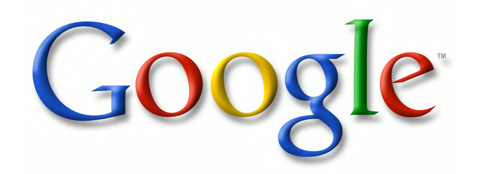
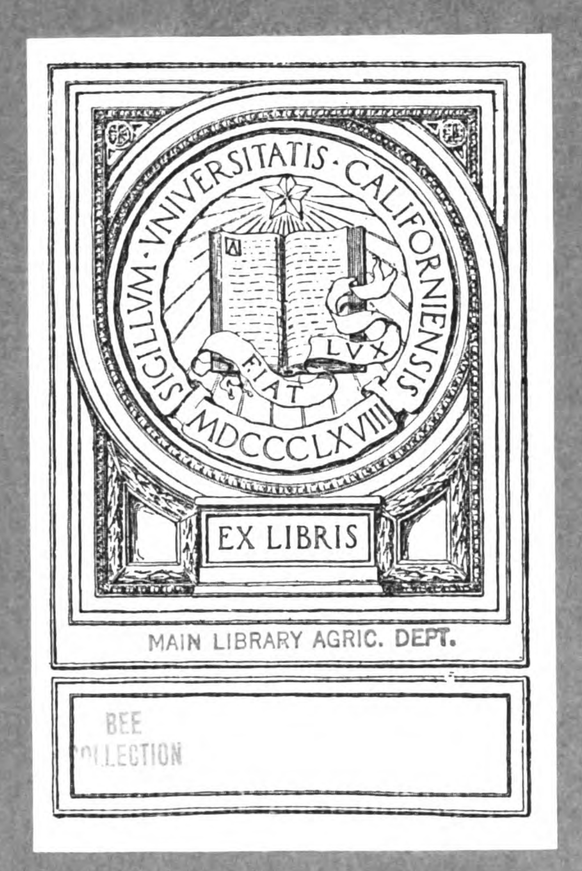





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS


Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe u. Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

*

62. Jahrgang 1926.

*

Verlag: Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.
Druck der Göhmannschen Buchdruckerei, Hannover.



Inhalts-Verzeichnis.

VII. Wohnungen, Geräte.

VIII. Nachrufe, Ehrungen, Glückwünsche.

IX. Für den Feierabend.

X. Verschiedenes.

XI. Bücherschau.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Nr. 1. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Januar 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Original-Schafmeisters-Imkerpfeifen





Größte Auswahl in **Porzellanpfeifen, Holzpfeifen** für Imker und **sämtliche Imkergeräte: Schleier, Handschuhe.**

Tuschhoff-Kuntzschbeute die beste Beute für mittelgute und arme Trachtgegenden.

Remmighauser-Kuntzsch-Zwilling die beste Beute für gute Trachtgegenden.

H. Schafmeister. Remmighausen Nr. 38, Lippe.

Katalog franko, Tuschhoff-Lehrbuch 1.50 Mark.

Suche

40 gute Standvölker

zu kaufen. Offerten m. Preis an

Heinr. Behrens,

Winsen a. d. Aller.

Empfehle neue

Lüneb. Stülpkörbe,

extra Qualität, Innenmaße:
32 × 45 cm Stck. 3 M. Wandst. 5 cm
34 × 50 cm Stck. 4 M.

Joh. Bruns, Wehe,
Post Kirchhatten in Oldenburg.



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried“

(erhältl. in allen Geschäften) liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst

---

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH

Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Kaufe jeden Posten reines

Bienenwachs

zu höchsten Tagespreisen.

E. N. BECKER,

Hamburg 1, Mönckebergstr. 11.

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hineingelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

1926er

Bienenkalender

270 Seiten, hochinteressant, nur **1.10 Mk.** franko. Bücher-Katalog, Probeheft gratis,

Verlag Fest - Leipzig 18.

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Meth

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?? — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: ***Borchert*, *Der Meth, ein Volksgetränk*,** und ***Volkmann*, *Honigverwendung*.** Beide zus. nur 75 Pfg. frei Haus. — Neuigkeit: ***Kordetzky*, *Die Biene in der Rechtspflege*,** 55 Pfg. franko.

Verlag Fest, Leipzig 18,
Postscheck Leipzig 53840.
Katalog u. Probeheft gratis.

Trockene Beuten

sind die besten für die Bienen; wählen Sie meine „**HO PE**“-Beute! D. R. G. M., das einfachste was es gibt.

Kunstwaben (Handguß),
aus deutschem faulbrutfreiem Wachs hergestellt. 4 Kg Netto frei Nachnahme 20 Mk.
Sämtliche Bienengeräte, Körbe, Schleudern u. s. w.
Kaufe und verkaufe Honig und Wachs, nur reine deutsche Ware.

Heinrich Peters, Altona (Elbe), b. Hauptbahnhof, Bismarckstr. 22.

Lusatia-

Volks- u. Universalbeuten

zahlreiche freiwillige Anerkennungen.
Prospekt umsonst.

Lusatiawerke, A. Neumann, Olbersdorf i. Sa.

Bienenfutter „Nektarin“

Prospekt umsonst und portofrei,
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfg.

Fruchtzuckerfabrik v. Dr. O. Follenius,
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Niedersächsischer Blätterstock

mit **Original Blidon-Futter- und Baukasten** und mit **Einflugluke, Original Blidon.**
D. R. G. M. 921056 und D. R. G. M. 875538.
Bearbeitung unübertroffen einfach, höchste Trachtausnutzung. Für Heide-Wandern. Einbeute mit Scheibenhonigeinsatz. Saubere Ausführung. Broschüre 20 Pfg. (in Briefmarken).

W. Blidon jun., Göttingen, Weenderlandstraße 75

Nr. 1. — 62. Jahrgang. 15. Januar 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31851).

Bekanntmachungen.

Niederschrift über die Direktionssitzung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover am 28. Dezember 1925, nachmittags 5 Uhr, im Ständehause in Hannover.

Gegenwärtig die Herren: Landeshauptmann v. Campe, Schatzberg, Schrader, Plinke, Dammann und Bührig. Herr Fitzky war durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: Die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade. — Der Haushaltsplan für 1926. — Das Zentralblatt. — Verschiedenes.

1. Bezüglich der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade erstattete Schatzberg einen kurzen Bericht über bisher gefaßte Beschlüsse, insbesondere über das Ergebnis der Besprechung in Stade vom 18. August 1925 unter Vorlegen eines Satzungsentwurfes und eines Haushaltsplans für 1925 für die Anstalt, sowie je einer Dienstanweisung für den Leiter der Anstalt und den Bienenmeister.

Der Satzungsentwurf fand im großen und ganzen Zustimmung. Jedoch wurden der § 2 (Aufgabe der Anstalt) hinter dem Satze: Sie sucht dieser Aufgabe gerecht zu werden — durch die Worte: „innerhalb der finanziellen Möglichkeiten unter anderm" — und der § 4 hinter dem Satze: Er verfügt über die Mittel des Haushaltsplans — durch die Worte: „welcher vom Vorstande entworfen und von der Direktion des Zentralvereins endgültig festgesetzt wird" — ergänzt. Auch wurde das Geschäftsjahr festgelegt auf den 1. April bis 31. März.

Der Haushaltsplan 1925/26 hat sich bereits zum größten Teile ausgewirkt, so daß sich eine Zustimmung seitens der Direktion erübrigt. Der Vorstand der Anstalt soll jedoch ersucht werden, umgehend den Haushaltsplan für das Jahr 1926/27 vorzulegen.

Die bestehenden Verträge mit dem Kreisausschuß Stade und dem Bienenmeister sind durch die veränderten Verhältnisse überholt und darum der gegenwärtigen Lage anzugleichen und der Direktion erneut einzureichen. Das Gleiche ist der Fall mit den Dienstanweisungen für Leiter und Bienenmeister. Zu beachten ist bei Verträgen, daß infolge der unsicheren finanziellen Verhältnisse die Kündigungsfrist so bemessen wird, daß Aufhebung des Vertragsverhältnisses mit Schluß des Geschäftsjahres erfolgen kann.

2. Der vorgelegte Haushaltsplan für 1926 wird mit geringfügigen Aenderungen angenommen.

3. Die Herstellungskosten des Zentralblattes haben sich derart erhöht und die Anzeigen-Einnahmen derart verringert, daß der an die Druckerei zu leistende Zuschuß um einen Pfennig je Nummer erhöht werden soll.

4. a) Der seit langen Jahren bestehende Tagegeldsatz für Wanderredner von 9 *M* soll den teureren Lebensverhältnissen entsprechend auf 12 *M* erhöht werden.

b) Der Verein Bispingen wird auf seinen Antrag hin unter Nummer 43 in den Zentralverein wieder aufgenommen. Dasselbe gilt für den neugegründeten Verein Oberledingerland unter Nummer 84.

c) Der Antrag eines Mitgliedes auf Beschaffung eines Darlehns von 2000 *M* mußte abgelehnt werden, da der Zentralverein ohne Mittel ist.

Der Vorsitzende: v. Campe. **Der Schriftführer:** Bührig.

Mitgliederbewegung.

In den Zentralverein aufgenommen wurde der Verein Bispingen. Seinen Austritt erklärte der Verein Schüttorf.

Die Neuaufstellung des Mitgliederbestandes des Zentralvereins

gibt Anlaß, darauf erneut hinzuweisen, daß die Liste der Mitglieder der Einzelvereine sich genau deckt mit der Leserliste für das Zentralblatt. Wer also bei der Geschäftsstelle des Zentralvereins nicht gemeldet ist, steht außerhalb der Organisation und kann auch die Mitgliedschaft des Imkerversicherungsvereins nicht erwerben, d. h. seine Völker gegen Haftpflicht-, Feuer- und Wasserschäden nicht versichern, denn der Imkerversicherungsverein ist eine Einrichtung des Zentralvereins für seine Mitglieder, nicht etwa für Fremde.

Ob Vereine „Mitglieder 2. Klasse" führen wollen, hängt davon ab, wie hoch sie ihre eigene Gemeinschaft einschätzen.

Haushaltsplan 1926.

Einnahme:

1.	Aus dem Vorjahre		150 M
2.	Beihilfen		
	a) des Staates	300 M	
	b) der Provinz	2800 „	3 100 „
3.	Beiträge der Mitglieder		15 250 „
4.	Sonstiges		20 „
			18 520 M

Ausgabe:

1.	Aus dem Vorjahre		1 530 M
2.	Tagegelder und Fahrkosten		
	für Direktionsmitglieder	750 M	
	für den Geschäftsführer	500 „	
	für die Vertreter	1550 „	
	für Wanderredner	310 „	3 110 „
3.	Kosten der Wanderversammlung		
	Prämien	200 M	
	Vorträge	140 „	
	Preisrichter	120 „	
	Diplome usw.	50 „	510 „
4.	Beihilfen an Vereine		2 640 „
5.	Büchersammlung des Zentralvereins		450 „
	„ der Vereine		200 „
6.	Versuchs- und Lehranstalt Stade		200 „
7.	Verwaltungskosten		695 „
8.	Zuschuß für das Zentralblatt		7 320 „
9.	Beiträge		1 660 „
	Sonstiges		500 „
			18 815 M
	mithin Fehlbetrag		295 „

Wanderredner.

Folgende Herren haben sich bereit erklärt, auf Anfordern in den Vereinsversammlungen über bienenwirtschaftliche Fragen zu sprechen. Seitens der Vereinsvorstände sind diesbezügliche Wünsche an die Geschäftsführung des Zentralvereins zu richten. Bei der Wahl des Redners ist zu beachten, daß dieser seine Vortragsreise in einem Tage ermöglichen kann. Sehr zu empfehlen ist, daß sich benachbarte Vereine zur Veranstaltung einer „Imkertagung" vereinigen und für diese den Redner beantragen, auch Imker als Gäste dazu besonders einladen. Die Kosten der Entsendung des Vortragenden trägt die Kasse des Zentralvereins.

1. Hegemeister i. R. Fechtner-Misburg.
   Thema: Bienenweide. Zeit: Nach Vereinbarung.
2. Hauptlehrer Wahlers-Liekwegen.
   Thema: Warum muß der Korbimker der Heide, welcher wandert, zum Kastenbetriebe übergehen, und wie muß der Kasten beschaffen sein, der die Betriebsweise des Korbimkers (Schwärmen und Wandern) auf die einfachste Weise ermöglicht? — Zugleich Vorführung von praktischen Kasten in verschiedenen Maßen.
   Zeit: Sonntags, sonst nach Vereinbarung.
3. Postdirektor i. R. Köppel-Hannover.
   Thema: „Versuche einer Erklärung der Entstehung des Staatenlebens der Bienen; Imkerpraxis unter Berücksichtigung des Staatenlebens".
   Da dieser Vortrag durch Lichtbilder unterstützt werden kann und sich im Anschluß daran als unterhaltender Teil die freie Wiedergabe von Erzählungen usw. aus Gorch Foch, Kinau, Löns, Henze usw. ermöglichen läßt, ist die Teilnahme von Familienangehörigen der Mitglieder, von Nichtmitgliedern und Freunden der Imkerei sehr erwünscht.
   Zeit: Mittwoch, Sonnabend und Sonntag.
4. Lehrer Koch-Bremervörde.
   Thema: Aus der Imkerpraxis. — Aus der Vergangenheit. — Fruchtbringendes Vereinsleben.
   Zeit: Sonntags; in den Ferien auch wochentags.
5. Lehrer J. W. Harms-Auricholdendorf.
   Thema: Unsere Tracht einst und jetzt. — Müssen wir uns umstellen? — Hat die Korbbienenzucht noch Berechtigung? — Wie kommen wir in unserem Vereinsleben wieder hoch? — Lehzens Hauptstücke der Lüneburger Betriebsweise und wir. — Wanderbienenzucht.
   Zeit: Sonntags, jedoch nach Vereinbarung.
6. Lehrer D. Andreßen-Rhaude.
   Thema: Unter welchen Umständen ist eine Umstellung vom Stabil- zum Mobilbaubetriebe zweckmäßig? — Wie ist eine Umstellung durchzuführen? — Fragen aus der Imkerpraxis.
   Zeit: Nach Vereinbarung.
7. Lehrer Schrader-Hörne.
   Thema: Krankheiten und Schädlinge der Bienen. — Wechselbeziehung zwischen Bienen und Blüten (Obstbau). — Bienenweide. — Nordamerikanische Bienenzucht.
   Zeit: In den Ferien zu jeder Zeit, sonst sonntags.
8. Lehrer Wilhelm-Olxheim.
   Thema und Zeit: Nach Vereinbarung.
9. Eisenbahn-Gartenbaumeister Bertowski-Hannover.
   Thema: Bienenweidefragen unter besonderer Berücksichtigung des Bahngeländes.
   Zeit: Nach Vereinbarung.
10. Lehrer Wischmeyer-Osnabrück.
    Thema: Aus der Praxis der Kastenimkerei.
    Zeit: Nach Vereinbarung.
11. Lehrer W. Ebel-Helmste.
    Thema: Zeitgemäße Bienenzucht (Mobilbaubetrieb). — Volksvermehrung in der Imkerei des Mobilbauimkers. — Behandlung des Kastenvolkes. — Nachzucht der Mobilimkerei. — Tüchtigkeit in der Imkerei.
    Zeit: Nach Vereinbarung.

Deutscher Imkerbund.

Unser Rechtsausschuß.

Mit der Umstellung der Arbeit im Deutschen Imkerbunde ist das Ausschußwesen in der seinerzeit ausgebauten Form hinfällig geworden. Die Vertreterversammlung in Gera hat diese Tatsache durch ihre Beschlußfassung besiegelt. Geblieben ist selbstverständlich vor allem aber der Rechtsausschuß. Er entspricht einem dauernden und dringlichen Bedürfnis. Sein Obmann ist Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher, Leipzig.

Der Rechtsausschuß sieht seine vornehmste Aufgabe darin, Rechtsstreite zu verhüten. Wo aber dies nicht möglich ist, will er sich belehrend und unterweisend betätigen, damit sowohl der Imker als auch sein Rechtsbeistand — Rechtsanwälte haben doch nur sehr selten eine imkerliche Einstellung — auf das hält, was bei der Beurteilung für den Imker und die Bienenzucht besonders ins Gewicht fällt. Das Bienenrecht

ist eine Wissenschaft für sich. Endlich leistet uns der Rechtsausschuß wertvollen Dienst bei der Vorbereitung von gesetzlichen Bestimmungen, die wir zum Wohle der Bienenzucht erstreben.

Um in bienenwirtschaftlichen Rechtsfragen aller Art stets einen sicheren Führer zu haben, empfehle ich sämtlichen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes, sich gegebenenfalls um Auskunft und Rat an Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22, zu wenden, bevor irgendwelche entscheidenden Schritte unternommen werden. In dem Anschreiben ist zu vermerken, welchem Verein und Verband der Fragesteller angehört. Für jede Auskunfterteilung ist die mäßige Vergütung von 3 Mark festgesetzt worden, die letzten Endes dem Deutschen Imkerbunde wieder zugute kommt.

Herr Dr. Krancher hat den Wunsch, über alle Rechtsfälle auf dem Gebiete der Bienenzucht unterrichtet zu sein. Er läßt durch mich die Vorstände der Vereine und Verbände bitten, ihre Urkunden- und Aktensammlung daraufhin durchzusehen, ob nicht allerlei an Rechtsfragen, Gerichtsurteilen, Beschlüssen und Verordnungen von Verwaltungsbehörden und ähnlichen Dingen ungenutzt schlummert, das in der Hand des Rechtsausschusses manches Gute wirken könnte, und diese Sachen dann entweder in Urschrift oder Abschrift ihm zur Verfügung zu stellen. Für den Rechtsausschuß ist es von großer Bedeutung, alle Vorgänge auf diesem Gebiete, auch die aus der Vergangenheit, zu kennen.

Endlich bittet Dr. Krancher, von jeder Bienenzeitung, die in irgendeiner Form eine Rechtsfrage behandelt, und sei es auch nur eine Auskunft im Briefkasten, ihm ein Stück zuzusenden.

Jeder einzelne von uns sollte sichs angelegen sein lassen, zum Ausbau unseres Rechtsausschusses nach Möglichkeit beizutragen. Wir dienen dadurch uns selbst und unserer Sache zugleich. **Breiholz.**

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Januar.

„Ein frohes, glückliches Jahr“ im allgemeinen und für unsere Bienenzucht im besonderen, wünsche ich allen Imkerkollegen als erstes, wenn ich mich, auf die Bitte der Schriftleitung hin, anschicke, für die nächsten 2 Jahre die Monatsanweisungen zu schreiben. Ja, was wird uns 1926 bringen? Mit leichtem Herzen geht wohl niemand von uns ins neue Jahr hinein, denn schwere wirtschaftliche Sorgen ruhen auf dem Landwirt, wie dem Beamten, dem Geschäftsmann, Gewerbetreibenden und Arbeiter, und noch scheint keine Aussicht, daß sich die Verhältnisse in unserem lieben Vaterlande bessern. Da muß mancher Plan, den wir uns wohl so schön zurechtgelegt hatten, zurückgestellt werden, überall müssen wir sparen und uns einschränken, und nur das Notwendigste können die meisten von uns beschaffen. Daß bei diesen knappen Zeiten auch die Ausgaben für die Imkerei, so weit als möglich, gekürzt werden müssen, wird natürlich nicht ausbleiben, und da ist es gut, sich rechtzeitig zu überlegen, wo man sparen kann und darf. Vielleicht wollte sich jemand im Frühjahr noch einige neue Beuten anschaffen oder mit der Königinnenzucht einen Versuch machen, oder es sollte wohl gar ein neues Bienenhaus entstehen, und nur mit schwerem Herzen wird er wegen der steten Ebbe in seinem Geldbeutel darauf verzichten, aber es hilft nichts. Solche größeren Ausgaben kann man wohl am ersten, wenn auch nicht gern zurückstellen, dagegen sparen darf man nicht an falscher Stelle, denn das rächt sich immer. Wer z. B. aus Geldmangel die billigsten Kunstwaben kaufen, die schlechteste Zuckersorte zum Füttern wählen oder gar eine ganz billige „Edelkönigin“ beziehen würde, wäre kein Sparer, sondern ein Verschwender, denn er hätte davon nur Schaden. Also, wer sich einschränken muß, tue es am rechten Platze! Auch das wäre z. B. verkehrt, wenn jemand etwa meinte, er könne auf seine Bienenzeitung verzichten und für die zwei Mark etwas anderes kaufen. Wie oft hat schon ein einziger guter Rat eines alten Praktikers aus der Zeitung viele, besonders die Anfänger, vor Schaden bewahrt, ja, man kann wohl sagen, wenn ein Imker nicht durch seine Zeitung sich immer wieder über die Fortschritte in der Bienenzucht auf dem Laufenden erhält, kommt er nicht voran, sondern bleibt ein Stümper. Man lasse auch die einzelnen Bienenzeitungen nicht achtlos umherliegen, sondern sammle sie und lasse sie einbinden, dann hat man an den langen Winterabenden ein gutes Buch, in dem man immer wieder gern liest, und aus dem man viel lernen kann. Ich studiere die alten Jahrgänge auch stets wieder einmal und streiche mir besonders wichtige Sachen mit einem Rotstift an, dann finde ich sie leicht wieder, wenn ich mir einmal Rat holen will. Mach' es auch so, lieber Imkerkollege, ich kanns dir nur raten! — Wenn es nun auch, wie ich schon sagte, wohl bei uns allen nicht rosig aussieht und wir mit einem gewissen Bangen in die Zukunft blicken, so hat der Imker doch meistens einen Vorzug vor vielen anderen Menschen, er ist es nämlich gewohnt, zu hoffen. Wenn einmal ein Bienenjahr nicht so war, wie es sein sollte, hört man ganz gewiß in Imkerkreisen: „Hoffen wir, daß es im nächsten Jahre besser wird!“ So muß es auch sein, denn wenn wir Imker nicht so hoffnungsfreudige Menschen wären, dann gäbe es bei vielen Fehlschlägen, die wir gerade in den letzten Jahren erleben mußten, kaum noch Leute, die sich mit der so vom Wetter abhängigen Bienenzucht beschäftigten. Also, wer mit seinen Erfolgen im vergangenen Jahre etwa nicht zufrieden war, rufe sich selbst zu: „Kopf hoch, es wird schon einmal wieder besser werden!“ Aber damit sei es nicht getan, sondern wir sollen und wollen uns auch fragen, ob wir nicht vielleicht selbst schuld sind an unserem Mißerfolg und wollen unsere etwaigen Fehler wieder gutzumachen suchen, denn auslernen kann man in der Imkerei bekanntlich ja nie, und das macht gerade die Beschäftigung mit unseren Immen so interessant. Es ist wirklich so, wie ein altes Wort sagt: „Wen die Immen einmal haben, den lassen sie nicht wieder los“. Ja, auch im Winter sollen sie dich und sollst du sie nicht loslassen, lieber Bienenfreund! Zwar liegt, während ich dies schreibe, draußen hoher Schnee, und es ist bitter kalt, so daß die Kohlenvorräte schmelzen wie der Schnee im März, aber wir müssen auch in der warmen Stube an unsere Immen denken, die draußen auf dem Stande ihre Winterruhe halten. Störe diese Ruhe nicht etwa durch Anklopfen und Horchen an den Beuten, du kannst dadurch jetzt doch nichts ändern, sondern beunruhigst deine Lieblinge nur, und „Ruhe ist die erste Winterpflicht“ für die Bienen. Aber besuchen sollst du deinen Stand mindestens einmal die Woche und sehen, ob keine Störenfriede da sind. Mäuse, besonders Spitzmäuse, dringen gern in ein zu

großes Flugloch hinein, Meisen klopfen wohl hier und da an und locken einige Bienlein heraus, um sie zu verspeisen. Da kann es leicht so kommen, wie kürzlich in einer hiesigen Zeitung von einem Imker berichtet wurde, der nach langer Zeit einmal wieder seinen Stand besuchte und zu seinem Schrecken sah, daß die Meisen das Flugloch eines Korbes mit ihren schwachen Schnäbeln so erweitert hatten, daß sie bequem in den Korb hineinlangen und sich eine Biene nach der andern herausholen konnten. Ich glaube, jetzt wird dieser Bienenstiefvater wohl öfter nach seinen Völkern sehen als bisher. Darum, wenn du es noch nicht getan haben solltest, mache vor die Fluglöcher die bekannten Fluglochschieber, stelle sie aber so, daß die Bienen jederzeit passieren können, klappe auch die Flugbretter hoch, damit kein lockender Sonnenschein hineindringt. Das sind zwar alles alte bekannte Regeln, werden darum aber gerade am häufigsten nicht beachtet. Wer etwas Geld übrig hat, kann sich auch ein sehr praktisches Flugbrett kaufen, wie ich es zu meiner großen Zufriedenheit an einem meiner Kästen angebracht habe. Es wird im Sommer wie ein gewöhnliches Flugbrett gebraucht, kann auch als Schutz gegen Räubereien eingerichtet werden, und nach der Herbstfütterung wird es hochgeklappt, so daß die Bienen nun durch einen Schlitz in dem hohlen Brett hinabsteigen müssen, um in die Beute zu gelangen. Kein Zugwind, kein Licht und keine Maus kann so eindringen. Die Sache ist sehr zu empfehlen. (Zu beziehen von O. Brückner, Imkerei, Cassel-Wilhelmshöhe, Preis etwa 1,50 ℳ.) Auch Zweige, die an einer Beute scheuern, können sehr leicht Beunruhigung hervorrufen. Die Bienenhaube lockert sich, und manches Bienlein fällt auf den kalten Boden des Kastens und erstarrt. Ebenfalls kann durch solche Störung Ruhr entstehen, da durch die Unruhe die Bienen veranlaßt werden, stärker zu zehren. Die Kotmassen häufen sich im Darm, und wenn dieser überfüllt ist, geht die Kleckserei los. Auf diese Weise kann ein schönes Volk arg geschwächt werden oder ganz zu Grunde gehen. Ein Imker hier im Lande wunderte sich immer, daß das eine seiner Völker, das an einer Ecke stand, fast stets ruhrkrank wurde, und erst als er entdeckte, daß ein Zweig ständig an die Beute schlug, fand er den Grund hierfür. Der Uebeltäter wurde abgesägt, und das Volk wurde nun nicht mehr krank. Also Ruhe jetzt auf dem Stande! Wenn wir unsere Kästen gut verpackt haben, nicht geizig gewesen sind bei der Einfütterung und nur starke Völker eingewintert haben, dann brauchen wir uns nicht zu sorgen, wenns draußen auch friert und schneit. Wir können dann ruhig abwarten, bis auch für unsere fleißigen Tierchen die Zeit kommt, wo sie zu unserer Freude wieder ihr fröhliches Vorspiel halten. Bis dahin dauert es freilich noch etwas, aber freuen dürfen wir uns schon jetzt darauf, und die Vorfreude ist ja bekanntlich die beste Freude.

Oldenburg i. O., 17. Dezember 1925,
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Den lieben Imkerkollegen habe ich mich als Schreiber der Anweisungen für das neue Jahr vorzustellen.

Den Lesern des Zentralblattes werde ich durch mehrfache Veröffentlichungen über Bienenweideangelegenheiten kein Fremder sein.

Meine erste Bekanntschaft mit Bienen machte ich Ende der 60er Jahre auf einem kleinen elterlichen Bienenstande in Pommern.

Es will mir nützlich erscheinen eine Schilderung zu geben, unter welchen Verhältnissen damals geimkert wurde.

Die Betriebsweise war die denkbar einfachste. Benutzt wurden vorwiegend Strohkörbe, ziemlich dünnwandig, in der Form der Lüneburger Stülper. Das Flugloch befand sich im 2. oder 3. Ringe von unten. Die Bienenstände befanden sich an geschützter Stelle im Garten oder an Gebäuden, waren aber ohne Dach. Als Universalschutzmittel gegen Kälte, Hitze, Regen und Schnee diente für jeden Korb eine für diesen Zweck äußerst praktische Strohhaube. Noch einfacher wie die Aufstellung war die ganze Betriebsweise, wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann. Sie bestand im Einfangen der Schwärme, Abschwefeln der Honigvölker im Nachsommer und erforderlichenfalls in der Notfütterung mit Kandis und Wasser im Frühjahr. Da letzteres lästig, und weil der nicht flüssige Kandis sehr schlecht aufgenommen wurde, im Erfolg sehr unsicher war, wurden möglichst Völker mit genügendem Honigvorrat eingewintert, und daran war selten Mangel. Außer Schwefelfaden und Seimbeutel waren Material und Geräte nicht erforderlich. Als Haube diente meisteens eine um den Kopf gebundene Schürze. Nach Aufstellen des Schwarmes war die Arbeit bis zum Abschwefeln erledigt. Die Biene, im Schwärmen faul, im Honigertrag fleißig, vermehrte sich selten mehr als von zwei auf fünf. Mit all den vielen Geräten, die jetzt auf dem Ausstellungsstand einer Bienengerätehandlung zu finden sind, hätten die Korbimker von damals wenig anzufangen gewußt. Was meine Eltern aber zu der Zeit schon erkannten, das war die Bedeutung der Bienen für den Ertrag ihres 10 Morgen großen Obstgartens. Der Honigertrag war eine ohne besondere Mühe erlangte angenehme Zugabe.

Und welche Ernten an Honig wurden damals gemacht! Bei den derzeitigen Trachtverhältnissen kein Wunder.

Die Landwirtschaft von damals baute die Früchte für das am meisten benutzte Kraftfutter, den Rapskuchen, selbst. Dadurch waren in der Feldmark in jedem Jahre mindestens 80—100 Morgen mit Raps bestellt. Ferner wurde alles Getreide mit der Hand gesät. Drillsaaten, die ein späteres Hacken zum Zwecke der Unkrautvertilgung ermöglichen, gab es nicht. Hederich und Kornblumen gediehen prächtig. Obstbäume, Linden, eine reiche Wiesenflora, waren vorhanden. So löste bei günstigem Wetter eine Volltracht die andere ab. Mit wenig Mühe waren reiche Ernten zu erzielen. Wer es als Imker verstand, die Verhältnisse auszunutzen, wie mein tüchtiger Lehrer, der damals schon mit 40 Kastenvölkern imkerte, der hatte glänzende Zeiten. Heute ist es auch dort anders geworden. Wozu diese lange Vorrede? wird mancher fragen.

Sehr einfach. Sie soll nochmals Jedermann mit aller Deutlichkeit die bekannte aber nicht genügend beachtete Tatsache vor Augen führen: Bei genügender Weide in der ganzen Trachtzeit sind mit wenig Wissen, wenig Arbeit und einfachsten Geräten gute Ernten zu

erzielen; der tüchtige Imker wird viele Freude und hohe Erträge haben.

Wo die Weide mäßig oder gering ist, muß der Imker mit allen Finessen wirtschaften, um Ueberschüsse zu erlangen oder auf seine Kosten zu kommen. Nur bestes Können in Theorie und Praxis, und die Benutzung einer den Verhältnissen angepaßten Wohnung und Betriebsweise können dies ermöglichen. Daneben bleibt als wichtigster Punkt in der jetzigen Bienenwirtschaft die Verbesserung der Weide. Wäre hierauf in der Vergangenheit soviel Nachdenken und wirkliches Handeln verwendet, wie auf das Erfinden von neuen Wohnungen, dann brauchten wir nicht die vielen Modelle, hätten weniger Arbeit und bessere Ernten.

Der Mensch muß lernen, so lange er lebt. Ich bitte daher jeden Imker, die Anweisungen recht kritisch zu betrachten und seine Erfahrungen, wenn sie anders lauten, mir gütigst mitzuteilen. Nur dadurch werden Klärungen am besten zum Nutzen aller herbeigeführt.

In jedem Jahre wird die Imkerschaft durch neue Jünger Zuwachs erhalten. Da für diese die Anweisungen in erster Linie, gewissermaßen als Terminkalender dienend, geschrieben werden, sind Wiederholungen aus früheren Jahren nicht zu vermeiden, sogar erforderlich.

Der beste Rat heißt: Folge gutem Rat und Beispiel. Treibe fleißig Theorie durch Anhören von Vorträgen und Lesen von Zeitschriften und Büchern. Der Winter gibt Zeit und die Bücherei des Vereins geben Gelegenheit dazu. Uebe Praxis durch Besuch erfahrener Imker bei der Arbeit auf ihren Ständen.

Sind die praktischen Vorschläge meiner Herren Vorgänger gewissenhaft befolgt, dann ist im Monat Januar auf dem Bienenstande wenig zu tun. Außer den Reinigungsflugtagen ist Ruhe auf dem Stande die Hauptsache. Trotzdem besuche, wenn irgend möglich, täglich deinen Stand. Es zeigt sich hin und wieder etwas, das in Ordnung zu bringen ist, z. B. die zum Schutz gegen Vögel, Sonne und Wind angebrachten Blenden. Sind hierzu Torfscheiben verwendet, dann werden sie häufig von Meisen und Spechten zerhackt, besonders dann, wenn diese Friedensstörer erstmal gemerkt haben, daß es hier etwas zu rauben gibt. Zu den Blenden nehme ich alte Postkarten oder Pappestücke von gleicher Größe. In die Mitte der Schmalseite, nahe dem Rande, wird je ein Drahtnagel gesteckt und die Karte vor dem Flugloch wagerecht angebracht. Werden beim Einstecken der Nägel in den Korb schräge, d. h. die Nagelköpfe nach außen zeigend, eingestochen und es so abgepaßt, daß die Karte etwa 1 Zentimeter vom Korbrand entfernt ist, dann sitzt die Karte fest, kann nicht flattern und sich nicht näher an den Korb heran oder weiter davon ab ziehen. Vögel kommen nicht an das Flugloch, die Bienen können von allen Seiten, außer von vorn, heraus und hinein. Will man den Bienen an Flugtagen eine Erleichterung im Ab- und Anfliegen geben, wird ein Nagel aus dem Korb gezogen und die Karte hängend befestigt. Durch Füttern kann man die Meisen vom Stande fernhalten, wenn der Futterplatz nicht zu nahe dabei ist, sonst erreicht man das Gegenteil.

Der trockene Schnee wirkt unschädlich, auch wenn er die Körbe über und über bedeckt. Für ein Offenbleiben des Flugloches sorgt die Blende und die aus dem Flugloch ausströmende warme Luft. Zudem ist der Schnee porös. Unangenehmer wirkt der Schnee beim Eintritt von Tauwetter, dann ist er von den Körben und dem Bodenbrett zu entfernen um am Korbrand und von hier aus ins Innere sich fortsetzende Schimmelbildung zu verhüten. Ganz besonders kann der noch am Boden liegende Schnee den Bienen gefährlich werden, wenn plötzlich warmes Wetter und damit ein Reinigungsflug eintritt. Jede Biene ist verloren, sobald sie sich, freiwillig oder unfreiwillig, auf den Schnee niederläßt. Daher muß rechtzeitig vorgebeugt oder schleunigst nachgeholfen werden. Der vor dem Stande lagernde Schnee ist auf eine Breite von etwa 3—4 Meter zu entfernen und auf diesem Streifen irgend ein Material auszubreiten, das die eisige Bodenkälte abschließt und gleichzeitig den Bienen eine gute Abflugsmöglichkeit bietet. Eine gesunde Biene kann bei warmer Witterung von jeder ebenen Fläche abfliegen. Eine müde, halberstarrte macht es wie viele Käfer und Netzflügler machen, und wie es der Mensch als Segelflieger ihnen nachmacht, sie versuchen den Abflug von einem erhöhten Punkt. Daher ist kurzes Stroh (kein Häcksel) ziemlich gut, Langstroh weniger gut, Graswuchs vor dem Stande noch weniger geeignet, dem Schaden abzuhelfen. Schwache Grashalme biegen sich um, bevor die Biene oben ist, die Biene versucht es immer vergeblich aufs Neue, ermattet, erstarrt und ist verloren. An einem bienenmordenden Apriltage, an dem schön warmes Wetter mit stürmischen Aprilschauern wechselte, lagen die pollenbeladenen Bienen in dicken Klumpen erstarrt auf dem Boden. Stroh wirkte nicht. Da benutzte ich in meiner Not einige Karren voll trockener Streu von Kiefern- und Fichtennadeln. Mit einem Schlage war die Not abgestellt. Diese Streu blieb bis weit in den Sommer hinein liegen und hat mancher Biene das Leben gerettet.

Die langen Winterabende bieten die Zeit zur Anregung der erforderlichen theoretischen Kenntnisse. Als das geeignetste Buch für die hannoverschen Korbimker muß „Lehzens Hauptstücke" empfohlen werden. Weiteren Stoff zur Unterhaltung und Belehrung bieten die Vereinsbibliotheken. Findet dann die im Laufe des Winters gewonnene Theorie im Frühjahr und Sommer die erforderliche praktische Ergänzung der Ausbildung durch alte Imker, dann fehlt zum Erfolg nur noch die Gunst des Wettergottes.

Misburg, den 22. Dezember 1925.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Die Notlage der Bienenwirtschaft im Preußischen Landtage.

Die Mitglieder der Fraktion der „Wirtschaftlichen Vereinigung" brachten unter Führung des Abgeordneten Biester-Langenhagen folgenden Urantrag im Preußischen Landtage ein:

Die Imkereien in weiten Teilen des Staates, besonders auch in Hannover, stehen infolge der Seuchen unter den Bienenvölkern, der schlechten Honigernte, des unlauteren Handels mit gefälschtem Honig, sowie der starken Auslandskonkurrenz vor dem nahen Zusammenbruch.

Der Preußische Landtag wolle daher beschließen, die Preußische Staatsregierung zu ersuchen, daß den Imkervereinen jede nur mögliche Staatsbeihilfe zuteil wird, und zwar:

1. durch wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche unter den Bienenvölkern;

2. durch Herabsetzung der Platzgebühr auf fiskalischen Grundstücken auf den früheren Satz von 10 Pfg. für den Bienenkorb statt des jetzigen von 50 Pfg.;
3. durch Ermöglichung billiger Kredite.

Der Landtag wolle ferner beschließen, die Preuß. Staatsregierung zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

1. entsprechend dem Verfahren in Oesterreich den Imkern das benötigte Zuckerquantum für die Winterfütterung der Bienen steuerfrei geliefert wird;
2. den Versuchen, nicht naturreinen Honig dem kaufenden Publikum als naturreinen Honig anzubieten, mit entsprechenden Maßnahmen entgegengetreten wird.

Zur Begründung führte der Abgeordnete Biester-Langenhagen (D.H.) in der Sitzung vom 14. Dezember 1925 folgendes aus:

An uns sind die Vertreter der Imker herangetreten und haben uns gebeten, ihrer Notlage entsprechend uns hier an die Staatsregierung zu wenden. Wir haben das natürlich gern getan, weil es sich darum handelt, einem Berufsstande zu helfen, dessen Tätigkeit nicht nur die ist, daß er Honig und Wachs sammelt, denn Sie wissen ja alle, soweit Sie etwas von der Landwirtschaft verstehen, wie die Bienenzucht mit der Blütenbefruchtung zusammenhängt.

Die Notlage der Imker ist besonders in Hannover groß, obwohl schon allgemein von einer Notlage gesprochen werden kann. Ich darf darauf verweisen, daß dieser Berufszweig gerade in der Lüneburger Heide von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß es dort Tausende von Bienenständen gibt, die einen wesentlichen Anteil an der Volkswirtschaft haben. Ich darf auf den Jahresbericht hinweisen, der der Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover in Bremen erstattet worden ist. Daraus geht hervor, daß neben wirtschaftlichem Druck, Abnahme der Bienenweide und mangelnder Fürsorge der Regierung die ausländische Konkurrenz der Imkerei schweren Schaden zufügt. Um mich auf Einzelheiten einzulassen, fehlt die Zeit; es sei nur bemerkt, daß über Bremen allein das Doppelte in diesem Jahre vom Ausland an Honig einging wie 1913. Das was gefordert werden muß, und was auch der Imkerverband fordert, ist neben der wirksamen Bekämpfung der Bienenkrankheiten zuerst die Ermöglichung billiger Kredite. Vor allen Dingen aber müßten wir uns das Beispiel Deutsch-Oesterreichs zunutze machen. In Deutsch-Oesterreich hat die Regierung den notleidenden Imkern steuerfreien Zucker zur Verfügung gestellt. Ich möchte bitten, daß auch die Preußische Staatsregierung auf die Reichsregierung einwirkt, damit auch das von dort aus geschieht

Dann sind auf dem forstfiskalischen Gelände die Standgebühren für Bienenvölker erhöht. Sie betrugen früher als einfache Anerkennungsgebühr 10 Pfg. für den Korb und machen jetzt 50 Pfg. aus. Ich bin der Meinung, daß den Imkern soweit wie irgend möglich entgegengekommen werden sollte. Ich bitte daher, den Anträgen, die wir gestellt haben, zuzustimmen.

Die Verdauungsorgane und die Ernährung unserer Honigbiene.

Vortrag, gehalten auf der 45. Wanderversammlung 1925 in Bremen von Dr. J. Evenius-Berlin.

(Gekürzte Wiedergabe.)

Als mir von der Leitung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins der ehrenvolle Auftrag erteilt wurde, über ein Thema aus der wissenschaftlichen Bienenkunde vorzutragen, habe ich nicht ohne besondere Gründe das über die Verdauungsorgane und die Ernährung unserer Honigbiene gewählt. Einmal ist mir dieses Gebiet aus eigenen Arbeiten seit längerem vertraut; zum anderen aber, und das war mein Hauptgrund, bietet eine Betrachtung der Verdauungstätigkeit der Biene eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten zu Fragen der imkerlichen Praxis. Ich möchte betonen, daß es nicht meine Aufgabe sein kann, nun die vorzutragende Theorie gleich in praktische Rezepte umzusetzen. Die Erprobung der praktischen Folgerungen aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Arbeit ist eine Aufgabe für sich, zu deren Lösung allerdings die Praxis selbst wesentlich mithelfen kann. Besonderen Nutzen können praktische Versuche dann bringen, wenn sie nach einem größeren Plan von einer Anzahl Stellen zugleich durchgeführt werden, wie wir das in der Landwirtschaft z. B. bei den sogenannten „Ringversuchen“ kennen. Als „Versuchsleiter“ kommen für die Imkerei vor allem auch die Bienenforschungsinstitute in Frage.

Ich gestatte mir hier eine Bemerkung, die etwas abseits unseres Themas steht. Gerade den Imkern der Provinz Hannover, denen die mit der fortschreitenden Kultivierung der Heidegebiete verbundene Trachtverminderung, oder wenigstens Trachtveränderung schon heute schwere Sorgen macht, wird die Frage nach einer wirtschaftlichen Umstellung ihrer Imkereibetriebe in nicht zu ferner Zukunft erhebliche Arbeit bereiten. Und gerade die in den Oedlandsgebieten vorliegenden Verhältnisse sind so eigenartig, daß unsere bisher vorhandenen wissenschaftlichen Forschungsstellen für Bienenzucht ihnen nur schwierig gerecht werden können. Ich möchte daher besonders der Provinz Hannover wünschen, daß sie für ihre Imkerfragen und Wünsche auch bald einmal eine eigene Forschungsstelle erhält. — —

Wollen wir uns ein Bild vom Bau der Verdauungsorgane unserer Biene machen, so müssen wir zunächst einmal feststellen, daß wir grundsätzlich andere Verhältnisse wie beim Menschen und den Wirbeltieren vorfinden. Der Körper der Insekten, also auch unserer Biene, ist außen mit einem festen Panzer aus Chitin versehen. Auch im Innern des Körpers wird das Chitin überall da angetroffen, wo bestimmte Teile im Verlauf der Entwickelung eines Tieres von außen in das Innere verlagert sind. So finden wir beim Darmkanal der Biene Teile, die innen mit einer Chitinhaut ausgekleidet sind. Es sind das der Vorderdarm und der Enddarm, während der zwischen ihnen gelegene Mitteldarm keinen Chitinüberzug trägt. Die Dreiteilung des Darmkanals in einen zuführenden Teil (Vorderdarm), einen eigentlichen Verdauungsabschnitt (Mitteldarm) und einen ausführenden Teil (Enddarm) ist sowohl bei den Larven, wie bei den Puppen und bei den erwachsenen Bienen vorhanden. In den Enddarm münden am vordersten Ende die Harnkanälchen (Malpighischen Gefäße), bei der Larve 4, bei der erwachsenen Biene rund 150 Stück. Der bei der Larve einfach schlauchförmige Darm ist bei der erwachsenen Biene komplizierter ausgebildet. Am Vorderdarm unter-

scheiden wir den auf den Mund folgenden Schlund, die Speiseröhre, die Honigblase und den Zwischendarm, der mit seinen Teilen: Ventilkopf, Ventilhals und Ventilschlauch die Verbindung zum Mitteldarm herstellt. Der Enddarm wiederum zerfällt in den Dünndarm und die Kotblase, die durch den After nach außen mündet. Außer den Harnkanälchen münden in den Darmkanal im vorderen Abschnitt eine Anzahl von Speicheldrüsen, über deren Aufgabe noch zu reden sein wird. Die Kotblase trägt in ihrer Wandung 6 Rektaldrüsen.

Der Darmkanal ist, wie die Organe aller Lebewesen, aus zahllosen kleinsten Bausteinen aufgebaut, aus den lebenden Zellen. Während im Vorderdarm und Enddarm die unter der Chitinauskleidung liegende lebende Darmwandschicht nur sehr schwach entwickelt ist, sind die Zellen der Mitteldarmwand viel größer; der ganze Mitteldarm ist durch umziehende Muskeln in Ringel eingeschnürt. — Der gesamte Darmkanal verteilt sich auf den Körper der erwachsenen Biene so, daß der Schlund im Kopf und die Speiseröhre in der Brust liegt, während alle übrigen Abschnitte im Hinterleib untergebracht sind, wo sich der Darmschlauch in mehrfachen Windungen zusammengedrängt hat.

Wollen wir uns nun eine Vorstellung davon machen, wie in diesem Darmkanal die Verdauung vor sich geht, so müssen wir zunächst allgemein darüber klar werden, was man unter Verdauung versteht. Verdauung ist, grob ausgedrückt, alles das, was innerhalb eines lebenden Körpers mit der von außen aufgenommenen Nahrung vorgeht. Die Entfernung der nicht verwertbaren Reste bezeichnen wir als Ausscheidung. Die Verdauung beginnt z. B. beim Menschen nicht erst im Magen, sondern fängt schon mit dem beim Kauen im Munde erfolgenden Zusatz und Einwirken des Speichels an. Es wird z. B. beim Kauen von Brot die im Mehl enthaltene Stärke durch die Wirkung des Speichels in Zucker umgewandelt. Chemisch betrachtet ist die Stärke in ihren kleinsten Teilen, den Molekülen, aus einer großen Zahl fest miteinander verbundener Moleküle von Zucker, und zwar Malzzucker, zusammengesetzt. Im menschlichen Speichel ist also ein Stoff enthalten, der Stärke chemisch in Zucker umsetzen, abbauen kann. Derartige für die Verdauung wichtige Stoffe, welche komplizierter aufgebaute Bestandteile der Nahrung in chemisch einfachere abbauen, aufspalten können, nennen wir Fermente; sie sind im ganzen Reich der lebenden Organismen sehr verbreitet. — Die Verdauung ist also zunächst ein Abbau der komplizierteren chemischen Stoffe in der Nahrung zu einfacheren mit Hilfe der Fermente.

Die ganzen Aufspaltungsvorgänge der Nährstoffe im Darmkanal sind deshalb notwendig, weil zur Ernährung des Körpers die Nahrung die Darmwand passieren und durch Vermittelung des Blutkreislaufes ins Körperinnere gelangen muß. Die lebenden Wandzellen des Darmkanals sind es, welche aus dem flüssig gewordenen Nahrungsbrei die Nährstoffe aufsaugen. Es müssen diese daher zunächst die Zellhaut passieren, welche die Darmzellen gegen das Innere hin bedeckt. Bildlich ausgedrückt, besitzt diese Zellhaut gewissermaßen Poren, durch die aber nur einfacher aufgebaute Nährstoffteilchen passieren können; nicht abgebaute kompliziertere Nahrungsbestandteile können also ohne weiteres nicht eindringen, daher muß vorher der Abbau durch Fermente stattfinden.

Die in die Darmzellen aufgenommenen abgebauten Stoffe werden dann durch die Tätigkeit der lebenden Zellen wieder in chemisch höhere Verbindungen umgesetzt, sie werden in arteigene Bausteine umgewandelt, und werden darauf an das Blut abgegeben, um überall dorthin transportiert zu werden, wo im Körper Nahrung gebraucht wird. Die ganzen Vorgänge bilden einen Teil des Stoffwechsels im lebenden Körper. Der Stoffwechsel besteht aber nicht nur im Abbau der Nahrung und Aufbau arteigener Substanz, sondern es wird auch im Körper arteigene Substanz verbraucht, abgebaut. Die Reste aus dem Abbau der Nahrung im Darm gelangen als Kot nach außen, die Reste der Abbauvorgänge im Körper werden durch das Blut zu den Harnorganen transportiert und von diesen ausgeschieden.

Bei der Stoffwechseltätigkeit haben wir auf der einen Seite Vorgänge, welche bestimmt sind, die Maschinerie des lebenden Organismus in Gang zu halten; das geschieht im wesentlichen durch Ausnutzung der in der Nahrung enthaltenen Energie. Man nennt das den Betriebsstoffwechsel. Ihm gegenüber stehen die Vorgänge, welche eine Vermehrung, ein Wachstum der lebenden Substanz oder einen Ersatz verbrauchten lebenden Zellenmaterials erzielen sollen, man nennt dies Baustoffwechsel.

Bevor wir diese allgemeinen Betrachtungen auf die Biene spezialisieren können, müssen wir noch wissen, welche Grundnährstoffe unentbehrlich zur Aufrechterhaltung der Lebensvorgänge sind. Es sind das im wesentlichen das Wasser, der Sauerstoff der Luft, die Salze (Aschenbestandteile) aus dem Reich der (chemisch) anorganischen Körper; von organischen Verbindungen sind es Kohlehydrate (Zucker, Stärke usw.), Fette und Eiweißkörper.

Die Nahrung der erwachsenen Biene besteht nun, wenn wir von dem zum Atmen nötigen Sauerstoff einmal absehen, aus dem Blütennektar, dem Pollen und dem Wasser. Von den Grundnährstoffen steht zunächst das Wasser reichlich in dem dünnflüssigen Nektar zur Verfügung; außerdem wird es von den Bienen direkt aufgenommen, besonders im Frühjahr. Es ist nicht nachdrücklich genug darauf hinzuweisen, wie wichtig dabei die Anlage von hygienisch einwandfreien Bienentränken durch den Imker ist, wenn man sich nicht der Gefahr schwerer Nosemaverseuchung aussetzen will. — Im Wasser sind auch schon eine Anzahl von Salzen enthalten. Alle übrigen Nährstoffe finden sich im Nektar und im Pollen, und zwar enthält der Nektar fast ausschließlich Zucker, also Kohlehydrate. Fette und Eiweiß dagegen fehlen in ihm, sie sind dafür im Pollen enthalten. Der Pollen mit seinem Eiweißreichtum dient hauptsächlich als Material für den Baustoffwechsel. Pollennahrung ist notwendig für den immerwährenden Ersatz lebender Substanz, z. B. für die Ausscheidung des Futtersaftes, für die Erneuerung der Darmwandzellen usw. Der Nektar dagegen dient in der Hauptsache zur Aufrechterhaltung des Betriebsstoffwechsels; er wird gebraucht zur fortwährenden Energielieferung, welche bei den enormen Arbeitsleistungen z. B. einer Sammelbiene ganz erhebliche Ausmaße annimmt. Ebenso ist Nektar (oder Honig) wichtig für die Erzeugung der Stockwärme, besonders während der Winterruhe.

Die Verarbeitung der Nahrung im Körper der Biene erfolgt nun so, daß zunächst mit Hilfe der Mundwerkzeuge (Zunge, Kiefer usw.) die flüssige oder

feste Nahrung aufgenommen wird. Sie gelangt durch den Mund, den Schlund und die Speiseröhre in die Honigblase, nachdem ihr vorher die Säfte der in den Schlund mündenden Speicheldrüsen zugesetzt wurden, in welchen eine Anzahl Verdauungsfermente enthalten sind; der in der Honigblase vorhandene Nektar z. B. enthält also als Beimischung die von der Biene erzeugten Fermente. Die in die Honigblase gelangte Nahrung wird entweder wieder nach außen abgegeben, wie das beim Erbrechen des Nektars oder auch des Futtersaftes in die Zellen geschieht; in diesem Falle ist der in der Honigblase liegende Ventilkopf des Zwischendarms geschlossen und verwehrt den Eintritt in den Mitteldarm. Braucht die Biene selbst Nahrung, so öffnen sich die 4 Klappen des Ventilkopfes und die Nahrungsstoffe gelangen durch den Ventilhals und Ventilschlauch in den Mitteldarm; von dort kann infolge der Ventilwirkung des Ventilschlauches nichts wieder nach vorn heraus.

Was nun die Einbringung des Nektars und seine Umwandlung in Honig betrifft, so zeigt uns eine Vergleichung der Bestandteile im Honig und Nektar, welche wichtige Rolle die Biene dabei spielt. Zunächst wird der Wassergehalt des Nektars stark vermindert: Eindickung des Honigs im Stock unter Einwirkung der Stockwärme und Hinausschaffen des Wassers in Form von Wasserdampf. Dann aber ist vor allem wichtig die Umwandlung des im Nektar in großer Menge enthaltenen Rohrzuckers in Invertzucker. Diese sogenannte Invertierung ist eine Zerlegung des Rohrzuckermoleküls in seine beiden Bestandteile: den Fruchtzucker und den Traubenzucker. Das entstehende Gemenge derselben ist der Invertzucker. Die Zerlegung selbst, die in der Technik durch Säureeinwirkung künstlich vorgenommen werden kann, geschieht bei der Biene durch Wirkung eines in den Speicheldrüsensäften enthaltenen Fermentes, des Invertin. Auch andere Fermente (stärkeverdauend, eiweißverdauend usw.) sind in den Speicheldrüsensäften enthalten und dementsprechend im Honig vorzufinden. Mit Hilfe von Fermentuntersuchungen sind daher auch eine Reihe von Honigfälschungen nachweisbar.

Die Wirkung des Invertins der Speicheldrüsen auf den Rohrzucker ist für die Eignung des Honigs als Nährmittel, besonders für Kinder und Kranke, so wichtig, weil der invertierte Rohrzucker im Darm des Menschen direkt, ohne weitere, mit Arbeitsleistung verbundene Verdauung in das Blut aufgenommen werden kann, wogegen Rohrzucker, wie wir ihn im Verbrauchszucker der Küche vor uns haben, erst durch ein Ferment im menschlichen Darm aufgespalten werden muß. Die Biene ist infolge der Fermentlieferung nicht nur Honigsammlerin, sondern Honigbereiterin.

Die eigene Ernährung der Biene erfolgt im Mitteldarm, dessen vorhin besprochene Darmwandzellen die Aufnahme der Nahrung und die Abgabe der Nährstoffe an die Blutflüssigkeit besorgen. Aus dieser werden die Endprodukte der Abbautätigkeit im Körper durch die Harnkanälchen wieder entfernt, ebenso das aus dem Darm aufgenommene Wasser.

Die Abfallstoffe aus dem Mitteldarm gelangen durch den Dünndarm und die Kotblase nach außen; nur während der Winterruhe findet eine Aufspeicherung der Kotmassen in der Kotblase statt. Bei Ueberlastung der Kotblase tritt bekanntlich die Ruhr auf. Interessant ist es, daß die Fähigkeit des Ueberwinterns auf manchen Honigen, z. B. auf Heidehonig, wahrscheinlich auf eine durch Rassenverschiedenheit bedingte verschiedenartige Zusammensetzung der Fermente zurückzuführen ist. Daß solche Verschiedenheiten tatsächlich bestehen können, beweist die Beobachtung von Zander, nach welcher kaukasische Bienenvölker Heidehonig anders verarbeiteten, wie deutsche Bienen. Ein Einfluß der Rasse auf die Fähigkeit der guten Durchwinterung wurde von den Russen Pavlovsky und Zarin ebenfalls auf die Wirkung eines Fermentes, diesmal in der Kotblase, zurückgeführt; bei südlichen Bienenrassen soll das Fehlen ausreichender Fermentmengen zur Beseitigung der schädlichen Oxydationsprodukte in der Kotblase zum Auftreten der Ruhr führen. Auf jeden Fall spielen die ganzen Fermentwirkungen im Leben der Biene eine außerordentliche Rolle. —

Ganz anders wie die Ernährung der erwachsenen Biene spielt sich die Ernährung der Bienenbrut ab. Die jungen Larven, ebenso auch die erwachsene Königin und die Drohnen erhalten bekanntlich von den „Ammenbienen" einen Futterbrei, der bis zum 4. Lebenstage der Larven aller drei Bienenwesen gleichartige Zusammensetzung zeigt. Nach dem 4. Lebenstage wird dem Futterbrei der Arbeiterinnen- und Drohnenmaden Pollen und auch Honig beigemischt. Die alte Streitfrage nach der Herkunft des Futtersaftes ist, besonders nach den neuesten Untersuchungen als endgültig zugunsten der Speichelfutterlehre entschieden anzusehen. Danach ist der Futtersaft das Produkt einer besonderen, im Kopf der Arbeitsbienen gelegenen Drüse, die bei den jungen Bienen im Alter von etwa 6—15 Tagen in voller Entwickelung und Tätigkeit ist, später dann rückgebildet wird.*)

Nachdem wir über die Verdauungsvorgänge und die Ernährung der erwachsenen Bienen und der Larven ein Bild gewonnen haben, ist noch ein kurzer Blick zu werfen auf die praktischen Anwendungsmöglichkeiten. Wir können uns fragen, wie weit die natürliche Ernährung der Bienen durch künstliche ersetzbar ist.

Wir hatten vorhin festgestellt, daß der Nektar mit seinem Reichtum an Kohlehydraten vorwiegend für den Betriebsstoffwechsel bestimmt ist, oder wie man auch sagt, als „Erhaltungsfutter". Dagegen dient der Pollen in der Hauptsache dem Baustoffwechsel, er ist „Wachstumsfutter".

Während der Winterruhe steht der Betriebsstoffwechsel fast ausschließlich im Vordergrund; die während dieser Zeit gebrauchte Kohlehydratnahrung ist im Honig enthalten. Wir können die Bestandteile des Naturhonigs und des Zuckerfütterungshonigs miteinander vergleichen, und es stellt sich dabei heraus, daß der Invertzucker, die Salze und das Wasser in beiden Futterarten etwa gleichwertig vorzufinden sind. Ebenso enthält auch der Zuckerfütterungshonig, welcher die

*) Vgl. hierzu die Artikel von Koch-Lankwitz und dem Verfasser in der August- und September-Nr. des „Zentr.-Bl.". — Die weiteren Ausführungen Koch's in der November-Nr. enthalten als Beweismittel im wesentlichen wieder nur eine Wiederholung von Küstenmacher's Behauptungen. Bis zum Vorliegen neuer, insbesondere die Arbeit von Rösch berücksichtigender Untersuchungen der Gegner der Speichelfutterlehre glaube ich auf weitere Fortsetzung der Debatte verzichten zu können; um so mehr, als diese Dinge nur zu oft (vgl. den Artikel von Koch in der Dezember-Nr.!) auf das persönliche Gebiet übergehen, was ich im Interesse der uns sicher allen gemeinsam am Herzen liegenden Sache — nämlich der Förderung der Bienenzucht — vermeiden möchte!

Honigblase der Biene passiert hat, die Fermente des Bienenspeichels. Dagegen fehlt dem Zuckerfütterungshonig die geringe Menge Eiweiß, die im natürlichen Honig enthalten ist. Dieser Mangel wird sich bei Völkern, die in gutem Zustande in die Winterruhe gingen, kaum sehr schlimm bemerkbar machen, wenn im Frühjahr rechtzeitig wieder Eiweißnahrung vorhanden ist. Auch die Abwesenheit der Aromastoffe im Zuckerfütterungshonig wird kein Nachteil sein. — Ein direkter Vorteil des Zuckerfutters ist das Fehlen der unverdaulichen Dextrine, welche in manchen Honigen vorhanden sind, die Kotblase während der Winterruhe unnötig belasten und die Ruhrgefahr erhöhen.

Während nach alledem der Zuckerfütterungshonig als „zwar nicht idealer, aber ausreichender Ersatz" (Dr. Koch) angesehen werden kann, ist die Pollennahrung künstlich viel schwieriger zu ersetzen. Die alten Fütterungsmethoden mit Mehl, Milch, Eiern usw. sind wenig zu empfehlen; am besten hat sich im Versuch eine Eiweißfuttertafel mit Zusatz von getrocknetem und gepulvertem Hühnereiweiß bewährt.*) Wie weit in der Praxis damit Erfolge erzielt werden könnten, müßte erst erprobt werden. Ebenso müßte auch das neuerdings auf den Markt gebrachte Mittel „Pollentrank" in einer großen Zahl möglichst verschiedenartiger Imkereibetriebe planmäßig auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Einen idealen Pollenersatz wird es wahrscheinlich auch in Zukunft nicht geben, und es muß die Hauptsorge aller Imker sein, die Völker bei der Einwinterung genau auf ihren Pollenvorrat zu revidieren. Zum mindesten eine vollständig mit Pollen gefüllte Wabe im Normalmaß (Ganzrähmchen) ist zur Aufzucht nur der jungen Bienen eines Volkes mit guter Königin im Februar und März nötig. Wo das Volk nicht genügend Pollen hat, muß eventuell mit Fütterung von Stampfhonig im Frühjahr nachgeholfen werden. Vor allem aber müssen alle Imker und Imkerverbände immer wieder mit Nachdruck auf Erhaltung der natürlichen Pollentracht im Frühjahr hinarbeiten, also auf den Schutz der Weidenkätzchen. Hier ist ständiger Druck auf die Polizeibehörden erforderlich, damit die Schutzbestimmungen auch durchgeführt werden.

*) Näheres darüber in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft", Jahrgang 1924, im Bericht über einen Vortrag von Dr. Koch-Münster.

Noch in anderer Hinsicht ist bei der Winterernährung beharrliche Wiederholung unserer Forderungen bei den Behörden notwendig, nämlich bei der Frage des steuerfreien Zuckerbezuges. Nicht nur den Behörden, sondern vor allem der breitesten Oeffentlichkeit müssen immer wieder die Werte vorgehalten werden, die bei jeder Verkümmerung der deutschen Bienenzucht für die Volkswirtschaft in Verlust geraten müssen.

Mit den vorstehenden Ausführungen hoffe ich gezeigt zu haben, wie stark gerade das Ernährungsproblem im Mittelpunkt der ganzen Bienenpflege stehen muß und steht. Und ich hoffe ferner deutlich gemacht zu haben, daß auch von Seite der wissenschaftlichen Forschung an diesem Problem stark mitgearbeitet wird. Ich möchte wünschen, daß es den Wissenschaftlern recht oft vergönnt sein möge, den Praktikern mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung einen Dienst zu erweisen! — — —

In der auf den Vortrag folgenden Aussprache wurden verschiedene Fragen an den Vortragenden gerichtet, von denen ich einige von allgemeinerem Interesse hier wiedergeben möchte.

Es wurde zuerst angefragt, ob der Kalkgehalt des zur Auflösung des Futterhonigs verwendeten Wassers einen Einfluß auf die Güte des Futters haben könnte. — Ein schädlicher Einfluß wird kaum zu befürchten sein; ist das Wasser sehr hart, also stark kalkhaltig, so wird man besser weiches, also z. B. Regenwasser, verwenden. Die Hauptsache ist die Verwendung von reinem Zucker. Rohzucker, Melasse usw. sind nicht geeignet. Wenn eingefütterter Zucker, welcher nicht aus Rüben, sondern aus Zuckerrohr hergestellt war, von den Bienen nicht angenommen wurde, wie es ein Versammlungsteilnehmer berichtete, so ist das auf eine Verunreinigung zurückzuführen; an sich ist Zucker aus Zuckerrohr dem aus Zuckerrüben völlig gleichwertig.

Weiter wurde angefragt, weshalb ein ziemlich dünnflüssig aus den Waben ausgeschleuderter Honig viel langsamer eindickte, als in den Waben im Stock verbliebener. — Im Stock herrscht bekanntlich stets eine ziemlich hohe Temperatur (etwa 35 Grad Celsius), die eine Verdunstung des Wassers aus dem Honig natürlich beschleunigt. Außerdem wirkt auch der durch das Fächeln erzeugte Luftstrom dabei mit. In der Praxis läßt man ja daher auch den Honig nach Möglichkeit in der Beute selbst reif werden, wenn nicht Raumnot zu frühzeitigem Schleudern zwingt.

Von der amerikanischen Bienenzucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin, U. S. A. (Schluß.)

Durchaus nicht verschweigen will ich, daß der amerikanischen Art der Bienenaufstellung im Freien auch Mängel anhaften. Und einer der größten ist der leichte Ausbruch der Räuberei. Man darf bei Trachtmangel unter gar keinen Umständen tagsüber einen Stock öffnen, sonst kann man sich der Räuber nicht erwehren. Ist die zwingende Notwendigkeit eines Eingriffes in den Bienenhaushalt während des Tages geboten, so benutzt der Amerikaner ein Bienenzelt aus Gaze, das über den zu öffnenden Stock und über den Imker gespannt wird, so daß keine fremde Biene in den geöffneten Stock gelangen kann.

Dies ist natürlich eine sehr umständliche Sache, es machen auch die wenigsten Imker von dem Bienenzelte Gebrauch. Man nimmt eben die Arbeiten in den Abendstunden vor. Im Betriebe der amerikanischen Imker finden wir viele nachahmenswerte Methoden. Man braucht deswegen durchaus nicht deren Stockform zu annektieren.

Beispielsweise die Frühjahrsdurchsicht der Bienen. Diese nimmt der Amerikaner in der Regel sehr spät vor. Erst wenn sich die Völker gut eingeflogen haben, schreitet er an dieselbe. Bringt er die Stöcke aus dem Keller, so sagt ihm die Wage, ob ein Stock futterbedürftig ist. Dieser erhält dann abends, ohne besondere Störung, eine vollverdeckelte Honigwabe an den Bienensitz geschoben. Dann läßt er geraume Zeit seine Bienen völlig in Ruhe, bis er zur Frühjahrsdurchsicht der Stöcke schreitet. Dadurch vermeidet er das sonst im Frühjahr häufig zu beobachtende feindliche Ein-

schließen der Königinnen. Die Bienen müssen sich nach der langen Winterruhe erst an die Königin gewöhnen. Nimmt man daher die Durchsicht der Mobilstöcke zu früh vor, so wird die Königin ängstlich und wird von den Bienen, denen sie fremd geworden ist, bei ihrem Umherirren auf den Waben eingeschlossen und getötet. Bei der Frühjahrsdurchsicht wird auch der Brutstand mit einer ganz besonderen Sorgfalt durchgesehen, ob sich nicht etwa die eine oder andere Zelle mit Faulbrut vorfindet. Es kann ja vorkommen, daß ein raubendes Volk infizierten Honig eingetragen hat und sich nun die ersten Spuren der Faulbrut zeigen.

Ich habe es in meiner Heimat schon erlebt, daß völlig isolierte Bienenstände auf gleiche Weise zur Faulbrut kamen. Hier werden solche Völker auf Kunstwaben in eine reine Beute umgesetzt. In der Regel sind dann auch die beiden Nachbarn eines von der Faulbrut befallenen Stockes durch die Flugbienen desselben bereits angesteckt worden. Diese sind daher scharf im Auge zu behalten.

Wir sollten also bei der Frühjahrsdurchsicht das amerikanische Beispiel nachahmen. Es kann uns nur Nutzen bringen. Durch die Bienenzeitungen ist auch bekannt geworden, daß das Dr. Huzelmannsche Verfahren, faulbrütige Waben in Formalinspiritus zu stellen, die Wiederverwendung derselben ermöglicht, es also nicht mehr notwendig ist, den ganzen wertvollen Wabenvorrat des Standes einzuschmelzen.

Die Königinnenzucht ist hier bei ausschließlicher Anwendung des Umlarvverfahrens auf eine sehr natürliche Grundlage gestellt, welche ich in meinem im Verlage der „Leipziger Bienenzeitung“ erschienenen Handbuche der Königinnenzucht*) genau beschrieben habe. Man benutzt zuerst den vor dem Schwärmen stehenden Stock dazu. Die natürlichen Schwarmweiselzellen werden ausgeschnitten und an deren Stelle ein Zuchtrahmen dem Volke beigegeben, welcher das von dem Züchter gewünschte Zuchtmaterial enthält. Dadurch erhalten wir normale Schwarmköniginnen von ganz gleichem Alter. Wir können also auf den Tag genau das Alter der Weiselzellen feststellen, was bei den natürlichen Weiselzellen eines abgeschwärmten Volkes nicht möglich ist, da ja alle Weiselzellen verschiedenen Alters sind. Wir sind daher in der Lage, unsere Weiselzuchten rechtzeitig zur Aufnahme der reifen Weiselzellen einen Tag vor deren Schlüpfen vorzubereiten. Aber der Großteil der Heranzucht von Königinnen erfolgt erst während der Haupttracht. Die amerikanischen Imker behaupten, daß die im Juli und August erzogenen Mütter am schönsten und leistungsfähigsten werden. In diesen Monaten erzieht man die Königinnen im dritten Aufsatz eines weiselrichtigen Stockes, ein Verfahren, das sich auch für unsere gebräuchlichen Stockformen, bei welchen sich der Honigraum über dem Brutraum befindet und bei guter Nachtracht aus der Linde für die Verhältnisse der Heimat sich modifizieren läßt. Leider kann ich dieses Verfahren wegen des beschränkten Raumes, den eine Bienenzeitung bietet, nicht beschreiben, bin aber gern bereit, dies in einem besonderen Artikel über Königinnenzucht zu tun, wenn die Schriftleitung des „Zentralblattes“ hierzu die Erlaubnis gibt. Ich muß auch in dieser Beziehung auf mein oben erwähntes Buch verweisen. Wahlzucht auf Leistung in dem Sinne, wie wir diesen Begriff auffassen, ist hier unbekannt, wenngleich der praktische Amerikaner mit Vorliebe zur Zellbesetzung die Larven von einem Volke nimmt, das sich durch gute Erträge vor den andern auszeichnet. Hier wird der Hauptsache nach Farbzucht betrieben. Die Italiener-Biene ist Trumpf. Wir haben davon zwei Typen, die Goldbiene mit cyprischem Einschlag und ziemlicher Reizbarkeit und die dunklere lederfarbige Italienerin, die ich natürlich vorziehe. Die deutsche schwarze Biene ist hier verfemt. Ich fand sie nur selten auf einem Farmerbienenstande rein und sind die Bienen von Völkern der hiesigen dunklen Biene außerordentlich unruhig. Baldensperger, welcher auf dem Imkerkongreß in Kanada war, mag schon recht haben, wenn er annimmt, daß die meisten Bienenvölker, welche in früheren Zeiten nach Amerika gelangten, Heidebienen waren. Ich hatte auf meinem Stande einen Findling, welcher wahrscheinlich irgendwo aus einem hohlen Baum des Waldes herstammte.

Diese Bienen waren außerordentlich unruhig und rannten beim Oeffnen des Stockes immer nach einer Seite desselben. Und diese unangenehme Eigenschaft hat die hier vorfindliche dunkle Biene allgemein. Sie ist bei den amerikanischen Imkern daher nicht beliebt. Es ist aber nicht unmöglich, daß diese von den verwilderten Bienen im Walde herrührenden Stämme stets eine gewisse Unruhe zeigen, die wir ja auch in der Heimat bei Wildbienen aus dem Walde beobachten konnten.

Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß Völker, welche im Naturzustande durch Generationen lebten, in eine Mobilwohnung gebracht, eine gewisse Unruhe zeigen.

Uebrigens ist jetzt einer meiner besten Freunde hier im Lande, Hochschullehrer Aeppler in Oconomowoc im Staate Wisconsin, dabei, die Rassenfrage ganz gründlich zu studieren. Er hat bereits im Vorjahre 250 Königinnen unserer niederösterreichischen Biene aus Stämmen von Sklenar und Spitschka gezogen und ist mit der Leistung dieser Bienen gegenüber den reinen Italienern außerordentlich zufrieden.

Heuer wird er noch Königinnen reiner deutscher Rasse von Herrn Dr. **Bruennich** in der Schweiz und Herrn **Professor Dr. Zander** einstellen und von denselben nachziehen. Aeppler ist ein genauer und zuverlässiger Beobachter und ein Imker allerersten Ranges. Bekannt sind ja seine Arbeiten über den Futtersaft der Königin, welche er seinerzeit als Assistent der Universität in Madison ausführte.

Ich werde nicht ermangeln, später einmal über Aepplers Erfahrungen zu berichten. Das eine kann ich heute schon verraten, daß Aeppler schon jetzt unsere niederösterreichische graue Biene weit über die Italiener stellt. Nicht nur was Volksreichtum und Leistung betrifft, sondern wegen der für die hier sehr rentable Produktion von Wabenhonig sehr schätzenswerte Eigenschaft, daß diese Bienen denselben rein weiß verdeckeln, während die Verdeckelung der Waben von seiten der Italiener eine gelbliche Färbung zeigt. Das spielt bei dem Kunden, dem Großkaufmann, der den Wabenhonig zentnerweise abnimmt, eine große Rolle und bessert auch den Verkaufspreis. Dann ist unsere Biene im Vergleich zu den heißblütigen Italienern nach Aepplers Aussage ein wahrer Engel von Sanftmut.

Ein Umstand, der bei der Bienenbehandlung schwer ins Gewicht fällt.

Der Umtausch von Königinnen ist für den amerikanischen Imker eine erledigte Frage. Viele der Großimkereien befassen sich wegen Zeitmangels, da sie ja mit

---

*) Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht. Verlag der „Leipziger Bienenzeitung“. Leipzig-R., Täubchenweg 26. Preis 1,50 M.

verhältnismäßig wenigen Arbeitskräften viele hunderte oder auch tausende Stöcke zu behandeln haben, nicht mit der Königinnenzucht. Diese ist der Hauptsache nach in den Südstaaten daheim und von den Berufsköniginnenzüchtern des Südens bezieht der Großimker seine Mütter als Ersatz für jene Königinnen, deren Leistungen ihn nicht befriedigen oder welche bereits sichtbare Alterserscheinungen aufweisen oder sonstwie fehlerhaft sind. Die Königinnen, welche im schmalen Betonkäfig zum Versand kommen, haben ein Dutzend Begleitbienen mit und eine Kammer mit Honigzuckerteig, von der ein kleiner Kanal in die goldene Freiheit führt. Dieser ist aber mit einem Papierstreifen verschlossen, welchen der Imker abreißt, bevor er die Mutter den Stöcken zugibt. Er legt den Pack Königinnen in eine Schachtel und begibt sich auf den Bienenstand, wo er bereits alle jene Völker ausgemerkt hat, denen er die alte oder fehlerhafte Mutter gegen eine junge umtauschen will. Diese Arbeit wird zumeist im Mai vorgenommen. Die Züchter des Südens, von Florida, Texas, Georgia, Louisiana oder Arizona liefern schon ab April diesjährig begattete Königinnen. Er fängt nun die zu entnehmende Königin aus und steckt sofort die junge im Versandkäfig zwischen zwei Brutwaben in der Weise ein, daß der Käfig mit einem Ende zwischen den Honigkranz gezwängt wird. Dadurch bekommt er einen festen Halt und kann nicht zu Boden fallen. Die heimischen Bienen machen sich nun sofort daran, die beigegebene Mutter freizumachen, indem sie sich durch den Honigzuckerteig bis zur Königin durchfressen, wie jene, welche in das in den Märchenbüchern gepriesene Schlaraffenland kommen wollten und sich durch einen Berg von Milchreis und Rosinen durchessen mußten. In einigen Tagen ist die zugesetzte Mutter ganz mit ihren neuen Kindern vertraut und man kann bei Oeffnung des Stockes selbe schon mit ihrem Brutneste sehen. Der Hauptwitz besteht darin, daß man bei jeder Art des Königinnenzusatzes den Stock einige Tage vollständig in Ruhe läßt. Tut man dies nicht, so beunruhigt man die beigegebene Mutter, welche von den Bienen dann eingeknäuelt und getötet wird. Und diesem Grunde haben es viele neugierige Imker zu danken, wenn gut angenommene Mütter, welche bei der ersten Nachschau schon in fleißiger Eierlage begriffen waren, bei einer späteren Nachschau nicht mehr zu finden sind.

Das vielgepriesene Rauchzusatzverfahren, welches von Amerika stammt, soll nur bei guter Honigweide zur Anwendung kommen. Man bläst durch das bis auf eine kleine Oeffnung verschlossene Flugloch nach erfolgter Entnahme der alten Mutter mit dem Schmooker eine so große Menge kalten Rauch in den Stock ein, bis das Innere desselben völlig verqualmt ist, dann läßt man die bereitgehaltene Mutter beim Flugloche einlaufen, gibt noch einige Züge Rauch nach und schließt nun das Flugloch auf wenige Minuten vollständig. Dann öffnet man es in seiner ganzen Breite und läßt den Rauch abziehen. Die Bienen quellen dann hervor und bedecken die ganze Vorderwand des Stockes. Wer aber das sonst ganz gute Rauchzusatzverfahren bei trachtloser Zeit anwendet, der mag sich nicht wundern, wenn die Bienen die beigesetzte Mutter wieder hinauswerfen. Daß sich Stockform und Wabengröße in erster Linie nach den bestehenden Trachtverhältnissen zu richten haben, weiß jeder, der verschiedene Gegenden und deren Bienenzucht kennenlernte. Ich wollte mit meinen Ausführungen in allererster Linie die scheinbaren Mißverständnisse zwischen meinen und Herrn Müllers Anschauungen aufklären. Mißverständnisse bzw. Gegensätze zwischen uns beiden bestehen in Wirklichkeit nicht. Es liegt mir ferne, die heimische Bienenzucht amerikanisieren zu wollen, ich will nur, daß wir das Gute und Wertvolle im Bienenzuchtbetriebe benutzen.

Vor dem neuen Jahre.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

1926! — Der Leiter des englischen Weltreiches hat die höchste Auszeichnung seines Landes erhalten dafür, daß er einen Krieg gewann, ohne Soldaten aufzustellen. Aber obwohl einer seiner Vorgänger während des Krieges erklärte „Wir Verbündeten werden in unserem Kraftaufwand nicht ermatten, bis daß die Lüge, Gewalt sei Recht, so tief in das Erdreich verscharrt ist, daß sie niemals wieder auferstehen kann", hat er die Kriegsschuldlüge nicht von uns genommen; und die Kriegsgreuellüge (Oberst Charteris!) ist auch nicht „wiedergutgemacht". Der Leiter des Weltreiches würde gern die große Stunde zurückrufen, um die einer seiner Vorgänger sein Volk an der Ruhr gebracht hat, aber der „Geist von Locarno", d. h. der Vereinigten Staaten von Europa, ist vorerst eher Papier als Wirklichkeit. Der Diktator Italiens hat mit aller friedlichen Offenheit erklärt, sein Land befinde sich „dauernd in Kriegsbereitschaft" — hoffentlich nicht — Barbaren! — gegen die deutschen Kinder in Südtirol, denen verboten werden soll, deutsch zu sein. Im Osten zeigt die ungestaltete künftige Welt zuweilen ihr Sphinxengesicht.

Dazwischen steckt unser liebes Deutschland, das sich wieder aufzurichten strebt, um dereinst zu sein was es ist: die gewaltige, ach, so dumme, Mitte Europas.

Wenn man in verschiedenen Blättern gewisse Stimmen namentlich aus der Tschechoslowakei vernimmt, und andererseits übersetzt bekommt, was die bulgarische „Biene" an der Wiener Imkertagung auszusetzen findet, kann nicht mehr zweifelhaft sein, daß in Wien einiges „nicht stimmte". Hierüber dürfen jedoch nicht die Werte der Wiener Imkertagung vergessen werden. Der Gesichtskreis war außergewöhnlich weit. Man sprach über die Meeresküsten Schwedens, die die Nosema begünstigen, wie über die Kamele die Baldenspergers Bienen auf den Libanon trugen, und gar manches was dazwischen vorgeht und vorging. Man sprach auch über Dinge, die mit der Bienenzucht nichts zu tun haben und uns doch sehr am Herzen liegen. In Wien hat mich jemand gefragt: „Wie stellen Sie sich dieses Deutschtum eigentlich vor, dem Sie sich so mit Haut und Haaren verschrieben haben?" Wie ich es mir vorstelle? — So wie es in Bremen in Gestalt des schönsten Reiterdenkmals der Welt auf dem Pferde sitzt. Ich war unlängst wieder davor gestanden, und ich könnte den Deutschen nicht verstehen, der um diesen „Kaiser Friedrich" nicht wenigstens eine Stunde lang, — man kann ja in den Frühmorgenstunden kommen — herumgegangen wäre, von dem er dieser unsterblichen Formung wieder den Rücken kehrt. Diese Gartenstraße Bremens, nicht weit vom Bahnhof, ist eine der Stätten, die zu Herzen

gehn, wie Sanssouci, wie das Goethehaus in Weimar, wie das Straßburger Münster, wie die Marienburg, wie die sonnige Straße mit den Erkern zu Sterzing (in Südtirol), wie schließlich, nicht ohne widrige Zwischengefühle, das enge Haus der Hansa in Bergen. Wer wissen will, wie das Deutschtum ist, der kann es dort in Bremen sehn, faßbar, eindeutig zum Greifen: unendlich hoheitsvoll, unendlich schenkend, unbedingt bescheiden, unbedingt schlicht, herrschend indem es dient, dienend indem es herrscht, Bach'sche Musik zu einem Menschenleib gestaltet, Fürst und doch Volk.

Es waren die Worte, mit denen Weippl den 25. Jahrgang seiner „Monatsblätter" beschließt, was mir dieses Wiener Gespräch in die Erinnerung zurückrief „Abhold allem Ueberschwange . . . ein Gegner jeder Schreibtischpraxis und Schreibtischweisheit . . . ,mit geringstem Zeitaufwand, in einfachster und sparsamster Weise . . ." Die Bezeichnung „Volksbienenzucht" fehlt. Sie kann fehlen, sie könnte auch dabei stehn. Das Heer der Halbgebildeten — „Der erbärmlichste Handel ist der mit Gewissensfreiheiten" schrieb Herter zu Anfang des vorigen Jahres — ist dem „Abhold allem Ueberschwange" nicht hold gesinnt. Die großen Worte und Gesten „wirken besser" und nehmen sich im Augenblick des Geschehens stattlicher, moderner aus; mögen sie immerhin übermorgen hinfällig sein, übermorgen ist doch schon alles vergessen. Die Züchtersgattin klagt (wiederum nach Herter, in „Deutsche Bienenzucht"): „Früher hatten wir immer Honig. Nun züchtet mein Mann Königinnen und verbraucht allen Honig für Futterteig, Reizfütterung und so etwas, und ich könnte nicht sagen, daß er von besonderen Erfolgen spricht." Da blitzt dann zwischen den Sprüngen und Rissen der papierenen Herrlichkeit wieder das Volkstümliche auf, das nicht umzubringen ist.

Nachdem das leichtfertige Vitamin-Geschwätz nichts gefruchtet hat, stellt Mack, der Schriftleiter der „Bienenpflege" seinen „Bienenzucht-Festwagen" vor. Der Landesverein läßt einen 1½ Meter hohen Bienenkorb flechten und mit einer Anzahl zehnfach vergrößerter Blechbienen spicken. Diesen Korb entleiht sich der Bezirksverein in dessen Oberamt der Jahrmarkt statthat. Die Mitte des festlich geschmückten Wagens nimmt der Bienenkorb ein. Vorn am Wagen dreht eine schöne Imkerin die Schleuder. Hinten sieht man in eine geöffnete Zweibeute voller Waben hinein, daran werkt der Bienenvater in voller Ausrüstung. Längsseit des Wagens sitzen pausbackige Imkerskinder, unaufhörlich in mächtige Honigbröter beißend. Rechts und links des Wagens und hinterdrein folgt in würdiger Haltung und vollem Ornat die Zunft. Unter vollem Ornat versteht Mack: Schnürstiefel, Wickelgamaschen, langen weißen Doktors- oder Malerskittel, Bienenhaube mit Roßhaareinsatz und gummierte oder lederne Stulpenhandschuhe (die Rauchbläser verschiedener Art nicht zu vergessen); also gestiefelt und gespornt, wie zur schwersten Imkerschlacht. Wer sollte bezweifeln, daß solch ein Wagen das größte Aufsehn erregen würde, daß mancher Zeitungsaufsatz, mancher Vortrag u. dgl. damit zu ersparen wäre. Ueberdies verstieße diese Reklame auf keine Weise gegen den Grundsatz: Wahrheit in der Reklame! „Oder weiß vielleicht jemand was besseres?"

Wie das Honigjahr war? Sehr verschieden. Im Vergleich mit dem vorangegangenen Jahr wurde es im allgemeinen als Erleichterung empfunden. Dennoch schrieb mir z. B. ein Imker vor der Grenze Pommerns: „Seit 1907 bin ich Imker und habe in diesem Jahr das allerschlechteste erlebt. Ende Juli stellte sich Regen ein und hat bis heute (Mitte Oktober) nicht aufgehört". „Eine Uebersicht über die deutsche Honigernte 1925 haben wahrscheinlich die Honighändler, ob der Ausschuß des Deutschen Imkerbundes, bezweifle ich", meint Küspert in der „Bayr. Biene".

Derselbe Berichterstatter „arbeitet selbst, wenigstens im Geiste, an einer neuen Beute. Die Beute wird Langer Darm genannt werden, ist zwei Meter lang und wird längsquer auf der Bienenbank aufgestellt. Jede Wabe kann durch Druckknopf außen an der Beute ausgelöst werden, sie sinkt automatisch durch ihre Schwere aufs Bodenbrett, das aber aus einer Anzahl Bürstenrollen besteht, beim Gang durch diese wird die Wabe vollständig bienenleer, bei Austritt aus der Beute wird sie selbsttätig entdeckelt, im Fortgang der Bewegung des Honigs entleert, wobei der sofort geklärte Honig in ein darunter befindliches bienendichtes Gefäß läuft, das sogleich, nach Zeigereinstellung, in Gläser, Büchsen einfüllt, schließt, mit Aufschrift versieht und frankiert. Inzwischen steigt die entleerte Wabe wieder nach oben. . . Luftschiff . . . Nordpol . . . Aprilnummer . . ." „Und die Bienenzeitung", fragt, nach Abhilfe die Augen verdrehend der Rundschauer des „Pommerschen Ratgebers": „Aber nein, die ernähren sich und die Leser doch hauptsächlich von und mit Neuigkeiten".

Dieser geringen Meinung entspricht nicht, was Zeuner im „Thüringer Imkerboten" geschrieben hat. Er verteidigt seinen Grundsatz, über soeben gehaltene Vorträge eine Aussprache nicht zuzulassen mit den folgenden allgemein beachtenswerten Sätzen. „Der Besucher einer größeren Imkerversammlung kommt zu der Tagung um etwas zu lernen oder etwas neues zu hören, und jeder berufene Redner, der bei solchen Veranstaltungen die Rednerbühne besteigt, ist bemüht, sein bestes zu geben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch eine Aussprache, die oft ins uferlose geht, der Gesamteindruck der Darbietungen vollständig verwischt und verwässert wird, so daß der Vortragende letzten Endes mit Mißmut im Herzen heimkehrt, und der Zuhörer mit einer öden Leere. Wenn der oder jener Zuhörer nicht ganz einverstanden gewesen ist mit dem Dargebotenen, so steht ihm jederzeit die Imkerpresse zur Verfügung, in der er seine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck bringen kann".

Die Ostpreußen haben im Einvernehmen mit ihrem Landwirtschaftsminister eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Bienenseuchen herausgebracht, die allen Anforderungen genügen dürfte. Arndt hat der Verordnung einen Zusatz beigefügt, dessen Schluß Beachtung verdient. „Ein wesentlicher Erfolg ist auch nach Ansicht der Landwirtschaftskammer nur dann zu erwarten, wenn der Herr Landeshauptmann gleichzeitig angewiesen werden würde, zur Seuchenentschädigung einen Grundstock anzusammeln, zu dem Beiträge von sämtlichen Bienenbesitzern zu leisten wären. Der beste Anreiz für die Anzeige der Seuche ist die Aussicht auf eine Entschädigung der erkrankten und beseitigten Bienenstöcke."

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ist indessen eine Welle durch die Imkerschaft der Welt gegangen, die darauf hinweist, daß auch der Seuchenschutz nicht zu überspannen ist. Man hat beobachtet, daß der Milbenbefall der Bienen zu-

weilen kommt und geht. Man hat dasselbe für Nosema beobachtet. Lundgren, der Schwede, meinte in Wien, alle Bekämpfung der bösartigen Faulbrut habe keinen Zweck, wenn nicht nebenher seuchenfeste Bienenstämme herangezogen würden. Im selben Sinne haben sich Dr. Lineburg im Novemberheft der „Gleanings" und Dr. Anderson im Dezemberheft der schottischen Bienenzeitung geäußert. Anderson schreibt: Gegen die bösartige Faulbrut wehren sich manche Bienenstämme überhaupt nicht. Und solche Stöcke sollte man nicht (mittels der von Schirach angegebenen und später von dem Irisch-Canadier Mc. Evoy weiter verbreiteten Methode) künstlich am Leben erhalten. Andere Stöcke bekämpfen die Seuche so hartnäckig, daß immer nur wenige kranke Zellen zu finden sind. Die Frage ist nun, „Haben wir auch Bienen, die gegenüber der bösartigen Faulbrut vollkommen widerstandsfähig sind im selben Maße, wie zweifellos einzelne Bienenschläge dem Milbenbefall widerstehen?" Die bejahende Antwort erblickt Anderson in dem Ergebnis der Lineburg'schen Versuche. Dieser überwinterte 39 Stöcke, wovon einige faulbrütig waren. Die im Frühjahr verendenden Stöcke ließ er von den anderen ausrauben. Drei der Stöcke, die sich an diesem Geschäft beteiligten, blieben völlig gesund. Von diesen zog Lineburg Königinnen nach und fand, daß auch die Nachkommen dieser Königinnen faulbrutfest waren. Lineburg hätte also erfüllt, was Lundgren forderte. Und Anderson folgert: Wir verstehen nun, warum Länder mit Faulbrutinspektoren mehr Brutkrankheiten haben als etwa das alte Brittannien hatte. Die künstliche Erhaltung der Anfälligen hindert die Selbstreinigung. — Es könnte also so kommen, daß man von den Faulbrutwächtern in Zukunft ein weniger schematisches und mehr sichtendes Vorgehen fordert.

In nächster Lieferung wird einiges Wissenschaftliche sowie Bücher zu besprechen sein.

Die Bienenzucht als edelste Naturliebhaberei.

Von George Neuner, Dombühl.

Vor ungefähr 150 Jahren kannten die Menschen noch keine Naturliebhabereien. Man betrachtete die Natur lediglich vom Nützlichkeitsstandpunkt aus. Erst Rousseau zeigte die Wirkungen, welche die Natur auf Phantasie und Gemüt auszuüben vermögen. Im vorigen Jahrhundert räumten sodann Männer wie Junge, Kießling-Pfalz usw. mit der geist- und gefühllosen rein beschreibenden Art des naturgeschichtlichen Studiums auf und führten den Grundsatz der sinnigen und gemütvollen Naturbetrachtung im Unterricht der Schulen ein. Weiterhin trugen zahlreiche volkstümliche Aufsätze von bedeutenden Naturwissenschaftern in verschiedenen Zeitschriften Interesse und Verständnis für die Natur in weite Volkskreise. So wurden die Menschen veranlaßt, an die Natur selbst heranzutreten, um mit ihr gewissermaßen Umgang zu pflegen. Da wurden nun Herbarien, Terrarien, Aquarien, Käfer- und Schmetterlingssammlungen angelegt, Vogelbauer, Taubenschläge und Kaninchenställe bevölkert, Hunde-, Geflügel- und Bienenzucht getrieben u. a. m. Die Naturliebhabereien hatten in den Herzen der Menschen Eingang gefunden.

Besonders in den letzten Jahrzehnten nahmen die Naturliebhabereien einen immer größeren Umfang an. Bücher ließen sich darüber schreiben. Der Grund dieses lebhaften Hinwendens zur Natur liegt in der unbegrenzten Arbeitsteilung der neuzeitlichen Industrie, die den Menschen selbst zur Maschine erniedrigt. Denken, Fühlen und Wollen werden vollständig ausgeschaltet. Da sucht der Mensch triebartig einen Ausgleich und den findet er in der Natur.

Die erste Stelle unter den vielen Naturliebhabereien nimmt die Bienenzucht ein. Tausende von Büchern über die Bienen sind erschienen. Zahlreiche Fachzeitschriften werden herausgegeben, und in Deutschland betreiben wohl einige Hunderttausend Menschen die edle Imkerei. Diese gewaltige Verbreitung der Bienenzucht liegt in erster Linie darin begründet, daß sie sich wie keine andere Naturliebhaberei an das Gemüt des Menschen wendet, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß gar mancher um des edelsten aller Naturerzeugnisse, um des Honigs willen, mit der Imkerei beginnt. Es hat einen gar eigenartigen Reiz, dem Gesumme der Immlein zu lauschen und ihnen bei ihrer emsigen Arbeit zuzusehen. Die Stimmung, welche dies bei Goethe hervorrief, spricht aus seinem allerliebsten Schweizerliedchen:

„In ä Garte bin i g'stande, ha d' Immli zug'schaut!
Hänt gebrummet, hänt gesummet, hänt Zelli gebaut."

Immer zieht es den Imker, vorausgesetzt, daß er nicht bloß ein Bienenhalter ist, zu seinem Bienenstande, und er fühlt sich dort wohler als in einem rauchigen Wirtszimmer bei Bier und Kartenspiel, wo er vielleicht früher seine Mußestunden verbrachte. Wirtshaushocker gibt es unter den Imkern nur wenige. Der bekannte Bienenbaron von Berlepsch behauptete, daß die Imker „mit weißsperlingsseltenen Ausnahmen" gute Menschen wären. Dies mag ja zu viel behauptet sein, aber es ist etwas Wahres daran. Die Bienenzucht wirkt eben wie eine Leidenschaft, sie erfüllt das ganze Denken des Menschen und seine freie Zeit gehört ihr. Diese Leidenschaft zeitigt aber nur Gutes. Täglich sieht der Imker, wie die Bienen unverdrossen mit solchem Eifer schaffen, daß sie bei guten Trachtzeiten in ungefähr sechs Wochen vollständig abgearbeitet sind. Und das für andere! Nur was die Bienen zur Erhaltung ihres Lebens brauchen, nehmen sie von dem Ertrag ihres Fleißes. Alles übrige geben sie an ihre Geschwister, welche im Stock arbeiten, und an die Brut ab oder speichern es für ein späteres Geschlecht auf. Und weiter! Wird das Bienenvolk angegriffen, dann verteidigen die Bienen Hab und Gut mit Einsetzung ihres Lebens.

Könnten wir Deutsche nicht viel von der Biene lernen? Nur hehre Eigenschaften werden dem Imker vor Augen geführt. Sollten diese lebendigen Beispiele nicht versittlichend auf den Imker einwirken?

Ein Bienenzüchter hatte einst in einem ertragreichen Jahre ein gutes Stück Geld verdient. „Nun", meinte da ein Bekannter, „da kannst du dir von dem Honiggelde manchen guten Tag machen." „Was", entgegnete darauf der Imker, „ich soll das Geld, das zu verdienen sich Millionen von Bienen zu Tode gearbeitet haben, vergeuden?"

Die neuere Bienenforschung hat das Ergebnis gezeitigt, daß wir die Eigenschaften, die wir an den Bienen beobachten, nicht als sittlich im menschlichen Sinne bezeichnen dürfen. Irgendwelches geistige Leben, ähnlich dem unseren, besitzen die Bienen nicht. Be-

wußtsein und freier Wille fehlen ihnen, und somit kann von einer Sittlichkeit nicht die Rede sein. Die Selbstaufopferung der Bienen im Dienste des Ganzen liegt in einem Naturgesetz begründet.

Und wieviel Wunder erschaut der denkende Imker im Bienenvolk! Wunder über Wunder! Ueberall höchste Zweckmäßigkeit und harmonisches Ineinandergreifen der Kräfte, so großartig, daß dies der menschliche Geist kaum erfassen kann, geschweige selbst ersinnen könnte. Und alles ist naturgesetzlich!

Sind nun diese staunenerregenden Naturgesetze, welche das Bienenvolk beherrschen, das zufällige Ergebnis blind wirkender Kräfte? Oder . . .? Ich bin überzeugt, daß gar mancher Bienenvater durch seine Bienen höchste Gotteserkenntnis und größte Religiosität gewann.

Wir sehen, daß die Bienenzucht einen tiefgreifenden Einfluß auf den Menschen auszuüben vermag. Sie kann zur sittlichen Genesung unseres Volkes beitragen. Darum ist die Bienenzucht die edelste Liebhaberei.

Soll der Heidimker zum Mobilbetrieb übergehen?

Von Karl Müller, Rühme-Braunschweig.

Diese Frage wird sich so mancher Imker, der noch im alten guten Lüneburger Strohkorb imkert, gestellt haben, nachdem nun schon eine Reihe von Jahren die Heidetracht fehlgeschlagen ist.

Anlaß zu meinen Ausführungen gaben mir die Fragen, die Herr Ripking in den monatlichen Anweisungen in der Korbbienenzucht im Zentralblatt Nr. 12 stellte. Zunächst ist meiner Meinung nach die Hauptsache die Beutenfrage. Ich möchte da eine ganz vorzügliche und moderne Beute in Vorschlag bringen, die so recht für eine Umstellung vom Stabil- zum Mobilbaubetrieb in der Heide wie auch in solchen Gegenden, die zur Heide wandern, sich bewährt hat. „Den Gravenhorstschen Bogenstülper". „Der will wohl Witze machen, der und modern?" wird mancher in Gedanken sagen, und doch ist dem so. Es lassen sich wohl alle Errungenschaften der Neuzeit im Bogenstülper verwenden. Aber das zu zeigen, sollte ja eigentlich weniger meine Aufgabe sein. 65 Jahre alt ist er ja nun bald, aber von seiner Jugendfrische hat er noch nichts eingebüßt, im Gegenteil. Wer ihn nur so recht zu gebrauchen und zu nehmen weiß! Alles läßt er mit sich machen.

Für den Korbimker empfehle ich ihn gerade deshalb zur Umstellung, weil er aus dem Lüneburger Korbe herausgewachsen ist. Der alte Gravenhorst imkerte zumal erst auch im Lüneburger. Aber ihm paßte es schon damals nicht, daß er oft schwere Körbe zur Heide schicken mußte, ohne des Honigs habhaft werden zu können. Die ersten Aufzeichnungen darüber weist das Zentralblatt Anfangs der 60er Jahre auf, wo er auch den Bogenstülper dann erfand.

Der Betrieb in ihm ähnelt dem des Korbes. Die Behandlung der Völker ist eine leichte und rasche, durch Herumnahme des Korbes sieht man Wabenzahl, Volksstärke, Vorräte, Bau, Drohnenwerk und wieviel Platz vorhanden ist. Man braucht nur da zu arbeiten, wo es nötig ist. Jede einzelne Wabe läßt sich leicht und schnell ohne Türrücken herausziehen. Die Güte der Königin kann man leicht durch Herausnahme einer Bruttafel beurteilen. Der Bogenstülper ist der beste Wanderstock. Er läßt sich leicht und sicher wanderfertig machen und verladen. Er kann in allen seinen Teilen selbst angefertigt werden oder billiger wie jede andere Mobilwohnung gekauft werden. Es ist kein neues Bienenhaus nötig, seine Höhe ist die eines großen Korbes.

Die Betriebsweise kann den Verhältnissen so mannigfaltig angepaßt werden, die ich kurz im nachfolgenden schildern will. Zunächst kann der Korbimker erstens bei seiner Schwarmmethode bleiben. Er wählt dazu den 12rähmigen Bogenstülper. Er kann zweitens nach braunschweiger Methode künstlich Ableger machen, und zwar einen Flugling oder Fegling. 12- oder 16-rähmiger Bogenstülper. Er kann drittens nach moderner Art im 16rähmigen Bogenstülper nach Preuß oder Kuntzsch mit Absperren der Königin und Baurahmen imkern, und viertens auch den Dickwabenbetrieb pflegen, und fünftens, für Scheibenhonig speziell den Korb einrichten. Ich könnte noch viele Methoden aufzählen, jedoch sind dies wohl die hauptsächlichsten.

Wer mehr über den Betrieb im Bogenstülper wissen will, dem empfehle ich des alten Gravenhorsts Buch „Der praktische Imker", das leider nur noch antiquarisch zu haben ist, aber eine Fundgrube im Bogenstülperbetrieb ist. Die neueren Betriebsweisen kann man in dem Buche „Der zweite Gravenhorst" von seinem Sohn Hugo Gravenhorst in Eßbeck bei Schöningen nachlesen.

Zum Betriebe im Bogenstülper wären dann noch einige Geräte nötig. Eine Honigschleuder, eine Entdeckelungsgabel oder ein Messer, ein Korbhalter, besser zwei, und wenn man den Heidhonig schleudern will, eine Lösmaschine. Wer sich selbst Kunstwaben (Mittelwände) anfertigen will, auch eine Rietsche Gießform, die sich bald bezahlt macht. Man kann ja im Bogenstülper in den Rähmchen Anfänge bei Besetzung desselben benützen, rascher ohne viel Arbeit kommt man mit Mittelwänden vorwärts. Habe ich so in kurzen Zügen das Wissenswerteste über den Bogenstülper geschrieben, so wünsche ich, daß viele davon Gebrauch machen möchten zu ihrem Vorteil. Ob gemischten oder reinen Mobilbetrieb möchte ich dahin beantworten, den Mobilbetrieb erstmal zu lernen mit einigen Stöcken. Auch da kommt der Bogenstülper so recht nach Wunsch. Keine Veränderungen des Standes. kleine Ausgaben. Natürlich auch der Mobilbetrieb im Bogenstülper soll gelernt sein, es fällt eben kein Meister vom Himmel, und nur Lust und Liebe führt zum Ziel.

Die nächste Frage, ob sich die Heidbiene zum Mobilbetrieb eignet, kann ich ruhig mit Ja beantworten. Ich fing auch mit runden Körben an, und zwar kaufte ich sie vom rühmlichst bekannten Großimker Chr. Gruß in Westerbeck bei Gifhorn. Trotzdem ich aus den Körben Schwärme genügend bekam, änderte sich das, als sie in großen Gerstungbeuten saßen. Ich habe über Schwärme nicht zu klagen, trotzdem ich reines Heideblut noch vor 2 Jahren wieder einführte (Schulz, Harburg). Schwärmen oder Nichtschwärmen ist nicht allein Rassenfrage, sondern nach meiner Ansicht viel mehr Trachtfrage. Würde der Heidimker soviel Schwärme bekommen, wenn er nicht reizfütterte oder nach Gegenden wanderte, die dem Schwärmen günstig sind? Auch die Beute spielt dabei eine Rolle. Kleiner Raum, große Schwarmlust, großer Raum, wenig Schwarmlust. Im übrigen läßt sich die Schwarmfrage im Bogenstülper ideal lösen durch

Raumgeben, Bauenlassen, Wabenaustausch und Baurähmchen. Mit diesen Mitteln kommt man fast immer aus, besonders das Baurähmchen ist immer der Barometer im Bienenstaat. Solange keine Weiselnäpfe am frischgebautem Drohnenraß angeblasen werden, hats keine Not, und leicht kann man alle Völker wöchentlich einmal darauf prüfen. Aus meinen Ausführungen möge derjenige Imker, der vom Stabil- zum Mobilbaubetrieb übergehen will, ersehen, daß dies durchaus nicht so schwierig ist. Welche Mobilwohnung er auch wählen möge, es gibt unter den neueren Wohnungen gewiß sehr gute, womit sich auch gut arbeiten läßt, so achte er vor allen Dingen darauf, ob sie für seine Verhältnisse passen. Nicht überall hat sich diese oder jene Beute bewährt. Ich habe aber hier den Weg gezeigt, wie man vor allem in dieser geldknappen Zeit mit wenig Geld doch zum Ziel kommen kann, und als Trost kann ich es verraten, daß auch heute noch eine Großfirma, die die neuesten Beuten vertreibt, als Grundlage ihrer Großbienenzucht den Lüneburger Stülper und den Gravenhorstschen Bogenstülper im Betriebe hat. Imkerheil!

Gemischter Honig!

Von G. Hentrich, Lüneburg.

In den hiesigen und benachbarten Zeitungen ließ ich aus Anlaß des Nachfolgenden, folgenden Artikel erscheinen: „Auf dem Markt in Lüneburg wird in letzter Zeit von einem Imker aus dem Kreise Soltau Honig zum Preise von 1,20 *M* pro Pfund verkauft. Nach seinem eigenen Geständnis bezieht er den Honig aus Hamburg und mischt ihn mit seinem Honig. Ca. 90 000 Zentner ausländischer Honig hat im letzten Jahre seinen Eingang über Bremen und Hamburg gefunden, nirgends aber lesen wir: „Hier wird ausländischer Honig verkauft". Weshalb scheut man sich, dieses in den Anpreisungen zu sagen? Weil die Käufer sofort stutzen, und — bewußt oder unbewußt — vor einem Kauf zurückschrecken würden. Und das mit Recht. Der größte Teil Auslandshonig kommt aus den Südstaaten Amerikas. Früher wurde er in einer Aufmachung verschickt, die direkt ekelerregend war. Die ganze Brut mit Honig, Wachs, Pollen und toten Bienen wurde aus den Stöcken herausgerissen, durch alte Tücher oder Säcke gepreßt und in alten Tonnen nach Deutschland an die Großhändler verschickt. Hier mußte der sog. Honig erst einer künstlichen Reinigung unterzogen werden, um ihn überhaupt verkaufsfähig zu machen. Nach dieser Reinigung stellte sich dann der Preis auf ca. 50 Pfennig pro Pfund, was auch der Minderwertigkeit desselben entsprach. Wie die Verschickung in neuerer Zeit vor sich geht, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn nun mein Imkerkollege im Kreise Soltau zu solchen Mitteln gegriffen hat, wie es hier geschehen ist, so täuscht er insofern seine Abnehmer, als diese im Glauben, gute reine deutsche Ware zu bekommen, minderwertige ausländische erhalten. Mit diesem Preise von 1,20 *M* das Pfund macht er noch glänzende Geschäfte, denn dieser Honig wird franko mit Gefäß nach allen Himmelsrichtungen zum Preise von 1 *M* pro Pfund versandt, wobei noch ein guter Verdienst verbleibt. Weshalb mischt mein Kollege den minderwertigen ausländischen Honig mit seinem eigenen? Um ihm annähernd das Aroma und den Geschmack des hiesigen zu geben. Wie viel Prozent von seinem Honig sind aber wohl dazwischen gemischt, wenn er selbst sagt, daß sein Vorrat unerschöpflich ist (damit meint er wohl den Auslandshonig) und doch wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß er nicht allein den Lüneburger Markt mit seiner Ware beglückt, sondern auch die Märkte anderer Städte? Die Antwort überlasse ich dem geneigten Leser. Unsere Imkerei in Deutschland geht immer weiter zurück aus Ursachen, die wegen Raummangel hier nicht angegeben werden können. Wenn die hiesigen Imker für das Pfund Schleuder- oder Leckhonig 1,60 *M* nehmen, so kommen sie, besonders in diesem Jahre, wo eine vollständige Mißernte war, bei weitem nicht auf ihre Unkosten. An die Hausfrauen geht daher die Bitte: Kauft nur guten, reinen deutschen Bienenhonig da, wo genau festgestellt ist, daß dieser geliefert wird, selbst wenn das Pfund einige Groschen mehr kostet.

G. Hentrich, Lüneburg, Bleckeder Landstr. 7."

Nach Erscheinen dieses Artikels kamen Käufer auf Käufer in meine Wohnung und wollten Honig kaufen. Ich konnte damit aber nicht dienen und verwies sie an Adressen, wo deutscher reiner Honig zu bekommen war, denn mein Honig ist immer viel zu früh verkauft, trotzdem ich noch 10 Pfennig für das Pfund mehr nehme. Durch sorgfältige und gute Bedienung erweitert sich mein Kundenkreis von Jahr zu Jahr, und im letzten Jahre zählte sogar der Reichspräsident von Hindenburg zu meinen Kunden. Ich habe also nicht nötig, auch nur 1 Pfennig für Anzeigenpreise auszugeben, denn diese Anzeigenreiter müssen doch immer „neue Kundschaft" suchen.

Nun wäre die Sache nicht so schlimm, wenn der Fall mit dem Imkerkollegen aus dem Kreise Soltau vereinzelt vorkäme, aber leider wiederholt er sich in erschreckender Weise in verschiedener Form. So finden wir in der Zeitschrift „Daheim" allein 11 Angebote von Lieferanten, die gar. reinen Blütenschleuderhonig, die 10-Pfd.-Dose zu 10,50 *M* anbieten, und zwar von:

1. Fischer, Oberneuland, Imkerei und Honigversand;
2. W. Krüger, Riedberg (Westf.), Großimkerei und Honigversand;
3. Werder in Werder (Havel), Großimkerei und Honigversand;
4. Herm. Constien, Tellmer, Kr. Lüneburg, Imker;
5. Rektor Feindt, Hemelingen, Großimkerei und Honigversand;
6. H. Schröder, Soltau, Imkerei;
7. H. Prent, Thüle, Imkerei;
8. Holsatia, Quickborn, Imkerei;
9. F. Gevers, Schneverdingen, Honighandel und Bienenzüchterei;
10. F. Prigge, Osterholz-Scharmbeck, Imkerei;
11. L. Friedrichs, Wittenberge.

Wenn diese Herren Imker tatsächlich nur deutschen Honig verkaufen, so tun sie dieses wohl aus reiner Christenpflicht, um den Worten unseres Heilandes: „Gebet, so wird Euch gegeben" nachzufolgen. Dann benachteiligen sie aber ihre Imkerkollegen, die sich an die festgesetzten Preise halten, indem diese ihren Honig nicht absetzen können. Sollten sie aber dem Beispiel des Kollegen aus dem Kreise Soltau folgen, dann wäre es für unsere ehrlichen Imker ein harter Schlag. Denn wenn so nach und nach sich immer mehr „gemischte Honigverkäufer" in unseren Reihen einfinden sollten, wo bliebe dann der ehrliche Imker. Der

Kampf gegen den ausländischen Honig führen wir nicht seit gestern und heute, sondern der wogt schon seit Jahrzehnten, und ehe nicht ein Gesetz kommt, was vorschreibt: „Kennzeichnung des Ursprungslandes für den Auslandshonig, Schutzzoll zum Ausgleich seines niedrigen Gestehungspreises und dazu gesetzlicher Schutz des Wortes „Honig“, eher wird es nicht besser.

Wenn tatsächlich festgestellt wird, daß ein Vereinsmitglied Auslandshonig verkauft, dann müßte doch ein solches Mitglied ausgeschlossen werden können? Wie stellt sich der Zentralverein dazu?*) Kommen wir nicht auch in Gefahr, Einheitsschild und -glas in unbefugte Hände gelangen zu lassen? Muß nicht ein Prüfungs- und Ueberwachungsdienst eingerichtet werden? (Ist beabsichtigt! Schriftl.) Dies sind Fragen, die noch gelöst werden müssen.

*) Entscheidung liegt bei der Vertreterversammlung, kann aber nur erfolgen, wenn ein Antrag vorliegt. Schriftl.

Woans Förster Engel un sin Immen den Düwel utdrewen hewwen.

Von Lebrecht Wolff.

Förster Engel hadd Besäuk kregen, twei Kollegen ut de gräunröckige Zunft wieren bi em ankamen un hadden em mit en fröhliches „Weidmannsheil“ begrüßt.

Tauierst spelten sei nu en beten Skat, rokten Ziehjarn dorbi un drunken Krock dortau, denn 't was Winterdag, bet de fründliche Husfru mit't Abendbrot rin kam. Dunn gung't an't Vertellen un de beiden Gäst kemen nahenanner mit ganz wunnerbore Jagdgeschichten taum Vörschin, lawten ehr Hunnen, wo klauk sei wieren un vertellten ok grugliche Geschichten, de sick up ein Hor as späuken anhürten.

Nu kam Engel an de Reih un wer den genauer kennte, de wüßt, dat hei hellschen stark in't Jägerlatin was un em dor so licht keiner in oewer kam.

„Na“, säd hei, „wiel Ji doch von späuken un sowat reden, so will ick Jug dor ok 'nen Stück von vertellen, wat mi middwarts Sommer passiert is. Dunn kam ick eins Abends in'n Schummern ut de Heid taurügg, dämmer so vör mi hen un denk an nicks. Up enmal hür ick ein Getrappel hinner mi, un in'n Uemseihn was ok einer neben mi un böd mi gun Abend. As ick em dankte, kek ick em so von de Sid an un dunn sach ick, dat hei up den einen Faut lahmte un dat em unner sinen langen schwarten Rock en Stert ruter bammelte. Dunn wüßt ick, wer hei was.“

„Na, wer was't denn?“ frog einer von den beiden.

„De Düwel was't“, säd Engel, „de leibhaftige Düwel“.

„Je“, säd de drüdde, „dat is denn doch woll — — — —“

„Wat“, rep Engel, „dat glöw Ji nich? Aewer ick weit woll, Ji denken as de anrern Upverklorten all, de behaupten, dat dat gor keinen Düwel nich giwwt. Aewer dormit sit't Ji siehr in Biesternis, denn ick heww em öfter as einmal seihn, un hei makte sick mit mi ümmer wedder wat tau schaffen, wiel hei woll 'nen grimmigen Haß up mi hadd un mi dörchut wat anhewwen wull. Worüm? Ja, woll dorüm, dat ick Engel heit, denn de Engel kann hei nich liden. Moeglich ok dorüm, wiel ick sowat Ihrliches un Uprichtiges in min Wesen heww un nie nich 'ne Loeg öwer mine Lippen kamen is, un dat is em jo irst recht tauwedder. Genaug, hei was wedder mal dor. As wi de Landstrat so lang gungen, drängte hei sick ümmer neger an mi ran, sodat ick all nah den Kolben von min Flint fot un sei von de Schuller namm.“

„Ehr Flint is doch woll nich laden?“ frog hei.

„Is laden“, segg ick, „ick hew dat so an de Mod, dat ick nie nich mit 'ne leddig Flint gah. Up hüt heww ick in den einen Lop 'ne Kugel un in den annern 'ne Handvull Schrot Nummro null.“

„So?“ seggt hei un geiht wedder en poor Schritt sidwarts von mi af.

So kemen wi denn an min Gehöft ran. „Wo wier dat, Herr Förster“, frog hei, „künnen Sei mi woll de Nacht beharbargen?“

„Dat künn di woll passen“, denk ick so bi mi, wenn ick di mit nehm, denn dregt'st du mi jo woll in'n Düstern dat Genick um.

„Worüm willn Sei nich in'n Gasthof bliewen?“ frag ick. „Ne“, seggt hei, „dor verkiehrt mi tauvel schlichtes Gesindel, Snurrers un Süpers un Röwers, un mit de Ort Minschen will ick nicks tau dauhn hewwen“.

„Du entfahmte Heuchler“, denk ick in'n Stillen, „dat sünd jo doch sunst din besten Frünn“, lud awer segg ick: „In minen Hus' heww ick keinen Rum för Sei, wiel dat ick Sommergäst inmeidt heww, wenn Sei dat aewer paßt, denn koenen Sei in min Gorenhus oewernachten.“

„Wenn't denn nich anners is“, seggt hei, un dormit gah ick mit em den Goren lang bet an min Immenschuer un säd, dit wier min Gorenhus. Hei stunn nu dor un kek sick dat an. Up einmal horkte hei hochup, as hei dat samfte Gesumm von mien Immen hörte, as sei dat des Abends an de Mod hewwen.

„Herr Förster“, frog hei iwrig, „wat is dat för'n schönen Gesang, de ut Ehr Hüsken kümmt?“

„I“, segg ick, „dat is jo grad schön, kennen Sei nich den hübschen Spruch:

„Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder,
in bösen Häusern hat man keine Lieder!“

„Dat is wohr“, säd hei, „na denn man tau“, un dormit trett hei in dat Schuer rin. „Ick bünn meud von de Reis'“, redte hei wieder, „un hungrig, hewwen Sei woll'n Gefäß, dat ick mi hensetten un min Abendbrot vertehren kann?“

„Dat sölln Sei hewwen“, antwurt'te ick em, denn mi fohrte wat dörch den Sinn, grep rup nah dat Brett un halte 'nen Rump run, wo ick wüßt, dat dor 'nen frischen Schwarm insatt, stellte em up den Kopp un säd:

„So, dor setten S' sick man rin, dor sitten Sei weik un warm in“. Un de dumme Deuwel däd't.

Aewer wo sprung hei up un wo suste hei ut dat Schuer rut; wo hüppte hei in den Goren rümmer, un wo haute hei mit sinen Stert um sick, un Füer spuckte hei ut sin breides Mul, un sine Ogen lücht'ten as Swewel: denn hunnert Stück Immen un woll noch miehr hadden em sin Achterdeil gehürig bespickt. Mit einmal aewer was hei verschwunnen, un ick sach man blot noch, dat hei mit einem Wupp oewer den Gorentun flitzte.

„Sid de Tid", so schlot Engel sin Geschicht, „hewo ick Rauh för em hat un em het woll nich dornah verlangt, mi noch wedder mal tau besäuken.

Min Immen oewer dank ick dat, dat sei mi so tru biestahn hewwen, den ollen Stänker gründlich un för ümmer uttaudriwen, un em en Andenken hinnerlaten hewwen, dat hei taum wenigsten teihn Daglang ahn Büx hett rümmer lopen müßt, denn de kunn hei doch nich antrecken, wiel dat sei em hinnenwarts jo woll tau eng worden was.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Imkertag in Walsrode. Am Mittwoch, dem 30. Dezember v. Js., hielt der Bienenwirtschaftliche Verein Walsrode seinen diesjährigen Imkertag ab.

Um 11 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende Bremer die Versammlung und sprach seine Freude aus über den trotz des schlechten Wetters zahlreichen Besuch.

In einer Ansprache des Schriftführers Geschke führte derselbe aus, daß es eine Notwendigkeit geworden sei, einmal im Jahre den Imkern Gelegenheit zu geben, sich die Kenntnisse, die zur neuzeitlichen Bienenzucht erforderlich sind, anzueignen. Regna sen. führte in seinem Vortrag über: „Rück- und Ausblicke der Heidimkerei" die Ursachen an, die den Rückgang der Korbbienenzucht verursacht haben und wie die Umgestaltung zum neuzeitlichen Betrieb nicht mehr aufzuhalten sei. Martinsen Ostenholz hielt einen längeren Vortrag über: „Mein Bienenmütterchen". Die Königinnenzucht wurde von dem Vortragenden eingehend behandelt. In einem Vortrag über: „In- und Auslandshonig" sprach Thiermann eingehend über den deutschen Honig in seinen verschiedenen Arten, den Kunsthonig und den Auslandshonig. Der vorgerückten Zeit halber mußte die Aussprache abgebrochen werden. Mit dem Wunsche, daß uns im kommenden Jahre eine gute Honigernte beschieden sein möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Verzuckerter Honig. Die Forderung „kauft keinen flüssigen Honig; je fester der Honig verzuckert, desto besser die Qualität" in dem Wegschen Artikel in Nr. 12 des Zentralblattes kann nicht unwidersprochen bleiben. Das kaufende Publikum nimmt ohne Zweifel an, daß Zucker hineingekommen ist. Statt verzuckert müßte es heißen „kandiert". Jeder reine, klare Honig, einerlei ob geschleudert oder ausgepreßt, wird früher oder später trübe, „stirbt ab", ist sehmig geworden, kandiert. Vorstand des J. V. Harburg.

(Bei dem für Fachleute, nicht für das Publikum geschriebenen Artikel Wege, liegt u. E. nur ein Vergreifen im Ausdruck vor. Schriftl.).

Zählwissenschaft. „Eine empfindliche Lücke klafft in unserer Vereinsarbeit; um unsere allernächsten Angelegenheiten wissen wir nicht bescheid. Wir kennen weder die Zahl der Imker noch die Zahl der Bienenstöcke Deutschlands, und sind erst recht nicht imstande, zutreffende Durchschnittszahlen über den Honig- und Wachsertrag zu geben. Auch über die Vertreibung der einzelnen Wohnungsformen können wir uns nur mutmaßlich äußern. Amtliche Zählungen (Viehzählungen) haben wiederholt gründlich versagt. Sollte es nicht möglich sein, über die genannten Punkte durch vereinsamtliche Zählung zuverlässige Auskunft zu erhalten? Durch unsere Vereine können wir nicht nur die Zahl der eingegliederten, sondern doch wohl auch die der nicht eingegliederten Imker erfahren. Auch müßte es möglich sein, über die Honigerträge auf diesem (immerhin vertraulichem) Wege richtige Angaben zu erlangen." — So schreibt Herr Breiholz und weist damit hin auf eine recht empfindliche Lücke, die es den Verbandsvorständen oft genug unmöglich macht, die Interessen ihrer Mitglieder nach außen hin wirksam genug zu verfolgen und die zur Erstarkung der Vereinsorganisation erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Werbearbeit seitens der Mitglieder ist in unserer Zeit des hohen wirtschaftlichen Tiefdrucks dringender nötig als je. Der Ruf nach Hilfe, nach Stützung (Steuerfreiheit für Zucker, verbilligter Kredit u. a.) will nicht verstummen und hat zweifellos Berechtigung. Aber wie groß ist denn der Bedarf? Wie hoch stellt sich der Ausfall für die Steuerkasse? Diese und ähnliche Fragen kann niemand beantworten, und daran muß — guten Willen der Staatsbehörden vorausgesetzt — letzten Endes die Hilfeleistung scheitern! Wer trägt dann die Verantwortung?

Auf ein diesbezügliches, im September erlassenes Rundschreiben an 116 Vereine haben 42 Vereine überhaupt nicht geantwortet! Damit sind Arbeit und Kosten vergeblich gewesen. Daß in großen Vereinen die Ermittlungsarbeit erschwert ist, ist verständlich, entschuldigt aber nicht, denn durch planmäßige Gliederung (Vertrauensmännersystem!) ist sie auch hier sehr wohl durchführbar. Es muß anders werden! Sch.

Bienenseuchen und Polizeiverordnung. Der Beschluß der Vertreterversammlung in Bremen, den Antrag auf Erlaß einer Polizeiverordnung betr. Bekämpfung von Bienenseuchen den Imkern der einzelnen politischen Kreise zu überlassen, hat zur Folge gehabt, daß in einer Anzahl von Kreisen die Verordnung beantragt oder schon erlassen ist, in den übrigen Kreisen nicht. Ein solcher Zustand ist auf die Dauer nicht haltbar. Zersplittertes Vorgehen einer Vereinigung ist noch nie von Segen gewesen. Ein Bienenseuchengesetz wird einmal kommen, weil es kommen muß. Der Erlaß einer Polizeiverordnung ist nicht nur ein Notbehelf bis dahin, sondern — und darauf muß unser Augenmerk gerichtet sein! — sie bedeutet auch eine Art grundlegende Vorarbeit für das Gesetz. Unsere Pflicht ist es, dahin zu wirken, daß Steine des Anstoßes zum Bau nicht verwendet werden. 63 Seuchenkommissionen für unsere Provinz! Voraussichtlich ein teurer Apparat, besonders wenn in keiner Kommission eine „amtliche Autorität", der Kreistierarzt, fehlen darf. Ein praktischer Imker, als Seuchensachverständiger soweit ausgerüstet, daß er Bienenvölker als seuchenverdächtig zu bezeichnen vermag, dürfte für den Kreis genügen, das weitere ist Sache des Landessachverständigen. Die Bestrebungen der Imker der einzelnen Kreise müssen mit aller Entschiedenheit darauf gerichtet sein, daß der neuerdings wieder stark protegierte Tierarzt den Kommissionen fern bleibt; er ist wirklich überflüssig und belastet nur unseren Geldbeutel, den zu schonen wir wahrlich Ursache genug haben. Die Provinz Hannover nimmt hinsichtlich der Seuchengefahr anderen Landesteilen gegenüber eine für uns günstige Ausnahmestellung insofern ein, als eine ausgesprochene Notwendigkeit zum Ergreifen von Schutzmaßnahmen nicht vorliegt. Damit ist aber durchaus nicht deren Zwecklosigkeit dargetan; denn so ganz engelrein werden

wir schließlich nicht sein und auch nicht bleiben. Einheitliches Vorgehen aller Kreise ist deshalb nur zu empfehlen.

Darf die Polizei die Entfernung von Bienenständen fordern? (Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes, Dr. Krancher-Leipzig, Zeitzer Straße 22.) I. Sachsen. Oberverwaltungsgericht Dresden 5. Febr. 1918. „Deshalb durfte die Amtshauptmannschaft dem Kläger gegenüber von der ihr zustehenden polizeilichen Befugnis nur dann Gebrauch machen, wenn Tatsachen vorhanden waren, welche eine Gesundheitsgefährdung bis zu einem gewissen Grad wahrscheinlich machten, denn nicht die bloße Möglichkeit, sondern nur das tatsächliche Bevorstehen einer ernstlichen Gefahr für die Gesundheit oder das Leben dritter Personen rechtfertigt eine so schwerwiegende Maßnahme, wie sie das Eingreifen der Polizei für den davon Betroffenen darstellt (vgl. Jahrbücher Bd. 20 S. 218 flg., insbesondere S. 221, Biermann, Privatrecht und Polizei, S. 19/19). Nach der aus dem gesamten Akteninhalt geschöpften Ueberzeugung des Oberverwaltungsgerichtes fehlt es aber unter den vorliegenden Verhältnissen an genügendem Anhalt dafür, daß die Gesundheit des Nachbarn des Klägers und insbesondere der Bewohner des Grundstücks des Beigeladenen oder sonstiger Personen durch die Bienenhaltung des Klägers ernstlich — in bedrohlicher Weise — gefährdet wird. Von einer solchen Gefährdung könnte nur dann die Rede sein, wenn die Stiche, durch welche Bienen fremde Personen belästigen, regelmäßig eine erhebliche Schädigung oder Gefährdung der Gesundheit des Gestochenen verursachten. Das ist aber nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Lutze nicht der Fall. Denn dieser spricht sich dahin aus, daß der einzelne Bienenstich zwar eine „Belästigung durch lokale Beschwerden" mit sich bringt, in der Regel aber — von „seltenen Ausnahmefällen abgesehen — eine „nennenswerte" Gesundheitsschädigung nicht darstellt, er bestätigt also mit anderen Worten, daß ein Bienenstich grundsätzlich nicht geeignet ist, die Gesundheit eines normalen Menschen zu beeinträchtigen (vgl. auch Jahrbücher Bd. 10 S. 27 und Bd. 20 S. 218 und 219, wo die Schädlichkeit von Geräuschen oder Erschütterungen ebenfalls am Empfinden oder der Gesundheit des „normalen Durchschnittsmenschen" gemessen wird."

II. Preußen. Oberverwaltungsgericht Berlin-Charlottenburg 10. Dez. 1925. „Bienen in der Nähe von Wohnhäusern stellen eine Gefahr für die Anwohner dar, die sich ein Stadtbewohner nicht bieten zu lassen braucht, die also die Polizei ohne weiteres zum Einschreiten berechtigt. Denn der Bienenstich ist und bleibt eine Gesundheitsschädigung, „die danach eintretende Schwellung" ist ein Gesundheitsnachteil. Gegen derart mögliche Folgen einzuschreiten, ist Recht und Pflicht der Polizei. Der Landbewohner muß manche Einwirkungen vom Nachbargrundstück mehr dulden als der Städter, deshalb auch Bienenzuflug."

Dies die mündliche Begründung des Urteils vom 10. Dez. 1925 — ohne jedes Eingehen auf die angebotenen Gutachten von Professor Dr. Armbruster und Professor Enoch Zander — ohne jede Rücksicht auf den Hinweis, daß eine derartige Rechtsprechung nicht nur der gesamten Bienenzucht, sondern auch dem überwiegenden Teile des Obstbaues in allen Stadtgemeinden Preußens ein frühes Grab schaufelt, ohne die allein maßgebende Ansicht von Sachverständigen zu hören, bejaht also das preußische Oberverwaltungsgericht die Frage der Gesundheitsgefährlichkeit eines Bienenstiches, den das sächsische höchste Verwaltungsgericht auf Grund mehrerer Gutachten medizinischer und bienenwissenschaftlicher Sachverständiger für normale Verhältnisse und normale Menschen verneint.

Woher dieser Zwiespalt? Ich wies schon in Gera darauf hin, daß die allgemeine Furcht vor unseren Bienen noch ungemein verbreitet ist und daß die alte Mär von dem wilden Wurm gerade in den Kreisen unserer Juristen noch breiteren Raum findet. Auch in Charlottenburg huschte ein ungläubiges Lächeln über die Züge einiger Beisitzer, als ich die Gefährlichkeit des Bienenstichs im Normalfalle entschieden bestritt. Als ich aber gar die uns Imkern längst bekannte Tatsache erwähnte, daß der Bienenstich sogar zu Heilzwecken bei rheumatischen Erkrankungen Verwendung finde, da konnte man deutlich eine Gänsehaut über die Rücken der meisten Beisitzer rieseln hören.

Doch nicht den Mut verlieren, preußischer Imker, der du in einer Stadt wohnst. Auf einen Streich fällt keine Eiche und steter Tropfen höhlt den Stein. Immer wieder und wieder müssen wir jede Sache an das Oberverwaltungsgericht bringen, wo die Polizei einem preußischen Imker die Entfernung seiner Stände aufgegeben hat. Mit Gutachten höchster wissenschaftlicher Autoritäten müssen wir immer wieder beweisen, daß der Bienenstich nicht die Gefahren in sich birgt, die überängstliche, mit dem Wesen der Bienen nicht vertraute, vielleicht sogar der Bienenzucht übelwollende Nachbarn in ihm suchen. Diesem immer wiederkehrenden Ansturm kann sich das Oberverwaltungsgericht nicht verschließen, um so weniger, als bei der Häufung der Fälle ihm dann klar werden muß, daß es sich zum Totengräber der preußischen Bienenzucht macht, wenn es auf dem beschrittenen Wege weitergeht. Nach Eingang der schriftlichen Begründung des Urteils vom 10. Dez. 1925 wird auf die Sache nochmals zurückgekommen werden müssen.

Das Aufstellen von Werkstöcken. (Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes, Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzer Str. 22.) So unglaublich es klingen mag, gibt es doch immer noch Imker, die auf billige Weise Schwärme einfangen, indem sie ausgebaute Körbe (sogenannte Werkstöcke) auf ihren Ständen aufstellen, um Schwärme benachbarter Imker auf diese Weise anzulocken und für sich einzufangen. Wie läßt sich diesem unlauteren Treiben begegnen? Irgend eine reichsrechtliche Bestimmung, auf Grund deren dieser Unfug verboten und strafbar wäre, besteht nicht. Der Deutsche Imkerbund hatte deshalb in dem sogenannten Referenten-Entwurf eines Reichsseuchengesetzes eine Bestimmung aufnehmen lassen, nach der verboten war, Bienenwohnungen mit leeren Waben offen stehen zu lassen. Bekanntlich ist dieser Entwurf noch immer nicht Gesetz geworden. Landesrechtliche Bestimmungen in der angegebenen Richtung sind leider nicht vorhanden, wenigstens dem Rechtsausschuß nicht bekannt geworden. Sollten doch solche in einzelnen Landesbezirken bestehen, so bitte ich um umgehende Uebersendung an den Rechtsausschuß.

Die Beurteilung der Frage muß deshalb nach den allgemeinen reichsgesetzlichen Bestimmungen vorgenommen werden. Eine Bestrafung eines Imkers, der seinen Imkerkollegen gegenüber in dieser unlauteren Form vorgeht, könnte im äußersten Falle unter gewissen Voraussetzungen aus § 242 Str.G.B. erzielt werden. Danach macht sich wegen Diebstahls strafbar, wer eine fremde bewegliche Sache einem Anderen in

der Absicht wegnimmt, sie sich rechtswidrig zuzueignen. Es müßte also im Einzelfalle dem räubernden Imker nachgewiesen werden, daß er von vornherein bei Aufstellung des Werkstockes die Absicht gehabt hat, einen in diesen Werkstock einfallenden Schwarm sich rechtswidrig zuzueignen. Dieser Beweis wird natürlich immer schwierig zu führen sein, da es nur aus Begleitumständen möglich ist, dem Richter den Beweis zu führen, daß jemand eine bestimmte Absicht mit einer bestimmten Handlung verbunden hat. Schwierig wird insbesondere sein, die Absicht der rechtswidrigen Zueignung nachzuweisen. Für den Imker, der einen Schwarm in seinem Werkstock eingefangen hat, wäre immer noch der Hinweis darauf möglich, daß dem Eigentümer des Schwarmes ja das Recht offen stand, bei unverzüglicher Verfolgung des Schwarmes (§ 961 B.G.B.) aus der fremden, nicht besetzten Bienenwohnung sich den Schwarm wiederzuholen und den vorhandenen Wabenbau herauszunehmen oder herauszubrechen (§ 962 B.G.B.). Der Inhaber des Werkstocks könnte also sagen, er hätte dem Imker keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt, falls dieser bei unverzüglicher Verfolgung seines Schwarmes von ihm die Herausgabe des Schwarmes gefordert hätte. Anderenfalls könnte aber der Inhaber des Werkstockes sagen, da der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen nicht unverzüglich verfolgt habe, sei der Schwarm herrenlos geworden (§ 961 B.G.B.) und er sei auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vollberechtigter Eigentümer daran. Die Aneignung durch ihn wäre also unter diesen Umständen wohl kaum rechtswidrig zu nennen.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß eine Bestrafung eines Imkers, der in der geschilderten Weise sich Schwärme zueignet, nur dann aus § 242 Str.G.B. möglich wäre, wenn der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen unverzüglich verfolgt hätte, der räubernde Imker aber trotzdem das Betreten seines Grundstückes und die Wegnahme des Schwarmes verboten hat. Dann könnte man hieraus den Schluß ziehen, daß er von vornherein die rechtswidrige Absicht gehabt hat, einen in den Werkstock einziehenden Schwarm sich zuzueignen.

Dieser Tatbestand zeigt wiederum, daß der Schutz des Imkers gegen unberechtigte Eingriffe Dritter in den Imkerbetrieb mit Hilfe der bestehenden Gesetze in keiner Weise gewährleistet ist. Es muß deswegen das Bestreben der deutschen Imkerschaft bleiben, der Bienenzucht den gesetzlichen Schutz zu verschaffen, der ihr auf Grund ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zukommt. Die Imkerschaft muß deshalb unbedingt darauf bestehen, daß das Reichsseuchengesetz mit der Schutzbestimmung gegen räubernde Imker baldigst Rechtskraft erlangt.

Lettland, ein Kleinstaat mit kaum 2 Mill. Einwohnern (Oesterreich hat über 6½ Mill. Einwohner) besitzt eine staatliche Imkerschule mit drei Lehrkräften, ferner sechs staatlich angestellte Wanderlehrer. Und die erheblich größere Provinz Hannover?

Versammlungsanzeiger.

IV. Aurich. Versammlung am Freitag, 29. Januar, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Schmidt. Bericht. Neuwahlen. Vorbesprechung zur Ausstellung.

IV. Blumenthal. Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im Deutschen Haus, Stender: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Vortrag, Verschiedenes. Der Vorstand.

IV. Brackenberg. Versammlung am 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Deutschen Haus. Tagesordnung: Beantwortung der Anfragen. Beschaffung von Gläsern. Einziehung der Beiträge. Verschiedenes.
Der Vorstand.

IV. Burgdorf. Generalversammlung am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags 3½ Uhr, bei Herrn Scholz (Bahnhofsschenke) in Burgdorf. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht. Der Vorstand.

IV. Bücken. Versammlung am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Zum Lindenhof" in Hoya. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

IV. Harburg und Umg. Generalversammlung Sonntag, den 7. Februar 1926, nachm. 2½ Uhr, Bremer Str. 21: 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Kassenbericht durch Schatzmeister Indorf. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Vorstandswahl: 2. Vors., 2. Schriftf., 3. Beisitzer. 6. Bienenwirtschaftl. Fragen und Vortrag über Brutnestfragen usw. 7. Büchertausch. Jedes Mitglied merke sich den Tag 7. Februar, keiner darf fehlen! Allen Mitgliedern wünscht ein glückliches Imkerjahr
Der Vorstand: Riegisch. Figur.

IV. Stade und Umg. Versammlung am Sonntag, 31. Januar, nachm. 2 Uhr, Winterschule in Stade. 1. Vortrag: Bienenkrankheiten. 2. Rechnungslegung. 3. Jahresbericht. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes.

IV. Uslar. Sonntag, 31. Januar, Versammlung zu Uslar im Hotel Menzhausen. Beschluß über Beschaffung von Honiggläsern und Zucker.
Der Vorstand.

Bücherschau.

Hothum, Georg: **Jahrbuch für Tier- und Gartenfreunde.** Verlag von Friedrich Otto Müller in Altenburg i. Th. 320 S. Groß-Oktav. Preis geb. 3 M.

Eine wertvolle Neuerscheinung für die, für die das Buch geschrieben ist. Ein Buch für Imker ist es jedoch nicht und will es auch nicht sein.

Rudolphs Wetterkalender für 1926. (5. Jahrgang. Preis 50 Pfg. Verlag von Paul Kröfing in Osterode am Harz.)

Die auf wissenschaftlich astrologischer Grundlage aufgebauten Voraussagen erstrecken sich auf jeden einzelnen Tag im Jahre, vorausgeschickt wird eine Jahres- und eine Monatsübersicht. Allzu Tröstliches verheißt der Kalender gerade nicht; kühle und niederschlagreiche Frühlings- und Sommermonate, ein schöner Nachsommer und Herbst. Wir hoffen, daß es auch anders kommen kann, zumal diese Wettervorhersagen sich nicht auf Teilgebiete erstrecken können.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkerverein Hannover und Umgegend.

Hauptversammlung am 30. Jan. 1926, nachmittags 2½ Uhr im „Haus der Väter".

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift der Oktober-Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Rechnungsablage und Entlastung des Rechnungsführers.
5. Vorstandswahl: Es scheiden satzungsgemäß aus: Becker, Schatzberg, Frohloff.
6. Vortrag Knoke: Kastensysteme, u. a. Lenz-Honigbeute.
7. Geräteankauf im April. Wünsche werden entgegengenommen.
8. Verschiedenes: (Honigverlosung).

Der Vorstand: Becker.

Imkergenossenschaft Braunschweig

e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschlüsse vom 22. 11. 1925 und 27. 12. 1925 **aufgelöst**. Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Zahlungen sind sofort zu leisten, Forderungen bis zum 1. April 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren: Fr. Gericke. K. Müller.

Imkergenossenschaft Lorup e. G. m. b. H. in Liquid.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 24. Mai und 14. Juni **aufgelöst**. Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Forderungen sind sofort einzureichen.

Die Liquidatoren: Th. Jansen. Nik. Reins. Wilh. Olliges.

In das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Aurich ist zur Nr. 50 „Imkergenossenschaft Aurich e. G. m. b. H." am 15. August 1925 eingetragen: **Die Genossenschaft ist gemäß § 50 Abf. 2 der 2. Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Goldbilanzen als nichtig bezeichnet.** Indem wir diese Eintragung zur öffentlichen Kenntnis bringen, fordern wir gleichzeitig die Gläubiger auf, sich umgehend bei der Genossenschaft zu melden.

Imkergenossenschaft Aurich e. G. m. b. H. in Liquid.
H. Bade. Fr. W. Harms.

Imkergenossenschaft Syke e. G. m. b. H. in Liquidation. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag dem 24. Januar 1926 2½ Uhr in Aug. Bleuß' Hotel in Bassum. Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft. Etwaige Forderungen sind bis zum 1. Febr. 1926 einzureichen.
Die Liquidatoren:
W. Hahn. Heinr. Brinkmann.

Wachs,

reines, wie auch roh, kaufe stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse.
Aug. Luttmann, Soltau i. H.

Kaufen jeden Posten

Schleuder- und Leckhonig.

Erbitten Angebot mit Preis u. Mengenangabe. Gefäße können gestellt werden.
Witt & Zimpel A.-G. Hamburg 8, Grimm 13.

Honig u. Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung
Wilh. Böhling, Visselhövede.

Kaufe Bienenhonig

und erbitte Angebote. Gefäße kann ich stellen.
Otto Rebbereh, Hildesheim, Peiner Landstr. 5, Honiggroßhandlung, Tel. 2997.

Kaufe jeden Posten

Bienenvölker

und bitte um Angebot mit Preis und Stückzahl unter B. Z. 1009 an die Geschäftsst. dies. Zeitschr.

Suche

Wabenhonig

zu kaufen und bitte um Angebot mit Preis.
Wilh. Grethen, Glindow-Zauche.

Franz Guizetti, Celle.

Wachsbleiche, begr. 1696, kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellung

Zu kaufen gesucht

gebrauchte Bienenkörbe

(200—250 Stück)
Angebote erbittet
W. Wohlberg, Imkerei, Tüchten bei Ottersberg, (Bez. Bremen).

Neue dickwandige

Lüneburger Stülpkörbe

kauft
Nordd. Honig- u. Wachswerk, G. m. b. H., Visselhövede (Hannover).

Heide-Scheibenhonig

sowie ausgelassenen Heidehonig und Wachs **zu kaufen gesucht.**
Neubauer, Timmerlah, bei Braunschweig.

Bienenwachs

und **Preßrückstände** kauft
Aug. Schmidt Nachf., Celle,
Wachsbleiche gegründet 1698.

Neue

!Bienenkörbe!

verkauft
Wilhelm Bartels, Bienenzucht, Thundabel bei Dannenberg (Elbe).

Wachs

kaufen wir stets zu höchstem Tagespreise. Derzeitiger Pr. ℳ 8,50
L. Heydt & Co. G. m. b. H. Bretten, (Baden).

Ich suche zum zeitigen Frühjahr **tüchtigen, nicht zu jungen**

Korbimker

für gute Lohn.
Wilhelm Hebber Horneburg (Unterelbe)

Suche einen Imker,

der selbständig Korb- und Kastenbetrieb leiten kann. evtl. mit Beteiligung. Angebote unter **B. Z. 1010 an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.**

Ich habe einen Posten

neue Bienenkörbe

abzugeben: auch kann ich bis zum Frühjahr auf Bestellung noch Körbe u. Untersatzringe anfertigen.
Heinrich Dehning, Wietzendorf 79, Kr. Soltau.

Verkaufe meine kleine

Kastenimkerei

zu günstigen Bedingungen.
Otto Pohling, Celle, Mauernstraße 41 I.

Starke

Korb- und Kastenvölker

gebe ab zum Tagespreis.
Ebenso biete neue u. gebrauchte

Alberti-Blätterstöcke

an.
Harald v. Döhren, Wennigsen (Deister).

Aus der

Großimkerei von Gravenhorst Esbeck bei Schöningen (Kr. Helmstedt)

können Sie beziehen: **Bienenvölker** in 16- und 12-r... Bogenstülpern, **Schwärme** mit **Edelköniginnen,** ...königinnen einzeln, **unbesetzte, komplette 16-, 12-, 8-rähmige Bogenstülper,** tadellos gearbeitet, **Abfüll...einrichtungen,** das Lehrbuch: **„Der zweite Gravenhorst"** usw. (Preise gegen Doppelkarte).

Pflanzt

Bienen-Nährpflanzen

Mein neues beschreibendes

Preis- und Sortenverzeichnis

über

Winterharte Freilandpflanzen

aller Art

mit Bezeichnung der besten Bienennährpflanzen wird jedem Interessenten kostenlos zugesandt.

HERM. A. HESSE

Baumschulen **Weener/Ems** Prov. Hannover

Kaufe

Honig

gegen sofortige Kasse und erbitte bemusterte Offerte.
Fr. Müller, Imker, Neuendorf b. Klötze (Altm).

Feinster Blütenhonig,

garantiert echt, stets zu haben.

Banater Bienenschwärme, Edelköniginnen

liefert zu Tagespreisen
Franz Klingler, Schuldirektor, Imkerei **Almáskamarás,** Kom. Arad. Ungarn.

Garantiert reiner Bienenhonig,

aus allen Blüten, prima Qualitäten zu billigsten Preisen.
Hans F. H. Schmidt Bremen.

Rosen

Prachtsorten packfrei

10 Hochstämme . . . . . 26 ℳ
10 Halbstämme . . . . . 18 ℳ
10 Niedrige . . . . . . 8 ℳ

Paul Ritter, Apolda, Rosenkulturen

Verkaufe

wegen Uebergang zur ... imkerei

10 Lüneburger Stülp...

(gut erhalten),

12 Gravenhorst Bogenstülper

(12- 16r...)
Besichtigung jederzeit; ...gebot (mit Rückporto) an
Hauptlehrer **Fellersm...** **Garbsen,** Post Seelz...

Ich empfehle meine

Lüneb. Bienenkö...

mit und ohne Spundloch ...wandig und sauber gear... das Stück **2.50 Mark.**
Hermann Kasten... Bensen 6, Post Su... (Kreis Sulingen).

☛ Angeboten, w... der **Ausgabestelle** Bienenwirtschaftl... Zentralblattes, Hann... (Schließfach 73), Weitergabe überm... werden, sind für ...fache Briefe bis ... Gramm 10 Pf. ...bühren in Briefma... beizufügen.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Nr. 2. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Februar 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. **Postscheckkonto Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, **Osterstraße 83 in Hannover**, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Nr. 2. — 62. Jahrgang. 15. Februar 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31 351).

Bekanntmachungen.

Zentralverein Hannover.

Allzuhäufig kommt es vor, daß Zuschriften und Geldsendungen an die falsche Stelle gerichtet werden, wodurch dann Umleitungen erforderlich sind, die erneute Postspesen, unnötige Arbeit und auch Verzögerung in der Erledigung der Eingänge zur Folge haben. Um diesem Uebelstande zu begegnen, lassen wir auf die Dauer am Schluß des redaktionellen Teiles die einzelnen Geschäftsstellen folgen:

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31 351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß von nun ab die Irrläufer ausgestorben sein werden! Schatzberg.

Neu-Aufnahmen.

In den Zentralverein wieder aufgenommen wurden die Mitglieder des Imkervereins Hollenstedt unter Vereinsnummer 28.

Betrifft Einheitsglas.

Die erste Bestellung auf das Einheitsglas (½, 1 und 2 Pfund) soll unverweilt durch den Deutschen Imkerbund einer Dresdener Firma in Auftrag gegeben werden. Preis steht noch nicht genau fest, bleibt aber unter dem bisher üblichen. Es wird zu einem Einheitspreise frachtfrei jeder Station geliefert. Wahrzeichen und Schild werden nachgeliefert. Mitglieder, die ihren Bedarf zum Frühjahr eindecken wollen (Heidimker haben wohl noch Zeit), wollen sich umgehend an den Vorstand ihres Vereins wenden. Die Sache eilt sehr! Schatzberg.

Achtung!

In Ordnung, deutsche Imkerfreunde und Kampfgenossen! Wir stehen unmittelbar vor dem Angriff. Durchsetzen wollen wir uns mit unserm deutschen Honig gegenüber der ungeheuren Irreführung unseres deutschen Volkes, das nichts weiß von einer Abstufung in der Güte verschiedener Honige, keinen Unterschied kennt zwischen Inland- und Auslandhonig, das in gutem Glauben „Honig" unter allen Umständen für Honig nimmt.

Unsere Waffen sind bekannt, doch will ich sie hier noch einmal nennen.

Da ist zunächst 1. unser Wahrzeichen, das Wahrzeichen des deutschen Imkerbundes. Es ist dem Patentamt eingereicht worden und wartet auf den Spruch, der ihm reichsgesetzlichen Schutz verleiht.

2. Das deutsche Honigschild (der Bürgschaftsverschluß) wird mit dem Wahrzeichen zugleich auf dem Plan erscheinen. In der Mitte trägt es das Wappenschild des Deutschen Imkerbundes und in seiner Erweiterung für jeden einzelnen Verband eine besondere Kennzeichnung.

3. Die Herstellung des deutschen Einheitsglases ist einer Fabrik übertragen worden, die sich wegen ihrer Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des besten Rufes erfreut, und von der wir hoffen dürfen, daß sie uns in jeder Hinsicht voll befriedigen wird. Zu Anfang März ist bereits eine halbe Million Gläser fertig. Unsere Verbände bitte ich, sich recht bald darüber klar zu werden, in welcher Weise sie den Vertrieb des Glases gestalten wollen. Einige Winke, die für den Vertrieb zu beachten sind, lasse ich ihnen in Kürze zugehen.

4. Auch für die großzügige Werbearbeit ist eine geeignete Kraft gefunden worden.

Damit der schöne Plan gelingt, nach dem wir die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes durchführen wollen, muß die Werbearbeit unter starker Leitung auf die breitesten Schultern gelegt werden. Das ganze Bundesgebiet muß ein einziges großes Heerlager werden.

Dazu gehört endlich 5. noch ein scharf gegliederter und zuverlässig arbeitender Prüfungs- und Ueberwachungsdienst. Ueber seine Durchführung, wie auch über die Werbearbeit erhalten die Verbände in nächster Zeit besondere Anschreiben.

Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht.

Breiholz.

Wanderredner. (Fortsetzung.)

12. Pfarrer Waldhausen-Rüstringen.
Thema: Königinzucht. — Imkerei und Landwirtschaft. — Einzelne Gebiete der Kastenimkerei.
Zeit: Nach Verabredung am Mittwoch oder am Sonntag-Nachmittag.

13. G. Hentrich-Lüneburg.
Thema: Welche Bienenwohnung eignet sich am besten für die hannoversche Betriebsweise, die durch den allmählichen Uebergang von dem Stabil- zum Mobilbaubetrieb vor sich gehen muß, unter besonderer Berücksichtigung des Bogenstülpers? — Wie und zu welcher Zeit werden am einfachsten Ableger gemacht, und welche Vorteile bietet das Verfahren gegenüber dem natürlichen Schwärmen?

14. Professor Dr. Gericke-Oldenburg.
Thema: Grundbedingungen für eine erfolgreiche Bienenzucht. — Kastenimkerei oder Korbimkerei? — Die verschiedenen Beutenformen. — Entwicklung der Bienenzucht. (Event. mit Lichtbildern.)
Zeit: In den Ferien ziemlich jeder Tag. Sonst Sonnabend-Nachmittag und Sonntag.

15. H. Huntemann-Osternburg.
Thema und Zeit: Nach vorheriger Vereinbarung.

16. Lehrer H. von Oven-Eversten.
Thema: Aus dem Gebiete der Imkerpraxis. — Imkerschulung. — Bedeutung des Zusammenschlusses und des Zusammenhaltens der Imker.
Zeit: In den Ferien und sonst nach Vereinbarung.

Nachschrift:

1. Fortsetzung der Liste wäre sehr zu wünschen, zumal der Süden der Provinz mit den eingeschlossenen Landesteilen sehr wenig versorgt ist.

2. Soll das durch die Herren zu Bietende in möglichst weite Kreise getragen werden, wollen wir unsere an sich sehr bescheidenen Mittel möglichst zinstragend anlegen, so ist ein Besuch der Versammlungen bis auf den letzten Mann unerläßlich. Es macht doch einen wenig erfreulichen Eindruck, wenn der Vortragende in seiner Berichterstattung bekennen muß: Leider waren von 60 Mitgliedern nur 10 anwesend. Die Stärke eines Heereskörpers liegt bei dem einzelnen Frontsoldaten, die Macht einer Organisation bei dem Einzelmitgliede! Nochmals weise ich hin auf Veranstaltung gemeinsamer Versammlungen. Viele Vereine liegen örtlich einander so nahe, daß ein derartiges Unternehmen keine Schwierigkeiten bieten dürfte.

Schatzberg.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Februar.

Bisher läßt sich der Winter recht wunderlich an. Von Ende November bis Mitte Dezember, wo wir das sonst nicht kennen, hoher Schnee und ziemliche Kälte, sodann in der Festzeit schnelles Tauwetter und Regen, so daß überall die verheerenden Ueberschwemmungen gewaltigen Schaden anrichteten, und nun, Mitte Januar, wieder scharfer Ostwind mit 7—8 Grad Kälte. Dieser schroffe Witterungswechsel ist für uns Menschen nicht gesund und taugt auch nichts für unsere Bienen. Ein möglichst gleichmäßiges Wetter, eine gute Schneedecke für die Saat und 2—3 Grad Kälte in den Wintermonaten würde, glaube ich, den meisten von uns am besten behagen, aber, aber leider haben wir das Wettermachen noch nicht gelernt, und das ist vielleicht gut so, denn dann würde erst recht niemand mit dem Wetter zufrieden sein. Nehmen wirs also so, wie es kommt, wenns uns auch nicht immer paßt, und sehen wir lieber auf das Gute, das für uns dabei noch herauskommt, denn das Murren und Schelten hilft ja doch nichts. So glaube ich nicht, daß für die Ueberwinterung bisher die Witterung besonders ungünstig gewesen ist, ja wir haben sogar einige Flugtage (28.—30. Dezember) gehabt, an denen die Völker, die nicht gerade nach Norden zu sitzen, gut flogen und sich reinigen konnten. Glücklicherweise war der Schnee bereits verschwunden, und so wird dieser Reinigungsausflug wohl ohne große Verluste abgegangen sein. Selbstverständlich können wir dabei nur den stillen Beobachter spielen, aber als solcher kann man doch mancherlei sehen. Da bemerken wir z. B. ein Volk, das sich länger als die andern draußen aufhält und unruhig an der Kastenwand hin- und herläuft. Sehr wahrscheinlich fehlt ihm die Mutter, die vielleicht an Altersschwäche eingegangen oder sonstwie verlorengegangen ist, es liegt also der größte Verdacht vor, daß wir ein weiselloses Volk vor uns haben, wenn die Sache auch noch nicht ganz sicher zu sein braucht. Wir merken uns aber die Nummer in unserm Notizbuch an und achten immer wieder darauf, ob sich die verdächtigen Anzeichen beim nächsten Reinigungsausflug wiederholen. Da ist ein anderes Volk, das stark fliegt und eifrig seine Toten herausschafft, hier ist alles in Ordnung und wir brauchen uns nicht weiter zu sorgen. Andere fliegen wieder weniger stark, und da meint der Anfänger, daß das Volk wohl gar viel Verlust gehabt habe und schon recht schwach geworden sei. Diese Meinung ist aber oft ganz verkehrt, denn sehr häufig handelt es sich bei diesen schwach fliegenden Völkern um die besten auf dem Stande. Sie haben nicht viel gezehrt und haben darum noch nicht das Bedürfnis, sich zu reinigen oder sie sitzen etwas weiter vom Flugloch entfernt, so daß die warme Luft nicht so schnell zu ihnen dringt. Ein richtiges Urteil über die Stärke der einzelnen Völker können wir erst gewinnen bei dem großen Reinigungsausflug etwa im März, wenn die Luft so warm ist, daß alle Immen aus ihrer Winterstube herausgelockt werden. Was jetzt bei 8—10 Grad im Schatten sich draußen sehen läßt, sind diejenigen,

die aus irgendeinem Grunde die Kotblase so gefüllt haben, daß sie sich notwendig entleeren müssen, oder es sind auch vielfach alte Bienen, die abfliegen, um draußen zu verenden. Es ist ja eine ganz merkwürdige Tatsache, die wir bei fast allen freilebenden Tieren beobachten können, daß diese, wenn sie ihr letztes Stündlein herannahen fühlen, sich irgendwo ein verstecktes Plätzchen zum Sterben aussuchen. In der Natur sterben ja täglich unzählige Tiere, und wie selten findet man doch eine Vogelleiche oder z. B. einen toten Hasen usw.! Es ist, als ob die Tiere sich möglichst weit von ihrem sonstigen Aufenthaltsort ihr Sterbebett aufsuchen. So scheinen es unsere Bienen auch zu machen, wenigstens findet man im Sommer wohl nie im Stock eine Biene, die dort eines natürlichen Todes gestorben wäre. — Zu tun ist auf dem Stande jetzt auch nichts anderes, als was bereits in der Januarnummer gesagt war. Hat jemand ein heizbares Zimmer, in dem er ungestört basteln kann oder gar eine richtige Werkstatt, so kann er immerhin einiges Vornehmen, wozu er später vielleicht keine Zeit findet. Da sind etwa Rähmchen zu nageln oder Futterkästen zu machen, mancher gießt auch wohl, weil er jetzt die beste Zeit dazu hat, sich Kunstwaben oder dergl. Ich würde allerdings raten, wenn in den kalten Wintermonaten Kunstwaben gegossen werden sollen, diese dann in einem warmen Zimmer gut verpackt und staubsicher aufzubewahren, sonst brechen die Waben leicht, und in der Kälte verlieren die dünnen Wachstafeln leicht ihren schönen Geruch, der sie den Bienen so anziehend macht. Wenn man bereits Drähte in Rahmen spannen will, um später nur noch die Waben einlöten zu brauchen, dann denke man daran, daß sich der Draht mit der Zeit dehnt und schlaff wird, also noch einmal nachgespannt werden muß. Dies kann man vermeiden, wenn man den Draht vorher kräftig ausreckt. Ich mache das so, daß ich auf das eine Ende des Drahtes trete und dann tüchtig mit einer Hand den Draht anspanne; ein so vorher ausgereckter Draht wird sich später kaum noch dehnen. Ist das Drahten der Rähmchen überhaupt nötig und zweckmäßig? Nötig ist es nicht unbedingt, besonders nicht bei kleineren Rähmchen, aber zweckmäßig ist es durchaus, was mir alle die bestätigen werden, die es erprobt haben. Besonders die gekauften, dünnen Kunstwaben, die öfters noch nicht einmal ganz reines Wachs enthalten, reißen leicht ab, wenn sie nur angelötet werden, z. B. wenn etwa ein Schwarm bei warmem Wetter auf solchen ausgestattet wird. Selbstgegossene, gut angelötete Waben halten allerdings auch eine stärkere Belastung aus. Recht gute Erfahrung habe ich stets gemacht mit gedrahteten Waben bei der Wanderung und beim Schleudern, besonders beim Schleudern des zähen Heidehonigs; es ist mir da noch nie eine gedrahtete Wabe zusammengebrochen. Daß das Drahten etwas mehr Arbeit macht als das Einlöten, ist richtig, wer aber sich die Zeit dazu nehmen kann, versuche es wenigstens, ich glaube bestimmt, er wird es nicht bereuen. Wie das Eindrahten selbst gemacht wird, ist oft genug in den Bienenzeitungen beschrieben, auch in jedem besseren Imkerlehrbuch nachzulesen, so daß ich darauf wohl nicht näher einzugehen brauche, wenn es nicht etwa von einigen Lesern gewünscht wird, was ich mir dann mitzuteilen bitte. — Hoffen wir, daß uns der Februar nicht mehr solch grimmige Kälte bringt, sondern vielleicht gegen Ende einen schneefreien Flugtag, wenn das auch noch nicht unbedingt nötig ist, da bei genügendem Futtervorrat unsere Völker auch ruhig bis zum März sitzen können, ohne Schaden zu leiden.

Oldenburg i. O., den 21. Januar 1926.
Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Wie baue ich meinen Bienenstand? Wer in die Notwendigkeit versetzt ist, den Neubau oder die Aenderung eines Standes vorzunehmen, für den ist es jetzt Zeit, sich über diese Frage klar zu werden und dann schnell ans Werk zu gehen. Denn zur Vermeidung des Verfliegens müssen die Bienen vor Beginn des Frühjahrsfluges auf dem neuen Stande stehen, es sei denn, sie kämen von einem außerhalb des neuen Flugkreises gelegenen Stand. Aus den nachfolgenden Fingerzeigen mag sich jeder auswählen, was er für seine Verhältnisse für praktisch hält.

Die größeren Stände der hannoverschen Korbimker, einerlei, ob sie mit einer Front, im Winkel oder als geschlossenes Viereck angelegt waren, zeigten fast regelmäßig zwei Reihen Körbe übereinander, jedoch ohne Gang hinter den Völkern. Dach und Rückwand schlossen den Stand nach rückwärts ab. Es kam also nur die Bearbeitung der Völker von vorn in Frage. Mit der Zeit hat sich die Anlage eines überdachten Ganges, der für die Kastenwirtschaft unbedingt erforderlich ist, auch bei der Korbwirtschaft mehr und mehr eingebürgert. Die Anlage des Standes wird dadurch zwar etwas verteuert, aber die Vorteile solchen Ganges sind doch ganz erheblich. So bietet er die Möglichkeit zur Bearbeitung der Völker bei jedem Wetter, die Bienen haben unbehinderten Flug vor der Front, folglich weniger Störung und Stechlust, die aus dem herumgenommenen Korb hervorquellenden Bienen fliegen meistens nach vorn ab, es gibt weniger Näscher, und noch mehr dergleichen Annehmlichkeiten bietet ein solcher Gang. Der alte Korbimker bearbeitete seine Völker auf einem Arbeitstisch vor dem Stand im vollen Licht. Einige in der Rückwand des Standes angebrachte Fenster ermöglichen dies auch, aber im Gange geschieht dies Bearbeiten viel ungestörter. Schließlich bleibt es dem Imker sowieso unbenommen, das Bearbeiten der Völker nach Wunsch an der Frontseite vorzunehmen.

Nach einer für Hannover gültigen Polizeiverordnung sollen sich Bienenstände mindestens 20 Ruten — rund 90 Meter — vom nächsten öffentlichen Wege entfernt befinden. Ausnahmen können durch behördliche Genehmigung gestattet werden, so z. B. wenn sich der Flug der Bienen zwischen Stand und öffentlichem Wege über Bäume oder Häuser bewegen muß. Wer es nur irgend einrichten kann, der beachte diese Vorschrift, er kann dadurch Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen Sehr wichtig ist die gegen Wind geschützte Lage, nur bei solcher haben die Bienen einen ruhigen und sicheren Anflug. Ist der Schutz vorhanden, dann ist die Himmelsrichtung, nach welcher die Front zeigt, nicht unbedingt entscheidend. Als günstigste Seite muß die nach Südost gerichtete genannt werden. Eine alte Imkerregel sagt: Südseite, Warmseite, Schwarmseite; Westseite, Windseite, schlechte Seite; Nordseite, Kaltseite, Honigseite; Ostseite gute Seite. Bei der Frontwahl spricht noch ein anderer Umstand mit, das

ist die bequeme Uebersicht des Standes von Haus oder Garten aus.

Ich habe einen Korbbienenstand von der Größe für eine Lagd kennen gelernt, dessen Lage als ideal bezeichnet werden muß. An der Nordgiebelseite des Wohnhauses angelegt, bildete er mit der Hausseite, die von Bienen freigeblieben war, ein Viereck. Die Bienen hatten die Flugseiten demnach nach Osten, Süden und Westen. Hinter den Völkern befand sich ringsherum ein überdachter Gang. Im Nordgiebel befanden sich die Fenster der Stube und Küche, also dem Bienenstande zugekehrt. Von diesen am meisten benutzten Räumlichkeiten des Hauses war das ganze Jahr hindurch der Bienenstand unter ständiger Aufsicht. Wie bequem und zugleich beschaulich. Ein lichter Baumbestand gab Schutz gegen Wind und die glühende Sonne.

Beim Bau des Standes empfehle ich folgende Abmessungen zu wählen: Breite der Fächer 2 Meter, dann sind im ganzen Stande die Bodenbretter einheitlich 2 oder 4 Meter lang, in jedem Fach stehen $2 \times 4 = 8$ Völker. Breite der Bodenbretter 45 Zentimeter. Raum für die Bodenbretter zwischen dem vordersten und mittelsten Ständer 55 Zentimeter. Lichte Weite zwischen dem mittelsten und hintersten Ständer 90 Zentimeter bis 1 Meter als Raum für den Gang. Unterstes Bodenbrett 20 Zentimeter vom Boden, 70 Zentimeter höher das zweite Brett. 70 Zentimeter höher, unter der First des Daches kann ein schmaleres Brett angebracht werden, als Lagerplatz für allerlei Geräte. Der Dachüberstand soll mindestens 30—40 Zentimeter über den vorderen Korbrand hinausreichen um den Schlagregen abzuwehren und darf bis zur Höhe des Flugloches hinuntergehen. Wird zum Dache Teerpappe benutzt, dann müssen die als Unterlage für die Pappe dienenden Schalbretter die Richtung von der First nach der Traufe haben, nicht horizontal liegen. Denn wo die Bretter nicht dicht schließen, bilden sich in der Pappe Mulden, aus denen das Regen- und Schneewasser bei horizontaler Lage nicht abfließen kann. Sehr bald werden solche Stellen undicht. Der Anstrich der Pappe geschah bisher mit Teer. Dieser hat manche Schattenseiten, besonders die des unangenehmen Tropfens bei heißem Wetter. Neuerdings wird sehr empfohlen ein Anstrich einer Masse von süßer Milch und Zement, 1 Liter Milch auf 1 Kilo Zement. Ich werde im Sommer einen Versuch damit machen.

Zum Wohlbefinden der Bienen gehört unbedingte Ruhe im Winter. Damit nun die heftigen Stürme den ganzen Stand für die Bienen nicht merklich erschüttern, empfehle ich für den Stand der Standvölker folgende Einrichtung: Die Tragleisten für die Bodenbreter sind nicht an den Ständern, sondern an besonders für diesen Zweck gesetzte schwächere Pfähle zu befestigen. Diese Pfähle bedürfen nur einer Höhe von 1,10 Meter über dem Boden, sie stehen mit dem eigentlichen Schauer in keiner Berührung.

Bienenweide. Der Imker wird sich in den meisten Fällen an der Verbesserung der Weide nur selten direkt beteiligen können, desto mehr aber muß er es indirekt als Anreger und Berater. Die Ausführenden werden in der Hauptsache die Staats- und Gemeindeverwaltungen und die Grundbesitzer bleiben müssen.

Ist die jetzt immer noch fortschreitende Verschlechterung der Weide aufzuhalten oder sogar eine Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustand zu erreichen? Diese Frage muß ohne Einschränkung mit Ja beantwortet werden. Herr Tramm, ein Mann der es wissen muß, führte in seiner letzten Wahlrede an, die Provinz habe 13 200 Kilometer von ihr zu unterhaltende Chausseen und Landstraßen. Diese sind doch fast ausschließlich mit Bäumen bepflanzt. Wir wollen annehmen, diese bestehen zum dritten Teil aus Obstbäumen und anderen Honigspendern; dann verbleiben auf dem Rest der Straßen noch rund 1 400 000 Stück für die Bienenzucht zwecklose Bäume. Rechnen wir zur Beschäftigung eines Volkes 14 Stück mittelgroßer Bäume, dann hätten 100 000 Völker eine mögliche Volltracht von 8—10 Tagen oder, bei einer Verwendung von Akazien und den beiden Linden eine verlängerte Tracht von rund einem Monat. Werden ferner hierzu noch die vielen Wege und Straßen der Kreise und Gemeinden in Betracht gezogen, dann können sich die angegebenen Zahlen sicher verdreifachen. Und das allein ist schon auf den Straßen zu ermöglichen, die anderen Verwaltungen sind aber auch noch da. Ja, aber wollen sie uns denn mithelfen? Das Wollen ist häufig genug durch Worte ausgedrückt, von Taten ist bisher aber wenig zu merken gewesen, wenn sich auch hin und wieder einige kleine erfreuliche Beispiele zeigen. Demgegenüber stehen aber, leider, viel schwerer wiegende Anzeichen eines Verkennens der Bedeutung der Bienenzucht für die Volkswirtschaft.

Doch hier ist nicht der Raum darüber zu sprechen, das muß einer anderen Stelle vorbehalten bleiben. Aber die Folgerung sollen wir daraus ziehen, daß es vorläufig und wahrscheinlich noch lange heißen wird: Hilf dir selbst.

Die Verbesserung der Weide wirkt örtlich. Was in einer Nachbargemeinde geschaffen wird, davon haben die Bienen des eigenen Ortes in der Regel nichts. Da muß also jeder selbst handeln wenn er etwas haben will. Ich möchte in folgendem die Anregung zum Handeln geben.

In jedem Orte, ob Großstadt oder kleine Dorfgemeinde, senden die Imker des Ortes einen ihrer Kollegen zur Ortsverwaltung, lassen dieser das Zentralblatt Nr. 8 vom August 1925 vorlegen und unter Hinweis auf die darin enthaltenen Richtlinien dem Sinne nach ausführen: Das tut die Bienenzucht für die Allgemeinheit, auch für unseren Ort Nun tut Ihr auch etwas für die Bienenzucht. Handelt wie die Stadtverwaltung von Osnabrück, welche bei ihren Anpflanzungen der Straßen und Anlagen stets im Einvernehmen mit den dortigen Imkern vorgeht. Bei diesem vorbildlichen Verhältnis kämen beide Teile zu ihrem Rechte.

Allen Besitzern von Baumschulen ist die Mitteilung zu machen, es würde in den nächsten Jahren voraussichtlich eine starke Nachfrage nach Bienennährgewächsen eintreten. In ihrem Interesse liegt die Anzucht solcher Pflanzen, wie Akazien, Bergahorn, Winter- und Sommerlinde, besonders aber der Weißlinde. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß, wenn solche Bäume vorhanden sind, sie auch verkauft und gepflanzt werden und daß natürlich keine gepflanzt werden können, wenn keine vorhanden sind.

Ein Imker oder befreundeter Landwirt ist zu veranlassen, Phacelia zur Gründüngung entweder in den Hafer oder Roggen, einige Wochen vor der Ernte, oder sogleich nach dem Roggenmähen auf die umgebrochenen Stoppeln zu säen, nötigenfalls unter Lieferung des nicht teuren Samens. Nach Zeitungs-

berichten ist diese Maßregel als für beide Teile zweckmäßig erprobt. Aehnlich wird es ja schon mit Serabella gemacht.

Noch hängen die mit reifen Samen gefüllten Schoten an den Akazien. Leicht sind einige Hände voll davon gepflückt. Der Samen braucht vor der Saat nicht von den Hülsen befreit zu werden. Werden die Schoten im April an einer nicht zu feuchten Stelle im Garten gesät, im nächsten Jahre in 20/30 Zentimeter verschult, sind sie im darauffolgenden Jahre zum Auspflanzen fertig und können nach ca. 6/8 Jahren schon Blüten tragen. An Plätzen zum Anpflanzen wird es in keiner Feldmark fehlen.

All die jetzt so häufig genannten Mittel, wie Gewährung steuerfreien Zuckers, Zollschutz gegen die Konkurrenz des Auslandshonigs und dergleichen, bleiben immer sog. kleine Mittel. Sie können höchstens dazu helfen, den Rückgang der Bienenzucht etwas aufzuhalten. Eine wirkliche Besserung kann nur durch eine großzügige Verbesserung der Weide erreicht werden.

Misburg, den 25. Januar 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Honigschrift — Rechtsnot — Auslandhonig.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Was haben wir nunmehr in Deutschland von der Bienenzucht zu erwarten?" lese ich im „50jährigen Jubiläums-Preisbuch" der Firma Bienenschulz in Eberswalde. Die Antwort, die dort gegeben wird, lautet: Viel, sehr viel. Ein Volk mit einem verlorenen Krieg hat von außen nichts zu erwarten. Liegt es da nicht nahe, daß wir alle uns zur Verfügung stehenden Quellen im eigenen Lande erschließen? Ist solch eine Quelle nicht der aus den Pflanzen, Bäumen und Sträuchern sich ergießende Nektar?

Das ist schön gefragt und schön geantwortet. In Wirklichkeit aber rechnete die Beilage zur „Schweizerischen Bienenzeitung" erst letzthin vor, Deutschland verbrauche — trotz Südtirol! — Apfelsinen und sonstiges fremde Obst in solcher Menge, daß als Bezahlung etwa die Ausfuhr unserer chemischen Industrie in Betracht kommt.

Dann begegnete mir der Förster mit dem großen Bienenstand etwas abwärts im Tale und sagte: Ich habe Ihnen einige Monate gefolgt und meinen Honig nicht unter 1,80 ℳ hergegeben. Aber ich habe denen, die um diesen Preis Honig von mir hatten, das „Zuviel" jetzt zurückgegeben oder in Honig vergütet. Ich bin daran, die Lust zur Bienenzucht zu verlieren. Das wurde so bedrückt und voll Trauer gesagt, daß nichts zu entgegnen war. Der Zusammenhang war folgender. Im Seitental war frisch von der Schleuder weg der Honig zu 1,50 ℳ verkauft worden. Hierüber war nicht mehr wegzukommen. Jeder der ebenfalls Honig haben wollte, ihn dort aber nicht mehr erhalten konnte, berief sich dennoch auf jenen Verkauf: du wirst doch nicht mehr verlangen; mehr zahle ich nicht, dann kauf ich lieber keinen Honig. „Wer Ueberschuß über den eigenen Bedarf an Honig geerntet hat, möchte ihn natürlich so rasch als tunlich in klingende Münze umsetzen" schreibt die „Pfälzer Bienenzeitung". Vielleicht wäre von der Schleuder weg ebenso gut 1,80 ℳ zu erhalten gewesen. Man wagte aber nicht soviel zu verlangen. Man war nicht mit den Gesichtspunkten gewappnet, die einen solchen Preis gerechtfertigt hätten.

War denn nicht möglich, wenigstens die viel erwartete maßgebende, „offizielle" Honigschrift herauszubringen? Hatte der Beauftragte, wenn er etwa selber verhindert war, in der ganzen deutschen Imkerschaft nicht einen einzigen guten Freund, der für ihn einspringen und anhand des zusammengebrachten „Materials" die Arbeit sachgemäß und rechtzeitig zu Ende führen konnte? Wer den Preis nicht hält, wird ausgezankt. Aber es ist fast, wie wenn ein Soldat vors Kriegsgericht gestellt würde, der überwältigt worden ist, — weil ihm die nötigen Waffen nicht waren ausgehändigt worden. „Ich muß doch was vorzuweisen haben", gibt der hochangesehene, ehrenwerte Mann auf Vorhalt zur Antwort, „etwas sozusagen Amtliches, ich will doch kein Preistreiber sein. Wenn ich übrigens dem Herrn Vorstand ärgerlich bin, kann ich aus dem Verein austreten". Da wird der Vorstand klein.

Das Frühjahr naht heran. An manchen Orten gibt es frühen Honig. Wird die maßgebende Honigschrift bis dahin durch die Bienenzeitungen gegangen sein? Wenn wir (nach der Ausdrucksweise eines unserer Schriftleiter) so „entsetzlich langsam arbeiten", „so können wir uns schon an Hand der Zahlen den Zeitpunkt ausrechnen, wo wir die deutsche Bienenzucht zu Grabe tragen", um mit den Worten des „Pommerschen Ratgebers" fortzufahren, wo Ebel einen Aufsatz, der die Umstellung der Imkerverbände auf eine genossenschaftliche Grundlage fordert, überschreibt: Die deutsche Imkerschaft am Scheidewege.

Daß die Aerzte nur zaghaft an den Honig herangehen, daran ist m. E. nicht zum geringsten Teil die Imkerschaft selber schuld. Wo man sich mit dem Honig ernstlich bemüht hat, scheint der Erfolg nicht auszubleiben. In einer neuen Arbeit (1926) betreffend die Ernährung der Tuberkulösen, weist Sauerbruch, München, auf den Honig hin. Schon vergangenes Jahr empfahl die „Münchner Mediz. Wochenschrift" die Honigpräparate der bayrischen Honigverwertungsgenossenschaft. Es heißt dort: „Da die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayrischer Bienenzüchter volle Gewähr dafür bietet, daß nur echter einheimischer Schleuderhonig zu den Präparaten verwendet wird, können sie zur Verordnung in der Praxis wohl empfohlen werden". Das Beispiel lehrt, daß sich unsere Honigpropaganda mit Vorteil in der Bahn bewegen würde, die ich schon vor Jahren anriet. In den ärztlichen Lehrbüchern wird der Honig fast nie erwähnt.

Mehr Nachhaltigkeit herrscht zurzeit auf dem Gebiete der Rechtsfragen. Dr. Kranchers Darlegung (Rechtsausschuß des deutschen Imkerbundes) von der Rechtsnot unserer Bienenzucht ist durch alle Bienenzeitungen gegangen. Von demselben Verfasser wird in der „Schleswig-holsteinschen Bienenzeitung" Verwahrung eingelegt dagegen, daß das Preußische Oberverwaltungsgericht entschieden hat: „Bienen in der Nähe von Wohnhäusern stellen eine Gefahr für die Anwohner dar, die sich der Stadtbewohner (! Z.) nicht bieten zu lassen braucht". Dr. Krancher findet die Erklärung für das bedenkliche Urteil darin, daß „die allgemeine Furcht vor unsern Bienen noch ungemein verbreitet ist". Bienen und Bienenzucht sind also nicht volkstümlich genug.

Denn in Gegenden, wo die Bienenzucht volkstümlich ist, — man muß seinen Nachbar auch einmal in einen Bienenstock schauen lassen! — wird kaum das Schmerzensgeld beansprucht, das der Imker natürlich gerne gibt, wenn er von dem Stichfall Kenntnis erhält. Wie Bienen und Bienenzucht volkstümlich zu machen sind, dafür war ein Rundfunk-Vortrag Rentschlers, des württembergischen Landesfachverständigen, im höchsten Maße vorbildlich. Ein ausländisches Beispiel werden die nächsten „Auslandmitteilungen" bringen.

Damit wären wir gewissermaßen beim Auslandhonig angelangt. Zuvor ist jedoch noch hinzuweisen auf eine Untersuchung Dr. Schüßlers (ebenfalls in der „Schlesw.-holst. Bztg." sowie in der „Neuen Bienenzeitung") „Dürfen Bienen getötet werden?" Schüßler kommt zu dem überraschenden Schluß, daß man in dieser Angelegenheit im Altertum weiter war als heute. „War doch derjenige, der fremde Bienen tötete, sowohl bei Plato, wie bei den Römern ausdrücklich mit Strafe bedroht".

In der hessischen „Biene" schreibt Braun über den Auslandhonig: Dr. Z. vertritt den Standpunkt, daß bei einiger Rührigkeit unserer Imkerschaft der Auslandhonig bis jetzt eher ein Schrittmacher für unsern Honig sei, als eine Gefahr. Aber alle die Länder, die hochwertigen Honig hervorbringen, steigern mit gewaltiger Beschleunigung die Honigerzeugung; andere Länder, aus denen der minderwertige wohlfeile Auslandhonig kommt, sind daran, die „minderen Marken" durch „bessere Marken" zu ersetzen. Es dürfte nicht allzulange dauern, bis daß dort die besseren Erzeuger sich zusammenschließen, auf gesetzlichem Weg durch rücksichtslose Ueberwachung aller Lieferungen, die das Land verlassen, fahrlässigen Geschäftsleuten das Handwerk legen, und Waren dritter Güte die Verkaufsmöglichkeit unterbinden. Australien hat diese Einrichtung bereits für die Obstausfuhr und für die Ausfuhr von Molkereierzeugnissen. Neuseeland hat seine gesamte Honigausfuhr in die Hand einer einzigen englischen Firma gelegt und überwacht diese sorgfältigst. . . .

Und der Verfasser der Schrift „Mit 50 Völkern in den Raps gewandert" ist verständig genug, hinzuzufügen, voriges Jahr habe er ebenfalls im Auslandhonig noch einen Schrittmacher gesehen. Inzwischen aber sei durch das Auslandangebot die Nachfrage nach dem teureren einheimischen Honig derart gedrückt, daß unser deutscher Honig preiswert nicht mehr abzusetzen sei. „Wir müssen sehr bedauern, daß der Honigzoll so niedrig gehalten ist".

Was für sonstige Mittel, außer dem Schutzzoll, stehen unserer Imkerschaft zur Verfügung, um sich neben dem Auslandhonig zu behaupten? Bei einiger unbefangener Erwägung wird nach den angeführten Tatsachen jeder einsehen, daß mit den beliebten wirksamen Verallgemeinerungen auf die Dauer nichts auszurichten ist, um nicht mehr zu sagen. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Auslandhonig ist bis jetzt kaum versucht worden. (Vgl. die Schrift „Der Wert des Honigs", 2. Liefg. meines „ABC der Bienenwirtschaft"). Ich werde darauf hingewiesen, daß von einem Teil der Besteller eines von Harney herausgegebenen Honigflugblattes die Weglassung der drastischen Schilderung des Auslandhonigs erbeten wurde. Warum?

In dem ausgezeichneten Vereinsblatt der Welschschweizer ist es zu einem merkwürdigen Federkampf gekommen. Die „Section des Alpes" erhob gegen einen Aufsatz des französischen Ackerbauchemikers Caillas Einspruch. Allgemein heißt es in der Einleitung: die Entdeckungen der Gelehrten brächten einerseits Nutzen, stifteten andererseits aber gräßlichen Schaden. Die Honige von Haiti, Cuba usw. seien nicht, wie Caillas schrieb, zu unrecht verschrien. Sie seien nicht nur vor zehn Jahren schmutzig gewesen und unsachgemäß gewonnen, sondern sie seien auch heute noch nicht „so emporgestiegen, daß viele unserer Honige daneben als minderwertig gelten können". Fankhäuser, der Schriftführer genannten Zweigvereins, lehnt sich weiter dagegen auf, daß sich, nach Caillas, die ausländischen Honige dazu eignen könnten, im Verschnitt mit unsern Honigen zweiter Güte, diese aufzubessern. Paris freilich kenne nur Verschnittweine, und so möge für Paris auch Verschnitthonig recht sein. Als Grundsatz für die Behandlung unseres Honigs solle jedoch gelten (vgl. meine oben erwähnte Schrift!): nichts hinzuzufügen und nichts wegzunehmen, den Honig so zu lassen, wie ihn die Natur geliefert". Denn wenn wir erst das Vertrauen des Volkes verloren hätten, sei es zu spät, auf den rechten Weg zurückzukehren.

Auf diesen „Offenen Brief" antwortete Caillas: Er arbeite sei 20 Jahren an französischen und auch ausländischen Bienenzeitungen mit. Ein Erlebnis wie diesen Offenen Brief habe er noch nicht gehabt. Er habe sich zur Aufgabe gemacht, das Lob des Honigs unserer Bienen zu singen bis an sein Lebensende. Was er verbrochen habe, sei, gewissenhaft wiedergegeben zu haben, was die Erfahrung ihm enthüllte. Alljährlich gingen Hunderte von Honigsorten durch seine Hand. Man dürfe nicht grundsätzlich überall den Betrug wittern. Und was das Mischen des Honigs angehe, so möchten die Imker sich überlegen, ob dem Honig nicht gerade dadurch die Verkaufsmöglichkeit eingeengt werde, daß er sogar am selben Ort gewonnen, jedesmal anders schmeckt; ob man da nicht besser tue, die Käuferschaft (wie zumeist in Nordamerika üblich. Z.) an gewisse bewährte Mischungen zu gewöhnen, die jahrein jahraus in gleicher Weise geliefert werden können. Freilich gebe es auch Ware für Kenner. Aber die Masse des Volkes verlange gute Durchschnittsware. Auch die Imker könnten nicht gegen den Zeitgeist ankommen; wer sich nicht einordne, verliere seinen Boden.

Das sind von beiden Seiten Sätze die zu denken geben. — Die angekündigten Buchbesprechungen mußten sich darum die Verschiebung um einen Monat gefallen lassen.

Am 30. Dezember war es in einem großen Teile Deutschlands so warm, daß selbst schattig und kühl aufgestellte Bienenvölker ausflogen. Zum ersten Mal seit Jahren sehe ich meine Bienen geborgen gegen den von mir meistgefürchteten Bienenfeind, die Spitzmäuse. Die mehrteiligen Fluglochschieber hab ich endlich so zu stellen gelernt, daß sie dem unbegreiflichen Getier das Spiel verleiden. Vor meinen Walzen, Strohkörben und Freudensteinstöcken leisten dasselbe kleine, eigens hierfür bezogene Herzogsche Absperrgitter.

Einiges über Korb, Kasten und Heidebiene.

Von Karl Kupfer in Barnitz b. Reinfeld i. Holst.

Imkerkollege Ripking, Meister Plinke, Heinrich Dohne, der Verfasser jener herzerquickenden Zeilen in Nr. 10/25 des Zentralblattes und viele Meister der Korbimkerei, wanken in ihrem felsenfesten Glauben an die nach ihrer Meinung einzig richtige Bienenwirtschaft ihrer Vorfahren. Hieß es doch bisher bei ihnen, Kasten und Unnatur, aber Korb! — ja, da lachten diese Meister und — Hut ab vor ihnen! Mein Imkerherz weitete sich vor Freude ob des Genusses, so manchen Prachtstand zu sehen, wenn ich hier und dort einzelne Heidestände erhaschte auf meinen Wanderungen. Da waren wohl Hunderte von Körben mit Bau und Völkern, von denen jeder einzelne einen Meisterbrief bedeutete. Wortkarg, aber mit stolzer Freude und zeigten manches, erzählten aber Wichtigkeiten nie oder doch selten. Aber wer seine Sinne gebrauchte, lernte außerordentlich viel.

Und jetzt? Vorbei sind jene Zeiten noch nicht ganz, aber wahrscheinlich bald. Oedländereien verschwinden, die Zeit verlangt andere Wertung, und da wird denn vom Korbimker nach dem sonst so sehr mißachteten Kasten hinüber geliebäugelt.

Ich, der reine Kastenimker von heute (meine 10 bis 20 Körbe rechne ich nicht im Verhältnis zu den weit über 100 Kasten) rufe Euch zu: Ueberhastet Euch nicht, wiegt und wägt, prüfet und behaltet vom Besten das Beste. Habt Ihr gewählt und ists nachher doch falsch, dann ist oft Aerger und Schaden außerordentlich.

Ein tüchtiger Kastenimker wird mit jedem Kasten fertig, aber notwendige Eingriffe sind erforderlich, soll doch Honig „erzwungen" werden. Läßt man Mutter Natur schalten, so gibt es Schwärme oder doch im Herbst Riesenvölker; aber bei mäßiger Tracht keine Honigernte. Ich habe meine helle Freude an den Korbvölkern und lasse sie wohl nie verschwinden; aber Honig bringen mir meine Kastenvölker weit mehr. Ohne Gewinn habe ich noch kein Jahr abgeschlossen. Z. B. schleuderte ich vor einigen Jahren aus dem Raps am 10. Mai durchschnittlich 20 Pfund und Ende Mai nach Heimholung noch 10 Pfund dazu. Was aus den Körben? Auch, aber doch lange nicht so viel.

Kollege D. aus M. schleuderte 1917, obwohl seine Völker am Hungertuche nagten (das darf nie passieren!), nachdem er zwei Abende gefüttert hatte und dann Kleetracht einsetzte, nach 10 Tagen 900 Pfd. Kleehonig und anschließend im Buchweizen in weiteren 14 Tagen bis 3 Wochen noch 875 Pfd Buchweizenhonig. 14 Muttervölker und 3 Schwärme ergeben diese Ernte. Was wäre aus diesem Honig geworden bei festem Bau?

Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung 1924 waren Körbe mit Aufsatz fest verbunden, die Dickwaben enthielten. Vielleicht hat ein solcher Korb Bedeutung, besonders, wenn der hölzerne Aufsatz mit Stroh umwickelt ist. Honigentnahme ist zu jeder Zeit möglich, auch die Schwarmverhinderung, und im Winter bildet der ausgestopfte Aufsatzkasten ein ausgezeichnetes Wärmekissen. Es führen viele Wege nach Rom.

Kasten sind teuer, und nicht jeder kann selbst basteln. Kann er es aber, so baue er, wenn er an peinlich saubere Arbeit gewöhnt ist, selbst und zwar solche Kasten, die alle Arbeiten schnell und leicht verrichten lassen und die den Bienen genehm sind. Kasten nicht zu klein, aber Rähmchenmaße nicht zu groß, besonders aber kein eigenes Maß, es sind wahrlich genug! Verluste bei Wanderungen fürchtet der ordentliche Imker nicht, wenn die Lüftung dunkel gehalten ist, Raum genug vorhanden ist, der Bau fest sitzt nud außen nichts vorsteht. Ich hatte nur mal Pech, wenn ich es selbst verschuldet hatte. Ich verwende nur gewalzte und gedrahtete Mittelwände, bei Ganznormalmaß 22 bis 24 pro Kilo. Für Anfänger etwas stärker, aber den Gebrauch zeigen lassen, sonst gibt es leicht Bruch. Ihr Korbimker, macht einmal den Versuch mit fünf früh gekauften Ablegern auf 5—6 Ganzwaben mit junger Königin, guter Brut, reichlich Futter und gutem Bau, und treibt diese mit Futter. Wärme und Mittelwände Hauptbedingung. Ihr werdet staunen, was solche Völker oft einbringen, vorausgesetzt — daß etwas zu holen ist.

Nach meinen Erfahrungen braucht Ihr Eure Heidebienen nicht beiseite zu bringen. Ich habe viel Heidvölker bezogen und auch ohne Umweiselung waren die Schwarmteufel bald genau so wie die hiesigen Völker. Die Treibfütterung, warme, aber gegenüber ordentlichen Kasten kleine Körbe bringen unsere schwarmträge Biene auch zum Schwärmen. Wo bleiben die Tausende von nackten Völkern im Herbst? Werden die etwa umgeweiselt? Nein? In zwei Jahren hiesiger Tracht und hiesiger Betriebsweise sind die Heideeigenschaften bald vergessen.

Aber auch der Kasten rettet nicht, ob einfach oder widersinnig konstruiert. Was uns im Allgemeinen helfen kann, ist engster opferbereiter Zusammenschluß. Wir müssen uns zunächst einmal selbst helfen. Nur eine machtvolle Organisation kann etwas durchsetzen. Wenn aber die Imker selbst keinen Groschen opfern wollen, wenn sie nicht einmal erste Qualität ernten und in saubersten Aufmachung anbieten, wenn sie selbst auf die unbedingt nötige Aufklärung und Reklame verzichten, dann mögen sie als Praktiker noch so tüchtig sein, sie stellen nichts weiter vor, als einen lauen, sich selbst zerfleischenden Haufen.

Lohnt sich die Anschaffung eines Wachsschmelzers für den Einzelimker?

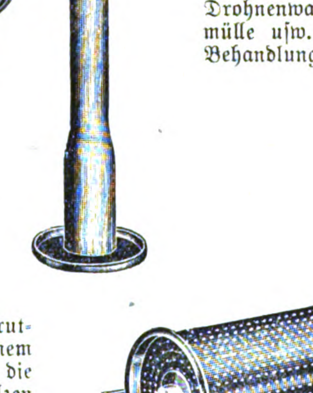
Mit einem kleinen Anhang über Wachsgewinnung.

Von Karl Methfessel, Imker, Sulzbach a. Murr (Wttbg.).

Unser Bienenstand soll uns nicht nur erfreuen und erbauen, er soll sich rentieren. Neben die alljährliche Honigernte soll auch eine möglichst regelmäßige Wachsernte treten, schon zur Deckung des eigenen Wachsbedarfs. Wissenschaft und Praxis fordern nachdrücklich die Erneuerung der Waben, im Brutraum möglichst alle 3 Jahre (im Honigraum mindestens alle 4 Jahre) um leistungsfähige, vollkräftige, ausgewachsene Bienen zu erzeugen und Krankheiten aller Art wirksam zu begegnen usw. Das bedeutet für den Imker „Wachs beischaffen". Zahlreiche fortgeschrittene Imker haben dem Uebelstand abgeholfen, durch Anschaffung eines

brauchbaren Wachsschmelzers; eine sehr große Anzahl kauft heute noch bei einem Bestand von 25 bis 40 Völkern fast alljährlich Wachs hinzu (anstatt solches zu verkaufen), während das eigene Wachs vielfach vom Ungeziefer aufgezehrt, oder mit ungenügend ausgebeuteten Trestern ins Feuer bzw. auf den Düngerhaufen wandert. Diese Leute wissen dies oftmals gar nicht, zweifeln daran, ob sich die Anschaffung eines Wachsschmelzers für den Einzelimker überhaupt lohnt und befürchten (oft mit Recht), von einem neuen Erfindungsschwindel oder dergl. hereingelegt zu werden. Imker von Ruf haben mich schon wiederholt ersucht, hierüber einmal kurze Aufklärung zu geben, was hiermit geschehen soll.





Ob sich der Wachsschmelzer lohnt?

Legen wir die Erneuerung der Waben im Brutraum alle 3 Jahre zugrunde, so würden aus einem Volk mit 12 Rahmen im Brutraum alljährlich die vier ältesten bzw. geringsten Waben einzuschmelzen sein, außerdem aus dem Honigraum bei ebenfalls 12 Waben etwa 3—4 Stück. Angenommen es handle sich um Gerstungmaß, so würden an Altwaben etwa einzuschmelzen sein 3—4 Ganzwaben à ungefähr 200 g, ferner ca. 3—4 Halbwaben à ca. 100 g, ergibt zusammen mindestens 1 kg Rohmasse zum Schmelzen. Aus diesen Altwaben gewinne ich je nach Beschaffenheit 40—65 % Wachs. Die Ausbeute richtet sich nach dem Alter der Waben (Ansammlung der Nymphenhäutchen usw.), ferner nach der Stärke der Mittelwand (ob Naturbau oder ob mit dünnen bzw. dicken Mittelwänden), schließlich danach, ob dieselben viel Pollen, Nymphenhäute usw. und sonstigen Schmutz enthalten. Wird den Altwaben noch sonstiges Material (wie Drohnenbau, Wachsgemüll, Deckelwachs usw.) beigefügt, so habe ich aus solchem Schmelzmaterial schon 70 und mehr Prozent, in Einzelfällen sogar ausnahmsweise 80 und über 80 % Wachs erzielt. — Zurückgeben muß ich nun in das Volk die gleiche Anzahl Ganzwaben und Halbwaben, jedoch als Kunstwaben; im ganzen ca. 400 g. Gewinne ich nun aus 1 kg alter Waben 50 % Wachs = 500 g (Durchschnittsausbeute), so habe ich von dem gewonnenen Wachs noch 100 g = 20 % übrig, während bei der Mindestausbeute = 40 % nur mein Bedarf an Kunstwaben gedeckt wäre. — Gewinne ich dagegen aus den Altwaben nur 25—35 % Wachs (früher galt als Höchstausbeute 38 %), so erziele ich natürlich meinen eigenen Bedarf an Kunstwaben nicht und werfe bestimmt ca. 20 % wertvolles Wachs fort.

Im allgemeinen hat die Praxis ergeben, daß ich mit meinen Apparaten und Verfahren durchschnittlich 20 % mehr an reinen Wachs erziele, als mir dies früher mit allen möglichen Verfahren und Geräten möglich war.

Nehme ich nun drei Beispiele, über einen Stand von 10 Völkern, einen solchen von 25 und einen dritten von 40 Völkern, so ergibt sich folgendes Bild:

	Jährliche Rohmasse	Restlose Ausbeute von durchschnittl. 50 %
10 Völker . .	10 kg	5 kg
25 „ . .	25 „	12,5 „
40 „ . .	40 „	20 „

	Ungenügende Ausbeute von ca. 30 %	Mehr Ausbeute
10 Völker	3 kg	2 kg
25 „	7,5 „	5 „
40 „	12 „	8 „

Hierzu kommt noch, was an Deckel und Drohnenwachs, Zwischenbau, Wachsgemülle usw. anfällt und bei sachgemäßer Behandlung ebenfalls eine entsprechende Mehrausbeute ergibt, was ich indessen hier nicht in Rechnung nehmen will.

Es ergibt sich also eine Mehrausbeute an Wachs:
bei 10 Völkern von 2 kg à ca. 4 RM = 8 RM,
bei 25 Völkern von 5 kg à ca. 4 RM = 20 RM,
bei 40 Völkern von 8 kg à ca. 4 RM = 32 RM.

Vergleiche ich diese Beträge mit dem heutigen Preis meiner Wachsschmelzapparate, Webbß für Kleinimker 10,50 RM, Wachskanone Größe I 25 RM, Wachskanone Größe II 35 RM, so ergibt sich, daß die Mehrausbeute an Wachs den Preis des Apparates in 1—1½ Jahren deckt. Zeit-, Arbeits- und Heizungs-Ersparnisse usw. sowie sonstige Annehmlichkeiten und Vorteile, die ein guter Wachsschmelzer bietet, sollen hier unberücksichtigt bleiben.

Wie soll nun ein Wachsschmelzer beschaffen sein?

Meine sehr weitgehenden Erfahrungen auf diesem Gebiet veranlassen mich, hierzu trotz der sehr verschiedenen Meinungen und Neuerfindungen kurz folgende Grundsätze aufzustellen:

1. Er muß das Wachs restlos und goldgelb, sofort zu Kunstwaben verwendbar aus alten Bienenwaben und Wachsgemüll usw. gewinnen.

2. Er muß, gefüllt auf dem Feuer stehend, selbsttätig ohne Bedienung arbeiten, damit der Imker seiner sonstigen Beschäftigung nachgehen kann.
3. Er muß im Verbrauch von Heizstoff sparsam sein.
4. Er muß aus bestem Material einfach, solid, sowie ohne empfindliche und verlierbare Einzelteile konstruiert und hergestellt sein.
5. Er muß leicht transportabel und einfach zu handhaben sowie vollkommen gefahrlos und explosionssicher sein, damit jeder Laie, auch Frauen und Kinder, damit umgehen können.
6. Er muß verhältnißmäßig billig im Anschaffungspreis sein, damit auch der kleine Einzelimker sich denselben kaufen kann.
7. Verwendbarkeit auch zu anderen Zwecken ist zu begrüßen, sollte indessen nicht zur Hauptsache gemacht werden, damit man nicht nach mehreren Fliegen schlägt und gar keine erwischt.

Diesen Anforderungen habe ich nach jahrelanger Arbeit mein eigenes System an Wachsgewinnungsapparaten nach Möglichkeit anzupassen versucht und die Hunderte von Anerkennungen und Dankschreiben aus der ganzen Welt beweisen mir hinreichend, daß ich mich auf dem richtigen Wege befinde. Meine Apparate neuester Konstruktion sollen hier im Bild gezeigt sein.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über Wachsgewinnung.

Für kleine Betriebe bis zu 10 Völkern genügt das Verfahren in der Bratröhre des Küchenherdes mit Webbß, und erzielt restlose Ausbeute. Von 10 Völkern ab empfehle ich unbedingt das Verfahren mit Dampf. Man lasse nie, namentlich im Sommer, Schmelzmaterial wochen- oder monatelang herumliegen, schmelze vielmehr sofort, sobald sich eine oder mehrere Füllungen für den Apparat angesammelt haben. Jungen Bau (Drohnenwachs, Wachsgemülle usw.) schmelze man immer getrennt von den alten (namentlich sehr alten) Waben. Im übrigen befolge man meine Gebrauchsanweisung und man wird mit der Ausbeute und Beschaffenheit des Wachses unbedingt zufrieden sein. Als grundlegend sollte man sich immer den Umstand vor Augen halten, daß derjenige noch kein vollkommener Imker ist, der (auch bei wenigen Völkern) alljährlich Wachs hinzukaufen muß, während ein tüchtiger Imker gut 10—12 % seines Gesamt-Wachsertrages zum Verkauf übrig hat, sofern er nicht durch Volksvermehrung oder Sonstiges dieses Wachs benötigt.

Honig als Arznei.

Von Ewald Wanderer.

Reiner Honig, wie er in den Waben der Bienen sich befindet, gehört leider zu den schwierig zu beschaffenden Heilmitteln. Der „echte Bienen-, Blüten-, Imker- und Heide-Honig“, wie er im Handel zu haben ist, mag als Brotaufstrich seinen Zweck erfüllen. Als Heilmittel ist er durchweg nicht zu gebrauchen. Das haben zahlreiche Versuche und Beobachtungen gelehrt. Anscheinend sind es die feineren, ätherischen Blütenstoffe und die Vitamine, welche durch die übliche Behandlung des Honigs, wie er zumeist in den Handel gelangt, verlorengehen, oder in ihrer Wirksamkeit nachteiligt beeinflußt werden.

Ein für medizinische Zwecke brauchbarer Honig darf keine Erwärmung erfahren haben, die den Siedepunkt des Wassers erreicht (also 100 Grad Celsius). Mithin sollten nur Verwendung finden unverfälschter Leckhonig, Schleuderhonig oder Scheibenhonig. Honigverfälschungen sind bedauerlicherweise an der Tagesordnung. Die Ankündigung von „garantiert reinen Bienenhonig“, „Naturhonig“, „Blütenhonig neuer Ernte“ sind immer mit einem gewissen Mißtrauen aufzufassen, selbst wenn die Inserenten sich als Imker vorstellen und ihre Anzeigen mit einem, auf ihre Vertrauenswürdigkeit sich beziehendes Motto einleiten. Die Fälschungen sind chemisch außerordentlich schwer nachzuweisen. Meistens gibt die chemische Analyse für eine unzweckmäßige Behandlung oder Zusatz von fremdländischem Honig überhaupt keinen Anhalt. Der Pantscher verfährt nämlich folgendermaßen: Er bezieht von einem Importeur die aus Amerika, besonders aus Chile, Cuba und Kalifornien in Fässern und Blechkanistern nach hier kommenden Honigsorten. Diese kosten heute etwa 60 M die 100 Pfund. Der amerikanische Honig wird mit gutem deutschen Honig, den sich die Imker aber mit etwa 160 M die 100 Pfd. bezahlen lassen, unter Erhitzen vermischt. Das Produkt wird dann als „echter Bienen-, Blüten-, Heide- usw.-Honig“ in Blechdosen zu einem anscheinend billigen Preise in den Handel gebracht, der aber dem schlauen Inserenten immer noch tüchtigen Gewinn läßt, wie ein einfaches Rechenexempel lehrt:

1	Pfd. deutscher Honig . . .	1,60 M
9	„ ausländischer Honig . .	5,40 „
		7,— M
	also 1 Pfd. Mischhonig	0,70 M

Soweit der Honig nur als Genußmittel dienen soll, läßt sich das Verschneiden des Honigs vielleicht entschuldigen. Hier handelt es sich ja schließlich nur um Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Anders liegt aber die Sache, wenn ein hilfesuchender Kranker von einem derartigen Honig Heilung seines Leidens erwartet und im Vertrauen auf die irreführende Ankündigung sein Geld für eine für seine Zwecke wertlose Sache opfert. Hier liegt gemeiner Betrug vor, der um so verdammungswürdiger erscheint, als es sich um die Ausnutzung der Notlage vertrauensseliger Kranker handelt.

Ich habe versucht, durch eine mikroskopische Prüfung das Vorhandensein von fremdländischem Honig in derartigen Gemischen nachzuweisen. Bekanntlich hat der Blütenstaub (Pollen) jeder Pflanzenart eine besondere Form, so daß ich durch die Beobachtung von Pollen, die von bestimmten Blüten fremdländischer Pflanzen herrühren, den Beweis für die Anwesenheit gewisser Honigsorten erbringen könnte. Leider erwies sich mein Verfahren als unzuverlässig, weil der ausländische Honig durch Auspressen und Umschmelzen gewonnen wird, wobei der Blütenstaub in der Hauptsache auf den Grund der Gefäße sinkt, während der größte Teil der Masse davon frei ist.

Wie ermöglicht man aber die Beschaffung von echtem, hiesigem, für arzneiliche Zwecke geeigneten Honig? Da kenne ich nur zwei Wege. Entweder man suche die persönliche Bekanntschaft eines vertrauenswürdigen Imkers, den man um Ueberlassung von Leckhonig oder Schleuderhonig für den eigenen Gebrauch als Medizinalhonig ersucht, oder man kaufe

den im Herbst in vielen Handlungen, wenn auch zu den entsprechend höheren Preisen erhältlichen reinen Scheibenhonig. Man hat dann volle Gewähr, einen Honig zu erhalten, der von heimischen Bienen eingetragen wurde und der keine, seine Heilwirkung beeinträchtigende Erhitzung erlitten hat. Will man den Honig in gelöster Form genießen, was immer zu empfehlen ist, so halte man die Wachsteile durch ein Haarsieb zurück.

Auch der in den Apotheken hergestellte, gereinigte Honig sowie Zubereitungen daraus, wie Fenchelhonig, Trauben-Brusthonig, Schwarzwurzelhonig usw. bringen die eigentliche Heilwirkung des Honigs nicht zum Ausdruck, entsprechen vielmehr den Sirupen und Zuckersäften.

Will man die Heilkraft oder lindernde Wirkung gewisser Pflanzenteile mit derjenigen des Honigs vereinen, so empfiehlt es sich, aus den zerkleinerten Blättern, Wurzeln, Früchten usw. einen Aufguß zu bereiten, diesen durchzuseihen und durch einen Zusatz von reinem Honig genügend zu süßen. Im allgemeinen reicht ein Teelöffel voll Honig auf eine Tasse heißen Tees.

Folgende Beispiele einer derartigen Honig-Therapie sind der Praxis entnommen:

Bei Appetitlosigkeit: Aronswurzel (Arum),
bei Brustschmerz: zerschnittene Alantwurzel (Inula),
bei Drüsenleiden der Kinder: zerschnittene Braunwurz (Scrophularia),
bei Durchfall: Stoppmaustee (Trifolium arvense),
bei Gallenleiden: Johanniskraut (Hyporicum perforatum),
bei Halsentzündung: Leinsamen (Semen Linné),
bei Husten, Heiserkeit: Fenchel (Fruct. Foeniculi),
bei Katarrhen, Schnupfen: Salbei-Tee (Salvia),
bei Keuchhusten: Veilchenblätter (Viola odorata),
bei Lungenleiden: Spitzwegerich (Plantago),
bei Magenschmerzen: Wermut (Absynthium),
zum Schweißtreiben: die Blüten des Ginsters (Genista),
bei Verstopfung: Sennesblätter (Senna).

Ein Weg zur Selbsthilfe.

Von L. Wiebusch, Calbe b. Sittensen.

In unserem Verein Sittensen ist in den letzten Jahren sehr oft die Frage erörtert worden: „Was können wir zur Verbesserung der Bienenweide tun?" Aber über Erörterungen kamen wir nie hinaus; denn die Kosten waren zu groß, um etwas Gründliches zu schaffen. Was für Gelder hätten wir anwenden müssen, um einige Tausende Linden, Akazien, Ahorn usw. kaufen zu können. Nun aber wollen wir Imker der Börde Sittensen dem obengenannten Problem energisch zu Leibe rücken und dabei einen Weg einschlagen, der etwas mehr Zeit zur Ausführung verlangt, bei dem wir aber weniger Geld gebrauchen. Und das ist ja die Hauptsache! Unser Plan ist kurz folgender: Der Verein stellt 50 M und der Nebenanlage-Verband 75 M zur Verbesserung der Bienenweide bereit. Für dieses Geld können wir ca. 5—6000 Sämlinge aus den Baumschulen beziehen. Diese werden auf einem Acker, den ich mit Genehmigung des Schulvorstandes von den Schulländereien zur Verfügung stelle, verschult. Das Pflanzen und Hacken der Baumschule besorgen die Imker. Ein uns bekannter Gärtner will uns die nötigen Schnitte zeigen, damit wir auch gerade, starke Bäumchen ziehen. Sind die Bäumchen verpflanzungsfähig, so werden sie kostenlos an die Gemeinden der Börde Sittensen zur Bepflanzung der Wege abgegeben. Bleibt noch ein Restbestand, so wird er an Imker evtl. an Besitzer der hiesigen Börde zur Bepflanzung von Weiden, Oedländereien usw. verschenkt. Einige Mitglieder des Vereins wünschen, daß später für jeden Baum, den wir abliefern, ein geringer Betrag gezahlt wird, damit das Werk, wenn es uns gelingen würde, fortgesetzt werden könnte. Vielleicht bewilligt der Kreis auch einige Mittel zur Verwirklichung unseres Planes. Er wird dann wohl die Bedingung stellen, daß wir ihm später Bäume zur Bepflanzung der Landstraßen zu den Gestehungskosten überlassen. Darauf wird der Verein eingehen.

Wir wollen in erster Linie Silberlinde, Akazien, Bergahorn und Schneebeere anpflanzen. Als Blume für den Imkergarten wurde uns dringend Arabis alpinum empfohlen. Sie sollen im zeitigen Frühjahr sehr stark von den Bienen beflogen werden. Ist diese Pflanze in Imkerkreisen bekannt? Für Beantwortung dieser Frage, sowie für Anregung aus Imkerkreisen, wie wir unser Werk, das wir beginnen wollen, zum guten Ende führen können, wären wir sehr dankbar.

Ich vergaß vorhin zu bemerken, daß ein Teil der zu kaufenden Sämlinge an die Revierförsterei, die in unserer Börde liegt, abgeführt werden soll. Der jetzige Forstverwalter ist bereit, die Sämlinge in seinen Baumschulen zu verschulen und später an geeigneten Stellen seines Reviers auszupflanzen.

Dunkle Wolken lagern über unserm Vaterlande, trübe sind die Zeiten für den Imker. Aber dennoch wollen wir rüstig das Werk beginnen. Und wenn die Imker unseres Vereins treu zusammenstehen, werden wir es auch vollenden. Das eine oder andere Mitglied unseres Vereins wird ins Grab sinken, ehe er erntet, was er gepflanzt. Aber die kommenden Imkergeschlechter werden hoffentlich unser Tun dankbar segnen.

Bravo! Wer hilft mit, und wer folgt nach?

Schriftl.

Vom Bienenkraut.

Als ich vor einigen Jahren nach Brasilien kam, und hier die mir so lieb gewordene Bienenzucht weiter betrieb, geschah es, daß ein Nachschwarm durchaus nicht in seiner neuen Wohnung bleiben wollte. Schon dreimal hatte ich ihn aus einem Orangenbaume geholt, er zog immer wieder dort hinauf. Bei jedesmaligem Einschlagen hatte ich die Königin im Korbe, überzeugte mich zweimal, daß keine Königin an der Anlegestelle mehr vorhanden war. Der Korb war neu, trotzdem rückte der Schwarm immer wieder aus. Mein Nachbar, der mein Mißgeschick sah, brachte mir einige Grashalme und sagte: „Dies hier ist Bienenkraut, reiben Sie den Korb mal tüchtig damit aus, dann bleibt der Schwarm drin". — Ich nahm das

breitblätterige Gras und rieb den Korb aus. Der Korb hatte einen komischen Geruch bekommen, noch nicht süß und nicht bitter, aber ein Geruch war drin, der mich recht wohltuend anmutete. Dann holte ich den Schwarm zum vierten Male herab, und er blieb drin.

Am nächsten Tage bekam der Nachbar einen recht starken Vorschwarm, der setzte sich niedrig, so daß er bequem zu fassen war. Der Nachbar aber wollte mir die Wirkung des Bienenkrautes noch deutlicher zeigen und rieb seinen Kasten ein, schüttelte den Schwarm vom Baum, so daß er auf die Erde fiel, und stellte den Kasten ½ m von den umherkrabbelnden Bienen hin. Kaum stand der Kasten, als die zunächst liegenden Bienen sich freudig summend dem Kasten zuwandten. Der ganze Schwarm folgte. Zuletzt war noch ein Klumpen Bienen an einem Blumenstengel haften geblieben. Ich rührte den Klumpen auseinander, es war die Königin dabei. Jetzt zog alles dem Kasten zu, der Schwarm war geborgen.

Aber noch mehr sollte ich von der Wirkung des Bienenkrautes überzeugt werden. Es war mittags ein Uhr, als ich einen dicken Schwarm hängen sah. Der Schwarm war unruhig. Rasch rieb ich einen Korb mit Bienenkraut ein. Während dieser Zeit löste sich ein gut Teil Bienen von der Traube ab, der Schwarm war im Begriffe durchzugehen. Ein Ruck und der Rest des Schwarmes lag im Korb, ich ließ den Korb stehen und der Schwarm sammelte sich restlos im Korb. Bald darauf entdeckte ich dicht vor dem Stande an einem Grashalm eine Handvoll Bienen mit Königin. Zuerst kam mir der Gedanke, daß die Königin zu dem eben eingeschlagenen Schwarm gehöre. Ich ließ die Königin mit der Handvoll Bienen sitzen und gedachte, falls der Schwarm Anzeichen von Weisellosigkeit zeigte, ihm die Königin zuzusetzen. Aber der Schwarm blieb ruhig. Dann dachte ich, es wird wohl eine junge Königin sein, die auf dem Befruchtungsausfluge ihren Stock nicht wieder erreicht hat, aber keines der Standvölker zeigte Unruhe. Endlich, als der Schwarm zwei Nächte und einen vollen Tag im Korbe gesessen hatte, fing er an zu heulen, suchend umliefen die Bienen den Korb, der Schwarm war weisellos. Ich nahm die noch immer am Grashalm sitzende Königin und hielt sie mit dem Grashalm ans Flugloch. Sofort änderte sich der Ton, die ganze Gesellschaft zog ein. An der langsam einziehenden Königin bemerkte ich, daß ihr ein halber Flügel fehlte. Sie war flugunfähig gewesen. Daß der Schwarm nicht eher Unruhe zeigte, gebe ich auf die Wirkung des Bienenkrautes.

Das Bienenkraut ist ein breitblätteriges Gras und übt in seinem Urzustande durchaus keine Wirkung auf die Bienen aus. Erst durch den durch Reiben austretenden Saft werden die Bienen angelockt und gehalten. Ich habe erfahren, daß ein Schwarm an seiner Anlegestelle durch zerriebenes Bienenkraut tagelang gehalten werden kann. Gar oft fängt er am zweiten Tage an zu bauen. Ich benutze bei jeder Gelegenheit das Bienenkraut, befeuchte Gesicht und Hände damit, reibe Zange und Messer ein, es übt eine besänftigende Wirkung aus, und kann es nur bestens empfehlen. Leider wird es in Deutschland nicht zu haben sein, da ich noch nie davon gehört habe.

Ich komme alljährlich Ende Mai oder Anfang Juni nach Deutschland, um in meiner westfälischen Heimat (Balve i. W.) den Sommer zu verbringen. Interessenten würde ich gern bewurzelte Stecklinge mitbringen gegen kleine Vergütung, sagen wir mal eine Mark. Bestellungen müssen aber sofort erfolgen, da Briefe etwa 4—6 Wochen unterwegs sind. Die Stecklinge werden während meiner Reise vor dem Eintrocknen geschützt und werden in gutem Zustande franko bei den Bestellern eintreffen. Bestellungen durch Briefe, denen man den kleinen Betrag beilegen möge. Man adressiere:

Josef Heimann, in Hansa-Humboldt, Annobomstraße, Santa Catharina, Brasilien.

Verfehltes Leben einer Bienenkönigin.

Eine Erzählung von Bienenzüchter **Wilh. Müller**, Wolfenbüttel, Salzdahlumerstraße 14.

Ich bin als Bienenkönigin und Edeldame auf dem Stande meines Bienenvaters in Wolfenbüttel geboren. Schon als Jungfrau machte ich die Wahrnehmung, daß auf unserem Stande eine strenge Zucht herrschte. Was nun meine Geschwister und meine Heirat anbetraf, ließ uns unser Bienenvater kaum aus den Augen, damit wir auch den rechten Schatz bekamen. Ich selber hatte dann aber doch Gelegenheit, auf einem heimlichen Spaziergange einen fremden jungen Herrn, der kein Edelmann war, kennen und lieben zu lernen und mich mit ihm heimlich zu verheiraten. Ein eigener Haushalt wurde dann gegründet, wobei unser Bienenvater mir noch aufs freundlichste behilflich war. Später wurden dann Kinder geboren, immer mehr und mehr, sie wuchsen heran und wurden arbeitsfähig. Die geschlechtslosen Geschwister, mit denen ich aufgewachsen war, arbeiteten von morgens früh bis abends spät, holten für den Haushalt ein, versahen die Ammendienste bei meinen Kindern. Sie wurden aber durch die anstrengende Arbeit immer weniger, einer nach dem andern starb dahin, bis ich schließlich mit einem großen Haufen meiner Kinder allein war. Aber welche Enttäuschung, welche Entdeckung machte ich! Ach, lieber Herrgott, hilf du mir, meine gesamten Kinder waren arbeitsscheu, alle saßen herum, eins verließ sich auf das andere, gearbeitet wurde wenig, und da es vergangenen Sommer draußen wenig Arbeitsgelegenheit gab, so brach mit einem Male der Bankerott und die Hungersnot in unserem Hause aus. Aber Dank unserem Bienenvater, der unseren Haushalt revidierte, bekamen wir alle zu essen, aber unsere Haustür wurde unsanft zugeschlagen, und ich hörte noch die Worte, die er zu seinen Gehilfen sprach: „In diesem Volke herrscht nicht der richtige Geist." Ich zog mir diese Worte an, dachte an meinen Fehltritt, an die Vererbung meines verstorbenen Gatten, und ganz leise sprach ich die Worte: „Ich will mich bessern für und für!" Aber es war zu spät; einige Tage nachher mußte ich Abschied nehmen von meinen Kindern und einer anderen Mutter Platz machen. Damit hat das Leben der besagten Königin geendet. — Aus dem vorhin Geschilderten sollen nun zwei Punkte herausgegriffen werden, an denen ich meinen Faden weiterspinnen will. Nicht der richtige Geist im Bienenvolk und das verfehlte Leben der Bienenkönigin sollen in den Vordergrund gestellt werden. Wie oft kann man wohl sagen, nicht in dem Bienenvolke, sondern auf dem Bienenstande waltet nicht der richtige Geist. Wenn man liest, wie viele Stände in den letzten Jahren von der Bildfläche verschwunden sind, so muß man sich unwillkürlich die Frage vorlegen:

Hat auf diesen Ständen wohl immer der richtige Geist gewaltet? Ist es für den betreffenden Bienenzüchter wohl nicht ein verfehltes Imkerleben gewesen? — Unlängst erhielt ich nun zwei Briefe von entfernt wohnenden Kollegen. Der erste schrieb, ich bin Landwirt und Bienenzüchter. Vergangenen Frühling, Anfang Mai, habe ich meine Völker auf das beste vorbereitet, dann gab's auf dem Acker viel Arbeit, das Kraut wuchs bald in den Himmel. Nach längeren Wochen sah ich, daß zwei Schwärme in den Bäumen hingen. Nachdem die Völker revidiert wurden, fand sich, daß mehrere durch das Schwärmen weisellos geworden waren, Honig war wenig vorhanden. Ein Volk war verhungert. (Schluß folgt.)

Aus dem Auslande.

Spanische Gesichtspunkte. Die „Colmena" schreibt: Der Imkerschaft, die sich nicht zur Wahrung ihrer Belange in einer kraftvollen Vereinigung zusammenschließt, ergeht es nicht anders als einem Haufen weiselloser Bienen.

Und weiter: Ein wundervoller Bienenstock im Besitz eines Stümpers ist wie ein Kraftwagen in einer Hand, die nicht gelernt hat, ihn zu lenken.

Californien. Die Honigernte will überall verdient sein, selbst im gesegneten Californien, obwohl es Viele sich anders vorstellen. Einen knappen Begriff von den dortigen Verhältnissen gewähren einige neuere Aufsätze in „Western Honey Bee" und „American Bee Journal".

In die Bienenzucht Geld und Arbeit zu stecken, lohnt sich in Californien, wenn mit kraftvollem Willen ins Zeug gegangen wird. Es sind ganze Schocks Trachtpflanzen da. Beträchtliche Ernten aber bringen nur einige wenige. Dies sind der schwarze Salbei (Salvia mellifera), der weiße Salbei (S. apiana) sowie einige andere Salbeiarten, die aber allesamt nur honigen, wenn genug Feuchtigkeit im Boden ist. Luzerne (Medicago sativa) ist Californiens zuverlässigste Trachtpflanze. Die Apfelsinenblüte, die alsdann zu nennen ist, hat um so mehr Bedeutung erlangt, als die Pflanzer in Erfahrung gebracht haben, daß die durch die Bienen bewirkte Kreuzbefruchtung zahlreichere und bessere Früchte schafft. Doch fällt die Blüte in so frühe und kühle Zeit, daß sie von den Bienen oft nur mangelhaft ausgenutzt werden kann. Endlich ist zu nennen die Sterndistel namentlich die gelbe (Centaurea solstitialis), ein Unkraut. Mit der Zeit mag als weitere Trachtpflanze hinzukommen die Baumwolle, die man im Süden anzubauen begonnen hat. Der californische Imker hat mit Vergiftungen seiner Bienen zu rechnen, einerseits dadurch, daß sie in ihrem Durst Spritzflüssigkeit absaugen, andererseits vom Honig und Pollen einer californischen Strauches und Baumes Aesculus californica N. Larven, die mit diesem Honig gefüttert werden, weisen Mißbildungen auf. Man hofft ein Gegengift ausfindig zu machen, welches in die Stöcke eingefüttert werden müßte, solange die giftige Honigquelle fließt.

Californien ist ein Land der Gegensätze. Auf eines Steinwurfs Entfernung trifft man fast überall verlassene Oede, ja Sandwüste, und herrlichstes Gartenland, das Ernte um Ernte reift. Fast stets scheint die Sonne. Mitsommers wird die Hitze unerträglich. Juni, Juli, August zeigt das Thermometer im Schatten häufig 40 Grad Celsius an. Die Bienenstöcke müssen daher geschützt werden. Regen ist selten; und fällt er nicht rechtzeitig, so können des californischen Honigerzeugers Honigtonnen so leer bleiben wie irgendwo in der Welt. Zuweilen folgen mehrere solcher Jahre aufeinander.

Mögliche Durchschnittsleistung eines Bienenvolkes. Hierüber finden wir in „Gleanings" Betrachtungen, die auf Grund einer größeren Anzahl von Beobachtungen und Schätzungen im Bureau of Entomology angestellt worden sind.

Das Volk mag durchschnittlich 20 000 Trachtbienen haben; an Last mag eine Biene den dritten Teil ihres Körpergewichts tragen können (die Raubbiene nach Demuth ein Gewicht, das dem ihres eigenen Körpers gleichkommt); durchschnittlich fliegt eine Biene neunmal täglich aus; 5000 Bienen wiegen leer ein englisches Pfund = 450 Gramm. Demnach können 20 000 Bienen täglich (!) elf deutsche Pfund eintragen. Hält dieser Segen fünf Wochen lang an, so sind vier Zentner eingetragen. 75 Hundertteile des eingetragenen Süßsaftes sind jedoch Wasser; im Honig verbleiben davon nur 20 Hundertteile.

Nolan mag es verzeihen, wenn ich die „Vorsichtigkeit" seiner Zusammenfassung gern anerkennen, aber unsere europäischen Zwecke im Auge, dem von ihm gegebenen Zahlenspiel von da an nicht folge und auf eigene Faust weiterschätze: Die Hälfte der eingetragenen vier Zentner verbraucht das Volk für sich selber. 55 Hundertteile der übrig bleibenden zwei Zentner sind für das wieder auszuscheidende Wasser abzuziehen. Der gesamte Honigvorrat betrüge dann noch einige 90 Pfund. Nach Abzug der in Nordamerika meist geforderten 40 Pfund für Winter- und Frühjahrsvorrat, bliebe rund ein halber Zentner als Arbeitsverdienst des Imkers. Dies entspricht in der Tat der Schätzung. die Prof. Phillips in seiner vom amerikanischen Ackerbauministerium verbreiteten Schrift „Ueber Bienen" gegeben hat.

Einen halben Zentner Durchschnittsertrag je Stock hätte also der europäische Imker zu erwarten, wo und wann die Bedingungen denen Nordamerikas entsprechen. Nun dürfte aber im großen und ganzen Nordamerika ein gleichmäßigeres Klima haben, teilweise im Zusammenhang hiermit werden größere Bienenvölker gehalten, die Tracht ist, wo sie imkerisch ausgenützt wird, Massentracht, vielerorten künstlich. namentlich durch Kleepflanzungen hervorgebracht. Endlich darf nicht übersehen werden, daß vernünftigerweise bei amerikanischen Ansetzungen der Berufsimker gemeint ist, während für Europa, wenn die Ansetzung Sinn haben soll, eher der Durchschnittsimker vorausgesetzt werden muß Nach diesen Vorbehalten mögen wir daran gehen, die amerikanische Schätzung zur Beleuchtung der bei uns üblichen Schätzung zu benutzen. Man nimmt als Reichsdurchschnitt 11 Pfund je Stock an. Bei dieser Schätzung ist sicherlich die zu viel entnommene Honigmenge, die nachher durch Zuckerfütterung ersetzt wird, teilweise miteingerechnet. Das Durchschnittserträgnis würde so unter 10 Pfd. sinken.

Das ist sehr wenig; und es scheint, daß als erreichbares Ziel etwa 20 Pfund Durchschnittsernte angestrebt werden sollten.

Vom Auslandshonig. Chile, eines der Länder, die fragwürdigen Auslandshonig ausführen, ist nun ebenfalls im Begriff, sich moderne Betriebs-

weisen anzueignen. Auf einer in Santiago abgehaltenen Zusammenkunft südamerikanischer Imker wurde beschlossen, zur Bienenzucht beweglichen Baus überzugehen. Heuer soll eine Zusammenkunft in Temuco stattfinden. Es ist beabsichtigt, eine Monatszeitung „El Apicultor" herauszugeben.

Die Steigerung. Vier Kaufleute in Chikago verkauften Honig. Der erste hatte an seinem Honig stehen: „Der beste Honig in Chikago". Der zweite: „Der beste Honig der Vereinigten Staaten". Der dritte: „Der beste Honig der Welt". Der vierte: „Der beste Honig in dieser Straße".

Alter berühmter Bienenzüchter. „Revista de Apicultura" und „Gleanings" haben für die Langlebigkeit berühmter Bienenzüchter die folgenden Beispiele zusammengestellt: Dzierzon (der Vater der neueren wissenschaftlichen Richtung) 94, Dr. C. C. Miller (der Vater der gegenwärtig in Amerika üblichen Richtung) 89, Hopkins (der Vater der neuseeländischen Bienenzucht) 88, v. Rauschenfels (der Vater der italienischen Bienenzucht beweglichen Baus) 87, Gandarillas (Imkerführer in Chile) 87, Langstroth (der Begründer der amerikanischen Bienenzucht beweglichen Baus) 85, Charles Dadant (in gewissem Maß Langstroths Ergänzer) 85, A. J. Root (Vater der amerikanischen Imkerindustrie) 84, Huber (der blinde Bienenbeobachter) 81, v. Hruschka (der Erfinder der Honigschleuder) 75, Reaumur (der Naturforscher) 74 Jahre. Dr. Zaiß.

Aus deutschen Gauen.

Im „Prakt. Wegweiser" Nr. 1 geraten sich Koch und Dr. Trappmann über Schönfeldsche Theorien in die Haare. Koch sagt: „Die Biene frißt tatsächlich mit dem Magenmunde. Wegen der ganzen Nachgiebigkeit des Darmkanals kann die Biene aber den Magenmund, der auf dem Mitteldarm festsitzt, mit diesem vorschieben an die Speiseröhre, um dort unmittelbar geschluckten Pollen aufzunehmen, der dadurch nicht erst in den Honigmagen gelangt. Das bewiesen zu haben ist auch Schönfelds Verdienst."

Hierüber urteilt Dr. Trappmann folgendermaßen: „Die von Schönfeld an anderen Orten vertretene Ansicht, daß der Pollen ohne Vermittelung des Honigmagens unmittelbar aus der Speiseröhre in den Chylusmagen übergeht, ist auf Grund der Aufeinanderfolge der Organe: Speiseröhre — Honigmagen — Chylusmagen und ihrer topographischen Lage ebenso falsch wie usw." Vor etwa Jahresfrist belehrte mich Herr Koch in sehr liebenswürdiger Weise: „In der Honigblase ist nie Pollen zu finden, das weiß jeder halbwegs erfahrene Imker." Jetzt muß er sich von Dr. Trappmann nachweisen lassen, daß er als Verteidiger Schönfeldscher Theorien dessen Schriften entweder nicht genau kennt oder nicht verstanden hat.

Der Magenmund = Ventiltrichter, das Verbindungsstück zwischen Honigblase und Chylusmagen, hat den Gelehrten schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Dr. Philipp bezeichnet ihn jetzt in einem äußerst interessanten Artikel „Das Kittharz und seine Entstehung" im „Prakt. Wegweiser" Nr. 1 als Pollenkropf, ein muskulöses Hohlorgan, das imstande ist, sich auf Kleinhirsekorngröße zu erweitern bzw. sich bis zur Spaltförmigkeit zu verengen.

Nach Philipp dient das am Ventiltrichter sitzende und in den Chylusmagen hineinragende geknickte Röhrchen nicht als Ventilverschluß, sondern als Ventilröhrchen, durch das infolge der Haarröhrchenanziehung der im Mitteldarm gebildete Chylus oder Verdauungssaft in das muskulöse Hohlorgan gehoben wird. Das Röhrchen wirkt als Filter. „In diesem Hohlorgan werden nun aber diese Säfte gebraucht! Und zwar zum Aufschließen des Pollens. Desjenigen Pollens, der zum Kröpfen der Maden Verwendung findet. Der in den Pollenkropf (so nennt Ph. das muskulöse Hohlorgan) aufgenommene Pollen saugt wie ein Schwamm bzw. wird darin vom Pollenkropf selbst unterstützt, den Chylus an und erfährt hier seine Aufschließung. Zugleich wird er, da seine harzigen Bestandteile der jungen Made nicht zuträglich wären, durch Pressung derselben beraubt; sie erscheinen als Tröpfchen von gelbgrünlicher Farbe, als frisches Kittharz an ihrer Ablagerungsstelle."

„Der Pollenkropf ist also der Ort, wo die Propolis gebildet wird, sie wird aus dem aufgeschlossenen Pollen ausgepreßt, wozu die kräftigen Muskeln und die feste Chitinplatte die geeigneten Werkzeuge sind, und dann in Tröpfchen abgegeben." Philipp hebt noch besonders hervor: „Nicht zu verwechseln ist der Chylus mit dem Futtersaft, den die jüngsten Maden und noch länger die Königin erhalten! Er stammt zweifellos aus den großen Kopfdrüsen, die die Bedeutung von Milchdrüsen haben."

Diese Darlegungen Philipps vervollständigen die Theorie Küstenmachers, der zuerst nachwies, daß das eigentliche Kittharz kein eingetragenes Pflanzenharz, sondern ein Produkt der Biene sei. K. verlegte nur die Abscheidung ein winziges Stückchen weiter, in den Mitteldarm.

Vielleicht ist es mittels des neuesten Verfahrens für Mikro-Röntgenstereoskopie (Pierre Goby in Grasse, Frankreich) möglich, die alte Streitfrage über die Funktionen des Magenmundes = Ventiltrichters = Pollenkropfes endgültig zu klären. Ist es doch dadurch möglich, die Organe kleinster Lebewesen bis zu 120facher Vergrößerung der Beobachtung zu unterziehen ohne Messer oder Schere! —

Jedenfalls überbrückt Dr. Philipp manche Gegensätze und gibt eine uns Laien plausible Erklärung der Entstehung und Herkunft des Kittharzes.

Uebrigens hat sich Ludwig, Gerstungs Nachfolger in der Schriftleitung der „Deutschen Bienenzucht", auch mit den neuesten Ergebnissen über die Herkunft des Futtersaftes in Einklang gesetzt. In Nr. 1 sagt er in dem Artikel „Arbeitsteilung im Bienenstaat" über die Ammenzeit der Biene: „Solange sie Ammendienste tut, sind zunächst besonders ihre Nährdrüsen in Tätigkeit, die gleich den Milchdrüsen der Säugetiere den Futtersaft erzeugen. Ob daneben später auch der Chylusmagen dabei beteiligt ist, wird nach neuer Forschung bezweifelt. Jedoch sei gleich hier bemerkt, daß es für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Gerstungschen Futtersaftlehre gänzlich belanglos ist, woher der Futtersaft stammt."

Ueber das Zusetzen von Königinnen, insbesondere bei drohnenbrütigen Völkern, schreibt Alfonsus in der „Deutschen Bienenzucht" Nr. 12: „Wenn ich in den deutschsprachigen Bienenzeitungen der letzten Zeit lese von der Kur drohnenbrütiger Völker, so bin ich geradezu erstaunt, was diesbezüglich noch für falsche

Ansichten herrschen. Man glaubt, wenn man ein solches Volk vor dem Stande abkehrt, daß man damit die Wurzel des Uebels ausrottet. Mit nichten. Erstens können die eierlegenden Arbeitsbienen fliegen, sie finden sich also in ihren Stock zurück, und zweitens würden die Bienen sofort für dieselben Ersatz haben, und andere Eierlegerinnen würden in Tätigkeit treten. Eine wirkliche Heilung eines drohnenbrütigen Volkes ist nur dann möglich, wenn wir ihm junge Bienen in genügender Anzahl zugeben und es dadurch der Gesundung zuführen. — Man gebe ihm einige Brutwaben mit auslaufender Brut und allen anhaftenden Bienen bei. Am nächsten Tage kann man ihm dann eine Königin im Kapselkäfige beisetzen. Hat man sich überzeugt, daß die Bienen den Käfig friedlich belagern, so kann man die Mutter mittels Zuckerteigpfropfen freigeben. Nur die Zugabe von jungen Bienen in genügender Zahl ist der Weg, um ein drohnenbrütiges Volk sicher zu heilen und zur Annahme einer Königin geneigt zu machen."

Demgegenüber gibt Tuschhoff in der „Leipz. Bztg." Nr. 1 ein neues Verfahren über Heilung von Drohnenbrütigkeit bekannt. Er sagt: „Ich stieß abends den Drohnenbrüter in eine Schwarmfangkiste schnell ab und warf die begattete Königin ohne weiteres zwischen die Bienen, nachdem ich sie vor dem Hineinwerfen der Königin noch einmal durch Aufstoßen der Kiste auf eine Ecke kräftig durcheinander geschüttelt hatte. Dann ließ ich das Volk drei Tage im kühlen dunkeln Raum stehen. Als Futter hatte ich ihm Honigzuckerteig gegeben. Als ich am dritten Tage abends den Deckel abhob, saß das Volk in Schwarmtraube am Deckel. Ich behandelte es wie einen Schwarm und stieß es in den Kasten, aus dem es stammte, ab. Am Deckel hatten die Bienen schon gebaut, und die Königin auch Eier gelegt. Der Versuch war also voll gelungen. Die Waben mit der Drohnenbrut hatte ich vor dem Zurückgeben des Volkes entnommen." Von anderen Imkern ist das Verfahren auch bereits mit Erfolg durchgeführt.

Ein ähnliches Verfahren beschreibt auch Alfonsus als „ganz sichere Art des Zusetzens", scheint es aber bei drohnenbrütigen Völkern noch nicht angewandt zu haben, da er bei diesen die Zugabe junger Bienen als einzigen Weg zur Heilung bezeichnet.

Der Rundschauer hat bislang dem Drohnenbrüter alle Waben samt den daraufsitzenden Bienen genommen und sie in einen abseits stehenden Kasten gestellt, oder den ganzen Drohnenbrutkasten, ohne ihn zu öffnen, beiseite gestellt, einen anderen Kasten an der alten Stelle außer den ausgebauten Waben mit mehreren Brutwaben samt Bienen beschickt und entweder eine reife Weiselzelle oder eine fertige Königin im Kloben inmitten der Brut sofort gegeben. Aus dem Drohnenbrüter sind bei Flugwetter schon nach einigen Stunden, spätestens bis zum folgenden Abend, alle Flugbienen an die alte Stelle zurückgekehrt. Der im Drohnenbrüter zurückbleibende Rest wurde abgeschwefelt. Die Heilung ist dem Rundschauer so stets gelungen; aber bei nächster Gelegenheit wird er das Tuschhoffsche Verfahren versuchen.

In der „Deutschen Bienenzucht" Nr. 1 erzählt Ludwig von einem Imker, der versuchsweise im letzten Herbst zehn seiner Völker mit reinem Traubenzucker (aus Mais- und Kartoffelstärke hergestellte Dextrose) gefüttert habe, und zwar mit Wasser 1 zu 1 vermischt. Da fiel ihm auf, daß an den Futtergefäßen und auch an den Flaschen sich eine weiße Masse ansetzte, die sich vollkommen verhärtete. Darauf untersuchte e seine Bienenkästen und fand zu seinem Schrecken, da aller eingefütterte Zucker in den Zellen wie Gips ge worden war. Nur wenige Zellen hatten die Biene verdeckelt, aber auch in ihnen war das Futter zu Ste geworden; die Zellenwände waren zum Teil ausei andergebogen, auch geplatzt. Die Völker waren du die Verluste an toten Bienen so geschwächt, daß tro sofortiger Entfernung der Waben mit dem ungeeignete Futter wohl kaum eins durch den Winter komme wird. — Außer dem im Brutraum vorhandenen Honig vorrat ist beste Kristallzuckerlösung noch immer da beste und billigste Winterzusatzfutter.

Ueber Versuche mit Milchfütterung der Biene berichtet Dr. Himmer in der „Bayrischen Bztg." Nr. 12. In einer Reihe von Tabellen zeigt er, wie die Milch verschiedener Tiere zusammengesetzt ist. Der Futtersaft (die Bienenmilch) enthält etwa zehnmal so viel Eiweiß als Kuhmilch. Die Biene frißt als Eiweißfutter Pollen, und zwar trägt ein Volk in einem Tage bis zu 1 Kilogramm ein. Wenn man den Eiweißgehalt von 1 Kilogramm Haselpollen durch Milch ersetzen will, so sind dafür ungefähr 9 Liter Kuhmilch nötig. Milch wird von den Bienen nur genommen, wenn sie mit Honigwasser (1 : 1) im Verhältnis von mindestens 1 : 2 gemischt ist; es käme also eine Flüssigkeitsmenge von 27 Liter pro Tag und Volk in Frage, was natürlich praktisch ausgeschlossen ist.

„Der Eiweißgehalt von bester pulverisierter Milch kommt dem des Pollens sehr nahe. Trotzdem bestehen schwere Bedenken gegen die Verwendung solcher Präparate. Es fehlen ihnen die hochwertigen Eigenschaften frischer Naturprodukte, welche in einem gewissen Fermentgehalt liegen; ferner entspricht die Art des Eiweißes ebensowenig wie bei der Frischmilch den Ernährungsbedürfnissen der Bienen, und schließlich stellt sich der Preis so hoch, daß ihre Verwendung als Bienenfutter wirtschaftlich nicht zu vertreten wäre."

Bei den in der Erlanger Anstalt 1923 und 192 unternommenen praktischen Versuchen hat sich ergeben daß „der Einfluß der Milchfütterung auf die Brut entwickelung nicht günstiger war, als jener von Honig Andererseits hat sich gezeigt, daß durch den Ersa eines Teiles von Honigwasser durch Milch die Brut entwickelung nicht gehemmt wird, sondern in gleiche Weise fortschreitet, wie bei reiner Honigfütterung. E bleibt aber die Frage offen, ob eine Milchfütterun von längerer Dauer und öfter wiederholt den Ge sundheitszustand der Bienen nicht beeinträchtigt".

Und wie ist's in letzterer Beziehung mit dem i den neuesten Pollenersatzfuttermitteln verwandte Hefeeiweiß?

Nun noch die neueste Erfindung in Nr. 12 de „Deutschen Bienenzucht": Der verschiebbare Honig kasten! Wer bei Oberbehandlung den schweren Honig kasten nicht abheben kann, bringt oben auf den Seiten wänden des Brutraumes, nach vorn ½ Meter über stehend, zwei eiserne Schienen an, etwa 1 Meter lang 3 Zentimeter breit und 6 Millimeter dick. De Honigkasten bekommt unten an den Seitenwände Rollen, und die Schieberei kann losgehen. Die dur das Vorschieben des Honigkastens entstehende Oef nung des Brutraumes nach oben wird durch eine Karbollappen, die Oeffnung des Honigraumes na unten durch einen aus dünnen Brettern bestehende großen Schieber und Leisten schnell verschlossen

Damit bei schwerem Honigraum nicht die ganze Geschichte vorn überkippt, muß der Imker entweder sich mit einer Lende auf den Brutraum setzen, oder aber nach Vorschrift des Erfinders „die Beuten durch kurze Bandeisen an den Lagern festschrauben".

Ich gebe außerdem den Rat, die Schienen etwas länger zu nehmen, sie vorn nach oben umzubiegen und mit federnden Puffern zu versehen. Damit die Bienen gar nicht auf den Gedanken kommen, die Ritzen zu verkitten, muß mindestens jeden Tag einmal geschoben werden. Ein Wandplakat oder ein auf Zeit eingestellter Sprechapparat erinnern daran. Durch vorherige Abfahrtssignale (Eisenbahn-Signal-Bauanstalt wird sicher gern liefern) können die Bienen dann so dressiert werden, daß sie aus der Nähe der Schienen schon ausrücken, sobald das Läutewerk ertönt und ehe der Karbollappen in Tätigkeit tritt, dessen Anwendung also mit der Zeit sich erübrigt.

Durch alle diese Nebenumstände gestaltet sich für Imker, die keine schweren Honigkästen heben können und wollen, der Betrieb mit dem verschiebbaren Honigkasten viel interessanter, als die so lächerlich einfache Art der Hinterbehandlung bei Blätterstöcken.

M.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Förderung und Schutz der Bienenzucht! Im landwirtschaftlichen Ausschuß des preußischen Landtags kam am 15. v. M. die Frage, wie in wirksamer Weise der Niedergang der Bienenzucht in Deutschland aufzuhalten sei, zur Besprechung.

Von deutsch-hannoverscher Seite war ein Urantrag eingebracht, der von dem Antragsteller, Abg. Biester, vertreten wurde. Der Berichterstatter ging aus von der durch die verschiedensten Umstände über die Bienenwirtschaft hereingebrochene Katastrophe. Hieran sei neben der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage schuld die Abnahme der Bienenweide — z. T. hervorgerufen durch die Fortschritte der Oedlandkultivierung —, die Zunahme der Bienenkrankheiten, die Fehlernten der letzten Jahre, die Ueberschwemmung des Honigmarktes durch Auslandshonig und die z. T. unlautere Konkurrenz durch den Kunst-„Honig". Vor allem aber sei das Versagen der Regierungshilfe ein Grund zu der jetzt allgemein herrschenden Mutlosigkeit unter den Imkern geworden. Die Berichte aus allen Teilen des Staates lauteten trostlos. Es handelt sich jetzt darum, alle nur möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um den weiteren Zusammenbruch der Imkereien zu verhüten.

Welche Bedeutung die Bienenzucht für die Blütenbefruchtung habe, sei allgemein bekannt. Aber auch die Produktion stelle einen nicht unwesentlichen Faktor in der Volkswirtschaft dar. Bei Kriegsende gab es in Hannover etwa 200 000 Bienenvölker, so daß — der Ertrag für das Volk mit 1 Kilo Wachs und 5—10 Kilo Honig angenommen — die Erzeugung derzeit auf etwa 200 000 Kilo Wachs im Werte von 700 000 ℳ und auf 1—2 Millionen Kilo Honig im Werte von 1½—3 Millionen Mark hätte geschätzt werden können. Der Rückgang der Bienenvölker im ganzen genommen, dürfte etwa 50 Prozent seit der Zeit betragen. Die Ernte im Lüneburgischen sei, wie Berichte aus Herrmannsburg zeigten, als völlige Mißernte anzusprechen. Es müsse im Einvernehmen mit den Organisationen der Bienenzüchter gefordert werden die Unterstützung der Bildungs- und Werbearbeit der bienenwirtschaftlichen Vereine. Wirksame Unterstützung des Kampfes gegen die Bienenseuchen und die Wiederherabsetzung der Platzgebühr für den Korb auf den Grundstücken des Forstfiskus von 50 Pfg. auf 10 Pfg. müßte gefordert werden. Ferner sei es dringend nötig, auch bei der Kreditverteilung die Bienenzucht soviel als möglich zu berücksichtigen. Des ferneren bat der Redner, daß, wie auch in Oesterreich, Polen und Danzig durch Gewährung steuerfreien Zuckers für die Bienenfütterung die Imker unterstützt würden und daß Versuche, nichtreinen Honig als reinen auszugeben, wirksam zu bekämpfen seien. Diese beiden letzten Forderungen, die reichsgesetzlicher Natur seien, müßten von der preußischen Staatsregierung mit allem Nachdruck beim Reiche unterstützt werden.

Der Regierungsvertreter erklärte sich im ganzen dem Antrag gegenüber sympathisch. Durch Verordnung vom 8. August seien die Regierungspräsidenten angewiesen, durch die Landräte gegen die die Bienenvölker dezimierende Faulbrut nach dem Muster der Bekämpfung, wie sie seit 1919 zuerst erfolgreich in Anklam aufgenommen sei, vorzugehen. Eine Herabsetzung der Platzgebühr im Bereiche der Forstverwaltung auf 20 Pfg. sei angeordnet. Kredite ständen zur Verfügung, wenn die Antragsteller sie durch Genossenschaften anforderten. Leider sei es bisher nicht gelungen, die Reichsregierung zur Hergabe steuerfreien Zuckers zu veranlassen; die Versuche würden fortgesetzt. Desgleichen richte die preußische Staatsregierung auf die Gestaltung des in der Vorbereitung befindlichen Reichs-Lebensmittelgesetzes ihr Augenmerk, das diesen Winter zur Annahme gelangen solle. In diesem müsse auch klar zum Ausdruck gebracht werden, daß Versuche, Kunsthonig für naturreinen Honig auszugeben, strafbar seien. Zuletzt wurde der Antrag zum Teil einstimmig in den einzelnen Punkten in bezug auf die Steuerfreiheit gegen die Sozialdemokraten angenommen, und zwar unverändert in folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen:

A. daß den Imkereien jede nur mögliche Staatshilfe zuteil wird, und zwar
   1. durch wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche unter den Bienenvölkern,
   2. durch Herabsetzung der Platzgebühr auf forstfiskalischen Grundstücken auf den früheren Satz von 10 Pfg. für den Bienenkorb statt des jetzigen von 50 Pfg.,
   3. durch Ermöglichung billiger Kredite;

B. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß
   1. entsprechend dem Verfahren in Oesterreich den Imkern das benötigte Zuckerquantum für die Winterfütterung der Bienen steuerfrei geliefert wird,
   2. den Versuchen, nicht naturreinen Honig dem kaufenden Publikum als naturreinen Honig anzubieten, mit entsprechenden Maßnahmen entgegengetreten wird.

Zwecks **Gewährung von steuerfreiem Zucker** an die Bienenzüchter hatte sich der Reichstagsabgeordnete Meyer-Bülkau (Deutsch-hannov. P.) mit dem

Reichsernährungsminister in Verbindung gesetzt und hat derselbe nunmehr folgenden Bescheid erhalten:

„Auf das gefällige Schreiben vom 11. Dezember 1925 beehre ich mich, ergebenst zu erwidern, daß ich in Anbetracht der bedrohten Lage der Bienenzucht wiederholt dafür eingetreten bin, die Verbrauchsabgabe für den zur Bienenfütterung notwendigen Zucker zu ermäßigen oder ganz zu erlassen.

Zu meinem Bedauern bin ich jedoch nicht in der Lage, die Anfrage, ob eine Ueberweisung steuerfreien Zuckers an die Bienenzüchter möglich ist, bejahend zu beantworten, nachdem der Antrag Hepp und Genossen (Nr. 228 der Reichstagsdrucksache) auf Nachlaß der Steuer für den zur Bienenfütterung bestimmten Zucker im 5. Ausschuß des Reichstags am 5. Mai 1925 abgelehnt wurde. Unter diesen Umständen verspreche ich mir auch von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit keinen Erfolg, jedoch bin ich grundsätzlich bereit, die von der Imkerschaft zur Erhaltung der in land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht so wichtigen Bienenzucht geplanten Maßnahmen zu unterstützen und der Vereinigung der deutschen Imkerverbände für diese Zwecke aus den Mitteln des Haushalts einen gewissen Betrag zuteil werden zu lassen."

Die Faulbrutfrage will immer noch nicht verstummen, was auch für Gegenden, wo Kastenbienenzucht vorherrschend ist, erklärlich erscheint, denn da wird zu viel geschleudert, und bei vorkommenden Trachtpausen wird das Füttern gern vernachlässigt, und Hunger bei den Bienen ist der Krankheitserzeuger für Faulbrut. So hat mich wenigstens die Erfahrung gelehrt. Und probieren geht über studieren, sagt das Sprichwort.

Daß aber diese Frage auch in unserer Lüneburger Heide auftreten kann, ja in der Versammlung in Bremen sogar akut geworden ist, so daß die Polizei schon eingreifen soll, geht mir doch über die Hutschnur. Das wäre meines Erachtens ein arger Fehlgriff und würde uns nur Unannehmlichkeiten bereiten und Kosten dazu. Da laßt uns doch lieber zurückdenken an die gute alte Zeit und uns selber helfen. Früher, als wir die Zuckerfütterung noch nicht kannten, war es kein Wunder, wenn die Bienen infolge einer Hungerkur faulbrütig wurden. Mir selber gings mal so in meinen jungen Jahren, wo Honigtonne nebst Geldbeutel die Auszehrung hatten. Da war natürlich guter Rat teuer. Doch ich hatte Glück, ich traf zufällig einen älteren Imker, klagte diesem als junger Anfänger mein Leid, doch der konnte trösten wie einem seine Mutter tröstet: „Wenn weiter nichts ist", sagte er, „das habe ich auch schon gehabt. Dagegen kann ich dir ein ganz probates Mittel empfehlen, wenn du dieses gebrauchst, werden nächsten Frühjahr deine Bienen wieder gesund sein und es kostet keinen Pfennig" Wie gesagt, so getan, und meine Bienen waren in kurzer Zeit vollständig gesund. Dieses Mittel ist bei den alten Heidimkern nicht unbekannt und kein Geheimmittel, nur taugt es nicht für unberufene Ohren, und ich möchte es daher nicht veröffentlichen. Doch bin ich gern bereit, es gegen Einsendung von 1 *M* schriftlich mitzuteilen.

Gegen Kalk- und Steinbrut habe ich es noch nicht angewandt, da diese wenig auf meinem Stande auftritt, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es auch hier gute Dienste leistet.

Bahlburg b. Wulfsen i. Lbg.

Wilhelm Meyer, Bienenzüchter.

Nachschrift. Eine Mark hat heute ein bedeutendes Ansehen, besonders für viele Imker! Täten es nicht 10 Pfennig auch?, nämlich 5 Pfg. für verauslagte Postkarte und 5 Pfg. für außergewöhnliche Bemühungen? Oder wäre es nicht christlich gedacht und noch menschenfreundlicher gehandelt, wenn dem lieben bedrängten Imkerbruder an dieser Stelle geraten würde: Nimm alten gutvergorenen Heide-, besser noch Buchweizenstampfhonig und reizfüttere damit eine Zeitlang! Du sollst sehen, wie bald die Tierchen gralle werden und die Stübchen säubern, und wie Beelzebub in wenigen Wochen das ungastliche Haus verlassen hat. Beachte aber recht, ob du Heidimker bist oder nicht! Ein Heide-Zuchtvolk sitzt fast ausnahmslos in frisch und sauber hergerichteter Wohnung auf neu aufgeführtem Bau, dadurch ist Krankheitskeimen die Hauptvorbedingung genommen, sich einzunisten. Geschieht es aber dennoch, so ist die Erkrankung erheblich leichter zu bekämpfen, zumal auch die Sammel- und Bruttätigkeit des Volkes durch die Spättracht um Monate verlängert und die Ruhezeit dementsprechend verkürzt wird.

Was die Polizeiverordnung anbetrifft, so hat die Geschäftsleitung des Zentralvereins die ministerielle Anfrage dahin beantwortet, daß für Hannover zurzeit ein direkter Anlaß, die Einführung zu beantragen, nicht vorliegt. Die Vertreterversammlung in Bremen ist anderer Meinung gewesen, und so haben wir heute einen Zustand, der auf die Dauer unhaltbar sein wird.

Schriftl.

Institut für Kritik der Bienenwirtschaft. Unter der Bezeichnung „ABC der Bienenwirtschaft" lasse ich eine Sammlung von Arbeiten erscheinen, die für Veröffentlichung in den Fachzeitungen zu umfangreich wären. Die einzelne Arbeit hat etwa den Umfang eines Vortrages und kann in Versammlungen als Vortrag verlesen werden. Persönliches und Polemisches hat in dieser Vortrags- und Schriftenreihe keine Stätte. Zunächst erscheint „Das Wesen des Bienenvolkes", zu beziehen gegen Ueberweisung von 80 Pfg. auf mein Postscheckkonto Nr. 534 Karlsruhe. Darauf folgen „Der Wert des Honigs"; „Bienenzucht und Landwirtschaft"; „Von Dzierzon zu uns". Die ersten vier Arbeiten werden gegen Ueberweisung von 3 Mark auf das genannte Postscheckkonto je nach Erscheinen zugesandt.

In mehrtägigen Kursen für vorgeschrittene Imker werden die folgenden Gegenstände abgehandelt: 1. Die Bienenzucht einst und jetzt. 2. Stockformen. 3. Grundsätze der europäischen und amerikanischen Bienenzucht. 4. Die Bienenzucht in den einzelnen Ländern der Erde. 5. Der Haushalt des Bienenvolkes. 6. Die Deutung des Bienenlebens durch den Menschen. 7. Was soll also geschehen?

Wegen Teilnahme an diesen Kursen wolle man sich an mich wenden.

Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Dr. Zaiß.

Nachschrift: Die Kurse sollen nach Möglichkeit in der sogenannten „toten Zeit", außerhalb des „Bienenjahres", abgehalten werden.

Immer toller! Der Zufall wehte folgendes gedruckte Angebot auf den Redaktionstisch: „Garantiert reiner deutscher Bienenhonig (keine Auslandware), netto 9 Pfund zu 9,80 *M*, besonders hell und schön schmeckend 10,80 *M*; neuer Heidescheibenhonig (6 Pfund-Kistchen) zu 15 *M*. Alles einschl. Dose frei

ins Haus." Die „Imkerfirma" interessiert den Leser wenig, vielleicht mehr die Kriminalpolizei, der wir das Angebot schleunigst überlassen haben. Mag sie feststellen, ob hier Täuschung des Käufers vorliegt, oder ob die auf allen lastende Geldnot die treibende Kraft gewesen ist. Allgemein betonen wir aber an dieser Stelle: Es nützt rein gar nichts, daß wir uns in einem Fachblatt über Dinge, die uns belasten, viel unterhalten, fragen aber bescheiden an: Imkerkollege, wann hörst du einmal auf, in ernsten Zeiten „in den Sack zu hauen" und deinem Verein den Rücken zu kehren? Wann entschließt du dich einmal, deiner Organisation die erforderlichen Kampfmittel zur Verfügung zu stellen? Ist es nicht tief betrübend, wenn man verlauten hört: Der Vereinsbeitrag (Jahresbeitrag, einschließlich freier Zustellung des Zentralblattes, 2,50 M, wozu noch die 50 oder 100 Pfennig für den eigenen Verein kommen, also 3 bis 4 M) ist mir zu hoch! Und was leistet denn der Zentralverein dafür? Ich trete aus!

Bienenstatistik. Das Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember 1925 liegt in vorläufiger Feststellung vor. Es zeigt einen bedauernswerten Rückgang in der Zahl der Bienenvölker. Im letzten Friedensjahre (1913) hatte Preußen 1 263 552, in 1924 noch 930 323 und jetzt nur noch 845 162 Völker, das ist ein Rückgang gegen 1913 um rund 33 Prozent und gegen 1924 um mehr als 9 Prozent. Die Provinz Hannover behauptet mit 108 355 Völkern nach Ostpreußen noch immer den zweiten Platz unter den preußischen Provinzen. Auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilen sich die Bienenvölker folgendermaßen: Hannover 10 253, Hildesheim 8585, Lüneburg 35 813, Stade 30 278, Osnabrück 17 195 und Aurich 6231. Der Kern der hannoverschen Bienenzucht liegt also in den Regierungsbezirken Lüneburg und Stade, hier sind nämlich mehr als doppelt so viel, als in den übrigen vier Bezirken zusammen, und dieser Kern wird wesentlich gebildet durch die Großimkereien. Wie lange wird es noch dauern, und die andauernde Unrentabilität fegt auch diese hinweg, wenn nicht Hilfe kommt. Mit Wohlwollen und schönen Zusagen sind die Imker nun schon jahrelang hingehalten worden, wie auch in heutiger Nummer des Zentralblattes wieder zu lesen ist; wann aber wird das Wohlwollen in die Tat umgesetzt und energisch und schnell zugegriffen werden?

Gemischter Honig. Auf Wunsch gebe ich der Mitwelt gern bekannt, daß der in meinem gleichnamigen Artikel in voriger Nummer unter den billigen Honigangeboten mitaufgeführte H. Schröder in Soltau nicht der Imkerkollege ist, der den Lüneburger Markt mit billigem Honig beschickte. Hentrich.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1926 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3. bis 6. Mai; Teilnehmerzahl 30; Meldefrist: 1. April.

2. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 25. bis 29. Mai; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist: 1. Mai.

3. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 31. Mai bis 2. Juni; Teilnehmerzahl 20; Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft. ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

IV. Burgdorf. Versammlung am 7. März, 3½ Uhr, bei Scholz (Bahnhofsschänke). Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Es ist Pflicht eines jeden Imkers, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

IV. Harsefeld. Versammlung am Montag, den 22. Februar, nachm. 1 Uhr, bei Gastwirt Meyer. Rechnungsablage. Zuckerbestellung. Verschiedenes. Der Vorstand.

Verband Ostfriesischer Imkervereine. Die Vorstände werden eingeladen auf Mittwoch, den 24. Februar, 3½ Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Aurich, am Pferdemarkt, zur Beratung über die Verbands-Ausstellung in Aurich.

IV. Osnabrück. Versammlung Sonntag, 28. Februar, 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commenderiestraße. 1. Auswinterung und Bienenweide. 2. Vortrag: Reiseerlebnisse in Kleinasien unter Berücksichtigung der dortigen Bienenzucht. (Herr Pfaue.) 3. Einziehung der rückständigen Beiträge (3,50 M und 8 Pf. pro Volk für Versicherung). 4. Wichtige Mitteilungen über Einheitsglas und Honigschild. Bestellungen werden entgegengenommen. 5. Auslandshonig. 6. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

IV. Peine. Am Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal der Peiner Festsäle: Versammlung. Der Vorstand.

IG. Stade. Sonntag, den 7. März 1926, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung, Landw. Winterschule. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Bilanz 1924/25. 2. Geschäftsbericht. 3. Wahlen. 4. Abschreibung der Geschäftsguthaben. 5. Erhöhung der Geschäftsanteile. 6. Verschiedenes. Die Rechnung liegt beim 1. Vorsitzenden, Bremervörder Straße 3, vom 25. Februar bis 6. März aus. — Anschließend: Versammlung des Imkervereins. Fortsetzung über Bienenkrankheiten.

Der Vorstand. Schrader. Buchholz.

IV. Uelzen. Generalversammlung am Sonntag, den 28. Februar, nachm. 2½ Uhr, Lüneburger Hof. — 1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Auslandshonig. 5. Bestellung von Einheitsgläsern. 6. Wahl eines Ueberwachungsausschusses. 7. Sonstiges. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569

Imkergenossenschaft Braunschweig

e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschlüsse vom 22. 11. 1925 und 27. 12. 1925 **aufgelöst.** Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Zahlungen sind sofort zu leisten, Forderungen **bis** zum 1. April 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren: Fr. Gericke. K. Müller.

Imkergenossenschaft Aschendorf e. G. m. b. H. in Liq.

in Aschendorf.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 5. Juni 1925 und 19. Juni 1925 **aufgelöst.** Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt.

Zahlungen sind sofort zu leisten, Forderungen sind bis zum 1. April 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren.

O. Dölle. W. Schlicht. Chr. Jaeger.

Imkergenossenschaft Gandersheim e. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den **28.** Februar 1926, nachm. 1 Uhr, in der **Bahnhofswirtschaft** zu **Gandersheim.**

Tagesordnung: Beschlußfassung über Liquidation der Genossenschaft. **Der Vorstand:** Fr. Wilhelm.

Imkergenossenschaft Harlingerland in Esens (Ostfr.) m. b. H. in Liquidation.

Bilanz vom 1. Mai 1925.

Aktiva.

1. Kassenbestand	—
2. Bankguthaben	—
Sa.	—

Passiva.

1. Anteile der Genossen	—
2. Schulden	—
Sa.	—

Zahl der Mitglieder 110.

Esens (Ostfriesland), 31. Januar 1926.

Die Liquidatoren:

Brönstrup. Kunstreich. Reents.

Bilanz am 15. August 1925.

Aktiva.

Kassenbestand	484.11 ℳ
Warenbestand	— ℳ
Geschäftsguthaben b. d. Zentral-Imker-Genossensch.	— ℳ
Inventar	— ℳ
Unterbilanz	1786.24 ℳ
Sa.	2270.35 ℳ

Passiva.

Geschäftsguthaben der Mitglieder	2132.— ℳ
Forderungen diverser Gläubiger	138.35 ℳ
Sa.	2270.35 ℳ

Imkergenossenschaft Aurich e. G. m. b. H. in Liqu.

Harms. Pape.

Empfehle meine **neuen, fest und** sauber gearbeiteten

Lüneburger Stülpkörbe,

Größe 34×43, Wandstärke 6 cm, bei Abgabe von 50 Stück und mehr 2,50 ℳ ab Station Heiligenfelde.

Joh. Meyer. Heiligenfelde Nr. 60, Bez. Bremen.

Suche Stellung

als Imker

für sofort oder später.

Heinrich Westermann,

Oedeme Nr. 20 bei Lüneburg.

Imker, 22 Jahre alt, sucht sofort oder später **Stellung.** Zu melden bei

Heinrich Burfeindt,
Visselhövede,
Große Straße 36.

Imkergenossenschaft Papenburg in Liquidation. Forderungen an die Genossenschaft sind bis **25. März 1926** einzureichen.

Die Liquidatoren:

Ohmes. Stell.

Imkergenossenschaft Papenburg i. Liquidation. — Generalversammlung am Sonntag, den 21. Februar 1926, nachm. 3½ Uhr bei Altmeppen.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Nichtigkeitserklärung unserer Liquidation v. 25. Nov. 1924.
3. Umstellung auf Reichsmark.
4. Klage der Z. J. G.

Imkergenossenschaft Papenburg in Liquidation.

gez. Ohmes. gez. Stell.

Preiswertes Angebot!

Lieferung trotz Zollerhöhung vorläufig noch zu alt. Preisen.

Rein Uebersee-Tabak-Fabrikate.

Grob- u. Mittelschnitt-Rauchtabak, Pfd. 0.50, 0.75, 1.—, 1.50, 1.80, 2.—, 2.50 Mark.

Feinschnitt u. Krauser Shagtabak, Pfd. 1.50, 1.70, 2.—, 2.50, 2.80 Mark.

Zigaretten-Shag, Pfd. 2.50, 3.—, 4.—, 4.50 Mark.

Zigaretten, 100 Stück 1.50, 2.—, 2.60, 3.50, 4.50 Mark.

Bremer Zigarren, 100 Stück 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 12.—, 15.— Mark.

Alles versteuert ab hier. Bei Lieferung von 9 Pfd. an portofrei gegen Nachnahme. Bei Aufträgen von 25 Mark an außerdem 5% Rabatt. Ausführliche Preisliste kostenlos.

Carl Strodthoff,
Bremen 13, Sielwall 45
Gegründet 1886.

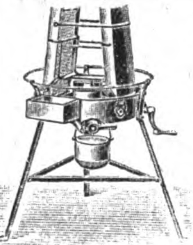
Robert Kanne

Zuckergroßhandlung
Lage i. Lippe.

Lieferant vieler Vereine und Imker. Bei Bedarf bitte anzufragen.

Fernsprecher 210.

Kesselose Freischwungschleuder Original Buß.



Ueber 20000 Stck. geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. **Neuheiten am Modelle 1925! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochf. vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!**

Prospekte u. Zeugnisse grat. u. franko!

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wezlar** (Lahn).

Eine Wanderbeute

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von gering. Gewicht u. größter Stabilität ist die

Volksbeute Reform

Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet u. stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der

Mecklenburgischen Imkertischlerei

Wilhelm Brandt, Kavelstorf.

Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates **Rutschrin-Rutschrut**

Druckschriften umsonst und portofrei.

Zu verkaufen einige

Bienenwohnungen

einfach u. doppelwandig. Anfragen mit Rückporto erbeten an **Friedrich Joost,** Imkerei, O.E-Otterndorf, Niederelbe.

Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, jüngeren

Korbimker

mit guten Zeugnissen.

Hermann Pfeiffer,
Wettmar (Hannover).

Imker

sucht Stellung. **Kastenimkerei** bevorzugt.

Erich Meyer.
Photographisches Atelier,
Visselhövede, Bahnhofstr. 309.

---

2 tüchtige Korb-,

sow. **Kastenimker** stellt noch ein

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Für meinen Bienenstand in **Werder** suche für Mitte April

Imkergehilfen,

Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an **Prölß, Berlin N. W.** Thomasiusstraße 13.

Ich verkaufe

wegen Ausreise geg. Höchstgebot

38 Korbvölker

12 Kastenvölker (Oathe)

und diverse **leere Körbe.**

Sämtliche Bienenvölker sind sehr gut eingewintert, volksstark und in bestem Zustande. Die Zahlung kann ev. in **Raten** erfolgen, und komme ich solventen Abnehmern weitgehendst entgegen.

Eilangebote an

K. Gebhardt,
Burgdamm bei Bremen.

Wir liefern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen alle Arten von **Kanitzkörben**

Zweikranzer, Einkranzer, Rehskranzer,

ferner **Ostpreußische Volksstöcke, Missunbeuten, Tiedtkes Lagerbeuten,**

Gerstungbeuten,

Königinn-Zuchtkästchen verschiedenster Art, **erstklassige Honigschleudern** in jeder Form und Größe, sogar mit **Motorantrieb,** feste **Honigkübel und Honigdosen, Rähmchenholz in allen Längen u. Stärken,** sowie sämtliche anderen wirtschaftlichen Geräte.

Lassen Sie sich Preisliste kommen!

Ostpreußische Bienenzuchtzentrale und Imkerschule,

staatlich anerkannte Versuchs- und Lehranstalt. E. G. m. b. H. in **Korschen,** Ostpreußen.

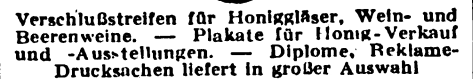
Anzeigen

für die nächste am **15. März** erscheinende Nummer wolle man möglichst frühzeitig, spätestens bis zum **8. März** senden an die

Geschäftsstelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes,
Hannover, Schließfach 73.

Kaufe jeden Posten reines
Bienenwachs
zu höchsten Tagespreisen.
E. N. BECKER,
Hamburg 1, Mönckebergstr. 11.

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Fabelhafte Erträge
bringt die amerikanische, weiße Taylor-Rebe und die blaue Hybride Oberlin Nr. 595. Letztere erzielt vorzüglichen Rotwein; ist daher eine
Rebe der Zukunft.
Verlangen Sie Prospekt über Wein-, Obst- u. Beerenpflanzen.
W. Dold, Freiburg-Zähringen (Baden) H. 76.

Rähmchenleisten
aus gutem Erlenholz, nicht spaltend, sehr sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 M per 100 m, 1000 m 32 M, 8×25 mm 3.80 M per 100 m, 1000 m 35 M. Auf Wunsch auch andere Stärken.
Heinr. Lange,
Strodthagen bei Einbeck.

Empfehle neue
Füneb. Stülpkörbe,
extra Qualität, Innenmaße:
32×45 cm Stck. 3 M
34×50 cm Stck. 4 M Wandst. 5 cm
Joh. Bruns, Wehe,
Post Kirchhatten in Oldenburg.

Heide-Scheibenhonig
Heide-Leckhonig
garantiert rein, vom Großimker geerntet, kein Mischhonig, liefert gegen prompte Kasse in jeden Mengen ab Horneburg
Wilhelm Hadder's Großimkerei,
Horneburg-Unterelbe.

20 Standvölker,
15 Alberti-Blätterstöcke,
60 leere Füneb. Stülpkörbe
wegen Todesfall zu verkaufen. Besichtigung Sonntags.
Witwe **Schwartze**, Argestorf bei Kloster Wennigsen.

Bienenkorbrohr
in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.
Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.
Wm. Koopmann,
Hamburg 8, Mattenwiete 1

Riesen-Honigklee
honigt Juli bis September, à Pfd. 0.70 M
Imker **Hoffmeyer,**
Zimmern bei Langensalza.

Prima
Bienenkorbrohr
besonders helle Ware, gesunde lange Fäden. Preis auf Anfrage.
Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

Umsonst erhält Jeder eine Imkerpfeife auf 10 Pfd. rein Uebersee Rauchtabak, pro Pfd. nur 1 Mark. Muster gegen 30 Pfennig.
Otto Bartels, Großimkerei,
Tollendorf (Post Hitzacker Elbe).

Freudenstein:
Lehrbuch der Bienenzucht.
6. verb. Aufl. (20. bis 25. Tsd.), brosch. 5 M, gebd. 6 M, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:
Das Leben der Bienen.
2 M franko,
vom Verlag der
„**Neuen Bienenzeitung**“ 1
Marburg/L., Postscheckkonto Fft./Mn. 1137.

Bienenhauben
mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch Die Kapuze aus gutem grauen Nessel. Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier
aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.
Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

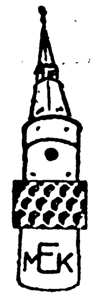
Rähmchenleisten
aus gut. Erlenholz, nicht spaltend, sehr sauber geschn., 16×25 mm 3.80 M per 100 m, 1000 m 35 M, 8×25 mm 4,20 M p. 100 m, 1000 m 39 M, genau nach Maßangab. zugeschn., p. 100 m 1 M mehr. Auf Wunsch auch and. Stärken. Bahnst. gen. angeb.
J. H. Schippmann.
Tostedt, Kr. Harburg (a. d. Elbe).

1926er
Bienenkalender
270 Seiten, hochinteressant, nur **1.10 Mk.** franko. Bücher-Katalog, Probeheft gratis.
Verlag Fest - Leipzig 18.

Feinster Blütenhonig,
garantiert echt, stets zu haben.
Banater Bienenschwärme,
Edelköniginnen
liefert zu Tagespreisen
Franz Klingler,
Schuldirektor, Imkerei
Almáskamarás,
Rom. Arad. Ungarn.

Aus der **Großimkerei von Graven...**
Esbeck bei Schöningen (Kr. Helms...
können Sie beziehen: **Bienenvölker** in 16- und 12-... Bogenstülpern, **Schwärme** mit **Edelköniginnen**, ... **königinnen** einzeln, **unbeiezte, komplette 16-, 1...** **8-rähmige Bogenstülper,** tadellos gearbeitet, ... **einrichtungen,** das Lehrbuch: „**Der zweite Grave...**“ usw. (Preise gegen Doppelkarte).

Englerts Bienen-Wabe...
Englerts Heros-Wabe...



aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen. Verziehen bei fachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen ... vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. ...
Erste Bayerische Kunstwabenfabri...
Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch von Bienenw...

Trockene Beuten
sind die besten für die Bienen; wählen Sie ... „**HOPE**“-**Beute!** D. R. G. M., das einfachs... es gibt.

Kunstwaben (Handguß),
aus deutschem faulbrutfreiem Wachs hergestellt ... Netto frei Nachnahme 20 Mk.
Sämtliche Bienengeräte, Körbe, Schleudern ...
Kaufe und verkaufe Honig und Wach... reine deutsche Ware.
Heinrich Peters, Altona (Elbe), b. Hauptb... Bismarckstr. 22.

Ich liefere konkurrenzlos preiswert:
hochfeinen
Blütenschleuderhoni...
vorwiegend aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** ... erstklassige, helle Ware, Naturreinheit selbstverständli... Kein Tropenhonig. Bemusterte Offerte jederzeit ... zu Diensten.

Briegert, Dessau,
Franzstraße 44.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

r. 3. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. März 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

ereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen ortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nicht-haltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Nr. 3. — 62. Jahrgang. 15. März 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31 351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31 351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Zur gef. Beachtung.

Folgende Vereine haben bisher ihre Quittung über Beihilfe (pro Mitglied 40 Pf.) nicht eingesandt: Nr. 6, 10, 12, 15, 26, 32, 33, 41, 42, 47, 49, 53, 60, 67, 68, 70, 76, 77, 82, 83, 86, 94, 96, 103, 109, 111, 113, 127 und 137. Mit dem Hinweis, daß ohne Einsendung der Quittung die Beihilfen nicht in Anrechnung gebracht werden können, da dann für die Jahresrechnung die Belege fehlen, ersuche ich dringend um umgehende Einsendung.

Hannover, 4. März 1926.

Rektor Fitzky, Schatzmeister.

Zustellung des „Zentralblattes" an Mitglieder.

Es wird mehrfach über das Ausbleiben des „Zentralblattes" Klage geführt und nach den Ursachen gefragt. Seit der Oktobernummer des „Zentralblattes" ist die Höhe des zu leistenden Jahresbeitrages bekannt, und es mußte möglich sein, bis zum 1. Dezember, dem durch die Satzung festgelegten Endtermine, die Mitgliederlisten der Vereine einzureichen. Am 10. Januar waren aus 53 von 119 Vereinen die Listen zur Stelle und konnten die Mitglieder beliefert werden. Bei dem Rest waren wir auf die Versandliste von 1925 angewiesen. Am 20. Februar mußten noch 20 ausstehende Vereine erinnert werden, von denen nur fünf Vereine bis 1. März der Aufforderung nachgekommen sind. Bei einem derartigen Geschäftsgebaren wird nicht nur Druckerei und Verlag die Arbeit ungewöhnlich erschwert, sondern es entstehen der verbleibenden Gesamtheit unverantwortliche Kosten, da die restierenden Vereine notgedrungen nach den Listen von 1925 beliefert werden müssen und so das „Zentralblatt" auch Imkern geliefert wird, die die Fahne verlassen haben. Das macht in 10 Fällen nichts aus, wohl aber bei 1000.

Sch.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Etwa Mitte Juni d. J. findet ein einwöchiger Kursus für Imker statt, die sich besonders in der Kastenimkerei vervollkommnen wollen. Der Bienenstand zählt augenblicklich 66 Völker, wovon 32 in Blätterstöcken. Für freie Unterkunft und für Unterstützung ist Sorge getragen, so daß sich der Aufenthalt sehr verbilligt. Höchstteilnehmerzahl 6—8. Meldungen sind durch die Vereinsvorstände zu richten an den Bienenmeister Glameyer in Stade, Imkerschule.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

März.

„Aller guten Dinge sind drei", so scheint in diesem Jahre der Winter zu denken, wenn er sich heute (10. Februar) zum dritten Male anschickt, sein weißes Tuch über die Fluren zu breiten. Aber es ist gut, wenn die kalten Tage jetzt kommen, wo draußen noch alles ruht, und nicht erst im März, wenn wir schon auf den Beginn des Frühlings hoffen dürfen. Wir Imker brauchen uns auch nicht zu sorgen, wenn es noch einmal einige Zeit kälter wird, denn wir haben ja mehrere herrliche Flugtage am 4., 5. und 6. Februar gehabt, an denen alle Völker sich gründlich gereinigt und auch wohl bereits etwas Wasser eingetragen haben. Da können unsere Immen getrost wieder einige Wochen sitzen, ohne daß wir ihretwegen ängstlich zu sein brauchen. Es war für mich eine Freude, zu beobachten, wie stark die Völker flogen, und wie eifrig sie die Wohnungen von den wenigen Toten und dem Gemüll reinigten. Wohl eine Stunde habe ich da vor dem Stande meine Beobachtungen angestellt und konnte dabei feststellen, daß wahrscheinlich mit dem Brüten noch nicht begonnen war, denn ich sah nicht eine einzige Pollenträgerin, trotzdem in der Nähe mehrere Haselnußsträucher mit ihren gelben Kätzchen geradezu zum Besuch einluden. Es ist wohl überhaupt sehr selten, wie mir scheint, daß die Haselnuß beflogen wird, da sie meistens schon verblüht ist, wenn ein regelmäßiger Flug einsetzt. Dagegen glaube ich bemerkt zu haben, daß etwas Wasser eingetragen wurde, denn einige Bienen fielen, wie zur Trachtzeit, schwer auf das Flugbrett nieder. Daraus könnte man vielleicht schließen, daß doch schon gebrütet und das Wasser zur Bereitung des Futterbreis gebraucht würde, aber es ist natürlich ebenso denkbar, daß es zur Auflösung des verhärteten Futters verwendet wird. — Im März werden nun sicher einige warme Tage kommen, es soll ja in diesem Monat immer neun Sommertage geben, und da fragt es sich, ob wir da schon etwas an unseren Völkern tun dürfen. Aus langer Erfahrung heraus möchte ich besonders dem Anfänger raten, sich damit zu begnügen, am Flugloch seine Beobachtungen zu machen und danach sein Verhalten einzurichten. Nur in einem Falle, der allerdings leider nicht nur bei Anfängern, sondern auch bei älteren Imkern eintritt, nämlich dann, wenn man nicht sicher ist, daß man im Herbst genug eingefüttert hat, darf man schnell einen Blick ins Volk tun nach den Futtervorräten. Das ist sehr schnell und leicht getan bei Oberladern und Blätterstöcken, weil man da nur eine Wabe herauszuziehen braucht, um sich zu überzeugen, ob noch Futter vorhanden ist. Bei Hinterladern nehme man sehr vorsichtig und möglichst ohne Rauch die letzten Waben fort, bis man auf die erste besetzte kommt, dann weiß man auch Bescheid. Auf keinen Fall untersuche man länger als unbedingt nötig ist jeder Wärmeverlust kann schädlich sein für die Brut, und außerdem kommt es oft genug vor, daß bei einer längeren Untersuchung die Königin von den aufgeregten Bienen eingeknäuelt und abgestochen wird. So erklärt sich sehr häufig eine plötzlich auftretende Weisellosigkeit im Frühjahr, für die sich sonst kein Grund findet. „Aber wie kann ich denn feststellen, ob alle Völker weiselrichtig sind," fragt da vielleicht jemand, „wenn ich mich nicht überzeuge, ob Brut vorhanden ist?" Darauf antworte ich: „Es ist noch zeitig genug, nach der Brut zu sehen bei der großen Frühjahrsrevision an dem ersten warmen Apriltage, und im übrigen gibt uns das Verhalten der wirklich weisellosen Völker am Flugloch ziemlich sichere Kunde von dem etwaigen Fehlen der Stockmutter. Ist ein Volk besonders unruhig, bleibt es länger draußen als die andern, und laufen die Bienen suchend am Kasten umher und stimmen ein heulendes Klagelied an, wenn man abends an den Kasten klopft, so kann man fast immer mit dem Verlust der Königin rechnen. Allerdings kann man sich auch dabei einmal irren, aber im allgemeinen sind die genannten Kennzeichen ziemlich zuverlässig. Stellt sich nun später ganz unzweifelhaft heraus, daß die Königin fehlt oder daß eine im Herbst noch tadellose Mutter drohnenbrütig geworden ist, dann heißt es allerdings schnell eingreifen, denn sonst wird das Volk immer schwächer oder einige Arbeitsbienen fangen an, Drohneneier zu legen. Wohl dem Imker, der noch einige kleine Reservevölker durchwintert hat, er kann sich leicht helfen, indem er eins dieser Völker mit dem weisellosen vereinigt. Das geschieht am einfachsten in der Weise, daß man beide Völker in einen Wabenbock hängt, und zwar abwechselnd einen Rahmen des einen mit dem des andern, aber so, daß sie sich nicht berühren; man besprengt dann die ganze Gesellschaft mit Honigwasser, dem man auch noch etwas Melissengeist zusetzen kann, um ihnen gleichen Geruch zu geben. Allmählich rückt man die Waben enger aneinander, bis sie sich berühren, und die Bienen werden sich bald anfreunden. Man hat durch das Ueberhängen in den Wabenbock, den man natürlich gut zudecken muß, und durch das Besprengen mit Honigwasser beide Völker satt und verlegen gemacht, und in dieser Stimmung wird kaum einmal eine Königin abgestochen. Nach etwa 20 Minuten hängt man das Volk in die alte Beute zurück, doch so, daß die Brutwaben ans Flugloch kommen. Die Vereinigung auf diese Weise gelingt eigentlich stets sicher. Will man nun die Königin zugeben, so kann man das auf verschiedene Weise machen. Man bringt sie in einen Zusatzkäfig, den man mitten zwischen die Waben hängt und aus dem man sie nach 1—2 Tagen befreit, oder man kann die eine Oeffnung mit Honigzuckerteig verschließen und die Bienen die Befreiung selbst vornehmen lassen. Ich setze meine Königinnen seit Jahren nur in der Weise zu, daß ich sie in flüssigen Honig tauche, damit sie sich nur ganz langsam bewegen können. Dann blase ich aus der Imkerpfeife einige kräftige Züge Thymianrauch ins Flugloch, nachdem ich die Königin durchs Flugloch oder von hinten habe einlaufen lassen. Der Thymianrauch verursacht eine leichte Betäubung und gibt einen fremden Geruch, so daß die Königin glatt angenommen wird. Es ist mir auf diese Weise kaum einmal eine Königin verloren gegangen. Wie man drohnenbrütige Völker wieder beweiselt, davon soll ein andermal die Rede sein. Eins möchte ich aber noch ausdrücklich betonen, daß man ganz schwache weisellose Völker lieber mit einem anderen Volke vereinigen soll, denn aus Schwächlingen wird doch nie ein Trachtvolk werden, und es ist eine bekannte Tatsache, daß fünf starke Völker doppelt so viel Honig geben wie zehn schwache. — Im übrigen ist auch im Monat März nichts an den Völkern zu tun, sondern die eigentliche Arbeit am Bienenstand beginnt erst Mitte April, wenn die Stachelbeere blüht. Wer aber notgedrungen füttern muß, gebe warmes Futter, am besten Honig oder Zuckerlösung mit etwas Honig, da

bloßes Zuckerwasser ungern angenommen wird. Es darf nur nach Einstellung des Fluges gefüttert werden, da im Frühjahr leicht Räuberei auftritt. Das etwa nicht aufgenommene Futter ist des Morgens gleich wieder zu entfernen. Wer noch Beuten, Geräte oder Kunstwaben gebraucht, bestelle sofort, später können die Handlungen oft nicht mehr pünktlich liefern.

Oldenburg, den 10. Februar 1926.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

März.

Der Februar hat uns hier verschiedene Reinigungsflugtage gebracht. Besonders am 3. war es ein Fliegen und Summen auf dem Stande wie an einem schönen Frühlingstage. Von der Ruhr ist nichts zu bemerken, somit sind wir dieser Sorge für diesen Winter überhoben. Wer seine Völker im Herbste, nach Beendigung der Tracht, mit Zuckerlösung auffüttert, der hat in einigermaßen normal verlaufenden Wintern die Ruhr und Durstnot nicht zu fürchten.

Blicken wir zurück, dann können wir mit der Ueberwinterung bis jetzt zufrieden sein, denn wir hatten lange Perioden gleichmäßiger Luftwärme, und das ist günstig. Dann sitzen die Bienen ruhig, zehren wenig und haben daher nur ein geringes Reinigungsbedürfnis. Während der Winterruhe sind die Bienen empfindlich gegen Störungen, wie sie durch Anstoßen an die Wohnungen oder auch durch Vögel an den Fluglöchern hervorgerufen werden, nicht aber gegen Schall und Lufterschütterungen, wie folgendes Vorkommnis beweist. Gelegentlich einer Winterfelddienstübung bei 6 bis 8 Grad und hoher Schneelage hatte eine Gruppe der Reichswehr in meinem Bienenstand Deckung genommen und beteiligte sich lebhaft am Schießen. 51 Hülsen fand ich noch nach Weggang des Schnees im Stande vor. Als ich hineilte, um für Ruhe zu sorgen, glaubte ich ein Bienengewimmel und Bienensterben auf dem Stande vorzufinden. Nichts von diesem, auch keine Unruhe war zu bemerken.

Nach diesem Rückblick sei der Blick in die nächste Zukunft gerichtet. Diese fordert von uns die Beschaffung und Herrichtung der Wohnungen und Geräte, wie Haube, Bienenmesser, Schwarmbeutel und all der vielen anderen Sachen, von denen es schwer zu sagen ist, was notwendig oder nicht erforderlich ist. Dies ist mehr eine Frage des Geldbeutels und des Geschmackes. Wenn irgendwo, so ist hier das Sprichwort am Platze: Mit vielem hält man Haus . . .

Ferner kommt die so überaus wichtige Auswinterung in Frage.

Bis zur Schwarmzeit müssen Speilen und Körbe griffbereit fertig sein. Die Speilen werden am besten aus astreinem zwei- oder mehrjährigem Winterholz der wilden Rose hergestellt. Nachdem Rinde und Stacheln abgeschält sind, klemmt man das dünne Ende des Rosenschößlings unter die linke Achselhöhle, schneidet am dicken Ende mitten durch das Mark einen Spalt, faßt mit jeder Hand eine Hälfte des aufgetrennten Stammes und reißt das Holz nach der Spitze zu auf. Will das eine Stück etwa seitwärts abspalten, dann muß das gegenüberliegende Stück etwas schärfer nach auswärts gebogen werden, sofort ist die Gleichmäßigkeit hergestellt. Zu starke Enden werden nochmals gespalten. Man mache die Speilen nicht zu kurz. Kürzer werden sie später von selbst. Diese Arbeit ist leichter auszuführen als zu beschreiben.

Körbe. Bei der Lüneburger Betriebsweise wird der Imker mit einem Vorrat an Körben auskommen, der im Verhältnis von 4 zu 1 zu den Standvölkern steht.

Was ist bei der Anschaffung von Körben zu beachten?

Neue oder gebrauchte? Dem wirklich noch gut erhaltenen, schon benutzten Korb ist der Vorzug zu geben, wenn die Gewähr besteht, mit diesen Körben keine Krankheiten einzuschleppen. An neuen Körben haben die Bienen im ersten Jahre durch Abnagen der Fasern (Ausbrennen beseitigt sie nicht ganz) und vorspringenden Unebenheiten, sowie durch Verkitten der inneren Wandung und des Flugloches dermaßen viel Arbeit, daß der Ertrag sehr geschmälert wird. Zudem sind gebrauchte Körbe meistens billiger zu erwerben, was bei der Einrichtung eines größeren Standes für den Anfänger sehr ins Gewicht schlagen kann.

Größe der Körbe. In kleinen Körben sind keine starken Völker heranzuziehen, nur diese sind leistungsfähig und geben auch größere Schwärme. Nur wo der Betrieb auf die Annahme der Heidschwärme eingestellt ist, werden für diese Schwärme zweckmäßig kleinere Körbe benutzt, weil sie schneller ausgebaut und gefüllt werden. Denn meistens ist in den großen, mit Heidschwärmen besetzten Körben viel Werk, aber wenig Honig.

Zum Einfangen der Schwärme aus hohen Bäumen müssen zweckmäßig einige kleine, leichte Körbe auf dem Stande vorhanden sein.

Form der Körbe. Die Mehrzahl aller Lüneburger Stülper hat eine abgerundete Kopfform. Die Plattköpfe sind seltener. Die abgerundete Form verdient, wenn der Korb keinen Aufsatz als Honigraum erhalten soll, entschieden den Vorzug. Er wird schneller und regelmäßiger ausgebaut. Bei der Betriebsweise mit „Bischen" (die in nächster Nummer beschrieben werden soll), sind die Plattköpfe direkt unbrauchbar. Hier lehnen sich die Bienen, trotz Richtwachs, zu gern an eine Seitenwand an, wodurch später gewöhnlich Wirrbau entsteht.

Wandstärke. Die alten Veteranen unter den Körben, die auf den Ständen hannoverscher Imker noch immer im Gebrauche sind, die schon den Großvätern der jetzigen Imker gedient und früher bessere Zeiten gesehen haben, können uns als Wohnung für Standvölker immer noch als Muster dienen. Sie haben eine Wandstärke von 5, sogar bis 6 Zentimeter, sind demnach warm für den Winter, können beim Wandern einen ordentlichen Knuff vertragen und biegen sich, aufeinandergepackt, nicht durch.

Wer im Oktober 1925 in Bremen die ausgestellten neuen Körbe gesehen hat, der wird die meisten wegen ihrer Form und sauberen Arbeit bewundert haben, aber den Anforderungen der alten Lüneburger Imker entsprachen manche nicht in bezug auf die Wandstärke. Man mag die Schwärme, welche den Herbst nicht überleben sollen, in schwächere oder kleinere Körbe tun. Aber alles was als Standvolk irgendwie in Frage

kommen könnte, gehört in den Korb alter Lüneburger Art.

Die wichtigste Arbeit des Nachwinters ist die Auswinterung der Bienen. Die Futtervorräte verschwinden infolge der einsetzenden Bruterzeugung schnell. Erst zur Zeit der Obstblüte spendet die Natur soviel Nektar, daß die Bienen sich selbst erhalten können. Ein Volk zehrt stärker als ein anderes, daher begnüge man sich nicht mit der Durchsicht einiger Völker. Tritt Futtermangel ein, dann wird Brut herausgerissen und bald kann das Schlimmste, ein trauriges Verhungern des Volkes, eintreten. Daher Vorsicht. Der Korb kann nicht wie der Kasten zur Feststellung des Vorrates geöffnet werden. Hier gibt es andere Anzeichen. Zeigt sich, wie vorhin gesagt, herausgerissene Brut, dann ist kein Augenblick mehr mit dem Füttern zu zögern. Hebt der erfahrene Imker den Korb an einer Seite nur etwa 2—3 Zentimeter hoch, dann fühlt er schon an dem Gewicht, was im Innern die Uhr geschlagen hat. Wem diese Erfahrung fehlt, der nehme an einem nicht zu kühlen Tage den Korb herum und halte ihn wagerecht. Da der noch vorhandene Futtervorrat hauptsächlich oben im Kopfe sitzt, hat der Korb das Bestreben, sich auf den Kopf zu stellen. Oft ist dies der Fall, dann hat es noch keine große Not. Es wird sich dann auch noch etwas verdeckelter Honig in den Seitenwaben finden. In allen Zweifelfällen heißt es, sofort füttern. Und wäre es wirklich nicht unbedingt erforderlich, die Bienen verschwenden nichts, und man ist beruhigt. In dieser Jahreszeit will man die Bienen noch nicht durch häufig gegebene kleine Futtermengen ohne Bruteinschlag reizen, sondern sie durch einmalige größere Menge vor Not bewahren. Daher kommt eine Fütterung in den kleinen hölzernen Futtergeschirren vor dem Flugloch nicht in Frage. Eine Schale, so groß, daß sie eben noch unter dem Korbe Platz hat, mit fingerwarmer Zuckerlösung, die mit kurzgeschnittenem Stroh soweit bedeckt ist, daß die Bienen noch ohne viel Hinderung an das Futter können, wird unter den Korb gestellt. Reicht das Werk bis auf das Bodenbrett, kann es entsprechend gekürzt werden, die Bienen bauen später gern wieder. Sitzt später schon die Brut bis unten hin, dann wird ein Ring unter den Korb gelegt. Erleichtert wird die Annahme des Futters von unten durch das Beträufeln der Waben mit etwas Futter. Wollen die Bienen das Futter nicht heraufholen, was wohl an kühlen Tagen der Fall ist, dann kann man im Notfall das Futter direkt an die Waben geben. Der Korb wird auf den Kopf gestellt und dann stark auf die Seite geneigt, daß die Breitseiten der Waben nach oben zeigen. Nun läßt man aus einem Topfe mit Tülle einen ganz schwachen Strahl, den Topf hin und herbewegend, auf die Waben fließen, die mittleren, wo das Brutnest sitzt, nur ganz schwach bedenkend. Ist eine Seite der Waben fertig, kommt die andere an die Reihe. Das Futter zieht sofort in die leeren Zellen und wird schnell heraufgeholt. Dies Futter darf aber nicht dickflüssig sein. Auf diese Weise kann man gut ½ Liter Lösung auf einmal geben. Ich habe es oft versucht und niemals einen Nachteil dabei herausgefunden, außer bei der Ablieferung der Bienen an die Franzosen. Damals wollten die Bienen das Futter von unten nicht nehmen. Ich versuchte es auf die beschriebene Weise. Das Futter war aber zu dickflüssig. Die Bienen selbst verzuckerten. Dies hat im Frühjahr aber weniger Gefahr, weil nicht so viel Volk vorhanden ist.

Den mit genügend Futter versehenen Bienen wird die Winterkälte an sich nicht gefährlich. Dagegen kann ein Kälterückschlag zur Zeit der vorgeschrittenen Bruterzeugung das Bienenleben sehr störend beeinflussen. Mit der Vergrößerung des Brutnestes lockert sich die Traube. Tritt nun eine starke Abkühlung ein, dann können die jetzt verhältnismäßig wenigen vorhandenen Bienen den Stock nicht genügend erwärmen. Sie ziehen sich zusammen, was zum Absterben der entblößten Brut und zu weiteren sehr üblen Folgen führen kann. Hiergegen schützt eine warme Einpackung durch Bedecken mit Tüchern oder Säcken. Besonders gut ist der Rand zwischen Korbrand und Bodenbrett abzudichten. Die Packung ist nach dem Eintritt wärmeren Wetters wieder zu entfernen, es sei denn, sie hätte schon, dünnwandiger Körbe wegen, den ganzen Winter über gesessen.

Bienenweide. Stecke fleißig Stecklinge der gelbblühenden Salweide. Veranlasse die Zeitungen zum Schreiben gegen das Abreißen der Kätzchen.

Misburg, den 19. Februar 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Zur Lage.

Von Rektor Breiholz-Neumünster.

Die deutsche Honigerzeugung hat während der letzten Jahre der gesteigerten Honignachfrage in Deutschland nicht genügen können. Auf dem deutschen Honigmarkt haben sich Auslandshonig und andere Erzeugnisse breit gemacht.

Die gegenwärtige Lage auf dem deutschen Honigmarkt bedeutet der deutschen Bienenzucht und damit zugleich lebenswichtigen Betriebszweigen der deutschen Volkswirtschaft einen Schaden von unabsehbarer Auswirkung.

Die ganze Imkervereinsarbeit verfolgt darum das Ziel, durch die deutsche Honigerzeugung den deutschen Honigbedarf zu decken. Erreichbar ist dieses Ziel nur dann, wenn die Bienenzucht sich lohnt.

Der deutschen Bienenzucht Bedingungen zu schaffen, unter denen sie das gesteckte Ziel erreichen, also lohnend betrieben werden und dadurch andere lebenswichtige Betriebe vor dem Verfall bewahren kann, ist Pflicht der deutschen Reichsregierung und sollte von dieser auch als Pflicht anerkannt werden.

Tatsache ist leider, daß die deutsche Reichsregierung die berechtigten Forderungen der deutschen Bienenzucht, die sich insbesondere auf Schutzzoll, auf Zuckersteuererlaß, auf Schutz der Bezeichnung Honig (Honig heiße nur, was Honig ist!) und auf gesetzlichen Erklärungszwang (genaue Bezeichnung des Honigs nach Herkunft) beziehen, in absehbarer Zeit nicht erfüllen wird.

Es ergibt sich: Wollen wir uns als Imker behaupten, soll die Bienenzucht lebensfähig bleiben, dann müssen wir uns behaupten auf dem deutschen Honigmarkt; dann gilt es, unserem deutschen Honig als Edelware eine Wertschätzung und einen Preis zu sichern derart, daß die deutsche Bienenzucht wieder lohnend wird, als Erwerbszweig lohnend wird.

Aber wir Imker müssen das tun. Nur Selbsthilfe kann uns noch retten.



Diese Selbsthilfe der deutschen Imkerschaft wird in ihrer Auswirkung natürlich zum Kampf werden, zum Kampf der Selbsterhaltung und Selbstbehauptung, zum Daseinskampf, zum Kampf um Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht.

Bevor wir nun aber zum Angriff schreiten, müssen wir uns vor allen Dingen klar sein über den Feind, über die Lage und über unsere eigenen Truppen und deren Ausrüstung.

Wer ist der Feind?

Nicht der Auslandshonig, auch nicht der deutsche Kaufmann, der selbst im scharfen Daseinskampf stets auf blanken Ehrenschild gehalten hat, und der mit berechtigtem Stolz darauf bedacht ist, seine Kaufmannsehre zu wahren. Dem Auslandshonig und dem ehrlichen Kaufmann gegenüber gilt: Raum für alle hat die Erde, und: Freie Bahn dem Tüchtigen! Unser Kampf gilt lediglich der verschlagenen und niederträchtigen Irreführung der deutschen Bevölkerung, der durch Anpreisungen aller Art (Zeitungsanzeigen, Werbeschriften, Schildaufschriften, Anschlag, Aushang) eine Ware als Honig vorgetäuscht wird, die alles andere, nur nicht deutscher Honig ist. Dieser Vorspiegelung falscher Tatsachen, die einen erschreckenden Umfang angenommen hat, gilt unser Kampf. Wir wollen nicht länger stillschweigend dulden, daß eine Ware, die entweder in Fabriken hergestellt ist oder als Auslandshonig rein oder verschnitten in den Handel kommt, von Tausenden gekauft wird in der Vorstellung, es handle sich dabei um echten deutschen Honig. Diese große Irreführung hat auf dem deutschen Honigmarkt bei der unwissenden Masse eine Verwirrung angerichtet, die für die deutsche Bienenzucht geradezu verhängnisvoll und verheerend wirkt. Allem, was im Trüben fischt, gilt unsere Kampfansage.

Solch heillosem Treiben wäre mit einem Schlage ein Damm gesetzt durch die Einführung reichsgesetzlichen Erklärungszwanges. Was uns die Reichsregierung verweigert, wollen wir deutschen Imker uns für unseren deutschen Honig jetzt selbst schaffen. Unsern deutschen Honig allgemein und scharf als solchen kennzeichnen und zugleich die Gewähr übernehmen für das, was unter diesem Namen verkauft wird, das ist es, was wir mit unserer Selbsthilfe erreichen wollen.

Wir kämpfen nicht gegen den Auslandshonig, sondern nur für den deutschen Honig. Wer's anders hält, mag in gutem Glauben handeln, bezeugt aber seinen Mangel an volkswirtschaftlicher und politischer Schulung und dient der Sache nicht.

Wie ist die Lage?

Die Lage dürfte in den vorstehenden Ausführungen schon genügend gekennnzeichnet sein. Und dennoch, damit sie von jedermann ganz klar gesehen werde, und keiner sich auch nur der geringsten Täuschung hingebe, möchte ich noch einmal stark betonen: Wenn wir Imker jetzt zur Selbsthilfe schreiten, so greifen wir damit zum letzten Mittel; es ist die letzte Wahl, die uns noch offen bleibt, das letzte und einzige Gewaffen, mit dem wir noch einen wirksamen Schlag zu führen vermögen. Von diesen letzten Gewaffen gilt das tiefernste und inhaltschwere Wort Tells im Selbstgespräch mit dem vertrauten Bogen über den Pfeil:

Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen
ich habe keinen zweiten zu versenden.

Damit ist der ganze Ernst der Lage gekennzeichnet. Noch einmal: Es ist das letzte Gewaffen, das letzte Mittel, das uns geblieben ist, die deutsche Bienenzucht lebens- und leistungsfähig zu erhalten. Wehe uns, wenn es versagte!

Und die Waffen im einzelnen?

Warum soll ich sie nicht noch einmal nennen: Einheitsglas, Wahrzeichen und Honigschild, Bürgverschluß, in Verbindung damit der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst und eine große Werbearbeit.

Aber was sind diese Waffen, wenn die Persönlichkeit fehlt! Letzten Endes sind es nicht das Einheitsglas und alle anderen Dinge, die den Sieg bringen sollen, sondern auf die Führer der Verbände, die Führer der Orts- und Bezirksvereine und auf die Männer, die sich aus freien Stücken in ihre Gefolgschaft gestellt haben, kommt es an. „Entscheidend für das Gelingen des Unternehmens werden ganz allein die Ortsvereine sein." Auf jedes einzelne Mitglied, auf jeden einzelnen Imker müssen wir unbedingt rechnen können. Die Führung ist machtlos, wenn die Mannschaft versagt. Restlos muß gelten: Vertrauen gegen Vertrauen! Ich werde darüber in allernächster Zeit noch mehr zu sagen haben und schließe diesmal mit dem Wort meiner Februar-Ansprache: „Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht."

*

Und nun noch etwas sehr Wichtiges:

Ein Wort über das Einheitsglas und seinen Preis.

Das Einheitsglas wird, wie bereits angekündigt, Anfang März greifbar sein und zum Versand gelangen können. Auch alles andere ist zur rechten Zeit da. Die Verbände erhalten bald weitere Anschreiben.

Das Einheitsglas wird in drei Größen herausgebracht, ½ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Honig fassend. Angefertigt wird es von der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in Dresden. Ueber Einzelheiten berichte ich demnächst.

Für das Einheitsglas ist selbstverständlich auch ein Einheitspreis bestimmt worden. In diesem Einheitspreis ist enthalten: Glaspreis, Fracht, Verladung, Verzinsung, Rollgeld, Lagermiete, Umsatzsteuer, Bruchvergütung, und endlich auch der Beitrag an den Verband zur Deckung der Unkosten für Werbearbeit, für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst. Unter Einschluß aller dieser Kosten stellt sich der Einheitspreis frei ins Haus des Imkers

für das ½-Pfund-Glas auf 15 Pf.,
für das 1-Pfund-Glas auf 20 Pf.,
für das 2-Pfund-Glas auf 30 Pf.

(mit Weißblechdeckel nebst Papp- u. Pergamenteinlage).

Jeder dieser Preissätze bildet ein untrennbares Ganzes. Für diesen Preis erhält jeder Imker, ganz gleich, ob er im größten Verkehrsmittelpunkt oder im entlegensten Wald- und Heidehaus wohnt, sein Honigglas frei ins Haus mit der Einschränkung, daß er mindestens 200 Stück auf einmal bezieht. Bei kleineren Mengen wird er einen kleinen Aufschlag tragen müssen. Nötigenfalls brauchen aber nur ein paar Imker gemeinsam zu beziehen, und der Aufschlag ist gespart.

Neben dem Einheitsglas läßt der Deutsche Imkerbund auch einheitliche Versanddosen herstellen: 5-Pfund-, 9-Pfund-, 25-Pfund- und 50-Pfundbehälter. Die Preise für diese Behälter sind sofort nach Eingang dieser Nummer bei den Vorständen der Verbände zu erfragen.

Hinzugefügt sei noch, daß die Bestellung der Gläser Eile hat. Je mehr sich der Imker daran gewöhnt, seinen Bedarf an Gläsern, auch an Dosen, frühzeitig zu bestellen, desto besser dient er sich selbst und der Gesamtheit.

Der Deutsche Imkerbund, durch die Entwickelung der Verhältnisse eine große Schicksalsgemeinde geworden, ist auf dem Wege, sich zielbewußt und planmäßig zu einer großen Wirtschaftsgemeinde zu entwickeln.

Eins noch: Wirksamkeit und Durchschlagskraft des Einheitsglases als Mittel zur Hebung des Honigpreises sind wesentlich bedingt durch seine allgemeine Verwendung. Je mehr wir Imker darauf halten, unseren Honig nur im Einheitsglas mit Bundesverschluß zu verkaufen, desto schneller gewöhnt sich die Bevölkerung daran, den Honig in dieser Verpackung als Edelware zu werten. Daß es bequemer ist, unser Erzeugnis entweder in Töpfe und Näpfe zu füllen, die uns die Nachbarschaft bringt, oder in größeren Behältern zu versenden, weiß jeder. Aber der Haupterfolg liegt für uns im Einheitsglas: das ist unser wirksamstes Mittel. Und von uns ganz allein hängt es ab, wann wir soweit sein werden, daß sich die Mühe des Einglasens glänzend bezahlt macht.

Unser Ziel, die Rettung der deutschen Bienenzucht durch Hebung des Preises für unseren deutschen Honig, ist so groß, daß niemand in unseren Reihen noch ein Recht hat, der sich für Erreichung dieses Zieles nicht kraftvoll einsetzt. Alle Lässigkeit und Bequemlichkeit muß durch ein großes, starkes Wollen freudig überwunden werden. Wir sind unrettbar verloren — und haben den Untergang verdient! —, wenn wir es nicht fertig bringen, uns aufzuraffen zu einer großen, zielbewußten, gemeinsamen Tat.

Meine Betriebsweise.

Von Prof. Dr. Gericke, Oldenburg i. O.

Im Winter, wenn draußen auf dem Bienenstand alles still ist, wenn unsere Immen, zur Wintertraube zusammengezogen, auf gutgefüllten Futterwaben dem Frühling entgegendämmen, hat der Imker im behaglich gewärmten Stübchen Zeit, bei einer guten Pfeife Tabak auch einmal über alles nachzudenken, was ihm das letzte Bienenjahr gebracht hat an mancherlei Erfahrungen, an Erfreulichem und Unerfreulichem. Da holt er sein Notizbuch hervor, um Abrechnung zu halten über Gewinn und Verlust, da blättert er auch wohl gern wieder einmal in der Bienenzeitung, die er vielleicht im Sommer nur flüchtig gelesen hatte. Und das ist recht so, denn, wenn wir uns nicht gegenseitig weiterhelfen, indem wir voneinander lernen, kommen wir nicht voran. Da darf sich niemand zu weise dünken und meinen, daß er nichts mehr lernen könne. Ein derbes, aber treffendes Sprichwort, das wohl alle kennen — ich meine das von der „alten Kuh" —, sagt es uns deutlich genug, daß wir zum Lernen niemals zu alt werden. Aber nicht nur zum Lernen, sondern auch zum Lehren müssen wir immer bereit sein, denn es ist eine grundverkehrte Art mancher oft recht erfahrener und tüchtiger Imker, daß sie von andern wohl gern hören, wie sie's machen, aber selbst ihre Erfahrungen für sich behalten und dann noch meinen, daß sie ganz besonders gescheit damit handeln. Nein, heraus mit euren Erfahrungen, heraus damit in den Versammlungen, heraus damit auch in unsere Imkerzeitung! Wie können wir etwas voneinander lernen, wenn keiner die Lust oder den Mut hat, zu sagen oder zu schreiben, wie er seine Imkerei betreibt? Es ist durchaus falsch, wenn man erwartet, daß immer dieselben Leute ihre Weisheit zum besten geben, denn schließlich hört da die Quelle auf einmal auf zu fließen. Ich möchte darum hiermit an alle erfahrenen Imker die Bitte richten, recht eifrig mitzuarbeiten an der gegenseitigen Belehrung in Wort und Schrift, denn nur so kommen wir weiter. —

Um nun mit gutem Beispiel voranzugehen, möchte ich selbst gleich den Anfang machen und etwas von meiner Betriebsweise erzählen, wie ich sie mir im Laufe der Jahre erarbeitet habe. Es soll damit natürlich nicht gesagt sein, daß ich meine Methode für allein richtig halte, im Gegenteil, ich lerne gern noch etwas hinzu und habe auch stets, wo ich etwas Gutes bei anderen fand, dies gern selbst versucht. — Also, nehmen wir einmal an, wir hätten Ende März oder Anfang April unsere Völker gut durch den Winter bekommen ohne zu viel Volksverlust oder Ruhr, dann ist das nächste, was wir zu tun haben, daß wir an einem einigermaßen günstigen Tage alle Völker gründlich nachsehen. Der erste Blick gilt den Futtervorräten. Sind diese nicht noch für 3—4 Wochen ausreichend, so füttern wir abends (nicht zu spät) eine große Portion (1—1½ Liter), am besten 2 Pfund Zucker und 1 Liter Wasser, dazu ¼ Pfund Honig; das Futter muß aber gut warm sein, sonst wird es nicht immer aufgetragen. Wer noch mehr Honig nehmen oder gar nur solchen geben kann, tut natürlich besser, wenn er diesen füttert, denn zur Bruternährung ist Honig entschieden wertvoller als Zucker. Sodann sehen wir uns den Brutstand an. Auf etwa drei Rähmchen (je nach der Witterung und dem Alter der Königin können es auch mehr oder weniger sein) werden wir Brut in allen Formen finden. Ich bemerke hier gleich, daß ich es grundsätzlich für richtig halte, im Brutraum stets mindestens 7—8 Ganzrahmen zu haben, sonst kann sich nicht genügend Volk entwickeln. Steht die Brut geschlossen, d. h. finden wir Zelle an Zelle bestiftet oder schon bedeckelt, so ist das ein Zeichen, daß die Königin noch gut ist und also zunächst noch ruhig das Jahr ihre Dienste tun kann, falls sie nicht zu alt ist. Wir müssen natürlich wissen, ob wir in dem Volke eine ein-, zwei- oder dreijährige Mutter haben, das muß unbedingt hinten auf dem Zettel an der Kastentür stehen. Sollte der Brutstand uns nicht befriedigen, so machen wir uns eine Notiz, daß die Königin im Laufe des Sommers auszuwechseln ist. Finden wir nun bei der Untersuchung, daß das Volk nicht alle Rahmen besetzt, so nehmen wir jetzt alle überflüssigen heraus, vorausgesetzt, daß dann noch genug Futter darin bleibt, lassen aber auf jeden Fall eine Schlußwabe darin, die noch nicht besetzt sein darf. Sehr schön ist, wenn wir etwa eine gute, nicht angeschimmelte Pollenwabe als letzte geben oder lassen können, denn der Pollenbedarf ist im Frühjahr besonders groß. Dann verpacken wir wieder sorgfältig wie im Winter, da gerade im launischen Monat April, in dem sich die Brut besonders stark ausdehnt und die Trachtbienen für den Juni erbrütet werden sollen, die Wärme zusammengehalten werden muß. Ich bin überhaupt kein Freund von luftigen Wohnungen, sondern lasse meine Winterkissen

das ganze Jahr darin, da sind sie am besten aufgehoben, und ich habe auch noch nicht bemerkt, daß es den Bienen zu warm geworden ist, wenn die Beuten nicht gerade ungeschützt in der grellen Sonne stehen, was auf einem ordentlichen Bienenstand ja nicht vorkommen sollte. Nun lasse ich die Völker zunächst ganz zufrieden, mindestens 14 Tage lang. Sobald die Stachelbeerblüte beginnt, entdeckele ich alle Futterwaben, damit das Winterfutter umgetragen und in Brut umgesetzt wird, da kommt tüchtig Leben in die Bude, und die Königin wird zu vermehrter Eierablage angeregt. Manche Imker beginnen um die Zeit der Stachelbeerblüte mit der Reizfütterung, d. h. sie geben jeden Abend oder auch jeden zweiten Abend etwa zwei bis drei Wochen lang ein kleines, warmes Honigfutter (nicht mehr als 1/4 Liter) unter das Volk, wodurch die Bruterzeugung stark gefördert wird. So arbeiten alle Korbimker, damit sie starke und frühe Schwärme bekommen, und das ist für ihre Betriebsweise durchaus richtig. Aber für den Kastenimker kann eine solche Reizfütterung ein sehr zweischneidiges Schwert sein. Hat er einigermaßen schwarmfaule Völker auf dem Stande, so mag er ruhig Reizfütterung geben, er wird dann zur Frühtracht starke Völker haben, aber ist dies nicht der Fall, so kann es leicht kommen, daß schon Ende Mai Schwärme kommen, und dann ist's mit der Honigernte aus der Sommertracht schlecht bestellt. Da muß nun jeder wissen, was er zu tun hat, eine allgemeine Regel ist hier schwer aufzustellen. Daß durch die Reizfütterung die Bienen zum Stocke hinausgefüttert werden, ist nicht richtig, denn sonst würden die alten, erfahrenen Heidimker nicht immer noch bei ihrer Praxis bleiben. Es sei aber noch bemerkt, daß diese Frühjahrsfütterung nicht bei schwachen Völkern angewendet werden darf, denn dann bedeutet sie Verschwendung oder gar Schädigung. Die Königin beginnt wohl eifriger zu legen, aber in dem schwachen Volke sind nicht genug Bienen zum Füttern und Belagern der Brut vorhanden, diese verkühlt und stirbt ab, und man hat dann mehr Schaden als Vorteil. Jedenfalls, ob man nur die Futterwaben entdeckelt oder Reizfütterung gibt, oder keines von beiden tut, werden jetzt die Brutkreise immer größer, junge Bienen laufen in Menge aus, und bald werden auf der letzten Wabe am Fenster Bienen erscheinen. Dann ist es Zeit — aber auch nicht eher —, das Brutnest zu erweitern. Das tue ich nun nicht mit Ganzrähmchen, sondern mit zwei Halbrähmchen, die ich zwischen vorletzte und letzte Wabe einhänge. Wer unten und oben nur mit Ganzrahmen arbeitet, muß natürlich dann solche nehmen. Ich habe in meinem Brutraum keine Nuten für Halbrahmen und klammere deshalb zwei zusammen, nachdem ich dem unteren die Ohren abgeschnitten und durch umklappbare Tragstifte ersetzt habe. Die beiden eingehängten Halbrähmchen werden nun sehr bald von der Königin bestiftet, zuerst das obere, später auch das untere. Sobald die Brut gedeckelt ist, hänge ich die Halbrähmchen mit Bienen, aber natürlich ohne Königin, in den Honigraum, den ich zunächst nur für vier Halbrahmen einrichte. An die Stirnwand kommt erst eine leere, ausgebaute Wabe, dann die beiden Brutwaben und zum Schluß wieder eine leere. Selbstverständlich wird tüchtig warm verpackt. Sofort ziehen sich von unten eine Menge Brutbienen nach oben durchs Absperrgitter, belagern die Brutwaben und gewöhnen sich dadurch schon 3—4 Wochen vor der Haupttracht an den Honigraum, was sehr wichtig ist. An die Stelle der entnommenen zwei Halbrähmchen kommen natürlich sofort wieder andere, und so wiederholt sich die Sache, bis der Honigraum gefüllt ist. Was erreiche ich nun dadurch, daß ich dem Brutraum ständig Waben entnehme, um sie nach oben zu hängen? Erstens habe ich der Königin stets Platz zur Eierablage gegeben; bei besonders starken Völkern kann ich auch einmal gleich vier Halbrahmen einhängen, dann hat sie sicher genug Zellen zum Stiften. Es tritt also keine Stockung in der Entwickelung des Volkes ein, der Brutraum wird nicht übervölkert, da sich viele Bienen nach oben ziehen, und auf diese Weise wird das Schwärmen hinausgeschoben. Zweitens erreiche ich, daß das Volk sich früh genug an das Arbeiten im Honigraum gewöhnt und, sobald die Tracht beginnt, den Honig nach oben in die ausgelaufenen Zellen trägt. Was wird nun aber, wenn der Honigraum völlig mit Waben besetzt ist? Dann gebe ich unten sofort ganze Kunstwaben zum Ausbauen, die ich auch wieder an die vorletzte Stelle hänge. Ich gebe gewöhnlich nur eine, weil diese dann schnell heruntergebaut und gleich bestiftet wird, auch nehme ich meistens Ganzrähmchen, wenn ich nicht gerade Mangel an Honigrahmen habe. Die neu ausgebauten Waben tausche ich dann im Herbste vor der Auffütterung gegen die alten schwarzen Brutwaben um, die nur ungern bebrütet werden, und auf denen sich das Volk nicht mehr wohl fühlt. Wenn ich in jedem Volke 3—4 Kunstwaben ausbauen lasse, kann ich damit stets ein Drittel des Brutnestes erneuern und arbeite so nie mit zu altem Wabenbau. Durch dies Bauenlassen bezwecke ich wiederum ein Hinausschieben des Schwärmens und rege ich zugleich den Fleiß an, denn bauende Bienen sind bekanntlich immer besonders fleißig. Aber auch das Bauen von Naturbau, d. h. in diesem Falle zunächst Drohnenbau und die Erbrütung von Drohnen, dürfen wir unseren Immen nicht ganz versagen, sonst fühlen sie sich schließlich nicht wohl, lassen in ihrem Fleiß nach und schwärmen uns doch noch zu ungelegener Zeit aus. Da hilft uns nun das Baurähmchen in vorzüglicher Weise. Ich hatte früher auch nichts davon gehalten, aber habe mich denn doch überzeugt, daß Kuntzsch, der meines Wissens zuerst das Baurähmchen anwandte, recht hat, wenn er es in seinen „Imkerfragen" so sehr empfiehlt. Das Baurähmchen ist weiter nichts als ein leeres Rähmchen mit eingelötetem Anfangsstreifen (ob man Ganzrahmen oder zwei Halbrähmchen nimmt, ist gleich), das als letztes an das Fenster, im Blätterstock als letztes rechts oder links, eingehängt wird, so daß man es leicht beobachten kann. Sehr schnell beginnt an ihm ein emsiges Arbeiten, und es wird in kurzer Zeit eine schöne Drohnenwabe darin ausgezogen, die sogleich von der Königin bestiftet wird. Nun wollen wir aber keinesfalls hier eine Drohnenhecke entstehen lassen, sondern alle 5—6 Tage schneiden wir das Wachs aus (nicht später, da es sonst schon dicke Maden darin gibt) und hängen das Rähmchen wieder ein, damit das Spiel von vorn beginnen kann. Die Drohneneier trocknen bald ein, und wir haben dann nebenbei eine hübsche Scheibe reines Naturwachs geerntet. Was hilft mir nun dies Baurähmchen? Antwort: Ich gebe dem Volke Gelegenheit, Naturbau aufzuführen, soviel es Lust hat, und der Königin die Möglichkeit, Drohneneier zu legen, was auch sicher einem Naturtriebe entspricht. Durch das regelmäßige Ausschneiden des Drohnenwachses verhüte ich aber zugleich, daß eine unerwünschte Menge Drohnen ausschlüpft. Auf diese Weise wird wieder das Schwärmen hinausgeschoben und bei nicht allzu schwarmlustigen Völkern ganz verhindert. Endlich habe ich am Baurähmchen ein ganz sicheres Mittel, um festzustellen, ob

ein Volk sich zum Schwärmen rüstet oder nicht. Bemerke ich nämlich beim Ausschneiden, daß am Baurahmen Weiselnäpfe angeblasen werden, dann ist das Volk schwarmreif und hat weiter vorn sicher schon größere Weiselzellen, und ich brauche, um dies festzustellen, das Volk gar nicht auseinanderzunehmen. Wird dagegen plötzlich statt Drohnenbau Arbeiterwachs gebaut, so ist das Volk in Ordnung und hat für dieses Jahr das Schwärmen aufgegeben. So kann ich mich also ohne große Mühe an dem Baurähmchen über den Zustand des Volkes unterrichten. Daß man auf dem neuen Drohnenbau sehr leicht die Königin beim Bestiften trifft — oft kann man sie durchs Fenster dabei beobachten —, ist auch sehr angenehm, wenn man sie einmal heraussuchen muß. Aus eigener Erfahrung kann ich also die Benutzung des Baurahmens nur empfehlen. Die kleine Arbeit des Ausschneidens macht sich reichlich bezahlt. — Kann ich nun auf diese Weise, d. h. durch Umhängen von Brutwaben in den Honigraum, durch Bauenlassen und Einstellen des Baurahmens mit Sicherheit das Schwärmen verhüten, so wird wohl mancher fragen. Darauf ist zu antworten, daß bei unserer sehr schwarmlustigen Heidebiene das nicht immer gelingt, besonders wenn die Königin schon älter ist. Darum habe ich bei meinen Völkern mit weniger schwarmlustiger Mutter auf diese Weise kaum jemals einen unerwünschten Schwarm erhalten. Das letzte Mittel, um fast ganz sicher das Schwärmen zu verhüten, ist schließlich noch der Umtausch von auslaufender Brut mit ungedeckelter, d. h. das Volk, das nicht schwärmen soll, muß seine auslaufende Brut hergeben und erhält dafür aus einem schwachen Volke dessen offene Brutwaben. Freilich soll es auf einem guten Stande eigentlich keine Schwächlinge geben, und daher ist dieser Austausch nicht immer möglich; da hilft dann weiter nichts, als daß man einen oder mehrere Ableger macht, die dann die überflüssigen Brutwaben aufnehmen können. Von dem Absperren der Königin auf 3—4 Brutwaben (etwa Anfang Juni), wie es z. B. Preuß und Kuntzsch empfehlen, halte ich nur dann etwas, wenn es in einer Gegend geschieht, in der nicht in die Heide gewandert wird, sonst werden die Völker für die Herbsttracht leicht zu schwach. In Frühtrachtgegenden allerdings kann man, wie ich es früher z. B. in der Altmark ausprobiert habe, durch eine solche zeitweilige Absperrung das Schwärmen sicher verhindern und den Honigertrag vermehren, allerdings muß man dann durch kräftige Reizfütterung im August dafür sorgen, daß wieder recht viel Jungvolk für die Ueberwinterung erbrütet wird. —

So, das wäre in großen Zügen meine Art zu imkern, die, wie ich nochmals betone, durchaus nicht den Anspruch erhebt, mustergiltig zu sein, aber von mir aus gut ausprobiert ist, und die ich erst dann aufgebe, wenn ich etwas besseres gefunden habe. Hinzufügen möchte ich nur noch, daß ich natürlich für rechtzeitige Erneuerung alter Königinnen sorge und nur von den besten Völkern nachzüchte, doch davon vielleicht ein andermal. Es wäre mir sehr lieb, wenn recht viele andere Imkerkollegen nun sich auch dazu entschließen würden, ihre Betriebsweise zu schildern, damit wir alle von einander lernen könnten.

Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide durch Anpflanzung honigender Gehölze auf bahneigenem Gelände.

Von Eisenbahnbauinspektor und Gartenbauingenieur **Berkowski** für den Reichsbahn-Direktionsbezirk Hannover.

Die Reichsbahnverwaltung ist bemüht, das in der Nachkriegszeit zurückgegangene Kleinviehwesen der Eisenbahnbediensteten neu zu beleben.

Diese Bestrebungen gehen Hand in Hand mit den Maßnahmen der Verwaltung, die Strecken und Stationen der Reichsbahn durch geeignete Bepflanzungen auszunutzen und zu verschönern. Es wird fortlaufend über die Arbeiten und Erfolge berichtet werden; als erster Bericht erscheint dieses Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide.

I. Nutzen der Bienenzucht und Bedeutung der Baumpflanzungen.

Die Bienenzucht ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Der Ertrag an Honig und Wachs erreichte in Deutschland in der Vorkriegszeit einen Wert von 30 Millionen Mark jährlich. Von weit größerer Bedeutung ist aber der Nutzen, den die Bienen durch Bestäuben der Blüten der Allgemeinheit leisten. Sehr interessant ist die Lebensweise der Honigbiene. Wenn sich jemand erst einmal einige Bienenvölker zugelegt hat, wird er sich so leicht nicht mehr von ihnen trennen.

Jeder Imker hat das Bestreben, recht viel Honig zu ernten. Die Erntemenge hängt ab von der verständnisvollen Pflege der Bienen, vom Wetter und von der Tracht. Das Wetter können wir nicht ändern; wohl aber hat es der Imker in der Hand, durch richtige Pflege der Bienen starke Völker mit viel Flugbienen zu erhalten. Aber selbst starke Völker können bei bestem Wetter keinen Honig eintragen, wenn die Blütenmassen fehlen. Raps und Buchweizen werden immer weniger angebaut, honigende Unkräuter in den Feldern, wie Hederich und Kornblumen, verschwinden immer mehr, und selbst der Heide wird der Krieg erklärt, so daß die Nektarquellen immer spärlicher fließen. Daher müssen wir uns die honigenden Gehölze etwas näher ansehen. Es gibt eine ganze Reihe von Bäumen und Sträuchern, die vorzüglich honigen. Wohl jeder kennt das Summen der Bienlein im duftenden Lindenbaum. Für den Anbau von honigenden Bäumen spricht auch der Umstand, daß sie, einmal angepflanzt, jahrhundertelang ein Segen sind. Bäume benötigen wenig Pflege, und der Blütenreichtum ist gewöhnlich sehr groß. Die verschiedenen Baumarten sorgen für ständige Tracht. Nur sie machen die Bienenzucht in der Großstadt möglich. Aber nicht allein der Bienen wegen sollen wir Bäume anpflanzen, sondern auch ihres Holzes und der Früchte wegen. Bäume können das Landschaftsbild in hohem Maße verschönern; sie geben Schatten, verbessern die Luft.

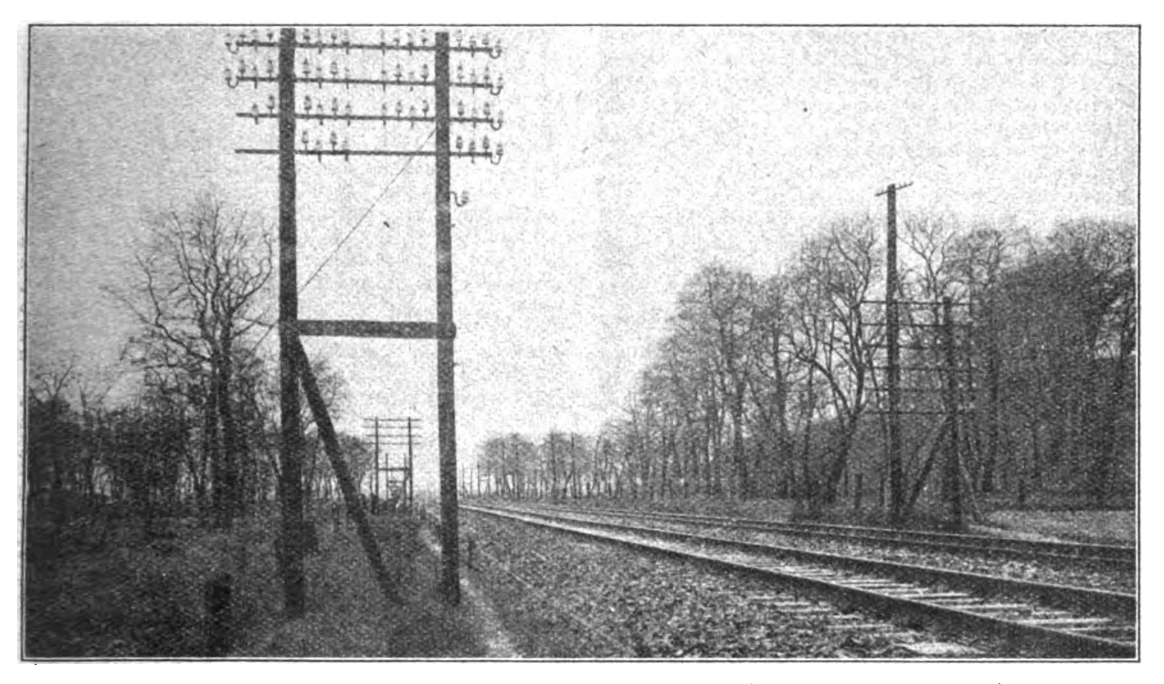
Einige honigende Gehölze, die sich zur Anpflanzung auf Eisenbahngelände besonders eignen, sind:

Akazie, Linde, Bergahorn, Götterbaum, Sahlweide, Pulverholz oder Faulbaum, Schneebeere, Süßkirsche.

II. Nähere Angaben über diese Gehölze.

Die **Akazie** ist der Baum, dem man hier den ersten Platz einräumen muß. Auf geringerem, sandigem, trockenem Boden, wo allenfalls Birke und Kiefer gedeihen, wächst die Akazie noch recht freudig und blüht

wenige Jahre nach der Anpflanzung in den ersten Juniwochen. Nassen oder moorigen Boden verträgt dieser Baum nicht. Akazien dürfen nur im Frühjahr gepflanzt werden, bis dahin bleiben sie in der Baumschule stehen. Man wähle starke ein- oder zweijährige Pflanzen. Sind die Verhältnisse ungünstiger, trocknet der Boden an sandiger nach Süden gelegener Böschung im Sommer stark aus, bei hohem Unkraut, oder werden kleine Pflanzen leicht abgemäht oder von Kaninchen oder Ziegen abgefressen, so nimmt man mehrjährige starke Pflanzen, die mit ihren längeren Wurzeln in die feuchte Tiefe reichen und deren Stämmchen mehr



Akazien auf hügeligem Oedland rechts und links der Bahnstrecke Hannover—Berlin.
Aufnahmen von W. Berkowski, Hannover.

Widerstand leisten. Kleinere Akazien wurden vor dem Pflanzen auf etwa 20 Zentimeter zurückgeschnitten, die Wurzeln etwas gekürzt, damit sich die Spitzen nicht umlegen. Akazienholz ist sehr hart und findet vielfache Verwendung.

Während sich die Akazie besonders zur Bepflanzung geringer Ländereien an den Bahnstrecken eignet, wird die Linde mit ihrer breiten Krone ihren Platz auf Bahnhofsvorplätzen und an Zufahrtsstraßen erhalten. An den Boden stellt die Linde recht hohe Ansprüche, er soll tiefgründig, locker und frisch sein. Zur Anpflanzung kommen in der Regel Hochstämme. Die verschiedenen Linden blühen von Mitte Juni bis Anfang August; früh blüht die großblättrige Sommerlinde, spät die Silberlinde.

Der Bergahorn (Acer pseudoplatanus) verlangt mineralisch kräftigen, tiefgründigen, frischen Boden und gedeiht namentlich in steinigem Erdreich. Die gelblichen Blütentrauben erscheinen im Mai.

Der Götterbaum (Ailantus glandulosa) ist ein schöner hoher Parkbaum mit großen gefiederten Blättern, der in den gärtnerischen Schmuckanlagen seinen Platz finden könnte. Seine gelbgrünen Blütenmassen erscheinen zur Zeit der Silberlindenblüte Ende Juli; sie honigen besonders bei feuchtem, warmem Wetter. In der Jugend ist der Baum etwas frostempfindlich; er sollte daher, wie die Akazie, nur im Frühling gepflanzt werden.

Es gibt an der Bahn vielfach Ländereien, mit denen man nichts rechtes anfangen kann. Der Boden ist naß; in 6—8 Meter Höhe befinden sich die Drahtleitungen, so daß für Bäume kein Platz ist. Hier könnten die Sahlweiden und ihre Kreuzungen angesiedelt werden, die sich sehr zeitig, meist im April, mit ihren großen gelben Blütenkätzchen schmücken und den Bienen reichlich Nektar und Pollen liefern. Das Steckholz der gewöhnlichen Sahlweide (Salix caprea) wächst schlecht an, deshalb wird die Eisenbahngärtnerei Hannover Versuche mit verschiedenen Kreuzungen der Sahlweide, die sich gut aus Steckholz vermehren lassen, vornehmen. Diese Weiden haben eine Blütezeit von März bis Mai und können vielleicht auch, wie Salix Smithiana, heckenartig gezogen werden.

Eine sehr lange Blütezeit, Juni bis August, hat das Pulverholz (Rhamnus frangula), dessen Blüten vorzüglich honigen. Es liebt feuchten, frischen Boden wie die Sahlweide. Anpflanzung als zweijähriger Strauch.

Allgemein bekannt ist die Schneebeere. Ihre Blütezeit erstreckt sich über die Sommermonate und jeder Bienenfreund hat die fleißigen Tierchen an den kleinen rötlichen Blüten beobachtet. Die Schneebeere gedeiht noch im Halbschatten und sollte in den gärnerischen Schmuckanlagen bevorzugt werden. Die Vermehrung geschieht durch Steckholz, das leicht bewurzelt.

In den ersten warmen Frühlingstagen hüllt sich die Süßkirsche in ihr schimmerndes Gewand. Der blühende Baum wird von den Bienen stark beflogen;

leider ist die Pracht meist in wenigen Tagen vorüber. Die Anpflanzung der Süßkirsche kommt besonders in nächster Nähe der Wohnungen in Betracht, da Stare, Amseln, Spatzen und selbst Krähen den reifen Früchten arg nachstellen.

III. Wer liefert die jungen Gehölze und wie werden sie gepflanzt?

Die Anzucht der Gehölze geschieht in den Eisenbahngärtnereien oder sie werden von den Gartenbaubeamten der Reichsbahndirektionen angekauft. Es ist den Eisenbahnimkern zu empfehlen, sich mit diesen in Verbindung zu setzen und Einzelheiten mit ihnen zu besprechen. Die Anpflanzung von honigenden Gehölzen kommt allen Imkern der Gegend zugute; denn die Bienen fliegen mehrere Kilometer weit. Der Versand der Gehölze wird vom Herbst bis zum Frühjahr bei frostfreiem Wetter vorgenommen. Kann mit der Pflanzarbeit nicht sofort begonnen werden, so müssen die Gehölze eingeschlagen werden, damit Licht, Luft und Frost die Wurzeln nicht abtöten. Es wird ein schmaler Graben ausgeworfen und die Erde an dem hinteren Rande des Grabens dammartig aufgeworfen. Dann stellt man die Bäume oder Sträucher dicht nebeneinander auf die Sohle des Grabens und wirft die Erde aus einem zweiten parallelen Graben auf die Wurzeln. Nicht zu vergessen ist das Festtreten der Erde. Kommt ein Ballen mit Pflanzen bei Frostwetter an, so lagere man ihn in einem frostfreien oder kühlen Raume und warte mit dem Einschlagen, bis die Kälte vorüber ist. Bleiben Pflanzen zu lange gebündelt, so sterben sie ab. Günstig für Pflanzarbeiten ist feuchtes Wetter. Bei trockenem, warmem Wetter lege man einen nassen Sack um die Wurzeln. Sehr begünstigt wird das Anwachsen, wenn die Wurzeln in einen Brei von Lehm, Kuhdünger und Wasser getaucht werden. Zur Pflanzarbeit sind zwei Personen erforderlich; die eine macht die Pflanzgrube, die andere hält die Pflanze, die nicht tiefer in den Boden kommen darf, als sie in der Baumschule stand. Die Erde, die an die Wurzeln gebracht wird, soll locker sein, so daß die Wurzeln nicht hohl liegen. Ist die Grube gefüllt, so wird die Erde angetreten. Ein Angießen ist nur bei größeren Bäumen bei der Frühjahrspflanzung erforderlich.

IV. Was ist bei der Anpflanzung von Bäumen an den Bahnstrecken vor allem zu beachten?

Bei der Eigenart des Eisenbahngeländes ist es unerläßlich, den Bäumen einen Platz zu geben, auf dem sie den Eisenbahnbetrieb in keiner Weise stören. Die Bäume dürfen weder den Drahtleitungen zu nahe kommen, noch darf die Aussicht verdeckt werden. Für diese Ländereien an den Gleisen eignet sich die Akazie mehr als andere Bäume; denn ihr Wuchs ist aufrecht und sie hat lichte Kronen, unter denen die Grasnutzung wenig leidet.

Es liegt in der Natur der Bahnanlagen und ihrer Regelmäßigkeit, daß wir auch den Bäumen eine bestimmte Anordnung geben müssen. Vielfach haben sich Bäume an den Bahnlinien ohne Mitwirkung der Menschen angesiedelt. Als sie größer wurden, wuchsen sie in die Leitungen, verdeckten die Aussicht, gaben ständig Anlaß zu Klagen und der Schaden war größer als der Nutzen. Am besten bewährt sich die Reihenpflanzung. In den Reihen können die Bäume dicht, mit etwa 5 Meter Abstand voneinander, gepflanzt werden. Meistens wird der Platz selbst für e i n e Baumreihe nicht ausreichen, weil der nötige Abstand von Gleis, Leitung und Grenze innegehalten werden muß, und nur selten werden zwei oder drei Baumreihen möglich sein. Die innere Seite der Bahnkurven wird nur bei sehr hohen Dämmen Baumpflanzungen erhalten können, da die Gleise übersichtlich bleiben müssen; ebenso ist an Wegeübergängen auf freie Sicht zu achten. So sind den Bäumen mancherlei Schranken gesetzt. Da aber die deutschen Eisenbahnlinien eine Länge von 55 000 Kilometern haben, finden sich immer noch genug Strecken, die eine Baumpflanzung erhalten können, ohne eine andere Kulturpflanze zu verdrängen.

Werden diese Richtlinien in Zukunft beachtet, so würden wir auf dem Gebiete der Bienenzucht, der Landausnutzung und Verschönerung ein großes Stück vorwärts kommen.

Rückblick und Ausblicke der Heidimkerei!

Die Korbimkerei ist uralt, älter vielleicht, als wir alle miteinander annehmen. Die alten Heidimker haben es Jahrhunderte hindurch verstanden, nach außen hin ihre Kunst (Betriebsweise) geheim zu halten. Erst Lehzen hat sie in den achtziger Jahren v. J. in seinem Werke: „Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der Lüneburger Imker" der Oeffentlichkeit übergeben. Die Heidimker galten Ende des vorigen Jahrhunderts noch allgemein als die ersten Bienenwirte der Welt. Während im Bereich der Heidimkerei mit geschultem Personal, Berufsimker, die von der Pike auf, sich der Bienenzucht gewidmet haben, betrieben wurde, beschäftigten sich in den Früh- und Sommertrachtgegenden Gelehrte, Beamte, Handwerker und kleinere Landwirte im Nebenberuf mit der Imkerei. Dort Großbetrieb, hier Kleinbetrieb. Zu der Zeit, als Lehzen sein Werk herausgab, war der Rückgang in der Korbbienenzucht bereits im vollen Gange. In dem Tempo, in dem die Landwirtschaft die kaum glaublichen Fortschritte machte, in demselben Tempo ging die Bienenzucht bei uns zurück.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nachdem die mobile Betriebsweise erfunden, verbreitete sich diese neue Lehre sehr schnell von Karlsmarkt aus über sämtliche Gegenden der Welt mit Früh- und Sommertracht. Allein, in unserer Gegend konnte die mobile Betriebsweise keinen festen Fuß fassen. In Gegenden mit Früh- und Sommertracht Korbbienenzucht zu betreiben, ist ebenso verkehrt, als auf Weizenboden Buchweizen zu säen. Die in den letzten 50—70 Jahren stattgefundene Umkrempelung unserer einst so idyllischen Lüneburger Heide und die dadurch geschaffene Lage ist der Untergang unserer Korbbienenzucht. Wer dieses heute noch nicht einsehen will, dem ist nicht zu helfen.

Gegenwärtig liegen die Verhältnisse in der Heidimkerei so: der größte Teil der noch aus der alten Schule hervorgegangenen Berufsimker hat jetzt das sechzigste Lebensjahr überschritten. Diese alten Herren noch zum Umweiseln zu bereden, hat wenig Zweck. Von den Jüngeren, noch aus der alten Schule hervorgegangenen Imkern, hat sich der größte Teil, weil lohnender als Korbbienenzucht, anderen Berufen, namentlich der Landwirtschaft zugewandt. Diese sind für uns als verloren zu betrachten. Die Pottimkerei in Körben ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Die Imkerkenntnisse dieser Bienenhalter ist mit wenigen Ausnahmen als recht mangelhaft zu bezeichnen. Das trotz alledem noch so viel Korbimker zur Stange halten,

ist bewundernswert und ein Beweis ihres starken Glaubens an die doch endlich noch mal wiederkommen müssenden guten Honigjahre. Unser Umkernachwuchs ist leider beklagenswert gering. Aufgabe, ja Pflicht, des Vereins ist es, junge Leute für die Imkerei zu interessieren und nach Möglichkeit in Imkerkenntnisse einzuweihen. Ich bedauere es sehr, wenn junge Imker unseren Versammlungen fernbleiben, wie es jetzt geschieht.

Wie sich die Bienenzucht in den Heidegegenden in Zukunft umgestalten wird, kann niemand wissen. Sicher ist nur, daß der mobilen Betriebsweise die Zukunft gehört. Erst nach der allgemeinen Einführung der mobilen Betriebsweise sind die Imker in den Früh- und Sommertrachtgegenden mit ihrer Bienenzucht auf die Höhe gekommen. Viel mit zur schnellen Einführung der mobilen Betriebsweise haben die vorher unbekannten Bienenwohnungsfabrikanten beigetragen. Mit viel Tamtam sind und werden heute noch die Fabrikate in den Bienenzeitungen angepriesen. Klimpern mit den Handwerk hat auch hier mit Erfolg mitgeholfen.

Eine Einheitlichkeit wie beim Korbbetrieb kennt man bei der mobilen Betriebsweise nicht. Jede andere mobile Bienenwohnung hat ihre besondere Betriebsweise. Einen Begriff, wie viel verschiedenartige mobile Bienenwohnungen es ungefähr gibt, bekommt man, wenn man erfährt, daß bei der Firma Hartung & Söhne in Frankfurt im Jahre 1925 allein über 400 verschiedene Kunstwabengrößen angefordert worden sind. Als Korbimker möchte man mit Schiller ausrufen: „Wer zählt die Völker, kennt die Namen, die alle hier zusammenkamen!" Die Wahl einer für sämtliche Heidegegenden passende mobile Bienenwohnung ist ein Unding. Die Trachtverhältnisse, die bei uns so sehr verschieden sind, bedingen die Betriebsweise und diese wieder die hierfür erforderliche Bienenwohnung. Wir haben hier kein Festlandklima. Des meist windigen und kühleren Wetters halber ist unsere Sommertracht selten einmal eine Massentracht. Diesem Umstande haben die Wohnungsfabrikanten bisher viel zu wenig Rechnung getragen. Unsere spärlich zu nennende Sommertracht erfordert eine billige, einfache, recht warmhaltige mobile Bienenwohnung. Jahre werden noch darüber hingehen, bis sich die mobile Betriebsweise hier allgemein einführen wird. Dieses liegt teils daran, daß die Heidetracht vor der Hand noch immer als ausschlaggebend für unsere Honigernte angesehen werden muß. Was nützt uns schließlich die Kunst, im Laufe des Sommers unter Zuhilfenahme von 15 Pfund Zucker und 5 Pfund Honig pro Standvolk bei dreifacher Vermehrung die Völker zur Heidetracht auf die Höhe zu bringen, wenn wir sie 5 Wochen später töten müssen. Hier müssen von uns aus Mittel und Wege gesucht werden, wie wir am besten unseren Bienenüberschuß an den Mann bringen.

Wollen wir die Imkerei hier wieder auf die Höhe bringen, müssen wir gründlich Theorie und Praxis der Mobilimker studieren und deren Erfahrungen in der Bienenzucht uns zu eigen machen. Im Winter Theorie, im Sommer Praxis, wird erst einen neuzeitlichen Imker machen. Die modernste Betriebsweise in den Früh- und Sommertrachtgegenden ist die Schwarmlose.

Dazu ist eine Bienenwohnung erforderlich, die im Brut- und Honigraum gleiches Rähmchenmaß hat. Das Volk wird, nachdem es im Frühjahr auf die Höhe gebracht ist, durch Brutnesterweiterung, Umhängen, Schröpfen und Bruteinschränkung vom Schwärmen abgehalten. Das ist alles ganz nett und auch schön einfach, wenn die Bienen sich man immer danach richten wollten. Darum der Imker ihr Meister. Und wie kommt er dahin? Die Versammlungen, die private Selbstbildung schaffens nicht allein. Es gehören, man mag zu der Sache stehen, wie man will, Anstalten dazu, die die Möglichkeit bieten, dem Nachwuchs den Blick zu weiten und durch ihn das Können hinaustragen zu lassen in die Massen.

Die Ueberwinterung findet durchweg im Honigraum statt. Sobald im Frühjahr das Volk anfängt, Weiselzellen anzublasen, wird die Königin mit mehreren Brutwaben in den unteren Raum gehängt. Durch Zugeben von leeren ausgebauten Waben und Mittelwänden werden die jungen Bienen im unteren Raum beschäftigt. Das Volk hat unten ein vollständig neues Brutnest anzulegen und ist meistens bis anfangs Juli vom Schwärmen kuriert. Findet eine nennenswerte Sommertracht statt, so wird ein solches Volk die Tracht gut ausnutzen. Da die Königin im oberen Raum nicht bestiften kann, sind die Honigwaben zu jeder Zeit zu entnehmen. Immerhin wird das Volk, wenn alles programmäßig verlaufen, anfangs Juli auf der höchsten Stufe der Entwicklung angelangt sein. Stark soll ein Sammelvolk sein, eine Uebervölkerung darf aber nicht eintreten. Eine Bruteinschränkung, wie sie bei den Imkern in den Früh- und Sommertrachtgegenden angewendet wird, würde sich bei unseren Heidetrachtverhältnissen bitter rächen. Ist tatsächlich eine Uebervölkerung eingetreten, so ist die Sache, hat man befruchtete Reservekoniginnen (und diese sollten um diese Zeit stets genügend vorhanden sein), man halb so schlimm. Man macht eben einen Ableger und gibt dem Mutterstock, sobald die Weiselunruhe eingetreten ist, eine junge befruchtete Mutter. Mit Nachhilfe des Imkers sind beide Völker nach 4—5 Wochen, also gerade recht zur Heidetracht, wieder auf der Höhe. Wer von den Korbimkern umweiseln will, dem empfehle ich, sich ein gutes neuzeitliches Bienenbuch anzuschaffen und dieses eingehend durchzustudieren. Nicht einmal, sondern immer wieder. Außerdem die im Zentralblatt erscheinenden Monatsanweisungen für Kastenimker fleißig zu lesen. Ich rate jeden Korbimker, seinen Korbbienenbestand beizubehalten und nebenbei gleich mit 3—5 Kasten zu beginnen. Mit nur einem Kasten zu beginnen, ist nicht ratsam, weil niemals Vergleiche und Ausgleiche von Volk zu Volk angestellt werden können. Wer so einige Jahre nach dieser Betriebsweise geimkert hat, wird gar bald herausfinden, welche Mittel und Wege anzuwenden sind, um Sommer- und Heidetracht ausnützen zu können, und das ist in erster Linie der Zweck der Uebung. Uns Imker ist es nicht um die Bienenhaltung zu tun, sondern wir wollen Honig ernten. Meines Erachtens muß es dem Korbimker mit Hilfe seiner Bienenkenntnisse leicht sein, sich die Kenntnisse anzueignen, die erforderlich sind, um sich in den neuzeitlichen Bienenkasernen und ihren verschiedenen Betriebsweisen zurechtzufinden.

Die modern gewordene Frage, ob die Heidebiene sich auch für Kastenbetrieb eignet, muß ich mit Ja beantworten. Ich halte die Heidebiene für die fleißigste, gesundeste, abgehärtetste Biene. Das Schwärmen läßt sich bei ihr durch Wahl, fortwährende Beschäftigung, durch Raumgeben usw. sehr einschränken.

Zum Schluß meiner Ausführungen komme ich zu der Ueberzeugung: Wollen wir Imker in den Heidegegenden wieder auf die Höhe kommen, müssen wir mit der Zeit mitgehen, anderenfalls geht die Zeit über uns hinweg.

Das Erlanger Jahrbuch der Bienenkunde,

III. Band. 1. und 2. Hälfte, 357 S., mit 68 Abb. — Verlag Parey, Berlin, 1925. Preis brosch. 18 M.

Die 1. Hälfte des jetzt nach längerer Pause wieder erschienenen Erlanger Jahrbuchs beginnt mit der Arbeit von Kurt Müller: Ueber die korpuskulären Elemente der Blutflüssigkeit bei der erwachsenen Honigbiene. — Das Blut der erwachsenen Biene besteht aus der Blutflüssigkeit (der Hämolymphe), in der drei Arten von geformten Elementen sich finden: die Leukozyten („weiße Blutkörperchen"), die Bildungszellen, kleiner als die vorigen, welche wahrscheinlich aus jenen entstehen, zahlreich besonders bei jungen Bienen; endlich die „kleinen Rundzellen", unbekannter Bedeutung. Die Blutkörperchen von nosemakranken Bienen, die Müller in großer Zahl untersuchte, zeigen keinerlei abweichendes Aussehen. — Die Figuren hätten teilweise durch verkleinerte Reproduktion gewinnen können; außerdem vermißt man die zur Vergleichung erwünschten Maßstäbe für die Abbildungen, die man sich erst aus dem Text suchen muß. — Der Aufsatz von Georg Klockow: Ueber die Bildung von Immunstoffen des Bacillus larvae (brandenburgiensis), des Erregers der bösartigen Faulbrut der Honigbiene, behandelt die Frage, ob in den Faulbrutschorfen der zugrundegegangenen Larven Immunstoffe gegen den Erreger der Faulbrut vorhanden sind. Das ist nicht der Fall, und es kann daher im Körper der vom Bacillus larvae befallenen Bienenlarven eine Immunkörperbildung nicht eingetreten sein. Dagegen gelang es Klockow, durch Einspritzung von Aufschwemmungen des Erregers in die Blutbahn von Kaninchen in diesen Tieren die Bildung spezifischer Antikörper hervorzurufen. — Körpertemperaturmessungen an Bienen und anderen Insekten hat A. Himmer zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht. Gemessen wurden bei den drei Bienenwesen die Temperaturen im Brustabschnitt und im Hinterleib; die Messungen erfolgten mit einer Thermonadel, welche an den verschiedenen Körperstellen eingestochen wurde, wobei allerdings die durch den Stich hervorgerufene Reizung die Temperatur etwas erhöht, aber ohne das Gesamtresultat wesentlich zu verändern. Die höchsten Temperaturen sind im Brustabschnitt zu verzeichnen; als Wärmequelle dient nämlich in der Hauptsache die Muskulatur mit ihrer Arbeitsleistung. Die höchste überhaupt gemessene Wärme erreichten Drohnen mit 38 Grad Celsius; darauf folgen die Arbeitsbienen mit 37 Grad und zuletzt die Königin mit 30 Grad. Die älteren Bienen können am meisten Wärme bilden, unter ihnen wiederum erzielen die Wächterbienen die höchsten Temperaturüberschüsse. Bei tieferen Außentemperaturen sind die Wärmeleistungen größer als bei höheren. Hungerbienen zeigen geringe Wärmeleistungen. Die Wärmeüberschüsse, die hauptsächlich von der Brustmuskulatur erzeugt werden, finden im Dienst für das Bienenvolk vor allem bei der Warmhaltung der Brut Verwendung; die Brütetemperatur ist etwa 35 Grad. Während der Winterruhe ist die durchschnittliche Körpertemperatur tiefer. Im Gegensatz zu Brünnich lehnt es Himmer (in Uebereinstimmung mit der Ueberzahl der Bienenforscher) ab, die Bienen zu den „Warmblütern" zu stellen. Aber ebenso können sie nicht ohne weiteres zu den „Kaltblütern" oder, besser gesagt, zu den wechselwarmen Tieren gerechnet werden. Himmer vergleicht die Bienen mit den winterschlafenden Säugetieren; sie besitzen stark schwankende Körpertemperaturen, aber ein Wärmeregulierungsvermögen. — Die Temperaturmessungen wurden auch auf einige andere Insekten ausgedehnt. Sie sollen für die Biene fortgesetzt werden, um insbesondere die Verhältnisse während der Winterruhe noch weiter zu klären. —

An vierter Stelle steht der Beitrag „Zucker als künstliches Düngemittel" von G. von Ebert, in welchem die brennende Frage der Wirtschaftlichkeit unserer Bienenzucht aufs neue beleuchtet wird. Während in der Landwirtschaft der künstliche Dünger der „Wurzelpflege" der Pflanzen dient, besorgt die Biene die „Blütenpflege", sie vollzieht, wenigstens bei der Mehrzahl unserer Nutzpflanzen, die Befruchtung. Während der Staat die Erzeugung künstlichen Düngers fördert, geschieht für die Bienenzucht nichts, obwohl verbilligter (steuerfreier) Zucker indirekt ebenso wichtig als „künstliches Düngemittel" ist. Diese Tatsache kann der Oeffentlichkeit nicht oft genug vorgehalten werden; hoffentlich erleben wir es noch einmal, daß der Staat die notwendigen Folgerungen zieht. — —

Ueber dem Verlangen nach verbilligtem Zucker für die Fütterung ist die Trachtverbesserung die wichtigste Aufgabe. Was in dieser Hinsicht durch geschickte Propaganda bei der Landwirtschaft geschehen könnte, zeigt sehr anschaulich der Aufsatz von Honig: „Ueber die Gründüngung in der Landwirtschaft und ihre Auswertung durch die Bienenzucht." — Den Beschluß der 1. Hälfte macht ein kurzer Artikel von Brünnich: „Zur Innenwärme des Winterknäuels der Bienen", in welchem der Verfasser seine Ablehnung der Armbrusterschen Theorien über den Wärmehaushalt des Bienenvolkes wiederholt. Einige der von B. vorgetragenen Ansichten scheinen mir nach dem weiter oben besprochenen Aufsatz von Himmer unrichtig zu sein; im Streit für oder wider die Lehren von Armbruster-Lammert müssen noch weitere Nachprüfungen abgewartet werden. —

Im 2. Teil des Jahrbuchs steht die Arbeit von F. Becker „Die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honigbiene" (Bienenkönigin und Arbeiterin als phänotypische Erscheinungsformen) an erster Stelle. Die Forschungen von Becker haben in theoretischer wie in praktischer Hinsicht interessante und wichtige Ergebnisse gehabt. Wie wir seit den Untersuchungen von Zander, Löschel und Meier, als deren Fortsetzung und Abschluß die Arbeit von Becker ausgeführt ist, wissen, entstehen Arbeiterinnen und Königinnen beide aus befruchteten Eiern; nur die verschiedenartige Fütterung der Larven bedingt die verschiedene Entwickelung. Es muß daher möglich sein, Zwischenstufen zwischen der vollwertigen Königin und der Arbeitsbiene zu erhalten, und wenn man sie erhält, so ist damit wiederum die Richtigkeit der obigen Ansicht bewiesen. Solche Zwischenstufen sind auch schon früher beschrieben worden, und insbesondere hat schon 1904 der Pfarrer Klein die richtige Lösung der Frage gegeben. Aber ein genaueres Studium derselben war bisher nicht erfolgt. Becker ging daran, mit Hilfe des bekannten Umlarvverfahrens von Zander Arbeitermaden verschiedenen, genau ermittelten Alters

in Weiselpflege zu geben. Kurz vor dem Schlüpfen werden den gedeckelten (künstlichen) Weiselnäpfchen die Bienen entnommen und zur Untersuchung getötet. Von den charakteristischen Unterschieden im Körperbau der Arbeiterin und Königin wurden nicht nur die Ausbildung der Eierstöcke untersucht, sondern außerdem noch die Größe der Samenblase sowie die von zwei Speicheldrüsensystemen. Bei der auf diese Weise vorgenommenen Vergleichung eines sehr zahlreichen Materials ergab sich, daß der Uebergang von der Königin zur Arbeiterin oder umgekehrt nicht allmählich, sondern ganz schroff erfolgt. Zwischen dem Larvenalter von 3½ und 4 Tagen vollzieht sich dieser Umschlag. Die höchste Stufe der Königin wird lange beibehalten, „gleich als wollte die Natur den Bienen die Möglichkeit, sich im Notfalle eine Königin zu erziehen, recht lange sichern". Der Zeitpunkt, wo die Arbeitermade nicht mehr den Weg zur Entwickelung als Königin einschlagen kann, fällt zusammen mit der ersten Aufnahme von Pollen im Larvenfutter. Bis zum 3. Tage der Madenzeit, oder dem 6. nach der Eiablage, kann aus dem Arbeiterei eine vollkommene Königin nachgezogen werden. — Die praktischen Folgerungen aus der Arbeit von Becker zieht Zander selbst in den anschließenden Ausführungen: Nachschaffungsköniginnen, die den Schwarmköniginnen zum mindesten gleichwertig sind, können bis zum 2. Larventage mit Sicherheit erzielt werden. Den günstigsten Erfolg versprechen Maden von 1—1½ Tagen Alter. Die beste Zuchtmethode ist die Aufzucht im 9 Tage weisellosen und seiner wilden Weiselzellen beraubten Pflegevolk. Das Umlarven, welches Zander als beste Larvenauslesemethode empfiehlt, bietet bei Maden von 1—1½ Tagen auch der ungeübten Hand keine Schwierigkeiten. —

Der folgende Bericht über die Tätigkeit der Erlanger Anstalt im Jahre 1924 nimmt einen ziemlich breiten Raum ein. In dem Abschnitt über die Krankheiten fällt die hohe Zahl von 48 Faulbruterkrankungen auf (in dem Bericht sind es offenbar infolge eines Rechenfehlers noch 10 mehr, nämlich 58). — Unter dem Titel „Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenkunde" werden von Himmer (Anatomie und Biologie), Ewert (Botanik) und Zander (Krankheiten) gedrängte Uebersichten über die wichtigsten Arbeiten des Jahres 1924 gegeben. — Den Beschluß des Bandes machen zwei Vorträge. Der erste, von Koch-Münster über „Imkerliche Zeitfragen (Verdauungsphysiologie und Bienenfütterungslehre)" ist manchen Lesern des „Zentralblattes" vielleicht schon bekannt, er wurde 1924 in Hamburg gehalten. Der zweite ist der Vortrag von Zander über die Nosema und Milbenseuche, gehalten auf der Wanderversammlung in Marienburg. Besonders hinsichtlich der augenblicklich so wichtigen Milbenseuchenfrage ist der Vortrag durch Anmerkungen ergänzt worden. —

Zum Schluß dieser Besprechung, die natürlich nur das Wichtigste andeuten konnte, kann ich eine bedauernde Bemerkung nicht unterdrücken: sie betrifft den außerordentlich gestiegenen Preis des Jahrbuches. Wohl ist der Umfang sehr vermehrt, wohl sind (leider!) die Preise für wissenschaftliche Bücher in unserer Zeit des „Preisabbaues" erheblich gestiegen, aber dieser Sprung erscheint mir doch etwas reichlich. Vor allem, fürchte ich, wird dadurch mancher auf das Buch verzichten müssen, der sonst viele Anregungen daraus empfangen könnte. Und das ist schade im Interesse der „Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht", welcher dies Jahrbuch doch dienen will. Es würde vielleicht zu erwägen sein, ob nicht durch knappere Fassung mancher Arbeiten, die nur lose Berührung mit der Praxis haben, der Umfang und damit die Kosten des Jahrbuches vermindert werden könnten, ohne seiner wesentlichen Aufgabe zu schaden.

Dr. Evenius, Berlin.

Ein Beitrag zur Aufstellung von Bienenvölkern und zum Bau von Bienenhäusern.

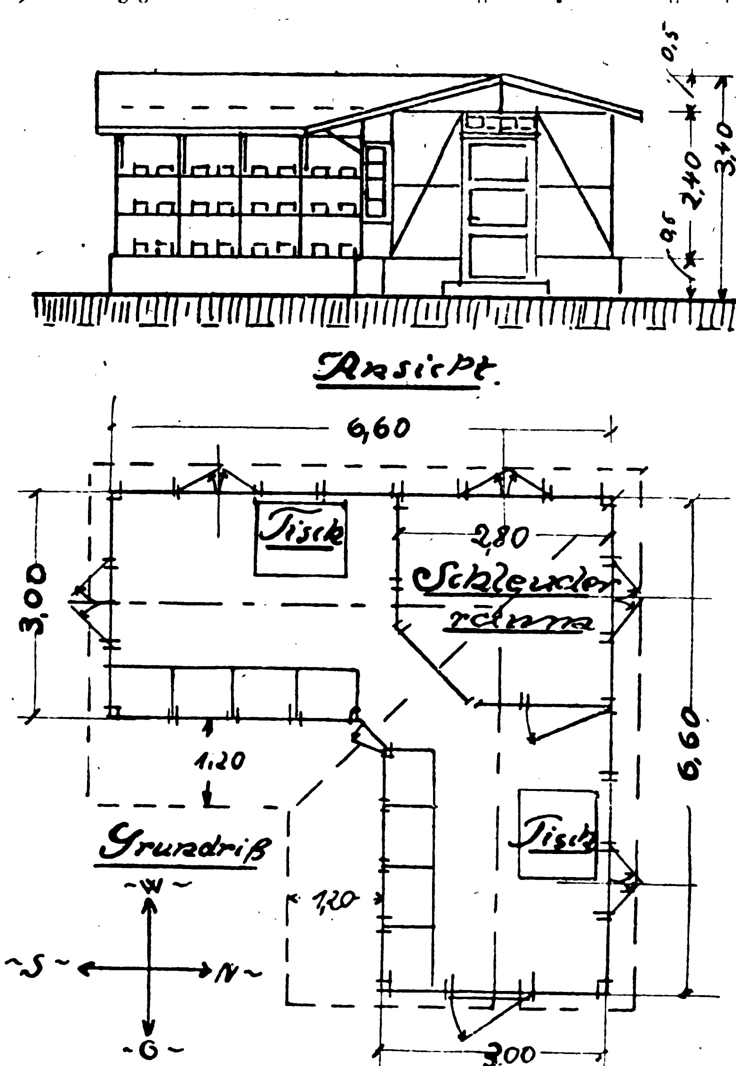
Von Wilh. Blidon-Göttingen.

Gute und getreue Nachbarn sind für den Imker ein kostbares Gut. Am kostbarsten da, wo Bienen auf engbegrenztem Raume aufgestellt werden müssen, denn bekanntlich ist der Imker in diesem Punkte auf das Wohlwollen der lieben Nachbarn angewiesen. Echte, wahre Freundschaft mit ihnen zu pflegen, ist deshalb vielfach Vorbedingung guten Gelingens. Wohl leistet, wie bekannt, ab und zu eine Honiggabe vorzügliche Dienste, doch gibt es auch andere kleine Hilfen, um Stimmung zu machen und auf eine derselben hinzuweisen, ist der Zweck nachfolgender Ausführungen.

Eine zweckmäßige Aufstellung von Bienenvölkern trägt erheblich zu einem guten Gelingen der Bienenzucht bei. Nun richtet es sich vor allen Dingen nach den pekuniären Mitteln des Imkers, ob er seinen Bienen eine mehr oder weniger schöne Heimstätte bieten kann. Wo die Raumverhältnisse und Geldmittel es gestatten, ist mit der Aufstellung eines auch nach außen hin besonders schönen Bienenhauses viel zur Verschönerung des Gartens und zur Freude des Imkers beigetragen. Für bescheidene Verhältnisse muß allerdings ein aus rohen Brettern gezimmertes Häuschen mit gutem Fundament und praktischem Dach genügen. Jedoch wäre es verfehlt, durch Ankauf oder Selbstherstellung minderwertiger Bienenwohnungen auch an den Beuten sparen zu wollen. Bei Wahl der letzteren sollte man nur erstklassige Fabrikate zum Betrieb verwenden, zumal die technischen Neuerungen Zeitersparnis und intensivere Nutznießung bewirken. Dieses gilt besonders auch für den Anfänger; denn — Stillstand ist Rückgang. Weiter ist es eine nicht zu umgehende Forderung, daß jedes Bienenhaus, sei es noch so klein und bescheiden, rundherum geschlossen ist. Die an der Ausflugseite aufzustellenden Beuten müssen dicht aneinandergerückt sein. Dieses trägt viel zur Warmhaltung, somit zur guten Ueberwinterung bei. Etwaige Lücken werden durch Holzverschalung geschlossen. Die Fensterscheiben werden zweckdienlich an der Unterkante mit einem Schlitz versehen, damit den bei der Bearbeitung abfliegenden und nach Licht strebenden Bienen ein Ausgang gebahnt ist. Der Imker wird so von keiner Biene belästigt. Dieser Schlitz wird im Winter mit einem passenden Holzkeil gedichtet. Das Schleudern des Honigs läßt sich bei weniger günstigem Wetter in einem geschlossenen Bienenhause ohne störende Zwischenfälle ausführen. Besonders wird der Räuberei vorgebeugt. Diese bedeutsamen Vorteile haben Bienenhaus- und Bienenwohnungs-Fabrikanten

längst erkannt und konstruktiv beim Bau derselben verwertet. Der Zweck dieser Ausführungen soll lediglich die Bekämpfung von Fehlern bei unzulänglich hergestellten Häusern sein.

Zu meinem Erstaunen las ich in der Oktober-Nummer einer bekannten deutschen Bienenzeitung, zur Bekämpfung der Stockfeuchtigkeit solle man den Schlagregen, der nicht allein gegen die Beutenwände gemeint, aber wir schaffen durch diese Art der Bekämpfung neue Feuchtigkeitsherde, denn die in der Vorderfront entstehenden Lücken mindern den Wert der doppelten Vorderwand in Bezug auf Warmhaltung bedeutend herab. Jeder Imker weiß, daß außer der Feuchtigkeit von außen dadurch Feuchtigkeit entsteht, daß Kälte und Wärme hart aufeinander stoßen. Auch hat das Wasser trotz der Wassernasen bekanntlich eine



schädigend wirke, sondern sich auch zwischen die aufgestellten Beuten einsauge und so die Feuchtigkeit in das Innere der Beuten übertrage, auf folgende Weise dadurch bekämpfen, daß man an die Unter- und Oberkanten der Beuten Wassernasen anbringe. Dieselben sind folgendermaßen konstruiert: Das Deckbrett des nach unten stehenden Kastens ist auf ungefähr 10 bis 15 Zentimeter abgeschrägt. Diese Schräge ist dabei so angeordnet, daß sie in einer senkrechten Hinterecke ausläuft, dagegen ist das Bodenbrett des daraufstehenden Kastens mit einer Hohlkehle versehen.

Das Wasser wird durch diese Nasen wohl zwischen den Beuten abgeleitet, auch sind die Ratschläge gut „spitze Nase", d. h. unter den immer wiederkehrenden, an den Vorderwänden nagenden Schlagregen wird die Widerstandsfähigkeit des Holzes arg herabgesetzt, dieses wird letzten Endes zur Fäulnis übergehen. Kurz, die Feuchtigkeit wird schließlich auch auf das Volk und den Bau schädigend einwirken. Um dieses größte Uebel, die Feuchtigkeit, radikal auszurotten, wollen wir zu dem bewährten Mittel greifen, welches schon unsere Vorfahren richtig erkannt hatten. Sie machten bei einem möglichst niedrig gehaltenen Bienenhause einen weit vorspringenden Dachüberstand nach den Ausflugseiten als natürlichen Schutz. Das Uebel Feuchtigkeit ist dann mit der Wurzel ausgerottet. — Da als An-

flugseiten meist die süd- oder südöstlichen Seiten bevorzugt werden, wirkt auch der weite Dachvorsprung gegen die Sonnenstrahlen regulierend, indem im Frühjahr bei niedrigem Stand der Sonne die Kasten erwärmt, im Sommer dagegen die steilen, sengenden Sonnenstrahlen abgehalten werden. Der Ueberstand ist bei meinem Bienenhause, welches mit drei Reihen Niedersächsischen Blätterstöcken besetzt ist, derart berechnet, daß dieselben einschließlich sämtlicher Einflugluken im frühesten Frühjahr besonnt werden, dagegen im Hochsommer sogar die unterste Lukenreihe beschattet wird. Durch geeignete Bepflanzung gut beschattender Bäume lassen sich unsere Immen ebenfalls im Hochsommer vor den sengenden Sonnenstrahlen schützen. Vorzeitige Ausflüge bei Schnee werden bekanntlich in den neuzeitlichen Beuten durch die gegen Licht geschützten und geschlossenen Ausflugluken wirksam behindert.

Als zweites ist bei der Anlage eines Bienenstandes unbedingt zu beachten, daß bei freiem, zugigem und nicht geschütztem Gelände die Bienen beim Anfluge vor dem Bienenstande vor Zugluft geschützt werden müssen. Darum ist jedem Anfänger dringend abzuraten, bei wenig geschützter Lage sich einen als modernes Bienenhaus gepriesenen Pavillon anzulegen, wo der Ausflug nach drei Seiten hin stattfindet. Es gibt nichts bienenwidrigeres, als letztgenanntes. Ich habe bei solchen Ständen beobachtet, daß die schwer beladenen Immen, bei rauhem Trachtwetter zurückkommend, wohl den Bienenstand erreichten, aber trotz aller Anstrengungen nicht anfliegen konnten, und auf diese Weise zugrunde gingen. Auch wird häufig bei derart angelegten Ständen über Weisellosigkeit der Jungvölker als Folge ungeschützter Lage geklagt. Die Entwicklung der Bienenvölker wird durch solche üble Erscheinungen im Frühjahr naturgemäß gehemmt.

Es lassen sich auch ohne Pavillon geschmackvolle und praktische Bienenstände schaffen. Ob der innere Raum eines Pavillons, zumal die Bienen nach drei Seiten ausfliegen, den Anforderungen der Imker genügt, ist eine Streitfrage, denn gerade die Belichtung durch die Fensterfront der hinteren Seite bei einem Bienenhause mit einer Ausflugseite wird gerade bei einem Pavillon vermißt. Letzterer läßt sich nur da ohne Schaden verwenden, wo eine vollständig geschützte Lage ist, jedoch muß gefordert werden, daß der Dachüberstand bei der üblichen Höhe desselben, wenn die Beuten trocken bleiben sollen, nach allen drei Ausflugseiten mindestens 1,50 Meter beträgt. Der einzige mir zusagende und allen Anforderungen entsprechende Pavillon in länglicher Ausführung mit einer Ausflugseite, in welchem auch die Beuten gegen sämtliche Witterungseinflüsse geschützt sind, findet man im Preisbuch 25/26 der Firma Thie, Wolfenbüttel, unter Nr. 110, Seite 56, abgebildet und näher beschrieben. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß vorgenannter Pavillon mit geräumigen Arbeitszimmern ausgerüstet ist, jedoch wird sich leider diese sehr komplette Ausstattung für gewöhnliche Verhältnisse zu teuer stellen.

Ich hoffe, daß diese meine vorstehenden Ausführungen bei vielen Imkern Anklang finden und beim Bau von Bienenhäusern als Richtschnur dienen möchten. Weitere Ausführungen erübrigen sich, da die beigefügte Skizze volle Auskunft gibt. Diese verkörpert ein in jeder Hinsicht zweckmäßiges vollkommenes und den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes, gegen Witterungseinflüsse besonders gut geschütztes „Bienenhaus", besetzt mit 48 Niedersächsischen Blätterstöcken. Der Schleuderraum ist von beiden Flügeln her leicht zu erreichen. Die beiden Tische sind fahrbar, leisten bei der Bearbeitung der dritten Etage wertvolle Dienste und sind auch gleichzeitig als Wabenschränke eingerichtet, fassen somit sämtliche Waben der vorhandenen Honigräume. Im inneren Winkel des Bienenhauses befindet sich ein Ausguckfenster, von dem man beide Ausflugseiten beobachten kann. Die hintere Belichtung im Innenraum ist vorzüglich. Besonderes Augenmerk ist auf den Dachüberstand, der 1,20 Meter beträgt, zu richten.

Echter Honig.

In der Januar-Nummer des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes" geht Herr Hentrich-Lüneburg mit Recht und großem Eifer dem Mischhonig zu Leibe. Dieser Veröffentlichung fügte Herr H. einen Nachsatz an, in dem er sagt, daß ein ordentlicher Imker nicht zu inserieren brauche, und wer es täte, sei „Anzeigenreiter". Herr H. führt dann eine Reihe von Inserenten aus dem „Daheim" an und bemerkt, daß es ein harter Schlag für die ehrlichen Imker wäre, wenn immer mehr Verkäufer gemischten Honigs sich einfänden.

Ich habe als Großimker jede mir gebotene Gelegenheit ergriffen, gegen Auslandshonig und besonders gegen den in den letzten Jahren außerordentlich viel vertriebenen Mischhonig Stellung zu nehmen, und habe Proben, die ich mir gekauft habe, zu jedermanns Ansicht bereit. In einem Falle „garantiert reinen deutschen Heidehonig", der sich gesetzt hat, und dessen Sirupzusatz (ohne Zuckerkouleur) oben schwimmt und sich vom Heidehonig getrennt hat. Der Lieferant des Hamburger Geschäftsmannes hat sich für einen Imker aus Schneverdingen ausgegeben. Die Sache ist wegen Leistungswucher und Nahrungsmittelfälschung zur Anzeige gebracht. Die Mischungen von Auslandshonig mit etwas deutschem Heidehonig sind meines Erachtens heute unzählig und sollten, wo die Deklaration von dem Inhalt abweicht, rücksichtslos zur Anzeige gebracht werden.

Eine Sache für sich ist jedoch der Absatz guten deutschen Honigs. Es ist zu unterscheiden, ob jemand in einer Stadt etwas Bienenzucht betreibt und den Ertrag an Honig in Bekannten- oder Kundenkreisen ohne Inserieren absetzen kann, oder ob jemand, wie der Verfasser dieses, an Orten wohnt, wo Erträge größerer Stände keinesfalls abgesetzt werden können, nicht zu reden von dem flachen Lande, wo Dorf bei Dorf etwa ein größerer Imker wohnt und fast gar keine Absatzmöglichkeit vorhanden ist Die Möglichkeiten zum Absatz bieten dann entweder Reklame oder Handel. Der Vertrieb, besser gesagt die Warenverteilung auf genossenschaftlicher Grundlage, ist von jedem Kenner der wirtschaftlichen Umstände, Zusammenhänge und Vorbedingungen glatt abzulehnen. Die Verschiedenartigkeit der Ware, die mangelhafte Einordnung in solche Einrichtungen und das Fehlen an sachlich geeigneten Organisatoren erschweren diese Art der Wirtschaftsform unter den bestehenden Verhältnissen ungemein. Aber abgesetzt soll der Honig werden, und dazu helfen auch den ehrlichen Großimkern die Presse und der Kaufmann. Die Preise, das ist eine Selbstverständlichkeit, bilden Ware, Angebot und Nach-

frage, und nicht Vereinsbeschlüsse allein, weil durch solche nicht die örtlich sehr verschiedenen Ernten so berücksichtigt werden, wie der Verkehr den Ausgleich zu schaffen imstande ist. Das oft recht energische Eintreten vieler Kollegen für die Bindung des Preises von Honig an ein Verhältnis des Preises der Butter usw. ist ebenfalls meist nicht durchführbar, wie die letzte Zeit erneut bewies. Zu Zeiten, wie wir sie heute erleben, mit ihrer Geldknappheit und ihrem wirtschaftlichen Drucke bei denjenigen, die am Wirtschaftsleben hauptberuflich beteiligt sind, ist außerdem eine Anpassung geboten, die Herr H. nicht beachtete.

Ich schrieb Herrn H. folgendes: „Aus Anlaß Ihrer Zeilen im „Zentralblatt" anbiete ich Ihnen garantiert reinen deutschen Heide-Leckhonig, von mir aus Körben ausgebrochen, helle Ware, unter meiner Garantie als Großimker zum Preise von 110 Reichsmark je 50 Kilogramm ab Horneburg gegen prompte Kasse, wenn Zusage sofort erfolgt. Es sollte mich freuen, wenn Sie von diesem außerordentlich günstigen Angebot Gebrauch machen würden."

Darauf antwortet Herr H. mir: „Das Angebot Ihres Honigs ist preiswert und es sollte eigentlich guter Honig zu einem solch niedrigen Preise nicht verkauft werden. Ich selbst kann diesen aber meiner Kundschaft nicht empfehlen aus Gründen, die Sie sich wohl denken können. Ich habe aber einen Versuch gemacht, ob ich ihn bei Kaufleuten in L. absetzen könne. Hierbei wurde mir gesagt, mit Honig in Tonnen geben wir uns nicht ab. Wir bekommen den Honig in schöner Aufmachung in Gläsern oder wie bei X., der seinen Honig am liebsten mit Wachs kauft, damit er sicher vor Mischung ist."

Ich danke Herrn H. für die gehabte Mühewaltung und gestatte mir, die Lehre aus der Geschichte kurz zusammenfassend festzulegen.

Ich bin Großimker mit etwa 200 Standvölkern. In meiner Familie ist die Bienenwirtschaft seit 400 Jahren erblich. In mein Haus ist zu meinen Lebzeiten noch kein Auslandhonig, kein Mischhonig und kein Streckungsmittel gekommen. Mein Honig wird von berufsmäßigen Fachleuten gewonnen. Da denke ich doch, daß genügend Garantie für Güte und Echtheit meiner Ware geboten sei. Trotzdem hapert es mit dem Absatz, und ich bin gezwungen, andere Wege einzuschlagen, als Herr H. sie geht; ich muß inserieren und den Handel in Anspruch nehmen und bin deshalb noch kein „Anzeigenreiter".

Fest steht, daß der Auslandshonig die Preise drückt und den Absatz reinen deutschen Honigs sehr erschwert. Dagegen sind wir machtlos! Fest steht ferner und ist jedem im Honighandel erfahrenen Imker wohl bekannt, daß viel deutscher Honig angeboten wird, der gutem Auslandshonig nicht standhält, und dazu gehört auch der Heidemischhonig. Hiergegen mit aller Schärfe aufzutreten und jede verdächtige Ware zuständiger Stelle zur Kenntnis zu bringen, ist für den deutschen Imker ein Gebot der Selbsterhaltung.

Wilh. Hedder - Horneburg.

Verbesserungen.

Von Julius Rietsche, Biberach 15 (Baden).

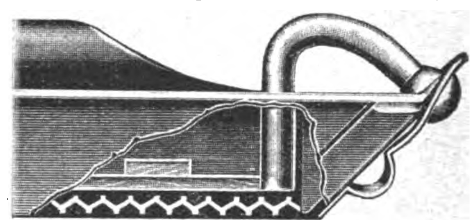
Verbessert wurde die seit über vierzig Jahren bekannte Kunstwabengußform, und zwar nach zwei Richtungen. Mancher Gießer war bisher nicht in der Lage, auf die von ihm gewünschte Blattzahl pro Kilo Wachs zu kommen, weil die Waben des bisherigen Modells mit ziemlich starken Ansätzen versehen waren.



Rietsche-Kunstwabengußform. Zinkblechabsperrgitter.

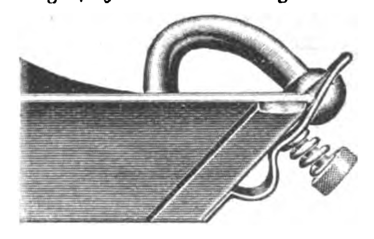
Mancher Bienenzüchter hat daher den Wunsch gehegt, leichtere Waben herstellen zu können, um mit dem Bienenwachs etwas zu sparen. Das neue Modell 1926 kommt diesen Umständen in jeder Beziehung entgegen und wird ein einigermaßen geübter Gießer leicht auf 12—13 Gerstunghochwaben und auf 25 bis 30 badische Waben aus einem Kilo Wachs kommen. Hauptsächlich die Gußformen fast ganz aus Kupfer eignen sich sehr dazu.

Eine weitere Verbesserung bedeutet die Anbringung sog. Doppelfedergelenke, die ein Ausbiegen wie



Gelenkfeder alte Anordnung.

beim bisherigen Einfachfedergelenk unmöglich machen. Die Neuerung ist zum DRGM. angemeldet und wird



Gelenkfeder neue Anordnung.

an sämtlichen Gußformen gemacht. Ueber den Wert der selbstgegossenen Waben ist schon recht viel Gutes geschrieben worden. Ein bekannter Bienenzüchter

leistete sich kürzlich sogar folgenden ganz treffenden Reim:

Willst am Wabenbau du Freud genießen,
Mußt deine Waben du dir selber gießen!

Verbesserung wurde auch dem altbewährten Zinkblechabsperrgitter zuteil. Ein neuzeitlicher Imker



Rekord-Raucher.

schrieb darüber in der „Hessischen Biene“, daß ein sauber abgeschliffenes (hier möchte ich noch hinzufügen „und entgratetes“) Absperrblech ein sehr brauchbares Imkergerät ist. An die Fabel vom Marterblech habe ich nie geglaubt. Jahrzehntelange Vergleichsversuche haben gezeigt, daß Zinkblechgitter mindestens ebenso gut sind wie Rundstabgitter, ob Holz oder Draht, ganz einerlei, daß aber das verbesserte Zinkgitter Modell Rietsche bei weitem billiger ist als andere Gitter. Kostet doch ein Stück Gitter für eine Zanderbeute erst 1,85 ℳ gegen 3,10 ℳ in Rundstabausführung. Bei anderen Größen ist das Verhältnis ähnlich.

Als Neuheit bringe ich einen nach den Angaben des berühmten Bienenschriftstellers Alois Anfonsus gebauten Raucher auf den Markt, dem ich den Namen Rekord-Raucher deswegen geben konnte, weil er in bezug auf „Gefräßigkeit und Leistung“ wirklich Ungewöhnliches vollbringt. Einmal richtig in Brand gesetzt, was mit der jedem Raucher beiliegenden Muster-Rauch-Patrone geschehen kann, die sich übrigens jeder Bienenzüchter für einige Pfennige selbst machen kann, brennt der Raucher Faulholz, Weidenblätter, sonst getrocknetes Laub, Heublumen, Sägespäne, Holzabfälle, selbstverständlich auch Rippentabak oder gar noch besseren. Bei der Probe wurden ihm sogar Braunkohlenbriketts zugemutet, die er nicht verweigert hat. Setzt man den Blasebalg in Bewegung, so gibt der Raucher einen etwa einen Meter langen Rauchstrahl, der sowohl für Hinterlader als auch für Oberlader vollständig genügt, um Belästigungen seitens der Bienen vorzubeugen. Der Raucher ist nicht teuer, dagegen ist großer Wert auf lange Haltbarkeit gelegt worden. Hauptsächlich ist auch dafür gesorgt, daß die eigentliche Feuerbüchse nicht, wie bei anderen Systemen, rasch ausbrennen kann, sondern daß der Rauchapparat bei einigermaßen guter Behandlung mindestens ein Jahrzehnt Dienst tun kann.

Vorbeugen ist besser als Heilen.

Etwa 50 Jahre kann ich zurückdenken und mich nicht erinnern, jemals auf meines Vaters und meinem eigenen Bienenstande eine ernstliche Bienenkrankheit beobachtet zu haben, ausgenommen Maikrankheit und Ruhr.

Woher kommt es nun, daß jetzt so viele Bienenstände durch Seuchen heimgesucht und teilweise oder ganz vernichtet werden? Strenge Seuchengesetze sollen helfen. Sie müssen und werden kommen, können uns aber nur wirksame Hilfe bringen, wenn alle Imker erst einmal mehr Wert auf Vorbeugen als auf Heilung legen.

Der neuzeitliche Handel mit Bienen, Königinnen und allerlei Geräten ist Grund mit, die Bienenseuchen zu begünstigen und zu verschleppen und dem kaufenden unerfahrenen Anfänger seine Einrichtungen schon im Anfange zu verseuchen. Jede Kreatur gedeiht und kann gefahrbringenden Krankheiten widerstehen, wenn sie gut und naturgemäß ernährt wird und zweckmäßige Unterkunft oder Wohnung hat.

Bei der früheren Honigfütterung waren daher Krankheiten selten. Bei der jetzigen Zuckerfütterung, die wir nicht entbehren mögen und können, sind aber unsere so empfindlichen Bienen auf mancherlei Weise gefährdet.

Frühere Anweisungen rügen mit Recht das Füttern des Rohrzuckers usw. Aber der beste Kristallzucker kann unseren Bienen gefährlich werden, wenn er auf dem Transporte verdorben wird, was viel mehr geschieht, als wir annehmen. Die Frachtsendungen einiger Zuckersäcke auf der Bahn geschehen in gewöhnlichen Güterwagen, auf deren Böden oft noch Reste von der vorigen Ladung, wie künstliche Düngemittel, ätzende Chemikalien u. a. wahrnehmbar sind, sich bei Feuchtigkeit dem Zucker mitteilen und so eine Gefahr für unsere Bienen sind.

Ich möchte deshalb jedem Imker raten, sofern es ihm möglich ist, am Schluß der Kampagne durch einen befreundeten Aktionär direkt von der Fabrik zu beziehen, oder vielleicht mit mehreren Imkerkollegen zusammen den Zucker gleich für das ganze Jahr von einem Großhändler abholen zu lassen. Erfahrungsmäßig kauft man dann auch am billigsten, da doch alle Händler und Fabriken für Lagern und Zinsverlust mehr berechnen müssen, als wir für unser Geld Zinsen bekommen. Es ist mir selten vorgekommen, daß ich den Zucker später ebenso preiswert oder billiger kaufen konnte.

In diesem Herbste hat leider mancher mit dem Zuckereinkauf gezögert, weil er auf steuerfreiem Zucker in nächster Zeit hoffte.

Es wurden sonst von der Regierung für ein Volk 15 Pfund steuerfreien Zuckers erwartet. Da das mancher Laie für zu hoch hält, fürchtet die Regierung, daß dann die Imker Zucker übrig haben, im Haushalt verwenden oder verkaufen. Deshalb wurde der Zucker vergällt geliefert. Ich wäre schon zufrieden, und es würde doch von etwas Wohlwollen zeugen, wenn mir auf die Anzahl unserer amtlich beglaubigten Standstöcke 8—10 Pfund Zucker aus einer Fabrik ohne jede Beimischung bekämen; auf anderen verzichte ich überhaupt. Der Schaden, der unseren Bienen durch solch angeschmutztes Futter erwächst, wird nicht aufgewogen durch den geringen Steuererlaß. Wir haben ja in Wirklichkeit den Zucker nicht 10,50 ℳ billiger, weil wir alle Unkosten der Vergällung tragen müssen.

Außerdem sind Uebervorteilungen wieder Tür und Tor geöffnet. Ich habe einst 4 Zentner mit 5 Proz. Sand vergällten Zucker gelöst. Den rückständigen Sand nochmals ausgewaschen und getrocknet. Als ich nun meinem Lieferanten mitteilte, ich hätte 35 Pfund Sand zurückbehalten, erklärte er das damit, daß die Arbeiter wohl nicht gründlich gemengt hätten, und ich zufällig den Sand mit bekam, der einem anderen gehörte. Wie Imker früher mit Kleie und ähnlichen Sachen vermischten Zucker füttern konnten, ist nicht zu verstehen, da mußten die Bienen krank werden, auch wenn sich der Imker sonst der größten Sauberkeit befleißigte.

Nun gibt es manche Imker, die im Herbst Pollenwaben zurückstellen, um sie im Frühling brütenden Völkern zuzusetzen. Stehen die Waben sehr trocken, so wird der Pollen durch Milben leicht zerfressen und die Waben sind unsauber. Auch reißen die Bienen dann den zu trockenen Pollen, soweit ihn die Milben nicht zerstörten, heraus. Werden die Waben aber nicht in so trockenen Räumen aufbewahrt, so wird der Pollen oft blank, zuletzt sauer und schädlich für die Bienen. Ich setze alle Pollenwaben schon vor der Winterfütterung in die Standvölker. Dann wird der Pollen mit verdeckelt und ist eine gesunde Kost zum Brüten.

Meines Erachtens begünstigen auch die neueren Wohnungen aus Holz das Entstehen mancher Krankheiten. Die Hohlräume sind manchmal mit schlechten Wärmeleitern verstopft, die im Laufe der Zeit zusammenschrumpfen, was von außen nicht zu sehen ist. Ein starkes Volk mag sich wohl in solcher kalten Wohnung noch einigermaßen gesund erhalten, ein schwaches muß mehr zehren und bekommt leicht Ruhr.

So vermeide jeder nach Möglichkeit das, was zu Krankheiten auf unserem Bienenstande führen kann. Bekommen wir aber dann doch das von H. Biester-Langenhagen im Preußischen Landtage beantragte Bienenseuchengesetz, so wollen wir uns freuen, um so mehr, desto weniger Krankheiten wir dann zu bekämpfen haben werden. Auch den Anträgen des Herrn Abgeordneten wollen wir Glück wünschen, die sich auf Lieferung steuerfreien Zuckers und ein wirksames Honigschutzgesetz beziehen. Zur Durchbringung solcher Gesetze muß ein jeder Imker die in seiner Nähe wohnenden Abgeordneten aufklären. Verzetteln wollen wir unsere Kraft nicht mit solchen Gesetzen, wie sie auf Seite 22 der Nummer 1 „Das Aufstellen von Werkstöcken" verlangt werden.

Bei der Befolgung solcher Gesetze sind die Schwierigkeiten so groß, daß der event. Erfolg die Mühe gar nicht lohnt. Ich habe eine ziemlich große Bienenzucht und lasse schwärmen. Da mag auch ab und zu mal einer ausreißen. Ich habe die Verfolgung aber bald aufgegeben, da ich weder Schnell- noch Dauerläufer bin und die Schwärme querfeldein über Getreidefelder usw. gehen. Ständen in der nächsten Nähe solche Werkstöcke — der Heidimker nennt sie Höncher —, so behaupte ich, daß der Schwarm sich lieber an einen Baumast legt, als in den Werkstock zieht.

Außerdem ist das Beweisen des Eigentumsrechtes eines Schwarmes ja sehr schwer, wenn der räubernde Imker Glück hätte und dann meinem Ja sein Nein entgegensetzt. Ich glaube, solche Fälle kommen so selten vor, daß wir kein Gesetz darüber brauchen.

Ich erlaube jedem Imkerkollegen, in unserem Orte und in unserer Feldmark so viel Werkstöcke aufzustellen, wie er Lust hat; er wird nicht auf die Kosten kommen. Nach einiger Zeit werden die Stöcke wohl bevölkert sein, aber nicht mit Honigbienen, sondern mit Wachsmotten.

Lehrer K. Tönnies, Calbecht.

Verfehltes Leben einer Bienenkönigin. [Schluß.]

Eine Erzählung von Bienenzüchter Wilh. Müller, Wolfenbüttel, Salzdahlumerstraße 14.

Vor längerer Zeit erhielt ich nun von einem bekannten Kollegen das „Bienenwirtschaftliche Zentralblatt", ich selber lese es nicht, dazu habe ich keine Zeit. Es war die Nummer vom 15. März 1925. Ich studierte dann den von Ihnen verfaßten Artikel „Bienenhochzeitstanz". Dieser hat mich so entflammt und ich bin der festen Meinung, daß meine Bienen entartet sind, vielleicht durch Inzucht. Ich lese nun in dem von Ihnen verfaßten Artikel, daß Sie im Sommer befruchtete Königinnen verschenken. Kann ich solche von Ihnen bekommen und wieviel? Antwort: „Lieber Kollege! Da du keine Retourmarke beigelegt hast, erhältst du durch diesen Artikel Antwort in der Voraussetzung, daß du durch deinen dortigen Kollegen die Zeitung wieder gratis erhältst. Entschuldige, daß ich gleich so persönlich bin, aber unter Kollegen ist es nun oftmals so. Also Königinnen kannst du nächsten Sommer von mir soviel erhalten, wie ich übrig habe, aber ich darf dir die Wahrheit nicht verschweigen, meine Bienen treiben es mit dem Schwärmen noch viel schlimmer als die deinen. Die schwärmen bis in den Himmel. Aber höre, das dürfen sie bei mir nicht. Die Bienen stehen stets unter strenger Kontrolle, und wenn du nächsten Sommer von mir Königinnen erhältst, so bitte ich dann als Gegenliebe um einen Garantieschein, daß du dich öfter um deine Bienen bekümmern willst, sonst geht es mit meinen dir geschenkten Königinnen genau wie mit dem Kraut auf deinem Acker. Besten Imkergruß." —

Ein anderer Kollege schreibt: Erst vor kurzem erhielt ich durch Zufall die Bienenzeitung vom 15. März 1925 und wurde auf Ihren Artikel „Bienenhochzeitstanz" aufmerksam gemacht. Ich habe über alles nachgedacht und gefunden, daß das von Ihnen Geschriebene wohl der richtige Weg ist. Nun haben Sie wohl auf diese Weise in diesem Jahre auch sehr viel Honig geerntet, und wenn Sie viel haben, können Sie auch viel verkaufen, und deshalb schreibe ich und frage bei Ihnen an, was Sie dort für das Pfund Honig nehmen. Hier bei uns wird der Honig das Pfund mit Glas für 1,10 M verkauft. Ich als Selbsterzeuger kann doch nun wohl nicht mehr nehmen als 1 M. Antwort: „Lieber Kollege! Ich habe sehr viel Honig geerntet, aber nur in der Phantasie, denn es gab ja nur wenig, stellenweise gar keinen. Wenn du nun 1 M für deinen Honig nimmst, so kannst du dir auch keine Bienenzeitung halten, hast auch dabei keine 10 Pf. für eine Retourmarke übrig; in Wirklichkeit darfst du nur 50 Pf. für deinen Honig nehmen, denn bedenke, der im Laden für 1,10 M verkaufte Honig ist Auslandshonig, den mußt du respektieren, das hast du nur nicht gewußt, weil du keine Fachzeitung liest und keine Versammlung besuchst. Ich selber verkaufe meinen Honig auch mit 1 M. Ich darf das, weil ich einer Vereinigung angeschlossen bin. Aber höre, erst dann, wenn der Auslandshonig 50 Pf. kostet. Dir selber wird die ganze Sache nun etwas brüchig vorkommen, aber wenn

du richtig nachdenkst, wirst du das Richtige schon herausrechnen, und wenn du zu diesem Preise dann wirklich deinen Honig absetzst, so hast du deinen Mitmenschen auch noch nicht wehe getan, hast mir ja auch verraten, welch enorme Preise du für deine selbsterzeugte Butter erhältst. Du mußt nun nicht denken, wenn ich wirklich viel Honig geerntet hätte, daß ich betreffs des Preises eine tonangebende Person darstelle. Nein, denn ich bin in der großen ganzen Kette, die uns Imker alle umfaßt, und durch die wir unseren Halt haben und uns stark fühlen sollen, nur ein kleines, aber unzerbrechliches Glied, und, lieber Kollege, zwänge dich auch in diese Kette, es ist dir von Nutzen. Besten Imkergruß." In einer Kette, wie sie vorhin erwähnt worden ist, vergegenwärtigt man sich im Geiste das, was sie in Wirklichkeit ist, die zusammenhält, was ohne sie keinen Halt mehr hat. Es soll auch diese Kette, die uns Imker umfaßt, durch rücksichtsloses Verhalten einzelner Glieder nicht in ihrer Festigkeit gefährdet werden. Es ist in einer Weise, wohl recht gelinde ausgedrückt, sehr zu bedauern, wenn Vereinsversammlungen angekündigt sind, und es wird der Einladung so wenig Folge geleistet. Ich habe seit Jahren die Erfahrungen gemacht, haben wir gute Honigjahre, werden durchweg die Versammlungen besser besucht, im umgekehrten Falle sehen wir das Gegenteil. Aber wieder umgekehrt soll es sein, gerade in den schlechten Jahren sollen wir uns um so enger zusammenschließen. Da sollen wir für das kommende Jahr wieder neuen Mut schöpfen, und manch einer ist schon von der Versammlung mit höher schlagendem Herzen der Heimat wieder zugestrebt. Es muß sehr unangenehm berühren, wenn der Vorsitzende sich für den betreffenden Tag sein Programm zurechtgelegt hat, und er spricht zu Kollegen, die er nicht sieht. Obwohl wir im Zeichen des Radio leben, so wird es doch einer späteren Generation erst vergönnt sein, aus der Ferne der Vereinsversammlung beizuwohnen. Darum, lieber Leser, wenn zum Appell geblasen wird, darfst auch du nicht fehlen, und keiner darf fahnenflüchtig werden. Die Kette muß geschlossen bleiben, damit wir die schon vorbereitete Offensive gegen unseren gefährlichsten Feind, den Auslandshonig, ergreifen können. Allen lieben Kollegen, die in diesem Jahre durch die Fehlernte entmutigt sind, mögen das Signal „Hoffnung auf das nächste Jahr!" ernst nehmen. Der Segen kommt von oben. Tu du das deine, Gott tut das seine, und so wollen wir mit unserer im Anfang erwähnten Königin also sprechen: Ach, lieber Herrgott, hilf du mir, ich selber will mich bessern für und für!

Dürfen Bienen getötet werden?

Von Dr. Schüßler-Heidelberg.

Im Laufe des Jahres 1925 machte man in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Beobachtungen über ein massenweises Absterben von Bienen. Eingehende Untersuchungen über dieses Bienensterben, das in letzter Zeit vor allem aus der Mark und aus dem Rheinland gemeldet wird, ergaben, daß die Bienen durch das Aufnehmen von Gift, z. B. Arsenik, zugrunde gegangen sind; auch die näheren Umstände wurden ermittelt: teils rührten diese Vergiftungen daher, daß Forstbehörden zur Vernichtung von Waldschädlingen durch Flugzeuge über umfangreiche Waldungen Kalziumarseniat ausstreuen ließen, teils waren sie darauf zurückzuführen, daß die aus Arsenik- und auch aus Bleihütten abgehenden Gase Giftstoffe enthielten, die sich auf die von den Bienen besuchten Pflanzen niederschlugen.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob Bienen getötet werden dürfen, und welche Schutzgesetze dem Imker dagegen zur Seite stehen, eine Frage, mit der man sich anscheinend im Altertum mehr beschäftigt hat als heute; war doch derjenige, der fremde Bienen tötete, sowohl bei Plato, wie bei den Römern ausdrücklich mit Strafe bedroht!

Da in keinem deutschen Lande ein besonderes Bienengesetz besteht, das den Bienen eine Sonderbehandlung angedeihen läßt, ist diese Frage nach den allgemein geltenden Vorschriften zu beantworten. Und zwar ist sie dabei streng zu scheiden in eine zivilrechtliche und in eine strafrechtliche Seite; dort dreht es sich darum, ob und was der Imker im Wege der Klage von dem, der seine Bienen getötet hat, für den ihm entstandenen Schaden verlangen kann, hier ist fraglich, ob und wie der „Bienentöter" bestraft werden kann.

Zum leichteren Verständnis dieser ja juristischen und deshalb als trocken verschrieenen, jedoch außerordentlich wichtigen Frage mag es dienen, wenn wir uns folgende Fälle bilden:

Fall 1: Die oben ausgeführte Forstschädlingsbekämpfung.

Fall 2: Ein Konditorbudenbesitzer tötet die an seinem Stand naschenden Bienen.

Fall 3: In einer Zuckerfabrik sterben eine Unmenge von Bienen in den Zuckerbottichen.

Fall 4: Der Nachbar eines Bienenzüchters stellt, um diesen zu ärgern, auf seinem Grundstück ein mit vergiftetem Honig gefülltes Gefäß auf, so daß die in großer Zahl erscheinenden Bienen nach Aufnahme der Giftstoffe verenden.

Fall 5: Dieser Nachbar ist selbst Imker, in seinen Völkern wird von fremden Bienen geräubert; er tötet die fremden Bienen durch Aufstellen von Gift.

Fall 6: Eine oder mehrere an der Straßenrinne sich labende Bienen werden von einem Vorübergehenden totgetreten.

Fall 7: Eine Biene, die sich in den Haaren einer Frau verfangen hat, wird, um das Stechen zu verhüten, zerdrückt.

I.

Zivilrechtlich stehen dem geschädigten Imker die §§ 823 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Seite.

Auf Grund des § 823, Absatz 1 ist derjenige, welcher vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum eines anderen widerrechtlich verletzt,

auf Grund des § 823, Absatz 2, derjenige, welcher gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt und dadurch vorsätzlich oder fahrlässig den anderen schädigt,

auf Grund des § 826 derjenige, welcher in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich einen anderen schädigt,

zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet.

Erste Voraussetzung für das Verlangen eines Schadensersatzes ist also nach allen drei Vorschriften, daß durch das Verhalten irgend eines anderen ein in

Geld bezifferbarer Schaden entstanden ist; der Imker muß also beweisen, daß er durch den anderen geschädigt wurde, und wie weit er geschädigt wurde. Einen einigermaßen genauen Betrag des Schadens anzugeben, wird ihm selbst dann nicht leicht fallen, wenn eine größere Zahl von Bienen getötet wurde, wie in den Fällen 1 bis 5; werden dagegen nur wenige Bienen vernichtet, wie in unseren Fällen 6 und 7, so wird ihm das schlechterdings unmöglich sein. Man mag über den Wert oder Unwert einzelner Bienen streiten, wie man will, jedenfalls wird es nicht gelingen, den Betrag des Schadens, der durch ihre Vernichtung entsteht, einigermaßen genau anzugeben. Somit wird dadurch die Verfolgung unserer Fälle 6 und 7 tatsächlich unmöglich gemacht, falls überhaupt ein Imker das beabsichtigen würde.

Ob die Tötung durch eine Handlung oder dadurch verursacht wurde, daß etwas Gebotenes unterlassen worden war, ist gleichgültig. Ebensowenig ist aus diesem Gesichtspunkt zu beachten, ob die Handlung oder Unterlassung, die den Tod der Bienen verursacht hat, nur den einen Zweck verfolgte, die Bienen zu vernichten (Fälle 2, 4 und 5), oder ob die Vernichtung bei Vornahme von Handlungen, die auf einen anderen Zweck gerichtet waren, erfolgte.

Weiterhin ist hier — außer im Falle der Anwendung des § 826 — gleichgültig, ob derjenige, der die Bienen getötet hat, dies absichtlich wollte (Fälle 2, 4, 5, 7), oder ob er es nur aus Fahrlässigkeit getan hat.

Wesentlich könnte evtl. sein, ob der Bienenzüchter bei Entstehung des Schadens mitgewirkt hat, denn dann hängt die Verpflichtung zum Ersatz, sowie der Umfang des Schadens nach § 254 B.G.B. „von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einem oder dem anderen Teil verursacht worden ist". Das muß aber für uns deshalb ausgeschieden werden, weil nach der herrschenden Meinung „die Entstehung des Schadens" frühestens mit der schädigenden Handlung beginnt, so daß also nur noch ein Verhalten des Imkers in Frage kommen könnte, das zeitlich hinter die schädigende Handlung fällt. Möglich wäre das in dem Fall, in welchem die schädigende Handlung und die Vernichtung der Bienen zeitlich auseinanderfällt, wie in den oben angeführten Fällen Ziff. 4 und 5 das Aufstellen des Gifttopfes und das Verenden der Bienen. Theoretisch wäre also hier die Möglichkeit eines mitwirkenden Verschuldens des geschädigten Imkers gegeben, in der Praxis dürfte das nur in den seltensten Fällen vorkommen.

Um den Schadensersatzanspruch des Imkers zu begründen, ist ferner erforderlich, daß die Tötung der Bienen widerrechtlich erfolgte, d. h. daß derjenige, der die Bienen getötet hat, dazu nicht berechtigt war. — Grundsätzlich ist nun niemand berechtigt, die Bienen eines anderen zu töten, genau so, wie niemand eine beliebige andere fremde Sache beschädigen oder vernichten darf. Doch sind von diesem Grundsatz Ausnahmen vorgesehen, u. a. dann, wenn ein sogen. Notstand vorliegt. Nach § 228 B.G.B. handelt nämlich nicht widerrechtlich, wer eine fremde Sache zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, wenn die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich war und der Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht.

Durch die Bienen muß also in unseren Fällen eine Gefahr drohen, wenn eine Tötung nicht widerrechtlich sein soll. Diese Gefahr kann sich allerdings auch gegen Vermögensinteressen richten, so daß sie auch in den Fällen 2 und 3 als vorliegend erachtet werden muß; daß Fall 7 hier eingeordnet werden kann, ist selbstverständlich, denn wenn im Zusammenhang mit Bienen von einer Gefahr gesprochen wird, ist es das naheliegendste, an die Möglichkeit des Stechens zu denken, also der typische Fall einer „drohenden Gefahr"!

Ferner muß die Vernichtung der Bienen zur Abwendung der Gefahr erforderlich sein. Hier erhebt sich die große Streitfrage der Fälle 2 und 3: Ist die Vernichtung der Bienen in Zuckerfabriken oder in Konditorbuden usw. zur Abwendung der durch sie drohenden Gefahr erforderlich? Kann nicht vielmehr durch das Anbringen von Schutzgittern und -gläsern die Tötung der Bienen vermieden werden?

Der Imker wird sagen, daß es eigentlich doch im Interesse der Bienenzucht selbstverständlich wäre, wenn die Zuckerfabriken usw. ihre Fenster vergittern, die Konditorbuden ihre Waren unter Glas bringen lassen würden!

Der Zuckerfabrikant und der Budenbesitzer werden sagen, daß es im Interesse der Zuckerwarenindustrie Aufgabe des Imkers sei, seinen Bienen auf irgend eine Weise das Naschen abzugewöhnen!

Vom rechtlichen Standpunkt aus haben beide Unrecht: Natürlich ist es dem Imker unbenommen, auf seinem Grundstück Bienenzucht zu treiben; ebensogut ist es aber dem Zuckerfabrikanten erlaubt, eine Zuckerfabrik zu betreiben, ohne Rücksicht auf die Nachbarn; denn grundsätzlich kann der Eigentümer mit seinem Grundstück machen, was er will! Beide können ihre dahingehenden Eigentumsrechte ausüben, solange dadurch die Nachbarn nicht oder nicht wesentlich beeinträchtigt werden, oder wenn das Halten von Bienen ortsüblich ist.

Stehen die beiden Grundeigentümer nicht in nachbarlichem Verhältnis, so können sie diese Eigentumsrechte überhaupt ohne Rücksicht auf den anderen ausüben, nur muß jeder darauf gefaßt sein, daß der Gegner die Einwirkungen des anderen auf eine ihm passende Weise abwehrt.

Und hier fängt der Bienenzüchter an, im Hintertreffen zu sein, denn er ist derjenige, der durch seine Bienen das nachbarliche Grundstück beeinträchtigt; er ist derjenige, der den anderen Grundeigentümer durch die Ausübung seines Eigentumsrechts in Mitleidenschaft zieht; denn seine Bienen fliegen über die Grenzen seines Grundstücks hinaus zur Zuckerfabrik oder ähnliches. Er muß also — objektiv betrachtet — als der Störenfried bezeichnet werden, und dementsprechend steht die heutige Rechtsordnung auf der Seite des Zuckerfabrikanten: wenn die Beiden Nachbarn sind, kann er die Einwirkung, d. h. das Herüberfliegen von Bienen verbieten, falls die Beeinträchtigung wesentlich (und das ist sie doch zweifelsohne in unserem Falle) und nicht ortsüblich ist; sind die Beiden nicht unmittelbare Nachbarn, so kann er sich selbst dagegen wehren, gestützt auf eben jenen § 228, von dem wir ausgegangen sind, und in welchem sich das Eigentumsrecht und das Recht auf Schadensersatz berühren.

Und das ist die für den Imker unverständliche Folge des ungleichen Verhältnisses zwischen den beiden Grundeigentümern: Der Zuckerfabrikant kann nicht gezwungen werden, Schutzgitter an den Fenstern anzubringen, er darf die Bienen verenden lassen, sei es in Zuckerbottichen, wie in unserem Fall, oder sei es in eigens dazu aufgestellten Gifthonig-Behältern; er darf es, ohne zum Schadensersatz verpflichtet zu sein.

Denn die Vernichtung der Bienen ist, wenn sie sich einmal in den Fabrikräumen befinden, erforderlich, um den drohenden Schaden abzuwenden; es steht dem Fabrikanten wohl kein anderer gangbarer Weg zur Verfügung. Das Anbringen von Schutzgittern kann deshalb in diesem Zusammenhang nicht verlangt werden, weil die „drohende Gefahr" erst beginnt, wenn die Bienen in die Räumlichkeiten eingedrungen sind.

Anders der Zuckerbudenbesitzer! Er kann sich m. E. der Bienen, die seinen Stand umfliegen, in erster Linie dadurch erwehren, daß er seine Waren unter Glas stellt.

Noch einen anderen Ausweg gäbe es vielleicht für den Imker, um zum Schadensersatz zu kommen: Wenn nämlich derjenige, der die Bienen getötet hat, die abgewehrte Gefahr selbst verschuldet hat, ist er auf Grund des § 228 schadensersatzpflichtig. Man könnte nun sagen; der Zuckerfabrikant habe die Gefahr insofern selbst verschuldet, als er es unterlassen habe, die Fenster zu vergittern. Dieser Ausweg ist jedoch deshalb versperrt, weil eben dem Fabrikanten diese Pflicht nicht obliegt, und er durch die Unterlassung dann nicht an dem Eindringen der Bienen schuld wird.

Also ein recht unbefriedigendes Ergebnis, das aber nach der heute geltenden Rechtsordnung nicht zu ändern ist, außer auf polizeilichem Wege oder auf dem Wege der Vereinbarung zwischen Imker und Fabrikanten. Dort wäre den Fabrikanten im Interesse der Hygiene und der volkswirtschaftlich außerordentlich wertvollen Bienenzucht und zum Schutz der in der Fabrik tätigen Arbeiter die polizeiliche Auflage zu machen, die Fabrikfenster zu vergittern, hier wäre auf friedlichem Wege auf den gleichen Erfolg hinzuarbeiten, evtl. unter Beisteuerung eines gewissen Zuschusses durch die lokalen Imkervereinigungen.

Daß die Handlung des Imkers im Fall 5 widerrechtlich ist und nicht durch § 228 geschützt wird, bedarf keiner ausführlichen Darlegungen; weder ist die Tötung der Bienenfremdlinge erforderlich, noch ist die Gefahr größer als der Schaden; zudem wäre die Gefahr großenteils selbst verschuldet, der böswillige Imker, der natürlich seine Bienen vorher entfernt hat, auf jeden Fall ersatzpflichtig.

Somit können wir also folgendes Ergebnis unserer Betrachtungen feststellen: Der Imker kann Schadensersatz verlangen

auf Grund des § 823, Absatz 1, in den Fällen 1, 2, 4 und 5;

auf Grund des § 823, Absatz 2; und

auf Grund des § 826 in den Fällen 1 bis 5.

Die unter Ziff. 6 und 7 aufgeführten Fälle scheiden — wie oben schon betont — deshalb aus, weil ein tatsächlicher Schaden nur in den seltensten Fällen oder überhaupt nicht beziffert, und deshalb auch nicht eingeklagt werden kann; Fall 3 ist deshalb aussichtslos, weil die Tötung der Bienen nicht widerrechtlich (§ 823, 1) bzw. nicht rechtswidrig (§ 823, 2) war; eine andere Frage wäre es wohl, ob hier die Vernichtung der Bienen nicht gegen die guten Sitten verstößt und deshalb auf Grund des § 825 verfolgt werden kann. Die oben erläuterten Grundsätze über die erforderliche Widerrechtlichkeit und deren Ausschließung gelten hier nicht in der gleichen Ausdehnung, wie bei Anwendung des § 823, 1 und 2, vielmehr kann auch eine nicht widerrechtliche, also berechtigte Handlungsweise — selbst wenn ein besonderes Recht dazu besteht — gegen die guten Sitten verstoßen und infolgedessen zum Schadensersatz verpflichten. Jedenfalls wäre auf diesem Wege rechtlich m. E. die Möglichkeit einer Verurteilung in unserem Zuckerfabrikantenfall gegeben.

Auf welche der drei Gesetzesvorschriften man sich im Falle einer Schadensersatzklage stützt (vorausgesetzt, daß die Erfordernisse für alle drei erfüllt sind), ist in unseren Fällen gleichgültig, denn ein prozessualer Vorteil des § 823, Absatz 2, nämlich der, daß ein Verschulden nur bezgl. der Uebertretung des Schutzgesetzes, nicht aber bezgl. der Verletzung der Rechte des Bienenzüchters nachgewiesen werden muß, fällt weg, weil beide — die vorsätzliche Sachbeschädigung einerseits als übertretenes Schutzgesetz und die Verletzung des Eigentums als Recht des Bienenzüchters andererseits — zusammenfallen und daher gleich schwer oder leicht zu beweisen sind. Allerdings muß noch einmal ausdrücklich betont werden, daß die fahrlässige Tötung von Bienen nur aus § 823, Absatz 1 zum Schadensersatz verpflichtet, denn § 826 spricht nur von einer vorsätzlichen Schädigung, und Absatz 2 des § 823 hilft nur, soweit ein Verstoß gegen ein Schutzgesetz vorliegt: fahrlässige Sachbeschädigung ist jedoch nicht strafbar, der dadurch verletzte Eigentümer also auch nicht geschützt. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Unsere Lage. (Aus dem der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer erstatteten Bericht.) Wir befinden uns mit unserer Bienenwirtschaft auf stark abschüssiger Bahn. 10—11 000 hannoversche Imker waren einst im Bienenwirtschaftlichen Zentralverein vereinigt; heute steht die Hälfte mißmutig und vergrämt daneben oder hat sich von der Bienenzucht ganz zurückgezogen. Ein Vergleich der Ergebnisse der Zählungen von 1913 und 1925 ergibt das erschreckende Bild, daß in diesem Zeitraume die Zahl der Bienenvölker um ein Drittel zurückgegangen ist. Bewegen wir uns in diesem Tempo weiter, so ist die hannoversche Bienenzucht (und die deutsche ist in gleicher Lage) bis 1940 erledigt!

Die Ursachen sind zu finden in der alle Berufe niederdrückenden Wirtschaftslage; für die Bienenwirtschaft besonders in den durch Witterungseinflüsse verursachten, dauernd einander folgenden Fehlernten; dem Rückgang in der Bienenweide; der überaus starken Konkurrenz von Auslandshonig und Mischhonig; der Verteuerung von Bedarfsgegenständen und der Wanderungen; dem Mangel an wirtschaftlicher Ertüchtigung infolge Versagens der Bildungsarbeit innerhalb der Organisation; der schwachen Unterstützung durch Interessenten.

Die Belieferung mit steuerfreiem Zucker zu Auffütterungszwecken ist zurzeit aussichtslos. Da der erreichte Vorteil durch die Vergällungskosten fast aufgehoben wird, ist diese Art einer Hilfsaktion doch nur als Zug- und Werbemittel zu bewerten. Eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf Honig und Wachs in dem Maße, daß ein nennenswerter Einfluß auf die Preisbildung erreicht wird, ist ausgeschlossen. Der Wunsch, den Auslandshonig dem Deklarationszwange zu unterwerfen, ist unausführbar. Verbilligte langfristige Kredite sind für die Imker nicht zu erlangen.

Die hannoversche Bienenwirtschaft rangiert nach Ostpreußen an zweiter Stelle in Preußen. Sie hebt

sich durch das stark vertretene Berufsimkertum hervor. Dieses empfindet den wirtschaftlichen Tiefdruck am schwersten. Die Absatzmöglichkeit ist dem zumeist an kleinen Orten wohnenden Großimker ungemein erschwert, und er muß seinen guten deutschen Honig, wenn überhaupt, so zu Schleuderpreisen abstoßen.

Die Organisation bekämpft die Mißstände mit äußerster Anstrengung. Es fehlen ihr jedoch die Mittel, um die Kampfstruppen zusammenzuhalten und um den gesteckten Zielen näher zu kommen. Diese Mittel aus eigener Kraft zu beschaffen, ist nicht möglich, denn der Großimker ist leistungsunfähig, und der Kleinimker kann mit größeren Geldopfern nicht belastet werden.

Kommt deshalb nicht bald ausreichende Hilfe von dritter Seite, so muß auch das bienenwirtschaftliche Vereinswesen und damit die gesamte Bildungsarbeit, die besonders in der Imkerschulung, dem Wanderrednerwesen und der Verbandspresse in Erscheinung tritt, zusammenbrechen!

Ein Weg zur Selbsthilfe. Das einfache Arabis alpina (Alpengänsekraut) wird im Sommer ausgesät. Die kleinen Pflänzchen werden verpflanzt und blühen im April. Die Pflanze ist ausdauernd und läßt sich auch durch Stecklinge vermehren. Sehr gut beflogen werden auch die Aubrietien oder Blütenpolster (Blütezeit April), Vermehrung durch Aussaat und Teilung. Vorzügliche Schmuckpflanze.

Berkowski.

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem werden, wie bisher, auch in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Privatdozent Dr. Borchert Kurse über die Bienenseuchen veranstaltet werden. Es werden stattfinden:

a) 2 Lehrgänge zur Ausbildung von Bienenseuchen-Sachverständigen von zehntägiger Dauer und
b) 4 viertägige Kurse für praktische Imker, die sich über die Bienenkrankheiten unterrichten wollen.

Zeitpunkt der Kurse:

a) Sachverständigenkurse:
   1. vom 3. bis 12. Mai und
   2. vom 30. Juni bis 9. Juli;
b) Kurse für praktische Imker:
   1. vom 18. bis 21. Mai,
   2. vom 1. bis 4. Juni,
   3. vom 15. bis 18. Juni,
   4. vom 13. bis 16. Juli.

Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12 bis 1 Uhr.

Mikroskope mit Oel-Immersion werden von der Firma Leitz durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6 Reichsmark (für die zehntägigen) und von 3 Reichsmark (für die viertägigen) Kurse beschafft, falls nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oel-Immersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens drei Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin Luisestraße 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1926.
Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Borkum. Im Juli vorigen Jahres besuchte der Leiter der Biologischen Anstalt Berlin-Dahlem, Prof. Dr. Armbruster, in Begleitung des Gründers der Belegstation, die Insel Borkum. Die Station ist geteilt worden, und zwar so, daß jetzt auch auf dem Ostlande Bienenvölker, Nachzucht von den im Jahre 1922 von Lehrer Wilhelm nach Borkum gebrachten Bienen aufgestellt sind. Es stehen dort vorerst vier Völker in Wolfenbütteler Kuntzschkästen. In Borkum selbst befinden sich Völker in Zanderbeuten und Körben. Die Körbe sollen vorläufig zur Schwarm-Königinnenzucht Verwendung finden. Eine der im Jahre 1922, aus dem Jahre 1921 stammende Königin konnte noch wohlbehalten beobachtet werden, die zweite hatte das Zeitliche gesegnet. Voraussichtlich wird es hier gelingen, Reinzucht treiben zu können; denn die 1923, 1924 und 1925 gezogenen Königinnen waren Reinbefruchtungen. Auffallend war bei der Besichtigung die Sanftmut der Bienen. Der Begründer, sowie auch der jetzige Leiter der Station, waren gern bereit, Borkum in den Dienst der wissenschaftlichen Beobachtungen der Biologischen Anstalt Berlin-Dahlem zu stellen. Um diese Belegstation nun vor Zugang von fremden Bienen zu schützen, hatte der Begründer sich mit einer Eingabe an das Preußische Ministerium in Berlin gewandt. Auf diese Eingabe hin können nach Borkum nur Bienen mit Genehmigung des Landratsamts in Emden eingeführt werden. Das dem Gründer der Belegstation Borkum zugegangene Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Polizeiverordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 8. Juni 1920 (Gesetzsammlung S. 437) wird für die Gemeinde Borkum nach Anhörung des Gemeindevorstandes folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Einfuhr von Bienen nach der Insel Borkum ist nur mit Genehmigung des Landratsamtes in Emden zulässig.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 8. Juli 1920 (Gesetzsammlung S. 437) mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Emden, den 2. Juli 1925.

Der Landrat.

Einen ausführlichen Bericht werde ich in diesem Sommer im „Zentralblatt“ bringen, da dann auch die nötigen Abbildungen veröffentlicht werden können.

Wilhelm.

Steuerfreiheit des Bienenzuckers. Antwort auf die kleine Anfrage Nr. 769 des Abg. Kickhöffel. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an den Herrn Präsidenten des Landtags.

Die mißliche Lage der preußischen Bienenzucht ist vornehmlich auf die geringe Honigernte der letzten Jahre zurückzuführen. Noch vor Eingang der kleinen Anfrage Nr. 769 bin ich unter Hinweis auf die Ergebnisse der Viehzählung in Preußen am 1. Dezember 1925 erneut bei dem Herrn Reichsfinanzminister wegen

Gewährung der Steuerfreiheit des Bienenzuckers nachdrücklich vorstellig geworden.

Ich werde im übrigen auch weiterhin bemüht sein, im Benehmen mit den zuständigen Reichsressorts die schwierige Lage der heimischen Imker zu lindern.

Berlin, den 3. Februar 1926.

Steiger.

Jugend (und Eltern?) **von heute!** Halbwüchsige Verbrecher haben in Bienenhaus und Gartenhäuschen unseres Mitgliedes Dr. med. Braun in Bremerhaven kürzlich arge Verwüstungen angerichtet. Nach Durchbrechen der Garteneinfriedigung erbrachen sie die Häuschen, zerschlugen Fensterscheiben und Inventar, rissen die Waben aus den Bienenstöcken und streuten sie im Garten umher. Etwa 20 Bienenstöcke sind so vernichtet. Die von dem Geschädigten ausgeschriebene Belohnung von 100 ℳ hat gute Wirkung gehabt, denn nach wenigen Tagen waren die Uebeltäter, ein Dutzend 10—11jähriger Schuljungen, ermittelt, und sehen nun ihrer Bestrafung entgegen. Wir fragen uns dabei: Auf wessen Schuldkonto sind diese Schandtaten, die man bei Angehörigen eines sich seiner hohen Kultur rühmenden Volkes für undenkbar halten müßte, zu setzen, auf das der Jugend oder deren Erzeuger und „Erzieher"?

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: B. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft. ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

BB. Aurich. Versammlung Freitag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, in Aurich bei Gastwirt Schmidt am Pferdemarkt. 1. Bericht über die Verhandlungen am 24. Februar. 2. Arbeiten auf dem Bienenstande. 3. Honiggläser. 4. Bienenzucker betr.

IB. Brackenberg und Dransfeld. Gemeinsame Versammlung am Sonntag, den 11. April, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Protte in Niederscheden. Vortrag: Wahlzucht oder Zufallszucht usw. (Herr Wilhelm-Olxheim). Die Vorstände.

IB. Göttingen. Frühjahrsversammlung am Sonntag, den 21. März 1926, nachm. pünktlich 2 Uhr, in Göttingen, Hotel „Kronprinz", Gronertorstr. 3. — Bericht über das abgelaufene Jahr. — Rechnungsablage für 1925. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Satzungserneuerung. — Vorstandswahlen. — Vortrag des Herrn Wilhelm-Olxheim: „Schwarmköniginnenzucht und künstliche Weiselzucht." — Besprechung über Honigausstellung. Vorführung des Blidonschen Futterapparates. Ueber Bienenweide wird Herr Hettenhausen sprechen. Wabenbestellung und Bedarfsmeldung für das neue Einheitsglas. Außerdem Abgabe von Tabak. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

IB. Hildesheim. Versammlung am 20. März, nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Adler", Einumerstraße. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

Kreis-IB. Holzminden. Versammlung am Sonntag, den 18. April, nachm. 2 Uhr, im Hils-Hotel in Vorwohle. Tagesordnung: 1. Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung. 2. Besprechung des letzten Verbandsthemas: „Ein Hilferuf der Bienenzucht." 3. Frühlingslust und Frühlingsarbeit am Bienenstock. Vortrag: Herr Rektor i. R. Coldewe, Boffzen. 4. Verlosung von Imkergeräten. (Nur die anwesenden Mitglieder haben Anspruch auf ein Los.) 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

IG. Knesebeck. Generalversammlung am Sonntag, den 11. April d. J., nachm. 3 Uhr, bei Lahmann (Bahnhofshotel) in Knesebeck. Genehmigung der Bilanz 1925 und Entlastung des Vorstandes. — Beschluß über Gewinn- und Verlustkonto. — Wahlen der ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. — Verschiedenes. — Die Rechnung liegt vom 1. April ab beim Geschäftsführer in Krummühle aus. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich. Der Vorstand.

IB. Nienburg-Weser. Versammlung Sonntag, den 21. März, nachm. 3 Uhr. Ueberwinterung, Wahlen, Vortr.: Einführung in die Kastenimkerei, Versteigerung von Imkergeräten, Zuckerbestellung. Der Vorstand.

IB. Verden. Versammlung am 21. März, nachmittags 2 Uhr, bei Hauschild. Rechnungsablage, Vorstandswahl. Wichtige Mitteilungen. Der Vorstand.

Gemeinsame Versammlung der Imkervereine Salzwedel, Bergen, Beetendorf, Dummetal, Wendland 10. April 1 Uhr im Tivoli-Restaurant in Salzwedel. Wanderredner: Herr Wahlers in Liektwegen. Thema: Uebergang vom Korb- zum Kastenbetrieb, unter Vorführung praktischer Kasten. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Versammlung am 20. März, nachmittags 2½ Uhr, im „Haus der Väter". — Frühjahrsarbeiten.

Die Arbeitskommission: Frohloff.

Imkergenossenschaft Hannover e.G.m.b.H.

Außerordentliche Generalversammlung am Sonnabend, den 27. März 1926, nachmittags 2 Uhr, im **Hotel „Zur Post"**, Rosenstraße 1, zu **Hannover**.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Genehmigung der Bilanz für 1925.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt vom 17. bis 25. März 1926, Nordfelderreihe 14, aus.

Der Vorstand: Borkeloh. Höltje. Binnewies.

Imkergenossenschaft Braunschweig

e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschlüsse vom 22. 11. 1925 und 27. 12. 1925 **aufgelöst**. Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Zahlungen sind sofort zu leisten, Forderungen bis zum 1. April 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren: Fr. Gericke. K. Müller.

Imkergenossenschaft Tostedt e.G.m.b.H. in Liquid.

Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschlüsse vom 28. 5. 1924, 9. 6. 1924 und 15. 6. 1924 **aufgelöst**. Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Zahlungen sind sofort zu leisten, Forderungen bis 1. April 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren: Joh. Tödter. H. Tödter.

Kreisbienenzuchtverein Wolfenbüttel.

Sonntag, den 21. März, nachm. 2 Uhr, bei Tiemann, Kaiserplatz, **Frühjahrsversammlung**. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht, da wichtiges zu besprechen.

Der Vorstand.

Liquidations-Bilanz am 28. 2. 1926.

Aktiva.

Kassenbestand	1,39 ℳ
Guthaben bei der Landesgenossenschaftsbank	10,— ℳ
Schulden	3312,07 ℳ
	3323,46 ℳ

Passiva.

Guthaben der Genossen	600,— ℳ
Forderung der Z. J. G.	2723,46 ℳ
	3323,46 ℳ

Die unter dem 3. 1. 26. in Nr. 1 des Bienenwirtschl. Zentralblattes vom 15.1.26. veröffentlichte Bilanz ist unter falschen Voraussetzungen erschienen, und wird hiermit für ungültig erklärt. Im Laufe des Geschäftsjahres traten ein: keine, schieden aus: sieben Genossen. Bestand am 28. 2. 26. = 94 Genossen. Die Haftsumme am 28. 2. 26. beträgt 18800 Papiermark.

Hameln, den 1. März 1926.

Imkergenossenschaft Hameln e. G. m. b. H.

Der Vorstand:

F. Kahler. A. Oldendorf.

Liquidationsbilanz am 20. Septbr. 1925.

Aktiva.

Kassenbestand	9.33 ℳ
Ausstehende Geschäftsanteile	342.— ℳ
Inventar	30.— ℳ
Sa.	381.33 ℳ

Passiva.

Schulden bei der Z. J. G.	372.11 ℳ
Reingewinn	9.22 ℳ
Sa.	381.33 ℳ

Imkergenossenschaft Northeim (Hannover) e. G. m. b. H.

Die Liquidatoren: Graumann. Müller.

Suche zu kaufen

Rein-Wachsgewinnungsapparat

100 Futterteller für Körbe, **Futterkanne,**

und ein mindestens **60 Korbvölker** fassendes

Bienenschauer gegen bar.

Aug. Jäger, Plumühlen, Post Hittfeld, Bez. Hamburg.

Imkergenossenschaft Gandersheim e. G. m. b. H. Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 28. Februar 1926 **aufgelöst**. Die Unterzeichneten sind zu Liquidatoren bestellt. Zahlungen sind sofort zu leisten; Forderungen sind bis zum 1. Juli 1926 einzureichen.

Die Liquidatoren:

E. Weber. E. Kislat.

Imkergenossenschaft Papenburg in Liquidation. Forderungen an die Genossenschaft sind **bis 25. März 1926** einzureichen.

Die Liquidatoren:

Ohmes. Stell.

Erfahren. Korbimker sucht Stellung. Angebote unter **B. Z. 1012** erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Korbimker, unverheiratet, **sucht** sofort Stellung in größerer Korb- und Kastenimkerei. Meldungen an **H. Schütte, Gollau** bei Lüchow.

Imker sucht zum Frühj. Stellung in einer kompl. **Korb-** od. **Kastenimkerei.** Derselbe war bereits 4 Jahre in solcher tätig. Angeb. zu richten an **E. Alberts, Wirdumer-Neuland,** Post Marienhafe, Ostfriesland.

Junger Imker in **Korb-** und **Kanitz-Imkerei** erfahren, **sucht Stellung** zum 1. Mai durch **H. Tödter, Knick-Tostedt.**

2 tüchtige Korb-, sow. **Kastenimker** stellt noch ein **Wilh. Böhling, Visselhövede.**

Korbimker sucht Stellung. **Heinrich Westermann,** Lebeme Nr. 20 bei Lüneburg.

Imker gesucht, der für **60 Standkörbe** die Imkerei selbständig übernehmen kann. Angebote an **Fr. Meyer, Martfeld** (Kr. Hoya).

Gesucht auf sofort ein **jüngerer Imker** für **Stabilimkerei.** Bewerber mit Erfahrungen in Stabilbau werden bevorzugt. Bewerbg. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen erbeten an **Gerh. Oltmer,** Großimkerei, Osterscheps b. Edewecht, Oldb.

Für einen ordentlichen 16jährigen Jungen **suche** ich **Stellung** als **Imkerlehrling.** Stellung wird in Nordhannov. gewünscht. **Wiehern,** Wegemeister, **Rotenburg** (Hann.).

Suche zum 1. Mai **einen Lehrling** für Kanitzimkerei. Mindestalter 16 Jahre. **H. Tödter, Knick-Tostedt.**

Imkerei-Verkauf

Im Auftrage des **Herrn Vollhöfners Heinr...** in **Helmerkamp** bei Lachendorf (Kreis Celle) verka... 23. März dieses Jahres auf dessen Hofe, wegen Au... Imkerei, folgende Gegenstände:

32 Standbienen, gut durchwintert, ca. 20... in sehr gutem Zustande **(Stratmann), 1 Wa... Honigpresse, 6 Tonnen, à 3 Zenter fassend, 1... Dielen, 50 Tücher, 1 Posten Futter-Teller,** und... **1 Bienenzaun für ca. 200 Stände,** und was ... noch vorfindet, öffentlich meistbietend an mir... Käufer gegen Frist-, sonst gegen Barzahlung.

Reflektanten wollen sich vormittags **11 Uhr** ... und Stelle versammeln.

Nordburg, den **10. März 1926.**

Heinrich Küster, Auktionator.

Bienenkönigin-Absperrgi... fabrizieren **Dietrich & Henning, Hannover-Li...**

Zu **verkaufen 20—30 gute Standvölker** und 50 neue, starke **Bienenkörbe. Adolf Heitmann,** Imker, Söhlingen, Post Brockel (Bezirk Bremen).

12 gute Korbvölker, 28 Ia Bienenkörbe zu **verkaufen. Wulfken, Bremen,** Grünbergstr. 20.

Umständehalb. zu **verkaufen 20 Korbvölker** nebst **10 leeren Körben** und sämtlichem Zubehör. **K. Rath,** Steinau, Kr. Hadeln.

50 Blätterstöcke, weil überzählig, zu **verkaufen.** Preis 7.50 ℳ das Stck. Rähmchengr. 20 × 30 cm. Im Honigraum Dickwaben 10 × 30 cm. **H. Schröder, Syke,** Nordwohlderstr. 293.

Habe Ende März **20 Standvölker** in **Lüneburger Stülpkörben** abzugeben zum Preise von 20 bis 24 ℳ, von 40 die Auswahl. **A. Winkelmann,** Ilsingerode b. Schladen a. Harz.

10 starke Völker in **Freudensteinkästen, 3 starke Völker** in **Kanitzkörben,** nebst Aufsatzkästen hat **abzugeben** Gärtnereibesitzer **Busse** in **Rinteln.**

Gebe ab neue **Ia Bienenkörbe,** größt. Sorte, beste Verarbeitung, 6 cm Wandung, auf Wunsch Probekorb, à 4.— Mark. **A. Hamann, jun.,** Cassau b. Bergen a. d. Dumme.

Habe 20 gute **Bienenkorbv...** zu **verkaufen. W. Marquard...** Todtglüsingen 36, Po...

Imkerei-Ver... Zerlegbarer **Pavill...** Kasten- und 6 Korbv... **15 gesunden Völkern...** wabenblätterstöcken ... wandig) besetzt, 1 ... **1 Wabenpresse, 1 Ho...** und sonstig. Zubeh., al... gebr., im ganzen od... billig zu verkaufen. **Schmidt,** ... Eisenbahnbauins... **Visselhövede** (Ba...

Runde Kanit... Einkranzer, 33 cm ho... 4 Mk., hat abzugeben ... **E. Springstub...** **Meiersberg** b. Ferdi... (Pommern).

Um zu räumen... 3Etager N. M. ... **billig** ab. **J. F. Dobmeie...** Imkerschreinerei... **Waldthurn** i (Bay...

Verkaufe 100 neu... starke Lüneb. Stülpk... Innenmaß 33 × 45 cm... stärke 5—6 cm. ... frei Bahnstation des ... **Joh. Bruns,** ... Post Kirchhatten (Old...

20 gesunde **Bienenvöl...** in Körben **verkauft** **Ernst Reimer,** ... (Unter-Elbe), Fernspr...

10 Kuntzschk... mit sehr starken Vö... prima Königin besetz... Wohnungswechsel bil... Offerten an **Gla...** **Gr. Steinum,** bei Kön...



Heinrich Thie • Wolfenbüttel.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

… — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. April 1926.

…ienenwirtschaftliches Zentralblatt

…reinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

…eigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen … rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nicht… …ung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

…. gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Nr. 4. — 62. Jahrgang. 15. April 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31 351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31 351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Deutscher Imkerbund.

Nach Beschluß unserer Vertreterversammlung ist der Vertrieb des Einheitsglases Sache der Verbände. Nur die Verbandsvorstände oder die von ihnen bevollmächtigte Stellen sind berechtigt, der Glasfabrik Aufträge zu geben. Der einzelne Imker gibt seine Bestellung an den Vorstand seines Orts- und Bezirksvereins. Dieser leitet die Bestellung weiter an den Vorstand des Verbandes oder an dessen Hauptvertriebsstelle (siehe Bekanntmachung der Verbandsvorstände!), und von hier aus ergeht dann der Auftrag zur Lieferung an die Fabrik, die darauf den Versand der Gläser nach Anweisung der Hauptvertriebsstelle ausführt. Bestellungen einzelner Imker können also nicht unmittelbar bei der Vertriebsstelle des Verbandes, sondern nur durch die Vorstände der Ortsvereine geschehen.

Die Glasfabrik hat sich dem Deutschen Imkerbunde gegenüber verpflichtet, Einheitsgläser nur an die Stellen zu liefern, die ihr von der Bundesleitung oder von den Verbänden bezeichnet werden. Der Vorstand des Ortsvereins ist dem Verbande dafür verantwortlich, daß das Einheitsglas nur in die Hände vertrauenswürdiger Mitglieder kommt.

Berichtigung. In meiner letzten Bekanntmachung ist gesagt worden, daß das Einheitsglas für die genannten Preise „frei Haus" geliefert werde. Der Ausdruck bedarf der Berichtigung; gemeint ist natürlich „frei Bahnstation des Bestellers".

Der Bundesleiter: Breiholz.

Eine dringende Bitte.

Durch die Mitteilung unseres Rechtsausschusses sind die beiden widersprechenden Entscheidungen des Sächsischen und des Preußischen Oberverwaltungsgerichts über die Berechtigung der Polizei, die Verlegung der Bienenstände zu verfügen, der gesamten Imkerschaft bekannt geworden. Wenn der Standpunkt, auf den das Preußische Oberverwaltungsgericht sich in dieser Frage gestellt hat, auch anderswo eingenommen würde, dann stände es um die Rechtlosigkeit der deutschen Bienenzucht noch schlimmer, als wir bisher angenommen haben, dann wäre sie in weitem Umfange dem willkürlichen Ermessen der Polizeibehörde ausgeliefert. Diese hat es dann in der Hand, einen Bienenstand, der jahrzehntelang am gleichen Platze gestanden hat, ohne daß die Nachbarschaft auch nur im geringsten belästigt wurde, ganz nach Belieben durch einfache Verfügung zu entfernen, sobald ein mißliebiger Nachbar sich durch den Bienenflug behindert glaubt. Das Preußische Oberverwaltungsgericht nimmt von vornherein an, daß Bienenstiche gesundheitsgefährlich sind, und will Bienenstände so angelegt wissen, daß die Bienen bei ihren Ausflügen die Wege der Menschen überhaupt nicht kreuzen. Nach

ihm ist die Biene in Wahrheit der „wilde Wurm", dem der ruhige Bürger mit Grauen aus dem Wege gehen muß, wenn er sich vor schlimmem Unfall bewahren will. Diese Stellungnahme des Preußischen Oberverwaltungsgerichts ist durch nichts anderes begründet als durch die grundfalsche Vorstellung, ein Bienenstich sei unbedingt gesundheitsgefährlich. Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist es, dieser verhängnisvollen Wahnvorstellung den Boden zu entziehen. Darum bitte ich jeden Leser dieser Zeilen, mir bis zum 1. Mai d. J. alles mitzuteilen, was ihm sowohl über die Gesundheitsgefährlichkeit als auch über andere Wirkungen des Bienenstichs aus seiner Erfahrung bekannt ist.

Der Bundesleiter: Breiholz.

Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Die Genossenschaft hat ihr Geschäftslokal von Nordfelderreihe 14 verlegt nach Kleiststraße 11. (Straßenbahnlinien 9, 19, 29 bis Grenzweg.)

Der Vorstand.

An die werten Mitarbeiter des Zentralblattes.

Verschiedentlich werden Arbeiten eingereicht und seitens der Schriftleitung als Originalarbeiten bewertet, die zugleich auch in anderen bienenwirtschaftlichen Zeitschriften erscheinen. Dadurch wird die Schriftleitung in eine unangenehme Lage versetzt und bittet deshalb zu beachten, daß nur Originalarbeiten honoriert werden. Schriftleitung.

Das Einheitsglas; Zweck, Beschaffung, Benutzung.

Zweck und Aufgabe des Einheitsglases werden vielfach verkannt. Es ist nicht ein Glas geschaffen worden, daß in Punkto „Billigkeit" jeden Rekord schlägt, sondern ein Glas, das den Deutschen Imkerbund sowohl als auch den deutschen Honig würdig zu repräsentieren geeignet ist. Dasselbe gilt auch für Dosen und Kübel. Nur mit dem Schutzstreifen versehen kann es seiner Aufgabe gerecht wreden. Zieht man die Güte des Glases in Betracht und ferner, daß in den Preis Werbungs- und Vertriebskosten (letztere kommen den Vereinen wieder zugute!) einkalkuliert sind, so sind die Beschaffungskosten nicht zu hoch.

Benutzen können (und müssen) es nur die Imker derjenigen Vereine, die dem Zentralverein und damit dem Deutschen Imkerbunde als Mitglied angehören. Es kann nur angefordert werden durch die Vereine, die ihrerseits die Aufträge an die Geschäftsstelle des Zentralvereins weiter zu leiten haben. Zahlungen gehen auf dem gleichen Wege an dieselbe Stelle. (Bis zu endgültiger Regelung auf mein Postscheckkonto Hannover Nr. 16 360.) Frist 30 Tage.

Unbedingt erforderlich ist es, daß in den Vereinen je nach Bedarf ein oder mehrere Prüfungs- und Ueberwachungsausschüsse gebildet werden, denen die überaus ernste und verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, die mißbräuchliche Verwendung von Glas und Schutzstreifen zu verhüten.

Der Versand erfolgt zumeist als Stückgut (möglichst nicht unter 200 Stück) an die Bahnstation des vom Verein bezeichneten Empfängers, der die Unterverteilung und die geldlichen Angelegenheiten zu besorgen hat. Wird Bruch festgestellt, so ist dieser in Gegenwart von glaubhaften Zeugen oder durch eidesstattliche Versicherung aufzunehmen und der Geschäftsstelle des Zentralvereins zu melden.

Auf dem Verschlußstreifen sind Name des Verbandes und Nummer des Vereins, sowie Nummer des Mitgliedes vermerkt. Letztere ist vom Vorstande des Vereins oder dessen Beauftragten nachzufügen. Sobald die Mitgliederbewegung für 1926 zur Ruhe gekommen ist, erhalten unsere Vereinsvorstände von hier aus eine gedruckte Mitgliederliste, die mit der hiesigen genau übereinstimmt. Schatzberg.

Bezüglich Erhebung einer Platzgebühr für auf forstfiskalischem Gelände aufgestellte Wandervölker erging an die Forstabteilung der Regierungen vom Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgende Verfügung:

„Mit Rücksicht auf die Notlage der Imkereien in weiten Teilen des Staates, besonders auch in der Provinz Hannover, ersuche ich die Regierung, die Platzgebühr für das Aufstellen von Bienenstöcken auf forstfiskalischen Grundstücken auf 20 Pf. je Bienenstock festzusetzen."

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Auf die Bekanntgabe in Nr. 3 des Zentralblattes sei nochmals verwiesen und ergänzend hinzugefügt, daß es ermöglicht wurde, den Teilnehmern an den Kursen (ein zweiter, gleichfalls einwöchiger Kursus findet im Herbst statt) den Aufenthalt kostenlos zu gestalten, wenn nicht besondere Ansprüche gestellt werden. Selbstverständlich ist, daß auch zu jeder anderen als der planmäßig festgesetzten Zeit Kurse in kleinerem Umfange nach vorheriger Verabredung mit dem Bienenmeister abgehalten werden können, doch kann eine Beihilfe in bar nicht in Aussicht gestellt werden, da die Mittel beschränkt sind. Die Vereinsvorstände unserer Einzelvereine werden dringend gebeten, ihre Mitglieder auf das durch den Lehrbienenstand zu Bietende hinzuweisen. Nur Selbsthilfe durch Steigerung der Leistung hält den Einzelnen sowohl, als auch die hannoversche Imkerei und den Zentralverein hoch. Schatzberg.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

April.

Wenn die Osterglocken läuten, haben unsere Bienen ihr Auferstehungsfest gewöhnlich schon seit einiger Zeit gefeiert, denn Mitte März, zuweilen auch noch früher, ist der große Reinigungsausflug in den meisten Jahren zu erwarten. Diesmal fiel er — hier wenigstens — sogar noch in die letzten Tage des Februar, und, wie es scheint, ist die Durchwinterung eine normale. Ich fand wenigstens sehr wenig Tote auf den Asphaltpappen, die ich zur Reinigung herausnahm, auch bemerkte ich wenig Zuckerkristalle, was darauf deutet, daß wohl keine Durstnot geherrscht hat. Ein abschließendes Urteil über die Auswinterung kann heute — 20. März — natürlich noch nicht gegeben werden, da das Wetter bisher noch nicht warm genug war, um eine gründliche Revision aller Völker vorzunehmen. Sobald aber einer der neun Sommertage, die uns der März leider noch schuldig geblieben ist, eintritt, werde ich mich sofort von dem Zustand meiner Völker durch eine kurze, aber gründliche Nachschau unterrichten. Im April, wenn diese Zeilen in die

Hände meiner Leser kommen, ist es unbedingt notwendig, zu wissen, wie Brutstand, Futtervorräte, Wabenbau usw. beschaffen sind, sonst kann man leicht etwas versäumen. Wie geht nun solche Frühjahrsschau vor sich? Das notwendigste Instrument dabei ist — ein Bleistift, mit dem man in seinem Standbuch oder auf dem Zettel an der Kastentür alles notiert, was man bemerkt. Ich schreibe da z. B. an: „Vier Wabenbrut, genügend Futter, mittelstarkes Volk." Das kann man natürlich alles abkürzen, ja manche Imker haben sogar eine richtige Geheimschrift für ihre Bemerkungen, die kein anderer lesen kann, auch wohl nicht lesen soll. Man vermeide bei dem ersten Oeffnen der Beute nach der Winterruhe vor allem zu viel Rauch, da es dann leicht große Aufregung gibt und die Bienen zuweilen die Königin, die vor dem ungewohnten Rauche schnell entflieht, angreifen und töten. Ich las kürzlich erst wieder in einer Bienenzeitung, daß die so oft beobachtete Weisellosigkeit im Frühjahr am häufigsten durch die Unvernunft der Imker selbst hervorgerufen wird, die womöglich an jedem Kasten eine Viertelstunde herumarbeiten, um alles genau zu studieren. Nein, so soll es ganz gewiß nicht gemacht werden, sondern möglichst ruhig wird die Beute geöffnet, ganz wenig Rauch hineingegeben und dann schnell nachgesehen, ob Brut und Futter vorhanden oder ob etwa verschimmelte Waben durch andere zu ersetzen sind, dann schnell und vorsichtig schließen. Bei Oberladern und Blätterstöcken geht das alles in wenigen Minuten, während bei Hinterladern allerdings etwas mehr Zeit erforderlich ist. Hat man gefunden, daß nur noch wenig Futtervorrat vorhanden ist, so füttere man sofort eine große Portion, mindestens 1 Liter, am besten verdünnten Honig, im Notfalle auch Zuckerlösung, 2 Pfund auf 1 Liter Wasser lauwarm am Abend. Man glaube nicht, daß jetzt die Stachelbeere genügend Tracht bietet, so daß sich die Völker selbst erhalten könnten, sondern überlege sich, daß diese Tracht wohl eine vorzügliche Reizfütterung, aber die Witterung oft zu unsicher ist, als daß ein Vorrat, der für einige trachtlose Tage ausreichte, eingesammelt werden könnte. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß gerade in der Stachelbeerblüte Völker verhungert sind, weil der sog. Bienenvater aus Geiz oder Nachlässigkeit es versäumt hatte, rechtzeitig zu füttern! Es ist eine goldene Regel in der Imkerei, daß die Bienen nur dann gedeihen, wenn sie um sich und über sich wohlgefüllte Futterkränze haben, und nur diejenigen Imker werden etwas ernten, die immer dafür sorgen, daß der Futtervorrat stets ergänzt wird. Man darf nicht denken, daß der Futtertopf beiseite gestellt werden kann, sobald draußen die ersten Blumen ihre Kelche öffnen und ab und zu auch einmal ein Flugtag ist, sondern ein tüchtiger Imker füttert, ob es im April, Juni oder Juli ist, sobald er merkt, daß Mangel an Futter da ist. Oft genug haben mir schon Imker gesagt: „Ich weiß nicht, was das ist, vor meinen Fluglöchern liegt jetzt so viel herausgerissene Brut!" Da habe ich sie nur gefragt: „Mein Lieber, haben Sie denn nicht gefüttert, wo wir doch schon acht Tage Kälte und Regen haben?" Verwundert blickten mich da manche an und meinten, im Sommer brauche man doch nicht zu füttern, bis ich ihnen dann klar machte, daß sie ihre Hühner, von denen sie doch Eier erwarten, ganz gewiß nicht eine Woche lang ohne Futter ließen, ebensowenig ihre Ziegen und Kühe. Darum, lieber Imkerkollege, denke nicht, daß das Wort wahr ist: „Bienen und Schafe, die geben's im Schlafe". Es gibt viele Sprichwörter, die ganz verkehrt sind, und wer sich z. B. nach dem ebengenannten richtet, könnte sehr oft ein recht unangenehmes Erwachen erleben. Also, man füttere, ohne sich um den Monat im Kalender zu kümmern, sobald Mangel da ist, dann erst ist man ein rechter Bienenvater, und unsere Immen lohnen uns unsere Sorgfalt reichlich. Ich habe mich absichtlich beim Füttern etwas länger aufgehalten, weil namentlich der Anfänger oft zu spät oder gar nicht mit dem Futtertopfe zur Hand ist und sich dann wundert, daß sich seine Völker gar nicht entwickeln wollen. Aber noch eins! Vorsicht beim Futtergeben, besonders im Frühjahr, nur abends füttern, nichts am Stande verschütten und morgens alle Futtergeschirre fortnehmen, sonst gibt's Räuberei, die oft schwer zu heilen ist! Findet man nun bei der Nachschau verschimmelte Waben, so sind diese natürlich durch gute zu ersetzen, vorausgesetzt, daß man welche hat, und daran fehlt es allerdings oft bei einem Anfänger. Durch Einhängen von Kunstwaben kann man jetzt noch nicht helfen, da gewöhnlich erst zu Anfang Mai der Bautrieb erwacht. Man muß dann also beim Mangel von ausgebauten Waben solange warten, bis gebaut wird, und dann die angeschimmelten Waben herausnehmen und dafür eingelötete oder eingedrahtete Kunstwaben geben, aber am besten nicht mehr als eine auf einmal. Der einzig richtige Ort zum Ausbauenlassen ist zwischen der letzten Brutwabe und der sog. Pollenwabe, die das Brutnest abschließt. Hier erzielt man stets tadellosen Bau. Ganz verkehrt ist es, eine Kunstwabe mitten ins Brutnest zu hängen, denn da ist sie ein Fremdkörper, der das Brutnest zerreißt und die Königin an der regelmäßigen Eiablage hindert. Ebensowenig ist es richtig, die Kunstwabe als letzte ans Fenster oder bei Blätterstöcken als Schlußwabe links oder rechts einzuhängen, weil sie dort nicht warm genug hängt und auch oft nur einseitig ausgebaut wird; nur das sog. Baurähmchen darf später an letzter Stelle stehen, weil es hierbei nicht auf schönen Bau ankommt. Endlich ist denjenigen, die alle Waben des Brutraums den Winter über dem Volke gelassen haben, zu raten, die überschüssigen, unbesetzten Waben bis auf die sog. Schlußwabe fortzunehmen, damit die Wärme, die jetzt zum Brüten besonders notwendig ist, besser zusammengehalten wird. Nachdem wir so unsere Frühjahrsparade abgenommen haben, verpacken wir unsere Völker wieder recht warm und lassen ihnen mindestens drei Wochen Ruhe, wobei wir natürlich darauf zu achten haben, daß nie Futtermangel eintritt und bei flotter Entwicklung eines Volkes dafür gesorgt werden muß, daß der Königin durch Einhängen einer möglichst tadellosen, ausgebauten Wabe an richtiger Stelle Platz zum Eierablegen gegeben wird. — Weiter ist im April an den Bienen nichts zu tun; der Anfänger mache es sich überhaupt zur Regel, nicht zu oft die Völker auseinanderzureißen. Kann er aber seine Neugier nicht zügeln, dann befriedige er sie wenigstens nur immer an ein und demselben Volke, das er zu seinem „Beobachtungsstocke" bestimmt. Er darf aber nicht erwarten, von diesem alle paar Tage auseinandergerissenen Stocke viel Honig zu ernten und wird allmählich durch Schaden klug werden und Geduld lernen. — Zu den Betriebsanweisungen in der Märznummer möchte ich noch eine kurze Bemerkung hinzufügen. In meiner Anweisung ist ein kleiner, aber störender Druckfehler enthalten. Es muß nämlich auf Spalte 2, Zeile 29 von unten, heißen: „Will man nur, und

nicht nun, die Königin zusetzen usw." Sonst klingt es so, als ob die kurz vorher beschriebene Vereinigung ohne Königin ausgeführt würde, was selbstverständlich nicht gemeint ist. Dann hat mein Kollege Fechtner in seiner Anweisung für Korbimker in der Februarnummer den Anstrich mit Zementmilch erwähnt. Dazu möchte ich bemerken, daß dieser Anstrich sich ganz vorzüglich bewährt, er klebt nicht, ist sehr haltbar, billig und hat eine angenehme hellgraue Farbe. Man kann das ganze Bienenhaus damit anstreichen. Statt Vollmilch kann auch wohl Magermilch genommen werden, doch glaube ich, daß gerade der Fettgehalt der Vollmilch den Anstrich noch haltbarer macht, und ich habe daher lieber solche genommen. Man rühre aber keine großen Portionen an, da die Masse leicht erstarrt, sondern nur etwa eine Konservendose voll auf einmal, ungefähr in der Dicke einer guten Oelfarbe. Der Anstrich ist, wie gesagt, sehr zu empfehlen, besonders für Pappdächer.

Oldenburg i. O., den 20. März 1926.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

April.

Der für die monatlichen Anweisungen im Zentralblatt zur Verfügung stehende Raum bietet nicht Platz genug, um all die vielerlei und wichtigen Arbeiten zu behandeln, welche in den Monaten April und Mai auf dem Bienenstande zu erledigen sein werden. Es muß deshalb dringend zur Anschaffung von „Lehzens Hauptstücke" geraten werden. Dies Buch ist billig, verständlich geschrieben und enthält fast alles, was für die Korbimker der Lüneburger Betriebsweise als wissenswert erscheint.

Bei dem hier herrschenden kalten Wetter haben die Bienen noch nichts an Pollen oder Honig eingebracht. Die Bruterzeugung hat begonnen, die Futtervorräte schwinden schnell. Sorge, daß daran kein Mangel eintritt.

Eine andere Sorge kann uns bedrücken, ob alle Völker weiselrichtig sind. Wenn diese Nummer erscheint, muß bei normalem Verlauf der Witterung bei allen Völkern verdeckelte Brut zu sehen sein. Zu dieser Untersuchung wird der Korb auf den Kopf gestellt und so gehalten, daß die Sonne in die Wabengassen scheint. Werden die beiden mittleren Waben etwas auseinandergebogen, die hier sitzenden Bienen mit einem Speile oder etwas Rauch zurückgetrieben, dann muß die dunkelbraun erscheinende Verdeckelung der Brut, geschlossen sitzende, sichtbar werden. Ist davon nichts zu sehen, dann ist die Sache verdächtig. Vielleicht kann der Wabenspiegel Aufschluß geben. Finden sich auf dem Bodenbrett einzelne herausgerissene Bienenlarven vor, oder zeigen sich die Zellenränder im Brutnest beim Berühren mit einer Speile butterweich, dann ist Weiselrichtigkeit anzunehmen. Denn die Zelle an Zelle sitzende Brut wird von den Bienen so warm gehalten, daß die Zellen recht weich, unbesetzte dagegen bekanntlich härter und spröde erscheinen. Um allen Zweifeln aus dem Wege zu gehen, sticht man mit dem Bienenmesser aus der mittelsten Wabe einen nur ganz schmalen, bis ins Brutnest reichenden Keil heraus, der nach der Besichtigung wieder genau an seinen Platz geschoben und nötigenfalls mit einem Holzsplitterchen festgesteckt wird. Finden sich in den Zellen des Keiles, Zelle an Zelle sitzend, Eier und Brut vor, dann ist alles in Ordnung. Nicht geschlossen sitzende, lang ausgezogene Brut (Buckelbrut) oder Eier zu mehreren in einer Zelle sitzend, deuten auf Drohnenbrütigkeit der Königin oder auf eine eierlegende Biene hin. Die Heilung eines solchen Volkes ist in dieser Jahreszeit ohne Zugabe eines anderen Völkchens mit Ammenbienen nicht möglich. Es kann nur die Auflösung dieses Volkes empfohlen werden; damit wird Aerger und anderweitige Gefahr, wie Räuberei und dergl., beseitigt. Die noch vorhandenen Arbeitsbienen können für den Stand nutzbar gemacht werden, indem sie ihren früheren Nachbarvölkern zufliegen müssen. Hierzu breitet man einige Bienentücher vor dem Stande aus. Dann nimmt man das Volk herum, beunruhigt es etwas, damit die Bienen sich voll Futter saugen, weil sie dann von Nachbarn willig angenommen werden. Hierauf werden die Bienen durch Aufstoßen auf die Bienentücher gestoßen, von welchen sie bald zu den Nachbarn fliegen und angenommen werden. Will das Abfliegen der Bienen bei kühlerem Wetter nicht vonstatten gehen, dann werden die mit Bienen bedeckten Tücher auf den Kopf der Völker gelegt, mit welchem sie sich vereinigen sollen, sie laufen dann schnell hinein. Die wenigen noch im abgestoßenen Korbe zurückgebliebenen Bienen werden abgeschwefelt, das Werk, soweit es mit Brut besetzt war, herausgeschnitten und der Korb später als Höncher benutzt.

Um die Körbe haltbar und ansehnlich zu erhalten, sind sie vor dem Besetzen mit Schwärmen und auch innen am unteren Rande mit Kuhdung zu beschmieren. Am besten dazu geeignet ist solcher von Vieh, welches Grünfutter erhält. Der Dung muß nötigenfalls mit Wasser verdünnt werden, damit er ganz dünn aufgetragen werden kann. Zu starker Auftrag platzt und springt leicht ab. Werden die Körbe, bevor der Auftrag ganz trocken geworden ist, mit Holunderblättern oder ähnlichem weichen Blattmaterial gut abgerieben, dann erhalten sie ein schönes Aussehen und sind haltbarer. Dem Kuhdung noch einen Zusatz von Zement oder Lehm beizumischen, wie es hin und wieder geschieht, ist nicht erforderlich, auch nicht praktisch. Zement macht die Körbe unnötig schwer und Lehm schmutzt.

Der Lüneburger Imker speilt seine Körbe in der Regel mit drei Paar Speilen. Das oberste und das unterste Paar werden quer zum Flugloch, das mittlere so angebracht, daß sich die Speilen, von unten gesehen, etwas kreuzen. Auf diese Weise werden die Bienen immer die Waben anbauen können, sie mögen bauen, in welcher Richtung sie wollen. Wer mit seinen Bienen in der Heide wohnt und nicht zu wandern braucht, der wird seine Heidschwärme nur mit drei Stück Speilen versehen. Er steckt die oberste etwas tiefer und alle etwas mehr nach vorn wie gewöhnlich, damit die Honigstücken nicht durch die Speilenlöcher unansehnlich werden.

Die Richtung, in der die Bienen die Waben bauen sollen, wird ihnen durch sog. Richtwachs vorgezeichnet. Dies geschieht auf mancherlei Weise. Ein etwa zehn Zentimeter langes Stück einer Speile wird oben im Kopfe, in der Richtung nach dem Flugloch, mit beiden angespitzten Enden in die Korbwand gedrückt, so daß es ziemlich flach anliegt. An dieses wird etwas ausgeschnittenes Wachs angedrückt, daß es wie eine Messer-

klinge hervorsteht. Ein solcher Streifen genügt in den allermeisten Fällen, die Bienen zum gewünschten Bauen zu veranlassen. Durch Anhauchen wird sprödes Wachs geschmeidig. Ferner kann der Wachsstreifen gleich an die Korbwand gedrückt werden, nur ist es mir öfter wie bei der ersteren Art passiert, den Streifen wieder auf dem Bodenbrett zu finden. Bei diesen beiden Arten ist es schwer, mehr wie einen Streifen richtig anzubringen, weil die von den Bienen gewollte Entfernung von 35 Millimeter schwer innezuhalten ist. Wer die Anbringung mehrerer Streifen für vorteilhafter hält, tut besser, auf einem dünnen Brettchen von der Stärke eines Zigarrenbrettchens schmale Streifen von Mittelwänden in 35 Millimeter Entfernung mit flüssigem Wachs anzulöten und dieses Brettchen mit zwei Drahtnägeln im Kopfe des Korbes festzustecken.

Wer seinen Betrieb auf die Annahme von Heidschwärmen eingestellt hat und dann während der Heidetrachtzeit nicht ganz besonders vom Wetter begünstigt wird, der hat am Schluß sowohl im Vorschwarm, dem jetzigen Schwärmer, als auch im Heidschwarm nur Bienen, Werk und Pollen, aber selten Honig. Schwärmen kostet Honig und stört zur Zeit des Heidschwärmens den Betrieb oft recht sehr.

Vielmehr ist dagegen die Betriebsweise mit den sog. „Bißchen" zu empfehlen. Hierbei handelt es sich um folgendes: Die Ausnutzung des Schwarmtriebes der Heidebiene zur Erlangung früher und möglichst vieler starker Völker kommt auch hierbei zur Anwendung. Es werden mindestens soviel kleine Nachschwärme (Bißchen) aufgestellt, als Vorschwärme vorhanden sind, entweder durch Teilung starker oder durch Einzelaufstellung kleinerer. Das Volk des Vorschwarms und das des Nachschwarmes soll später seine Wohnung wechseln. Die schwachen Nachschwärme sollen sich zu einem regelrechten Völkchen mit befruchteter Königin, mit etwas Werk und Brut entwickeln bis zu der Zeit, wenn der Vorschwarm Weiselzellen anzusetzen beginnt. Diese Völkchen dürfen natürlich nicht so schwach sein, daß die gute Ernährung der Königin, überhaupt der ganze Zustand des Volkes leidet. Es soll auch angefangen haben, den Korb von oben her voll auszubauen und sich nicht nur an einer Seite des Korbes angelehnt haben. Andererseits soll das später umgewechselte starke Volk des Vorschwarmes genügend Platz und etwas Brut vorfinden. Durch diese Schwächung gibt es das Schwärmen auf. Damit das kleine Volk sich leichter verteidigen kann, auch nicht zu kalt sitzt, wird das Flugloch auf mindestens die Hälfte verengt.

Wenn sich der Schwarmtrieb zur Abgabe des Heidschwarms bei dem Vorschwarm zu regen beginnt, werden je ein Vorschwarm und ein Bißchen abgetrommelt, wechseln ihre Wohnungen, aber nicht ihren Platz. Bei dem Abtrommeln ist es nicht erforderlich, daß alle Bienen aus beiden Körben herauskommen. Unbedingt ist es aber erforderlich, es so lange fortzusetzen, bis in beiden abgetrommelten Völkern die Königin gesehen ist. Zwar hat jedes Volk Eier und junge Brut und könnte sich eine Königin heranziehen, aber dazu ist es jetzt die ungünstigste Zeit für den Betrieb. Es würden gerade die Bienen fehlen, die in der letzten Hälfte der Heidetracht arbeiten sollen.

Was wird nun durch diese Betriebsweise erreicht? Das starke Volk aus dem Vorschwarm findet in der bisherigen Wohnung des Bißchens etwas Brut und viel Platz. Dies regt seine Arbeitslust aufs Aeußerste an, es baut schnell junges Werk und liefert das, was von Heidschwärmen erwartet wird — Scheibenhonig. Dem Heidschwarm gegenüber ist er insofern im Vorteil, daß hier der Ersatz an jungen Bienen nicht vollständig für eine Zeit aufhört. Das schwache Volk des Bißchens findet in seiner neuen Wohnung soviel Ersatz an auslaufenden jungen Bienen, daß es nach kurzer Zeit als starkes Volk auf der Höhe und im Besitz ist von all den Vorbedingungen, die es zu einem guten Standvolk heranwachsen lassen, wie junger Königin, älteres Werk, viel Volk und auch Honig und Pollen. Die Bißchenwirtschaft erleichtert die Wahlzucht insofern, als von einem guten Zuchtvolk drei bis vier Bißchen aufzustellen sind.

Der Umtausch der Flugbienen aus beiden Völkern wäre auch durch einfaches Umstellen zu erreichen, dann aber behielte das Standvolk die alte Königin. Diese Art des Betriebes ließe sich demnach nicht mehrere Jahre hintereinander durchführen. Das Abtrommeln ist bei einiger Uebung durchaus keine so umständliche Arbeit.

Wenn unsere Berufskorbimker so großen Wert auf junge Königinnen legen, so können wir dies nur als eine bewährte alte Erfahrung ansehen.

Misburg, den 25. März 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Zusammenkunft der deutschen Imkerführer in Berlin am 6. und 7. März 1926.

Die entsetzliche Notlage der deutschen Imker und der traurige Rückgang der deutschen Bienenzucht hatten sie zusammengeführt, als die Männer, die seit Jahren schon als Führer der Imkerverbände und als Schriftleiter der Bienenzeitungen tapfer ihren Mann gestanden. Wohl jeder deutsche Imker kennt diese Namen und bringt ihren Trägern seine herzlichste Dankbarkeit entgegen für alle selbstlose Arbeit und die Aufwärtsentwickelung unserer deutschen Bienenzucht. Nie sind sie müde geworden, in Wort und Schrift die imkerliche Praxis zu beleben und zu veredeln und als erste Diener einer großen Sache die Produktion im wirtschaftlichen und vaterländischen Interesse auf die größtmöglichste Höhe zu bringen.

Auch berufene Forscher hatten sich ihnen zugesellt. An den Verhandlungen nahmen mit teil Professor Dr. Armbruster-Berlin, Prof. Dr. v. Buttel-Reepen-Oldenburg, Privatdozent Dr. Koch-Münster, Dr. Freudenstein-Marburg und Dr. Krancher-Leipzig.

Dazu war erstmalig vertreten das Reichsernährungsministerium durch Herrn Ministerialrat Kirschner sowie das Preußische Landwirtschaftsministerium durch den in Imkerkreisen hochgeschätzten und weithin bekannten Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets-Berlin.

Als Vertreter der Parlamente weilten in der Versammlung Reichstagsabgeordneter Hense-Thüringen und Landtagsabgeordneter Kickhöffel vom Preußischen Landtage.

Vom Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule war in entgegenkommender Weise der Hörsaal I für die Verhandlungen zur Verfügung gestellt worden.

Der Präsident des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz-Neumünster, eröffnete am Sonnabend, den 6. März, kurz nach 2 Uhr nachmittags, die Ver-

sammlung und begrüßte mit warmen Worten die Erschienenen. Die erstmalige Teilnahme des Reichsernährungsministeriums an der Sitzung bezeichnete er in seiner frischen, humorvollen Art als zwar noch junge Liebe und knüpfte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung den Wunsch daran, daß diese Liebe bleiben und sich weiter entfalten und reichen Segen für unsere deutsche Bienenzucht bringen möge. Für die im Hinblick auf die große Bedeutung der deutschen Bienenzucht immerhin nur bescheidene Zuwendung aus dem Reichshaushaltsplan dankte der Bundesvorsitzende im Namen des Deutschen Imkerbundes und knüpfte hieran die Hoffnung, daß die deutsche Bienenzucht unter den vielen Erwerbszweigen der deutschen Wirtschaft im Reichswirtschaftsministerium auch einen Platz an der Sonne finden und den Winzereibetrieben, der Fischerei u. a. gleichgeachtet werden möge.

Besonders dem Preußischen Landwirtschaftsministerium wurde dann der Dank ausgesprochen für die tatkräftige Unterstützung der Bienenzucht, die es durch stetige Zusammenarbeit mit der Bundesleitung geleistet habe. Vor allen Dingen habe man dem Hrern Oberregierungsrat Dr. Gerriets-Berlin viel zu verdanken, den man geradezu als einen der Unseren bezeichnen könne.

Eingehend wurde dann hingewiesen auf die entsetzliche Notlage der deutschen Imker. Während Unsummen hinauswanderten in das Ausland für Auslandshonig, während man ein Vielfaches der deutschen Ernte aus fremden Ländern einführe, ständen große Posten guten, echten deutschen Honigs unverkauft da, und es sei unmöglich, ihn auch nur zu den Gestehungskosten azbusetzen. Zu befürchten sei, daß die schlimmen Verhältnisse sich im kommenden Jahre noch viel schlimmer auswirken möchten, da die Einfuhr des Auslandshonigs von Jahr zu Jahr rapide gestiegen sei. Es ginge jetzt für die deutsche Bienenzucht um Sein oder Nichtsein, und nicht nur die deutsche Bienenzucht stehe vor einer Katastrophe von ungeheurem Ausmaß, sondern auch bei verschiedenen lebenswichtigen Betrieben der Landwirtschaft, die von der Blütenbestäubung durch die Bienen abhängig seien, stehe der Existenzkampf auf gleicher Linie. Nur Selbsthilfe käme hier in Frage, denn die Regierung könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in ausreichendem Maße helfen, selbst wenn sie es gern wolle.

Es müsse nunmehr der Befehl zum Angriff ergehen, denn die kommende Arbeit würde ein gutes Teil Kampfarbeit sein. Die Waffen für jenen Kampf seien geschmiedet und nach langer, mühseliger Vorbereitungsarbeit bereit. Kampfmittel seien das Einheitsglas, das Honigschild und der Bürgschaftsverschluß. Redner zeigte und beschrieb nun das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes. Es ist nach den Ulmer Beschlüssen angefertigt worden, trägt am Grunde die Inschrift „Deutscher Imkerbund D. R. G. M." und die Gewichtsbezeichnung. Am unteren Rande steht die Umschrift: „Gewähr für echten deutschen Honig", sowie das gesetzlich geschützte Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes, ein Adler, der einen Bienenkorb schützt und der hindeutet auf den Schutz, den die deutsche Bienenzucht vom Deutschen Reiche erwartet. Verschlußstreifen und Honigschild wirken als plombierter Verschluß für das Glas, so daß es ausgeschlossen sein dürfte, daß Mißbrauch mit dem Glase getrieben werden kann.

Die Werbearbeit für diese Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete der Vorsitzende als heilige Pflicht für jeden Imker. Es sei deswegen als eiserne Notwendigkeit zu bezeichnen, daß auch die bisher nicht organisierten Imker herangezogen werden müßten, so daß unsere Berufsgruppe geschlossen hinter ihren Führern stehe. Nur so könne vollster Erfolg garantiert werden. Alle müßten auf die Schanzen treten, damit der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst vollwertig ausgebaut werden könne. Mit Stimmung, mit Glauben und mit Vertrauen müsse man arbeiten, dann könnten wir hoffen, unser Schicksal zu meistern. Treffend könne man hier die Worte Geßlers an Wilhelm Tell anwenden:

„Der soll nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals setzte."

Den Ausführungen wurde reicher Beifall gespendet.

Herr Prof. Dr. Armbruster überbrachte dann die Grüße des Rektors der Landwirtschaftlichen Hochschule und übernahm es, den Dank des Deutschen Imkerbundes für das seiner Sache entgegengebrachte Interesse zu übermitteln.

In interessanten Ausführungen hob dann Herr Ministerialrat Kirschner als Vertreter des Reichsernährungsministeriums die hohe Bedeutung der Bienenzucht für das deutsche Wirtschaftsleben hervor. Leider sei die Konkurrenz des Auslandshonigs für die deutsche Bienenzucht hart und verhängnisvoll, aber man müsse den Kampf vornehm führen, indem man einmal die Qualität des deutschen Honigs ohne Bezugnahme auf den Auslandshonig hervorhebe und weiterhin die sonstige hohe Bedeutung der Bienenzucht für unser Staatsleben in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringe. In der Bienenzucht habe man eine alterprobte und bewährte Sache, an der man festhalten solle. Versuche, neue wirtschaftliche Werte z. B. durch Seidenraupenzucht zu gewinnen, dürften schon nach den bisher gemachten Erfahrungen als unzureichend bezeichnet werden. Auch das Reichsernährungsministerium erkenne die hohe Bedeutung der Bienenzucht vollkommen an und würde weiterhin sie unterstützen, soweit es in seinen Kräften stehe.

Mit warmen Worten führte dann Herr Reichstagsabgeordneter Hense aus, daß gesetzgeberische Maßnahmen für die heimische Bienenzucht in Aussicht ständen. Die Handelsverträge hätten im hohen Grade nachteilig auf die heimische Bienenzucht eingewirkt. Man würde aber von seiner Partei aus jeden kommenden Handelsvertrag in Hinsicht auf Bestimmungen, die die deutsche Bienenzucht beeinflussen, durchsehen. Es seien verschiedene Erwerbszweige, die weit weniger Bedeutung als die Bienenzucht hätten, bisher geschützt worden. Auch für die Imkerei müßten erhöhte Anforderungen gestellt werden. Honigschutz sei nicht Staatssache, wie es vielfach betont würde, sondern R e i c h s s a c h e. Das Wort Honig müsse geschützt und eine Steuerbegünstigung für Futterzucker angestrebt werden.

Herr Abgeordneter Kickhöffel wies nun in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß man noch lange nicht genügend die deutsche Bienenzucht schätze. Gerade sie schaffe aus dem Nichts Werte, die sonst der Volkswirtschaft verloren gehen würden. Auch der Obst-, Garten- und Samenbau seien mit der Imkerei auf Gedeih und Verderb verbunden. Die deutsche Landwirtschaft müsse sich eben mehr auf gewinnbringende Samenzucht einstellen, wenn sie die Not der Zeit überwinden wolle, und müsse die heimische Imkerei dazu als Bundesgenossen haben. Die Winzer hätte man mit etwa 18 Prozent, die Fischerei mit etwa 10 Proz. ihres Kapitalwertes unterstützt. Die Unter-

stützung der Bienenzucht stände indessen zu ihren ihren Kapitalwerten in gar keinem Verhältnis.

Man könne hier nur weiter kommen, wenn man die wirtschaftspolitischen Grundlagen hierfür schaffe. Die Meistbegünstigungsklausel habe die deutsche Honigverwertung stark beeinträchtigt.

Die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete Redner als eine hervorragende Tat, für die die deutschen Imker ihrem Bundesvorsitzenden nicht genug danken könnten. Die Durchführung dieser Idee würde nicht leicht sein, aber diese Selbsthilfe sei ein Instrument der Macht, wie auch der Deutsche Imkerbund und sein Vorsitzender. Hinter dem Vorsitzenden müßten aber die gesamten Imker restlos stehen, dann wäre er stark und würde sein Ziel erreichen und in jedem Kampfe seinen Mann stehen können.

Nach den Ausführungen des Herrn Oberregierungsrats Dr. Gerriets hat Preußen schon seit Jahren zum Schutze der Bienenzucht vorbildlich gearbeitet. In der Inflation sind drei Imkerschulen gegründet worden und weitere staatliche Einrichtungen der verschiedenen Art. Man hat mit dem Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes stets Hand in Hand gearbeitet und aus dieser gemeinsamen Arbeit sind die Erfolge hervorgegangen. Das Preußische Landwirtschaftsministerium hat in der letzten Zeit allein achtmal eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet mit dem Ersuchen um vermehrten Schutz der Bienenzucht und ist zuletzt dahin beschieden worden, daß weitere Anfragen keinen Zweck hätten, weil man keineswegs in der Lage sei, in der gewünschten Weise hier helfend einzugreifen. In 26 Jahren habe man es im Reiche nicht einmal fertig gebracht, ein Reichsseuchengesetz für die Bienenzucht zu schaffen. Die Hauptaufgabe der deutschen Imker sei, ihren Vorsitzenden zu stützen, dem sie ungemein viel zu verdanken hätten. Nur so könne man weiter kommen, und es bliebe gerade in dieser Hinsicht noch viel zu tun übrig.

Der Bundesvorsitzende dankte allen Rednern, und die Versammlung zollte allen reichen Beifall.

Eine lange, rege und interessante Debatte entspann sich nun um das Honigglas und um den Bürgschaftsverschluß. Sämtliche Anwesenden beteiligten sich ausgiebig daran. Wenngleich von einigen Seiten angeregt wurde, das Glas nicht so massiv herzustellen und die Riffeln fortzulassen, wurde von anderer Seite betont, daß gerade die Stabilität wünschenswert sei, wenn sie auch das Glas etwas verteuere, und daß die Riffeln eine angenehme Verzierung ausmachten, die dem Glas ein geschmackvolleres Aussehen geben werden. Einer der Redner bezeichnete das Glas als geradezu schön, so schön, daß die Honigdose nunmehr vom Tische verschwinden und das Glas an ihre Stelle treten könne.

Herr Dr. Moeller schlug vor, man solle das Glas von einer Zentralstelle vertreiben, da es dadurch verbilligt werden könnte. Demgegenüber wurde hervorgehoben, daß man es den einzelnen Verbänden überlassen müsse, ob sie es selbst oder durch eine zuverlässige Vermittelungsstelle ihren Mitgliedern zustellen wollten. Nach den gefaßten Beschlüssen würde sich die Versendung des Einheitsglases so gestalten, daß der Imker durch den Vorstand seines Vereins bei dem Verbandsgeschäftsführer seinen Bedarf an Gläsern anmelde. Vom Landesverband wird dann ein Bezugsschein ausgestellt und die Gläserfirma wird darauf angewiesen, die einzelnen Bestellungen, selbst beim Waggonbezug durch den Verband oder die beauftragte Vermittelungsstelle sich einzeln zu packen, so daß sie dann schnellstens in die Hände der Besteller ohne weitere Umpackung gelangen könnten. Die Lieferung erfolgt frachtfrei nach jeder Bahnstation des Deutschen Reiches. Vor allen Dingen ist eine rechtzeitige Bestellung wünschenswert, da nur dann auch ein rechtzeitiger Versand gewährleistet werden kann.

Auf Antrag des Herrn Privatdozenten Dr. Koch wurde dann beschlossen:

„Vertrauensabgabe des Glases und Honigschildes durch verantwortlichen Ortsvereinsleiter an die Vereinsmitglieder oder an vertrauenswürdige Geschäfte zwecks Einglasung des Honigs von Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes.

Endgültige Ausführung des Verschlußstreifens und des Werbeschildes soll der Bundesvorsitzende mit dem hierfür in Betracht kommenden Künstler besprechen."

Am Sonntag wurde in einer Vormittagssitzung dann eingehend der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst besprochen. An der Aussprache beteiligten sich ebenfalls alle Anwesenden in ausgiebiger Weise.

Es soll die Prüfung und Ueberwachung vertrauensvoll dem Vorsitzenden des Ortsvereins übertragen werden und man gibt ihm anheim, sich entsprechend zu ergänzen.

Die zwingende Notwendigkeit einer vermehrten Werbung für unseren guten deutschen Honig wurde von allen Seiten anerkannt. Der Imkerbund wird künstlerische Werbepostkarten und Briefumschläge herstellen lassen, deren Benutzung für den Schriftverkehr den einzelnen Imkern warm empfohlen wird. Interessante gesundheitfördernde Ergebnisse teilte der Vertreter des Bayerischen Landesverbandes mit. Man hatte dort Honig an Waisenhäuser und Säuglingsheime verteilt. Durch ärztliche Untersuchung war festgestellt worden, daß die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder durch den Honiggenuß geradezu hervorragend gefördert worden sei.

Auf Anfrage von Herrn Wenig wurde dann das Verhältnis der Landwirtschaftskammern zu den Imkerverbänden festgestellt, das durchweg als äußerst gut bezeichnet wurde.

Der Vertreter Schlesiens ersuchte dann die Versammlung um Genehmigung einer Beihilfe für die in diesem Jahre stattfindende große Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Obgleich die Ausführungen besonders geschickt und warm gehalten waren, konnte man sich aus grundsätzlichen Bedenken doch nicht entschließen, dem Antrage zu entsprechen. Er wurde gegen die Stimme des Antragsstellers abgelehnt.

Eine besonders herzliche Einladung übermittelte dann der Vertreter Württembergs für die große diesjährige Tagung in Ulm vom 30. Juli bis 4. August. Es tagen hier zunächst die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine Versammlung des Württembergischen Landesvereins mit Ausstellung und der Deutsche Imkerbund. Es steht eine gewaltige Tagung bevor mit einschlägigen Vorträgen und herrlichen Ausflügen, so daß jedem deutschen Imker nur dringend empfohlen werden kann, die Ulmer Veranstaltungen zu besuchen.

Zum Schluß der Sitzung wies Herr Schulzen, Schriftleiter der „Rheinischen Bienenzeitung", auf die vom Mai bis Oktober stattfindende große Ausstellung in Düsseldorf hin. Eingehend beschrieb er den weiten Plan der gewaltigen Ausstellung, die außergewöhnlich schön und mannigfaltig hergerichtet werde. Man würde hier auch der Bienenzucht einen geeigneten und genügend großen Raum zur Verfügung stellen. Es sei

dringend wünschenswert, daß die deutsche Imkerei mit ihren verschiedenen Erzeugnissen hier ausreichend vertreten sei. Besonders hier könne die Bedeutung der Bienenzucht ausgiebig gezeigt und eine großzügige Propaganda für sie entfaltet werden. Sowohl die deutsche Imkerschaft, wie auch der Deutsche Imkerbund möchten dem Rheinischen Imkerverband bei seiner diesbezüglichen Arbeit nach besten Kräften unterstützen.

Von ganzem Herzen bedauere ich, daß ich gezwungen bin, in gedrängter Kürze über die Berliner Tagung zu berichten. Sie wäre wohl wert gewesen, durch die Imkerzeitungen jedem Imker vor Augen geführt zu werden in allen interessanten Einzelheiten, aber es ist praktisch unmöglich. Es würde sicher eine Zeitungsnummer nicht ausgereicht haben.

Wohl jeder Versammlungsteilnehmer ist mit der Ueberzeugung heimgereist, daß wir fortschreiten im Kampf um die imkerliche Existenz. Ich möchte nur noch den Wunsch anschließen, daß allen den braven, selbstlosen Führern die Gefolgschaft nicht fehlen möge. Nur eine gute Etappe sichert den Sieg der Front.

Pinkpank-Kreien.

Rote Sonnenblumen.

Von Kurt Exner, Lüssen, Kreis Striegau.

Zu den bekanntesten Bienennährpflanzen gehören die Sonnenblumen oder Sonnenrosen (Helianthus). Da verschiedene Arten gerade während der trachtarmen Zeit bis zum Eintritt der ersten Fröste sehr reichlich blühen, bilden sie mindestens ein wertvolles Reizfutter, um starke Völker, welche die Grundlage für eine gute Honigernte sind, für die Einwinterung zu erzielen. Leider werden die Sonnenblumen, da sie bisher nur in gelben Arten auftraten, nicht mehr in dem Maße angebaut, wie sie es verdienen. Einen neuen Aufschwung wird dagegen der Anbau nehmen, da es gelungen ist, **rote** Sonnenblumen zu erzielen, die somit seit 300 Jahren die wertvollste Neuzüchtung dieser Art bilden. Im vorigen Jahre brachte eine Tageszeitung einen Artikel über meine roten Sonnenblumen, der von anderen Blättern übernommen wurde. Ich erhielt daraufhin so viele Anfragen zwecks Samenabgabe, daß obige Behauptung gerechtfertigt ist. Ich baute daher 1925 Mengen an, um Samen abgeben zu können.

Als Imker weiß ich natürlich, daß einige Dutzend Pflanzen im Garten zu wenig Tracht bieten. Hat sie aber der Bienenzüchter einmal angebaut, so wollen Nachbarn und andere Ortsansässige auch Samen haben; da die Neuzüchtungen große Samenmengen bringen, kann sich der Imker somit auf billige Weise in fremden Haus- und Schrebergärten, auf kleinen Kartoffel- und Rübenäckern usw. eine gute Bienenweide schaffen, besonders dann, wenn er es versteht, die Aufmerksamkeit auf diese neue Zierpflanze zu lenken. Der Nachbar wird sich zudem für die Samenabgabe sicher erkenntlich zeigen.

Die Stammform meiner Neuzüchtungen ist Helianthus annuus gaillardiiflorus, die auch unter dem Namen Helianthus annuus purpureus geführt wird. Sie ist eine amerikanische Züchtung und kam 1913 durch Sutton and Sons (Reading) nach Europa. Sie zeigt um das Zentrum einen dunkel-indischroten Ring, ist aber sonst nach den Spitzen zu vollständig gelb. 1920 gelang es mir, dieses Gelb herauszuzüchten. Ich nannte die neue Art Helianthus annuus purpureus Silesia. Sie wird etwa 2 Meter hoch, verzweigt sich pyramidenförmig und bringt von Ende Juni ab bis zum Eintritt der ersten Fröste 30 bis 60 Blüten im Durchmesser bis zu 18 Zentimeter hervor, die sehr stark von Bienen beflogen werden und große Samenmengen ergeben. Letztere können zur Aufzucht von Junggeflügel und zur Erzielung eines glänzenden Gefieders (Ausstellungszwecke!) und, da das Korn klein ist, für Sing- und Ziervögel nicht warm genug empfohlen werden. Die nahrhaften Blätter und Stengel werden von Kaninchen, Ziegen usw. gern gefressen. — Eine weitere Neuheit gelang mir mit Helianthus annuus purpureus Brigitta, welche der vorigen Art gleicht, aber um das dunkle Zentrum einen gelben Ring zeigt und somit umgekehrt wie eine Gaillardia (Konkarden oder Papageiblume) wirkt. — 1925 gelang mir eine dritte Neuheit: Helianthus annuus purpureus Abendrot in reinem Karmin. (Samen gebe ich hiervon noch nicht ab.) Liebhaber mache ich noch auf eine andere Neuheit von Herb-Neapel aufmerksam, die ich zu Vergleichszwecken baute. Es ist Helianthus annuus purpureus flore plano, welche, wie der Name sagt, gefüllt blüht und rotbraun schattiert ist, leider aber von den Bienen schwach beflogen wird. (Um Imkerkollegen unnötige Anfragen zu ersparen, weise ich darauf hin, daß ich nur noch Silesia und Brigitta in Mischung abgeben kann. Vgl. Anzeige!)

Dürfen Bienen getötet werden?

Von Dr. Schüßler-Heidelberg. [Schluß.]

II.

In strafrechtlicher Hinsicht steht dem Imker § 303 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Seite. Dort wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bedroht, wer vorsätzlich und rechtswidrig eine fremde Sache zerstört; jedoch ist ein ausdrücklicher Antrag des Geschädigten erforderlich.

Unerheblich ist, ob die beschädigte Sache einen in Geld schätzbaren Vermögenswert hat, und ob durch die Beschädigung eine tatsächliche Vermögensverminderung entstanden ist; so könnte also jemand bestraft werden, wenn er eine Sache zerstört, die in jeder Beziehung wertlos ist. Von Bedeutung wäre dieser Umstand natürlich bei der Bestrafung für die Schuld des Schädigers, der wissen muß, daß er eine Sachbeschädigung begeht, d. h. daß die Sache fremd ist, und daß die Gebrauchsfähigkeit aufgehoben ist.

Bewiesen muß allerdings immer werden, daß die Sachen fremd (und nicht herrenlos) waren, genau so, wie bei der Schadensersatzklage das Eigentum bewiesen werden muß.

Erforderlich ist weiter der Vorsatz des Schädigers — Fahrlässigkeit genügt also zur Verurteilung nicht — und die Rechtswidrigkeit der schädigenden Handlung.

Auch auf strafrechtlichem Gebiet kann die Rechtswidrigkeit in gewissen Fällen ausgeschlossen werden, so daß dann eine Bestrafung nicht erfolgen kann. In

Frage kommt hier außer dem schon oben ausgeführten zivilrechtlichen Notstand, der auch die strafrechtliche Verantwortlichkeit ausschließt, die sogen. Notwehr.

§ 53 des Reichsstrafgesetzbuchs bestimmt nämlich, daß eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen, rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren.

Als Angriff ist jeder Eingriff in eine fremde Rechtssphäre, jede Beeinträchtigung rechtlich irgendwie geschützter Güter eines anderen zu betrachten. Unbeachtlich ist hier — im Gegensatz zum zivilrechtlichen Notstand — ob derjenige, der die Bienen getötet hat, den Angriff selbst verschuldet hat, außer wenn dieses Verschulden soweit geht, daß er den Angriff absichtlich hervorgerufen und sich dadurch selbst in den Notwehrzustand versetzt hat. Aus diesem letzteren Grunde wäre auch der Imker aus unserem Fall Nr. 6 zu bestrafen; dieser Fall ist auch schon tatsächlich in dieser Richtung entschieden worden, wie in der Bad. Biene und ihre Zucht 1912, S. 276 berichtet wird: Das Schöffengericht Wunsiedel bestrafte den betreffenden Imker mit 70 M Geldstrafe evtl. für den Fall der Unbeibringlichkeit 14 Tage Gefängnis; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt! Auch aus einem weiteren Grund konnte in diesem Falle der Schädiger Notwehr nicht geltend machen, weil diese Art der Verteidigung gegen den Angriff der raubenden Bienen nicht erforderlich war, wie wir schon oben im zivilrechtlichen Abschnitt betont haben.

Weiterhin ist hier im Gegensatz zum Notstand unerheblich, ob der angerichtete Schaden größer oder kleiner ist, als der Schaden, der durch die Zerstörung des angegriffenen Rechtsguts entstanden wäre.

Das Ergebnis auf strafrechtlichem Gebiet wäre also demnach: Gemäß § 303 des Strafgesetzbuchs sind zu bestrafen die Fälle 2, 4 und 5. Fall 1 muß ausgeschieden werden, weil es sich hier nicht um eine vorsätzliche Vernichtung der Bienen, also auch nicht um eine vorsätzliche Sachbeschädigung handelt, ebenso Fall 6 (die Fälle 6 und 7 fallen nicht schon deshalb weg, weil es sich nur um wenige Bienen handelt, denn auf den Wert oder Unwert des beschädigten Gutes kommt es hier nicht an). In unseren Fällen 3 und 7 handeln die „Bienentöter" in Notwehr, die Handlung ist infolgedessen nicht rechtswidrig und infolgedessen auch nicht zu bestrafen.

Eigentlich ist es recht erstaunlich, wie wenig die Tötung von Bienen strafrechtlich und auch zivilrechtlich verfolgt wird; die Schuld daran liegt aber einzig und allein bei den Imkern selbst, da sie nicht gründlich und nachdrücklich genug auf der Wahrung ihrer Rechte bestehen. Stellen die Bienlein selbst irgend einen Schaden an, sofort hat der Imker eine Schadensersatzklage am Bein, wird der Imker aber geschädigt, so beschränkt er sich meistens darauf zu schimpfen, anstatt Klage zu erheben und zu seinem Recht zu kommen! Der Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes, sowie die Schriftleiter der Verbandszeitschriften werden jederzeit gern ratend zur Seite stehen, in Brandenburg hat sich sogar eine Rechtsschutzkasse gebildet, die den Imkern auch finanziell unter die Arme greift, eine Einrichtung, die in einem größeren Umfang zu empfehlen wäre! Denn der Rechtsnot ist in erster und nächster Linie dadurch zu steuern, daß die Imker die rechtlich zur Verfügung stehenden Handhaben auch ergreifen.

Der Niedersächsische Blätterstock mit Original-Blidon's Einflugluke und meine Betriebsweise.

(D.R.G.M. 875 538; Futter- und Baukasten D.R.G.M. 921 056.)

Von Wilhelm Blidon, Göttingen.

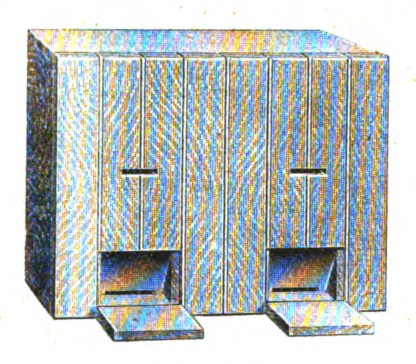
Dem Wunsche vieler Imkerkollegen entsprechend, insbesondere auf Anregung des Herrn Hauptlehrer Schneider, Godshorn (Hann.), in der Novembernummer des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, sowie des Hinweises des Herrn Prof. Dr. Gericke, Oldenburg, in Nr. 3 vom 15. März 1926, fühle ich mich verpflichtet, die Betriebsweise meines Niedersächsischen Blätterstockes mit ihren Eigenarten näher zu erläutern.

Durch langjährige Imkerpraxis und Versuche vieler Systeme habe ich mich zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß dem Blätterstocke die Zukunft gehört. Es ist zu bewundern, daß es solch langer Zeit bedurfte, um von einem Siegeszuge desselben zu reden. Schon im Jahre 1874 haben Rothe und Alberti die Grundlagen desselben zu lösen bzw. zu verbessern gesucht. Wie eminent fruchtbringend sich die Verwendung von Blätterstöcken mittlerweile gestaltet hat, erweist der Umstand, daß die im letzten Jahrzehnt neu erfundenen Systeme den Blätterstock ganz oder teilweise verkörpern. Was nun die Konstruktion und Betriebsweise meiner Beute anbetrifft, so war mein Leitgedanke, bei möglichster Einfachheit derselben erprobte Verbesserungen mit bahnbrechenden Neuerungen zu vereinigen, um dadurch die auf den Honigertrag ungünstig beeinflussend und zeitraubend wirkenden komplizierten Betriebsweisen zu beseitigen. In meiner Beute erübrigt sich daher Umhängen der Waben, Flugschaltung, Königin-Aussuchen und Obenüberwinterung. Die Einfachheit der Betriebsweise ermöglicht höchste Trachtausnutzung bei schneller und gewissenhafter Arbeitsausführung. Trotzdem entspricht sie allen Anforderungen und ermöglicht dem Imker, durch Brutbeschränkung und Baurahmen das Schwärmen tunlichst zu verhindern. Auf Wunsch kann bei der Absperrung auch zugleich eine Königin gezogen werden. Die Absperrung ist denkbar einfach und erfordert nur wenige Minuten Zeit. Wenn im Mai sich die Trachtquellen erschließen, dann ist es Zeit, je nach Wetter und Tracht die Honigräume zu öffnen. Um nun möglichst den Frühhonig zu erfassen, kommt folgende Betriebsweise zur Anwendung:

Wenn das Volk für den Honigraum reif ist, richtet man denselben zur Aufnahme der Honigwaben her, entnimmt dem Brutraum die beiden äußeren Deckwaben Nr. 1 und Nr. 10, die um diese Zeit schon mit Frühhonig gefüllt sind, und stellt dieselben als erste in den Honigraum. (Daß hierbei die Königin nicht in den Honigraum verschleppt werden darf, ist natürlich selbstverständlich.) Nun füllt man den übrigen Platz in demselben mit ausgebauten Waben aus und schließt

den Honigraum. Die beiden im Brutraum entstandenen Lücken, wo bisher die Waben Nr. 1 und Nr. 10 standen, füllt man derart aus, daß auf die Nr. 1 das senkrechte Absperrschied und auf Nr. 10 eine Blindwabe gestellt wird. Danach schließt man auch den Brutraum, sichert das ganze mit einer dichtschließenden Strohdecke, man wird überrascht sein, wie schnell die Bienen den Honigraum beziehen. Nach einigen Wochen, je nach Wetter und Tracht, spätestens aber Anfang der Haupttracht, hat sich das Volk, dank der naturgemäßen Räume und Wabengröße, wo Honig und Pollen um die Brutkugel abgelagert sind, so schnell entwickelt, daß der Honigraum bereits besetzt ist und es höchste Zeit wird, daß mit der Brutbeschränkung begonnen wird, damit das Volk nicht zu stark und nicht der Honig in Bienenfleisch verwandelt wird.

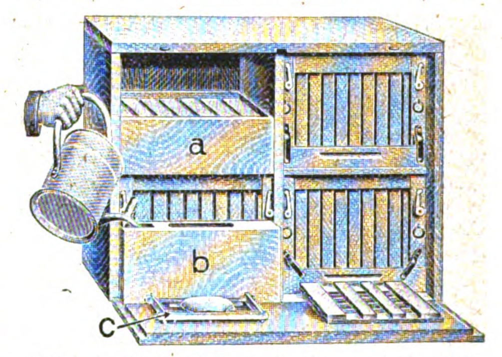
Das senkrechte Absperrschied, das, wie vorhin bereits erwähnt, sich auf Platz Nr. 1 im Brutraum



befindet, braucht man nur mit der Wabe Nr. 5 zu wechseln, dadurch ist erreicht, daß die Königin nur vier Waben bestiften kann. Auch ist es jetzt völlig einerlei, ob die Königin rechts oder links sitzt, da sich beiderseits vom Absperrschied nur vier Waben befinden. Will man nun eine Königin ziehen, so muß man das senkrechte Absperrschied vor der Benutzung dichten, den Teil des Absperrbodens über der einen Hälfte abdecken und die Luke durch ein praktisches Schied teilen. Da nun der Hauptzweck der Bienenzucht die Honigernte ist, müssen wir alles tun, um ein Schwärmen vor allen Dingen da zu verhindern, wo der Imker auf Frühtracht angewiesen ist. Das Schwarmverhindern durch Brutbeschränkung, wie vorhin erwähnt, wird infolgedessen noch wesentlich durch den Baurahmen unterstützt, wenn nicht durch unausgebaute Mittelwände den Bienen genügend Gelegenheit zur Befriedigung ihres Bautriebes gegeben ist. Ein Volk soll und muß vor allen Dingen Ruhe haben! Diese Ruhe wurde bislang durch das unvermeidliche Wechseln des Baurahmens oft unterbrochen. Ebenfalls wurde die an dem Baurahmen sitzende Wabe einseitig ausgezogen, wodurch die ursprüngliche Wabe nach Beendigung der Schwarmgefahr nicht mehr an den alten Platz paßte. Letzteres war wohl auch der Grund der spärlichen Benutzung desselben. Insbesondere hatten die älteren Imker eine berechtigte Abneigung dagegen. Durch den neuen Futter- und Baukasten Original Blidon ist das Problem auf die einfachste Art gelöst, indem man diesen Kasten als Baukasten benutzt. Auf die Beschreibung des Futterkastens komme ich später zurück. — Zwecks Anbringung des Baurahmens in letzteren entfernt man den Schwimmer und das Schied, ein praktischer Schlitz auf beiden Seiten bringt das 13×31 große Rähmchen genau in die Mitte. (Das Oberteil des Baurähmchens muß in der ganzen Länge mit einem kleinen Anfangsstreifen versehen sein.) Man wird jetzt überrascht sein, was für eine wunderbare Drohnenwabe die Bienen nach Bedarf in den Kasten hineinbauen. Diese Wabe läßt sich leicht durch wenige Handgriffe auswechseln. Man hat somit den Bienen auf die bequemste Art und Weise Gelegenheit gegeben, sich auszutoben. Die Bienen benutzen den Kasten gern. Der Baurahmen im Blätterstock war bislang der einzige Nachteil dem Hinterlader gegenüber, weil derselbe nicht an der Peripherie stand.

Wann wird der Baukasten eingestellt?

Ein bis zwei Tage nach der Absperrung, und zwar sobald sich an der Fensterscheibe im Brutraum zeigt, auf welcher Seite sich die Königin befindet. Man dreht die mit einer Schraube befestigte Fensterfeder herum,



a. Dickwabenhonigeinsatz. b. Futter- und Baukasten. c. Baurähmchen zum Baukasten.

entfernt den Fensterschieber und sichert die Seite, auf welcher sich die Königin nicht befindet, durch ein Stück Drahtabsperrgitter, welches durch die Fensterfeder befestigt wird, damit die Königin bei Rückkunft aus dem Baukasten auf ihrem Legegange nicht in die andere Hälfte gelangen kann. Durch diese Betriebsweise ist jeglicher Eingriff überflüssig. Der Baurahmen im Futterkasten sagt alles. Will das Volk schwärmen und das Bauen hört auf, dann sitzen die Weiselzellen unbedingt am jungen Drohnenwerk im Baukasten. Die Schwarmverhinderung durch Brutbeschränkung ist kein Gewaltmittel, denn wir ahmen der Natur nur das nach, was sie in guten Jahren auch tut, indem sie die Brutflächen durch Honigkränze einengt. In Spättrachtgegenden, wo die Sommertracht mager ist, wird man auch ohne Absperrung mit acht Waben im Brutraum und zehn Waben im Honigraum bzw. zur Heide mit Dickwaben einsetzen, den Verhältnissen nach gute Ernten machen. Da nun im allgemeinen die Haupttracht ohne Kraftzersplitterung ausgenutzt ist, so ist nach derselben der Futter- und Baukasten zu entfernen, sonst würden bei einer event. Notfütterung, die bei langem, schlechten Wetter nach der Ernte mitunter notwendig wird, oder bei der unbedingt in Frühtrachtgegenden erforderlichen Triebfütterung im August, Hemmungen eintreten, denn die Bienen beschützen den Kasten in trachtloser Zeit als Ruheplatz. Demzufolge waren, wie ich stets beobachtete, die Bienen derart zusammengedrückt, daß sie einem vollgepfropften Heringsfaß glichen. Wird jedoch der Kasten rechtzeitig entfernt, so ist derselbe immer gebrauchsfertig.

(Schluß folgt.)

Arabis alpina.

Von Dr. Berthold, Leipzig.

In Imkerkreisen ist wohl noch die Meinung verbreitet, daß für den Haus- und Bienengarten die Anpflanzung honigender Gewächse sich kaum der Mühe lohne, weil sie nicht die genügende Beachtung der sammelnden Bienen fände. Für Einzelfälle und ungeschickte Wahl mögen derartige Einwendungen nicht unberechtigt sein, im allgemeinen sind sie nicht zutreffend.

Es gibt auch in unseren Gärten Bienentrachten, die zu bestimmten Zeiten den dringenden Bedarf an Pollen und Nektar sehr ergiebig decken und namentlich im Vorfrühling wie Spätsommer unentbehrlich sind.

Das gilt für unsere reichen Kätzchenträger, für Mandelbaum und Kornelkirsche, wie für Krokus, Hyazinthe, Stachelbeere, Himbeere und Schneebeere, und nicht minder die wertvolle Gänsekresse Arabis, die als besonders Erwählte hervorgehoben werden möchte.

Da von dem rührigen Verein Sittensen in dankenswerter Entschlossenheit zur Selbsthilfe gegriffen wird, um einen gut entworfenen Plan zur Besserung der Bienenweide des Bezirks zu verwirklichen und dabei über die Arabis als Bienennährpflanze Auskunft erbeten wird, möge an dieser Stelle über die leider noch viel zu wenig beachtete Zierstaude von erstaunlicher Anspruchslosigkeit ein Beitrag auf Grund langjähriger Erfahrung gegeben sein.

Die Arabis, Gänsekresse oder Gänsekraut, ist ein Frühlingsschmuck des Gartens, eine Bienenweide und Augenweide zugleich.

Sobald die Salweide im Verblühen ist, hebt die bescheidene Arabis aus ihrem niedrigen zartgrünen Teppich ihre schneeweißen Blütenköpfchen auf 15 bis 20 Zentimeter hohen Stengeln. Und ehe noch der frische Blütenbehang sich erschließt, sind auch die spähenden Bienen vom nahen Schauer schon in Massen bereit, zu mustern und zu suchen und nach der reichen Labung an Nektar und Pollen zu schürfen. Zuweilen schon von Ende März ab, sechs Wochen hindurch, geht unermüdlich regsamer Bienenflug in die lockende, dichtgedrängte Blütenfülle, die dem Aeußeren nach an das bekannte heimische Schaumkraut erinnert, mit der unsere Gänsekresse als Kreuzblütler in enger Verwandtschaft steht.

Die Nektarien sind bei den Arabisarten vorzüglich entwickelt. Die Mittelhonigdrüsen stehen bei den langen, die Seitenhonigdrüsen bei den kurzen Staubblättern, und beide sind zu einem halben Nektarringe verbunden, der die kürzeren Staubfäden umgibt. Das schmale, spatelförmige, kaum merklich gezähnte Blattwerk trägt bei der Arabis alpina, noch mehr bei der Arabis albida, einen mattgrau filzigen Schimmer und ist am Wurzelstock zu einer lockeren Rosette vereinigt. Bei älteren Pflanzen dehnt sich die Grundachse kriechend weiter aus, wodurch an den verlängerten dünnen Zweigen durch neue Sprossentriebe fortschreitend rasenbildende Polsterkissen gezeitigt werden.

Diese rasenbildende Fähigkeit erhebt die Arabis zu einer unserer dankbarsten Einfassungspflanzen. In Gärten, auf Schmuckplätzen und Grabhügeln, als Rabatten und Rasenumsäumungen kommt ihr frischer Frühlingsglanz ganz besonders zur Geltung. Und wenn nur ein einziges Beet im Gärtchen zur Verfügung stünde, müßte es mit dem Blütenreichtum der dankbaren, zierlichen Arabis umkränzt werden.

Der Imker legt das reizvolle Bild am Wegerand an in weitem Bogen rings um den Bienenstand und schmückt Steinpartien, Zugänge zur Laube und sonst noch manches vergessene sonnige Plätzchen damit. Die Arabis ist winterhart, bedarf keiner Bedeckung; perennierend erhebt sie sich ohne Pflege von Jahr zu Jahr in reicher Vermehrung zu frischem Wuchs. In bezug auf Bodenart ist sie höchst anspruchslos, sie kommt auf jedem leichten Boden fort. Von ihr bevorzugt ist die sonnige Lage, die kalkreiche sandige, trockene und steinige Scholle, so daß selbst auf kahlem Gestein mit wenig Verwitterungsboden noch ihr Gedeihen gesichert ist. Auf dem nackten Mauerwerk der Gehöft- und Dorfstraßenumfriedigungen kann auf die Dauer und ohne sonderliche Mühe durch Bepflanzen mit Arabis ein üppiges, herrliches Entfalten gewonnen werden. Wie aussichtsreich, die starren Mauerreihen von Stein oder Lehm im schmucklosen Dorfgelände zu frischem Grün und blumigem Behang zu wandeln! Die Mauerköpfe oder Riegel erhalten kalkreiche Unterlage, Mischungsteile sandiger lehmiger, toniger Krume mit Bauschuttgemenge, und der seichte Untergrund genügt, um im folgenden Jahre schon den weißen Blütenschleier sich breiten und den auffälligen Zuzug der Bienen mehren zu sehen.

Die Anspruchslosigkeit an Boden ist der Arabis aus ihrer Alpenheimat eigen, wo sie in gegen 140 Arten und Zwischenformen von der Schneegrenze der Hochalpen herab bis in unser Flachland ihre Ausbreitungsfähigkeit behauptet. Aus kalkigen Felsspalten und trockenen Geröllhalden sowohl wie auf steinigen Triften und sonnigen Matten, hängend über dem Steingebrock des Bergsees schmückt sie in freiem Walten das blumige Gelände. Vom Vorfrühling die weiß und lila oder rosig angehauchte Stein-Gänsekresse (Arabis petraea, Lamarck) bis zur spätsommerlichen bläulich oder purpur blühenden Arabis coerulea Allioni.

Unsere bekannte und weitverbreitete Arabis alpina L. ist der aus dem Kaukasus stammenden Arabis albida Steven sehr ähnlich. Beide werden auch oft verwechselt und selbst im Handel zuweilen als ein und dieselbe Pflanze ausgegeben. Bei der Arabis albida, gleichbedeutend mit Arabis Caucasica Willd., ist die graufilzige Behaarung mehr ausgeprägt, auch die Blüten sind größer und die Honiggrübchen (Nektarien) kräftiger ausgebildet. Der zarte Duft der Blüte fehlt bei dem Alpengänsekraut (Arabis alpina), und überhaupt tritt die Blütezeit bei dieser später ein als bei der kaukasischen Art Arabis albida.

Es liegt deshalb nahe für den Imker, die Arabis albida zu bevorzugen, und zwar die einfache weiße Form; denn im Laufe der Zeit ist diese gärtnerisch durch Kultur wesentlich verbessert worden. Es gibt eine Züchtung Arabis albida fol. var. mit weißbunt gerandeten Laubblättern, die man häufig als Gräberschmuck sieht, und eine großblumige gefüllte Form Arabis grandiflora flore pleno, die als Schnittblume und zu Bindereien verwendet wird, ferner eine Arabis alpina grandiflora superba mit größeren Blüten als die der Stammart, und eine Kreuzung mit Arabis aubrietioides, zartlilarosablühend, die als Arabis alpina var. rosea geführt wird, und verschiedene andere.

Diese bunten Spielarten kommen für den Bienengarten nicht in Frage, sie honigen entweder gar nicht oder bei weitem nicht in dem Maße wie unsere beiden bewährten Arabis albida Stev. und Arabis alpina L.

Eine sehr dankenswerte Ergänzung zur Arabis ist die farbenreiche Aubrietia deltoidea D. C. Anmutig gegen das Schneeweiß kontrastierend, setzt sie mit ihrer sehr ergiebigen Nektartracht ein, wenn die der Arabis versiegt. Sie ist gleichfalls eine niedrige, rasenbildende Einfassungs- und Teppichpflanze, reichblühend und ausdauernd, winterhart und anspruchslos. In ihren bevorzugten Varietäten: Aubrietia Leichtlinii (rötlich), Eyrei Purpurteppich, Lavender (hellblau), Pinardi Boiss. (dunkelblau) u. v. a. belebt sie das schöne Farbenbild des Gartens.

Als dritte der reichhonigenden und für Wegeränder-Umrahmungen vorzüglich geeigneten Zierstauden soll die Stachis lanata Jacqu., unser Wollziest, im Bienengarten Aufnahme finden. Sie bietet eine vorzügliche Nachtracht im Juli und August und durch ihr niedrigbleibendes seidenglänzendes Blätterwerk einen selten schönen Schmuck. Die violett, lila und rosenfarbigen Lippenblüten auf ziemlich ½ Meter hohen Stengeln sind unscheinbar gegenüber den großen samtartig mit weißem Filz überzogenen Blättern, die in ihrer glanzvollen Reinheit und Schönheit von Frühjahr bis Herbst das Auge entzücken. Dabei ist sie eine genügsame Pflanze, die sich durch Stockteilung oder Aussaat leicht vermehrt, und auch sehr geeignet, sonnig gelegene Felspartien und Steingruppen oder sandige, geröllige Abhänge reizvoll zu umspinnen.

Wenn die Imker der Börde Sittensen für ihre beabsichtigte Verbesserung der Baumtracht auch die Sophora japonica, den Schnurbaum oder Sauerschotenbaum, mit berücksichtigen wollten, würde der sehr erwünschten Spättracht ein großer Gewinn zuteil werden. Die Sophore blüht im August bis in den September hinein, und die kleinen weißgelben, duftenden Blüten in langen, aufrechten Rispen honigen vorzüglich und werden aufs Eifrigste beflogen. Sie wächst zu einem mächtigen, weitausgreifenden Baum heran; das Laubwerk ist ähnlich der Robinie (Akazie), kräftiger, dunkler; aber das Wachstum geht sehr langsam vonstatten, so daß Zögerungen in der Anpflanzung Fehler bedeuten. Wenn der Wunsch bestehen sollte, würde ich Ausführlicheres über die bewährte Sophore aus eigener Erfahrung berichten können.

Neue Bücher für Imker.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Schlimm soll es bei den Imkern mit dem Bücherkaufen stehen, als wäre da gar kein Bedürfnis nach Fortbildung vorhanden", meint Koch, Lankwitz, in der „Deutschen Bienenzucht". Ein älterer Wanderlehrer schreibt, er habe die Erfahrung gemacht, daß „wohl 90 Proz. der Imkerschaft einfache Leute sind, die ihre innere Veranlagung zu der edlen Bienenzucht hinzieht. Und Huschens in der „Rheinischen Bienenzeitung", einer von denen, die sich dagegen wehren, daß man gegen Gerstungs Wirken allzu erhaben tut, meint: Imkerschulung sei schön, wenn sie den Schwerpunkt legt auf — Charakterschulung.

Gesundermaßen müßte also das Imkerschrifttum wohl zweierlei Art sein. Es müßte Imkerschrifttum geben für die „einfachen Leute", die die 90 Proz. ausmachen, Imkerschrifttum, das sie „zur Gänze verstehen, worin sie sich leicht zurechtfinden, welches zu unserer edlen und veredelnden Zucht begeistert und anregt". Tratsch brauchte es darum nicht zu sein, denn wer meint, „Volk" denke nicht, der hat nie mit ihm zusammengelebt. Es dürfte nicht bequem und gewissenlos weiter aufgewärmter Kohl veralteter Wissenschaftelei sein. Vielmehr wäre gerade für die 90 Proz. der Imkerschaft aus dem gesamten Wissen der Menschheit alles das heranzuholen, was „anregen und begeistern" kann. Dabei dürfte, was dargeboten wird, nicht so dargeboten werden, daß es jenes Selbstbewußtsein untergräbt, welches vor Zeiten unsere Heidimkerei groß gemacht hat, welches einen Großimker vom Schlage des Steiermärkers Neunteufel (siehe „Mein Bienenmütterchen") beseelt, und welches die Imkerschaft Neuseelands, Kanadas, der Vereinigten Staaten usw. mit allen Schwierigkeiten fertig werden läßt. Entmutigend, ja vernichtend nämlich wirkt, auf die 90 Proz. der Imkerschaft unmittelbar losgelassen, Schrifttum, das von Natur und Rechts wegen für die übrigen 10 Proz. der Imkerschaft bestimmt ist. Da diesen Teil die kaufkräftigen und kaufwilligen oberen Zehntausend bilden, kann letzteres Schrifttum immerhin mit einem Publikum von 10—20 000 Mann rechnen. Eine größere Front kommt auch für das Schrifttum der „einfachen Leute" schwerlich in betracht, so daß das wünschenswerte Gleichgewicht der Kräfte also zustande zu bringen wäre auf dem Wege gegenseitiger Achtung. Für die oberen Zehntausend, die bewußten 10 Proz., ist namentlich bestimmt der unmittelbare Genuß der wissenschaftlichen Einzelforschung; während deren Erträgnis für den „einfachen" Bienenwirt und für die Unterweisung in der Bienenzucht erst durch geeignete ausübende Bienenwirte zu sichten und zu verarbeiten ist.

Mit der ausübenden Bienenzucht ist es wie mit der Krankenbehandlung der ausübenden („praktischen") Medizin. Auf einen Fund der Forschung hin wird ein gewissenhafter Arzt, der ein halbes Leben lang erfolgreich Kranke behandelt hat, nicht plötzlich sein erprobtes **Können** wegwerfen, denn dadurch würde unabsehbares Unheil entstehen. Er wird vielmehr den kaum verkündeten Fund, der sich in der Folge jedesmal noch mancherlei Zurechtsetzung gefallen lassen muß, ausgleichend und anpassend nach und nach mit nutzbar zu machen trachten. Nur ein nicht gewissenhafter, ein leichtfertiger „Arzt" brächte die plötzliche Umstellung übers Gewissen. In derselben Lage aber, in der sich der Arzt gegenüber dem Kranken befindet, befindet sich der Bienenwirt gegenüber dem Bien. Was ist nun in den letzten Jahren nicht alles an plötzlichen Umstellungen und Anwendungen zugemutet worden. Ein halbes Jahr später kann man den aufbauscherischen Findern nur mehr den einen Gefallen tun, über ihre einstigen Funde sich auszuschweigen.

Kann es da wundernehmen, daß die Abneigung, Bücher zu kaufen, allgemein wird? Sollte hier, wie „Uns' Immen" geradezu behaupten, nicht sogar eine der Ursachen für die „Schwindsucht" der Bienenzucht zu suchen sein, wovon in letzter Zeit in verschiedenen

Bienenzeitungen die Rede war? Denn vergessen wir nicht: den Stamm der Imkerschaft bilden die mißhandelten 90 Proz.; die beweglicheren, unterhaltungsbedürftigen und nicht so leicht zu schädigenden Andern machen nur 10 Proz. aus!

Noch ein Wort des „Bienenvaters" könnte zur Beurteilung unseres Imkerschrifttums herangezogen werden: „Still kommt alles in die Welt, was groß und von Dauer ist." Wo kommt bei uns einmal etwas „still"? Fällt es nicht den meisten sehr leicht, sich ausgiebig selber anzupreisen, so daß endlich auch den Andersveranlagten nichts mehr übrig bleibt als hierin mitzutraben?

Breiholz'ens, unseres Bundesleiters, neuem Arbeitsaufruf möchte ich einen Schlußsatz anhängen dürfen: Wende also jeder all seine Kraft auf die ihm zustehende Aufgabe und lasse vom Andern die Finger!

Dr. P. Neumann, Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde (Arbeiten usw.), neu bearbeitet von Prof. Dr. Baier, Berlin (bei Pfenningstorff, Berlin, 2 M).

Schon das auf die sogenannte wissenschaftliche Klarheit verzichtende Vorwort nimmt ein. Die vernünftige Einstellung hält das ganze Buch hindurch an. Eine Anzahl Seiten ist ohne weiteres als Honigflugschrift zu brauchen. Bedeutend sind namentlich die Abschnitte, worin der Nahrungsmittelchemiker als solcher spricht. Die Darstellung mancher Einzelheiten der ausübenden Bienenzucht zeigt nicht dieselbe sichere Hand, dasselbe unbedingte Darüberstehen. Die Schilderung der Auslandsverhältnisse müßte auch bei Benutzung besserer Quellen lückenhaft bleiben. Immerhin sollten nicht geradezu fehlen das Land, das bezüglich Organisation der Honigausfuhr und Strenge der Vorschriften an der Spitze der Welt steht: Neuseeland; das Land, das nach dem Urteil der Fachleute den an Geschmack höchstwertigen Honig hervorbringt: Guatemala; das Land, das mit seinem dem europäischen mehr verwandten Honig für uns besondere Bedeutung hat: Kanada; endlich das Balkanland, das in Deutschland seinen Hauptabnehmer erblickt: Bulgarien. Man muß seine Gegner kennen, wenn man ihnen gewachsen werden will. Bei gewissen Anführungen stört die Einseitigkeit der Quellenangabe. Es entsteht der vom Verfasser kaum gewollte Eindruck der Parteilichkeit. Wozu schießlich Anführungen zum Beweis für Tatsachen, die für jeden Unbefangenen auf der Hand liegen oder amtlich festgestellt sind!

Was an diesem Buche etwa auszusetzen wäre, wiegt indessen leicht gegenüber dem, was es bietet. Es ist durchaus verschieden von dem in anderer Hinsicht hervorragenden Buch des Franzosen Caillas. Das Buch ist ein geradezu unentbehrliches Rüstzeug für alle diejenigen, die durch ihre Stellung befugt sind, die Sache des Honigs in der Oeffentlichkeit zu verteidigen und zu vertreten. Es stellt die sonst schwer erreichbaren Gesetzeshandhaben zusammen. Es schildert die Einzelheiten der Honiguntersuchung eingehend.

Wenn also die verschiedenen Abschnitte nicht gerade alle gleichwertig sind, so sichern dem Buche seine wertvollen Teile auf jeden Fall einen unbestreitbaren, ja einzigartigen Platz im Fachschriftentum.

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde. Zur Förderung . . . herausgegeben von Prof. Dr. Enoch Zander. III. Band (bei Paul Parey, Berlin).

Da das „Bienenwirtschaftliche Zentralblatt" diese Erscheinung bereits ausführlich besprochen hat, sei nur bemerkt, daß ich die in der „Ersten Hälfte" enthaltene Arbeit Himmers, des Assistenten Zanders, im wahren Sinne des Wortes für ein überragendes Werk der wissenschaftlichen Bienenforschung halte.

K. v. Frisch, Sinnesphysiologie und „Sprache" der Bienen. (Berlin bei Julius Springer, 1,20 M.)

Während unsere Fachinstitute für Bienenkunde sich teilweise fragwürdigen Auseinandersetzungen mit Aufgaben der Bienenwirte hingaben, bemächtigten sich die Zoologischen Institute verschiedener Universitäten des wunderbaren Gegenstandes. Von dem Auftreten Prof. v. Frischs wird vielleicht geradezu ein neuer Abschnitt der bienenkundlichen Forschung zu rechnen sein. Das vielbeliebte Bestreben, andere auszuschalten, indem man, obwohl es unmöglich ist, deren Tätigkeitsgebiete mit übernimmt, hat sich schon mehrfach gerächt. Statt daß es lebendiger in unseren Reihen wird, wird es gedrückter, man könnte sagen toter. Daß gesunder, fruchtbarer und erfolgreicher wäre, einander zur Arbeit anzuregen, zum Mitschaffen heranzuziehen, zeigt die Schweiz.

Mit diesem am 23. September 1924 zu Innsbruck gehaltenen Vortrag hat v. Frisch seine bekannten Forschungen in einer Weise zusammengefaßt, die jedem, selbst dem Nichtimker, eine Stunde reinster Freude bereiten muß. Die Schlußworte sind: „Ein paar Bewegungen, ein bißchen Duft! den die Biene von den Blüten in den Stock hineinträgt, ein bißchen Duft! den sie draußen am Schauplatz ihrer Entdeckung selbst in die Luft entströmen läßt, vermittelt eine Verständigung, die kaum besser wirken und nicht einfacher gedacht werden könnte." Merkwürdig ist, daß, je eingehender die Bienenforschung wird, das Bienenleben desto mehr dem menschlichen Gemeinschaftsleben irgendwie ähnlich erscheint.

Gustav Adolf Rösch, Untersuchung über die Arbeitsteilung im Bienenstaat 1. Teil. Zeitschrift für vergleichende Physiologie (in Berlin bei Julius Springer).

Der wesentliche Inhalt dieser bereits berühmt gewordenen Schrift ist in der Fachpresse schon öfter besprochen worden, am packendsten ist er wohl wiedergegeben in dem Bericht Hofmanns, erschienen in der „Märkischen Bienenzeitung", sowie im „Deutschen Imker (aus Böhmen)" und in dem Leuenbergers in der „Schweizerischen Bienenzeitung". Im „Deutschen Imker" führt Hofmann Sätze Schirachs an, um zu zeigen, daß man annähernd auch früher wußte, was in jahrelangen mühevollen Forschungen Rösch nun genauer feststellen konnte: „Eine jegliche Biene tut das, was die Wohlfahrt der Gesellschaft erfordert, daß sie es tue, und läßt es niemals daran ermangeln. Es ist unnötig, ihr Befehle einzuhändigen, ihr ihre Verrichtung abzuzeichnen und vorzuschreiben; sie folgt unveränderlich dem Plane ihrer Lebensart, welche ihr der Schöpfer vom Anfange her eingepflanzt hat. . . . Entweder der bloße Zufall oder die Gelegenheit entscheidet es, welche Art der Arbeit eine jede Biene über sich nimmt. Alle sind gleich geschickt, Honig einzutragen, Wachs zu sammeln, eine Zelle zu bauen. . . . Eine jede übennimmt die erste beste Arbeit, die ihr vorkommt." Stellen wir daneben den Satz, in dem Rösch die Klärung der Frage nach der Aufteilung der Arbeiten im Bienenstaat schließlich zusammenfaßt: „Es hat sich ergeben, daß jede Arbeitsbiene sämtliche vor-

kommenden Arbeiten übernehmen kann, und zwar mit fortschreitendem Alter! in einer Reihenfolge, die für jedes Individuum dieselbe ist." Man könnte also sagen: Schirachs Anschauung bedürfte einer Richtigstellung im Sinne der Lehre Gerstungs. Freilich hat Gerstung nicht seine Lehre von der Reihenfolge der Arbeiten auf wissenschaftlichen Beobachtungen aufgebaut, er hat sie vielmehr in den Bien „hineingedacht". Man vergesse nicht, daß Gerstung sich nicht in einer staatlich bezahlten Stellung für Bienenforschung oder auch nur für Imkerschulung befand, daß, was er der Bienenzucht zu geben hatte, den Freistunden neben einem sonst ein Menschenleben ausfüllenden Amte abgewonnen werden mußte. Diese völlige Verschiedenheit der Lebensverhältnisse eines ausübenden Bienenwirtes und eines Forschers der Wissenschaft sollte nicht immer übersehen werden. Stellt man sie in betracht, so muß man, rückblickend von Röschs Ergebnissen auf Gerstungs Ansetzungen, dessen Leistung bewundern; wie es mit Recht in einigen Fachblättern zur Geltung kommt. Von einer gewissen Gereiztheit der Auseinandersetzung mit den Aeußerungen ausübender Bienenwirte vermögen sich die Gelehrten selten völlig frei zu halten. Für Rösch waren doch wohl Gerstungs Anschauungen der rote Faden, der ihn durch die Fülle der Erscheinungen sicher hindurchleitete. Hätte Gerstung v. Frischs sechswabigen Beobachtungsstock und v. Frischs Zahlensystem zur Bezeichnung der einzelnen Bienen zur Verfügung gehabt, so hätte er dem wirklichen Sachverhalt wohl noch etwas näher kommen können.

Was nun bleibt von der landläufigen Vorstellung, die der Imker sich von der Arbeitsteilung im Bienenvolke machte, und die Rösch in einigem, z. B. bezüglich des Futterabnehmens unterschätzt, was bleibt, und worin muß umgelernt werden? Es bleibt die Hauptunterscheidung: Hausbienen — Trachtbienen. Es bleibt dabei, daß die Biene Trachtbiene erst wird, nachdem sie etwa ebensolange im Stock Dienst getan hat, als sie zuvor in der Wiege gelegen hatte. Vorspiele hat sie, je nach der Gunst der Witterung, um diese Zeit schon öfter gehalten; und geht etwa ein Schwarm ab, so fliegen — das hat wohl ebenfalls jeder Bienenwirt beobachtet — selbst rührend junge Bienen mit, die als Trachtbienen sicher noch nicht Dienst machen können. Die ersten zwei bis drei Tage wird die frisch geschlüpfte Biene von älteren Bienen gefüttert. Aber auch noch in dem Alter, wo sie Vorspiele mitmacht, sowie später geschieht dies. Diese ersten zwei bis drei Tage ist die noch weiße Biene damit beschäftigt, leer gewordene Zellen für neue Bestiftung vorzubereiten, auch obliegt ihr, die Brut zu wärmen, während die Trachtbienen ausgeflogen sind. Nach Ablauf dieses ersten Zeitabschnittes nimmt sie Honig und Pollen auf, nicht um jüngste Maden zu füttern, sondern ältere. Vom sechsten Lebenstag an wird sie eigentliche Amme. Nun erst ist ihre Futterdrüse soweit entwickelt, daß sie jüngere Maden, die ja nur Futtersaft erhalten, füttern kann. Bei normaler Volkszusammensetzung geht diese Tätigkeit mit dem 13. bis 15. Lebenstage zu Ende, und die Futterdrüse bildet sich wieder zurück. Die junge Biene tritt nun in den zweiten bzw. dritten Abschnitt ihrer Haustätigkeit. Sie nimmt den heimkehrenden Trachtbienen den Nektar ab, sie stampft, mit dem Kopf, den in die Zellen abgestreiften Pollen darin fest. Sie wird Reinmachefrau und Zellenausbesserin und schließlich Wächter; doch scheinen hierfür nicht alle Bienen gleich geeignet zu sein. Inzwischen ist sie schon wiederholt ausgeflogen, jedoch ohne etwas zu sammeln. Als Anfängerin im Sammeln wird sie „Sucher" neuer Futterquellen. Danach trägt sie bis an ihr Ende, je nach Bedarf, Pollen oder Honig ein von der Art, die gerade durch „Werbetänze" im Stock angekündigt ist. Mit rund fünf Wochen ist in der Trachtzeit ihr Leben zu Ende.

Ueber die Fütterung der Königin wird nicht viel gesagt, ebensowenig über das Wachsschwitzen. Ueber den Lüftungsdienst, an dem sich sogar von der Tracht zurückkehrende Bienen beteiligen, ohne erst ihre Last abzulegen, erfahren wir nichts. Einige Ergänzungen für Röschs Feststellungen bieten die Mitteilungen Parks über den Wasserhaushalt und die Lineburgs über den Wachshaushalt. Nicht sehr schön ist die einzige Wabe, die in der Schrift abgebildet wird; sie ist unterm oberen Drittel abgerissen, und die Lücke von den Bienen mit Drohnenzellen ausgeflickt.

Alois Alfonsus, **Handbuch der Königinnenzucht** (Verlag der „Leipziger Bienenztg.", Leipzig-R.). Alfonsus, der frühere Schriftleiter des „Bienenvater", hat sich, nachdem er nun mehrere Jahre amerikanischer Tätigkeit hinter sich hat, zur Aufgabe gemacht, den deutschen Zuchtzwecken (Leistungszucht) die verschiedenen amerikanischen Zuchtverfahren dienstbar zu machen. Insofern verdient das Buch trotz seiner schlanken Erscheinung wirklich die Bezeichnung „Handbuch". Es ist eine Menge Wissensstoff darin niedergelegt. Es eignet sich zum Nachschlagen, ist aber noch mehr für Berufszüchter bestimmt. „Die Königinnenzucht ist ein Sondergebiet der Bienenzucht. Sie setzt von allen denjenigen, welche sich mit ihr befassen, eine gründliche Theorie und Praxis der Bienenzucht voraus." Dieses „Handbuch" ist durchaus kein Ersatz für eine andere, im selben Verlag erschienene Schrift:

L. Müsebeck, **Die Zucht der Bienenkönigin**, 3. Auflage (Verlag der „Leipziger Bienenztg.", Leipzig-R.). Von diesem anspruchslos aber warm geschriebenen Büchlein wird man kaum sagen können, es sei veraltet; wenn auch etwa verlangt wird, ein Volk solle sich, um eine neue Königin anzunehmen, erst der Weisellosigkeit bewußt werden. Einerseits wird aus gediegenen Quellen geschöpft, auch Kleins Vortrag von 1904 ist nicht vergessen, und man kann sagen, es sei auch geschichtlich lehrreich. Andererseits ist Müsebecks Schrift wertvoll, weil sie gerade auf diejenigen Verfahren eingeht, die zwar gegenwärtig nicht Mode, für den Volksbienenzüchter jedoch meist besser sind als diese.

Romedius Girtler O. T., **Bienen-Much, ein richtiger Honigimker** (im Selbstverlag Lana bei Meran). In dem Werk des ebenso humorvollliebenswürdigen wie tapferen Mönches, des Führers der südtiroler Imker, die mit besonderen Ehren als „deutsche" Imker in den italienischen Gesamtverband aufgenommen worden sind, erkennt Jung Klaus mit Recht einen Geistesverwandten. Freilich gelingt es Tobisch besser, für den Buchdruck den gesprächsweise bestrickenden Zierat südostdeutscher Gemütlichkeit richtig zu beschneiden. Auch läßt sich Tobisch nicht so leicht für von außen kommende Lehren einnehmen, wie es bei Much an einzelnen Stellen vorkommt. Aber im allgemeinen sprüht das Buch von jenem gesunden Menschenverstand, an dem es bei sehr vielen Bienenwirten leider gebricht. Bezeichnend ist schon das Vorwort, mit dem man sich hier begnügen muß: „Denn er hat einen schlechten Magen und kann den Schwefel

schwer vertragen. Darum läßt er ihn lieber aus und fällt mit der Tür ins Haus." Das Buch ist besonders schön gedruckt und ausgestattet und zu etwa 3,50 *M* von unseren reichsdeutschen Bienenzuchtverlagen erhältlich.

Heinrich Storch, **Der praktische Imker** (gebunden in eingeschriebener Sendung für 5 Goldmark zu beziehen vom Verfasser in Nd.-Preschkau, Post Ob.-Preschkau, Nordböhmen). Man hat mich öfter Führer oder wenigstens „Vater" der (neueren) Volksbienenzuchtbewegung genannt. Im „Pommerschen Ratgeber" wurden dafür allerdings schon drei Richtungen unterschieden. Für die mittlere soll ich maßgebend geblieben sein. Wohlan, wenn ich für diese mittlere Richtung ein Lehrbuch nennen soll, hier ist es. Es hat in mir einen Jubel ausgelöst. Schon daß es ganz und gar kein Bilderbuch ist, daß hier einmal nicht mit dem Halbidioten gerechnet wird, der ohne Bild sich nichts vorstellen kann, sichert dem Buch einen höheren Rang. Hinter den nüchternen Sätzen steht das sichtende Abwägen, das sich kaum irgendwo durch Mode oder Reklame betrügen läßt. Die Oberbehandlung wird zwar gegenüber der Hinterbehandlung überschätzt, weil letztere, wie begreiflich, nicht grundsätzlich beurteilt wird, sondern nach den mangelhaften Konstruktionen der damit erbauten Stockformen. Daß die Krankheiten vielleicht all zu bündig abgemacht wreden, mag sich daraus erklären, daß — mit Recht? — mit dem Eingreifen der Seuchenwarte gerechnet wird. Für manches haftet Storch an den Verhältnissen, die ihn umgeben. Für weite Gebiete Deutschlands ist die wichtigste Fütterung nächst der Winterauffütterung die Spätsommer-Reizfütterung. Für sehr viele Einzelheiten sagt Storch genau dasselbe, was ich zu sagen hätte.

H. Freudenstein, **Lehrbuch der Bienenzucht**, 6. Auflage (Verlag der „Neuen Bienenztg.", Marbach bei Marburg). Mit einer freundlichen Widmung traf eines Tages dieses Buch bei mir ein. Ich bin nicht sicher, ob es mir zur Besprechung zugeschickt worden ist. Mit einem Wort möchte ich es immerhin streifen. Einige Härten der vorhergehenden Auflage sind beseitigt, andere Stellen sind wesentlich vervollständigt. Aber sein Gesicht hat das Buch nicht geändert, und das ist gut. Wem daran liegt, den echten, zuweilen brummigen und wohl auch willkürlichen alten Kämpfer Freudenstein in seinem Bücherspind zu haben, der wird gut tun, zuzugreifen. Denn, wie ein Blick in die „Neue Bienenzeitung" lehrt, ist die „Schule Freudenstein" in erheblicher Umlagerung begriffen. Freudensteins Buch ist, etwa mit dem heimlichen Wahlspruch „Ich hab's gewagt" ein einsames Buch. In gewisser Hinsicht ist es sogar ein stilles Buch. Uebrigens ist es mit seinen 470 Seiten, knapp zusammengedrängt, ein wirkliches Handbuch der gesamten Bienenzucht.

„Ich kenne Züchter, die wissen ganz genau, aus wieviel einzelnen Spiegelchen die Netzaugen der Bienen bestehen, **aber wenn man an ihre Honigtonnen klopft, da klingt es hohl.**" So hat Ludwig in der „Danziger Bienenzeitung" geschrieben, und das schlimme ist, daß diese „Richtung" der Bienenzucht von staatlich unterhaltenen und aus öffentlichen Mitteln bezahlten Anstalten der Gesamtheit der Imkerschaft aufgezwungen wird. Man denke daran, mit welcher Hartnäckigkeit der Imkerschaft allgemein ein gewisses angebliches Pollenersatzmittel beigebracht werden soll, das sich ebensogut unter bestimmten, noch nicht festgestellten Umständen bewähren, wie als fragwürdig erweisen kann. Solche Mittel müßten, damit ihre Anpreisung nicht Verwirrung in die Reihen der Imker trägt, offenbar erst auf eine jahrelange Bewährung zurückblicken, vordem öffentliche Stellen sie empfehlen sollten. Da schreibt z. B. der im Dienste der Bienenwirtschaft grau gewordene Pechaczek im „Bienenvater", die „wissenschaftlich begründete" Sache sei von den Bienen weder freudig aufgenommen worden, noch sei eine besondere Wirkung im Brutansatze der gefütterten Völker zu verzeichnen gewesen.

Im neugegründeten „Salzburger Imkerboten" nennt der Landesverbandsobmann Rendl **die gegenwärtige Bienenzucht eine Imkerei der Uebergangszeit.** Nach ihm müssen wir jetzt erst lernen, die Vorteile der neuen Einrichtungen zu verknüpfen mit der naturgemäßen Behandlungsweise — der alten Zeit., Es sind Gedanken, wie ich sie auf der Stuttgarter Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft äußerte. (Vgl. „Die Heilung der Bienenzucht durch ihre Verknüpfung mit der Landwirtschaft." 2. oder 3. Lieferung meines ABC der Bienenwirtschaft; die ersten 4 Lieferungen gegen 3 *M* auf mein Postscheckkonto Nr. 534 Karlsruhe.) Ich stehe mit derlei Anschauungen glücklicherweise doch nicht allein.

Stülpkorb und Breitwabenkorb (Gauß'nest).

Der Stülpkorb ist ein alter Veteran unter den Bienenwohnungen und hat sich allen Anfechtungen und Totenscheinen, die ihm schon so oft ausgestellt sind, zum Trotz von den ältesten Zeiten Aegyptens an bis heute erhalten. Zwar ist nach den Verhältnissen seine Form hin und wieder verändert, aber seine ihm allein eigene Eigenschaft, das ist sein fester Bau, ist nicht aufgegeben worden. Ebenso ist auch heute noch mit dem Stülpkorbe die Schwarmbienenzucht verbunden. Diese bewährt sich als Hauptbetriebsweise in Gegenden ohne Spättracht nicht mehr. So wurde es notwendig, daß man die Halbkugel des Kopfes entfernte, auf den dann verbleibenden Strohring einen Aufsatzkasten mit Rähmchen setzte, den festen mit dem beweglichen Bau zu dem „gemischten Betriebe" verband und beider Vorzüge vereinigte. Es war dies ein Fortschritt, doch befriedigte er nicht, weil die „Schwärmerei" damit nicht beseitigt worden war. Es wurde nun der Durchmesser des Strohringes von 32 cm Durchmesser auf 42 cm erweitert und die Höhe von 35—40 cm auf 22 cm verkleinert. Obgleich diese Unterschiede anscheinend gering sind, so bietet doch der Strohring mit den breiten Waben große Vorteile vor dem Strohring mit 32 cm Durchmesser und 32 cm Höhe. Es mögen einige davon angeführt werden.

1. In dem engen Korbe bauen die Bienen acht und im breiten (Breitwabenkorb) elf Waben. Von den acht Waben sind die an den Seiten als „Deckwaben" und für Pollen und Honig und Heftzellen in Abzug zu bringen, verbleiben sechs Waben, von denen 2 je 32 cm, 2 je 30 cm und 2 je 26 cm, zusammen 176 cm breit sind, Höhe ist 32 cm, zusammen 5632 qcm. Bei dem Breitwabenkorb verbleiben 9 Waben = 3 je 41 cm, 2 je 39 cm, 2 je 35 cm und 2 je 30 cm, zusammen 331 cm breit, Höhe ist 22 cm = 7282 qcm. 7282—5632 = 1650 qcm = 13 200 Zellen für Brut enthält der Breitwabenkorb mehr als der enge Korb. Die Entwickelungsdauer der Biene beträgt 3 Wochen,

in 6 Wochen vor der Haupttracht können die Bienen etwa 26 000, fast 5 Pfund junge Bienen mehr in dem breiten als im engen Korb erbrüten, darum auch so viel mehr Arbeiterinnen in die Ernte senden und infolgedessen große Erträge bringen.

2. Um 5632 qcm Wabenfläche im engen Korbe die richtige Brutwärme zu geben, muß der ganze Korb mit 25 746 cbcm Inhalt auf diese Wärme gebracht werden, es kommen auf 1 qcm Wabenfläche 4,8 cbcm, bei dem Breitwabenkorbe auf 7282 qcm 30 992 cbcm Korbinhalt, auf 1 qcm Wabenfläche 4,2 cbcm, im engen Korbe 0,6 cbcm mehr, bei 5632 qcm Wabenfläche sind 3179 cbcm = 3,179 Liter, das ist ein Achtel vom Inhalt des engen Korbes, der von den Bienen zu erwärmen ist, ohne daß dadurch die Entwickelung des Bienenvolkes gefördert wird, vielmehr die Bienen auf Kosten der Futtervorräte und somit des Imkers unnütze Arbeit leisten müssen, die aber bei dem Breitwabenkorbe vermieden wird, was sicher als ein Vorteil bezeichnet werden kann.

3. Im Winter lebt eine Arbeitsbiene etwa von Ende August bis Ende März oder Mitte April, die im Herbste erbrüteten Bienen vermögen die Rapstracht im Mai nicht mehr auszunutzen, bis dahin muß eine neue Generation erbrütet sein. Zur Erbrütung der jungen Bienen gehört in erster Linie Wärme. Erst bei 28 Grad Celsius schlüpfen junge Bienen aus den Zellen, aber alle haben verkrüppelte Flügel nach den Angaben von Professor Dr. Zander-Erlangen. Bei 32 bis 36 Grad schlüpfen alle Bienen und sind normal entwickelt, bei 37 Grad schlüpfen nur einige Bienen, bei 38 Grad noch weniger und bei 39 und 40 Grad Celsius keine Biene mehr. Die beste Brutwärme sind 35 Grad. Je mehr Wärme dieser Art in der Wohnung vorhanden ist, um so mehr junge Bienen werden erbrütet, je ungleichmäßiger sie ist, desto mehr Zellen bleiben bedeckelt stehen. Dieser Fehler wurde bisher nur auf die mangelhafte Tätigkeit der Königin zurückgeführt. In einer hohen Bienenwohnung sind mehrere Wärmeschichten übereinander gelagert, davon sind die unteren zu wenig und die oberen zu stark erwärmt, ähnlich wie in einer Brutmaschine. Es ist nicht möglich, die Wärmeschicht von 35 Grad nach oben oder unten zu vergrößern, es besteht nur die Möglichkeit, sie nach den Seiten auszudehnen, die Bienenwohnungen mehr breit als hoch anzufertigen. Am leichtesten erwärmen die Bienen den oberen Teil der Wohnung, weil die Wärme nach oben steigt, hier muß so viel Raum vorhanden sein, daß alle Bienen hier in einer Wärmeschicht von 35 Grad sich aufhalten können. Die Verteilung der Wärme im Raum bedingt die Form des Bienenhaufens, nicht aber umgekehrt, die Form des Bienenhaufens hat auf die Dicke der Wärmeschicht von 35 Grad keinen Einfluß. Die Wärmeschicht von 35 Grad erstreckt sich auf eine Höhe von rund 20 cm. Bringt man bei Berechnung des Brutnestes die tägliche Leistung der Königin mit 2500 bis 3000 Eier in Ansatz, so ergeben sich bei der runden Form des Korbes 11 Waben. Eine Wabe und die dazu gehörige Wabengasse sind zusammen 3½ cm stark, 11 Waben 38½ cm, dazu sind die überzählige Wabengasse, 1 cm, und ein Spielraum für eine nicht genau senkrechte Stellung der Wohnung, 2½ cm, zu zählen, ergibt einen Durchmesser der Wohnung von 42 cm. Für Uebergangszellen sind 2 cm in Ansatz zu bringen, ergibt 22 cm als Höhe. Dieser Raum bietet den Bienen die günstigste Form für die Erzeugung der Brutwärme, wodurch die Entwickelung der Bienenvölker im Frühlinge begünstigt und die Erträge gesteigert werden, denn die Bienen tragen den Honig in die Wohnung.

4. Die Bienen tragen den Honig in den Wohnungen nach oben. Bei den engen Wohnungen befindet sich das Brutnest unter dem Honig, in dem weniger warmen Teile der Wohnung. Sollen die jungen Bienen normal ausschlüpfen, so muß der Raum unter dem Honig die Brutwärme aufweisen, die Bienen müssen diese und daneben noch die höhere Wärme im Honiglager erzeugen, ohne daß von letzterer die Brut irgend einen Vorteil hat. Im Breitwabenkorb befindet sich die Brut direkt unter der Decke, der Honig befindet sich an der Rückseite und an den Seiten, das Brutnest liegt im Honiglager, dieses schützt die Brut vor der von der Korbwand ausgehenden Kühle, dadurch wird wesentlich die Erzeugung der Brutwärme unterstützt und den Bienen das Brutgeschäft erleichtert. Im engen Korb Verminderung der Brutwärme durch das Honiglager, bei dem breiten Korbe Verstärkung der Wärme im Brutnest durch das Honiglager, daher auch aus diesem Grunde die schnellere Entwickelung der Breitwabenvölker vor denen in den engen Körben.

5. Wird bei dem engen Korbe der Raum nach oben durch einen oder mehrere Aufsätze erweitert, so sammeln sich hier die Wärme und die verbrauchte Luft so stark an, daß sie den Bienen lästig werden, sie arbeitsunfähig werden und sogar ersticken. Der letzte Fall ist schon wiederholt beobachtet worden. Bei den Breitwabenkörben kann dieser Fall nicht eintreten, weil sich die Wärme auf eine größere Fläche verteilt und sich mit der Außentemperatur durch das 25 cm lange und 8 mm hohe Flugloch leicht ausgleicht.

6. Es gibt Imker, die an den „Schleuderbetrieb" gewöhnt sind und ihn behalten wollen, auch Käufer wollen Schleuderhonig haben. Diese Imker können den gemischten Betrieb anwenden und Aufsatzkästen mit Rähmchen auf den Strohring stellen. Auf dem engen Korbe haben nur Aufsatzkästen mit höchstens 10 Normal-Halbrähmchen Raum, dagegen auf dem Breitwabenkorb 2 Reihen nebeneinander und in jeder Reihe 14 = 28 dieser Rähmchen. Es ist ohne weiteres klar, daß ein Imker bei dem großen Aufsatzkasten viel mehr Völker pflegen kann in der Trachtzeit als bei Anwendung des kleinen Aufsatzkastens. Viele Imker sind zufrieden, wenn der große Aufsatz im Jahre nur einmal gefüllt wird, und besorgen die Ernte nach der Tracht, bei den kleinen Kästen muß der Honig auch in der Tracht geschleudert werden, auch wenn die Waben nicht genügend zugedeckelt und der Honig noch nicht völlig reif ist. Geschieht es nicht, so schwärmen die Bienen, und mit dem Honigertrag ist es in dem Jahre vorbei. Für den Massenbetrieb, für den Berufsimker sind darum die engen Wohnungen ungeeignet, ebenso für Imker, die nicht beliebig über ihre Zeit verfügen können.

7. Auf die Lage des Brutnestes haben das Flugloch und die durch dieselbe einströmende frische Luft großen Einfluß, denn Bienen und Brut beanspruchen verhältnismäßig viel mehr frische Luft als der Mensch. In den engen Wohnungen und bei dem Flugloch am Boden werden die Zellen oben in den Waben zuerst frei von Brut, es werden die dort verbliebenen Wintervorräte sofort im Frühlinge ergänzt. Wird hier Rapshonig oder der erste Honig aus Hederich und Weißklee eingetragen, so wird dieser leicht fest, zu „Steinhonig", und die Bienen vermögen ihn, weil er aus dem engen Korbe wie aus den Brutwaben, aus

dem „Honigkranz“, nicht entfernt werden kann, im Winter nicht aufzunehmen und verhungern trotz der Vorräte. Der Korb muß daher so niedrig sein und das Brutnest an den Abschluß reichen, daß die Bienen diesen ersten Honig sogleich in den Honigraum bringen und der Imker ihn ernten kann, was bei dem Breitwabenkorb möglich ist. Zugleich wird durch diese Vorräte der Brutraum in engen Körben eingeengt und dadurch die Erträge aus den späteren Trachten verkürzt, die Breitwabenkörbe „verhonigen“ nicht.

8. Ein Berufsimker sucht wie der Heidjer mit seinen Bienen alle erreichbaren Trachten auf und sichert und vermehrt dadurch seine Einnahme. Auf eine mangelhafte Frühtracht folgt in der Regel eine gute Spättracht. Die erste Bedingung bei der Wanderung mit Bienen ist, daß sie genügend mit frischer Luft versorgt werden. Die Stülpkörbe werden auf den Kopf gestellt und mit einem grobmaschigen Tuch zugebunden. Durch dieses soll die warme Luft aus- und die frische Luft einströmen, was nur sehr mangelhaft geschieht. Besser wird die Luft erneuert, wenn der Korb aufrecht stehen bleibt, die frische Luft unten in den Korb gelangen und die warme Luft oben entweichen kann. Durch Anwendung des „Mecklenburger Bodenbrettes für Bienenkörbe“ ist dieses möglich. Nicht ohne Einfluß auf die Durchlüftung ist die Weite und Höhe der Wohnung. Es ist ohne weiteres klar, daß die breite und niedrige Wohnung leichter und sicherer mit frischer Luft versorgt wird als die hohe und enge.

9. Als Nachteil des Breitwabenkorbes wird oft bezeichnet, daß er mehr Raum im Bienenhause beansprucht als der enge Korb. Das ist richtig, aber dafür ist er weniger hoch, die darüber stehenden Bienen bleiben niedriger und sind weniger den Winden ausgesetzt als bei den engen Körben. Auch ist die Pflege eine leichtere, als wenn die obere Reihe sehr hoch steht.

10. Bei der Wanderung werden in der Regel 60 Korbvölker, je 28 Liter = 1680 Liter Inhalt auf einen Wagen geladen. Der Breitwabenkorb mit einem halbhohen Ringe (11—12 cm Höhe) als Aufsatz hat 45 Liter Inhalt, 38 Völker enthalten 1710 Liter, dabei sind diese voll von Bienen, während bei den Stülpkörben nicht alle bis zum Rand voll Bienen sind, so daß in den 38 Völkern mehr Arbeiterinnen als in den Stülpkörben enthalten sind. Das Verladen der Breitwabenkörbe ist leicht, da mit Hilfe des „Mecklenburger Bodenbrettes“ beliebig viele Völker zu einem Stapel zusammengeschraubt werden können und nun diese Stapel nur zu befestigen sind. Wenn nur drei Völker zu einem Stapel vereinigt werden und auf einen Wagen zwei Reihen mit je 10 Stapel gestellt werden, so können 60 von den Breitwabenkörben zugleich transportiert werden. Dabei sind die Stapel nur etwa 1,20 Meter hoch, bei dem engen Korbe werden es 1,60 Meter. Vergleicht man nun Rauminhalt und Masse der Bienen in den drei verschiedenen Wohnungen miteinander, so ist der Breitwabenkorb der beste Wanderstock, selbst wenn weniger Völker auf einen Wagen geladen werden. Wird der Brutraum des Breitwabenkorbes aus zwei halbhohen Ringen (11—12 cm Höhe) zusammengesetzt, so kann man in der Haupttracht bei Wanderung zwischen beide einen leeren halbhohen Ring stellen, der Königin den Zugang zu diesem Ring durch Absperrgitter verwehren, und nun aus diesem Ring mitten aus dem Brutnest den schönsten Scheibenhonig ernten. Es wird das Brutnest um die Hälfte verkleinert und der Schwarmtrieb in Bautrieb und Sammeltrieb umgeleitet und dadurch die Erträge wesentlich gesteigert, die Schwärmerei aber sehr stark eingeschränkt, fast ganz aufgehoben, was von großem Wert ist für Bienenzucht in der Heidetracht.

Es können noch mehr Vorteile des Breitwabenkorbes angeführt werden, doch dürften diese Anhaltspunkte zur Beurteilung des Breitwabenkorbes genügen. Es liegt nahe, daß manche Imker geneigt sind, die Halbkugel von den Stülpkörben zu entfernen, um ein Abschlußbrett darauf zu befestigen. Es ist dieses möglich, aber ein Breitwabenkorb ist es und wird es nicht, und man darf darum von diesen Wohnungen aus keine Schlüsse auf den Breitwabenkorb ziehen. Die Breitwabenkörbe werden von der Zentrale des Mecklenburger Landesvereins (H. A. Haackert in Güstrow) in den Handel gebracht, die Anleitung dazu „Der Breitwabenkorb“ vom Verlag „Deutsche Biene“ in Fulda.

Aus deutschen Gauen.

„Die Schwindsucht — der deutschen Imkerei“ überschreibt Prof. Zander einen Artikel in der „Bayrischen Bztg.“ Nr. 2. Nach G. v. Ebert (Erlangen, Jahrbuch III, 1 S. 120, 1925) betrug die Zahl der deutschen Bienenvölker

1900:	2 605 350	Stück
1913:	2 311 277	„
1921:	1 930 382	„
1922:	1 831 005	„

Zander schätzt den unmittelbaren Ertrag der deutschen Imkerei auf 35 Millionen Mark jährlich. Dazu kommt aber auch der mittelbare Nutzen, den die Bienen durch die Uebertragung des Blütenstaubes bei der Frucht- und Samenbildung stiften. Er ist mindestens zehnmal so hoch als der unmittelbare Ertrag, also 300 bis 400 Millionen Mark, die in der Hauptsache den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern zufließen, selbst wenn sie keine Bienen halten. Er wird um so größer, je mehr und je fleißigere Bienen wir haben.

„Angesichts der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht können Regierung und Imkerschaft ihrem Rückgange nicht gleichgültig und tatenlos zusehen, sondern müssen sich über seine Ursachen klar werden und auf Mittel sinnen, dem Schaden abzuhelfen.

Als Ursachen des Rückganges nennt Zander: Verschlechterung der Trachtverhältnisse, Eigenbrödelei der Imker, die Ueberschwemmung mit Auslandhonig, der Fluch einer nicht einzudämmenden Erfindersucht und die Ausbreitung der seuchenhaften Bienenkrankheiten.

Wie erschreckend schnell der Niedergang der deutschen Imkerei in den letzten Jahren ist, zeigt ein Artikel Kickhöffels, Mitglied des Preußischen Landtages „Ein Warnungszeichen“ in der „Leipziger Bztg.“ Nr. 3: „Die verantwortlichen Stellen des Reiches und der Länder sind in den letzten Jahren wiederholt und immer dringlicher auf die Notwendigkeit der Schaffung günstiger Bedingungen für die heimische Bienenzucht hingewiesen worden. Am 1. Dezember 1925 sind auf meinen Vorstoß im Mai desselben Jahres hin neben anderen Haustieren auch die Bienen gezählt worden. Das vorläufige Ergebnis liegt jetzt vor und ist geeignet, eine wirksame Waffe

im Kampf gegen Unverstand und Lauheit zu werden; denn es ist schlimmer, als selbst ich gefürchtet hatte:

Im Deutschen Reiche wurden 1925 gezählt:
1 013 111 bewegliche und 520 928 unbewegliche = 1 534 039 Völker.

In Preußen wurden 1925 gezählt:
478 495 bewegliche und 366 662 unbewegliche = 845 157 Völker (1912 gab es in Preußen noch 1 509 586 Völker).

In der Provinz Hannover wurden 1925 gezählt:
18 799 bewegliche und 89 556 unbewegliche = 108 355 Völker (1912 waren es in Hannover noch 176 195 Völker).

Die Statistik zeugt von einem steten, mit jedem Jahre sich steigernden Rückgang. Der Rückgang betrug im letzten Jahre allein in Preußen 9,15 Proz. des gesamten Volksbestandes. Insgesamt betrug der Rückgang in Deutschland seit 1912:

2 299 346 — 1 534 039 = 765 307 Völker = 33⅓ Prozent des Bestandes.

In den Jahren 1912—1922 betrug der Jahresdurchschnitt im Rückgang 46 834 Völker; in den letzten 3 Jahren ist der Durchschnitt im Rückgang aber auf 98 923 Völker gestiegen.

Geht es in diesem Ausmaße weiter, so ist spätestens 1940 die deutsche Bienenzucht erledigt. Diese Zahlen reden eine bitterernste Sprache; sie zeigen, daß ernste Besorgnisse nicht übertrieben waren.

Der Abgeordnete Kickhöffel hat deshalb eine Anfrage an die Preußische Staatsregierung gerichtet, ob sie bereit sei, in Verbindung mit der Reichsregierung die notwendigen Schritte zur Aufrechterhaltung der heimischen Bienenzucht zu unternehmen.

Die Wege für die Staatshilfe sind schon oft angegeben worden. Aber die Staatshilfe allein tut es nicht; nur dann, wenn sie begleitet, ja getragen wird von der **Selbsthilfe**, ist der Erfolg sicher. In absehbarer Zeit muß das Bemühen darauf gerichtet sein, nicht mehr Stände zu schaffen, sondern die bestehenden Stände mit mehr Völkern zu besetzen, um eine größere Wirtschaftlichkeit auch der Nebenbetriebe zu erzielen.

Diese Forderung Kickhöffels deckt sich mit den Ausführungen Michael Hocheggers im „Bienenvater" Nr. 3 unter Volksbienenzucht: „Was ist Volksbienenzucht? Etwa die Bienenzucht nach der Lehre jenes Mannes, der am liebsten bei jedem Bauernhaus ein Bienenhaus, in jedem Fensterstock einen Bienenstock sehen möchte, der das ganze Bauern- und Fabriksvolk, alle Arbeiter und Angestellten, kurz alles, was sich Volk nennt, im Bienenzuchtvereine sammeln möchte? Oder ist Volksbienenzucht eine Bienenzucht, die sich ohne Zeit und Mühe selbst bewirtschaftet? Oder ist sie eine mühsame Bienenzucht, weil sich das Volk ja auch mühen und plagen muß? Hast du schon einmal gelesen oder gehört von Volkspferdezucht oder Volksschafzucht oder Volkskaninchenzucht, oder vom Volksschuster und Volksschneider?

Was ist denn eigentlich Volksbienenzucht? Wenn ihr keine volkstümliche Betriebsweise zugrunde legt, ist Volksbienenzucht nichts als ein leeres Wort, und die Bemühung, mit diesem Schlagwort den Ertrag der Bienenzucht zu heben, wird ebenso vergeblich sein, wie die Bemühung mit der Hochzucht der heimischen Biene (? M.). Befinden sich in einem Orte 20 Bienenzüchter, die von Bienenzucht nichts verstehen, mit je 5 Völkern, so werden alle mitsammen nichts oder nicht viel haben; befinden sich aber dort nur 2 tüchtige Meister mit je 50, oder gar 1 Obermeister mit 100 Völkern, so haben alle Honig in Hülle und Fülle und es bleibt noch eine namhafte Menge zur Ablieferung an die Stadt frei. Nicht von einer zahlreichen Imkerschaft bekommen wir den so heiß ersehnten Honig, sondern von einer tüchtigen Imkerschaft. Mit Volksbienenzucht in diesem Sinne möge man also nicht allzu große Propaganda machen, es hat meines Wissens noch nirgend Segen gebracht. Der ganze Eifer der Imkerführung sollte ausschließlich nur auf Imkerschulung, auf tüchtige Erlernung der Imkerei gerichtet sein. In einer guten Imkerschaft ist dann auch die Organisation aufs beste geordnet."

Wenn die Ursachen des Rückganges der Bienenzucht klar erkannt sind, kann und muß eine wirkungsvolle Bekämpfung einsetzen.

Das 3. Heft der „Bayrischen Bztg." als Werbenummer für Verbesserung der Bienenweide bringt allerlei Vorschläge: Pfarrer Kratzer greift den Gedanken der Züchtung eines kurzblütigen Rotklees wieder auf, der seinerzeit auftauchte, als die Züchtung der langrüsseligen Biene aus Dollarien sich als Humbug erwiesen hatte. Bauer Biermeier macht praktische Vorschläge: Eine Zwischensaat von 2 bis 3 Pfund Schwedenklee pro Tagwerk unter die Hälfte oder zwei Drittel deines Rotkleeschlages. Diese Art Bienenweideverbesserung bringt keine Betriebsumstellung, keine Mehrausgabe und Arbeit. Schwedenklee ist entschieden winterfester als Rotklee, und es vermindert eine Mischsaat Auswinterungslücken des letzteren. Dazu bringt eine solche Kleemischsaat einen wesentlich dichteren Bestand, nebenbei ein weicheres, eiweißreicheres Futter für die Tiere. Als Mischsaat zur Gründüngung empfiehlt er 2 Pfund Phazelia unter 100 Pfund Wicken. Nach oder bei dem letzten Anhäufeln der Kartoffeln genügt bei einigermaßen passender Witterung ½ Pfund Phazeliasamen, um eine wunderschön blau blühende Bienenweide aus dem Kartoffelfeld zu machen, ohne daß die Kartoffelwirtschaft den geringsten Schaden erleidet.

Auch Landwirtschaftsassesor Honig sagt in seinem Artikel „Landwirtschaft und Bienenzucht": Mischsaat ist besser als Reinsaat. Als praktisch bewährte Mischungen empfiehlt er je Tagwerk:

a. für feuchtere Böden: 5—7 Pfund Rotklee und 3—4 Pfund Schwedenklee und 2—3 Pfund Gelbklee und 1—2 Pfund Weißklee und 5—8 Pfund Lieschgras;

b. für trockene Böden: 5—7 Pfund Rotklee und 1 bis 2 Pfund Schwedenklee und 4—5 Pfund Gelbklee und 1 Pfund Weißklee und 5—8 Pfund Knaulgras.

Ueber Eigenbrödelei der Imker, die nach Zander mit eine Ursache des Niedergangs ist, braucht der Rundschauer aus Bienenzeitschriften nichts zu berichten, darüber kann jeder Leser wohl genügend eigene Erfahrungen sammeln.

Die Ueberschwemmung mit Auslandhonig ist wohl die Hauptursache des Niederganges. Wirklich guter Auslandhonig, der als solcher von reellen Importfirmen angeboten wird, schadet uns weniger. Eine Hamburger Importfirma bietet z. B. an garantiert reinen Guatemala-Blüten-Schleuderhonig, die ca. 9½ Pfund-Dose (brutto) für 12,45 ℳ franko. Mancher Imker würde sich freuen, wenn er für seinen deutschen Honig diesen Preis erzielen könnte

trotz aller Preisfestsetzungen in Imkerversammlungen. Warum kann er seinen Honig zu annehmbaren Preisen nicht loswerden?

Dazu gibt in der „Schleswig-Holsteinischen Bztg." Nr. 3 Schlobohm beachtenswerte Ratschläge: „Immer noch unterschätzen wir Imkersleute eine gewaltige Macht unserer Zeit, die Presse. Das gedruckte Wort, wie machtvoll kann es wirken. Diese Tatsache haben kluge Geschäftsleute längst erkannt, und Tausende wurden durch solche Erkenntnis verdient. Amerikas Millionäre verdanken ihren Reichtum außer dem Glück zum großen Teil der Druckerschwärze. Annoncen, Reklameartikel brachten ihnen Gewinn über Gewinn. — Wie machen es die Firmen von Weltruf, um ihre Ware, z. B. „Tell-Schokolade", „Mauxion", „Lavendel", „Lilienmilchseife" unter die Leute zu bringen? Alle führenden Zeitschriften Deutschlands enthalten in jeder Nummer diesbezügliche Anzeigen, geschmückt mit blondlockigen Mädchenköpfen, rotwangigen Kindern, ja, ganzen Landschaftsbildern von oft künstlerischem Wert. Tausende werden der Reklame geopfert. Und warum? Es lohnt sich. Dem Deutschen Imkerbund möchte ich den Vorschlag machen: Mach's ebenso! Von ihm aus müßte eine großzügige Werbearbeit auch in bezug auf Reklame eingeleitet werden. In allen bedeutenden Zeitschriften Deutschlands darf in Zukunft eine Annonce, geschmückt von Künstlerhand, nicht fehlen: „Deutscher Honig den Gesunden und Kranken." „Deutscher Honig unseren blassen, blutarmen Kindern."

So finden sich Warnrufe und Ratschläge zur Rettung der Bienenzucht in allen Bienenzeitschriften. Auch nach den am Rückgange schuldigen Personen wird gesucht. Den Gipfel naiver Dreistigkeit hat eine Berliner Honigfirma erklommen, die in einer Zuschrift an die Imkerblätter behauptet, die Führer der Imkerschaft seien die Sündenböcke. Die Hetzpropaganda unserer Feinde im Weltkriege hat Schule gemacht. Also Imker, macht es wie 1918 das deutsche Volk, jagt eure Führer zum Teufel, dann wird's besser — für die Auslandhonighändler. Eure neuen Waffen — Einheitshonigglas und Honigschild — gebraucht nicht! Eure Führer im Kampfe gegen die Auslandskonkurrenz haben sie geschmiedet! Also weg damit! Wie darf der Arzt Dr. Philipp es wagen, ein Spottgedicht auf den Auslandhonig zu veröffentlichen! Das ist einer der ärgsten Sünder. Der schreibt aber in der „Deutschen Illustrierten Bztg." Nr. 3 unter: Zielbewußte Bienenzucht: „Müssen diese Millionen gutes deutsches Geld ins Ausland fließen für ein Produkt, das nicht im entferntesten dem unsrigen gleicht? Weißt du, lieber Imkergenosse, daß der meiste Auslandhonig drüben oder hüben durch starkes Erhitzen geklärt (!) und damit seiner wertvollen Bestandteile — Aroma und Vitamine — beraubt wird? Zugleich werden seine eiweißverdauenden Enzyme vernichtet und übrig bleibt ein mehr oder weniger wertloser Sirup! Und so etwas segelt unter der Flagge „Deutscher Honig", „Reiner Blütenhonig" und konkurriert nur zu erschreckend mit unserem echten, guten Naturhonig! Wie bin ich wegen meines Gedichtes von der Gegnerschaft angegriffen worden — und keiner hat mich bis jetzt widerlegen können! Wenn wir also den Auslandhonig mit Erfolg aus dem Felde schlagen wollen — es wird leider nie ganz möglich sein — so müssen wir unsere Produktion erhöhen! Ganz allgemein erhöhen! Und daß dies möglich ist, beweisen Tausende von Imkern, die durch Verbesserung ihrer Biene von Jahr zu Jahr größere, vor allem aber gleichmäßigere Erträge herauszuwirtschaften verstanden haben! Sucht die Gründe für eure Mißerfolge nicht in der mangelnden Tracht, nicht im Mißwetter, sucht sie in euch! Fragt euch, ob ihr eure Bienen so weit habt, daß sie selbst im „schlechten" Bienenjahr einen Ueberschuß haben, und wenn die Antwort verneinend ausfällt, so sucht euch bei dem weiterzubilden, der das Ziel erreicht oder ihm nahe ist! Bleibt nicht stehen in eurem Schlendrian, der niemals Freude machen kann, der euch nur Geld kostet! Es gibt kein Jahr, wo ein schlagfertiges Volk nicht wenigstens von einer gewissen Anzahl Tage das gut machen kann, was Wochen versäumten! Das schlagfertige Volk macht euch zum guten Teil vom Wetter unabhängig. Stellt eure Methode darauf ein! Dies ist möglich!"

Der Rundschauer bestätigt das auf Grund seiner langjährigen Erfahrung.

Als weitere Ursache des Rückganges nennt Zander die nicht einzudämmende Erfindersucht. „Warum soll man etwas auf einfache Weise machen, wenn es kompliziert auch geht?"

Dazu macht Behrend in der Austauschecke der „Märkischen Bztg." Nr. 3 den Vorschlag, Typen und Normalien für Bienenwohnungen festzusetzen, um die Fabrikation zu verbilligen. Typen sind die Beutenformen, also für Oberbehandlung (z. B. Alberti- und Kuntzschbeute). Die Einzelteile dieser Beuten müßten normalisiert werden zum Zwecke der Massenerzeugung; auch für Rähmchen und Kunstwaben würden wenige Normalmaße genügen. „Da mittels Spezialmaschinen die einzelnen Teile gleich ganz genau zugeschnitten werden, kann der Materialverbrauch auf das geringstmögliche Maß beschränkt werden. Also Endziel: Verbilligung der Bienenwohnungen.

Als letzte Ursache des Rückganges nennt Zander die unheimliche Ausbreitung der seuchenhaften Bienenkrankheiten (insbesondere Darmseuche oder Nosema).

Aeußere Kennzeichen sind nach Zander in der „Bayrischen Bztg." Nr. 3: „Aeltere Flugbienen werden flugunfähig, bleiben in größerer oder geringerer Entfernung vor dem Stande liegen, kriechen einige Zeit mit gespreizten Flügeln ängstlich zitternd umher, sammeln sich zu kleinen Haufen und sterben schließlich ab. Gelegentliche Schmutzereien.

Verlauf der Krankheit: a. Plötzliches Aussterben der Völker bis auf wenige Bienen, bei 50—100 Proz. Befall, bei und nach dem Reinigungsausflug. b. Fortgesetzter Leichenfall und Schwachbleiben der Völker bei geringerer Verseuchung bis Juli."

Zur Bekämpfung rät Zander, stark geschwächte Völker abzuschwefeln und zu verbrennen. Von weniger geschwächten Völkern können Brutableger gemacht werden. Die in den alten Stock zurückkehrenden Flugbienen werden abgeschwefelt und verbrannt. Alle Völker sind nun aber seuchenverdächtig, Tränkplätze sind neu anzulegen, Bienenleichen sind täglich zu sammeln und zu verbrennen.

In der „Leipziger Bztg." Nr. 2 weist Prof. Prell noch auf eine andere Seuche hin, die nosemakranke Bienen dem Untergange rasch zuführt, die Amöbenseuche. „Der Aufenthalt des Schmarotzers sind die Harngefäße der erwachsenen Bienen. In ihnen findet man bei mikroskopischer Untersuchung zu geeigneter Zeit eine gewaltige Anzahl von kleinen kugeligen

Gebilden. Durch die Kugeln wird das Innere der Harngefäße vollkommen erfüllt und so stark aufgetrieben, daß die befallenen Gefäße schon bei schwächerer Vergrößerung durch ihre Dicke und durch ihr glasiges Aussehen auffallen. — Die praktische Bedeutung der Amöbenseuche dürfte nicht zu unterschätzen sein. Es handelt sich hier um eine Seuche, die nach Morgenthalers Feststellungen in der Schweiz weit verbreitet ist und die, wie ihre Entdeckung durch Maaßen beweist, auch in Deutschland zu Hause ist."

Beobachten wir also unsere Bienen genau! Der Seuchen-Tod geht um. Sobald ein Volk verdächtig schwach bleibt, nicht vereinigen mit anderen, die dann nur angesteckt würden, sondern sofort tote Bienen an eine Untersuchungsstelle schicken im eigenen Interesse und im Interesse der Imkernachbarn. M.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm. (Voranzeige.) Am 2. August 1926 wird über den Honig in seinem Werden und Sein nach bestimmtem Plan gesprochen werden. Der 3. August ist nach alter Ueberlieferung für Bekanntgabe von neuesten Forschungen und Erfahrungen freigehalten. Die Forscher und Imker werden eingeladen, hierzu Vorträge bei dem Präsidium z. H. des unterzeichneten Geschäftsführers bis zum 1. Juni anzumelden, damit rechtzeitig die Vortragsfolge bekanntgegeben werden kann. — Schon aber wird die Imkerwelt zu dieser Tagung mit herzlichem Imkergruß eingeladen.

Ketschendorf (Spree), den 11. März 1926.
J. A.: Aisch, Pfarrer.

Zur Ulmer Ausstellung. Der Ulmer Imkerverein steht im Zeichen des großen Ereignisses vom kommenden Sommer, der Deutschen Bienenwirtschaftlichen Ausstellung unter der Schirmherrschaft des Deutschen Imkerbundes. Unser Altmeister Sihler ist uns zuverlässige Bürgschaft, daß der gastgebende Ulmer Verein seinen Mann stellen wird. Schon beginnen die Ideen Gestalt anzunehmen. Die Ausstellung soll tagen inmitten eines kleinen Bienenparadieses, in einem eigens angelegten Bienengarten, dessen Erstellung die bewährte Firma Straub & Banzenmacher, Großsamenhandlung, hier, in Fühlungnahme mit der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim übernommen hat. Da darf mit Zuversicht Mustergültiges erwartet werden. Schon dies dürfte die Ausstellung für die deutsche Imkerei überaus fruchtbar werden lassen, denn das ist heute ohne allen Zweifel eine der großen Lebensfragen der deutschen Imkerei: Wie schaffen wir eine gute und ausreichende Bienenweide, zumal für die Zeit Mitte Juni bis August? Nicht jammern über die immer schlechter werdenden Trachtverhältnisse, sondern mutig Hand anlegen zur praktischen Selbsthilfe! Das muß des Imkers Losung sein. Wenn in dieser Frage die Ulmer Ausstellung solide und praktisch gangbare Wege weist, dann könnte sie ein Markstein in der Geschichte der deutschen Imkerei werden.

Eine weitere Lebensfrage der deutschen Imkerei ist die möglichste Verbilligung des Betriebes. Auch der kleine Mann, ja gerade der, soll sich an die Imkerei wagen können. Auch dafür will die Ulmer Ausstellung Wegweisung bieten. Es wird dort eine Imkerwerkstätte im Betriebe vorgeführt werden, so daß jeder Besucher sehen kann, wie der Imker seine notwendigen Gerätschaften auf die einfachste Art selber anfertigen und so mit wenig Geld sich seine Bienenzucht einrichten kann. So wird die Ulmer Ausstellung bestrebt sein, nicht bloß zu „glänzen", sondern praktische Arbeit zu leisten zur Förderung richtig verstandener Volksbienenzucht, so daß auch der einfache Mann reichen Gewinn von der Ausstellung mit nach Hause nimmt, an Anregungen für die edle Imkerei. Darum möchten wir es schon heute hinausrufen ins ganze Schwabenland und wo immer die deutsche Zunge klingt: Auf nach Ulm!

Antrag der Abgeordneten Meyer-Bülkau, Alpers, Kaltenecker und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen:

1. Zur Hebung der Bienenzucht langfristige Kredite für Imker und Bienenzüchter, die durch die Mißernten der letzten Jahre in Schwierigkeiten geraten sind, baldigst bereitzustellen.
2. Die Reichsfinanzverwaltung zu veranlassen, steuerfreien Zucker für Bienenfütterung an Imker und Bienenzüchter abzugeben.
3. Einen praktischen Honigschutz einzuführen, indem verboten wird, daß Kunstprodukte die Bezeichnung „Honig" führen.

An der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem findet am Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. Mai d. J., ein Lehrgang in Bienenzucht für Damen und Herren unter Leitung des Dozenten für Bienenzucht, Prof. Dr. Armbruster, statt. Anmeldungen sind alsbald an den Direktor der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem zu richten. Die Einzahlung des Lehrbeitrages von 5 Reichsmark hat an die Kasse der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin 26119) zu erfolgen. Personen unter 18 Jahren werden nicht zugelassen.

Faulbrut, Einschränkung des Schwärmens, Karbolgeruchbläser u. a. Wie reine Ironie mutet es an, wenn man den Artikel „Faulbrut" liest und der also lautet: „Doch ich hatte Glück, ich traf zufällig einen älteren Imker, klagte diesem mein Leid, doch der konnte trösten, wie einen seine Mutter tröstet, und gab mir ein Mittel, was half und nichts kostete. Wenn ihr nun, liebe Imkerfreunde, dieses probate Mittel haben wollt, dann zahlt erst 1 Mark." Auch der Schriftleitung ist es anscheinend starker Tabak gewesen, denn sie versuchte schon 90 Pf. abzuhandeln, und um den Mitgliedern das Geld in der Tasche zu lassen, gab sie schon das Mittel an, was der gute väterliche Freund ihm wahrscheinlich mitgeteilt haben würde. Ich habe die 1 Mark im Interesse meiner lieben Imkerbrüder geopfert. Hier ist das Mittel: „Ich nahm im zeitigen Frühjahr, wenn die Bienenfütterung beginnt, etwas frischen Kuhdreck, verdünnte ihn ein wenig mit Wasser, drückte dieses durch ein Tuch und gab die daraus erhaltene Flüssigkeit abends den Bienen zum Futter. Dieses einfache Verfahren führte ich geraume Zeit durch und, wie gesagt, meine Bienen waren vollständig gesund."

Aehnlichen Charakters ist das Mittel, welches F. Bergholz gegen das Verhüten von Nachschwärmen für 3 Mark anbietet. Jedem erfahrenen Imker ist es bekannt, daß, wenn der Nachschwarm herunter ist, die Völker verstellt werden und dafür gesorgt werden muß, daß das Muttervolk nicht viel Bienen behält, damit nicht noch mehr Schwärme fallen. F. Bergholz betont dieses nachdrücklich, indem er sagt: „Der Imker stelle sich hinter einen Schirm, damit er von den Bienen nicht gebissen wird, nehme eine Feder, die an einen Stock gebunden ist, und streiche kräftig damit zwischen den Wabengassen durch, damit alle Bienen auf den Nachschwarm zurückgehen." Wer pflegt nun aber die Brut? Welcher Preis müßte wohl gefordert werden können für die „Hauptstücke von Lehzen" im Verhältnis zu den hier angepriesenen Mitteln? 1000 Mark wäre wohl noch zu niedrig gegriffen.

Anders ist es mit dem Karbolgeruchbläser von Halbritter-Hanau-Wilhelmsbad, der sich ohne große Reklame mit der Zeit von selbst einführen wird, und den ich jetzt ¾ Jahr im Gebrauch habe. Im Voraus will ich schon bemerken, daß H. einzeln diesen Apparat zu 8 Mark, vereinsseitig bezogen für 6 Mark verkauft. Ich bemerke dieses, weil event. 2 Mark gespart werden können. Meine Versuche damit sind noch nicht ganz abgeschlossen, denn es will mir immer noch nicht in den Sinn, wie man es jahrelang gewohnt ist, daß man nun gar keinen Rauch mehr sieht. Die Anwendung ist dieselbe wie mit Rauch. Mann kann aber mit 150 Gramm Karbolsäure bei täglichem Gebrauch mindestens zwei Jahre auskommen. Die Bienen gehen sofort zurück, wenn man den Bläser dicht an diese heranbringt. Einige sind ja auch beim Rauchgeben widerspenstig. Gebe ich einige Tropfen auf den Schleier und lege ihn an die Türöffnung, so ziehen sich die Bienen schon zurück, ehe ich die Tür vollständig öffne. Bei Räuberei leistet Karbolsäure auch gute Dienste, indem man einige Tropfen auf einen Lappen gießt und damit das Ausflugloch etwas verengt. Ausführlich werde ich später noch darüber berichten.

An dieser Stelle möchte ich auch ein bewährtes Mittel gegen Faulbrut anführen und gleich bemerken, daß da, wo dieses Mittel angewandt wird, die Krankheit gar nicht zum Ausbruch kommt: Man nehme Karbolsäure und Holzkohlenteer, mische beides und bringe es in den Stock. Durch den Teer wird die Karbolsäure gebunden und verdunstet nur langsam. Eine Gabe reicht vom Frühjahr bis zum Herbst. Man fertigt zwei Brettchen aus Zigarrenkisten, die übereinandergelegt werden und an den Seiten kleine Leisten haben. Auf das unterste Brett legt man eine Filzplatte und tränkt diese mit Karbolsäure und Teer, deckt den Deckel darauf und stellt ihn unter die Bienen. Die Bienenläuse verschwinden ebenfalls dadurch.

G. Hentrich-Lüneburg.

Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfutter. Im Laufe des Sommers und Herbstes 1925 wurden mit Bienenvölkern des Instituts umfangreiche Versuche darüber angestellt, wie das von Petersen-Sevang-(Berlin-Lichterfelde) fabrizierte, eiweiß- und vitaminehaltige Futtermittel Pollentrank auf die Bruttätigkeit der Bienenvölker einwirkt.

1. Eine Anzahl von Schwächlingen und schwachen Schwärmen wurde regelmäßig etwa sechs Wochen lang während der trachtlosen Zeit mit Pollentrank gefüttert. Der Brutansatz war im Vergleich zu der Stärke der Völker sehr groß. Die Versuchsvölker entwickelten sich bis Mitte August zu winterständigen Völkern.

2. Am 23. September kamen die Wandervölker des Instituts aus der Lüneburger Heide zurück. Da die Heide heuer vollständig versagt hatte, waren die Völker nicht nur honig-, sondern auch brutleer. Von 19 Völkern zeigte keines mehr irgendwelche Brut. Die unter gleichen Trachtbedingungen zu Hause verbliebenen und regelmäßig mit Pollentrank gefütterten Völker wiesen am gleichen Tage noch Brutkörper bis zu 5 Zanderwaben auf.

3. Am 26. September wurden 4 nackte Heideschwärme à 2½ Kilogramm Gewicht zu Versuchszwecken herangezogen.

Versuchsvolk 1 kam auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Zanderbeute,
Versuchsvolk 2 ebenfalls auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Sparstock,
Versuchsvolk 3 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock,
Versuchsvolk 4 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock.

Volk 1 und 3 wurden nur mit einer Zuckerlösung 1 : 1 gefüttert, während den Völkern 2 und 4 zu dieser Zuckerlösung soviel Pollentrank zugesetzt wurde, daß das Futter etwa 6 Proz. Eiweiß (nach den Angaben des Fabrikanten) enthielt. Jedes Volk bekam 4 Gerstungballons à 2 Liter. Begonnen wurde mit der Fütterung am 26. September. Die Zuckerlösung wurde etwas rascher von den Bienen aufgenommen, als die Mischung mit Pollentrank. Am 6. Oktober hatte Volk 3, am 8. Oktober Volk 1, am 12. Oktober Volk 4 und am 16. Oktober Volk 2 die Verproviantierung beendet. Am 30. Oktober wurden die Versuchsvölker einer genauen Durchsicht unterworfen.

Versuchsvolk 1 (Zuckerfütterung) war brutfrei.
Versuchsvolk 3 (Zuckerfütterung) wies auf zwei Waben einzelne bedeckelte Brutzellen auf.
Versuchsvolk 2 (Pollentrankfütterung) hatte Brut aller Stadien auf 3 Waben, im ganzen 14 684 brutbesetzte Zellen, und das am 30. Oktober.
Versuchsvolk 4 (Pollentrankfütterung) hatte Brut ebenfalls auf 3 Waben, jedoch nur verdeckelte 3124 Zellen.

Versuchsvolk 3 und 4 hatten von den zugegebenen 9 Mittelwänden 8 vollständig und die 9. zum Teil ausgebaut. Jedenfalls trat der Unterschied der Fütterung in der Bautätigkeit nicht zutage.

Aus diesen Versuchsergebnissen darf man meines Erachtens den Schluß ziehen, daß längerdauernde, regelmäßige Fütterung mit Pollentrank einen die Bruttätigkeit der Bienenvölker fördernden Einfluß ausübt und somit Pollentrank den Imkern zur Reizfütterung empfohlen werden darf.

K. J. Geiger-Hauerz, Institut für Bienenkunde.

Pollentrank und Pollenmehl Vitalis. Eine vom Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftlichen Versuchsstation durchgeführte Analyse ergab folgende Zusammensetzung des Pollentranks:

Befund:

Löslichkeit: in Wasser trübe löslich, nach kurzem Stehen der Lösung bildet sich starkes weißliches Sediment.

Trockensubstanz	83,5 %
Wasser	16,5 %
Zucker, direkt reduzierend, ber. als Invertzucker	42,6 %

Zucker, Gesamt-	77,0 %
Saccharose	32,7 %
Freie Säure	3,2 ccm Na-L
Stickstoff	0,71 %
Asche	0,77 %
Alkalität der Asche	4,4 ccm Na-L
Phosphatrest (PO4)	0,10 %
Reaktion auf diastatische Fermente .	negativ
Reaktion auf Katalase	negativ
Reaktion auf Eiweißstoffe nach Lund	negativ
Reaktion auf künstlichen Invertzucker nach Fiehe	negativ
Reaktion auf Stärkesirupdextrine .	negativ

Mikroskopisch: Das Sediment besteht nahezu ausschließlich aus Hefezellen und enthält vereinzelte Calciumoxalat-Kristalle.

Gutachten:

Hiernach besteht die Probe im wesentlichen aus einer dickflüssigen Mischung von teilweiser invertierter Saccharose und Hefe mit einem Wassergehalt von insgesamt 16,5 %.

Vergleicht man die Werte der Pollenanalyse von Haselstaude und Kiefer mit den Ergebnissen der Prüfung des Pollentranks, so zeigen sich wesentliche Abweichungen des Futterpräparats vom Naturprodukt, und zwar vor allem in bezug auf Stickstoff, Rohrzucker, Asche und Wasser. In allen diesen Fällen ist Pollentrank weniger günstig zusammengesetzt als natürlicher Pollen, vor allem aber in bezug auf den so wichtigen Stickstoff. Die Versuchsvölker, die im Frühjahr mit Pollentrank gefüttert wurden, ließen daher auch keine bessere Entwickelung erkennen als die Kontrollstöcke, denen vergleichsweise Zucker- oder Honiglösung gereicht wurde. Das vorwiegend aus Hefezellen bestehende starke Sediment des Präparats läßt außerdem die Befürchtung aufkommen, daß bei den mit Pollentrank eingewinterten Bienen Ruhrerkrankungen auftreten. Dieser Verdacht hat sich bestätigt; denn die Versuchsvölker, denen im Herbst reiner Pollentrank oder ein Gemisch aus gleichen Teilen von Pollentrank und Zuckerlösung (1 : 1) als Winterfutter gegeben wurde, zeigten im Januar 1926 starke Ruhrerkrankungen.

Auf Grund der bei den Arbeiten mit Pollentrank erzielten Ergebnisse kann somit das Präparat in seiner jetzigen Form nicht empfohlen werden. Es werden vor allem weitere Versuche darüber anzustellen sein, ob auf dem eingeschlagenen und sicher beachtenswerten Wege einer Benutzung von Hefezellen zur Invertierung des Rohrzuckers und zur Stickstoffanreicherung des Präparats sich einmal der Eiweißgehalt des Futters steigern und zum anderen nachträglich das Hefezellen-Sediment wieder aus dem Präparat beseitigen läßt. Wäre das möglich, so käme allerdings ein äußerst günstiges Bienenfutter, besonders zur Reizung des Bruttriebes im Frühjahr, zustande.

Das an zweiter Stelle geprüfte „Pollenmehl Vitalis“ erwies sich als gänzlich wertlos, und zwar sowohl im Hinblick auf seine chemische Zusammensetzung wie auf Grund der Ergebnisse unserer praktischen Fütterungsversuche.

Nach dem Gutachten besteht das „Pollenmehl Vitalis“ im wesentlichen aus feingesichtetem Malzmehl, dem eine geringe Menge Pollenkörner und Honigaroma beigemischt ist. Die Bezeichnung „Pollenmehl“ für ein derartiges Gemisch ist unseres Erachtens irreführend.

Einen brauchbaren Pollenersatz gibt es also nach wie vor nicht.

(Aus dem Tätigkeitsbericht der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W.)

Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Bienenfaulbrut.

Zur Klärung der Angelegenheit bringen wir diese für den Regierungsbezirk Schleswig erlassene Polizeiverordnung nebst Ausführungsanweisung unseren Lesern zur Kenntnis.

§ 1. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, solche Stöcke, die von bösartiger Faulbrut befallen sind, sofort dem zuständigen Kreisausschuß anzuzeigen.

§ 2. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, die Untersuchung seiner Bienenstöcke durch eine vom Kreisausschuß bestimmte Kommission von Sachverständigen zu gestatten.

§ 3. Jeder Besitzer von Bienenstöcken, in denen bösartige Faulbrut festgestellt ist, ist verpflichtet, den Anordnungen der Polizeibehörde zur Bekämpfung der Seuche Folge zu leisten.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Schleswig, den 2. Dezember 1925.

Der Regierungspräsident.

Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung vom 2. Dezember über die Bekämpfung der Bienenfaulbrut.

I. Die Kommission gemäß § 2 der Polizeiverordnung ist so zusammenzusetzen, daß ihr mindestens zwei sachverständige Imker angehören. Die Ernennung der Kommission liegt dem Kreisausschuß ob und erfolgt auf Grund der vom Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein (Verbandsleiter zurzeit Rektor Breiholz in Neumünster) einzuholenden Vorschläge für den Umfang jeden Kreises.

Um unnötige Kosten nach Möglichkeit zu ersparen, wird es genügen, wenn das erstbenannte sachverständige Mitglied der Kommission mit den örtlichen Untersuchungen und Anordnungen durch diese allein betraut wird (Seuchenwart). Im Behinderungsfalle kann dieser Seuchenwart durch den zweiten Imker vertreten werden.

II. Der mit der örtlichen Untersuchung beauftragte Seuchenwart hat sich nach erfolgter Benachrichtigung durch den Kreisausschuß unverzüglich über die Art, den Stand und den Ursprung der Seuchen Klarheit zu verschaffen. Er ist dazu befugt, den Bienenstand und alle im Bienenzuchtbetrieb benutzten Orte, Bienenwohnungen und Geräte, sowie die Vorräte an Honig und Wabenbau zu untersuchen. Er kann diese Untersuchung nach pflichtgemäßem Ermessen auch auf andere Bienenstände und auf Bienenstöcke in der Wildnis ausdehnen.

Der Besitzer des Bienenstandes oder sein Vertreter ist verpflichtet, den Seuchenwart bei seinen Ermittelungsarbeiten zu unterstützen und ihm alle sachdienliche Auskunft und Aufklärung zu geben.

Der Seuchenwart hat das Ergebnis seiier Untersuchung der Ortspolizeibehörde unverzüglich anzuzeigen und den Erlaß etwa erforderlicher polizeilicher Anordnungen zu beantragen.

Diese Anordnungen erläßt die Ortspolizeibehörde.

III. Auf Grund der Vorschläge der Kommission bzw. des Seuchenwarts sind die Polizeibehörden be-

fugt, folgende Maßnahmen ganz oder zum Teil zu treffen:

1. Die seuchenkranken und seuchenverdächtigen Bienenstöcke; außerdem auch Bienenwohnungen, das Wabenwerk der seuchenkranken und verdächtigen Stöcke, innerhalb und außerhalb der Bienenwohnungen aufbewahrte Waben, Stampf- oder Futterhonig, tote Bienen und Abfälle aus dem Wabenwerk, sofern alle Dinge verseucht sind oder als seuchenverdächtig gelten müssen, werden in geeigneter Weise unschädlich gemacht.
2. Die seuchenkranken oder seuchenverdächtigen Bienenvölker werden in den Schwarmzustand versetzt.
3. Die Bienen der verseuchten oder seuchenverdächtigen Bienenstöcke werden getötet.
4. Der Bienenstand, der Standplatz der Stöcke, die Wege in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes, die Bienentränken, der vorrätige und neu gewonnene Honig, die leeren Waben, die Wabenrähmchen, die Bienenwohnungen, die Geräte, überhaupt alle Gegenstände und Personen, die mit dem Ansteckungsstoff in Berührung gekommen sind, unterliegen den Vorschriften der Reinigung und Entseuchung.
5. Die ansteckungsverdächtigen Bienenstöcke werden sorgfältig beobachtet.
6. Verboten wird:
   a) von dem verseuchten oder verdächtigen Bienenstande irgend etwas zu entfernen oder fremde Stöcke auf den Stand zu nehmen,
   b) den verseuchten oder verdächtigen Bienenstand zu verlegen,
   c) mit verseuchten oder verdächtigen Bienenstöcken zu handeln,
   d) den Wabenbau verseuchter oder verdächtiger Bienenstöcke auszuwechseln oder in andere Bienenwohnungen einzuhängen,
   e) vom verseuchten oder verdächtigen Bienenstande Honig, gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte wegzugeben,
   f) nach Einleitung des Bekämpfungsverfahrens ohne Zustimmung des Seuchenwarts fremden Personen den Zutritt zum Bienenstande zu gestatten,
   g) Bienenstöcke aus verseuchten Orten auf Ausstellungen zu schicken oder in verseuchten Orten bienenwirtschaftliche Ausstellungen abzuhalten.

IV. Der Ausbruch und das Erlöschen der Faulbrut ist in den Kreisblättern und in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" durch die Polizeibehörde bekanntzumachen.

V. Die Gewährung einer etwaigen Entschädigung an die von den angeordneten Schutzmaßnahmen betroffenen Bienenstockbesitzer bleibt dem Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein überlassen, der zu diesem Zwecke eine Versicherung für seine Mitglieder schaffen wird. Auch die Kosten des Seuchenwarts trägt der Landesverband.

Schleswig, den 2. Dezember 1925.

Der Regierungspräsident.

Schutz der Blütenkätzchen von Weiden- und Haselsträuchern.

Das Amtsblatt der Regierung zu Schleswig, Stück 49, ausgegeben am 5. Dezember 1925, bringt nachfolgende Polizeiverordnung:

§ 1. Es ist verboten, mit Weiden- und Haselbuschkätzchen zu handeln, sie in den Verkehr zu bringen, anzubieten, feilzuhalten oder auszustellen, sie entgeltlich oder unentgeltlich abzugeben oder anzunehmen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 3. Unberührt bleiben die Bestimmungen der §§ 18 ff., 24 Ziffer 2, 30 Ziffer 5 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230 ff.), sowie des § 242 Reichsstrafgesetzbuches, wonach jede unbefugte Entnahme solcher Blütenzweige verboten und strafbar ist.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt 8 Tage nach ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Schleswig, den 26. November 1925.

Der Regierungspräsident.

Versammlungsanzeiger.

Kreisbienenzuchtverein Braunschweig. Versammlung am Sonntag, den 25. April, nachm. 2 Uhr, in Braunschweig, Hotel Kaiserhof, am Hauptbahnhofe. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl (1. Vors.), Verwendung der Beihilfe, Einheitsgläser, Vorführung der Wachskanone, Beschluß über Ausstellung, Genossenschaftliches. Alle erscheinen.
F. Gericke.

IV. Bücken. Versammlung am Sonntag, den 25. April, nachm. 3½ Uhr, im Ratskeller in Bücken. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

IG. Göttingen. 6. ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 2. Mai 1926, nachm. 3 Uhr, bei Gosewisch, Weenderlandstraße 78. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn W. Blidon. 2. Jahresbericht 1925. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 3. Beschlußfassung über Gewinn- und Verlustkonto. 4. Wahlen für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. 5. Bericht über die gesetzlich stattgefundene Revision. Unsere Verkaufsstelle befindet sich jetzt bei Herrn A. Küster, Göttingen, Kurze Geismarstraße 36.
Der Vorstand. Hagge. v. d. Loo. Blidon.

IV. Harburg E. Versammlung Sonntag, den 2. Mai 1926, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Bremerstraße 21. Tagesordnung: 1. Verlesen der Niederschrift von letzter Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wanderversammlung. 4. Mitteilungen des Vorstandes und Besprechung zur Stader Ausstellung usw. 5. Bienenwirtschaftliche Fragen und Vortrag von G. Rebske: „Wie man am billigsten mit Bienen wandert." 6. Büchertausch. 7. Verschiedenes. 8. Zuckerkauf nach Preisofferten. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Der Vorstand.

IV. Osnabrück. Sonntag, den 25. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commanderiestraße: Berichterstattung über Imkerkursus in Münster. Vortrag: „Meine Betriebsweise" (Herr Möller). Vorstellung eines Försterstockes (Herr Hollenberg). Vortrag: „Der Bau der Biene" (Wischmeyer). Mitteilungen über die Zentral-Imkergenossenschaft. Einheitsglas und Honigschild. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung allseitiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

JV. Harsefeld. Versammlung am Sonntag, den 16. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Meyer.

JV. Lüneburg. Frühjahrsversammlung am Hauptmarkttage, 26. April, mittags 1 Uhr, im Schießgraben. 1. Bericht über Ueberwinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Auslandshonig. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Kr. Iburg in Dissen (T. W.). Sonntag, den 18. April, 3 Uhr nachm.: Versammlung bei Spiering, Palsterkamp. Tagesordnung in der Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Beschlußfassung über Wanderversammlung und Wanderredner. Bestellung auf Einheitsgläser. Bücheraustausch. Rege Beteiligung dringend erwünscht.

JV. für Stade und Umgegend. Versammlung Sonnabend, den 24. April, abends 7½ Uhr, bei Funck am Pferdemarkt, Stade. Tagesordnung: 1. Die neue Lenz-Honigbeute. 2. Auswinterung: Tiedemann. 3. Bienenkrankheiten, Fortsetzung: Schrader. 4. Verschiedenes.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Angeboten, we der Ausgabestelle Bienenwirtschaftliche Zentralblattes, Hann (Schließfach 73), Weitergabe übermit werden, sind für e fache Briefe bis Gramm 10 Pf. G bühren in Briefmar beizufügen.

Bienenhauben

t doppelfädigem Roß-
areinsatz und ver-
ließbarem Rauchloch.
e Kapuze aus gutem,
nem Nessel, Stück
50 G.-M. Dieselbe
ube, jedoch mit hand-
flochtenem Roßhaar-
satz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier

s gutem Tüll mit
ppelfädigem Roßhaar-
satz, verschließbarem
uchloch und Gummi-
g. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Bienenhauben

s gutem Nessel mit 4fach
ndgeflochtenem Roßhaarein-
z. Stück 4 Mark.

Tapeten

Imkerkollegen, die tapezieren
llen, verlangen mein Muster-
ch; wunderbare billige Aus-
hl, franko gegen franko.

Neermann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

Rähmchenleisten

us gut. Erlenholz, nicht
altend, sehr sauber ge-
m., 6×25 mm 3,80 M
er 100 m, 1000 m 35 M,
×25 mm 4,20 M p. 100 m,
000 m 39 M, genau nach
Maßangab. zugeschn., p.
00 m 1 M mehr. Auf
Wunsch auch and. Stär-
en. Bahnst. gen. angeb.

J. H. Schippmann.
...stedt, Kr. Harburg (a. d. Elbe).

Wachs,
Honig in Körben

auft zu höchsten Tagespreisen
nd bezahlt prompt

Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

Achtung!

Versende ab Mai — Oktober
garantiert **gold-gelbe, echte**
Italiener Königinnen
926 befr. Mai 8 M, Juni —
kt. 6,50 M franko. Garantie:
esunde lebende Ankunft.

J. Detjen,
Altenbülstedt, Post Wilstedt
(Bez. Bremen).

Habe 25 Standbienen

16 rähmigen Bogenstülpern,
0 **neue Bogenstülper** mit
ähmchen, fertig zum Gebrauch,
60 **gebrauchte Lüneburger**
tülpkörbe sofort z. **verkaufen.**

O. Schlumbom,
Handorf (Kr. Winsen/L.).



Warum

noch keinen hochinteressanten
wertvollen, 150 Seiten starken

Jubiläums-Katalog?

Umsonst und postfrei wird dieser zugesandt.

Bienenschulz - Eberswalde.

Kessellose Freischwungschleuder Original Buß.



Ueber 20 000 Stck. geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. **Neuheiten am Modelle 1925! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochf. vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!**
Prospekte u. Zeugnisse grat. u. franko!

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** (Lahn).



Simplex 25, Victoria 36, Heureka 42, Gloria Mantel 100 Pfd. 12



Geräte, alles, was Sie brauchen, fertige in Massen und liefere seit 30 Jahren: Honigschleudern mit Schneckengetriebe.

Zeglinwerke, Reetz (Kreis Arnswalde).
Postscheckkonto Berlin 1495. — Man verlange Preisliste.

Trockene Beuten

sind die besten für die Bienen; wählen Sie meine „**HOPE**"-**Beute!** D. R. G. M., das einfachste was es gibt.

Kunstwaben (Handguß),
aus deutschem faulbrutfreiem Wachs hergestellt. 4 Kg Netto frei Nachnahme 20 Mk.

Sämtliche Bienengeräte, Körbe, Schleudern usw.

Kaufe und verkaufe Honig und Wachs, nur reine deutsche Ware.

Heinrich Peters, Altona (Elbe), b. Hauptbahnhof, Bismarckstr. 22.

Heide-Schreibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hineingelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

Am 18. April, mittags 1 Uhr, **verkaufe** ich wegen Aufgabe der Imkerei 5 **Dreietager,** 3 besetzt, 2 leer. 4 **Lagerbeuten** (Försterstöcke) besetzt. 2 **Einbeuten,** leer. 12 **Korbstandvölker,** sowie sonstiges Imkergerät. Die Kästen sind sämtlich mit Strohwandungen.

Lehrer **H. Brinkmann,** Bokeloh bei Wunstorf.

Universal-Schleudermaschinen

Gestell Schmiedeeisen, Weißblechkessel, Haspel verzinnt, auf Wunsch Stahl- oder Messingräder auf Kugellager, spielend leicht laufend, für alle Wabengrößen, auch Breitwaben passend, empfiehlt

Adam Perron, Mechaniker,
Vilbel bei Frankfurt a. Main.

Alle Bienenzucht-Artikel

Siegfried

speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen)
liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

. 5. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Mai 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen ...nige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. **Postscheckkonto Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nicht-...altung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. **Aufträge** wolle man richten an die **Geschäftsstelle** des Blattes, **Osterstraße 83 in Hannover**, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

...r gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Nr. 5. — 62. Jahrgang. 15. Mai 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31851).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Imkerversicherungsverein.

Der Verein Uchte ist durch Beschluß des Vorstandes des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete auf Gegenseitigkeit vom 9. April 1926 aus dem Verein ausgeschlossen.

Der Vorstand. J. A.: Jacobi.

Deutscher Imkerbund.

Betrifft Einheitsdosen.

I.

Zum Einheitsglas gesellen sich jetzt auch unsere einheitlichen Versanddosen von 5 Pfd. und 9 Pfd. Inhalt. Beide Dosen stellen allerbeste Arbeit dar, sind innen und außen goldlackiert, haben Eindruckdeckel und Verschlußring, schwarzlackierten Eisen-Fußring und Drahtbügel und tragen das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes aufgedruckt. Die 5 Pfd.-Dose wiegt etwa 400 Gramm, die 9 Pfd.-Dose etwa 480 Gramm.

Trotz der Güte der Ware ist der Preis für die beiden Dosen außerordentlich niedrig. Die 5 Pfd.-Dose kostet einschließlich Postgeld und Verpackung für ganz Deutschland frei ins Haus 80 Pfg., die 9 Pfd.-Dose 87½ Pfg. Wenn man berücksichtigt, daß in diesen Preisen noch ein Aufschlag für den Deutschen Imkerbund enthalten ist, darf wohl gesagt werden, daß Honigdosen in gleicher Güte bisher noch nie so billig geliefert worden sind.

Versandfertig sind die Dosen Mitte Mai. Die Lieferung könnte schon früher erfolgen; doch soll nach Möglichkeit jede unnötige Zinsbelastung vermieden werden, um den Preis so niedrig halten zu können.

In allernächster Zeit hoffe ich, auch über die 25 Pfd.- und 50 Pfd.-Eimer Mitteilung machen zu können. Sie konnten bisher nicht in Auftrag gegeben werden, weil noch immer unentschieden ist, ob ihr Verschluß unter Reichsmusterschutz steht.

II.

Lieferung und Vertrieb der einheitlichen Versanddosen ist mit Rücksicht auf das günstige Angebot Herrn Robert Wahle, Neumünster (Holst.) für ganz Deutschland übertragen worden. An ihn sind daher sämtliche Bestellungen zu richten.

Ich bitte genau zu beachten, daß Bestellungen von Dosen nur dann ausgeführt werden, wenn sie Namensunterschrift und Stempel des Orts- oder Bezirksvereinsvorstandes tragen und Herrn Wahle vom Verbandsvorstande in Auftrag gegeben werden. Herr Wahle hat sich verpflichtet, nur Aufträge von Verbandsvorständen auszuführen. Der Weg ist also genau derselbe, wie beim Einheitsglas. Dadurch soll jeder unredlichen Ausnutzung unserer Einrichtungen vorgebeugt werden. Vordrucke für Bestellungen gehen in den nächsten Tagen unseren Verbänden zu.

Es hat sich gezeigt, daß der Postversand der Dosen sich billiger stellt als der Bahnversand. Darum sollen sämtliche Dosen in Postpaketen, selbstverständlich gegen Nachnahme, verschickt werden. Auf ein Postpaket gehen zehn 5 Pfd.-Dosen oder acht 9 Pfd.-Dosen. Bei dieser Versandart stellen sich die Preise, frei Haus des Imkers, wie folgt

1 Paket mit	10 Stück 5 Pfunds-Eimer RM.	8,20	1 Paket mit	8 Stück 9 Pfunds-Eimer RM. 7,20
2 Pakete „	20 „ „ „ „ „	16,20	2 Pakete „	16 „ „ „ „ „ 14,20
3 „ „	30 „ „ „ „ „	24,20	3 „ „	24 „ „ „ „ „ 21,20
4 „ „	40 „ „ „ „ „	32,25	4 „ „	32 „ „ „ „ „ 28,25
5 „ „	50 „ „ „ „ „	40,25	5 „ „	40 „ „ „ „ „ 35,25
6 „ „	60 „ „ „ „ „	48,25	6 „ „	48 „ „ „ „ „ 42,25
7 „ „	70 „ „ „ „ „	56,25	7 „ „	56 „ „ „ „ „ 49,25
8 „ „	80 „ „ „ „ „	64,25	8 „ „	64 „ „ „ „ „ 56,25
9 „ „	90 „ „ „ „ „	72,25	9 „ „	72 „ „ „ „ „ 63,25
10 „ „	100 „ „ „ „ „	80,25	10 „ „	80 „ „ „ „ „ 70,25 usw.

Neumünster, den 8. April 1926. Breiholz.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Mai.

Unsere Dichter besingen wohl keine Jahreszeit so oft und gern wie den „wunderschönen Monat Mai, in dem alle Knospen springen", aber in diesem Jahre könnten sie fast mit demselben Rechte den sonst so launischen April preisen, denn bis jetzt wenigstens hat er uns das schönste Maiwetter gebracht, strahlenden Sonnenschein und fast sommerliche Wärme. Freilich sind die Nächte oft noch recht kalt, aber trotzdem blühen Beerensträucher und Obstbäume in verschwenderischer Fülle. Da ist für unsere Immlein der Tisch reich gedeckt, und es ist ein Leben und Treiben am Bienenstande wie im Sommer, ja es duftet sogar schon stark nach Honig, wenn man abends an den Beuten vorübergeht, und das behagliche Summen zeigt uns, daß die Tracht gut gewesen ist. Gerade die Zeit der Obstblüte ist sehr wichtig für die Entwickelung unserer Bienen, denn jetzt wird der Grund gelegt für die starken Völker, die wir nötig haben, um die Anfang Juni einsetzende Frühtracht auszunutzen. Da gilt es aufpassen. Das Brutnest wird bei der Wärme stark ausgedehnt, und gewaltige Futtermengen werden verbraucht zur Ernährung der Brut, so daß die vom Winter etwa noch vorhandenen Futtervorräte bald verschwinden. Hätten wir nun stetig gutes Wetter und immer etwas Tracht bis zum Juni, so brauchten wir im Mai nichts weiter zu tun, als allmählich das Brutnest zu erweitern durch leere Waben oder, bei Mangel an solchen, durch Kunstwaben, wie ich es in der Märznummer in meinem Artikel „Meine Betriebsweise" beschrieben habe. Aber es kommen gerade in den Frühlingsmonaten sehr oft Witterungsrückschläge, so daß kaum Ausflüge möglich sind, und außerdem ist in den meisten Gegenden nach der Apfelblüte, also etwa in der zweiten Hälfte des Mai, eine Trachtpause, in der wenig für unsere Immen draußen zu holen ist. Da müssen wir mit dem Futtertopfe nachhelfen, sonst kann es vorkommen, daß wir eines Tages vor dem Flugloch herausgerissene Brut finden, weil diese nicht mehr ernährt werden kann. Das ist ein stummer, aber beredter Vorwurf für den Imker, es ist, als ob ihm die Bienen zuriefen: „Honig willst du von uns ernten, aber in Zeiten der Not gönnst du uns nicht so viel, wie wir zum Leben notwendig haben." Sehr schnell gehen in solchen trachtlosen Zeiten oder bei ungünstigem Wetter die Völker zurück, und mancher Bienenvater wundert sich zu Beginn der Tracht, wo seine vorher so starken Bienenvölker geblieben sind. Dann wird natürlich die Honigernte auch nicht so ausfallen, wie er gehofft hatte, aber die Schuld liegt nicht an den Bienen, sondern an dem Unverstand und dem Geiz des Imkers. Sehr deutlich hat uns das Jahr 1923 gezeigt, wie wichtig es ist, seine Bienen nicht hungern zu lassen, selbst nicht im sog. Trachtmonat Mai bei schlechtem Wetter. Denn wer damals in dem gänzlich verregneten Mai und Juni tüchtig gefüttert hatte, konnte im Juli, als die plötzliche Hitze 14 Tage lang andauerte, noch eine schöne Ernte machen, während andere, die sich nicht um ihre Bienen gekümmert hatten, nichts ernteten, wenn sie nicht gar vorher schon einige verhungerte Völker mehr oder weniger feierlich begraben konnten. Also noch einmal, lasse deine Immen nie am Hungertuche nagen, den Schaden hast du selbst allein! —

Wer noch keine Kunstwaben gegossen oder von einer zuverlässigen Handlung gekauft hat, tue dies schleunigst, denn Mai und Juni sind die eigentlichen Baumonate, und diese Zeit müssen wir ausnutzen, um den Wabenbau in unseren Völkern zu erneuern. Prof. Dr. Zander hat mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß zu alte Waben die Träger vieler Krankheitskeime sind und daß kranke Völker, die man auf Kunstwaben wirft, damit sie sich ein ganz neues Brutnest anlegen müssen, oft dadurch wieder gesunden. Jedenfalls sollte man es sich zur Regel machen, besonders wenn man wenig Schwärme aufstellt, in jedem Jahre ein Drittel des Brutnestes, also etwa 3—4 Ganzwaben, ausbauen zu lassen und dafür allmählich die alten dunklen Waben herauszunehmen. Wenn das Volk nicht krank ist, kann man sie noch gut im Honigraum verwenden, indem man sie nötigenfalls in Halbrähmchen einschneidet. Solche bebrüteten Waben haben den Vorzug, daß sie beim Schleudern nicht so leicht brechen wie die zarten, frischgebauten. Der richtige Platz, an dem die Kunstwaben eingehängt werden müssen, ist nach alter Erfahrung zwischen der letzten Brutwabe und der sog. Pollenwabe; man hänge aber nur bei ganz starken Völkern und warmem Wetter zwei Waben auf einmal zum Bauen ein, und zwar eine vorn und eine hinten (bei Blätterstöcken rechts und links), aber niemals zwei Kunstwaben nebeneinander, weil diese dann selten gleichmäßig ausgebaut werden. Sind nun diese Waben annähernd ausgebaut, so läßt man sie entweder an ihrem Platze hängen oder gibt sie als Erweiterungswaben in das Brutnest dorthin, wo die Königin gerade Eier legt. Wer dies aber nicht sicher zu beurteilen versteht, lasse sie lieber an ihrer Stelle hängen, auch da werden sie von der Königin bald bestiftet werden. Die alten Waben, die durch das Einschieben der neu ausgebauten überflüssig werden, nimmt man heraus, wenn sie keine Brut oder besonders viel Pollen enthalten, verwendet sie, wie schon gesagt, entweder im Honigraum oder schleudert sie gelegentlich mit aus, um sie dann einzuschmelzen. Ein außerordentlich praktischer Wachsschmelzer ist die „Schwäbische Wachskanone" oder für Kleinimker (bis zu 10 Völkern) der „Wbbz" (beide zu beziehen von dem

Fabrikanten K. Methfessel, Suzbach a. d. Murr (Württemberg). Der Wbbsz wird gefüllt und einfach in die Grude oder Bratröhre gesetzt und schmilzt das Wachs fast ganz rein und sauber aus ohne besondere Brennkosten. Ich habe beide Apparate ausprobiert und bin sehr zufrieden damit. Ende Mai ist spätestens der Honigraum zu öffnen, bei starken Völkern kann dies bereits Ende April geschehen. Ich verweise wiederum auf meinen ausführlichen Artikel in Nr. 3 dieses Blattes, in dem ich das Nähere hierüber gesagt habe. Auf keinen Fall gebe man den ganzen Honigraum auf einmal frei, sondern ganz allmählich, und verpacke ordentlich warm. In dünnwandige, zu große und kühle Honigräume gehen die Bienen sehr ungern, oft überhaupt nicht, falls nicht draußen große Wärme herrscht. Das Baurähmchen kann auch Anfang Mai eingestellt werden; selbst wenn es noch nicht gleich benutzt werden sollte, so hängt es doch nicht im Wege und man vergißt das Einhängen wenigstens nicht. Aber das regelmäßige Ausschneiden nicht versäumen! — Sollte jemand infolge reicher Obstblütentracht im Honigraum bereits Honig haben, so schleudere er diesen bald aus, selbst wenn er noch nicht ganz bedeckelt ist. Der Frühjahrshonig wird nämlich sehr schnell fest und läßt sich später nicht mehr schleudern. Oefteres Schleudern fördert außerdem den Fleiß und verzögert das Schwärmen. Wer wenig Schwärme bekommen will, befolge meine „Betriebsweise" in Nr. 3. Ich habe nämlich diesen Artikel damals in der Absicht geschrieben, daß ein Anfänger gleich eine kurze Uebersicht hat über den Verlauf des Betriebsjahres und gebe darum in den monatlichen Anweisungen immer nur die wichtigsten Punkte noch einmal etwas ausführlicher an. — Zum Schluß möchte ich noch alle freundlichen Leser, die über irgend eine Sache etwas Näheres wissen wollen, bitten, mir das mitzuteilen, ich werde dann in den Anweisungen darüber das Nötige schreiben oder, wenn's eilig ist, brieflich antworten. Wenn letzteres gewünscht wird, bitte ich, eine Marke für Rückporto einzulegen. Hoffen wir nun noch, daß uns das Wetter günstig bleibt, damit sich unsere so gut durchwinterten Völker weiterhin günstig entwickeln und wir für unsere Mühe süßen Lohn ernten.

Oldenburg i. O., 18. April 1926.

Prof. Dr. Gericke, Kastanienallee 44.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Mai.

In den Monaten Mai und Juni herrscht auf dem Bienenstande Hochbetrieb infolge des Schwärmens. Deshalb soll uns heute hauptsächlich das Schwärmen und das Mancherlei, was damit zusammenhängt, beschäftigen. Hoffentlich steht der Imker mit fertigem Schauer, den vorbereiteten Körben und sonst erforderlichen Geräten zur Empfangnahme der Schwärme gerüstet da.

Die Behandlung der Völker vor dem Schwärmen hat sich darauf zu richten, niemals Futtermangel eintreten zu lassen, damit die einmal begonnene Bruterzeugung keinen Augenblick stockt, die Heranzucht unnötig vieler Drohnen zu verhindern und die Brut bei eintretender kalter Witterung vor Erkältung zu schützen. Ferner gilt es, von der Zeit an, in welcher die Natur schon etwas Pollen und Honig liefert, durch die Reizfütterung das Brutgeschäft zur Heranzucht starker Schwärme noch mehr anzuregen und diese Gelegenheit zur Gleichmachung der Völker zu benutzen. Trachttage reizen am besten zur Bruterzeugung, an solchen braucht nicht gefüttert zu werden. Der Ausgleich in der Stärke der Völker bezweckt die möglichst gleichzeitige Abgabe der Vorschwärme. Gleichzeitig insoweit, daß der letzte Vorschwarm herunter ist, wenn der erste Nachschwarm kommt. Der Zeitraum zwischen der Abgabe des ersten Vorschwarms und dem des ersten Nachschwarms umfaßt in der Regel 9 Tage. Durch diese Maßregel soll das Zusammenfliegen von Vor- und Nachschwarm beim Schwärmen verhindert werden, was sonst fast regelmäßig der jetzt wertvollen alten Königin das Leben kostet.

Das Gleichmachen ist dann besonders wichtig, wenn die verspäteten Vorschwärme nicht durch ständige Beobachtung mittels Schwarmbeutel abgefangen werden können. Es kann auf verschiedene Weise geschehen, am unschädlichsten und einfachsten durch verstärkte Reizfütterung der Schwachen und durch Umfüttern. Gefährlicher für die Königin bleibt der Ausgleich durch Umstellen oder Umjagen der Völker. Einen Ausgleich herbeizuführen ist, früh genug damit begonnen, durchaus nicht so schwierig durchzuführen, wie es den Anschein hat. Es kommt nicht so sehr auf eine völlige Gleichmäßigkeit der Volksstärken an, als vielmehr darauf, den im Schwärmenwollen sich voreilig zeigenden Völkern eine Schwächung durch Volkentnahme, Nachzüglern eine Stärkung durch Volkzugabe und Futter zu geben. Auf diese Weise können sich alle Völker auf einer mittleren Linie zusammenfinden, soweit, daß sie alle innerhalb einer Woche die Vorschwärme abgeben.

Als wirksames Reizfutter kommen Honig oder unverdorbene Preßrückstände, in Zuckerlösung aufgelöst, zur Verwendung. Beim Umfüttern wird gegen Abend ein gefüllter Futterteller unter ein zu schwächendes Volk gestellt und nach einigen Minuten mit den darauf sitzenden Bienen unter ein zu verstärkendes Volk gegeben. Die jungen Bienen, die sich noch nicht eingeflogen hatten, bleiben in der neuen Wohnung und werden als Familienglieder angenommen. Mit diesen beiden Hilfsmitteln ist ein Ausgleich gefahrlos für Königin und Volk durchzuführen. Ich möchte raten, von den anderen beiden keinen Gebrauch zu machen. Mehr Arbeit und Gefahren für den Betrieb bringen auch einige verspätete Vorschwärme nicht mit sich.

Verzögert sich infolge schlechten Wetters der Abzug des schwarmreifen Vorschwarms bis die erste junge Königin ausläuft, dann erliegt die alte Königin in den meisten Fällen in dem beginnenden Kampfe der Königinnen. Der Schwarm erfolgt dann später mit einer jungen Königin als „Singerschwarm", so-genannt, weil die Königin am Abend vor dem Schwärmen ihr „tüt, tüt" hören läßt.

Können die Vorschwärme andauernder schlechter Witterung wegen nicht herunter, bevor die jungen Königinnen auslaufen, so hat dies doch recht üble Folgen für den Stand. Da gibt es nur ein Gegenmittel — Abtrommeln. Das abgetrommelte Volk kommt auf den Platz des Mutterstockes. Letzteres auf einen neuen Platz. Diese künstliche Schwarmbildung vermindert auch sehr die Arbeit beim Einfangen der Schwärme auf größeren Ständen. So beschreibt Lehzen einen Fall, wo nach mehreren Regentagen gutes Wetter eintrat. Innerhalb einer halben Stunde sind 36 Vor-

schwärme angefallen. Bei solchem Massenanfall genügen weder die auf einem Stande vorhandenen Schwarmbeutel, noch die Arbeitskraft eines Imkers. Unausbleiblich gibt's dabei ein Massenzusammenfliegen, schwieriges und unmöglich genaues Auseinanderteilen. Was tun bei einem solchen Vereinigen zweier oder mehrerer Völker? Sobald sie sich gesammelt haben, werden sie in zwei oder mehr Körbe eingefangen. Es wird versucht, die Königinnen zu finden und zu fangen. Jede gefangene wird im Kloben in einen Korb gesteckt, die Körbe mit der offenen Seite nebeneinander gelegt und die Bienen davor geschüttet. Diese suchen sich ihre Königin dann selbst auf und bleiben bei ihr. Sollte eine Königin abhanden gekommen sein, was sehr leicht vorkommt bei solch einem Durcheinander der unverträglichen alten Bienen, dann fliegen die meisten der dadurch weisellos gewordenen Bienen zu ihrem Mutterstock zurück. Ist ein Schwarm bereits eingefangen, und es kommt ein zweiter Schwarm, dann sofort den ersten auf den Stand gebracht, auch wenn noch nicht alle Bienen sich hineingezogen haben. Hängt ein Schwarm noch in der Traube, wenn ein zweiter kommt, dann schnell mit Korb und Bienentuch herbei, eingefangen, Bienentuch angebracht, das Flugloch mit einem Grasbüschel zugehalten, 40—50 Schritt gegen den Wind gegangen und hier den Korb in den Schatten und möglichst etwas versteckt aufgestellt, schützt fast immer vor der Vereinigung. Natürlich gehen dabei diesem Volke manche Bienen verloren, dem Stande sind sie nicht verloren. Einfacher ist es, wenn der zweite Schwarm rechtzeitig mittels Schwarmbeutels gefangen werden kann. So oder auf ähnliche Weise läßt sich ein Zusammenfliegen in vielen Fällen verhindern. Das Aufstellen zweier zusammengeflogener Völker, die anscheinend nur noch eine Königin haben, die durch das längere Durcheinander und Zusammensitzen eine Vereinigung anscheinend anerkennen, nun ein für einen Korb übernormales Volk bilden, hat seine Bedenken. Leicht wird die Königin doch noch abgestochen, bevor die Vereinigung eine vollständige geworden ist. Sodann wissen die vielen Bienen bei den kleinen Anfängen, die sie in den ersten Tagen zu machen haben, und besonders bei guter Tracht, sich nicht recht zu betätigen. Dies führt in den meisten Fällen zu Drohnen- und Wirrbau. Dem Uebelstand ist aber abgeholfen, wenn ein Höncher zur Verfügung steht, in dem die Bienen gleich Arbeits- und Abladegelegenheit finden.

Unschädlich ist das Zusammenfliegen der Nachschwärme. Ist eine Traube zu groß, wird sie geteilt. An den erforderlichen Königinnen ist hier kein Mangel.

Wer die „Bißchenwirtschaft" betreibt, benutzt zu den kleinen Völkern am besten die ersten Nachschwärme und diese sind dazu, einzeln aufgestellt, stark genug, mitunter noch zu stark. Im übrigen muß sich die Stärke der aufzustellenden Nachschwärme ganz nach den Trachtverhältnissen richten, natürlich auch nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Schwärmens. In Gegenden mit spärlicher Sommertracht, wie es in Heidegegenden gewöhnlich der Fall ist, muß meiner Erfahrung nach der Korb mindestens zu 3/5 mit Bienen gefüllt sein. Hier, wo eine ziemlich gute Sommertracht vorhanden ist, darf ich nicht mehr als die Hälfte des Korbes füllen, soll nicht bei den ersten Schwärmen noch vor der Heideblüte der Schwarmteufel sein unerwünschtes Spiel treiben.

Bei der Auswahl der Körbe für die verschiedenen Schwärme bestimme die besten, größten, dickwandigsten Körbe für die Standvölker, das sind bei der Bißchenwirtschaft die Vorschwärme, bei dem Betrieb auf Heidschwärme die Nachschwärme und Schwärmer. Für die Heidschwärme und die bestimmt nicht als Standvölker in Frage kommenden Nachschwärme werden die kleineren Körbe und solche mit spitzem Kopfe gewählt.

Das Heranziehen zu vieler Drohnen ist zu verhindern. Drohnenbrut und die Drohnen selbst verbrauchen viel Futter, tragen aber keins ein. Natürlich müssen soviel Drohnen auf dem Stande vorhanden sein, daß jede zur Befruchtung ausfliegende Königin auch Begleiter findet. Dazu genügen aber für jedes Volk eine oder zwei Backenwaben oder ein entsprechendes unteres Stück einer mittleren Wabe. Aus diesen sind bis zum Abgang des Vorschwarmes so viele ausgelaufen, daß am selben Abend das vorhandene Drohnenwerk mit Inhalt ausgebrochen werden kann und muß. Köpfen der Drohnenbrut, Ausschneiden oder Ausbrechen der Drohnenwaben? Ich ziehe Letzteres vor. Es geht leicht und sauber und genau an der Grenze zwischen Bienenwerk und Drohnenwerk vor sich. Drohnenbrut ist ein wunderbares Geflügelfutter, besonders für Junggeflügel zu empfehlen.*) Etwas Wachs geht dabei verloren, aber der Gegenwert des Futters deckt diesen Verlust reichlich.

Will sich ein Schwarm nicht setzen, so hilft am besten eine Abkühlung in Form eines kalten Wasserstrahls. Eine in brennender Sonne hängende Schwarmtraube zeigt am ersten Neigung zum Abziehen auf Nimmerwiedersehen; Nachschwärme noch leichter wie Vorschwärme. Daher Einfangen, sobald die Traube sich gesammelt, den Korb an seinen Platz gestellt, sobald die Bienen sich hineingezogen haben. Letzteres sollte schon aus dem Grunde geschehen, daß die Bienen sich nicht erst auf den Fangplatz einfliegen, wo sie dann tagelang umherirren.

Die Angaben in der Aprilnummer über den Abstand der Richtwachsstreifen muß ich berichtigen. Die angegebene Entfernung von 35 Millimeter ist die für Rähmchen übliche. In Körben nimmt man sie zur möglichsten Vermeidung des Drohnenbaues gewöhnlich 30 Millimeter.

Die Mutterstöcke sollen die Haupthoniglieferanten werden und dürfen sich daher nicht zu sehr abschwärmen. Soll ein Volk nicht mehr schwärmen, dann werden ihm sämtliche sichtbaren Königinzellen ausgebrochen, ob besetzt oder nicht besetzt, schon aus dem Grunde, weil die Königinzellen den Bienen beim Weiterbau des Werkes störend im Wege sitzen. Aus den reifen Zellen läßt man einige Königinnen in den Korb laufen, mögen die Bienen sich die beste aussuchen. Sind versteckt sitzende Königinzellen übersehen worden, so können doch noch Schwärme kommen; diese sind am Abend wieder zurückzugeben.

Von einer Seite wurde zur Verhinderung des weiteren Nachschwärmens empfohlen, den Korb zur Wärmeerhaltung mit einem Bienentuche zuzubinden und eine Nacht auf den Kopf zu stellen. Da die Bienen die Königinzellen bekanntlich hängend anlegen, würden sie die nun stehenden Zellen sofort ausfressen. Bitte versuchen und Laut geben.

Viel Wichtiges wäre noch zu sagen. Suche Auskunft bei älteren Imkern und in den „Hauptstücken".

Misburg, den 21. April 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

---

*) „Drohnenreißen" besser dann, wenn das Werk noch frisch und die Brut noch nicht entwickelt ist.

Schriftleitung.



Das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes.

Von O. Brückner, Zehlendorf.

Der Deutsche Imkerbund hat sich unter Nr. 350439 das hier abgebildete Warenzeichen in die Zeichenrolle des Reichspatentamts eintragen lassen.

Zweck und Bedeutung eines Warenzeichens werden in den Kreisen der Imker wohl bereits hinreichend bekannt sein. Es sei deshalb hier nur auf einige wenige der wichtigsten Bestimmungen des Warenzeichengesetzes verwiesen.

§ 1 dieses Gesetzes lautet: „Wer in seinem Geschäftsbetrieb zur Unterscheidung seiner Waren von den Waren anderer eines Warenzeichens sich bedienen will, kann dieses Zeichen zur Eintragung in die Zeichenrolle anmelden."

§ 14 des Gesetzes bestimmt: „Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet.

Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

Die Bedeutung des Warenzeichens liegt, wie schon dieser kurze Auszug aus dem Warenzeichengesetz erkennen läßt, im wesentlichen auf wirtschaftlichem Gebiete. Die wirtschaftlichen Interessen, die der Deutsche Imkerbund mit seinem neuen Wahrzeichen verfolgt, sind weittragende und berühren die gesamte deutsche Imkerschaft. Unser einheimischer Honigmarkt wird bekanntlich seit Jahren schon überschwemmt mit den Erzeugnissen fremder Länder, und nicht nur mit diesen, sondern auch noch mit Honigmisch- und Falschprodukten aus allen Himmelsgegenden. Große Mengen dieser Fremdstoffe werden von unserem nichtsahnenden Publikum als „Deutscher Bienenhonig" gekauft und „genossen", und niemand störte bisher die Verkäufer ernstlich in ihrem unlauteren Wettbewerb. Woher sollen auch die Verbraucher alle wissen, was reiner deutscher Honig ist? Das Gesetz schreibt ja für Honig gar keine Herkunftsangabe vor, und eine klare Kenntnis der „Naturgeschichte" des Honigs ist bei uns schon deshalb nicht zu erwarten, weil, wie bekannt, die richterliche Definition des Begriffes „Honig" durchaus nicht mit dem übereinstimmt, was sich hierzulande der gewissenhafte Imker unter Honig vorstellt.

Es fehlt also offensichtlich bei uns für reine deutsche Imkereierzeugnisse ein deutliches Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmal, das auch allgemein öffentlichen Glauben beanspruchen kann.

Diesem Mangel soll das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes abhelfen.

Zunächst wird es natürlich erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß in unserem Volke jedem einzelnen erst einmal ganz klar wird, was überhaupt Honig ist, d. h., was die berufenste Stelle für die Beurteilung dieser Frage, der Deutsche Imkerbund, darunter versteht. Es muß weiterhin jedermann geläufig sein, welcher große Unterschied besteht zwischen unserem deutschen Honig, z. B. unserem würzigen Obstblüten-, Akazien-, Linden-, Heide-, Wald- und Wiesenblumen-Honig einerseits, und den fremdländischen Honigen und den nach den Begriffen des ehrlichen Imkers nicht einwandfreien Mischprodukten andererseits.

Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, nach dieser Richtung in erhöhtem Maße aufklärend und werbetätig zu sein und gleichzeitig den unter dem Schutze des neuen Wahrzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse durch Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, *daß sein Wahrzeichen überall und allezeit eine Bürgschaft gewährt für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen ausgestatteten Produkte.*

Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu und ehrlich zu erfüllen.

Wenn *die* Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deutsche Imkerbund nur das Beste darbietet, wenn der deutsche Bürger dem deutschen Imker Vertrauen entgegenbringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neuen Wahrzeichens nicht ausbleiben.

Das neue Zeichen soll aber nicht nur den angegebenen wirtschaftlichen Zwecken dienen, sondern es soll, wie schon die voranstehende Ueberschrift besagt, dem Deutschen Imkerbund auch bei der Erfüllung seiner Aufgaben das *Wappenschild* und *Wahrzeichen* sein, unter dem er sich in tatkräftiger Selbsthilfe gegenüber allen Gegenströmungen und Hindernissen durchsetzen will.

Da der Imker das Zeichen, von dem so viel erwartet wird, nunmehr vor Augen hat und wahrscheinlich einer eingehenden Kritik unterziehen wird, erscheint noch ein Hinweis notwendig auf das, was zu einem wirkungsvollen Warenzeichen alles gehört.

Ein Warenzeichen erfüllt bekanntlich nur dann seinen Zweck, wenn es gewissen Anforderungen genügt. Es muß sich zunächst aus der großen Masse der sich täglich dem Auge darbietenden Warenzeichen durch die *Eigenart seiner Gestaltung* herausheben und den Blick auf sich lenken. Es soll gleichzeitig bei *einfacher, aber markanter Darstellung* erkennen lassen, welchen besonderen Zwecken es dient. Wesentlich unterstützt wird dabei seine Wirkung, wenn es auch *künstlerisch gefällige Formen* aufweist. Nicht zuletzt ist noch die Forderung zu stellen, daß das Zeichen *ursprünglich* ist, d. h. in keines der für Waren gleichartiger Gebiete bereits bestehenden Warenzeichen eingreift.

Bei Beurteilung unseres Zeichens liegt es natürlich sehr nahe, die auf gleichem Gebiete bereits eingetragenen Warenzeichen zum Vergleiche heranzuziehen. Deren Zahl ist nicht gering, sie beträgt annähernd hundert, ungerechnet die zahlreichen nur als Wortzeichen eingetragenen Schutztitel.

Man sieht hier die verschiedensten Bilder mit mehr oder weniger naheliegenden Motiven. Die Biene, die ihren Korb umschwärmt, die Biene, die auf der Wabe sich tummelt, die in der Tracht eines Zuckerbäckers den Honigkessel rührt oder im Verein mit anderen um den gefüllten Honigtopf herumtanzt. Eine besondere Rolle im Warenzeichen des Imkers spielt natürlich auch der

Bär. Man kann ihn sehen, wie er im Kampfe mit den Bienen wild umherschlägt oder behaglich den Honigtopf leert, an einer Riesenwabe knabbert oder das Volk am Honigbaum belagert. Der dicke Bienenschwarm, der Bienenstock, die Bienenkönigin in verschiedenster Aufmachung, sind gern benutzte Motive für phantasiereiche Imker, und zwar oft in Verbindung mit gemütvollen, lieblichen oder honigsüßen Wortzeichen.



Nicht zu vergessen ist das Warenzeichen, auf dem der Bienenvater selbst abgebildet ist, der durch sein vertrauenerweckendes Aeußere die Werbetätigkeit seines Warenzeichens unterstützen möchte.

Ob nun aber alle diese Zeichen geeignet sind, den an ein wirkungsvolles Warenzeichen zu stellenden Bedingungen voll zu genügen, das ist eine Frage für sich, die hier nicht näher erörtert zu werden braucht, denn uns interessiert doch nur, ob und inwieweit das neue, vorstehend abgebildete Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes geeignet ist, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen.

Man sieht im Bilde den deutschen Adler in stilisierter Gestalt mit scharfgeschnittenem Kopf und kräftig angedeuteten Fängen, im Schutze der breiten Fittiche das Symbol der Bienenzucht, den Bienenkorb, und dazu noch den Hinweis auf den Deutschen Imkerbund.

Daß das Bild neuartig ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es in die Zeichenrolle des Patentamtes eingetragen wurde. Auch daß es eigenartig und augenfällig ist, wird nicht zu bestreiten sein. Wie außerordentlich wirksam sich das Zeichen des Deutschen Imkerbundes aus der Menge der übrigen für Imkereierzeugnisse eingetragenen Zeichen heraushebt, kann natürlich nur derjenige beurteilen, der die sämtlichen in das gleiche Gebiet fallenden Warenzeichen vor sich hat. Leider ist hier nicht Raum genug, um das in Frage kommende Material zum Vergleich im Bilde vorzuführen.

Es bleibt noch übrig, ein Wort zu sagen über die künstlerische Gestaltung unseres Wahrzeichens. Hier spielt natürlich die künstlerische Schulung bzw. der Geschmack des Einzelnen eine wesentliche Rolle. Die Beurteilung mag daher unseren Imkern selbst überlassen werden. Vielleicht kommen auch sie zu dem Ergebnis, daß die *kraftvollen und dabei ruhigen Formen des Zeichens einen würdigen Ausdruck bilden für die wichtigen Zwecke und Ziele eines Verbandes von der Größe und Bedeutung des Deutschen Imkerbundes*.

Hiernach kann nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß das neue Wahrzeichen sich als geeignet erweisen möchte, den Deutschen Imkerbund in seinen großen wirtschaftlichen Aufgaben erfolgreich zu unterstützen, zum Wohle des deutschen Imkers, zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

Der Niedersächsische Blätterstock mit Original-Blidon's Einflugluke und meine Betriebsweise.

Von *Wilhelm Blidon*, Göttingen. [Schluß.]

Was bezweckt Blidons neuer Futterkasten?

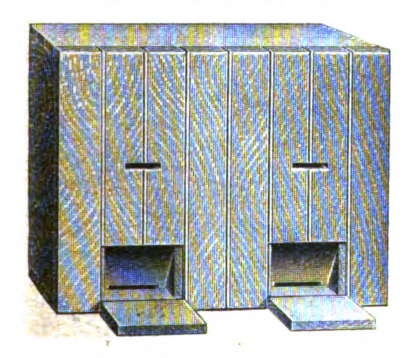
Eine schnelle, bequeme, stichlose und auch bei besetztem Honigraume eine leichte Not- und Triebfütterung. Der Kasten faßt über zwei Liter Futtermengen. Innenmaß: Höhe 140 Millimeter, Tiefe 60 Millimeter und Länge 310 Millimeter. Selbst das stärkste Volk kann mit drei- bis viermaliger Fütterung für den Winter versorgt werden. Der Futterkasten kann, nachdem die Beute geöffnet ist, bequem an das Glasfenster hinter den Brutraum geschoben werden. Vor dem muß der Fensterschieber entfernt werden, damit die Bienen an der Kastenrückwand hinauf, durch eine Vertiefung in der Oberkante der Futterkastenrückwand in den Futterkasten gelangen können. Dieser Raum ist mit einem Schwimmer versehen, damit ein Ertrinken unmöglich ist. Das Futter, welches am besten mit einer Gießkanne in die links sitzende Klappe hineingegossen wird, gelangt dann durch ein durchlöchertes Zinkblechschied in den Futterraum. Bei Benutzung des Futterkastens bewirkt der Futterkastendeckel einen dichten Abschluß am Fenster. Durch diesen neuen Apparat ist es dem Imker ermöglicht, die Fütterung, die sonst nur an späten Nachmittagen ausgeführt werden konnte, selbst des Abends bei Licht unter größter Zeitersparnis zu vollziehen. Die Bedienung ist derart einfach, daß jeder Laie, selbst ein Kind, die Fütterung vornehmen kann, da man mit den Bienen nicht mehr in Berührung kommt. Wir kommen nun nochmals zurück auf den Futterkastendeckel. Letzterer dient außer seinem Hauptzweck als Deckel zugleich als selbständiger Futterapparat. Derselbe leistet uns im zeitigen Frühling zur Triebfütterung und Tränke im Stock große Dienste, und hat den Zweck, die kleinen Portionen, die Volk und Königin anpeitschen sollen, direkt (nachdem man den Fensterschieber hochgeschoben hat) unter den Wintersitz zu bringen, ohne die warmhaltenden Decken entbehren zu müssen, denn Wärme und nochmal Wärme ist jetzt die Losung. Der Deckel ist so konstruiert, daß die Vertiefung in demselben, die sonst als Fenster dient, fast ⅛ Liter Flüssigkeit aufnimmt. Ich bemerke noch, daß bei einer größeren Fütterung im zeitigen Frühjahr selbstverständlich der große Futterkasten mit Erfolg zu benutzen ist. Die einfache Bauart des Futterkastens, sowie die technische Vervollkommnung garantieren für eine ständige Brauchbarkeit. Derselbe ist außer dem Zinkblechschied ganz aus Holz. Die Bienen nehmen das im Holzkasten lange warm bleibende Futter gern auf.

Der Absperrboden

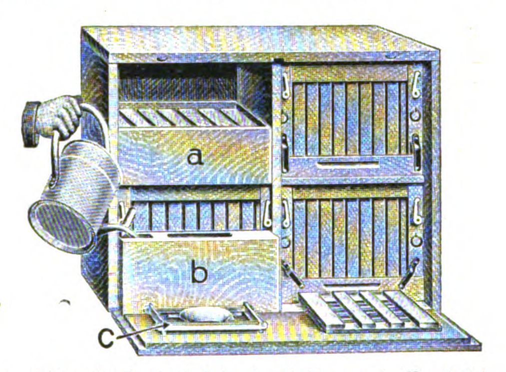
ist im Rahmen gearbeitet. Dadurch ist ein Verziehen des Holzes ausgeschlossen. Derselbe läßt sich für den Winter leicht durch zwei Bretter und später, wenn die Bienen ruhig sitzen bzw. die Bretter beseitigt sind, durch eine Strohdecke abdecken. Die Roststäbe und mittlere Tragleiste sind leicht beweglich und werden vor dem Abdecken herausgenommen. Der Durchgang vom Brutraum zum Honigraum wird durch Lindegitter passend über den Wabengassen hergestellt. Durch diesen großen Durchlaß beziehen die Bienen gern den Honigraum und fühlen daselbst sich heimisch. Die Abstände sind genau geregelt und findet ein Zwischenbauen oder Festbauen der Rähmchen nicht statt. Das senkrechte Absperrschied ist aus praktischen Gründen mit Holzrundstab-Absperrgitter versehen, somit ganz aus Holz hergestellt. — Wir wenden uns nun der Einflugluke zu.

Was bezweckt Blidons Einflugluke?

Als erstes eine gute Ueberwinterung, wodurch die zeitraubende Obenüberwinterung überflüssig wird.



Dieselbe ist im Gegensatz zu allen anderen Luken doppelwandig bis ans Flugloch. Unter 45 Grad geneigt und in die 12 Zentimeter starke Doppelwand eingebaut. Sie gewährleistet im Sommer einen sicheren Anflug, im Winter bei geschlossener Luke sicheren Schutz gegen Witterungseinflüsse und Bienenfeinde. Das Anflugbrett wird im Winter hochgeklappt und bildet somit eine Veranda, in welcher die kalte Luft vorgewärmt wird. Der Hauptwert des Anflugbrettes besteht in dem Falz, der im Winter den Durchgang ins Freie bewirkt. Dort, wo die Bienen im Sommer ein- und ausflogen, verhindert der verdeckte Durchgang das Eindringen von Bienenfeinden, bietet Schutz gegen Licht und Schnee und gewährt eine vorzügliche Lüftung. Auch entfernen die Bienen allen Unrat (tote Bienen) durch diesen in gleicher Höhe liegenden Einschnitt. Der Ein- und Ausflug bei geschlossener Luke ist so bequem, daß man dieselbe von Oktober bis April nicht zu öffnen braucht. Letzteres trägt gut zu einer Ueberwinterung und Frühjahrsentwickelung bei. Alle vorgenannten Vorteile, insbesondere die Doppelwandigkeit der Luke, machen die Obenüberwinterung überflüssig. Als letztes kommen wir nun zum oberen Flugloch. Dasselbe ist nur ein Hilfsmittel zwecks stichloser Honigentnahme. Diese Methode wird vorwiegend von Imkerinnen und gegen Bienenstiche abgeneigte Personen benutzt. Der in einem Rahmen gearbeitete Absperrboden erleichtert das Abdecken durch Glas oder Hartpappe und verhindert somit das Quetschen von Bienen. Die Bienen, die sich durch das Absperren bald weisellos fühlen, eilen zum Flugloch hinaus. Der Rückweg wird durch eine Bienenflucht gesichert und der Honigraum ist in wenigen Stunden bienenleer. Vorerwähntes Verfahren kann man auch bei einer schnellen Einfütterung für den Winter, wenn im August oder September der Honigraum noch stark mit Bienen besetzt ist, anwenden. Man deckt den Brutraum ab und kann sofort mit der Einfütterung beginnen. Zu bemerken ist weiter noch, daß es für Heidetracht zu empfehlen ist, zumal sich der zähflüssige Heidehonig schwer schleudern läßt, den Absperrboden herauszunehmen und den Honigraum mit Dickwabeneinsätzen auszurüsten. Um Scheibenhonig marktfähiger herzustellen, können die sogenannten Boxes verwendet werden. Bei sehr starken Völkern und bei guter Tracht können zwei solcher Dickwabeneinsätze übereinandergeschoben werden. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß sich eine eingehende Schilderung des Blätterstockes erübrigt, da derselbe hinlänglich bekannt ist und dieser, mein Blätterstock, nur in den Abmessungen eine geringe Abweichung von anderen



a. Dickwabenhonigeinsatz. b. Futter- und Baukasten.
c. Baurähmchen zum Baukasten.

Systemen aufzuweisen hat. Um ein hemmungsloses Herausnehmen der Waben zu ermöglichen, werden die neben der hreauszunehmenden Wabe gelegenen Waben je 1 bis 2 Millimeter seitlich verschoben. Es entsteht ein Keilloch, man kann nun, ohne eine Biene zu quetschen, die gewünschte Wabe herausnehmen und dann tatsächlich in dem Stock blättern. — Um die Bearbeitung des Blätterstockes zu erleichtern, sind die Türen als Quertüren bzw. als Arbeitstisch angeordnet. Die obere, aufklappbare Tür läßt sich bei Bearbeitung des Honigraumes leicht aushängen. Dadurch fällt das lästige Befestigen der oberen Tür fort. Bei Wanderung wird die obere Füllung herausgenommen. Die Oeffnung ist mit Drahtgewebe gesichert. Die Einbeute, die hauptsächlich zum Wandern verwandt wird, und sich auf weiten Strecken vorzüglich bewährt hat, ist wanderfertig zu machen, indem man die Luke schließt, den Durchgangsschlitz mittels einer Leiste dichtet, den oberen Fensterschieber und, wie schon angegeben, die Füllung herausnimmt. Der 10 Zentimeter große Raum zwischen Fenster und Tür leistet bei der Wanderung große Dienste. — Wir gehen nun zu den Abmessungen der einzelnen Teile über: Die Außenhöhe beträgt 630 Millimeter, Breite des Zwillings 780 Millimeter, Breite der Einbeute 400 Millimeter, Tiefe 590 Millimeter. Das Rähmchenmaß beträgt 26×34. Die Beute faßt zehn gleiche Waben im Brut- und Honigraum. Das Maß baut sich auf das bekamte Berlepschmaß (¾) auf, welches hier in Südhannover fast auf jedem

Stande zu finden ist, und sich betreffs Ueberwinterung und Entwickelung über alles bewährt hat. Darum habe ich die Höhe auch bei meinem Maß verwertet und nur die Länge um die Hälfte vergrößert. Der Flächenrauminhalt meiner Beute ist fast derselbe wie der der Berlepsch-Beute und beträgt 36×36, wogegen die Berlepsch-Beute 49×25 beträgt. Auch ist ein quadratischer Raum leichter zu bearbeiten als ein langgestreckter rechteckiger, außerdem ist mein Maß fast dasselbe wie Kuntzsch und man kann daher die Kuntzschmaß-Mittelwände gut verwenden. Alle vorerwähnten Neuerungen sind langjährig ausprobiert und haben sich gut bewährt. Seit vielen Jahren hat meine Beute bei vielen Imkern Aufnahme gefunden und sich über alles glänzend bewährt. Wer sich erst mit seinen einschlägigen, leichten Handhabungen vertraut gemacht hat, stellt seinen ganzen Betrieb um.

Bevor ich schließe, will ich noch einige Worte über meine Einwinterung sagen. Ueberwintere, wie ich schon bei meiner Lukenbeschreibung andeutete, ausschließlich unten. Der offene Absperrboden von oben, sowie das Fenster von hinten, werden Ende Oktober oder Anfang November mit einer 6—7 Zentimeter starken, festgenähten, dicht schließenden Strohdecke abgedeckt. Seitlich werden die Beuten, bevor die Kanten mit Egge- oder Tuchstreifen versehen sind, dicht aneinandergerückt. Die seitlichen Kasten-Außenwände müssen mit einer so starken Doppel- oder Schutzwand versehen sein, wie die schon beschriebene Vorderwand. Auch muß die untere Kastenreihe auf einem doppelwandigen Sockel stehen. — Zur besseren Reinigung und Kontrolle im Frühjahr werden passende Dachpappen oder Hartpappen unter die Völker geschoben.

Wer seine Bienen so einwintert und meine Winke in der Märznummer beherzigt, wird bei einer geringen Winterzehrung mit seinen Immen Auferstehungsfest feiern können und trockene, gesunde und starke Völker in den Frühling bringen.

Das Einheitsglas und sein Preis.*)

Von L. Borkeloh, Hannover.

Herr Rektor Breiholz hat in Nr. 3 des Zentralblattes vom 15. März 1926 treffende Worte zur Beleuchtung der Lage der deutschen Bienenwirtschaft gefunden. Jeder mit der Materie Vertraute wird den an die deutsche Imkerschaft ergangenen Aufruf zur Selbsthilfe, als dem letzten Mittel zur Verhütung des drohenden Unterganges der deutschen Bienenzucht, nur unterschreiben können. Auf Hilfe seitens der Reichsregierung haben wir, wie Herr Breiholz richtig sagt, in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, also bleibt nur die Selbsthilfe, die sich im Einheitsglas, Honigschild, Bürgschaftsverschluß, in der Werbearbeit und im Prüfungs- und Ueberwachungsdienst verkörpert. Alle diese Kampfmittel zur Wahrung unserer Existenz sind untrennbar miteinander verbunden; jedes für sich allein angewandt, ohne Zusammenhang mit den anderen, müßte versagen. Das dürfte unbestreitbar sein, bleibt nur noch die Frage, ob die Mittel auch tauglich sind.

Das wage ich zu bezweifeln, wenn ich den Preis des Einheitsglases, des Hauptkampfmittels, näher betrachte. Der Einheitspreis für das 1-Pfundglas beträgt 20 Pfg. frei Bahnstation des Empfängers. Darin ist enthalten: Glaspreis, Fracht, Verladung, Verzinsung, Rollgeld, Lagermiete, Umsatzsteuer, Bruchvergütung und Unkosten für Werbearbeit und Prüfungs- und Ueberwachungsdienst. Ausgaben für Verpackung sind anscheinend nicht darin enthalten, denn in dem erwähnten Breiholzschen Artikel ist dieser nicht unwesentliche Posten nicht mit aufgeführt, oder sollte nur versäumt sein, ihn zu nennen? Ich nehme das letztere an. Einige Firmen boten noch im Oktober v. J. das 1-Pfundglas zu 13, 14 und 16 Pfg. an, eine Firma verlangt freilich dazu 5% des Betrags für Verpackung; auch die Fracht wird in allen Fällen zu Lasten des Empfängers gehen und die Unkosten für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst hat die Konkurrenz nicht, im Uebrigen aber sind ihre Unkosten die gleichen. Die Abweichung zwischen dem Preise des Einheitsglases und dem des Glases des Handels fällt also nur der Fracht und den Unkosten für Prüfung und Ueberwachung zur Last. Da ist wohl die Frage berechtigt: Warum hat der Imkerbund diese beiden Faktoren — Fracht und Prüfungs- und Ueberwachungsdienst — in die Kalkulotion mit einbezogen? Warum soll der nahe beim Versandorte (Dresden?) wohnende Besteller des Glases die Fracht für den entfernter Wohnenden mit tragen? Nur, damit ein Einheitspreis zustande kommt? Dieser hätte sich auch ohne die Frachtkosten bilden lassen, die außer dem Glaspreis zu tragen m. E. jedem Besteller überlassen bleiben müßte. Auch die Kosten für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst durften die Preisgestaltung nicht belasten, mußten vielmehr aus anderen, seitens der Vereine aufzubringenden Mitteln gedeckt werden, damit nicht nur die Käufer des Einheitsglases, sondern, wie es recht und billig ist, die Allgemeinheit der Imker zu diesen Kosten beiträgt; denn alle haben Vorteil davon. Unter Ausschluß dieser beiden, den Preis wesentlich beeinflussenden Faktoren würde sich der Einheitspreis vermutlich bedeutend niedriger gestellt haben. Jedenfalls muß er so gebildet werden, daß der Imker mindestens nicht teurer als im freien Handel kauft, andernfalls bleibt die vom Einheitsglas erhoffte Wirkung unweigerlich aus. Wie konnte man überhaupt die Unkosten für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst, deren Höhe sich mangels jeder Erfahrung noch gar nicht übersehen läßt, in die Preiskalkulation mit einschließen! Es mag sein, daß man diese Unkosten richtig geschätzt hat; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß man zu hoch oder zu niedrig gegriffen hat. Schon aus diesem Grunde hätte man sie aus der Kalkulation herauslassen sollen. Auf keinen Fall dürfen m. E. derartige Organisations- und Verwaltungskosten das Konto Einheitsglas belasten. Liegt der Einheitspreis über dem von der Konkurrenz verlangten Preise, so wird das Glas nicht gekauft. Jeder kauft Ware da, wo sie ihm in gleicher Beschaffenheit am billigsten geboten wird. Das ist menschlich und daher verständlich.

*) Unsere Organisation ist nicht auf den Absatz der Erzeugnisse eingestellt. Die Not hat sie gezwungen, Neuland zu betreten. Die Führenden haben mit den Einheitsgefäßen in mühevoller Arbeit eine Maßnahme ergriffen, die durchschlagend wirken kann und muß. Voraussetzung ist jedoch einmütige Gefolgschaft, ohne die das Unternehmen nichts weiter bedeutet, als ein Schlag ins Wasser. Mit ihr kann jedoch nur dann gerechnet werden, wenn Führende und Geführte eines Sinnes sind. Unseres Erachtens ist in der Preisfrage noch nicht das letzte Wort gesprochen, weshalb wir, ohne selbst Stellung zu nehmen, die Ausführungen des Verfassers, die ganz ohne Zweifel getragen sind von reinster Sorge für die Zukunft der deutschen Bienenwirtschaft, in der bestimmten Erwartung der Oeffentlichkeit unterbreiten, daß eine Aussprache der guten Sache nur förderlich sein kann.

Schriftleitung.

Der Imker denkt genau so. Kaum ist das Glas erschienen, da hört man auch schon das Urteil: das Glas ist zu teuer. Es hat lange gedauert, bis dasselbe auf den Markt kam, um so bedauerlicher wäre es, wenn die ganze Arbeit vergeblich gewesen wäre, wenn der gute Zweck am Preise scheitern würde. Was nützen alle schönen wohlgemeinten Worte über die Not der Imkerschaft, Hebung der Bienenwirtschaft durch Verwendung des Einheitsglases usw., wenn diese Ideale dem realen Leben gegenüber nicht standhalten, wenn das Hauptkampfsmittel, das Glas, von vornherein infolge zu hohen Preises zum Versagen verurteilt ist. Mir scheint, der Imkerbund denkt zu optimistisch, wenn er glaubt, daß seine Angehörigen ideal genug denken, um im Interesse des großen Ganzen und zur Erreichung noch in nebelhafter Ferne liegender Ziele ihre Unkosten erhöhen werden. Ich halte es daher für angebracht, daß der Imkerbund seine Kalkulation noch einmal revidiert und dabei Fracht und Unkosten für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst außer Ansatz läßt, um zu einem niedrigeren Einheitspreise zu kommen, damit das Glas auch Abnehmer findet und seinen Zweck erfüllt. Ich behaupte nicht, daß es, verglichen mit den Erzeugnissen der Konkurrenz, zu teuer ist; es mag, vorausgesetzt, daß es besser ist als diese, preiswert sein; dennoch halte ich es aus den angegebenen Gründen für verfehlt, wenn sein Preis über dem des freien Handels liegt.

Nachdem Nr. 4 des Zentralblaates erschienen ist (15./4. 26), scheint es mir, als ob ich mit dieser Ansicht nicht allein stehe. Herr Schatzberg sagt da auf S. 86: Es ist nicht ein Glas geschaffen worden, das in Punkto „Billigkeit“ jeden Rekord schlägt, sondern ein Glas, das den deutschen Imkerbund sowohl als auch den deutschen Honig würdig zu repräsentieren geeignet ist. Zieht man die Güte des Glases in Betracht und ferner, daß in den Preis Werbungs- und Vertriebskosten (letztere kommen den Vereinen wieder zugute) einkalkuliert sind, so sind die Beschaffungskosten nicht zu hoch.“ Ich schließe wohl mit Recht daraus, daß auch andere Interessenten an der Preishöhe Anstoß genommen haben, und zwar aus den eingangs von mir dargelegten Gründen, sonst würde wohl nicht auf die Werbungs- und Vertriebskosten, die übrigens (ausgenommen Prüfungs- und Ueberwachungsdienst) die Konkurrenz auch trägt, nicht besonders hingewiesen sein. Auch gelegentlich der Zusammenkunft der Imkerführer in Berlin am 6. und 7. März d. J. (vergl. S. 91 der Nr. 4 des Zentralblattes) scheint die Preisfrage, besonders Verbilligung durch geringere Stabilität, Fortlassung der Riffeln und Vertrieb von einer Zentralstelle aus Anlaß zur Erörterung gegeben zu haben, wenn sich auch die Mehrheit der Führer dagegen ausgesprochen hat. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch von anderer Seite der Preis bemängelt worden ist und glaube im Interesse aller Imker zu handeln, wenn ich nochmals auf Verbilligung des Glases dringe. Bleibt es bei dem festgesetzten Preise, so tritt damit eine Erhöhung der Unkosten ein, die gerechterweise auch eine Erhöhung des Honigpreises nach sich ziehen müßte. Daß letztere eintritt, wage ich aber angesichts der scharfen, fortdauernd steigenden Konkurrenz durch den billigen Auslandshonig zu bezweifeln. Seit Jahren sind Richtpreise vom Imkerbunde festgesetzt. Wie viele Imker halten diese aber inne, könne sie innehalten? Wollen wir ehrlich sein, so müssen wir antworten: die Minderzahl. Nur im Kleinverkauf kann der Imker solche fordern, erhält sie aber meistens nicht, mußte vielmehr zufrieden sein, wenn er in den letzten Jahren trotz schlechter Ernte, 1,50 ℳ pro Pfund erhielt. Ist der Kundenkreis der kleinen Abnehmer befriedigt und hat der Imker noch Überschüsse, die er an Händler abstoßen muß, so kann von Richtpreisen nicht mehr die Rede sein. Bei der schlechten Ernte der letzten Jahre ist diese Erscheinung nicht so stark zum Ausdruck gekommen, sowie aber einmal eine gute oder auch nur eine Mittelernte eintritt, wird sich der Absatz zu Richtpreisen auch im Kleinhandel geradezu als unmöglich erweisen. Das ist unbestreitbar, ist überall im Handel so; großes Angebot drückt den Preis. Trotz schlechter Ernte war es manchem Imker nicht möglich, seinen Honig abzusetzen, nicht einmal un er Selbstkostenpreis kann er ihn loswerden. Das haben wir dem billigen Auslandshonig zu verdanken. Auch die Leitung des Imkerbundes erkennt das. Trotzdem Erhöhung der Unkosten durch höheren Glaspreis, also weitere Schmälerung des ohnehin schon geringen Gewinnes, event. Steigerung des Verlustes, und die unausbleibliche Folge? Weiterer Rückgang der schon enorm verminderten Bienenwirtschaft; oder glaubt die Bundesleitung, daß die Imker selstlos genug denken, um einen nahezu auftragslos gewordenen Betrieb aufrecht zu erhalten? Statistisch feststehende Zahlen erweisen das Gegenteil. Darum nochmals: Wollen wir dem drohenden Untergang entgehen, wollen wir die deutsche Bienenwirtschaft nicht zur Liebhaberei herabsinken lassen, so müssen zunächst einmal die Unkosten unter allen Umständen verringert werden. Dahin gehört auch der Einheitspreis des Glases.

Ich bekenne mich als Anhänger der Ideen des Imkerbundes und es liegt mir fern, die Bundesleitung anzugreifen, muß aber deren Preispolitik als abwegig bekämpfen, denn es geht um Wohl und Wehe, um Sein oder Nichtsein nicht nur des Einzelnen, sondern eines ganzen Standes, dessen Daseinsberechtigung auch seitens der Reichsregierung anerkannt ist.

Unsere Aussichten.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Im April ist die Zeit gekommen, wo der Imker schätzend, erwartend, bereuend und hoffend die Front der Anflugbretter entlang blickt. Schon ist wieder einiges nicht mehr gut zu machen. Die Völker, die er hat verhungern lassen, sind dahin. Die Völker, die er hat hungern lassen, denen er anscheinend noch rechtzeitig Vorratswaben zuhängte oder zwei Flaschen Zuckerlösung zufütterte, sind nicht, was sie ihrer Februarstärke nach sein müßten. In diesen Völkern sind keine Bienen heruntergefallen, es ist keine Brut herausgerissen worden, bei dem täglichen Gang zum Bienenstand sah' man sie nur plötzlich in der Flugtätigkeit zurückbleiben, schnell wurde Hilfe besorgt. Aber der Schreck, der ihnen in die Glieder gefahren ist, der „Mehltau“, der über ihr Wachstum fiel, ist nicht zurückzunehmen. Sie zeigen nicht den fröhlichen Austrieb anderer Völker, denen vorsichtshalber vierzehn Tage früher Honigwaben zugeschoben worden sind. Am Rand des Standes stehende Völker haben mindestens die doppelte Anzahl Tote gegenüber den im inneren Verband stehenden. Die Warmbauvölker hatten ihre Toten vors Haus geschafft, vordem der Imker mit seiner Schabekrücke kam. Mißt man jetzt an der Entwicklung, die die Völker alsdann nahmen, so läßt sich nicht sagen, die Art der ersten Ausflüge sei durchwegs beweisend für den Zustand der Völker gewesen. Es flogen etwa schwächere Völker tageweise stärker nach Blütenstaub als stärkere, offen-

bar, weil sie während der vorangegangenen Tage nicht genug hereingebracht hatten. Es gibt auch Siebenschläfer, über welche der Lenz mehr auf einen Schlag Macht gewinnt.

Wie war der Winter gewesen? Ich hatte mich von meinen Bienenvölkern im ersten Oktoberdrittel verabschiedet. Regnerisch-trübes Wetter hielt bis Mitte November an. Dann wuchs der Frost, um gegen den 6. Dezember außerordentliche Grade zu erreichen, fiel dann aber wieder, so daß das Jahresende, von Ostpreußen abgesehen, allgemein Reinigungsausflüge brachte. Im Januar sah ich im Garten einzelne kümmerliche Erdbeerblüten neben Veilchen; unter der Schneedecke waren selbst die Wiesen grün geblieben. Gegen Mitte Januar kehrten Kälte und Frost wieder. Aber von Ende Januar an bereitete sich das Wetter auf das warme Frühjahr vor, das wir heuer genießen; das Uebermaß, durch das der Landmann schon beängstigt wurde, schnitt der kalte März wieder ab.

Und was war der Erfolg dieses Wetters bei den Bienen? Der warme Februar hatte die Völker veranlaßt, das Brutnest weit über die üblichen Kreise auszudehnen. Daß all diese Brut groß gefüttert werden mußte, machte vor der gewohnten Zeit die Honigwaben leer, und so kam es, wenn nicht zum Hungertod, so doch zu der Entwicklungsstockung, welcher schon jetzt ein Teil unserer Honigernte aus Frühtracht zum Opfer gefallen ist. Von allem das Verkehrteste ist nämlich, Bienenvölker im Vorlenz hungern zu lassen. Denn den Aufstieg machen die Bienenvölker mit einiger Unbekümmertheit, und so soll es sein. Hier sollen sie alles, was an Lebenskraft in ihnen schlummert, einsetzen. Es handelt so alles in der Natur, was Leben hat. Nur irregeleitete Menschenvölker greifen, wo es auch den Menschen zu wachsen drängt, zu niedrigen Mitteln, um nichts von dem landläufigen Tand und Aufwand entbehren zu müssen, welche doch zum Leben so unnötig sind wie Kropf und Krebs. Die Bienen sind Haustiere. In Sommermonaten, wofern es sich nicht um junge Schwärme handelt, mögen sie der Auslese durch die Umstände unterzogen werden. Aber für die Wachstumszeit des Frühjahrs ist für ihr Gedeihen der Imker verantwortlich.

Eine musterhafte „praktische Bienenpflege" bietet Klatt in der „Preuß. Bienenztg." Wenn wir nun weiter lesen, werden wir erinnert an die vielberedeten Wunden, die dem Wirtschaftsleben des deutschen Volkes geschlagen sind, daran, daß das Wirtschaftsgebäude von einst ein Schutthaufen geworden ist. Und nun schaut man sich um, wo bescheiden und gediegen der noch viel mehr beredete Wiederaufbau versucht wird. Aber da sieht man so viel „Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht", und so viel Getue das bestenfalls unserer deutschen Bienenzucht-im-allgemeinen gar nichts einbringen kann, so viel, daß die Hoffnung sinkt.

„Es geht ein Teufel um im deutschen Lande, unsichtbar und hinterlistig," schreiben „Uns' Immen." „Oft werfen die Menschen im guten Glauben an eine edle Sache, die er geschickt vortäuscht, ihm selber Brocken in den Hals. . . Ihr Wissenschaftler, glaubt ihr, der Magenverschlußkopf oder die Hormone oder die Kopfdrüse könnten uns retten? Meint ihr, durch das Jagen nach neuen Krankheitserregern würde die Bienenzucht besser? Oder durch die Farbe oder die Krallen oder das Würfelspiel der Chromosomen? Oder durch Vitalis und Pollenrand und Nährsalze und was weiß ich? Oder durch das Wissen vom Lammern oder Nichtlammern?"

Was der theoretischen Beschäftigung der Deutschen auf so manchen Gebieten mangelt, ist die Einstellung aufs Anwendbare, wie wir sie bei den Amerikanern entwickelt finden. Deutsche kommen nur auf großen Umwegen zur Einsicht darüber, wo es uns gebricht. Ich war meinem Entwicklungsgang nach eher Großstädter und Literat als Dörfler und Siedler. Als ich aber das 30. Lebensjahr überschritten hatte, warf ich, was ich bis dahin gewesen war, weg und fing mit Kelle und Spaten und Bienenkorb von vorne an. Wenig hat auf mich so tief gewirkt wie Bienenleben und Bienenzucht. Ich brauchte ein halb Dutzend Jahre oder mehr, um meinerseits soweit einzuwurzeln, daß ich nicht mehr zu dem einfachsten Odenwaldbauer — hinaufschauen mußte. Was mir fehlte, fehlt den „Gebildeten" allen. Daher klafft zwischen ihnen und dem Volk eine Kluft, und dieselbe Kluft klafft zwischen der theoretischen Unterweisung und der ausübenden Tätigkeit.

Naturgemäß traten mir unter den Landleuten die Imker am meisten nahe. Ich habe nie Lehrgänge besucht. Meine Lehrmeister waren ländliche Imker. Diese Schule erhielt ihre Ergänzung durch das Studium des Imkerschrifttums aller möglichen Länder. So war es von Anfang an, und so ist es bis heute geblieben. Und nun muß ich sehen, daß es der ländlichen Imker weniger und immer weniger werden, und daß die Könner unter ihnen noch zwei Völker haben, und daneben zehn leere Bienenkasten. Schaut man nach den Ursachen aus, so denkt man natürlich zunächst an die Mißernten. Aber ich kann mich der Einsicht nicht verschließen, daß es in dieser Angelegenheit gerade so sei wie in Sachen unseres Honigabsatzes, welchem bekanntlich der Auslandhonig den Rang abgelaufen hat; unsere Imkerschaft ist selber schuld an dem Rückgang. Die Art, wie sie für die Bienenzucht sorgen läßt, mag zwar städtische Bevölkerung der Bienenzucht geneigter machen, auf dem Lande bringt diese Art der Besorgung die Bienenzucht zum Absterben.

Es gibt in der ganzen Imkerwelt grundsätzlich nur zwei Arten Bienenzucht: (amerikanische) Erwerbsbienenzucht und (europäisch-deutsche) Volksbienenzucht. Dort stellen Berufsmenschen Bienenvölker dahin, wo Massentracht sichere Honigernten schafft, und andere Berufsmenschen bauen Obst usw. Hier gibt es von alters her alles neben einander, und alles muß, soll die Volkswirtschaft nicht leiden, neben einander bleiben. Und daher kann es der deutschen Bienenzucht nichts nützen, wenn irgend ein Tausendsasa in einer Großstadt anderere Großstädter oder von der Großstadt angekränkelte mit Künsten unterhält, neben denen die der amerikanischen Imkerschaft dörflich rührend anmuten. Im Schatten des Kinoapparates werden gesunde und kranke Bienen untersucht, und das Ergebnis wird drahtlos nach allen Weltteilen durch den Fernseher übermittelt, so daß jeden Augenblick neue, funkelnagelneue Arten Bienenzucht auf die Beine gebracht werden können. Weh dir, Bienenzucht, wenn dir mit dem Kurbelkasten geholfen werden soll, weh dir, Bienenzucht unseres Landes, deren Wesen darin bestand, daß sie war und daß sie überall war. Man betet in diesen Kreisen doch sonst die „Zahlen" an. Was stellen die „Zahlen" der Art, wie bei uns für die Bienenzucht gesorgt wird, für ein Zeugnis aus?

Die Verwendung des Bienenhonigs als Schutz- und Heilmittel.

Von Karl Fr. Töllner, Bremen.

Der regelmäßige Gebrauch des reinen Bienenhonigs gilt seit altersher als ein die Gesundheit förderndes, Krankheiten verhütendes und heilendes Mittel. Und das mit Recht. Dieses köstliche Naturerzeugnis besteht in der Hauptsache aus reinem invertierten Zucker, welcher ohne weitere Umsetzung von den Verdauungsorganen aufgenommen wird und der Ernährung zugute kommt. Gewöhnlicher Rohrzucker erfordert, um überhaupt verdaulich zu werden, zuvor eine Umwandlung. Ferner enthält der Bienenhonig eigenartige Fermente, Enzyme, Vitamine, Ameisensäure und die feinsten Erzeugnisse des Pflanzenorganismus, die Aromastoffe aus den Nektarien der Blüten, wie sie kein chemisches Laboratorium und keine Apotheke nachzubilden vermag. In den hier gekennzeichneten Bestandteilen dürften die wunderbaren Heilkräfte des reinen Bienenhonigs zu suchen sein. Aus diesem Grunde sollte niemals der durch Erhitzen und Umschmelzen gereinigte und durchgeseihte Honig, wie er aus dem Auslande zu uns kommt, oder wie ihn die Imker als Seimhonig in den Handel bringen, zu Heilzwecken benutzt werden, sondern nur Scheibenhonig oder der aus diesem hergestellte Leckhonig, Schleuderhonig und kalt gepreßter Honig. Jede Erhitzung des Honigs bis zum Siedepunkte des Wassers beeinträchtigt besonders die Enzyme, die Vitamine und die Aromastoffe. Künstlicher Honig besitzt keinerlei Heilwert, hat natürlich als billiges Nahrungsmittel seine Daseinsberechtigung.

Es ist häufig geschildert worden, wie der regelmäßige Genuß des reinen Bienenhonigs zu den Mahlzeiten als Ursache körperlichen und geistigen Wohlbefindens bis in ein hohes Lebensalter hinein angesehen wird. Erst kürzlich berichtete im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" der zum Herbst 90jährige Lehrer F. Goeken in Osnabrück über eine Anzahl Imker und andere Personen, die regelmäßig Honig genossen haben und die es bis zu einem Alter von 90 bis 100 Jahren brachten. Auch kann man sich auf jeder Imkerversammlung davon überzeugen, wie bekömmlich den Imkern das Produkt ihrer Pfleglinge ist.

Auf Grund eigener Erfahrung kann ich die Anwendung des Honigs als Heilmittel in Form einer wässerigen Lösung empfehlen. Sie ermöglicht nicht allein eine genauerer Dosierung, sondern der Honig wirkt nach meiner Ansicht schneller und intensiver als in ungelöstem Zustande. Er wird in sparsamerer Weise verbraucht und widersteht niemals. Ich lasse jeden Morgen vor dem ersten Frühstück einen Teelöffel voll Honig in einem kleinen Glase warmen Wassers lösen und die noch warme Lösung langsam in kleinen Schlucken genießen. Bei Erkrankungen und Erkältungen empfehle ich von gleicher Lösung wiederholt am Tage und abends vor dem Schlafengehen jedesmal einen Eßlöffel voll. Nach längerer Gebrauchszeit scheinen Erkältungen überhaupt nicht mehr zum Ausbruch zu kommen. Ebenfalls ist mit zunehmender Widerstandsfähigkeit gegen andere Erkrankungen, wie Diphtherie, Magen- und Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht u. a. zu rechnen. Erhöhte Daseinslust und Schaffensfreude machen sich nach längerer Gebrauchszeit wohltuend bemerkbar. Man gewinnt bald den Eindruck, ein Mittel zu besitzen, das lebenverjüngend wirkt, indem es unserer körperlichen Existenz viele lebenverkürzende Beeinflussungen entzieht. Nervosität und Schlaflosigkeit werden in ähnlicher Weise mit Erfolg behandelt. Nur nehme man dann sein tägliches Glas Honiglösung in erkaltetem Zustande kurz vor dem Zubettgehen.

Man hat natürlich darauf zu achten, wie schon oben angegeben, für diese Verwendung nur reinen Bienenhonig, der keine Erhitzung erlitten hat, zu erhalten. Man verlasse sich nicht auf die marktschreierischen Anpreisungen in den Zeitungen, selbst wenn sie von Imkern ausgehen, sondern setze sich mit einem bekannten Bienenhalter behufs Deckung des eigenen Bedarfs in Verbindung. Auch sichert die Benutzung von Scheibenhonig vor Betrug. Man muß dann allerdings die Lösung mittels eines Kaffeesiebes von den Wachsteilen befreien.

Es wäre interessant, zu erfahren, ob über den Gebrauch von Bienenhonig in vorstehend beschriebener Weise bereits irgendwo Erfahrungen und Beobachtungen vorliegen. Für mich würde es eine große Freude sein, wenn meine heutige Anregung in weiten Kreisen auf fruchtbaren Boden fallen würde.

Benennungen der Biene und Namen des Imkers als deutsche Familiennamen.

Von Professor Dr. K. Stuhl, Würzburg.

Der Name des kleinen Tierchens — das „winzige Wetsiederl" nennt es Abraham a Santa Clara, der witzige Wiener Hofprediger des 17. Jahrhunderts —, des Vorbildes und Sinnbildes des Fleißes, der Ordnungsliebe und Reinlichkeit, ein Name, der durch alle germanischen Sprachen und deutschen Mundarten geht, ist noch immer eines der vielen Rätsel, die uns unsere Sprache aufgibt. Biene heißt es in der neuhochdeutschen Schriftsprache (in älterer Sprache: Bine, Bin), im Niederländischen bij, Englischen bee, Altschwedischen: bi, Altnordischen: byfluga.

Diese verschiedenen Lautformen führen auf eine allen zugrunde liegende Urform: Bi zurück, von der zunächst die Mehrheitsform: Bien (mundartlich auch: Bein) abgeleitet ist, von welcher dann wiederum mit Anfügung eines e die schriftdeutsche Form: Biene gebildet ist.*) Ebenso setzt das Wort Birne eine ältere Form: Bire (vgl. lat. pirum), Bohne eine in der bayrischen Mundart vorliegende Form: Bau, Baw (vgl. lat. faba), Scheune die ältere Form: Scheuer voraus.

Diese Kurzform Bi verbirgt sich nun offenbar auch in einer anderen Benennung der Biene, in Imme, mittelhochdeutsch: Imbe, althochdeutsch: Imbi, das auch den Bienenschwarm bezeichnet. Daß dieses Wort mit dem lat. apis zusammenhängt, hat man längst gesehen; ebenso, daß ihm Laut für Laut die griechische Bezeichnung der Stechmücke oder Schnake: empis, Stamm: empid entspricht.

---

*) Vgl. den Satz: e Bei hat mi' g'heckt = gestochen (bayrisch) und: „Die Bein oder Immen" (Abraham a Santa Clara).

Damit ist aber auch der eigentliche Ursprung des Ausdrucks, der aus deutscher Quelle stammt, aufgedeckt.

Die kürzere Form für empis, empid liegt in dem altpreußischen und lettischen bitte, litauischen bitis, die Biene, vor. Diese Bezeichnung leitet sich aber offenbar von dem Zeitworte angelsächsisch bitan, englisch to bite, beißen her, wozu auch das Beiwort bitter, eig. stechend gehört, während empis = Imbi, Imme seinen nächsten Verwandten in dem Ausdrucke: Imbiß, mhd. enbizen, hat. „Der König wollte enbizen", heißt es im Nibelungenliede. Und statt „Imbiß" heißt es in Franken und in Schwaben auch „Immis, Immes" (Schmeller, Bayr. Wtb.), gleichwie aus Imbi, Imbe die angeglichene Form: Imme geworden ist.

Biene und Stechmücke, Imme und Empis (griech.) haben das miteinander gemein, daß sie sich in ihr Opfer verbeißen; daher haben sie auch den gleichen Namen, der also eig. „Einbeißer", d. i. Stecher bedeutet. Da nun aber die griechische Sprache das dem deutschen Imme entsprechende Wort Empis für die Stechmücke verwendete, mußte sie für die Biene zu einer Neubildung greifen. Diesen Ersatz fand sie in dem Worte Melitta (Melissa), einer Ableitung von einem gleichfalls urgermanischen Ausdrucke, nämlich dem gotischen Milith (= griech. Meli, Stamm: Melit, der Honig), das offenbar zu dem gemeindeutschen Beiworte: mild = süß gehört. Die Biene ist also damit aufgefaßt als die „Honigbereiterin" oder als „das winzige Metsiederl", wie Pater Abraham so hübsch sich ausdrückt.

Noch einen dritten Namen für die Biene oder vielmehr für den Bienenschwarm hatte unsere uralte deutsche Sprache, nämlich das Wort: Zeidel. Es heißt danach der Bienenzüchter oder Imker: Zeidler, und der Waldbezirk, in dem Bienenwirtschaft getrieben wird, Bienenbäume stehen, Zeidelweide. Für die Nürnberger Reichswaldungen gab es sogar ein eigenes Zeidlergericht. Daher die in Nürnberg so besonders häufigen Familiennamen: Zeidler, Zeitler, Zeitlmann (vgl. den Bremer F. N. Biemann), Zeiler, Zailler, Zeilmann, Zeisler, Zeißler, Zeidel, und die Ortsnamen: Zeilitzheim, Zedlitz (-itz = Etz, Weide), Zeidlarn, Zaidlern, in der heutigen Aussprache: Zeiling, wovon dann wieder der Familienname: Zeilinger sich herleitet.

In plattdeutscher Mundart lautet das Wort Zeidel (verkürzt: Zeil); Thiel (Tiel), daher die Namen: Thielmann, Tielmann, Tillmann, Thielpape = Bienenvater, ferner Thilebar (Tielbar, Tielbaar), dessen hochdeutsche Entsprechung: Zeidelbär (auch Zeilbehr, ein fränkischer Familienname), Zyselbaar ist. So nennt man eine kleine Art Bären, die nach Honig gehen, dann scherzweise auch einen Zeidler, Bienenzüchter. Das Wort Zeidel, niederdeutsch: Tiedel, Tiel, ist eine Verkleinerungsform zu dem gotischen Worte: Thiuda, altdeutsch: Deut, das Volk, eigentlich der Auszug; denn Thiuda ist aus Thi, urspr. Tih = Zug und ut = aus zusammengesetzt. Zeidel = Tiedel bedeutet also eigentlich das Völkchen, dann im besonderen das durch einen Auszug, Schwarm aus dem Mutterstock, entstandene junge Bienenvolk. Nach dem nämlichen Ausdrucke Deut = Auszug nennen wir uns die Deutischen, Deutschen, d. h. Völkischen.

Für den Bienenschwarm hatten die Griechen die Bezeichnung: Smenos. Smenos ist verkürzt aus Usmenos (griech. Hysmine ist der Auszug zum Kampf), d. i. Auszug; die Mittelsilbe men gehört zu dem gleichlautenden deutschen Zeitworte menen (jetzt veraltet) = ziehen, das noch in dem bekannten Auswandererliede vorkommt, wo es heißt:

„Nar Ostland wollen wir reiten,
Nar Ostland wollen wir me'."

Dasselbe Wort Smenos, urspr. Usemenos, liegt dem Namen der Semnonen zugrunde, die zwischen Elbe und Oder und Ostsee ansässig waren, von denen nach dem Zeugnisse des Tacitus die swebischen (schwäbischen) Stämme ausgegangen sind. Danach heißen sie eben die „Ahnen, Väter der Auszüge", eine Bedeutung, die auch dem Namen der Teutonen, d. i. der Ahnen, Väter der Teuten (Deuten) zukommt.

Bienenschwärmen vergleichbar haben sich die swebischen Auszüge, haben sich die Deutschen in der Urzeit über Europa, vom Norden kommend, verbreitet. Ueberallhin, wohin sie kamen, haben sie auch ihre Sprache verpflanzt, die dann freilich unter dem Einflusse der fremden Zunge und des fremden Himmels sich veränderte und umgestaltet wurde.

So ist durch nordische Auszüge auch das Wort Tidal mit der Bedeutung: Bienenvolk (Zeidel) in der Form Tidai, und mit diesem das Wort Wachs, niederdeutsch und ostfränkisch: Wöß (Böß), nach dem alten Griechenland gekommen. Beide in einem Ausdrucke: „tidaibossen" vereinigt, gebraucht Homer von dem Bau der wächsernen Waben der in einer Grotte nistenden Wildbienen.

Zur Honigschutzfrage.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Wenn in der Zeit vor dem Kriege einmal ein gutes Honigjahr gekommen war, so hörte man allenthalben in den Imkerkreisen nach Trachtschluß die Klage, wohin mit dem Honigsegen? Aber gegen das Frühjahr zu verstummten die Klagen, jeder Bienenzüchter war seinen Honig losgeworden. Die Einfuhr ausländischen Honigs hatte noch lange nicht den Umfang angenommen wie heute, der Honig konnte, wenn auch nicht auf einmal, doch bis zum Erscheinen der neuen Ernte zu einem annehmbaren Preise an den Mann gebracht werden. Die Europareise, welche ich in diesem Winter unternahm, hat mir aber gezeigt, daß sich die Dinge nunmehr sehr zuungunsten der heimischen Imker gewendet haben. Die Konkurrenz des Auslandshonigs macht sich immer mehr geltend, die Imker können ihre Ware nicht mehr loswerden, weil der Kaufmann mit dem billigen Auslandhonig arbeitet. Der einzige und auch richtige Weg zur Erhaltung und Förderung der deutschen Bienenzucht besteht in der entsprechenden Erhöhung des Schutzzolles für Honig, und zwar muß diese Zollerhöhung erfolgen, ehe ein zu großer Rückgang der Imkerei eintritt. Verschwinden die Bienenvölker, weil die Imker wegen Unrentabilität der Bienenzucht dieselbe aufgeben, so werden sich schwere wirtschaftliche Schädigungen der Landwirtschaft überhaupt ergeben, denn wir Imker alle sind genau darüber informiert, daß die Befruchtung unserer wichtigsten Kulturpflanzen durch unsere Bienen erfolgt und wir, wenn es keine Bienen gäbe, kein Obst, keine Beerenfrüchte und auch kein Gemüse mehr hätten. Es hat aber den Anschein, daß man in maßgebenden Kreisen diesem Umstande keinerlei Verständnis ent-

gegenbringt. Die Länder des amerikanischen Südens, Australien und Neuseeland sind mit dem Aufbau ihrer Imkerei beschäftigt. Sie arbeiten in der eifrigsten Weise an der Verbesserung ihrer Produktion, und die Auslandskonkurrenz wird sich in aller Zukunft noch viel mehr fühlbar machen wie bisher, denn wir müssen mit dem Umstande rechnen, daß nicht mehr ekelhafte Schmiere aus ausgebrochenen Stabilstöcken, sondern feiner wohlschmeckender Schleuderhonig zur Ausfuhr aus diesen Ländern gelangt. Diese heute schon unerträgliche Konkurrenz wird immer stärker und unangenehmer werden und der deutschen Imkerei schwere Schäden zufügen. Schäden, die nicht mehr auszubessern sind, und die sich zum Teil heute schon zeigen, da sich vielerorts die Bienenzucht nicht mehr rentiert und die Zahl der Berufsimker von Jahr zu Jahr abnimmt. Ein ganz trauriges Bild zeigt uns in dieser Beziehung der deutsche Weinbau. Der deutsche Markt, welcher heute den italienischen Weinen und den Süßweinen aus Spanien erschlossen ist, hat es dahin gebracht, daß unsere Winzer notleidend geworden sind, und sich die Regierung entschließen mußte, weit über eine Million Mark zur Unterstützung der Winzer auszugeben, um die Leute, welche im Schweiße ihres Angesichtes die schwerste aller landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten müssen, vor der gänzlichen Verarmung zu schützen. Für die Ausfuhr deutscher Industrieprodukte mußte die Regierung diesen Ländern gewisse Kompensationen gewähren, und zu diesen gehörte auch die Ermäßigung der Weinzölle, welche nun so traurige Erfolge zeitigte und dem deutschen Weinbau so unermeßlichen Schaden zufügt. Ganz abgesehen davon, daß die Vermehrung des Alkoholgenusses gewiß nicht im Interesse der Volksgesundheit gelegen ist. War aber die Gewährung von Meistbegünstigung bei der Weineinfuhr vielleicht eine Notwendigkeit im Gesamtinteresse des Staates, wie man wohl annehmen muß, so dürfte dies hinsichtlich der Honigeinfuhr kaum der Fall sein. Bei diesem handelt es sich nicht um so große Mengen als beim Wein, und auch die überseeischen Länder dürften wohl kaum ein allzu großes Gewicht auf Zollerleichterungen für den Honig legen, und einer so notwendigen Zollerhöhung Widerstand entgegensetzen. Dann ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Regierung auf den hohen volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht hinweisen kann, deren Ruin auch den Niedergang der heimischen Landwirtschaft im allgemeinen herbeiführen müßte.

Ich bin weitab vom Schuß, aber mein Interesse an dem Bestande und dem Aufblühen der deutschen Bienenzucht geht mir als Deutscher vielleicht näher, als vielen indolenten Imkern. Und aus diesem Grunde habe ich schon in verschiedenen Bienenzeitungen Deutschlands auf die Notwendigkeit eines ausgiebigen Zollschutzes für den Honig hingewiesen. So anerkennenswert und gut auch die vom Deutschen Imkerbunde getroffenen Maßnahmen zum Schutze des deutschen Bienenhonigs sind, die Aufklärung des Honigkäufers vor allem, so sind diese wohldurchdachten Maßnahmen doch ein Schlag ins Wasser, wenn nicht ein ausreichender Zollschutz geschaffen wird.

Und diesen unter allen Umständen zu erreichen, muß in erster Linie das Bestreben der deutschen Imkerschaft und deren berufenen Vertreter sein.

Ist der Absatz des heimischen Bienenhonigs gesichert, dann brauchen auch die Vereine keine Subventionen der Regierung, denn wenn die Bienenzucht wieder rentabel wird, wenn der heimische Honig einen seinem Werte entsprechenden Preis halten kann, so wird von selbst kein Rückgang, sondern ein Aufschwung der Imkerei zu verzeichnen sein.

Es ist mir auch bei meiner Europareise zu Ohren gekommen, daß die deutsche Regierung einer Erhöhung des Honigzolles abgeneigt sein soll, hingegen eine ausgiebigere Subventionierung der Bienenzuchtvereine ins Auge fasse. Meines Erachtens ist dies kaum der richtige Weg zur Förderung der Bienenzucht, er entspricht aber auch keineswegs den Wünschen der Imker. Die Einfuhr guten und edlen Auslandshonigs wird in aller Zukunft noch bei den herrschenden Zollsätzen einen ganz gewaltigen Umfang annehmen, so daß auch eine ausgiebige Staatsunterstützung der heimischen Imkerei nicht auf die Beine zu helfen vermag. Der Bienenzüchter muß einen Anreiz haben, durch die Bienenzucht einen Erwerb zu finden. Das bloße Vergnügen, ein Imker zu sein und an seinen Bienen Freude und Vergnügen zu haben, genügt allein nicht. Ich habe immer die Bienenzucht als einen lohnenden Erwerb angesehen, dies gilt auch für den Kleinimker, den man vielfach und mit Unrecht als Liebhaberbienenzüchter, ja sogar als Sportsmann anzusehen beliebt. Soll die deutsche Imkerei erhalten und ausgebaut werden, so gibt es dazu nur ein Mittel, und das ist die Erzwingung eines Honigschutzzolles, welcher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erkämpft werden muß. Ich habe seinerzeit die Anregung gegeben, daß zwei in erster Linie hierzu berufene Männer, Professor Dr. Zander und Rektor Breiholz, Präsident des Deutschen Imkerbundes, eine Denkschrift ausarbeiten mögen über die Wichtigkeit eines entsprechenden Zollschutzes auf Honig, und daß diese Denkschrift allen maßgebenden Regierungsstellen sowie allen Reichsratsabgeordneten zugehen möge. Ferner daß durch persönliche Einflußnahme, Vorsprache bei den Abgeordneten usw. die Erhöhung des bestehenden Honigzolles unbedingt durchgesetzt werden müsse. Gelingt dies nicht, dann erstehen der deutschen Imkerei trübe Aussichten für alle Zukunft. Hat einmal die Honigeinfuhr einen derartigen Umfang angenommen, daß derselbe für einzelne honigerzeugende Staaten des Auslandes ein Exportfaktor geworden ist, dann werden sich auch jene Staaten bemühen, beim Abschluß von Handelsverträgen sich die weitere Honigeinfuhr zu billigen Zollsätzen zu sichern. Daß die deutsche Bienenzucht sich in großer Gefahr befindet, dies hat Rektor Breiholz ja in einer Serie von Artikeln gezeigt, sein Interesse an der Hebung der deutschen Imkerei ist ein großes, ebenso seine bisherigen Verdienste, es hätte kaum ein passenderer Mann für diesen verantwortlichen Posten gefunden werden können.

Gelingt es nicht, den Zollschutz zu erreichen, so geht die deutsche Bienenzucht dem Untergange entgegen. Der deutsche Weinbau diene uns als abschreckendes Beispiel.

Wie ist der Honigverbrauch zu heben?

Von A. Wolfsohn, Werbefachmann, Steglitz.

Die deutsche Bienenzucht steht jetzt vor verhängnisvollen Entscheidungen. Alle Vergleiche hinken bekanntlich, aber wenn man ähnliche Verhältnisse auf anderen Gebieten zum Vergleiche heranzieht, sieht man häufig klarer in wirtschaftlichen Fragen: Man kann dann leichter übersehen, ob es sich um Einzelerscheinungen handelt, die gehen,

wie sie kamen, oder um Erscheinungen, die auf größere Umwälzungen hindeuten.

Das, was der deutschen Bienenzucht jetzt droht, nämlich der Absatzmangel und daraus folgend die schlechten Honigpreise, haben andere Zweige unserer Wirtschaft schon früher zu kosten bekommen. Es genügt hier, wenn ich auf die Verhältnisse in unsern deutschen Weinbaugebieten hinweise, wo unser guter Wein, auf den wir als heimatliches Produkt so stolz sind, unverkäuflich in den Kellern ruht, oder auf die Verhältnisse in unserem Obstbau, die eine lohnende Zucht von Edelobst kaum noch gestatten.

Und das Schlimmste ist, daß sich Weinbau und Edelobst nur etwa deswegen nicht lohnen, weil wir eine Ueberproduktion haben, sondern deswegen, weil, durch Handelsverträge begünstigt, große Mengen Wein aus Frankreich, Spanien, Italien, große Mengen Orangen, Aepfel u. dgl. aus diesen Ländern uns aus Amerika ins Land kommen und die Preise drücken. Es liegt also der wirtschaftlich unverzeihliche Umstand vor, daß wir aus dem Ausland zum Nachteil unserer Handelsbilanz Waren einführen, die an die Güte unserer eigenen Waren nicht heranreichen, und unsere eigene gute Ware unverkäuflich im Keller behalten.

Andere Erwerbszweige sind dem Ausland gegenüber durch Zölle, Einfuhrsperren u. dergl. geschützt worden: Ich nenne nur unsere Viehzucht, die es durchgesetzt hat, daß Gefrier- und Dosenfleisch nur in verhältnismäßig geringen Mengen ins Land kommen.

Unsere Bienenzucht aber, in vollkommener Verkennung ihrer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung, die sich bekanntlich nicht nur auf die Produktion von Wachs und Honig beschränkt, hat nicht allzuviel Gönner in den Ministerien und Parlamenten, und wenn auch unsere sämtlichen Volksvertreter in der Schule gelernt haben, daß z. B. unser gesamter Obstbau von der Befruchtung der Blüten durch die Bienen abhängig ist, so haben sie diese Schulweisheit in der Regel dann vergessen, wenn es heißt, dem bedrängten Imker unter die Arme zu greifen. Es sind leider immer wieder nur die gleichen Beamten und Abgeordneten, die sich in dankenswerter Weise für die Bienenzucht einsetzen.

Wer Augen hat zu sehen, weiß, daß Deutschland mit Auslandshonig überschwemmt ist. Dabei sind von der vorjährigen deutschen Honigernte noch für etwa 1½ Millionen Mark Honig unverkauft. Und dabei wäre doch gerade die Bienenzucht in unserem verarmten Vaterlande ein Erwerbszweig, der so recht geeignet wäre für viele von denen, die heute kein Brot haben, sei es als Haupterwerb, sei es als lohnende Nebenbeschäftigung.

Die Hauptsorge ist nun, wie erhöhen wir den Absatz für deutschen Honig. Für jeden, der den deutschen Lebensmittelmarkt kennt, ist es klar, daß ein vergrößerter Absatz mit einiger Mühe zu erreichen sein dürfte. Es bedarf dazu nur einer umfassenden Aufklärung der Konsumenten, daß Honig nicht immer Honig ist, daß unter dem Namen Honig sehr oft Gemische der zweifelhaftesten Art auf den Markt kommen, die in keinem Vergleiche zu unserem guten deutschen Honige stehen, und daß der Kunsthonig dies fürchterliche Kriegsprodukt, das noch 8 Jahre nach dem Kriege von den Hausfrauen gedankenlos gekauft wird, nichts weiter als den Namen mit unserem guten echten deutschen Bienenhonig gemein hat, und daß andererseits der deutsche Imkerbund dafür Gewähr übernimmt, daß der bei seinen Mitgliedern gekaufte Honig rein, haltbar, wohlschmeckend, preiswert usw. ist.

Es kann aber auch den Marmeladen ein Teil ihres Feldes genommen werden und es ist bedauerlich, daß dies nicht schon geschehen ist, als alle Welt nach den fürchterlichen Tagen der Kriegs-„Marmeladen" dieses Zeug mehr als satt hate.t Aber auch heute ist es noch nicht zu spät. Gute Marmeladen, denen dadurch kein Abbruch geschieht, kosten so ziemlich das gleiche wie der Honig.

Aber auch sonst läßt sich der Bedarf an Honig erhöhen. Es ist zweifellos, daß Honig als Arznei („Vitamine ist heute das Kriegsgeschrei"), als Genesungsmittel für Kinder und Erwachsene noch viel mehr Verwendung finden kann. Auch die Lebensmittelindustrie kann noch große Mengen aufnehmen. Daß noch weite Volkskreise, die Honig heute noch als Luxus ansehen, für den regelmäßigen Genuß von Honig gewonnen werden können, ist wohl außer Frage.

Der deutsche Imkerbund, als Vertreter der deutschen Imkerinteressen, hat bereits begonnen, die dem vergrößerten Honigkonsum entgegenstehenden Schwierigkeiten hinwegzuräumen und Propaganda für den deutschen Honig zu machen. Das kürzlich von ihm geschaffene Einheitsglas, mit dem er eine Gewähr für Reinheit, Echtheit und Qualität des darin befindlichen Honigs übernimmt, bedeutet einen großen Schritt in dieser Richtung.

Eine Aufklärungsarbeit muß aber die Fortsetzung dieses Schrittes sein und zwar in doppelter Hinsicht: Erstens muß der Verkäufer bezw. der Ladeninhaber und zweitens das Publikum selbst aufgeklärt bezw. interessiert werden.

Das Interesse des Kaufmanns gebietet ihm, daraufzu sehen, daß er Qualität bekommt. Er muß daher erfahren, daß ihm die Kontrolltätigkeit des Bundes dafür Gewähr gibt, daß er stets reinen, unverfälschten, richtig behandelten deutschen Honig erhält, der aus den aromatischen Blüten unserer Heimat gewonnen ist und der geschmacklich hoch über dem häufig wie parfümiert schmeckenden Auslandshonig steht. Er muß erkennen, daß der deutsche Honig ein Produkt ist, dessen Haltbarkeit außer Frage steht und mit dem er bei seiner Kundschaft auch Geschäfte machen kann und zwar nicht einmal, sondern dauernd.

Er muß weiter dadurch interessiert werden, daß ihm der deutsche Honig preiswürdig geliefert wird. Preiswürdig ist der Honig, der so gut ist, daß er von Konsumenten immer wieder verlangt wird, der immer wieder Nachbestellungen bringt, während schlechte Ware durchweg nicht wieder verlangt wird, selbst bei billigerem Preise.

Hinzukommen muß dann noch eine richtig aufgebaute Reklametätigkeit, die darauf hinausgeht, den Konsumenten in den Laden zu ziehen und ihn zum Kauf nicht von Honig, sondern von Honig des deutschen Imkerbundes zu reizen. Das Honigschild, wie das Einheitsglas des deutschen Imkerbundes werden seinen Honig schon genügend hervorheben, wenn eine zweckmäßige, vornehme Reklame daneben steht.

Um bei dem Kaufmann weiteres Interesse für das Honiggeschäft zu erwecken, ist es nötig, ihm behilflich zu sein, daß die Honigkonsumenten in den Laden kommen. In der Regel wird das Gegebene eine entsprechende Ausstattung des Ladenfensters sein, zu der man das Material geben müßte. Hierher gehört in erster Linie ein kaufanreizendes Plakat, daß die grundsätzlichen Vorteile des Honigs, besonders natürlich des deutschen Honigs klar und deutlich hervorhebt. Dahin gehören weiter ev. Attrappen u. dergl., die den Blick auf die Honiggläser lenken. Da ein geschickter Dekorateur selten vorhanden, müssen Abbildungen und Anweisungen gegeben werden, wie das Schaufenster am zweckmäßigsten herzurichten ist. Auch Prospekte und Flugblätter müssen geschickt verteilt werden und werden dann auch den erwünschten Erfolg haben.

Nun zur direkten Bearbeitung des Publikums. Eine dauernde Beeinflussung durch die Zeitungen wird wegen der Kosten nicht möglich sein. Immerhin sollten zu Beginn der Werbung einige aufklärende Anzeigen gebracht werden, die die Zeitungen auch geneigter machen würden, auch einmal längere Artikel über die Bienenzucht aufzunehmen.

Durch Uebersendung von Prospekten und Werbebriefen sollte bei besonders hierfür ausgewählten Personen und Kreisen eine direkte Reklame gemacht werden. Für persönliche Reklame durch Briefe kommen zuerst in Betracht alle Aerzte, Kur- und Heilanstalten, Hotels, Kaffees, Mitglieder naturärztlicher und vegetarischer Vereine, Reformkaufhäuser usw. Es wäre nötig, für diese schriftliche Reklame einen passenden Prospekt herzustellen, der ohne ermüdende Längen alles bringt, was über die deutsche Bienenzucht und deren Nöte, über den deutschen Honig und seine Vorteile, über den sogen. Honig und seine Nachteile zu sagen wäre, am besten in Verbindung mit einem Anschreiben des Imkers über Stand und Honiglieferungsmöglichkeit usw.

Was über andere Reklamemöglichkeiten gesagt werden müßte, kann zurückgehalten werden, da hierfür die Mittel fehlen dürften. Die nötigen Mittel? Bisher haben die deutschen Imker des Glaubens gelebt, daß sie dauernd gut zahlende Abnehmer für ihren Honig finden würden. An eigentliche Reklame ist bisher nicht gedacht. Man hat nie erwogen, daß diese zwar Kosten verursacht, aber durch die vermehrten Einkünfte aus dem Honig überreichlich wieder herauskommen würden. Dies haben die sogen. Großimkereien, die zum Teil nur sehr wenig deutschen Honig verkaufen, die Importeure, die uns mit Auslandshonig überschwemmen, die „Honigfabriken", die alle ein gutes Geschäft machen, zum Schaden der Imker rechtzeitig begriffen und angewandt.

Wenn die Imker ihre Betriebe wieder rentabel machen wollen, wenn sie wieder die Stelle einnehmen wollen, die ihr im deutschen Wirtschaftsleben durch ihre ungemeine Wichtigkeit gehört, dann dürfen sie nicht mehr bei Seite stehen und müssen den Konsumenten mit modernen Mitteln kommen. Tun sie es nicht und tun sie es nicht bald, dann geht es ihnen wie anderen Erwerbszweigen, die sich nicht früh genug zu zeitgemäßen kaufmännischen Mitteln und Methoden entschlossen.

Die Kosten für eine Reklame im obigen Sinne sind sicher nicht unerheblich, aber sie verteilen sich auf viele Schultern und können getragen werden. Ohne einen genauen Plan lassen sie sich selbstverständlich nicht verrechnen, auch ist an dieser Stelle hierfür wohl nicht der richtige Platz. Um aber einige wenige Zahlen zu nennen, will ich angeben, daß schätzungsweise die Bearbeitung der 40—50 000 deutschen Aerzte, Kuranstalten u. dergl. etwa 25—30 000 *M* kosten dürfte.

Aber das ist, wie früher ausgeführt, nur ein Teil der gesamt nötigen Werbekosten, und wenn es selbstverständlich auch möglich ist, erst mit geringen Mitteln anzufangen und die Werbung nach und nach zu verstärken, so müssen sich die Imker bald an den Gedanken gewöhnen, daß sie für den Verkauf ihrer Ware ebensogut erhebliche Mittel aufwenden müssen, wie andere Berufsstände.

Je eher sich die Imker mit diesem Gedanken befreunden, und sobald jeder einzelne bereit ist, einen wirklichen tragbaren Beitrag dafür dem deutschen Imkerbunde zufließen zu lassen, um so eher werden die Widerstände, die sich dem Aufblühen der deutschen Bienenzucht entgegenstellen, überwunden sein.

Ueber Umgang mit Bienen.

Von Dogs-Ristow.

Wenn ich über Umgang mit Bienen schreibe, so sollen nachfolgende Zeilen nicht für den schon in der Praxis ergrauten Imker gelten; denn dieser weiß ganz genau, wie er mit seinen lieben Kindern umgehen muß. Er gleicht einem Vater, der mehrere Kinder sein eigen nennt, und dem bekannt ist, daß er nicht alle Kinder gleich behandeln darf. Seine Tätigkeit dürfte der Handlungsweise eines Arztes nicht unähnlich sein, der für jeden Kranken eine besondere Medizin hat. Dem Vater in seiner Erfahrung, dem Arzt in seinem Wissen und Können nachzustreben, das sei des Schweißes eines rechten Imkers wert. „Ohne Fleiß kein Preis, ohne Mühe kein Lohn" sei vor allen Dingen dem Anfänger in der Imkerei ein in goldenen Lettern geschriebenes Wort. Deshalb nimm und lies Bücher erfahrener Männer, darum lerne aus der Tätigkeit des praktischen Imkers und dann arbeite mit Ueberlegung.

Jeder kennt das Schlagwort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Diesen Satz möge man sich recht tief als allerersten Grundsatz bei dem Umgang mit Bienen einprägen. Was macht es nicht für einen befremdenden Eindruck für den Nichtimker, wenn er sieht, wie der Imker schlägt, hampelt und läuft, wenn so ein kleines, liebes, unschuldiges Bienlein mit seinem bezaubernden Gebrumme ihm um den Kopf summt oder es sogar wagt, auf Hand oder Wange des Imkers ein kurzes Ruheplätzchen einzunehmen. Lachen und Spott ist die Quittung von der Gegenseite. Und nun gar erst der Eindruck auf das kleine Bienlein! Dieses findet das Benehmen seines Herrn als Herausforderung, als Kriegserklärung, als Aufforderung zum Kampf mit blanken Waffen. Sofort macht es Gebrauch von seinem kleinen spitzen Dolch, dem Stachel. Und der Imker hat die Strafe für sein Verhalten fort. Sei also recht ruhig, wenn du zu deinen Bienen gehst, wenn du am Bienenvolke stehst. Laß die Bienen ruhig um deinen Kopf summen. Dieser Satz von der Ruhe gilt für alle Arbeit bei der Imkerei. Nimm in aller Ruhe die Bienenkappe vom Strohkorb, öffne ruhig Tür und Glasfenster der Beute. In aller Ruhe mußt du den Bienenkorb aufheben, um dich von der Volksstärke zu überzeugen, in Ruhe mit der Wabenzange die Rähmchen anfassen und festhalten, auch wenn die Bienen über deine Finger laufen. Sie stechen nicht, wenn sie nicht gereizt werden. Beim Schleudern fege die Bienen langsam von der Wabe und hänge die Wabe langsam in die Beute oder den Aufsatzkasten. Es ist wohl nicht nötig, daß ich hier mehr Einzelheiten aufzähle.

Ein ruhiger Mensch wird im allgeminen auch seine Arbeiten ohne großes Geräusch und große Polterei ausführen. Das gilt vor allem für den Imker. „Türen leise schließen," das merke sich der Imker beim Oeffnen und Schließen der Beute. Dächer leise aufsetzen. Jeder Stoß und Schlag bringt das Bienenvolk aus seinem jeweiligen Zustand in einen Zustand der Erregung. Die Bienen denken, es naht Gefahr, unterbrechen ihre Tätigkeit, saugen sich voll Honig oder treffen sonst irgendwelche Vorbereitungen. Namentlich im Winter sei recht leise, wenn du dich von dem Wohlbefinden deiner Lieblinge überzeugen willst. Ich kannte einen Imker, der erzählte mir, daß er schon seit November um seine Immen sehr besorgt sei. Um zu wissen, ob sie überhaupt noch lebten, ging er jeden oder wenigstens jeden zweiten Tag auf seinen Stand. Weil er nicht gut hören konnte, klopfte er an jede Beute mehr oder weniger stark, bis die Bienen ihm durch Brausen kund gaben, daß sie in ihrer Winterruhe nicht gestört sein wollten. So hatte es der liebe Imkerfreund und Anfänger in der Imkerei bis in den Februar hinein getrieben, ohne zu wissen, wie sehr er seinen

Bien geschadet hatte. Erst durch meinen Hinweis, daß die Bienen jedesmal beim Klopfen anfangen, sich voll Honig zu saugen und dadurch oft ihren sehr geringen Wintervorrat verkleinern, daß sich auch einige Bienen von der Wintertraube lösen und zum Flugloch laufen, um den Feind zu sehen, der ihnen die Ruhe nicht gönnt und dann häufig erstarren, erst dann unterließ er die Befriedigung seiner Neugierde. Achte darauf, daß in unmittelbarer Nähe des Standes im Winter kein erschütterndes Klopfen und Hämmern entsteht, wodurch eine Störung des Volkes erfolgen könnte.

Für den Anfänger sind Ruhe und leises Arbeiten oft nicht so leicht. Beherrschend bei allen Arbeiten auf dem Stande ist oft der Gedanke: Ein Bienenstich tut weh! Und in der Wirkung ist ja auch tatsächlich ein Stich von Bienen nicht bei allen Menschen gleich. Ein Stich ins Gesicht, womöglich ins Auge, kann oft Unglück bringen. Deshalb ist allgemein zu raten, Schutzmittel gegen Bienenstiche anzuwenden. Für Anfänger sind Bienenschleier und Handschuhe zum Gebrauch dringend anzuraten. Erst wenn du dich an Bienenstiche gewöhnt hast, mußt du die Handschuhe unbedingt fortlassen. Es ist ja doch ganz klar, daß man mit Handschuhen nicht so geschickt arbeiten kann wie mit bloßen Händen. Wenn dann auch ein Stich auf Finger und Hand erfolgt, daran gewöhnt man sich gar bald. Der Imker wird gegen Bienenstiche allmählich „immun", d. h. sein Körper bzw. die gestochene Stelle schwillt nicht mehr an. Und später laß auch den Bienenschleier fallen. Der Nichtfachmann wird dich bewundern, wenn du dann ohne Schutz unter deine Bienen gehst. Bist du erst so weit, dann hast du etwas von obiger Forderung erfaßt: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Und doch so ganz ohne ein Besänftigungsmittel sollte auch der erfahrene Imker nicht arbeiten. Das Mittel sieht man auch bei jedem Imker, der auf dem Stande arbeitet. Dieses Besänftigungsmittel ist der Rauch. Zum Imker gehört die Imkerpfeife. Wenn du nicht gerade ein „Krösus" bist, und das sind Imker namentlich in dieser knappen Zeit nicht, genügt für die Imkerpfeife der allerbilligste Kanaster. Für mich ist auch der noch zu teuer. Mir liefert ein verolmter Weidenstumpf meinen Bienenkanaster. Du kannst auch „Olm" von anderen Hölzern nehmen. Dasselbe muß aber beim Gebrauch ganz trocken sein.

Auf ein anderes Besänftigungsmittel will ich dich auch noch aufmerksam machen. Das ist das Wasser. Dazu gebraucht man aber einen sogenannten Zerstäuber, wie man ihn in Blumenhandlungen verwendet. Mit diesem werden die Bienen bestäubt. Wie ein Nebel fallen nun die kleinen Wassertröpflein auf die Bienen, wodurch dieselben eine solche Abkühlung erfahren, daß sie plötzlich ruhig werden. Besonders gut anzuwenden ist dieses Mittel bei stechlustigen Völkern. Kaltes Brunnenwasser ist am besten. Die Zerstäuber versagen oft — eine Flaschenbrause „Siri" ist besser, vor allem zum Besprengen von Schwärmen.

Zum rechten Umgang mit Bienen gehört auch, daß man sich nicht in die Flugrichtung des Volkes stellt. Man arbeitet nicht vorn am Stock, sondern hinten. Hauche auch deinen Atem nicht in die Beute. Er ist den Bienen etwas Fremdartiges. Vor allen Dingen ist es nicht ratsam, am Bienenvolk zu arbeiten, wenn denselben Alkohol entgegenduftet. Sie können auch keinen Schweißgeruch leiden. Ein Imker muß deshalb im Sommer so leicht angezogen sein, daß er bei den Arbeiten auf dem Bienenstande nicht schwitzt. Er soll auch dafür sorgen, daß nicht erhitzte Haustiere im Sommer in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes stehen. Auch Hunde und Gänse scheinen ihnen zuwider zu sein. Ich selbst erlebte im vorigen Jahre, daß meine Bienen mir zwei Gänse fast so zugerichtet hatten, daß sie ihren Besuch auf dem Bienenstande bald mit dem Leben bezahlt hätten. Auch Ziegen soll man nie in der Nähe des Bienenstandes an einen Pfahl oder Baum binden. Davon weiß ich aus eigener Erfahrung ein Lied zu singen. Vor Jahren hatte mein Mädchen eine Ziege etwa 20 Meter vom Stande entfernt angebunden. Die Bienen hatten bald gemerkt, daß dieses Tierlein dort graste. Nach ganz kurzer Zeit hörte ich auf meinem Bienenstande, der damals etwa 30 Völker zählte, eine große Aufregung. Ich war der Meinung, daß die Bienen schwärmten. Aber was mußte ich sehen? In unzähliger Menge saßen die Bienen auf der Ziege, noch größer war die Zahl der Stachel, die zwischen den weißen Haaren zu sehen waren. Die Bienen waren so erregt, daß ich das arme Tierlein, welches schreiend am Boden lag, nur mit Haube und Handschuhen retten konnte. Das Tier mußte daran glauben. Auf dem Bienenstande herrschte noch stundenlang eine große Unruhe. — Eine Beobachtung ist auch von jedermann zu machen, die ihm Antwort auf die Frage gibt: Werden die Männer oder die Frauen mehr von Bienen gestochen? Diese Frage richtete jüngst jemand an mich. Im ersten Augenblick hätte ich bald gesagt, natürlich die Frauen, denn die sollen ja süßeres Blut haben. Und ich glaube, daß ich recht habe, aber nicht aus obiger Redewendung. Nein, die langen Haare der Frauen geben den Bienen Veranlassung zu stechen. Sie verwickeln sich in denselben und meinen, daß sie in Gefahr seien. Wenn also Frauen auf Bienenständen arbeiteten, so wären sie wohl eher Bienenstichen ausgesetzt wie Männer, vorausgesetzt natürlich, daß die Imker sich immer recht hübsch rasiert haben und nicht so lange Hauptḥaare tragen. Spitz- und Backenbärte sind daher auch nicht so recht für Imker zu empfehlen. Wollige Kleider können die Bienen ebenfalls nicht leiden und schwarze sind ihnen geradezu verhaßt.

Zum Schluß will ich noch einmal an den eingangs erwähnten Satz erinnern, daß „Ruhe die erste Bürgerpflicht ist". Wie oft kann man sehen, ja, es ist wohl Regel, daß der Anfänger alle Augenblicke den Kasten öffnet und nachsieht, was die Bienen machen. Der übereifrige Imker entwickelt eine solche rührige Tätigkeit, daß die Bienen vor lauter Störung gar nicht wissen, was los ist, und nicht zum arbeiten kommen. Ein rechter Imker sieht schon vieles am Flugloch. Von ihm lerne! Er geht nur an die Arbeit im Stock, wenn es dringend notwendig ist.

Bienenvater Gottfried Ueberschär und sein Werk.

Von A. Werner in Höfel.

In Höfel, einem kleinen Bergdörfchen, 5 Kilometer von Löwenberg i. Schles. entfernt, findet der Wanderer einen einzigartigen Bienenstand, der unter dem Namen „Die 12 Apostel" weit über die Grenzen der Heimat bekannt ist. Er ist das Werk des ums Jahr 1800 hier lebenden Bienenvaters Gottfried Ueberschär.

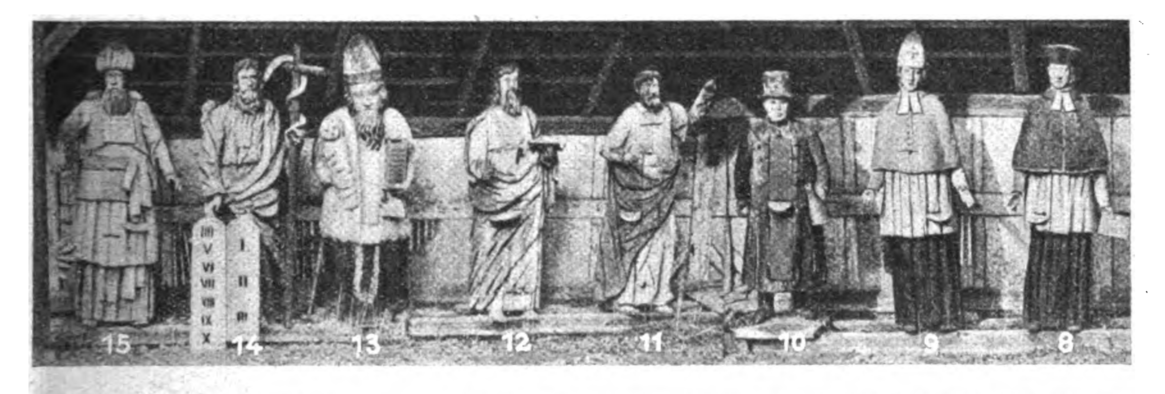
Da steht die stumme Schar gereiht unter einem

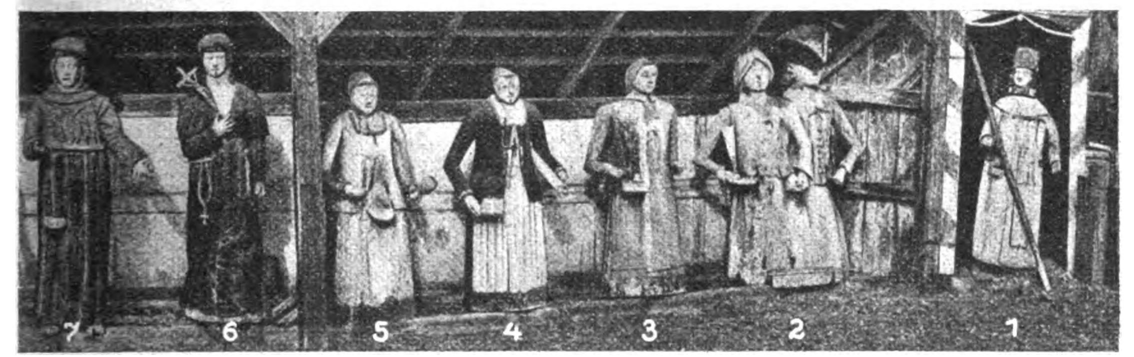


langgestreckten „Parchen“ friedlich beieinander. Die 20 überlebensgroßen Gestalten muten besonders im Zwielicht so geisterhaft an, daß sie mein Hund bei Mondschein wütend verbellte. Die Russen, die sich im Sommer 1813 bei uns als recht lästige Bundesgenossen erwiesen und im Aufspüren honigvoller Beuten aus ihren Wäldern eine große Findigkeit mitbrachten, haben keine der Figuren versehrt, während sie die anderen Klotzbeuten beraubten und zum Teil verbrannten. Diese Naturkinder überkam wohl beim Anblick der stillen Heiligen ein ehrfürchtiges Grauen. Und so haben die „12 Apostel“ mehrere Menschenalter überdauert und sind ein weithin bekanntes Wahrzeichen unseres Dörfchens geworden.

14. Moses mit den Gesetzestafeln und der am Kreuz aufgerichteten Schlange. 4. Mose 21, 9.
15. Aaron der Hohepriester, im Schmuck seines Ornats mit Rauchfaß, Amtsschildlein und dem grünenden Stab. 4. Mose 17, 23.
16. Bauersfrau.
17. Bauersfrau.
18. Zwerg mit Keule und vierkantiger Schnapsflasche.
19. Wächter mit Spieß.

Die letzten 4 Figuren sind auf dem Bilde nicht sichtbar. Für den Freund alter Bauerntrachten wertvoll sind die bäuerlichen Gestalten, die ein treffliches Bild der ländlichen Kleidung an der Wende des 17. Jahrhunderts geben.





Der Name „12 Apostel“ ist irreführend; denn nur 5 biblische Figuren sind aufgestellt, und darunter nur 2 Apostel. Die Figuren haben folgende Bedeutung:

1. Wächter mit Spieß.
2. Gutsherr mit Krückstock und Gutsherrin mit Fächer.
3. Die Kaffeefrau mit Krug und Tasse.
4. Die Grabefrau mit zusammengerolltem Bahrtuch.
5. Das böhmische Mädel mit Fächer.
6. Nonne mit Kreuz, Rosenkranz und Zitrone.
7. Mönch mit Bierkrug und Glas.
8. Domherr mit Brevier.
9. Bischof mit Hirtenstab.
10. Bienenvater Ueberschär mit Rauchkrug, Feder, Messer und Krücke.
11. Apostel Petrus mit Evangelienbuch und Schlüssel.
12. Apostel Paulus mit Evangelienbuch.
13. Simeon mit dem Jesuskind und Buch mit der Inschrift: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren. Lukas 2, 29.

M. Hellmich sagt in seinem Werkchen: „Das schlesische Dorf und schlesische Dorfleben“:

„Bei Löwenberg stehen bei einem großen Bauernhofe 20 Bienenstöcke in Form von menschlichen Figuren. Davon 11 Stück Männer und Frauen in Bauerntracht — und geben einen guten Begriff der gleichzeitigen Volkstracht jener Gegend. Hier sind die Röcke der Männer noch länger und reichen bis zur Wade hinab. Als Kopfbedeckung finden sich Zwei- und Dreispitze und zylinderähnliche Hüte. Die Frauen tragen lange lose, oben mit breitem gerundeten Ausschnitt versehene Jacken und Hauben, die dem Kopfe eng anliegen, mit einer Spitze in die Stirn.“

Solche Trachten liegen noch heute wohlverwahrt in den Truhen der alt eingesessenen Bauernfamilien unserer Dörfer. — Welches Alter haben nun die „12 Apostel“? Mündliche Ueberlieferung umwob sie mit Legenden. Sie sollten aus der Zeit stammen, als Höfel als Lehen zum Kloster Naumbug gehörte. Man nahm an, daß die kunstgeübten Mönche, die das Leiden

und Sterben des Heilandes im Kreuzgang der Simonshäuser bei Neuland in Holzbildwerken darstellten, auch die Schöpfer unseres Bienenstandes gewesen seien. In dem Mönch mit seinem stattlichen Leibesumfang, dem Bierkrug und Glas hätte der Bildschnitzer den Bruder Kellermeister nachgebildet. Auch die anderen geistlichen Herren seien nach lebenden Vorbildern geschaffen. Abgesehen davon, daß die Ordensregel eine derartige Profanierung der geistlichen Obern nicht zugelassen hätte, ist es auch gänzlich ausgeschlossen, daß Holzbeuten, halb im Freien stehend, eine Zeitspanne von 600 Jahren, denn so lange ist es her, daß Hösel Klosterbesitz war, überdauern konnten. Als die jüngsten unter den Gestalten wurden allgemein die beiden Krieger, die die Reihe flankieren, erachtet. Sie wurden tatsächlich hergestellt als Anklang an die bewegten Zeiten des Siebenjährigen Krieges, der unsere Heimat mit allerlei Kriegsvölkern überschwemmte.

Da wurde der Glaube an das hohe Alter der „12 Apostel" erschüttert durch das Urteil Sachverständiger, die ihre Dauer nicht über 200 Jahre schätzten. Die Art der Bearbeitung, die Darstellungsweise und die Haltbarkeit des Holzes läßt nach ihrem Befund auf keinen Fall auf ein höheres Alter schließen.

Und die Sachverständigen sollten Recht behalten. Aus aufgefundenen Schriften des Bienenwirts Gottfried Ueberschär geht hervor, daß die Figuren sämtlich auf seine Bestellung hin vom Bildschnitzer hergestellt wurden. Name und Wohnort des Künstlers wurden leider nicht genannt. 1782 wurde Simeon hergestellt, 1808 Aaron, Petrus, Paulus und der Franziskanermönch. Diese Figuren kosteten rund 45 Reichstaler und die Beköstigung für den Schnitzer. Für die damalige Zeit eine recht anständige Summe. — Aehnliche, wenn auch nur vereinzelte Bienenstöcke in Form menschlicher Gestalten finden sich auch in anderen Dörfern rings um Löwenberg.

Die Mitte der Reihe nimmt die kernige, selbstbewußte Gestalt Ueberschärs selbst ein. Sie erinnert mich immer lebhaft an die Gestalt Dzierzons, den Altmeister unserer Bienenzucht. Ein hoher, schwarzer Hut überschattet sein Gesicht, das durch seine derbe, kantige Form auf einen zähen Charakter schließen läßt, der sich durch Fehlschläge und Schwierigkeiten in seiner Arbeit nicht beirren ließ. Und das war schon damals neben einer leidenschaftlichen Liebe zur Imme die Grundbedingung für einen Imker. An der Ostseite des evangelischen Friedhofs in Zobten ruht seine irdische Hülle. Eine halbverwaschene Tafel legt heute noch Zeugnis ab von seinem Leben und Sterben.

Leider befindet sich der eigenartige Bienenstand in einem sehr erneuerungsbedürftigen Zustande. Der Farbanstrich ist zum Teil abgeblättert oder verbleicht. Manche Sockel sind vom Bohrwurm arg zerfressen. Die meisten Figuren haben ihre Embleme verloren, so Petrus den Schlüssel, ein Wächter den Spieß, die Kaffeefrau Krug und Tasse, Aaron den blühenden Zweig usw. Der Besitzer des Bienenstandes ist selbst nicht Imker und hat auch gerade jetzt in der Zeit, da die Landwirtschaft sich alle, ihren Betrieb nicht stützenden Ausgaben versagen muß, keine Mittel zur Verfügung, dem Verfall des Bienenstandes Einhalt zu tun. Es wäre eine Ehrensache der Imkerverbände, hier helfend einzugreifen, einen Weg zur Rettung des altehrwürdigen Bienenstandes zu finden.

Imker in Not.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Seit dem erneuten Aufblühen der deutschen Bienenzucht in den letzten Jahrzehnten ist der Honigabsatz mit Schwierigkeiten verbunden. Nur die unselige Zeit der Geldentwertung brachte eine Ausnahme. In diesem Jahre entwickelten sich nun die Verhältnisse auf dem Honigmarkt für den Imker geradezu verhängnisvoll. Die Honighändler wagen Preise zu bieten, die kaum das Schleudern des Honigs lohnen. Wie die „Bayerische Biene" berichtet, wollten während der Bienenzuchtausstellung in Fürth im Juni 1925 Wiederverkäufer nur 60 M für den Zentner Honig bezahlen. Und 40 M und darüber kostete zu gleicher Zeit ein Zentner Zucker! Vielfach ist überhaupt trotz des Schundpreises kein Abnehmer aufzutreiben. Hält dieser trostlose Zustand an, dann tritt unvermeidlich in der mächtig fortschreitenden Entwickelung unserer Bienenzucht ein jäher Rückschlag ein. Wozu soll ein Imker mehr als den Eigenbedarf an Honig erzeugen, wenn er ihn unter den Gestehungskosten abgeben muß! Für die deutsche Landwirtschaft und damit für unsere gesamte Volkswirtschaft würden die Folgen unübersehbar sein.

Mit Wehmut gedenken wir deutschen Imker der goldenen Zeiten für die Bienenzucht während ihrer ersten Blüte im Mittelalter, wo eine Kuh 5 Gulden, ein Bienenstock 3 Gulden kostete und der Honig entsprechend im Preise stand. Wenn auch solche gesegnete Zeiten nicht wiederkehren können, so müssen in der nächsten Zukunft doch Verhältnisse herbeigeführt werden, die den Imkern ihren wohlverdienten Lohn sichern.

Die Ursache des Notstandes liegt in dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. In den letzten 40 Jahren wurden in der Bienenzucht gewaltige Fortschritte erzielt. Wir gewannen eine immer tiefere Erkenntnis vom Wesen des Bienenvolkes und damit eine stets fortschreitende Vervollkommnung der praktischen Bienenzucht. Das Ergebnis war eine außerordentliche Steigerung der Honigerzeugung. Dagegen geschah andererseits für die Hebung des Honigabsatzes soviel wie nichts. Infolgedessen hielt er mit der Honiggewinnung nicht Schritt. Verfolgt man die Honigpreisgestaltung seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, so sieht man ganz deutlich, daß der Honigpreis im Vergleiche zu anderen Lebensmittelpreisen zurückgeht, wie sich die Bienenzucht hebt. Nun sind wir am Ende dieser Entwickelung angelangt. Wird nicht eingegriffen, so muß sie sich rückläufig gestalten. Der Honigpreis, der bis auf die Gestehungskosten gesunken ist, bewirkt eine Einschränkung in der Erzeugung und in gleichem Maße zieht dann der Preis wieder an. Doch nie und nimmer darf es in unserer deutschen Bienenzucht die kleinste Rückwärtsbewegung geben. Der einzige Ausweg aus dieser Notlage ist die Steigerung des Honigverbrauches. Und das ist augenblicklich die vordringlichste Aufgabe der deutschen Imkerschaft.

Es besteht gar wohl die Möglichkeit, den Honigverbrauch nennenswert zu heben. Das Mittel hierzu ist eine geschickte Werbung. Beispiele sind genug vorhanden, wie wohldurchdachte Werbungen den Verbrauch der mannigfachsten Gegenstände ungemein steigerten. Jeder Leser einer Tageszeitung kennt die Werbung der

Kukirolfabrik. Diese zielt nicht allein darauf ab, die Leute zu gewinnen, im Bedarfsfalle Kukirolfußpflegemittel zu kaufen, sondern wirbt hauptsächlich für eine planmäßige Fußpflege, damit sich der Verbrauch von Fußpflegemitteln steigert. Die gewaltige Entwickelung der Firma und die jahrelange Fortsetzung der umfangreichen Werbung beweist, daß das gesteckte Ziel erreicht wird und daß die aufgewendeten sehr beträchtlichen Summen wieder hereinkommen.

Es führen zurzeit noch einige Firmen ähnliche großzügige Werbefeldzüge durch. Die Firmen beabsichtigen damit nicht allein den Leuten ihre Waren bekanntzumachen, sondern suchen eine Bedarfserhöhung zu erreichen. Wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, fand in Amerika lediglich durch eine meisterhafte Werbung der Kaugummi, gewiß eine sehr zweifelhafte Sache, seine gewaltige Verbreitung.

Die Werbeerfolge vieler Firmen setzen außer Zweifel, daß die große und damit mächtige deutsche Imkerschaft durch einen umfangreichen Werbefeldzug den Honigverbrauch derart steigern kann, daß die Nachfrage nach Honig dem Angebot entspricht. Nur der Wille zur Erreichung dieses Zieles muß vorhanden sein.

Bei der Durchführung der Werbung können wir uns der gleichen Mittel bedienen wie die Firmen, welche schon Aehnliches unternahmen. Das am meisten angewandte Werbemittel ist infolge seiner stark beeinflussenden Kraft das Bild. So denke ich mir ein Bild, das Kinder darstellt, welche in Gesundheit prangen. Es trägt die Aufschrift:

Mütter! Wünscht ihr solche Kinder euer eigen zu nennen, dann gebt eueren Kindern täglich deutschen Bienenhonig zu essen! Deutscher Imkerbund!

Ein anderes Bild mag einen Kranken zeigen und die Aufschrift tragen:

Kranke! Verzaget nicht! Der deutsche Bienenhonig bringt euch Heilung! Dafür bürgt euch der Deutsche Imkerbund!

Ein weiteres Bild stellt vielleicht einen rüstigen Greis dar. Die Aufschrift mag lauten:

80 Jahre bin ich alt und noch jugendfrisch! Dies danke ich allein dem täglichen Genuß von deutschem Bienenhonig!

Viele derartige Bilder ließen sich entwerfen. Natürlich müßten sie von Künstlerhand gefertigt werden. Nur eine farbige Ausführung dürfte vollen Erfolg verbürgen. Der Maßstab wäre möglichst groß zu wählen. Die Bilder müßten unbedingt aus Blech hergestellt werden. Papierplakate besitzen eine viel zu kurze Lebensdauer. Wind, Regen und Bubenhände vernichten sie in wenigen Tagen. Die Bilder sollen aber für Jahre wirken.

Die Herstellung der Bilder besorgt der Deutsche Imkerbund. Das Anschlagen übernehmen die Ortsvereine. Die Plakate werden an verkehrsreichen Stellen angebracht, etwa in der Nähe von Bahnhöfen, vielleicht auch an Gebäuden an Bahnstrecken, wo sich ja schon viele Werbeplakate befinden. Günstige Anschlagstellen werden sich wohl allerorts leicht finden lassen. Unkosten dürften dabei kaum entstehen. Auf jeden Fall werden sie so gering sein, daß sie jeder Verein aufbringen kann. Großstädtische Vereine müßten allerdings vom Imkerbund unterstützt werden; denn die Großstädte erfordern eine besonders kräftige Bearbeitung. Den Nutzen genießen davon ja alle Imker. Aus der Werbung auf dem flachen Lande ziehen dagegen nur die ansässigen Imker Vorteil.

Von großem Werte wäre auch die Veröffentlichung der Werbebilder in Tageszeitungen und Zeitschriften. Allerdings mußten da große Summen aufgewendet werden; denn um eine spürbare Wirkung zu erzielen, wäre ein oftmaliges Einrücken nötig.

Ein zeitgemäßes Werbemittel stellt auch das Flugblatt dar. Die politischen Parteien würden sicher nicht ungeheure Summen aufwenden und vor den Wahlen das Land mit Flugblättern überschwemmen, wenn sie nicht von der aufklärenden Wirkung des Flugblattes überzeugt wären. Vorzügliche Honigflugblätter erscheinen bereits seit Jahren.

Der Deutsche Imkerbund beschafft ebenfalls die Flugblätter und übersendet sie den Vereinen. Diese besorgen die Verteilung. Die Honigzettel werden auf die gleiche Weise verbreitet wie die politischen Flugblätter. Bezahlte oder auch ehrenamtliche Kräfte tragen sie von Haus zu Haus oder geben sie an belebten Plätzen den Vorübergehenden. Die Werbeblätter den Honigkäufern zu überreichen oder die Honiggläser darin einzuwickeln, dürfte kaum von großer werbender Wirkung sein, da den Honigkäufern der Wert des Honigs meist schon bekannt ist.

Werbend wären dann im höchsten Maße Aufsätze über den Honig in Tageszeitungen. Aber die Schriftleitungen nehmen derartige Abhandlungen äußerst ungern auf. Der Anzeigenteil enthält eben Angebote von allerlei künstlichen Heil- und Kräftigungsmitteln. Da befürchten die Zeitungen eine Abschwächung der Wirkungen dieser Anzeigen. Aber auf jeden Fall soll hier zu erreichen versucht werden, was zu erreichen ist.

Von öffentlichen Vorträgen über den Wert des Honigs verspreche ich mir nicht viel, selbst wenn sie von Aerzten mit Namen gehalten werden. Es fänden sich höchstwahrscheinlich nur einige Zuhörer ein und diese wenigen wären sicher vom Werte des Honigs schon überzeugt. Dagegen zeitigten Werbungen in Lichtspielen bestimmt Erfolg. Bienen- und Honigfilme wären natürlich die vollkommensten Werbemittel.

Der neuzeitliche Geschäftskampf schuf noch viele weitere Werbemittel. Die Auswahl wäre Sache eines Werbefachmanns, dem die Leitung des ganzen Unternehmens übertragen werden müßte. Die Werbung hat sich zu einer Wissenschaft entwickelt. Nur ein Fachmann kann sie vorteilhaft durchführen.

Wie zu jedem Feldzug nach Friedrich dem Großen drei Dinge gehören, nämlich Geld und Geld und wieder Geld, so erfordert auch ein Werbefeldzug eine große Summe. Ein mäßiger Betrag, der nur eine schwache Werbung zuließe, wäre zum Fenster hinausgeworfen. Je größer die aufgewendete Summe ist, desto höher ist der Hundertsatz des Gewinnes.

Ein Amerikaner klagte einst seinem Freunde, daß sein Geschäft immer mehr zurückginge. Da riet ihm dieser, für die Werbung soviel auszugeben, als wolle er sich damit zugrunde richten. Der Amerikaner befolgte getreulich diesen Rat und von der Stunde an hob sich sein Geschäft. Je mehr er für die Werbung ausgab, desto stärker entwickelte sich sein Unternehmen.

Das nötige Geld müßte durch Umlagen aufgebracht werden. Opfer sind erforderlich. Der Idealismus der deutschen Imkerschaft wird sie willig bringen. Es geht um das Sein der deutschen Bienenzucht. Leider ist dies kein leeres Schlagwort, sondern bittere Wahrheit. Nur wenn wir treu zusammenstehen, werden wir sie retten. Allerdings wird es Außenseiter geben, die kein Opfer bringen und doch den Nutzen ziehen werden. Aber damit hat schließlich jede Vereinigung mit wirt-

schaftlichen Bestrebungen zu rechnen. Und letzten Endes gehören die wirklichen Bienenzüchter, die nennenswerte Honigmengen zu verkaufen haben, auch einem Verein an.

Mit der eben beschriebenen Art der Werbung muß noch eine andere Hand in Hand gehen. Viele Imker glauben in ihrer Ueberzeugung von dem hohen Wert ihres edlen Naturerzeugnisses, dieser müßte genügend Anreiz zum Kaufe geben. Doch der Gehalt macht's nicht allein. Leider läßt sich ein Großteil der Menschen vom Aeußeren beeinflussen. Dieser bedauerlichen Tatsache trägt die Geschäftswelt Rechnung. Mit welcher ausgesuchten Aufmachung werden heutzutage Zigaretten, Schokolade, Marmelade, Kunsthonig usw. angeboten. Nicht selten ist die Verpackung mehr wert als der Inhalt.

Auch uns Imkern bleibt nichts anderes übrig, als ebenfalls unseren Honig mit großer Aufmachung anzubieten. Wir können dies mit ruhigem Gewissen tun; denn der Wert unseres edlen Erzeugnisses entspricht selbst der glänzendsten Verpackung. Es muß endlich mit der veralteten Gepflogenheit gebrochen werden, den Honig in allen möglichen Geschirren abzugeben.

Dazu kommt dann noch ein zweites. Die einwandfreie Industrie bringt ihre Erzeugnisse ausnahmslos mit bestimmten Kennzeichen versehen in den Handel. Kann das Kennzeichen nicht auf der Ware selbst angebracht werden, dann wird die Ware nur in verschlossenen Packungen abgegeben und die Packung trägt das Kennzeichen. Dadurch wird es dem Verbraucher ermöglicht, ohne weiteres gediegene und von ihm bereits erprobte Ware zu erkennen. Infolgedessen erfreuen sich Markenwaren einer Beliebtheit und sie werden gern höher bezahlt. Das Warenzeichen bietet dem ehrlichen Geschäftsmann das wirksamste Kampfmittel gegen den unlauteren Wettbewerb.

Diesem Beispiel der Industrie müssen wir Imker ebenfalls folgen. Wir dürfen unseren edlen Honig nicht mehr offen in den Handel bringen. Er kann sonst vom Großteil der Käufer nicht mehr von Fälschungen und von Auslandsware unterschieden werden. Dadurch sinkt naturgemäß sein Wert. Wir müssen eine scharfe Trennung zwischen unserer edlen Inlandsware und den minderwertigen Honigen herbeiführen. Wir müssen den Leuten verdeutlichen, hier handelt es sich um eine ganz andere Sache. Für Markenhonig, für dessen Güte nicht nur der Erzeuger bürgt, dessen Name auf dem Verschlußstreifen steht, sondern auch der große Deutsche Imkerbund, wird ohne weiteres ein beträchtliches mehr bezahlt als für Honig schlechthin. Der Honig muß natürlich bereits unter Verschluß an die Wiederverkäufer abgegeben werden. Die Möglichkeit, unseren Honig als Markenware zu verkaufen, gibt uns das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes.

Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß wir ohne weiteres einen annehmbaren Honigpreis besitzen könnten, wenn alle Imker die ausgegebenen Richtpreise einhielten. Aber ebensowenig, wie sich Preise künstlich senken lassen, können sie künstlich hochgehalten werden, wenigstens nicht von einem Verbande, wie ihn der Deutsche Imkerbund darstellt. Die meisten Imker leiden unter der Geldknappheit. Sie sind darum gezwungen, ihren Honig möglichst rasch abzusetzen. Es wäre dann weiter zu bedenken, daß zwischen Verbrauch und Erzeugung für die Imker ein sehr ungünstiges Verhältnis besteht, so daß bei einem erhöhten Preise überhaupt große Honigmengen unverkauft blieben.

Unumgänglich notwendig für das Gedeihen der Bienenzucht ist ein Honigschutzgesetz. Als Honig darf künftighin nur das Erzeugnis der Bienen bezeichnet werden. Weiterhin muß uns ein erhöhter Schutzzoll von dem preisdrückenden Wettbewerb des Auslandshonigs befreien. Die Industrie besitzt hohe Schutzzölle, mithin können wir sie auch beanspruchen. Entschließungen und Proteste führen aber zu keinem Ziel. Einzig und allein kann durch die Volksvertretung etwas erreicht werden. Unter uns Imkern befinden sich Angehörige aller Parteien, und die Imker, welche sich seither von der Politik fernhielten, müssen ausnahmslos im Interesse unserer Sache das Opfer bringen und auf einige Zeit in eine Partei eintreten. Innerhalb der Ortsgruppen ist es dann leicht, diese zu bestimmen, Forderungen in unserem Sinne an ihre Abgeordneten zu stellen. Sucht jeder der 160 000 im Deutschen Imkerbund zusammengefaßten Bienenzüchter durch eine Parteiortsgruppe ein Mitglied des Reichstages zu beeinflussen, so erhält wohl jeder Abgeordnete von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten aus vielen Kreisen seiner Gesinnungsfreunde heraus — und das ist das wichtige — die Aufforderung, für die Belange der Bienenzucht einzutreten. Wagt es dann wohl wieder die Mehrzahl der Volksvertreter, gegen das Honigschutzgesetz zu stimmen? Auch die Landtagsabgeordneten müssen auf die gleiche Weise bearbeitet werden, damit sie die Regierungen der Länder bewegen, entsprechende Anträge bei der Reichsregierung zu stellen. Gehen wir 160 000 Imker in der geschilderten Weise geschlossen zum Angriff vor, dann erhalten wir das Honigschutzgesetz und den erhöhten Schutzzoll. Der einmütige Wille vermag alles.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht liegt in den Händen der deutschen Imker. Werden sie versagen?

Bericht über die „Unterelbische Imkertagung".

Am 25. April d. J., nachmittags um etwa 2 Uhr, füllte sich der Saal des Bahnhofshotels mit Imkern und ihren Damen. Eingerufen war diese Versammlung durch die Vorstände der Vereine Neuhaus a. Oste, Hadeln und Bülkau. Den Nachbarvereinen war ebenfalls eine Einladung zugegangen. Vertreter hatten die Vereine Stade, Himmelpforten und Cuxhaven (?) entsandt. Um 2 Uhr eröffnete Herr Hinck als Leiter der Tagung die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen, der Gäste und der beiden Wanderredner Prof. Dr. Gericke-Oldenburg und Lehrer Ebel-Helmste, Kr. Stade, die auf Wunsch der Vereine vom Zentralverein zu dieser Tagung gebeten waren, Vorträge über „Kasten- oder Korbimkerei" und „Betriebsweise in der Kastenimkerei während eines Betriebsjahres" zu halten. Herr Hinck weist zunächst auf den bedauerlichen Rückgang in der Imkerei hin und verlangt neben einer viel strafferen Organisation einen größeren Opfersinn, um durch stärkere Reklame als bisher dem Honig einen besseren Platz auf dem Markte zu gewinnen (Butter-Reklame: Palmin, Rhama usw.) und damit zugleich in einen nachhaltigeren Konkurrenzkampf dem Auslandshonig gegenüber einzutreten. Letzteres kann um so besser geschehen, um so mehr Gewicht endlich auch auf eine Steigerung in der Honigproduktion gelegt wird. Das aber verlangt unbedingt als erstes die richtige und verständige Ausnutzung der technischen Mittel in der Imkerei, und das sind eben Korb oder Kasten. Nachdem so Herr Hinck in klaren, sachlichen Worten die Versammelten in die Aufgabe und den Zweck

der Tagung eingestellt hatte, erteilte er nunmehr Herrn Dr. Gericke das Wort zu seinem Vortrage: Kastenimkerei oder Korbimkerei. Herr Professor Dr. Gericke legt noch einmal kurz an nackten Zahlen den Rückgang in der deutschen Imkerei dar, hervorgerufen durch die Inflation, Geldnot und Urbarmachung weiter Heidestrecken und endlich auch die schlechten Wirtschaftsjahre. Nordhannover — und damit trifft der Redner auch besonders das Gebiet an der Unterelbe — hat bislang unter seinen Imkern 2/3 Korb- und 1/3 Kastenimker. Da nun die ersteren auf Spättracht (Heide) bisher arbeiteten, wird fraglos ihre Betriebsweise mit dem zunehmenden Heideumbruch unrentabler werden, da ja das Schwärmen sie um die Erträge aus der Früh- und Sommertracht bringt. Nun bieten ja die neu angelegten Weiden mit ihrem Weißklee einen gewissen Ersatz. Soll derselbe ausgebeutet werden, muß das Schwärmen unbedingt verhindert werden, und das kann wiederum nur in der Kastenimkerei zweifellos leichter und sicherer geschehen als in der Korbimkerei. Die Korbimker begründen ihren konservativen Standpunkt mit folgenden Einwendungen: 1. Dem Imker entstehen durch die Mobilbeuten zu hohe Kosten. 2. Die Betriebsweise ist ihnen zu schwierig (vielleicht nur zu unbequem) und 3. zu zeitraubend. Der Redner entkräftet in außerordentlich ruhigen und sachlichen Worten alle Einwendungen und mahnt, zu 1. mit wenigen Kästen anzufangen und eine recht einfache Beute zu wählen, zu 2. mehr Wagemut zu zeigen, — Hinweis auf Kunstdünger und Maschinen in der Landwirtschaft, — Imkerschulen und tüchtige Kastenimker zu besuchen und sich in dem Betriebe praktisch belehren zu lassen, und an den langen Winterabenden gute Bienenzuchtlehrbücher zu lesen und immer wieder in den Vereinsversammlungen neue Anregungen zu empfangen. Endlich zu 3. läßt sich jede Arbeit am Kasten so einteilen, daß sie bestimmt in der arbeitsfreien Zeit gemacht werden kann, wenn man freilich ernstlich will. Herr Professor Dr. Gericke weist im weiteren besonders auf die Vorteile der Kastenimkerei gegenüber der Korbimkerei hin. Sie gewährt einen besseren Einblick in das Volk, erspart die Arbeit der Entfernung von Drohnenbau, ermöglicht ein müheloses, schnelles Aussuchen der Königin, verhindert das Schwärmen durch Ableger (Teilung), erlaubt zu jeder Zeit eine Ausbeute des Honigs und schafft endlich auch einen höheren Gemütswert. Am Schlusse seines Vortrages beantwortete Herr Professor Dr. Gericke die brennendste Frage: Ist die Kastenimkerei wirklich rentabel? mit einem bestimmten „Ja". Bei einigermaßen günstigem Frühjahr- und Sommerwetter in den Monaten Juni und Juli kann der tüchtige Kastenimker drei- bis viermal schleudern und kann 30—40 Pfund Honig ernten. Bringt auch die Heide noch Tracht, so erhöht sich die Ausbeute. Der Korbimker dagegen schließt durchschnittlich seine Ernte in Höhe von 15 bis höchstens 20 Pfund ab. Diese Gegenüberstellung entkräftet die Einwendung des teuren Betriebes und soll den Wagemut des Imkers heben.

Nach einer Pause von etwa 5 bis 10 Minuten erteilt Herr Hinck dem zweiten Redner das Wort zu dem Thema, das sich geschickt an den ersten Vortrag anlehnt, „Betriebsweise in der Kastenimkerei während eines Betriebsjahres". Lehrer Ebel weist zuvor auf den Artikel des Herrn Vorredners in der Märznummer des Zentralblattes „Meine Betriebsweise" hin und empfiehlt eindringlich all denen, die mit der Kastenimkerei beginnen wollen oder schon begonnen haben, sich den erwähnten Artikel zu eigen zu machen, sie würden unter Garantie gut dabei fahren. Seinem Vortrage legt er folgende Teilpunkte zugrunde: 1. Frühjahrsschau. 2. Entwicklung des Bienenvolkes. 3. Vermehrung desselben. 4. Wanderung. 5. Ernte. 6. Auswahl der Standvölker und ihre Einwinterung.

1. Was verlangt die Frühjahrsschau? a) Einsicht in die Volksstärke. b) Gewißheit über Weiselrichtigkeit und Tüchtigkeit der Königin. c) Einsicht in den Futtervorrat. d) Reinigung des Bodens.

2. Die Entwicklung des Bienenvolkes erheischt: a) eine fleißige fortlaufende Beobachtung. b) die Bruterweiterung, c) das Umquartieren in den Honigraum und d) die Benutzung des Baurähmchens.

3. Die Vermehrung des Volkes hat für unsere Gegend und Bienenart durch Teilung so zu geschehen, daß zur gegebenen Zeit (größte Volksstärke) aus zwei Standvölkern ein neues drittes geschaffen wird in folgender Weise: Aus Standvolk Nr. 1 werden 5 oder 6 Rähmchen mit möglichst viel verdeckelter Brut abgefegt und in den leeren Kasten Nr. 3 gehängt, ebenso aus Standvolk Nr. 2 etwa 2 oder 3 Brutwaben abgefegt in Nr. 3 stellen. Den neuen Stock Nr. 3 stellt man auf den Platz von Standvolk Nr. 2, und letzteres erhält einen neuen Platz. Aus ihm fliegen nun sämtliche Flugbienen auf Nr. 3. Welche Folge hat diese Teilung? Nr. 1 und 2 sind an Brut oder Volk geschwächt und geben den Schwarmtrieb vorläufig wieder auf. Aber Nr. 2 muß einige Tage mit dünner Zuckerlösung gefüttert werden, damit die Ammenbienen die Brut mit Wasser genügend nähren können, weil Flugbienen fehlen. Nr. 3 ist aber weisellos. Er wird sich eine Notkönigin ziehen. Da es aber immerhin etwa drei bis vier Wochen dauert, bis die neue Königin in die Eiablage tritt, ja die Königin nach Erfahrung des Referenten nicht immer begattet wird, so empfiehlt sich für Nr. 3 nach etwa 8—10 Tagen ein Wegschneiden aller Weiselzellen und nach eintägiger Weisellosigkeit eine befruchtete Königin dem Volke zu geben. Bei der weiteren Entwicklung hat es der Imker in der Hand, den einen oder anderen Stock durch Entnahme von Brutwaben zu schwächen und damit den Schwächling zu stärken.

4. Wanderung. Sie ist notwendig zur Ausnutzung aller Honigquellen. 3 Arten: Obstblüte, Rapsblüte und Heideblüte für unser Gebiet an der Unterelbe. Guten Reisevorrat den Völkern mitgeben. Wanderfeste Beuten, feste Verpackung, ruhiges Anfahren, persönliche Begleitung des Imkers.

5. Ernte. 1. Das Schleudern, 2. das Auslecken und 3. das Auspressen.

6. Auswahl und Einwinterung der Standvölker. Sie richtet sich nach drei Punkten. 1. Nur die besten und fleißigsten Honigsammler kommen in Frage, wenn 2. ihre Königin sich bis zum Ende der Trachtzeit hin — das weisen ja die Notizen nach — tadellos bewährt hat, und wenn es endlich 3. sich als sanftes, ruhiges Volk eine gute Nummer bei seinem Meister gesichert hat. Die Herbstfütterung. Wegnehmen der reinen Heidehonigwaben auch aus dem Brutrahmen und Ersatz mit leeren Waben. Einfütterung nach Einblick in den Honigvorrat der übrigen Brutwaben mit Zuckerlösung. Zwei Teile Zucker, ein Teil Wasser abwechselnd jeden zweiten oder dritten Tag bis 5 Pfd. Lösung. Bruttogewicht Zucker plus Honigvorrat rund 30 Pfd. Verstärken vor dem Beginn der Auffütterung durch Auswechseln von Honigwaben aus den Standvölkern mit abgefegten Brutwaben aus den ausscheidenden Völkern. Winterpackung entweder gleich nach Beendigung der Herbstfütterung oder spätestens vor dem Zusammenziehen des Volkes zur Wintertraube. Redner mahnt zum Schluß die Zuhörer, das heute Gehörte nun auch fleißig im Herzen zu bewegen, es aber nicht allein dabei zu lassen, sondern Täter des Wortes zu werden; denn nur der mutigen Tat gehört die Welt.

Reicher Beifall aus der Versammlung bewies beiden

Rednern, daß ihre Worte Eingang und gute Aufnahme bei den außerordentlich aufmerksamen Zuhörern gefunden hatten, und so konnte Herr Hinck den Referenten den Dank der Versammlung zum Ausdruck bringen. Eine kurze Debatte beschloß die Tagung. Nur ein Imker pries die „gute, alte Korbimkerei", fand aber keinen offenen Beifall, und das war wirklich für die Redner sowohl, als auch für den Leiter der Versammlung der beste Beweis dafür, daß diese großangelegte Tagung ihren Zweck völlig erreicht hatte. Herr Dohne stellt folgenden Antrag: „Die anläßlich der Tagung der in Höftgrube versammelten Imker bitten die Direktion des Zentralvereins, mit allen Mitteln immer wieder darauf zu dringen, daß wieder steuerfreier Zucker geliefert wird, um hierdurch dem Niedergang entgegenzuarbeiten." Der Antrag fand einstimmige Annahme. Herr Schrader warnt, sich allein auf den Vater Staat zu berufen, und ermahnt zur Selbsthilfe durch Verbesserung der Bienenweide. Der Leiter der Tagung schließt dieselbe etwa um 5 Uhr mit der ernsten Mahnung: „Herunter mit der Zipfelmütze, und schließt die Reihen fester zum Wohle der Imker und der Imkerei!"

Helmste, den 26. April 1926. W. Ebel.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Nachruf. Am 7. April d. Js. starb in Portugisisch-Afrika an den Folgen einer schweren Operation das Ehren-Mitglied unseres Vereins, Herr Farmbesitzer Otto Hennecke. Der Verstorbene war von 1919 bis 1924 Vorsitzender unseres Vereins und wird sein selbstloses nie ermüdendes Schaffen für unseren Verein und die heimische Bienenzucht unvergessen bleiben.

Verein Neuhaus-Oste. Hinck.

Wie können wir Stocknässe verhindern? (Einige Beobachtungen und Erfahrungen.) Eine für den Imker brennende Frage bei der Methode der Ein- bzw. Durchwinterung seiner Stöcke ist bekanntlich die: Wie vermag ich die lästige Stocknässe als unangenehme Begleiterscheinung und Gefahrenquelle für meine Bienen zu verhüten? Wie oft hatte ich mit Holzwolle, Heu, Moos u. ä. experimentiert; und die Folgen? Die Fenster nebst dem Innern der Beuten trieften vor Nässe. Das vor Freude schlagende Imkerherz in der Hoffnung, die Immen freundlichst begrüßen zu können, erhielt einen gewaltigen Stoß. Da saß das Fenster triefend vor Nässe, eingekeilt, und erst erhebliche Anstrengung unter Zuhilfenahme von Meißel u. a. vermochten den Weg zu dem Innern des Stockes freizumachen. Die Waben, von weißem Schimmelbelag überzogen, waren für die Bienen erledigt und mußten dem Schmelztiegel übergeben werden. Soweit der Tatbestand, und durch Schaden klug geworden, machte ich in diesem Jahre mit einem einfachen Mittel, einigen Zeitungen, recht gute Erfahrungen, die mich von jetzt ab auf die „Leitung" schwören lassen. Nachdem die Herbstauffütterung beendet war, und der Eintritt des nahen Winters vermutet wurde, stellte ich eine Zeitung senkrecht hinter das die Waben unmittelbar abschließende Drahtgitter meiner Gerstungbeuten, dem die Strohmatte und abermals ein Zeitungsexemplar folgte, worauf die Beutetür geschlossen wurde. Die letzte Frühjahrsnachschau brachte zwar feuchtes Papier, aber weder verschimmelte Waben noch nasse Beuten. Die Auswinterung war tadellos. Soweit die Gerstungbeuten. Was nun die Normalmaßstöcke anbelangt, so wurde unter Fortlassung des Fensters das gleiche Verfahren, also Zeitung, Strohmatte, Zeitung mit gleich gutem Erfolge angewendet. Anders jedoch verhielt es sich mit einer zwecks Probe aufgestellten Original-Alberti-Beute. Da hier einige Zeitungen über den Brutraum gebracht waren, also außerhalb, sowie einige hinter das die Bienen abschließende Fenster, war hier besonders auf dem Boden starke Nässe nebst Schimmel wahrzunehmen. Also ein Zeichen, welche Wirkung das Papier hatte, wo es nicht unmittelbar in den Ueberwinterungsraum der Bienen gebracht wurde.

Auch soll nicht unerwähnt bleiben, daß diesmal den Völkern nicht nur sämtliche Waben belassen, sondern noch einige, um den Raum der Beuten gänzlich zu füllen, zugehängt wurden, daß nur noch Platz für Gitter, Zeitung, Strohmatte, Zeitung verblieb. Nach meiner Ansicht half auch dieses Mittel zu einer wenig feuchten Ueberwinterung, da sich in den mit vielen Zellen besetzten Innenraum desto besser der allmähliche Ausgleich bei schroffem Temperaturwechsel vollzog, und eine Kondensation des Wasserdampfes in starker Form verhindert wurde. Zu bemerken wäre noch, daß die Kästen im Bienenstande in zwangloser Folge nebeneinandergestellt waren mit einem etwa zweifingerbreiten Zwischenraum, damit sie die Luft umspülen konnte. — Es wäre recht begrüßenswert, wenn sich auch über dieses Thema Herren mit ihren Erfahrungen äußern würden, da ja bekanntlich „viele Wege nach Rom führen", und es in dem Falle doch auch gelingen müßte, den gangbarsten zu ermitteln. Reichhardt.

Die Windrosen-Honigschleuder. (D. R. G. M. Nr. 935 297.) Diese neue, im Sommer 1925 praktisch erprobte Honigschleuder unterscheidet sich von den bisherigen Honigschleudermaschinen dadurch, daß die Waben nicht quer zur Drehachse, sondern in windrosenförmiger Anordnung in den Schleuderkessel gestellt werden. Infolge dieser Anordnung kann man nicht bloß wie seither drei oder vier Waben auf einmal ausschleudern, sondern acht, ja bei entsprechender Weite des Schleuderkessels sogar 12 oder 16. Auch brauchen die Waben nicht gewendet zu werden, denn der Honig wird beim Rotieren der Drehscheibe auf beiden Zellenflächen zugleich herausgezogen. Infolge des letzteren Umstandes und da zudem die Zentrifugalkraft nicht direkt auf die Wabenfläche, sondern auf das Rahmenholz drückt, gibt es auch keinen Bruch. Niedere Breitwaben sind für diese Maschine ganz besonders geeignet. Für breite Hochwaben benötigt man einen 80 Zentimeter weiten Kessel, 85 oder 90 Zentimeter wäre noch besser. Die Herstellung dieser neuen, ungemein leistungsfähigen Schleuder überlasse ich den bestehenden Honigschleuderfabriken. Lizenzen dazu können durch mich bezogen werden samt der Anleitung, wie man die Waben festmacht.

Stuttgart, Frühjahr 1926.

G. Junginger, Rotebühlstraße 156.

Imkerverein Lüneburg. Die Frühjahrsversammlung war von 60 Mitgliedern besucht. Die Ueberwinterung war gut, die Zehrung verhältnismäßig gering. Der gegenwärtige Stand der Bienen ist im allgemeinen befriedigend; auf den meisten Ständen sind die Völker soweit vorgeschritten, daß sie Drohnenwerk aufführen und Weiselzellen „anblasen". Die Rechnungsablage ergab, daß dem Verein 195 Mitglieder angehören, die 4669 Standvölker zur Versicherung angemeldet haben. In den Vorstand wurden wieder- resp. neu-

gewählt: Garbers, Rieckmann, Dammann, Holtermann und Schluck. Bei der Aussprache über das Einheitsglas wurde beantragt, zur nächsten Vertreterversammlung hannoverscher Imker vom Verein Lüneburg aus den Antrag zu stellen, daß Bienenzüchter, die Auslandshonig führen, aus den Imkervereinen auszuschließen sind. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem sodann Hentrich noch kurz über einen von ihm besuchten Bienenlehrkursus, der kürzlich vom preußischen Minister in Münster veranstaltet worden war, berichtet hatte, führte Graue-Tangendorf einen von ihm verfertigten Dreietagen-Blätterstock vor, der für den Mobilbetrieb eine recht geeignete Bienenwohnung bilden könne.

Deutsch-Evern, den 26. April 1926.

W. Dammann.

Imkerverein für Stade und Umgegend. Sonnabend, den 1. Mai, erhielt unser Mitglied Jost Vagts, Stade, den ersten diesjährigen Vorschwarm. Mutter und Kind gesund. Beide konnten am Abend desselben Tages zur Rapsblüte Kehdingens befördert werden.

Schrader.

Deutsche Imkertagung, verbunden mit einer deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 30. Juli bis 4. August 1926 in Ulm.

Tagesordnung.

Freitag, den 30. Juli: Arbeit des Preisgerichts (Beginn schon am Donnerstag). Vertreterversammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht. Abends gemütliches Beisammensein.

Sonnabend, den 31. Juli, vormittags 11 Uhr: Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Nachmittags 2 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes. (Tagesordnung wird in der Juni-Nummer bekannt gegeben.) Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend.

Sonntag, den 1. August, ist versammlungsfrei, soll Imkerfesttag sein. Vormittags: Imkergottesdienst und Orgelkonzert. Nachmittags: Führung durch Ulm und Umgebung.

Montag, den 2. August, vormittags 9 Uhr: Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes. Vortragsgegenstände werden in der Juni-Nummer bekannt gegeben. Beherrschender Gedanke ist die wirtschaftliche Lage der deutschen Bienenzucht.

Dienstag und Mittwoch, den 3. und 4. August, beginnend vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Tagesordnung gleichfalls in der Juni-Nummer.

Zu dieser Tagung werden alle deutschen Imkerverbände, sowie überhaupt alle Imkerverbände deutscher Zunge hiermit in aller Form herzlich eingeladen.

Die Ausstellung findet im Wagnerschulgebäude statt, die Vorträge werden im „Saalbau" abgehalten.

Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung ist als eine Veranstaltung der gesamten deutschen Imkerschaft gedacht. Träger dieser Veranstaltung ist der Württembergische Landesverein. Alle Verbände, auch die Verbände deutscher Zunge außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, werden gebeten, sich an der Ausstellung entweder durch Sammel- oder Einzelausstellungen zu beteiligen.

Um die tüchtigen Leistungen auf der Ausstellung entsprechend auszuzeichnen, ist eine ganze Reihe von Geld- und Ehrenpreisen, auch Preismünzen, erforderlich. Alle Verbände werden gebeten, für die Ausstellung sowohl Geld- und Ehrenpreise als auch Preismünzen zu stiften und sie bei dem mitunterzeichneten Vorsitzer des Württembergischen Landesvereins anzumelden. Im übrigen sind alle Anmeldungen und Anfragen, die die Ausstellung betreffen, an den Großimker Christian Sihler in Ulm, Schillerstraße, zu richten.

Daß aus dem Bereich des Deutschen Imkerbundes die Ausstellung nur von Bundesmitgliedern beschickt werden, und daß aus diesem Gebiet Honig nur im deutschen Einheitsglas ausgestellt werden darf, ist selbstverständlich.

Zu Ulm gilt es, zu zeigen, was deutsches Imkerwollen und deutsche Imkerkraft zu schaffen vermag. Auf denn!

Oberlehrer G. Lupp, Weinsberg,
Vorsitzer des Württembergischen Landesvereins f. B.

Rektor Breiholz, Neumünster,
Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes und Präsident der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Versammlungsanzeiger.

JV. Aurich. Ausflug am Mittwoch, 26. Mai, nach Gottels, Station Hohenkirchen. Abfahrt Aurich mit dem Zuge 6½ Uhr. Räder werden mitgenommen.

JV. Göttingen. Sonntag, den 30. Mai, Wanderversammlung in Waterloo. Besichtigung dortiger Bienenstände. Abfahrt nachmittags 2 Uhr vom Kleinbahnhof Göttingen oder Bahnhof Lindenstraße. Sonntagskarte (1.30 ℳ) nach Waterloo nehmen. Der Ausflug findet mit Damen statt. Gäste willkommen. Auch der Imkerverein Gleichen ist hiermit herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

JV. Hildesheim. Wanderversammlung mit Damen, 30. Mai, in Heinde bei Großdüngen. Abfahrt Hildesheim Hauptbahnhof 2,35 Uhr. 1. Besichtigung des Bienenstandes beim Lehrer Herrn Bührig. 2. Vortrag über Schrägstock und automatischen Schwarmfangapparat. 3. Besprechung über das Seuchengesetz. 4. Mitteilung über Honiggläser. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Innerstetal. Generalversammlung am 30. Mai 1926, nachm. 4 Uhr, Jägerheim des Achtermann, Goslar. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. W. Friese.

JG. Knesebeck. Generalversammlung am Sonntag, den 30. Mai d. Js. nachmittags 5 Uhr bei Lahmann Bahnhof Knesebeck. — Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. 2. Verschiedenes. Zweite Versammlung am Sonntag, den 13. Juni, zu gleicher Zeit ebendaselbst. Dieselbe Tagesordnung.

Der Vorstand.

JV. Norden. Am 1. Pfingstfeiertag Ausflug nach Berumerfehn, Treffpunkt: Schule Westermoordorf nachmittags 2 Uhr.

Bienenwirtschaftl. Zentralverein für den Landesteil Oldenburg e.V. Vertreterversammlung am 29. Mai 1926 im Saale der Landwirtschaftskammer in Oldenburg, nachm. 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Eröffnung und Anwesenheitsliste. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage und Wahl der Revisoren. 4. Vorstandswahlen. 5. Imkerschule. 6. Einheitsglas. 7. Wanderredner. 8. Anträge der Zweigvereine. 9 Verschiedenes.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkergenossenschaft Celle, e. G. m. b. H., in Celle. — Ordentl. Generalversammlung am 25. Mai, nachm. 4 Uhr, im Städt. Schützenhaus in Celle. Tagesordnung:
1. Liquidation der Imkergenossenschaft Celle, e. G. m. b. H., in Celle.
2. Verschiedenes.

Zu Liquidatoren sind gewählt Bokelmann, Lüder, Seggelke.
Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Meinersen. Generalversammlung am Montag, den 24. Mai, nachmittags 5 Uhr, in Stellers Gasthof, Meinersen. Tagesordnung wird durch Postkarte bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Ernsthafte Imkerin

möchte in größerer Imkerei tätig sein. Angebote unter **K. C. 167 an Ala-Haasenstein & Vogler. Karlsruhe.**

Gesucht:

Starke Speilen

für Körbe.
Fischer, Oberneuland bei Bremen.

Verwöhnte Raucher

bevorzugen meine Hamburger **Qualitäts-Zigarren** nach alter havaneser Art.

Fehlfarben Sortiments
10 verschiedene Sorten 100 Stück 10.— ℳ
5 verschiedene Sorten 50 Stück 10.— ℳ

Sterns Spezialmarken keine Aufmachung, nur allerfeinste Qualität, 25, 20, 15, 12, 10 und 8 ℳ pro 100 Stück.

St. Felix-Brasil-Zigarren nur beste Hamburger Arbeit, 20, 15, 12, und 10 ℳ pro 100 Stück.

Zigaretten „Jasmatzi" und „Garbaty", 8, 6.40, 4.80, 4.20 und 3.40 ℳ pro 100 Stück.

Zigarillos Sandblatt 100 Stück 6 ℳ
Schweizer Stumpen 100 Stück 6 ℳ.

Preisliste kostenlos!

Tabak-Versandhaus Max Steen, Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Weißblech-Honigdosen

liefert billig
Heinr. v. Seggern, Blechwarenfabrik, **Delmenhorst.**

Versende **garant. befruchtete**

jg. Königinnen

aus starken Schwärmen, franko à **6 Mk.**
C. Tönnies, Kalbecht b. Gebhardshagen.

Ich empfehle meine **erstklassigen**

Lüneburger Bienenkörbe,

mit und ohne Spundloch, dickwandig, sauber und fest gearbeitet. Gebe davon ab, solange Vorrat reicht, das Stück für **2.50 ℳ.**
Joh. Lübkemann, Bensen, Post Sudwalde (Kr. Sulingen).

---

20 gesunde, starke

Vorschwärme

in neuen Original Lüneburger Stülpkörben bietet an für Mitte Juni
Imker **Otto Niebel, Clenze** (Hannover).

Neue feste Bienenkörbe

hat abzugeben, Stück 2,30 ℳ und 2,50 ℳ, auch in größeren Mengen, Höhe 48 bis 50 cm, Innenweite 35 bis 36 cm, Wandstärke 5 bis 6 cm.
R. Campe, Drentwede, Kreis Diepholz (Bez. Bremen).

Habe

20—25 Vorschwärme

abzugeben. Preis nach Uebereinkunft.
A. Winkelmann, Issingerode b. Schladen a. Harz.

Ia doppelwandige

Blätterstöcke

(10- u. 12rähmig) zum Preise von **Mk. 28,** einschl. Verpack., liefert innerhalb 8—10 Tagen bei 10 Mk. Anzahlung (Rest nach Vereinbarung).
Otto Thiele, Tischler, **O. E. Otterndorf** (Niederelbe).

Günstiges Angebot!

Habe noch einige Hundert gebrauchte, gut erhaltene

Bienenkörbe

preiswert abzugeben.
Joh. Küsel, Wehdel, (Kr. Geestemünde).

---

500 Naturschwärme

mit **befruchteter Königin** liefert Mai/Juni zum jeweiligen Tagespreis
Wilh. Böhling, Bisselhövede, Größter Bienenzüchter Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht.

Das wildeste Volk denkt nicht an Gegenwehr, wenn Sie sich meiner wirksamen, unschädlichen und in der Praxis bewährten

Karbolschleier und meines **Karbolgeruchbläsers**

(D. R. P.) bedienen. Dieser ist dauernd stets verwendbar, denn eine Füllung hält wochenlang. **Für jede Beutenart verwendbar.** Stichlose Honigentnahme ohne Räuberei.
Preis bei Voreinsendung: 100 g Karbol (gepr. in der Bienenzuchtanstalt in Erlangen) 2 Schleier und 1 Büchse ℳ 2,40, 1 Karbolgeruchbläser ℳ 3,50. Zusammen ℳ 5,80. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Postscheck: 24465 Frankfurt (Main).

Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad.

Einige hundert

Bienenkörbe

(Züneb. Stülper) gebraucht, gut erhalten, **preiswert abzugeben.** Eilangebot nebst Preis und Mengenangabe an
Ernst Stapfenbiel Wiedenbrück i. Westf.

Ländl. Wohnwesen,

Einfamilienhaus, reichl. Stallgebäude, hochrentabl. Bienenzucht, auf kl. Insel — Forellen — zwischen Feld, Wald und groß. Dorfe. — Arzt, Autoverbindung — nahe Göttingen, mit 9 Morgen meist Grasgärten **freih. verkäuflich oder zu verpachten;** auch Ruhesitz.
Anfragen erbittet:
Forstverwalter Koehn, Oberstedt bei Bodenteich, (Kr. Uelzen).

Zirka 70—100 Völker, v. 5 Rahmen aufwärts, **zirka 100 Schwärme,** Mai-Juni, und **zirka 100 große neue Körbe.** Bitte um Gebot. Anfragen Rückporto.
Imkerei C. Kupfer, Barnitz b. Reinfeld i. Holstein.

Schwärme

und

Wahlzuchtkönig.

(Deutsche), gibt ab (Anfragen Rückporto)
Friedrich Heuer Imker
Hellta bei Eisleben (Bezirk Halle a. d. Saale).

Habe ab Mitte Mai

30—40 Vorschwärme

zu verkaufen.
L. Wessels, Hasenbüren bei Bremen, Landstraße 110.

Ab 20. Mai habe ich

Vorschwärme

abzugeben, nicht unter 3 Pfd. schwer, ab hier à Volk ℳ 9.—. Erwünscht sind leere Versandkisten oder Körbe.
Karl Hornbostel, Lehrte, Köthenwaldstraße 98.

Bienenwohnungen

einfach und doppelwandig, **Bogenstülper** (10rähmig), **Anfangbrettchen** sowie einzelne **Rähmchen** bei
Friedrich Joost, Imkerei, **O.-E. Otterndorf** (Niederelbe)

Göhmannsche Buchdruckerei

Werbe-Drucksachen
Zeitschriften-Verlag
Hannover, Osterstr. 83

Fernsprecher Nord 178 u. 179.

Kunstwaben

Kilogramm 5,25 Mk., bei Abnahme von 10 kg frank[illegible]

Wahlzuchtkönigin

ital. × deutsch, 5,30 Mk. (es kommen nur gezeichnete Königinnen zum Versand).
Harald v. Döhren, Wennigsen (Deister).

Weiße Waben

(Jungfernwachs), auch Drohne[illegible] kaufe laufend, per Kilo 6 M[illegible]
Prölß, Berlin, Thomasiusstraße 13.

---

10 beste Korbvölker

verkauft
W. Schult, Nordleda (U.-E.)

Gebr. Bienenkörbe

kauft
Nordd. Honig- und Wachswerk, G. m. b. H., Bisselhövede.

Umzugshalb. verkaufe

zu jedem annehmbaren Preise **17 gesunde und starke Bienenvölker in Kästen, viele leere und ausgebaute Rähmchen, eine 3schalige Freischwung-Honigschleuder** (System Buß), **Weiselzuchtkästen, viele kleine Bienengerätschaften und eine einfache Hobelbank.**
Lehrer Engel, Emden, Herrengarten 2.

Stütze,

die Lust zur Imkerei hat, **sucht.**

Wanderwagen kauft
Berndt, Rathen, Schule. Sächs. Schweiz.

Verkaufe

100 Lüneburger Stülpkörbe,

gebraucht, gut erhalten, wegen Verkleinerung des Betriebes.
Fr. Plumhoff, Lindwedel (Post Hope).

Stark besetzte

Alberti-Blätterstöcke

billig zu verkaufen.
Lehrer **Kaufmann,** Osterode a. Harz.

☞ Angeboten, welche der **Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73),** zur **Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pf. Gebühren in Briefmarken beizufügen.**

...uidations-Bilanz am 28. Februar 1926.

Aktiva:		Passiva:	
...bestand . . .	113,02 M	Geschäftsanteile . .	1493,— M
...bestand . .	254,47 M	Forderung d. ZIG.	413,04 M
...t	1538,55 M		
	1906,04 M		1906,04 M

Gewinn- und Verlustkonto:

...äftsunkosten .	288,55 M	Verlust v. Vorjahre	252,60 M
		Verlust	35,95 M
	288,55 M		288,55 M

...iederbewegung. Neu eingetreten: keine; ausgeschieden: ... Bestand am 28. 2. 1926: 49 Mitglieder. Die Gesamt...mme betrug am 28. 2. 1926: 9800,— Reichsmark und Geschäftguthaben 1493,— Reichsmark. Das Geschäfts...ben hat sich um 139,— Reichsmark vermehrt; die Haft...e hat sich weder vermehrt noch vermindert.

...andersheim, den 2. Mai 1926.

...mkergenossenschaft Gandersheim,
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Liquidatoren:
E. Weber. E. Kislat.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

r. 6. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Juni 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen ...rige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Nr. 6. — 62. Jahrgang. 15. Juni 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Sitzungsbericht über die am 15. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Ständehause in Hannover stattgefundene Sitzung der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.

Gegenwärtig die Herren Landeshauptmann Dr. v. Campe, Schatzberg, Fitzky, Bührig, Schrader und Plinke. Entschuldigt fehlte Herr Dammann.

Tagesordnung: Die Anstalt in Stade. — Die Wanderversammlung zum Herbst 1926. — Das Zentralblatt. — Das Einheitsglas und sein Vertrieb. — Ausschluß von Vereinen. — Verschiedenes.

1. Der Vorstand der Anstalt in Stade legte vor: Protokoll der Vorstandssitzung vom 18. Februar 1926; die Satzung der Anstalt; den Vertrag mit dem Bienenmeister; den Haushaltsplan für 1926/27 und die Dienstanweisung für die Bienenmeister.

Die Direktion trat den in diesen Vorlagen gefaßten Beschlüssen des Vorstandes bei, mit Ausnahme des Beschlusses, der dem Bienenmeister ein besonderes Tagegeld bei Abhaltung von Kursen und bei Bienenwanderungen zubilligt, weil zur Zeit zu weitgehend und auch inbezug auf die finanzielle Auswirkung nicht zu übersehen.

2. Hinsichtlich der Wanderversammlung konnten Beschlüsse nur insoweit gefaßt werden, als bei etwa zu veranstaltender Ausstellung nur die Einheitsgefäße für Honig in Verwendung genommen werden können. Auch soll die Versammlung nicht auf den Tag des Erntedankfestes gelegt werden. Weitere Beschlüsse bleiben der nächsten Direktionssitzung vorbehalten.

3. Der Druckerei ist es weiterhin nicht mehr möglich, das Zentralblatt, einschließlich der Expedition desselben, zu liefern, wenn der zu leistende Zuschuß nicht angemessen erhöht wird. Die Direktion beschließt, den Zuschuß auf weitere zwei Pfennig pro Nummer zu erhöhen und zur Deckung der Kosten den Posten „Beihilfen an Vereine" im Haushaltsplan in Anspruch zu nehmen, da andere Mittel nicht zur Verfügung stehen. Der nächsten Vertreterversammlung soll ein Antrag auf Zustimmung zu diesem Beschlusse und — falls der Posten im Haushaltsplan bestehen bleiben soll — ein Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages vorgelegt werden.

4. Der zweite Vorsitzende wird beauftragt, die für den Vertrieb des Einheitsglases erforderlichen Maßnahmen zu treffen und auf Grund der gemachten Erfahrungen zu geeigneter Zeit der Direktion Vorschläge über den Modus des Vertriebes zu machen. Gegen Bruchschaden soll die vorgesehene Versicherung abgeschlossen werden. Die Direktion verkennt nicht die bei dem Vertriebe möglicherweise entstehenden Gefahren für die Zentralstelle des Verbandes sowohl, als auch für die Vorstände der Vereine und sieht sich deshalb im Interesse einer reibungslosen Erledigung des Vertriebes zu dem Beschluß genötigt, daß die eingehenden Aufträge erst dann weitergegeben werden sollen, wenn die Geldangelegenheit geregelt ist.

5. Es sind noch zwei Vereine mit Ihrem Jahresbeitrage für 1925 im Rückstande. Weder Erinnerungen noch Nachnahmen haben Ordnung schaffen können. Von einem Ausschluß soll mit Rücksicht auf die Mitglieder der Vereine vorläufig abgesehen, dagegen versucht werden, die Ursachen dieser Unstimmigkeit zu ermitteln.

Weiter fehlen noch von 22 Vereinen mit 954 Mitgliedern die Jahresbeiträge für 1926 (nämlich von den Vereinen Nr. 6, 12, 14, 32, 33, 38, 47, 49, 51, 60, 72, 94, 96, 97, 103, 109, 111, 128, 136, 138 und 140), die bereits zum 1. Dezember 1925 fällig waren. Die Vorstände dieser Vereine sollen erinnert und aufmerksam gemacht werden, daß bei einem derartigen Geschäftsgebahren die Zustellung des Zentralblattes an ihre Vereinsmitglieder unmöglich gemacht wird.

6. In der Bibliothek des Centralvereins sind mehr als 80 neuere Bücher katalogisiert, aber nicht vorhanden. Ueber den Verbleib dieser Bücher sollen Ermittlungen angestellt werden.

Der Vorsitzende: gez. v. Campe. Der Schriftführer: gez. Bührig.

Bienenwirtschaftl. Zentralverein Oldenburg e. V.

Der diesjährige Imkerkursus findet in der zweiten Juliwoche, vom 11. bis 17. Juli in der Imkerschule in Osternburg statt. Hinzu kommt dann noch im Herbst (Anfang September) ein Ergänzungskursus von drei Tagen für Arbeiten bei der Einwinterung und Gewinnung der Produkte.

Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Oldenburg-Eversten, Teebkengang 3.

J. A.: H. von Oven.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenimkerei.

Juni.

Maikühle! Bis jetzt zeigt der „Wonnemond" ein sehr wenig angenehmes Gesicht; ganz selten einmal blickt die Sonne durch die Wolken, statt dessen regnets fast jeden Tag, und des Nachts hat es verschiedentlich die berüchtigten Maifröste gegeben. Der beste Platz ist jetzt immer noch „zur Seite des wärmenden Ofens" und der beste Trank der bekannte ostpreußische Maitrank (Rezept: Recht viel heißen Rum mit recht wenig Wasser und Zucker). Für unsere Immen war bisher (15. Mai) schlechte Zeit. Zwar konnten sie aus Kirschen, Pflaumen und Birnen bis Ende April manchen Nektar sammeln, so daß hier sogar einige Imker von besonders starken Völkern etwas Honig ernten konnten, aber die Apfelblüte fiel leider in den naßkalten Mai und hat — hier wenigstens — recht wenig gebracht. Da galt es zum Futtertopf greifen, damit die Entwicklung der Völker nicht stockte, denn wer zu solchen Zeiten geizig ist, hat den größten Schaden. Ich habe jedenfalls tüchtig gefüttert, und meine Völker sind deshalb gut in „Form", wie der Sportsmann sagt, und sobald gutes Wetter kommt, können sie etwas leisten. Freilich bauen wollten sie noch nicht recht, wenigstens nicht am Baurahmen, während die eingehängten Kunstwaben verhältnismäßig schnell ausgezogen wurden. Beim Baurahmen (leeres Rähmchen mit Anfangsstreifen) müssen die Bienen ja das ganze Wachs selbst ausschwitzen, und dazu fehlte die nötige Wärme, während bei den ganzen Kunstwaben das vorhandene Wachs ausgezogen wird. Drohnen fliegen ganz vereinzelt auch bereits, aber an Vorbereitung zum Schwärmen ist wohl kaum schon zu denken bei dem kühlen Wetter. Auf einigen Ständen fand ich dagegen, weil nicht gefüttert war, herausgerissene Brut. So wird der Juni wohl wieder der eigentliche Schwarmmonat werden, gerade dann, wenn die Haupttracht aus Weißklee einsetzt. Aber wir wollen ja als rationelle Kastenimker keine Schwärme haben, darum heißt es jetzt, aufpassen. Wer den Honigraum noch nicht geöffnet hat, tue es sofort, sonst fehlt es an Platz, auch gebraucht ein Volk immer einige Zeit, sich den Honigraum einzurichten und sich an ihn zu gewöhnen. Wer ganz schwache Völker hat, die ja auf einem gut bewirtschafteten Stande eigentlich nicht da sein sollten, kann sie jetzt verstärken, indem er aus überstarken Völkern bedeckelte, reife Brutwaben herausnimmt und dem schwachen Stocke einhängt. Für die entnommenen kann er Kunstwaben geben oder dem schwachen Volke offene Brut fortnehmen und dem starken zuhängen. Dieses „Abzapfen" ist ein sehr wirkungsvolles Mittel gegen das Schwärmen. Sind aber alle Völker, wie es sein sollte, gleichmäßig stark, so muß man sich anders zu helfen wissen, um es nicht zum Schwärmen kommen zu lassen. Ich habe darüber bereits im März geschrieben und wiederhole deshalb nur kurz die Hauptsache: Kunstwaben bauen lassen, Umhängen von Brutwaben in den Honigraum, Baurähmchen ausschneiden, fleißig schleudern (wenn auch nur eindrittel bis einhalb bedeckelt ist). Als letztes Mittel steht uns dann noch zur Verfügung das Umweiseln mit einer jungen Königin, die bekanntlich im ersten Jahre nicht schwärmt. Das Umweiseln, das mit einer — wenn auch einfachen — Königinnenzucht verbunden ist, macht dem Anfänger immer die meisten Kopfschmerzen und ist auch mit einiger Arbeit verbunden. Man muß das aber lernen, und wer es einmal versucht hat, wird es schließlich auch nicht so schwierig finden, aber dann erst allmählich mit seiner Imkerei auf die Höhe kommen, wenn er nicht mehr die ganz alten Tanten, die kaum noch kriechen können, in seinen Völkern behält, sondern seinen Stand nach und nach mit jungen Königinnen aus seinem besten Volke umweiselt. Weil eine Belehrung über Königinnenzucht in den monatlichen Anweisungen zu viel Platz einnehmen würde, lasse ich in dieser Nummer einen Artikel über die allereinfachste Methode der Königinnenzucht und Umweiselung erscheinen, auf den ich meine Leser verweise. Ich glaube, daß jeder nicht gar zu ungeschickte Imker, auch ein Anfänger, das ausführen kann, was ich da empfehle. — Gelingt uns die Verhinderung des Schwärmens nun nicht bei allen Völkern, so ist das auch nicht so schlimm, wenn wir nur verstehen, den Schwarm richtig zu verwerten. Bekanntlich sind Schwarmbienen sehr fleißig im Bauen und Sammeln, und diese Vorzüge müssen wir ausnützen. Kommt also ein Vorschwarm, so nehmen wir alle Waben aus der Beute, aus der der Schwarm gekommen ist, heraus und stellen sie mit allen Bienen in einen neuen Kasten, der nicht zu dicht bei der alten Beute aufgestellt wird. Nennen wir diesen neuen Kasten Nr. 2 und den alten Nr. 1. Der Schwarm bleibt im Fangkorb an einer kühlen, dunklen Stelle zu-

gebunden bis zum späten Nachmittag liegen. Kasten Nr. 1 wird nun mit 5—6 (wenn der Schwarm sehr groß ist auch mit 7—8) ganzen Kunstwaben vollgehängt. Ich nehme bei einem Vorschwarm stets ganze Kunstwaben, weil ein Vorschwarm nach kurzer Zeit Drohnenbau aufführt, was ihm aber bei ganzen Kunstwaben unmöglich gemacht wird. Dann wird der Schwarm in Nr. 1 eingeschlagen, der Kasten geschlossen und gut warm verpackt, denn zum Bauen gehört Wärme. Das Herausnehmen der Waben aus Nr. 1 und das Hineinsetzen in Nr. 2 geschieht am besten etwa eine halbe Stunde vor dem Einschlagen des Schwarmes. Jetzt fliegen nun von Nr. 2 alle Flugbienen zu ihrer alten Stelle, nach 1 zurück, und es entsteht hier ein starkes Volk, das tüchtiges leisten kann, wenn der Schwarm nicht zu spät kam. Wenn in Nr. 1 der Honigraum besetzt war, läßt man ihn so, wie er ist; er wird sofort von dem Schwarm mit benutzt. Nr. 2 hat nun allerdings alle Flugbienen verloren, und man tut gut, die ersten drei Tage etwas Wasser zu geben, weil sonst die junge Brut leiden könnte. Dieses Volk Nr. 2 ist nun so geschwächt, daß es meistens nicht nachschwärmt, sondern die Weiselzellen bis auf eine ausbeißt. Es ist aber besser, wenn man nach 5—6 Tagen einmal nachsieht, ob das geschehen ist, sonst schneidet man alle aus bis auf eine. Hat man nun einen Kasten mit Schied und zwei Fluglöchern (Blätterstock), so stellt man die Waben in demselben Kasten auf die Seite des Schiedes, auf der das bisher nicht benutzte Flugloch ist und öffnet dies; auf die andere Seite mit dem bisherigen Flugloch kommt der Schwarm auf Kunstwaben. Man kann später, sobald die junge Königin befruchtet ist, die alte Vorschwarmkönigin töten und beide Völker vereinigen. Auf diese Weise wird die Kraft des Volkes zusammengehalten und der Nachteil des Schwärmens fast ganz aufgehoben. — Nun wünsche ich uns allen recht bald besseres Wetter, damit wir im Juni vom vielen Schleudern lahme Arme bekommen.

Oldenburg i. O., den 15. Mai 1926.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Juni.

Was die Witterung in der zweiten Hälfte des Monats Mai versprach, eine ganz frühe Entwicklung der Völker und frühe Schwärme, das hat sie in der ersten Hälfte des Monats Mai verdorben. Denn bis zum 19. Mai ist hier das Zimmer geheizt worden. Diese trachtlose Zeit brachte die Futtervorräte so zurück, daß selbst kurz vor dem Schwärmen stehende Völker anfingen, Brut herauszureißen. Wer da nicht durch Füttern nachgeholfen hat, kann lange auf die Schwärme warten.

Immerhin dürfen wir hoffen, daß beim Erscheinen dieser Nummer, Mitte Juni, die Vor- und Nachschwärme herunter sind. Wir wollen uns deshalb mit der dann wichtigsten Arbeit, der Behandlung der Schwärme, beschäftigen.

Die Mutterstöcke. Außer den in voriger Nummer genannten Mitteln zum Verhindern zu starken Abschwärmens sei hier noch eins genannt, durch welches das unerwünscht viele Nachschwärmen abgekürzt werden kann. Das Volk wird abgetrommelt, im leeren Korb eine Nacht in den Keller gestellt und am Morgen wieder in seine Wohnung zurückgegeben. Durch diese Abkühlunng verliert es in den allermeisten Fällen die Schwarmlust. Damit die Brut in dieser Nacht sich in dem fast bienenleeren Korbe nicht erkältet, wird der Korb zugebunden und das Flugloch verstopft.

Sobald die letzte Bienenbrut ausgelaufen ist, wird das Werk ausgeglichen, denn durch das Ausbrechen der Drohnenbrut und der tiefer sitzenden Königinzellen sind in ihm Löcher und Lücken entstanden. Von den längeren Waben wird soviel fortgeschnitten, daß eine gewisse Gleichheit entsteht. Wenn so das Werk um etwa eindrittel gekürzt wird, so dient dies dazu, die Baulust anzuregen. Hierbei mache man das Werk scharf, d. h. durch Schrägschnitte ist jeder Wabe unten die keilförmige Form der neuen, im Bau begriffenen Waben zu geben, weil an solchen ein Neuen viel lieber erfolgt als an stumpfen Waben.

Die Schwärme. Sie sollen zunächst einen guten Bau herstellen. Kaltbau (die Wabenkanten nach dem Flugloch gerichtet), gerade Waben, möglichst enggestellt, in dem oberen zweidrittel möglichst frei von Drohnenwerk. Die Richtung der Waben wird den Bienen durch das früher beschriebene Anbringen von Richtwachs vorgezeichnet. Ueber das Bauen selbst werden wir immer die Beobachtung machen, daß der Bau dann am schönsten wird, wenn er flott gleichmäßig schnell, also ohne Pausen, durchgeführt wird. Stockungen verleiten leicht zu Dummheiten, sie entstehen durch zeitweisen Futtermangel. Dieser darf keinen Augenblick eintreten. Liefert die Natur nicht genügend, dann muß der Imker nachhelfen. Wird das Bauen infolge Mangels eingestellt, dann werden die Waben stumpf gemacht. Ein Weiterbauen hält dann sehr schwer.

Das Bauen muß beaufsichtigt und der Bau selbst erforderlichen Falls reguliert werden, weil die Ansichten der Bienen und der Imker über die Ausführung nicht immer übereinstimmen. Der Lüneburger Imker will den mit den Wabenkanten nach dem Flugloch gerichteten Kaltbau. Es muß als Regel gelten, jeden dritten Tag das Volk, so lange es baut, nachzusehen. Nachsehen heißt in diesem Falle aber nicht auch, daran zu arbeiten. Ein ruhiges Herumnehmen, Nachsehen und Wiederhinstellen ist keine Störung, wohl aber eine Bearbeitung des Werkes. Wo alles nach Wunsch geht, wird eben nicht gearbeitet. Das häufige Nachsehen hat den Zweck, jede Unregelmäßigkeit in ihren Anfängen zu erkennen und abzustellen, denn später sind oft erhebliche Eingriffe erforderlich. Anfangs wird der Korb nicht herumgenommen, sondern hochgehoben, ein wenig Rauch von unten gegeben und so von unten besehen. Sind dann alle Waben an dem ersten Speilenpaar befestigt, dann kann der Korb herumgenommen werden. In der Regel zeigt sich das erfreuliche und gewünschte Bild des schönen gleichmäßigen Kaltbaues besonders bei den Nachschwärmen.

Manchmal kommt es auch anders. Da zeigen sich gleich vom Grund aufgeführte Drohnenwaben, Wirrbau oder Warmbau. Bevor der Korb seines jungen Werkes wegen nicht auf den Kopf gestellt werden kann, ist nichts daran zu machen, es sei denn, es sollte etwaigen Wirrbau wegens das ganze Werk herausgestoßen werden um vollständigen Neubau aufführen zu lassen. Drohnenwerk soll erst vom dritten Paar der Speile an

geduldet werden. Wo es höher sitzt, wird es rücksichtslos entfernt oder mit der Wabenzange behandelt. Nach dem Herausschneiden des Drohnenwerkes sind die Nachbarwaben nach den Lücken zu zu biegen, wodurch die Gasse verengt und für Drohnenwerk zu schmal wird. Der Aufführung von Drohnenwerk wird überhaupt sehr entgegen gearbeitet durch ein mäßiges Zusammenbiegen aller Waben nach der Mitte zu. Früher gingen die Imker häufig dabei, die durch das Ausschneiden von Drohnenwerk entstandenen Lücken mit Stücken von Bienenwerk auszufüllen und festzuspeilen. Solche Stücke wurden von den Bienen in einer Nacht festgebaut. Heute gibt es ein, ich möchte sagen noch einfacheres Mittel — die Benutzung der sogenannten Drohnenzange. In tiefen Lücken verbietet sich ihre Anwendung wegen der Beschädigung der Nachbarwaben, aber, immer rechtzeitig angewandt, ist es doch eine gute Sache. Brauchbar sind nur die Zangen, deren Platten beweglich sind, überall einen gleichmäßig starken Druck ausüben, also nicht keilförmig drücken. Die Formplatten sind sauber zu halten. Rost oder das Rauhmachen der Platten durch Auskratzen von Wachsresten mit scharfen Gegenständen ist zu vermeiden. Bei der Benutzung der Zange muß ein Gefäß (Topf) mit kaltem Wasser vorhanden sein. Werden die Druckplatten vor jedem Druck der Waben in kaltes Wasser getaucht, so wird kein Wachs ankleben und damit die Veranlassung zum Abreißen der umgeformten Wabenflächen fortfallen. Die Waben haben dann die Form von Mittelwänden. Erforderlich ist es ferner, das Nachsehen und das erforderliche Umformen immer nach drei Tagen zu wiederholen. Dann findet man in den Zellen nur Eier. Diese können ohne Nachteil eingepreßt werden. Wäre aber schon offene Brut in den Zellen, so wäre das Pressen der Brutwaben eine unverantwortliche Unsauberkeit und eine unangenehme Sache für die Bienen. Sie dulden solche nicht, sie würden die Brutmasse herausfressen, die Formung zerstören und doch wieder in den meisten Fällen mit Drohnenwerk kommen. Die erfolgreiche Handhabung der Drohnenzange erfordert eine ruhige, sichere Handhabung. Warmes Wachs klebt, daher wird die Zange in kaltes Wassar getaucht. Dadurch wird das Ankleben vermieden. Ein Abbrechen der gepreßten Flächen kann dann vorkommen, wenn beim Oeffnen die Zange nicht genau seitwärts geöffnet, also entweder gezogen oder geschoben wird. Ein Seitwärtsbiegen, das der Speilen wegen mitunter gemacht werden muß, verläuft meistens unschädlich. Uebrigens lassen sich mit abgerissenen Preßstücken mit einigem Geschick die Lücken ausfüllen. Wer einige Minuten mit der Zange gearbeitet hat, ist eingearbeitet. Am willigsten bauen die Bienen diese umgeformten Wabenanfänge dann aus, wenn ihnen etwas Drohnenwerk belassen wird zum Weiterbauen. Sollte es etwas reichlich sein, dann können die Drohnen vor dem Auslaufen geköpft werden.

Das Abtrommeln. In manchen Fällen ist es erwünscht, das Volk als solches, also auch mit der Königin ohne Zerstörung des Werkes lebend aus dem Korb zu bekommen. Dies erreicht man durch das Abtrommeln. Für eine genaue Beschreibung dieser Arbeit reicht heute der Raum nicht. Wer es versuchen will und sich nicht sicher darin fühlt, befrage einen älteren Imker. Einige wichtige Regeln seien zur Beachtung empfohlen: Junges Werk zerbricht leicht, besonders bei großer Hitze. Die günstigste Tageszeit dazu ist der frühe Morgen. Dann ist es kühl (bei kaltem Wetter laufen die Bienen nicht gut), das Wasser ist dann über Nacht schon mehr aus dem eingetragenen Nektar entfernt, wodurch ein Beschmieren der Bienen mehr vermieden wird als am Abend. Am frühen Morgen sind noch alle Bienen zu Hause, es besteht die Möglichkeit, das ganze Volk zu erhalten, was in der Flugzeit nicht der Fall ist. Wie bei jeder anderen Anregung oder Störung, so stürzen die Bienen auch hierbei zunächst über die Honigvorräte her, um sich auf alle Fälle vor der schlimmsten Not, dem Hunger zu schützen. So laufen sie beim Abtrommeln dann am besten, wenn ihnen nach anfänglichem kurzen Klopfen einige Minutenlang Zeit gelassen wird, sich voll Honig zu saugen.

Neben der Ueberwachung des Baues gilt es, sich von der Weiselrichtigkeit der Völker, besonders der mit jungen Königinnen, zu überzeugen. Das am leichtesten zu bemerkende sichere Zeichen dafür ist die verdeckelte Brut. Bis diese zu bemerken ist, können 12—15 oder noch mehr Tage hingehen, somit wäre viel kostbare Zeit verloren, falls keine befruchtete Königin vorhanden wäre. Nach wenigen Tagen schon können Eier oder offene Brut, am bequemsten mittels des Wabenspiegels gefunden werden. Baut das junge Volk Bienenwerk, trägt es fleißig Pollen ein, dann kann der Imker ziemlich beruhigt sein. Dunkelgefärbtes neues Drohnenwerk ist verdächtig. Das Werk der nicht weiselrichtigen Völker, selbst wenn es mit Buckelbrut besetzt ist, fühlt sich immer härter an, als das butterweiche, mit Bienenbrut besetzte. Mit einer Speile kann man dies leicht herausfühlen. Weisellosigkeit kommt zum Glück nur selten vor. Nicht selten hat sie der Imker selbst verschuldet. So z. B., wenn er an den jungen Völkern arbeitet zu einer Zeit, wenn die jungen Königinnen ihren Ausflug halten können. Doppelt gefährlich ist dies auf den alten hannoverschen Ständen, auf denen die Völker von der Frontseite her behandelt werden. Es ist ja leicht erklärlich, daß, wenn der Imker vor den Körben steht, bei zweireihiger Aufstellung der Völker, sechs Völker zugleich eine Störung des Fluges erleiden. Für die Königin ist es dann um so schwieriger die rechte Wohnung zu finden, da sie, wie behauptet wird, in der Regel nur einen Ausflug macht. Ausgeschlossen ist es nicht, daß sie schon beim Ausfliegen verhindert wird, den richtigen Orientierungsflug zu machen. Demnach ist daran festzuhalten: Solange das Summen fliegender Drohnen zu hören ist, muß das Arbeiten in der Nähe von Völkern mit unbefruchteten Königinnen an der Frontseite unterbleiben. Von der Rückseite aus mag es ohne Schaden geschehen können, wenn die Königinnen des zu bearbeitenden Volkes und seiner beiden Nachbarn bestimmt schon befruchtet sind. Wie häufig liest man von einem weisellosen Volk und einer zweiten (eingeknäulten) Königin im Nachbarvolke. Sollte hier nicht in den meisten Fällen ein Verfliegen aus genannter Ursache vorliegen?

Misburg, den 22. Mai 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.



Woans Du Di ut 'nen ollen Stülper noch 'nen prächtigen Honnigstock maken kannst.

Von Griese'n ut de Wismer.

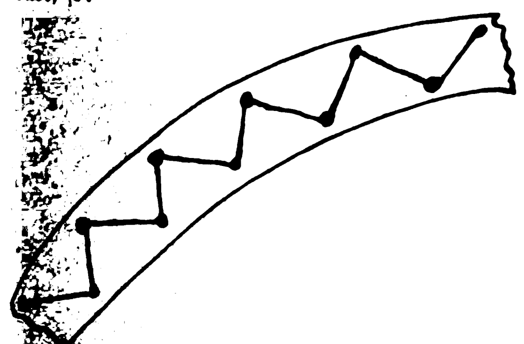
Du hest up Dienen Husbaehn woll noch en groten Teil olle Stülpkörw stahn odder liggen. All von Urüllers Tieden her. Wegsmieten odder verbrennen magst Du s' nich, 't wier ok gor tau schad. Sei up'n Immenstand wieder verwennen, geiht ok nich recht mihr, denn Du willst jo sleudern kaenen, willst weniger up Swarms un vel mihr up Honnig imkern — ja, man tau. Tau de Wieseltucht holl aewer jo sowoll hüt as gistern as morgen en Deil Stülpkorwvölker im Bedriew, denn Du büst jo dor mit mi aewer einig, dat't keine betere Wieseltucht giwwt un gewen kann as de mit de Lüneborger Stülpkörw as Swarmstöck. Aewer de aewrigen ollen Stülpkörw? Wat fängst Du dor blot mit an?

Je, de kannst Du up't schönste bruken. So'n Stülper hett as enzelte Korw un as Stockform en sihr tages Lewen, is einfach nich ümtaubringen. Mak Di ut de Stülpers doch Honnigstöck, ja. Woans? frøggst Du? Je, so:

Du kriggst Di 'nen Stülpkorw her. Mit en Stück Kried treckst Du bawen, wo de halwkugelige Kapp angiht, 'nen Strich rüm, natürlich genau wagrecht. So, nu en scharpes, stiewes Metz her un „ümmer pianoforte", as Braesig seggt, de Kapp afgesneden.

Nu hest Du 'ne Strohwalz von ungefihr 32 mal 32 Zentimeter Utdehnung. De allerbeste Wahn- un Braudrum för de Immen, dor is de Welt sik aewer einig, is de runde von 32 mal 32. Du weitst jo, wat de olle Gerstung säd, as hei noch lewen ded. Un wat säd körtlich Korl Gradherut? Gerstung hadd de Stülperseel för siene Beut infungen. Na, wi hewwen s' jo noch in unsern Rump. Also hollen wi s' fast.

Nu nimmst Du Di en ungefihr 8 Millimeter dickes quadratisches Brett, wat so grot is, dat de Stülperrump dor up stahn kann und dat Brett doch an de Sieden noch 3 Zentimeter aewersteiht. Up de beiden Dwarskanten von dat Brett nagelst, schrüwst odder makst Du in noch 'ne annere Wies' 'ne kräftige Liest fast, dat dat Brett sik nich smieten kann. Nu stellst Du dor den Stülperrump up un treckst inwennig in un utwennig üm em rüm mit Dien Kried je 'nen Kreis. Twischen de beiden Kreis' bohrst Du twei Reihgen Löcker, so:



Uemmer 'nen halwen Zentimeter von't Kried af, afwesselnd, ümmer en lütt beten schreg nah innen von den Striepen. Twischen je twei Löcker snittst odder kratzt Du 'ne lütte Rill in't Holt, as Du in de Teiknung sühst, wo Du 'nen Draht odder 'ne Schän in versenken kannst. So hett denn dat Brett 'nen duwwelten Löckerkranz. Dorup snittst odder stemmst Du Di in dat Brett wawenstratenbreide Slitzen, den iersten in de Midd, denn ümmer von Slitzenmidd tau Slitzenmidd dreieinhalb Zentimeter. Wenn de Slitzen hier un dor en lütt beten breider odder enger warden as de Wawenstrat, denn schadt ehr dat nich vel; 't is blot för't Og, nich för de Seel.

Süllst Du so en Brett nich sülwst maken willen odder kaenen, denn kannst Du Di von Kopmann H. A. Haackert'n, Güstrow in Mekelborg weck schicken laten. So 'n Brett mit siene Liesten, Slitzen un all kost't noch nich 1,50 Mark. Worüm aewer süllst Du't nich maken kaenen?

So, dit Brett nu mit de beiden Lockreihgen un de Slitzen möt nu up den Stülperrump flecht't warden. Dat versteihst Du jo. Du kannst dat mit Zinkdraht, Ruhr- odder Wiedenschänen odder so wat dauhn. De beiden Dwarsliesten kamen nah bawen, also nich nah de Sied, wo de Stülper anflecht't ward.

Wat hest Du nu? Nicks mihr un nicks weniger, as wat wi Mekelbörger en „Einheits-Gaus'nest" benäumen: 'nen Stülperrump mit en upflochten Brett mit wawenstratenlange un -breide Slitzen. Wat Besonderes is dat nich. So 'ne Dinger hett't all vör langen gewen, un wenn Gott will, warden s' noch lang makt un brukt warden. Sei hewwen allerhand Aehnlichkeit mit den Kanitzkorw, den Koppenhagenkranz, de Herbst'sche Walz un den Siegelkorw. Villicht hett bi Jug all de ein odder de anner so wat in Gebruk.

Up dat Bawenbrett kümmt nu en Stück Waßdauk, Linoleum, Oelpapp odder so wat un dor 'ne Stroh-, Moos-, Kaff- odder Torfmulldeck aewer. Un „alle Gerechtigkeit is erfüllt".

Du kannst ok dat Ganze unner den Namen „ungedeiltes Einheits-Gaus'nest" von H. A. Haackert'n in Güstrow betrecken. Worüm aewer? Mak 't Di doch sülwst, 't giwwt swerere Saken as dit.

Wenn Du denn nu endlich noch as Buanleitung midden unner de Holtstäw Wawenanfäng odder Striepen von Middelwänn' anbringst odder ok blot lütte Waßstriepen an lang güttst, en poar Spielen dörch den Rump steckst un en Flugloch in den ünnelsten Strohwulst odder noch beter in't Boddenbrett snittst, denn is dat Ding „fullbereit" odder „fix un farig" för de Besettung mit 'nen starken Swarm. Bring man bald einen rin un fauder em gaud, dat'e fixing utbugt. Wenn't Glück gaud is, kannst Du noch in 't sülwige Johr 'nen Honnigrum mit utgebugte Wawen upsetten un allerhand Honnig iernten. In de allermeisten Fäll kannst Du 't jedoch ierst in't negste Johr. As Honnigrum kannst Du en jeden nehmen, den Du man hest odder grad kriegen kannst, am besten aewer is en flachen, quadratschen, dickwandigen, de grad twischen de beiden Dwarsliesten paßt, un up den Du wedder grad dat Waßdauk un de Bawendeck leggen kannst.

Mit desen t'rechtgemakten Stülper kannst Du nu nah Hartenslust un mit groten Gewinn imkern. Wat is Di dor bi weg? Doch nicks. Du hest in em 'nen sihr immengemäßen, warmhölligen Braudrum mit fasten Naturbu, in den de Immen sik ungestürt un heil prächtig entwickeln, kannst tau Drachttied 'nen Honnigrum

upsetten, un de Immen drägen Di den Honnig man so rup, dat't 'ne Lust is. Alles, wat Du mit den Stülper dauhn kannst, kannst Du ok mit desen Stock dauhn, un dat Meiste, wat Du mit 'nen Kasten anfangen kannst, kannst 'e ok hiermit maken. Faudern kannst Du, as Du willst, von unnen odder von bawen, unnersäuken ebenfalls. Un de ganze Sak hett Di man hellschen wenig Geld kost't.

Wenn Du aewer willst, denn kannst Du, stats 'nen ollen Stülper uptaustutzen, Di so'ne Strohringen ok sülwst flechten, gliek up dat Slitzenbrett rup. Natürlich ward denn dat Ganze vel sauberer un staatscher utseihn.

Du kannst aewer ok mit Halwringen imkern. En jeder is denn man 16 Zentimeter hoch un hett sien Deckbrett up 'n Kopp, natürlich mit wawenstratenbreide Slitzen, dat dat Braudnest man recht wenig stürt ward. Wenn de Immen den einen Halwring utbugt hewwen, settst Du den annern unner, un sihr bald is denn de ok utbugt. Aewer all de imkerlichen Maeglichkeiten, de Du dörch de Tweideiligkeit von't Braudnest hest, schriew ik Di villicht en anner Mal.

Vörlöpig wull ik Di man blot upmarksam maken, woans Du Di ut'nen Stülpkorw 'nen heil prächtigen Honnigkorw maken kannst.

Einfache Königinnenzucht und Umweiselung.

(Für Anfänger in der Kastenimkerei.)

Von Prof. Dr. Gericke-Oldenburg i. O.

Wenn ein Landwirt mit seiner Viehzucht auf die Höhe kommen will, so züchtet er nur von den besten Tieren nach, seien es Pferde, Kühe, Schweine oder Federvieh. Das ist eine solche Selbstverständlichkeit, daß man darüber kein Wort mehr zu verlieren braucht. Merkwürdig ist es aber, daß es so viele Imker gibt, die diesen Grundsatz für die Bienenzucht nicht gelten lassen wollen oder wenigstens nicht danach handeln, sondern es dem Zufall überlassen, was für eine Zuchtmutter sie gerade in ihren Völkern habe. Nun hat ja, was zuzugeben ist, die Zucht guter Königinnen ihre Schwierigkeiten, denn wir können wohl aus einem guten, honigreichen Volke Königinnen nachziehen, aber nicht verhindern — wie bei anderen Tieren —, daß sie sich mit minderwertigen Drohnen paaren. Auf den sogenannten Belegstationen sind dazu allerdings erfolgreiche Versuche gemacht, doch gibt es deren noch zu wenig, und für einfache Imker oder gar Anfänger macht die Benutzung dieser Station zu viele Schwierigkeiten und Kosten. In der Korbimkerei ist eine Nachzucht von guten Weiseln wohl möglich, aber eine Umweiselung von schlechten Völkern schwierig. Da hat es der Kastenimker leichter, er kann zunächst mit einfachen Mitteln arbeiten bei der Königinnenerneuerung und doch gute Erfolge erzielen. Noch eine Frage gilts zu beantworten, ehe ich die Praxis der Weiselzucht kurz erläutere; nämlich die Frage, warum und wann muß eine Königin durch eine andere ersetzt werden. Das muß geschehen, erstens wenn sie zu alt ist, d. h. über zwei Jahre alt (das Jahr der Geburt wird dabei nicht mitgerechnet); nur ganz besonders gute Mütter läßt man drei Jahre leben, vielleicht, um von ihnen noch einmal Nachzucht zu gewinnen. Zweitens muß umgeweiselt werden, wenn die Leistungen der Königin im Brüten und der Honigertrag des Volkes nicht befriedigen. Drittens ist das Umweiseln mit einer jungen Königin ein vorzügliches Mittel zur Schwarmverhinderung.

Wie kann nun ein junger Anfänger ohne große Künstelei gute Königinnen gewinnen? Der einfachste Weg scheint zu sein, daß man das beste Volk schwärmen läßt und dann alle Nachschwarmköniginnen zur Neubeweiselung der weniger guten Völker verwendet. Das geht natürlich, ist aber nicht unbedingt zu empfehlen, denn wir wollen ja auch von dem besten Volke möglichst keinen Schwarm haben und wissen auch nicht, ob es gerade zur passenden Zeit schwärmt, auch verlieren wir durch die Aufteilung des besten Volkes fast den ganzen Ertrag von ihm. Aber immerhin ist es besser, man macht es so, als wenn man garnichts tut. Die Ausführung ist dann folgendermaßen: Der Vorschwarm wird für sich aufgestellt, wenn man vermehren will und die Königin noch wertvoll ist, sonst tötet man sie und läßt den Schwarm zurückfliegen. Sodann geht man an die Völker mit ungenügenden Königinnen, sucht diese heraus und bringt sie ebenfalls um. Jetzt setzen diese Völker sofort Weiselzellen an, und das sollen sie auch, denn dann nehmen sie nachher eine fremde Zelle gern an. Nach sechs Tagen, ehe der Nachschwarm abgeht, schneide ich in den entweiselten Völkern alle angesetzten Zellen aus, was allerdings keine besonders angenehme Arbeit ist. Man darf aber keine übersehen, und muß deshalb alle Bienen absegen oder abstoßen. Dann gehe ich zu dem Zuchtstock mit den Nachschwarmzellen und schneide mit einem erwärmten Messer vorsichtig eine Zelle aus, indem ich ringsum die Zelle ein Stück Wabe mit ausschneide. Dieses Wabenstück mit reifer Zelle wird nun in eine Brutwabe des weisellosen Stockes eingeschnitten am besten dort, wo vorher eine Weiselzelle stand. Mit einem spitzen Hölzchen (Streichholz) kann man auch dies Wabenstück feststecken, sonst fällt es leicht herunter. Alle diese Handgriffe müssen schnell und vorsichtig gemacht werden, auch muß die Königinzelle immer nach unten hängen und darf nie gedrückt werden. In dem Zuchtstock läßt man nur eine Zelle stehen, sonst gibts noch einen Nachschwarm. Bald werden die Königinnen schlüpfen und nach 2—3 Wochen in die Eierlage treten. Damit man noch eine Reservekönigin hat, falls aus irgend einem Grunde eine verloren geht, nimmt man aus dem Zuchtvolk eine Wabe mit Weiselzelle nebst allen Bienen, setzt sie in einen Reservekasten und setzt noch die Bienen von zwei Waben dazu und stellt vor und hinter die Wabe mit der Zelle eine Wabe mit Honig, macht also einen sogenannten Zellenableger, der aber gefüttert werden muß, da die Flugbienen zurückfliegen. Braucht man später diese Königin nicht, so kann man dieses Völkchen durch Zuhängen von Waben allmählich zu einem winterständigen Volke machen. Sonst gibt man auf die bekannte Weise die Waben mit Bienen irgend einem andern Volke zurück. Das wäre also die Umweiselung mit Schwarmzellen. Will man aber das Zuchtvolk nicht schwärmen lassen und von ihm noch ernten, so geht die Sache so vor sich: Man trennt den Honigraum des Zuchtvolkes durch ein Drahtgitter (kein Absperrgitter, sondern Fliegengitter), das man einfach über das Absperrgitter legt, von dem Brutraum und macht so das Honigraumvolk weisellos.

Dann nimmt man mitten aus den Honigwaben eine heraus, so daß eine Lücke entsteht, in welche die Zuchtwabe hineinkommen soll. Diese Zuchtwabe ist eine Wabe aus dem Zuchtvolk mit Eiern und ganz jungen Maden, die natürlich in den Honigraum passen muß. Ueber den ganz jungen Maden sollen die weisellos gemachten Bienen Königinzellen errichten. Damit sie gut Platz haben für diese Zellen kann man den unteren Teil der Wabe mit einem heißen Messer herausschneiden, und zwar macht man den Schnitt so, daß er gerade unter den jüngsten Maden hindurch geht. Wem dies Herausschneiden aber zu mühsam ist, der kann es auch lassen, es geht auch so. Nun setzt man diese Wabe in die vorhergemachte Lücke des Honigraumes und läßt das Volk etwa 24 Stunden weisellos, wie oben beschrieben. Ueber Nacht wird eine Anzahl Königinzellen angesetzt sein, besonders wenn man abends noch ein warmes Honigfutter gegeben hat. Am andern Tage sieht man nach, ob Zellen angesetzt sind; sollte das noch nicht geschehen sein, was zuweilen vorkommt, muß man noch einen Tag warten. Sobald man Zellen findet, wird das Drahtgitter fortgenommen, aber das Absperrgitter bleibt. Die Bienen werden jetzt wieder ruhig, weil sie wie vorher mit dem Brutraum in Verbindung stehen, und pflegen die Zellen trotzdem weiter und zwar viel besser, als wenn man die Absperrung durch das Drahtgitter beibehalten hätte. Bei allen diesen Vorgängen darf natürlich das Flugloch des Honigraumes nicht offen sein, sonst fliegen zuviel Bienen ab. Ich öffne das obere Flugloch überhaupt nur, wenn ich im Honigraum ein besonderes Volk habe, etwa einen Schwarm. Wenn die Zellen nach zehn Tagen dicht vor dem Auslaufen stehen, verwendet man sie so, wie ich es oben bei den Schwarmzellen beschrieben habe. — Ich glaube, dieser Weg zur Gewinnung junger Weisel ist nicht zu schwer, selbst für einen Anfänger; man braucht nicht umzulernen und hat auch keine Befruchtungskästchen usw. nötig. Wenn der erste Versuch nicht gleich gelingt, so schadet das nichts. Probieren geht über studieren, und wie freut sich der angehende Kastenimker, wenn er durch seine Geschicklichkeit in einer Reihe von Völkern wertvolle, selbstgezogene Königinnen hat!

Es gibt natürlich noch eine ganze Reihe anderer sehr guter Zuchtmethoden, die jedoch nur für einen geübten Imker geeignet sind und zu deren Erlernung das Studium eines guten Buches über Königinnenzucht oder noch besser der Besuch eines besonderen Zuchtkursus nötig ist. Aber dem Anfänger rate ich dringend, es einmal so zu versuchen, wie ichs beschrieben habe, und er wird sehen, daß die Sache geht.

Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes.

Von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden.

Immer war die Gesundheit das kostbarste Gut der Menschheit; heute aber ist sie eine ganz außerordentlich wichtige Handelsware geworden. Hatte in früheren Zeiten der Familienvater in all den Jahren seiner Tätigkeit ein schönes Spargeld für seine Familie zurückgelegt, so sah er dem Tode mehr gleichgültig entgegen; er erlaubte sich, das Leben nach dieser oder jener Richtung hin ein wenig zu genießen; es kam ihm nicht darauf an, auch wenn er ein paar Jahre früher dahingerafft wurde; für seine Familie war ja gesorgt.

Ganz anders ist es heute. Der Staatsbankerott hat uns alle zu Bettlern gemacht; mühsam unterhält der Vater die Familie; bleibt er lange am Leben, so kann sich vielleicht alles noch gut machen, stirbt er aber, so bricht seine ganze Familie erbarmungslos in ein Nichts zusammen.

So steht heute über allen Türen ein Wort geschrieben, das da lautet: „Gesundheit"!

Werfen wir, wie bei vielen andern Gebieten, so auch besonders bei Speise und Trank einen Blick auf die Ueberkultur, so tritt uns gebieterisch das Gebot entgegen: „Zurück zu den Zeiten der Väter."

Und in diesen stand auf dem Familientische im Mittelpunkte aller Speisen der Honig; blickt man auf 50—60 Jahre seines Lebens zurück, so muß man geradezu staunen, wie dieses kostbare Gut Schritt für Schritt aus den Häusern verdrängt worden ist.

Aber kehren wir jetzt zu dem Kapitel „Gesundheit" zurück und greifen wir einige Krankheiten, die die Masse der Menschen in Erregung halten, heraus; nach den Statistiken der letzten Jahre sind es die Herz- und Gehirnschlaganfälle, die mit die meisten Menschen, zumal aus der Männerwelt, hinraffen.

Wie furchtbar ist es nicht, wenn in der Familie alles einigermaßen gut geht, und wenn man, wie vom Blitz getroffen, der Ernährer des Hauses auf der Totenbahre oder für Monate mit einer Lähmung auf dem Krankenlager liegt!

Wo sind die Ursachen zu suchen? Mit einem Worte sei es gesagt; man überfüllt den Magen mit Speisen, mit dem säfteleeren stark ausgemahlenen Brote, mit allen möglichen fremdländischen Getränken wie Kaffee, Tee, Kakao, mit stark gewürzten Fleischspeisen; das Blut verliert die nötigen Stoffe von Salzen, Vitaminen, Enzymen, es wird krank; das Herz, die Gefäße, bekommen nicht das, was sie brauchen, sie werden spröde, brüchig, überdehnt, überreizt, und so versagen sie ihren Dienst, sie zerreißen. Damit ist der Zusammenbruch erfolgt.

Neben einem guten hausbackenen Brote, einem Teller heimischer Mehlsuppe ist es gerade der Honig, der nicht in Masse genossen zu werden braucht, sondern schon in kleinen Mengen den Organen all das gibt, was sie zu ihrer Frische nötig haben.

Ein anderes großes Bild! Welch ein kostbares Gut ist nicht die Mutter, die Hausfrau, die in Deutschland ihren unvergänglichen geschichtlichen Ruf hat! Und wie muß sie heute leiden, wie früh steigt sie ins Grab! Wer zählt all die Operationen, die heute an einem einzigen Tage in Deutschland bei all den Frauen vollzogen werden! Erst vor etwa 10 Monaten führte der Frauenarzt Prof. Dr. Winter in Königsberg aus, daß allein an Unterleibskrebs alljährlich 25 000 deutsche Frauen sterben. Warum war all das nicht zu Zeiten unserer Väter? Weil die Frau die Kost genoß, die oben schon erwähnt wurde; weil der Honig in allen möglichen Gestalten alltäglich auf dem Tische stand, weil der Kaffee nur ein Sonntagsgetränk war. Und warum stillte damals jede Mutter ihre Kinder? Weil sie infolge der gesunden Speisen gesunde Säfte und reichliche Nahrung in ihrer Brust hatte! Was stellten damals unsere edlen Mütter für gewaltige starke Männer dem Vaterlande!

Und nehmen wir ein anderes Gebiet, das der Säuglingssterblichkeit, überhaupt all der Kinderkrankheiten. Welch ein Elend tritt uns hier vor die Augen! Es sei erinnert an die zahllos verkrüppelten Kinder, die da verurteilt sind, Zeit ihres Lebens in Schienen oder in Korsetts, oder halb kriechend wie Tiere auf Händen und Füßen sich an der Erde zu bewegen. Man fahre einmal nach Berlin und sehe sich die Krüppelheime an. Gewiß sind die Schienen und Apparate kunstvoll; aber ist das ein Ruhm für uns, und auch für uns Aerzte? Ist es nicht tausendmal besser, wenn wir die Nahrung der Menschheit so bewachen, daß sie gesundes Blut und Säfte im Körper hat, und daß die Mütter Kinder zur Welt bringen, die blühen und gedeihen? Haben wir Aerzte uns dann nicht ein viel größeres Verdienst um das Vaterland erworben?

Und hier noch ein Wort besonders über die vielen Darmkatarrhe der Kinder, die ja ihr Würgengel sind; ich selbst habe solch kleine Geschöpfe in hoffnungslosem Zustande in Behandlung bekommen; jede Nahrung verschlimmerte ihre Krankheit; ich habe sie viele Tage nur mit Honigwasser ernährt, und siehe da, zur Ueberraschung und Freude der Eltern wurden sie gesund.

Auch bei Erwachsenen habe ich bei schweren Darm- und Magenleiden sehr gute Erfolge mit Honigkuren erzielt.

Bei den Krämpfen der Kinder ist die richtige Diät, die Honigkur, verbunden mit Barfußgehen, ein ganz ausgezeichnetes Heilmittel.

Nehmen wir ein anderes großes Gebiet, das Heer der Arbeiter; wie sehr wird nicht ihre Gesundheit heute, wo sie in Fabriken, in Bergwerken in einer niegeahnten Menge stehen, zerrüttet! Wie sehr brauchen sie nicht gerade heute eine viel bessere Nahrung wie vor 50 oder 60 Jahren! Wie soll das saft- und kraftlose Feinbrot mir Kaffee oder Tee ihnen Ausdauer, Stärke und auch ein fröhliches Herz geben? Wenn vorläufig auch noch nicht bei vielen, so habe ich es doch schon zuwege gebracht, daß Arbeiter sich für viele Monate mit Honig zum alltäglichen Gebrauche versehen haben. Niemand so sehr wie die zahllosen Krankenkassen, sollten, wenn sie wirklich sozial sein wollen, dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit widmen. Die Kassen würden dabei auch wirtschaftlich sehr gut wegkommen.

Und wiederum ein anderes großes Gebiet; gemeint ist unsere Jugend! Man spricht heute jeden Tag vom Sport; viele, viele erfahrene und weise Männer schütteln darüber schon bedenklich ihr Haupt; der griechische Philosoph Plutarch schreibt: „Der Sport macht die Jugend müde und matt und unfähig zu geistiger Arbeit."

Aehnlich spricht der römische Philosoph Seneca: „Viele Nacheile treffen jene, die der Gymnastik dienen; zuerst seien genannt die vielen Uebungen, deren Anstrengung den Geist erschöpft und ihn zur Anspannung und zu schärferen Studien unbrauchbar macht; sodann wird durch die reichliche Kost das feinere geistige Empfinden behindert."

Wir sagen heute: „Die Griechen waren ein gesundes, tapferes und weises Volk, weil sie viel Gymnastik trieben; und daher müssen wir das auch tun." Aber dabei vergessen wir die Hauptsache, nämlich, daß sie in erster Reihe eine sehr gesunde heimische Nahrung, deren Mittelpunkt der Honig, die Traube, die Mehlsuppe waren, hatten und weil sie barfuß oder in Sandalen gingen. Was hilft unserer Jugend die Gymnastik, wenn sie das kraftlose Mahl in Gestalt von Kaffee, Tee, stark ausgemahlenem Brote, großen Fleischklumpen, zu sich nimmt?

Gestreift sei nur die Tuberkulose.

Soviel auch noch zu sagen wäre, so wollen wir doch das Gebiet der körperlichen Gesundheit verlassen! Aber damit ist die Bedeutung des Honigs auch nicht annähernd erschöpft. Man könnte über ihn ein dickes Buch schreiben.

Wie steht es mit Geist und mit Seele? Der Größte und Weiseste, der jemals auf dieser Erde wandelte, der göttliche Welterlöser, nahm, wenn er zu Besuch in einem Hause weilte, und wenn er überhaupt eine Erfrischung wünschte, immer. Brot, Honig, Obst zu sich.

Der griechische Dichter Sophokles steht mit seinen Trauerspielen noch heute unerreicht da; von ihm sagt ein Schriftsteller: „Honig floß von seinen Lippen."

Und von dem weisesten und ältesten Griechen, dem Nestor, heißt es in Homer:

„Dem von der Zunge die Rede noch süßer als Honig daherfloß."

Solange bei den Griechen der Honig eine Rolle spielte, waren sie ein weises, edles, großes Volk; dann aber schlugen sie ihre Wälder nieder, die Berge wurden kahl, es schwand der Honig dahin; und mit ihm sank auch ihr großer Geist ins Grab.

Im Mittelalter war in Deutschland der Honig in allen Häusern im Gebrauche; bei der Heirat bekam die junge Frau einen Bienenstock als Hochzeitsgabe geschenkt. Daher haben in diesen Zeiten auch die Künste und Wissenschaften geblüht! Noch heute legen die Dome, die Burgen, die Schlösser, die Bildhauerwerke, die Gemälde, die reine edle Dichtkunst, Zeugnis hiervon ab.

Warum haben wir heute den unsagbaren Schmutz auf der Bühne und in den Büchern? Warum werden heute ungezählte Seelen in den Abgrund gestürzt? Weil wir keine edle Kunst, weil wir keine reine Dichtung haben! Weil die Gehirne aller jener, die hier die Berufenen sind, durch Tabak, Kaffee, Tee, Kakao, Fleisch, krank geworden sind!

Nahrung und Charakter hängen aufs engste zusammen! Unsere ganze Ernährung müssen wir umgestalten und wie können wir das? Wie können wir den Honig, um den es sich im besonderen handelt, in alle Familien einführen? Soeben ist die Reichsgesundheitswoche verflossen! Man hat über alle möglichen häufig genug sehr abgelegenen Dinge gesprochen, aber über das, was uns so dringend nötig tut, hat man kein Wort gesagt! Die Presse, die Zeitschriften müssen des Honigs oft gedenken; die Frauenvereine und andere ähnlichen Vereine und Gesellschaften müssen Flugblätter verbreiten, die die Oeffentlichkeit belehren; eben dasselbe müssen die Krankenkassen tun. Die Regierungen, die Parlamente, die Geistlichen, die Aerzte müssen sich mit diesen Fragen viel mehr beschäftigen.

Ueber das wahre Wesen der Landwirtschaft, über ihre wahre Bedeutung für eine Nation müßte viel mehr geschrieben und gesprochen werden. Alles das, was unsere eigene — wohl gemerkt eigene — Landwirtschaft bietet, müssen wir kaufen und genießen, dann werden wir körperlich, geistig, seelisch gesund und wirtschaftlich stark werden.

Brauchen wir einen Imkerverein?

Von K. Wunnicke, Lehrer in Königsberg Nm.-Bernikow.

Das Leben bewegt sich in Gegensätzen und daher liebt der Mensch die Abwechslung; sie muß sein, auch im Imkerleben. In der Inflationszeit hatten die Vereine Hochbetrieb. Boshafte Menschen behaupten, daß die Zuckerlieferungen daran schuld seien. Der Imker sei ein kurzsichtiger Egoist wie seine Immen, die nur dann wohin fliegen, wenn es materiell etwas zu holen gibt. Mit Recht wird jeder alte ehrliche Bienenvater so eine ehrenrührige Verdächtigung weit von sich weisen. Es war nur die natürliche Abwechslung daran schuld. Wie das Meer fortwährend Wellenberg und Wellental bildet, so vollzieht sich auch ein solcher Wechsel, allerdings im verlangsamten Tempo, in jeder Daseinsform, wie z. B. auch im Leben der Imkerorganisation.

Wir gehen eben jetzt aufs Wellental. Der Begeisterung folgt Vereinsmüdigkeit und Ueberdruß. Da ist niemand daran schuld, das setzt sich durch mit höherer Gewalt. Die infame Bosheit kann es natürlich nicht unterlassen, etwas zu murmeln: z. B. die Zuckerimker, das ist krasser Geiz, keinen Sinn und Verstand fürs Allgemeinwohl, Dummheit, Undank, Unverstand und was es dergleichen Lieblichkeiten mehr gibt. Wer also so etwas gedacht oder gar gesagt hat, der sei aufs Schärfste zur Ordnung gerufen. So etwas zu behaupten ist eine Gemeinheit. Es ist doch nur ein Naturschwung, dafür kann keiner etwas.

Nun will ich aber mal annehmen, wohl verstanden a n n e h m e n, nicht behaupten, noch viel weniger es glauben, die Bosheiten seien wahr, d. h. sie beruhten auf Tatsachen. Dann wäre ich viel zu vorsichtig, um sie zu vertreten. Denn die Binsenweisheit ist einem doch bekannt, das keiner gern die Wahrheit hört, und daß dadurch kein Sünder bekehrt wird. Denn er würde einfach bloß sagen: „Nun gerade! Dir werde ichs schon zeigen!“ Es würde also ein Trotz erzeugt werden, der imstande ist, gegen eigne Vorteile zu handeln. Denn daß der Verein ihm Vorteile bringt, daß weiß doch jeder Imker. Ich werde mich daher wohl hüten, ihm solche Vorteile wichtig und mit einem überlegenen Brustton vorzutragen, auch schon aus dem Grunde, weil ich sicher eine ganze Menge vergessen würde, und mein kläglicher Versuch mir dann nur Spott einbrächte. Ein paar kann ich ja schließlich nennen, damit niemand sagt, ich wüßte selber keine.

Ist es nicht immer sehr gemütlich, wenn die Imker zusammenschwärmen um den Weisel? Na, ist das nichts wert, mal aus seinem Kasten ins Tageslicht zu brummen, ein bischen Nektar zu nippen und eventuell schwer beladen nach Hause zu schwanken . . .? Womit beladen? fragt da einer entrüstet! Na natürlich meine ich nicht, was mancher denken mag! Sondern: Geist, Wissen, Erfahrung, Gemütlichkeit, Lebenslust usw. Meint nun jemand vielleicht, der Geiz nage ihn, daß er einige Groschen verzehrt und den Beitrag entrichtet habe? Nein, nein! er tut bloß so und freut sich, wenn du einen Schreck kriegst. Im Stillen denkt er daran, wie oft er viel nutzloser zehnmal mehr im Gasthaus oder sonstwo vertan hat und nur den Aerger darüber läßt er dann in der Imkersitzung aus; über das andere muß er doch schweigen, darf er das seiner Frau sagen? Jeder Ehekrieger erkennt das Gefahrvolle einer solchen Vertraulichkeit. Wer die Sitzung nun nicht besucht, findet gute Gesellschaft, Unterhaltung und Belehrung in der Vereinszeitung. Willst du für deine paar Mark noch mehr Vorteile haben?

Ach du denkst, es wären nicht mehr, oder ich wüßte weiter keine. Da bist du doch sehr auf dem Holzwege. Ich will dich man nicht überladen, sonst schwankst du wieder Faulbrut-Feuer-Haftpflicht-Versicherung usw. Aber mir ist es nun bald über, noch mehr anzuführen. Es kann doch jeder alleine seinen Verstandskasten anstrengen. Zum Beispiel: Was sagst du zu dem Schutzzoll von 20 Mk. für den Zentner Honig, das ist doch auch was wert; denkst du denn, den hat der Storch gebracht? Wenn der Schutzzoll 35 Mk. betrüge und der Zucker für die Imker steuerfrei würde, wie würde dir das gefallen? Ist allerdings eine schwere Geburt, aber die Zwillingsbrüder würden doch recht nettes Leben in die Imkerbude bringen. Wenn natürlich die Imkerväter infolge des Naturverlaufs sich noch mehr aus dem Verein und vor ihrer Vaterpflicht drücken, dann wird der 20 Mk.-Schutzzolljunge schließlich an der Auszehrung sanft entschlafen. Und die Schlauberger, die andere ins Treffen gehen lassen wollen und feige zu Hause bleiben, denn sie sagen sich, ich bezahle nichts, habe aber doch den Nutzen, sie schaufeln sich selbst auch das Grab. Aber wie gesagt, solche erbärmlichen Wichte gibt es unter den Imkern nicht. Sie wissen alle, wegen großer Ziele, die nur durch Einigkeit und Gemeinsamkeit zu erreichen sind, kleine Opfer zu bringen. Sie wollen noch Hohes erreichen: Das Bienenseuchengesetz, den Schutz des Wortes Honig, Bestrafung der Fälscher und Mischer, Schulung der Imker, wissenschaftliche Forschungen usw. Sie wissen, daß alles nur erreichbar ist durch Organisation, durch Leiter, die, vom Vertrauen der Mitglieder getragen, wertvollste Arbeit in den Kammern, Parlamenten, Ministerien usw. leisten zur Erhaltung und Förderung der edlen Bienenzucht.

Um Mißverständnissen vorzubeugen doch noch etwas über die angebliche Flucht der Zuckerimker aus den Vereinen. Mit den Zuckerimkern meinen manche boshaft solche Pseudo-Bienenzüchter, die in der Zwangswirtschaft nur deshalb Vereinsmitglieder geworden sein sollen, um Zucker zu erhalten für den Haushalt, einen guten Johannisbeerwein usw. Wohlgemerkt, ich sage s o l l e n, böse Neider behaupten ja gerne so was, ohne die relative Unmöglichkeit ihrer Behauptung zu bedenken. Denn gerade ein solcher Imker kennt doch aus Erfahrung die Vorteile, die der Verein errungen hat. Seine Dankbarkeit wird es ihm unmöglich machen, den Verein nur darum treulos zu verlassen, weil er überall Zucker ohne Bescheinigung durch den Verein in Hülle und Fülle erhalten kann. Er wird sich schon aus Klugheit nicht der Gefahr aussetzen, bei einer abermaligen Zuckerverteilung durch die Vereine dann mit Recht übergangen zu werden. (Sei es eine erneute Zwangswirtschaft, sei es steuerfreier Zucker.) Er wird sich hüten, noch dazu die Schande einer solchen charakterlosen Abgebrühtheit auf sich zu laden. Lieber würde er dann freiwillig und stolz auf Vorteile verzichten, zu deren Erreichung er die Mitarbeit verweigert hätte. Hiermit glaube ich, auch die Ehre dieser Imker gerettet zu haben; von Dankbezeugungen bitte ich freundlichst Abstand nehmen zu wollen. Das Bewußtsein, die Wahrheit verfochten, der Verleumdung gesteuert zu haben, ist mir mehr als genug.

Also, treue Imkerkollegen, meidet die Verleumder und erkennt den Naturverlauf, denn auch dieser Rückgang ist eben nur ein natürlicher Tiefenschwung; er wird sich wandeln zum Aufstieg. Es ist ein Uebergang. Es wird mit jedem Tage in jeder Hinsicht immer besser und besser! Es geht vorüber!

Die Krankheiten der Honigbiene.

(Zur neuen Bienenfaulbrut-Verordnung.) Von Dr. A. Koch, Anstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Münster i. W.

Auf Grund eines Erlasses des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten betreffs Bekämpfung der Bienenfaulbrut sind im Laufe der vergangenen Wochen von den meisten Landkreisen und kreisfreien Städten Westfalens Polizeiverordnungen erlassen worden, durch die die Besitzer von Bienenstöcken verpflichtet werden, vorkommende Fälle der sogenannten bösartigen Faulbrut der Bienen sofort zur Anzeige zu bringen. Die einzelnen Kreise bzw. kreisfreien Städte haben daraufhin aus den Reihen der Imker Sachverständige ernannt, die beim Auftreten einer derartigen Bienenkrankheit Anordnungen zur Behandlung der kranken Bienenvölker geben sollen. Die Besitzer der Bienenstöcke sind auf Grund der Polizeiverordnung verpflichtet, gemäß den Anordnungen der Sachverständigen die Bienenvölker zu behandeln oder zu beseitigen.

Leider sind in den Kreisen der praktischen Imker selbst noch vielerlei Unklarheiten über Ursache und Wesen der wichtigsten Bienenkrankheiten vorhanden. Es soll deshalb an dieser Stelle das Wichtigste über die wesentlichen Krankheiten der Bienenbrut wie der erwachsenen Bienen noch einmal gesagt werden.

Man unterscheidet nicht ansteckende und ansteckende Bienenkrankheiten. Die nicht ansteckenden bleiben auf den einzelnen Stock bzw. die einzelne Biene beschränkt. Die ansteckenden werden durch mikroskopische Kleinlebewesen tierischer oder pflanzlicher Natur, durch die sogenannten Krankheitserreger, hervorgerufen.

Drei Gründe, die in Bau und Lebenseigentümlichkeiten der Bienen ihre Ursache haben, sind dafür verantwortlich zu machen, daß die Bienenvölker leicht und in starken Massen von ansteckenden, seuchenhaften Erkrankungen befallen werden.

Zunächst bietet der Darm der Larve, also der Bienenmade, dadurch einen äußerst günstigen Aufenthaltsort für eventuell durch den Mund des Tieres eingedrungene Krankheitserreger, daß er blindgeschlossen endigt. Die Erreger können auf diese Weise höchstens wieder aus dem Munde entfernt, also mit Darminhalt erbrochen werden; die Made kann sich aber nicht durch starkes Koten der in den Darm eingedrungenen Krankheitserreger entledigen. Außerdem bewirkt das enge Zusammenleben der einzelnen Bienen mit ihrer Brut in verhältnismäßig kleinem Raume eine ungeheuer große Ansteckungsgefahr; dazu kommt, daß die Bienen, vor allem die Drohnen, nach einem Ausflug keineswegs immer wieder in ihre eigene Wohnung zurückkehren, sondern viel öfter als der Laie und auch manche Imker glauben, sich verfliegen, d. h. in fremde Kästen und Körbe eindringen. Sobald die Arbeiterinnen etwas mitbringen, sei es Nektar oder Pollen, werden sie von jedem Volke freudig aufgenommen. Und fremde Drohnen sind stets gern gesehene Gäste. An und für sich sind also alle Grundbedingungen vorhanden, eine ansteckende Bienenkrankheit über einen ganzen Stand zu verbreiten, wenn erst einmal ein Volk davon befallen ist.

Die uns bekannten Krankheiten der Brut sind stets ansteckender Natur. Sie werden wohl in allen Fällen von Erregern pflanzlicher Natur, und zwar durch echte Pilze oder durch Spaltpilze, sogenannte Bakterien, hervorgerufen. Die Erreger dringen in den meisten Fällen wohl vom Munde aus in den Madenkörper ein, so daß die Brutkrankheiten meist typische Darmkrankheiten sind. Bei allen Brutkrankheiten muß man streng zwischen dem Krankheitsbild und den Verwesungserscheinungen nach dem Tode der Made unterscheiden. Meistens sind es erst die typischen Verwesungserscheinungen, die dem Imker bei den Völkerrevisionen auffallen. Und doch sollte man sich bemühen, den Blick auch dafür zu schulen, pathologische Veränderungen an der noch lebenden Made, d. h. Krankheitssymptome, die sich in Farbe, Gestalt und Lage der Bienenlarve zu erkennen geben, rechtzeitig festzustellen.

Zunächst ein Wort über eine Erscheinung im Bienenstock, die bei Frühjahrsrevisionen dem Imker oft zu Gesicht kommt, und die von dem Laien leicht für eine ernsthaftere Erkrankung gehalten werden könnte, es aber in Wirklichkeit nicht ist: die Schimmelbildung auf unbelagerten Pollenwaben, die durch den Pollenschimmel verursacht wird. Da dieser Pollenschimmel nur bei etwa 15—18 Grad, weder bei höherer noch bei tieferer Temperatur, keimt, so findet er eben nur im Winter und Frühjahr auf unbelagerten Waben Entwickelungsmöglichkeiten. Entfernung der befallenen Waben ist die leicht vorzunehmende Heilmethode.

Um eine typische Erkrankung, und zwar der Maden, handelt es sich aber, wenn ein anderer Pilz, eine Pericystis-Art, die Bienenlarven befällt und dadurch eine als Kalkbrut (Pericystis-Mykose) bezeichnete Krankheit hervorruft. Die kranke Made wird äußerlich schmutzig-gelblich oder weißlich mit dunkelgrauen oder schwärzlichen Flecken am mittleren oder hinteren, nie am vorderen Körperteil. Oft schaut der Larvenkopf aus einem weißen Pilzgeflecht heraus. Die Larven vertrocknen schließlich zu lederartigen bis steinharten, bräunlich-weißlichen Mumien, die oft lose in den Zellen liegen. Hauptsächlich werden Drohnenlarven von dem Kalkbruterreger befallen. Glücklicherweise nimmt diese Krankheit nur in den allerseltensten Fällen bösartigen Charakter an. Meist genügt zur Bekämpfung die Beseitigung der kalkbrütigen Wabe.

Ganz anders liegen die Verhältnisse aber bei einer ähnlichen Brutkrankheit, bei der sogenannten Steinbrut oder Aspergillus-Mykose. Die Larven werden in diesem Falle zwar ebenfalls zu Mumien, jedoch zeigt sich ein gelbgrauer bis braungrüner Pilzrasen nahe der Zellmündung. Die Larven liegen auch nie lose in den Zellen, sondern sind stets fest eingesponnen. Diese Brutkrankheit der Bienen ist deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil sie als einzige der im Bienenstock vorkommenden Krankheiten auf den Menschen übertragbar ist. Die von dem Krankheits-

erreger gebildeten Sporen, die äußerst klein und leicht verstäubbar sind, können bei Revision steinbrutkranker Völker leicht vom Imker eingeatmet werden. Der Pilz findet dann in den Atmungsorganen des Menschen günstige Entwickelungsbedingungen, und dann sind schwere menschliche Krankheiten, vor allen Dingen der Lunge, die Folge. Nur Schwefel und Feuer kommen daher als Behandlungsmethode steinbrutkranker Völker in Frage!

Kalkbrut und Steinbrut sind die einzigen Erkrankungen von Bienenmaden, welche durch echte Pilze hervorgerufen werden. Die Gesamtheit der bakteriellen Bienenbrutkrankheiten bezeichnet man, mit Ausnahme der sogenannten Sackbrut, als Bienenfaulbrut.

Zunächst ein Wort allgemeiner Natur über das Wesen der diese Gruppe von Krankheiten hervorrufenden Bakterien. Die Spaltpilze sind stets winzig kleine (durchschnittlich nur 1/500 bis 1/1000 Millimeter große) Lebewesen pflanzlicher Natur. Sie sind nie mit bloßem Auge sichtbar, ja selbst oft nicht bei stärkster mikroskopischer Vergrößerung wahrnehmbar. Man spricht dann von sogenannten ultravisiblen, jenseits der mikroskopischen Sichtbarkeitsgrenze liegenden Erregern, die so klein sind, daß sie selbst beim Filtrieren der sie enthaltenden Flüssigkeiten durch Tonzylinder mit durch die feinsten Poren der Tonwand hindurchgleiten. Man unterscheidet bei den Spaltpilzen am einfachsten längliche, stäbchenförmige Formen, die sogenannten Bazillen, ferner kugelförmige, die sogenannten Kokken, und schließlich schraubenförmige, die Spirillen. In den Bienen kommen, soviel wir heute wissen, nur Bazillen und Kokken als Krankheits- bzw. Verwesungserreger vor. Für die Ausbreitung der Bienenkrankheiten bzw. die Ueberschwemmung eines einzelnen Bienenkörpers mit Krankheitserregern ist das Wachstum und die Vermehrungsart der Bakterien von maßgebender Bedeutung. Aus einem Bazillus, der sich jede Stunde einmal teilt, können in 24 Stunden 16½ Millionen, in 48 Stunden 281,5 Billionen Nachkommen entstehen. Falls die Bakterien günstige Lebensbedingungen, vor allem die nötige Temperaturhöhe, innerhalb des befallenen Wirtes antreffen, ist es also nur eine Frage von Stunden, ob ein Bakterium oder Billionen davon innerhalb des Tierkörpers vorhanden sind. Bei ungünstigen Lebensbedingungen sterben die Bakterien ab, oder aber sie bilden Dauersporen, die gegen normale äußere Einflüsse äußerst widerstandsfähig sind, und die die Fähigkeit haben, erneut gewöhnliche Bakterien aus sich hervorgehen zu lassen, falls sie wieder zufällig an einen für ihre Entwickelung günstigen Ort gelangen. Für die Praxis ist das insofern von allergrößter Bedeutung, als mit den winzig kleinen Sporen, die ja nicht nur verseuchten Waben oder Bienenkästen, sondern ebenso den Händen oder Geräten des Imkers in ungeheuren Mengen anhaften können, die Krankheit leicht von Volk zu Volk durch Austausch von Wabenmaterial, Rähmchen usw., übertragen wird.

Bei der Faulbrut unterscheidet man die sogenannte gutartige Faulbrut, deren eigentlicher Erreger bisher nicht sicher erkannt ist, von der bösartigen Form, die durch den Larvenbazillus, Bacillus larvae, hervorgerufen wird.

Die gutartige Faulbrut ist heute in Deutschland selten. Gutartig heißt sie nur deshalb, weil oft mit einem gutartigen Verlauf der Krankheit zu rechnen ist. Die kranke Made wird gelblich, erscheint prall aufgetrieben und nimmt eine unnatürliche Lage auf dem Zellgrund an. Bei den Verwesungserscheinungen, die also, wie gesagt, nach dem Tode der Made zu beobachten sind, unterscheidet man eine sauerriechende von einer stinkenden Form. Die erstere verbreitet einen scharf saueren, essigartigen Geruch, und in den Zellen sieht man schmierige, braune Massen am Grunde liegen. Ursache für diese Art der Verwesungserscheinungen ist ein kugeliges Bakterium, Streptococcus apis, das in der toten Made lebt und diese zersetzt. Bei der stinkenden Form, bei der ein unangenehmer Schweißgeruch zu bemerken ist, findet man einen glatten, glänzenden, dunkelbraunen Zell-Schorf. Diese zweite Art der Verwesung wird durch ein Stäbchenbakterium, den Bacillus alvei, hervorgerufen.

Zum Unterschiede von der gutartigen Faulbrut ist die bösartige Form sehr gefährlich und leider in Deutschland ziemlich weit verbreitet. Die kranken Maden werden milchkaffeefarben. Die tote Masse, und das ist das charakteristische, ist in frischem Zustande sirupartig-fadenziehend. Am schnellsten stellt man das Vorhandensein derartiger frisch abgestorbener Faulbrutmassen durch die Streichholzprobe fest, wobei man ein Streichholz in die kranke Zelle hineinsteckt, darin etwas herumdreht und dann vorsichtig wieder herauszieht. Liegt bösartige Faulbrut vor, so kann man auf diese Weise aus der Faulbrutmasse einen Faden von mehreren Zentimetern Länge herausziehen. Verdächtige, jedoch nicht unbedingt beweisende Zeichen für das Vorhandensein der bösartigen Faulbrut sind eingesunkene, oft mit Löchern versehene Brutdeckel von dunkler Farbe. Schließlich entsteht eine mattrauhe Kruste in der Zellwand als sogenannter bösartiger Faulbrutschorf. Oft wird diese Schorfbildung mit Ruhrflecken verwechselt. Das kann aber leicht vermieden werden, wenn man sich merkt, daß Ruhrflecken stets nur an dem oberen Teil der inneren Zellwand zu finden sind, während der bösartige Faulbrutschorf dem mittleren Teil der seitlichen Zellwand anhaftet, der gutartige Faulbrutschorf aber mehr am Zellgrunde zu finden ist. Glücklicherweise handelt es sich in vielen Fällen, in denen der Imker bakterielle Brutkrankheiten vermutet, nur um durch Erkältung abgestorbene Brut. In diesem Falle findet man ganz oder teilweise grau und schwarz aussehende Larvenreste, die zusammengerollt oder gestreckt in den Zellen liegen. Leicht sind diese Erscheinungen im Frühjahr zu beobachten, wenn nach anfänglich stärkerem Brutgeschäft Rückschläge eintreten und die Bienentraube bei kühler Außentemperatur sich enger zusammenzieht, so daß periphere Teile im Brutnest nicht genügend belagert und erwärmt werden. Die dort befindliche Brut erkältet sich dann, stirbt ab, und man kann nach einigen Tagen beobachten, wie solche grau-schwarzen toten Maden oder Puppen aus dem Flugloch heraustransportiert werden.

Der Vollständigkeit halber muß noch eine weitere Brutkrankheit Erwähnung finden, die erfreulicherweise in Deutschland sehr selten ist: die Sackbrut. Der Erreger ist noch nicht gefunden. Wahrscheinlich gehört er zu den eingangs erwähnten ultravisiblen Formen.

Fassen wir zusammen! Findet man krankheitsverdächtige Brut bei Volksrevisionen, so stelle man zunächst fest, ob es sich um durch Erkältung abgestorbene Larven handelt. Ist das nicht der Fall, so prüfe man auf Sackbrut. Trifft auch das nicht zu,

so handelt es sich um Faulbrut. Sind bereits Verwesungserscheinungen eingetreten, so wird sich leicht durch Geruch, Streichholzprobe und Feststellung der Lage des Schorfes bestimmen lassen, welche Form der Faulbrut vorliegt. Bei sauer- oder schweißartig riechenden Larvenresten handelt es sich um die gutartige Faulbrut. Ist kein besonderer Geruch festzustellen, so wird in der Regel die Prüfung ohne weiteres ergeben, daß es sich um bösartige Faulbrut handelt.

Ehe wir nun zur Behandlung der Krankheiten übergehen, seien kurz die wichtigsten Krankheitsformen der erwachsenen Bienen charakterisiert. Es kommen im wesentlichen in Frage:

1. die Ruhr,
2. die Nosema,
3. die Milbenseuche.

Während die Ruhr in der gewöhnlichen Form nicht ansteckend ist, sind Nosema- und Milbenseuche gefährliche, eventuell sehr rasch ausbreitende Infektionskrankheiten.

Die Ruhr ist, soviel wir heute diese Krankheit ihrem Wesen nach beurteilen können, eine typische Verdauungsstörung, die wohl in erster Linie ernährungsphysiologisch, wahrscheinlich aber auch rein nervös begründet sein kann. Im allgemeinen sind wohl die typischen sogenannten „Ruhrhonige" Heide-, Blatt- und Fichtenhonige die Ursache, daß bei solchen Bienenschlägen, die normalerweise nicht auf dieser Art von Honigen überwintern, starkes Koten während der Wintermonate und in schweren Fällen gegen das Frühjahr hin der Tod eintritt. Durch reine Zuckerüberwinterung läßt sich eine derartige Verdauungsstörung vermeiden. Wahrscheinlich können aber auch äußere Einflüsse und Störungen mechanischer Art (Beunruhigung der Völker durch Vögel, Mäuse usw.), oder Weisellosigkeit der Völker Ursache für solche, dann aber auf nervöser Grundlage beruhenden Verdauungsstörungen sein. Sorgt der Imker, daß keine der genannten Voraussetzungen vorliegt, so wird in der Regel Ruhr auch nicht auftreten.

Die Nosema- oder Darmseuche ist eine typische, auf infektiöser Grundlage beruhende Darmerkrankung. Die erkrankten Völker sterben entweder plötzlich bis auf wenige Bienen aus (meist im Februar oder April zu beobachten), oder sie bleiben infolge ständigen Flugbienenverlustes in der Entwickelung zurück. Viele im Mai und Juni beobachteten Krankheitserscheinungen, die als Schwindsucht, Maikrankheit oder Sandläuferei bezeichnet werden, sind in Wirklichkeit nichts anderes als eine derartige, schleppend verlaufende Nosemaerkrankung. Allgemeine Kennzeichen für das Vorliegen der Krankheit sind Flugunfähigkeit der Bienen, Flügelzittern, aufgedunsener Hinterleib infolge überfüllter Kotblase, ein milchweißer statt gelblich-brauner Mitteldarm und ein wässerig-saurer Inhalt der Kotblase. Meist zehren die nosemakranken Bienen übermäßig viel und krabbeln außerhalb des Stockes zu Häufchen zusammen. Der Erreger der Nosemaseuche ist ein einzelliges, mikroskopisch kleines tierisches Lebewesen, Nosema apis Zander, das in den Schleimhautzellen des Mitteldarmes der Bienen schmarotzt. Außerhalb des Bienenkörpers leben die Sporen, die mit dem Kot entleert werden, und zwar bei starker Erkrankung sowohl in den Stöcken wie auch besonders an den Bienentränken. Für eine Verbreitung des Ansteckungsstoffes sind dadurch denkbar günstige Bedingungen geboten. Selten gereinigte Bienentränken mit stehendem Wasser sind deshalb schon oft Ursache für das Aussterben ganzer Stände geworden.

Zur Bekämpfung und Heilung der Nosema verwendet man im wesentlichen dieselben Mittel wie bei der Behandlung der Brutkrankheiten. Stark erkrankte Völker werden abends, wenn alle Flugbienen zurückgekehrt sind, abgeschwefelt. Am nächsten Tage werden die toten Bienen mit Waben- und Rähmchenmaterial verbrannt, der Kasten desinfiziert. Körbe werden am besten im ganzen vernichtet. Bei leichteren Krankheitsfällen wird das Volk abseits vom Stand in einen desinfizierten Kasten auf neue Mittelwände vorsichtig abgekehrt, in den nächsten Tagen gut gefüttert und, falls es notwendig erscheint, mit einer legetüchtigen neuen Königin versehen. Liegen Brutkrankheiten vor, so ist es oft zweckmäßig, zunächst die Honigwaben zu entfernen und dann das Volk 72 Stunden hungern zu lassen, ehe es in die neue Beute kommt. Zur Desinfektion der Kästen verwendet man Sodawasser, das 1 Kilogramm Soda auf 20 Liter Wasser enthält. Nachdem die Reinigung mit heißer Sodalösung und Bürste vollzogen ist, wird der Kasten am besten in der Sonne getrocknet und dann mit einer Löt- oder Abflammlampe bis zur schwachen Bräunung des Holzes innen und außen abgeflammt.

Die Forschungen über die krankheitserregende Natur von Nosema apis sind heute noch nicht abgeschlossen. Sicher ist, daß auf vielen Bienenständen der Nosemaerreger vereinzelt in den Bienen zu finden ist, ohne daß eine typische Nosemaerkrankung des Stockes vorliegt. Es scheint oft so, als ob der Nosema-Parasit erst dann seine verheerenden Wirkungen ausübte, wenn vorher eine Schwächung des betreffenden Bienenvolkes durch eine Ruhrerkrankung oder durch sonstige Ursachen stattgefunden hat, so daß in gewisser Hinsicht der Nosema-Parasit mehr als sekundärer Schädling angesprochen werden könnte. Dadurch soll aber nicht die Gefahr, die jeder Nosemabefall bedeuten kann, in irgendeiner Weise herabgemindert werden.

Aehnlich scheinen die Verhältnisse auch bei der Milbeninfektion der Bienen zu liegen. Weibchen der Bienenmilbe Acarapis woodi Hirst dringen in die vom ersten Atemlochpaar der Brust der erwachsenen Biene abgehenden Luftröhrenzweige ein und legen dort Eier. Daraus entstehen Männchen und Weibchen, die sich paaren. Die neu entstandenen Weibchen bleiben zum Teil an ihrer Geburtsstätte, einige wandern aber aus und befallen andere Bienen. Bei dem engen Zusammenleben der einzelnen Bienen im Bienvolke ist darum auch eine außerordentlich große Ansteckungsgefahr vorhanden. Die Milben schaden den Bienen durch Verstopfung und Zerstörung der Luftröhren und der benachbarten Flugmuskeln. Dadurch entsteht Flugunfähigkeit, und die sogenannten „Krabbler" können als äußerst verdächtiges Zeichen für das Vorhandensein der Milbenseuche gelten. Sofortige Anzeige derartiger Fälle, wie überhaupt aller vorkommenden Krankheiten, nicht nur der Faulbrut, beim zuständigen Sachverständigen ist im eigenen Interesse des Imkers dringend geboten.

Standschauen.

Daß unsere deutsche Bienenwirtschaft augenblicklich schwere Not- und Sorgenzeiten durchmacht und schwer um ihre Existenz kämpft, ist hinlänglich bekannt. Die Imkerwelt, der dieser Daseinskampf am meisten angeht, sucht nach Abwehrmitteln und Bundesgenossen. In jeder Imkerversammlung wird hierüber geredet und beschlossen. Moderne Betriebsweise, Preisregulierung, Trachtverbesserung, Organisation, Einheitsglas, staatliche Unterstützung, beharrliche Aufklärung und Propaganda, alles zieht an dem einen Strange: Wie helfen wir der stark bedrohten deutschen Bienenwirtschaft? Dabei wird meines Erachtens ein Ziel immer noch nicht scharf genug hervorgehoben, nämlich, vor Vermehrung des Gesamtbestandes der Bienenwirtschaft eine durchgreifende Erstarkung und Gesundung des augenblicklichen Bestandes! Schauen wir nur mal auf andere Betriebe in unserer deutschen Wirtschaft, z. B. Schaf- oder Pferdezucht, Jägerei oder Gärtnerei. Wir Imker wollen immer vermehren, wollen die Zahl vergrößern, um so noch mehr aus den Schätzen der Natur herauszuholen. Die anderen Viehzüchter aber sind schlauer, sind gleichsam schon fortgeschrittener; bei ihnen spielt nicht die Zahl die Hauptrolle, sondern die Güte (Gesundheit, Leistung, Vererbung) des Einzelwesens. Der Wert eines Bestandes an sechs guten, prämiierten Milchkühen ist doch entschieden höher, als die doppelte Anzahl schlechter, degenerierter oder ungepflegter Tiere. Wieviele Mühe und Unkosten werden in der gesamten Tierpflege aufgewendet, wieviele Vorschriften und Gesetze gibt es, um einen möglichst vollkommenen Tierschlag durchzuzüchten. Wir Imker dagegen nehmen so ziemlich jeden Schwarm an, der da am Busche sitzt, Hauptsache nur, daß er „groß" ist. Wir kümmern uns — ausgenommen die wirklich ernst zu nehmenden Königinnenzüchter vom Schlage eines Friedrich Wilhelm — auch herzlich wenig um die Herkunft, Heranzucht und Begattung der Königin, der Stammutter unserer Bienenvölker. Sehen wir mal zu, welche Tiere ein Landwirt sich paaren und vermehren läßt; wie er seine Zuchttiere pflegt und behütet. Aber noch weiter. Tier- und Pflanzenpfleger suchen auch alles von ihren Pfleglingen fernzuhalten, was ihnen besonders an der Gesundheit Schaden zufügen könnte. Bestimmte Gesetze suchen darum auch die Uebertragung ansteckender Krankheiten zu verhindern. Denken wir nur an die Maul- und Klauenseuche, an die Tollwut. Mit allen Mitteln sucht man der Verbreitung der Seuchen und anderer Gefahren Einhalt zu tun und den Wirkungskreis der einmal ausgebrochenen Seuche einzuengen. Bei uns Imkern ist von alledem herzlich wenig, beinahe gar nichts zu verspüren. Wir sind doch „noch weit zurück". Wohl melden sich schon hier und da einsichtige und weitschauende Köpfe und belehren, mahnen, warnen, aber ihr Ruf verhallt noch immer. Sie müssen noch oft die bittere Erfahrung einstecken: kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Trotzdem will auch ich meine Stimme erheben und nach obiger Einleitung laut allen Imkerkollegen zurufen: „Richtet in euren Vereinen und Verbänden Standschauen obligatorisch ein!" Diese regelmäßigen Revisionen sollen Schlechtes und Schädigendes aufdecken und ausmerzen. Durch diese Standschauen soll die Güte (Qualität) unserer Bienenstände gehoben werden. Was nützt einem noch so eifrigen und sauberen Imker all sein Tun und Schaffen, wenn in seiner Nähe ein verbummelter oder mit Dummheit und Nachlässigkeit versorgter Bienenstand (und sei er auch nur so klein) aufsteht? Wieviel Mühe gibt sich mancher Imker zum Beispiel mit der Bekämpfung der Wachsmotten! Aber er kann der Plage nicht Herr werden, weil in seiner Nachbarschaft — und wenn es auch im anderen Dorfe ist — diese Schädlinge ein wahres Eldorado haben. Noch viel schlimmer ist die Uebertragung der bösen Bienenkrankheiten. Sind diese erst mal ausgebrochen, dann ist es beinahe schon zu spät. Von den Bienenkrankheiten heißt es ganz besonders: „Verhüten ist leichter und besser als Heilen." Alle Kuren und „Medizinen" sind fast vergeblich und unnütz. Wie kann aber ein noch so gewissenhafter Imker seine Bienen gesund erhalten, wenn seine Tiere mit den kranken seines unaufmerksamen Kollegen auf der Honigweide zusammentreffen. Hunde und Hühner kann man einsperren, Bienen aber nicht. Darum ist die strenge Forderung nach regelmäßigen Standbesichtigungen eine mehr als billige. Auch von der Erfüllung dieser Forderung hängt die Zukunft unserer deutschen Bienenwirtschaft ab, ebenso wie vom Faulbrutgesetz, von der Zuweisung von Zucker, vom Einheitsglas und Zusammenschluß. Da eine auf gesetzlicher Grundlage beruhende Zwangsnachschau, ähnlich dem Impfgesetz, der Trichinennachschau, der Hundesperre, augenblicklich noch nicht da ist, so ist es ratsam, solche Standschauen innerhalb der Vereine und Verbände alle Jahre ein- oder zweimal von einer gewählten Kommission entweder ehrenamtlich oder gegen Entschädigung für aufgewandte Zeit und Mühe vornehmen zu lassen. Ein diesbezüglicher Antrag müßte auf den großen Verbandstagungen — für die hannoverschen Vereine kommt in diesem Jahre die Wanderversammlung in Stade in Frage — zu einer gründlichen Aussprache und zu einem festen, strikte durchgeführten Beschluß führen. Es wäre das auch die beste Art der Selbsthilfe, denn auf fremde Hilfe können wir Imker noch lange warten; das hat uns doch die Erfahrung der letzten sechs Jahre trotz unserer so eindringlich und oft vorgebrachten Anliegen übergenug gezeigt. Das deutsche Volk und die deutschen Behörden sind eben immer noch nicht von der Wichtigkeit und dem Nutzen der Bienenwirtschaft eingenommen. Für Hasen und Hunde, Brieftauben und Fußbälle herrscht bedeutend mehr Interesse und Fürsorge. Aber solange man Obst und Blumen, Sämereien, Oele und Honig billig und bequem aus dem Auslande erhalten kann, vor allem, so lange die vielen deutschen Imker noch nicht als eine geschlossene Macht und Einheitsfront sich bei Volk und Regierung laut bemerkbar und auffallend machen, so lange hält man Imker und Bienen noch als etwas Nebensächliches und Untergeordnetes. Zunächst kommt also die Selbsthilfe. Dahin gehört auch eine von Seiten der Vereine und Verbände demnächst zwangsweise einzuführende Standschau, die alljährlich vorzunehmen ist. Nur keine Sorge und Angst vor neuer Arbeit oder harten Worten und Austrittserklärungen. Was morsch und faul ist, ruhig fort damit! Lassen sich etwa die anderen Tierhalter durch Angsthasen und Querköpfe abhalten? Es wird freilich anfangs etwas Geschrei und Aerger geben, wie bei allen Neuerungen (Kartoffeln, Impfzwang, Polizeistunde usw.). Aber nur Mut und Ausdauer! Nach einigen Jahren wird sich der Segen schon deutlich

genug zeigen. Ich will hier wieder die oben angeführten Wachsmotten erwähnen. Diese leben und gedeihen doch meines Wissens nur im Wachs, solange es in dünnen Scheibchen oder Platten (Zellen) und als Gemüll da ist. Wenn nun durch peinliche Sauberkeit diesen Schmarotzern die Lebensbedingungen nach und nach genommen sind, sollte es da mit ihnen nicht allmählich so gehen, wie ehemals mit den bei uns jetzt ausgestorbenen Tieren, denen der Mensch auch die betreffenden Lebensbedingungen nahm, oder die er durch Massenvertilgen ganz ausrottete? — Wie solche geplanten Standschauen vor sich gehen, sei noch zum Schluß geschildert. Auf einer Generalversammlung wird durch schriftliche Stimmenabgabe die Standschau bei den Mitgliedern obligatorisch eingeführt. Jedes Mitglied erklärt sich durch Unterschrift zu dieser Zwangsmaßnahme im Interesse der Bienenzucht bereit, insbesondere, daß er der Schaukommission keine Schwierigkeiten bereitet und den Ratschlägen bzw. den Hilfeleistungen willig folgt. Die Kommission ist gewählt; sie besteht aus drei ehrenwerten und beliebten Vereinsmitgliedern. Diese haben nun vollständig freie Hand bezüglich der vorzunehmenden Besuche. Sie erstatten hernach dem Vorstande bzw. dem ganzen Verein Bericht über ihre „Entdeckungen". An einem schönen Nachmittage machen sich die Drei auf und suchen drei, vier Bienenstände ihrer Kollegen auf. Das Ganze muß eher einem freundschaftlichen Besuche, als einer polizeilichen Maßnahme gleichen. Erst wird der Bienenstand außen besehen, dann seine Ordnung und Sauberkeit kritisch unter die Lupe genommen, doch ohne beleidigende und harte Worte. Es ist nicht immer Bequemlichkeit oder Faulheit, wenn es auf einem Bienenstande nicht gut aussieht. Oft fehlt die Zeit, oft das Verständnis, oft ist ein Mangel an praktischem Sinn vorhanden. Da heißt es für die Revisoren nicht etwa schelten, raten, mahnen; nein! gleich Hand angelegt und aufgeräumt und Hinweise gegeben. Recht oft wird es vorkommen, daß der liebe Imkerkollege schmunzelt und sich freut und seinen Stand noch einmal so schön findet; er ist nun erst aufmerksam geworden, und sein Interesse auch für diesen Punkt seiner Bienenpflege ist plötzlich aufgewacht. Damit ist schon viel gewonnen. Doch noch viel wichtiger als diese äußere Ordnung und Reinlichkeit ist der Zustand im Innern der Bienenbeuten. Wenn aber erst einmal ein Imker um die Bienenstöcke herum alles tadellos hält, dann kümmert er sich von selbst schon mehr um den inneren Zustand. Bei diesen Nachschauen kann so viel Neues und Praktisches ausgetauscht werden; selbst alte originelle Dinge kommen da wohl ans Tageslicht und werden der Vergessenheit entrissen. Ich verspreche mir in meinem Optimismus recht viel Ersprießliches und Gutes von diesen Standschauen. Es ließe sich hier noch Manches anführen; doch will ich nicht zu viel des beschränkten Raumes unserer Zeitungen in Anspruch nehmen. Haben sich erst diese Standschauen durchweg eingebürgert und bewährt, dann können mit Hilfe der Landratsämter oder sonstiger Behörden auch die Außensteher — die keinem Vereine angeschlossenen Einzelimker — in den Kreis des Zwanges einbezogen werden. Da hilft dann kein Sträuben und Schimpfen mehr. Dann sieht es einst mit den Standschauen genau so aus, wie mit dem Nachsehen des Zählers an der Lichtleitung oder mit den Angaben bei den Volks- und Viehzählungen; da wird niemand überschlagen. — So, nun frisch und mutig ans Werk zum Heile der Bienenzucht und zum Nutzen für uns alle! Gründer, Gr. Ilsede.

Nachschrift der Schriftleitung: Der Gedanke des Verfassers, durch Arbeit an der inneren Erstarkung der Bienenwirtschaft selbsthelfend einzugreifen, kann nur voll und ganz unterstützt werden. Doch muß die Möglichkeit der Durchführung im Sinne der gemachten Ausführungen insofern angezweifelt werden, als ein Vereinsbeschluß alle Mitglieder verpflichten soll. Gehaltvoller und zugkräftiger würde die Angelegenheit werden und letzten Endes sicherer zum Ziele führen, wenn sie auf freier Selbstbestimmnug aufgebaut werden und klingende Anerkennung in Aussicht stellen könnte. Da stehen wir aber an einem Punkte, wo die Selbsthilfe nicht reicht. Je mehr die Vereine an Mitgliederzahl zusammenschrumpfen, desto mehr mag die Organisation innerlich erstarken, muß aber in finanzieller Hinsicht an Kraft und Wucht verlieren. (Fast die sämtlichen Verbände Deutschlands haben in den letzten Jahren einen Verlust am Mitgliederbestande bis zu 50 Prozent zu buchen.) Notgedrungen müssen deshalb an die Leistungen des Einzelnen für die Organisation höhere Anforderungen gestellt werden. Aber da sind die Grenzen eng gezogen. Lassen uns deshalb interessierte Stellen hier im Stich, so bleibt die Leere unausgefüllt und das Wort Selbsthilfe bleibt leerer Schall.

Probleme der Königinnenzucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin, U. S. A.

Die künstliche Zucht der Bienenkönigin und das Problem der Heranzucht einer leistungsfähigeren Biene steht gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses der Bienenwirte. Allgemein ist bekannt, daß das Gedeihen eines Bienenvolkes in erster Linie von der Leistung der Königin in deren Eierlage abhängt. Ferner ist bekannt, daß wenn eine Königin zeigen soll, was sie leisten kann, daß sie in einem starken Volke zuhause sein muß. Bringt man eine gute Königin in einen Schwächling, so wird sie niemals imstande sein, ihre guten Eigenschaften zu zeigen weil sie es nicht vermag. Wir sind aber noch nicht völlig orientiert darüber, ob Schwarmköniginnen als Normaltyp einer guten leistungsfähigen Königin gelten können, oder ob es auf künstlichem Wege gelingt, noch bessere und leistungsfähigere Mütter zu erziehen. Dieser Satz mag Manchem etwas unverständlich erscheinen, denn gewiegte Praktiker haben im Allgemeinen angenommen, daß die in einem zum Abschwärmen vorbereiteten Stocke erzogenen Mütter an Leistung die künstlich erzogenen Königinnen mindestens etwas übertreffen. An dieser Ansicht aber sind wir nun irre geworden durch die im Vorjahre bekannt gewordenen Resultate der Ermittlung des Schlüpfgewichtes von Schwarmköniginnen und von solchen in künstlichen Weiselzellen erzogenen, nämlich durch die Untersuchungen und Feststellungen des Herrn Dr. Becker in Erlangen. Bekanntlich fiel ja diese Gewichtsermittlung zu ungunsten der aus Schwarmzellen stammenden Mütter aus. Es wurde in Erlangen einwandfrei festgestellt, daß die künstlich erzogenen Mütter an Leistung den im Bienenvolke normalerweise erzogenen Müttern als ganz gleichwertig zu betrachten sind. Wir sind uns auch vollkommen klar darüber, daß Nachschaffungsköniginnen,

wie sich solche ein weisellos gewordenes Bienenvolk ohne jedes Hinzutun des Züchters erzieht, in der Regel sogenannte Notköniginnen sind und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Bienen bei der Anlage von Nachschaffungszellen in der Regel ältere, also meist zwei bis drei Tage alte Larven benützen. Man hat hier in Amerika schon vor einer Reihe von Jahren durch sorgfältig ausgeführte vergleichende Versuche festgestellt, daß derartige Königinnen eine sehr kurze Lebensdauer haben und zu 45 Prozent schon im ersten Winter abstarben.

Es scheint sich das Problem der Heranzucht guter Mütter darauf hinauszubilden, daß man in aller Zukunft auf die gute Ernährung der königlichen Larven im allerfrühesten Jugendzustande wird das Hauptgewicht legen müssen.

Mit Recht hat sich daher Prof. Dr. Zander dagegen ausgesprochen, daß man bei der künstlichen Weiselzucht das sogenannte Anbrüteverfahren zur Anwendung bringe, weil durch dasselbe keine gute und vollkommene Ernährung der jugendlichen Larven gewährleistet sei.

Aus den Anbrütekästchen werden bekanntlich die angenommenen Weiselzellen in das eigentliche Pflegevolk übertragen. Hier in Amerika hat man zwar nicht allgemein aber der Hauptsache nach die Erbrütung und Erziehung von Königinnen in weiselrichtige Stöcke übertragen und zwar aus dem Grunde, weil sich gezeigt hat, daß in diesen die Königinnen viel besser ernährt werden als in weisellosen Stöcken, welche sich immer in einem gewissen Aufregungszustande befinden. Ich habe in ganz ausführlicher Weise diese Gesichtspunkte in meinem Handbuche der Königinnenzucht*) besprochen und muß die Leser daher auf dieses verweisen. Es würde zu weit führen, wenn ich hier näher darüber schreiben würde. Bei den Berufsköniginnenzüchtern in der Union ist es Brauch, zunächst die ersten Zellserien in jenen Stöcken erziehen zu lassen, welche vor dem Schwärmen stehen. Man entnimmt dem Schwarmvolke die bereits angesetzten natürlichen Weiselzellen und gibt dem Volke einen Zuchtrahmen mit künstlich besetzten Zellen an deren Stelle. Diese werden nun von dem vor dem Schwärmen stehenden Volke genau so gut gepflegt wie die natürlichen Weiselzellen. Das Volk wird genau so, wie es vorhatte, einen Schwarm abgeben. Wir haben ihm einfach die Schwarmzellen ausgetauscht. Natürlich haben wir dies nur getan, um Vorteile zu erzielen. Erstens haben wir die Zellen veredelt, wir haben bei der Belarvung derselben aus unserem besten Zuchtvolke die Arbeiterlarven entnommen. Wir treiben also Nachzucht von der besten und leistungsfähigsten Königin des Standes. Zweitens haben wir nun an einem vorher ganz genau bestimmten Tage die ganz gleichalterigen reifen Weiselzellen zur Verfügung. Wir können also unsere Weiselzuchten vorbereiten, um für die Unterbringung der Königinnen rechtzeitig zu sorgen. Dann erhalten wir auch eine viel größere Zahl von Müttern, als sie uns das unberührte Volk geliefert hätte. Beim Schwarmvolke aber haben wir, wenn das Volk abgeschwärmt hat, Weiselzellen verschiedenen Alters. Wir sind über die Tage des Schlüpfens der Weiselzellen garnicht orientiert und haben dadurch viel schwierigere Arbeit. Hier kennt man keinen Königinnenzellenprüfer, auch eine jener unnötigen Erfindungen, mit der man die Imkerwelt beglückte, man würde nur darüber lachen. Solche Dinge sind bei der künstlichen Weiselzucht unnötig. Ist die Schwarmzeit einmal vorüber, dann läßt man hier in einem besonders starken Volke Königinnen in einem Honigaufsatz erziehen. Ein Verfahren, das sich auch bei manchen europäischen Stockformen, zum Beispiel beim österreichischen Breitwabenstocke oder dem Zanderstocke und verwandten Wohnungen, anwenden läßt. Hier ist die Zeit der besten Tracht der Juli. Ein starkes Volk, das schon zwei Aufsätze mit Honig gefüllt hat, bekommt nun über den Brutraum ein Absperrgitter. Dann wird wieder der erste honiggefüllte Aufsatz daraufgestellt. Dem zweiten Aufsatz werden nun alle in der Mitte befindlichen Honigwaben entnommen und dafür vier Stück Brutwaben mit ausnagender Brut und allen anhaftenden Bienen derart eingestellt, daß zwischen den Brutwaben ein Raum bleibt, um einen Zuchtrahmen einsetzen zu können. Ferner wird an das eine Ende der beigegebenen Brutwaben eine Wabe mit reichlich Pollen beigegeben. Die jungen auslaufenden Bienen, welche auch den Futtersaft für die königlichen Larven zu bereiten haben, sind sehr pollenhungrig. Sie würden uns sonst zu sehr nach dem Brutraum abwandern, wenn wir diese Vorsichtsmaßregel aus dem Auge ließen. Das auf diese Art vorbereitete Volk bekommt nun nach zwei Tagen einen Zuchtrahmen mit dreißig oder mehr künstlichen Zellen beigesetzt. Sind die Zellen auch ordentlich gemacht und sorgfältig besetzt, so werden wir uns schon am nächsten Tage über eine größere Zahl angenommener Weiselzellen freuen können. Man bedenke, daß die Heranzucht von Königinnen nach dieser Methode bei einer guten Tracht erfolgt. Die amerikanischen Imker haben die Erfahrung gemacht, daß die im Sommer auf diese Art erzogenen Königinnen die besten und leistungsfähigsten sind. Zeigt ein Volk besondere Brutlust, so entnimmt man demselben den Zuchtrahmen mit den bereits angenommenen Zellen und vereinigte diese mit den gleichalterigen Zellen eines anderen Zuchtrahmens aus einem zweiten Pflegevolke. Dann bekommt der gute Brüter einen neuen Zuchtrahmen zur Ausbrütung und Aufzucht. Will aber der amerikanische Königinnenzüchter Mütter von ganz besonderer Güte heranziehen, so tauscht er die beigegebenen Larven in den künstlichen Zellen zwei Tage nach deren Beigabe gegen junge halbtägige Larven um. Und dieser Umstand scheint mir bei der ganzen künstlichen Weiselzucht eigentlich der Brennpunkt zu sein. Wir wissen, daß bei höher organisierten Tieren deren zukünftige Entwicklung und Leistung von deren guter Ernährung im Jugendzustande abhängig ist. Niemals wird ein kümmerlich ernährtes Kalb eine gute Milchkuh. Man weiß, daß ein Mindestmaß von Vollmilch nötig ist, um das Wachstum des Tieres nicht zurückbleiben zu lassen. Wir wissen aber auch, daß auch die im Larvenzustande ernährten Insekten, zum Beispiel Schmetterlinge, deren Raupen kärglich gefüttert wurden, nur kleine Falter ergeben. Und bei der Biene ist dies ganz gewiß dasselbe. Wer es einmal versuchen will, bereits angenommene und gepflegte Königinnenlarven zwei Tage nach deren erfolgter Besetzung gegen junge halbtägige Maden umzutauschen, der braucht diesbezüglich um keinen Mißerfolg zu bangen. Ist einmal eine künstliche Zelle von den Bienen in Bebrütung genommen worden, so kann man ohne weiteres die Larve gegen eine

*) Handbuch der Königinnenzucht, von Alois Alfonsus, Preis 2 Mark. Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R., Täubchenweg 26.

jüngere umtauschen. Diese wird dann ganz sicher von den Bienen angenommen und weitergepflegt. Die kleine halbtägige Larve aber kommt nun in ein reiches Futterlager, ist also vom frühesten Jugendzustande an gut ernährt.

Die Mitarbeit der Wissenschaft an dem für uns Imker so unendlich wichtigen Problem der Königinnenzucht ist sehr erfreulich. Im heurigen Jahre werden auch an der Bayrischen Landesanstalt für Bienenzucht dahingehende Versuche unternommen, auch das Schlüpfgewicht solcher Königinnen festzustellen, welche im Larvenzustande durch Uebertragung in bereits besetzt gewesene Weiselzellen erzogen wurden, mithin einer ganz besonders reichlichen Ernährung teilhaftig würden. Ich bin der Ansicht, daß die gute Ernährung der königlichen Larve in derem frühesten Jugendzustande in aller Zukunft bei der künstlichen Aufzucht von Königinnen die größte Rolle spielen wird. Wir können daher auf die Ergebnisse der Erlangener Untersuchungen äußerst gespannt sein. Sie werden, möglicherweise einen Umschwung in dem ganzen Wesen der künstlichen Königinnenzucht bringen. Das in Amerika allgemein übliche Aufzuchtverfahren für Bienenköniginnen wird mit der Zeit alle übrigen unsicheren Methoden verdrängen.

Es wird System in die künstliche Königinnenzucht hineingebracht werden.

Ein weiteres Problem ist das der Standbefruchtung, beziehungsweise Begattung. Wir sind vollständig unorientiert darüber, welcher Einfluß eigentlich den Drohnen bei der Vererbung der Eigenschaften eines Bienenvolkes zukommt.

Was bisher und zum Teil von recht berühmten Männern, wie Friedrich Wilhelm Vogel, über die Vererbung von seiten der Drohnen geschrieben wurde, sind nur Mutmaßungen, die durch nichts bewiesen sind. Wir haben aber allen Grund, annehmen zu dürfen, daß der Drohne, dem Vatertier, mindestens derselbe Vererbungsgrad zukommt wie dem Muttertier, der Königin. Anderseits aber ist uns allen bekannt, daß bei höher organisierten Tieren die Durchschlagskraft der Vererbung beim Vatertier eine viel stärkere ist als beim Muttertiere. Es kann also sehr leicht möglich sein, daß der Einfluß der Drohnen auf die Vererbung der Eigenschaften eines Bienenvolkes ein viel bedeutenderer ist als der der Königin. Daher ist die Frage der Drohnenzucht für uns gleich wichtig. Einer der hervorragendsten amerikanischen Imker mit wissenschaftlicher Ausbildung und erfolgreicher Praxis ist der Hochschullehrer C. W. Aeppler in Oconomowoc im Staate Wisconsin.

Dieser besitzt derzeit 500 Bienenvölker. Aeppler, obwohl er Honigimker ist, erneuert alle zwei Jahre seine Königinnen. Es ist eine selbstverständliche Sache, daß bei reicher Tracht und bei Ausnützung mehrerer Trachten durch die Wanderung ein großer Volksverbrauch stattfindet, welcher an die Leistung der Königin hohe Anforderungen stellte. Auch die Heidimker rechnen mit diesem Umstande und erneuern bekanntlich alle Jahre ihre Königinnen. Aeppler verlegt die Erneuerung seiner Königinnen gegen das Ende der Haupttracht. Dadurch verhindert er zunächst, daß durch den Mindestfleiß der weisellos gemachten Völker des Standes ein Verlust an Honig zu beklagen ist. Er Er entweiselt also an einem Tage etwa 20 seiner Völker. Das geschieht auf sehr rasche und einfache Weise, indem er die sämtlichen im Stocke befindlichen Bienen auf dem Rasen vor dem Stocke rein von den Waben abschüttelt, den leeren Stock umstürzt und nun alle Bienen wieder beim Flugloche durch einen Absperrgitterkanal einlaufen läßt. Die Königin bleibt draußen, und der Stock ist in einigen Minuten entweiselt. Zum mühsamen Suchen der Königin in den riesenstarken Völkern hat der praktische Amerikaner keine Zeit. Die auf diese Art entweiselten Völker werden gekennzeichnet, etwa dadurch, daß man einen Ziegelstein auf das Dach der Stöcke legt.

Am fünften Tage nach deren Entweiselung wird demjenigen Volke des Standes, welches im selben Jahre den Höchstertrag an Honig gegeben hat, eine Wabe mit jüngster Brut entnommen und in einem Transportkasten bereitgestellt. Und damit geht es nun zu den weisellosen Völkern. Diese werden sorgfältig auf die Zahl der angesetzten Weiselzellen untersucht und sowohl am Rahmen, in welchem sich Weiselzellen befinden, als auch im Notizbuche deren Anzahl vermerkt.

Jede der angesetzten Nachschaffungszellen wird durch Entfernung eines Teiles der Seitenwand geöffnet, die darin befindliche Made entfernt und herausgeworfen und an deren Stelle nun eine halbtägige Larve gebettet. Auf diese Weise erhält Aeppler eine genügend große Zahl von Weiselzellen, um alle seine Völker mit zweijährigen Königinnen zu versehen. Vier oder fünf Tage vor der Schlüpfreife der königlichen Zellen werden nun alle Stöcke des Standes, welche eine diesjährige Mutter erhalten sollen, entweiselt, und am elften Tage nach der Neubesetzung der angelegten Weiselzellen werden diese entnommen und den weisellos gemachten Standvölkern je eine derselben zugegeben. Am nächsten Tage nun schlüpfen bereits die jungen Mütter aus. Manchmal beginnt der Abtrieb der Drohnen frühzeitig, wenn ein heißer Sommer die Honigquellen zu bald versiegen läßt. Auch dieser Umstand darf nicht außer Acht gelassen werden. Man entweiselt dann die besten Völker des Standes vor Schluß der Tracht, um gute Drohnen in hinreichender Anzahl zur Verfügung zu haben. In 14 Tagen sind auch die Völker wieder alle mit jungen und schönen eierlegenden Müttern versehen. Der Prozentsatz an Verlusten beim Begattungsausfluge ist sehr gering. Erstens ist das Wetter hier sommerüber sehr beständig. Westwettereinbrüche, wie wir selbe in Europa so häufig zu verzeichnen haben, gibt es hier bei dem rein kontinentalen Klima nicht, auch sind längere Regenperioden im Sommer nicht zu befürchten. Dagegen gibt es häufige Gewitter, welche in wenigen Stunden wieder vorüber sind. Zweitens gibt es hier keine Schwalben, auf deren Konto wir den Verlust vieler Königinnen buchen müssen. Und zeigen sich dann doch einige Völker weisellos, so werden diese einfach mit dem Nachbar vereinigt. Man entfernt die Decke vom Nachbarvolke, legt ein Absperrgitter auf den Brutraum und setzt einfach den Weisellosen oben darauf. Um 200 Bienenvölker umzuweiseln und auch mit guten jungen Königinnen zu versehen, ist also kaum die Arbeit von zwei Tagen nötig. Wir können, was arbeitsparende Methoden bei der Bienenzucht betrifft, von den praktischen Amerikanern viel lernen. Leider läßt sich nicht alles Schöne und Gute auf unsere doch gründlich andere Verhältnisse übertragen. Aber wir können getreu dem alten Spruche: „Prüfet alles und behaltet das Beste", doch auch manches für uns verwenden.

Vor Jahresfrist habe ich mich im Zentralblatte zur Frage der Spätbegattung am Stande ohne Befruchtungsstation geäußert. Damals aber war mir

Aepplers Methode seiner Erneuerung der Königinnen noch unbekannt. Ich lernte selbe erst auf seinem Stande im Juli 1925 kennen. Sonst hätte diese auch in meinem Handbuche der Königinnenzucht Platz gefunden. Es ist ganz zweifellos, daß man dieses gewiß gute Verfahren, wenn auch nicht in allen Punkten, auch bei uns zur Anwendung bringen kann. Dann werden auch die erhaltenen Zuchtdrohnen bei reiner Standbefruchtung weit in der Mehrheit sein und die endlichen Zuchterfolge dadurch verbessert, natürlich wird es sich, wenn wir die Aepplersche Methode nachahmen wollen, als notwendig erweisen, daß man auch eine Anzahl von Königinnen in Weiselzuchtvölkern erzieht, um, falls eine oder die andere Königin aus den Muttervölkern verloren ging, sofort eine Ersatzmutter zur Hand zu haben. Denn den Luxus, die weisellos gewordenen Bienenvölker einfach dem Nachbarvolke zuzuteilen, können wir uns nicht leisten. Das Umlarven der bereits besetzt gewesenen Weiselzellen ist keine Hexerei und leicht zu erlernen. Die amerikanischen Umlarvgeräte sind bei der Firma Julius Rietsche in Biberach, Baden, erhältlich. Das Umlarven muß nämlich bei diesem Verfahren auf alle Fälle erfolgen, denn sonst würde der Zweck der Uebung nicht erreicht. Wir wollen ja gute und vollwertige Königinnen auf diese Weise erziehen und müssen uns schon mit dieser Arbeit befreunden. Hat man einen Rahmen mit den angesetzten Nachschaffungszellen entnommen, so wird aus jeder Zelle die darin befindliche Larve entfernt. Man öffnet die Zelle durch seitliches Aufreißen und kann nun die Larve herausheben und sogleich die junge Larve, welche man mit der Nadel aus der Zelle hebt, in den Futtersaft betten. Man fährt mit der Umlarvnadel hinter den Rücken der Larve und hebt selbe aus. Zumeist bleibt selbe an der Nadelspitze hängen.

Den Futtersaft hat man vorher in der Zelle mit dem Löffelchen schön eben gemacht und kann nun die Larve in denselben einlegen. Durch eine kleine Drehung ist dies zu bewerkstelligen. Die bei Vornahme dieser Operation an der Zelle entstandene kleine Verletzung der Weiselzellenwand wird von den Bienen sofort ausgebessert. Man sei also dieserhalb nicht zu ängstlich. Bei allen Bienenzuchtlehrkursen sollte der künstlichen Königinnenzucht erhöhte Beachtung geschenkt und auch der Umtausch jüngerer Larven gegen Aeltere vorgezeigt werden. Dann werden wir uns einmal dem Ziele nähern, gute Königinnen zu erziehen. Es ist vollkommen verfehlt und zwecklos, sich irgend eine Zuchtkönigin um schweres Geld anzuschaffen, wenn es der Züchter nicht versteht, von derselben auch vollwertige Mütter nachzuziehen, überhaupt sollte man trachten, vom eigenen Stande das beste Volk jeweils zur Nachzucht, sowohl nach der männlichen als auch nach der weiblichen Richtung hin, zu verwenden. Das heißt man „züchten". Nicht aber fremde Stämme anzuschaffen und dafür Auslagen zu machen. Den Beweis, daß die in weisellosen Völkern erzogenen Mütter in ihrem Jugendzustande kärglich ernährt wurden, kann jeder Imker finden, wenn er nach dem Schlüpfen der Königinnen die leere Weiselzelle untersucht. Bei einer Schwarmzelle wird er finden, daß sich in derselben am Grunde eine käsige Masse vorfindet. Es ist dies der eingetrocknete Futterbrei. Die königliche Made in einer solchen Zelle, welche einen starken Futterkuchen aufweist, ist also reichlich mit Futter versehen gewesen. Oeffnen wir aber eine königliche Nachschaffungszelle aus einem weisellos gewordenen oder weisellos gemachtem Volke, so werden wir leider nur zu oft die Wahrnehmung machen, daß sich nicht eine Spur von Futterkuchen in solchen Zellen vorfindet. Der amerikanische Königinnenzüchter Doolittle hat gefunden, daß ein in stiller Umweiselung begriffenes Bienenvolk ganz besondere Sorgfalt auf die Aufzucht der Königin verwendet. Bekanntlich legt ein solches Volk eine einzige Weiselzelle an. Diese wird von den Bienen, nachdem die Königin veranlaßt wurde selbe zu bestiften, besonders gut gepflegt. Aus solchen Umweiselungsweiselzellen entstehen immer ausnahmslos prächtige Mütter. Ich neige sogar der Ansicht zu, daß jene Königinnen, welche so besonders gute Leistungen aufwiesen, wie sie uns die Literatur hin und wieder berichtet, aus Umweiselungszellen stammen. Sind wir auch nicht in der Lage, derartige Ueberköniginnen zu züchten, so können wir doch unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Forschung und der Erfahrung der amerikanischen Königinnenzüchter vollkommen ausgebildete und kräftige Königinnen für unseren Bedarf erziehen. Dies soll unser zunächst liegendes Ziel sein.

Die eigentliche Leistungszucht ist eine spätere Aufgabe, wenn wir die erste gelöst haben.

Bienenbalgerei.

Von Dogs-Ristow.

Jungen balgen sich wohl, aber Bienen — davon weiß ich nichts, denkt vielleicht der Leser. Was damit gemeint ist, das hat der Imker sicher schon beobachtet. Wie gar oft steht man an seinem Bienenvolk, namentlich wenn man so als Anfänger einen Stock sein eigen nennt. Jeden freien Augenblick wird dem Bienenvolk ein Besuch abgestattet. Wie freut man sich, wenn sie so schön fliegen. Alles fliegt scheinbar wüst durcheinander. Und doch herrscht Gesetz und Ordnung in dem Durcheinander. Die einen holen Wasser, die anderen Pollen, die dritten Nektar, die jungen Bienen machen ihre jungferlichen Ausflüge vor dem elterlichen Hause. Und dann eine Sorte auf dem Flugbrett. Das läuft hin und her, geht ins Flugloch hinein, wieder hinaus und so fort. Halt — was sah ich da? Da läuft ja immer eine Biene hinter der andern her. Die spielen wohl „Greif". Die Verfolgerin klettert auf ihr Opfer, zerrt sie an dem Kopf, den Füßen, Flügeln überall. Der andern scheint das nicht zu gefallen. Auf einer andern Stelle ein ähnliches Spiel. Zwei, drei oder wohl gar noch mehrere sind hinter einer her. Sieh, das ist in beiden Fällen die Balgerei, von der ich kurz reden will.

Im Frühjahr ist diese Balgerei so recht zu beobachten. Das Herumzerren an der einen Biene dauert manchmal mehrere Minuten. Es endet schließlich damit, daß die Biene vom Flugbrett geworfen wird. Nun fängt das Spiel mit einer neuen an und wiederholt sich im Verlauf und Schluß wie zuerst. Ein schönes Spiel, wenn man zum Schluß hinausgeworfen wird. Spiel kann es also deshalb nicht sein. Mancher Imker sagt: Sie belecken sich, sie beputzen sich, sie polieren sich. Wenn die eine Biene die andere beleckt, so müßte die beleckte Biene doch etwas Angenehmes, vielleicht etwas Süßes an ihrem Körper haben. Dann ist es aber doch menschlich nicht verständlich, warum die Bienen am Schluß zum Lohn hinabgeworfen wird. Ob

es Feinde sind und deshalb abgewehrt werden müssen? Die Feinde, welche hier in Betracht kommen, können nur Räuber sein. Sie wollen Honig rauben. Der Sammeltrieb ist ja bekanntlich den Bienen angeboren. Sie nehmen den Nektar und den Honig, wo sie ihn bekommen können. Kein Wunder, wenn sie auch zum Flugloch des fremden Volkes kommen, um hier einzudringen. Sie balgen sich auch mit der Fluglochwache herum. Es können also Räuber sein. Sollte das sein, so beobachte man die Bienen, welche vor dem Volke fliegen. Sie fliegen vor dem Volke hin und her. Die Flügel haben sie weit ausgestreckt, und die Beine lassen sie hängen. Läßt sich so eine Biene auf dem Flugbrett nieder, dann handelt es sich bei der Balgerei um einen Räuber. Dabei sei gleich bemerkt, daß Räuber verkehrt vom Flugloch abfliegen, als wenn sie sich den Ort genau merken wollten.

Wir wollen nun einmal solche Biene, die von dem Flugbrett herabgeworfen ist, unter dem Vergrößerungsglase ansehen. In den allermeisten Fällen wird man feststellen können, daß die Bienen irgend einen körperlichen Fehler haben. Vielleicht fehlt ein Bein, ein Flügel, vielleicht ist ein Bein verkrüppelt, oder andere Fehler sind vorhanden. Diese Bienen sind nicht vollwertige Glieder im Bienenstaat und können deshalb auch nicht ihre Lebensaufgabe erfüllen. Deshalb hinaus mit ihnen. Hartes Urteil, aber verständlich vom Gedanken der Volkserhaltung. Es wird sich also hier bei der Balgerei meistens um verkrüppelte Bienen handeln. Auch kranke Bienen bringt man vielleicht in dieser Weise aus der Volksgemeinschaft. Das wird jedoch weniger vorkommen, da diese selbst hinausfliegen und in der Natur irgendwo ein stilles Grab finden.

Meine lohnende Betriebsweise in der Wanderbienenzucht.

Von Imkereibesitzer W. Wege, Farge. Mitglied des Imkervereins Blumenthal in Hann.

Bezugnehmend auf den letzten Satz des Artikels: „Meine Betriebsweise" von Herrn Prof. Dr. Gericke, Oldenburg, in Nummer 3 des Zentralblattes, gestatte ich mir, nachstehend kurz anzugeben, wie ich lohnende Wanderbienenzucht betreibe.

Zu den Ausführungen des Herrn Prof. Dr. G. muß ich zunächst bemerken, daß sich seine Betriebsweise mit der meinen fast ganz deckt. Es ist nur schade, daß Herr Prof. Dr. G. nicht angegeben hat, in was für einer Trachtgegend er wohnt und welche Bienenwohnung er benutzt. Ich nehme an, daß in Oldenburg Sommer- und hauptsächlich Spättracht vorherrschend sind. Als Stockform scheint Herr Prof. Dr. G. wohl das „Deutsche Normalmaß" oder das „Gerstungmaß" zu benutzen.

Meines Erachtens bedingt die Betriebsweise einer Bienenzucht in erster Linie die Güte der Tracht, d. h. die Trachtmenge, und diese verlangt dann die entsprechende Bienenwohnung.

Meine ersten Bienen kaufte ich vor 35 Jahren von Herrn Lehrer Eckhoff in Blumenthal. Von diesem erhielt ich auch meine ersten und auch späteren Anweisungen. Ich erwähne dieses deshalb, da bei der Imkerei neben der Trachtgegend und der Stockform auch die Bienenrasse mit von Bedeutung ist. Aber schließlich hängt bei einer rentablen Betriebsweise in der Imkerei doch alles vom Imker ab, denn was nützt die richtig eingestellte Betriebsweise in einer schönen Trachtgegend mit richtiger Beute, Bienenrasse usw., wenn der Imker nichts taugt?

Die Trachtverhältnisse sind hier in Farge seit ca. 20 Jahren die denkbar schlechtesten. Bis zu dieser Zeit gab es hier noch eine gute Heidetracht. Durch die Kultivierung und Aufforstung der Heideflächen wurde die Tracht aus der Heide von Jahr zu Jahr geringer.

Zum großen Nachteil für die Entwicklung der Bienen ist in Farge außerdem der vorbeifließende, breite Weserstrom. Im Frühjahr und während des ganzen Sommers befliegen die Bienen mit Vorliebe die auf der anderen Seite der Weser (Oldenburger Land) wachsenden Blumen. Die Folge ist, daß beim Nachhausefliegen, nicht zu hoch geschätzt, die Hälfte der Trachtbienen den Tod in den Fluten der Weser findet. Die Hauptursache sind: Gewitterüberraschung, Ausruhen, Wind (besonders Nordwind) usw.

Durch den Ausfall der Heidetracht und durch die dauernden Volksverluste war ich daher gezwungen, meine bisherige Betriebsweise in der Imkerei auf Wanderbienenzucht einzustellen.

Zur Wanderbienenzucht benutze ich nach jahrelanger Erfahrung den „Alberti-Blätterstock" und zwar die dreietagige Ständerbeute. Zum Wandern eignet sich diese Beute gut. Für den Wanderkasten sind folgende Punkte von großer Wichtigkeit:

1. Mit Rücksicht auf die langen Wanderungen kann ein Kasten niemals stabil genug sein,
2. wegen leichter Transportfähigkeit muß er dennoch leicht sein (einfachwandig!), und
3. müssen sämtliche Kasten, um ein schnelles und sicheres Verladen, bezw. Aufstellen zu ermöglichen, vollkommen gleiche Maße haben.

Daß die Kasten zum Wandern mit Lüftungsvorrichtungen in den Türen versehen sind und außerdem vollkommen bienendicht sein müssen, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen.

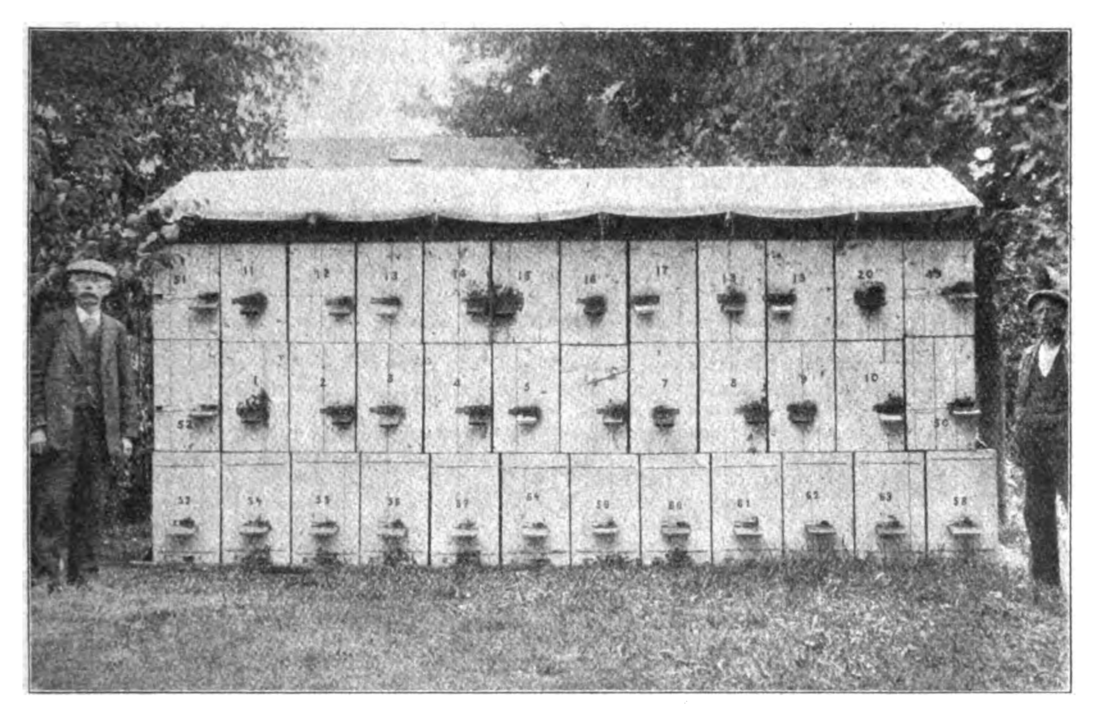
Um im Brut- und Honigraum gleiches Rähmchenmaß zu haben, benutze ich nur das Halbrähmchen. Ich bemerke dieses, da für die Entwicklung der Völker und für die Ausnutzung einer Tracht das Rähmchen auch mit ausschlaggebend ist.

Die Vorteile des Halbrähmchens gegenüber dem Ganzrähmchen sind folgende:

1. Kein Herunterfallen der Waben auf dem Transporte,
2. Umhängen der Waben vom Brut- im Honigraum und umgekehrt zu jeder Zeit (Brutwaben!),
3. größere Honigausbeute,
4. schnelleres und besseres Ausbauen der Mittelwände und
5. leichtere Handhabung.

Meine Einwinterung der Bienen ist kurz folgende: Die Völker werden im Herbst nach Entnahme des Heidehonigs auf 14 Halbrähmchen im Brutraum mit einem Holzschied eingeengt. Jedes Volk behält schätzungsweise 6—8 Pfund Honig. In vier Portionen werden dann je Volk ein um den anderen Abend vier Pfund Zuckerlösung, insgesamt also 16 Pfund gefüttert. Nachdem die Völker auf Brut untersucht sind (dieses ist deshalb notwendig, weil alle unbrauchbaren (alten) Königinnen vor dem Auffüttern durch junge K. ersetzt werden müssen), wird im Brutraum der leere

Raum hinterm Schiedbrett, sowie der Honigraum nach festem Abschluß durch ein Deckbrett mit Stroh ausgefüllt. Sobald nun im Herbst der letzte Flugtag gewesen ist (Ende Oktober, Anfang November), werden im Bienenhause sämtliche Türen von den Bienenkästen entfernt, so daß man die blanken Fensterscheiben sehen kann. Sodann wird das Innere des Bienenhauses durch Verdecken der Fenster und Verschließen der Türen lichtdicht gemacht. Das Aufstellen von Mausefallen darf nicht vergessen werden! Je mehr, desto besser! Die letzte und wichtigste Arbeit beginnt jetzt, indem sämtliche Völker von draußen vollkommen verschlossen werden. Nun kann der Winter mit seiner ganzen Strenge einsetzen. Um Weihnachten herum oder zu Anfang Januar wird den Bienen der erste Besuch abgestattet. Innerhalb weniger Minuten sind sämtliche 150 Völker nach Einschalten des Lichtes mit einer elektrischen Lampe abgeleuchtet und somit kontrolliert. Kommt nun im Laufe des Januar oder Februar der langersehnte Flugtag, werden die Beuten sämtlich geöffnet und am Abend wieder geschlossen. Dieses „Fliegenlassen" der Bienen wiederholt sich, so oft ein Flugtag wiederkehrt. Sollte sich mal bei der Kontrolle ein Volk unruhig zeigen, was sehr selten vorkommt, so wird es des Abends geöffnet und am anderen Morgen wieder geschlossen. Der Erfolg des Einsperrens der Bienen während der Wintermonate bis zum Monat März ist, daß ich im Frühjahr, ja schon bei der Auswinterung im März—April starke Völker habe. Nach dem Generalreinigungsausflug, gewöhnlich im März, beginnt die Hauptrevision, die sogenannte „Auswinterung der Bienen". An diesem Tage werden wieder die Fenster im Bienenhause dem Tageslicht geöffnet. Jedes Volk wird jetzt von den Toten gereinigt, Futtervorrat wird überholt und entsprechende
reinigt, Futtervorrat wird überholt, und entsprechende
nunmehr ein Strohkissen gesetzt und der Kasten mit der Tür verschlossen. Das Brutnest wird um diese Zeit noch als ein Heiligtum angesehen! Weisellose Völker werden ohne Weiteres erkannt und entsprechend behandelt. Bei schönem Wetter wird mit etwas Reizfütterung begonnen. Schwache Völker werden nicht gefüttert! Zum Füttern benutze ich Honigpreßrückstände. Da die Bienen in Farge im zeitigen Frühjahr wenig Blütenstaub eintragen können, ist eine tägliche Fütterung der Bienen nur zum Schaden. Aus den Versuchen von Herrn Prof. Dr. Zander wissen wir ja auch, daß eine Reizfütterung im Frühjahr nur dann Nutzen bringt, wenn genügend Pollenweide vorhanden ist. (Schluß folgt.)



Aus deutschen Gauen.

Die Haupttrachtzeit für Kastenimker ist da, und jetzt sollten alle Völker schlagfertig sein. Sind sie es aber auch? Gar viele Klagen hört man in der Nähe und aus der Ferne über große Verluste; die Völker wollen nicht vorwärts trotz reichlichen alten Futtervorrats. Für alle Imker heißt es aufpassen und den Bienen rechtzeitig helfen; denn offensichtlich geht die Darmseuche auch bei uns ihren Schreckensweg.

Da lese ich folgendes: „Im Zuge der notwendigen Schritte, welche die Landesregierung auf die seinerzeitige Eingabe des Landes-Bienenzuchtvereins wegen Bekämpfung der Bienenkrankheiten zu unternehmen gedenkt", wurde der staatliche Referent für Bienenkunde und Bienenkrankheiten, Herr Dozent M. von der tierärztlichen Hochschule berufen. Es waren die Herren Tierärzte fast vollständig erschienen. Mikro-

skopische Präparate und vom Verfasser gezeichnete Wandtafeln zeigen den Hörern die typischen Nosemasporen im Mitteldarm der Bienen. Völker, die zu 5 bis 10 Prozent verseucht sind, sind noch zu retten; ausgeschlossen ist Rettung bei 40 bis 50 Prozent Befall. Solche Völker sind abzuschwefeln, die Rähmchen zu verbrennen und die Wohnung mit Lötlampe auszuflammen. „Am Schlusse betonte der Vorsitzende, daß bei Bekämpfung der Krankheiten die Herrn Tierärzte als amtliche Organe und die Vertreter des Bienenzuchtvereins immer Hand in Hand arbeiten mögen." Nur keine Angst! Diese Maßnahmen sind nicht etwa im ehemals bienenreichen Hannover vorgesehen. Der Imkerbote des Salzburger Ländchens berichtet darüber in Nr. 5. Ob sie aber helfen werden?

In der Leipziger Bienenzeitung Nr. 5 nennt Zander als nicht ansteckende Krankheit die Maikrankheit der jungen Stockbienen, deren Kotblase mit trockenen Pollenmassen überfüllt, die Bienen flugunfähig macht, so daß sie in Massen vor den Stöcken zugrunde gehen. Einseitige Ernährung bei Flüssigkeitsmangel, der sich namentlich bei Flugbienenverlusten durch die Darmseuche einstellen kann, dürfte eine der häufigsten Ursachen der Maikrankheit sein." Also Darmseuche und Maikrankheit in natürlicher Folge!

Von der ansteckenden Darmseuche sagt Zander, daß sie „zurzeit die verbreitetste Bienenseuche überhaupt ist, deren Verheerungen alljährlich ins Ungemessene gehen. Wie schon der Name sagt, handelt es sich um eine Darmkrankheit, und zwar in der Hauptsache der alten Flugbienen, die ihren Sitz im Mitteldarm hat. In seiner Wand nisten sich die mit dem Futter oder Wasser aufgenommenen Parasiten ein, zerstören die Schleimhaut mehr oder weniger vollständig und verwandeln sich schließlich in Dauerformen oder Sporen. Die rötlich-bräunliche Farbe des gesunden Darmes geht dabei in ein schmutziges Grau oder milchiges Weiß über. Durch vorsichtiges Auseinanderziehen des Hinterleibes der Bienen kann man den Darm sichtbar machen und sein Aussehen beurteilen." „Die Verbreitung der Bienenkrankheiten hat einen derartigen Umfang angenommen, daß m. E. Gegenmaßnahmen, die sich lediglich auf die Bekämpfung des Einzelfalles beschränken, nur geringen Wert mehr haben. Das Schlimmste ist zu befürchten, wenn es nicht gelingt, die Bienenpflege während des ganzen Jahres unter den Gesichtspunkt der Gesunderhaltung unserer Pfleglinge zu stellen."

Rundschauer gibt seinen Immen von der Stachelbeerblüte ab reinen Honig dünnflüssig in kleinen Portionen. Am 20. Mai konnten die Befruchtungskästen mit reifen Weiselzellen besetzt werden. Einige Völker mit alten Mütterchen aus dem Jahre 1922 sind noch im Rückstande. Eins davon hatte aber doch schon für zwei tadellose Weiselzellen gesorgt, die bereits geschlüpft und gezeichnet sind. Zeichenfarbe für dieses Jahr ist gelb. Die Farbe ist leicht herzustellen aus Schellack, Weingeist und Chromgelb.

In der Deutschen Bienenzeitung Nr. 2 berichtet Alfonsus über amerikanische Königinnenzucht. Dort steht die künstliche Weiselzucht in Blüte und man bemüht sich, recht große Königinnen zu ziehen. An anderer Stelle wird auch dieses Geheimnis gelüftet: Nachdem die künstlich belarvten Weiselzellen einen oder zwei Tage von den Bienen gepflegt sind, werden die Larven entfernt und durch frische ganz junge Larven ersetzt, die nun sofort von den Bienen reichlich mit Futtersaft versehen, sich zu recht großen Königinnen entwickeln. Auch Zander schätzt die aus Nachschaffungszellen gezogenen großen Königinnen.

In Uns Immen Nr. 2 steht freilich zu lesen: „Seit wann beweist denn die Länge einer Mutter etwas für ihre Güte? Wo findet man das? Bei den Bienen? Bei anderen Tieren? Bei den Menschen? Körperlänge und Fruchtbarkeit haben nichts mit einander zu tun."

Es scheint mir, daß hier der U. J.-Schreiber sich auf einem Holzwege befindet. Bienenmütter zeichnen sich wie die meisten Insektenmütter durch besondere Körpergröße vor ihresgleichen aus. Mit Menschenmüttern sie vergleichen zu wollen ist abwegig. In der Praxis war mir eine große schlanke Königin immer wertvoller als ein spierliches Dingelchen.

Laut Schleswig-Holsteinischer Bienenzeitung Nr. 5 ist dort der Honigpreis auf 1,50 Mk. das Pfund einschließlich Einheitsglas festgesetzt. Ob das nicht verfrüht ist?

In der Preußischen Bienenzeitung Nr. 5 gibt Apotheker Poschmann verschiedene Mittel zum Vertreiben von Ameisen bekannt. Als sicherstes und wirksamstes das folgende: „Man lasse sich in der Apotheke eine Lösung herstellen aus: Brechweinstein 0,5, destilliertes Wasser 5,0, gereinigter Honig 25,0. (Ist man in der Apotheke bekannt und gibt den Zweck des Mittels an, erhält man die Lösung auch ohne polizeilichen Giftschein.) Mit dieser Flüssigkeit wird Filtrierpapier getränkt und das Papier ausgelegt. Man kann das getränkte Löschpapier im Bienenstand selbst an Stellen auslegen, die nur für Ameisen, aber nicht für Bienen zugänglich sind.

In der Bayrischen Bienenzeitung Nr. 5 empfiehlt der Vorstand des Bezirkvereins Reichenhall, Wagner, als gutes und billiges Mittel gegen Wachsmotten, frische Nußbaumblätter zwischen die aufgeschichteten Waben zu legen. Der Erfolg war bei ihm überraschend.

M.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Zum Ulmer Tag. Immer näher rückt die große Imkerschau, immer höher steigen die Erwartungen weit über die Imkerkreise hinaus, immer intensiver häufen sich die Arbeiten der vorbereitenden Ausschüsse.

Am Bienengarten wird tüchtig gearbeitet; wer das Ausstellungsgelände noch vor einem Vierteljahr gesehen und es heute wieder zu Gesicht bekommt, ist angenehm überrascht über die vorteilhafte Wandlung, die sich in der Zwischenzeit dort vollzogen hat und von Woche zu Woche weiter voranschreitet.

Täglich laufen Anfragen ein von Imkern, die auszustellen beabsichtigen und zwar nicht bloß aus dem Schwabenland, sondern auch aus den verschiedensten Ländern deutscher Zunge. Bayern unter Führung der Landesanstalt Erlangen (Prof. Dr. Zander) will groß ausstellen. So verspricht die Ulmer Schau heute schon ein großartiges Bild vom Stand der deutschen Imkerei darzubieten.

Die Imkerwerkstätte wird zeigen, wie jeder Imker seine Kunstwaben selber gießt, seine Rähmchen, Weiselkästen, Bienenwohnungen selber fertigt, seine Schwarmfangkörbe selber flicht und dergleichen mehr.

Um den Besuchern der Ausstellung auch sonst angenehme und unvergeßliche Erinnerungen mit nach

Hause zu geben, schweben zurzeit Verhandlungen über die Beleuchtung des Münsters mit dem schönsten Ulmer Stadtbild von bayrischer Seite her (Rathaus, Neuer Bau, Wilhelmshöhe, Metzgerturm, Stadtmauer und Donau). Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen würden. Es wäre zweifellos der schönste unvergeßliche Gruß, den die altehrwürdige Reichsstadt an der Donau all den lieben Imkergästen aus Nord und Süd, aus Ost und West und ganz besonders unseren lieben deutschen Brüdern aus der babylonischen (Verzeihung) mussolinischen und massaryk'schen und pasic'schen Gefangenschaft entbieten könnte.

Daß die bekannte Ulmer Gemütlichkeit und Gastfreundschaft den Gästen den Aufenthalt in Ulm angenehm gestalten wird, bedarf für den Kenner nicht erst besonderer Beteuerung.

Welcher Imker kann sich da erst noch lange besinnen, was er tun soll? Jetzt erst recht muß die Losung lauten: Auf zum Ulmer Tag!

Pfarrer Seemann, Bach (Post Oberdischingen).

Zur Ulmer Imkertagung. Am 7. April tagte in Ulm a. D. der Ausschuß des württembergischen Landesvereins, um in engster Zusammenarbeit mit dem Ulmer Imkerverein die Richtlinien für die geplante Ausstellung endgültig festzulegen. Die Tagung wird eingeleitet werden mit einem Begrüßungsabend im „Saalbau", dem größten Versammlungslokal der Stadt, am Samstag, den 31. Juli. Es soll ein recht gemütlicher „schwäbischer Abend" werden. Den musikalischen bezw. gesanglichen Teil werden die Nauberſche Militärmusikkapelle und der 100 Mitglieder starke Gesangverein Ulm-Söllingen, sowie der Arb'sche Knabenchor übernehmen.

Das Ehrenpräsidium der ganzen Tagung hat in dankenswerter Weise der Ulmer Oberbürgermeister Dr. Schwammberger übernommen, der in vorbildlicher Weise allen Wünschen des Ausstellungskomitees entgegenkommt und auch im Namen der Stadt einen hervorragenden Ehrenpreis zugesichert hat. Für die Ausstellung stehen zirka 100 Quadratmeter gedeckter Raum (Turnhalle und Wagnerschule) zur Verfügung, dazu das die Wagnerschule umgebende, für die Ausstellung von Bienenvölkern und Königinnenzucht geradezu ideale offene Gelände. Daran schließt sich an, der in der Hauptsache bereits angelegte Bienengarten.

Für diejenigen, die beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, mag verraten werden, daß schon jetzt namhafte Preise in erfreulicher Zahl in Aussicht stehen, so daß es an Auszeichnungen für tüchtige Leistungen nicht fehlen wird. Es darf bei dieser Gelegenheit vielleicht auch der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß die Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung doch tunlichst frühzeitig erfolgen möchten (Adresse: Christian Sihler, Ulm a. D., Schillerstraße 26). Als Preisrichter, soweit sie der württembergische Landesverein zu stellen hat, wurden bestellt: Elsässer, Geiger, Herter, Schmauz, Knecht. Stellvertreter: Rentschler, Handschuh, Nerath, Rechtsteiner, Butz. Der Ulmer Verein ist beim Preisgericht nicht vertreten. Als Festschrift wird die Augustnummer der „Bienenpflege" in reicherer Ausstattung und größerem Umfange erscheinen. Eine Lotterie und ein Glückshafen werden Frau Fortuna Gelegenheit geben, zu beglücken und zu — necken.

Der einmütige Verlauf der heutigen Beratung bietet die Bürgschaft, daß den Besuchern der Ausstellung soviel Belehrendes und Anregendes geboten werden wird, daß auch hohe Erwartungen befriedigt und wenn möglich, übertroffen werden. Darum wiederum: Auf nach Ulm!

Pfarrer Seemann, Bach (Post Oberdischingen).

Tagesordnung der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, in Ulm, am 3. und 4. August 1926.

3. August 1926.

Der Honig in seinem Werden und Sein.

1. Prof. Dr. Zander-Erlangen: Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdozent Dr. Koch-Münster: Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer-Prag XII, Jochova 2: Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser-Liebefeld bei Bern: Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem: Herkunftsbestimmung des Honigs.

4. August 1926.

Geschäftliches. Bericht. Kassenwesen. Satzung. Nächste Tagung. Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer-Erlangen: Die Wärmeverhältnisse im überwinternden Bienenvolke.
2. Prof. Dr. Ewert-Landsberg a. W.: Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplomlandwirt Dr. Götze-Landsberg a. W.: Neues zur Züchtungsbiologie-Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler-Sulzburg: Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an, bis zum befruchteten Bienenweib.

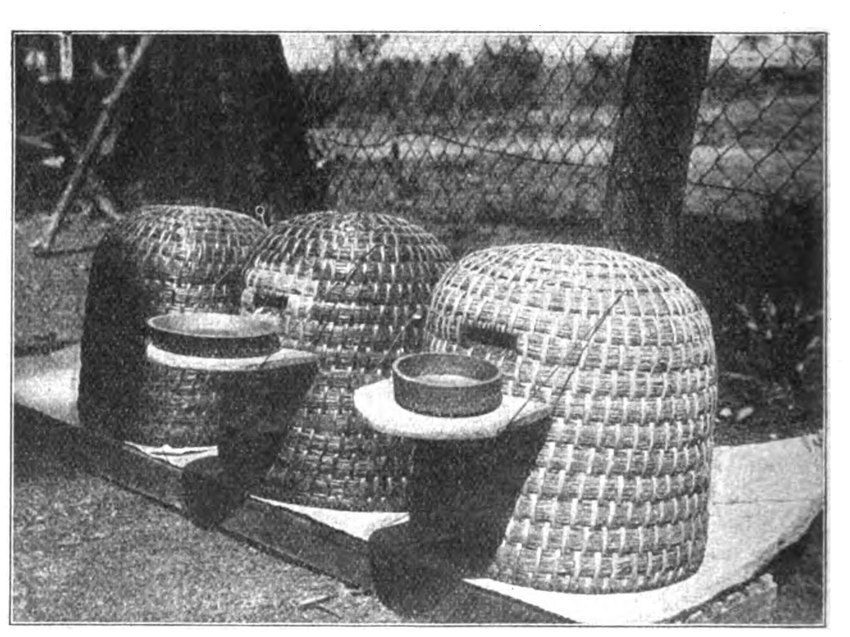
Bienenweide. Ich nehme Veranlassung, eine eigentümliche Beobachtung zu veröffentlichen, die ich bei der als Honig liefernde Kulturpflanze viel gerühmten Phacelia tanacetifolia machen konnte. Ich säte mehrere Jahre lang Phacelia aus und zwar in den Monaten März, April und Mai. Dadurch hatte ich monatelang eine anscheinend vorzügliche Bienenweide. Mir stand für den Anbau ein guter sandiger Gartenboden zur Verfügung. Die Pflanzen gediehen üppig und blühten überreich. Die Bienen waren wie toll auf die nektarreichen Blüten. Nach einiger Zeit bemerkte ich aber, daß viele Bienen wie betrunken am Boden unter den Pflanzen umhertaumelten. Viele Tiere verendeten dort, so daß haufenweise tote Bienen unter den Phaceliapflanzen lagen. Ich hatte für diese Erscheinung keine Erklärung. Anfangs glaubte ich allerdings, daß die Haare der Phacelia sich in die Leibesringe der Biene schöben, wodurch vielleicht ein entzündlicher Zustand hervorgerufen würde. Zu einem endgültigen Resultate bin ich aber nicht gekommen. Von den gesunden Bienen wurde reichlich Honig eingetragen, der sich auch durch guten Geschmack auszeichnete. Ich habe das Aussäen der Phacelia jetzt aufgegeben, weil nach meiner Ansicht zu viele Bienen zugrunde gingen. Sind von anderer Seite ähnliche Beobachtungen gemacht worden?

Besonderen Wert hat nach meiner Ansicht als Bienenpflanze der Drachenkopf (Dracocephalum

Moldavicum). Ich baue dieses hübsche und würzige, blaublühende Kraut ebenfalls seit mehreren Jahren. Es blüht spät, sogar noch, wenn die Heideblüte beendet ist. Der Drachenkopf wird von Bienen stark beflogen und honigt sehr gut. Auch als Küchengewürz ist die Pflanze sehr brauchbar.

Karl Fr. Töllner-Bremen.

Wirkt der Bienenstich tödlich bei dem Menschen? — Rheumatismus durch Bienenstich heilbar! Schon früh mußte ich meinem Vater auf dem Bienenstande helfen. Im Herbst 1901 waren wir auf einem Bienenstande im Nachbardorfe, um uns von einem Kollegen Bienen zum Verstärken zu holen. Beim Abstoßen der Völker verrutschte meinem Vater ein Korb. Da war das Volk derartig wütend geworden, daß es mich 14jährigen Jungen förmlich überfiel. Meines Erachtens haben mich, gering geschätzt, mindestens 1000 Bienen gestochen. Kaum eine Stelle am Körper war ohne Stich geblieben. Die Folge war eine Art Blutvergiftung, die jedoch mit acht Tagen zurückging, und ich nach 14 Tagen meine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Wohl mag mein Leben an einem Tage auf dem Spiele gestanden haben, aber bald nachher war ich wieder wohlauf.



Im Jahre 1913 erkrankte ich an Rheumatismus, und zwar derartig schlimm, daß ich fast lahm wurde. Die Schmerzen ließen mich Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Gehen war so gut wie ausgeschlossen. Meine Frau und mein Vater trugen mich wie ein Kind von einem Platz zum andern. Einen Arzt suchte ich sonst ungern auf. Meine Schmerzen brachten mich aber zur Verzweiflung, so daß ich den Arzt, Herrn Dr. Ricken in Kirchwistedt (Kreis Zeven), kommen ließ. Als ich diesem liebenswürdigen Herrn erzählt hatte, was mir früher als Jungen passiert war, sagte er unter freundlichem Lächeln: „Mein lieber Detjen, Sie haben die Medizin im Hause und können sich nicht helfen?" „Wieso denn?" fragte ich. Da sagte er mir: „Lassen Sie sich morgen von 50 Bienen stechen und übermorgen von 100, am folgenden Tage von 150 und so fort, bis Ihr Rheumatismus verschwunden ist!" Gesagt, getan; nur gezählt habe ich dabei nicht. Nach acht Tagen konnte ich zum Erstaunen aller Nachbarn gehen wie zuvor, alle hatten geglaubt, ich bliebe lahm. Von 1914 ab habe ich den ganzen Feldzug mitgemacht und Frost und Hitze und Nässe ertragen, aber von Rheumatismus bis heute keine Spur. Daß Bienen Menschen erstochen haben, oder daß diese an den Folgen von Stichen gestorben sind, kann ich nicht glauben, wo doch jeder Großimker im Sommer fast täglich gestochen wird, mitunter in recht reichlichem Maße. Daß aber Bienenstiche das beste Mittel gegen Rheumatismus sind, das habe ich erfahren.

Altenbülstedt, Post Wilstedt. Johann Detjen.

Heilende Wirkung von Bienenstichen. Ich hatte schon längere Zeit Wasser im Knie. Der ärztlichen Hilfe war es nicht möglich, mein Leiden zur Heilung zu bringen. Einst trommelte ich ein Bienenvolk ab. Dabei fiel der Aufsatzkorb herab, und die Bienen betrachteten besonders meine Beine als den Störer ihrer Ruhe. Das kranke Bein erhielt mehr als 20 Bienenstiche; aus jedem Stiche kam nur Wasser, das Bein schwoll aber nicht an, während das gesunde Bein starke Anschwellungen zeigte. Seit diesem Vorfall bin ich mein Leiden los!

Aug. Grüneberg-Lerbach.

Meine Futtertischchen. Pfingsten, das Fest, an dem die Natur in ihrem schönsten Schmucke prangt, liegt hinter uns. Was ist uns zu teil geworden? Kälte und Regen — Regen und Kälte! Meine schönste Pfingstfreude, die Entgegennahme der ersten Schwärme, wurde vollständig zerstört. Aergster Nahrungsmangel, ja Hunger, herrschte in den meisten Stöcken. Trotz der Futterteller werden die erhofften Maischwärme wohl Junischwärme und wahrscheinlich recht kleine werden; denn Volksverluste waren bei solchem Hundewetter, auch bei Anwendung aller Kunst, unausbleiblich. Das „Fuder Heu" ist uns Imkern also wieder einmal entglitten.

Darum füttern! Aber es war recht beschwerlich; denn die Völker lagen bis auf das Bodenbrett, so daß kein Futterteller mehr Platz fand. Die meisten Imkerkollegen werden zum Högel gegriffen haben. Das hat seine Schattenseiten; denn der dadurch geschaffene leere Raum reizt die Bienen meist zu niedlichen Drohnenspitzen! Das ist nicht der Zweck der Fütterung, das ist Verschwendung.

Deshalb reiche ich in solchen Fällen das Futter durchs Flugloch; aber nur geruchloses Zuckerwasser und nur abends als Notfutter.

Das wird mancher als recht beschwerlich und umständlich empfinden. Gewiß, zwei Speilen in den Korb gesteckt, den gefüllten Futterteller hinauf vor das

Flugloch gesetzt, ist ja der bekannte Weg, aber was für einer! Natürlich stecken die Speilen nicht ganz wagerecht, und die Kleckerei ist unvermeidlich.

Der Futterteller schwebt so ungefähr in der Luft, und die Bienen, die sich zum Uebermaß vollgesogen haben, plumpsen ab, und die meisten sind wegen der Kälte und der eigenen Schwere nicht imstande, sich zu erheben, um ihre Häuslichkeit zu erreichen.

Und noch eins. Ein sauberer, unversehrter Korb ist mein Stolz, ein von Speilen zerstochener mir ein Ekel.

Das waren meine Gedanken schon vor reichlich 20 Jahren. Und ich fertigte mir schon damals meine kleinen Futtertischchen an. Sie haben sich, wenn auch nur wenig gebraucht, großartig bewährt. Ihr einziger Nachteil ist, daß sie der alten Methode gegenüber einige Pfennige kosten; sind aber auch so einfach, daß sie ein einigermaßen praktischer Imker leicht selbst anfertigen kann. Es liegt mir aber fern, den schon überfüllten Gerätemarkt noch um ein Stück zu vermehren.

Nebenstehende Abbildung zeigt nun das kleine Tischchen in seiner praktischen Anwendung.

Die Größe desselben kann sich ganz nach den Futtertellern richten, quadratische Ausmaße von 25 cm werden überall genügen. Schwächeres als 1 cm starkes Holz zu nehmen, kann ich nicht empfehlen. Das Brettchen muß an der Korbseite, der Wölbung entsprechend, eine Ausrundung erhalten, in die zwei — nicht ein — Drahtteufelchen (an beiden Enden gespitzte, zwei- bis zweieinhalbzöllige Drahtstifte) zur Hälfte in handbreitem Abstande eingeschlagen werden. Das freie Ende wird zum Einstecken in den Korb verwandt.

Zum weiteren Befestigen dienen die beiden, etwa zwei Millimeter starken Drähte, die an den Seiten des Tischchens angeschraubt sind. Das obere Ende ist rechtwinklig gebogen und kann an passender Stelle eingedrückt werden. Man kann auch dem Ende eine Oese geben und einen Stift durchschieben. Der zweite Korb läßt die Stifte erkennen. Die Länge der Befestigungsdrähte muß nach dem Korbe bemessen werden.

Welche Vorteile bietet mir nun der Futtertisch? Mit geringster Mühe und einigermaßen Augenmaß ist eine wagerechte Fläche geschaffen und jede Pladderei hat ein Ende.

Die gesättigten, etwa abstürzenden Bienen fallen auf das Tischchen und erreichen mühelos kriechend das Flugloch. Ihr Leben ist gesichert. Bei kühler Witterung läßt sich, da das Futterbrett bombenfest sitzt, zur Warmhaltung leicht eine Tuchdecke drüber schlagen. Nach Abnahme sind die Nägellöcher im Korbe kaum wahrnehmbar. Der Korb ist unversehrt. Es schadet auch nichts, wenn das leere Tischchen am Korbe verbleibt; denn es ist das idealste Anflugbrett und im Bedarfsfalle kann auch in Abwesenheit des Imkers ein Nichtfachmann leicht den gefüllten Futterteller hinstellen. Und nun habe ich noch einen Wunsch, und das ist der:

Möge das Wetter stets so sein, daß das Tischchen nie zur Anwendung kommen muß!

Godshorn, den 26. Mai 1926.

Schneider, Hauptlehrer.

Wie war es noch? Verdreht war es, nämlich im Mai! Das Ueberwinterungsresultat war zufriedenstellend, wenigstens bei uns. Der launige April zeigte sich von seiner besten Seite. Ich konnte in meinen Beobachtungen neun gute mit starkem Flug und nur sieben Tage ohne nennenswerten Flug feststellen. Der Blick in die Völker zu Ende des Monats zeigte denn auch die Wirkung der günstigen Witterung: überall wachsende Volksstärke. Man sprach schon von frühen Maischwärmen. Mancher sah schon eine lange Reihe gefüllter Honigtöpfe. Und heute, Ende Mai, stehen wir noch genau auf dem Punkte, den wir am Anfang dieses „Wonnemonats" innehatten. Ja, wenn wir dort stehen, können wir zufrieden sein. Es gibt Imker, die vor leeren Körben stehen. Ein Tag verspätete Fütterung und das Volk war verloren. Am 17. Mai schrieb hier eine Zeitung: Seit 50 Stunden regnet es Bindfaden! Bis zu diesem Tage, dem 17., kein Tag ohne Regenschauer. Da mein Korbbienenstand ziemlich tief liegt, reichte das Grundwasser bis an das Bodenbrett. Es schien, als ob nun eine Besserung eintreten wollte. Fünf mittlere Trachttage waren es, dann wurde die Witterung unbeständig und so blieb es bis heute (29. 5.).

Aeltere Leute haben mir versichert, daß sie sich eines solchen Maimonates nicht entsinnen könnten. Das Wetter war verdreht und die Bienen infolgedessen auch. Vor einem Stocke fand ich eine junge, tote Königin. Mehrere Völker haben die Drohnen abgetrieben. Der Mai hat den April würdig ersetzt. — So war es.

G. H. in P. (Ostfriesland).

Verhinderung der Stocknässe. Herr Reichhardt gibt in der letzten Nummer Mittel und Wege an, wie man die Stocknässe im Winter verhindert und die Waben vor Schimmelbelag bewahrt. Er sagt unter Anderem, daß bei den aufgestellten Original Alberti-Beuten trotz Bedeckung mit Papier über dem Brutraum und Anbringung von solchem hinter dem Fenster, auf dem Boden starke Nässe und Schimmel aufgetreten seien.

Ich besitze auch Albertibeuten und hatte in dem ersten Ueberwinterungsjahre, während ich den ganzen Brutraum mit Waben beließ und die Fenster nicht entfernte, auch Nässe in den Beuten.

Seit mehreren Jahren nehme ich die Fenster heraus und setze dafür fünf Zentimeter dicke Korkplatten an die Stelle — genau zugeschnitten — (zu beziehen Hamburg, Kruse's Korkfabrik).

Auch lasse ich nur so viel Waben im Brutraum als von den Bienen belagert werden; den hohlen Raum fülle ich aus mit vollständig am Ofen getrockneten Moos. Ueber den Brutraum lege ich eine drei Zentimeter dicke Papierschicht. Seitdem habe ich noch nie über Feuchtigkeit im Stocke zu klagen gehabt, und die Völker immer gut durch den Winter gebracht.

Hentrich.

Versammlungsanzeiger.

JV. Aurich. Versammlung Freitag, 2. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Bericht über unsern Ausflug nach Gottels. 2. Unsere Lage. 3. Unsere Arbeiten.

JV. Harburg. Sonntag, den 4. Juli, Wanderversammlung in Tottorf-Vahrendorf bei den Imkerkollegen Steinke und Meyer. Autobus ab Hauptbahnhof Wilhelmsburg nachm. 2,20 Uhr, ab Bremer Str. 21 um 2.30 Uhr; letzte Haltestelle Blockhaus. Fahrpreis hin und zurück 1 Mk. Teilnahme sofort bei Herrn Figur, Lüneburger Str. 42 anmelden, damit Autobus bestellt werden kann. Der Vorstand.

JB. Harsefeld. Besichtigung der Imkerschule in Stade, Sonntag, den 18. Juli. Wer Dammeyer's Omnibus, Harsefeld ab 1 Uhr, benutzen will, hat sich zwei Tage vorher zu melden bei Pastor Seebo.

Bücherschau.

Weippl, Theodor, **Futter und Fütterung der Bienen.** 2. Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff in Berlin W. 57. Preis 75 Pfennig.

Sträuli, A., **Die Königinzucht.** 3. Auflage. Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig. Preis 2,10 Mk.

Archiv für Bienenkunde. Heft 2—4 und 5—8 vom Jahrgang 1924/25. Karl Wachholtz Verlag in Neumünster.

Etwas über sechs Jahre hatte das Archiv seine Verlagsheimat bei Theodor Fisher in Freiburg-Berlin. Das waren schlimme Zeiten für Herausgeber und Verleger. Sie sind heute überwunden. Dank dem früheren und jetzigen Verleger und nicht zuletzt den Mitarbeitern und Beziehern! Der sechste Jahrgang war zu Anfang 1924 stehen geblieben. Um ihn zu vervollständigen, wurde der vorliegende Stoff in obigen zwei Ausgaben zusammengefaßt und den Beziehern geboten. Möge das Interesse der Imkerwelt dem Archiv weiter erhalten bleiben und weiterhin wachsen.

Archiv für Bienkunde. Heft 1 und 2/3 Jahrgang 1926. Jahresbezugspreis der 320 Seiten umfassenden Zeitschrift beträgt 10 Mk. bei freier Zustellung.

Heft 1 enthält: Brasiliens Bienenzucht und die Auswanderungsfrage. — Staatsehrenpreise für Ausstellungen. — Bienenhausstudien. — Baurahmenstudien. Inhalt des 2./3. Heftes: Bienenkunde des Altertums. Bienenwachs in der gegenwärtigen Heilkunde.

Schüßler. J., **Badischer Imkerkalender für das Jahr 1926.** Im Auftrage des Badischen Landesvereins für Bienenzucht begründet von J. M. Roth. Verlag J. J. Reiff in Karlsruhe. Preis 50 Pfennig.

Der Kalender ist auch für den Nicht-Badenser von Wert, besonders durch eine Serie von kurzgefaßten Artikeln von namhaften Imker-Schriftstellern.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung am 26. Juni 1926, mittags 2½ Uhr, im Haus der Väter zu Hannover.

Tagesordnung:
Bericht über die Z.J.G.
Statutenänderung betr. Erhöhung der Geschäftsanteile.
Erweiterung des Geschäftsbetriebes durch Vertrieb des Einheitsglases.
Verschiedenes.

Der Vorstand:
Borkeloh. Höltje. Binnewies.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Am 4. Juli in Bemerode am Kronsberg auf Herrn Höltjes und bei Herrn Göhrs „Sommerarbeiten".
Treffen 3 Uhr Eingang der Tierärztlichen Hochschule am Bürgerdamm. Gang über Bischofshol, 4 Uhr in Bemerode.

Die Arbeitskommission: Frohloff.

Imkergenossenschaft Braunschweig i. Liq.

Generalversammlung am 27. Juni d. J., nachm. 3 Uhr, Kaiserhof in Braunschweig.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Rechnung und Bilanz 1925. Entlastung von Vorstand und Rechnungsführer. 3. Beschlußfassung über Gewinn und Verlust. 4. Bericht über die Generalversammlungen der Z.J.G. 5. Verschiedenes.

Die Liquidatoren: Gericke. Müller.

Imkergenossenschaft Fallersleben,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Generalversammlung am Sonntag, den 4. Juli u. am 18. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Ratskeller Fallersleben.

Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. Berichterstattung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand: J. Auftr.: W. Kiene.

Die Imkergenossenschaft Celle durch Beschluß der Generalversammlung v. 25. Mai 1926 aufgelöst und in Liquidation getreten. Zu Liquidatoren sind die Unterzeichneten bestellt. Forderungen sind bis zum Dezember 1926 einzureichen.

Imkergenossenschaft Celle,
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Liquidatoren:
Dolelmann. Lüder. Seggelke.

Imkergenossenschaft Innerstethal.

Außerord. Generalversamml. am 27. Juni d. J., 4½ Uhr im Achtermann in Goslar.

Tagesordnung:
1. Bericht über die G.-V. der Z.J.G. vom 16.5. u. 6.6.
2. Besprechung über Auflösung d. J.-G. Innerstethal.
3. Verschiedenes.

Kirchhoff. Schorisch. Mannes.

Imkergenossenschaft Stade
e. G. m. b. H.

Generalversammlung
Sonntag, den 27. Juni, nachm. 2 Uhr, in der Landwirtschaftl. Winterschule in Stade.

Tagesordnung:
Erhöhung d. Geschäftsanteile.
Verschiedenes.

Der Vorstand:
Buchholz. Schrader.

Anschließend Imkerversammlung mit Vortrag.

Honigschleuder,
wenig gebraucht, Holz, unverwüstlich, Maße bis 27×20 cm., für 25 Mk. zu verkaufen.
Weber, Hameln, Wangelist 4.

Gesucht für Guatemala, Central-Amerika, deutsche Plantage, gesundes Klima,

erfahrener Imker,

Alter 25—30 Jahre, 5 Jahre Kontr. Angeb. unt. B. Z. 1016 an die Geschäftsstelle d. Zeitschr.

Rähmchenleisten

aus guter Weym.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 ℳ, 7×25 mm 3.65 ℳ, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 ℳ mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).

J. H. Schippmann, Tostedt (Kreis Harburg).

Schwärme
und
Wahlzuchtkönig.
(Deutsche), gibt ab (Anfragen Rückporto)

Friedrich Heuer
Imker
Helfta bei Eisleben
(Bezirk Halle a. d. Saale).

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Qualitäts-Raucher
bevorzugen meinen orientalischen
Edel-Gold-Shag,
eine Leistung
1. Ranges Pfd. 4.— ℳ
Zigarrenabfall Pfd. 0.80 ℳ
Virginia Pfd. 1.— ℳ
Blatt-Grobschnitt Pfd. 1.25 ℳ
Blatt-Krüllschnitt Pfd. 1.50 und 1.25 ℳ
Edel-Tabak,
feinster, blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- und Krüllschnitt Pfd. 2.50 ℳ
Gold-Krüll-Shag Pfd. 3.— ℳ
Zigaretten-Tabak
Holländer Shag Pfd. 1.50 ℳ
Hamburger Shag Pfd. 2.— ℳ
Maski Shag Pfd. 2.75 ℳ
Seeadler Pfd. 3.50 ℳ
Steens Erfolg Pfd. 6.— ℳ
Schwarzer Krauser
Neederland Pfd. 1.50 ℳ
Hamburger Pfd. 2.— ℳ
Dänischer Kautabak, große Schleife 0.12 ℳ
Tabakmuster sowie Preisliste kostenlos!
Tabak-Versandhaus Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Sofort deutsche
Schwärme
3 Pfd. 13.50 Mk., im Juli 12 Mk., Kiste 1.50 Mk.
Deutsche Königin
5 Mk., im Juli 4 Mk. ab hier.
Heinr. Schulte,
Groß-Imkerei,
Quedlinburg a. Harz.

Die Königin in der „Ho Be"-Beute marschiert mit ihrer Truppe stets an erster Stelle.
Beute ist einfach, praktisch, von jedermann leicht zu bearbeiten. Beste Wanderbeute. Beschreibung gratis.
Tabak: Reiner Uebersee-Tabak. Zufall! 9 Pfund 8.— Mk. frei dort. Probe gegen Einsendung von 0.20 Mk.
Kunstwaben: Handguß oder gewalzte nach Wunsch, jede Größe. Aus reinem deutschen, bei mir selbst erzeugten Bienenwachs hergestellt. Kilo 5.20 Mk., 20 Kilo 100.— Mk. ab Altona. Postkiste 3½ Kilo netto 20 Mk. frei unter Nachnahme.
Schleudern, Pressen, Pfeifen, sowie sämtliche bienenwirtschaftlichen Geräte. Deutsche Rasse-Königinnen Stück 3.— Mk. Zuchtvölker, Schwärme.
Heinrich Peters, Altona (Elbe), Bismarckstr. 22.

Bienenkorbrohr
in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.
Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.
Wm. Koopmann,
Hamburg 8, Mattenwiete 1

Rein amerikanischer
Walztabak
in 1-Pfund-Paketen 0,75 Mk. Bei Abnahme von wenigstens 8 Pfd. portofrei. Unter Nachnahme.
A. W. Ricke,
Gandersheim.

Strohmatten
mit Zinkdraht genäht, saubere Arbeit, jede gewünschte Größe. Preis auf Anfrage mit Maßangabe, billigste Berechnung, liefert
Fr. Wente, Eystrup a. W.
(Provinz Hannover.)

Kartoffelkörbe
aus Bienenkorbrohr, sauber und stark gearbeitet, zu 1.50 ℳ ab Station hier. Lieferung sofort, solange der Vorrat reicht. Probekorb kann sofort unter Nachnahme gesandt werden.
Imker **Aug. Meyer,**
Neuenkirchen Nr. 149,
(Kr. Melle).

Vier-Etager Normalmaß-Kasten,
doppelwandig, komplett mit allen ausgebauten Rähmchen, faulbrutfrei, besetzt 40 ℳ, unbesetzt 28 ℳ, ausgebaute Rähmchen 0,60 ℳ gibt ab
Herm. Groterjahn,
Altenrode bei Gielde.

Schwärme
verkauft
Gorontzi,
Mühle Alt-Keykuth
bei Neu-Keykuth,
Kr. Ortelsburg (Ostpreuß.)

Lünebg. Stülpkörbe
aus gutem Material, dickwandig, fest und sauber gearbeitet, à Stück ℳ 4,50.
Bienenkorbrohr
helle, gesunde Ware
5—7 mm p. Ztr. ℳ 8,—
8-10 u. 10-12 mm p. Ztr. ℳ 14,—
15 Vorschwärme
preiswert abzugeben.
Ferdinand Bormann,
Bienenkorbflechterei,
Eilvese, Kr. Neustadt a. Rbg.

Wahlzucht-Königinnen!
Deutsche schwarmträge Rasse, diesj. befruchtet und gezeichnet, Garantie lebender Ankunft. Anfrage Rückporto.
Bienenz. **Martin Multhaupt,**
Wahmbeck bei Brake in Lippe.

Kaufe diesjährigen
Schleuderhonig
zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse. Gefäße können gestellt werden.
Gerhard Oltmer,
Osterscheps bei Edewecht i. O.
Honig- u. Wachs-Großhandlung.

Einzig praktische Erfindung zum Abtrommeln von Korbvölkern,
Gebrauchsmusterschutz erteilt, D.R.P. angemeldet, ist gegen Barzahlung oder gegen Lizenz **abzugeben**. Interessenten erhalten kostenlos nähere Auskunft durch
Hinr. Peters, Calbe (Post Sittensen).

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

7. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Juli 1926.

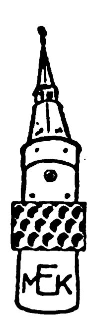
...enenwirtschaftliches Zentralblatt

...einsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig
und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

...enpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen ...ein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nicht...ng der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

...efl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben



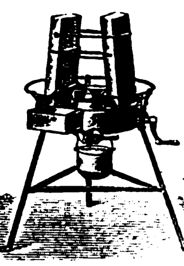
aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen. Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.
Erste Bayerische Kunstwabenfabrik
Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch von Bienenwachs.

Kessellose Freischwungschleuder Original Buß.



Ueber 20000 Stck. geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. **Neuheiten am Modelle 1925! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochf. vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!** Prospekte u. Zeugnisse grat. u. franko!

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** (Lahn).

Honiggläser

vom Besten das Beste, glänz. begutachtet, mit Weißblechd.

	½	1	2 Pfd. Inhalt	
RM	10.50	13.—	19.—	pro 100 Stück
RM	95.—	120.—	180.—	pro 1000 Stück

Honigversand-Eimer,

stabil, überaus exakt gearbeitet, Weißblech, goldlackiert, Eindrückdeckel und Sicherungsring.

	5	9	25	Pfd. Inhalt
RM	0.50	0.65	1.25	das Stück

(Bei größeren Mengen höchster Rabatt).

Prompt ab Dessau gegen Nachnahme. Aeltere Abnehmer Ziel. Kisten werden allerbilligst berechnet, bei Franko-Rücksendung erfolgt volle Rückvergütung des dafür berechneten Betrages.

Herm. Briegert, Dessau,
Franzstr. 44

Telephon 1038. Postscheckk. Berlin 22983.

Rein amerikanischer
Walztabak
in 1-Pfund-Paketen 0,75 Mk. Bei Abnahme von wenigstens 8 Pfd. portofrei. Unter Nachnahme.

A. W. Ricke,
Gandersheim.

Bienenkorbrohr
in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.
Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

Wm. Koopmann,
Hamburg 8, Mattenwiete 1

Achtung!
Versende ab Mai — Oktober **garantiert gold-gelbe, echte**
Italiener Königinnen
1926 befr. Mai 8 ℳ, Juni—Okt. 6.50 ℳ franko. Garantie: gesunde lebende Ankunft.

J. Detjen,
Altenbülstedt, Post Wilstedt (Bez. Bremen).

Verwöhnte Raucher
bevorzugen meine Hamburger
Qualitäts-Zigarren
nach alter havaneser Art.

Fehlfarben Sortiments
10 verschiedene Sorten 100 Stück 10.— ℳ
5 verschiedene Sorten 50 Stück 10.— ℳ

Steens Spezialmarken
keine Aufmachung, nur allerfeinste Qualität, 25, 20, 15, 12, 10 und 8 ℳ pro 100 Stück.

St. Felix-Brasil-Zigarren
nur beste Hamburger Arbeit, 20, 15, 12, und 10 ℳ pro 100 Stück.

Zigaretten
„Jasmatzi" und „Garbaty", 8, 6.40, 4.80, 4.20 und 3.40 ℳ pro 100 Stück.

Zigarillos
Sandblatt 100 Stück 6 ℳ
Schweizer Stumpen 100 Stück 6 ℳ.

Preisliste kostenlos!

Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Der Bienenabsperrschied
bewirkt durch einen Handgriff, daß sich die Bienen vom Honigraum in den Brutraum zurückziehen; nun sind die **vollen Honigwaben bienenfrei herauszunehmen**, zu schleudern und wieder einzuhängen, **es erspart viel Arbeit und Räuberei** und schont die Bienen. Ein technisch wie wirtschaftlich **großer Fortschritt** für alte und neue Kasten und Systeme **auch für Wanderstände**, ist überall leicht einzulegen. Preis à Stück 1.— ℳ, mit Garantieschein für Erfolgsicherheit. **Andernfalls sende Geld zurück.**

Beschreibung und Lieferung durch

Fr. Wernet,
Oberwinden, Breisgau (Baden)

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jed Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wa und alten Waben** unter billigster Berechnun

Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei
Ravensburg (Württemberg)

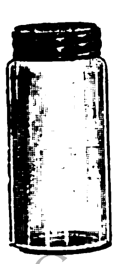


Zeglin Honig schleud
m. Schnec od. Freisch Trieb, v. 3 an. Rab jedem S. Preisl. gra
Zeglinwe.
Reetz
(Kr. Arnsw

Volksbeute „Reform"
von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, v geringem Gewicht und größter Stabilität.
Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers a praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ih billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie a bekannten Fabrikate der

Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.

Alleinhersteller des vorzüglich bewährten **Schwarmfangapparates Rutsch-rin-Rutsch-rut.**
Druckschriften umsonst und portofrei.



Maschinengeblasene
Honiggläser mit Weißblechdeckel
Honiggläser mit Binderand
Jedes Quantum sofort lieferbar.
Bienenfuttergläser empfieh

Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Nr. 7. — 62. Jahrgang. 15. Juli 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31 351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Bienensonderzüge.

Angaben über die in 1926 verkehrenden Sonderzüge konnten in der Juni-Nummer des Zentralblattes nicht gebracht werden, da die Fahrpläne zur Zeit der Drucklegung des Blattes noch nicht fertiggestellt waren. Die Reichsbahnverwaltung hat jedoch die Stationen rechtzeitig verständigt, so daß diese Auskunft erteilen konnten.

Laut nunmehr vorliegendem Plan fahren noch folgende Züge (etwaige Aenderungen gegen das Vorjahr sind auf Antrag von Interessenten erfolgt):

Am 22./23. Juli und 26./27. Juli und 30./31. Juli: Pretzier—Uelzen—Soltau und Stendal—Uelzen—Visselhövede.

Am 31. Juli und 1. August: Minden—Wunstorf—Bremen—Sagehorn—Rotenburg. Steinheim—Hameln—Hainholz—Lehrte—Unterlüß. Hildesheim—Barnten—Wülfel—Hainholz. Hainholz—Soltau—Wintermoor.

Am 6./7. August: Pretzier—Uelzen—Soltau und Stendal—Uelzen—Visselhövede.

Ueber die Fahrzeiten dieser Züge geben die Stationen Auskunft.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenimkerei.

Juli.

Noch immer kein Sommerwetter! War der Mai durchschnittlich viel zu kühl und naß, so läßt sich der Juni bisher nicht viel besser an; nur ab und zu ein Trachttag, dann wieder ein Gewitter mit Abkühlung. Die Völker sind trotzdem im ganzen auf der Höhe, wenigstens dort, wo in den Trachtpausen gefüttert wurde, die Honigräume sind gut besetzt, eine Kleinigkeit Honig ist auch wohl bereits vorhanden, aber bei der Kühle und Nässe schafft es nicht, obgleich es jetzt draußen etwas zu holen gibt, da der Weißklee bereits blüht. Aber gerade der Klee gebraucht tüchtige Wärme, um zu honigen, ja man sagt wohl nicht mit Unrecht, daß er dann den meisten Honig gibt, wenn die Blüten von der Hitze schlapp herunterhängen. Hoffentlich gibt es bald Sonne, dann füllen sich auch schnell die Honigräume. Was ist nun im Juli zu tun? In normalen Jahren ist er wohl der angenehmste Monat für den Imker, denn in ihn fällt die Ernte, da kann der Bienenvater den süßen Lohn für seine Arbeit einheimsen. Auch bei der Ernte gibt es mancherlei zu beachten. Die erste Regel lautet: Fleißig schleudern, sobald einige Waben gefüllt und etwas bedeckelt sind. Ich sage ausdrücklich „etwas bedeckelt“ sind, denn es ist ganz verkehrt zu warten, bis etwa die ganze Wabe bedeckelt ist. Der Honig ist durchaus reif, wenn auch nur etwa ein Viertel oder sogar noch weniger bedeckelt

ist. Ich habe nie gefunden, daß der Honig aus solchen Waben sich nicht gehalten hätte; er ist zwar zunächst etwas dünnflüssig, aber wenn man das Gefäß mit dem Honig in ein sonniges Fenster setzt, nachdem es mit einem Stück alter Gardine oder dergleichen zugedeckt ist gegen Fliegen und Staub, so ist in acht Tagen der Honig ebenso dick, wie wenn er diese Zeit noch im Honigraum geblieben wäre. Wenn ich aber nicht warte, bis alles verdeckelt ist, so tue ich das auch aus dem Grunde, um mir die Arbeit des Abdeckelns und den Bienen die Mühe des Zudeckelns zu ersparen. Dazu kommt noch, daß das öftere Schleudern den Fleiß der Bienen mächtig anregt, wovon sich jeder leicht überzeugen kann. Ich meine es nun aber nicht so, daß man nun etwa beim ersten Schleudern gleich alle Waben ausschleudern soll, sondern man nimmt nur die vollen oder wenigstens fast vollen und rückt die übrigen, in die nur erst etwas eingetragen ist, über das Absperrgitter, da hier der Honig zuerst abgesetzt wird. Das Abfegen der Bienen ist allerdings keine angenehme Arbeit, doch sie muß gemacht werden, aber richtig. Wer Oberlader hat, kann die meisten Bienen durch einen kräftigen Faustschlag auf die Wabe abstoßen oder er legt einen Karbollappen auf und wartet etwa 3—4 Minuten, dann haben sich fast alle Immen durch das Absperrgitter in den Brutraum geflüchtet, der Rest wird mit einer angefeuchteten Feder oder einem nassen Abkehrbesen abgefegt. Das kühle Wasser beruhigt die Bienen, und es gibt dann nicht so viel Stiche. Bei Blätterstöcken oder Hinterladern stößt man die Bienen in den Brutraum ab und treibt sie mit Rauch ganz hinein oder man kehrt sie zunächst in einen Blecheimer und schüttelt sie dann mit einem Male in den Brutraum. Wirft man sie vor das Flugloch, so finden sich die jungen Bienen oft nicht alle zurecht und können verloren gehen. Wie man es am besten macht, muß man selbst ausprobieren. Wer Beuten hat, die im Honigraum eine Bienenflucht haben, benutzt natürlich diese; das ist sehr bequem, und wenn auch nicht alle verschwinden, so sind nach 1—2 Stunden doch meistens nur noch wenig junge Bienen auf den Waben, die sich leicht abkehren lassen. Man vergesse aber nicht, vor dem Oeffnen der Bienenflucht oder des Honigraumflugloches (dies ist nämlich, wenn es bisher nicht benutzt wurde, auch eine Art Bienenflucht) auf das Absperrgitter eine Glasscheibe oder ein passendes Stück Holz oder Blech zu legen. Ich öffne übrigens das Flugloch im Honigraum nie während der Tracht, weil zu leicht Räuberei entsteht. Das Entdeckeln der Waben geht am besten mit einer Entdeckelungsgabel, die man ab und zu in heißes Wasser taucht, um das anklebende Wachs zu beseitigen. Man entdeckelt zumeist nur eine Seite und schleudert diese erst aus, um dann es mit der andern ebenso zu machen. Bei dem Sommerhonig braucht man durchaus nicht sehr schnell zu schleudern, da er leicht herausfliegt. Bei zu heftigem Drehen können frischgebaute Waben leicht brechen. Oefteres Wenden der Waben und langsames Schleudern ist jedenfalls besser. Daß der Honig erst durch ein feines Sieb, am besten ein doppeltes, fließen muß, ist wohl bekannt. Der Deckel der Schleuder braucht im Sommer nicht geschlossen zu sein, doch ist dies nötig, wenn man Heidehonig schleudert. Durch die schnelle Drehung der Wabe wird nämlich ein heftiger, kühler Luftstrom erzeugt, der die Waben stark abkühlt. Wenn dagegen der Deckel auf der Schleuder liegt, kann die kalte Luft nicht mit in den Luftwirbel hineingezogen werden, und es entsteht keine so starke Abkühlung. Ich habe beim Schleudern von Heidehonig ganz deutlich den Unterschied gemerkt und schließe jetzt im Herbst die Schleuder stets, während es im Sommer, wie gesagt, nicht unbedingt nötig ist. Die ausgeschleuderten Waben hängt man möglichst bald wieder hinein. Am besten ist es, wenn man so viel leere Honigwaben hat, daß man in den ersten Kasten für die entnommenen vollen gleich wieder leere einhängen kann und in den zweiten die ausgeschleuderten des ersten und so fort. So braucht man jeden Honigraum nur einmal zu öffnen. Nicht vergessen, das Absperrgitter wieder frei zu machen und die Bienenflucht zu schließen! Nach dem letzten Schleudern, also wenn die Tracht zu Ende ist, lassen manche Imker die ausgeschleuderten Waben im Freien vor dem Stande von den Bienen auslecken, doch halte ich dies nicht für richtig, da es stets eine große Aufregung auf dem ganzen Stande gibt und auch leicht Räuberei entsteht. Es ist besser, wenn man die honigfeuchten Waben in den Schrank hängt und sie so über den Winter aufbewahrt, oder wer das nicht will, hänge sie eine Nacht über noch in den Honigraum und lasse sie dort ausputzen. Man lasse sie aber nicht länger darin, weil sonst bei fehlender Tracht die Bienen leicht anfangen, das Wachs abzunagen. — Sollten im Juli noch Schwärme kommen, so ist das zwar nicht angenehm, da das oft viel Futter kostet und die Schwärme kaum noch etwas bringen, wenn nicht etwa besonders gute Herbsttracht eintritt. Jedenfalls stelle man nie zu kleine Nachschwärme auf, sondern schlage mehrere zusammen, sonst bekommt man keine winterständigen Völker. Das Füttern der Schwärme vom dritten Tage an sollte man nie versäumen, weil es sich stets lohnt. — Was für ein vorzügliches Barometer für die Stimmung eines Volkes der Baurahmen ist, konnte ich kürzlich bei einem hiesigen Imker sehen, dem ich öfters auf seinem Bienenstand helfe. Dort war der Baurahmen vorschriftsmäßig ausgebaut, aber zugleich an dem frischen Wachs eine Weiselzelle angeblasen. Nun wußte ich gleich Bescheid, daß das Volk schwärmen wollte, und richtig fanden sich auf den anderen Rahmen eine ganze Anzahl besetzter Weiselzellen. Daß das Volk trotz Baurahmen schwärmte, hatte seinen Grund darin, daß die Königin bereits ein ehrwürdiges Alter erreicht hatte. Der Schwarm erfolgte prompt nach etwa sechs Tagen und wurde so behandelt, wie ich es in der letzen Anweisung beschrieben habe, so daß keine Volksschwächung eintritt und auch der Honigertrag kaum gemindert wird. Das Muttervolk mit 1—2 Schwarmzellen (die andern sind ausgeschnitten) sitzt auf der linken Seite des Blätterstockes, daneben durch ein Schied dicht abgeschlossen auf Kunstwaben der Schwarm an seiner alten Stelle. Der Honigraum ist offen über dem Schwarm und gut besetzt. Das Muttervolk verliert alle seine Flugbienen, die zum Schwarm zurückkehren, so daß der Schwarm tüchtig stark wird und noch einen Ertrag bringt. Sobald im linken Abteil die Königin fruchtbar ist, wird die alte Mutter des Schwarmes getötet, beide Völker werden vereinigt und haben jetzt eine junge Mutter. So ist trotz des Schwarmes durch richtige Behandlung kaum ein geringerer Ertrag von diesem Volke zu erwarten. — Nun wünsche ich zum Schluß noch einmal uns allen endlich besseres Wetter, damit unsere Mühe und Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Oldenburg i. O., Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Juli.

Im ersten Satz der Anweisungen für Monat Juni ist ein Fehler unterlaufen, den sich wohl jeder Leser selbst verbessert hat. Es muß dort heißen: „zweiten Hälfte des Monats April" statt „Mai".

Um wieder mit dem Wetter zu beginnen, muß von hier berichtet werden, daß Regen und Kälte vorherrschend geblieben sind. Bauernwetter, kein Imkerwetter. Es fehlte die Wärme. Die Entwicklung der Völker ging langsam voran, die Schwärme kamen spät und verhältnismäßig schwach. Honigüberschuß ist nicht vorhanden. Ich wüßte hier keinen Kastenimker, der bis Mitte Juni schon geschleudert hat.

Andererseits aber hat diese Witterung die Entwicklung der Pflanzen außerordentlich begünstigt, so daß bei Eintritt warmen Wetters die Bienen vieles nachholen können. Ganz besonders zeigt die Heide derartig kräftige Triebe, wie sie nur sehr selten zu beobachten gewesen sind. Da nun jeder Sommer in der Regel eine Regenperiode mit Kälte und eine Periode der Trockenheit und Wärme zu bringen pflegt und wir jetzt mit Regen und Kälte schon genügend bedacht sind, so können wir auf günstige Witterung während der Heidetracht hoffen. Trifft dies zu, dann kann die Heide Außerordentliches leisten, dann kann es Brei regnen wie 1884. Sorge Jeder, daß seine Becken dann nicht umgestülpt sind. Wer nicht in der Heide wohnt, es aber möglich machen kann, der wandere in die Heide. Wir wollen uns deshalb hier hauptsächlich mit dem Wandern und den dazu erforderlichen Vorbereitungen beschäftigen.

In der Beschreibung über das Vorbereiten der Körbe zur Aufnahme der Schwärme wurde darauf hingewiesen, daß die für eine Wanderung in Frage kommenden Körbe besonders gut zu speilen sind. Nur solche Körbe können den mancherlei Gefahren der Reise erfolgreich widerstehen. Der übliche Termin zum Wandern in die Heide ist die letzte Woche im Monat Juli. Dann haben die Bienen Zeit, sich bis zur eigentlichen Heidetracht einzufliegen. Obwohl sich aus Glockenheide, Faulbaum und Weidenröschen einige Tracht vorzufinden pflegt, ist doch darauf Bedacht zu nehmen, daß die Bienen wenigstens Futtervorrat für einige Tage haben. Sehr vorsichtig ist mit der Zuckerfütterung zu verfahren. Zucker, der nicht verzehrt wird, bleibt Zucker und ist kein deutscher Honig, wie ihn das Einheitsglas verbürgen soll.

Eine alte Imkerregel sagt: Am 10. August tritt der Honig in die Heide. In der Regel trifft dies zu. Manchmal ist die Tracht schon früher. So waren vor einigen Jahren (1922 oder 1923) die Tage vom 5. bis 9. August die besten. Und an einem 9. August war die beste Tracht aus der Heide, die ich in diesem Jahrhundert erlebt habe. Da war an dem gewitterschwülen Tage der Nektar so stark vorhanden, daß beim Durchgehen der Heide die Stiefelspitzen klebrig und glänzend waren.

Also bis Ende Juli müssen die Völker wanderfähig sein; die es nicht sind, bleiben am besten zu Hause und zwar Schwächlinge, schwarmlustige, solche die noch nicht weiselrichtig sind und Völker mit ganz jungem Bau. Das Erhitzen der Völker und Zerbrechen des Werkes, das sind die größten Gefahren auf der Fahrt, vor denen die Bienen geschützt werden müssen. Es gibt in der Imkerei, manch unerfreuliche Anblicke oder Erlebnisse, so, wenn ein Schwarm auf Nimmerwiedersehen abreist, wenn aus Not Brut heraus gerissen wird, wenn ein Volk an Hunger eingegangen ist. Keins von solch trüben Bildern greift aber so ans Herz, wie der Anblick eines elend an Erhitzung eingegangenen Volkes, mit seinem zum Teil geschmolzenen und zerbrochenen Werk. Dieser traurige Anblick und der nicht unerhebliche Schaden wird dem Imker nach Möglichkeit erspart bleiben, wenn er folgende Punkte beachtet:

Wird die Zeit der Wanderung nicht durch den Fahrplan eines Zuges bestimmt, dann ist eine möglichst kühle Nacht zu wählen.

Durch Benutzung eines recht luftigen, stramm angezogenen Bienentuches, ist für frische, kühle Luft im Stocke zu sorgen. Ist der Luftzutritt nur schwach, dann drängen die Bienen in verstärktem Maße an die Stelle des Lufteintritts, verhindern durch dichtes Belagern den Lufteintritt noch mehr. Dies steigert dann die Unruhe und Erhitzung, so daß das Volk schnell an Erstickung elend zu Grunde geht. Das Werk schmilzt und fällt in sich zusammen. Der Anfang dieses Zustandes wird von den Bienen durch Brausen angekündigt. Während der Wagenfahrt ist es daher äußerst wichtig, sich von Zeit zu Zeit durch Abhorchen von dem Wohlbefinden der Völker zu überzeugen. Durch die Erschütterungen während des Fahrens brausen alle Völker etwas. Wird dies stärker, dann hilft ein Mittel sicher, das Oeffnen des Bienentuches. Die Bienen quellen aus dem Korb hervor, bleiben aber fast alle sitzen. Bei Nacht sicher, bei Tage fliegen einzelne ab, bleiben aber beim Wagen. Wenn es hierbei in den allermeisten Fällen auch gut geht, kann es unter anderem doch für die Pferde gefährlich werden. Daher ist durch Ausnutzen verschiedener kleiner Hilfsmittel dem vorzubeugen. Starken Völkern, deren Werk bis auf das Bodenbrett reicht, ist das Werk unten etwas zu kürzen, damit ein leerer Raum entsteht, oder, was noch besser wirkt, ihnen ist ein Untersatzring für die Reise zu geben. Dies schafft einen vorzüglichen Luftraum. Manche Imker verschließen auch das Flugloch mit Drahtgage statt Moos oder Gras, welche natürlich mehr Luft durchläßt, aber nicht so sicher schließt. Durch Einstecken einer Speile, in Bogenform nach außen gegen das Bienentuch drückend, wird der Luftraum etwas vergrößert.

Die Waben sollen auch im unteren Teil nicht beweglich sein. Einen sehr guten Halt erhalten sie durch Einbauenlassen einer Speile, welche, an beiden Enden angespitzt, innen möglichst hoch, so in die Korbränder gesteckt wird, daß diese Speile quer über die Wabenkanten reicht und sich etwas in diese hineindrückt. Die Bienen bauen die Waben daran fest, und dadurch bleiben alle Waben auch bei unvermeidlichen Stößen in ihrer Lage. Diese Arbeit muß natürlich einige Tage vor der Wanderung ausgeführt werden. Zur Zeitersparnis können die Bienentücher schon während des Fluges angebracht werden, die Fluglöcher sind natürlich erst nach Beendigung des Hauptfluges zu verstopfen. Sofort nach Schließen des Flugloches sind die Körbe so zu legen oder zu stellen, daß der Luftzutritt durchs Bienentuch erfolgen kann. Bei einem anderen Verfahren wird nach Anbringen des Bienentuches das Flugloch gleich geschlossen, der Korb gelegt, ein Zipfel des Bienentuches bleibt offen, den Bienen als Flugloch dienend. Ich ziehe ersteres Verfahren vor.

Beim Verladen sind die Körbe fest zu verpacken. Das Ganze muß ein geschlossenes Ganzes bilden, kein einzelner Korb darf wackeln. Die Wabenkanten zeigen nach der Seite, von welcher die Stöße kommen. Das sind bei Eisenbahnwagen die Schmalseiten, bei anderen Wagen die Radseiten. Sehr verschieden werden die Körbe gelagert. Der Eine legt sie (dann müssen die Wabenkannten auch nach oben zeigen, Völker mit Querbau müssen äußerlich eine entsprechende Bezeichnung erhalten), der Andere stellt sie auf den Kopf, der dritte stellt sie aufrecht. Bei letzterer Art sind unten im Wagen Stangen zur Ermöglichung des Luftzuflusses von unten zu benutzen. Ich ziehe das auf den Kopfstellen vor, die warme Luft entweicht leichter nach oben ab, während sie sich im umgekehrten Falle erst recht oben ansammelt, ferner stützt sich das Werk, es reißt nicht so leicht ab. Zur Anlage eines Wanderbienenstandes verdient der Platz den Vorzug, von welchem aus die Bienen Moor- und Sandheide befliegen können. Besteht kein festgebauter Wanderstand, dann wird ein Stand einfachster Art errichtet. Auf etwa 20 Zentimeter aus dem Boden hervorstehende Pfähle werden Bienenbretter gelegt und mit einigen Nägeln darauf befestigt. Stroh empfiehlt sich nicht als Unterlage, weil es bei Regenwetter Schimmel bildet. Die Körbe werden mit Dachpappe bedeckt und mit Plaggen beschwert. Es genügen auch gut ausgestochene Heideplaggen, die mit der rauhen Seite nach unten aufgelegt, nach der Rückseite zum Schutze etwas herunterhängen. Alles was früher bei der Anlage eines Standes als zu beachten empfohlen war, wie Himmelsrichtung, Windschutz u. a. gilt auch hier. Für die Heimreise gelten natürlich in entsprechender Weise dieselben Bedingungen.

Ueber die Folgen der Benutzung von Untersatzringen zur Vergrößerung des Rauminhaltes der Körbe sind sich manche Imker noch nicht klar. Der Lüneburger Korb größeren Kalibers sollte eigentlich für alle Fälle groß genug sein. Im Sommer mag sich die Raumvergrößerung des Korbes nützlich erweisen zur verstärkten Bruterzeugung oder wenn es sich darum handelt, schwarmlustige Völker kurz vor der Heidetracht vom Schwärmen abzuhalten. Setzt die volle Heidetracht ein, dann ist in der Regel jede Schwarmlust vorbei. Jetzt wirkt eine Raumvergrößerung für Honigvölker direkt schädlich. Sie ist erst dann erforderlich, wenn die Bienen anfangen außerhalb des Korbes Werk zu bauen und dies ist seit 1884 wohl nicht wieder vorgekommen. Raum geben veranlaßt die Bienen zum Bauen. Der Bau wird sofort bestiftet. Bauen und Füttern kostet eine Menge Honig. Die erzeugten Bienen werden zwecklos herangezogen, für die Arbeit kommen sie nicht mehr in Betracht. Ganz anders verhält es sich ohne Raumgebung. Gibt es Honig, dann wird jede leere Zelle damit ausgefüllt. Die Bruterzeugung wird wegen Platzmangel auf natürliche Weise eingeschränkt, Honig wird für die Brut weniger, zum Bauen garnicht gebraucht, folglich eine erhebliche Menge gespart und mehr geerntet.

Vor kurzem führte mich der Zufall in das Lehrmittelzimmer der hiesigen Schule. Ich habe gestaunt über das Viele und Vielerlei, was es dort zu sehen gab. Irgend etwas aus dem Bienenleben war nicht darunter zu finden. Mein Versprechen, solches zu beschaffen, wurde dankend angenommen. Ich hoffe, die Jugend in bienenfreundlichem Sinne anregen zu können, was später hoffentlich der Bienenweide zu Gute kommen wird.

Misburg, den 22. Juni 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Satzung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover, e. V. in Hannover.

Vorbemerkung.

Zu dem im Zentralblatt von 1925 Seite 274 u. f. bekanntgegebenen Entwurf einer Satzung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover, e. V. in Hannover, faßte die Vertreterversammlung des Zentralvereins vom 3. Oktober 1925 in Bremen folgenden Entschluß:

„Bezüglich des vorliegenden Satzungsentwurfs wurde ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Höltje, Knoke, Bülow, gewählt, welcher die Satzungen im Einvernehmen mit der Direktion durchprüft und das Ergebnis ihrer Erinnerungen im Zentralblatt bekannt gibt. Erfolgt seitens der Mitglieder innerhalb acht Wochen kein Einspruch, so sind die Satzungen genehmigt. Bei strittigen Einwendungen soll die nächste Vertreterversammlung entscheiden."

Der gewählte Ausschuß hat im Verein mit der Direktion des Zentralvereins getagt. Nachstehend erfolgt der Satzungsentwurf als Ergebnis der Nachprüfung. Das Einspruchsrecht erlischt mit dem 15. September 1926.

Name und Sitz des Vereins.

§ 1.

Der Verein soll als rechtsfähiger Verein unter dem Namen

„Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover, eingetragener Verein"

in das Vereinsregister des Amtsgerichts Hannover eingetragen sein.

Er hat seinen Sitz in Hannover.

Aufgabe des Vereins.

§ 2.

Der Verein bezweckt die Pflege und Förderung der heimischen Bienenzucht und damit auch die Hebung der Volkswohlfahrt.

Die Erreichung dieses Zweckes soll geschehen

a. durch Herausgabe des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes",

b. durch Förderung des Vereinslebens und der Arbeit in den Vereinen, besonders durch Unterhaltung einer Vereinsbücherei, durch Ausbildung und Entsendung von Wanderrednern und durch Einrichtung und Unterhaltung von Lehr- oder Musterbienenständen,

c. durch Abhaltung von Wanderversammlungen, Veranstaltung von bienenwirtschaftlichen Ausstellungen und durch Auszeichnung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht,

d. durch Einrichtung einer Versicherung zum Schutze seiner Mitglieder nach Maßgabe der Satzungen

des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzender Gebiete,

e. durch Maßnahmen zwecks Bekämpfung von Bienenkrankheiten,

f. durch Maßnahmen, den Absatz bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse zu fördern, und

g. durch Vertretung der Bienenwirtschaft bei den Behörden.

Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft.

§ 3.

Die Mitgliedschaft des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins können alle Bienenzüchter der Provinz Hannover und angrenzender Gebiete erwerben, sofern sie einem Einzelverein angehören, der vom Bienenwirtschaftlichen Zentralverein in seinen Verband aufgenommen ist.

§ 4.

Die Aufnahme eines Einzelvereins in den Verband des Zentralvereins erfolgt auf schriftlichen Antrag des Vorstandes des Einzelvereins. Dem Antrage ist beizufügen:

a. ein Stück der Satzung des Einzelvereins, das die Bestimmung enthalten muß, daß alle Mitglieder des Einzelvereins verpflichtet sind, die Mitgliedschaft des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzender Gebiete zu erwerben,

b. ein Mitgliederverzeichnis des Einzelvereins mit Angabe der vollständigen Anschriften seiner Mitglieder, und

c. eine Erklärung des Vorstandes des Einzelvereins, in der er die Haftung für pünktliche Zahlung der Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder an den Zentralverein und an den Imkerversicherungsverein übernimmt.

§ 5.

Ueber die Aufnahme eines Einzelvereins entscheidet der Verbandsausschuß des Zentralvereins. Einem abgewiesenen Vereine steht das Recht der Berufung gegen den Entscheid des Verbandsausschusses an die Vertreterversammlung zu. Eine erfolgte Aufnahme ist in dem „Zentralblatt" bekannt zu geben.

§ 6.

Das Ausscheiden eines Einzelvereins erfolgt auf dessen schriftlichen Antrag, der mindestens einen Monat vor Schluß des Geschäftsjahres ergangen sein muß, oder durch Beschluß des Verbandsausschusses des Zentralvereins, und zwar zum Schluß des Geschäftjahres, und ist im „Zentralblatt" bekannt zu geben. Gegen den Aufkündigungsbeschluß des Verbandsausschusses steht dem betreffenden Vereine das Recht der Berufung an die Vertreterversammlung zu. Die Mitgliedschaft eines Mitgliedes eines Einzelvereins zum Zentralverein erlischt, sobald der Einzelverein, dem das Mitglied angehört, aus dem Verbande des Zentralvereins ausscheidet.

Scheidet ein Einzelverein aus dem Zentralverein aus, so haben weder er noch seine einzelnen Mitglieder einen Anspruch auf das Vermögen des Zentralvereins. Dasselbe gilt, wenn ein Mitglied aus einem Einzelverein ausscheidet.

Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§ 7.

Die Einzelvereine haben das Recht, Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Vertreterversammlung zu stellen und die von dem Zentralverein geschaffenen Einrichtungen nach Maßgabe der erlassenen Bestimmungen zu benutzen.

Jeder Einzelverein ist berechtigt, auf je 25 seiner Mitglieder einen Vertreter zu den Vertreterversammlungen zu entsenden. Sofern ein etwa verbleibender Rest die Zahl 10 übersteigt, entfällt auf diesen ein Vertreter. Dasselbe ist der Fall bei Vereinen, die weniger als 25 Mitglieder haben.

Auf den Vertreterversammlungen kann jeder Verein soviel Stimmen abgeben, wie die Zahl der ihm zustehenden Vertreter beträgt. Die Stimmen eines Vereins können nur geschlossen durch einen Vertreter abgegeben werden und sind nicht übertragbar. Jedem Verein werden nur für einen Vertreter die verauslagten Fahrkosten 3. Klasse aus der Kasse des Zentralvereins ersetzt.

§ 8.

Die Einzelvereine sind verpflichtet:

a. den Bestimmungen dieser Satzung und den Beschlüssen der Vertreterversammlung, sowie den an sie gestellten Anforderungen der Geschäftsleitung des Zentralvereins nachzukommen,

b. nichts zu unternehmen, was den Bestrebungen des Zentralvereins zuwiderläuft,

c. den von der Vertreterversammlung alljährlich festgesetzten Jahresbeitrag von ihren Mitgliedern zu erheben und bis zum 15. Dezember jeden Jahres im voraus zu entrichten,

d. die von der Geschäftsleitung des Zentralvereins angeforderten Nachweise und Auskünfte ohne Aufschub einzuliefern.

Die Vorstände der Einzelvereine haben der Geschäftsstelle des Zentralvereins zum Jahresschluß einen Geschäftsbericht einzureichen, welcher enthalten muß:

a. Namen der Mitglieder des Vorstandes des Einzelvereins,

b. Angaben über die Mitgliederbewegung,

c. eine Statistik über die vorhandenen Standvölker. nach Stabil- und Mobilbau getrennt,

d. Angaben über die innere Vereinsarbeit (abgehaltene Versammlungen und stattgefundene Ausflüge und örtliche Ausstellungen, gehaltene Vorträge und Besprechungen, etwaige Auszeichnung von Imkereien, sonstige Maßnahmen zur Belebung des Vereinslebens usw.),

e. eine Statistik über diejenigen Bienenzüchter des Vereinsbezirks, die abseits vom Vereinsleben stehen und für eine Werbung in Betracht kommen,

f. etwaige Satzungsänderungen.

Sie haben ferner Tag, Stunde und Ort ihrer Vereinszusammenkünfte rechtzeitig vorher im Versammlungsanzeiger des „Zentralblattes" bekannt zu geben.

Organe des Zentralvereins.

§ 9.

Organe des Zentralvereins sind:

a. der Verbandsausschuß.

Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vorsitzende, der in Behinderungsfällen durch einen Stellvertreter vertreten wird.

b. Die Vertreterversammlung, deren Zusammensetzung durch § 7 geregelt ist.

§ 10.

Der Verbandsausschuß besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schatzmeister, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter und zwei Beigeordneten.

Der Vorsitzende vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich, besorgt die laufenden Geschäfte im Rahmen der Beschlüsse der Vertreterversammlung und des Haushaltsplans, bereitet Sitzungen und Versammlungen vor und ladet dazu ein.

Nimmt der Stellvertreter bei Behinderung des Vorsitzenden Erklärungen oder Handlungen an dessen Stelle für den Verein vor, so braucht der Behinderungsfall nicht nachgewiesen zu werden.

§ 11.

Die Mitglieder des Verbandsausschusses werden durch die Vertreterversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Wahl ist schriftlich und geheim; sie kann jedoch, wenn dagegen ein Widerspruch nicht geltend gemacht wird, durch Zuruf erfolgen.

Die Wahl erfolgt stets auf drei Jahre und zwar in der Weise, daß jährlich ein Teil der Mitglieder — in jedem ersten Jahre der Vorsitzende und der Schriftführer, im nächstfolgenden Jahre der Stellvertreter des Vorsitzenden und der Stellvertreter des Schriftführers, im dritten Jahre der Schatzmeister und die beiden Beigeordneten — ausscheidet und durch Neuwahl ergänzt wird. Wiederwahl ist zulässig.

Scheidet ein Mitglied des Verbandsausschusses vor Ablauf seiner Wahlperiode aus, so wählt die nächste Vertreterversammlung für den Rest der Wahlperiode einen Ersatzmann. Bis zum Eintritt dieser Wahl ergänzt sich der Verbandsausschuß durch einen Ersatzmann.

§ 12.

Der Verbandsausschuß hält jährlich mindestens zwei Sitzungen ab. Eine Sitzung ist auch dann anzuberaumen, wenn mindestens drei seiner Mitglieder solche beantragen. Die Einladungen zu den Sitzungen haben spätestens acht Tage vorher, und zwar schriftlich unter Angabe der Tagesordnung, zu erfolgen.

Zur Beschlußfassung ist die Anwesenheit von mindestens vier Mitgliedern erforderlich. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Stimmengleichheit gilt als Ablehnung.

Ueber die Verhandlungen ist eine Niederschrift aufzunehmen, vom Vorsitzenden und vom Schriftführer zu vollziehen, und, soweit sie in der Sitzung nicht ausdrücklich als vertraulich bezeichnet ist, im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" zu veröffentlichen.

§ 13.

Zur Zuständigkeit des Verbandsausschusses gehören:

a. Entscheidung über Anträge der Mitglieder des Verbandsausschusses,
b. Aufstellung des Haushaltsplanes,
c. Entscheidung über die Drucklegung des „Zentralblattes" und über Bestellung des Schriftleiters,
d. Lösung von Fragen betreffend Hebung der Imkerpraxis,
e. Bestimmung über Zeit und Tagesordnung der Vertreterversammlung,
f. Aufnahme und Ausschluß von Vereinen,
g. Beschlußfassung über den Abschluß von Verträgen,
h. Revision der Rechnungsführung und Prüfung der Jahresrechnung,
i. Erlaß von Dienstanweisungen,
k. Bestellung der Preisrichter bei Ausstellungen,
l. Aufstellung einer Preisgerichtsordnung.

§ 14.

Der Ersatz der **Reisekosten** für die Mitglieder des Verbandsausschusses erfolgt nach den Sätzen der Provinzialbeamten der Gruppe X der Besoldungsordnung. Die ortsansässigen Mitglieder erhalten die Hälfte der oben festgesetzten Tagegelder.

§ 15.

Das Amt der Mitglieder des Verbandsausschusses ist ein Ehrenamt; jedoch kann dem Schatzmeister eine Vergütung in Form einer Aufwandsentschädigung gewährt werden.

§ 16.

Die **Vertreterversammlung** ist jährlich mindestens einmal, und zwar im Anschluß an die Wanderversammlung zu berufen. Im andern Falle ist Hannover der Ort der Tagung.

Die Berufung erfolgt unter Angabe der Tagesordnung durch das „Bienenwirtschaftliche Zentralblatt".

Eine außerordentliche Vertreterversammlung ist zu berufen, wenn entweder der Verbandsausschuß eine solche für nötig hält, oder mindestens $1/4$ aller stimmberechtigten Vertreter des Zentralvereins unter Angabe der Tagesordnung solches beantragt.

§ 17.

Jedes Mitglied des Zentralvereins ist berechtigt, an der Vertreterversammlung teilzunehmen, stimmberechtigt sind jedoch nur die erschienenen Vertreter.

§ 18.

Die Vertreterversammlung entscheidet in allen Verbandsangelegenheiten endgiltig. Ihrer Beschlußfassung unterliegen besonders

a) die Entlastung des Verbandsausschusses für Geschäftsführung und Jahresrechnung,
b) die Wahl der Rechnungsprüfer,
c) die Entscheidung über alle eingehenden Anträge,
d) die Festsetzung des Jahresbeitrages der Mitglieder,
e) die Wahl des Ortes der Wanderversammlung,
f) Abänderung der Satzung und
g) Auflösung des Zentralvereins.

§ 19.

Jedes Mitglied des Verbandsausschusses hat in der Vertreterversammlung eine Stimme.

Maßnahmen zur Hebung der Imkerpraxis.

§ 20.

Alljährlich findet im Anschluß an die Vertreterversammlung eine **Wanderversammlung** statt, mit der tunlichst eine bienenwirtschaftliche Ausstellung zu verbinden ist. Veranstalter der Ausstellung ist der gastgebende Verein, der auch die Kosten der Veranstaltung zu tragen hat.

Vereinen, die allein oder in Verbindung mit Nachbarvereinen oder auch im Anschluß an die Wanderversammlung eine Ausstellung veranstalten, können seitens des Zentralvereins Auszeichnungen, auch in Form von Geld, zu Prämiierungszwecken bereitgestellt werden, soweit Mittel dazu vorhanden sind. Entscheidung hierüber steht dem Verbandsausschusse zu.

Das vom Verbandsausschuß zu berufene Preisgericht besteht aus 4—8 Preisrichtern, von denen der gastgebende Verein die Hälfte aus seiner Mitte in Vorschlag zu bringen berechtigt ist, und einem Obmann. Seine Tätigkeit wird durch eine Preisgerichtsordnung geregelt. Die Entschädigung der Preisrichter für ihre Mühewaltung erfolgt aus der Kasse des Zentralvereins nach Maßgabe eines Beschlusses der Vertreterversammlung.

§ 21.

Die **Vereinszeitschrift**, das „Bienenwirtschaftliche Zentralblatt", ist Eigentum des Zentralvereins und erscheint mindestens monatlich einmal. Sie dient besonders als Bindeglied zwischen der Geschäftsleitung und den Mitgliedern und bringt neben Abhandlungen belehrenden Inhalts aus dem Gebiete der Bienenzucht Vereinsnachrichten. Die Obliegenheiten des Schriftleiters, bezw. dessen Entschädigung, regelt ein besonderer Vertrag.

§ 22.

Der Verbandsausschuß hat für geeignete **Wanderredner** in ausreichender Zahl Sorge zu tragen und diese planmäßig nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in die Einzelvereine zu entsenden. In erster Linie sind solche Vereine zu berücksichtigen, die die Entsendung eines Wanderredners beantragen. Die Entschädigung der Wanderredner für ihre Tätigkeit wird durch Beschluß der Vertreterversammlung geregelt.

§ 23.

Jeder Einzelverein ist berechtigt, aus der **Bücherei** des Zentralvereins Bücher zu entleihen; er ist jedoch verpflichtet, die Büchereiordnung schriftlich anzuerkennen.

§ 24.

Um die Bienenzucht zu erhalten und zu fördern und die Mitglieder hinsichtlich ihrer Praxis zu vervollkommnen, ist es besonders Aufgabe des Verbandsausschusses, auf geeignete Maßnahmen bedacht zu sein und der Vertreterversammlung nach dieser Richtung hin Vorschläge zu machen.

Schlußbestimmungen.

§ 25.

Mitglieder des Zentralvereins und sonstige Personen, welche sich um die Hebung der Bienenzucht besonders verdient gemacht haben, können durch Beschluß der Vertreterversammlung zu **Ehrenmitgliedern** ernannt werden.

§ 26.

Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember.

§ 27.

Satzungsänderungen können nur beschlossen werden, wenn der Beschluß mit 3/4 Mehrheit erfolgt. Der Antrag auf Satzungsänderung muß mindestens einen Monat vor Abhaltung der Vertreterversammlung im Zentralblatt bekannt gegeben werden.

§ 28.

Im Fall der **Auflösung** des Zentralvereins beschließt die Vertreterversammlung über die Verwendung des Vereinsvermögens.

Ein Auflösungsbeschluß hat zur Voraussetzung, daß mindestens 3/4 aller Stimmen des Verbandes vertreten sind und mindestens 3/4 dieser Stimmen für die Auflösung sind.

Falls die zu diesem Zweck einberufene Vertreterversammlung nicht beschlußfähig ist, ist innerhalb drei Monaten eine neue Versammlung zu berufen, die mit mindestens 3/4 der erschienenen Stimmen beschließt.

Vorstehende Fassung der Satzung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover tritt am Tage der Eintragung beim Amtsgericht in Kraft.

An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor **Breiholz**, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

An die letzten Glieder des Deutschen Imkerbundes, an seine Wirkzellen und damit zugleich an die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit, an die Orts- und Bezirksvereine, wende ich mich. Jetzt, deutsche Imkerschaft, gilt es, zu beweisen, daß du nicht nur Beschlüsse fassen und Pläne schmieden kannst, sondern auch in tiefster Seele wurzelnde Entschluß- und Willenskraft hast, daß du auch deinen Mann stehst, wenn es darauf ankommt, in geschlossener Einmütigkeit und Einheit sich einem großen Gedanken zu unterstellen und mit äußerster Zähigkeit ein großes, gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Wir treten jetzt in einen Kampf für unseren deutschen Honig, ringen um seine Wertschätzung, seine Anerkennung und seine Preisbildung auf dem deutschen Honigmarkt und kämpfen darum, die deutsche Bienenzucht lohnend zu erhalten. Ein großes Werk der Selbsthilfe ist es, was wir durchführen wollen. Unser gesamtes Gewaffen — noch einmal sei es genannt — sind Einheitsglas und Einheitsdose nebst dazugehörigem Gewährverschluß, unsere Werbepostkarten, unsere Verschlußmarke, unsere Schauhänge und Werbetafeln, sowie unser besonderes Werbeblatt. Wohl vorbereitet und scharf für ihren Zweck eingestellt ist jede einzelne dieser Waffen.

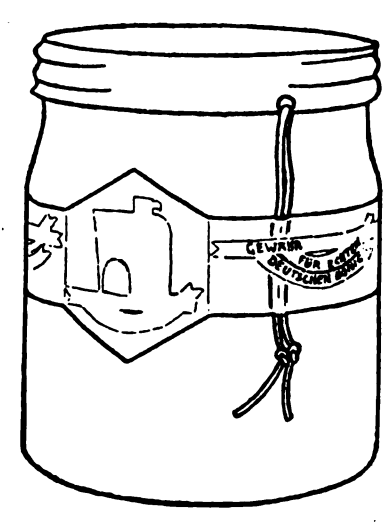
Ob wir siegen werden, hängt aber nicht allein ab von dem Gewaffen, daß wir führen, sondern noch viel mehr von dem Geist, der Führer und Mannschaften, der unsere ganze Truppe beseelt. Wie über die Schlag- und Stoßkraft eines Kriegsheeres letzten Endes der Geist entscheidet, der in den einzelnen Fähnlein, in den einzelnen Rotten und Zügen lebendig ist, so hängt bei uns das Gelingen ab von dem Geist, der in unseren Vereinen lebt. Ich fühle das Bedürfnis, unmittelbar vor Eintritt in den Kampf den Orts- und Bezirksvereinen des Deutschen Imkerbundes, unseren Fähnlein, noch ein Wort zu sagen von dem, was sie wissen müssen, um voll und ganz ihren Mann zu stehen.

1. Unsere Gewährzeichen.

Ist es das Einheitsglas, oder ist es der Gewährverschluß, der die Bürgschaft für echten deutschen Honig gibt? Nicht das Glas an sich ist es, sondern der Gewährverschluß, der mit dem Glase ein Ganzes bildet. Beide sind derartig mit einander verbunden, daß das Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund eben das Glas mit dem Gewährverschluß ist. Eins ohne das andere kann und soll nicht gedacht werden. Die Vereinigung beider bildet das Zeichen, in dem wir siegen wollen. Sinngemäß gilt das Gleiche für die Einheitsdose mit der Verschlußmarke.

2. Der Gewährverschluß

besteht für das Glas aus dem Honigschild und dem Verschlußfaden. Wie er anzulegen ist, zeigt am besten die nachstehende Zeichnung. Weiterer Erläuterungen wird es kaum bedürfen. Nachdem der Verschlußfaden auf einem Ende verknotet ist, wird er durch eines der Deckellöcher gezogen und danach auch das andere Ende



verknotet. Das Honigschild wird dann so auf das Glas gelegt, daß die beiden Enden des Verschlußfadens sich entweder rechts oder links vom Wahrzeichenadler befinden und von der Aufschrift: „Gewähr für echten deutschen Honig" bedeckt werden. Selbstverständlich ist das Honigschild fest anzudrücken und gut zu verkleben. Das Glas kann jetzt nicht geöffnet werden, ohne daß man den Verschlußfaden durchschneidet oder die eine „Gewähr" zerreißt.

Der Verschluß der Dose ist sehr einfach. Die freien Enden des feinen Drahtes, der die beiden Enden des Verschlußreifens zusammenhält, werden verdrillt, auf den Eindruckdeckel zurückgelegt und hier mit der Verschlußmarke verklebt, wie das beim Einheitsglas durch das Honigschild geschieht.

Die Gewährverschlüsse gelangen auf dem gleichen Wege in die Hand der Mitglieder wie Gläser und Dosen.

Die Honigschilder werden in drei Größen herausgebracht, entsprechend den drei Größen des Einheitsglases (1/2, 1 und 2 Pfund). Um stets eine klare Uebersicht über die Verteilung zu haben und von jedem Glas Honig mit Sicherheit den Ursprung ermitteln zu können, sind die Schilder jeder Ausgabe genummert, und zwar beginnend mit 1. Sobald die erste Ausgabe verbraucht ist, wird die zweite herausgegeben und so fort. Die erste Ausgabe ist mit dem Buchstaben A, die zweite mit dem Buchstaben B, die dritte mit dem Buchstaben C bezeichnet usw. Außerdem ist Wert darauf gelegt worden, auf den Honigschildern entsprechend dem Inhalt der Dosen die Bezeichnung 1/2, 1 und 2 hinzuzufügen, um die Schilder ohne Zeitverlust auseinander ordnen zu können. Die erste Ausgabe trägt folgende Bezeichnung:

für das 1/2-Pfund-Glas	A 1/2	1 bis	100 000,
„ „ 1- „ „	A 1	1 „	400 000,
„ „ 2- „ „	A 2	1 „	400 000.

Die zweite Ausgabe erhält ein B und trägt im übrigen natürlich die gleiche Bezeichnung, die dritte Ausgabe erhält ein C usw. Wenn wir durch ABC hindurch sind, fangen wir von vorne wieder an. — Aehnlich geschieht die Bezeichnung der Verschlußmarken für Dosen, und zwar mit A 5 für die 5-Pfund-Dose und A 9 für die 9-Pfund-Dose.

Honigschilder und Dosenverschlußmarken werden zum größten Teil gummiert geliefert. Diese müssen natürlich unbedingt trocken aufbewahrt werden, weil sie sonst zusammenkleben. Ich mache darauf aufmerksam, daß beispielsweise unsere Einheitsdosen mit ihrem dicht schließenden Eindruckdeckel sich für die Aufbewahrung prächtig eignen, wenn sie an trockenem Ort stehen. Auf besonderen Antrag liefern wir einen kleinen Teil von Schildern und Marken ungummiert. Zum Aufkleben wird für diese wohl am besten Eiweiß zu verwenden sein.

Der Deutsche Imkerbund überwacht die Zuteilung der Honigschilder an die einzelnen Verbände. Ueber ihren Verbleib wird genau Buch geführt. Die Hauptvertriebsstelle der Verbände bucht wiederum genau die ausgegebenen Honigschilder nach Größe und Nummer und gibt den Vorständen der Vereine Abschrift. Die buchen auch ihrerseits genau. Die Buchung muß an allen Stellen unbedingt zuverlässig sein, damit der Verbleib jeder beliebigen Nummer schnellstens nachgewiesen werden kann.

Nach dem gleichen Grundsatz erfolgt die Verteilung der Verschlußmarken für die Dosen.

An dieser Stelle mache ich darauf aufmerksam, daß Honigschild und Verschlußmarke ihrem Wesen nach Urkunden sind und darum sorgfältig aufbewahrt werden müssen. Ihre Bedeutung als Urkunde wird noch besonders hervorgehoben, wenn der einzelne Imker an der vorgesehenen Stelle, d. i. neben der Nummer, seinen Namen aufschreibt. Durch meinen Namenszug gebe ich dem Käufer noch besonders persönliche Gewähr für die Güte meines Honigs.

3. Einheitsglas und Gewährverschluß

des Deutschen Imkerbundes bilden ein untrennbares Ganzes. Der Gewährverschluß (Honigschild und Verschlußfaden) darf nur in Verbindung mit dem Einheitsglas verwendet und für kein anderes Glas abgegeben werden. Das muß unverbrüchlicher Grundsatz sein, von dem nicht abgewichen werden darf. Durch unsere Werbearbeit in jeder wirksamen Form wollen wir erreichen, daß sich das Bild vom Einheitsglas mit dem Gewährverschluß als Ganzes unserer Bevölkerung unverlierbar einprägt. Lebendig werden soll in unserem Volke die Vorstellung: Nur im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes gibt's echten deutschen Honig. Die Begriffe deutscher Honig und Einheitsglas sollen unzertrennbar sein. Eben darum wird so großer Wert darauf gelegt, bei jeg-

licher Form der Werbearbeit das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß stets augenfällig und wirkungsvoll in die Erscheinung treten zu lassen. Durch immer wiederholte Veranschaulichung wollen wir unsere Marke, unser Wahrzeichen, unsere Fahne volkstümlich machen. Jedermann soll ein starkes Verlangen fühlen nach dem Honig im Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund. Daher die Forderung: Einheitsglas und Gewährverschluß ein untrennbares Ganzes.

Gesetzt der Fall, es erschiene zu gleicher Zeit ein anderes Glas mit unserm Gewährverschluß auf dem Honigmarkt, so müßte dieser Vorgang den Käufer stutzig machen und verwirren. Unsere Werbearbeit würde dadurch in ihrer Wirkung verblassen, und unserer Sache wäre ein schlechter Dienst erwiesen. Und der Imker, der etwa aus Sparsamkeit seine alten Gläser zuerst noch verbrauchen möchte, würde seinen Zweck nicht erreichen, wenn er auf diese Gläser unsern Gewährverschluß klebte. Denn dem Käufer, der dank unserer Werbearbeit auf das ganz bestimmte Bild (Einheitsglas mit Gewährverschluß) eingestellt ist, würde doch sicher berechtigter Zweifel, wenn nicht gar Mißtrauen, aufsteigen, wenn ihm von seiner bisherigen Bezugsquelle Honig in anderen Gläsern geliefert würde. Eine Uebergangszeit, wie man sie sonst wohl bei Neueinführungen vorsieht, verbietet sich also in unserem Falle, weil sie abschwächend und verwirrend wirken würde und darum verfehlt wäre. — Wiederholt ist an mich die Frage herangetreten, ob nicht während der Uebergangszeit ein Vorrat alter Gläser mit unserm Gewährverschluß versehen und mit verbraucht werden könnte. Wir dürfen das nicht machen. Und die noch vorhandenen alten Gläser? Es darf angenommen werden, daß der Vorrat im allgemeinen nicht groß ist. Auch dürfte es nicht schwer halten, ihn gegebenenfalls für andere Zwecke zu verwerten. Ganz ohne jegliche Härte in die neue Arbeit hineinzukommen, wird uns wahrscheinlich nicht gelingen. Bis zu einem gewissen Grade müssen bei jeder Neueinführung kleine Härten eben in Kauf genommen werden. Auch wir werden nicht ganz davon verschont bleiben. Aber die Lage ist so ernst, daß wir auf der ganzen Linie in lückenloser Einheit und Geschlossenheit mit stärkster Wucht vorstoßen müssen, und daß die Stoßkraft unserer Werbearbeit durch nichts abgeschwächt werden darf. Kleinliche Bedenken und Sonderwünsche aller Art, an sich zu gegebener Zeit vielleicht durchaus berechtigt, müssen jetzt schweigen. So verlangt es die Größe der Aufgaben und der Ernst der Zeit.

4. Der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst.

Die Gewähr für die Güte dessen, was unter unserm Gewährverschluß angeboten wird, können wir aber nur dann übernehmen, wenn die unerläßlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Diese Voraussetzungen kann nur der Orts- oder Bezirksverein durch seinen Prüfungs- und Ueberwachungsdienst bieten. Jeder Verein hat sofort einen Prüfungsausschuß einzusetzen, dem die Aufgabe zufällt, jedes Mitglied, das unsere Gewährverschlüsse benutzen will, zu besuchen und seinen Honig nach Menge und Güte zu beurteilen. Nach Menge (gemessen an der Zahl der Bienenstöcke), um zu bestimmen, wieviel Einheitsbehälter gebraucht werden. Nach Güte: Für die Beurteilung der Güte muß natürlich die Sinnenprüfung genügen. Auf diese Arbeit kann unter keinen Umständen verzichtet werden. Sie bildet die einzige, aber unbedingt notwendige Voraussetzung für die Verwendung der Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes durch das einzelne Mitglied. Für schlecht und nachlässig gewonnenen und behandelten Honig können wir keine Gewähr übernehmen, er ist keine Edelware. Der Prüfungsausschuß wird scharf und rücksichtslos vorgehen müssen. Seine Arbeit ist vergleichbar der Arbeit des Preisgerichts auf unseren Ausstellungen; er ist das Preisgericht des Vereins, und auf seine Ausbildung gilt es besonderen Fleiß zu verwenden. Für das Gelingen unseres Planes ist seine Arbeit von entscheidender Bedeutung; Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- und Bezirksvereins tragen eine folgenschwere Verantwortung.

Zu den Obliegenheiten des Prüfungsausschusses gehört auch die Ueberwachung dessen, was als echter deutscher Honig unter unserm Gewährverschluß zum Kauf angeboten wird. Wo und wann es angezeigt erscheint, werden Stichproben entnommen und zur Untersuchung gebracht. Also Prüfung des Honigs vor der Einglasung und Ueberwachung des Verkaufs, des Handels — beides muß ineinander greifen. Wenn bei dieser Aufgabe unsere Vereine versagen sollten, dann steht es schlecht um unsere Sache.

5. Honiggewinnung und Honigbehandlung

zu lehren und zu üben, gehört jetzt zu den am stärksten betonten Aufgaben der ganzen Imkerschulungsarbeit. Wir treten ein in eine große Werbung für deutschen Honig. Für den dauernden Erfolg der Werbung ist die Güte der Ware allerwichtigste Voraussetzung. Wenn durch die Werbearbeit Erwartungen geweckt werden, denen das empfohlene Erzeugnis nicht vollauf genügt, dann wird sich der erhoffte Erfolg glatt in das Gegenteil verkehren. Darin wird mir jeder Einsichtige zustimmen.

Die marktfähige Beschaffenheit des Honigs hängt bekanntlich aber nur zum kleinen Teil von der Ursprungspflanze und der Biene und zum allergrößten Teil davon ab, wie der Imker den Honig gewinnt und behandelt. Was uns die Biene in der verdeckelten Honigzelle liefert, ist unter allen Umständen Edelware; über die marktfähige Güte des Honigs aber entscheidet seine Gewinnung und Behandlung durch den Imker. Unsere Ortsvereine haben dafür einzustehen, daß ihre Mitglieder sich in diesem Punkte nichts zu schulden kommen lassen. Nur durch ständig wiederholte Belehrung und Veranschaulichung wird erreicht werden, daß alle Mitglieder in der Honiggewinnung und Honigbehandlung den höchsten Anforderungen genügen. Das zu erreichen ist ausschließlich Sache der Ortsvereine, und hier gilt es anzupacken. Lehrmäßig und schaffensmäßig muß das Gebiet der Gewinnung und Behandlung des Honigs mit stärkstem Nachdruck beackert werden.

6. Was bedeutet unser Gewährverschluß? Darf ich meine Gewährzeichen auch anderen überlassen?

„Ich will meinen Honig zentnerweise an einen Wiederverkäufer abgeben. Da muß ich doch das Recht haben, dem Kaufmann meine Einheitsbehälter und Gewährverschlüsse mit zu übergeben, damit er meinen Honig als verbürgt echten deutschen Honig verkaufen kann?" So und ähnlich bin ich bereits sehr oft gefragt worden. Was habe ich darauf geantwortet? — Unser Gewährverschluß bedeutet, daß jedes einzelne Mitglied restlos einsteht für Reinheit, Echtheit und Güte des deutschen Honigs, der unter dem Schutze der Gewährzeichen verkauft wird, die ihm übergeben worden sind. Ich vergleiche Einheitsglas und Gewährverschluß (als

Ganzes genommen) mit einem leeren weißen Blatt
Papier, das meine Namensunterschrift trägt. Daß
solch ein weißes Blatt mit meiner Namensunterschrift
ein Wertpapier darstellt, leuchtet ohne weiteres ein.
Was mit diesem weißen Blatt geschieht, dafür habe ich
mit meinem Namen, meiner Ehre und meinem Ver-
mögen einzustehen. Vertrauensseligkeit kann von unab-
sehbaren Folgen sein und ist es nicht selten auch ge-
wesen. Nicht anders steht es mit den Gewährzeichen
des Deutschen Imkerbundes. Dir sind sie zu treuen
Händen übergeben worden, und du haftest für alles,
was damit geschieht. Die Frage, wem du diese Ge-
währzeichen zu eigenem Gebrauch überlassen darfst,
ist nach dieser Erkenntnis nicht schwer zu beantworten.
Oder vielleicht nun erst recht schwer? — Mir schon
recht.

Aber in dieser schwierigen Lage sollen Verein und
Verband dem einzelnen zu Hilfe kommen. Für sich
selbst erhalten unsere Mitglieder die Gewährzeichen zur
Verwendung frei auf Grund des Urteils vom Prü-
fungsausschuß. Wer aber Behälter und Gewährver-
schlüsse für einen anderen beziehen möchte, für einen
Wiederverkäufer, der hat einen entsprechenden Antrag
beim Orts- oder Bezirksverein einzureichen, aus dem
die Menge des abzugebenden Honigs, die Art der ge-
wünschten Behälter, sowie Namen und Wohnung des
Wiederverkäufers deutlich ersichtlich ist. Der Vorstand
des Vereins prüft die Sache und gibt sein Urteil zu
den einzelnen Punkten des Antrags, vor allen Dingen
aber über den Wiederverkäufer, und schickt dann alles
an den Vorstand des Landesverbandes. Nur mit dessen
Genehmigung dürfen dem Vereinsmitglied Gewähr-
zeichen des Deutschen Imkerbundes überlassen werden,
die er an Wiederverkäufer weitergibt. Gewährzeichen
dieser Art (Glas, Dose, Verschlüsse) werden nur auf
Bezugsscheine abgegeben, die der Verbandsvorstand
ausstellt.

7. Wer haftet für den Inhalt von Glas und Dose mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes?

Strafrechtlich haftet ganz allein das Mitglied, dem
die Gewährzeichen übergeben worden sind, kein anderer;
und auf den Mißbrauch steht schwere Strafe. Das
Gesetz sagt darüber folgendes: „Wer wissentlich oder
aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Ver-
packung oder Umhüllung oder Ankündigungen, Preis-
listen, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder
dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines
anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes
geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder
dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in
Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur
Entschädigung verpflichtet. Hat er die Handlung
wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit
Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten
bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag
ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

So das Gesetz. Die Handhabung dieser Bestim-
mungen durch den Staatsanwalt und unsere Gerichte
ist sehr scharf. Und das ist so recht. Wer mit den
gesetzlich geschützten Gewährzeichen des Deutschen Im-
kerbundes Mißbrauch treibt, unter ihrer Deckung also
etwas verkauft, was den Anforderungen an reinem
echten deutschen Honig nicht genügt, der verstößt aufs
gröbste gegen die Grundbestimmungen von Treu und
Glauben, er betrügt und verdient schärfste Strafe. —
Zu der gesetzlichen Haftung des einzelnen Imkers ge-
sellt sich für mich noch die innerliche, sittliche und ver-
einsrechtliche Haftung von Verein und Verband. Darum
ist es ernsteste Pflicht beider, rücksichtslos vorzugehen
gegen die, die unsere Einrichtungen mißbrauchen und
dadurch Verräter an einer Sache werden, die für uns
Lebensfrage ist.

8. Einheitsbehälter und Einheitspackung für den Versand.

Unser großer Plan der Selbsthilfe erstrebt das
Ziel, sämtlichen Honig hinfort nicht anders als im Ein-
heitsglas und in der Einheitsdose zum Verkauf zu
bringen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist das mit
einem Schlage natürlich nicht zu erreichen, aber unver-
rückbares Ziel muß es bleiben. Alles, was wir an
Markenware kennen, geht in Einheitspackungen hinaus,
ist auch in keiner anderen Form zu kaufen, und in
dieser Einheitspackung liegt zugleich die Gewähr für
Echtheit und Güte der Ware. So muß es auch mit
unserm deutschen Honig werden. Wir werden, das
hoffe ich bestimmt, uns jetzt so durchsetzen, daß in nicht
ferner Zeit die Arbeit des Einglasens und Eindosens
sich lohnt. Sobald diese Arbeit sich lohnt, hört der
Zentnerverkauf von selbst auf. Unser Honig gelangt
dann nicht mehr in großen Behältern, sondern nur
noch in Einheitspackungen (Einheitsglas und Einheits-
dose) an den Kaufmann. Der hat sich längst daran ge-
wöhnt, für alle Fertigpackungen (Markenware) den
Aufschlag zu nehmen, den der Erzeuger ihm vorschreibt.
Selbstverständlich muß dieser Aufschlag so gehalten sein,
daß der Kaufmann dabei gut auf seine Rechnung
kommt. Ueber diesen Punkt wäre noch sehr viel zu
sagen. Das möge später geschehen; ich habe hier nur
darauf hinweisen wollen.

Haben wir denn geeignete Versand-
einrichtungen? Diese Frage bezieht sich nur auf
das Einheitsglas, für die Dose ist sie ja längst gelöst.
Leider fehlen uns bisher geeignete Einrichtungen zum
Versenden gefüllter Honiggläser. Eierversandkisten gibt
es in den verschiedensten Ausführungen, und sie haben
sich bewährt. Empfindlicher als Eier sind gefüllte
Honiggläser sicherlich nicht. Wir brauchen Behälter, in
denen 5 oder 10 oder 20 Stück gefüllte Gläser ver-
schiedener Größe bruchsicher versandt werden können.
Ich bin überzeugt, daß unser findiges und betriebsames
Großgewerk (Industrie) uns schon unter die Arme
greifen und bald brauchbare Versandbehälter anbieten
wird.

9. Gewährverschlüsse auch für gebrauchte Behälter?

„Gibt es unter allen Umständen für jeden Behäl-
ter (Einheitsglas und Einheitsdose) nur einen Gewähr-
verschluß? Daß darf doch nicht sein. Ich muß für
gebrauchte Behälter doch auch neue Gewährverschlüsse
erhalten können?" — Auch diese Frage wird an die
Vereinsvorstände herantreten. Daß vorläufig jedem
Behälter nur ein Gewährverschluß mitgegeben wird, ist
ja selbstverständlich. Doch wird damit gerechnet werden
müssen, daß ein Käufer für eine neue Honigbestellung
die einmal bezahlten Gläser und Dosen wieder benutzen
möchte. In diesem Falle muß natürlich das Mitglied
die Möglichkeit haben, für alte Behälter neue Ver-
schlüsse zu bekommen. Grundsätzlich besteht dagegen
auch nicht das geringste Bedenken. Die Entscheidung
liegt bei dem Vorstand und Prüfungsausschuß des
Orts- und Bezirksvereins. Wenn der Vorstand sie
anfordert, werden sie geliefert.

10. Was wird die Wirkung unserer Gewährzeichen sein?

Daß man mich sogar allen Ernstes gefragt hat,
ob denn auch Nichtmitglieder unsere Gewähr- und

Bürgschaftszeichen benutzen dürfen, teile ich nur der Schnurrigkeit halber mit. Eines aber möchte ich an dieser Stelle sagen und stark unterstreichen: Mit der Kennzeichnung unseres echten deutschen Honigs durch unsere Gewährzeichen ziehen wir einen dicken Strich nicht nur zwischen Inlands- und Auslandshonig, sowie zwischen Honig und solchen Erzeugnissen, die diese Bezeichnung zu Unrecht führen, sondern auch zwischen geprüftem und ungeprüftem Honig. Der Deutsche Imkerbund kennt fortan nur noch den geprüften Honig seiner Mitglieder, und für den übernimmt er die Gewähr. Und wenn es ihm gelingen sollte, in irgendeiner Form auf den Honigpreis bestimmend einzuwirken, dann kümmert ihn dabei der ungeprüfte Honig selbstverständlich nicht; der ist für ihn preislos.

11. Vorwärts!

Als die Wirkzellen, die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit habe ich unsere Orts- und Bezirksvereine bezeichnet. Ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach sind sie das immer gewesen. Aber noch niemals, solange es einen Zusammenschluß deutscher Imker gibt, haben wir eine Zeit durchlebt, in der die gesamte deutsche Imkerschaft in geschlossener Einheit vor eine Aufgabe gestellt war, die eine Lebensfrage der Bienenzucht bedeutet, eine Zeit wie die heutige. Noch niemals lag für den Deutschen Imkerbund seine Kraft nach innen und seine Wucht nach außen so entscheidungsschwer bei den Ortsvereinen wie jetzt. Noch niemals hat der einzelne Verein, ja der einzelne Imker, Sieg und Niederlage des Deutschen Imkerbundes und damit Aufgang und Niedergang der deutschen Bienenzucht so in seiner Hand gehalten wie jetzt. Größer denn je ist heute die Verantwortung des einzelnen. Nicht auf die Führer allein kommt es an, sondern vor allen Dingen auf die Scharen derer, die dereinst aus freien Stücken sich freudig in ihre Gefolgschaft gestellt haben. Das Ziel ist fest, groß und hehr leuchtet es uns entgegen, die geeigneten Mittel, die Waffen, sind in unserer Hand, klar liegt vor uns auch der Weg. Auf unsere Orts- und Bezirksvereine, auf unsere Fähnlein, auf jeden einzelnen von uns kommt es an, ob wir jetzt siegen werden oder nicht.

„Deutschland ist da, wo du in Deutschland stehst,
wo du die Schultern stemmst in seine Achsen;
mit jedem Schritte, den du vorwärts gehst,
wird Deutschland vorwärts geh'n und — aufwärts wachsen."

Lies für den Ausdruck „Deutschland" allemal Deutscher Imkerbund und deutsche Bienenzucht, und die Worte des begeisterten Sängers treffen für unsere heutige Lage ins Schwarze. Es geht um deutsche Bienenzucht, um lebenswichtige Betriebe der deutschen Volkswirtschaft; es geht um Sonne und Freude im deutschen Imkerhaus.

Vorwärts!

Meine lohnende Betriebsweise in der Wanderbienenzucht.

Von Imkereibesitzer W. Wege, Farge. Mitglied des Imkervereins Blumenthal in Hann.

(Schluß.)

Sobald nun in meinem Garten die Kirschbäume die weißen Blütenknospen zeigen, werden die Vorbereitungen zum Wandern mit den Bienen zur Kirschenblüte ins „Alte Land" getroffen. Bei den Bienen selbst gibt es jetzt wenig zu tun. Die wichtigste Arbeit ist die Bestellung des Eisenbahnwagens. Bei Anforderung des Wagens muß extra betont werden, daß ein „N-Wagen mit Luftdruckbremse" gestellt wird. Ein solcher Wagen ist deshalb erforderlich, weil die Bienen mit jedem Personenzuge befördert werden. Trotzdem die Bienen als bevorzugtes Eilgut befördert werden, wird nur gewöhnliche Fracht bezahlt. Ein weiterer Vorteil ist der, daß für die zur Verladung kommenden Bienenvölker entgegenkommender Weise von der Bahnverwaltung ein ganzer Wagen zur Verfügung gestellt wird. Würde die Eisenbahn den Imkern die erwähnten Vorteile nicht gewähren, so würde es mit dem Wandern der Bienen mit der Bahn aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich sein. Der Eisenbahndirektion gebührt für die Begünstigungen beim Befördern von Bienen deshalb besonderer Dank. Nun werden die Bienenvölker reisefertig gemacht. Diejenigen Völker, die wenig Futtervorrat haben, bekommen zur Vorsicht einige Waben mit Futter. Sehr starken Völkern wird der Honigraum geöffnet. Im übrigen werden die Völker warm eingepackt. Nachdem man sich überzeugt hat, ob der Wagen auf dem Bahnhof zur Verfügung steht, werden die Bienenvölker, sobald sie den Flug eingestellt haben, verschlossen und mittels Gespann zum Verladen nach dem Bahnhof gefahren. In einem Wagen werden durchschnittlich 50—100 Kastenvölker, je nach der Jahreszeit, verladen. Die Kasten werden in Reihen von etwa einhalb Meter Zwischenraum aufgestellt, so daß man jederzeit bequem zu jedem Kasten Zutritt hat. Wichtig ist, daß die Kasten gut fest stehen. Außerdem ist darauf zu achten, daß die stärksten Völker in den vordersten Reihen stehen. Mitnehmen, bezw. dauernd bei sich haben muß man auf der Reise:

1. Einen Topf mit weichem Lehm,
2. ein leeres Faß zum Füllen mit Wasser,
3. eine Schwarmspritze,
4. eine Bienhaube mit Pfeife,
5. zwei Vorhängeschlösser zum jederzeitigen Abschließen des Wagens,
6. einen Begleitschein, ausgestellt von der Bahnverwaltung.

Die Reise nach dem Alten Lande dauert mit der Bahn dreiviertel Tag. Bei der Ankunft erfolgt die Abfahrt vom Bahnhof wieder per Achse nach Steinkirchen. Die Bienen stehen daselbst in einem großen Obstgarten. Am anderen Morgen werden die Völker ohne Hasten aufgestellt. Als Unterlage dienen je zwei Holzlatten, die wieder auf Mauersteinen ruhen. Drei Kasten aufeinander werden in zwei Reihen aufgestellt, so daß zwischen den Kastenreihen ein freier Raum von etwa einem Meter zum Bearbeiten der Völker bleibt. Jetzt wird als Dach über die Kasten ein Segeltuch gespannt, und nachdem die beiden Ausgänge des Zwischenganges ebenfalls mit einem Plan verschlossen werden, die sogenannten Türen, ist das Wanderbienenhaus fertig (siehe Abbildung!). Es brauchen jetzt blos noch die Völker geöffnet zu werden, und unsere Arbeit ist getan. Das Bestreben muß darauf gerichtet sein, daß man beim Aufstellen des Wanderbienenhauses außen den eigentlichen Kasten sehr wenig Material braucht, denn je weniger Gegenstände man mitnimmt, desto weniger Platz braucht man zum Unter-

bringen der Sachen im Wagen und auf den Fahrzeugen.

Mit einer Honigernte in der Kirschenblüte ist leider kaum zu rechnen, denn einmal haben wir im Monat April gewöhnlich immer ungünstiges Wetter. Es ist schon vorgekommen, daß die Kirschen verblühten, ohne daß die Bienen einen einzigen Flugtag hatten. Dann auch sind die Völker noch nicht allzustark, um die Honigräume voll zu holen. Im Jahre 1919 habe ich von 40 Völkern einen Zentner geschleudert. Die Entwicklung der Völker ist jedenfalls eine sehr gute. Wegen der vorstehend angegebenen beiden Punkte bin ich im letzten Jahre nicht mehr nach dem „Alten Lande" gefahren. Für einen Korbimker lohnt sich die Reise immer, allein schon wegen der guten Entwicklung der Völker.

Nach 14 Tagen bis drei Wochen wird aufgebrochen nach dem Raps und zwar nach Baljerdorf bei Freiburg an der Elbe. Entfernung: 50 Kilometer. Der Transport erfolgt entweder mit der Kreisbahn von Stade oder mit einem Gespann von Steinkirchen nach Baljerdorf. Die Verpackung und die Erweiterung der Völker richtet sich ganz nach der Witterung und nach der Stärke des Volkes. Eine Norm läßt sich jedenfalls hierüber noch nicht aufstellen. Stehen die Völker einige Tage im Raps, und das Wetter ist ziemlich gut, dann müssen die Völker schon trachtbereit gemacht werden. Außer den Schleuderwaben werden zunächst ein bis zwei Brutwaben in den Honigraum gesetzt. Die von unten entnommenen Brutwaben werden durch Kunstwaben ersetzt. Dadurch, daß ich Brutwaben in den Honigraum bringe, sind die Bienen gezwungen, den Honigraum mit Volk zu belagern. Die Folge ist, daß der Honig auch im Honigraum aufgespeichert wird. Ein weiteres Mittel, daß die Bienen gut im Honigraum arbeiten, ist der, daß ich im Brutraum das Schiedbrett mit der Verpackung belasse. Sobald die Waben unten anfangen weiß zu werden, treffe ich die nötigen Vorbereitungen zu meiner Lieblingsarbeit, dem Schleudern. Wenn die Rapsblüte gute Witterung hat, dann gibt es immer viel Honig. In den letzten Jahren hat allerdings die Tracht immer mehr nachgelassen. Ich weiß nicht, worauf ich das zurückführen soll. Wenn ich nun die Rapstracht voll ausnutze, dann komme ich in Thüringen zur Esparsette immer zu spät. (Sie wird nämlich abgemäht, wenn sie in voller Blüte ist!) Wenn gerade die Pfingsttage dazwischen kommen, komme ich bestimmt acht Tage zu spät. Aus diesen Gründen, noch dazu, daß ich den Rapshonig wegen seiner Farbe nicht gut verkaufen kann, bin ich ebenfalls im letzten Jahre auch schon nicht mehr nach Kehdingen gefahren. Da in diesem Jahre mein Schwager, Herr Beck in Farge, mit seinen Bienenvölkern nach Kehdingen fährt, werde ich die Trachtergebnisse von ihm erfahren. Als Ersatz für Steinkirchen und Baljerdorf werde ich wohl in diesem Jahre nach Lesum bei Bremen (20 Kilometer) mit meinen Bienen fahren. Daselbst ist keine besondere Frühtracht, aber für die Bienen eine gute Pollenweide, und ich verliere meine Flugbienen nicht in der Weser. Jedenfalls denke ich schon jetzt darüber nach, wie ich zu einer Ersatztracht für Kirsche und Raps komme, dabei aber die Tracht aus Esparsette voll und ganz ausnutzen kann. Erwogen habe ich schon, ob ich nicht gleich nach dem Auswintern der Bienen nach dem Rheinland fahre, in die Nähe von Cöln. Wie ich gehört habe, soll die Vegetation dort gegen hier um drei bis vier Wochen voraus sein. Da in der Nähe von Cöln viel Obstbau getrieben wird, würde sich eine Wanderung mit den Bienen dahin wohl lohnen. Von dort könnte ich dann anschließend früh genug nach Thüringen weiter fahren. Vielleicht kann mir einer der Herren Kollegen über die Trachtverhältnisse im Frühjahr in der Nähe von Cöln Auskunft geben. (Die Umgegend von Hildesheim kommt auch in Frage.)

Nachdem die Völker während der Rapsblüte hoffentlich einige Male durchgeschleudert sind und die Tracht zu Ende geht, muß eiligst gerüstet werden zur Weiterfahrt nach Thüringen, um Esparsettehonig zu ernten. Da die Völker jetzt betreffs Stärke auf der Höhe sind, und unterwegs mit heißen Tagen gerechnet werden muß, muß schon vorsichtiger gearbeitet werden, damit auf der langen Reise keine Verluste entstehen. Beim letzten Schleudern wird im Brutraum hinter dem Holzschied die Verpackung entfernt. Die Scheiben aus den Fenstern des Honigraumes werden herausgenommen. (Durch eine besondere Vorrichtung lassen sich die Scheiben schnell herausnehmen und wieder einsetzen!) Die Fensterrahmen müssen fest verschlossen sein, damit die Waben feststehen! Vom Fensterrahmen im Brutraum wird unten der Schieber entfernt. Den Bienen steht nunmehr der Raum hinterm Schiedbrett und der Raum zwischen Fensterrahmen und Tür mit zur Verfügung. Jetzt braucht nur noch die Tür sicher verschlossen zu werden, und das Volk ist zur Reise fertig. Sind die Bienen im Wagen gut verladen, beginnt die dritte und längste Reise über Stade, Bremen, Hannover, Göttingen, Eichenberg, Niederhone, Eschwege, nach Geismar. Die Entfernung ist rund 500 Kilometer! Dauer der Reise einschließlich Wagenfahrt gleich zwei Tage und zwei Nächte. Unterwegs gibt es am Tage weiter nichts zu tun, als daß die Bienen dann und wann kontrolliert werden, ob sie noch ruhig sind. Auf der Abfahrtstation darf niemals vergessen werden, daß das mitten im Wagen stehende Faß mit Wasser gefüllt ist. Im Bedarfsfalle kann auf jeder größeren Station nachgefüllt werden. Sollten die Bienen sich unruhig zeigen, wird die Lüftungstür aus der Kastentür entfernt und mit der Spritze eine kleine Dusche gegeben. Sofort tritt Beruhigung ein. Es ist wichtig, daß die Lüftungstür bald wieder geschlossen wird. Je unruhiger die Bienen werden, desto öfter wird die Begrüßung mit dem Wasser wiederholt. Weitere Arbeit ist gewöhnlich auf der Thüringer Reise nicht nötig. Bei der Ankunft in Geismar, des Morgens gegen sieben Uhr, muß mit großer Eile gearbeitet werden. Der Fuhrmann, sowie auch einige Hilfskräfte warten schon auf dem Bahnhof. Wenn nun alles programmmäßig klappt, und das muß es, tragen die Bienen schon nach drei bis vier Stunden auf ihrem neuen Stand den schönen Blütensaft aus der Esparsette ein. Sobald die Bienen sich eingeflogen haben, werden die Beuten hinten wieder normal verschlossen. Bei dieser Gelegenheit werden die Völker gleich auf Hochtracht eingestellt. Der bisherige leere Raum hinterm Schiedbrett wird mit Brut- und Schleuderwaben besetzt. Für die entnommenen Brutwaben werden wieder Kunstwaben zugesetzt. Wenn der Wettergott sich nun von der guten Seite zeigt, dauert es nicht lange mehr, und ich muß die Schleuder ölen. Die Ernte ist hier meistens gut. Der Honig ist auch sehr schön. Ans Schwärmen denken die Bienen so leicht nicht wegen der reichen Tracht und der Honigentnahme. Ich schleudere, sobald die Ränder der Wabenzellen im Honigraum anfangen „weiß" zu werden, oder es sich eben lohnt. Zu

spätes Entleeren des Honigraums ist für Bienenvolk bezw. für den Imker nur von Nachteil, denn

1. wird den Bienen die Lust zum Sammeln genommen,
2. es entstehen Schwarmgedanken,
3. die Volksentwicklung leidet, die Bienen sind gezwungen den Honig im Brutraum unterzubringen, und die Folge ist Bruteinschränkung..
4. Das Entdeckeln der Waben fällt fort und den Bienen ist die Arbeit des Verdeckelns erspart geblieben.

Wenn geschleuderter Honig in bezug auf Kübel, Reinlichkeit, Aufbewahrungsraum usw. nur richtig behandelt wird, dann wird er auch nicht sauer oder bleibt dünnflüssig.

Nach vier Wochen (Ende Juni), und wenn hoffentlich! alle leeren Kübel gefüllt sind, fängt in Geismar die Friedhofslinde (Frühlinde) an zu blühen. Dieses ist für mich das Zeichen, Vorbereitungen zur Reise nach der Heimat zu treffen, und zwar nach der Lindenblüte in Jähr bei Vegesack bezw. Lesum. Mindestens vier bis fünf Tage dauern die Vorbereitungen bis zum Verladen der Bienen. Es handelt sich jetzt darum, daß die nunmehr sehr stark gewordenen Völker auch gut ohne Verluste am neuen Standort ankommen. Zunächst werden die Völker nochmals gründlich durchgeschleudert, wenn notwendig auch die bedeckelten Backenbrutwaben, denn je weniger frischen Honig ein Volk bei sich hat auf dem Transport, desto ruhiger ist es, und desto besser übersteht es die Reise. Im übrigen kommen die Bienen ja gleich wieder in eine Haupttracht. Im schlimmsten Falle kann der Honig ja wieder eingefüttert werden. Durch Entnahme von Brutwaben werden Ableger hergestellt. Leere Kästen, die mit Rähmchen und Schleuderwaben gefüllt waren, sind ja vorhanden. Ich nehme gewöhnlich für zehn Völker zwei bis drei leere Kasten mit. Durchschnittlich werden jedem Volke vier bis sechs Brutwaben mit Volk entnommen, je nach Volksstärke. Ein Ableger erhält ca. 20 Brutwaben, eine Wabe mit Wasser und eine junge Königin von den Korbvölkern im Käfig zugesetzt. Ein solcher Ableger wird dann gleich verschlossen, damit die Bienen nicht wieder zurückfliegen. Diese Arbeit wird möglichst auf den letzten Tag vor der Abreise verschoben. Andernfalls werden die Ableger des Abends geöffnet und am anderen Morgen wieder geschlossen. Nun hat das alte Volk wenig Futter und es ist geschwächt worden. Dadurch, daß noch das Schiedbrett entfernt wird, entsteht im Brutraum ein freier Raum von durchschnittlich sechs bis acht Halbrähmchen. Nachdem den Bienen jetzt noch Luft gegeben wird wie vor der Abreise nach Thüringen, kann die Reise mit den Bienen auch bei größter Hitze angetreten werden. Zum Bahnhof wird gewöhnlich des Nachts abgefahren. Abfahrt von Geismar ist des Morgens um 6 Uhr. Im Wagen ist wieder darauf zu achten, daß die Kasten vollkommen feststehen (durch Holzkeile usw.). Hat man einen Wagen bekommen, der ruhig läuft, was man vorher nicht weiß, dann ist es mit dem Feststehen der Kästen nicht so wichtig. Ich bin aber schon in Wagen gefahren, die so hin- und herschlugen, daß alles im Wagen durcheinanderfiel. Ferner, daß das Faß mit Wasser gefüllt nicht vergessen wird! Die Reise geht dann über Göttingen, Hannover nach Bremen. Die Arbeit unterwegs richtet sich ganz nach der Witterung. Wenn es sehr heiß ist, muß die bekannte Dusche oft angewandt werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß die Luftklappen im Wagen, sowie beide Türen geöffnet sind. Der hierdurch entstehende Luftzug trägt sehr zur Beruhigung der Völker bei. Abkühlung im Wagen entsteht auch dadurch, daß Wasser auf den Fußboden geschüttet wird und die Kästen von außen naß gespritzt werden. Kommt man auf einem Bahnhof an, wo der Wagen mit einem anderen Zuge weiter befördert wird, so wendet man sich unverzüglich an den Fahrdienstleiter und bittet darum, daß man mit dem nächsten Zuge mitkommt. Verpaßt man einmal den Anschluß, so ist der Schaden unübersehbar. Ankunft am Bestimmungsort ist des Abends gegen neun Uhr. Die Bienen werden dann sofort abgefahren und im Notfalle auf dem neuen Stande sofort geöffnet. In diesem Falle werden sie des Morgens vor dem Aufstellen wieder geschlossen. Mit Anbruch des Tages beginnt die Aufstellung des Wanderbienenhauses in gewohnter Weise. Es dauert keine drei Stunden, und die Bienen können sich ihr neues Arbeitsfeld besehen. Beim Oeffnen stelle ich schon fest, daß die Völker die Reise gut überstanden haben. In den nächsten Tagen werden die Bienen wieder zur Volltracht eingestellt. Der freie Raum im Brutraum wird mit Kunstwaben ausgefüllt, möglichst mitten im Brutnest. Da die Völker jetzt leicht ans Schwärmen denken, besonders wenn im Anfange der Lindentracht eine trachtlose Zeit eintritt, was vielfach der Fall ist, wird auf der linken und rechten Seite im Brutraum, so weit das noch nicht in Thüringen geschehen ist, je ein Baurähmchen eingeschoben. Zirka alle acht Tage, gewöhnlich beim Schleudern, wird das Baurähmchen auch mit nachgesehen und eventl. ausgeschnitten. Durch das Baurähmchen kann das Volk Naturbau aufführen, und die Königin kann auch Drohneneier ablegen. Ganz sicher ist das Baurähmchen allerdings auch nicht. Will nun ein Volk nach dem Baurähmchen zu urteilen schwärmen, so werden sämtliche vorhandenen Königinnenzellen entfernt, Brutwaben entnommen und dafür noch Kunstwaben eingesetzt. Handelt es sich bei einem Schwarmvolke um eine alte oder schlechte Königin, wird dieselbe getötet, und alle Weiselzellen werden bis auf eine entfernt. Da die Lindentracht jetzt bei Kleinem einsetzt, verschwinden auch die Schwarmgedanken. Am Ende der Tracht müssen die Völker mindestens sämtliche Waben im Brutraum mit Brut besetzt haben, denn Heidehonig kann man nur ernten mit extra starken Völkern. Mit Rücksicht auf die viele Brut und auch deshalb, daß man die ersten 14 Tage bis drei Wochen in der Heide mit einer Tracht noch nicht zu rechnen braucht, muß den Völkern entsprechend Futter gelassen werden. Nachdem die Linde verblüht ist, werden die Bienen zur letzten und schönsten Tracht für die Heide fertiggemacht. Da es sich nur um eine Fahrt von drei Stunden mit einem guten Federwagen, noch dazu des Nachts handelt, brauchen die Völker nicht besonders transportfähig gemacht zu werden. In der Heide stehen die Bienen bei Garlstedt. Bevor die Tracht aus der Heide beginnt, setze ich im Honigraum fünf alte Waben möglichst mit Brut und fünf Anfänge und zwar abwechselnd eine Brutwabe, ein Anfang usw. Im Brutraum wird das Schiedbrett wieder eingefügt. Hinter das Schiedbrett stelle ich auch zwei alte Brutwaben und zwei Anfänge. Uebrigbleibende Waben werden zurückgestellt als Schleuderwaben für die nächstjährige Wanderung. Im Bedarfsfalle können jetzt auch noch Kunstwaben zugesetzt werden. Die im Laufe des Sommers zugesetzten Mittelwände habe ich durch Eindrücken

eines Heftzweckens im Rähmchen kenntlich gemacht, so daß eine Verwechslung der Waben nicht vorkommen kann. Der Brutraum für den Winter, 14 Halbrähmchen, besteht jetzt nur aus Rähmchen mit Heftzwecken, also Kunstwaben! Bei den Völkern gibt es während der Heidezeit keine Arbeit mehr. Darüber, daß die Bienen bei guter Tracht keinen Platz für den Honig haben, brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Im letzten Jahre hatten wir Völker dabei, die im Honigraum 35 Pfund Rohhonig hatten. Demnach kann ein Volk im Brutraum noch das doppelte Quantum lassen, und mit einem solchen Ertrage in der Heide wird ja wohl jeder Imker zufrieden sein. Gewöhnlich Mitte September werden die Bienen aus der Heide geholt. (Eine bestimmte Zeit läßt sich jedoch niemals voraussagen; dieses trifft auch für das Hinfahren der Bienen in die Heide zu. Vor zwei Jahren habe ich den Heidehonig vom 10. bis 18. September bekommen und vor drei Jahren war die Tracht aus der Heide vom 24. Juli bis zum 4. August.) Also besser gesagt: Sobald die Nektarquellen der Erika versiegen, werden unsere Immen zur sechsten und letzten Fahrt nach Farge, ihrem Heimatsort, abtransportiert. Hier sollen sie ihren Winterschlaf halten und ausruhen von ihrer segensreichen Tätigkeit und neue Kräfte sammeln für das kommende Erntejahr.

Was habe ich nun durch die Wanderung mit meinen Bienen erreicht?

1. Trotzdem ich Bienenzucht in einer schlechten Trachtgegend betreibe, habe ich **immer eine gute Honigernte**,
2. bekomme ich keine Schwärme,
3. brauche ich fast garnicht zu füttern,
4. bauen die Bienen ihr Brutnest durch das Einstellen von Kunstwaben im Laufe des Sommers vollkommen neu aus,
5. habe ich im Herbst beim Einwintern starke Völker.

Mit diesen Ausführungen glaube ich, soweit es möglich ist, ein einigermaßen deutliches Bild von meiner Betriebsweise gegeben zu haben.

Zum Schlusse empfehle ich den Imkerkollegen, die Wanderbienenzucht so weit auszudehnen wie irgend möglich, **damit die Klagetöne in den Fachschriften über die alljährlichen Honigmißernten verstummen.** Wer allerdings Wanderbienenzucht mit Erfolg betreiben will und die nötigen Kenntnisse der Bienenzucht voll und ganz besitzt, der merke sich außerdem die ernsten Worte Schillers:

„Und setzet Ihr nicht Euer Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein."

Die Presse als Mittel zur Selbsthilfe.

Von K. H. Kickhöffel, M. d. L.

Am 1. Dezember 1925 sind auf meinen Vorstoß im Hauptausschuß des preußischen Landtages vom Mai desselben Jahres neben den anderen Haustieren auch die Bienen, die immer noch im Verdacht stehen, „wilde Tiere" zu sein, gezählt worden. Das jetzt vorliegende Ergebnis zeigt einen so ungeheuren Rückgang an, daß die Frage nach Hilfsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der deutschen Bienenzucht im Vordergrunde der Erörterung in der bienenwirtschaftlichen Presse stehen muß. Während 1912 noch 2 599 346 Bienenvölker vorhanden waren, beträgt der Bestand 1925 nur noch 1 534 089 Völker; der Rückgang beläuft sich also auf 33⅓ v. H. Bedauerlich ist dabei, daß die Abnahme von Jahr zu Jahr stieg. Während in den Jahren 1912 bis 1922 der Rückgang im Jahresdurchschnitt 46 834 betrug, stieg er in den letzten drei Jahren auf durchschnittlich 98 925 Völker. Werden nicht durchgreifende Abwehrmaßnahmen getroffen, so stehen wir in absehbarer Zeit vor dem Ende der deutschen Bienenzucht. Ich habe kürzlich in einer Anfrage und jetzt bei der Beratung des Haushalts für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch einen Antrag auf die dringende Notwendigkeit ausreichender Staatshilfe hingewiesen. Aber die Staatshilfe allein tut es nicht; die Schaffung gesunder wirtschaftspolitischer Grundlagen für unsere Bienenzucht ist auch heute vom Reich kaum zu erwarten. Die Selbsthilfe muß einsetzen und stark genug werden, auch einmal die Kräfte des Reiches, des Staates und anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften in den Dienst der deutschen Bienenzucht zu zwingen.

Zu einer scharfen Waffe für den Kampf der Selbsthilfe muß die Presse werden. Es genügt durchaus nicht, daß wir unsere Bienenzeitungen auf einen möglichst hohen Stand bringen. Gewiß haben auch sie im Rahmen der Selbsthilfe große Aufgaben zu lösen; aber sie können schon wegen ihres engen Leserkreises nie die Aufgabe erfüllen, die Allgemeinheit in den Dienst unserer Forderungen zu bringen. Die Presse ist schon gelegentlich zur Förderung der Bienenzucht herangezogen worden; so, als es im Ernährungskampf des Krieges galt, die Honigerzeugung schnell und in starkem Maße zu steigern. Damals galt die Losung: in jedem Garten ein Bienenstand! Das kann heute nie und nimmer Aufgabe unserer Pressearbeit sein: denn wir würden dadurch unter Umständen eine Unzahl von nicht lebensfähigen Imkerbetrieben schaffen, die sicher keine Stärkung der Gesamtbienenwirtschaft bedeuten würden. Unser Ziel muß zunächst sein, nicht mehr Stände zu schaffen, sondern die bestehenden Stände mit mehr Völkern zu besetzen und die Erträge verhältnismäßig um ein Bedeutendes zu steigern. Nur ertragsfähige Stände schaffen und sichern ein leistungsfähiges Vereinswesen. Die Pressearbeit hat also andere Zwecke zu erfüllen. Es gilt zunächst die **Nachfrage nach Honig** so zu erhöhen, daß sie preissteigernd wirkt. Die Festsetzung des Honigpreises durch Vereine auf ein bestimmtes Verhältnis zum Butterpreise ist zwar gut gemeint, kann aber auch bei restloser Bindung aller Vereinsmitglieder nicht zum Erfolge führen. Der Preis einer Ware wird heute noch trotz aller Kriegs- und Zwangswirtschaft bestimmt durch das Verhältnis von Angebot zur Nachfrage. Nur Waren, die ausschließlich der Kartellwirtschaft unterliegen, haben sich weitgehend von diesem volkswirtschaftlichen Gesetze freigemacht. Kartelle, die nur preisbindend und nicht produktionsfördernd wirken, sind aber vom Uebel und werden mit Recht durch die staatlichen Preisabbaumaßnahmen bekämpft. Ein derartiges Kartell wäre auch beim Honig einmal angesichts der Tatsache, daß wahrscheinlich der größte Teil der Ernte in Nebenbetrieben erzeugt wird, und zum anderen infolge des großen Auslandhonigmarktes nicht zu erreichen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als durch Werbung in der Presse die Nachfrage nach Honig zu steigern. Es genügt aber nicht, den Honig als Nahrungs- und

Heilmittel ersten Ranges hinzustellen, sondern das Volk muß immer wieder auf den guten deutschen Honig als den Edelhonig hingewiesen werden. So lange der deutsche Honig nicht den nötigen staatlichen Schutz gegenüber dem Auslandshonig genießt, ist diese Aufgabe besonders notwendig. Als letztes gilt es, für die heimische Bienenzucht in der Oeffentlichkeit größere Anteilnahme zu wecken.

Dem entsprechend hat also die Presse folgende Aufgaben:

1. Aufklärung über den Honig als Nahrungs- und Genußmittel.

2. Aufklärung über Behandlung und Wert des deutschen Honigs. Die Erziehung der Imkerschaft zur Erzielung eines guten abnahmefähigen Honigs ist eine ebenso dringliche Aufgabe der Fachpresse.

3. Aufklärung über die deutsche Bienenzucht und deren Bedeutung in der deutschen Volkswirtschaft. Gerade unter diesem Punkt ist wertvolle Aufklärungsarbeit nötig. Andere Berufe haben hier Vorbildliches geleistet. Es ist der Oeffentlichkeit in steter Kleinarbeit klar zu machen, daß die Imkerei die Aschenbrödelstellung, die ihr in der Staatshilfe zugewiesen wird, nicht verdient, sondern daß sie mit ihrer Honigerzeugung im Werte von 50 Millionen Mark und ihren mittelbaren Werten von mehreren 100 Millionen Mark eine andere Einschätzung erwarten darf.

4. Aufklärung über Notwendigkeit und Möglichkeit der Trachtverbesserung. Es kommt hier die allgemeine Presse, wie auch die forstwirtschaftliche, landwirtschaftliche und gärtnerische Verbandspresse in Frage. Vor der Bepflanzung öffentlicher Anlagen und Straßen muß die örtliche Presse mit entsprechenden Aufsätzen versehen werden, damit sie die Arbeit der Imkerverbände unmittelbar günstig beeinflußt. Die größte Aufgabe für die Verbesserung der Tracht ist m. E. die Züchtung eines bienenfähigen Rotklees. Wenn auch hier in erster Linie nur die Aussetzung eines genügend hohen Preises wirklichen Anreiz bietet, so können doch Aufsätze und kurze Mitteilungen die Entwicklung beschleunigen.

5. Bekämpfung von Unsitten und Widerständen. In jedem Jahr muß immer wieder das Abpflücken von pollentragenden Kätzchen als Unsinn und Frevel hingestellt werden. Auch die Rechtsstellung der Biene und der Bienenhaltung kann durch gelegentliche Aufsätze eine Förderung erhalten.

6. Besondere Unterstützung der Werbung des deutschen Imkerbundes für den deutschen Honig. Dank der zielbewußten und unermüdlichen Arbeit des Deutschen Imkerbundes ist das Einheitsglas da. Es wird sich aber nur dann durchsetzen und bei der Bevölkerung unentbehrlich machen, wenn die ganze Presse eingeschaltet wird in die Werbearbeit.

Wie ist nun diese Arbeit zu lösen? Ich bin mir als Imker und als Kenner der deutschen Presse durchaus der Schwierigkeiten bewußt, die auf diesem Wege liegen. Zunächst muß jeder Imker und jeder einzelne Verein, sei es durch einen Presseausschuß, Fühlung mit der Heimatpresse nehmen. Darüber hinaus aber ist die Schaffung einer Pressestelle des Deutschen Imkerbundes notwendig. Sie muß möglichst regelmäßig monatlich einmal erscheinen und abdrucksreife, den Erfordernissen der Presse entsprechende Aufsätze enthalten. Für diese Aufgaben sind bekannte geeignete Bienenschriftsteller und tüchtige Schriftsteller und, wenn irgend möglich, auch Dichter zu gewinnen. Die kleine Provinzpresse ist mit Maternberichten zu bedenken, da sie diese wegen der größeren Ersparnis und Bequemlichkeit lieber verwendet. Es ist selbstverständlich, daß alle diese Mitteilungen umsonst geliefert werden. Vielleicht empfiehlt sich Lieferung durch die Provinzverbände oder Landesverbände oder besser noch durch die Ortsvereine. Das hätte den Vorzug einmal engerer Fühlungnahme mit der Presse und dann der Möglichkeit, den einzelnen Aufsätzen heimatliche Färbung zu geben. Immer aber ist darauf zu achten, daß die einzelnen Aufsätze druckreif sind, denn der Schriftleiter eines kleinen Blattes will von solchen Sachen keine Arbeit haben. Alles ist aber nur zu erreichen, wenn die Kriegskasse gefüllt ist. Jede Werbung in der Presse ist abhängig von der geldlichen Leistungskraft des Deutschen Imkerbundes. Wer darum unserer Imkerei auch auf diesem Wege helfen will, der sorge mit dafür, daß der Deutsche Imkerbund eine recht volle Kriegskasse erhält.

Nochmals die Not der Bienenzucht. Bienenweide.

Von Fechtner-Misburg.

Wer die bienenwirtschaftliche Presse aufmerksam verfolgt, der gelangt zu der Ueberzeugung, daß die Imkerführer eifrig bemüht sind, die Notlage der Bienenzucht zu heben. So finden wir wieder im Zentralblatt Nr. 4 von 1926 einen Bericht über eine Zusammenkunft der Imkerführer und Forscher in Berlin am 6. und 7. März 1926, welche diesem Zwecke dienen sollte.

Die Herren, welche an der Versammlung teilgenommen haben, überschauen von der hohen Warte aus, auf der sie stehen, die Verhältnisse im ganzen Lande. Mehr als wie der einzelne Imker können sie die Nöte der Bienenzucht und die rechten Mittel zu ihrer Abstellung erkennen. Wenn nun nach dem Bericht die Verhandlungen sich hauptsächlich mit dem Einheitsglas und dem, was damit in Zusammenhang steht, beschäftigt haben, so müssen wir den Schluß ziehen, die Teilnehmer an der Versammlung sehen in der Einfuhr von Auslandhonig die Hauptursache der jetzigen Notlage. Das größte Leck wird zuerst verstopft und das wäre in diesem Falle die Honigeinfuhr. Ist dies die Ansicht der Versammlung gewesen, dann kann ich ihr darin nicht folgen. Ich sehe als Ursache der jetzigen Notlage die Verringerung der Ernten an, hervorgerufen durch die Verschlechterung der Weideverhältnisse. Honigeinfuhr, Verlustwirtschaft und sonstige Nöte sind Folgeerscheinungen, nicht Ursache. Honigschutz, Einheitsglas, Seuchengesetz sind jetzt nicht zu entbehrende Abwehrmittel, aber keine durchschlagend wirkende Verbesserungsmittel.

Wollen wir in der Angelegenheit etwas klarer sehen, dann müssen wir uns vergegenwärtigen, wie es vor 50 Jahren um die Imkerei bestellt war und wie die Verhältnisse jetzt liegen. Was ist besser, was ist schlechter geworden?

Zunächst die Biene selbst. Im Allgemeinen hatte und hat jede Gegend die für ihre Verhältnisse geeignete Biene, so der Heidimker die Schwarmbiene, der Kastenimker die schwarmfaule. Ob die Einführung fremder Bienen, wie der italienischen, der Sache genützt oder geschadet hat, darüber gehen die Ansichten auseinander. Jedenfalls liegt der Rückgang der Bienenzucht nicht an der Biene selbst.

Die Wohnungen. Der Heidimker hat noch dieselbe, für seine Verhältnisse altbewährte Wohnnug, den Strohkorb, oder den, einen Fortschritt bedeutenden Bogenstülper. Der Bau von Mobilwohnungen hat einen großen Fortschritt gemacht. Man stelle sich einmal vor, welche Ernten bei den Trachtverhältnissen vor etwa 50 Jahren in den jetzigen Kuntzsch-, Blidon-, oder anderen Beuten der Neuzeit zu erzielen gewesen wären. Beim Wohnungsbau liegt demnach ein großer Fortschritt vor. Die Erforschung des Wesens und Lebens, sowie in der Behandlung der Bienen, hat Fortschritte gemacht.

Theorie und Praxis der Imker. Von unseren, den Ausschlag gebenden Berufsimkern, kann ohne weitere Begründung behauptet werden, es ist bei ihnen im Laufe der Zeit in der Theorie besser, in der Praxis nicht schlechter geworden. Zum Nachdenken und zum Ausnutzen aller Vorteile werden sie schon durch die Not gezwungen.

Die Fütterung mit Aushilfsstoffen. Das natürlichste Futter ist der Honig. Jedoch auch der Zucker hat der Bienenzucht nicht zu unterschätzende Vorteile gebracht. Wie wäre es ohne ihn bei den sich häufenden Hungerjahren überhaupt möglich, die Bienenstände in ihrer Völkerzahl zu erhalten und durch den Winter zu bringen.

Die Bienenseuchen. Hierüber wird viel geschrieben, auch bei den Verhandlungen in Berlin ist darüber gesprochen. Ich bin der Ansicht, viel, viel mehr Völker gehen infolge schlechter Weide an Hunger zu Grunde als an Seuchen, oder sie werden durch ihn so geschwächt, daß sie Krankheiten unterliegen, denen ein gut ernährtes Volk erfolgreich widerstehen würde.

Das Wetter. Die Witterung der verschiedenen Jahre wechselt natürlich und ist der Bienenzucht mehr oder weniger günstig. Eine merkbare Veränderung, der man die jetzige Notlage zuschreiben könnte, wird aber Niemand behaupten wollen. Und doch spielt die Witterung jetzt eine viel wichtigere Rolle als in früheren Jahren, als noch die gesegneten Weideverhältnisse bestanden, wie ich sie noch in der Erinnerung habe und wie sie von mir in der Januarnummer 1926 dieses Blattes geschildert sind. Jetzt hat jede Gegend meistens nur eine gute Trachtzeit, wie sie sich z. B. für Kuntzsch nach seinem Buche für die Akazie, für den Heidimker für die Heide darstellt.

Jeder Sommer hat aber auch in der Regel eine Regenperiode mit Kälte. Fällt nun eine solche Zeit mit der einzigsten Volltracht einer Gegend zusammen, dann ist die Mißernte da. Früher mochte eine Volltracht verregnen, in den allermeisten Fällen gab es mehrere. Völlig Mißernten, wie sie jetzt wechselnd, mal bei den Kastenimkern, mal bei den Korbimkern zur Regel werden, kamen äußerst selten vor.

Preise für Honig und Wachs. Legt man an die heutigen Preise den rechten Maßstab an, die Imkerei muß einen vollbeschäftigten Imker entsprechend dem Betriebskapital und der Arbeitsleistung wie jeder andere fachmännisch geleitete Betrieb ernähren und eine Rücklage für Fehljahre und das Alter ermöglichen, dann sind sie bei den jetzigen mäßigen und sehr unsicheren Ernten entschieden zu niedrig. Den klarsten, zahlenmäßigen Beweis liefert uns der Rückgang der Bienenzucht, obwohl bei der Imkerei wie selten in einem anderen Betriebe die Tradition, das Festhalten an einer liebgewordenen, von den Urvätern her überkommenen Beschäftigung, mitspricht.

Vergleicht man dagegen die Preise mit den Angaben, wie sie der Altmeister Lehzen gebraucht, oder hätten wir die Trachtverhältnisse und demnach die Ernten wie früher, dann müßte man sie als auskömmlich bezeichnen.

Nach diesen zwar langen, aber zur Klarlegung der Sachlage erforderlichen Ausführungen muß der Schluß gezogen werden, in manchen Beziehungen ist es für das Imkern besser geworden, dagegen in einer Beziehung viel, viel schlechter und zwar so schlecht, daß ihr die ganze Notlage der Imkerei zuzuschreiben ist, das ist die Verschlechterung der Weide.

Das Kapitel „Verbesserung der Bienenweide“ ist ein verhältnismäßig neues. Die Möglichkeiten, wo und in welcher Weise Verbesserungen ausgeführt werden können, sind noch gar nicht genügend durchdacht und bekannt. Solche Möglichkeiten sind vielmehr vorhanden, als gewöhnlich angenommen wird. Auch an dieser Stelle sind wiederholt die Wege gezeigt, auf denen eine Besserung zu erreichen ist, den Behörden sind solche Vorschläge unterbreitet. Es ist unverständlich, daß diese Vorschläge so wenig Beachtung finden. Zeigen sie doch den Weg, auf welchen ohne Benachteiligung anderer Betriebszweige große volkswirtschaftliche Werte geschaffen werden können und zwar, was für unsere Zeit wichtig ist, ohne Aufwendung besonderer Kosten oder durch Kosten, welche durch die Anlage selbst wieder gedeckt werden.

Es sollen hier nicht nochmals alle Vorschläge wiederholt werden, aber einige Beispiele sollen zeigen, welche Möglichkeiten der Verbesserung vorbehalten sind. Wer sucht, wird ähnliche Plätze finden. In bequemer Flugweite meines Standes liegen zirka 10 Kilometer Landstraßen mit rund 2000 für die Bienenzucht zwecklosen Bäumen. Ferner zirka 3 Kilometer 8—12 Meter hohe Kanalböschungen, zirka 2 Kilometer Kiefernwaldränder. Erfreulich ist der gute Anfang, den die Wasserstraßen-Verwaltung durch Pflanzung von Akazien an der Kanalböschung auf etwa 1 Kilometer Länge gemacht hat. Manches Gute ist hier in meiner Nähe geschaffen, mehr bleibt noch zu tun übrig.

Die Einfuhr von Honig wird begünstigt durch die infolge Verschlechterung der Weide konkurrenzlos gemachte deutsche Bienenwirtschaft. Dieser Einfuhr arbeitet eine verstärkte Inlandserzeugung am wirksamsten entgegen. Dieser Mehrerzeugung die Wege zu ebnen, ist die wichtigste Angelegenheit bei der ganzen Imkerei.

Einheitsglas, Zollschutz, Reklame, Imkerschulen, Seuchengesetz, das alles sind Abwehr- aber keine Verbesserungsmaßnahmen, die das langsame Hinsterben der deutschen Bienenzucht verlängern. Zu frischem Leben kann diese nur erweckt werden durch eine großzügig durchgeführte, zielbewußte Verbesserung der Weide. Die Verbesserung ist nicht schwer, verursacht keine oder wenig Kosten, sie ist aber nur möglich durch planmäßiges Zusammenarbeiten der Behörden mit den Imkern. Jahre vergehen, bis eine Anlage wirksam wird. Bis dahin müssen die kleinen Mittel zu halten suchen, was zu halten ist. Hoffentlich läßt der Anfang zur Verbesserung nicht Jahre auf sich warten. Das Volkswohl erfordert Eile.

Was schafft die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes.

Von Lehrer Pinkpank, Kreien b. Lübz i. Meckl.

Vorstehende Frage wird sicher oft gestellt werden von den verschiedensten Imkern in unserem deutschen Vaterlande und sie wird sicher begleitet von einem Gesichtszug, der mehr oder weniger Unzufriedenheit zum Ausdruck bringt. Ich kann es verstehen, wenn dieser oder jener Imkerkollege mehr von der Pressestelle des Deutschen Imkerbundes erwartet, als sie ihm zu leisten scheint. Man hört und sieht wenig von ihr, denn ihr Bereich ist hauptsächlich die große Presse Deutschlands, in der sie Aufklärung zu schaffen versucht über die verschiedensten Fragen der heimischen Bienenzucht. Vor allen Dingen will sie immer und immer wieder hinweisen auf den hohen Wert und auf die unschätzbare Bedeutung des guten, echten deutschen Honigs und die Honigverbraucher dahin bringen, daß sie im Interesse ihrer Gesundheit möglichst vielen Honig und in erster Linie den unvergleichlich schönen deutschen Honig genießen.

Gegenwärtig gehen durchschnittlich wöchentlich drei Artikel in mehr als 1000 deutschen Zeitungen hinaus, um unserem deutschen Honig den heimischen Honigmarkt zurückzuerobern und unsere deutsche Bienenzucht in eine bessere Zeit hinüberzuretten.

Schwer haben die Imker um ihre Existenz in den verflossenen Jahren ringen müssen. Nicht allein die bienenwirtschaftlichen Geräte, die Körbe und Kästen, Kunstwaben usw. sind gegen die Vorkriegszeit verhängnisvoll gestiegen, nicht nur die Vergünstigungen des Staates, die uns in Friedenszeiten beschieden waren, sind zurückgezogen, noch etwas viel Schlimmeres droht in der Gegenwart der heimischen Bienenzucht. Die Kunsthonige, die Honigmanschereien und die Honigeinfuhr sind nahezu daran, unseren guten deutschen Honig vollends zu verdrängen. Die Preisangebote, die uns in den letzten Jahren für unseren guten deutschen Honig gemacht wurden, erreichten lange nicht die Gestehungskosten, so daß mancher schöne Bienenstand verloren gehen mußte, weil sein Besitzer die erforderlichen geldlichen Zuschüsse nicht leisten konnte.

Es kann nicht so weiter gehen, und es muß einmal dem deutschen Volke gesagt werden, daß es vaterländische Pflicht ist, zunächst den deutschen Honig zu verbrauchen und hierfür einen Preis zu geben, der wenigstens in etwas die Arbeiten des Imkers lohnt, zum allerwenigsten aber die Gestehungskosten deckt.

Es ist himmelschreiend, daß Unmengen von Honig eingeführt werden, trotzdem noch viele, viele Zentner von dem guten deutschen Honig aus der Ernte des Vorjahres unverkauft sind.

Deutsche Männer tragen das Geld ins Ausland, wo sie es zur Stärkung der heimischen Wirtschaft im Inlande anlegen könnten.

Wahr ist es, daß die deutsche Bienenzucht bei dem entsetzlichen Rückgange der letzten Jahre den heimischen Bedarf an Honig nicht erzeugen kann. Man sollte aber doch auch in diesem Falle wenigstens erst den heimischen Honig verwerten und dann erst zur Einfuhr greifen.

Das deutsche Volk kennt auch lange noch nicht genügend den hohen Wert des Honigs und seine große Bedeutung für die Volkswirtschaft. Es wäre sonst nicht das Volk, das hinsichtlich des Honigverbrauches mit an letzter Stelle unter den europäischen Völkern steht.

Diese Aufklärungen in das deutsche Volk hineinzutragen, das hat sich die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes zur Aufgabe gemacht. Deswegen gehen die vielen aufklärenden Artikel hinaus, und deswegen ist es die Pflicht eines jeden Imkers, alle persönlichen Beziehungen zu den Zeitungen auszunutzen, um sie zur Aufnahme unserer aufklärenden Arbeiten zu bewegen.

Jeder Imker gehe möglichst oft bei seiner Tageszeitung vor und fordere den Abdruck unserer Arbeiten. Gerne stellen wir auf Wunsch die erforderlichen Abzüge zur Verfügung. Wir müssen erreichen, daß die Presse gerne mit uns zusammenarbeitet. Ist es doch im vaterländischen Interesse und im Sinne der Volksernährung und Volkswohlfahrt.

Auch die Honighändler müssen, wenn sie gute, ehrliche Kaufleute sein wollen, uns insofern unterstützen, daß sie uns helfen, erst unseren deutschen Honig zu verwerten, und ich möchte von Herzen wünschen, daß wir hier ein gutes Stück Weges zusammen gehen könnten. Möge der gute Wille und die erforderliche Großzügigkeit dazu auf beiden Seiten nicht fehlen. Wir Imker sind friedliche Leute, müssen aber zum Kampfe gerüstet sein. Jeder von uns muß hier seinen Mann stehen.

Ich bitte daher, alles Aktenmaterial über Preisdrückerei, Honigmanscherei, ruppige Artikel, den deutschen Honig herabsetzende Propaganda, wie sie hier und da gegen die deutschen Imker und gegen den deutschen Honig erschienen sind, mir aus dem ganzen deutschen Reiche zu senden. Wir werden, wenn es sein muß, dann auch schon zur rechten Zeit einen Schwerthieb zu führen wissen; einen Schwerthieb, der dem bekannten Schwabenstreiche aus der Kreuzfahrt Kaiser Barbarossas gleichen möchte. Aber alle müssen wir auf dem Posten sein. Diese Bereitschaft ist ebenso wichtig als die Arbeiten am Bienenstande, denn hier geht es um den eigentlichen Erfolg. Wir müssen hindurch, und wir kommen hindurch. Ich weiß es bestimmt, denn die Hunderttausende der deutschen Imker, die in ihren Bienenstöcken tagtäglich ein so hervorragendes Beispiel haben, können nicht anders sein. Sie müssen von der Enge in die Weite gehen, sie müssen den deutschen Imkerbund in seinem Kampfe unterstützen, wenn auch nicht im heißen Ringen an der Front, so doch als gute Etappenbesatzung. Denken wir dabei an die flammenden Worte unseres bekannten Freiheitskämpfers und Heldendichters Theodor Körner:

„Die Zeit ist schnell, doch schneller ist das Schicksal.
Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen."

Die so schwere aber große Aufgabe, nicht nur für seine eigene Existenz, sondern für das Sein oder Nichtsein der heimischen Bienenzucht seine beste Kraft einzusetzen, muß jeden deutschen Imker mit Stolz erfüllen.

„Stolz will ich den Spanier sehen!"

Das Wollen aller, die so manches Mal gedankenvoll und träumerisch vor ihren idyllisch gelegenen Bienenständen stehen, die trotz der Not der Zeit für ihre lieben Immen alles hingeben, was in ihren Kräften steht, muß hinter der Arbeit des deutschen Imkerruhmes stehen.

„Es darf ein edler Mann nur wollen,
Nur ernstlich wollen, und der Sieg ist sein!"

Von unserm Kampf und neuer Bienenforschung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Was dieses Jahr dem deutschen Imker bringen wird, ist noch nicht abzusehen. Verschiedentlich fielen schon im April Schwärme. Anfang Mai war der Wald grün, fast wie im Hochsommer. Einige Tage später standen die Eschen und Eichen schwarz, die halbwüchsigen Stachelbeeren hatten rosige Bäckchen, um darnach abzudorren; in Oesterreich erfror sogar sprießende Getreidesaat. Ostpreußen hat bis Mitte Mai „noch nicht einen einzigen wirklich guten Flugtag gehabt, das ist genau wörtlich zu nehmen".

Unter solchen Umständen ist nicht recht zu verstehen, daß — in Erwartung von Riesenernten? — bereits einige norddeutsche Verbände auf 1,50 M (ohne Glas also 1,30 M) als diesjährigen „Mindestpreis" für Honig herabgegangen sind. Zur selben Zeit wird in verschiedenen Städten Württembergs für neuseeländischen Honig 1,70 M verlangt. Man muß da fragen: Können wir vom Unterbieten der Auslandhonigpreise eine günstige Wirkung für den Preis unseres Honigs erwarten? Der süddeutsche Imker hat bisher für seinen Honig 1,80 M—2 M (ohne Glas) je Pfund erhalten und schon in den letzten Friedensjahren 1 M—1,20 M (ohne Glas). Wie lange wird es nun dauern, so strandet er an der Ankündigung: Wenn du nicht ebenfalls um den „Mindestpreis" von 1,50 M (mit Glas) verkaufst, so lassen wir uns den „deutschen Honig" aus Norddeutschland kommen.

Vielleicht werden auf den Schritt der norddeutschen Verbände hin unsere Auslandhonigverkäufer mit ihren Preisen ebenfalls eine halbe Mark heruntergehen. Dann müßten natürlich auch der hessische Rundschauer u. A. aufhören, im Auslandhonig einen „Schrittmacher" zu erblicken. Da die dunkleren, sonst aber einwandfreien Sorten überseeischen Schleuderhonigs für etwa 25—35 Pfg. je Pfund in den Großhandel gehen, dürfte eine Zurücksetzung des Preises die Auslandhonigverkäufer nicht so hart ankommen, wie ein solcher Preisrückgang namentlich den süddeutschen Imker treffen muß. Wie sollte der süddeutsche Imker den Honig, den seine vorsichtige und sparsame Biene aus lauter Läppertracht zusammengekratzt hat, zum selben Preis verkaufen können (oder an Neuseeland gemessen, sogar zu niedrigerem) den der Honig erhält aus Bienenständen die nur wo Massentracht ist, aufgestellt sind?

Es scheint, daß wir Festigkeit und „Nerven" umso nötiger hätten, als, dank einer am Handel mit überseeischem Honig beteiligten Firma Rosenbaum, die dieses Geschäft nicht sinken lassen will, „drüben" die Gegenwirkung gegen unsere vielberedete aber kaum begonnene Propaganda bereits einsetzt. Wenn also mir, dem die überseeischen Verhältnisse nicht völlig unbekannt sind, ein Rat gestattet sein soll, so wäre es der: Bleiben wir unerschütterlich beim Butterpreis als Richtpreis für unsern Honig. Denn im Wettkampf mit der überseeischen Imkerschaft haben wir keine Aussicht auszuhalten, unsere Aufgabe muß es sein, unsern einheimischen Honig unter andern Gesichtspunkten und daher merklich teurer anzupreisen.

Und bezüglich Pflichteinigkeit mögen uns die Schweizer als Vorbild dienen. Auf der ersten Seite des Maiheftes ihres Verbandsblattes wird schlicht und recht erklärt: in Verhandlungen um Gestattung von Ausnahmen hinsichtlich der Handhabung der Preisansätze für den Groß- und Kleinverkauf könne nicht eingetreten werden, und es sei Pflicht der Vereine und ihrer Vorstände, die Einhaltung der geltenden Richtpreise zu überwachen.

Preisdrücker wird es, wie immer die Ansetzung sein mag, geben. Es scheint aber undenkbar, daß ein Schwachwerden schon bei der Ansetzung unsere Sache fördern könne. Und wenn es heute die Schweiz zu einer Verordnung für den Verkehr mit Honig und Kunsthonig gebracht hat, so ist dies wahrscheinlich gerade der würdigen Hartnäckigkeit der Schweizer Imker zu verdanken.

Diese schweizerische Verordnung bestimmt u. a.:

Die Gefäße in welchen ausländischer Honig feilgehalten oder verkauft wird, müssen entweder die Angabe „Ausländischer Honig" oder die des Ursprunglandes tragen. Diese Angaben müssen mit der Sachbezeichnung „Honig" gleichzeitig sichtbar, in mindestens gleich großen Buchstaben und ebenso deutlich lesbar angebracht sein. Mischungen von ausländischem Honig mit Schweizer Honig sind wie ausländischer Honig zu behandeln.

Honig der so stark erhitzt wurde, daß die fermentativen Eigenschaften oder die aromatischen Bestandteile verloren gegangen sind, muß als überhitzter Honig bezeichnet werden. Die Bestimmung gilt auch für Gemische von überhitztem Honig mit Honig.

Mischungen von zuckerhaltigen Kunsterzeugnissen mit Honig sind als Kunsthonig zu betrachten. Die Bezeichnung solcher Mischungen darf keinen Hinweis auf den Honigzusatz enthalten.

Bezeichnungen wie Tafelhonig, Schweizer Honig, Alpenhonig usw. sind, sofern es sich nicht um reinen Honig handelt, verboten. Die Gefäße, in denen Kunsthonig feilgehalten oder verkauft wird, müssen an leicht sichtbarer Stelle in mindestens 2 Zentimeter hohen dunklen Buchstaben auf hellem Grunde die deutliche Aufschrift „Kunsthonig" tragen.

Das Hausieren mit Honig und Kunsthonig ist verboten. —

Erst kürzlich hat die Zeitschrift für vergleichende Physiologie (bei Julius Springer, Berlin W 9) die Arbeit Dr. Rösch's über die Arbeitsteilung im Bienenvolk veröffentlicht. Ebendort (3. Bd. 6. Heft) ist eine weitere für die Bienenkunde wichtige Arbeit erschienen „Ueber das Heimkehrvermögen der Bienen". Sie hat zum Verfasser den jungen Heidelberger Gelehrten Dr. Wolf, der seinerzeit in dieser Stadt von sich reden machte, weil er als angehender Gymnasiast anfing Bienen zu halten. Wolf kommt also einerseits von der ausübenden Bienenzucht her. Andererseits dürfte seine Geistesrichtung mitbestimmt sein durch eine starke Hinneigung zur Mathematik (was auch für den gegenwärtigen Hauptsachverständigen der Vereinigten Staaten, Mr. Hambleton, gilt). Beide Voraussetzungen führen dazu, daß der „Exaktheit" des Einzelfalles nicht mehr Bedeutung beigemessen wird als ihr in Wirklichkeit zukommt.

Die Abhandlung endet, wie vielleicht alle echte wissenschaftliche Forschung tut, mit einem großen Fragezeichen. Gegenstand der Untersuchung ist die Tatsache, daß bei Verstellung eines Bienenstockes selbst um wenige Zentimeter eine starke Störung entsteht, indem sich zunächst die Bienen an der früheren, gewohnten Einflugsstelle „stauen". Bethe, jetzt Geheimer Medizinalrat und Direktor des Instituts für ani-

malische Physiologie in Frankfurt a. M., kam 1898 zu dem Schluß, diese Stauung beweise, daß das Heimfinden nicht auf Grund der optischen Einprägung der Stocklage und nicht auf Grund von Geruchseindrücken geschehe. v. Buttel-Reepen widersprach, indem er erklärte, maßgebend sei die vorangegangene optische Einprägung der Stockumgebung. Wolf kommt zu dem Schluß, daß bei dem Heimfinden sowohl Gesichts- als auch Geruchseindrücke verwertet werden, daß aber außerdem und hauptsächlich ein Richtungssinn mitwirke, der in den Fühlern seinen Sitz haben muß. Ein an der Normallagestelle stehender Stock wird auch dann angeflogen, wenn eine fremde Farbe oder ein störender Geruch angebracht sind. Sicherlich richten sich die Bienen, wie v. Buttel es will, weniger nach dem (optischen) Aussehen des Stockes selber, als vielmehr nach den den Stock umgebenden Gegenständen. Die Bienen finden aber auch, wo optisch bedeutende Gegenstände nicht vorhanden sein können, ja selbst auf fremden Geländ aus Schachteln abfliegend zur Stelle des Abflugs „heim", solange sie — Fühler haben. Sind ihnen diese abgeschnitten, so lassen sie sich vom Gesichtssinn leiten, Verschiebungen stören dann nicht in derselben Weise, und die „Stauung" bleibt aus.

Bei den durch mehrere Jahre fortgesetzten Untersuchungen ist natürlich manche schöne Nebenbeobachtung abgefallen. Die Arbeit ihrem Inhalt nach in einer knappen Besprechung wiederzugeben, ist nicht möglich. Doch sei noch auf einiges eingegangen. Blau hat für die Bienen zunächst nicht eine den übrigen Farben entsprechende Bedeutung, sondern wird als leerer Raum empfunden. Ein Bienenvolk dehnt seine Flugkreise nicht gleichmäßig, sondern je nach Tracht und Geländeverhältnissen aus.

Und nun noch einiges zur Vergrößerung des „Fragezeichens"! In der Arbeit selber (S. 664) findet sich eine Mitteilung, die darauf hindeutet, daß unter Umständen eine Aenderung der Einflugsgelegenheit nicht zur Stauung führt, sondern sogleich von den Bienen — beurteilt wird. Ein rückwärts über seinen einzeln aufgestellten Kasten ausfliegendes Volk staut sich, nachdem die zu überfliegende Höhe verdoppelt ist, nicht, sondern fliegt sogleich in einem neuen Bogen zu dem darunter liegenden Flugloch. Handelt es sich nicht um das Heimfinden, sondern um das Hinfinden zu einer sonstwie vorher beflogenen Stelle, so stören selbst Verschiebungen von 2 Meter das Hinfinden nicht. Diese Angabe findet sich in der soeben eintreffenden Arbeit „Neue Versuche über die Bedeutung von Duftorgan und Pollenduft für die Verständigung im Bienenvolk" einer Arbeit die v. Frisch gemeinsam mit Dr. Rösch herausgegeben hat (als 1. Heft des 4. Bandes der Zeitschrift für vergleichende Physiologie). Dazu seien die folgenden Erfahrungen gestellt. Vereinigt man zwei nebeneinander stehende Bienenvölker und verhängt den Kasten, der das beseitigte Volk beherbergte, mit einem Sack, so finden fast alle Bienen ohne sich auf den Sack anzusetzen, zu dem Flugloch weiter, das nun für sie da ist. Wird aber der Sack schon nach wenigen Tagen wieder abgenommen, so fliegen auf einmal die Bienen, die man schon auf das neue Flugloch eingeflogen meinte, wieder bei der alten Einflugstelle an, um von da zum Nachbarflugloch weiterzulaufen. Setzt man nun in den Kasten, dessen Volk beseitigt worden ist, an dessen Flugloch aber die Bienen wie früher anfliegen, ein neues Volk, so kommt es zu einem seltsamen Schauspiel. Auf das Flugloch des Stockes fliegen zwei Völker an, das eine, neueingesiedelte, um einzulaufen, das andere, früher hier heimische, fliegt zwar an, läuft aber, ohne sich von den Bienen des neuen Volkes irgend stören zu lassen, zum Nachbarflugloch weiter. Zuweilen auch sieht man beim Bienenstand von der Seite her Bienen von Tracht zurückkommen und so nahe vor der Kastenreihe vorbeistreichen, daß unmöglich ein Ueberblick über die Flugfront des Standes entstehen kann. Dennoch fliegt eine solche Biene ohne jede Unsicherheit beim soundsovielten Kasten ins Flugloch ein.

Es scheint also, daß bei dem Heimfinden neben den verschiedenen Sinnestätigkeiten noch eigentliche Seelenvorgänge mitspielen, was freilich bei einem Lebewesen nicht überraschen kann.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Dank der wirksamen Fürsorge des Herrn Landrats Dr. Cornelsen und der finanziellen Stützung von dritter Seite ist die Einrichtung nunmehr soweit gediehen, daß die Hoffnung voll berechtigt ist, die Anstalt zu dem zu machen, was man im Interesse der heimischen Bienenzucht verlangen muß, nämlich zu einem Musterstande und einem Platze fruchtbringender Arbeit. Ist auch die örtliche Lage für den Gesamtbezirk des Zentralvereins nicht besonders günstig, so umsomehr für den Regierungsbezirk Stade und einen großen Teil des Regierungsbezirks Lüneburg. Aber für ferner Wohnende ist die Anstalt nicht bedeutungslos; denn bei wem das Interesse für die Sache stark genug ist, für den werden auch die Reisekosten, letzten Endes das geringste aller Hemmnisse, verwunden werden. Wir haben nun eben in zentraler Lage bisher kein opferwilliges Herz, das unsern Wünschen entgegenkommt und sie so hochherzig stützt, wie das durch Landrat Dr. Cornelsen in Stade geschehen ist und noch geschieht, nicht gefunden und müssen für lieb nehmen.

Für 1926 sind zwei Kurse von einhalb- bis einwöchiger Dauer in Aussicht genommen. Zu einem Mehr reichen leider vorläufig die Mittel nicht. Doch sei an dieser Stelle bemerkt, daß es den Mitgliedern des Zentralvereins unbenommen bleibt, nach vorheriger Verständigung mit der Anstaltsleitung sich zu jeder Zeit auf dem Stande praktisch zu betätigen und Einblick in den Betrieb zu gewinnen; nur muß dann aus sattsam bekannten Gründen auf Beihilfen verzichtet werden. Von dieser Befugnis haben schon in der Woche nach dem ersten Kursus zwei Herren und eine Dame Gebrauch gemacht.

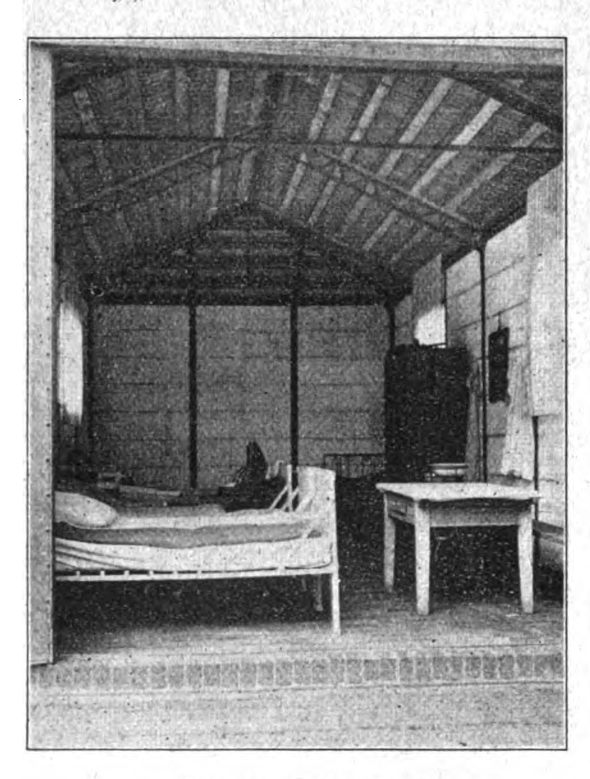
Der zweite Kursus, der nach der Ernte aus der Heideblüte stattfinden wird, wird sich nur mit der Verarbeitung und Verwertung der Erzeugnisse und der Einwinterung der Völker beschäftigen. Der erste, der in der Woche vom 14. bis 19. Juni abgehalten wurde, war der Praxis auf dem Bienenstande gewidmet. An ihm nahmen eine Dame und acht Herren teil. Alle standen bereits in der Imkerpraxis, zum Teil auf großen Ständen. Infolge Unterbringung in der Anstaltsbaracke und Verpflegung im Hause des Bienenmeisters wurden die Aufenthaltskosten auf ein Minium reduziert, zugleich aber auch ein höchst wertvolles familienartiges Beisammenbleiben erzielt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß für die Kursusteilnehmer

die Meisterschaft des Bienenmeisters an der Hobelbank von schätzenswerter Bedeutung ist. Den theoretischen Unterricht erteilte Lehrer Ebel-Helmste. Die etwa einhalbstündigen, durch ausgedehnte Besprechungen ergänzten Vorträge fanden täglich um die Vesperzeit nach folgendem Arbeitsplan statt:

1. Wie steht es mit der Bienenwirtschaft und mit der Imkerorganisation?

Der Bienenkörper.

a) Die Sammelorgane (für Nektar, Wasser, Pollen, Kitt),
b) die Bereitungsorgane (für Futtersaft, Honig, Wachs),



Inneres der Baracken.

c) die wichtigsten Sinnesorgane.

2. Die Bienenweide. (Arten, Ausnutzung, Verbesserung derselben.) Die Bienenkrankheiten. (Arten und Bekämpfung derselben.)

3. Der Bienenstaat. (Seine Zusammensetzung, Entwicklung und Aufgaben.)

4. Die Ernährung der Biene.

a) Die Art der Nahrung.
b) Die Zubereitung derselben.
c) Die Ausnutzung derselben.

5. Die Entwicklung des Bienenvolkes.

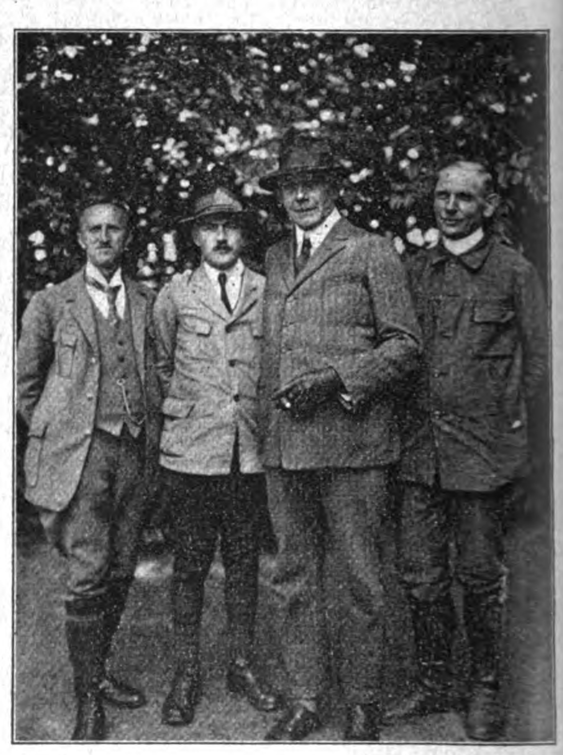
a) Anlage des Brutnestes.
b) Die Ausdehnung desselben.
c) Die Vermehrung des Bienenvolkes.

6. Einiges aus der Vererbungslehre in Anwendung auf das Bienenvolk.

Welche Forderungen sind a) an ein Bienenvolk, b) an den Imker zu stellen, um Höchstleistungen zu erzielen?

Der Acht-Stundentag der Neuzeit hat auf den Bienenständen noch keinen Eingang gefunden; auch hier nicht. Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang waren die Kursusteilnehmer um den Bienenmeister Glameyer versammelt. Um einen Einblick zu gewinnen, seien die Arbeiten dieser Tage in folgendem kurz skizziert:

1. Einrichtung eines Imkereibetriebes mit Mobilbau. Verschiedene Wohnungsformen und bienenwirtschaftliche Geräte.



(von links nach rechts.)
Lehrer Ebel-Helmste, Regierungsrat Dr. Speyer, Anstaltsleiter, Dr. Cornelsen, Landrat, Glameyer, Bienenmeister.

2. Auseinandernehmen eines Volkes. Anwendung des Rauches. Das Herausziehen der Waben. Brut in verschiedenen Stadien. Junge und alte Bienen. Die Königin. Pollenwabe. Honiggürtel. Anfertigung von Rähmchen. Drahten derselben und Einlöten der Mittelwände.

3. Behandlung und Heilung drohnenbrütiger und weiselloser Völker. Umweiselung mit befruchteten Reserveköniginnen. Herrichtung eines Korbes und eines Kastens zur Besetzung.

4. Besetzen eines Kastens. Ableger und Schwarm. Freigabe und Überquartieren in den Honigraum. Vorbereitung der Geräte für Königinzucht. Anfertigung der Befruchtungskästchen.

5. Einführung in die praktische Königinzucht.
6. Wanderung. Vorbereitung dazu mit Körben und Kasten. Die Honigentnahme. Ordnen des Brutnestes. Reizfütterung und Auffütterung.

Nachträglich sei noch bemerkt, daß der Stand nicht nur Lehrzwecken dienen, sondern auch ein Erwerbsbienenstand von der Art sein soll, wie er bei den veränderten Trachtverhältnissen gefordert werden muß. Zu dem Zweck sind nur Blätterstöcke besetzt, und die noch vorhandenen Korbvölker werden möglichst noch in diesem Jahre soweit gemindert, daß mindestens 60 Kastenvölker als Standvölker vorhanden sind. Ebel.

Der preußische ministerielle Lehrgang zur Förderung der Bienenzucht 1926.

Im Rahmen der seit einigen Jahren vom Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten veranlaßten Lehrgänge über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht fand in den Tagen vom 28.—30. März 1926 in der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in Münster ein Lehrgang für fortgeschrittene Imker statt, zu dem das Preußische Landwirtschaftsministerium durch die preußische Landwirtschaftskammern aus jeder Provinz die Mitglieder der Provinzialverbände für Bienenzucht eingeladen hatte. 26 Imker, und zwar Vertreter sämtlicher preußischen Provinzen, hatten dem Ruf Folge geleistet. In dem Lehrgang wurde der Bau der Biene unter besonderer Berücksichtigung der Rassenfrage und deren Bedeutung für die praktische Bienenzucht behandelt; gleichzeitig wurden Anleitungen zur Herstellung von Demonstrationspräparaten des Bienenkörpers gegeben. Die Leitung des Lehrganges lag in den Händen des Vorstehers der münsterschen Anstalt für Bienenzucht, Provatdozenten Dr. A. Koch, dem der Direktor des Instituts für Bienenkunde der Preußischen Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin, Professor Dr. Armbruster, der Assistent am Zoologischen Institut dieser Hochschule, Dr. Evenius, und der ständige Mitarbeiter der Anstalt für Bienenzucht in Münster, Lehrer Finkener-Kattenvenne, als Mitdozenten zur Seite standen.



Die Teilnehmer am ministeriellen Bienenzuchtlehrgang
im neuen Lehrsaal der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W.

Mit großer Freude konnte der Direktor der Landwirtschaftskammer, Oekonomierat Dr. Gerland, bei Begrüßung der Teilnehmer darauf hinweisen, daß durch diesen Kursus der neue Lehrsaal der Anstalt für Bienenzucht, der mit Hilfe ministerieller Zuschüsse erbaut und noch gerade vor Beginn des Lehrganges fertiggestellt werden konnte, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werde.

Wenn man den Zweck derartiger, groß angelegter Kursusveranstaltungen, wie es die preußischen ministeriellen Bienenzucht-Lehrgänge sind, darin erblickt, daß den Teilnehmern Anregungen zur wissenschaftlichen und praktischen Vertiefung ihrer eigenen imkerlichen Tätigkeit gegeben, daß sie einen Ansporn zur Verbreitung neuer, die wissenschaftliche Bienenkunde und die praktische Bienenzucht betreffenden Gedanken, Forschungs- und Versuchsergebnisse erhalten und ihnen Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit erfahrenen und bewährten Imkerfreunden aus bienenwirtschaftlich anders eingestellten Teilen Preußens geboten wird, dann darf man wohl mit Recht behaupten, daß dem Frühjahrskursus in Münster ein voller Erfolg beschieden war. Die dadurch ausgelöste freudige Stimmung von Kursisten und Dozenten äußerte sich denn

auch in hochgehenden Wogen der allgemeinen Begeisterung für Bienenzucht und Imkerfreundschaft bei dem fröhlichen Umtrunk, der am Abend des dritten Arbeitstages unter dem Präsidium des Herrn Kammerdirektors die Vertreter der preußischen Imkerschaft lange in angeregtester Weise zusammenhielt.

An den Kurs schloß sich die Tagung der Leiter der preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht. Wieder diente als Verhandlungsraum der sonnige Lehrsaal der Anstalt für Bienenzucht, und die bei echtem Arbeitsernst so freundliche Umgebung trug gewiß zu dem günstigen Verlauf der Verhandlungen bei. Besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die persönliche Anwesenheit des um die Förderung der preußischen Bienenzucht so außerordentlich verdienten und allseitig hochgeschätzten Referenten im Preußischen Landwirtschaftsministerium, des Herrn Oberregierungsrats **Dr. Gerriets-Berlin.**

Mit Ausnahme von Pommern, dessen Lehrbienenstand infolge Todes des bisherigen Leiters zurzeit „weisellos" ist, waren sämtliche Anstalten vertreten, und zwar:

1. das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem durch seinen Direktor, Professor Dr. Armbruster;
2. die Schleswig-Holsteinische Imkerschule durch ihren Direktor Otto;
3. die Anstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Münster, durch ihren Vorsteher Dr. A. Koch;
4. die Rheinische Imkerschule in Mayen durch ihren Leiter Rektor Dreßler;
5. die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade-Hannover durch den Vorsitzenden des Hannoverschen Zentralvereins, Hauptlehrer Schatzberg;
6. der Lehrbienenstand der Landwirtschaftskammer für Berlin und Brandenburg in Oranienburg durch den Bienenzuchtinspektor Börschel;
7. der Lehrbienenstand am Institut für Pflanzenkrankheiten der staatlichen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. W. durch seinen Leiter Dipl.-Landwirt Götze;
8. die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Korschen (Ostpreußen) durch ihren Leiter Klatt.

Herr Dr. Koch eröffnete die Tagung, begrüßte die Teilnehmer und Gäste und insbesondere Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets, dessen Bemühungen in erster Linie eine fruchtbare Arbeit der Imkerschulen und das Zustandekommen der Tagung ihrer Leiter ermöglicht haben. Den Vorsitz übernahm hierauf Herr Rektor Breiholz in seiner Eigenschaft als Präsident des Preußischen Imkerbundes.

Den ersten Teil der Verhandlungen erfüllten die Berichte der Anstaltsleiter über die Tätigkeit im Geschäftsjahr 1925. Es entrollte sich ein Bild regen Schaffens und Forschens. Seit dem Vorjahre wiesen die meisten Institute eine günstige Fortentwicklung auf. Trotz der drückenden Wirtschaftslage vermochte die Mehrzahl der Anstalten ihre Einrichtungen zu vermehren und ihr Tätigkeitsfeld zu erweitern. Allerdings kann wohl heute noch von keiner Anstalt behauptet werden, daß sie über die Gründungsjahre hinaus sei. Im übrigen zeigte jede der Gründungen ein besonderes Gesicht, so daß die „Arbeitsgemeinschaft" der preußischen Imkerschulen eine erfreuliche Vielgestaltigkeit zu fruchtbarer Ergänzung in sich vereinigen kann. Interessant waren ferner die Berichte darüber, wie verschieden die Bienenzucht in den einzelnen preußischen Provinzen betrieben wird und wohl betrieben werden muß, um zum höchsten Nutzen zu gelangen. Allgemein war die Klage über die finanzielle Notlage, zu deren Steuerung Verbände, Kammern und Staat in erhöhtem Maße beitragen möchten.

Herr Rektor Breiholz eröffnete die Aussprache. Mit warmen Worten würdigte Herr Oberregierungsrat Dr. Gerriets die Berichterstattung und gab seiner Freude Ausdruck über das, was geleistet worden war. Besonders begrüßte er den Aufgabenkreis, den sich Landsberg gestellt habe, Anbau von Bienen-Nährpflanzen im Rahmen des Landwirtschaftsbetriebes, „Bienenzucht-Betriebslehre". Es sei an der Zeit, daß den Landwirten nicht nur immer der Anbau honigender Pflanzen anempfohlen würde, sondern daß man auch das Interesse für r e n t a b l e B i e n e n z u c h t a l s l a n d w i r t s c h a f t l i c h e r N e b e n b e t r i e b zu wecken verstünde. Die Unterstützung, die der Bienenzucht zuteil wird, bezeichnete er noch als viel zu gering; die staatlichen Zuwendungen dürften noch größer werden, aber besonders hätten die K a m m e r n die Pflicht zu größerem Interesse und regerer Unterstützung.

Es entspann sich dann eine angeregte Diskussion über die einheitliche Behandlung bei der Untersuchung von Bienenkrankheiten. Gemeinsame Leitsätze der „Arbeitsgemeinschaft der Imkerschulen" sollen in Angriff genommen werden.

Nach zweistündiger Mittagspause wurde die Nachmittagssitzung um 3 Uhr durch Herrn Dr. Koch eröffnet. Prof. Dr. Armbruster referierte über die Herkunftsuntersuchung von Honig nach dem Sediment (Pollen). Es müsse versucht werden, einen umfangreichen Pollenkatalog, wie ihn bereits Küstenmacher plante, herauszugeben. Er betonte, daß die Probekäufe zu Untersuchungszwecken 1924 zahlreiche Fälschungen ergaben, während 1925 etwa dreiviertel Auslandshonig, zwei Blatthonige und eine Fälschung festgestellt wurden. Zur Honiguntersuchung genügt also nicht mehr die rein-chemische Analyse; viel wichtiger ist jetzt die Provenienzbestimmung. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen; manche Pollenfunde und andere Erscheinungen im Sedimente harren noch der Erklärung.

2. Referat von Prof. Armbruster über Untersuchungen an Milben. Der Referent stellte bei seinem Besuch im Salzburgischen fest, daß vermilbte Völker oft den meisten Honig hatten; ein Beweis, daß die Milbe nicht stets schädigt, wo sie auftritt. Auf einem Musterstand z. B. wurde sie verheerend, während sie auf einem ungepflegten Stand nicht schädigte. Die Ausbreitung von Schottland über Frankreich, die Schweiz nach Oesterreich ließe sich nicht nachweisen. Die Milbe ist überall zu finden, wo man ernsthaft danach sucht; sie war wohl von jeher überall, unentdeckt, vorhanden. Die Gründe für den milderen Verlauf der Krankheit auf dem Kontinent sind noch zu suchen.

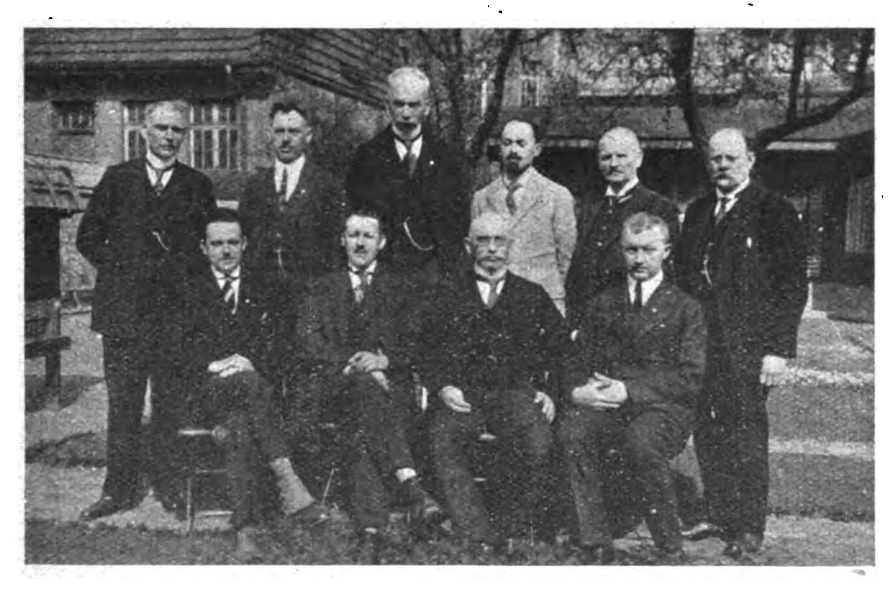
Hierauf ging der Referent näher auf Untersuchungsmethoden und Lebensgeschichte der Milbe ein. Acarapis Woodi besitzt keine Dauerformen; leere Beuten sind also nicht gefährlich, da nur Bienen selbst

Ueberträger sein können. In der Diskussion wurde das Einfuhrverbot, welches auf das Gutachten Professors Zanders, dem sich der Imkerbund anschloß, erfolgte, als übereilt bezeichnet.

3. Referat: Dr. Koch spricht über Honiguntersuchungen. Zur quantitativen Honiganalyse ist eine mehrtägige Arbeit nötig. Außerdem genügt sie nicht zur Charakterisierung von Auslandshonig. Das Institut für Bienenkunde in Münster hat sich die besondere Aufgabe gestellt, zu prüfen, ob die Fermente des Honigs zur Provenienzprüfung herangezogen werden können. Die Untersuchungen befinden sich aber noch in einem vorläufigen Stadium. Der Rektor Breiholz, Direktor Otto und Privatdozent Dr. Koch.

Zum Schluß hielt Herr Finkener-Kattenvenne einen Vortrag mit praktischen Vorführungen über Lichtbildwesen mit einfachen Mitteln. Er zeigte, wie auf erstaunlich leichte Weise (mit Wäscheklammern, Brillengläsern usw.) die Projektion von Diapositiven, mikroskopischen Präparaten und andere Demonstrationen zu bewerkstelligen sind.

Herr Rektor Breiholz würdigte noch einmal in kurzen Worten die Arbeit der Imkerschulen, von der die Tagung ein erhebendes Gesamtbild geliefert hatte. Es hat sich gezeigt, wie notwendig es ist, nachdem in



Die Leiter der amtlichen preußischen Imkerschulung.

Stehend (von links nach rechts): Bienenmeister Glameyer in Stade (Hannover); Direktor Otto, Preetz (Holstein); Klatt, Korschen (Ostpreußen); Dipl.-Landw. Götze, Landsberg (Grenzmark Posen-Westpreußen); Rektor Dreßler, Mayen (Rhld.); Bienenzuchtinspektor Börschel Berlin-Oranienburg (Brandenburg); sitzend, (von links nach rechts): Dr. Koch, Münster (Westf.); Oberregierungsrat Dr. Gerriets, Landw.-Ministerium, Berlin; Rektor Breiholz, Präsident des Preußischen Imkerbundes, Neumünster; Prof. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem (Preußen).

Referent bespricht die Natur der Diastase (Stärke verzuckernde Fermente) im Honig und deren Nachweis durch ein in der Anstalt konstruiertes Digestions-Colorimeter. Beim Abbau der mit Jod blau gefärbten Stärke durch das Ferment verändern sich bekanntlich die Farben über blau, violett, rot zu gelb bis zitronengelb. Der neue Apparat erlaubt, den Verlauf der Farbänderung genauer zu verfolgen, als das bisher geschehen konnte. Mit Hilfe der Methode lassen sich Honige rasch auf Fermentmangel untersuchen, wodurch gefälschte, erhitzte, alte und sehr viele Auslandshonige zu erkennen sind.

Herr Otto-Preetz wies nochmals auf die Notwendigkeit hin, zu einer einheitlichen Regelung der Prüfungsmethoden zu gelangen. Dazu ergriff Herr Steinmetz-Berlin (als Gast) das Wort und schilderte in kurzen Zügen den bezüglichen Arbeitsplan der Wandergruppe Groß-Berlin. Zur Bearbeitung dieser Fragen wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den meisten Provinzen Preußens Imkerschulen entstanden sind, das Erworbene in einzelner wie in gemeinsamer Arbeit weiter auszubauen. Es wurde beschlossen, die nächste Tagung Pfingsten 1927 in Preetz abzuhalten.

Allen aber, die als Hörer, Dozenten oder als Teilnehmer der Leitertagung die münsterschen Imkertage miterleben durften, ist es ein herzliches Bedürfnis, dem Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, und vor allem dem Fachreferenten, Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets, den aufrichtigen und allerherzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß das Ministerium durch Bereitstellung der nicht unerheblichen Mittel sein heute ja allseitig anerkanntes hohes Interesse an der Förderung der preußischen Bienenzucht erneut in so großzügiger und wirkungsvoller Weise bewiesen hat. Mögen die Tage in Münster nicht vergebens gewesen sein, sondern reiche Früchte tragen!

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Deutscher Imkerbund. Vortragsversammlung (deutscher Imkertag) 2. August 1926, in Ulm, „Saalbau".

Tagesordnung:

Vormittags 9¼ Uhr: 1. Begrüßungen. 2. Vortrag vom Herrn Landtagsabgeordneten Kichhöffel: Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht.

Nachmittags 3 Uhr: Vortrag von den Herren Lehrer Geiger, Hauerz (Württbg.), und Direktor Otto, Preetz (Holst.): Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Neumünster-Weinsberg, 10. Juni 1926.

Breiholz,
Präsident der Wanderversammlung.

Lupp,
1. Vorsitzender des Württemb. Landesvereins.

Bericht über die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für den Landesteil Oldenburg e. V., am 29. Mai 1926, in der Landwirtschaftskammer in Oldenburg.

Es waren nur elf Vereine vertreten, also mehr als die Hälfte fehlte. Nachdem der Vorsitzende Prof. Dr. v. Buttel-Reepen die Versammlung eröffnet, erstattete der unterzeichnete Geschäftsführer folgenden Jahresbericht:

Das Jahr 1925 war zwar kein völliges Mißjahr, aber das Ergebnis war im Durchschnitt ein recht mittelmäßiges. Zwar waren Ueberwinterung und Entelmäßiges. Zwar waren Ueberwinterung und Entwicklung der Völker im Frühjahr gut, so daß von den Korbvölkern im Mai schon Schwärme fielen, und die Kastenvölker aus Klee und Linde ganz befriedigende Ergebnisse lieferten. Die Heidetracht schlug aber fehl. Im ersten Augustdrittel honigte die Heide recht gut, dann war es aber vorbei, so daß späte Schwärme verhungerten, und das Ernteergebnis im Durchschnitt als unter Mittel bezeichnet werden mußte. Ueber Honigabsatz und Honigpreis wurde geklagt. Der Auslandshonig macht große Konkurrenz. Die Hauptursache ist aber die Zurückhaltung oder sagen wir lieber die Gleichgültigkeit der Imker. Sie müssen sich zusammenschließen, die Presse tüchtig benutzen und dem Publikum den Honig und seinen Wert vor Augen führen. Darum müssen alle Imker sich einig hinter den Deutschen Imkerbund stellen, der unter seinem jetzigen rührigen Vorsitzenden eifrig daran ist, unsern Bienenprodukten mehr Geltung zu verschaffen. Leider fehlt es vielen unserer Imkervereine an Männern, die, wie man wohl sagt, Leben in die Bude bringen, die es verstehen, die Imker in die Vereine hereinzuziehen und für die Vereinsziele zu interessieren. Was erreicht werden kann, zeigt folgender Bericht des Vereins Rüstringen.

„Der Imkerverein Rüstringen-Wilhelmshaven hat im verflossenen Jahre zehn gut besuchte Versammlungen abgehalten. Im Februar sprach der Geschäftsführer des Zentralvereins über Heidewanderung. Es waren 26 Mitglieder da, die aufmerksam zuhörten und nachher eifrig fragten. Dann wurde versucht, durch die Sitzungen nach und nach einen regelrechten Lehrgang in der Imkerei darzubieten, die älteren Imker waren die Lehrer und lernten bei der Gelegenheit auch noch dazu. Bei schlechtem Wetter wurden Vorträge gehalten, bei günstigem Wetter wurde auf den Ständen getagt. Ein paarmal gab es scharfe Kritik, aber sie wurde dankbar angenommen. Auf einem großen Stande, der übrigens prämiiert worden ist, wurde die Pflege der Korbvölker gezeigt; auf einem kleinen Stande die Arbeit an den Kastenvölkern. Zur Honigernte erschienen die Vertreter der Behörden, der Aerzte, der Frauen und der Presse, und alle Zeitungen brachten Berichte. Zwei Mitglieder besuchten die Ausstellung in Bremen und erzählten darüber, ein Imkerschüler Huntemanns führte uns den Huntemannschen Kasten vor. Ein Lichtbildervortrag, verbunden mit einer kleinen Ausstellung, war berechnet für weitere Kreise; gemeinschaftliche Bestellung von Büchern und Benutzung von Zeitschriften diente der Imkerbelehrung. Am meisten hat uns die Königinnenzucht beschäftigt. Jetzt schafft der Verein Begattungskästen an, ein Vorstandsmitglied ist Zuchtleiter und gibt den Mitgliedern Königinnen ab gegen Erstattung der baren Auslagen. — Der Eindruck, den wir von diesem Verein haben, ist erfreulich. Es herrscht Leben, Streben nach Fortschritt und gute Kameradschaft. Wenn's nun mal wieder Honig regnet, dann haben wir die Löffel."

Wenn alle Vereine ähnlich berichten könnten, wie dieser Rüstringer Verein, so sähe es anders aus. Einige Vereine scheinen gar nicht mehr lebensfähig zu sein, da sie in letzter Zeit kein Lebenszeichen mehr von sich geben. An dem Imkerkursus im Sommer mit Ergänzungskursus im Herbst nahmen zehn Imker teil, die sehr zufrieden waren mit dem Dargebotenen. — Die Prämiierung von Bienenständen fand in dem Berichtsjahre in den Aemtern Cloppenburg und Friesoythe statt. Fünf Imker aus dem Amte Cloppenburg hatten sich gemeldet und ihnen wurde auch allen ein Preis zuerkannt. Sie imkerten schon alle in Mobilbeuten und hatten die Korbimkerei ganz oder zum Teil aufgegeben, weil in den letzten Jahren die Sommertracht besser als die Spättracht (Heide) war.

Die Rechnungsablage ergab einen Fehlbetrag der Vereinskasse von 33,10 Mk. Dem Geschäftsführer wurde Entlastung erteilt, und die bisherigen Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt.

Der erste Vorsitzende, Prof. Dr. v. Buttel-Reepen, erklärte, sein Amt niederlegen zu müssen, weil die Leitung des Museums seine Zeit voll beanspruche. 31 Jahre hat er den Zentralverein geleitet. Er hat den Zentralverein in seinen Anfängen übernommen, und ihm verdankt derselbe seine Entwicklung. Als Dankeszeichen für seine segensreiche Wirksamkeit für die Bienenzucht wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum ersten Vorsitzenden wurde sodann Prof. Dr. Gericke und zum zweiten Vorsitzenden Pastor Dr. Schütte gewählt.

Der diesjährige Imkerkursus an der Imkerschule, deren Leitung v. Buttel-Reepen noch behalten hat, findet vom 11. bis 17. Juli statt und an drei noch zu bestimmenden Tagen im September. Die neuen Einheitsgläser und -Dosen wurden vorgezeigt und besprochen. Sechs Vereine wünschen einen Wanderredner. Die Prämiierung von Bienenständen ist im nächsten Jahre in den Aemtern Westerstede und Delmenhorst. Der Verein Cloppenburg beantragte, ihm bei der Einrichtung seines Vereinsbienenstandes finanziell zu helfen und Friesische Wehde um Beihilfe zu einer Lokalausstellung. Der Vorstand wird ermächtigt, nach Maßgabe der Mittel diesen Wünschen zu entsprechen.

Erwähnt sei noch, daß die Landwirtschaftskammer auch in diesem Jahre wieder 1200 Mk. für die Bienenzucht bereitgestellt hat, wofür auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei. Die Versammlung in Verbindung mit der Generalversammlung der Imkergenossenschaft findet Anfang September und die Frühjahrsversammlung fortan im April statt.

Oldenburg-Eversten, den 13. Juni 1926.
H. v. Oven.

Ein Stoßseufzer aus unserer Heide. Heute sieht es mit unsern Imkereien recht traurig aus. Sollte nicht bald eine Aenderung eintreten, so dürfte mit dem Jahre 1926 der Lüneburger Berufsimkerei das Grab geschaufelt sein. Ist es denn gar nicht möglich, daß die Regierung uns unter die Arme greift? Sollten die Völker erst tot sein, nützt keine Hilfsaktion mehr. Alle, die der Imkerei aus Not entsagt haben, fangen dann damit bestimmt nicht wieder an, und der Staat und die Landwirtschaft würden den Schaden erst dann einsehen, wenn es zu spät ist. H. in B.

Herstellung von Honigwein! Unter Honigwein versteht man eine Vergärung aus verdünntem Honig. Honigwein ist mindestens gleichzustellen mit den allerbesten und schwersten Süd- und Medizinalweinen. Um Honigwein herzustellen, nehme man einen Gewichtsteil Honig und vier Gewichtsteile Wasser, gießt zunächst das Wasser in einen gut glasierten, oder Aluminum-Topf und nach Warmwerden des Wassers den Honig hinzu. Unter fortwährendem Umrühren und Abschäumen läßt man die Masse drei Stunden kochen. Dann schüttet man die Masse in offene Gefäße und läßt sie abkühlen bis auf die Außentemperatur. Ist dieses geschehen, dann gießt man die Flüssigkeit in ein passendes Weinfaß oder in einen Glasballon. In ein leinenes Beutelchen genäht, gibt man etwas Muskatnuß, Nelken, Ingwer und Zimt, hängt dieses an einer Schnur in die Flüssigkeit und schließt den Behälter mit einem Spunt bezw. Korkpfropfen, in welche eine Gärglasröhre gesetzt wird. Von dem Honigwasser hebt man sich einige Flaschen auf, um den Inhaltsverlust, welcher durch die Gärung entsteht, wieder zu ersetzen. Nach etwa sechs Wochen ist die Gärung beendet, und nun zieht man vorsichtig, am besten mit einem dünnen Gummischlauch, den Inhalt in ein recht sauberes geruchloses Faß oder einen Glasballon. Man sehe darauf, daß der Gummischlauch nicht den Boden berührt, damit die Hefebestandteile zurückbleiben, und den Rest der Flüssigkeit, der trotzdem schon von den unteren Bestandteilen etwas aufgenommen hat, gieße man in ein dreifach übereinandergelegtes Leinentuch, welches den Durchlaß der Unreinigkeit verhindert. Jetzt gießt man von den aufbewahrten Flaschen so viel nach, daß der Behälter wieder gefüllt ist. Besser ist noch, wenn man ein etwas kleineres Faß oder einen kleineren Glasballon nimmt, in das man die fertige Flüssigkeit gibt. Wenn dann noch etwas übrig bleibt, kann es gleich auf Flaschen gezogen werden. Nun wird das Faß, bezw. der Glasballon, fest verschlossen und ein ganzes Jahr im Keller gelagert. Dann füllt man den Wein in Flaschen, die gut verkorkt werden müssen. Man bereite sich eine Flüssigkeit von halb Flaschenlack und halb Wachs, halte den Flaschenhals hinein, und sie sind dann gleich gut versiegelt. Der Wein gewinnt mit jedem Jahre an Aroma, Alkohol und damit an Wohlgeschmack.
G. Hentrich.

Koniglimonade herzustellen! Man nehme auf einen gewöhnlichen Eimer Wasser zwei Pfund guten Honig und lasse die Masse drei Stunden kochen. Um der Limonade ein Aroma zu geben, füge man ein Stückchen Apfelsinenschale, Zitronenschale, Vanille, Muskatblüte, Nelken oder dergleichen nach Auswahl hinzu. Der Schaum ist mehrmals abzuschöpfen, bis die Masse klar wird. Alsdann gieße man dieselbe in ein Gefäß und lasse sie abkühlen, tue, wenn sie noch lauwarm ist, eine Kleinigkeit im Wasser aufgelöste Hefe hinzu und stelle sie zur Gärung hin bei etwa 14 bis 16 Grad Wärme. Nach einigen Tagen ist der Schaum sorgfältig abzuschöpfen, bis nur noch kleine Bläschen sich oben zeigen. Alsdann wird die Masse durch doppelte oder dreifache Leinewand filtriert, um später jeglichen Bodensatz zu vermeiden, und in gut gereinigte trockene Flaschen gefüllt. Als Korken sind möglichst feste Weinkorken zu verwenden die vor dem Korken in die Limonade zu tauchen sind. In einem kühlen Keller aufbewahrt, gibt diese Limonade in vier bis sechs Wochen ein stark moussierendes, wohlschmeckendes Getränk und hält sich jahrelang, wenn die Flaschen mit Draht versehen werden, um das Auswerfen des Korkens zu verhindern. Rabbow-Hohendorf.

Versammlungsanzeiger.

IV. Burgdorf. Versammlung am Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 3½ Uhr, bei Scholz in Burgdorf. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Es kommen wichtige Besprechungen zu Tage. Der Vorstand.

IV. Brackenberg. Wanderversammlung am 25. Juli in Wiershausen, Meensen. Ab Forstakademie 1 Uhr, an Meensen 5 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

IV. Bücken. Versammlung, Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Bruns, Schierholz.

IV. Göttingen. Außerordentliche Generalversammlung am Montag, den 25. Juli 1926, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Kronprinz". Tagesordnung: 1. Erhöhung des Geschäftsanteils. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

IG. Knesebeck. Generalversammlung am Sonntag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr, bei Lahmann (Bahnhofshotel) zu Knesebeck. Tagesordnung: 1. Erhöhung der Geschäftsanteile. 2. Verschiedenes. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Der Vorstand.

IV. Verden. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 25. Juli, d. J., nachmittags 2 Uhr, bei Hauschild. Tagesordnung: 1. Erhöhung des Geschäftsanteils. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

IV. Wendland. Am Sonntag, den 18. Juli, Versammlung, nachmittags 3 Uhr, Ratskeller in Lüchow. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

Briefkasten.

H. H. in O. Leider müssen wir die Schwalbe zu den Bienenfeinden zählen. Ohne Zweifel ist sie die Ursache mancher Weisellosigkeit, in dem sie die Königin bei dem Begattungsausfluge fängt und verspeist. Sie deshalb aber zu vernichten und ihre Nester zu zerstören ist nicht nur grausam, sondern auch unklug; denn der angerichtete Schaden verschwindet doch gegen den Nutzen, den sie schafft.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Die Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

ist durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen vom 6. und 20. Juni 1926 **aufgelöst.** Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder:

Rektor **Frohloff**, Langenhagen-Hannover, Walsroderstr. 32,
Maurermeister **E. Metze**, Hannover, Podbielskistr. 308,
Geschäftsführer **Höltje**, Hannover, Comeniusstr. 2,

bestellt worden. Rechtsverbindlich zeichnen zwei Liquidatoren. Es ergeht hiermit an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bis zum **15. Oktober d. J.** an die **Zentral-Imkergenossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation, Hannover,** Kleiststr. 11, einzureichen.

Die Liquidatoren:
Frohloff. E. Metze. Höltje.

Bekanntmachung!

Wir geben der Imkerschaft bekannt, daß wir die bislang von der in Liquidation befindlichen

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

getätigten **Handelsgeschäfte** auf allen Gebieten **fortsetzen.** — Unser Geschäftslokal befindet sich vorläufig in **Hannover, Kleiststr. 11.**

Der Vorstand der Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.
Borkeloh. Höltje. Binnewies.

25 Stück gebrauchte
Sommer-Bienenkasten
hat abzugeben
Frau **L. Volger,**
Dom. Schäferhof b. Nienburg a. d. Weser.

Bienenkörbe
ständig auf Lager, Stück 2.30 ℳ und 2.50 ℳ. Extra stark 3.20 ℳ.
R. Campe, Drentwede, Kreis Diepholz (Bez. Bremen).

Ia. amerikan. Rippentabak, Pfund nur 50 Pfg. gegen Nachnahme, bei Nichtgefallen Zurücknahme.
Karl Janssen, Beverstedt (Bezirk Bremen).

Geschleuderten
deutschen Bienenhonig
kauft
Gustav Röder Nachfolger, **Chemnitz.**

Die Imkergenossenschaft Celle ist durch Beschluß der Generalversammlung v. 25. Mai 1926 **aufgelöst** und in Liquidation getreten. Zu Liquidatoren sind die Unterzeichneten bestellt.
Forderungen sind bis zum 1. Dezember 1926 einzureichen.
Imkergenossenschaft Celle, e. G. m. b. H. in Liquidation.
Die Liquidatoren:
Bokelmann. Lüder. Seggelke.

Imkergenossenschaft Innerstetal. Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Gen.-Vers. vom 27. Juni 1926 **aufgelöst.** Generalversammlung am 1. August, 4½ Uhr im „Achtermann“ in Goslar. — Tagesordn.: 1. Liquidation oder Konkurs der I.-Gen. Innerstetal. 2. Verschiedenes.
Kirchhoff. Schorisch. Mannes.

Imkergenossenschaft Osterode a. H. i. Liq u. Ordentl. General-Vers. am 1. Aug. d. Js. vormitt. 10 Uhr, im Ratskeller in Osterode. — Tagesordn. wird in der Vers. bekanntgegeben. Jahresrechn. u. Bilanz liegen vom 24. 7. ab beim Geschäftsf. zur Einsicht aus.
Die Liquidatoren.

Imkergenossenschaft Stade, e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag, den 25. Juli d. J., nachm. 2 Uhr, in der Landwirtschaftl. Winterschule in Stade. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Genehmigung der Bilanz für 1925/26. 3. Auflösung der Genossenschaft. 4. Verschiedenes.
Die Bilanz liegt vom 18. d. Mts. bei dem 1. Vorsitzenden (Bremervörderstr. 3) aus.
Der Vorstand:
Buchholz. Schrader.
Anschließend Imkerversammlung mit Vortrag.

Verkaufe
wegen unfreundlichen Nachbarn meinen
Bienenstand,
bestehend aus 6 Freudensteiner 2-Etagern, 6 Albertistöcken, 1 Faltstock und 1 Korbvolk. Alles starke gesunde Völker.
Ed. Weber, Seesen a. Harz, Rosenstr. 8.

Wegen Zeitmangel
3 Alberti-Blätterstöcke, 3 Körbe, alle mit Bienen besetzt, äußerst **billig abzugeben.** Offerten an
Wilhelm Henniges, Hannover,
Breitestr. 18. Seitenhaus III.

Königinnen
Deutsche Honigrasse à 4.— ℳ. Goldgelbe Italiener à 5.— ℳ, auf rein gelbe Nachzucht geprüfte à 6.— ℳ, Garantie für Befr. und lebende Ankunft, empfiehlt von Juli — Oktober
Fr. Schink, Imker, Stechau bei Schlieben (Bezirk Halle).

Verschließbare Bienenlagd
für 120 Völker in guter Buchweizen- und Heidegegend sofort zu verkaufen.
Preisangebote erbittet
W. Bonkenburg,
Handels-Imkerei,
Hohnhorst (Kreis Celle).

Feinster Blütenhonig,
garantiert echt, stets zu haben.
Banater Bienenschwärme, Edelköniginnen
liefert zu Tagespreisen
Franz Klingler,
Schuldirektor, Imkerei,
Almáskamarás,
Kom. Arad, Ungarn.

Ich verkaufe meinen
Bienenstand
60 Völker mit sämtlichem Zubehör, am liebsten an einen Übernehmer.
Louis Garms sen., Thönse, Post Burgwedel (Hannover).

Bienenhauben
aus gutem Nessel mit ein handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.

Tapeten
Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.
Neermann's Kaufhaus, Nienburg (Weser).

Angeboten, welche der Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pf. Gebühren in Briefmarken beizufügen.


Illustrierter Katalog gern zu Diensten.

Schnell, gut und billig liefert
alle bienenwirtschaftlichen Artikel
speziell

Honigschleudermaschinen
mit und ohne Freilauf, für alle Größen
Dampfwachsschmelzer

Honigkübel
sowie alle
Blechwaren
für bienenwirtschaftlichen Bedarf

Ueber 30000 Honigschleudern und Wachsschmelzer im Gebrauch

Fa. CARL FRITZ
Bienengerätefabrik, Mellrichstadt (Unterfr.)

önniginnen
e befr. von den ertrags-
. Honigvölkern, Deutsch ×
iener in Zusatzkästchen
Mk. 5 ℳ, versendet
Hunzelmann,
Bienenzüchter,
Öhausen b. Northeim a. H.

Schütz' mit „Conrad" Hände und Gesicht,
Denn die Bienen stechen Dich dann nicht!

Wegen Todesfall sofort zu verkaufen
140 Standbienen
mit sämtlichen Imkergeräten
Wilhelm Meyer.
Ahnsbeck bei Lachendorf
(Kreis Celle).

iedersächsischer Blätterstock

it Original Blidon-Futter- und Baukasten und mit **Einflugluke, Original Blidon.**
D. R. G. M. 921 056 und D. R. G. M. 875 538.
Bearbeitung unübertroffen einfach, höchste Trachtausnutzung
Heide-Wandern. Einbeute mit Scheibenhonigeinsatz. Saubere
ührung. Broschüre kostenlos.
Blidon jun., Göttingen, Weenderlandstraße 75.

eutschen Schleuderhonig

kaufen
Ranft & Etzold, Dresden,
Feinkost - Großhandlung.

40 — 80 %
es, **Wachs**
ges
n Sie spielend mit:
„ Wachskanone"
presse und Rein-
ium - Wassertopf
D.R.G.M.
bsz" m. Handpresse,
für Kleinimker
10 Völker, hundertfach
Verlangen Sie sofort
ften kostenlos vom
us für Wachs-
innungsapparate
l Methfessel,
ach a. d. Murr
(Württemberg).
erte allerbester Zeugnisse
achten aus Wissenschaft
gis. Höchste Auszeich-
auf Ausstellungen usw.

Wegzugshalber
verkaufe spottbillig, am liebsten im ganzen, aber auch geteilt, **11 doppelwandige Normalmaßkasten,** 9 besetzt, **8 Kasten Strohpressung,** 12 Rähmchen 30×30 cm, Obenbehandlung, **10 neue Alberti-Breitwabenblätterstöcke, 8 Weiselzuchtkasten;** alle Beuten mit sehr starken Völkern besetzt, die die Spättracht gut ausnutzen können. **11 neue leere Körbe, Versandkasten** und was sich sonst noch vorfindet.
Herm. Groterjahn,
Altenrode bei Gielde
(Kreis Goslar am Harz).

Wegen Todesfall
preiswert zu verkaufen:
5 Albertistöcke (2 Seitenständer, 3 Mittelständer), **wie neu,** mit vorzüglichen Völkern, gebrauchte und neue **Lüneburger Stülpstöcke,** 1 fast neue Thie'sche **Honigschleuder,** 1 Wachs- u. Honigpresse und verschiedene Zubehörteile.
Pfarre Bettrum
b. Hoheneggelsen,
Str. Hildesheim-Brschwg.

durch höhere Ge-
Streik, Aussperrung,
törung usw. das
en der Zeitschrift
ert wird, besteht
nspruch auf Lieferung
Zeitschrift oder auf
hlung des Bezugs-

Der seit 40 Jahren bestbewährte
Güettler's
a flüss. Fruchtzucker
zur Herbstfütterung
Fässern, Korbflaschen oder Kannen.
Atteste von Autoritäten
:: Offerte zu Diensten ::
uchtzucker - Fabrik Frankfurt a. M.
w. C. F. Güettler Höchsterstr. 89.

Der neue
„Conrad"-
Imkerhandschuh
gibt der in ganz Deutschland bekannt. früher. Ausführung nichts nach. Lieferung kann jetzt wieder in jeder Menge erfolgen.
Pr. Mk. 4.50 d. Paar
Conrad Lutz,
Emmendingen 7 (Bad.)

Zeugnisse von früher:

Schon seit bald einem Jahr suche ich vergeblich nach einer Offerte Ihrer bewährt. „Conrad-Imkerhandschuhe". Ich kann ohne „Conrad-Handsch." einf. nicht auf dem Stand arbeiten.
Knaus, Hauptlehrer,
Ottenheim (Baden).

Die von Ihnen vor Jahren bezogenen Handschuhe kann ich garnicht genug loben; sind heute noch in gutem Zustande.
Herbert sen.
Creglingen (Württbg.)

Sie sandten mir vor 3 Jahren eine Partie Imkerhandschuhe. Da ich mit denselben überaus zufrieden war, wollen Sie mir bitte wieder 10 Paar senden.
Josef Bergmeier,
Boitsdorf (Böhmen).

Ihre Imkerhandschuhe „Conrad" haben sich als die besten ihrer Art bew. und bitte ich daher um sofortige Zusend. weiterer 4 Paar.
Erwin Kleingeist,
Garstedt b. Hamburg.

Ersuche um baldige Zusendung von 6 Paar Imkerhandsch. „Conrad". Mit den letzten waren wir sehr zufrieden.
Ernst Weber,
Bietingen (Konstanz).

Imkerpfeife
„Conrad",
beste Pfeife z. Rauchen u. Blasen aus Aluminium und Messing mit Holzmantel. **Stück Mk. 3.80**

Imkerschleier
„Conrad",
aus bestem Tüll mit Gummizug u. Rauchloch, **Stück Mk. 2,—**

Riesenvölker schafft zur Haupttracht seit 40 Jahren
„Nektarin".
Prospekt umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Universal-Schleudermaschinen

Gestell Schmiedeeisen, Weißblechkessel, Haspel verzinnt, auf Wunsch Stahl- oder Messingräder auf Kugellager, spielend leicht laufend, für alle Wabengrößen, auch Breitwaben passend,
empfiehlt
Adam Perron, Mechaniker,
Vilbel bei Frankfurt a. Main.

Kakteen, die große Mode!
Es ist kinderleicht und bereitet herzliche Freude. Kulturanleitung legen wir bei, Kakteen im Zimmer aus Samen groß zu ziehen. Aus einem frischen Import Kakteensamen aus Mexiko offerieren wir 1 Prachtsortiment Kakteen, darunter neue seltene Arten, auch die Königin der Nacht, in sorgsamer Mischung. Das Sortiment Samen ℳ 1.—, 3 Sortimente ℳ 2.—, 6 Sortimente ℳ 3.—.

Baumschulen - Verwaltung Radautz schreibt: „Kakteen zur vollsten Zufriedenheit. Alles wächst und gedeiht prächtig."

Die so großes Aufsehen erregende Erdbeer-Neuheit „Roter Elefant", die fruchtbarste Erdbeere der Jetztzeit, hält, von aller Welt bewundert, einen Siegeszug durch die Länder, jeden Markt im Sturm erobernd. Man steht voll Verwunderung vor dieser neuen Erdbeerzüchtung, die mit ihren enormen Erträgen bald den ganzen Erdbeerbau beherrschen wird. Und „Madame Moutout", die Früchte hervorbringt, von denen 7 Stück 1 Pfd. wiegen. Erstaunliche Massenerträge liefern in vielen Böden die beiden berühmten Erdbeersorten „Sieger" und „Königin Luise". Wir empfehlen, von allen 4 Sorten auszupflanzen, da manche Erdbeersorten in manchen Böden außerordentlich hohe Erträge geben; wir liefern aber auch eine Sorte allein. 50 Pflanzen ℳ 2.-, 100 Pflanzen ℳ 3.-, 200 Planzen ℳ 5.-.

Stauden, die große Mode, jene prachtvollen Gartengewächse, die hundert Jahre alt werden, an deren Blumen, von den Großeltern gepflanzt, die Enkel sich noch erfreuen, die nur einmal gepflanzt zu werden brauchen und dann jedes Jahr immer wieder blühen, wie Paeonien (Pfingstrosen), Frauenherz, Feuerlilie, Königskerze, Kaiserkrone, Riesenglockenblume, Riesen-Akelei, Riesengartenmohn, Edelweiß, Malven etc. Stauden werden von Jahr zu Jahr schöner, schmücken mehrere Menschenalter hindurch den Garten oder die Grabstätte mit Blumen, in einem fort entzückendes Material zu Sträußen und Vasenfüllungen darbietend. Es gibt Schwertlilien aus der Zeit der Königin Luise, die heute noch blühen.

Ein Pracht-Sortiment der schönsten Staudensorten, Sorten unserer Wahl, 50 Stauden ℳ 2.—, 100 Stauden ℳ 3.—, 150 Stauden ℳ 4.—.

Marabini-München schreibt: „Die im vorigen Jahre von Ihnen bezogenen Stauden blühen bereits ganz außerordentlich reich und finden großen Beifall. Seit Mitte April gibt es von Ihren Pflanzen ständig Blumen und stets ein Prachtstrauß auf meinem Schreibtisch".

Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt, behördliche Lieferanten.

Rähmchenleisten
aus guter Weihm.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 M, 7×25 mm 3.65 M, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 M mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).
J. H. Schippmann, Tostedt (Kreis Harburg).

Garantiewaben Marke „Husif"

sind die besten **Kunstwaben** die es gibt. Sie werden aus feinstem Heidewachs hergestellt. Alleinige Fabrikanten sind

Harttung & Söhne in Frankfurt a. d. Oder

Preisliste gratis und franko.

Nackte Heide-Bienenvölker

von ca. 5 Pfd., ohne Betäub. abgetrommelt und

junge befruchtete Königinnen!

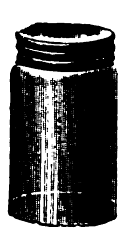
versende wieder vom 10. September ab zum Tagespreis. Anfragen Rückporto.

H. Schröder, Imkerei,
Soltau i. H. 308.

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe**. Kisten, worin der Honig **unverpackt** hineingelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.



Honiggläser

hellw. Maschinenglas, mit Weißblechdeckel, doppelter Einlage.

	½	1	2	Pfd. Inhalt
M	10.50	12.50	19.—	per 100 Stück.
M	95.—	120.—	180.—	per 1000 Stück.

Versand Nachnahme, ausschließlich Verpackung ab Lager Dresden, Vork. 2% Skonto.

Hans Wilhelm, Dresden,
Zirkusstr. 15 — Fernruf 29873
Postscheck Dresden 20518.

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839.

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher:
Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

Ausf. I. **Dreietager** mit Freudensteinwaben in den zwei unteren, und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.

Ausf. II. genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

Ausf. III. **Praktstock** (Schubkastensystem) in Blätterstellung (Freudensteinwaben) drei Etagen, obere Etage Dickwaben.

Ausf. IV. **Siegerländer-Kuntzschzwilling** in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.

Abtg. II. **Kunstwaben** garantiert rein, **Honigschleudern**, **Wachsschmelzer**, **Kunstwabenpressen** u. dergl. mehr.

Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und Preisliste gratis.

Hermann Bolz,
Bienenwohnungsfabrik, **Kreuztal** (Kr. Siegen).

Freudenstein:
Lehrbuch der Bienenzucht.
6. verb. Aufl. (20. bis 25. Tsd.!), brosch. 5 M, gebd. 6 M, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:
Das Leben der Bienen.
2 M franko,
vom Verlag der
„Neuen Bienenzeitung" 1
Marburg/L. Postscheckkonto Ffm./Mn. 1137.

Honig-Etiketten



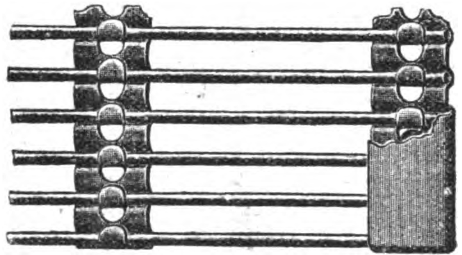
Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Linde's Ideal-Absperrgitter (Linde-gitter)

Anerkannt bestes Absperrgitter.



Seit 15 Jahren bewährt
Lieferung in jeder Größe.

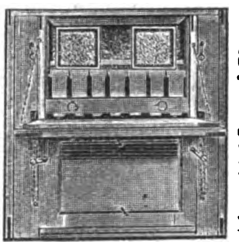
Heinrich Linde,
Hannover 1,
Wörthstraße 11.

Böhlings Mobilbeute „Ideal"

D. R. G. M. a.

aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung

wird mit Recht von Imkergrößen als die **einfachste und praktischste Bienenwohnung** bezeichnet. 25 jähr. prakt. Erfahrungen finden Sie hierbei vereinigt. Im Honigraum lassen sich Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen verwenden, was bei einer rentablen Imkerei erforderlich ist. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse kostenlosen Prospekt hierüber.



Böhlings „Ideal" mit Sektionsrähmchen im Honigraum

Vertreter überall gesucht.

Fa. Wilh. Böhling,

Bienenwohnungen- und Bienengerätefabrik,
Visselhövede (Prov. Hannover).

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

…8. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. August 1926.

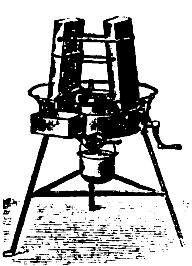
…ienenwirtschaftliches Zentralblatt

…reinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

…zeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen …ge rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nicht…ung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78 oder an die Annoncen-Expeditionen.

…r gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Kessellose Freischwungschleuder Original Buß.



Ueber 20 000 Stck. geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. **Neuheiten am Modelle 1925! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochf. vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!**

Prospekte u. Zeugnisse grat. u. franko!

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** (Lahn).

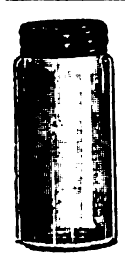
Volksbeute „Reform"

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von geringem Gewicht und größter Stabilität.

Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der

Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.

Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates **Rutschrin-Rutschrut.**
Druckschriften umsonst und portofrei.



Maschinengeblasene Honiggläser mit Weißblechdeckel Honiggläser mit Binderand

Jedes Quantum sofort lieferbar.

Bienenfuttergläser empfehlen

Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Keine Durstnot und Ruhr

nur bei Einwinterung mit **„Nektarin"**

Seit 40 Jahren bewährt! Prospekt umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21, Humboldtstr. 84.

Erstklassige nackte Riesenbienenvölker

5—6 Pfd. Bienengewicht, seuchenfrei, ohne Betäubung abgetrommelt, mit junger befruchteter Königin, lebende Ankunft garantiert sowie

junge befr. Königinnen

liefere ab 10. 9. zum Tagespreis. Bestellung frühzeitig erbeten.

Wilhelm Schneider, Visselhövede (Lüneb. Heide).
Viele freiwillige Anerkennungen.

47er Edelköniginnen,

garant. direkte Nachzüchtung von Orig. Sklenar-Mutter, isoliert befr., geprüft u. gezeichnet, gaben 1925 die höchsten Erträge des Bezirks, nur in stark. Völkern gezog., à 10 ℳ. Anfr. Rückp. beif.

Försterei Teichvorwerk, Post Laskowitz (Bz. Breslau).

Nackte Heide-Bienenvölker,

ca. 5 Pfund schwer, mit junger befruchteter Königin, ohne Betäubung abgetrommelt, sowie

junge befruchtete Königinnen

versende vom 10. September ab zum Tagespreis. Es kommen nur erstklassige Völker zum Versand. Anfragen Rückporto.

H. Johannes, Imkerei, Westendorf bei Dorfmark (Hann.)

Nackte Bienenvölker,

ohne Betäubung abgetrommelt, garantiert faulbrutfrei. ca. 5 Pfd. Bienengewicht, versende ab 10. September. Ebenfalls

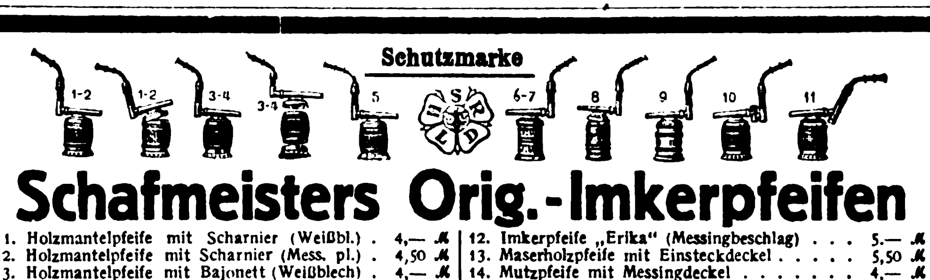
befr. Edelköniginnen

zum Tagespreis.

Wilh. Böhling,
Visselhövede, Provinz Hannover.

Größte Bienenzüchterei Deutschlands. Viele glänzende Anerkennungen über die gute Bewährung meiner Bienenvölker gingen mir unaufgefordert zu.

Schutzmarke



Schafmeisters Orig.-Imkerpfeifen

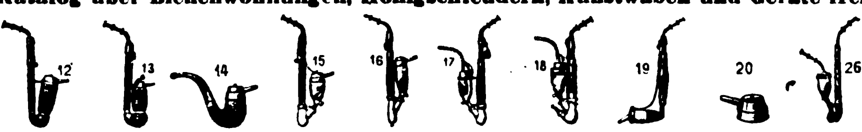
1. Holzmantelpfeife mit Scharnier (Weißbl.) . 4,— ℳ
2. Holzmantelpfeife mit Scharnier (Mess. pl.) . 4,50 ℳ
3. Holzmantelpfeife mit Bajonett (Weißblech) . 4,— ℳ
4. Holzmantelpfeife mit Bajonett (Mess. pl.) . 4,50 ℳ
5. Holzmantelpfeife „Einfach" ohne Boden . . 3,50 ℳ
6. Blechmantelpfeife mit Unterkaps. (Weissbl.) . 3,50 ℳ
7. Messingmantelpfeife (Bimetall) . . . . 4,— ℳ
8. Dathepfeife aus Weißblech . . . . 3,— ℳ
9. Blechmantelpfeife aus Aluminium . . . . . 4,— ℳ
10. Pfeife mit Ventilkniestück mehr . . . . . . 0,30 ℳ
11. Pfeife mit schr. Kniest. f. Oberbehandlung mehr 0,20 ℳ
12. Imkerpfeife „Erika" (Messingbeschlag) . . . 5,— ℳ
13. Maserholzpfeife mit Einsteckdeckel . . . . . 5,50 ℳ
14. Mutzpfeife mit Messingdeckel . . . . 4,— ℳ
15. Porzellanpfeife mit Aufsteckdeckel (Billard) . 3,20 ℳ
16. Porzellanpfeife mit Aufsteckdeckel (Berlin) . 3,20 ℳ
17. Porzellanpfeife mit Einsteckdeckel . . . . . 3,50 ℳ
18. Adlerpfeife mit Einsteckdeckel . . . . 4,50 ℳ
19. Korb und Oberbehandlungspfeife . . . . . . 5,50 ℳ
20. Pfeifendeck. z. Porzellanpf. 30—40mm weit . 0,60 ℳ
26. Imkerpfeife mit 2 Hornspitzen (Metalldeckel) 5,— ℳ
26a. Dieselbe mit Holzdeckel . . . . 5,25 ℳ

Vorstehende Imkerpfeifen sind von den meisten Fachgeschäften zu obigen Preisen zu beziehen oder direkt vom Fabrikanten.

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 38 (Lippe)

Erfinder und erster Fabrikant der Holzmantelpfeife seit 1898. — Echt nur mit obiger Schutzmarke.

Katalog über Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben und Geräte frei.



Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Bienenhaube

mit doppelfädigem [illegible] haareinsatz und schließbarem Rauch[illegible] Die Kapuze aus gu[illegible] grauem Nessel, [illegible] 3,50 G.-M. Die[illegible] Haube, jedoch mit [illegible] geflochtenem Roß[illegible] einsatz, Stück 4,50 G[illegible]

Tüllschleier

aus gutem Tüll [illegible] doppelfädigem Roß[illegible] einsatz, verschließba[illegible] Rauchloch und Gum[illegible] zug. Stück 3,50 G[illegible]

Heinr. Holterman[illegible]
Imkerei,
Brockel, Bez. Breme[illegible]

Verbesserter

Kuntzsche Zwilling[illegible]

prämiiert Landesausstel[illegible] Meißen, empf. in saube[illegible] Ausführung.

Bruno Müller,
Spezialfabrikation für Kun[illegible] Zwillinge

Zehren, Bezirk Dre[illegible]

Franz Guizett[illegible]

Celle.

Wachsbleiche, gegr. 1[illegible]
kauft jedes Quan[illegible] reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellun[illegible]

Honig u. Wa[illegible]

kauft zu höchsten Tag[illegible] preisen und erbittet [illegible] stellung

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Blütenschleuderhon[illegible]

Allererstklassig aus Linde, Ak[illegible] und Weißklee. Naturre[illegible] selbstverständlich. Garant. Ueberseehonig. Liefere lau[illegible] konkurrenzlos preiswert.

Bemusterte Offerte [illegible] seit gern zu Diensten.

Briegert, Dessa[illegible]
Franzstr. 44.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31 351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31 351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Entschließungen des Deutschen Imkerbundes auf dem Deutschen Imkertage in Ulm am 2. August 1926.

An die Reichs- und Länderregierungen, an den Reichstag und an die Parlamente der Länder!

I.

Angesichts der ungeheuren deutschen Wirtschafts- und Volksnot darf kein Mittel zur Linderung unbenutzt bleiben. Auch die deutsche Bienenzucht ist mit ihrem unmittelbaren Jahresertrage von 35 Millionen Mark und ihrer davon das Vielfache betragenden mittelbaren Nutzleistung bei der Befruchtung unserer Kulturpflanzen ein nicht zu übersehender Posten in unserer Volkswirtschaft. Die Viehzählung vom Dezember 1925 hat leider gezeigt, daß die Bienenzucht ihrem Ende entgegen zu gehen droht. Der Deutsche Imkerbund erkennt verantwortungsbewußt und freudig die Verpflichtung an, alle Kräfte zur Erhaltung und Hebung der Bienenzucht einzusetzen. Er weist aber mit allem Ernste darauf hin, daß diese Selbsthilfe begleitet sein muß von einer auf das gleiche Ziel eingestellten Staatshilfe. Diese Staatshilfe hält der Deutsche Imkerbund besonders in folgenden Punkten für dringend notwendig:

1. Die staatliche Forstwirtschaft hat soweit als angängig auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen, insbesondere auch durch Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Förderung der Wanderbienenzucht. Ebenso sind alle anderen Verwaltungen, denen die Bepflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen obliegt, anzuhalten, in gleichem Sinne vorzugehen.

2. Die laufenden Aufwendungen für die Bienenzucht sind entsprechend der Bedeutung der Bienenzucht angemessen zu erhöhen.

3. Der gegenwärtigen Rechtsnot der Bienenzucht ist durch sachgemäße Ausgestaltung und Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über Bienenhaltung zu steuern.

4. Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reichsgesetzlich zu regeln.

5. Bei der an sich notwendigen Bekämpfung tierischer Pflanzenschädlinge ist für angemessenen Schutz der Bienenzucht zu sorgen.

6. Der Honig ist gegen Ersatzfabrikate, Fälschungen und Mischungen zu schützen; insbesondere ist der Name „Honig“ nur für den echten Bienenhonig zuzulassen.

7. Der deutsche Honig bedarf wirksamerer Schutzmaßnahmen gegenüber dem Auslandshonig, vor allem sind der Deklarationszwang bei der Einfuhr und im Inlandsverkehr, die bakteriologische Untersuchung bei der Einfuhr und ein höherer Zollsatz vorzusehen.

8. Für normale Zeiten wird die Steuerfreiheit von 20 Pfund unvergälltem Zucker je Bienenvolk und Jahr als notwendig bezeichnet und gefordert.

II.

Die große Notlage der deutschen Bienenzucht in diesem Jahre, hervorgerufen durch die Wetter- und Hochwasserschäden, verlangt besondere Notstandsmaßnahmen der Reichsregierung. Die schnellste und wirksamste Hilfe wird der deutschen Bienenzucht durch die sofortige Ausführung des Antrages Hänse und Genossen auf Drucksache 2563 des Reichstages zuteil, der die Reichsregierung ersucht, vom Juli 1926 bis zum 1. Mai 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 20 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) frei zu stellen."

Ulm, den 2. August 1926.

Der Bundesleiter:
Rektor Breiholz (Neumünster).

Es kommen noch immer Anfragen an mich betr. Stader Imkerschule. Ich gebe hiermit bekannt, daß ich die Leitung schon am 1. April d. J. niederlegte. Anfragen, die die Stader Anstalt betreffen, sind zu richten an Herrn Regierungsrat Dr. Speyer oder Herrn Bienenmeister Glameyer, beide in Stade.

Stade-Hörne, den 1. August 1926.

Schrader.

Die Wanderversammlung des Zentralvereins

in Verbindung mit der Vertreterversammlung des Imkerversicherungsvereins und der Vertreterversammlung des Zentralvereins, findet am 9. und 10. Oktober in Stade statt. Eine Ausstellung ist damit nicht verbunden. Tagesordnung wird in der Septembernummer des Zentralblattes bekannt gegeben. Herr Lehrer Schrader in Stade (Schulhaus Hörne) erklärte sich bereit, für die Unterkunft der Gäste Sorge zu tragen.

Die Verhandlungsgegenstände sowohl, als auch die Anstalt in Campe und daneben die geschichtlich und baulich interessante Stadt mit ihrer Umgebung, werden sicher Anziehungskraft genug besitzen, daß mit recht zahlreichem Besuch zu rechnen sein wird.

Die Imkerkollegen seien hiermit herzlichst eingeladen.

Der Vorstand des Zentralvereins.

Verhandlungsbericht über die am 15. Juli 1926, nachmittags 5 Uhr, im Ständehause in Hannover stattgefundene Sitzung der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Gegenwärtig die Herren Landeshauptmann Dr. von Campe, Schatzberg, Schrader, Bührig, Dammann, Plinke. — Herr Fitzky war durch Krankheit an der Teilnahme verhindert.

Landeshauptmann Dr. von Campe eröffnete und leitete die Sitzung.

1. Schatzberg erstattete ausführlichen Bericht über den Vertrieb des Einheitsglases. Die nachfolgende Aussprache ergibt, daß alle Anwesenden von der hohen Bedeutung des Einheitsglases für die gesamte deutsche Imkerei überzeugt sind und legen daher allen Mitgliedern den allseitigen Gebrauch und besonders die gewissenhafte Benutzung des Gewährverschlusses dringend ans Herz, damit durch das Einheitsglas der deutsche Honig wieder zu Ehren kommt. Die Direktion gibt sich der gewissen Hoffnung hin, daß die Mitglieder zum Ganzen halten und sich nicht durch den etwas höheren Einführungspreis beirren lassen. Zwei Genossenschaften und eine Firma haben sich bereiterklärt, den Vertrieb des Einheitsglases für Hannover zu übernehmen; jedoch erachtet es die Direktion für ratsam, daß der Vertrieb zunächst von einer Zentrale erfolgt und beschließt daher, daß für 1926 der Versand versuchsweise allein durch die Imkergenossenschaft Hannover geschehen soll; die näheren Bedingungen werden vertraglich festgelegt.

2. Der Verein Stade hatte für Oktober d. J. zur Wanderversammlung und Ausstellung eingeladen, glaubt aber jetzt nach Eintritt der allgemeinen Notlage, das Risiko nicht mehr übernehmen zu können. Inzwischen hat die Imkerschule in Stade den Zentralverein zur Herbsttagung eingeladen. Die Direktion beschließt, daß die übliche Herbstversammlung am 9. und 10. Oktober d. J. in Stade ohne Ausstellung stattfinden soll. Herr Privatdozent Dr. Koch-Münster i. W. hat bereits einen sehr zeitgemäßen Vortrag (der Honig, seine Entstehung und seine Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel) übernommen.

3. Verschiedenes.

a) In Anbetracht der weitgehenden Bedeutung der Tagung des Deutschen Imkerbundes wird beschlossen, diesmal zwei Vertreter des Zentralvereins (Schatzberg und Bührig) nach Ulm zu entsenden.

b) Verein Bremen hat bezüglich der Ausstellung der Direktion folgende Anträge überreicht:
1. Delegierte haben pünktlich zu der Versammlung zu erscheinen.
2. Preisrichter dürfen keine Aussteller sein.
3. Preisrichter dürfen nicht aus dem Ortsverein sein.
4. Prämiierung der ausgestellten Königinnen.
5. Sogenannten verschönten Honig nicht zu prämiieren.

Die Direktion stimmt diesen Anträgen zu und beauftragt ihrerseits Schrader, eine neue Preisgerichtsordnung zu entwerfen und der Vertreter-Versammlung in Stade zur Beschlußfassung vorzulegen.

c) Verein Untereichsfeld ist trotz vielfacher Aufforderungen seinen satzungsgemäßen Verpflichtungen dem Zentralverein gegenüber nicht nachgekommen. Es wird der Ausschluß dieses Vereins einstimmig beschlossen. Verein Lathen soll letztmalig ersucht werden, seine Verpflichtungen dem Imkerversicherungsverein gegenüber zu erfüllen.

d) Mit der Errichtung des Landwirtschaftlichen Seminars in Celle ist der alte Wunsch der hannoverscher Imker, in Celle einen Stützpunkt zu finden, wieder rege geworden. Staat sowohl als auch Behörden und Kommunen stehen dem Gedanken der Errichtung eines „Instituts für Bienenkunde" in Celle sympathisch gegenüber und es steht zu hoffen, daß der Plan in Bälde verwirklicht wird. Auch die Direktion begrüßt das Unternehmen sehr, zumal die Interessen der Stader Anstalt dadurch in keiner Weise beschränkt werden.

e) In der Hoffnung, daß das Reichsfinanzministerium die Notlage der Imker erkannt hat und seine Hilfe nicht versagen wird, soll seitens des Zentralvereins ein erneutes Gesuch um



Steuerfreiheit einer angemessenen Menge Bienenzucker umgehend erfolgen.

f) Dem Antrage Brandenburgs, auf der Tagung in Ulm zu beschließen, für jedes Standvolk zehn Pfennig zum Zwecke der Werbung zu erheben, steht die Direktion ablehnend gegenüber, da der Durchführung eines etwaigen Beschlusses erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

v. Campe, Vorsitzender. Bührig, Schriftführer.

Betrifft: Bezug von Einheitsgefäßen und Werbemitteln.

I. Bezug. Der Bezugsweg geht in allen Fällen durch die Einzelvereine und den Zentralverein; also nie direkt!

Die Belieferung geschieht bei Einheitsdosen direkt in Postpaketen unter Nachnahme, bei Einheitsgläsern durch die Imkergenossenschaft Hannover (nicht Zentralimkergenossenschaft), Kleiststr. 11, die in der Lage ist, ein Lager zu unterhalten, und an die auch Zahlungen zu leisten sind.

Da die Lieferungsfrist gewöhnlich 3 bis 4 Wochen beträgt, sind Bestellungen innerhalb der Vereine rechtzeitig zu sammeln und an den Unterzeichneten weiter zu leiten.

Honigschilder und Verschlußbändchen für Gläser erhalten die Vertreter der Vereine zwecks Buchung der Nummern und Ausgabe an die Bezieher nach Maßgabe der Aufträge ohne besondere Aufforderung durch den Unterzeichneten. (Bei Dosen erfolgen diese mit der Sendung!) Werbemittel (Briefverschlußmarke, Postkarte, Plakate, Einwickler) desgleichen, doch müssen diese angefordert werden. Aus erklärlichen Gründen kann jedoch Zustellung von Schildern und Werbemitteln nur dann erfolgen, wenn die Beträge dafür zugleich mit Erteilung des Auftrages auf das Postscheckkonto des Unterzeichneten (Hannover 16 360) überwiesen werden. (Honigschilder und Bändchen pro Stück 1 Pfennig; Briefverschlußmarke pro 100 Stück 20 Pfennig; Postkarten pro 350 Stück 350 Pfennig; Plakate pro Stück 40 Pfennig; Einwickelpapier pro 100 Stück 50 Pfennig.)

II. Uebernahme. Die Verpackung ist stets nur an den Absender: Fabrik Freital-Döhlen, Station Freital-Potschappel, zurückzusenden!

Glassendungen sind gegen Transportschäden einschl. Bruch versichert bei der „Allianz" Versicherungsgesellschaft, Zweigniederlassung Dresden in Dresden-A, Pragerstr. 45.

Bei Abnahme von der Bahn sind die für Abnahme von Transportgütern allgemein erlassenen bahnamtlichen Bestimmungen genau zu beachten.

Sind äußerlich Bruch oder Verpackungsmängel u. dgl. erkennbar, so ist sofort Antrag auf bahnamtliche Tatbestandsaufnahme zu stellen, sonst innerhalb einer Woche schriftlich Antrag auf eine solche.

Bei Diebstahlsschäden, entstanden bei Beförderung auf offenen Wagen, ist eidesstattliche Erklärung des Empfängers über den Verlust einzureichen.

Schadenersatzansprüche sind in allen Fällen direkt bei der „Allianz" unter Beifügung der bahnamtlichen Tatbestandsaufnahme und der eidesstattlichen Erklärung über den Verlust geltend zu machen. Regulierung erfolgt gleichfalls direkt.

Neuere Bestimmungen bei geringeren Schäden:

Erfahrungsgemäß kommen fast nur kleinere Bruchschäden vor. Soweit diese den Wert von 3 Mark nicht übersteigen, ist Ersatzanspruch unter Beifügung der eidesstattlichen Erklärung des Empfängers an den Unterzeichneten zu stellen. (Angaben über Anzahl und Sorte der Gläser; Zeichen und Nummer der Sendung.) Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft, soweit unerledigte Fälle vorliegen.

III. Ueberwachung. Wiederholt sei mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen des Imkerbundes für den deutschen Honig wertlos sind, wenn nicht jeder Imker bemüht ist, das Wahrzeichen deutschen Honigs nach Möglichkeit einzuführen, und wenn nicht alle Bezieher der Einheitsgefäße bestrebt sind, darauf zu achten, daß in das Gefäß hineinkommt, was hineingehört, nämlich edelste deutsche Ware, und jede mißbräuchliche Benutzung rücksichtslos geahndet wird. Daß in jedem Vereine zu diesem Zweck besondere Ausschüsse gebildet werden und auch arbeiten, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden.

Schatzberg.

Meine Heide.

Du Heide, wie bist du
So prächtig, so hold,
Wie liegst du so schimmernd
In Purpur und Gold.

Aus einfachem Kleide
Bist du über Nacht
Zu strahlender Schöne,
Ein Märchen, erwacht.

So prangend ja liegst du,
Verlangend und traut,
Wie gleichst du, o Heide,
Der lieblichen Braut.

Es muß dich ja lieben,
Wer einmal geschaut,
Dich, blühende Heide,
Vom Himmel umblaut.

Und dein muß gedenken,
Und wär er auch weit,
Wen tröstend umschlungen
Die Heideinsamkeit!

Heinrich Dohne, Warstade.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

August.

Pünktlich mit dem 1. Juli setzte endlich das langersehnte Sommerwetter ein, und wer seine Völker im kalten Juni nicht hatte hungern lassen, freute sich, wie schnell sich jetzt aus Weißklee und Linde erst die Bruträume und dann die Honigräume mit Honig füllten. So gibt es für uns anscheinend noch eine Mittelernte aus der Sommertracht; ich konnte wenigstens bereits am 13. Juli aus meinen Völkern durchschnittlich etwa je 10 Pfund schleudern und hoffe, vor der Wanderung noch einmal etwa 6 Pfund von jedem Volke zu ernten, ohne den ev. nötigen Vorrat für den Aufenthalt in der Heide anzugreifen. Die Linde gab wenig, wie gewöhnlich, doch war immerhin etwas davon eingetragen, wie die grünliche Färbung des Honigs zeigte. Dagegen waren in vielen Völkern kleine



Mengen von Blatthonig, kenntlich an der dunkleren Färbung, vorhanden. Dieser nicht gerade besonders gute Honig wird hauptsächlich abgesondert, wenn auf heiße Tage recht kühle Nächte folgen, dann glänzen am Morgen die Blätter von dem Honigtau, der in den frühen Morgenstunden von den Immen fleißig gesammelt wird. Sobald aber die Sonne höher steigt, fliegen sie wieder auf den Klee und die Linde. Der Klee war infolge der feuchten Witterung im Mai und Juni vorzüglich gediehen, so daß manche Weiden ganz weiß aussahen. Eine Eigentümlichkeit des Weißklees ist es, daß er nur bis Ende Juli zu honigen scheint, wenigstens ist die Tracht daraus im August, wenn er auch noch reichlich blüht, ganz gering. Mit dem Schwärmen war es dies Jahr ganz eigentümlich. Im allgemeinen gab es verhältnismäßig wenig Schwärme. Zuerst war es im Juni zu kalt, so daß viele Völker, die bereits Zellen angesetzt hatten, diese wieder ausbissen, andere „saßen über", wie der zünftige Imker sagt, und es entstand eine Art Volksteilung, da die jungen Königinnen bereits schlüpften, während die alte Mutter noch im Stock war. So konnte es zu wunderlichen Erscheinungen kommen, indem viele Singervorschwärme mit junger Königin auszogen, nachdem die alte abgetan war. Aber es trat auch der immerhin seltene Fall ein, wie er von unserm Bienenmeister H. an unserer Imkerschule einwandsfrei beobachtet wurde, daß eine junge Königin mit einem Schwarm auszog, während die alte — gezeichnete! — ruhig mit ihrem Anhang zurückgeblieben war. Solche Beobachtungen, die sehr interessant sind, können natürlich nur gemacht werden, wenn die Stockmutter gezeichnet ist. Es sollte sich daher jeder Imker die kleine Mühe machen, seine Königinnen, am beisten mit weißer, hellgelber oder hellroter Farbe zu zeichnen. Das öfters notwendige Aussuchen der Mutter wird dadurch nicht nur sehr erleichtert, sondern ein stilles Umweiseln, das häufiger vorkommt, als man denkt, kann nur so festgestellt werden. Das Zeichnen selbst ist kinderleicht, man lasse es sich nur einmal von einem tüchtigen Imker zeigen. Auch noch eine andere eigenartige Erscheinung brachte dos unnormale Wetter dieses Jahres mit sich. Weil bei der ungünstigen Witterung die meisten jungen Bienen kein Vorspiel halten konnten, gelang das Umstellen der Vorschwärme nicht so wie sonst, da die Muttervölker fast gar keine Flugbienen abgaben und infolgedessen noch nachschwärmten. An diesen Beispielen kann man wieder sehen, daß in der Imkerei keine Regel ohne Ausnahme ist, wie übrigens fast überall im Leben, und daß man gut tut, sich solche besonderen Fälle zu merken, damit man seine Maßnahmen danach einrichten kann. —

Nun gilt es, sich für die letzte Tracht, die Heide, vorzubereiten. Wer nicht weit von der Heide entfernt wohnt und in einer Nacht mit dem Wagen dorthin wandern kann, hat es natürlich leichter als jemand, der die Bahn benutzen muß, da in letzterem Falle die Gefahren beim Transport größer, auch die Kosten höher sind. Ein angenehmes, Geschäft ist die Wanderung ja gewiß nicht, das weiß jeder, der des öfteren Reisen in die Heide mit seinen Völkern gemacht hat, denn selten geht ein Transport, besonders ein längerer, ohne, zuweilen auch recht komischem, Zwischenfall ab, aber trotzdem wandert ein rechter Imker immer wieder, so lange es noch Gelegenheit dazu gibt; denn, wenn auch die Ernte meistens recht unsicher ist, so regt doch die Wanderung die Völker stets zu einem neuen Bruteinschlag an, durch den die Jungbienen für den Winter und das Frühjahr erzeugt werden. Kommen die Völker auch meistens ziemlich schwach aus der Heide zurück, so schadet das nichts, denn die alten Trachtbienen haben sich eben tot gearbeitet, und was zurückkommt, ist fast nur junges Volk, das den Stamm für das nächste Jahr bildet.

Was ist nun vor der Wanderung zu bedenken? Zunächst lasse man alle weisellosen Völker zu Hause, denn sonst gibts in der Heide bestimmt Räuberei. Solche Völker aus einer zugegebenen Brutwabe sich noch eine Königin erziehen zu lassen, ist auch verkehrt, denn in der vorgerückten Jahreszeit ist eine Befruchtung recht unsicher. Sind die weisellosen Völker noch stark, so besorge man sich eine befruchtete Königin dafür, sonst aber vereinige man sie oder fege sie vor den Stand, damit sie sich noch bei den andern einbetteln. Völker, die kurz vor der Wanderung eine junge Königin erhalten haben (falls sie nicht im eigenen Stock erzogen war), können auch bei der Unruhe, mit der die Wanderung stets verbunden ist, leicht veranlaßt werden, ihre neue Mutter, mit der sie sich noch nicht so recht verbunden fühlen, umzubringen. Man nehme deshalb eine Umweiselung am besten mindestens 8 Tage vor der Wanderung vor oder schiebe letztere noch einige Tage hinaus. Sodann ist zu bedenken, daß alle Völker das nötige Futter für 2—3 Wochen bei sich haben, da es in der Heide leider oft genug schlechtes Wetter gibt. Wenn man dann erst mit der Futterflasche auf den Heidestand ziehen muß, so ist das nicht nur sehr umständlich, besonders bei großen Ständen, sondern auch ein recht unangenehmes Geschäft, da bekanntlich die Immen in der Heide meistens recht stechlustig sind. Wer also im Brutraum nicht ordentliche Honigkränze hat, gebe lieber noch einige Abende vor der Abfahrt ein tüchtiges Reisefutter. Da die Lüftungseinrichtungen bei den einzelnen Beuten sehr verschieden sind, können allgemeine Regeln für das Herrichten der Kasten nicht gegeben werden, sondern es sei nur gesagt, daß je länger die Wanderung dauert, desto mehr Luft gegeben werden muß. Vor allem müssen aber die Völker in der Beute selbst Platz genug haben, damit sie die Waben verlassen können, um sich wie ein Schwamm aufzuketten. Man kann das so machen, daß man z. B. am Fenster den Schieber aufmacht oder ganz wegnimmt, dann ist zwischen Fenster und Wandertür Raum genug, oder (so mache ich es gewöhnlich) man gibt ans Ende des Baues hinten oder oder bei Blätterstöcken seitwärts 3 leere Rähmchen mit Anfangsstreifen, an denen sich der „Reiseschwarm" sammeln kann. Diese Rähmchen lasse ich ruhig drin stehen, denn sie werden bei guter Tracht mit Scheibenhonig gefüllt. Ich pflege für diese leeren Rähmchen entweder Halbrähmchen zu nehmen oder mache im Ganzrahmen eine Zwischenleiste, die natürlich auch einen Anfangsstreifen bekommt, weil solche kleineren Rähmchen besser ausgebaut werden und eine schwere Ganzwabe mit Scheibenhonig beim Rücktransport auch leicht abreißen kann. Nur den ganz starken Völkern gebe ich den Honigraum frei, denn mittlere und schwache gehen bei den oft kühlen Nächten im August und September oft gar nicht nach oben. Wenn der Brutraum und die 3 leeren Rahmen vollgetragen sind, bin ich auch sehr zufrieden. Daß bei der Wanderung selbst, die am besten nachts erfolgt, größte Vorsicht am Platze ist, daß man Pfeife, Papier oder etwas Lehm zum Verstopfen von etwaigen Spalten und Rissen, Kappe, auch wohl etwas Wasser und eine Spritze zum Beruhigen aufgeregter Völker besonders an heißen Tagen bei sich hat, ist wohl allgemein bekannt. Wenn man die Kasten an Ort und Stelle aufgestellt hat, hantiere man nicht zu viel daran herum, sonst hagelt es Stiche, sondern mache bald die Fluglöcher auf und verschiebe etwa noch nötige Arbeiten auf den Nachmittag oder den folgenden Tag, wenn sich die Immen wieder etwas beruhigt haben. Und nun viel Glück zur Wanderung und gutes Wetter, damit sich die Honigtöpfe im September füllen!

Oldenburg i. O., den 23. Juli 1926.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.



Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

August.

August, der Wonnemonat für den Heideimker ist da. Zum Wonnemonat kann er im wahrsten Sinne werden, wenn der Wettergott es will, denn die Vorbedingungen für eine gute Heidetracht sind gegeben. Die Poesie der Heide kommt am schönsten am Bienenstand inmitten blühender Heide zum Ausdruck. Möge es dem Imker vergönnt sein, viele sonnige Tage am Heidebienenstand zu verleben, sind es doch die schönsten Stunden im Imkerleben. Ueber den bisherigen Verlauf der Tracht ist von hier bis Ende Juni nicht viel Gutes zu berichten. Im Juli wurde es besser, so daß die Völker bis zur Heidetracht doch noch gut gerüstet dastehen können. Der Hederich lieferte hier wenig, weil er von dem üppig wachsenden Getreide bald überwachsen war. Die Akazie hatte wenig Blütenansatz und zur Blütezeit ungünstiges Wetter. Die Linden blühten sehr voll und dufteten prächtig, wurden aber nur schwach beflogen, desto besser aber die stark vertretene Kornblume, und deren Blütezeit hielt lange aus.

Bei normalem Verlauf der Witterung tritt vom 5.—10. August der Honig in die Heide und zwar am frühesten bei der Moorheide. In der Regel nehmen die Völker bis zum 20.—25. August an Gewicht zu. Wenn dann die Völker bis zum Schlusse dieses Gewicht halten, d. h., daß für die auslaufende Brut Honig an den Platz kommt, dann kann der Imker zufrieden sein. Nur bei günstigem Wetter und vorhandener Sandheide findet nach dem 25. August noch eine Gewichtszunahme statt. So habe ich in den meisten Jahren den Verlauf beobachtet. Ich will aber auch nicht verschweigen, daß die Völker mitunter viel leichter zurückkommen, als sie hingebracht wurden.

Die Auswahl der Standvölker. Der Lüneburger legt den größten Wert auf die jährliche Erneuerung der Königin. Er nimmt im Notfall lieber einen vorjährigen Bau als eine vorjährige Königin mit ins neue Jahr. Es kommen demnach nur Nachschwärme, Schwärmer oder die auf den Bau der Vorschwärme gebrachten „Bischen" in Frage. Ueber Korb und Bau ist in früheren Anweisungen schon wiederholt geschrieben. Der Bau soll die Wohnung zu etwa 2/3 ausfüllen, es verbleibt dann noch genügend Platz zum Unterstellen eines Futtergeschirres, auch haben die Bienen Gelegenheit, den im Frühjahr sehr starken Trieb zum Bauen zu stillen. Fleiß des Volkes und Leistungsfähigkeit der Königin, das sind die Eigenschaften, auf welche der höchste Wert bei der Auswahl zu legen ist. Ihnen gegenüber kann lieber etwas in einem nicht ganz musterhaften Bau, z. B. Querbau, nachgesehen werden. Wünschenswert ist es ferner, wenn das Volk wenigstens 2/3 seines erforderlichen Winterfutters an Honig im Stocke hat. Ein Standvolk soll volksstark sein. Belagert es alle Waben und zeigt es nicht zu stark die Rippen, dann ist es stark genug. Die Heidetracht verbraucht viele Bienen, die Bruterzeugung läßt nach. Daher werden die zu Standvölkern bestimmten selten die gewünschte Stärke aufweisen. Zum Glück kommt der Korbimker nicht in Not. Auf jedem Stande werden nach beendeter Tracht noch Mengen leistungsfähiger Bienen überflüssig und es wäre unverantwortlich, diese nicht zu benutzen. Nützen können aber nur junge Bienen, die auch den Winter überdauern.

Das Verstärken kann auf verschiedene Weise geschehen. Unbeschrieben lasse ich die Arten, bei welchen eine Betäubung der Bienen zur Anwendung kommt. Es gibt andere, unschädliche Methoden, z. B. das früher beschriebene Umfüttern. Stehen die ausgesuchten Standvölker mit den anderen wie gewöhnlich durcheinander, dann wird ein abzuschwefelndes Volk, das Nachbar eines zu verstärkenden Standvolkes war, bei dem Forttragen zum Abschwefeln nahe vor dem Stande ein- oder zweimal, nicht zu kräftig, auf den Boden, ins Gras oder auf ein Bienentuch gestoßen. Es fallen dann soviel Bienen, und zwar sind es meistens junge, herunter, als zum Verstärken des Standvolkes erforderlich sind. Man legt das Tuch mit Bienen auf den Kopf des zu verstärkenden Volkes oder läßt sie einfach zufliegen. Die Königin wird bei diesem Aufstoßen nur sehr selten mit herunterfallen. Sollte es dennoch geschehen, dann bleiben die Bienen im Grase als Schwarm liegen und fliegen nicht ab.

Wie lange die Bienen in der Heide bleiben sollen, entscheidet hauptsächlich die Witterung. Gewöhnlich ist am 16. September die Tracht vorbei und die Brut ausgelaufen. Letzteres ist dann zu beachten, wenn die Honigvölker gleich auf dem Wanderstande abgeschwefelt werden sollen. Dies Abschwefeln vor der Rückfahrt hat nicht zu unterschätzende Vorteile. Alle Nachteile, welche sich beim Transport lebender Völker ergeben, wie Erhitzen, Zusammenbrechen des Werkes, fallen fort. Lebende Völker nehmen während der Fahrt infolge der Beunruhigung viel Futter auf. Dieses ist verloren und das dürfte entschieden mehr an Wert betragen, als die gesamten Fahrtkosten ausmachen. Standvölkern mag dieses unvermeidliche Zehren zu gute kommen, bei Honigvölkern ist es direkter Verlust. Wird ein abgeschwefelter Korb auf der Rückreise richtig, also nicht auf den Kopf gestellt, dann fallen infolge der Erschütterung während der Fahrt die sonst in den Wabengassen hängengebliebenen toten Bienen sämtlichst nach unten. Damit geht die Arbeit des Ausbrechens viel schneller und sauberer vor sich. Wie aber schon gesagt, die Brut muß ausgelaufen sein, bevor abgeschwefelt wird, ganz besonders aber dann, wenn zwischen Abschwefeln und Ausbrechen ein längerer Zeitraum liegen wird.

Verkauf nackter Völker oder Bienen. Es ist immer eine schmerzliche Sache bei der Korbimkerei, im Herbste soviel fleißiges kostbares Bienenvolk töten zu müssen. Hierin ist allmählig eine Wandlung zum Besseren eingetreten, als die größeren Korbimker (für kleine lohnt es sich selten) das überflüssige Volk an die Kastenimker anderer Gegenden zur Verstärkung ihrer Völker abgeben. Die Königinnen unserer schwarmlustigen Bienen lieben diese Kastenimker nicht, das fleißige, spät im Jahre erbrütete Arbeitsvolk nehmen sie gerne. Das Volk wird abgetrommelt oder abgestoßen und in einfachen Versandkisten verschickt. Bei dieser Arbeit kommt es durchaus nicht darauf an, die letzte Biene aus dem Honigkorb herauszuholen. Der Rest wird abgeschwefelt.

In den Nummern 17/18 des Zentralblattes vom 1. 9. 22 ist eine ausgezeichnete Weise des Abstoßens für diesen Zweck beschrieben. Der Schreiber hat leider seinen Namen nicht angegeben. Die dort gegebenen Richtlinien verdienen größte Beachtung und werden hier deshalb in Kürze wiederholt. Erforderlich sind dazu ein leerer, elastischer, also dünnwandiger Strohkorb, etwas Zuckerlösung und ein Heukissen. Die abzustoßenden Körbe sind nach Verstopfen der Fluglöcher umgekehrt, also offen auf die Erde zu stellen. In jedes Volk wird 3/4 Liter dünner Zuckerlösung gegossen. Die Bienen saugen sich hieran voll und haben sich nach etwa 4 Minuten beruhigt. Jetzt wird der Honigkorb auf den leeren, dünnwandigen Korb gut passend aufgesetzt und wie beim Abtrommeln geklammert und gedichtet. Beide Körbe werden nun zusammen 20—25 cm hochgehoben und etwa 20 mal leicht federnd auf das Heukissen aufgestoßen. Die vollgesogenen Bienen einschl. der Königin fallen in den unteren leeren Korb. Bei einigermaßen

vorhandener Uebung ist innerhalb einer Minute, der obere Korb bienenleer und unten ein schönes nacktes Volk, dieses kann, weil es Futter aufgenommen hat, sofort verschickt werden, was bei einem mit Salpeter betäubten Volk nicht der Fall ist. Sofort kann das nächste Volk an die Reihe kommen.

Im Abschwefeln zu kassierender Bienenvölker hat der Lüneburger eine große Fertigkeit. Es geschieht mit Schwefelfäden dickerer Sorte oder mit Schwefellappen. Letztere fertigt er sich selbst aus geschmolzenem Schwefel und etwa 10 cm langen und 4 cm breiten Lappen. Der Schwefel wird auf dem Herd, aber nicht über offenem Feuer, zum Schmelzen gebracht. Soviel Lappen als in der geschmolzenen Masse untertauchen können werden hinein getan und mit einem Stäbchen untergetaucht, herausgezogen und auf Papier gelegt. Die abfallenden Schwefeltropfen der später herausgenommenen Lappen läßt man auf die früher herausgenommenen fallen, dann kommt genügend Schwefel an die Lappen und das gehört zu ihrer Wirksamkeit. Ein trauriger Anblick ist es, wenn die Wirkung zu schwach war, wenn nach dem Abheben des Korbes die Bienen noch elend herumkrabbeln. Das Abschwefeln selbst geht am besten auf etwas frischem Sandboden vor sich, der noch steht, also nicht einrollt. Es werden eine Anzahl Löcher gegraben, welche mehrmals zu benutzen sind. Die Löcher sind spatenblattief und im Quadrat. Unten an einer Seite wird eine Aushöhlung des Bodens angebracht, wohin das Stöckchen mit dem eingeklemmten Schwefellappen gesteckt wird. Hierdurch wird vermieden, daß die Flamme direkt unter dem Werke steht und das Wachs schmilzt. Der Schwefeldampf zieht natürlich nach oben in den Korb. Der ausgehobene Boden wird rund um das Loch gelagert und zum Abdichten des Korbrandes gegen entweichende Schwefeldämpfe benutzt. Sind so etwa 10—12 Löcher vorbereitet, dann geht es an die abzuschwefelnden Körbe. Das Flugloch wird mit Gras oder Moos verstopft, der Korb ruhig aber schnell herbeigetragen, damit möglichst wenig Bienen abfliegen. Der Schwefellappen wird an den unteren Ecken angesteckt, der Korb aufgestellt, abgedichtet und dann geht es zum nächsten Korb. Sind so 10—12 Körbe aufgestellt, kann mit dem Abnehmen der ersten begonnen werden. Durch einige kräftige Schläge mit den breiten Handflächen gegen die Wabenkantenseiten des Korbes, sodann durch mehrmaliges leichtes Aufstoßen des Korbes auf den Boden werden die im Korbe hängengebliebenen Bienen nach Möglichkeit zum Herunterfallen gebracht. Zum Schutz gegen Räuberei wird schließlich der Korb zugebunden und abseits vom Stande ins Kühle gebracht. Die nächste Anweisung wird sich vorwiegend mit dem Honigausbrechen, der Honig- und Wachsbereitung beschäftigen.

Misburg, den 20. Juli 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

Vorwärts! Das war die Losung, mit der ich mich im ersten Teil meiner Ansprache verabschiedet habe. Der sorgfältigen Gewinnung und Behandlung, der vorschriftsmäßigen Einglasung und Packung, der scharfen Prüfung und Ueberwachung, und zwar diesem allen nicht nur in seiner Ausführung, sondern auch in seiner Auswirkung, galt meine erste Ansprache. Von den unerläßlichen Voraussetzungen war die Rede, die gegeben sein müssen, wenn wir erfolgreich in den Selbstbehauptungskampf eintreten wollen.

Es unterliegt für mich nicht dem geringsten Zweifel, daß alle lebendigen Mitglieder des Deutschen Imkerbundes voll und ganz auf dem Boden der ersten Ansprache stehen. Sie enthält nicht etwa Vorschriften oder Verordnungen der Bundesleitung, sondern nichts anderes als die unerbittlichen Forderungen, die herausgeboren sind aus der Lage, in der wir uns befinden. Nicht anders darf sie verstanden werden, Forderungen der Zeit sind es, Gesetze, die wir uns selbst geben, und denen wir uns aus freien Stücken einsichtsvoll unterstellen. Den besten deutschen Edelhonig in der vornehmen Einheitspackung des Deutschen Imkerbundes (Einheitsglas und Gewährverschluß) bieten wir an. Für seine Echtheit und Güte setzen wir uns ein.

Nun soll aber auch die Welt erfahren, was wir anzubieten haben, und was sie von uns zu erwarten hat. Nur ein Erzeugnis gibt es, für das eine so bedeutsame Körperschaft wie der Deutsche Imkerbund die Gewähr übernimmt, das unter der Ehrenflagge des Deutschen Imkerbundes auf dem deutschen Honigmarkt sich behaupten soll. Diese Ware zu erzeugen ist unsere erste, für sie nun aber auch in jeder wirksamen Form zu werben, unsere zweite Pflicht. Der Bund, die Verbände, die Vereine, die einzelnen Mitglieder, sie alle treten jetzt in die Werbearbeit ein. Die Mittel dazu bietet ihnen der Deutsche Imkerbund.

Ueber die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes heute ein kurzes Wort. Vierfacher Art sind die Mittel, die der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern für Werbearbeit in die Hand gibt:

Die Briefverschlußmarke,
die Postkarte,
das Schaubild,
das Werbeblatt oder der Einwickler.

Die Briefverschlußmarke ist seit Jahren ein beliebtes und verbreitetes Werbemittel. Einer Anweisung für ihre Verwendung bedarf es nicht. Diese Marke soll nun auch in unsern Werbedienst treten. Kein Imker sollte einen Brief aus seinem Hause geben, der nicht die Verschlußmarke des Deutschen Imkerbundes trägt. Allen Gliedern der Imkerfamilie muß es eine Selbstverständlichkeit sein, ihren sämtlichen Briefen die Verschlußmarke des Deutschen Imkerbundes aufzukleben. Sie enthält die Mahnung: „Iß deutschen Honig" und trägt das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes im Dreifarbendruck. Zu beziehen ist sie durch die Vermittlung der Verbände von der Lithographischen Anstalt Otto Richters & Co., Erfurt. Sie liegt zu Hundert gebündelt, und jedes Bündel oder Päckchen kostet 20 Pfennig.

Die Postkarte des Deutschen Imkerbundes ist ohne Frage ein außerordentlich wirksames Werbemittel. 7 verschiedene Werbepostkarten bringt der Deutsche Imkerbund heraus. Jede Karte trägt auf ihrer Rückseite die künstlerische Darstellung eines besonderen Gedankens. Es wäre verfehlt, wollte ich mich bemühen, hier das einzelne Kartenbild zu beschreiben. Nur soviel sei gesagt, eine Kartenreihe enthält 7 verschiedene, künstlerisch schöne reizvolle Werbebilder für deutschen Honig, von denen eines immer noch kräftiger als das andere, hinausruft: „Iß deutschen Honig". Unsere Mitglieder werden diese Karten kennen lernen und sich über die köstlichen Darbietungen freuen. Hier gilt: Komm und siehe es! Was der Künstler geschaffen hat, soll nun von uns [illegible] planmäßig und nachdrucksvoll in die große Werbearbeit hineingestellte

werden. Für Mitteilungen jeglicher Art, soweit sie nicht brieflich geschehen müssen, sollte der Imker hinfort nur die Karten des Deutschen Imkerbundes benutzen. Alle Glieder seiner Familie, seines Freundes- und Bekanntenkreises sollten das Gleiche tun. Die Karte ist so billig, daß der Imker sie für diese Zwecke beliebig abgeben kann. Millionenfach soll unsere Postkarte in deutsche Häuser kommen; überall soll sie Freude machen und Verlangen nach deutschem Honig wecken. Ihr Preis stellt sich auf 1 Pfennig. Da darf man schon was draufgehen lassen. Man vergleiche damit einmal den Preis anderer Ansichtskarten mit oft recht minderwertigem Ausdruck.

Unsere Werbepostkarten werden gleichfalls durch die Vermittlung der Verbände bezogen. Die Buchdruckerei Otto Elsner, Berlin S. 42, Oranienstr. 140/142, liefert sie. Die Postkarten sind in Päckchen von je 7 Stück (Nr. 1 bis 7) zusammengelegt. 50 dieser Päckchen werden zusammen gebündelt. Drei dieser Bündel von je 350 Karten bilden die Versandeinheit. Weniger als 1050 Postkarten kann ein Verband nicht in Auftrag geben.

Auch Schauhänge und Werbetafeln bringt der Deutsche Imkerbund heraus. Wesentlich besteht unter diesen beiden kein Unterschied. Der Deutsche pflegt sie vornehm Plakate zu nennen. Sie sind in 3 Formen von Künstlerhand angefertigt worden und stellen dar

1. Biene, Honigschilder aufklebend,
2. Fliegende Biene mit Honiggläsern,
3. Adler auf Wabenhintergrund.

Die beiden ersten sind teils zum Aufhängen, teils zum Aufstellen eingerichtet. Die Hänger haben oben eine Blechleiste mit Schnur, die Ständer sind auf Pappe aufgezogen und ohne Aufhängevorrichtung. Der Adler auf Wabenhintergrund kommt nur als Ständer heraus. Die Nrn. 1 und 2 sind 7farbig, die Nr. 3 ist 5farbig gedruckt. Jeder Kaufmann, der unseren Honig im Einheitsglas verkauft, stellt unsere Werbetafel auf oder bringt unseren Schauhang ins Fenster. Bei jeder einschlägigen Veranstaltung sagen unsere Schauhänge von wirksamer Stelle aus der gesamten Bevölkerung „Iß deutschen Honig". Wo sich nur Gelegenheit bietet — Vereine und ihre Mitglieder werden schon Umschau halten —, ist Sorge zu tragen, daß Schauhang und Werbetafel des Deutschen Imkerbundes nicht fehlen. Auch am Hause des Imkers wird dieser künstlerische Schauhang seine Wirkung nicht verfehlen.

Sämtliche Schauhänge liefert die Lithographische Anstalt Otto Richters & Co., Erfurt. Sie werden durch die Verbände bezogen und kosten 40 Pfennig das Stück.

Und nun noch ein Wort über das Werbeblatt oder den Einwickler des Deutschen Imkerbundes. Es ist ein feines weißes Blatt in der Größe von 28 : 44 cm und enthält 3 Felder. Im Mittelfelde sehen wir ein reizendes Bild. Ein deutsches Mädchen lacht uns aus strahlenden Augen entgegen, weil es die Freude hat, echten, deutschen Honig aus dem Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes zu essen. Die beiden Seitenfelder enthalten alles, was in zwei bis drei Minuten über den deutschen Honig wichtiges zu sagen ist. Der leitende Gedanke für den Inhalt des Ganzen ist auf die Mahnung abgestimmt: „Mutter, gib deinem Kinde Honig, aber echter deutscher Honig muß es sein, Honig vom Deutschen Imkerbund". Auch der Einwickler ist das Werk eines Künstlers. Voll Anmut und doch voll Nachdruck wird er für uns und unsere Sache werben. Jedem Pfund Honig, das der Imker verkauft, legt er ein solches Blatt bei. Im Kaufmannsladen wird dieses Blatt entweder als Zugabe oder als Einwickler benutzt. In keinem deutschen Hause darf es unbekannt bleiben. Mit besonderer Absicht wendet es sich an die Mutter.

Der Einwickler ist durch die Verbände von Oscar Ebert, Berlin W. 9, Linkstraße 18, zu beziehen. Er ist dreifarbig in Offsetdruck hergestellt und zu 100 Blatt geblockt. Jeder Block kostet 50 Pfennig.

Das also sind unsere Werbemittel. Wenn jetzt der deutsche Imker seine Pflicht tut, kann es nicht fehlen, der Sieg muß unser sein. Wir werden unserm deutschen Honig die Anerkennung erringen, die ihm gebührt, und das deutsche Volk wird sich daran gewöhnen, deutschen Honig zu verlangen. Unser Schicksal liegt in unserer eigenen Hand. Jetzt an die Arbeit, auch an die Werbearbeit. Es geht um deutsche Bienenzucht, um lebenswichtige Betriebe der deutschen Volkswirtschaft, es geht um Sonne und Freude im Imkerhaus.

Vorwärts!

Der Grund ist gelegt.

Von L. Wiebusch, Calbe b. Sittensen.

Am 27. Februar 1926 ist auf einem Grundstück, das der Schulgemeinde gehört, eine Baumschule eingerichtet worden. Es sind 1000 Linden, 2000 Akazien und 2000 Ahorn, alles einjährige Sämlinge, gepflanzt. Mit dieser Baumschule ist hoffentlich der Grund zu einem Werke gelegt, das späteren Imkergeschlechtern und gleichzeitig indirekt der ganzen Börde zum großen Segen wird.

Wir hatten ursprünglich die Absicht, einen Teil der Sämlinge der Revierförsterei Burgsittensen zur weiteren Verschulung zu überlassen. Als wir uns aber die Fläche ausrechneten, die wir zur Anlage der Baumschule brauchten, sagten wir uns: „Soviel Land haben wir selbst". Erfreulicherweise hat der Forstverwalter K. unser Werk kräftig unterstützt und aus Mitteln seines Etats 500 Ahorn und 500 Akazien in die ihm unterstellten Reviere auspflanzen und 3 Kilo Lindensamen aussäen lassen. Außerdem verschult er in seinen Saatkämpen 1000 Ahorn, die in den nächsten Jahren ausgepflanzt werden sollen. So ist auch hier der Grund zu einer besseren Zukunft der Imkerei gelegt. Hoffentlich wirken Herr K. und seine Nachfolger im gleichen Sinne weiter, um das Werk zu vollenden!

Die 5000 Sämlinge haben uns zuzüglich der Transportkosten 108 RM gekostet. Der Vorsitzende des Nebenanlageverbandes hatte mir eine namhafte Unterstützung zugesagt. Als ich ihm nun eines Tages mitteilte: „Die Pflanzen sind da und bezahlt. Wie stehts mit der Beihilfe?", da erklärte er mir kleinlaut, daß die Gemeindevorsteherversammlung den Antrag der Imker abgelehnt hätten, weil kein Geld vorhanden sei. Nun ist zwar das Geld recht knapp; aber die Baumschule ist doch lediglich im Interesse der ganzen Börde Sittensen angelegt, und pro Gemeinde hätte vielleicht sechs Mark bezahlt werden müssen. Wir haben uns aber durch den ablehnenden Bescheid nicht entmutigen lassen, sondern fühlen uns Mannes genug, das Ding allein zu meistern. Nun brauchen wir auch keine Rücksicht auf die Gemeinden zu nehmen, sondern können frei über die Baumschule verfügen. Viel großzügiger als der Nebenanlageverband war der Kreisausschuß des Kreises Zeven. Er bewilligte uns auf Antrag bedingungslos 50 M Beihilfe. Die fehlende Summe ist nun nicht etwa von den Imkern aufgebracht, sondern zu einem billigen Zinssatz von einem Imker vorgeliehen. In unserm Verein befinden sich viele alte Imker,

die nicht allzu reichlich mit irdischen Gütern gesegnet sind. Diese werden voraussichtlich keinen großen Erfolg aus der Baumschule haben. Deshalb sah der J.V. es als unbillig an, wenn sie nun zu den Kosten beitragen sollten. Wir wollen vielmehr versuchen, die ganzen Kosten durch die Baumschule selbst zu decken. Wir haben uns folgendes Exempel ausgedacht: Von den 5000 Sämlingen werden mindestens 4000 wachsen, daß sie später ausgepflanzt werden können. Von den 4000 werden vielleicht 1000 als Bäumchen zum Anpflanzen an der Landstraße brauchbar sein. Dann werden wir die Landstraßenverwaltung bitten, uns diese 1000 Bäumchen abzukaufen und sie an den Landstraßen innerhalb der Börde Sittensen anzupflanzen. Als Preis nehmen wir pro Stück etwa 50 Pfennig an. Das ist der Preis, den man für Birkenbäumchen, die aus dem Walde geholt werden, bezahlt. Linden, Ahorn, Ulmen, Akazien kosten bedeutend mehr, etwa pro Stück von 1,50 *M* an. So macht die Landstraßenverwaltung bei unserm Angebot ein gutes Geschäft und wir Imker nicht minder. Wir würden an 500 *M* einnehmen und könnten damit sicherlich alle Unkosten decken und hätten vielleicht noch ein nettes Sümmchen zur Fortsetzung des begonnenen Werkes übrig. Und die letzten 3000 Bäumchen ständen zur freien Verfügung der Imker für ihre Gemeinden, für ihre Hofplätze, Weiden- und Wiesenränder, für ihr Oedland usw. Ursprünglich wollten die Imker Hacken und Säubern der Baumschule selbst übernehmen. Davon sind wir jedoch abgekommen, da die Sache zu umständlich ist. Die Imker wohnen zu weit auseinander. Eine Frau, die die Saatkämpe in den Wäldern bearbeitet, hat das Hacken der Baumschule übernommen.

Mancher Leser wird sich erstaunt fragen, weshalb ich so ausführlich von unserer Imkerbaumschule erzähle. Nun, ich wünsche und hoffe, daß sich recht viele Imkervereine aufraffen und arbeiten, die Bienenweide zu verbessern. Und da möchte ich ihnen Fingerzeige geben, wie man es wohl machen könnte. Ich halte die Verbesserung der Bienenweide für ein sehr wichtiges Stück, ja, das wichtigste, besonders für unsere Gegend, wo durch die fortschreitende Kultivierung der Heidflächen die Imkerei sonst allmählich aussterben muß. Was nützen alle Verbesserungen der Imkereisysteme, was nützt das Honigeinheitsglas, was nützt das Rufen nach Schutz für deutschen Honig, wenn die Grundlage für eine gedeihliche Imkerei, wenn die Tracht fehlt? Will man also die Imkerei vorwärtsbringen, so muß man mit in erster Linie an der Verbesserung der Trachtverhältnisse arbeiten. Und dazu bieten sich in unserer Gegend mit den breiten Wegen, den Hecken, den vielen Wiesen- und Weidenrändern, den zahlreichen Gehölzen und Wäldern und den vielen Flecken und Fleckchen unbenutzten Bodens reiche Gelegenheit. Man gehe nur einmal offenen Blickes durch die Gegenden mit Sandboden, und man wird staunen, wie viel man zur Verbesserung der Bienenweide beitragen kann.

Wegen der Wichtigkeit müßte der Zentralverein die Sache selbst in die Hand nehmen und unter Leitung fachkundiger Männer Kurse abhalten, um Imker, die bereit sind, sog. Imkerbaumschulen anzulegen, mit den Grundkenntnissen des Baumschulwesens auszurüsten. Falls das nicht möglich ist, müssen genaue Anweisungen herausgegeben werden, in denen angeführt wird,

1. welche Blumen, Sträucher und Bäume zur Verbesserung der Bienenweide in Betracht kommen,
2. für welchen Boden die einzelnen Pflanzen geeignet sind,
3. wann und in welchem Abstande gesät bzw. gepflanzt werden muß,
4. die einfachsten Schnitte und Kenntnisse der Baumschule und evtl.
5. Nachweis von Bezugsquellen.

Als mein erster Artikel „Ein Weg zur Selbsthilfe“ erschien, erhielt ich Zuschriften von verschiedenen Imkerkollegen. Teilweise stimmte man meinem Plane rückhaltlos zu, manche meinten, es sei eine Arbeit auf zu lange Sicht. Man käme eher zum Ziel, wenn man perennierende Stauden usw., die gleichzeitig Honig spenden, aussäe. Gewiß ist das richtig, und wir haben auch Honigdisteln, Kugeldisteln, Honigklee und Arabis alpina gesät. Aber es ist doch nur ein Teil der Arbeit, die geleistet werden muß. Rechte Imkerart aber ist es, nicht bloß für sich, sondern auch für die kommenden Imkergeschlechter zu sorgen.

Fortschritte.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Ließ ich für den Mai eine ostpreußische Stimme laut werden, so mag jetzt eine Aeußerung vom 25. Juni aus der Westpfalz eine Stätte finden: „Wenn es den einen Tag schön ist, so ist den andern wieder regnerisch oder doch so trüb und kühl, daß die Bienen hübsch zu Hause bleiben. Das ist bis jetzt das schlechteste Ergebnis seit 30 Jahren“. Aber merkwürdig, als wegen des Mittelmeerwinters, der die Monate Mai und Juni ausfüllte, vielerorten die Zuckersäcke bereits um Zentner erleichtert waren, als überall furchtbare Unwetter niedergingen, so daß ein Schaden von über 100 Millionen Mark entstand, als es auch in der Imkerei rein zum Verzweifeln war, da zeigte sich jener immer wieder durchbrechende Zug des deutschen Wesens: Nun gerade nicht ducken! Ganz ruhig meinte mein Imkerfreund aus dem hinteren Tälchen: „Das ist selten, daß es gar einen Honig gibt; gibt es nichts im aufsteigenden Jahr, so gibt es was im absteigenden“. Nicht anders ist es dem Monatsanweiser des „Thüringer Imkerboten“ ergangen. Da legte einer schon aus der Ferne den Finger auf den Mund, „kein Wort fiel über Bienennot“, und ein anderer wußte: „vor dem 30. September halte ich kein Bienenjahr verloren“.

Als das Wetter sich aufhellte, gab es — ich habe solche Berichte aus Oesterreich wie aus dem Nordwesten und aus Brandenburg erhalten — „massig Schwärme“. Wer aber eine vorsichtige, kaltblütige Biene auf dem Stand und eine Vorahnung der Dauer des Unwetters, dazu einigen Rücklage-Honig im Besitz hatte, der hatte sich inzwischen einige Dutzend junger Königinnen nachgezogen, diese flogen nun, während der Imker der Flugseite des Standes lieber fernblieb, zur Hochzeit, und wenige Tage darnach fielen schon die Flugbienen mit unwahrscheinlich üppigen Höschen auf die Anflugbretter, Völker aber, die dies nicht taten, deren Flugbienen sich wohl gar zu einem kraftvollen Nachbar schlugen, erhielten sogleich eine offene Brutwabe zur Weiselprobe eingestellt, und als dadurch erwiesen wurde, daß ihnen die junge Königin verlorengegangen war, gab der Imker alsbald aus einem Weiselstöckchen — die heuer mit ungewöhnlichen Verlusten arbeiteten — eine fruchtbare

Mutter bei, und so war durch den „schaurigen Mai", wie ihn die hessische „Biene" nannte, nicht allzu viel verloren worden.

Um Mitte Juli konnte man hören, daß der Honig für Ulm und die andern diesjährigen Ausstellungen „gesichert" sei.

Während, nach der „Leipz. Bienenzeitung", bei uns die Bienenzucht immer mehr um sich greifender Feindschaft begegnet, und nach einem „Stoßseufzer" des „Bienenwirtsch. Zentralblattes" trotz aller amtlichen Verdienste um das Zustandekommen von Tagungen u. dergl. „der Lüneburger Berufsimkerei das Grab geschaufelt" ist, ist der nach Gewinnung und Versand vornehmste aller Auslandhonige, der neuseeländische „Weltreichs-Honig" (mit dem Schild des Ursprungslandes) auch außerhalb Württembergs aufgetaucht. Er hat aber nicht wie der deutsche Honig 50—70 Pfennig „rückwärtsgemacht", sondern um 10 Pfennig aufgeschlagen und kostet 1,80 Mark das Pfund. Fast will es scheinen, solche Auslandskonkurrenz sei geeignet, unsern wankenden Rückhalt zu stützen.

Im Freistaat Danzig hat der Vorstand von der Entsendung eines Kursisten zum 10tägigen Kurs in Dahlem Abstand genommen. Der Verband hat erreicht, daß das Gesundheitsamt in Danzig Zweifelsfälle durch seinen Bakteriologen entscheidet. „Das Mikroskop ist nicht die Hauptsache bei der Seuchenbekämpfung. Wer sich ihr widmet, der hat bald ein so geschultes Auge, daß er sie sofort erkennt. Wir brauchen im Verbande nicht Gelehrte, die mit Mikroskop und Lichtbild gediegene Vorträge halten, wir brauchen Männer die . . . arbeiten, wirklich arbeiten". Dies ist ein ebenso zutreffendes wie wackeres Wort, denn wo es bei den gediegenen Vorträgen gewöhnlich das Bewenden hat, gehört Mut dazu, die Wahrheit zu sagen. Man rennt mit dem Mikroskop und kommt sich dabei ungemein wichtig vor. Der Sachkenner aber weiß, daß im Ernstfalle die Bakteriologie eine viel zu schwierige Sache ist, als daß die übliche Schnellbleiche befähigte, sie zu beherrschen; den nichtstrittigen Fall aber erkennt, wie es die „Danziger Bienenzeitung" richtig ausspricht, ein zum Erkennen befugtes Auge ohne Mikroskop.

Sagen wir auch dies einmal: es ist schade, daß die Oberschicht der Imkerschaft, die Aufgaben versäumt, zu deren Lösung gerade sie weit mehr imstande wäre, als es die Inhaber der Forschungsinstitute sind. Einmal sind diese zu einseitig „eingestellt". Dann aber ist im bakteriologischen Laboratorium gar nicht der Ort, wo jene Erfahrungen gesammelt werden können, deren Sammlung so dringend nötig wäre. Dies kann nur draußen auf dem Lande geschehen.

Es kann nicht mehr bestritten werden, daß bei den meisten Seuchen der Ansteckung (Infektion) eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Die Ansteckung ist stets unterwegs; aber nur zeitenweise, nur da und dort bricht die Krankheit aus. Dann wieder erlöschen die gräßlichsten Seuchen, die alles zu vernichten drohten, ganz von allein, und niemals sind alle der Ansteckung Ausgesetzten davon ergriffen worden. Der Hamburger Arzt-Denker Much schrieb daher: „Wollen wir der Seuchenfrage zu Leibe gehen, so haben wir nicht Bazillen zu züchten. Das ist die letzte und am wenigsten wichtige Aufgabe". Also ans Werk, du nach dem Licht strebende, draußen am Lande sitzende Oberschicht der Imkerschaft, beobachte, erforsche die irgendwie gesetzmäßigen Bedingungen oder Umstände, unter denen die Krankheiten oder Seuchen ausbrechen, und den Forschungsinstituten überlaß, was ihres Amtes ist!

Da ist die „Milbenseuche". Offenbar aber ist es gar keine Seuche. Vielleicht ist es eher eine Art Vermosungskrankheit von Bienenvölkern, die dem Klima oder sonstigen Umständen nicht angepaßt sind. Bei der Nosema spielt derlei ebenfalls mit.

Diese Nosema trat in Südtirol derart auf, daß alle Hoffnung vergebens schien. P. Romedius Girtler, der tapfere Führer der deutschen Imker Südtirols, deren Tätigkeit in der „Apicoltura italiana" der Imkerschaft ganz Italiens als leuchtendes Vorbild hingestellt worden ist, war trotz seiner sehr weitgehenden Verehrung für die Wissenschaft unbefangen genug, bei den Bienen, denen die wissenschaftliche Bienenmedizin nicht mehr helfen konnte, das Glaubersalz zu versuchen. In den österreichischen Blättern liest man darüber folgendes: „Unter vier Liter Zuckerwasser wurde ein guter Eßlöffel voll Glaubersalz und ebensoviel Kochsalz gegeben. Jeden zweiten Tag wurde ¼ Liter dieser Lösung den meisten der kranken Völker gereicht. In den ersten vierzehn Tagen merkte man keine auffallende Besserung. Wohl aber war dort, wo die Fütterung fleißig durchgeführt wurde, kein Eingehen eines Volkes mehr zu verzeichnen. Nach drei Wochen schwanden auch die äußeren Zeichen der Krankheit, wie Totenfall, Herumkrabbeln, fluglahme Bienen vor dem Stande. Aber die mikroskopischen Untersuchungen ergaben immer noch Nosema. „Weiter füttern", war die Verordnung des Much (Deckname Girtlers, nicht zu verwechseln mit dem oben angeführten Hamburger Arzt Z.) Die Bienenzüchter erfaßte nun der Geizteufel, und sie versuchten es mit ungezuckerter Lösung. Sie legten mit Salzlösung getränkte Schwämme auf das Spundloch der Beute und errichteten Tränken mit der Salzlösung. Was geschah? Die Tränke, die zuerst fast gar nicht beflogen wurde, war nun den ganzen Tag dicht von den Bienen besetzt. Die Schwämme wurden vollständig ausgesogen. Die Wirkung auf die Völker war eine geradezu wundervolle. Sie erstarkten auffällig und im Monat April und Mai, wo sonst die Krankheit zum vollen Durchbruch kommt, war keine Spur von Nosema zu finden, selbst der Much mit seinem Mikroskop konnte nichts mehr entdecken. Was geschah mit den Völkern, die nicht mit Salzlösung gefüttert wurden? Sie gingen vollständig ein." Wer homöopathisch denken gelernt hat, hat dieser Krankheitsgeschichte, die jedem Imker bekannt werden sollte, dennoch einen Vorbehalt anzufügen. Sollte in irgend einem andern Fall die Glaubersalzlösung nicht denselben vollen Erfolg bringen, so hole man daraus nicht Gründe, Girtlers Bericht zu bemäkeln, sondern man gehe daran, den Unterschied der Erscheinungen und Umstände zu studieren.

Aber nicht auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung allein muß sich die Fachwissenschaft zuweilen mit dem gesunden Menschenverstand in die Aufgabe teilen. Dasselbe Schicksal widerfährt ihr bei Aufgaben, die ihr eigenstes Gebiet darstellen.

In der „Preuß. Bienenztg." finden wir die Abhandlung „Das Problem der Befruchtung der Bieneneier und Erklärung anderer Geheimnisse des Bienenlebens". Ein betagter Imker, Bergert in Johannisburg, Ostpreußen,

hat es vor 19 Jahren erlebt, daß ihm eine übermäßig legetüchtige Bienenkönigin sechs Eier auf die Hand legte. Die dabei gemachten Beobachtungen hat sich Bergert in der folgenden Weise zurechtgelegt; den Vorgang nochmals zu sehen, ist ihm nicht geglückt.

Beim Eilegen erweitert sich die Legeröhre der Königin in solchem Maße, daß eine Drohnenzelle vom Hinterleib prall ausgefüllt wird. Das Ei gleitet zarten bindegewebigen Fäden entlang in der Mitte des Legespaltes abwärts, so daß die Austrittsstelle der Samenblase nicht berührt wird, das Ei also ohne Samen auf den Zellengrund zu liegen kommt; Drohneneier sind unbefruchtet. Anders, wenn ein Ei in eine Arbeiterzelle abgelegt wird. Der geringere Umfang der Arbeiterzelle verengt die Legeröhre, und das Ei kommt mit der Samen„narbe" in Berührung, es wird mit Samen benetzt, und zwar nicht auf dem die Samenpforte enthaltenden Ende, sondern am entgegengesetzten. Mit diesem Samen klebt das Ei auf dem Zellengrund (klebt nicht auch das Drohnenei? Z.), frei wird er erst, nachdem sich das Ei umgelegt hat. Treibt es den Bien, bei plötzlicher Entweiselung, aus Arbeiterbrut nicht nur Königinnen, sondern auch Drohnen nachzuziehen — was viele Imker beobachtet haben — so braucht nur der noch nicht zur Samenpforte des Eies vorgedrungene Samen abgesaugt zu werden. Bringt der Imker Drohneneier an die Stelle von unmittelbar vorher entfernten Arbeitereiern, wo also noch etwas von dem miteingebrachten Samen haftet, so lassen sich aus „Drohneneiern" Arbeitsbienen und Königinnen erziehen, was ja öfter gelungen ist.

Das ist das wichtigste der Bergert'schen Veröffentlichung. Dzierzon behält also, wie nach den mikroskopischen Ei-Untersuchungen nicht anders zu erwarten war, darin recht, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern stammen. Dickel verdient wenigstens für seine unbeirrbare Zweifelsucht und den Scharfsinn seiner Experimente größte Anerkennung. Und auch diejenigen, die zur Erklärung der Geschlechtsbestimmung die verschiedene Zellenweite heranziehen wollten, gehen nicht leer aus. Die Geheimnisse dürften durch die neue Theorie noch nicht alle ohne weiteres erklärt sein. Sie ist jedoch so einleuchtend, daß der Gegner schon im voraus einen schweren Stand hat. Das die Geschlechtsbestimmung so oder so einfach vor sich gehe, wie man es uns immerzu lehrte, wissen wir ausübenden Bienenwirte schon längere Zeit, ebenso wie für uns kein Zweifel sein kann, daß Eier von den Bienen gelegentlich verschleppt werden.

Bei C. F. W.-Fest in Leipzig ist (Preis 2 Mk.) die 3. verb. Auflage des Sträuli-Sladen'schen Buches über die Königinzucht erschienen. Dieses Werk unterscheidet sich von den andern, die künstliche Königinnenzucht vortragenden Schriften insofern, als es noch zu den Quellenschriften für den Gegenstand zu rechnen ist. Sladen, einer der höchststehenden Imker, die England hervorgebracht hat, ging, da sein Mutterland merkwürdigerweise für ihn keine Verwendung hatte, als Hauptsachverständiger nach Kanada. Er starb dort nach ersprießlicher Tätigkeit noch jung an Jahren. Sträuli, der Pfarrer von Scherzingen, ist für seine eigenen Wege weithin geachtet. Wer einmal die Geschichte der europäischen Bienenzucht schreibt, wird bei diesem Namen weiter ausschauen müssen als gemeinhin nötig ist.

So viel von unseren jüngsten Fortschritten. Da ist manches, was die kritische Würdigung der Tagesereignisse zu einer nicht gerade erquicklichen Aufgabe macht. Möchte mit Ulm eine bessere Zeit beginnen!

So'n beeten Klöhnsnak över dat schöne Thema: Körf- oder Kassenimmentucht usw.

Von Heinrich Dohne, Warstade (Nieder-Elbe).

Wenn ick so'n Vördrag över Körf- oder Kassenimmentucht hör, un de Redner lövt de letzte bit över de Hotsnoor, so segg ick mi: De Mann hett anschienend sehr rech, ober, ober — ober! Dat is mit uns Körfimmentucht genau so wie mit de Froo. Keen lang verheirot is, kennt sien Froo ganz genau, se mag moln so'n beeten mit mulen un knurrn, he weet doch, wat he an ehr hett un ward sick op sien olen Dogen de Riskanz gründlich överleggen, ob he't noch mal mit'n annere versöken will, dat kunn doch to veel Arger un Opregung geben. Bien Jungen is dat jo wat anners. De Körfimmentucht hett doch uck veel Vörtöge. Eenmol sitt de Immen in Körf doch veel gesünner as in Kassen, se sitt warm, trotzdem sick de Stockluft licht dör dat Stroh erneuern kann. Un denn köst em de Körf bald gor nix. Jn Winter hett de Imker Tied noog, Stroh hett he meistens sülbst, er brukt sick also blot 'n beeten Rohr to köpen, und schon köst em de ganze Körf 'n ganzen Groschen. — Un dat kann jeder. Vör den Anfänger hol ick dat noch jümmer am sichersten, mit 'n Körf antofangen. He hett sick Immen köfft, is Imker worrn, dor hett he no sien Meenung doch uck Pflichen, vör allen Dingen mutt he kontroleern, un dat mokt he gewöhnlich gründlich, jeden Dag 'n poor mol. Hett he sick 'n Kassen köfft, so geiht jo wunnerschön, he brukt'n bloot uteenanner to nehmen. Und so sütt he obends no, ob sien Immen uck all dor sünd, morgens, ob't all mehr worrn sünd, Middogs, ob de Wies uck schön Eier leggt, twüschendör noch'n poor Mol, ob uck allns in Ornung is, denn annern Dag geiht weller von vörn los, jedes mol obers gründlich, bit sick gewöhnlich de Immen seggt: De Deubel schall son Quäleree utholn, wi mokt Likwidatschon, denn hebbt wi wenigstens Freeden. Bien Körf kann he soveel Unheil so lich nich anrichen. Weeveel von de Imker troht sick to, sübbst eenen Kassen to bohn? Keen dor nich Fachmann in is, schallt jo noloten, sünst hett he blot Arger un Verdruß. Bald willt hier nich passen, dann klemmt sick dat dor, bald is de Afstand to grod worrn, bald to eng, denn weer dat Holt von Dischler nich good un allns ritt, ne, keen Kassen hemm will, schall sick welk von de Fabrik köpen. Dat gifft jo so wunnerschöne Kassen, bald alle fief Minuten ward jon nee System erfunnen, dat eenzigrichtige System, de „Idealbeute der Zukunft", dat heet, bit in de neegsten fief Minuten de noch idealere „Beute der Zukunft" erfunnen ward. Wenn doch blot mol een de „Idealbeute der Gegenwart" erfinnen wull. Wenn ick blot an denn langen Kassen oppe Bremer Utstellung denk, ick glöf, de harr blot söben Floglöcker. Jck finn disse Tol ganz richtig, se tügt no mien Ansich von Tierleef. Denn bedenkt mol, de Immen möt den ganzen Dag Honnig sammeln, dat ward oppe Duhr doch'n tämlich langwielige Beschäftigung. Heet dat nu ganz richtig: De Minsch mutt doch uck mol 'n lütte Afwesselung hemm, weshalb schall dat schöne Wort nich uck för uns lütten Immen gelln? Jck much denn Kassen noch insofern verbeetern, dat ick vörslog, över de Floglöcker de Nomen von

de Weekendag to drucken, also öber Nummer een Mondag, öber Nummer twee Dingsdag usw., un denn de Immen tor Afwesselung jeden Dag ut dat betreffende Floglock fleegen to loten. Un denn de Kassen mit de Sleegenföhreree. Sleegenföhrn is würklich schön, ober an schönsten, wennt mit Musik geiht. Mi wunnert blot, dat noch nümms von de Erfinner op de gode Idee komen is, in denn Kassen son lütten Musikapporat intobohn. Wie schön kunn de speeln: Summ, summ, summ, Bienchen summ herum, oder: Das Wandern ist der Bienen Lust. Ick mutt jümmer bi de Erfinneree von neen Systemen an een Erfinner in uns Gegend denken. Junge, ick kann di versichern, dat weern düchtigen Kerl. Twors arbei he nich in Immenkassen, sien Speziolgebiet weer de Erfinnung von neen Flogtügen. Un dorin weer he würklich 1 a. De verstünnt oberst!!! He mok dat so: He mok sick'n Modell von een schon erfunnen Flogtüg, streek de ünnerste Sied von de Drägflächen oppe eenen Sied blau an un de böberste geel, oppe annere Sied streek he de ünnerste Sied geel un de böberste Sied blau an, un denn mell heet as nee System ton Patent an. Blot dat Patentamt weer so köttsichtig un wullt nich patentieren. Een Segen, dat wi dorin in de Imkeree doch bedüdend wiedsichtiger sünd. Je bunter, je beeter, je komplizierter, je praktischer. Wenn ick mol in de Apothek kom un dor all de verschiedenen Gläs un Flaschen seh, deren Inhalt op de armen Minschen losloten ward, denn segg ick mi: Hier kann man mol so richtig sehn, wat de minschliche Natur nich allns verdrägen kann. Un wenn ick de modernen Kassen seh, denn denk ick von de Immen ganz datsülbe. De Minsch is een Gewohnheitstier, bi de Immen ward woll grod so wehn. Ick glöf, se gewöhnt sick an allns. Man brukt blot 'n poor Mol denn Kassen optomaken un all Immen schreet: Huroh, nu ward ers mol 'n beeten weller Slegen föhrt. Dat geiht jemm grod so as de Höhner von denn amerikonischen Pastor. De Pastor weer nämlich Wannerprediger un muß so tämlich alle veer Weeken ümtreden. De Höhner worrn eenfach de Been tosamen bunn un so oppen Wogen leggt. As he dat 'n poor Mol mokt harr, bruk he sick blot oppen Höhnerhoff sehn to loten un forts smeeten sick alle Höhner oppen Rügg un höln de Been hoch. Se dachen nämlich, he wull jemm de Been tosamenbinn, de Ümtreckeree schull weller losgohn.

Un denn de Tied! „Man sehe nach", „man untersuche die Königin", man „forsche nach Brut", „man hänge um", „man hänge wieder um", „man pflüge", „man egge", „man säe", ick glöf, bald ward de arme geplogte Minsch dat Eenzigrichtige moken un ward sick seggen: „Man stelle sich auf den Kopf, wackle mit den Beinen und besehe sich die Welt aus dieser Stellung."

Ick glöf jo uck, dat wie langsom tor Kassenimkeree komen möt, ober du ole Imker, de du dien Lebenlang mit Körf imkert hest, de du de Imkeree nich as Hauptbedrief bedrifffst, wenn di de Drachtverhältnisse nich dorto twingt, denn hol an dien Körf fast. Un wenn se di bi de Kassenimkeree uck noch soveel Erdräg verspreekt, för di is doch de Körfimkeree dat Eenzigrichtige. Schod weer dat, ewig schod, wenn uns schönen Heidimmenstämmen verswinnen wörrn, wie stoht un fallt mit de Heid, ober bit dorhin: Holt faß!

To: usw. bün ick hüt nich mehr komen, ick denk ober, dat ick dat — wenn ick mol gründlich segg: Fulheit, loot los, ober ick do Gewalt — bald mol nohholn warr.

Wie ostfriesische Imker sich aufs Schwärmen legten.

Imkerverein Aurich macht alle Jahre seinen Ausflug. In den ersten Jahren wurden nur die Imker des eignen Vereins besucht, dann auch die Imker benachbarter Vereine und Wanderbienenstände im Raps. Jeder einzelne Stand hat seine Besonderheiten; auch lernt man Land und Leute kennen. Diesmal strebten wir zum erstenmal über die Grenzen der engeren Heimat hinaus in das östlich gelegene Jeverland. Um die Reise nicht zu anstrengend zu machen, wurde bis Wittmund der Zug benutzt, dann gings mit dem Rade weiter vorbei an üppigen Weiden, an prächtig entwickelten Kleefeldern, an verheißungsvollen Kornländern, durch ostfriesische und oldenburgische Dörfer mit ragenden Kirchen und reinlichen Häusern nach Gottels, einem Dörfchen in der Nähe von Hohenkirchen. Hier wohnt etwas abseits vom Dorfe auf herrschaftlichem Sitz Familie v. Thünen. Parkartige Anlagen umgeben die Wohnung, hohe Bäume geben Schutz gegen die Winde. Wir ergingen uns im Süden des Hauses auf kiesbedeckten Pfaden mit watschelnden Entenküken, die von einem Puter ausgebrütet, hier unter sorgsamer Pflege über die gefährlichsten ersten Kükenwochen hinübergeleitet wurden. Der nördliche Teil des Parkes mit seinen breiten Obstbäumen war dem zahlreichen und verschiedenartigen Geflügel freigegeben.

In der Nordwestecke ist der Bienengarten abgekleidet. Zwei langgestreckte Flügel bilden den Stand, der eine in südwestlicher Richtung laufend, besteht aus lauter aufgestapelten Kuntzsch-Zwillingen mit dem Ausflug nach Südost, der andere mit südöstlicher Richtung birgt Förster-stöcke mit dem Ausflug nach Südwest. Die untere Kastenreihe ist so hoch angebracht, daß die Arbeit auch an ihr bequem ist und der Raum darunter Bogenstülpern und Körben Platz bietet. Im Innern hinter den Kastenreihen ist ein breiter Gang zur Verrichtung der notwendigen Arbeiten. In der Hinterwand angebrachte Fenster geben Licht und den abfliegenden Bienen Gelegenheit zum Entweichen. Zwischen den Fenstern stehen Schränke für leere oder auch honiggefüllte Waben. Die Börte unter der Decke zeigen reiche Vorräte an Kunstwaben und die mannigfachen Geräte, wie sie der Imker unter Umständen gerne zu Griff hat.

Die beiden Standflügel sind in abgestumpftem Winkel verbunden und geben so einen vorn offenen überdachten Sitzplatz mit Raum für Tisch, Bank und Stühlen. Hierher wurden wir zehn Genossen nach Besichtigung des Standes geladen, tauschten nun unsere gegenseitigen Erfahrungen aus und wurden mit Tee und Butterbrot gastlich bewirtet. Siegreich durchbrach die Sonne alles Gewölk und machte das Sitzen im Freien angenehm. Rechts und links summten die Bienen und trugen in eifrigem Fluge dicke Pollenklümpchen herbei. Vor uns standen niedliche Johannisbeer- und Stachelbeer-Bäumchen, wohlgepflegt und reich behangen, dazwischen Obstbäume, deren Zweige den Schwärmen gute Gelegenheit zum Anlegen bieten, ohne doch den freien Ausflug der Bienen zu hindern. Wie köstlich läßt es sich hier ruhen! Wie im Paradiese fühlt man sich hier im warmen Sonnenschein, in jugendfrischer Natur, umtönt vom Summen der Bienen und dem Zwitschern der Vögel.

Erst im vergangenen Jahr ist der Stand neu eingerichtet. Mühe und Kosten sind nicht gespart, alles aufs beste zu ordnen. Die etwa 100 Standvölker können natürlich noch nicht alle auf der Höhe sein. Ihre Zahl soll auf 120—130 gebracht werden. Es ist ein Musterstand, der weit und breit seines gleichen nicht hat.

Herrn v. Thünen lernten wir kennen als einen handgewandten und belesenen Imker und seine Frau Gemahlin

als eine rührige und rüstige Gehilfin. Die Landwirtschaft als Beruf aufzugeben und die Bienenzucht als Lebensberuf zu erwählen, hat an der Nordseeküste mit ihren reichlichen und oftmaligen Niederschlägen, mit ihren Frostnächten mitten im Sommer, mit ihren fast ständig kühlen Winden seine Bedenken. Wenn es aber angängig ist, und die Bienen auch bei uns ihren Mann ernähren können, wird Herr v. Thünen das Kunststück gewiß fertig bringen. Wir rufen ihm und seiner Frau Gemahlin auch von dieser Stelle aus ein herzliches Glückauf! zu.

Von Gottels aus lenkte unsere Imkerschar ihre Räder weiter nordwärts, besichtigte in dem einfachen, freundlichen Carolinensiel den Hafen und überzeugte sich an dem dort herrschenden Granat-Geruch, daß die Fischerei noch in Blüte steht. Dann ging es über Funnix zurück nach Wittmund. In Funnix hatten wir im vergangenen Jahre den dortigen Imkern unsern Besuch gemacht. Wir konnten uns auch jetzt eine kurze Einkehr nicht versagen. Herr Harms, ein Meister am Ort, ist regen Geistes und steckt voll I... die er auf seinem Stande zu betätigen sucht — wohl ... zum besten des Honigertrages. Er ist noch immer ... eigene Familie; das macht wohl die gute Pflege sei... Mutter und Schwester. Auch wir mußten sie genie... obwohl es uns weiter drängte, ließen uns eine Tasse Te... denn auch gern gefallen, der auf müdes Gebein so erfrischend wirkt. Auch die lange Reihe Thüringer Ständerbeuten im Lehrergarten war in bester Ordnung. Voraussichtlich haben die Bienen auf allen besichtigten Ständ... in den letzten Tagen viel Honig eingetragen. Wenn d... Nektar fließt, stehen wir armen Schlucker der Geest hint... den fetten Marschimkern weit zurück. — Von Funnix au... mußten wir eilen. Eben noch erreichten wir in Wittmun... den letzten Zug, und dann auch die am entferntesten wo... nenden Genossen noch bei Tage ihr Heim, — alle voll be... friedigt von den vielen schönen Eindrücken und mit dem Vorsatz im Herzen, im nächsten Jahr gehe ich wieder mit.

De Immenderf[1]).

En Bannsag'.

Von Seminarlehrer i. R. K. Schroeder, Stade.

In Bredlieth lew en Imker, de hat Peter Timke, de künn ans all de richtigen Imker Derf'bannen. Wenn he in'n Harst sin Kantüffeln inkult har, denn güng he twemal üm de Kul', eenmal vörwas, dat annermal trüggwas un mummel dar wat bi, wat keen Minsch vörstünn. Denn künn em nüms an'e Kul'. Wenn sin Fro 's Nachts dat Linnen up'e Bleek lingen laten wull, denn sprök Peter sinen Bannspruch daröwer, denn künn nicks daran passeern. Eenmal spröken gegen Abend twe Deerns bi jüm vör, de säen: „Timken Moder, wö Ji de Wäsch nich afnehmen? Wenn Jo de een' hal!" Moder Timke schüttkopp: „Dat het keen Not: Vader het sinen Bann darupiegt". De litten Deerns gnickern, keen dat löw! Peter, de dat mit anhört har, dach: „Ick will'r doch lewer ins rüm gahn. De Deerns sünd faken wat mall, se künnen mit Moder ehr Wäsch allerlei Unsinn bedriewen". So segt, so dan!

Peter sett' sick weer bi Moder un de Deerns in'e Döns un se vörtellen sick wat. Gegen Klock tein stünnen de Deerns up un sänen gun Nach. Ans Peter un Moder sick denn anschicken, dat se sick hinleggen wullen, sä he: „Ick müt doch ins nahsehn! De Deerns hewt jo wol keen' Dummheit makt!" Ans he nut köm, stünnen se dar un künnen nich van'e Stee. „Na, wat het dat? Wö Ji nich nah Hus?" sä de Ol. „O, Timken Vader, wi künnt un künnt nich wegkamen! Wi wullen us'n Spaß maken un de Wäsch versteeken, un nu stah wi hier vörn Dornheck, de krimmelt un wimmelt van luter gleinige Snacken, helpt us!" Peter güng weer twemal üm den Wäschplatz, ditmal awers erst trüggwas, denn vörwas, un sä sinen Spruch darbi. Denn wörn de Deerns weer free.

Peter har sick'n Immenstand in'n Hintzel inricht. Ans em dar de Föster Höper ins up'n Morren bisöcht, segt he: „Nah, Timke, nich got slapen? He makt jo so'n sur Gesich!" „Och, segt Peter, se hewt mi disse Nach twe van min'n besten Immen stahlen und min' Piep darto, un nu bün ick in Vörlegenheit; denn ahn Rook kann ick nicks maken." „Wat wör dat för'n Piep?" frög de Föster. „'n Hornpiep", anter de Imker. „Up'n Kopp wören twe Schimmel afbildt, dar stünn ünner: Es schenke Dir der Himmel vier schöne muntre Schimmel. Hör minen Jungen enig to, de Kopp". „Ick löw", sä de Föster, „de Piep hew ist vörmorren all sehn". „Denn", anter Peter, „seggen Se den Mann, wenn he mi de Immen un de Piep nich vör Mitternach weer bröch, güngt em an'n Kragen". „Will 'k bistellen", lach de Föster.

Peter hal'n rein linnen Büdel ut sin' Tasch, denn tög he'n glatten Spohn ünnert Schur rut, güng an den Segenkorf, de vöran in'e Reg stünn. Mit den Spohn nöhm he dat Fotspor up, dat de Deef dar laten har, ans he de Piep ünner den Segenkorf[2]) rut namen har, un füll den Sand in den Büdel. Den Büdel vörwahr he ünner den Segenkorf. Darnah güng he twemal üm den Immentun, eenmal vörwas un eenmal trüggwas un slög denn den Weg nah de Snakenmöhl in.

„Mahlst Du disse Nach?" frög he den Möller.

„Ja", ante de, „dat hew ick vörtog". „Denn künnst Du mi de Möhl üm Mitternach wol fief Minuten awerlaten", sä Peter. „Ja", anter de Möller. „Du hest jowol nicks Leegs vör?" Peter dä, ans hör he nicks, un güng.

Ans dat Tiet wör to Bett to gahn, sä Peter to sin' Fro: „Ick müt noch ins nah'n Immentun; ick müt noch'n Swarm ünner dat Schur setten". „So lat noch?" frög se. „Ja", anter he; „goh man ruhig lingen, wenn't lat wern schull, is jo'n arigen Weg."

Peter bigew sick nah sinen Immenstand, lang den Büdel mit dat Sand van dat Fotspor ünner den Korf rut un mak sick up den Weg nah de Möhl. He rich sick so in, dat he dar jüst anköm, ans de erste Klockenslag van'n Torn Mitternach anmell. Wat wör dat för'n groten swatten Hund, de em jümmer umkreis'?

Peter güng driewens up de Möhl to un dä, ans wenn he den Möller gar nich seg. In'e Möhl tree he an dat grote Möhlenrad nan un nagel dar den Büdel mit Sand up fast. So ans dat Rad nahs gahn wör, so vörlöp ok de Bann un dä sin Wirkung, langsam oder rasch. Biwegung müß dor bi wesen.

An Peter weer ut de Möhl tree, güng he, weer ahn' Wort un Gruß an den Möller vörbi, driewens nah Hut to. De Hund ümkreis em weer. Vör sin' Husdör dreih Peter sick üm, dat he trüggwas nin, ok so awer'e Deel un in de

---

[1]) Alle Namen in dieser Sage sind absichtlich fingiert.

[2]) Der Schutzpatron der Imker ist der heilige Ambrosius. Dessen Bild brachte man auf einer hölzernen Platte auf der Vorderseite eines Korbes an. Diesen Korb ließ man von einem Priester segnen und stellte ihn an die erste Stelle in der Bienenreihe. Damit standen die Bienen unter dem Schutz dieses Heiligen. Unter einem solchen Korb hatte Peter seine Pfeife verwahrt gehabt.

…ndör nin köm. Ans he de Holschen vörwennt vör't …tell' un ok so, d. h. toerst mit dat linke Been, ünner …d kröp, wüß sin Fro nog. De ganze Nach keeg se keen … Twüschen Klock dree un veer tucker wen an't Fenster. „…is dar?" frög Peter. „Cord Winter sin Fro un Jung", …n weenerlicke Kinnerstimm; „wi hewt hier Jo Immen …e Piep un wullen Jo bitten, usen Vader, de't vör …en un Killen nich utholen kann, van den Bann to …n." „Ick kam", let Peter sick vörnehmen; „wenn't nich …o lat is, will ick Jo'en Vader helpen", klattert jüst so rut'n Bett, ans he dor ninkropen is, un so in sin Holschen nin, ans he jüm hinstellt har, güng trüggewas dör'e Dönsendör, …ver Flett un Fahld, to'n Huse nut. Buten mell de ole …nd sick weer. Ans Peter bi de Möhl anköm, schöw he …n Möller to'r Siet un il, dat he an den Büdel köm. De …ör dör schört un de Sand utlopen. De Möller har mit …ve Schotten mahlt. Dat wör to lat.

Peter stört ut de Möhl. De Möller röp em nah: „Peter, Du geihst vörkehrt. So kummst Du nah Rüdercord sin' Kat"; man he let sick nich upholen.

Cord Winter leg vör sin Bett. He har sick dar jo wol in sin' Pien rutwoltert. De Buk wör em upplatzt, de Schum stünn em noch vör'n Munn'. Tins' sin Föt set de arme Jung un hul, tjns'n Kopp jammer de Fro.

Peter dreih sick üm un löp, ans wenn een' mit'n Swöp achter em wör, liek up sin Hus to. De Hund har em vörlaten; de Bann wör löst, un Peter mit Hut un Haar, Liew un Seel den Düwel vörfallen. He il, dat he in sin Hus un in sin Bett köm, stell sin Holschen örnlick hin, ans sick dat hört, un kröp ünnere Deck, ans wenn em nicks mankeer.

Ans Peter den annern Morren vör Tüg köm, schree sin Fro lut up: „Peter, wat is di passeert, din Haar is disse Nacht jo ganz wit woren!" Peter anter: „Ja, wat ick disse Nach dörmakt hew, tüht in keenen hollen Bom!" „Peter, min lewe Peter, jammer un fleh sin Fro; „do so wat nichweer!" He anter: „Kannst di to vörlaten; 't wör eenmal un tolest!"

Aus deutschen Gauen.

In allen Imkerzeitschriften finden sich noch immer Klagen, Warnungen und allerlei Ratschläge betr. Darmseuche (Nosema). Unheimlich haust sie überall, bald schleichend, bald in kurzer Zeit alles Bienenleben vernichtend. In der Tiroler Bz. Nr. 7 berichtet Pater Girtner (Much) über seine Heilerfolge: „Glaubersalz und Kochsalz je 1 Eßlöffel voll unter 4 l Zuckerwasser gemischt und jedem Volke jeden zweiten Tag ³/₄ l dieser Lösung gereicht wirkte so, daß nach 3 Wochen die äußeren Zeichen der Krankheit schwanden. Von da ab wurden Tränken mit obiger Salzmischung aufgestellt und die Wirkung war eine „geradezu wundervolle". Auf Ständen, wo nicht mit Salzlösung gefüttert wurde, gingen die erkrankten Völker ein. „Einem Bienenzüchter in Meran, der nur ungläubig über die Seuche den Kopf schüttelte und glaubte, daß nichts Wahres daran sei, da ihm während 30 Jahren seiner Bienenzucht nichts derartiges untergekommen sei, gingen in einem Monat 50 Völker ein". Ein anderer Bienenzüchter, der nach 3 wöchiger Fütterung die Krankheit für bekämpft hielt, setzte mit der Verabreichung der Salzlösung aus. Es war zu früh. Neuerdings setzte der Totenfall ein. Wiederum begann er mit der Fütterung und sogleich hörte auch der Totenfall wieder auf. Die Völker erholten sich nun rasch und sind heute wunderschön. „Sind das vielleicht auch nur Zufälle? Warum sucht die Biene aus eigenem Antrieb Salze? Warum belagern die nosemakranken Bienen die Glaubersalztränken, während sie die reinen Wassertränken kaum beflogen?" so fragt der Bienen-Much. Er vermutet, daß der Tauhonig einen günstigen Nährboden für den Parasiten bilde und rät, das ganze Jahr hindurch Glaubersalztränken zu errichten.

Gerade entgegengesetzter Meinung ist Hans Junker, der in Nr. 6 der Tiroler sagt: Wenn bei der Wanderlehrertagung in Imst vom Glaubersalz wenig gesprochen wurde, so sprach man dafür um so mehr vom Füttern, Warmhalten, leistungsfähigen Königinnen und hygienischen Vorkehrungen, viel mehr als von Feuer und Schwefel. Das eine Gute wurde dem Glaubersalz einhellig zuerkannt: So mancher füttert im Glauben und Vertrauen auf das Glaubersalz, der sonst überhaupt nicht füttern würde. Nach Zanders Bericht vom 5. Mai l. J. Stock Nr. 10: Vor der Fütterung mit Glaubersalz und Kochsalz 10 %: nach der Fütterung 50 % Nosemakranke. Stock Nr. 5: Vor der Fütterung 30 %; nach der Fütterung 100 % Nosemakranke.

Dr. Borchert bringt im Bienenvater Nr. 7 einen ausführlichen Artikel über die Nosemaseuchengefahr; er ist der Meinung, daß der Imker die leichte Form der Krankheit nicht sonderlich zu fürchten braucht, daß aber stark nosemakranke Völker schließlich eingehen. Ueber irgendwelche Heilungsversuche und Möglichkeiten schweigt er sich aus.

In dem Artikel über die Krankheiten der Honigbiene in Nr. 6 unseres Zentralblattes ist dem Verfasser Dr. Koch wohl ein derber Spritzer passiert, wenn er meint: „Zur Bekämpfung und Heilung der Nosema verwendet man im wesentlichen dieselben Mittel wie bei der Behandlung der Brutkrankheiten. Stark erkrankte Völker usw. — werden vernichtet. Bei leichteren Krankheitsfällen wird das Volk abseits vom Stand in einen desinfizierten Kasten auf neue Mittelwände vorsichtig abgekehrt, in den nächsten Tagen gut gefüttert und, falls es notwendig erscheint, mit einer legetüchtigen neuen Königin versehen." Was für einen Zweck das Abkehren der teilweise darmkranken Bienen auf neue Mittelwände haben soll, ist mir unklar. Zweckentsprechender scheint mir Zanders Vorschrift: Sämtliche Brutwaben mit Bienen in einen anderen Kasten setzen, die Königin im Kloben zwischen einige Waben an die alte Stelle setzen, nach einem Flugtage Königin herausnehmen, die alten Flugbienen abschwefeln, verbrennen, Kasten reinigen mit Sodalauge und Lötlampe und dann Brutwaben mit den jungen Bienen und Königin wieder in den Kasten setzen und füttern.

Ueber andere Versuche zur Vernichtung der Nosemasporen berichtet die Tiroler Bz. Nr. 6. Dabei hat sich stark verdünntes übermangansaures Kali als wirksam erwiesen. Lammer in Mendling (Salzburg) ladet zu Versuchen ein, abends verseuchte Völker mit Zuckerlösung zu füttern, der soviel Uebermangan beigegeben wird, bis sich die Zuckerlösung hellrot färbt.

Nadler, Waidhofen berichtet im Bienenvater Nr. 6, daß er im Vorjahre wie in diesem Jahre Blutkohle (Carbo medicinalis), die im Kriege bei Ruhrerkrankungen sich vorzüglich bewährte, mit wenig Wasser angerührt und mit Honigwasser vermischt seinen Bienen 3 Wochen hindurch wöchentlich einmal gereicht hätte und in den letzten 2 Jahren keinerlei Anzeichen der Nosema auf seinem Stande bemerkt hätte, obwohl sie sonst ringsum aufgetreten sei. Auch er bittet um Nachprüfung und Mitteilung der Ergebnisse.

Glaubersalz, ein Abführmittel, Uebermangan, eine Beize, Blutkohle, ein Stopfmittel — so ein Bienenmagen muß doch allerhand vertragen können. Helfen diese Mittel wirklich den erkrankten Bienen (Zander lehnt alle Medikamente ab), oder bringen sie alle drei die durch Darm-

krankheit geschwächten Bienen zum raschen Absterben, und beseitigen damit die ansteckenden Krankheitsträger? Ich vermute das letztere, da es sich bei der Darmseuche immer um ältere Bienen handelt, deren Lebenslauf doch bald zu Ende ist. Wer probiert mal alle 3 Mittel neben einander?

Ueber das Zusetzen von Königinnen werden allerhand neue Methoden bekanntgegeben; Im Prakt. Wegw. Nr. 6 schildert Brückner das Neubeweiseln von Befruchtungskästen mit unbefruchteten Königinnen. Er schüttet sämtliche Bienen mehrerer Kästen in der Nähe ihres Standes auf irgendeine geeignete Unterlage aus, hängt die Waben wieder ein, verschließt die Fluglöcher, setzt je eine Königin in den bienenleeren Kasten und vertauscht die Kästen. Die abgekehrten Bienen sammeln sich vor dem verschlossenen Flugloch, das nach 5 bis 10 Minuten geöffnet wird. Die unbefruchtete Königin wird „in der Verblüffung und Bestürzung über den Budenzauber" glatt angenommen. Brückner wendet das beschriebene Verfahren auch beim Zusetzen von Königinnen zu großen Völkern an, wobei er aber die Bienen gleich unmittelbar in die gegenseitig vertauschten Kästen schüttet. Wer ganz sicher gehen will, mag alle Brutwaben entfernen und anderen Völkern zugeben.

Das schnelle Zusetzen befruchteter Königinnen, wie es in Amerika gebräuchlich ist, beschreibt Alfonsus in der Leipziger Bz. Nr. 6: „Will ich einem Volke die Königin umtauschen, so wird selbige ausgefangen und getötet und sofort die junge Mutter in einem Käfig, welcher eine gehörige Menge von Honigzuckerteig aufzunehmen in der Lage ist, beigegeben. Und zwar wird der Weiselkäfig mitten im Brutnest, wo sich ausschließlich junge Bienen befinden, untergebracht. Innerhalb weniger Stunden ist die Königin freigemacht und verläßt nun inmitten der schmausenden Bienen den Käfig, um sofort das auf kurze Zeit unterbrochene Geschäft der Eierlage wieder aufzunehmen."

Viele amerikanische Imker nehmen sich auch gar keine Zeit, die Königin auszufangen. Sie heben einfach den Stockdeckel ab, entnehmen sämtliche Waben, stoßen die an den Stockwänden und am Bodenbrette sitzenden Bienen ins Gras vor dem Standorte des betr. Bienenvolks, bringen vor dem Flugloch des Stockes einen Kanal aus Absperrgitter an und lassen nun alle Bienen einlaufen. Die Königin allein bleibt draußen, weil dieselbe nicht durch das Absperrgitter kann. Vorher schon hat man die zuzusetzende Mutter im Futterkäfig zwischen 2 Brutwaben beigesteckt. Sie wird sicher von den Bienen angenommen. (In Amerika stehen die Beuten meist einzeln an der Erde. Bei Stapelaufstellung der Beuten in Bienenhäusern, wie bei uns üblich, ist dieses Abstoßen in die freie Natur natürlich ausgeschlossen. M.)

Dazu bemerkt Goeritz in Nr. 7 der Leipziger, daß er die von Alfonsus angeführte Zusatzmethode schon seit Jahren anwende und auch in der „Bienenwirtschat im Kunzschbetrieb", als er diese redigierte, bekanntgegeben habe. „Diese amerikanische Zusatzmethode ist also urdeutsch." Eine sichere Annahme der Königin sei aber nur dann gewährleistet, wenn das umzuweiselnde Volk eine größere Störung (Auseinandernehmen oder Umhängen oder Abfegen) erfahren hat, und wenn die zuzusetzende Königin sich in voller Eierlage befindet.

Königinnen, die man sich schicken läßt, befinden sich nicht im Eierlegestadium und darum werden diese so oft abgestochen. Man läßt sie erst in einem kleinem Schwärmchen mit lauter Jungbienen in volle Eierlage kommen. Als drittes zu beachtendes Moment rät Goeritz, das Auswechseln möglichst in guter Trachtzeit, wenigstens in einer guten Trachtstunde vorzunehmen. „Satt und verlegen" ist ja das alte Zaubermittel bei Eingriffen ins Bienenvolk. Die „amerikanischen" Methoden sind nicht immer ohne weiteres bei uns anwendbar. Aber lernen kann jedes Volk vom andern.

So manche scheinbar feststehende Theorien werden jetzt wieder angezweifelt, so z. B. daß die Königin besamte Eier in Arbeiter- und Weiselzellen und unbesamte Eier in Drohnenzellen legt. Es ist, wie vor Jahren dem Lehrer Dickel, jetzt wieder gelungen, aus Eiern, die aus Arbeiterzellen in Drohnenzellen übertragen sind, Drohnen zu ziehen, und umgekehrt aus Eiern, die in Drohnenzellen gelegt sind, Arbeiterinnen und sogar Königinnen zu ziehen.

Ueber das Problem der Befruchtung der Bieneneier hat nun Rektor Bergert, Johannisburg auf der Tagung des Ostpreuß. Provinzialverbandes in Elbing am 26. Mai einer „lautlos lauschenden Versammlung" an der Hand von ausführlichen Modellen einen interessanten Vortrag gehalten, der in Nr. 7 der Preußischen Bz. mit Abbildungen abgedruckt ist. Bergert sagt: „Dickel hat durch seine Experimente ganz Außerordentliches geleistet. Weniger treffend sind die Folgerungen, die er daraus gezogen hat. (Daß Männchen wie Weibchen aus besamten Eiern entstehen.) Die Dzierzonsche Lehre von der Parthenogensis bleibt in ihrer Richtigkeit unantastbar."

Bergert hat vor 19 Jahren den Legevorgang einer sehr großen Königin beobachtet, die auf seinem Handrücken noch 6 Eier ablegte. Dabei hat er beobachtet, wie sich der Hinterleib zu $3/4$ seiner Länge in eine stärkere obere und eine schwächere untere Hälfte spaltete, indem sich die mittleren und hinteren Leibringe vermöge der Seitenwandhäute nach der Brust zu winkelartig trennten. Den größten Abstand der beiden Körperhälften schätzte er auf 8 bis 9 mm. Das Ei bewegte sich, von blaßrosa Fäden gehalten, in dem Spalt wagerecht, scheinbar freischwebend, nach hinten. Einige mm vor der Hinterleibsspitze richteten die Fäden das Ei mit der vorderen Spitze senkrecht hoch, die frei in der Luft schwebte, während die hintere Spitze die untere Körperhälfte berührte. Nach $1/2$ bis 1 Sekunde wurde die untere Eispitze rückwärts gezogen, bis das Ei wieder wagerecht frei schwebte und wurde nun einige mm über die Körperspitze hinaus transportiert, blieb einen Augenblick wagerecht stehen und fiel dann auf die Hand nieder. Beim 5. Ei übte Bergert einen Fingerdruck auf den oberen Teil des Hinterleibs aus, so daß der Abstand zwischen Finger und Handrücken etwa der Weite der Drohnenzelle entsprach. Auch jetzt berührte die obere Eispitze die obere Leibeshälfte noch nicht. Beim 6. Ei verstärkte er den Druck des Fingers so weit, daß der Abstand etwa der Weite der Arbeiterzelle entsprach. Jetzt berührte die obere Eispitze die obere Leibeshälfte in einer kleinen Vertiefung, die dicht vor 2 deutlich sichtbaren hirsekornartigen Knötchen lag (Samennarbe).

Bergert folgert nun, da die Samenpforte (Mikropyle) des Eies sich nicht am vorderen, sondern am hinteren Eiende befindet, daß das Ei die Samenfäden mit in die Zelle bringt, wo sie zwischen dem Zellboden und dem verdickten Ende des Eies eingeschlossen und aufbewahrt werden, bis die Bienen den Zellboden benetzen (und die stehenden Eier sich legen). Die Bienen haben dadurch die Möglichkeit, entweder die Samenfäden (Sperma) zu erhalten und in der befruchteten Zelle eine Biene, oder durch Absaugen zu vernichten und aus dem Ei eine Drohne heranzuziehen. Bergert will aber noch nicht behaupten, welches der genaue Zeitpunkt der inneren Befruchtung ist, d. h. ob die Geschlechtsbestimmung im Ei oder in der Larve erfolgt, worüber er vielleicht im nächsten Jahre berichten kann. Seine 4 durch Beobachtungen gestützten Behauptungen sind also: 1. die in ihrer Weite von der Königin nicht be-

einflußte vergrößerte Scheide, 2. die Senkrechtstellung der Eier in der Legescheide, 3. die Unmöglichkeit des Eindringens der Samenfäden in das Ei bei der Eierablage, 4. die Befruchtung der Zelle. Bergert weist dann neben vielem anderen Interessanten noch darauf hin, daß die untere Einengung der Weiselzellen denselben Durchmesser hat wie die Oeffnung der Arbeiterzelle, während die Nachschaffungszelle länger ausgezogen einer zapfenartigen Röhre gleicht, die einen größeren Durchmesser hat als die Bienenzelle. Die untere kreisrunde Einengung des echten Weiselnäpfchens nennt Bergert Befruchtungsring. Sobald die Befruchtung bei der Eiablage erfolgt ist, ist er überflüssig, er kann abgebaut und die Zelle verlängert werden.

Bergert hat seine Beobachtungen in Imkerzeitschriften bisher deshalb noch nicht veröffentlicht, weil er die Absicht hatte, den seltsamen Legevorgang durch eine Film- oder wenigstens durch eine photographische Aufnahme festzuhalten, was ihm aber bisher nicht gelungen ist. Er fordert nun zur Mithilfe auf.

Eine andere interessante Beobachtung hat Rehs gemacht: die Königin guckt beim Eierlegen nicht bloß in die Zellen vorher hinein, sondern sie berührt mit ihrer Zunge den Zellenboden.

Warum tut sie solches? Sicher doch nur zu dem Zweck, um den Boden vor der Eiablage einzuspeicheln, vielleicht, um dem Ei den nötigen Halt zu dessen aufrechter Stellung zu geben? vielleicht um das Ei vor den Einflüssen der Stockluft zu schützen? vielleicht um??

Die Königin hat nach Zander eine besonders groß ausgebildete Vorderkieferdrüse, die einen stark sauren Saft absondert. Wozu?

Doctores, an die Front! M.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Beitragserhebung. Der Sitzungsbericht des Vorstandes des Zentralvereins in Nummer 6 des Zentralblattes erwähnt unter anderem auch den Ausschluß von Vereinen. Das ist für den Vorstand und für die Mitglieder, die einem solchen Verein angehören. eine recht unangenehme Sache. Weiter ist zu lesen, daß für 1925 noch 2 Vereine und für 1926 noch 22 Vereine mit ihren Beitragszahlungen im Rückstande sind. Vom Vorstande verlangt man gewissenhafte Pflichterfüllung, genaueste Beachtung der Satzungen und Beschlüsse, haushälterisches Wirtschaften mit den Pfennigen, die ihm zur Verfügung gestellt sind, die aber in vielen Fällen so unpünktlich, vielleicht gar nicht eingehen. Und das alles ehrenamtlich. Es ist reichlich viel, was den Herren zugemutet wird. Ich möchte unter solchen Zuständen ein derartiges Amt, das nebenbei noch mehr Feindschaft als Freundschaft und Dank einbringt, nicht übernehmen.

Es ist anzunehmen, daß hier und da in Vereinen die rechtzeitigen Beitragszahlungen infolge eines Irrtums sich verzögern. Das geschah auch im Verein Hadeln in 1925. Hier hatte in der Rechnungsführung eine Umweiselung stattgefunden, und der neue Rechnungsführer war des Glaubens gewesen, daß alles in Ordnung sei. Auf den Delegiertenversammlungen habe ich verschiedene Klagen gehört, daß es so schwierig und umständlich sei, die Beiträge hereinzubekommen. Auch die Mitglieder des Vereins Hadeln wohnen weit auseinander, aber die Beiträge sind pünktlich zur Stelle, und alle sind zufrieden. Wir haben eben Vertrauensmännerbezirke gebildet, und die Vertrauensmänner werden alle 4 Jahre neu oder wiedergewählt. Sobald nun die Vertreterversammlungen des Zentralvereins sowohl, als auch des Imkerversicherungsvereins die Höhe der Beiträge festgesetzt haben, übergibt der Rechnungsführer des Vereins den Vertrauensmännern eine Liste mit den Namen der Mitglieder ihres Bezirks. Die Rubriken enthalten Zahl der Standvölker in Körben, Kasten und Bogenstülpern, wonach die Versicherungsbeiträge erhoben werden können, Beiträge für den Zentralverein und für den Verein. Unter Bemerkungen wird angegeben, ob verstorben, verzogen oder ausgetreten. In der Herbstversammlung erscheinen die Vertraunsmänner und liefern Listen und Beiträge ab. Die Gelder werden sofort bei der Sparkasse hinterlegt, um beim Zahlungstermin pünktlich überwiesen zu werden. So herrscht Ordnung und Pünktlichkeit, und niemand hat Anlaß zu Beschwerden. Vor allem kommt der Vereinsvorstand nicht in den Verdacht der Nachlässigkeit, denn nach meiner Erfahrung sind in den wenigsten Fällen die Mitglieder Schuld an den Unregelmäßigkeiten. Im Drange der Arbeit vergessen sie und wissen manchmal nicht, ob sie bezahlt haben oder nicht. Ihnen muß deshalb die Einzahlung erleichtert werden.

Hinrich Söhle,
Vorsitzender des Vereins Hadeln.

Muß bei Anpreisung von Honig durch Imkereien erkennbar sein, ob deutscher oder Auslandhonig angeboten und geliefert wird? Diese prinzipielle Frage war Gegenstand einer Verhandlung gegen den Lehrer Johannes F., aus Oberneuland, der wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt war. Der Angeklagte betreibt in Oberneuland ein umfangreiches Honiggeschäft. Er selbst hat eine Imkerei mit etwa 1500 Bienenstöcken, die etwa 2000 Kilogramm, in guten Sommern auch wohl 10 000 Kilogramm Honig liefern. Daneben bezieht er von Importeuren jährlich etwa 900 000 Kilogramm Auslandhonig, den er sachmännisch behandelt und in kleineren Packungen, in Gläsern und Blechbüchsen, an seine Kunden — etwa 50 000 — versendet. Der Preis für deutschen und für Auslandshonig ist nach Angabe des Angeklagten derselbe, trotzdem an sich der deutsche Honig zu höheren Preisen gehandelt wird. Der Angeklagte hat nun den Honig in Anzeigen angepriesen, die folgenden Wortlaut haben: „Honig, Blüten-, Schleuder-, garant. rein, 10-Pfund-Büchse franko ℳ 10,50, halbe ℳ 6.—, Nachnahme 50 Pfg. mehr. Fischer, Lehrer em., Imkerei, Honigvers., Oberneuland 26, Krs. Bremen." — Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat in dieser Art Anpreisung, die erkennen ließe, daß Honig von einer deutschen Imkerei angeboten, während tatsächlich vorwiegend Auslandshonig geliefert werde, unlauteren Wettbewerb erblickt und Strafantrag wegen Schädigung der deutschen Imkerschaft gestellt. — Der Angeklagte behauptete unbestritten, daß die von ihm belieferten Kunden, vornehmlich in süddeutschen Gegenden, mit dem Auslandshonig sehr zufrieden gewesen seien und diesen meist dem deutschen Honig vorgezogen hätten, daß Reklamationen hauptsächlich nur wegen des deutschen Honigs eingegangen seien. Er habe immer den allerbesten Auslandshonig bezogen und weiter geliefert. — Ein vom Reichsgesundheitsamt zugezogener Sachverständiger bestätigte, daß gewisse Arten ausländischen Honigs dem deutschen Honig ebenbürtig seien. Der Sachverständige hält aber die Form der Anpreisungen für unzulässig, da das Publikum darnach der Meinung sein müsse, Honig aus einer deutschen Imkerei zu erhalten. Der als Sachverständiger vernommene Importeur bekundete, daß deutscher



Honig wegen der geringen Mengen, die die Imker abgeben, für den Handel kaum in Frage käme. Ein Deklarationszwang besteht allerdings für Honig nicht. — Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Geschäftsgebaren des Angeklagten ein Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb und beantragte Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3000 Mark. Das Gericht schloß sich der Ansicht der Staatsanwaltschaft an. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Annonce in dem Publikum den Glauben erwecken müsse, daß der angepriesene Honig in der Imkerei des Angeklagten in Oberneuland produziert und nicht erst aus dem Auslande bezogen werde. Die Anzeige sei irreführend und von dem Angeklagten, der bereits in einem früheren Verfahren über die Art der Anpreisungen belehrt worden sei, gewählt, um ein besonders günstiges Angebot hervorzurufen. Der Angeklagte wurde danach des Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, in Verbindung mit der Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln, schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Wie wir hierzu noch hören, hat der Verurteilte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, zumal unlängst in einem ganz analogen Falle die Strafkammer in Oldenburg das Vorliegen unlauteren Wettbewerbs verneint und auf Freisprechung erkannt hat.

(Bremer Nachrichten.)

Anlage von Bienenständen. In jüngster Zeit häufen sich Mitteilungen über Zwistigkeiten zwischen Imkern und deren Nachbarn. Die Folge solcher Zwistigkeiten sind oft Entscheidungen von Behörden und Gerichten, die geeignet sind, auf den Fortbestand der Bienenzucht vernichtend einzuwirken. Formellen Anlaß geben Bienenstände, die Nachbargrundstücken oder Verkehrswegen so nahe aufgestellt sind, daß durch die Bienen Belästigungen oder Schädigungen hervorgerufen werden, besser gesagt, hervorgerufen werden könnten. Der leidende Teil ist in solchen Fällen fast ausnahmslos der Imker. Wie hat er sich zu verhalten?

Am glimpflichsten kommt der Imker davon, wenn er es nur mit Behörden zu tun hat, die pflichtgemäß für die öffentliche Sicherheit zu sorgen haben. Ein Bienenstand soll nach einer Bestimmung, die erfahrungsgemäß weit über das Ziel hinausschießt, etwa 50 Meter von gewöhnlichen und etwa 100 Meter von Verkehrsstraßen entfernt sein. Zur Errichtung eines Bienenstandes ist, wie bei Errichtung von Gebäuden, die baupolizeiliche Genehmigung erforderlich. Die wird ohne Umstände erteilt, einerlei, wie sich das Verhältnis zum Nachbar gestaltet, wenn oben genannte Voraussetzungen erfüllt sind. Handelt es sich jedoch um geringere Entfernungen, so ist der Regierungspräsident ermächtigt, dem Antrage zuzustimmen. Das geschieht in den meisten Fällen, jedoch unter dem Vorbehalt des Widerrufs, falls zu Beschwerden Anlaß gegeben wird.

Auffallend hart sind die in der Freien Hansestadt Bremen bestehenden Bestimmungen. Im Gebiet derselben ist das Aufstellen von Bienenvölkern grundsätzlich verboten. Die Bremer Imkerkollegen wären demnach zur Aufgabe der Bienenzucht oder zum Auswandern gezwungen. Neuerdings ist jedoch eine Milderung der Vorschrift insoweit eingeführt, daß die Aufstellung gestattet werden kann, nur muß ein dahingehender Antrag alljährlich erneuert werden. — Bürokratismus!

Ganz anders steht es mit dem Verhältnis zum Nachbar. Da gibt es Fälle, wo ein großer Bienenstand jahrzehntelang ohne jede Differenz zwischen den Besitzern der Grundstücke auf der Grenze gestanden hat. Plötzlich stellen sich Unstimmigkeiten ein. Die beiden Hausherren haben sich die Freundschaft gekündigt; Nachbars Hühner stiften Unfrieden; dem Gehegen der Manneszähne ist ein unvorsichtiges Wort entflohen. Da kommt der Nachbar her und klagt und — siegt. Der Imker muß weichen trotz des ersessenen Rechts, denn er ist rechtlos! Darum, Imker, haltet Freundschaft mit dem Nachbar! Honig ist ein ebenso erquickendes Labsal als ein heilkräftiger Balsam.

Sch.

In der Nr. 7 vom 15. Juli 1926 des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes findet sich auf Seite 205 eine Vorschrift zur **Herstellung von Honigwein.** Ich kann mir nicht vorstellen, daß nach dem angegebenem Verfahren wirklich ein guter Wein entsteht. Durch das Kochen werden doch alle Hefepilze getötet, und infolgedessen müßte keine Gärung eintreten. Wenn es nach Hentrich trotzdem geschieht, so müßten wohl zufällig mit den Zusätzen (Muskatnus, Nelken, Ingwer und Zimmt) einige Hefezellen in das Honigwasser gebracht worden sein, ebensowohl aber auch Schimmelpilze und andere Feinde der Gärung. Man sollte doch bei der Honigweinherstellung sich die Erfahrungen zu Nutzen machen, die man bei der Bereitung von Trauben- und Obstweinen gewonnen hat. Bei dieser legt man größten Wert auf den Zusatz gärkräftiger Edelhefen. Wenn wir solche auch beim Honigwein verwenden, so ist es vielleicht gar nicht notwendig, daß Honigwasser aufzukochen; wir müssen befürchten, daß beim Aufkochen manche aromatische Stoffe des Honigs verloren gehen. Hier müssen systematische Versuche einsetzen, dann wird der „feurige Südwein" nicht ausbleiben.

Landsberg a. W. R. Ewert.

Einheitsglas. Es ist bedauerlich, daß jetzt schon, ehe das Einheitsglas in Wirksamkeit kommt, über den hohen Preis gezetert wird. Wenn man bedenkt, mit welchen Mühen, Hoffnungen und zugleich mit welcher Sorge um das Gelingen unser Breiholz an die Verwirklichung dieses Einheitsglases gegangen ist, so ist es doppelt bedauerlich, wenn diesem nicht der erhoffte Erfolg beschieden wäre. Die einmütige Gefolgschaft scheint auch hier wieder zu fehlen. Hentrich.

Vereinigen der Völker geht selten ohne Volksverluste durch Abstechen vor sich. Die oft angepriesenen Mittel sind teuer und erfüllen ihren Zweck gar nicht oder mangelhaft. Beide Völker oder Schwärme tüchtig mit gemahlenem Kaneel (Zimmet, Piment) bestreut, wirkt Wunder. Wenn so tüchtig rot eingepudert, gibt es nicht eine einzige tote Biene. Nach kurzer Zeit findet man das rote Pulver auf dem Bodenbrette und kann aufs Neue Verwendung finden. Ein Päckchen für 10 Pfennige genügt für fünf bis sechs Vereinigungen.

Godshorn. Schneider.

Diebstahl. Wenn die Völker in der Heide stehen, belastet eine schwere Sorge das Imkerherz, das Bangen um den Verlust durch Diebstahl. An Versuchen und Vorschlägen zur Beseitigung dieses Uebelstandes hat es nicht gefehlt. Der Imkerversicherungsverein hat eine Probe aufs Exempel gemacht mit dem Ergebnis, daß die Vertreterversammlung dieses Vereins sagt: Nie wieder. Verschlossene Stände sind kein Schutz, Selbstschüsse, Fußangeln u. dgl. auch nicht. Ständige Aufsicht ist meist so



gut wie undurchführbar. Da kommt nun ein neuer Vorschlag, oder, wenn man es so nennen will, eine Erfindung, die mindestens geeignet ist, das „Klauen" sehr zu erschweren, und das ist folgender: Durch die Rückwand (oder auch Vorderwand) eines jeden Korbes wird ein Bolzen geschoben, der außen eine Oese hat und innen verschraubt ist. Durch sämtliche Oesen führt eine Eisenstange. Das eine Ende derselben hat einen angeschweißten Querriegel, am anderen Ende befindet sich ein Schloß. Ohne Zweifel ist dem Gelüsten nach fremden Gut damit ein starker Riegel vorgeschoben. Die Erfindung steht unter Musterschutz. Wer Gebrauch machen will, darf die Kosten nicht scheuen; ein Pfund Honig muß pro Volk geopfert werden. Um 10 Völker zu schützen, ist eine Ausgabe von 15 Mark nicht zu umgehen. Das will aber nicht viel besagen, wenn man bedenkt, daß der gemachte Aufwand für ein Menschenalter reicht. Nähere Auskunft erteilt und Aufträge nimmt entgegen Frau Lehrer Renken in Jever i. Oldbg., Sophienstr. 7.

Briefkasten.

W. G. in K.-M. Seit mehr als 40 Jahren steht mein Bienenzaun auf des Nachbars Grenze, und alles ist in Frieden zugegangen. Nun baut der Nachbar ein Hühnerhaus, und die Hühner sind mehr auf meinem Grundstück als dem des Nachbarn und auch im Bienenzaun. Kann der Nachbar schadenersatzpflichtig gemacht werden? Kann er zum Ziehen eines Drahtzaunes gezwungen werden? — Auf Grund des Feld und Forstpolizeigesetzes kann der Nachbar schadenersatzpflichtig gemacht und gezwungen werden, die Hühner einzusperren. Aber suchen Sie das in Freundschaft und Güte zu erreichen, denn die Sache könnte eine unangenehme Wendung für Sie haben, indem man auch Sie zum Weichen zwingen kann, denn wir Imker sind rechtlos!

Bücherschau.

Borchert, Carl, **Der Meth, ein Volksgetränk.** 2. Auflage. Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig. Preis 30 Pfennig.

Auf 22 Seiten gibt der Verfasser ausführliche Anweisung über Herstellung dieses altbewährten deutschen Nationalgetränks.

Dr. J. Evenius: **„Unsere Honigbiene".** Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin und Bonn. Preis geb. 3,85 M. 108 Seiten.

Ein gutes Buch, das auch der Nichtimker mit steigendem Interesse lesen wird. Vom Forscher geschrieben, hält sich derselbe doch an eine volkstümliche Sprache und Darstellung. Immer wieder führt er den Leser im Geiste auf den Bienenstand, um ihn zu fleißiger Beobachtung anzuregen, und ihm die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Bienenzucht ans Herz zu legen. Die Darstellung erfolgt in gedrängter Kürze. In nur vier Abschnitten wird der Stoff behandelt: 1. Die äußere Form der drei Bienenwesen, 2. Die inneren Organsysteme und ihre Funktion, 3. Das Leben im Bienenvolk im Kreislauf der Jahreszeiten, 4. Die Bienen und der Mensch.

Ein Schmuck von 36 Bildern belebt und veranschaulicht den Inhalt. Aufmachung und Ausstattung sind tadellos. Preis ist angemessen.

Mag es schon manche erstklassige Werke ähnlicher Art geben, das Buch reiht sich anderen ähnlicher Art würdig an. Und es ist nur zu wünschen, daß sich viele Hände nach ihm ausstrecken möchten von Imkern und Nichtimkern.

Sch. n. i. G.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.) Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

JV. Aurich. Versammlung Freitag, 3. September, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal. Uebersicht über die Ausstellungsarbeiten. Letzte Besprechungen. Unsere Gewährzeichen und Wahl eines Prüfungsausschusses gemäß dem Breiholz'schen Aufruf.

JV. Burgdorf. Heidewanderung am 22. August, morgens 10 Uhr, bei Gastwirt Schaper in Ehlershausen, und zwar in Gemeinschaft mit dem Imkerverein Hannover. Ab Burgdorf mit dem Zuge 9.40, Ehlershausen 9.57. Abmarsch 10 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

JG. Göttingen. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 29. August 1926, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Kronprinz" zu Göttingen. Tagesordnung: 1. Erhöhung des Geschäftsanteils. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes.

Hagge. v. d. Loo. Blidon.

JV. Hildesheim. Versammlung am 4. Sept. nachm. 3½ Uhr, Deutscher Adler, Hildesheim, Einumer Straße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl der Delegierten. 3. Aussprache über Honigernte. 4. Verkauf von Honiggläsern. 5. Verkauf von Bienengeräten zu ermäßigten Preisen. 6. Vorführung eines Schwarmfangapparates von Otto Meyer. 7. Büchertausch aus der Vereinsbibliothek.

Der Vorstand. J. A.: Nitsch.

JV. für Stade und Umgegend. Hauptversammlung Sonntag, den 12. September, nachmittags 2 Uhr, Winterschule in Stade. Tagesordnung: 1. Erntebericht. 2. Festsetzung der Honigpreise. 3. Bestellung von Honiggläsern. 4. Vorbereitungen für die Vertreterversammlung. 5. Abgabe und Verkauf von Zigarren und Tabak. 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auszeichnung. Den 1. Preis im Konkurrenz-Wettspiel am 5. Juni 1926 in der London-Musik-Hall errang unter 32 Künstlern der Spieler auf Koch-Harmonika.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Zentralimkergenossenschaft Hannover

eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht in Liquidation.

Liquidationsbilanz per 30. Juni 1926

Aktiva	ℳ
Kassenbestand	127,12
Bankguthaben L. G. B.	3 732,—
Postscheckguthaben	237,60
Außenstände	10 543,53
Anteile L. G. B.	15 000,—
Forderungen an Genossen w. Anteile	86 713,58
Forderungen an Genossen w. Verzugszinsen	10 238,70
Fabrikationskonto (Bestand)	435,—
Warenbestand	2 066,50
Wachskonto (Bestand)	451,05
Wechselforderungen	418,30
Hypothekenkonto	3 000,—
Anlagekonto	500,—
Neuforderungen an Genossen (Gesch.-Anteile)	183 000,—
Verlust	146 312,86
	462 776,24

Passiva	ℳ
Schulden b. L. G. B.	92 478,95
lfd. Schulden	1 410,12
nicht eingezahlte Geschäftsguthaben	86 713,58
zweifelh. Anteile, Zinsen und Außenstände	99 173,59
nicht eingezahlte neue Geschäftsguthaben	146 312,86
zweifelhafte Geschäftsguthaben	36 687,14
	462 776,24

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll.	ℳ
Verlust auf Fabrikation	2 613,67
Verlust auf Warenkonto	1 430,03
Unkostenkonto	13 157,31
Klagekostenkonto	2 547,70
Anlagekonto	3 944,13
Gewinn- und Verlustkonto	26 252,13
zweifelhafte Anteile, Zinsen und Außenstände	36 687,14
zweifelhafte neue Geschäftsanteile	99 173,59
	185 805,70

Haben.	ℳ
Gewinn auf Wachskonto	1 185,70
Dividendenkonto	1 620,—
Gewinn auf Neuforderungen an Gesch.-Anteilen	36 687,14
Verlust	146 312,86
	185 805,70

Die Liquidatoren:
Frohloff. Metze. Höltje.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Sonntag, den 22. August 1926, Wanderversammlung: Besichtigung der Bienenstände bei Ehlershausen. Abfahrt Hannover 8⁵⁰, Ankunft in Ehlershausen 9⁵⁴ morgens.

Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, d. 28. August 1926, nachmittags 2½ Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung:

1. Verlesen der Niederschrift der Aprilversammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag: Gewinnung und Behandlung des Honigs. (Herr Requa, Walsrode).
4. Wahl von Vertretern zur Wanderversammlung in Stade am 9. und 10. Oktober 1926.
5. Bericht über die Honigernte.
6. Verschiedenes: Bildung des Prüfungs- und Überwachungsausschusses für das Einheitsglas.

Der Vorstand: Fritz Becker.

Die Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

ist durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen vom 6. und 20. Juni 1926 **aufgelöst.** Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder:

Rektor **Frohloff**, Langenhagen-Hannover, Walsroderstr. 32,
Maurermeister **E. Metze**, Hannover, Podbielskistr. 308,
Geschäftsführer **Höltje**, Hannover, Comeniusstr. 2,

bestellt worden. Rechtsverbindlich zeichnen zwei Liquidatoren. Es ergeht hiermit an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bis zum **15. Oktober d. J.** an die **Zentral-Imkergenossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation, Hannover,** Kleiststr. 11, einzureichen.

Die Liquidatoren:
Frohloff. E. Metze. Höltje.

Die Imkergenossenschaft Stade ist durch Beschluß der General-Versammlung vom 25. Juli d. J. **aufgelöst.** Zu Liquidatoren sind die Unterzeichneten bestellt. Forderungen sind bis zum **1. Oktober 1926** einzureichen.

Imkergenossenschaft Stade, e. G. m. b. H. in Liquidation.
Mauff. Buchholz.

Imkergenossenschaft Olden[…] e. G. m. b. H. General-V[…] sammlung am 8. Septemb[…] nachm. 3 Uhr, in der La[…] wirtschaftskammer in Oldenbu[…] — Tagesordnung: 1. Rechnun[…] ablage u. Genehmigung […] Bilanz. 2. Neuwahl […] Vorstands- u. Aufsichtsra[…] mitgliedern. 3. Revisionsber[…] u. Änderung d. Dienstanweis[…] für Vorstand und Aufsichts[…] 4. Ausschluß von Mitgliede[…] Rechnung liegt 14 Tage vor[…] beim Geschäftsführer aus.

Der Vorstand;
Dr. Gericke. von Over[…] Huntemann.

Imkergenossenschaft Inner[…] tal. Generalversammlung […] 29. August, nachmittags 4½ U[…] im „Achtermann" in Goslar. Tagesordnung: 1. Liquidat[…] oder Konkurs der J.-G[…] Innerstetal. 2. Verschieden[…]

Kirchhoff. Schorisch. Mannes.

Falls durch höhere G[…] walt, Streik, Aussperrun[…] Betriebsstörung usw. d[…] Erscheinen der Zeitsch[…] verhindert wird, beste[…] kein Anspruch auf Lieferu[…] der Zeitschrift oder a[…] Rückzahlung des Bezu[…] geldes.



Fakt-Beuten, vollständig komplett inkl. Verpackung . Mk. 35.—
Früh-Honig-Stöcke, Freudensteinmaß, doppelwandig Mk. 16.—
Freudenstein-Breitwaben, 2-Etager
13 Rähmchen tief, doppelwandig . . . . Mk. 16.—
einfachwandig . . . . Mk. 14.—
Jede weitere Rähmchentiefe 1 Mark mehr.
Normal-4-Etager, doppelwandig . . . . Mk. 20.—
Normal-3-Etager, doppelwandig . . . . Mk. 17.—
Beuten komplett, nur Fenster ohne Glas, liefert in saubersten Ausführung
Alfred Hammer jun., Rudelsdorf bei Waldheim i Sa.
Bienenwohnungen und Geräte.
Illustr. Katalog u. Preisliste gegen Einsendung von 50 Pfg., welche bei Bestellung wieder vergütet werden. Postscheck-Konto Leipzig 3756.

[B]ienenkörbe,
[Lüne]burger Stülper, gut er[halte]n, verkauft jedes Quantum
[Imk]erei **Heidetracht,** [S]elhävebe in Hannover.

[K]artoffelkörbe
[aus] Bienenkorbrohr, sauber [u. st]ark gearbeitet, zu 1.50 ℳ [ab] Station hier. Lieferung [nur] solange der Vorrat reicht. [Pr]obekorb kann sofort unter [Nach]nahme gesandt werden.
Imker **Aug. Meyer,** Neuenkirchen Nr. 149, (Kr. Melle).

[Bien]enweidesämereien
[Preis]liste auch über Ge[müse] usw. kostenlos.
[.] Georg Ammann, Bretten (Baden).

[K]orbvölker
[.]nd, stark, 22—27 Mark.
[K]unstwaben
[.] im Tausch 70%, Waben, [.]ch 20%, Waben. Alles [.] 1,60 kg. Bienenbuch 1803
[.] **W. Schluck,** Imker. [.]en b. Dannenberg, Elbe.

Ab 10. September
nackte
Riesen-völker,
5—6 Pfd. schwer, 10 ℳ.
Junge Königinnen 3 ℳ.
Standvölker in Stülpern mit Wintervorrat 28 ℳ.
Alles Krainer u. Italiener Kreuzung a. langjähriger Wahlzucht, bei lebender Ankunft. Verpackung frei.
Bienenzüchterei
Hermann Detjen,
Tarmstedt (Bez. Bremen).

Versende ab 10. September
echt Italiener
und
Bastard-Königinnen
sowie
nackte Völker,
ca. 5 Pfd., zum Tagespreis. Lebende Ankunft garantiert.
G. Bellmer,
Rulmshorn, Post Bötersen (Bez. Bremen).

40—80%
goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges **Wachs**
gewinnen Sie spielend mit:
„Schwäb. Wachskanone"
mit **Handpresse** und Rein-Aluminium-Wassertopf
D.R.P. D.R.G.M.
„Webbsz" m. Handpresse, für Kleinimker bis zu 10 Völker, hundertfach bewährt. Verlangen Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungsapparate
Karl Methfessel,
Sulzbach a. d. Murr (Württemberg).
Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Verkaufe
20—30 Bogenstülper
und eine
Honiglösmaschine
(Große Triumph).
Gustav Hilmer, Uelzen, Lüneburgerstr. 64.

Nackte Heidbienenvölker
abgetrommelt, faulbrutfrei, garant. 5 Pfd. Bienengewicht, mit jung. befruchteter **Königin,** versende von **Mitte Septemb.** ab mit Garantie lebender Ankunft.
Desgleichen **junge befruchtete**
Königinnen
mit Begleitbienen.
Karl Holtermann,
Imkerei,
Linsel b. Brockhöfe (Kr. Uelzen).

Bienenhauben
aus gutem Nessel mit 4fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.
Tapeten
Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.
Neermann's Kaufhaus, Nienburg (Weser).

Wachs
kauft und zahlt mindestens jeden sonst in dieser Zeitschrift genannten Preis
Heinrich Henke, Hamburg, Kattrepel 7.

Bogenstülper,
vierrähmig, starkwandig, sucht sechs Stück zu kaufen,
Lehrer **Schmidt, Rühme,** Post Wenden (Brschwg).

Deutsche Königinnen
à 4 ℳ ab hier.
H. Schulte, Groß-Imkerei, Quedlinburg a. Harz.

Kaufe
Deutschen Honig
u. bitte um Preisofferten.
Prölß, Berlin, Thomasiusstraße 18.

Nackte Bienenvölker
à Pfd 1 ℳ, versende vom 15. **September** ab.
Garantie: lebende Ankunft.
Königinnen
bei Einsendung von 2.50 ℳ franko vom 15.9. ab. Anfragen Rückporto beifügen.
Th. Junge, Brest, Post Großaspe (Kr. Stade).

☛ **Angebote, welche der Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 78), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pf. Gebühren in Briefmarken beizufügen.**



Kakteen, die große Mode! Es ist kinderleicht und bereitet herzliche Freude, Kulturanleitung legen wir bei, Kakteen im Zimmer aus Samen groß zu ziehen. Aus einem frischen Import Kakteensamen aus Mexiko offerieren wir 1 Prachtsortiment Kakteen, darunter neue seltene Arten, auch die Königin der Nacht, in sorgsamer Mischung. Das Sortiment Samen ℳ 1.—, 3 Sortimente ℳ 2.—, 6 Sortimente ℳ 3.—.

Baumschulen - Verwaltung Radautz schreibt: „Kakteen zur vollsten Zufriedenheit. Alles wächst und gedeiht prächtig."

Die so großes Aufsehen erregende Erdbeer-Neuheit „Roter Elefant", die fruchtbarste Erdbeere der Jetztzeit, hält, von aller Welt bewundert, einen Siegeszug durch die Länder, jeden Markt im Sturm erobernd. Man steht voll Verwunderung vor dieser neuen Erdbeerzüchtung, die mit ihren enormen Erträgen bald den ganzen Erdbeerbau beherrschen wird. Und „Madame Moutout", die Früchte hervorbringt, von denen 7 Stück 1 Pfd. wiegen. Erstaunliche Massenerträge liefern in vielen Böden die beiden berühmten Erdbeersorten „Sieger" und „Königin Luise". Wir empfehlen, von allen 4 Sorten auszupflanzen, da manche Erdbeersorten in manchen Böden außerordentlich hohe Erträge geben; wir liefern aber auch eine Sorte allein. 50 Pflanzen ℳ 2.-, 100 Pflanzen ℳ 3.-, 200 Planzen ℳ 5.-.

Stauden, die große Mode, jene prachtvollen Gartengewächse, die hundert Jahre alt werden, an deren Blumen, von den Großeltern gepflanzt, die Enkel sich noch erfreuen, die nur einmal gepflanzt zu werden brauchen und dann jedes Jahr immer wieder blühen, wie Paeonien (Pfingstrosen), Frauenherz, Feuerlilie, Königskerze, Kaiserkrone, Riesenglockenblume, Riesen-Akelei, Riesengartenmohn, Edelweiß, Malven etc. Stauden werden von Jahr zu Jahr schöner, schmücken mehrere Menschenalter hindurch den Garten oder die Grabstätte mit Blumen, in einem fort entzückendes Material zu Sträußen und Vasenfüllungen darbietend. Es gibt Schwertlilien aus der Zeit der Königin Luise, die heute noch blühen.

Ein Pracht-Sortiment der schönsten Staudensorten, Sorten unserer Wahl, 50 Stauden ℳ 2.—, 100 Stauden ℳ 3.—, 150 Stauden ℳ 4.—.

Marabini-München schreibt: „Die im vorigen Jahre von Ihnen bezogenen Stauden blühen bereits ganz außerordentlich reich und finden großen Beifall. Seit Mitte April gibt es von Ihren Pflanzen ständig Blumen und stets ein Prachtstrauß auf meinem Schreibtisch".

Blumengärtnereien Petersein-Erfurt, behördliche Lieferanten.

Göhmannsche Buchdruckerei
Werbe-Drucksachen
Zeitschriften-Verlag
Hannover, Osterstr. 83
Fernsprecher Nord 178 u. 179.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. September 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig
und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen ...tige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78 oder an die Annoncen-Expeditionen.

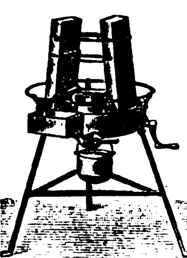
...r gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern

Der Lüneburger Volksstock
D. R. G. M. 954 628.
die ideale Strohbienenwohnung für den Mobilbetrieb.

Einfachste Behandlung, wie beim Stülpkorb, Genauigkeit und sämtliche Vorteile der besten Kasten, Vorzügliche Ueberwinterung, halber Kastenpreis.
Fordern Sie schnellstens Prospekte, sowie Preisliste über
sämtliche Artikel zur Bienenzucht
gratis und franko.

Wilhelm Schneider, Visselhövede (Lüneb. Heide).

Kessellose Freischwungschleuder Original Buß.



Ueber 20000 Stck. geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. **Neuheiten am Modelle 1925! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochf. vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!**
Prospekte u. Zeugnisse grat. u. franko!

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** (Lahn).

Deutschen Tannen-Honig und Blüten-Honig

kaufen jeden Posten gegen Kasse bei billigem Preise. Muster und Preis erbeten.

Gebrüder Müller, Dorsten i. Westf.

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Nackte Bienenvölker,

ohne Betäubung abgetrommelt, garantiert faulbrutfrei, ca. 5 Pfd. Bienengewicht, versende ab 10. September. Ebenfalls

befr. Edelköniginnen
zum Tagespreis.

Wilh. Böhling,
Visselhövede, Provinz Hannover.

Größte Bienenzüchterei Deutschlands. Viele glänzende Anerkennungen über die gute Bewährung meiner Bienenvölker gingen mir unaufgefordert zu.

Jetzt höchste Zeit zur Fütterung!

Bester Bienenzucker ist Gutschdorfer Granulated
Sofort lieferbar.

Zuckersiederei Gutschdorf G. m. b. H.
Gutschdorf, Kreis Striegau.

Strohmatten

mit Zinkdraht genäht, saubere Arbeit, jede gewünschte Größe. Preis auf Anfrage mit Maßangabe, billigste Berechnung, liefert

Fr. Wente, Eystrup a. W.
(Provinz Hannover.)

Blütenschleuderhonig

Allererstklassig aus Linde, Akazie und Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert.
Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert, Dessau,
Franzstr. 44.

Franz Guizetti, Celle.

Wachsbleiche, gegr. 1696, kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs
und erbittet Anstellung.

Verbesserter
Kuntzsch-Zwilling

prämiiert Landesausstellung Meißen, empf. in saubersten Ausführung.

Bruno Müller,
Spezialfabrikation für Kuntzsch-Zwillinge
Zehren, Bezirk Dresden.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier
aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Volksbeute „Reform"

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, b... geringem Gewicht und größter Stabilität.
Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers a... Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ... billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie ... bekannten Fabrikate der

Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.

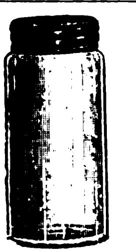
Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates Rutschrein-Rutschraus.
Druckschriften umsonst und portofrei.

Keine Durstnot und Ruhr

nur bei Einwinterung mit **„Nektarin"**

Seit 40 Jahren bewährt! Prospekt umsonst und portofr...

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.



Maschinengeblasene

Honiggläser mit Weißblechdeckel
Honiggläser mit Binderand
Jedes Quantum sofort lieferbar.
Bienenfuttergläser empfiehlt

Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Nackte Heide-Bienenvölker,

ca. 5 Pfund schwer, mit junger befruchteter Königin, o... Betäubung abgetrommelt, sowie

junge befruchtete Königinnen

versende vom 10. September ab zum Tagespreis. Es komm... nur erstklassige Völker zum Versand. Anfragen Rückporto.

H. Johannes, Imkerei, Westendorf bei Dorfmark (Han...

Freudensteinerbeuten

in Einetager-Ober- und Hinterbehandlung. Bre... waben-Blätterstöcke und als Warmbau verwendb... und zu Dickwaben und andere Imkergeräte Pre... liste gratis.

W. Jürges, Seboxen, (Kreis Osterode im Har...



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzucht-Artikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Nr. 9. — 62. Jahrgang. 15. September 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.
Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31351).

Merkblatt.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178: Hat nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, Postscheckkonto des Imkerversicherungsvereins in Hannover Nr. 9896: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1, Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover Nr. 31351: Interessiert sich nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins. Daneben Verwalter der Vereinsbücherei.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569: Geschäftstelle des Zentralvereins, Schriftleitung und Verlagsstelle des Zentralblattes.

Bekanntmachungen.

Einladung zur 46. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 9. und 10. Oktober 1926 im Hotel „Norddeutscher Hof" in Stade.

Sonnabend, den 9. Oktober.

Morgens 9 Uhr: Besichtigung der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Campe. — Führung durch die Stadt.
Nachmittags 2 Uhr: Tagung der Mitgliederversammlung des Zentralvereins.
Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein mit Damen

Tagesordnung der Mitgliederversammlung.

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Auszeichnung von Mitgliedern. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.
3. Rechnungsablage für 1925; Entlastung des Schatzmeisters; Wahl von Rechnungsprüfern für 1926.
4. Jahresbericht.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1927.
6. Beschlußfassung über Aenderung der Satzung.
7. Vorstandswahl (zur Wahl stehen der Schatzmeister und die beiden Beisitzer).
8. Ausstellung und Preisgerichtsordnung.
9. Feststellung der Ernteergebnisse in den einzelnen Vereinsbezirken.
10. Antrag des Vereins Lüneburg: Imker, die Auslandhonig feilbieten, sind aus den Imkervereinen auszuschließen.
11. Verschiedenes.

Sonntag, den 10. Oktober.

Morgens 8 Uhr: Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins.
Mittags 11 Uhr: Tagung der Wanderversammlung.
Vorträge:
1. Der Honig, seine Entstehung und seine Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. — (Dr. Koch, Münster i. W.)
2. Bericht über die Lage unserer Bienenwirtschaft. — (Lehrer Schrader.)

Bemerkungen: Anmeldung Quartiersuchender nimmt bis 1. Oktober entgegen Lehrer i. R. Schrader in Stade (Schulhaus Hörne).

Quartierkarten sind beim Wohnungsausschuß im Norddeutschen Hof in Empfang zu nehmen. Hoteldiener ist zu jedem Zuge am Bahnhof.

Die Direktion des Zentralvereins.
v. Campe.

Tagesordnung für die Mitgliederversammlung des Imker-Versicherungs-Vereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete (auf Gegenseitigkeit) in Stade (Norddeutscher Hof) am 10. Oktober 1926, vormittags 8 Uhr.

1. Geschäftsbericht für 1925.
2. Rechnungsablage für 1925 und Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsführers.
3. Vorstandswahl. (Wahl des Rechnungsführers.)

4. Wahl des Rechnungsprüfers der Rechnung für 1926.
5. Festsetzung des für jedes Standvolk im Jahre 1927 zu erhebenden Beitrages (§ 22 Absatz 1 der Satzung.) Beantragt wird, 10 Pf. pro Volk zu erheben.
6. Festsetzung des für Sachschaden zu zahlenden Schadenersatzbetrages für jedes Standvolk. (§ 27 Absatz 1 der Satzung.)
7. Festsetzung des Höchstbetrages bei Haftpflichtschäden (§§ 27 Absatz 2 und 27 Nr. 2 der Satzung.)
8. Festsetzung des von neueintretenden Mitgliedern zu erhebenden Eintrittgeldes (§ 21 der Satzung).
9. Festsetzung einer Konventionalstrafe für zu späte Einsendung der Versicherungsliste (§ 26 Absatz 1 der Satzung).
10. Zuweisung an den Reservefonds.
11. Verschiedenes.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Betrifft: Preise für Werbemittel.

Es zeigt sich, daß in dem Bestreben, die Preise für Werbemittel so niedrig wie möglich zu halten, des Guten doch reichlich viel getan wurde und deshalb eine Erhöhung nicht zu umgehen ist.

Es kosten Werbepostkarten 350 Stück 500 Pfennig, Briefverschlußmarken 100 Stück 25 Pfennig, Einwickler 100 Blatt 60 Pfennig, Plakate (durch Firnisüberzug verbessert) pro Stück 50 Pfennig.

Da Aufträge vereinsseitig zu erfolgen haben, ist es möglich, insbesondere aber zweckmäßig, die Werbemittel, vor allem die Postkarten, in solcher Anzahl zu bestellen, daß die Zustellung von der Firma an die Vereine direkt erfolgen kann. Die Geldbeträge sind mit den Aufträgen zugleich zu überweisen.

Betrifft: Steuerfreier Zucker.

Die Anträge auf Erlaß der Verbrauchssteuer für Bienenzucker sind vom Reichsfinanzminister abgelehnt worden. Näheres in der Oktobernummer des Zentralblattes.

Betrifft: Einheitsgefäße.

Säcke (nicht das Stroh!), die mit Ablauf dieses Monats nicht an den Absender zurückgegangen sind, werden dem Verein mit 2 ℳ pro Sack in Rechnung gestellt.

Aufträge auf Gläser und Dosen sind durch die Vertreter der Einzelvereine nur an die Geschäftsstelle des Zentralvereins in Brink zu richten, von der dann die Schutzstreifen mit Verschlußbändchen ohne weitere Anforderung dem Beauftragten des Einzelvereins zugestellt werden, während die Imkergenossenschaft Hannover für Zustellung der Gläser sorgt. Zustellung erfordert Zeit. Es kann nicht erwartet werden, daß diese in wenigen Tagen zu erledigen ist, wohl aber, daß Bestellungen rechtzeitig erfolgen.

Die Gläser sind frei Station des Empfängers zu liefern. Die Frankierung ist bei Klein- bzw. Privatbahnen meist nicht möglich, weshalb Empfänger diesen Teil der Fracht zu verauslagen hat. Um der Glasfabrik diese Auslagen in Rechnung stellen zu können, bitte ich um Zustellung der Liquidation mit Belag.

Erwartet nicht Erfolge auf den ersten Hieb! Wer mit Vorteil für sich rechnet, wenn er Dosen und Gläser ein paar Pfennige billiger bezieht, spannt sein Pferd hinter den Wagen. Zieht darum einen Strang! Die Heide will es!

Glas und Schutzstreifen sind eine Einheit; jedes für sich allein bedeutet nichts! Erkennt und erfüllt die Imkerschaft ihre Pflicht, die Werbemittel — und dahin gehören auch Glas und Dose mit Schutzstreifen — mit aller Kraft zur Geltung zu bringen, dann wird es gelingen, die Gruppe der nur für deutschen Honig interessierten Verbraucher für uns zu gewinnen, und letztere werden jedem Honig in anderen Gefäßen ihr Vertrauen entziehen.

Schatzberg.

Im Anschluß an die Wanderversammlung in Stade findet am Montag und Dienstag (11. und 12. Oktober) ein Kursus über Honig- und Wachsgewinnung statt. Wer beabsichtigt, an diesem Kursus teilzunehmen, wolle sich unverzüglich wenden an den Anstaltsleiter, Herrn Regierungsrat Dr. Speyer in Stade. Beihilfen zu den Kosten des Aufenthalts können gewährt werden. Teilnehmerzahl ist beschränkt

An die Imkerschaft der dem Bienenwirtschaftlichen Zentralverein der Provinz Hannover angeschlossenen Imkervereine.

Wie die Imkerschaft aus Nr. 7 des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes ersehen haben wird, werden wir die Geschäfte der in Liquidation befindlichen Zentralimkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H., Hannover, fortsetzen. — Wir werden alle von den Imkern benötigte Waren zu äußerst niedrigen Preisen in bester Beschaffenheit liefern und die Erzeugnisse der Imkerschaft (Honig und Wachs) zu höchstmöglichen Preisen erwerben. —

Damit glauben wir nicht nur den Interessen unserer Genossenschaft, sondern auch der gesamten Imkerschaft zu dienen. — Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir unsere hohen Ziele nur mit Unterstützung der Imker erreichen können. — Die Notlage unserer Wirtschaft fordert gebieterisch Zusammenschluß und gegenseitige Unterstützung. — Das ist das höchste Gebot der Stunde. — Aus dieser Erkenntnis heraus bitten wir die gesamte Imkerschaft, unsere gemeinsamen Ziele bei Kauf und Verkauf im wohlverstandenen ureigensten Interesse tatkräftig fördern zu wollen. —

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß uns der Vertrieb des deutschen Einheitsglases zu den bekannten Lieferungsbedingungen vom Bienenwirtschaftlichen Zentralverein der Provinz Hannover für die gesamte Provinz Hannover übertragen ist. — Mitglieder des Imkervereins der Stadt Hannover und Umgegend wollen Anfragen und Bestellungen direkt an den Vorstand der Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H., Hannover, Kleiststraße 11, richten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Der Vorstand der Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

1. Unsere Werbemittel sind nun da. Die letzte Nummer des Zentralblattes hat sie uns vorgestellt. Sie wollen ausgiebig und mit Nachdruck verwendet werden für den Zweck, für den sie geschaffen worden sind. Die Schauhänger und -Ständer sollen überall da einen Platz finden, wo unser Honig im Einheitsglas des Deutschen Imker-

bundes zum Verkauf angeboten wird. Kein Brief darf aus dem Hause des Imkers und seiner Bekannten hinausgehen, den nicht unsere Verschlußmarke ziert. Unser Werbeblatt oder Einwickler muß in jedes Haus, in jede Familie kommen. Alle Mitglieder müssen dafür sorgen, daß das wirklich geschieht. Unsere Werbepostkarten sollen die allerweiteste Verbreitung finden. Der ganze Familien- und Bekanntenkreis des Imkers muß sie für seine Mitteilungen verwenden.

Auch das gehört zu den Aufgaben unserer Orts- und Bezirksvereine, daß sie sich mit Nachdruck für die größtmögliche Verbreitung unserer Werbemittel einsetzen. Denn so wird der Weg gebahnt, auf dem unser deutscher Honig zur Anerkennung und Wertschätzung gelangen soll.

2. Bezogen werden können unsere Werbemittel nur durch Vermittlung der Verbände. Die Hersteller haben sich verpflichtet, Bestellungen auf Werbemittel nur dann auszuführen, wenn der Auftrag von den Verbänden oder deren Bevollmächtigten kommt.

3. In gegebener Veranlassung teile ich mit, daß zu den Verkaufspreisen für Werbemittel, die in meinem letzten Anschreiben an unsere Orts- und Bezirksvereine genannt sind, selbstverständlich noch der Aufschlag für Postgeld und Verpackung hinzukommt.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

September.

Leider scheint mein Wunsch, mit dem ich die Anweisung für August schloß, nicht in Erfüllung zu gehen, denn bis jetzt ist das Wetter für die Heide nicht besonders günstig gewesen. Zwar hat es einige Trachttage gegeben, an denen ein guter Anfang gemacht wurde, aber dann folgten wieder Regen und starker Wind, so daß unsere fleißigen Immen die Tracht nicht so ausnützen konnten, wie wir es wohl wünschten. Die starken Völker haben wohl etwas eingetragen, aber Scheibenhonig, der so besonders geschätzt und gut bezahlt wird, ist bisher wenig vorhanden und wird auch wohl kaum noch gebaut werden, wenn nicht bald noch ganz besonders warme Tage kommen, wozu allerdings nach der bisherigen Wetterlage wenig Aussicht ist. Da bleibt uns denn nur der freilich etwas magere Trost, daß der Bruteinschlag bei der spärlichen Tracht wenigstens ein recht reger ist, so daß wir mit viel Jungvolk in den Winter gehen. Die alten Bienen haben sich schon jetzt (28. August) stark vermindert, da sie sich in der Heide buchstäblich tot gearbeitet haben. Viele gehen auch durch Sturm und Regen zugrunde oder sterben eines elenden Todes in den vielen Spinnennetzen, die oft zu Tausenden die Heide bedecken. Wer einmal morgens, wenn es stark getaut hat, durch die Heide geht, kann beobachten, wie die Spinnen ihre Fäden von einer Pflanze zur anderen gewebt haben, daß zuweilen die ganze Heidefläche wie mit einem großen Netze überspannt ist. Die Spinnen scheinen ganz genau zu wissen, daß die Heide mit ihrem Blütenduft unzählige Insekten, nicht nur Bienen, anlockt und ihnen so reiche Beute winkt. So lebt ein Geschöpf von dem andern oder, wie der Volksmund sagt, „einer ist dem andern sein Deubel". Wenn wir also voraussichtlich in diesem Jahre auch wieder nur eine mäßige Ernte machen werden, so wird es doch hoffentlich etwas geben, wenn auch aus jedem Kasten vielleicht nur ein paar Pfund. Wie erntet der Kastenimker nun den Heidehonig? Wollten wir es etwa machen wie der Korbimker und die gefüllten Waben zerschneiden, um den Honig auszupressen, so würden wir entschieden nicht rationell vorgehen, da wir uns dann um ein wertvolles Gut, nämlich unsere ausgebauten Waben, bringen. Nur die ganz alten, schwarzen Waben oder solche mit Drohnenbau werden ausgepreßt, damit der Wabenbau im Sommer erneuert werden kann. Alles übrige außer dem Scheibenhonig wird ausgeschleudert. Freilich ist dies Ausschleudern keine so leichte und angenehme Arbeit wie beim Sommerhonig, darum seien hier einige Ratschläge gegeben, wie man sich diese Arbeit möglichst erleichtert. Kommen die Völker aus der Heide zurück, so überzeugt man sich zunächst, ob noch viel Brut vorhanden ist. Ist dies der Fall, so wartet man noch einige Tage, bis sie ausgelaufen ist, wenigstens auf den Waben, in denen einigermaßen Honig vorhanden ist. Waben mit einem schmalen Honigkranz über der Brut schleudert man natürlich überhaupt nicht, sondern läßt sie ruhig an ihrem Platze, denn der Heidehonig, der im oberen Teile der Wabe sitzt (bei Breitwaben am hinteren Ende) wird erst im Frühjahr verzehrt und bildet dann ein vorzügliches Reizfutter. Gut ist es, wenn man zum Schleudern einen warmen Tag wählt, damit die Honigwaben nicht kühl werden beim Transport in die Küche. Sehr vorteilhaft ist es, wenn die Küche oder ein anderer Raum, in dem geschleudert wird, gut warm ist, dann schleudert sich der zähe Honig bedeutend leichter. Ich stelle die noch gedeckelten Waben sogar oben auf die warme Grude, damit sie nicht verkühlen, und nehme sie nach Bedarf zum Schleudern herunter. Natürlich darf man sie nie zu warm stellen, sonst läuft der Honig aus oder das Wachs wird zu weich. Nach dem Entdeckeln muß bekanntlich der Honig gelöst werden mit einer Lösmaschine, wie sie z. B. Thie in Wolfenbüttel liefert. Leider arbeitet diese Maschine ziemlich langsam, auch leiden die etwas zarteren Waben durch das ruckweise Hochheben gegen die Nadeln oft so stark, daß sie beim Schleudern zerbrechen. Ich löse daher am liebsten mit dem sehr handlichen kleinen Löser „Erika", den man in allen bienenwirtschaftlichen Handlungen erhält. Ich komme damit schneller voran als mit der Triumph, und nie ist mir hierbei eine Wabe ruiniert. In höchst sinnreicher Weise hat der Bienenmeister unserer Imkerschule, Herr Huntemann, das Problem gelöst, indem er sich eine Maschine konstruiert hat, die durch einen einzigen Hebeldruck eine ganze Wabe in Normalmaß löst. Der Apparat besitzt so viele Nadeln, wie sich Zellen auf der Wabe befinden, und ist natürlich infolgedessen ziemlich teuer, doch macht er sich in einer großen Imkerei durch seine schnelle und saubere Arbeit bald bezahlt. Ich entdeckele und löse nur immer erst eine Seite der Wabe, da man beim Schleudern des Heidehonigs tüchtig drehen muß, damit der Honig herauskommt, und dann hat die Wabe dabei durch das Deckelwachs immer noch einen gewissen Halt. Man soll aber nicht zu heftig kurbeln, weil sonst doch leicht Waben brechen könnten, sondern man wende lieber die Wabe öfters um und drehe auch die Schleuder nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts. Wenn man sich die Mühe machen will, kann man nach dem erstmaligen Schleudern mit dem Löser die Waben noch einmal „stippen", dann bekommt man noch etwas mehr Honig heraus. Die Schleuder schließe ich immer mit dem

Oberladern) oder bei den anderen Beuten geschlossen und mit warmem Material (kein Heu) ausgefüllt. Am besten eignet sich außer Federkissen, Stroh- und Filz-Deckel, da dann nicht ein so kalter Luftzug erzeugt wird, durch den sich der Honig wieder abkühlt. Die ganze Arbeit der Herbsternte ist freilich etwas umständlicher und langweiliger als bei der Ernte im Sommer, aber der ausgeschleuderte Honig ist dann auch erstklassige Ware, und ihm ist nur der Leckhonig und Scheibenhonig gleich, während selbst der kaltgepreßte nicht so fein ist wie der geschleuderte. Warm ausgelassener Honig sollte eigentlich nur als zweite Qualität verkauft oder als Futterhonig verbraucht werden. Restlos gewinnt man allerdings durch Schleudern nie den Heidehonig, sondern nur etwa 70 bis 80 Prozent, aber das ist kein Fehler, denn verloren geht uns nichts. Die wiedereingehängten ausgeschleuderten Waben werden sofort von den Bienen in Angriff genommen, die den zurückgebliebenen Honig zusammentragen für den Winter. Wenn man gleich nach dem Ausschleudern das Winterfutter gibt, was sehr zu raten ist, so wird die Zuckerlösung in die honigfeuchten Waben eingetragen, und es gibt dann ein Gemisch von Honig und Zucker, das sich sehr gut zur Ueberwinterung eignet. Die andern Waben, die nicht im Winter im Kasten bleiben sollen, läßt man nicht etwa von den Bienen auslecken, sondern bewahrt sie so honigfeucht, wie sie sind, auf. Im Frühjahr bei der Erweiterung des Brutnestes oder Oeffnung des Honigraumes sind sie den Immen hochwillkommen, weil sie immer noch Reste von Honig enthalten. Sollten die Waben dann auch etwas sauer riechen, so schadet das nichts, der Lüneburger Stampfhonig ist im Frühjahr auch sauer oder sogar schon etwas in Gärung übergegangen, aber deswegen ein besonders gutes Triebfutter. Nebenbei bemerkt, werden honigfeuchte Waben selten von Wachsmotten befallen. Beim Wiedereinhängen der geschleuderten Waben ordnet man gleich das Brutnest für den Winter. Der Honigraum wird abgehoben (bei decken einfaches Zeitungspapier, das als schlechter Wärmeleiter die Wärme gut zusammenhält. Im Brutraum werden die Waben so geordnet, daß am Flugloch ruhig eine alte Wabe stehen kann, dann folgen 4 bis 5 gutgebaute, nicht zu alte ganze Waben ohne Drohnenbau, und den Schluß können halbe oder ganze, auch weniger gute Waben bilden. Am besten ist es natürlich, wenn man nicht das ganze Brutnest auseinanderreißt, sondern nur so viel daran ändert, wie nötig ist. Mitte September bis Anfang Oktober ist wohl die beste Zeit für die Winterfütterung. Zuckerlösungen von 1 Liter Wasser auf 1 Kilogramm Zucker oder 1 Liter Wasser auf 3 Pfund Zucker haben sich beide bewährt. Ich füttere seit zwei Jahren wieder wie vor dem Kriege die Zuckerlösung vermischt mit Doppelnektarin (Follenius-Hamburg) und habe damit die besten Erfahrungen gemacht. Das Futter wird geradezu gierig aufgenommen und sehr schnell verdeckelt. Die Ueberwinterung ist stets tadellos gewesen. Wieviel Futter gegeben werden muß, richtet sich natürlich nach der Menge des Honigs, die man dem Volke läßt, aber 10 bis 15 Pfund Zuckerlösung wird ein Volk als Mindestmaß gebrauchen, damit es nicht zu früh an den Heidehonig kommt, der bekanntlich die Ruhr erzeugt, wenn sich die Bienen nicht rechtzeitig reinigen können. Wenn im März der Zucker aufgezehrt ist und die Honigkränze angegriffen werden, dann kommt dadurch Leben ins Volk, und es wird tüchtig gebrütet. Darum sei man nicht zu geizig, sondern lasse immer etwas Honig im Brutraum für's Frühjahr, die Bienen lohnen es uns reichlich. — Was über die eigentliche Einwinterung sonst noch zu sagen ist, wird die nächste Anweisung bringen, für heute möchte ich mit dem Wunsche schließen, daß uns wenigstens noch einige warme Tage beschert sein mögen, damit unsere Völker nicht gar zu leicht aus der Heide zurückkehren.

Oldenburg i. O., Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

September.

Der Wettergott meint es hier nicht gut mit der Imkerei. Bis Mitte August war von einem merklichen Honigvorrat in den Stöcken nichts zu finden. Starke und ältere Völker konnten sich soeben erhalten, junge und schwächere mußten gefüttert werden. Und das mitten zwischen Feldern, auf denen an Weide kein Mangel war. Am 15. August fand hier die erste merkliche Tracht aus der Heide statt, am 17. und 18. August waren gute Flugtage. Bis dahin ging der Flug immer noch in die großen Spargelfelder. Die Heide ist mit der Blüte noch sehr zurück. Dennoch ist noch nicht alle Hoffnung verloren.

In der vorigen Nummer waren wir bis zum Abschwefeln der Völker gekommen. Naturgemäß folgt jetzt das Ausbrechen und die Bearbeitung des Honigs.

Vor dem Ausbrechen der Waben sind zur Erleichterung der Arbeit und der Sauberkeit wegen die zwischen den Wabengassen hängengebliebenen toten Bienen nach Möglichkeit aus dem Stocke zu entfernen, sei es durch Klopfen gegen die Korbwand in der Richtung gegen die Wabenkanten, durch Rütteln des Korbes auf der Grasnarbe oder auf einem Brett. Enge Wabengassen werden mittels einer Feder oder einer Speile nach Auseinanderbiegen der Waben gesäubert. Nun sind die Speile herauszuziehen. Diese Arbeit ist leicht und einfach, wenn die dicken Enden der Speile etwa 2 Zentimeter aus dem äußeren Korbrand hervorstehen.*) Dann lassen sie sich mit einer Kneifzange bequem fassen und herausziehen. Wird durch einen kurzen, festen Schlag auf das herausstehende Ende der Speile diese von dem Werk losgerissen, dann wird das Herausziehen noch bedeutend erleichtert. Schwieriger ist die Sache, wenn die Speilen ganz hineingetrieben waren. Dann sind sie nur mit einer Schnabelzange zu fassen und durch Drehen von dem Werk zu lockern. Das Hervorstehenlassen der Speile aus dem Korbrande bringt für den, der es gewohnt ist, mit solchen Körben zu arbeiten, keine Schwierigkeiten; es erleichtert und sichert aber die andere Arbeit ungemein. Das größte Hindernis beim Ausbrechen ist eine im Werk sitzengebliebene Speile. Die herausgezogenen Speile werden zum späteren Ablecken lassen durch die Bienen lose in einen leeren Korb gestellt. Der auszubrechende Honigkorb wird auf den Kopf gestellt, stark geneigt, und mit den Breitseiten der Waben nach unten zeigend, kräftig auf den Boden gestoßen,

*) Sogenannte „Griffe" duldet der Lüneburger Wanderimker nicht, sie sind beim Verladen hinderlich. Schriftleitung.



und dasselbe Manöver nach der anderen Seite wiederholt. Hierdurch sind alle Waben glatt und ohne Zerreißen von den Korbrändern gelöst und können einzeln herausgenommen werden, ohne daß die Zellen zerreißen und Honig ausfließt, was beim Ausschneiden nicht zu vermeiden ist.

Bei den folgenden Beschreibungen wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß es sich um eine Honig- und Wachsgewinnung einfachster Art handelt, daß eine Presse nicht zur Verfügung steht. Zur Anschaffung einer Honig- und Wachspresse muß aber für jeden etwas ausgedehnten Betrieb dringend geraten werden; sie erleichtert die Arbeit, nutzt die vorhandenen Mengen viel besser aus, macht sich also bald bezahlt. Handelt es sich beim Ausbrechen z. B. um mehrere Körbe, dann wird diese Arbeit am besten von zwei oder drei Personen gemeinschaftlich ausgeführt, derart, daß jede Person bei jedem Korbe dieselbe Arbeit verrichtet. Erforderlich sind ein größerer Tisch, Bienenmesser, Zange, Tischmesser mit recht dünner Klinge und die erforderlichen Steintöpfe zur Aufnahme des Honigs. Vorzüglich sind hierzu auch Mulden geeignet. Person Nr. 1 besorgt alle Arbeiten an den Körben bis zu dem Herausnehmen der heilen Waben aus den Körben, Nr. 2 zieht mittels einer Pinzette oder einer angespitzten Speile die in einzelnen leeren Zellen in Honigwabenteilen sitzenden toten Bienen heraus und zerschneidet und lagert die verschiedenen Wabenteile nach ihrem Verwendungszweck. Die Honigstücke sind zu trennen nach Scheiben-, Waben- und Preßhonig. Alle anderen Wabenteile, seien sie leer, nur schwach mit Honig oder mit Brut und Pollen besetzt, kommen, recht locker geschichtet, in leergemachte Körbe zum späteren Auslecken durch Bienen der Standvölker. Beim Zurechtschneiden der Honigstücke für die verschiedenen Zwecke kommt man häufig in Zweifel über Wabenteile mit halbgefüllten oder vereinzelt sitzenden Honigzellen. Wohin damit, zu den Preßstücken oder zu den leeren Waben zum Auslecken für die Bienen? Ich rate, in solchen Fällen nicht den letzten Tropfen ernten zu wollen. Es kommt nichts dabei heraus. Beim Pressen bleiben die wenigen Tropfen an den Wabenresten kleben, zum Auslaufen kommt fast nichts, die Bienen müssen die Preßstücke ausschroten und bekommen doch nur einen Teil dessen, das sie sonst mit leichter Mühe hätten ernten können.

Der Lüneburger versteht unter Scheibenhonig das, was seinen Ruhm begründet hat, den goldgelben Honig aus den Blüten der Heide in den klaren Jungfernwaben, jenem zähen Honig, der beim Zerschneiden der Zellen nicht ausläuft, in solch zartem Werk von Wachs, welches beim geringsten Druck fast unsichtbar im Honig aufgeht, und welches ohne Benutzung von Mittelwänden erzeugt ist. Scheibenhonig bester Sorte darf keine Pollenaugen enthalten. Alles andere, was an verdeckelten Honigstücken dargeboten wird, ist Wabenhonig, aber nicht Scheibenhonig im Lüneburger Sinne. Wohl kann auch solcher Wabenhonig eine Delikatesse sein. So ist hier in manchen Jahren zur Zeit, wenn die Akazienblüte zu Ende geht und die Kornblumenblüte beginnt, ein Honig von ausgesprochenem Mandelbeigeschmack zu finden. Von welcher Pflanze er herrührt, habe ich noch nicht feststellen können. Man findet diesen Honig, wenn er überhaupt in dem Jahre vorkommt, in dem Kopfe der Wohnung von den letzten Vorschwärmen oder den Nachschwärmen. Wenn dieser Honig so um Neujahr herum beginnt, etwas körnig zu werden, dann ist es für mich das Liebste, was es an Honig gibt. Alles ist Geschmacksache.

Durch eine kleine Mehrarbeit ist aus den zum Pressen bestimmten Stücken der schöne klare Leckhonig zu gewinnen. Dies geht auf verschiedene Weise. Eine sei hier mitgeteilt. Die Honigstücke werden zerschnitten, und zwar zunächst so, daß auf jeder Wabenseite zwischen Verdeckelung und Mittelwand zwei Schnitte quer (nicht längs) durch die Zellen geführt werden. Sodann werden größere Stücke noch zerkleinert, wie es zum guten Ausseimen später doch geschehen muß. Zerschneiden und Lagerung dieser Stücke geschieht am besten in einer Holzmulde, damit möglichst wenig verkleckert wird. Ueberhaupt muß äußerst sparsam mit der Benutzung von Geschirr umgegangen werden. An jedem bleibt etwas kleben. Wenn die Bienen auch manches wieder ablecken können, für die Ernte ist es verloren. Die mit auf vorstehende Weise zerschnittenen Honigstücken gefüllte Mulde wird auf einem Ende erhöht; am anderen Tage werden die noch nicht leergelaufenen Stücke in dem erhöhten Ende der Mulde aufgestapelt. Sommerhonig fließt leicht aus, Heidehonig schwerer. Bedingung ist ein erwärmter Raum. Am nächsten Tage wird sich ein gut Teil des schönen klaren Honigs gesammelt haben. Die sich an der Oberfläche angesammelte, mit Wachs- usw. Resten vermischte Schicht wird mit den Wabenstücken zusammen ausgeseimt.

Das Ausseimen des Honigs geschieht bei kleinen Mengen in Seimbeuteln von strumpfartiger Form durch Ausdrücken mit der Hand. Bei größeren Mengen in sackförmigen Beuteln von stärkerem Stoff, welche, auf ein leiterartiges Gestell gelegt, mittels eines Brettes ausgedrückt werden. Auf gleiche Art und mit denselben Geräten wurde früher der Rübensaft ausgepreßt. Ein ausgezeichneter Seimhonig wird gewonnen, wenn die mäßig erwärmten Honigstücke zuerst mit mäßigem Druck behandelt werden. Um nun den noch zurückgebliebenen Honig zu erhalten, kommt ein nochmaliges, etwas stärkeres Erwärmen und stärkeres Pressen in Anwendung. Dieser Honig wird natürlich mehr mit Pollen durchsetzt und trüber erscheinen.

Die im Seimbeutel verbliebenen Rückstände sind, vermischt mit Zuckerlösung, im Frühjahr ein gutes Reizfutter für die Bienen, denn sie enthalten neben Honig gewöhnlich auch viel Pollen. Wo aber die Natur im frühen Frühjahr schon viel Pollen liefert, da mache man kurzen Prozeß, lasse gleich alles von den Bienen auslecken, benutze sämtliches Wachs schon in diesem Jahre und hebe zur Reizfütterung lieber einige Honigwaben auf.

Kein Tröpfchen Honig soll verloren gehen. Alles, was der Imker nicht benutzen kann, muß den Standvölkern zugute kommen. Das Ausleckenlassen regt die Bienen mächtig auf und verleitet zur Räuberei. Daher soll alles an einem Tage erledigt werden. Es ist dazu ein nicht zu kühler Tag zu wählen, weil sich die Bienen vielfach mit Honig beschmieren, für kurze Zeit flugunfähig werden und bei kaltem Wetter erstarren.

Es ist ferner ratsam, einen Tag zu wählen, an dem der Imker die Arbeit der Bienen überwachen kann, die auszuleckenden Gegenstände mindestens 50 Meter vom Stande entfernt aufstellt und vorsichtigerweise mit der Arbeit erst am Nachmittage beginnen läßt, um bei ausbrechender Räuberei die hereinbrechende Nacht als Bundesgenossen zu haben. In der Regel stellen sich des Nachbars Bienen als ungebetene Gäste ein. Das ist nicht zu ändern. Aber

der Nachbar hat auch auszuleckende Reste, da helfen die eigenen. Es gleicht sich aus.

Größte Sauberkeit bei allen Arbeiten, mäßige Erwärmung des zu bearbeitenden Honigs, reinen Nektarhonig, keinen Zuckerhonig in den Verkehr zu bringen — diesen Punkten die größte Beachtung zu schenken ist Pflicht eines jeden Imkers der gesamten Imkerschaft gegenüber.

Die Erwärmung des Honigs erleichtert die Verarbeitung. Sie soll mäßig sein. Genügt die Wärme des Arbeitsraumes nicht, muß sie über Feuer geschehen, praktischer Weise jedoch so, daß das Gefäß mit Honig in einen Kessel mit Wasser gestellt wird. Hier erfolgt die Erwärmung langsam und gleichmäßig. Direkt über dem Feuer stehend, würden einzelne Stellen im Gefäße überhitzt, wenn andere noch kalt sind. Eine zu starke Erwärmung läßt das Wachs schmelzen, zerstört das dem deutschen Honig eigene schöne Aroma und bindet (nach Aussage unserer Gelehrten bei 50 Grad Celsius) den wertvollsten Stoff im Honig, das Vitamin, macht es also unwirksam und damit den Honig minderwertiger.

Der Honig ist in kühlen Räumen mit guter Luft aufzubewahren, vor allem nicht in feuchten Kellern, auch nicht auf heißen Böden. Soweit es sich beim Scheibenhonig um Verkaufs- oder Zierstücke handelt, ist er sauber zu beschneiden und Stück neben Stück auf flachen Gefäßen aufzustellen und zum Schutz gegen Insekten und Staub sicher zuzudecken. Der für den eigenen Gebrauch bestimmte kann, einige „Besuchsstücke" ausgenommen, in flachen Gefäßen vorsichtig aufeinander geschichtet werden. Er leidet dann zwar etwas an Ansehen, nicht aber an Güte. Das Einfüllen des Leck- oder Seimhonigs in Gläser kann einige Tage nach der Verarbeitung geschehen, wenn alle Wachsteile an die Oberfläche gekommen und sorgfältig abgeschöpft sind. Wabenhonig von älterem Werk, ebenso auch der Seimhonig halten sich sehr gut in Steintöpfen.

Und nun die Töpfe bereit. Hoffentlich werden sie gefüllt. Der heutige Tag macht uns Hoffnung darauf.

Misburg, den 20. August 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Ferdinand Goeken zu seinem 90. Geburtstage.

Am 7. Oktober d. J. feiert einer der treuesten Mitarbeiter unseres Vereinsblattes seinen 90. Geburtstag. Es kann dieser Tag nicht vorübergehen, ohne seiner zu gedenken.



Eine reiche Fülle von Aufsätzen aus seiner Feder hat die Schriftleitung bereits veröffentlichen dürfen. Sein Name ist daher weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt geworden. Er ist noch heute eine alte Säule früherer Zeit. Er war der Freund Dathes, Lehzens und vieler anderer bedeutender Imker, die bereits heimgegangen sind.

Ueber seinen Lebensgang seien hier einige Daten wiederholt (siehe Zentralblatt 1904, S. 134—136). Goeken wurde geboren am 7. Oktober 1836 in Marienmünster als Sohn eines Lehrers. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Büren trat er 1859 als Hilfslehrer, dann 1860 als ordentlicher Lehrer in den Dienst als Taubstummenlehrer in Büren. Nach einjähriger Unterbrechung zwecks Vorbereitung auf die Vorsteherprüfung kehrte er nach Büren zurück und folgte im Jahre 1869 einem Ruf als Taubstummenlehrer nach Osnabrück, wo er sich noch heute im Ruhestande täglich in voller geistiger Frische mit der Bienenliteratur beschäftigt. Im letzten Sommer bearbeitete er noch eigenhändig 9 Dathebeuten.

Vielen tausend Imkern hat er auf Grund seiner hervorragenden Kenntnisse und Beobachtungen manchen Wink gegeben und sie immer von neuem angeregt zu freudigem Schaffen. Wohl kaum hat es einen Menschen gegeben, der bis in sein hohes Alter hinein sich so intensiv mit seinen Lieblingen praktisch beschäftigt hat wie unser Altmeister Goeken. Kein Wetter war ihm zu schlecht, keine Arbeit zu viel, kein Weg zu weit, wenn es galt, dem Anfänger zu helfen und zu raten. Seinem Verein war er alles. Ueber 52 Jahre gehörte er dem Vorstande an. 26 Jahre lang bekleidete er das Amt des 1. Vorsitzenden im Imkerverein für Osnabrück und Umgegend. Mit der Lokalpresse nicht minder wie mit dem Zentralblatt stand er stets in unmittelbarer Fühlung. Manche lehrreichen Abhandlungen sind seiner Feder entsprungen, unvergeßlich sind seine Verdienste für den Verein. Er führte hier den Lüneburger Korb ein, zeigte den Imkern den praktischen Gebrauch der ersten Honigschleuder und suchte letztere unter den hiesigen Imkern zu verbreiten. Die ersten Wabenpressen besitzt er noch heute. Jede Neuerung an Imkereigeräten führte er hier ein. In der Kastenform blieb er stets konservativ. Von einem anderen System als Korb und Dathekasten mochte er nichts wissen. Von weither kamen die Imker hiesiger Gegend herbei, um seinen Vorträgen zu lauschen, häufig besuchte er sie selbst und hielt sie an zu treuer, gewissenhafter Arbeit. Wehe, wenn er auf einem Stande Unordnung oder Schlamperei fand, dann gab es keine Gnade! Im Laufe der Zeit bildeten sich auf seine Anregung aus dem hiesigen

Verein vier neue Vereine, da den Imkern der Besuch der Osnabrücker Versammlungen zu weit war. So gründete er persönlich in Hödel bei Fürstenau einen Verein, da er dort gute Früh- und Sommertracht erkannte, und die Imker im Herbst in die nahe Heide wandern kannten. Mehrere Imker waren damals Mitglieder unseres Vereins und mußten erst eine Stunde zu Fuß bis Recke gehen und dann mit der Bahn nach hier fahren. Während dort früher nur Korbzucht getrieben wurde, führte er auch Kastenbetrieb ein. Stets stellte er seine Arbeiten in den Dienst der Vereine und blieb auch mit den neuen Vereinen in engster Arbeitsgemeinschaft. Auf Veranlassung der damaligen Königlichen Regierung leitete er hier 1904 einen sechstägigen Lehrkursus für die im Bezirk wohnenden zwölf Förster. Besonderen Anteil nimmt er noch heute an dem Vereinsleben seines Ortsvereins. Leider ist es ihm aber in letzter Zeit nicht mehr möglich, Versammlungen zu besuchen, da ihm ein Leiden eine längere Abwesenheit von Haus nicht mehr erlaubt. Trotz seiner körperlichen Gebrechen kann er aber seine Bienen nicht aufgeben. Aus diesem Grunde stellte er auf Anraten und Bitten seiner Angehörigen im Herbst zwei Kastenvölker auf seine offene Veranda, damit er von seinem Zimmer aus seine Bienen weiter beobachten und arbeiten sehen kann. Wenn sich auch oft in letzter Zeit allerlei Beschwerden einstellten und er viel klagte über die Gebrechen seines Alters, so war es für mich stets eine Freude, zu sehen, wie alle Leiden vergessen waren, wenn er von den Bienen hörte und wußte, daß sie emsig flogen.

An Ehrungen mancher Art hat es ihm nicht gefehlt. In seiner Heimatstadt erfreut er sich des höchsten Ansehens. Bei seinem Abgange als Vorsitzender ernannte ihn der hiesige Verein zum Ehrenvorsitzenden. Zu seinem 80. Geburtstage ernannte ihn der Zentralverein Oldenburg zum Ehrenmitgliede. Durch Ueberreichung eines schönen Diploms ernannte ihn der Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend zum Ehrenmitgliede. Für seine Verdienste erhielt er den Kronenorden 4. Klasse, während des Krieges das Kriegsverdienstkreuz (s. Bild). Auf der Wanderversammlung in Ravenburg wurde ihm die silberne Staatsmedaille überreicht. Außerdem besitzt er noch eine silberne Medaille der Stadt Hannover. Sein Arbeitszimmer ist geschmückt mit vielen Preisen und Urkunden mancherlei Art. Im Herv 1913 verfaßte er die Festschrift für die Feier des 50jährigen Bestehens des Zentralvereins, die jedem Verein überreicht werden konnte, wofür ihm wegen des „reichen und praktischen Inhalts“ seitens des Vorsitzenden, des Herrn Landeshauptmanns v. Campe, besonderes Lob erteilt wurde.

Unter der treuesten Pflege und Liebe seiner stets sorgenden Töchter erfreut er sich noch heute eines verhältnismäßigen sonnigen Lebensabends. Täglich und regelmäßig genießt er noch seinen eigenen Honig und verdankt ihm nebst seinem Gott seine Gesundheit und sein Alter. Für mich ist es stets eine Freude, den weißen ehrwürdigen Herrn in seiner rührigen Art zu beobachten und ihn durch Mitteilungen aus dem Vereinsleben aufzuheitern. Dann strahlen seine Augen, und unermüdlich weiß er zu berichten aus alter Zeit.

Wir wünschen ihm deshalb zu diesem Tage von ganzem Herzen Glück und Segen! Möge mancher Imker, der ihn persönlich oder aus seinen Schriften kennt, an diesem Tage seiner in Liebe und Treue gedenken und ihm nacheifern, indem er wie unser lieber Altmeister Goeken seine ganze Kraft dem Vereinsleben und seinen Bienen widmet.

Wischmeyer.

Auch das Zentralblatt stellt sich hiermit in die Reihe der Gratulanten und wünscht seinem treuen Mitarbeiter, dem Nestor der hannoverschen Imker, dessen kindlich-bescheidener und doch energischer, allzeit uneigennützig opferwilliger Charakter allen ein leuchtendes Vorbild ist und bleiben wird, noch recht viel Freude und Sonne! Schriftleitung.

Neuere Arbeiten über die Sinneswahrnehmungen der Honigbiene.

Von Dr. Joachim Evenius, Berlin.

Jedem praktischen Imker ist es bekannt, daß die Flugbienen eines Stockes, den man während der Zeit lebhaften Flugverkehrs verstellt, sich an dem Orte ansammeln, wo die Beute bisher stand. Diese auffallende Erscheinung wurde zuerst von dem Physiologen Bethe wissenschaftlich untersucht, der eine besondere unbekannte Kraft dafür verantwortlich machte, daß die Bienen den ursprünglichen Standort ihres Stockes mit solcher Sicherheit wiederfinden und mit Hartnäckigkeit dorthin zurückkehren.

Ueber die Ansichten von Bethe entbrannte schnell ein lebhafter Streit, in dessen Verlauf der bekannte Bienenforscher von Buttel-Reepen die Annahme einer unbekannten Kraft für vollständig überflüssig erklärte. Das Zurückkehren der Bienen an den normalen Standort des Stockes sei nur durch die genaue Einprägung der Stockumgebung von seiten der Bienen bedingt. Neuere Untersuchungen führten zu dem gleichen Resultat, wobei die inzwischen besonders durch die Arbeiten von Frischs sehr erweiterten Kenntnisse der Sinneswahrnehmungen unserer Honigbiene teilweise schon mitberücksichtigt waren. Auch die 1923 begonnene Arbeit von Ernst Wolf „Ueber das Heimkehrvermögen der Bienen“, deren erster Teil vor kurzem erschienen ist (Ztschr. f. vergl. Physiol. 3. Bd.), bestätigt diese Anschauung zunächst aufs neue, kommt aber dann zu dem überraschenden und interessanten Resultat, daß für die Erklärung der Raumorientierung der Biene das Seh- und Geruchsvermögen allein doch nicht ausreiche. Die Untersuchungen von Wolf, zu welchen er nach seiner eigenen Angabe durch seine schon in der Jugend erworbenen Kenntnisse vom Leben und der Zucht der Bienen angeregt wurde, bieten auch für die Praxis mancherlei Interessantes, so daß auf ihre Resultate etwas näher eingegangen werden möge.*)

Stauung der heimkehrenden Flugbienen an der „Normal-Lagestelle“ eines verstellten Stockes ist der Ausgangspunkt der Beobachtungen. Was geschieht mit den sich stauenden Bienen? Sie beginnen nach einiger Zeit, nach ihrem Stock zu suchen. Durch welche Merkmale wird nun das Wiederfinden des Stockes ermöglicht, begünstigt oder verzögert?

Um für die Beobachtungen eine zahlenmäßige Grundlage zu erhalten, stellte Wolf zunächst fest, daß bei gleichbleibenden äußeren Bedingungen die Zahl der in einen Stock während einer bestimmten Zeit einfliegenden Bienen mit ziemlich großer Genauigkeit die gleiche bleibt. Durch Zählungen der in einer Minute einfliegenden Bienen

*) Vergl. auch Nr. 7, Seite 198, des Zentralblattes.

kann man daher eine Maßzahl für den Einfluß von gewaltsamen Störungen gewinnen.

Zur Herbeiführung einer Stauung, also zur Störung des Heimkehrens, genügt schon, wie es jedem Praktiker bekannt ist, eine Verschiebung des Volkes um eine Stockbreite. Sofort geht die Zahl der einfliegenden Bienen stark zurück, während einiger Minuten bleibt der Einflug vermindert, um dann (bei der Auflösung der Stauung) vorübergehend über den normalen Durchschnitt anzuwachsen, der bald danach wieder erreicht wird. Als Maßzahl für die Stärke der Störung kann die Zeit dienen, die bis zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes verstreicht. Es zeigte sich nun zunächst, daß es nicht einerlei ist, in welcher Richtung die Verschiebung eines Stockes vorgenommen wird. Sie kann erfolgen entweder in der Einflugsrichtung, also vorwärts, rückwärts, oder senkrecht zur Einflugsrichtung, aber in gleicher Ebene, also rechts oder links seitwärts und endlich senkrecht zur Einflugsrichtung nach oben oder unten. Alle mit dem Stock vorgenommenen Bewegungen lassen sich auf diese drei Bewegungen zurückführen. Die Zeiten, welche bei Verschiebung in den drei Hauptrichtungen bis zur Wiederherstellung des Normalzustandes verstreichen, stehen für eine gleichgroße Verschiebung vorwärts—rückwärts zu seitwärts zu aufwärts—abwärts im Verhältnis von etwa 1 : 2 : 3. Am stärksten stören also Verschiebungen in der Höhe.

Tritt eine Stauung auch dann auf, wenn das Volk die Umgebung des Stockes noch nicht kennt? Das kann geprüft werden: 1. beim ersten Ausflug im Frühjahr, 2. bei Verbringen in eine unbekannte Gegend (Wandern!), 3. bei einem neu in eine Beute eingeschlagenen Schwarm. Alle drei Fälle wurden untersucht und übereinstimmend festgestellt, daß die bei der Stockverschiebung entstehende Stauung erst allmählich mit der Zunahme der Anzahl der Flugstunden zustande kommt, d. h. nach Maßgabe der von den Bienen erworbenen Kenntnis von der Lage des Stockes.

Die hiernach notwendige Orientierung über die räumliche Umgebung des Stockes gründet sich, wie zu erwarten, in erster Linie auf Gesichtseindrücke. Künstlich angebrachte Wegweiser (Markierung der Einflugsbahn durch ein auf den Boden gelegtes Brett) erleichtern das Heimfinden. Dabei wird eine Markierung des Hintergrundes, vor dem der Stock steht, weit weniger beachtet als Markierungen auf dem überflogenen Gelände. In einer völlig einförmigen Umgebung erfolgt die Orientierung auffallend langsamer. Außer den optischen Merkmalen untersuchte Wolf den Einfluß von Geruchswahrnehmungen auf das Heimkehrvermögen. Daß eine Beeinflussung zweifellos vorhanden ist, konnte schon aus der Beobachtung der Bienen bei der Stockverschiebung geschlossen werden. Sobald nämlich die ersten nach der Verschiebung zum Stock zurückkehrenden Bienen nach längerem Suchen ihre Wohnung gefunden haben, kriechen sie nicht gleich ins Flugloch hinein, sondern bleiben mit ausgestülptem Duftorgan sterzelnd auf dem Flugbrett oder an der Vorderwand des Kastens sitzen. Der Zustrom zum Volk nimmt entsprechend der Anzahl der sterzelnden Bienen zu.

Der direkte Einfluß künstlich erzeugter Gerüche wurde dadurch geprüft, daß im Kasteninnern direkt über dem Flugloch ein mit einem duftenden Pflanzenöl getränkter Fließpapierstreifen angebracht wurde. Nach anfänglicher Störung gewöhnen sich die Bienen bald an den Duft; das Volk ist auf den bestimmten Duft „dressiert". Wird jetzt eine Kastenverschiebung ausgeführt, so ist die Stärke der Anstauung etwa die gleiche, wie bei den anderen Versuchen, jedoch wird sie viel rascher aufgelöst. Das Hinfinden zum verstellten Stock erfolgt etwa doppelt so schnell, wie bei den Versuchen ohne Anbringung eines Duftes. Welcher Duft zur Dressur verwendet wird, ist dabei gleichgültig. — Eine weitere Frage, die sich Wolf vorlegte, war die nach dem Einfluß der Farbe der Kastenfront auf die Orientierung der Bienen. Von Frisch hat bekanntlich festgestellt, daß das Bienenauge für Blau und Gelb am empfindlichsten, für Rot dagegen völlig unempfindlich ist. Bei den Farbversuchen wurden daher blaue und gelbe Kartons an der Kastenfront angebracht. Es ergab sich, daß die Frontfarbe, wie zu erwarten, als Orientierungsmerkmal benutzt wird. Dabei beansprucht die Dressur auf Blau bedeutend längere Zeit, als die auf Gelb. Dafür wirkt aber Blau sicherer als jede andere Farbe. Die verschiedenen Farben können auch durch plötzliches Vorsetzen vor die Beute als Schreckfarben verwendet werden. Dabei hat Grün die geringste Wirkung, etwas stärker ist Rot (für die Bienen = Grau), dann folgt Gelb, am stärksten wirkt Blau. Bei häufigem Wechsel der Farbe nimmt ihre Wirkung als Orientierungsmerkmal stark ab und bleibt schließlich ohne Einfluß. Trotzdem traten in solchen Versuchen bei Verschiebungen des Stockes immer wieder die bekannten Stauungen auf. Da die Orientierung über die Lage des Stockes jetzt nicht durch die Farbe, also auf Grund des Sehvermögens, erfolgt sein konnte, lag es nahe, in der Nähe des Stockes dem Duft als Orientierungsmittel die wichtigste Rolle zuzuschreiben. Durch Kombinieren von Farbe- und Duftdressur konnte diese Vermutung auch bestätigt werden. Nun wurde ein Volk auf einen bestimmten Duft und eine bestimmte Farbe dressiert. Wurde die Wohnung dieses Volkes verstellt und an der Normallagestelle ein Kasten mit anderer Frontfarbe und anderem Duft aufgestellt, so fanden die Bienen zwar ihren Stock sehr rasch, flogen aber immer noch vorher auf die Normallagestelle zu. Sie mußten also auf irgend eine Weise von der ursprünglichen Lage ihres Stockes Kenntnis haben, die weder auf optischen noch auf Geruchsmerkmalen beruhte.

Man könnte einwenden, daß bisher nur von Merkmalen in der Nachbarschaft des Stockes die Rede war. Aber auch der Einfluß der weiteren Umgebung auf das Heimkehrvermögen wurde von Wolf untersucht. Es geschah das an Bienen eines in eine fremde Gegend verstellten Volkes. Zuerst wurden, bevor das Flugloch des Stockes geöffnet war, eine Anzahl Bienen daraus entnommen, gezeichnet und aus verschiedenen Entfernungen vom Stock (von 150 bis 700 Metern) fliegen gelassen. Von sämtlichen Tieren fand sich kein einziges in der unbekannten Gegend zurück. Nachdem das Volk eine Stunde geflogen war, trafen aus 55 Meter Entfernung von 6 Bienen innerhalb $3/4$ Stunden nur 3 Tiere wieder beim Stock ein. Nach $3 3/4$ Stunden treffen aus der gleichen Entfernung abgelassene Bienen sämtlich wieder am Flugloch ein. Von einer Gruppe, die in etwa der doppelten Entfernung freigelassen wurde, kehrte nicht eine einzige zurück. Die Orientierung im Umkreis erfolgt also langsam, eine Tatsache, die vom Wandern her ja alt bekannt ist, aber hier einmal genauer zahlenmäßig beobachtet wurde. Ebenso wurde der Einfluß von Hindernissen im Gelände genauer untersucht. Die Bienen erwerben nicht in einer bestimmten Zeit einen nach allen Seiten gleich großen Flugkreis, sondern nur das Gebiet wird ihnen bekannt, welches leicht zugänglich ist und den Bienen Nahrung bietet. Ein sehr starkes Hindernis ist dichter Wald.

Auf dem Weg zum Stock werden, wie weitere Beobachtungen ergaben, bestimmte Bahnen eingehalten, die durch einige optisch fixierte Punkte festgelegt werden. Z. B. wird ein Hausdach zur Orientierung von der Biene in der Weise benutzt, daß nach seinem Passieren ein in bestimmter Weise gezogener Flugbogen zum Stock führt. Wird der Stock verstellt, so verhalten sich die Bienen in einer Weise, die vermuten läßt, daß sie für die auf ihren Ausflügen beschriebenen Winkel und Drehungen ein Registriervermögen

besitzen, das von optischen und anderen Merkmalen unabhängig wirkt.

Die weiteren Versuche von Wolf bringen die Bestätigung dieser Vermutung. Wurden eine Anzahl Bienen in einer Schachtel an einen ihnen fremden Ort verbracht, und dort die Schachtel geöffnet, so flogen die Bienen nach kurzen Orientierungsflügen bald wieder zur Schachtel zurück. Wurde diese um 2—10 Meter verstellt, so war eine lang dauernde Ansammlung an der Stelle, wo die Schachtel zuerst gestanden hatte, zu beobachten, selbst wenn die Umgebung keinerlei Anhaltspunkte für optische Orientierung bot. Auf einer Einprägung von Geruchswahrnehmungen konnte in diesem Versuch das hartnäckige Zurückkehren zur Abflugstelle auch nicht beruhen. Es bleibt danach nur die Annahme eines besonderen Raumorientierungssinnes übrig. Wo ist am Körper der Biene ein Organ dafür zu suchen?

Ein Versuch von Bethe führte auf den Weg zur Antwort. Beraubt man bei den Stockverschiebungsversuchen die Bienen ihrer Fühler, so stauen sich diese Tiere nicht an der Normallagestelle des Stockes an, sondern fliegen direkt auf die verstellte Beute zu. Bei den Schachtelversuchen zeigte sich bei fühlerlosen Bienen die gleiche Erscheinung: es kam bei Verstellung der Schachtel keine Ansammlung an der Abflugstelle zustande, sondern die Bienen fanden viel schneller als die normalen Tiere zur entfernten Schachtel zurück. Nimmt man danach an, daß die Fühler der Sitz des „Drehungssinnes" der Bienen sind, so würden die der Fühler beraubten Bienen sich bei ihrem Flug nur nach den optischen Eindrücken (Anblick der verstellten Schachtel) richten, denen sie normalerweise keine Beachtung schenkten.

Daß tatsächlich die Registrierung von Drehungsbewegungen auf die Flugbahnen der Bienen einen Einfluß besitzt, suchte Wolf auf folgende Weise zu zeigen: einige heimkehrende Sammelbienen eines Volkes wurden am Flugloch abgefangen, gezeichnet und in einer Schachtel an eine Stelle in einer gewissen Entfernung vom Stock gebracht und dort fliegen gelassen. Die zur Rückkehr zum Stock durchschnittlich nötige Zeit wurde beobachtet. Der Versuch wurde wiederholt, aber diesmal wurde der Transportkasten, in welchem die Bienen an die Abflugstelle gebracht wurden, andauernd gedreht. Die Rückflugsdauer dieser gedrehten Tiere war erheblich länger, auch dann, wenn die gleichen Bienen verwendet wurden wie beim ersten Versuch. Wenn die gedrehten Tiere am Abflugsort einige Zeit stehen gelassen wurden, so blieb die Wirkung der Drehung trotzdem erhalten. Ob der gedrehte Kasten lichtdicht war oder nicht, war gleichgültig. Es müssen die Bienen die mit ihnen ausgeführten Drehungen in irgend einer Weise registriert haben.

Wurden nun aber den zu den Drehungsversuchen verwendeten Bienen vorher die Fühler entfernt, so war die Drehung ohne jeden Einfluß auf die Rückflugzeiten. Zur Aufhebung der Drehungsorientierung mußte der ganze Fühler entfernt werden. Wurden nur die geruchsempfindlichen Teile der Fühlerspitze weggenommen, so blieb die Störungswahrnehmung erhalten.

Um über das Vorhandensein des Drehungssinnes noch weitere Gewißheit zu erlangen, führte Wolf einen Versuch aus, bei welchem ein kleines Zwergvölkchen von etwa 1000 Bienen gebildet wurde, denen sämtlich die Antennen entfernt waren. Während vor der Operation das Volk bei Stockverschiebungen die bekannten Erscheinungen der Stauung zeigte, sammeln sich die fühlerlosen Bienen niemals an der Normallagestelle des Stockes an, sondern fliegen direkt dem verstellten Stock zu. Die auffallende Erscheinung des Anstauens bei Stockverschiebungen muß daher durch die Wirksamkeit eines „Drehungssinnes" erklärt werden, der seinen Sitz in der Basis der Fühler hat.

Nimmt man diesen Drehungssinn als vorhanden an, so erhebt sich die Frage, welche Hilfsmittel der Biene die Wahrnehmung der Drehungsrichtung im Raum ermöglichen. Denn die Richtung der Drehungen muß irgendwie absolut feststellbar sein. Eindrücke des Auges und des Geruchs können nach dem, was wir bisher auseinandergesetzt haben, nicht in Frage kommen. Denn die Drehungen werden ja auch registriert, wenn die Tiere in lichtdichtem Käfig gedreht werden, und wenn die geruchswahrnehmenden Teile der Fühler entfernt waren. Es müssen also andere Sinneswahrnehmungen die Biene über ihre Lage im Raum orientieren. Dafür kommen in Betracht Sinnesorgane zur Wahrnehmung der Schwerkraftsrichtungen (statische Apparate): aber diese allein reichen nicht aus, da auch Horizontaldrehungen wahrgenommen werden. Das kann nur geschehen mit Hilfe von Drehungssinnesorganen, wie wir Menschen etwa sie in Form der Labyrinthorgane im inneren Ohr besitzen.

Wir sind damit für die letzten Aufklärungen über die Raumorientierung und das Heimkehrvermögen der Bienen doch wieder auf Vermutungen angewiesen, deren Wirklichkeit sich erst noch erweisen muß. Wolf stellt weitere Untersuchungen darüber in Aussicht, deren Resultate erst einmal abgewartet werden müssen, ehe zu seinen ganzen Anschauungen Stellung genommen werden kann. Die bisherige Arbeit von Wolf ist ein lehrreiches Beispiel dafür, daß die wissenschaftliche Forschung selbst dort weiter arbeiten muß, wo alles schon vollständig geklärt erschien. Das Leben unserer Bienen birgt noch vieles Rätselvolle und Unbekannte.

* * *

Ueber die Bedeutung des Duftorgans und des Pollenduftes für die Verständigung im Bienenvolk hat im Anschluß an seine wohl vielen Lesern dieses Blattes bekannten Untersuchungen über die „Werbetänze" der Zoologe von Frisch in Gemeinschaft mit Rösch neue Versuche angestellt. Bei reicher Tracht führen die heimkehrenden Sammelbienen im Stock Tanzbewegungen aus, durch welche ihre Stockgenossen alarmiert und zum Ausfliegen veranlaßt werden. Die Neulinge unter den Sammlern orientieren sich dabei nach dem Duft der Blüten oder des Pollens, welcher den Tänzern anhaftete. Wurde die „reiche Tracht" durch künstliche Fütterung mit duftlosem Zuckerwasser geboten, so konnte beobachtet werden, daß die Sammler das Futterschälchen vor der Futteraufnahme erst mehrfach mit ausgestülptem Duftorgan umkreisten. Dadurch wird die Luft der Umgebung mit dem für die Bienen außerordentlich gut wahrnehmbaren Duft der Duftdrüsen geschwängert und damit das Auffinden der Futterstelle den anderen Stockgenossen sehr erleichtert. Verklebt man das am Ende des Hinterleibs gelegene Duftorgan, so macht sich das sofort in einer starken Abnahme der neu hinzukommenden Sammlerinnen bemerkbar.

Es war nun die Frage, ob diese an künstlichen Futterplätzen gemachten Beobachtungen auch für natürliche Trachtquellen gelten. Das ist nun in der Tat der Fall; bei reicher Nektartracht umfliegt die Sammlerin die Blüte eine Zeitlang mit ausgestülptem Duftorgan; ebenso auch bei reicher Pollentracht. Es erhob sich nun die weitere Frage, ob der ausgesandte Duft des Duftorgans auf jede Biene anlockend wirkt, oder ob er nur die eigenen Stockgenossen anzieht. Vermittels eines geschickt angeordneten Versuchs, bei welchem mit Hilfe von Farbdressur zwei nahe zusammenstehende Bienenvölker an zwei ebenfalls dicht beieinander befindliche Futterstellen gewöhnt wurden, konnte diese Frage entschieden werden. Wenn die erfolgreichen Sammlerinnen jedes dieser beiden Völker durch Tanzen andere Volksgenossen zum Ausschwärmen veranlaßten, so

zeigte sich, daß diese neu angeworbenen Tiere immer zu dem in der Dressur ihrem Volk zugeordneten Futterplatz flogen. Da bei dem duftlosen Zuckerwasser nur der Geruch des Duftorgans als Merkmal dienen konnte, so muß der Duft des eigenen Volkes stärker anlockend wirken als der des anderen. Selbst wenn die Anordnung so getroffen wird, daß die Flugbahnen vom Stock zur Futterstelle der beiden Völker sich überkreuzen, bleibt das Resultat das Gleiche. Auch wenn die Duftorgane der Bienen des eigenen Volkes verklebt werden, wird der Duft des fremden Volkes nicht beachtet. Es bestehen also spezifische Unterschiede in den Duftdrüsenausscheidungen der verschiedenen Bienenvölker. Wenn die Bienen sterzelnd vor dem Flugloch sitzen, so zeigt der Duft, den sie verbreiten, den heimkehrenden Stockgenossen den Weg an.

Eine weitere Frage, die im Zusammenhang mit den früheren Untersuchungen von Frischs gelöst werden mußte, war die nach der Bedeutung der beiden verschiedenen Formen der Werbetänze. Bei reicher Nektartracht wird der „Rundtanz", bei reicher Pollentracht der „Schwänzeltanz" ausgeführt. Ist nun die Form des Tanzes das entscheidende Kennzeichen für Nektar- oder Pollentracht? Oder ist der den Tänzerinnen anhaftende Duft des Nektars oder Pollens das Wichtigere? Um das zu prüfen, wurden in einem Versuchsvolk zwei getrennte Sammelgruppen gebildet: eine war an Zuckerwasserfütterung gewöhnt und führte Rundtänze aus, die andere erhielt Rosenpollen und tanzte den Schwänzeltanz. Da die Angehörigen jeder Gruppe gezeichnet waren, konnte leicht beobachtet werden, daß die Pollensammler niemals durch den Rundtanz der Zuckerwasser(Nektar)sammler alarmiert wurden; umgekehrt war den Zuckerwassersammlern der Schwänzeltanz gleichgültig. Wenn nun aber der Körper der Zuckerwasser-Bienen künstlich mit Rosenpollen gepudert wird, so alarmiert der Rundtanz (Nektartanz) auch die untätig im Stock sitzenden Pollensammler. Der Erfolg dieses Versuchs war besonders gut, wenn den Zuckerwassersammlern künstlich Pollenhöschen angeklebt wurden, welche die Pollensammler gesammelt hatten. Die Form der Tänze hat also nur untergeordnete Bedeutung, die Hauptsache ist die lebhafte Bewegung der Tänzerinnen. Bei der besonderen Form des Schwänzeltanzes werden die Höschen den der Tänzerin folgenden Bienen besonders wirkungsvoll gegen die Fühler geschleudert, um ihnen den Duft des Pollens zu übermitteln und ihn im Stock zu verbreiten.

Die Ergebnisse der geschilderten Versuche haben aufs neue die Wirksamkeit des so sinnreichen und einfachen Verständigungsmittels erwiesen, das die Bienen mit den „Werbetänzen" besitzen. Nur mit ihrer Hilfe ist die schnelle und erfolgreiche Ausnutzung einer neu sich erschließenden Trachtquelle möglich. Wären sie nicht, so würde mancher Honigraum ungefüllt bleiben.

Bienenweide. Imkers Not und Imkers Freude.

Von Konrektor C. Schulz, Harburg.

Fünfzehn Jahre sind seitdem verflossen, als auf der Vertreterversammlung in Hannover eine Kommission gewählt wurde, die Vorschläge zur Verbesserung der Bienenweide machen sollte. Mir wurde der Vorsitz dieser Kommission übertragen. Wir haben in Bremen getagt und lange und eingehend beraten, es sind gute, sehr gute Vorschläge gemacht, — ausgeführt ist wenig oder nichts. Ein eifriger Förderer dieser Bestrebungen, Hegemeister Fechtner-Mißburg, hat eifrig die Hand gerührt und in seinem Kreise viel erreicht. In seiner letzten Arbeit in Nr. 7 des „Zentralblattes" hat er richtig gesagt: „Einheitsglas, Honigschutz, Seuchengesetz, Schutz gegen den Auslandshonig sind keine durchschlagend wirkenden Verbesserungsmittel. Dieses kann allein die Bienenweide bewirken!" Vor Jahren sind uns amerikanische Honigpflanzen empfohlen, deren Anbau die Trachtverhältnisse erheblich verbessern können — in Amerika — aber nicht in dem erwarteten Maße in Deutschland. Wir haben hier eben ein anderes Klima, andere Witterungsverhältnisse als in Amerika, und Pflanzen, die in Amerika viel Honig spenden, geben in Deutschland weniger, außerdem haben sie keinen landwirtschaftlichen Nutzen, so daß sich der feldmäßige Anbau nicht lohnt. Deshalb scheidet ihr Massenanbau völlig aus, ich denke an den Hubamklee, Riesenklee, die Phazelia. Nur Oedländereien und Böschungen sind mit diesen Pflanzen besät worden. Von einem feldmäßigen Anbau habe ich in der Provinz Hannover nichts gesehen.

Die Großimker in Hannover wandern im Frühjahr in die Marschen der Elbe und Weser, in die Altmark usw. Aber diese Wanderungen werden aufhören, wenn ein völliger Mißerfolg zu verzeichnen ist, wie 1926. Dazu kommt in diesem Jahre der große Verlust an Flugbienen, der durch die auf staatliche Anordnung erfolgte Bespritzung der Obstbäume mit Schwefelkalkbrühe, Karbolineum und dergleichen veranlaßt ist. Im Alten Lande wurden von einem Mitgliede des Harburger Bienenzuchtvereins auf einer Apfelblüte sechs tote Bienenge zählt. Daraus erklärt sich der große Rückgang der Völker trotz des Blütenmeeres, welches die Bienen bei der Kälte und dem strömenden Regen nicht befliegen konnten. Schwache Völker, die zu Hause gepflegt wurden, schwärmten 14 Tage früher. Also auch da drohen dem Berufsimker neue Gefahren.

Die Imker haben das Wohlwollen aller Behörden, aller Landwirte; letztere sehen es gern, wenn die Bienen ihre Obstbäume und Rapsfelder befliegen und den Ertrag verdoppeln helfen. Aber dabei bleibt es, vom Wohlwollen können die Imker kein Brot kaufen, und das Wohlwollen wird den Rückgang der Bienenzucht nicht aufhalten. Alle in letzter Zeit für die Imkerei verausgabten Staatsmittel flossen nicht in die Hände der notleidenden Imker, diese werden nur aus den Zeitungen gewahr, daß Lehrgänge, Seuchenkurse u. dgl. mit staatlichen Mitteln ermöglicht werden. Das ist edel, aber für die Gesamtheit der Imker ist das ohne Nutzen. (? Schriftl.) Diesen kann nur ihre bedrohte Existenz gerettet werden, wenn die Weideverhältnisse gebessert werden.

Nun die wichtige Frage: Wer soll die Bienenweide verbessern? Der Imker! Niemand anders wird es tun. Als ich diesen Satz auf der Vertreterversammlung aussprach, rief mir Wiechern aus Grundoldendorf zu: „Das ist Sache der Vereine!" Gut, sie soll es auch bleiben. Aber welcher Verein hat schon mehr in dieser Sache getan, als Vorschläge hierüber angehört und sein Wohlwollen bekundet, und woraus setzt sich ein Verein zusammen? Aus einzelnen Imkern, die in einzelnen Gemeinden wohnen. Also da muß die Verbesserung ansetzen, wenn sie nötig ist. Nun frage sich jeder Imker auf dem Lande, der eigenen Grundbesitz hat, was er jährlich in seinem

Weidebezirk zur Verbesserung seiner Bienenweide getan hat, größtenteils nichts, meistens zu wenig.

Um ein junges Pferd oder ein Rind zu weiden, legt man eine Weide an, das ist selbstverständlich, läßt es sich ein Stück Arbeit und Geld kosten, und der Erfolg ist da. Aber für die Bienen ein Stück Weide anzulegen, das ist Sache des wohlwollenden Landwirtes und Nichtimkers.

Der Imker baut seinen Roggen und seine Kartoffeln, weil er sie zum Leben gebraucht, und doch ist die ganze Feldmark voll von diesen Früchten. Er geht an den Haferfeldern vorüber, aber sie erregen nur seine Freude, wenn gelbe Blumen, viel Hederich, darin wächst, nach dem Hafer sieht er nicht, danach schaut der Bauer. Aber aus dem Hederich holen die Bienen Honig, und könnte nicht Oedland neben Riesenklee auch mit Hederich besät werden? Dann gäb's zwei Ernten, und wenn sie noch so gering wären.

Lehzen schreibt in seinen Erinnerungen: „Solange die Felder gelb waren wie Schwefel, solange ging es mit den Bienen von selbst, das änderte sich aber, als der Anbau dieser Honigpflanzen (Wintersaat, Sommersaat, Senf) ein Ende nahm." Also für blühende, honigende Felder soll der Imker sorgen, kann er sie nicht selber ansäen, so soll er seine Nachbarn darauf hinweisen, ohne zu verraten, daß er es seiner Bienen wegen wünsche. Hat der Imker selber Landbetrieb, dann soll er es selber tun und die Saat ernten.

Ich nenne zuerst den Inkarnatklee mit Wintersaat zusammen gesät. Solche Felder bieten nicht nur einen herrlichen Anblick mit ihrem roten und gelben Blütenmeer, sondern liefern je nach Größe der Felder schon im Mai eine richtige Volltracht, wenn die Obstbäume verblüht sind. Ich habe diese Felder in der Altmark gesehen, ich habe die Völker staunend betrachtet, die diese Felder beflogen, und auch einzelne Bienen untersucht, die voll beladen wie zur besten Heidetracht heimkehrten. Zudem sind beide Pflanzen gute Futterpflanzen als Grünfutter, der Klee liefert ein gutes Heu, wenn die Saat reif geworden ist, und die Wintersaat ist eine gute Oelfrucht, die jeder Landwirt als Gründungspflanze in die gepflügten Stoppelfelder sät.

Nach der Ernte des reifen Klees kann das Feld noch mit Sommersaat bestellt werden, oder es werden Stoppelrüben darauf gesät.

An zweiter Stelle nenne ich die Seradella. Sie wächst auf leichtem Boden, wird im März gesät und blüht nach dem Inkarnatklee im Juni ca. vier Wochen. Sie liefert an warmen Tagen viel Honig. Ein Geistlicher in der Gegend von Kallehne (Altmark) hatte aus der Seradella eine solch gute Tracht, daß er an seinem Wagestock an einem Tage 7 Pfund Gewichtszunahme festgestellt hat und von seinen zwölf Kastenvölkern 1228 Pfund Seradellahonig schleudern konnte, dabei waren sämtliche Kastenvölker winterständig. (Bericht aus der Leipz. Bztg. und persönliche Bestätigung.)

Die Saat der Seradella hat jeder Landwirt nötig und wird sie gegen andere Früchte gern eintauschen. Das Heu der Seradella ist ebenfalls verwendbar für Ziegen, Schafe und Kühe.

Die Seradella muß natürlich im März gesät werden, im September—Oktober finden sich in den Stoppelfeldern der Geest überall Seradellafelder, die aber keine Tracht mehr liefern.

Wohnt der Imker in einer Gegend mit geeignetem Boden, so säe er Luzerne und Esparsette, auch diese Felder liefern eine Volltracht.

In Gegengen ohne Viehweiden soll der Imker ein Stück Weißklee ansäen und den Samen ernten. Sehr wichtig ist es, wenn dort große Rotkleefelder angebaut werden, zwischen den Rotklee Weißklee zu säen, dann liefern die Rotkleefelder Ertrag an Honig. Hier kann allerdings der Imker nur Erfolg haben, wenn der Kaufmann oder die Samenhandlung selber Bienen hält, oder Interesse für den Imker bezeigt, oder wenn er den Landwirt veranlaßt, die Mengsaat auszusäen. Diese Mischsaat ist außerordentlich zu empfehlen, sie liefert ein wertvolles Heu für den Winter und den Bienen bietet ein solches Feld gute Tracht.

Die Mecklenburger Imker haben im Juli ihre Haupttracht aus den großen Grünfutterfeldern, die aus Hafer, Gerste, Bohnen, Erbsen und Buchweizen bestehen.

In Holstein bietet im Juli—August der Buchweizen die Haupttracht, weil er in großen Feldern angebaut wird.

Früher hatte jede Feldmark Buchweizenfelder, heute muß der Imker selber dafür Sorge tragen.

Wenn jeder Imker in seinem Weidebereich die vorstehenden Felder anlegen könnte und würde, dann hätte er keinen Grund, über mangelhafte Weide zu klagen, und ihm wäre geholfen.

Was kann nun ein Verein für die Verbesserung der Bienenweide tun?

Nach meiner Ansicht ist es Aufgabe der Vereine, für Dauerweiden zu sorgen durch Anlage einer Baumschule und Anzucht honigender Bäume und Sträucher. Jeder Verein sollte eine Baumschule anlegen und darin nur die Sorten heranziehen, die vorwiegend in dem Vereinsbezirk honigen. Kommt magerer Boden in Frage, so sollen Akazie, Salweide und Schneebeere gezogen werden, kommt Lehmboden in Frage, so soll es die Linde sein. Die Bäume und Sträucher müssen ohne Entgelt an die anfordernden Imker abgegeben werden. Hier könnte die Behörde ihr Wohlwollen bezeigen, wenn sie in den angrenzenden Staatsforsten solche Baumschulen anlegen und die Bäume an die Imker frei abgeben würde.

Nun noch ein kurzes Wort über die Anlage einer Vereinsbaumschule. Diese darf weder den einzelnen Imker, noch die Vereinskasse belasten. Es handelt sich in erster Linie um die Anzucht von Akazien. Diese wachsen auf dem leichtesten Boden, und es läßt sich in jedem Vereinsbezirk ein Grundstück für billige oder ohne jede Pacht ausfindig machen, auf dem eine solche Baumschule anzulegen möglich wäre.

In der Baumschule ist zuerst ein Bretterhaus, Lehmhaus oder Schlackenplattenhaus zu bauen, welches einen Koch-, Wohn- und Schlafraum für 6 Personen enthält, daneben einen Raum für Geräte und Fahrräder. Kein Vereinsmitglied wird sich der Arbeit in der Baumschule entziehen und jährlich gern zweimal 2 Arbeitstage darin tätig sein, soll es aber zweimal 12 ℳ = 24 ℳ dafür ausgeben, dann scheitert die Anlage. Vereinsmitglieder, die ein Gespann haben, werden dieses einen halben event. einen Tag frei zur Verfügung stellen, aber 24 ℳ für ein Gespann auszugeben, ist nicht möglich. Eine Baumschulkommission aus drei Mitgliedern verteilt den Arbeitsplan und leitet die Bebauung.

Für diese werbende Anlage würde der Kreistag oder der Landwirtschaftsminister eine jährliche Beihilfe gewähren, auch die Provinz würde das Unternehmen unterstützen, denn die herangezogenen Bäume

sollen für die Bepflanzung der Landstraßen Verwendung finden.

Nun möchte ich die Frage stellen: Was kann der Zentralverein zur Verbesserung der Bienenweide tun? Er weist im Vereinsorgan ständig auf die Notwendigkeit hin, die Bienenweide zu verbessern, sodann wäre die Möglichkeit da, in Verbindung mit der Imkerschule eine Baumschule zu unterhalten, in der alle honigenden Pflanzen herangezogen werden, um so das Interesse der Imkerschüler an der Verbesserung der Weide zu wecken. Dann kann es dahin kommen, daß man bei jedem Bienenstand eine Baumschule findet von Akazien oder Linden.

Wirken alle diese Faktoren zusammen, so würden wir in einem Menschenalter dahin kommen, daß alle Birken von den Landstraßen verschwinden und dafür Honigbäume den Bienen ein Weidefeld bieten.

Heute sind wir weit entfernt von guter Bienenweide. Wie die Völker Ende Juni aussahen, beleuchtet ein Notschrei aus der Heide im letzten Zentralblatt. Die Baumblüte verregnet, durch staatliche Anordnungen viel Flugbienen verloren, späte und kleine Schwärme, durch Wasserschäden ganze Stände entvölkert oder vernichtet, leere Honigtonnen, leere Zuckersäcke, erschöpfte Kredite und leere Taschen. Das ist des Imkers Not! Und diese Not wird nicht durch staatliche Mittel gemildert werden können; denken wir an die fürchterlichen Wasserschäden, durch die viele Millionen Mark Schaden in der Provinz Sachsen verursacht sind; diese Not muß die Imkerschaft bestimmen, Selbsthilfe zu üben und die Bienenweide zu verbessern, jeder in seinem Kreise. Nur dadurch allein kann uns geholfen werden.

Ueber die Möglichkeit genossenschaftlicher Betätigung auf bienenwirtschaftlichem Gebiete.

(Vgl. Jahrg. 61 S. 332 ff. des Zentralblattes.)

Genossenschaften sind Kinder einer Notzeit; niemand greift zu einem Zusammenschluß in dieser Form, wenn die Wirtschaftslage nicht dazu drängt. Schon seit Jahrzehnten macht sich in der Bienenwirtschaft, sowohl auf dem Gebiete des Absatzes, als auch auf dem des Bezuges ein sich mehr und mehr verstärkender Druck bemerkbar, dem der einzelne machtlos gegenübersteht, und der nur durch Zusammenschluß der Imker zu Genossenschaften zu beseitigen oder doch zu mindern ist. An Anlaufversuchen hat es nicht gefehlt. Es sind zumeist Versuche geblieben. Erst in der Nachkriegszeit nahmen ganze Imkerverbände die Angelegenheit in die Hand, pflegten sie mit großer Liebe und großen Hoffnungen, um heute nach wenigen Jahren sorgenschwer an Krankenbetten oder gar an Totenbahren zu stehen.

Wie kommt das? War etwa die Hauptvoraussetzung zur Errichtung von Genossenschaften, die Notlage, nicht vorhanden? Haben die Zeitverhältnisse hemmend und störend eingewirkt? Waren die Tragflächen zu schwach oder zu morsch, die Baumeister und Verwalter der Sache nicht gewachsen? Die Angelegenheit ist es wert, daß man diese Fragen einmal ernstlich unter die Lupe nimmt!

Die Bedürfnisfrage zu erörtern, erübrigt sich. Die Notlage der Bienenwirtschaft ist heute im Zeichen des Auslandhonigs stärker als je. Das ist auch der Grund, weshalb der Genossenschaftsgedanke trotz aller Mißerfolge nicht sterben will.

Mit allem Nachdruck muß jedoch hingewiesen werden auf die außerordentlich schwierige Wirtschaftslage der Nachkriegszeit, eine Hauptursache des Siechtums der Imkergenossenschaften. Sie ist es, die in erster Linie den Genossenschaften die Lebenskraft genommen, wie sie ja auch störend und ruinierend eingegriffen hat in das Geschäfts- und Privatleben. Wer hat hier nicht Haare lassen, nicht Verluste buchen müssen, die nicht mit 50 ℳ und nicht mit 100 ℳ abgetan sind! Und das war die Zeit der Errichtung und der Wirksamkeit der Imkergenossenschaften.

Kein Unternehmen kann gedeihen ohne eine solide Geschäftsgrundlage. Das ist bei Genossenschaften nicht die zur Kreditnahme verführende Haftsumme, sondern der Geschäftsanteil der einzelnen Genossen. Dieser war z. B. in Hannover mit 1 ℳ pro Einzelmitglied derart gering, daß die Einrichtung der Genossenschaften und der Zentrale sowohl, als auch deren Weiterarbeit so gut wie mit leeren Händen vor sich gehen mußte. Und — wäre es anders gewesen, mit dem Einsetzen der Markentwertung wäre auch der höchste Einsatz in nichts zerflossen.

Aehnlich erging es Ersparnissen. Waren Ueberschüsse vorhanden oder auch nur zu erwarten, so mußten sie sofort in Sachwerten angelegt werden, und zwar ehe die Mark mit Börsenschluß wiederum einen Sprung in die Tiefe machte. Und was ist heute aus diesen Werten geworden, die eine Sicherheitsreserve hätten bilden können? Schrott!

Wie zur Zeit der Zuckerzwangsbewirtschaftung den Mitgliedern der Bedarf sichergestellt werden mußte, ist nur Eingeweihten bekannt geworden. Nur Uebernahme bei sofortiger Zahlung. Nicht etwa teilweise, sondern der ganze Bedarf. Dank der Hilfe der Landesgenossenschaftsbank ist es ermöglicht worden. Diese konnte damals nicht wissen, was sie heute weiß, und was wir zu unserem Leidwesen später auch erfahren haben, daß dies Arbeiten mit Kredit die Genossenschaften einmal unweigerlich an den Boden drücken mußte. Erheblich erschwerend trat noch hinzu der ungemein schleppende Geschäftsgang innerhalb der Organisation. Während die Zentrale vor einem „Sofort" stand und schwer mit Zinsen bluten mußte, flossen die Gelder von den Mitgliedern erst nach Wochen oder Monaten mehr oder weniger entwertet zurück.

Jedem vorurteilsfrei Denkenden muß klar sein, daß auf solchem Boden und unter solchen Verhältnissen an ein Gedeihen nicht zu denken war; und man muß sich nur wundern, daß der erfolgte Zusammenbruch für die Beteiligten nicht noch weit schmerzhafter ausgefallen ist. Betont muß aber besonders werden, daß die Erfahrungen dieser Jahre wohl lehrhaft sind, aber kein Urteil gestatten über Berechtigung oder Nichtberechtigung genossenschaftlicher Betätigung auf bienenwirtschaftlichem Gebiete!

Wenn nun diese abnormen Verhältnisse nicht gewesen wären, hätten dann die Imkereigenossenschaften bestehen und gedeihlich wirken können? Da taucht zunächst die Frage auf: Wie steht es mit den *Tragflächen* und mit der *Konstruktion des genossenschaftlichen Aufbaues* innerhalb eines Verbandes?

Als Tragflächen sind zu bewerten der Bienenstand, der Imker als Genosse, der Vorstand, der Auf-

sichtsrat und die Hauptsäule, mit der jede Genossenschaft steht und fällt, der Geschäftsführer.

Bienenstände von wenigen Völkern sind volkswirtschaftlich und auch wirtschaftlich nicht bedeutungslos, wenn sie von Meisterhand bewirtschaftet werden, aber in genossenschaftlicher Hinsicht spielen sie eine untergeordnete Rolle. Nur ein Bruchteil dieser Betriebe ist wirtschaftlich genügend interessiert. Es gehört viel Gemeinschaftssinn, viel Korpsgeist dazu, wenn sich der Inhaber einer solchen Kleinwirtschaft vor den genossenschaftlichen Wagen spannen und Lasten und Gefahren übernehmen will. Zahlung eines Geschäftsanteils von 50 *M* und Uebernahme einer Haftung von 100 *M* (Mindestsätze, die meines Erachtens erforderlich sind) lohnt sich für den Besitzer eines Bienenstandes von 40 bis 60 und mehr Völkern, weniger aber für einen solchen von 4 bis 6 Völkern. Ein Zwangsbeitritt für Vereinsmitglieder bedeutet deshalb in solchen Fällen eine Ungerechtigkeit und rächt sich, zumal wenn man noch außerdem die Tatsache mit in Rechnung stellt, daß es Menschen gibt, die sich für ein Gemeinschaftsleben (selbst in einem Verein) nur schlecht eignen. Würde man deshalb Verbände mit ihren Vereinen vergenossenschaftlichen, also auch Desinteressierte und Ungeeignete zu dem in Hinsicht auf den Geldbeutel immerhin nicht gefahrlosen Zusammenschluß zwingen, so bedeutet das eine Schwächung der Vereinsorganisation (Austritte!), auch Schaffung eines Hemmschuhes, der sich z. B. während und nach der Zucker-Zwangsbewirtschaftung zu aller Leidwesen genügend charakterisiert hat. So ideal deshalb der Gedanke der Vergenossenschaftlichung der Verbände und ihrer Vereine, wie Ebel-Stettin ihn konstruierte, und wie er jüngst auch von anderer Seite vertreten wurde, auch ohne Zweifel ist, ihm kann nicht das Wort geredet werden.

Allzu häufig, auch im einfachen Vereinsleben, stößt man auf die Tatsache des Mangels an genossenschaftlichem Sinn. Eine Genossenschaft ist eine rein wirtschaftliche Einrichtung, ein Geschäftsunternehmen, das rein verstandesmäßig arbeiten will und muß; aber sie setzt Idealmenschen als Genossen voraus, die wie Brüder einer Familie treu zusammenhalten, auch in Not und Gefahr. Was lehrt die Erfahrung? Ist es nicht oft so, daß Mitglieder in ihrem Verein und erst recht in ihrer Genossenschaft eine Art Geschäftskonkurrenten sehen, aus dem möglichst viele Vorteile herausgeholt, dem aber andererseits die Lebensnotwendigkeiten nach Möglichkeit beschnitten werden müssen? Der Egoismus der Einzelglieder ist der Todfeind einer Gemeinschaft! Die Wirksamkeit einer Genossenschaft beschränkt sich auf den Kreis der Genossen; ihr Gedeihen ist abhängig von dem Geschäftsverkehr mit diesen. Wird er unterbunden, so führt das zum Ruin der Genossenschaft, das heißt zur Schädigung des Genossen, denn dieser ist die Genossenschaft. Wer von seiner Genossenschaft Unmögliches verlangt, nämlich Preise für Erzeugnisse und Bedarfsartikel, die kein Geschäft zu leisten vermag, zerschlägt die Waffe, die er schmieden half, um auf dem Wirtschaftsmarkt einen Ausgleich herbeizuführen zu seinen Gunsten, und sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. Einem Verein kann man sorglos den Rücken kehren, ohne seiner Beitragspflicht Genüge geleistet zu haben; ein Einzelverein kann ein ganzes Jahr die Vorteile des Vereinslebens genießen, ohne dem Zentralverein gegenüber seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein, und dann klanglos verschwinden, — der Mantel der Liebe muß in solchen Fällen alles verdecken. Eine Genossenschaft aber ist aus anderem Holz geschnitzt. Hier zwingt das Gesetz zu restloser Erfüllung der Pflicht!

Die Markentwertung hat Vermögen vernichtet. Tausende, Zehntausende und mehr sind verloren. Im hannoverschen Genossenschaftswesen handelte es sich ursprünglich um ein Opfer von 5 bis höchstens 10 *M*, das von dem einzelnen gebracht werden mußte, um den Riß zu decken und für die Folge eine sichere Unterlage zu schaffen. Ganz abgesehen von den Prozeßkosten, die mittlerweile entstanden sind und gehäuft sicher ein nettes Sümmchen ausmachen, sind daraus heute schon 75 *M* geworden. Dieser Verlauf ist nicht ein Zeichen von Kameradschaftlichkeit, nicht ein Beweis echten Genossenschaftsgeistes. Wie wohltuend berührt dem gegenüber der hochherzige Entschluß der Vertreterversammlung des Nachbarverbandes der Provinz Sachsen, nach dem auch Nichtgenossen sich freiwillig mit in die Front stellen, um den Brüdern die Last, die sich dort auf Hunderte von Mark beläuft, mit tragen zu helfen! Solange deshalb der echte Genossenschaftsgeist in den Köpfen und Herzen der Imker nicht festen Fuß gefaßt hat, ist an ein gedeihliches genossenschaftliches Wirken nicht zu denken, solange ist diese Tragfläche ungeeignet zum Bau.

Gerät nun einmal eine Genossenschaft auf eine schiefe Ebene, so sind der Vorstand, insbesondere dessen geschäftsführendes Mitglied, und der Aufsichtsrat diejenigen, die vor den Kadi gehören. So will es oft die Versammlung der Genossen und auch unter Umständen das Gesetz. Woran aber liegt es, wenn in einem solchen Falle eine zur Rechtsprechung berufene und darum völlig unbefangene Stelle eine Strafverfolgung ablehnt, selbst wenn nach Laienempfinden eine oder mehrere der fraglichen Personen unbedingt belastet erscheinen? Daß die bereits erwähnten wirtschaftlichen Verhältnisse, die am schärfsten bei dem Uebergange von der Papiermark zur Festmark in Erscheinung traten, an erster Stelle ausschlaggebend gewesen sind, darf als sicher angenommen werden, und sei deshalb nur nebenbei erwähnt. Ohne Frage spielt dann aber daneben an zweiter Stelle das Unvermögen der betreffenden Stellen eine Rolle. Und dieser Umstand ist für unsere Betrachtung von Bedeutung.

Von der Genossenschaft eines Vereins mit einem Mitgliederkreis von weniger oder mehr als 100 sei abgesehen. Ein solcher Kreis ist zu übersehen und der Geschäftsumfang bescheiden, so daß Geschäftsführung und Kontrolle nebenamtlich ausgeübt werden können. Ganz anders steht es mit der Genossenschaft eines großen Verbandes. Hannover hatte z. B. ca. 8000 Mitglieder. Ohne ein Büro mit Hilfspersonal, ohne einen vollbeschäftigten Geschäftsführer ist hier nicht auszukommen. Dem letzteren muß unbedingtes Vertrauen entgegengebracht werden können; denn die Laienmitglieder des Vorstandes und nicht minder die Mitglieder des Aufsichtsrates sind durch ihren Hauptberuf gebunden, und ihre Freizeit reicht nicht, um die Geschäftsführung pflichtgemäß zu kontrollieren. Wenn ein Bücherrevisor fast eine Woche zur Revision gebraucht, was soll dann von obigen Personen verlangt werden! Gefordert werden muß deshalb, daß neben dem geschäftsführenden Vorstandsmitgliede ein zweites hauptamtlich eingestellt wird. Das setzt aber voraus, daß die Genossenschaft die Kosten eines solchen Büros tragen kann, d. h., daß man ihr die Lebensnotwendigkeiten nicht versagt, indem man den Geschäftsgewinn durch überspannte Preisforderungen schmälert, und auch daß die beiden Herren nicht bloß als „Direktoren" ihres Amtes walten, sondern ihre Arbeitskraft in den Dienst der Büroarbeit stellen.

Noch ein Blick muß geworfen werden auf die Konstruktion des genossenschaftlichen Aufbaues. Eine

Gliederung des Genossenschaftswesens ist unbedingt erforderlich. Diese anzulehnen an die bestehende Organisation des Verbandes, d. h. die Einzelvereine oder auch eine Gruppe derselben zu vergenossenschaftlichen, hat sich als verfehlt erwiesen. Die Einrichtung ist zu kostspielig; die Untergenossenschaften kommen in Versuchung, sich zu emanzipieren und dann den Interessen der Gesamtheit, wenn auch ungewollt und unbeabsichtigt, entgegen zu arbeiten; die durchaus erforderliche Grenzscheide zwischen Verein und Genossenschaft wird verwischt zum Schaden beider. Vorteilhafter ist eine Anlehnung an die Einzelvereine insofern, als in jedem Verein, in dem Mitglieder der Zentrale sich befinden, durch die Zentrale ein Vertreter bestellt und entlohnt wird. Daß auch dabei Fehlgriffe vorkommen, muß in Kauf genommen werden, wie das ja auch im Vereinsleben nicht anders ist, wo man bereits den Grundsatz unwidersprochen aufgestellt hat: Wo Vereine schlafen oder ganz versacken, liegt die Schuld an dem Führer oder dessen Helfern.

Fassen wir nun zum Schluß das Ergebnis der Betrachtung über die Möglichkeit genossenschaftlicher Betätigung auf bienenwirtschaftlichem Gebiete kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

Imkereigenossenschaften im Rahmen der Imkerverbände sind ebenso notwendig wie möglich. Ihre Wirksamkeit wird sich segensreich für den einzelnen und für die Gesamtheit gestalten,

wenn sie auf genügend starker Geschäftsgrundlage aufgebaut sind,

wenn der Zusammenschluß zwanglos erfolgt,

wenn alle Angehörigen, an erster Stelle die zur Führung berufenen, von dem rechten Genossenschaftsgeist beseelt sind,

wenn in einem Verbande nur eine Zentrale mit von dieser berufenen, von dieser also abhängigen Vertretern in den Einzelvereinen (Filialen) besteht,

wenn je nach der Größe der Genossenschaft dem Geschäftsführer ein zweites Vorstandsmitglied vollbeschäftigt zur Seite gestellt werden kann,

wenn kein Mitglied niemals außer Acht läßt, daß der Schwerpunkt der Verwaltung einer Genossenschaft letzten Endes in seiner Hand (Generalversammlung!) liegt,

wenn kein Mitglied übersieht, daß er die Genossenschaft ist, daß es seine erste Pflicht ist, nur an diese zu liefern, nur von dieser zu beziehen, selbst dann, wenn Augenblicksvorteile nicht sichtbar sind.

Der Genossenschaftsgedanke will nicht sterben, trotz aller Mißerfolge. Bewußt oder unbewußt fühlt jeder, daß hier ein Hauptquell der Selbsthilfe, auf die wir nun einmal allein angewiesen sind, zu finden ist. Lassen wir diesen Quell nicht unbenützt versiegen!

Schatzberg.

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Von Hauptlehrer Schneider-Godshorn.

Das Bienenjahr geht zu Ende; wir rüsten zum neuen. Gar mancher Imker hat eine Enttäuschung erlebt. Der Ertrag entsprach nicht den Erwartungen, Wohl wurde hier und da herrlicher Sommerhonig eingetragen, aber der Korbimker konnte ihn nicht ernten. Bei der Ungunst der Witterung haben ihn die Bienen fast alle wieder aufgezehrt.

Anders in der Mobilimkerei. Da ist immerhin etwas Schleuderhonig gewonnen, und deshalb ringt sich immer mehr die Erkenntnis durch: Nur der Mobilbaubetrieb kann uns eine ertragsichere Wirtschaft schaffen, nur er ist die Grundlage zum Aufstieg der daniederliegenden Bienenzucht, eine Quelle neuerwachenden Imkerlebens.

Nicht etwa der durch Jahrhunderte sich bewährte prachtvolle Lüneburger Stülpkorb zwingt zur Umstellung des Betriebes, sondern allein die veränderten Trachtverhältnisse. Die Zeit geht unaufhaltsam weiter. Wer sich dem Fortschritt entgegenstemmt, erliegt. Wenn auch mit bedrücktem Herzen — hin zur Mobilimkerei!

Aber nun kommt's. Glücklich waren unsere Alten. Vielleicht war die Bienenzucht mit allem Drum und Dran ein väterliches Erbstück. Oder für wenig Geld wurden ein paar Korbvölker erworben, ein einfacher Unterstellraum hergerichtet. Eine neue Imkerei war erstanden.

Und nun Mobilbaubetrieb? Da heißt es: Greif recht tüchtig in den Geldbeutel! Schon die Wohnungen mit ihrer Ausstattung verschlingen Unsummen. Mancher muß verzichten, mancher ganz bescheiden anfangen.

In welchem System soll ich denn nun meinen Betrieb beginnen oder fortführen? so lautet die allgemeine Frage. Nun, diese müßte doch von alten, erfahrenen Mobilimkern leicht zu beantworten sein. Weit gefehlt. Hundertmal dieselbe Frage, aber hundert verschiedene Antworten. „Jeder Pracher lobt seine Kiepe."

Ja, dann würde ich mir Aufklärung in deutschen bienenwirtschaftlichen Fachzeitschriften holen. Aber es rauscht im Blätterwalde der Imkerzeitungen. Zahlreiche Firmen preisen ihre Beuten unter schön klingendem Markennamen an. Da werden alle Vorzüge in den sonnigsten Farben in den Vordergrund gerückt. Nachteile allerdings verschwiegen; und es ist doch immer so, wo Licht ist, da ist bestimmt auch Schatten, und etwas davon nehmen wir schließlich mit in Kauf.

In was für einen Wirrwarr wir mit unserer Mobilimkerei schon hineingesegelt sind, zeigt so recht die nachstehende Auslese.

Zur Anschaffung werden empfohlen: System Dathe, Lüneburger Volksstock, Böhlings Mobilbeute „Ideal", Remminghäuser Kuntzsch-Zwilling, Lenzhonigbeute, Niedersächsischer Blätterstock „Ideal", System Blidon, Freudensteinbeute, Frühhonigstock, Alberti-Breitwabenstock, Kuntzschbeute, Diamant-Kuntzschbeute, Meisterstock, Rhanbeute, Ideal-Gerstungbeute, Ideal-Kuntzschbeute, Zwillingsbeute „Imkerfreude", Siegerlandbeute, Carbeute, Universal-Kuntzsch „Nölke", Missuns-Kuntzschlagerbeute, Lusatia-Universalbeute, Rekordbeute, System Lanzhaf, Zanderbeute, Wentebeute, Volksbeute, Hexenstock, Ideal-Breitwabenblätterstock, Garantiestock, Schlesischer Kuntzschzwilling, Thüringer Beute, Jungstock, Tuschhoff-Kuntzschbeute, Gerstungbeute, Brauns Blätterstock, Heidrichs mehrstöckiger Bienenstock, Knacks Volksstock, Universal - Zukunftsstock, Försterstock, Hofmann-Schweier-Stock, Schleswig-Holsteinische Wanderbeute, Vereinsständer, Original-Albertibeute, Blätterstock Stübing-Hensel, Breitwaben-Oberlader „Triumph", Volksbeute „Reform", Volksbeute „Ideal", Lagerstock „Lütte", Demit-Beute, Husser-Beute, Berchtesgadener

Volksstock, Berlepschbeute, Liedloffständer, Kanitzstock, Posener Beute, Sparstock, Kolumbusbeute, Beckers Zwischenbeute, Faktstock, Tiedkes Lagerstock, Rauhs Blätterkorb, Denggs Würfelstock, Deutscher Siegerstock, Imkertrumpf usw.

Doch genug des grausamen Spiels!

Es müßte nun die zweite Reihe folgen. Ich meine die unter keinem besonderen Namen laufenden Arten, die Warm- und Kaltbeuten, Ständer- und Lagerstöcke, Ober- und Hinterlader usw.

Noch etwas steht zur Auswahl. Ich lese doch im Anzeigenteil der Zeitungen: Verkaufe Beuten oder Kästen billig, weit unter Anschaffungspreis, sehr gut erhalten, bewährtes System, in Ostwalds Farben gestrichen, schön zur Ueberwinterung, wegen böser Nachbarn, versetzungshalber, wegen Zeitmangel usw.

So, lieber Imkerkollege, lieber Anfänger. nun wähle! Ich glaube, ihr steht beide genau so ratlos da, wie ich auch. In meiner fast dreißigjährigen Imkerpraxis habe ich so einige Male den kühnen Griff getan. Es blieb etwas kleben — aber bald beiseite geschoben. Also zur nächsten Wahl. Bei Nummer 5 bin ich jetzt angelangt — Niedersächsischer Blätterstock, System Blidon. Ob ich das für mich Passende gefunden habe, muß die Zeit erst lehren.

Ein trauriges Bild habe ich da entrollen müssen, ein Stück der vollkommensten Zersplitterung. Genau wie im Staats-, Gemeinde- und Wirtschaftsleben; jeder zieht seinen Strang, sucht für sich Kapital herauszuschlagen.

Und ich bin überzeugt, wir sind noch nicht am Ende. Zu den idealen Beuten wird man auch die idealen Bienen heranzüchten. Edelköniginnen, 47er Königinnen und Herkulesdrohnen können wir doch schon für schweres Geld bekommen. Wenn nun die geeigneten Arbeitsbienen mit dem erforderlichen Instinkt, mit ihrer riesigen Auffassungsgabe, die in ihre einfache Behausung nicht mehr hineinpassen, sondern ihr Schlößchen bezogen haben, wo ihnen die Zweckmäßigkeit jedes Türchens, jedes Häkchens, jedes Löchchens usw. sofort in die Augen leuchtet, erst herangezüchtet sind — o glücklicher Imker!

Die heute bestehende Buntscheckigkeit und Zerrissenheit wird uns nie und nimmer vorwärts bringen. Nur auf einer möglichst zielbewußten Einheitsfront werden wir weiter kommen. So wie das deutsche Einheitsglas seinen Siegeszug durch die deutschen Gaue antritt, so muß auch die Mobilimkerei auf einer geschlossenen Basis in nur wenigen Formen sich finden.

Fragen wir nun: Warum hat der Lüneburger Stülpkorb sich siegreich durch Jahrhunderte erhalten? so muß die Antwort lauten:

Er war einfach in seiner Behandlung, gestattete ein schnelles Arbeiten, sicherte eine gute Ueberwinterung, ermöglichte leichte und bequeme Wanderung, verlangte nur wenig Nebengerätschaften und war billig. Der alte, von vielen schon so geschmähte Strohkorb muß Wegweiser sein in der Wahl einer geeigneten Mobilbeute. Was an ihm zu loben war, ihm seine Würde verlieh, muß der Leitstern zum neuzeitlichen Betriebe sein.

Faule Balken
und morsche Bretter
geben kein Haus
in Sturm und Wetter.

Zwei fruchtbare Königinnen in einem Volk.

(„In einem Volke kommt nur eine Königin vor."
Lehzen.")

Ich imkere in Kuntzschzwillingen, von Krannich-Mellenbach bezogen. In der unteren Etage stehen 9 Waben, 6 im 6er Raum, 3 im 3er Raum, getrennt sind beide Räume während der für die folgende Mitteilung in Frage kommenden Zeit durch ein Sperrgitter (in Wabengröße), da der 3er Raum als Nebenhonigraum in Benutzung ist.

Am 2. Juli 1926 schwärmte ein Kastenvolk (Vorschwarm). Ich siebte die Königin aus und gab das Volk wieder zurück. Am 9. Juli brach ich die angesetzten Weiselzellen bis auf eine aus. Am 17. Juli sah ich die geschlüpfte Königin auf den Waben, ich fand aber keine Stifte.

Die nächste Notiz am Kasten sagt, daß ich am 24. Juli eine fruchtbare Königin im Kloben zugegeben habe. Jedenfalls habe ich am Tage vorher weder Stifte noch Königin entdeckt. Ob ich eine Eierwabe zur Königinprobe eingestellt habe, was ich in solchen Fällen in der Regel tue, kann ich nicht sagen, weil eine Notiz darüber nicht vorhanden ist. Auch kann ich heute nicht sagen, ob ich im 3er Raum nach der Königin gesucht habe, wohin sie ja bei der Rückkunft vom Befruchtungsfluge leicht gelangen kann, da die Fluglöcher nahe beieinander liegen und beide geöffnet sind.

Am 1. August hatte die zugesetzte Königin im 6er Raum gestiftet. Am 8. August hängte ich eine Wabe mit gedeckelter Brut aus dem 6er Raum nach oben, dabei sah ich auch die Königin im 6er Raum. Anschließend öffnete ich den 3er Raum, um nach schleuderfähigen Sommerhonigwaben zu spähen. Ich wundere mich über die starke Besetzung mit Bienen: wie am Brutnest, denke ich. Von oben sehe ich ausgezogene Zellen gefüllt mit Honig, ich finde zwischen Schlitten und Vorderwand zwischengebaut. Aber zu meinem größten Erstaunen sehe ich auf allen 3 Waben Brut — Brut aller Stadien. Flüchtig denke ich: du hast Brut eingestellt, aber nein, da sind ja eben gestiftete Eier. Mich verläßt der Gedanke — hier im 3er Raum ist eine Königin — nicht. Nun fällt mir ein, es wird die am 17. Juli geschlüpfte und gesehene Königin sein, die bei der Rückkehr vom Befruchtungsflug in den 3er Raum gelaufen ist. Aber zwischen 3er und 6er Raum ist doch nur das Sperrgitter! Ob die Bienen denn das verkittet haben? Die Bienen der beiden Königinnen verkehren doch durch dieselbe Luke! Eine von den beiden Königinnen müßte doch ausgeschwärmt sein? oder eine müßte abgestochen sein? Sollte die Königin durchs Sperrgitter gehen? Danach sah sie mir nicht aus. Sollte sie aber hinter dem Sperrgitter durchlaufen, da, wo das Fenster vom Sechserraum aufhängt? Doch ich drücke das Fenster immer gut an. So stand ich in Gedanken vor den Waben und guckte, darum wohl nur flüchtig, nach einer Königin; doch ich sah keine. Ich schob die Bienen zunächst erst mal wieder hinein und nahm mir eine eingehende Untersuchung dieses Wunders für die nächsten Tage vor. Alle Anzeichen machten es mir gewiß, daß 2 Königinnen im selben Volke waren.

Am 12. August öffnete ich den 3erRaum und fand — mit Triumph — eine helle Königin, die ich beiseite stellte. Dann öffnete ich den 6er Raum und fand daselbst eine dunkle Königin. Das Sperrgitter war stark mit Bienen besetzt, aber war nicht verkittet. Ich habe die helle Königin aus dem 3er Raum nicht wieder eingestellt, sondern bei einem anderen Volke verwendet.

Hinterher schlug ich die „Hauptstücke“ von Lehzen auf, da heißt es Seite 13: „In einem Volke kommt nur eine Königin vor.“ Und in einer Fußnote dazu: „Sind zwei Königinnen in einem Stock, so ist die eine alt und wird von der jungen nur geduldet.“

Im mitgeteilten Fall sind 2 etwa gleich alte Königinnen vom 24. Juli bis 8. August in einem Volke — nur durch ein (großes) Sperrgitter getrennt — tätig gewesen.

De Nestgeruch von de Immen, een schön Märchen.

Von Heinrich Dohne, Warstade (Niederelbe).

Jümmer weller list man von Nestgeruch von de Immen. Jede Königin schall ehren bestimmten Geruch hemm. Dat schient jo uck so to wehn, woto bruken wi sünst woll all de verschiedenen Tosatzkäfige, ob de de junge Anfänger regelmäßig rinfallt? Dor list he: Wenn man de Königin so tosett, markt de Immen, dat se'n annern Geruch hett un steekt se doot. Forts lett he sick 'n poor schicken — de Fabrikant hett sien Geld, un he mokt ut sien Immenvolk son lüttje Menagerie. As Anfänger kann man jo gornich noog anschaffen. Ick heff ton Bispill noch son poor wunnerschöne Drohnenfallen liggen. Bruken doh ick se nich, verköpen doh ick se uck nich. Eenmol will ick nümms dormit ansmeern un tweetens sünd se för mi son schön warnendes Bispill. Eenmol rinfulln un nich weller! Weshalb schöt de Immen denn blot eenen bestimmten Nestgeruch hemm? Dat 'n Minsch, de sick alle veer Weeken mol wascht, oder alle Wiehnachen mol'n rein Hemd antütt, 'n ganz bestimmten Geruch kriegt, oder dütlicher, all veer Mielen gegen den Wind stinkt, glöf ick geern, ober woher schall de Geruch bi de Immen komen? Waschen doht se sick alltosomen nich, se hebbt uck all desülbe Arbeit, ober reeken schöt se all verschieden? Jo, kann mi dor een entgegen holn, hest du denn noch nich mehrere Völker achternanner behannelt, un hest du denn nich markt, wie dat neechste Volk oppgeregt worr, wenn du di de Hann nich wuschen harrst? Datt kummt doch blot von Nestgeruch, dor hest du doch den besten Bewies! De Mann hett rech, obers man blot half! Oppgeregt ward de Immen, ober dat hangt nich mit'n Nestgeruch tosomen, dat kummt dorher, dat de Immen den Honnig un dat Wast anne Hann reekt. Wenn man twee Völker verstellt, kann all'ns ohne Bietere affgohn, oder dat gifft den besten Krawall. Dat hett de Imker ganz inne Hand. Stellt he den Körf genau oppe Stäh von annern, so fleegt de Immen ruhig to, verschuff he ober den Körf, so sökt de anfleegenden Immen de Stell von dat ohle Flooglock. De Körfimmen seggt sick nu: Dor fleegt jümmer welk ümm Körf herüm un sökt, wie se rinkomen köhnt, de Sook is verdächtig, dat Beste is, wie murkst jemm aff. Ober de Königin ward doch foken affsteken, wenn man se so tolopen lett! Jo, dat is doch ganz desülbe Geschicht! Fang mol in Hambog oppe Strot an, wie unklook wegtoloopen. Non poor Minuten hest du'n ganze Hetzjagd von Minschen achter di. Eers schreet se: Holt den Spitzboof, un schließlich warrst du noch de beste Raubmörder. Keen weglöppt, mookt sick verdächtig, de mutt 'n bös Gewissen hemm. Un wenn so wat all de „Homo sapiens“ mokt, kann man denn de unvernüftigen Immen verdenken, wenn se ganz genau so denkt? Jeder Imker weet, dat de Königin, wenn se unruhig is, wie unklook herümlöppt. Dor seggt de Immen sick: De löppt, also hett se 'n bös Gewissen, doot dormit! De ganze Kunst bie dat Tosetten von de Königin is, to verhinnern, dat se glieks wie unklook loslöppt. Dat erreicht wi dormit, dat wi se insmeert. Wat wi nehmt, is vullstännig gliekgültig. Man kann Kohdreck, Bodder, Wogensmeer nehmen, is allns good. Ick sloog ober vör, Honnig to nehmen. Dreih de Königin önnig in Hannig rüm un smiet se in Körf, tomeern twüschen de Immen: dat is de eenfachste un sicherste Methode ton Tosetten! De Königin backt anne erste beste Woof fast, utnein kann se nich, un nu kohmt de Immen un lickt se rein. Sünd se dormit fertig, hett se sick sowiet beruhigt, dat se ruhig un majestätisch — wie dat fröher jo jümmer von de Minschenköniginnen heet — wiedermarschiert. Un woher kummt dat schöne Märchen von Nestgeruch? Jo, Grootvadder hett 't seggt, Vadder hett 't seggt, also mutt doch wohr wehn, wie kunn se't sünst vertelln!!

Imkerschulkursus in Stade vom 14.—19. Juni 1926.

Von einem Kursusteilnehmer.

So recht verlockend sah ja das Wetter nicht aus, als sich die Kursusteilnehmer aufmachten, um nach Stade zu fahren. Vom Bahnhof war kaum herunter zu kommen, es goß in Strömen. Das war der Empfang in Stade am Bahnhof. Doch ganz anders wurde es schon, als wir zum Bienenmeister kamen, war doch der Empfang so herzlich, daß wir uns gleich heimisch fühlten. Es dauerte denn auch nicht lange, so daß jeder glaubte, schon lange zur Familie zu gehören. Untergebracht wurden wir in einer eigens dazu erbauten Baracke unmittelbar am Stande. Acht Herren und eine Dame nahmen am Kursus teil, welcher am Montag morgen um 8 Uhr begann. Schon nach kurzer Zeit merkten wir, daß die Schulleitung in Herrn Glameyer einen Mann gefunden hat, der sich ganz für die Sache einsetzt, dem keine Zeit zu lang ist, auf jede Frage gern Auskunft gibt und nur das zeigte, was er selber für gut befunden und ausprobiert hatte. Dazu ist dann Herr Glameyer noch gelernter Tischler, ein Vorteil, der uns allen beim Herstellen von Königinzuchtkästchen sehr zu statten kam. In selbstloser Weise wurde sämtliches erforderliches Werkzeug zur Verfügung gestellt, denn das der Schule gehörige war zumeist nicht zu gebrauchen. Zur Kastenbienenzucht ge-

hört nun einmal etwas Handfertigkeit. So wurde nun der Unterricht bis 12 Uhr mittags fortgesetzt. Denkt nun nicht liebe Imkerkollegen, daß dieser Unterricht sich steif an eine Schablone hielt. Nein, praktische Arbeit wurde gezeigt und geliefert, erst immer wie es falsch war und dann richtig hinterher. Auch herrschte hierbei nicht der sonst übliche Schulton, sondern jeder redete wie ihm der Schnabel gewachsen war, manchmal sogar etwas viel, auch manch derber Witz fiel dabei, der dann ehrlich belacht wurde. „Kursus für vorgeschrittene Imker" lautete die Einladung, und da sollte man doch meinen, daß ein solcher Imker wenigstens Königin, Arbeitsbiene und Drohne unterscheiden „Kursus Königin" tutete und das alte Seemannskommando „Backen und Banken" von Mund zu Mund lief. Dieses Zeichen wurde stets mit Freude und dem dazu gehörigen Halloh aufgenommen, denn die Luftveränderung gab Appetit. Hei wie mundete die vorzüglich zubereitete erste Erbsensuppe, welches auch zum Lobe der „Königin" dadurch bewiesen wurde, daß einzelne . . . . fünf Teller aßen, kein Wunder, wenn nach Schluß des Kursus Gewichtszunahmen bis 10 Pfund vorgekommen sind, ein Zeichen, daß die „Flucht" der Kursisten, selbst bei schlechtem Wetter, gut war. War nun diese Arbeit, die anstrengendste vom Tage, geleistet, so wurde das „Dröhnerichs" Töchterlein, das Trudel-



Von links nach rechts: Krakow, Borchers, Glameyer, Martinsen, Frl. Suren, Dehning. Dummer, Möller und Krüger. Sitzend: Bertram.

kann. Wir haben's erlebt, daß es nicht der Fall war, einer war darunter, der kannte so etwas nicht. Solche Herren sollten doch lieber einen Anfängerkursus mitmachen. Und doch wurde dadurch der Kursus erst interessant, nur halb so schön wäre es gewesen, wenn unser Anfänger-Freund nicht dagewesen wäre.

Richtige, gründliche Anweisung von Beginn der Imkertätigkeit an ist Grundbedingung, soll der Imker Freude und Ertrag von der Bienenzucht haben und zur Stange halten. Dann aber auch nicht als Anfänger gleich alles besser machen wollen und Ersatzmittel erfinden, sei's auch nur im Beschmieren der Körbe mit Kuh . . . . . !

„Prüfet alles und das Beste behaltet", so war auch die Ansicht fast aller Teilnehmer. So wechselte nun unsere Arbeit ab mit Nachprüfen umgehängter Völker, Ablegermachen, Umhängen, Schwärmefangen aus Korbvölkern, Königinenzucht, Wabengießen und -einlöten, drahten der Rähmchen, kurz allen Arbeiten, die zur Kastenbienenzucht gehören. So gings, bis die chen, so lange gequält, bis sich die Stubentür öffnete und vom Klavier her, die schönsten Weisen erklangen. Nachmittags und Abends wiederholte sich nun das selbe Bild und alle saßen gemütlich zusammen, das Gelernte vom Tage wurde besprochen, nachdem noch einige Lieder gesungen, oder ein kleiner Skat gedroschen und all zu schnell nahte die Zeit des zu Bett gehens. Unsere „Villa Imkerglück" wartete ja schon auf uns, sauber hergerichtet standen dort sieben Betten und Nachttische, letztere waren früher Bienenwohnungen gewesen. Hier hat die Leitung der Schule etwas ordentliches geschaffen, um den Zusammenhalt der Kursisten zu fördern. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wurde dann auch bewiesen, als Mitte der Woche einer der Teilnehmer Geburtstag hatte. Alle bewaffneten sich mit einem Blumenstrauß, selbstgepflückt, um die Wünsche anzubringen. Doch da stellte sich heraus, daß das Geburtstagskind schon früher ausgeflogen war und bereits im Bienenzaun steckte. Mit Gesang gings zum Kaffeetrinken. Seht liebe Imkerkollegen solche Augenblicke

vergißt man nicht wieder. Trotz der Alters- und Standesunterschiede fühlten wir uns als Imker alle gleich, hatten alle gleiche Ziele und Bestrebungen. Jeder konnte sein Wissen und seine Kenntnisse durch gegenseitige Aussprache ergänzen. Praktisch arbeiten, nicht zu viel Theorie, war hier stets der richtige Grundgedanke. Doch auch die Theorie kam zu ihrem Rechte, denn nachmittags kam Herr Lehrer Ebel, um uns die nötige Weisheit zu verzapfen. Viel zu schnell verging uns allen diese Woche. Wie gut es allen gefallen hat, kann man daran sehen, daß einstimmig beschlossen wurde, im Herbst die Fortsetzung des Kursus gemeinsam wieder mitzumachen.

Zum Schluß nun auch auf diesem Wege allen denen, die zum Zustandekommen und Gelingen dieses Kursus beigetragen, vor allem unserm lieben Bienenmeister Glameyer, der von früh bis spät in selbstloser Weise uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden, seiner „Königin" für die vorzügliche Verpflegung, dem Trudelchen für die musikalischen Darbietungen Dank, herzlichen Dank!

Möchten doch noch recht viele Kollegen, vor allem diejenigen, die zur Kasten-Imkerei übergehen wollen, erst hier in Stade einen solchen Kursus mitmachen, zu ihrem eigenen Vorteil und zum Segen unserer deutschen Imkerei.

Aus dem Jahresbericht 1926.

Mitgliederbestand.

Verein	Mitgl.
Papenburg	34
Bremen	162
Bramsche	29
Verden	51
Fallersleben	36
Hannover	174
Hameln I	28
Knesebeck	23
Nienburg	46
Hadeln	99
Lüneburg	197
Lorup	13
Scharmbeck	21
Syke	50
Bücken	44
Achim	—
Zeven	105
Rotenburg	65
Fintel	12
Walsrode	128
Celle	155
Bremervörde	67
Harsefeld	66
Aurich	54
Sittensen	29
Blumenthal	77
Stade	72
Hollenstedt	19
Dransfeld	22
Klötze-Beetzendorf	66
Göttingen	138
Meinersen	27
Gifhorn	52
Neuhaus a. d. Oste	68
Sulingen	25
Brackenberg	34
Osnabrück	80
Tostedt	41
Rodewald	14
Harburg	33
Uelzen	69
Lorstedt	51
Bispingen	33
Ambergau	15
Osterode	25
Lingen	—
Aschendorf	54

Verein	Mitgl.
Diepholz	—
Nordhorn	11
Selsingen	25
Gleichen	16
Hümmling	12
Hermannsburg	39
Uslar	27
Wendland	75
Uchte	—
Altenwalde	21
Scheeßel	16
Quakenbrück	—
Land Wursten	83
Rhauderfehn	12
Rheiderland	35
Bederkesa	33
Innerstetal	55
Wietzendorf	25
Cuxhaven	40
Elstorf	20
Soltau	67
Gnarrenburg	—
Müden	18
Harpstedt	19
Bergen a. d. D.	155
Grohn-Vegesack	34
Emsbüren	23
Schaumburg	44
Unter-Eichsfeld	—
Himmelpforten	49
Leer	20
Wittmund	25
Hameln II	40
Schneverdingen	17
Bersenbrück	45
Meppen	13
Oberledingerland	23
Lehe	24
Harrendorf	4
Friedeburg	—
Peine	53
Dannenberg	—
Wietmarschen	—
Haselünne	24
Hesel	14
Spahn-Harrenstätte	—
Wittlage	11

Verein	Mitgl.
Hildesheim	70
Lesum-Burgdamm	33
Werlte	35
Salzbergen	—
Neuarenberg	10
Schüttorf	—
Beverstedt	46
Stadthagen	54
Burhafe	13
Hunteburg	—
Wahn	—
Northeim I	45
Wiesedermeer	—
Hankensbüttel	17
Tettenborn	51
Höckel	19
Lathen	25
Freiburg	68
Gronau	26
Freren	—
Hollen	—
Iburg	37
Lengerich	—
Gartow	34
Melle	32
Südhümmling	—
Burlage	—
Norden	61
Buchholz	25
Dummetal	34
Buxtehude	—
Rehburg	28
Bülkau	12
Neustadt (Südharz)	—
Visselhövede	13
Northeim II	32
Warmsen	—
Bergen (Kr. Celle)	44
Rhede	—
Einbeck	47
Esens	42
Uesseln	29
Burgdorf	30
Uelsen	32
Emden	25
Grasberg	44

1926: 115 Vereine mit 5083 Mitgliedern. 1925: 116 Vereine mit 6161 Mitgliedern.
Vereine ohne Angabe der Mitgliederzahl gehören dem Zentralverein nicht mehr an.



Imkergroßtage in Ulm a. d. Donau vom 31. Juli bis 4. August 1926.

Von flüsternden Sommerwinden bewegt, grüßen die Fahnen wieder einmal im schönen Ulm die von nah und fern kommenden Besucher der alten Donaustadt. Aus der Ferne winken lieblich bewaldete Höhen, in der Nähe murmeln die nimmer rastenden Wellen der gewaltigen Donau. Die lieblichen Partien in der Stadt selber, die idyllisch fließende Blau und das ragende Münster erzählen von großer deutscher Vergangenheit, von Kampf und Sieg der Völker, vom Ringen und Sorgen, vom Streben und Schaffen längst dahingegangener Geschlechter. Schönheit, lebendige Schönheit ist alles, was sich dem staunenden Blicke darbietet.

Diesmal sind es die deutschen Imker, die aus allen Gauen des Vaterlandes herbeieilen, um in ernster Beratung Wege zu suchen, den entsetzlichen Rückgang der heimischen Bienenzucht in den letzten Jahren mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln aufzuhalten und eine neue Aufwärtsentwicklung zu ermöglichen.

Bereits am Nachmittage des 30. Juli gab die Vertreterversammlung des württembergischen Landesvereins für Bienenzucht, geleitet von Herrn Oberlehrer Lupp-Weinsberg, den Auftakt zu der großen Tagung. Aus der Versammlung kamen geradezu verzweifelte Notschreie über die Lage der Bienenzucht, besonders in den süddeutschen Landesteilen hervorgerufen durch Wetterkatastrophen, durch unablässige Regenfälle und durch widrige Witterungsverhältnisse der verschiedensten Art. Die meisten Imker haben durch Notfütterung mühselig die Bienenvölker am Leben erhalten müssen, haben kaum erschwingliche Geldopfer gebracht und stehen trotzdem vor dem Nichts. Wie soll es mit der Winterfütterung werden? Diese bange Frage wird immer wieder gestellt und man konnte aus ihr die ganze Liebe, die ganze Sorge, die ganze Hoffnung um die Bienen herausklingen hören. Ein Nottelegramm wurde an die Reichsregierung gesandt, und der Bundesleiter führte dazu aus, daß er bisher alles Menschenmögliche getan, um die Reichsregierung zur Hilfe zu bewegen, und daß er auch künftig seine ganze Kraft für die deutsche Bienenzucht einzusetzen bereit sei.

Am Sonnabend, den 31. Juli, wurde gegen 11 Uhr vormittags die große „Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung" in der Wagnerschule durch Herrn Oberlehrer Lupp mit Worten des Dankes an den Oberbürgermeister Dr. Schwammberger und die Stadtgemeinde Ulm für ihre opferwillige Mitarbeit eröffnet und den Führer des deutschen Imkerbundes, Herrn Rektor Breiholz, übergeben. Zum ersten Male trat das durch kraftvolle Selbsthilfe geschaffene Kampfmittel des deutschen Imkerbundes, das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß, in anmutig gedrängter Fülle in die Erscheinung. Es soll sich die Achtung und Liebe der Verbraucher gewinnen und den Absatz des echten deutschen Bienenhonigs sicher stellen.

Der Bundesleiter nahm für den deutschen Imkerbund die Ausstellung mit Worten des Dankes für alle Beteiligten an. Trotz der geradezu verzweifelten Lage besonders der süddeutschen Imker würde hier wirklich etwas Hervorragendes geboten. Um den edlen deutschen Honig zu schützen und ihm seine frühere Stellung in der Volksernährung wieder zurückzuerobern müßten alle Imker Deutschlands treu zusammenstehen, müßten alle solche Tatkraft beweisen, wie es die Württemberger durch Herrichtung dieser gewaltigen Ausstellung bewiesen hätten. Wenn nur überall in jedem deutschen Imkerherzen der Wille zu einer solchen Tat vorhanden sei, dann könne die deutsche Bienenzucht nicht untergehen. Die deutsche Imkerschaft müsse es letzt beweisen, gerade in der schweren gegenwärtigen Zeit, daß sie das Erbe der Väter nicht nur erhalten, sondern neu erwerben solle, um es neu besitzen zu können. Im Hinblick auf den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes arbeite der deutsche Imkerbund planmäßig und zielbewußt. Nur des Vaterlandes Wohlergehen bedeute unser aller Glück. In dem begeisterten Gesang der ersten Strophe des Deutschlandsliedes bekundeten alle Versammelten ihre begeisterte Zustimmung.

Nachmittags von 2 Uhr an fand dann die Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes in den Räumen des „Saalbau" statt. Der Bundesleiter eröffnete sie mit warmen Begrüßungsworten an die Versammlung, besonders an Herrn Professor Zander, den unermüdlichen Forscher, an Herrn Landtagsabgeordneten Kickhöffel, sowie an den Vorsitzenden des württembergischen Landesvereins. Der Aufruf der einzelnen Verbände ergab, daß nahezu alle vertreten waren. Im Mittelpunkte der nahezu fünfstündigen Beratung standen der Tätigkeitsbericht des Vorstandes und die Voranschläge für die Jahre 1926 und 1927.

Der Bundesleiter führte hier aus, daß der Imkerbund 27 Verbände mit etwa 105 000 Mitgliedern umfasse. Den größten Teil der Arbeit habe die in Gera beschlossene Selbsthilfe der deutschen Imkerschaft im verflossenen Jahre in Anspruch genommen. Unter vielen Schwierigkeiten sei mit unsäglicher Mühe das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß geschaffen und den einzelnen Vereinen und Imkern in die Hand gegeben worden. Außerdem seien wertvolle Werbemittel von Künstlerhand hergestellt worden, Honigflugblätter, Imkerpostkarten, Plakate, Briefverschlußmarken usw. Hierher sei auch die Pressestelle zu rechnen, die die große deutsche Presse mit aufklärenden Aufsätzen über den echten deutschen Honig und über die Bedeutung der deutschen Bienenzucht versorgt. Wünschenswert sei zwar ein einheitlicher Honigpreis für deutschen Honig im deutschen Einheitsglase, aber hier müsse die Entwicklung der Verhältnisse noch fortschreiten, um zu dem gewiß wünschenswerten Ziele zu gelangen. Für eine einheitliche Bewertungsordnung solle die Ulmer Ausstellung mit den bei ihr gemachten Erfahrungen weitere Anhaltspunkte geben. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Die 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge war sehr stark besucht. Alle angekündigten Vorträge sind gehalten. Auf Anregung von Prof. Dr. Langer-Prag sind die Vorträge auf deutschsprachliche Bienenzeitungen verteilt. Von ihnen werden Sonderabdrücke hergestellt und in einem Sammelheft von der Wanderversammlung herausgegeben. Den Vertrieb hat der Verlag Wachholtz,

Neumünster in Holstein, übernommen. Dorthin sind die Bestellungen zu richten, Zusendung erfolgt nur unter Nachnahme.

Die Wanderversammlung ist heute zu einer Angelegenheit der großen deutschen Imkerverbände in Oesterreich, der Tschechoslowakei und Deutschlands geworden (tragende Verbände). Diese Verbände tragen die Unkosten und stellen Reihe um den Präsidenten. Der Geschäftsführer wird alle drei Jahre gewählt. Andere deutschsprachliche Verbände können beitreten unter den gleichen Bedingungen. Als Tagungsorte sind beschlußmäßig festgelegt: für 1927 Leitmeritz, für 1928 Köln, für 1929 Graz.

Auszeichnung. Auf der vom 6. bis 9. August stattgefundenen Bienenwirtschaftlichen Jubiläumsausstellung in Freiburg (Breisgau) wurde Blidous „Niedersächsischer Blätterstock sowohl, als auch das dazu gehörige Gerät, wie Futter- und Baukasten, Wabenstuhl usw. mit je einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Ferner erzielte ein von demselben ausgestelltes Bienenvolk einen Geldpreis.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.) Abkürzungen: V. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft. ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

IV. Harburg. Sonntag, den 19. September, 3 Uhr in Vereinslokal, Bremerstr. 21: Bericht über die Wanderversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Bestellung von Einheitsgefäßen. Anträge für Stade Vortrag: Späte Schwärme. Büchertausch. Verschiedenes. Der Vorstand.

IV. Lüneburg. Herbstversammlung am Sonnabend den 18. September, mittags 1 Uhr im Schießgraben Bericht über die Honigernte. Honigpreise. Imkertagung in Stade. Sonstiges. Der Vorstand.

Imker-Verband Ostfriesland. Jubiläums-Ausstellung vom 1. bis 3. Oktober in der landwirtschaftlichen Halle in Aurich. — **Am 1. Oktober:** 10 Uhr: Eröffnung; 3 Uhr: Verlosung; 8 Uhr: Austeilung der Preise. **Am 2. Oktober:** 10 Uhr: Vorträge: 1. 40 Jahre Vereinsleben, Riese; 2. Bienenzucht und Landwirtschaft, Harms; 3. Das Wesen des Bienenvolkes, Cordes; 4. Wählt der Anfänger den Kasten oder den Korb? Andreeßen; 5. Grundbedingungen für eine erfolgreiche Bienenzucht, Nordmann; 2 Uhr: Festessen; 3½ Uhr: Praktische Arbeiten an den Bienen; 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein. **Am 3. Oktober:** 3½ Uhr: Vorträge: 1. Wie Honig gewonnen und aufbewahrt wird, Mahrenholz; 2. Der Wert des Honigs, Cordes; 3. Lichtbilder, Harms. — Anmeldungen von Ausstellungsgut und Gesuche um Freiquartiere baldigst erbeten an Imker Harms in Extum bei Aurich. Ausstellungssendungen müssen spätestens am 30. September auf dem Bahnhofe in Aurich ankommen.

IV. Osnabrück. Sonntag, den 19. September, 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commenderiestr. 1. Vortrag: Wie prüfe ich Honig auf seine Echtheit? 2. Reklame für den deutschen Honig. Einheitsglas und seine Bedeutung. Bestellungen auf Gläser etc. werden entgegengenommen. 3. Gemeinsame Zuckerbestellung. 4. Geburtstagsfeier unseres Ehrenvorsitzenden. 5. Wahl eines Vertreters für Stade. 6. Verschiedenes.

IV. Uelzen. Versammlung am Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Lüneburger Hof. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

IV. Uslar. Versammlung am 26. September, nachm. 3 Uhr, in Uslar, Hotel Menzhausen.

IG. Verden. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 26. September, nachm. 2 Uhr, bei Hauschild. Tagesordnung: 1. Festsetzung der Vergütung an den Geschäftsführer. 2. Erhöhung des Geschäftsanteils Der Vorstand.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Harttung & Söhne schreibt uns: In Nr. 8 der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis" vom 1. August d. J. ist die Frage aufgeworfen, ob dicke Mittelwände Verschwendung sind. Der Beantworter dieser Frage hat durchaus recht, wenn er sagt, „daß eine ordentliche, natürlich nicht allzu dicke Wabe, aber keine von Löschpapierdicke, das beste ist". Jahrzehntelange praktische Erfahrung hat uns dahin gebracht, Kunstwaben, welche eine mittlere Stärke haben, als die praktisch einzig richtigen zu finden, und darum stellen wir selbst auch nur zwei Stärken her. Eine Stärke für kleinere Waben bis zur Höhe von 19 Zentimeter und eine Stärke für größere Waben darüber hinaus.

Es wird übrigens die Imker interessieren, zu erfahren, daß die Zahl der verschiedenen Wabenmaße, welche von uns gefordert worden sind, etwa 400 (vierhundert) beträgt. Eine immerhin ganz stattliche Zahl. Wir würden uns freuen (Wir auch! Schriftl.), wenn es möglich wäre, hier einmal Abhilfe zu schaffen.

Honig-Preßbeutel und Wachspreßbeutel, gestrickt und in unverwüstlicher Qualität liefert die in weiten Kreisen bekannte Firma Emil Süykers in Oldenburg i. O. Näheres ersichtlich aus der Anzeige in dieser Nummer.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

ckergenossenschaft des Kreises Neuhaus (Oste)
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 17. Okt.
6, nachm. 1 Uhr, bei Gastwirt von Rönn in Basbeck.

Tagesordnung: 1. Genehmigung der Bilanz per 30. 9. 26.
Beschlußfassung über Verteilung des Restvermögens. 3. Genehmigung der Schlußbilanz. 4. Entlastung der Liquidatoren des Aufsichtsrates. 5. Aufbewahrung der Bücher und Akten. Verschiedenes.

Die Bilanzen liegen vom 9. Oktober ab beim Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen aus.

Die Liquidatoren: Tondern. Dohne. Hinck.

Anschließend Herbst-Versammlung des Imker-Vereins.
Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten. 2. Festsetzung Beiträge für 1927. Bericht über Honigernte, Honigpreis Honigabsatz. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

---

e Zentral-Imkergenossenschaft Hannover
e. G. m. b. H.

durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen 16. und 20. Juni 1926 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die ...rigen Vorstandsmitglieder:
Rektor Frohloff, Langenhagen-Hannover, Walsroderstr. 32,
Maurermeister E. Metze, Hannover, Podbielskistr. 308,
Geschäftsführer Höltje, Hannover, Comeniusstr. 2,
...lt worden. Rechtsverbindlich zeichnen zwei Liquidatoren. ...ergeht hiermit an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre ...derungen bis zum 15. Oktober d. J. an die Zentral-Imkergenossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation, Hannover, ...str. 11, einzureichen.

Die Liquidatoren:
Frohloff. E. Metze. Höltje.

...mkergenossenschaft Meinersen. Sonntag, den 26. Sept., nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung in Stellers Gasthof Meinersen. Tagesordnung schriftlich bekanntgegeben.
Vorstand: H. Wiedenroth.

...nger Korbimker,
...ändig u. zuverl. arbeitend, ...Stellung zum 15. Oktober ... oder später, am liebsten ...wo Honig verarbeitet und ...andt wird.
H. Lübberstedt,
...burg (Kreis Harburg).

Kartoffelkörbe
...Bienenkorbrohr, sauber ...stark gearbeitet, zu 1.50 M ...Station hier. Lieferung ..., solange der Vorrat reicht. ...ekorb kann sofort unter ...nahme gesandt werden.
Imker Aug. Meyer,
...Neuenkirchen Nr. 149, (Kr. Melle).

...rke Bienenvölker
...Blutauffrischung, gesund, ...junger befr. Königin, ohne ...rbung abgetrommelt. Volk ... Pfund schwer, M 5.—. ...nd ab Mitte Sept. Be... rechtzeitig unter Angabe ...er Bahnstation erbeten. ...Honig i. Körben, Wachs.
Heinrich Peters,
...a (Elbe), Bismarckstr. 22.

Honig
...ben, Scheibenhonig, Leck..., Wachs, kaufe geg. Kasse.
... Tödter, Fintel Nr. 102 ...is Rotenburg i. Hann.).

Wachs
kauft und zahlt mindestens jeden sonst in dieser Zeitschrift genannten Preis
Heinrich Henke, Hamburg, Kattrepel 7.

Honiggläser
prima kristallklares Glas, ausgezeichnete Maschinengläser

1/2	1	2 Pfd.
7.60	9.50	15.— RM.

für je 100 Stück netto mit Weißblechdeckel u. Pappeinlage einschließlich Verpackung in Wellpappe ab Werk. Kisten werden billigst berechnet. Bei Waggonbezug Sonderpreise nach Vereinbarung.
Diese Gläser mit goldlackierten Weißblechdeckeln kosten 0.50 RM. für je 100 Stück mehr.

Lausitzer Glashüttenwerke
Kunzendorf N.-L.

Robert Kanne
Zuckergroßhandlung
Lage i. Lippe.

Lieferant vieler Vereine und Imker. Bei Bedarf bitte anzufragen.

Fernsprecher 210.

Verwöhnte Raucher
bevorzugen meine Hamburger
Qualitäts-Zigarren
nach alter havaneser Art.

Fehlfarben Sortiments
10 verschiedene Sorten 100 Stück 10.— M
5 verschiedene Sorten 50 Stück 10.— M

Steens Spezialmarken
keine Aufmachung, nur allerfeinste Qualität, 25, 20, 15, 12, 10 und 8 M pro 100 Stück.

St. Felix-Brasil-Zigarren
nur beste Hamburger Arbeit, 20, 15, 12, und 10 M pro 100 Stück.

Zigaretten
„Jasmatzi" und „Garbaty", 8, 6.40, 4.80, 4.20 und 3.40 M pro 100 Stück.

Zigarillos
Sandblatt 100 Stück 6 M
Schweizer Stumpen 100 Stück 6 M.

Preisliste kostenlos!
Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Ab 10. September
nackte
Riesenvölker,
5—6 Pfd. schwer, 10 M.
Junge Königinnen 3 M.
Standvölker in Stülpern mit Wintervorrat 28 M.
Alles Krainer u. Italiener Kreuzung a. langjähriger Wahlzucht, bei lebender Ankunft. Verpackung frei.
Bienenzüchterei
Hermann Detjen,
Tarmstedt (Bez. Bremen.)

Verkaufe
umständehalber billig, im ganzen oder geteilt: 4 neue Lagerbeuten, 1 Albertistock und 1 Blätterstock, alle mit gesunden Völkern besetzt. Außerdem 1 Freischwungschleuder und sonstige Utensilien. Preis und Zahlung nach Uebereinkunft.
Dederding, Obernkirchen bei Bückeburg, Markt 9.

---

40 — 80 %
goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges Wachs
gewinnen Sie spielend mit:
„Schwäb. Wachskanone"
mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf D.R.P. D.R.G.M.
„Webbsz" m. Handpresse, für Kleinimker bis zu 10 Völker, hundertfach bewährt. Verlangen Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungsapparate
Karl Methfessel,
Sulzbach a. d. Murr (Württemberg).
Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Deutsche Königinnen
à 4 M ab hier.
H. Schulte, Groß-Imkerei Quedlinburg a. Harz.

Rähmchenleisten
aus guter Weim.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 M, 7×25 mm 3.65 M, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10 %, billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 M mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).
J. H. Schippmann, Tostedt (Kreis Harburg).

Freudenstein:
Lehrbuch der Bienenzucht.
6. verb. Aufl. (20. bis 25. Tsd.!), brosch. 5 M, gebd. 6 M, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:
Das Leben der Bienen.
2 M franko,
vom Verlag der
„Neuen Bienenzeitung" 1 Marburg/L, Postscheckkonto Fft./Mn. 1137.

Wachs,
Honig in Körben
kauft zu höchsten Tagespreisen und bezahlt prompt.
Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

Verkaufe
Honig in Körben,
ca. 300 Stück u. erbitte Preisangebot. Ferner verkaufe; erstklassige, gesunde, nackte
Heidebienenvölker
ca. 5 Pfd. schwer. Bestellungen erbitte umgehend.
Hermann Pfeiffer,
Wettmar (Hann.).

Honig-Preßbeutel,
gestrickt, unverwüstlich,
Größe I 24×35 cm M 1,80
" II 28×38 " " 2,30
Größere nach Angabe.

Wachs-Preßbeutel
Nr. 1: 2,10 M Nr. 2: 2,60 M
Emil Süykers,
Oldenburg i. O., Damm 8.

Feinster Blütenhonig,
garantiert echt, stets zu haben.
Banater Bienenschwärme,
Edelköniginnen
liefert zu Tagespreisen
Franz Klingler,
Schuldirektor, Imkerei,
Almáskamarás,
Kom. Arad, Ungarn.

Gar. reinen Bienen-Schleuder-Honig,
Lindenblüte, hat einige Zentner sehr preiswert abzugeben, Muster zu Diensten,
Reimers,
Quickborn (Kr. Pinneberg).

Ia Bienenkorbrohr
Breiten 5—6, 6—8, 8—10 und 10—12 mm, 10 Pfund 2.00 M, 50 Pfund 8.50 M.

Ia dickwandige
Lüneburg. Stülpkörbe
beste Verarbeitung. Innenmaße: 45 cm Höhe und 33 cm Breite, 6 cm Wandstärke, 4 M per Stück. Bei Bestellung bis 1. April 1926 5 % Rabatt.
Wilhelm Schneider,
Visselhövede (Lüneb. Heide).

Starke Bienenvölker
in Alberti-Klein- u. Ganz-Waben billig zu verkaufen.
Nordsiek,
Osnabrück, Catharinenstr. 90.

50-Pfund-Honigkübel
Weißblech, Schraubenverschluß, Henkel. Stück 4.— RM.
Geflügelhof Dieckmann,
Westbevern (Westf.).

Suche garantiert reinen
Deutschen Honig
evtl. auch
Scheiben-Honig.
Gebe ab tadellose
Normal-, Ganz- u. Halb-Waben
zu bill. Preisen in jeder Menge.
Imkerei C. Kupfer,
Barnitz bei Reinfeld in Holst.

Suche gebrauchte
Honigpresse
zu kaufen. Eil-Angebote an
H. Delaminsky,
Mandelsloh bei Hannover.

Falkenstrohdecken!

Garantieren beste Ueberwinterung, frühzeitige Entwickelung. Ein Versuch führt z. dauernden Gebrauch.

Gerstungsmaß 75 Pfennig

— kleinere Maße billiger — bei Mehrbezug Rabatt. Bestellen Sie sofort, es ist die beste Zeit.

Preisliste kostenlos.

R. Hauschild, Paditz bei Altenburg i. Thür.

Werkstätten u. Versand bienenwirtschaftl. Geräte.



Sie **ernten zweimal** soviel wie bisher, auf der gleichen Fläche, ohne Mehrarbeit, wenn Sie **Goldball, Deutschlands beste Frühkartoffel** pflanzen. Herr Wilh. Walz in Oberriringen (Wttbg.) schreibt: „Von Ihren Kartoffeln hatte ich durchschnittlich 35 Stück am Busch, einen Busch mit 85 Stück aufzuweisen." Hunderte meiner Kunden sagen: „Seit wir Goldball essen, schmecken uns andere nicht mehr."

Ferner empfehle ich noch die **Winterkartoffel Citrus**, sie liefert ebenfalls **aufsehenerregende Ernteerträge** und ist unvergleichlich im Wohlgeschmack. Beide Sorten sind gelbfleischig und garantiert erste Absaaten vom Original.

Decken Sie Ihren Bedarf jetzt ein!

Sie kaufen viel billiger und haben dann im Frühjahr genügend Zeit zum Vorkeimen. Eine **Kulturanweisung zum richtigen Vorkeimen** lege jeder Sendung **gratis** bei und liefere solange Vorrat

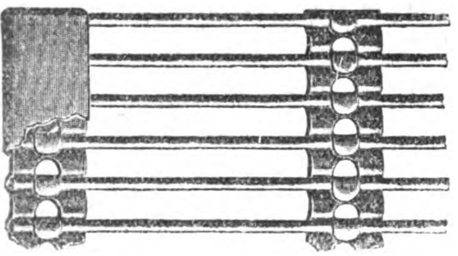
Goldball	20 Pfd. Mk. 2,—,	½ Ztr. Mk. 4,—,	1 Ztr. Mk. 7,50,	10 Ztr. Mk. 70,—.
Citrus	20 „ „ 1,80,	½ „ „ 3,80,	1 „ „ 7,—,	10 „ „ 65,—.

Der geringe Preis für die Aussaat macht sich **zehnfach** bezahlt, weil Sie höchste Ernten erzielen. **Bestellen Sie sofort!** und geben Sie Wohnort, Post und Bahnstation bitte sehr genau und deutlich an. Verlangen Sie auch kostenlos meine Samenpreisliste für 1927!

Willy Catterfeld — Saatzuchten — Quedlinburg 6.

Linde's Ideal-Absperrgitter (Linde-gitter.)

Anerkannt bestes Absperrgitter.



Seit 15 Jahren bewährt.

Lieferung in jeder Größe.

Heinrich Linde,
Hannover 1,
Wörthstraße 11.

---

10 Lagerbeuten

Normalmaß, 24 Breitwaben u. Zweietager-, Breitwabenmaß, wie neu, **billig abzugeben.** Anfragen Rückporto.

W. Bauer, Osterwieck (Harz).

Umständehalber

10 Bienenvölker

in guten Stülpkörben, passend als Standvölker, **zu verkaufen.** Ebenso einen Posten **guter** Stülpkörbe.

Wilhelm Beselbecke, Talge, Post u. Bahn Bersenbrück (Kreis Bersenbrück).

---

2 gut besetzte

Blätterstöcke

„Idealbeuten", neu, m. Wintervorrat versehen, wegen Betriebsumstellung **sehr preiswert zu verkaufen.**

Aug. Ramm, Klint, Kreis Neuhaus (Oste).

Siegerlandbeut[...]

D. R. G. M. Nr. 774839.

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfa[...] der Behandlung und Betriebsweise, daher:

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

- Ausf. I. **Dreietager** mit Freudensteinwaben in den zw[...] unteren, und Dickwaben in der **oberen** Eta[...] im Warmbau.
- Ausf. II. genau wie vor, jedoch in der **unteren** Eta[...] Kuntzschbetrieb.
- Ausf. III. **Praktstock** (Schubkastensystem) in **Blätterstellun[...]** (Freudensteinwaben) drei Etagen, **obere** Eta[...] Dickwaben.
- Ausf. IV. **Siegerländer-Kuntzschzwilling** in Originalma[...] verblüffend einfache Betriebsweise.
- Abtg. II. **Kunstwaben** garantiert rein, **Honigschleuder[...] Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen** u. derg[...] mehr.

Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und **Preisliste** grati[...]

Hermann Belz,
Bienenwohnungsfabrik, **Kreuztal (Kr.** Siegen[...]

Bienen-Nährsalz seit 18 Jahren bewährt, [...] bei Zuckerfütterung [...] fehlen, denn es belebt, [...] treibt Brut, heilt u. verhütet Faulbrut u. Nosema, macht die [...] fleißig, wetterhart, langlebig und läusefrei. **Prospekt** [...]

G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstr. 156.

Strohmatten

in guter Pressung u. bester Qual. nach jedem gewünschten Maß [...]

Anton Fesseler, Strohindustrie, Neu-Ulm a. D.

Reinwollenes

Seimbeuteltuch

für Honigpressen, 33 cm breit, per Mtr. 1,40 ℳ, [...]

Fangbeuteltuch

70 cm breit, per Mtr. 0,75 ℳ, empfiehlt in bekannt guter [...]

E. A. Müller,
Celle, Hehlentorstraße 19.

Honig- und Wachspreß-Beu[...]

in 12 und 18fach Kordenetzwirn gestrickt, 30×40 cm zum [...] von 2 Mark das Stück per Nachnahme **abzugeben.**

Frau Schulz, Uelzen (Hann.), Meyerst[...]

CHR. GRAZE

Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern

ENDERSBACH
bei Stuttgart

Versandgefäße
Futterapparate
Stroh- und Filzmatten
für Winterpackung
Kastenzubehör
zum Selbstanfertigen

Preisbuch kostenlos

Goldgelbe

Italiener-Wahlzucht-Königin[...]

i. befr., garantiert echt [...] Ankunft, Mai 8 ℳ. [...] Oktober 6.50 ℳ. Zah[...] 1. Sept. 1926: 7 ℳ. [...] nenswert ist ihre **Farbe,** [...] mut und Leistung. Je[...] Königen gratis.

Herm. Detj[...]
Großimkerei,
Tarmstedt (Bez. Bre[...]

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Nr. 10. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Oktober 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73 oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!



Maschinengeblasene
Honiggläser mit **Weißblechdeckel**
Honiggläser mit **Binderand**
Jedes Quantum sofort lieferbar.
Bienenfuttergläser empfehlen
Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Scheibenhonig

(Jungfernbau) und **Wachs** kauft laufend
Otto Schulz, Honig-Großhandlg., Chemnitz
Lindenstraße 9 **Lindenstraße 9**
Angebote mit Preis erbeten.

Volksbeute „Reform“

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von geringem Gewicht und größter Stabilität.
Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der
Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.
Alleinhersteller des vorzüglich bewährten **Schwarmfangapparates Rutschrin-Rutschrut.**
Druckschriften umsonst und portofrei.

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl
LOUIS KOCH
Halberstadt 1.
Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Qualitäts-Raucher

bevorzugen meinen orientalischen
Edel-Gold-Shag,
eine Leistung 1. Ranges Pfd. 4.— M
Zigarrenabfall Pfd. 0.80 M
Virginia Pfd. 1.— M
Blatt-Grobschnitt Pfd. 1.25 M
Blatt-Krüllschnitt Pfd. 1.50 und 1.25 M
Edel-Tabak, feinster, blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- und Krüllschnitt Pfd. 2.50 M
Gold-Krüll-Shag Pfd. 3.— M
Zigaretten-Tabak
Holländer Shag Pfd. 1.50 M
Hamburger Shag Pfd. 2.— M
Maski Shag Pfd. 2.75 M
Seeadler Pfd. 3.50 M
Steens Erfolg Pfd. 6.— M
Schwarzer Krauser
Neederland Pfd. 1.50 M
Hamburger Pfd. 2.— M
Dänischer Kautabak, große Schleife 0.12 M
Tabakmuster sowie Preisliste kostenlos!
Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Franz Guizetti,
Celle.
Wachsbleiche, gegr. 1696, kauft jedes Quantum reines
Bienenwachs
und erbittet Anstellung.

Verbesserter
Kuntzsch-Zwilling

prämiiert Landesausstellung Meißen, empf. in saubester Ausführung.
Bruno Müller,
Spezialfabrikation für Kuntzsch-Zwillinge
Zehren, Bezirk Dresden.

Achtung Imker!

Anbiete ab Lager Soltau oder Schneverdingen,
prima ungeblauten
Bienenzucker
(erstklassige Raffinerie-Ware).
Bei Bedarf bitte sich zu wenden an meine Vertreter
Haberland & Röhrs, Schneverdingen.
C. W. Vogel, Magdeburg.

Strohmatten

in guter Pressung und bester Qualität nach jedem gewünschten Maß liefert
Anton Fesseler, Strohindustrie, Neu-Ulm a. D.

Reinwollenes
Seimbeuteltuch
für Honigpressen, 33 cm breit, per Mtr. 1,40 M, sowie
Fangbeuteltuch
70 cm breit, per Mtr. 0,75 M, empfiehlt in bekannt guter Qual.
E. A. Müller,
Celle, Hehlentorstraße 19.

---

60 bis 100 Pfd. feinsten deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr, ernten Sie durchschnittlich nach unserer überraschenden Fachschrift
Neue Wege zur Honiggewinnung
ein Hoffnungsstern in großer Not. Gegen 60 Pfg. in Postmarken von G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach Nr. 577.

Stader Honig- u Wachs-Pressen
in bekannter Güte, in 3 Größen lieferbar.
Auf Wunsch 8 Tage zur Ansicht u. Probe.
Willi Brunckhorst, Stade (Hannover),
Horststraße 10.

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839.
Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher:
Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.
Ausf. I. **Dreietager** mit Freudensteinwaben in den **zwei** unteren, und Dickwaben in der oberen **Etage** im Warmbau.
Ausf. II. genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
Ausf. III. **Praktstock** (Schubkastensystem) in **Blätterstellung** (Freudensteinwaben) drei Etagen, obere **Etage** Dickwaben.
Ausf. IV. **Siegerländer-Kuntzschzwilling** in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.
Abtg. II. **Kunstwaben** garantiert rein, **Honigschleudern, Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen** u. dergl. mehr.
Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und Preisliste gratis.
Hermann Belz,
Bienenwohnungsfabrik, **Kreuztal** (Kr. Siegen).

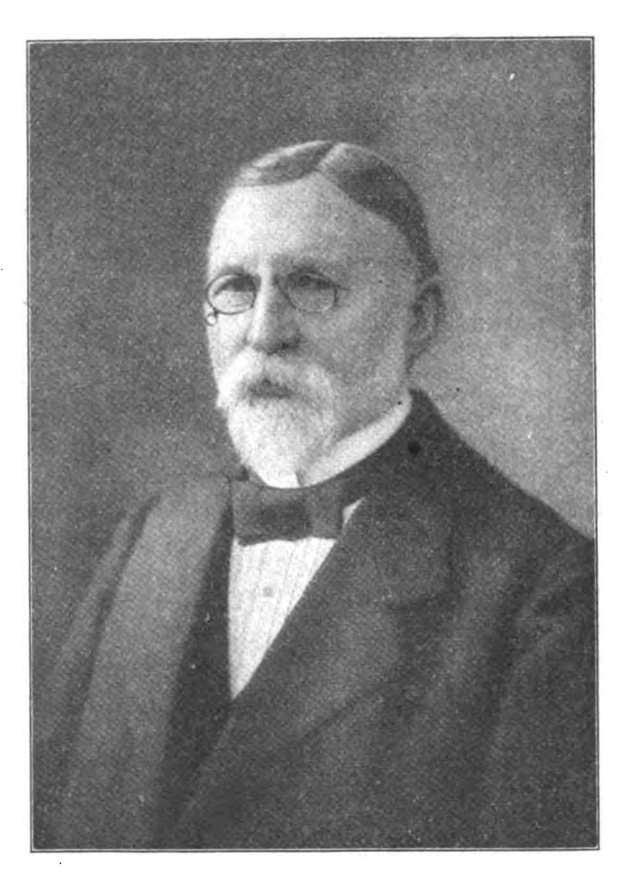
Nr. 10. — 62. Jahrgang. 15. Oktober 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstr. 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31 351).



Wilhelm Fitzky †.

Am 14. September entschlief nach längerem Leiden im Alter von fast 79 Jahren unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Rektor i. R.

Wilhelm Fitzky

Fast 34 Jahre hat er bis zu den letzten Stunden seines Lebens nicht nur in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes als Schatzmeister des Zentralvereins gewaltet, sondern auch darüber hinaus der heimischen Bienenwirtschaft wertvolle Dienste geleistet.

Wir gedenken seiner in Treue!

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins

v. Campe, Landeshauptmann.

Rektor i. R. Wilhelm Fitzky †.

Unser lieber, guter Fitzky ist nicht mehr, er ist am Dienstagmittag, den 14. September, sanft eingeschlafen. Mit ihm ist wieder einer der alten Garde heimgegangen. Ich saß gerade am Schreibtisch, um an den Freund und seine liebe Frau eine Einladung zum Besuch für die Tage der Mitgliederversammlung des Zentralvereins hier in Stade zu schreiben, als diese Nachricht mich wie ein Blitz aus heiterm Himmel traf. Nun muß ich ihm statt dessen mit einem Herzen voll Trauer einen Nachruf schreiben. Ich nehme eine neue Feder und tauche tief ein; denn ich muß in meiner Erinnerung weit zurückgreifen, wenn ich der Zeit gedenken will, als der Graf v. Bothmer, später die Herren v. Campe, Lehzen, Knoke, Fitzky, Landrat Albrecht, ich und noch später Pastor Gehrs zusammen die Direktion des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins bildeten. Es waren schöne, unvergeßliche Stunden, wenn wir uns nach getaner Arbeit in einer gemütlichen Ecke zusammensetzten und plauderten. Wenn Ausstellung gewesen war, setzte sich auch wohl der eine oder andere Imkerfreund zu uns, und dann gings ans Erzählen, Imkergeschichten, Imkerschnurren. Der Humorvollste von uns allen war der Entschlafene. Fitzky hatte auch eine poetische Ader. Ich denke noch gern der Zeit, als das Zentralblatt fast in jeder Nummer auf seiner ersten Druckseite ein Gedicht von ihm brachte, tief empfunden, voll köstlichen Humors. Wie verstand er es, das, was ein Imkerherz bewegt, zur Darstellung zu bringen! Und wenn er uns in der Mitgliederversammlung die trocknen, oft widerspenstigen Zahlen aus der recht umfangreichen Rechnung, die er 34 Jahre lang mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue führte, vortrug, so geschah das in einer Weise, daß uns das Zuhören nicht schwer wurde. Habe Dank, lieber Freund, für all Deine Mühe, und Arbeit, Liebe und Treue, die Du unserm Verein in so reichem Maße bewiesen hast. Wir alle, alt und jung, werden Deiner stets in Liebe gedenken!

Stade. R. Schroeder.

Herbstsonntag.

Sonntag war's. — Im stillen Hain
Lust'ger Sonntags-Sonnenschein.
Und die Büsche und die Bäume
Tragen funkelndes Geschmeide,
Und der Birken schlanke Glieder
Spiegeln sich im Weiher wieder.
Sonntagsfriede, Sonntagslust
Schwellt die Brust.

Sonntag war's — Vom schwanken Zweig
Flattern, bunten Faltern gleich,
Nieder aus den luft'gen Höhen
Purpurblätter. Leises Wehen
Spielt mit buntbelaubten Zweigen,
Stört der Föhren ernstes Schweigen,
Rauscht durchs dunkle Tannengrün
Flüsternd hin.

Sonntag war's — In tiefster Brust
Jubelt's auf wie Frühlingslust,
Wogt's wie ungestilltes Sehnen,
Brennt's wie stille Wehmutstränen.
Glocken klingen. Alte Lieder
Ferner Tage hallen wieder. —
Blätter rieseln wie im Traum
Still vom Baum.

Sonntag war's. — Im stillen Hain
Lust'ger Sonntags-Sonnenschein.
Silberwellen gleißend blinken,
Leichte Nachen freundlich winken,
Und die Sonnenstrahlen kosen
Lenzfroh mit den letzten Rosen.
— Welke Blätter streift der Fuß.
Abschiedsgruß!

W. Fitzky. †

Bekanntmachungen.

Betrifft: Steuerfreien Zucker.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung? — Nein! Der Reichsfinanzminister will nicht! — Auf den entsprechenden Antrag des Deutschen Imkerbundes vom 25. Juni d. J. hat der Reichsfinanzminister unterm 10. August geantwortet, daß er in den mitgeteilten Tatsachen keinen hinreichenden Anlaß finden könne, seine — ablehnende — Stellungnahme zu ändern. Damit wissen wir, wie die deutsche Bienenwirtschaft von dieser Stelle bewertet wird.

Breiholz.

Betrifft: Werbung für den deutschen Honig.

Soll die deutsche Bienenzucht nicht zugrunde gehen, so muß dem deutschen Honig Geltung verschafft werden. Die Möglichkeit liegt vor. Soll diese aber zur Wirklichkeit werden, so muß die deutsche Imkerschaft zusammenhalten und einen Strang ziehen. Mit Schaffung der gesetzlich geschützten Einheitsgefäße in Verbindung mit den Werbemitteln hat der Deutsche Imkerbund einen Weg gewiesen, der zum Ziele führen muß. Ob die Art der Ausführung einwandfrei ist oder nicht, ist eine Frage, die nur die Erfahrung lösen kann. Für den Augenblick heißt es nur, mit aller Kraft und ohne viel Wägen benutzen und ausnutzen, was gegeben ist. Das kann natürlich nur der, der Honig hat. Und die Heide hat ihn, wenigstens hat sie uns nach der fünfjährigen Misère eine Atempause verschafft. Wir kämpfen nicht gegen den Kunsthonig, der hat seine Berechtigung. Wir kämpfen auch nicht gegen den Auslandhonig, denn auch der hat seine Berechtigung. Wir kämpfen nur für den deutschen Honig um der Existenz unserer Bienenzucht willen!

An Gläsern wurden geschaffen das ½ Pfund-, das 1 Pfund- und das 2 Pfundglas, an Dosen oder Büchsen die 5 Pfund- und die 9 Pfunddose.

Die Gläser kosten pro Stück frei Bahnstation des Imkers 15, 20 und 30 Pfennig, die Dosen frei Haus des Empfängers 82 und 90 Pfennig, bei größeren Bezügen billiger. (Siehe Zentralblatt Seite 120.) Gläserbestellung möglichst nicht unter 200 Stück; die Dosenpakete enthalten je nach Größe 10 oder 8 Stück.

An Werbemitteln sind erschienen Postkarten (1 Serie von 7 Stück 10 Pfennig), Briefverschlußmarken (100 Stück 25 Pfennig), Werbeblatt oder Einwickler (1 Block mit 100 Blatt 60 Pfennig) und Plakate pro Stück 50 Pfennig.

Gläser, Dosen und Werbemittel können nur durch die Vereine bezogen werden, sind also im freien Handel nicht zu haben. Interessenten wollen sich also mit ihren Aufträgen an die Geschäftsführer (Vertreter) ihrer Vereine wenden, bei denen sie auch Schutzstreifen (Etiketts) und Verschlußbändchen für die Gläser in Empfang nehmen können. (Gebrauch der letzteren siehe Abbildung im Zentralblatt Seite 188.) Bei Dosen werden die Schutzstreifen mitgeliefert; Verschluß geschieht in ähnlicher Weise wie beim Glase, nur wird ein Band durch die Oesen des Verschlußringes gezogen und mit dem Schutzstreifen befestigt.

Die Sachen stehen unter gesetzlichem Schutz. Wer also unsere Etiketts auf andere als unsere Gläser oder Dosen klebt, macht sich strafbar. Wer das Werbeblatt benutzt, um Gefäße mit Auslandhonig u. dgl. einzuwickeln, macht sich des unlauteren Wettbewerbs schuldig. Jedes Vereinsmitglied hat die Pflicht, jede ihm bekannt gewordene Verletzung unserer Interessen dem Ueberwachungsausschuß oder dem Vorstande seines Vereins zur Kenntnis zu bringen.

Alle Aufträge unserer Vereine laufen bei der Geschäftsstelle des Zentralvereins (dem Unterzeichneten) zusammen. Während die Imkergenossenschaft Hannover den Auftrag hat, die Gläser zu besorgen und auch die Beträge hierfür einzuziehen, erhalten die Vertreter der Vereine die Etiketts und Verschlußbändchen zwecks Abgabe und Buchung für ihre Auftraggeber von obiger Geschäftsstelle.

Die Dosen werden unter Nachnahme durch die Post direkt an den Imker versandt. Bei Gläsern ist eine Zahlungsfrist von mindestens einem Monat vorgesehen.

Die Werbemittel können nur zum Versand gebracht werden, wenn mit dem Auftrage zugleich Zahlung erfolgt, die Arbeit ist sonst nicht zu bewältigen. Eine Bestellung auf dem Zahlkartenabschnitt genügt.

Schatzberg.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Vertreter- und Hauptversammlung am 24. Oktober im „Kaiserhof" in Braunschweig (am Bahnhof).

Beginn der Vertreterversammlung um 1½ Uhr mittags.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl für den 1. Vorsitzenden und Wahl des Kassierers.
2. Anträge der Vereine.
3. Festsetzung der Jahresbeiträge.
4. Verschiedenes.

Beginn der Hauptversammlung um 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung.
4. Bericht über die Ulmer Versammlung. (Herr Lehrer Wilhelm, Olxheim.)
5. Aussprache über das verflossene Bienenjahr.
6. Bericht über die Versammlung der Imkerversicherung in Stade.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Oktober.

Glücklicherweise ist es doch besser geworden mit der Ernte, als ich in meiner letzten Anweisung befürchtet hatte, und man sieht nach langen Jahren auch bei den Korbimkern wieder einmal zufriedene Gesichter. Freilich, was man so eine „Bombenernte" nennt, ist es nicht geworden, aber wir können und wollen uns freuen, daß wir doch einen sichtbaren Erfolg für unsere Mühe haben dürfen. Sogar Scheibenhnoig hat es

noch einigermaßen gegeben (ich konnte z. B. aus drei Kästen zusammen 15 Pfund ernten). Leider sind nun einige Imker mit ihrem Scheibenhonig schleunigst auf den Markt oder in die Häuser gegangen und haben ihn für 1,10—1,20 ℳ losgeschlagen, obwohl in vorherigen Besprechungen ausgemacht war, daß der Preis 1,70—2,00 ℳ sein sollte. Da ist es denn kein Wunder, wenn solche, die auf angemessene Preise halten, zu hören bekommen, daß ihre Ware zu teuer sei. Es zeigt sich eben immer wieder, daß bei vielen Imkerkollegen der nötige Zusammenhalt fehlt. Wenn wir alle keinen Scheibenhonig unter 1,70 ℳ verkauft hätten, wären wir ihn auch alle zu diesem Preise losgeworden, so aber fallen uns die eigenen Kollegen als Preisdrücker in den Rücken. — Doch das ist ein trauriges Kapitel, und darum „Schwamm drüber". Das Lösen mit der „Erika", von dem ich das letzte Mal schrieb, ging wieder vorzüglich, und trotzdem der Honig recht zähe war, kam doch fast alles heraus, d. h. etwa 70—80 Prozent, bei einigen Waben auch mehr. Zerbrochen ist mir keine Wabe, auch keine frisch gebaute. Aufgefallen ist mir, daß sehr viel Pollen in den Waben war, und zwar befand sich über dem Pollen vielfach eine kleine Schicht Honig, so daß man sich über den Inhalt einiger Waben sehr täuschte. Man glaubte eine honigschwere Wabe zu haben, aber nach dem Ausschleudern merkte man, daß das Gewicht nicht viel geringer geworden war und konnte nun auch den Pollen entdecken. Daß so viel Pollen eingetragen ist, liegt daran, daß zwischen den beiden Trachtwochen im Anfang August und Anfang September eine Trachtpause lag, in der statt Honig Pollen gesammelt wurde. Eine Folge davon war wieder, daß noch tüchtig Brut eingeschlagen wurde, die jetzt zum Teil noch nicht ausgelaufen ist. So gehen unsere Völker, wie ich vermutet hatte, doch noch ziemlich stark in den Winter. — Was ist nun außer dem, was meine vorige Anweisung bereits brachte, noch für die Einwinterung zu tun? Selbstverständlich ist zunächst zu füttern, ehe die Nächte zu kalt werden, in denen die Immen das Futter nicht gern mehr auftragen. Ich gebe das Futter etwas warm, doch ja nicht zu heiß; wenn von oben gefüttert wird bei Oberladern, so ist der Futterapparat gut zu verpacken, damit die Zuckerlösung nicht zu stark abkühlt. Welche Vorrichtung zum Füttern die beste ist, läßt sich schwerlich sagen, da wohl alle Arten ihre Vorzüge und Mängel haben. Die Hauptsache ist, daß sie nicht zu klein sind, d. h. mindestens 1 Liter fassen, daß die Bienen bequem dazu können und der Imker beim Füttern nicht von ihnen belästigt wird. Das Futter wird möglichst rasch hintereinander gegeben, z. B. jeden Abend 2—4 Pfund, so daß etwa in einer Woche die ganze Arbeit getan ist. Daß nur abends gefüttert werden darf, ist wohl bekannt, aber wird doch öfters noch vergessen. Dann wundert sich mancher, daß an seinem Stande Räuberei ausbricht und schimpft wohl gar über die Naschhaftigkeit der Bienen, während er lieber sich selbst eine tüchtige Strafpredigt halten sollte. Im Herbst und im Frühjahr, wenn es draußen keine Tracht gibt, ist die Gefahr der Räuberei ganz besonders groß, und wir sollen alles vermeiden, was zur Näscherei verführen könnte, denn sie ist nicht nur lästig, sondern kann uns sogar ganze Völker ruinieren. Wenn ich auf meinem Stande Räuberei bemerke, verkleinere ich das Flugloch des beraubten Stockes so weit, daß nur noch 1—2 Bienen hindurchschlüpfen können, meistens genügt dies; auch ein Läppchen, mit Karbollösung getränkt, vor das Flugloch gelegt, doch so, daß dies nicht verstopft wird, hat bei mir oft gute Dienste getan. In ganz schweren Fällen muß man das beraubte Volk vom Stand nehmen, das Flugloch schließen, durch Drahtgitter irgendwie Luft geben, wie bei der Wanderung, und dann den Kasten in einem dunklen, kühlen Keller 2—3 Tage stehen lassen, wo man ihm ein dünnflüssiges Zuckerfutter reichen kann. Bringt man dann das Volk wieder auf den alten Platz, so wird die Räuberei vorbei sein. — Auf wieviel Waben sollen nun die Völker im Winter sitzen? Da heißt eine alte, ganz gute Regel: Nicht zu eng, sondern lieber ein bis zwei Waben mehr, weil das Volk so wärmer sitzt. Wenn an einem besonders kühlen Tage sich gegen Abend das Volk zusammengezogen hat, sieht man ganz deutlich, wo im Winter die Traube sitzt. Hinter die letzte belagerte Wabe (bei Blätterstöcken daneben) gehören nur noch 2 bis 3 Waben als Schluß. Einige Praktiker empfehlen, den ganzen Brutraum voll Waben zu stellen, weil diese dort am besten aufgehoben seien. Ich stimme dem zu, wenn die Wohnungen so trocken sind, daß die letzten Waben bestimmt nicht schimmeln. Sonst hebt man diese besser in einem Wabenschrank oder in einem trockenen Raume auf. Die eigentliche Winterverpackung kann man auch ruhig bereits Mitte Oktober vornehmen, wenn man das überhaupt noch nötig hat. Bei doppelwandigen Beuten genügt hinten eine Strohmatte, eine Filzplatte oder ein Kissen, das aber niemals mit Heu gefüllt sein darf, da dies stets feucht wird und leicht schimmelt. Die Glasfenster können ruhig darinbleiben, wenn hinter ihnen sich noch eine warme Verpackung befindet. Will man sie herausnehmen, so kann man das natürlich auch tun, nur muß man dann dafür sorgen, daß hinter der letzten Wabe ein dichter Abschluß ist, damit im Winter kein beständiger, wenn auch nur leiser Zug entsteht. Im übrigen sei man mit der Verpackung nicht zu ängstlich, unsere Immen können eine ganze Portion, auch Kälte, vertragen. Zu warm verpackte Völker fangen leicht zu früh an zu brüten, und wenn dann im Frühjahr plötzlich Witterungsumschläge kommen, verkühlt die Brut. Wer Oberlader (Gerstung- oder Zanderbeuten) hat, vergesse nicht die Wachstücher abzunehmen, weil diese einen zu luftdichten Verschluß bilden. So, das wäre wohl alles, was über die Einwinterungsarbeiten im Oktober zu sagen ist. Hinzuzufügen ist vielleicht noch, daß es sehr praktisch ist, vor dem Flugloch einen der bekannten Fluglochschieber anzubringen oder eine Art Veranda, die das Flugloch vor Licht und Wind schützt und vor allem auch den Mäusen und Meisen den Zugang verwehrt. Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, fliegen unsere Immen wie im Sommer, spielen vor und kommen auch zum Teil noch mit Pollen beladen heim. Hoffentlich ist uns noch eine Reihe von schönen Herbsttagen beschert, damit wir uns noch eine Weile an dem fröhlichen Treiben unserer Lieblinge erfreuen können.

Oldenburg i. O., den 4. Oktober 1926.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.



Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Oktober.

Selten ist ein anderer Betrieb in seinen Erfolgen so von den Launen der Witterung abhängig als die Bienenzucht. Regen und Wärme in richtiger Abwechslung gehören dazu, um einerseits die Honigpflanzen zur günstigen Entwicklung zu bringen und andererseits den Bienen die genügende Möglichkeit zur Ausnutzung vorhandener Weide zu geben. An Regen hat es nicht gefehlt, die Pflanzen haben sich dementsprechend entwickelt, aber an der Wärme, die nun einmal zu guten Flugtagen gehört, hat es mit Ausnahme einer Woche im Juli sehr gefehlt. So sahen denn die Imker mal wieder eine der üblichen Mißernten der letzten Jahre herankommen. Diese Aussicht hat sich für einzelne Gegenden der Heide in der ersten Septemberwoche etwas zum Besseren verändert, die zweite Woche hat diesen Stand so ziemlich erhalten können, und die jetzt beginnende dritte Woche wird den Ausschlag geben, hoffentlich zum Guten.

Zum Prahlen ist wirklich kein Grund vorhanden, aber — es hätte schlimmer werden können.

Ist der Honig, wie in der Augustnummer beschrieben, gewonnen, in Gläsern oder Töpfen gegen Verderben sicher untergebracht, sind alle Wachsteile gesammelt, die Preßrückstände, soweit sie nicht als Reizfutter für die Bienen im Frühling aufgehoben werden sollen, von den Bienen ausgeleckt, dann folgen als nächstliegende Arbeiten das Wachsauslassen und die Auffütterung der Standvölker.

Was irgendwie an Wachs zusammengebracht werden kann, muß und mußte zusammengesucht werden. Niemand denke, was jetzt nicht benutzt wird, kann im nächsten Jahre auch noch Verwendung finden. Bis dahin kann aber viel verderben, und das wäre bei dem in Deutschland so seltenen und deshalb viel verlangten Erzeugnis sehr schade. Es mag kleinlich erscheinen, im Verhältnis zu den Einnahmen und Ausgaben manchen Haushaltes mit dem Werte von einigen Pfunden Wachs zu rechnen und darüber längere Ausführungen zu machen. Hier müssen wir uns aber als die von den Bienen lernenden Imker zeigen. Die Bienen lassen auch nichts umkommen, und ferner, wer möchte eine Sache von noch so geringem Geldwert gering achten, zu deren Zusammenbringen eine so große Arbeit und ein so emsiger Fleiß unserer Lieblinge aufgewendet worden ist. Mancher junge Imker, der jetzt seine Behälter mit den im Laufe des Jahres gesammelten Wachsteilen hervorholt, wird arge Enttäuschungen erleben. Aus dem schönen Wachs ist ein Haufen wertlosen Gemülls geworden, von Spinnfäden der Wachsmotte durchzogen, womöglich noch lebendig voll dicker Maden oder der schon ausgeschlüpften flinken Wachsmotte selbst — die reinste Brutstätte des gefährlichen Bienenschädlings. Das war eine zwar unangenehme aber wirksame Lehre für die Zukunft. Zum Schutze gegen solche Zerstörungen sind alle anfallenden Wabenteile sofort mit den Händen zu festen Ballen zusammenzudrücken und für kurze Zeit in heißes Wasser zu tauchen, damit sie sich an der Außenwand mit einer für die Motten unangreifbaren Wachshaut umgeben. Werden nun diese Wachsknäuel in einen Topf getan und mit starkem Papier fest umbunden, dann behält das Wachs seinen vollen Wert. In den ausgebrochenen Körben befinden sich noch allerlei Wachsreste, abgebrochene Wabenanfänge und die Verbindungsstellen zwischen Korbrand und Waben. Diese werden, nachdem von den Bienen die Honigreste entfernt sind, mit einem etwas breiten Hölzchen abgekratzt. Dies geht besonders gut bei kühlem Wetter, wenn das Wachs spröde ist. Dieses hier gewonnene Wachs ist sehr ergiebig und hinterläßt fast keine Rückstände. Das Auskratzen darf natürlich nicht so stark ausgeführt werden, daß die innere Korbwand beschädigt wird.

Was in voriger Nummer in bezug auf die Arbeit bei der Honiggewinnung gesagt wurde, muß hier wiederholt werden: Die Ausführungen beziehen sich auf die Arbeit allereinfachster Art, bei denen eine Presse nicht benutzt wird, daß aber zur Anschaffung einer Presse für jeden etwas ausgedehnten Betrieb dringend geraten werden muß, weil diese das vorhandene Material besser ausnutzt und die Arbeit bedeutend erleichtert.

Zur Wachsbereitung stehen uns nun zur Verfügung die im Laufe des Jahres angesammelten Wachsreste, die kürzlich ausgebrochenen und von den Bienen ausgeleckten Waben und Preßrückstände. Die leeren Waben werden zu mehreren übereinander auf den Fußboden gelegt und soweit zusammengetreten, daß alle Zellen eingedrückt sind. Hierdurch wird Platz gespart. Was sonst vier Säcke nicht fassen würden, ist bequem in einem unterzubringen. In einem kupfernen oder emaillierten Kessel wird Regenwasser zum Kochen gebracht und der mit Wachs gefüllte, nicht zu engmaschige Sack hineingetan. Bei mäßig kochendem Wasser schmilzt das Wachs zwar leicht, kommt aber ohne ein wiederholtes Ausdrücken des Sackes nicht leicht an die Oberfläche. Zu diesem Auspressen befestigt man einen entsprechend großen Lattenrahmen an einen Stiel und preßt das in den Sack eingedrungene Wasser heraus, welches dabei das geschmolzene Wachs mit herausbringt. Das an der Oberfläche des Wassers sich sammelnde flüssige Wachs wird mit einer Wasserkelle wie Wurstfett abgefüllt und in einen Tubben mit kaltem Wasser gegeben, wo es sich sofort in krausen Stücken an der Oberfläche sammelt. Das lästige Ankleben des flüssigen Wachses an das benutzte Geschirr, namentlich an Holzgeschirr, wird durch vorheriges Anfeuchten des Geschirrs vermieden. Will nach wiederholtem Auspressen kein Wachs mehr in nennenswerten Mengen an der Oberfläche erscheinen, dann wird der Sack mittels des Rahmens ganz unter die Oberfläche des Wassers getaucht und so auf irgend eine Weise befestigt. Alles nun noch sich sammelnde Wachs kann leicht nach dem Abkühlen als feste Masse abgenommen werden. Gleichzeitig bei dem letzten Untertauchen des Sackes werden die zu einem Bündel vereinigten Speilen untergetaucht befestigt. So werden mit wenig Mühe die Speilen sauber und das Wachs davon auf leichte Weise gewonnen. Die im Sacke verbliebenen Preßrückstände enthalten zwar noch etwas Wachs, das ist aber bei diesem Verfahren nicht zu ändern. Preßrückstände sind ein vorzügliches Düngemittel für den Garten.

Eisernes, nicht emailliertes Geschirr und Brunnenwasser darf zum Kochen des Wachses nicht benutzt werden, wenn dies seine schöne gelbe Farbe behalten soll. Sie machen es grau und unansehnlich. Zwar wird manches Sommerwachs von Natur aus grau, ohne deshalb weniger brauchbar zu sein, aber unser Geschmack ist eben auf die schöne gelbe Farbe eingestellt.

Aus dem so ausgelassenen Wachs wird nun ein schöner Wachsboden auf folgende Weise hergestellt: In einem sich nach oben erweiternden Emailletopf wird etwas Regenwasser mit Zusatz von einer Prise Salz getan, nachdem die inneren Topfränder etwas eingefettet waren. Nun wird das Wachs in dem Topf schnell zum Schmelzen gebracht und der Topf zur Seite gestellt. Durch ein gutes Einpacken des Topfes in warmhaltige Decken und die dadurch erfolgende langsame Abkühlung wird das Reißen des Wachses vermieden. Das Einreiben der inneren Topfwände begünstigt die Loslösung des erkalteten Wachses. Alles was noch an Unreinlichkeiten im Wachse enthalten war, hat sich im unteren Teil des Bodens abgesetzt. Es muß soweit entfernt werden, bis auch die untere Seite schön gelb erscheint. Die entfernte graue Schicht eignet sich noch gut als Beimischung zur Schmiere für wetterfestes Schuhzeug.

Ein auf diese Weise behandelter Wachsboden ist verkaufsfähig, er wird aber an seiner Oberfläche immer noch zwar schwache, aber doch sichtbare dunkle Schattierungen aufweisen. Wenn es gilt, für Ausstellungszwecke allerbeste Schaustücke zu schaffen, dann kann ein Mittel empfohlen werden, welches ich bei einem alten Praktiker kennen gelernt habe. Nachdem das Wachs im Topf geschmolzen war, blieb der Topf über dem abgedeckten Kochloch stehen, damit das Wachs flüssig blieb. Mit einer Speile wurde solange in dem Wachs, besonders in den sich zeigenden dunklen Teilen gerührt, bis sich alles Dunkle nach unten gesenkt hatte. Diese Arbeit konnte wohl eine Stunde in Anspruch nehmen.

Der Korbimker wird sein Wachs in den allermeisten Fällen verkaufen. Der Gemeinsinn und das Interesse der Imker fordert den Verkauf durch die Organisation.

Das Auffüttern der Standvölker soll möglichst bis Ende September beendet sein, weil die Bienen an den dann noch wärmeren Tagen und Nächten lebhafter sind und das Futter leichter heraufholen und verarbeiten. Bei der Frühlingsfütterei will man den Bienen gleichzeitig das Wasserholen erleichtern und verwendet daher dünnes Futter. Dieser Grund fällt im Herbste fort, man nimmt etwas mehr Gewichtsteile Zucker als Wasser. Dies dickere Futter darf in heißem Wasser nur aufgelöst, nicht längere Zeit gekocht werden, weil es sonst leicht fest wird und von den Bienen nicht aufgenommen werden kann. In größeren Schalen wird das lauwarme Futter so schnell hintereinander gegeben, wie es heraufgeholt wird. Damit die Bienen nicht in der Lösung ertrinken, wird die Oberfläche mit fingerlang geschnittenem Stroh locker bedeckt. Wollen die Bienen anfangs das Futter nicht annehmen, dann ist etwas davon zwischen die Waben zu gießen, sofort gibt es ein Laufen und Suchen. Bei voll ausgebauten Körben ist ein Ring zu benutzen oder das Werk zu kürzen, um Platz für das Futtergeschirr zu erhalten. Im ersten Fall ist aber nötigenfalls durch Bänder dafür zu sorgen, daß ein bienendichter Abschluß vorhanden ist. Wenn dieser Abschluß vorhanden ist, dann ist eine Räuberei bei reiner Zuckerfütterung nicht zu befürchten.

Wenn die Standvölker in Lüneburger Körben mittlerer Schwere 30—32 Pfund wiegen, dann kann der Imker dem Frühling ohne Sorgen für seine Lieblinge entgegensehen. Mit der endgültigen Feststellung des Gewichtes ist aber noch mehrere Tage nach der letzten Futtergabe zu warten, denn selbst bei dicker gekochtem Futter findet Wasserausscheidung mit entsprechendem Gewichtsverlust statt.

Wenn die Witterung in der heute, am 12. September, beginnenden Woche sich einigermaßen günstig gestaltet, dann kann für einige Gegenden der Heide der gewiß seltene Fall eintreten, daß die besseren Standvölker den erforderlichen Futtervorrat aus der Heide mit nach Hause bringen. Aber selbst dann muß geraten werden, auch diesen Völkern noch einige Pfund Zuckerlösung zu geben, denn nach der Meinung der meisten Imker beeinflußt dieses Futter die Ueberwinterung der auf Heidehonig sitzenden Bienen günstig. Der Honig von verschiedenen Pflanzenarten ist verschieden reich an den für die Bienen unverdaulichen Stoffen. Der Heidehonig enthält die meisten dieser Stoffe, daher erfordert er am dringendsten rechtzeitige Reinigungsflüge. Bleiben sie aus, dann wird das Auftreten der Ruhr begünstigt. Ganz anders verhält sich der Zucker, weil er keine Rückstände im Darm hinterläßt. Der Zucker ist daher das gegebene Futter für die Zeit der Winterruhe. Das wirksamste Futter zur Bruterzeugung ist der Honig, und der bleibt, weil er zuerst eingetragen wurde, bis zuletzt aufgespart. Und wenn die Bienen an ihn kommen, dann fehlt es in der Regel nicht an Reinigungsflugtagen.

Sollte die Königin Ende September durch gutes Wetter, etwas Tracht und durch das Auffüttern nochmals zur Eierablage angeregt worden sein, dann kann der Imker bei der Feststellung des Gewichtes böse getäuscht werden, wenn er die schweren Bruttafeln auf das Konto Futtervorrat setzt. Also achtgeben nach allen Seiten.

Den Standvölkern ist natürlich für den Winter der beste Platz im Schauer zu geben. Damit ein späteres Verfliegen nicht stattfindet, sind sie gleich nach der Rückkehr aus der Heide auf diesen Platz zu bringen. Hatte aber eine Wanderung nicht stattgefunden und stehen die ausgewählten Völker zerstreut im Stande umher, dann kann das Zusammenrücken vorteilhaft erst nach einigen Wochen der Ruhe erfolgen.

Misburg, den 12. September 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Imkergroßtage in Ulm a. d. Donau vom 31. Juli bis 4. August 1926.

(Schluß.)

Ein Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide, verfaßt von Hegemeister Fechtner, sei in einer Auflage von 10 000 Stück vom Deutschen Imkerbunde herausgegeben und den Vereinen kostenlos zugestellt worden. Sache der Vereine sei es, diese treffenden Ausführungen weitgehendst zu verbreiten und in die Tat umzusetzen. Ebenso sei dem vortrefflichen Buche von Dr. Theobald über Honig, geschrieben besonders für Aerzte, zum Besten der Honigverwertung die weiteste Verbreitung zu wünschen. — Pollen-Tafeln seien für die wissenschaftlichen Honiguntersuchungen unbedingt notwendig, damit man den Auslandshonig von dem Inlandshonig einwandfrei unterscheiden könne. Die Imker müßten deswegen durch Einsendung reichlicher und verschiedener Honigproben die Arbeit unserer Forscher und Wissenschaftler unterstützen.

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit habe man die früher gebildeten Ausschüsse im deutschen Imkerbunde nicht mehr ausgewertet, so daß das Gerede der deutschen Imker von den vielen Ausschüssen des Imkerbundes, die viel kosteten, aber nichts leisteten, nur als ein Märchen zu bezeichnen sei. Es beständen an Ausschüssen nur noch der Wirtschaftsausschuß von Weimar mit sechs Mitgliedern, der die Menge und Fülle von Fragen der Selbsthilfe vorberaten habe, ferner der Museumsausschuß, der für das Reichsbienenmuseum arbeitet. Außerdem seien vier Arbeitsstellen vorhanden, nämlich

a) die Rechtsstelle, vertreten durch Dr. Krancher-Leipzig,
b) die Pressestelle, vertreten durch Lehrer Pinkpank-Kreien, bei Lübz (Mecklenburg),
c) die Beobachtungsstelle unter Oberlehrer Herter-Heilbronn,
d) die Auslandsberichterstattung des Dr. W. Zaiß-Heiligkreuzsteinach, bei Heidelberg.

Ein Bienenseuchengesetz vom Reiche sei schwer erreichbar. Es dürfe verfassungsgemäß kein Gesetz geschaffen werden, daß die Einzelstaaten finanziell belaste. Es müßten vorläufig Polizeiverfügungen genügen. Nichtimker müßten wir bei der Seuchenbekämpfung ablehnen.

Eine dringliche Eingabe wegen steuerfreien Futterzucker sei an die Reichsregierung gerichtet und unterstützt worden durch die Verbände, durch politische Parteien und Persönlichkeiten, durch die großen landwirtschaftlichen Verbände und durch alle maßgebenden amtlichen Stellen der Bundesstaaten. Es sei die Denkschrift auch an den Reichstag und an sonstige für die Angelegenheit in Betracht kommende Stellen gegeben worden. Das Menschenmögliche sei geschehen und solle weiterhin versucht werden. Trotz der Gegnerschaft im Reichsfinanzministerium könnten wir ein glattes „Nein" nicht mehr hinnehmen. Wir müßten einmütig und geschlossen alle hinter unseren Forderungen stehen, müßten nicht andauernd bitten, sondern nachdrücklich fordern. Es sei die Pflicht des Staates, für das „stehende Heer der Bienen" zur Befruchtung der Blüten zu sorgen.

Zur Verhinderung von Bestaubungsschäden, hervorgerufen durch Bespritzen der Wälder mit Arsen, solle versucht werden, daß solche Schutzmaßnahmen für den deutschen Wald getroffen werden, die der Bienenzucht nicht schaden.

Um die Vereinsarbeit anzuspornen, werde sich die Bundesleitung bemühen, Auszeichnungen mit dem Wahrzeichen des deutschen Imkerbundes zu schaffen, um damit verdienstvolle Imker, besonders treue Mitarbeiter der Vereine und erfolgreiche Aussteller zu ehren.

Auch eine Denkschrift über Gliederung, Aufgaben und Ziele des deutschen Imkerbundes und über seine sonstigen lebenswichtigen Angelegenheiten solle für die Bundesmitglieder und auch für die außenstehenden geschaffen werden.

Die gegenwärtige Lage der deutschen Bienenzucht sei traurig, und nur so sei ihr erschreckender Rückgang auf kaum mehr als ein Drittel ihres früheren Bestandes zu verstehen. Die Ursachen seien uns bekannt. Die Bienenzucht habe seit einigen Jahren aufgehört, lohnend zu sein, weil die Preise für den deutschen Honig unter den Erzeugungspreis gesunken seien. Ein erfreuliches Zeichen der Kraft im deutschen Imkerbunde sei die Aufnahme der Selbsthilfe durch das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß und durch die Werbemittel. Jeder einzelne trage mit das Schicksal der deutschen Bienenzucht. Imkerschulung im Sinne des Pflichtbewußtseins müsse unsere Hauptaufgabe sein, nur so gehe es zum Siege in unserer guten Sache, nur so zum Aufbau des deutschen Vaterlandes.

Die Versammlung bekundete durch lebhaften Beifall ihren Dank und ihre Anerkennung für die geleistete mühevolle Arbeit des Bundesleiters. Aus der sich anschließenden Besprechung ging immer wieder hervor, daß man die Bedeutung der Stunde erkannt und sich kraftvoll hinter die Bundesleitung zu stellen gedenke. Vor allen Dingen müsse man immer und immer wieder auch die einzelnen Vereine, ja jeden deutschen Imker dahin zu führen versuchen, daß er seine ganze Kraft für das Gelingen unserer großen Aufgaben einsetzt und begeistert zu unserer großen und guten Sache steht.

Den Kassenbericht gab Herr Lehrer Küttner-Köslin. Die Kassenführung ist eingehend von einem Ausschuß geprüft, auf deren Wunsch die Entlastung erteilt wurde. Auch die vorgelegten Haushaltspläne wurden einstimmig genehmigt. In der auch hier einsetzenden lebhaften Aussprache wurde besonders hervorgehoben, daß die Bundesleitung für die Durchführung ihrer großen Aufgaben im Rahmen des Haushaltsplanes von den Verbänden die nötige Opferwilligkeit fordern müsse.

Bei der Besprechung der Satzung rief die Festsetzung der Mindestzahl von Mitgliedern bei einem Verbande eine rege Besprechung hervor. Lange wogte der Kampf, ob man 500 oder 1000 als Mindestzahl festsetzen solle. Letzteres forderten die größeren Verbände, wogegen sich die kleineren wehrten. Diesen gegenüber wurde hervorgehoben, daß man Zersplitterungsmöglichkeiten möglichst vermeiden solle. Die kleineren Verbände könnten doch ihren Mitgliedern für Imkerschulung, Ausstellung, sowie durch Wanderredner usw. nicht annähernd bieten, was die größeren Verbände hier leisten könnten. Man solle sich deswegen über die politischen Grenzen hinaus in der Wirtschaft die Hände reichen und sich zu größeren Verbänden zusammenschließen, wie es z. B. Hessen und Thüringen mit bestem Erfolge getan hätten.

Angenommen wurde, die Zahl 1000 satzungsgemäß festzulegen, aber in der Niederschrift zu vermerken, daß es für die bereits bestehenden Verbände bei den bisher geltenden Mindestzahlen bleiben solle, wobei ihnen jedoch nahegelegt werden soll, sich allmählich größeren Verbänden anzuschließen. Der Vorstand soll alle 3 Jahre abwechselnd gewählt werden. Der Vorsitzende soll die Bezeichnung „Bundesleiter" führen. Nach geringfügigen weiteren Aenderungen wurde die Satzung einstimmig angenommen.

Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Halberstadt bestimmt.

Der Begrüßungsabend am Sonnabend, den 31. Juli, vereinigte in den gewaltigen Räumen des Saalbaus die zahlreich aus nah und fern erschienenen Gäste, so daß es tatsächlich „zum Brechen voll" war. In den herrlichen Aufführungen und Darbietungen wurden zündende Ansprachen eingestreut. Herr Oberbürgermeister Dr. Schwammberger begrüßte Deutschlands Imker und alle Imker deutscher Zunge in Ulm. Herr Sihler hieß im Namen des Ulmer Imkervereins alle Anwesenden herzlich willkommen. Herr Oberlehrer Lupp begrüßte besonders die

Herren, die von jenseits der deutschen Grenze gekommen. Herrn Sihler und seinen Getreuen dankte er besonders für ihre hingebende Arbeit um das Gelingen der Tagung und der Ausstellung. Der Bundesleiter legte seine ganze Liebe und sein ganzes Streben für die deutsche Bienenzucht in seine Worte hinein und dankte dem Ulmer Imkerverein, dem Württembergischen Landesverein und der Stadtverwaltung Ulm für die selbstlose Arbeit um das Gelingen des großen Planes. Grüße aus der Tschecho-Slowakei überbrachte Herr Baurat Keßler-Troppau. Erst in vorgerückter Stunde trennte man sich, und in allen Gesichtern stand es geschrieben, daß ein selten genußreicher Abend dahingegangen sei.

Der Sonntag war als Imkerfesttag bestimmt. Am Vormittage fanden Führungen „durch Ulm und um Ulm herum" statt. Dem Gottesdienste in dem herrlichen Münster wohnten viele bei und genossen das wunderbare Konzert, das einen erhebenden Schluß bildete.

Am Nachmittage ging ein Sonderzug nach Blaubeuren, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Hier tritt dem Naturfreund ein paradiesisches Stück schwäbischer Landschaft entgegen. Berg und Tal wechseln hier in anmutiger Weise ab. Ueber blumige Höhen schreitet man zu dem herrlichen Blautopf, der Quelle des Flüßchens Blau, die in ihrer eigenartigen Blaufärbung einen märchenhaften Anblick bietet. Auch der Hochaltar in dem ehrwürdigen Kloster bietet dem Besucher einen unvergleichlichen Genuß. Erst die Abendzüge führten die vielen Imkerausflügler nach dem schönen Ulm zurück.

Der berühmte Imkerfilm von Professor Dr. K. v. Frisch über „Die Sprache der Bienen" und „Aus dem Sinnenleben der Bienen" gelangte im Zentraltheater zur Vorführung. Herr Oberlehrer Herter-Heilbronn schickte eine willkommene Erklärung der an sich leicht verständlichen Filme voraus.

Die Schriftleitertagung führte die Schriftleiter der deutschen Bienenzeitungen und die Vertreter der Verbände zu einer Besprechung zusammen. Es wurden hier die gemeinsamen Ziele und Aufgaben eingehend besprochen und ein tiefer Blick in das vielgestaltige Arbeitsgebiet eines Schriftleiters getan. Der deutschen Bienenzucht zu dienen und sich restlos hinter die Arbeit der Leitung des Deutschen Imkerbundes zu stellen, erkennt jeder als Pflicht an. Zum Leiter der Schriftleitervereinigung wählte man Herrn Hauptlehrer Rehs-Königsberg, der die Wahl annahm.

Am Montag, den 2. August, tagte dann die Vollversammlung des Deutschen Imkerbundes. Hier begrüßte zunächst der Bundesleiter die Vertreter der württembergischen, bayrischen und preußischen Regierung, der württembergischen Landwirtschaftskammer, der Stadt Ulm und die Imker aus allen deutschen Gauen, aus Oesterreich, Krain, Kärnten, Polen, Posen, aus der Tschecho-Slowakei, aus Jugoslawien, aus der Schweiz und aus den besetzten Gebieten. Herr Regierungsrat Stroppel begrüßte die Versammlung im Auftrage des württembergischen Ernährungsministeriums. Herr Professor Zander-Erlangen sprach als Vertreter der bayerischen Staatsregierung und hob die Bestrebungen Bayerns zur Förderung der Bienenzucht hervor. Den Willkommensgruß der Stadt Ulm überbrachte Herr Oberbürgermeister Dr. Schwammberger.

Herr Oekonomierat Vogt, Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates, wies darauf hin, daß die württe[illegible]mmer der Bienenzucht stets eine rege Aufmerksamkeit bewiesen und ihr besonders im engeren Vaterlande das größte Entgegenkommen zugewandt habe. Herr Oberlehrer Lupp-Weinsberg sprach dann warme Begrüßungsworte namens des württembergischen Landesvereins.

Darauf nahm Herr Abgeordneter Kickhöffel das Wort zu seinem Vortrage über „Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht". Es war ein Genuß, ihm zuzuhören. Tief griff er in die Sache hinein und beleuchtete treffend vom Standpunkte eines Volkswirtschaftlers die ungemeine Bedeutung der Bienenzucht für das Volkswohl und für den einzelnen Imker, und daß es heilige Pflicht des Staates sei, sie mit allen Mitteln zu schützen. Die wundervollen Ausführungen gipfelten in der bereits in der Augustnummer des Zentralblattes bekanntgegebenen Entschließung.

Atemlos lauschte die Versammlung den geradezu meisterhaften Ausführungen, die einen wahrhaften Beifallssturm auslösten. Auf Vorschlag des Herrn Professors Zander verzichtete man gern auf eine Aussprache, um den gewaltigen Eindruck der Ausführungen nicht abzuschwächen.

Der Bundesleiter dankte dem Redner für die schönen Stunden, die er der Versammlung bereitet habe. Er habe sowohl den deutschen Imkern, wie auch der deutschen Reichsregierung die Wege gezeigt, die beide gehen müßten, wenn sie die letzten Trümmer der deutschen Bienenzucht retten und eine neue Aufwärtsentwicklung ermöglichen wollten. Er bezeichnete den herrlichen Vortrag als einen Höhepunkt der Tagung.

Herr Oberlehrer Geiger-Hauerz sprach dann über Honiggewinnung. Die Versammelten folgten den fesselnden Ausführungen gern und spendete ihnen reichen Beifall.

In besonders frischer und lebendiger Weise führte dann Herr Rektor Schlohbohm-Wesselburn (Holstein) aus, wann die beste Zeit der Schleuderung des Honigs sei und wie man ihn behandeln müsse, wenn man wirklich Edelware in das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes hineinbringen wolle. Auch ihm wurde reicher Beifall gespendet. Der Bundesleiter dankte beiden Rednern im Namen der Versammlung und des Deutschen Imkerbundes.

In einem Schlußwort hob der Bundesleiter noch einmal den gewaltigen Eindruck hervor, den die Tagung in Ulm wohl auf jeden Besucher gemacht habe. Jeder deutsche Imker hätte hier nach Ulm geführt werden müssen, um aus dem tiefen Borne imkerlicher Zusammenarbeit trinken zu können. Gerade auf den einzelnen komme es an, er sei ein Rädchen in dem großen Getriebe und von unermeßlicher Bedeutung für das große Ganze. Wenn alle Einzelimker restlos treu zu ihren Vereinen ständen, ihre beste Kraft für deren Blühen und Gedeihen hergeben möchten, dann müßte es auch gut um die Verbände und um den großen deutschen Imkerbund selber stehen. Dann würde er einem Felsen im stürmischen, tobenden Meere gleichen, dem die Wogen der Gegenwart nichts anhaben könnten. Nur so wird der Deutsche Imkerbund auch die Macht und die Kraft haben können, seine Forderungen durchzusetzen und seine großen eigenen und volkswirtschaftlichen Ziele zu erreichen. Persönlichkeit sei alles. Die Führung sei machtlos, wenn die Mannschaft versage. Sowohl die Führer der Verbände, wie auch die einzelnen Vereine müßten alles tun, um ihre Mitglieder

zu einer großen Kampf- und [illegible]truppe zu vereinigen, die beseelt sei von dem einen großen Gedanken, alles einzusetzen für den Kampf um das Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht. Der Geist der Truppe sei maßgebend für die Erfolge. Die Stimmung, die die Ulmer Tage hineingesenkt hätten in die Herzen der deutschen Imker, müßte sorgsam gehütet, müsse bleiben und wachsen, müsse in jede Imkerbrust hineingepflanzt werden, dann müßten alle die schönen Worte zur entscheidenden Tat heranreifen.

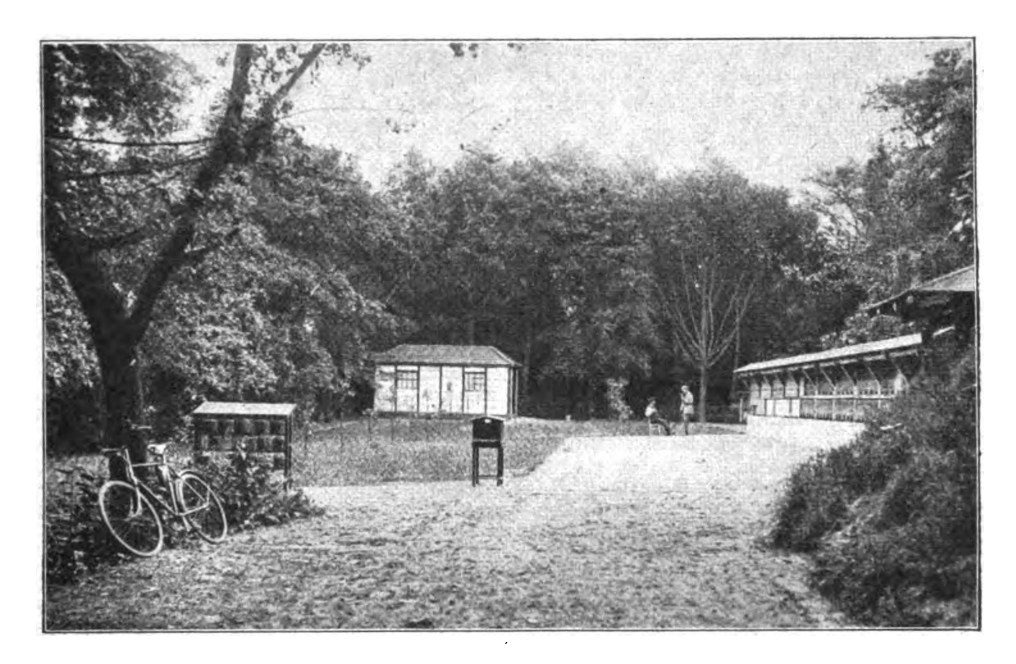
Die Ulmer Großtagung der deutschen Imker mit dem vollendeten Plane der Selbsthilfe wird einen Markstein bilden in der Geschichte der deutschen Bienenzucht, für unsere darniederliegende deutsche Volkswirtschaft und für das Wohl unseres lieben deutschen Vaterlandes. Pinkpank-Kreien.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

(Kursus-Bericht).

Am Sonntag, den 27. Juni, versammelten sich die Teilnehmer für den 2. Kursus, der für Anfänger bestimmt war. Aus Schleswig-Holstein, Göttingen und selbst aus dem fernen München kamen wir zusammen, am Bahnhofe von Herrn Bienenmeister Glameyer freundlich empfangen.

Am Montag morgen besichtigten wir zunächst die Anlage der Anstalt. Sie ist auf dem Schießstande der früher in Stade in Garnison liegenden 75er errichtet. Es liegen vier Schießstände nebeneinander, unter sich und von der Umwelt durch etwa 600 Meter lange, mächtige Wälle abgeschlossen, die mit schönem Baumwuchs bestanden sind. Eine trotz, vielleicht auch wegen ziemlicher Verwilderung herrliche Anlage.



Dann ging es mit frischem Mut an die Arbeit. Unsere Ausbildung war zunächst hauptsächlich praktisch. Die in Betracht kommenden Arbeiten wurden uns von Herrn Glameyer zunächst gezeigt und erklärt. Nachher, als wir etwas Verständnis und Uebung bekommen hatten, führten wir sie selber aus. Hinterher kam dann die Kritik. Herr Glameyer erklärte uns, was wir verkehrt gemacht hatten, warum es verkehrt war, und wie wir es besser machen müßten.

Die Mittagszeit war meist dem Einfangen von Schwärmen gewidmet. Die Anstalt besitzt außer etwa 66 Kästen auch 32 Körbe, die während unseres Kursus im Schwärmen begriffen waren. Meistens gelang es uns, die Schwärme gleich beim Verlassen der Körbe im Schwarmbeutel einzufangen. Oft auch bemerkten wir Anfänger den Schwarm zu spät und mußten ihn dann von dem Baum oder dem Strauch, an welchem er sich gesetzt hatte, herunterholen. Verlorengegangen ist uns nie einer. Die eingegangenen Schwärme verteilten wir je nach Größe auf Kästen, Königinnen-Befruchtungsapparate oder drei Waben umfassende Zuchtkästen.

In der übrigen Zeit arbeiteten wir am Bienenstande. Wir lernten die gesamte Betriebsweise. Umstellen der Waben vom Brutraum in den Honigraum unter Heraussuchen der Königin, die Bildung von Ablegern, Schwarmverhütung. Gegen Ende unserer Ausbildung wurden wir auch mit der Zucht von Königinnen, Zusetzen von Königinnen in weisellose Stöcke und anderem bekannt gemacht. Auch was sonst für den Imker in Betracht kommt, lernten wir: Wachsverarbeitung, Anfertigen und Drahten von Rähmchen, Gießen und Einlöten von Kunstwaben, usw.

Für unsere theoretische Ausbildung sorgten außer den Erklärungen von Herrn Glameyer drei Vorträge, zu denen Herr Lehrer Ebel in liebenswürdiger Weise sich bereit gefunden hatte. Wir lernten darin die wichtigsten Organe der Biene kennen, vor allem die

zur Fortpflanzung und zum Einsammeln von Honig und Pollen dienenden. Auch die gefährlichsten Bienenkrankheiten, ihre Bekämpfung, die darüber bestehenden polizeilichen Verordnungen wurden eingehend besprochen. Der letzte Vortrag handelte hauptsächlich von den wichtigsten Honigpflanzen und ihren Blütezeiten..

Wie groß das Interesse ist, das weite Kreise an der Stader Lehranstalt nehmen, geht daraus hervor, daß wir die Ehre hatten, den Landrat des Kreises Stade, Herrn Landrat Dr. Cornelsen, bei uns begrüßen zu dürfen. Er besichtigte die Anstalt eingehend und sprach dann seine volle Anerkennung über das Gesehene aus. Seiner warmherzigen und tatkräftigen Förderung verdankt die Anstalt viel!

Unter steter Arbeit verging der Tag rasch. Nach dem Abendbrote gingen wir dann zum gemütlichen Teil über. Bei angeregter Unterhaltung, Musik, gelegentlich auch Tanz, vergingen die Stunden wie im Fluge.

Die Stader Anstalt ist noch jung. Vieles ist noch in der Entwicklung begriffen. Herr Glameyer plant aber, die Anstalt in jeder Beziehung auszubauen, und an Fachkenntnis und Tatkraft fehlt es ihm nicht. Schon jetzt befindet sich in dem Betriebe außer den schon praktisch erprobten Kästen eine Reihe anderer, um auf ihre praktische Brauchbarkeit hin erprobt zu werden. Im nächsten Jahre sollen diese Versuche fortgesetzt werden, denn wenn auch die hauptsächlichsten Grundlagen in der Imkerei festliegen, so darf doch kein Stillstand, der auch in der Imkerei Rückschritt bedeuten würde, eintreten. Vorbedingung wäre allerdings die Einstellung einer Hilfskraft, um Herrn Glameyer die gröberen, aber viel Zeit beanspruchenden Arbeiten abzunehmen und ihm die nötige Muße für Feinheiten der Imkerei zu verschaffen. Auch eine gründliche Durchforstung des Schießstandes unter Ersatz der gefällten Bäume durch Honigpflanzen würde nur von Vorteil sein. Die 600 Meter langen Außenwälle wären z. B. prachtvoll geeignet zur Bepflanzung mit Salweide

Zum Schlusse möchte ich nicht versäumen, unserer Hausfrau, Frau Glameyer, und ihrer Tochter unseren Dank und unsere höchste Anerkennung auszusprechen für die treue Sorge, die sie unserem körperlichen Wohlergehen gewidmet haben. Wenn wir den Kursus stets in dankbarer Erinnerung behalten werden, so ist es nicht zum geringsten Teil ihr Verdienst!

Leider nur zu rasch vergingen die beiden Wochen. Eine kleine Abschiedsfeier vereinigte noch einmal alle Teilnehmer und dann trennten wir uns schweren Herzens.

Imkerbeile.

Ein ungeklärtes Kapitel aus der Geschichte der Heidimkerei.

Von Rich. Schmidt, Rühme.

„Es gibt noch merkwürdige Gerätschaften bei uns, die niemand kennt, weil niemand danach gesucht hat! Und wenn die Regierung kostspielige Expeditionen ausrüstet, um bei entlegenen Stämmen, die uns nicht näher berühren, Töpfe und Fetische aufzukaufen, so sollte sie doch auch Mittel finden, um die Geräte des eigenen Volkes vor der Vergessenheit zu retten!" so mahnte der verdienstvolle braunschweigische Forscher Karl Rhamm schon 1905. (S. S. 136 der Festnummer des „Globus" zu Rich. Andrees 70. Geburtstag.) — Es hat sich in den verflossenen zwanzig Jahren in dieser Beziehung wenig gebessert, so daß man eigentlich meinen sollte, daß nun auch die letzten Ueberreste altertümlicher Gebrauchsgegenstände aus Privatbesitz verloren gegangen wären.

Ohne die oft verpönte Privatsammeltätigkeit, die schon so manches wertvolle Stück gerettet hat, wäre es sicher soweit, daß kaum noch etwas „Neues" an den Tag käme. Ein verdienter Sammler, der gern darauf verzichtet, große Prunksachen zusammenzutragen, dafür aber mit um so emsigerem Fleiße sich des wenig beachteten „Kleinzeugs" annimmt, ist Lehrer Max Böcker in Eschede (Kreis Celle). Aus dem lebensfrohen Thüringen in die stille Heide verpflanzt, hat er mit offenem Sinn hier viel mehr gesehen und entdeckt als mancher Alteinheimischer. Es würde dem bescheidenen Forscher wenig damit gedient sein, sein Walten und Wohltun an die Oeffentlichkeit zu ziehen. Er widmet sich in seinen Mußestunden ganz seinen Liebhabereien und gilt bei vielen Museumsvorständen als gewissenhafter Kenner und selbstloser Förderer der ihnen unterstellten Anstalten. Ihm ist es auch gelungen, in mehr als zwanzigjähriger Arbeit nun rund ein halbes Hundert **Imkerbeile**, die teils in Museen (Bergen, Braunschweig, Celle, Hannover, Hermannsburg, Lüneburg, Verden, Wilsede), teils im Privatbesitz vorhanden sind, festzustellen. Mit sechsunddreißig klaren Zeichnungen, samt den dazu gehörigen nur irgendwie erreichbaren Notizen und einigen einleitenden Erläuterungen hat er die Imkerbeile im Frühling 1924 in der Beilage einer Tageszeitung, in der Göttinger „Spinnstube", einem weiteren, wenn auch nicht gerade sachlich interessierten Leserkreise bekannt gemacht, nachdem er schon sechs Jahre zuvor im März 1918 in der Heimatzeitschrift „Niedersachsen", aber dem Imker ebenso entlegen, seine Beobachtungen darüber, nebst zwei seiner Abbildungen (Nr. 37 und 39) erstmalig veröffentlichte.

Da Böcker weder selbst Imker, noch überhaupt mit der Geschichte der Betriebsweise der Bienenzucht in der Lüneburger Heide vertraut ist, hat er, mangels aller Fühlung mit wirklichen Sachkundigen auf dem Gebiete der Imkerei, sich auf Gewährsleute verlassen müssen, die mit ihren Auskünften zugleich ihre gänzliche Unzuständigkeit in imkerlichen Sachen bewiesen. Er ist sich dieser schwachen Seite seiner Ausführungen wohl bewußt und gab mir Anregung und Auskünfte, besonders überließ er mir seine 36 Imkerbeilzeichnungen und eine Pause jedes inzwischen aufgestöberten neuen Fundes, um damit nachfolgende Ausarbeitung zu fördern.

Die von Böcker in der „Spinnstube" gewählte Anordnung seiner Abbildungen nach den Aufbewahrungsstätten der Imkerbeile gibt kein klares Bild über die Eigenart dieses merkwürdigen Gerätes. Die verschiedenartige Beglaubigung der Beile in den einzelnen Museen, die teilweise recht ausführlich, anderwärts aber sehr dürftig ist, läßt auf den ersten Blick auch keine andere Aufführung der Stücke wie die von Böcker gewählte rätlich erscheinen, diese reichte auch für den

von ihm beabsichtigten Zweck aus. — Um aber die Imkerbeile nach einheitlichen Gesichtspunkten zu ordnen, die einzelnen Stücke untereinander zu vergleichen, müssen die durch den zufälligen Besitz beieinander geratenen getrennt, weit voneinander räumlich entfernt liegende vereint werden, damit die Imkerbeile für sich selbst sprechen können. Der Ueberblick über das vorliegende Material aus Böckers Arbeit hätte einen Einteilungsmodus auf Grund der Form, also nach Typen, geben können. Dieser hätte bei strenger Innehaltung aber zu Ungenauigkeiten geführt. Auch die Zuteilung der einzelnen Beile an Gruppen nach der Gegend ihres Ursprunges war untunlich, da den meisten diese Angaben fehlen. Den einzig sicheren Weg gaben die Hinweise auf manchen Beilen selbst, womit eine Gruppierung nach der Zeitfolge ermöglicht wurde, der sich im großen und ganzen auch die bezeichnendsten Typen einfügen.

Sowohl dem Verfertiger mancher Beile, noch mehr dem Auftraggeber und Besitzer, merkt man einen gewissen Stolz und eine Freudigkeit an, jenem bei der Ausstattung des Gerätes, diesem bei dem Vollgefühl des Besitzes; denn nur die kleinste Zahl der Beile ist schmucklos und unbezeichnet; die meisten tragen Schmiedestempel, Namen des ersten Eigentümers, teils nur mit Anfangsbuchstaben, oft mit vollständiger Wiedergabe desselben, einige auch den Wohnort und, was zu der nachfolgenden Zusammenstellung den Grund legt, mehr als die Hälfte der bekannten Beile tragen Jahreszahlen. Danach umfaßt die Zeit der Herstellung der bis jetzt entdeckten Imkerbeile einen Zeitraum von 115 Jahren, von 1730 bis 1845. Mit Hilfe der genauen Zeitbestimmung auf den einzelnen Beilen ergeben sich nun die verschiedensten Aufschlüsse. Für die zweckmäßige Reihenfolge der aufgeführten Beile war es nötig, die genaue zeitliche Anordnung zu durchbrechen, wenn mehrere Beile aus verschiedenen Jahren dasselbe Schmiedezeichen tragen, aber auch dann, wenn ein und dieselbe Grundform die Zusammenrückung mit unbezeichneten Stücken wünschenswert erscheinen lassen mußte. So läßt sich wohl — Meinungsverschiedenheiten sind nicht ausgeschlossen — die in der von mir geschaffenen Uebersicht durch Nummern festgehaltenen Reihenfolge zwanglos rechtfertigen.

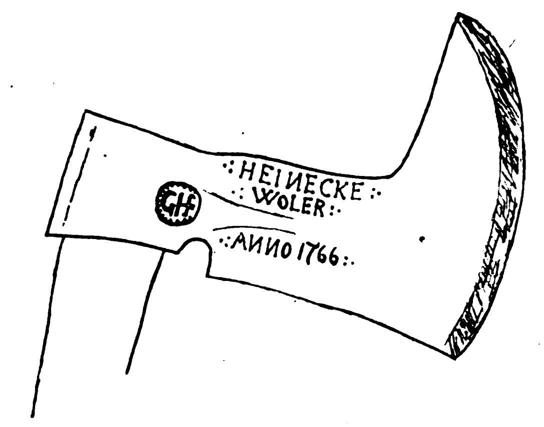


Abb. 1. Klinge des Bienenstabes im Städtischen Museum zu Braunschweig.

Das älteste Beil, soweit die eingepunzte Jahreszahl es ausweist, stammt aus dem Jahre 1730. Es liegt im Bomann-Museum in Celle. Die Artform unterscheidet sich von der heute im Haushalt und Handwerk üblichen durch das von der Schweißstelle aus in die Länge gezogene Blatt. Die Schneide ist durch das Ausweichen der Außenränder nach oben und unten von größerer Schweifung als bei den gebräuchlichen Beilformen. Trotz alledem läßt die Form dieses Beiles, wie alle Imkerbeile überhaupt, den eigentlichen Zweck nicht ohne weiteres vermuten. Bedeutsam und beachtlich wird die Klinge erst durch die Verzierungen, die in diesem Falle tannenbaumartig sind, was sich öfters auch auf den späteren Beilen wiederholt.

Das nächstälteste Beil von 1740 zeigt, wie vielfach die anderen auch, eine dreieckig zugespitzte Schweißstelle. Es entbehrt jeden Schmuckes, trägt aber neben der Zahl den Namen des Besitzers und den Schmiedestempel H, der nach Vergleichung mit Beil 4, das in Form und Schrift, besonders in dem Zehner der Jahreszahl, mit diesem große Aehnlichkeit hat, wohl richtiger HE zu lesen ist.

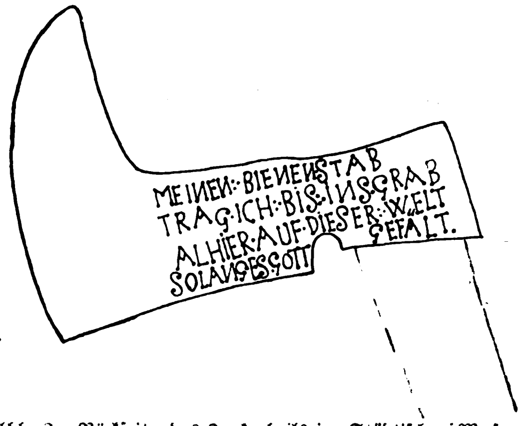


Abb. 2. Rückseite des Imkerbeils im Städtischen Museum zu Braunschweig.

Das dritte Beil zeigt einige Abweichungen von der laufenden Beilreihe. Es verdankt seine Stelle nur der nicht ganz gesicherten Jahreszahl 1741.

Nach 4, das also ein echtes Parallelstück zu 2 ist und ganz nach Form und Zeit hierher gehört, folgt die Gruppe der G.H.F.-Beile, deren es drei gibt, die verstreut in Hermannsburg, Celle und Braunschweig aufbewahrt werden. Sie weichen sowohl zeitlich: 1766, 1789, 1813, sowie typisch so weit von einander ab, daß es gewagt erscheint, sie ein und demselben Meister zuzuschreiben. Möglich wäre ja schließlich, daß ein junger Meister das 1766er anfertigte, dann nach 47 Jahren, neuem Zeitgeschmack Rechnung tragend, im hohen Alter die letztere Form schuf, da er sich nicht nur durch den Stempel, durch das immer wiederkehrende verkehrte N = N, sondern auch durch den die Zeile beginnenden und schließenden Dreipunkt kenntlich macht. Die Herkunft aus derselben Schmiede, allem Anschein nach in Hermannsburg, wozu das im dortigen Heimatmuseum und die Fundortbezeichnung Baven für das Celler Stück berechtigt, unterliegt kaum einem Zweifel. (Abb. 1.) Mit dem Braun-

schweiger Imkerbeil (Nr. 6a und 6b) wird zum ersten Male eine Beilform veröffentlicht, deren Ausstattung als die bezeichnendste und für alle Belänge als das vollkommenste gelten muß. Dies im Besitz des Städtischen Museums befindliche Beil trägt den Namen des Besitzers, leider nicht dessen Wohnort, und gibt die Jahreszahl (1766) und den Schmiedestempel (G.H.F.) wieder. Die Rückseite trägt in Majuskelschrift einen Vierzeiler, der keinen Zweifel über die Bedeutung dieses Beiles und damit aller übrigen hier aufgeführten läßt. Er ist bereits 1921 von mir im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" verwandt in einem Aufsatz: „Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit" und lautet (Abb. 2):

Meinen Bienenstab
Trag ich bis ins Grab
Alhier auf dieser Welt,
Solang es Gott gefält.

Dieses Imkerbeil, das dem umsichtigen Böcker bis vor Jahresfrist entgangen war, hat mich jahrelang im Bann gehalten. Es fanden sich für mich keine Anknüpfungspunkte, denn das an einer wenig beachteten Stelle im Vaterländischen Museum zu Braunschweig ausgestellte Imkerbeil mit dem Namen C. A. Stelfeldt, Anno 1835 und dem Schmiedestempel B.H. (Nr. 30) war mir nie aufgefallen, und das Vorhandensein vieler Exemplare in den Heimatmuseen des Heidegebietes in Celle, Hermannsburg, Lüneburg, Bergen und Wilsede, sowie in Hannover war mir unbekannt. Mit dem Kennenlernen der Böckerschen Arbeit gelegentlich eines Besuches im Celler Museum (5. Oktober 1924) und der Besichtigung der mit besonderer Sorgfalt ausgestalteten Imkereiabteilung gedieh der Plan zur Reise, meine Ansichten über Imkerbeile zu fixieren, woraus nach Böckers Ermunterungen diese Arbeit erwuchs, die zugleich als Dankesschuld für die auf der Herbstversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins 1924 in Celle erhaltenen nachhaltigen Eindrücke und vielfachen Anregungen gelten möchte. Bei den Beilen 7 bis 13 kann durchweg von einer einheitlichen Form geredet werden, die höchstens, wie bei 7 und 13, nur durch größere Schweifung der Schneide abweichen. Diese sieben Stück sind zur Hälfte gänzlich unverziert und die andere Hälfte trägt die vom Dorf- und Kleinschmied beliebten Punzungen: Tannenbaum, Hufeisen oder Punktreihen. Ihre gleichzeitige Entstehung im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts kann damit als erwiesen gelten.

Stück 14 bis 16 machen einen wuchtigen Eindruck, und ich wäre geneigt, diese gedrungene Form als Urtyp gelten zu lassen. Sie sind mir sonst die problematischsten aller aufgeführten Beile; ihre Heimat, die fraglos die Hermannsburger Gegend ist, führt in einen Zentralpunkt des Vorkommens von Imkerbeilen.

Das 17. Beil verursacht ebenso wie die vorhergehenden allerhand Zweifel, es ist ein Typ für sich, der ebenso bei 42 und 43 stehen könnte. Nr. 18 läßt sich gleichfalls nicht zwanglos einer der Hauptgruppen beiordnen, wie auch 19 nicht ganz am rechten Platze zu stehen scheint; es verleitete die dreieckig zugespitzte Schweißstelle dazu, dies mit Grätenmuster und Punktgruppe verzierte, durch seine Lagerung auf Heidegrund vielleicht jahrzehntelang herrenlose Beil der nun folgenden großen Gruppe voranzustellen.

Die beiden datierten Stücke 7 und 20 von den Jahren 1773 und 1777 zeigen trotz der geringen Altersunterschiedes eine bedeutende Abweichung in der Form. Vom Ende des 18. Jahrhunderts an bis zum letzten Beile von 1845 hält sich die Unterkante der Axt genau geradlinig, und die Schneide setzt genau rechtwinklig dazu an. Das Beil nimmt nun eine unschöne, eckige Gestalt an, deren Schärfen höchstens auf Grund guten Geschmacks des Verfertigers oder nach einer unliebsamen Verletzung des Benutzers durch mehr oder minder starke Abrundung gemildert sein werden. Das Imkerbeil hat damit aufgehört, technisch verwendbar zu sein.

Die ersten drei Beile (20—22) dieser großen einheitlichen Gruppe, weit verstreut nach ihrem Aufbewahrungsort, sind durch ihren Schmiedestempel auf eine Werkstätte zurückzuleiten. Der ländliche Meister OW gibt den Seitenlinien noch nicht die steife gerade Richtung und stellte eine immerhin noch ganz ansprechende Form her. Bei 21 steht eine Oberansicht desselben Beiles, die jene alte im Handschmiedebetrieb bis zum Aufkommen der maschinellen Herstellung gebräuchliche Entstehung des Stielloches durch Zusammenklappen einer Eisenplatte verdeutlicht, infolgedessen eine Geradlinigkeit der Seitenwände ausgeschlossen war. Unter der folgenden Reihe von 23 bis 32 verdienen die vier (24—27) Arbeiten des C.F. Beachtung. Er wird in Eschede beheimatet gewesen sein und hat das Verdienst, kein Beil ohne Jahreszahl hinausgegeben zu haben. Nur 25, das mit 26 denselben Besitzernamen trägt, ohne daß beide darum in einer Hand gewesen zu sein brauchen, zeigt wieder als Verzierung das beliebte Baummotiv, vielleicht zur Unterscheidung von letzterem.

Das ersichtlich erst nachträglich zum Wrack verstümmelte Beil 28, worauf nur die Vornamen Friedrich Wilhelm und die Jahreszahl auszudeuteln sind, liefert den Beweis,* daß manchem Besitzer die scharfe Spitze am oberen Ende der Schneide unzweckmäßig erschien (s. a. Nr. 18).

Von 33 bis 38 reicht ein Satz von Axtformen, die sowohl dem Besitzer wie dem Finder ungetrübte Freude bereiten können. Sie stammen zumeist aus der Umgegend von Eschede, sind ganz nett verziert und vermeiden die gefährliche Zuspitzung der Schneide. Die Ziermuster auf dem Blatte sind reichhaltig und zeigen, wie gerade in der letzten Zeit des Gebrauches der Imkerbeile immer noch das Bestreben vorhanden ist, mit einem auffälligen Stück zu prunken, sowohl seitens des Herstellers, wie seitens des Trägers desselben. — Mir scheint, als ob 33 bis 35 aus einer Schmiede stammen. Während 40, das auch früher stehen könnte, noch ganz gut ausfiel, erscheint 41 aus dem Jahre 1845 mit allen Spuren der Abgelebtheit einer alten Sitte und Sippe. Eine gewerbliche Benutzung schließt auch die übliche Schäftung des Imkerbeiles, das ja auf dem braunschweiger Stück geradezu Bienenstab genannt wird, offensichtlich aus. Die Mehrzahl der aufbewahrten Beile ist ungestielt. Ueber die mit Stiel überlieferten Beile macht Böcker die Angabe, daß der Stiel sich nach der Größe des Besitzers gerichtet habe. Es hat aber mehr den Anschein, als ob die Länge ziemlich willkürlich ausfiel und vielleicht mehr dem einmal gewählten Stück Holz zuliebe seine Länge behielt. Wie dem Beile die Absicht bester Ausrüstung anzumerken ist, so wurde für den Stiel mit Vorliebe ein gut gemasertes und intensiv gefärbtes Holz gewählt. Mit Vorliebe verwandte man das im Alter braunrot abtönende Zwetschenholz, auch Eschenholz wurde bevorzugt, dazu kamen dann auch Buchen-, Eichen- und Akazienholz. Die durchschnittliche Länge des Stabes bewegte sich zwischen 80 bis 120 Zentimeter. Es kommen heute vereinzelt Imkerbeile vor mit kurzem Stiel. Dieser scheint dem Bemühen Un-

befangener, das Gerät irgendwie zu benutzen, seine Entstehung zu verdanken.

Bei einigen Beilen trägt der platte Rücken des Stieles einige eingeschnitzte bzw. eingepunzte Verzierungen (Nr. 30). Ueber diese sowohl wie über die typischen Verzierungen der Klingen Untersuchungen anzustellen, ob sie irgendwie Beziehungen zu uraltem Volksaberglauben haben oder nur Verlegenheitskünsteleien sind, überlasse ich zünftigeren Leuten.

An der Hand der verschiedenen Fundortsangaben und der Ortsbenennungen auf den Beilen selbst läßt sich ein bestimmtes Verbreitungsgebiet der Imkerbeile annährend umgrenzen. Vorläufig liegen dabei die Umstände noch so, daß dort, wo der regste Sammeleifer sich betätigte, auch das dichteste Vorkommen der Imkerbeile nachgewiesen ist. In und um Böckers



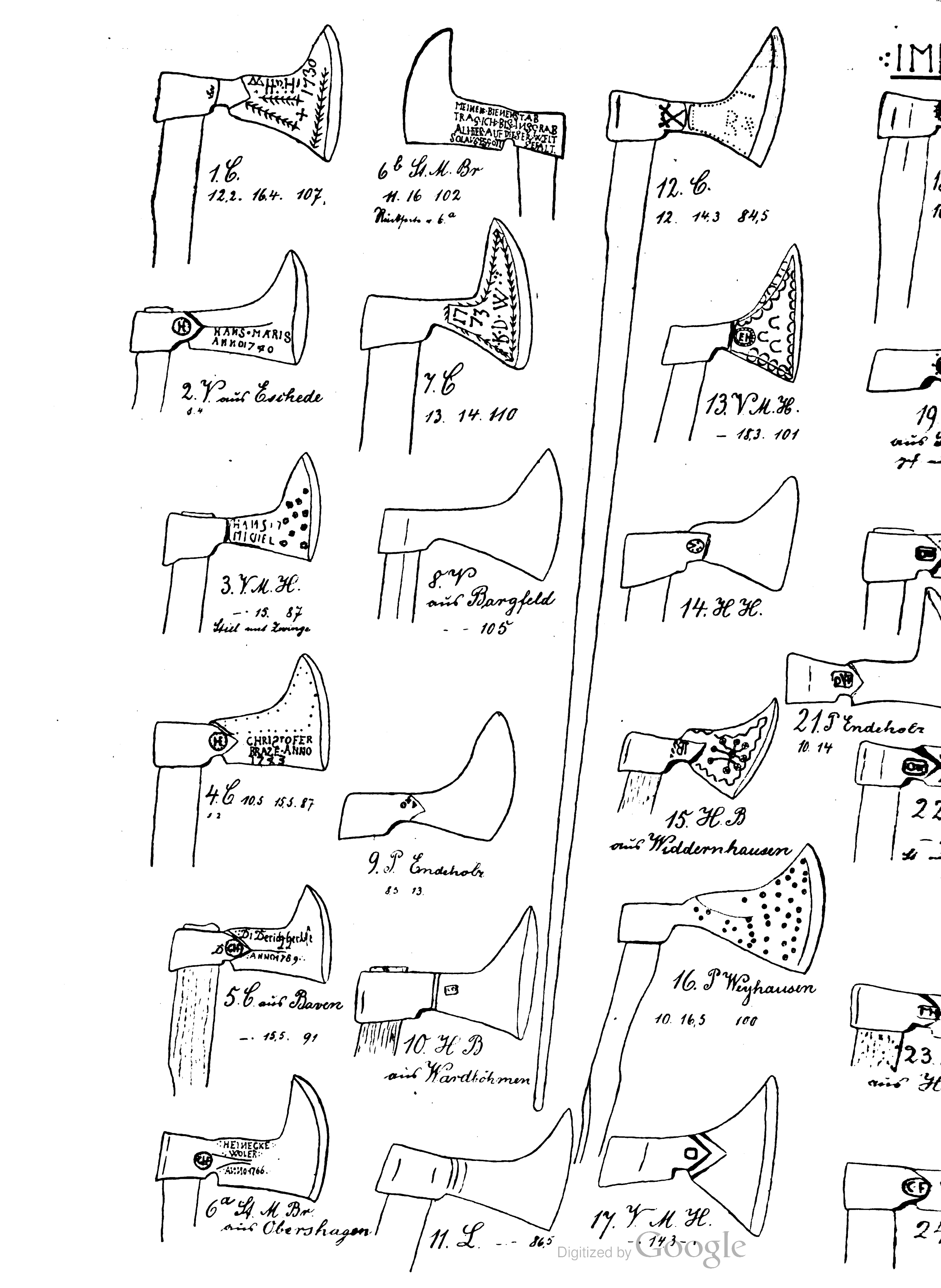
Abb. 3. Heidimker im Sonntagsstaat beim Einfangen eines Schwarmes.
Gemalte Fensterscheibe im Bomann-Museum zu Celle.

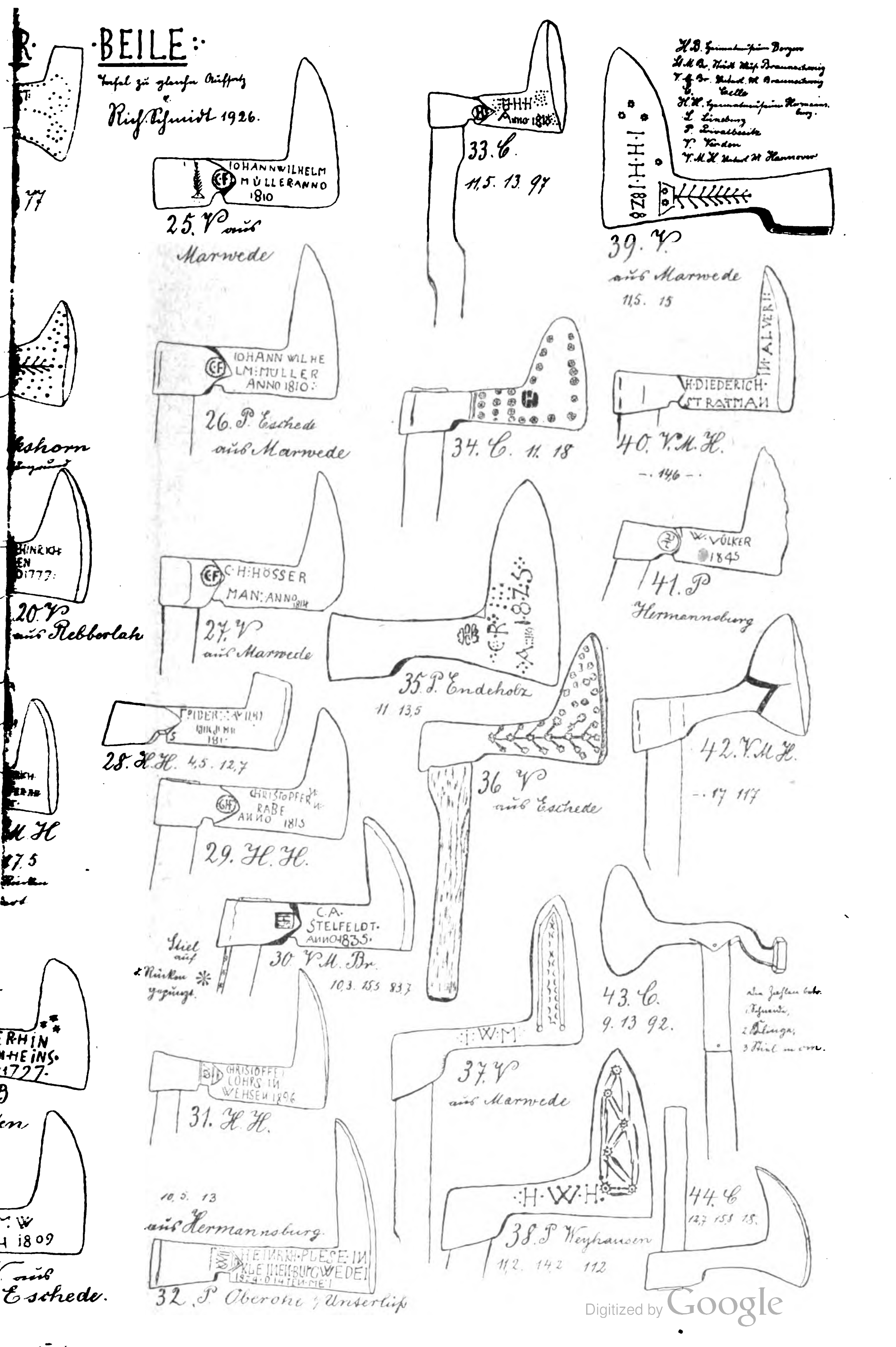
Wohnort, also in Eschede (Kreis Celle), in Marwede, Endeholz, Weyhausen, Starkshorn, Rebberlah, Habighorst sind die meisten gefunden. Nordwestlich daran schließt sich der Hermannsburger Fundbezirk mit mehreren Stücken aus Hermannsburg selbst, sowie aus Weesen, Baven, Widdernhausen, Wardböhmen und Hörsten. Für die Celler Gegend kämen Obershagen, Lachendorf und Klein-Burgwedel in Betracht. Ficklingen als südlichster der aufgezählten Orte ist genannt, aber nicht streng bewiesen, als Ort, wo das Imkerbeil heimisch gewesen sein soll. Somit ist nach Ausweis der wenigen gesicherten Fundortbezeichnungen bis jetzt nur der um die drei Hauptorte gelagerte enge Bezirk der Südheide als Heimat der Imkerbeile anzusprechen. — Die von der „Spinnstube" seinerzeit ausgesprochene Bitte um Mitteilung, ob und wo noch derartige Imkerbeile vorhanden sind, hat keinen sichtbaren Erfolg gezeitigt. Die hilfsbereiten Kräfte, die selbstlos ihre Funde veröffentlichen oder gar den zuständigen Museen weitergeben, haben sich nicht gefunden. Es ist lediglich Böckers ununterbrochener Weiterarbeit, die sich naturgemäß nur auf den von ihm ohne große Mühe erreichbaren Umkreis beschränken mußte, zu danken, wenn es gelang, nach jener Veröffentlichung noch 15 Stück aufzufinden, die teils auf der beigegebenen Tafel mit aufgenommen sind, aber durch ihre Form, ihre Zeitangabe, durch den Ort der Herkunft und durch irgendwelche Nebenumstände das Dargelegte nicht wesentlich beeinflussen konnten.

Es hätte ja nun der Gedanke naheliegen können, mit einer abermaligen Behandlung dieses Stoffes noch zu warten, bis günstigere Umstände mehr Licht in diese Angelegenheit bringen würden, aber dann wüchse auch die Gefahr, daß mit dem Weiterabrücken von jener Zeit, da der Brauch noch galt, daß Imker jene Beile führten, die Phantasie sich noch mehr wie bislang der Sache bemächtigte und rettungslos jeder Erklärungsversuch mangels schriftlicher zeitgenössischer Belege in die Irre gehen muß. Auf ein zufälliges Finden geschichtlicher Angaben darf und soll nicht gerechnet werden. Soweit nur ausführbar soll mit und neben vorliegender Arbeit Anregung gegeben werden, der Imkerbeilfrage sowohl in Imkerkreisen selbst, wie unter heimischen Geschichtskundigen Beachtung zu verschaffen, sonst bleibt sie für immer ein ungelöstes Problem.

So alt die noch heute in der Lüneburger Heide geübte Betriebsweise ist, so weiß kaum noch ein Imker von dem Vorhandensein dieses Gerätes, geschweige denn von seiner Verwendung, sonst könnte es nicht dahin kommen, daß selbst unter den Augen des Imkers dies altehrwürdige Hausaltertum zum Holzzerkleinern verwendet werden sollte, ein Beginnen, das allerdings bald wegen des zu sehr in die Länge gezogenen Blattes der zierlichen, leichten Klinge und deren absonderliche, dem beabsichtigten Hacken entgegenwirkende Gestaltung verleidet wurde, selbst dann noch, wenn die Klinge, wie bei 44, verkehrt geschäftet ist. Mit demselben unbefriedigenden Erfolg wurde auch ein anderes Imkerbeil zum Diestelstechen benutzt. Beides ist Beweis genug, daß die Erinnerung an den eigentlichen Zweck des Beiles in der heutigen Generation geschwunden ist. Böcker gibt sogar unumwunden zu, auch bei Befragung ältester Leute in der ganzen Heide nicht einen einzigen Gewährsmann getroffen zu haben, der die Anwendung des Imkerbeiles durch Imker mit eigenen Augen gesehen hätte.

Die einzelnen Museumsführer, sowohl in Person wie als Buch, geben sich alle Mühe, den Besuchern eine leidlich brauchbare Deutung des in der Abteilung für Bienenzucht auffallenden Gegenstandes einzureden. Diese wird aber solange nur mit verständnisinniger Zustimmung entgegengenommen, als kein Imker zwischen den geführten Wißbegierigen ist. Nehmen wir erst einmal die Beile mit dem Stiel von gewohnter Länge. Was sagt der Führer: „Damit (Nr. 44) schlug der Imker die Wachskugeln entzwei, die er vorher aus dem Sommerwachs ohne Honig geknetet hatte." Der zuhörende Imker schüttelt den Kopf. Er knetet als Korbimker auch noch Wachskugeln durch Ausdrücken der „Drohnenmilch" aus Naturwachsteilen, die beim Drohnenwerkausschneiden abfallen. Um diese faustgroßen Klumpen zu zerkleinern, braucht er wahrlich kein besonderes Beil, sie hängen nur lose zusammen, daß sie beim Wachsschmelzen von selbst auseinanderfallen. Der Führer, es ist der verstorbene Celler Hausmeister Bartels, der diese Deutung überlieferte oder erfand, dachte dabei an fertiges Wachs, von dem schon Luther gelegentlich einer Spruchklärung (2. Kor. 2, 16) sagt: „Das ist hart, daß man's mit Aexten und Schlägeln muß voneinander treiben." Noch unglaubwürdiger mutet die Feststellung an, daß mit dem langgestielten


1730
1. C.
12.2. 16.4. 107.
MEINEN BIENENSTAB TRAG ICH BIS INS GRAB ALHIER AUF DIESER WELT SO LANGE ES GOTT GEFALT.
6b St. M. Br
11. 16 102
12. C.
12. 14.3 84,5
HANS MARIS ANNO 1740
2. V. aus Eschede
1773
7. C
13. 14. 110
13. V. M. H.
– 18,3. 101
HANS 17 MICIEL
3. V. M. H.
– · 15. 87
Stiel und Zwinge
8. P
aus Bargfeld
– – 105
14. H. H.
21. P Endeholz
10. 14
CHRISTOFER BRAZE ANNO 1733
4. C 10.5 15.5. 87
9. P Endeholz
8.5 13.
15. H. B
aus Widdernhausen
ANNO 1769
5. C aus Baven
– . 15,5. 91
10. H. B
aus Wardböhmen
16. P Weyhausen
10. 16,5 100
HEINECKE WOLER ANNO 1766.
6a St. M. Br.
aus Obershagen
11. L. – – 86,5
17. V. M. H.
– 14,3 –


BEILE
Tafel zu gleichem Aufsatz
Rich. Schmidt 1926.
IOHANNWILHELM MÜLLERANNO 1810
25. V aus Marwede
33. C
11,5. 13. 97
39. V aus Marwede
11,5. 15
IOHANN WILHE LM:MÜLLER ANNO 1810
26. P. Eschede aus Marwede
34. C. 11. 18
H·DIEDERICH· STRATMAN
40. V.M.H.
–. 14,6 –.
W·VÖLKER 1845
41. P Hermannsburg
C·H·HÖSSER MAN: ANNO 1814
27. V aus Marwede
35. P. Endeholz
11. 13,5
28. H.H. 4,5. 12,7
36. V aus Eschede
42. V.M.H.
–. 17 117
CHRISTOPFER RABE ANNO 1813
29. H.H.
C.A. STELFELDT. ANNO 1835.
30. V.M.Br.
10,3. 15,5 83,7
43. C.
9. 13 92.
·I·W·M·
37. V aus Marwede
CHRISTOFFER LOHRS IN WEHSEN 1896
31. H.H.
10, 5. 13
aus Hermannsburg
HEINRICH·PLESE·IN KLEINEN BURGWEDEL
32. P. Oberohe / Unterlüß
·H·W·H·
38. P Weyhausen
11,2. 14,2 112
44. C
12,7 15,5 18.
20. V aus Rebberlah
Eschede

Beil der Imker den Baumzweig heruntergebogen hätte, wenn sich ein Schwarm daran niedergelassen hatte. Was tat nun der arme Mann, wenn er zufällig das Beil nicht zur Hand hatte? — Es erinnert mich an einen Neuling der Imkerei, der spornstreichs ins Haus lief und die Pinzette holte, damit er seinem schreienden, von einer Biene gestochenen Kindchen den Stachel ausziehen konnte! — Ja, Imker, der du eine so große Hochachtung vor dem Können des alten Heidimkers hast, laß dir sagen: „Mit dem Imkerbeil haute dieser beim Schwärmen der Bienen die Zweige ab!" Warum versucht das heute niemand, oder sollten gar derzeit die Bienen stachellos gewesen sein? — Das Celler Museum bewahrt einige gemalte Fensterscheiben („Richteköst") auf mit Darstellungen aus dem Imkerleben (Abb. 3). Alle vier ganz schematischen Glasbilder, eins ist bezeichnet mit 1753, zeigen den Imker gänzlich unbewehrt beim Schwarmfang unter einem Baume. Das Imkerbeil, das dabei unentbehrlich sein soll, ist nirgend zu entdecken. Zu dem sonntäglichen Kleide, wie das Bild den Imker darstellt, hätte sehr wohl auch sein Imkerbeil gepaßt, und dennoch fehlt's. Damit fällt auch jene Deutung.

Nun fabuliert man weiter, anfänglich nicht unrichtig: Das langgestielte Beil war Spazierstock, denn das untere Ende, an einem Beil sitzt auch eine Zwinge (Nr. 3), ist meist abgenutzt. Dann aber heißt es: „Diesen Handstock benutzte der Imker zum Schutze bei seinen einsamen Heidewanderungen", also war das Imkerbeil Waffe. Bauer oder Imker auf dem Gange zur Arbeit mit Spazierstock, ein seltsames Bild! In einsamer Heide in der Hand des Imkers eine Waffe, die selbst diese „unheimliche" Kulturepoche mit Zahlen belegt: 1730—1845! Wer konnte dermalen dem armen Imkersmann noch gefährlich werden? Darum weiter zurück in Zeiten, aus denen leider kein Imkerbeil nachweisbar ist! Ein Führerheftchen gibt kund: „Infolge des Ueberhandnehmens des Marodeurwesens begab sich nach dem Dreißigjährigen Kriege . . . kein Bauer ohne Waffe aufs Feld. Als die Sicherheit zurückkehrte, also bei uns in der Heide seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der sich die Binnenheide eines verhältnismäßigen Wohlstandes erfreute, kam diese Sitte in Abgang." Zweifellos wird damals das Imkerbeil auch nicht die richtige Waffe gewesen sein; denn wenn der Bauer neben seinem viel handfesteren Ackerwertzeug, wie Sense, Hacke, Rüdel und Eggehacken eine Waffe benötigte, kann diese nur eine Feuerwaffe gewesen sein. Nachweislich gibt es nun aber erst Imkerbeile, „als diese Sitte in Abgang kam". Wie seit alten Zeiten der Imker in die Heide wanderte, meist doch nur, um seine Bienen zu füttern, zeigt beigefügte, einer Photographie vom Jahre 1905 nachgebildete Skizze. (Abb. 4.) Der friedlich am Spätnachmittag dahinschreitende Imker trägt an dem bisher auch unbeachtet gebliebenen „Imkerhaken" seinen Eimer mit Futterhonig. Für gewöhnlich war dieser als Tragholz benutzte Knüppel von einem Wacholderstamm. Er hatte schon von Natur die passende Form, daß wenig mit Schnitzen und Biegen nachgeholfen werden brauchte. Er hätte mit wenig Unterschied vom zierlichen Imkerbeil auch als Waffe benutzt werden können. Besonders liebevoll ausgestattet ist das vor Jahresfrist in Bohlsen bei Uelzen aufgetauchte Prachtstück von Imkerhaken. (Uelzener Heimatmuseum.) Es wurde aber vom Besitzer als „Tünch- oder Tünkholz" (Tünneken = Tönnchen?) bezeichnet. Der Honigeimer trug die Benennung „Linneken" (vgl. Tünneken?). Als Rahmen unserer Skizze sind Umriß und Verzierungen des 80 Zentimeter langen Tünchholzes einzeln wiedergegeben.

Ohne jede analoge Erscheinung ist aber die in folgendem Erklärungsversuch behauptete Tatsache: „Zur Zeit Napoleons I. mußten sich die Imker durch ihr Imkerbeil legitimieren und den Werbern Napoleons mit dem Beile den Bienenstand anzeigen, dann wurden sie nicht eingezogen (d. h. die Imker). Napoleon hielt die Imker so wichtig, weil sie (!) Lebensmittel hervorbrachten!"

Hierbei kommt der Bonaparte wohl etwas zu gut weg! Was irgend waffenfähig im Königreich Westfalen war, mußte mit, und wehe! wer sich dem Waffendienste zu entziehen trachtete! Selbst Bluthunde setzte man auf seine Spur. Zudem konnte man Imkerbeile zum Ausweis bald schaffen, auch einen Bienenstand in weiter Heide dem in der Gegend unbekannten Werber damit anzeigen. Auffällig ist allerdings, daß unter den abgebildeten Imkerbeilen gerade aus den wenigen Jahren von 1806—1814 fast ein Drittel aller datierten entstammt. Aber dennoch bleibt die Frage offen: „Wozu dienten sie vorher?"



Abb. 4. Imker mit Honigtönnchen am Tragholz.
Am Rande geschnitztes Tragholz vom Jahre 1819 aus Bohlsen.

Mit letzterer Deutung tritt etwas Wesentliches auf, das auf die rechte Fährte weist. Es galt das Beil als: Schibboleth, Talisman, Ausweis, Emblem oder Abzeichen. Vor fast hundert Jahren schrieb Freiherr von Ehrenfels in seiner „Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung" auf Seite 268 f.: „In Holstein und Lüneburger Heide haben sich die Bienenwirte beinahe als Zunft organisiert

und leben da als altansässige Imker unter Gesetzen, Konventionen und handwerksmäßigen Künsten, Einübungen und Gebräuchen. . . . Ich halte diese Leute für die ersten Bienenwirte der Welt; das Alter ihrer Existenz, die Ausdauer ihrer Zuchten, die Ruhe, mit der sie ihr Geschäft in Generationen glücklich forttreiben, vererben und begründet sehen, als Stand davon leben und bemittelt werden — dieses beurkundet die Wahrheit und Richtigkeit ihres Verfahrens und ihrer Handgriffe, zum Teil in Geheimnisse gehüllt, die so wenig laut und kundbar werden als einst die Tempelkünste der Isis und Osiris." —

Wie so mancher alte Imker seine Erfahrungen, sein Wissen, seine Kunstgriffe als letzter seines Stammes unvererbt auf einen Nachfolger mit ins Grab genommen hat — wenn auch schließlich hier und da in der Heide alte geschriebene Bienenbücher mit dürftigen zum teil abergläubischen Rezepten erhalten geblieben sind —, so hat dieselbe Verschlossenheit und Reserve ebenfalls über das Alter, die Symbolik und Verwendung des Imkerbeiles gewaltet, daß ein Nachspüren heutigen Tages nur unklare und lückenhafte Aufschlüsse bringt. — Soweit sich Ehrenfels' Angaben auf Holstein beziehen, werden sie von dem Geschichtsschreiber der holsteinischen Bienenzucht, Heinrich Theen-Seeholz, stark bezweifelt. Irgendwelche urkundlichen Nachrichten über eine Imkerzunft hat er nicht auftreiben können. Er meint, daß Armut, Geheimnistuerei und Aberglaube das Ihre taten, die Imker der holsteinischen Heidegegend an gemeinsamem Wirken und Schaffen zu hindern.

Neben dem mit größter Emsigkeit und bestem Verständnis betriebenen Ausbau der Abteilung für Bienenzucht im Bomann-Museum zu Celle hat der 1924 verstorbene langjährige Hausmeister desselben, Bartels, das Verdienst, die glaubwürdigste Ueberlieferung vom Imkerbeile in Umlauf gesetzt zu haben. Was herausgeschält werden kann aus seinen nachgeschriebenen stereotypen Führungsvorträgen, die oft nur erklären, um vor neugierigen Fragen nicht verstummen zu brauchen, enthält unter Weglassung reiner Ausschmückung und unter Hinzufügung des Fehlenden für unsere Zwecke etwa folgendes Tatsächliche: Die wunderschön verzierten Imkerbeile waren des Imkers Würde und Zierde. Das unter Nr. 43 abgebildete Beil, auch Bannhammer genannt, gehörte dem Altimker, das war derjenige, der die ganze Imkerinnung regierte; denn früher gab es bei jedem Geschäft eine Zunft, und so war es auch bei den Imkern. An einem Sonntage zwischen Johanni und (wegen Einführung des Gregorianischen Kalenders) alten Jakobi (24. Juni bis 15. Juli) war der „Imkersonntag". Dann waren die Imker aus dem „Geblümte" des fruchtbaren Marsch- und Hügellandes Südniedersachsens zwischen Oker und Leine in der Gegend von Braunschweig, Peine und Hildesheim („aus dem Stift") zurückgekehrt, wohin sie von Mitte April ab mit ihren Leibimmen gezogen waren (vgl. meinen Aufsatz im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" Nr. 7—11 von 1921). In dieser kurzen Zeit (man rechnete in alter Zeit auf 16 Wochen) galt es, das Meisterstück der Imkerzunft zu beweisen. Mit Hilfe der Vorsommerblütenfülle dieser gesegneten Gefilde, wo der Heidimker besonders die Rapsfelder schätzte, und — bei mangelndem Trachtwetter — durch geschickte Fütterung alle Mutterstöcke zum ausgiebigen Schwärmen und dann alle, deren Anzahl auf mehr als das Dreifache gewachsen war, in volksstarken Zustand zu bringen, daß die mit dem 25. Juli einsetzende Heidetracht auf dem inzwischen wieder bezogenen Heimatstande voll ausgenützt werden konnte, war die Prüfungsaufgabe des in fremdem Ort ganz allein seinem Bienenstande überlassenen Jungimkers. Der Imkersonntag brachte die Entscheidung über seine Zugehörigkeit zur Zunft als vollgültiges Mitglied. Der Altimker und seine Beigeordneten hatten die in Betracht kommenden Stände vorher durchmustert, heute galt es vor versammelter Innung das Urteil zu vernehmen. Die sämtlichen Imker des Bezirkes waren mit ihren als Handstöcken gebrauchten Beilen erschienen. Sie besuchten gemeinsam den Gottesdienst. Nachher traten sie in langer Reihe mit dem Beile über der Schulter an. Der Altimker, der ja genau bescheid wußte, „ob sie aufgepaßt hatten", schritt, geleitet von zwei das Beil präsentierenden Imkern, die Front ab, lobte oder tadelte die jungen Imker, die das erste Mal mit den Bienen allein fort gewesen waren. Ja, er entschied auch, ob der Betreffende seine Aufgabe bestanden hatte oder nochmals ein Jahr bei einem strengen, tüchtigen Imker zu lernen hatte. An diese Musterung schloß sich im Gasthause eine Feier, indem die Imker an langer Tafel fröhlich schmausten und zechten und „Imkerlatein" zum besten gaben. Ging es gar zu laut dabei her, dann klopfte der Oberimker mit seinem Beil auf den Tisch. Dieses Beil (43), dem 42 sehr ähnelt, wurde, wie schon gesagt, von Bartels auch Bannhammer genannt. Es läuft nach Art des Waldhammers oder der „Malbare" des Försters nach dem Rücken zu in einen achteckigen Hammerknopf aus. Als Bannhammer trat das Beil, nach Bartels, in Tätigkeit, wenn der Oberimker, heimlich unverständliche Worte murmelnd, nacheinander an jeden einzelnen Bienenkorb einer Lagd anklopfte, um dem verderblichen Wesen der Raubbienen zu steuern, da dieses sowohl dem raubenden, wie dem beraubten Stande zum Unheil gereicht. Dieser auffallende Bienenstab kann sich weder in Form, noch Schmuck mit den meisten Imkerbeilen messen; daß es sich als Beil eines Oberimkers, worunter man ein wahres Prunkstück erwartet (etwa wie Nr. 6), recht kümmerlich ausnimmt. Der 92 Zentimeter lange Stiel und Bartels' Bekräftigung zerstreut zunächst die Bedenken, die ich gegen diesen Bannhammer als Imkerbeil hege. Die reichlich drastisch geschilderte Begehung des Imkersonntags verlegt derselbe Gewährsmann nach Eicklingen, leider ist nicht überliefert, mit welchem Rechte. Im Einklang mit dieser Schilderung benennt das Führerheft des Celler Museums dies nur festtäglich gebrauchte Begleitstück des Imkers ganz richtig als „Zunftwahrzeichen der Heidimker". Damit ist im großen und ganzen der gesamte Stoff, der sich aus mündlichen Berichten über Heidimkerbeile herausholen läßt, erschöpft.

Dabei ist aber die Frage: „Wie kommt der Heidimker dazu, sich mit einem derartigen Beile auszurüsten?" nicht befriedigend beantwortet. Soviel ist doch bestimmt feststellbar, solange die bis jetzt bekannten Imkerbeile bei hannoverschen Imkern Verwendung fanden, haben letztere nur den Schwarmbetrieb in Lüneburger Stülpern ausgeübt. Dieselbe Betriebsweise, die heute noch in der Lüneburger Heide gang und gäbe ist, weiß mit diesem Geräte nichts mehr anzufangen. Das Beil als Imkergerät ist andernorts jahrhundertelang in Gebrauch gewesen. (Abb. 5.) Ueberall, wo Zeidler oder Beutner der Wald- oder Baumbienenzucht oblagen, vom Nürnberger Reichswalde hin bis in die „Große Wildnis" des Ordenslandes Preußen, galt das Zeidelbeil, eine Art mit

kurzem Stiel, als Wahrzeichen des Zeidlers, diente es doch neben Meißel und Dächsel oder Beutehacke, wie sie noch heute der Muldenhauer benutzt, dazu, um in den Stamm des als geeignet erscheinenden Baumes, sei es Fichte, Kiefer, Linde oder Eiche, einen als Bienenwohnung verwendbaren Hohlraum zu schaffen. Die Besitzergreifung eines solchen Baumes bekundete der Zeidler durch Anbringung seiner Hausmarke oder seines Zeidelzeichens, indem er mit dem Zeidelbeil in die Rinde des Baumes einfache Zeichen: Kreuz, Rechteck, Halbmond, Kreis, wie solche an den Bäumen des beistehenden Bildes auffallen, einhieb. Bei ihm ist also die stetige Mitführung des Beiles ein Erfordernis. Alte Abbildungen aus Süddeutschland, wie sie etwa Ltter nach Schwartz wiedergibt, geben in Rücksicht auf seine Befugnisse im Walde dem Zeidler eine Armbrust in die Hand. Die praktische Verwendung des Beiles zu zeigen, ist der Zweck beigegebener Umrißzeichnung, die überhaupt das Wissenswerteste über die Bewirtschaftung der Beutebäume darstellt. Der auf der Leiter stehende Zeidler hat, in der Absicht, den Entwicklungszustand des Bienenvolkes festzustellen, das auf der dem Flugloch abgekehrten Seite des Baumes eingesetzte Deckbrett, Zeidel- oder Vorlegebrett mittels der nach oben ausgezogenen Schneide seines Beiles losgeknackt; denn die vorsorglichen Bienen hatten seit der letzten Besichtigung das genau eingepaßte, dicht schließende Brett schon wieder gut verkittet. In diesem Zeidelbeil ist der Urtyp des Lüneburger Imkerbeiles, wie er an der Zeichnung von 1 bis 19 erkennbar ist, gegeben. Allen Beilen überhaupt, dem ersten wie dem letzten, ist diese ursprüngliche Benutzungsweise in ihrer Form eingeprägt geblieben. Es galt eben durch die Verlängerung der Schneide nach oben zunächst die Spitze in einen vorhandenen Spalt einzubohren und dann mit einem seitlichen Druck den Widerstand des zu lösenden Brettes zu überwinden. Darum mußte aber auch das Zeidlerbeil der besseren Handhabung wegen einen kurzen Stiel tragen; die ungewöhnliche Verlängerung desselben beim Bienenstab des Heidimkers, die mit ihren 120 Zentimeter auch für den größten Kerl die Normallänge eines Spazierstockes weit überschreitet, hat sich erst einbürgern können, als die berufsmäßige Nutzbarmachung des Beiles ins Vergessen geraten war; denn solange Waldbienenzucht betrieben wurde, war der lange Stiel beim Besteigen der Bäume sowohl wie bei der Arbeit: Aushöhlen des Beutestammes, Aufbrechen des Deckbrettes usw., nur im Wege. Mehr hinderlich als förderlich mußte sich auch die über das gewohnte Maß nach oben ausgezogene Schneide, wie sie viele Beile zwischen 24 bis 41 erkennen lassen, erweisen. Daß zwei der abgebildeten Beile, 36 und 44, kurzstielig sind, beruht wohl weniger auf ehemaligem Gebrauch bei der Waldbienenzucht, als auf dem Versuch, ein für den Hausgebrauch verwendbares Beil zu schaffen, was sogar dazu verleitete, das Imkerbeil verkehrt zu schäften (44).

Trotz alledem halte ich daran fest, daß, bevor nichts Gegenteiliges bewiesen wird, das Imkerbeil im Lüneburgischen als Anzeichen dafür gelten kann, daß auch ehemals im nordwestdeutschen Heidegebiet, wenn auch nur in einer Zwischenperiode, neben der Korbbienenzucht die Zeidelwirtschaft am Beutebaume bzw. an der Klotzbeute geübt worden ist. Mein Hinweis, daß die cellisch-hannoversche Forstordnung von 1665, die aus der Dannenberger von 1654 hervorgegangen ist, Bestimmungen über Waldbienenzucht enthielte, ist dahin zu berichtigen, daß es sich dort (§ 65) um das Niedersetzen von Immen (d. h. Bienenkörben) in Hölzern und Wäldern handelt, wie es noch heute zur Zeit der Heideblüte Brauch ist. Gleichfalls mußte nach seinem eigenen Zugeständnis (vom 8. September 1925) Prof. Dr. E. Zander die Angabe in seiner Schrift: „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht“ S. 3: „Auch in den Forsten um Goslar am Harz war das Zeidelwesen heimisch“, dahin berichtigt werden, daß es sich bei dem „Forst zu Goslar“ um eine brandenburg-

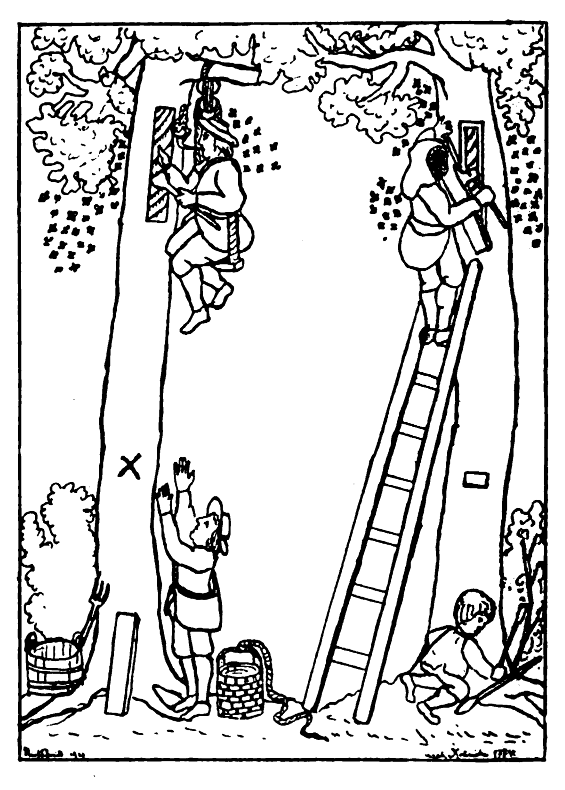


Abb. 5. Die Technik des Zeidelbetriebes. 1774.

Links: Zeidler am Beuteseil entnimmt, rauchend, Honigwaben. Gehilfe erwartet eigentlich gefüllten Honigkorb am Seil, hinter ihm; am Stamm Zeidelbrett und Wabengabel, daneben Honigtonne.

Rechts: Zeidler auf der Leiter, hinter Bienenkappe, mit dem Zeidelbeil die Beute öffnend. Knabe mit Zeideleisen horcht.

× und □ Zeidelzeichen.

kulmbachsche Oertlichkeit handelt, über die es in der Zeidelordnung Burggraf Johanns III. zu Nürnberg vom 30. Mai 1398 heißt: „Wann solche Recht und Gewohnheit haben unsere Zeidler uf unserm Forste zu Gößler, als hernach geschrieben steht, nach der Reichsforsten Recht.“ (S. Gravenhorsts Deutsche illustrierte Bienenzeitung, Jahrgang IX, 1892, Sp. 125 bzw. 153.) In der gesamten Harzliteratur sind nur wenig Hinweise auf Bienenzuchtbetrieb und auf Waldbienenzucht überhaupt nicht. Soweit in Lüneburgischen Rechtsbüchern des 18. Jahrhunderts je von Waldbienenbestand gesprochen wird, handelt sich's immer um entflogene sogenannte wilde Bienen, deren Honig wegzunehmen niemand ohne Einwilligung des Forsteigentümers gestattet war, zumal „auch den Bäumen durch Ausdämpfung und Aushauen der Stöcke ein Schaden

zugefügt wird.“ So stehen also urkundliche Belege für den Zeidelbetrieb in der Waldbienenzucht in Nordwestdeutschland vorläufig noch aus.

Zum wirklichen Zeidelbeil ließe sich das Imkerbeil auch noch in anderer Beziehung in Vergleich setzen; aber auch dabei versagt die Beweisführung seines früheren Vorhandenseins. Wenn die Abstempelung des ältesten Imkerbeiles das Jahr 1730 als das erste Auftreten desselben festlegt, so hat es auch damals noch nicht irgendwelche rechtliche Bedeutung. In den deutschen Landschaften, wo Waldbienenzucht herrschte, war es vielerorts Gesetz, daß der Zeidler, sobald ein Schwarm von ihm die Grenze seiner Zeidelweide (d. h. seines Bezirkes im Walde) überflog, diesen als verloren gelten lassen mußte; es sei denn, er getraute sich — oft sogar noch unter erschwerenden Umständen — einen Wurf mit der Zeidelaxt, der den entflogenen Schwarm oder den Baum, worin der Ausreißer saß, erreichen mußte, so gewann er ihn wieder. Ein ähnliches Werfen um ein Vorrecht war auch frühzeitig in der Heide als Regel gesetzt. Aber siehe da! Der Heidimker, gerade der im jetzigen Verbreitungsgebiete der Imkerbeile, warf nicht mit dem schon derzeit vorhandenen langgestielten Imkerbeile — sondern mit dem Honiglöffel. Das Gericht zur Wietzenmühle bei Winsen an der Aller bestimmte am Bonifatiustage 1570 über Anlegung neuer Feldimmenstellen: „Ein Thun vom andern schall ligen IX Stiege Roden (9 × 20 Ruten), jede Rode XVI Votte (16 Fuß) lang, undt wenn he vor des Immenthuns darstan geiht (wohl: vor des Immenzauns Tür stehen geht) undt nimpt dat Lüchter Ohr in de Hand undt werpet dreymahl mit dem Schlefe vor sick, so wit in dat runde mag he den Knick (Hecke mit Graben, die die Lagd einfriedigte) Vertedigen.“ Diese Bestimmung legt zweierlei Entfernungen fest, die erste durch die Multiplikationsaufgabe gewonnen mit rund 800 Meter betrifft die Entfernung eines neuanzulegenden Feldimmenzaunes auf fremden Grund und Boden, es mochte solcher Gemeinheits-, Forst- oder Dominialgrund sein, die weit kürzere durch das Löffelwerfen erzielte konnte kaum mehr als 150 Meter betragen und beschrieb den Umkreis, wie weit der Imker seinen Knick „vertedigen“ durfte. Soll diese Redeweise sich auch auf die Entfernung eines Bienenstandes vom andern beziehen, so kann unmöglich an einen Dauerbienenstand im Felde gedacht werden. Auf eigenem Grund und Boden konnte natürlich jeder nach Belieben einen Stand errichten. Die mit dem dreimaligen Löffelwerfen herbeigeführte Auseinanderrückung der Bienenstände hob ganz bestimmt nicht die Gefahr auf, die dem alten Zaune durch die plötzliche Aufstellung zugeführter Bienenvölker drohte. Und den altansässigen Imkern war die im Kammer-Ausschreiben vom 10. Oktober 1765 bestimmte Entfernung von 800 Schritt durchweg noch nicht ausreichend. Ein ähnliches altes Gewohnheitsrecht, das seiner Ausführung nach an die Verfügungen des Sachsenspiegels und anderer deutscher Rechtsbücher des Mittelalters erinnert und der ursprünglichen Autonomie der Imker seine Entstehung verdankt, galt in den Aemtern Bedenbostel und Bergen. Es wird von dem Berichterstatter aus dem Jahre 1820 auch in Beziehung auf die erlaubte Entfernung zur Anlegung einer neuen Bienenstelle angewendet. Da muß „der Imker mit der linken Hand sein rechtes Ohr ergreifen und mit der rechten rücklings unter dem linken Arm weg seinen Honiglöffel, soweit wie er kann, werfen. Hierauf soll er sich an den Ort begeben, wo der Löffel niedergefallen ist und auf ähnliche Weise von diesem Orte ab einen andern Wurf tun. Endlich soll er sich an die Stelle begeben, wo der Löffel zum zweiten Male niedergefallen, und von dieser Stelle ab den dritten Wurf tun. Wo nun der Löffel zum dritten Male niederfiel, da darf er die neue Stelle anlegen. Es versteht sich von selbst, daß bei diesem Werfen stets die gerade Distanzlinie beabsichtigt werden muß.“ Für diesen Fall wäre mit dem an einem Ende beschwerten langstieligen Imkerbeile ein wenn auch nur wenige Meter günstigeres Ergebnis erzielt worden als mit dem leichten Honiglöffel. Aber damals war der große Futterlöffel, mit dem beim allabendlichen Reizfüttern vor der Schwarmzeit jeder Korb auf die Giffel (Futterteller) seinen Anteil Stampfhonig aufgelegt bekam, des Imkers Wahrzeichen und Ausweis. Dies bestätigt noch ein alter Bericht vom September 1718, den ein hannoverscher Beamter unter Zuziehung der ältesten und verständigster Imker abfaßte: „Wenn der Imker den Schwarm, da er noch im Fluge ist, mit dem Futterschlefe oder, damit er auch in den Korb getan wird, verfolget und selbiger sich dann an einen Baum auf der Gemeinde setzet, hat er niemand um Einladung des Schwarmes zu fragen.“ Dabei ist der Schlef nicht etwa das nötige Werkzeug, wie es etwa das Beil beim Abhauen oder Herunterziehen der Zweige sein sollte, sondern Erkennungszeichen, Beweismittel oder Vollmacht, wohlgemerkt auch dann noch, als das Imkerbeil bei den Heidimkern schon nachweisbar war. Zu dem Schwarmbetrieb der Lüneburger Heidimker hat also das Beil keine Beziehung. Daß es durch diesen in die Hand des Imkers kam, ist ausgeschlossen, wenn es, ohne je bei imkerlichen Hantierungen gebraucht zu sein, dennoch auf mehr als ein Jahrhundert hinaus, 1730 bis 1845, von den Imkern in Ehren gehalten wurde, so kann dies nur in einem gemeinsamen, freien Uebereinkommen der Imkerschaft einer Gegend seinen Grund haben, und bei Lichte besehen ist ein stattlicher Bienenstab doch ein stolzeres Wahrzeichen als ein Futterschlef.

Die in der Ueberschrift dieser Arbeit gewählte Fassung bleibt zu Recht bestehen. Die Frage: Wann und warum gelangte gerade das Beil, das wir ähnlich mit vollem Fug und Recht bei Bergleuten finden, in die Hand des Heidimkers? ist unbeantwortet geblieben. Die Hoffnung, das Bindeglied zwischen dem Zeidelbeil der Waldbienenzucht und dem Bienenstab des Lüneburger Schwarmbetriebes zu finden, ist vorläufig fehlgeschlagen. Mögen andere helfen, diese Lücke zu überbrücken. Nicht bloß von Berlepsch' bekanntes Wort: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!“ sondern auch Dächsels Zuruf: „Mehr Imkergeschichte treiben!“ sei ein Leitstern strebender Imker. Imkerschulung schafft Selbstvertrauen und klingenden Erfolg; Kenntnis der Imkergeschichte schafft Begeisterung und schützt vor Ueberhebung.

Dem Wunsche auf einstige volle Lösung der behandelten Frage füge ich die Bitte bei: sorgfältig nach Imkerbeilen zu fahnden und den zuständigen Museen, wie sie aus der beigegebenen Tafel ersichtlich sind, zu übermitteln, oder die Privatbesitzer zu bewegen, sie dorthin zu überweisen. Wer durchaus ein Imkerbeil sein eigen nennen möchte, lasse sich eine Kopie mit eigenem Namen anfertigen, wie auch deren zwei, eins aus treuen Freundes Hand, meine Klause zieren.

Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht.

Ein kurzer Gang durch meinen Vortrag auf dem Deutschen Imkertage in Ulm.

Von K. H. Kickhöffel.

Die Tagung in Ulm soll eine wirtschaftspolitische Morgenstunde für die deutsche Imkerschaft und ein ernster Mahnruf an die deutsche Oeffentlichkeit, an Regierungen und Parlamente sein. Die Notwendigkeit der Ertragssteigerung in der deutschen Bienenzucht liegt in dem Niedergang der deutschen Gesamtwirtschaft begründet. Vier Säulen trugen unsere Volkswirtschaft in der Vorkriegszeit: eine hochentwickelte Landwirtschaft, die Verfügung über Rohstoffe für eine große Schwerindustrie, steigende Kapitalbildung und eine gediegene Ausbildung der Kopf- und Handarbeiter. Diese Säulen sind geborsten, geschwächt, und aus der aktiven Zahlungsbildung ist eine passive geworden. Da ist es nationale Pflicht, jedes Rädchen unserer Wirtschaft auszunutzen. Ein solches Rädchen, dessen Bedeutung immer unterschätzt wird, ist die Bienenzucht.

Gewiß, man hat schon im ersten Aktenstück, das der Preußische Landtag aus dem Jahre 1865 über die Bienenzucht besitzt, den erziehlichen Wert der Bienenzucht auf die Menschen gepriesen. Der freikonservative Abg. Varenhorst nannte 1911 den Imker einen „wahrhaft guten und ordnungliebenden Menschen und einen Freund der Natur", für den Dienst am Bienenvolk „ein Stück Gottesdienst" sei, und der durch seine Bienen von der verderblichen Landflucht abgehalten werde. Ueber den **volkswirtschaftlichen Wert** der deutschen Bienenzucht hat man meist mit einem spöttischen Achselzucken hinweggesehen. Zunächst bedeutet sie eine Stärkung des Einzelhaushalts von rund 200 000 Imkern, die in der heutigen Notzeit nicht übersehen werden kann. Mit Tabak- und Weinbau teilt die Bienenzucht das Schicksal, in starkem Maße nebenberuflich ausgeübt zu werden. Mancherlei Triebkräfte führen zu dieser Nebentätigkeit. Die Nebeneinnahme kann heute bei vielen Landleuten, Handwerkern und Beamten notwendig sein zur Befriedigung des Existenzbedürfnisses; sie kann auch die Sicherung der Kindererziehung, vor allem für die Kinderreichen und für die Landbewohner, bedeuten. Je länger, enger und teurer die Wege zu mittleren und führenden Stellen werden, um so mehr sind die Eltern gezwungen, ihre Einnahmen zu erhöhen, um so größer auch der Antrieb für solche Imker, die Erträgnisse aus der Bienenzucht zu steigern. Dazu kommt noch die Möglichkeit der Ansammlung von Sparkapital, oder jenseits der Grenzen des Existenzbedürfnisses liegende gesteigerte Lebens- und Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Der geistige Arbeiter findet in der Imkerei die Erholung von seiner hauptberuflichen Arbeit. Schon diese Leistung der deutschen Bienenzucht ist eine hervorragende wirtschaftliche Tat; darüber hinaus bedeutet die Imkerei aber auch Stärkung der Eigenerzeugung und der Landwirtschaft. Wenn auch das für die Gesolei geschriebene Büchlein des Gesundheitsamtes den Honig als Nahrungsmittel nicht nennt, so steht der Nähr- und Gesundheitswert des Honigs doch fest. Das Vielfache des unmittelbaren Wertes an Honig und Wachs beträgt der mittelbare Wert durch den Heimchendienst der Bienen bei der Befruchtung vieler unserer Kulturpflanzen. Der Anbau z. B. folgender Pflanzen wäre bei Fortfall der Bienenzucht stark gefährdet:

*) Erbsen zum Körnergewinn . . .	106 650	Hektar,
Futterbohnen zum Körnergewinn .	71 067	„
Wicken zum Körnergewinn . . .	60 548	„
Gemenge von Hülsenfrüchten . .	91 068	„
Raps, Rübsen	20 082	„
dazu Kleesamenanbau ohne Rotklee und Seradellasamenanbau,		
Gurken	5 057	„
Grüne Speiseerbsen	6 287	„
Obstbäume: Aepfel	40 210 248	Bäume,
Birnen	15 836 679	„
Pflaumen . . .	35 366 441	„
Kirschen . . .	13 950 012	„
Strauch- und Beerenobst.		

Der Jahresertrag der Bienennährpflanzen unter unseren Kulturpflanzen beträgt nach einer Berechnung Prof. Zanders 630 Millionen Mark; davon sind 2/3 bis 3/5 der Befruchtung den Bienen zuzuschreiben. Um unserer Zahlungsbilanz willen können wir auf diese mittelbaren Werte nicht verzichten; führen wir doch allein an Obst für rund 100 Millionen Mark ein. Rechnen wir die durchschnittliche unmittelbare Ernte an Honig und Wachs mit nur 35 Millionen Mark und setzen wir für die mittelbare Nutzleistung nur 150 Millionen ein, so kommen wir auf eine **volkswirtschaftliche Wertzahl** von rund **200 Millionen Mark.** Gewiß, kein Riesenposten in unserer Milliardenwirtschaft, und doch hält die Bienenzucht den Vergleich mit anderen, staatlicherseits mehr gehegten Betrieben aus. Die deutsche Tabakernte betrug 1923 11 730 095 ℳ und 1924 16 833 640 ℳ; der Wert der deutschen See- und Küstenfischerei war 1925 46 115 000 ℳ, dazu für 9 921 620 ℳ in England gelandeter Fische; also rund 56 Millionen Mark; die Binnenfischerei bringt nach Prof. Wundsch 200 Millionen Mark; der deutsche Weinbau hatte 1913 41 941 035 ℳ und 1924 94 567 186 ℳ Erträgnisse.

Trotz dieser Bedeutung ist ein so starker Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen, daß man mit dem Untergange dieses Berufszweiges rechnen muß, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Der Reichsrückgang in der Volkszahl beträgt seit 1912 33⅓ v. H., der preußische Rückgang 44 v. H. In den Jahren 1923—25 betrug der jährliche Rückgang 98 932 Völker. In Preußen entfielen 1912 auf 26 Einwohner oder auf 22,7 Hektar 1 Bienenvolk. 1925 auf 47 Einwohner und 34,5 Hektar. Dieser ungeheuerliche Rückgang, der eine deutliche Antwort auf die Vernachlässigung der Interessen der Bienenzucht ist, muß und kann aufgehalten werden. Die Zahl der Völker muß mindestens auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht werden. Dabei ist das Ziel nicht die Schaffung von zahllosen Zwergbienenständen, sondern von leistungsfähigen Ständen mit mindestens 20 Völkern, da in der Regel erst von dieser Mindest-

*) Anbau nach der amtlichen Statistik im Jahre 1914.



zahl an das Interesse an der Bienenzucht groß genug ist, um in den Fragen der Staats- und Selbsthilfe willig mitarbeiten zu können. Die **Staatshilfe** ist zum Wiederaufbau der Bienenzucht unbedingt erforderlich. Sie erstreckt sich auf laufende und einmalige Aufwendungen und auf gesetzliche Schutz- und Fördermaßnahmen. Auf diesem Gebiete ist das meiste noch zu tun, wenn auch dank der Bemühungen des Bundesleiters Breiholz, der unterstützt wurde vom Oberregierungsrat Gerriets im Preußischen Landwirtschaftsministerium und wenigen der Bienenzucht freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, auf manchem Gebiete der Staatshilfe ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden ist. Den tragenden Grund muß aber die **Selbsthilfe** bilden, die eigentlich doch nur wenig erfordert:

Ein- und Unterordnung, kleine Opfer an Zeit und Geld und Vertrauen auf die erwählte Führung.

Welches sind nun die großen Aufgaben der Staats- und Selbsthilfe? Es gilt zunächst eine **ausreichende Tracht** zu schaffen. Der Rückgang seit 1913 ist allerdings nicht auf die Schuldseite des Trachtrückganges zu schreiben; denn seit diesem Jahre ist die Anbaufläche trotz aller Oedlandkultivierung um fast ½ Millionen Hektar zurückgegangen. Aber trotzdem ist die Frage der Trachtvermehrung an den Anfang der Hilfsmaßnahmen zu stellen. Es seien nur folgende Ursachen des Trachtrückganges genannt:

1. Abnahme der nichtbebauten Flächen von 1878 bis 1913 um ½ Millionen Hektar.
2. Fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft und damit Vernichtung von Hederich und Kornblume und Rückgang der Brachfläche von 1 551 581 Hektar 1878 auf 396 664 Hektar 1913.
3. Rückgang der honigenden Kulturpflanzen und deren Ersetzung durch nicht honigende Hackfrüchte. So ist die Anbaufläche für Raps in den angegebenen Jahren von 127 053 Hektar auf 20 522 Hektar, die für Erbsen von 392 827 Hektar auf 105 248 Hektar zurückgegangen, während der Anbau der Zuckerrübe von 132 237 Hektar auf 345 006 Hektar und der der Runkelrübe von 167 905 Hektar auf 297 131 Hektar gestiegen ist.
4. Vorherrschen des Rotklees, der mit 9—11 Millimeter Länge der Blütenröhre für die Bienen mit 7—9 Millimeter Rüssellänge in der Regel nicht ausnutzbar ist.
5. Beseitigung der Raine, Gräben, Gewässer und Feldgebüsche.
6. Gedankenlose Bepflanzung von Straßen, Dämmen und öffentlichen Plätzen.
7. Beseitigung des Unterholzes und Rückgang des Mischwaldes.

So sind wir durchschnittlich von einer ausgeglichenen Dauertracht zu einer dauernden Magertracht oder zu einseitigen Trachten gekommen. Von der Staatshilfe verlangen wir Berücksichtigung der Bienennährpflanzen bei der Anpflanzung der Feuerschutzstreifen, öffentlichen Wege und Plätze; die Selbsthilfe muß durch den einzelnen Imker ansetzen, aus dessen Garten manches Samenkörnlein und mancher Ableger hinauswandern kann in Nachbars Garten oder auf Oedland. Für die Züchtung eines bienenfähigen Rotklees ist vom Deutschen Imkerbunde ein ansehnlicher Preis als Anreiz auszuwerfen.

Wie kann der **Honigertrag** bei der vorhandenen Tracht vermehrt werden? Zur Neuaufstellung von Völkern, die auch bei der heutigen Tracht in Tausenden von Dörfern möglich wäre, gehört Geld. Dieses auf dem Wege des Staatskredites zu besorgen, ist solange verkehrt, als die Ertragssicherheit der Bienenzucht nicht hergestellt ist. Erst wenn wir von einer ertragreichen Bienenzucht mit regelmäßigem Reingewinn sprechen können, werden Anreiz und auch die Möglichkeit zur Vermehrung der Völker vorhanden sein. Heute steht der **Volksvermehrung** sehr oft die **Rechtsnot** entgegen. Wir hören auf der einen Seite den Schrei des „friedliebenden Nachbars", und auf der anderen den Ruf des Imkers nach Schutz gegen den „bösen" Nachbar. Seit 1882 geht das Ringen um eine befriedigende gesetzliche Regelung der Bienenhaltung. Noch heute müssen wir freie Entfaltungsmöglichkeit und Unterstellung unter § 907 statt 906 des BGB. fordern.

Die Ertragsfähigkeit der einzelnen Stände kann in erster Linie durch **Imkerschulung** gesteigert werden. Das Ziel muß sein, zu Durchschnittserträgen von etwa 33⅓ Pfund zu kommen, wie sie in Musteranlagen erreicht werden. Hierbei fällt der Staatshilfe vor allem die Gründung und Förderung von Zentralinstituten der Forschung und Schulung zu, auf denen die Spitzenschulung geschieht. Die Schulung der Masse muß in der Provinz und in den Kreisen durch Einrichtungen geschehen, die in Zusammenarbeit von Staat, Landwirtschaftskammern und Verband geschaffen werden können. Als Anreiz für Höchstleistungen sind ausreichende Staats- und Verbandspreise vorzusehen, die auf Grund der Leistungen in Ausstellungen und in den überall einzuführenden Standschauen verliehen werden.

Es gilt aber auch, die Hemmungen für eine Ertragssteigerung zu beseitigen. Eines der größten Hindernisse für den Aufstieg der Bienenzucht bilden die **Bienenseuchen**. Schon 1889 forderte der Zentrumsabgeordnete Letocha ein Gesetz gegen Bienenseuchen; ja, er verlangte Geldstrafe bis zu 600 M oder Gefängnis bis zu 1 Jahre für die bewußte Verbreitung der Faulbrut. Auch der Vorstoß des Abg. Varenhorst 1910 war vergeblich. 1922 wurde dann die baldige Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes in Aussicht gestellt. Aber — dabei ist es geblieben. Da die reichsgesetzliche Regelung ausgeblieben ist, hat Preußen den Weg der Polizeiverordnung beschritten, der unter Mitwirkung der Imkervereine doch weitgehend Abhilfe schaffen kann. Die wertvolle Arbeit verdienstvoller Forscher, in Bayern z. B. Prof. Dr. Zander-Erlangen, in Preußen Prof. Dr. Armbruster-Berlin und Privatdozent Dr. Koch-Münster, muß aber noch weit mehr vom Reich und den Ländern unterstützt werden.

Notwendig ist auch die Vermehrung des **Betriebsgewinnes**. Das kann geschehen durch günstigere Preisgestaltung wie durch Senkung der Betriebskosten. Die günstigere Gestaltung der **Preisfrage** ist abhängig von der Steigerung der Nachfrage. Die erhöhte Nachfrage erwächst wiederum aus einer höheren Bewertung des Honigs für Ernährung und Gesundheit. Es gilt also, die objektive Wertschätzung des Honigs so zu steigern, daß ein größerer Teil der deutschen Kaufkraft auf unseren Honig gelenkt wird, und zwar durch gesteigerte Nachfrage wie durch den Willen, einen guten Preis zu zahlen. Eine gediegene Gewinnung und Behandlung des Honigs

sowie eine geschmackvolle Aufmachung sind die erste Bedingung zur Steigerung des Wertgefühls. Das Weitere hat die Werbearbeit zu leisten. Hier ist alles das, was im letzten Jahre unter dem Namen „**Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes**" geschehen ist, von höchster Bedeutung; denn so ist das Wissen und Können neuzeitlicher Werbung mit vor den oft recht altväterischen Karren des einzelnen Imkers gespannt. Dieses „Einheitswerk" muß allen Widerständen zum Trotz durchgeführt werden. Jeder Imker muß ein tüchtiger Trommler im Honigwerbefeldzug werden. Das Honigwerbeblatt muß in jedes Haus und das Honigschild auf jeden öffentlichen Platz, in jedes Verkehrsmittel kommen. Das ist gewiß Aufgabe der Selbsthilfe, sie kann aber von der Staatshilfe verständnisvoll begleitet werden; z. B. in den Schulen und öffentlichen Verkehrseinrichtungen.

Aufgabe des Staates ist es aber, den echten Bienenhonig gegen **Honigfälschung** und **Honigersatz** zu schützen. Wir bekämpfen nicht den Honigersatz, sondern seine Gleichstellung mit echtem Honig. Dadurch wird die Käuferschaft getäuscht und das Wertgefühl für Honig herabgesetzt. Auch hier ist der Kampf alt; schon 1899 wurde im Preußischen Landtage ein Gesetz gegen Fälschungen von Honig und 1910 der Schutz des Namens „Honig" verlangt. Unsere grundsätzlichen Forderungen sind u. a.:

1. Verbot, Honig mit Kunsthonig, oder umgekehrt, zu mischen und in den Handel zu bringen;
2. Verbot jeden Versuchs, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen;
3. für die Aromatisierung des Honigs sind nur bestimmte Stoffe zuzulassen;
4. Verbot des Verkaufs von Honig im Hausierhandel;
5. Vorschriften der Anmeldepflicht für die Herstellung und den Handel mit Kunsthonig;
6. Vorschriften zur deutlichen Kennzeichnung der Gefäße und Umhüllungen von Kunsthonig;
7. Verbot des Wortes „Kunsthonig" und Einführung einer Phantasiebezeichnung, z. B. Strichzucker.

Begleitet muß diese Staatshilfe von der Selbsthilfe werden. Die „Einheits"bewegung, die Kontrolle der Imker und Händler und die ständige Aufklärung der Käufer können hier vieles bessern.

Der schärfste Kampf muß aber der Preistreiberei durch den **ausländischen Honig** gelten. Deutschland hat eine durchschnittliche Honigeinfuhr von rund 45 000 Doppelzentner. Wir wenden uns nicht gegen den Auslandshonig, soweit er gesundheitlich einwandfrei ist, da die heimische Bienenzucht heute noch nicht in der Lage ist, den Markt allein zu befriedigen. Wir müssen aber von der Reichsregierung fordern, daß sie durch gesetzliche Maßnahmen den Preis des ausländischen Honigs so beeinflußt, daß er die Lebensinteressen der deutschen Bienenzucht nicht mehr gefährdet. Hier sind u. a. folgende Maßnahmen zu nennen:

1. Kennzeichnung des Ursprungslandes bei der Einfuhr und beim Verkauf;
2. bakteriologischer Kontrollzwang bei der Einfuhr, auch schon im Interesse der Seuchenbekämpfung;
3. Verbot des Verschnitts mit Inlandshonig;
4. ein Zollsatz von 70 ℳ je Doppelzentner; schon 1910 wurde der jetzt wieder geltende Zollsatz von 40 ℳ als zu niedrig bezeichnet.

Zur Schaffung einer ausreichenden Ergiebigkeit der Bienenzucht ist auch die Senkung der bedeutend gestiegenen **Unkosten** dringend erforderlich. Die bienenwirtschaftlichen Geräte von den Beuten bis zur Zange müssen verbilligt werden. Diese Verbilligung kann erreicht werden:

1. Durch Normung, Typisierung, Beschränkung auf wenige Beutensysteme und Rähmchenmaße;
2. durch Verzicht auf wünschenswerte, aber nicht unbedingt notwendige Sachen;
3. durch Imkerschulung zwecks Selbstherstellung.
4. Zu prüfen ist auch die Frage, ob und wie weit genossenschaftlicher Bezug und genossenschaftliche Herstellung zur Verbilligung führen kann.

Zur Senkung der Betriebskosten gehört auch die Ermäßigung oder der Wegfall der **Zuckersteuer für Bienenzucker.** Wenn man für normale Zeiten den steuerfreien Bezug von 20 Pfund unverzolltem Zucker als ausreichend bezeichnen kann, so sind in diesem Jahre der Regen- und Hochwasserschäden durchschnittlich 40 Pfund erforderlich. Es ist zu erwarten, daß der Antrag Hänse und Genossen im Reichstage den Reichsfinanzminister zum Nachgeben veranlaßt.

Unsere Forderungen nach Staatshilfe gründen sich auf unseren Willen zu durchgreifender Selbsthilfe und auf unserer Verpflichtung, in und mit der deutschen Bienenzucht der deutschen Gesamtwirtschaft zu dienen. Der Lebensrhythmus des Gemeinschaftsdienstes, den wir bei unseren Lieblingen fühlen, durchflutet auch uns und wird in uns zu heiliger Dienstverpflichtung an unserem Volke. Mögen folgende Worte Gustav Schülers von Ulm aus hineinstrahlen in jeden Bienenstand:

„So vorwärts denn! Es strömt von der Tat
Ein wunderbar starker Odem aus.
Die Ernte steht in des Himmels Rat —
Sä' du nur die Körner aus!"

Aus deutschen Gauen.

Auch für die Heidimker ist nun das Bienenjahr zu Ende; die Heideblüte konnte ausgenutzt werden. Durch das schöne Herbstwetter hat sich wohl mancher Imker verleiten lassen, seine Bienen bis zum Schlusse der Blüte in der Heide zu lassen, und mußte dann feststellen, daß trotz der noch vorhandenen Blütenfülle die Stöcke nicht mehr zugenommen hatten.

Im „Praktischen Wegweiser" Nr. 8 sagt Harney: „Es gibt Herbste, die lange schön bleiben. Ich bin aber doch dafür, daß am 15. September die Völker wieder daheim sein müssen; denn wenn die Heide dann auch noch annehmbar blüht, so wolle man bedenken, daß jede Pflanze um diese Zeit schon Samen bildet. Sobald das geschieht, ist die Nektarabsonderung nur noch minimal. Ferner gehört zur Ausschleuderung des Heidhonigs etwas mehr Zeit, weil der Honig gelöst werden muß. Je länger man wartet, desto zäher wird er in den Zellen. Schließlich ge-



braucht man im September auch noch Zeit zum Auffüttern."

Das manchmal plötzliche Aufhören der Nektarabsonderung glaubt Steinmetz in der „Märkischen Bztg." Nr. 8 folgendermaßen erklären zu können: „Die Blüte (der Heide), nach dem Typ eines Insektenblütlers gebaut, verzichtet doch nicht darauf, Vorkehrungen zu treffen, um beim Ausbleiben von Insektenbesuch eine Windbestäubung zu ermöglichen." Er beschreibt dann den Bau der Heideblüte (cfr. Schmeil, Botanik), wie die acht Staubbeutel auf den federnden, entenhalsartigen Stielen zunächst um den Griffel herum einen Kegel bilden und bei der leisesten Berührung ihrer tastenartigen Anhängsel durch den Bienenrüssel den trockenen Pollen auf den Kopf der nektarschlürfenden Biene streuen. Doch früher oder später, je nach Boden- und klimatischen Verhältnissen (in manchen Gegenden wurde beobachtet, schon wenige Tage nach dem Aufblühen), lösen die Staubbeutel ihren festen Pyramidenverband und rücken nach dem Kelchrand hin auseinander, so daß sie über den Blütenrand hinausragen. Da sie ihren gegenseitigen Halt hierdurch aufgeben, werden sie zum leichten Spielzeug des Windes, der die in den Beuteln herumrollenden Pollenkügelchen herausschüttelt und ins Ungewisse weiterträgt. So stellt sich die Calluna (Heide) von Insekten- auf Windbestäubung um. — Merkwürdigerweise konnte nach trockenen Gewittern ebenfalls eine plötzliche Umstellung beobachtet werden. Ob dieses Regel ist, bedarf der Nachprüfung. — Wir können aus diesem Verhalten der Calluna vulgaris eine außerordentlich wichtige Lehre ziehen, und zwar deshalb, weil mit dem Augenblick, wo das Umstellen von Insekten- in Windbestäubung geschehen ist, jede Nektarbildung aufhört. Diese Umstellung ist um so bedeutungsvoller, weil sich der geschilderte Vorgang bei voller Blüte fast stets innerhalb weniger Tage abspielt.

Nach Hause gehen wir mit unseren Bienen am besten schleunigst dann, wenn drei Viertel der Rispe das geschilderte Stadium zeigt, ohne Rücksicht darauf, welches Datum im Kalender steht!"

Wir sehen, Erfahrung und Forschung kommen hier zu denselben Schlußfolgerungen. Aber der Praktiker wird nicht böse sein, wenn die Wissenschaft versucht, Antwort zu geben auf das Warum?

Das Schlagwort „Volksbienenzucht" lebt von Zeit zu Zeit immer mal wieder auf. Schade, daß die schönen Worte darüber z. B. in „Uns Immen" und anderen Zeitschriften keinen Honig geben. Treffend sagt Kuno Requa in der „Deutschen Bztg." Nr. 7: „Der Herausgeber behandelt in Nr. 9—11 v. J. dieser Zeitung das Thema „Volksbienenzucht". Seite 266 schildert er die Betriebsweise der Lüneburger Heidimker als die gegebene Volksbienenzucht. Mit viel Wehmut denke ich alter Heidimker noch an die Zeiten zurück, wie sie tatsächlich noch so waren, wie er sie beschrieben hat. Das war einmal!

Unsere einst so idyllische Lüneburger Heide ist umgekrempelt. Die Trachtverhältnisse, die früher unsere besondere Betriebsweise bedingten, sind andere geworden. In der Bienenheide honigt der Buchweizen überhaupt nicht mehr. Seit fünf Jahren ein Fehljahr nach dem anderen. — Seit Jahren beschäftige ich mich damit, eine mobile Betriebsweise herauszufinden, die sich den gegenwärtigen Trachtverhältnissen am besten anpaßt, das ist bei Fehljahren nicht so einfach.

Auch Dr. Zaiß, dessen Artikel ich immer mit großem Interesse lese, reitet noch manchmal sein Steckenpferd „Volksbienenzucht", so in der „Bayerischen Biene" Nr. 8: „Ist es an uns, „von der Volksbienenzucht", des Vorstädters Kuntzsch-Imkerei herunterzusetzen? Oder sollen wir dem Heidimker zurufen: was du treibst, ist Berufsbienenzucht, ist, trotz aller überlieferungstreuen Volkstümlichkeit, keine Volksbienenzucht; denn „Volksbienenzucht" ist etwas, was man überall muß treiben können, in Deutschland aber ist Berufsbienenzucht nur an wenigen Orten möglich? Sollen wir weiter den Imkern, die in Gerstungs Hochwabenbeute eine einfache Bienenzucht treiben, die Bezeichnung „Volksbienenzucht" weigern, darum; weil diese Bienenzucht nur in besseren Gegenden anwendbar ist? Was liegt schließlich an dem Namen „Volksbienenzucht"? Wie dürfen wir Streit bekommen wegen der Abgrenzung des Begriffes?"

Zaiß verlangt dann „im Namen der Mehrheit der deutschen Imker" „eine Bienenzucht, die wirklich ausgeführt werden kann, und zwar mit der Aussicht auf Erfolg. Diese Bienenzucht soll weniger kosten und weniger Mühe machen und dennoch mehr eintragen als die verschiedenen Arten Bienenzucht, mit denen sich die Mehrheit der deutschen Imkerschaft während der letzten Jahre und Jahrzehnte geschleppt hat. Für diese Bienenzucht die günstigsten Bedingungen anzugeben, ist die Aufgabe." (Ganz meine Meinung.)

Zaiß fordert dann Ausbau der Ortsvereine und Anstellung einer größeren Anzahl — vom Staate bezahlter? — Wanderlehrer der Bienenzucht. „Diese sollen im Zusammenhang mit der Verbandsleitung die Ortsvereine sachlich beraten, anleiten und belehren."

Zum Schluß aber fordert er in einem merkwürdigen Gegensatz hierzu: „Es soll wieder mehr Natur und Naturwüchsigkeit in unsere Bienenzucht kommen. Es soll fortan wenig gelehrt und mehr getan werden. Es soll mit frischer Lust gearbeitet werden. Darin bestehe uns „das Wesen der Volksbienenzucht!"

Das sind schöne, für manche Leute berauschende Worte, und wenn ich Dr. Zaiß recht verstanden habe, treibe ich wirklich und wahrhaftig schon Volksbienenzucht; denn ich treibe Bienenzucht „im Nebenberuf, bei geringer Tracht, mit wenig Kapitalaufwand und wenig freier Zeit; ohne zu wandern" und bin mit meinen Erfolgen betr. Honigernte — dieses Jahr ausgenommen — trotzdem ganz zufrieden. „Den Krempel der Erfinderei wünschen wir allerdings wegräumen zu können", den Satz unterschreibe ich auch, aber mit der Einschränkung, daß ich wirkliche Erfindungen, wie Kunstwabe und Honigschleuder, nicht missen möchte. Ein Unfug ist es aber, jede kleine Beutenveränderung, jeden gebogenen Draht- oder Blechstreifen sich patentieren zu lassen und den Imkeranfängern durch marktschreierische Reklame all diesen Plunder aufzudrängen.

Daß so viele Nachkriegs-„Imker" die Bienenzucht wieder aufgegeben haben, ist einmal die Folge der aufgehobenen Zwangswirtschaft und sodann der schweren Enttäuschung über die geringen Erträge. Wer den Anpreisungen der Beuten-Erfinder und -Fabrikanten Glauben schenkte und auf mühelose Erträge von mindestens 1 Zentner Honig pro Stock rechnete, der ist eben mit bedeutend weniger nicht zufrieden; daß auch diese geringen Erträge obendrein

nur erzielt werden können, wenn der Imker zur rechten Zeit das Richtige tut, und wenn Trachtwetter ist, das geht dem Salonimker schwer ein. Er will ja nur die patentierte Beute aufstellen, und die Honigernte kommt dann von selbst — nicht.

Ich behaupte, daß es wirklich kein Schade ist, wenn diese Art Imker restlos verschwindet.

Daß bei jedem Bauernhofe ein Bienenstand sein soll, ist nur da möglich, wo die Bauernhöfe recht weit auseinander liegen. Bei der dichten Bevölkerung unseres Vaterlandes und den nahe beieinander liegenden Ortschaften sind aber Ortsvereine ein Unding. Wieviel Imker sollten denn diesem Ortsverein angehören? Bei dem meist vorhandenen dörflichen Ortsareal von 600 bis 1000 Hektar — mit Ausnahme der Städte — ist solch ein Ort mit hundert Bienenstöcken bereits übervölkert, und das Trachtergebnis ist schon merklich verschieden, ob 20 oder 50 Bienenstöcke am Orte sind. Die Lüneburger Heide, Schwarzwaldgebiete und ähnliche Landstriche mit Massentrachten bilden eine Ausnahme. Außerdem sind die Imker eines Ortes nicht immer eines Sinnes. Sollen etwa Honigschleuder, Wachsschmelzer und Kunstwabenpresse Eigentum des Ortsvereins sein, da es sich für den Volks-Pottimker mit seinen 3—6 Stöcken nicht lohnt, diese schönen Sachen anzuschaffen? Ich habe es vor langen Jahren als Teilhaber einer Kunstwabenpresse vorgezogen, mir selbst eine Gußform anzuschaffen, die ich aus guten Gründen prinzipiell nicht verleihe. Welche Landwirte vertragen sich auf die Dauer bei gemeinsamer Benutzung von Säe- und Mähmaschine? —

Also muß nach Meinung mancher Volksbienenzüchter die Bienenzucht wieder einfacher gestaltet werden, daß keine teuren Geräte nötig sind: Korbbienenzucht, Erhitzen des im Eimer zermanschten Honigs in Mutters Waschkessel usw.! Damit würde unsere Honiggewinnung auf eine Stufe zurücksinken, wie sie in manchen Urwaldgebieten des Auslandes noch gebräuchlich sein mag.

Sehr richtig sagt Zaiß: „Den Bienenkasten braucht der Volksbienenzüchter nicht grundsätzlich, und jedenfalls braucht er nicht alle Bienenkasten zu verwerfen. Ein Bienenkasten, der einem Imker frommt, frommt nicht dem anderen", — und „wenn nun anderseits gesagt wird: die Stockform der Volksbienenzucht sei überhaupt nicht der Kasten, sondern der Strohkorb, so ist auch dieses einzuschränken. Strohkörbe, wo alles Imkerwissen und Imkerkönnen, das seit hundert und mehr Jahren hinzugelernt wurde, nicht anwendbar ist, sind keine Stockform für eine Volksbienenzucht unserer Tage."

Trotzdem meint Zaiß: „Das Wort „Volksbienenzucht" zündet, es zündet jetzt mehr als zu anderen Zeiten." Ich meine aber: Schall und Rauch als voraussichtliche alleinige Folge solcher Zündung sind viel gefährlicher für unsere Bienenzucht, als die den gegebenen Verhältnissen sich anpassende Weiterentwicklung, auch wenn zurzeit zahlenmäßig ein Rückgang da ist.

Ich würdige das Streben der „Volksbienenzuchtbewegung", wie sie Dr. Zaiß vertritt, aber — hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Der Auslandhonig und seine Vertreiber — leider auch unter deutscher Imkerflagge — das ist der Feind.

„Vorwärts in den Kampf! Heran an den Feind! Jetzt gilt's Ernst zu machen, die vaterländische Bienenzucht zu retten. Keiner bleibe zurück, denn der Kampf gilt für alle!" so beginnt der Großimker Mich. Hochegger im „Prakt. Wegweiser" Nr. 8 seinen Artikel: Vorwärts, Kameraden.

„Kommen wir Deutsche aus unseren kleinlichen und kleinlichsten Kleinigkeiten nicht heraus, als da sind Beutennarretei, Vereinsbrödelei und anderes, sind wir Deutsche ferner nicht imstande, die Bienenzucht großzügiger, wirtschaftlicher anzufassen, um unseren deutschen Markt mit eigenem Honig hinreichend beliefern zu können, dann wird es wohl nicht mehr lange zu halten sein, daß für deutschen Honig ¾ Butterpreis verlangt werden kann. Nicht der Kleinimker, der seine paar Kilogramm Honig überhastig verschleudert, drückt den Honigpreis, sondern der massenhafte Auslandshonig diktiert denselben."

Hochegger sieht als bestes Mittel zur Belebung der deutschen Imkerei und zur Bekämpfung des Auslandhonigs die Schaffung von mindestens noch 500 Berufsimkern; aber er warnt auch: „Sollte aber jemand aus der Bienenzucht nichts Rechtes herausbringen, sei es, daß er in einer miserablen Trachtgegend wohnt, oder daß er nicht die nötige Zeit aufbringt, so lasse er unbedingt davon, sich einen größeren Stand beizulegen, denn das wäre Dummheit und Selbstmord."

Nach Hochegger gehört zu einer guten und ertragfähigen Bienenzucht: 1. Zeit, 2. eine gute Beute, 3. eine gute Tracht und 4. eine gute Betriebsweise. Betreffs der Beute sagt er: „Ich erkläre aber sogleich, daß ich in der Beutenfrage keinen Streit führen werde, denn für mich ist es eine Frage von kleinlicher Bedeutung. — Eine Beute zur Honiggewinnung sollte im Brut- und Honigraum die gleichen Maße haben, also unten und oben und überall die gleichen Rähmchen, keine Halbrähmchen, ganze Breitwabenrähmchen. Die Beute sollte unten das Hauptflugloch und im Honigraume das für gewisse Zwecke bestimmte hie und da zu gebrauchende kleinere Honigraumflugloch haben, wie z. B. bei eingestelltem Absperrgitter zum Ablassen der Drohnen. — Der Honigraum sollte weder hinten noch unten, weder links noch rechts, sondern oben sein."

Ueber Trachtverbesserung werden so viele schöne Worte gemacht. Hochegger nimmt auch da die Verhältnisse, wie sie sind: „Die allergrößte Anzahl der Imker, als da sind Lehrer, Pfarrer, Beamte, Arbeiter, Handwerker, Handeltreibende und dergleichen, steht einer Trachtverbesserung vollkommen ohnmächtig gegenüber. Es trifft sie alle kein Vorwurf, denn sie alle sind ja ohne Grund und Boden. Ihr kleines Blumenbeet im Gemüsegarten kommt als Tracht nicht in Frage. Der Bauernstand steht den Interessen der Bienenzucht ziemlich gleichgültig gegenüber und wird sich schwer überzeugen lassen, auf uns Imker Rücksicht zu nehmen, denn er hat selbst schwer zu kämpfen. Der Gutsbesitzer und Großgrundbesitzer hat in der Regel für die Bienenzucht keine Zeit."

Darum empfiehlt Hochegger das Wandern in jeweilige Trachtgegenden und beschreibt dann, wie er seine Wanderwagen eingerichtet hat. Leider ist solche Wanderung nur in wenigen Landstrichen Deutschlands durchführbar. Auch würde der ortsansässige Imker über auswärtigen Wanderwagenbesuch durchaus nicht entzückt sein. Was für Steiermark paßt, ist auf Deutschland nicht überall anwendbar. Einige geeignete noch imkerfreie Gegenden mag es geben, ob aber für 500 Berufs-Großimker? Für hiesige Gegend um Rat gefragt, antworte ich stets: Imkerei als Nebenberuf: ja, als Hauptberuf: nein.

Auch die Angst vor dem Bienenstachel hält manchen zurück, sich der Imkerei zu widmen. Apotheker Poschmann empfiehlt in der „Preußischen Bztg." Nr. 8 als immer noch bestes Mittel, um die Anschwellung zu vermindern, den allbekannten Salmiakgeist, dessen alkalische Eigenschaft den sauren Bestandteil des Bienengiftes bindet und das wirksame Alkaloid ausfällt, so daß es vom Körper schwer aufgenommen werden kann. Das sei kein Mittel neuerer Zeit, sondern der verstorbene Forscher Schweinfurth habe berichtet, daß die Eingeborenen von Faschoda das Ammoniakverfahren gegen Insektenstiche anwandten, indem sie eine Mischung von Urin und Holzasche auf die Körperstelle schmierten. Appetitlich ist das freilich nicht; hüten wir Imker uns davor, irgend etwas auf dem Bienenstande anzuwenden, was Honigkonsumenten den Appetit verdirbt. Ich erwähne nur die Kuhdreckbeschmierung der Bienenkörbe, wenn sie auch noch so praktisch ist.

Mesch empfiehlt in der „Leipziger Bztg." Nr. 8 Zwiebelsaft gegen Bienenstiche, nachdem man das Stachelgift nach außen gedrückt hat. Auch Zwiebelsaft dürfte Ammoniak enthalten. Das Einreiben der Bienenwohnung mit frischer Zitronenmelisse, um das Ausziehen des Schwarmes zu verhindern, habe ich selbst oft ausprobiert. Ist keine Melisse zur Hand, so tun es auch Fliederblätter (Keileken). Daß man Schwärme dadurch an einen dem Imker bequemen Anlegeplatz locken kann, indem man in der Schwarmzeit alle zwei Tage die Stelle mit Melissengeistlösung (5- bis 10proz.) bespritzt oder ein Bündelchen Melissenkraut aufhängt, wird ebenso wie mir manch anderem Imker unbekannt sein. Unerwünschte Stellen dagegen schützt man durch Wermut. (Petroleum hilft auch.)

Besänftigt werden aufgeregte Bienen beim Königinzusetzen oder Umlogieren durch Bespritzen mit Pfefferminz- oder Thymian-Tee. (Ich habe auch Anisöl-Spiritus-Wasserlösung mit bestem Resultat angewandt.)

Als neues Gerät beschreibt Brühl in der „Leipziger Bztg." Nr. 9 seinen Königinnenzeichner: „Ein ganz kleines, aber viereckiges Schmetterlingsnetz. Der Rahmen, in dem das Tüllnetz befestigt ist, hat etwa die doppelte Größe einer Streichholzschachtel. In dem Rahmen bewegt sich eine Gittertür nach dem Griff zu aufschiebbar. Das Gitter besteht aus gespannten Fäden, die so weite Maschen haben, daß die Königin nicht entweichen, wohl aber bequem hindurch gezeichnet werden kann." Der Hauptvorteil dieses kleinen Instrumentes liegt wohl darin, daß man die Königin auch auf offenem Stande zeichnen und trocknen lassen kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie dabei entwischt. M.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Warum fehlt in der Speisekammer der Honig?

Eine Hausfrau vom Staate Arkansas hat dem dortigen Imkerverband einen Vortrag gehalten, der für die Imkerschaft der ganzen Welt lehrreich ist. George W. York, ehedem Besitzer des „American Bee Journal", jetzt Herausgeber der Zeitschrift „Von Bienen und Honig", hat ihm einige einleitende Worte auf den Weg gegeben. York findet, daß die Vortragende vollauf recht habe; sie verdiene Beachtung, weil sie das Augenmerk darauf gelenkt habe, wie manche, gegenüber dem Honig minderwertige Nahrungsmittel diesem den Rang ablaufen, nur weil sie in anziehender Weise an die Oeffentlichkeit gebracht werden. Die Kunsthonigfabrikanten hätten naturgemäß nicht die Aufgabe, den Verkauf des Honigs zu fördern. Die Imker müßten eines „süßen" Tages erwachen — (die Arbeit fiele wohl hauptsächlich den Ortsvereinen und deren Verkaufsstellen zu. Z.) — und etwas mehr tun für „das beste Nahrungsmittel auf Gottes Erdboden", den Honig.

Der Vortrag hatte im wesentlichen folgenden Inhalt. (Der Inhalt entspricht z. T. dem allerdings ausführlicheren Vortrag, den ich in Gera gehalten. Vgl. 3. Lfg. des „ABC der Bienenwirtschaft", „Wert des Honigs". Z.) —

Ich hatte darüber, warum in der Speisekammer der Honig fehlt, vordem ich um diesen Vortrag angegangen wurde, eigentlich niemals nachgedacht. Wir Hausfrauen lieben es, uns treiben zu lassen. Müssen wir für den Tag oder die Woche den Speisezettel aufstellen, so denken wir daran, was in der Familie gern gegessen wird und was sonst unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Wir schließen die Augen und vergegenwärtigen uns, was der Kolonialwarenhändler anbietet, vielleicht auch, was in einer Nachbarfamilie Beifall gefunden, oder was uns selbst irgendwann und wo gemundet hat.

Wir erinnern uns der Speisezettel-Anregungen in den Wochenblättern und Zeitungen, in den Anzeigen, in den von Gesundheitslehrern verfaßten Belehrungen u. dgl. m. Mit „Royal Backpulver bereitet man das beste Gebäck"; „Swansdown Mehl gibt den besten Kuchen"; „Tante Jeminas" oder „Pillsbury Pfannkuchenmehl": alle beweisen uns haarklein, daß es etwas Besseres nicht gibt. Californiens einzigartige Erzeugnisse, Floridas unübertreffliche Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Apfelsinen, Trauben: Herz, was begehrst du mehr! Da gibt es Crisco, Snowdrift (anscheinend sog. Edelmargarine), Wesson-Oel, Suppenwürfel, Eingemachtes, Syrup (in den Ländern englischer Sprache viel genossen); und alles dies wird begleitet von Rezepten, worin die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten in womöglich farbigen Abbildungen nahegebracht werden. Wir empfinden es schließlich geradezu als Mangel, wenn wir die Sachen noch nicht im Hause haben. Eine Menge von Dingen, deren Genießbarkeit uns gar nicht bewußt war, bieten sich an als eßbar, gut, für die Gesundheit unentbehrlich. So wird unmerklich der Speisezettel abgeändert. Wozu noch zwei oder drei Tage mit einem Hefekuchen herumziehen, wenn er fix und fertig im Laden zu kaufen ist. Wer den Speisezettel machen muß, dem ist der halbe Genuß am Essen genommen. Gern läßt man sich also das Nachdenken über die Nahrungsversorgung abnehmen.

Die Californischen Obstbauern priesen ihre Erzeugnisse an, bis daß die Kinder Weintrauben mit auf den Schulweg haben wollten. Die Karo-Syrup-Leute gaben Rezeptbücher heraus, bis sie es dahin gebracht haben, daß man die Säuglinge mit Karo füttert; sie

haben den Wert ihrer Ware verkündet, bis daß es keine Rechnung vom Lebensmittelhändler mehr gibt, ohne eine Kanne Karo darauf. Usw.

Warum kaufen wir „Fleischman's Yeast"? Weil es „Vitamine enthält". (Worin das Wesen der Vitamine besteht, ist auch heute noch ungewiß; man kann aber sagen: vitaminhaltig sind die von der Natur dargebotenen und nicht durch den Menschen allzusehr entnatürlichten Nahrungsmittel, wozu in jedem Fall der Honig gehört. Z.) Aus Lust am Wohlgeschmack würden wenige Fleischmans Yeast essen. Der Hersteller hat aber sein Erzeugnis in den Mund der Leute zu bringen gewußt. Die Universität des Staates Arkansas (d. h. wohl ihre landwirtschaftliche Abteilung) stellt Butter her. Diese Butter erhält ein besonderes Schild, und macht sich einen Namen als „Universitätsbutter". Sie wird nur in kleinen Mengen ausgegeben, aber nach jedem Pfund, das gestoßen wird, ist reißende Nachfrage.

Es scheint also, als ließen sich die Imker wundervolle Gelegenheiten entgehen, indem sie den Honig und seinen Wert als Nahrungsmittel für jung und alt, für gesund und krank nicht genügend ins Licht rücken.

Ein Arzt, Dr. Jones, schrieb über den Honig:

Man weiß, wie die Karo-Syrup-Leute es mit der Bekanntmachung treiben, und wie sie die Aerzte bearbeiteten mit Darstellungen des Wertes ihrer Erzeugnisse als Kindernährmittel. Ihnen lag aber weniger daran, daß Karo in die Kindermilch kam, als daran, daß die Kanne in der Küche stand, und daß nun auch die Großen ihr Teil davon bekamen. Geradeso müßte es mit dem Honig gemacht werden.

Wenn, eine 100 Prozent eingedickte und vorverdaute Nahrung zu haben, das Ideal bedeutete, so kommt Schleuderhonig dem Ideal am nächsten. Chemisch betrachtet stellt er dar eine Mischung von 35 Teilen Traubenzucker, 40 Teilen Fruchtzucker, 2 Teilen Rohrzucker, 1 Teil Dextrin, 3,5 Teilen sonstiger Stoffe; der Rest zu 100 ist Wasser. Je nach der Trachtart schwankt diese Zusammensetzung in engen Grenzen. In den 3,5 Teilen steckt, was den besonderen Duft verleiht. Honig bietet alles dar, was (Invertzucker)-Syrup darbietet, aber er schmeckt besser, ist weniger mit Dextrin belastet, und enthält Vitamine, Fermente, Mineralstoffe.

Die Milchnahrung der Kinder wird vorteilhaft ergänzt durch Honig. Honig wird im Verdauungsschlauch aufgesogen, vordem er sich zersetzen könnte. Dies wird von den Aerzten nur darum vergessen, weil sie andauernd bombardiert werden von den Herstellern besonderer „Kindernahrung"; so kommt es, daß sie gar nicht daran denken, daß es einfachere Mittel gibt.

Zuckerkranke können Honig essen und damit die Zuckeraufnahme steigern. Zuviel Honig kann nicht leicht aufgenommen werden. Andere Nahrungsmittel gehen in solchem Fall unverdaut durch den Verdauungsschlauch, der Honig aber bedarf keiner Verdauung, daher wird er aufgesogen, ob nötig oder nicht.

Als eine Durchschnittsfrau lese ich, was etwa ein Durchschnittsmensch liest. Ich habe die Absicht, meine Familie in vernünftiger Weise zu ernähren, indem ich ihr vorsetze, was am meisten zuträglich ist. Aber über den Honig wußte ich, vordem ich mich auf diesen Vortrag vorzubereiten hatte, trotz seines Wertes, nicht viel. Jetzt weiß ich darüber mehr, aber das alles ist nicht meine Schuld.

Ich habe Zeitschriften durchgesehen, volkstümliche und etwas wissenschaftlichere, landwirtschaftliche Blätter, Schriften, die von Bienen handeln, Bücher über Ernährung, Kochbücher, und ich habe sehr wenig Belehrung über diese Nahrungsmittel vorgefunden, oder vielmehr weniger als man irgend denken sollte. Imker, Aerzte und Gesundheitslehrer mögen den Wert des Honigs kennen, dem Volk aber ist seine Bedeutung nicht nahegebracht.

Dabei erscheint Honig auf der Tafel weit anziehender und lieblicher als viele andere Gerichte. Honig ist köstlich und kann bei fast jeder Gelegenheit aufgetragen werden. Etwas Besseres als warmes Gebäck mit Honig kann es nicht geben.

Man könnte meinen, die Imker hielten es bezüglich des Honigs mit der Selbstsucht. Unzählige Menschen würden zum Honig greifen, ja danach verlangen, wenn sie nur etwas davon wüßten. Die Hausfrauen aber haben keinen Anlaß, nach solchen Aufschlüssen suchen zu gehn, wo sie soviel andere Sachen mühelos kennen lernen können. Aufsätze, von Fachleuten geschrieben, leichtverständlich abgefaßt, Aufsätze, die von dem Wohlergehen des einzelnen, wie von dem des Volkes im ganzen handeln, in der Sonntagsausgabe der Spalten „Landwirtschaft" oder „Für die Frauen" eingesetzt, würden zu einer großen Anzahl von Menschen hingelangen und würden dem Honig ein Ansehen schaffen, völlig verschieden von dem, in dem er gegenwärtig steht. Man hat z. B. durch Belehrung über Gehalt und Wert der Möhren (Gelbe Rüben), diesen zu ungeahnter Volkstümlichkeit verholfen.

Als Hausfrau kann ich nur sagen: es werden jetzt für den Vitamin- oder Mineralstoffgehalt soviel Nahrungsmittel angeboten, daß wir nach derlei nicht erst auszuschauen brauchen. Man trägt es uns ins Haus, man bringt uns durch Anzeigen oder durch Vorführungen vor Augen, worin der Wert besteht, und wie tötlich nötig wir es haben. Man wiederholt das so oft, daß wir endlich einen Versuch machen. So wird eine Ware unter die Leute gebracht.

Wenn jetzt in Amerika für aus Getreide hergestellten Zucker Reklame gemacht wird, so ist die Hausfrau dabei unbeteiligt; ihr war der Zucker, wie sie ihn bisher erhielt, gerade recht. Aber die Getreidebauern wollen aus ihrem Getreide mehr Gewinn herausschlagen. Es wird lehrreich sein zuzuschauen, wie sie ihr Ziel erreichen. Der Honig wird dann einen weiteren Wettbewerber erhalten haben.

Mein Vorschlag wäre daher: den Honig in freundlichen Behältern und mit einem Schildchen versehen in die Familien zu bringen, die Allgemeinheit über Wert und Wesen des Honigs aufzuklären, und dem Volk zu beweisen, daß es ihn braucht. Die Honigkanne muß in der Speisekammer dahin zu stehen kommen, wo jetzt Kunsthonig, Syrup u. dgl. ihren Platz haben.

Was bei der Honiganpreisung entscheidet.

„Abeille" lehrt uns:

Soll der Verkauf des Honigs gefördert werden, so ist dringend nötig, ihn wohlüberlegt, zusammenhangsvoll und immer wieder anzupreisen.

Doch genügt es nicht, den Honig in Zeitungen, durch Vorträge und Schriften zu empfehlen. Man muß auch das Erzeugnis für sich selber sprechen lassen. Was man auf den Markt gibt, muß tadellos in jeder Hinsicht sein. Vielleicht wird da mancher Imker erstaunt einwenden: Aber den Honig machen nicht wir, sondern die Bienen; und wenn er nicht schön ist, so ist es ihre Schuld, nicht unsere. Zugegeben! Der Honig ist das Erzeugnis der Bienen. Aber der Imker ist es, der ihn schleudert, verpackt, verhandelt.

Verkauft ein Imker mangelhaft ausgereiften Honig, so kann er sicher sein, daß ein Kenner kein zweites Mal Verlangen danach trägt; und selbst dem gewöhnlichen Käufer wird er fade vorkommen und nicht „nach mehr schmecken".

Ein Honig, der nicht genügend sich hat absetzen können, der Wachs-, Pollen-, Kittwachsstückchen und dergleichen enthält, macht auf den Käufer einen schlechten Eindruck.

Wenn mehrfach benutzte, abgegriffene, verbeulte, angerostete Gefäße verwendet werden, so darf man nicht erwarten, daß die Käufer gerannt kommen und sich um die angebotene Ware raufen. Der Käufer bekommt nämlich, vordem ihm der Honig vor Augen tritt, die Verpackung zu sehen, und wenn diese nachlässig und unrein ist, bezahlt er den für den Imker lohnenden Preis ungern oder verzichtet auf den Kauf überhaupt.

Nicht anders ist es mit dem Scheibenhonig. Die Pfundwäbchen-Rahmen müssen sauber abgeschabt, alle gleich schwer und voll und von ein und derselben Farbe sein. Hat der Käufer eine Kiste „hellen Honig" in Pfundwäbchen bestellt und er findet unter den 24 Stück, die in der Kiste enthalten sind, drei oder vier Stück mit dunklerem oder schwarzem Honig, so ist er vor den Kopf gestoßen und bildet sich eine üble Meinung von dem Verkäufer. Bei diesem aber handelte es sich meist um Nachlässigkeit, statt um Unehrlichkeit.

Machen wir es so, wie unsere Bienen es machen! Seien wir eifrig wie sie, zielbewußt wie sie, sauber wie sie, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Imkerverein Lüneburg. Die Herbstversammlung wurde mit einer Aussprache über das abgelaufene Bienenjahr eröffnet. Die Vermehrung der Standvölker konnte nur zum Teil als befriedigend bezeichnet werden, da viele Imker der Binnenheide nur die dreifache Anzahl erzielen konnten. Auch die Sommertracht aus Klee, Linde und Buchweizen blieb des regnerischen Wetters wegen unter mittel. Dagegen wurde die heurige Heidetracht, die in den letzten fünf Jahren stets Mißernten brachte, als gut bewertet. Dementsprechend wurden die Honigpreise folgendermaßen festgesetzt: Scheibenhonig 1,40—1,80 *M* (gegenüber 3,20—4,00 *M* im Vorjahre), Leck- und Schleuderhonig 1,20—1,40 *M* pro Pfund. Nach Stade wurden Holtermann, Hentrich, Garbers, Rieckmann und Dammann abgeordnet. Zur Martiniversammlung wird Rektor Breiholz oder dessen Vertreter sprechen über: „Imker, was ist deine Pflicht?"

W. Dammann.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge besitzt fast nichts von den Erinnerungen an ihre bald 80jährige Geschichte und hat sich jetzt darangemacht, noch zu sammeln, was irgendwie erreichbar ist. Alle Drucksachen von ihren Versammlungen, die Festabzeichen, Festprogramme, Festpostkarten, Einladungen, Ausstellungspapiere, Denkmünzen, Diplome, Ehrenurkunden, Lichtbilder davon und jeder anderer Art oder was sonst mit der Wanderversammlung zusammenhängt, ferner die „Nördlinger Bienenzeitung", Protokolle oder anderer Schriftwechsel aus den Archiven der Verbände, Originalbriefe von den ehemaligen Führern der Imkerschaft wären für das Archiv der Wanderversammlung wertvoll. Wir bitten recht sehr, aus Privatbesitz und den Beständen der Verbände uns zu überweisen, was irgendwie entbehrt werden kann, bitten auch, uns wertvolle Stücke testamentarisch zu vermachen oder dafür zu sorgen, daß uns der Nachlaß von Imkern angeboten wird. Wertvolle Stücke können bezahlt werden.

Herr Medizinalrat Dr. Manger-Regensburg, Dreifaltigkeitsbergweg Nr. 40, hat es übernommen, das Archiv zu betreuen. An ihn bitten wir alle Anfragen, Angebote und Zuwendungen zu richten. Fernspruch 255.

Aisch, Geschäftsführer der Wanderversammlung.
Ketschendorf-Fürstenwalde (Spree). Fernruf 343.

Honigpreise. Angebot und Nachfrage sind an erster Stelle ausschlaggebend für Preise. Gute Aufmachung und Absatzmöglichkeit des Honigs spielen eine große Rolle. Festlegung eines Einheitspreises ist deshalb nicht möglich. Um unseren Mitgliedern Anhalt zu geben, seien hiermit Angaben über Preise im Einzelhandel wiedergegeben, die Berichten aus verschiedenen Gegenden der Provinz entnommen sind. Scheibenhonig erster Sorte 2 *M* pro Pfund (es sind bis zu 2,50 *M* gezahlt worden, doch handelt es sich hier um früheste Ware in ganz vorzüglicher Qualität). Scheibenhonig zweiter Sorte 1,80 *M*. Schleuderhonig 1,50—1,60 *M*. Leckhonig 1,20—1,50 *M*.

Ein „Verband deutscher Imker und Honighändler" hat am 28. August in Bremen das Licht der Welt erblickt. Vorsitzender ist Lehrer emer. Fischer-Oberneuland, außer ihm gehören noch die Herren Freise-Himmelstür, Rebbereh-Hildesheim und Scheibe-Oberneuland dem Vorstande an. Eintrittsgeld 10 *M*, Jahresbeitrag 50 *M*. Zweck: Wahrung der Interessen der Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist zunächst noch bescheiden. Der Vereinigung gehören an die Herren Fischer, Bellmann und Scheibe aus Oberneuland, Feindt aus Hemelingen, Schröder aus Soltau, Sommer, Garms und Krämer aus Bremen, Rebbereh aus Hildesheim, Freise aus Himmelstür, Räthgen aus Horn und Frau Bellmann aus Oberneuland, ferner

die Oldenburger Oltner und Wordtmann aus Osterscheps, Oetjenbruns aus Zwischenahn, Wulff aus Ganderkesee, Preut und Gocken aus Thüle und Krieger aus Rietberg.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)
Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

JV. Aurich. Versammlung Freitag, 5. November, 2 Uhr, bei Herrn Schmidt in Aurich. Rückblick auf unsere Ausstellung. Abnahme der Ausstellungsrechnung. Unsere Ernteergebnisse.

JV. Göttingen. Herbstversammlung am Sonntag, den 24. Oktober 1926, nachmittags 3 Uhr. Lokal wird durch Postkarte bekanntgegeben. Tagesordnung: Bericht über die Tagung in Stade. Jahresbeitrag für 1927. Verschiedenes. Um 2 Uhr: Genossenschaftsversammlung. Tagesordnung wird jedem Genossen durch die Post zugestellt. Tagesordnung sehr wichtig! Um zahlreichen Besuch im Interesse jedes einzelnen wird gebeten. Der Vorstand.

Kr. V. Holzminden. Sonntag, den 31. Oktober, nachm. 2 Uhr, in der Lutterschenke zu Holzminden: Versammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3 Wahl des Kassierers. 4. Bericht über die Landesversammlung. 5. Allgemeine Aussprache.

JV. Lüneburg. Martiniversammlung am 10. November im Schießgrabenhotel 1 Uhr. 1. Bericht über Stade. 2. Vortrag: Imker, was ist deine Pflicht? (Breiholz.) 3. Sonstiges. Allseitiges Erscheinen notwendig. Mitglieder der Nachbarvereine sind willkommen. Der Vorstand.

JV. Osnabrück. Generalversammlung am Sonntag, den 24. Oktober, 3 Uhr nachmittags. 1. Berichterstattung über die Wanderversammlung in Stade. 2. Mitteilungen. 3. Rechnungsablage. 4. Beiträge für 1927. 5. Neuwahl des Vorstandes. 6. Genossenschaftliche Mitteilungen. 7. Verschiedenes.

JV. Rotenburg (Hann.). Sonntag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Hause" in Rotenburg: Bericht des Vertreters, Anmeldung der Standstöcke, Rechnungslegung, Zahlung der Beiträge, Verschiedenes. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Prima
enenkorbrohr
nders helle Ware, ge-
e lange Fäden. Preis
auf Anfrage.
inr. Holtermann,
Imkerei,
ckel (Bez. Bremen).

---

e Wirtschafts-
enossenschaft
ärkischer Imker
e. G. m. b. H.
n NO 18, Elisabethstr. 10
ändig Abnehmerin für
heibenhonig
bittet Angebote mit Preis

---

weidesämereien
liste auch über Ge-
usw. kostenlos.
Georg Ammann,
retten (Baden)

---

in amerikanischer
alztabak
- Pfund - Paketen
Mk. Bei Abnahme von
stens 8 Pfd. porto-
Unter Nachnahme.
A. W. Ricke,
Gandersheim.

---

ig u. Wachs
zu höchsten Tages-
en und erbittet An-
g
lh. Böhling,
Visselhövede.

---

artoffelkörbe
Bienenkorbrohr, sauber
ark gearbeitet, zu 1.50 M
tation hier. Lieferung
solange der Vorrat reicht.
orb kann sofort unter
ahme gesandt werden.
ker Aug. Meyer,
enenkirchen Nr. 149,
(Kr. Celle).

---

obert Kanne
ckergroßhandlung
Lage i. Lippe.
eferant vieler Vereine
d Imker. Bei Bedarf
bitte anzufragen.
Fernsprecher 210.

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Blütenschleuderhonig
Allererstklassig aus Linde, Akazie und Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert.
Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.
Briegert, Dessau,
Franzstr. 44.

Ia Bienenkorbrohr
Breiten 5—6, 6—8, 8—10 und 10—12 mm, 10 Pfund 2.00 M, 50 Pfund 8.50 M.
Ia dickwandige Lüneburg. Stülpkörbe
beste Verarbeitung. Innenmaße: 45 cm Höhe und 33 cm Breite, 6 cm Wandstärke, 4 M per Stück. Bei Bestellung bis 1. April 1926 5% Rabatt.
Wilhelm Schneider,
Bisselhövede (Lüneb. Heide).

Imkertabak
seit über 40 Jahren eingeführt fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 M, 9 Pfd. 10.75 M frk. Nachnahme.
Hamburger Tabakfabrik Ludwig Cords,
Hamburg 22 B.Z.
Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20000 Rauchern.

Honigeimer
zu 10 Pfund, beste Weißblech, goldlackierte, etwa 1500 Stück, solange Vorrat reicht, zum Preise v. 0.50 RM. je Stück gegen Voreinsendung, bei Abnahme von 25 Stück und mehr franko.
Wilhelm Hedder,
Horneburg (Niederelbe).

Bienenkorbrohr
in nur bester Qualität und allen Breiten von RM. 11.— per 100 Pfd. an, je nach Quantum.
Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.
Wm. Koopmann,
Hamburg 8, Mattentwiete 1.

Rosen
Prachtsorten packfrei
10 Hochstämme . . . . 25 M
10 Halbstämme . . . . 16 M
10 Niedrige . . . . . 3 M
Paul Ritter, Apolda.
Rosenkulturen.

Bienenkorbrohr
in allen Stärken, per Zentner
14.— Mark
Karl Heller,
Hamburg 15, Nagelsweg 11.

Rosen
Prachtsorten packfrei
Hochstämme, Stück 1.80 M
Halbstämme, Stück 1.— M
Albin Müller,
Greifenhain
(Post Frohburg i. Sa.)

Kanitzkörbe
viereckig, mit Rähmchen im Aufsatz, Stück 8.50 M fertigt an
Aug. Dohrmann, Imker,
Limbeck, Post Neuenkirchen
im Lüneburgischen.
Bestell. rechtzeitig erbeten.

Ia reinwollenes
Honig-Preßtuch,
ca. 33 cm breit, in der altbewährten Qualitätsware,
per Meter . . 1.60 M,
ab 10 Meter 1.50 M.
Prompter Nachnahmeversand. Muster gegen 10 Pf-Marke.
A. Heinemann,
Wildeshausen, Oldbg.

Bienenhauben
mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.
Tüllschleier
aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.
Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Wachs
roh, wie auch ausgelassenes, kaufe stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse.
Imkerei Luttmann,
Soltau i. H.

Kaufe Wachs!
Verkaufe beste bruchfreie
gewalzte Mittelwände
Prospekt kostenlos.
Spezialwerkstatt
H. Stockmar, Kaltenkirchen (Holstein).

Lehzens Hauptstücke.
Bei Einsendung von 3,20 Mark auf das Postscheckkonto Ed. Knote, Hannover, Nr. 24904, wird das gebundene Exemplar frei zugestellt.
Bienenwirtschaftlicher Centralverein.

Bogenstülper
12- und 16rähmig, sowie einige Kasten, mit Rähmchen u. evt. ausgebauten Waben, ganz billig abzugeben.
Burgdorf,
Broitzem bei Braunschweig.

Honig
jeglicher Art kauft ständig zu Tagespreisen und erbittet Angebote
Th. Beecken
Imkerei und Honighandlung
Pattensen i. Lüneburgischen.

Bienenhauben
aus gutem Nessel mit 4fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.
Tapeten
Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.
Neermann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

Honigpressen
Stader Modell, 50 Mark.
Extra stark gebaut.
E. Söykers, Oldenburg i. O.

Suche zu kaufen eine
Stader Honig- und Wachspresse
gebraucht, aber gut erhalten.
Karl Heidermann,
Holte, Post Vorstel,
Kreis Nienburg (Weser).

☛ Angeboten, welche der Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pf. Gebühren in Briefmarken beizufügen.

Göhmannsche Buchdruckerei
Werbe-Drucksachen
Zeitschriften-Verlag
Hannover, Osterstr. 83
Fernsprecher Nord 178 u. 179.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

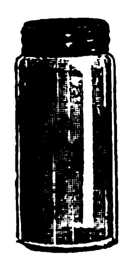
Nr. 11. — 62. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. November 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.



Maschinengeblasene
Honiggläser mit Weißblechdeckel
Honiggläser mit Binderand
Jedes Quantum sofort lieferbar.
Bienenfuttergläser empfehlen
Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Franz Guizetti,
Celle.
Wachsbleiche, gegr. 1696,
kauft jedes Quantum reines
Bienenwachs
und erbittet Anstellung.

Kaufe Wachs!
Verkaufe beste bruchfreie
gewalzte Mittelwände
Prospekt kostenlos.
Spezialwerkstatt
H. Stockmar, Kaltenkirchen (Holstein).

Scheibenhonig

(Jungfernbau) und **Wachs** kauft laufend
Otto Schulz, Honig-Großhandlg., Chemnitz
Lindenstraße 9 Lindenstraße 9
Angebote mit Preis erbeten.

Verbesserter
Kuntzsch-Zwilling
prämiiert Landesausstellung Meißen, empf. in sauberster Ausführung.
Bruno Müller,
Spezialfabrikation für Kuntzsch-Zwillinge
Zehren, Bezirk Dresden.

Alte Waben

kauft stets jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch auch Umtausch gegen Kunstwaben (gegossen, garantiert rein) 4 kg = 1 kg.
Franz Witte jr., Wachspresserei.
Spezialität: Kunstwaben.
Reetzerhütten, Post u. Bahnstat. Wiesenburg (Mark).

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl
LOUIS KOCH
Halberstadt 1.
Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Robert Kanne
Zuckergroßhandlung
Lage i. Lippe.
Lieferant vieler Vereine und Imker. Bei Bedarf bitte anzufragen.
Fernsprecher 210.

Lehzens Hauptstücke.

Bei Einsendung von 3,20 Mark auf das Postscheckkonto Ed. Knoke, Hannover, Nr. 24904, wird das gebundene Exemplar frei zugestellt.
Bienenwirtschaftlicher Zentralverein.

Volksbeute „Reform“

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von geringem Gewicht und größter Stabilität.
Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der
Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.
Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates Rutschrin-Rutschraus.
Drucksachen umsonst und portofrei.

Prima Bienenkorbrohr
besonders helle Ware, gesunde lange Fäden. Preis auf Anfrage.
Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

Kaufe jeden Posten reines
Bienenwachs
zu höchsten Tagespreisen.
E. N. BECKER,
Hamburg 1, Mönckebergstr. 11.

Wachs
roh, wie auch ausgelassenes, kaufe stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse.
Imkerei Luttmann,
Soltau i. H.



Kunstwaben-Gießformen,
Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Bienenweidesämereien
Preisliste auch über **Geräte** usw. kostenlos.
Fa. Georg Ammann,
Bretten (Baden)

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839.

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher:
Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

- **Ausf. I.** Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren, und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.
- **Ausf. II.** genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
- **Ausf. III.** Praktstock (Schubkastensystem) in Blätterstellung (Freudensteinwaben) drei Etagen, obere Etage Dickwaben.
- **Ausf. IV.** Siegerländer-Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.
- **Abtg. II.** Kunstwaben garantiert rein, Honigschleudern, Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen u. dergl. mehr.

Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und Preisliste gratis.
Hermann Belz,
Bienenwohnungsfabrik, Kreuztal (Kr. Siegen).

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Nr. 11. — 62. Jahrgang. 15. November 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstr. 2 (Postscheckkonto Hannover Nr. 18895).

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25, Fernsprecher West 7611, hat nur Interesse für alles, was den Imkerversicherungsverein betrifft. Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 9896, Imkerversicherungsverein in Hannover.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Zur Beachtung!

Obiges Merkblatt will verhindern, daß Postsendungen erst nach Extratouren an ihren Bestimmungsort gelangen, wodurch Verzögerungen in der Erledigung, neue Portoausgaben und Erschwerung der Geschäftsführung verursacht werden. Also nochmals, bitte zu beachten!

Zentralblatt!

Am 15. Dezember erscheint die Schlußnummer des 62. Jahrganges des Zentralblattes. Der 63. Jahrgang wird wieder nach altem Brauch zum Monatsersten herausgebracht werden, da die Hoffnung, durch Gewährung einer Frist von zwei Wochen die Leserlisten der Vereine restlos zur Stelle haben, sich nicht erfüllt hat. Wenn Vereine mit ihren Leserlisten erst gegen Johanis zum Vorschein kommen, so ist das eine unverantwortliche Nachlässigkeit der Vorstände. Vereine, die ihre Leserlisten rechtzeitig eingereicht haben, haben Anspruch darauf, an dieser Stelle benannt zu werden; die übrigen dürfen wir wohl von Zeit zu Zeit an ihre Pflicht erinnern.

Ungenaue Adressen verärgern die Leser, und verursachen der Geschäftsführung und der Druckerei unnütze Arbeit und dem Zentralblatt neue Kosten. Die Geschäftsführung legt großen Wert auf sorgfältige Ausfüllung der Rubrik „Beruf"! Die Bezeichnung „Imker" ist nur dann zu wählen, wenn die Imkerei Hauptberuf ist.

Leser, die das Zentralblatt durch den Verlag beziehen (sogenannte Einzelleser), erhalten das Blatt auch in 1927 zugestellt, wenn nicht rechtzeitig Abbestellung erfolgt.

Wiederholt sei hervorgehoben, daß das Zentralblatt nur ganzjährlich zu beziehen ist. Wer kürzere Bezugsfristen wünscht, möge sich an die Post wenden. Mitglieder des Zentralvereins Hannover zahlen kein Geld für das Zentralblatt, sondern nur einen Vereinsbeitrag; das Zentralblatt wird ihnen gratis geliefert.

Jahresbeiträge.

In den nächsten Tagen geht den Vereinen, deren Konto nicht glatt ist, die Abrechnung für 1926 zu mit der Bitte, die rückständigen Beträge bis spätestens zum 1. Dezember d. Js. auf das Postscheckkonto 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover, Scheckamt Hannover, einzuzahlen. Nach dem 1. Dezember werden die Rückstände durch Nachnahme auf Kosten der säumigen Vereine eingezogen.

Laut Direktionsbeschluß vom 15. April d. Js. (siehe Protokoll) werden wegen der erhöhten Herstellungskosten des Zentralblatts für 1926 keine Beihilfen an die Vereine gezahlt.

Laut Beschluß der Delegiertenversammlung in Bremen müssen die seit dem 1. Februar d. Js. rück-

ständigen Zahlungen mit sechs Prozent verzinst werden.

Hannover, den 2. November 1926.

Ed. Knoke, Schatzmeister.

Auszeichnungen.

Die „Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer" wurde in Anerkennung ihrer Verdienste um die Bienenwirtschaft und die bienenwirtschaftliche Vereinsorganisation verliehen dem Landwirt Agternkamp in Höckel, Post Fürstenau (Hann.), dem Vorsitzenden des Vereins Zeven, Konrektor Wilhelm Gathmann in Zeven und dem Vorsitzenden des Vereins Stade, Lehrer i. R. Oskar Schrader in Stade.

Wir beglückwünschen die Geehrten zu der wohlverdienten Auszeichnung! In einem langen Leben haben sie ihr Bestes eingesetzt für unsere Bienenwirtschaft und geschafft für andere!

Honig-Reklame.

Der Deutsche Imkerbund stellt uns eine Anzahl Broschüren als Sonderabdruck aus dem „Archiv für Bienenkunde" zur Verteilung an praktische Aerzte zur Verfügung. Thema: „Bienenhonig in der Krankenbehandlung." Verfasser: Dr. Theobald in Eglfing bei München.

Wir bitten die Herren Geschäftsführer unserer Vereine, die für ihren Vereinsbezirk benötigten Exemplare umgehend anzufordern.

Einheitsgefäße, Schutzstreifen, Werbemittel dienen der Werbung für deutschen Honig und ergänzen einander. Schutzstreifen sind nur in Verbindung mit dem Einheitsglase zu verwenden. Auf das Werbeblatt sei heute besonders verwiesen. Die Bezeichnung „Einwickler" ist total verunglückt! Es will und verdient als Reklamestück unter die Massen geworfen zu werden. Bei uns liegen noch fast 1000 Block versandtbereit und sehnen sich nach Indienststellung. In einem Falle sind bereits 4000 Blatt als Beilage einer Lokalzeitung zur Verteilung gekommen. Vielleicht können andere Vereine diesem Beispiel bald folgen. Leider kann der Zentralverein die Kosten hierfür nicht tragen.

Ausschluß von Vereinen.

Die Mitglieder des Vereins Lathen wurden aus dem Verbande des Zentralvereins ausgeschlossen.

Büchereien.

Anträge auf Beihilfen zur Einrichtung oder Ergänzung von Vereinsbüchereien sind bis zum Jahresschluß einzureichen bei Herrn Lehrer i. R. Schrader in Stade (Schulhaus Hörne). Wo es sich um Ergänzungen handelt, ist das Verzeichnis der vorhandenen Bücher mit einzureichen.

Wanderredner.

Diesbezügliche Wünsche für das kommende Vereinsjahr nimmt der Vorstand des Zentralvereins bis zum Jahresschluß entgegen.

Niederschrift über die Direktionssitzung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover am 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Norddeutschen Hof in Stade.

Gegenwärtig die Herren Landeshauptmann Dr. v. Campe, Schatzberg, Bührig, Schrader, Plinke und Dammann.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Die Nachfolge Fitzky. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die Mitglieder Goeken-Osnabrück und Schröder-Stade. Der Jahresbeitrag für 1927. Der Antrag Lüneburg. Drucklegung des Zentralblattes. Ausschluß des Vereins Lathen. Schreibhilfe für die Geschäftsführung. Verschiedenes.

Herr Landeshauptmann Dr. v. Campe eröffnete die Sitzung mit ehrenden Worten für den entschlafenen langjährigen Schatzmeister, Rektor i. R. Fitzky. Bezüglich einer Ersatzwahl wurde anerkannt, daß die geschäftlichen Interessen der Leitung des Zentralvereins es durchaus verlangten, daß der Nachfolger seinen Wohnsitz in Hannover oder nächster Umgebung habe. Für die Wahl vorgeschlagen waren die Herren Rektor Stehr in Langenhagen und Stadtinspektor Vorkeloh in Hannover. Die Direktion beschloß, beide Herren zur Wahl in Vorschlag zu bringen und der Mitgliederversammlung anheimzugeben, weitere Vorschläge zu machen und die Entscheidung zu treffen.

Der Mitgliederversammlung soll ein Antrag unterbreitet werden, die Mitglieder Taubstummenlehrer i. R. Goeken in Osnabrück und Seminarlehrer i. R. Schröder in Stade durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auszuzeichnen.

Für 1927 ist die Erhöhung des Jahresbeitrages von 2,50 Mk. auf mindestens 3 Mk. unabwendbar. Ueber die Höhe desselben soll die Mitgliederversammlung entscheiden, ebenso auch über den Antrag der Mitglieder des Vereins Lüneburg, betreffend Ausschluß derjenigen Mitglieder der Vereine, die Auslandhonig feilbieten.

Die Göhmannsche Buchdruckerei bedarf für Herstellung und Expedition des Zentralblattes eines erhöhten Zuschusses. Der Anzeigenteil des Blattes ist im Vergleich zu der dem Abkommen zu Grunde liegenden Kalkulation um rund zwei Drittel zurückgegangen, so daß die Druckerei trotz der bereits gewährten Erhöhung des Zuschusses von 2 auf 5 Pfg. der zum Versand kommenden Exemplare mit Verlust arbeitet. Für die verstärkte Oktobernummer soll die Druckerei einen Sonderzuschuß von 140 Mk. erhalten, die November- und Dezembernummer soll in Stärke von 1½ Bogen erscheinen, und für 1927 soll bezüglich der Höhe des Zuschusses ein neues Uebereinkommen getroffen werden.

Der Verein Lathen ist trotz mehrfacher Erinnerungen seinen Verpflichtungen dem Imkerversicherungsverein gegenüber nicht nachgekommen. Seine Mitglieder mußten darum vom Zentralverein ausgeschlossen werden.

Die Geschäftsführung hat in den letzten Jahren einen derartigen Umfang angenommen, daß infolge der sich häufenden Bureauarbeiten eine ordnungsmäßige Führung der Geschäfte ehrenhalber nicht mehr zu verlangen ist. Dem die Geschäfte führenden zweiten Vorsitzenden wird darum zur Entlohnung einer Schreibhilfe ab 1. Oktober d. Js. pro Vierteljahr eine Entschädigung von 100 Mk. zugebilligt.

Die durch die Mitgliederversammlung in Stade entstehenden Kosten übernimmt der Zentralverein.

Der Vorsitzende:	**Der Schriftführer:**
v. Campe.	Bührig.

Verhandlungsbericht über die am 9. Oktober 1926 im Norddeutschen Hof in Stade stattgefundene Mitgliederversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover, e. V. in Hannover.

Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von dem Vorsitzenden, Landeshauptmann Dr. von Campe. Die Tagesordnung war mit der Einladung zur Versammlung in der Septembernummer des Zentralblattes bekannt gegeben. Es wurde festgestellt, daß 50 Vereine mit 129 Stimmen vertreten waren. Unter Hinzutritt von sechs Stimmen der Direktion waren 135 Stimmen vorhanden; die Stimmenmehrheit betrug demnach 68 Stimmen.

Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, besonders die erschienenen Vertreter der Regierung, des Kreises Stade, der Stadt Stade, des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Bezirk Stade, den Leiter des Deutschen Imkerbundes und den Veteran der hannoverschen Imker, Seminarlehrer i. R. Schröder in Stade, und erteilte sodann das Wort dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, Generalsekretär Hanneke vom Landwirtschaftlichen Hauptverein Stade.

Herr Hanneke gedachte in längeren Ausführungen der hohen Bedeutung der Bienenzucht für unsere Volkswirtschaft und besonders der Männer, die unentwegt bemüht gewesen sind, die heimische Bienenzucht trotz aller Nöte der Zeit hochzuhalten, und überreichte den Herren Konrektor Gathmann in Zeven und Lehrer Schrader in Hörne in Anerkennung ihrer Verdienste die Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer.

Auf Antrag der Direktion wurde den hochbetagten und verdienstvollen Mitgliedern des Zentralvereins, Taubstummenlehrer i. R. Goeken in Osnabrück und Seminarlehrer i. R. Schröder in Stade die Ehrenmitgliedschaft des Zentralvereins verliehen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung führte der Vorsitzende aus: Am 14. September starb im Alter von 79 Jahren unser langjähriger Schatzmeister, Rektor i. R. Fitzky in Hannover. 34 Jahre hindurch hat er als Rechnungsführer und als Mitarbeiter des Zentralblattes seine Kraft in den Dienst unserer Sache gestellt. Mit dankbarem Herzen gedenken wir des Toten, der uns zu aller Zeit ein Leben voll treuester Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit vorgelebt hat. — Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen.

Die Vorlage der Jahresrechnung 1925 übernahm der stellvertretende Vorsitzende. Die Rechnung schloß mit einem Fehlbetrage von rund 92 Mk. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Als Prüfer der Rechnung 1926 wurde der Verein Stade bestimmt.

Der in Nr. 7, Seite 184 ff. des Zentralblattes den Mitgliedern zur Kenntnis gebrachte revidierte Entwurf einer Satzungsänderung, gegen den Einspruch nicht erhoben ist, wurde einstimmig genehmigt und der Vorstand beauftragt, diesen Entwurf bei dem Registergericht mit der Erklärung anzumelden, daß diese Satzung mit dem Tage der Eintragung an die Stelle der bisherigen Satzung zu treten habe. Es soll jedoch in § 20, Absatz 3 der erste Satz gestrichen und durch folgende Fassung ersetzt werden: „Durch den Verbandsausschuß ist ein Preisgericht zu berufen, das aus einem Obmann und einer entsprechenden Anzahl von Preisrichtern zu bestehen hat".

Bezüglich des Ortes der nächsten Mitgliederversammlung konnte ein Beschluß nicht gefaßt werden, da eine Einladung nicht vorlag. Der Vorstand wird beauftragt, auf dem Verhandlungswege den Tagungsort zu bestimmen. Für 1928, wo der Verein Göttingen das Fest seines 40jährigen Bestehens, und für 1929, wo der Verein Zeven sein 50jähriges Jubiläum begehen kann, werden Einladungen dieser Vereine im Voraus angenommen.

Im Anschluß an den von Schatzberg erstatteten Jahresbericht erfolgte eine längere Besprechung über die Höhe des Jahresbeitrages für 1927. Anerkannt wurde die unabwendbare Erhöhung des Beitrages, die bisher den Friedenssatz kaum überschritten hat. Nachdem verschiedene Anträge, darunter solche, die eine ganz wesentliche Erhöhung bezweckten, abgelehnt waren, einigte sich die Versammlung dahin, den Jahresbeitrag auf drei Mark festzusetzen, die bisher geübte Unterstützung der Vereine von 40 Pfg. pro Mitglied auf 20 Pfg. herabzusetzen.

Die satzungsgemäße Ergänzungswahl des Vorstandes betraf den Schatzmeister und die beiden Beisitzer. Zum Schatzmeister wurde gewählt Lehrer Knoke in Hannover; die beiden Beisitzer, Dammann-Bispingen und Plinke-Langenhagen wurden wiedergewählt. Alle Herren nahmen die Wahl an.

Lehrer Schrader-Hörne entledigte sich seines ihm durch die Direktion erteilten Auftrages, Vorschläge zu einer neuen Preisgerichtsordnung zu machen, in längeren Ausführungen. Nach Besprechung wurde ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Lehrer Schrader, Imker Eggersglüß-Hermannsburg und Lehrer Koch-Bremervörde, gewählt, der im Einvernehmen mit der Direktion und unter Berücksichtigung der vom Deutschen Imkerbunde festgelegten Bewertungsordnung eine Ueberarbeitung vornehmen und das Ergebnis vorlegen soll.

Die Feststellung der Ernteergebnisse im Bezirk des Zentralvereins ergab ein erfreuliches Bild, soweit die Heidetracht in Frage kam, ein recht unerfreuliches für alle übrigen Bezirke. Von den anwesenden 50 Vereinen meldeten 10 eine ungenügende, 15 eine normale und 25 eine mehr als normale bis gute Ernte.

Bezüglich des Antrages Lüneburg: „Imker, die Auslandhonig feilbieten, sind aus den Imkervereinen auszuschließen", wurde eine Besprechung nicht für erforderlich gehalten. Die Abstimmung ergab eine einstimmige Annahme des Antrages. Besonders hervorgehoben wurde aber, daß ein angenommener Antrag den Anspruch auf pflichtgemäße Ausführung habe.

Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen:

1. Die geänderten Satzungen sollen in einer Auflage von zirka 5000 Exemplaren gedruckt und jedem Mitgliede zugestellt werden.
2. Der Vorstand wird beauftragt, bei dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes dahin vorstellig zu werden, daß das Gesuch um Zucker für Zwecke der Bienenfütterung wiederholt wird.
3. Als Richtpreise für Honig werden empfohlen:
   Für Scheibenhonig pro Pfund 2,50 Mk.,
   für Leckhonig pro Pfund 1,50 Mk.

v. Campe, Vorsitzender. Bührig, Schriftführer.

Protokoll über die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete a. G. am 10. Oktober 1926 im Hotel Norddeutscher Hof in Stade.

Gegenwärtig: Die Vertreter von 50 Spezialvereinen mit 127 Stimmen und der Gesamtvorstand mit fünf Stimmen.

Der erste Vorsitzende, Herr Lehrer Knoke, eröffnete die Sitzung um 8½ Uhr vormittags. Vorsitzender begrüßte die Erschienenen, stellte die Anwesenheitsliste fest und erteilte dem Geschäftsführer das Wort zum Punkt 1 der Tagesordnung. Geschäftsbericht.

Der vom Vereinsvorstande zu erstattende Geschäftsbericht wird verlesen. Die Versammlung beschließt antragsgemäß, den erstatteten Bericht zu genehmigen, denselben in dem Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt zu veröffentlichen und zu den Akten zu nehmen.

Der Vertreter vom Verein Hannover bringt hierbei die langsame Erledigung eines in seinem Verein entstandenen Haftpflichtschaden zur Sprache. Der Schaden betrifft das Mitglied Buchholz in Gehrden. Er ist am 6. Juli entstanden, aber von dem Verein Hannover erst am 1. Oktober d. Js. dem Geschäftsführer unseres Vereins weiter gemeldet worden. Das Weitere wird vom Vorstande veranlaßt werden.

Punkt 2 der Tagesordnung. Rechnungsablage für 1925 und Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsführers. Das Wort wird zu diesem Gegenstande dem Rechnungsführer erteilt. Es wird von der Versammlung gewünscht, da die Rechnung eingehend geprüft ist, nur die Schlußsummen vorzutragen. Dies geschieht. Dazu bemerkt der von der vorigen Mitgliederversammlung mit der Prüfung beauftragte Herr Lehrer Dammann (Verein Lüneburg), daß die Rechnung in musterhafter Weise geführt sei und seinerseits die Entlastungserteilung befürwortet werde. Der Vor-Vorsitzende berichtet, daß er eine außerordentliche Revision der Kasse vorgenommen habe und bis auf eine irrige Buchung von 15 Pfg., die dem Reservefonds zu wenig zugeschrieben waren, alles in Ordnung befunden habe. Die Enlastung wird darauf einstimmig erteilt.

Punkt 3 der Tagesordnung. Vorstandswahl (Wahl des Rechnungsführers). Unter Anerkennung der verdienstvollen Geschäftsführung wird Herr Jacobi einstimmig wiedergewählt und nimmt die Wiederwahl an.

Punkt 4 der Tagesordnung. Wahl des Rechnungsprüfers für die Rechnung 1926. Herr Lehrer Dammann wird einstimmig gebeten, sich dieser Arbeit wieder zu unterziehen und nimmt die Wiederwahl an.

Punkt 5 der Tagesordnung. Festsetzung des für jedes Standvolk für 1927 zu erhebenden Beitrages (§ 22 Absatz 1 der Satzung). Vorgeschlagen wird, für jedes Standvolk einen Beitrag von 10 Pfg zu erheben, davon 1 Pfg. für den Reservefonds.

Beantragt wird von einem Mitgliede aus der Versammlung, den Vorschlag ohne Debatte anzunehmen. Dem Antrage wird entsprochen.

Punkt 6 der Tagesordnung. Festsetzung des für Sachschäden zu zahlenden Schadenersatzbetrages für jedes Standvolk im Höchstbetrage (§ 27 Absatz 1 der Satzung). Der Vorstand schlägt vor als Höchstbetrag bis zu 25 Mk. zu vergüten. Die Höhe der Vergütung innerhalb dieses Betrages (bis 25 Mk.) setzt der Vorstand fest. Für Bogenstülper sind 25 Prozent und für Kasten 50 Prozent mehr zu vergüten. Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Punkt 7 der Tagesordnung. Festsetzung des Höchstbetrages bei Haftpflichtschäden (§§ 27 Absatz 1 und 27 Nr. 2 der Satzung). Der Vorstand beantragt, den für das laufende Jahr genehmigten Höchstbetrag bis zu 1000 Mk. für jeden einzelnen Fall auch für 1927 festzusetzen und dabei zu beschließen, im Falle daß höhere oder dauernde Entschädigungen zu zahlen sind, hierüber die nächste Mitgliederversammlung beschließen wird.

Herr Hegemeister Rink regte hierbei den Abschluß einer Rückversicherung an, damit eine Entschädigung bei Haftpflichtschäden in voller Höhe vom Verein übernommen werden könne. Der Herr Vorsitzende bemerkte hierzu, daß der Vorstand auch in dieser Beziehung tätig gewesen sei und brachte eine geführte Korrespondenz zur Kenntnis der Versammlung. Der Abschluß einer Rückversicherung wurde abgelehnt.

Der Vorstand hat in einem Falle, wo vier Pferde durch Bienenstiche stark verletzt waren, und der bei uns Versicherte mit 1155 Mk. haftpflichtig gemacht wurde, den vollen Schaden reguliert. Die Versammlung erteilte nachträglich zur Zahlung der vollen Summe die Genehmigung.

Punkt 8 der Tagesordnung. Festsetzung des von neueintretenden Mitgliedern zu erhebenden Eintrittsgeldes (§ 21 der Satzung). Der Antrag des Vorstandes, das Eintrittsgeld für neu eintretende Mitglieder auf 1,50 Mk. festzusetzen, wird einstimmig angenommen.

Punkt 9 der Tagesordnung. Festsetzung einer Konventionalstrafe für zu späte Einsendung der Versicherungslisten (§ 26 Absatz 1 der Satzung). Der Antrag des Vorstandes, für die nach dem 1. Februar mit der Einsendung der Versicherungsliste rückständigen Vereine eine Konventionalstrafe von 3 Mk. festzusetzen, wird nach kurzer Debatte gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben.

Punkt 10 der Tagesordnung. Zuweisung an den Reservefonds. Die Zuweisung der Ueberschüsse aus der laufenden Rechnung an den Reservefonds wird beschlossen.

Punkt 11 der Tagesordnung. Verschiedenes. Anträge zu diesem Punkte der Tagesordnung lagen nicht vor.

Der Herr Vorsitzende schloß nach Worten des Dankes an die Versammlung für die freundliche Mitarbeit an unserem Werke um 10¼ Uhr die Mitgliederversammlung. Geschehen wie oben.

1. Vorsitzender:	1. Schriftführer:
Ed. Knoke.	H. Bührig.

Geschäftsbericht des Imkerversicherungs-Vereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete (auf Gegenseitigkeit) für das Jahr 1925.

1. Mitglieder des Vereins. Zu Beginn des Berichtsjahres gehörten dem Vereine 115

Spezialvereine an, in denen 7621 Mitglieder mit 93 929 Bienenvölkern versichert waren. Am Ende des Jahres 1925 waren 114 Vereine mit 5875 Mitgliedern und 88 513 Bienenvölkern im Versicherungsverein.

Ein großer Teil der Geschäftsführer der Spezialvereine macht der Geschäftsführung des Versicherungsvereins durch unpünktliche Einsendung der Versicherungslisten und durch nachlässige Zahlung der Beiträge viele unnötige Arbeit. Z. B. der Verein Hannover antwortet auf an ihn gerichtete Schreiben überhaupt nicht, selbst wenn es sich um Aufklärung von augenscheinlich vorgekommenen Irrtümern handelt, durch welche die Mitglieder benachteiligt werden. Das weitverzweigte Auseinanderwohnen der Mitglieder kann unseres Erachtens als stichhaltiger Grund nicht angesehen werden, da andere Vereine, z. B. Lüneburg, Oldenburg, Braunschweig usw. mit denselben Schwierigkeiten zu arbeiten haben, dort werden die Sachen doch pünktlich erledigt. Es ist vollständig unmöglich, auf diese Weise weiter zu arbeiten. Welche andere Versicherung würde wohl so viel Rücksicht üben, wie wir bisher getan haben?

Die Mitgliederversammlung wird gebeten werden, für unpünktliche Einsendung der Versicherungslisten gemäß § 26 Absatz 1 der Satzung eine Konventionalstrafe festzusetzen, damit hier richtig gearbeitet werden kann.

2. Mitgliederversammlung. Die Mitgliederversammlung des Vereins fand am 4. Oktober 1925 im Parkhause in Bremen statt. Es waren 46 Spezialvereine, welche über 123 Stimmen verfügten, sowie die sämtlichen Mitglieder des Vorstandes vertreten. Die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse sind in der Nr. 10, Seite 293, des bienenwirtschaftlichen Zentralblattes für 1926 veröffentlicht.

3. Der Vorstand. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der 1. und der 2. Schriftführer, die Herren Lehrer Bührig und Schrader, wurden durch Zuruf wiedergewählt.

Die Wahl des Geschäftsführers wird von der nächsten Mitgliederversammlung vorzunehmen sein.

Der erweiterte Vorstand trat zu den nach § 7 der Satzung vorgeschriebenen Sitzungen am 5. Januar und am 3. Oktober 1925 zusammen.

Der engere Vorstand hielt im Berichtsjahre unter Hinzuziehung des Geschäftsführers sechs Sitzungen ab.

4. Schadenfälle. Im Berichtsjahre wurden 18 Schadenfälle gemeldet. Davon mußten acht angemeldete Fälle zurückgewiesen werden. In einem Falle handelte es sich um Diebstahl, in zwei Fällen um Frevelschäden, in einem Falle um einen Transportschaden, in einem Falle war der Geschädigte nicht versichert, in einem Falle handelte es sich um einen Schaden, der unter die Bestimmung des § 29, 11, Nr. 4, fiel, und um einen Fall um einen Feuerschaden, in dem nur leere Körbe verbrannt waren, und schließlich um einen Fall, in dem uns von dem Verein Hannover die erbetene Aufklärung nicht gegeben wurde.

Unter die Haftpflicht fallende Schäden sind drei Fälle als begründet anerkannt und mit 16, bezw. 46,20 und 58,95 Mk. reguliert, also mit insgesamt 121,15 Mark.

Unter Feuerschäden sind sieben Fälle als begründet anerkannt, wofür nach den Beschlüssen der Mitgliederversammlung die Sätze gezahlt wurden mit insgesamt 2170 Mk.

5. Prozesse. Dem Beschlusse der Mitgliederversammlung entsprechend, haben wir die Hälfte der dem Professor Frey entstandenen Prozeßkosten mit 1350,90 Mk. übernommen. In dem Prozeß des Fuhrunternehmers Schiemek, worüber wir im Vorjahre berichteten, haben wir die uns gerichtsseitig auferlegten Kosten von 7,60 Mk. bezahlt.

Der Prozeß mit dem Mitgliede von Oesen in Bremervörde ist noch nicht endgültig entschieden.

6. Reservefonds. Dem Reservefonds sind, wie beschlossen war, 1 Pfg. für jedes versicherte Bienenvolk zugeführt. Mit den aufgelaufenen Zinsen verfügt der Fonds jetzt über 4420,08 Mk.

7. Ausgeführte Beschlüsse der Mitgliederversammlung. Im Berichtsjahre wurde für neu eintretende Mitglieder ein Eintrittsgeld von 1 Mk. und für jedes versicherte Bienenvolk ein Beitrag von 6 Pfg. erhoben.

Die Entschädigungen, welche als begründet anerkannt wurden, sind den Beschlüssen der Mitgliederversammlung entsprechend ausgeglichen. Leider schließt in diesem Jahre die Vereinsrechnung mit einem geringen Fehlbetrage (369,51 Mk.) ab. Von der Erhebung eines Nachschusses glauben wir absehen zu sollen, und haben den Betrag auf neue Rechnung vorgetragen.

Der Vorstand.

gez. Knoke. gez. Bührig, Schriftführer.

Kassenbericht des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete (auf Gegenseitigkeit) Ende Dezember 1925.

Einnahme.

1. Ueberschuß aus dem Vorjahre	—	M
2. Rückstände aus Vorjahren	19,30	„
3. Beiträge der Mitglieder	5828,91	„
4. Zinsen	129,03	„
5. Insgemein	9,59	„
Summe der Einnahme	5986,83	M
Davon zum Reservefonds	885,13	„
Bleibt Einnahme	5101,70	M

Ausgabe.

1. Vorschuß aus der letzten Rechnung	—	M
2. Verwaltungskosten	1227,41	„
3. Entschädigungen	2291,15	„
4. Insgemein (Prozeßkosten)	1952,65	„
Summe der Ausgabe	5471,21	M

Einnahme	5101,70	M
Ausgabe	5471,21	„
Fehlbetrag	369,51	M

Hannover, den 7. April 1926.

Der Vorstand:

gez. Knoke, Vorsitzender. gez. Bürig, Schriftführer.

Ehrung.

Die verhältnismäßig gute Ernte aus der Spättracht ermöglicht es, auch in diesem Herbst dem Herrn Reichspräsidenten, Exzellenz von Hindenburg, eine Probe des köstlichsten Erzeugnisses unserer Heide durch unser Vorstandsmitglied, Herrn Plinke, mit folgendem Handschreiben zu überreichen:

Hannover, den 15. Oktober 1926.

Exzellenz!

Hochzuverehrender Herr Reichspräsident!

In Ehrfurcht und Dankbarkeit naht auch in diesem Jahre der Bienenwirtschaftliche Zentralverein Hannover, um Euer Exzellenz seine Gabe aus der in diesem Jahre gottlob guten Ernte mit der ehrerbietigen Bitte darzubringen, diese gütig anzunehmen. Wir verbinden damit den aus getreuem Herzen kommenden Wunsch aller unserer Vereinsmitglieder, daß Euer Exzellenz diese geringe Gabe zur Freude und zum Genuß gereichen und daß unser Herrgott die kostbare Gesundheit Euer Exzellenz zum Segen unserer deutschen Lande noch lange erhalten möge!

In niedersächsischer, ehrfurchtsvoller Treue verharren wir als

Der Bienenwirtschaftliche Zentralverein.

Der Vorsitzende:

v. Campe, Landeshauptmann.

Folgendes Antwortschreiben ist daraufhin eingegangen:

Der Reichspräsident.

Berlin, den 27. Oktober 1926.

Mit Uebermittlung einer Probe Ihres schönen Honigs haben Sie mir wieder eine große Freude bereitet. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre treue Gesinnung und Ihre guten Wünsche!

Mit freundlichem Gruße!

von Hindenburg.

An den Bienenwirtschaftlichen Zentralverein Hannover
z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Landeshauptmann
von Campe.

Hannover.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

November.

Schneller, als es wohl manchem erwünscht war, hat der Winter bereits Mitte Oktober seine erste Visitenkarte abgegeben. Wenn es auch noch nicht schneite (hier wenigstens nicht), so hat es in einigen Nächten doch so stark gefroren, daß des Morgens alles stark bereift war. Wohl dem Imker, der rechtzeitig seine Winterarbeiten auf dem Stande beendet hatte, der vor allem mit dem Füttern fertig war! Freilich, zur Not kann man auch an kälteren Tagen noch füttern, aber es geschieht das immer auf Kosten des Volkes, denn manche Biene, durch das Füttern zum Ausfliegen angeregt, kommt draußen in der Kälte um. Auch das unbedingt notwendige Verdeckeln des Futters geht natürlich bei kühler Witterung langsamer vor sich, oder es bleiben, wenn das Volk sich schon zur Wintertraube zusammenzieht, sogar die äußeren Waben zum Teil unverdeckelt. Die Folge davon ist, daß die Zuckerlösung sauer wird und so im Frühjahr leicht Ruhr hervorrufen kann. Man verlasse sich also nicht darauf, daß der Oktober oft noch recht schöne Tage hat und schiebe die Einwinterungsarbeiten niemals unnötig lange hinaus. Auf dem Stande muß nun Ruhe herrschen, vor allem darf kein Viehzeug sich dort umhertreiben; weder Hund, noch Katze, noch Hühner oder Mäuse sollen die Völker beunruhigen. Besonders Hühner, die man im Herbst und Winter oft in den Garten läßt, setzen sich gern auf eine Beute, geben dort recht deutliche Besuchskarten ab und stören die Ruhe unserer Immen. Ich habe auf einem benachbarten Stande im Frühjahr selbst gesehen, wie ein Volk durch die Hühner völlig ruiniert war. Die Beute war außen ganz voll Hühnerdreck, und innen war alles schwarz von Ruhr. Die Bienen hatten vielleicht gedacht: Kleckert ihr draußen, so kleckern wir drinnen." Also man sorge für Ruhe in und am Bienenhaus! Die eisernen Geräte, Zangen usw., fette man mit Oel ein, wickle sie in Zeitungspapier und nehme sie mit ins Haus, ebenso lasse man die Imkerpfeife nicht draußen, sonst hat man im Frühjahr nur Aerger. Die Futtergefäße sind ebenfalls zu reinigen und gut aufzuheben. Am meisten Sorge macht dem Anfänger die Aufbewahrung der leeren Waben. Hat man einen guten Wabenschrank, so ist die Sache sehr einfach, aber einen solchen besitzen nicht viele, oder sie haben keinen Platz für ihn. Da kann man sich gut helfen, indem man die Waben einzeln in Zeitungspapier wickelt und in einer Kiste in einem trockenen Raume aufbewahrt. Wer einen luftigen Boden hat, kann an den Dachbalken auch zwei schmale Latten in der richtigen Entfernung anbringen, zwischen denen er die ausgebauten Rähmchen aufhängt. Sie dürfen sich aber nicht berühren, weil gerade durch die zwischen den Waben hindurchstreichende Luft die Wachsmotten ferngehalten werden. Zugluft können nämlich alle Insekten nicht leiden, so kann man bekanntlich Mücken und Fliegen am besten aus einem Raume vertreiben, wenn man darin Zugluft erzeugt. Waben aus Blätterstöcken kann man allerdings nicht aufhängen und muß sich dann eben anders helfen. Vor allen Dingen dürfen keine Mäuse Zutritt haben, weil diese den Pollen sehr lieben und um zu diesem zu gelangen, oft ganze Waben ruinieren. Bemerkt man beim „Einwintern" der Waben auf ihnen die feinen Gespinste der Wachsmotte, so führt man mit einem spitzen Hölzchen oder einem Nagel in den übersponnenen Zellen entlang und wird dabei manche fette Made erbeuten. Auch durch Klopfen mit einem Messerrücken auf die Wabenschenkel lockt man die Maden aus ihren Schlupfwinkeln. —

Nun kommen wieder die langen Winterabende, an denen auch der Imker sich Zeit nehmen kann und soll, ein gutes Buch über die Bienenzucht zu lesen. Am besten ist es, wenn man sich das Buch kauft und nicht leiht, denn in dem eigenen Buche kann man immer wieder lesen, kann man sich das, was einem gefällt oder was man etwa einmal ausprobieren will, anstreichen oder auch hier und da eine Randbemerkung machen. Daneben soll man aber auch mit anderen Imkerfreunden Bücher austauschen oder sich solche aus der Vereinsbücherei entleihen. Ein schönes

Weihnachtsgeschenk, über das sich jeder Imker sicher freuen wird, ist z. B. das im vorigen Jahre erschienene „Handbuch des Praktischen Wissens für Bienenzüchter von H. Thie und Harney". Es ist zwar nicht ganz billig, aber fast 600 Seiten stark und enthält eine Fülle von Imkerweisheit nebst 513 trefflicher Abbildungen. Auch die Lebensbeschreibungen früherer und jetziger Führer der Bienenzucht sind als Anhang beigegeben. Alle Arten der Imkerei, sowie die Königinnenzucht sind ausführlich behandelt, und ebenso sind die kurzen Beschreibungen (mit Bildern) fast sämtlicher Beutenarten sehr interessant und lehrreich. Man hat also alles in einem Buche zusammen. Wer nicht so viel Geld anlegen will, mag sich ein billigeres kaufen, vielleicht auch nur eine kurze Broschüre über die Beute, in der er gerade imkert. Zur wissenschaftlichen Weiterbildung sei auf die bekannten Bücher von Buttel-Reepens und Zanders hingewiesen. Und nun noch eins auch für die Wintermonate! Besucht fleißig die Vereinsversammlungen, beteiligt euch eifrig an der Aussprache, stellt Fragen und erzählt selbst von dem, was ihr erlebt habt, dabei wird immer wieder etwas gelernt und neues Interesse für unsere gute Sache geweckt. Unsere Immen geben uns das beste Beispiel dafür, daß ein jeder mit allen andern zusammenarbeiten muß, sonst bleibt der gewünschte Erfolg aus.

Oldenburg i. O., 3. November 1926.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

November.

Das Auffüttern der Völker muß jetzt beendet sein. Haben die Körbe ein Bruttogewicht von 30—32 Pfd., dann kann dem Winter mit aller Ruhe entgegengesehen werden. Endlich einmal haben die Bienen in einigen Gegenden der Heide, besonders da, wo die Sandheide vorherrschte, soviel an Honig eintragen können, als zur Durchwinterung erforderlich ist. Trotzdem aber hat der Imker zweckmäßig gehandelt, der noch einige Pfund Zuckerlösung dazu gefüttert hat, um den Bienen für die Zeit der Winterruhe ein möglichst rückstandfreies Futter zu bieten. Darum sei hier nochmals auf die Bedeutung der Zuckerfütterung hingewiesen. Folgerichtig wird das zuletzt eingebrachte und unbedeckelte Futter am ersten verbraucht. Von November bis Mitte Februar wird nur sehr wenig Futter verbraucht. Einige Pfund genügen dazu. Steht den Bienen nun für diese Zeit ein Futter zur Verfügung, welches nur wenig Rückstände im Darm hinterläßt, dann ist naturgemäß das Reinigungsbedürfnis nicht groß. Hier besteht ein großer Unterschied in der Folgewirkung zwischen Zucker und Heidehonig. Der Zucker enthält kaum oder kaum angebbare Mengen von Asche, das sind unverdauliche Stoffe, der Heidehonig dagegen von allen Honigen die meiste Asche, nämlich 2 Prozent. Hieran ist die große Bedeutung rechtzeitiger Reinigungsausflüge für die auf reinem Heidehonig sitzenden Völker zu ermessen. Der Stimmen, die gegen die Zuckerfütterung eiferten, werden immer weniger. Zucker kann den Honig, besonders bei der Bruterzeugung, nie voll ersetzen. Aber für die Durchwinterung ist er nützlich und in Hungerjahren erforderlich, um die Standvölker in alter Zahl überhaupt durchzubringen. Ohne Zucker ist die Bienenzucht bei den jetzigen schlechten Weideverhältnissen nicht mehr lebensfähig.

Wenden wir uns jetzt den letzten Einwinterungsarbeiten zu, welche unsere Lieblinge vor Beunruhigung oder Vernichtung schützen sollen. Mäuse und Meisen, Sonnenstrahlen und kalte Winde können sich recht unangenehm, mitunter sogar vernichtend, bemerkbar machen. Mäuse suchen bei Beginn des Winters mit Vorliebe die Bienenschauer auf und versuchen durchs Flugloch oder an beschädigten Stellen des Korbrandes ins Innere der Wohnungen einzudringen, wobei sie kleine Beschädigungen am Korbe gern erweitern. Der Eingang wird ihnen am einfachsten durch wagerecht gesteckte Drahtnägel versperrt, so eng gesteckt, daß die Bienen noch hindurch können. Wie ich es früher leider selbst erfahren habe, gehen die Mäuse zunächst an die Pollen, zerschroten alle Waben, soweit sie leer und von den Bienen nicht belagert werden, recht grob und bauen sich von dem groben Mull ein Nest. Ob sie in der Not auch an flüssigen Honig gehen, ist nicht unwahrscheinlich, in meinem Fall kam es zum Glück nicht soweit. Daß Feldmäuse Bienen verzehren, ist kaum anzunehmen. Spitzmäuse dagegen tun es als Insektenfresser sicher.

Auch die Meisen können durch ständige Beunruhigung der Völker und Wegfangen der Bienen recht lästig werden. Einem Töten dieser nützlichen Tierchen soll unter keinen Umständen das Wort geredet werden, weil es eben andere Schutzmittel gibt, die, rechtzeitig angebracht, sicher wirken. Im vergangenen Winter wurde von mir das Anbringen von Pappetafeln in Form der Postkarten empfohlen und zwar mit zwei Drahtnägeln so vor dem Flugloch angebracht, daß die Bienen von oben, unten und von beiden Seiten freien Zutritt haben. Diese Pappetafeln schützen zugleich vor Stoßwinden und vor den zu unzeitigen Ausflügen reizenden Sonnenstrahlen. Inzwischen hatte ich Gelegenheit, zwei andere Arten von Fluglochschutz auf Bienenständen der Heide kennen zu lernen. Beide haben vieles gemeinsam. Sie sind aus Metall, unverwüstlich, sehr gut in einanderzustellen, nehmen folglich bei der Aufbewahrung wenig Raum ein und sind sehr schnell anzubringen. Die erste Art dieses Fluglochschutzes ist ein weitmaschiges Drahtgeflecht in Form einer Untertasse. Es schützt unbedingt gegen Mäuse und Meisen, leider aber nicht gegen Wind und Sonnenstrahlen. Die andere Art ist schwerer zu bezeichnen. Man denke sich einen Ball kreuzweise durchschnitten. Ein solches Viertel enthält an dem abgerundeten Teil ein Loch für einen Drahtnagel, mit welchem das Schutzblech vor dem Flugloch derart angebracht wird, daß die Bienen von unten her soeben noch Eingang finden können. Allen genannten Feinden und bösen Einflüssen ist der Zutritt verwehrt. Ich selbst habe diesen Schutz noch nicht erprobt, glaube aber, ihn für größere Stände empfehlen zu müssen.

Alle Blenden sind bald nach dem Auffüttern anzubringen. Das Vorbeugen ist auch in diesem Falle leichter als die Abwehr. Haben die Meisen erst mal herausgefunden, daß es hier im Falle der Not etwas zu holen gibt, dann versuchen sie es auf alle mögliche Weise, die Bienen aus dem Stocke herauszulocken. Haben sie Erfolg damit, dann wird die Arbeit am

Korbe in verstärktem Maße fortgesetzt und — je mehr die Bienen beunruhigt werden, um so leichter laufen sie nach außen. Nicht in dem Wegfangen einiger hundert Bienen liegt der von den Meisen angerichtete Schaden begründet, vielmehr in der ständigen Beunruhigung des Volkes. Beunruhigung verursacht starke Zehrung und verursacht größeres Reinigungsbedürfnis. Die starke Zehrung kann zum Verhungern führen, wenn der Bienenvater bei der Feststellung des Futtervorrates im Nachwinter nur einige Völker und zufällig nicht beunruhigte herausgreift und so böse getäuscht wird.

Ueber die Zweckmäßigkeit, die Körbe den Winter über noch besonders zuzudecken oder freizulassen, gehen die Ansichten auseinander. Ich entscheide mich lieber für eine warme Ueberwinterung, denn zur Lebenserhaltung ist Wärme erforderlich. Diese wird erzeugt durch vermehrten Futterverbrauch. Was den Bienen durch eine warmhaltige Wohnung an Wärme im Stock erhalten wird, brauchen sie nicht auf Kosten des Futtervorrates erzeugen. Diese Tatsache steht fest. Aber auch die, nach welcher die Bienen bei steigender Wärme unruhig werden und die Traube schließlich auflösen. Und da kostet dann wieder mehr Futter. Am wenigsten zehren sie bei einer sich möglichst gleichbleibenden Temperatur von etwa 0°.

Um aus diesen Widersprüchen zu einer brauchbaren Regel zu kommen, sei gesagt: Ein gutes, nicht zu schwaches Volk in einem Lüneburger Korb alter Bauart mit 5—6 Zentimeter dicken Wänden, auf einer mindestens vier Zentimeter starken Bohle ohne Ritzen stehend, mit gut abgedichtetem unteren Korbrand, in geschütztem Zaune stehend, bedarf wenigstens bis zum Beginn der Bruterzeugung keiner besonderen Einpackung. Es muß aber geraten werden, auch hier eine solche zu geben, wenn zur Zeit der Bruterzeugung im Nachwinter noch scharfe Kälte auftreten sollte.

Für den Herbst und Winter muß auch hier wieder empfohlen werden: Treibe fleißig Theorie, aber auch Praxis auf dem Gebiete der Verbesserung der Bienenweide. Unser hochgeschätzter Leiter des Deutschen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, sagte in Stade am Schluß seiner warmen Ansprache: „Mehr Bienen, mehr Honig." Ich hätte mich unendlich gefreut, wenn er dem ein Drittes vorangestellt hätte. „Mehr Weide." Denn eine Ueberweidung ist häufiger vorhanden als eine unvollständige Ausnutzung vorhandener Tracht. Um die Vermehrung der Zahl der Bienenvölker braucht sich Niemand zu sorgen. Ist die Bienenzucht infolge guter Tracht lohnend, dann folgt diese Vermehrung von selbst.

Um diesem Zwecke zu dienen und zugleich als Antwort auf verschiedene Anfragen wollen wir uns heute mit der Akazie beschäftigen. Für das nördliche Hannover ist sie unstreitig der wichtigste Honigspender unter den Bäumen. Sie stellt geringe Ansprüche an den Boden, wächst schnell und kann bei entsprechender Behandlung schon nach 6—8 Jahren blühen, beansprucht nur wenig Wuchsraum, ist leicht heranzuziehen, bereichert die Bodenkraft, liefert schnell ein für verschiedene Zwecke gesuchtes Holz, ist ein herrlicher Parkbaum, eignet sich als Windmantel, Feuerschutzstreifen, und, was für uns die Hauptsache ist, ist eine nur sehr selten versagende Honigquelle.

Ihre Ansprüche an den Boden sind gering. Sandboden mit etwas Lehmbeimischung sagt ihr besonders zu. Auf besserem Boden wächst sie natürlich besser, doch soll hier nach Prof. Dr. Zander ihr Honigen unsicherer sein als auf Sandboden. Moorboden, saurer Boden (wo Binsen wachsen) und Ueberschwemmungslagen, sagen ihr nicht zu. Armen Boden bereichert sie bald. Der Samen ist billig, am billigsten bei Selbstgewinnung. Der jetzt reife Samen wird mit Schoten gepflückt und der Einfachheit halber gleich mit Schoten gesät. Herbstsaat in handbreiten, 30 Zentimeter entfernten Rillen, mit zwei Zentimeter starker Erdbedeckung ist zu wählen.

Zu dichtes Säen ist zu vermeiden. Stehen im Sommer auf je 10 Zentimeter mehr wie eine Pflanze, dann sind die überschüssigen zu entfernen, wenn nicht im nächsten Jahre ein Verschulen der Pflanzen vorgesehen ist. Neigt der Boden zum Auffrieren, dann sind die Streifen zwischen den Rillen vor Eintritt des Frostes mit Moos oder Kiefernnadeln dicht zu decken. Diese Decke kann im nächsten Sommer als Schutz gegen Dürre und Unkraut liegen bleiben. Zur Erziehung von Park- oder Straßenpflanzen sind die bis zu einem halben Meter hohen Sämlinge zu verschulen, etwa in dem Abstand, vier Reihen 40×40 Zentimeter, dann für einen Steig 60×40 Zentimeter u. s. f. Für die Verwendung auf Feuerschutz- oder Wegeschutzstreifen, Windmänteln und zur Bepflanzung der Böschungen bedürfen sie der Verschulung nicht. Hier werden die ein oder besser zweijährigen Pflanzen, wenn sie mindestens 30 Zentimeter hoch sind, verwendet, nachdem die Spitzen um einige Augen zurückgeschnitten sind. Sind sie nach einem Jahre gut angewachsen, sonst später, dann werden sie zur Erziehung der Buschform etwa zwei Knospen über dem Boden gestummelt durch einen glatten schrägen Schnitt. Wo starker Verbiß durch Hasen oder Kaninchen zu befürchten ist, dürfen nicht zu schwache Pflanzen benutzt werden. Die Akazie entwickelt auch in der Baumform nur eine verhältnismäßig kleine Krone. Sie wird daher ihrer Nachbarschaft nicht lästig. Gegen rauhe ist dort ihr Anbau in geschützter Lage zu empfehlen.

Durch die weiten Heideflächen führt so mancher eintönige, freiliegende Weg. Wie würde es wirken, wenn auf jeder Seite des Weges ein 2—4 Zentimeter breiter Akazienstreifen in Buschform vorhanden wäre. Er bietet Schutz gegen Wind und Wetter, erfreut jeden Menschen zur Blütezeit, kann unter Umständen als Feuerschutzstreifen große Dienste leisten und — nutzt der Bienenzucht. Dem Besitzer solcher zum Teil recht großer Heideflächen kann es auf den Ausfall an Streuheide auf den verhältnismäßig kleinen Flächen nicht so sehr ankommen, zumal er durch den Zuwachs an Holz reichlich entschädigt wird und erst recht dann nicht, wenn die Imker des Ortes sich erbieten, die Anlage ohne Kosten für den Besitzer auszuführen. Das Holz der Akazie ist nicht nur ein gutes Brennholz, es eignet sich, was für ländliche Betriebe besonders wichtig ist, zu Weidepfählen, deren Haltbarkeit vom Eichenholz nicht übertroffen wird. Harkenzinken und Stiele zu schweren Hammern von Akazienholz genommen, sind haltbarer als von jedem anderen Holz. Aehnliche Möglichkeiten zum Anbau der Akazie in Massen lassen sich leicht herausfinden.

Bist du in der Imkerversicherung? Jetzt kommt die Zeit der Neuversicherung oder des Eintritts. Der Beitrag ist kaum nennenswert (Standvolk 10 Pfg.), der Schaden oder die Haftung unter Umständen groß. Wer keine Quittung über geleistete Beiträge in Händen hat, ist nicht versichert.

Misburg, den 22. Oktober 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Einheitliche Maße und einfache Bienenzucht.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Die Firma Harttung in Frankfurt a. O. hat 1925 etwa 400 verschiedene Mittelwandgrößen versandt. Man lacht darüber, und doch hat die Sache ihre Folgen für unsere Papiergeldtasche. Diese 400 Maße zuzuschneiden kostet Geld, die vielen Abschnitte sind nicht verwendbar, sondern müssen wieder eingeschmolzen und neu geformt werden. Die so entstehenden Geldkosten muß die Firma auf den Preis der Waben schlagen, den alle Imker zu bezahlen haben. Je mehr Arbeit, desto höher die Preise. Woher kommt die Zahl 400? Wir werden annehmen müssen, daß andere Firmen ähnliches erleben. Mit uns wanderte ein Imker im August in die Heide. Er stellte 11 Kästen auf, das blaue Wunder, einer sah aus wie ein Altar und war groß, die anderen bildeten allerlei altes Kistenwerk, alles von verschiedener Form und Größe. Die Kisten und Bretter waren zu Bienenkästen genommen worden, wie sie gerade zu erlangen waren und zureichten. Warum? Weil der Mann sich keine Beuten kaufen konnte. Das ist heute fast nur noch reichen Leuten möglich, denn die Bienenkästen kosten jetzt dreimal so viel als vor dem Kriege. Wir haben aber nur einen Teil unseres früheren Einkommens, und von dem geht noch ein Viertel oder mehr für Steuern ab Darum nahm der Imker, was er hatte, für Bienenwohnungen, und das ergab elf verschiedene Wabenmaße. So wird es weit und breit im deutschen armen Vaterlande sein Die Erfinderwut nach dem Kriege hat ein Vielerlei an Maßen und Beuten wie der Imker aus Not sie zeigt, für das ganze Beutenwesen geschaffen. Thies Handbuch gibt davon ein erschreckendes Bild. Der gewissenhafte Harney hat freilich ein solches Bild nicht geben wollen durch die Beschreibung der Unmenge in dem Buche dargestellten Beuten. Er wollte den Erfindungseifer schildern. Immerhin, diese Mannigfaltigkeit ist, wie Pehlhammer in der badischen Bienenzeitung sehr treffend schreibt, mit ein tiefer Grund für den Rückgang der deutschen Bienenzucht. Sie ist zu teuer geworden. Darum fordert er wie Griese in Mecklenburg Rückkehr zur einfachen deutschen Bienenzucht mit einfachen Beuten. Die einfachste Beute ist der Strohkorb, und die hannoverschen Heidimker haben gewußt, welch wertvolle Beute sie in ihrem Stülper besitzen oder besaßen. Da gab es auch ein einheitliches Maß, wobei es auf einen Zentimeter vielleicht nicht angekommen ist. Man brauchte sich das Wabenwerk nur von unten anzusehen und ließ es, bis es einmal ganz ausgebrochen werden mußte, in Ruhe. Die einfache Bienenzucht der Heidimker hat was eingebracht und unter Umständen ihren Mann genährt. Mag aus ihr werden, was nicht zu ändern ist wegen der Kultur der Heide, dorthin müssen wir aber blicken bei dem Ziel, durch Vereinfachung des ganzen Beutenwesens der deutschen Bienenzucht wieder den alten Aufschwung zu geben. Dazu gehört zunächst freilich auch die Sorge um die Bienenweide, und in der Märkischen Bienenzeitung habe ich den Vorschlag gemacht, wir sollen uns die bayerische Bienenzeitung zum Muster nehmen, deren Märzheft in besonders schmucker Ausstattung nur von der Bienenweide handelte. So sollte das Oktober- oder Novemberheft aller deutschen Bienenzeitungen ausgerüstet werden mit Arbeiten über Landwirtschaft und Bienenzucht und ein anderes Heft über Wald und Bienenzucht. Nur Massentracht hat doch einen Zweck. Die dazu zu fördernde einfache Bienenzucht in einfachen, billigen Beuten gewinnt uns auch die verlorene Landwirtschaft wieder. Dr. Zaiß hat den bezeichnenden Unterschied gemacht zwischen Industrie- und Volksbienenzucht. Der Industriebienenzucht mit ihren vielerlei teueren künstlichen Beuten muß die einfache, mit billigen Beuten arbeitende Bienenzucht entgegengesetzt werden. Dazu brauchen wir vor allem auch einheitliche Maße. Nun steht fest, daß es ein einziges Maß nicht geben kann, weil die Trachtverhältnisse verschieden sind. Aber wir können unterscheiden Gegenden mit reicher mittlerer und geringerer Tracht und deshalb drei Wabenmaße, ein großes, ein mittleres und ein kleines. Schlechte Tracht mit großem Maß verträgt sich nicht, sonst erntet der Imker nur Brut. Kleines Maß mit reicher Tracht paßt ebenso schlecht zusammen, sonst wird die Tracht nicht ausgenutzt. Ein kleines Maß ist das Normalmaß. Daß es für reiche Tracht nicht genügt, hat Preuß gezeigt, der deshalb das Umhängen erfand, um das Brutmaß zu erweitern. Das bedeutet aber nichts weiter als eine große Arbeit mehr, die er sich bei größerem Brutraum erspart hätte. Seitdem hat das Umhängen Schule gemacht und gilt heute weit und breit als unentbehrliche Maßnahme, die den Meister bekundet und die höchste Imkerkunst darstellt. In Wirklichkeit ist das Umhängen eine Belastung der Bienenzucht und das Gegenteil von einfacher Bienenzucht. Ich bin 13 Jahre Umhängeimker in Normalbeuten mit dem hohen Honigraum gewesen. Seitdem verdamme ich diese Türme und die ganze Umhängerei. Ich hatte genug davon. Neben den Türmen hatte ich die gleiche Zahl Herstellungsbeuten. Ich will hier kein Wort darüber verlieren, daß sie in der ganzen Welt maßgebend sein sollen. Aber das war für mich wichtig: die strenge Unterscheidung von Brut- und Honigraum, die das Brutnest schont und die Arbeit leicht macht. Das Urbild der Gerstungbeute ist der Korb mit Aufsatz. Der Korb dient zur höchsten Kraftentwicklung des Bienenvolkes, die nötig ist, um die Tracht auszunützen, und der Aufsatz ist der Ernteraum für den Imker. So ist der Brutraum die Kuh, die Milch gibt, und der Honigraum der Melkeimer. So wenig man die Kuh in den Melkeimer stecken kann, so wenig gehört die Brut in den Honigraum. Deshalb handelt es sich beim Wabenmaß auch ausschließlich um das des Brutraumes. Immer wieder hört man aber, Honig- und Brutraum müssen gleiches Maß haben, damit man umhängen und alles schleudern kann. Das ist eine Verkehrtheit, in die wir nur durch die Umhängerei geraten sind, und die für Erlangung einer einfachen billigen Bienenzucht wieder beseitigt werden muß. Ja, sagt man, das Umhängen täuscht den Bienen das Schwärmen vor, zieht es hinaus oder verhindert es gar. Auch diese falsche Ansicht, die so fest in den Imkerköpfen sitzt, muß heraus aus den Köpfen. Die Schwarmbrunst tritt ein, wenn ein Bienenvolk das Höchstmaß seines Wachstums erreicht hat. Dann tritt es, wie jedes tierische Wesen, in die Vermehrungsperiode ein. Mit dieser richtigen Erklärung hat uns der alte Dathe den eigentlichen Schwarmgrund gezeigt. Zu diesem Höchstmaß des Wachstums bis zur Schwarmhöhe muß das Bienenvolk, ohne sein Brutnest zu zerreißen, in seinem Brutraum gelangen. Ich habe als einstiger Umhängeimker aus Unwissenheit das Zerreißen des Brutnestes auch geübt und empfinde ein Grauen, wenn ich auf anderen Ständen sehe, wie die so prächtig gewachsenen Brutnester mit ihrer uns von

Gerstung erschlossenen naturgesetzlichen Ordnung gestört und geteilt werden. Das ist wiedernatürlich für die Bienen und eine ganz überflüssige, zeitraubende, die Bienenzucht erschwerende und verteuernde Sache. Ob wir Ober- oder Hinterlader oder Blätterstöcke haben, gleichviel, darauf kommt es nicht an, aber darauf, daß wir zur strengen Unterscheidung von Brutraum und Honigraum wieder zurückkehren müssen. Es muß der Brutraum sein bienengemäßes Maß haben und der Honigraum sein schleudermaschinengemäßes Maß, am besten für letzteres ein niedrigeres Maß für Dickwaben. Wie Dengg in seinem prächtigen Buche, die praktische Bienenzucht im Breitwabenstocke, sagt, der Honigraum muß die natürliche Fortsetzung des über der Brut abgelagerten Honiggürtels sein, so ist der Honigraum richtig nach seiner Beschaffenheit gekennzeichnet. Darnach hatte auch Gerstung seinen Oberlader mit Aufsatzkasten gebaut. Hegemeister Knack, Schriftleiter der Danziger Bienenzeitung, der alte Kämpe um einfache volkstümliche Bienenzucht, hat solchen Honigraum an den Brutraum angeflochten. Vor einiger Zeit war ich in Luckenwalde und besuchte dort auch den tüchtigen Wanderimker Lehrer Päsler, dessen Bienen den ganzen Sommer unterwegs sind. Dazu hat er sich seine einfachen Wanderbeuten gebaut, Oberlader mit zehn umgelegten Normalganzwaben. Oben herum ist ein Holzkranz, vier Zentimeter hoch, in den wird der niedrige, mit Dickwaben ausgerüstete Honigraum gestellt. Zur Wanderung wird die dicke Honigraumdecke während der Fahrt durch einen Rahmen mit Drahtgaze ersetzt. Da haben wir auch eine echte Volksbeute mit Brut- und Honigraum, billig, einfach, höchst bequem bei der Arbeit, die starke Völker schafft, gerade richtig für die Zwecke des Imkers. Als Standschauer kam ich 1924 auf den sehr zweckmäßig eingerichteten Bienenstand des Eisenbahners Gießmann hier in Südende. Sein selbstgebautes Bienenhaus, etwa 200 Meter von der Bahn liegend, die Züge vom Anhalter und Ringbahnhof rumpeln ununterbrochen Tag und Nacht vorüber, ist massiv und enthält zwei Schichten Blätterstöcke, alle selbst gebaut aus einem Guß. Der Brutraum enthält 13 umgelegte Normalganzwaben, der Honigraum 10 Zentimeter hohe Dickwaben, die alle verdeckelt voll Honig saßen. Die Brutwaben hatten viel Brut, aber ganz wenig Honig. Das ist der Nachteil der niedrigen Breitwaben. Für den Luckenwalder Imker ist das gerade recht, denn der für die Ueberwinterung so gefährliche Heidehonig wird durch die niedrigen Breitwaben zumeist in die Honigwaben gedrückt. Das ist bei Hochwaben anders, da bleibt er unten, und dadurch habe ich in dem langen Winter 1923—24, als die Bienen vom 13. November bis 3. März fest saßen ohne Ausflug, an Ruhr fast den ganzen Stand verloren. Die Oberlader sind noch leichter in der Arbeit als die an sich auch recht bequemen Blätterstöcke. Letztere lassen sich dafür stapeln, aber Körbe kann man auch nicht aufeinandersetzen. Ich halte die Oberlader für die praktischsten Beuten. Die Beispiele sollen aber beweisen, wie einfache praktische, ertragreiche Beuten aussehen und wie überflüssig die Umhängerei ist.

(Schluß folgt.)

Tätigkeitsbericht.

Erstattet in der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes am 31. Juli 1926 in Ulm vom Bundesleiter.

Berichtszeit. Die Berichtszeit umfaßt das letzte Arbeitsjahr, reicht also von der Tagung in Gera bis zur Tagung in Ulm.

Der Bestand. Im Deutschen Imkerbunde sind 27 Verbände mit etwa 4000 Orts- oder Bezirksvereinen zusammengeschlossen, die im letzten Jahre für insgesamt 104 544 Mitglieder Beitrag entrichtet haben. Daß der Deutsche Imkerbund einen Verlust an Mitgliedern erleidet, wenn die deutsche Bienenzucht, wie die letzte Viehzählung ergeben hat, einen so beträchtlichen Rückgang in der Stockzahl beklagen muß, ist nicht verwunderlich. Die Gründe für diesen Rückgang sind ja leider allzu bekannt.

Umfang der Bundearbeit. Wenn ich Ihnen heute die Arbeit unserer Bundesleitung nach ihrem Umfang vorführen wollte, könnte ich altem Brauche folgen und Ihnen die Zahl der Ein- und Ausgänge nennen, die in der Bundeskanzlei bearbeitet worden sind. Ich könnte Ihnen auch erzählen, wie viele und welche Reisen, Sitzungen, Besprechungen und Versammlungen im letzten Jahre erforderlich gewesen sind, um alle Arbeiten zu erledigen. Doch halte ich das für überflüssig. Zusammenfassend möchte ich sagen, Kraft und Zeit haben ausgereicht, um zustande zu bringen, was jetzt da ist. Daß das Ergebnis der Arbeit hinter dem Aufwand an Zeit und Kraft leider zurückbleibt, ist eine Tatsache, die wohl niemand so klar und schmerzlich empfindet als der Berichterstatter selbst.

Die Arbeiten im einzelnen. Der bei weitem größte Teil der verfügbaren Kraft und Zeit ist auf die **Durchführung unseres großen Planes der Selbsthilfe** verwendet worden. Ueber die vielen Einzelheiten zu sprechen, erübrigt sich. Durch Aufsätze in der deutschen Imkerpresse sowohl als auch durch mancherlei Anschreiben an die Verbandsvorstände sind unsere Mitglieder stets auf dem Laufenden erhalten worden. Welche ungeahnten Schwierigkeiten, Hemmungen und Widerwärtigkeiten aus dem Wege geräumt werden mußten, um überhaupt vorwärts zu kommen, davon hat nur der eine Vorstellung, der diese Arbeit betrieben hat. Ich will darüber hier kein Wort verlieren, freue mich aber, daß die Natur dem Menschen die Gabe verliehen hat, über alles Unangenehme und Bittere spielend den Schleier des Vergessens zu breiten. Was erreicht ist, wissen Sie. Das Einheitsglas und die Einheitsdose mit dem Gewährverschluß sind bereits in Gebrauch genommen, und unsere Werbemittel in Form von Briefverschlußmarke, Postkarten, Schauhängen und Einwickler hat die Bundesleitung zur heutigen Tagung auf den Tisch des Hauses legen können. Dies alles bildet das Gewaffen des Deutschen Imkerbundes in seinem Kampf um die Behauptung auf dem deutschen Honigmarkt. — Daß im einzelnen an diesem Erstlingswerk noch manches zu ändern und zu bessern sein wird, ist selbstverständlich. Wir werden uns darüber aussprechen. Ich freue mich aber doch, daß es gelungen ist, die notwendige Grundlage zu schaffen und im Anfang zu einem vorläufigen Abschluß zu kommen. Es läßt sich jetzt weiter bauen. Was unsere Orts- und Bezirksvereine nun in der Imkerschulung, sowie im Prüfungs- und Ueberwachungsdienst zu leisten haben, ist in der Presse in dem Anschreiben an die Orts- und Bezirksvereine

bereits klar ausgesprochen worden. Auch darauf ist hingewiesen worden, wie unsere Pressestelle sich mit ihrer ganzen Arbeit planmäßig dem Werk der Selbsthilfe einfügt.

Einheitlicher Honigpreis. In der Spur des Gedankens vom Einheitsglas, vom einheitlichen Gewährverschluß und einheitlichen Werbemitteln haben einzelne Mitglieder auch den einheitlichen Honigpreis gesehen. In gegebener Veranlassung hat die Bundesleitung eine entsprechende Anfrage an die einzelnen Verbände gerichtet. Die Antworten sind so ausgefallen, wie zu erwarten war: Für einen einheitlichen Honigpreis im ganzen Bundesgebiet fehlen vorläufig die allerwichtigsten Voraussetzungen. Es wird noch umfassender Imkerschulungsarbeit bedürfen, wenn es gelingen soll, einen einheitlichen Honigpreis auch nur für kleinere wirtschaftlich gleich liegende Gebiete durchzuführen. Und vor allen Dingen, das kann gar nicht stark genug betont werden, ist zunächst die Erziehung unserer Mitglieder zu wirtschaftlichem Denken erforderlich. Ziel bleibt: Einheitliche Bearbeitung des Honigs für einen großen Bezirk, Einheitspackung, Markenware.

Einheitliche Bewertungsordnung. Ob es möglich sein wird, auch das bienenwirtschaftliche Ausstellungswesen möglichst nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln, bleibt abzuwarten. Der Vertreterversammlung in Gera hat diesen Wunsch ausgesprochen. Eine Bewertungsordnung ist ausgearbeitet worden, die hier auf der Ulmer Ausstellung ausgeprobt werden soll. Auf Grund der Erfahrungen von Ulm wird erneut in die Arbeit eingetreten werden, um womöglich eine Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes zu schaffen.

Zählwissenschaft. Zählwissenschaft ist ein Gebiet, dessen Bearbeitung bisher noch sehr im Argen liegt. Das Anschreiben der Bundesleitung vom 21. Dezember v. J. an die Verbände ist teils mit ja und teils mit nein beantwortet worden. Es soll aber demnächst ein Fragebogen ausgearbeitet und den Verbänden übersandt werden mit der Bitte, ihn vollständig und zuverlässig zu beantworten und zurückzugeben. Vor der endgültigen Fertigstellung des Fragebogens werden die Verbände Gelegenheit erhalten, sich zu dem Entwurf zu äußern.

(Schluß folgt.)

Der Honigverkauf.

Von R. Markmann, Boizenburg/Elbe.

Wir haben in unseren Imker-Zeitungen viel gelesen, wie am meisten Honig gewonnen wird. Aber wie dieser Honig am besten abgesetzt wird, darum kümmert sich niemand. Dieses ist für uns Imker eine Interessenfrage ersten Ranges. Es ist versucht worden, einen angemessenen Preis für den Honig festzusetzen, aber dabei vergessen worden, daß eine rege Nachfrage nach Honig den angemessenen Preis ganz von alleine bildet. Es mag vielen Imkern und am Honigverkauf interessierten Kreisen nicht bekannt sein, daß der Honigverbrauch in Deutschland nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro Jahr betragen soll. Ganz genau kann ich diese Zahl nicht nachprüfen, aber ein Ueberschlag für meinen Wohnort mit 3000 Einwohnern läßt diese Zahl als sehr wahrscheinlich gelten. Viele können an ihren Wohnorten auch ähnliche Vergleiche anstellen und werden auch finden, daß der Honigverbrauch in Deutschland lächerlich gering ist. Die Nachfrage nach Honig ist also sehr gering. Wie kommt dieses? Diese Frage müssen wir uns beantworten, einmal aus perlichem Interesse und das andere Mal auch im allgemeinen Interesse, hängt vom Honiggenuß doch ein gut Stück Volksgesundheit ab.

„Wie kommt es?" Die Reklame für Honig fehlt. Der Verbrauch an pharmazeutischen und anderen medizinischen Medikamenten zur Verbesserung der so arg darniederliegenden Gesundheit ist ein bedeutend größerer als der eigentlich viel leichter für den Erfolg zu beweisende und leicht einleuchtende Verbrauch an Honig. Die Reklame für die ersteren Artikel hat es vollbracht. Der Honig ist in Vergessenheit geraten. Viel Geld lassen es sich die Firmen kosten. Denkt an die Blauband-Margarine. Den Erfolg einer solchen Reklame können wir täglich bewundern.

„Wie können wir es besser gestalten?" Laßt uns auch daran gehen. Zusammengeschlossen sind wir ja schon. Es bedarf nur noch eines Anstoßes, eines Antrages an unseren großen Bund, und wir haben gewonnen. Bedenken dagegen wüßte ich nicht. Die Kosten tragen wir selbstverständlich. Für eine Mark pro Jahr und Mitglied läßt sich viel machen. Am Honigverkauf sind auch die Honighändler interessiert, so daß eine Anfrage an den Honighändlerverband oder sollte es einen nicht geben, an die einzelnen Honighändler betreffs Mitarbeit nicht ohne Erfolg sein wird. Die eine Mark bekommen wir tausendfach verzinst wieder herein. Heran, liebe Imker, stellt Anträge in euren Vereinen, wenn nicht die Bundes- resp. die Vereinsleitungen die Sache von selber in die Hand nehmen. Bewilligt die eine Mark. Die Reklame muß großzügig sein. Dazu ist der einzelne zu schwach. Wir wollen gemeinsam allgemeine Reklamen aufgeben in den Zeitschriften, Zeitungen, als Aushang in den Straßenbahnen und sonstigen Verkehrseinrichtungen der Großstädte, denn dort ist der Hauptkonsum zu suchen. Wir dürfen die Rohkost-Bewegung nicht vergessen. Auch in deren Zeitschriften müssen unsere Anzeigen und Aufsätze erscheinen. Wir brauchen uns nicht zu genieren mit unserem Produkt „Honig". Der Honig steht viel höher als alle anderen „Nährpräparate".

Ich komme gerade von Hamburg und habe besonders den Honigverkauf studiert. Es sieht trostlos aus. Nicht ein einziges Glas oder Plakat unseres Einheitsglases habe ich gefunden. Die üblichen Gläser mit dem garantiert reinen Bienenhonig waren kräftig vertreten und sogar Scheibenhonig zu 1,20 RM. das Pfund (Eine Mark und 20 Pfg.). Ich habe nur den Kopf geschüttelt. Ich bin sehr für billige Preise, steigern diese doch den Absatz, aber über den liefernden Imker habe ich mir doch Gedanken gemacht. Dieser billige Honig wird bald ausverkauft sein, dann kommen die anderen am Verkauf mit 1,60 RM. für den dunklen und 2,60 RM. für den hellen Scheibenhonig. Heideleckhonig in Einpfundgäsern kostet 1,90 RM. Alles sind Ladenpreise. Im übrigen habe ich nur wenige Zentner und in wenigen Geschäften gesehen. Vielleicht kommt der Honig noch.

Lassen wir die Preisfrage vorläufig aus dem Spiel, laßt uns den Umsatz in Honig steigern. Nur

das bringt uns einen vernünftigen Preis. Auf diesem Gebiete werden die Honighändler mit uns arbeiten und werden uns hinterher auch nicht unser Warenzeichen für deutschen Honig verübeln, wenn wir dafür sorgen, daß das Publikum überhaupt erst einmal Honig verlangt. Dann werden die Honighändler auch unseren Honig mit unserem Zeichen verkaufen.

Viele werden nun denken, wir haben schon Reklame getrieben durch unser Einheitsglas. Nicht im geringsten. Wir haben uns eine Schutzmarke geschaffen und mehr nicht. Die Reklame fehlt. Es sind Aushangschilder geschaffen worden, die das Publikum nicht versteht. Die Postkarten und Marken nützen uns nur etwas, insofern, daß das schon honigkaufende Publikum nun etwas den deutschen Honig vorziehen wird. Wir müssen das Publikum überhaupt erst einmal mehr zum Honigkaufen veranlassen. Das Publikum muß hinsichtlich der guten Folgen beim Genuß von Honig aufgeklärt werden. Etwas ist getan worden durch das Einwickelpapier.*) Leider steht hierauf viel zu viel auf einmal zu lesen und dann ist es Einwickelpapier, was verdrückt und fortgeworfen wird. Der Text wäre besser bei aufklärenden Broschüren verwandt, wie später angeführt. Ich gebe hier einige Reklametexte als Beispiel, natürlich alles auffällig und deutlich ausgeführt wie alle Zahnkremen und sonstigen Artikel überall angepriesen werden:

„Die Skrofulose, das Grundübel vieler Krankheiten wird beseitigt durch täglichen Genuß von reinem Bienenhonig."

„Eine Tasse Honig ist nicht viel teurer als eine Tasse Kaffee im Restaurant."

„Honig (natürlich reiner Bienenhonig) geht mit seinen sämtlichen edlen Bestandteilen direkt ins Blut, ohne Aschenbestandteile zu hinterlassen. Viele rote Blutkörperchen sind die Folge, was den Blutarmen fehlt."

„Durch Genuß von Honig bekommt man regen Stuhlgang, wodurch der krankheitserregende Rückstand leicht ausgeschieden wird. Reiner Teint und blühendes Aussehen ist der Gewinn."

„Mehr Honig den Kindern. Auch Erwachsene werden erstaunt sein über die edlen Folgen beim täglichen Honiggenuß."

„Die uns so sehr fehlenden Vitamine finden Sie in dem natürlichen, nicht erwärmten Honig. Aufklärung unentgeltlich von . . . ."

usw. Von einer Zentralstelle (Bundesleitung) könnten ausführliche Schriften über die Wirkungen des Honigs, ähnlich wie auf dem Einwickelpapier, evtl. noch mit ärztlichen Zeugnissen, zum Versenden bereit gehalten werden, aber nicht an die Imker, sondern an das durch Plakate aufmerksam gemachte gesundheitsuchende Publikum. Diese Schriften könnten auch Zeitschriften beigelegt werden.

*) Leider eine verunglückte Bezeichnung; besser „Werbeblatt". Schriftltg.

Nun bitte ich die Bundesleitung um einen Kostenanschlag, wozu man sich am besten eines Reklamebüros bedient, damit wir wissen, wie hoch unser Extra-Beitrag werden wird. Ich bin für eine Mark. Man kann viel und wenig annoncieren. Die Hauptsache ist meines Erachtens ein ununterbrochenes Bearbeiten des Publikums und das hauptsächlich in sämtlichen Großstädten. In größeren Zeitungen zu annoncieren, empfehle ich nur, wenn mindestens halbe Seiten gemietet werden. In Mecklenburg allein kämen 4000 RM. zusammen, wofür sehr viel Reklame geleistet werden könnte.

Liebe Imkerkollegen, kratzt euch nicht zu lange hinter den Ohren, nehmt die Zipfelmütze ab und beschließt überall ein „Ja", damit der Bund arbeiten kann. Mit dem Schreiben und Lesen solcher Artikel wie dieser ist es nicht getan, es muß gehandelt werden.

Ich bin hauptsächlich dafür, daß überhaupt der Honigverbrauch gesteigert wird. Daß dann nur oder hauptsächlich der deutsche Honig gekauft wird, steht auf einem anderen Blatt. In der Abfassung der hierauf abzielenden Reklame muß man sehr vorsichtig sein. Wenn es kurz heißt, Deutscher Honig, wäre nichts einzuwenden. Aber wenn es heißt, „Deutsche, kauft nur deutschen Honig", dann verderben wir uns sehr viel Kundschaft. Beim Honigverkaufen müssen wir unbedingt neutral bleiben. Wir müssen darauf hinweisen, daß man einen reinen Bienenhonig am besten von einem Imker bezieht. Um dieses den Städtern auch zu ermöglichen, haben sich die in Deutschland wohnenden Imker zusammengeschlossen und bieten ihren Honig in einem Einheitsglas an. Auf dem Verschlußstreifen findet jeder eine Nummer, wodurch jederzeit der liefernde Imker festgestellt werden kann. Die Schutzmarke bürgt für reinen deutschen Bienenhonig. In dieser Beziehung kann man gegen den Text auf dem Einwickelpapier nichts einwenden. Es wäre schon ein passendes Plakat in der Eisenbahn, wo das Publikum Zeit zum Lesen hat.

Einen Preis für Honig festzusetzen, finde ich nicht richtig. Wir wissen noch garnicht die Ernte, wissen also nicht, ob viel oder wenig Honig auf den Markt kommt. Wichtiger sind Marktberichte, oder die Berichte über die Ladenpreise in den Städten. Dann hat jeder Imker einen Anhalt. Wenn er merkt, der Honig ist knapp, wird ein Groschen mehr genommen resp. auch schon geboten.

Es würde mich freuen, wenn jetzt in den Wintermonaten recht kräftig an der Organisation einer zugkräftigen Reklame gearbeitet würde.

Abschluß.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Rund ein halbes Dutzend Jahre meinte ich der Imkerschaft des deutschen Sprachgebiets einen entscheidenden Dienst zu tun, indem ich zusammenzudenken versuchte, was in den Zeitschriften und Verbänden, soweit es mir bekannt wurde, Tag und Monat brachten. Ich bin den Lesern jetzt noch den Abschluß dieser meiner Kritik der imkerischen Tagesereignisse schuldig. Ich will ihn heute zu geben versuchen. Wer will, mag ihn als ein Vermächtnis ansehen.

Zuweilen drängte es mich, rückwärts zu schauen, zurück auf meine eigene Tätigkeit als Imkerschriftsteller, zurück auch auf Andere, die vor mir diese Tätigkeit ausübten und heute vergessen sind, und doch zu ihrer Zeit angesehen waren und geehrt wurden. Wofür, wofür?

Das Blättern in älteren Bienenzeitungen bringt eine furchtbare Lehre. Alle diese Bemühung ist vergebens; denn allzuselten ist und war es ernst.

Es wäre ein leichtes, eine neue Bienenzeitung für jeden Monat mit zeitgemäßem Inhalt zu füllen aus lauter Beiträgen, die vor 30 oder 60 Jahren erschienen sind. Seit 30 oder 60 Jahren wird ungefähr immer dasselbe geschrieben, nur um immer wieder vergessen zu werden. Wozu wurde es geschrieben, wozu wird es geschrieben?

Mancher meint, wir befinden uns gegenwärtig in einem Zeitabschnitt des Aufschwunges. Aber warum wird *die Imkerschaft immer kleiner?* „Um Himmels Willen, schweigen Sie; wohin man hört, ist alles begeistert." Ja, man will nicht eher aus dem Traum erweckt werden, als bis die schöne kopflose Begeisterung ausgerauscht hat. Frei nach einer früheren Streichholzleistung vermerke ich: Unterordnung macht faul und schläfrig. Not tut, daß man *mitarbeite*. An ihren Früchten soll man sie erkennen.

„Nun sollte man denken, daß angesichts des Zusammenbruchs, der der deutschen Bienenzucht droht — das war vor sechs Jahren, seitdem hat der Zusammenbruch erhebliche Fortschritte gemacht — in den Fachverbänden ein wahres Rennen begonnen hätte, das Faule auszumerzen, daß geradezu eine feurige Tätigkeit auf den Gebieten der *Betriebsweise*, der *Rassenzucht* und der *Bienenweide* eingesetzt hätte. Der aufmerksame Beobachter wird leider nur wenig derart bemerken können."

Es ziehen Schwierigkeiten herauf, an die zu rühren in diesem Jahr, wo sogar Frankreich gänzlich ohne Honig ist, wie ein Märchen anmutet. Aber wird nicht der Tag kommen, der uns das Lärvchen vom Gesicht nimmt? Entweder wir werben im Ernste großzügig für den Honig. *Dann werden wir sehr bald den Honig, der begehrt wird, nicht liefern können.* Was dann? Oder wir halten es weiterhin, wie es 30 oder 60 Jahre lang gehalten worden ist. Wozu dann den stillen See, in dem sich seit zwei Menschenaltern dieselben Bäume so träumerisch spiegeln, kräuseln?

Es ist vielleicht endlich so weit, daß dieser Warner als ein Parteimann erscheint, er, der zum Parteimann so gar keine Anlage hat. Ich war nichts und bin nichts als ein wohlmeinender Arzt. Der Arzt sucht nach den Ursachen, muß nach den Ursachen suchen.

Einige Blätter weiter finde ich bei besagtem Blättern — dieses:

„Der Imker steht seinem Imm ungefähr so gegenüber, wie der Arzt seinem Kranken. Von dieser Beziehung schreibt einer der berühmtesten Lehrer der inneren Medizin das folgende:

Diese größte aller Aufgaben ist unzugänglich einem Mann, der nur weiß; denn das Wissen ist zeitlich bedingt und zeitlich begrenzt. Es findet keinen Abschluß und steht im besten Fall klar vor neuen Fragen. Hier aber muß *die Aufgabe* für jede Zeit auf jeden Fall bezwungen werden. Und sie ist *größer, weiter, umfassender als die des Gelehrten*, der dem Gegenstand seiner Forschung „objektiv" gegenübersteht; denn sie soll alles, was in einer Persönlichkeit ungerade vor sich geht, gerademachen, einrenken, in die richtige Bahn leiten. Wie entfernt hält uns aber das moderne Wissen auch der besten Naturforschung von der Persönlichkeit des Kranken! In erster Linie unzweifelhaft deswegen, weil eben die Naturforschung der Gegenwart das Seelische entweder vernachlässigen oder rein „naturwissenschaftlich" d. h. nach den herrschenden Anschauungen nur mechanistisch zu betrachten pflegt, unseres Erachtens ein vollendeter Irrtum. . . . Wenn nun gar noch das Sirenentum einer „Wissenschaft" ruft: Du brauchst, um Kranke zu heilen, gar nicht ein Arzt sein, mit seiner Liebe, seiner Sorge, seiner Mühe, seinen Schmerzen. Lerne, wie die krankhaften Vorgänge im Körper ablaufen, oder beklopfe nur die Lunge oder laß sie durchleuchten, untersuche den Auswurf auf Tuberkelbazillen und das Blut auf Typhusbazillen, so hast du alles, was du brauchst: du gewinnst eine Diagonose und gibst dem Kranken zur Heilung ein Serum . . . Welche Blüten trieb nicht die Auffassung ärztlicher Tätigkeit in mancher „wissenschaftlichen" Abhandlung! . . . Rotten wir diese Form der Medizin, diese unmenschlichste Art der menschlichsten Tätigkeit, nicht lieber mit Stumpf und Stiel aus? Aber was sollen wir statt dessen tun? Wir wollen wieder Aerzte sein wie die Jahrtausende vor der neuen Entwicklung der Naturwissenschaft; wir werden unsern Kranken ein fühlender Mensch sein und werden bei guten erfahrenen Aerzten in die Schule gehen, um ihnen abzusehen, wie sie aus der reinen Erfahrung am Krankenbett auf die Krankheitszustände einwirken, aber die fruchtlose Gelehrsamkeit wollen wir sich selbst überlassen.

Fast Satz für Satz kann, was der berühmte Arzt von dem Verhalten am Krankenbett sagt, auf unser Gewerbe angewandt werden: Rotten wir diese Art der Bienenzucht nicht lieber mit Stumpf und Stiel aus? Aber was sollen wir statt dessen tun? Wir wollen wieder Bienenzüchter sein, wie in den Zeiten vor der Entwicklung der Naturwissenschaften: *wir werden unsern Immen Imker sein und werden bei guten erfahrenen Imkern in die Schule gehen,* *) um ihnen abzusehen, wie sie aus der reinen Erfahrung am Bienenstand mit den Immen verfahren . . .

Von anderer Seite hat man gesagt: *Der Arzt der Zukunft* muß so ausgebildet sein, daß er die irrationale Behandlung des Kranken (die man sich aus den Fingern saugt) ebenso beherrscht, wie die rationale (die sich lehren und lernen läßt). Solche Erwägungen werden gepflogen, weil die Behandlung der Kranken den Aerzten zu einem nicht geringen Teil bereits entglitten ist. Nun soll der gesunde Menschenverstand, der auf den Schulbänken zerhockt worden ist, wieder wachsen dürfen; aber er wächst nicht mehr.

Nötig haben wir: mehr *Wirklichkeit*, mehr *Leistung*. Breiholz erklärte 1921 zu Schwerin mit Recht, daß das halbe Pfund Honig auf den Kopf der Bevölkerung, das wir damals zu liefern vermochten, eine allzu unbedeutende Rolle in der Volkswirtschaft spiele. „Massenarbeit gilt es zu leisten."

Ich bin bereit, auf den mir obliegenden Gebieten weiterhin mitzuarbeiten. Aber an den Nutzen, auch der ernsthaftesten und aufrichtigsten Kritik (Zusammendenken), habe ich aufgehört zu glauben.

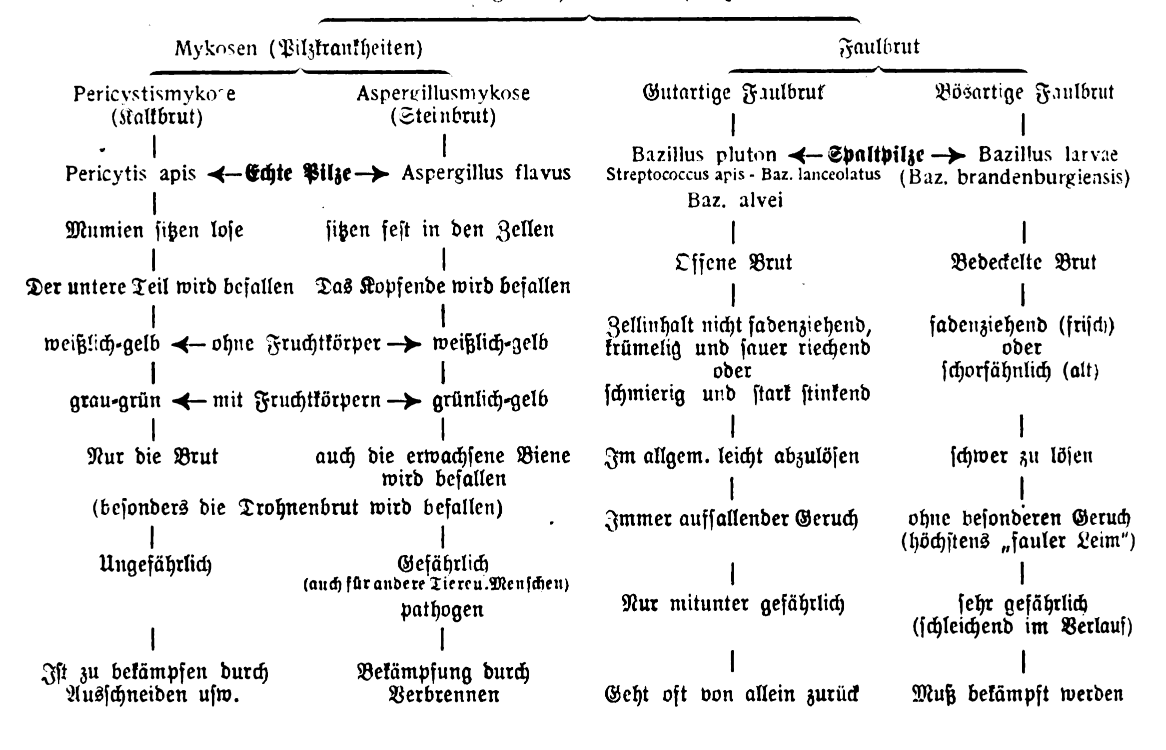
---

*) Alle Achtung vor einem Imkerschulkurs wie dem Glameyers! Z.



Die Brutkrankheiten der Bienen.

Von Fr. Th. Otto in Preetz.



Aus dem Auslande.

Das neuseeländische Vorbild. Den Honigvertrieb denkt man sich gewöhnlich leichter, als er ist. Als gespickt mit Tücken erweist er sich sogar der vielbewunderten neuseeländischen Imkergenossenschaft. Und doch sind die Verhältnisse in Neuseeland und für Neuseeland so eindeutig und einfach, wie kaum für ein zweites Land.

In der letzten Jahresversammlung der neuseeländischen Imkergenossenschaft, in der für das Rechnungsjahr 1925 Rechenschaft abgelegt wurde, waren etwa 60 Genossen zugegen. Der Jahresbericht, den sie zu hören bekamen, konnte keineswegs nur Freude erregen. Das Geschäftsjahr 1924 hatte rechnungsmäßig mit einem Handelsverlust von 8000 Mk. abgeschlossen; doch waren erhebliche Vorräte vorhanden, sodaß sich, wenn der im folgenden Jahr gewonnene Verkaufsnutzen berücksichtigt wird, nachträglich ein kleiner Ueberschuß ergeben würde.

Am 31. Dezember waren 410 412 (englische) Pfund 1925er Honig verkauft, und ein größerer Vorrat — noch größer als aus dem Jahre 1924 — wurde aufs Jahr 1926 übernommen. Dieser Vorrat wurde für den Rechnungsabschluß mit nur 50 Pfg. je Pfund eingesetzt. An die Imker waren auf diesen Honig im voraus ausbezahlt 36 Pfg. je Pfund; 14 Pfg. je Pfund betrugen die sonstigen Auslagen.

Der Verkauf in Neuseeland selber brachte eine Einnahme von 29 000 Mk. Der Wettbewerb ist dort scharf und der Preis schwankend, so daß der örtliche Gewinn als sehr befriedigend angesehen wurde.

Nach außen wurde das Geschäft erweitert durch die vertragsmäßige Errichtung einer Versandstelle in Wiesbaden. Im übrigen wurde der europäische Markt behauptet und weiter entwickelt. Die Londoner Geschäftsstelle beabsichtigt, ihre Tätigkeit nach Aegypten und Indien auszudehnen. Von Neuseeland selbst werden die zerstreuten Besitzungen (Straits Settlements), die Malaischen Staaten und die Südseeinseln versorgt, versuchsweise sind Sendungen nach Hongkong und Monte Video gegangen.

„Weltreichs-Honig" — Neuseelands Markenbezeichnung — ist jetzt in den folgenden Ländern — geordnet wohl nach der Bedeutung des Marktes — feil: Großbritannien, Irischer Freistaat, Deutschland, Insel Man, Kanal-Inseln, Grönland, zerstreute Besitzungen, Philippinen, Südsee-Inseln, Argentinien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Faröer, Island, Malaischer Staatenbund, Hongkong, Uruguay.

Angekauft wurden 849 000 Kilogramm, davon gingen 742·000 Kilogramm an A. J. Mills G. m. b. H. nach London. Bezahlt wurde an die Imker höchstens 43 Pfg. je Pfund, sonst 38 Pfg., 40 Pfg., 35 Pfg., 32 Pfg. für bestimmte, bevorzugte Honigsorten, und 16, 15, 12 Pfg. für geringere und dunklere Handelsware. Im ganzen wurden an die Genossen 730 000 Mark bezahlt. Die Anzahl der Genossen hob sich von 1044 auf 1983. Der Nennwert der Geschäftsanteile

(Haftsumme) stieg von 360 000 auf 380 000 Mk., der Betrag des eingezahlten Kapitals von 170 000 auf 190 000 Mk. (Die Zahlen werden abgerundet gegeben, da es sich hier darum handelt, eine allgemeine zahlenmäßige Vorstellung von dem Betrieb zu verschaffen.)

Die Geschäftslage der Genossenschaft hängt hauptsächlich davon ab, ob die Verkaufspreise ins richtige Verhältnis kommen zu den an die Genossen bei Ablieferung des Honigs bezahlten Vorschüssen. Diese Summe sollte zusammen mit den Unkosten eine Zahl ergeben, die beim Verkauf des Honigs jedenfalls wieder voll hereinkommt. Die Rechnungsprüfer waren der Auffassung, daß insofern die Genossenschaft vorsichtiger zuwerke gehn sollte. Der Geschäftsführer entgegnete, daß der dieses Mal vorgelegte Jahresbericht den Genossen ermögliche, einen genaueren Einblick in die Einzelposten zu nehmen als bisher möglich war. Zugleich erhalten zum ersten Mal weitere Kreise Gelegenheit, sich von dem Geschäftsgebaren der neuseeländischen Imkergenossenschaft einen eigentlichen Begriff zu bilden. Früher wurde der noch nicht verkaufte Honig höher in Rechnung gestellt, jetzt lediglich mit der Summe, mit der der tatsächlich durch Vorauszahlung und Unkosten (zusammen 50 Pfg. je Pfund) belastet. Bei diesem Verfahren erscheine weder ein Gewinn noch ein Verlust in der Rechnung. Die Schulden von rund 340 000 Mk., die die Gesellschaft seit einigen Jahren trage, seien keine Handesschulden, sondern Anschaffungsschulden, entstanden hauptsächlich durch die Einrichtung der Londoner Niederlage nach dem Kriege. Das Geld, das man aufgewandt habe, lohne; ihm sei der Handel zu verdanken, in dessen Genuß man stehe. Die Genossenschaft habe in der Bestimmung des Welt-Honigpreises die Führung. (In Deutschland ist der Preis des neuseeländischen Honigs 1,70—1,80 Mk. je englisches Pfund.) Die Schulden könnte man richtiger Anleihe nennen.

Es wurde beanstandet, daß der englische Verbraucher des neuseeländischen Honigs 1,50 Mk. zahle, der neuseeländische Imker aber nur 32 oder 40 Pfg. erhalte. Darauf war u. a. zu erwidern, daß 60 Proz. des neuseeländischen Honigs einzeln in Gläsern verpackt wird. Diese Gläserpackung verteuert jedes Pfund um 41 Pfg. Die Kosten wären vielleicht zu vermindern durch Verwendung von Kinderarbeit, die Geschäftsleitung habe jedoch vorgezogen, Männer anzustellen.

Auf die Anfrage eines Genossen ergab sich, daß das eingezahlte Kapital als ausgegeben und das nicht eingezahlte nur als gestundet, beides also sozusagen verloren anzusehen sei. Schuld hieran trage teilweise die frühere Geschäftsleitung. Auf die weitere Anfrage, daß doch auch im abgelaufenen Jahr die Schulden um 20 000 Mk. vermehrt worden seien, antwortete der Vorsitzende der Geschäftsleitung, in den vier Jahren davor seien je 80 000 Mk. Schulden gemacht worden. Weitere Auskunft verweigerte er. (Auch englische Minister verweigern zuweilen die Auskunft.) Es wurde daraufhin aus der Versammlung beantragt, der Geschäftsleitung das Mißtrauen auszusprechen. Der Antrag fiel aber durch, und die ausscheidenden Mitglieder der Geschäftsleitung wurden widerspruchslos neu gewählt, ebenso die Rechnungsprüfer. Im Schlußwort verstand man sich zu der Einsicht, daß zwischen Schulden und Schulden ein Unterschied sei.

Bei dieser neuseeländischen Imkergenossenschaft geht gegenwärtig die Imkerschaft der ganzen Welt in die Schule. Und doch ist auch hier Licht und Schatten. Hauptgrundsatz ist, nur unbedingt Gutes in bester Aufmachung auf den Markt zu bringen. Die dunkelste Seite des genossenschaftlichen Vertriebs ist sebst Neuseeland nicht erspart: der verhältnismäßig niedrige Betrag, der den Genossen ausbezahlt werden kann, soll sicher die Verschuldung verhüten. Für uns selbst ist das neuseeländische Verfahren lehrreich, doch werden unsere Wege anders sein müssen. Für die meisten Trachtgebiete Deutschlands ist die Aufgabe überhaupt schon gelöst, sobald der Honigverbrauch an Ort und Stelle gehoben, und daneben eine Honig-Ausgleichstelle in Tätigkeit ist. Hier kann der ganze Preisunterschied, der am neuseeländischen Beispiel gemessen zwischen etwa 70 Pfg. und 2,20 Mk. liegt, größtenteils dem Imker selbst zugutekommen. Es müßte nur Vorsorge getroffen sein, daß die Ueberschußgebiete nicht den Preis drücken. Dr. Zaiß.

Ein Imkergroßtag des Vereins Celle.

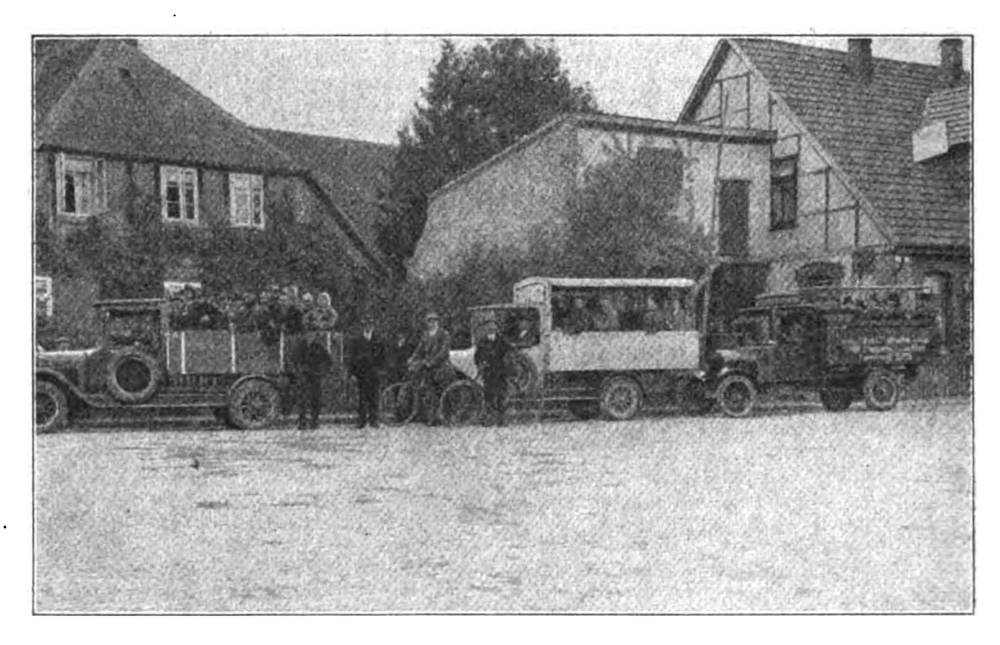
Die Mißernten der letzten Jahre, für die die Staatsbehörde kein Verständnis zu haben scheint, haben der Heideimkerei unersetzlichen Schaden zugefügt. Die Berufsimker sind gezwungen, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um ihre bedrohte Existenz zu behaupten. Vor allen Dingen gilt es da, den veränderten Trachtverhältnissen und auch der Scheibenhonigsucht der Städter Rechnung zu tragen. Der stabile Stülpkorb, der seit Hunderten von Jahren die Beute der Lüneburger ist, will dabei manchem früheren Verehrer für diesen Zweck nicht mehr genügen. Der Strohkorb muß umgestaltet, soll verbessert werden. In der Hermannsburger Gegend, im Herzen der Heide, wird mit größtem Eifer nach einer neuen Korbform für den Spättrachtimker geforscht. Um die dortige Arbeitsweise kennen zu lernen, hatte unser Celler Verein schon im Frühjahr dieses Jahres für den Nachsommer, zur Zeit der Heideblüte, einen gemeinsamen Ausflug nach Hermannsburg verabredet.

Am Sonntag, den 12. September, haben wir nun diese Fahrt unternommen. Etwa 50 Teilnehmer, Männlein und Weiblein, traten auf drei für die Personenbeförderung hergerichteten Lieferwagen die Reise von Celle aus an. Teils mit dem Rade und teils mit der Bahn waren die Auswärtigen am frühen Morgen nach Celle geeilt. Der Himmel war bedeckt, das Barometer tief gesunken. Es schien ein rechter Regentag zu werden, jeder machte sich auf eine tüchtige Dusche gefaßt. Doch mancher gute Witz half schnell über Wetternöte und Zugluft hinweg. In angenehmer Unterhaltung gings auf der mit alten Birken eingesäumten Landstraße über Wolthausen und Sülze in Windeseile unserm Ziele entgegen. Wälder, Wiesen und Felder wechselten in bunter Folge. Gedanken wurden gegenseitig ausgetauscht, hier waren Menschen beieinander, die sich verstanden. Ob Arbeiter, Lehrer, Bauer, Handwerker oder Berufsimker, alle fühlten sich als Kollegen. Viele Anregungen sind von einem zum anderen gegangen. Aus guter alter Zeit wurde erzählt, aufs Finanzamt mit Recht geschimpft und der Staat wegen des letzten Fußtritts, der Verweigerung des steuerfreien Zuckers, verwünscht. Um 12 Uhr

waren wir am Treffpunkt in Hermannsburg. Ein Fahrzeug hatte sich nämlich verzögert. Da es im gewöhnlichen Gebrauch keine lebenden Wesen zu befördern brauchte, hatte es streiken wollen, daher die Verspätung!

Am Eingang des Ortes wurden wir in liebenswürdiger Weise von Mitgliedern des dortigen Vereins empfangen. Die Führung übernahm Herr Eggersglüß. Es ging zunächst mit den Autos nach Hetendorf. Hier besichtigten wir den ersten Heidebienenstand. Der Himmel hatte sich doch noch aufgeklärt, die Sonne schien warm, die Bienen waren daher wieder tüchtig bei der Arbeit. Die Heide stäubte und duftete. Die Stiefelspitzen sind uns allerdings nicht klebrig und glänzend geworden. Ich glaube auch dieses Erlebnis uns so recht, daß hier Ertragsbetrieb und keine Pottimkerei vorhanden war. Auf diesem Stande gab es nur Stülpkörbe. Da unser Ziel die Besichtigung der neuerdachten Stockform war, strebten wir alsbald weiter.

Kurz hinter Hetendorf gab es leider ein kleines Verkehrsunglück, einen Autozusammenstoß. Die Folge davon war, daß der Wagen im Schlepptau nach Bonstorf gebracht wurde und wir zu Fuß weiter pilgerten. Vier Stunden marschierten wir durch die Heide. Wie lange wird es dauern und auch diese Fläche ist von Wald bedeckt. Ein Streifen neben dem anderen ist bereits gepflügt, die Schafe sind abgeschafft, und ab und an kommt schon eine Kiefer hervor. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt mag es zu begrüßen

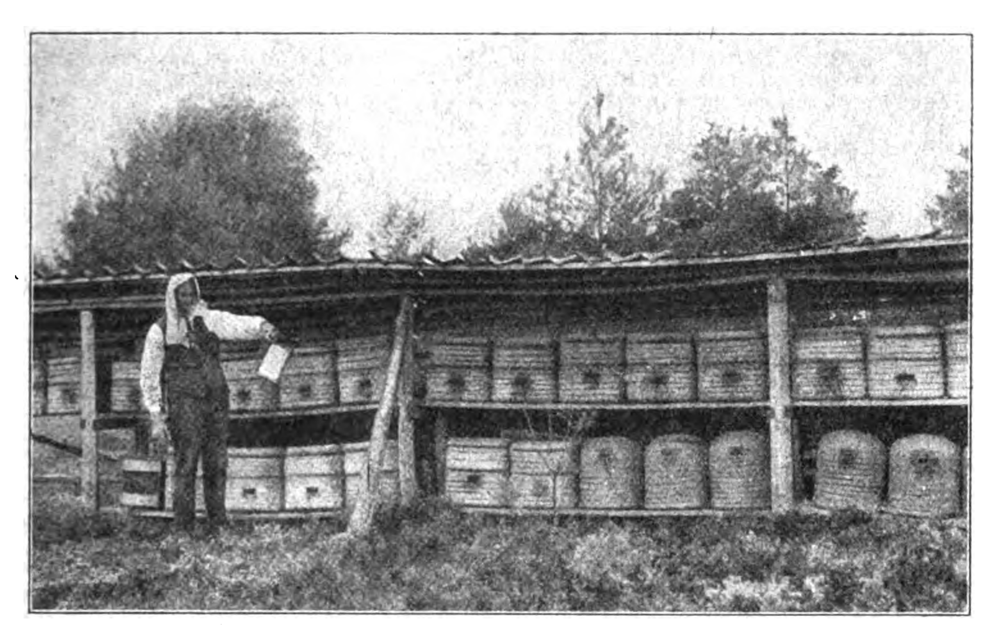


Ausflug des Vereins Celle am 12. September 1926.

unseres Monatsanweisers gehört ins Reich des Jägerlateins. Beim Anblick der sauberen Lagd kam mir unwillkürlich der Sinn auf Wilhelm Busch:

„Seid mir gegrüßt, ihr lieben Bienen,
vom Morgenstrahl beschienen!
Wie fliegt ihr munter ein und aus
in Imkervaters Bienenhaus."

Ja, man sah es, hier waltete auch ein Bienenvater. Ein Korb gleich dem anderen, und der Inhalt entsprach dem Aeußeren. Hier gab es nur Kraftvölker, die wirklich etwas leisten konnten. Aus jedem Stock kam Kunde vom Fleiß und Ordnungssinn der echten Niedersachsen. Wie müssen wir doch dankbar sein, daß die Liebe zu den Immen in diesem Jahre endlich einmal wieder belohnt wird. Was wäre wohl geworden, wenn auch diesmal die Heide versagt hätte? Trotz aller schönen Worte wären 90 Prozent unserer Berufsimker dem Ruin verfallen gewesen. Doch, ist die Not am größten, ist Gottes Hilf am nächsten! Das hat sich so recht wieder bewahrheitet. — Ein Korb wurde zur Probe gewogen, 56 Pfd. Das zeigte sein, daß die Heidestrecken aufgeforstet oder urbar gemacht werden, es geschieht allerdings auf Kosten der Imkerei. Der Imker muß nun sehen, wie er am besten den veränderten Verhältnissen gegenüber bestehen kann. Einen Weg dazu glauben die Hermannsburger in ihren Kanitzkörben zu finden. In der Sommertracht bei Alfeld zu schleudern und dann später die Tracht in der Heimat auszunützen, das ist beispielsweise das Ziel des Herrn Eggersglüß. In offenherziger Weise erklärten er und auch Herr Kruse uns ihre Betriebsweise. Wir besichtigten noch drei Stände, zwei davon waren schon teilweise mit Kanitzkörben besetzt. 70 Jahre ist es her, daß der Altmeister Kanitz, Lehrer in Ostpreußen, der Imkerwelt seinen Stock übergab. Er stellt den Uebergang vom Stabil- zum Mobilbaubetrieb dar, ein Stock, der sich als vorzüglicher Wanderstock bewährt hat. Hierauf bauen nun die Hermannsburger weiter auf. Jedenfalls ist schon jetzt ein Stock geschaffen, der sich eng an den Stülpkorb anschließt und doch Mobilbetrieb ermöglicht, der leicht aus Stroh herzustellen ist und sich gut zum Wandern eignet. Im Rahmen meines Berichts führt es zu weit, näher auf die Betriebsweise einzugehen.



Stand Eggersglüß, Hermannsburg.

Bemerken möchte ich nur noch, daß die Rähmchen im Honigraum, voller hellen Scheibenhonig, die größte Aufmerksamkeit auf sich zogen.

An Feldern und Wiesen vorbei kommen wir dann nach Bonstorf zurück. Hier gab es noch eine Enttäuschung. Ein Teil unserer Vereinsmitglieder hatte in Hetendorf den Anschluß verpaßt und war gezwungen worden, auf eigene Faust ihre Studien zu machen. Im Heidehof in Hermannsburg verflog auch deren Mißstimmung. Bei Kaffee und Kuchen blieben wir hier noch eine kleine Stunde beieinander. Herr Eggersglüß erklärte sich auch bereit, zu unserer Herbstversammlung mit einem Kanitzkorb nach Celle zu kommen, und dort ausführlich über seine Betriebsweise zu sprechen. Nachdem unser Vorsitzender, Herr Bokelmann, den Hermannsburgern für Ihre Mühe gedankt hatte, traten wir den Heimweg an.

Noch lange wird die wunderschöne Heidefahrt in unserer Erinnerung bleiben. Es war ein Sommertag.

Brese-Marwede.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Kreisbienenzuchtverein Braunschweig. Am Sonntag, den 24. Oktober, fand im Kaiserhof zu Braunschweig die Hauptversammlung des Kreisbienenzuchtvereins Braunschweig statt. Der Vorsitzende, Rektor i. R. Horney-Wolfenbüttel, der den Verein 13 Jahre leitet, hatte die Absicht, den Vorsitz abzugeben. Auf dringenden Wunsch der Vertreterversammlung erklärte sich schließlich Herr Horney bereit, das Amt noch ein Jahr zu versehen. Die Wahl eines Kassierers ergab die Wiederwahl des Herrn Lehrer Meyer in Braunschweig. In der Vertreterversammlung wurde der Antrag eingebracht, den § 5 der Satzung dahin zu erweitern, daß dem Vorstande des Hauptvereins außer den Vorsitzenden, den Schriftführern und dem Kassierer auch die Vorsitzenden der Kreisvereine angehören sollen. Der Antrag wurde in der Hauptversammlung angenommen. Herr Wilhelm-Olxheim befürwortet das regelmäßige Abhalten von Vorstandssitzungen zur besseren Fühlungnahme zwischen Hauptvorstand und Kreisverein. Durch die Erweiterung des Vorstandes werden dem Verein größere Kosten erwachsen. Deshalb wurde der Vereinsbeitrag um 50 Pfg. erhöht. Eine rege Aussprache entspann sich über das Einheitsglas. Der Kreisverein Helmstedt hat den Vertrieb einem Mitgliede übertragen und empfiehlt dieses Verfahren auch für die andern Vereine. Da aber der Vorstand befürchtet, daß sich nicht überall geeignete Mitglieder dazu bereit finden werden, so wird beschlossen, den Vertrieb der Firma Thie in Wolfenbüttel zu übertragen. Der Vorstand wird beauftragt, mit dieser Firma einen Vertrag abzuschließen. Ein vom Vorsitzenden beschaffter größerer Posten von Werbeblättern war in kurzer Zeit vergriffen. Die Hauptversammlung begann mit der Verlesung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden Horney. Danach hat die Mitgliederzahl auch im verflossenen Jahre wieder einen Rückgang zu verzeichnen. Die für diesen Herbst geplante Ausstellung konnte infolge der schlechten Sommerernte nicht zur Ausführung kommen. Die Landwirtschaftskammer, die um Unterstützung der Ausstellung gebeten war, hatte einen Zuschuß abgelehnt. Die Honigernte ist nach den Berichten der Kreisvereine fast in allen Bezirken des Landes verregnet; für den Wanderimker hat die Heidetracht diesen Ausfall wieder ausgeglichen. Die Kasserverhältnisse sind nach dem Bericht des Herrn Meyer günstig. Die beantragte Entlastung wird einstimmig erteilt. Einige Mitglieder berichten

über Diebstähle in der Heide. Es wird beschlossen, im nächsten Jahre für die Aufdeckung von Diebstählen eine Belohnung in den Zeitungen auszuloben. Unser schlimmster Feind, der Auslandshonig, fand in der Versammlung wieder eingehende Beachtung. Mitglieder, denen nachgewiesen wird, daß sie Auslandshonig vertreiben, sollen aus dem Verein ausgeschlossen werden. Herr Gericke-Volkmarode, der an der Versammlung des Imkerversicherungsvereins in Stade teilgenommen hat, berichtet darüber und betont die Notwendigkeit der Versicherung unter Hinweis auf einen Fall, in dem einem Mitgliede unseres Vereins von der Versicherung der durch die Bienen verursachte Sachschaden in Höhe von 1100 Mk. ersetzt ist. Herr Wilhelm-Olxheim hat als Vertreter der Vereins an der Versammlung des Deutschen Imkerbundes in Ulm teilgenommen. Er hat durch seinen interessanten und humorvollen Bericht der Versammlung eine lehrreiche und köstliche Stunde bereitet. Besondere Beachtung fanden seine Ausführungen über die Ausstellung in Ulm und über seinen Besuch in der Zeppelinwerft in Friedrichshafen. Zum Schluß wurden die Honigpreise wie folgt festgesetzt: Schleuderhonig 1,50 Mk., Scheibenhonig 2 Mk. für ein Pfund im Kleinverkauf, bei Mengen von 50 Pfund an 1,25 Mk. für Schleuderhonig. Heinemann.

Imkerverein Harburg. Um den jüngeren Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, einen größeren Bienenstand zu besichtigen, hielt der Verein seine diesjährge Wanderversammlung beim Imkerkollegen H. Steinke in Sottorf ab.

Der Vorstand hatte dazu einen Postautobus bestellt, welcher alle Teilnehmer bei schönem Wetter und in vergnügter Laune in zirka einer halben Stunde an Ort und Stelle brachte.

Von Herrn Steinke in Empfang genommen, wurde der schön gelegene große Stand mit über 200 Lüneburger Stülpkörben besichtigt; Mitglieder, die einen solchen Stand noch nicht gesehen hätten, kamen aus der Bewunderung über die starken Völker usw. nicht heraus, wie die Lagd mit den Körben, alle in gleicher Größe und Form sich „tipp topp" den Gästen präsentierte. Die übliche Plauderei wollte kein Ende nehmen, wobei Herr Steinke, die vielen Fragen zur Belehrung erteilte. Der gemeinschaftliche Kaffee wurde in der „Waldquelle" in Sottorf von der Wirtin bereit gehalten. Gegen 4½ Uhr nachmittags waren alle versammelt und das Kaffeetrinken begann. Der Vorsitzende W. Riegisch sprach seine Freude darüber aus, daß die Beteiligung so stark war, hieß alle im Namen des Vorstandes herzlich willkommen und wünschte recht guten Appetit. — Nebenbei fand noch eine Verlosung statt. Um 5½ Uhr begann die Wanderversammlung, um alle Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Zur Erinnerung an diesen Tag wurden mehrere Photoaufnahmen von Herrn Ott jun. gemacht.

Bei dem Rückweg nach Vahrendorf zum Gasthaus Ehrhorn, wurde beim Kollegen Carl Meyer halt gemacht, um auch diese Lagd zu sehen. Der Stand war mit 180 Körben besetzt, ebenso musterhaft wie bei Steinke. Langsam fanden sich die Teilnehmer bei Ehrhorn ein, wo Abendbrot gegessen wurde und nachher beim Tänzchen bis gegen 10 Uhr bei bester Stimmung ausgehalten. Das Postauto war wieder da, nahm alle Teilnehmer auf, und die Rückfahrt wurde angetreten. Die Stimmung wurde sehr lebhaft und man bedauerte, schon wieder in Harburg zu sein, wo die Wilhelmburger Kollegen und Damen, die besonders stark vertreten waren, zum Teil per Bahn oder Straßenbahn heimfuhren. Im nächsten Jahre soll eine ähnliche Fahrt wiederholt werden. Figur.

Verein Osnabrück. In letzter Generalversammlung wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt und der Jahresbeitrag auf 4,50 Mk. festgesetzt. — Nach eingehender Würdigung aller Umstände und unter Zustimmung der Herren Breiholz und Schatzberg ist es uns gelungen, mit der Leiterin des Kinderheims in Jeggen eine Zentrale für Honigverkauf für den hiesigen Bezirk ins Leben zu rufen. Unter ausreichender Reklame in fast allen sogenannten christlichen Blättern soll hinfort bei sehr geringem Gewinn deutscher Honig zum Verkauf kommen. Der Erlös ist allein bestimmt für das Kinderheim. Die Verkaufsstelle steht unter der ständigen Kontrolle des Prüfungs- und Ueberwachungsausschusses des Osnabrücker Imkervereins. Da nun voraussichtlich große Mengen zum Versand kommen werden, ist es dringend erwünscht, daß von auswärtigen Imkern Honig angeboten wird, da die hiesigen Imker den Bedarf zu decken nicht in der Lage sind. Näheres durch den Unterzeichneten und durch Lehrer Butt in Jeggen, Post Wissingen. — Zu diesem Unternehmen schreibt Herr Breiholz: „Sie hätten also dann in Ihrem Vereinsbezirk eine Verkaufsstelle für deutschen Honig in zuverlässiger Hand, wie sie auch an andern Stellen vereinzelt eingerichtet sind. Die Inhaberin der Verkaufsstelle hat zweifellos Vorteil davon, wenn sie sich in ihren Angeboten darauf berufen darf, eine Ware anzubieten, für die Verband und Verein die Garantie übernommen haben. Ich beglückwünsche Sie zu dieser Gelegenheit!"

Lehrer Wischmeyer, Rehmstr. 3.

Die Schwester Henny ist gezwungen, für ihre Pflegebefohlenen Brot zu schaffen. Kann ihr deutscher Honig nicht zur Verfügung gestellt werden, so muß sie zum Auslandhonig greifen. Mit einem Umsatz von mehreren Zentnern pro Woche muß gerechnet werden. — Nicht alle unserer Mitglieder sind in der Lage, sichere Absatzquellen zu haben und ihre Erzeugnisse direkt an den Verbraucher zu bringen, sie müssen sich des Handels bedienen, ohne in allen Fällen Gewähr dafür zu haben, daß mit ihrer Ware zum Schaden unserer Bienenwirtschaft nicht Mißbrauch getrieben wird. Wir geben deshalb dieser Zuschrift gern Raum und unterstützen das Unternehmen mit der Bitte, sich des Angebots zu bedienen. Schriftltg.

Wozu gebrauchten die alten hannoverschen Heidimker das Imkerbeil? In der Oktobernummer dieses Blattes beschäftigt sich Herr Schmidt-Rühme in längeren Ausführungen mit dem Gebrauch der Imkerbeile der alten Heidimker. Obwohl bei den heutigen Betriebsweisen das Imkerbeil der jetzigen Generation als bloßes Zunftzeichen gelten mag, so muß es bei unsern Vorfahren doch einen praktischen Wert gehabt haben. Und das hat es in der Tat. Selbst in hiesiger Gegend, nördlich Peine, war das Imkerbeil ein wichtiges Gerät unserer Väter. Vor der Annektion Hannovers durch Preußen 1866 bildete der nördliche Kreis Peine, zur damaligen Landrostei Lüneburg gehörend, den südlichen Teil der Lüneburger Heide. Und wie

überall war auch hier die Lüneburger die einzige Betriebsweise, die man kannte. Nun sehen wir uns den Lüneburger Stülpkorb von damals mal etwas genauer an. Auf der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Celle 1924 waren Körbe ausgestellt, die 100 Jahre im Gebrauch waren, und über die trotzdem noch ein Wagen fahren konnte, ohne sie zu zerdrücken. Unsere Vorfahren legten Wert auf gutes Korbmaterial. Zum Flechten neuer Körbe wurden nur Tannenwurzeln verwandt. Bei dem damaligen Waldbestande war es ein Leichtes für den Imker, sich zur Winterzeit genügend mit diesem kostbaren Flechtmaterial einzudecken. Hierzu war das Imkerbeil wie geschaffen. Wenn zu Beginn des Winters die Arbeiten auf dem Felde und an den Bienen beendet waren, dann nahm der Imker sein Beil unter den Arm und ging in den nahen Wald, um Tannenwurzeln zu roden zum Flechten neuer Körbe oder zum Ausbessern der alten, ehe sie wieder besetzt wurden. Auffallend ist bei fast allen Beilen der Abbildungen in der Oktobernummer die nach vorn geschweifte lange Spitze. Diese diente dazu, die Wurzeln, die kaum zwei Fingerbreit tief unter der Erde meterlang sich hinziehen, aufzusuchen und etwas frei zu machen. Dann wurden sie da, wo sie etwa Daumendick waren, von der Hauptwurzel abgehauen und aus der Erde herausgerissen. Glaubte nun der Imker, so viel Wurzeln los zu haben, als er tragen konnte, dann wurden sie zu einem dicken Bündel zusammengebunden, der Stiel des Beiles durchgesteckt, und der Imker trug sie auf der Schulter, das Beil als Tragholz benutzend, nach Hause. Auf die gleiche Art diente das Imkerbeil als Tragholz für den Futtereimer bei der Frühjahrsfütterung.

So erzählte mir ein alter Imker, der nun längst verstorben ist, und sein Imkerbeil als altes Erbstück in Ehren hielt. Derselbe war ein einfacher Bauer, der bei seiner konservativen Gesinnung die Sitten und Gebräuche seiner Väter hochhielt. Nach meinem Dafürhalten dürfte Vorstehendes wohl sein Hauptwerk gewesen sein, wozu die alten Heidimker das Imkerbeil gebrauchten. Und das ist ja auch sehr naheliegend, da bei der damaligen Betriebsweise eine ziemliche Menge Tannenwurzeln alljährlich verarbeitet wurden. Das aus dem Kreise Uelzen nachweisbare Tragholz oder Imkerhaken ist ein besonderer Gegenstand gewesen, den nicht jeder Imker in Besitz hatte, der ein Beil sein eigen nannte, da das Imkerbeil ja schon das Tragholz ersetzte. Damit glaube ich nun ein kleines Stück zur Klärung dieser dunklen Frage beigetragen zu haben, wenigstens soweit die hiesige Gegend in Betracht kommt.

Im übrigen finde ich es immer schön, ab und zu im Zentralblatt etwas aus der Geschichte der alten Lüneburger Betriebsweise aus den Tagen der alten Heidimker zu finden.*) Wenn dann bei den jetzt kommenden langen Winterabenden die Familie im trauten Stübchen beim warmen Ofen zusammensitzt, wo unsere Väter einst saßen und ihre Körbe flochten, dann fühlt man sich hineinversetzt in jene gute alte Zeit, in der sich unser edler Beruf hohen Ansehens erfreute. Und das schönste, was dem Menschen verbleibt, ist ja doch die Erinnerung!

Rodenberg-Blumenhagen.

*) Beiträge dieser Art sind dem Zentralblatt immer willkommen! Nur keine Angst vor Tinte und Druckerschwärze; der Schriftleiter ist noch mit von der Partie! **Schriftltg.**

Ordnung, Pünktlichkeit, Gründlichkeit, so lautet die Inschrift über meinem Kastenhause. Vor längerer Zeit las ich im Zentralblatt, daß die Vereinsbeiträge nicht pünktlich an die Zentrale abgegeben werden könnten, weil man die Beiträge nicht herein bekäme. Ich möchte hier feststellen, daß wohl in den meisten Fällen die Mitglieder keine Schuld trifft, sondern diejenigen, die das Geld einzuziehen haben. Läßt dieser Bummelei eingreifen, so trifft es den ganzen Verein, der Verein wird an den Pranger gestellt, ohne daß die Mitglieder Schuld haben.

Unsere Mitglieder wissen, daß Anfang Dezember bezahlt sein muß. Wer am 8. Dezember nicht bezahlt hat, erhält pünktlich am folgenden Tage eine Nachnahme, wer diese verweigert, wird gestrichen. Unsere Mitglieder sind durch dieses Verfahren nicht weniger geworden, sondern unser Verein ist gewachsen.

Dieses Verfahren ist auch für den Geschäftsführer keine Belastung, sondern Entlastung, weil das ganze Schreiben in kurzer Zeit erledigt ist bis auf ein paar Nachmeldungen. Ich jedenfalls würde die ganze Vereinsarbeit zur Seite schieben, wenn ich hierin keine Pünktlichkeit hätte.

Auch soll man bedenken, daß der Zentralverein und der Imkerversicherungsverein auch Geld nötig hatten. Der Zentralverein kann doch zu dem Drucker nicht sagen, die Imker haben uns kein Geld gesandt. Hier wie im gewöhnlichen Leben soll man sich immer wieder sagen: Jeder Lieferant hat heute sein Geld sofort nötig.

N. in N.

Die Honigpreise? Das ist ein Kapitel für sich. Man weiß nicht, ob man lachen oder sich wundern soll. Jeder Verein hat seine separaten Preise, und die Mitglieder machen, was sie wollen. Die Geschichte fing an mit Nachrichten über Bombenernten, und flugs gab es andere, die nach Jägerart noch besser abgeschnitten hatten. Die Finanzämter sind berechtigt, für sich ihre Schlüsse daraus zu ziehen. Es ist einfach nicht zu verstehen, wenn Vereine zu Friedenspreisen herabgestiegen sind. Unsere Landwirtsfrauen sind einig in Milch- und Butterpreisen; Lebensmittel und Bedarfsgegenstände sind gegen früher im Preise um das 2—3fache gestiegen. Und Honig und Wachs?

Sch. in N.

Wer hilft einer in drückender Zwangslage sich befindenden Lehrerwitwe, deren Mann auf tragische Weise verunglückt und sie mit unversorgten Kindern mittellos sitzen ließ, durch Uebernahme des Bienenstandes? Von 12 im Vorjahr von Jürges-Seberen gelieferten Freudensteinbeuten können noch 6 Stück, besetzt mit aufgefütterten starken Völkern und guten Königinnen abgegeben werden. Preis pro Stück 35—40 Mk. Auch das gut eingerichtete Bienenhaus, 5×3 Meter groß, steht zum Verkauf. Wer nun Bienenvölker erwerben und seinen Stand vergrößern will, dem ist hier Gelegenheit geboten, gute Völker preiswert zu erhalten und liefert damit zugleich einen Beweis von Kameradschaftlichkeit und Nächstenliebe. Zur Vermittlung ist bereit der Vorsitzende des Vereins Gronau, Landwirt H. Geers in Rheden Post Brüggen (Leine).

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)
Abkürzungen: V. = Verein. JG. = Imkergenossenschaft. ZJG. = Zentralimkergenossenschaft

Versammlung des Kreisbienenzuchtvereins Braunschweig. Sonntag, 28. November, 2 Uhr im Kaiserhof (am Bahnhof) in Braunschweig: 1. Zahlung der Beiträge für 1927. 2. Ueber Winterverpackung. 3 Das verflossene Bienenjahr. 4. Verlosung von Geräten. 5. Unsere Werbemittel. 6. Verschiedenes. Nichtanwesende müssen Jahresbeitrag (4 Mk.) und Versicherungsgeld (10 Pfg. pro Stock) an Herrn Lehrer Meyer, Braunschweig, Riedestraße 12, bis 15. Dezember, einsenden.

JV. Burgdorf. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 28. November, mittags 1½ Uhr bei Scholz (Bahnhofschänke). Es wird dringend gebeten, in der Versammlung zu erscheinen. Versammlung sind ebensowichtig wie die Arbeiten an den Bienen. Standvölker müssen bis zum 1. Dezember beim 1. Vorsitzenden angemeldet sein, andernfalls die alte Standvölkerzahl angenommen werden muß; auch kann dann das Zentralblatt nicht ordnungsgemäß zugestellt werden.

JV. Harburg. Sonntag, den 21. November, nachmittags 3 Uhr, Bremerstr. 21. 1. Neuaufnahmen. 2. Bericht über Stade. 3. Festsetzung des Jahresbeitrages. 4. Vortrag von Herrn Rebske. Büchertausch. Verschiedenes.
Der Vorstand. J. A.: Figur.

JV. Harsefeld. Am 25. November, 1 Uhr, bei Gastwirt Meyer: Einsammlung der Beiträge. Bericht über Stade. Verschiedenes. Gemeinsames Vesper. Allseitiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

JV. Hermannsburg. Sonntag, den 21. November, nachmittags 3 Uhr, im Heidehof in Hermannsburg. 1. Bericht über die Tagung in Stade. 2. Rechnungsablage. 3. Zahlung der Beiträge und Anmeldung der Standvölker. 4. Besprechung über den Wachsverkauf. 5. Verschiedenes .
Der Vorstand. J. A.: Eggersglüß.

JV. Peine. Sonntag, 21. November, 3 Uhr, in den Peiner Festsälen: 1. Vortrag des Herrn Gründer. 2. Bericht über Stade (Herr Rink). 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

JG. Knesebeck. Außerordentliche Generalversammlung am Sonnabend, den 27. November d. J., vormittags 10 Uhr, im Jübermannschen Gasthause zu Knesebeck. Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. 2. Verschiedenes. — Zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung am Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr, bei Lahmann-Knesebeck. Der Vorstand.

JV. Knesebeck. Versammlung am Sonnabend, den 27. November d. J., mittags 12 Uhr, im Jübermannschen Gasthause zu Knesebeck. Tagesordnung: 1. Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. 2. Vorstandswahl. 3. Hebung der Vereinsbeiträge und der Versicherung (pro Volk 10 Pfg.). 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

JV. Loxstedt. Sonntag, den 21. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zur Börse in Wulsdorf. 1. Festsetzung und Hebung der Beiträge. 2. Vortrag von Rektor Runne. 3. Bericht über Stade. 4. Verlosung der Geräte. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Melle und Umgegend. Sonntag, 28. November, nachmittags 3 Uhr, bei Naber-Melle. 1. Bericht über Stade. 2. Das Bienenjahr 1926. 3. Werbemittel des Imkers. 4. Geschäftliches. Dabei Angabe der eingewinterten Völker und Beitragszahlung.
Der Vorstand.

JV. Müden. Am 28. November, nachmittags 3 Uhr, in Müden (Oertze) bei Gastwirt A. Wessel.

JV. Osnabrück. Sonntag, den 28. November, nachmittags 3 Uhr, bei Niederhaus, Commenderiestr., Vortrag: Produktive Bienenzucht. — Genossenschaftliche Mitteilungen. — Hebung der Vereinsbeiträge für 1927 (4,50 Mk.), Restanten haben den Betrag bis spätestens 1. Dezember an den Kassierer einzusenden. — Einrichtung einer Zentrale für Honigverkauf. — Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Stade. Hauptversammlung: Sonntag, den 21. November, nachmittags 2 Uhr, Landwirtschaftliche Winterschule in Stade. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wichtige Mitteilungen. 3. Erhöhung und Hebung der Beiträge für 1927. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Die Imkertagung in Stade. 6. Revision der Honigpreise. 7. Ausschluß von Mitgliedern (§ 2, Absatz 3 des Vereinsstatuts) 8. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

urch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversamm-
en vom 21. März und 25. April 1926 **aufgelöst**.
s Liquidatoren sind bestellt:
Lehrer Friedrich Koch, Bremervörde
Mandatar Joachim Burfeindt, Bremervörde
Lehrer Meyer, Glinde.
s ergeht an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre
erungen bis zum 15. Februar 1927 bei dem Liquidator
datar Burfeindt, Bremervörde, einzureichen.

Die Liquidatoren:

Fr. Koch. J. Burfeindt. Meyer.

Liquidationsbilanz

1. Juni 1926 der Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

Aktiva.	Rm.	Passiva.	Rm.
uthaben . . .	579,79	Reservefonds	180,25
apiere	24,50	Betriebsrücklage . .	180,25
atar	20,—	Noch nicht bezahlte Rechnungen und Betriebsunkosten .	253,—
		Vermögen	10,79
	624,29		624,29

Bestand an Mitgliedern: 296.
Gesamthaftsumme: 59 200,— Papiermark.

Die Liquidatoren:

Burfeindt. Meyer. Koch.

der Generalversammlung der Imkergenossenschaft Innerste-
vom 27. Juni d. J. ist die Auflösung der Genossenschaft
s den Generalversammlungen am 1. und 29. August d. J.
Liquidation beschlossen worden. Die Gläubiger werden
fordert, sich bei uns unter der Anschrift des Liquidators
Siemsen, Ebertstr. 3, zu melden.
oslar, den 15. September 1926.

Imkergenossenschaft Innerstethal

e. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liquidation.

Die Liquidatoren:
Karl Siemsen. Kurt Schorisch.

Imkergenossenschaft Stade,
m. b. H. in Liquidation.
ordentliche Generalver-
lung am Sonntag, den
ovbr. d. J., nachmittags
r der landwirtschaftlichen
schule in Stade. —
rdnung: 1. Genehmigung
ilanz vom 30. Juni 1926.
chiedenes. — Die Bilanz
om 20. November ab in
Bremervörderstr. 3, aus.
Die Liquidatoren.
Schrader. Buchholz.

cht für Guatemala,
-Amerika, deutsche Plan-
esundes **Klima,**

ahrener Imker,

25—30 Jahre, 5 Jahre
Angeb. unt. B. Z. 1018
Geschäftsstelle d. Zeitschr.

Kanitzkörbe

e, mit Rähmchen im
Stück 7.50 ℳ fertigt an
ohrmann, Imker,
rf, Post Neuenkirchen
Lüneburgischen.
l. rechtzeitig erbeten.

e noch für diesen Winter
ngen auf

Bienenkörbe

burger Stülpkörbe)
n. Preis auf Anfrage.
Campe, Drentwede,
epholz (Bez. Bremen).

Kanitzkörbe
viereckig
Lüneb. Stülpkörbe
sowie
Königinzuchtkästen.

Alles sauber in Rohr geflochten, fertige an. Verlangen Sie Preisblatt!

G. Hartig,
Imkerei
Handorf, Kr. Harburg
Lüneburger Heide.

Bienenkorbrohr

in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.
Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

Wm. Koopmann,
Hamburg 11, Admiralitätstr. 18.

Rosen

Prachtsorten packfrei
10 Hochstämme . . . . 25 ℳ
10 Halbstämme . . . . 16 ℳ
10 Niedrige . . . . . . 3 ℳ

Paul Ritter, Apolda.
Rosenkulturen.

Zur Kundenwerbung

versende ich **bis** auf weiteres an die **Raucher** meine neue, vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 Stck. für nur 10 ℳ. Meinen neuen **hellgelben Zigaretten-Tabak,** Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 2 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie **Preisliste** über sämtliche **Tabakwaren kostenlos.**

Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier

aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Bienenhauben

aus gutem Nessel mit 4fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.

Tapeten

Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.

Neermann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

☛ Angeboten, welche der **Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73),** zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pf. Gebühren in Briefmarken beizufügen.

Honig u. Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Bienenkorbrohr

in allen Stärken, per Zentner
14.— Mark
Karl Heller,
Hamburg 15, Nagelsweg 11.

Blütenschleuderhonig

Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert.

Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert, Dessau,
Franzstr. 44.

Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 ℳ, 9 Pfd. 10.75 ℳ frk. Nachnahme.

Hamburger Tabakfabrik
Ludwig Cords,
Hamburg 22 B.Z.

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Prima

Bienenkorbrohr

gesunde, helle Ware, pro Ztr. 14 ℳ. Vorrätig in 25- und 50-Pfund-Bunden.

Ferd. Bormann,
Eilvese, Kr. Neustadt a. Rbg.
Station Eilvese.

Fast neuer
Bienenzaun
für 200 Völker,
200 gute Stülpkörbe
sowie sämtliche
Imkerei-Gerätschaften
zu verkaufen.

Th. Beecken,
Pattensen i. Lüneburgischen.

Bienenkorbrohr

bestgeeignete Ware in allen Breiten

10 Pfund R.-M. 2.50
50 „ „ . 8,50

D. Bamberger,
Lichtenfels (Bayern).
Rohr-Import.

Wachs

kauft und zahlt mindestens jeden sonst in dieser Zeitschrift genannten Preis

Heinrich Henke, Hamburg,
Kattrepel 7.

Honig

deutscher Herkunft kauft

E. Schellhammer,
Bienenzuchtgeräte,
Ueberlingen (Bodensee).
„Hansa"-Weiselkäfige.
„Zander"-Belegkästen.

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Göhmannsche Buchdruckerei

Werbe-Drucksachen
Zeitschriften-Verlag
Hannover, Osterstr. 83
Fernsprecher Nord 178 u. 179.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Nr. 12. — 62 Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 15. Dezember 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort Hannover. **Postscheckkonto Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Druckerei anzufordern.

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839.

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher: Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

- **Ausf. I.** Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren, und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.
- **Ausf. II.** genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
- **Ausf. III.** Praktstock (Schubkastensystem) in Blätterstellung (Freudensteinwaben) drei Etagen, obere Etage Dickwaben.
- **Ausf. IV.** Siegerländer-Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.
- **Abtg. II.** Kunstwaben garantiert rein, Honigschleudern, Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen u. dergl. mehr.

Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und Preisliste gratis.

Hermann Belz,
Bienenwohnungsfabrik, Kreuztal (Kr. Siegen).

Freudensteinerbeuten

in Einetager-Ober- und Hinterbehandlung. Breitwaben-Blätterstöcke und als Warmbau verwendbar und zu Dickwaben und andere Imkergeräte Preisliste gratis.

W. Jürges, Sebexen, (Kreis Osterode im Harz).

Regelmäßig wöchentlich abzugeben:

5000—6000 Pfd. Ia kalt ausgepreßten **Heidehonig**. 500 Pfd. Ia **Leckhonig**. 1000 bis 12000 Pfd. Ia hellen **Heide-Scheibenhonig** und ca. 3000 Pfd. bestes hiesiges **Bienenwachs**.

A. gr. Darrelmann, Werlte i. H.

Prima Bienenrohr

in Breiten von 5/7 und 8/10 mm
pro Zentner 18,— RM.

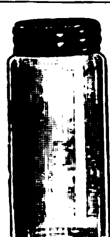
Wilh. Breithaupt, Hannover,
Osterstraße 82.

Wirklich Ia. Bienenkorbrohr.
Breiten 5—6, 6—8, 8—10 u. 10—12 mm. 10 Pfd. RM. 2.20, 50 Pfd. RM. 10.—

Der Lüneburger Volksstock
D. R. G. M. 954628
die ideale Strohbienenwohnung der Zukunft.

Sämtliche Artikel zur Bienenzucht
in hervorragender Qualität. Fordern Sie Preisliste gratis.

Wilhelm Schneider, Visselhövede (Lüneb. Heide).



Maschinengeblasene

Honiggläser mit **Weißblechdeckel**
Honiggläser mit **Binderand**
Jedes Quantum sofort lieferbar.
Bienenfuttergläser empfehlen

Kunkel & Co.
Glashüttenwerke,
Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Rosen

Prachtsorten packfrei

10 Hochstämme	25 M
10 Halbstämme	16 M
10 Niedrige	8 M

Paul Ritter, Apolda.
Rosenkulturen.

Erstklassige neue dickwandige

Lüneburger Stülpkörbe

Doppelwandig gearbeitet, mit und ohne Spundloch à Stück M 4.—. Verlangen Sie Musterkorb. Bei Vorkasse M 3.50.

Bienenkorbflechterei
Gerh. Stubbe,
Stöttinghausen b. Twistringen,
Bez. Bremen.

25 Salweidenstecklg.

oder **Küblerwinden**, nur männliche, im 2. Jahre blühend, verf. inkl. Porto u. Verp. für 2 M. **Bewurzelte Pflanzen** je Stück 50 Pfg.

G. Tiedemann, Imker,
Meldorf (Holstein).

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier

aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Honig u. Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Bienenkorbrohr

in allen Stärken, per Zentner

14.— Mark

Karl Heller,
Hamburg 15, Nagelsweg 11.

Habe noch 4 Zentner naturreinen

Blütenhonig

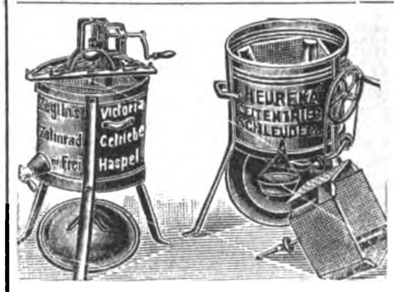
(Preßhonig)
abzugeben. Proben zu Diensten.

L. Hillmann,
Stinstedt b. Lamstedt,
Kr. Neuhaus a. d. Oste.

Honig- und Wachspreß-Beutel

in 12 und 18fach Kordenetzwirn gestrickt, 30×40 cm zum Preise von 2 Mark das Stück per Nachnahme abzugeben.

Frau Schulz, Uelzen (Hann.), Meyerstr. 33.



Zeglin's Honigschleuder
m. Schnecken- od. Fretschw.-Trieb, v. 30 M an. Rabatt jedem Imker. Preisl. gratis.

Zeglinwerke,
Reetz
(Kr. Arnsw.).

Volksbeute „Reform"

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von geringem Gewicht und größter Stabilität.

Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der

Mecklenburger Imkertischlerei
Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.

Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates Rutsch-in-Rutschrut. Druckschriften umsonst und portofrei.

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.



Jetzt ist es Zeit

die Waben-gießformen zur Anbringung der neuen Gelenke oder zum Richten oder Auslöten oder Umtausch gegen eine neue Gußform einzusenden. Benutzen Sie die Gelegenheit!

Neues Musterbuch zu Diensten.

Bernhard Rietsche,
Fabrik für Kunstwaben-Maschinen,
Biberach 15 (Baden).

Nr. 12. — 62. Jahrgang. 15. Dezember 1926.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint am 15. eines jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4 Mark (einschl. Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6 Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstr. 2 (Postscheckkonto Hannover Nr. 18895).

Nachruf!

Am 1. Dezember in den Morgenstunden starb unser hochverehrter Ehrenvorsitzender, unser Altmeister

Herr Ferdinand Goeken

nach einem überaus arbeitsreichen Leben infolge Altersschwäche. Noch vor kurzem war es ihm vergönnt, in größten Ehren seinen 90. Geburtstag zu feiern. 52 Jahre gehörte er als Vorstandsmitglied, wovon 26 Jahre als Vorsitzender, unserm Verein an, und als solcher hat er mit treuer Hingebung und Aufopferung seiner ganzen Kraft den Verein geleitet. Dafür ihm noch übers Grab hinaus ein herzlichstes „Habe Dank!" Sein Name wird bei uns unvergessen bleiben.

Imkerverein Osnabrück.

Wischmeyer.

Nachruf!

Am 1. Dezember verstarb unser Geschäftsführer, Herr Landesoberinspektor i. R.

Georg Jacobi.

Wir haben viel an ihm verloren; denn seine mustergültige und pünktliche Führung der Geschäfte war vorbildlich. Ein getreuer Beamter und guter Mensch ist dahingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand des Imkerversicherungsvereins.

Ed. Knoke.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi ist verstorben. Beiträge sind wie bisher einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 9896, Imkerversicherungsverein in Hannover; alle sonstigen Postsendungen gehen bis auf weiteres an den Vorsitzenden, Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Zur Beachtung!

Mit dieser Nummer schließt der 62. Jahrgang des Zentralblattes. Die erste Nummer des 63. Jahrganges erscheint zu Neujahr. Redaktionsschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Zuschriften am 23. eines Monats.

Mehr Mitarbeit seitens der Vorstände unserer Einzelvereine ist dringend erwünscht. So liegen bei Redaktionsschluß erst zwei Anträge auf Zuweisung von Wanderrednern, aus fünf Vereinen Anforderungen auf Zustellung der Broschüre „Bienenhonig in der Krankenbehandlung" und aus fünf Vereinen (Butjadingen, Warmsen, Harsefeld, Oberledingerland und Rehburg) die Leserlisten vor.

Die deutsche Bienenzucht.

Ein Abriß ihrer rechtlichen, wirtschafts-, handels- und vereinspolitischen Grundlagen von R. H. Kickhöffel, Mitglied des Preußischen Landtages, ist erschienen. Preis 1,50 Mk., bei Sammelbestellungen billiger. Kein strebsamer, in der Vereinsarbeit stehender Imker, kann das Büchlein entbehren. Es gehört in jede Vereinsbücherei. Bestellungen erbitte bis Neujahr. Schatzberg.

Aufnahme von Vereinen.

In den Zentralverein aufgenommen wurde unter Nummer 87 der „Bienenzuchtverein Groß-Hamburg, e. V." in Hamburg. Schatzberg.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover.

Die durch das Hinscheiden unsers bisherigen Geschäftsführers, Herrn Jacobi, entstandene Lücke kann erst in der nächsten Sitzung des Gesamtvorstandes im Januar 1927 ausgefüllt werden. Bis auf weiteres wird gebeten, alle die Versicherung betreffenden Zuschriften an den Unterzeichneten zu richten. Zahlungen erfolgen nach wie vor auf das Postscheckkonto 9896, Imkerversicherungsverein.

Hannover, 2. Dezember 1926, Veilchenstr. 2.
Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Dezember.

Bienengesumm im November, und das nicht nur an einem einzelnen Tage, sondern 14 Tage lang jeden Tag, das paßt auch so recht hinein in das inbezug auf das Wetter so merkwürdige Jahr 1926. Freilich nicht mit ungeteilter Freude sahen wir dem muntern Fluge unserer Lieblinge zu. Den erst im Oktober geschlüpften Jungbienen war es allerdings zu gönnen, daß sie noch vor der eigentlichen Winterruhe einmal ihre Flugkünste versuchen konnten, aber solche Reihe Flugtage kostet Futter. Es ist bei den Menschen auch nicht anders. Wenn wir ruhig in der warmen Stube sitzen, haben wir nie solchen Hunger, als wenn wir uns draußen tüchtig getummelt haben; dann schmeckt das Essen ganz besonders gut. Ich mache also schon jetzt darauf aufmerksam, daß wahrscheinlich bereits eine ganz tüchtige Portion Futter verbraucht ist. Unser Wagestock in der Imkerschule zeigte z. B. an einem einzigen Tage eine Abnahme von 140 Gramm. Selbstverständlich reicht trotzdem ein normal eingefüttertes Volk bis in den März hinein, selbst wenn, was wir nicht hoffen wollen, auch in diesem Monat wieder einige warme Tage kommen sollten. Aber im Frühjahr gilt es dann, den mangelnden Futtervorrat rechtzeitig zu ergänzen, doch bis dahin ists noch einige Monate, und ich werde rechtzeitig daran erinnern. — Zu tun ist auf dem Stande in den nächsten Monaten ja bekanntlich nichts, aber ohne Aufsicht dürfen wir ihn trotzdem nicht lassen. Man mache es sich zur Regel, daß man wöchentlich mindestens zweimal nachsieht, ob alles in Ordnung ist, ob es nicht vielleicht durchgeregnet hat, ob sich Mäusespuren finden, oder ob sich irgendwie andere Tiere dort unnütz machen. Man vermeide aber jede unnötige Erschütterung, klopfe vor allen Dingen niemals aus Neugier an die Beuten, um etwa zu sehen, ob das Volk noch lebt. Helfen kann man jetzt ja doch nicht, und ein warmer Flugtag gibt uns am besten Auskunft über das Befinden der Völker. — Wenn wir also draußen jetzt nicht mehr viel zu tun haben, so können wir uns doch im Hause vielleicht noch hier und da zum Nutzen der Imkerei beschäftigen. Wir können Wachs auslassen, Rähmchen nageln oder gar aus einer alten Kiste einen Wabenschrank bauen usw. Eine Beute tadellos selbst anzufertigen, ist allerdings immer eine Kunst, und wer nicht ganz geschickt oder gelernter Tischler ist, lasse lieber die Hände davon, sonst könnte es ihm so gehen wie mir, daß er nämlich nur Aerger über eine mißratene Wohnung hat und schließlich den ganzen Krempel zerhackt und unter den Kaffeekessel steckt. Aber, wie ich schon in der letzten Nummer schrieb,

durch Lesen von guten Imkerbüchern oder alten Jahrgängen irgend welcher Bienenzeitungen können wir auch manche freie Stunde gut und nutzbringend verwenden. Man findet sogar zuweilen in alten Zeitschriften interessante Notizen über Bienen, die trotz ihres Alters uns doch noch wertvoll sein können. So gab mir der Senior in unserm Verein, Kapitän B., kürzlich einen Band „Oldenburgische Blätter" aus dem Jahre 1823, in dem folgende bemerkenswerte Notiz stand, die ich wörtlich hersetze:

Ueber den Geruchssinn der Bienen.

„Man sieht täglich, vornämlich in den Sommermonaten, wie der Geruch die Insekten leitet, und wie fein und scharf dieser Geruch ist; es scheinen aber die Bienen in dieser Hinsicht alle andern Insekten zu übertreffen. Zur Zeit der Blüthe des Rapsaats fliegen die Bienen nach solchen Saat-Feldern, welche weit entfernt liegen, und wohin allein der Sinn des Geruches sie führen kann, da bekanntlich die Biene gar nicht weit in die Ferne siehet. Das folgende sehr merkwürdige Beyspiel, wo die Bienen Meilen weit über ein breites Wasser hinflogen, um Honig zu sammeln, beweiset insbesondere die größeste Feinheit des Geruches derselben. Es strandete nämlich vor mehreren Jahren bei der vom festen Lande gegen 2½ Meilen entfernten Insel Jüst ein Schiff, welches Honig geladen hatte. Auf der Insel Jüst werden gar keine Bienen gehalten; und doch fanden sich bald nach der Strandung dieses Schiffes sehr viele Bienen auf der Insel ein, um den am Strande befindlichen Honig aus den zerschlagenen Fäßern einzusammeln; und dieser Besuch der Bienen währte so lange, als noch Honig am Strande zu finden war. Der Honig-Geruch lockte also aus einer Entfernung von 2½ Meilen die Bienen vom festen Lande hinüber, um die für sehr viele gefährlich werdende Reise über ein 2½ Meilen breites See-Watt zu wagen. Der Sinn des Geruchs der Bienen muß also erstaunend sein und scharf sein, da durch die große Entfernung, zumahlen über ein breites Wasser, der Geruch des Honigs sehr vermindert und vertheilet werden mußte.

Aurich, im August 1823. R. F. Franzius."

Dieser über 100 Jahre alte Bericht ist in zweifacher Weise interessant und bemerkenswert. Erstens sehen wir daraus, daß schon damals Honig in größeren Mengen versandt wurde, und wahrscheinlich wird es sich dabei um Auslandhonig gehandelt haben, wenn das natürlich auch nicht zu beweisen ist. Zweitens, und das ist wichtiger, haben wir hier einen Beweis für den unglaublich feinen Geruchssinn der Bienen, die sich durch ihn auf eine Entfernung von etwa 18 Kilometer zu einer unvermuteten Tracht leiten ließen. Nach den bisherigen Erfahrungen glaubte man als höchste Entfernung 10 Kilometer annehmen zu dürfen, und hier wird diese fast aufs Doppelte gesteigert. Leider läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit nachweisen, ob nicht auf einer der benachbarten Inseln doch Bienen gehalten wurden. Es ist das aber sehr unwahrscheinlich, da dort fast gar keine Tracht vorhanden ist und heute auch noch die ostfriesischen Inseln, soweit mir bekannt ist, bienenrein sind. Nun hat aber der bekannte Königinnenzüchter Lehrer Wilhelm aus Olxheim in Borkum eine Belegstation für Königinnen eingerichtet, weil er mit Recht annahm, daß nach hier keine fremden Drohnen sich verfliegen würden. Aber die Frage darf doch vielleicht einmal gestellt werden, ob es nicht doch möglich — wenn auch nicht sehr wahrscheinlich — ist, daß irgend wie vom Festlande her Drohnen sich nach dort verfliegen könnten. Der Flugkreis der Drohnen soll ja ein ziemlich großer sein, und es wäre immerhin möglich, daß bei günstiger Windrichtung der Geschlechtsgeruch der vielen zur Befruchtung ausfliegenden Königinnen auch einige umherstrolchende Drohnen selbst aus weiter Entfernung anlockte. Wir wissen ja von anderen Insekten, daß der Geschlechtsgeruch der Weibchen so stark ist, daß die Männchen — wie das durch Versuche festgestellt ist — aus meilenweiter Entfernung davon angelockt werden. Wie gesagt, ich will hier nur feststellen, daß wir uns vielleicht doch noch nicht ganz im Klaren darüber sind, wie weit unter besonders günstigen Umständen die Bienen ihren Flugkreis ausdehnen können. Vielleicht könnte einmal ein Versuch gemacht werden derart, daß vor der Beschickung irgend einer Belegstation dort eine nicht zu geringe Menge Honig — Auslandhonig genügt — auf Bretter gestrichen und einige Tage stehen gelassen würde. Sollten sich dann dort Bienen einfinden, wäre die Belegstation vielleicht doch nicht ganz sicher. Es wäre mir ganz lieb, wenn sich unsere Königinnenzüchter, die eine Belegstation beschicken, darüber äußerten. — Doch nun genug davon! Ich wollte nur an diesem Beispiel zeigen, wie uns eine kurze, beiläufige Notiz über unsere Bienen zum Nachdenken und neuen Versuchen Anregung geben kann.

Als Weihnachtsgeschenk möchte ich den Imkern noch die verschiedenen Imkerkalender empfehlen, die meistens recht gut ausgestattet und praktisch eingerichtet sind. In einer größeren Imkerei sind sie kaum zu entbehren. Nun wünsche ich allen Lesern ein recht frohes, ungetrübtes Weihnachtsfest. Wenn die Kerzen am Christbaum brennen, ist ja der Tiefpunkt des Jahres überschritten, die Tage werden wieder länger, und es geht wieder bergauf. Darum noch einmal auch in diesem Sinne: „Fröhliche Weihnachten!"

Oldenburg i. O., 6. Dezember 1926.
Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Dezember.

Mit dieser Nummer schließt der Jahrgang 1926. Da liegt es nahe, einen Rückblick und einen Blick vorwärts zu tun. Was hat uns das seinem Ende entgegengehende Jahr gebracht? Aus dem Vielerlei seien nur zwei Ereignisse genannt, das Einheitsglas als Abwehrmittel gegen den Auslandhonig und zweitens, eine teilweise zufriedenstellende Ernte. Leider müssen die Kastenimker im südlichen Hannover, soweit sie nicht Wanderimker sind, den vielen vorhergehenden wieder ein neues Fehljahr anreihen. Die Sandheide hat gehalten, was sie im Sommer versprach. Obwohl die Witterung während der Blütezeit der Heide durchaus nicht immer günstig war, sind die Erträge doch derart, daß die Heidimker nach langen Jahren endlich wieder einen Lichtblick erhalten haben. So bestätigt sich wieder die alte Erfahrung, bei guter Weide genügen 10 bis 14 Tage einer Volltracht, um gute Erträge zu bringen.



Von den in der Zukunft zu lösenden Aufgaben sollen hier nur deren drei genannt werden. Das sind die Aufklärung der Bevölkerung über die Vorzüge des reinen deutschen Honigs, die Umstellung der Stabil- zur Mobilwirtschaft in der Heide und die Verbesserung der Bienenweide.

Die beiden ersten Aufgaben zu behandeln, sind andere berufen. Dem letzten Punkte mag der hier zur Verfügung stehende Raum gewidmet sein, wenn er auch scheinbar mit der Ueberschrift nicht direkt in Verbindung steht. Ich glaube der Imkerei dadurch mehr zu nützen, als durch eine Wiederholung der mehr oder weniger oft aufgezählten einfachsten Winterarbeiten auf dem Bienenstande.

Ueber die Bienenweide ist in letzter Zeit soviel geschrieben und geredet worden, daß jeder Imker darüber im Klaren sein müßte, welche Pflanzen als Honigspender in Betracht kommen und wo solche Pflanzen anzubauen sind. Aber welche Wege einzuschlagen sind, um von Worten zu Taten zu kommen, da hapert es noch sehr, und doch ist dies gar nicht so schwer, wie weiter unten an einigen Beispielen gezeigt werden soll.

Dr. Zander sagt in einem seiner Leitsätze: „Für die Verbesserung der Bienenweide kann der einzelne Imker selten etwas tun. Sie ist Pflicht und Aufgabe der Behörden, welche durch bienengemäße Bepflanzung der Straßen und Anlagen viel zur Verbesserung dieser Weide beitragen können."

Auf eine Erfüllung unserer Wünsche durch die Behörden haben wir dann am sichersten zu hoffen, wenn dadurch der behördliche Betrieb nicht geschädigt wird, wenn keine besonderen Kosten dadurch entstehen oder, wenn dies der Fall sein sollte, diese Kosten später wieder durch die Anlage selbst gedeckt werden. Die Zentralbehörden zum Erlaß direkter Anweisungen zu veranlassen, das ist Sache unserer großen Imkerverbände. Und solche Anträge sind wahrlich schon oft genug eingebracht. Sache der kleinen Verbände oder der einzelnen Imker ist es, nach Erlaß solcher Anweisungen die Lokalbehörden oder Lokalbeamten zur Ausnutzung aller sich in diesem Sinne bietenden Möglichkeiten anzuregen.

Man sollte annehmen, den Behörden sei die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Bienenzucht für die Aufbauwirtschaft des Staates hinreichend bekannt, und daß sie alle Gelegenheiten benutzen würde, der niederbrechenden Bienenzucht zum Aufstieg zu verhelfen. Davon ist aber noch nicht viel zu merken.

Die Eisenbahnverwaltung hat sich zwar schon seit mehreren Jahren unseren Bestrebungen freundlich gegenübergestellt, wir vermissen aber noch den Erlaß bestimmter Anweisungen, wie in vorkommenden Fällen seitens ihrer Beamten verfahren werden soll.

Die Landstraßenverwaltungen könnten z. B. allein im nördlichen Hannover eine Volltracht von etwa zehn Tagen für rund 100 000 Völker schaffen, aber von dieser Seite ist meines Wissens nichts weiter geschehen, als was einzelnen bienenfreundlichen Beamten zu verdanken ist. Ich lasse mich aber gern belehren.

Die Forstverwaltung war bisher unseren Wünschen gegenüber recht schwerhörig. Erfreulicherweise liegen jetzt aber bestimmte Tatsachen vor, welche auf eine Wandlung zum Besseren schließen lassen. Dem gegenüber muß das Vorgehen der Verwaltung der Wasserstraßen geradezu als vorbildlich bezeichnet werden, wie es durch die Bepflanzung der sehr hohen Kanalböschungen innerhalb der Feldmark Misburg in Anwendung kommt. Zur Verwendung kommen mancherlei Stauden sowie Gebüsch- und Baumarten, unter denen bienennützliche Pflanzen stark vertreten sind. Wenn diese Anlagen auch vorwiegend zur Befestigung der Böschungen dienen sollen, so werden doch auch der Naturfreund und der Imker ihre Freude daran haben. Ob diese Verwaltung an anderen Orten ebenso verfährt, ist mir nicht bekannt. Die Böschungen (nur die Fläche über dem Leinpfad kommt in Betracht) sind meistens so niedrig, daß eine Bepflanzung nicht in Frage kommt.

Auch die Gemeindeverwaltungen zeigen sich meistens zugänglich in dieser Beziehung. Wo es nicht der Fall ist, liegt die Schuld in den allermeisten Fällen an den Imkern selbst. Wären sie rechtzeitig auf dem Plan gewesen, wenn es galt, Wege zu bepflanzen oder andere Anlagen zu schaffen, dann wären die Interessen aller an der Bienenzucht Beteiligten auch berücksichtigt worden. Zwei Beispiele mögen dies beleuchten.

In einer Vereinsversammlung, in der ich über Bienenweide sprach, erklärte die anwesende Gemeindevertretung, ohne daß es noch eines besonderen Anstoßes bedurfte: „Die Gemeinde besitzt ein über ein Hektar großes, mit Birken bestandenes Grundstück. Wir werden die Birken abräumen und mit Akazien bepflanzen lassen." Ferner: „Die Gemeinde wird in der Bepflanzung der Gemeindewege mit Obstbäumen fortfahren und jeder Familie, welche kein Grundstück bewirtschaftet, eine Anzahl dieser Bäume zur Pflege und kostenlosen Nutzung überweisen." Ein Gönner des zwar kleinen aber rührigen Vereins versprach aus freien Stücken die kostenlose Lieferung der für das Gemeindegrundstück erforderlichen und sonstigen innerhalb des Vereinsbezirks gewünschten Akazienpflanzen. Ist das nicht ein erfreuliches Beispiel?

Der neuangelegte, mit Kiefern bestandene Waldfriedhof in Misburg sollte innerhalb der Stakettneinfriedigung als weitere Einfassung noch eine lebende Hecke erhalten. Mein Vorschlag, hierzu die Akazie zu verwenden, wurde bereitwilligst erfüllt. Dieser etwa 600 laufende Meter lange Akazienstreifen wurde erst nach Beendigung des Weltkrieges angelegt und doch trugen viele der Pflanzen jetzt schon Blüten. Es ist eine Zierde für den Friedhof. Auch auf dem Friedhof selbst findet die Akazie, weil Sandboden, häufige Verwendung. Zur Anlage der Gebüschgruppen habe ich aus meinem damaligen Garten soviel junge Pflanzen der Schneebeere hingegeben als nur untergebracht werden konnten.

Der Boden aus dem oben genannten Kanalbett wurde seinerzeit auf Flächen meines früheren Reviers geschafft. Daß bei dem dienstlichen Zusammensein mit den Herren vom Kanalbauamt auch Gespräche über Bienenzucht und Bienenweide geführt wurden, hat der jetzigen Bepflanzung am Kanal mindestens nicht geschadet. Auf der Kanalbodenaufschüttung, bestehend zum großen Teil aus Mergelboden, wächst der Bockharaklee prächtig und in jährlich größerer Ausdehnung.

Was an Akazien am Forsthofe und im Revier, am Waldfriedhof, am Kanal (auf etwa 1½ Kilometer) und was sonst noch stillschweigend in Hecken und an Wegen gepflanzt ist, — alles in Reichweite meines Standes — das gibt in wenigen Jahren eine Tracht, mit welcher gerechnet werden kann.

Es brauchen natürlich nicht immer Akazien zur Verwendung gelangen. Hier geschah es des Bodens wegen. Aber Massenanbau muß es sein, sonst wirkt es nicht.

Diese etwas ausführlichen Beispiele sollen zeigen, wie gearbeitet werden muß. Halte sich Jeder vor Augen: Die Verbesserung der Weide wirkt örtlich. Was in der Nachbargemeinde angelegt wird, davon habe ich nichts. Es darf nicht heißen: „Es muß verbessert werden“, nein: „Ich muß verbessern.“ Wenn sich die Imker, welche Gelegenheit dazu haben, nicht in dieser Weise betätigen, dann hilft alles Reden und Schreiben nichts und wenn, wie vorgeschlagen wurde, ganze Bienenzeitungen voll in Wort und Bild der Sache gewidmet würden.

Um die Arbeit zu erleichtern und planmäßiger durchzuführen, empfehle ich zunächst zwei Punkte zur Beachtung. Jeder Verein wählt ein Mitglied, welches sich mit Bienenweideangelegenheiten zu beschäftigen hat. Es sucht und unterhält die Verbindung mit allen im Vereinsgebiet vorhandenen Behörden, die unserer Sache nützen können.

In jeder Gemeinde hat ein Imker bei der Gemeindeverwaltung und den ländlichen Besitzern dahin zu wirken, daß bienenwirtschaftliche Interessen Berücksichtigung finden.

Zum Schlusse bitte ich die Imkerkollegen herzlichst, ihre besonderen Erfahrungen auf diesem Gebiete mir mitzuteilen. Nur wenn viel gesammelt wird, kann vieles zum Wohle Aller mitgeteilt werden.

Misburg, den 28. November 1926.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Ein letztes Wort?

(Eine Frage an die Unentschlossenen und Fahnenflüchtigen.)

Nun ist die Zeit wieder da, wo man seine Völker zur Versicherung anmelden und durch Zahlung seines Jahresbeitrages an seinen Verein sich die Mitgliedschaft dieses und damit auch des Zentralvereins sichern sollte, ja, eigentlich sollte man das schon längst getan haben. Da pflegen dann etliche zu zaudern und sich zu besinnen, ob sie noch wieder mitmachen wollen oder nicht. Der eine und der andere hat auch schon seinen Entschluß gefaßt und will mit der ganzen Sache „nichts mehr zu tun haben“. Also schreibt man eine Postkarte und meldet sich ab oder läßt einfach „flüern“, je nachdem. Ich hoffe nun ja, daß diese alle aus Neugierde wenigstens noch einen Blick in die vermeintlich letzte Nummer der Imkerzeitung werfen und diese Zeilen finden. Das gäbe dann Anlaß, sich noch einmal zu überlegen, ob man in der Angelegenheit schon wirklich das letzte Wort will gesprochen haben. Darf man dabei behilflich sein?

Was war's denn eigentlich, das den Anstoß oder gar den Ausschlag bei diesem bedauerlichen Entschluß gab? Vermute ich recht, wenn ich folgenden Gedankengang voraussetze? „Was tu ich eigentlich im Verein? Die Bienen können auch so schwärmen, und wenn die Schwärme durch die Latten gehen wollen, dann fragen sie auch nicht nach'm Verein. Zucker kann man jetzt so genug kaufen, wenn man nur Geld hat. Die Versicherung? Ach ja, wenn einem in der Heide Körbe gestohlen oder „rungeniert“ werden, wenn's dafür noch etwas gäbe! Das andere zählt ja nicht mit. Hier sind nun an die 30 Jahre schon Bienen auf dem Hof, und da ist noch nie ein Tier und noch kein Mensch von Bienen totgestochen worden. Und an Feuer ist ja gar kein Gedanke, — ausgeschlossen! Na, und der Verein? Bei der letzten Verlosung habe ich auch nicht einen Fetzen gewonnen. Und die Imkerzeitung lese ich nicht, daraus wird man ja doch nicht klug. De Immen makt den Imker klok. Warum also Geld wegwerfen?“

Der Mann hat doch offenbar recht, für seine Person wenigstens. Kurzsichtigkeit und Eigennutz kann gar nicht anders urteilen. Und es ist doch so bequem, von andern für sich mit die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Haben andere mit vereinten Kräften und unter schweren Opfern schließlich Vorteile erstritten, so kommt das ihnen ja auch zugute, und man heimst die Früchte so nebenbei mit ein. — Zum Glück denken sie nicht alle so.

Ueberall, wohin man blickt, wird organisiert. Organisation ist heute alles. Macht, Macht muß man haben, wenn man vorwärts kommen will. Und Macht ist Masse. Die Stimmen werden nun einmal gezählt, nicht gewogen. Eigenbrödler und Einzelstehende zählen dabei nicht mit. Wenn wir etwas erstreben, erbitten, fordern, dann hat das eine ganz andere Wucht, wenn Verbände von vielen Zehntausenden von Mitgliedern dahinterstehen, als wen ein kleines Häuflein die Sache verficht. Und dann können's die Führer allein auch noch nicht machen. Die allermeisten unserer Mitglieder haben ja kaum eine Ahnung davon, was so die einzelnen Personen, die an der Spitze unserer Organisation, der Verbände, Bünde und großen Vereine stehen müssen, leisten an selbstloser, mühevoller, so wenig lohnender und undankbarer Arbeit im Dienst für das große Ganze, für hohe Ideale und für die Zukunft unserer so unentbehrlichen Bienenzucht. Welche Opfer an Zeit und Muße und Bequemlichkeit müssen sie darangeben! Ferner soll hier nicht davon die Rede sein, wie sehr Teilnahmlosigkeit und mangelndes Verständnis der Mitglieder Entschlußfähigkeit, Mut und Tatkraft der Führer lähmt. Aber darüber müssen wir uns doch klar werden.

daß wir nur die Geschäfte unserer Gegner besorgen und denen in den Rücken fallen, die unser Bestes wollen, wenn wir abseits stehen und die Fahne im Stich lassen.

Wenn einer die Vorteile nicht schätzt, die uns die Versicherung auch in der gegenwärtigen Gestalt zu bieten vermag, so ist das eine Sache für sich. Feuer- und Haftpflichtschädigungen können unter Umständen sehr ernst werden, auch wenn man sich sicher davor glaubt. Die Gewißheit, dann gedeckt zu sein, war mir immer viel wert. Die Versicherung gegen Diebstahl und Frevel haben wir ja gehabt. Wir wissen hoffentlich doch wohl noch alle, warum sie wieder fallen mußte. Was die Zugehörigkeit zum Verein sonst noch an Annehmlichkeiten bieten kann, wie Benutzung der Bücherei, Versammlungen mit Vorträgen und Aussprachen u. a., das soll hier außer Betracht bleiben. Aber über die Imkerzeitung noch ein Wort!

Kommt man zu einem Gewerbetreibenden, einem Handwerker, beim Landmann, alle haben sie ihre Fachzeitungen. Und sie werden auch gelesen, denn die Leute wissen über die Vorkommnisse und die brennenden Fragen im Kreise ihrer Berufsgenossen zumeist sehr gut Bescheid. Nur bei uns Imkern wird immer und auch immer wieder Klage geführt, daß das Zentralblatt nicht gelesen wird. Ja man hört sogar oft genug und ohne Scheu sagen: „Die Imkerzeitung lese ich nicht." Noch auf unserer letzten Imkertagung in Stade wurde es als eine Doktorfrage bezeichnet: Wie bringen wir unsere Leute dahin, daß sie das Zentralblatt lesen? Es ist wohl zu verstehen, daß ein Landmann im Sommer bei sich häufender Arbeit oft nur schwer ein Viertelstündchen zum ungestörten Lesen findet, und dann geht die Tageszeitung gewöhnlich noch voran. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Doch es muß ein Anfang gemacht werden, der Appetit kommt auch hier beim Essen. Bald wird man schon auf das Erscheinen warten. Oder stehst du auf dem Standpunkt: Mir kann keiner was mehr vormachen? Dann freilich! „Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werdender wird dankbar sein." Soviel ist gewiß: Der Herausgeber setzt seinen Lesern das Beste vor, das er finden kann, und die für die Zeitung schreiben, die geben sich alle erdenkliche Mühe, von der vorteilhaftesten Seite zu erscheinen. An der Zeitung kann es also wohl kaum liegen, wenn sie dir so wenig gilt. Wenn der Zeitungsschreiber selber so etwas schriebe, so könnte man ihm das als Selbstberäucherung stark verübeln, aber als gewöhnlicher Leser darf man das wohl mal aussprechen. Eigentlich sollte man ja wohl annehmen, daß eine Nummer der Imkerzeitung einem noch soviel wert wäre, wie man u. U. für eine gute Zigarre ausgibt.*)

Aber nun ist man ja nicht allein deswegen Mitglied des Vereins, um das Zentralblatt zu haben. Das ist eine angenehme und notwendige Zugabe, die mir den Vereinsbeitrag reichlich aufwiegt. Mit unserer Mitgliedschaft erstreben wir mehr. Ich kann das hier nur kurz andeuten: Auf allen Wirtschaftsgebieten erleben wir's heute, daß die Erzeugnisse deutschen Fleißes und Schweißes, deutscher Intelligenz und Tatkraft einen scharfen Wettbewerb auszustehen haben mit denen des Auslandes, wo man unter günstigeren natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen arbeitet. Das drückt unsere ganze Lebenshaltung herunter. Leider stehen wir diesen Zuständen ziemlich machtlos gegenüber. Aber das ist es gerade, was unsere Feinde durch den Krieg erreichen wollten. Dem Staat sind durch Verkettung unglückseliger Umstände die Hände gebunden, er kann uns nicht helfen. Da heißt es also: Hilf dir selber! Die großen Interessengruppen wie Handel, Industrie, Gewerbe, Gewerkschaften, Landwirtschaft, hinter denen starke Organisationen stehen, wissen sich schon Geltung zu verschaffen. Wollen wir nicht ganz zurückstehen, müssen wir von ihnen lernen. Der große Wallenstein hatte den Grundsatz: Wo 20 000 bitten müssen, da können 50 000 fordern oder gebieten. Verhältnismäßig gilt das auch heute noch.

Man hat für unsere herrlichen Naturgaben, Honig und Wachs, allerlei Ersatz auf den Markt gebracht. Zwar merkt man bei näherer Prüfung leicht, daß sie nicht zu ersetzen sind, und darum fahren die Kunstprodukte und das Manschwerk gern unter der Flagge unseres guten echten deutschen Honigs. Dem gegenüber lautet unsere erste Forderung: Honig heiße, was Honig ist! Und die zweite heißt: Auslandhonig muß als solcher gekennzeichnet sein! Der deutsche Imkerbund hat mit dem Einheitsglas den Weg der Selbsthilfe beschritten, aber er führt nur über die Organisation. Ob es ein Schlag ins Wasser werden wird oder ob wir damit unser Ziel erreichen, das liegt bei uns, bei dir und mir. Es muß sich zeigen, ob wir reif sind für solche Selbsthilfe.

Was bei uns noch sonst im Argen liegt, das ist die Frage des Honigabsatzes und des Honigpreises. Was der Verein der Honighändler will, das weiß hoffentlich jeder von uns. Unser

*) Eine Nummer kostet 15 (fünfzehn!) Pfennige. Schriftltg.

Imkerbund und unser Zentralverein aber wollen, was jedem Einzelnen seiner Mitglieder zugute kommt. Und nun frage ich sie noch einmal, die sich bereits abgemeldet haben und die noch nicht recht wissen, was sie machen wollen: Soll dies der letzte Apell sein, der ihr Ohr erreicht? Oder wollen die ersteren nicht lieber noch einmal eine Karte schreiben etwa mit folgendem Inhalt: „Habe es mir anders überlegt, möchte doch lieber noch Mitglied des Imkervereins bleiben." Und wer noch gezögert hat mit der Anmeldung und Zahlung seines Jahresbeitrages, der möge sich nicht länger mehr besinnen. Es ist jetzt höchste Zeit. Oft hört man sagen: Ich habe nur noch ein paar Bienen, da hat es keinen Zweck mehr mit dem Verein. Aber man denke doch nur: Das ist hier ja gerade das Schöne, daß ein Imker mit fünf Standvölkern in der Organisation dasselbe bedeutet wie ein anderer mit einer ganzen Lagd. Das wäre also kein Grund, abseits zu stehen. Stärken wir unser Vereinswesen, indem wir noch mehr hinzuführen, statt ihm den Rücken zu wenden. Dann werden wir leistungsfähig nach innen, zum Ausbau z. B. auch des Zentralblattes, und nach außen im Kampf für unsere Belange. Vergessen wir es nicht: Einigkeit macht stark. Als unsere Väter vor 50 und mehr oder weniger Jahren die Imkervereine gründeten, da hielten sie das für nötig; jetzt aber ist diese Notwendigkeit um ein Zehnfaches größer. Zeigen wir uns unserer Väter würdig!

Ach, daß doch die kleine Biene,
die da mit vereinter Kraft
für uns soviel Großes schafft,
uns als leuchtend Vorbild diene! B.

Einheitliche Maße und einfache Bienenzucht.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz. [Schluß.]

In Schleswig ist aus der Imkerschule in Preetz eine neue Beute herausgekommen, die mir sehr richtunggebend bezüglich des Maßes erscheint. Von dort aus wird ja auch jetzt die deutsche Imkerei regiert, und wir wollen wünschen, daß dies Regiment immer mehr zu unserm Heile auswächst. Diese Beute ist auch eine Oberladerbeute, eingerichtet wie der Gerstungständer, aber nur innen 35 Zentimeter hoch und dafür 29,2 Zentimeter breit. Die Waben messen außen 32×28 Zentimeter, die Wabenflächen 820 Quadratzentimeter. Hier haben wir ein goldenes Mittelmaß, das eine Zukunft haben dürfte. In die Beute gehen 13 Waben. Der Honigraum hat auch Dickwaben und ist 12 Zentimeter hoch. Schleswig hat gute Tracht. Auch die hohen Gerstungwaben werden selten bis ans Unterteil ausgebaut, da bleiben in der Regel rund zwei Zentimeter unausgebaut. Ich habe deshalb schon wiederholt empfohlen, die Gerstunghochwabe zu erniedrigen auf innen 35 oder 36 Zentimeter. Da ergäbe die Normalmaßhöhe und Gerstungbreite mit 875 bis 900 Quadratzentimeter Wabenfläche. Ich glaube, über 900 Quadratzentimeter brauchen wir nirgends zu gehen, und die 750 Quadratzentimeter der Normalganzwabenfläche dürfte das geringste Maß sein, zu dem heruntergegangen wird. Das Schleswiger Maß wäre ein vorzügliches Mittelmaß, das aber auch für die reichsten Gegenden genügt bei der Wabenzahl. Das Schleswiger Wabenmaß hat den Vorteil, daß es mit seiner Breite der Brutnestform noch günstiger ist als die Gerstungbreite von 25 Zentimeter. Gerstung hatte aber, als er sein Maß schuf in Anlehnung an das in Hessen und Thüringen gegebene, den Zweck vor Augen mit der Wabenbreite von 25 Zentimter, das Herunterbauen zu erzwingen. Damals waren die Mittelwände noch nicht so auf der Höhe und in Gebrauch wie jetzt.

Wie steht es nun mit der Brutnesterweiterung ohne Umhängen? Ich weiß wohl was die Kuntzschimker zu dem Urteil über das Umhängen sagen, und wie sie darauf hinweisen, daß sie ihrem Meister nicht gefolgt sind, sondern ihr Umhängen gemildert haben. Ueberflüssig ist es auch so. Auch in Kuntzschbeuten ist es nur eine von dem Maß aufgedrängte Folgerung, die bei rechtem Brutraummaß sich erübrigt. In rechten Bruträumen führt man die Brutnesterweiterung ganz einfach ohne Brutneststörung aus. Da wird eine Mittelwand hinten angehängt, und wenn nötig, eine zweite. Ausgebaute Waben fügt man hinten an die Brut. Das ist alles. In reinen Oberladern ohne Fenster benutzt man ein Schiedbrett zur Verengung des Brutlagers und nimmt es wieder weg, wenn erweitert wird.

Wollen wir einer einfachen, billigen, jede unnütze Arbeit ausschließenden Bienenbeute zum Siege verhelfen, so ist dafür also zweierlei zu fordern. Erstens ist bei diesen Beuten Brut- und Honigraum strengstens zu unterscheiden, wie der Korb mit Aufsatz das Vorbild gibt. Zweitens sind die Maße auf drei zu beschränken.

Diese Maße haben aber nur Bedeutung für den Brutraum. Er ist bei der Beute die Hauptsache, denn er soll das Volk zum Wachstum bringen, das den Honig schafft. Der Honigraum ist nur Ernteraum, der abschöpft, was für die Bienen entbehrt werden kann, und was wir für den Winter durch Einfütterung ersetzen können

Falsch sind Bruträume, die allen Honig in den Honigraum quetschen, das nach dem Schleudern für die Bienen unten nichts übrig bleibt. Ein eiserner Bestand muß immer bleiben. Gerstung baute seine Beute im Brutraum so hoch, damit auch noch der Wintervorrat dort im Sommer abgelagert werden könne. Die Erfahrung lehrt, daß das nicht geschieht bei unsern Trachtverhältnissen. Nur Spättracht häuft den Wintervorrat auf, und diese fehlt in den meisten Gegenden. Wir müssen sie durch Einfüttern im September ersetzen. Deshalb aber sind 40 Zentimeter Wabenhöhe überflüssig, 35—36 Zentimeter sind hoch genug bei einer Breite von nicht unter 25 Zentimeter; 900 Quadratzentimeter Wabenfläche kann als Höchstmaß der Fläche angesehen werden.

Was hat das für Folgen?

Die Beschränkung der Wabenmaße muß unbedingt die Wohnungsfabrikation verbilligen. Gerade so, wie die eingangs erwähnte Arbeit um 400 verschiedene Maße von Mittelwänden Zeit und Material verschwendet, so ist das auch mit der Herstellung von Bienenwohnungen mit vielerlei Maßen. An den Fabrikanten läge es, hier Wandel zu schaffen. Auch für sie wird der Beutenbau dann bequemer.

Dann hört die Ratlosigkeit auf, in die um des Vielerlei der Systeme wegen jeder Anfänger versetzt wird, daß er nicht weiß, was er anschaffen soll und schließlich die Finger davon läßt.

Unsere Bienenzucht wird wieder naturgemäß, denn die Mißhandlung der Brutnester hört auf, die Mißhandlung, wofür jedes Gefühl verloren gegangen ist, die sogar als höchste, unentbehrliche Imkerkunst angesehen wird.

Die Beuten sollen dem Imker Freiheit geben, sie nach den gegebenen Bedürfnissen zu gebrauchen. Die Erfindungssucht hat um jedes Handgriffes willen neue Beuten mit Klappen- und Klapperwerk auf den Markt gebracht, das viel Geld kostet und den Imker verwirrt. Was nötig ist für irgend eine praktische Notwendigkeit, wird der geschickte, dankende Imker selber finden, ohne teueres Patent zu bezahlen. Denken wir immer wieder an den Korb mit Aufsatz als das unvergleichliche Vorbild.

Eine besondere Frage ist, ob wir überhaupt zum Korb ganz zurückkehren sollen, d. h. die beweglichen Waben abschaffen und zum festen Bau übergehen. Dafür besteht in Mecklenburg bereits das Gauseneft und in Preußen der Rehskranzer. Das sind Lagerbeuten aus Stroh mit festem Bau und aufgesetzten mit Dickwaben in Rähmchen ausgestatteten Honigräumen. Sie entsprechen in anderer Form dem Korb mit Aufsatz. Wir müssen hier die Verhältnisse ins Auge fassen, unter denen geimkert wird. Hier geht es so, da ist anderes notwendig. Was praktisch ist, stellt sich von selbst heraus.

Die einfachen Beuten führen wieder dazu, daß der geschickte Imker sie sich selbst baut, wie es früher üblich war. Die Selbstanfertigung der Beuten gehört zu den schönsten Imkerfreuden, sie ist wirklich nicht so schwer und vor allem billig. Man läßt sich in der Schneidemühle die Bretter hobeln und wählt sie passend aus. Die Beuten müssen dann innen und außen alle einerlei Maß erhalten. So arbeitet es sich bequem, und es sieht hübsch aus. Das Körbeflechten erlernt sich auch.

Die einfachen Beuten, die man sich nötigenfalls selbst baut, machen die Bienenzucht wieder zu der schönen Gemütssache, die sie ehemals war, und die sie wieder werden muß. Die Bienenzucht wird in ihrer Anwendung wieder bodenständig, heimatlich. So wird sie wohl Volksbienenzucht sein.

Tätigkeitsbericht.

Erstattet in der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes am 31. Juli 1926 in Ulm vom Bundesleiter. [Schluß.]

Satzung. Zu den Aufgaben der Bundesleitung im letzten Jahre gehörte auch die Neubearbeitung der Satzung. Der Entwurf ist den Verbänden bereits vor Wochen zugegangen. Die Vertreterversammlung soll heute darüber beschließen.

Im Anschluß an den Gedanken nehme ich Veranlassung, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Mär von den vielen Ausschüssen des Deutschen Imkerbundes, die nichts leisten und viel kosten, endlich einmal zum alten Eisen geworfen werden sollte. Daß eine ganze Reihe von Ausschüssen, in bester Absicht eingesetzt, vor Jahren eine Zeit lang ein papiernes Dasein geführt haben — zur Arbeit sind sie nie gekommen —, ist richtig. Das war einmal. Es besteht z. Zt. im Deutschen Imkerbunde der sechsgliedrige Wirtschaftsausschuß. Er hat in allen wichtigen Fragen, die mit dem Plan der Selbsthilfe zusammenhängen, vorbereitende Arbeit geleistet. Außerdem besteht als kleine Arbeitsgemeinschaft der Museumsausschuß. Seine Tätigkeit beschränkt sich lediglich auf die Pflege und den Ausbau unseres Reichsbienenmuseums in Weimar. Schließlich hat der Deutsche Imkerbund vier Leiter von Arbeitsstellen eingesetzt. Die Rechtspflege liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. jur. Krancher-Leipzig. Die Pressestelle hat Lehrer Pinkpank in Kreien, die Leitung des Beobachtungswesens ist Oberlehrer Herter in Heilbronn übertragen worden, und die Auslandmitteilungen gibt Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach. Diese vier Stellen stehen in ständiger und zum Teil sehr lebhafter Fühlung mit der Bundesleitung und werden in Zukunft besondere Tätigkeitsberichte herausbringen. Die Bundesleitung hat satzungsgemäß das Recht, Ausschüsse zu berufen, sobald wichtige Arbeiten das erforderlich machen. Nach Erledigung dieser Arbeiten hören die Ausschüsse ohne weiteres auf zu sein.

Neu besetzt wurde in diesem Jahre unsere Pressestelle. Herr Pfarrer Aisch mußte wegen Arbeitsüberhäufung im Hauptamt die Leitung der Pressestelle aufgeben. Herr Lehrer Pinkpank in Kreien bei Lübz in Mecklenburg ist zu seinem Nachfolger berufen worden.

Bienenseuchenbekämpfung. Aus bekannten Gründen (Finanzausgleichgesetz) ist vorläufig mit einem Reichsseuchengesetz schwerlich zu rechnen. Auf Anregung der Bundesleitung sind die meisten Verbände dem Vorgange Preußens gefolgt und haben sich bemüht, die Seuchenbekämpfung auf dem Wege der Polizeiverordnung durchzuführen. Das Bemühen ist noch nicht überall abgeschlossen. Sobald das der Fall sein wird, soll den Verbänden eine Uebersicht über den Stand der Seuchenbekämpfung in Deutschland zugehen.

Beobachtungsdienst. Im Berichtsjahre ist es endlich gelungen, den Beobachtungsdienst im ganzen Bundesgebiet zu regeln. Der Leiter dieser Arbeit, Oberlehrer Herter in Heilbronn, wird im nächsten Jahre hoffentlich in der Lage sein, einen Bericht über diese Arbeit zu geben, die vorläufig noch im Werden ist.

Haftpflicht. Unsere Haftpflichtversicherung haben wir vorläufig auf ein Jahr bei dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland untergebracht. Wir zahlen für das Mitglied 12 Pfg. und haben für jeden Personenschaden Deckung bis zu 100 000 Mk. und für jeden Sachschaden bis zu 10 000

Mark. Die Vertreterversammlung wird darüber beschließen, was weiterhin werden soll.

Bienenweide. Ein Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide in den Forsten von Hegemeister Fechtner ist auf Kosten des Deutschen Imkerbundes sämtlichen Verbänden zur Verteilung an die Orts- und Bezirksvereine zur Verfügung gestellt worden. Sache unserer Vereine wird es nun sein, sich darum zu bemühen, daß die trefflichen Fingerzeige in die Tat umgesetzt werden.

Pollentafel. Der Deutsche Imkerbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit seinen Mitteln eine vollständige und unbedingt zuverlässige Pollentafel schaffen zu helfen. Sie ist in dem Plan der Selbsthilfe unentbehrlich, weil sie die einzigen Unterscheidungsmittel zwischen Inland- und Auslandhonig gibt. Anerkannte Forscher haben die Arbeit zur Gewinnung einer solchen Tafel übernommen.

Steuerfreier Zucker. Von dem Bemühen der Bundesleitung um steuerfreien Zucker wissen Sie. Die Eingabe an den Reichsfinanzminister ist Ihnen im Wortlaut zugegangen. Die Regierungen der deutschen Länder und Bundesstaaten, sowie einflußreiche Körperschaften und Persönlichkeiten haben sich im gleichen Sinne an den Reichsfinanzminister gewandt. Auch persönliche Aussprachen haben stattgefunden. Was irgendwie unternommen werden konnte, ist geschehen. Das Ergebnis muß abgewartet werden.

Ich unterlasse nicht, an dieser Stelle ein Wort einzuflechten über die Wirkung des verhängnisvollen Rückgangs in der Bienenzucht. Alle wahren Freunde der deutschen Volkswirtschaft sehen mit Schrecken diesen unheilvollen Rückgang. Unberührt davon bleibt nach meinem Eindruck allein das deutsche Reichsfinanzministerium. Obwohl diese einzige Stelle, die wirklich helfen könnte, von diesem Rückgang unterrichtet ist, sieht sie ihm dennoch gleichsam mit verschränkten Armen tatenlos zu. Gerade das Reichsfinanzministerium sollte um seiner selbst willen der Bienenzucht mit starken Mitteln unter die Arme greifen, weil eine leistungsfähige Bienenzucht die unerläßliche Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit anderer wichtiger Betriebe bildet, deren Steuerkraft letzten Endes doch auch für die Leistungsfähigkeit der Reichskasse ihre Bedeutung hat.

Wertschätzung der deutschen Bienenzucht. Auch über die Wertschätzung der Bienenzucht bei der deutschen Reichsregierung muß hier ein Wort gesagt werden. Es darf wohl mit Recht angenommen werden, daß die Wertschätzung eines Betriebszweiges ihren zahlenmäßigen Ausdruck in der Höhe der Beihilfe findet, die ihm zugewiesen wird. Gern stelle ich fest, daß in diesem Punkte bei der Bienenzucht ein erfreulicher Wandel zu verzeichnen ist. Während man in früheren Jahren für die Vereinigung der deutschen Imkerverbände einen Zuschuß von jährlich 3000 Mk. für ausreichend hielt, sind dem Deutschen Imkerbunde im vorigen Jahre 20 000 Mk. und in diesem Jahre 40 000 Mk. aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt worden. Ein Wandel in der Auffassung, das soll dankbar anerkannt werden, ist vorhanden. Aber die Bundesleitung legt Wert darauf, hier zu erklären, daß sie nicht ruhen wird, bis die Bienenzucht im deutschen Reichshaushaltsplan den Platz erlangt hat, der ihr gebührt, d. h. bis sie den entsprechenden Zweigen der übrigen Tierzucht, dem Obst- und Gemüsebau, wie auch der Fischerei, die schon früher zu Ansehen und Würdigung gelangt sind, mindestens ebenbürtig angereiht ist. Die Reichsregierung hat kein Recht, die Bienenzucht aus dem Grunde weiter darben zu lassen, weil die Imker seit Menschengedenken gewohnt waren, bescheiden wie das Veilchen im Verborgenen zurückzustehen, und weil ihre Vertretung unter dem Druck dieser Ueberlieferung sich nicht auf einen festgefügten Imkerbund stützen konnte und darum nicht das Kraft- und Selbstbewußtsein aufgebracht hat, sich an den entscheidenden Stellen zur Geltung zu bringen. Jetzt gilt es, das Versäumnis vieler Jahrzehnte nachzuholen. Denn solange es eine planmäßige Bodenbewirtschaftung gibt, hat die Bienenzucht das stehende Heer der Bienenstöcke geliefert, ohne das lebenswichtigen Betrieben der deutschen Volkswirtschaft die Daseinsbedingungen einfach fehlen würden. Diese Tatsache, die leider viel zu spät allgemein erkannt und betont worden ist, gibt uns ein Recht zu fordern. Wir sind es, die den Staat der Pflicht entheben, dieses stehende Heer selbst zu halten.

Die Lage der deutschen Bienenzucht ist wirklich betrübend. Gekennzeichnet ist diese Lage

durch den schier erschreckenden Rückgang in der Stockzahl, wie ihn die letzte Viehzählung festgestellt hat,
durch die Verdrängung des deutschen Honigs vom deutschen Honigmarkt,
durch die geringschätzige Behandlung der Bienenzucht in der deutschen Reichsregierung,
durch die allgemeine Rechtsnot der Bienenzucht.

Das alles sind sehr bedenkliche Zeichen der Zeit. Demgegenüber wirkt es erfrischend und erhebend, daß die deutsche Imkerschaft sich aufgerafft und zur Selbsthilfe gegriffen hat. Ein großes Werk ist immer nur aus eigener Kraft erstanden. Darum darf auch die deutsche Bienenzucht hoffen, schließlich doch den Platz zu erlangen, der ihr gebührt: Leben heißt wirken und werden.

Aus deutschen Gauen.

Der Danziger Imkerverband hat laut dortiger Bienenzeitung in Danzig und Langfuhr acht Honigverkaufsstellen eingerichtet, in denen einheimischer Honig zum Preise von 2 Gld. = 1,63 RM. das Pfund abgegeben wird. Jeden Sonnabend erscheint in den Tagesblättern ein Honig-Inserat, das den Verband jährlich mehr als 1000 Gld. kostet. Für diese Unkosten wird von den Imkern je Standvolk ein Groschen jährlich gezahlt. Das ist vorbildliche Verbandstätigkeit.

Aber auf diesen Danziger Marktpreis drückt jetzt nicht nur der in Unmengen eingeführte Auslandshonig, auch mit polnischem Honig wird jetzt Danzig derart überschwemmt, daß die Kaufleute ihn mit 1,30 Gld. gleich 1,7 RM. anbieten.

Das Einheitsglas des deutschen Imkerbundes ist als Waffe für die Danziger Imker leider unbrauchbar, weil der Zoll für die aus Deutschland eingeführten Gläser so hoch ist, daß das 2 Pfd. Glas sich auf 60 Pfg. und das 1 Pfd. Glas auf 42 Pfg. stellt. Darum haben die Danziger Imker sich entschlossen, in Danzig selbst ein Einheitsglas herstellen zu lassen, dessen Preis 25 Pfg. beträgt. Da sogar die Gewährverschlüsse mit hohem Zoll belegt werden, so sollen

auch diese mit dem Danziger Wappen hergestellt werden.

Das ist vernünftige praktische Arbeit, und die Danziger Imkerbrüder, die diesen Weg „nicht gern, nicht freudig gehen, weil er nach Eigenbrödelei riecht“, können versichert sein, wir verstehen sie, und auch unsere Faust ballt sich in dem Gedanken an — „Sklavenketten“.

Mehr auf das Ausland und seine Erzeugnisse haben sich die in Oberneuland und an andern Orten ansässigen 19 Honighändler eingestellt, die sich zur „Vereinigung deutscher Imker und Honighändler“ zusammengeschlossen haben. Sie haben es nach dem Bericht in der Deutschen Bienenzucht Nr. 10 „nicht nötig und legen mit Entschiedenheit dagegen Verwahrung ein, die von ihnen zum Versand kommenden Auslandhonige etwa unter dem Deckmantel als deutschen Honig zu versenden oder sie mit deutschem Honig zu verschneiden; denn die ausländischen Qualitätshonige sprechen für sich selbst.“ Dazu sagt Ludwig am Schlusse seines Artikels: „Also, meine Herren Honigimporteure! Anständiger Kampf auch auf Ihrer Seite! Vor allen Dingen reinliche Scheidung! Nennen Sie sich nicht Imker! Selbst, wenn Sie es sind, hat das mit Ihrem Auslandshonighandel nichts zu tun und bringt Sie nur in den Verdacht, daß Sie minderwertigen deutschen Honig unter den fremden Edelhonig mischen. Und schreiben Sie in Ihren Zeitungsanzeigen das Ursprungsland dazu, dann wird sich Ihr Geschäft ungeahnt heben.

Wir deutschen Imker aber werden nur deutschen Honig in unsern geschützten Gefäßen verkaufen und werden damit auch nicht sitzen bleiben; denn es wird nach wie vor Leute geben, die gerade deutschen Honig haben wollen. Das ist eben Geschmackssache.“

Von großer Geschäftstüchtigkeit zeugt es auch, wenn der Honiggroßhändler Nook bei der Generalversammlung der am Honighandel beteiligten Firmen Deutschlands nach der Preußischen Bienenzeitung Nr. 11 folgenden Antrag stellen konnte: „Wird die Bildung einer begrenzten Interessengemeinschaft für Honig durch den Verband der am Honighandel beteiligten Firmen Deutschlands und dem Deutschen Imkerbund für zweckmäßig erachtet? Zweck der Interessengemeinschaft: 1. Rücksichtslose durchgreifende Bekämpfung des Handelns mit verfälschtem Honig. 2. Planmäßige Reklame für den Naturhonig. 3. Bekämpfung aller Ausartungen gegen das Produkt Honig.

Dem Antrage wurde zugestimmt.“

Rehs hofft aber, daß sich der deutsche Imkerbund „nicht vor den Wagen der Honighändler spannen“ läßt, auch niemals nur „planmäßige Reklame für den Naturhonig“, sondern nur für **deutschen** Honig betreiben wird.

„Vereinigung deutscher Imker und Honighändler“ und „Verband der am Honighandel beteiligten Firmen Deutschlands“ ist ja scheinbar zweierlei; aber nach dem angenommenen Antrage Nooks ist wohl die Tendenz dieselbe, und die heißt: Auslandshonig.

Daß auch im Inseratenteil unserer Imkerzeitschriften sich Angebote von Auslandshonig finden, ist kaum glaublich, aber wahr. Man möchte eben noch immer mehr Imker zu Auslandshonighändlern machen und die Imkerredlichkeit vergiften. Wenn nach geringer Ernte der Vorrat bald ausverkauft ist und der Imker alte treue Kunden nicht verlieren möchte, dann ist die Versuchung groß, z. B. auf folgende Anpreisung in der Leipziger Bienenzeitung hineinzufallen: „Um bei der diesjährigen Honigmißernte Ihren notwendigen Bedarf zu decken, bin ich in der Lage, Ihnen erstklassigen Schleuderhonig unter jeder Garantie zu liefern. Proben kostenlos. Anfragen unter . . . an die Geschäftsstelle d. Bl.“

Jeder Imker, der Auslandshonig zum Weiterverkauf bezieht, liefert unsern Gegnern Material, das sicher weidlich ausgenutzt wird zum Schaden der reellen Imker. Wer möchte mitmachen bei diesem Dolchstoß von hinten?

Die Waffen des Deutschen Imkerbundes — Einheitsgefäße und Garantieverschlußstreifen — recht und ehrlich gebrauchen, das ist deutschen Imkers Pflicht. Dazu müssen aber auch die Eifersüchteleien und ewigen Streitereien unterlassen werden. Friedhofsstille braucht darum nicht zu herrschen, aber die verschiedenen Ansichten könnten in Vereinsversammlungen und Zeitschriftartikeln in weniger persönlicher und mehr sachlicher Weise ausgefochten werden. Insbesondere muß der so gern hervorgehobene Gegensatz zwischen Korb- und Kastenimkerei, oder der manchmal absichtlich konstruierte Gegensatz zwischen Wissenschaft und praktischer Imkerei zu friedlichem Hand-in-Hand-Arbeiten werden. Aufrichtig gefreut habe ich mich über Dr. Armbrusters Aeußerung, wenn er am Schluß seines Vortrages über Herkunftsbestimmung des Honigs laut Praktischem Wegweiser Nr. 11 sagt: „Ich habe von einer mikroskopischen Prüfung erzählt und manch einer glaubt, wer am Mikroskop im weißen Kittel sitzt, müßte unbedingt ein Wissenschaftler sein. — Wenn die Methoden ausgearbeitet sind, müssen sie von der Praxis der Theorie abgenommen werden, damit die Wissenschaft die Hände wieder frei bekommt. — Es gibt heute schon leistungsfähige Methoden und Anleitungen dazu für Bienenzüchter. In jeden größeren Verein gehört z. B. meines Erachtens ein Mikroskop, weil in jeden größeren Verein bis auf weiteres ein Nosemawart gehört. Nosemasporen feststellen ist für einen Durchschnittsimker nicht schwieriger als das Aufsuchen der Bienenkönigin im Volk. — Und im übrigen kann ich frühere Worte wiederholen: Ich kenne viel weniger den Unterschied zwischen Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler als zwischen tüchtigen Leuten und wenigen tüchtigen.“

Eine wichtige Forderung freilich müssen wir Nichtwissenschaftler stellen: Die Wissenschaft biete uns nur wirklich gesicherte Forschungsergebnisse. Manchmal ist's für den Rundschauer spaßig, wie wissenschaftlich bewiesene Tatsachen von Nichtwissenschaftlern eigensinnig bestritten werden. So behauptet ein Verfasser, obwohl er über die plausible Theorie Dr. Philipps, Döbeln, seinerzeit „gejauchzt“ hat, in der Bayrischen Biene Nr. 10 nach wie vor: „Wie also Speisen durch die Speiseröhre, die in der Brust liegt, unmittelbar in den Pollenmagen und von diesem Brutmilch mehr oder weniger rein von Pollenschalen und abgespültes Kittharz aus dem Pollenmagen zurück in die Speiseröhre und dann in den Mund des Kopfes gelangen, ist sehr einfach. In den Honigmagen kommt nichts, trotzdem der Magenmund darin liegt.“ Er meint ja auch, daß in der Honigblase (fälschlich Honigmagen genannt) nie Pollen ist.

Professor Dr. Armbruster baut freilich seine Herkunftsbestimmung des Honigs auf der Untersuchung der dem Honig beigemischten Pollenkörnchen auf, wie es vor ihm der Schweizer Fehlmann mit besonderer Berücksichtigung des Schweizer Honigs getan hat.

200 Zeichenblätter mit verschiedenen Pollenformen aus Honiguntersuchungen waren gelegentlich der Wanderversammlung in Ulm aufgehängt. Aber das schadet nichts. Pollen gehört nun einmal nicht in die Honigblase, der gehört in die Pollenkörbchen und dann in den Pollenmagen und sein Inhalt kommt wieder zurück. Die große Kopfspeicheldrüse, deren Absonderung mit dem Futtersaft identisch wissenschaftlich nachgewiesen ist, kennt der Verfasser scheinbar nicht. Aber ich entschuldige das gern.

Der amerikanische Zeitungsredakteur Alfonsus erkühnt sich ja freilich im Praktischen Wegweiser Nr. 10 zu behaupten: „Die Theorie der Entstehung des Kittwachses nach Dr. Küstenmacher ist schon aus dem einen Grunde hinfällig, weil die Verbindung der Honigblase mit dem Mitteldarm der Biene nicht die Funktion ausüben kann, welche ihr Pastor Schönfeld zugeschrieben hat. Der Ventiltrichter ist gekrümmt und kann daher nicht zum Schlunde vorgeschoben werden und dadurch eine Verbindung des Schlundes mit dem Mitteldarm herstellen. Es würde sich sehr empfehlen, wenn die Anhänger der Küstenmacherschen Theorie sich einmal die Mühe nehmen würden, einen anatomischen Kurs an der Bayrischen Bienenzuchtanstalt in Erlangen mitmachen zu wollen, dann könnten sich selber vom Gegenteil ihrer Ansichten überzeugen und brauchten nicht überflüssig Tinte zu verschreiben und für eine Theorie einzutreten, welche von der Wissenschaft nicht anerkannt werden kann. Die Wissenschaft erkennt nur Tatsachen an."

Alfonsus behauptet: „Die Bienen tragen das Kittharz als zu ihrem Gebrauche fertiges Produkt ein." Ob das stimmt, oder ob Dr. Küstenmacher recht hat, mag die exakte Wissenschaft entscheiden. Wenn zwei Praktiker sich um wissenschaftliche Fragen streiten, so ist das recht ergötzlich, und der Rundschauer bereitet ja gern sich und andern das Vergnügen, die Vertreter verschiedener Ansichten gegen einander aufmarschieren zu lassen, so lange sie sachlich bleiben.

Wie verschieden auch in der praktischen Imkerei die Ansichten sind, zeigt ja der Artikel über einheitliche Maße und einfache Bienenzucht in Nr. 11 des Zentralblattes, in dem „die Umhängerei" so arg bekämpft wird, obschon der Verfasser bekennen muß, daß er bei seinen Hochwaben im Winter 23/24 an Ruhr fast den ganzen Stand verloren hat, während der Großimker Hochegger im Praktischen Wegweiser Nr. 8 (cfr. letzten Rundschaubericht) gleiches Wabenmaß in Brut- und Honigraum (zum Zweck des Umhängens) als Vorbedingung einer guten und ertragfähigen Imkerei bezeichnet.

Der Rundschauer hat von jeher den Grundsatz vertreten: Sehe jeder, wie ers treibe.

Nun zum Schluß wie gewöhnlich noch einige praktische Sachen: Das Reißen der Mittelwände beim Wabengießen ist nach der Deutschen illustrierten Bienenzeitung Nr. 11 auf Ueberhitzen des Wachses zurückzuführen. Der Wachstopf ist in einen größeren Behälter mit kochendem Wasser zu stellen. Das geschmolzene Wachs darf nie dampfen oder gar sieden, und es müssen immer noch Stücke ungeschmolzenen Wachses im Schmelztopf schwimmen.

Der Ratgeber der Deutschen Bienenzucht Nr. 10 bringt dazu aus dem Deutschen Imker aus Böhmen eine Mitteilung des Bienenmeisters Vogel, der unter das ausgelassene heiße Wachs ein Glas flüssigen Honig gießt und umrührt. Besonders rühmt er die Haltbarkeit der Mittelwände und rasche Ausbauen durch die Bienen.

Der Rundschauer glaubt auch einige Fertigkeit im Gießen tadelloser Waben zu haben. Ist ihm das Wachs mal zu heiß geworden, dann hält er die mit Wachs gefüllte Kelle ein Weilchen über den Topf, bis keine Bläschen mehr hochsteigen; er hat es sozusagen „im Gefühl", wann der richtige Zeitpunkt zum Eingießen ist. Aber wer versucht mal die Honigbeimischung und berichtet darüber? Ich würde aber raten, den Wachstopf auch in größeren Wassertopf zu stellen, da sonst meiner Ansicht nach der Honig anbrennt.

Um Risse und Fugen usw. in Bienenwohnungen zu flicken, empfiehlt Aisch in der Märkischen Bienenzeitung Nr. 10 Necol, plastisches Holz. Es ist eine kittartige Masse, trocknet bald und läßt sich dann wie Holz behandeln.

Und nun für die Korbimker noch ein Rezept aus Uns Immen Nr. 11 für ein billiges Weihnachtsgeschenk: Nimm einen heilen, dickwandigen Strohkorb, mache darunter aus 3 mit langen Schrauben befestigten Garnrollen Füße, stopfe eine dicke Unterlage aus Holzwolle unten in den Korb, stelle einen Topf mit kochender Suppe in Zeitung gehüllt in die Holzwolle und decke ein dickes rundes Holzwollkissen oben drauf, und der Kochkorb „Immia", neueste unentbehrliche aber nicht patentierte Erfindung für jede Hausfrau, ist fertig. M.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Franz Huber. Den amerikanischen Imkern ist gegenwärtig allgemeiner bekannt, als den europäischen, daß das Verfahren, ein faulbrütiges Volk durch Abstoßen und Neubauenlassen zu heilen, ein Verdienst des 18. Jahrhunderts, und zwar des Sachsen Schirach ist. Ein amerikanischer Schriftsteller schreibt unter der Ueberschrift „Europäische Arbeit" weiter: „Viel ist in Amerika zur Entwicklung der ausübenden Bienenzucht geschehen, aber erst in jüngsten Jahren haben sich unsere Forscher mit den Einzelheiten des Bienenvolkes befaßt. Viele merkwürdige und wichtige Tatsachen sind in europäischen Büchern und Zeitschriften enthalten ... Früher haben sich amerikanische Forscher wenig um europäische Werke gekümmert, hauptsächlich aber darum, weil sie gar nicht wußten, daß es solch ein Schrifttum gibt. Nachdem der Bücheraustausch leichter geworden ist, hoffen wir mit den wichtigeren Erträgnissen der europäischen Forschung vertrauter zu werden. Jede der Unterweisung in Bienenzucht gewidmete Anstalt sollte in ihrer Bücherei einige europäische Bücher haben, darunter namentlich die englische Uebersetzun von Franz Huber's Werk und die Schriften Dzierzons über die (teilweise) Jungfernerzeugung bei den Bienen.

Franz Huber ist geboren zu Genf, am 2. Juli 1750. In jungen Jahren erblindet, lernte er ein Fräulein Lullin kennen, und obwohl deren Eltern von dieser Heirat nichts wissen wollten, heiratete sie den blinden Mann. Sie wurde seine Vorleserin, seine Schreiberin, seine Beobachterin. Während der vierzig Jahre, die die Ehe währte, brauchte



Huber, wie er sagte, das Unglück, blind zu sein, nicht zu empfinden. Huber, der in günstigen Vermögensumständen war, beschäftigte sich namentlich mit Naturwissenschaft. So kam er zu den Bienen. Bei den Bienen war es aber weniger seine Frau, die ihm die Augen lieh, als sein Diener Burnens. Huber schreibt darüber: „Indem ich meine Beobachtungen an den Bienen der Oeffentlichkeit übergebe, darf ich es nicht verhehlen, daß ich dieselben nicht mit eigenen Augen angestellt habe ... Ich ließ mir die besten Werke über Naturlehre und Naturgeschichte vorlesen und hatte zum Vorlesen einen Diener (Franz Burnens, aus dem Waadt), welcher eine auffällige Teilnahme an allem, was er mir vorlas, an den Tag legte. Aus seinen Bemerkungen über das Gelesene und aus den Schlüssen, die er daraus zog, erkannte ich gar bald, daß er dasselbe ebenso gut wie ich selbst verstand und von der Natur mit den Anlagen eines Beobachters ausgestattet war. Er liefert ja nicht das erste Beispiel eines Menschen, der ohne Erziehung, ohne Vermögen und unter den ungünstigsten Verhältnissen von der Natur allein zum Naturforscher berufen wurde." Später, als Burnens zu einem angesehenen Verwaltungsamt in seine Heimat abberufen worden war, hatte Huber Hilfe auch von seinem Sohne. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er mit seiner Tochter zu Lausanne. Er starb am 22. Dezember 1831. Sein Hauptwerk sind die „Neuen Beobachtungen an den Bienen", 2 Bände, erschienen 1792 und 1814.

Wie weit der Gesichtskreis war, von dem Huber bei seinen Beobachtungen ausging, zeigt eine Stelle im 2. Bande: „Seit den Tagen Reaumurs (des französischen Naturforschers) und de Geers (des schwedischen Hofmarschalls, der ein Werk über Insektenkunde hinterließ) haben ausgezeichnete Forscher die Wissenschaft (von den Insekten) außerordentlich gefördert; sämtliche Fächer derselben sind erweitert, und die Naturgeschichte der Biene ist in diesem Zeitraume mehr, als irgend eine andere bereichert worden. Die Schirach und Riem haben ihr eine neue Bahn eröffnet ..." Oft nimmt Huber in seinen Schriften auf Reaumur bezug, aus davor liegender Zeit namentlich auf den großen Niederländer Swammerdam. Hubers „Briefe", der 1. Band der „Beobachtungen", sind gerichtet an Bonnet, den zeitgenössischen französischen Naturforscher. Aber auch von Schirach ist in Hubers Schriften viel die Rede. Sein Name findet sich zweimal in den Ueberschriften. Sonst treffen wir noch auf die Namen Riem und Wilhelmi, welcher Schwager Schirachs war und ebenfalls mit Bonnet im Briefwechsel stand. Im 1. Bande schreibt Huber, er könne von seinen Lesern nicht verlangen, daß sie zum besseren Verständnis seiner Arbeiten die Abhandlungen Reaumurs und der Lausitzer Gesellschaft alle nachlesen, wohl aber dürfe er bitten, daß man den Auszug davon, den Bonnet gegeben, zur Hand nehme. Darin finde man einen kurzen und klaren Ueberblick über alle bis auf den heutigen Tag von den Naturforschern an den Bienen gemachten Entdeckungen. — Und wir, heute, kommen im Kleinkram um!

Als eigentliches Verdienst Hubers in der Geschichte der Bienenzucht gilt: die Bestätigung der Lehre Schirachs, wonach aus jeder (3 Tage alten) Arbeiterlarve eine Königin werden kann; die genauere Beobachtung des Wabenbaus durch die Bienen und die Erkenntnis, daß das Wachs, unter Honigverbrauch, von den Bienen erzeugt und auf der Unterseite der Hinterleibsringe ausgeschieden wird. Dazu kommt Hubers Verdienst um die Beweglichung des Wabenbaues, worüber wir nachher Kleine hören werden. Es geht aber nicht an, sich bei Huber damit zu begnügen, daß man in einige Schubfächer des Gesamtgebietes Bienenzucht oder Bienenkunde einige Zettel einsteckt, die seinen Namen tragen. Denn Huber war mehr als ein Arbeiter, Huber ist eine Persönlichkeit gewesen, und zwar eine ehrwürdige.

Für den Kreis um Dzierzon war die restlose Aneignung des Inhaltes der Schriften Hubers selbstverständliche Voraussetzung. Deutsche Uebersetzungen erschienen 1798 von Riem, 1856 von Kleine. Dieser völligen Aneignung des Werkes Hubers ging allerdings ein sehr unwürdiges Zwischenspiel vorauf, für das namentlich Spitzner und Matuschka verantwortlich sind. Solche unwürdigen Zwischenspiele wiederholen sich leider in der Geschichte der Bienenzucht des öfteren.

Für die Imkerschaft englischer Sprache ist Huber plötzlich ein Mann des Tages geworden durch die außerordentlich sorgsame, sachlich-schöne, auf Anmerkungen fast völlig verzichtende Uebersetzung C. P. Dadants. Als der 75jährige Mann das Buch fertig vor sich liegen sah, gestand er sich, daß er in seinem Leben auf nichts so stolz gewesen sei. Dieser Stolz ist ebenso begründet, wie bescheiden. Denn mit dieser Uebersetzung erhält die englisch sprechende Imkerschaft Gelegenheit, an einer jener reinen, unvergänglichen Quellen zu trinken, an denen jeder getrunken haben müßte, der über Bienen Bücher schreibt oder geschrieben hat.

Bei Beßler, unserm Geschichtsschreiber der Bienenzucht, kann man lesen: „Dieses Buch ist ebensowohl um seines Inhalts als auch um der Umstände willen, unter denen es ans Licht getreten, in der ganzen wissenschaftlichen Literatur ohne gleichen. Es erschließt Geheimnisse des Bienenlebens, denen die scharfsinnigsten Beobachter von Aristoteles bis auf Swammerdam und Reaumur herab, vergebens nachgeforscht hatten und führt die Bienenkunde zu einer Höhe, von welcher aus allein die Entdeckungen gemacht werden konnten, die nicht nur die Imkerwelt, sondern auch ausgezeichnete Physiologen der Neuzeit in Aufregung versetzt haben."

Unter der Ueberschrift: „Der Bienenzuchtbetrieb mit beweglichen Waben" schreibt Kleine, einer der besten Kenner der Bienenzucht, die wir gehabt haben: Als den Vater der sich immer weiter verbreitenden Betriebsweise der Bienenzucht mit beweglichen Waben dürfen wir Franz Huber bezeichnen, denn obgleich nach einem Reiseberichte des Engländers Georg Weheler (siehe Bienenzeitung 1850, Nr. 22, S. 176) die griechischen Türken diesen Betrieb schon vor ihm gekannt und angewandt haben, so haben wir denselben doch zuverlässig nicht von dorther überkommen, wie auch Huber ihn nicht von ihnen entlehnt hat. Huber wurde darauf ganz einfach durch die zu seinen Versuchen verwendeten flachen Beobachtungsstöcke, die nur eine Wabe enthielten, hingeführt, indem er mehrere derselben zusammenstellte. Seine Bücherstöcke fanden in der Schweiz und in Frankreich eine weite Verbreitung und hatten auch in Deutschland, namentlich durch von Morlots Werk, vielfach Eingang gefunden. Der Rähmchenstock hielt sich aber auf den Ständen, auf denen er eingeführt gewesen war, nicht lange; er mußte erst noch viele und wesentliche Verbesserungen erleiden.

„Zurück aufs Land zu den Bienen!"

Was wollt ihr jungen Leute vom Land alle in unseren überfüllten Städten, wo ihr eingepfercht seid wie Ratten in der Falle? Der Ruf „Dezentralisation der Industrie" ist erschollen, eine Entwicklung neigt ihrem Ende zu, also zurück mit euch aufs Land!

Bald wird das ganze Land mit elektrischer Kraft versorgt sein, die Landwirtschaft erhält frische Antriebe.

die Berufe des Bauern und des Handwerkers, die zum Aussterben verdammt schienen, gehen neuem Aufblühen entgegen.

Der Staat hat seine Stellung zur Landwirtschaft geändert. Er leiht billiges Wirtschaftsgeld und ist bestrebt, die Kleinbauernstellen zu vermehren. Schon schießen, wie Pilze über Nacht, überall Zuckerrübenfabriken aus dem Boden. Und jetzt ist auch der Bienenzucht Gelegenheit geboten, wiederum ein Gewerbe von Bedeutung für die Allgemeinheit zu werden.

Ihr könnt jetzt alle Annehmlichkeiten haben, Burschen vom Lande, indem ihr in der bescheidenen Bauernstube bleibt. Die drahtlosen Wellen bieten Musik, Schauspiel, Witz; und es kostet nicht mehr, als was euch bisher das Anhören eines Liedes kostete. Müßt ihr verreisen, so bringt euch der Kraftomnibus wohin und wozu ihr nur wollen mögt.

Statt euch noch weiter zu besinnen, solltet ihr zurückfluten aufs Land und zu den Bienen; ihr solltet nicht warten, bis daß unter euren Füßen auf Londons verlassenem Straßenpflaster das Gras zu sprießen beginnt. —

Gesteh es dir, junger Mann, ist nicht alles, was du suchtest, Wahn und Wunsch geblieben? Warum ging das Feuer aus? Geh heim zu den Immen, blick der Wirklichkeit ins Auge und schöpf aus der Tiefe der eigenen Seele, in enger Berührung mit der Natur!

Lern Selbstbeherrschung, streb herzhaft und denk, daß du das Salz der Erde bist!

Besser, ein schlichter Imker sein, als „irgendjemand" in der Stadt.

Laß hinter dir die verdrossenen Monate der Vereinsamung und des Elends, wo du als dummer Tölpel durch die Straßen trottetest, die für dein Auge alle eine wie die andere waren. Für alle Ewigkeit schien ausgewischt zu sein das Blau des Himmels. Wo waren geblieben Wald, Wiese und das fröhliche Gesumm der Bienen überm Kleefeld?

Wie schlecht schmeckte das halbverweste Essen, das dir im wohlfeilen Lichtschein der Kneipe vorgesetzt wurde! Und was hättest du gegeben für einen Klex Honig und ein paar frische Eier von daheim! Ja, nun verstehst du auch, warum die Revolutionen in den Städten entstehen.

Für eine Weile freilich mag es fesseln. Aber das Blendwerk nützt sich ab und es bleibt nichts als das alltägliche Ringen ums Butterbrot.

Sag offen, was hält dich noch? Etwa das enge Wohn-Schlafgelaß mit der Gasheizung? Oder die heiße Dusche, die gegen Einwurf eines Groschens zu haben war? Irgendwo in dir haftet die Erinnerung an Bach und Teich der Heimat, und wie du dort plantschtest und in der Sonne schwelgtest.

Oder haben es dir Flimmerglanz und Verlockung der Ballsäle angetan? Sei kein Narr! Auf dem Tanzboden der Dorfschenke träumt es sich vielmals schöner als im Palais de Danse von Covent Garden!

Oder vielleicht macht dir Sorge, woher dann das Geld kommen soll? O, das Geld! Woher kommt denn das Geld? Es wäre schnurrig, junger Mann, wenn dir diese Stadtleute die Frage beantworten wollten. —

Ueberwind das Bedenken, an der Leiter des Lebens nochmals unten zu beginnen! Steck den Hochmut in die Tasche, red nicht mehr von harter Arbeit und niedrigem Lohn! Handle männlich!

Mit einigen Stöcken magst du zu imkern beginnen. Mit der Zeit wird alles werden, was werden muß, und du wirst als ein erhobener Mensch unter Menschen dahinschreiten! — —

So etwas schreibt ein Londoner Imker, Leonard S. Harker, in der englischen „Bee World", der weithin angesehenen „internationalen Monatsschrift für fortschrittliche Bienenzucht", die von dem Aegypter Dr. Abushady gegründet, jetzt in rein englische Verwaltung übergegangen ist.

Wie lange ist es her, daß führende Deutsche, Englands Beispiel folgend, der Industrialisierung auch hier alles opfern wollten. Die Zeiten haben sich gewandelt. Und was wegen der ungesunden Zustände, die das Versailler Diktat nach sich gezogen hat, hier noch kaum jemand hören will, das dringt in bewegten Worten aus dem Lande zu uns, von wo es die wenigsten erwarten würden: „Was wollt ihr jungen Leute vom Lande alle in unseren überfüllten Städten . . ."

Wie sieht der neuseeländische Imker aus? Die neuseeländische Bienenzucht ist sachgemäß Bienenzucht amerikanischer Schule. Der Schüler aber hat den Meister gewissermaßen überflügelt. Es liegt dies teils an den Verhältnissen, die sich nicht leicht sonstwo wiederholen. Das Land ist klein, ist eine Insel, die Ernte muß der Hauptsache nach ausgeführt werden. Wer sich der Genossenschaft nicht anschließt, hat auf die Dauer davon nur Nachteile. Das Land ist feucht und warm, völlige Honig-Mißernten kommen kaum vor, auch der Pollenmangel, der Australiens Bienenzucht zuweilen lähmt, ist unbekannt. Mehr aber als den Verhältnissen verdanken die Neuseeländer sich selbst und ihrem verstorbenen großen Führer Hopkins.

Das Besondere der neuseeländischen Honigausfuhr ist, daß sie Minderwertiges unbedingt nicht zum Lande hinausläßt, daß sie ihren Honig nur mit Erklärung des Ursprunglandes feilbietet, und daß sie nirgends und niemals den Preis drückt, vielmehr den Verkaufspreis entsprechend der sorgsamen, teuren Behandlung erstaunlich hoch hinaufgesetzt hat und daß sie mit diesem stolzen Verfahren u. a. in Großbritannien der amerikanischen Honigeinfuhr den Rang weit abgelaufen hat. (Wer sich die Mühe nimmt, in Geschäften, die in Deutschland neuseeländischen Honig, für 1,80 Mk. feilhalten, nachzufragen, wird auch hier öfter die Antwort erhalten, der teure neuseeländische Honig werde lieber gekauft als der wohlfeile amerikanische, der durch die Behandlung gelitten hat.) Die Neuseeländer machen also Mut zu dem Grundsatz: höchstwertige Ware zum höchsten Preis!

Die Grundlage der neuseeländischen Bienenzucht bildet, obwohl die Apfelsinen- und andere Obstblüte und eine sehr zusammengesetzte wilde Tracht hinzukommen, der Honigsegen aus Weißklee. „Australasian Beekeeper" meint, auf Neuseeland sei Raum für noch viel mehr Imker.

Die größte Anzahl Bienenvölker hat ein gewisser T. J. Mannix. Er begann mit der Imkerei vor zehn Jahren. Seine 1500 Völker stehen auf 27 Ständen. Im nächsten Jahr hofft er auf 2000 zu kommen. Die 1100 Völker, die er vergangenes Jahr bewirtschaftete, brachten ihm 48 000 Kilogramm Honig. Zum Schleudern hatte er drei Helfer, die übrige Zeit des Jahres nur einen. Dabei fand er Zeit, 900 Bienenkasten selber anzufertigen, freilich unter Verwendung der besten Zutaten und elektrischer Kraft.

Geschleudert wird alles am Hauptort auf zwei Schleudern, die je acht Rahmen fassen und durch einen zweipferdigen Motor angetrieben werden. 48 Honigaufsätze mit je 12 Rahmen können gleichzeitig in einem Isolierraum aufgewärmt werden. Aufbewahrt werden können 650 Honigaufsätze voll Honig. Zwei Honigbehälter fassen 500 und 2400 Gallonen (zu je 4½ Liter).

Damit die Kandelung des Honigs nicht aufgehalten wird — auch hierin sind die Neuseeländer den Amerikanern voraus — darf der Honig nicht höher als auf 37 Grad Celsius erwärmt werden, also menschliche Blutwärme, eine Grenze, die auch von uns nie überschritten werden sollte; denn 60 Grad und dergleichen, wie üblich, schädigen sicherlich schon den Lebenswert des Honigs. Der dünne Honig aus Distel läßt die Ernte zuweilen schon hinnen einer Woche gestehen.

Ein anderer Imker, namens T. H. Pearson, hat 1000 Bienenvölker. Sie bringen ihm jährlich etwa 30 000 Kilogramm Honig.

Zum Schluß mag dem Eingangssatz eine Nutzanwendung angefügt werden. Die Bienenzucht Neuseelands ist sachgemäß Bienenzucht amerikanischer Schule. Denn es ist Bienenzucht mit Bienen, die unausgesetzt beaufsichtigt und inmitten von Massentracht gehalten werden. Die Bienenzucht anderer Länder, z. B. Südosteuropas, wohl auch Japans, wäre sachgemäß Bienenzucht deutscher Schule, nämlich mit Voraussetzungen, die denen der amerikanischen Schule im wesentlichen entgegengesetzt sind. Aber was ist aus der deutschen Schule der Bienenzucht, die durch Schirach und von Ehrenfels so großartig vorbereitet war, geworden? Seit einem halben Jahrhundert kommt bei ihr über dem Drum-Herum die Bienenzucht selber weitaus zu kurz. Darum fehlt ihr zurzeit jene Schwungkraft, durch welche die Lust erweckt, der Erfolg herangeführt und — Schule gemacht wird. Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

† Ferdinand Goeken — Georg Jacobi. †

Am gleichen Tage, fast zur selben Stunde nahmen sie Abschied von uns, am gleichen Tage sind auch ihre irdischen Hüllen dem Schoße der Mutter Erde übergeben worden. Tieftrauernd gedenken wir dieser beiden Toten, die unserm Fitzky so schnell gefolgt sind!

Ferdinand Goeken, dieser überaus genügsame und bescheidene Mann, dieser Menschen- und Naturfreund, ein Bienenfachmann, der berufen war, im kleinen Großes zu wirken, er ist an Altersschwäche sanft entschlummert. Wie sehr ihm die Bienenwirtschaft und mit ihr unsere bienenwirtschaftliche Organisation ans Herz gewachsen war, das trat in der Oeffentlichkeit wohl kaum deutlicher in Erscheinung, als auf der Wanderversammlung in Lüneburg, der letzten, die er besuchen konnte, und wo er mit schwacher, tränenerstickter Stimme den drohenden Riß vergeblich zu verhüten versuchte. Und nichts hat ihn später froher gestimmt, als die Beobachtung, daß den Steuerleuten des Zentralvereins das Ruder nicht entglitt, und daß das Schifflein trotz der wogenden Brandung Schritt für Schritt zurückgeleitet wurde in alte bewährte Bahnen.

Und Georg Jacobi? Um 23 Lenze früher als sein Weggenosse mußte er Abschied nehmen von den Seinen, von uns, von einer Lebensarbeit, deren Wert und Größe nur die ermessen können, die ihm näher standen. Ein Herzkrampf setzte seinem Leben ein Ziel; er starb in den Sielen. Sein Arbeitstag gehörte den Armen am Wege, sein Arbeitsabend uns; für uns war die letzte Zeile, die am Vorabend seines Scheidens seiner Feder entfloß. Er war Nichtimker und doch in Kreisen der Imker hochgeschätzt. Seine liebenswürdige Art, seine allzeit hilfsbereite Hand und vor allem die überaus korrekte Führung der ihm übertragenen Geschäfte des Imkerversicherungsvereins sichern ihm selbst bei denen, die seine Führung einmal schmerzhaft verspüren mußten, dankbares Gedenken.

Zwei Männer alter deutscher Art sind von uns gegangen. Unermüdliche Schaffenslust, Pflichtbewußtsein, Gewissenhaftigkeit, wahre Menschenliebe waren Charakterzüge, die noch lange hellstrahlend und mahnend uns entgegenleuchten: Folgt unserm Wandel nach!

Schatzberg.

Imkerverein Lüneburg. — Die Martiniversammlung stand im Zeichen ders Vortrages: „Imker, was ist deine Pflicht?", gehalten vom Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes Rektor Breiholz, Neumünster. Der Redner begann seinen inhaltreichen und belehrenden Vortrag damit, daß er betonte, so lange die inländische Honigerzeugung den Bedarf nicht decke, könne die Einfuhr des Auslandhonigs nicht verhindert werden. Erste Pflicht des Imkers sei deshalb, die Inlanderntte nach Möglichkeit zu steigern. Nun sei aber



die Honigernte von vier Faktoren abhängig: von dem Bienenwetter, der Bienenweide, dem Bienenvolke und dem Bienenvater. Während das Wetter überhaupt nicht, die Bienenweide nur in geringem Maße von uns beeinflußt werden könne, sei es die Aufgabe der Imkervereine, vor allem den Imker noch immer mehr zu schulen, damit dieser zur Trachtzeit nur starke, leistungsfähige Völker zur Verfügung halte. Ein kräftiges Volk leiste mehr als 10 Schwächlinge, die kaum den eigenen Bedarf decken, während ein gutes Volk oft in kurzer Zeit einen reichen Ueberschuß hereinhole. Die Schulung des Imkers werde erreicht durch Veranstaltung von Ausstellungen, Rundschauen und Lehrgängen. Eine weitere, äußerst wichtige Aufgabe der Vereine sei, die Behandlung geernteten Honigs zu überwachen und dafür zu sorgen, daß nur erstklassige Ware in den Handel gebracht werde. Erst wenn der deutsche Honig die Auslandsware in der Qualität erheblich übertreffe, sei die Frage, ob der Inlands- oder der Auslandhonig den Preis bestimme, zu unseren Gunsten entschieden. Der Deutsche Imkerbund habe nun, um das heimische Erzeugnis zu schützen, Einheitsgläser mit dem sogenannten Gewährverschluß herausgegeben und den Einzelmitgliedern damit eine große Verantwortung übertragen. Jeder Imker übernehme die Verpflichtung, die Einheitsgläser nur mit reiner inländischer Ware zu füllen; wer dagegen verstoße, schädige nicht nur sich selber, sondern die gesamte deutsche Imkerschaft. Um dem Einheitsglas eine möglichst weite Verbreitung zu geben, habe der Deutsche Imkerbund Werbeblätter und Karten herausgegeben, die in jede deutsche Familie kommen müßten. Gebrauchte Gläser könnten vom Imker zurückgenommen und mit neuen Gewährverschlüssen versehen werden. Wenn jeder Imker seine Pflicht tue, werde die deutsche Bienenzucht wieder neuen Aufstieg erfahren. Im Anschluß an den Vortrag nahm noch der Geschäftsführer des Zentralvereins, Schatzberg-Hannover, das Wort, indem er hinwies auf die Sorgen, die den Imker selbst bei dem Absatz der Ernte nicht verließen, und die nur dadurch gemindert werden könnten, wenn die Imker in Treue zu ihrer Vereinsorganisation ständen. Auch in diesem Jahre sei dem Reichspräsidenten die übliche Honigspende des Zentralvereins durch den Altmeister Plinke persönlich überreicht worden. Reiche, herzerhebende Eindrücke habe der Ueberbringer aus dem Heim dieses deutschen Mannes mit in die Heimat gebracht. Möchten die allumfassende Liebe, die gegenseitige Hochachtung, die in diesem Hause wohnen, auch in unsern Familien, in unsern Vereinigungen Wohnrecht finden, es würde gut um uns und unsere Sache stehen, trotz Elend und Not. Nach einer längeren Aussprache über den Vortrag wurde beschlossen, 20 000 Werbeblätter und 2000 Postkarten vereinsseitig zu beschaffen und im Vereinsgebiete kostenlos zu verbreiten. Für das Jahr 1927 wurde der Vereinsbeitrag auf 4 RM. und die Versicherungsgebühr pro Standvolk auf 25 Pfg. festgesetzt.

Der Schriftführer: W. Dammann.

Der an dieser Stelle gebrachte Bericht des Kreisbienenzuchtvereins betraf den Landesbienenzuchtverein Braunschweig. Schriftltg.

Kunstwaben. In Nr. 9 des Zentralblatts wird nach vorangegangenem Meinungsaustausch bestätigt, daß die mitteldicken Kunstwaben die besten sind. Auch in hiesiger Gegend werden dieselben am meisten gefordert, während Schweden, Dänemark und Norwegen die dicken bevorzugen. Die Lüneburger Wachsbleiche stellt drei verschiedene Stärken her und beliefert viele Großhändler des In- und Auslandes. Im Frühjahr dieses Jahres bestellte ich bei ihr zur Hälfte die mittlere Stärke B und zur anderen Hälfte die schwache C-Wabe. Wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß, dann hätte ich nur die schwache C-Wabe genommen, denn als die Bienen aus der Heide kamen, und die im Honigraum befindlichen 14 Waben sämtlich von oben bis unten verdeckelt waren, da konnte ich mit gutem Gewissen die C-Waben alle für Scheibenhonig verkaufen, weil die Mittelwände durch das Ausziehen der Zellen sozusagen verschwunden waren und kein Unterschied zwischen denen der selbstgebauten Waben bestand.

Anders war es aber mit den B-Waben. Hier war ich wegen der starken Rückstände der Mittelwand gezwungen, die Waben zu schleudern. Im ersten Falle hatte ich also weniger Arbeit und höheren Gewinn aus Scheibenhonig, und im letzten Falle mehr Arbeit und weniger Lohn. Es wird nun eingewendet werden, daß dies in diesem Jahre eine Ausnahme war, weil es eine gute Ernte gewesen ist usw. Trotzdem möchte ich nicht wieder davon abgehen, selbst wenn die Waben nur zur Hälfte verdeckelt würden. Ja ich möchte vorziehen, auf die geringste technisch zulässige Stärke herunterzugehen, also löschblattdick zu nehmen. Die Wachsbleiche hat zugesagt, diese besonders herzustellen.

Als ich mich kürzlich einige Tage in Hamburg aufhielt, konnte ich feststellen, daß in mehreren Geschäften Scheibenhonig feilgeboten wurde, wo man schon die dicke Kunstwabe auf mehrere Meter Entfernung feststellen konnte. Laienkäufer dieser Ware werden sich oft wundern, daß sie beim Essen so viel Wachs zwischen die Zähne bekommen. Der Kenner wird von dem Kauf zurückstehen. G. Hentrich.

Mit Vollgas zurück! Ein bienenwirtschaftlicher Verband bedarf zu einer für die Bienenwirtschaft hochwichtigen Einrichtung der finanziellen Stütze und wandte sich zu diesem Zwecke an die Kreisverwaltungen mit der Bitte, um eine der Bedeutung der Bienenwirtschaft des Verwaltungsbezirks entsprechenden Beihilfe, zugleich aber auch an führende Vereinsmitglieder dieser Kreise mit der Anheimgabe, den entscheidenden Stellen orientierend zur Hand zu gehen. Für möglich halten sollte man es nicht, aber Tatsache ist es, daß eine Kreisverwaltung sich zu der Antwort veranlaßt sah: Auf Anraten führender Imker des Kreises muß die erbetene Beihilfe abgelehnt werden!

Frage- und Antwortkasten.

Wird Räuberei verursacht, wenn man direkt vor dem Bienenstande honigende Gewächse stehen hat? Dicht vor meinem Stande stehen eine Menge Schneeglöckchen. Trotz größter Vorsicht bei allen Arbeiten auf dem Stande, ist im zeitigen Frühjahr die Balgerei im Gange. Bevor ich etwas unternehme, möchte ich doch die Ansicht erfahrener Imker hören.

Fr. A. in H.

Bücherschau.

Spühler, Heinrich: **Der Führer am Bienenstande.** Ein Handbuch für den vereinfachten Betrieb der Bienenzucht auf Grund des Blätterstockes. 2. Auflage. Verlag Paul Waetzel in Freiburg (Breisgau). Preis 2,80 ℳ.

Eine Neuauflage und zugleich Erweiterung des seit Jahren vergriffenen „Der Blätterstock", das wohl geeignet ist, bei einem Anfänger Lust und Freude an der Bienenzucht zu erwecken und ihm bei der Bienenpflege ein sicherer Führer zu sein.

Landwirtschaftlicher Provinzialkalender für Hannover 1927. Verlag: Ala. Anzeigen-Aktiengesellschaft in Berlin W. 35. Preis 1 M.

Neben dem üblichen Kalenderstoff bringt er Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts, z. B. Die Urbarmachung unseres Oedlandes von Dr. Gartzen, Unser ländliches Genossenschaftswesen von Direktor Bussen, Treibt Bienenzucht von Dr. Zander.

Oesterreichischer Bienen-Kalender 1927. Herausgegeben vom Oesterreichischen Imkerbunde. Verlag von Carl Fromme in Wien V. Preis 2,60 S.

Otto, J.: **Der Raubzeugfang,** eine Anleitung zum Fang von Fuchs, Marder, Iltis, Dachs und Fischotter mit Beitrag: Der Fuchsfang mit Gift. Hubertus-Versand in Wildpark bei Potsdam. Preis broschiert 2 ℳ.

Den Jägern unter den Imkern, besonders Lernbegierigen auf diesem Gebiete, sehr zu empfehlen.

Pfenningstorf, Fritz: **Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1927.** Verlag von Fritz Pfenningstorf in Berlin W. 57, Postscheckkonto Berlin 39 359. Preis 1 ℳ.

Ein alter Bekannter, der einer Empfehlung kaum bedarf.

Baßler, Hans, Schulrat: **Sudetendeutscher Imkerkalender.** Verlag von Johann Künstner in Böm.-Leipa.

Maier-Bode, Fr. Landesökonomierat: **Die Bienenzucht.** Verlag der Ebnerschen Buchhandlung in Ulm (Donau). Preis 2,20 ℳ.

Auf etwa 80 Seiten ein reicher, durch vorzügliche Abbildungen ergänzter Inhalt.

Abigt, E., Direktor: **Dr. Ed. Karlemeyers neues Verfahren zum erfolgreichen selbständigen Einziehen der Außenstände mit gebrauchsfertigen Formularen.** Verlag Organisator, A. G. Leipzig. Preis 1,20 ℳ.

Eine mit Formularen zirka 32 Seiten starke Broschüre, die auch Imkern in gewissen Lagen gute Dienste leisten kann.

Baumgart, A. und Abigt, E.: **Die Gesundheit im Eigenheim.** Heimkultur-Verlag E. Abigt in Leipzig 80. — 11.—20. Tausend. Preis 1,60 ℳ.

Imkerische Honigprüfung von Dr. Armbruster, die als Beilage den Beziehern des Archivs unentgeltlich geliefert wird, sonst aber zum Preise von 30 Pfg. zu beziehen ist.

Das Archiv sollte in keiner Vereinsbücherei fehlen. Preis des vollständigen Jahrganges 10 ℳ.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

...ch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversamm... vom 21. März und 25. April 1926 **aufgelöst.**
Liquidatoren sind bestellt:
Lehrer Friedrich Koch, Bremervörde
Mandatar Joachim Burfeindt, Bremervörde
Lehrer Meyer, Glinde.
...ergeht an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre ...ungen bis zum 15. Februar 1927 bei dem Liquidator ...tar Burfeindt, Bremervörde, einzureichen.

Die Liquidatoren:
...r. Koch. J. Burfeindt. Meyer.

Liquidationsbilanz
...1. Juni 1926 der Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

Aktiva.	Rm.	Passiva.	Rm.
...thaben	579,79	Reservefonds	180,25
...piere	24,50	Betriebsrücklage	180,25
...r	20,—	Noch nicht bezahlte Rechnungen und Betriebsunkosten	253,—
		Vermögen	10,79
	624,29		624,29

...and an Mitgliedern: 296.
...amtbaftsumme: 59 200,— Papiermark.

Die Liquidatoren:
Burfeindt. Meyer. Koch.

...r Generalversammlung der Imkergenossenschaft Innerste... ...m 27. Juni d. J. ist die **Auflösung der Genossenschaft** ...den Generalversammlungen am 1. und 29. August d. J. ...uidation beschlossen worden. Die Gläubiger werden ...dert, sich bei uns unter der Anschrift des Liquidators ...Siemsen, Ebertstr. 3, zu melden.
...thal, den 15. September 1926.

...kergenossenschaft Innerstethal
...Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liquidation.
Die Liquidatoren:
Karl Siemsen. Kurt Schorisch.

...kergenossenschaft ...u e. G. m. b. H.
...ordentliche General... ...lung am Sonnabend, ...Januar 1927, nachm. ..., im Hotel Kronprinz, ...

...gesordnung:
...g der Geschäftsanteile ...Satzungsänderung.
...ichtsrat: Avenriep.
...er Vorstand:
...ing. Wilkens.

In kleinerer Stadt in Westf. wird eine
Gärtnerin u. Imkerin
gesucht auf kleinem herrsch. Gut bei Familienanschluß in angenehmer Häuslichkeit u. mit Gehalt. Anmeldungen bitte ich zu richten an
Frau **Herm. Brinkhaus, Warendorf i. Westf.** (Bleiche).

Suche für meine Nichte, Adoptivtochter, Erbin, 28 Jahre alt, ohne deren Wissen, da es ihr hier an Bekanntschaft fehlt, einen Herrn 28—36 Jahre alt (Geschäftsm., Kaufm., Gärtner oder Imker) zwecks
Einheirat.
Etwas Vermögen erwünscht. Ich besitze Kolonialwarenhandl. und große Imkerei. Angebote u. **B. Z. 1020** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

...zum 1. oder 15. Januar
...igen Imker
...mkerei in Dauerstellung, ...n Lohn und bester Be... ...**Tüchtiger Korb...** ...wird bevorzugt. An... ...ür Angabe des Alters ...**1021** an die Geschäfts... ...er Zeitschrift.

Nehme noch bis 15. Januar 1927 Bestellung auf **neue dickwandige**
Lüneb. Stülpkörbe
entgegen. Preis auf Anfrage.
J. H. Haase
Völkersen, Post Langwedel, (Bez. Bremen).

...g-Preßbeutel,
...ft, unverwüstlich,
...24×35cm ℳ 1,80
...28×38 " " 2,30
...re nach Angabe.
...as-Preßbeutel
...,10 ℳ Nr. 2: 2,60 ℳ
...nil Süykers,
...rg i. O., Damm 8.

Wachs
kauft und zahlt mindestens jeden sonst in dieser Zeitschrift genannten Preis
Heinrich Henke, Hamburg, Kattrepel 7.

Prima Bienenkorbrohr
besonders helle Ware, gesunde lange Fäden. Preis auf Anfrage.
Heinr. Holtermann, Imkerei, **Brockel** (Bez. Bremen).

Wachs
roh, wie auch ausgelassenes, kaufe stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse.
Imkerei Luttmann, Soltau i. H.

Bienenweidesämereien
Preisliste auch über **Geräte** usw. kostenlos.
Fa. Georg Ammann, Bretten (Baden)

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern, Blechwarenfabrik, **Delmenhorst.**

Bienenkorbrohr
bestgeeignete Ware in allen Breiten
10 Pfund R.-M. 2,75
50 " " 10,—
D. Bamberger, Lichtenfels (Bayern).
Rohr-Import.

Franz Guizetti, Celle.
Wachsbleiche, gegr. 1696, kauft jedes Quantum reines
Bienenwachs
und erbittet Anstellung.

Kanitzkörbe
viereckig
Lüneb. Stülpkörbe
sowie
Königinzuchtkästen.
Alles sauber in Rohr geflochten, fertige an. Verlangen Sie Preisblatt!
G. Hartig,
Imkerei
Handorf, Kr. Harburg
Lüneburger Heide.

Schenkt Euch selbst Imkerbücher zu Weihnachten!

Ihr habt Freude an den hübschen Büchern und lernt gleichzeitig, wie man den Gewinn steigern kann.

Besonders zu empfehlen ist:

Unsere Bienen, von Pfarrer A. Ludwig, ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht, 3. Auflage, 850 S. mit 800 Textabbildungen und 36 farbigen und schwarzen Bildtafeln. Teil I: Bienenkunde, Teil II: Bienenzucht, in Ganzleinen geb. ℳ 15,30. Das wertvollste Weihnachtsgeschenk für jeden Imker.

Der Bien und seine Zucht, von Dr. F. Gerstung, 7. Auflage, 570 S. mit 350 Textabb. und 32 Kunstdruck-Bildertafeln, in Ganzleinen geb. ℳ 8,30, soeben neu erschienen, das beste Lehrbuch der praktischen Bienenzucht mit zahlreichen praktischen Winken.

Immenleben — Imkerlust, von Dr. F. Gerstung, reich ill., geb. ℳ 4,30, ein Roman, spannend und interessant, da aus dem täglichen Imkerleben, zugleich eine Einführung in die Bienenzucht.

Am Bienenstand, ein Wegweiser zum einträglichen Betrieb der Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. Von Pfarrer A. Ludwig. 150 S. mit zahlreichen Abbildungen, 5. Auflage ℳ 1,60. Die beste Einführung in die Bienenzucht, die Hauptgrundsätze der Bienenzuchtbetriebslehre sind in leichtverständlicher Weise, durch gute Bilder illustriert, geschildert.

Die Bienenwohnung, von Dr. F. Gerstung, 6. Auflage ℳ 1,60.

Der Bau des Bienenhauses, von Th. Weippl, 4. Auflage mit 92 Abbildungen ℳ 2,10.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1927, ℳ 1,10.

Der Honig in der Küche, eine Sammlung erprobter Rezepte für die Verwendung des Honigs im Haushalte zur Bereitung der verschiedensten Speisen und Getränke, sowie als Heilmittel. Von Johanna Floß, 2. Auflage, illustriert, ℳ 0,80.

Fritz Pfenningstorff, Verlagsbuchhandlg.,
Berlin W 57, Steinmetzstr. 2 c.

Honigeimer und -Dosen,
prima Weißblech, auch goldlackiert, liefert in allen Größen und Ausführungen, sowie auch Dosenverschlußmaschinen.
Blech- u. Metallwarenfabrik,
Arbergen bei Bremen.

Kaufe Wachs!
Verkaufe beste bruchfreie
gewalzte Mittelwände:
Prospekt kostenlos.
Spezialwerkstatt
H. Stockmar, Kaltenkirchen (Holstein).

Bienenhauben

aus gutem Nessel mit 4fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.

Tapeten

Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.

Neermann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

Für den Weihnachtstisch:

1927er

Deutscher Bienenkalender

hochinteressant, nur 1,10 M. franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis. Büchlein: **Bau von Bienenhäusern. 50 Pf.**

Verlag Fest, Leipzig C1
(Deutsche Illustr. Bienenztg.).

Zur Kunden-werbung

versende ich bis auf weiteres an die **Raucher** meine neue, vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 Stck. für nur 10 ℳ. Meinen neuen **hellgelben Zigaretten-Tabak**, Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 2 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

40—80 %
goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges **Wachs**
gewinnen Sie spielend mit:

„Schwäb. Wachskanone"

mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf
D.R.P. D.R.G.M.

„Webbsz" m. Handpresse, für Kleinimker bis zu 10 Völker, hundertfach bewährt. Verlangen Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungsapparate

Karl Methfessel,
Sulzbach a. d. Murr
(Württemberg).

Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.



Alle Bienenzucht-Artil
speziell meine weltbekannten, überall erhältlich
Imker-Handschuhe „Siegfrie
(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" ver
liefert zu mäßigen Tagespreise

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mör
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste ums

---

Rähmchenleisten

aus guter Weihm.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 ℳ, 7×25 mm 3.65 ℳ, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 ℳ mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).

J. H. Schippmann, Tostedt
(Kreis Harburg).

Blütenschleuderhonig

Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend **konkurrenzlos preiswert.**

Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert, Dessau,
Franzstr. 44.

Honig

deutscher Herkunft **kauft**

E. Schellhammer,
Bienenzuchtgeräte,
Ueberlingen (Bodensee).

„Hansa"-Weiselkäfige.
„Zander"-Belegkästen.

Bienenkorbrohr

in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.

Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

Wm. Koopmann,
Hamburg 11, Admiralitätstr. 18.

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe. Kisten,** worin der Honig **unverpackt** hineingelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Bevenstedt in Hannover.

---

60 bis 100 Pfd. feinsten deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr, ernten Sie durchschnittlich nach unserer überraschenden Fachschrift

Neue Wege zur Honiggewinnung

ein Hoffnungsstern in großer Not. Gegen 60 Pfg. in Postmarken, von G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach Nr. 577.

Voranzeige.
In einigen Wochen erscheint:

O. Dächsel

Die Lebenskräfte im Bienenvolk

als Wegweiser zum Verständnis und zur Leitung seiner Lebensäußerungen

für Imker und Naturfreunde

Preis in Umschlag geb. etwa 4 M.

Vorbestellungen an

O. Dächsel, Brustave (Bez. Breslau).

---

9 Alberti-Blätterstöcke

Ia st gebaut, Oelf.-Anstrich, voll besetzt, gut m. Honig eingewint. m. all. Zubeh. f. je 40 Rm. u.

6 Wichel-Korbkasten

m. Honig-Aufsatzkast. u. 16 Rähmch. **billig zu verkaufen**

H. Mauff, Stade (Campe), Harburgerstr. 143.

Freudenstein
Lehrbuch der Biene

6. verb. Aufl. (
25. Tsd.!), brosch
gebd. 6 ℳ, Nach
mit Unkosten.

Freudenstein
Das Leben der B

2 ℳ frank
vom Verlag

„Neuen Bienenzeit
Marburg/L, Po
konto Fft./Mn.

Wachs
Honig in K

kauft zu höchsten Ta
und bezahlt prompt

Wilhelm Hed
Horneburg (Unte

Strohma

mit Zinkdraht genäht,
Arbeit, jede gewünsch
Preis auf Anfrage u
angabe, billigste Be
liefert

Fr. Wente, Eystru
(Provinz Hanno

Erstklassige
Füneb. Stülp

dickwandig, sauber
gearbeitet, das Stück
(Versand nur unter Na
hat laufend abzugeb

Joh. Lübkem
Affinghausen (Kr.
früher Bensen, Post

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart

Versandgefäße
Futterapparate
Stroh- und Filzmatte
für Winterpackung
Kastenzubehör
zum Selbstanfertigen

Preisbu
kosten

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in Hannover.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig

★

63. Jahrgang 1927

★

Verlag: Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover
Druck der Göhmannschen Buchdruckerei, Hannover

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

r. 1. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Januar 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

zeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer reinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. stscheckkonto **Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. **Aufträge** wolle man richten an die **Geschäftsstelle** des Blattes, **Osterstraße 83 in Hannover**, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

r gefl. Beachtung. **Bestellungen** auf das Zentralblatt, **Artikel, Adressenänderungen und ähnliches** sind zu richten an die **Schriftleitung.** Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

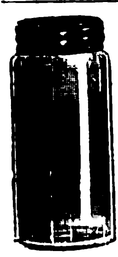
Volksbeute „Reform“

von überraschend einfacher zweckmäßiger Form, von geringem Gewicht und größter Stabilität.

Sie ist für die Betriebsweise des Heidimkers aufs Praktischste eingerichtet und stets wanderfertig. Trotz ihres billigen Preises wird sie solide und sauber hergestellt, wie alle bekannten Fabrikate der

Mecklenburger Imkertischlerei Wilhelm Brandt, Kavelstorf i. M.

Alleinhersteller des vorzüglich bewährten Schwarmfangapparates Rutschrin-Rutschraus. Druckschriften umsonst und portofrei.



Maschinengeblasene Honiggläser mit Weißblechdeckel Honiggläser mit Binderand

Jedes Quantum sofort lieferbar.

Bienenfuttergläser empfehlen

Kunkel & Co.

Glashüttenwerke,

Dresden-A. 1, Zahnsgasse 14.

Prima Bienenrohr

in Breiten von 5/7 und 8/10 mm pro Zentner 18,— RM.

Wilh. Breithaupt, Hannover,
Osterstraße 82.

Honigeimer und -Dosen,

prima Weißblech, auch goldlackiert, liefert in allen Größen und Ausführungen, sowie auch Dosenverschlußmaschinen.

Blech- u. Metallwarenfabrik,
Arbergen bei Bremen.

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774889.

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher:
Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

Ausf. I. Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren, und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.
Ausf. II. genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
Ausf. III. Praktstock (Schubkastensystem) in Blätterstellung (Freudensteinwaben) drei Etagen, obere Etage Dickwaben.
Ausf. IV. Siegerländer-Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.
Abtg. II. Kunstwaben garantiert rein, Honigschleudern, Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen u. dergl. mehr.

Weltbekannte Fabrikate. Broschüre und Preisliste gratis.

Hermann Belz,
Bienenwohnungsfabrik, Kreuztal (Kr. Siegen).

Kanitzkörbe

viereckig

Lüneb. Stülpkörbe

sowie

Königinzuchtkästen.

Alles sauber in Rohr geflochten, fertige an. Verlangen Sie Preisblatt!

G. Hartig,
Imkerei
Handorf, Kr. Harburg
Lüneburger Heide.

Franz Guizetti,
Celle.

Wachsbleiche, gegr. 1696, kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellung.

Bienenhauben

aus gutem Nessel mit 4fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4 Mark.

Tapeten

Imkerkollegen, die tapezieren wollen, verlangen mein Musterbuch; wunderbare billige Auswahl, franko gegen franko.

Neermann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Bienenweidesämereien

Preisliste auch über Geräte usw. kostenlos.

Fa. Georg Ammann,
Bretten (Baden)

Wachs

roh, wie auch ausgelassenes, kaufe stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse.

Imkerei Luttmann,
Soltau i. H.

Prima Bienenkorbrohr

besonders helle Ware, gesunde lange Fäden. Preis auf Anfrage.

Heinr. Holtermann,
Imkerei, [illegible]
Brockel (Bez. Bremen).

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

Wirklich Ia. Bienenkorbrohr.
Breiten 5—6, 6—8, 8—10 u. 10—12 mm. 10 Pfd. RM. [illegible]
50 Pfd. RM. 10.—

Der Lüneburger Volksstock
D. R. G. M. 954628
die ideale Strohbienenwohnung der Zukunft.

Sämtliche Artikel zur Bienenzu[cht]
in hervorragender Qualität. Fordern Sie Preisliste [...]

Wilhelm Schneider, Bisselhövede (Lüneb. He[ide])

Bienenfutter Nektarin

Prosp. umsonst u. portofr. Lehrbuch geg. Einsendg. v. 50[...]

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24.

Kaufe jeden Posten rein[es] Bienenwach[s] zu höchsten Tagespreise[n]

E. N. BECKE[R]
Hamburg 1, Mönckebergstr. 11

Freudensteinerbeute[n]

in Einetager-Ober- und Hinterbehandlung. [...] waben-Blätterstöcke und als Warmbau verwen[dbar] und zu Dickwaben und **andere Imkergeräte.**
Preisliste gratis.

W. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode im H[arz])

---

60 bis 100 Pfd. feinsten deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr, ernten Sie durchschnittlich nach u[nserer] überraschenden Fachschrift

Neue Wege zur Honiggewinn[ung]

ein Hoffnungsstern in großer Not. Gegen 60 Pfg. in Po[st...] von G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach Nr. 577.

Voranzeige.
In einigen Wochen erscheint:
O. Dächsel

Die Lebenskräfte im Bienenvol[k]

als Wegweiser zum Verständnis und zur Leitung seiner Lebensäußerungen

für Imker und Naturfreunde

Preis in Umschlag geb. etwa 4 M.

Vorbestellungen an

O. Dächsel, Brustawe (Bez. Breslau)

Nr. 1. — 63. Jahrgang. 1. Januar 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi ist verstorben. Beiträge sind wie bisher einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 9896, Imkerversicherungsverein in Hannover; alle sonstigen Postsendungen gehen bis auf weiteres an den Vorsitzenden, Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

In Verbindung mit wärmstem Dank entbieten wir unsern werten Mitarbeitern und Lesern herzlichsten Neujahrsgruß! Schriftleitung.

Aus den Vereinen.

Die Vereine Northeim I und II haben sich vereinigt zu dem Verein Northeim (Nr. 106) mit 73 Mitgliedern. Vorsitzender ist Eisenbahn-Werkmeister i. R. August Zenker, Kassierer Lokomotivführer i. R. Karl Kulp, beide in Northeim.

Der Verein Achim (Nr. 16) ist zu neuem Leben erwacht.

Wir begrüßen die Mitglieder dieser Vereine, soweit sie bisher unsern Reihen fernstanden, freuen uns der Tatsache, daß diese Vereine die große Bedeutung einheitlichen Zusammenstehens in dieser schweren Zeit erkannt haben und wünschen ihnen ferneres Gedeihen!

Die deutsche Bienenzucht,

ein Abriß ihrer rechtlichen, wirtschafts-, handels- und vereinspolitischen Grundlagen von R. H. Kickhöffel, Mitglied des Pr. Landtages, ist erschienen bei Karl Wachholtz in Neumünster. Der Hinweis in Nr. 12/26 des Zentralblattes war insofern verfrüht, als sich nachträglich herausgestellt hat, daß der Umfang des Buches um zwei Bogen zu niedrig eingeschätzt war und infolgedessen der Preis erhöht werden mußte. Er stellt sich bei Einzelbezug auf 2,50 ℳ postfrei, bei Sammelbezug von 25 Stück auf 2,25 ℳ, von 50 Stück auf 2,— ℳ.

Nochmals sei darauf verwiesen, daß das Buch für jeden in der Vereinsarbeit stehenden Imker und auch für jede Vereinsbücherei unentbehrlich ist.

Bereits erteilte Aufträge bitte ich zu wiederholen und neu zu erteilen. Schatzberg.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Januar.

Ein allseitiges, herzliches „Glückauf" möchte ich meinen lieben Lesern zurufen als Losung für das neue Jahr. Was es uns bringen wird für Volk und Vaterland, für jeden einzelnen von uns und insbesondere für unsere Bienenzucht, das weiß niemand und soll auch keiner vorher zu wissen begehren. Ja, es wäre furchtbar, wenn es möglich wäre, den Schleier zu lüften, den uns so gnädig die Zukunft verhüllt, und es ist schon richtig, was Schiller in einem seiner schönsten Gedichte sagt: „Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod." Aber je weniger wir von dem Zukünftigen wissen, um so mehr dürfen wir hoffen, und das wollen wir, da Imker immer hoffnungsfreudige

Leute sind, auch gern tun und mit frohem Mute hineingehen ins Bienenjahr 1927. In den meisten Gegenden Nordwestdeutschlands konnten wir ja im letzten Jahre eine leidliche Ernte verzeichnen, das stärkt unsere Zuversicht, daß es vielleicht doch einmal wieder besser wird mit unseren Honigkrügen. Und in den Gegenden, wo man 1926 vor leeren Honigtöpfen stand, gilt es erst recht den Kopf hoch zu halten und nicht den Mut zu verlieren, denn es kommt auch wieder einmal besser, auf Regen folgt wieder Sonnenschein. Aber Hoffen heißt nicht die Hände in den Schoß legen und nun alles dem Schicksal überlassen, sondern mit frischen Kräften und kluger Ueberlegung an die Arbeit gehn, das gibt uns erst das Recht zu der Hoffnung, daß unser Tun gesegnet wird. Also nochmals: Mit offenen Augen und fröhlichem Herzen hinein ins neue Jahr. „Tue redlich stets das deine, frisch und voll Vertraun, rüste Balken, haue Steine, Gott, der Herr, wird bau'n!

Immer noch ist das Wetter fast märzlich, und der Winter will noch gar nicht kommen. Das ist für den Kohlenvorrat ganz zuträglich, aber weniger unsern Immen, die nicht recht zur Ruhe kommen; immer wieder fliegen sie aus und schleppen Tote heraus, wobei natürlich der Futtervorrat merklich geringer wird, denn alle Arbeit zehrt, und die Kräfte müssen ersetzt werden. Hoffen wir, daß der Januar einige Wochen nicht zu starken Frost bringt, denn dabei fühlen sich, in unseren Gegenden wenigstens, Menschen und Tiere am wohlsten. Etwas Gutes wird uns vielleicht das neue Jahr bringen, nämlich ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Bienenseuchen, insbesondere der Faulbrut. Die Regierung von Württemberg hat kürzlich eine sehr geschickt begründete Eingabe an das Reichsministerium des Innern gemacht, in der ganz energisch gefordert wird, daß endlich die Bienen als Haustiere erklärt werden (bis jetzt gilt die Biene noch als „wilder Wurm"). Sobald dies geschieht, müssen alle Vorschriften, die für die Seuchenbekämpfung bei den Haustieren gelten, auch auf die Bienen angewendet werden, d. h. es tritt dann Anzeigepflicht ein, von Staats wegen wird der Stand auf Faulbrut, event. auch auf Nosema und andere ansteckende Krankheiten untersucht, die entsprechenden Maßregeln gegen die Weiterverbreitung werden getroffen, und nötigenfalls erfolgt eine Entschädigung, wenn z. B. bei Faulbrut die Völker samt den Beuten verbrannt werden müssen. Mir hat die Württembergische Eingabe zur Begutachtung vorgelegen, und ich habe natürlich auch unsere Regierung durch die Landwirtschaftskammer dringend gebeten, beim Reiche ebenfalls für den Erlaß eines Bienenseuchengesetzes einzutreten. Hoffentlich hilft's. Wenn wir es nun noch erreichen könnten, daß die Bezeichnung „Honig" nur bei echtem Bienenhonig und nicht bei Kunsthonig gebraucht werden darf, und daß Auslandhonig, auch wenn er mit deutschem verschnitten ist, auch als solcher gekennzeichnet werden muß, dann wären wir schon ein ganzes Stück weiter. Aber ich fürchte, gerade das letztere wird in den Kreisen des Handels großen Widerstand finden, und leider ist der Einfluß der Wirtschaft heutzutage auch an leitender Stelle sehr groß. Aber kämpfen müssen wir so lange, bis wir es erreichen. Mit unserem Einheitsglase sind wir nach meiner Meinung auch auf dem rechten Wege, wenn sich natürlich jetzt auch noch nicht übersehen läßt, ob sich alle Hoffnungen, die wir an dieses Kampfmittel knüpfen, erfüllen werden.

So stehen wir denn im neuen Jahre vor neuen Aufgaben, und das ist gut, denn nur, wenn man ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, weiß man auch die Wege zu finden, die zu ihm hinführen, und wenn sich die ganze deutsche Imkerschaft mit ihrem tatkräftigen Vorstand an der Spitze geschlossen an die Arbeit macht, dann müssen wir schließlich, wenn auch nur schrittweise, unserem vorgesteckten Ziele näher kommen und es endlich ganz erreichen.

Mit dem Wunsche, daß dies nicht mehr allzulange dauert und daß uns das neue Jahr wenigstens etwas von unsern Wünschen erfüllen möge, möchte ich für heute schließen.

Oldenburg, den 15. Dezember 1926.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Januar.

Sieben magere Jahre lagen hinter uns, als uns das Jahr 1926 einen fühlbaren Wendepunkt zum Besseren brachte. Hoffen wir, daß es der Anfang von sieben fetten Jahren gewesen ist. Aber nicht nur das Materielle, auch das Schöne und Ideale der Imkerei möge uns im neuen Jahre in reichem Maße zu Teil werden. Das ist der Neujahrswunsch an dieser Stelle.

Ueber die Anlage eines neuen Bienenschauers wurden in der ersten Nummer von 1926 längere Ausführungen gebracht. Jetzt sei in aller Kürze nochmals auf die Vorteile hingewiesen, welche ein Schauer mit überdachtem Gang hinter den Völkern hat, gegenüber den Bienenzäunen Lüneburger Art, welche nur die Bearbeitung der Völker von der Frontseite aus gestatten.

Der überdachte Gang ermöglicht die Bearbeitung der Völker auch bei Regenwetter. Alle abfliegenden Bienen fliegen nach vorn ab, stören die Arbeit nicht, folglich gibt es weniger Stiche, als wenn der Imker den Bienen „in der Flucht" steht. Zwar können die Völker auch auf einem in einiger Entfernung vor dem Stande aufgestellten Arbeitstisch bearbeitet werden, aber entschieden einfacher und ungestörter geht diese Arbeit hinter den Völkern vor sich. Ein Abhorchen oder Beobachten der Völker vom Gange aus stört die Bienen überhaupt nicht. Zu der Tageszeit, in welcher junge Königinnen ihren Hochzeitsflug halten können, sollte an solchen Völkern überhaupt nicht gearbeitet werden. Geschieht es dennoch, dann ist die Gefahr des Verfliegens der Königin immer nur bei einem der vom Gange aus behandelten Völker vorhanden, dagegen bei sechs Völkern, wenn der Imker **vor** den in zwei Etagen stehenden Völkern sich befindet. An heißen Sommertagen ist es zur Mittagszeit, besonders in der nach Süden gerichteten Front, derart heiß, daß die Bienen mitunter für Stunden den Flug einschränken müssen. In den Ständen mit überdachtem Gang ist es luftiger.

In größeren Ständen mit überdachtem Gang ist es erforderlich, in die Rückwand einige Fenster einzubauen, um das erforderliche Licht zur Bearbeitung der Völker zu haben. Die Anlage eines solchen Schauers erfordert zwar einige Mehrkosten, diese werden aber durch die dadurch erreichten Vorteile reichlich aufgewogen.

Ein Umstand bleibt von allen Korbimkern zu bedenken. Wenn sie den ihnen liebgewordenen Strohkorb als Bienenwohnung auch noch so hoch schätzen, die Zeit kommt über kurz oder lang, wo sie durch die Verhältnisse gezwungen werden, sich umzustellen. Mögen sie nun zum regelrechten Kastenbetrieb oder zum Mobilbetrieb in einer strohkorbähnlichen Wohnung übergehen, jedenfalls erfordert der künftige Betrieb einen Stand mit überdachtem Gang. Darauf sollte jetzt bei einem Neubau schon Rücksicht genommen werden.

Auf dem Bienenstande herrscht Ruhe. Gestattet ein warmer Tag den Bienen den erwünschten Reinigungsflug, dann sind möglichst gleich zu Beginn des Fluges die Blenden abzunehmen oder zu lockern und nach Beendigung desselben sofort wieder richtig zu befestigen. Bei wenigen Völkern ist dies eine Augenblicksarbeit, welche den Bienen das Ab- und Anfliegen erleichtert. Beteiligen sich einige Völker nicht am Ausflug, so ist dies noch kein Grund zur Besorgnis. Sie haben eben noch kein Bedürfnis dazu. Sollte jedoch eins der Völker nach beendigtem Ausflug eine auffallende Unruhe zeigen, dann muß es als verdächtig zur besonderen Beobachtung vorgemerkt werden.

Arbeiten, welche einer ausführlichen Behandlung bedürfen, kommen jetzt auf den Ständen nicht vor. Wenden wir uns daher wieder den Weideverhältnissen zu.

In der vorhergehenden Nummer dieses Blattes schnitten die Verwaltungen der Landstraßen bei den Betrachtungen, inwieweit unsere Bestrebungen bei den verschiedenen Behörden Berücksichtigung finden, nicht gut ab. Nachdem ich inzwischen Gelegenheit hatte, mich in dem Kreise Celle umzusehen, muß ich mich berichtigen. Ich tue dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Mit einem lachenden, weil ganz nach unseren Wünschen und Vorschlägen, „bei Ergänzung der Baumpflanzungen die Holzarten Akazie, Bergahorn und Linde zu benutzen sind", gehandelt ist, in diesem Falle ist der Ahorn gewählt. Mit einem weinenden Auge, weil leider statt des nur unseren Zwecken dienenden Bergahorns der Spitzahorn gewählt ist, und weiter, daß dieser Ahorn in den allermeisten der gesehenen Fälle auf solch armen Boden gepflanzt ist, auf dem er sich nicht voll entwickeln kann. Niemand wird eine Freude daran erleben, weder die Verwaltung, noch der Imker. Der Ahorn verlangt doch einen besseren Boden, als er hier vorfindet. Auf diesem armen Sandboden wäre unbedingt die Akazie am Platze gewesen.

Eine Verwendung von uns erwünschten Holzarten an ungeeigneten Örtlichkeiten bildet eine sehr große Gefahr für die zukünftige Erfüllung unserer Wünsche. Das muß sich jeder klar machen, der auf die Verwaltungen einzuwirken versucht. Denn, geht die Verwaltung bereitwilligst auf die ihr gemachten Vorschläge ein, und sie erlebt nachher mit der Anlage einen Reinfall, vergebliche Kosten und Arbeit, erhält sie womöglich noch dazu Nackenschläge von einer höheren Stelle, dann wird sie sich bedanken, ein zweites Mal auf solche Vorschläge einzugehen und wären es auch die besten. Dies gilt natürlich auch für die Vorschläge an alle anderen Behörden. Die Landstraßenverwaltung wird sich dann für die Zukunft sagen: Bleiben wir bei unseren Birken und Ulmen. Es erscheint daher angebracht, nochmals die Ansprüche hier darzulegen, welche die Baumarten an den Boden stellen. Die Linden verlangen einen recht kräftigen, also mit Lehm durchsetzten, tiefgründigen Boden. Der Bergahorn ist etwas genügsamer, verlangt aber Mittelboden, für Lehmbeimischung zeigt er sich dankbar. Die Akazie ist sehr genügsam, sie gedeiht auf Sandboden und verbessert als Stickstoffsammler diesen bald. Nur nassen, sauren Boden liebt sie nicht. Eigenartig ist das Verhalten der Linde auf den verschiedenen Bodenarten. Sie wächst zwar auf etwas ärmeren, also Mittelboden, noch ganz gut, aber was für uns besonders in Frage kommt, hier honigt sie selten, auf dem ihr zusagenden schweren Boden dagegen fast regelmäßig.

Soll für die Ansprüche der drei Baumarten an den Boden noch eine andere, kürzere Formel genannt werden, dann wäre zu sagen: Die Linde verlangt guten Weizenboden, Ahorn nimmt vorlieb mit gutem Roggenboden, die Akazie begnügt sich mit dem armen Sandboden, wobei zu bemerken bleibt, daß Ahorn und Akazie für bessere Boden nicht undankbar sind.

Es wäre mir sehr lieb zu erfahren, wie es in anderen Gegenden um die Bepflanzung der Landstraßen in unserem Sinne bestellt ist und ob es sich dabei um Provinz- oder Kreisstraßen handelt. Nur wenn so von einer Stelle viel Material gesammelt wird, kann der Zentralverein, gestützt auf dieses Material, etwas durchsetzen. Durchaus notwendig ist es und muß besonders unterstrichen werden, daß jeder Imker bemüht ist, die ihm erreichbaren Stellen über unsere Wünsche und Bedürfnisse zu beraten. Denn es nützt so viel wie nichts, wenn derartige Anweisungen hier auf dem Papier stehen und die Kenntnis der Imkerkollegen bereichern.

Z. Z. Steinförde, den 12. Dezember 1926.

Fechtner, Hegemstr. i. R.

Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover.

Erstattet in der Mitgliederversammlung in Stade.

Statistik. — Wiederum muß im Vergleich zum Vorjahre ein Verlust an Mitgliedern gebucht werden. Wir sind um etwa 1000 zurückgeblieben und zählen heute noch etwas über 5000 Mitglieder. Das ist eine typische Erscheinung, nicht nur bei uns. Hauptursache sind die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen ja bekanntlich nicht nur die Bienenwirtschaft zu leiden hat. Unsere Aufgabe muß sein, unsere Außenseiter nach und nach wieder zu uns herüber zu ziehen. Uns muß klar sein, und jenen muß es klar gemacht werden, daß nur eine starke, zielbewußte Organisation den Wiederaufbau der Bienenwirtschaft sichert.

Eine recht ernste Mahnung hat uns das verflossene Jahr hinterlassen, eine Mahnung, die uns überall entgegenschallte, wo wir als Bittende auftraten, und die da heißt: Helft Euch selbst; andere tun es nicht und können's auch nicht! Was ist nun hier durch uns geschehen?

Bienenweide. — Das Fechtnersche Merkblatt für Forstbeamte ging infolge Eingreifens des Deutschen Imkerbundes auch im Bereiche des Zentralvereins zwecks Zustellung an die Forstbeamten an unsere Vereine. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nicht in den Registraturen der Vereinsvorstände beschaulich ruht, sondern mit freundlichen Empfehlungen den bestimmten Stellen zugeleitet worden ist.

Ein durch den Eisenbahn-Ingenieur Berkowski in dankenswerterweise für die Bahnmeistereien bearbeitetes Merkblatt wurde durch das Zentralblatt bekannt gegeben.

Die Bahn ist also auf diesen Gebieten frei und der Boden aufnahmefähig. Jetzt heißt es, Vereine, besser gesagt Imker, was macht Ihr? Wollt Ihr nun etwa den müßigen Zuschauer spielen? Dann war in den allermeisten Fällen die gehabte Mühe umsonst, das für diesen Zweck ausgegebene Geld, das doch letzten Endes den Taschen der Imker entnommen ist, weggeworfen! Rühmend anerkannt muß werden das Vorgehen des Vereins Sittensen (Vergl. Seite 38 und 219 des Zentralblattes).

Steuerfreier Zucker. — Wie bekannt, ist auch der letzte Sturm auf den Reichssäckel abgeriegelt. Und die Gründe? 1. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten

der bienenwirtschaftlichen Betriebe sind nicht verursacht durch die Zuckersteuer und werden durch deren Aufhebung nicht beseitigt. Die Imker beanspruchen also nur eine staatliche Unterstützung, die, wenn sie gewährt werden könnte, zu unabsehbaren Berufungen zahlreicher anderer, ebenfalls Zucker verbrauchender und gleichfalls notleidender Gewerbekreise führen würde. 2. Die unentbehrliche Kontrolle der bestimmungsgemäßen Verwendung des Zuckers (Vergällung!) würde zu Schwierigkeiten führen, die eine wirkliche Hilfe ziemlich illusorisch machten. 3. Die Verbrauchsabgabe auf Zucker fällt unter die verpfändeten Einnahmen, auf die ersatzlos nicht verzichtet werden kann. (Also, Freund Imker, es tritt kein anderer für dich ein!)

Zentralblatt. — Mit ihm steht und fällt der Zentralverein! Sparen heißt hier verlieren! Die Zustellung unter Drucksache scheint zu klappen. Fehlsendungen sind in den meisten Fällen auf ungenaue Adressenangaben zurückzuführen. Es sei hier darauf verwiesen, daß zum Jahreswechsel eine geordnete Zustellung nur dann möglich ist, wenn die Leserlisten rechtzeitig vorliegen. Niemand kann verantworten, daß Hunderten von bisherigen Mitgliedern, die fortab kneifen wollen, das Zentralblatt monatelang kostenlos weitergeliefert wird.

Honigabsatz. — Um ihn zu heben und dem deutschen Honig Geltung zu verschaffen, sind durch den Deutschen Imkerbund Einheitsgefäße und Werbemittel geschaffen worden. Auch hier gilt das von der Bienenweide Gesagte: Greift der Imker nicht selbst in die Räder, so bleibt der Wagen stecken, und der Geldeinsatz ist unnütz verschleudert.

Bis heute sind im Bereiche des Zentralvereins bei rund 5000 Mitgliedern 1300 Dosen und 32 500 Gläser in Gebrauch genommen. Das ist nicht viel. Doch darf dabei nicht übersehen werden, daß erstens fast nur die Heidegebiete für eine Ernte in Frage kommen, und auch da ist es nicht überall gut, daß es zweitens vielerorts Gebrauch ist, den Honig in Körben oder auch als Rohhonig in Tonnen abzusetzen, und daß drittens nicht wenige Imker auf Kleinverkauf nicht eingestellt sind und sein können.

Zu verurteilen ist das Geschrei in der Tagespresse über die Bombenernte in der Heide. Sehr viele sind mit mehr oder weniger vollem Brut- und leerem Honigraum aus der Heide zurückgekehrt. Auch ist die Volksvermehrung, worauf es dem Korbimker wohl ankommt, infolge von Nässe und Hunger nur schwach geblieben. Noch mehr zu verdammen ist das leidige, anscheinend unausrottbare Uebel des Unterbietens und das geradezu überstürzte Angebot.

Die Konkurrenz des Auslandhonig und noch mehr des Kunsthonigs braucht die Imkerwelt kaum zu fürchten, denn die Bevölkerungsschicht, die nur deutschen Honig, auch zu guten Preisen, zu erwerben wünscht, können wir nicht befriedigen. Ueberflüssig ist es deshalb, eine „Vereinigung deutscher Imker und Honighändler" zu gründen als Abwehrmaßregel gegen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, wie das kürzlich in Bremen-Oberneuland geschehen ist, wenn diese Vereinigung nicht als Hauptziel die Führung von gegen seine Mitglieder schwebenden Prozessen wegen „Unlauteren Wettbewerbs" im Auge hat. Es sei an dieser Stelle klar zum Ausdruck gebracht: Wir kämpfen nicht gegen den Kunsthonig, denn der hat seine Berechtigung! Wir kämpfen auch nicht gegen den Auslandhonig, denn auch der ist im honigarmen Deutschland existenzberechtigt. Wir kämpfen aber gegen die unlauteren Machenschaften, die in mehr oder weniger versteckter Form den deutschen Honig, die deutschen Bienenstände als Aushängeschild zur Irreführung der Bevölkerung benutzen; wir kämpfen vor allem für unsern deutschen Honig!

Arbeit in den Vereinen. — Bei vielen unserer Vereine muß festgestellt werden, daß sie eine rührige Tätigkeit entfalteten und alle Kraft daran setzten, den zusammengesunkenen Bau aus den Trümmern wieder hochzubringen. So sind in verschiedenen Bezirken, oftmals unter Beteiligung von Nachbarvereinen Tagungen mit Ausstellungen veranstaltet, die ohne Ausnahme gute Erfolge gezeitigt haben. So in Otterndorf vom Verein Land Hadeln, in Höftgrube vom Verein Neuhaus/Oste, in Aurich durch die ostfriesischen Imkervereine, auch der kleine Verein Bücken beabsichtigt eine Ausstellung in Hoya. Unsere Aufgabe, d. h. die der Gesamtheit, muß es sein, derartige Bestrebungen, soweit sie erfolgversprechend scheinen, nach Möglichkeit durch Mittel zu unterstützen. Auch bei unsern Wanderversammlungen darf eine Ausstellung niemals fehlen.

Recht erfreulich ist auch das Verlangen der Vereine nach Wanderrednern. Eine ganze Reihe hat von dem seinerzeitigen Angebot Gebrauch gemacht. Gleich erfreulich sind die Berichte von vorzüglich gelungenen Ausflügen zwecks Besichtigung von Bienenständen. Nichts bildet mehr, spornt mehr an, als wenn Theorie und Praxis Hand in Hand arbeiten und ein Band der Freundschaft die Teilnehmer umschließt.

Ueber **Imkerschulen** zu reden, erübrigt sich an diesem Orte. Sie sind nach Stade gekommen, um selbst zu sehen, und wir dürfen überzeugt sein, daß Sie alle Stade verlassen werden mit der Ueberzeugung, daß hier — bescheiden gesagt — ein guter Grund zu einer praktischen Imkerschulung gelegt worden ist.

Unterlassen kann ich nicht, an dieser Stelle des Gründers und dauernden Wohltäters der Anstalt, des Herrn Landrats Dr. Cornelsen, zu gedenken und ihm zu danken für das Gute, was er mit diesem Werk unserer heimischen Bienenzucht erwiesen hat!

Ueberblicken wir unsere Jahresarbeit noch einmal kurz, dann zeigt sie uns das erfreuliche Ergebnis: Vorwärts sind wir doch gekommen! Fassen wir darum auch weiterhin unsere Kräfte zusammen! Halten wir fest am ernsten Wollen, stehen wir in aufrichtiger Freundschaft treu beieinander, auch wenn die Zeiten noch so trübe sind, dann wird und muß uns das Wiederhochkommen gelingen!

Beitrag zur Kenntnis deutscher Honige.

Von G. Gericke, Oldenburg.

Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Dr. Fiehe in dem Septemberheft der Zeitschrift für Untersuchung der Lebensmittel eine sehr interessante Arbeit. Zunächst wird eine Uebersicht darüber gegeben, wie sehr die Einfuhr von Auslandhonig in den letzten Jahren überhand genommen hat. Es

wurden 1925 allein 44 835 Doppelzentner Auslandhonig in das deutsche Zollgebiet eingeführt; obgleich hierin auch der Kunsthonig mit einbegriffen ist, handelt es sich doch wahrscheinlich nur um Honig, da beide Erzeugnisse dem gleichen Zoll unterliegen und daher der Kunsthonig in Vergleich zum Honig viel zu teuer werden würde. Setzt man die Honigerzeugung im Deutschen Reiche mit etwa 86 000 Doppelzentner Honig sehr hoch an, so sieht man, einen wie hohen Prozentsatz der ausländische Honig bei uns ausmacht. Da im Auslande, besonders in den warmen Ueberseeländern die Bienen fast das ganze Jahr hindurch Trachtzeit haben, ist die Honigproduktion entsprechend höher und der Honig billiger. So sollen z. B. in Kalifornien die Bienenzüchter von 300 Stöcken bis 600 Zentner Honig ernten. Dieser Konkurrenz kann die deutsche Bienenzucht nicht standhalten und kann nicht so billig produzieren wie das Ausland, besonders da in Deutschland noch kein Zwang besteht, Auslandhonig als solchen zu kennzeichnen.

Fiehe untersuchte nun eine größere Anzahl von Honigproben, die ihm auf Wunsch vom Deutschen Imkerbunde und den Landesvereinen eingesandt waren, und zwar wurden folgende Untersuchungen an den Honigen ausgeführt: Wassergehalt, Saccharose, Invertzucker, Glykose und Fruktose, Asche, Fiehesche Reaktion und die Diastaseprüfung. Ferner wurden die Honige auch sämtlich auf Farbe, Aroma und Konsistenz hin untersucht. Es ist nicht schwierig, an der Farbe und am Aroma festzustellen, ob ein Blütenhonig oder ein Honigtauhonig (Blatt- und Koniferenhonig) vorliegt. Blütenhonige sind von heller Farbe, während die Honigtauhonige dunkel bis schwarz erscheinen. Es folgt dann eine Zusammenstellung der festgestellten Farbtöne:

Blütenhonige:

1. Rapshonige sind weiß bis gelb.
2. Kleehonige hellgelb bis tiefgelb.
3. Hederichhonige schmutziggelb bis hellbraun.
4. Akazienhonig weiß bis hellgelb.
5. Lindenblütenhonig gelb bis dunkelgelb, grünlich schimmernd.
6. Wiesenblütenhonig, in der Farbe dunkler als die vorigen Sorten bis tiefgelb.
7. Obstbaumblütenhonig hellgelb bis gelbbräunlich.
8. Blütenhonig gemischter Tracht im allgemeinen dunkler als die vorherigen, und zwar schmutziggelb bis tiefgelb.
9. Heidehonig braun.

Honigtauhonige:

Tannenhonige sind fast schwarz.

Honigtauhonige von anderen Bäumen und Pflanzen sind tief dunkelbraun, vielfach zeigen sie ein grünliches Schimmern.

Durch das Aroma kann man gewisse Trachten herausschmecken: Honigtauhonige haben ein herzhaftes, würziges und angenehmes Aroma, das sich vom Aroma der Blütenhonige ganz charakteristisch unterscheidet. Heideblütenhonige sind im Aroma so charakteristisch, daß der kräftige aromatische Geschmack auch im Gemisch mit anderen Honigen leicht herauszufinden ist. Lindenblütenhonige haben das eigenartige, schöne Aroma der Lindenblüten. Klee-, Akazien-, Raps- und Hederichhonige haben einen feinen Blütenduft aufzuweisen, sie können jedoch nicht ohne weiteres am Aroma unterschieden werden, das gleiche gilt von Esparsettehonig.

Man stellt nach Fiehe das Aroma des Honigs am besten fest, wenn man in die nur halbgefüllten Gläser hineinriecht; der echte Blütenhonig zeigt ein frisches, angenehmes Blütenaroma, während der Kunsthonig und die verfälschten Erzeugnisse einen dumpfen, bonbonartigen Geruch ausströmen. Das Frische der echten Honige fehlt den künstlichen Erzeugnissen vollständig. Man kann die Geruchsempfindung noch dadurch steigern, daß man den Honig mit reinem Gips zu einem trockenen Pulver verreibt, das Pulver in ein Glas schüttet und nach wiederholtem Umschütteln in das Glas hineinriecht; auf diese Weise können auch feinere Unterschiede festgestellt werden.

Von den weiteren Untersuchungen sei noch folgendes mitgeteilt:

Der Wassergehalt des Honigs ist davon abhängig, in welchem Zustande der Reife der Honig geerntet wurde. Die Erfahrung, daß reife Honige einen Wassergehalt von unter 22 Prozent besitzen, konnte durch die Untersuchungen bestätigt werden. Der Wassergehalt schwankte von 21,9 Prozent bei Heideblütenhonig bis 7,2 Prozent bei Koniferenhonig.

Die Blütenhonige sind im allgemeinen arm an Saccharose, der Gehalt lag überall unter 8 Prozent, ein höherer Gehalt an Zucker würde auf einen Zusatz von Zucker zum Honig oder auf eine Fütterung der Bienen mit Zucker hindeuten. Das Verhältnis von Fruktose und Glykose darf nur mit größter Vorsicht zur Beurteilung des Honigs herangezogen werden.

Aschenmengen unter 0,1 Prozent sind im allgemeinen verdächtig und geeignet, den bestehenden Verdacht einer Verfälschung mit Invertzucker zu bestätigen. Fiehe fand bei den untersuchten Honigen nur bei sechs Proben Aschenmengen unter 0,1 Prozent, und zwar bei Weißkleehonig Lindenblüten- und Esparsettehonig; die Honigtauhonige waren dagegen sehr aschenreich, und zwar enthielten sie 0,45—0,68 Prozent Mineralbestandteile.

Die Prüfung des Honigs auf künstlichen Invertzucker nach Fiehe hat sich bei den untersuchten Proben durchaus bewährt, denn in keinem Falle konnte mit Resorcin-Salzsäure eine nennenswerte Rotfärbung festgestellt werden. *Echte Honige geben daher keine positive Reaktion.* Fiehe erhebt daher die Forderung, daß Erzeugnisse, die auf den Namen Honig Anspruch machen, mit Resorcin-Salzsäure keine Reaktion geben dürfen, denn das Oxymethylfurfurol, welches die Reaktion hervorruft, kann nur durch Zusatz von künstlichem Invertzucker oder durch Zerstörung der Honig-Fruktose in den Honig gelangen.

Es ist in letzter Zeit gelungen, mit Hilfe dieser Reaktion mehrere Honigfälschungen größeren Stiles aufzudecken. Man hat also mit der Fieheschen Reaktion eine recht gute Handhabe, Zusatz von Invertzucker im Honig festzustellen; es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß nur eine *kirschrote und beständige* Reaktion als positiv angesehen werden kann, leichte gelbe und hellrötliche Färbungen sind nicht beweisend.

Die sehr interessante Abhandlung ist mit umfangreichem Analysenmaterial ausgestattet und bietet einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis unserer einheimischen Honigarten.

Der Honig als Nahrungs-, Heil- und Genußmittel.

Inhaltsangabe des auf der Vertreter-Versammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins am 10. Oktober 1926 in Stade gehaltenen Vortrages.

Von Dr. A. Koch, Münster in Westf.

Wir dürfen annehmen, daß die Menschheit seit den ersten Anfängen der Kultur den Honig als Nahrungs- und Genußmittel kennt und schätzt. Denn wir haben sichere Anhaltspunkte dafür, daß von alters her die Menschen die Erzeuger des Honigs, die Honigbienen, achteten, liebten und pflegten. Sonst wäre es nicht verständlich, daß wir die Biene kenntlich abgebildet finden auf den nunmehr über 6000 Jahre alten Hieroglyphen Aegyptens. Wir lesen auf den ersten Blättern der Bibel, daß dem ägyptischen Statthalter Honig zum Geschenk gemacht wurde. Die alten Inder verehrten die Honigbienen als seelisch begabte und deshalb heilige Wesen. In die allerfrühesten Anfänge der Kultur verliert sich die Bienenzucht im alten Griechenland. Aristoteles, den wir den Vater der Naturgeschichte nennen, widmete der Biene lange Abhandlungen in seinen naturkundlichen Büchern. Und daß in jedem römischen landwirtschaftlichen Betrieb ein Bienenstand vorhanden war, gehörte sozusagen zum guten Ton. Von den ältesten römischen Schriftstellern, die die kaiserlichen Heere auf ihren Eroberungsfahrten in die germanischen Lande begleiteten, wissen wir, daß unsere Altvordern den Honig, und vor allem den aus demselben bereiteten Met, sehr wohl zu schätzen wußten. Von der altgermanischen Waldbienenzucht führt ein direkter Weg des Aufstieges in der deutschen Imkerei hin zu dem in mehr als einer Hinsicht berühmt gewordenen Zeidelwesen des Mittelalters, hin zu der Zeit, in der ein besonderer Berufsstand von Imkern lebte, der vom Kaiser mit weitgehenden Vorrechten, z. B. dem einer eigenen Gerichtsbarkeit, beliehen worden war, und der allein die Kunst des Zeidelns verstand, d. h. der die Kenntnisse besaß, bei der Honigentnahme aus den Immenbäumen der Wälder gerade noch so viel Futter den Bienenvölkern zu belassen, daß deren Leben nicht gefährdet wurde. Zu dieser Zeit bildeten die Bienenprodukte Honig und Wachs und der aus dem Honig bereitete Met derartig hervorragende deutsche Handelsartikel, daß Staat und Kirche aus einer Bienensteuer bedeutende Einkünfte erzielen konnte. Mit dem ausgehenden Mittelalter geriet aber die deutsche Bienenzucht immer mehr in Verfall. Die Verminderung des Honigverbrauchs durch die gesteigerte Einfuhr von Rohrzucker mit der Zunahme des überseeischen Handels, die Verdrängung des Metes durch das Gerstenbier müssen neben anderen Gründen für den Rückgang der Bienenzucht verantwortlich zu machen sein. Das 18. Jahrhundert brachte die erste schwere Krise in der deutschen Bienenzucht, und hätten damals nicht einsichtige Fürsten und weitschauende Imkerführer die Not der Bienenzucht noch rechtzeitig erkannt und Mittel und Wege zu ihrem Wiederaufbau gezeigt, so wären die Bienen wohl schon in jener Zeit aus deutschen Landen verschwunden. Nach einem erneuten Aufstieg der Imkerei, der etwa im Jahre 1900 mit 2,6 Millionen Bienenvölkern in Deutschland seinen Höhepunkt erreichte, stehen wir augenblicklich auf imkerlichem Gebiet wieder vor der Frage: Sein oder Nichtsein? Das honigkaufende deutsche Publikum hat sein Interesse der meist billiger lieferbaren Auslandsware zugewandt; es ist zurzeit eine derartige Absatzstockung für deutschen Honig eingetreten, daß immer mehr Bienenstände infolge Unrentabilität aus den deutschen Landen verschwinden, daß seit dem Jahre 1900 ein Rückgang der Bienenvölker um etwa 45 Prozent, wenn nicht um mehr, zu verzeichnen ist.

Mit schuld an der gegenwärtigen Notlage der deutschen Bienenzucht ist die Tatsache, daß man sich in den meisten Kreisen des deutschen Volkes noch lange nicht genügend klar darüber ist, welche Rolle der deutsche Honig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel in einem jeden deutschen Haushalt zu spielen berufen ist.

Der Honig ist bekanntlich das süße Produkt, das die Honigbienen erzeugen, indem sie die in den Blüten oder an anderen Stellen lebender Pflanzen sich bildenden süßen Säfte in ihre Honigblase aufnehmen, dort mit körpereigenen Stoffen, den sogenannten Fermenten, durchsetzen, in ihren Wachswaben aufspeichern und darin reifen lassen. So entsteht der Honig als Produkt der Pflanzen und Bienen zugleich.

Wenn wir uns über die einzelnen, den Honig zusammensetzenden chemischen Stoffe unterrichten und deren Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilsubstanzen betrachten wollen, so fragen wir uns am besten, welche Zusammensetzung die Flüssigkeitströpfchen haben, die die Bienen als Blütensaft oder Honigtau von den Pflanzen holen.

Ein Wort zunächst über den Honigtau; das ist bekanntlich der stark zuckerhaltige, klebrige Ueberzug, den man im Sommer gelegentlich auf den Blättern bestimmter Pflanzen, z. B. des Ahorns, der Linde, der Eiche finden kann, und der oft in derartig großen Massen von den Bäumen produziert wird, daß sich unter ihnen auf dem Boden förmliche Lachen dieser von den Blättern abgetropften Zuckersäfte vorfinden. Es steht wissenschaftlich noch nicht einwandfrei fest, ob nur durch die Tätigkeit von Blatt- oder Schildläusen derartige Blatthonigmengen geschaffen werden können. Eine Reihe von Beobachtungen spricht auch dafür, daß die Blätter vieler unserer Laubbäume ebenso wie die Nadeln bestimmter Koniferen selbst die Fähigkeit haben, unter bestimmten äußeren Bedingungen, bei einem gewissen Feuchtigkeitsgehalt der Luft sowie unter dem Einfluß erhöhter Temperatur, süße Säfte aus dem Blattinnern heraus auf die Oberfläche abzuscheiden.

In dem Honigtau, der hierzulande allerdings nur gelegentlich eine stärkere Trachtquelle für die Bienen darstellt, finden sich, ebenso wie in den aus besonderen Drüsen-Organen der Blüten abgeschiedenen, als Nektar bezeichneten süßen Säften, Wasser, Rohrzucker, Trauben- und Fruchtzucker, sowie Spuren von Säuren, Salzen und Eiweiß.

Nach den spärlichen, in der Literatur vorhandenen Angaben beträgt der Wassergehalt des Nektars zirka 30—90, im Durchschnitt vielleicht 70 Prozent, während im Honig nur rund 20 Prozent Wasser vorhanden sind. Es muß also bei der Umwandlung des Blütensaftes in reifen Honig eine starke Wasserverdunstung eintreten. Wie dieser Prozeß im einzelnen vor sich geht, ist noch nicht klar erforscht. Sicher spielt die im Sommer 34

Grad C. betragende Stockwärme des Bienenvolkes dabei eine Rolle; wahrscheinlich entziehen die Bienen aber auch beim Umtragen des reifenden Honigs im Stocke durch die wiederholte Aufnahme desselben in ihre Honigblase dem Nektar einen Teil seines Wassers.

Vor allem interessieren uns im Hinblick auf die chemische Zusammensetzung des Nektars und des Honigs die Kohlehydrate; das sind die Zucker und deren zusammengesetzte Verbindungen, von denen die Stärke ja der bekannteste Stoff ist. Während der Nektar verhältnismäßig viel Rohrzucker (bis 35 Prozent), aber wenig Trauben- und Fruchtzucker (0 bis 20 Prozent) enthält, finden sich umgekehrt im reifen Honig große Trauben- und Fruchtzucker-Mengen, und zwar zusammen etwa 70 Prozent, und nur noch wenig Rohrzucker, durchschnittlich höchstens 5 Prozent. Es ist also eine Verschiebung dieser Zuckerarten der Menge nach während der Reifung des Honigs eingetreten. Und diese Tatsache ist im Hinblick auf die Bewertung des Honigs als Nahrungsmittel von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Rohrzucker, d. h. die heute meist aus der Zuckerrübe dargestellte gewöhnliche Handelsware, ist ein zusammengesetzter Zucker, und zwar eine chemische Verbindung aus zwei einfachen Zuckerarten, aus dem Trauben- und Fruchtzucker. Ebenso wie man Rohrzucker aus diesen beiden Bestandteilen aufbauen kann, besteht auch die Möglichkeit, diesen zusammengesetzten Zucker wieder in seine beiden Bausteine, den Trauben- und Fruchtzucker zu spalten. Das kann im Laboratorium mit Hilfe bestimmter Säuremengen und unter der nötigen Wärmezufuhr geschehen. Diesen Spaltungsprozeß führt aber auch z. B. der Mensch bei seiner Verdauungstätigkeit dann aus, wenn Rohrzucker in der Nahrung dem Organismus zugeführt worden ist. Rohrzucker ist nicht direkt aus dem Darm in das Blut aufnehmbar, sondern erst nach seiner Zerlegung in Trauben- und Fruchtzucker können diese Bestandteile von der Darmwand aus den Körpersäften zugeführt werden. Jeder Rohrzuckergenuß verlangt somit einen Verdauungsprozeß im Darm, der sich dort unter Einwirkung eines bestimmten, den Rohrzucker spaltenden Stoffes, eines der vielen Verdauungs-Fermente, vollzieht. Die Invertase — so heißt dieses spezielle Ferment, das die Fähigkeit der Zerlegung des Rohrzuckers in Trauben- und Fruchtzucker hat — findet sich nun auch in den Speicheldrüsen der Bienen und wird beim Transport des Nektars von der Blüte zur Bienenwohnung sowie beim Umtragen des Nektars von einer Zelle zur anderen diesem zugesetzt. Dadurch findet eine Zerlegung des ursprünglich im Nektar vorhandenen Rohrzuckers statt. So vermehrt sich der Trauben-Fruchtzucker-Gehalt bei der Reifung des Honigs in dem Maße, wie der Rohrzucker-Gehalt abnimmt. Deshalb ist der weitaus größte Prozentsatz des im Honig vorhandenen Zuckers nach Genuß des Honigs direkt ins Blut überführbar. Daher ist der Honig das ausgezeichnete, leicht bekömmliche Nähr- und Stärkungsmittel im Gegensatz zum Rohr- oder Rübenzucker, der erst verdaut werden muß.

Jedes Kohlehydrat stellt bekanntlich einen Kraftstoff, einen Kalorienträger für die energetischen Leistungen des Organismus dar. Honig, der auf Grund seines Trauben-Fruchtzucker-Gehalts je 100 Gramm 330 Kalorien besitzt, kann also in hervorragendem Maße zur Kalorien-Anreicherung der Nahrung benutzt werden. Von dieser Tatsache wird z. B. bei Herstellung von Krankenkost noch viel zu wenig Gebrauch gemacht! Der hohe Kaloriengehalt macht den Honig auch sehr geeignet zur Verwendung als Reiseproviant und als Stärkungsmittel bei größeren sportlichen Leistungen. Denn er bildet eine vorzügliche Kraftquelle für alle Muskelleistungen, besonders auch zur Ernährung des gesunden wie des kranken Herzmuskels. Infolge seines Kalorien-Gehaltes ist der Honig aber vor allem auch ein Mastmittel zur allgemeinen Körperkräftigung, besonders bei unterernährten Kindern mit verzögertem Wachstum, mit schlechtem Allgemeinzustand, bei Neigung zu Skrofulose und Tuberkulose, überhaupt bei Schwachen und Genesenden, sowie bei werdenden und stillenden Müttern. In der Medizin verwendet man den Honig auf Grund seines Kalorienreichtums gelegentlich auch dann, wenn es sich um eine künstliche Ernährung des Körpers durch Schlundsonde oder auf dem Wege des Nährklistiers, handelt. Beim Darmkatarrh des Säuglings bildet das Honigwasser oft den einzigen Stoff, den das kranke Kind verträgt, und der auf Grund seines Kaloriengehaltes das stark geschwächte jugendliche Leben zu erhalten vermag.

Der Fruchtzucker des Honigs ist auch in der Lage, in gewissem Grade anregend auf die Darmtätigkeit zu wirken, so daß für manche Menschen das tägliche Essen von Honig auf bequeme und angenehme Art eine Regulierung der Verdauungstätigkeit herbeiführt. Allerdings soll der Imker bei der Behandlung des Honigs nach dem Schleudern dafür sorgen, daß sich nicht der Fruchtzucker als bräunliche, dickflüssige, sirupartige Masse über einem mehr oder weniger festen Bodensatz aus Traubenzuckerkristallen abscheidet. Denn das läßt sich durch wiederholtes Umrühren des Honigs vor dem Festwerden leicht verhindern. Dann besteht auch nicht die Gefahr, daß durch den Genuß größerer Fruchtzuckermengen von der Oberfläche eines derartigen Honigs eine unangenehme abführende Wirkung ausgelöst wird.

Der Rohrzuckergehalt des Honigs ist — wie gesagt — gering, in einem ausgereiften Honig gegebenenfalls sogar gleich Null. Und alle gelegentlich in Laienkreisen immer wieder auftauchenden Befürchtungen, im echten Honig sei Rohrzucker in Gestalt der üblichen Handelsware von Natur aus oder durch künstlichen Zusatz seitens des Imkers in größeren Mengen vorhanden, beruhen einzig und allein auf Unkenntnis der Honigzusammensetzung. Daß die Bienen bei der Einwinterung im Herbst, eventuell auch im Frühjahr oder im Sommer bei vollkommenem Trachtmangel, durch den Imker mit Rohrzuckerlösung gefüttert werden, hat einzig den Zweck, die Tiere vor dem drohenden Hungertode zu bewahren.

Im Honig finden sich ferner Dextrine und Gummi-Arten; besonders Heide-, Blatt- und Tannenhonig sind reich an derartigen Stoffen. Bei einer krankhaften Reizung der Schleimhäute des menschlichen Mundes, des Rachens oder des Kehlkopfes, also bei sehr vielen Ursachen für Hustenanfälle, wirken nach dem Genuß von Honig diese Dextrine dadurch reizmildernd und heilend, daß sie die kranken Schleimhäute einhüllen. Gerade der von manchen Honigliebhabern wenig geschätzte Heidehonig kann deshalb als Heilmittel bei leichteren Erkältungen und Hustenerscheinungen besonders empfohlen werden.

Die Salze des Honigs sind der Menge nach nur in verschwindend kleinen, sozusagen in homöopathischen Dosen, vorhanden, aber allem Anschein nach in einer Zusammensetzung, die für den menschlichen, speziell den kranken Organismus, von großer Bedeutung ist. Die Eisensalze z. B. wirken anregend auf die Blutbildung, wie das u. a. die Kinderärztin Dr. Paula Emmerich bei der Behandlung tuberkulöser Kinder in einem Schweizer Lungensanatorium mit aller wissenschaftlichen Exaktheit bewiesen hat. Die Phosphorbestände des Honigs sind wichtig für die Skelettbildung des kindlichen Körpers, sowie für den Aufbau und die Gesunderhaltung der Nerven- und Gehirnsubstanz, die Kalziumsalze unentbehrlich für die Skelett- und Zahnbildung des wachsenden Organismus, die Kaliumsalze zur Förderung und Anregung der Herztätigkeit.

Der Säuregehalt des Honigs ist zwar auch nur gering, er genügt aber in vielen Fällen, um durch seine Keimwidrigkeit seine antiparasitären, desinfizierenden Eigenschaften bei leichteren infektiösen Erkrankungen heilend zu wirken. Bei der Behandlung von Entzündungen, Furunkeln, Drüsengeschwülsten, Zahngeschwüren haben sich Honigpasten schon oft als ganz hervorragend gutes Heilmittel erwiesen.

Die Geruchs- und Geschmacksstoffe des Honigs machen diesen zu dem beliebten, völlig unschädlichen Genußmittel. Sie wirken durch Reizung der Magenschleimhaut und anderer Verdauungsdrüsen, verursachen dadurch eine Steigerung der Eßlust und fördern gleichzeitig den Verdauungsprozeß.

Eiweiß findet sich im Honig ebenfalls nur in geringen Mengen; noch nicht einhalb Prozent der Gesamtsubstanz entfällt auf die Eiweißkörper. Folglich ist der Honig kein Nahrungsstoff, der zum Aufbau der lebenden Zellsubstanz verwendet werden kann, wie das für viele stark eiweißhaltigen anderen Nahrungsmittel, vor allem für Eier, Fleisch usw. gilt. Die Bedeutung des Honigs liegt eben auf dem Gebiete der Energie-Lieferung, der Betriebserhaltung im lebenden Organismus. Der geringe Eiweißgehalt des Honigs hat aber zur Folge, daß dieser Nahrungsstoff keine besondere Beanspruchung der Nierentätigkeit bewirkt, daß also bei manchen Nierenerkrankungen Honig als Krankenkost in besonderem Maße in Frage kommt.

Schließlich finden sich im Honig eine Reihe der schon genannten, die Verdauung bewirkenden Stoffe, der Fermente. Sie behalten ihre verdauende Kraft in vollem Umfange bei, wenn der Honig nicht übermäßig, auf jeden Fall nicht über 40 Grad Celsius, erwärmt wird. In vielen Fällen, in denen ein Mangel an derartigen Verdauungsstoffen auf Grund kleinerer Unstimmigkeiten des Magen-Darm-Kanals beim Menschen vorhanden ist, kann durch eine Honiggabe dem augenblicklichen Mangel abgeholfen werden. Auch insofern wirkt der Honig verdauungsfördernd.

Damit sind die wichtigsten Bestandteile des Honigs aufgezählt und in ihrer diätetischen Wirkung kurz charakterisiert.

Den Chemiker und den Biologen, die sich mit der Untersuchung von Honigen beschäftigen, interessieren schließlich noch die festen Bestandteile des Honigs, die Sedimente, die man nach der Auflösung von Honig in Wasser erhält. In ihnen finden sich u. a. Wachspartikelchen, kleine Teilchen des Bienenkörpers, vor allen Dingen aber Pollenkörner. Diese Pollenkörner können bei mikroskopischer Untersuchung meist Aufschluß geben über die Blüten, aus denen die Bienen den Nektar geholt haben. Und wenn die Blütenform feststeht, läßt sich oft auch ein Rückschluß auf das Land ziehen, in dem der Honig entstanden ist.

Und damit werden unsere Blicke auf die Auslandsware gelenkt, die heute in ungeheuren Massen den deutschen Honigmarkt überschwemmt. Sicher ist, daß eine ganze Reihe ausländischer Honige der deutschen Ware ebenbürtig ist; ebenso gewiß ist aber auch die Tatsache, daß eine große Menge der im Kleinhandel befindlichen Auslandsware diätetisch deshalb minderwertig ist, weil sie einem Reinigungsprozeß unterworfen und dabei oft so stark erwärmt worden ist, daß die Fermente ihre normale Wirkung verloren haben und daß die aromatischen Bestandteile zum Teil ausgetrieben worden sind.

Für den deutschen Honigkäufer sollte aber noch ein anderer Gesichtspunkt, als die Angst vor dem Ankauf minderwertiger Ware bestimmend sein, nur deutschen Honig zu verlangen: nämlich die Tatsache, daß ohne die deutsche Bienenzucht kein deutscher Obstbau, keine deutsche Samenzucht, kein deutscher Gemüsebau, keine deutsche Flur in der heutigen Gestalt möglich ist. Deshalb heißt der Mahnruf, den der Deutsche Imkerbund jetzt an den deutschen Honigliebhaber hat ergehen lassen: Deutscher, iß deutschen Honig! denn dadurch förderst du nicht nur die deutsche Bienenzucht, sondern du sorgst auch mittelbar für eine Steigerung der übrigen landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland, weil bei dem Kampf um das Hochziel: „Selbstversorgung des Deutschen durch die Erträge des deutschen Bodens" die Mitarbeit einer ausgedehnten deutschen Bienenzucht nicht entbehrt werden kann.

Darum: **Deutsche, eßt deutschen Honig!**

Der Honig im Hausierhandel.

Dr. jur. A. Schüßler, Weinheim.

In einem jüngst gehaltenen durch die Bienenzeitungen veröffentlichten Vortrag hat Abg. Kickhöffel, einer der wenigen verdienstvollen Imkerparlamentarier, ein Verbot des Hausierhandels mit Honig verlangt. Die Erfüllung dieses Wunsches würde einer Abänderung der Reichsgewerbeordnung gleichkommen, und ein derartiges Bestreben dürfte bei der notorischen Verständnislosigkeit des Gesetzgebers für imkerpolitische Forderungen zurzeit so gut wie aussichtslos sein.

Einstweilen wird man sich wohl damit begnügen müssen, durch die gegebenen Einschränkungen des Hausierhandels eine starke Kontrolle auszuüben, — übrigens kann man auch geteilter Ansicht sein über die Zweckmäßigkeit und Vorteilhaftigkeit eines solchen Verbots.

Unzweifelhaft ist die Bienenzucht, wenn sie im wirtschaftlichen Zusammenhang mit der Landwirtschaft betrieben wird, als ein „Nebenbetrieb der Landwirtschaft" zu bezeichnen; in der Rechtsprechung ist dieser Grundsatz anerkannt (Entscheidungen des Badischen Verwaltungsgerichtshofes in der Verwaltungs-Zeit-

schrift 1920, Seite 135; des Bad. Landesvers.-A. von 1891 in Reger, Band 11, Seite 391; des Bayr. L.V.A. von 1898 in Reger, Band 19, Seite 236; des Reichsvers.-Amts von 1892 in Reger, Band 12, Beilage Seite 93).

Wenn dagegen die Imkerei isoliert, d. h. ohne Zusammenhang mit der Landwirtschaft, oder — verglichen mit dem Arbeits- und Geldaufwand sowie dem Ertrag — im Verhältnis zu ihr als hauptsächliche wirtschaftliche Tätigkeit betrieben wird, wurde sie in der Rechtsprechung schon als gewerbliche Unternehmung bezeichnet; wohl zu Unrecht, denn keine andere Art von Tierzucht ist bis jetzt unter die Gewerbebetriebe eingereiht worden, und zudem kann für das Wesen einer Tätigkeit nicht der willkürliche Zusammenhang mit einer anderen Tätigkeit von ausschlaggebender Bedeutung sein. Vielmehr ist die Bienenzucht auch als solche als Nebenbetrieb der Landwirtschaft zu betrachten.

Maßgebend ist diese Unterscheidung, ob Gewerbe oder Landwirtschaft in erster Linie für die Frage, inwieweit der Imker unter die Beschränkungen der Gewerbeordnung fällt.

Doch ohne Rücksicht darauf ist der Verkauf von Produkten der Bienenzucht ein Gewerbebetrieb im Sinne der Reichsgewerbeordnung und unterliegt infolgedessen den dort für die Ausübung eines Gewerbes erlassenen Vorschriften.

Die Gewerbeordnung unterscheidet zwei Hauptarten von Gewerbebetrieben, je nachdem ob eine feste Verkaufsstelle vorhanden ist oder nicht; jenen nennt sie den „stehenden Gewerbebetrieb", diesen den „Gewerbebetrieb im Umherziehen" (der landläufige Ausdruck „hausieren" ist der Gewerbeordnung selbst unbekannt). Dazwischen steht als eine eigene Gewerbebetriebsart das Hausieren am Wohnort, der sogenannte „ambulante Gewerbebetrieb", über dessen Zugehörigkeit zum stehenden Gewerbe (so das Preußische Kammergericht) oder zum Hausiergewerbe (so die herrschende Meinung) man sich noch nicht einig ist.

Das Hausierwesen ist zur Ausübung einer wirksamen Kontrolle, die ja beim stehenden Gewerbebetrieb ohne weiteres gegeben ist, einer Reihe von besonderen Vorschriften unterworfen. So ist der Hausierhandel mit bestimmten Waren überhaupt verboten, wie z. B. mit alkoholischen Getränken, Gold- und Silberwaren, Waffen usw., auch die Ausübung der Heilkunde ist im Umherziehen nicht gestattet. Weiterhin muß jeder Hausierer auswärts einen Wandergewerbeschein haben, der ihm von der Verwaltungsbehörde — in Baden vom Bezirksamt — der Heimatgemeinde auf ein Jahr ausgestellt, unter besonderen Voraussetzungen aber verweigert wird; das Hausieren am Ort ist grundsätzlich ohne Weiteres gestattet, kann aber von einer polizeilichen Erlaubnis abhängig gemacht werden.

Innerhalb des Hausierhandels genießen nun „selbstgewonnene oder rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft*), des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht sowie selbstgewonnenen Erzeugnisse der Jagd und Fischerei" ausdrücklich den Vorzug, daß sie ohne Wandergewerbeschein feilgeboten werden dürfen, und daß das Hausieren am Ort nicht von der genannten Erlaubnis abhängig gemacht werden darf.

Der Honig ist ein rohes Produkt der Bienenzucht, denn roh ist „jedes Produkt, welches sich noch in seinem natürlichen Zustand befindet oder nur in herkömmlicher Weise gereinigt und zugerichtet worden ist.**)

Somit fällt also beim Honighausierer die sicherste Gewähr für eine genaue Kontrolle der Person und eventuell der Ware weg; er bedarf auswärts keines Wandergewerbescheines und für den Handel am Ort selbst ist für diese bevorzugten Waren jene Bestimmung über den möglichen Erlaubniszwang ausdrücklich aufgehoben.

Doch bleiben immerhin noch einige Schranken übrig: zum ersten ist außerhalb des Wohnorts ohne Wandergewerbeschein nur das Feilbieten erlaubt, nicht auch die übrigen Möglichkeiten des Gewerbebetriebes im Umherziehen und des örtlichen Hausierhandels, wie z. B. das Aufsuchen von Bestellungen oder das Aufkaufen zum Wiederverkauf.

Weiterhin ist ausdrücklich festgelegt, daß das Hausieren — auswärts und am Ort — untersagt werden kann, wenn die Voraussetzungen vorliegen, unter denen ein Wandergewerbeschein aus persönlichen Gründen versagt werden muß; also wenn der Hausierer mit einer abschreckenden oder ansteckenden Krankheit behaftet, wenn er entstellt ist, wenn er unter Polizeiaufsicht steht oder übel berüchtigt ist, oder wenn er in den letzten drei Jahren wegen bestimmter strafbarer Handlung mit mindestens drei Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Kindern unter 14 Jahren kann von der Ortspolizeibehörde — in Baden Bürgermeister — oder Bezirksamt — der auswärtige Hausierhandel überhaupt, minderjährigen Mädchen der Handel von Haus zu Haus und allen Minderjährigen das Hausieren nach Sonnenuntergang untersagt werden. Der Handel durch Kinder unter 14 Jahren ist am Wohnort selbst grundsätzlich verboten; nur in den Orten, in welchen das Hausieren durch ortsansässige Kinder herkömmlich ist, kann ihr Handel bis zu einer jährlichen Gesamtdauer von vier Wochen gestattet werden.

Der Eintritt in fremde Wohnungen ohne vorherige Erlaubnis, sowie das Betreten fremder Häuser oder Gehöfte zur Nachtzeit ist untersagt. An Sonntagen ist der Hausierhandel ganz verboten.

Alle Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. — bei Uebertretung der Sonntagsruhe bis zu 600 Mk. — oder im Fall der Unbeibringlichkeit mit Haft bis zu vier Wochen bestraft werden.

Wie nun schon kurz gestreift, mag es fraglich erscheinen, ob eine Unterbindung des Hausierhandels

*) Hier ist im Gesetz die Bienenzucht also neben der Landwirtschaft genannt; desgleichen aber auch Obstbau- und Geflügelzucht, die sonst immer zur Landwirtschaft gerechnet werden. Es läßt sich also hierin kein Argument für die Ansicht erblicken, daß Bienenzucht kein Nebenbetrieb der Landwirtschaft sei, vielmehr spricht gerade die Zusammenstellung mit den Nebenbetrieben der Landwirtschaft für die gegenteilige Ansicht.

**) Ebenso müßte Wachs als rohes Bienenprodukt angesehen werden; nicht aber Kunstwaben, die wohl unter die „selbstgewonnenen Erzeugnisse fallen" und infolgedessen nur vom Imker (nach Entscheidung des Reichsgerichts und einiger Oberlandesgerichte), in Baden dagegen nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 6. Januar 1885 (Verwaltungs-Zeitschrift 1885, Seite 7) auch von seinen Angehörigen und Hausgenossen im Hausierhandel vertrieben werden dürfen.

mit Honig zweckmäßig und für die Imker vorteilhaft ist; denn dem Imker selbst wird ja dann die weitgehende Vergünstigung und die leichte Absatzmöglichkeit auch genommen. Es dürfte in dieser Beziehung vor allem darauf ankommen, was für Leute und mit was für Honig sie den Hausierhandel betreiben. Bei der sich erfreulich steigernden Organisation des Honigverkaufs überwiegen meines Erachtens die Vorteile eines Honighausierverbots die Vorteile der Duldung; denn der Imker wird nicht mehr auf die elementare Absatzmöglichkeit durch den Hausierhandel angewiesen sein.

Also, Imkerführer! Das Honigschild ist da. **Nun organisiert den Honigverkauf!**

Imkerbeile.

Von O. Dächsel, Brustawe.

Der so eingehende Aufsatz von Herrn Schmidt mit der gleichen Ueberschrift lenkt mit gutem Recht die Aufmerksamkeit aller derer, die unter dem Begriff Imkerei nicht lediglich die Honigernte verstehen, auf so manche scheinbare Nebensache, die aber ihren kulturgeschichtlichen Wert hat. Je mehr wir den Geldwert der Imkerei in erste Linie stellen, und das leider wohl auch müssen, um ihr das Leben fristen zu helfen, um so mehr tritt das, was die Imkerei einmal gewesen ist, in den Hintergrund. Es gilt da also Stückchen der Vergangenheit noch zu sammeln, ehe sie unwiderruflich verlorengehen.

Und es gäbe da noch so manches hübsche Forschungsgebiet, das seinem Bearbeiter mindestens Freude macht und mit wenig Kosten bearbeitet werden kann. Dazu möchte ich, weil es die Leser dieses Blattes wohl am nächsten angeht, die Entwicklung der Imkerei im Stülpkorb ganz besonders rechnen. Was Lehzen, als Apostel der Lüneburger Betriebsweise, von ihrer Geschichte wußte, verträgt doch noch manche Ergänzung, vielleicht auch Berichtigung. Das viel ältere Imkerschrifttum handelt gewöhnlich nur von dem jeweilig vorhandenen, ohne sich um die Geschichte viel zu kümmern. Selbst Nickel Jacob in seinem 1586 in Görlitz erschienenen: „Gründtlicher vnd nützlicher vnterricht von Wartunge der Bienen" springt von dem Hinweis auf Aristoteles, Plinius, Virgilius, Petrus de Crescentiis (ein so ungelehrter Mann, wie er sich nennt, war er eben nicht) gleich dazu über, „einen Unterricht zu geben, wie ich mit den Bienen vmbgienge, weil ich viel Jarlang derselben mit fleiß gewartet, welches ich von meinem lieben Vatern vnd Großvatern, seligen, auch von andern Erfahrnen vnd Liebhabern der Bienen, zum fleißigsten erlernet".

Gewöhnlich nimmt man doch an, daß die Imkerei mit den bekannten Stülpkörben in den heutigen Heidegebieten schon so alt sei, wie diese besiedelt sind. Jedoch reichen die Nachrichten, wenigstens die unbedingt zuverlässigen, kaum weit über den Dreißigjährigen Krieg mit seiner Umstellung aller Lebensverhältnisse zurück. Jedenfalls dürften auch die heutigen Heidegebiete, welche noch nach Christi Geburt die Römer zu dem von ihnen arg gefürchteten norddeutschen hercynischen Walde rechneten, kaum schon überall ihr heutiges Gepräge von weiten mit Heidekraut bestandenen Flächen getragen haben, so daß man annehmen darf, daß die heutige Korbimkerei erst allmählich die einst bestandene Waldimkerei abgelöst habe. Wie ja auch die alten Zeidler im Süden und Osten der heutigen Heidegebiete durchaus Waldimker waren, die mit dem Dächsel ihre Beuten ziemlich hoch in die lebenden Baumstämme einhieben. Jedenfalls finden wir auf den ältesten Bildern von Bienenbüchern immer nur solche Beutenbäume oder im Garten aufgestellte oder gelagerte Klotzbeuten abgebildet. Ein gleich altes Bild von Stülpkörben ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Haben auch die Verfertiger jener alten Holzschnitte und Kupferstiche offensichtlich sehr viel Phantasie besessen, wie spaßig sind die Bären- und Fuchsfallen auf den Kupfern in Schirachs Waldbienenzucht, so sind sie doch auch unersetzliche Zeugen mancher Wirklichkeit geblieben.

Herr Schmidt nennt mit Recht die Lüneburger Imkerbeile ein ungeklärtes Kapitel aus der Geschichte der Heideimkerei, da sie nichts mit dem Betrieb der Korbimkerei gemein haben. Kaum daß der Heideimker eine Holzart braucht für die Herstellung eines Bienenzauns, für die Behandlung der Körbe nun schon gar nicht, geschweige denn in der so eigentümlichen Form mit einseitig lang hervorgezogener Schneide.



Es wird sich bei den Bienenstäben also gewiß um Berufs- oder Zunftabzeichen handeln, die nur noch

aus der Vergangenheit verständlich sind. Wie einst die Zünfte in ihren Zechen bei offner Zunftlade verhandelten, oder wie der Dorfnachtwächter noch heut seinen unhandlichen Spieß mit auf die Wache nimmt als Amtszeichen usw., so mögen auch die Beile ihre einstige Bedeutung als Werkzeuge längst eingebüßt haben und zu Berufs- und Ehrenzeichen geworden sein, über die man sich heut keine Rechenschaft mehr geben kann.

Herr Schmidt gab seinem Aufsatz ein Uebersichtsbildchen aus der zweiten Kupfertafel von Schirachs Waldbienenzucht bei, auf dem deutlich zu ersehen ist, wie der alte Klotzimker beim Aufbrechen der Beutebretter an seinen Stöcken gerade die langgezogene Spitze des Beils als Hebel trefflich gebrauchen konnte, es also sicher zu seinem unentbehrlichen Handwerkzeug gehörte.

Um noch weiter zurückzugreifen gebe ich hier einen der Holzschnitte wieder, die Nickel Jacob seinem Buch einfügte. Der an dem linken Beutebaum vom hochgezogenen Brett aus das Volk beräumende Zeidler hat das zum Losbrechen des Beutebretts benützte Beil, genau von der Form der Lüneburger Imkerbeile, über sich an einen Aststumpf gehängt, so daß Herkunft und Gebrauch dieser Beile wohl klar ersichtlich sein dürfte. Einer Verlängerung der Schneide in der Richtung des Axthelms bedurfte das Beil gewiß nicht, denn so, wie es ist, konnte es leicht über die Schulter gelegt werden, ohne Körperverletzungen befürchten zu müssen. Ja die hakenförmig hoch gezogene Schneide erlaubte es, die Traghenkel von sonstigen Gerätschaften überzuhängen, die man sonst hätte in der Hand tragen müssen. Rucksäcke waren damals wohl noch kaum gebräuchlich und der Mensch ist allezeit auf seine Bequemlichkeit bedacht.

So würde die Frage der Imkerbeile sich gleich zu einer Preisfrage dahin erweitern lassen: war die Korbimkerei in ihren heutigen Gebieten von jeher bodenständig, oder hat sie sich erst aus der Waldimkerei heraus entwickelt und daher manches von dorther beibehalten, was sie vielleicht selbst nicht gebrauchen kann, aber als alter Hausrat in Ehren gehalten wird?

De tweete Imkerschoolkursus in Stade an'n 11. und 12. Oktober 1926.

Düttmal will ick nu min Bericht mal so'n beetjen upp plattdütsch schriewen, denn ick heff mi vertellen loten, von de Imkers, de ick in Staa dropen heff, dat jem dat am besten gefallen dä, un am lewsten lesen wör. Sünd doch de meisten Imkers von platten Lanne, wo to Hauptsook doch plattdütsch snackt ward. Ja, un de besten Minschen süllt jo uck wohl wäsen, wie ick inn Besöökbook von de Imkerschol lesen heff, denn dor steit inne: „Dort wo man imkert, kannst du ruhig rasten, böse Menschen haben weder Korb noch Kasten." Schräben har dissen Vers een Imkerkolleg ut Oldenburg, denn in ditt Book möt sick alle indrägen, de de School besöckt un sich von Immenmeister wiesen und erklären lot. Kinners, dat was ober'n beeten slimm an de Versammlungsdoog mit den Besök. Wenn se nu noch all tohope kamen weern! Aber nee, alle een na'n annern, damit Willem, uns leebe Immenmeister, ok blos nich to Ruh kamen sull. Doch unermüdlich trampel he jümmer wedder mit nan Tuhn, wenn nee Kollegen kamen däen. Alle Achtung, dor künn he ok stolz up sien, de weer gar nich wedder to kennen von in Sömmer her, so schön har he denn trechte mookt. Alle Frogen wor'n beantwort un jümmer wedder fragt und vertellt, un mit Lief un Seel wör he dorbi, keene Tied dur em to lang un keene Möh to veel, denn jeder wull de Kassen jo uck mol von binnen seen. Och du meine Güte, wat weern dat vör grote Völker! Hinnern Rücken plinkögen sick de Kollegen denn to un meenen denn, da har de Immenmeister ümmer twee tohope in ennen Kassen kregen. Doch dat wör nich wohr, aber de Zuckerpott harr nich fehlt. Bi lüttjen wörd abr uk düster, de Swarm köm to Ruh un tröck sick na de Stuw von Familje Glameyer trüg, denn hinnern warm Oben weert doch noch am besten, füng doch buten de verfl . . . . . . Regen wedder an. Een nan annern köm'n se nu to'n Kursus wedder angereist, un bi lüttjen köm dor ok Stimmung rin, denn wie har'n beslaten, noch so'n lüttjen afftopetten. Bi Otje Heel in Campe weer Turnerball, un uns Immenmeister sleep uns al jümmer an Dische in. Wie hebbt denn ok schön mitdanzt, al de neen Dänze von de Höhnerogen un dat Kukirol un so wieder, har'n sick doch de Imkerfroons beklagt, dat de Imker's no de Versammlung sick bi'n Danzen slecht bedeeligt harrn, un dat wull'n wi wedder got maken.

Ick glöw, ick hol mi bi de Vörred to lang up, doch nu to de Hauptsook. Mondags morgens klock 8 güng denn nu de Kursus los. Dat sall mi mal wunnern, see Onkel Kuno ut Wasroo, wat dit woll ward. In twee Dag, dor sünd wi noch gar nich mit enanner warm wor'n, un denn möt wi wedder utenanner. Doch datt köm anners, as he dacht har. Bin Kaffeedrinken wör ja nun erst mal vertellt, wat wi den Abend vorher allens belewt harrn, un keener kann jö so dull leegen as de Woderotten (bedeutet Wasserratten d. h. Schiffer). As wi ditt erste Geschäft nu erledigt harn, güngt uck stramm an de Arbeit. „Wachs und Honiggewinnung", so stünn up use Programm. Un nu man los. De enne müß Füer anmaken, de anner Woter holen, de drütte de olen Waben, de utpreßt war'n sull'n, herholen, un denn noch Waspressen, Sleudermaschien, Korf mit Honnig, Putt un Ammer, Waschschol, Handook holen, un wat sonst noch al brukt war'n dä. Wie hebbt Honnig sleudert, upp dree, veer verschiedene Arten, Honnig preßt, un jedet mal har de Honnig ne annere Farf. Jeder künn nu sien Meenung seggen, denn wi wörn dar mit 11 Deelnähmer un jeder mokt dat anners. Kinners wat man bi disse gegensiedige Utsprak leert, dat glöwt je ja gar nich. De is gar nich mit Geld to betahln. Datt heff ick uk jo all lezdes mal segt, blot nich so veel Teorie. Blot seggen, so un so ward dat makt, datt genügt nich. Jeder mutt dat selbst moken, denn vergitt he datt nich weller. Wie bi dat Honnigsleudern un -pressen, so hebbt wie dat ok bi de Wasgewinnunng mokt, un bi disse Snakeree weert denn so bi lüttjen Middag worn, un us Wies tute ton Aeten. Da wi nu de Kokkunst von uns Immenmudder all kennen däen, harn wie uns prompt wedder Arfensupp bestellt, un datt mutt ick seggen, uns Wünsche wart möglichst respektiert, is jo nich jümmer so eenfach bi so veel Minschen. Ick glöw, disse Arfensupp smeck nah beter as in Sommer, denn överbleben is nich veel, ick heff na'n Eten mal in Putt keken, um mi von de Richtigkeit von unsen Vörslag to över-

tügen. Na, un ne betre Empfehlung gifft dat doch nich for de Husfru, wennt jem all smeckt hett, und alle wor'n is.

Anslutend harrn wie denn wedder genog to Fachsimpeln, un bin Zigarre un son beeten Musik dortwüschen lett sick datt jo uk ganz good maken. Doch datt mutt ick seggen, ditt mal was uns Huskapelle ober*beter in'n Swunk as in Sommer, so lang to quälen bruken wi ditt mal nich, dat dat los güng. Ick har aber ok gliek mit scharpe Geschütze droht, von wegen de Zeitung un dat Affmoln un so, un dat könn uns Trudel nich verdrägen. Naher güngen wi denn noch mol nan Immentun, besnacken dat Uppfuddern, Inwintern un sonst noch so mancherlei. Gar to snell wör uns datt nu düster, so datt wie twungen weern, wedder int Hus to gohn.

Süh, nu har ick aber doch noch bald watt vergäten, denn as wie morgens so recht bi de Arbeit wärn, käm de Leiter von de School, Herr Dr. Speyer, um uns to begrüßen, doch har he leider keen Tied un müsse gliek wedder weg. Doch so bin Weggohn kregen wie dat noch trecht, datt he uns denn Foto-Apparat herschicken dä. Doch dat eene Bild is uns mißraden, denn dor hebbt wi al twee Näsen, un veer Arms up krägen, ober datt annere is ganz hallweg worn, un hoffentlich bringt Herr Schatzberg dat mit in de Zeitung, damit je ok gliek mal uns Immenmeister sin Bilja to seen kriegt, ok uns Wies un de Kapellmeister sünd dar mit upp, se stoot beide in de Dör.

Abends wull dat garnich affrieten mit'n Vertellen, trotzdem wi doch so laat den letzten Abend oder beter Morgen na'n Bedde kamen wörn, denn so'n Imkers wät jümmer wat nees wedder von de Immen to vertelln. Ok de annere Dag is denn tämlich snell hengahn. Nahmiddags reisen de Meisten denn all wedder aff.

Ton Schluß nu ok upp dissen Wege nochmals herzlichen Dank for alles. Hoffentlich komt ton nächsten Sömmer ook wedder recht veel Schölers, de denn ok al bericht, et wär schön in de Imkerschool, un wi hett wat leert.

Bericht über die Ausstellung des Imkervereins Aurich am 1., 2. und 3. Oktober 1926 in Aurich.

(Von Hauptlehrer H. Coordes in Akelsbarg.)

In diesem Jahre konnte der Imkerverein Aurich sein 40jähriges Bestehen feiern und hatte aus diesem Anlaß eine Ausstellung veranstaltet. Sie fand, von schönstem Wetter und einer guten Honigernte begünstigt, in der großen landwirtschaftlichen Halle statt. Das Präsidium der Ausstellung hatte der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hauptvereins, der Fürst zu Inn- und Knyphausen, übernommen. Sämtliche in Betracht kommenden Behörden und Körperschaften hatten durch beträchtliche Zuschüsse die Ausstellung unterstützt; einzelne Imkervereine sowie einzelne Geschäftsleute hatten wertvolle Ehrenpreise gestiftet; allen Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Da der Präsident der Ausstellung leider verhindert war, hatte Herr Landrat Barkhausen-Aurich die Eröffnung übernommen. Seine längeren Ausführungen zeugten von lebhaftem Interesse für die Bienenzucht und von großer Sachkenntnis. — Es soll vielfach so sein, daß bei der Eröffnung die Ausstellung erst im Werden begriffen ist. In unserm Verein war es anders. Der Imkerverein Aurich hat seinen Stamm von Getreuen, auf die man sich verlassen kann; ihnen ist es zu verdanken, daß die Ausstellung zur gegebenen Zeit vollständig fertig war. Leicht war das allerdings nicht gewesen. Zuerst schreckte das riesige Ausmaß der Halle ab. Wie sollte man diesen Raum füllen, da der Imkerverein Aurich in erster Linie auf sich selber angewiesen war und auch viele seiner eigenen Mitglieder sich fern hielten. Aber Harms-Aurich-Oldendorf wußte mit seinem Augenmaß den Raum abzugrenzen; hier baute man das Rednerpult auf, stellte links und rechts einige Oleanderbäume hin, und die Raumfrage war gelöst. Nun galt es, den Raum zu schmücken. Harms-Extum wußte mit seinen beiden Jungens trotz andauerndem Regen ausreichend Grün zu beschaffen; Coordes-Walle mit seinen Damen und Dekma-Aurich halfen beim Ausschmücken, und als dann noch der Ausstellungsraum mit elektrischem Licht versehen war, da konnte man wirklich befriedigt sein. Harms-Extum hatte die Anfuhr der Ausstellungsgegenstände übernommen und mustergültig erledigt; so klappte alles.

Neben der Ausstellungshalle war von Tischlermeister Blum ein schmucker Bienenstand erbaut. Wie vielseitig die Imkerei in bezug auf die Beuten ist, das wurde hier augenfällig vorgeführt: ostfriesische Stülper, Lüneburger Stülper, Kuntzschbeute, Missunbeute, Blätterstock, eigene Systeme, alles war vertreten. Campen-Aurich hatte den Stand sogar mit einem besetzten Starkasten bereichert. Das Musterstück des Standes bildeten die Lüneburger Stülper von Harms-Extum und Lübben-Großefehn: tadellos der Korb, tadellos das Werk; sogar in den Vorschwärmen war das Werk ohne jede Drohnenzelle und glatt wie ein Brett bis auf den Boden heruntergebaut. Wie die Königin in einem solchen Korb gut durch den Winter kommt, ist ein großes Rätsel; sie muß sich doch die ganze Zeit Kopfschmerzen machen, wo sie im nächsten Frühjahr ihre Drohneneier hinsetzen soll. Auch die Inschrift des Standes soll nicht vergessen sein: „Wo man imkert, kannst du ruhig rasten; böse Menschen haben weder Korb noch Kasten."

Das Tor zur Ausstellungshalle bildete ein großer Bogen von Lüneburger Stülpern. Beim Eintritt fiel zunächst eine schmucke Pyramide von Campen-Aurich auf, 100 Glas Honig verschiedener Herkunft enthaltend, bei Dunkelheit in elektrischem Lichte strahlend. Gegenüber hatte Harms-Extum 100 Glas Honig, daneben seinen Wabenhonig, aufgebaut. Der Vereinsvorsitzende, Pastor Riese-Barstede, hatte sämtliche Geräte zur Korbimkerei ausgelegt. Harms-Aurich-Oldendorf zeigte in der ausgestellten Biologie alles Sehenswerte des Bienenvolkes, von einer lebenden Königin an bis zu den Mottenkokons. Coordes-Akelsbarg konnte in einer selbstgefertigten Beute alle Entwicklungsstufen des Rähmchens vorführen. Dekena-Aurich zeigte einen abgeschwefelten Korb mit einem Gewicht von reichlich 70 Pfd. Ihno Harms-Extum lernte man als Meister im Korbflechten kennen; neben

seinem Musterkorb stand als abschreckendes Beispiel ein von einer Imkerfirma bezogener Korb. Andreeßen-Rhaude hatte eine selbstverfertigte Kanitzbeute ausgestellt. Honigwein und Honiglikör waren auch vertreten, d. h. nur zu Beginn der Ausstellung; über das Weitere schweigt des Sängers Höflichkeit. Sämtlicher Honig war in den deutschen Einheitsgläsern bezw. Einheitsdosen ausgestellt. Diese einheitliche Aufmachung machte auf die zahlreichen Besucher einen starken Eindruck, und der Imkerverein Aurich kann mit Befriedigung sagen: Der Zweck der Ausstellung ist erreicht, das Einheitsglas hat gesiegt. Die Käufer wissen den Wert des deutschen Honigs zu schätzen, und in den Auricher Geschäften wird nur Honig im Einheitsglas verlangt.

Zur weiteren Aufklärung wurden am Abend des 2. Ausstellungstages zwei öffentliche Vorträge gehalten. Coordes-Akelsbarg sprach über den „Wert des Honigs." Nach einigen einleitenden Ausführungen über den starken Rückgang der Imkerei und die damit verbundenen volkswirtschaftlichen Gefahren stellte er den Honig zunächst als ein unübertreffliches Nahrungs-, Heil- und Genußmittel hin. Sein Wert liege zunächst darin, daß er große Mengen von Invert- und Honigzucker enthalte, der ohne jede weitere Verarbeitung und ohne jeglichen Rückstand ins Blut übergeführt werde und damit an leichter Verdaulichkeit sogar den Milchzucker übertreffe, zum andern darin, daß er reich sei an lebenswichtigen Mineralstoffen — Kalk, Eisen, Phosphat —, sowie an Fermenten und an Vitamin. Die Nährkraft des Honigs werde aber fast noch übertroffen von seiner Heilkraft. Es wurde eine ganze Reihe von Berichten und Gutachten angeführt, die die wunderbaren Wirkungen des Honigs bei Blutarmut, allgemeiner Körperschwäche, Zuckerkrankheit, Gicht, Wunden, Geschwüren und Eiterungen zeigten. Es sei nicht zuviel gesagt, wenn man den Honig kurzweg als Allheilmittel bezeichnet habe. Aber nur der reine deutsche Honig enthalte diese Nähr- und Heilkräfte; daher sei es im eigenen Interesse geboten, nur Honig im Einheitsglas oder in der Einheitsdose zu fordern.

Sodann hielt Harms-Aurich-Oldendorf einen Lichtbildervortrag über „Biene und Bienenzucht". Die verschiedensten Arbeiten am Korb oder Kasten, das Korbflechten, das Abtrommeln, das Schwarmeinfangen, das Schleudern, das Umlarven usw., alles wurde hier in großer Deutlichkeit vorgeführt. Eine weitere Reihe zeigte die Entwicklung der Biene vom Ei bis zum fertigen Insekt. Eine dritte Reihe führte die Zuschauer in verschiedene Gegenden der Erde; man sah große Lüneburger Stände mit Stülpern und Bogenstülpern, weiter die gesonderte Einzel-Aufstellung der Stöcke in Amerika usw. In einer weiteren Reihe wurden die wunderbaren Einrichtungen der Bienenpflanzen zur Bestäubung und der unersetzliche Wert der Bienen für die Befruchtung der wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gezeigt. — Beide Vorträge fanden bei den in großer Zahl erschienenen Zuhörern reichen Beifall und haben im Verein mit der Ausstellung den deutschen Honig und das Einheitsglas im Bereiche unseres Vereins zum Siege geführt.

Das Preisgericht konnte folgende Preise zuerkennen.

Harms-Ertum: Völker: Viermal 1. Preis und ein Ehrenpreis, Honig: 1. und 2. Preis, für Gesamtleistung: Silberne Medaille.
Dekena-Aurich: Völker: 1. und 2. Preis, Honig: 2. Preis, Geräte: 3. Preis und Ehrenpreis.
Frau Butterbrodt-Aurich: Völker: 3. Preis.
Franken-Großefehn: Völker: 2. Preis, Honig: 1. Preis und Ehrenpreis.
Jürgens-Aurich: Völker: 2. Preis, Honig: 2. Preis.
Coordes-Akelsbarg: Völker: 1. Preis, Honig: 1. Preis, Honigwein: 1. Preis, Geräte: 2. Preis, für Gesamtleistung: Ehrenpreis.
Eggen-Aurich: Völker: 3. Preis, Honig: 2. Preis, Wachs: 3. Preis.
Oehring-Aurich: Völker: 2. Preis.
Coordes-Walle: Völker: 2. Preis, Honig: 1. Preis und Ehrenpreis.
Campen-Aurich: Völker: 1. und 2. Preis, Honig: 1., 2. und Ehrenpreis, Wachs: 1. Preis, Geräte: 2. Preis, für Gesamtleistung: Bronzene Medaille.
Lübben-Großefehn: Völker: 1. Preis und Ehrenpreis, Wachs: 1. Preis, Honig: 1. Preis, Geräte: 3. Preis, für Gesamtleistung: Bronzene Medaille.
Bohlen-Großefehn: Völker: 3. Preis, Wachs: 1. Preis, Honig: 1. und 3. Preis, für Gesamtleistung: Ehrenpreis.
Blum-Aurich: Völker: 2. Preis und zweimal 3. Preis, Honig: 1. Preis, für Gesamtleistung: Ehrenpreis.
Harms-Aurich-Oldendorf: für Biologie: Ehrenpreis.
Brönstrup-Esens: Honig: 1. Preis, Honigwein: 1. Preis, dazu Ehrenpreis.
Riese-Barstede: Honig: 1. Preis, Wachs: 3. Preis, Geräte: 2. Preis, dazu Ehrenpreis.
Ratkamp-Neuefehn: Honig: 1. Preis.
Oltmanns-Ogenbargen: Honig: 1. Preis.
Wiltfang-Aurich: Honig: 1. und 3. Preis.
Meyer-Emden: Honig: 2. Preis.
Rocker-Pfalzdorf: Honig: Zweimal 2. Preis.
Kühlers-Bunde: Geräte: 2. Preis.
Andreeßen-Rhaude: Geräte: 2. Preis.
Henschen-Esens: Honigkuchen: Goldene Vereinsmedaille.
Harms II-Ertum: Selbstgefertigte Körbe: Ehrenpreis.
Albers-Wirdumer Neuland: Geräte: 3. Preis.

Vierzigjährige Vereinsarbeit.

(Vortrag, gehalten auf der mit einer Ausstellung verbundenen Verbandsversammlung Ostfriesischer Imkervereine am 2. Oktober in Aurich.)

Der 19. Februar 1886 ist in der Geschichte der Imkerwelt Ostfrieslands ein Markstein, der für alle Zeiten seine Bedeutung haben wird. An diesem Tage hatten sich unweit dieser Stätte in dem nahen Eschen aus allen Kreisen der engeren Heimat mit Ausnahme allein von Weener gegen 90 Imker eingefunden, um über den Zusammenschluß zu beraten. Daß damals Kreis Weener nicht vertreten war, ist meine

Schuld. Ich hatte in sämtlichen heimischen Zeitungen eingeladen, Weener aber nicht berücksichtigt, da die dortige Zeitung mir nicht bekannt war. Der Erfolg der Einladung überraschte mich. Er war mir ein Beweis für die Richtigkeit meines Vorgehens, und daß ähnliche Gedanken wie mich auch andere Imkerherzen bewegten. So fanden denn meine Vorschläge auch keinen Widerspruch; die vorgelegten Satzungen wurden einhellig angenommen. Damit war der „Ostfriesische Bienenzüchterverein" gegründet. Von vornherein war es meine Absicht, die Imkerwelt von ganz Ostfriesland zu einen, daher der Name „Ostfriesischer Bienenzüchterverein". Reichlich die Hälfte der anwesenden Imker erklärte sofort ihren Beitritt; mit 46 Mitgliedern war der Verein lebensfähig und durfte hoffnungsfroh in die Zukunft sehen. Unsere Hoffnungen sind auch nicht zuschanden geworden. Aus dem einen Verein sind ihrer viele geworden. Die Bildung neuer Vereine war bei den weiten Entfernungen durchaus erwünscht und ist von hier aus von Anfang an, wenn auch nicht erstrebt, so doch mit Freuden begrüßt und gefördert. Daß die hohe Zahl von 15 Vereinen wieder auf 11 gegenwärtig zurückgegangegn ist, ist nicht zu verwundern. Die Arbeit in den Vereinen erfordert Hingabe und selbstverleugnende Aufopferung. An interessierten Imkern fehlt es nirgends, aber gerade die tüchtigsten und kenntnisreichsten und handgewandtesten sind zumeist der Rede abgeneigt. Nur selten lassen sie sich zu einem Vortrage bewegen. Die viel redenden Vereinsgenossen sind nicht immer die hervorragendsten; sie stehen bisweilen in der Praxis zurück, und ihre Bienenstände lassen nach meiner Erfahrung zu wünschen übrig. Ich darf das sagen, weil ich mich selbst zu diesen zähle.

Als sich neue Vereine auftaten, zuerst in Westrhauderfehn, dann in Bunde (Rheiderland) und in Wittmund, da ließ sich selbstverständlich der Name „Ostfriesischer Bienenzüchterverein" nicht aufrecht erhalten. Wir hier nannten uns jetzt „Imkerverein Aurich". Um aber die Einheit und Einigkeit zu behaupten, lud ich sämtliche Vereine zu einer Zusammenkunft ein nach Leer. Das war am 5. Dezember 1904, also vor 22 Jahren. Dort kam es zur Gründung des „Verbandes Ostfriesischer Imkervereine". Die Satzungen, die vorgeschlagen wurden und Annahme fanden, bestimmen unter anderem, daß alljährlich gegen Herbst eine allgemeine Versammlung abgehalten werden soll, und zwar abwechselnd in den Bezirken der einzelnen Vereine. Ueber den Ort der nächstjährigen Zusammenkunft beschließt die jedesmalige Verbandsversammlung. Der Vorsitzende wird jedes Jahr neugewählt bezw. wiedergewählt. Seit dem Bestehen, also seit nunmehr 22 Jahren habe ich die Ehre der Leitung gehabt.

Was veranlaßte nun die Vereinsbildung? Zunächst die Erkenntnis der offenbaren Rückständigkeit der heimischen Betriebsweise. Es waren in den vorhergehenden Jahrzehnten bahnbrechende Erfindungen gemacht worden. Der schlesische Pfarrer Dzierzon hatte mit Hilfe der goldglänzenden italienischen Biene helles Licht in das geheimnisvolle Dunkel des Bienenstaates gebracht, der thüringische Baron von Berlepsch aber mit Erfindung der beweglichen Wabe in der Tat die Herrschaft des Imkers über die Biene begründet. Als nun auch der geniale Meister Mehring uns die Kunstwabe und der österreichische Major Hruschka uns die Schleuder geschenkt hatte, war der Imker befähigt, die Herrschaft auch zu seinem Vorteil auszuüben. Ostfrieslands Imkerwelt aber nahm noch nicht teil an dem gewaltigen Aufstieg. Die Betriebsweise war überall die alte nach Väter Weise. Auf den Ständen war der Kasten mit beweglichem Bau unbekannt. Wohl hatte es Kästen gegeben, aber Kästen, die die Nachteile, nicht aber die Vorteile des Korbes in sich vereinten; sie verschwanden bald wieder in der Rumpelkammer und nahmen ein unrühmliches Ende. Honig wurde auch damals in manchen Familien gegessen, wie auch früher allezeit. Ich selbst habe es in angenehmster Erinnerung, wie mein Vater alljährlich einen Honigkorb erwarb und ausbrach. Der Inhalt mundete nicht bloß uns Kindern vortrefflich. Und diese Art des Honiggenusses war die beste. Zumeist aber war nur der Seimhonig bekannt, ein durch Auspressen von Brut- und Honigwaben gewonnenes Produkt, mit dem einmal ein verewigter Imker seine sämtlichen Bienen vergiftete, als er ihnen im Frühjahr durch Fütterung damit etwas zugute tun wollte. Als der goldige Schleuderhonig erstmalig gezeigt wurde, wurde er in der kristallisierten Form für Zucker gehalten, in der flüssigen und durchsichtigen Form für alles andere, nur nicht für Honig. — Solange Heide und Buchweizen das Feld behaupteten, fehlte es auch vormals nicht an reichen Honigernten. Aber der Betrieb ließ viel zu wünschen übrig. Zumeist bestand die Arbeit des Imkers darin, die Bienen vor dem Hungertode zu bewahren und die Schwärme einzuschlagen. Der Aberglaube war groß. Das Pudern raubender Bienen mit Mehl, meinte man, bringt Gärung in den Honig und den Bienen den Tod. Ein Imker benutzte nach reicher Heidetracht das eingelöste Geld zum Bau eines neuen stattlichen Bienenschauers. Als seine Bienen im nächsten Frühjahr an der Ruhr eingingen, hatte das stolze Bienenschauer schuld, das nun schleunigst wieder abgebrochen wurde. Zuckerfütterung kannte der gute Mann noch nicht. Derartige Irrungen und Irrwege ließen sich zahlreich anführen. Die Volksweisheit lehrte: „Wer sein Geld will fliegen sehen, muß sich Tauben und Bienen anschaffen."

Der Honigsegen sodann kam nicht so sehr dem Imker als dem Aufkäufer des Honigs zugut. Die Biennzucht war nicht gerade unrentabel. Imkernde Kolonisten gehörten zu den wohlhabendsten Gemeindegliedern. Aber der Imker, da er auf anderem Wege den Honig nicht los wurde, war ganz in der Hand der Aufkäufer, denen die Honigkörbe ausgeliefert wurden, nachdem er sich seine Standvölker ausgesucht hatte. Die Bienen selbst wurden ein Opfer des Schwefellappens. In dem reichen Honigjahr 1883 wurden für Körbe im Bruttogewicht 17 Pfennig pro Pfund gezahlt, auch die ausgebrochenen Körbe zurückgegeben. Ich kaufte damals meine ersten beiden Standbienen im Durchschnittsgewicht von je 60 Pfund. Bei solch schwerem Korbgewicht hatte der Besitzer immerhin einen ganz netten Ertrag, aber den Hauptgewinn hatte der Aufkäufer, der die ausgebrochene und ausgepreßte Masse als Seimhonig an Bäcker und an das Publikum verkaufte. — Schon aber wurden die Honigernten immer geringer. In der nächsten Umgebung der bewohnten Ortschaften war die Heide bereits verschwunden, und sie wich immer mehr der Hacke und dem Pfluge des landhungrigen Bauern, wenn damals auch noch nicht in dem Maße, wie wir es heute sehen unter dem Angriff des Dampfpfluges. Zugleich ging der Anbau des Buchweizens zurück, der nicht mehr lohnend war. Offenbar hatte sich das Klima ge-

ändert und war der zarten Buchweizenpflanze nicht mehr günstig. Heute ist es uns ganz unverständlich, wenn wir hören von den reichen Buchweizen-Ernten der Väter; ist doch der Anbau des Buchweizens als unrentabel fast ganz aufgegeben. Das Schwinden von Heide und Buchweizen wirkt verheerend auf die Korbbienenzucht, die auf diese Herbsttracht angewiesen ist. Ohne Heidetracht kann die alte Betriebsweise mit dem Korbe nicht bestehen,

Alle diese einzelnen Umstände mögen vor 40 Jahren uns nicht so deutlich vor Augen gestanden haben wie heute, aber im Unterbewußtsein lebten sie doch. Es wäre mir interessant, wenn ich den Vortrag noch im Besitz hätte, den ich bei unserer damaligen ersten Versammlung gehalten habe, und ihn mir noch einmal wieder vergegenwärtigen könnte. Ich meine mich zu entsinnen, solche oder ähnliche Gedanken ausgesprochen zu haben. — Ein Anderes endlich wirkte noch entscheidend. Gemeinsame Interessen führen die Menschen zusammen. Zumal wenn man merkt, daß eine gewohnte Arbeit nicht mehr recht gelingen will, daß es nicht mehr vorauf geht, wie es müßte, stellt das Bedürfnis nach Aussprache sich ein. Man sucht im gegenseitigen Austausch der Gedanken und Erfahrungen Förderung und Anregung.

Dazu war nun im Verein die Gelegenheit gegeben. Wie wurde sie benutzt, und was wurde den Imkern geboten? Da darf ich zunächst sagen, daß die Teilnahme an den Versammlungen eine rege war. Viermal im Laufe des Jahres, im Januar, in der Woche nach Ostern, im August und im November, kamen wir zusammen. Nicht nur nahe, auch fern wohnende Mitglieder fehlten nie. Soll ich Namen aus der ersten Zeit nennen, so tue ich es auf die Gefahr hin, fleißige Teilnehmer unserer Versammlungen zu übersehen. Fleißige Besucher waren Müller-Pewsum und van Gerpen-Woquard; aus Marienhafe Kresting und aus Osteel Claassen; Kantor Jürgens-Norden, Lehrer Reents-Uttel, Gärtner Reiners-Wittmund, der im dortigen Kreise für uns regsam und hilfreich gewesen ist; ferner Imker aus Wiesedermeer, aus Brill, Bohlen-Worsingsfehn, van Diepen-Oldersum u. a. Kreis Aurich lasse ich unberücksichtigt. Auch unsere Verbandsversammlungen fanden zumeist viel Verständnis. Soll ich auch hier Namen nennen, so erinnere ich besonders an die Vereinsleiter, an den altehrwürdigen weiland Seilermeister Müller-Bunde, dessen Treue und Hingebung ich mich noch oft erinnere, an den Lehrer Bünker-Westrhauderfehn, jetzt Salzbergen, an Kaufmann Luitjens-Wittmund, jetzt Rentner, dessen Gastfreundschaft die Ausflügler unter uns noch im vergangenen Jahr genossen haben. Die Vorträge regten an zu eingehenden Besprechungen, zumal die auf praktischem Gebiete. In den ersten Jahren wurde die Theorie der Bienenzucht vielfach berücksichtigt, der Körper und die Entwicklung der Bienenwesen, die Tätigkeiten der einzelnen Organe usw.; später wurde mehr die praktische Seite bevorzugt, die Nahrung, die Weide, der Bau, die Feinde, die Krankheiten und ähnliches. Richtig ist, neben der praktischen auch die theoretische Seite nicht zurückzustellen. Dann selbstverständlich und immer aufs neue wurden die Arbeiten besprochen, welche zu bestimmten Zeiten und für bestimmte Zwecke vorzunehmen sind.

Zu Dank verpflichtet sind wir dem Bienenmeister Lübben-Mittegroßefehn, der durch praktische Anleitung im Korbflechten in Aurich mehrfach, auch in Westrhauderfehn zweimal zur Verbesserung der Strohwohnungen Verdienste sich erworben hat. Auf feste, dickwandige, gut geflochtene Körbe ist von Anfang an hingewirkt worden. Viele Kasten-Systeme wurden besprochen, dabei die betreffenden Kasten selbstverständlich auch vorgezeigt. Am meisten verbreitet sind zurzeit der Dathe-Kasten und die Gerstung-Beute. Der Bogenstülper hat seine Anhänger gehabt und hat sie noch, das Feld hat er aber nicht behaupten, geschweige denn neues dazu erobern können. Zeigen und Sehen lehrt besser als Sagen und Hören. Darum besuchen sich die einzelnen Imker nicht nur gegenseitig, sondern auch vom Verein wurden gemeinsame Ausflüge gemacht. Verein Aurich besuchte anfangs die Vereinsmitglieder und ihre Stände, auch ihre Rapsstände, dann erweiterten wir den Besuchskreis und luden uns ein bei Imkern benachbarter Vereine: In diesem Jahr haben wir zum erstenmal die Grenze Ostfrieslands überschritten und waren in Gottels bei Neuenkirchen. Groß ist die Zahl der Teilnehmer nicht, in diesem Jahr waren wir unserer elf. Immer aber noch sind wir sehr befriedigt heimgekehrt, auch wenn es im strömenden Regen sein mußte, wie vor einer Reihe von Jahren bei einem Ausfluge nach Lütetsburg.

Zur Hebung der Bienenzucht tragen Ausstellungen außerordentlich bei. Wir beteiligten uns mit Völkern und Produkten der Bienenzucht an den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Wittmund, Norden und Esens. Ich muß gestehen, daß ich deren Förderung kaum gespürt habe, doch mögen die betreffenden Ortsvereine anders urteilen. Jedenfalls sind günstigere Auswirkungen bemerkbar geworden von unsern selbständigen Ausstellungen, wie solche veranstaltet wurden in Westrhauderfehn und mehrfach hier in Aurich. Einmal durften wir sogar die große Wanderversammlung und Ausstellung des bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover bei uns sehen; das war im Jahr 1904 in Emden. Sie wird allen Teilnehmern unvergeßlich sein. Die Leitung hatte der frühere Oberbürgermeister Fürbringer. Es betätigte sich noch der Altmeister Lehzen, der in seiner ruhigen, sicheren und launigen Weise uns von seinen Träumen erzählte. Der Obmann der Preisrichter war der kenntnisreiche Lehrer Knoke-Hannover, der nach Lehzens Tode mehrere Jahre den Zentralverein leitete, nud der uns damals auf Grund der Besichtigungen treffliche Belehrung erteilte. Viele aus unserer Mitte haben auch an den jährlichen Wanderversammlungen des Zentralvereins außerhalb Ostfrieslands teilgenommen, und alle, die Zeit und Kosten dazu zur Verfügung hatten, sind mit reichen Erfahrungen heimgekehrt. Auch sonst verdanken wir alle dem Zentralverein außerordentlich viel. Noch bedeutsamer als die jährlichen Wanderversammlungen und Ausstellungen sind uns die Schul-Kurse gewesen, an denen viele ostfriesische Imker sich beteiligt haben. Diese Kurse fingen an in dem Heidedorf Fintel unter Leitung des Lehrers Grußendorf, den wir vor Jahren auch einmal hier in Aurich als Wanderredner begrüßen durften. Bienenmeister Dathe, der Sohn des Verfassers des berühmten Lehrbuches und Vaters des Normal-Rähmchens, setzte die Schule in Eystrup fort. Dann wurde sie nach Suderburg verlegt, wo der Direktor der dortigen Wiesenbauschule die Leitung hatte. An allen drei Orten haben Ostfriesen, in Eystrup zahlreich, sich beteiligt, und keiner hat jemals bereut, die Schulung durchgemacht zu haben, vielmehr haben alle stets mit großer Anerkennung über Lehrer und Belehrung sich geäußert. Die Schule in Stade,

wo gegenwärtig angehenden und fortschrittenen Imkern Unterricht erteilt wird, hat sich schon günstig entwickelt; soweit mir bekannt geworden ist, hat dort erst ein Ostfriese teilgenommen. — Eine andere Gabe habe ich noch nicht erwähnt, für die wir dem Zentralverein den größten Dank schulden, und ohne die eine Vereinstätigkeit auf die Dauer kaum bestehen würde. Ich meine das monatlich erscheinende Bienenwirtschaftliche Zentralblatt. Was wir dieser Zeitung mit den anregenden Artikeln verdanken, ist kaum zu sagen. Es füllt mit seinen Anweisungen und Darbietungen die Lücken aus, welche die Besprechungen in den Vereinen notwendig lassen müssen. Ich kann mir ein richtiges Imkerleben ohne Zentralblatt gar nicht denken. Daß die geförderten Imker neben dem Zentralblatt auch andere bienenwirtschaftliche Zeitungen lesen, ist selbstverständlich, aber diejenige, welche den Bedürfnissen der meisten Imker am besten entspricht und auf die Bienenzucht in unserer Provinz am meisten zugeschnitten ist, bleibt unser Zentralblatt. Ein reicher Segensstrom fließt von ihm befruchtend auf das Vereinsleben und auf die bienenwirtschaftlichen Betriebe. Das Blatt macht uns bekannt mit den Forschungen der Wissenschaft und den Fortschritten der Praxis, ist darum für jeden strebsamen Imker unentbehrlich.

Die Bienenzucht steht zur Landwirtschaft in enger Beziehung. Baron von Berlepsch nannte sie die Poesie der Landwirtschaft. Wir haben von Anfang an bei dem landwirtschaftlichen Hauptverein in Ostfriesland Anschluß gesucht und gefunden. Von ihm sind wir stets wohlwollend unterstützt worden. Dankbar gedenke ich des früheren Direktors Wegener in Norden, der ein eifriger Förderer war der kleinen Vereine und der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe. Auch uns Imkern war er sehr geneigt. Es ist ja wahr, daß die Bienenzucht zu den vornehmsten Betrieben in der Welt gehört, daß sich die Hochstehenden, Barone, Grafen und Fürsten, ihrer nicht schämen. Zumeist aber sind es die Kleinen, die sich wohl aus Liebhaberei mit den Bienen beschäftigen, doch aber auch einen sehr willkommenen Nebenverdienst aus der Zucht zu gewinnen suchen. Darum bedürfen wir der Beihilfen, weil wir selbst nicht leistungsfähig sind. Unter dem Ausdruck herzlichen Dankes will ich heute bekennen, daß wir bis auf die Gegenwart fast alljährlich vom landwirtschaftlichen Hauptverein unterstützt sind, und so oft wir Ausstellungen hatten, noch besondere Beihilfen erfahren haben. Unsere Beziehung zum landwirtschaftlichen Hauptverein hat sich auch darin kund getan, daß der damalige Präsident desselben, Herr von Freese-Loppersum, unsre Verbands-Verhandlungen bei der vorigen Ausstellung hier in Aurich leitete, wie wir heute als Protektor Sr. Durchlaucht den Fürsten zu Inn- und Knyphausen verehren, der leider durch Familien-Verhältnisse am persönlichen Erscheinen verhindert ist. Ausstellungs-Beihilfen haben wir ferner wie sonst, so auch diesmal von der Ostfriesischen Landschaft bekommen. Es ist mir ein Bedürfnis, dieser hohen Behörde auch an dieser Stelle den innigsten Dank auszusprechen für die Förderung, die sie unsern Bestrebungen dargeboten hat. Dank gebührt auch dem Magistrat der Stadt Aurich, der sowohl früher, als auch jetzt unserer Bedürftigkeit sich angenommen hat. Als wir das erstemal bei Gastwirt Finkenburg am Pferdemarkt ausgestellt hatten, standen wir unter Leitung des Herrn Bürgermeisters Schwiening, und die Senatoren ehrten uns durch Teilnahme am Festessen. In diesen Tagen begrüßen wir Herrn Landrat Barkhausen als unsern stellvertretenden Präsidenten. Ihm verdanken wir auch die Gunst des Kreisausschusses. Ein Vorgänger des Herrn Landrats, der spätere Präsident des Konsistoriums in Aurich, Herr Konsistorialpräsident Dr. Iderhoff, präsidierte unserer zweiten Ausstellung hier in Aurich. Die heutige ist die vierte in dieser Stadt, so daß wir im Durchschnitt alle zehn Jahre eine Ausstellung hier gehabt haben. So reichhaltig und belehrend wie die großen Ausstellungen der Wanderversammlungen des Zentralvereins, sind unsere heimischen Ausstellungen ja nicht, können es auch nicht sein. Daß Ostfriesland heute aber nicht mehr zurücksteht, daß wir an manchen Orten Imker haben, die sich mit den besten Imkern anderwärts messen dürfen, kann getrost gesagt werden, und beweisen die Leistungen, wie sie uns gegenwärtig in der Halle drüben vor Augen geführt werden.

Wir erkennen, die Ostfriesischen Vereine haben nicht vergeblich gearbeitet. Vor meinen Augen stehen die gut besuchten Verbands-Versammlungen der Ostfriesischen Imkervereine in Aurich, in Westrhauderfehn, in Bunde, in Leer, in Wittmund, in Esens. Noch einmal darf ich heute als Vorsitzender zu Ihnen reden. Ich danke für viel Nachsicht, die mir geworden ist, für viel Hilfe, die mir nie gefehlt hat. Ich danke heute insonderheit dem Senior unseres Vereins Aurich, Herrn Rentner Reimers, der von Anfang an regelmäßig teilgenommen und den Gang unserer Verhandlungen als Protokollführer schriftlich festgelegt hat. Hat in den letzten Jahren auch Krankheit ihn verhindert, mir zur Seite zu stehen, so vergesse ich doch die Vergangenheit nicht und spreche ihm unsern herzlichen Dank aus für das, was er dem Verbande, besonders aber dem Verein Aurich eine lange Reihe von Jahren gewesen ist. Es hat mir überhaupt, wie gesagt, an treuer Hilfe nie gefehlt. Hatte in den ersten Jahren ich alle Arbeit, die das Vereinsleben mit sich bringt, allein zu leisten, so traten mir doch bald treue Helfer zur Seite. Seit vielen Jahren ist es Herr Lehrer Harms-Aurich-Oldendorf, der durch Uebernahme der schwierigen und umständlichen Verwaltungssachen, die die Verbindung mit dem Zentralverein und den verschiedenen Versicherungen mit sich bringt, sowie durch seine vielseitigen Vorträge dem Verein Aurich ein unentbehrliches Mitglied geworden ist. Herr Lehrer Coordes-Akelsbarg ist auf dem Wege, in seine Fußstapfen zu treten. Ich erwarte für die Zukunft noch viel von ihm. Eine ganze Reihe treuer Mitglieder zählt unser Verein Aurich, deren Namen ich nicht alle aufzählen kann. Sie sind der Stamm, der bei unsern Versammlungen kaum jemals fehlt. Was sie uns sind, und was sie leisten können, zeigt ihnen die jetzige Ausstellung, die ihr Werk ist. Mit solchen Mitgliedern kann man auch schwere Jahre überstehen, wie sie hinter uns liegen, und Sturme überwinden, wie sie in den letzten Jahren über uns hereingebrochen sind. Von Hannover her haben wir unendlich viel Förderung erfahren. Aber was die Z.F.G. verschuldet hat, droht viel Gutes zu tilgen. Doch es ist ein Wölkchen, das vorübergehen wird! Haben wir diese Last abgeschüttelt und überwunden, wird, — so hoffe ich zuversichtlich, — eine neue Blütezeit des Vereinslebens kommen. Darum bitte ich besonders die Vereinsleiter, treu auszuharren und sich durch die gegenwärtigen Wirrnisse nicht irre machen zu lassen.

Auf vierzigjähriges blühendes Vereinsleben blicken wir zurück. Die Stürme, welche unser geliebtes Vaterland bis in die Grundfesten erschütterten,

konnten auch das Vereinsleben nicht unberührt lassen. Dazu kam die Ungunst der Witterung, eine ganze Reihe von Fehljahren. Es sind ganze Stände zur Verödung gebracht, mehrere Vereine fortgeweht, alle tief erschüttert. Die Zahl der Vereinsimker ist überaus stark gesunken. Aber zerstören werden alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse das Vereinsleben in Ostfriesland nicht können. Nach uns kommen andere Imker, die fortführen, was wir begonnen haben. Hoffnungsfroh schaue ich in die Zukunft. Möge das Vereinsleben, möge das gemeinsame Streben in unsern Verbandsversammlungen mit Gottes Hilfe bis in die fernsten Zeiten bestehen, grünen, blühen und gedeihen! P. Riese.

Wie Einer zum Imker wurde.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Ich werde nie den Tag vergessen, erzählt ein Imker des äußersten Südostens der Vereinigten Staaten, wo ich mir meiner Begabung bewußt werden sollte. Ich war ein aufgeweckter Knabe und so unzuverlässig als irgend ein Nichtsnutz sich erkühnen konnte zu sein. Ich lebte bei Vater und Mutter auf einem Bauernhofe im Westen Floridas, und von den drei Brüdern und Schwestern war keines mir wesensverwandt. Aber je mehr man mich drosch, desto schlimmer wurde ich. Meine Eltern hatten es bereits aufgegeben, aus mir etwas werden zu sehn. Sie meinten, ich sei das übelste, womit irgendjemand sich irgendwann abzufinden hatte. Ich selbst dachte während dieser Zeit, daß ich nicht einen einzigen Freund auf der Welt hätte, und je mehr ich mich in diesen Gedanken verbohrte, desto gleichgültiger wurde ich. Es war soweit mit mir, daß wenn einer meiner Schulkameraden mir begegnete, ich imstande gewesen wäre, ihm mit beiden Füßen ins Gesicht zu hupsen. Ich war eine solche Wildkatze geworden, daß ich von einem Kampf nicht abgestanden hätte, solange ein Hauch Atem in mir war. Statt nachzugeben, verzehrte ich mich in Sehnsucht nach dem Freund, auf den ich bauen könnte, und der Frieden und Freude in mein Leben bringen würde. Ich konnte mich von einem jeden wegstehlen und weit fort in die Wälder bummeln, wo ich allein war mit der Natur. Nach niemand hatte ich mehr Verlangen, ich war lebensmüde. Es lobte mich auch niemals jemand für das, was ich tat; selbst wenn ich etwas Gutes gemacht hatte, blieb ich der Knabe, der zu nichts taugte. Ich war es satt bis an den Tod.

Da an einem Sonntag, es war im Mai des Jahres 1912, schlenderte Vater über Land zu eines Nachbarn Hausung. Es fügte sich, daß ich hinterdrein trollte. Der Nachbar hatte einen feinen Bienenbaum im nahen Moor umgesägt und wollte nun nachsehen, was mit den Bienen geworden wäre. Wir begleiteten ihn. Aber als wir das Moor erreichten, bekamen wir nichts zu sehen, als den Grund mit den armen kleinen Tierchen überstreut, die teils gelähmt waren, teils umeinander krabbelten, andere, die den Kopf anstemmend, mit aller Macht fächelten und surrten. Sie schienen sich ihren Zusammenbruch zu Herzen zu nehmen. Ich wußte zunächst nicht recht, was mit ihnen anstellen; aber es war das erste Mal in drei oder vier Jahren gewesen, daß mich etwas rührte. Ich machte mich also daran, die Bienen zu einem Haufen zusammen zu lesen, damit ich sie in die neue Behausung bringen konnte, die ein Bruder und ich für Vaters Vieh gemacht hatten. Der Bienen neue Wohnung bestand aus einer altmodischen Bienenkiste, zusammengenagelt aus rohen Kieferbrettern, die zu schlecht waren für eine Futterkrippe. Mit Beihilfe des Vaters gelang es, die Bienen zufriedenzustellen.

Von diesem Tag an begann ich, nach Bienen hoch oben in den Bäumen zu gucken. Oft wenn mich Vater zur Arbeit brauchte, war ich verschwunden, um emporzustarren; bis daß ich nach einer Woche den Hals vor Schmerzen kaum rühren konnte. Mancher wird da sagen: wenn dies mein Sohn gewesen wäre, so hätte ich ihm den Schwindel abgenommen, und es wäre mit ihm besser geworden. Wohlan, mein Vater handelte so. Aber es nützte nichts. Man hätte mir eher das Leben nehmen können. Die Bienenjägerei führte also dazu, daß ich mir nach und nach eine eigene kleine Bienenwirtschaft errichtete mit selbstgefertigten Stöcken beweglichen Baues. Letzteres sah ich einem älteren Herrn ab, der einiges von Bienenzucht verstand. Von ihm hatte ich etwas Anleitung. Die Bienenjägerei betrieb ich nebenher weiter bis zum Jahre 1917, aber eine rechte Befriedigung empfand ich nicht. Ich hatte begriffen, daß eine Unmenge zu lernen war, um ein tüchtiger Bienenzüchter zu werden.

Gegen Ende des Jahres 1917 kam ich mit einem Berufsimker in Berührung. Ich ersuchte ihn um Anstellung, aber er hatte keinen Lehrling nötig. Er verwies mich auf J. J. Wilder. (Wilder ist der Herausgeber des „Dixie Beekeeper“. So nebenbei betreibt er eine Imkergerätefabrik und eine Großimkerei von gegen 10 000 Völkern, die auf mehreren hundert Ständen stehen. Die laufende Imkerarbeit daran besorgt Wilder mit einer einzigen Hilfskraft selber, nur für die Honigernte und die Geräteausbesserung braucht er mehr Helfer. Alle vierzehn Tage wird mit der Durchsicht der Stöcke von vorn begonnen. Jedes Volk, das nicht Vorräte und Bienen genug hat, wird sofort mit einem guten Nachbarvolk vereinigt. Jeder Stock, der übermäßig stark werden will, wird sofort geteilt, wobei der mit der Königin gebildete Ableger einen neuen Standort erhält. Dies ist „Wilders Betriebsweise“.) Wilder hatte Mitleid mit mir. Aber mir fehlte das Reisegeld, und meine Bienen verkaufen, erschien mir wie Trennung von dem besten Freunde, der mir je begegnet war. Ich grübelte hierüber eine Weile nach, da es jedoch einen Ausweg nicht gab, verkaufte ich die Bienen meinem Vater zu etwa dem halben Preis, den sie wert waren, und machte mich auf den Weg. Vater brachte mich zur Bahn. Als die Abfahrt bevorstand, verabschiedete er mich mit einem herzlichen Händedruck und sagte: Sohn, du mußt dich daranhalten; denn wenn es mit dir so weiter ginge, würde es, fürchte ich, in die Irre gehn. Er sagte noch anderes und alles so freundlich wie ihm möglich war. Es war dies das erste Mal, daß Väterchens Einwirkung traf; nach langen vergeblichen Versuchen war es ihm aufgegangen, wie ich zu zähmen war. Es kam mich die Versuchung an, mit ihm umzukehren, und als der Zug den Bahnhof verließ, blickte ich nach Väterchen mit einem völlig veränderten Gefühl zurück.

Ihr Imker, was meint ihr, mit was für Gefühlen könnte bei euch einer auf den andern sehen, wenn die gegenseitige Hänselei ein Ende nähme. Würden wir versuchen, einander zu verstehen, gäbe es da nicht mehr Freundschaft? J. J. Wilder macht dann und wann Krach, und ich weiß nicht, warum. Denn bei all den Fehlern, die begangen werden, gewinnt er mehr Honig, als daß die Einzelheiten was ausmachten, die ihn aufbringen.

Ich kam also an, trat in Wilders Geschäftszimmer, und die Arbeit begann. Ich blieb die Jahre 1918 und 1919 bei den Bienen und in der Gerätefabrik. Gegen Ende des Jahres 1919 stellte ich drei neue Bienenstände auf,

und noch viel anderes lernte ich unter Wilders freundlicher Anweisung.

Jetzt, 1926, besitze ich ein eigenes kleines Unternehmen, habe eine Menge Freunde und wohl ein völlig anderes Wesen, als mir in der Jugend eigen war. Ich meine, meine Oertlichkeit ist für Honigtracht und Königinzucht die beste, die sich denken läßt. Ich stehe zu „Wilders Betriebsweise". Es ist die einzige, mit der hier vorwärts zu kommen ist. Ich sitze an der Ecke des Tales, wo die Sandhügel des Golfes von Mexiko beginnen, so daß zwei Bodenarten aneinanderstoßen, jede mit ihrer eigenen, besonderen Pflanzenwelt. Das Tal, das sich zum Fluß hindehnt, ist durchflochten von Quellen, die sehr tief in den Boden schneiden, einzelne bis zu hundert Fuß, und da wächst, was man sich nur denken mag, und es wurlt von Klapperschlangen. Der Hund eines Bekannten fand vor einigen Tagen eine, das war ein Schnaufer, sieben Fuß lang und dick wie ein Ofenrohr. Wir haben Tracht von Anfang März bis zum 20. Oktober, und wenn es nicht ausgiebige Tracht ist, ist es Läppertracht; und wir haben eine der besten Wetterlagen der Welt. Nichts kann geh'n über dieses Land mit seinen Satsuma-Apfelsinen, seinen blauen Beeren, seinen für den Tauschhandel wie gemachten Erzeugnissen, seinen klaren Flüssen, die gleichermaßen einladen zum Baden, zur Wildstellerei und zur Fischerei.

So lebensgläubig hat die Bienenzucht den „Nichtsnutz" von einst gemacht. Grüß dich Gott, du geborener Imker mit dem goldenen Herzen und dem — bemerkenswerten Schriftstellertalent!

Meine neue Bienenstockwage und -Kontrolleinrichtung, meine Beiwache und mein Meldeamt.

(Patentamtlich geschützt.)

Von K. Methfessel, Imker, in Sulzbach a. d. Murr bei Stuttgart.

In einer sehr lesenswerten Broschüre vom Jahre 1924 (Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4), regte Herr Pfarrer Küspert die Sonderkonstruktion einer Bienenstock-Kontrollwage an, zugeschnitten für ein Kontrollvolk, einfach, zuverlässig, gut und billig, geeignet für den Einzelimker, wie für Vereine. — Drei-, vier-, fünfmal las ich die Broschüre, dann reifte der Entschluß: „Eine Wage wird gemacht für eigene Zwecke; fällt sie gut aus, dann eventuell auch für die Imkerbrüder". Aus der einen wurde eine ganze Anzahl „Versuchskaninchen"; zweieinhalb Jahre wurde probiert, geändert, ergänzt und vereinfacht, vor allem aber stetig verbessert und ganz vereinfacht, verbilligt; zugerichtet für eine einwandfreie, brauchbare, deutsche „Armuteiwage". Seit Mai d. J. ist sie nun fertig und in mehreren Exemplaren in Betrieb; meine Bienen sind mit ihr wohl zufrieden, sie ahnen und merken nichts von der „Beiwache" über ihr Schicksal. Für mich aber ist diese Wage ein großer Segen, eine Spenderin hoher Freuden, meine ständige Beiwache und mein Meldeamt geworden, das mich dauernd, sicher und mühelos über die einzelnen Vorgänge unterrichtet und mir als Kontroll-Apparat für vielerlei Wissenswertes dient, wodurch mir das sonst unvermeidliche, zeitraubende und schädigende Kastenöffnen und Nachschauen erspart bleibt. Sie gehört somit heute zu den unentbehrlichsten Gegenständen meiner Imkerei.

In ihrer Bauart ist diese Wage soweit vereinfacht und vervollkommnet, daß sie in jedem Bienenstand, innerhalb wie außerhalb der Kastenreihe angebracht werden kann (siehe zwei Montierungsarten Abb. 1 und 2). Bei einer Tragkraft von 100 Kilogramm arbeitet sie unbedingt genau und zuverlässig und zeigt schon Differenzen von wenigen Gramm an; mit einigen Handgriffen kann die Wage wieder außer Dienst gestellt oder ganz entfernt werden. Für besondere Aufstellung derselben dient ein Wagehäuschen nach Abb. 3, eine Zierde für jeden Garten. — Die überraschend günstigen Ergebnisse, bezw. der große Nutzerfolg dieser Wage lassen deren allgemeine Anwendung auf unsern Bienenständen dringend wünschen. — Der sehr billige Verkaufspreis richtet sich nach dem Bedarf, d. h. nach der Anzahl, die eventuell bestellt wird; er wird mutmaßlich bei denkbar bester Ausführung ein Drittel bis ein Viertel, bei zahlreichen Bestellungen sogar vielleicht nur ein Fünftel der bisherigen Preise für Bienenstock-Wagen betragen. — Für leitende Imker, welche die Wage in Imkerkreisen vorzuführen gedenken, sind für den Anfang Ausnahmepreise ohne Kaufzwang vorgemerkt. Nähere Auskünfte erteilt der Obige gern.



Abb. 1.



Abb. 2.

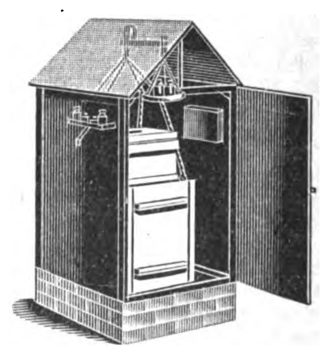


Abb. 3.

Rechtsschutzkassen.

Dr. A. Schüßler, Weinheim.

Schon mehrfach wurde der Zusammenhang zwischen der bekannten Verständnislosigkeit des Nichtimkers gegenüber den Forderungen der Bienenzüchter und der mangelnden Aufklärung des Publikums durch die Imker hervorgehoben; demgemäß wurde auch schon der Wunsch ausgesprochen, der Imker selbst und die Imkerverbände sollten sich mehr um das Bekanntwerden der Bienen und ihrer Zucht kümmern, sie sollten mehr „Reklame" machen.

Es ist nun wirklich eine recht bedauerliche Tatsache, daß die „Imkerpolitik" in jedem Land nur von einigen Wenigen „gemacht" wird, und daß sich der landläufige Imker um die rechts- und wirtschaftspolitischen Fragen der Bienenzucht so gut wie gar nicht kümmert. — Kein Wunder also, wenn dann auch der Laie den Forderungen der Imker sein Ohr verschließt oder allenfalls geringschätzig belächelt; kein Wunder auch, wenn der Imker insbesondere vor dem Richter als der Mann betrachtet wird, der durch die Eigenart seiner Zucht „drohende Gefahren" für Leib und Gesundheit seiner Umgebung heraufbeschwört.

Es fehlt hier an der Aufklärung! Bei der nichtimkernden Bevölkerung muß das Interesse am Leben und an den Gewohnheiten der Bienen mehr geweckt werden, die Biene muß populärer werden. Und nicht zuletzt muß die Biene vor Gericht populärer werden, insbesondere in Anbetracht der Bedeutung, welche die Rechtsprechung durch eine günstige Auslegung des Gesetzes auf die Entwicklung der Bienenzucht hat.

So kann der Wunsch nach Popularisierung der Biene nicht nur durch die Presse, durch Ausstellungen, Vorträge und Filme — die zudem meist auch nur von Interessenten besucht werden — erfüllt werden, sondern vornehmlich — so widersinnig das klingen mag — auch durch Prozesse.

Es ist eigentlich erstaunlich, wie wenig der deutsche Richter mit den Bienen amtlich beschäftigt wird; höchstrichterliche Entscheidungen in bienenrechtlichen Fragen sind außerordentlich spärlich. So ist es gar nicht unbegreiflich, daß — wenn der Richter tatsächlich einmal mit einem bienenrechtlichen Streit befaßt wird — er in dem üblichen Vorurteil gegen die Biene, die ihm nur als Erzeugerin oder Vermittlerin des Honigs bekannt ist, befangen ist und von diesem Standpunkt aus entscheidet.

Man kann nun — für den einzelnen sogar mit Recht — behaupten, daß es vorteilhafter sei, einen Streit z. B. mit dem Nachbarn durch ein Glas Honig zu entscheiden, als durch den Richter, in geeigneten Fällen — hauptsächlich von grundsätzlicher, allgemeiner Bedeutung — sollte man sich aber zum Nutzen der Imkerschaft nicht scheuen, einen Rechtsstreit vor Gericht auszutragen und bis zum Ende durchzufechten.

Der Haupteinwand ist begreiflicherweise die Kostenfrage; sie müßte natürlich von der Allgemeinheit, der ja auch der Nutzen zukommt, getragen werden.

Wohl in der Erkenntnis dieses Gedankens hat der Imkerprovinzialverband für Brandenburg eine sogenannte Rechtsschutzkasse gegründet, deren Einrichtung für einen weiteren Umkreis — vielleicht auch in sachlich größerer Ausdehnung als eine Art Prozeßversicherung auf Gegenseitigkeit — zu empfehlen wäre.

Aus dieser Rechtsschutzkasse wird den Mitgliedern, die entweder schon ein Jahr Mitglied oder aber erst seit kürzerer Zeit imkern und sofort dem Verband beigetreten sind, zur Durchführung allgemein wichtiger Prozesse finanzielle Unterstützung gewährt. Die Geldmittel dafür werden dadurch aufgebracht, daß von dem jährlichen Beitrag jedes Mitgliedes 15 Pfg. entnommen und in eine besondere Kasse — eben die Rechtsschutzkasse — abgeführt werden (bei der Mitgliederzahl des Badischen Landesvereins eine Summe von 1500 bis 1600 Mk.).

Die Anträge „auf Rechtsschutz" sind bei einem aus acht Vorstandsmitgliedern gebildeten Ausschuß unter genauer wahrheitsgemäßer Darlegung des Sachverhalts zu stellen; dieser Ausschuß entscheidet dann nach Anhörung eines vertrauten Anwalts darüber, ob der Prozeß „amtlich" durchgeführt und finanziert werden soll. Gegen die Entscheidung des Ausschusses steht die Berufung an die Vertreterversammlung, in eiligen Sachen an den Gesamtvorstand zu.

Als Gegenleistung für die finanzielle Hilfe muß das fragliche Mitglied sich bezgl. der Prozeßführung den Anweisungen des Rechtsausschusses unterwerfen, insbesondere einen ihm bezeichneten mit der Sache vertrauten Anwalt annehmen und nach Beendigung des Rechtsstreits die ergangene Entscheidung zur Sammlung und Auswertung zur Verfügung stellen.

Die Unterstützungen müssen wieder zurückgezahlt werden, wenn der Prozeß gewonnen wird, der Gegner also die Kosten zu tragen hat, oder wenn der Imker vor Ablauf von fünf Jahren aus dem Verein austritt oder ausgeschlossen wird (diese Vorschrift, wie auch die Voraussetzung einjähriger Mitgliedschaft, um zu verhindern, daß jemand nur angesichts eines drohenden Prozesses schnell vorübergehend Mitglied wird und dann die Vorteile der Kasse genießt); außerdem kann die Unterstützung versagt und das schon Gewährte zurückverlangt werden, wenn vorsätzlich eine falsche Darstellung des Sachverhalts gegeben und die Kasse dadurch geschädigt wurde.

Durch diese Einrichtung wird der klagende oder beklagte Imker finanziell nicht belastet, scheut also nicht vor einem evtl. nützlichen Prozeß zurück; die Kasse hat für die Bienenzucht einen großen Dienst geleistet, und selbst, wenn der Prozeß verloren geht, ist der aufklärende Wert nichtr zu unterschätzen.

Auf diese Weise wurde dann vor allem beim Richter das Interesse für die Bienen geweckt; die Folge wäre: ein größeres Verständnis für die Bienenzüchter und ihre Forderungen und dementsprechend die allmähliche Beseitigung der Rechtsnot.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Kleine Anfrage

des Abgeordneten Kickhöffel (Preußischer Landtag).

Der Landtag hat 1925 folgenden Antrag angenommen:

„das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, ein Honigschutzgesetz zu schaffen, das den vom Auslande bezogenen Honig deutlich als „Auslands-

honig" nennt und allen Ersatzfabrikaten die Bezeichnung „Honig" allein oder in Verbindung mit anderen Namen untersagt."

Ist die Staatsregierung bereit, anläßlich der Beratung des Lebensmittelgesetzes im Reichsrate im Sinne dieses Antrages auf die Reichsregierung einzuwirken und die preußischen Vertreter im Reichsrate entsprechend anzuweisen:

1. im Rahmen des kommenden Lebensmittelgesetzes für verbesserten Schutz des deutschen Bienenhonigs zu sorgen,
2. darüber hinaus gleichzeitig ein Honigschutzgesetz zu schaffen,
3. den Entwurf über Festsetzungen über Honig von 1922 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Imkerbund nachzuprüfen."

Berlin, den 23. Oktober 1926.

Urantrag

des Abgeordneten Kickhöffel (Preußischer Landtag).

Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken und die preußischen Vertreter im Reichsrat anzuweisen, Sorge zu tragen, daß bei der in Aussicht gestellten Senkung der Zuckersteuer vorweg 20 Pfund Zucker je Bienenvolk von der Verbraucherabgabe freigestellt werden.

Berlin, den 12. November 1926.

Der Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbes gegen den Inhaber eines Honigversandgeschäfts Johannes Fischer aus Oberneuland beschäftigte das Berufungsgericht. Fischer ist vom großen Schöffengericht Bremen am 29. Juli 1926 wegen Vergehens gegen § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb mit Tateinheit mit einem Vergehen gegen § 1 der Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juli 1916 zu einer Geldstrafe von 1000 R.M, eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Angeklagte hat eine Groß-Imkerei und betreibt ein umfangreiches Honig-Versandgeschäft. Zu diesem Zwecke bezieht er große Posten Auslandshonig, der, in seinem Betriebe bearbeitet, in Büchsen und Gläsern zum Versand kommt. Er hat nun in verschiedenen Blättern eine Anzeige folgenden Inhalts erlassen: „Honig Blüten-Schleuder — garant. rein. 10-Pfd.-Büchse franko 10,50 M, halbe 6 M, Nachnahme 50 Pfg. mehr. Fischer, Lehrer em. Imkerei, Honigvers., Oberneuland, Krs. Bremen." — Das Schöffengericht hat in dieser Anzeige den Tatbestand des Vergehens gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb — Hervorrufung des Anscheins eines besonders günstigen Angebots — erblickt. In der Anzeige, in der der Anschein erweckt wird, es handle sich um deutschen Imkerhonig, seien über die Beschaffenheit und den Ursprung, die Herstellungsart und die Bezugsquelle wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben gemacht. — Ueber die Verhandlung haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. — Gegen das Urteil war vom Angeklagten und von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft beantragte Erhöhung der Strafe auf 3000 R.M, während die Verteidigung auf Freisprechung eventuell Erkennung einer milderen Strafe plädierte. Das Berufungsgericht bestätigte jedoch das angefochtene Urteil.

Bücherschau.

Archiv für Bienenkunde, Heft 4/26, Verlag Wachholtz in Neumünster, bringt Abhandlungen über „Beiträge zur Kenntnis der Amöbenseuche der erwachsenen Honigbiene", „Milben im Honig", „Ueber die Bedeutung der Bienenzucht im Deutschen Reiche" u. a. und dazu eine Neuerung „Anleitungen für Bienenzüchter". Heft 1 und 2.

Armbruster, Dr. L.: **Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal.** Verlag von Karl Wachholtz in Neumünster. Preis 5 M.

Band VIII. der Bücherei für Bienenkunde. Das 152 Seiten starke Buch, dessen Text durch mehr als 60 Abbildungen, Tafeln und Karten ergänzt wird, ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Bienenzucht und sei zur Anschaffung für Vereinsbüchereien bestens empfohlen.

Gerstung, Ferd., Dr. h. c.: **Der Bien und seine Zucht.** 7. vermehrte und verbesserte Auflage, 584 Seiten mit 33 Kunstdrucktafeln, 88 Bienenstandbildern und 332 Textbildern. Verlag von Fritz Pfenningstorf in Berlin W. 57. Preis in solidem Ganzleinenband 8 M (Porto 30 Pfg.).

Kaum mehr erforderlich, als auf diese Neuauflage des bekannten Werkes hinzuweisen, die im großen und ganzen wenig verändert ist und als Mehrung nur eine Nachschrift von Koch-Lankwitz „zur Lehre von der Arbeitsteilung und den Ernährungsvorgängen im Bienenvolke" bringt. Das Vorwort enthält die letzten Zeilen aus Gerstungs Hand.

Schröder, Georg: **Imkerliederbuch.** 100 leicht singbare Imkerlieder. Verlag Karl Wachholtz in Neumünster. Preis 1,50 Mk. (bei Sammelbestellung billiger).

Nicht süßliche Schöngeisterei in Prachteinband als Dekoration für den Bücherschrank, sondern echter sonniger Imkerhumor, warmherziges Empfinden! Das Büchlein ist es wert, in jedem Imkerhaus ein Plätzchen zu finden und bei keinem frohen Zusammensein, bei keinem Imkerschwarm zu fehlen.

Buchner, M. A.: **Mehr Erfolg.** Praktische Anleitungen für Landwirte, Gärtner und Kleingartenbesitzer. — Heimkultur-Verlag E. Abigt in Leipzig 80. Preis 1,60 M.

Versammlungsanzeiger.

IV. Bücken. Versammlung am Sonntag, dem 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Zum Lindenhof" in Hoya. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Jahresabrechnung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Errichtung einer Baumschule. 5. Aussprache über die letzte Ausstellung und Verteilung der Diplome und Preise. 6. Verschiedenes. Allen Mitgliedern wünscht ein ertragreiches Honigjahr

Der Vorstand. J. V.: H. Tröger.

IV. Aurich. Versammlung Freitag, 28. Januar, 2 Uhr, in Aurich bei Herrn Schmidt. — Tagesordnung: 1. Herr Coordes: Unsere Jubiläums-Ausstellung 1926; 2. Herr Harms: Begutachtungen der Preisrichter zur Ausstellung; 3. Jahresrechnung; 4. Neuwahlen; 5. Pläne fürs neue Jahr. P. Riese.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Zentralimkergenossenschaft Hannover

eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht in Liquidation.

Berichtigte Bilanz per 30. Juni 1925.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	195,82
Bankguthaben L. G. B.	7 349,—
Postscheckguthaben	888,66
Außenstände	26 815,62
Fabrikationskonto (Bestand)	3 685,32
Warenbestand	6 884,64
Anlagekonto	4 444,13
Wechselforderungen	5 141,40
Rückzahlung a. Umsatzsteuer	447,76
Forderung a. Geschäftsanteilen	94 874,54
Verlust	143 788,55
	294 515,44

Passiva.	ℳ
Bankschuld	90 131,—
lfd. Schulden	12,92
eingezahlte Geschäftsguthaben	109 375,46
nicht eingez. "	14 874,54
zweifelhafte "	80 000,—
Rückständige Steuern	121,52
	294 515,44

Berichtigte Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1925.

Soll.	ℳ
Verlust-Vorschuß aus dem Vorjahre	76 779,86
Verlust im laufenden Jahre	10 073,46
Verlust a. Waren-Konto	16 296,74
Unkosten-Konto	45 480,06
	148 630,12

Haben.	ℳ
per Gewinn auf Fabrikation	628,97
per Gewinn auf Wachs	4 212,60
Verlust	143 788,55
	148 630,12

Liquidationsbilanz per 30. Juni 1926.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	127,12
Bankguthaben L. G. B.	3 732,—
Postscheckguthaben	237,60
Außenstände	10 543,53
Anteile L. G. B.	15 000,—
Forderung an Genossen w. Anteile	86 713,58
Forderung an Genossen w. Verzugszinsen	10 238,70
Fabrikationskonto (Bestand)	435,—
Warenbestand	2 066,50
Wachskonto (Bestand)	461,05
Wechselforderungen	418,30
Hypotheken-Konto	3 000,—
Anlage-Konto	500,—
Neuforderungen an Genossen	182 000,—
Verlust	59 599,28
	376 062,66

Passiva.	ℳ
Schulden bei der L. G. B.	92 478,95
Laufende Schulden	1 410,12
Nicht eingezahlte Geschäftsanteile (zweifelh.)	86 713,58
Zweifelhafte Zinsen und Außenstände	12 460,01
Nicht eingezahlte neue Geschäftsguthaben	100 000,—
Zweifelhafte neue Geschäftsanteile	83 000,—
	376 062,66

Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1926.

Soll.	ℳ
Verlust auf Fabrikation	2 613,67
Verlust auf Warenkonto	1 430,08
Unkostenkonto	18 157,31
Klagekostenkonto	2 547,70
Anlagekonto	5 944,13
Gewinn- und Verlustkonto	26 252,18
Zweifelhafte Zinsen und Außenstände	12 460,01
	62 404,98

Haben.	ℳ
Gewinn auf Wachskonto	1 185,70
Dividendenkonto	1 620,—
Verlust	59 599,28
	62 404,98

Hannover, den 27. Dezember 1926.

Die Liquidatoren:

Frohloff. Höltje. Metze.

Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

Unsere Geschäftsräume befinden sich jetzt **Im Moore 37**, Straßenbahnlinie 8 und 18 bis Christuskirche.

Der Vorstand:

Frohloff, Höltje, Metze.

Die Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

ist durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen vom 21. März und 25. April 1926 **aufgelöst.**

Zu Liquidatoren sind bestellt:

Lehrer Friedrich Koch, Bremervörde
Mandatar Joachim Burfeindt, Bremervörde
Lehrer Meyer, Glinde.

Es ergeht an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bis zum 15. Februar 1927 bei dem Liquidator Mandatar Burfeindt, Bremervörde, einzureichen.

Die Liquidatoren:

Fr. Koch. J. Burfeindt. Meyer.

Liquidationsbilanz per 1. Juni 1926 der Imkergenossenschaft Bremervörde e. G. m. b. H.

Aktiva.	Rm.	Passiva.	Rm.
Bankguthaben	579,79	Reservefonds	180,25
Wertpapiere	24,50	Betriebsrücklage	180,25
Inventar	20,—	Noch nicht bezahlte Rechnungen und Betriebsunkosten	253,—
		Vermögen	10,79
	624,29		624,29

Bestand an Mitgliedern: 296.
Gesamthaftsumme: 59 200,— Papiermark.

Die Liquidatoren:

Burfeindt. Meyer. Koch.

Prima gestrickte, nahtlose
Honigpressbeutel
Größe 25×35, Mk. 1.80
Größe 28×38, Mk. 2.30
Wachspressbeutel
aus bestem Hanfgarn gestrickt.
Ia Bienenkorbrohr
schöne, helle, gesunde Fäden.
Meyer am Markt,
Oldenburg i. O., gegr. 1828.

Bienenhauben
mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 3,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.
Tüllschleier
aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.
Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Robert Kanne
Zuckergroßhandlung
Lage i. Lippe.

Lieferant vieler Vereine und Imker. Bei Bedarf bitte anzufragen.

Fernsprecher 210.

Für den Weihnachtstisch:
1927er
Deutscher Bienenkalender
hochinteressant, nur 1,10 M. franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis. Büchlein: **Bau von Bienenhäusern, 50 Pf.**
Verlag Fest, Leipzig C1
(Deutsche Illustr. Bienenztg.).

Honig
deutscher Herkunft kauft
F. Schellhammer,
Bienenzuchtgeräte,
Ueberlingen (Bodensee).
„Hansa"-Weiselkäfige.
„Zander"-Belegkästen.

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart

Unser Hauptpreisbuch Nr. 32
ist für 1927 noch giltig.
Eine Ergänzungsliste mit neuen
Preisen gelangt im Laufe des
Januar zur Ausgabe.

---

40 — 80 %
goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges **Wachs**
gewinnen Sie spielend mit:
„Schwäb. Wachskanone"
mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf
D.R.P. . D.R.G.M.
„Webbs" m. Handpresse, für Kleinimker bis zu 10 Völker, hundertfach bewährt. Verlangen Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungsapparate
Karl Methfessel,
Sulzbach a. d. Murr
(Württemberg).
Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Rähmchenleisten
aus guter Weihm.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 ℳ, 7×25 mm 3.65 ℳ, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 ℳ mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).
J. H. Schippmann, Tostedt
(Kreis Harburg).

Erstklassige neue dickwandige
Lüneburger Stülpkörbe
Doppelwandig gearbeitet, mit und ohne Spundloch à Stück ℳ 4.—. Verlangen Sie Musterkorb. Bei Vorkasse ℳ 3.50.
Bienenkorbflechterei
Gerh. Stubbe,
Stöttinghausen b. Twistringen,
Bez. Bremen.



Kunstwaben-Gießformen,
Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Honig- und Wachspreß-Beutel
in 12 und 18fach Kordenetzwirn gestrickt, 30×40 cm zum Preise von 2 Mark das Stück per Nachnahme abzugeben.
Frau Schulz, Uelzen (Hann.), Meyerstr. 33.

Achtung Imker!
Anbiete ab Lager Soltau oder Schneverdingen,
prima ungeblauten
Bienenzucker
(erstklassige Raffinerie-Ware).
Bei Bedarf bitte sich zu wenden an meine Vertreter
Haberland & Röhrs, Schneverdingen.
Lieferung auf Wunsch auch ab Fabrik Schulau b. Hamburg, Tangermünde, Frellstedt oder sonstige nach Käufers Wahl.
C. W. Vogel, Magdeburg.

Kaufe
Standbienen.
Gefl. Angebote mit Preis u. Stückzahl unter **B. Z. 1022** a. die Geschäftsstelle dies. Zeitschr.

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue, vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpr. 20 Pfg. 100 Std. für nur 10 ℳ. Meinen neuen **hellgelben Zigaretten-Tabak,** Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 2 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.



Alle Bienenzucht-Artikel
speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen
Imker-Handschuhe „Siegfried"
(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen
liefert zu mäßigen Tagespreisen
Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

. 2. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Februar 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer ereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. ostscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Beim Einkauf von

Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen



„Berta"

dann haben Sie **volle Garantie**, daß Sie reine Bienenwachswaben erhalten, welche durch ihre Reinheit und exakte Zellenprägung die **wirklichen Lieblingswaben** der Bienen sind.

Bertas Wachswabenfabrik, Robert Berta, Fulda.

Für reines Wachs tausche ich ²/₃ Lieblingswaben.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,

Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei,

Ravensburg (Württemberg).



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen

sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, Biberach 15 (Baden).

Man verlange Musterbuch!

Wirklich Ia. Bienenkorbrohr.

Breiten 5—6, 6—8, 8—10 u. 10—12 mm. 10 Pfd. RM. 3.30, 50 Pfd. RM. 15.—

Der Lüneburger Volksstock

D. R. G. M. 954628

die ideale Strohbienenwohnung der Zukunft.

Sämtliche Artikel zur Bienenzucht

in hervorragender Qualität. Fordern Sie Preisliste gratis.

Wilhelm Schneider, Bisselhövede (Lüneb. Heide).

Freudensteinerbeuten

in Einetager-Ober- und Hinterbehandlung. Breitwaben-Blätterstöcke und als Warmbau verwendbar und zu Dickwaben und **andere Imkergeräte.**

Preisliste gratis.

W. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode im Harz).

Heide-Schreibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,

Beverstedt in Hannover.

Kaufe jeden Posten reines

Bienenwachs

zu höchsten Tagespreisen.

E. N. BECKER,

Hamburg 1, Mönckebergstr. 11.

Empfehle Heckenpflanzen zu äußerst billigen Preisen.

Weißdorn, stark, bis 80 cm Höhe, 100 Stück . . 4 ℳ, 1000 Stück . . . . 36 ℳ

Liguster, stark, bis 60 cm Höhe, 100 Stück . . . 5 ℳ, 1000 Stück . . . . 45 ℳ

Niedrige Rosen, extra stark, Ia Qualität, in schönsten Farben, 10 Stück 4.80 ℳ

Kletter-Rosen, à Stück . . . . 0,60 ℳ (Verpackung frei).

H. Kramer, Gärtnerei, Oldenburg-Eversten, Tannenkampstraße 11—13.



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Franz Guize

Celle.

Wachsbleiche, gegr.

kauft jedes Qu

reines

Bienenwa

und erbittet Ang

Bienenha

aus gutem Ressel mi

handgeflochtenem Ro

satz, Stück 4 Mark.

Tapete

Imkerkollegen, die ta

wollen, verlangen mein

buch; wunderbare billige

wahl, franko gegen fra

Noormann's Kau

Nienburg (Wese

Wach

roh, wie auch

kaufe stets zu höchsten

gegen sofortige

Imkerei Lutt

Soltau i. H.

Bienenweidesäm

Preisliste auch über

räte usw. kostenlos

Fa. Georg Amm

Bretten (Ba

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Segg

Blechwarenfab

Delmenhorst.

Prima Bienenkorbr

besonders helle Ware

sunde lange Fäden.

auf Anfrage.

Heinr. Holterm

Imkerei,

Brockel (Bez. Bre

Kanitzkörb

viereckig

Lüneb. Stülpk

sowie

Königinzuchtkäst

Alles sauber in Rohr geflo

fertige an. Verlangen

Preisblatt!

G. Harti

Imkerei

Handorf, Kr. Harb

Lüneburger Heide.

Nr. 2. — 63. Jahrgang. 1. Februar 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi ist verstorben. Beiträge sind wie bisher einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 9896, Imkerversicherungsverein in Hannover; alle sonstigen Postsendungen gehen bis auf weiteres an den Vorsitzenden, Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.

Es wird darauf hingewiesen:

1. Reste von Beiträgen aus 1926 müssen sofort eingesandt werden.

2. Für die nach dem 1. Febr. rückständigen Beiträge für 1927 müssen gemäß Delegiertenbeschluß Zinsen gezahlt werden (zurzeit 5%).

3. **Einzelleser** werden gebeten, bis spätestens 1. März 4 ℳ Gebühr einzusenden, nach dem 1. März werden die Beträge durch Nachnahme erhoben.

Alle Zahlungen wolle man auf das Postscheckkonto 18895, Amt Hannover, Bienenw. Zentralverein (Rechnungsstelle) Hannover, leisten. Schatzberg.

Imkerversicherungsverein Hannover.

Die bisher nicht eingegangenen Rückstände aus 1926 müssen vom 1. Febr. abermals mit den satzungsgemäßen Zinsen belastet werden. Zahlungen für 1927 unterliegen nach dem 1. Febr. ebenfalls der satzungsgemäßen Verzinsung (20% Verzugszinsen und 6% Bankzinsen). Für zu spät eingehende Vers.-Listen ist die in Stade beschlossene Gebühr von 3 ℳ zu zahlen. Zahlungen für die Versicherung geschehen auf das Postscheckkonto 9896, Imkerversicherungsverein Hannover. Ed. Knoke.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Für den kommenden Sommer sind folgende Unterweisungskurse in Aussicht genommen:

1. Ein 14tägiger Kursus im Juni für Anfänger.
2. Für fortgeschrittene Imker je 2 Kurse von 8tägiger Dauer im Juni und Juli. Der zweite dieser Kurse wurde in Aussicht genommen in Rücksicht auf die Ferien.
3. Ein dreitägiger Kursus für Honig- und Wachsgewinnung im Herbst.

Im Vordergrunde steht in allen Kursen die Imkerpraxis. Genauere Mitteilungen werden folgen.

Dr. Speyer.

Der „**Bienenhonig in der Krankenbehandlung**" von Dr. Theobald ist für Aerzte bestimmt und wird vom Deutschen Imkerbunde gratis zur Verfügung gestellt. Bisher liegen nur Anforderungen vor aus Scharmbeck, Brackenburg, Uslar, Braunschweig, Northeim, Hameln I und Harburg. Falls weitere Anforderungen nicht eingehen sollten, womit doch eigentlich stark gerechnet werden müßte, bringe ich den Vorrat Ende Februar zur Verteilung.

Auf **Kichhöffel, Die deutsche Bienenzucht** wird nochmals aufmerksam gemacht. Bei Einsendung von 2,25 ℳ auf mein Postscheckkonto erfolgt freie Zustellung.

Auf fast 100 Seiten in Lexikonformat entrollt Verfasser ein Bild von der volkwirtschaftlichen Bedeutung, den volkswirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Bienenwirtschaft und füllt damit eine bisher recht fühlbare Lücke in der bienenwirtschaftlichen Literatur aus. Keine Vereinsbücherei, kein Imker, der in der Vereinsorganisation führend tätig ist, kann das Büchlein entbehren. Wir dürfen deshalb wohl erwarten, daß obiges Angebot ernstliche Beachtung findet, zumal uns bis Ende März nur eine geringe Anzahl Bücher zu dem ermäßigten Preise zur Verfügung steht.

Zustellung des Zentralblattes zum Jahreswechsel. Unstimmigkeiten sind nur dann zu vermeiden, wenn der Expedition die neuen Leserlisten rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden können. Das geht nicht von heute auf morgen. Tausende von Adressen wollen durchgesehen und zum Teil korrigiert werden, da die Bestellämter oft genug ungenau bezeichnet sind, und Satz, Korrektur und ... Wochen beanspruchen. Bis 15. Dezember waren ... 119 Vereinen 58 Listen eingereicht, konnten erledigt ... eingereiht werden. Hierbei sind Doppelbelieferungen ... zu umgehen, da die Adressen etwaiger Nachzügler ei... und verstreut stehen und nur unter großem Zeitaufw... entfernt werden können.

Bei Redaktionsschluß dieser Nummer fehlen noch Listen von einem halben Dutzend Vereine!

Werbemittel für unsern Honig. (Einheitsdosen ... -gläser, Werbeblatt — ein Block mit 100 Stück 60 ... Postkarten 350 Stück 5 M, Plakate pro Stück 50 ... Briefverschlußmarken 100 Stück 25 Pfg.). Anforderun... an den Unterzeichneten erbeten. Aufträge können je... laut Beschluß der Vorstandes nur dann vermittelt werd... wenn mit dem Auftrage zugleich Zahlung erfolgt (P... scheckkonto 16360). Schatzberg

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Februar.

Die Kohlenhändler klagen, das ist immer ein Zeichen, daß der Winter nicht so ist, wie er sein sollte, und es ist in der Tat immer noch ein ganz merkwürdiges Wetter, wie es vielleicht für den März, aber nicht für den eigentlich kältesten Monat Januar paßt. Hier und da blühen noch Rosen, an einigen Sträuchern werden die Knospen verdächtig dick, und die frühblühenden stehen sogar bereits in ihrem Blütenschmuck da. So ist es kein Wunder, wenn bei solchem frühlingsmäßigen Wetter immer wieder unsere Immen einen Ausflug wagen oder doch wenigstens ihre Wohnung von Unrat und den Toten reinigen. Wer seinen Stand regelmäßig besucht — und das sollte jeder rechte Imker tun — wird jetzt immer wieder tote Bienen vor den Fluglöchern finden, ein Zeichen dafür, daß keine rechte Ruhe in den Völkern herrscht. Wir brauchen uns deswegen vorläufig noch keine Sorge zu machen, denn die Leichen, die jetzt herausgeschafft werden, hätten wir bei einem strengen Winter bei der Frühlingsschau im März oder April auch auf dem Bodenbrett gefunden, während jetzt wahrscheinlich gar keine dort liegen. Für das Wohlbefinden der Völker ist es sicher ganz zuträglich, wenn die Leichen nicht im Stock verschimmeln und die Luft verpesten. Allerdings ein anderes Bedenken kann bei dem ständigen milden Wetter nicht unterdrückt werden, daß nämlich voraussichtlich bereits jetzt in einigen Völkern mit dem Brüten begonnen wird. Das kann besonders dann gefährlich werden, wenn etwa Ende Februar oder im März noch starke Kälte eintreten sollte. Dann werden die Brutkreise sich schon ziemlich ausgedehnt haben, und nur ganz starke Völker werden imstande sein, bei niedriger Außentemperatur die nötige Brutwärme zu erzeugen. Aber helfen können wir da leider nicht, sondern müssen ruhig abwarten, wie sich alles entwickelt. Auf keinen Fall darf jetzt irgend etwas an den Völkern gemacht werden. Die einzige Ausnahme wäre wohl die, daß ein Volk stark brauste, um damit anzuzeigen, daß es an Durstnot oder Luftnot litte. Letztere kann entstehen, wenn das Flugloch fast ganz von toten Bienen verstopft ist. Da kann man leicht helfen, indem man mit einem Stückchen Draht die Leichen entfernt. Durstnot ist schwieriger zu heilen, da man hierbei immer einen größeren Eingriff machen muß. Wer Blätterstöcke hat, kann vorsichtig die Verpackung fortnehmen und mit einer kleinen Spritze lauwarmes Wasser in die Wabengassen spritzen, aber nicht so viel, als ob m... einen großen Brand löschen wollte. Bei Hinterlade... muß man schon vom Honigraum aus heranzukomm... suchen. Man tue dies aber nur im äußersten Notfal... wenn das Brausen sehr stark ist und etwa schon ei... zelnen Bienen nach Wasser ausfliegen. Man ka... sonst leicht mehr schaden als nützen. In diesem rege... reichen Winter, wo die Luft ganz mit Feuchtigkeit g... sättigt ist, wird Durstnot kaum eintreten. Ich ha... es aber auch schon erlebt, daß bei länger anhaltende... trockenen, kalten Ostwind einige Völker deutliche Zeich... von Durstnot zeigten, und da mußte dann etwas g... schehen. Im übrigen ist auch für den Februar d... Parole: „Ruhe ist die erste Imkerpflicht". — Wenn ... nun auch auf dem Stande nichts zu arbeiten gibt, ... können wir doch sonst noch manches für unsere Imme... tun. Gibt es wohl überall genügend frühblühend... Pollenträger? Hier bei uns in O. haben wir dara... keinen Mangel, ja zuweilen ist der Pollensegen ... groß, daß dadurch die Brut eingeschränkt wird. We... aber nicht in solcher pollenreichen Gegend wohn... pflanze in irgend einem, möglichst feuchten Winke... seines Gartens Stecklinge von der männliche... Sahlweide (nur diese trägt die „Kätzchen"), dazu i... jetzt das offene Wetter sehr geeignet. Wer gar einen pollentragenden Baum pflanzen kann oder will, der wähle die Ulme, denn diese liefert oft erstaunlich viel Blütenstaub. Auch zur Verbesserung der Tracht, besonders für die Trachtpausen, kann man sorgen, indem man die leicht wachsende Schneebeere pflanzt, die von Ende Mai bis Ende September blüht und sehr gern beflogen wird. Manche Lücke im Garten oder an Wegerändern kann so noch nutzbringend verwertet werden. Daß alles Beerenobst, Stachel-, Johannis- und Himbeeren, gute Trachtpflanzen sind und unbedingt in den Garten des Imkers gehören, ist ja allgemein bekannt. Wie wichtig diese Sträucher sein können, habe ich selbst erfahren, als ich noch in der Altmark wohnte. Dort wurde in meinem Wohnorte die Stachelbeere im Großen angebaut, und viele hundert Zentner grüner Beeren gingen auf den Markt nach Berlin. Da hatten unsere Immen eine reich gedeckte Tafel, so daß sich die Völker in kurzer Zeit erstaunlich entwickelten und sogar noch Honig aufspeicherten. — Zum Schluß möchte ich noch daran erinnern, daß es höchste Zeit wird, das Wachs auszulassen und an die

nossenschaft abzuliefern und daß man im Februar ch noch die nötige Muße hat zum Wabenpressen. Der März bringt oft schon mancherlei Arbeiten im Garten, und es kann leicht vorkommen, daß man später keine Zeit für die Bearbeitung des Wachses und seine Kunstwaben hat, wenn man sie gebraucht. Auch wer noch irgend welche Geräte für den Stand nötig hat, kaufe sie jetzt, dann wird er sicher schneller beliefert werden als etwa im Mai, wo die Handlungen oft mit Aufträgen überhäuft sind. Endlich möchte ich noch auf das vortreffliche Buch „Deutsche Bienenzucht" von Stickhöffel hinzuweisen, das aus dem Verlag von K. Wachholtz, Neumünster, zu beziehen ist. Es gehört zum mindesten in jede Vereinsbücherei, aber auch jeder einzelne Imker wird es nicht bereuen, wenn er die 2,50 ℳ dafür ausgibt, da ein erfahrener Fachmann und Wirtschaftspolitiker hier einen so außerordentlich klaren und geschickten Ueberblick über die jetzige Lage der deutschen Bienenzucht gibt, wie ich ihn bisher nirgends gefunden habe.

Oldenburg i. O., den 18. Januar 1927.

Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Februar.

Seit längerer Zeit von Hause abwesend, hatte ich wenig Gelegenheit, Bienenstände zu beobachten. Nur soviel kann ich berichten, daß am letzten Tage des alten und am zweiten Tage des neuen Jahres ein schwaches Fliegen bei einzelnen Völkern stattfand. Es war aber bei weitem nicht das, was zu einem regelrechten Reinigungsflug gehört, es war eben noch zu kühl für solchen Flug. Bis weit in den November hinein hat es an guten Tagen nicht gefehlt, somit scheint eine Reinigung noch nicht so dringlich zu sein.

Wie wichtig es ist täglich den Bienenstand auch bei Schnee und Kälte zu besuchen, darüber wurde ich vor längeren Jahren belehrt. Vor zwei Völkern fanden sich auf dem Schnee einige Hundert tote Bienen vor und weitere, allerdings sehr vereinzelt, kamen mit taumelndem Flug aus diesen Körben heraus, fielen auf den Schnee und erstarrten sofort. Keine Biene habe ich zurückfliegen sehen. Da Futter genügend vorrätig war, fand ich keine Erklärung für dieses auffallende Verhalten. Schleunigst wurde ein alter Nachbarimker um Auskunft gebeten und die lautet: „Wahrscheinlich liegt Durstnot vor". Diese Vermutung muß richtig gewesen sein, denn als mit einer kleinen Gummispritze etwa eine halbe Tasse voll fingerwarme, sehr dünnflüssige Zuckerlösung in die vom Flugloche aus zu erreichenden Wabengassen gespritzt war, hörte das weitere Hervorkommen von Bienen auf. Nach einigen Tagen wurde dieses Verfahren wiederholt und beim nächsten Flug ein dünnes Futter gegeben. Wenn auch die beiden Völker vielleicht nicht ganz eingegangen wären, geschwächt wären sie ohne Eingreifen aber ganz erheblich. Durstnot kann doch nur eintreten, wenn der Honig kandiert ist und die Bienen durch Kälte verhindert sind, das zum Auflösen des festen Futters erforderliche Wasser auf irgend eine Weise herbeizuschaffen. In dem jetzigen regenreichen Winter wird uns die Durstnot der Bienen nicht schrecken. Ueberhaupt ist in den letzten Jahren von solcher Not wenig zu vernehmen gewesen. Liegt hierin eine Bestätigung der Ansicht, die jetzt überall geübte Zuckerfütterung im Herbste verschaffe den Bienen das erforderliche Wasser und schütze sie damit vor Durstnot?

Im Monat Februar beginnt bei günstiger Witterung der Bruteinschlag. Die Bruterzeugung erfordert viel Wärme und Futter, denn Wärme wird durch Futterverbrauch erzeugt. Warmhaltige Wohnung und gute Einpackung wirken demnach futtersparend. Wenn auch die dickwandigen Lüneburger Stülper alter Art, bei guter Abdichtung des unteren Korbrandes, auf dicker Bohle im geschützten Schauer stehend, im allgemeinen als genügend warmhaltig angesehen werden müssen, so kann doch dringend empfohlen werden, auch diesen eine Einpackung zu geben, wenn bei schon vorhandener Brut ein Kälterückfall eintritt. Stärkere Kälte veranlaßt die Bienen zum Zusammenrücken, wodurch u. U. ein Teil des unteren Brutnestes entblößt werden könnte. Die hieraus sich ergebenden bösen Folgen kann sich jeder selbst ausmalen. Die Natur verschafft vielen der Lebewesen ein wärmeres Kleid für den Winter oder läßt sie für diese Zeit Orte aufsuchen, wo sie gegen Kälte mehr geschützt sind. Wärme wollen auch die Bienen haben. Wenn auch einzelne Fälle angeführt werden, daß Bienen z. B. in schlechtgeschlossenen Wohnungen anscheinend ohne Schaden durch den Winter gekommen sind, so ist damit aber immer noch nicht bewiesen, daß sie der Wärme nicht bedürfen.

Auf keinen Fall darf Futtermangel eintreten. Bevor in den Körben Brut in fühlbarer Menge vorhanden ist, macht die Feststellung des Futtervorrates keine Schwierigkeiten. Durch ein ganz geringes Anheben des Korbes an einer Seite fühlt auch der Anfänger schon sofort, ob nur Bienen und Werk oder noch etwas anderes darin enthalten ist. Etwas schwieriger aber wird diese Feststellung, wenn das Brutgeschäft regelrecht im Gange ist. Dann ist der Korb herumzunehmen und wagerecht zu halten. Wenn dann der Korb noch „Kopfgewicht" hat, also das Bestreben zeigt, den Kopf nach unten zu senken, dann kann der Imker vorläufig beruhigt sein, denn was dem Korbe das Gewicht im Kopfe gibt, ist Honig.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten dem Futtermangel abzuhelfen. Bei Flugwetter kommt die Art der Herbstauffütterung in Anwendung. Wird in Fällen dringender Not das Futter von unten nicht angenommen, dann ist der Korb auf den Kopf zu stellen und so nach einer Seite zu neigen, daß die Breitseiten der Waben nach unten zeigen. Nun läßt man die lauwarme, dünne Zuckerlösung aus einem Topfe mit Tülle in ganz feinem Faden unter beständigem Hin- und Herbewegen des Topfes an die Waben laufen unter Schonung etwa schon vorhandener Waben mit Brut. Die Lösung fängt sich in den Zellen und bleibt hierin haften. Hat so eine Seite der Waben ihr Teil erhalten, dann wird der Korb nach der gegenüberliegenden Seite geneigt und in derselben Art verfahren. Mit Vorsicht angewandt, ist dies eine leichte, sicher wirkende und für die Bienen eine unbedingt bequeme Art der Fütterung. Als selbstverständlich bleibt die Voraussetzung, daß es keine Ueberschwemmung dabei geben darf, daß das Brutnest geschont und keine verschimmelten Waben mit Futter getränkt werden.

Bei diesem Verfahren können natürlich nicht mit einem Male solche Mengen hineingefüttert werden, wie es bei der Fütterung von unten möglich ist. Seine Wirksamkeit reicht daher nur für kürzere Zeit.

Der Jahresbericht des Zentralvereins in Nr. 1 — 1927 — Seite 5, bringt in bezug auf die Bienenweide die treffliche Mahnung „Helft Euch selbst". Ein vorbildliches Vorgehen in dieser Beziehung gibt uns der Verein Sittensen. Aber nicht alle Vereine besitzen eine solche Tatenlust oder sie haben mehr Schwierigkeiten mit Platz- und anderen Fragen. Daß aber auch der einzelne Imker, wenn er unentwegt arbeitet, in der Lage ist, wirksame Erfolge zu erreichen, habe ich in der Dezembernummer an mehreren Beispielen gezeigt.

Wo das Heranziehen der Pflanzen durch die Imker selbst auf Schwierigkeiten stößt, sollte der Pflanzenankauf gewählt werden, die Verbesserung aber nicht unterbleiben. Dieser Weg ist durchaus nicht immer teurer und dabei wird u. U. ein Vorsprung von Jahren erreicht.

Um nun die ganze Hannoversche Imkerschaft über den Stand des diesjährigen Pflanzengeschäftes — über Güte und Preise — aufklären zu können, habe ich dieserhalb die Firma H. G. Rathe in Wietze-Steinförde — Baumschulen — um Auskunft gebeten und folgenden Bescheid erhalten:

Die Witterung des Jahres 1926 war der Pflanzenzucht äußerst günstig. Die Pflanzen sind vorzüglich entwickelt, daher konnten die Preise auf einem seit Jahren nicht erreichten niedrigen Stand herabgesetzt werden.

Die Frühjahrspreisliste dieser Firma für 1927 verzeichnet bei den uns interessierenden Pflanzen folgende Sätze:

Bergahorn:

1jähr.	Säml.	10/20 cm hoch,	1000 Stück	=	6	RM.
1 „	„	20/40 „ „	1000 „	=	10	„
1 „	„	40/60 „ „	1000 „	=	15	„
2 „	verschält	20/40 „ „	1000 „	=	18	„
2 „	„	40/65 „ „	1000 „	=	30	„
2jähr.	verschält	65/100 cm hoch,	1000 Stück	=	45	RM.
3 „	„	100/140 „ „	1000 „	=	100	„
4 „	„	150/200 „ „	1000 „	=	160	„

Akazien:

1jähr.	Säml.	20/40 cm hoch,	1000 Stück	=	15	RM.
1 „	„	40/60 „ „	1000 „	=	25	„
1 „	„	60/100 „ „	1000 „	=	35	„

Bei den anderen Pflanzenhandlungen werden die Verhältnisse und Pflanzenpreise so ähnlich liegen. Bei dieser Veröffentlichung leitet mich nicht die Absicht der Reklame für eine bestimmte Firma, sondern der Gedanke, den Imkern die Pflanzenbeschaffung zu erleichtern. Empfehlenswert ist es, sich vor der Bestellung von Pflanzen die Verkaufsbedingungen senden zu lassen.

Mit dem Verschwinden der Schaf- und Schnuckenherden verschwindet die Heidefläche schnell und stetig. Diese Herden hielten fast jeden Baumwuchs nieder. Was jetzt nicht urbar gemacht und landwirtschaftlich benutzt wird, bildet sich um in Waldflächen, sei es künstlich durch Menschenhand oder natürlich durch Anflug. Daß diese Umbildung viel schneller vor sich geht, als ich bisher geahnt habe, davon mich zu überzeugen, hatte ich in diesem Winter reichliche Gelegenheit. Die Zukunft wird dann nur Heidetracht bieten auf Abtriebs- und auf Brandflächen, und zwar auf Abtriebsflächen innerhalb von etwa 100 Jahren nur einmal für etwa 6—8 Jahre. Und Heide auf Brandflächen? Daß es solche gibt, wird niemand wünschen.

Daher Ihr lieben Heidimker baut vor, sorgt beizeiten für die Zukunft. Die letzte Ernte war gut, legt einen Bruchteil davon nutzbringend für die Zukunft an. Veranlaßt auch die verschiedenen Verwaltungen zu zweckmäßiger Anpflanzung. Jetzt beginnt der Februar. Da ist es noch früh genug zum Ueberlegen und zum Handeln.

Wo ein leerer Raum, pflanz einen Honigbaum.

Zurzeit Steinförde, den 17. Januar 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Gregor Johann Mendel als Mensch und Imker.

(Nach der Mendel-Biographie von Dr. Iltis).

Von Dr. A. Koch, Münster (Westf.).

Am 22. Juli 1822 wurde in einem kleinen Orte Heinzendorf, eine Stunde südlich vom Städtchen Odrau im äußersten Norden Mährens, dort, wo heute Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei aneinandergrenzen, ein gewisser Johann Mendel als Sohn einfacher, aber wohl geachteter Eltern geboren. Besuchen wir heute das Geburtshaus Mendels, das zu einem ansehnlichen Bauernhof gehört, so fällt uns vor allem der schöne, an das Haus angrenzende Obstgarten auf, der zum größten Teil dem Fleiß und der Arbeitsfreudigkeit von Mendels Vater seine Entstehung verdankt. In einer Ecke des Gartens stehen noch Klotzbeuten, das sind ausgehöhlte Stücke dicker Baumstämme, die damals den Bienen als Wohnung dienten. In diesem Garten, den der Vater mit liebevoller Hand und großem Geschick bewirtschaftete, lernte der kleine Johann die Bedeutung des Obstbaues und der Bienenzucht kennen, hier erwachte in dem empfänglichen Kinderherz die Liebe zur Beschäftigung mit der Natur, mit Blumen und Bienen. Hier wurde der Grundstein gelegt zu dem gewaltigen Ideengebäude, das in späteren Jahren Mendels klarer, zielbewußter Forschergeist errichten sollte. Die Mutter Mendels — unterstützt von Mendels Lehrer Makitta — verstand es, den Vater zu bestimmen, den Jungen Johann studieren zu lassen, wenn die Eltern auch nicht sicher waren, ob sie die zum Studium nötigen Mittel auf die Dauer aufbringen könnten. Aber — so schreibt Mendels Biograph Dr. Hugo Iltis — „mit der ihm eigenen Gründlichkeit und eisernem Fleiß, der sich an keine Grenzen hielt, arbeitete sich Johann Mendel durch die 6 Gymnasialklassen durch und wurde am 7. August 1840 mit einem Zeugnis aus der Anstalt entlassen, das seinen Fleiß, aber auch seine gleichmäßig vorzügliche Begabung erkennen läßt." Jetzt war es — so schreibt Mendel in seiner Selbstbiographie — des jungen Studenten ernste Sorge, die nötigen Mittel zur Fortsetzung seiner Studien zu sichern. Doch es gelang, wenn auch unter großen Opfern und Schmerzen. 1841 ging Mendel nach

Olmütz, an eine kleine philosophische Lehranstalt, die der Universität angegliedert war. Dort studierte er neben den obligaten Fächern vor allem Physik; aber als er diese philosophischen Studien beendet hatte, fühlte er — nach seinen eigenen Worten in der Selbstbiographie — „daß es ihm nicht möglich sei, solche Anstrengungen noch weiter zu ertragen." Er sah sich daher gezwungen, einen Beruf zu ergreifen, der ihn von den bittern Nahrungssorgen befreite. Einer seiner Lehrer, Professor Franz, den er um Rat und Hilfe bat, empfahl ihn dem Brünner Augustiner-Kloster zur Aufnahme — und mit Erfolg. Am 9. Oktober 1843 wurde er im Königinkloster zu Neubrünn als Novize eingekleidet und erhielt den Klosternamen Gregor. Zu dieser Zeit pulste hier — nach den Worten des Mendelbiographen — reges künstlerisches und wissenschaftliches Leben, ja man konnte in diesen Tagen mit Fug und Recht das Augustinerstift als ein Zentrum des geistigen Lebens im Lande bezeichnen. Fast alle Mitglieder des Konvents waren damals selbständig wissenschaftlich oder künstlerisch tätig. — Mendel fand bei seinem Eintritt als Vermächtnis eines verstorbenen Klosterbruders ein Herbarium und einen kleinen botanischen Garten als willkommene Studienobjekte vor. Seine alte Vorliebe für Blumenpflege und Gartenbau wachte wieder auf. Seine Neigung zum Studium der Naturwissenschaften wurde immer größer, je mehr er Gelegenheit fand, sich mit der Materie zu befassen, und es erklärt sich daraus, das Mendel — nach Absolvierung seiner theologischen Studien, die er im Jahre 1845 begann und 1848 abschloß, in dem Berufe eines Seelsorgers an der Stiftpfarre Altbrünn keine volle Befriedigung fand. Deshalb nahm er freudigen Herzens im Jahre 1849 die ihm angebotene Stelle als Aushilfslehrer am Znaimer Gymnasium an. Es heißt, daß der junge Priester bei Schülern und Kollegen allgemein hochgeschätzt und beliebt gewesen sei. Gern hätte man ihm die planmäßige Gymnasiallehrerstelle übertragen. Aber dazu fehlte Mendel die Lehramtsprüfung. Im Jahre 1850 versuchte er diese nachzumachen — und fiel glänzend durch. Um diese Scharte auszuwetzen, studierte er 1851—53, also 4 Semester lang an der Universität Wien Naturwissenschaften mit dem Erfolg, daß er nach Absolvierung dieser Studien eine Stelle als Lehrer an der Brünner Realschule erhielt. Jetzt kamen gute Jahre für Mendel, seine Lehrerjahre, die auch seine Forscherjahre waren. Sein Biograph erzählt: „Bei seinen Bienen und seinen Blumen hatte er ein stilles Glück gefunden, aber auch das stolze Bewußtsein, in ein neues Land geblickt zu haben, das allen andern unbekannt war. Und doch blieb er einfach und bescheiden und schritt in diesen Tagen in heiterer und stiller Sicherheit durch ein glückliches Leben. Und diese frohe Zuversicht übertrug sich auch auf seine Schulstunden. Die Gabe, die ihn als Forscher in hohem Grade auszeichnete, das Schwierigste klar und faßlich sagen zu können, machte ihn zu einem ausgezeichneten Lehrer. Aber er war mehr: er war daneben auch der hervorragend veranlagte, zielbewußt arbeitende, nimmermüde Forscher. In die Zeit von 1856—1871 fällt Mendels erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit. Stimmungsvoll weiß uns sein Biograph dieses Gelehrtenglück im Klostergarten vor die Seele zu malen:

„Auf der Rückseite des Hauptgebäudes des stattlichen Altbrünner Augustinerstiftes, dort, wo die Fenster der Bibliothek und das kleine Uhrtürmchen des Klosters auf die weiten stillen Gärten hinunterblickten, schmiegt sich ein langgestrecktes, durch einen Zaun und einen Gehweg von den übrigen Anlagen getrenntes Gärtchen an die Klostermauer. Es ist ein kleines Fleckchen, nur 35 Meter lang und 7 Meter breit, aber es ist historischer Boden, der vor uns liegt. Hier konnte man ehedem an heiteren Frühlingstagen einen rüstigen, untersetzten Mann einer mühsamen und für den fremden Zuschauer verwunderlichen Beschäftigung obliegen sehen. Hier grünten und blühten, mittels Stäben, Baumzweigen und gespannten Schnüren in der natürlichen aufrechten Stellung erhalten, viele Hunderte von Erbsenpflanzen der verschiedensten Sorten, mit weißen und violetten Blüten, mit glatten und eingeschnürten Hülsen, große und kleine. Von einer Blüte zur andern bückt sich der stille Forscher, öffnet mit der Pinzette die noch nicht vollkommen entwickelte Blütenknospe, entfernt alle Staubfäden und streicht dann mit einem feinen Pinselchen den gelben Blütenstaub einer andern Pflanze sorgfältig auf die zarte Narbe. Darauf umhüllt er sorgsam jede so behandelte Blüte mit einem weißen Tüll oder Papiersäckchen, damit nicht irgendeines seiner Bienchen oder ein anderes Insekt den künstlich durchgeführten Kreuzungsversuch zunichte machte. Ueber 10 000 solcher Kreuzungen führte Mendel auf diese Weise durch und was er hier auf Grund seiner stillen emsigen und mühseligen Kleinarbeit über die Gesetzmäßigkeit bei den Vererbungsvorgängen im Pflanzenreich der Natur abzuringen verstand, das versuchte er nachzuprüfen durch das Studium der Erbvorgänge im tierischen Organismus. Und da mögen es wieder die alten lieben Vorstellungen des heimatlichen Gartens in Heinzendorf mit seinem Blütenflor und seinem Bienengesumm gewesen sein, die Gregor Mendel bestimmten, die Biene als Objekt für das Studium der Vererbungserscheinung bei der tierischen Fortpflanzung auszuwählen.

Er ließ einen Bienenstand erbauen, der bisweilen 50 Bienenvölker beherbergte, und der noch heute — vom wilden Wein malerisch umrankt, als lebendigste Mendelerinnerung eine Terasse des Klostergartens schmückt. Aber nicht nur als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, auch als Erzeuger des Honigs schätzte Mendel seine Immen, die er höchst eigenhändig mit großer Liebe und feinem Verständnis für die biologischen Vorgänge im Bienenvolke betreute, so daß der Titel „Bienenvater" dem Augustinermönch sicher nicht vorenthalten werden darf. An jedem Bienenstock hing eine Schiefertafel, auf der er mit größter Gewissenhaftigkeit alle an dem Volk gemachten Beobachtungen über Reinigungsausflug, Schwarmakt, Drohnenschlacht, aber auch über Art des Fluges, Stechlust, Arbeitseifer, Erträge notierte.

Besonders aber interessierten ihn Farbe und Zeichnung des Bienenkörpers, weil er hoffte, durch Massenkreuzungen über den Vererbungsmechanismus bei den Bienen Klarheit zu bekommen. Wir wissen nicht, ob Mendel mit Willen und Absicht sich gerade die Biene als das Tier, bei dem die Fortpflanzungsverhältnisse wesentlich von den bei den übrigen Tieren vorliegenden Gesetzmäßigkeiten abweichen, für seine Studien aussuchte. Vielleicht hat ihn dieser Umstand aber auch besonders gereizt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die von dem schlesischen Pfarrer Dzierzon im Jahre 1854 veröffentlichte Theorie über den Fortpflanzungsmechanismus bei den Bienen Mendel unbekannt geblieben sei. Dr. Dzierzon prägte bekanntlich den Satz: daß die Drohnen, also die männlichen

Mitbewohner des Bienenstockes, vaterlos sind und selbst nur weibliche Nachkommen erzeugen, daß also — mit andern Worten — die Königin in der Lage ist, zweierlei Eier abzulegen: befruchtete und unbefruchtete, und daß aus den befruchteten Eiern stets nur weibliche Bienen (Arbeiterinnen oder Königinnen) und aus den unbefruchteten stets nur männliche Tiere, Drohnen, hervorgehen können. Eine Tatsache, die ihre Hauptstütze vor allem in dem Umstand findet, daß unbefruchtete oder aber alte Königinnen, deren Samenvorrat erschöpft ist, drohnenbrütig werden, d. h. unter allen Umständen immer nur noch Drohnen hervorbringen. Moderne Biologen, Petrunkewitsch, Nachtsheim, Mewes u. a. haben mit den Mitteln der heutigen mikroskopischen Technik diese Theorie des alten Dzierzon einwandfrei als wissenschaftlich feststehend erwiesen, und es ist einfach nicht zu verstehen, wie heute immer noch einzelne bienenwirtschaftliche Fachzeitschriften Artikel aus der Feder praktischer Imker bringen können, die auf Grund irgend welcher falsch gedeuteter Beobachtungen an der Richtigkeit der Dzierzonschen Ansichten zu zweifeln wagen.

Mendels Tätigkeit fällt aber auch in die Zeit, in der die ersten ausländischen Bienen, die Italiener, die Krainer, die Kärntner Bienen, ja, solche aus Aegypten und dem Kaukasus nach Deutschland eingeführt wurden, weil man — höchst törichterweise natürlich — hoffte, auf diese Weise zu höheren Honig- und Wachserträgen als mit Hilfe der alteingesessenen deutschen Bienen kommen zu können. Mendel interessierten diese Bienenrassen nicht vom bienenwirtschaftlichen, sondern einzig und allein vom vererbungswissenschaftlichen Standpunkt aus. Die Rassen — nebenbei gesagt ist die moderne Bienenforschung sich noch nicht im Klaren darüber, ob es sich bei den Verschiedenheiten der einzelnen europäischen Bienenformen um typische Rassenmerkmale handelt oder nicht — unterscheiden sich in Farbe und Behaarung ihres Körpers, und es ist die Frage, welche Merkmale in bezug auf Farbe und Haarkleid die Nachkommen von Angehörigen verschiedener Rassen besitzen. Diese Frage wäre experimentell verhältnismäßig leicht zu lösen, wenn es glückte, eine ausgewählte Königin der einen Rasse mit einer Drohne anderer Rassenzugehörigkeit zur Paarung zu zwingen. Das ist aber unter normalen Bedingungen kaum möglich, denn der Geschlechtsakt der beiden Tiere vollzieht sich hoch oben in der Luft, unsichtbar unsern Blicken. Mendel hat es — wohl überhaupt als einer der ersten — versucht, die beiden Tiere im geschlossenen Raum, im Käfig, zur Vereinigung zu bringen. Er hatte zweifellos geniale Methoden und Vorrichtungen ersonnen für diese Kreuzungen, und wir können dem Mendelbiographen Dr. Iltis nur Recht geben, wenn er es als einen großen Verlust für die Wissenschaft bezeichnet, daß alle genauen Aufzeichnungen Mendels über Anordnung und Ergebnis seiner Versuche verloren gegangen sind. Vorhanden sind heute nur noch ein paar Aufzeichnungen des Tischlers Ludwig, der selbst Imker war, und der im Auftrage Mendels die Versuchskästen und Käfige gebaut hat. Nach den Angaben von Dr. Iltis handelte es sich um folgende Konstruktion: An einem etwa 3 Meter hohen Gazekäfig von 16 Quadratmeter Grundfläche schloß sich ein Magazinstock, der derart gebaut war, daß das Flugloch fürs Volk ins Freie führte. Für die Königin war ein eigenes Abteil in dem Stock eingebaut, dessen Wände — damit die Königin Futter empfangen könne, aus einem Drahtgitter bestanden und dessen Ausflug in den Gazekäfig führte, in dem die zur Begattung bestimmten Drohnen untergebracht waren. Aber diese Vorrichtung, so schön sie auch theoretisch ausgedacht war, bewährte sich praktisch doch nur in einigen wenigen Fällen; denn der Flugraum war eben — immer noch viel zu klein. In Amerika und der Schweiz hat man bekanntlich in unsern Tagen — zwar nicht zur Rassekreuzung, sondern im Gegenteil zur Reinzüchtung der Bienen — die Erreichung dieses Zieles durch Schaffung wesentlich größerer Flugräume versucht: man hat über 10 Meter hohe Gewächshäuser, oder noch höhere Palmenhäuser oder aber möglichst hohe Zelte mit möglichst lichtdurchlässigen Wänden der Königin und den Drohnen des zur Begattung bestimmten Volkes, des Dröhnerichs, zur Verfügung gestellt, und man hoffte, auf diese Weise eine Art „Bienengestüt" schaffen zu können. Aber auch diese Versuche sind mehr oder weniger negativ auf jeden Fall so verlaufen, daß eine praktische Verwertbarkeit gänzlich ausgeschlossen ist. Erst nach Errichtung sogenannter „Bienen-Belegstationen" in Gegenden, die auf 5 mal 8 Kilometer Umkreis vollkommen bienenfrei sind, konnte der Mendelsche Gedanke verwirklicht werden. Der amerikanische Bienenforscher Newell kreuzte zuerst mit Erfolg auf einer solchen entlegenen Belegstation, und zwar in der Prärie, einerseits die Königin von Italienerbienen mit Kärntner Drohnen, andererseits die Kärntner Königin mit Italienerdrohnen und er konnte durch diese Versuche einwandfrei zeigen, daß sich die von Mendel bei der Pflanzenkreuzung entdeckten und nach ihm benannten „Mendelschen Vererbungsgesetze" ohne weiteres auch auf die eigenartigen Fortpflanzungsverhältnisse bei den Bienen übertragen lassen. Später wurden diese Untersuchungen von Professor Zander-Erlangen fortgesetzt; sie führten ebenfalls zu einer glänzenden Bestätigung der Mendelschen Regeln. Der ursprüngliche Gedanke Mendels, den Hochzeitsflug im Käfig wirkungsvoll vonstatten gehen zu lassen, ist aber auch heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Immer wieder tauchen Meldungen in den Bienenzeitungen auf, daß einzelnen praktischen Königinnen-Züchtern das Experiment geglückt sei. Ich glaube jedoch nicht, daß es sich dabei um mehr als um Zufallsbefunde handeln wird — ebenso wie bei den jüngsten amerikanischen Meldungen, es sei gelungen, durch künstliche Uebertragung der einer Drohne ausgepreßten Samenpatrone in die Geschlechtsöffnung der Königin die Begattung wirkungsvoll auszuüben. Die von deutscher Seite angestellten Kontrollversuche sind auf jeden Fall negativ verlaufen. Es bleibt für praktisch züchterische Zwecke nur die Schaffung von Belegstationen, wie sie die Schweiz in ihren abgelegenen Alpentälern massenweise besitzt, wie sie aber bei uns verhältnismäßig schwer in einwandfreier Form zu schaffen sind. Die Bayrische Landesanstalt für Bienenzucht besitzt eine dieser deutschen Stationen in der staatlichen Belegstelle Ohrwaschel bei Nürnberg, auf der in der Zeit von 1913—1925 nicht weniger als 1369 Königinnen ihre Hochzeitsreise erfolgreich zurückgelegt haben. Neuerdings hat Preußen auf der Nordseeinsel Borkum ein derartiges Bienengestüt geschaffen und auch auf einer staatlichen Domäne an der Ostseeküste ist die Errichtung einer staatlichen Belegstation geplant.

Erst unsere Zeit hat also die technischen Vorbedingungen zur Ausführung der Mendelschen Pläne in bezug auf die Vererbungsstudien bei der Honigbiene geschaffen.

Mendel war aber — wie schon kurz angedeutet — nicht nur Bienenforscher, sondern auch leidenschaftlicher Praktiker. Iltis berichtet, daß er eifrig um die Verbesserung einer Bienenweide bemüht war; er empfahl den Züchtern den Anbau einer bestimmten Esparsette-Form und anderer Nektarspender. Er war eifriges Mitglied des Bienenzuchtvereins, hielt dort Vorträge über imkerliche Fragen, sehr stark beschäftigte ihn das Ueberwinterungs-Problem, von dem wir vor kurzer Zeit an dieser Stelle ebenfalls berichtet haben, über seine Kellerüberwinterungsversuche hat ein Imkerverein eingehend berichtet. Er hielt Aufklärungsvorträge über die Erkennung, Ansteckungsgefahr, Beseitigung der Faulbrut, besuchte 1871 die Wanderversammlung der deutsch-österreich-ungarischen Bienenwirte in Kiel und bekleidete vorübergehend das Amt eines stellvertretenden Imkervereins-Vorsitzenden. Seine Bienen blieben neben seinen Blumen seine Lieblinge. Sein Bienenhaus war die Stätte seiner Erholung. Hier fand er — auch in den letzten trüben Jahren seines Lebens — seinen Frohsinn und Humor wieder. Folgende kleine Anekdote möge dies illustrieren: „An einem Spätwintertag — es war anfangs März, der Garten lag im Schnee, aber die Sonne schien warm und freundlich, es war also der Temperatur nach geeignetes Wetter zu einem Reinigungsausflug der Bienen — kam Mendel mit einem jungen befreundeten Kleriker zum Bienenstand. Dort sahen sie den Bienen zu, die nach der Sonne lugten und zum erstenmal im neuen Jahr auszufliegen begannen. Mit schelmischem Lächeln rät Mendel dem jungen Geistlichen, einmal das schwarze Tonsurkäppchen auf den weißen Schnee vor dem Bienenstand zu legen. Und lacht stillvergnügt in sich hinein, als eine Unzahl Bienen auf den auffallenden dunklen Fleck auffliegt, der nach einem kleinen Weilchen gelb statt schwarz erscheint, da die Bienen das Tonsurkäppchen dazu benützten, sich dessen zu entledigen, was sie den ganzen Winter fein säuberlich bei sich behalten hatten."

Wenn es also Mendel auch nicht vergönnt war, im Bienenleben eine Bestätigung seiner durch die Pflanzenzüchtung erreichten Forschungsergebnisse zu finden, so blieben ihm die Bienen doch treue Freunde, die er in der letzten Zeit seines Lebens auch bitter nötig hatte. Zwar war er inzwischen zum Abt des Klosters gewählt, Prälat und Würdenträger geworden, aber die mit diesen Aemtern verbundenen Pflichten ließen ihm immer weniger Zeit zu seiner wissenschaftlichen Forschungstätigkeit, raubten ihm immer mehr von der Sonne und dem Glück, das ihn einstens zwischen seinen Blumen und Bienen umgab. Ein erbitterter Rechtsstreit zwischen den weltlichen Behörden, den er, als verantwortlicher Leiter des Klosters, zu führen für richtig hielt, verbitterte ihm den Rest seines Lebens. Am 6. Januar 1884, morgens um ½2 Uhr, schloß Mendel für immer seine Augen.

Der junge Geistliche aber, dessen Tonsurkäppchen einst auf so eigenartige Weise mit den Bienen Bekanntschaft gemacht hatte, schrieb beim Tode des Prälaten zwei lateinische Distichen, die in freier deutscher Uebersetzung lauten:

Milde, mit offener Hand und liebreich zu allen, die kamen,
war er uns Brüdern ein Freund, Vater und Bruder zugleich.
Blumen machten ihn froh — das Unrecht zwang ihn zum Kampfe,
bis er müde vom Streit, müde im Herzen entschlief.

Mendels Werk, die Entdeckung der Vererbungsgesetze, versank zunächst mit ihm ins Grab. Erst um die Jahrhundertwende erlebte es — von drei Forschern: Correns, Tschermak und de Vries gleichzeitig, aber unabhängig voneinander wiederentdeckt — seine Auferstehung, und damit wurde auch der Name: Mendel für ewige Zeiten der wissenschaftlichen Welt zurückgegeben. Wir deutschen Imker aber sind stolz, Gregor Johann Mendel auch zu den unsern zählen zu dürfen.

Liebesgaben für den deutschen Imker oder wirksamer Schutz für die deutsche Bienenwirtschaft?

Dem Reichstage ist am 6. Dezember 1926 ein von 53 Abgeordneten mitunterzeichneter Antrag Hänse und Genossen zugegangen: „Die Reichsregierung zu ersuchen, für das Jahr 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 10 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) frei zu stellen." Wie das Schicksal dieses Antrages sein wird, wir wissen es nicht, vielleicht ist es mit dem Erscheinen dieser Zeilen entschieden. Wir Imker haben also wieder einmal Gelegenheit, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken, bis uns nach Monaten klar gemacht wird — es war mal wieder Essig. Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man lachen. Nachgewiesenermaßen geht die Imkerei in Deutschland von Jahr zu Jahr rasend zurück, nachgewiesenermaßen kann heute schon ein auch nicht mathematisch geschulter Imker fast mit Sicherheit ausrechnen, wann das letzte Bienenvolk für Geld besichtigt werden kann, nachgewiesenermaßen wird die deutsche Landwirtschaft mit dem Aussterben der Biene in Deutschland den allergrößten Schaden erleiden, trotz allem geschieht nichts, um dem im Eilzugstempo sausenden Niedergang Einhalt zu gebieten, trotz allem werden in immer steigendem Ausmaß alljährlich ungezählte Tausende von Zentnern minderwertigen Auslandhonig dem deutschen Volke verabreicht, trotz allem bedarf es der Anstrengungen einer Reihe von Abgeordneten, um den deutschen Imkern einige Pfund unversteuerten Zuckers zur Bienenfütterung zu besorgen — und das noch ohne große Aussicht auf Erfolg. Wir Imker haben getan, was in unseren Kräften stand, wir haben jetzt Einheitsglas und was dazu gehört, wir wollen hoffen, daß die Arbeit nicht ganz vergebens war. Wir haben dieses Jahr sogar in einigen Gegenden etwas geerntet, was wir mit gutem Gewissen in das Einheitsglas hineinfüllen können, und doch will das Geschäft nicht ordentlich vom Fleck; überall hört man von schlechtem Absatz und noch schlechteren Preisen. Was nützt es uns denn, wenn wir nach gewissenhafter Kalkulation ausrechnen, das Pfund prima Honig muß so und soviel kosten, wenn der Imker einen bescheidenen angemessenen Nutzen haben soll, wenn dann aber dem deutschen Bürger in allen möglichen Zeitungen „Blüten"honig und Aehnliches zum halben festgesetzten Preise franko im Blecheimer angeboten wird. Entweder: die Herren, die den amtlichen Preis auskalkuliert haben, verstehen nichts von Imkerei, oder die tüchtigen „Blüten"honigversender stellen Mischungen

her. Ich frage, sollte es denn ganz unmöglich sein, daß einmal einem solchen Hexenmeister gründlich in sein Versandgeschäft hineingeleuchtet wird, aber nein, das ist vielleicht zu schwierig. Sollte es denn aber nicht menschenmöglich sein, daß man unseren guten deutschen Honig wie die meisten anderen Erzeugnisse heimischen Bodens mit wirksamem Zollschutz zu Hilfe komme; dann brauchen die deutschen Bienenzüchter keine Liebesgaben vom Vater Staat, dann werden sie sich selbst zu helfen wissen. Genau so gut, wie der deutsche Körnerbau und die deutsche Viehzucht vor übermäßiger Auslandskonkurrenz geschützt wird, so verlangen wir auch, daß der Staat unseren deutschen Honig schützt — in allerletzter Stunde. Wir verlangen nicht einige Pfund unversteuerten Zuckers, wir verlangen aber gründlichsten Zollschutz für unser edles Produkt, für unseren reinen deutschen Bienenhonig.

Neues aus der Bienenwelt.

Von Th. Kadner.

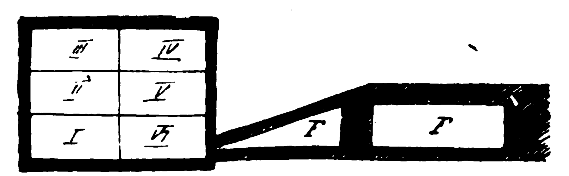
Wer den wundervollen Kulturfilm „die Biene Maja" gesehen hat, der nach 3jähriger, unter großen Kosten und Mühen gelungener Naturbeobachtung eine poetisch-märchenhaft anmutende Darstellung des Bienenlebens bringt, wird die nachstehenden, von Olussen in Nr. 4 der Zeitschrift „Der Naturforscher" berichteten neuesten Forschungsergebnisse, über die Tätigkeit der Arbeitsbienen mit erhöhtem Interesse zur Kenntnis nehmen.

Aus dem Staatenleben unserer Honigbiene ist allgemein bekannt, daß in jedem Schwarm eine Königin vorhanden ist, der die alleinige Aufgabe des Eierlegens zufällt, zu der sie von einigen zeitweilig auftretenden männlichen Drohnen befruchtet wird, während der Hauptbestand des Stockes aus Arbeitsbienen, unfruchtbaren Weibchen, besteht, welche die Brut pflegen, den Stock reinigen und bewachen, die Waben bauen, Wasser und Nahrung herbeiholen.

Die wissenschaftliche Forschung hat zu ergründen versucht, nach welcher Ordnung diese Verrichtungen verteilt sind, ob besondere Gruppen von Arbeiterinnen ständig bestimmte Tätigkeit ausüben, wie dies an einigen Ameisenstaaten festgestellt ist, oder ob dieselbe Biene in bestimmten Altersstufen besondere Arbeiten ausführt.

Der Münchener Zoologe und Bienenforscher K. v. Frisch hat zu diesem Zweck von 1922—24 die Lebensgeschichte von 599 Bienen eingehend studiert und ein ebenso sinnreiches als mühevolles Verfahren dazu erdacht und ausgeführt.

Er baute einen Beobachtungskasten, der ihm gestattete jederzeit die Waben voll zu überblicken und die Einzeltiere zu unterscheiden.



Schematische Skizze
des Beobachtungskastens nach G. A. Rösch.
I—VI = Glasscheiben über den 6 Waben.
F = Fenster des verkürzt gezeichneten Trichterkastens.

Dieser Kasten ist ganz schmal und hat links und rechts über die volle Wandfläche Glasscheiben, hinter denen 4—6 Waben nicht wie üblich hinter, sondern nebeneinander aufgehängt sind, so daß ihre gesamte Fläche jederzeit zu überblicken ist. Vor dem Flugloch ist ein ebenfalls mit Fenstern versehener trichterartiger Vorbau angebracht. Ein besonderes Farbzeichensystem ermöglichte es ihm, die einzelnen Tiere zu unterscheiden. Er kennzeichnete sie durch 5 verschiedene Farbfleckchen, hergestellt aus gewöhnlichem Farbpulver in alkoholische Schellacklösung, auf Brust und Hinterleib dergestalt, daß die Fleckchen, je nachdem sie auf Vorder- oder Hinterbrustrand sitzen, folgende Ziffern bedeuten: weiß 1 und 6, rot 2 und 7, orange 3 und 8, gelb 4 und 9, grün 5 und 0, dieselben Farben auf dem Hinterleib 100—500 angeben. Er konnte also tatsächlich jede seiner 599 Bienen genau erkennen und über ihr Tun Buch führen. Das Ergebnis war, daß **jede heranwachsende Arbeitsbiene systematisch eine Reihe von verschiedenen Tätigkeiten in bestimmten Altersstufen durchläuft.** Jede an ihrer weißen Behaarung und den ungelenken Bewegungen als eben ausgeschlüpft erkennbare Biene beginnt ihre Lebensfunktion an der nämlichen Stelle des Arbeitsbetriebes, nämlich 2—3 Tage lang leere Brutzellen für die neue Belegung mit Eiern herzurichten. Das junge Tier nimmt diese Tätigkeit ganz von selbst und ohne jede Anregung seitens der Alten auf, kriecht in die leere Zelle des Brutraumes hinein und macht darin das, was man „Zellenputzen" nennt, nämlich, es bearbeitet die Innenwand mit der Zunge und streicht sie mit einer Flüssigkeit, vermutlich einem Drüsensekret, aus. Dasselbe geschieht auch mit neuhergestellten Zellen, indessen fällt das Ausbessern der Zellenwände und Entfernung der Zelldeckel anderen Tieren zu, die 15—20 Tage alt sind. Meist schon in den nächsten Stunden nach dem „Putzen" der Zelle „bestiftet" die Königin sie mit einem Ei. Stundenlang sitzen darnach die jungen Bienen scheinbar müssig auf den Zellen. Zweifellos gehört aber diese Ruhe zu ihrer Entwicklung für die folgende Aufgabe, das Sitzen auf den Zellen dient gleichzeitig als eine Art Brüten dem Schutze des sich entwickelnden Eies. Hierauf folgt eine Art Ammentätigkeit an den Larven, die 2—3 Tage lang mit Pollen und Honig aus den Vorratszellen gefüttert werden, wobei die bisher von älteren Bienen gefütterte sich selbst mit ernährt, die am Kopf sitzenden „Futterdrüsen" voll ausgebildet und mit deren Sekret etwa vom 6. Lebenstag an, die Larven gefüttert werden. Das dauert bis zum 13.—15. Lebenstag, dann sind die Futterdrüsen wieder zurückgebildet. Die erste Lebensperiode ist abgeschlossen. Größere Beweglichkeit im Stock, kleine Probeflüge bei schönem Wetter werden gewagt. Den heimkehrenden Sammlerinnen hilft das Jungvolk beim Abstreifen des Nektars, der entweder an andere Bienen verteilt, an Brutammen, eben geschlüpfte oder an Pollensammlerinnen, die vor jedem neuen Ausflug mit Honig gestärkt werden, verteilt wird, oder, wenn die Sammelergebnisse reichlich sind, in den Vorratszellen „eingestampft" werden. Die Orientierungsflüge um den heimischen Stock wiederholen sich öfter und dehnen sich zeitlich aus. Sie werden nach und nach dazu benutzt, den beim Reinigen des Stocks an das Flugloch gebrachten Unrat sowie tote Bienen und Wachsreste hinauszubefördern, was nicht durch einfaches Hinauswerfen geschieht, sondern mit den Kiefern erfaßt und 10—20 m entfernt im Fluge fallen gelassen wird. Schließlich verrichtet die junge Hausbiene in diesem Entwicklungsabschnitt Wächterdienst am Flugloch, wobei sie die Aus- und Einfliegenden auf ihre Zugehörigkeit zum Volk zu untersuchen, fremde Bienen sowie Wespen und andere Eindringlinge zu vertreiben hat, was oft zu wütenden Kämpfen führt.

Um den 20. Lebenstag beginnt der 3. und wichtigste Abschnitt, aus der Haus- wird die futtersammelnde Feldbiene. Auch dabei arbeitet das Tier ganz selbständig, anfangs mehr Sucherin als Sammlerin, oft mit andersfarbigen Pollen, also von neu entdeckten Blüten heimkehrend.

Das vorgeschriebene Beobachtungssystem hat genaue Feststellungen über das Alter der Arbeitsbienen ermöglicht, das sich in 13 Fällen zwischen 20—55 Tagen bewegte, wobei Zufälligkeiten eine Rolle spielen, wie Kälte, Wind, Regenstürze, tierische Feinde. Bei Winterbienen sind Lebensdauer bis zu 9 Monaten sicher beobachtet worden.

Da in dem Beobachtungskasten aus technischen Gründen nur ausgebaute Waben verwendbar waren, konnten leider Erfahrungen hinsichtlich des Baues von solchen noch nicht gesammelt werden, doch soll auch dieses Glied in der Arbeitskette nach gleich gewissenhafter Forschung unterworfen werden.

Leider ist bei den beschriebenen eingehenden Beobachtungen an gekennzeichneten Tieren auch zur Gewißheit geworden, daß der sprichwörtlich gewordene Fleiß nicht so unbedingtes Allgemeingut ist. Es gibt im Bienenstaat gleich wie im Menschenstaate notorische Faulpelze. Der Forscher Rösch berichtet, daß es viele Tiere gibt, die ausgesprochen faul sind, stundenlang müßig herumsitzen oder -laufen, was bei allgemeiner Betrachtung des Gewimmels im Stock nicht bemerkt werden kann. Auch v. Frisch stellte fest, daß dieselbe Biene, die beim Einsammeln emsig von Blüte zu Blüte geflogen war, stunden-, ja tagelang im Stock sich dem absoluten Müßiggange hingab.

Oeber Drachtplanten.

Von Heinrich Dohne, Warstade (Nieder-Elbe).

Wenn dat so wieder geiht mit de Imkeree, kohmt wi in Dallas rin, bit an de Knee! Junge, wat sünd 't vör schöne Tieden! All sünd se von de Bedüdung von de Immentucht övertügt. Ober dorbi blifft uck. Stürfreen Zucker, is nich, jümmer mehr Oedland ward urbor mokt. Utlandshonnig in Hüll und Füll, jo, dat is würklich 'n Lust, Imker to speeln! Dor mutt Rot schafft warrn, seggt sick de Imker, un fangt an, sübbst honnigende Planten antobohn. Ober keen de Wohl hett, hett uck de Quol. Watt ward nich allens empfohln. Ick glöf, de Immen kriegt foken groode Twibel an den „Homosapiens", den „vernunftbegabten Menschen". Also ers mol de Arabis. (Gänsekresse). Plant Arabis alpina an! (Ick glöf öbrigens noch gor nich, dat das Arabis alpina is, de se meent, in Gorn hebbt wi Arabis albida). Na, all Arabisorten sünd wunnerschön ton Innfoten von Gornblicks, eene wiedere Bedüdung meet ick jem nich bi. Wieder in Süden macht jo anners wehn. Uck de prächtige Sünnenblohm (Helianthus) schall 'n goode Drachtplant wehn? Schod, dat de Immen dat nich insehn wöd, man sütt nämlich alle Jubeljohr mol een doropp. Ober 'n good Höhnerfutter geeft se. De Reseda ward von de Immen uck nich anerkennt, dat Löwenmuul (Antirrhinum) is schließlich noch 'n schöne Immenfall, kort, ick heff mit disse ganze Gesellschaft wenig in Sinn. Ick schreef jo all mol, dat wi hiern Götterbohm hebbt, een schönen Bohm, de leider blot de slechte Eegenschafft hett, dat he nich bleuhn wull. Ick mutt dat nu berichtigen, he hett vörig Johr bleuht, no 50 Johrn ton eersten Mol. Also bütt de Götterbohm (Ailantus glandulosa) eene utgetekente Versicherung vör de Tokunft. Hebb ick bit nu Planten opptellt, de no mien Erfohrung wenig Bedüdung hebbt, so will ick nu nochn poor utgetekente Drachtplanten nennen. Dor kohmt ers mol alle Mohnorten (Papaver) in Froog. Eenmol sünd se ne Zier vör jeden Gorn, ut den Somen kann man schöne Mohnkoken backen, un denn mutt man blot mol sehn, wi iebrig de Immen dorin herümwöhlt. Oeber un öber mit Pollen bedeckt kohmt se herut. Wieder de Eierbusch (Symphoricarpus racemosus). Eene utgeteekende Honnigplant bit lot in Hars. De kann uns würklich helpen, dor muß du vör sorgen, dat de in dien Noberschafft feste anplant ward! Nu will ick di uck glieks mol klormoken, wi du dat mokst. Du besorgst di eers mol feste Affleggers, domit du uck noher tofällig önnig welk hest. Du geihst also to dien Nober un seggst to em: Du weest jo, dat ick Immen heff, do mi doch den Gefallen un plant önnig Eierbüsch an, dor holt mien Immen nämlich feste Honnig rut. Denn kannst du di dor gans bestimmt opp verloten, dat he 't nich deiht. Ne, mien leebe Fründ, dat muß du dans anners moken. Dat eerste stimmt, du geihst also no dien Nober un snackst mit em över allent Mögliche. Tolets bekickst du uck sien. „Ober, Minschenskind, dien Höhner sitt jo in de pralle Sünn, du must doch 'n poor Büsch umt Bur rümplanten." „Dor heff ick uck all an dacht, ward he seggen, ick will 'n poor Stickelbeern un Johannisbeern rümplanten." Nu kummst du weller: „Obers ick bitt di, denn freet se de surn Beern un legt gor nich mehr, dat mok blot nich." Un wenn he denn gans rotlos dorsteiht, denn heß du Oberwoter, denn kohmt dien Eierbüsch. „Hör mol," seggst du to em, „ick heff tofällig noch 'n poor Büsch, weest du, wo so 'n witte Beern ankohmt, ick wull se eegentlich sübst planten, ober wenn ick di dormit helpen kann, schast geern poor affhemm." Schast mol sehn, wie he anbitt. Mit de Akozien mookst du dat grood so. Du bewunners sie'n Gorn un seggst so bilöffig: „Ober son poor Akozien müssen hier noch hin, de Dinger mag ick to geern. Ick heff se uck in mien Gorn." Schast mol sehn, wie he sick freut, wenn du seggst, du wullt em 'n poor affgeben. (Bie de Akozien heff ick blot uttosetten, dat dat tämlich lang duhrt, bitt se bleuht, un denn noch, dat se in de ersten Johrn nich sehr windfast sünd. Bie starken Wind knackt licht de Twiegen aff). De Linden ward jümmer as unsichere Kantonisten hinstellt. Dat dat uck so is, heff ick sübbst mol beleft. Een Imkerkolleg, de 'n lütje Stünn von mi aff wohn, müss mol tomeern inne Lindendracht fohrn. Ick wullt nich glöben, dat de Immen nicks harrn, ober as wi een Kassen nosehn, weer uck nich een Gramm Honnig dorin. Bie mi seeten de Woben dorgegen vull von Lindenhonnig. Ick empfehl ober trotsdem, feste Linden antoplanten. Un nu kummt de Königin von de Drachtplanten, ick glöf, wenn de bleuht, schreet all Immen Hurooooh, wenigstens not Summen un Brummen to beurdeelen, wenn se dorin andangen sünd, nämlich de Phacelia tanacetifolia. Disse Plant wast överall, bleuht bit in Hars un seiht sick jümmer weller von sübbst. De schull jeder Imker utseihn, wo he blot kann. Dat ward em nich gereun. Dat sünd so eenige Planten, de vör unsern Gorn in Frog kohmt, över bewildwassenen will ick dit Mol nicks seggen. Eens much ick noch bemarken: No mien Ansich ward de Fröhdracht een veel to groode Bedüdung tomeeten, de Hauptsook is, dat wi in Sömmer önnig honnigende Planten hebbt. Un denn noch eens: Veel köhnt wi uns sübbst nich helpen, de Hauptsook is, dat de Stoot endlich mol to Insich kummt un sick mol önnig de Immentucht annimmt. Bedüht de hunderte von Millionen, de de Immentucht jedet Johr an Werten schafft, vör de dütsche Volkswirtschaft gornicks? Hoffentlich kummt em de Insich nich ers, wennt to loot is. De Immentucht is een öberut wichtiger Wirtschaftsfaktor, also kann se uck verlangen, dat se dornoh behannelt ward!

Kultivierung und Besiedelung domänenfiskalischer Hochmoo[re]

1	2	3	4	5	6	7	8
Lfde Nr.	Bezeichnung der Moore	Größe der Moore ha	Fertig kultiviert bis 1. November 1925 ha	in der Zeit vom 1. November 1925 bis dahin 1926 ha	Zusammen (Spalten 4 u. 5) ha	Noch zu kultivieren ha	Von der Fläche in Spalte 7 scheiden für die Kultivierung infolge Verpachtung vorläufig aus ha
	A. Regierungsbezirk Aurich						
1	Wiesmoor, nördlicher Teil . . .	2 775	834	28	862	1 913	835
2	Wiesmoor, südlicher Teil, mit Neudorfer- und Stapelermoor . .	5 013	1 083	148	1 231	3 782	1 200
3	Auricher Wiesmoor I, Kollrunger und Pfalzdorfermoor	2 072	421	121	542	1 530	352
4	Oberledingermoor	801	576	86	662	139	80
5	Abelitzmoor	1 940	370	27	397	1 543	266
6	Königsmoor	782	287	51	338	444	355
7	Hasseltermoor	127	—	—	—	127	52
	Summe A . . .	13 510	3 571	461	4 032	9 478	3 140
	B. Regierungsbezirk Hannover						
8	Uchter Moor	1 038	557	30	587	451	264
	C. Regierungsbezirk Lüneburg						
9	Müggenburger Moor	536	379	5	384	152	125
10	Ostenholzer Moor	1 141	438	50	488	653	22
	Summe C . . .	1 677	817	55	872	805	147
	D. Regierungsbezirk Stade						
11	Augustendorfer Moor . . . . . (Forstort Anfang)	286	286	—	286	—	—
12	Ahlenmoor	930	317	83	400	530	—
13	Falkenberger Moor	600	25	—	25	575	—
14	Langenmoor	586	—	—	—	586	—
	Summe D . . .	2 402	628	83	711	1 691	—

Meisen unter sich.

Von Hauptlehrer Schneider, Godshorn.

„Aber, Kerl, was machst du bloß für ein Gesicht?"

„Ganz was Furchtbares habe ich soeben erlebt. Du weißt ja, wo ich wohne. Beim alten Vater Jan im Bienengarten. Meine Frau und ich hielten da soeben im Immenzaun unsere Mittagsmahlzeit und dachten an nichts Arges. Kommt da des Jans grüner Junge — ich glaube der Alte ist krank —, steht ein Weilchen am Baume, und plötzlich knallt es, so daß meine Frau tot zu Boden stürzt, und ich einen Schlag bekam, daß mir noch jetzt der Schädel brummt." „Na, denn hast du noch Schwein gehabt. Dein Leben hing auch am seidenen Faden. Mit den Knalldingern ist nicht zu spaßen. Deine Frau bist du los, und ich rate dir: Mach Umzug! Gewiß, so Bienchen sind feine Leckerbissen, und ich habe mir schon oft den Kopf zerbrochen, warum die Menschen uns diese stechenden Gesellen nicht gönnen. Nach meiner Auffassung müßten diese doch mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Ich wohne ja beim Imker Krischan, und der hat mich bei Weihnachten herum grün und blau geärgert. Will ich da eines Morgens wie gewöhnlich im Immenzaun mein Bienenfrühstück halten und finde da bei allen 5 Körben die Gucklöcher mit kleinen schräg angelegten Brettchen verstellt. Ich mache so'n richtigen Rundmarsch um diese und erwische auch noch so einige neugierige Stecher; aber satt werde ich schon nicht mehr. Krischan sah mir zu und grinste über mein ärgerliches Gesicht, so daß mir vor Wut die Federn zu Berge standen. Ich habe ihn natürlich mordsmäßig angehaucht. Aber das störte den Kerl garnicht.

Was er nun bloß macht? Geht da von Korb zu Korb und dann so recht schadenfroh lächelnd ins Haus. Meine Neugier treibt mich selbstverständlich gleich einmal hin. Was sehe ich? Rund um das Brettchen herum stecken wohl an die 30 Nägel und fingerlange Holzstäbchen, sogar einige spitzige Schwarzdornzweig-

n der Zeit vom 1. November 1925 bis dahin 1926.

9	10							
Von den kultivierten Flächen (Spalte 6) sind verkauft (davon besiedelt)	In der Zeit vom 1. November 1925 bis dahin 1926 sind als vorbereitende Arbeiten zur Kultivierung neuer Flächen noch ausgeführt:							
	dräniert	vordräniert	mit dem Dampfpflug gepflügt und geeggt	mit dem Landbaumotor umgebrochen	Wege ausgebaut, besandet, verbreitert, eingeebnet	Wege-, Vorflut- und andere Gräben ausgebaut, vertieft, ausgehoben, geräumt	Flächen eingeebnet
ha	ha	ha	ha	ha	lfde Meter	lfde Meter	ha
636 (254)	12	33	41	—	6 790	25 550	—
314	25	190	15	—	8 200	40 900	—
120	6	—	76	—	900	1 280	—
81	7	25	—	—	1 380	2 310	—
72	60	74	—	—	3 060	11 295	28
33 (4)	47	—	61	—	3 200	65 200	4
—	—	—	—	—	—	—	—
1 256 (258)	157	322	193	—	23 530	146 535	32
170 (170)	—	—	—	26	4 900	3 600	12
73 (73)	—	—	—	—	—	—	—
151 (151)	66	28	—	—	600	32 275	30
224 (224)	66	28	—	—	600	32 275	30
32 (32)	—	—	—	—	—	—	—
—	150	70	—	—	2 500	28 800	83
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
32 (32)	150	70	—	—	2 500	28 800	83

lein. Mich packte die Wut, und ich wollte die vielen Hindernisse beseitigen; aber es war nichts zu machen."

Der Krischan ist doch ein ganz gemeiner Hund."

„So dachte ich natürlich auch. Trauern und Tränenvergießen nützte nichts mehr und ich begab mich auf Nahrungssuche. Aber der ganze Garten war vereist und verschneit und dabei eine hundemäßige Kälte und schneidender Ostwind, so daß ich mich schutzsuchend in die Gartenlaube flüchtete. Da kommt denn der Krischan und hängt so eine Baumelei auf." „Das war natürlich wieder eine Schlechtigkeit und Gemeinheit, und er wollte dir gewiß einen Streich spielen!"

„Das war auch meine Meinung. Aber laß uns mal hinfliegen, dann kannst du dich mal ordentlich an Schweinebraten satt essen." —

„Schmeckt das aber großartig! Nun eine Bitte: Laß mich den Winter über hier bleiben!"

„Gern. Verdirb mir das aber nicht mit Krischan, und laß seine Bienenstöcke ungestört!"

„Selbstverständlich. Aber das will ich dir sagen: Wenn ich mir im Frühjahr eine Frau suche, so feiern wir die Hochzeit nicht in Jans Garten, und wenn er von Raupen und ähnlichem Zeug nur so wimmelt. Ja, ja, der Krischan ist doch ein famoser Kerl."

Aus deutschen Gauen.

Sind wir in der deutschen Bienenzucht seit Kriegsende vorwärts gekommen? Diese Frage beantwortet Fehlhammer in der Pfälzer Bz. dahingehend, daß wohl die Bienengeräte-Erfinder und -Erzeuger ihr kaufendes Publikum fanden, daß aber andererseits verlassene Bienenstände uns überall anlugen, daß wir wohl in der Bienenwirtschaft vorwärts gekommen seien, woran aber nur ein Bruchteil der Imker Interesse habe, daß aber auf dem Gebiete des Wirtschaftsbetriebes uns ein hartes „Nein" anstarre. Anstatt

zur Vereinfachung der Betriebssysteme zu kommen, schreite die Verwirrung unaufhaltsam fort.

In der badischen „Biene" Nr. 12 berichtet Roth über den Rückgang der Bienenzucht in Baden. Von den 120 677 Völkern im Jahre 1914 sind nach der letzten Zählung im Jahre 1925 nur noch 81 583 vorhanden. Das ist ein Verlust von 39 094 Stöcken = 32,4 Prozent in 11 Jahren. Auffallend dabei ist, daß der starken Gesamtabnahme der Völker eine erhebliche Vermehrung derjenigen mit unbeweglichem Bau gegenübersteht. Statt der 4135 Körbe im Jahre 1914 wurden 1925 gezählt 10 159 Körbe.

Roth sagt: „Es fehlt eben an Geld für Kasten. Oder kommen hier auch irrige Einträge in die Urlisten zum Ausdruck? Ueber die Ursachen der Katastrophe bestehen keine Zweifel. Der gewaltige Rückgang unserer Bienenzucht ist alles in allem hauptsächlich eine Folge der vielen Mißjahre seit 1916 und der schwierigen wirtschaftlichen Lage unseres Volkes. — Soweit es überhaupt in unserer Macht liegt, die schweren Hemmnisse der Bienenzucht zu überwinden, kann dies geschehen durch großzügige Verbesserung der Bienenweide, Hebung des Zuchtmaterials, Schulung der Imker, Förderung des Honigabsatzes und Vernichtung der Seuchenherde."

Harney meint freilich im Prakt. Wegweiser Nr. 12: „Es wird jetzt immer über den Rückgang der Bienenzucht geklagt. Zum Teil mag das richtig sein. Die Schuld liegt aber weit verstreut. Die größte Schuld ist aber die, daß man Gott und alle Welt zu Imkern machen will. Wir gebrauchen gar nicht so eine große Anzahl; aber Eliteimker haben wir nötig, die das Zeug haben, die Imkerei richtig zu erlernen; die es in kurzer Zeit dahin bringen, daß sie den Weg allein finden; die nicht auf die angeblich guten Ratschläge hören, meinetwegen die Bienenwohnungen allein zu basteln; (und warum nicht, wenn sie Geschick dazu haben? J. d.) die allerlei Hilfsmittel, Geräte der Bienenzucht, die denkende Imker ersannen, auf Grund ihrer Praxis nicht mehr als Spielerei ansehen, weil ihnen das von gewissen Leuten immer und immer wieder gesagt wird; die wissen und erkennen, daß sie sich dadurch die Arbeit erleichtern; die die Allesverneiner, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr mitkönnen, stramm stehen lassen und ihnen die Rolle zuweisen, die sie höchstens noch spielen können, aber keine Hauptrolle."

Offenbar denkt Harney hier an die Bestrebungen der Volksbienenzuchtapostel, mit denen ich mich ja auch schon des öfteren auseinandergesetzt habe.

Vom Standpunkt des Volkswirtschafters und Kaufmanns betrachtet die Bienenzucht im Bienenvater Nr. 12 der bisherige Führer des Oesterreichischen Imkerbundes Dr. Haerdtl. Was für Oesterreich gilt, ist auch fast durchweg für das Deutsche Reich zutreffend. Darum wollen wir uns diese vortrefflichen Ausführungen genauer betrachten: Haerdtl sagt: „Da durch verschiedene unsachliche Artikel Unruhe und Unklarheiten über die wirtschaftlichen Fragen unserer Bienenzucht unter die Imker gebracht wurden, halte ich es an der Zeit, einmal die ganze Frage gründlich und wirklich fachmännisch zu erörtern." Er führt dann aus, wie Oesterreich, als winzig kleines, auf dem Weltmarkt keinerlei Rolle spielendes Land seine Grenzen offen halten muß, um leben zu können, und wie trotzdem der österreichische Imker seine Rettung aus schwerer Bedrängnis von Gesetzen und Verordnungen erwartet. Was die Erwerbsimker als Hilfsmittel vorschlagen: „Erhöhung des Honigpreises und Steigerung des Verbrauches", das würde nur helfen, wenn Oesterreich auf dem Monde läge und jeder Staatsbürger Honig essen müßte.

„Die großen Meister der Wirtschaft, die Amerikaner, dieselben, die von unsern Fortschrittsaposteln stets als Muster angeführt werden, die einzigen, die wirklich von der Bienenzucht leben, lehren den einzig richtigen Satz: Wie muß ich meine Erzeugung einrichten, wie muß ich den Kunden bearbeiten, damit ich mit Gewinn verkaufen kann. Zwei Umstände sind für den zweiten Punkt obigen Satzes maßgebend:

1. Kann ein anderer ein Ersatzprodukt billiger erzeugen als die fragliche Ware?
2. Kann ein anderer meine echte Ware billiger erzeugen als ich?

Zu Punkt 1: Die Erzeugung des Kunsthonigs macht sich beim derzeitigen Honigmassenpreis — und um den handelt es sich hier — nicht bezahlt (in Oesterreich).

Zu Punkt 2: Offenbar gibt es jemand, der Honig billiger erzeugt als der österreichische (und deutsche) Imker, das Ausland, und zwar nicht nur Uebersee, sondern auch Europa. Bei Erörterung so ernster Fragen ist volle Offenheit am Platz, ich muß daher ein für allemal der Ansicht entgegentreten, als ob der Auslandshonig immer minderwertig wäre, im Gegenteil, einzelne Sorten, wie der südeuropäische Orangenhonig usw., sind von ganz ausgezeichneter Qualität.

Ein Einschränken dieser Konkurrenz ist nur durch Zoll möglich, da sonst der zahlungskräftige und tüchtige Händler immer seinen nicht geringen Gewinn schon bei den heutigen Preisen, geschweige bei noch höheren, machen wird. Dieser Zollschutz (in Oesterreich) ist nun anscheinend erreicht, da nach den letzten Nachrichten aus Händlerkreisen der Bezug ausländischen Honigs (in Oesterreich) nicht mehr sehr gewinnbringend ist. Daß natürlich jede Erhöhung des allgemeinen Verkaufspreises ein neuerliches Zuströmen ausländischen Honigs zur Folge haben wird, ist nach dem Gesagten klar.

Wenn man das alles erwägt und sich vor Augen hält, daß wirtschaftliche Umstände durch Reden und Schimpfen nicht aus der Welt zu schaffen sind, dann zeigt sich klar, daß die Rettung der österreichischen (und deutschen) Bienenzucht nur auf die Weise möglich ist, wie sie die Wirtschaft erfordert und wie, zum zweiten, der Amerikaner immer wieder predigt: „Die Erzeugung muß so rationell, so billig gestellt werden, daß ein Gewinn bei gegebenen Umständen erzielt werden kann."

Ersparnisse können hier ebenfalls nach zwingenden wirtschaftlichen Gesetzen nur erzielt werden

1. durch möglichst geringen Kapitalaufwand bei Errichtung des Betriebes,
2. durch möglichst einfache Menschenarbeit und zeitsparenden Betrieb.

Nicht die Beute ist die beste, die alle nur möglichen Stücklein spielt, nicht die Instrumente sind die besten, die mechanische Kunstwerke sind; wirtschaftlich das beste ist nur das, was — erstklassige Ausführung vorausgesetzt — mit den geringsten Kosten seinen Zweck gerade noch voll erfüllt und womöglich vom Imker bei einiger Fertigkeit selbst hergestellt werden kann. — Vereinfachen wir unsere Mobilzucht bis zu dem Punkt, wo sie wirtschaftlich ist, dann werden wir Geld haben zur Reklame

für unser Erzeugnis, ständige Käufer und Erfolg. So schlägt man den Auslandshonig tot, anders nie und nimmer, so bringen wir Geld ins Land und in unsern Säckel und nicht in den der Händler und Bienengerätefabrikanten."

Das sind für manchen harte aber wahre Worte. Auch der Rundschauer steht schon seit jeher auf dem Standpunkte, daß es verkehrt ist, nur durch höhere Honigpreisforderungen die Bienenzucht rentabel machen zu wollen. Je höher der Preis, desto stärker das Angebot von auswärts. Das ist sogar im Inlande so. Als ich vor Jahresfrist im Centralblatt den Preis beiläufig erwähnte, den mir ein über die Weltmarktpreislage gut orientierter Geschäftsmann für meinen Honig geboten hätte, bekam ich von einer ganzen Reihe bekannter und unbekannter Imker Zuschriften mit der Bitte, ihren Honig auch unterzubringen. Das mir so freundlichst zur Vermittlung angebotene Gesamtquantum war so groß, daß der Bedarf der Firma für etwa 3 Jahre gedeckt gewesen wäre, wenn ich so naiv selbstlos gewesen wäre. Eine Wette hatte ich damit freilich gewonnen.

Meine Forderung ist: Bringen wir zunächst unsern Honig sauber gewonnen und verpackt unter Garantieverschluß des Deutschen Imkerbundes als wirkliche Edelware auf den Markt zu einem Preise, der den für guten Auslandshonig nicht allzusehr übersteigt. Der Konsument wird die bessere Ware bald herausfinden und bevorzugen, und geschickte Reklame muß helfen, wo es nötig ist.

Eine Vereinheitlichung der Bienenwohnungen wird sich vielleicht in 100 Jahren erreichen lassen, wenn die Fabrikanten jetzt damit beginnen und die Erfinder sich einkapseln. Wieviel Imker würden nach Einführung einer Einheitsbeute oder eines Einheitsmaßes ihre nicht damit übereinstimmenden Beuten verbrennen? Mir würde es gar nicht einfallen, meine größtenteils selbst angefertigten, praktischen Beuten zu vernichten; ich schätze, die halten nicht nur meine Lebenszeit, sondern noch ein Menschenalter aus.

Die Bestrebungen, die vielen Beutensysteme auf einige wenige Einheitsmaße zu beschränken, sind in Hinsicht auf die dann mögliche Verbilligung der Herstellungskosten freudig zu begrüßen. In der Preußischen Bz. Nr. 1 sagt Rehs: „Wir ostpreußischen Imker würden überreichlich mit 6 Maßen auskommen, und zwar mit 3 Maßen für die Hochwabe und 5 für die Breitwabe; das wären eigentlich wohl 8, da aber davon 2 Hochwaben nur umgelegt sind, so gibt es doch bloß 6 verschiedene Maße." (Für die Herstellung der Beuten stimmt das freilich nicht; da bleiben es doch 8 verschiedene Ausmessungen. M.)

Rehs nennt dann: Hochwabe:

Magertracht: Normalmaß 37 × 22,3 Zentimeter,
Mitteltracht: Kanitzmaß 39 × 23,8 Zentimeter,
Dauertracht: Gerstungmaß 40 × 25 Zentimeter.

Breitwabe:

Magertracht: Freudensteinmaß 20 × 33,8 Zentimeter,
Mitteltracht: Zandermaß 20 × 40 Zentimeter,
oder Normalmaß 22,3 × 37 Zentimeter,
oder Kuntzschmaß 25 × 34 Zentimeter,
Dauertracht: Gerstungmaß 25 × 40 Zentimeter.

„Ja es könnten sogar noch ruhig einige Maße davon in Wegfall kommen, ohne irgend eine Schädigung des Ertrages."

Das gilt aber nicht nur für Ostpreußen. Meiner Ansicht nach würden auch für Breitwabe 3 Maße, je eins für Mager-, Mittel- und Dauertracht vollauf genügen, da Kuntzsch- und Zandermaß nur ganz wenig über bzw. unter dem Normalmaßflächeninhalt liegen.

Welche Maße da gewählt würden, wäre eine freilich undankbare Aufgabe für den Imkerbund, der sich mit den Beutenfabrikanten ins Einvernehmen setzen müßte.*) Letztere vor allem müßten betr. Rationalisierung der Herstellung mit beiden Händen zupacken! Der Fabrikant, der die einfachsten praktischen Beuten — aber keinen klapprigen Plunder, wie man ihn trotz hoher Preise jetzt manchmal sieht — billig auf den Markt wirft, würde zunächst ein Riesengeschäft machen, bis — zahlungskräftigere Nachkommen mal wieder spezialisierte Qualitätsarbeit wünschen. Man vergleiche in dem reichen Amerika die Schließung der Ford'schen Fabriken für billige Autos!

Daß zur Hebung der Bienenzuchterträge auch die planmäßige Heranzucht leistungsfähiger Völker und Königinnen gehört, ist selbstverständlich. Kein Tierhalter wird von den schlechtesten Tieren nachziehen; Rückschläge kommen leider doch allzuoft vor. Prof. Zander sagt in der Leipziger Bz. Nr. 1 über den Wert der Belegstellen: „Für jeden Einsichtigen liegt es auf platter Hand, daß durch zielbewußte Königinnenzucht und Ueberwachung der Paarung von Königinnen und Drohnen auf Belegstellen die Bienenzucht ertragreicher gemacht werden kann. Ueberall, wo in dieser Richtung gearbeitet und ordnungsmäßig Buch geführt wird, springt die Ueberlegenheit der veredelten Völker über die züchterisch nicht beeinflußten Landvölker ohne weiteres in die Augen.

In der Novembernummer der Schweizer Bz. 1926 berichtet Jüstrich, daß nach den Ernteberichten von 38 000 Völkern im 8jährigen Mittel die Edelvölker einen Ueberschuß von 4½ Kilogramm zu verzeichnen hatten. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen ist die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen gelangt. Aus den Erträgen errechnet sich für die Jahre 1922 bis 1925 ein mittlerer Ueberschuß der veredelten Nigravölker von 4,240 Kilogramm. In der Schweiz gab es nach Jüstrich 1913 erst 39, im vorigen Jahre 125 offizielle und 318 private Belegstellen. Die Zahl der auf die Belegstellen geschafften Königinnen überstieg im vorigen Jahre das erste Hunderttausend. Die weiteste Verbreitung haben die züchterischen Bestrebungen bisher wohl in Baden gefunden. Nach Klems Bericht in der Badischen Biene Nr. 7 waren 1925 von 417 Züchtern 3445 Königinnen auf 53 Belegstellen aufgestellt worden, wovon 2778 = 80,8 Proz. begattet wurden. Zielbewußt und unbeirrt wirkt die Landesanstalt für Bienenzucht seit Jahr und Tag in dieser Richtung. Sie besitzt wohl die größte und besteingerichtete Belegstation im Nürnberger Reichswalde, durch die schon manches Hundert von Königinnen hindurchgegangen ist. 1926 wurde das zweite Tausend überschritten. — Die Einrichtung einer Belegstelle erfordert viel Sachkenntnis. Das wichtigste Erfordernis ist möglichste Sicherheit vor unerwünschten Drohnen. Ein bienenfreier Halbmesser von etwa 5 Kilometer rings um die Belegstelle wäre deshalb zu erstreben. Ideale Plätze findet man eher in bergigen Gegenden, doch wird die Bewirtschaftung in höheren Lagen oft eine harte Arbeit."

In Norddeutschland ist es schwierig, geeignete Plätze zu finden; aber wie wärs, ihr Goslarer Imker,

*) Ist bereits geschehen und unter Anlehnung an den Vorschlag Rehs verwirklicht. Schriftl.



ließe sich in gehöriger Entfernung vom imkerreichen Goslar nicht ein einsames Tal ausfindig machen, das sich als Belegstelle eignet? Wie wär's, Herr Hegemeister i. R., wenn Sie die Sache in die Hand nähmen, damit erstmal ein Anfang gemacht wird. Wenn ich näher an den Bergen wohnte, hätte ich es schon längst getan.

In einer Bienenzeitung unkte jemand bezüglich der Belegstation im Reichswalde, die Belegstellen wären nie sicher vor fremden Drohnen, da könnte ein Schwarm in der Nähe sich ansetzen, und dann wäre die Reinbegattung sofort illusorisch. Diesem Neunmalklugen möchte ich leise verraten: Die Gefahr ist nicht so groß, wie sie scheint; denn in den Vorschwarm verirrt sich nur selten mal eine Drohne, während im normalen Nachschwarm mit einer unbegatteten Königin meistens auch nur eine Drohne sich findet.

Aller moderne Fortschritt wird immer von den am Alten Hängenden scheel angesehen, aber das bewährte Alte wird auch von manchen Neuerern verkannt. Ich wünschte dem Schreiber des Artikels „Dat het min Grotvader all sau makt" in der Deutschen Bz. Nr. 12, daß er das geringschätzige Feixen der Heide-Korbimker sähe, wenn der Verfasser so naiv sagt: „Wie die Heidimker ihre Leitwachsstreifen einkleben, ob in Kalt- oder Warmbaustellung, ist mir nicht bekannt; das richtigste wäre ein Mittelding von beiden, so daß die Wabengassen vom Flugloch aus schräg, in einem Winkel von 45 Grad verlaufen würden." Oder wenn er, nachdem er stundenlang mit seiner „Kreidehaut im Heidekraut" gelegen, einen Bienenstand besuchte und den Imker fragte: Warum bringen Sie bei Ihren Körben das Flugloch im oberen Drittel an und nicht unten? Mit Recht hat der gefragte Imker „verschmitzt gelächelt" und als Antwort die Ueberschrift erwähnten Artikels gegeben, die der schlaue Verfasser lächerlich machen will. Das Flugloch am Lüneburger Stülper und Bogenstülper ist kein Scheunentor wie bei vielen „modernen" Kästen, und der Heidimker wird es auch in Zukunft trotz des weisen Rates nicht am untersten Korbringe anbringen. Warum? Weil es in der jahrhundertelangen Praxis sich so, wie es ist, nicht größer und nicht tiefer sitzend bewährt hat. Grau ist alle Theorie. Aber um Gotteswillen, Herr Möhring, erfinden Sie keinen verböserten Bogenstülper oder Korb! Betreffs des Leitwachses kläre ich Sie nicht auf; die Frage ist zu — naiv. Hoffentlich haben Sie doch schon Bienen? Sonst wird das Grienen zum Lachen. Aber von den Heidimkern könnten Sie sehr viel lernen, denn das sind „Meister" in ihrem Betriebe. Aber nicht auf jede Frage geben sie Antwort. Wie ungläubig würden Sie lächeln, wenn ein Heidimker Ihnen sagen würde, daß er fühlt, ob die Königin eines Nachschwarmes schon in Eierlage getreten ist. Da stehen Sie wieder vor einem Rätsel. Der Heidimker gibt Ihnen die Lösung sicher — nicht. Also lassen Sie die Korbimker in Ruhe; deren Betrieb steht turmhoch über dem Wissen und Können manches Erfinderlings.

In derselben Nummer der Deutschen Bienenzucht bringt Ludwig einen Artikel über Bienenwanderwagen. Er warnt davor, sich Wanderwagen bauen zu lassen und rät, ein Lastauto als Beförderungsmittel zu benutzen. Um nun mit den Gerstungbauten wandern zu können, rät er, Reisebeuten zu benutzen und auch den Stand des Wanderortes mit Beuten auszustatten. Er sagt wörtlich: „Wenn ich den Fall setze, jemand hat 80 Völker und wandert jährlich mit 40, so braucht er außer seinen 80 Beuten am Wohnort noch 40 Beuten am Wanderort und 20 Reisebeuten. Die Beuten am Wanderort bedürfen keiner Honigräume, da der Imker vom heimischen Stande seine 80 Stück mitbringt, die dort ja außer Gefecht gesetzt sind. Die 20 Reisebeuten und 40 Gastbeuten, die ja ohne weiteres Zubehör an Futtergläsern und dergleichen gekauft werden, kosten nicht einen Bruchteil dessen, was ein Wanderwagen zu 40 Völkern kostet usw."

Wennschon der Rundschauer früher in die Heide gewandert ist, so hat er doch keine Erfahrung mit Wanderwagen, kann also über Rentabilität derselben nicht urteilen. Mir scheint aber, daß Hochegger und andere Wanderwagenbesitzer nicht nur nach einem Orte wandern; sie müßten also nach Ludwig's Anweisung so viele mit leeren Beuten ausgestattete Stände besitzen, wie sie Trachten aufsuchen. Nun vergleiche man aber Haerdtl's Forderung: möglichst geringen Kapitalaufwand bei Einrichtung des Betriebes mit Ludwig's Wanderstandeinrichtung, die den größten Teil des Jahres leer steht. Ist man da nicht versucht, von blinden Blindenleitern zu reden? Was würde der alte Gerstung dazu sagen, der doch die Bienenzucht „rationell" betrieben wissen wollte!

Des Pudels Kern ist: Die Gerstungbeute, so gut sie sonst ist, wie ich schon des öfteren hervorgehoben habe, ist als Wanderbeute unbrauchbar. Da Edgar Gerstung nach ders. Nr. S. 357 jetzt in seiner Fabrik auch Normalbeuten und Kuntzschbeuten und Gerstungbeuten mit Normalmaß (sind das überhaupt noch Gerstungbeuten?) baut, so wäre es wohl rationeller, den Wanderimkern und solchen, die es werden wollen, Beuten zu empfehlen, die dazu brauchbar sind, also unteilbare feste Kasten mit Hinterbehandlung, ob Blätterstock oder Kuntzsch oder wie sie sonst genannt werden, ist ja ganz gleichgültig. Mit meinen Blätterstöcken bin ich in die Heide gewandert, — Fahrt zum Bahnhof, Eisenbahnfahrt, Fahrt auf den Heidestand — ohne etwas anderes daran gemacht zu haben, als daß die Glasscheiben durch Drahtgaze ersetzt wurden. Ich habe vor der ersten Wanderung beim alten Alberti angefragt, ob die Rähmchen auf den Rosten nicht hopsen würden. Er schrieb: „Keine Angst, die sitzen fest." Und so war es.

Ueber seine Erfahrungen, die er mit dem von Alfonsus empfohlenen Schnellumweiselungsverfahren gemacht hat, berichtet W. v. Rhein in der Leipziger Bz. Nr. 1: „Am 19. Juni 1925 wurde die Umweiselung bei 4 Völkern genau nach seiner Empfehlung durchgeführt: Die alte Königin wurde entfernt und die neue sofort in einem mit einem starken (etwa 2 Zentimeter tiefen) Futterteigpfropfen verschlossenen Käfig mitten im Brutnest zugesetzt. Die Bienen mußten sich sicherlich mehrere Stunden um ihre Befreiung bemühen. Resultat: 2 Weisel wurden angenommen, 2 abgestochen. Da ich es immer für denkbar hielt, daß es sich um ein ungewöhnliches Pech gehandelt habe, so wiederholte ich meine Versuche in diesem Jahre. Das Ergebnis war besser, aber eine der zugesetzten Königinnen fand ich bei der nach neun Tagen abgehaltenen Revision in sehr üblem Zustande: Sie lahmte und sah wie gerupft aus." v. Rhein empfiehlt dann, das ganze Weiselzuchtvölkchen samt den

Rähmchen mitten ins Brutnest zu schieben. „Die Weisel wurden nicht nur angenommen, sie traten sofort in einem Umfange in die Eiablage, wie ich es bei keiner anderen Zusatzmethode bisher beobachtet habe."

Rundschauer bestäubt außerdem, um ganz sicher zu gehen und um jeder Beißerei vorzubeugen, das Zusatzvölkchen wie das zu beweiselnde Volk mit Honigwasser oder Anisölspirituswasser, das im Bienenhause nebst Zerstäuber immer zur Hand ist.

So gute Geschäftsleute die Amerikaner sein mögen, aber amerikanische Zuchtmethoden soll man nicht unbesehen auf deutsche Verhältnisse übertragen. Auch in Amerika ist nicht alles Gold was glänzt.

J. d.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes).

Vom ABC der amerikanischen Bienenzucht. Die Erziehung der amerikanischen Imkerschaft zur „amerikanischen Bienenzucht" — wobei man wissen muß, daß „amerikanische Bienenzucht" nur von einem kleinen Bruchteil der Imker Amerikas wirklich getrieben wird — ist hauptsächlich das Werk Dr. C. C. Millers. Man sagt ihm nach, daß er Andere lehrte, mit der Bienenzucht Millionen zu verdienen, während sich sein eigener Ehrgeiz darauf beschränkte, mit 70 Bienenvölkern verhältnismäßig den meisten Honig zu ernten.

Naturgemäß rechnen die Schriften Dr. C. C. Millers zu den Grundlagen der „amerikanischen Bienenzucht". Von der darin herrschenden Denkungsweise mögen die folgenden Stücke einen kleinen Begriff verschaffen. Man kann nur sagen, daß es den Amerikanern die größte Ehre macht, daß dieser Mann, daß solch ein Mann, ihnen Führer sein durfte. Es kann nichts Schlichteres geben.

Wie viel Jahre kann in denselben Waben gebrütet werden, ohne daß die Bienen kleiner werden? Ich habe Waben, die 30 und mehr Jahre alt sind, und kann nicht finden, daß die darin erbrüteten Bienen irgendwie kleiner wären als die aus neuen Waben hervorgegangenen. Ich erinnere mich, daß einer der geduldigen Forscher, ich meine, es war ein Deutscher, dessen Name mir jedoch entfallen ist, sich die Mühe machte, das Fassungsvermögen alter und neuer Waben zu bestimmen, indem er sie mit einer Flüssigkeit füllte. Er fand, daß die Zellen alter Waben ebensoviel Flüssigkeit faßten wie die neuer. Der Gedanke, daß die Zellen mit zunehmendem Alter kleiner würden, ist im guten Glauben oft vorgetragen worden, und noch immer wird von einigen gelehrt, die Waben müßten alle vier oder fünf Jahre erneuert werden. Aber mir scheint, daß die Annahme nur auf theoretischer Erwägung fußt. Ohne nähere Prüfung mag man zu dem Schluß neigen, daß, wegen des jedesmal um ein kleines sich vermehrenden Rückbleibsels in der Zelle, die folgenden jungen Bienen immer kleiner werden müßten. Prüft man aber genau, so findet man, daß der Durchmesser am Zelleneingang sich gleich bleibt. Wahrscheinlich nagen die Bienen das Puppengespinnst seitlich ab und belassen es nur im Zellengrunde. Dadurch würden die Zellen allerdings kürzer werden; aber um dem entgegenzuwirken, erhöhen die Bienen den Zelleneingang. Auf diese Weise muß offenbar die Wabendicke wachsen, und dies tut sie in der Tat. Man messe die Dicke eines Stückes Wabe, woraus gerade der erste Satz Brut geschlüpft ist, und man wird finden, daß sie sieben Achtel Zoll mißt. Mißt man dagegen eine Wabe, die alt genug ist, so wird sie einen vollen Zoll messen; die Mittelwand ist ein Achtel Zoll stark geworden.

Für den ausübenden Bienenwirt ergibt sich somit als einzige Gefahr das Engerwerden der Wabengassen.

Einiges vom Honigverkauf (gekürzt). Kommen Imker von Nachbarorten und liefern Honig zu — unter Berücksichtigung der Umstände ist etwa die folgende Zahl einzusetzen — 20 Pfennig je Pfund wohlfeiler, als ich an einem ferneren Markt erhalte, so neige ich dazu, ihnen den heimischen Markt preiszugeben. Ich hege allerdings den Verdacht, daß es mir Vorteil gebracht hätte, wenn ich hier der Entwicklung des heimischen Marktes mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Beim Versand ist mit Bruch zu rechnen. Mit der Entfernung wächst die Gefahr. Kann ich freilich den Honig selber in den Wagen einladen, worin er an Ort und Stelle fährt, so ist nicht viel zu wagen. Aus demselben Grund bietet der Versand einer Wagenladung mehr Sicherheit als der kleinerer Mengen. Muß nämlich umgeladen werden, so weiß man nicht, ob wieder sachgemäß verstaut wird. Frachtgut reist sicherer als Expreßgut.

Außer Bruch gibt es noch andere Verlustmöglichkeiten. Der Empfänger muß ein durchaus ehrenhafter Mann sein, sonst verlangt er etwa Aufgeld für Bruch, der gar nicht statthatte.

Zieht man alle Umstände in Betracht, sowie die Fracht- und Verpackungskosten, so kommt man zu dem Schluß, daß nur ein guter Preis den Versand nach auswärts unter Vernachlässigung der heimischen Verkaufsgelegenheit rechtfertigt.

Dr. C. C. Millers Antwort auf die Frage: Kann man von der Imkerei leben? Frage: Schon seit einigen Jahren beschäftigt mich die Absicht, umzusatteln, und zwar zur Bienenzucht. Ich habe zwei Jahre lang Bienenzucht getrieben, aber der eigentliche Hang dazu erwuchs, als ich vom Land weggezogen war, um eine Stellung am Postamt der inneren Stadt von Neuyork anzunehmen. In dieser Stellung befinde ich mich noch jetzt. Die Sehnsucht nach Bienen hat sich aber so sehr verstärkt, daß ich nun vor dem Entschluß stehe, ob ich aufs Land zurückkehren soll. Was mich noch zögern läßt, ist das Bedenken, ob man von den Bienen allein leben kann, wenn man seine ganze Zeit darauf verwendet. Was raten Sie mir zu tun? Erachten Sie es als klug und aussichtsreich, die Stellung, die mir monatlich 100 Dollar einträgt, aufzugeben, um in die Imkerei zu schlüpfen? Ich würde in kleinem Maßstab beginnen, aber dann voran zu kommen trachten. Möchten Sie mir freundlich Auskunft geben, ob die berufsmäßige Ausübung der Imkerei eine Beschäftigung ist, die ihren Mann ernährt.

Antwort: Die Frage ist überaus schwer zu beantworten. Handelte es sich einfach um eine Frage der Dollars und Cents, so würde ich antworten, daß Bienenzucht ein Beruf sei, von dem man besser die Finger läßt. Denn wenn jemand auf irgend ein anderes Geschäft das Maß Verstand und Willenskraft

aufwendet, das auf die Bienenzucht verwendet werden muß, wenn damit der Lebensunterhalt erworben werden soll, so wird auf fast jedem anderen Tätigkeitsgebiet der Erfolg größer sein. Wäre aber in Ihnen jene große Liebe zur Bienenzucht, wie sie zuweilen Menschen eigen ist, so möchte es gewissermaßen weiser sein, der Bienenzucht den Vorzug zu geben vor anderen Berufen, die geldmäßig vielleicht den zehnfachen Reinertrag versprechen. Der echte Imker muß nämlich nicht einen Sack voll Geld zusammengebracht haben, vordem er daran denken kann, sich seines Lebens zu erfreuen, für ihn ist vielmehr jeder Tag ein Tag der Erholung und Ergötzung.

Indessen müssen Sie unmittelbar etwas für den Lebensunterhalt haben. Kann dazu die Bienenzucht dienen? Ich weiß es nicht. Es gibt einige, die von Bienenzucht allein leben. Wahrscheinlich wären einige mehr dazu imstande. Vielleicht sind Sie ihrer einer, vielleicht sind Sie es nicht.

Man kann Ihnen kaum raten, plötzlich allem andern den Laufpaß zu geben, um mit der Bienenzucht zu beginnen, in der Absicht, damit den Lebensunterhalt zu gewinnen. Haben Sie genug erspart, um ein oder zwei Jahre auf Einnahmen verzichten zu können, und bleibt Ihnen überdies etwa die Aussicht, in den alten Beruf zurückkehren zu können, falls Sie sich dafür entscheiden sollten, so mag es gehen. Denn Sie müssen damit rechnen, daß die nächsten zwei Jahre möglicherweise Fehljahre in bezug auf Honigernte sind. Wollen Sie es wagen, so kann es vielleicht in der Weise geschehen, daß Sie den Betrieb der Bienenzucht aufnehmen, ohne den bisherigen Beruf geradezu zu verlassen. In einer Vorortbehausung können Sie an den Morgenden und Abenden 25—50 Bienenvölker pflegen. Sie können sogar einen Dachbienenstand mitten in der Stadt halten Der Nutzen, den Sie von den Bienen haben, wird Sie dem Zeitpunkt näher bringen, wo Sie mit anderer Tätigkeit Schluß machen. Ein oder zwei Jahre später werden Sie selbst, besser als irgend sonst jemand, beurteilen können, ob tunlich und ratsam für Sie sei, es mit Bienenzucht allein zu versuchen.

Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

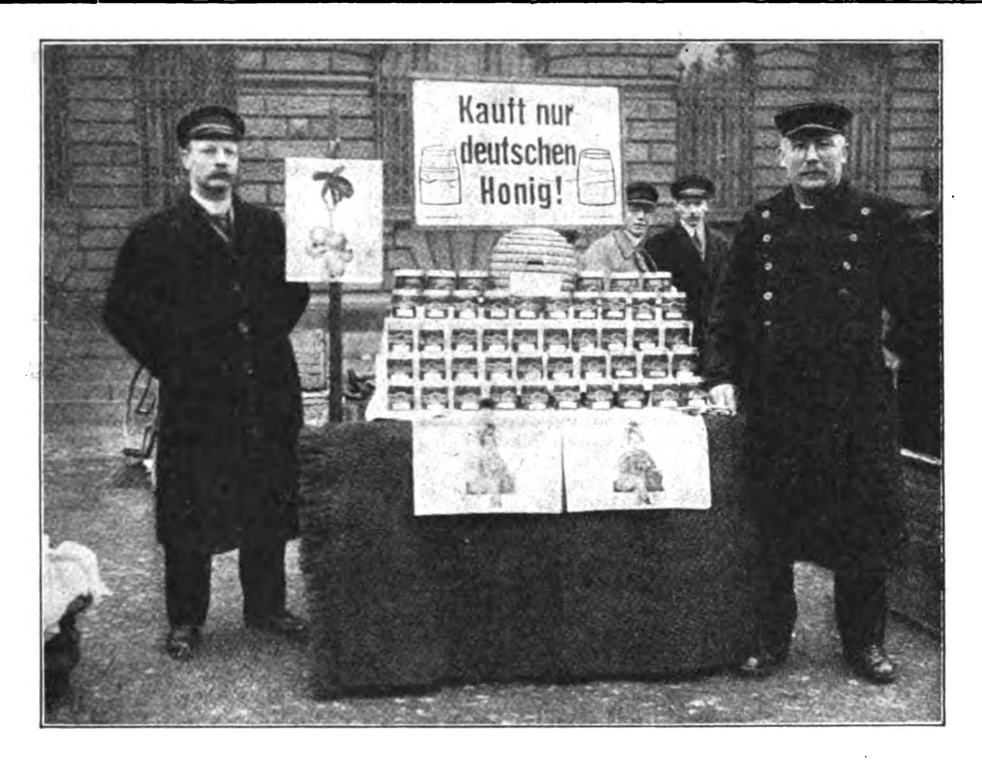
Zahlen beweisen. Die Bienenzucht hat immer noch nicht die genügende Förderung seitens des Staates erhalten; lehnte doch noch vor kurzem der Reichsfinanzminister den Wegfall der Zuckersteuer für den an Bienen verfütterten Zucker ab. Anscheinend ist selbst in den höchsten Behördenstellen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht nur wenig bekannt. Der Jahresertrag an Honig und Wachs ist im Durchschnitt mit 35 Millionen Mark zu bewerten. Zu diesem unmittelbaren Werte kommt aber der mittelbare Wert, der sich aus dem Dienste ergibt, den die Bienen bei der Befruchtung unserer honigenden Kulturpflanzen leisten. Gewiß ist es nicht leicht, diesen mittelbaren Wert zahlenmäßig genau zu erfassen; immerhin läßt er sich doch in runden Zahlen festsetzen. Der Ertrag aus den honigenden Kulturpflanzen beträgt jährlich $^{2}/_{3}$ Milliarde Mark. Der Anteil der Honigbienen an der Befruchtung ist durch eingehende wissenschaftliche Untersuchung, es sei nur auf die verdienstvolle Arbeit des Professors Evert in Landsberg an der Warthe verwiesen, auf durchschnittlich 75 v. H. berechnet. Wenn ich daher in meinem im Dezember bei Wachholz in Neumünster erschienenen Buche „Die deutsche Bienenzucht" den mittelbaren Wert auf jährlich 200 Mill. Mark angebe, so ist diese Summe ein sehr bescheiden angesetzter Mindestsatz. **Die Gesamtwertzahl der deutschen Bienenzucht beträgt also mindestens 235 Mill. Mark.** Demgegenüber seien Wertzahlen einiger anderer Erwerbszweige genannt.

See- und Küstenfischerei 1925: 55 Mill. Mark; Binnenfischerei nach Schätzung von Prof. Wuendsch jährlich 200 Mill. Mark; Wert der Förderung 1913: 191 235 000 Mark der Braunkohlenbergbaubetriebe 1924: 369 195 000 Mark; Arsen- und Kupfererzgruben 1913: 32 320 000 Mark, 1924: 21 135 000 Mark; Salinen 1913: 16 763 000 Mark; 1924: 12 275 000 Mark; Erzeugung von Steinsalz: 13 409 000 Mark; Erzeugung von Kalisalzen: 126 877 000 Mark; Teererzeugung: 31 063 000 Mark; Benzolerzeugung: 52 719 000 Mark; Förderung an Roherzen (Eisenerz): 47 215 000 Mark; Blei-, Silber- und Zinkerzgruben: 22 247 000 Mark; Betriebseinnahmen der preußischen Staatsforsten 1926: 197 941 000 Mark; Betriebsüberschuß der preußischen Staatsforsten 1926: 70 825 000 Mark.

Diese lehrreichen Vergleiche sollen nicht etwa den Wert der betreffenden Zweige unserer Volkswirtschaft herabsetzen, sondern nur die Bedeutung der Bienenzucht, die leider viel zu wenig bekannt ist, ins rechte Licht setzen. Die Tatsache, daß die deutsche Bienenzucht eine Jahresleistung von mindestens 235 Mill. Mark aufweist und **damit viele bedeutende Zweige unserer Volkswirtschaft zum Teil weit übertrifft,** spricht daher nachdrücklichst für eine vermehrte Förderung der Imkerei. K. H. Kickhöffel, M. d. L.

Praktische Erfahrungen im Hubamklee-Anbau. Die Frage, ob Hubamklee eine für den Bienenzüchter und Landwirt geeignete Pflanze ist, kann ich nach meinen nun vierjährigen Anbauversuchen nur mit „Ja" beantworten. Selbstverständlich darf man von ihm nicht Wunder verlangen, wie dies vielfach geschieht. Es wird z. B. darüber geklagt, daß er nach längerer Blütezeit nicht mehr gern gefressen wird. Dasselbe ist aber beim Rotklee und jeder anderen Grünfutterpflanze auch der Fall, altes Futter wird nie so gern genommen wie junges. Wird der Hubam bis zu 14tägiger Blütezeit gefüttert, so wird er genau so gern aufgenommen, wie alle anderen Grünfutterpflanzen, hat aber den großen Vorteil, daß er mehr Masse gibt und der zweite und dritte Schnitt viel schneller nachwächst als bei Rotklee, und er an den Boden bei weitem nicht die Ansprüche stellt, wie andere Kleearten. Selbstverständlich muß er als Grünfutter dick gesät werden, schon das verhindert ein Hartwerden. Um einen gleichmäßigen Bestand zu erhalten, muß er **ganz flach**, möglichst nur obenauf gesät werden, nicht eineggen, nur anwalzen. Dadurch erreicht man ein gleichmäßiges, schnelles Aufgehen und Wachsen, das ihn der Verunkrautung entzieht. Hubam sollte nur unenthülst gesät werden, er geht dadurch leichter auf, weil die Hülse die Feuchtigkeit besser hält.

Als Bienenweide hat er natürlich höheren Wert, wenn er zum Samenbau genutzt wird. Hier besteht gar kein Zweifel, daß er eine unserer besten Trachtpflanzen ist, da er 1. von Juni bis zum Einfrieren ununterbrochen blüht, 2. bei niedrigen Temperaturen noch reichlich Nektar spendet, 3. aus diesem Grunde morgens 1—2 Stunden eher und abends länger beflogen wird. Bei meinen Versuchen habe ich auf dem gleichen Ackerstück Hubam, Phazelia, Esparsette und Sonnenrosen angebaut. Der Hubamklee wurde bei meinen täglichen Besichtigungen früh stets zuerst beflogen, dann die Phazelia, dann die Esparsette und zuletzt die



Honigreklame des Imkervereins Bremen.
Markt-Stand des Herrn Heusmann, Bremen.

Sonnenrosen, abends wurde Hubam bis zum Dunkelwerden aufgesucht.

Für den Anbau zur Samengewinnung ist Reihensaat, ca. 10 Zoll weit, unbedingt erforderlich, um ihm eine Hacke geben zu können, man hält ihn dadurch leicht unkrautfrei. Beim Anbau als Grünfutter erübrigt sich das Hacken, da ja Unkräuter beim ersten Schnitt mit gemäht werden und beim zweiten Schnitt nicht mehr hoch kommen. Aussaatmenge zur Samengewinnung 6—8 Pfund pro Morgen, zu Grünfutter ca. 15 Pfund. Aussaat erfolgt so zeitig wie möglich, namentlich bei Samenanbau. Hubam gedeiht noch auf Böden, wo andere Kleearten nicht mehr angebaut werden können. Für eine Düngung ist er sehr dankbar, obwohl er auch noch auf magerem Boden wächst. Ich habe ihn auf mittlerem und leichtem Boden angebaut, und er war an keiner Stelle unter Manneshöhe.

Mit der Fütterung beginnt man am besten mit Beginn der Blüte.

Die Samenernte erfolgt Ende August bis Anfang September. Er wird mit Sense, Getreidemäher oder Binder gemäht und in Stiegen gestellt. Der beste Zeitpunkt zum Mähen ist, wenn etwa dreiviertel der Körner reif sind. Auf die letzten Spitzen kann nicht gewartet werden, da dann der erstreife und wertvollere Teil abfallen würde.

Gedroschen und gereinigt wird er mit der gewöhnlichen Dreschmaschine. Die Samenerträge waren alle Jahre gut, da ja durch das außerordentlich viele Befliegen jede Blüte befruchtet wird, was bei Rotklee selten der Fall ist. Auch im nächsten Jahre baue ich wieder eine größere Fläche an und lade Landwirte und Imkerkollegen zur Besichtigung des Feldes ein; jeder wird dann sehen, von welch unschätzbarem Werte der Hubamklee für unsere Immen ist; vier bis fünf Monate hindurch ist der Tisch gedeckt. Gleichzeitig haben wir aber ein ausgiebiges Grünfutter. Aber auch jedes nur erreichbare Stück Oedland sollte mit Hubamklee besät werden, dort besamt er sich selbst wieder, und es ist mit einer einmaligen Ausgabe eine Dauerweide geschaffen.

C. Arlt,
Imkerei Kortnitz bei Sprottau i. Schl.

Im **Hauptausschuß des Preußischen Landtags** stellte der Abgeordnete Biester-Langenhagen bei Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1927 folgende Entschließungsanträge:

Nr. 83. — Das Staatsministerium wird ersucht, Mittel zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen, und auf die Reichsregierung in dem Sinne einzuwirken, daß bei den Zollverträgen die Interessen der deutschen Imker wahrgenommen werden und reichsgesetzliche Maßnahmen getroffen werden, die eine scharfe Unterscheidung zwischen Bienenhonig und sogenanntem Kunsthonig herbeiführen.

Nr. 98. — Das Staatsministerium wird ersucht, Mittel zur Errichtung einer Lehranstalt für Bienenkunde möglichst im Bezirk des östlichen Hannover bereitzustellen.

An der **Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1927 folgende Lehrgänge** statt: 1. ein Lehrgang für Bienenzucht vom 7—11. Juni. Teilnehmerzahl 25; 2. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 13.—15. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist für beide Lehrgänge 1. Mai 1927. Zum ersten Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht

unbedingt notwendig. Zum zweiten Lehrgange werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Gesuche um Zulassung sind bis zum 1. Mai 1927 an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Behörde zu wenden.

Der Vorstand der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 24. bis 29. Mai 1927 in Dortmund. In letzter Stunde weisen wir noch einmal darauf hin, daß die Anmeldefrist für die Bienenzucht-Abteilung mit dem 15. Februar abläuft (für lebende Bienen am 31. März). Die Gegenstände werden in einer gedielten geschlossenen Halle Aufstellung finden. Um die dadurch entstehenden Unkosten tragbar zu machen, raten wir zu Sammelausstellungen von Verbänden. Der Ausstellungsgegenstand des an der Sammelausstellung Beteiligten tritt trotzdem in Preisbewerb. Anmeldescheine bei der Tierzucht-Abteilung der D.L.G., Berlin SW. 11, Dessauer Str. 14. — Da die Fehlernte von 1926 auf die Beschickung hemmend wirkt, bitten wir um so mehr die Imker, welche Honig besitzen, diesen zu bringen. Die Gelegenheit, damit ins richtige Licht zu kommen, ist günstig. — Der Sonderausschuß beabsichtigt, außerdem von sich aus eine belehrende und werbende Ausstellung einzurichten. Darin wollen wir auch die typischen Honige in Mengen von je etwa 5 Pfund darstellen. Dazu benötigt er die Mitarbeit der Imkerschaft. Wir geben dies warm unterstützend und gern bekannt und bitten, von dem Vorhandensein solcher Honige, die allerdings außer Preisbewerb, aber mit Herkunftsangabe aufgestellt werden, bei der oben genannten Stelle in einem besonderen Schreiben freundlichst Mitteilung zu machen. Aisch.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (D.L.G.), Berlin SW. 11, Dessauer Str. 14, veranstaltet vom 24. bis 29. Mai 1927 in Dortmund ihre 33. Wanderausstellung und ladet auch wieder die Imker dazu ein. Lebende Bienen müssen bis zum 31. März angemeldet werden, alles andere bis zum 15. Februar. Lebende Bienen werden natürlich im Freien untergebracht werden. Alles andere kommt diesmal in die Erzeugnis-Halle und wird dadurch eine der Sache würdige Darstellung bieten können.

Außerdem wird wieder eine öffentliche Imker-Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht in Berlin im Rahmen der landwirtschaftlichen Woche am Sonnabend, dem 5. Februar, nachmittags 2 Uhr, stattfinden. Dabei wird Frau Rittergutsbesitzerin H. von Treuenfels-Diestelow sprechen über „Die Beziehungen zwischen Bienenzucht und Gutsfrau".

Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge wird in Leitmeritz und zwar voraussichtlich vom 30. Juli bis 1. August stattfinden. Hauptthema: „Wachs".

Weichmachen von festem Honig auf kaltem Wege. Es ist schwer, es richtig abzupassen, wieviel Honig man zum Ausstechen für die Töpfe der Nachbarn in große Gefäße bringen kann und wieviel man in Einheitsgläser füllen muß. Beim Warmlösen gehen wertvolle Stoffe in die Luft. Ich ersann das kalte Weichmachen und wende es vor dem Füllen von kandiertem Honig in Einheitsgläser und auch für meinen Hausbedarf an, weil Honig, welcher kalt weich gemacht wird, sein Aroma behält und sich bequem schmieren läßt. Honig macht man auf kaltem Wege weich, indem man ihn durch eine Maschine treibt, die einer Wurstmaschine ähnlich ist. Max Knack, Hegemeister i. R. in Kladau (Freie Stadt Danzig).

Bienen und Aepfel. Wenig Freude hat das Jahr 1926 den Imkern — abgesehen von einigen Heidestrichen — gebracht. Ganz geringe Erträge lieferte auch die Aepfelernte, trotz der schönsten Hoffnungen. Prachtvollste Blütenpracht — vollständige Mißernte.

Eine merkwürdige Wahrnehmung konnte ich hier nun im verflossenen Herbst machen. Von unserer Ortschaft gehen zwei mit Goldparmänen bepflanzte Landstraßen aus; eine nach Westen, die andere nach Osten verlaufend. Die erstere zeigte kaum eine einzige Frucht, da dieselbe frei dem Westwinde ausgesetzt war, und die Bienen die Blüten infolge des regnerischen, stürmischen Wetters nicht hatten befliegen können. Anders die nach Osten führende Straße. Bäume, Wohnhäuser und sonstige Gebäude boten während der Blütezeit Windschutz, und so saßen die ersten 12 Bäume zum Teil brechend voll; dann nahm der Fruchtansatz stufenmäßig ab, bis er im Freien ganz aufhörte. Die letzten Bäume zeigten nur noch Früchte in Knäueln von 3 bis 8 Stück. Die hier tätig gewesene Biene hatte sich sicherlich kriechend von Blüte zu Blüte bewegt und so ihre befruchtende Tätigkeit ausgeübt.

Aehnlich war bei mir das Bild im Garten. Der Fruchtbehang war nicht etwa über den ganzen Baum verteilt, sondern nur klumpweise lugten die Aepfel aus dem Grün hervor und besonders an der Südseite.

Frage- und Antwortkasten.

Sobald meine Völker erstarkt sind, den Honigraum schon besetzen und schon Honig eingetragen haben, werden plötzlich zwei oder drei Völker von Räubern überfallen, so daß sie sich nach kurzer Zeit überhaupt nicht mehr wehren. Das ist so seit zwei Jahren. Da ein Verstellen solcher großen Völker aus einem Stapel nicht gut ging, ließ ich sie stehen, bestrich aber die Fluglöcher mit Karbolsäure und hatte damit jedesmal Erfolg. Bemerken möchte ich noch, daß die überfallenen Völker weiselrichtig waren, und Manscherei nicht vorgekommen ist. Da die Räuberei jedesmal entsteht, nachdem die Bienen einige Tage den Raps beflogen haben, nehme ich an, daß die Räuber durch den starken Honiggeruch angelockt werden. Auffallend ist, daß auf den 4 anderen Ständen im Dorfe, deren Völker nicht stärker als die meinen sind, alles ruhig ist. Hier wird jedoch in Gerstungbeuten geimkert, wogegen ich Albertiblätterstöcke habe. Ob hierin vielleicht die Ursache zu suchen ist? Für guten Rat, um Abhilfe zu schaffen, wäre ich Imkerkollegen dankbar. Rob. B. in G.

Bücherschau.

Carl Rehs, **Deutsche Bienenzucht, ein Mittel zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege.** Verlag des Ostpr. Provinzialverb. für Bienenzucht in Mohrungen. 480 Seiten. Preis 8 M.

Ein alter Bekannter ist nach etwa 6 Jahren im neuen Gewande erschienen und nach Inhalt, Aufmachung und Buchschmuck prächtig erweitert. Wenn auch der größte Teil der Darbietungen ein Gleiches oder Aehnliches wie andere Lehrbücher bieten, so findet man doch viel Neues, ja, man kann wohl sagen, alles, was ein rechter Bienenzüchter wissen muß, so daß es ein Nachschlagewerk ersten Ranges ist.



Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden Vereins, ganz besonders aber in die Hand derjenigen Bienezüchter, die sich als sogenannte Wanderredner betätigen oder gezwungen sind, in den Vereinssitzungen Vorträge zu halten oder Mitarbeiter von Zeitschriften sind. Vortragsthemen werden ihnen in reicher Fülle zufallen. Für die Imker Ostpreußens, die den Kanitzkorb bevorzugen, ist es ein geradezu ideales Werk.

8 *M*? Der Preis mag den Gestehungskosten entsprechend sein, wird sich aber schwer einstellen zum Geldbeutel zahlreicher Imker in Anbetracht der letztjährigen Mißernten.

Trotzdem gute Reise in die Hand der Fach- und Nichtfachleute zum fleißigen Studium.

Schneider, Hauptlehrer.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V. = Verein. JG. = Imkergenossenschaft. ZJG. = Zentralimkergenossenschaft

JV. Burgdorf. Hauptversammlung am Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Scholz (Bahnhofsschänke). Vorstandswahl, Rechnungsablage und Hebung der Beiträge. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein von Groß-Hamburg e. V. Am 12. Februar 1927, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Westfalen, Hudtwalckerstr. 16. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Aufnahme und Berichte. 3. Vortrag Witthuhn: Der Werdegang des Bienenvolkes. 4. Lemmermann: In unserem Klima für den Imker empfehlenswerte Stauden und Sträucher. 5. Fragekasten. Der Vorstand.

JV. Harburg. Generalversammlung Sonntag, den 13. Februar, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal Bremerstr. 21. 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Kassenbericht. 3. Jahresbericht des Vorstandes. 4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder a) 1. Kassierer, b) 2. Schriftführer, c) 1. Beisitzer. 5. Vortrag von Herrn Rebske „Aufbau der Bienen". 6. Zuckerfrage. 7. Büchertausch. 8. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen ersucht
der Vorstand. J. A: Figur.

JV. Harsefeld. Versammlung Donnerstag, den 24. Februar, nachm. 2½ Uhr, bei Gastwirt Meyer. Rechnungsablage, Besprechung über die Durchwinterung, Zuckerbestellung und anderes. Der Vorstand.

JV. für Stade und Umg. Versammlung Sonnabend, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr, in Stade, Landwirtschaftliche Schule. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Verlosung. 3. Versteigerung von Imkereigeräten. 4. Verschiedenes. Nur anwesende Mitglieder gewinnen. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauem Nessel, Stück 1,50 G.-M. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4,50 G.-M.

Tüllschleier

aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Die weltberühmten Hermannsburger

Kanitzkörbe,

die idealste Beute für Scheibenhoniggewinnung liefert in allerbester Ausführung. Stück 7.50 *M*.

Johannes Dehning,
Großimkerei, Hermannsburg.

Kugelkäse

Nur beste, keine 2. Sorte, 2 Kgl. = 9 Pfd. *M* 5.—, Nachn. 200 Stück Harzer = *M* 4.40

K. Seibold
...dorf i. Holstein, Nr. 200

Rosen

Prachtsorten packfrei
Hochstämme . . . . 22 *M*
Halbstämme . . . . 14 *M*
Niedrige . . . . . 8 *M*

Paul Ritter, Apolda.
Rosenkulturen.

Bienenschleuderhonig

erstklassig aus Linde, Akazie Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Zuckerfeehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten.

Kriegert, Dessau,
Franzstr. 44.

Kaufe Standbienen

in dickwandigen Bogenstülpern Wachs, alte Waben. Angebote unter **B. Z. 1023** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Erstklassige neue

Lüneburger Stülpkörbe

(Format Stradtmann)
sauber und fest gearbeitet, hat abzugeben, solange Vorrat reicht. Verlangen Sie Probekorb. Nichtgefallendes nehme ich zurück.

H. Johannes, Imkerei,
Westendorf, Post Dorfmark.

Bienenwachs

kauft und erbittet Angebot

A. Schröder, Berlin,
Markgrafendamm 8.

Empfehle meine neuen, dickwandigen, fest und sauber gearbeiteten

Lüneburger Stülpkörbe

Größe 32×42, zum Preise von 3.— *M* ab hier.

Johann Meyer,
Heiligenfelde (Bez. Bremen).

Deutsche

Königinnen

überwinterte, für weisellose Völker, sofort lieferb., wenn Wetter gelind. Preise auf Anfrage. Vorbestellung erw.

Fr. Wilhelm, Lehrer,
Olxheim, Post Kreiensen.

Habe noch einige Zentner

Schleuderhonig

und einige Zentner

Scheibenhonig

abzugeben und einen Zentner

Wachs.

Bitte um Angebote.

Imker **Friedrich Meese,**
Suhlendorf (Hann.)

Habe ca. 50—60 Kilo reines

Bienenwachs

gegen Meistgebot abzugeben. Selbiges ist aus eigener Imkerei. Bitte um Angebote.

J. Donnelli, Imker,
Collinghorst (Ostfriesland).

---

1 Zentner Wachs

zu kaufen gesucht.
Angeb. unter **B. Z. 1034** an die Geschäftsstelle d. Zeitschrift.



für Garten und Feld, in neuer Ernte, bester Qualität (Katalog kostenlos) empfiehlt

W. Catterfeld,
Saatzuchten, Quedlinburg.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue, vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 Std. für nur 10 *M*. Meinen neuen hellgelben Zigaretten-Tabak, Ladenpreis 4 *M* per Pfd., für nur 2 *M* per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

---

4 schöne

Saanenziegen,

1—4jährige, gedeckt, 3—5 Liter Milch gebend, à 30—45 *M*.

P. Kittelmann, Zell,
Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Bienenzuchtvölker

gesund, i. Körb. u. Kasten, empf.
H. Schröder, Soltau i. H.

Honig

deutscher Herkunft kauft

E. Schellhammer,
Bienenzuchtgeräte,
Ueberlingen (Bodensee).

„Hansa"-Weiselkäfige.
„Zander"-Belegkästen.

Lehzens Hauptstücke.

Bei Einsendung von 3,20 Mark auf das Postscheckkonto Ed. Knoke, Hannover, Nr. 24904, wird das gebundene Exemplar frei zugestellt.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein.

Honig-Preßbeutel,

gestrickt, unverwüstlich,
Größe I 24×35cm *M* 1,80
" II 28×38 " " 2,30
Größere nach Angabe.

Wachs-Preßbeutel

Nr. 1: 2,10 *M* Nr. 2: 2,60 *M*

Bienenkorbrohr

Emil Süykers,
Oldenburg i. O., Damm 8.

---

20 Stück gut erhaltene, 16rähm. Bogenstülper m. R. u. Schied à 3 *M*: Dampfwachspresse 25 *M*, Fruchtpresse mit Spindel 15 *M*, zu verkaufen.

Emil Vieth, Ratzeburg
(Lüneburg). Fernruf 106.

Bienenstand

in der Altmark, 260 Völker fassend, umständehalber zu verkaufen.

F. Gevers, Imker,
Schneverdingen.

Bienennährsalz,

Allerweltsbienenstöcke, Flugumschalter, mechanische und autom. Schwarmfäng. Broschüre gratis!

G. Junginger,
Rotebühlstr. 156,
Stuttgart.

Ich empfehle meine neuen

Lüneburger Bienenkörbe,

dickwandig und sauber gearbeitet, mit und ohne Spundloch, das Stück 2,50 *M*.

Hermann Kastens,
Bensen Nr. 6, Post Sudwalde.

Verkaufe größere Anzahl

Albertibeuten

(Originale neuest. Systems) gut erh. und fast neu, halb. Neupreis. Stülpkörbe und Untersatz-Ringe, gebr., 1.— Mk. und 20 Pfg. Div. Zubehör. Ausgebaut. Ganzrähmchen 0.75 Mk. Anfragen Rückporto.

Joerges, Münster i. W.,
Rheinstraße 4.

---

50 Standvölker

(in Körben), ca. 200 leere Körbe, ein Bienenzaun für 220 Körbe, 60 eine Wachspresse, 12 Schwarmfangbeutel und anderes mehr zu verkaufen.

Jakob Kraus,
Moorburg 31 b. Harburg (Elbe).

---

22 Stück starke

Bienenvölker

in neuwertigen Halbrahmen, 10 Stück in Albertiblätterstöcken verkauft à 30—40 *M*.

P. Kittelmann, Zell,
Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Seltene Gelegenheit.

Familienverhältnisse zwingen mich zur Verringerung. Gebe 50 gute, auf Leistung gezüchtete Völker in neuen Wolfenb. K.-Zwill. m. kompl. Wabenbestand ganz oder geteilt, billig ab, gegebenenfalls gegen mäßige Verzinsung.

Kauers, Hauptlehrer,
Webdendorf bei Oebisfelde
(15 Minuten vom Bahnhof).

Habe einen

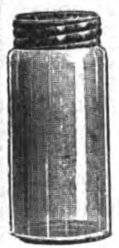
Bienenzaun

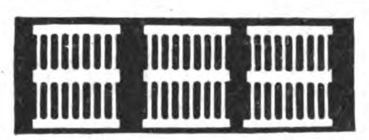
für gute Früh- und Sommertracht zu verkaufen, zirka 200 Körbe fassend, in Elbstorf, Kreis Winsen a. d. L.

Hofbesitzer **K. Schlüschen,**
Undeloh b. Egestorf,
im Lüneburgischen.

Anzeigen für die nächste am 1. März erscheinende Nummer wolle man möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 21. Febr. senden an die

Geschäftsstelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes,
Hannover, Schließfach 73





Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.



Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

. 3. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. März 1927.

ienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer ereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. ostscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses es Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Honig

deutscher Herkunft kauft

E. Schellhammer,
Bienenzuchtgeräte,
Ueberlingen (Bodensee).

„Hansa“-Weiselkäfige.
„Zander“-Belegkästen.

Bienenstand

in der Altmark, 260 Völker fassend, umständehalber zu verkaufen.

F. Gevers, Imker,
Schneverdingen.

Bienenvölker

in Albertiblätterstöcken, sowie mehrere leere, gut erhaltene Blätterstöcke, Königinzuchtkäst., Honigschleuder, Bienenhaus pp. fortzugshalber zu verkaufen.

A. Wistrich,
Walkenried (Harz).

---

4 schöne

Saanenziegen,

1—4jährige, gedeckt, 3—5 Liter Milch gebend, à 30—45 ℳ.

P. Kittelmann, Zell,
Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Erstklassige neue

Lüneburger Stülpkörbe

(Format Stradtmann) auber und fest gearbeitet, hat abzugeben, solange Vorrat reicht. Verlangen Sie Probekorb. Nichtgefallendes nehme ich zurück.

H. Johannes, Imkerei,
Westendorf, Post Dorfmark.

Rähmchenleisten

aus guter Weiom.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2seitig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 ℳ, 7×25 mm 3.65 ℳ, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 ℳ mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben).

J. H. Schippmann, Tostedt
(Kreis Harburg).

Wachs

kauft und zahlt mindestens jeden sonst in dieser Zeitschrift genannten Preis

Heinrich Henke, Hamburg,
Kattrepel 7.

Bienenkorbrohr

in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen.

Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

Wm. Koopmann,
Hamburg 11, Admiralitätstr. 18.

Böhlings Mobilbeute „Ideal“

aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung in Blätterstockform. Honigraum auswechselbar für Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen. Sowie

Böhlings Lüneburger Volksstock

aus Strohwandungen mit niedrigen Honigaufsätzen sind von Imkergrößen als die einfachsten, praktischsten und preiswertesten Bienenwohnungen der Gegenwart bezeichnet. Broschüren darüber gratis und franko. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse mein Hauptpreisbuch (Jubiläumsausgabe) kostenlos.

Der Versand von ca. 500 Bienenzuchtvölkern beginnt Ende März unter Garantie lebender Ankunft bis End-, Post- oder Bahnstation zum Tagespreis.

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Prov. Hann.)

Fabrik für Bienenwohnungen und Bienengeräte.

Größte Bienenzüchterei Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht!

GUSTAV NENNINGER SAALE/SAALE

Fordern Sie sofort mein neues illustriertes

Preisbuch

an, das Ihnen die fortschrittlichsten

Bienenwohnungen

vor Augen führt und genau erläutert. Ihre Kosten sind nur eine Postkarte. Bitte bei Bestellung hierauf Bezug zu nehmen.

Gustav Nenninger, Saal an der Saale (Unterfranken).

Empfehle meine neuen, dickwandigen, fest und sauber gearbeiteten

Lüneburger Stülpkörbe

Größe 32×42, zum Preise von 3.— ℳ ab hier.

Johann Meyer,
Heiligenfelde (Bez. Bremen).



92 Ratten lagen am Morgen tot da:

Getötet in einer Nacht. Durch unser Meerzwiebel-Ratten-Vertilgungsmittel. Unschädlich für Menschen. Unschädlich für Haustiere, Wild, Geflügel; kann also in Pferde-, Schweine-, Hühnerställen, in Küche und Keller, überall ausgelegt werden. Tötet nur Ratten und Mäuse, aber in einer bisher wohl kaum dagewesenen Weise, auch alle Wasserraten, Erdratten und Wühlmäuse. Gutsbesitzer v. S. in Ser..., Posen, schreibt: „Gestern wurde Ihr Mittel ausgelegt. Resultat heute 92 tote Ratten, große und kleine. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß außerdem noch eine große Anzahl in Verstecken verendete.“ — Revierjäger Sch., Wiegschütz, schreibt: „Ihre letzte Sendung hat unter den Ratten sehr aufgeräumt. Ich fand an einem Tage 86 tote Ratten.“ — Ulrich v. K., Schlockow, schreibt: „Ihr Vertilgungsmittel habe ich gestern ausgelegt. Heute Morgen großartiger Erfolg: 57 tote Ratten wurden verendet gefunden, davon 25 Stück unter einem Strohbund. Wieviel mögen noch in den Gängen stecken?“ — 1 Kilo dieses Rattenvertilgungsmittels mit genauer Gebrauchsanweisung . . . . Mk. **1.75**
2 Kilo Mk. 2.85 — 5 Kilo Mk. 6.. —

Zu beziehen durch die **Peterseim-Erfurt,** von Behörden, Schulen Blumengärtnereien Universitäten, Städtischen Gartenverwaltungen, Gartenbauvereinen und Millionen von Privatpersonen benutzte Bezugsquelle für Sämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln, Kartoffelsaatgut, Erdbeerpflanzen: Gesamtprospekt umsonst.

Bienenhauben

aus gutem Nessel mit ... handgeflochtenem ... satz, Stück 4 Mark.

Tapeten

Imkerkollegen, die tapezi... wollen, verlangen mein ... buch; wunderbare billige ... wahl, franko gegen franko.

Noormann's Kaufhaus,
Nienburg (Weser).

Wachs

roh, wie auch ausgelassen, kaufe stets zu höchsten Prei... gegen sofortige Kasse.

Imkerei Luttmann,
Soltau i. H.

Bienenweidesämerei...

Preisliste auch über ... räte usw. kostenlos.

Fa. Georg Amman...
Bretten (Baden...

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Prima Bienenkorbro...

besonders helle Ware, ... sunde lange Fäden. ... auf Anfrage.

Heinr. Holterman...
Imkerei,
Frankel (Bez. Bremen...

Kanitzkörbe

viereckig

Lüneb. Stülpkörb...

sowie

Königinzuchtkäst...

Alles sauber in Rohr geflocht... fertige an. Verlangen ... Preisblatt!

G. Hartig

Imkerei

Handorf, Kr. Harbu...

Lüneburger Heide.

Franz Guizetti,

Celle.

Wachsbleiche, gegr. 18..

kauft jedes Quant... reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellu...

Nr. 3. — 63. Jahrgang. 1. März 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 28. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Landesoberinspektor i. R. Jacobi ist verstorben. Beiträge sind wie bisher einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 9896, Imkerversicherungsverein in Hannover; alle sonstigen Postsendungen gehen bis auf weiteres an den Vorsitzenden, Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Bericht über die Sitzung des Verbandsausschusses des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover am 3. Februar 1927, nachm. 5 Uhr, im Ständehause in Hannover.

Gegenwärtig: Landeshauptmann Dr. v. Campe, Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Lehrer Knoke, Lehrer Bührig, Lehrer i. R. Schrader und Hofbesitzer Plinke. Herr Dammann fehlte entschuldigt.

Tagesordnung: 1. Der Haushaltsplan für 1927. 2. Die Vermittlung von Einheitsgefäßen und Werbemitteln. 3. Druck- und Expeditionskosten des Zentralblattes. 4. Verschiedenes.

Zu 1. Herr Knoke legte den Entwurf des Haushaltsvoranschlages für 1927 vor und begründete ihn. Er fand einstimmige Annahme.

Zu 2. Herr Schatzberg referierte über den letztjährigen Vertrieb von Einheitsgefäßen und Werbemitteln. Etwa 70 Vereine haben sich, zum Teil recht rege, beteiligt. Das muß als erfreuliches Ergebnis gebucht werden, zumal es galt, allein im Vertrauen auf die Führerschaft Neuland zu betreten und dabei noch mancherlei kleine Mängel mit in Kauf zu nehmen. Es ist auch ein Beweis von freudiger Mitarbeit der Mehrzahl unserer Mitglieder am Wiederaufbau der so arg daniederliegenden Bienenwirtschaft.

Eine Abschlußrechnung konnte noch nicht vorgelegt werden, da verschiedene Unterlagen zu den Einnahmeposten noch ausstehen. Vorlage des Rechenschaftsberichts, sowie auch Beschlußfassung über den Modus des Vertriebes in 1927 wurde bis zur Sitzung im Frühjahr vertagt.

Zu 3. Die Göhmannsche Buchdruckerei hat bezüglich Drucklegung und Expedition des Zentralblattes in 1926 nachgewiesenermaßen mit Verlust gearbeitet. Als Entschädigung soll ihr aus dem Ueberschuß des Vorjahres eine Summe von 1500 ℳ überwiesen werden. Ferner soll der bisher geleistete Zuschuß um 2 Pfennig für jedes zum Versand gekommene Exemplar erhöht werden.

Zu 4. Anträge auf Entsendung von Wanderrednern lagen vor von den Vereinen Brackenberg (Wilhelm), Sittensen (Koch), Rotenburg (Burfeind), Göttingen (Fechtner), Melle (Fechtner), Bergen a. d. D., Schaumburg (Wischmeyer) und Soltau (Rehs). Bei Soltau handelt es sich um eine gemeinsame Tagung der Vereine Soltau, Schneverdingen, Bispingen, Wietzendorf, Hermannsburg. Sämtliche Anträge fanden Zustimmung.

Anträge auf Beihilfen zu Büchereien hatten gestellt die Vereine Stadthagen, Bramsche und Dummetal. Auch diese Anträge wurden genehmigt.

Wieder aufgenommen wurde der Verein Dannenberg. Die Verwaltung des Lichtbildwerfers und der dazugehörigen Bilderreihen wird Herrn Schrader übertragen.

Zum Schluß erstattete Herr Plinke Bericht über die Ausführung des ihm erteilten Auftrages, dem Herrn Reichspräsidenten, Exzellenz v. Hindenburg, die übliche Honigspende mit einem Handschreiben des Vorsitzenden, Herrn Landeshauptmann Dr. v. Campe, zu überreichen. Der Beauftragte hatte die Ehre und die Freude, von dem greisen Reichspräsidenten persönlich empfangen zu werden und mit der Familie des hohen Herrn ein Stündchen am Teetisch zu verplaudern. Von erhebender Wirkung auf ihn sei der Eindruck gewesen, den er empfangen von der Einfachheit und Leutseligkeit aller Familienglieder und dem herzerhebenden Einvernehmen aller Hausgenossen.

Der Vorsitzende: v. Campe. **Der Schriftführer:** Bührig.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete.

Durch den Gesamtvorstand wurde als Geschäftsführer der Kaufmann Joseph Pape, Hannover, Am Schatzkampe 24, gewählt. Ich bitte, nunmehr alle Zuschriften in Versicherungssachen an in zu richten.

Hannover, den 7. Febr. 1927.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Niederschrift der Sitzung des Gesamtvorstandes des Imkerversicherungsvereins am 5. Febr. 1927 in Hannover.

Gegenwärtig: Herr Lehrer Knoke, Hannover, Herr Hofbesitzer Plinke, Langenhagen, Herr Lehrer Schrader, Stade, Herr Lehrer Bührig, Heinde.

Punkt 1 der Tagesordnung: Nachdem der Vorsitzende des plötzlich verstorbenen Geschäftsführers, Herrn Landesoberinspektor Jacobi, gedacht, wurde zur Ersatzwahl eines neuen Geschäftsführers bis zur nächsten Mitgliederversammlung geschritten. Gewählt wurde einstimmig der Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkamp 24, der vom 1. März ab die Geschäfte übernehmen wird.

Punkt 2 der Tagesordnung: Da verschiedene Vereine trotz erhaltener Abrechnung noch mit ihren Zahlungen aus 1926 im Rückstande sind, wird beschlossen, diese Vereine nochmals zu mahnen und wenn diese Mahnung erfolglos bleibt, die rückständigen Beträge gerichtlich einzuziehen.

Ed. Knoke. Bührig.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade. Die in der Februarnummer angesagten Kurse finden statt für Anfänger vom 20. Juni bis 2. Juli, für Fortgeschrittene vom 8. bis 18. Juni und vom 6. bis 16. Juli. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Regierungsrat Dr. Speyer in Stade.

Von Kichhöffel, K. H., **Die deutsche Bienenzucht, Abriß ihrer rechtlichen, wirtschafts-, handels- und vereinspolitischen Grundlagen** steht mir noch eine geringe Anzahl zu ermäßigtem Preise zur Verfügung. Bei Einzahlung von 2,25 ℳ auf mein Postscheckkonto Hannover 16360 erfolgt portofreie Zusendung. Die bis jetzt bezogen haben, urteilen ohne Ausnahme: Eine vorzügliche und wertvolle Arbeit!

Aufnahme von Vereinen. Der Verein Dannenberg und Umgegend wurde in den Zentralverein aufgenommen und erhielt die Nummer 89.

Bienensonderzüge. Etwaige Wünsche der Beteiligten werden rechtzeitig erbeten. Schatzberg.

Haushaltsvoranschlag des Zentralvereins Hannover 1927.

Einnahme.

1. Aus dem Vorjahre	354,16 ℳ	
2. Beihilfe der Provinz	3 600,— „	
3. Beiträge der Mitglieder	13 500,— „	
	17 454,16 ℳ	

Ausgabe.

1. Aus dem Vorjahre	—,— ℳ	
2. Tagegelder und Fahrkosten		
a) bei Vorstandssitzungen	900,— „	
b) für den Geschäftsführer	700,— „	
c) für die Vertreter	1 500,— „	
d) für Wanderredner einschließlich Redner der Wanderversammlung	600,— „	
e) für Preisrichter	150,— „	3 850,— ℳ
3. An den Ausstellungsfonds		900,— „
4. Beihilfen an Vereine		1 100,— „
5. Bibliotheken		550,— „
6. Anstalt in Stade, Beihilfe		300,— „
7. Verwaltungskosten		1 350,— „
8. Zuschuß zum Zentralblatt		8 100,— „
9. Verschiedenes		1 418,— „
		17 568,— ℳ
	ab Einnahme	17 454,16 „
	Mithin Fehlbetrag	113,84 ℳ

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

März.

Der März ist für uns Imker der erste Monat, in dem wir mit unsern Bienen wieder in nähere Beziehung kommen, denn gewöhnlich gibt es da den großen Reinigungsausflug oder vielleicht noch mehrere Flugtage, die sich zur Frühjahrsmusterung eignen. Allerdings darf und soll das nun nicht so verstanden werden, als könnten wir im März bereits irgendwelche größere Arbeiten am Bienenstande unternehmen. Davor soll sich der Anfänger ja hüten, der erfahrene Imker läßt seine Hände von selbst davon. Aber einen Blick hineintun in unsere Kästen dürfen wir bei warmen Wetter wohl schon, besonders um uns zu überzeugen, ob noch Futter genug vorhanden oder ob gar ein böser Gast, die Ruhr, eingekehrt ist. Also, nehmen wir einmal an, daß etwa gegen Ende des Monats ein schöner warmer Flugtag ist, an dem unsere Immen sich draußen im Sonnenschein tummeln. Gereinigt haben sie sich vielleicht schon einige Tage vorher beim großen Reinigungsausflug, denn wenn man am Volke hantiert, während es gerade bei der großen Kleckserei ist, wird man selber oft reichlich und waschecht „punktiert". Nachdem wir vorsichtig die Winterverpackung herausgenommen haben, legen wir diese in die Sonne, damit sie trocken und warm wieder an ihren Platz kommt. Sodann nehmen wir möglichst ohne Rauch die letzten Waben heraus und sehen nach, wieviel Futter noch

vorhanden ist. Wir müssen bei der Beurteilung des Futtervorrats aber daran denken, daß gerade die Monate März und April am meisten Futter kosten, weil jetzt tüchtig gebrütet wird. Also man rechne nicht zu knapp! Sind die beiden letzten Waben noch ganz gefüllt, und ist auf den nächsten beiden auch noch etwas vorhanden, dann hats keine Not für die nächsten vier Wochen. Ist aber nur noch eine volle vorhanden, muß sofort gefüttert werden, denn man kann ja nie vorher wissen, ob bald wieder ein warmer Tag kommt, an dem man es wagen darf, Futter zu geben. Sobald also der Flug aufgehört hat, gebe man eine Zuckerlösung von 1 kg Zucker und 1 l Wasser oder besser noch 1 Pfd. Honig, 1 Pfd. Zucker und 3/4 l Wasser. Die Mischung soll absichtlich etwas dünn sein, weil die Bienen dann ihren Durst im Kasten selbst stillen können und keine gefährlichen Ausflüge nach Wasser zu machen brauchen. Die Lösung sei gut angewärmt, und man bringe sie möglichst nahe an den Bienensitz heran, so weit das die Bauart der Wohnung gestattet. Wer im Herbste Asphaltpappe auf die Bodenbretter gelegt hatte, nehme sie jetzt heraus und reinige sie. Sollten sie feucht sein, trockne man sie oder lasse sie gleich draußen, denn jetzt sind sie nicht mehr nötig. Wer keine solche Pappe eingeschoben hatte, reinige mit einer Krücke gründlich das Bodenbrett, auch die Ecken und Kanten, weil sich dort leicht die Wachsmotten angesiedelt haben. Viel Leichen werden dies Jahr nicht zu finden sein, denn in dem milden Winter, den wir bisher gehabt haben, ist es den Bienen immer möglich gewesen, einigermaßen ihre Wohnung sauber zu halten. Auch Ruhr wird in diesem Jahre schwerlich zu finden sein, selbst bei Einwinterung auf reinen Heidehonig, da alle 4 Wochen mindestens eine Reinigung erfolgen konnte. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß irgendwo ein Volk doch ruhrkrank geworden ist, eben weil es weisellos wurde. Was ist da zu tun? Zunächst gilt es erst einmal festzustellen, wie stark das Volk noch ist, und ob es noch eine Mutter hat. Ist das ruhrkranke Volk bereits sehr schwach, dann ist es stets das Beste, daß man kurzen Prozeß macht, indem man es abschwefelt. Einige Imker fegen ein solches Volk ab, entfernen die Wohnung und lassen die Bienen sich bei andern Völkern einbetteln. Ich halte nichts von dieser Methode, denn die ruhrkranken Bienen, die den andern Völkern zufliegen, stecken diese höchstens noch an oder sterben doch bald, so daß kein Nutzen dabei herauskommt. Ist das Volk weisellos, aber noch stark, so behandelt man es so, wie folgt: Möglichst bald macht man sich einen sauberen Kasten fertig, in dem man aus seinem Wabenschrank 5—6 ausgebaute, gesunde Waben stellt. Dann kehrt man das Ruhrvolk in diesen Kasten, stellt ihn an die Stelle des kranken und gibt ein gutes warmes Futter. War das Volk weisellos, kann man ihm bei dieser Gelegenheit gleich eine überwinterte Königin ohne jede Vorsichtsmaßregel zulaufen lassen, denn solche umquartierten Völker sind in ihrer neuen Beute so unsicher und verlegen, daß sie die Königin ohne weiteres annehmen. Man sehe aber vorher ganz genau zu, ob wirklich keine Königin da ist, sonst wäre es schade um die im Frühjahr besonders wertvolle Königin, die dann natürlich abgestochen wird. Häufig liest man, daß die Königin eines ruhrkranken Volkes unter allen Umständen nichts mehr tauge und getötet werden müsse. Das ist richtig, wenn es sich um ein ganz schwaches Volk handelt, weil in einem solchen die Königin nicht mehr gut gepflegt und auch selbst krank wird. In einem starken, ruhrkranken Volke ist die Königin wohl die letzte, die von der Krankheit ergriffen wird, und sie kann daher, wenn sie an sich nicht schon zu alt ist, ruhig noch weiter ihre Dienste tun. So hatte ich z. B. voriges Jahr im Frühling ein mittelstarkes, ruhrkrankes Volk mit junger Königin, das ich nicht gern opfern wollte, da es ein guter Honigträger war. Ich brachte es auf andern Bau in einen neuen Kasten, pflegte es gut und hatte die Freude, daß es sich noch zu einem Durchschnittsvolke entwickelte. Aber für einen Anfänger ist es nicht leicht zu entscheiden, ob es ein Volk wert ist, erhalten zu werden. Wenn es nicht wenigstens 4 Ganzrahmen gut besetzt hat, dann vernichte man es lieber. Was wird nun aus der beschmutzten Beute? Sie sieht innen (teilweise auch außen) oft ganz schwarz aus von dem Kote und riecht höchst unangenehm. Solchen Kasten braucht man deswegen noch nicht fortzuwerfen, sondern man reinigt ihn tüchtig mit ganz heißem Sodawasser und einer Scheuerbürste, indem man das Wasser so oft wechselt, bis es nicht mehr braun aussieht. Dann stellt man die Beute mit der offenen Seite in die Sonne, damit sie austrocknet und die Sonnenstrahlen auch die letzten Ruhrbakterien noch vernichten, da bekanntlich die Sonne das beste Mittel gegen alle Krankheitserreger ist. Etwaige volle Futterwaben gräbt man, falls sie stark beschmutzt sind, im Garten ein, denn in der Wachspresse würden sie zu viel Schmiererei machen. Die andern beschmutzten Waben schneidet man aus und schmilzt sie möglichst bald ein. Das gewonnene Wachs kann unbedenklich wieder zu Kunstwaben verwendet werden, da durch das Auskochen alle Krankheitskeime getötet werden. Die Rähmchen werden, wenn sie nicht zu arg beschmutzt sind, ebenfalls mit Bürste und Sodawasser gereinigt oder sonst verbrannt. Auf alle Fälle ist ein solches früheres Ruhrvolk stets gut zu beobachten und zu pflegen, man kann ihm auch im Mai aus einem starken, gesunden Volke eine Wabe mit reichlich Brut (natürlich ohne Bienen) zuhängen, damit es schneller erstarkt. Ich warne aber nochmals davor, ruhrkranke Schwächlinge zu behalten, sie lohnen die Mühe nicht, sondern halten nur eine Beute besetzt, in die man viel besser nach gründlicher Reinigung einen Schwarm oder Ableger hineinbringt. — Wer im März etwa mehr Zeit hat als im April, tut gut, schon auf Vorrat Waben zu gießen oder solche zu kaufen und einzudrahten oder einzulöten. Man macht das am besten in der warmen Küche, damit die Waben nicht so leicht brechen und hängt dann die fertigen Rähmchen mit Kunstwaben in den Wabenschrank, in eine leere Beute oder in eine passende Kiste. Auf keinen Fall dürfen solche Rähmchen gelegt werden, da sonst die Kunstwaben leicht brechen oder sich verbiegen. — Daß auf dem Bienenstande, falls es nötig sein sollte, Ordnung gemacht wird, daß man alle Geräte, Pfeife, Zange, Haube usw. aus ihrer Winterruhe wieder hervorholt und instand setzt, braucht wohl nicht besonders mehr gesagt zu werden. Sonst ist für den März nichts weiter zu tun, als daß wir auf gutes Wetter hoffen, damit unsere lieben Immen aus Schneeglöckchen, Krokus usw. ihre ersten Pollen und hier und da gar schon ein Köpchen Nektar einholen können. Ich glaube, im übrigen sagen zu können, daß, wenn der März und April nicht zu schlecht werden, wir mit einer guten Durchwinterung werden rechnen können.*) Mit dieser guten Aussicht möchte ich für heute schließen.

Oldenburg i. O., 18. Febr. 1927.
Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

---

*) Nachschrift der Schriftleitung: Von vielen Seiten wird von überaus starkem Zehren berichtet. Also Vorsicht!



Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

März.

Das neue Jahr hat uns bis Mitte des Monats Februar eine gleichmäßige, für die Ueberwinterung der Bienen an und für sich recht günstige Witterung, leider aber nicht einen einzigen Reinigungsflugtag gebracht. Somit sitzen die Bienen seit Ende November fest und das ist eine zu lange Zeit. Da ist zu befürchten, daß es auf manchen Ständen böse aussehen wird, denn um die Reinigung kann es nicht gut stehen. Mancher Imker, der des Glaubens lebte, die Ruhr sei ein überwundener Standpunkt, wird sie zu seinem Schrecken wieder kennen lernen.

Ist die Kleckserei stark gewesen, dann sind am nächsten warmen Tage nach Beendigung des Hauptfluges die Körbe, zunächst außen und die Fluglöcher, dann innen, nach Möglichkeit zu reinigen. Aeußerlich und am Flugloch geschieht dies am einfachsten unter Benutzung eines in Soda- oder Salzwasser getauchten Lappens. Schwieriger ist die Reinigung der inneren Korbwand und der Waben. Hierzu kann noch eine ganz schmale weiche Bürste mit Stiel zu Hilfe genommen werden. Leider sind auch mit dieser nicht alle beschmutzten Stellen zu erreichen, denn gerade in der Nähe des Flugloches im Innern ist in der Regel die argste Kleckserei. Sehr stark beschmutzte, als überflüssig anzusehende Wabenteile werden zweckmäßig ganz herausgeschnitten. Durch diese Reinigungshilfen kann diese Arbeit den Bienen natürlich nicht ganz abgenommen, aber doch wesentlich erleichtert werden. Von der Ruhr befallene Völker sind Schwächlinge. Leicht fallen sie der Räuberei zum Opfer. Die Verengung des Flugloches erleichtert die Verteidigung und reichliche Futtervorräte stärken den Mut und begünstigen die schnelle Gesundung. Eine Beimischung von Honig zu den Futtergaben regt die Lebensgeister am besten an.

Nach alter Regel soll uns der März neun Sommertage bringen. Solche Tage locken nicht nur die ersten Blüten von Schneeglöckchen, Anemonen und Krokus, sowie die Kätzchen der Hasel und bald auch der Weiden hervor, sie locken auch mit Macht die Bienen selbst hervor, und bald sehen wir sie mit geringen Pollenhörnchen heimkehren. Solch frischer Pollen reizt ungemein zu Ausflügen und bringt Leben auf den Stand. An solchen Tagen darf und soll nun auch der Imker aus der bisher geübten weisen Zurückhaltung bei der Beunruhigung der Völker heraustreten und die Frühjahrsrevision vornehmen. Besonders der junge Anfänger wird darauf brennen zu erfahren, wie es um das Befinden seiner Völker steht.

Die Biene will nicht nur ihren Körper von dem befreien, was ihn lästig beschwert, sie duldet auch im Stocke selbst keinen Unrat, der die Gesundheit des Ganzen schädigen könnte. Und auf dem Bodenbrett hat sich vielerlei angesammelt an Gemüll und toten Bienen, welches herauszuschaffen ihr sehr große Mühe macht. Zudem bildet dieses Gemüll die beste Brutstätte für die lästigen Rankmaden. Diese Arbeit muß der Bienenvater seinen Bienen abnehmen, im Augenblick ist sie von ihm gemacht.

Zunächst aber ist nach dem Herabnehmen des Korbes dieses unberührte Gemüll für den Imker ein offenes Buch, wenn er diese Schriftzeichen kennt. Wenig oder viel tote Bienen zeigen die Volksverluste an. Die weißen Streifen der zerschroteten Wachsteilchen besagen, von welchen Waben bisher der verdeckelte Honig gezehrt wurde. Ganz vereinzelte Bienenbrut deutet auf Weisellosigkeit, viele herausgerissene Brut auf Futtermangel und noch manch anderes ist unter Umständen hier zu lesen.

Das Gemüll enthält wertvolle Wachsteilchen von der Zellenverdeckelung. Bei Ständen mit wenigen Völkern wird es der Haushalt des Imkers nicht merken, ob diese achtlos zu Boden gefegt oder gesammelt werden. Ist ihre Menge so groß, daß mit den Händen Bälle davon geformt werden können, die zum Schutze gegen Motten durch Eintauchen in heißes Wasser mit einer Wachshaut umgeben werden, dann soll man auch das Wenige achten. Bei großen Ständen schlägt die Menge schon eher zu Buch. Hier werden Wachsteile und Bienen am leichtesten mittels eines entsprechenden Siebes getrennt. Werden aber diese Mullkugeln nicht in obiger Weise gegen Motten geschützt, so ist im Herbste die ganze Masse wertlos.

Nun folgt die weitere Revision des Volkes auf Futtervorrat, Volksstärke und Weiselrichtigkeit. Sie soll gründlich aber mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden, um nicht unnötig die Stockwärme entweichen zu lassen. Die Feststellung des Vorrates an Futter und wie ihm im Bedarfsfalle aufzuhelfen ist, das ist in voriger Nummer schon angegeben. Belagert ein bei Wärme schon auseinandergezogenes Volk nicht alle Wabengassen, außer den dicken Backenwaben, dann muß es als Schwächling angesehen und behandelt werden.

Das sicherste und am leichtesten erkennbare Zeichen der Weiselrichtigkeit ist die verdeckelte Bienenbrut. Normalerweise muß sie im März in allen Völkern vorhanden sein. Läßt man die Sonne zwischen die Wabengassen scheinen und vertreibt die Bienen durch vorsichtiges Bewegen einer Speile aus der mittelsten Wabengasse, dann ist sie in der Regel sofort zu erkennen. Ist dies aber nicht der Fall, zeigen aber die Bienen kein auffallendes Verhalten, kein unruhiges Laufen und Suchen nach Einstellen des Fluges, dann gedulde man sich noch eine Woche und es wird dann die Verdecklung zu sehen sein. Eine große Erleichterung verschafft solcher Untersuchung die Benutzung eines Wabenspiegels. Mit seiner Hilfe sind ja schon die offene Brut und die Eier zu erkennen. Sind so alle Völker durchgesehen, alle lebend und in Ordnung befunden, dann darf das Imkerherz sich freuen. Jetzt alles am Leben zu erhalten, ist nicht mehr so schwer.

Sollte aber bei einem Volke die Weisellosigkeit ganz sicher festgestellt sein, dann gibt es in dieser Jahreszeit nur einen gangbaren Weg, um das Volk auszunützen, das ist die Vereinigung mit einem anderen Volk. Auf größeren Ständen werden für diesen Zweck zuweilen sog. „Bischen" über den Winter gehalten, mit denen der Weisellose vereinigt wird. Jeder andere Versuch zur Heilung ist jetzt aussichtslos.

Vor der Vereinigung wird der Weisellose auf den Kopf gestellt und mit etwas dünner Zuckerlösung bespritzt oder schwach begossen, denn Bienen, welche Futter bringen, werden leichter angenommen. Auf diesen Korb wird der andere gestellt, mit dem die Vereinigung stattfinden soll, mit Klammern befestigt und mit Bändern gedichtet. Das Flugloch des unteren Korbes ist zu schließen. Die Arbeit ist am Abend

vorzunehmen, am anderen Morgen ist dann in der Regel die Vereinigung glatt beendet. Ruhrkranke und Weisellose sind Schmerzenskinder, je eher sie geheilt oder anderweitig zweckmäßig benutzt sind, desto besser für den ganzen Stand.

Stehen so nur gesunde Völker auf dem Stande, dann bleibt nur die eine Sorge übrig, niemals Futtermangel eintreten zu lassen, und diese Sorge ist nicht so groß, wenn die Bienen erst das Futter gut heraufholen. Vorläufig handelt es sich zunächst erst immer noch um die in längeren Zeitabschnitten in größeren Portionen erfolgende Notfütterung. Die erst je nach der Witterung Ende April einsetzende Spekulationsfütterung, welche täglich geringe Mengen verabreicht, kommt also vorläufig noch nicht zur Anwendung.

Der wasserreiche Winter hat häufig die Bodenbretter angefeuchtet. Selbst wenn diese mit einer geringen Neigung angebracht sind, läuft das Wasser nicht schnell genug ab, um ein Schimmeln der Wabenspitzen zu verhüten. Da es sich dabei um Wabenteile handelt, welche von den Bienen vorläufig doch nicht benutzt werden, so sind die verschimmelten Stücke herauszuschneiden. Unbedingt ist es für die Bienen eine viel angenehmere Arbeit, neue Waben zu bauen, als verschimmelte zu reinigen.

Die Monate März und April bringen uns nicht selten Tage mit äußerst schnell wechselnder Temperatur. Beim schönsten Sonnenschein eilen die Bienen ins Freie um etwas Pollen von den Frühblühern einzuheimsen. Ueberraschend schnell bricht ein kaltes Frühjahrsschauer mit Sturm und Hagel herein, das manches Bienlein unterwegs überrascht und nicht mehr nach Hause kommen läßt. Der schwierigste Punkt bei der Ueberwindung des Rückweges scheint für die fluguntsicher gewordene Biene der Anflug an das Flugloch zu sein. Man muß es leider so vielfach beobachten, wie leicht sie den richtigen Anflug verfehlt. Gelingt der erste Versuch nicht, dann ist ein noch möglicher zweiter meistens vergebens. Zu Hunderten liegen die armen Tierchen, zum Teil schon mit Pollen beladen, erstarrend am Boden vor dem Stande und kriechen, wenn sie noch die Kraft dazu finden, zu Klumpen zusammen um Wärme zu suchen. In solchem Falle schützt eine vor dem Stande ausgebreitete Streu vor dem schnellen Erstarren und ganz vorzüglich hat sich die Streu von trockenen Kiefern- oder Fichtennadeln bewährt. Vorsichtshalber soll diese jetzt schon ausgebreitet werden.

Für die Anpflanzung von nektarspendenden Bäumen und Sträuchern ist es jetzt die richtige Jahreszeit.

Z. Zt. Wietze-Steinförde, den 14. Februar 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Was uns fehlt.

Von **Otto Ebel**, Stettin.

Was uns fehlt? — Ein Honigschutz- und Bienenseuchengesetz, eine zuverlässige Statistik, eine einheitliche Imkerschulung, die allgemeine Anerkennung der Bienenzucht als Volkswirtschaftszweig, die Organisation des Honighandels und einer einheitlichen, wirkungsvollen Honigreklame, die Pflege des gemeinsamen Berufsinteresses u. a. m. — Nicht wahr, uns fehlt noch viel! — Woran liegt es denn, daß unsere Maßnahmen so langsam fortschreiten, unsere Forderungen so wenig Beachtung finden, die Bedeutung der Bienenzucht als Volkswirtschaftszweig so wenig bekannt ist? — Uns fehlt die Plattform, von der aus wir uns dem großen Publikum vorstellen, das Sprachrohr, durch das wir zu der Allgemeinheit sprechen, eine Presse, durch die wir uns in der großen Oeffentlichkeit Gehör und Beachtung verschaffen, eine allgemeine deutsche Imkerzeitung, durch die wir uns als Vertreter eines wichtigen Volkswirtschaftszweiges zur Geltung bringen können. — So ist es! Uns fehlt das Machtmittel, durch das wir uns vor der breiten Oeffentlichkeit Anerkennung, Gehör und Erfolg erzwingen können. Abseits, wie unsere Bienenstände, stehen wir im großen Wirtschaftsgetriebe, ohne Recht, ohne Schutz, ohne Hilfe! Bei unserer großen Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit mochten wir uns nicht an die Oeffentlichkeit wagen. Dadurch gerieten wir in die Sonderstellung, die wir heute im deutschen Wirtschaftsleben zu unserm eigenen Schaden einnehmen. Bescheidenheit ist eine Zier, die aber in dem wirtschaftlichen Daseinskampfe keine Berechtigung hat. Wer beachtet sein will, muß von sich reden machen, muß sich öffentlich betätigen und hervortreten. Unsere kleinen Fachblätter sind nicht der geeignete Boden dazu. Den liefern die öffentlichen Tageszeitungen. Eine solche zu schaffen, muß daher unsere allernächste Aufgabe sein. Ohne sie wird die deutsche Bienenzucht nie die allgemeine Beachtung als berechtigter Faktor in der deutschen Volkswirtschaft finden, werden alle die Kräfte nutzlos warten, die wir zur Erreichung unserer erhabenen Ziele aufwenden.

Die Presse ist eine Macht, die keine Wirtschaftsgruppe in ihrem Interessenkampfe entbehren kann. Jeder Stand, jede Interessengemeinschaft hat daher ihr eigenes Organ, worin die besonderen Angelegenheiten und die berechtigten Forderungen vor der breiten Oeffentlichkeit besprochen und vertreten werden. Erinnern möchte ich nur an die großen Erwerbs-, Berufs- und Sportvereinigungen, die ihre Stellung und Bedeutung im Volkswirtschaftsleben nur ihrer eigenen Presse verdanken. Auf parteipolitischem Gebiet wirkt sie geradezu hypnotisierend auf die große Masse. Nicht minder groß ist ihr Einfluß in Bezug auf Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft. Und wir Imker wollen uns dieses Machtmittels entsagen? Gewiß, wir haben unsere Fachblätter und -blättchen, die wohl für die praktische Imkerschulung fraglos eine große Bedeutung haben und daher für jeden Imker unentbehrlich sind, aber für die Interessenvertretung vor der großen Oeffentlichkeit kommen sie nicht in Frage. Wir kommen dann und wann auch einmal in den großen Tagesblättern zu Worte, aber für die Weckung des Allgemeininteresses und die Geltendmachung unserer berechtigten Forderungen haben solche gelegentliche Presseartikel keine Bedeutung. Dazu bedarf es einer intensiven Dauerarbeit in einer allgemeinen deutschen Imkerzeitung, die neben einem kurzen politischen und unterhaltenden Teil in einem dritten die besonderen wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bienenzucht vor der großen Oeffentlichkeit nachdrücklich vertritt.

Aber nicht allein dazu benötigen wir eines eigenen Sprachrohrs, sondern, was ebenso wichtig ist, auch zur Vereinheitlichung und Vereinfachung des Geschäftsganges innerhalb unserer großen Organisation. Machen wir uns doch das einmal recht klar. Im deutschen Imkerbunde sind 34 Verbände vereinigt. Statt nur einmal an eine stets verfügbare Bundeszeitung muß sich die oberste Leitung bei allen Anlässen an jede einzelne Verbandszeitung wenden und um Veröffentlichung bitten. Was für ein Aufwand von Zeit und Geld ist da erforderlich! Und je umständlicher

und langwieriger der Geschäftsverkehr, desto unwirksamer die Verordnungen. In einer gemeinsamen Zeitung liest an ein und demselben Tage die gesamte Imkerschaft, was der Präsident des D.I.B. uns zu sagen hat. Heute erfahren wir das alles erst nach 4 oder 8 Wochen.

Und nun erst das Unvermögen einer schnellen Verständigung in allen die ganze Imkerschaft interessierenden Fragen! Wie ungeheuer langsam setzt sich der Genossenschaftsgedanke in der Imkerei durch! Wie schlecht ist man unterrichtet in Bezug auf die Zahl, Größe und den Betrieb der vorhandenen Imkergenossenschaften! Welche Schwierigkeiten erwachsen der Einführung des Einheitsglases! Und was für eine Verschwendung von Tinte, Papier und Arbeitskraft werden nun erst unsere berechtigten Forderungen nach einem Honigschutz- und Bienenseuchengesetz beanspruchen! Was für eine Mühe erwächst da der obersten Leitung mangels einer eigenen Zeitung! Um wieviel leichter wäre die Arbeit und rascher der Erfolg, wenn uns ein eigenes Organ zu Gebote stände, in welchem die Stimme aus Nord und Süd und Ost und West zu Worte kämen. Wie bald könnte da durch Rede und Gegenrede Klarheit geschaffen und praktische Arbeit geleistet werden. Alle unsere Maßnahmen verlieren an Kraft und Wirkung, weil ein einheitlicher Wille, eine einheitliche, sichtbare Front fehlt. Wir fühlen uns vereinsamt und verlassen auf unserm Posten, weil wir die Stellung unserer Imkerbrüder in den andern deutschen Gauen nicht kennen, werden mutlos und verzagt und geben den Kampf als verloren auf. Kann man es der obersten Leitung verargen, wenn sie dabei selbst matt und schwach und arbeitsunlustig wird, wenn sie trotz aller Mühe und Kraftaufwendung keinen Erfolg sieht? Wir besitzen zurzeit in unserm ersten Präsidenten einen Mann von ausgeprägtestem Idealismus, seltener Energie und größter Arbeitsfreudigkeit, der seine ganze Person einsetzt zum Wohle der deutschen Bienenzucht. Diesen unsern Führer zu unterstützen, ihm seine schwere Arbeit zu erleichtern, seine Bestrebungen durch die Schaffung einer gemeinsamen Imkerzeitung zu fördern, ist unsere heiligste Pflicht.

Ebenso benötigen wir auch im Interesse der lieben deutschen Imkerbrüder im Auslande, in den besetzten und losgerissenen Gebieten eines eigenen Bundesorgans. Wie verlassen stehen diese da! Ohne Heimat, ohne geistige Verbindung mit dem großen Vaterlande, ohne Hilfe im Kampfe um ihr Deutschtum, um ihre besonderen Interessen als deutsche Imkerkollegen. Ich erachte es als ein Gebot der Pflicht und Nächstenliebe, daß wir sie in ihrem schweren Ringen um ihre Existenz, ihre deutsche Treue, ihren deutschen Namen unterstützen. Um wieviel stärker wird ihr Kampfesmut gegen alle wirtschaftlichen und seelischen Sorgen, wenn sie die Gewißheit haben: im lieben deutschen Vaterlande besitzen wir in unsern lieben Imkerbrüdern treue Kampfgenossen, deren treues deutsches Herz für uns schlägt, die trotz der Trennung mit uns in unverbrüchlicher Liebe und Treue verbunden sind. Schaffen wir diesen geistigen und seelischen Kontakt durch die Gründung einer Bundeszeitung für deutsche Imker im In- und Auslande, reichen wir ihnen die Hand über die Grenze, und sie werden es mit Treue danken.

Endlich halte ich auch eine gemeinsame Imkerzeitung für die Hebung und Stärkung des Anschlußgedankens bei unsern österreichischen Imkerfreunden durchaus erforderlich. Was unsern Feinden hinsichtlich unseres deutschen Vaterlandes nicht möglich war, die Zerschlagung des österreichischen Kaiserreiches haben sie durchgesetzt. Deutsch-Österreich ist heute ein lebensunfähiger Staat. Seine einzige Rettung erblickt es in dem Anschluß an das große deutsche Vaterland. In gewaltigen Kundgebungen hat das österreichische Brudervolk seinen Anschlußwillen zum Ausdruck gebracht. Trotzdem kann aus der Vereinigung mit Deutschland vorderhand nichts werden, denn der Versailler Vertrag verbietet es. Wir können aus Gründen der Klugheit die sympathischen Gefühle unserer österreichischen Brüder nicht öffentlich erwidern. Kann man auch die äußere, sichtbare Vereinigung einstweilen verbieten, die unsichtbare können die Feinde nicht verhindern. Das Band der Volks- und Geistesverwandtschaft ist da und knüpft sich in tausend unsichtbaren Fäden hinüber und herüber. Dieselben lebendig zu erhalten, zu stärken und zu festigen, muß im stillen mit um so größerem Eifer von uns betrieben werden. Auch wir Imker können zur Pflege des Anschlußgedankens durch die Schaffung eines gemeinsamen Bundesblattes unser Scherflein dazu beitragen, damit die Hoffnung des Dichters auf ein herrliches großes Deutschland „von der Etsch bis an den Belt" sich erfülle.

Der Wunsch nach einem gemeinsamen Bundesorgan ist sehr zu begrüßen, aber wer trägt die Kosten, wird man fragen. Natürlich wir selbst. Zu unserer eigenen Schande müssen wirs gestehen, wir Imker hatten von jeher für die eigenen Interessen nie etwas übrig. Wir schauten und schauen immer nur nach fremder Hilfe aus, anstatt selbst die Hände zu rühren. Das rächt sich heute. Und weil wir nicht daran gewöhnt wurden, selbst Opfer zu bringen, darum fällt es uns jetzt so schwer, und wir bekommen sofort Herzklopfen, wenn vom Bezahlen die Rede ist. Allein Opfer müssen gebracht werden, wenn wir uns behaupten und unsere Bestrebungen durchsetzen wollen. Die Sache ist auch tatsächlich nicht so schlimm. Im deutschen Imkerbunde sind 248 500 Mitglieder mit 2 440 400 Bienenvölkern vereinigt. Opfern wir für jedes Volk 20 oder 30 Pfennig, so ist das erforderliche Kapital zur Stelle. Was wir aber selbst für eigene Interessen ausgeben, das ist werbendes Kapital, das sich mit 100 % verzinst.

Nun könnte man allerdings einwenden: eine allgemeine deutsche Imkerzeitung wird ja auch nur von Interessenten, also Imkern, gelesen, die Allgemeinheit erfährt ebenfalls nichts von ihrem Inhalt. Diese Einwendung trifft aber nur für ausgesprochene Fachblätter zu. Eine allgemeine Tageszeitung erfordert auch allgemeines Interesse. Das liegt schon im Wesen eines öffentlichen Blattes begründet. Und haben wir nicht die Möglichkeit, einer eigenen Zeitung den Weg in die Oeffentlichkeit bahnen zu helfen? Jeder Imker hat Wohnungs- und Grundstücksnachbarn, Freunde und Bekannte, denen er seine Zeitung zu lesen geben kann. Sie kann ferner in Wirtshäusern, Hotels und Kaffeehäusern ausgelegt werden. Kaufleute, Gewerbetreibende und Handwerker haben ein Interesse an den Erzeugnissen der Bienenzucht und greifen zur Imkerzeitung. Landwirte, Gärtner und Gartenbesitzer wollen sich über die Befruchtung ihrer Samen-, Gemüse-, Obst- und Beerenanlagen durch die Bienen unterrichten und lesen das Bundesblatt der deutschen Imker. In ihrer Tageszeitung diskutieren die Imker vor der Oeffentlichkeit die Notwendigkeit eines Bienenseuchen- und Honigschutzgesetzes, und Tausende von Exemplaren ihrer Zeitung flattern den maßgebenden Regierungsstellen und den Volksvertretern auf die Arbeitstische. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn eine deutsche Imkerzeitung vor der großen Oeffentlichkeit kein Gehör und keine Beachtung finden sollte.

Doch nun zur Tat. Der herrliche Bau unserer großen Organisation ist vollendet. Er würde als „Deutscher Imkerbund" aus der Taufe gehoben. Noch fehlte ihm das weit in alle deutsche Gaue leuchtende Schild in Gestalt einer Bundeszeitung. Dieses öffentliche Erkennungszeichen zu schaffen ist eine dringende Notwendigkeit und die Pflicht der deutschen Imkerschaft.

Rückgang der Bienenzucht in Niedersachsen und Mittel zur Abhilfe.

(Mit 2 Landkarten.)

Von Betriebsprüfer Dr. Wagner-Hildesheim

Die deutsche Bienenzucht und insbesondere die niedersächsische ist seit dem Kriege in dauerndem Rückgang; es gilt, dieser Lage fest und klar ins Auge zu sehen und die Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Dazu sollen die nachstehenden 2 Landkarten helfen. Zuvor aber sei noch ein Blick auf das übrige Deutschland gestattet.

Die Reichsstatistik hat gezählt:

Jahr	Bienenstöcke	davon mit beweglichen Waben	
		insgesamt	v. H.
1873	2 333 500	293 800	12,5
1883	1 912 000	368 200	19,3
1892	2 034 500	637 700	31,3
1900	2 605 400	1 151 800	44,1
1907	2 594 700	1 377 700	53,0
1912	2 631 000	1 573 000	60,0
1925*)	1 551 000	1 026 000	66,2

Im allgemeinen ist also 1 Bienenstock auf 20—25 ha Gesamtfläche gehalten, die Zählungen schwanken mit Ausnahme der letzten von 20,6—28 ha, man kann also nach Abzug des Unlandanteils 80—100 Neumorgen zu 1/4 ha als ein durchschnittliches Flugfeld für einen Stock annehmen. Eine Flur von 1000 Morgen muß dann mindestens 10, eine solche von 10 000 Morgen mindestens 100 Bienenstöcke auf Durchwinterungsfuß, weil am 1. Dezember gezählt wird, aufweisen. Die letzte Zählung ergibt allerdings 120 Morgen (30 ha) je Standvolk. In der Gesamtzahl war vor dem Kriege eine langsame Zunahme mit kleinen Schwankungen zu beobachten, in der Bauart aber eine dauernde und wie es scheint unaufhaltsame Abkehr von der Korb- zur Kastenbienenzucht. Der Anteil mit beweglichen Waben ist in 50 Jahren von 12,5 auf 66,2 v. H. gestiegen, das zeigt auch eine etwas geringere Verminderung der Kastenbienenvölker an, wobei aber zu beachten ist, daß Korbvölker besser schwärmen. Ein Korb liefert 2—3 Schwärme, ein Kasten kaum einen. Dadurch wird die größere Honigernte der Kasten wieder aufgehoben, wenn der Imker das Warten und die Arbeit in der Schwärmzeit nicht rechnet. Da in Niedersachsen der Lüneburger Stülpkorb zu Hause ist und mit Zähigkeit festgehalten wird, so trifft hier der allgemeine Rückgang die Imkerei besonders hart. Eine Ausnahme macht Bremen, wie unten noch näher zu besprechen ist.

Das erste Bild.

Um nun den niedersächsischen Imkern ihre Lage klar und vergleichbar zu machen, ist es nötig, jeden Kreis in Bild und Wort namentlich aufzuführen und zwar zunächst nach dem Stande der alten guten Zeit (1912), also:

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Prov. Hannover . . .	176 200	28 500	22
Kr. Diepholz	2102	269	30
„ Syke	2409	492	32
„ Hoya	1961	316	24
„ Nienburg	1809	207	27
„ Stolzenau	1766	259	35
„ Sulingen	2525	434	21
„ Neustadt a./R. . .	2483	588	23
„ Hannover u. Hannover-Linden	1208	246	28
„ Linden	465	119	59
„ Springe	557	43	73
„ Hameln	1243	814	48
Rgbez. Hannover . .	18 528	3787	31
Kr. Peine	1036	257	37
„ Hildesheim Stadt und Land . . .	344	121	74
„ Marienburg i./H..	707	275	68
„ Gronau	270	58	76
„ Alfeld	746	222	38
„ Goslar	1183	286	36
„ Osterode a./H. . .	1399	890	28
„ Duderstadt. . . .	855	546	26
„ Göttingen Stadt und Land . . .	1848	1240	27
„ Münden.	800	455	41
„ Uslar	580	327	60
„ Einbeck	701	367	44
„ Northeim	904	447	44
„ Zellerfeld	55	49	970
„ Ilfeld.	438	334	62
Rgbez. Hildesheim . .	11 866	5874	45
Kr. Celle Stadt und Land	11 894	770	13
„ Gifhorn	2472	560	32
„ Burgdorf	2990	421	28
„ Isenhagen	3797	369	22
„ Fallingbostel . . .	5202	335	19
„ Soltau	8801	781	10
„ Uelzen	4603	733	31
„ Lüchow	1584	373	47
„ Dannenberg . . .	886	275	51
„ Bleckede	1299	183	45
„ Lüneburg Stadt u. Land	2761	378	26
„ Winsen	2477	303	27
Harburg Stadt u. Land.	4536	572	18
Rgbez. Lüneburg . .	53 302	6062	21

*) In den durch Versailles beschnittenen Grenzen.

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Kr. York	353	59	48
„ Stade	5398	517	13
„ Kehdingen	677	119	56
„ Neuhaus/Oste	3685	308	14
„ Hadeln	2021	219	16
„ Lehe	3404	337	18
„ Geestemünde Stadt u. Land	3146	487	20
„ Osterholz	2418	339	19
„ Blumenthal	1041	514	17
„ Verden	1920	411	21
„ Achim	1480	228	20
„ Rotenburg i./H.	8014	909	10
„ Zeven	5864	537	11
„ Bremervörde	5284	554	11
Rgbez. Stade	44 785	5538	15

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Kr. Meppen	5684	619	14
„ Aschendorf	3096	468	18
„ Hümmling	6959	663	12
„ Lingen	4595	540	17
„ Bentheim	5409	764	17
„ Bersenbrück	5034	625	20
„ Osnabrück Stadt u. Land	1421	444	25
„ Wittlage	1396	316	22
„ Melle	812	264	31
„ Iburg	996	271	31
Rgbez. Osnabrück	35 402	4974	18

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Kr. Norden	1072	327	37
„ Emden Stadt u. Land	344	116	106
„ Wittmund	2855	454	26
„ Aurich	3438	634	18
„ Leer	3630	654	19
„ Weener	973	96	30
Rgbez. Aurich	12 312	2281	25

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Amt Oldenburg mit Stadt	3280	194	19
„ Westerstede	3878	149	12
„ Varel m. St.	1083	84	35
„ Jever m. St.	1045	196	36
„ Butjadingen	643	91	38
„ Brake	432	59	52
„ Elsfleth	582	43	45
„ Delmenhorst mit Stadt	1264	197	25
„ Wildeshausen	2491	146	15
„ Vechta	3405	300	22
„ Cloppenburg	3612	227	23
„ Friesoythe	3373	270	16
Landesteil Oldenburg	25 088	1956	21

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Kr. Braunschweig Stadt u. Land	1634	1010	33
„ Wolfenbüttel	1388	755	53
„ Helmstedt	2154	1142	37
„ Gandersheim	1217	770	44
„ Holzminden	1490	921	39
„ Blankenburg	600	499	79
Staat Braunschweig	8483	5097	43
Bez. Detmold m. St.	2099	1102	19
„ Schötmar	699	349	24
„ Brake	2043	1554	20
„ Blomberg	814	533	28
(Stift Cappel	33	24	23)
Staat Lippe	5688	3562	22
„ Schaumburg	1846	463	18
„ Bremen	1093	216	24

Hierzu kann uns Bild 1 manches sagen. Die Stadtkreise sind zu den Landkreisen gezogen, dann beträgt deren Zahl 93, die der Übersicht wegen in 5 Gruppen geordnet und eingezeichnet sind. Die Erklärung ist dem Bildstock eingefügt. Kreise, die auf 80—100 Morgen 1 Bienenstock haben, entsprechen dem (alten) Reichsdurchschnitt, Kreise mit 50—80 Morgen sind stärker und von 49 Morgen ab sehr stark schraffiert. Umgekehrt sind die von 101—140 Morg. schwächer und über 140 Morgen ganz schwach punktiert. Die Uebersicht ist dann folgende:

	viel mehr	mehr	Reichsdurchschnitt	weniger	viel weniger	Kreise im ganzen
Regbez. Hannover	—	—	3	5	3	11
„ Hildesheim	—	—	—	3	12	15
„ Lüneburg	1	3	1	5	3	13
„ Stade	3	7	2	—	2	14
„ Osnabrück	1	4	3	2	—	10
„ Aurich	—	2	—	2	2	6
Landesteil Oldenburg	1	3	3	1	4	12
Staat Braunschweig	—	—	—	1	5	6
„ Lippe	—	1	2	1	—	4
„ Schaumburg	—	1	—	—	—	1
„ Bremen	—	—	1	—	—	1
zusammen:	6	21	15	20	31	93

Diese Uebersicht zeigt, daß Niedersachsen, d. h. das Gebiet des Imkerverbandes schon in der Vorkriegszeit etwas unter dem Reichsdurchschnitt stand, es sind etwa doppelt so viel Kreise darunter wie darüber. Die Waldkreise, die Rübenbezirke und die Marschen lassen am meisten zu wünschen übrig. Muß das sein? Umgekehrt bringen

die Heidekreise es zu einer bemerkenswerten Dichtigkeit, zumal da sie ja auch noch zahlreiche Wandervölker als Sommergäste mit ernähren müssen. Sie beweisen die Ausdehnungsfähigkeit der Tracht. Das gleiche kann man beobachten, wenn man die Stadtkreise allein untersucht. Soweit es nicht reine Fabrikstädte sind wie z. B. Linden, übertreffen sie die Landkreise bedeutend. Die Blumengärten der Städte liefern mehr Bienenweide als die Getreide- und Hackfruchtfelder der Landgemeinden. Bremen erreicht 1912 einen knappen Reichsdurchschnitt.

Das zweite Bild.

Die ganze Untersuchung kann aber den Bienenzüchtern erst durch Vergleich mit Nachbarkreisen und mit den neuesten Zählungen Nutzen bringen. Darum ist auch diese Landkarte der Zählung von 1925 in der gleichen Abstufung beigefügt. Der Eindruck ist auf den ersten Blick verheerend. Die einzelnen Kreise zeigen 1925 folgenden Stand:

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Prov. Hannover . . .	109 669	19 258	35
Kr. Diepholz	818	60	77
„ Syke	1590	517	48
„ Hoya	1318	101	36
„ Nienburg	1187	183	42
„ Stolzenau	962	91	65
„ Sulingen	1334	204	40
„ Neustadt a./R. . .	1092	128	53
„ Hannover Stadt u. Land.	770	208	41
„ Linden	549	205	51
„ Springe.	459	97	88
„ Hameln	1046	749	55
Rgbez. Hannover . .	11 025	2543	52
Kr. Peine	780	264	49
„ Hildesheim Stadt und Land	259	120	98
„ Marienburg i./H.	635	246	75
„ Gronau	303	107	69
„ Alfeld	388	89	72
„ Goslar	840	282	51
„ Osterode a./H. . .	744	499	52
„ Duderstadt. . . .	491	357	46
„ Göttingen Stadt u. Land.	650	464	78
„ Münden.	660	473	50
„ Uslar	425	324	81
„ Einbeck	612	471	51
„ Northeim	759	494	52
„ Zellerfeld	70	46	764
„ Ilfeld	263	219	105
Rgbez. Hildesheim . .	8582	4953	62

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Kr. Celle Stadt u. Land.	6839	159	23
„ Gifhorn	1645	567	84
„ Burgdorf	1705	145	49
„ Isenhagen . . .	1895	177	43
„ Fallingbostel . . .	2950	183	33
„ Soltau	7533	508	12
„ Uelzen	2410	201	60
„ Lüchow	1272	185	59
„ Dannenberg . . .	733	233	62
„ Bleckede	1045	362	55
„ Lüneburg Stadt u. Land.	2225	533	32
„ Winsen	2419	53	29
„ Harburg Stadt u. Land.	3391	278	24
Rgbez. Lüneburg . .	36 111	3591	31
Kr. York	231	68	72
„ Stade.	3161	415	23
„ Kehdingen . . .	1061	343	36
„ Neuhaus a./O. .	2259	293	23
„ Hadeln	1363	171	24
„ Lehe	2318	285	27
„ Geestemünde mit Wesermünde .	2100	537	30
„ Osterholz	1736	283	28
„ Blumenthal . . .	1096	512	16
„ Verden	1142	167	35
„ Achim.	1341	78	22
„ Rotenburg i./H. .	5348	495	15
„ Zeven	3933	106	17
„ Bremervörde. . .	3325	276	17
Rgbez. Stade . . .	30 414	4029	22
Kr. Meppen	2508	230	33
„ Aschendorf . . .	1596	356	35
„ Hümmling . . .	2415	103	33
„ Lingen	2382	255	33
„ Bentheim	3045	451	30
„ Bersenbrück . . .	2482	247	43
„ Osnabrück Stadt u. Land.	1011	432	36
„ Wittlage	799	285	40
„ Melle	505	172	50
„ Iburg.	517	261	60
Rgbez. Osnabrück .	17 260	2792	36
Kr. Norden	537	213	73
„ Emden Stadt u. Land.	275	60	133
„ Wittmund	1627	340	46
„ Aurich	1559	275	40
„ Leer	1674	317	41
„ Weener	605	145	48
Rgbez. Aurich . . .	6277	1350	49


STAND DER BIENENZUCHT
1912
ERKLÄRUNG:
REICHSDURCHSCHNITT. 1 BIENENSTOCK AUF 81–100 Mrg.
1 BST. AUF 101–140 Mrg. WENIGER.
1 BST. 1–141 Mrg. u. mehr VIEL WENIGER.
1 BST. AUF 51–80 Mrg. MEHR.
1 BST. AUF 1–50 Mrg. VIEL MEHR
KEHDINGEN
HADELN
NEUHAUS
LEHE
STADE
JORK
HARBURG
WINSEN
LÜNEBURG
BLECKEDE
DANNENBERG
LÜCHOW
UELZEN
ISENHAGEN
GIFHORN
CELLE
SOLTAU
FALLINGBOSTEL
ROTENBURG
ZEVEN
BREMERVÖRDE
OSTERHOLZ
WESERMÜNDE
BREMEN
ACHIM
VERDEN
HOYA
NIENBURG
NEUSTADT
BURGDORF
BRAUNSCHWG.
HELMSTEDT
WOLFENBÜTTEL
PEINE
HANNOVER
LINDEN
SPRINGE
HILDESHEIM
MARIENBURG
GRONAU
ALFELD
GOSLAR
ZELLERFELD
BLANKENBG.
ILFELD
OSTERODE
DUDERSTADT
GANDERSHM.
EINBECK
NORTHEIM
GÖTTINGEN
USLAR
MÜNDEN
HOLZMINDEN
HAMELN
SCHAUMBG.-LIPPE
STOLZENAU
SULINGEN
SYKE
DIEPHOLZ
BARNTRUP
BLOMBERG
DETMOLD
SCHÖTMAR
WITTLAGE
MELLE
OSNABRÜCK
IBURG
BERSENBRÜCK
VECHTA
KLOPPENBG.
WILDESHSN.
DELMENHORST
ELSFLETH
BRAKE
BUTJADINGEN
OLDENBURG
VAREL
JEVER
WITTMUND
WESTERSTEDE
FRIESOYTHE
HÜMMLING
LEER
AURICH
NORDEN
EMDEN
WEENER
ASCHENDORF
MEPPEN
LINGEN
BENTHEIM


NORDEN
WITTMUND
JEVER
BUTJA DINGEN
AURICH
EMDEN
VAREL
BRAKE
LEER
WEENER
WESTER STEDE
OLDENBURG
ELSFLETH
FRIESOYTHE
DELMEN HORST
ASCHENDORF
HÜMMLING
CLOPPEN BURG
WILDES HSN.
VECHTA
MEPPEN
BENTHEIM
LINGEN
BERSEN BRÜCK
WITTLAGE
OSNABRÜCK
MELLE
IBURG
LEHE GEESTE MÜNDE
HADELN
NEU HAUS
KEHDINGEN
STADE
JORK
BREMER VÖRDE
HAR BURG
WIN SEN
BLUMEN THAL
OSTER HOLZ
ZEVEN
BREMEN
ACHIM
ROTEN BURG
SOLTAU
LÜNEBURG
BLECKEDE
DANNEN BERG
LÜCHOW
UELZEN
VERDEN
SYKE
FALLING BOSTEL
HOYA
DIEPHOLZ
SULIN GEN
NIENBURG
ISENHAGEN
CELLE
STOLZEN AU
NEUSTADT
BURGDORF
GIFHORN
HANNO VER
LINDEN
SCHAUMBURG
PEINE
BRAUN SCHWG.
HELMSTEDT
SPRINGE
HILDES HEIM
WOLFENBÜTTEL
GRO NAU
MARIEN BURG
SCHÖTMAR
BRAKE
HAMELN
GOSLAR
AL FELD
DETMOLD
BLOMBERG
GANDE
ILSHM.
HOLZMINDEN
EINBECK
OSTERODE
ZELLER FELD
BLANKENBURG
USLAR
NORTHEIM
ILFELD
GÖTTIN GEN
DUDERSTADT
MÜNDEN
ERKLÄRUNG:
ALTER REICHSDURCHSCHNITT
1 BIENENSTOCK AUF 81-100 Mrg.
MEHR
1 AUF 51-80 Mrg.
WENIGER
1 AUF 101-140 Mrg.
VIEL MEHR
1 AUF 1-50 Mrg.
VIEL WENIGER
1 AUF 141 Mrg u. mehr.
STAND DER BIENENZUCHT
1925

Bezirk	Standvölker	davon mit bewegl. Waben	ha je 1 Volk
Amt Oldenburg mit Stadt . .	1330	392	46
„ Westerstede . . .	1834	87	25
„ Varel m. St. .	605	129	63
„ Jever mit St. .	586	282	64
„ Butjadingen . .	333	161	74
„ Brake	244	66	92
„ Elsfleth	312	62	83
„ Delmenhorst mit Stadt . .	741	215	43
„ Wildeshausen . .	638	36	57
„ Vechta	1566	169	48
„ Cloppenburg . .	1010	228	84
„ Friesoythe . . .	1026	241	51
Landesteil Oldenburg	10 205	2068	53
Kr. Braunschweig mit Stadt . . .	1127	769	48
„ Wolfenbüttel . .	813	690	91
„ Helmstedt	1548	1134	52
„ Gandersheim . .	776	525	68
„ Holzminden . . .	1175	929	50
„ Blankenburg . .	400	363	119
Staat Braunschweig .	5839	4410	63
Bez. Detmold Stadt u. Land.	1302	911	31
„ Schöttmar . . .	467	358	36
„ Brake	1369	1182	30
„ Blomberg . . .	586	482	38
(Stift Cappel	25	21	31)
Staat Lippe	3749	2954	33
Staat Schaumburg .	937	344	35
„ Bremen . . .	1593	831	16

Es zeigt sich also, daß die meisten Kreise um 1—3 Stufen abgerutscht sind, nur Bremen und einige Stadtkreise, die aber in den Landkreisen mit verrechnet und deshalb nicht sichtbar sind, haben sich nicht nur gehalten, sondern ihre Bienenzucht sogar erheblich vermehrt. Sollte das nicht ein Wink mit dem Zaunpfahl sein? Eine Gesamtübersicht bringt folgendes erschreckende Ergebnis:

	viel mehr	mehr	alter Reichsdurchschnitt	weniger	viel weniger	Kreise im ganzen
Regbez. Hannover . . .	—	—	—	—	11	11
„ Hildesheim . .	—	—	—	—	15	15
„ Lüneburg . . .	1	—	2	3	7	13
„ Stade	—	3	5	4	2	14
„ Osnabrück . .	—	—	—	5	5	10
„ Aurich	—	—	—	—	6	6
Landest. Oldenburg . .	—	—	1	—	11	12
Staat Braunschweig .	—	—	—	—	6	6
„ Lippe.	—	—	—	2	2	4
„ Schaumburg .	—	—	—	1	—	1
„ Bremen. . . .	—	1	—	—	—	1
zusammen:	1	4	8	15	65	93

Von 93 Bezirken haben nur 5 sich über dem alten Reichsdurchschnitt halten können, bei weiteren 8 ist es noch gelungen, auf 80—100 Neumorgen 1 Bienenstock zu erhalten, alle anderen stehen unter dem alten Reichsdurchschnitt und 65 d. h. $^2/_3$ in der niedersten Klasse, die über 140 Morgen, vielfach aber mehrere Hundert auf 1 Standvolk verwendet. Das ist keine Ausnutzung der auch nach heutigen mangelhaften Verhältnissen gebotenen Tracht und da hilft auch kein Beschönigen, es muß anerkannt werden, daß Niedersachsen noch mehr als das übrige Deutschland zurückgeblieben ist.

Schlußfolgerungen:

Abhilfe tut not! Die einzelnen Hilfsmaßnahmen sind von dem Bienenvater M. d. L. Kickhöffel ausführlich besprochen und allen Imkern durch die Berichte über den Ulmer Imkertag von 1926 zugänglich. Das kann hier nicht alles wiederholt werden. Auf eines aber muß noch mehr hingewiesen werden, nämlich auf die Selbsthilfe der Vereine. Hier heißt es unbedingt: Selbsthilfe geht vor Staatshilfe. Die Imkervereine müssen ihren Mitgliederstand und ihre Wirksamkeit haben. Das ist die nächste und dringendste Aufgabe und bei der Beliebtheit ihrer Mitglieder und ihres Erzeugnisses wird das nicht allzu schwer fallen. Wissenschaftliche Persönlichkeiten, z. B. die Lehrer für Naturgeschichte, müssen als beitragsfreie Mitglieder herangezogen werden. Die öffentlichen Körperschaften, Gemeinden, Obstwaren- und Zuckerfabriken müssen als Förderer gewonnen werden. Und dann das genaue Studium der vorstehenden Zahlen und Bilder! Warum geht auf dem Lande mit steigender Kultur, namentlich mit Zunahme des Rübenbaus die Bienenzucht zurück? Warum nimmt sie in einzelnen Stadtkreisen, namentlich in Gartenstädten wieder zu? Hier liegt der Schlüssel für den Wiederaufbau.

Der Rückgang hat die Korbbienenzucht und Kunstbeuten in Niedersachsen ziemlich gleichmäßig betroffen, sonst aber hat sich die Kastenbienenzucht besser gehalten, wie ihre prozentische Zunahme beweist. Auch das ist ein Hinweis. Die Wanderbienenzucht geht zurück, man kann sie ein absterbendes Gewerbe nennen. Damit ist aber die ganze Bienenzucht nicht tot. Die Imkerei hat seit der Bronzezeit im Laufe der Jahrtausende schon mehr Wandlungen durchgemacht, sie wird auch diese überstehen. Dann aber ist es vorteilhafter und bequemer, mit beweglichen Waben zu arbeiten und alle Kraft darauf zu legen, die örtliche Tracht zu heben und den ganzen Sommer hindurch auf einer solchen Höhe zu halten, daß 50 Pfund Honig je Volk geerntet werden können.

Hierauf weist Kickhöffel eindringlich hin, es ist auch nur oder doch in erster Linie eine Trachtfrage, aber die Verhältnisse liegen in Niedersachsen trotz der noch vorhandenen Reste von Heidetracht ungünstiger als in andern Gegenden, die teilweise die Umstellung schon vollzogen haben. Hier wird noch viel Lehrgeld zu zahlen sein. Versuche, wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Arbeiten sind nötig, um den Weg dahin frei zu machen, und darum braucht Niedersachsen für seine besonderen Verhältnisse eine Lehr- und Forschungsstätte, d. h. eine Imkerschule. Die letzten Zählungen stellen eine ernste Warnung dar. Mögen sich die rechten Führer finden, die sie in die Tat umsetzen!

Ein erneuter Notschrei!

Anmerkungen zu der Bienenzählung vom 1. Dezember 1926 für die Provinz Hannover.

Von K. H. Kickhöffel.

Das Jahr 1926 wird für die deutsche Bienenzucht stets von größter Bedeutung bleiben; denn es zog den Schlußstrich unter eine mehr als zehnjährige Entwicklung nach unten. Als Anfang Januar 1926 die Ergebnisse der Viehzählung im Reiche vom 1. Dezember 1925 bekannt wurden, da sah man das ungeheure Tief, in das Kriegs- und Inflationszeit die Bienenzucht gestoßen hatten. 32,5 v. H. aller Völker im Reiche waren den Wirren des 2. Jahrzehnts unsers Jahrhunderts zum Opfer gefallen, im Bezirk Hannover gar 40,4 v. H., im Bezirk Aurich 49 v. H. und im Bezirk Osnabrück sogar 51,2 v. H. Ja, der Bezirk Aurich hatte gerade noch ein Drittel des Bestandes vom Jahre 1900 gerettet. So war die Bienenzählung 1925 ein einziger großer Notschrei!

Gespannt blickte alles auf die Zählung am Schlusse des Jahres 1926. Ihre Ergebnisse werden jetzt vom Preußischen Statistischen Landesamt veröffentlicht; sie wiederholen den Notschrei! Die Zahl der Bienenvölker in Preußen hat zwar um rund 4 v. H. zugenommen. Das ist aber kein Zeichen eines beginnenden Aufstiegs, sondern noch ein Beharren in der Tiefenlage. Erst wenn die nächste Zählung wieder mit einem gleichen Mehr an Völkern käme, könnte man von einem Wiederaufstieg der deutschen Bienenzucht reden. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß gerade die Landesteile, in denen die Imkerei besonders gepflegt wurde, unter dem Staatszuwachs bleiben oder gar noch einen weiteren Rückgang zu verzeichnen haben. So ging die Völkerzahl in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen noch um 58 bzw. 1274 zurück. Auch die Provinz Hannover bleibt hinter dem Staatszuwachs zurück. Sie war einst — 1873 — mit über 217 000 Völkern die beste Bienenprovinz; von dieser hohen Zahl hat sie nur die Hälfte behalten. Die Bezirke Lüneburg und Stade haben sogar noch gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1925 einen kleinen Rückgang zu verzeichnen. Nebenstehende Zahlentafel gibt eine Uebersicht über die Entwicklung der Bienenzucht in Hannover seit 1873. (Die Zahlen sind bis auf die Zahlen für 1926 meinem bei Wachholtz-Neumünster erschienenen Buche „Die deutsche Bienenzucht“ entnommen.

Will man aus der Not heraus, so muß man ihre Ursachen ergründen. So fragt man auch nach den besonderen Ursachen eines so großen und eines weiteren Rückganges in den bienenwirtschaftlich hochstehenden Bezirken Hannovers. Selbstverständlich treffen für die Provinz Hannover auch die allgemeinen Ursachen des Rückganges zu, die vornehmlich in den der Bienenzucht ungünstigen Verhältnissen des Krieges und der Inflationszeit liegen. Besonders die letztere hat auf den Bienenständen verheerend gewirkt. In diesen Jahren betrug der Jahresrückgang durchschnittlich in Deutschland 98 932 Völker. Konnte doch ein Abgeordneter im Landtage am 27. Februar 1923 bewegliche Klage darüber führen, „daß der Bezug von Inlandzucker verboten wurde!“ Die damaligen verantwortlichen Führer unserer Wirtschaftspolitik haben der Bienenzucht schweren Schaden zugefügt. Aber es müssen für Hannover noch besondere Hemmungen aufgetreten sein. Zu diesen gehört sicher die vermehrte Kultivierung von Heide, Oedland und Moor. Sind doch allein in den letzten beiden Jahren in vier hannoverschen Regierungsbezirken 6202 Hektar domänenfiskalischer Hochmoore kultiviert worden. Die Kultivierung darf nicht der Anlaß für den Rückgang der Bienenzucht sein; es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um trotzdem die Bienenzucht auch in diesen Gebieten wieder hochzubringen. Verschwinden die Oedlandstrachtpflanzen, so treten doch an ihre Stelle Kulturpflanzen, von denen ein erheblicher Teil auch Bienennährpflanzen sein können. Bienenzüchter, Pflanzenbaukenner und Moorkulturleute müssen einmal zusammen dieses Problem anfassen. Daß das bald und mit Aussicht auf Erfolg geschieht, wird nicht zuletzt Sache der preußischen Staatsregierung sein, die dem Zusammenbruch der Imkerei in Lüneburg, Stade und Aurich nicht weiter tatenlos zuschauen darf. Es wird notwendig sein, in kürzester Frist mitten im gefährdeten Erschließungsgebiet von Heide, Moor und Oedland eine Forschungs-, Schulungs- und Betriebsanstalt für Bienenzucht zu gründen, sie in ausreichendem Maße auszustatten und mit einer hervorragenden Persönlichkeit, die Wissenschaft, Praxis und Organisation in gleicher Weise beherrscht, als Leiter zu besetzen. In hervorragendem Maße eignet sich z. B. Celle zum Ort einer solchen Anstalt.

Reg.-Bez.	Jahr	Bienenvölker mit bewegl. Waben	mit unbewegl. Waben	überhaupt
Hannover	1873	1153	17 313	18 466
	1912	3787	14 741	18 528
	1925	2543	8 482	11 025
	1926	3169	8 285	11 454
Hildesheim ..	1873	1452	10 638	12 010
	1912	5874	5 992	11 866
	1925	4953	3 629	8 582
	1926	5420	3 343	8 763
Lüneburg	1873	1908	73 371	75 279
	1912	6062	47 240	53 302
	1925	3591	32 520	36 111
	1926	4627	31 186	35 813
Stade	1873	908	52 125	53 033
	1912	5538	39 247	44 785
	1925	4029	26 385	30 414
	1926	4124	26 152	30 276
Osnabrück ...	1873	1543	36 744	38 287
	1912	4974	30 428	35 402
	1925	2792	14 468	17 260
	1926	2765	15 237	18 002
Aurich	1873	1672	18 218	19 890
	1912	2281	10 031	12 312
	1925	1350	4 927	6 277
	1926	1857	5 334	7 191

Stadt- und Landkreis Celle haben 6839 Völker, im 20 Kilometer Umkreis sind 10 965 und im 40 Kilometer Umkreis fast 25 000 Völker; gute Verbindungen zu Heide und Moor sind auch vorhanden. Mögen die

schon geleisteten Vorarbeiten für eine solche Anstalt von Erfolg gekrönt werden, damit die rettende Arbeit bald beginnen kann. Arbeiten alle beteiligten Kreise zusammen, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es wird dann gelingen, die Bienenzucht dort, wo sie sich fast ausschließlich auf Oedlandstrachten aufbaute, umzubauen in eine solche, deren Grundlage die honigenden Kulturpflanzen sind, die aber noch besonders geeignet ist, in Wanderungen die noch verbleibenden Oedlandtrachten auszunutzen. Eine Abwehr des heute drohenden Rückgangs ist so durchaus möglich. Ist doch gerade in den Jahren stärkster Intensivierung der Landwirtschaft, in der Zeit der größten Zurückdrängung des Oedlands im allgemeinen, nämlich von 1902 bis 1912 die Zahl der Bienenvölker noch gestiegen. In der großen Spanne von 1873—1912, die den glänzenden Vorkriegsaufstieg unserer Landwirtschaft umreißt, betrug die Steigerung der Völkerzahl 12 v. H. Dabei ist nicht nur die Zahl der Völker gestiegen, sondern auch der Ertrag des einzelnen Volkes. So betrug die Gesamtzunahme der Völker 1900—1912 0,98 v. H., der Honigertrag steigerte sich aber um 1,91 v. H. Darum soll denn auch das Ergebnis der letzten Zählung die Imker Hannovers nicht dahin führen, daß sie die Hände verzweiflungsvoll in den Schoß legen, sondern es wird in ihnen den Willen zur Selbsthilfe stärken und ihnen die Kraft geben, einen wirkungsvollen Notschrei an Reich und Staat zu senden. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein der Bienenzucht in einer Provinz, in der sie Jahrhunderte eine bevorzugte Stelle einnahm und auch Tausende von selbständigen Existenzen ernährte. Da darf es dem Staate nicht auf einige tausend Mark ankommen. Die richtige Sparsamkeit verlangt schnelle und ausreichende Hilfe; denn desto eher fließen die gewährten Mittel der Staatskasse in Form von Umsatz- und Einkommensteuern aus einer blühenden Bienenzucht wieder zu. Gerade die hannoversche Imkerei hat immer gezeigt, daß sie keine Spielerei war und ist; hat doch gerade sie einem der größten Förderer der Bienenzucht, dem hannoverschen freikonservativen Abgeordneten Dr. Varrenhorst, Veranlassung zu geben, am 11. Mai 1911 im Preußischen Abgeordnetenhause die Bienenzucht mit folgenden Worten zu würdigen:

„Die Bienenzucht ist volkswirtschaftlich von großer Bedeutung,
schafft große Werte,
fördert in erheblichem Maße die Erträge unserer reichen Obstgärten,
ist eine Körper und Geist anregende Beschäftigung!"

Muß der Imker seine Bienen auf Verlangen der Nachbarn entfernen?

Von Dr. Schüßler, Weinheim.

Diese Frage ist nach dem heutigen Recht nicht mit einem so entschiedenen Nein zu beantworten, wie der Imker selbst es so gerne möchte; die Antwort ist vielmehr von einer Reihe gewichtiger Umstände abhängig, die im Folgenden dargestellt und dem Verständnis des Nichtjuristen näher gebracht werden sollen.

Die Mehrzahl unserer Mitmenschen treibt bekanntlich keine Bienenzucht; diese haben Anspruch darauf, daß ihre berechtigten Interessen anerkannt und gewürdigt werden. Sie stellen auf ihr Grundstück keinen Bienenstand, sondern — sagen wir mal, um die praktische Interessenabwägung gleich drastisch vor Augen zu führen — eine Lederfabrik, ein Landhaus, eine Zuckersiederei, eine Gärtnerei, einen Sportplatz oder dergleichen.

Grundsätzlich ist nun jeder Eigentümer eines Grundstücks berechtigt, auf diesem und mit diesem zu machen was er will. Er kann auch grundsätzlich jede Einwirkung auf sein Grundstück, die von einem anderen Grundstück ausgeht, verbieten; dieses Recht erstreckt sich sogar nicht nur auf die Bodenfläche, sondern auch auf den Raum über und unter der Oberfläche, soweit der Grundstückseigentümer Interesse daran hat.

Dieser Grundsatz kann jedoch begreiflicherweise nicht starr durchgeführt werden, da schon allein das gewöhnliche tägliche Leben und noch mehr die wirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeit einen nicht zu verhindernden Einfluß auf fremdes Eigentum mit sich bringen. Sonst dürfte niemand in seinem Garten Pfeife rauchen, wenn der Rauch auf Nachbars Grundstück zieht und dieser sich das nicht gefallen läßt; niemand dürfte Hunde oder Gänse halten, da der evtl. empfindsame Nachbar durch den Lärm gestört werden könnte; und vor allem könnte niemand Bienen halten, wenn die Nachbarn den Ausflug über ihre Grundstücke verbieten würden.

Der Grundsatz muß also Ausnahmen erleiden, das Eigentumsrecht des einzelnen muß beschränkt werden; derartige Beschränkungen sind demgemäß auch gesetzlich vorgesehen; der Eigentümer kann also mit seinem Grundstück nach Belieben nur verfahren und andere von der Einwirkung nur ausschließen, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen.

Die für unsere Frage entscheidende Eigentumsbeschränkung ist die Vorschrift, daß der Eigentümer eines Grundstücks eine Reihe von Einwirkungen, die von einem anderen Grundstück ausgehen, nicht verbieten kann, wenn sein Grundstück nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt wird oder wenn die Einwirkung ortsüblich ist.*)

Somit ist die gestellte Frage in erster Linie davon abhängig, ob die Bienen auch zu diesen derart geschützten „Einwirkungen" zu zählen sind. Das Gesetz selbst sagt darüber nichts, trotzdem doch soviel davon abhängt; denn falls die Bienen nicht dazu gehören, kann jeder Nachbar nicht nur das Hinüberfliegen der Bienen auf sein Grundstück schlechtweg verbieten, sondern er kann schon vorher die Erstellung eines Bienenstandes untersagen. Die Ausübung der Bienenzucht wäre dadurch so gut wie unmöglich gemacht. Gehören aber die Bienen zu diesen „Einwirkungen", so muß sich der Nachbar sowohl die Aufstellung eines Bienenstandes, als auch das Hinüberfliegen der Bienen unter den angeführten Voraussetzungen gefallen lassen.

Das Gesetz zählt von diesen Einwirkungen nur einige auf, wie Gas, Dampf, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch und will durch die dehnbare Form „und ähn-

*) Eine andere Frage ist, ob und wieweit der Nachbar auf eigenem Grund und Boden Abwehrvorrichtungen anbringen darf (Gifthonig usw.).

liche Einwirkungen" die Sammlung der übrigen Fälle der Rechtsprechung überlassen. *)

Mehrfach haben nun Gerichtshöfe festgestellt, daß auch der Bienenflug eine „ähnliche Einwirkung" darstellt; allen voran das Reichsgericht durch das Urteil des 3. Zivilsenats vom 23. September 1884. Dort ist das Eindringen der Bienen in fremde Grundstücke entsprechend dem Eindringen vom Rauch behandelt. Auf den Standpunkt dieser ja schon aus dem Jahre 1884 stammenden Entscheidung scheint sich — wie aus einer Bemerkung in den sogenannten Motiven, d. h. Gesetzesbegründungen hervorgeht — auch das neue seit 1900 geltende Bürgerliche Recht zu stellen.

In ähnlicher Weise wurde daher die Frage vom Oberlandesgericht Stuttgart durch das Urteil des 2. Zivilsenats vom 21. März 1912 entschieden. Der entscheidendste Grund der Eingliederung der Bienen in die Reihe der „bevorrechteten Einwirkungen" wird dort in die Absicht des Gesetzgebers gelegt. Die Bienenzucht bringe Einwirkungen auf Nachbargrundstücke in weitem Umfang mit sich, so daß sie unmöglich gemacht würde, wenn mann die Bienen nicht in der gleichen Weise bevorrechten würde, wie es beim Ruß, Rauch usw. geschehen ist. Wegen der Bedeutung der Bienen als Vermittler der Pflanzenbefruchtung für die Landwirtschaft allgemein, als selbständiger landwirtschaftlicher Erwerbszweig und bei der Wichtigkeit des Honigs als hygienisches Nahrungsmittel könne aber die Unmöglichkeit, Bienenzucht zu treiben, vom Gesetzgeber nicht gewollt sein; folglich müsse der Bienenflug genau so geduldet werden wie Rauch, Ruß usw. — Schon im Jahre 1888 erging vom gleichen Gericht am 6. Dezember eine Entscheidung, in welcher nachdrücklich hervorgehoben wird, daß kein Unterschied darin zu sehen sei, ob unbelebte Gegenstände oder aber Tiere in das Grundstück des Nachbarn eindringen.

Außer der Rechtsprechung steht auch die herrschende Meinung in der Literatur auf dem der Imkerschaft günstigeren Standpunkt, allerdings haben sich nur wenige Autoren mit dieser Materie befaßt.

Somit ist die Unterfrage wohl einwandfrei dahin zu beantworten, daß das Eindringen der Bienen eine dem Eindringen von Rauch, Ruß, Geräusch usw. ähnliche und dementsprechend rechtlich gleich zu behandelnde Einwirkung ist.

Daher kann der Nachbar, wie schon kurz erwähnt, das Hinüberfliegen der Bienen nur in beschränktem Maß verbieten, nämlich dann, wenn

1. dadurch eine wesentliche Beeinträchtigung seines Grundstücks entsteht oder
2. das Aufstellen von Bienenständen nicht ortsüblich ist.

Er kann — sei er selbst Eigentümer oder nur Pächter — darauf klagen, daß der Imker die Beeinträchtigungen beseitige. Er darf seine Klage nur entweder allgemein darauf richten, daß die unerlaubten Beeinträchtigungen verhindert werden, oder aber darauf, daß Einrichtungen hergestellt werden, die geeignet sind, die Beeinträchtigung aufzuheben; eine bestimmte Anlage anzubringen, wie z. B. einen Schutzzaun, kann der Kläger nach der herrschenden Meinung nicht verlangen. Jedenfalls kann eine gänzliche Beseitigung der Bienen solange nicht verlangt werden, als die Einwirkungen durch andere Maßnahmen verhindert werden können. Der Kläger muß sogar abgewiesen werden, wenn während des Prozesses derart schützende Einrichtungen hergestellt werden.

Darauf, ob der Imker zuerst Bienenzucht auf seinem Grundstück betrieben hat, oder der Nachbar sein Grundstück schon vorher erworben hat, kommt es ebensowenig an, wie darauf, ob der Nachbar den Bienenflug schon längere Zeit geduldet hat; nur wenn ein Grundstückseigentümer ein Stück seines Eigentums einem Imker speziell zur Betreibung einer Bienenzucht abgegeben hat, kann darin ein Verzicht auf die Geltendmachung des ungestörten Eigentumsrechts des nunmehrigen Nachbarn erblickt werden.

Der Imker kann also, wenn er verklagt wird, lediglich einwenden, daß die Beeinträchtigung nicht wesentlich sei oder daß die Betreibung der Bienenzucht ortsüblich sei.

Ob eine wesentliche Beeinträchtigung vorliegt, ist sowohl danach zu beurteilen, wie viel und wie oft Bienen eindringen, als auch danach, zu welchem Zweck das nachbarliche Grundstück benützt wird. Der Einzelfall wäre anders zu beurteilen, wenn Bienen nur ganz selten oder nur vereinzelt das nachbarliche Grundstück besuchen, als wenn der Nachbar durch Schwärme in Mitleidenschaft gezogen wird; auch wird die Beurteilung bei einer Wiese eine andere sein, als bei einer Gärtnerei, einem Sportplatz oder gar einer Gartenwirtschaft. — Der Imker muß also beweisen, daß das Wohnen oder die sonstige Benutzung des Grundstücks nicht unangenehmer und der Wert nicht herabgemindert wird.

Sogar wenn eine wesentliche Beeinträchtigung vorliegt, hat der Nachbar mit seiner Klage doch nur dann Erfolg, wenn nach den örtlichen Verhältnissen die Bienenhaltung nicht üblich ist. Hier wird die Beurteilung für die Stadt anders sein, als für das Land. Ist die Bienenzucht üblich, so kann der Nachbar trotz großen Schadens eine Beseitigung der Beeinträchtigungen nicht verlangen. — Der Imker muß also nachweisen, daß die Ausübung der Bienenzucht ortsüblich ist, d. h. von den meisten Nachbarn unter den gleichen Verhältnissen geduldet wird.

Gelingt dem Imker keiner von diesen Beweisen, so kann der Nachbar also die „Einwirkung", d. h. das Hinüberfliegen der Bienen verbieten. Aufgabe eines Sachverständigen wird es dann sein, geeignete Maßnahmen zur Verhinderung der Einwirkungen zu benennen. In der Regel wird ja eine Aenderung der Flugrichtung oder die Errichtung eines Schutzzaunes genügen, so daß eine Entfernung der Bienen wohl überhaupt nicht nötig wird.

*) Hierin liegt die schon öfters hervorgehobene Bedeutung der Rechtsprechung für die Imkerschaft; nicht nur im Einzelfall, sondern auch in solchen grundsätzlichen Fragen.

Zwei Vorschläge.

Von Stud.-Rat Dr. Suerken, Papenburg.

Seit einigen Jahren herrscht in der Imkerei und in den Imkerblättern fast immer dasselbe Lied vor: grau in grau ist es gemalt. Nach dem Kriege eine gewaltige vorübergehende Scheinblüte der Vereine, ein starkes Anwachsen der Mitgliederzahl, überall stärkstes Interesse, nicht selten erheuchelt; der Zuckerbezug durch

den Verein war zu verlockend, die Preise waren erträglich und insbesondere, dieser Weg war die einzige Möglichkeit, für die Bienen das notwendige Futter zu bekommen. Dann kam der Umschwung. Die staatliche Hilfe beim Zuckerbezug fiel weg, die materiellen Vorteile, die dem Vereinsmitglied durch seine Vereinszugehörigkeit erwuchsen, wurden geringer und äußere Einflüsse beschleunigten den Auflösungsprozeß. Schlechte Ernten, wachsende Konkurrenz des ausländischen „Blüten"honigs, Verschlechterung der Bienenweide usw. Gar mancher Vorschlag ist dann gemacht worden, um dem Unheil Einhalt zu gebieten, wir alle geben uns der frohen Hoffnung hin, daß irgendwer irgendwas für uns tut. Allerdings waren wir nun schon einige Jahre lang hoffnungsfroh und — am Ende waren wir doch die Dummen. Der rettende starke Engel zeigt sich nirgends, der uns aus der Patsche zieht. Und dabei sinkt die Zahl der deutschen Bienenvölker unaufhörlich und mit Riesenschritten!

Einheitsglas — Werbeschriften — höre ich. Ja, aber was nützt uns das Einheitsglas, wenn der Inhalt zu reellem Preise keinen Absatz findet, was nützt uns die beste Werbeschrift, wenn jeder Leser derselben in jeder Zeitung und in jeder Wochenschrift auf jeder Inseratenseite lesen kann, daß es „Blüten"honig gibt, der kaum die Hälfte kostet (Porto, Verpackung, Nachnahme frei!), als das Produkt, für welches wir werben wollen. Zweifellos, die Mittel sind gut, aber die Waffe muß scharf gemacht werden, haarscharf und rücksichtslos. Dazu möchte ich zwei bescheidene Vorschläge machen.

Wir leben in einer Zeit, in der die Zahl regiert und die Masse entscheidet. Unsere Zahl ist gering geworden, die meisten von uns gehören nicht zu den wirtschaftlich Mächtigen. Wenn mir allein eine Arbeit zu schwer ist, suche ich bei Freunden Hilfe. Wer ist dieser unser Freund? Unbestreitbar ist Bienenzucht von alters her ein Zweig der Landwirtschaft gewesen, ist es noch heute und wird es bleiben, so lange noch ein Bienchen summt. Die meisten von uns sind Landwirte, betreiben Landwirtschaft in irgend einer Form oder aber sie helfen durch ihre Lieblinge in maßgebendster Weise dabei, den anderen (Landwirten) die wertvollsten Dienste zu leisten, damit deren Obstbäume überhaupt ertragreich werden, damit mancher landwirtschaftliche Zweig erst gewinnbringend wird. Zwar gibt es viele Landwirte, denen diese Hilfe ganz oder zum Teil unbekannt ist, aber das ist hier nicht der springende Punkt.

Die Landwirtschaft verfügt über machtvolle Organisationen, die erwiesenermaßen ihre Belange bei Regierung und Parlament zu vertreten wissen. Da müssen wir Anschluß suchen und finden. Unsere Spitzenorganisationen werden schon wissen, wo die Verbindung hergestellt werden muß. Man weise auf die gemeinsame Sache hin, schließe die Imkerverbände korporativ den landwirtschaftlichen Organisationen an und sorge dann dafür, daß sich auf dem Wege über diese großen Verbände und mit ihrer Hilfe unsere Forderung nach dem Schutze unserer Arbeit durchsetzt. Wir haben Getreidezölle bekommen, als der deutsche Bauer von Auslandskonkurrenz bedrückt wurde, wir haben Zölle auf Fleisch und andere Erzeugnisse deutschen Bodens, warum sollte nicht auch der Honig durch Zölle geschützt werden können. Man weise auf dem Umwege über die landwirtschaftliche Großorganisation unsere Volksvertreter auf die Bedeutung der Bienenzucht und auf die bedrückte Lage der Imker hin, sichere sich bei dem Vorgehen eine Rückendeckung durch die Bauernvereine und nützen deren anerkannte Stoßkraft für unsere Zwecke. Dann erschallt nicht mehr die Stimme eines kleinen Häufleins in der Wüste, dann wird unser Ruf durch Millionen kampferprobter Genossen verstärkt und muß Gehör finden. Die Beschäftigung mit unseren Bienen und ihre Pflege ist eine solche Freude und birgt so viele ideellen Werte in sich, daß mir um das Gedeihen der deutschen Imkerei nicht bange ist, wenn die materielle Seite des Problems gelöst ist, wenn der Imker sieht, daß ihm zu seinen Imkerfreuden noch ein kleiner materieller Vorteil winkt. Der ist heute ausgeschlossen, denn was nützen mir gefüllte Honiggläser, wenn ich sie nicht zu einigermaßen angemessenen Preisen absetzen kann. Tatsache ist, daß heute, fast ein halbes Jahr nach der Ernte, mancher Imker noch einen großen Teil seines Ertrages unverkauft stehen hat, weil er nicht für einen Schleuderpreis verkaufen will und nicht umsonst oder mit Schaden arbeiten kann.

Und dann mein zweiter Vorschlag. Werbeschriften sind gut, Reklame in Zeitungen ist vorgeschlagen, beide Wege kosten uns zu viel Geld. Da wundert es mich, daß man das modernste Werbemittel noch nicht in den Dienst unserer Sache stellte: den Rundfunk. Das kostet uns nichts, Millionen werden von ihm erfaßt. Andere Zweige der deutschen Volkswirtschaft haben seine Bedeutung längst erkannt. Beweis: Irgend ein beliebiges Wochenprogramm der deutschen Sender. Ich will mich kurz fassen und schlage vor: Unsere Spitzenorganisation verhandelt mit der deutschen Welle (Königswusterhausen) und vielleicht auch mit der Norag (Hamburg) über die Veranstaltung einer Vortragsreihe: „Die Biene und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft". Ich bin überzeugt, die genannten Stllen gehen gern auf unsere Anregung ein. Ein passender Redner ist leicht zu finden. Evtl. genügt es, wenn die Vorträge von einem der Unseren ausgearbeitet werden, gesprochen werden können sie nötigenfalls von einem Sprecher am Orte des Senders. Natürlich muß es nicht mit einem einzigen Vortrage sein Bewenden haben, man werte das Thema gründlich aus, in jedem Vortrage werde geschickt und unaufdringlich geworben für reinen d e u t s c h e n Bienenhonig. Königswusterhausen hört man in ganz Deutschland, die Sache kostet uns nichts und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Es gibt in Deutschland fast 1½ Millionen Rundfunkhörer, wenn auch nur ein Zehntel dieser Zahl unseren Ruf hört, und wenn von diesen wirklichen Hörern nur 1 Prozent als Kunden geworben werden, dann klagen unsere Imker nicht mehr über mangelhaften Absatz und unzureichende Preise. Das ist ein Werk der Selbsthilfe. Die Anregung ist da. Wo ist der Mann, der eine Tat daraus macht?

Kennzeichnungszwang ausländischer Honige.

Von P a u l W a e t z e l, Freiburg im Breisgau.

In Düsseldorf tagte am 21. und 22. Juni 1926 die Hauptversammlung des Vereins deutscher Nahrungsmittelchemiker, jener achtunggebietenden Körperschaft, der auch die deutschen Imker schon manche Förderung zu verdanken haben. Einer der Düsseldorfer Vorträge behandelte Honig. Auf ihn darf und soll hiermit hingewiesen sein. Es ist der Vortrag, den Geheimrat Prof. Dr. Juckenack hielt.*) Juckenack

*) Ztschr. f. Untersuchg. d. Lebensmitt., Organ d. Ver. dtschr. NMChemiker. Bd. 52, H. 1/2, Juli-August 1926.

ist der Präsident der staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt Berlin. Er sprach über Honig kurz in einer uns Imker vielbeschäftigenden Hinsicht. Er ging aus von dem Bestreben inländischer Erzeuger, gleichartige ausländische Erzeugnisse als Auslandware kennzeichnen zu lassen. Er nennt dabei die leider immer noch vorhandene Vorliebe weiter Schichten unseres Volkes für ausländische Erzeugnisse, „die zur Folge haben kann, daß bei geeigneter Propaganda für Auslandware die entsprechende Inlandware in den Augen des Verbrauchers herabgesetzt wird. Es kann demnach unter Umständen durch die Kennzeichnungspflicht ausländischer Ware für den inländischen Produzenten das Gegenteil von dem erreicht werden, was erstrebt wurde. Infolgedessen sind diese Fragen unbeeinflußt durch Interessentenströmungen durch die wissenschaftlichen Berater der maßgebenden Verwaltungsbehörden sachlich zu beurteilen". Des letzten Satzes wolle der deutsche Imker scharf eingedenk bleiben, wenn er hier folgend liest, was Juckenack zu Honig im besonderen sagt, und nicht vergessen, daß Juckenack unter den „wissenschaftlichen Beratern der maßgebenden Verwaltungsbehörden" mit zu oberst steht. Zunächst geht Juckenack ein auf die von der deutschen Landwirtschaft erhobene Forderung der Kennzeichnung ausländischer Eier. U. a. sagt er dabei: „Ganz abgesehen davon, daß praktisch die Durchführung einer Vorschrift der Deklaration der Auslandeier unmöglich ist, würde aber ein Schutz der deutschen Eierproduzenten nicht auf diesem Wege, sondern meines Erachtens nur durch entsprechende Zölle zu erreichen sein. Bevor jedoch hierzu geschritten werden kann, ist zu prüfen, welche Preise im Hinblick auf die gegenwärtigen einschlägigen Futtermittelpreise in Deutschland für Eier angemessen erscheinen usw." Und weiter: „Eine sachliche Klärung dieser Frage ist meines Erachtens nur durch eine Regelung auf Grund des neuen Lebensmittelgesetzes möglich."

„Aehnliche Bestrebungen," so fährt Juckenack dann fort, „sind schon seit längerer Zeit im Verkehr mit **Honig** zu beobachten. Auch hier ist meines Erachtens die Durchführung der Kennzeichnung der Auslandsware praktisch nicht zu erreichen. Wenn der deutsche Imker berechnet, welche Vergütung er bei den heutigen Honigpreisen für eine Stunde Arbeitsleistung erhält und so zu beweisen versucht, daß diese Preise viel zu gering seien, so empfiehlt es sich, einmal zu überlegen, welche Vergütung für die Arbeitsstunde die Kreise erzielen, die — ebenso wie der Imker — nebenher Schweine und andere Schlachttiere im Kleinbetrieb aufziehen und mästen. So kann also m. E. das Problem der Preisgestaltung und der Zölle nicht gelöst werden. Es müssen daher andere Wege gesucht und beschritten werden, und es ist auch hierbei zu prüfen, welche Preise nicht nur vom Standpunkt der allgemeinen Wirtschaft und damit der Verbraucher, sondern auch vom ernährungsphysiologischen Standpunkte gemessen erscheinen, ob also auf diese Weise vielleicht Volksnahrungsmittel zu Luxusartikeln umgestaltet werden, für die sich alsdann nur noch ein beschränkter Verbraucherkreis finden läßt."

Wenn Juckenack vorgibt, „daß praktisch die Durchführung einer Vorschrift der Deklaration der Auslandeier unmöglich" sei, so muß ich ihn berichtigen. Z. B. wird der bezügl. Kennzeichnungszwang in Freiburg im Breisgau schon seit über zwei Jahren durchgeführt und bedeutet in dieser Stadt eine allgemein befriedigende Regelung, zustandegekommen durch ortspolizeilichen Zugriff. Darum ist m. E. auch das ein Irrtum Juckenacks, wenn er die ortspolizeiliche Regelung für „abwegig" hält, wie an andrer Stelle seines Vortrags sein Ausdruck ist.

Juckenack zieht, wie wir da weiter lesen, die Vergütung für die Arbeitsstunde des Schweinezüchters und -mästers in Vergleich mit derjenigen des Bienenzüchters. Er empfiehlt, diese Gegenüberstellung zu überlegen. Wir Imker überlegen sie.

Was Juckenack mit dem oben zuletzt abgedruckten Satze hat ausdrücken wollen, ist nicht durchsichtig. Etwas der Imkerei Wohlwollendes scheint auch darin nicht zu stecken. Soviel ist doch sicher: der Standpunkt der allgemeinen Wirtschaft, den Juckenack zugibt, schließt ein das ungeschriebene Gesetz von dem gerechten Preise. Wir verlangen Achtung hiervor auch von „wissenschaftlichen Beratern" der maßgebenden Verwaltungsbehörden.

Beachten wir nun, was einen Monat später in der gleichen Zeitschrift*) zu lesen ist von Prof. Dr. Fiehe, dem durch seine wichtige Reaktion uns Imkern vorteilhaft bekannten Chemiker; ich gebe es auszugsweise:

„In den letzten Jahren ist ein ständiger Rückgang in der Bienenzucht und in der Honigerzeugung zu verzeichnen. Während wir in der Vorkriegszeit nach der amtlichen Statistik 2,6 Mill. Bienenvölker mit einem Honigertrag von rund 150 000 Doppelzentner aufzuweisen hatten, sind nach der Zählung vom 1. Dezember 1925 nur noch 1,5 Mill. Bienenstöcke im neuen Reichsgebiet vorhanden. Auf das abgetretene Gebiet kommen rund 300 000 Bienenstöcke, so daß die tatsächliche Abnahme rund 800 000 Stöcke beträgt. In Preußen wurden in der Vorkriegszeit 1,5 Mill. und im Jahre 1925 nur noch 845 000 Stöcke gezählt. Für diesen Niedergang der Bienenzucht werden zahlreiche Gründe angeführt. An erster Stelle werden die Bienenseuchen genannt, welche große Bestände vernichtet haben. Die schlechten Witterungsverhältnisse der letzten Jahre sollen ferner die Honigernte äußerst ungünstig beeinflußt haben, so daß die Bienenzucht als unlohnend angesehen wird. Daneben kommen aber noch andere Gründe in Betracht, von denen die unlautere Konkurrenz der Auslandshonige und die Verfälschung des echten Bienenhonigs mit Kunsthonig und künstlichen Invertzucker wohl die wesentlichsten sind.

Im Jahre 1925 sind allein 44 835 Doppelzentner Auslandshonig in das deutsche Zollgebiet eingeführt worden. Bei dieser Einfuhrstatistik sind nun allerdings Kunsthonig und Honig nicht auseinandergehalten. Es dürfte sich aber nur um Honig handeln, da für beide Erzeugnisse der gleiche Zollsatz von 40 ℳ je Doppelzentner erhoben wird. Eine solche Belastung vermag der Kunsthonig nicht auszuhalten; er würde unverkäuflich werden. Legt man den Durchschnittswert der Honigerzeugung eines Bienenstockes vom Jahre 1900 in Höhe von 5,7 kg zugrunde, so würden im Jahre 1925 etwa 86 000 Doppelzentner Honig im Deutschen Reich erzeugt sein. Infolge der Mißernte dürfte diese Zahl sich noch erheblich erniedrigen. Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, daß ein großer Prozentsatz des auf dem deutschen Markt befindlichen Honigs dem Auslande entstammt. Das Ausland vermag nun aber viel billiger zu produzieren als Deutschland. Ich meine hier die warmen Ueberseeländer, in welchen die Bienen fast das ganze Jahr hindurch Nahrung finden. Während bei uns die Tracht der Bienen auf wenige Monate beschränkt ist, sammeln die Bienen in den warmen Ländern 8—10 Monate lang Blütennektar ein. Nach einer mir vorliegenden Mitteilung über die Honiggewinnung in Kalifornien sollen die Imker in den Bezirken St. Diego, Los Angeles, Ventura, Santa Barbara und San Bernardino meist je 100—300 Bienenstöcke haben. Die Bienenzucht wird sehr rationell betrieben und ist völlig auf den Mobilbau mit beweglichen Rähmchen eingestellt. In guten Sommern

*) Bd. 52, H. 3, Sept. 1926: Fiehe, Dr. J., Prof. und Abteilungsvorsteher. Beitrag z. Kenntnis dtschr. Honige. Mitteilung a. d. pr. Hygieneinstitut zu Landsberg a. d. W.

sollen die Züchter von 300 Stücken bis 600 Zentner Honig erzielen. Mit derartigen Verhältnissen läßt sich die deutsche Bienenzucht nicht vergleichen. Sie vermag nicht so billig zu produzieren wie das Ausland. Dazu kommt, daß in Deutschland kein Deklarationszwang für Auslandhonig besteht und diese Erzeugnisse vielfach unter irreführender Ankündigung und Aufmachung teils als deutsche Honige, teils auch als echte Honige oder garantiert reine Schleuderhonige mit der Angabe einer Imkerei in den Verkehr kommen. Wer vermutet z. B. bei der Ankündigung eines „Garantiert echten Schleuderhonigs, Imkerei X", daß es sich um billigen Auslandhonig handelt? Mit derartigen Annoncen werden aber die Tageszeitungen und insbesondere die kleinen Provinzblätter geradezu überschwemmt. Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb gibt den Interessenten die Möglichkeit, gegen diese unlautere Konkurrenz vorzugehen. Dem Nahrungsmittelchemiker bietet die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 die Handhabe zum Einschreiten. Um sich zu decken, haben die Händler, welche Auslandhonig vertreiben, vielfach eine eigene Imkerei eingerichtet, so daß der Ausdruck „Garantiert reiner Blütenschleuderhonig, Imkerei X." nicht als direkter Schwindel bezeichnet werden kann. Da der deutsche Honig aber erheblich höher bewertet wird als der Überseehonig, so liegt m. E. in dem Vertrieb von Auslandhonig unter Andeutungen, daß es sich um Inlandhonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der genannten Bundesratsverordnung. Auch bei entsprechend billigerem Verkauf der Auslandware wird m. E. der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen. Auf diesen Standpunkt hat sich auch das große Schöffengericht in Bremen gestellt, welches am 29. Juli d. J. einen Honighändler mit eigener Imkerei auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln verurteilte. Der „Imker" hatte im Jahre 1925 für 500 000 ℳ Auslandhonig bezogen und als garantiert reinen Schleuderhonig unter der weiteren Angabe „Imkerei und Honigversand" in den Verkehr gesetzt. Für Zeitungsannoncen hatte er allein 50 000 ℳ verausgabt.

In einem ähnlichen Falle gelangte das Landgericht Hamburg zu einer Verurteilung auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. In dem Urteil vom 10. Januar 1914 ist ausgeführt, daß durch die Hinzufügung einer Imkerei zu der Honigsorte bei jedem Unbefangenen nur der Eindruck erweckt werden könne, daß die genannte Imkerei der Produktionsort des Honigs sei. Es seien also zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art über die Beschaffenheit und den Ursprung der angepriesenen Ware gemacht worden.

Wenngleich somit die bestehenden Gesetze ein Einschreiten ermöglichen, so würde es doch zu begrüßen sein, wenn das neue Lebensmittelgesetz mit dem geschilderten Unfug aufräumen und einen Deklarationszwang für Auslandhonige vorschreiben würde, wie er in der Schweiz schon seit dem Jahre 1909 besteht (Art. 89 d. Bundesratsverordnung vom 20. Januar 1909). Der deutsche Honig verdient einen wirksamen Schutz, wenn nicht die Bienenzucht immer mehr zurückgehen soll. Ein Untergang der deutschen Bienenzucht muß aber als ein volkswirtschaftliches Unglück bezeichnet werden, da wir die Bienen als Befruchtungsagenten nicht entbehren können. Die von Prof. Cook und von Prof. Zander angestellten Versuche an Obstbäumen und Sträuchern, welche teils zur Abhaltung der Bienen mit Gaze bedeckt waren, teils unbedeckt gelassen wurden, zeigten deutlich, daß der Obstertrag ganz wesentlich von den Bienen beeinflußt wird. Der Früchteertrag war bei den unbedeckten Zweigen bis zu 50 %, erhöht. Erfahrungsgemäß steigt der Ertrag des Obstes einer Gegend mit der Zunahme der Bienenzucht. Die Fremdbestäubung übt ferner auf die Größe der Früchte einen vorteilhaften Einfluß aus. Auch der Gemüse- und Körnerertrag einer Gegend wird wesentlich durch die Bienen vorteilhaft beeinflußt. Die Aufsichtsbehörden haben daher allen Grund, die deutsche Bienenzucht zu schützen."

Die deutschen Imker werden bei dem neuen Vorstoß, den sie für den Kennzeichnungszwang zu führen haben werden, auf die unterrichtete Darlegung Fiehes zurückkommen müssen.

An der verschleierten Verbreitung ausländischen Honigs zuungunsten des deutschen Honigs sind, wenn wir recht zusehen, ganze große Händlergruppen, und zwar in ihrer Weise denkbar erfolgreich, beteiligt: obenan Heid- und andre Imker, dann Versandgeschäfte, Garten- und Obstbauer, Gelegenheitshändler vom Schlage Kreti und Plett, und andere. Fast sämtliche arbeiten im Postversandwege. Bei Lichte besehen, ist es ein Handel sehr großen Ausmaßes, der meist als bewußte Täuschung weiter Volksschichten ins Leben tritt und sich erhält. In noch allen Fällen, die mir nun seit Jahr und Tag bekannt geworden sind, hatten die bezgl. Käufer einheimische Ware erwartet gehabt.

Fast durchweg besteht das Werbemittel dieses weite Volksschichten täuschenden Honighandels in Anzeigen in der Tagespresse.

Für den geordneten Honighandel ist es daraum klar, daß die die Verbraucher warnende Aufklärung zunächst zu bestehen habe in Anzeigen in der Tagespresse, also vor derselben Oeffentlichkeit dem gleichen Werbemittel.

Die attische Bienenweide Hymettus.

Von Professor Dr. K. Stuhl, Würzburg.

Von den drei Hauptgebirgen Attikas ist der Hymettus, in der jonischen Mundart: Hymessos genannt, der Hauptstadt des Landes Athen am nächsten gelegen. Er zieht sich, nur durch ein eine Stunde breites Tal vom Brilessus (Brilettus) getrennt, östlich von der Stadt in südwestlicher Richtung bis zur Küste. Während er in ältester Zeit nach dem Zeugnisse Platos bewaldet war und treffliches Bauholz lieferte, ist er heute kahl und nur mit niedrigen Krüppelkiefern und Buschwerk besetzt und bot diesen Anblick schon im 4. Jahrhundert v. Chr. Berühmt war das Gebirge durch seinen graublauen Marmor, vor allem aber durch seine würzigen Kräuter, die den Bienen treffliche Nahrung lieferten und dadurch dem hymettischen Honig eine sprichwörtliche Berühmtheit verschafften. Dieser entsprach der Ruhm der hymettischen Biene. Was nun an dem Hymettus für die deutsche, insbesondere niederdeutsche Bienenzucht vor allem belangreich ist, das ist sein Name.

Man hat diese nicht aus dem griechischen Sprachschatze erklärbaren auf —ettos oder —essos auslaufenden Benennungen einem karisch-lykischen Volksstamme zugeschrieben, weil sie sich in den von den Karern und Lykiern bewohnten südwestlichen Land-

schaften Kleinasiens besonders häufig finden. Andere, griechische Beispiele sind: Parnes, Parnassus, Mykalessos, Hyettus.

Parnes, dessen Stamm: Parneth in der Beugung hervortritt, ist der Name des dritten attischen Hauptgebirges, von dem offenbar der Name des berühmten Götterberges Parnassus oder in anderer Mundart: Parnesos nicht verschieden ist, Mykalessus eine in Börtien gelegene Stadt (jetzt Ruinen auf einen Hügel), Hyettus ebenda am Ufer des Sees Kopais.

Es ist eine Folge der den Deutschen zu tiefst im Blute liegenden Fremdsucht und seit Jahrhunderten anerzogenen Ueberschätzung des Auslandes, daß man nicht erkannt hat, daß diese Benennungen ihre oft buchstäblichen Entsprechungen auf deutschem Sprachboden haben.

So stimmt der Name Brilessus oder Brilettus Laut für Laut zu den beiden deutschen Siedelungsnamen: Brillit (n. von Bremen) und Berlitt, Dorf und Rittergut im Kreise Ostprignitz, Mykalessus ist der gleiche Name wie Myglitz (Weiler, zu Fürstenau in Sachsen gehörig, dann auch ein Zufluß der Elbe aus der Sächsischen Schweiz), Hyettos entspricht in griechischem Munde dem westpreußischen Ortsnamen Schwetz (früher Swet oder Suetz), Parnes (Parneth) dem sächsischen Ortsnamen Barnitz (Rittergut, Amt Meißen) und mecklenburgischen Bernitt (Bützow), noch genauer dem brandenburgischen Ortsnamen Pernitz (A. G. Brandenburg) und der pommerschen Benennung Parnitz, eines Arms der Oder bei Stettin.

Auch die Bedeutung des Grundwortes aller dieser Namen läßt sich mit zweifelloser Gewißheit aus deutschem Sprachgute und nur aus diesem feststellen. Diese hundertmal auf der ostelbischen Namentafel und in den thüringisch-sächsischen Landen auftretende Endsilbe —itz, die mit —itten, auch —eden im Austausch steht, ist kein slavisches Anhängsel, wie die schwer belehrbare deutsche Fremdsucht und erst recht natürlich der urdeutsches Land als sein vermeintliches Vätererbe in Anspruch nehmende Panslavismus immer und immer wieder behauptet, sondern ein aus der germanischen Urzeit überkommenes Erbwort, das von dem als Flurname und in bäuerlichen Weistümern oft und oft vorkommenden Ausdrucke Etz = Weide (Ableitung von dem veralteten Zeitworte etzen = zu essen geben, weiden) nicht verschieden ist und im Plattdeutschen Ette, in Zusammensetzungen als bestimmender Wortteil: Ett, Et, als Grundwort —itten lautet. Eine Ettfenne ist eine Fenne (Grünland), die abgeweidet (abgeetzt) wird, Rositz (Dorf in Thüringen, Altenburg) bedeutet dasselbe wie Rositten (Ostpreußen), nämlich Roßweide und Gauleden (bei Königsberg) hat denselben Sinn.

Auch im Griechischen hat sich das Wort Edanon (vgl. Gaul—eden) mit der Bedeutung Speise, Futter erhalten und hiervon ist das Anhängsel —ettos, mit Verschiebung: —essos nur mundartlich verschieden, gleichwie sich im Deutschen die Endung —itz (—etz, vgl. Paretz) von —itten, —eden nicht trennen läßt.

Nun unterliegt der Sinn des Namens: Brilettus (Brilessus) = Brillit, Berlitt (vgl. den F.-N. Berlenz) keinem Zweifel mehr. Berl oder Perl (vgl. Ortsnamen wie Perleberg) ist die Schmeichelform zu nd. Perd, Pard, in der Mehrzahl: Par, Per = die Pferde, also Perl = Pferdlein, Füllen, es waren also die Berge Parnes, Parnassos,*) Brilessus (Brilettus) in der Urzeit Roßtriften und die deutschen Rittergüter und Dorfschaften Brillit, Berlitt, Barnitz, Bernitt, Pernitz, Parnitz sind aus Pferdeweiden, Rossezuchtstätten entstanden, Müglitz und Mykalessos aber Rinderweiden, denn das Rind heißt heute noch in der Kindersprache das „Mukele" und Schwetz-Hyettos sind aus Schweineweiden hervorgegangen (vgl. griech. Sys oder Hys = Sau, Schwein und den Jagdruf auf der Sauhatz: Hussa!)

So ist auch Hymettos (Hymessos) zweifellos ein urgermanischer Name, der nichts anderes bedeutet als Bienenweide; denn das Bestimmungswort ist die Grundform zu unserem schriftdeutschen Hummel, altisl. Humle, schwedisch Humla, angels. Humble (vgl. engl. humble—bee), und dies eine Ableitung von dem Schallworte: hummen = summen. „Das Bienlein summt, die Hummel hummt", heißt es bei einem alten Dichter.

Wie unser Wort Hummel von der kürzeren Form: Hymne, die sich in dem Namen Hymettos verbirgt, mit der Verkleinerungssilbe —el gebildet ist, so ist mit der niederdeutschen Endsilbe —ke der spartanische Name der Thronakes, d. i. der Drohnen, früher auch „Thranen" oder „Thränen" genannt, von der zugrunde liegenden germanischen Urform abgeleitet, die von dem Zeitworte dröhnen, einen hellen, hohen, zitternden Schall von sich geben (Adelung) stammt, wie denn diese Bienen durch ihr besonders Sumsen sich von den übrigen unterscheiden, weshalb sie in manchen Gegenden auch Hummeln heißen. Aristoteles nennt sie Tenthrenen, ein Ausdruck, der augenscheinlich mit dem deutschen Worte Threne = nhd. Drohne, das durch Ten = Ton verdeutlicht ist, zusammengesetzt ist (sog. Tautologie, Ueberflußname).

Wir wissen auch, welches Volk diese Benennungen der Bienen mit der Bienenzucht in der grauen Vorzeit nach Attika gebracht hat. Es waren die Pelasger, die, wie der Geschichtsschreiber Herodot berichtet, vor Zeiten am Fuße des Hymettus siedelten, welches Gebiet sie zum Dank für die Erbauung der nach ihnen benannten „pelaspischen" Burgmauer von den Athenern erhalten hatten, dann aber, wie die Athener erzählten, als sie sich gegen die am Hymettus Wasser holenden athenischen Frauen Gewalttätigkeiten zuschulden kommen ließen — heute noch wird das Wasser vom Hymettus in Athen verkauft — von den Athenern vertrieben sich auf der Insel Lemnos ansiedelten. Es waren offenbar urgermanische Wikinge. Es waren zu deutsch: germanische Spel-Aseger, d. h. Dingspiel — Rechtsprecher, deutsche, wehrhafte Bauern, die als Schöffen zur Landgemeinde abgeordnet, in Friesland Aseger, d. h. Rechtsprecher (altfries. A = Recht) hießen. Der in dem Namen Pelasger abgefallene Zischlaut hat sich in dem Homerischen Beiworte der richtenden Geronten: Dikaspolos, d. h. Ding — Rechtsprecher erhalten. Spel (= nhd. Spiel), Dingspel oder Dingspal, Karspel (= Kirchspiel), Edspel (= Eidspiel) sind besonders in Friesland verbreitete Benennungen des Gerichtes, der „Bursprake", Märkersprache.

Mit Hummel = Biene sind gebildet die nieder-

---

*) Vgl. zu diesen griechischen Namen deutsche Ortsnamen wie: Oschatz, urkundlich: Ossenitz, d. i. Ochsenweide, Lommetzsch und Lomitz, Lomnitz = Lämmerweide, Kalbassen und Kalbitz = Kälberweide und andere mehr.

deutschen Ortsnamen Hummelfeld (Amt Eckernförde), Hummelsbüttel (Kreis Stormarn), Hummelshain (Sachsen-Altenburg), Hümmling, die Heidelandschaft im Hannöverschen, ein deutscher „Hymettus", wenn es auch kein Gebirge ist, mit der kürzeren Wortform: Hum wie Hymettus ist zusammengesetzt: Humfeld (Bauerschaft im Lippeschen).

Mit Hymettus und Humfeld sinnverwandt sind der sehr häufige Dorf- und Rittergutsname Zedlitz = Zeidel — Etz, Zeidel- oder Bienenweide, ferner Zedlitzfelde (Pommern), Zedlitzheide (Schlesien), Zeidlitz (Rittergut in Pommern), Zeilitzheim (Dorf in Unterfranken).

Auf griechischem Sprachboden hat der, wie sich gezeigt hat, den Griechen und den germanischen Völkern früher gemeinsame Name: Hum (Hummel) dem Ausdrucke: Melitta, Honigbereiterin weichen müssen. Damit haben die Griechen eine würdige Benennung des wunderbaren Geschöpfes, das den Menschen mit dem Feinsten und Köstlichsten, was die Natur hervorgebracht hat, versieht, gefunden. Die wenig dankbaren, empfindlichen Germanen und Römer aber haben, wie früher dargetan, die allgemeine Bezeichnung eines stechenden Insektes, die im Griechischen in der Urform: Empis, d. i. die Einbeißerin, Stechmücke vorliegt, in den entstellten, verkürzten Wortformen: Apis, Imme (Imbe), Biene, urspr. Bie auf die den Honigseim bereitende Arbeitsbiene übertragen, die ihre Wehrhaftigkeit, ihre Bisse, als kleine Heldin mit dem Tode büßen muß.

An der Schwelle des Jahres 1927.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Meine Schrift „Wesen des Bienenvolkes"*) legt dar, daß der Imker es eigentlich nie mit den einzelnen Bienen zu tun hat, sondern stets mit der Einheit „Bien", wie in einem großen Teile Deutschlands das Volk noch immer zutreffend sagt. Ein willkürlich zusammengeschütteter Haufe Bienen ist bekanntlich kein Bien. Ein Bien ist daraus geworden, wenn zwischen den einzelnen Gliedern des Bienenhaufens jener seelische Zusammenhang wirkt, von dem bis jetzt überhaupt kein Bienenbuch erzählt. Der Gedanke ist also vorerst nicht geläufig. Und neue Gedanken zu fassen, liegt unserer Menschheit von heute, die über Zeitungen, „reichbebilderten" Büchern, über Tabellen und „Schaulinien" das Denken mehr oder minder verlernt hat, wenig nahe. Wer aber den Gedanken „Der Bien, eine seelische Einheit" einmal nachgedacht hat, der kommt, wie Rehs in der „Preußischen Bienenztg." schrieb, nicht mehr darum herum. Wird die der Volkssprache, wie vorhin angedeutet, noch geläufige Auffassung des Bienenlebens wieder allgemein geläufig geworden sein, wird der Imker gelernt haben, hiernach und nach sonst nichts sein imkerisches Handeln einzurichten, so werden wir uns jedenfalls in einer Hinsicht auf dem Wege der Volksbienenzucht befinden. Wer von deutscher Imkerschaft oder Imkerwissenschaft wagt es endlich, für oder gegen die „neue" Deutung des Bienenlebens zur Auseinandersetzung anzutreten? Anläufe dazu machte die „Deutsche Bienenzucht" und der „Elsaß-Lothr. Bienenzüchter". (Nachtrag: Das Beste äußerte darüber Dr. Annie Betts in der englischen „Bee World".)

Nun las ich heute in einer amerikanischen Zuschrift (nicht imkerischen, sondern ärztlichen Inhalts) den Satz: Wenn einer etwas gutes hat und er flüstert davon nur so vor sich hin, so wird er nicht halb so viel Aufträge erhalten, wie wenn er einen Baum erklimmt und darauf los „hollert".

Einige unserer Zeitgenossen entwickeln ja geradezu farbgeränderte Reklametalente, so daß die Imkerschaft an derlei gewöhnt sein dürfte. Aber nicht jedem wurden diese Talente beschieden, andere haben statt des Talents sogar die Abneigung gegen solche Schaustellungen in die Wiege gelegt bekommen. Wenn es also ganz ohne „Hollern" bei der Imkerschaft nicht mehr geht, so mag hier stehen, was ich, ebenfalls heute, im „Deutschen Imker (aus Böhmen)" zu lesen bekam. Dort rühmt Dechant Tobisch („Jung-Klaus") die oben erwähnte Schrift „Wesen des Bienenvolkes", die ja fast wörtlich den auf der Wiener Wanderversammlung 1925 von mir gehaltenen Vortrag wiedergibt. „Jung-Klaus hat in Wien dem Vortrage persönlich lauschen dürfen; der Eindruck, den er auf ihn gemacht hat, war überwältigend". Jung-Klaus läßt sich kaum ohne weiteres „überwältigen". Mein „ABC der Bienenwirtschaft" aber hätte, um zu gedeihen, noch manchen Besteller mehr nötig, und darum wünschte ich, daß sich bei jedem deutschen Stamm einige Hundert an Jung-Klaus ein Beispiel nehmen möchten. Gott sei Dank, es ist heraus.

Dechant Tobisch benutzt die Gelegenheit, um einiges allgemeinere anzufügen. „Dr. Z. ist wohl einer der fruchtbarsten Bienenschriftsteller der Gegenwart, und in allen deuschen Bienenzeitungen findet Jung-Klaus seine . . . Abhandlungen. Was er da zu sagen hat, sagt er immer rücksichtslos und unbeeinflußt von den modernen Schlagern der Parteiungen. Seine Hauptstärke liegt in seinen unübertrefflichen Auslandsberichten..." Das liest sich fast, als sei eine Rechtfertigung nötig. Ich will sie zu geben versuchen. Es ist wahr, je mehr ich im Lauf der Jahre das Schrifttum des Auslandes kennen lernte, desto mehr ist die Lust geschwunden, die eigenen, kleinen Erfahrungen und Erfindungen wichtig zu nehmen. Es gab eine Zeit, wo die eigenen Erfahrungen die allgemeine Erfahrung erweiterten, aber gegenwärtig ist dies meist nicht der Fall.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte den Deutschen die Führung, und ihre „Bienenzeitung" war die Weltbienenzeitung. Damals hatten unsere Führer alles Bedeutende, was in der davor liegenden Zeit das eigene, und was andere Völker geleistet hatten, in sich aufgenommen. Unter diesen Umständen behielten die Deutschen die Führung bis etwa vor zwei Menschenaltern. Nach und nach sind sie lässig und oberflächlich geworden. Auch wer Bücher über Bienen schrieb, ging nicht mehr bis zu den Quellen zurück. Den Betrieb der Bienenzucht im Auslande zu verfolgen, hielt man nicht der Mühe wert. Und so ist es gekommen, daß der Strom des Lebens der Entwicklung anderswo floß, und daß das Ausland einen gewaltigen Vorsprung vor uns gewinnen konnte. (Nachtrag: Sehr mit Recht schrieb kürzlich Prof. Phillips, das Haupt der amerikanischen Bienenforschung: „Unser geliebter Dr. Miller, der

*) Erhältlich gegen 1,25 M auf mein Postscheckkonto Nr. 534 Karlsruhe; mit zwei folgenden Lieferungen des „ABC der Bienenwirtschaft" zusammen 3 M.

einer der besten ausübenden Bienenwirte war, hat noch in späten Jahren die deutsche und die französische Sprache erlernt, um die Verfahren und die Verhältnisse der europäischen Bienenzucht studieren zu können. Er gab damit ein Beispiel, das mancher zu seinem Gewinn nachahmen könnte. Auf jeden Fall sollten unsere Bienenzeitungen uns noch besser unterrichten über die Bienenkunde und Bienenwirtschaft des Auslandes".)

Diesen Vorsprung einzuholen, daran kann nicht gedacht werden, solange nicht der deutsche Imker wieder einigermaßen die Welt-Bienenzucht überschaut. Dort hat sich namentlich die Bienenwirtschaft entwickelt. Was aber tun wir? Unsere Bienenzeitungen enthalten höchst gelehrte Abhandlungen über die Fußkralle der Biene, über die Chemie des Chitins der Schwanzspitze, über die nervösen Vorgänge im Bienenei, wir besitzen buchdicke Phantasien über eine wunderbare (vermutete) Uhr, nach der im Winter die Bienen bald mehr wachen, bald mehr schlafen *) u. ä. m. Und alles das soll von der Imkerschaft, jedenfalls jedem Vereinsvorstand verkostet werden. Einer betet diese Zumutung dem andern nach, auch ich selbst bin dabei nicht ohne Vorwurf. Aber unsere Bienenwirtschaft, die die Vereinsvorstände jede freie Minute beschäftigen müßte — o, schon dazu hätten sie viel zu wenig Zeit! — liegt fast auf allen Gebieten danieder, wie sie noch danieder gelegen hatte. — —

Wie kann man die Allgemeinheit dahin bringen, daß sie von Bienen und Honig freundlich denken lernt?

Es gibt Volk, das den Honig nicht leiden mag, weil er nach ihrer Meinung aus den Gedärmen der Biene kommt. Auch andere Nahrungs- und Genußmittel sind in der Schätzung der Menschen nur langsam zu der Anerkennung aufgestiegen, die sie in späterer Zeit erlangten. Dies gilt z. B. vom Kaffee, und die Tomaten hielt man sogar für giftig.

Von den Bienen weiß der Durchschnittsmensch, daß sie stechen. Naturwissenschaftliche Bücher, die von dem Wunder des Bienenlebens erzählen könnten, liest er nicht. Der Imker, der allen Anlaß hätte, die Belehrung zu übernehmen, fachsimpelt über die Einzelheiten an der Einzelbiene, und dabei bekommt man in Abbildung unschierig vergrößerte Bienen zu sehen. Eine Menge Ueberschriften handelt von „Bienenkrankheiten", „Faulbrut", „Brutpest", und die regelmäßige Wiederkehr solcher Spalten läßt den Eindruck aufkommen, daß die Bienen zu Unterleibsleiden neigen. Was soll man dabei vom Honig halten!

*) Obwohl die Frage des winterlichen Wärmehaushaltes, wie ich in diesem Sommer feststellen konnte, schon 1887 durch Gustav Lichtenthäler in Herdorf in der Schrift „Neue Theorie über den Winterknäuel und die Ueberwinterung der Bienen" im wesentlichen zutreffend, d. h. den peinlichen neuen Forschungen Dr. Himmer's entsprechend gelöst worden war. Z.

Da meint nun der Mitarbeiter des „American Bee Journal", dem wir bei dieser Anregung folgen, man solle von der liebenswürdigen Seite des Bienenlebens zu „harfen" beginnen und auf Gesichtssinn, Geruchssinn und Lust freundlich einzuwirken suchen. Er gibt einige Beispiele.

Die Quelle. Stell' dir eine weite Landschaft vor, die ganz und gar mit schneeigen Kleeblüten bedeckt ist. Die Gewanne voll süß duftenden Blustes schließen sich aneinander, soweit das Auge reicht.

Hier ist das Paradies der Bienen, die Quelle ihres Lieblingshonigs. Durch ihre Zauberkunst wird der Duft zum Honig.

Willst du diesen Duft kosten, so bestell' ein Butterbrot mit Honig!

Weißklee. Um zu Weißklee zu gelangen, ist der Biene kein Weg zu weit. Sie fliegt dazu, wenn es sein muß, mehrere Meilen. Aus der Blüten Grund schlürft sie das Labsal des Saftes, der durch sie zum Honig wird.

Statt immer Näschereien zu schlecken, versuch es einmal mit Honig auf Butterbrot!

(Man schreibe nicht immer: Iß mehr Honig! Denn wer es liest, denkt dabei: dann muß ich von anderm weniger essen).

Vom Guten das Beste. Nicht aller Honig ist gleich gut. Aber der Biene Schuld ist das nicht. Wer den Bienen eine Weide von den Blumen darbietet, woraus man den Honig wünscht, der erhält, was er haben will. Wir haben es getan. Darum ist dies der beste Honig der Welt.

Versuch ihn!

Es wird vorgeschlagen, eine solche Propaganda in Verbindung mit einer gewissen, in den Ländern englischer Zunge üblichen Art von Speisewirtschaften, die viele Zweigstellen betreiben, zu unternehmen. (Aehnlich sind die Aschingers in Berlin.) Da nämlich seit dem Kriege die Amerikaner ihren Honig nicht mehr so leicht ans Ausland loswerden, sind sie dabei, den Inlandsverbrauch auszubauen. — —

Wie nun! Gehn solche Vorschläge uns überhaupt etwas an? Woher sollte der Honig aller kommen, der hinter solch einer Propaganda stehen müßte? Woher sollte er kommen? Was ist seit zwei Menschenaltern in unseren Reihen geschehen in Sachen Bienenweide, Betriebsweise, Schulung zur Ertragsbienenzucht?

Gegenwärtig könnte für manche sonst zu kostspielige Arbeiten sogar die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch genommen werden. Worauf warten wir? Soll die künftige Zollerhöhung die Honigmengen schaffen, die wir nötig haben?

Drohnenbrütige Königinnen im Frühling.

Von Adolf Cornehl, Lokstedt bei Hamburg.

Drohnenbrütige Königinnen im zeitigen Frühling sind auf unseren Bienenständen keine Seltenheit. Die Ansicht, daß es sich um Königinnen handelt, die infolge ihres Alters nur noch Drohneneier legen, ist wohl am meisten verbreitet. Durch das in den letzten Jahren immer mehr um sich greifende Verfahren der alljährlichen Umweiselung im Mobilbau hat diese Ansicht noch besondere Stärkung erhalten, um die Minderwertigkeit der älteren Stockmütter ins rechte Licht zu rücken. Auf meinem Bienenstande hat sich diese Anschauung nicht bestätigt, weil ich über das Alter der Stockmütter unterrichtet bin und keine über drei Jahre alte Königin dulde. Da ein Volk mit einer drohnenbrütigen Königin im zeitigen Frühjahr vollständig wertlos ist, und alle

Unkosten für Winterfutter und sonstige Mühen weggeworfen sind, habe ich der Ursache dieser Drohnenbrütigkeit größte Aufmerksamkeit zugewandt.

Im letzten Herbst kam ich mit meinen Völkern Anfang September aus der Heide zurück, die Völker hatten einige Tage Ruhe, und dann wurde die letzte Ernte vorgenommen. Mit dieser Ernte verbinde ich die Vereinigung zu winterständigen Völkern. Am 18. September, 10 Tage nach der Honigentnahme, begann ich mit der Auffütterung für den Winter. Meine Völker nahmen begierig ihr Futter, und nach einer alten Imkerregel, die ich mir seit Jahren ebenfalls zu eigen gemacht habe, sind Völker, die willig ihr Futter nehmen, als weiselrichtig anzusehen. Ein Verlust einer Königin bei der Honigentnahme und der damit verbundenen Vereinigung zu winterständigen Völkern war also nicht eingetreten. Mein Interesse daran, der Ursache der drohnenbrütigen Königinnen im zeitigen Frühjahr auf die Spur zu kommen, veranlaßten mich, nach der Auffütterung noch einmal einen Einblick in das Leben und Treiben meiner Völker zu nehmen. An einem schönen Herbsttage etwa Mitte Oktober ging ich noch einmal meine Völker durch, um ihre Weiselrichtigkeit festzustellen. Diese Feststellung wurde mir dadurch besonders erleichtert, weil die Völker infolge der Herbstfütterung noch einmal in Brut gegangen waren; wurde ich eine Brutwabe gewahr, so war meine Mission erledigt, und die Beute wurde schnell wieder geschlossen. Fast hatte ich meine Arbeit beendet, da fand ich das vorletzte Volk vollständig brutleer. Das Volk zeigte keinerlei Anzeichen von Weisellosigkeit und hatte das Winterfutter gut untergebracht. Bei näherer Untersuchung fand ich eine junge unbefruchtete Königin, die eilig über die Waben flüchtete. Das Volk war zweifellos bei der letzten Honigentnahme weisellos geworden und hatte sich, da es durch die Heidetracht noch in hoher Entwicklung stand, eine junge Mutter nachgezogen. Eine solche in später Jahreszeit gezogene Königin wird wegen des Drohnenmangels im Herbst nicht befruchtet und verfällt im zeitigen Frühjahr der Drohnenbrütigkeit.

Ueber die alte Imkerregel im Zusammenhang mit dem vorerwähnten Fall, habe ich dann mit einem im Dienste der Bienenzucht ergrauten Imkerbruder eingehende Rücksprache genommen. Der Alte wußte aber den Kopf geschickt aus der Schlinge zu ziehen, indem er folgenden Standpunkt einnahm: Das Volk war weiselrichtig, erst von dem Zeitpunkt an, wo die unbefruchtete Königin in die Eierlage getreten wäre, hätte man das Volk als weiselfalsch bezeichnen können. Daß die Auffassung über weiselrichtig in Imkerkreisen, in denen dieser Ausdruck allgemein gebräuchlich ist, sehr verschieden ist, habe ich durch Umfrage wiederholt feststellen können. Da bin ich nun einer alten Imkerregel mehr als ein Dutzend Jahre auf den Leim gekrochen. — Will man in dieser Frage Klarheit schaffen und vor allem der Wesensart unserer Bienen gerecht werden, so kann die Frage nur im engsten Zusammenhang mit dem Triebleben unserer Bienen gelöst werden. Hiernach ist ein Volk auch dann als weiselrichtig anzusehen, wenn es eine unbefruchtete Königin hat, oder wenn es sich im Stadium der Umweiselung befindet. Der umgekehrte Begriff von weiselrichtig, also weiselfalsch, kann erst dann für ein Volk Anwendung finden, wenn es einer anormalen Entwicklung folgt und über eine drohnenbrütige Königin verfügt, oder aber daß eine eierlegende Arbeitsbiene ihr Unwesen treibt. Eine einheitliche Auslegung aller gebräuchlichen imkerlichen Ausdrücke ist im Interesse der Bienenzucht dringend notwendig.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Weiterer Rückgang der Moorflächen. Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstage eine Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung zugehen lassen. Unter den im laufenden Haushaltsjahr bis zum 1. Dezember von der Reichsarbeitsverwaltung ausgesprochenen Anerkennungen befinden sich auch folgende Kultivierungsarbeiten:

1. Kultivierung von Oedland in den Regierungsbezirken Osnabrück, Stade, Lüneburg, Schleswig und Potsdam durch die Deutsche Oedlandkulturgesellschaft. Diese Gesellschaft hat seit ihrer im April 1924 erfolgten Gründung acht Betriebe in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg errichtet und erstreckt ihre Entwässerungsarbeiten auf über 60 000 Morgen.

2. Bau eines Meliorationskanals zur Entwässerung der rechtsemsischen Moore in der Linie des geplanten Kanals Kampe—Dörpen durch den Zweckverband der Kreise Hümmling und Aschendorf.

Bau eines Meliorationskanals von Kampe nach Sedelsberg durch Oldenburg. Durch den Bau werden 16 000 Hektar jetzt vollständig unfruchtbares Moorland der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt.

Zu diesen unmittelbaren Kultivierungsarbeiten kommen für Oldenburg noch folgende Arbeiten, die mittelbar auf die Veränderung des Landes großen Einfluß haben und ebenfalls zu gewissen Trachtveränderungen führen werden:

1. Bau einer Talsperre bei Thülsfelde (Restarbeiten) durch Oldenburg. Durch diese Talsperre sollen die unzeitigen Hochwasser der Soeste aufgefangen und zurückgehalten werden, um damit weiter unterhalb gelegene Flächen direkt oder indirekt von den alljährlichen, durch die Sommerhochwasser verursachten großen Schäden zu bewahren

2. Meliorationsarbeiten im Gebiet der Ammerländer Wasseracht durch die Ammerländer Wasseracht Westerstede. Durch diese Regulierungsarbeiten werden die alljährlichen Hochwasserschäden gemildert und für große Flächen eine bessere Ent- und Bewässerung erreicht.

3. Regulierung der Haasegewässer durch die Haasewasseracht zu Cloppenburg zwecks Befreiung großer Flächen von jährlichen Ueberschwemmungen.

Die Arbeiten in Oldenburg erforderten 3 118 000 ℳ und umfaßten 165 000 Tagewerke. In Zukunft wird man einmal planmäßig bei der Umwandlung von Oedland in Kulturland auf Ersatz der verlorengehenden Oedlandstrachten bedacht sein müssen, durch die die Bienenzucht in diesen Gegenden in die Lage versetzt wird, ohne große Verluste an Völkern die notwendige Umstellung vornehmen zu können. Sehr erwünscht wäre es aber, wenn möglichst schnell von erfahrenen Imkern in Heide und Moor Merkblätter für die Berücksichtigung der Bienenzucht, ganz besonders soweit die Trachtfrage in Betracht kommt, gegeben werden.

ki.

Das Deutsche Bienenmuseum. „Gibt es denn auch ein Deutsches Bienenmuseum? davon habe ich

doch noch gar nichts gehört?" Diese Aeußerung wird mancher beim Lesen der Ueberschrift tun. Ei gewiß, lieber Imkerfreund, und zwar in der schönen thüringer Hauptstadt Weimar. Dort ist es dem Museum für Urgeschichte angegliedert, und in jüngster Zeit in hellen freundlichen Räumen untergebracht und wohl geordnet, gut und geschmackvoll gegliedert, aufgestellt.

Hier in Weimar wurden die ersten Anfänge zu dem Museum schon im Jahre 1902 von keinem Geringeren als vom Pfarrer dem nachm. Dr. Gerstung-Oßmannstedt gelegt. Er und sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, haben unermüdlich an dem Ausbau und der Einrichtung des Museums gearbeitet. Und als Dr. Gerstung 1925 starb, waren schon 460 Gegenstände zusammengetragen.

Der Gründer des Museums bezweckte, nicht nur bienenwirtschaftliche Geräte, Beuten, Werkzeuge, Bücher usw., welche geschichtlichen Wert besitzen, zu sammeln, sondern er wollte auch alle neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht erwerben, um der Nachwelt ein Bild zu erhalten, welches zeigt, wie zu den verschiedenen Zeiten die Bienen gepflegt und untergebracht wurden.

Und, daß du, lieber Imkerfreund, noch nichts von dem „Deutschen Bienenmuseum" gehört hast, daran ist der Museumsausschuß schuld. Feierlich aber verspricht er, von jetzt ab allmonatlich in allen deutschen Bienenzeitungen von dem Museum etwas zu erzählen, zu berichten, was neu an Altertümern erworben wurde und tüchtig zu werben für das Museum, ehe manche altertümliche Klotzbeute zerhackt und manches alte Imkergerät vernichtet ist.

Heute schon kommt der gesamte Museumsausschuß mit der herzlichen Bitte an die Imker deutscher Zunge, sammelt Altertümer der Bienenzucht in eurer Heimat und bietet sie dem Museums-Ausschuß an, er erwirbt alles, was einen historischen Wert hat. Photographische Aufnahmen von Bienenständen, mit Namen und Ort sind sehr erwünscht.

Der Museumsausschuß: Professor Dr. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde in Berlin-Dahlem; Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des D. J. B.; Studienrat Junker, Weimar, Stadtratsvorsteher; Museumssekretär Lindig-Weimar (er nimmt die Gegenstände an); Pfarrer Ludwig-Jena, Schriftleiter der deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis; Platz-Weißenfels, M. Lehrer i. R. und Oberlehrer Seiß-Weimar.

Soll die deutsche Imkerei erhalten bleiben? Der Herr Reichsfinanzminister hat die wiederholte Forderung der deutschen Imker, den zur Ueberwinterung der Bienenvölker unerläßlichen Zuckerfutter steuerfrei zu lassen, abgelehnt. Erneut und dringend wiederholen deshalb die zur öffentlichen Versammlung der D. L. G. zur Förderung der deutschen Bienenzucht in Berlin versammelten Imker den Erlaß dieser Steuer. Sie sehen in dieser Sonderabgabe eine Belastung, die alle Anstrengungen zum Wiederaufbau der stark gefährdeten deutschen Bienenzucht aufhält.

Ein Imkertag in Wolfenbüttel! Zu einem solchen hatten sich die Mitglieder des Kreisbienenzuchtvereins Wolfenbüttel mit ihren Damen am Sonntag, dem 14. November, hier eingefunden. Auf Anregung hatte die hiesige Stadtbehörde sich dazu bereit erklärt, an dem betreffenden Tage, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater den hochinteressanten Film „Die Biene Maja" laufen zu lassen. Die Einwohnerschaft, sowie die Schulen waren durch die hiesige Zeitung auf den lehrreichen Film hingewiesen, und so konnte das geräumige Haus kaum die Menge fassen. Selbstverständlich war es, wer es von den Vereinsmitgliedern einrichten konnte, war von nah und fern hergekommen, um an den Darbietungen mit teilzunehmen. Fachleute, aber auch Laien, gewannen tiefe Einblicke in das Leben der Bienen. Gleichzeitig sollte aber auch aufklärend auf das Publikum gewirkt werden, indem vor dem Stadttheater die Werbeblätter für deutschen Honig verteilt wurden. — Um 6 Uhr nachmittags fanden sich dann die Vereinsmitglieder mit ihren Damen im Vereinslokal zusammen wo jeder, der Lust verspürte, Gelegenheit fand, sich über die Bienenzucht und die gehabten Erlebnisse auszusprechen. Mutig sollen wir deutschen Imker jetzt zusammenstehen. Wir sollen die Waffe, die uns in Form des deutschen Einheitsglases gegeben ist, auch gebrauchen lernen. Den alten Schlendrian wollen wir abwerfen und schaffensfreudig in die Zukunft sehen. Die Vorstandsmitglieder des hiesigen Kreisbienenzuchtvereins haben die hohe Bedeutung des Vereinslebens schon längst erkannt und wirken vorbildlich auf das Vereinsleben ein. Zur diesjährigen Frühlingsversammlung, die im März stattfinden soll, wird auch die Einladung an die Damen wieder ergehen. Zugleich wird dann auch eine Verlosung veranstaltet, an der sich auch die Damen beteiligen können, und darum möchte ich allen Vereinsmitgliedern, sowie deren Damen freundlichst zurufen: Im März zur Frühlingsversammlung kommt vollzählig nach Wolfenbüttel! — Der Bericht der Versammlung war vorhin durch das zuletzt Geschilderte unterbrochen. Gegen 5 Uhr nachmittags zog der ganze Imkerschwarm aus dem alten Neste aus und legte sich auf der Hauptverkehrsstraße, der sogenannten Langen Herzogstraße, vor einer interessanten Heidelandschaft an, die der Verfasser dieses Artikels zu Ehren des Tages in den drei Fenstern der Drogerie des Herrn Bornemann dort aufgebaut hatte. Die Heide, dieses stille traute Elderado des Imkers, das uns durch die letzte Wanderung wieder so wertvoll geworden ist, lag vor uns in ihrer Pracht, und in moosbewachsenen Ufern durchrieselte dieses Heidelandschaftsbild ein präpariertes Honig- und Milchbächlein. Auch Bienenvölker unter Glas gaben dieser Heidelandschaft das rechte Gepräge. Die Entwicklung des Bienenlebens, die Bienenzucht von einst und jetzt, Geräte, Instrumente, sowie die Erzeugnisse in Wachs und Honig, letzterer im deutschen Einheitsglas in hoher Pyramide aufgebaut, gaben Kunde von enermüdlicher Arbeit des deutschen Imkers. Nach Besichtigung der besagten Ausstellung wurde der Einladung der Firma H. Thie zur Besichtigung ihrer bienenwirtschaftlichen Gerätefabrik gern Folge geleistet. Ein Vergnügen war es, diese Fabrik mit ihren mannigfachen Arbeitsräumen zu besichtigen, immer höher trug uns der Fahrstuhl und überall bestaunte man die heutige Technik der Arbeit. Wir fühlten uns der Firma zu Dank verpflichtet, um so mehr, als beim Abschiede jedem der Teilnehmer ein Andenken verehrt wurde. Daraufhin begann dann der Ausflug von Wolfenbüttel. Mit dem Bewußtsein, einen selten schönen Tag verlebt zu haben, strebte jeder der heimatlichen Scholle zu.

W. Müller-Wolfenbüttel.

Das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem, Lentzeallee 86 (Professor Dr. Armbruster), benötigt zu weiteren Versuchen über geeignete Wachsgewinnung größere Mengen von Trestern (Preßrückständen). Wer von den vielen Imkerbrüdern, die ihr Wachs auf irgendwelche Weise selbst auspressen, ist bereit, ein Postpaket seiner Trester mit Angabe seines Wachsschmelzverfahrens einzusenden an die Adresse des Instituts? Der Betreffende möge alsbald auf einer Postkarte eine Postpaket-Freikarte anfordern.

Sehr dankbar wäre das Institut auch, wenn möglichst viele alte Jahrgänge von Bienenzeitungen die irgendwo, gebunden oder ungebunden, verstauben, hier an diese zentrale Stelle eingesandt würden. Auch hierfür stehen Postpaket-Freikarten auf Abruf gern zur Verfügung. Doppelt gibt, wer bald gibt!

Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. Der Um- und Ausbau des neuen Anstaltsheimes schreitet rüstig voran, so daß die berechtigte Hoffnung besteht, Anfang Mai umziehen zu können. Auf jeden Fall werden die heurigen Lehrgänge bereits in den neuen Räumlichkeiten stattfinden. Möchten recht viele Imker sich dazu einfinden, um sich an den vorbildlichen Einrichtungen zu freuen und ihr Wissen zu vertiefen.

In der **Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem** werden, wie bisher, auch in diesem Jahre für fortgeschrittenere Imker von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Regierungsrat Professor Dr. Borchert, Kurse über die Bienenseuchen abgehalten werden.

Zeitpunkt der Kurse: vom 2. bis 11. Mai, 16. bis 25. Mai, 13. bis 22. Juni, 4. bis 13. Juli, 18. bis 27. Juli.

Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12—1 Uhr.

Mikroskope mit Oelimmersion werden von der Firma Leitz-Berlin durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6.— RM. beschafft, wenn nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oelimmersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist. Die für den Unterricht nötigen Gegenstände wie Objektträger, Deckgläschen, Pinzetten usw. haben sich die Kursusteilnehmer selbst zu halten. Die Kosten für diese Gegenstände, die in der Biologischen Reichsanstalt erhältlich sind, betragen etwa 8.— RM.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1927.

Der Direktor
der Biologischen Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft.

Ein ganz besonderer Saft.

Du willst dir einen Honigwein bereiten? Tu's. Du erhältst einen Wein, der den feurigen Südweinen sehr ähnlich ist, und von dem das Wort gilt:

Als Met die alten Deutschen tranken,
die Römer tot zu Boden sanken.
Der alten Deutschen Bärenkraft
erreicht, wer trinket diesen Saft.

Auf 1 Teil Honig nimmst Du 3 Teile Wasser. Auf je 25 kg Mischung setzt Du 40 bis 75 Gramm Hopfen zu, je nachdem Du dem Wein einen mehr oder weniger bitteren und herbwürzigen Geschmack geben willst. Dieser Hopfenzusatz ist auch für die Klarheit und Haltbarkeit des Mets bedeutungsvoll. Du erhitzt die Mischung im Kessel und hebst den Schaum, der sich bildet, beständig ab. Das Sieden setzt Du solange fort, bis das Gebräu klar ist. Die Eiweißstoffe, die im Honig enthalten sind, werden durch das Hopfenbitter zum Gerinnen gebracht und mit dem Schaum entfernt; sie würden sonst faulige Gärung verursachen und den Geschmack des Weines beeinträchtigen. Um festzustellen, ob die Lösung völlig klar ist, füllst Du von Zeit zu Zeit ein Weinglas und läßt es einige Minuten ruhig stehen. Bildet sich Bodensatz im Glase und wird das darüberstehende Gebräu vollständig blank und klar, so hörst Du mit dem Kochen auf. Du entfernst die Hopfenblätter, indem Du die Lösung durch ein Sieb gießt.

Wenn die Flüssigkeit völlig erkaltet ist, bringst Du sie in ein Faß oder einen Glasballon. Bei Holzfässern mußt Du besonders auf peinliche Sauberkeit und Geruchlosigkeit achten, weil der Wein sonst leicht einen fauligen Geschmack annimmt. Sehr wichtig ist, daß die Gefäße völlig gefüllt sind.

Weil mit der Flüssigkeit keine Gärungspilze in die Gefäße kommen und zufällig aus der Luft hereinfallende Hefezellen unerwünschte Gärungen verursachen könnten, mußt Du 20—25 g Preßhefe hinzufügen. Stellst Du nun den Ballon in einen Raum, der dauernd 15—20° C warm ist, so setzt bald die stürmische Gärung ein und hält etwa 14 Tage an. Durch Einwirkung der Hefepilze auf den Traubenzucker wird derselbe in Alkohol und Kohlensäure zersetzt, und nebenher entstehen besondere aromatische Verbindungen, die den Charakter des Weines mitbestimmen. Während der stürmischen Gärung mußt Du besonders darauf achten, daß Du das Gefäß durch Nachgießen von abgekochtem Wasser oder einer Honiglösung dauernd spundvoll hältst. Immer wieder mußt Du den überfließenden Schaum sorgfältig entfernen, damit größte Reinlichkeit herrscht und unbeabsichtigte Nebengärungen oder gar Essigbildung vermieden werden.

Nachdem der Wein ruhiger geworden ist und nur langsam noch Kohlensäureblasen aufsteigen, setzt Du den Gärspund ein. Du verschließt den Ballon luftdicht mit einem Korke, der von dem einen Schenkel einer zweimal rechtwinklig gebogenen Glasröhre durchbohrt ist. Den freien Schenkel setzt Du in ein Gefäß mit Wasser. Jetzt kannst Du an den aufsteigenden Gasblasen den Verlauf der Nachgärung beobachten.

Ist nach etwa 6 Wochen der Wein vollständig ruhig geworden, so kannst Du ihn auf Flaschen ziehen. Weit besser ist es aber, Du füllst ihn mit einem Saugheber vorsichtig ab, so daß der Bodensatz zurückbleibt. Denn die Hefepilze, die sich am Boden in Menge angesammelt haben, könnten sonst während des Lagerns in Fäulnis übergehen und den Geschmack verderben. Du reinigst darum das Faß sorgfältig, füllst es ganz mit dem klaren Wein, verspundest es luftdicht und bewahrst es einige Monate in einem kühleren Raume von etwa 10° C auf, bevor Du den Wein in Flaschen bringst. Durch die Nachgärung, die sich hier vollzieht, wird der Charakter des Weins noch beeinflußt.

Das so entstandene Getränk ist von vorzüglicher Beschaffenheit und in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit durchaus den feurigen Südweinen gleichwertig. Er enthält 15 und mehr Hundertteile Alkohol. Man kann also von ihm sagen: „Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht." Wer jedoch das „Maß zu halten, ist gut" des Kleobulos von Lindus befolgt, wird bei seinem Genusse eine kräftige, wohlige Anregung der Herztätigkeit und des Blutumlaufes erfahren. (Pressestelle d. D. J. B.)

Der Schelm. Vater Moritz, so hieß er allgemein im Dorfe. Von Beruf war er Tischler und nebenbei auch Imker. Heute ruht er schon 28 Jahre in kühler Erde.

Im September war's. Vater Moritz war bei seiner Honigernte. Seine Frau konnte ihm nicht helfen; denn er hatte keine bekommen, da ihn die jungen Mädchen, wie er sagte, nicht hätten heiraten wollen. Und heute, mit 75 Jahren, sei es doch wohl reichlich spät.

Mitten in seinem süßen Betriebe überrascht ihn der berittene Oberwachtmeister Th. aus H.

„Ja! ja! so Honig ist doch was Schönes!"

„Möget Sei'n Stück?"

„O gewiß".

„Künnt Sei'n denn ook verdrägen? Tau'n Honigeeten gehört 'n guen Magen."

„Na, den habe ich doch als alter preußischer Ulan."

„Hier hett Sei'n Stücke."

Ein gutes halbes Pfund ist verschwunden.

„Hett he smeckt?"

„Großartig!"

„Hier is noch een schönen Happen."

Die zweite Portion ist besorgt und aufgehoben.

„Düt is Honnig in Jungfernwaß. Dat is ganz wat Feines. Den möt sei ok noch probeeren."

„Wenn's nur nicht zu viel wird. Ich will dann bei Mutter M. auch noch ein Glas Bier trinken."

„Sei möt ja weeten, wat Sei dauet; aber Sei hett jo een guen Magen."

„Das letzte Stück hat noch am besten geschmeckt. Na, denn schönen Dank, Vater Moritz, und im nächsten Jahre melde ich mich mal wieder."

„Dat glöw ick nich."

Vater Moritz kommt darauf zu mir in den Garten. „Na, hat der Wachtmeister Sie besucht?"

„Ja, eck hebb'n mit Honnig ordentlich satt'esuddert. Komn Sei her! Wie witten mal naakieken. Süh, hei jagt all Draff; hei ritt all Galopp."

Der Wachtmeister sprengt in verstärktem Ritt der Forst zu und verschwindet in des Waldes tiefsten Gründen.

Zehn Minuten später.

Roß und Reiter erscheinen am Waldrande. Aufgesessen! Abgesessen! Zurück unter die verschleiernden Bäume! Das Schauspiel wiederholt sich dreimal; dann erst geht's in beschleunigter Gangart nach H. Vater Moritz hält sich den Bauch vor Lachen.

„Na, owern Pund hett hei uppegetten."

„Soviel hätten Sie ihm auch nicht geben dürfen."

„Och, hei geiht da awer nich von dot. Aber dei Frue woll woll ordentlich schimpen, von wegen dei Boxen —."

Einige Zeit später. Der Wachtmeister ist wieder da.

„Wollen Sie Vater Moritz besuchen?"

„Um Gotteswillen! Dieser Schw . . . . . d! Der hat mich neulich schön mit seinem Honig gehabt."

Vater Moritz steht am Fenster; jetzt zieht er feierlich seine alte Tischlermütze und steckt die unschuldigste Miene von der Welt auf.

Schneider-Godshorn.

Schadenfreude.

(Aus dem Briefe eines Imkers.)

Als kürzlich der Bursche meines Leutnants von meinen Immen einige recht kräftige Stiche erhielt und mit dem Rufe: „Und ich habe ihnen ja doch gar nichts getutet!" eiligst das Weite suchte, mußte ich gar herzlich lachen. Es war nicht allein wegen seines Deutschverderbens, nein, auch darüber, daß es ihm so ging. Man nennt das ja Schadenfreude. Ich kann sagen, daß ich sonst gar nicht schadenfroh bin, sondern daß mein Mitgefühl sich immer leicht regt; wird aber jemand von meinen Immen gestochen, so freue ich mich jedesmal rein und herzlich. Ich muß mich ja manchmal so anstellen, als bedauerte ich den Gestochenen, aber es wird mir nicht leicht, und ich muß dann immer zu mir sagen: Du alter Heuchler! Auch bei anderen Zuschauern glaube ich stets eine offenbare-versteckte Schadenfreude zu bemerken. Woran mag das liegen?

Ja, Fritz Reuters „Köster Suhr" würde sagen: „Das kümmt von die Sündhaftigkeit von die menschliche Kretur her, das is der alte Adam" oder so. Aber ich meine, das ist ein recht gesundes, ehrliches und berechtigtes menschliches Gefühl. Ich freue mich nicht bloß, wenn andere Leute einen Immenstich kriegen, nein, auch wenn meine eigenen Kinder einen beigefügt erhalten, und sie haben mir schon öfters zugerufen: „Und du freust dich noch gar!?" Und wenn ich selbst so einen recht frischen, herzhaften Stich erhalte, freue ich mich jedesmal so recht von Herzen über die schöne Wehrhaftigkeit der Tierlein und bedauere nur, daß die Stecherin dabei ihr Leben lassen muß.

Warum? Ernstlich hat es mir noch nie geschadet, wenn ich einen oder gar eine ganze Anzahl der Immenstiche erhalten habe. Nein, mir floß danach das Blut so wohligwarm durch die Adern, als wenn ich ein gutes Glas Wein getrunken hätte. Und das sollte ich anderen nicht auch von Herzen gönnen? Ja, aus der ersten Hand. Und die kleine Geschwulst? Na, die ist immer wieder verschwunden, und ist doch für den Imker und die Seinigen das, was für den Studenten die Schmisse sind.

Aber das Immengift? Das ist für nahezu alle Menschen kerngesund. So bekommen sie doch einmal ein wenig Gift zwischen „die Milch der frommen Denkungsart", an der wir alle kranken. Ein wenig Immengift wirkt auf die Seele so wohltätig wie auf Onkel Bräsigs Magen ein kleiner Hofjungenärger nach dem Mittagessen. Dazu ist das Immengift sehr heilsam gegen Rheumatismus und Arterienverkalkung, besonders aber gegen den Alkoholismus. Hast du schon einmal erfahren, daß ein Imker ein Säufer, wenn auch nur in einem geringen Grade, war? Ich nicht, und ich kenne doch der Imker eine sehr große Menge.

Ich habe oben schon einmal gesagt, daß die schöne Wehrhaftigkeit der Immen sehr für sie einnimmt. So kleine, durch ihren Fleiß, ihre gesellschaftlichen Tugenden, ihre Ordnungsliebe und durch ihren Honig uns so sympathischen Tiere versetzen so einem Ungeheuer von Mensch oder Vierfüßer einen Stich, und der- oder dasselbe gebärdet sich so komisch, schlägt um sich, kratzt sich, springt, rennt, duckt sich oder macht noch andere Chosen. Wie pusten und schnauben sie manchmal! Wie schlagen und rennen sie! „Ich habe ihnen ja gar nichts getutet!" schrie der dicke Bursche Koppelmann, als er unter anderen Stichen auch einen gerade auf seine stattliche Nase erhalten hatte. Dabei sind die Immen gerade so sehr im Recht wie die Fleißigen, wenn die Faulpelze und Herumtreiber ihnen im Wege stehen und sie denselben einen kleinen Gehwegpuff geben, und wie alle Verteidiger von Haus und Hof, Weib und Kind, wenn sie Bruder Spartakus mit einer blutigen Nase heimschicken. Ich muß sagen: Wenn ich eine Imme wäre und mir all das gefallen lassen sollte, was ihr geboten wird, ich stäche

wenigstens zehnmal so stark. Besonders auf eine gewisse Art Imker würde ich es absehen. Ja.

Der ungemeine Reiz, den die Beschäftigung mit den Immen auf uns ausübt, liegt zum nicht geringsten Teile darin begründet, daß die Tierchen so wehrhaft sind und wir ihnen alles mit Vorsicht, Berechnung und List abgewinnen müssen. Sie stehen uns nicht bloß als Objekt, nein, so recht als Subjekt der Immenzucht gegenüber, daß wir stets mit ihrer Eigenart, ihrer Stimmung und ihrer Gegenwehr rechnen müssen. Ein Imker, der sich mit Immenkappe, Handschuhen u. dgl. bewaffnen muß, ist nur ein armer Wicht. Gelänge es, stachellose Immen zu züchten, ich führte solch Takelzeug bei mir nicht ein. Meine kleinen, lieben Stecher sind mir gerade so am liebsten.

(Pressestelle d. D. J. B.)

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 20. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)
Abkürzungen: V. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft. ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

IV. u. IG. Fallersleben. Versammlung am Sonntag, dem 6. März d. J., nachm. 2 Uhr, Ratskeller. Vorstandswahl, Vortrag und anderes.
Der Vorstand.

IV. Göttingen. Sonntag, den 20. März d. J., nachm. 2½ Uhr, im Deutschen Garten zu Göttingen, Reinhäuserlandstraße, großer Saal. — Vortrag des Herrn Hegemeister in R. Fechtner über das Thema: „Bienenweide". — Es ist unbedingte Pflicht unserer Mitglieder, diese Versammlung zu besuchen, zu der sämtliche in Betracht kommenden Behörden eingeladen sind. Zugleich laden wir hierdurch die Imkervereine Südhannovers herzlichst ein, in der Hoffnung, daß auch sie sich, der außerordentlichen Wichtigkeit des obigen Vortrages bewußt, zahlreich beteiligen werden. Der Vorstand.

IV. Groß-Hamburg e. V. Am 12. März 1927, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Westfalens, Hudtwalckerstr. 16. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Aufnahmen und Berichte. 3. Vereinszeichen (Entwürfe unter Kennwort beim Vereinswirt abgeben). 4. Vortrag: Auswinterung und Durchlenzung. 5. Bienenstockwage. 6. Fragekasten. Erbeten werden Anträge zur Geschäftsordnung.
J. A. des Gesamtvorstandes: Dr. Heckhoff, Schriftf.

IV. Brackenberg. Versammlung am 20. März, nachm. 2 Uhr, im „Goldenen Löwen" in Hann.-Münden. Vortrag von Wilhelm-Olxheim über Königinzucht. — Der Nachbarverein Dransfeld wird hiermit zur Teilnahme herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

IV. Hermannsburg. Versammlung am Sonntag, den 13. März, 3 Uhr nachm., im Heidehof. Tagesordnung: 1. Gemeinschaftlicher Zuckerbezug. 2. Bericht über Durchwinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

IV. Hildesheim. Hauptversammlung 12. März 1927, nachmittags 3 Uhr, „Deutscher Adler", Einumer Straße. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Bericht über den Verlauf der Klage mit der Z.J.G. 5. Verschiedener. 6. Bücherwechsel.
Spangenberg. Nitsch.

IG. Knesebeck. Generalversammlung am Sonntag, dem 20. März d. J., nachm. 3 Uhr, im Bahnhofshotel (Lahmann) zu Knesebeck. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Bilanz 1925 und Entlastung des Vorstandes. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. Die Bilanz liegt vom 1. bis 15. März beim Geschäftsführer Olfermann-Krummühle aus.
Der Vorstand.

IV. Northeim i./H. Versammlung Sonntag, den 6. März, nachmittags 3½ Uhr, im Deutschen Hause zu Northeim. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Verschiedene Mitteilungen. 3. Feststellung der Vereinsbücher. 4. Bericht des Ausschusses über die Satzungen. 5. Auswinterung.
Der Vorstand.

IV. Osnabrück. Versammlung, Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr bei Niederhaus, Commenderiestraße, Tagesordnung: 1. Gedächtnisfeier. 2. Die ersten Handgriffe im neuen Bienenjahr. 3. Neuaufnahmen. 4. Stand der Genossenschaft. 5. Verschiedenes.

IV. Uslar. Versammlung am 13. März, nachm. 3 Uhr, im Hotel Menzhausen. Wichtige Tagesordnung. Krakow.

Kreisbienenzuchtverein Wolfenbüttel. Am Sonntag, den 13. d. Mts., nachm. 2 Uhr, Frühjahrsversammlung in der Gastwirtschaft Tiemann, Kaiserplatz 19. 1. Verlesen der letzten Niederschrift, 2. Stellungnahme zur landw. Ausstellung, 3. Honigabsatz, 4. Verlosung für Mitglieder und deren Angehörige, 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen mit Damen erwünscht. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

[Im]kergenossenschaft Hümmling in Sörger

[Dur]ch Beschluß der General-Versammlungen vom 13. April 1924 [und ...] Juli 1924 aufgelöst. Gläubiger wollen sich bei den [unterzei]chneten Liquidatoren melden.

[Sög]er, den 13. Februar 1927.

Die Liquidatoren:
Krage. Müller. Kossen.

Eröffnungsbilanz:
Aktiva: —, Passiva: —.

[Sög]er, den 13. Juli 1924.

Die Liquidatoren:
Krage. Müller. Kossen.

[Laut Beschluß] der Generalversammlung der Imkergenossenschaft [Neuaren]berg vom 15. Februar und 15. März 1925 ist die Auf[lösung] der Genossenschaft und die Liquidation beschlossen [worden]. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns unter [Adresse] des Liquidators Nik. Voß, zu melden.

[Neuar]enberg, den 17. Januar 1927.

[Imk]ergenossenschaft Neuarenberg
[Eingetr.] Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liquidation.
[Die Liq]uidatoren. Nik. Voß. Joh. Pohlabeln. Herm. Pünter.

Nachruf.

Am 10. Februar verschied unser lieber, [a]lter Imkerfreund, der Altsitzer

Friedrich Thoms
in Balsitz.

[W]ir verlieren in ihm ein geschätztes, treues [M]itglied des Vereins, dem wir ein ehrendes [A]ndenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

[D]er Imkerverein Salzwedel-Bergen.
J. A.: Rubert, Vors.

[S]uche **Stelle** zur gründ[lichen] Ausbildung als

Imker.

[A]usführliche Angebote an
Erich Schulze,
[...]mlen, Post Velten i. Mark.

[...]ter a. D. sucht zur Ver[vollstä]ndigung seiner Bienenz[üchtung]ungen für einige Monate

Beschäftigung bei Imker

[... ohne]r Familienanschluß. Be[teili]gung an aller Imkerarbeit. [Ang]ebote mit Angabe der For[derun]gen unter B. Z. 1025 an [die G]eschäftsstelle des Bienen[wirt]schaftlichen Zentralblattes.

[We]gen plötzlicher Entlassung des [...]zen suche ich einen tüchtigen zuverlässigen

[K]orbimker

[...] gute Lagd. Kost und [Woh]nung in meinem Hause, [...]stellung und Winterbe[schäf]tigung.

Wilh. Hedder,
[H]orneburg (Niederelbe).

[Such]e auf sofort oder 1. April [einen] zuverlässigen tüchtigen

[K]orbimker,

[...]eine Lagd vollständig be[herrsch]en kann. Sommer und [Winter] Beschäftigung.
[H]einrich Vogeler,
[Bissel]hövede. Am Bahnhof.

Suche zuverl. **Imker**
zum 1. April.
H. Schröder, Soltau
(Hannover).

Suche zum 1. April 2 tüchtige

Korbimker.

G. Bellmer, Mulmshorn,
Post Bötersen (Bez. Bremen).

Verkaufe krankheitshalber

Bienenhaus

mit 21 Normalmaßkästen, davon 14 besetzt, alles fast neu. Preis 690 ℳ, einz. Völker 30—35 ℳ.
Wellmann in Wohlde
bei Harpstedt (Bez. Bremen).

Wegen Verkleinerung meiner Zucht
mehrere hundert

Lüneburger Stülper,

groß, dickwandig, gebraucht und neu, zum Preise von 1—2,50 Mark frei Bahn Harburg abzugeben.

Imkerei Niemann,
Harburg,
Ehestorferweg 88. Tel. 564.

Die Imkergenossenschaft **Knesebeck e. G. m. b. H.** ist durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen vom 27. Nov. 1926 und 12. Dez. 1926 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder bestellt worden. Rechtsverbindlich zeichnen zwei Liquidatoren. Es ergeht hiermit an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bis zum 15. Mai d. J. an den Liquidator: Hegemeister a. D. Hillger zu Knesebeck einzureichen.

Die Liquidatoren:
Pieper. Hillger. Olfermann

Neuheit!

Idealer, sicherer, dauerhafter **Selbstschutz gegen Diebstahl.** Einfach, handlich. Einmaliges Anlegen für immer. Kein Hindernis, nicht platzraubend, keine Beschwerde beim Wandern. Anlage für 5 Sicherungen à 1 ℳ; bei 10 Sicherungen portofrei.

Frau Renken,
Jever (Oldbg.) Sophienstr. 17.

Suche ca. 200 gebrauchte, guterhaltene

Lüneburger Stülpkörbe.

Angebote mit Preis an
H. Viets, Imkerei,
Ottersberg in Hannover.

---

5 Bienenvölker,

Lagerbeuten, Doppelaufsatzkasten mit Waben, je zwei Absperrgitter, Mütze und Bürste und alles, was sich vorfindet. Honigschleuder zu Halbrahmen, zwei Siebe, eine Wachspresse und eine Wabenpresse zu verkaufen.

Adolf Weber,
Schmiedemeister,
Ebbendorf-Borgloh (Osnabr.).

---

45 Standvölker,

200 leere Körbe, 1 Bienenzaun für 220 Körbe, Wachspressen, 12 Schwarmfangbeutel, 80 Futterteller und anderes mehr. Auktion findet am Montag, den 14. März, vormitt. 11 Uhr, statt.

Jakob Kraus,
Moorburg 31 (bei Harburg).

Verkaufe meine Imkerei mit 49 Standvölkern in fast neuen Körben, 150 leere Körbe, fast neu, Leitern für Bienenwanderwagen mit Federn, 115 Völker fassend, Stader Wachspresse, Bienenstände und Zubehör aller Art.

Lehrer **Brandes,** Stove,
Post Drage. Kr. Winsen (Luhe).

---

40 gut durchwinterte

Standvölker,

Lüneb. Stülpkörbe, hat abzugeben
Hermann Löwe,
Hambostel b. Soltau.

Bienenkörbe,

sauber und fest gearbeitet, das Stück 2.50 ℳ. Höhe 48 cm, Innenweite 34 — 35 cm, Wandungen 5 cm, ständig auf Lager.

Richard Campe,
Drentwede, Kreis Diepholz
(Bez. Bremen).

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue, vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 Stck. für nur 10 ℳ. Meinen neuen **hellgelben Zigaretten-Tabak,** Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 2 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Bienenkörbe

(Lüneburger Stülper) aus breitem Rohr geflochten, Höhe 48 cm, Durchmesser 35—36 cm. Wandungen 5—6 cm. Preis pro Stück 2.50 und 3.20 ℳ. Untersatzringe zu den Körben passend, 3 Ring hoch, 90 Pfg. pro Stück, ständig auf Lager.

R. Kampe, Drentwede,
Kreis Diepholz (Bez. Bremen).



Prima kalt ausgelassenen hiesigen

Heidehonig,

sowie **Heideleck-** und **Scheibenhonig**

in großen Mengen abzugeben. Probesendung an unbekannte Firmen per Nachnahme. Referenzen erbeten.

A. gr. Darrelmann,
Werlte in Hannover.

Einen Posten gute dichte

Bastsäcke

zu Bienentücher, fern. Schwarmspritzen (Messing) und Selbstraucher hat preisw. abzugeben

Herm. Bockelmann,
Großimkerei, Soltau.

Zu verkaufen 4 bis 6 gute

Standvölker

in 12 rähmigen Bogenstülpern, unter 15 freie Wahl. Zu kaufen gesucht das Buch Gravenhorst: „Der praktische Imker", möglichst neue (4. oder 5.) Auflage. Angebote mit Preis an

Lehrer **Sasse,**
Abbensfleth bei Stade.

Imkers Kunst
ist ohne Tracht
umsunst!

Fischers Büchlein, „Die Tracht", der Lebensnerv der Bienenzucht", gibt die praktischsten Winke. Preis nur 2.— ℳ frei Haus vom

Verlag Fest, Leipzig C 1.

Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Preis nur 1.30 ℳ halbjährlich frei Haus einschließlich hoher Haftpflichtversicherung.

Probeheft gratis.
Postscheck 53840.

Erstklassige neue dickwandige

Lüneburger Stülpkörbe

Doppelwandig gearbeitet, mit und ohne Spundloch à Stück ℳ 4.—. Verlangen Sie Musterkorb. Bei Vorkasse ℳ 3.50.

Bienenkorbflechterei
Gerh. Stubbe,
Stöttinghausen b. Twistringen,
Bez. Bremen.

---

20 Standbienen
30 leere Beuten

mit ca. 300 ausgeschleuderten Heidhonigwaben, gebe billig ab. Alles Rhr. Die Beuten sind sehr praktisch in Betrieb und Wanderung. Oberbehandlung mit ausgeb. Dickwaben. Anfragen Rückporto.

H. Wahlers, Hptl.,
Liekwegen bei Stadthagen.

Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 ℳ, 9 Pfd. 10.75 ℳ frk. Nachnahme.

Hamburger Tabakfabrik
Ludwig Cords,
Hamburg 22 B. Z.

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Bienenstandvölker

gut durchwintert und volksstark, suche ich noch ca. 25 Stück zu kaufen u. erbitte Preisangebote.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

Verkaufe ca. 1000 Stück gebrauchte, aber gut erhaltene

Bienenkörbe

(Lüneburger).
Heinrich Vogeler,
Bisselhövede, Am Bahnhof.

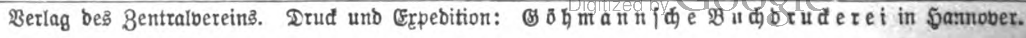
Sofort lieferbar jede Menge und Größe von

Ia Mittelwänden

zum äußerst billigen Preis von nur 5.— ℳ pro Kilo; ab 5 Kilo porto- und verpackungsfrei.

Harald v. Döhren
Wennigsen (Deister).

Falls durch höhere Ge... walt, Streik, Aussperru... Betriebsstörung usw. ... Erscheinen der Zeitsch... verhindert wird, bes... kein Anspruch auf Liefer... der Zeitschrift oder ... Rückzahlung des Bezu... geldes.



Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in Hannover.

4. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. April 1927.

[B]ienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

[Zur] gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Nr. 4. — 63. Jahrgang. 1. April 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Von dem Fechtner'schen Merkblatt für Forstbeamte wurde ein Nachdruck in Auftrag gegeben. Wir bitten etwaigen Bedarf anzufordern.

Die Schriftleitung.

Landesverein Braunschweig.

Der Gesamtvorstand hielt am 20. v. Mts. im Kaiserhof in Braunschweig eine Sitzung ab, um über die Beteiligung an der am 18. Juni in Braunschweig stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung zu beraten. Als Ausstellungsgebäude dient der Leonhardplatz und die Ausstellungshalle der Landwirtschaftskammer. In der Abteilung I „Tiere" können auch Bienen ausgestellt werden, und zwar außer Bienenvölkern auch bienenwirtschaftliche Geräte und Erzeugnisse. Nach Bekanntgabe der Schauordnung durch den Vorsitzenden, Rektor Horney, beschloß der Vorstand, die Mitglieder zu reger Beteiligung an der Ausstellung aufzufordern. Meldungen sind bis zum 15. Mai an Herrn Horney in Wolfenbüttel einzureichen. Die Miete für den Ausstellungsraum zahlt der Landesverein, etwaige Transportkosten gehen zu Lasten des Ausstellers. Erwünscht ist eine reichhaltige Ausstellung von Honig in Einheitsgläsern. Nähere Mitteilungen erfolgen in den Kreisversammlungen.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Oldenburg.

Zu der am Mittwoch, dem 6. April, nachmittags 3 Uhr, in der Landwirtschaftskammer stattfindenden Vertreterversammlung laden wir hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Bericht über die Imkerschule.
4. Prämiierung von Bienenständen.
5. Wahlen.
6. Anträge der Zweigvereine.
7. Beiträge.
8. Verschiedenes.

Der Vorstand. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

April.

Der Frühling ist da! Amsel, Drossel, Fink und Star jubeln es uns immer wieder zu, Schneeglöckchen und Krokus, Weidenkätzchen und Sternblumen kündigen ihn uns an, und, was für uns Imker die Hauptsache ist, unsere lieben Immen tummeln sich im Sonnenstrahl mit fröhlichem Gesumme vor ihren Wohnungen, fliegen hin und her und kehren mit

Pollen beladen heim, sogar vielleicht schon hier und da mit einem Tröpfchen Nektar im Honigmagen. Ein neues Bienenjahr beginnt also für uns, diesmal etwas früher als sonst, wo oft noch Eis und Schnee die Natur in ihren Banden hielten. Nun fängt auch allmählich wieder zu unserer Freude die Arbeit am Bienenstande an, die monatelang ruhte. In den letzten schönen Tagen, als das Thermometer im Schatten bis auf 12° stieg, haben wohl viele bereits einen Blick in ihre Völker getan, um festzustellen, wie es mit Futter und Weiselrichtigkeit bestellt ist. Auch ich habe, soweit es mir die für einen Schulmeister vor Ostern immer recht knappe Zeit gestattete, bereits einige meiner Völker revidiert und bin mit dem, was ich bisher gesehen habe, durchaus zufrieden, denn ich fand genügend, z. T. sogar reichlich Futter und überall Brut. Tote gab es sehr wenig, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß in den häufigen früheren Flugtagen schon die meisten Toten herausgeschafft waren. Besonders neugierig war ich auf ein Volk, das bis etwa Januar immer noch einzelne Drohnen hatte. Ich glaubte schon, daß es im Herbst weisellos geworden sei, obgleich ich vor der Einwinterung noch tadellose Brut gesehen hatte. Aber siehe da, gestern fand ich zu meiner Freude auf mehreren Waben Eier, also alles in Ordnung. Warum hat gerade dieses Volk solange noch Drohnen bei sich geduldet? Eine ganz zutreffende Antwort gibt es darauf wohl kaum: ich habe wenigstens in keinem Buche über Bienen oder Bienenzucht eine hinreichende Erklärung gefunden, wohl aber erinnere ich mich, früher in einer Bienenzeitung gelesen zu haben, daß hier und da Drohnen in weiselrichtigen Völkern noch bis in den Winter hinein geduldet wurden. Wir stehen hier wohl vor einem der mancherlei Rätsel im Bienenleben, die zu lösen für die Wissenschaft immer wieder eine reizvolle Aufgabe ist. Jedenfalls freue ich mich, daß meine Befürchtungen wegen etwaiger Weisellosigkeit nicht eingetroffen sind. — Was ist nun im April auf dem Bienenstand zu tun und zu beachten? Von vornherein ist zu bemerken, daß April und Mai die beiden wichtigsten Monate für den Imker sind, denn, wenn er da nicht aufpaßt, kann er sich leicht um den Ertrag des ganzen Jahres bringen. In diesen beiden Monaten werden bekanntlich die Trachtbienen für die Sommertracht erzogen, uns deshalb darf die Bruterzeugung nie ins Stocken kommen. Damit aber fleißig gebrütet werden kann, müssen vor allem Futter und Wärme vorhanden sein. Wir haben also darauf zu achten, daß unsere Völker immer im Futter schwimmen und dürfen auf keinen Fall vor Anfang Mai die Winterpackung entfernen. Mindestens alle 14 Tage müssen wir uns davon überzeugen, ob noch genügend Futter da ist; dabei ist aber zu bedenken, daß im April meistens so viel verzehrt wird wie sonst in drei Monaten vorher. Man verlasse sich auch nicht allzu sehr darauf, daß etwa die Stachelbeerblüte schon genügend Honig bringt zur Ernährung der immer mehr anschwellenden Brut. Gewiß, in Gegenden, wo diese Sträucher viel angebaut werden und bei gutem Wetter während der Trachtzeit liefern sie reichlich Nektar, so daß man zuweilen sogar etwas Stachelbeerhonig schleudern könnte. Aber das sind sehr seltene Jahre, in denen dies möglich ist, gewöhnlich ist das Wetter im April nicht so beständig, daß die Tracht voll ausgenutzt werden kann. Wenn aber im Volke Hungersnot droht, fliegen bekanntlich unsere Immen bei jedem Wetter aus und kommen dabei zu Tausenden um, und wer da nicht helfend eingreift, hat Ende April vielleicht schwächere Völker als im März. Wir müssen doch auch daran denken, daß im Laufe des April wohl alle überwinterten Bienen absterben, daß also dadurch schon eine Minderung der Volksstärke eintritt. Wenn diese nicht durch kräftige Bruterzeugung ausgeglichen wird, bleibt das Volk eben immer ein Schwächling. Was man aber im April versäumt hat, kann man selten im Mai wieder einholen. Daher heißt die Losung für den April: „Futter und Wärme!“ Das Brutnest wird man in den seltensten Fällen im April schon erweitern müssen. Sollte aber ein sehr starkes Volk auf dem Stande sein, das gegen Ende des Monats bereits die letzte Wabe belagert, dann muß man natürlich mit einer gut ausgebauten Wabe erweitern. Man schiebt sie nicht an die letzte Stelle, sondern an die vorletzte oder, besser gesagt, neben die letzte Wabe, die Brut hat, dagegen niemals mitten ins Brutnest hinein, wie das Anfänger gern tun. Dadurch würde das ganze wohlgeordnete Brutnest zerrissen, und man würde mehr Schaden als Nutzen davon haben. Nun hat aber der Anfänger nicht immer genügend ausgebaute Waben, und da muß er dann eine gut eingelötete oder eingedrahtete Kunstwabe geben, wenn diese auch nicht immer gleich ausgebaut wird. Sobald jedoch warme Tage kommen, ziehen sie die Bienen sofort aus, und die Königin beginnt sofort darauf zu legen, wenn auch noch nicht alle Zellen ausgebaut sind. Ich rate aber nochmals zur Vorsicht bei der Erweiterung des Brutnestes; der kundige Imker sieht sofort, wenn es Zeit dazu ist, aber der Anfänger warte lieber so lange, bis er sieht, daß das Volk tatsächlich keinen Platz mehr für die Brut hat. Etwaige angeschimmelte Waben entferne man auf jeden Fall, denn diese werden von den Immen nicht gereinigt, sondern stecken nur noch andere an. Ist der Schimmel nur an einer kleinen Ecke, so ist das nicht so schlimm, dann schneidet man das kleine Stück weg und setzt ein anderes sauberes Stück hinein, das sofort festgebaut wird. Sonst ist im April auf dem Stande kaum etwas zu tun, ja man vermeide sogar unnötiges und zu häufiges Arbeiten an den Völkern. Ungestörte Völker entwickeln sich bekanntlich am besten. Im übrigen verweise ich auf meine vorige Anweisung, in der ich auf verschiedene Arbeiten, besonders auch auf das Wabengießen, aufmerksam machte. Man schiebe das nicht zu lange hinaus, damit man im Mai stets Kunstwaben bereit hat, die man dann häufig gebraucht.

Da nach den mancherlei Erkundigungen, die ich bei verschiedenen Imkern eingezogen habe, die Ueberwinterung gut zu sein scheint, dürfen wir wohl mit Hoffnung auf weitere gute Entwicklung in die Zukunft sehen, falls uns das Wetter nicht einen Strich durch die Rechnung macht.

Oldenburg, 20. März 1927.

Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

April.

In dem abgelaufenen Winter hatte ich selten Gelegenheit, den Bienenstand zu besuchen und war dies der Fall, dann verbot die Witterung ein Nachsehen der Völker. Günstiger traf es sich, als am 28. Februar ein wunderschönes Frühlingswetter die Bienen sich draußen munter tummeln ließ und ein Nachsehen der Völker gestattete. Nach zwei Richtungen hin war ich besorgt. Einmal glaubte ich, nach dem monatelangen Stillsitzen der Völker bei allen die Ruhr vorzufinden, und zum andern um den Futtervorrat einiger Völker, bei denen ich im Herbste nicht ganz nach Wunsch mit dem Auffüttern fertig geworden war.

Aber, von der Ruhr keine Spur und alle Völker lebten. Der schöne Tag erlaubte eine Futtergabe nach Bedarf, und so konnte ich wieder beruhigt nach der Heide ziehen.

Die Ueberwinterung ist ganz normal verlaufen, irgend etwas Auffallendes war nicht zu entdecken.

Genügender Futtervorrat und Schutz der Brut gegen Erkältung bei einem starken Kälterückfall, das sind jetzt bis zum Beginn der regelrechten Trachtzeit die wichtigsten Punkte, auf die der Bienenvater zu achten hat.

Im Frühjahr kommen zwei Futterarten zur Anwendung, die Notfütterung und die Spekulations- oder Reizfütterung. Die erstere soll einem drohenden Mangel abhelfen und geschieht durch Darreichung großer Portionen, z. B. in Milchschalen, von unten. Reicht das Werk bis auf das Bodenbrett, so daß die Schale keinen Platz darunter hat, so ist ein Untersatzring zu benutzen, dabei ist aber der Zugluft und auch etwaigen Näschern durch Benutzung von Bienenbändern der Eintritt zu verwehren. Zu dieser Art der Fütterung wird die Zuckerlösung etwas dünner gekocht, wie sie im Herbste zum Auffüttern der Völker bereitet wird, etwa zu gleichen Gewichtsteilen Zucker und Wasser oder noch etwas dünner. Im Herbste stapeln die Bienen die Lösung in verdickter Form als Futter für den Winter auf. Dünne Lösung würde ihnen der erforderlichen Wasserausscheidung wegen erhebliche Mühe machen. Im Frühjahr dagegen erfordert das Brutfutter eine Menge Wasser, welches herbeizuschaffen bei dem oft wechselnden Frühjahrswetter mancherlei Volksverluste verursacht. Dieses erforderliche Wasser kann ihnen auf einfache Weise zugleich mit dem Futter gegeben werden. Damit die Bienen nicht in dem Futter ertrinken, wird es mit fingerlangen Strohhäcksel überstreut. Das Futter ist lauwarm zu geben. Nicht selten kommt es vor, daß die Bienen das Futter nicht aufnehmen, anscheinend nicht finden können. Nimmt man dann den Korb herum, läßt einige Tropfen der Lösung an die Waben laufen, dann beginnt sofort ein eifriges Suchen im Korbe und bald ist das Futter gefunden.

Wie wird nun die Zuckerlösung am zweckmäßigsten zubereitet, durch Auflösen in heißem Wasser oder durch Kochen? Wie lange und wie stark soll sie gekocht werden? Ueber diese Fragen muß sich der Imker klar sein, wenn er für die verschiedenen Zwecke richtig handeln soll. Durch das Auflösen wird das Futter leichter aufnahmefähig. Das Aufkochen schafft außerdem noch die etwa im Zucker vorhandenen Unreinigkeiten an die Oberfläche, wo sie sich im Schaum absondern und abgefüllt werden können. Für alle Frühjahrs- und Sommerfütterungen genügt ein Auflösen in heißem Wasser bis zu einem leichten Ankochen, so daß die Lösung ganz schwach sämig wird. Zur Auffütterung der Völker im Herbste wird sie praktischerweise etwas dicker eingekocht, denn so verursacht sie den Bienen weniger Arbeit. Dieser Vorteil ist aber hinfällig, wenn das Futter nicht sofort und schnell aufgenommen wird, bevor es fest wird, und das tut die dick eingekochte Lösung sehr leicht. Ueber der dick eingekochten Lösung bildet sich leicht eine dem sog. Vollereis ähnliche feste Schicht, welche auch die als Bänke dienenden Strohteile festhält und nicht auf der unteren Lösung schwimmen läßt. In diese Schicht machen die Bienen einzelne Löcher und versuchen, den flüssig gebliebenen Teil herauszuholen. Dabei kommen häufig viele Bienen um, oder der Zucker wird nicht aufgenommen. Im Kochen darf also des Guten nicht zu viel getan werden. Für das richtige Kochen der Lösung haben die Hausfrauen meistens ein sehr feines Gefühl, sobald sie sich einige Male von den guten oder nachteiligen Folgen der zu schwach, richtig oder zu stark verdünnten oder gekochten Lösung durch Augenschein haben überzeugen können. Jede Fütterung regt die Bienen auf, und das soll im frühen Frühjahr möglichst vermieden werden. Daher werden Notfütterungen möglichst selten, aber mit großen Futtermengen ausgeführt. Anders dagegen ist es bei der Reizfütterung. Sie soll den Bienen durch tägliche oder zweitägliche Verabreichung kleiner Futtermengen eine Tracht vortäuschen, um sie zur schnelleren und stärkeren Bruterzeugung zu veranlassen. Oder mit anderen Worten, es sollen frühe und starke Schwärme fallen. Mit dieser Fütterung kann natürlich erst begonnen werden, wenn die Tage der Frühtracht einsetzen. Sie ist überflüssig an regelrechten Trachttagen, denn diese reizen mehr, als die beste Fütterung. Als Menge genügt die jedesmalige Gabe bis zu ¼ Pfund. Zu dieser Art der Fütterung eignen sich die von den hannoverschen Korbimkern benutzten hölzernen Futtergeschirre vorzüglich. Geschieht diese Fütterung am Abend, bei allen Völkern gleichzeitig und mit reiner Zuckerlösung, dann kann sie unbedenklich vor dem Korbe geschehen, indem die Futtergeschirre auf zwei unter dem Flugloch in dem Korb gesteckte Speilen gestellt werden. Werden dagegen Rückstände von Honigpressen mitverwendet, um den Bienen gleichzeitig etwas Pollen zu verschaffen, dann muß die Fütterung unter dem Korbe geschehen. Wenn die Salweide in der Gegend gut vertreten ist oder wenn erst der Löwenzahn blüht, bedarf es dieser Pollenfütterei nicht mehr. Frischer Pollen reizt am besten.

Diese Reizfütterung, richtig und zur rechten Zeit angewandt, ist sehr wirksam. Sie kann aber auch zu einer Gefahr für die sehr rege gemachten Flugbienen werden, wenn sie auch an kalten Tagen mit den gefährlichen Frühjahrsschauern fortgesetzt wird. Dadurch kann ein Volk viel Flugvolk verlieren. Daher keine Ueberstürzung in der Sache. Mit Gewalt läßt sich hier nichts erzwingen. Um die Schwärme einige Tage früher zu erhalten, darauf kommt es letzten Endes doch nicht an.

Bevor die Bienen anfangen zu neuen, ist das Werk genau nachzusehen. Alles Ueberflüssige und Störende ist herauszuschneiden, wie Drohnenwerk, verschimmelte Waben, Reste von Weiselzellen und dergleichen, damit die Bienen für das Neuen einen glatten, sauberen Anfang haben.

Es ist ferner nicht zu vergessen, worauf schon wiederholt hingewiesen ist, vor dem Stande, wenigstens bis Mitte Mai, etwas Streu, Nadeln, Laub oder kurzes Stroh auszubreiten. Dies rettet mancher von den kalten Winden zu Boden geschlagenen Biene das Leben, und jede noch lebensfähige Flugbiene ist in dieser Zeit sehr wertvoll.

Wie schon gesagt, verbrauchen die Bienen zu der Brutfutterbereitung viel Wasser. Ist dieses in nicht zu weiter Entfernung vom Stande den ganzen Sommer hindurch vorhanden, dann ist der Imker einer Sorge überhoben. Andernfalls muß den Bienen der weite, gefährliche Weg abgenommen werden, durch Anlage einer Tränke. Wie und wo, das wird ein findiger Kopf schon herausfinden. Zu beachten bleibt aber, eine geschützte Lage zu wählen, durch Moos oder enge

Holzgitter den Bienen Brücken zu schaffen und weder das Wasser noch die Brücken alt und stinkig werden zu lassen. Eine sehr praktische Tränke wurde früher einmal im Zentralblatt beschrieben. Auf ein Gestell mit schräg daran gestelltem Brett war ein Gefäß mit Wasser gestellt. Das Gefäß wird oben zugedeckt, läßt aber durch eine ganz winzige Oeffnung in der Minute einige Tropfen Wasser an das Brett fallen und langsam herabfließen. Alle Tränken sind frühzeitig anzulegen und ständig zu unterhalten, damit die Bienen sich rechtzeitig an den Platz gewöhnen und niemals vergeblich kommen.

Eine anfangs gegebene Beimischung von Honig läßt die Bienen die Tränke schneller finden, auch wird immer behauptet, sie lieben eine geringe Zugabe von Salz zum Wasser.

Hohe Zeit ist es jetzt, soweit es noch nicht geschehen ist, den Bedarf an erforderlichen Wohnungen zu decken. Bei der reinen Korbwirtschaft muß mit dem Verhältnis von 1 : 3 gerechnet werden, auf ein Standvolk drei leere Körbe.

Vor der Anschaffung weiterer Wohnungen steht mancher vor der schwerwiegenden Frage: Lüneburger Stülper, Bogenstülper, Kanitzkorb, Kasten? Wer so ziemlich am Ende seines Imkerlebens steht und keinen Erben für diesen seinen geliebten Beruf hat, der wird sich schwerlich noch zu einer Neuerung im großen entschließen. Andernfalls werden die Verhältnisse doch mehr oder weniger bald eine Umstellung mit sich bringen, im Kleinbetrieb noch früher als im Großbetrieb. Anscheinend will sich diese Umstellung vom Stabilbetrieb zum Mobilbetrieb im Strohkorb vollziehen.

Unzweifelhaft hat jeder Imker im Laufe des Winters über die Verbesserung der Bienenweide nachgedacht. Lasse jeder einen Teil von dem, was ihm Herz und Sinne dabei bewegt hat, in diesem Monat zu Taten werden.

Steinförde, den 8. März 1927.

Fechtner, Hegemstr. i. R.

Pflichten der Imkervereine und der Imker.

Von Fahrenholz, Mevenstedt bei Worpswede.

Nach amtlichen statistischen Erhebungen wurden im Jahre 1925 etwa 45 000 Doppelzentner Honig aus dem Auslande in Deutschland eingeführt, also etwa 4 Mill. Pfund. Nach Nr. 2 des Zentralblattes 1927 ist der Jahresertrag an Honig und Wachs mit 35 Mill. Mark zu bewerten. Rechnen wir für Wachs und Honigverfütterung für 5 Mill. Mark ab, bleibt für Honig 30 Mill. Wenn wir das Pfund zu 1,50 Mark rechnen, so liefert die deutsche Imkerschaft etwa 20 Mill. Pfund Honig. Demnach kommt auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands etwa ⅓ Pfund Honig. Nach meiner eigenen Erfahrung kommen aber auf den Kopf der honigessenden Bevölkerung Deutschlands jährlich 5—10 Pfund. Könnten wir nun sagen, das deutsche Volk verlangt pro Kopf im Jahre mindestens 5 Pfund Honig, so könnten wir von dem Honig als Volksnahrungsmittel reden. Wenn dies der Fall wäre, dann hätten wir Imker nicht die Schwierigkeiten mit dem Staate. Die höchsten Behörden würden die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht erkennen. Sie würden dem Rückgang der Bienenzucht Einhalt tun. Was durch die Kultivierung der Moore für die Bienenzucht vernichtet wird, würde an anderer Stelle der Bienenzucht doppelt wieder zu gute kommen. Darum muß unsere erste Aufgabe sein, den Honigverbrauch zu steigern. Das wirksamste Mittel ist die Reklame. Nicht die einmalige Reklame kann uns nützen, sondern die andauernde. Das Publikum muß drauf gestoßen werden, Tag für Tag. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Allerdings hat die Reklame den einen Nachteil, nämlich den, daß wir dem Auslandshonig Reklame mitmachen. Reklame kostet Geld, viel Geld.*) Doch das darf uns nicht abschrecken. Von nichts kommt nichts. Bringen wir also ruhig ein kleines Opfer. Lassen wir es nicht bei Worten bewenden, zeigen wir Taten. Ein weiteres Zugmittel ist die Ausstellung. Auch die ländlichen Vereine sollten das nicht versäumen. Wenn es nicht anders zu machen, sollten sich einige zu dem Zwecke zusammenschließen. Die landwirtschaftlichen Ausstellungen müßten zu diesem Zwecke noch viel stärker ausgenutzt werden. Zeigen wir der Landwirtschaft, daß wir mit ihr verbunden sind, sie werden uns helfen. Der Einzelne ist heute nichts, die Masse ist alles, und die Landwirtschaft, vertreten durch den Landbund, hat heute die Masse hinter sich. Sie bringen ihre Wünsche durch. Tagtäglich müssen dem Publikum die Erzeugnisse der Bienenzucht vor Augen geführt werden, aber nicht allein durch die Schrift. Ein Marktstand des Vereins darf auf keinem Markte fehlen. Besonders muß aber der Verein bemüht sein, an die Hausfrauen mit ihrer Ware heranzukommen. Viel Aufklärung kann in Hausfrauenvereinen getan werden. Unsere erste Aufgabe ist also: **Erziehen wir das Publikum zum verstärkten Honigverbrauch.**

Damit erziehen wir gleichzeitig die Behörden zum Anerkennen des Honigs als wichtiges Nahrungsmittel. Und das Volk, nicht allein wir Imker, legen den Behörden die Pflicht auf: Sorgt dafür, daß wir genügend Honig, genügend honigerzeugende Pflanzen haben. Unsere Volkswirtschaftler werden dann dafür sorgen, daß die Trachtverhältnisse genügend ausgenutzt werden, daß neue Trachtgebiete entstehen und nicht, wie es heute geschieht, vermindert werden. Vorhin erwähnte ich schon, daß die Reklame den Nachteil hätte, daß sie auch für den Auslandshonig Reklame mache. Dies wird auch vorläufig nichts schaden, denn wir können den Bedarf ja doch nicht decken, trotz der geringen Mengen, die auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Einen Nachteil hat der Auslandshonig aber. Er drückt die Preise unseres Inlandshonig. Und davor müssen wir uns schützen. Wie kommt es denn, daß die betreffenden Händler den Auslandshonig so billig absetzen

*) Und woher das nehmen? Es springt kein anderer für uns ein, das wäre auch ein unbilliges Verlangen. Ergo: Selbst ist der Mann! So greift denn auch der deutsche Imkerbund zu dem einzig gegebenen Mittel und schlägt ein paar Pfennige auf den Vertrieb der Werbemittel. Erfolg? Die Sachen sind zu teuer. Ich kann Dosen und Gläser anderswo billiger beziehen. Und was die übrigen Werbemittel anbetrifft, so mache ich möglichst geringen Verbrauch davon; laß das die anderen machen. „Ja", schreibt Pfarrer Ludwig in Theorie und Praxis bei ähnlicher Gelegenheit, „die Imker sind vielfach wunderliche Käuze"! Sich aufhängen ist ein übel Ding, aber sich selbst den Strick dazu zu drehen, ist Rekordleistung. Schriftleitung.

können. Es ist nachgewiesen, daß ein großer Teil der Honige, die aus dem Auslande hereinkommen, die schlechtesten sind, die im Auslande erzeugt werden. Sie werden das Pfund schon mit 38 Pfennig erhandelt. Dazu kommt dann noch ein Zoll von etwa 20 Pfennig, so daß die Gestehungskosten auf etwa 58—60 Pfennig kommen. Wenn dann dieser Honig mit 1,10 Mark abgesetzt wird, so steckt darin ein ganz nettes Geschäft, wenn die Reklame in fast allen deutschen Zeitungen auch noch so viel verschluckt. Der gute Auslandshonig aber, und es gibt Honig darunter, der unserm Honig vollständig gleichgestellt werden kann, steht auch im Preise unserm Honig gleich, ja wohl noch darüber. Er drückt uns die Preise also nicht, wird aber auch nicht in großen Mengen eingeführt, weil er ebenso wie unser deutscher Honig wegen seines Preises nicht so gut abgesetzt werden kann. Unser Kampf muß also dem minderwertigen Auslandshonig gelten. Wie bekämpfen wir nun diesen? Vom volkshygienischen Standpunkte aus könnte die Regierung auf diese Sorte erhöhten Zoll legen. Unsere Arbeit dahingehend wird aber vorläufig wohl noch erfolglos bleiben. Trotzdem aber darf der Kampf um erhöhten Zoll nicht aufhören. An die Kaufmannschaft, die diesen Honig führt, ist schwer heranzukommen. Sie kann diesen Honig im Vergleich zum deutschen Honig billig einkaufen und so auch billig absetzen, dies hebt den Umsatz aber. Andernfalls kann sie den Preisunterschied zwischen Ein- und Verkauf leichter etwas erweitern, da der Verkaufspreis noch immer unter dem des deutschen Honigs bleibt, und sie kann den Imkern den Einkaufspreis von Auslandshonig immer als Angebot der Konkurrentschaft vor Augen halten. Sie kauft auf diese Weise billig deutschen Honig ein, und der Verdienst wird auf diese Weise gesteigert. Wollen wir etwas erreichen, so müssen wir uns wieder an das Publikum wenden. Klären wir also das Volk auf. Dazu steht uns wieder mal die Presse zur Verfügung und wo es nicht der Fall ist, sollen wir dafür sorgen. Da komme ich zunächst wieder zur Reklame zurück, die uns allerdings Geld kostet. Aber wes Brot ich esse, des Lied ich singe. Nützen wir der Presse mit unserm Geldbeutel, muß sie uns nützen mit ihrer Druckerschwärze. Belehrende Artikel über Auslandshonige, Arten und Güte usw. müssen hinein. Das Volk muß aufmerksam werden auf den minderwertigen Auslandshonig und wird, wenn es häufig genug geschieht, den Auslandshonig ablehnen. Dem guten Auslandshonig wird schon nicht Abbruch getan. Er hat seine Liebhaber bereits gefunden und vorläufig können wir darauf nicht verzichten. Verschweigen dürfen wir aber auch nicht, daß es unter unsern deutschen Honigen auch ebensogut gute wie minderwertige gibt. Auch hierüber müßte in der Presse aufgeklärt werden. Sagen wir dann dem Publikum: Der deutsche Imkerbund nur gibt euch Gewähr für guten Honig in dem Einheitsglase. Wir werden auch den minderwertigen deutschen Honig schlagen, der uns durch seinen Preis ebensoviel, vielleicht noch mehr Schaden tut wie der minderwertige Auslandshonig. Dieselbe Aufklärung wie in der Presse müßte auch in den Hausfrauenvereinen erfolgen. Befolgen wir das, was ich vorhin über Marktstände und Ausstellungen gesagt habe, Honig nur ausgestellt im Einheitsglas, auch für Scheibenhonig müßten vom Imkerbund besondere Schachteln herausgegeben werden, dann haben wir unsere zweite Aufgabe erreicht, die lautet: **Erziehen wir das Publikum zum Verbrauch von nur gutem Honig im Einheitsglas.**

Damit erziehen wir auch gleichzeitig die Kaufmannschaft. Wenn das Publikum nicht mehr den schlechten Auslands- und Inlandshonig fordert, wird die Kaufmannschaft sich umstellen müssen. Die Auslandshonighändler werden mit ihren Mengen sitzen bleiben. Sie verdienen die Reklamekosten nicht mehr und ihre Reklame wird ganz von selbst aufhören oder sie müssen sich umstellen auf guten Auslandshonig und dann können wir friedlich nebeneinander bestehen, solange das Inland den Markt nicht voll versorgen kann. Die Kaufmannschaft könnten wir vorher aber schon durch ein einfaches kostenloses Mittel zur Umstellung anhalten. Fordern Sie oder lassen Sie von ihren Bekannten in den Geschäften Honig im Einheitsglas fordern.

Und nun zur dritten Aufgabe:

Erziehen wir den Imker!

Voraussetzung für den Absatz von gutem Honig ist aber, daß der Imker auch guten Honig führt. Dies kann er sichtbar dem Publikum vor Augen führen, indem er seinen Honig nur im Einheitsglas abgibt. Auch der bis jetzt ständige Abnehmer darf mit der Zeit nur Honig im Einheitsglas kennen. Da dann die Vertrauensleute des Vereins sämtlichen Honig zu Gesicht bekommen, ehe die Gläser geschlossen werden, so werden wenigstens die Vereinsmitglieder, wenn sie ihren Honig nur in Einheitsgläsern verkaufen, nur guten Honig liefern. Die Außenstehenden aber werden, wenn das Volk nur guten Honig verlangt, ganz von selbst in die Vereine hineingedrängt werden, um ihren Honig abzusetzen. Die Vereine werden durch die verstärkte Mitgliederzahl gewinnen und eine viel stärkere Stoßkraft haben. Ich will damit nun aber nicht gesagt haben, daß aller Honig der Vereinsmitglieder, wenn sie Einheitsgläser anfordern, gut ist. Es wird vorkommen, daß Gläser nicht geschlossen werden können, weil der Honig nicht sachgemäß bearbeitet worden ist. Hier liegt nun ein segensreiches Arbeitsgebiet der Vereine und ihrer Mitglieder. Diese Arbeit müßte in den Versammlungen oder im Anschluß daran geleistet werden und dadurch würden die Versammlungen noch weit stärker besucht, die Aussprache bedeutend lebhafter werden, der einzelne Imker viel stärker an den Verein gebunden werden. Heute zeigen ja viele Imker ihre Zugehörigkeit zum Verein nur dadurch, daß sie den Beitrag bezahlen und das Zentralblatt weglegen. Der verstärkte Besuch der Imkerschule und das Verlangen nach Kursen wird die Folge sein. Was der Imker nun praktisch zu tun hat, um guten Honig zu bekommen, hier auszuführen, würde im Rahmen dieses Vortrages zu weit führen. Auf eine Gefahr möchte ich noch hinweisen, die durch das Zurückweisen von schlechtem Honig entstehen könnte. Die Vertrauensleute müssen die volle Gewähr bieten, daß nicht, auch nicht in Freundeskreisen, bekannt wird, wo nicht sachgemäß behandelter Honig zurückgewiesen wird. Das gibt Verbitterung und Austritte und schädigt den Verein. Hat sich nun das Einheitsglas durchgesetzt, dann können die Vereine auch an eine einheitliche Regelung des Preises herantreten. Dieser muß angemessen sein, und der Verein muß den Mindestpreis so niedrig wie möglich halten. Die Mindestpreisfestsetzung muß sich auf einen größeren Bezirk erstrecken. Während dem Imker nach oben keine Schranken gesetzt sind, muß aber von dem einzelnen Imker verlangt werden, daß er nicht unter den Mindestpreis herunter geht. Er stellt dadurch seine Arbeit und die Produkte seiner Arbeit als minderwertig hin, und gegen ein solches Mitglied muß der Verein unnachsichtlich vorgehen, wie auch gegen Mitglieder, die Fälschungen mit Honig vornehmen. Daß jeder Imker bemüht ist, dafür zu sorgen, daß die Bienennährpflanzen vermehrt werden, brauche ich hier wohl nicht zu erwähnen. Eine Vermehrung dieser Pflanzen bringt auch eine Vermehrung der Bienenvölker mit sich und macht uns frei vom Ausland.

Erziehen wir so den Imker, dann kommt der Imkerstand zu Macht und Ansehen, dann wird auch der Staat zu Einsehen kommen und mithelfen. **Damit erziehen wir auch den Staat für unsere Interessen.**

Wat mien amerikanischen Imkerkolleg von sien Immentucht vertellt hett.

Von Heinrich Dohne, Warstade.

Nülichs dreep ick oppe Strot mol'n olen Kollegen weller, de all lange Johrn in Ameriko rümtoost harr un nu sien olen Heimotsort mol weller besöch. Nohdem wi uns wonnestrohlend begröt harrn, trocken wi miteenanner in de nächste Wirtschaft, üm dor noch'n beeten wieder to klöhnen. As he den ersten halben Liter in de Hand nehm, gurgel he förmlich vör Wonne. Junge, sä he, jou Be r mit'n Lütten dorvör, dat is doch wat feins. Un dat Beste dorbi is, dat man sick hier free un open hinsetten kann un nich alle Ogenblick ängstlich noh de Dör to kieken brukt, op dor nich all weller son olen Sprietreeker rinkümmt, üm eenen fründlich mit noh de Wach to nehmen. Na, wi snacken un snacken — vergeeten dorbi uck dat Drinken nich — un kämen toletz uck so tofällig oppe Immen to snacken. So, meen he, Immen heß du also uck, dor sünd wi jo Kollegen, ick heff uck 100 Standvölker. Junge di Wedder, sä ick, dor büß du jo Grotimker, vertell mi doch mol'n beeten von jou Bedriefswies. Dor lee he los, dat ick Näs un Ohrn oppspeern dä, so wat von Immentucht harr ick mi in mien Leben nich dröhmen loten. Du, sä ick noh 5 Minuten, stopp mol eben, mi schient, dat Beste is, wi drinkt ers mol'n Buddel Selterwoter. Ick glöf de Lüh jo prinzepiell allens, wat se mi vertellt, ober hör mol, büß du viellich tofällig mit Baron von Münchhusen verwandt? Nee, sä he, dat ick nich wüß, ober wi meenst du dat? — Denn hör mol to. Also, wenn de Mann wat vertell, denn hett he logen, dat sick de Balken inne Stuf bogen, ober dat kann ick di versichern, wenn de dat eben von dien Immentucht hört harr, denn harr he sien Hoot von Hoken nohmen un weer still rutsleeken, de Mann is gegen di jo de reinste Waisenknof! Du, meen he, jou Grog is good, sehr good sogor — bi Grog weern wi nämlich allmählich all anlangt — deshalb will ick mi hüt nich argern, hier heß du'n Katalog, den kiek di ers mol dör, dormit du'n beeten Ohnung kriggst. Ick blöder em denn uck jo dör, staun un staun, un müß toletz ganz lütt bigeben: Du, ick heff di vörhin mächtig Unrech dohn, warraftig, hier steiht allens swatt opp witt. Ick nehm allns reumütig torügg, wat ick seggt heff, vertell mi doch noch'n beeten mehr. Na, sä he, ick will nich so wehn, ober finnst du nich uck, dat hiern verdammt dröge Gegend is? Na, ick verstünn jo uck den Wink mit'n Tuhnpohl, bald stünnen poor nördliche Grogs vör uns, un denn lee he los:

Wi du jo weest, wohn ick in Blakon, een Stadt von 160 000 Inwohners. Mien Immen stoht in Setton, ungefähr 15 Kilometer dorvon aff. Dor muß du ober toverlässige Lüh hemm'n, smeet ick dortwüschen, du hest doch dien Geschäft un kannst doch nich jeden Dag hinfohrn. Lüh, sä he, Lüh, de bruk ick nich, ick mook allens alleen. Ick föhr uck nich hin, dat mok ick allens von Hus ut. (Hier müß ick ers mol mien Zigarr weller ansteeken, de weer mi vör luter Verblüffung utgohn.) Na, meen he wieder, in de Kunst, Beer to brohn, sünd ji grood, jou Grog is uck nich to verachen, ober sünst sünd ji noch wied torück. Woto gifft dat denn blot Elektrizität? Paß mol op, ick will di de Sook mol önnig klormaken. Sülbstverständlich will ick weeten, wi dat op mienen Immenstand utsütt, un dat to jeder Tied. Dor heff ick nu in mien Arbeitsstuf so grood Schaltbrett mit veele Knöp dorop. Ick drück op den ersten Knoop, un sofort erschient anne Wand dat Bild von mienen Immenstand. Ick will weeten, wie de eenzelnen Völker sünd? Nix eenfacher as dat, ick kann jeden Kassen eenzeln kriegen. Een Druck oppen Knoop, un dat Bild von Kassen is dor. Ick drück nochmol un de Kassen geiht open un jede Wof ward eenzeln heruttrocken. Wenn ick allens bekeeken heff, een Druck, un de Kassen slutt sick weller. Dat is jo verdammt praktisch, meen ick, ober du heß mi doch vördem seggt, dat alle poor Dog de Woben vull Honnig sitt, dor muß du doch hin, ton Sleudern. He lach mi blot ut. Denk nich dran, dat ick wat mok, wat ick veel bequehmer hemm kann. Minschenkind, denk doch blot an de Elektrizität! Hinföhrn, Honnigsleudern, in Tunn kriegen — is nich! Mien Honnigtunnen stoht to Hus inn Keller un dor blieft se uck. Dat heet, een groode Tunn steiht oppen Stand in Schuppen. Sowie ick seh, dat een Kassen vull Honnig is, drück ick oppen Knoop von Honnigsugapparat. De Kassen geiht open, de erste Wof ward hochtrocken, un denn kummt an de Wof een Platt heran. Toerst fegt een Hoorbessen de Immen sauber herünner, dann geiht de Platt dicht heran. An de Platt sünd veele lüttje Röhrn. In jede Honnigzell dringt een Röhr, een Druck oppen Knoop — un sofort sett'n starken elektrischen Sugstrohm in un inne Sekunn is de Zell rein wi gelickt. De Honnig löppt inne grode Tunn. Disse Tunn steiht opp'n elektrische Wog, so dat ick to jede Tied weet, weeveel Honnig ick heff. Sünd mien Tunn to Hus leddig, een Druck, un se sugt sick weller vull. Opfodern — nix eenfacher as dat. In mien Keller steiht'n groode Tunn vull Zuckerwoter, ick nehm weller den Honnigsugapporot, obers statt to sugen, preßt he nu de Woben vull Zuckerlösung. De Immen ward dat in Sömmer in Kassen to warm? Gifft jo gornich, ick regel genau de Temparatur. Verpacken in Winter? Is nich! Wart to kolt, ward elektrisch warmt, ward to warm, ümgekehrt. Mi kunnen Immen stohln warn? Kannst jo mol versöken, wünsch di veel Glück. Noh 5 Sekunden sittst du in elektrischen Spitzbubenfangopporot. Ick telefonier den nächsten Schutzmann an un lot di affholn. Nu brukst du. ober nich to glöben, dat ick den ganzen Dag vört Brett sitten mutt un oppassen. Dorto heff ick würklich keen Tied. Is dor wat nich in Ornung oppen Stand, klingelt dat, dor fallt'n Klapp hendohl un ick seh an de Nummer, wo wat los is. Nu fehlt jo blot noch de elektrischen Immen, reep ick begeistert. Mien leeber Fründ, ick kunn jo man seggen, de hebbt wi uck all. Ober ick will di nix vörleegen. Is jo'n Blomosch vör dat kloke Amerika, ober ick mutt ingestohn, uns Erfinner sünd düchtig, würklich düchtig, ober elektrische Immen köhnt se nich fertig kriegen. Een Erfinner hett Immen mokt, de tadellos fleegen köhnt, ober se köhnt nich sugen, un een anner welk, de wunnerschön sugt, ober de köhnt nich fleegen. Nu will de Krüzung twüschen de beiden Sorten nich gelingen. Jo, is würklich'n Pech, elektrische Immen, dat wär doch de Höhepunkt von de Immentucht. Ober wat ick noch seggen wull, op disse Anlog liggt natürlich 'n Patent. Nu hett de Gesellschaft, de dat Patent hett, de „Great-American-Compagnie for naturel cultivation of bees" in Madneßtown besloten, dat Patent uck in Dütschland intoföhrn. To dissen Zweck will se to Reklom een poor Immenstänn ümsünst inrichten. Schust di man mellen.

Jo, sä ick, dat kann ick jo dohn. Ick will dat uck glieks no uns Immenzeitung, dat Zentrolblatt, schrieben, dat de annern Imker dat uck wies ward. Doch dat, sä he, dat schull mi freun, wenn ji hier uck bald den Segen von uns modernen Immenstänn kennen leern. Un jetz wöd wi noh uns schöne Uennerholung ers mol'n Lütten nehmen. Herr Wirt, noch mol'n poor Grogs, ober beeten nördlich!

Keen also son Patentimmenstand hemm will, mutt dat schleunigst not Zentrolblatt schrieben. De ward dat an den Vörstand wiedergeben, dormit he sick mit de Compagnie in Verbinnung setten kann. Eens mutt ick ober glieks seggen: Wenn sick toveel meldt, köhnt nich all berücksichtigt warrn, obern poor ward sicher dormit beglückt warrn.

Für und wider die Imkergenossenschaft.

Von Otto Ebel, Stettin.

Die Stolper Vertreterversammlung hat bewiesen, daß in Pommern, und das dürfte auch wohl in anderen Landesteilen der Fall sein, noch erhebliche Widerstände gegen die Imkergenossenschaften vorhanden sind. Sie sind einesteils grundsätzlicher Art, andernteils beruhen sie noch auf einer gewissen Schüchternheit und Aengstlichkeit, die ihren Grund hauptsächlich in der Neuartigkeit des Gegenstandes selbst haben. Wenn es auch schon seit rund 50 Jahren Genossenschaften gibt, so haben jedoch diejenigen Volkskreise, aus denen sich die Imker meistenteils rekrutieren, diesen vollständig ferngestanden. So ist es denn zu verstehen, daß der Genossenschaftsgedanke für sie etwas ganz neues bedeutet. Daß daher von dieser Seite gewisse Bedenken geltend gemacht werden, ist nicht verwunderlich. Diese lassen sich immer noch durch Aufklärung und Belehrung beheben; aber mit Widerständen aus Prinzip ist überhaupt nichts anzufangen. Möchte es mir gelingen, mit dieser Arbeit die noch bestehenden Zweifel zu zerstreuen und dem Genossenschaftsgedanken in der Imkerei zu weiterem Verständnis zu verhelfen.

Die Freunde der Genossenschaftssache erblicken in derselben die einzige Möglichkeit zur Rettung der deutschen Bienenzucht. Als nach dem ruhmreichen Kriege von 1870 u. 71 trotz der fünf Milliarden eine ungeheure Krisis über die deutsche Landwirtschaft hereinbrach, da waren es Raiffeisen und Schultze-Delitzsch, die ihre erfolgreiche Bekämpfung in der Selbsthilfe durch die Gründung von Darlehnskassen und landwirtschaftlichen Genossenschaften erblickten. In uneigennützigster Weise haben sie durch Wort und Schrift allen Argwohn zu zerstreuen verstanden und den Genossenschaftsgedanken in der Landwirtschaft zum Siege verholfen. Und wenn wir heute nach dem Grunde fragen, der unserer Landwirtschaft den glänzenden Aufstieg vor dem Weltkriege ermöglichte und ihren vollständigen Zusammenbruch nach demselben verhinderte, so müssen wir bekennen, daß es hauptsächlich die Genossenschaften gewesen sind, die dies Wunder bewirkt haben. Wenn man ferner bedenkt, daß nach einem gewonnenen Kriege die deutsche Landwirtschaft in eine so ungeheuer schwierige Lage kommen konnte, dann fragt man sich wohl mit Recht: Wie stände es heute nach dem verlorenen Kriege um dieselbe ohne die Genossenschaften? Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß das Elend entsetzlich wäre. Zu der Zahl der Arbeitslosen käme jedenfalls noch eine solche von verarmten, mittellosen Landwirten hinzu. Wenn wir uns ferner vorstellen, daß ein nichtkreditfähiger Landmann seinen Acker nicht mehr im volkswirtschaftlichen Interesse bestellen kann und uns die Gefahr einer ungenügenden Volksernährung und die sich daraus ergebenden weiteren Folgen vergegenwärtigen, dann können wir ungefähr die Bedeutung der Genossenschaften für die Landwirtschaft im besonderen und für die Volkswohlfahrt im allgemeinen richtig beurteilen.

Von den landwirtschaftlichen Genossenschaften kann man natürlich gegenüber den freien Handelsgesellschaften in Getreide und landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln nicht erwarten, daß sie ihren Genossen besonders hervortretende Sonderpreise bieten. Sie sind ebenso wie diese der jeweiligen Geschäftslage des Welthandels unterworfen. Sie bilden vielmehr durch ihre preisregulierende Tätigkeit einen Block gegen das gewissenlose Ausbeutertum. Der Landwirt ist nun nicht mehr wie früher beim Verkauf seiner Erzeugnisse und Einkauf seiner notwendigen Bedarfsgegenstände allein auf den freien Handel angewiesen und kann durch die Genossenschaft ganz nach Belieben die Marktlage ausnützen. Sie steht als Mittelsperson zwischen ihm und dem freien Handel und macht für ihn das Geschäft. Im Preise treten die Vorteile für ihn nicht hervor. Sie werden erst sichtbar beim Jahresabschluß der Genossenschaft. Ihr Gewinn ist sein Gewinn. Aber freilich, das wollen wir uns auch nicht verschweigen: Ihr Verlust ist auch sein Verlust. Er ist jedoch nicht so fühlbar, weil er von allen getragen wird und kann durch bessere Ausnützung einer günstigeren Konjunktur wieder wett gemacht werden. In der Erwerbung des gemeinsamen Gewinnes und Tragung der gemeinsamen Lasten liegt aber zugleich der hohe sittliche Wert der Genossenschaften: Die Erziehung zum Gemeinsinn.

Die günstige Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gab Veranlassung zur Gründung zahlreicher Genossenschaften auf den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens. Nur in der Bienenzucht steht man dem Genossenschaftsgedanken aus den oben angeführten Gründen noch fremd, abwartend und ablehnend gegenüber. Und doch drängt die ernste Lage unserer heimischen Imkerei zu rascher, entschlossener Selbsthilfe, wenn sie gegenüber der ungesunden Konkurrenz im Auslandshonighandel vor völliger Vernichtung bewahrt bleiben soll. Heute nimmt der Imker gegenüber dem freien Handel dieselbe Stellung ein wie der Landwirt früher. Er ist der Ausbeutung des freien Handels preisgegeben und hat auf die Dauer keine Möglichkeit, für sein erstklassiges Erzeugnis eine den Gestehungskosten entsprechende Bezahlung zu erhalten, so lange er keine Rückendeckung in den Genossenschaften besitzt. Keine noch so intensiv betriebene Werbearbeit für echten deutschen Honig wird ihn vor der Preisdrückung schützen und seinen Bienenstand vor dem sicheren Ruin bewahren. Im freien Handelswettbewerb muß derjenige unterliegen, der nicht im Preise konkurrieren kann. Dazu ist aber der deutsche Imker gegenüber dem des Auslandes infolge seiner höheren Produktionskosten und geringeren Ernten nicht imstande. Dieser bleibt konkurrenz- und sein Bienenstand

lebensfähig, wenn auch die Preise für sein Erzeugnis weiter fallen. Dem deutschen Imker dagegen ist in dieser Beziehung eine ziemlich bestimmte Grenze gezogen, unter die die Entgeltung seines Erzeugnisses nicht sinken darf, wenn sein Betrieb rentabel bleiben soll. Das honigkonsumierende Publikum aber fragt in seiner großen Mehrzahl nicht danach, ob das angebotene Erzeugnis deutschen oder ausländischen Ursprungs ist. Für dieses ist der seiner Meinung nach angemessene Preis ausschlaggebend. Besonders die unteren und mittleren Volksschichten sind nicht in der Lage, dem deutschen Imker höhere Preise zuzugestehen als dem Auslandsangebot. Auch dürfen wir uns hinsichtlich der Qualität manches Auslandshonigs keiner Selbsttäuschung hingeben. Hierzu kommt ferner die Notlage in Imkerkreisen selbst. Viele Imker können die Marktlage nicht ausnützen. Sie müssen sobald als möglich ihren Honig umsetzen, weil sie schon im voraus diesen Einnahmeposten in ihren Etat eingesetzt haben. Und wie der Honighandel so ist der Imker auch im Einkauf von Imkerbedarf der Willkür des Händlers und Fabrikanten ausgesetzt. Hier wie dort dieselbe Kalamität. Und die Ursache derselben, auf welchem Gebiete liegt sie? Etwa auf dem der Organisation? Ist sie durch falsche organisatorische Maßnahmen oder durch eine unrichtige Betriebsweise entstanden? — Nein, sie ist durch die Auslieferung der Bienenzucht an den freien Handel entstanden! — Dann darf ihre Beseitigung auch nicht auf vereinsmäßigem Wege durch Reklame für deutschen Honig erwartet werden, sondern einzig und allein durch eine handelsmäßige Einstellung der Organisation als Genossenschaft.

Trotz dieser durchaus klaren Sachlage erhofft man die Rettung der deutschen Bienenzucht im allgemeinen von allen möglichen und unmöglichen Maßnahmen, nur nicht von der Genossenschaft. Am häufigsten hört man von Gegnern der Genossenschaft die Frage: Was bietet denn die Genossenschaft für Vorteile, wenn man dieselben Preise wie beim Händler bezahlen muß? — Jeder, der auch nur eine kleine Ahnung vom kaufmännischen Betriebe besitzt, wird sich ohne weiteres sagen müssen, daß der gefragte Nutzen im Preise wenig oder gar nicht hervortreten kann. Derselbe ist vielmehr darin zu suchen, daß für den privaten Imker die Genossenschaft das Geschäft macht. Der Händler oder Fabrikant muß ihr den handelsüblichen Gewinn einräumen, der dem Imker als Genosse zugute kommt. Sie wird ferner bestrebt sein, die Bedarfsgegenstände für ihre Genossen so billig wie irgend möglich einzukaufen. Das wird mit um so größerem Erfolge der Fall sein, je mannhafter die Imker sich zu ihr bekennen. Je einmütiger sie zum Ausdruck bringen, daß sie ihren Bedarf nur durch die Genossenschaft zu decken gewillt sind, desto größer wird der Preisdruck und der erzielte Gewinn sein. Dasselbe gilt vom Verkauf ihrer Erzeugnisse.

Geradezu lächerlich ist der Einwurf, daß die Genossenschaften nur dem Großimker Vorteile böten. Als wenn das verhältnismäßig nicht überall der Fall wäre. Einen entsprechenden direkten oder indirekten Nutzen gewähren sie auch den kleinen und mittleren Betrieben, ganz gleich, ob sie der Genossenschaft angehören oder nicht. Durch ihr Vorhandensein ist es auch dem Nichtgenossen möglich, seine Ueberschüsse an Erzeugnissen vorteilhafter zu verkaufen und seinen Imkereibedarf zu niedrigerem Preise einzukaufen. Dadurch erreicht der Nutzen, den sein Kleinbetrieb abwirft, eine wesentliche Steigerung. Damit erledigt sich auch gleichzeitig die Bemängelung, daß die Genossenschaften nur für die in der Nähe derselben wohnenden Genossen Nutzen hätten. Beide Meinungsäußerungen beweisen aber aufs deutlichste, daß **Gemeinsinn und Solidarität unter Imkern noch unbekannte Begriffe sind.**

Wenn ferner von gegnerischer Seite behauptet wird, daß die Genossenschaften den Mitgliedern nur Lasten auferlegten, aber keinen Nutzen gewährten, so beweist nicht nur die obige Ausführung, sondern auch das Vorhandensein und die stetige Gründung neuer Genossenschaften auf den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens das gerade Gegenteil. Gibt es doch zurzeit in Deutschland 39 271 Genossenschaften, von denen auf Pommern allein 983 entfallen. Träfe also die aufgestellte Behauptung zu, dann würden nicht nur nicht neue ins Leben gerufen, sondern man würde auch die vorhandenen schleunigst beseitigen. Es wäre doch widersinnig, Unternehmungen zu schaffen, die nur Kosten verursachten und keinen Nutzen abwürfen. Wer aber so urteilt, hat weder eine Ahnung vom Wesen, noch von den Aufgaben der Genossenschaften. Die Imkergenossenschaften sind kaufmännische Unternehmungen, die ihren Mitgliedern einerseits einen den Gestehungskosten entsprechenden Preis für ihre Erzeugnisse sichern und sie anderseits mit preiswertem Imkereibedarf versehen sollen. Daraus folgt natürlich, daß sie nicht, wie der freie Handel, mit erheblichen Ueberschüssen zu rechnen haben. Darin liegt aber wieder für sie die Gefahr der Unrentabilität. Imkergenossenschaften müssen daher bei ihren Ein- und Verkäufen sehr sorgfältig kalkulieren, weil sich sonst am Jahresschluß für sie unliebsame Ergebnisse herausstellen. Deshalb wird als stärkste Waffe gegen sie die Behauptung erhoben: Imkergenossenschaften sind unrentabel; sie arbeiten mehr oder weniger mit Verlusten und kommen früher oder später wieder zur Auflösung. Das ist bei schlechter Kontrolle, flüchtiger Kalkulation und übermäßiger Belastung des Unkostenkontos leicht der Fall. **Genossenschaften sind für uns Neuland.** Vorstand und Aufsichtsrat bestehen meist oder nur aus Nichtkaufleuten. Sie ermangeln fast ganz der Erfahrung, der besten Lehrmeisterin. Es werden Fehler gemacht, und die Katastrophe ist unausbleiblich. Aber ist damit die Untauglichkeit der Genossenschaft bewiesen? „Was groß soll werden, muß klein angehen". Man muß mit dem angefangenen Werk groß werden und gewissermaßen in dasselbe hineinwachsen, dann gehts allmählich aufwärts.

Was die anfänglichen Schwierigkeiten, die sogenannten Kinderkrankheiten, bei den Imkergenossenschaften noch besonders erhöht, das sind die äußerst beschränkten Betriebsmittel. Meist reichen diese nicht einmal zur Beschaffung der notwendigsten Einrichtungsgegenstände aus. Mit geborgtem Gelde wird der Laden notdürftig in Gang gesetzt. Der Verdienst wird von den zu zahlenden Zinsen aufgezehrt, und am Jahresschlusse steht man vor einem Berg von Schulden, die, wenn sie nicht durch vorsichtigste Geschäftsführung und größtmöglichste Steigerung des Umsatzes abgedeckt werden, den todsicheren Konkurs zur Folge haben müssen. Ein so unrühmliches Ende einer Genossenschaft ist aber keine Empfehlung für Neugründungen. Daher möchte ich meine Ausführungen mit folgenden Mahnungen schließen: **Errichtet Imkergenossenschaften mit bescheidenem geschäftlichen Umfange; sorgt für das notwendige Betriebskapital; übt von vornherein eine**

strenge Kontrolle; beschränkt die Unkosten auf das allernotwendigste Maß; nehmt stets auf eine möglichste Steigerung des Umsatzes Bedacht; verzichtet auf die Herstellung von Imkerbedarf und begnügt euch vorläufig mit dem Handel von Bienenerzeugnissen und Imkerbedarf.

Die Nosemaseuche der Honigbiene unter besonderer Berücksichtigung des Erregers.

Von G. Gericke, Oldenburg.

Eine sehr umfangreiche und interessante Arbeit über die Nosemaseuche von W. Trappmann aus der Biologischen Reichsanstalt brachte das Augustheft 1926 des Zentralblatts für Bakteriologie. Von den wichtigen Ergebnissen sei in folgendem das Hauptsächlichste berichtet.

Zunächst wird die Geschichte der Krankheit besprochen, sodann folgt ein ausführliches Kapitel über den Krankheitserreger Nosema apis Zander, auf dessen Erforschung besonderer Wert gelegt wurde. Der Erreger der Seuche ist ein Zellschmarotzer, der den Mitteldarm der Biene bewohnt. Seine Sporen sind zugleich Infektionskeime, die für eine schnelle Verbreitung der Seuche sorgen. Sie werden mit dem Kot im Freien, besonders häufig vor dem Bienenstand, an der Tränke oder bei starker Erkrankung und unter besonderen Verhältnissen auch im Bienenstock abgesetzt und dort von anderen Bienen bei der Nahrungsaufnahme oder beim Reinigungsgeschäft durch den Mund wieder in den Darm aufgenommen. Nur bestimmte Abschnitte des Darmkanals sind der Gefahr des Nosemabefalls ausgesetzt, vorzüglich der Mitteldarm. Jedoch findet ein völliges Durchwandern der Mitteldarmzellen und ein Eintritt in die Körperhöhle nicht statt, daher sind Blut, Muskulatur, Geschlechtsorgane, Wachsdrüsen und Futtersaftdrüsen auch bei stärkster Erkrankung stets frei von Parasiten. Dies ist für die Verbreitung der Krankheit wichtig, da eine Uebertragung des Krankheitserregers einerseits durch die Königin auf die Eier, andererseits durch die Arbeitsbienen bei der Bereitung von Futtersaft und Wachs auf die Brut und die übrigen Stockinsassen nicht möglich ist.

Wenn die nur leicht an der Nosemasucht erkrankte Biene auch keine äußeren Krankheitserscheinungen zeigt und ruhig ihrer Arbeit nachgeht, so ist die Wirkung des Parasiten auf die befallenen Zellen doch verheerend. Da bei starkem Befall die Verdauungstätigkeit ganzer Darmabschnitte völlig lahmgelegt wird, stellt sich bei den erkrankten Bienen bald ein starkes Hungergefühl ein, welches sie zur vermehrten Nahrungsaufnahme treibt. Ist der größte Teil des Mitteldarms von Nosema befallen, so geht die Biene an Entkräftung und Unterernährung zugrunde. Da jedoch bei den an Nosema erkrankten Bienen eine beschleunigte Erneuerung der befallenen Zellen eintritt, können sich die Bienen bei leichter Erkrankung oft gänzlich wieder von Nosema befreien, und auch ein leicht erkranktes Volk kann bei günstigen Trachtverhältnissen und guter Pflege (größte Sauberkeit) in vielen Fällen wieder gesunden.

Ausgewachsene Bienen jeden Alters und jeden Geschlechts können an der Nosemasucht erkranken; bei leichter Erkrankung eines Volkes sind jedoch die jüngeren Arbeitsbienen, die Drohnen und die Königin im allgemeinen frei von Nosema. Die Arbeitsbiene zeigt im allgemeinen gegen die Seuche große Widerstandsfähigkeit, da selbst stark befallene Bienen lange leben und lange arbeitsfähig bleiben können. Arbeitsbienen und Königinnen verlassen kurz vor dem Tode den Stock und erwarten im Freien den Tod oder vor dem Stock auf dem Bienenstand, ihr Absterben tritt daher viel mehr in Erscheinung. Der von den Futtersaftdrüsen abgesonderte Futterbrei und meist auch der von den Bienen verfütterte Honig sind frei von Nosema, so können Königinnen und Drohnen nur verseucht werden, wenn bei starker Erkrankung der Arbeitsbienen Stock, Wabenbau und Honig mit Nosemasporen verunreinigt sind oder wenn verseuchter Honig verfüttert wird. Im Sommer ist bei günstiger Witterung, guter Tracht und gesunder Brutentwicklung die Volkserneuerung oft so vollkommen, daß bei leichter Erkrankung des Volkes der Abgang der einzelnen erkrankten Bienen nicht ins Gewicht fällt, oft ist es sogar möglich, daß mit dem Absterben der einzelnen erkrankten Bienen die Seuche vollständig verschwindet. Am gefährlichsten kann die Seuche im Winter werden. Gleichmäßige kalte Winter schaden den richtig eingewinterten und in Ruhe gelassenen Völkern nicht. Großen Schaden aber können die Bienen erleiden, wenn durch äußere Störungen oder durch schnellen Wechsel der Temperatur in linden Wintermonaten die Bienen zum Verlassen der Wintertraube und zu stärkerer Zehrung veranlaßt werden. Nosemakrankheit und Ruhr, die früher oft miteinander verwechselt und gleichgestellt wurden, stehen zu einander in naher wechselseitiger Beziehung. Da bestimmte Krankheitsmerkmale bei der einzelnen Biene fehlen, ist es auch nicht leicht, bei einem erkrankten Volk die Krankheit festzustellen. Sicheren Aufschluß über das Vorhandensein gibt nur die Untersuchung der Bienendärme. Schon mikroskopisch ist ein von Nosema gänzlich befallener Mitteldarm häufig von einem gesunden zu unterscheiden: der gesunde Mitteldarm ist deutlich geringelt, durchscheinend und von rötlich-brauner Farbe, der von Nosema stark durchsetzte Mitteldarm ist dagegen oft milchig-weiß und undurchsichtig, er ist größer, gedehnter, zeigt weniger deutlich die Querfalten und ist sehr brüchig. So kann oft schon das mikroskopische Bild des Darmes einen Hinweis auf das Vorhandensein der Nosemakrankheit bieten, sicheren Aufschluß jedoch gibt nur die mikroskopische Untersuchung.

Die Verbreitung der Krankheit innerhalb des Stockes geschieht vornehmlich durch das Reinigungswerk, da zum Säubern des Stockes und zum Reinigen der Königinnen hauptsächlich die Zunge verwandt wird; von Stock zu Stock kann die Verbreitung indirekt durch Tränke und Bienenweide erfolgen. Da sich auch im Darm der Wachsmotte und von Honig räubernden Ameisen und im Darm des Speckkäfers Nosemasporen vorfinden können, sind diese Schädlinge für die Verbreitung von Bienenkrankheiten nicht ohne Bedeutung. Die größte Verbreitung aber findet die Nosemaseuche besonders nach Einführung des Mobilbetriebs durch den

Imker selbst (Einhängen verseuchter Waben, Zuschlagen kranker Bienen zu gesunden Völkern, Benutzung unsauberen Handwerkszeuges, Ausleckenlassen verseuchter Waben nach dem Schleudern).

Mittel zur direkten Bekämpfung der Nosemakrankheit gibt es noch nicht. Am wichtigsten sind für den Imker die vorbeugenden Maßnahmen, die in Sauberhaltung der Bienenstöcke, des Bienenstandes und der Tränke (möglichst fließendes Wasser), in einer sachgemäßen Pflege bei der Fütterung, Einwinterung und Bau-Ergänzung, in einer gut durchgeführten Königinnenzucht und in der Beachtung größter Vorsicht beim Einkauf von Bienen und Bienengerätschaften bestehen.

Die Honiggewinnung der Welt.

Der monatliche Handelsnachrichtendienst, den die National Bank of Commerce in New York an ihre Kunden versendet, brachte vor kurzem eine recht lehrreiche Betrachtung über die Bienenhaltung und Honigerzeugung in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus über die Honigwirtschaft der gesamten Welt. Für die deutschen Imker und allgemein an der deutschen Produktion von Honig beteiligten Kreise sind vorwiegend die Gegenüberstellungen mit den züchterischen Vorgängen in anderen Ländern interessant, wie der Vergleich des Einflusses der europäischen Honigindustrie usw.

Der Stand der amerikanischen Bienenzucht und der Honiggewinnung in den Vereinigten Staaten haben in der Geschichte der amerikanischen Imkerei selten eine ähnliche Höhe erreicht wie jetzt.

Aber diese fortschrittliche Entwicklung des Honigbaus beschränkt sich keineswegs auf dieses Produktionsgebiet. Eine sehr beachtliche Konkurrenz für die amerikanische Expansion ist hier die bedeutende Ausdehnung vor allem der neuseeländischen Bienenwirtschaft und der wachsende Einfluß neuseeländischen Honigs auf den internationalen Honigmärkten. So ist z. B. der Absatz Neuseelands nach Großbritannien, das ein wesentlicher Verbraucher ausländischen Bienenhonigs ist, jetzt doppelt so groß wie die Einfuhr aus Amerika. Neuseeland verschifft jährlich nach dem britischen Markt 2 Millionen Pfund gegen eine Einfuhrmenge von 1 Million Pfund aus Amerika.

Außerordentlichen Aufschwung hat auch die kanadische Bienenzucht genommen, statistische Zusammenstellungen, die die Verwaltung des Dominiums bereits seit 1900 führt, geben für 1921 einen Jahresertrag von noch nicht 7 Millionen Pfund an. Jetzt beträgt dagegen die Ernte kanadischer Imker mehr als 20 Millionen Pfund Honig. Die kanadischen Außenhandelsorganisationen, die sich mit dem Export von Bienenhonig befassen, treffen Vorbereitungen, um etwa die Hälfte dieser Ernte auf den Weltmärkten unterzubringen, wobei eine besondere Pflege der europäischen Konsumtionsgebiete in Betracht gezogen wird.

Ein bedeutender Honigproduzent ist auch Australien, das im Jahre 1923 — in den letzten beiden Jahren waren zahlenmäßige Ergebnisse nicht zu erhalten — 6 Millionen Pfund erntete. Diese Mengen wurden zum größten Teile ausgeführt.

Die Fortschritte der europäischen Bienenwirtschaft sind dagegen nicht so auffallend. Die deutsche Imkerei zählt heute z. B. wesentlich weniger Honigwirte als 1900.

In Rußland zählt man heute etwa 3½ Millionen Honigwirtschaften. Diese Menge kommt etwa dem Stand der russischen Honigproduktion von vor etwa 15 Jahren gleich.

Nicht unbedeutend ist die polnische Honiggewinnung. Polen produzierte im Jahre 1925 etwa 15 Millionen Pfund Honig. Aber die polnischen Bienenmärkte sind sehr aufnahmefähig für Bienenhonig, so daß sich aus dieser Erntemenge keine Ueberschüsse ergeben, die sich für die Ausfuhr freimachen ließen. Im Gegenteil führt der polnische Einfuhrhandel zum Ausgleich des nationalen Konsums nicht unbeträchtliche Mengen von Bienenhonig aus dem Ausland ein.

Die österreichischen Imker haben in den letzten beiden Jahren im allgemeinen gute Erträge von Honig erzielen können, aber die österreichische Honigerzeugung ist noch nicht so ausgedehnt, um die heimischen Märkte befriedigend versorgen zu können. Auch hier muß der österreichische Bedarf noch große Mengen von Bienenhonig auf den fremden Märkten aufkaufen.

Die schweizerische Bienenzucht ist im Lande weit verbreitet. Aber die Erträge der schweizer Imkerei reichen an den Umfang der Erträge amerikanischer mit gleicher Völkerzahl nicht entfernt heran. Vermutlich ist das schweizer Gelände der Bienenhaltung bzw. der Honigerzeugung nicht immer sehr förderlich.

Die japanische Bienenzucht ist bereits recht fortgeschritten. Auch die Leistungen der einzelnen Völker an Honig sind recht gute. Aber allgemein ist die Bienenwirtschaft und der Verbrauch von Honig in Asien und Afrika noch verhältnismäßig wenig entwickelt. Der ganze züchterische Aufbau befindet sich größtenteils noch in Entwicklungsstadien.

Man kann wohl zugeben, daß die amerikanische Honigproduktion jetzt in der Welt führend ist. Eine starke Konkurrenz auf den fremden Märkten für den Absatz der Ueberproduktion von Honig sind für die Vereinigten Staaten, Kanada und die westindischen Produktionsgebiete, ganz besonders aber auch Neuseeland, wo sich die Honigindustrie zu immer größerer Kraft entwickelt. Es ist durchaus möglich, das in einigen Jahren der neuseeländische Honig den augenblicklichen Einfluß amerikanischer, wie auch kanadischer und westindischer Erzeugung auf den Weltmärkten bedeutend zurückdrängen wird.

Königinzucht.

Von A. Sträuli, Pfarrer.

Die einfachste Königinzucht scheint darin zu bestehen, daß man ein Volk entweiselt und die Bienen über mehr oder weniger jungen Larven Nachschaffungszellen bauen läßt. Man kann die Königinzellen, wenn sie reif sind, ausschneiden oder mit den Waben, auf denen sie sich befinden, Ableger machen. Dieses Verfahren ist aus verschiedenen Gründen nicht zu empfehlen. Es bietet keine Gewähr für die Erzielung



guter Königinnen. Sie sind von ungleichem Alter; die Waben werden beschädigt. Es gibt viel zu tun.

Etwas besser wird die Sache, wenn man künstliche, belarvte Zellen in ein entweiseltes Volk gibt. Aber auch bei diesem Verfahren ist ein großer Nachteil vorhanden. Die Bienen setzen trotz der zahlreichen künstlichen Zellen Nachschaffungszellen an, die sorgfältig gesucht und entfernt werden müssen, wenn das Volk nicht schwärmen soll. Es gibt etwas Besseres: das ist die Weiselzucht in einem Volk, das still umweiselt. Dem kann man mehrere Serien künstlicher Zellen mit Larven einhängen, so lange Brut genug vorhanden ist; man muß nur vor dem Einhängen der ersten Serie die an den Waben befindlichen Zellen entfernen und dabei keine übersehen! Das wäre alles sehr schön und gut; wenn ich nur wüßte, welches Volk sich im Stadium der stillen Umweiselung befindet. Da kann man lange tagen: man muß eben die Völker untersuchen. Aber wie viele muß ich untersuchen, bis ich ein still umweiselndes finde! 10 oder 20 oder 30 Völker? Und sorgfältig muß die Untersuchung sein. Und man darf dabei keine Königin verlieren! Es ist aber auch möglich, daß man zufällig und gelegentlich ein solches Volk entdeckt; da soll und kann man die Gelegenheit benutzen. Aber dieser Zufall ist selten; es kann lange Zeit vergehen, bis er sich einstellt. Dasselbe gilt von dem Rat: zur Königinzucht solche Völker zu verwenden, die sich zum Schwärmen vorbereiten. Das Schwärmenlassen ist aber für den rationellen Imker ein überwundener Standpunkt. Um nur eines zu erwähnen. Wie mancher Bienenzüchter sucht einen für die Bienenzucht geeigneten Platz mit Wohnung für ihn und seine Familie. Die Wohnung wäre recht, allein in nächster Nähe befindet sich ein Wald, oder der Bienenstand ist umgeben von Aepfelbäumen oder gar von sehr hohen Birnbäumen, von Pappeln usw. Von solchen Bäumen die Schwärme herunterzuholen wäre wirklich kein Vergnügen; es wäre sogar lebensgefährlich. — Die einzig richtige Königinzucht ist diejenige im weiselrichtigen Volk, und zwar nicht im Aufsatz, sondern im Brutraum. Die Königinzucht im Aufsatz ist sehr hinderlich, wenn es im Brutraum etwas zu tun gibt. Sie ist eher zu empfehlen in heißen Ländern, aber nicht in Gegenden, wo auch im Sommer in Regenperioden die Temperatur erheblich sinkt. Auch müßten die Aufsätze dasselbe sein wie die Bruträume, das heißt vor allem, Waben gleicher Größe wie im Brutraum enthalten. Allein das ist wieder mit Mißständen verbunden. Das einzig Richtige ist der Aufsatz mit Waben von der halben Höhe der Brutwabe. Sie sind nicht nur bequem zu behandeln, sondern auch sehr geeignet zur Schwarmverhinderung. Ich kann das hier nicht näher ausführen. Also es bleibt bei der Weiselzucht im Brutraum des weiselrichtigen Volkes. Hier ist Brut! Hier ist Leben! Hier ist Wärme! Hier sind Vorräte an Honig und Blütenstaub! Es braucht nur ein senkrechtes Absperrgitter, und Voraussetzung ist, daß ein wagerechtes Absperrgitter auf dem Brutraum vorhanden ist, wenn ein Aufsatz aufliegt und nicht bloß das Deckbrett. Ich kann hier nicht alles beschreiben. Man sage nicht, das sei für den gewöhnlichen Imker zu kompliziert oder zu kostspielig. Das hat man seinerzeit auch gesagt, als an Stelle des Korbes die bewegliche Wabe und auch der Kasten trat. Heute sagt man das nicht mehr. Und abgesehen davon. Der Imker kann manches selber machen; der Winter ist lang. Und schließlich handelt es sich um technische Kleinigkeiten, die aber im Sommer viel zeitraubende Arbeit ersparen. — Das Schönste ist die Verwendung von einem beweglichen Brutraum, der zum voraus mit diesem senkrechten Absperrgitter versehen ist. Er kommt an die Stelle des gewöhnlichen Brutraums, in dem sich das Zuchtvolk befindet. Weiteren Aufschluß gibt meine Königinzucht 3. Auflage. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4.

Rentabilität der Bienenzucht.

Der Volksmund sagt: Willst du dein Geld seh'n stuven, dann halt dir Eimen (Immen) und Duven (Tauben)! Liegt darin nicht ein Körnlein Wahrheit? Viele haben in den letzten Jahren mit großem Enthusiasmus eine Imkerei aufgemacht und nach kurzer Zeit ein völliges Fiasko erlebt. Den Mißerfolg führte man zurück auf die schlechte Witterung und die miserablen Trachtverhältnisse. Ja, hieß es, in Amerika kann wohl mit Erfolg geimkert werden, aber nicht in Deutschland. Dort sprudeln fast 10 Monate die Nektarquellen. In großen blühenden Wäldern und wildbewachsenen Triften finden die Bienen unermeßliche Honigreichtümer. Mehrere Zentner liefert ein Volk pro Jahr. In deutschen Gauen dagegen haben wir nur Nieten. Bei der Regierung gilt anscheinend der Grundsatz: Hilf dir selbst oder geh unter! Der Landwirt wertet den Acker aus, Brachfelder gibt es nicht mehr. Der Raps verschwindet. Das Unkraut wird mit Stumpf und Stiel verbannt. Oedländer werden kultiviert. Der hervorragend honigende Faulbeerstrauch wird durch die Forstwirtschaft vernichtet. Er muß Nutzhölzern Platz machen, unter denen nichts Nektarspendendes mehr gedeihen kann. Zudem ist die Trachtperiode sehr kurz: ein paar Wochen und Monate, — gute Tracht meist nur einige Tage, — und die Herrlichkeit ist vorbei! Wie oft macht das Wetter einen dicken Strich durch unsere Rechnung; heute Sonnenschein und morgen Regen oder Abkühlung. Die vielen Mühen im Laufe des Frühjahrs, die Arbeiten in glühender Sonnenhitze bleiben ungelohnt. Den Ausgaben steht keine Einnahme gegenüber. Also, wer will's bestreiten: Die Imkerei ist eine kostspielige Liebhaberei. Von einer Rentabilität kann nur in seltenen Fällen und Jahren gesprochen werden.

So wird der Imker zum Kalkulator. Wie lieb ihm auch seine Immen sind, und wie gern er sich mit ihnen beschäftigt, so hofft und wünscht er doch, daß die saure Arbeit lohnt. — Wir stehen in der Bienenzucht am Scheidewege. Der Rückgang ist erschreckend. Die Enttäuschungen der letzten Jahre sind so gewaltig, daß der Glaube an eine rentable Bienenwirtschaft in der Verzweiflung aufgegangen zu sein scheint. Es ist daher ein Gebot der Stunde, aus der Praxis heraus ehrlich und gewissenhaft die Frage zu beantworten: Kann unter den obwaltenden Verhältnissen und Umständen noch an dem Ja einer Rentabilität der Bienenzucht festgehalten werden?

Meine Erfahrungen lehren, daß eine solche Möglichkeit besteht. Wetter und Trachtverhältnisse sind letzten Endes nicht allein ausschlaggebend. Sonnentage gibt es, Gott sei Dank, immer noch, und ohne Honigflor ist auch kein Imkersmann. Was hat es für einen Zweck, an andere Länder zu denken und bei glücklichen Zeiten des Großvaters stehen zu bleiben. Wir müssen uns den veränderten Zeitverhältnissen anpassen. Männer sollen wir sein, die Glauben haben und mit voller Willenskraft ans Werk gehen.

Warum aber haben so viele Imker keinen Erfolg?

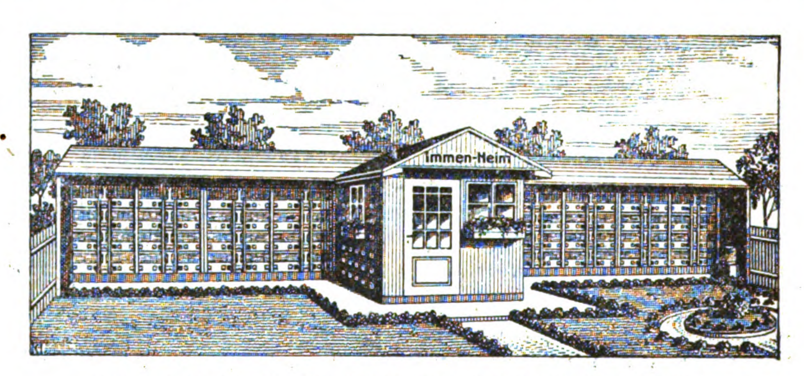
1. weil ihnen die unbedingt erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse fehlen.

In der Gründung eines Bienenstandes liegt sehr oft schon der spätere Ruin. Durch irgendein frohes Erlebnis wurde man Imker. Bienen gibt's ja überall, und Menschen, die gern ein Geschäft machen, verstehen die Einwicklungskünste; sie locken den Unkundigen das Geld aus der Tasche und fragen nichts nach dem späteren Katzenjammer. Nicht jeder bringt die Energie zur Selbstbildung auf, gehört dazu doch eine große Geduld. Ich rate niemand, solche Umwege zu gehen, habe ich es doch am eigenen Leibe erfahren, was das zu bedeuten hat. Der Beste kann zur Verzweiflung kommen. — Jeder Beruf erfordert ein ernsthaftes Studium. Kaufe dir ein gutes Lehrbuch und setze dich in Verbindung mit einem tüchtigen Imker, der es als Ehre betrachtet, andern dienen und helfen zu können. Vor allem sollte der Anfänger einen Kursus besuchen. Die dadurch entstehenden Unkosten werden hundertfältige Frucht bringen.

Ich kenne eine ganze Anzahl von sogenannten Imkern, die nicht einmal über die Trachtverhältnisse ihrer Heimat Bienen den Honig tragen. Einst hauste der Imm in den Urwäldern und baute sein Nest in Baum-, Fels- und Erdhöhlen. Ob die Behausung sein säuberlich und künstlich zugerichtet war oder sich in primitivstem Zustande befand, danach fragte er nichts. Worauf es ankam, war genügende Größe, Warmhaltigkeit und Dunkelheit. Existenzberechtigt waren nur kraftstrotzende Völker; Schwächlinge gingen zugrunde. Eine Wahlzucht, wie wir sie uns nicht besser denken können. Der Ertrag war fabelhaft.

Vom Standpunkt des Bienenvolkes aus mag das seine Richtigkeit haben; aber der allein ist nicht maßgebend. Letzten Endes handelt es sich doch um den imkerischen Vorteil. Dem muß unbedingt Rechnung getragen werden. Es muß dem Imker die Möglichkeit geboten werden, mit geringer Mühe und Arbeit eine große Honigernte zu erzielen. Eine Beute gehört in seine Hand, durch die er die Völker völlig beherrschen kann, ohne sie in der Entwicklung zu beeinträchtigen.

Aber welches Beutensystem soll der Imker wählen? Ihrer gibt es ja hunderte in Verschiedenheit der Art und



Bienenstand von R. Lenz-Osnabrück. Besetzt mit Lenz-Beuten.

unterrichtet sind, dabei aber meinen, sie seien tüchtige Fachleute. Daß solche Imker nur auf Zufallstreffer angewiesen sind, also nichts dafür können, wenn einmal ein Honigsegen über sie kommt, ist selbstverständlich. Wer erfolgreich sein will in der Imkerei, der erforsche genau, wann die Nektarquelle bei ihm anfängt zu sprudeln. Er merke sich das Datum der beginnenden und zu Ende gehenden Haupttracht, muß er doch zu der Zeit ein schlagfertiges Arbeiterheer haben. Das aber steht ihm nur zur Verfügung, wenn er die Bienen richtig einwintert und im Frühjahr schnell zur Entwicklung bringt. Gelingt es Anfang Mai, 40 000 gedeckelte Brutzellen im Volke zu haben, dann stehen zur Volltracht anfangs Juni fast dieselbe Anzahl Erntearbeiter zur Verfügung. Sie können in wenigen Tagen Gewaltiges leisten. Um den Höhepunkt der Entwicklung zu erreichen, müssen die Völker ständig genug flüssiges Futter haben. Eine Gleichmacherei darf nicht betrieben werden. Dagegen ist es geboten, auf gute, leistungsfähige Königinnen zu halten. Die ganze Bienenzucht ist zum Tode verurteilt ohne eine rechte Königinnen-Wahlzucht. Schließlich aber ist alle Arbeit umsonst, wenn es dem Imker nicht gelingt, in der Haupttrachtperiode die Völker frei zu halten vom Schwarmfieber. Sobald das eintritt, gibt es leere Honigtöpfe. Darum tue das eine und unterlaß nicht das andere.

Erfolglos bleibt die Bienenzucht aber auch dann, wenn

2. das rechte Beutesystem auf dem Stande fehlt. Gewiß ist es richtig, daß nicht die Beuten, sondern die Form. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Alle wollen gut sein; jeder preist und lobt sein System, und es muß gesagt werden, daß, abgesehen von den vielen Kinkerlitzchen der letzten Jahre, eine ganze Anzahl Beuten die Garantie zur rentablen Bienenzucht bieten. Dennoch aber haben fast alle einige Grundfehler. Es ist unmöglich, in ihnen das Schwärmen absolut sicher zu verhüten, in der Hochtracht alle Honigsammler in den Honigräumen voll für die Ernte auszunützen, eine Vermehrung und Wahlzucht ohne Beeinträchtigung des Honigertrages durchzuführen, eine schnelle und ausgiebige Fütterung ohne Oeffnung der Kästen zu vollziehen und eine Wanderung ohne Bienenverluste zu bewerkstelligen.

Nach jahrelangen Mühen ist es mir gelungen, eine Betriebsweise zu ersinnen und eine dieser entsprechende Beute zu konstruieren, die, was von Wissenschaftlern sowohl als auch von Praktikern anerkannt wird, diesen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht wird. Und trotz der üblen Kleinstaaterei auf dem Gebiete der Wohnungsfrage dürfte es im Hinblick auf unsere so sehr daniederliegende Bienenzucht berechtigt sein, auf diese „Neuheit" kurz zu verweisen. Wer von den Imkerkollegen sich orientieren möchte, möge sich von der Firma Heinrich Wilhelm Treyer in Osnabrück die erforderlichen Schriften senden lassen. Auch verweise ich schon jetzt auf mein demnächst erscheinendes Büchlein „Der Weg zur rentablen Bienenzucht".

Trotz der vielen Wenn und Aber steht fest, daß das Soll und Haben vom Imker selbst bestimmt wird. Besitzt er die nötigen praktischen und theoretischen Kenntnisse und wendet sie an, und benutzt er eine Beute, die ihm eine völlige Beherrschung der Völker ermöglicht, so kann er mit Sicherheit auf ein Plus rechnen, wenn „höhere Gewalten", denen gegenüber der Mensch machtlos ist, es nicht verhindern.

R. Lenz, Osnabrück.

Einiges über die Erzeugung von Scheibenhonig.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Die Erzeugung von Wabenhonig zum Verspeisen mit dem Wachse hat bisher in Europa mit alleiniger Ausnahme des Gebietes der Heidebiene eine untergeordnete Bedeutung gehabt. Aber im Heidegebiete bringt eine gute Tracht dem Imker wohl das meiste Geld eine ausgiebige Ernte von Scheibenhonig, welcher noch immer viele Liebhaber findet und einen guten Preis erzielt.

Der Heidescheibenhonig hat den einen großen Vorzug, daß er beim Aufschneiden auf den Servierteller nicht aus den Zellen fließt, sondern in den durchschnittenen Zellen stehen bleibt, ferner ist es der außerordentlich feine Geschmack des Heidehonigs, der dem Produkte hohen Wert verleiht. Haben doch in früheren Jahren die Herren Kunsthonigfabrikanten gerade den aromatisch schmeckenden Heidehonig zum Kunsthonig gemengt und damit ein Produkt hervorgebracht, das der Laie ganz gut für reinen Honig halten konnte. Der Imkerausflug des Vereins Celle hat in mir Erinnerungen an die Lüneburger Heide wachgerufen und die Bestrebungen, den alten Stülper durch den mobilisierten Kanitzkorb zu ersetzen, haben mir die Anregung gegeben, einiges über die amerikanische Honigerzeugung zum Besten zu geben, in der Hoffnung, damit den Heideimkern einen kleinen Dienst zu erweisen. Voraussetzung für die Erzeugung von Wabenhonig ist eine langandauernde gute Tracht, wie selbe hier in Amerika die spätblühenden Kleearten und bei uns in der Heimat die spätblühende Heide geben kann.

Die bisherige Gewinnung des Heidehonigs in hellen unbebrüteten Waben war nur bei den Völkern möglich, welche ganz jungen Bau hatten, also bei Schwärmen, wo die Königin nicht bis in die Seitenwaben dringen konnte, welche aus frischem Werk bestehend, die beste Ausbeute an Scheibenhonig ergaben. Ich habe aber allen Grund zu vermuten, daß man bei der Gewinnung von Scheibenhonig, wie selbe Herr Eggersglüß bei seinen Kanitzstöcken eingeführt hat, noch der Naturbau ausschließlich verwendet wird. Damit geht natürlich ziemliche Zeit verloren, denn in der halben Zeit, welche die Bienen mit dem Bau der Naturwaben verwenden, kann bei Anwendung von Kunstwaben der Ausbau des Wabenhonigaufsatzes vollendet sein, wenn man den Honigaufsatz mit Kunstwaben füllt. Meines Wissens macht aber keine unserer Kunstwabenfabriken eine solche Mittelwand, welche papierdünn ist und nicht stärker als eine natürliche Mittelwand einer jungfräulichen Arbeiterwabe.

Solche Mittelwände aber erzeugen unsere amerikanischen Kunstwabenfabriken. Trotz Fracht und Zoll dürfte sich eine solche Mittelwand von der A. J. Root Company in Medina, Ohio, oder von C. P. Dadant in Hamilton, Illinois bezogen, für ein kleines Wabenhonigrähmchen auf nicht höher als 8—10 Pfennig stellen. Ich glaube, daß es sich also bezahlt machen würde, solche Mittelwände zur Ausstattung der Honigaufsätze zu verwenden. Kein Mensch ist imstande, einen Unterschied zwischen einer Naturwabe und einer ausgebauten papierdünnen Mittelwand herauszufinden. Der Gewinn bei Anwendung solcher Mittelwände gegenüber dem Ausbauenlassen der kleinen Honigrähmchen ist ein bedeutend höherer. Ich denke, daß man dann um 50 Prozent mehr Scheibenhonig erzeugen kann, als wenn man die kleinen Rähmchen im Aufsatze aus Naturbau ausführen läßt. Um vollständig gefüllte Waben zu erzielen, klebt man eine solche Mittelwand in der Weise ein, daß man am unteren Ende des Rähmchens auch einen etwa ein Zentimeter breiten Streifen der Mittelwand anklebt, so daß die Bienen die Wabe vollständig füllen und fertigstellen. Die Lücke wird von den Bienen wunderschön ausgefüllt. Hier aber pflegt man noch andere Methoden anzuwenden, um besonders viel Wabenhonig zu erzielen. Man ist nicht so bescheiden, sich bei einem Volke mit einem Aufsatze voll Wabenhonig zu begnügen, sondern will, damit sich die Sache bezahlt macht, mehrere Aufsätze voll Wabenhonig von einem Volke ernten. Dies ist aber nur möglich, daß man diejenigen Völker, welche zur Erzeugung von Wabenhonig bestimmt sind, in genügender Weise verstärkt. Aber die amerikanischen Methoden der Wabenhonigerzeugung lassen sich nicht ohne weiteres auf unsere heimischen Verhältnisse übertragen.

Man muß vor allem mit dem Naturell der Heidebiene rechnen, und es müssen erst die zu machenden Versuche ergeben, was man davon annehmen kann und was nicht. Hier in den Vereinigten Staaten, wo man die Stöcke frei auf dem Erdboden paarweise nebeneinander stehen hat, wird eines dieser Völker, am liebsten ein solches mit einer diesjährigen Mutter, zur Erzeugung von Wabenhonig eingerichtet. Zu diesem Zwecke erhält ein solches Volk ohne Anwendung eines Absperrgitters dem mit den Kunstwaben ausgestatteten Aufsatz über dem Brutraume aufgesetzt. Ein solcher Aufsatz enthält 28 kleine Rähmchen, je vier sitzen in einem Rahmenträger und lassen sich mit diesem ausheben. Im mittleren Rahmenträger gibt man zwei bis drei ausgebaute leere Honigrähmchen, die man sich vom Vorjahre reserviert hat. Dies ist notwendig, um die Bienen zu raschem Beginn der Arbeit im Aufsatze zu veranlassen.

Als weiteres Lockmittel geben manche Bienenwirte an den beiden Enden des Aufsatzes zwei vollständig ausgebaute Halbwaben, welche in diesem Falle von den Bienen zuerst gefüllt werden. Man hat dann allerdings nur zwanzig Rahmen für den Wabenhonig übrig. Zwischen den einzelnen Wabengassen sind dünne Holzschiede angebracht, welche mit schmalen Durchgängen versehen sind. Diese haben den Hauptzweck, daß die kleinen Honigwaben schön gleichmäßig ausgebaut und verdeckelt werden. Wenn man keine ausgebauten Ganzwaben an den beiden Seiten des Aufsatzes einstellt, so beginnen die Bienen immer ihre Arbeit in der Mitte des Honigaufsatzes wo sich die beiden ausgebauten Honigrähmchen befinden. Es ist klar, daß sich die Bienen nicht immer gleich herbei-

lassen, den so kompliziert ausgestatteten Aufsatz zu beziehen.

Arbeitet aber ein Volk einmal im Aufsatze, dann hat der Bienenzüchter Gelegenheit, auch seinerseits seine Kunst zu zeigen und dem Volke, welches Wabenhonig erzeugt, nun eine entsprechende Verstärkung an Flugvolk zu bieten. Der einfachste und am meisten angewendete Weg dazu ist der, daß man das Nachbarvolk zur Zeit des besten Bienenfluges einfach von seinem Platze entfernt und an einen neuen, etwas von der alten Flugstelle entfernten Standplatz bringt. Dessen sämtliche Flugbienen ziehen nun bei dem zur Erzeugung des Wabenhonigs bestimmten Volke ein und bringen demselben damit eine solche Verstärkung, daß dieses nun ganz Erstaunliches im Honigtragen leisten kann und nun mehrere Aufsätze mit Honig auszubauen, zu füllen und zu verdeckeln in der Lage ist. Und dieses Verfahren dürfte auch im Gebiete der Heidebiene anzuwenden sein. Die Bienen, welche bei der vollen Tracht in das ihnen fremde Volk einziehen, werden von demselben ruhig angenommen und bringen keineswegs dessen Königin in Gefahr. Dies kann nur beim Verstellen von Völkern gelegentlich vorkommen, wenn das zu verstärkende Volk zu schwach ist und keine Tracht herrscht. Bei guter Tracht, und nur bei einer solchen, führt man eine derartige Arbeit durch, ist keine Gefahr für die Königin vorhanden, weil die zugeflogenen Trachtbienen weiter arbeiten und sich gar nicht im geringsten um die Königin kümmern. Man bedenke nur, was ein derart verstärktes Volk nun leisten kann. Für die Sammeltätigkeit kommen nur die Flugbienen in Betracht, und wenn ein Volk die doppelte Zahl von Flugbienen hat, dann leistet es noch mehr als doppelt so viel. Aber auch das verstellte Volk wird sich, da es ja die ganzen jungen Bienen behält und täglich auch Bienen aus den Brutwaben ausschlüpfen, bald erholen und noch an der Ausnützung der Tracht teilnehmen können, wenn auch nicht in dem Ausmaße, wie wenn es hätte seine Flugbienen behalten dürfen. Wenn beispielsweise Herr Eggersglüß in Zukunft je einen Lüneburger Stülper zwischen seine auf Gewinnung des Scheibenhonigs eingerichteten Kanitzstöcke stellt, so kann er, sobald die Tracht so gut geworden ist, daß die Kanitzstöcke im Aufsatz zu arbeiten begonnen haben, während der Zeit des besten Bienenfluges seine dazwischenstehenden Lüneburger Stülper auf eine neue Standstelle bringen. Auch bei einer schwächeren Heidetracht als es die im heurigen Jahre war, wird ein dergestalt verstärktes Volk Scheibenhonig bringen, aber in einem guten Heidejahre ganz Erstaunliches leisten. Ein anderer Weg wäre meines Erachtens der, zu Beginn der Heidetracht die Kanitzstöcke mit einem Trommler, ohne Königin natürlich, zu verstärken, indem man die Bienen des Trommlers dem Scheibenhonigerzeuger einfach durch das Flugloch zulaufen läßt.

Dies läßt sich ohne weiteres ausführen. Wir erreichen beim halbmobilen Bau oder bei einem reinen Mobilstocke etwa dasselbe, was die Kuntzschimker durch die Bruteinschränkung erreichen, nämlich die Freimachung von vielem Flugvieh zur besseren Ausnützung der Tracht. Ein Volk, das die doppelte Menge von Flugbienen bekommt, kann uns auch die doppelte Menge von Scheibenhonig bringen. Wir können also bei meinem Vorschlage zwei neue Sachen mit Erfolg von den amerikanischen Imkern übernehmen. Erstens die Ausstattung der kleinen Honigkästchen mit papierdünnen Kunstwaben, die weit rascher ausgebaut und mit Honig gefüllt werden, als wenn die Völker die kleinen Honigrähmchen erst mit Naturbau füllen müßten. Die Ausgabe für die leider aus dem Auslande zu beziehenden Kunstwaben für die Scheibenhoniggewinnung macht sich gut bezahlt. Zweitens die Verstärkung der für die Scheibenhoniggewinnung eingerichteten Völker. Der Einfachheit wegen sollte irgend eine bienenwirtschaftliche Firma einen größeren Posten amerikanischer Scheibenhonigkunstwaben einführen und ihren Kunden zur Verfügung stellen, eine größere Menge von Waben würden den Preis und die Frachtspesen ganz wesentlich verbilligen.

Eines Versuches ist die Sache sicherlich wert, und alle jene Heideimker, welche nach dem Muster des Herrn Eggersglüß bereits darangegangen sind, Scheibenhonig in kleinen Rähmchen zu ziehen, sollten bezügliche Versuche machen. Es wird sich ja bald herausstellen, daß meine Anregungen, die ich in diesem Artikel im Interesse der deutschen Bienenzucht gebe, gute sind.

Ich glaube sogar, daß man in jedem Mobilstocke dann viel leichter Scheibenhonig wird erzeugen können, wenn man die angegebene Methode den heimischen Verhältnissen anpaßt. Und ein jeder tüchtige Praktiker bringt dies gewiß zuwege. Man kann die Honigkästchen dann in größere Rahmen einpassen, wenn man es nicht vorzieht, die Aufsätze nach dem amerikanischen Muster einzurichten. Ich bin selbstverständlich gern bereit, über diese meines Erachtens für die Heidimker sehr wichtige Sache hierzu weitere Anleitungen zu geben, wenn ein solcher Wunsch aus dem Leserkreise des Zentralblattes erfolgt.

Gelegentlich der Wanderversammlung in Lübeck im Jahre 1890, welcher ich als ganz junges Bürschchen beiwohnte, hat der leider längst verstorbene Wanderlehrer des Mecklenburger Bienenzuchtvereins, Gustav Borgmann aus Schwerin, berichtet, daß es eine ganz vorzügliche Methode sei, um vom Strohkorb Honig in Waben zu ernten, er hat wohl nur die Produktion von Schleuderhonig damals im Auge gehabt, wenn man bei Trachtbeginn den Strohkorb umstülpe, über die ganze Breite desselben ein Absperrgitter lege und auf dieses einen mit Rahmen ausgestattetes Aufsatzkästchen stelle, dieses werde von den Bienen mit Honig gefüllt. Voraussetzung wäre natürlich ein besonders starkes Volk, das man zu diesem Zwecke mit Flugbienen oder mit jungen Bienen eines anderen Volkes verstärken müßte. Inwieweit sich dieses Verfahren im Gebiete der Heidebiene und zur Gewinnung von Scheibenhonig anwenden läßt, das entzieht sich selbstverständlich meiner Beurteilung. Nur Versuche, die wohl am besten von den Imkerschulen in Stade und Oldenburg ausgeführt werden könnten, könnten den Wert oder Unwert dieses Verfahrens feststellen. Man muß bei allen diesen Versuchen, denn um solche kann es sich vorerst nur handeln, das Naturell der Heidebiene in Betracht ziehen.

Aber ich denke, man sollte die Opfer solcher Versuche bringen, denn wir wollen ja unsere Bienenzucht wieder hoch bringen, und wenn wir imstande sind, mehr Scheibenhonig und weniger Leck- oder Seimhonig im Heidegebiete zu erzeugen, so ist dies ja mit einem erheblich größeren Gewinn für die Bienenzüchter verbunden.

Einfacher stellt sich die Sache für denjenigen Mobilimker, welcher nicht mit der Heidebiene arbeitet, aber in das Heidegebiet mit seinen Völkern wandert.

Dieser kann, wenn er in einer von oben zu behandelnden Stockform imkert, vieles von den amerikanischen Methoden zur Gewinnung von Scheibenhonig übernehmen und gewiß mit Erfolg verwenden. Ich will im Anschlusse an meine obigen Ausführungen noch etwas über die hier übliche Art der Gewinnung von Wabenhonig einiges berichten. Es ist auch hier eine Kunst, Wabenhonig zu ernten, und zwar in einer größeren Menge. Auch hier wird der Honig in Waben zum Verspeisen viel besser bezahlt als Schleuderhonig. Für ein kleines Kästchen von nicht ganz einem halben Kilogramm Inhalt samt dem Rahmen gewogen, beträgt der Kleinverkaufspreis 35 Cent. Der Dollar hat 100 Cent, 4 Mark 20 Pfennig sind ein Dollar. Das ist für die hiesigen Verhältnisse ein sehr guter Preis. Kästchen und Kunstwabe kosten zusammen zwei Cent. Im Großhandelspreise wird der Wabenhonig mit 25 Cent bezahlt. Man gibt sich aber nicht zufrieden, von einem Volke nur einen Aufsatz mit Wabenhonig zu ernten und verstärkt daher alle jene Völker, welche Wabenhonig eintragen sollen, auf Kosten derjenigen, welche zur Schleuderhoniggewinnung bestimmt sind. Für Schleuderhonig zahlt der Großhandel im heurigen Jahre nur 8 Cent per Pfund und sogar teilweise noch weniger. Es liegt also auf der Hand, daß ein großer Teil der Bienenzüchter sich auf die Erzeugung von Scheibenhonig verlegt, dessen Absatz ein sicherer ist, während der Schleuderhonig wirklich seinen Namen hier im Lande mit Recht führt, weil er vielfach verschleudert werden muß. Namentlich von denjenigen Bienenzüchtern, welche ihre Stände weitab vom Verkehre haben und daher keine oder nur eine kaum nennenswerte Privatkundschaft besitzen. Wer in der Nähe einer größeren Stadt wohnt, kann den Honig noch zu annehmbaren Preisen verwerten, aber sonst ist der hiesige Imker gezwungen, denselben an die Großhändler zu billigem Preise zu liefern. Und darum ist das Interesse der Bienenzüchter für die Erzeugung von Wabenhonig ein großes.

Hier im Mittelwesten und im Nordwesten ist der Beginn der eigentlichen Haupttracht nicht vor dem 20. Juni zu erwarten. Zumeist beginnt die volle Tracht erst Juli und dauert bis zum Ende dieses Monates oder bis Mitte August oder in manchen Gegenden bis Ende August. Fast überall ist die Haupttracht von längerer Dauer als bei uns daheim. Dann ist sie zumeist außerordentlich ergiebig. Daran ist vor allem das zumeist beständig warme Wetter mit wenig Niederschlägen, wie es das rein kontinentale Klima mit sich bringt, die Ursache. Auch wir würden daheim bedeutend bessere Honigernten machen, wenn wir nicht mit den vielen Wetterstürzen und den großen Regenmengen zu rechnen hätten, welche uns der Westwind beschert. Hier gibt es im Sommer keinen jener gefürchteten Landregen, welcher dem Bienenzüchter seine Hoffnungen raubt, sondern nur Gewitter. Und dieser Umstand ist an den amerikanischen reichen Honigernten ausschlaggebend, aber auch der für die Bienen reich gedeckte Tisch.

Zur Wabenhoniggewinnung bestimmt man nach Möglichkeit vor allem Völker mit diesjährigen Königinnen. Die Großbienenzüchter, welche keine Zeit haben, sich ihren Bedarf an Königinnen selbst zu ziehen, lassen sich selbe im Frühjahre von den Königinnenzüchtern des Südens kommen und sind daher in der Lage, schon im Monate Mai alle jene Völker mit diesjährigen Müttern zu versehen, deren Königinnen schon zu alt waren oder deren Mütter sich als nicht sonderlich fruchtbar zeigten oder sonst fehlerhaft waren. Nachdem hier fast ausschließlich Italiener Bienen gehalten werden, welche ja nicht besonders schwarmlustig sind, so genügt das frühzeitige Umweiseln der Völker in der Regel, diese vom Schwärmen abzuhalten. Auf diese Weise macht man zunächst die Völker zur Erzeugung von Scheibenhonig schwarmsicher. Aber da es bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme gibt, so kann es auch vorkommen, daß die schönsten Pläne des Imkers über den Haufen geworfen werden, und auch die Völker mit heurigen Königinnen den Schwarmtanz mitmachen, wenn es ein richtiges Schwarmjahr gibt, wie ich ein solches im Jahre 1923 hier mitgemacht habe. Dann werden aus den schwarmfaulen Italienern richtige Heidebienen.

Und ein solches Schwarmjahr ist dann Ursache, daß der Imker ganz andere Methoden anwenden muß, um eine ausgiebige Ernte an Scheibenhonig zu machen. Geimkert wird im ganzen Lande ausschließlich im Stocke mit Oberbehandlung. Wir sind Gott sei Dank noch nicht, wie das in dieser Beziehung arme und sehr bedauernswerte Deutschland fortgeschritten, daß wir uns dreihundert verschiedene Bienenwohnungen mit über vierhundert Maßen leisten können. Das wäre der Ruin der amerikanischen Bienenzucht. 90 Prozent aller im Gebrauche befindlichen Bienenwohnungen haben das gleiche alte Langstrothmaß.

Die Aufstellung der Stöcke im Freien erspart das Bienenhaus und gibt bei allen Arbeiten an den Bienen das volle Tageslicht. Alles im amerikanischen Bienenzuchtbetriebe ist auf Zeitersparnis eingerichtet, wenn nun ein Schwarmjahr eintritt, welches den ganzen Betriebsplan des Imkers über den Haufen wirft, so werden einfach die Schwärme zur Erzeugung von Wabenhonig herangezogen. Zumeist werden die Schwärme am Flugloche abgefangen, jedoch nicht mit einem Schwarmbeutel, sondern durch eine Falle aus Absperrgittern, welche übrigens auch die Firma Heinrich Thie in Wolfenbüttel erzeugt. Diesen Apparat, welchen man in einer Anzahl von Stücken am Stande auf den Dächern der Stöcke verteilt hat, wird in dem Momente, wo der Schwarm auszuziehen beginnt, vor das Flugloch des schwärmenden Stockes gestellt. Die ausschwärmende Königin bleibt in dem Kästchen zurück und wird in den für die Aufnahme des Schwarmes vorbereiteten Stock gesteckt, der in der Luft befindliche königinnenlose Schwarm kehrt, sobald er sich seiner Weisellosigkeit bewußt geworden ist, zurück. Den Stock, aus welchem er erfolgte, hat man von seinem Platze weggenommen und den leeren Stock mit der Königin an seine Stelle gebracht. Der Mutterstock wird zur Seite gestellt, neben den Schwarm, welcher auch alle Flugbienen des Mutterstockes aufnimmt. Den Mutterstock stellt man nun neben dem Schwarme auf, jedoch in verkehrter Flugrichtung, so daß seine Flugbienen nicht heimfinden, sondern beim Schwarme verbleiben. Im Verlauf der nächsten acht Tage wird nun der Mutterstock alle Tage etwas mehr umgedreht, so daß er im Laufe dieser Zeit wieder die alte Flugrichtung bekommt. Nach acht Tagen aber wird er ganz weggenommen und auf eine entfernte Standstelle gebracht, so daß er nun zum zweitenmale seine sämtlichen Flugbienen dem Schwarme überlassen muß.

Sobald nun der Schwarm in seine Wohnung eingezogen ist, gibt man dem Schwarme einen Aufsatz für Scheibenhonigerzeugung ausgestattet, und zwar über

ein Absperrgitter. Dies ist der einzige Fall, wo bei der Anwendung des Absperrgitters beim Aufsetzen eines für Wabenhonig eingerichteten Aufsatzes erfolgt. Sonst wird das Absperrgitter, welches den Brutraum vom Honigraume trennt, nur bei der Erzeugung von Schleuderhonig angewendet.

Die Wabenhonigaufsätze gibt man ohne Anwendung eines Absperrgitters. Der Schwarm wird auf Anfänge gesetzt. Die Folge dieser Einrichtung ist, daß sich der Großteil der Schwarmbienen in den Aufsatz zieht, wo drei kleine ausgebaute Wäbchen vorhanden sind und sofort an den Ausbau der Kunstwaben und deren Füllung mit Honig geschritten wird.

Würde man in diesem Falle kein Absperrgitter geben, so würde die Königin den Bienen folgen und in die kleinen Waben Eier legen. Das alles hat die Praxis gezeigt. Ebenso muß man nach einem Tage dem Volke, sobald es einmal begonnen hat im Honigaufsatze zu bauen und Honig einzutragen, eine ausgebaute Wabe in den Brutraum einstellen, sonst tragen die Bienen den Blütenstaub in die kleinen Honigrähmchen und entwerten dieselben, denn man kann den Kunden nicht zumuten, daß sie Scheibenhonig mit Blumenstaub verzehren sollen. Gibt man den Bienen aber im Brutraum eine leere Wabe bei, so tragen sie den Pollen in diese. Ein so kräftiger Schwarm baut in wenigen Tagen den Aufsatz aus und füllt ihn mit Honig. Manche Bienenzüchter vereinigen zwei kräftige Völker miteinander in folgender Weise: Zwei nebeneinanderstehende Völker werden auseinander genommen und deren beide Königinnen ausgefangen. Den Brutraum eines Stockes füllt man mit den zehn schönsten und möglichst ganz bedeckelten Brutwaben beider Völker an und läßt nun alle Bienen beider Völker beim Flugloche des Stockes einmarschieren. Das auf diese Weise gebildete Riesenvolk bekommt nach zehn Tagen eine reife, am nächsten Tage zum Schlüpfen kommende Weiselzelle, nachdem man vorher alle angesetzten Weiselzellen zerstört hat.

Obwohl ein weiselloses Bienenvolk bekanntlich nicht jenen Fleiß entwickelt wie ein weiselrichtiges Volk, so wird dennoch dieses Kraftvolk ein Gewaltiges an Arbeit zu leisten imstande sein. Nimmt man die beschriebene Arbeit unmittelbar vor Beginn der Haupttracht vor, so wird die junge Mutter, welche aus der beigesetzten Weiselzelle entschlüpfte, erst bei der vollen Tracht in Eierlage treten, die mitgegebene Brut ist dann fast ausgelaufen und das Volk von der Brutpflege ziemlich entlastet, leistet dann auch Gewaltiges im Eintragen von Honig. Ich habe schon früher in meiner alten Heimat beobachtet, daß ein Volk, welches eine junge noch nicht fruchtbare Mutter besaß, im Momente der Fruchtbarwerdung derselben einen wesentlich erhöhten Eifer im Honigsammeln bekundete. Und bei einem solchen Kraftvolke macht sich dieser Umstand besonders bemerkbar. Ein solches Volk kann, wenn die Tracht längere Zeit anhält, wahre Wunder im Honigeintragen bewirken. Wenn ein solches Kraftvolk uns nur ein halbes Dutzend Aufsätze mit Wabenhonig füllt, und wir gering gerechnet nur 6 Dollar für den Honig eines Aufsatzes einnehmen, so sind dies 36 Dollar, die uns ein solches Riesenvolk liefert. Bei einem solchen Ertrag findet man es auch begreiflich, daß es sich lohnt, ein ganzes Volk zu opfern. Denn tatsächlich machen wir uns ja um ein Volk ärmer, wenn wir dieses Verfahren zur Wabenhonigerzeugung in Anwendung bringen.

Aber es gibt auch andere Mittel, um besonders starke Völker zu bilden. Man läßt hier den Bienenvölkern vor Beginn der Haupttracht reichlich Gelegenheit, zu brüten. Der Brutraum eines Langstrothstockes faßt zehn Rahmen. Ist der Brutraum gefüllt, so setzt man einen zweiten Brutraum mit ausgebauten Waben dem Stocke auf, und zwar ohne Anwendung eines Absperrgitters, so daß die Königin reichlich Gelegenheit zur Eiablage hat.

Sie steigt denn auch bald in den oberen Raum und findet nun Gelegenheit sich auszulegen und ihr Können in der Eierlage zu zeigen. Vor Beginn der Haupttracht wird aber die Königin mit der gesamten jungen Brut in den unteren Teil des Brutraumes gebracht, welcher mit zehn Brutwaben ausgefüllt wird, und zwar wird alle junge Brut zusammengestellt, die Waben, welche sich als Ueberschuß ergeben, werden in einem Aufsatz vereinigt, welcher von einigen Völkern zusammen, welche auf die gleiche Weise behandelt wurden, mit dem Brutwabenüberschuß samt allen anhaftenden Bienen gefüllt wird. Diesen mit bedeckelten Brutwaben gefüllten Aufsatz stellt man einem starken Volke über einem Absperrgitter auf. Alle anderen Tage nun entnimmt man die Brutwaben und schüttelt alle daran haftenden Bienen vor dem Flugloche eines Wabenhonig erzeugenden Volkes ab. Dadurch wird diesem Volke eine mächtige Verstärkung zuteil und kann ein derartig verstärktes Volk ebenfalls eine Reihe von Aufsätzen mit Scheibenhonig liefern. Während man bei einem erweiterungsbedürftigen Volke, welches uns Schleuderhonig liefern soll, der oberste Aufsatz, welcher bereits mit Honig gefüllt ist, abgenommen und ein leerer Aufsatz mit ausgebauten Waben zwischengeschoben und der bereits gefüllte Aufsatz wieder obenauf gestellt wird, so darf man bei einem auf Wabenhonig arbeitendem Volke dieses Verfahren nicht anwenden. Hier stellen wir den Aufsatz, welcher die mit Kunstwaben ausgestatteten kleinen Honigrähmchen enthält, oben auf. Wir erzielen damit, daß vorerst alle Zellen der im ersten Aufsatze bereits gefüllten Waben verdeckelt werden. Will man das vollständige Verdeckeln der Scheibenhonigrähmchen beschleunigen, so stellt man die Rahmenträger mit den im Mittelpunkt des Aufsatzes zuerst zur Bedeckelung gekommenen Rähmchen an die Enden des Aufsatzes und die noch nicht vollständig verdeckelten in die Mitte. In ein bis zwei Tagen sind dann alle Zellen versiegelt. Dann erst wird der neugegebene Aufsatz, in welchem die Bienen schon zu arbeiten begonnen haben, zwischengestellt. Das Ziel des Bienenzüchters geht dahin, nur ganz verdeckelte Honigrähmchen zu bekommen. Nicht vollständig gefüllte und verdeckelte Honigrähmchen sind wertlos.

Ich kann den lieben Imkerkollegen nur versichern, daß es ein herzerfreuender Anblick ist, einen Blick von oben in einen solchen von den fleißigen Immen in Arbeit genommenen Wabenhonigaufsatz zu tun. Es sieht gerade aus, wie wenn ein Volk von Zuckerbäckern ein schneeweißes Gebäude aufführen möchte. Ein ungemein reizendes Bild.

So wie der Heidimker seinen bauenden Schwärmen die ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden hat, damit sie schönes und drohnenwachsreines Werk aufführen, so muß der Bienenzüchter, welcher auf Scheibenhonig hinarbeitet, seine Völker fortwährend unter Beobachtung halten, damit diese Arbeit von den Bienen auch richtig durchgeführt wird. Auch er muß trachten, rechtzeitig Raum zu geben, sonst verkleben die Bienen die

kleinen Honigwaben derart mit Wachs, namentlich kann es vorkommen, daß die Wachsdeckel mit den Seitenschieden verbaut werden, so daß sich bei der Honigernte die Wachsdeckel der Zellen losreißen und die Wabe minderwertig machen. Sobald die Waben fast verdeckelt sind, stellt man einen frischen Aufsatz obenauf, damit die Bienen Gelegenheit zu neuer Arbeit haben. Natürlich darf man auch hier des Guten nicht zu viel tun, sondern muß alles richtig bemessen, damit am Schlusse der Tracht möglichst alle Honigwaben gefüllt und ganz verdeckelt sind. Dann wird die Ernte des Scheibenhonigs vorgenommen, und zwar bei Anwendung des Bienenaustreibers. Es würde ungemein schwer halten, ohne die Hilfe dieses praktischen Gerätes die Bienen aus den Honigaufsätzen rein herauszubekommen, ohne die verdeckelten Honigzellen zu verletzen. Jede heimische Imkergerätehandlung liefert uns solche Bienenaustreiber, die von dem amerikanischen Bienenzüchter Porter erfunden wurden.

Ein Brett, welches zwischen dem Brutraum und den Honigaufsätzen eingeschoben wird, und auch eine größere Fläche Drahtsieb besitzt, hat zumeist zwei solcher Bienenaustreiber eingebaut, durch welche die Bienen aus dem Honigraum in der Nacht nach dem Brutraum abwandern. Die Bienen können dann nicht mehr in den Aufsatz zurück. Die bienenleeren Honigaufsätze werden nun vorsichtig nach dem Honighause getragen und übereinander aufgestapelt. Zwischen die einzelnen Aufsätze legt man einen Bogen starkes Papier, damit, falls der Honig in einzelnen Waben lecken sollte, nicht die unterhalb befindlichen Honigrähmchen verschmieren werden. Erst wenn die gesamte Honigernte beendet ist, wird an das Sortieren der in den Aufsätzen befindlichen Scheibenhonigrähmchen geschritten. Vollständig ausgebaut und gefüllte Rähmchen erhalten Klasse 1, solche, welche einige leere Zellen aufweisen, Klasse 2, und solche, welche zwar ganz gefüllt, aber einige offene Zellen haben, werden mit Klasse 3 bezeichnet.

Alle Scheibenhonigwaben, welche sich nicht als für den Verkauf geeignet erweisen, werden zusammengestellt, entdeckelt und starken Völkern in einem Aufsatz zum Austragen eingestellt. Die dadurch gewonnenen leeren Waben werden an einem staubfreien Orte sorgfältig aufbewahrt, damit selbe im nächsten Jahre wieder verwendet werden können. Bekanntlich gibt man zwei oder drei solcher ausgebauter kleinen Rahmen in die Mitte des ersten Aufsatzes, dem man einem Volke gibt, welches Wabenhonig erzeugen soll. Man muß sorgfältig acht haben, daß man diese Waben nicht verschmutzt. Die Propolis wird sorgfältig abgekratzt und die Waben am besten in reines weißes Papier eingeschlagen und mit einem Bindfaden zusammengeschnürt. Dann packt man selbe in eine gutschließende Kiste.

Ich möchte noch erwähnen, daß man nur dem ersten Aufsatz, dem man einem Volke gibt, die ausgebauten Waben einstellt. Hat einmal ein Volk begonnen, im Aufsatze zu arbeiten, so braucht man bei der Zugabe weiterer Aufsätze diese Vorsichtsmaßregel nicht mehr anzuwenden. Dann beginnen die Bienen sofort im neu zugefügten Aufsatze zu arbeiten.

Die sortierten Scheibenhonigrähmchen werden nun sauber vom angebauten Wachse und dem anhaftenden Propolis gereinigt und das rein weiße Holz, welches die amerikanische Weißfichte liefert, mit einer Poliermaschine abgeschliffen. Solcher Art behandelte Scheibenhonigrähmchen sehen aber dann auch wirklich appetitlich aus. Beim Einzelverkauf werden die Waben in kleine eigens für diesen Zweck hergestellte Papierschachteln gesteckt, welche den Namen und die Adresse des Bienenzüchters enthalten. Für den Verkauf an Grossisten oder Kunden, welche größere Mengen Wabenhonig abnehmen, erfolgt die Packung in Kisten, welche ein bis zwei Dutzend Rähmchen fassen und an der Vorderseite eine Glasscheibe besitzen, welche die Honigwaben sichtbar macht. Papierschachteln und Versandkistchen werden von den Imkergerätefabriken geliefert.

Es wäre ferner noch zu erwägen, ob es nicht unseren heimischen Kunstwabenfabrikanten anzuempfehlen wäre, die Fabrikation von Kunstwaben in gleicher Ausführung wie die hier erhältlichen zu versuchen. Muster solcher Honigwabenkunstwaben werde ich der Schriftleitung des Zentralblattes zugehen lassen.

Wenn vorliegende Arbeit einen, wenn auch nur kleinen Erfolg nach der einen oder anderen Richtung hin zeitigen sollte, so wäre dies für mich eine Genugtuung, denn mein Bestreben ist es, der alten deutschen Heimat auch in der Fremde zu dienen.

Aus deutschen Gauen.

In der „Leipziger Bz." Nr. 3 berichtet Kickhöffel über das Ergebnis der letzten Zählung der Bienenvölker im Dezember 1926. Danach ist der gewaltige Rückgang der Völkerzahl während der letzten 12 Jahre nunmehr zum Stillstand gekommen, ja in manchen Bezirken ist sogar ein geringer Zuwachs gegen 1925 zu verzeichnen. Im Regierungsbezirk Hannover ist die Zahl von 11 025 auf 11 454 gestiegen, 1912 aber waren 18 525 vorhanden; im Regierungsbezirk Hildesheim von 8585 auf 8763 gestiegen gegen 11 866 im Jahre 1912. Dagegen ist im Bezirke Lüneburg die Zahl weiter gesunken von 36 111 auf 35 813 gegen 53 302 vor dem Kriege, und im Regierungsbezirk Stade von 30 414 auf 30 276 gesunken gegen 44 785 im Jahre 1912.

In Preußen sind mit 890 000 Völkern jetzt 37 000 Völker mehr gezählt als vor einem Jahre, aber es sind immer noch 320 000 Völker weniger als im Jahre 1912. Wenn der Rückgang der Bienenvölkerzahl nun nicht nur zum Stillstand gekommen ist, so meint Kickhöffel doch, daß dieser geringe Zuwachs des letzten Jahres noch keinen Aufstieg bedeute; vielmehr wäre er nur zu werten als ein Pendelschlag nach der aufgeregten und die Werte umkehrenden Inflationszeit. Vielleicht bliebe zunächst ein Stillstand auf der jetzigen Höhe.

Ein Volksbienenzuchtapostel in „Uns Immen Nr. 2, der sich Korl Gradherut nennt, schiebt freilich der modernen Bienenzucht alle Schuld an dem bisherigen Rückgange zu. Aber in demselben Atem leugnet er überhaupt ein „bergab" und sagt: „Wo man ein „bergab" feststellt, da muß auch ein „bergauf" sein, und man ist sofort von dem „bergab" fort, wenn man einmal „kehrt" macht. Das heißt, wenn man in der Bienenzucht von aller Kunst und Künstelei sich abwendet zur Natur und zur Natürlichkeit. Die Sonne, der Wille in der Natur, steckt in jedem Imker, und wenn er natürlich hantiert, so ist der wirkende Wille zum Fortschritt in ihm lebendig, auch ohne viel große Töne. Das bedeutet

natürlich nicht, daß du nun mit einem unverbesserlichen Stumpfsinn begabt sein mußt, um ein guter Imker zu sein. Es bedeutet aber, daß **der Wille das Grundmauerwerk der Imkerei sein muß** und daß du mit dem Willen zum Werke eher ein Imker wirst als mit aller papiernen Weisheit, denn der Wille ist nie ohne Gefühl, und das Gefühl lehrt die Erkenntnis, die Intelligenz. — Eine neue Zeit zieht herauf. Ein Wille regt sich überall, und sein Erwachen läßt Großes ahnen, das die heillose Achtung vor der Intelligenz und damit verbunden den Affentrieb, so zu sein, wie man nicht ist, erschüttern wird. Die Sonne kommt. Und wenn die alte Tante aus Leipzig auch ihr Fenster mit allerhand modernen Sächelchen verhängt, so hält das den Lauf nicht auf. — (Uns J. Nr. 3.:) Volksbienenzucht. Du Wort vom Geiste der Imkerei durchweht — unverstandenes Wort von jenen, die in Einzelimkerei sich verloren, großes Wort, geboren aus dem Geiste, den die Wissenschaft nicht kennt und zu dessem Begriffe ihre kleinen Mittelchen nicht verschlagen, leuchtendes Wort der neuen Zeit, Wort der Gewißheit: Die Sonne kommt!"

Nicht wahr, das ist doch verständiges und verständliches Imkerdeutsch, wie wir Praktiker es gebrauchen! Oder sollte der Korl Gradherut sich und andere mit seinem mystischen Wortgeklingel nur in Alkoholstimmung versetzen wollen? Beim Nüchternwerden wird der praktische Volksimker erstaunt fragen: Wovon hat der Mann eigentlich geredet? War das nicht tönendes Blech? Vielleicht ist der „Korl" aber ein Schelm, der je nach Geschmack die gewünschten literarischen Gerichte vorsetzt. Seine besondere Vorliebe für die Tante aus Leipzig verrät ihn und noch mehr sein „eigenartiger" Stil.

Daß die Sonne kommt, damit hat „Korl" recht. Jeden Tag steigt sie höher, und mit zunehmender Wärme kommt neues Leben in unsere Völker. Wenn auch der Brutraum gerade im Frühjahr ein „Rührmichnichtan" sein soll, damit nicht Brutwärme entweicht und die Brut verkühlt, so wird an einem warmen Tage eine rasche Frühjahrsrevision nicht zu umgehen sein. Daß dabei auf die Brut besonders zu achten ist, weiß jeder Imker. Da kommt in unserer Zeit der Seuchen bei Mensch und Tier und der oft übertriebenen Angst davor ein Artikel Dr. Himmers in der „Deutschen illustrierten Bz." Nr. 3 gerade passend. Himmer sagt:

„Ueber die Entstehung der Faulbrut spuken heute noch recht absonderliche Ansichten in Imkerkreisen. Viele glauben, daß die infolge Verkühlung oder mangelhafter Pflege abgestorbene Brut die Entstehungsursache der Faulbrut ist. Das Bild der ohne seuchenhafte Ursache abgestorbenen Brut hat ja, oberflächlich betrachtet, zunächst viel Aehnlichkeit mit der an Faulbrut oder Sackbrut zugrunde gegangenen. Der Sachkundige allerdings weiß die Verwesungserscheinungen richtig zu beurteilen und danach zu handeln. Mancher Imker aber wird ein Opfer seiner Unkenntnis. Voreilig werden ganz gesunde Völker abgeschwefelt, weil einige Maden oder auch ein kleiner Brutbezirk am Rande des Brutnestes abgestorben ist und als schwarze oder braune Masse sich darbietet. Das zuerst in die Augen fallende ist die Farbe. Die **Faulbrutmasse** ist immer **gelblich bis braun**, die auf andere Weise abgestorbene Brut dagegen **grau, schwarz**, manchmal auch **schwarzbraun**."

Die **Nosemaseuche** geht auch in diesem Jahre wieder um. Der Schriftleiter einer Bienenzeitung meint freilich, es sei verkehrt, daß in den Bienenzeitungen soviel über Seuchen geschrieben würde. Dadurch verekelten wir den Konsumenten den Honig. Darin liegt ein Körnchen Wahrheit, aber — wird nicht gerade durch Verheimlichung der Seuchen die Verbreitungsgefahr immer größer? Ich hatte meine guten Gründe, so oft schon dieses Thema anzuschneiden. Haben doch nun auch in meinen nächsten Nachbarorten in diesem Frühjahr mehrere Imker fast ihre gesamten Völker verloren. Auch mein Stand war und ist noch immer in Gefahr. Im vorigen Jahre war eins meiner 18 Völker stark erkrankt. Der weißgraue Mitteldarm zeigte deutlich, daß es Nosema war. Ich habe das Volk warm gehalten, gefüttert, getränkt und durch eine größere Anzahl reifer Brutwaben mit allen daraufsitzenden Bienen aus den übrigen gesunden und sehr starken Völkern so verstärkt, daß es nach etwa drei Wochen mein stärkstes Volk war. Die Krankheit war damit überwunden und hat sich bis jetzt noch nicht wieder gezeigt.

Diese meine eigene Erfahrung stimmt mit dem überein, was Prof. Borchert in der „**Märkischen Bz.**" Nr. 3 über die Nosemaseuche sagt: „Bei der großen Zahl von Bienen in einem Volke ist es ohne praktische Bedeutung, ob einige Bienen an der Krankheit früher oder später dahinsterben. Der Parasit ist in seiner Wirkungsweise vielmehr ausschließlich auf das gesamte Volk zu fürchten. Ist das betreffende Volk nur schwach von Nosema apis befallen, d. h. sind nur einige Tiere in vielleicht nur schwachem Maße erkrankt, so liegt die Möglichkeit vor, daß das Volk wieder völlig gesund wird, weil bei den kranken Bienen die befallenen Epithelzellen, wie es auch schon normalerweise der Fall ist, regelmäßig durch gesunde ersetzt werden. Ein nur geringgradiges Absterben erwachsener Bienen tritt in der Regel schon deswegen nicht in die Erscheinung, weil durch die Legetätigkeit der Königin, falls sie nicht ebenfalls erkrankt ist, der etwas größere Abgang der Bienen zumeist wieder ausgeglichen wird. In Fällen starker Erkrankung jedoch, wo vielleicht 80 bis 90 % der Tiere befallen sind, kann das Volk ziemlich schnell dahinschwinden, was sich durch **auffallend starken Totenfall** bemerkbar macht. Eine dritte Möglichkeit, die sich sehr oft ereignet, ist die, daß nicht ein auffallend starkes Sterben einsetzt, sondern daß das Volk allmählich schwächer und schwächer wird, ohne sich wieder zu erholen, trotz guter Pflege, bester Tracht und günstiger Witterung. In solchen „Kümmerlingen" ist der Parasit zumeist in mittelstarkem Maße, etwa zu 40 bis 50 %, unter den Bienen vorhanden. Hier reicht der normale Gesundungsvorgang nicht aus, das Volk allmählich von dem Parasiten zu befreien. Der Darmparasit Nosema apis ist kein Krankheitserreger im strengsten Sinne des Wortes, denn er ist nicht allein in kranken, sondern auch in völlig gesunden Bienen zu finden; er führt also nicht in jedem Falle, wo er sich im Darm einer Biene ansiedelt, eine Erkrankung des betreffenden Tieres herbei. In solchen Fällen ist der Parasit im allgemeinen doch nur in geringer Zahl im Darmkanal der betreffenden Tiere vorhanden. Es darf angenommen werden, daß die Vorbedingung für eine Erkrankung der einzelnen Biene wie auch des gesamten Volkes außer in der Menge des Erregers in den biologischen Verhältnissen zu suchen ist, unter denen das Volk lebt. So sind hierfür die Tracht, die Witterung und die Pflege ebenso von Bedeutung wie ein gleichzeitiges Vorhandensein anderer Parasiten in den Bienen (z. B. Amöben) oder anderer krankhafter Verhältnisse im Volk (Ruhr, Maikrankheit u. a. m.) Durch derartige abnorme Bedingungen werden Zustände geschaffen, die die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Tiere herabsetzt und diese empfänglicher für Krankheiten macht.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche kann ähnlich durchgeführt werden wie bei der Faulbrut, indem man das Kunstschwarmverfahren anwendet. Ratsamer ist es jedoch (nach Zander), ein anderes, ebenfalls auf biologischer Grundlage beruhendes Verfahren anzuwenden, mit dessen Hilfe man die Krankheitsträger schneller aus dem befallenen

Volke beseitigt. Man teilt das kranke Volk an einem geeigneten Flugtage in Flugling und Brutableger, indem man die Brutwaben des zu behandelnden Volkes mit den darauf sitzenden Stock- und Flugbienen in einen neuen oder entseuchten alten Kasten hängt, den man etwa 100 Meter entfernt aufstellt, während man die Königin mit einigen brutfreien Waben im alten Stocke beläßt. Die Flugbienen kann man dann, nachdem sie sich im alten Kasten wieder eingefunden haben, abtöten. Sobald wie es möglich ist, wird im Brutableger das alte Wabenwerk durch Mittelwände ersetzt und im Dampfwachsschmelzer eingeschmolzen. Zu empfehlen ist es, in jedem Fall eine Umweiselung vorzunehmen. Hat man mehrere nosemakranke Völker auf dem Stande, so kann man deren Brut auf diese Weise vereinigen."

Das Verstärken eines kranken Volkes mit bienenbesetzten gesunden Brutwaben, wie ich es mit bestem Erfolge angewandt habe, ist scheinbar in Erlangen noch nicht probiert.

In der „Tiroler Bz." Nr. 2 bringt der „Bienen-Much" neue Beiträge zur Bekämpfung der Nosemaseuche. Er schreibt: „Die Berichte über Wirkung der Salzlösung sind nun bereits alle beim Much eingelangt. Ueberall zeigte sich voller Erfolg. Selbst Völker, die schon arg durch Nosema geschwächt waren, konnten noch gerettet werden und erholten sich derart, daß sie selbst beim heurigen Mißjahr sich die nötige Winternahrung eintrugen und stark und wohlversorgt in den Winter kamen. Im Frühjahr wurde nach Angaben des Herrn Ingenieurs Lochs aus Innsbruck unter vier Liter Zuckerwasser ein Eßlöffel voll Glauber- und ebensoviel Kochsalz gegeben. Die gleiche Lösung wurde auf den Tränken verwendet, nur daß dort kein Zucker beigegeben wurde."

Im „Praktischen Wegw." Nr. 1 finde ich den Artikel: „Salzlösungen als Nosemaseuchenheilmittel." Der Verfasser Junginger gibt seinen Bienen schon seit 19 Jahren Mineralsalze hauptsächlich in der Stocktränke. Da der Bienenkörper viel Kali zum Aufbau benötige, aber wenig Natron und Chlor, empfiehlt er statt Glaubersalz und Kochsalz nur Glaubersalz allein 5 Gramm auf 1 Liter Wasser und Pottasche allein die gleiche Menge im täglichen Wechsel zu reichen. Er ist der Meinung, daß die geringe Glaubersalzmenge von 5 Gramm auf 1 Liter Flüssigkeit gar keine abführende Wirkung äußere; eine solche wäre auch gar nicht erwünscht. Selbst bei einer probeweise gegebenen vierfachen Glaubersalzmenge sei noch keine abführende Wirkung eingetreten. Er nimmt an, daß das Glaubersalz entwicklungshemmend auf die Nosemaparasiten einwirke, die sich im versäuerten Darminhalt besonders gut entwickelten. „Will man seine Entwicklung hemmen, so muß man den Darminhalt der Biene alkalisch machen, indem man der Biene im Tränkwasser Substanzen beibringt, welche die Fähigkeiten haben, sich mit den im Darm vorhandenen, die Schleimhaut reizenden und die Darmmuskulatur zusammenkrampfenden Säuren chemisch zu binden und sie unschädlich zu machen. Da wir sie aber als freie ungebundene Basen wegen ihrer ätzenden Wirkung den Bienen nicht ohne weiteres verabreichen können, müssen wir sie eben als neutrale, wasserlösliche Salze, als sog. Nährsalze darreichen. — Will man bei den Bienenseuchen mit Salzlösungen Erfolg haben, so genügt es nicht, solche nur dem Futter beizumischen, obwohl dies ganz am Platze ist, man muß sie als Salz hauptsächlich im Tränkwasser reichen. — Wenn wir nun die Biene mit einem geeigneten schwefelsauren Salz, wie z. B. Glaubersalz, und mit Kali in Gestalt von Pottasche reichlich und andauernd versorgen, am besten und wirksamsten durch die Stocktränke (?), so erzielen wir damit einen Erfolg gegen parasitisches Ungeziefer."

Da sogar die Natur-Volksimker schon bemerkt haben werden, wie namentlich im Frühjahr manches Bienlein seinen Salzbedarf an Jauchepfützen deckt, so ist es wohl appetitlicher, wenn der Imker derartige salzhaltige Tränken einrichtet, auch wenn sein Stand noch seuchenfrei ist. Wie die Tränke einzurichten ist, beschreibt Prof. Zander in der „Badischen Biene" Nr. 3 folgendermaßen:

„Auf einem mit einer Tischplatte versehenen Pfosten stellt man ein verdecktes Tropfgefäß, dessen ganz langsamen Tropfenfall ein schräg nach Süden gerichtetes Brett auffängt. Diese Tränke darf aber nicht vor dem Bienenstande unter der Hauptflugbahn der Bienenvölker stehen, sondern abseits vom Stande, damit sie bei den Reinigungsausflügen nicht unnötig beschmutzt wird. Wenn man die Bienen durch etwas Honig an diese Wasserstelle gewöhnt und durch öfteres Abbürsten und Abspülen für Sauberkeit sorgt, hat man viel zur Gesunderhaltung der Bienen getan. Allerdings darf man die Tränke nie längere Zeit trocken stehen lassen. Dann entwöhnen sich die Bienen wieder."

Um nun auszuprobieren, welches Salz die Bienen am meisten benötigen, habe ich neben einer Klarwassertränke eine solche mit Glaubersalz- und eine dritte mit Pottaschenlösung eingerichtet.

Die Nr. 3 der „Bayerischen Biene" enthält als „Sondernummer für Förderung der Königinnenzucht" eine solche Fülle des Wissenswerten über Einrichtung von Belegstellen, Nutzen der Königinnenzucht, Vererbung und Wahlzucht, die technischen Hilfsmittel für die Königinnenzucht, Königinnenzucht im Kleinbetriebe, wie unsere Altmeister Königinnenzucht betrieben, Volksauslese, Beobachtungsstellen, daß es dem Rundschauer unmöglich ist, daraus auch nur das Wichtigste anzuführen. Vielleicht ist diese Sondernummer bei der Geschäftsstelle der Zeitschrift „Die Bayerische Biene", Dachsbach/Aisch, Mfr., noch zu haben. Nur ein Kapitel fehlt: Die Frühjahrspflege des Dröhnerichs.

Darüber bringt die „Tiroler Bz. Nr. 3 einen Vortrag des Rassenzüchters Nutt auf der Imkertagung in Feldkirch. Er sagt: „Die Pflege des Dröhnerichs ist ein Abschnitt in der Bienenzucht, der nach meiner Ansicht heute noch stiefmütterlich behandelt wird, sowohl in Vorträgen als auch in schriftlichen Belehrungen. — Die Gelehrten der Bienenzucht haben uns schon längst bewiesen, daß die Milch bzw. der Futterbrei für die jungen Männchen eines Bienenvolkes viel besser bereitet wird, als für die Arbeiterinnen und für die jungen Königinnen; zirka ein Drittel mehr Eiweiß. Damit ist der Weg gezeigt, wie man gute und vollwertige Drohnen erhält. Also füttern wir den Dröhnerich mit Honig und Pollen.

Meine Erfahrung lehrt zur Genüge, daß es jedes fortschrittlichen Züchters Pflicht ist, den Drohnenbau bei den schlechten und mittelguten Völkern zu entfernen und nur hinten eine Wabe mit einer kleinen Fläche Drohnenbau einzuhängen, um diese, wenn allfällig bebrütet wird, mit leichter Mühe vernichten zu können. Und die zweite Pflicht ist: Nur bei seinen besten Stand- und Rassenvölkern durch Einhängen von Drohnenwaben für eine Vermehrung von vielen guten Männcher Sorge zu tragen. Man erreicht mit dieser Drohnenwahlzucht in wenigen Jahren große Erfolge.

Ein weiterer Uebelstand, der zur Unterernährung der Drohnen führt, ist folgender: Die meisten Züchter arbeiten oft auch hier gegen das Naturgesetz bezüglich der Bienen, indem sie die Geburtsstätte für die Drohnen gerade in die äußersten Winkel verlegen, an die gefährlichsten Stellen, was oft für die jungen Söhne sehr verhängnisvoll werden kann. Durch Temperaturstürze zieht sich das Volk zusammen,

die Drohnenbrut wird mangelhaft ernährt und erwärmt, sogar auf kurze Zeit verlassen. Bei warmer Witterung wird dann diese Brut wieder gepflegt. Es hat somit eine Fütterungsunterbrechung dieser Lebewesen stattgefunden, was die Milchsäugenden Ammen nie mehr nachholen können. Solche Männchen sind zu einer vollwertigen Paarung mit den jungen Königinnen minderwertig, also sind auch solche Drohnen Notzuchtprodukte. Jetzt wird jedermann einsehen, daß gerade die Männchen ins Zentrum des Biens gehören."

Ist es nun richtig zu sagen: Die Drohne? In „Uns Immen" Nr. 3 macht Stehlmann den Vorschlag zu sagen: Der Drohner mit der Mehrzahl die Drohnen. Er meint, das würde sich leichter einbürgern als der Drohn oder der Drohnerich.

Daß das Wort Drohnerich für das die Drohnen auf den Belegstationen liefernde Volk bereits gebräuchlich ist, scheint St. übersehen zu haben. Jedenfalls ist die Mehrzahlbildung von Drohner: Drohnen wieder falsch; also lassen wir's beim Drohn und vertrauen auf die Zeit. Auch von seinem Vorschlage, für den Namen Hederich den richtigen Namen Ackersenf bei Trachtberichten zu setzen, möchte ich abraten. Für eine ganze Reihe sich ähnlich sehender, aber verschiedener Pflanzen kennt der Volksmund nur einen Namen. Wir wollen doch keine Verwirrung schaffen. Auch beim „Hederich"-Honig kann man sich das Richtige denken. Und würde „Senfhonig" sehr verlockend klingen? Ich wundere mich nur, daß man in der Hochburg der Volksbienenzucht so wenig volkstümlich denkt, daß der Schriftleiter von „U. J." den Vorschlägen Stehlmanns glaubt folgen zu müssen.

Noch größer ist die Verwirrung, die in „Uns Immen" und namentlich in der „Deutschen Bienenzucht" durch das anders gedeutete Wort „Lagerbeute" angerichtet wird. In wohl sämtlichen übrigen Bienenzeitschriften versteht man darunter eine Beute, in der Brut- und Honigraum nebeneinander lagern, während Ludwig in der Fußnote der „Deutschen Bz." Nr. 2, S. 47, vom Amerikanerstock bzw. Breitwabenstock erklärt: „Wir nennen den Kasten „Lagerbeute" im Gegensatz zur „Ständerbeute". Ludwig sieht also die Stellung des Rähmchens als maßgebend für die Bezeichnung der Beute an, während die große Mehrheit der Imker die Stellung des Honigraumes zum Brutraume als den Namen bestimmend betrachtet. Die Bezeichnung Hochwabe und Breitwabe ist kurz und deutlich für die Stellung des Rähmchens. Für uns sind also Ständerbeuten solche, die den Honigraum über dem Brutraum haben; in Lagerbeuten aber ist der Honigraum neben oder hinter dem Brutraum. Ständerbeuten können Hochwaben oder Breitwaben haben, und ebenso können die Lagerbeuten Hochwaben oder Breitwaben haben. Sehe jeder, wie er's treibe, aber Einigkeit auch in Kleinigkeiten macht stark.

Zum Schluß möchte ich noch warnen vor dem schönen Inserat, das ich in mehreren Bienenzeitungen gefunden habe: „Neue Bahnen zur Honiggewinnung; ein Hoffnungsstern in großer Not." Mit der Unterschrift „Deutsche Imkerhilfe" bietet ein Anonymus billigen Auslandhonig an und will die Imker verleiten, diesen einzufüttern und als deutschen Honig wieder auszuschleudern. Eine Ernte von 60 bis 100 Pfund wird versprochen. Derartigen Fälschern muß das Handwerk gelegt werden, und die Imkervereine haben die Pflicht, auf Stubenreinheit in ihrem Bezirk ganz genau zu achten. „Der Fuchs geht um," so wird treffend in der „Badischen Biene Nr. 2 diese Anzeige charakterisiert. Diese Lieferanten sind unsere schlimmsten Feinde und werden auch von den Adressen etwaiger Besteller den zu ihrem das Licht scheuenden Geschäfte passenden Gebrauch machen.

Idem.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes).

Was man über Bienenzucht vor 3½ Jahrtausenden in China wußte.

Um 1500 v. Chr. schrieb ein chinesischer Gelehrter Tou. Chu Gung ein Buch „Wege zum Reichtum". Daraus teilt nach einer Veröffentlichung der Universität Nanking ein gewisser Tompson von der Universität für Minnesota in Nordamerika das folgende Stück mit:

In der Zeit der Blüten mach dir eine Kiste, einen Korb oder ein Faß und verschließ beide Enden mit Lette oder Lehm. Laß zwei kleine Löcher und eine kleine Tür. Die Löcher dienen den Bienen zum Ein- und Ausflug. Die kleine Tür erlaubt dem Imker, den Stock von Zeit zu Zeit zu reinigen Stell Kiste, Korb oder Faß dahin, wo es Bienen gibt; und diese werden einziehn. Ist Kiste, Korb oder Faß mit Bienen besiedelt, so trag es heim, und sorg dafür, daß nicht andere Tiere die Bienen belästigen. Die Bienen werden innen Honig bereiten.

Zwischen Oktober und November geht es mit den Blüten zu Ende, es wird kalt, und die Zeit der Honigernte ist gekommen. Laß aber den Bienen einen Teil als Winterfutter. Zur Gewinnung des Honigs hat man je nach Art des Stockes ein oder zwei viereckige Rahmen eingesetzt, diese stehn auf einem Brettstück auf. Ueber diesem Brettstück sollen die Bienen ihren Honig ablegen. Man gewinnt den Honig um Mitternacht, wo die Bienen sich nicht rühren. Mit Hilfe einer Schnur oder eines Messers schneidest du die Waben vom Holz. Den Honig scheidet man vom Wachs, indem man ein neu Stück weißen Tuches nimmt und den Honig durchlecken läßt; danach schmilzt man das Wachs in einem Kessel oder Kocher.

Naht das Frühjahr, so säubere die Stöcke ein wenig und stell neben die alten einige neue, weil jeder Stock einen König hat und die überzähligen herausgehen, um neue Stöcke zu beziehen. Zwischen April und Mai wird eine Anzahl Bienen geboren, schwarz von Farbe, die Minister-Bienen. Der König wird von der Minister-Biene geboren. Die Minister-Bienen können außen keinen Honig sammeln, aber sie sind innen bei der Honigbereitung beschäftigt. Ohne Minister-Bienen gibt es keinen Honig. Zwischen August und September sterben die Minister. Sterben sie nicht, so fressen sie allen Honig auf, und der Rest der Bienen kommt um.

Der König ist so dick wie ein kleiner Finger und sticht nicht. Stirbt der König, so sterben auch die Bienen bald. (Die ostasiatischen Bienen haben keine Nachschaffungsköniginnen. Z.) Sind zwei Könige da, so wird geteilt. Dies geschieht in der Weise, daß der alte König dem jungen den Thron überläßt und mit der Hälfte der Bienen auszieht, um sich einen neuen



Thron zu suchen. Die Bienen, die dem König gefolgt sind, kehren niemals zu ihrem alten Stock zurück. Bei diesem Auszug umschwärmen alle Bienen den König. Haben sie eine neue Behausung gefunden, so übernimmt die eine Hälfte der Bienen die Haushaltung, die andere fliegt aus, um Honig zu sammeln. Sie sammeln Honig dergestalt, daß sie mit den zwei Vorderbeinen ein Korn Pollen fassen. Hat eine Biene innerhalb einer bestimmten Zeit nicht genug gesammelt, so erhält sie Strafe. Alle Bienen müssen dreimal täglich vor dem König erscheinen, um nachzufragen, ob es Seiner Majestät wohl ergeht.

Pollenersatz.

Ein französischer Imker namens Dumas wandte sich, wie er in der „Apiculture Francaise" berichtet, während der Reise des amerikanischen Bienenforschers Dr. Phillips durch Frankreich an diesen mit der Frage, was er von den Pollenfütterungsversuchen des Dr. Parker halte, welch letzterer sich, gleich Dr. Phillips, an der Cornell-Universität mit Bienenforschung befaßt.

Dr. Parker bewies durch Verfütterung verschiedener Mehlarten an Bienenvölker, die im Gewächshaus untergebracht waren, daß das Mehl zwar eingetragen wird, von den Bienen aber nicht verdaut, sondern ebenso wie es aufgenommen worden, wieder entleert werde, und daß die während dieser Versuche aufgezogene Brut stirbt.

Der französische Imker will sich mit diesem Ergebnis, das durch Dr. Phillips bestätigt wurde, nicht zufrieden geben. Er meint, das wieder entleerte Mehl müsse erst chemisch untersucht werden (was aber vielleicht geschah); auch das Schwein entleere anscheinend Unverdautes, das dennoch durch die Verdauungssäfte verändert und teilweise ausgenutzt sei. Ueberdies sei der Brauch, den Bienen Pollenersatzmittel darzureichen, zu alt, um einfach zwecklos zu sein.

In einer Nachschrift bezieht sich der genannte Franzose auf ein in der englischen „Bee World" erschienenes Aufsätzchen des Dr. Zaiß, der dort neben Aeußerungen des Dr. Phillips, die in den amerikanischen „Gleanings" erschienen waren, Sätze des Barons v. Berlepsch stellte. Dr. Phillips kam zu dem Schluß, daß der Pollen eine reiche Quelle von Vitaminen (jener geheimnisvollen Stoffe, bei denen es auf die Menge weniger ankommt) sei. Dumas meint, wenn ihm diese Anschauung des Dr. Phillips bekannt gewesen wäre, so hätte er ihm die Frage vorgelegt, ob der Tod der Larven, denen im Gewächshaus der Pollen gänzlich vorenthalten war, nicht einfach auf den Mangel an Vitaminen zurückzuführen sei.

(v. Berlepsch war der Meinung, daß sogar das eiweißarme Getreidemehl „den Pollen vollkommen ersetzen kann", daß dadurch seine Stöcke nicht nur volkreich wurden, sondern daß auch „außerordentlich an Honig gespart wurde" und schließlich meinte er: „Der Pollen an sich ist doch große Nebensache und nur als Destillationsmedium wichtig, gerade so, wie man auch ohne Knochen Zucker, aber weit weniger als mit Knochen gewinnt.")

Ueber den Sachverhalt klar zu sehen, dürfte vorerst nicht möglich sein. Inzwischen kann sich der ausübende Bienenwirt dem Schluß der Schriftleitung anschließen, welcher so ist: den Ersatzmitteln sei Mißtrauen entgegenzubringen, übrigens seien sie „bei uns" nicht mehr modern. „Geben wir unsern Bienen die Gelegenheit, bei günstigem Wetter Pollen einzusammeln; bei ungünstigem schreitet das Brutnest auch unter Anwendung aller Ersatzmittel nicht voran."

Ein Brief Langstroth's an Dzierzon.

Ein polnischer Imker war in Lowkowitz, wo Dzierzon vor zwanzig Jahren 94jährig gestorben ist. Seine Bienenzucht wird noch jetzt durch seinen 72jährigen Neffen Franz Dzierzon weitergetrieben. Folgender Brief Langstroth's wurde, wie das „American Bee Journal" berichtet, in Dzierzons Nachlaß gefunden. (Man fragt sich bei dieser Kunde erstaunt, ob in der Zeit, wo bei uns fast jedes Tal seinen eigenen Dzierzon hatte und in den Bienenzeitungen der „Originalartikel" blühte, sich niemals jemand um Dzierzons Nachlaß gekümmert haben sollte.) Der Brief lautet in Uebersetzung:

Herr Dzierzon.

Sehr geehrter Herr.

Ich habe die von Ihnen gesandten italienischen Bienen erhalten und ziehe jetzt Königinnen davon nach. Ich erwarte nicht, irgendwie bessere Königinnen erhalten zu können als die, welche ich von Ihrem Stand bezogen habe, und andere, die aus Italien bezogen waren vor denen, die ich durch Sie erhielt. Dennoch würde ich gern Königinnen unmittelbar aus Italien kommen lassen, um sie zu vergleichen mit denen, die ich bereits gezüchtet habe.

Ich finde, daß die lange Haft, die nötig ist, um diese Königinnen nach Amerika zu bringen, sehr ihre Lebenskraft beeinträchtigen dürfte. Von den zwei Königinnen, die ich von Ihrem Stand im Jahr 1863 erhielt, legte die eine niemals Eier, aus denen Arbeiter schlüpften; die andere erwies sich letztes Frühjahr als drohnenbrütig, nachdem sie während des vorangegangenen Bienenjahres nur mäßig fruchtbar gewesen war. Von den zweien, die im Jahr 1864 gesandt wurden, starb die eine zeitig in diesem Jahr; die andere hat sich als fruchtbare Königin betätigt. Ich würde vorschlagen, für eine transatlantische Reise weniger Arbeiter zur Königin zu fügen und solche auszuwählen, die ganz jung sind, da diese die Haft wahrscheinlich besser vertragen (?) als ältere. In einem der letztgesandten Kästchen waren nur mehr zwei Arbeiter am Leben, als die Kästchen geöffnet wurden, und die andern Kästchen enthielten jedes weniger als ein Dutzend lebender Bienen.

Da mich rund tausend Meilen von Neuyork trennen, müssen die Kästchen bei ihrer Ankunft in Amerika durch einen Sachverständigen geöffnet und die Königinnen für die lange (weitere) Reise ausgerüstet werden.

Wenn Sie nun weniger Bienen nehmen, so nehmen Sie darum nicht auch weniger Honig; denn in der Gefangenschaft zehren die Bienen gewaltig. Ich versende deren auf über 1500 Meilen und finde, daß, abgesehen von sehr kaltem Wetter, die Königinnen die Reise besser ertragen, wenn sie nur wenige Bienen bei sich haben. Ich habe erfolgreich Königinnen mit weniger als einem Dutzend Bienen in einer kleinen Schachtel über 1200 Meilen versandt.

Es ist Ihnen wohl bekannt, daß das Vorkommen von dunklen oder nur schwach gefärbten Königinnen

Viele veranlaßt, die Reinheit der Rasse zu bezweifeln. Ich habe nun die merkwürdige Tatsache entdeckt, daß die leuchtendsten Königinnen in jedem Fall durch eine bestimmte Behandlung um ihre Schönheit zu bringen sind. Nimm eine gerade geschlüpfte oder sehr junge Königin (die aber um diese Zeit stets heller sind als später. Z.), wickle sie in etwas Baumwolle oder Wolle, füttere sie drei- oder viermal täglich, und oft wird sich nach einigen Tagen zeigen, daß sie alle Schönheit verloren hat und fast schwarz geworden ist. Die Färbung der jungen Arbeitsbienen wird durch eine solche Behandlung nicht erkennbar beeinflußt. Dieser Versuch beweist, daß dunkle Farbe nicht Unreinheit der Rasse bedeutet.

Nicht in allerbester Trachtgegend habe ich mehreremal gegen 150 Pfund (Ueberschuß)-Honig geerntet von einem einzelnen Stock ligurischer Rasse. Einige meiner Bekannten haben noch mehr erhalten. Ich sende Ihnen mein Merkblatt über die einzelnen Unterschiede, die ich zwischen der ligurischen und der schwarzen Biene feststellen konnte. Die sorgsamsten mikroskopischen Messungen erweisen durchschnittlich keine größere Rüssellänge für die italienische gegenüber der gewöhnlichen Spielart.

Mein verehrter Herr, ich würde es als eine glückliche Fügung schätzen, wenn ich Ihre Bekanntschaft machen könnte, und ich hoffe, ich möchte eines Tages Ihren Stand besuchen können. Seitdem die letzte Auflage meines Buches über die Bienen herausgekommen ist, konnte ich feststellen, daß einige der Tatsachen, die Prof. Siebold in seiner Schrift über die Jungfernzeugung zum ersten Mal entdeckt zu haben meinte, vorher schon dem berühmten englischen Arzt John Hunter bekannt waren. In den „Philosophical Transactions" der Royal Society von London, Band 82, S. 128 (der Vortrag wurde der Gesellschaft am 23. Februar 1792 gehalten, und Hunter sagt, daß seine Versuche im Sommer 1767 gemacht wurden) hat er gezeigt, wie die Spermatheka bei der Bienenkönigin und anderen Insekten als Behälter für die Samenflüssigkeit dient. Zweifellos hat der gelehrte Professor Hunters sorgsame Beobachtungen nicht kennen gelernt.

Wir wissen über den Gegenstand nicht viel mehr, als Hunter darüber gewußt hat, ausgenommen dies, daß die Bienen sich in der freien Luft paaren; daß die Königin, einmal befruchtet, es ihr Leben lang bleibt; daß ein unbefruchtetes Ei einen Drohn ergibt.

Ihnen, mein Herr, schuldet die Welt diese letzte Entdeckung; sie hat eine Flut von Licht geworfen über Punkte, die dem Scharfsinn eines Aristoteles und den eingehenden Versuchen eines Réaumur, Swammerdam, Huber- und späterer Schriftsteller entgangen waren.

Ihr sehr ergebener

L. L. Langstroth.

Nachschrift. Wollen Sie die folgenden Fragen beantworten:

1. Aus welcher Gegend Italiens stammten die Königinnen, die Sie dieses Jahr sandten?

2. Erhielten Sie sie innerhalb ganzer Stöcke oder waren sie von jemand zum Versand gezüchtet?

3. Wie lange waren sie unterwegs bis zu Ihrem Stand?

4. Ist Ihnen vorgekommen, daß Drohnen fast schwarz waren von Königinnen, deren Königin- und Arbeitervorfahren schön (gelb) gefärbt waren?

Sehr in Hochachtung der Ihre,

L. L. Langstroth.

Albanesisches. Die Albanesen hegen, wie wohl die meisten Balkanvölker, für die Bienen tiefe Verehrung. Diese soll so weit gehen, daß ein Haus mit Bienenstöcken vor Beschimpfung sicher ist.

Ein albanesisches Märchen, das die Biene zum Gegenstand hat, lautet wie folgt:

Eine alte Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marunang (die Spinne), war putzsüchtig und daher stets mit sich selbst beschäftigt. Die zweite, Rigiol (die Grille), noch sorgloser als die älteste, brachte den ganzen Tag mit Singen hin. Die dritte aber, Bleta (die Biene), war arbeitsam und ergab sich nicht einen Augenblick dem Müßiggang.

Die arme Alte, die nicht allein auf ihr Lager gelangen konnte, rief nach ihrer ältesten Tochter. Aber diese antwortete: „Ich kann nicht abkommen, ich spinne an meinem Gewebe." Da gab die Mutter zur Antwort: „Tu es nur immer, ohne jemals zum Ende zu kommen." So kommt es, daß sie endlos ihren Faden spinnt. Die zweite antwortete: „Ich bin beim Singen und mag nicht davon lassen." „So laß es nie, bis daß du daran stirbst," antwortete die Mutter. Darum muß die Grille unablässig singen und stirbt ausgedörrt, an einen Grashalm angeheftet. Die dritte Tochter war ihrer Mutter behilflich und bereitete ihr einen Bissen, der sie erquickte. Zu ihr sagte die Mutter: „Du sollst gesegnet sein, und Licht schaffen den Toten, Nahrung aber den Lebendigen."

Und so ist es gekommen. Denn die Biene bereitet das Wachs der Totenkerzen, und köstlichen Honig für die Lebenden.

Auslanddeutsches aus Südamerika. Im „Landwirt" (früher „Brasilianische Bienenpflege") findet sich der „Imkerbrief" eines Deutschen aus Uruguay. Er hat einen Stand von 65 Völkern, die durchschnittlich 35 Kilogramm Honig bringen. Die Amerikanerkasten sind aus Gasolinkisten hergestellt.

Den Schlußsatz des Berichtes liest man mit Bitterkeit: „Meine Großeltern und Eltern sind aus Hamburg. Da es aber hier bei uns keine deutsche Schule gibt, kann ich diese Zeilen nicht deutsch schreiben; wenn wir auch daheim immer deutsch sprechen."

Ebenso traf ich in Schottland einen „amerikanischen Zahnarzt", der schriftdeutsch weder lesen konnte, noch verstand, aber schwarzwälder Mundart noch genau so sprach, wie seine Vorfahren sie gesprochen hatten. Wir verkehrten daher halb alemannisch, halb englisch miteinander.

Länder ohne Bienenseuchen. Wenn ich recht weiß, ist nicht nur Japan frei von Bienenseuchen, sondern auch ein europäisches Land, die Niederlande. Wie in der Provinz Hannover, ist in den Niederlanden die Korbbienenzucht noch weit verbreitet. In diesem Lande hat vor etwa drei Jahren sogar eine neue Zeitschrift gegründet werden können, mit dem besonderen Programm: „auch nicht zu verlassen die altmodischen Imker, die ihre Körbe nicht missen mögen."

Die Erfahrung beweist nicht dafür, daß der bewegliche Bau, wie man es erwarten könnte, die Beherrschung der Bienenseuchen fördere. Es scheint, wie

bei so viel anderem, hauptsächlich auf den Imker anzukommen.

Frühjahrsvereinigung. Wenn einer auf seinem Stande schwächere und stärkere Völker nebeneinander hat, so kann er sie durch Austauschen von Brutwaben gleichmachen. So war es früher üblich. Jetzt scheint in den meisten Ländern dieses Verfahren als fragwürdig zu gelten.

Ein englisches Fachblatt meint, regelmäßig sei eher das umgekehrte Verfahren angebracht, also den Schwächling zu entweiseln und dem starken Volke zuzuteilen. Hätte freilich das schwache Volk eine junge, lebhafte, nur vielleicht spät erbrütete Königin, so wäre so vorzugehen unverantwortlich.

Dazu kommt die Gefahr, durch Befolgung solcher Schemata Seuchen zu verschleppen.

Zusammenwirkung mit dem Lebensmittelhändler. Gegen die unter der europäischen Imkerschaft viel verbreitete Abneigung, sich mit dem Lebensmittelhändler in den Vertrieb des Honigs zu teilen, wendet sich jemand im „British Bee Journal". Dieser Imker meint: obwohl er dem Lebensmittelhändler den Zwischenhandelsnutzen überlassen müsse, komme die Verbindung auch ihm zu statten. Denn es wende sich mancher, der auf den beim Lebensmittelhändler erhältlichen Gläsern den Namen des Imkers gelesen habe, danach an diesen unmittelbar. Wären dort nicht seine Gläser gestanden, so wäre dies nie geschehen. Die Verbindung mit dem Lebensmittelhändler bedeutet also — Honigreklame.

Floridas Bienenzucht im Wiederaufbau. Was die Küsten des mittelländischen Meeres samt Aegypten für den Europäer sind, das ist Florida für den Nordamerikaner, ein Land des Sonnenscheins, der Freude und Augenweide. Ueber dieses Land „fegte und wusch" vergangenes Jahr „ein Westindien-Hurrikan" dahin. Dabei erging es den Imkern so schlecht, daß Florida, ein Land das viel Honig zu erzeugen pflegt, heuer seinen Honigbedarf von auswärts decken mußte.

Wilder erzählt, wie der Sturm und die Flut die Bienenstöcke nach allen Richtungen in Wald und Grund davonwirbelten, wie die Bodenbretter und Deckel und ebenso die Honigaufsätze und die Bruträume untereinander kullerten und niedergeschmissen wurden, wie die Waben herausbrachen, und das Wasser die Bienen abspülte, und wie die Stöcke im Wasser ertranken. Denn Wasser und Erde waren durcheinander geraten, daß es aussah, wie es „am Schöpfungsmorgen" ausgesehen haben mag. Manche Imker versuchten selbst in der grauenhaftesten Stunde des Unglücks ihren Bienen rettend beizuspringen, andere waren sogleich zur Stelle, nachdem der Sturm sich gelegt hatte. So konnte einiges gerettet werden. Aber im wesentlichen war die Bienenzucht Floridas vernichtet. Wilder, der längere Zeit nach dem Unglück das Land besuchte, fand an Stellen, wo früher Bienen gestanden hatten, noch alles zermalmt unter Baumstämmen oder verwickelt in ein Geflecht von Baumkronen und Aesten. Kaum ein Imker kam ungerupft davon.

Aber wenn man sie fragte, was sie von ihrer Lage hielten, gaben sie lächelnd zur Antwort: Wir sind froh, daß wir selber noch da sind. Kein Imker hat der Bienenzucht den Rücken gekehrt, keiner verlor das Vertrauen in seinem Beruf. Mit der größten Entschlossenheit wurde sogleich daran gegangen, auf neuen Ständen neue Bienenkasten mit neuen Völkern aufzustellen; welch letztere ja leicht hundertweise in Gestalt rasch weiter erstarkender Kleinvölker zu beziehen sind. Ueberall stehen neue, besser als vordem vorbereitete Stände mit neuen, säuberlich weiß angestrichenen Beuten. Den Fabrikanten erblühte ein besonderes Geschäft, und selbst die Betroffenen, meint Wilder, hatten von dem Unglück auch einen Segen.

Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Urantrag des Abgeordneten Biester und der Wirtschaftlichen Vereinigung — der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, zum Zweck der Hebung der Bienenzucht in Hannover eine Imkerschule im Regierungsbezirk Osnabrück bezw. Aurich und eine solche für Kastenimkerei im Regierungsbezirk Hildesheim einzurichten.

Bienenvölker in den Fluren. Immer bestimmter zeigen Erfahrungen und Versuche, daß Obst- und Samenkulturen nur dann auf sichere Durcharbeitung und Bestäubung durch die Bienen rechnen können, wenn die Völker unmittelbar an die Kulturen herangebracht werden. Anderseits ist für die Bienen selbst auf diese Weise wirklicher Gewinn zu erhoffen.

Die Tierzucht-Abteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, bietet deshalb auch in diesem Jahre wieder die Hand zur Beschaffung der nötigen Bienenvölker und ladet Besitzer von Obst-, Raps-, Esparsette-, Wicken-, Klee-, Fenchel-, Buchweizen- und anderen in Betracht kommenden Kulturen ein, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen und möglichst frühzeitig anzugeben, wann und für welche Kulturen und Kulturflächen die erforderlichen Bienenvölker besorgt werden sollen.

Da es wegen des starken Heimatsinnes der Bienen nicht angängig ist, die Völker innerhalb des alten Flugkreises zu verstellen, müßten auch an Orten, wo schon Bienenzucht getrieben wird, fremde Völker aus einiger Entfernung (10 Kilometer) herangeholt werden. Wir raten, dies zu tun. Es wird aber nicht überall möglich sein.

Gebühren werden gegenseitig nicht erhoben; doch wird erwartet, daß nach Möglichkeit Gespanne und einige Hilfen bei der Aufstellung der Völker geboten werden.

D. L. G.-Sonderausschuß für Bienenzucht.

Notfütterung. Der überaus milde Winter hat eine starke Zehrung der Völker veranlaßt. Viele stehen vor dem Nichts; andere haben bereits das Zeitliche gesegnet. Da heißt es jetzt, genau nachzuprüfen und zur Notfütterung zu greifen. Diese ist meist sehr schwer, da die Bienen ihren Wintersitz noch nicht verlassen wollen, besonders, wenn sie recht hoch im Korbe und auf kurzem Bau sitzen. Durch Unterlegung eines passenden Holzklotzes bringt man das Futter — 1:1 Zuckerlösung mit etwas Honig — so hoch wie eben möglich. Dann gilt es noch, eine Laufbahn vom Wintersitz zum Futterteller herzustellen. Zu dem Zwecke benutze ich ein handbreites Wabenstück des

Vorjahres, das im Zimmer gut durchwärmt ist, damit es recht geschmeidig wird. Das eine Ende tauche ich in das warme Futter ein und klemme es dann in eine Wabengasse, genau unter das Winterquartier der Bienen. Die Länge bemesse ich so, daß das untere Teil in das mit Schwimmern versehene Futter reicht.

Vor Einheizen mit erwärmten Mauersteinen und dergleichen warne ich. Die Bienen fühlen sich, wenn ihnen solch warmes Stübchen gegeben wird, sauwohl und beleben den ganzen Korb, als ob's Hochsommer sei. Aber schnell kommt die Abkühlung und viele unserer Lieblinge versäumen es, rechtzeitig die schützende Kugel zu bilden. Sie erstarren und verfallen dem sicheren Tode. Schneider-Godshorn.

Die Pflege des Honigs. „Alles ist gut, wie es aus den Händen der Natur hervorgeht; alles entartet unter den Händen der Menschen." Dies harte Wort Rousseaus, über dessen Wahrheit sich übrigens sehr streiten läßt, trifft in vollem Umfange zu auf so manchen Honig. Warum sind fast alle Auslandshonige, die bei uns eingeführt werden, so minderwertig? Wie kommt es, daß die Käuferschaft, besonders die der großen und größeren Städte, gegen den Honig so sehr mißtrauisch geworden ist? Weil der Honig unter den Händen der Menschen entartet ist.

Seit einigen Tagen ist Trachtwetter gewesen, und die Immen haben den süßen Pflanzensaft, den Nektar, in reichen Mengen eingetragen. Es ist etwas Köstliches, aber eben doch nur erst Nektar, den die Imme erst zu Honig machen soll, und an den der Imker dann noch die letzte Hand zu legen hat. Ja, Nektar ist noch lange kein Honig, er muß erst von den Immen wiederholt umgetragen, umgearbeitet, d. h. mit Fermenten und Lebensstoffen versetzt, eingedickt und zuletzt verdeckelt werden, er erhält seine volle Reife und Würze erst im Immenstocke. Das weiß der Imker. Der bloße Immenhalter aber weiß das nicht. Er hat gesehen, daß die Zellen glänzten, das muß also Honig sein, meint er, und er glaubt, nun schleudern zu müssen. Bald ist er eifrig beim Drehen. Er freut sich dabei, wie schnell und leicht der Nektar, den er Honig nennt, aus den Zellen fließt, und daß er keine Zelle aufzudeckeln braucht.

Kaum hat er nun den Nektar im Kübel, da eilt er zu den Käufern und bietet ihnen an, was er Honig nennt. Fürchtet er, daß er ihm in Gärung übergeht? Packt ihn die Habsucht? Er verschleudert den geschleuderten Saft, um ihn nur möglichst bald loszuwerden. Und der Käufer freut sich, „Honig", ach, so billig, von einem „Imker" erstanden zu haben. Er stellt den Milchtopf oder andere hohle Dinge, worin er ihn sich hat gießen lassen, offen in die Speisekammer oder den Keller, und nach nicht allzulanger Zeit ist der Inhalt an der Oberfläche in Gärung übergegangen, und von Wohlgeschmack und Edelduft ist nicht viel zu spüren. Ein edler Stoff ist unter den Händen der Menschen völlig entartet.

Zwischen Honig und Honig besteht ein sehr großer Unterschied. Was die Immen vom Felde heimtragen, der Blütensaft oder Nektar, wird von ihnen im Stocke sorgfältig und langsam verarbeitet. Die Immen sind nicht nur Einsammler, sondern auch Chemiker. Der Bienenstock ist ein Laboratorium. Durch die ihm zugesetzten Fermente und Lebensstoffe erfährt er eine durchgreifende Umwandlung. Diese wird dadurch noch stärker, daß er wiederholt umgetragen und umgearbeitet wird. Endlich erklären die Immen ihn für „reif", d. h. sie verdeckeln ihn. In den verdeckelten Zellen wirken jedoch die Fermente weiter fort.

Nach einiger Zeit erklärt auch der Imker den Honig für reif, er nimmt ihn aus dem Stocke und schleudert ihn. Das ist nun ein ganz anderes Erzeugnis als das, was der Immenhalter mittlerweile verschleudert hat. Welche goldklare Farbe, welche Süße, welche Würze, welch ein Duft! Der Imker läßt ihn durch zwei bis drei Siebe fließen und dann noch längere Zeit in weiten Gefäßen offen stehen, damit er sich völlig klärt von allen Luftblasen und Wachsteilchen, die nach oben steigen und sorgfältig abgeschöpft werden. Bald ist er klar oder, wie der Imker sagt, „blank". Diese Klärung darf nur in einem warmen, staub- und geruchfreien, trockenen Raume vorgenommen werden, weil ja der Honig Feuchtigkeiten und Düfte begierig anzieht, wegen seiner hygroskopischen Natur.

Der zähflüssige, blanke Honig wird dann vom Imker noch einigemale gründlich umgerührt, damit die Kristallisation ein feineres Korn ergibt. Darauf bringt der Imker ihn in ein kristallklares, geschmackvolles Glas, das „Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes", verschließt dasselbe luft- und duftdicht durch einen Schraubdeckel mit Pergamentpapiereinlage, plombiert es und versieht es mit dem Bürgschaftsstreifen. Nun hat der Edelhonig die seiner würdige Behausung gefunden. Er ist jetzt verkaufsfähig. Was jetzt in dem Glase angeboten wird, ist ein Honig, der wirklich ein „Honig" d. h. ein vollwertiges Erzeugnis des Sonnenscheins, der Blüte, der Imme und des Imkers ist. Griese, Wismar.

Bücherschau.

Kaltenegger, Leonidas P.: **Honigbüchlein.** Die Verwendung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. 2. Auflage. Umgearbeitet von Lorenz Beer. Verlag von Josef Habbel in Regensburg. Preis 1,50 M, geb. 2,50 M.

Nach einem historischen Rückblick bringt das Büchlein neuere medizinische Zeugnisse für die Heil- und Nährkraft des Honigs, über die praktische Behandlung des Honigs und im Anhang eine ganze Reihe von Rezepten für Honigbäckereien, Bereitung von Getränken und zum Einmachen von Früchten in Honig. Der Anhang dürfte Liebhabern besonders willkommen sein.

Krancher, O., Dr. Professor: **Biene und Bienenzucht.** Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig. Preis 2 M.

„Laßt genug sein des grausamen Spiels", so möchte man bei vielen sogenannten Lehrbüchern ausrufen. Nur bei diesem nicht. Im bequemem Taschenbuchformat bietet es in seinem theoretischen wie im praktischen Teil in gedrängter und doch verständlicher Kürze alles, was Laien und Anfängern wissenswert ist. Besonders bemerkenswert sind die Kapitel über Bienenrecht, des Imkers Buchführung, des Imkers Küche und Keller und des Imkers Hausapotheke. Nicht abgelagertes Buchwissen wird hier vorgesetzt, sondern ausgereifte Erfahrung eines Wissenschaftlers und Praktikers.

Geschäftliche Mitteilungen.

In dem idyllisch gelegenen kleinen Bodenseedörfchen Bergheim legte sich am Anfange dieses Monats ein um unsere Bienenzucht hochverdienter Mann, nämlich der Imkermeister Xaver Jäger, zur letzten Ruhe nieder. Ueber 40 Jahre stellte er Bienenwohnungen aus festgepreßten Strohwänden nach eigenem System her. Wohl fand sein System im Laufe der Zeiten manche Nachahmung. Erreicht wurde Jägers System insbesondere hinsichtlich der Pressung der Strohwände bis heute von niemand. An Aufträgen

fehlte es nicht, ganze Waggonladungen wurden oftmals bei ihm bestellt. Seine Arbeit fand den Weg weit über die Grenzen der deutschen Heimat hinaus, so vor allem nach Luxemburg und Rußland. Mehr als hundertmal wurde Jägers Arbeit auf Ausstellungen prämiiert, so unter anderm in Wien, Köln, Hannover, Stuttgart, Wiesbaden u. a. Plätzen. Zudem besitzt er eine Unmasse von Zeugnissen und anerkennenden Schreiben aus allen Ländern. Die Firma wird von der Tochter des Verstorbenen unter dem Namen Xaver Jäger Nachfolger weitergeführt und von Bergheim-Markdorf nach Villingen im Badischen Schwarzwald verlegt.

Versammlungsanzeiger.

IV. Aurich. Versammlung Freitag, 22. April, 2 Uhr, bei Herrn Schmidt. Tagesordnung: 1. Zeitiger Befund auf den Bienenständen. 2. Frühjahrsarbeiten. 3. Abtrommeln eines Volkes und andere Arbeiten auf einem Bienenstande werden ausgeführt. 4. Ausflug betreffend.

IV. Bücken. Versammlung am Sonntag, dem 24. April d. J., nachmittags 3 Uhr, in Tivoli. Der Vorstand.

IV. Göttingen. Sonntag, den 24. April d. J., nachmittags 2½ Uhr, Frühjahrsversammlung im Hotel Kronprinz, Göttingen. Tagesordnung: Jahresabrechnung für 1926. Aufnahmen. Vorstandswahl. Auswinterung. Verschiedenes. — Nachdem findet eine Genossenschaftsversammlung statt. Der Vorstand.

IV. Groß-Hamburg. Versammlung am 9. April, abends 8½ Uhr in der Gastwirtschaft Westfalen, Hudtwalderstraße 16. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Aufnahmen und Berichte. 3. Vorführung der Bienenstock-Wage. 4. Vortrag: Die Umweiselung. 5. Ausflug nach der Lühe. 6. Fragekasten. Der Vorstand.

IV. Osnabrück. Sonntag, den 24. April, Ausflug nach Melle. Vortrag über Bienenweide von Herrn Fechtner und Besichtigung eines Bienenstandes. Abfahrt nach Melle: Hauptbahnhof; Sonntagsfahrkarte.
Wischmeyer.

IV. Peine. Am Sonntag, dem 1. Mai, nachmittags 3¼ Uhr, Abfahrt mit der Ilseder Bahn zur Versammlung nach Oberg. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.



Imkerverein Hannover u. Umgegend.

Versammlung am Sonnabend, den 23. April 1927, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung:
1. Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ablegung der Jahresrechnung und Entlastung des Rechnungsführers.
4. Bericht über die Durchwinterung der Bienen.
5. Vortrag: Frühjahrskrankheiten der Bienen, insbesondere Nosemaseuche (Herr Knote).
6. Verschiedenes (Ausflug).

Der Vorstand: Fritz Becker.

In der Generalversammlung der Imkergenossenschaft Neuarenberg vom 15. Februar und 15. März 1925 ist die Auflösung der Genossenschaft und die Liquidation beschlossen worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns unter Anschrift des Liquidators Nik. Boß, zu melden.

Neuarenberg, den 17. Januar 1927.

Imkergenossenschaft Neuarenberg
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liquidation.

Die Liquidatoren. Nik. Boß. Joh. Pohlabeln. Herm. Bünter.

Die Imkergenossenschaft Hümmling in Börger ist durch Beschluß der General-Versammlungen vom 13. April 1924 und 6. Juli 1924 aufgelöst. Gläubiger wollen sich bei den unterzeichneten Liquidatoren melden.

Börger, den 13. Febr. 1927.

Krage. Müller. Kossen.

Die Imkergenossenschaft Knesebeck e. G. m. b. H. ist durch ordnungsmäßigen Beschluß der Generalversammlungen vom 27. Nov. 1926 und 12. Dez. 1926 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder bestellt worden. Rechtsverbindlich zeichnen zwei Liquidatoren. Es ergeht hiermit an alle Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bis zum 15. Mai d. J. an den Liquidator: Hegemeister a. D. Hillger zu Knesebeck einzureichen.

Die Liquidatoren:
Pieper. Hillger. Ostermann.

Für einen krank gewordenen **suche ich für sofort einen tüchtigen, zuverlässigen**

Korbimker

gegen höchsten Lohn, Reisevergütung, Kost und Wohnung in meinem Hause. Dauerstellung. Angebote unt. **B. Z. 1027** a. d. Geschäftsst. d. Ztschr.

Gesucht ein Imker,

der selbständig 70 Standvölker i. Korbimkerei übernehmen kann. Nachzufragen bei

Hofbesitzer **Fritz Meyer**, Barme b. Dörverden, Kr. Verden.

Junger Mann

für **Landwirtschaft gesucht**. Selbiger kann auch die Imkerei erlernen. Angebote unter **B. Z. 1026** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Junger Imker

sucht Stellung. Kastenimkerei bevorzugt.

Fritz Bell, Westerscheps, Post Edewecht (Oldbg.).

Imkerverein Neuhaus/Oste. Generalversammlung am Sonntag, den 24. April 1927, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt von Rönn-Basbeck. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Delegiertenwahl. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. Im Versammlungsraum ist ein Blätterstock und eine Lagerbeute ausgestellt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

---

10 Stück erstklassige

Korbvölker

verkauft **W. Lorenz**, Hannover, Lisestr. 33.

50—60 gut durchwinterte

Standvölker

(in Stülpkörben), 18,— RM. per Stück inkl. Verschlag abzugeben.

Nordd. Honig- u. Wachswerk, G. m. b. H., Visselhövede.

Billig zu verkaufen

10 Bienenvölker,

die gut durch den Winter gekommen sind.

Karl Bens, Ellwürden (Oldenburg).

Wirklich prima Bienenkorbrohr,

Breiten 5—6, 6—8, 8—10, 10—12 mm, 10 Pfd. 3,— Mk., 50 Pfd. 12,50 Mk.

Prima dickwandige

Lünebg. Stülpkörbe,

32×40 lichten, 4,— Mk. per Stück, liefert

Wilhelm Schneider, Visselhövede-Rindorf (Lüneburger Heide).

Habe

20—25 Standvölker

in Lüneburger Stülpkörben, volksstark, mit reichlichem Futtervorrat, **abzugeben.**

H. Reincke, Imkerei, Hastedt b. Rotenburg (Hann.).

Alberti-Blätterstöcke,

stark besetzt, **billig zu verkaufen.**

Lehrer **Kaufmann**, Osterode a. Harz.

40—80 % goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges

Wachs

gewinnen Sie spielend mit:

„Schwäb. Wachskanone"

mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf;

„Webbsz" m. Handpresse, für Kleinimker bis 10 Völker, hundertf. bewährt;

Simatam neue Bienenstock-Kontrollwage, zuverlässig, dauerhaft, billig, erfreuend;

D.R.P. D.R.G.M.

Verlangen Sie sofort Druckschriften kostenlos v. Spezialhaus für Wachsgewinnungsapparate

Karl Methfessel,
Sulzbach a. d. Murr (Württemberg).

Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Preiswertes Angebot!

Rein Uebersee-Tabakfabrikate noch zu alten Preisen.

Rauchtabake,
Grob- und Mittelschnitt.
Pfund 0.50, 0.75, 1.—, 1.50, 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.— Mark.

Shagtabake, Feinschnitt.
Pfund 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 2.80, 3.— bis 5.— Mk.

Zigaretten, rein orientalisch!
100 Stück 2,— bis 5.— Mk.

Bremer Qualitäts-Zigarren!
100 Stück 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 12.—, 15.—Mk.

Versand von 9 Pfund an portofrei per Nachnahme und von 25,— Mk. an 5 Proz. Rabatt. Ausführliche Preisliste kostenlos.

Carl Stradthoff.
Bremen 19, Sielwall 45.
Gegründet 1886.

Bienenkörbe

(Lüneburger Stülper)
aus breitem Rohr geflochten, Höhe 48 cm, Durchmesser 35—36 cm. Wandungen 5—6 cm. Preis pro Stück 2.50 und 3.20 M. Untersatzringe zu den Körben passend, 8 Ring hoch, 90 Pfg. pro Stück, ständig auf Lager.

R. Kampe, Drentwede, Kreis Diepholz (Bez. Bremen).

---

4 schöne

Saanenziegen,

1—4jährige, gedeckt, 3—5 Liter Milch gebend, à 30—45 M.

P. Kittelmann, Zell, Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Neuheit!

Idealer, sicherer, dauerhafter Selbstschutz gegen Diebstahl. Einfach, handlich. Einmaliges Anlegen für immer. Kein Hindernis, nicht platzraubend, keine Beschwerde beim Wandern. Anlage für 5 Sicherungen à 1 M; bei 10 Sicherungen portofrei.

Frau Renken, Jever (Oldbg.) Sophienstr. 17.

Kaufgesuch.

20 Stück leere Albertiblätterstöcke,

8-Etager, Normalmaß, einfachwandig u. möglichst mit Rähmchen. Erbitte Preisangebot an

Imkerei W. Weze, Farge bei Bremen.

Verkaufe 10—15 gut durchwinterte

Standbienen

in Lüneburger Stülpkörben.

Heinr. Sandelmann, Bienenzüchter, Grassel b. Meine, Kreis Gifhorn, Prov. Hannover.

Deutschen Scheiben- und Schleuderhonig

kauft gegen sofortige Kasse und erbittet Anstellung

H. Rieche, Blasheim i. Westf., Kr. Lübbecke.

Achtung! Habe zu verkaufen:

40 Stück Freudenstein-Schwaben-Blätterstöcke,

neu.

100 Stück Lünebg. Stülpkörbe,

neu und gebraucht.

1 Rietsche-Gußform,

neu.

H. Kopmann, Thune b. Braunschweig.

Verkaufe größere Anzahl

Albertibeuten

(Originale neuest. Systems) gut erh. und fast neu, halber Neupreis. Stülpkörbe und Untersatz-Ringe, gebr., 1.— Mk. und 20 Pfg. Div. Zubehör. Ausgebaut. Ganzrähmchen 0.75 Mk. Anfragen Rückporto.

Joerges, Münster i. W., Rheinstraße 4.

---

90 Zweietager neue, einmal gebrauchte

Berlepschbeuten sowie neuen Schuppen

billigst abzugeben. Anfrag. befördert unter **K. N. 971** Ala-Haasenstein & Vogler, Hannover

---

7 Völker

in doppelwandigen Beuten, System Berlepsch, hat mit allem Zubehör wegen hohen Alters **preiswert abzugeben**

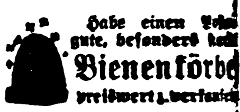
A. Dahl, Deckbergen, Bez. Minden.

Umständeh. verkaufe 2 Stück

Missums Lagerbeuten,

je mit zwei Völkern besetzt, für jeden annehmbaren Preis.

Büscher, Flechum, Post Haselünne i. H.



Habe einen Posten gute, besonders tadellose

Bienenkörbe

preiswert z. verkaufen.

H. Eggers, Wietzendorf Nr. 33 (Kr. Soltau).

---

2 Ia Zuchtvölker,

zu verkaufen.

1 Deststock, 1 Böhlings Fortschrittbeute (Normalmaß, Ständerstock) à 30,— Mark.

W. Kracke, Harburg a. E., Elisenstr. 33.

---

8 Gerstungbeuten,

fast neu, davon 6 besetzt, zu verkaufen

F. Köhne, Cuxrau (Kr. Salzwedel).

Neuer Bienenzaun

für 200 Völker, preiswert zu verkaufen.

Th. Beecken, Battensen i. Lüneburgischen.

Der Imker ist geschützt in meinem

Lederhandschuh.

Derselbe ist von unbegrenzter Haltbarkeit, deshalb der billigste. Tausende Anerkennungen. Preis per Paar 5,50 Mark per Nachnahme.

Fr. Attinger,
Lederfabrik,
Metzingen (Württ.) M

Verkaufe 10 gute

Korbvölker

à 22,50 Mark.

Imkerei W. Weze, Farge bei Bremen.

Verkaufe 100 neue, starke

Lüneb. Bienenkörbe,

32×45, Wandstärke 5 cm.

Joh. Bruns, Wehe, Post Kirchhatten (Oldb.)

Habe noch 1 Zentner

Heide-Scheibenhonig

abzugeben. Bitte um Angebot.

Imker **Wilhelm Lühr**, Breese, Post Zernien (Kreis Dannenberg).

Deutsche Bienenvölker

versendet im April in neuen Stülpk. à 25 Mk. 16 rähmige Bogenstülper à 35 Mk., [illegible] Bau und junge Königin. [illegible] lebende Ankunft leiste Garantie. Bahnstation angeben.

W. Bruer, Bienenzüchter, Kl. Bartensleben b. Helmstedt

Verkaufe ca. 1000 Stück gebrauchte, aber gut erhaltene

Bienenkörbe

(Lüneburger).

Heinrich Vogeler, Visselhövede, Am Bahnhof.

...ersteigerung in Braunschweig

Kreuzstraße 79.

...m Sonnabend, den 9. April d. J., vorm. 11 Uhr, werden ...bietend gegen Barzahlung verkauft:

25 Zuchtvölker in Bogenstülpern (12- u. 16 rähmig), gut erhaltene Körbe, 1 Honigschleuder, Honigkannen, Transportkasten, leere Bogenstülper.

W. Schlüter.

...uktion in Drestedt.

...Im freiwilligen Auftrage des Herrn **Wilh. Cohrs** ...Drestedt, verkaufe ich am

Dienstag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, ca. 150 Bienenkörbe, ca. 20 Kanitzkörbe, 1 Schwarmbeutel, 1 Bienenzaun für 60 Völker

...Meistgebot auf Fristzahlung. Die Sachen sind ...lich fast neu bezw. gut erhalten.

Rudolf Brunckhorst, Auktionator,
Tostedt. Telefon 32.

Bienenversteigerung.

Am Sonnabend, den 23. April d. J., nachmittags 2 Uhr, ...fe ich im „Bücker Hof" ca. 20—25 gut durchwinterte

Standvölker

...ch meistbietend.

...vester, beeidigter Auktionator, **Bücken, Kreis Hoya.**

Hobbocks Versandkanne

extra starke Weißblechausführung.

5	10	25	50	100	Pfund
1,20	1,50	3,20	5,50	7,—	Mark

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat
Höchste Wachsausbeute . . . Mark 18,—

...uben, Schleier mit Roßhaareinsatz, Stück Mark 2,—
...erhandschuhe, Gummi . . . . . . Paar Mark 3,75
... aus la Nappaleder, braun . . . . . Paar Mark 6,—
...chbläser mit Holzmantel, la Messing . . Mark 3,50

Honigschleudern für alle Maße.

Alle Imkereigeräte. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 10.
Spezialfabrikation bienenw. Geräte.

...enenwohnungen u. Rähmchenholz

verschiedener Systeme, erstklassige Ausführung.
Illustrierte Preisliste gratis.

Wiemer, Wengeln bei Jakobsdorf (Bezirk Liegnitz).
Gegründet 1891.

...aufend direkt vom Imker gesucht

erstklassigen Bienenhonig in Original-Gläsern.

Spezialhaus feiner Konfitüren

Inh.: Friedrich Stolp
Meißen a. d. Elbe, Talstr. 65.



Jeder Imker

bestelle sofort mein neuestes Preisbuch über **fortschrittliche Bienenwohnungen** usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** u. wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger,
Saal a. d. Saale (Unterfr. Nr. 107).

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

Hannover, Engelbostelerdamm 7 (Laden). Fernruf W 159.

Wir liefern **sämtliche Geräte für die Bienenzucht** zu den billigsten Preisen.

Ganz besonders empfehlen wir:

Kunstwaben hergestellt aus garantiert reinem Heidebienenwachs, seuchen- und faulbrutfrei, Kilo ℳ 5.50. Bei Abnahme von 10 Kilo aufwärts Zusendung frei. (Muster gratis.)

Absperrgitter „Mein ist die Welt", da Lager geräumt wird, zu sehr ermäßigten Preisen. Preisliste stellen wir jederzeit zur Verfügung.

Für **reines Bienenwachs** zahlen wir die höchsten Tagespreise, auch Umtausch von Wachs gegen Mittelwände ($^2/_3$) Wachsgewicht. Zahlung erfolgt **sofort** nach Eingang der Ware.

Bei Bezug Zahlungserleichterung! Imker bestellt noch heute und deckt euern Bedarf durch die Imkergenossenschaft Hannover.

Deutschen erstklassigen, unvermischten

Blüten-Schleuderhonig

kaufen jedes sofort greifbare Quantum. Angebote nicht unter 250 Kilo.

Gebr. Warnecke, Hildesheim.

Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Angebot

H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe).

Kessellose Preisschwungschleuder Original Buß.



Ueber 20000 Stück geliefert, glänzende Anerkennungen! Für alle Wabengrößen, auch Breitwaben. Zweischalig für 4 und dreischalig für 6 Honigwaben auf einmal. Entdeckeln in der Maschine, reinliches Arbeiten, größte Schleuderkraft, Wabenschonung. Neuheiten! Patentierte, zerlegbare Wabentaschen! Hochfein vernickelte Messinghahnen! Ganz geräuschloses Schraubenradgetriebe! Jede gewünschte Garantie gegen Verspritzen und Zerstäuben des Honigs!

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko!

Carl Buß Maschinenfabrik, **Wetzlar** (Lahn).

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauen Nessel, Stück 3.— GM. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4.— GM.

Tüllschleier

aus gutem, weißen Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug, Stück 3.— GM. Derselbe Schleier, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4.— GM.

Bienenfutterteller

aus Buchenholz, runde, mit 3 Füßen, Stück 0.60 GM.

Heinr. Holtermann, Imkerei, Brockel, Bez. Bremen.

---

1 Musterbienenstand,

bestehend aus zerlegbarem, geräumigen **Bienenhaus** mit 16 **Kunstschwölkern** nebst **Honigschleuder**, ist **preiswert zu verkaufen.**

Grote, Eisenb.,
Nienburg a. W., Leinstr. 27.

Gebe billig ab: 10 starke gut durchwinterte Bienenvölker in

Alberti-Breitwaben-Kästen

sowie 1 leeren Königinkasten.

Ludwig Beck, Farge bei Bremen.

Schleuderhonig

hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen,

Obernstr. 32.

Habe 10 Standvölker und Honig in Körben

(35 Stück)

Scheibenhonig und Leckhonig

in Gläsern abzugeben. Leere Körbe zu kaufen gesucht.

R. Se..dorf, Becklingen,
Post Altenmedingen b. Lünebg.

Bienenwohnungen (System Jäger)

Gegründet 1866.

Spezialität: **Bienenwohnungen aus festgepreßten Strohwänden.**

Über 100fach prämiiert. Liefere auf Wunsch jedes Maß. Holzkasten in jedem anderen System. Strohmatten für jedes Maß. la Referenzen und Preislisten gratis.

Xaver Jäger Nachf.,
bisher Bergheim-Markdorf,
jetzt Villingen (Baden), Luisenstr. 6.

Bienenhonig,

kaltgepreßter Heidehonig, 3 bis 4 Zentner abzugeben. Erbitte Preisangebot.

Imkerei **Kramer,**
Bierbergen (Hann.), Kr. Peine.

Reines Bienenwachs und alte Waben

zu kaufen gesucht. Angebote mit Menge und Preis an

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, Biberach 15 (Baden).

☛ Angeboten, welche der Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pfg. Gebühren in Briefmarken beizufügen.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

5. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Mai 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

…eigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer …einbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. …scheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses … Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78, oder an die Annoncen-Expeditionen.

…r gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

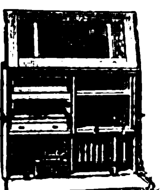
H. Schafmeister :: Remmighausen Nr. 38 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen



Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwilling, Blätterstock, Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute



Tuschhoff-Kuntzschb.

Tuschhoff-Kuntzschbeute

beste Beute für mindergute Tracht.

HSRDL Schutzmarke

Ferner liefere ich **Honigschleudern** in großer Auswahl, **Kunstwaben** aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, **Honigversandeimer** und **-Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchterbesteck, Umlarv-** und alle anderen Sorten **Imkergeräte** usw.

Katalog und Preisliste umsonst. — Tuschhoff-Lehrbuch 1,50 ℳ

---

4 schöne

Saanenziegen,

1—4jährige, gedeckt, 3—5 Liter Milch gebend, à 30—45 ℳ.

P. Kittelmann, Zell, Kr. Alsfeld (Oberhessen).

---

90 Zweietager neue, einmal gebrauchte

Berlepschbeuten sowie neuen Schuppen

billigst abzugeben. Anfrag. befördert unter K. N. 971 Haasenstein & Vogler, Hannover.

Der Imker ist gestellt mit meinem

Lederhandschuh!

Derselbe ist von unbegrenzter Haltbarkeit, deshalb der billigste. Tausende Anerkennungen. Preis per Paar 5,50 Mark per Nachnahme.

Fr. Attinger,

Lederfabrik,

Metzingen (Württ.) M

Aus der Großimkerei Gravenhorst

Esbeck bei Schöningen (Kreis Helmstedt)

können Sie beziehen:

Zuchtbienenvölker in 16- und 12rähmigen Bogenstülpern, Schwärme mit Edelköniginnen, Edelköniginnen einzeln, unbesetzte komplette 16-, 12- und 8rähmige Bogenstülper, tadellos gearbeitet, Absperreinrichtungen, das Lehrbuch „Der zweite Gravenhorst" usw.

Hobbocks-Versandkanne

extra starke Weißblechausführung.

5	10	25	50	100	Pfund
1,20	1,50	3,20	5,50	7,—	Mark

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat
Höchste Wachsausbeute . . . Mark 18,—

Hauben, Schleier mit Roßhaareinsatz, Stück Mark 2,—
Imkerhandschuhe, Gummi . . . . . . Paar Mark 3,75
aus Ia Nappaleder, braun . . . . . Paar Mark 6,—
Rauchbläser mit Holzmantel, Ia Messing . . Mark 3,50

Honigschleudern für alle Maße.

Alle Imkereigeräte. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 10.

Spezialfabrikation bienenw. Geräte.

Zur Frühjahrsfütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin" ist Strohfütterung ohne Hafer.

Prospekt umsonst! Lehrbuch gegen Einsendung von 0,50 ℳ.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,

Beverstedt in Hannover.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauen Nessel, Stück 3.— GM. Dieselbe Haube, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4.— GM.

Tüllschleier

aus gutem, weißen Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug, Stück 3.— GM. Derselbe Schleier, jedoch mit handgeflochtenem Roßhaareinsatz, Stück 4.— GM.

Bienenfutterteller

aus Buchenholz, runde, mit 3 Füßen, Stück 0.60 GM.

Heinr. Holtermann,
Imkerei, Brockel, Bez. Bremen.

Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 ℳ, 9 Pfd. 10.75 ℳ frk. Nachnahme.

Hamburger Tabakfabrik
Ludwig Cords,
Hamburg 22 B.Z.

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Deutsche gesunde Bienenvölker

gibt ab

Heinr. Schulte,

Groß-Imkerei,
Quedlinburg am Harz.
Rückporto erbeten.

Honig u. Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Moderne Imker gebrauchen mit Bedacht nur

gewalzte Mittelwände.

Mehr Platten! Kein Bruch im kältesten Wetter!

Tadellose Verarbeitung ℳ 1.—, fertige Ware (gar. rein) ℳ 5.50 p. Kilo, 5 Kilo portofrei. Größere Posten Rabatt. Wichtiger Prospekt kostenlos.

Spezialwerkstätte

H. Stockmar, Kaltenkirchen (Holstein).

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben



aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen. Verziehen bei sachgemäßem Einhängen ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik

Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Nr. 5. — 63. Jahrgang. 1. Mai 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Einheitsglas und Gewährverschluß. In gegebener Veranlassung mache ich darauf aufmerksam, daß das Honigschild des Deutschen Imkerbundes, unser Gewährverschluß, nur für unser Einheitsglas verwendet werden darf. Die Verwendung unsers Gewährverschlusses ist für andere als die dem Deutschen Imkerbunde geschützten Gläser verboten und wird gerichtlich verfolgt. Breiholz, Bundesleiter.

Die deutsche Bienenzucht von Kickhöffel. Ich erinnere wiederholt daran, daß die treffliche Schrift uns nur dann nützen kann, wenn sämtliche Ortsvereine sie brauchen und sämtliche behördliche Stellen in Deutschland sie kennen. Für uns und zur Förderung der deutschen Bienenzucht ist sie geschrieben. Die Verbände bitte ich, für die weiteste Verbreitung der Kickhöffelschen Schrift mit allem Nachdruck bemüht zu sein.

Breiholz.

Satzung betreffend: Die neue Satzung des Zentralvereins, die nunmehr durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtskraft erlangt hat, liegt zum Versand an die Vereine zwecks Aushändigung an unsere Mitglieder bereit. Wir bitten die Vereinsvorstände, die für ihren Verein benötigten Exemplare abzufordern.

Bezug von Einheitsgefäßen und Werbemitteln: Sobald die für 1927 Geltung habenden Bestimmungen über den Bezug von Gläsern, Dosen und Werbemitteln uns zugegangen sind, werden wir die Vorstände unserer Vereine durch Rundschreiben verständigen. Wir geben unsern Mitgliedern anheim, sich zu ihrer Orientierung an die Geschäftsführer ihrer Vereine zu wenden. Schatzberg.

Das Merkblatt für Forstbeamte von Fechtner-Misburg liegt in zweiter Auflage vor. Von Kickhöffel, **Die deutsche Bienenzucht,** können noch einige Exemplare zu dem Preise von 2,25 Mark abgegeben werden. Die Arbeit ist unentbehrlich für jede Vereinsbücherei.

Die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade ladet ein zur Teilnahme an den im Laufe des Sommers stattfindenden Kursen

für Fortgeschrittene vom 8.—18. Juni,
für Anfänger vom 20. Juni bis 2. Juli und
für Fortgeschrittene vom 6.—16. Juli.

Es folgt im Nachsommer noch ein Kursus über Honig- und Wachsgewinnung, dessen Beginn und Dauer rechtzeitig im Zentralblatt bekanntgegeben wird.

Für Unterkunft und Verpflegung der Kursisten auf dem Anstaltsgelände wird wieder Sorge getragen werden. Beihilfen für Teilnehmer, die dem Zentral-

verein als Mitglieder angehören, sind in Aussicht genommen. Die Anzahl der Teilnehmer ist beschränkt, weshalb es sich empfiehlt, Bewerbungen umgehend einzureichen an den Anstaltsleiter, Regierungsrat Dr. Speyer oder den Bienenmeister W. Glameyer in Stade.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Mai.

Der April ist und bleibt doch ein wetterwendischer Geselle! Bald regnets, bald lacht wieder die Sonne, so wars auch wieder in diesem Jahre, ja im ganzen genommen war das Wetter nicht sehr günstig für unsere Bienen, denn nur an wenigen Tagen war es so warm und ruhig, daß die Bienen wirklich mehrere Stunden hintereinander auf Tracht fliegen konnten. Die Stachelbeerblüte, die sonst immer recht ergiebig zu sein pflegt, ist diesmal kaum ausgenutzt worden, weil das Wetter zu kalt und regnerisch war. Es gibt jetzt zwar seit etwa 14 Tagen überall Jungbienen, aber viel stärker sind die Völker nicht geworden, da bei der rauhen Witterung wohl ebensoviel Flugbienen verloren gegangen wie junge ausgeschlüpft sind. Die Brutflächen sind zwar größer geworden, und durchschnittlich haben die normalen Völker auf 4 Waben Brut, aber es wird sicher bis Anfang Mai dauern, ehe eine merkliche Verstärkung der Völker eintritt. Nur diejenigen, die in einer Beute 2 Völker überwinterten und nun vereinigt haben, können sich schon jetzt über starke Völker freuen. Diese Methode, zwei Völker nebeneinander oder übereinander durch den Winter zu nehmen, hat, wie ich schon früher einmal ausführte, sehr viel für sich, wenn sie auch natürlich ziemlich viel Futter kostet. Man hat dann stets zwei Königinnen, von denen man die beste behält, während man die andere verkaufen oder verschenken kann, wenn man nicht selbst für sie Verwendung hat. Die Vereinigung gelingt im Frühjahr sehr leicht, und man bekommt schnell sehr starke Völker. Allerdings kann letzteres auch seine Nachteile haben, weil solche starken Völker sehr zum Schwärmen neigen und unter Umständen kurz vor der Haupttracht losgehen. Aber immerhin sind starke Völker stets besser als schwache, und daher ist die Ueberwinterung zweier Völker in einer Beute sehr empfehlenswert. — Im Mai gibts nun für den Imker auf dem Stande eine ganze Reihe notwendiger Arbeiten. Es heißt jetzt zunächst aufpassen, daß die Königin immer genügend Platz zum Legen hat. Nehmen wir an, ein Volk sitzt Ende April auf 7 Normalrahmen (natürlich Ganzrähmchen), so wird der Brutraum etwa so aussehen: Wabe Nr. 1 (vom Flugloch aus gerechnet) wird Futter und Pollen enthalten, Nr. 2, 3, 4, 5 sind Brutwaben, Nr. 6 Pollenwabe und Nr. 7 ist entweder leer oder enthält Futter. Wenn jetzt die Königin Anfang Mai die vier mittleren Waben bestiftet hat, wird sie nach weiteren leeren Zellen suchen und kommt nun an die Pollenwaben, auf denen sie kein Platz findet, da sie mit Pollen gepflastert sind. Ueber diese Pollenwabe geht sie nicht hinaus, und infolgedessen kann sie nur immer wieder die Zellen bestiften, die durch ausschlüpfende Brut frei werden. So bleibt also das Brutnest nur auf 4 Waben beschränkt, und das Volk wird nicht stark genug. Da muß nun der Imker eingreifen, indem er zwischen der letzten Brutwabe und der Pollenwabe eine schön ausgebaute Wabe, aber ohne Drohnenbau, einschiebt, also zwischen 5 und 6 oder zwischen 1 und 2, vorausgesetzt, daß auf Nr. 1 keine Brut ist, was sehr häufig vorkommt, weil die Immen ihr Brutnest gern in der Nähe des Fluglochs anlegen. Ist auf Nr. 1 Brut, kommt die Erweiterungswabe zwischen 5 und 6, d. h. zwischen die letzte Brutwabe und die sog. Pollenwabe. Der Anfänger merke sich, daß es verkehrt ist, eine leere Wabe oder eine Kunstwabe mitten ins Brutnest zu hängen. Das kann ohne Schaden wohl einmal im Juni oder Juli geschehen, wenn das Volk auf der Höhe der Entwicklung steht, aber auch dann halte ich es grundsätzlich nicht für richtig, da die Brutnestordnung dadurch gestört wird. Nach etwa 8 bis 10 Tagen sieht man nach, ob die eingehängte Wabe bestiftet ist. Ist dies der Fall, so hängt man nun eine Kunstwabe ein, wieder zwischen letzter Brutwabe und Pollenwabe. Nur bei s e h r starken Völkern kann man 2 Waben (ausgebaute oder Kunstwaben) auf einmal einschieben, und zwar am besten an beide Seiten des Brutnestes. Der Mai ist ja der Monat, in dem der Bautrieb erwacht, und den müssen wir ausnützen, sonst gibts leicht Schwärme. Wer nun ganz modern imkern will, kann etwa Mitte Mai ein sogenanntes Baurähmchen einhängen als letztes, etwa als zehntes oder elftes. Das Baurähmchen ist bekanntlich weiter nichts als ein leerer Rahmen, oben mit einem schmalen Anfangsstreifen einer Kunstwabe versehen. Hier können nun die Bienen nach Herzenslust bauen und tun dies auch sehr gern, sobald Tracht und Wärme vorhanden sind. Freilich gibts da nur Drohnenbau, und die Königin bestiftet ihn auch umgehend. Wir wollen aber keine Drohnenhecke anlegen und schneiden darum jede Woche den Baurahmen aus, ehe aus den Eiern sich die dicken Drohnenmaden entwickeln. Wenn man den schönen Naturbau im Herbste etwa für die Gewinnung von Scheibenhonig verwerten will, hebt man sich die ausgebauten Baurähmchen auf; man kann sie für diesen Zweck natürlich nur gebrauchen, wenn noch keine Maden darin sind. Eier trocknen dagegen schnell ein und verschwinden später ganz. Will man die Baurähmchen nicht für Scheibenhonig zurückstellen, dann schneidet man das Wachs bis auf einen kleinen Streifen aus und stellt den Rahmen wieder ein. Was hat das Bauenlassen an Kunstwaben oder Baurahmen nun für Zweck? Wir gewinnen dadurch erstens schöne neue Waben, die wir im Herbste an die Stelle der alten schwarzen setzen, damit der Wabenbau erneuert wird (selbstverständlich nur solche ohne Drohnenbau), zweitens schieben wir auf diese Weise das Schwärmen um einige Wochen hinaus und drittens regen wir die Bienen zum Fleiß an, denn bauende Bienen sind immer fleißige Bienen. Der Baurahmen, den wir jede Woche kontrollieren, zeigt uns auch, wenn etwa das Volk schwärmen will, weil dann an dem frischen Wachs Weiselzellen angesetzt werden. Sobald diese Weiselzellen am Baurahmen erscheinen, ist das Volk bestimmt schwarmreif. Wird aber am Baurahmen Arbeiterwachs gebaut, dann hat das Volk das Schwärmen aufgegeben. So kann man also am Baurahmen allerlei ablesen von dem, was im Volke vorgeht, ohne daß man das Volk auseinanderzunehmen braucht. Der Honigraum wird in der Regel nicht vor Ende Mai geöffnet, wenn nicht etwa ein Volk so stark

ist, daß es unten gar keinen Platz mehr hat. Am besten stattet man den Honigraum zuerst mit einigen gedeckelten Brutwaben aus, damit die Bienen sich schnell nach oben ziehen, aber rechts und links (vorn und hinten) von den Brutwaben stelle man noch einige leere, damit die Brut sich nicht erkältet. Zunächst stehen im Honigraum etwa 4—5 Halbrähmchen, später, wenn die Haupttracht einsetzt, fügt man nach Bedarf hinzu. Sollten im Mai bereits Schwärme kommen, stellt man den Vorschwarm an die Stelle des Muttervolkes auf Kunstwaben oder Anfangsstreifen, damit die Volkskraft nicht zersplittert wird. Näheres über die Schwarmbehandlung erfolgt in der Anweisung für den Juni. Im übrigen verweise ich noch auf meinen Artikel im Zentralblatt vom Jahre 1926 in der Märznummer „Meine Betriebsweise", in dem ich die in den Monaten Mai—Juli besonders wichtigen Arbeiten ausführlich behandelt habe. Nur auf eins möchte ich noch hinweisen, daß nämlich immer darauf geachtet wird, daß auch im Mai noch kalte Tage und Nächte kommen können, daß also darum die Völker nicht zu luftig gehalten werden. Die Winterverpackung kann ruhig noch bis zum Juni an ihrem Platze bleiben. Hoffentlich können unsere Immen im wunderschönen Monat Mai Birnen-, Apfel-, Kirschen-, Pflaumen- und Ahornblüten ordentlich befliegen, dann gibts zur Haupttracht starke Völker, die uns — gutes Wetter vorausgesetzt — eine gute Ernte eintragen können. Zum Schluß möchte ich noch die Bitte aussprechen, daß alle, die in meinen Anweisungen etwas nicht recht verstanden haben oder sonst etwas wissen möchten, sich brieflich an mich wenden mögen, ich bin zu jeder Auskunft gern bereit.

Oldenburg i. O., den 22. April 1927.

Kastanienallee 44. Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Mai.

Die Winter Nordwestdeutschlands zeichnen sich in der Regel durch Milde aus, der letzte war es in ganz besonderem Maße. Fragen wir, wie sich diese Witterung auf die Ueberwinterung der Bienen ausgewirkt hat, dann bleibt für die hiesige Gegend die traurige Feststellung, daß viele Völker verhungert sind und das selbst bei älteren Imkern, welche es sonst wohl verstanden haben, ihre Völker durch den Winter zu bringen.

Es mögen vielleicht noch andere Gründe mitsprechen, so vielleicht eine zu geringe Auffütterung im Herbste, der Hauptgrund muß m. E. darin gesucht werden, die Bienen saßen bei dem milden Wetter zu unruhig und haben deshalb überraschend stark gezehrt. Auch ich war sehr überrascht, als ich am 28. Februar nach längerer Zeit wieder einmal Gelegenheit hatte, die Bienen zu besuchen und auf ihren Futtervorrat zu prüfen. Dazu wurde ich veranlaßt durch die Sorge um zwei im Herbste nicht vollständig aufgefütterte Völker. Es war hohe Zeit und nicht nur für diese beiden Völker. Zum Glück war der Tag ein Flugtag, so konnten denn alle Völker zur Sicherheit eine Portion auf Vorrat erhalten.

Ich habe mich immer als Warmapostel bezeichnet, der für warmhaltige Wohnung und Einpackung schwärmt. Trotz der Erfahrung in diesem Winter bleibe ich doch bei der Ansicht, daß es für Durchschnitts- und kalte Winter das Richtige ist. Dieser Winter war eine Ausnahme von der Regel.

Die folgenden Ausführungen bringen zum Teil Wiederholungen aus früheren Jahren. Das ist unausbleiblich, aber auch erforderlich, denn „Anfänger" gibt es auch in jedem Jahre.

Die Monate Mai und Juni bringen dem Imker durch die Schwarmzeit eine sehr arbeitsreiche Zeit. Häufig drängen sich wichtige und schnell zu erledigende Arbeiten auf wenige Stunden am Tage zusammen. Daher sind alle Vorbereitungen bis zur Schwarmzeit zu erledigen, namentlich auf größeren Ständen. So z. B. das Anstreichen der Körbe, Beschaffen der Speile, Speilen der Körbe und das Anbringen von Richtwachs.

Um die Körbe haltbarer und ansehnlich zu machen, erhalten sie einen Anstrich von reinem Kuhdung. Am besten eignet sich dazu der dünne vom Weidevieh. Dicker Dung muß mit Wasser verdünnt werden. Das Auftragen geschieht mit der Hand und möglichst schwach. Zu starker Auftrag bricht leicht. Wenn die Körbe nach dem Anstreichen noch nicht ganz trocken geworden sind, werden sie mit grünem Laub blank und glatt gerieben. Getrocknet werden sie im Schatten. Auch der untere innere Teil des Korbes erhält einen Anstrich von etwa Handbreite als Schutz gegen die Wachsmotte.

Die Speile fertigt sich der Imker aus den 2- bis 4jährigen Schößlingen der Hundsrose. Fehlen diese, dann wird wohl zu den Schößlingen von Haseln und Faulbaum gegriffen. Diese sind aber brüchig und müssen deshalb in stärkerem Ausmaß genommen werden. Der Vorzug des Rosenholzes zu diesem Zwecke liegt gerade darin, bei ganz dünner Herstellung doch haltbar und fest zu sein, denn je schwächer die Speile, um so kleiner sind die Löcher in den Waben, was bei Scheibenhonig wichtig ist. Einjährige Schößlinge haben noch kein ausgereiftes Holz, zu alte haben zu viele Knoten, welche das Aufspalten sehr erschweren. Brauchbare Ausschüsse lassen sich leicht über Kreuz, also vierteilig aufspalten. Der Hauptkniff bei dem Aufreißen besteht darin, nach dem Aufschneiden des unteren Endes die Enden möglichst gleichmäßig auseinander zu biegen und wenn ein Ende abzuspalten droht, das andere Ende schärfer nach außen zu biegen.

In der Regel werden zum Speilen eines Korbes drei Paare benutzt. Das oberste und unterste Paar erhalten die Richtung quer zum Flugloch. Das mittlere Paar muß diese Richtung etwas kreuzen, damit die Bienen selbst bei dem unerwünschten Warmbau wenigstens ein Paar der Speile zum regelrechten Anbauen der Waben benutzen können. Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob mit den Bienen gewandert wird, oder ob sie auf ihrem Stande bleiben. Im letzteren Fall wird man die Körbe, aus denen Scheibenhonig erwartet wird, nur mit drei einzelnen, also nicht paarweis angebrachten Speilen versehen. Weil der Honig nun hauptsächlich oben und hinten im Korbe abgelagert wird, ist die oberste Speile etwas tiefer anzubringen, damit die Honigstücke nicht durch die Löcher unansehnlich werden.

Wanderimker lassen die Speile nicht aus dem äußeren Korbrand hervorstehen, weil dies bei der Behandlung lästig und auch für das Werk und die Bienen von Nachteil werden könnte. Wenn die hervorstehenden Speile durch einen Stoß weiter hineingetrieben würden, könnte sich im Innern die Lage der Waben und der Gassen verändern. Es hat aber den Nachteil, daß die Speile bei der Ernte schwerer herauszuziehen sind. Wer auf seinem Stande keine einheitlichen Körbe nach Form und Größe hat, der benutzt praktischer Weise für alle Völker, die als Standvölker in Frage kommen können, die größten und dickwan-

digsten. Für Heidschwärme und späte Nachschwärme werden die kleinen und spitzköpfigen benutzt. Will man von einer Regel sprechen, dann müßte es heißen: Frühe und große Schwärme in die größten, späte und schwächere Schwärme in die kleinsten Körbe.

Die Korbimker bevorzugen den Kaltbau, einen Bau, bei welchem die Wabenkanten in der Richtung nach dem Flugloch zeigen. Die Bienen folgen willig dem Willen des Imkers, wenn ihnen durch sog. Richtwachs die Richtung angedeutet wird. Die einfachste und sicherste Weise dazu ist folgende. Ein etwa 10 Zentimeter langes Stück einer Speile wird mit beiden angespitzten Enden in der Richtung nach dem Flugloch in dem Kopf des Korbes befestigt, so daß es möglichst flach anliegt. Hieran wird nun ein schmaler Streifen jungen Wachses durch Andrücken befestigt. Je dünner die in den Korb hineinragende Kante des Wachses gemacht wird, um so leichter bauen die Bienen an. Sie benutzen diese Kante gewissermaßen als die Anfänge einer Mittelwand. Durch Anhauchen wird sprödes Wachs weich gemacht. Würde dieser Wachsstreifen direkt an die Korbwand und nicht an Holz angebracht, dann ist das Festsitzen erheblich geringer. In sehr vielen Fällen wird man den Streifen später auf dem Bodenbrett wiederfinden. Ein solcher Anfangsstreifen genügt in der Regel, mehrere anzubringen ist schwierig, weil dann der von den Bienen gewollte Abstand von 35 Millimeter schwer innezuhalten ist. In einem Fall ist das Anbringen mehrerer Anfangsstreifen zu empfehlen und zwar in dem, wenn an ganz besonders guten Trachttagen ein recht starker Schwarm gekommen ist. Solche Völker wollen arbeiten, können aber den Segen aus Mangel an Waben nicht unterbringen. Dieser Zustand führt meistens zum Wirrbau. Nun wird von verschiedenen Seiten empfohlen, einige leere Wabenstücke auf das Bodenbrett zu legen. Ich habe dies einige Male versucht, aber keinen Erfolg gesehen. Wohl saßen eine Menge Bienen daran, bauten auch die Waben untereinander fest, aber von abgelagertem Honig oder Pollen habe ich nichts gesehen. Ich will aber zugeben, daß ich mich habe täuschen lassen. Denn, den Korb abzuheben, wagte ich erst nach einigen Tagen, bis dahin war oben Platz geschaffen und der an den beiden ersten Tagen vielleicht unten abgelagerte Honig konnte inzwischen heraufgeschafft sein. Sicher kann man den Bienen aber in solchem Fall eine Erleichterung durch folgendes Verfahren schaffen. Auf einem etwa 10 Zentimeter breiten und 13 Zentimeter langen Brettchen von der Stärke der Zigarrenkisten, werden vier Streifen von Mittelwänden durch Herunterlaufenlassen von flüssigem Wachs angelötet. Diese Wabenstreifen sind etwa $2^1/_2$ Zentimeter breit zu schneiden und $3^1/_2$ Zentimeter voneinander entfernt anzubringen. Praktischerweise wird nun ein großer Korb mit recht flachem Kopf ausgewählt und das Brettchen mit den Richtstreifen mittels zweier Nägel im Kopf des Korbes befestigt. Nun haben die Bienen sofort einen erheblichen und klaren Anfang zum Weiterbauen.

Sind alle Vorbereitungen zum Empfang der Schwärme getroffen, dann kann mit Ruhe dem Schwärmen entgegengesehen werden. Aber nicht gedanken- oder tatenlos. Schon vom Beginn der ersten Frühjahrsflüge an ist auf eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Volksstärke hinzuarbeiten. Alle Vorschwärme müssen herunter sein, bevor der erste Nachschwarm kommt, so lautet eine alte Imkerregel. Es soll dadurch das Zusammenfliegen von Vor- und Nachschwarm vermieden werden, denn dieses kostet der jetzt noch wertvolleren alten Königin in der Regel das Leben. Das Gleichmachen wird am unschädlichsten erreicht, indem zurückbleibende Völker durch eine Reizfütterung angetrieben und vorauseilende Völker durch Umfüttern (Volksentnahme) zurückgehalten werden. Zu letzterem Zwecke wird ein Teller mit Futter dem starken Volk untergestellt und wenn er mit Bienen dicht belagert ist, einem schwachen Volk gegeben. Die jungen Bienen bleiben dann in dem neuen Volk. Diese Maßregel muß wiederholt werden, bis der Zweck erreicht ist. Sie hat aber nur dann den gewünschten Erfolg, wenn die Weiselzellen noch nicht besetzt sind, denn dann läßt sich der Schwarmtrieb mit so leichten Mitteln nicht mehr zurückhalten. Von dem sonst noch für diesen Zweck empfohlenen Umstellen oder Abtrommeln der Völker Gebrauch zu machen, muß dem in allen Lagen noch nicht sicheren Anfänger dringend abgeraten werden. Schwereren Schaden, als diese Kunststücke leicht mit sich bringen können, hat auch ein vielleicht mögliches, aber durchaus noch nicht sicheres Zusammenfliegen der Völker nicht im Gefolge.

Der Vorschwarm ist zu erwarten, sobald die ersten Weiselzellen verdeckelt sind. Die am frühesten reif werdenden Weiselzellen sitzen gewöhnlich etwas höher im Werke, die jüngsten an den unteren Wabenkanten. In der Regel folgt dem Vorschwarm nach neun Tagen der erste Nachschwarm. Er kann aber schon früher kommen, wenn der Vorschwarm infolge ungünstiger Witterung für einige Tage am Schwärmen verhindert war.

Um das Zusammenfliegen der Schwärme zu verhindern oder das Einfangen überhaupt zu erleichtern, bedienen sich die Inhaber größerer Stände vielfach der Schwarmbeutel. Empfehlenswert ist das besonders dann, wenn der Stand von hohen Bäumen umgeben ist und die Bienen die Gewohnheit angenommen haben, sich hoch anzusetzen. Die Benutzung des Schwarmbeutels ist einfach. Ein stets griffbereiter Beutel kann zur Schwarmzeit auch auf kleineren Ständen gute Dienste leisten. Zwei Punkte sind bei seiner Benutzung besonders zu beachten, das sofortige Anbringen, sobald die ersten Schwarmbienen sich zeigen und eine nach oben gerichtete Lage des Beutels, weil dann die Bienen erheblich besser laufen und sich oben schneller sammeln. Es muß das zugebundene Ende des Beutels so hoch an der Stange befestigt werden, daß die Richtung nach oben etwa 45° beträgt.

Aus dem Mutterstock wird alles Drohnenwerk entfernt, sobald der Vorschwarm abgezogen ist. Bis dahin sind Drohnen in genügender Zahl ausgelaufen. Ein Mehr davon ist vom Uebel. Das Entfernen der Waben geschieht mit Hilfe des Messers oder durch Ausreißen. Letzteres geht bei einiger Uebung leichter und sauberer vor sich, das Werk trennt sich fast stets an der Grenze zwischen Bienen- und Drohnenwerk, ohne die Larven zu zerreißen. Drohnenbrut ist ein vorzügliches Geflügelfutter.

Die jungen Völker sollen weder Wirrbau noch Drohnenbau aufführen, letzteres wenigstens nicht bis zum zweiten Holz. Bevor aber die Bienen mit dem Werk nicht bis unter das erste Holz hinweg sind, darf der Korb nicht herumgenommen werden, weil sonst die noch nicht angebauten Waben losbrechen. Wer sich nun schon früher über die Ausführung des Baues Gewißheit verschaffen will, hebt den Korb vorsichtig ab, ohne seine Lage zu verändern, über den Kopf, gibt etwas Rauch und sieht von unten hinein. Ueber Behandlung der Schwärme mehr in nächster Nummer.

Misburg, den 5. April 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.



Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Von Fr. Th. Otto, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule in Preetz.

Wenn in späteren Jahren einmal die Geschichte der deutschen Bienenzucht geschrieben werden wird, dann wird in diesem Buche sicher die Jahreszahl 1926 dick und rot angestrichen werden, denn in diesem Jahre schenkte der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern die Einheitsgefäße mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes, ein Geschenk, dessen große Bedeutung heute noch längst nicht von allen Imkern klar erkannt wird. Ein Geschenk — sagte ich mit voller Absicht. Wohl weiß ich, daß einzelne Imker dieses Geschenk gar nicht zu würdigen wissen, wohl gar noch nörgeln, daß sie die Gläser und Dosen hier oder da noch um einige Pfennige billiger kaufen können. Die große Bedeutung liegt aber gar nicht in den Gefäßen selbst, in ihrer ansprechenden Form und Ausstattung, in der künstlerisch schönen Ausführung der Beklebestreifen, sondern darin, daß sich der Deutsche Imkerbund für die Güte des Honigs verbürgt, den seine Mitglieder in das Einheitsgefäß füllen und der dem Verbraucher unter dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes in die Hand gegeben wird.

Dieses große Vertrauen, welches der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern entgegenbringt, sollte der deutsche Imker wohl zu würdigen wissen, und es sollte ihm heilige Pflicht sein, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen, indem er seinen Honig nur so an den Markt bringt, daß er als einwandfreie Ware, als Edelware, gelten kann. Unter der Voraussetzung, daß sich der deutsche Imker seiner Verpflichtung dem Deutschen Imkerbunde gegenüber vollauf bewußt ist, deckt dieser den Honig seiner Mitglieder nicht nur mit seinem Wahrzeichen, sondern er hat auch noch einen besonderen Werbedienst (Reklamedienst) für den deutschen Honig eingerichtet. Die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, den Verbraucher durch die Presse auf die Güte des deutschen Honigs hinzuweisen. Die Schauhänge, Verschlußmarken, Einwickler und Postkarten, alle diese Dinge sind zu dem Zweck geschaffen worden, der Welt zu verkünden: Wer Honig im deutschen Einheitsgefäß mit dem Wahrzeichen und Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes kauft, der kauft Edelware.

Eine der Postkarten freilich, und zwar eine der schönsten, will mir als schleswig-holsteinischem Imker nicht recht gefallen. Ich meine die Karte, auf welcher eine Biene dargestellt ist, die den Honig unmittelbar aus der Zelle in das Einheitsglas verzapft. Diese Karte paßt insofern für uns Schleswig-Holsteiner nicht, als wir den Honig, bevor er in das Gefäß getan wird, noch einer besonderen Behandlung unterziehen, im Gegensatz zu den meisten deutschen Imkern, die den Honig unmittelbar aus der Schleuder im flüssigen Zustande als fertige Marktware aus der Hand geben. Wir Schleswig-Holsteiner erklären den Honig aber erst dann für vollwertige und fertige Marktware, wenn er in seiner Entwicklung abgeschlossen ist, wenn er die endgültige feste Form angenommen hat, wenn er gekandelt ist. Von der Zelle bis zum Einheitsgefäß ist der Honig in die Hand des Imkers gegeben, deswegen sagen wir Schleswig-Holsteiner: Der Honig ist nicht nur ein Erzeugnis der Pflanzen und Bienen, sondern auch der Imker darf als Erzeuger des Honigs angesprochen werden. Er ist verantwortlich für die Güte seines Honigs.

Ueber eins müssen wir uns klar werden: Wenn die Bienen die Honigzellen mit dem Wachsdeckel verschließen, dann ist der Honig in den Zellen fertig als Bienennahrung und von den Bienen als Dauerware hergerichtet. Die Bienen haben den Honig nur als Nahrung für sich und ihre Brut eingetragen, nicht aber für den Imker und für den Menschen. In diesem Honig sind schon alle Stoffe vorhanden, die ihn zu einem wertvollen Nahrungs- und Heilmittel machen. Nicht verändern wollen wir Imker den Honig in seinen Bestandteilen, wie die Fälscher es tun, sondern wir wollen ihn durch geeignete Behandlung so herrichten, daß er dem Verbraucher auch ein wirkliches Genußmittel, daß er eine Edelware werde.

Welche Anforderungen stellen wir an guten, marktfähigen Honig? Daß er in sauberen, reinen Gefäßen, und zwar nur noch in Einheitsgefäßen des Deutschen Imkerbundes in den Handel gebracht werden darf, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Honig durchaus rein, d. h. ohne Schmutz und Fremdkörper sein muß. Aber auch rein im anderen Sinne muß er sein: Zucker und Auslandhonig dürfen dem deutschen Honig nicht beigefügt werden, auch nicht auf dem Wege der Ueberfütterung. Nach Meinung der Schleswig-Holsteiner darf der Honig erst dann in den Handel gebracht werden, wenn er in seiner Entwicklung abgeschlossen, wenn er fest geworden ist. Weil er erst dann richtig beurteilt werden kann, wird nur fester Honig auf unseren Ausstellungen zugelassen. Als Besonderheit fordern wir Schleswig-Holsteiner noch von einem guten Honig, daß er von feinkörniger, schmalziger Beschaffenheit sei und eine gleichmäßige, weiße Oberschicht zeige.

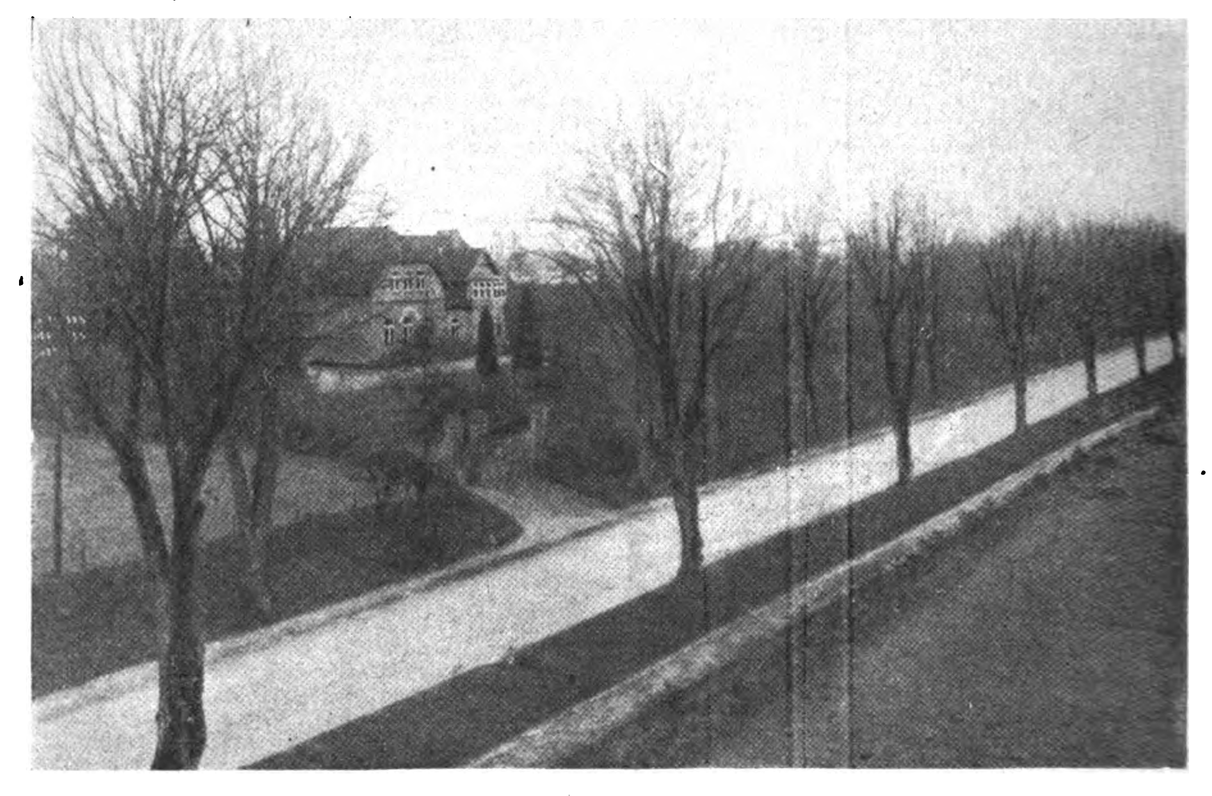
Wie gewinnen und erzeugen wir solchen Honig, der den oben gestellten Anforderungen entspricht? Daß der Imker sich bei der Behandlung des Honigs der größten Sauberkeit befleißigen muß, ist selbstverständliche Voraussetzung. Weil wir Schleswig-Holsteiner durchweg in Beuten mit beweglichen Waben imkern, sind wir in der glücklichen Lage, unsern Honig mit Hilfe der Schleuder ernten zu können. Das ist wohl der müheloseste Weg, um ihn sauber zu ernten. In Großbetrieben findet man nicht selten Schleudern, die durch Triebkraft bewegt werden. Neuerdings werden von den Fabriken Schleudern geliefert, die bei geringem Arbeitsaufwand ganz gewaltige Leistungen zeitigen. Ich erinnere an die Selbstwendeschleuder, in der die Waben blätterartig geordnet stehen und die, wenn man die Kurbel rückwärts dreht, selbsttätig die Rückseite der Wabe dem Schleuderkübel zukehrt. Die Waben werden also gewissermaßen selbsttätig gewendet. Da ist ferner die Horizontal-Schleuder der Firma Graze, in der gleichzeitig 10 Ganzrähmchen oder 20 Halbrähmchen durch einen Schleudergang beiderseits gründlich geleert werden, ohne daß die Waben gewendet werden brauchen. Sogar Dickwaben haben wir in dieser Schleuder mit vollem Erfolg geschleudert, dagegen hat sie beim Schleudern des Heidehonigs versagt. Einen Fehler aller dieser Schleudern darf ich aber nicht verschweigen: sie sind recht teuer.

Der Korbimker kann die Waben, die er aus den Körben herausbricht, auch in die Schleuder stellen, kleinere Wabenstücke wird er vorteilhaft vorher in Taschen aus Drahtgeflecht legen. Hat er keine Schleuder, so verwendet er zur Gewinnung seines Honigs eine Presse, oder er läßt die zerdrückten

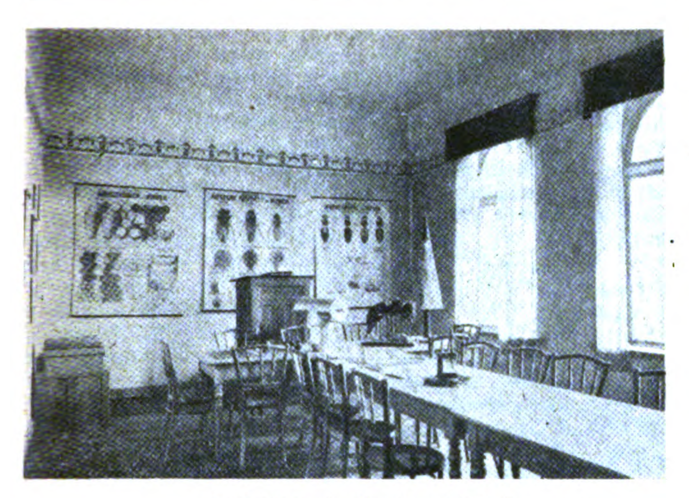
Wabenstücke kalt auslecken. Der so gewonnene Honig, der Preß- oder Leckhonig, darf noch als vollwertiger Honig angesprochen werden, während der Seimhonig, der durch Erwärmung der Wabenstücke gewonnen wird, dem vorhin genannten Honig an Güte nachsteht. Seimhonig müßte, weil die in ihm vorhanden gewesenen Fermente durch die Hitze ganz oder teilweise zerstört worden sind, als solcher gekennzeichnet werden und kann nicht als vollwertig gelten. Wenn es auch vereinzelt Leute gibt, denen der Geschmack des Seimhonigs besonders zusagt, so ist das noch kein Beweis für seine Güte.

Während der Korbimker nur dann seinen Honig ernten kann, wenn er die Bienen aus dem Stock entfernt und die Waben herausgebrochen hat, kann der Imker, der Beuten mit beweglichen Waben besitzt, die einzelnen Waben zu jeder Zeit dem Stock entnehmen und den darin enthaltenen Honig ernten. Verwendet der Korbimker Aufsatzkästen mit beweglichen Waben, so kann er seinem Stock ebenfalls zu jeder Zeit Honigwaben entnehmen, vorausgesetzt natürlich, daß Honig vorhanden ist. Es steht nun zur Frage, wann die Honigwaben geschleudert werden dürfen. Nach althergebrachter Ueberlieferung sollen die Honigwaben erst dann geschleudert werden, wenn alle Zellen der Wabe restlos verdeckelt sind, wenn also der Honig in diesen Zellen von den Bienen für reif erklärt worden ist. Eine Möglichkeit, aus nur teilweise verdeckelten Waben ausschließlich reifen Honig zu gewinnen, besteht darin, daß man diese Waben zunächst schleudert, bevor man sie entdeckelt hat, und dadurch den „unreifen" Honig aus den Waben entfernt. Im gewöhnlichen Lauf der Dinge wird es aber wohl so gehalten, daß man die Waben schleudert, auch wenn unten einige Zellen noch nicht verdeckelt sind.

Der Nektar, den die Biene aus den Blüten holt, enthält etwa 70 Prozent Wasser, und der Süßstoff in demselben besteht zur Hauptsache aus Rohrzucker. Der Honig hingegen enthält nur etwa 20 Prozent Wasser und hauptsächlich Invertzucker. Der Nektar ist also kein Honig, sondern die Biene macht aus ihm den Honig. Schon auf dem Heimwege geht im Körper der Trachtbiene eine Veränderung mit dem Nektar vor sich. Ihm wird Wasser entzogen, und unter der Einwirkung von Körperabsonderungen der Biene (Fermente) spaltet der Rohrzucker sich in Frucht- und Traubenzucker. Das Gemenge von Frucht- und Traubenzucker ist Invertzucker, eine Zuckerart, die vom menschlichen Magen nicht mehr verarbeitet, verdaut zu werden braucht, die vielmehr restlos ins Blut aufgenommen und als Nährstoff durch den Körper getragen wird. Die heimkehrende Trachtbiene gibt den Nektar an Jungbienen, die bei guter Tracht schon auf dem Anflugbrett der Beute bereitstehen. Diese geben ihn weiter an andere Jungbienen, und erst nachdem er mehrfach im Honigmagen einer Jungbiene gewesen ist und unter der Einwirkung der Körperabsonderungen dieser Bienen gestanden hat, wird er vorläufig in eine Zelle gepackt. Dann wird er solange umgepackt, bis ihm die genügende Menge Wasser entzogen und die Invertierung des Rohrzuckers erfolgt ist. Die Biene hat ein feines Gefühl dafür, wann dieser Zustand eingetreten ist und verdeckelt den Honig erst dann. Schleudern wir den Honig zu früh, dann ernten wir



Imkerschule in Preetz. Gesamtansicht.



Imkerschule in Preetz. Hörsaal.

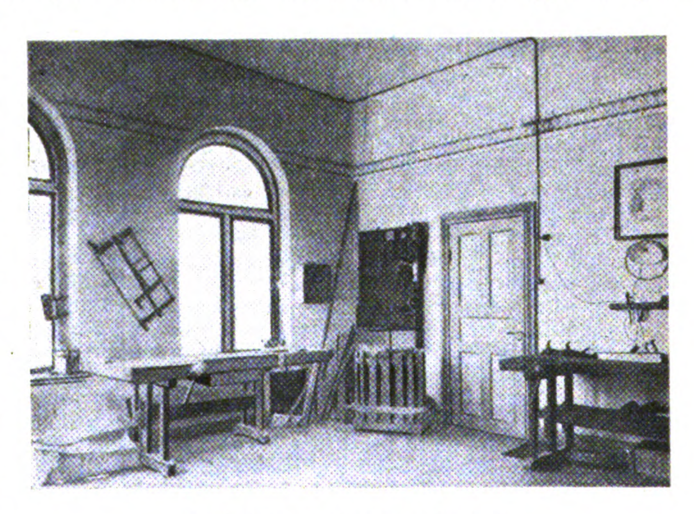
unreifen Honig, einen Honig, bei dem die Invertierung noch nicht vollständig durchgeführt ist. Es bildet sich später unten im Gefäß eine feste Schicht (Fruchtzucker) und oben eine dünne Schicht (Traubenzucker). Solcher Honig ist nicht vollwertig und wird bald sauer.

Wenn der Imker Verständnis für die eben geschilderten Vorgänge hat, dann wird er schon selbst entscheiden können, wann er eine Wabe schleudern darf. Waben, in denen offene Brut enthalten ist, dürfen auf keinen Fall geschleudert werden, denn die Maden fliegen beim Schleudern mit heraus und verunreinigen den Honig. Bei der Ernte des Heidehonigs, die Mitte September nach Rückkehr von der Wanderung erfolgt, kann der Imker gezwungen sein, Waben, die noch einen Brutfleck enthalten, zu schleudern, damit die Bienen nicht zu viel Heidehonig in ihrem Wintersitz haben. Damit die Brut in der Lösmaschine nicht beschädigt wird, legen wir zum Schutz ein passendes Pappstück auf den Brutfleck.

Zum Entdeckeln der Waben bedient man sich einer Entdeckelungsgabel oder eines für diesen Zweck hergestellten Messers, das natürlich haarscharf sein muß, weil sonst die Zellwände zerdrückt werden würden. Welchem Entdeckelungsgerät der Vorzug zu geben ist, wage ich nicht zu entscheiden. Mit den Geräten steht es im allgemeinen so: Das Gerät gefällt einem am besten, mit dem man zu arbeiten gewohnt ist. Die viel geübte Weise, das Entdeckelungsmesser von Zeit zu Zeit in heißes Wasser zu tauchen, damit es leichter durch den Wachsbau gleite, verwerfe ich aus naheliegenden Gründen. Neuerdings werden auch schon Entdeckelungsmaschinen auf den Markt gebracht, die aber wohl nur für Großimker in Betracht kommen, und auch nur dann, wenn es gilt, sehr reichen Honigsegen einzuheimsen.

Wir schleudern die Waben am besten unmittelbar nach ihrer Entnahme aus dem Bienenstock, weil sie dann noch stockwarm sind. Der Honig ist dann so dünnflüssig, daß er nicht nur leicht aus den Zellen herausfliegt, sondern sich auch durch die feinsten Siebe geben läßt. In Ostpreußen sah ich auf mehreren Bienenständen Schleudern, die an der Außenseite des Schleuderkorbes ein auswechselbares Siebgitter hatten, durch das der Honig beim Schleudern hindurchgeschleudert und damit gereinigt wurde. Diese Siebeinrichtung wird neuerdings für die Reinigung des zähflüssigen Heidehonigs empfohlen. In Schleswig-Holstein sind mir derartige Schleudern noch nicht zu Gesicht gekommen. Wir sieben den Honig unter der Schleuder, und zwar geben wir ihn durch ein Doppelsieb, das obenauf ein grobmaschiges Drahtgitter besitzt zum Auffangen der groben Wachsteile. Dadurch wird ein Verstopfen des unteren, feineren Siebes verhütet. Zeigt sich nach längerer Zeit, daß der Honig nur noch langsam aus dem Siebe abläuft, dann verwenden wir ein zweites Doppelsieb und lassen das erstere auf einem anderen Gefäß leerlaufen. Der Honig darf auf keinen Fall durch das Sieb gerührt werden, weil man dann Wachsteile durch die Maschen des Siebes rührt und dadurch den Honig verunreinigt. Ganz vorsichtige Imker, die Ausstellungsware schaffen wollen, geben den Honig vielleicht auch noch durch ein Flanell- oder Nesseltuch, um die allerletzten und feinsten Fremdkörper aus dem Honig zu entfernen. Sie erreichen dadurch, daß die Preisrichter auf den Ausstellungen selbst mit der Lupe kein Stäubchen mehr auf der Oberfläche ihres Honigs feststellen können.

Etwas umständlicher als die Ernte des Sommerhonigs gestaltete sich das Schleudern des Heidehonigs, denn der Heidehonig ist so zähflüssig, daß er sich nicht ohne weiteres schleudern läßt. Wohl läßt sich frisch eingetragener, unverdeckelter Heidehonig ohne besondere Aufbereitung schleudern, aber solcher Honig ist, wie schon vorhin gesagt wurde, nicht reif und darf nicht als vollwertig gelten. Um auch bedeckelten Heidehonig schleudern zu können, bediente man sich in früherer Zeit zum Lösen des Heidehonigs eines Wabenigels, d. h. eines Brettchens (5 : 10 Zentimeter), in das im Zellenabstand kopflose Drahtstifte geschlagen waren. Um die Stifte anzuwärmen, wurde der Igel von Zeit



Imkerschule in Preetz. Werkstatt.

zu Zeit in heißes Wasser getaucht. Dieser Lösevorrichtung haftete der Uebelstand an, daß die Stifte fest waren, also nicht auswichen, wenn sie auf ein Hindernis stießen, und daß bei häufigem Eintauchen wesentliche Wassermengen in den Honig gerieten. Nicht selten wurden durch die Stifte die Zellwände beschädigt und die Mittelwände durchstochen, so daß manche Imker es vorzogen, mit einem Löffel die Honigschicht der Wabe von der Mittelwand abzuheben und diese dann im nächsten Jahr wieder ausbauen zu lassen.

Von weittragender Bedeutung war eine Erfindung des Messerschmiedes Kolb in Solingen. Er brachte im Jahre 1910 eine brauchbare Heidehonig-Lösmaschine in den Handel, die bald bedeutend verbessert und von der Firma Thie in Wolfenbüttel in verschiedenen Ausführungen und unter verschiedenen Namen hergestellt wurde. Diese Maschine macht den Honig dadurch schleuderbar, daß sie Eisenstäbchen in die Honigzellen taucht. Eine Beschädigung der Zellen und Mittelwände ist ausgeschlossen, denn die Eisenstäbe werden freischwebend gehalten und weichen aus, sobald sie auf ein Hindernis stoßen. Nicht selten hört man, daß der Heidehonig sich trotz Behandlung mit der Lösmaschine nicht schleudern lasse. Voraussetzung dafür, daß der gelöste Honig herausfliegt, ist nämlich die genügende Erwärmung der Wabe. Ist sie stockwarm, d. h. hat sie eine Wärme von etwa 37 Grad Celsius, so läßt sich der gelöste Heidehonig unbedingt schleudern, ohne daß der Wabenbau zertrümmert wird, wenn die Wabe vielleicht auch nicht ganz so rein geleert wird, wie es bei Sommerhonig der Fall ist. Der Kleinimker kann sich ohne wesentliche Kosten eine sehr zweckmäßige Lösevorrichtung selbst herstellen. Er nimmt ein etwa 10 Zentimeter langes Stückchen Rähmchenleiste, legt auf deren schmale Seite einen Streifen Mittelwand als Maßstab und steckt dann im Zellenabstand mit Glasköpfen versehene Stecknadeln in die Leiste. Die mit diesem Lösegerät „geprickelten" Heidehonigwaben sollen sich sogar schleudern lassen, wenn sie kalt sind.

Kann man die Heidehonigwaben nicht unmittelbar nach Entnahme aus dem Stock schleudern, so muß man sie wieder auf etwa 37 Grad Celsius anwärmen. Erwärmt man sie stärker, so wird der Wabenbau weich und bricht zusammen. Bei ungenügender Erwärmung läßt der Heidehonig sich nicht schleudern, auch wenn er gelöst ist. Beim Anwärmen ist zu berücksichtigen, daß die Waben die Wärme nur langsam annehmen und es längere Zeit dauert, bevor sie ganz durchwärmt sind. Weil es lästig ist, in einem überheizten Raum zu arbeiten, haben wir uns in der Imkerschule einen Anwärmeschrank für Heidehonigwaben eingerichtet, und zwar aus einer großen Kiste, die wir mit Pappe auskleideten und aufrecht stellten. Der Deckel der Kiste dient als Tür. Im unteren Teil der Kiste befindet sich ein Gitter aus Rähmchenleisten, auf welches die Waben gestellt werden, unter der Decke haben wir Trageleisten für Gerstungwaben angebracht, so daß der ganze Raum des Schrankes voll ausgenutzt werden kann. Es ist vorteilhaft, die Waben in einer gewissen Entfernung von einander zu halten, damit die warme Luft von allen Seiten an sie herankommen kann. Auf den Boden des Schrankes stellen wir einen regelbaren Spirituskocher. Um die Wärme gleichmäßiger zu verteilen, legen wir zwei feuerfeste Steine über die Flamme. Durch die Decke des Schrankes haben wir ein Loch gebohrt und dieses mit einem Pfropfen, durch welchen wir ein Glasthermometer steckten, wieder verschlossen. Das Thermometer zeigt uns die im Innern des Schrankes herrschende Wärme an, die wir durch Einstellen der Flamme und durch Oeffnen und Schließen der Tür immer auf 37 Grad Celsius halten. Die Kosten für solche Heizung sind sehr gering, denn sie betragen für den Tag kaum 40 Pfennig. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Waben angewärmt werden, bevor sie in die Lösmaschine kommen.

Der Heidehonig löst sich verhältnismäßig schwer aus den Zellen, deswegen müssen die Waben recht kräftig geschleudert werden. Es ist zweckmäßig, zunächst die eine Seite der Wabe nur oberflächlich zu schleudern, weil dadurch schon ein gut Teil Honig aus der Wabe herausfliegt. Werden die Waben dann gewendet, so ist die Belastung nicht mehr so groß, und sie zerbrechen nicht so leicht, wenn die Schleuder kräftig gedreht wird. Es hat sich gezeigt, daß die Heidehonigwaben in einer Schleuder mit einem dreieckigen Schleuderkorb gründlicher geleert werden als in einer solchen mit einem viereckigen Schleuderkorb. Verbleibt zuviel Heidehonig in einer Wabe, dann empfiehlt es sich, diesen noch einmal zu lösen.

Wegen der Zähflüssigkeit des Heidehonigs kann er nicht wie der dünnflüssige Sommerhonig durch ganz feine Siebe gegeben werden. Wohl ist es möglich, wenn man ihn, vielleicht in einem Wasserbade, leicht anwärmt, aber es besteht immerhin die Gefahr dabei, daß die flüchtigen, aromatischen Bestandteile des Honigs verloren gehen, wodurch er in seiner Güte herabgesetzt wird. Wir haben mehrere Versuche durchgeführt, um den Heidehonig im kalten Zustande zu reinigen und haben schließlich in unserer Wachspresse (nach Stader Art) ein brauchbares Gerät gefunden. Wir füllten den grob gesiebten Heidehonig in einen engmaschigen Honigpressebeutel und preßten diesen unter sanftem Druck. Das Ergebnis war durchaus befriedigend, denn der abfließende Honig war nicht nur rein, sondern es ließ sich auch in verhältnismäßig kurzer Zeit eine größere Menge durch die Presse geben. Auffällig war die Erscheinung, daß dieser Honig bereits nach drei Tagen fest geworden war. Seitdem wir den Heidehonig mittels der Schleuder gewinnen, müssen wir ihn als durchaus vollwertig bezeichnen und dürfen ihn nicht mehr auf gleiche Stufe mit dem Seimhonig stellen, wie es früher oft geschah.

An dieser Stelle sei mir ein Wort über den Scheibenhonig gestattet. An den Scheibenhonig legen wir Schleswig-Holsteiner auch unseren besonderen Maßstab. Als Scheibenhonig erkennen wir nur bedeckelten Heidehonig im Jungfernbau an, jeden anderen Wabenhonig, selbst dann, wenn er sich im Jungfernbau befindet, lehnen wir als Scheibenhonig ab. Er ist „Wabenhonig" und wird auf unseren Ausstellungen nur als „schmückendes Beiwerk" gewertet.

Doch wieder zurück zu unserem Schleuderhonig! In anderen Gegenden Deutschlands pflegen die Imker den Honig, nachdem er aus der Schleuder gekommen und gesiebt worden ist, zu „klären". Sie erwärmen ihn in einem Wasserbade, indem sie das Honiggefäß in ein größeres Gefäß mit heißem Wasser stellen, wodurch der Honig ganz dünnflüssig wird. Dann steigen die in ihm enthaltenen Fremdkörper, weil sie leichter sind, nach oben und können leicht abgefüllt werden. Der geklärte Honig erscheint nun in den Glasgefäßen klar und blank, was den Verbrauchern, die flüssigen Honig bevorzugen, als Zeichen besonderer Güte gilt. Wird der Honig beim Klären zu stark erhitzt, so werden die

in ihm enthaltenen wertvollen Stoffe, die Fermente, geschwächt, wenn nicht gar vernichtet. Ich habe auf Ausstellungen schon geklärten Honig angetroffen, der wohl blank und klar war, aber einen brenzlichen, bonbonartigen Geschmack hatte. Jedenfalls war dieser Honig zu stark erhitzt worden. Um diese Gefahr zu beseitigen und um dem Imker die Arbeit des Klärens bequem zu machen, hat man besondere Klärgeräte hergestellt. Diese bestehen aus einem doppelwandigen Gefäß, in welchem der Honig ringsherum von heißem Wasser umgeben ist, und aus dem der geklärte Honig durch einen Hahn unten herausgelassen werden kann. Wir Schleswig-Holsteiner verzichten auf das Klären, weil wir den Honig nur in fester Form abgeben.

Aus dem Schleudertopf, der nur von geringer Größe sein kann, weil er unter der Schleuder seinen Platz hat, gießen wir den Honig in einen größeren Behälter. Wir verwenden in der Regel wohl rostfreie Zinkblechkübel, die einen Zentner Honig fassen, und bringen diesen in einen trockenen, geruchfreien Raum. Nachdem der Honig eine Nacht gestanden hat, wird der Schaum abgefüllt, der sich auf der Oberfläche vielleicht gebildet hat. Dann wird der Honig mit einem sauberen, glatt gehobelten Holzstab, der vor der Benutzung ausgekocht und wieder getrocknet wurde, gründlich umgerührt, und zwar zwei- bis dreimal täglich. Den Holzstab lassen wir nicht im Honiggefäß stehen, sondern stellen ihn, nachdem wir den daran anhaftenden Honig haben ablaufen lassen, in ein besonderes Gefäß (Blechdose). Das Abstreichen des Stabes am Gefäßrand vermeiden wir, weil dabei leicht Holzteilchen abgerissen werden und in den Honig gelangen könnten. Die Honiggefäße verschließen wir, damit nicht Insekten, Staubteile usw. hineingeraten und den Honig verunreinigen. Auch haben wir beobachtet, daß der Honig früher fest wird, wenn man die Gefäße gut verschlossen hält. Bei unserm Kleehonig zeigen sich nach etwa 8 Tagen die ersten Spuren des Festwerdens. Es zeigen sich graue Streifen beim Umrühren des bisher goldflüssigen Honigs, und das ist uns das Zeichen dafür, daß er nun in die Gefäße zu füllen ist, in denen er verbleiben und an die Verbraucher abgegeben werden soll. Wir rühren den Honig in der angegebenen Weise, damit er früher und gleichmäßiger fest werde und damit die einzelnen Kristallgruppen, die sich um die Kernkristalle bilden, immer wieder zertrümmert werden, wodurch der Honig feinkörnig und, nach Meinung der Schleswig-Holsteiner, verfeinert wird. Die Kristallbildung geht zuerst an den Wänden und an dem Boden des Gefäßes vor sich, deswegen rühren wir den Honig gut von unten auf und streichen mit dem Rührstab scharf an der Gefäßwand entlang, damit die sich bildenden Kristalle gleichmäßig über den ganzen Inhalt des Gefäßes verteilt werden. Es ist zweckmäßig, einen Holzstab mit dreieckigem Querschnitt zu verwenden, weil seine Kanten schärfer sind und sich die Wände damit besser abstreichen lassen. Wenn der Honig nicht gerührt wird, bleibt er grobkörnig, in welchem Zustande er bei den meisten Abnehmern weniger geschätzt wird. Freilich darf man beim Rühren des Honigs auch nicht des Guten zu viel tun. Zu viel und zu lange gerührter Honig wird schaumig, er ist „verrührt". Dauert es uns zu lange, bis sich die bewußten grauen Streifen im Honig zeigen, bis also der Honig zu kandeln beginnt, dann geben wir etwas festen Honig in den flüssigen und zerrühren ihn, bis er völlig zerkleinert ist. Damit haben wir dem flüssigen Honig die Kernkristalle beigefügt, die die Bildung weiterer Kristalle beschleunigen. Nach wenigen Tagen zeigen sich dann die Anzeichen des Festwerdens.

Zum Abfüllen des Honigs benutzen wir gern einen Blechkübel, der unten mit einem Quetschhahn versehen ist, weil sich mittels dieser Einrichtung ein durchaus sauberes Einfüllen ermöglichen läßt. Handelt es sich um größere Mengen, so lassen wir in das Gefäß, das den Honig aufnehmen soll, zunächst nur den größten Teil der erforderlichen Honigmenge laufen. Den Rest fügen wir mit Hilfe eines silbernen Eßlöffels hinzu, wenn das Gefäß auf der Wage endgültig gefüllt wird. Durch diese Weise des Einfüllens vermeiden wir, daß Honig an den Rand des Gefäßes gerät, und wenn es doch einmal ausnahmsweise geschehen sollte, dann entfernen wir die Honigspuren sofort nach dem Einfüllen mit einem sauberen Tuch. Bei späterem Putzen des Randes würden wir gar zu leicht die Oberfläche des Honigs beschädigen und damit die Ware unansehnlich machen

Nachdem die Gefäße gefüllt sind, bedecken wir sie mit einem Pergamentbogen. Am nächsten Tage halten wir Nachschau, ob sich vielleicht Bläschen auf der Oberfläche des Honigs gebildet haben. Diese müssen entfernt werden, denn sie würden sich später auf der Oberfläche des Honigs bemerkbar machen und das gute Aussehen beeinträchtigen. Finden wir solche Bläschen, so durchstechen wir sie mit einem zugespitzten Hölzchen. Beim zähflüssigen Heidehonig verstreichen wir die Schaumstellen mit einem Teelöffel. Dann verschließen wir das Gefäß vorläufig mit seinem Deckel, dem die Papiereinlage entnommen wird, und stellen es auf eine wagerechte Unterlage, weil sonst der Honig eine schiefe Oberfläche bekommen würde, wenn er fest geworden ist. Diese macht, besonders im Glasgefäß, keinen guten Eindruck. Damit die Oberfläche des Honigs völlig eben wird, darf das Gefäß nicht mehr berührt werden, bevor der Honig ganz fest geworden ist. Wir entfernen die Papiereinlage aus den Deckeln, weil sich gezeigt hat, daß sie eine schädliche Wirkung auf den Honig ausübt. Mehrere Imker haben beobachtet, daß Honig, aus ein und demselben Kübel stammend, in Gläsern mit Papiereinlage im Deckel viel länger flüssig blieb, als der Honig, bei dem sie das Glas nur mit einem Blechdeckel ohne Einlage verschlossen hatten. Auch wollte sich im ersten Falle die weiße Oberschicht nicht zeigen, während sie in den anderen Gläsern sich bald einstellte. Diese eigentümliche Erscheinung dürfte auf schädliche Stoffe zurückzuführen sein, die im Papier enthalten sind. Solange diesem Uebelstande nicht abgeholfen ist, wird es zweckmäßig sein, überhaupt keine Papiereinlage zu verwenden, zumal wir Schleswig-Holsteiner unseren Honig nur im festen Zustande abgeben und die Einlagen für uns überflüssig sind. Ferner haben wir beobachtet, daß der Honig, wenn er auf den kalten Zementboden gestellt wird, viel langsamer kandelt, als wenn er auf einem Tisch in demselben Raum steht. Der Honig ist vor der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, weil sie den Honig zu stark erwärmen und die weiße Schicht nicht selten wieder zerstören.

Ist der Honig ganz fest geworden, dann überprüfen wir jedes einzelne Gefäß noch einmal. Findet sich auf der Oberfläche vielleicht irgend ein kleines Stäubchen, so entfernen wir es ganz vorsichtig mit einem spitzen Federmesser, jedoch so, daß die Oberfläche nicht beschädigt wird. Dann ziehen wir den Ver-

schlußfaden durch ein beliebiges Loch des Deckels und schlagen, beide Enden zusammen genommen, einen Knoten hinein. Der Knoten muß so liegen, daß er später vom Gewährstreifen verdeckt wird. Nachdem wir den Deckel fest auf das Glas gedreht haben (es empfiehlt sich, gleich einen ganzen Satz so weit fertig zu machen), wird der Gewährstreifen aufgeklebt, und zwar so, daß er bei allen Gläsern gleichmäßig weit vom Boden und vom Deckel entfernt ist. Die beiden Enden des Streifens müssen genau übereinander geklebt werden, denn es macht einen schlechten Eindruck, wenn das eine Ende nach oben und das andere nach unten zeigt. Der Knoten muß an der rechten Seite vom Wahrzeichen unter dem Ausdruck „Gewähr für echten deutschen Honig" liegen, damit diese Stelle des Streifens beim Oeffnen beschädigt wird. Auf keinen Fall darf er unter dem Wahrzeichen liegen, denn das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes soll uns in jeder Weise unantastbar sein.

Zur Aufbewahrung eignet sich nur ein trockener, geruch- und frostfreier Raum für unseren Honig, denn der Honig ist nicht nur hygroskopisch, d. h. er zieht nicht nur Wasser aus der Luft, sondern auch Gerüche an. Auf keinen Fall darf er in den Keller gestellt werden. Angebrochene Honiggefäße müssen stets gut verschlossen gehalten werden, weil sich sonst bald eine flüssige Schicht auf dem Honig zeigen und dieser sauer werden würde.

Sind wir aus irgend einer Ursache gezwungen, fest gewordenen Honig in ein anderes Gefäß umzufüllen, so sollten wir es möglichst bald nach dem Festwerden tun. Wir haben in der Imkerschule im letzten Herbst mehrere festgewordene Honigsorten dadurch wieder flüssig gemacht, daß wir sie in einem Wasserbade auf 40 Grad Celsius erwärmten. Diesen wieder flüssig gemachten Honig füllten wir in andere Gefäße, und in kurzer Zeit war er wieder fest geworden. Einen sehr grobkörnigen Lindenhonig, den wir von auswärts erhielten, rührten wir nach dem Auflösen in der oben beschriebenen Weise. Als er dann nach kurzer Zeit wieder fest geworden war, erwies er sich als sehr feinkörnig, ja, es bildete sich sogar eine feine, weiße Schicht auf der Oberfläche. Wir haben dann nochmals einige Monate später, im Winter, mehrere Honigsorten wieder flüssig gemacht, aber alle verblieben im flüssigen Zustande, vielleicht eine Folge der Kälte. Eine sichere Erklärung für diese eigenartige Erscheinung kann ich nicht geben, aber sie möge uns zur Lehre dienen.

Eine andere noch nicht völlig geklärte Erscheinung ist die mehr oder weniger dicke weiße Schicht, die sich auf unserm Honig bildet, wenn er fest geworden ist und die sehr häufig als ein Zeichen der besonderen Güte des Honigs angesehen wird. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß diese Schicht mitunter fehlt, wenn an dem Honig nichts auszusetzen ist. Diese Schicht wird von den Imkern verschieden benannt: Zuckerschicht, Eiweißschicht, Schaumschicht, Invertschicht, Patinaschicht. Um zur Klarheit über Wesen und Entstehung dieser Schicht zu kommen, habe ich sie von einem Honig-Chemiker untersuchen lassen. Nach seinem Gutachten besteht sie aus auskristallisiertem Invertzucker, dem kleine Wachsblättchen beigefügt sind. Woher die Wachsblättchen stammen, ist leicht erklärlich. Auf meine Frage nach der Ursache des Auskristallisierens erhielt ich zur Antwort, daß mutmaßlich die Luftfeuchtigkeit die Ursache sei. Daraus mag sich erklären, daß gerade unser schleswig-holsteinischer Honig zur Schichtbildung neigt. Ferner: Wenn ein Honigglas einen Riß bekommt, dann pflegt sich am Riß entlang ein weißer Streifen auf dem Honig zu zeigen. Hier hat die Luft Zutritt zum Honig und ihre Feuchtigkeit kann wohl die Auskristallisation bewirkt haben. Ferner: Die weißen Blumen, die wir des Oefteren seitlich am Honigglase sehen, können m. E. dadurch entstanden sein, daß das Glas beim Einfüllen des Honigs feuchten Niederschlag hatte. Es wäre wünschenswert, daß die Imker dieser Erscheinung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden möchten und den Honig in ganz trockene Gläser (Anwärmen) füllen. Zeigen sich dann keine weiße Blumen mehr, dann hätten wir in dieser Erscheinung wohl ein Zeichen dafür, daß sie durch Feuchtigkeit verursacht werden. Mit der Güte des Honigs hat die weiße Schicht also ohne weiteres nichts zu tun.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen und fasse zusammen:

Der Honig in der verdeckelten Zelle ist gut, ganz gleich, aus welcher Blüte er stammt. Der Imker, den wir mit zu den Erzeugern des Honigs rechnen dürfen, trägt die volle Verantwortung für seine Ware. Seine Aufgabe ist es, den Honig so zu behandeln, daß der Verbraucher ihn als Edelware erhält. Nur unter dieser Voraussetzung darf er ihn mit ruhigem Gewissen in das Einheitsgefäß des Deutschen Imkerbundes füllen und ihn mit dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes schmücken. Tun alle Imker ihre Pflicht, dann werden die Verbraucher bald zu der Erkenntnis kommen, daß Honig im Einheitsgefäß Edelware ist, und jeden andern Honig ablehnen. Dann werden sie aber auch bereit sein, für diesen Honig einen Preis zu zahlen, der die mühevolle Arbeit des Imkers lohnt.

Honigabsatz und Aufklärung.

Von Hauptlehrer Schneider-Godshorn.

Schwer ist der Daseinskampf der deutschen Imkerschaft. Trachtflächen verschwinden, staatliche Unterstützungen durch Bereitstellung von verbilligtem Zucker, durch Erhöhung des Einfuhrzolles und durch Einführung des Deklarationszwanges für ausländischen Honig bleiben versagt. Eine gewaltige Reklame für billige Auslandware, die aber beileibe nicht als solche bezeichnet wird, macht sich in der Tagespresse breit, führt den Honigverbraucher irre und hemmt den Absatz deutschen Honigs. Darüber in der Imkerpresse zu jammern, hat wenig Wert. Stellt man aber gewissen Tageszeitungen aufklärende Artikel selbst kostenlos zur Verfügung, so wird deren Aufnahme, wenn überhaupt geantwortet wird, dankend abgelehnt. Und Gegenreklame im Inseratenteile, Beilagen des Werbeblattes des Deutschen Imkerbundes? Die dazu erforderlichen Riesensummen vermag die deutsche Bienenwirtschaft nicht aufzubringen. Und der Rundfunk? Ohne Zweifel bietet sich hier Gelegenheit, bienenwirtschaftliche Interessen volkstümlich zu machen, und es ist Pflicht der Imkerverbände und Imkervereine, dieser Gelegenheit mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. (Vorläufig warten wir noch auf den Nachweis, daß wir im Rundfunk nicht ein Geschäftsunter-

nehmen großen Stils, sondern in erster Linie eine in den Dienst der Volkswohlfahrt gestellte Einrichtung vor uns haben. Der Schriftsteller kann nicht für den Lohn im Jenseits arbeiten, seine Mühewaltung muß honoriert werden. Wenn nun eine Rundfunkaktiengesellschaft auch noch Honorar verlangt, so ist die Sache für die Bienenzucht ebenso untragbar wie die Reklame im Anzeigenteil der Tageszeitungen. Schriftleitung.)

Was m. E. am wirksamsten helfen kann, das ist

„Intensive Kleinarbeit eines jeden Imkers".

Bei der Mehrzahl der deutschen Bienenzüchter ist die Imkerei lohnender Nebenbetrieb, und darum kann auch der Imker seine Imkerinteressen in seiner Hauptberufs-Vereinigung zu wahren suchen und dort eine Lanze brechen für den Wiederaufbau unserer deutschen Imkerei. Also hinein in die landwirtschaftlichen Vereine und kurze Vorträge gehalten über „Landwirtschaft und Bienenzucht". Ziel ist natürlich: Der Auslandhonig schädigt die deutsche Imkerei, das trifft aber auch ganz erheblich die deutsche Landwirtschaft. Und in gleicher Weise hinein in die Vereinigungen der Kaufleute, der Handwerker, der Gärtner, der Beamten, der Lehrer. Das ist Kleinkrieg, der wenig kostet und doch zum Ziele führt.

Ich habe diese Kampfesarbeit vor kurzem im Vaterländischen Frauenverein begonnen und bin mit dem Erfolge sehr zufrieden. Jeder der etwa 150 Teilnehmer — es waren auch etwa ein Dutzend Herren anwesend — fand auf der schön gedeckten Kaffeetafel das prachtvolle Honigwerbeblatt des Deutschen Imkerbundes. Und wohl selten ist ein Bild mehr und aufmerksamer betrachtet worden, wie das honigleckende Mädel. Einige saubere mit feinstem Schleuderhonig gefüllte Einheitsgläser wanderten bewundert und bestaunt von Hand zu Hand.

Nach der Kaffeetafel nahm ich nun das Wort zu meinem Vortrage. Wenn ich nun geglaubt hatte, ich würde wenig aufmerksame Zuhörer haben, so hatte ich mich gründlich geirrt. Alles mäuschenstill. Alle Augen gespannt auf mich gerichtet. Und das will bei Damen schon allerlei sagen. Ich wollte nur eine halbe Stunde sprechen; es durften jetzt sogar 50 Minuten werden.

Ich platzte natürlich nicht gleich mit meiner versteckten Absicht heraus, sondern führte meine Zuhörer in eine Südfruchthandlung der Stadt Hannover, und wir aßen in Gedanken Apfelsinen, Feigen, Bananen, Ananas usw. So ganz allmählich landeten wir dann beim Honig. Wir verweilten einen Augenblick in der Bibel, in dem Lande, wo Milch und Honig fließt, begleiteten den Zeidler durch den deutschen Wald, landeten von der Klotzbeute über den Strohkorb zum Kasten, zeigte die Verdrängung des germanischen Honigtopfes durch indischen Rohr- und deutschen Rübenzucker, durch Kunsthonig während des Krieges, und so fanden wir uns ganz ungezwungen beim Auslandhonig. Wir verweilten ein wenig in den Herkunftsländern, sprachen über die Gewinnungsart und machten dann die Reise zum Bremer Freihafen, wo uns ein Honiggroßhändler aus Oberneuland begrüßte, dem wir aber so recht nicht mehr trauten; denn ich hatte auch diesen und einige seiner Kollegen zu Worte kommen lassen, indem ich ihre Anzeigen aus allen möglichen Zeitungen ausgeschnitten und empfehlend an der Kaffeetafel verteilt hatte. Aber die kleinen Dingerchen wurden schon recht mißfallend betrachtet, und ich brauchte nur noch leise Kritik zu üben. Habe sogar geraten: „Wer den Auslandhonig noch mag, der kaufe ihn."

Ja, als ich dann Honig-Ernteberichte aus einzelnen Landesteilen Deutschlands bekannt gab, lag es klar auf der Hand, daß die unerschöpfliche Honigquelle nur der Bremer oder Hamburger Freihafen ist.

Nun hieß es nur noch vergleichen. Auslandhonig enthält nicht die zusagenden Lebensstoffe für die Bewohner unserer nordischen Heimat. Wer sich als Deutscher gesund erhalten will, greift nur zu unverfälschtem, nicht erhitztem Honig des Deutschen Imkerbundes. So stießen wir ganz unwillkürlich auf das Einheitsglas. Hier wurde nun gründlich Hand angelegt und Aufklärung über Entstehung, Preis, Gebrauch, Verschlußstreifen, Kontrollnummer usw. gegeben. Auch der Inhalt der Dosen und Gläser wurde nicht vergessen und bald war Bekanntschaft mit Schleuder-, Leck-, Preß- und Scheibenhonig gemacht.

Daß die Biene ihren Honig nur durch Gegendienst — Befruchtung der Blüten — nimmt, also nicht stiehlt, fand kurz Erwähnung.

Imkerei, Samen- und Obstbaumkultur und Landwirtschaft haben sich gegenseitig zu ergänzen.

„Bei jeder Hütt' ein Bienenstand
zum Segen für das Vaterland."

Dann brauchen wir das Ausland weit weniger, denn dessen Waren führen zur Verarmung unseres Volkes, schädigen die Volksgesundheit, vernichten deutsche Erwerbsstände.

Soweit in kurzen Zügen meine Ausführungen. Und der Erfolg? Ich war mehr als befriedigt. Ein überaus aufmerksames Publikum, sofortiger Verkauf des mitgebrachten Honigs, zahlreiche Bestellungen von Honig, nicht ein Werbeblatt blieb auf den Tischen liegen. Ein anwesender Landwirt bat, den Vortrag doch auch im Landwirtschaftlichen Verein zu halten. Diesem Wunsche werde ich natürlich gern nachkommen; denke auch in meinem Lehrervereine zu sprechen.

Also, frisch ans Werk!
Denn Selbsthilfe ist die beste.

„47" Selbstversorger-Versuchskarnickel.

Von Kurt Jakob, Guben.

Manchem Gegner mag schon beim Lesen der Ueberschrift eine gelinde Gänsehaut über den Rücken laufen, wenn er die Zahl 47 sieht. Als degenerierter Stamm gilt er bei denen, die ihn nicht kennen, noch weder einen Versuch mit einer echten „47er" angestellt haben. Für gewöhnlich resultiert ein solcher Entschluß auf einem Reinfall mit einer Deckmantelkönigin, die heutzutage massenhaft unter der Flagge „47" angeboten werden. Der denkende und beobachtende Züchter, der den Stamm genau kennt, weiß seine angeborenen und mit aller Sorgfalt durchzüchteten Eigenschaften zu schätzen und für seinen Betrieb nutzbar zu machen. Stamm 47 ist kein totgeborenes Kind: sein Leben und Treiben erhält die besitzende Imkerschaft in Freude und gibt Ansporn zur weiteren Zuchtwahlarbeit.

Was hätte ein ehrlicher Imker davon, für irgend einen Stamm zu schreiben, der seinen Anforderungen nicht voll und ganz entspräche. Ihm wird immer nur die Biene als die Beste gelten, die sich durch besondere Leistungen und Eigenschaften auszeichnet.

Im Schwarm- und Mißjahr 1926 schwärmte auch auf meinem Stande am 2. Juli ein 47er Volk und lieferte einen netten Vorschwarm von $2^1/_2$ kg. Obwohl mein Stand an 20 Völker, außer 2 der Zahl, aus 47er Nachzucht besteht, bedeutet dies für mich, bei vollständig freier Entwicklung der Völker, so gut wie gar keinen Schwarm. Dagegen gaben die beiden fremdstämmigen Völker je einen Schwarm. Dieser 47er Schwarm mußte sich nun einer harten Prüfung unterziehen. Ein Anfänger, abseits von jeder menschlichen Umgebung wohnend, wurde Besitzer dieses prächtigen Schwarmes. Die Wahl eines solchen Besitzers hatte in mir ihre volle Begründung. Ein Mann, welcher den ganzen Tag über seine Bienen außer Sonntags wegen beruflicher Arbeit an einem anderen Orte nicht sieht, noch dazu den Bienenstachel außerordentlich fürchtet, war mir gerade recht, um den Stamm nach Reinarz Art prüfen zu können. Veteran Strohkorb, in ganz netter Größe, diente als Wohnung. Frei ohne jeglichen Schutz, nur ein altes Stück Dachpappe auf das Haupt gelegt, kam der Korb auf einer Kiste zur Aufstellung. Schon beim Einlogieren wurde mir ganz weh um's Herz, ich sah in dieser einsamen Gegend nicht die geringste Tracht, die dem Volke zum Ausbau der Wohnung unbedingt notwendig war. Auch auf eine Unterstützung mit Zucker war nicht zu rechnen, so daß ich mich fragte, wird dies 47 schaffen? Dem Schicksal überlassend, bekam der Korb, ohne Wissen des Besitzers, ein Merkzeichen am unteren Rande und am Spundloch. Dieses diente mir als Verschlußplombe, um beim nächsten Besuche die Unversehrtheit feststellen zu können. Nach fast dauerndem Regen setzte ab Mitte August schönes Wetter ein. Am 3. Oktober besuchte ich zum erstenmal meinen Prüfling. Die 47er flogen an diesem Tage wenig, es war kühl. Mein Zeichen am Korbe unberührt; behutsam wurde er vom Bodenbrett gelöst und seitwärts gekippt. Mit staunendem Gesicht mußte ich feststellen, daß das Volk den Korb von 60 cm Höhe und 46 cm Breite bis auf das Bodenbrett mit Arbeiterbau ausgebaut hatte und prall mit Bienen füllte. Kunstgerecht angelegt trat nun meine Ziehwage mit einer Gewichtsskala von 30 kg in Tätigkeit, die aber leider nicht ausreichte, denn der Korb war schwerer. Durch Ziehen des Spundes, an dem ein Stück Wabe hängen blieb, prüfte ich die Art des eingetragenen Honigs. Es war zäher Heidehonig, was mir schon die Umgebung mit dem vielen Heidekraut verriet. Diese Honigart war für mich von größtem Interesse. Das 47er Volk sollte mir zeigen, ob es ohne Schaden auf zähem Heidehonig überwintert, was unsere örtliche Biene selten tut. Ruhr ist gewöhnlich die Folge der Heidehonigüberwinterung. Als Winterschutz erhielt das Volk einen zusammengefalteten Sack auf das Haupt, darüber das bereits erwähnte Stück Pappe mit Steinen beschwert. Dies erst am 2. Dezember, denn bis dahin war mildes Wetter. Am 25. Februar, bei 15° + C im Schatten, hielt das Volk den ersten Reinigungsausflug. Nach Einstellung des Fluges wurde der Korb umgelegt und der Wabenbau auseinandergebogen, aber von Ruhrzeichen keine Spur ersichtlich. Der Totenfall war sehr gering: ungefähr 20—30 tote Bienen lagen auf dem Bodenbrett. Das Gewicht des Korbes betrug jetzt noch 27 kg.

Auch will ich noch bemerken, daß das Volk beide Fluglöcher, oben und unten, über Winter offen behielt. Es entstand somit ein Gegenzug, der die Ruhrkrankheit begünstigt. Am 2. März trug das Volk schon prächtig Pollen in zwei verschiedenen Farben, grau und gelb.

Aus dem Verhalten dieses Schwarmes geht hervor, daß Stamm 47 mehr verträgt als man bisher annahm. Seine Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit macht den Imker fast arbeitslos.*)

*) Der Beweis für die hervorragende Güte dieser „47er" würde erst dann durchschlagend in Erscheinung getreten sein, wenn Berichterstatter den fünfpfündigen Vorschwarm einer Heidebiene und den fünfpfündigen Vorschwarm einer schwarmträgen Biene unter sonst ganz gleichen Bedingungen daneben aufgestellt hätte. Vielleicht würden beide Königinnen, vorausgesetzt, daß auch sie guter Zucht entstammen, heute sagen können: Das haben wir auch gekonnt. Schriftleitung.

Obsternte und Bienen.

Ein Aufruf an die Obstzüchter an der Niederelbe.

Von Dr. W. Speyer, Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Ueber den Rückgang der Apfelerträge wird viel geklagt. Und zweifellos mit Recht. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß für alle Mißernten der letzten Jahrzehnte ausschließlich eine Ursache verantwortlich ist. So haben fast alle die verschiedenen Erklärungsversuche, die zur Förderung des Obstbaues vorgetragen worden sind, eine mehr oder weniger große Berechtigung. Daß zum Beispiel in den Teilen des großen niederelbischen Obstbaugebietes, wo der Frostspanner die Bäume entblättert und die Blüten zernagt, zunächst dieser Schädling aufs heftigste bekämpft werden muß, wenn die Ernten steigen sollen, ist ebenso unbestreitbar wie die Notwendigkeit der Vernichtung des Apfelblattsaugers im ganzen Gebiet oder die Forderung, dem Apfelblütenstecher zu Leibe zu gehen. Darüber hinaus ist offenbar in vielen Marsch-Obsthöfen — doch nicht in den Außendeichs-Ländereien — der Boden selbst als krank zu bezeichnen. Er ist zu dicht, enthält zu wenig Sauerstoff, aber zu viel Kohlensäure und er ist bei ungenügender Kalkung sauer, oft sogar außerordentlich sauer. Darunter muß die so wertvolle Tätigkeit der Bodenbakterien leiden, und schließlich wird die Ernährung der Bäume mangelhaft. So wichtig die Klärung gerade der zuletzt genannten Frage ist — die Biologische Reichsanstalt sowie Privatlaboratorien bringen ihr besonderes Interesse entgegen — so darf man auch eine weitere Ursache für die gesteigerte Häufigkeit von Apfel-Mißernten nicht vergessen.

Es ist unbestritten, daß die Bestäubung der Obstbäume in erster Linie durch die Bienen, Honig- sowohl wie Wildbienen, vermittelt wird. Bei der zunehmenden Intensivierung unserer landwirtschaftlichen Betriebe gehen den zahlreichen Arten von Wildbienen immer mehr Brutgelegenheiten verloren, sie werden seltener. Daher werden die Honigbienen immer wichtiger für die Bestäubung der Kulturpflanzen. Mit der wachsenden Entfernung der Obstbäume vom nächsten Bienenstande sinken, wie genau festgestellt worden ist, die Erträge. Auch bei schlechtem Wetter sind die Honig-

bienen erfolgreich in den Obstbäumen tätig, doch ist dann ihr Wirkungsbereich natürlich enger begrenzt. Daraus sollte man den Schluß ziehen, daß nicht nur die Imker, sondern noch mehr die Obstzüchter und Landwirte an einer Vermehrung der Bienen interessiert seien. Das Umgekehrte scheint der Fall zu sein, denn in den letzten Jahrzehnten ist in Deutschland, ganz besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die Zahl der Bienenvölker stark zurückgegangen. Für die hiesigen Obstbaugebiete liegen die Verhältnisse ganz besonders traurig. Während in den Geestkreisen des Regierungsbezirkes Stade häufiger ortsansässige Bienenstände vorhanden sind, fehlen solche in den Marschkreisen fast vollständig. Gewiß wandern auch heute wieder zahlreiche Imker von der Geest zur Kirschblüte ins Alte Land. Da aber die Apfelblüte keinen Honig bringt, so wandern die meisten Imker unmittelbar nach Beendigung der Kirschblüte weiter, zumeist in die gerade erblühenden Rapsfelder. Wer besorgt dann die Bestäubung der Apfelblüten? Bei sehr günstigem Wetter mögen wohl Bienen auch von weiterher zufliegen, aber sie müssen sich über ein großes Arbeitsfeld verteilen und können unmöglich alles schaffen. Im übrigen und besonders bei schlechtem Wetter werden vornehmlich Fliegen die Bestäubung vermitteln. (Genauere Untersuchungen hierüber sind für dieses Frühjahr vorgesehen.)

Nun könnte es dem Obstzüchter natürlich gleichgültig sein, ob Bienen, Fliegen oder sonstige Insekten seine Blüten bestäuben, wenn die geleistete Arbeit gleichwertig wäre. Dies ist aber aus dem folgenden Grunde nicht der Fall. Viele Obstsorten können nur dann Früchte zur Reife bringen, wenn ihre Blüten mit Pollen anderer Sorten (der gleichen Fruchtart) oder wenigstens anderer Bäume der gleichen Sorte bestäubt worden sind. Manche Sorten, zum Beispiel der Schöne von Boskoop, besitzen sogar Pollen, der überhaupt nur zu wenigen Prozenten befruchtungsfähig ist. Während nun die Bienen in ihrem sprichwörtlichen Fleiß von Baum zu Baum fliegen, dabei aber in einem Arbeitsfluge entweder nur an Apfelblüten oder nur an Birnenblüten oder nur an Kleeblüten usw., bleiben die viel trägeren Fliegen häufig stundenlang auf einem Baum. Und wenn die Fliegen sich einmal weiter bemühen, so ist es ihnen ziemlich gleichgültig, ob die neue Nektarquelle der gleichen oder einer ganz anderen Pflanzenart angehört. Die bei den Bienen fast automatische Sicherheit in der Uebermittlung fremden Pollens (der gleichen Pflanzenart) fehlt also bei den Fliegen, daher ist ihre Arbeit unzuverlässig.

Wenn wir nun erkannt haben, daß das Vorhandensein von Bienen während der Apfelblüte für den Obsthofbesitzer von ungeheurer Bedeutung ist, so müssen wir versuchen, dem Uebelstande abzuhelfen. In einigen wenigen Fällen wird es möglich sein, den Wanderimker mit seinen Völkern auch während der Apfelblüte zum Bleiben zu bewegen, vielleicht durch Zahlung einer Entschädigung. Oft wird dies nicht gelingen. Andererseits wird es aus verschiedenen Gründen schwer halten, die Imkerei in den Marschen in größerem Ausmaße heimisch zu machen. Wer sich etwa im Frühling für die Blüte einige Völker anschafft, muß auch im Sommer, Herbst und Winter für seine Bienen sorgen, also richtig imkern, wenn er nicht im nächsten Frühjahr vor leeren oder kranken Körben stehen will. Dabei ließe sich sehr wohl eine Imkerei in den Marschen denken, deren Hauptzweck nicht die Honiggewinnung, sondern die Zucht zahlreicher „Arbeiter“ für die Blütenbestäubung im Frühjahre ist. Aber wie gesagt, diese Lösung der Frage ist schwierig. Hier soll eine andere vorgeschlagen werden: Die Stader Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht könnte Bienenkörbe mit kräftigen Völkern für die ganze Blütezeit im Frühjahr den Hofbesitzern zur Verfügung stellen. Nach Beendigung der Apfelblüte würden die Körbe wieder aus den Obsthöfen entfernt werden. Da die Durchführung dieses großen Planes mit den vorhandenen Arbeitskräften usw. natürlich nicht geleistet werden kann — die Stöcke müssen ja wöchentlich wenigstens einmal von hier aus kontrolliert und womöglich mit Futter versehen werden, sie müssen auch den Rest des Jahres gepflegt werden — so hätten die Hofbesitzer eine gewisse, durchaus tragbare Entschädigung an die Imkerschule zu zahlen. Die Imkerschule kann auch mit den umfangreichen Vorarbeiten für das nächste Jahr nicht eher beginnen, als sich übersehen läßt, wieviele Obstzüchter die Wichtigkeit der Frage erkennen, und wie hoch dementsprechend der Bedarf ist. Dann erst wird sich auch der Mietpreis im Gedankenaustausch mit den Obstzüchtern festsetzen lassen.

Wer den hier geäußerten Vorschlag für gangbar hält, möge sich bald mit der Imkerschule in Stade in Verbindung setzen. Daß es bei Durchführung dieses Planes weder unsere Absicht noch überhaupt möglich ist, die Geest-Wanderimker aus den Marschen zu vertreiben, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Nachschrift der Schriftleitung. Obiger Artikel ist der Wochenbeilage „Die Landwirtschaft“ des Stader Tageblattes entnommen. Für den Imker hat die Obstbaumblüte nur insofern Interesse, als sie die Entwicklung der Völker zu fördern imstande ist. Das kann der Imker auch erreichen, ohne sich den Mühen und Kosten einer Wanderung zu unterziehen. Erfolgt hierfür jedoch eine Entschädigung, so können sich Imker und Obstzüchter freundschaftlich die Hände reichen zum Segen beider Erwerbszweige, in erster Linie des Obstbaues, der bekanntlich im Alten Lande seit Jahren schwer zu kämpfen hat. Für den Unkundigen sei bemerkt, daß sich das Obstgebiet des Alten Landes über einen längs der Elbe laufenden etwa 30 Kilometer langen und nur 1—2 Kilometer breiten Marschstreifen erstreckt und sehr arm an Bienennährpflanzen ist. Das Entgegenkommen der Stader Anstalt ist sehr zu begrüßen. Augenblicklich sind nur ca. ein Dutzend Korbvölker an zwei Plätzen in einem mit 5000 Obstbäumen besetzten Obsthofe versuchsweise aufgestellt. Ohne Zweifel werden, wenn nur die Witterung nicht versagt, die Ergebnisse ein Ansporn sein, zum Herbst der Organisation dieser Angelegenheit näher zu treten, das heißt, auf seiten der Obstzüchter die Bedürfnisfrage festzustellen und auf seiten der Anstalt Maßnahmen zu treffen, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Selbstverständlich ist die Uebernahme der Kosten des An- und Abtransportes der Völker und die Bereithaltung eines Unterkunftraumes seitens des Obstzüchters. Zur Deckung der sonstigen Kosten ließe sich zweckmäßig eine Geldgebühr für jedes aufgestellte Bienenvolk festsetzen. Wir erwähnen dies, um etwaige Verhandlungen von vornherein in eine einheitliche Bahn zu leiten. Denn nicht nur das Alte Land ist nach dieser Richtung hin bedürftig, wie nachfolgendes Ereignis beweist.

Nr. 4/1927 des Zentralblattes brachte auf S. 107 eine Mitteilung über „Bienenvölker auf den Fluren“,

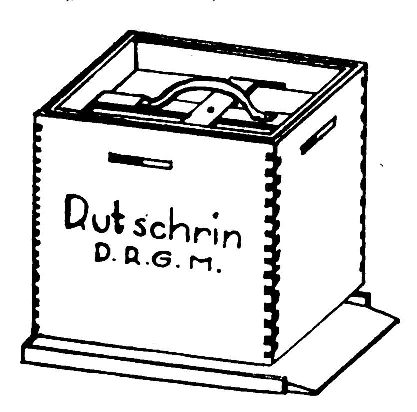
die den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft entnommen war. Die Gemeinde Neuhof bei Hildesheim teilte daraufhin mit, daß in der Gemeinde etwa 4000 Obstbäume, zumeist Kirschen, und in einer benachbarten Gemeinde ebensoviel in Blüte ständen, ferner daß ein aus Halle stammender und alljährlich in N. haltender Imker seit zwei Jahren nicht mehr erschienen sei, da er seines hohen Alters wegen die Wanderung habe aufgeben müssen, und bat um Zuweisung eines anderen Imkers. Dazu waren wir leider diesmal nicht in der Lage. Einmal war es zu spät, und dann auch war die Obstblüte beendet, wenn endlich ein Imker gefunden war.

Zweck dieser Zeilen ist, diese Gedanken in möglichst weite Kreise zu tragen und Imker und Obstzüchter dafür zu erwärmen.

Wie kann ich mir das Schwarmeinbringen erleichtern und wie fange ich Königinnen aus?

Der „erfahrene" Imker wird zunächst an obiger Frage Anstoß nehmen, und doch wird auch er anders denken, wenn er durch eigenen Versuch erkannt hat, wie das „Einschlagen" sich spielend bewältigen läßt — wie der Schwarm ohne jeden Ruck und Stoß, ohne daß Bienen und Königin verletzt werden, in die Beute gleitet. Man bedient sich dazu eines Apparates mit dem Namen „Rutschrin-Rutschrut", der hier seiner allgemeinen Vorzüge wegen kurz besprochen werden soll.

Das Gerät ist von kastenähnlicher Form, allseitig rechtwinklich, steht also auf allen 6 Seiten sicher. Der Vorteil dieser Kastenform tritt besonders deutlich zu Tage beim Einbringen der Schwärme: denn es liegt auf der Hand, daß eine Kastenform sich der quadratischen oder rechteckigen Beutenöffnung besser anpaßt, als ein runder Korb.



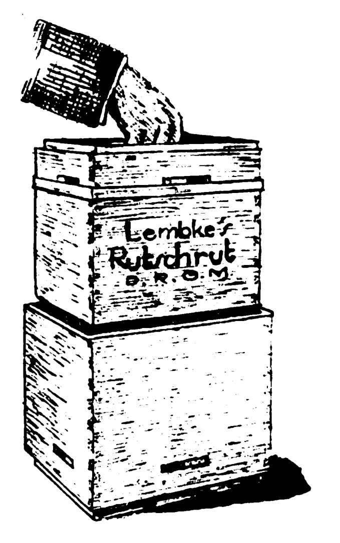
Der Apparat wird in zwei Größen hergestellt: für Gerstungmaß paßt die Größe 31 zu 31 cm von rund 25000 ccm Rauminhalt. Die bisherige Größe 31 zu $23^1/_2$ cm paßt zugleich für Normalmaß. Für alle Zwischenmaße läßt sich ein Passen dadurch erreichen, daß man die Beutenöffnung mit einem Brett abschließt, welches mit einem passenden Ausschnitt für den Rutschrin versehen wurde.

In welch günstiger Weise sich der Umstand, daß der Schwarmfangapparat nicht nur vor, sondern in die Beutenöffnung hineinpaßt, für den Imker verwerten läßt, werden wir bald einsehen. Es bleibt dem Schwarm nicht überlassen, an welcher Stelle er sich innerhalb der Beute anlegen will, ob er das Wabenwerk beziehen, oder ob er im wabenfreien Raum, etwa in der Nähe der Tür sich festsetzen will, sondern er gleitet unweigerlich in das Wabenwerk hinein, gleichviel, aus wieviel Waben resp. Mittelwänden es besteht und wie tief die Wohnung ist. Unter Umständen kann der Apparat selber als Wohnung dienen, weshalb sich der Schwarm ohne Schaden für die spätere Brauchbarkeit des Apparates darin einbauen und als Reservevolk — im Winter im Keller — Verwendung finden kann. Fütterung läßt sich von oben ermöglichen, durch ein paar Löcher, die sonst als Luftlöcher dienen.

Da die neubesetzte Beute durch den Rutschrin vollständig verschlossen ist, ist es einerlei, wie lange ihn der Imker in oder auf der Beute beläßt, das Wegnehmen eilt nicht im geringsten.

Wie geht nun das Einfangen vor sich?

Man schüttelt oder schöpft den Schwarm genau so in den Rutschrin wie sonst in einen Korb, nur daß dies be-



quemer geht, da der Rutschrin schlanken Armes gehandhabt werden kann und das Schließbrett schnellstens und absolut dicht schließt. Sofort kommt der Schwarm an schattiger Stelle zu stehen. Erst hier wird ihm durch Verschieben des Kastens nach der abgeschrägten Brettseite Ausflugöffnung gegeben, die zunächst so eng bleibt, daß nur die Bienen herauskönnen, die Königin aber drin bleiben muß.

Gegen andauernde Sonnenhitze wie gegen Regen hat man den Apparat selbstverständlich zu schützen.

Das Einbringen der Schwärme in die Wohnung — sonst eine schwierige unangenehme Arbeit — wobei oft Bienen und Königin in Gefahr kommen: wird hier die allerleichteste, die jedes Kind verrichten kann. Es ist weiter nichts zu tun, als den Rutschrin mit dem Schwarm in die Bienenbeute an die Waben zu schieben. Sollten die Ausmaße der Beute zu groß sein, so tritt das vorhin erwähnte Brett mit dem Ausschnitt in seine Rechte, oder man hilft sich mit ein paar Brettern oder Leisten, die man zweckmäßig so anlegt, daß alles verschlossen und keine Biene entweichen kann. Dann schiebt man den Rutschdeckel mit dem Schwarm an die Waben und geht seiner Wege.

Am allerleichtesten geht das Einbringen bei Ober-

ladern. Das Fenster ist so hinter den Waben eingehängt, daß es, wenn der Rutschrin aufgesetzt ist, mit diesem abschließt, damit keine Bienen entschlüpfen können. Nun setzt man den Rutschrin mit dem Schwarm oben auf die Kastenöffnung und läßt den Rutschdeckel langsam niedergleiten. Es kann der Einrutsch in jeder Höhe unterbrochen werden, so daß den Bienen Zeit verbleibt, sich gemächlich, ohne Quetschdruck in die Wabengassen zu verteilen. Eine kleine Rechtsdrehung am Tragegriff, der Deckel steht fest und man kann gehen. Die Wegnahme des Rutschrins erfolgt bei gelegener Zeit.

Und nun das Ausfangen der Königinnen:

Die größte Zweckdienlichkeit des Apparates besteht darin, daß die von der Königin getrennten Bienen nach dem Durchschlüpfen durch das Absperrgitter nicht in die Freiheit kommen und den Imker belästigen können, sondern unmittelbar von einer Gefangenschaft in die andere übergehen. Der Vorgang ist folgender:

Der Schwarm sitzt im Rutschrin, in diesen hinein paßt der mit Absperrgitter versehene Rutschrut. Der Rutschrut gleitet auf den Schwarm zu: es kann dies von oben, von der Seite und auch von unten geschehen: gewöhnlich gehts von oben. Sobald das Absperrgitter des Rutschruts den Schwarm bedrängt, begeben sich die Bienen hindurch in den Rutschrut hinein. Die Königin bleibt zurück und kann, wenn sie nicht durch das seitliche, verschließbare Schlüpfloch in den vorgehaltenen Käfig läuft, nach Abheben des Rutschrindeckels von der Außenseite des Gitters entnommen werden.

Ein schnelleres und gefahrloseres Ausfangen der Königin als durch den Rutschrut gibt es nicht. Wer neben dem Rutschrin keinen Rutschrut zur Verfügung hat, deckt ein Absperrgitter auf einen beliebigen Kasten oder Korb und treibt die Bienen aus dem Rutschrin hindurch. Das geht auch, aber nicht so ideal, wie mit dem Rutschrut. Dieser dient nach Entfernung des Absperrgitters auch als Rutschrin.

Zur genaueren Orientierung wende man sich an den Hersteller **Wilhelm Brandt**, Kavelstorf i. Mecklbg.

Siehe Inserat in dieser Zeitung.

Bericht über die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für den Landesteil Oldenburg e. V.

am 6. April 1927 in der Landwirtschaftskammer in Oldenburg.

Es waren 18 Zweigvereine vertreten, und nachdem der Vorsitzende, Professor Dr. Gericke, die Versammlung eröffnet, erstattete der unterzeichnete Geschäftsführer folgenden Jahresbericht: Das Jahr 1926 war endlich mal wieder eins, das für unser Land, wenn auch nicht als gutes, so doch als befriedigendes bezeichnet werden kann. Die Ueberwinterung war normal, aber die Frühjahrswitterung ungünstig, so daß andauernd gefüttert werden mußte. Erst der Juli brachte Trachtwetter, so daß die Bienen aus Klee und Linde eintragen konnten und die Mobilimker ihre Schleuder in Bewegung setzten. Auch die Heide versagte diesmal nicht. Die besten Erträge gab sie im Süden, in der Gegend von Steinfeld, während sie nördlich von Oldenburg die geringsten Erträge brachte. Guter Scheibenhonig wurde durchweg mit 2 Mark verkauft und Schleuder- und Leckhonig mit 1,50 Mark. Der Handel in Rohhonig (Honig in Körben) war sehr schleppend. Geklagt wurde sehr über die Konkurrenz des Auslandhonigs, der auch in unserm Lande in großen Mengen versandt wird. Nach den Anzeigen glauben die Besteller deutschen Honig zu erhalten, während sie in Wirklichkeit Auslandhonig, der mit etwas minderwertigem, hiesigem Honig vermischt ist, bekommen. Allerdings wurde auch von Imkern Honig zu geringen Preisen verkauft, aber die Güte war auch dementsprechend. Auf dem Wochenmarkte wurden z. B. dunkle Wabenstücke als Scheibenhonig verkauft, daß man sich wundern mußte, wie solche Ware noch Abnehmer fand. Auch die Wachspreise sind etwas gesunken. Während die Imkergenossenschaft im Vorjahre 3,65 Mark per Kilogramm auszahlen konnte, wird sie in diesem Jahre etwas darunter bleiben müssen. Die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes sind in verschiedenen Vereinen benutzt worden. Vor allem müssen aber die Imker Sorge tragen, daß das Werbeblatt des Deutschen Imkerbundes Verbreitung findet.

Zwei Vereine beabsichtigten eine Ausstellung abzuhalten, haben den Plan aber doch wieder fallen lassen. Es hilft aber alles nichts, die Imker müssen den Leuten ihre Produkte zeigen. Ohne Ausstellungen geht es nicht, wenn wir weiterkommen wollen.

Am Imkerkursus nahmen im letzten Jahre 10 Kursisten teil. Eine Prämiierung von Bienenständen fand für die Aemter Delmenhorst und Westerstede statt. Bei der Besichtigung der angemeldeten Stände zeigte sich, daß die Korbvölker durchweg nicht die Pflege bekommen, die notwendig ist. Die Völker zeigten mehrfach fehlerhaften, schlechten Bau, ein Zeichen, daß der Imker das Bauen der Schwärme nicht beaufsichtigt hatte. Will der Imker Ertrag von seinen Bienen haben, so muß er sich auch die Zeit nehmen, die Völker richtig zu behandeln und die Produkte sauber und rein zu gewinnen.

Aus den weiteren Verhandlungen sei folgendes erwähnt. Die Rechnungsablage ergab einen kleinen Kassenbestand. Der diesjährige Imkerkursus wird voraussichtlich in der ersten Julihälfte stattfinden, eine Woche dauernd, dem im September ein Ergänzungskursus von 3 Tagen folgt. Anmeldungen werden schon jetzt erbeten. Entgegen der bisherigen Annahme, daß die Bienenvölker in milden Wintern verhältnismäßig viel zehren, konnte festgestellt werden, daß in diesem Winter die Zehrung eine geringe ist. Wahrscheinlich hat dies seinen Grund darin, daß die Temperatur ziemlich gleichmäßig war. Die Prämiierung von Bienenständen wird in diesem Jahre vorgenommen werden in den Aemtern Butjadingen, Brake und Elsfleth. Die Beisitzer im Vorstande: Meyer, Brägelmann und Osterloh werden wiedergewählt, Höpken-Abbehausen neugewählt. Wanderredner wünschten verschiedene Vereine. Rastede erhält für seine Bibliothek: Lehzens Hauptstücke und die Bienenzucht im Blätterstock von Alberti. Für den Bienenstand im Schulgarten von Bloherfelde wurde ein Kanitzkorb mit Aufsatzkasten bewilligt. Für den Zentralverein wird der Beitrag vom 1. Januar 1928 um 20 Pfennig erhöht. Bei der hiesigen Landwirtschaftskammer ist ein bakteriologisches Institut eingerichtet. Der Leiter des-

selben, Herr Dr. Lührs, ist gern bereit, Bienen und Brut auf Krankheiten zu untersuchen. Durch seine Tätigkeit in Dahlem ist er besonders dazu geeignet. Kleinere Untersuchungen kosten 3 Mark, größere 5 Mark. Zum Schluß führte Imker Huntemann seinen Kanitzkorb mit Aufsatzkasten und seinen Blätterstock vor. Beide Wohnungen erregten größtes Interesse.

Oldenburg-Eversten, den 19. April 1927.

H. von Oven.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Ein empirisches Mittel zur Erkennung echten Bienenhonigs. Es ist bekannt, daß der chemische Nachweis raffinierter Fälschungen des Bienenhonigs mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, ja, vielfach als für die Praxis nicht ausreichend angesehen wird. Erfahrene Honigkenner verlassen sich mehr auf Zunge und Nase, als auf eine Analyse des Chemikers, wenn es heißt, Abstammung und Naturreinheit eines Honigs festzustellen.

Es gibt einen Weg, der nach meiner Ansicht bei einiger Uebung und zweckdienlicher Handhabung wohl ein zuverlässiges Urteil über Art und Güte eines Bienenhonigs gewinnen läßt.

Mein Verfahren ist ein höchst einfaches. Ich wähle zwei Trinkgläser aus dünnem weißen Glase. Das Glas muß recht dünn sein, damit es beim Eingießen einer heißen Flüssigkeit nicht so leicht zerspringt. Größe etwa ¼ Liter Inhalt. In eines dieser Gläser bringe ich einen Teelöffel voll des zu untersuchenden Honigs und übergieße diesen mit siedend heißem Wasser, so daß das Gefäß ¾ voll wird. Wenn dabei der Teelöffel im Glase stehen bleibt, soll dieses nicht so leicht springen. Ich rühre dann bis zur Lösung und gieße den Inhalt in das bereitstehende zweite Glas.

Dem leer gewordenem Glase entströmt der charakteristische Geruch des zu prüfenden Honigs in besonders sinnfälliger Einstellung. Die Nase merkt nach einiger Uebung sofort die Abstammung des vorliegenden Honigs. Sie unterscheidet nicht allein die aus den Nektarien der Heide, der Linde, des Buchweizens, des Rapses und anderen Blütenquellen stammenden reinen Sorten, sondern kann auch bei den von gemischten Bienenweiden eingetragenen Honigen sofort sagen: Dieses ist echtes Erzeugnis heimischer Bienen, oder: Dieses ist Honig des Auslandes oder mit künstlichem Honig oder mit Auslandhonig gestreckte Ware.

Man mache zuerst Versuche mit gutem vaterländischen Honig zuverlässiger Herkunft. Das Gedächtnis merkt sich dann bald den eigenartigen Geruchscharakter dieses Honigs. Die Biene bringt einen mit keinem anderen Aroma zu verwechselnden Leibesgeruch in dem von ihr gesammelten und in ihrem Innern verarbeiteten Honig. Auf diesem Wege verändern sich auch die im Honig enthaltenen Blütengerüche der von den Bienen beflogenen Pflanzen. Die so gebildeten Geruchsarten ergeben in ihrer Vereinigung den spezifischen Geruch des Honigs.

Man hat bei einer Prüfung in der hier beschriebenen Weise den Eindruck, als könnte man die den Nektarien und den Bienenleibern entstammenden Gerüche unterscheiden.

Macht man dann wieder Versuche mit Kunsthonig, gemischtem Honig und Auslandhonig, so gelangt man bei geeigneter Begabung bald zu einer überraschenden Befähigung, die verschiedenen Sorten und ihre Fälschungen sicher zu unterscheiden.

Zur Ausübung meines Verfahrens sei noch bemerkt, daß man bis zur Abkühlung die heiße Honiglösung abwechselnd von einem Glase in das andere gießen kann. Man atme dann den in den leeren Gläsern zurückbleibenden warmen Duft durch die Nase ein. Das Aroma, welches der Oberfläche der Lösung entströmt, ist bei weitem nicht so ausgiebig und charakteristisch, wie das an den Wandungen der Gläser zur Entfaltung gelangende.

Karl Fr. Töllner-Bremen.

Befestigung von Mittelwänden. Wir müssen sparen, wo wir nur können. Wabenklammern aus Blech haben Nachteile. Der Zufall brachte mich auf den Gedanken, die Klammern durch Holzstifte zu ersetzen. Ein leichter Hammerschlag auf ein mit zwei Zinken versehenes Eisen machte zwei Löcher in die Rähmchenleiste. Holzstifte, die für Pfennige in jeder Handlung für Schusterwaren zu haben sind, wurden eingesetzt, die Mittelwand eingeschoben, oben angelötet, und die Sache war gemacht. Billig und den Bienen genehm. Bei Einsendung von 40 Pfennig gebe ich das Durchschlageisen ab.

Johann Hübner, Neuhütten (Württ.)

Lösmittel. Dazu benutze ich Panamarinde. Ein paar Gramm mit heißem Wasser übergossen, lasse ich eine halbe Stunde stehen. Von Zeit zu Zeit, etwa alle zwei Stunden, kann man die Presse mit etwas Brennspiritus entfetten, wenn sich die Waben nicht mehr recht lösen wollen. Bei richtiger Stärke des Lösmittels ist das jedoch kaum nötig, die Waben fallen nur so aus der Presse. Johann Hübner.

Mehrung der Bienenweide. Von deren Notwendigkeit sind nicht nur die Imker überzeugt. Behörden und Gemeindeverwaltungen zeigen sich hilfsbereit. Aufklärung und Anregung ist trotzdem weiter nötig; wenn die Sache vorwärts und nicht stecken bleiben soll. Aufgabe der Vereinsvorstände und auch der Vereinsmitglieder ist es, selbst Hand ans Werk zu legen, wo sich nur irgendwo Gelegenheit bietet; denn wer sich auf andere verläßt, ist meist verlassen genug. Einige Beispiele aus der Kleinarbeit mögen von Interesse sein.

Eine Bahnmeisterei ist gewillt, dem Imkerverein Plätze anzuweisen, wo Sämereien honigender Pflanzen ausgesät, Akazien u. dgl. angepflanzt werden können. Wenn sie das nicht selbst besorgt, so liegt das daran, daß ihr keine Mittel zur Verfügung stehen.

Ein städtischer Forstmann teilt mit: In 1926 haben wir 4000 Akazien angepflanzt, in diesem Jahre werden es 6000 werden.

Ein Bahnmeister berichtet: Auf einem in bebauter Gegend belegenen Bahngelände habe ich Hunderte und Aberhunderte von Akazien angepflanzt, um den hochliegenden Bahndamm zu verschönern und den Imkern eine Freude zu machen. Was heute noch steht, ist verschwindend gegen die ursprüngliche Zahl. Die jungen Schößlinge sind von Ziegen abgefressen oder von spielenden Kindern zerstört. Mir ist ausreichender Schutz unmöglich. Die zahlreich in der Umgebung wohnenden Bienenzüchter scheinen wenig Interesse zu haben, sonst würden sie sich wohl schützend in den Dienst der Sache stellen.

Ein Forstmeister gibt bekannt: Wenn die Weiden blühen, dann gehen Sie vom Imkerverein in die Forst und geben jeder gelbblühenden Weide ein Erkennungszeichen (Riß). Wenn irgend möglich sollen diese geschont werden.

Eine Stadtgärtnerei liefert für jeden Neubau eine bestimmte Anzahl Bäume gratis, worunter auch Bienennährpflanzen.

Das Provinzialgut Lohne hat den Provinzial-Wegemeistern alljährlich 18 000 Obstbäume zur Verfügung zu stellen.

Soweit einige gerade zur Hand liegende Beispiele, die sicher um das Vielfache vermehrt werden können. Was sie uns zu sagen haben? Greift mit an! Und begnügt Euch nicht mit Bitten und Erteilung guter Lehren.

Kunstwaben-Scheibenhonig. In Nr. 4 des Zentralblattes empfiehlt Herr Alfonsus unseren Imkerbrüdern, Kunstwaben aus Amerika zu beziehen, um diese dünnen Kunstwaben zu Scheibenhonig zu verwenden. In Nr. 11 v. J. machte ich schon auf diese dünnen Kunstwaben, die man unbedenklich zu Scheibenhonig verwenden kann, aufmerksam, weil nach Ausziehen der Waben, von der Rückwand nichts übrig bleibt. Ich schrieb auch, daß die Lüneburger Wachsbleiche diese Waben in jeder Größe und Stärke herstellt.

Wozu also in die Ferne schweifen, wo das Gute so nahe liegt? Es wäre doch widernatürlich, wollten wir auch, nachdem uns Amerika schon mit seinem Honig bedrückt, nun auch noch die Kunstwaben mit deutschem Gelde bezahlen. Was die Verfertiger von Kunstwaben in Amerika können, das bringen erst recht die deutschen Kunstwabenfabrikanten fertig. Ich teilte auch in Nr. 11 schon mit, daß die Lüneburger Wachsbleiche drei Stärken herstellt; und zwar die dicke A-Wabe, die hauptsächlich in den nördlichen Ländern im Gebrauch ist; die mittelstarke B-Wabe, die in Deutschland durchweg gefordert wird, und die dünne C-Wabe, die in den südlichen Ländern Gang und Gebe ist. Diese C-Wabe, welche auf die technisch zulässige Mindeststärke geprägt ist, kommt der Amerikanischen vollkommen gleich, und ich kann den Imkerbrüdern nur empfehlen, zum Zwecke der Scheibenhoniggewinnung diese in Gebrauch zu nehmen.

G. Hentrich, Lüneburg.

Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre. Durch Beschluß des Provinziallandtages wird demnächst ein Institut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle errichtet werden. Die Provinz übernimmt die Rechtsträgerschaft und unterhält das Institut unter Beihilfen des Staats, der Landwirtschaftskammer, der Industrie- und Handelskammer, des Stadtkreises Celle und einer Reihe von Landkreisen. Es wird seinen Platz finden im Französischen Garten, wo die Stadt Celle das Gebäude der sog. Orangerie zweckentsprechend ausbaut und den anschließenden Obstgarten nebst Wiese als Bienengarten herrichtet. Als Aufgaben sind dem Institut gestellt: Erforschung des Bienenlebens, Feststellung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten, Zucht und Vertrieb hochwertiger Königinnen, Erprobung neuer Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlicher Geräte, Untersuchung und Vermittlung des Bezuges von Bienennährpflanzen bzw. von Samen derselben, Prüfung von Honig- und Wachssorten, Nachweisung von Honigfälschungen und Feststellung von Auslandware, Schulung der Imker in Lehrgängen und durch Vorträge, kostenlose Beratung der Imker auf ihren Ständen hinsichtlich aller Gebiete der Bienenzucht, insbesondere Umstellung auf beweglichen Betrieb, Hinweise auf rationelle Ausgestaltung der Betriebsmethoden anläßlich von Standschauen, Anlage eines Versuchs-, Lehr- und Musterstandes und einer bienenkundlichen Sammlung, gründliches Studium der bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Teilen der Provinz, Fühlungnahme mit den amtlichen Stellen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsberatung und Unterstützung der Werbearbeit des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Sch.

An der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem findet am Freitag und Sonnabend, den 3. und 4. Juni d. J. ein Lehrgang für Bienenzucht für Damen und Herren unter Leitung des Dozenten für Bienenzucht, Prof. Dr. Armbruster, statt. Anmeldungen sind alsbald an den Direktor der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem zu richten. Die Einzahlung des Lehrbeitrages von 5 RM. hat an die Kasse der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin 26 119) zu erfolgen.

Personen unter 18 Jahren werden nicht zugelassen.

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Oeffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht am Mittwoch, dem 25. Mai 1927, 16 Uhr, „Kronenburg", Großer Saal, Dortmund, Märkische Str. 83. Tagesordnung: 1. Bericht über die Abteilung X. Bienen auf der 33. Wanderausstellung zu Dortmund. Berichterstatter: Herr Professor Dr. Koch, Münster in Westf. 2. „Wie der innere Aufstieg unserer Bienenzucht für den äußeren Auftrieb nutzbar gemacht werden kann?" Berichterstatter: Herr Landtagsabgeordneter Karl Hans Kickhöffel-Jeeser (Pommern). 3. Wünsche und Anträge.

Versammlungsanzeiger.

Kreisverein Braunschweig. Versammlung am 8. Mai, 2 Uhr, am Augusttor (vor der Brücke!) in Braunschweig. Abfahrt im Auto nach Wolfenbüttel zur Besichtigung der Bienenstände und Fabrikanlagen der Firma Thie. Anschließend Versammlung bei Tiemann (Kaiserplatz): Kassenbericht, Ausstellung, Verschiedenes. Der Vorstand: Heinemann.

JV. Groß-Hamburg, e. V. Standbesichtigung am 15. Mai. Treffpunkt 2 Uhr Vereinslokal. 3 Uhr Abmarsch von Hochbahn-Haltestelle Langenhorn-Nord. Besuch der Bienenstände der Herren Graaf, Richter, Barteleit und Wulfken. Der Vorstand.

JV. Harburg. Versammlung Sonntag, den 8. Mai, 3 Uhr, im Vereinslokal Bremer Str. 21. — Bericht über die letzte Versammlung. Aufnahme von Mitgliedern. Mitteilungen des Vorstandes. Bienenwirtschaftliche Fragen. Wanderversammlung 1927. Büchertausch. Verschiedenes. Keiner darf fehlen.
J. A.: Figur.

JV. Holzminden. Versammlung am Sonntag, dem 8. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im „Hotel zum Hils" in Vorwohle. Tagesordnung: 1. Verlesen der letzten Niederschrift. 2. Berichterstattung über die Vorstandssitzung am 20. Februar d. J. in Braunschweig durch Herrn Kantor i. R. Bock in Linse. 3. Stellungnahme zur landwirtschaftl. Ausstellung. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Innerstetal. Am 8. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Jägerheim des „Achtermann“ zu Goslar unsere Frühjahrsversammlung statt. Tagesordn.: 1. Rechnungsablage für 1926. 2. Auswinterung des Standes. (Mannes.) 3. Verkauf der Imkereiprodukte. (Friese.) 4. Genossenschaftsfragen. (Schorisch.) 5. Sonstiges. J. A.: Friese.

JV. Lüneburg. Frühjahrsversammlung am 9. Mai (Hauptmarkttag), mittags 1 Uhr, im Schießgrabenhotel. 1. Bericht über die Durchwinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Sonderbeitrag für Reklame. 5. Sonstiges. Der Vorstand.

JV. Rotenburg. Versammlung Sonntag, den 15. Mai, 3 Uhr, im „Deutschen Hause“ (H. Schlister) in Rotenburg. Vortrag des Wanderredners Burfeind-Lorstedt. Tagesordnung durch Karte. Die Mitglieder der Nachbarvereine seien freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

JV. Stade und Umg. Versammlung Sonntag, den 15. Mai, nachm. 2 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Schule in Stade. Vorträge: 1. Neue Wege betr. künftigen Honigabsatz. 2. Ist Korbimkerei für hiesige Gegend noch rentabel? Abgabe von Imkereiartikeln. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.



Jeder Imker
bestelle sofort mein neuestes Preisbuch über fortschrittliche Bienenwohnungen usw. Dasselbe bietet Mustergültiges u. wird kostenlos zugestellt.
Gustav Nenninger,
Saal a. d. Saale (Unterfr. Nr. 107).

...nes Bienenwachs und alte Waben
...n gesucht. Angebote mit Menge und Preis an
...hard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).



Weltbekannt sind König's Selbstraucher Vulkan und Futtergeschirre.
Alleiniger Fabrikant:
...f König, Gaggenau 5 (Baden).
Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge.

...iedersächsischer Blätterstock
... Bilden, Göttingen. D. R. G. M. 921056 und 875835.
...reudensteinerbeute
...er mit Ober- und Hinterbehandlung. Dickwabenbeute, Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.
...rges, Sebexen (Kreis Osterode am Harz).

Im freiwilligen Auftrage verkaufe ich für Herrn Hofbesitzer und Gastwirt H. Wünning in Ostenholz am Freitag, den 6. Mai, nachm. 3 Uhr, wegen Aufgabe der Imkerei: 30 lebende Völker, 130 leere Körbe, 1 gr. Wachspresse, etwa 300 Pfund Futterhonig, mehrere leere Tonnen, sowie das sämtliche Imkerei-Inventar ...sfähige Käufer auf Fristzahlung. Ferner stehen ...nne (Heidestände) zur Verpachtung. — Kraftpost- ...g 2 Uhr nachm. von Walsrode nach Ostenholz, 6 1/2 Uhr ...olz nach Riethagen.
...rode, den 25. April 1927.
Heinrich Weinschenk.



...unstwaben-Gießformen, ...Vabenwalzmaschinen
...wie alle Bienenzucht-Artikel liefert preiswert
...ernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Kennen Sie schon die bedeutenden Verbesserungen an den
DEMIT-BEUTEN?
Kennen Sie den
Schwarmfangapparat Rutschrin-Rutschrut?
Lassen Sie sich die Druckschriften kommen über sämtliche zur Imkerei nötigen Bedarfsartikel von der
Mecklenburger Imkertischlerei
Wilh. Brandt, Kavelstorf i. Mecklbg.

1500 gebr., gut erhaltene
Stülpkörbe
(z. T. Stradtmänner)
500 neue Bienenkörbe, 300 neue u. gebr. Bogenstülper gibt preiswert ab, evtl. zum Aussuchen
Wilh. Böbling,
Visselhövede.

Befruchtete junge
Königinnen
à 6 M franko, versendet aus starken Schwärmen
Tönnies.
Calbecht b. Gebhardshagen.

Wachs
und alte Waben
kauft zu höchsten Preisen
Wilhelm Schneider,
Visselhövede-Nindorf.

Kaufe laufend deutschen
Bienen-Schleuderhonig
jeden Posten gegen sofortige Kasse und Stellung erstklassiger Gefäße. Erbitte Preisforderung mit Ausfallmuster und Mengenangabe.
Briegert, Großbienenzucht, Dessau, Franzstraße 44.

Sofort deutsche
Bienenschwärme
vom 15. Mai bis 5. Juni 2 Pfd. 10.— M; vom 6. Juni 3 Pfd. 13.50 M; im Juli 3 Pfd. 12.— M. Kiste 1.50 M.
Deutsche Königin
im Mai 6.— M; Juni 5.— M; Juli 4.— M ab hier.
H. Schulte, Groß-Imkerei, Quedlinburg a. Harz.

Deutsche
Königinnen
sof. lieferbar. Junge Nachzuchtköniginnen v. Borkum v. Juni ab. Preis a. Anfrage (Doppelkarte). Vorbest. erw.
Fr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim, Post Kreiensen.

Stark besetzte
Alberti-Blätterstöcke
billig zu verkaufen.
Lehrer **Kaufmann,** Osterode a. Harz.

---

5 Bienenvölker,
Lagerbeuten, Doppelaufsatzkasten mit Waben, je zwei Absperrgitter, Mütze und Bürste und alles, was sich vorfindet. Honigschleuder zu Halbrahmen, zwei Siebe, eine Wachspresse und eine Wabenpresse zu verkaufen.
Adolf Weber,
Schmiedemeister,
Ebbendorf-Borgloh (Osnabr.).

Die weltberühmten Hermannsburger
Kanitzkörbe,
die idealste Beute für Scheibenhoniggewinnung liefert in allerbester Ausführung. Stück 7.50 M.
Johannes Dehning, Großimkerei, Hermannsburg.

Habe
70 Gravenhorster Bogenstülper,
16rähmig, fast neu, mit allem fertig zum Gebrauch, zu verkaufen.
O. Schlumbom, Handorf, Kr. Winsen a. d. L.

Rein amerikanischer
Walztabak
in 1-Pfund-Paketen 0,75 Mk. Bei Abnahme von wenigstens 8 Pfd. portofr. Unt. Nachnahme.
A. W. Ricke, Gandersheim.

Rähmchenholz
präm., 6×25 mm 4,— M
8×25 mm 4,50 M
p. 100 m in Lagerl., 3 seit. gehobelt, einschl. Verpackung frei Bahnh. hier, gegen Nachn. od. Vorauszahlg. Zuschneiden auf Rähmchenlängen 0,50 M extra. Andere Dimensionen billigst.
H. Oloffs, Warnemünde.
Postscheckkonto Hamburg 5795.

Die unübertroffenen
Siegerlandbeuten
D. R. G. M. Nr. 774839.

Ausf. I u. II. Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
Ausf. III. Praktstock (D. R. G. M. Nr. 898199) System Förster Beckmann.
Ausf. IV. Siegerländer Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.
Ferner: Alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert
Bienenwohnungsfabrik und Versand
Hermann Belz, Kreuztal 80 i. Westf.
Katalog und Preisliste gratis.





Gerstung
QUALITÄT

Kostenlose
Beratungsstelle
in allen Imkerfragen

Kunstwaben
Bienenwohnungen
aller Art

Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honigeimer, Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handschuhe

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos

Deutsche Bienenzucht-Zentrale
Edgar Gerstung, Oßmannstedt 10 (Thür.)

Alle Imker-Bedarfsartikel **kaufen** Sie günstig bei mir. Die

„HOPE“-Beute DRGM. findet immer mehr Anhänger, weil sie eine Trockenbeute ist, die ein Verschimmeln d. Waben bei Überwinterung verhütet, leicht in der Bearbeitung u. beste Beute für Scheibenhonigernte ist.

Tabak rein Übersee, Grobschnitt, 9 Pfd.-Beutel frei Nachnahme 7,— ℳ. Zufallspreis.

Kunstwaben Handguß, nicht ziehend, oder gewalzte aus reinem deutschen Wachs, eigenes Erzeugnis. Volle Garantie für Gesundheit. Faulbrutfrei! Postkiste 3 kg netto frei Nachn. 17.— ℳ, kg 5,20 ℳ. Bei Abnahme von 25 kg 4,80 ℳ ab Altona.

Schleudern alle Sorten Pressen, Körbe, Hauben, Handschuhe, mit einem Wort, alles was der Imker braucht, vorrätig.

Heinrich Peters (Honigpeters)
Altona (Elbe), Bismarckstraße 22. Fernruf: D. 2. 6624.

Bienenwohnungen u. Rähmchenholz

verschiedener Systeme, erstklassige Ausführung.
Illustrierte Preisliste gratis.

G. Wiemer, Wengeln bei Jakobsdorf (Bezirk Liegnitz).
Gegründet 1891.

Sämtliche Bienengeräte, Bienenwohnungen, Kunstwaben,

kauft man nach wie vor immer noch am besten und billigsten bei

Bernh. Holtrup, Münster i. Westf.,
Hammerstraße 231.

Verlangen Sie noch heute Hauptkatalog mit neuester Preisliste gratis und franko.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei,
Ravensburg (Württemberg).

Bienenwohnungen (System Jäger)

Gegründet 1866.

Spezialität: **Bienenwohnungen aus festgepreßten Strohwänden.**

Über 100fach prämiiert. Liefere auf Wunsch jedes Maß. Holzkasten in jedem anderen System. Strohmatten für jedes Maß. Ia Referenzen und Preislisten gratis.

Xaver Jäger Nachf.,
bisher Bergheim-Martdorf,
jetzt Villingen (Baden), Luisenstr. 6.

Der durch langjährige Versuche wirklich praktisch erprobte und nur von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D. R. G. M.

verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmöglichste Trachtausnützung. Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.

Honigschleudermaschinen, Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Lehrbuch: „**Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock**“ gegen Einsendung von 3,50 Mark, gebunden 4,50 Mark franko. — Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. Main. — Preisliste gratis.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rh.

Kanitzkö
viereckige, mit Rähm
Aufsatz, liefert Stück 7.
H. Dobrmann,
Brochdorf b. Neuenkirch
Verlangen Sie Prob

Zur Kunden werbung
versende ich bis auf we
an die Raucher
neue, vorzüglich
Edelblat Zigarre
Ladenpr. 20 Pfg. 100
für nur 10 ℳ.
neuen hellgelben
garetten-Tabak,
preis 4 ℳ per Pfd.
nur 2 ℳ per Pfd.
muster, sowie Pre
über sämtliche Tabak
kostenlos.
Tabak-Versandh
Max Stee
Kisdorf-Ulzbu
in Holstein.

---

17 Standbien
in großen Bogenstülpe
20 ℳ, und 1 Kunst
Walzwerk, 100 ℳ.
K. Beu,
Neu-Darchau (Elb

Habe 30 Stück wenig geb
Blätterstöck
abzugeben zum Preis
6,— RM., ohne Rähmch
RM. Rähmchengröße
Dickwaben 10×31 cm.
Heinr. Schröder, Im
Syke, Nordwohlderstr.

Nur beim Fachm
kaufen Sie vorteilh
Bienenkorbr
erstklassige, helle, gesunde
langfädig,
5—7 mm p. Ztr. 14
8—10 mm p. Ztr. 18
Ferd. Borma
Bienenkorbflechterei u
Rohrhandlung,
Eilvese. Kr. Neustadt a.

☛ Angeboten,
der **Ausgabestelle**
Bienenwirtschaftlich
Zentralblattes, Hann
(Schließfach 73),
Weitergabe überm
werden, sind für ein
Briefe bis 20 Gr
10 Pfg. Gebühren
Briefmarken beizuf

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. Postscheckkonto **Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. **Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover,** Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. **Bestellungen** auf das Zentralblatt, **Artikel, Adressenänderungen und ähnliches** sind zu richten an die **Schriftleitung.** Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.





Weltbekannt sind
König's
Selbstraucher Vulkan
und Futtergeschirre.
Alleiniger Fabrikant:
Josef König, Gaggenau 5 (Baden).
Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Imkerschule Oldenburg i. O.

Der diesjährige Imkerkursus an unserer Imkerschule findet vom 10. bis 16. Juli statt. Anmeldungen sind zu richten an Imkermeister Huntemann, Imkerschule Oldenburg, Bremer Chaussee 27. Gebühr für den Kursus: 5 ℳ.

Der Vorstand:
Prof. Dr. v. Buttel-Reepen.

Die Bienensonderzüge fahren auch in diesem Jahre in gewohnter Weise, doch muß hinsichtlich der Tage bei manchen eine geringe Verschiebung vorgenommen werden. Die Fahrzeiten sind bei den einzelnen Stationen zu erfragen.

Berichtigung. Die Lehrkurse an der Stader Anstalt können erst wie folgt abgehalten werden: erster Lehrkursus vom 13. bis 22. Juni, zweiter vom 23. Juni bis 5. Juli, dritter vom 6. bis 16. Juli.

Es grüne die Tanne!
Es wachse das Erz!
Gott schenke uns allen
Ein fröhliches Herz!

Mit diesem Harzer Bergmannsgruß ladet der Imkerverein zu Halberstadt zur Beschickung und zum Besuch der diesjährigen

deutschen bienenwirtschaftl. Ausstellung in Halberstadt

vom 6. bis 10. August 1927 ein.

Halberstadt! Als ein Wahrzeichen ältester deutscher Geschichte erhebt es sich aus dem Vorlande des Nordharzes. Wer je die schönen, sagenumwobenen Berge und Täler des Harzes durchstreifen, wer die wilde Romantik des Bodetales, der Roßtrappe und des Hexentanzplatzes auf sich einwirken lassen, wer das unvergeßliche Erlebnis einer Brockenbesteigung und des Sonnenaufgangs auf diesem höchsten mitteldeutschen Gipfel heimtragen, wer sich an dem märchenhaften Zauber der großen Tropfsteinhöhlen bei Rübeland erfreuen will, der muß zunächst in die ehemalige Bischofsstadt. Hier ist der Eisenbahnknotenpunkt. Von hier aus strahlen die Verkehrslinien nach dem Nord- und Ostharz, nach der Blumenstadt Quedlinburg, nach den altberühmten Badeorten Gernrode, Suderode, Mägdesprung, Alexisbad, nach dem blütenreichen Blankenburg, dem idyllischen Wernigerode, dem mittelalterlichen und ungemein anziehenden Goslar mit der alten Kaiserpfalz. So außerordentlich schön seine Umgebung, so anziehend ist Halberstadt selbst. Dom, Kirchen und Rathaus gemahnen an eine tausendjährige Geschichte, an höchste und edelste altdeutsche Kunst, und malerische Häuser, Gassen und Winkel lassen vor dem sinnigen Auge das farbenfrohe Mittelalter lebendig werden. So ist die ehrwürdige Bischofsstadt ein Anziehungspunkt für alle, die sich an großer Natur, an deutscher

Geschichte und Kunst zu erfreuen vermögen. Wessen Sinn und Gemüt aber gegen solche Freuden verhärtet sein sollte, der wird dennoch, sofern er nur die weltbekannten Würstchen und echten Harzer Käse gekostet hat, mit freundlichem Gedenken an Halberstadt in seine Heimat zurückkehren.

Von jeher ist im Harzgau eine umfangreiche Bienenzucht gepflegt worden, und mit Freuden erwarten die Halberstädter Imker das Zusammentreffen mit Kollegen aus dem ganzen Deutschen Reiche. Mit Fleiß und Umsicht gestaltet sich schon der großzügige Aufbau der Ausstellung. Ein vorteilhaftes Gelände wird mit städtischer Hilfe in einen blütenreichen Bienengarten verwandelt. Das Interesse für die Beschickung ist sehr rege. Wer als Bienenzüchter, Hersteller und Händler von Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlichen Geräten die Ausstellung beschicken will, möge rechtzeitig sich anmelden und seine Vorbereitungen treffen. Die Ausstellung wird hohen Anforderungen genügen und eine Zeit der Freude und Erholung für alle besuchenden Kollegen werden. Darum auf nach Halberstadt zum 6. bis 10. August 1927.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Juni.

Das Feuer im Ofen sollte eigentlich im Mai zu den Seltenheiten gehören, aber in diesem Jahre ist es bis auf einige wirklich warme Tage immer wieder recht wohltätig empfunden, wenn wenigstens des Abends die Stube etwas angewärmt war. Kalte nördliche Luftströmungen beherrschen vor allem das Wetter im ersten Drittel des Monats, und wenn auch in den Mittagsstunden die Sonne schon fast sommerliche Kraft zeigte, so waren doch die Nächte immer noch recht kalt, ja an manchen Tagen hat es auf dem freien Lande ganz tüchtig gefroren, und aus Mittel- und Süddeutschland wurde sogar heftiges Schneetreiben gemeldet. Trotzdem haben unsere Obstbäume eine Fülle von Blüten entfaltet wie seit langem nicht, so daß unseren Immen der Tisch reich gedeckt war. Die Birnenblüte wurde auch ganz gut ausgenutzt, aber als die Apfelbäume ihre Blütenkelche öffneten, setzte wieder kaltes, regnerisches Wetter ein, das nur hier und da von einem guten Trachttage unterbrochen wurde. Immerhin konnten die Bienen fast an jedem Tag unter Mittag einige Stunden ihre wichtige befruchtende Tätigkeit an den Obstbäumen ausüben, so daß wohl, wenn nicht noch unvorhergesehene Umstände eintreten, mit einer leidlich guten Obsternte gerechnet werden kann. Wie sieht es nun auf dem Bienenstande aus? Auch hier ist die Entwicklung der Völker ziemlich normal, wenn man sie auch nicht gerade mit gut bezeichnen kann. Schuld daran sind meiner Meinung nach die kalten Nächte, in denen die Königin ihre Legetätigkeit sicher stark eingeschränkt, wenn nicht ganz eingestellt hat. Gebaut ist wohl auch, aber noch nicht so viel wie in manchen anderen Jahren um diese Zeit. Infolge der im allgemeinen geringen Wärme ist die Nektarbildung scheinbar nicht sehr stark gewesen, daher finden wir kaum nennenswerte Honigüberschüsse, wohl aber reichlich viel Pollen, weshalb das Brutnest — wenigstens auf meinem Stande — durch die Pollenbretter so eingeengt war, daß, um der Königin Platz zu schaffen, leere Waben eingeschoben werden mußten. Den Honigraum habe ich bis jetzt (18. Mai) noch nicht geöffnet, um Wärmeverluste zu vermeiden, doch hoffe ich dies noch am Ende des Monats tun zu können, damit sich die Bienen rechtzeitig an das Arbeiten darin gewöhnen können. Nach der Obstblüte gibt es nun meistens eine kleine Trachtpause, die von den Bienen gern zum Schwärmen benutzt wird. Man sagt wohl, weil dann draußen wenig zu holen ist, kommen die Völker auf Schwarmgedanken. Das ist nun sehr menschlich gedacht und ausgedrückt. In Wirklichkeit liegt die Sache wohl so, daß bei mangelnder Tracht viel Zellen, die sonst mit Honig gefüllt waren, leer werden und die Königin infolgedessen das Brutnest gewaltig ausdehnen kann. Es entstehen so eine Menge Bienen, der Stock wird übervölkert, und bald erscheinen Weiselzellen als Zeichen des bevorstehenden Schwarmes. In Zeiten starker Tracht dagegen wird jede Zelle mit Honig gefüllt, und es bleiben nur verhältnismäßig wenig Zellen für Brut frei, darum fallen bei starker Tracht kaum Schwärme, falls die Völker nicht etwa schon vor Beginn der Tracht alles zum Schwärmen vorbereitet hatten. Wie verhält sich nun der Anfänger im Kastenbetrieb, wenn es ihm nicht gelungen ist, das Schwärmen zu verhüten und in seinen Völkern sich Weiselzellen zeigen? Diese auszuschneiden hat keinen Zweck, denn dadurch erreicht man nur, daß wieder neue angesetzt werden und daß das Schwarmfieber, währenddessen wenig in und außer dem Stock gearbeitet wird, nur um so länger dauert. Man muß also den Schwarm ruhig kommen lassen. Nach dem Einfangen stellt man ihn im Fangkorbe oder Fangkasten etwa ¼ bis ½ Stunde in den Schatten in die Nähe des Platzes, wo der Schwarm sich gesetzt hatte. Ist dort kein Schatten, tut ein nasser Sack, den man über den Korb legt, gute Dienste, man achte aber darauf, daß nicht versehentlich das Flugloch mitbedeckt wird. Länger lasse man ihn dort nicht stehen, weil sich sonst die Bienen dort einzufliegen beginnen. Inzwischen macht man alles zur Aufnahme des Schwarmes zurecht. Das geschieht bei Kästen mit zwei Fluglöchern im Brutraum, die jede moderne Beute haben sollte, folgendermaßen: Nehmen wir an, das Volk flog bisher aus dem rechten Flugloch, dann öffnen wir jetzt auch das linke, setzen sämtliche Waben mit Bienen auf die linke Seite und stellen ein gut zu schließendes Schiedbrett neben die letzte Wabe. Den rechten, jetzt leeren Raum statten wir mit Kunstwaben aus oder geben auch, wenn der Schwarm nicht sehr groß ist, an beiden Seiten eine ausgebaute Wabe (ohne Honig!) und nur in der Mitte etwa drei bis vier Kunstwaben. Einem Vorschwarm würde ich immer ganze Kunstwaben geben, damit er kein Drohnenwachs baut, bei Nachschwärmen kommt man auch mit Anfangsstreifen aus. Um den Honigraum braucht man sich bei der ganzen Sache nicht zu kümmern, sondern läßt ihn ruhig in seinem bisherigen Zustande, er wird gleich von dem Schwarm mit besetzt werden. Jetzt deckt man die linke Hälfte des Kastens, in dem sich das abgeschwärmte Volk befindet, gut ab, indem man ein Stück Pappe oder Papier mit Heftzwecken davor befestigt. Schließlich wird der Schwarm herbeigeholt und möglichst geschickt in die rechte Seite gebracht. Man kann das z. B. auch so machen, daß man vor das Flugloch ein größeres Brett steckt und den Schwarm darauf stößt, damit er durch das Flugloch einzieht. Es geht aber auch anders. Die Beute wird dann vorsichtig geschlossen und nochmals darauf

geachtet, daß das Schiedbrett überall dicht schließt, sonst ist die Mühe umsonst gewesen, beide Teile vereinigen sich wieder, und am nächsten Tage hängt der Schwarm wieder am Baum. Sollte das Volk so stark gewesen sein, daß das linke Abteil nicht Platz genug bietet für alle Waben, so gibt man die überflüssigen und zwar die mit der jüngsten Brut anderen Völkern zu (aber ohne Bienen), die für diese Verstärkung sehr dankbar sind. Was geschieht nun in dem Stock mit den zwei Völkern, rechts Schwarm, links abgeschwärmtes Volk? Aus dem linken Volke fliegen sämtliche Flugbienen in das gewohnte rechte Flugloch und verstärken so den Schwarm ganz bedeutend. Es werden also eine Menge Flugbienen für die Sammelarbeit frei, und ein solcher Schwarm kann noch eine tüchtige Honigernte geben. Das linke Volk wird allerdings sehr schwach und behält fast keine Flugbienen, deshalb ist es gut, wenn man ihm die ersten Tage etwas Wasser gibt. Nach einigen Tagen wird es aber wieder zu fliegen beginnen und wird jeden Tag stärker, da immer mehr junge Bienen auskriechen. Die vorhandenen Weiselzellen kann man ruhig darin lassen, weil sie gewöhnlich bis auf eine vom Volk selbst ausgebissen werden, doch ist es sicherer, nach etwa acht Tagen noch einmal nachzusehen, ob dies geschehen ist, sonst muß man selbst alle Zellen bis auf eine oder zwei zerstören, damit kein Nachschwarm kommt. Man kann natürlich auch warten, bis es tütet, und dann erst alle noch vorhandenen Zellen ausbrechen. Nach 14 Tagen sieht man nach, ob die Königin bereits befruchtet und in die Eierlage eingetreten ist. Dann ist alles in Ordnung. Sollte die Königin verlorengegangen sein auf dem Hochzeitsflug, ist es auch nicht schlimm, weil man ja rechts noch eine hat und dann beide Völker vereinigen kann. Wenn die Königin rechts nichts taugt oder zu alt ist, wird man sie natürlich lieber töten und die junge behalten, um beide Völker dann zu vereinigen. Die Vereinigung erfolgt so, daß man an die Stelle des Schiedbrettes ein Drahtgitter setzt, und dies eine Nacht darin läßt, damit die Völker gleichen Geruch bekommen. Am nächsten Tage nimmt man das Gitter heraus und setzt alle Brutwaben nebeneinander, daß ein geordnetes Brutnest entsteht. Eine Beißerei ist nicht zu befürchten, besonders wenn man zur Vorsicht beide Völker noch gründlich mit Thymian aus der Imkerpfeife einräuchert. Auf diese Weise hält man die ganze Volkskraft zusammen und verliert kaum etwas am Honigertrag. Hat man aber keine Beute mit zwei Fluglöchern, muß man die Waben des abgeschwärmten Volkes herausnehmen, in einen neuen Kasten tun und diesen an eine andere Stelle setzen (das Tränken nicht vergessen!). Der Schwarm kommt in den alten Kasten auf die alte Stelle, und ihm fliegen natürlich auch sämtliche Flugbienen des abgeschwärmten Volkes zu. Will man überhaupt nicht vermehren, muß man die Königin aus dem Schwarm heraussuchen und diesen zurückfliegen lassen. Hat man eine befruchtete junge Königin, so kann man diese nach Entfernung aller Weiselzellen mit der nötigen Vorsicht zusetzen oder man läßt eine Zelle stehen, um auf diese Weise wieder das Volk zu beweiseln. Letzteres dauert allerdings zuweilen ziemlich lange, auch arbeitet ein solches Volk nicht besonders fleißig. Am bequemsten ist die Schwarmbehandlung jedenfalls in einer Beute mit zwei Fluglöchern. Bemerken möchte ich noch, daß auch in Kästen, bei denen Brutraum und Honigraum gleich groß sind und der Honigraum auch einen Ausflug besitzt, man natürlich auch das abgeschwärmte Volk in den Honigraum und den Schwarm auf die alte Stelle in den Brutraum geben kann. Die weitere Behandlung der Schwärme beschränkt sich darauf, daß man vor allen Dingen das Bauen beaufsichtigt und bei schwacher oder ganz fehlender Tracht das Füttern nicht vergißt, damit flott gebaut wird, denn dann entsteht so leicht kein Drohnenbau. Mit dem Füttern beginne man aber nicht vor dem dritten Abend nach dem Einlogieren des Schwarmes, weil sonst der Schwarm leicht wieder auszieht. — Im Juni beginnt nun die eigentliche Sommertracht, und da heißt es, immer auf dem Posten sein, indem man vor allen Dingen im Honigraum für Platz sorgt durch fleißiges Schleudern und Einstellen leerer Waben, wenn es an Platz fehlen sollte. Man warte aber nicht mit dem Schleudern, bis die Waben ganz gedeckelt sind, sondern es genügt durchaus, wenn sie es erst zur Hälfte sind; ich habe das immer so gehalten, und mir ist nie Honig verdorben. Je öfter man schleudert und die honigfeuchten Waben wieder hineinstellt, desto mehr wird der Fleiß angeregt. — Nun wünsche ich zum Schluß uns allen recht günstiges Trachtwetter, daß wir vom Schleudern lahme Arme kriegen.

Oldenburg, den 20. Mai 1927.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Juni.

Die Entwicklung der Völker im März und auch noch in der ersten Zeit des Monats April war hier recht günstig, so daß die Hoffnung bestand, die Schwärme frühzeitig, mindestens aber zu üblicher Zeit zu erhalten. Diese Hoffnung wurde aber durch das in der zweiten Hälfte des Monats April herrschende äußerst ungünstige Wetter gründlich zerstört. Trotz der vielen auslaufenden Brut kam die Volksstärke nicht vorwärts. Das Wetter forderte zu viele Opfer von dem Flugvolk. Dieses, von dem eifrigen Drange, die viele vorhandene Brut mit Futter, vor allem mit dem bei der reichen Flora vorhandenen Pollen, zu versorgen, wurde zu oft von bösen Schauern überrascht. Haufenweis lagen die armen, mit Pollen beladenen Tierchen erstarrt um den Stand, und wieviele haben diesen Platz erst gar nicht erreicht. Infolgedessen war von einer Erweiterung des Brutnestes und einem Neuen an den Waben nichts zu merken. In wenigen Tagen aber änderte sich dies Bild, als am 3. Mai ein bis zum 10. Mai anhaltendes wunderbares Trachtwetter einsetzte. In dieser Zeit wurde überall, wo es bisher noch nicht der Fall war, bis aufs Brett heruntergebaut und Drohnenwerk errichtet. Jetzt, zur Zeit der Eisheiligen, die ihrem Namen Ehre machen, ist der Stillstand wieder da. Wenn jetzt nur bald wieder Trachtwetter eintritt, können die Vorschwärme noch im Mai und wenigstens in mittelmäßiger Stärke anfallen.

So ist das Bild hier, wo bei nicht reichlichen Honigbeständen der Standvölker stark mit Zucker nachgeholfen werden mußte. Bei den Völkern, welche in der Heide waren, mag es bei den zum Teil reichen

Vorräten an Honig und Pollen besser aussehen. Die wichtigste Arbeit auf den Ständen ist jetzt die Behandlung der Mutterstöcke und der Schwärme. Der Korbimker will einmal möglichst viele starke Völker heranziehen bis zur Heidetracht, andererseits aber auch die Mutterstöcke bei guter Volksstärke erhalten. Die Mutterstöcke sind die Lieferanten für den Massenhonigertrag, welche einst die Futtertonnen füllen und die Hauptmengen des Seimhonigs liefern mußten. Heidschwärme und die zu kassierenden Nachschwärme mußten die Qualitätsware liefern. Nachdem nun in dem Zucker ein billiger, wenn auch nicht vollwertiger Ersatz für den Stampfhonig gefunden ist und durch die Benutzung der Presse die Möglichkeit vorliegt, durch Auspressen der alten Waben auf kaltem Wege ein dem Leckhonig gleichwertiges Produkt zu erhalten, wird weniger Honig dieser Art eingestampft, um so mehr aber als Nahrungsmittel gewonnen. Somit besteht der Grund weiter, den Mutterstock als stärksten Honiglieferanten unter den verschiedenen Völkern auszunutzen. Dazu gehört eine nach dem Schwärmen zurückgebliebene gute Volksstärke, die imstande ist, das Brutgeschäft demnächst so durchzuführen, daß ein Kraftvolk für die Heide bereit steht. Viele Völker einerseits, kein Kahlschwärmen andererseits. Hier heißt es, den goldenen Mittelweg zu finden. Für ihn kann als Regel gelten, jeder Mutterstock gibt einen Vorschwarm und nie mehr als zwei Nachschwärme ab. Vorschwärme werden immer, auch wenn sie nicht gerade stark sind, für sich aufgestellt. Sie fallen früh im Jahre und können durch ihre befruchtete Königin sofort mit dem Brutgeschäft beginnen, sie geben also die Gewähr, wenn sie auch wirklich keinen Heidschwarm abgeben sollten, doch noch ein gutes Volk zu werden. Anders ist es bei den Nachschwärmen. Der erste von einem guten Muttervolk gefallene Nachschwarm ist unter gewöhnlichen Umständen auch der stärkste und meistens stark genug, für sich allein aufgestellt zu werden. Der zweite aber wird der Vereinigung mit dem eines anderen Schwarmes bedürfen. Ausnahmen können auch hier eintreten, so z. B., wenn bei einem nicht gerade günstigen Wetter ein Teil der Schwarmbienen wieder zum Stock zurückkehrt und dadurch den zweiten Schwarm stärker werden läßt als es der erste war. Die früh fallenden Nachschwärme sollen den Korb zur Hälfte füllen, die spät fallenden müssen stärker sein. Im Zweifelsfalle stelle stärker auf. Hierbei kann auch des Guten zuviel getan werden. Ist der Stand in einer Gegend, welche den Sommer hindurch fast immer gute Tracht bietet, so können die Völker so stark werden, daß sie noch kurz vor der Heidezeit den Schwarmteufel kriegen, und das ist auch unangenehm.

Auf kleinen Ständen wird nicht selten der Fall eintreten, daß es an einem zweiten Schwarm zum Verstärken eines gekommenen schwachen fehlt. In dem Fall kann das Verstärken auch noch nach einigen Tagen geschehen, und zwar unbedenklich, so lange die Königin des ersten Volkes noch nicht befruchtet ist, was kaum vor fünf Tagen vor sich gehen wird. Hat diese Befruchtung schon stattgefunden, so benimmt sich das erste Volk schon wesentlich anders, es wird kampflustiger und liebt keine derartigen Eingriffe. Bei solchen Beißereien ist nicht nur das Leben vieler Bienen, sondern auch das der befruchteten Königin gefährdet. Das Zugeben eines zweiten Schwarmes geschieht am einfachsten unter Benutzung eines Ringes, auf dem ein Bienentuch mit Nägeln derartig befestigt ist, daß ein Hohlraum entsteht. Auf diesen Ring wird gegen Abend das zweite Volk gestoßen und dem ersten untergestellt. Alle Vereinigungen dieser Art gehen am gefahrlosesten vor sich, wenn das zuzugebende Volk mit ganz dünnem Zucker- oder ganz schwachem Salzwasser besprengt wird.

Soll also der Mutterstock nicht zu sehr von Volk entblößt werden, dann dürfen nicht mehr wie der Vorschwarm und höchstens zwei Nachschwärme angenommen werden. Da nun der Vorschwarm nach der Betriebsweise der meisten Heidimker gewöhnlich noch einen Heidschwarm zu geben pflegt, ist mit einer durchschnittlichen Vermehrung von 1 auf 4 zu rechnen, und das muß auch der Forderung genügen, viele starke Völker für die Heidetracht heranzuziehen.

Das zu starke Abschwärmen der Mutterstöcke zu verhindern, gibt es mehrere Wege. Sobald der noch gewünschte letzte Nachschwarm herunter ist, werden sämtliche Weiselzellen ausgebrochen. Hierzu wird der Korb so auf den Kopf gestellt, daß die Sonne zwischen die Wabengassen scheint und in dem Werk alles mit möglichster Deutlichkeit zu erkennen ist. Mit Hilfe des Hakens am Bienenmesser werden alle sichtbaren Königinzellen entfernt. Aus den reifsten werden die jungen Königinnen vorsichtig befreit und in den Korb gesetzt. Die Bienen suchen sich die ihnen am genehmsten aus und beschützen sie. Wird auch nur eine Zelle übersehen, so kann doch noch ein Schwarm kommen. Kommt noch ein unerwünschter Schwarm, dann werden die in der Schwarmtraube zu findenden Königinnen zerdrückt und der Schwarm fliegt zurück, oder der Schwarm wird eingefangen und am Abend zurückgegeben. Verschlagen auch diese Mittel nicht, weil im Kopfe des Korbes noch unsichtbare Königinzellen sitzen, wird das Volk abgetrommelt und eine Nacht über kühl gestellt, der Mutterstock aber warm zugebunden. Kommt jetzt das abgetrommelte Volk wieder zurück, dann ist das Schwärmen in den allermeisten Fällen vorbei: Das Schwärmen hört nach 22 Tagen seit Abgang des Vorschwarms überhaupt auf. Von einer Seite wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, das unerwünschte Nachschwärmen sei auf einfache Weise dadurch zu verhindern, den Korb zuzubinden und eine Nacht auf den Kopf zu stellen. Die Bienen wollten die hängende Königinzelle und würden die nun stehende Zelle sofort ausfressen. Dies wäre nun wirklich das Ei des Kolumbus. Ich habe es einmal versucht, nachdem ich vorsichtshalber alle sichtbaren Zellen ausgebrochen hatte. Geschwärmt hat dies Volk nicht mehr. Aus welchem Grunde nicht, wage ich nicht zu entscheiden.

Durch das Entfernen des Drohnenwerkes und der Königinzellen aus den Mutterstöcken sind in dem Werke Lücken und Löcher entstanden. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden. Ein kräftiges Zurückschneiden regt die Baulust, die ganze Arbeitslust an.

Das Bauen der Schwärme muß stets überwacht werden, damit nicht gewünschtes gleich in den Anfängen geändert werden kann. Bevor der Bau an den Speilen genügend befestigt ist, darf der Korb natürlich nicht herumgenommen werden, dann aber möglichst jeden dritten Tag. Ein ruhiges Herumnehmen und Besehen genügt, um zu erkennen, was gut oder böse sei, und es stört nicht, wenn keine Bearbeitung zu folgen braucht. Der Imker will einen Wabenbau, dessen Kanten nach dem Flugloch zeigen, der schön regelmäßig und eng gestellt und der weder Wirrbau noch zu viel Drohnenwerk besitzt. Drohnenwerk wird bis zum zweiten Speilenpaar nicht gewünscht oder nur an den

Seitenwaben, denn diese werden meistens mit Honig, seltener mit Brut besetzt. Wirrbau und überflüssiges Drohnenwerk wird herausgeschnitten oder mit der Wabenzange bearbeitet. Für letzteren Zweck ist das Werk jeden dritten Tag nachzusehen, damit in den zu pressenden Wabenteilen nur Eier und niemals Brut vorhanden ist. Der Imker verlange aber keine vollständige Einschränkung des Drohnenbaues. Wird den Bienen freiwillig etwas Drohnenvolk belassen, um so williger bauen sie die Preßstreifen zu Bienenwerk aus. Einer zu starken Vermehrung der Drohnen kann später noch durch Herausreißen der mit Brut besetzten Waben oder durch Köpfen der Drohnenlarven vorgebeugt werden. Dem Bauen von Drohnenwerk kann durch ein geringes Zusammenbiegen der Waben nach der Mitte entgegengearbeitet werden. Dadurch wird der Raum für die Wabengassen verengt und für die längeren Drohnenzellen zu kurz.

Alle beim Bearbeiten der Völker anfallenden Wachsteile sind sorgfältig zu sammeln und zu festen Kugeln zu formen, damit sie nicht von den Wachsmotten zerstört werden, bis zum Wachsauslassen im Herbste.

Bei allen Völkern mit jungen Königinnen ist es sehr wichtig, so bald wie möglich Klarheit darüber zu erhalten, wie es um die Weiselrichtigkeit bestellt ist. Je nach der Gunst der Witterung und aus anderen Gründen pflegt sie 5 bis 20 Tage nach dem Schwärmen einzutreten. Ist sie bis dahin nicht erfolgt, muß mit Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit gerechnet werden. Die Weisellosigkeit erkennt man am leichtesten an der verdeckelten Brut, aber erst zehn Tage nach dem Beginn des Eierlegens. Damit ist kostbare Zeit verloren gegangen, wenn bei einer Weisellosigkeit auf die Verdeckelung gewartet wird. Dagegen ist mit Hilfe des Wabenspiegels sofort zu erkennen, ob Eier oder unverdeckelte Brut vorhanden sind. Diese Feststellung kann auch ohne Wabenspiegel sofort gemacht werden, wenn mit Hilfe des Bienenmessers ein schmales, keilförmiges Stück aus einer der mittleren Wabe gestochen und nach der Untersuchung zum Anbauen wieder an seinen Platz geschoben wird.

Dieses Wabenstückchen wird sofort wieder festgebaut. Bei einer einigermaßen günstigen Witterung geht das Befruchten der Königinnen meist glatt von statten. Im ungünstigen Falle kann es sich um Weisellosigkeit handeln, wenn die Königin aus irgend einem Grunde fehlt, oder um Drohnenbrütigkeit, wenn die Befruchtung nicht erfolgt oder erfolglos war. In beiden Fällen ist es wichtig, diesen Zustand so früh wie möglich zu erkennen, denn je früher der Heilungsversuch erfolgt, um so erfolgversprechender ist er. Zur bequemen und sicheren Heilung solcher Fälle stellte der Lüneburger Imker ganz kleine Schwärme in kleinen Körben, sog. Pötten, auf, um befruchtete Königinnen heranzuziehen. Es kann nur geraten werden, ebenso zu handeln, und hierfür einen Nachschwarm zu teilen. Es muß dabei aber weiter geraten werden, statt der kleinen Körbe kleine Kästchen in Blätterstockform für etwa vier Halbrähmchen zu benutzen, die sich jeder leicht selbst zimmern kann. Die Bearbeitung dieser Kästchen, das Aussuchen der Königinnen u. a. ist doch erheblich einfacher. Bei der Weisellosigkeit wird nun einfach eine solche befruchtete Königin zugesetzt, und die Sache gelingt meistens auf den ersten Wurf, wenn mit der erforderlichen Vorsicht verfahren wird. Dazu gibt es wieder mehrere Wege. Genannt sei hier nur der von vielen Seiten als sicher gerühmte, die Königin in flüssigen Honig zu tauchen und zwischen das Volk zu setzen. Ist eine Königin nicht befruchtet, also drohnenbrütig, so führt dieser Zustand zur Buckelbrut, welcher Zustand auch eintritt, wenn eine eierlegende Biene die fehlende Königin zu vertreten sucht, was sich durch das Vorhandensein mehrerer Eier in einer Zelle erkennen läßt. Buckelbrut ist die einzeln sitzende, in lang ausgezogenen Bienenzellen befindliche Drohnenbrut. Bei vorgeschrittenem Zustand, und der liegt bei der verdeckelten Buckelbrut schon vor, ist eine Heilung sehr schwer und wenig erfolgversprechend. Die beste Lösung ist folgende: Das Volk erhält ein Futter, wird ins Gras gestoßen, damit es sich bei den Nachbarn seines bisherigen Platzes einbetteln kann. Die mit gefülltem Magen ankommenden Bienen werden willig angenommen und den Nachbarn tut eine Verstärkung gut. Aus dem Korb des Drohnenbrütigen wird das Werk, soweit es mit Brut besetzt ist, herausgeschnitten und ein anfallender Schwarm hineingetan.

Misburg, den 13. Mai 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Rück- und Ausblick.

Von Werner v. Rhein, Celle.

Nach zwei ausgesprochenen Mißjahren haben die Imker der Lüneburger Heide endlich einmal wieder eine annehmbare Ernte erzielen können. Von allen Trachten im lieben deutschen Vaterlande hat allein die Heide Stich gehalten. Die Witterungsverhältnisse für ihre Entwicklung waren im verflossenen Jahre geradezu ideal. Keine Dürreperiode hemmte das üppige Wachstum. Infolgedessen trieb selbst das alte Heidekraut, welches sonst oft gar kümmerlich aussieht, Rispen von einer Länge, wie man sie sonst nur bei der Jungheide zu sehen gewohnt ist. — Daher war es begreiflich, daß alle Imker, die eine Heidewanderung planten, mit hohen Erwartungen der Tracht entgegensahen. Leider haben viele, in ihrem überspannten Optimismus, hinsichtlich der Futterversorgung vor dem Antritt der Wanderung nicht die nötige Vorsicht walten lassen, so daß manch' Volk geschwächt oder verhungert war, als nach einer ungünstigen Witterungsperiode endlich die Heidetracht einsetzte. Da solche Schlechtwetterperioden in der Heide ziemlich häufig vorkommen, sollte man es sich zur Regel machen, kein Volk mit weniger als 2—3 Pfd. Vorrat auf die Wanderung mitzunehmen. Unseren Imkerbrüdern in Süddeutschland waren, wenn ich recht berichtet bin, in der zweiten Augusthälfte wesentlich bessere Witterungsverhältnisse beschert: sie haben daher, soweit sie Heideflächen aufsuchen konnten, auch bedeutend mehr Honig geerntet. Bei uns im Norden trat nur sehr langsam eine Wendung zum Besseren ein. Erst am 31. Aug. legte sich der heftige Wind, der zuvor eine Ausnutzung der gebotenen Tracht behindert hatte. Die herrlichen Tage, die nun folgten, werden alle, die Gelegenheit hatten, unsere stille, im schönsten Schmuck prangende Heide aufzusuchen, in bester Erinnerung behalten. Die Sonne lachte vom wolkenlosen Himmel und die violetten Heideflächen leuchteten in zauberhaften Farben. Gleich Aeolsharfen tönte einem aus blauer Höhe der Gesang der zur Heide eilenden Bienenscharen ans Ohr. Die ganze Umgebung des Standes war von Honigduft erfüllt. Es war ein Fest

ür Immen und Imker! — Neben der Heide bot, wenn auch nicht in gleichem Maße, die wundervoll blühende Serabella den Bienen Nahrung. Ich schätzte die Tageszunahme der besten Völker auf 7—8 Pfd. Zweifellos war das Ergebnis befriedigend; aber von einer Rekordernte konnte keine Rede sein. Die Dauer der am 6. Sept. im wesentlichen beendeten Tracht war zu kurz. Nach meinen Erkundigungen belief sich der Ertrag einer Lagd von 60 Standvölkern im allgemeinen auf etwa 18—20 Zentner, während die Ernte aus gut gehaltenen Kastenvölkern 18—28 Pfd. betrug. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß stellenweise ganz beträchtlich höhere Ernten eingeheimst wurden. So habe ich ziemlich sicher festgestellt, daß wenige Kilometer nördlich von meinem Stande, wo sich infolge eines Heidebrandes große Flächen Jungheide entwickelt hatten, annähernd doppelt so viel geerntet wurde. Ich selbst erntete von 48 Kastenvölkern durchschnittlich 21 Pfd.; ihre Gesamtzunahme belief sich auf etwa 28 Pfd. Bei Berücksichtigung der Tatsache, daß 12 dieser Völker erst im Sommer durch Brutableger gebildet worden waren, stellte sich der Ertrag auf 28 Pfd. pro Standvolk. — Wenn man die oben erwähnten Erträge der Heidimker kritisch betrachtet, so kommt man zu dem Urteil, daß sie einen hinreichenden Ausgleich für die Mißernten der vorhergehenden Jahre nicht gewähren. Möchten sich unsere Heidimker das klar machen und sich keinen unangebrachten Illusionen hingeben, vielmehr die durch diese leidliche Ernte bewirkte Besserung ihrer pekuniären Lage dazu benutzen, um die unbedingt notwendige Umstellung ihrer Betriebsweise in die Wege zu leiten. Der seit 1907 zu verzeichnende Rückgang der hannoverschen Korbimkerei auf 50 % ihres Bestandes beweist deutlich, daß sich ihre Methoden überlebt haben. In 15—20 Jahren werden wir über größere Distrikte von Flächenheide kaum noch verfügen, und wenn auch die verbleibende Waldlichtungsheide immer noch eine beachtenswerte Trachtgelegenheit darstellen wird, so dürfte sie kaum ergiebig genug sein, um einer ausschließlich auf ihre Ausnutzung eingestellten Betriebsweise eine sichere Grundlage zu bieten. Soll dem erschreckenden Rückgang der hannoverschen Bienenzucht Einhalt geboten werden, so ist eine völlige Umstellung nicht zu umgehen. Aber der äußeren muß die innere Umstellung vorangehen. Die alte mit Recht gepriesene Lüneburger Betriebsweise stellte wohl an das Können, weniger an das theoretische Wissen Anforderungen. Auf dem praktischen Können liegt zwar auch beim Kastenbetrieb das Hauptgewicht, aber ein gewisses Maß theoretischer Kenntnisse ist für den Erfolg eine unverläßliche Voraussetzung. In dieser Hinsicht das Notwendige nachzuholen, sollte sich unsere junge Heidimkergeneration vor allem angelegen sein lassen. Mit den in Lehzens vortrefflichem Buche gebotenen Kenntnissen kann man einen Kastenstand nicht erfolgreich bewirtschaften, so nützlich sein Studium auch für den reinen Kastenimker ist. Als Lektüre zur Vorbereitung möchte ich vor allem Zander's „Zucht der Biene", Kuntzsch's „Imkerfragen" und Preuß' Büchlein „Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge" empfehlen. Ganz ohne Bücher geht es nun einmal nicht! Man braucht sich deshalb noch nicht im uferlosen Meere der Wissenschaft verlieren. Mit Recht weist Lehrer Wilhelm im „Praktischen Wegweiser" darauf hin, daß es Leute gibt, die mit theoretischem Wissen vollgepfropft sind, um deren praktisches Können es aber schlecht bestellt ist. Man fördert den Praktiker nicht, indem man sich bemüht, aus ihm einen kleinen Wissenschaftler zu machen, sondern indem man sein intuitives Einfühlungsvermögen, seinen praktischen Instinkt zu entfalten sucht. Daß verstandesmäßige Erkenntnisse, in lebendiges Wissen umgewandelt, auf diesem Wege wertvollste Hilfe gewähren, davon ist niemand tiefer überzeugt als ich, aber es besteht kein Zweifel darüber, daß eine Ueberspannung der Gelehrsamkeit für den praktisch Wirkenden oft mehr schädlich als nützlich ist. Kuntzsch hatte in diesem Punkt ein sehr richtiges Urteil! Theoretiker und Praktiker bewegen sich auf verschiedenen Ebenen; bei jenem steht die Betrachtung, bei diesem das auf den praktischen Zweck gerichtete Tun im Vordergrunde. Ihre seelische Einstellung ist durchaus verschieden! Nur selten findet man bei e i n e r Person beide Richtungen bis zur Vollkommenheit getrieben. Mit diesen Bemerkungen möchte ich keinen Gegensatz konstruieren, sondern auf die Notwendigkeit gegenseitiger Ergänzung hinweisen. Beide sind Spieler in demselben Orchester; aber Harmonie kommt nur zustande, wenn jeder das seiner Grundeinstellung entsprechende Instrument vollkommen zu spielen weiß! — Sehe jeder, wie er's treibe! Der zur mobilen Betriebsweise übergehende Heidimker hat es auf jeden Fall nötig, sein theoretisches Rüstzeug zu ergänzen. Unterläßt er das, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach Schiffbruch erleiden!

Mit Interesse habe ich in der letzten Zeit die Bestrebungen verfolgt, die auf eine Umstellung der Betriebsweise abzielen. Ich muß gestehen, daß mir die beschrittenen Wege nicht immer glücklich gewählt schienen. Man macht sich offenbar von der Schwierigkeit der Umstellung keinen richtigen Begriff. Sonst könnte es nicht vorkommen, daß sich Heidimker, ohne sich bei einem erfahrenen Kastenimker Rat zu holen, ohne sich eine wirklich zweckmäßig gearbeitete Beute als Muster zu beschaffen, zur Selbstanfertigung von Kästen entschließen. Bei der Herstellung des Korbes kam es auf exakte Einhaltung bestimmter Maße nicht an; es war ziemlich gleichgültig, ob der Korb 2 cm weiter oder enger, höher oder niedriger war. Bei der mobilen Bienenwohnung spielen selbst Abweichungen von 2 mm eine sehr große Rolle; ist sie nicht sehr genau gemacht, so wird das Arbeiten an ihr zur Qual. Man braucht zu ihrer Bewirtschaftung mindestens die doppelte Zeit und erhält die fünffache Zahl von Stichen. Der in der Novemberversammlung des Celler Imkervereins vorgeführte Strohoberlader war vorzüglich geflochten, doch gelang es trotz aller Bemühungen kaum, die eingeklemmten Rahmen, welche überhaupt keinen Abstand von den Stockwänden hatten, herauszuziehen. Werden solche Rahmen nun nach der Bevölkerung der Beuten noch angekittet, so wird man sie ohne Zange und Brecheisen nicht losbekommen. Von Mobilbetrieb kann bei Benutzung solcher Beuten keine Rede sein. Bequeme und schnelle Arbeitsmöglichkeit ist die erste Forderung, die man stellen muß, weil es von ihrer Erfüllung abhängt, ob man eine Beutenzahl bewirtschaften kann, die einen ausreichenden Ertrag gewährt. Was nützt es, wenn man ganz billige selbst hergestellte Beuten besitzt, wenn diese infolge ihrer unvollkommenen Einrichtung einen so großen Zeitaufwand notwendig machen, daß man beim besten Willen nicht mehr als 40—50 bearbeiten kann! Ist es da nicht klüger, von einer soliden Firma erstklassige Beuten zu beziehen, von denen man 100—150 in der gleichen Zeit zu bewirtschaften vermag! Wer nicht selbst Tischler oder Zimmermann ist, oder über eine Handfertigkeit verfügt, die der des Fachmannes einigermaßen gleichkommt, der verzichte unter allen Umständen auf eigene Herstellung. Eigentlich ist sogar zu wirklich genauer, gleichmäßiger Arbeit eine maschinelle Einrichtung notwendig. — Ich weiß, daß für viele dieser Rat in den Wind gesprochen ist, daß sie mit geringschätzigem Lächeln darüber hinweggehen. Ich kann aber den meisten dieser Herrn mit Sicherheit vorhersagen, daß sie an ihren selbstfabrizierten Beuten wenig Freude erleben werden. Ich kenne selbst Imkertischler, die den hohen Anforderungen der Beutenfabrikation in keiner Weise gewachsen sind. — Eine recht schmerzliche Seite hat der Kauf

von Beuten nun allerdings: das ist die beträchtliche Höhe der Anschaffungskosten. Ich habe bereits in der „Leipziger Bienenzeitung“ auf diesen für die Ausbreitung einer rentablen Bienenzucht bedauerlichen Umstand hingewiesen. Um den Heidimkern die Umstellung zu erleichtern, gab ich seinerzeit in diesem Blatt die Anregung, die Fabrikanten möchten, in Anlehnung an den Försterstock, Beuten herausbringen, deren Wände nur aus Holzrahmen bestünden, und die Anfertigung der Strohwände den Imkern überlassen, damit diese auf die Art einiges sparen könnten. Wohl sind seitdem verschiedene derartige Beuten auf dem Markt erschienen, aber leider haben die Fabrikanten, soweit ich unterrichtet bin, auf die Herstellung der Strohwände nicht verzichten können. Sie sollten weitsichtiger handeln und sich klarmachen, daß sie mit der Fabrikation billiger halbfertiger Beuten nicht nur der ideellen Forderung genügen, den Heidimkern die Lösung der schwierigen Aufgabe, vor die sie sich durch die Veränderung der natürlichen Verhältnisse gestellt sehen, zu erleichtern, sondern auch durch eine Steigerung des Umsatzes, auf die es ihnen doch vor allem ankommen müßte, ihren eigenen Vorteil am besten wahren würden. — Was ich an den meisten Beuten, die mir zu Gesicht gekommen sind, zu bemängeln habe, das ist ihre unzureichende Größe! Der Brutraum sollte mindestens 10 Normalganzrahmen fassen. Ich halte selbst die 9 Brutraumwaben enthaltende Zanderbeute für zu klein. Auch für Imker, die auf Schwarmbetriebe nicht verzichten wollen, ist meiner Ansicht nach ein Brutraum oben bezeichneter Größe notwendig. Was die Rahmengröße anbelangt, so ist das Normalganzmaß, welches sehr wohl seinen Namen verdient, weil es für die meisten Gegenden Deutschlands am brauchbarsten ist, vor allem zu empfehlen. Vor dem Gerstungmaß warne ich nochmals dringend; es ist für die Heide nicht geeignet, da die Bienen bei seiner Verwendung den gesamten Heidehonig im Brutraum ablagern, und weil beim Schleudern des Heidehonigs zu viele dieser großen Waben zerbrechen. Wer die Breitwabe im Normalganzmaß wählt, der tut entschieden einen guten Griff. — Nun möchte ich die wichtige Frage nochmals erörtern, welche Betriebsweise in erster Linie in Frage kommt. In meinem Artikel über „Die Zukunft der Heidimkerei“ stellte ich es als wahrscheinlich hin, daß, solange die Heidetracht noch eine Rolle spielt, die Vermehrung auf die doppelte Volkszahl am besten abschneiden würde. Vergleichende Versuche zur Klärung dieser Frage habe ich bis heute in genügendem Umfange noch nicht anstellen können; solche müssen sich über eine lange Reihe von Jahren erstrecken. Erschwerend für die Einführung dieser Betriebsweise ist die Notwendigkeit der Beschaffung der doppelten Beutenzahl. In dieser kapitalknappen Zeit dürfte es den wenigsten möglich sein, die hierzu erforderlichen Mittel aufzubringen. Deshalb möchte ich für einen schwarmlosen Betrieb, der im übrigen die gleichmäßigsten Ernten gewährleistet, in erster Linie eintreten. Aber bei meiner Empfehlung werde ich mich mit einem ganzen Heer von Zweiflern auseinanderzusetzen haben, die mir entgegenhalten, daß es gar nicht möglich sei, unsere so „schwarmwütige“ Heidebiene am Schwärmen zu hindern. Als ich mit der Bienenzucht begann, hegte ich, vor allem von Zander beeinflußt, der die Ansicht vertritt, daß die Heidebiene den Imker durch ihre Schwarmlust „zur Verzweiflung und um jeden Ertrag“ bringe, eine ähnliche Meinung. Ich ließ mir deshalb Schwärme aus Frühtrachtgegenden kommen, bezog außerdem eine große Zahl Königinnen „schwarmfauler“ Rasse von den verschiedensten Züchtern. Im Herbst unterlag ich aber doch der Versuchung und erstand, um meinen Stand schnell und billig zu vergrößern, einige nackte Heidevölker. Zu meinem großen Erstaunen konnte ich im Sommer darauf einen wesentlichen Unterschied in der Schwarmneigung nicht feststellen. Auch bei Unkenntnis der Herkunft der Völker wäre ich außer Stande gewesen, die Heidevölker herauszufinden. Eines von ihnen brachte in jenem Sommer den höchsten Ertrag. Das war ein Hohn auf die von vielen aufgestellte Behauptung, daß die Heidebiene in der Sommertracht keine Vorräte aufspeichere, sondern alles verbrüte. Ich habe mir seitdem über 30 Königinnen schicken lassen, also Vergleiche mit der Heidebiene in genügendem Umfange anstellen können. Das Resultat blieb das gleiche. Das allgemeine Urteil bestätigte sich nicht. — Bereits Preuß prüfte die Heidebiene und kam zu der Ueberzeugung, daß sie sich vom Schwärmen abhalten lasse, allerdings unter der Voraussetzung, daß man die von ihm empfohlenen Maßregeln recht pünktlich ausführe. Und Kuntzsch vermochte bei seinen Versuchen mit Heide- und Krainervölkern, bei schwarmloser Betriebsweise, ihre gerühmte Schwarmeigenschaft nicht festzustellen. Als weiteren Gewährsmann nenne ich den bekannten österreichischen Großimker Hochegger, der für seinen schwarmlosen Betrieb die wegen ihrer Schwarmlust verrufene Krainer Biene allen anderen Rassen vorzieht. — Zunächst muß bemerkt werden, daß bei der Heidebiene eine scharfe Fassung des Rassenbegriffes ebenso wenig gerechtfertigt ist, wie bei anderen Rassen. Das zeigt schon die Buntscheckigkeit ihres Gewandes dem oberflächlichen Beobachter. Abgesehen davon, daß durch Import aller nur erdenklichen Rassen für Bastardierung reichlich gesorgt wurde, gelangt die Heidebiene auf den Wanderungen der Korbimker in die verschiedensten Gegenden; Kreuzungen sind auch dort an der Tagesordnung! Wie kann da Reinrassigkeit hinsichtlich einer einzigen Eigenschaft gewahrt bleiben! — Aber wie kommt es andererseits, daß die These von der unbezähmbaren Schwarmlust der Heidebiene immer von Neuem verfochten wird, daß ihr Ruf in Süddeutschland so schlecht ist — daß sie als Reparationsbiene den Franzosen geradezu als Danaergeschenk erschien? Die Antwort lautet etwa folgendermaßen: Trotz häufiger Kreuzung hat sich die offenbar während vieler Menschenalter durch Zuchtwahl entwickelte Schwarmlust in der Erbanlage, wenn auch unrein, erhalten. Diese Anlage muß aber realisiert werden. Sie tritt nur unter besonderen Voraussetzungen in die Erscheinung. Zu diesen zählt nun vor allem eine enge Behausung. Setzt man je einen schwarmfaulen „deutschen“ Schwarm und einen Heideschwarm in einen kleinen Korb, so wird ohne Zweifel das Heidevolk in der Regel zahlreichere Schwärme abgeben. Stellt man dagegen beiden je einen Kasten mit 24 Normalganzrahmen zur Verfügung, so wird ihre Schwarmneigung, sofern man rechtzeitig zur Brutnesterweiterung schreitet, bereits viel weniger Unterschiede aufweisen. Ohne besondere Eingriffe werden sie wahrscheinlich beide im Laufe des Juni einen Vor- und einen Nachschwarm abgeben. Natürlich kann es vorkommen, zumal wenn die Tracht besonders reich ist, daß ein Volk schwarmfauler Rasse einmal ganz auf das Schwärmen verzichtet. In vielen Fällen wird aber das Ausbleiben eines Schwarmes, auf das sich der Imker viel zu Gute hält, nicht auf die ererbte Schwarmträgheit, sondern auf die Schwäche des Volkes zurückzuführen sein. Gibt es doch eine Anzahl von Imkern, die gar keine Ahnung davon haben, wie stark ein Volk bei guter Pflege eigentlich werden kann! Die Regel ist es zweifellos, daß auch schwarmfaule Völker im Juni schwärmen, daß der Imker, falls er keine Schwärme haben will, bei ihnen gerade so notwendig schwarmverhindernde Maßnahmen treffen muß wie bei der Heidebiene. Eine der wirkungsvollsten und verbreitetsten Maßnahmen ist nun das vor allem von Preuß und Kuntzsch eingeführte Umhängen, das Verbringen einer mehr oder weniger großen Zahl von Brutwaben in den Honigraum. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß dieser Eingriff den Zweck

verfolge, der Königin neuen Raum für ihre Bruttätigkeit zu verschaffen. Umfaßt der Brutraum mindestens 10 Ganzwaben, so mangelt es ihr auch zur Zeit der größten Eiablage nicht an Raum, es sei denn, daß ausnahmsweise eine überreiche Honig- oder Pollentracht einengend wirkt. Ich habe niemals beobachtet, daß beim Umhängen Platzmangel geherrscht hätte. Ein müßiges Unterfangen ist es, ergründen zu wollen, **weshalb** die Bienen infolge des Umhängens das Schwärmen hinausschieben. Wer hier Erklärungen sucht, begibt sich auf das Gebiet der Spekulation. Für den Praktiker genügt es, die Wirkung festzustellen! — Es ist nun ganz Sache des persönlichen Geschmacks, ob man sich dazu entschließt, fast sämtliche Waben oder deren nur 4—6 in den Honigraum zu bringen. Viele größere Imker beschränken sich heute darauf, die Mehrzahl der bedeckelten Waben umzuhängen. Wem das Königinsuchen unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet, — eigentlich sollte dies aber ein für einen gewiegten Imker unmöglicher Fall sein!! — der mag, nach dem Vorbild Zanders, zwei Male je 2 Waben heraufbringen, nachdem sie zur Vermeidung des Königinsuchens von Bienen befreit worden sind. Nachhaltiger ist allerdings das etwas radikalere Verfahren von Preuß. — Das Umhängen ist unbedingt einer der berechtigtsten Eingriffe, die der Imker vornehmen kann. So sehr im ersten Frühjahr aus wärmeökonomischen Gründen eine Zerreißung des Brutnestes zu verwerfen ist, so unbedenklich kann man sich zur warmen Jahreszeit eine Teilung desselben erlauben. Für den Heideimker hat das Umhängen noch eine ganz besondere Bedeutung. Für ihn ist es von großer Wichtigkeit, daß die Bienen dazu erzogen werden, einen möglichst großen Prozentsatz des eingetragenen Heidehonigs im Honigraum abzulagern — erstens, weil er dann imstande ist, im Herbst mehr Honig zu ernten, zweitens, weil sich der Heidehonig, wie bereits erwähnt, zur Ueberwinterung weniger gut eignet. Oft geht es jahrelang gut, bis in einem besonders strengen Winter, wie z. B. dem von 1923/24 die Kälte unter Mitwirkung des darmbelastenden Heidehonigs starke Ruhrerkrankungen zur Folge hat. Wer so etwas einmal erlebt hat, wird sicher keine Mühe scheuen, um den Völkern vor der Einwinterung den Heidehonig möglichst restlos zu nehmen. Ich möchte aber keine übertriebenen Befürchtungen hinsichtlich der Schädlichkeit des Heidehonigs aufkommen lassen und die Ueberwinterung in unseren Kästen in kein zu schlechtes Licht stellen. Schäden, die ihrem Umfange nach dem Verlust fast des ganzen Standes gleichkommen (siehe Nr. 11, 1926 des Zentralbl. „Einheitliche Maße und einheitliche Bienenzucht"), sind denn doch höchst selten; man kann ihnen durch Einwinterung nur volksstarker Stöcke, zweckmäßige Beutenwahl und guten Wärmeschutz in beträchtlichem Maße vorbeugen. Ich selbst hatte auf meinem 30 Völker umfassenden Stande allerdings bei Verwendung der Breitwabe, einen Verlust von 4 Völkern, außerdem eine mehr oder weniger starke Schwächung von 6 weiteren zu beklagen. Die Honigernte war im folgenden Sommer aber trotzdem recht befriedigend. Schwache, schlecht verpackte Völker sind der Gefahr der Erkrankung am meisten ausgesetzt. Von besonderem Einfluß ist außerdem, wie mir scheint, die Beschaffenheit des Heidehonigs. Es fiel mir auf, daß er 1923 ganz ungewöhnlich bitter und dextrinreich war. Aus egoistischen Gründen und um ganz sicher zu gehen, suche man aber stets eine möglichst große Menge Heidehonig zu erfassen. Am bequemsten ist immer die Ernte aus dem Honigraum. Hat man durch Umhängen die Völker genügend dorthin gewöhnt, so lagern sie hier einen beträchtlichen Teil des Honigs ab, während sie ohne diese Gewöhnung in der Regel ihre sämtlichen Vorräte in den Brutraum tragen, auf dessen Verproviantierung sie zu vorgeschrittener Jahreszeit bekanntlich besonders bedacht sind. Will man dann im September zur Ernte schreiten, so findet man nicht selten die Brut auf eine große Zahl honigreicher Waben verzettelt. Im letzten Herbst hatte ein derartiges Volk noch Anfang Oktober 8, große Honigvorräte enthaltende, Waben mit ganz kleinen Brutflächen. Man sieht sich in solchem Falle, um überhaupt eine annehmbare Ernte machen zu können, gezwungen, die Brut, soweit ihr Wert dem des in der Wabe aufgespeicherten Honigs stark nachsteht, auszuschneiden und die Wabe nach dem Schleudern zu flicken. Daß solche Arbeiten ebenso unerquicklich wie zeitraubend, auf einem großen Stande überaus belastend sind, ist ohne weiteres einleuchtend! — Von großem Vorteil ist es schließlich, daß man es mittels des Umhängens schnell dahin bringt, eine große Zahl der Waben bebrüten zu lassen. Wenn man auch unbebrütete, gedrahtete Waben ganz gut schleudern kann, so leiden doch bebrütete unter der Einwirkung der Lösmaschine und der Zentrifugalkraft der Schleuder sehr viel weniger.

Was wären wir Imker nun für glückliche Leute, wenn das Umhängen allein das Schwärmen ganz verhinderte! Leider ist dies in der Regel nicht der Fall, es sei denn, man ist in der Lage, die Bienen im Juni durch eine gute Tracht, etwa aus Esparsette, Weißklee usw., hinreichend zu beschäftigen. Kann man das nicht, weil man z. B. durch einen anderen Hauptberuf am Wandern behindert ist, so hat man drei Möglichkeiten, dem Schwärmen vorzubeugen: Man kann 1. Ableger bilden; 2. die Königin absperren: 3. das Volk umweiseln. Den ersten Weg habe ich mehrfach mit gutem Erfolge beschritten. Er bereitet aber viel Arbeit, macht außerdem die Anschaffung von Reservebeuten notwendig. Ich will auch nicht verschweigen, daß manche Völker trotz Schwächung um einige Brutwaben bisweilen schwarmlustig werden. Wer nicht vermehren will, der sperrt die Königin Anfang Juni auf 2—3 Waben ab oder entweiselt das Volk, um es Mitte Juni mit unterdessen gezogenen jungen Müttern neu zu beweiseln oder ihm, nachdem man 9 Tage später sämtliche Nachschaffungszellen bis auf eine ausgebrochen hat, die Nachzucht der Königin selbst zu überlassen. Ganz ohne Königinzucht kommt man aber auch in diesem Falle nicht aus, da man beim Verlust von Weiseln auf dem Hochzeitsausflug Ersatz zur Hand haben muß. — Ich habe beide Methoden, Absperren und Entweiseln, ausprobiert, ohne mir bisher darüber schlüssig zu werden, welche eigentlich den Vorzug verdient. Das Absperren ist zwar von Preuß und Kuntzsch mit Erfolg angewandt worden, aber es widerstrebt dem Gefühl, stellt an die Gewissenhaftigkeit des Imkers große Ansprüche und wirkt in gewissen Fällen fleißmindernd. Der die Nachteile des Absperrens mildernde, von Preuß erdachte Wabenwechsel (Austausch von Brutwaben gegen leere Waben des Honigraumes) ist so zeitraubend, daß er wohl kaum noch ausgeübt wird. — So bliebe die Entweiselung! Ich enthalte mich absichtlich eines entschiedenen Urteils über den Wert dieses Eingriffes. Ich gestatte mir jedoch, Meister Dzierzon's Ansicht hierher zu setzen: er sagt in seiner „Rationellen Bienenzucht" (Seite 227) folgendes: „Wie sehr die Beseitigung der Königin den Honigreichtum der Stöcke steigere, kann man oft an zufällig weisellos gewordenen Stöcken beobachten. Wenn diese nicht zu schwach sind und bei etwas Drohnenbrut noch ziemlich tragen, so häufen sie bisweilen größere Vorräte auf als andere gesunde Stöcke. Sollten brutlose Stöcke im Eintragen nachlassen, was bei einzelnen wohl geschieht, so kann man sie durch Einfügung einer Tafel mit junger Brut wieder zu größerer Tätigkeit anregen". Meine eigenen Erfahrungen sowie die vieler anderer Züchter decken sich durchaus mit denen Dzierzon's: es ist in der Tat auffallend, wie sehr manchmal Stöcke, die im Juni weisellos geworden sind, die übrigen im Honigertrage übertreffen. Beim

Absperren tritt dieser Fall eigentlich nie ein; die Honigvorräte nehmen nicht, dem Rückgang der Brut entsprechend, zu. Mit anderen Worten: der Fleiß der Bienen nimmt ab, während sie sich nach dem Verlust der Königin nicht selten in punkto Fleiß auf der Höhe halten und den vorher zur Bruternährung benötigten Honig in den Waben aufspeichern. Offenbar ist dies aber nicht immer der Fall. Und es bliebe festzustellen, wie das Durchschnittsergebnis ausfällt. Wir wissen bis heute wenig Exaktes über den Wert des Absperrens und des Entweiselns vor der Tracht. Allein der vergleichende Versuch großen Stiles kann uns hier wie überall Klarheit verschaffen. Feststeht, daß viele hervorragende Kuntzsch-Imker das Absperren aufgegeben haben. — Wenn wir Kastenimker ehrlich sind, so müssen wir demnach zugeben, daß wir den Heidimkern keinen sicheren Rat geben können. Trotzdem erlaube ich mir, folgende Betriebsweise vorzuschlagen: Reizfütterung in beschränktem Umfange von Anfang April ab. Dort, wo keine ausgesprochene Frühtracht (Raps, Esparsette) zu Gebote steht, in der ersten Maihälfte Ausgleichen der Völker durch Abgabe von Brutwaben der starken an die schwachen Stöcke. Diese Arbeit ist sehr wichtig; ich habe mich immer wieder von ihrem großen Nutzen überzeugen müssen. Die u. a. von Zander geäußerten hygienischen Bedenken sind nicht sehr schwerwiegend, da die starken Stöcke, welche die Waben zur Verstärkung liefern, selten krank sein werden. Von Mitte Mai ab: Umhängen der Völker. Anfang Juni — soweit zur Schwarmverhinderung und zur Erneuerung zweijähriger Königinnen notwendig — Entweiseln der Stöcke. Wenn das persönliche Können ausreicht, Beweiselung mit künstlich gezogenen Weiseln, sonst wie bereits oben erwähnt. Daß die künstliche Weiselzucht sehr große Vorteile hat und wesentlich zur Steigerung des Ertrages beiträgt, sei ausdrücklich betont. In den Standstöcken muß man oft recht lange darauf warten, bis die junge Königin in die Eiablage tritt; die Verluste beim Hochzeitsfluge sind viel größer als in den kleinen isolierter stehenden Belegkästchen, und die Feststellung der Weisellosigkeit ist schwieriger. Eine zu lange Unterbrechung der Bruttätigkeit muß im Hinblick auf die Heidetracht, zu deren Ausnutzung starke Völker gehören, unbedingt vermieden werden. — Zur Durchführung der erwähnten Betriebsweise, die die Ausbeutung aller sich bietenden Trachten gestattet, bedarf man eines Stockes mit gleichhohem Brut- und Honigraum. Wer klug ist und seine Völker auf die Höhe der Entwicklung zu führen versteht, der wird einen recht geräumigen Stock wählen. Je 12 Normalganzwaben in Brut- und Honigraum, das ist nicht zu viel! Daß umgeweiselte Völker in so großen Kästen schwärmen, habe ich bis heute noch nicht erlebt. Selbst bei Völkern mit zweijähriger Königin tritt nach Mitte Juli fast nie Schwarmneigung auf. Wenn der Korbimker sich mit seinen Heidschwärmen plagt, führt der Kasten ein recht sorgloses Dasein. Nach der Heidetracht ändern sich allerdings die Verhältnisse, und der Kastenimker hat einigen Grund, seinen Kollegen um seine bequemen Methoden zu beneiden. Die Septemberarbeit an den Kästen ist bei weitem die unangenehmste des ganzen Bienenjahres. Bei guter Witterung hat man seine liebe Not, sich der Räuber zu erwehren; nur frühmorgens und gegen Abend vermag man die notwendigen Arbeiten zu verrichten. Bei schlechtem Wetter dagegen, wenn sämtliche Stecher daheim sind, gestaltet sich die Tätigkeit oft recht stachlich. Da hat es der Korbimker besser; seine Arbeit beschränkt sich auf die Auswahl der Standstöcke und das Abschwefeln der übrigen. Das ist einfach und bequem! — Da das Schleudern des Heidehonigs selbst bei manchen älteren Kastenimkern ein dunkler Punkt ist, so möchte ich darüber noch einige Worte verlieren. Bekanntermaßen ist es nicht möglich, den durch seinen Leim- und Dextringehalt zähen Heidehonig ohne weiteres zu schleudern. Schon 2—3 Tage nach der Tracht gelangt man ohne Benutzung einer Lösmaschine nicht zum Ziel. Aber der Erfolg ist außerdem von einer anderen wichtigen Voraussetzung abhängig, nämlich von der soliden Beschaffenheit des Wabenmaterials. Verwendet man ungedrahtete, von den Bienen selbst gebaute Ganzwaben, so wird man außerordentlich viel Bruch zu verzeichnen haben. Unterlassungssünden in dieser Beziehung erklären vor allem die Mißerfolge, über die sich viele Imker beklagen. Vor allem muß man mit einer guten, möglichst selbstgegossenen, nicht zu dünnen Mittelwand arbeiten! Mehr als etwa 14 (Normalganzmaß) sollten nicht auf das Kilo gehen. Was beim Früh- und Sommertrachtimker Verschwendung sein mag, ist in Heidetrachtgegenden ein Akt der Klugheit. Man sollte ein für alle Mal darauf verzichten, Anfangsstreifen zu benutzen und den Bienen den „freihändigen" Bau der Waben zu überlassen. Mittelwände werden viel schneller ausgebaut als natürliche Waben und sind im Gegensatz zu diesen meist ganz drohnenzellenfrei. Zur Befriedigung des Bautriebes, vor allem des Drohnenzellenbaubetriebes, kann man ja nach alter Weise einen leeren Rahmen in den Brutraum stellen, der von Zeit zu Zeit ausgeschnitten wird. Wer seine Brutwaben nichtt ausschließlich aus ganzen Mittelwänden herstellen läßt, der weiß seinen Vorteil entschieden nicht zu wahren! Ein Schwarm, den man auf ganze Mittelwände setzt, wird sich immer beträchtlich schneller entwickeln als ein solcher, dem man nur Mittelwandstreifen gibt, der infolgedessen gezwungen ist, die Waben selbst zu bauen. Daß ein Vorschwarm ohne Mittelwände noch in kurzer Zeit zum Bau von Drohnenzellen übergeht, ist ein weiterer verdrießlicher Umstand! — Unumgänglich notwendig ist es ferner, daß die Mittelwände gedrahtet werden! Hier erscheint mir die Zandersche Methode am empfehlenswertesten. Zander spannt den Draht 4mal durch den Rahmen und lötet die Mittelwand derart ein, daß sie u n t e n aufstößt und oben und seitlich etwa 1 cm vom Rahmen entfernt bleibt. Auf die Weise erreicht man, daß die Mittelwand oben und unten, in der Regel auch seitlich, tadellos an den Rahmen angebaut wird. Natürlich zeichnet sich die so entstandene Wabe durch große Festigkeit aus. Die Einwände gegen das Drahten sind in Anbetracht der großen Vorteile, welche es gewährt, nicht stichhaltig. Wer geübt ist und sich des Grazeschen Rahmenlochers bedient, wird diese Arbeit, die ja überdies in die Winterszeit fällt, schnell erledigen! Auf den Wert des Drahtens für den Wanderimker sei nebenbei hingewiesen! Ein Zusammensacken der Waben infolge Hochsommerhitze kommt bei gedrahteten Waben kaum vor; mit ihnen ausgestattete Beuten können selbst einmal vom Wagen purzeln, ohne daß der Schaden groß zu sein braucht. — Die auf die erwähnte Art hergestellten Waben sind, selbst in unbebrütetem Zustand der hohen Inanspruchnahme, beim Heidehonigschleudern voll gewachsen. Diese Arbeit geht nun folgendermaßen vor sich: Nachdem die Honigwaben 8—10 Stunden in einem auf etwa 20° C erwärmten Raume vorgewärmt sind, werden sie in dem auf die gleiche Temperatur gebrachten Schleuderraum entdeckelt. Dann kommen sie unter die große Heidehoniglösmaschine, deren Welle gut geölt sein muß. Die schweren Waben werden 2mal, die leichten 1mal durchgekurbelt. Arbeitszeit pro Wabe höchstens 1 Minute! Ich weiß, daß es Imker gibt, die die kleine „Triumpf" der großen vorziehen. Ich war selbst anfangs mit der Leistung der großen Maschine nicht sonderlich zufrieden, bis ich auf den Gedanken kam, den Holzträger um etwa 3 mm zu verkürzen, um das Nadelsystem dementsprechend niedriger stellen zu können. Seitdem arbeitet die Maschine tadellos. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, 85—90 % des in den Waben befindlichen Honigs zu ge-

winnen. Das Lösen geht so rasch vor sich, daß das Schleudergeschäft kaum Schritt halten kann. — Die Schleuder, die recht stabil sein muß, ist gut zu ölen und an den Fußboden anzuschrauben; sie wird beim Heidehonigschleudern wesentlich stärker in Anspruch genommen als beim Schleudern des flüssigeren Sommerhonigs. Trotz des Lösens muß man die Zentrifugalkraft länger und stärker auf die Waben wirken lassen. Immerhin ist der ausfließende Heidehonig in der Regel so flüssig, daß man ihn sofort durch ein grobes flaches Sieb in eine Untersatzkanne leiten kann. Tritt trotz häufigen Rührens eine Stockung ein, so wird eine zweite Kanne mit Sieb untergesetzt. Voraussetzung für ein gutes Passieren des Honigs durch die Siebe ist, wie bereits erwähnt, eine richtige Temperierung des Schleuderraumes. Ist er zu kühl, so wird der Honig zäh und fließt nicht genügend. Ein Petroleumofen leistet, wenn kein gewöhnlicher Ofen vorhanden ist, gute Dienste. Aus der Untersatzkanne wird der Honig dann unmittelbar auf etwa 4 feine, auf Honigkübel passende Flachsiebe verteilt. Wiederholtes Rühren ist natürlich auch hier notwendig! Außerdem muß man von Zeit zu Zeit die sich am Boden der Siebe absetzenden Wachsteilchen entfernen. Sind die Siebe nach längerem Gebrauch stark verstopft, so werden sie in kochendem Sodawasser gereinigt. Ist der Honig, wie das in manchen Jahren vorkommt, reichlich zäh, so wird man sich eine dritte Untersatzkanne mit grobem Sieb und noch zwei feine Siebe beschaffen. Diese Anschaffungen sind überaus lohnend und nicht sehr kostspielig. Ich habe beim Klempner für ein großes Flachsieb 1,75 *M* bezahlt. — Das von manchen Imkern für nötig gehaltene starke Erwärmen des Heidehonigs vor dem Sieben ist ganz überflüssig und im Großbetriebe kaum durchführbar. Das u. a. von Harney empfohlene Ständersieb arbeitet viel zu langsam; außerdem ist es recht teuer (35.— *M*!). Ich habe im verflossenen Jahre noch Anfang Oktober geschleudert und den Honig sofort in der oben beschriebenen Weise gesiebt, ohne auf irgendwelche Schwierigkeiten zu stoßen. Je früher man mit dem Schleudern beginnt, um so schneller geht es selbstverständlich vor sich. Unmittelbar nach der Rückkehr aus der Heide hat man die leichteste Arbeit. Mir ist dabei, da ich auf gutes Wabenmaterial halte, noch nie eine einzige Wabe, auch keine unbebrütete, zerbrochen. Vereinzelt entstanden zwar Risse, aber der Schaden war nie so groß, daß er nicht von den Bienen leicht wieder ausgebessert werden konnte! Ich hoffe nun, über den Gang des Schleuderns einigermaßen erschöpfend gesprochen zu haben, so daß wenigstens einige Zweifler, die der verhaßten „Stipperei" bisher ablehnend gegenüberstanden, einen neuen Versuch wagen. Das Heidehonigschleudern ist durchaus nicht so fürchterlich, wie viele Imker denken. Und das gewonnene Produkt ist vorzüglich; es ist dem heute nur noch wenig erzeugten Leckhonig völlig ebenbürtig und dem Preßhonig meistens in der Qualität überlegen. Ich könnte eine lange Reihe von Kundenurteilen zum Beweise vorlegen! — Von großem Einfluß auf die Haltbarkeit des Honigs ist die Art der verwendeten Aufbewahrungsgefäße! Viele Heidimker glauben, es liege in der Natur des Heidehonigs, daß er im Frühling in Gärung übergeht; sie wissen nicht, daß ihre Holztonnen daran schuld sind. Diese sind zwar billig und von fast unbegrenzter Haltbarkeit, aber sie haben zwei Nachteile, die ihre erwähnten Vorzüge mehr als aufwiegen: erstens lassen sie sich nicht dicht verschließen. Mit der Luft hat die Feuchtigkeit Zutritt. Der bekanntlich hygroskopische Honig nimmt allmählich Wasser auf, — um so mehr, je niedriger die Temperatur! — und geht, wenn dann die Frühjahrswärme kommt, in Gärung über. Der andere Fehler der Holztonnen liegt in der Schwierigkeit gründlicher Reinigung. Nur zu leicht bleiben gegorene Honigreste, wenn auch nur in Spuren, im Holze zurück und befördern die Gärung des frischen Honigs. Aeltere Honigtonnen duften meist wie Most! Es ist sehr vielen Heidimkern nicht bekannt, daß ihr Heidehonig, sofern er sauber gewonnen und zweckmäßig aufbewahrt wird, ebenso unbegrenzt haltbar ist, wie andere Honigsorten. Statt der Holzgefäße sollten deshalb ausschließlich solche aus Blech verwendet werden. Wer etwas wirklich Gutes, Dauerhaftes haben will, der lasse sich vom Klempner Kübel aus doppelt verzinntem Blech anfertigen; diese halten bei schonender Behandlung 50 Jahre und länger. Gewöhnliche Weißblechkübel rosten leicht und sind deshalb im Gebrauch teuer. Qualitätsware ist immer am preiswertesten! — Zum Schluß möchte ich noch eine Illusion zerstören, der sich manche Korbimker hingeben, nämlich die, daß es möglich sei, den Kastenbetrieb ausschließlich auf Scheibenhoniggewinnung einzustellen. Es ist durchaus begreiflich, daß die Heidimker auf ihren Scheibenhonig, diesem schönsten Produkt der deutschen Bienenzucht, stolz sind. Aber sie sollten sich nicht zu unerfüllbaren Hoffnungen verleiten lassen! Ein solcher Kastenbetrieb ist unrentabel! Die Bienen ziehen den in den Kästen vorhandenen alten Wabenbau zur Honigaufspeicherung stets vor. Sie werden deshalb, wenn man sich dazu entschließt, den Bruträumen niedrige Scheibenhonigrähmchen aufzusetzen, auch bei guter Heidetracht, erst die Bruträume voll Honig schleppen, ehe sie damit beginnen, oben Scheibenhonig zu fabrizieren. Engt man den Brutraum, um die Bienen nach oben zu zwingen, stark ein, so wird es ihnen an vorzüglichen Trachttagen an Platz zur Honigablagerung mangeln; ihre Bautätigkeit hält nicht gleichen Schritt mit dem Fließen der Honigquellen. Man wird dann wohl Scheibenhonig ernten, aber so viel weniger, daß der bessere Preis, den man erzielt, den Ausfall an Menge nicht ausgleicht. Mit anderen Worten: Selbst in guten Jahren wird der Reinertrag des Scheibenhonigbetriebes hinter dem des Schleuderhonigbetriebes wesentlich zurückbleiben. Ist die Tracht dagegen mittelmäßig oder gar schlecht, so wird das Ergebnis des geringeren Baubetriebes der Bienen noch ungünstiger ausfallen. Gut gefüllten und gedeckelten Scheibenhonig wird man in solchen Jahren wenig ernten! Am klügsten handelt der Imker, da er ja vorher nie weiß, wie die Tracht sich gestalten wird und nicht erst in der Heide im letzten Augenblick seine Maßnahmen treffen kann, wenn er seine Beuten mit so großem Wabenraum ausstattet, daß auch der Honigstrom einer plötzlich einsetzenden Massentracht mühelos untergebracht werden kann, wenn er außerdem jeden Brutraum mit etwa 2 leeren Baurahmen versieht, den die Völker bei guter Tracht mit Scheibenhonig ausfüllen können. Groß wird allerdings der Ertrag an Scheibenhonig auch in guten Jahren nicht sein; denn die Bienen sind in der Heide um so weniger zum Bauen geneigt, je größer die zur Verfügung stehende Zahl ausgebauter Waben ist. Aber es kommt ja in allererster Linie auf den Reinertrag an. Ist es nicht vorteilhafter, 25 Pfd. Schleuderhonig à 1,20 *M* zu ernten, als 12 Pfd. Scheibenhonig à 1,80 *M*? Diese Zahlen sind für den Scheibenhonig noch relativ günstig gewählt. Heute ist die Preisspanne zwischen Scheiben- und Schleuderhonig noch geringer! Ich kenne Geschäfte, die ihren Scheibenhonig mit 1,60 *M* anbieten und über Absatzmangel klagen. In schlechten Erntejahren ist der Scheibenhonigpreis zwar wesentlich höher: er entschädigt den Imker aber nicht für seine Mißernte. Die Ertragsfähigkeit eines auf Scheibenhoniggewinnung eingestellten Betriebes wird hierzulande fast stets unbefriedigend sein. Anders liegen die Verhältnisse in Nordamerika! Dort wird Scheibenhonig, obgleich er, aus Sommertrachten stammend, unserem Heideprodukt an Güte nachsteht, vom Honigverbraucher so viel höher bewertet, daß der Ausfall hinsichtlich der Erntemenge durch

die Preishöhe aufgewogen wird. Wir müssen aber mit den hiesigen Marktverhältnissen rechnen, und die sprechen gegen den Scheibenhonigbetrieb! — Die Aufgabe, die die Heidimker zu lösen haben, ist schwer; sie werden auf den Rat der Kastenimker nicht verzichten können! Möchten diese bereitwilliger als bisher mit ihren Ansichten und Erfahrungen vor die Oeffentlichkeit treten im Bewußtsein der Verantwortung für ein künftiges Gedeihen der hannoverschen Bienenzucht!

Die Erneuerung des Wabenbaues.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Dieser Angelegenheit haben auch die früheren Meister der Bienenzucht viel Aufmerksamkeit zugewandt, und aus ihren Beobachtungen, ob die Bienen Arbeitsbienen oder Drohnenwachs erzeugen, haben sie die Mittel der Wabenerneuerung und die Zeit dafür hergeleitet. Da finden wir auch die Forderung, daß alle 2—3 Jahre der Bau erneuert werden müsse. Die Erneuerung ist aus gesundheitlichen Gründen notwendig, wie wir erfahrungsgemäß die Bienen in der Sauberhaltung der Bienenwohnung unterstützen. Die Bienen reinigen die Wohnung stets nur so weit, als das Brutnest sich ausdehnt. Was dahinter liegt, kann verschimmeltes Wabenwerk und Unrat enthalten und die Luft im Stocke verderben, die Bienen lassen, was außerhalb des von ihnen belagerten Brutnestes liegt, unberührt liegen.

Die moderne Bienenzucht hat an der Natur der Bienen nichts ändern können. Die Bienen führen in den Kastenwohnungen ihr Leben mit allen seinen Trieben genau so wie in den Strohkörben. Die Art und Gelegenheiten der in den Körben vorgenommenen Bauerneuerung bilden deshalb für die Kastenwohnungsimkerei die Vorbilder. Die Korbimker hatten jedoch den Vorteil, da sie nicht mit Mittelwänden arbeiteten, die Bienen besser zu kennen als die Imker der Neuzeit. Unsere Kastenbienenzucht entfernt uns immermehr von der reinen Kenntnis der Natur der Bienenvölker. Auch verläßt man sich heute ganz und gar auf die wissenschaftlichen Forschungen, und damit verarmt das Forschungs- und Beobachtungsinteresse der Imker. Gerade in den Angelegenheiten des Wabenbaues kann man diese Verarmung deutlich spüren. Mit der rein mechanischen Arbeit an den Bienenstöcken mit ihrer Ertötung des Beobachtungsstrebens geht aber ein sehr wertvoller Reiz der Bienenzucht verloren.

Die natürlichste und einfachste Art der Bauerneuerung in Körben ist die Ausnutzung des Schwärmens. Die Heidimker sind uns darin bisher die besten Vorbilder gewesen. Es ist widernatürlich, Schwärme auf alten Bau zu werfen. Man kann gelegentlich erfahren, daß der Schwarm den alten Bau abschrotet und Neubau aufführt.

Die Vorschwärme bauen erfahrungsgemäß zunächst Arbeitsbienenwachs und gehen nach zwei Wochen zum Drohnenwachsbau über. Als Verhütungsmittel wird starkes Füttern benutzt. Der Korbimker gibt Vorbau in Richtung zum Flugloch, damit beim Aufkippen des Korbes nach vorn die Waben einen Gegenhalt haben. Mit der Frage um Kalt- oder Warmbau hat diese Praxis also nichts zu tun. Dazu bilden die Wabengassen in den Körben, weil die Waben an die Wände gebaut werden, gut geschlossene Kammern, die Zugluft verhindern und nasse Wände. In letzter Hinsicht bewahrt das Stroh gegenüber dem Holz als schlechter Wärme- und Kälteleiter seine unbezahlbaren Vorteile.

Nachschwärme, in denen ja alles jung ist, bauen nur Arbeitsbienenwachs.

Nun muß man, abgesehen von der Bauerneuerung durch Schwärme, bei Körben die teilweise und die vollständige Bauerneuerungsmöglichkeit unterscheiden.

In einem alten Bienenbuche von 1817 von Pfr. Gelieu aus dem Jura, dessen Vater den Magazinstock erfunden hat, schreibt dieser Gelieu, daß seine Bienen in seinen Körben nicht mehr schwärmen, wenn der Bau zu alt wurde. Verjüngung des Baues hat dagegen auch Verjüngung der Volkskraft zur Folge. Daher schnitt er zeitig im Frühjahr vor dem Erwachen des Drohnentriebes das Wabenwerk, das nicht belagert wurde, weg, und im nächsten Frühjahr versuchte er, das gebliebene Wabenwerk entfernen zu können. In meines Großvaters Bienenbuch von 1769 wird geschildert, daß schon die Römer genau so verfuhren. Weil sie aber den Tabak noch nicht kannten, räucherten sie die Bienen mit Lumpen von der Schnittstelle weg. Wesentlich war ihnen, die Völker zu erhalten bei der Wabenerneuerung. Der Frühjahrsschnitt wird bei Korbzüchtern ja heute noch so geübt. Zum Grünen Donnerstag mußte es frischen Honig geben.

Um den ganzen Bau zu erneuern ohne dem Volke zu schaden, wurde und wird heute noch Ende Mai das Volk abgetrommelt und die Königin dabei ausgefangen. Das Volk wird zurückgeschlagen, zieht neue Königinnen, und die Brut läuft innerhalb drei Wochen aus. Nun wird das Volk wieder ausgetrommelt und der Bau wird ausgeschnitten. Das Volk kommt hinein und baut den Korb von neuem aus. Ob natürlicherweise dabei Schwärme entstehen oder nicht, ändert an der beabsichtigten Bauerneuerung nichts.

Bei reicher Tracht kann auch das abgetrommelte Volk in einen gespeilten Korb mit Spundloch geschüttet werden. Auf das Spundloch wird ein Absperrgitter gelegt, und der volle Korb wird als Honigraum darüber gestülpt und später zur Honiggewinnung ausgebrochen.

Bei gemischtem Betriebe stellt man heute den Korb auf einen Untersatz, und wenn die Königin unten Eier legt, wird ein Absperrgitter auf das Loch des Untersatzes gelegt. Bei der Störung passierte es mir aber, daß die Königin schnell in den Korb zurückschlüpfte. Dann muß das Volk abgetrommelt und in den Untersatzkasten auf die Rähmchen mit Mittelwänden geschüttet werden.

Ist der Korb voll Honig getragen, wird er ausgebrochen, Königin und ein Teil Bienen werden hineingefegt, und bei guter Tracht oder Fütterung beginnt der Neubau. Der Untersatz wird mittlerweile bienenleer, weil alles Jungvolk sich zur Königin zieht.

Es wird nun leicht sein, zu erkennen, daß die Bauerneuerung in Kästen im Grunde genommen genau so vor sich geht wie in Körben, nur mit dem Unterschiede, daß die Kästen die Vorteile der Benutzung der Mittelwände gestatten, wodurch viel Zeit und Nahrung gespart wird. Auch ist die Arbeit viel bequemer. Außerdem können wir durch die Mittelwände unnützes Drohnenwerk sparen. Die Mittelwände werden unten so verkürzt, daß dort auf jeder Wabe etwas Drohnenbau hergestellt werden kann. Den Drohnenbau ganz zu unterdrücken, wäre grundfalsch.

Daß die Bienen das Wachs der Mittelwände zum Ausziehen der Zellen verwenden, zeigt schon jede Mittelwand, denn sie ist gelb, neues Wachs ist aber schneeweiß. Außerdem lehren das gefärbte Mittelwände. Durch Färbung der Mittelwand kann man sich Waben in allen Reichsfarben bauen lassen. Freilich verschleppen die Bienen auch dunkles Wachs auf helle Stellen.

Zur Wachserzeugung brauchen die Bienen ebenso reichlich Pollen wie Honig; denn die Wachserzeugung ist, wie schon Dzierzon und Vogel deutlich bekunden, organische Tätigkeit, die aus der ganzen Ernährungstätigkeit sich ergibt. Darum ist die Frage, wieviel Honig die Bienen fressen müssen, um ein Pfund Wachs zu erzeugen, heute nicht mehr diskutierbar. Gerade aus Dzierzons Schilderung darüber in seiner „Rationellen Bienenzucht" erkennen wir, welch feiner Beobachter Dzierzon war. Sehr schön und klar hat darüber auch Dathe in seinem Lehrbuch geschrieben, der damit wie auch an anderen Stellen beweist, wie nahe er in der organischen Auffassung des Bienenvolkes Pfarrer Gerstung stand. Das konnte beim echten Heidimker auch gar nicht anders sein.

Zeitig im Frühjahr im Kasten teilweise den Bau zu erneuern mit oder ohne Mittelwände, ist bequemer als im Korbe, weil wir die Waben leicht entnehmen können. Ist der Drohnentrieb noch nicht erwacht, bauen die Bienen an den Wachsstreifen eines Rähmchens eine prächtige Arbeitsbienenwabe herunter. Abgenagte Zuckertafeln haben sie auch durch schönes Bienenwachs ersetzt. Kommt man aber mit dem Wachsanfang einen Tag zu spät, so ergibt sich nur prächtiges Drohnenwachs. Die Mittelwand ist deshalb sicherer.

Um im Laufe des Sommers den Wachsbau teilweise zu erneuern, müssen auf alle Fälle Mittelwände verwendet werden, sonst erhalten wir nichts als Drohnenwachs, so lange die alte Königin im Stocke ist. Es kommt dann aber darauf an, für die Mittelwände Raum zu schaffen und daher alte Waben zu entfernen. Dazu findet sich Gelegenheit, so oft wir die Stöcke durchsehen. Finden wir da gerade eine schwarze Wabe von Brut entleert vor, wird sie entnommen. Ist sie voll verdeckelter Brut, hänge wir sie hinten an und warten mit der Entnahme, bis sie brutleer geworden ist. Das Brutnest wird durch solche Entnahme nicht gestört. Nur dürfen wir die Mittelwand, die nun als Ersatz ausgebaut werden soll, nicht ins Brutnest hängen, sondern vorn oder hinten an das Brutnest.

Ist noch Honig oder Pollen in den entnommenen Waben, wird beides ausgeschnitten, in heißem Wasser ausgedrückt, und die so entstandene Flüssigkeit wird verfüttert.

In der Schwarmzeit und bei der Herbstschau findet sich besonders günstige Gelegenheit, altes Wabenwerk aus den Stöcken zu beseitigen. Im Frühjahr nötigt die eine oder andere verschimmelte Wabe dazu.

Um den ganzen Bau zu erneuern, fegen wir ein Volk, das sich sehr rasch entwickelt und das deshalb bald schwärmen würde, auf Mittelwände und stellen den alten Bau über Absperrgitter in den Honigraum, der warm sein muß. Bald werden Bienen genug zur Brutpflege wieder oben sein. Ist oben alle Brut ausgelaufen, können die Waben ausgeschleudert werden. Das ist eine andere Form des Preuß'schen Umhängens und dasselbe, was durch Austrommeln des Volkes in den leeren Korb und Aufsetzen des vollen Korbes auf jenen als Honigraum erreicht wird und beschrieben worden ist.

Dieses Verfahren dient zugleich zur Schwarmverhinderung, doch nicht unbedingt.

Will man aber mit einem Volke so handeln, bei welchem bereits Weiselzellen vorhanden sind, das sich also in Schwarmbrunst befindet, so darf der alte Bau nicht aufgesetzt werden. Auch wenn man den Vorschwarm auf Mittelwände in den Brutraum schüttete und die Brutwaben nach oben hinge, würde der Vorschwarm den folgenden Tag wieder ausziehen, der Honiggeruch vertreibt ihn. Er darf nichts haben als nackte Mittelwände oder Wabenanfänge.

Die einfachste und natürlichste Art ganzer Bauerneuerung ist in Kästen aber auch das Schwärmen mit seinem Bautrieb.

Auch die Honigräume läßt man ausbauen auf Mittelwänden, wenn die Honigräume warmhaltig sind. Benutzt man Rähmchen für Dickwaben, und herrscht Tracht, dann geht das Ausbauen ohne Absperrgitter sehr schnell, und die gefüllten Dickwaben glänzen schneeweiß wie Marmor. Die Mittelwände müssen aber ringsum anschließen, daß keine Drohnenzellen entstehen.

Nun kann noch gefragt werden, ob von Wachserzeugung noch die Rede sein darf, wenn so viel mit Mittelwänden gearbeitet wird, und ob wir dadurch vielleicht die Wachsabscheidung vom Standpunkte der Bienen aus unbefriedigt lassen. Es ist doch Tatsache, daß die Mittelwände hauptsächlich nur ausgezogen werden.

Gehen wir auf die Körbe zurück, die ja auch nicht mit ihrem festen Bau den natürlichen Wohnungen ganz nahe stehen, so ist daran zu erinnern, daß die Schwarmbienen, die den Korb ausgebaut haben und damit ihr eigenes Wachs verbrauchten, nach zwei Wochen oder drei nicht mehr Wachs erzeugen können, weil sich dann ihre Wachsdrüsen so zurückgebildet haben, daß sie zu toten Zellen geworden sind. Die nächsten jungen Geschlechter, die noch im Laufe des Sommers und dann des nächsten Sommers bis zur Schwarmzeit geboren werden, finden keine andere Gelegenheit, Wachs zu verbauen mehr, als zur Verdecklung von Honigzellen. Brutzellen werden aus dem Wachs der Brutwaben und mit Pollenzusatz verdeckelt. Die Bienen finden also recht wenig Gelegenheit, im Naturzustande außer im Schwarmzustande Wachs los zu werden und sind doch dabei kerngesund. Wir finden aber auch unter Schwärmen in der Schwarmkiste oder auf dem Bodenbrett der Beute Wachsschuppen, die also ausgeschieden wurden und abgefallen sind. So hilft sich die Natur, wenn keine Baugelegenheit vorhanden ist. Bei höheren Tieren wird Nahrungsüberschuß als Fett abgelagert, bei den Bienen fällt das ausgeschiedene Fett zur Erde.

Es ist aber noch ein Zweites zu bedenken. Die Bienen nehmen nur so viel Nahrung zu sich, daß sie gesättigt sind. Wird Brut genährt, zehren sie allerdings mehr, den Ueberschuß geben sie aber an die Brut ab, den der Körper nicht selbst zum Aufbau nötig hat. Entwickeln sich die Wachsdrüsen, und Reidenbach fand schon Wachsblättchen bei 7—8 Tage alten Bienen, so wird abgeschiedenes Wachs ebenfalls zur Erde fallen, für uns also nutzlos verloren gehen.

Drittens: Ist Wachsbau vorhanden, so wandert die eingetragene Nahrung in die Zellen. Ist dagegen kein Wachsbau vorhanden wie beim Schwarm, der in die leere Wohnung gebracht worden ist, so wird alle eingetragene Nahrung verfüttert, es entsteht Nahrungsüberschuß in den Bienenleibern, der bei den Altersgeschlechtern, deren Wachsdrüsen auf der Höhe der Entwicklung und Absonderungskraft stehen, als Wachs abgeschieden wird. So entstehen die Mengen von Wachs, woraus das Wachsgebäude errichtet wird. Rainarz schreibt in der „Deutschen Biene", daß man Wachsschwitzer und Baubienen unterscheiden muß. Die ersteren hängen in Ketten, zum Teil von der Decke bis zum Boden. Auf den Ketten ist lebhaftes Auf- und Absteigen der Baubienen, die den Wachsschwitzern die Wachsblättchen abnehmen, jedenfalls vom Munde, denn die Wachsschwitzer frottieren den Leib mit den Hinterbeinen und bürsten das Wachs ab und führen es zum Munde, wo es gekaut und bespeichelt wird. Ueber den Wachsverbrauch ist noch viel zu beobachten. Mehr als in meines Großvaters Bienenbuch von 1769 darüber steht, weiß man auch heute noch nicht, und das Beobachten ist schwer. Dathe betont in seinem Lehrbuche, daß vor allem dann gebaut und viel Wachs ab-

geschieden wird, wenn keine Waben vorhanden sind. So verhalte es sich auch, wenn leere Stellen im Wabenbau mit Wachsbau auszufüllen sind. Gerstung nennt das ein organisches Wundenheilen.

Wir werden nun verstehen, daß die Bienen nicht krank werden müssen, wenn es nichts zu bauen gibt. Werden Mittelwände ausgezogen, so ist auch schnell Wachszellenwerk zur Aufnahme von eingetragener Nahrung vorhanden, und die Leiber brauchen nicht überfüllt zu werden.

Andrerseits lehrt die Erfahrung, daß das Baurähmchen viel Einfluß hat auf den Honigertrag, indem rege Wachsabsonderung und Bautätigkeit den Fleiß anspornt.

Welche Wege stehen mir für die künstliche Königinzucht offen?

Von Regierungsrat Alois Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin, U. S. A.

Die Ausführungen des Herrn Pfarrer Straeuli in Nr. 4 des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes" veranlassen mich, zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Ich fühle mich dazu berufen, weil ich seit langen Jahren der Königinzucht mein besonderes Augenmerk geschenkt habe, alle bezüglichen Aufzuchtmethoden selbst praktisch erprobt und in meinem Handbuche der Königinzucht auch genau beschrieben habe. Wie denn überall andere Betriebsweisen und auch andere Stockformen im Gebrauche sind, so richtet sich die Aufzucht der Bienenköniginnen auch jeweils nach den bestehenden Verhältnissen.

Wer es versteht, seine benötigten Königinnen möglichst frühzeitig zu erziehen und die Völker mit älteren Müttern am Stande damit zu versehen, der kann noch im selben Jahre den Segen junger fruchtbarer Königinnen am eigenen Stande verspüren. Das Erwachen des Schwarmtriebes, welcher als ein natürlicher Trieb des Bienenvolkes niemals als ein überwundener Standpunkt gelten kann, ist jener Moment, wo man die Zucht am frühesten einleiten kann.

Ein bauender Schwarm vollbringt eine Höchstleistung an Arbeit, die ein noch so gut hergestellter Ableger niemals erreichen kann. Und aus diesem Grunde verzichten viele Imker nicht auf den Naturschwarm. Schon seit langen Jahren hat man hier in den Vereinigten Staaten das Flügelstutzen bei Bienenköniginnen eingeführt, um das Durchbrennen der Schwärme zu verhindern. Geht ein Schwarm los, so tummeln sich die Bienen eine Weile in der Luft, um dann in ihren Mutterstock zurückzukehren. Entweder man sucht die Königin mit den gestutzten Flügeln vor dem Flugloche, man findet selbe zumeist sofort, oder man hat bei Anwendung eines Schwarmfängers die flugfähige Mutter am Flugloche abgefangen. Diese Königin kommt nun in den zur Aufnahme bereitstehenden Stock und der zurückkehrende Schwarm zieht in denselben ein, während der Mutterstock einen neuen abseits gelegenen Platz erhält. Wir erzielen auf diese Art einen Riesenschwarm, da derselbe nun auch die Flugbienen, welche dem Mutterstock nach dem Schwarmabgange verblieben waren, zubekommen hat. Ein dergestalt verstärkter Schwarm kann dann aber auch etwas leisten. Er baut uns in kurzer Zeit den ganzen Brutraum aus (wir haben demselben nur zwei ausgebaute Waben an jedem Ende des Brutraumes eingestellt, damit er Platz für die sofortige Einlagerung von Honig und Pollen vorfindet). Ich erziele dabei billige Naturwaben und habe wenig Arbeit, in der folgenden Haupttracht kann mir ein solcher Schwarm aber auch etwas leisten. Ich habe es daher auch gar nicht notwendig, wenn ich bei der Schwarmzeit auf einem größeren Bienenstand anwesend bin, die Schwärme von einem hohen Baume herunterzuholen, weil ich alle Schwärme am Flugloche abfange.

Wer keine Zeit hat, zur Schwarmzeit am Bienenstande zu sein, wer durch seine berufliche Tätigkeit daran verhindert ist, dem bietet allerdings die Kunstschwarmbildung teilweisen aber ganz gewiß nicht vollständigen Ersatz für die Naturschwärme, weil bei den künstlichen Schwärmen doch der Fleiß ein geringerer ist als beim Naturschwarme. Auch der Heidimker fängt alle seine Schwärme am Flugloche ab und weiß, daß ihm ein Naturschwarm lieber ist als ein Trommler. Nach dieser Zwischenbemerkung will ich nun auf das eigentliche Thema eingehen. Im Volke, das sich zum Schwärmen rüstet, finden wir zunächst bestiftete Weiselzellen vor. Wir warten nun einige Tage, bis diese Weiselzellen größere Maden enthalten, und können dann die künstliche Zucht einleiten. Wir schneiden alle bereits angesetzten Weiselzellen aus und bewahren selbe in einem Kästchen auf. Dann schaffen wir mitten im Brutneste einen Platz zur Einstellung des Zuchtrahmens, indem wir eine der seitlichen Honig- oder Pollenwaben entfernen und zwei Waben mit junger Brut so weit auseinanderrücken, daß der Zuchtrahmen dazwischen Platz hat. Die Bienen verhängen die entstandene Lücke dicht und wenn wir den Zuchtrahmen einstellen, so wird derselbe dann von den Bienen sofort besetzt und die Zellen desselben in Pflege genommen. Bei der Besetzung der künstlichen Zellen habe ich den Futtersaft der entnommenen Schwarmzellen verwenden können. Ich bin aber auch ganz sicher, daß mir das vor dem Schwärmen stehende Volk unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß ich die Zellbesetzung richtig vorgenommen habe, die Weiselbecher gut gemacht und die jungen Larven nicht verkühlt wurden, diese Zellen annimmt und in ganz gleicher Weise, wie die entnommenen Schwarmzellen, weiter pflegt.

Die Vorteile dieses Verfahrens sind, daß ich erstens eine viel größere Zahl von Zellen zur Verfügung habe, als wenn ich das Volk hätte die Schwarmzellen vollenden lassen, und daß ich lauter gleichaltrige Weiselzellen zur Verfügung habe. Ich weiß also auf den Tag genau, wann die Königinnen zum Schlüpfen kommen und kann mir die benötigte Zahl von Weiselzuchtvölkern rechtzeitig zur Aufnahme der Zellen bilden. Ich sehe also durchaus nicht ein, warum ich ein vor dem Schwärmen stehendes Volk nicht zur Aufzucht von Königinnen verwenden soll, nachdem mir dieses Verfahren so viele Vorteile bringt.

Ebenso wird es keinem Königinnenzüchter einfallen, nach einem umweiselnden Volke zu suchen, um in einem solchen Königinnen erziehen zu lassen, dazu ist die Zeit zu kostbar. Wer aber auf seinem Stande von Zeit zu Zeit die Völker auf ihren Gesundheitszustand prüft (dies ist wegen der Faulbrutgefahr eine wichtige Aufgabe eines jeden Imkers), und bei einer solchen Durchsicht des Brutstandes auf ein stillumweiselndes Volk stößt, der würde sich eines Vorteiles begeben, wenn er ein solches Volk nicht seinen Zwecken dienstbar machen würde. Es ist selbstverständlich, daß ein umweiselndes Volk, wenn wir es längere Zeit in Zuchtbenutzung haben, von Zeit zu Zeit mit

Brutwaben mit ausnagender Brut verstärkt werden muß, da in der Regel ein solches Volk eine ältere und nicht mehr auf der Höhe der Leistung in der Eierlage stehende Königin besitzt.

Gewiß ist die Zweiteilung eines Volkes durch ein senkrechtes Absperrgitter und die Unterbringung des Zuchtrahmens im weisellosen Teile des Stockes ein sehr gutes Verfahren, das ich ja auch warm empfohlen habe, aber wenn uns sicherere Methoden zur Verfügung stehen, so greifen wir eben nach denjenigen, von welchen wir uns größere Vorteile versprechen. Und dazu gehört auch die Aufzucht von Königinnen im Honigaufsatze. Sowie wir den Schweizer Imkern neidlos die Erfolge in der Leistungszucht gönnen, so müssen wir anderseits anerkennen, daß in der Technik der Königinnenzucht heute die amerikanischen Züchter die Führung übernommen haben. Und die amerikanischen Königinnenzüchter ändern im Laufe der Saison ihre Aufzuchtmethoden. Benutzen sie zuerst das vor dem Schwärmen stehende Volk als Pflegevolk, so verlegen sie mit dem Eintritt der Haupttracht die Aufzucht der Königinnen in den Honigaufsatz. Die Honigaufsätze sind so groß wie der Brutraum. Und in gleicher Weise ist auch der Zanderstock eingerichtet, welcher in Deutschland von allen den Oberbehandlungsstöcken bisher die weiteste Verbreitung erfahren hat. Man gibt einem starken Volke einen besonderen Aufsatz, welcher durch einen weiteren mit Honig gefüllten Aufsatz vom unteren Brutraum getrennt ist, denn auf den Brutraum wird ein Absperrgitter aufgelegt. Im obersten zweiten Aufsatz werden an beiden Enden die Honigwaben belassen, dann wird eine reich mit Pollen versehene Wabe eingestellt und links und rechts aus einem beliebigen Volke des Standes je eine Brutwabe mit ausnagender Brut, nach innen schließen sich dann zu beiden Seiten die Waben mit offener Brut an. Zwischen den Waben mit offener Brut bleibt ein leerer Raum zur Aufnahme des Zuchtrahmens. Man bringt diese Brutwaben in den Aufsatz mit allen anhaftenden Bienen. Die Flugbienen kehren zum Mutterstocke zurück, während die jungen Bienen im Stocke verbleiben. Nach zwei Tagen wird nun der Zuchtrahmen beigegeben. In einem solcherart vorbereiteten Aufsatze ist Leben, Wärme und Honig. Die Zugabe der Pollenwabe ist deswegen notwendig, damit die jungen brutpflegenden Bienen genügend davon finden. Sonst könnte es sich ereignen, daß selbe nach dem Brutraum teilweise abwandern. Nach meinen eigenen Erfahrungen und denen der amerikanischen Imker sind die auf diese Art im Honigaufsatze erzogenen Königinnen die größten und schönsten.

Den Arrestkasten, welchen Pfarrer Straeuli noch immer zur Anbrütung der Weiselzellen empfiehlt, hat man hier längst in die Rumpelkammer geworfen. Die gute Ernährung der jugendlichen Larven wird als unbedingt notwendig hingestellt. Jede Stunde verlorene Zeit zur Fütterung der jungen Larven gilt als spätere Verminderung der Leistung.

In meiner österreichischen Heimat haben einige Königinnenzüchter nach meinen Angaben die Zucht der Bienenköniginnen im Honigraume versucht und haben Resultate erzielt, welche sie hochbefriedigten.

Bei einer geregelten und im guten Gange befindlichen Königinnenzucht ist immer genug Futtersaft für die Zellbesetzung vorhanden. Dann steht uns im Falle von Mangel an solchen immer der Weg offen, Futtersaft zu trocknen und aufzubewahren. Man kann den Futtersaft mit Wasser wieder anrühren und verwenden. Alter Futtersaft ist besser, als die Larven im Arrestkasten eine gute Weile hungern oder verhungern zu lassen. Wir können aber auch einige von den künstlichen Zellen, welche der Verdeckelung nahe sind, opfern und Futtersaft aus denselben entnehmen.

Die amerikanischen Bienenzüchter haben im Laufe der letzten Jahre viele Fortschritte in der künstlichen Aufzucht von Bienenköniginnen gemacht, an denen wir nicht achtlos vorübergehen können.

Wir wissen von der Zucht höher organisierter Tiere, daß für deren künftige Leistung deren gute Ernährung im zartesten Alter von allergrößter Bedeutung ist. Und dies trifft auch bei der Biene zu. Wenn wir Königinnen von hervorragend guter körperlicher Ausbildung erzielen wollen, so steht uns der Weg der neuerlichen Zellbesetzung zu, indem wir zwei Tage nach Zugabe der Zuchtrahmen diese entnehmen und an die Stelle der bereits angenommenen Larven solche im Alter von einem halben Tage setzen. Dabei geht keine der bereits angenommenen Zellen verloren, denn die Bienen nehmen die neueingesetzten Larven immer an.

Nachdem zwei Tage alte Weiselzellen schon ziemlich weit ausgebaut sind, so kann man selbe der bequemeren Arbeit wegen seitlich aufreißen, die Larve herauswerfen und die ganz junge Made in das Futtersaftbeet legen. So bekommt die junge Larve gleich reichliche Nahrung und entwickelt sich zu einer großen und kräftigen und daher auch leistungsfähigen Mutter. Diese Arbeit macht sich sicherlich bezahlt. Wer Königinnen für den eigenen Bedarf zieht, sollte nicht mit der Zeit kargen, um diesen großen Vorteil für sich auszunutzen.

Man kann bei Anwendung des doppelten Zellbesetzens auch ein weisellos gemachtes Volk zum Anbrüten der künstlichen Zellen benutzen, wodurch der Erfolg der Annahme derselben ein viel sicherer ist. Dann aber müssen die Zuchtrahmen in ein weiselrichtiges Volk zur Weiterpflege kommen.

Das Aepplersche Verfahren zur Erneuerung der Königinnen ohne Anlage einer besonderen Weiselzucht habe ich bereits im Vorjahre im Zentralblatte beschrieben, dieses gründet sich ebenfalls auf das Umtauschen der älteren Larven gegen jüngere. Unser erstes Bestreben in der Königinnenzucht muß darauf gerichtet sein, möglichst vollkommen entwickelte kräftige Königinnen zu erziehen.

Die künstliche Königinnenzucht gibt uns dazu heute die Mittel in die Hand. Erst dann kann man sich der höheren Aufgabe der Leistungszucht widmen, wenn man es überhaupt versteht, gute Königinnen hervorzubringen. Und dies sollte jeder, der sich mit der Königinnenzucht befaßt, sich vor Augen halten.

Es ist schade um das gute Geld, das man für die Königin eines bekanntgewordenen Bienenstammes ausgibt, wenn man aus dem teueren Zuchtmaterial minderwertige Königinnen hervorbringt. Die Leistungszucht bei der Biene ist dann das weitere Ziel. Die amerikanischen Bienenzüchter nehmen das Zuchtmaterial von jenen Völkern, welche ihnen den höchsten Honigertrag geben. Diejenigen Völker, welche die größte Zahl honiggefüllter Aufsätze bringen, liefern auch die jungen Larven bei der Zellbesetzung. Wir sind heute bei dem Stande der Vererbungsforschung noch nicht so weit gekommen, zu wissen, inwieweit die Drohne Einfluß auf die Vererbung der Charaktereigenschaften eines Volkes hat. Aber wir können mit Sicherheit annehmen, daß

sie mindestens denselben Einfluß hat wie das Muttertier. Es ist sogar möglich, daß die Drohne auf die Vererbung einen stärkeren Einfluß hat als die Königin. Wenigstens lassen die Erfahrungen bei der Zucht höher organisierter Tiere diesen Schluß ziehen. Drohnenzucht und Belegstelle werden bei der Königinnenzucht der Zukunft sicherlich eine große Rolle spielen. Vor allem aber die Technik der Zucht, deren weiteren Ausbau die amerikanischen Königinnenzüchter so erfolgreich in die Wege geleitet haben.

Nachschrift der Schriftleitung: Wohl die letzten Zeilen aus des Verfassers Hand. Unterm 19. April fügte er dem am 1. Mai hier eingegangenen Manuskript die Zeilen hinzu: „Lieber Imkerfreund, ich war sehr krank, bin nun aber auf dem Wege entschiedener Besserung." Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Schon am 11. Mai, erst 56 Jahre alt, mußte er infolge einer Operation aus diesem Leben scheiden, viel zu früh für die Seinen und auch für uns, seine Berufsgenossen. Er ruhe in Frieden!

Vor hundert Jahren.

Von Prof. Dr. Gericke, Oldenburg.

In den „Oldenburgischen Blättern", aus denen ich bereits früher einmal eine interessante Notiz über Bienen mitteilte, finden sich im Jahrgang 1824 folgende Artikel über Bienenzucht, die besonders die Oldenburger mit Interesse lesen werden:

„Bienenzucht im Amte Friesoythe. Die Standbienen im Amtsdistricte Friesoythe sind kürzlich gezählt worden, und es haben sich 5000 Stück Standbienen vorgefunden. In ganz mittelmäßigen Jahren rechnet man gering auf jeden Standkorb einen und einen halben Korb Gewinn von 40 Pfund Honig und 2 Pfund Wachs. Der jetzige Preis des Honigs ist zu 6 Grote das Pfund, des Wachses zu 40 Grote. Dies bringt für das einzige Amt Friesoythe einen jährlichen reinen Ertrag von 33 333⅓ Reichsthaler, welches Geld sämtlich vom Auslande bezogen wird. Man sieht hieraus, wie sehr die Bienenzucht einer besonderen Aufmerksamkeit werth sei. Sehr würde es zur Verbesserung des Honighandels beytragen, wenn die Honig-Fässer einer Aufsicht und einer Aichung unterworfen würden."

In demselben Jahrgang finden wir noch folgenden Bericht über das Bienenjahr 1824:

„Honig- und Wachs-Erndte im Amte Friesoythe im Jahre 1824. Wenn auch die Bienen sich in der Marsch ziemlich gut gehalten hatten, so konnte man doch im Durchschnitt auf jeden Standkorb nicht einmal einen gewonnenen Schwarm rechnen. Die beste Erwerbzeit auf der Geest während der Buchweitzen- und Heideblüthe ließ einen traurigen Erfolg erwarten, und es bezweifelten sogar die größten Imker, ihren Stamm erhalten zu können, weil bis zum 23. August die Witterung immer höchst ungünstig, gar kein Gewinn da war und die Bienen von neuem zu schwärmen anfingen. Die nach dem 23. August bis zum 10. September erfolgte vortheilhaftere Witterung gab dennoch ein Resultat, welches man nicht erwarten konnte. Die kleinen Schwärme wurden Fasel, und es ergab sich in der kurzen Zeit noch ein so bedeutender Gewinn, daß im Amtsdistricte Friesoythe wenigstens 300 Tonnen Honig ins Ausland geführt und verkauft werden können, ohne die zur Wiederherstellung der Stämme zurückbehaltenen oder zu diesem Zweck verkauften Faselbienen, welche man, da wegen der vorherigen schlechten Jahre mancher Stamm zurückgekommen war, gewiß auf einen Betrag von 50 Tonnen Honig berechnen kann, mitzuzählen; so daß der generelle Gewinnst (den zurückbehaltenen Futter-Honig nicht mit in Anschlag gebracht) auf 350 Tonnen oder 140 000 Pfund Honig anzuschlagen sein würde. Wenn man nun auf jede Tonne Honig 20 Pfund Wachs berechnet, so würde der diesjährige Wachsbetrag ein Quantum von 7000 Pfund abgeben. Es sind zwar im allgemeinen wegen der Kürze der Gewinn-Zeit keine überaus schwere Körbe gewonnen, indessen finden sich doch besonders bei denen, welche zufällig in der Marsch länger gestanden haben, einige Ausnahmen. So hat unter anderem ein Immker zu Utende neun Körbe gehabt, welche zusammen 1000 Pfund wogen. Es ist zu bedauern, daß der Honigpreis, wie leider alle Producte der Landwirtschaft, so niedrig steht, indem die Aufkäufer und Versender für 100 Pfund Honig nur 10 Gulden Holl., mithin für die Tonne nur 40 Gulden Holl. bezahlen. Wachs steht höher im Preise, und wird das Pfund mit 1 Gulden Holl. bezahlt. Jedoch muß es erfreulich sein, daß wir, wenn auch wenige, doch noch einige Producte haben, wofür vom Auslande her Geld ins Land kommt. Das Amt Friesoythe gewinnt, nach obiger Berechnung für 140 000 Pfund Honig 14 000 Gulden Holl. und für 7000 Pfund Wachs 7000 Gulden Holl., also zusammen 10 500 Rthlr. in Golde." —

An diesen beiden Berichten ist besonders lehrreich, daß früher die Imkerei doch recht lohnend gewesen ist und daß das Wachs damals 7—10mal teurer war, als Honig. Letzteres kommt natürlich daher, daß es früher keine Einfuhr von ausländischem Wachs gab. Zu denken gibt es auch, daß vor 100 Jahren im Amt Friesoythe auf etwa 6000 Einwohner 5000 Standbienen kamen, während jetzt dort bei etwa 18 000 Einwohnern nur noch (nach der letzten Zählung) 1026 Völker vorhanden sind. Den Hinweis auf diese interessanten Notizen verdanke ich übrigens wieder Herrn Kapitän Bona, hier.

Zur Typisierung von Waben und Beuten.

Der Geist und die Not unserer Zeit verlangen gebieterisch auch den Abbruch mit der unwirtschaftlichen „Kleinstaaterei" auf dem Gebiet unserer Betriebsmittel. Innerhalb der deutschen Imkerei dürfte eine gewisse Vereinheitlichung nicht allzuschwer sein, wenn nur die Frage endlich einmal im Flusse ist. Müssen wir nicht täglich zusehen, wie die Witwen unserer Freunde die Bienenstände um Schleuderpreise absetzen müssen, weil „niemand auch solche Beuten hat" und wieviel billiger könnte die Fabrik liefern, die nur fünferlei, statt 20 Arten von Beuten zu liefern braucht.

Bei Vereinheitlichung der Waben besteht Grund zu dem dringenden Vorschlag, bei den Außenmaßen die Wabengassenbreite 3,5 — 7 — 10,5 Zentimeter usw. zum Ausgangspunkt zu nehmen. Seit die

Seiten-, d. h. Blätterstockbehandlung eingeführt ist, muß man damit rechnen, daß die notwendigen Halb- und Kleinwaben auch einmal quer zu den Wabengassen gestellt werden sollen, um so mehr, als durch brauchbare Schlitten in Zukunft auch bei Blätterstockimkern Querwabenstellung teilweise erwünscht sein wird. (Kuntzsch.) In Nummer 11 der „Die deutsche Biene" 1926 ist als geringste Breitwabenhöhe 25 Zentimeter vorgeschlagen, in obigem Sinne auf 24,5 Zentimeter abzuändern, und zwar deshalb, weil die Breitwabenhöhe die Breite der Hochwaben ist. Freudensteinimker würden sich vielleicht dann nur noch 21 Zentimeter als Höhe wünschen. Als Breitwabenlänge dürfte doch wohl nur 35 plus 3,5 gleich 38,5 und 42 Zentimeter in Betracht kommen. Schaltet man 38,5 Zentimeter aus, dann gibt es nur die Längen 35 Zentimeter (als Hochwabe zu empfehlen) und 42 Zentimeter. Die Länge 42 Zentimeter kommt ganz besonders dort in Betracht, wo man 2 Völker, Seite an Seite, überwintert, wie sie sich auch bei mir seit mehr als 12 Jahren bewährt hat. 6 Gerstungsrahmen sind 6 Waben zu 42/24,5 Zentimeter genügen zur Ueberwinterung eines ziemlich starken Volkes. Zwei mal sechs Waben nebeneinander ergeben 12 × 3,5 = 42 Zentimeter = Länge der Wabe. (Wenn gegen Mitte Mai diese Räume infolge hier günstiger Wärmeverhältnisse beide gedrückt voller Bienen sind, handeln wir nach Kuntzsch oder Weidemann: die Königin bezieht einen neuen Raum seitlich oder unterhalb.)

Zwei Halbrahmen 21 × 24,5 Zentimeter durch starke Blechklammern zusammengeheftet, ergeben einen Ganzrahmen. Wer sich aber zur Ganzwabe mit 21 Zentimeter Höhe entschlossen und 7 Waben nebeneinander gestellt hat, braucht hinten quer ebenfalls die Ausmaße 21 × 24,5 Zentimeter (umgedreht). Die Hochwabe 35/24,5 Zentimeter kann nachgebildet werden durch Zusammensetzen einer Normalhalbwabe (21 Zentimeter hoch) und einem zu Dickwabe geeigneten Wäbchen. Die Halbrahmen 42,5 × 21 Zentimeter gevierteilt ergeben besonders brauchbare Scheibenhonig- und Königinnenzuchträhmchen 10,5 × 12,2 Zentimeter.

Das Badische Maß (21/24 Zentimeter) entspricht notdürftig diesem Wabenideal. Wer solche Beuten hat, kann jederzeit 7 Waben in Blätterstellung in die Kastenweite einstellen, weil 7 × 3,5 und 1 Zentimeter = 25,5 Zentimeter (= 24 + 2 × 0,75 Zentimeter) und zugleich die Halbrahmen hinten quer. Wer dagegen 22,5 (Normalmaß) oder 26 Zentimeter (Gerstungsmaß) hat, könnte das nur bei Verengerung seiner Beuten. 24,5 Zentimeter aber liegt in der Mitte der beiden Maße, also von beiden ohne großes Opfer zu erreichen. Wenn aber 22,5 Zentimeter noch zu weit ist, entschließe sich für 21 (statt 20 Zentimeter Freudenstein). Wenn auch viele ihre Hochwaben nicht in Blätterstellung bringen werden wollen (ich würde es für die hintere Hälfte empfehlen, wenn vorne die Königin abgesperrt), so ist das anders bei Breitwabenimkern. Hier bilden die längsgestellten Waben den ganzen Brutraum und gute Wabenführungen gestatten eine anstoßlose Behandlung. Will man aber hier den Brutraum zur Honiggewinnung hinten noch etwas vergrößern, dann hilft eine Querwabe ab. (Für 6 Gassen 21, 7 Gassen 24,5, 8 Gassen 28, 9 Gassen 31,5, 10 Gassen 35 Zentimeter breit.) Bei 31,5 und 35 Zentimeter können die Querwaben schon die Längswaben zugleich bilden. 28 Zentimeter können Quadratmaße in Betracht, 24,5 und 21 Zentimeter fallen mit der Breite der Wabe zusammen, da wir kaum andere Breiten als 21 und 24,5 Zentimeter hätten.

Sieht man endlich von Quadratmaßen ab, so dürfte es ein leichtes sein, zukünftig nur 2 Wabenlängen 35 und 42 Zentimeter und nur 2 Wabenbreiten von 21 und 24,5 Zentimeter zu haben.

Auch bei der Rähmchenholzstärke könnte man sich einig werden, daß man für Breitwabenlängsstäbe 12, sonst 10 Millimeter, für Halbrähmchen 7 und für Kleinwaben 5 Millimeter verwendet.

Aber auch die Bienenkasten können typisiert werden, indem man in den Normal-(Großrahmen 24,5 × 42 Zentimeter)kasten Holzeinlagen einbringt, die von andersdenkenden Besitznachfolgern dann leicht entfernt werden können.

Bei der Hochwabe kann man als beschlossene Sache annehmen, daß diese 35 Zentimeter hoch ist; nicht mehr und nicht weniger. Soll ein solcher Kasten für 21 Zentimeter breite Waben auch für 24,5 Zentimeter Waben passend gemacht werden, dann kommen seitliche entsprechende Doppelungen hinein. Damit Breitwabenkästen für 21 Zentimeter „breite" Waben auch für 24,5 Zentimeter Waben passen, ist durch entfernbare Doppelungen am Boden und an der Decke vorzubeugen. Die Mindesttiefe der Kästen in allen Fällen 42 Zentimeter und 10 Zentimeter — 12 Zentimeter.

Möchten Fabrikanten und Imker vom Ruf in dem Maße ihre Kraft hier einsetzen, wie die Sache es verdient.

W. Bein, Rottenstein.

Der Honig als Kräftigungsmittel für Kinder.*)

Von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Als allgemeines Kräftigungsmittel für Kinder hat der Honig nicht seinesgleichen. Nicht umsonst strahlt des Kindes Auge für jeden Löffel voll, der ihm — es darf mit einiger Feierlichkeit geschehen — zugewiesen wird. Auf diesen allgemeineren Teil der Angelegenheit, wie es die Danziger Imker machen, immer wieder hinzuweisen, ist offenbar Pflicht der Bienenwirte; und zwar soll dies in den Anzeigenteilen der Zeitungen geschehen. Solche Anzeigen sollten mit einiger Regelmäßigkeit wiederkehren. Die Bienenwirte hätten gut getan, die Honiglieferungen an Krankenhäuser, wie sie in der Kriegszeit zwangsweise erfolgten, selbst unter einigen Opfern aufrecht zu erhalten. Es würde sich lohnen, so wie es die Arzneifabriken tun, einigen Honig umsonst, „zu Versuchszwecken", Kinderheilanstalten zu überweisen. Dann

*) Mehr von der Art des folgenden enthält die nächstens erscheinende zweite Lieferung „ABC der Bienenwirtschaft": „Der Wert des Honigs". Durch die ungünstigen Verhältnisse im vorigen und Krankheit in diesem Jahre ist die Herausgabe verzögert worden, die Geduld der Bezieher mußte leider eine harte Probe bestehen. Die Schrift wird zugesandt gegen 1,25 Mark auf mein Postscheckkonto 534 Karlsruhe, im Buchhandel ist der Preis 1,50 Mark, 10 Stück „Wert des Honigs" auf einmal bezogen können voraussichtlich zu 7,75 Mark geliefert werden.

würden die zahlenmäßigen „Beweise“, wie sie die Gegenwart törichterweise über alles liebt, häufiger werden. Solche Versuche hat in einem schweizerischen Kindererholungsheim eine Aerztin, Dr. Paula Emrich, angestellt.

Sie kam zu dem Schluß: „Soviel ist nach unseren Versuchen sicher, daß ganz entschieden der Honig durch irgend einen Bestandteil oder eine noch nicht ergründete Besonderheit einen ungewöhnlich förderlichen Einfluß auf die allgemeine Kräftigung des Körpers ausübt. Nachgewiesenermaßen hält diese Erstarkung nach Abschluß einer Honigkur längere Zeit an, als dies ein ebensolanger Ferienaufenthalt ohne Honigkur zustande brachte. Parallelversuche haben dies bestätigt.“ Bei 200 Kindern steigerte die sechswöchige Honigkur ausnahmslos zuerst die Blutbeschaffenheit (Gehalt an Bluteisenstoff), dann das Körpergewicht erheblich. Milchkur allein wirkt bedeutend geringer. Dasselbe gilt von Arzneikuren.

Ein anderes Einzelbeispiel aus meiner Erfahrung: ein Kind, das im ganzen 43 Tage alt wurde, hielt 20 Tage einer außergewöhnlich schweren Lungenentzündung stand — im wesentlichen dank Honig. In den ersten Tagen der Krankheit hatte es nach und nach aufgehört, an der Mutt rbrust zu trinken. Am vierten Tag hatte es einen „Sterbanfall“. Als ich zu dem Kinde kam, war der Zustand derart, daß nach menschlichem Ermessen das Kind noch Sekunden, vielleicht Minuten zu leben hatte. Vorsichtig und wiederholt angewandte Bäder und das Einlöffeln von Honiglösung, die das Kind überraschenderweise und in verhältnismäßig großer Menge nahm, besserten den Zustand in den nächsten Stunden und Tagen so, daß Hoffnung auf Rettung zu sein schien. Sieben Tage wurde das Kind nur durch Melissen- und Fencheltee mit Honig — auf eine Tasse drei Teelöffel voll Apfelblütenhonig —, dazu, um das Herz anzupeitschen, tropfenweise schwarzen Tee oder besser starken Kaffee, am Leben erhalten. Die Kräfte hoben sich dabei so, daß das Kind wieder vorübergehend versuchte, an der Mutterbrust zu trinken. Durch das Fieber war es dazu aber zu sehr geschwächt, auch drohte der erschreckten Mutter die Quelle zu versiegen. Das Kind mochte jedoch die Muttermilch gar nicht mehr. Es stieß die Mutterbrust zurück und nahm die Milch auch abgespritzt nur widerwillig. Es brauchte, um in die Krisis der Krankheit zu gehen, nicht diejenigen Stoffe, die es zum Wachstum braucht, sondern nur bestimmte oder andere, und diese fand es offenbar im Honig. Mit durchschnittlich täglich 300 Kubikzentimeter Nährlösung, d. h. zunächst ausschließlich Honiglösung — später wurden auf Anraten eines Facharztes kleine „Butter-Mehl-Mahlzeiten“ zwischengeschoben —, kam es dem Anschein nach zu keiner wesentlichen Kräfteminderung. Hätte es sich um eine gewöhnliche Lungenentzündung gehandelt, so wäre der für die üblichen Behandlungsweisen von vornherein hoffnungslos erkrankte Säugling offenbar gerettet worden. Das Fieber wich nicht, die Ansteckung war zu stark. War ein Schub der Krankheit im Ablaufen, so folgte ein neuer. Das Kind starb schließlich, weil es, wie der Arzt sagte, zu wenig Atemfläche hatte, weil es fast kein Lungengewebe mehr hatte, das atmete. Solch ausschließliche „Zucker“nahrung, wie das Kind sie erhielt, fürchtet nach seiner sonstigen Erfahrung der Kinderarzt. Aber die gefürchteten Verdauungsstörungen traten nicht auf. Das Kind magerte auch nicht ab und lag sich nicht wund. Als schließlich die Atmung still stand, schlug das Herz noch genau eine Stunde weiter. Obwohl das Kind nicht gerettet wurde, lehrt „der Fall“, daß der Honig ein Nahrungs- und Arzneimittel für Säuglinge ist bei Krankheiten, die für diese Altersstufe keine oder kaum eine Hoffnung lassen. Die Tatsache, daß das winzige Kind 16 Tage lang ohne die üblichen Zerfallserscheinungen am Leben erhalten werden konnte, dürfen sich die Mütter merken. Da wird ein nach neun Monaten langer Erwartung glücklich geborenes Kind einige hoffnungsvolle Wochen alt und dann von solch einer verheerenden Krankheit ergriffen. Erst meinen Mutter und Arzt: die Muttermilch heile alles. Aber auf einmal hängen die Mundwinkel des Kindes herab, der Atem ist zu einem zwecklosen Stoßen des ganzen Körpers geworden, das Kind beginnt kalt zu werden. Keine Hoffnung mehr? Doch! Noch braucht das Kind nicht aufgegeben zu werden; und welche Mutter wäre nicht bereit, aufs äußerste zu ringen! Der Arzt ist vielleicht weit. Nachdem er gekommen ist: was soll er mit dem winzigen Wurm anstellen? Kampfer- und Coffeinspritzen geben? Was weiter? In einer solchen Lage greife die Mutter dreist zur Honiglösung. Diese leistete in dem mitgeteilten Fall unbedingt mehr, als jede sonst in Frage kommende Behandlung leisten konnte.

Sind Belegstationen notwendig?

Von Lehrer Tönnies, Calbecht.

„Grau, grau, grau ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum“, so kann ich heute dem Schreiber über obiges Thema in Nr. 1, Seite 13, Jahrg. 1925 zurufen. Der Verfasser machte den Vorschlag, nach der Tracht Drohnen und Königinnen zu züchten und Wahlzucht zu treiben. Er selbst sagt, daß er es nicht selbst versuchen kann und schreibt am Schluß: „Und nun kommt es auf den Versuch an; möglichst viele anzuregen, war der Zweck dieser Zeilen.

In Nr. 2, Seite 50, habe ich dann dem Verfasser mit vier verständlichen Gründen aus der Praxis seine theoretischen Behauptungen widerlegt und hauptsächlich die Anfänger gewarnt, sich auf solche zwecklose und enttäuschende Versuche einzulassen.

In Nr. 3, Seit: 82, leistet sich dann der Theoretiker eine Entgegnung, welche die Eingeweihten und mich heiter gestimmt hat, jedenfalls für mich aber eine gründliche Abfuhr sein sollte, da er elfmal in kurzen Abständen meinen Namen warnend nennt. Er schiebt dann Meister Sklenar vor, den er wohl mehr gelesen als befolgt hat.

Ich will mich nun nicht hinter andere verkriechen, sondern den lieben Imkerkolle zen Tatsachen bringen, die ich selbst erarbeitet habe, dann mag sich jeder selbst ein Urteil bilden.

Ich war im Sommer 1926 mit etwa 80 großen Bogenstülpern zur Heide und habe, wie die übrigen Wanderimker, gut geerntet. Nicht ein Volk war erheblich gegen die anderen zurückgeblieben, trotzdem ich keine Wahlzucht treibe. Wegen einer Familienfeier konnte ich erst am 4. Oktober mit dem Schleudern beginnen. Ich freute mich des Ertrages und auf eine

schnelle Arbeit, da dann doch wohl alle junge Brut ausgeschlüpft sein mußte. Aber welche Enttäuschung! Alle Völker haben noch jedes Lebensalter an junger Brut und reichlich Drohnen. Ich mußte also alle Waben umstellen und rechnete schon mit dem Umstande, daß nun trotz größter Vorsicht doch wohl einige Völker weisellos werden würden. Am 14. Oktober waren wieder alle Völker aufgestellt und dann auch mit Zuckerlösung noch etwas aufgefüttert. Alle Völker hatten offene Brutwaben erhalten, so daß durch das Anblasen von Königinnenzellen leicht festzustellen war, welche weisellos waren. Beim Bogenstülper braucht man den offenen Korb nur gegen die leuchtende Sonne zu halten, so sieht man die angeblasenen Weiselnäpfchen sofort. Da sich die Sonne hartnäckig hinter Wolken versteckte, legte ich eine Leitung mit einer hundertkerzigen Birne in meinen Bienenzaun und fand am 22. Oktober sechs Völker, welche eine Königin zogen bzw. gezogen hatten. In anderen Jahren habe ich dann diese Völker mit anderen vereinigt oder ihnen eine Reservekönigin zugesetzt. Ich wollte aber den Versuch machen, ob die jungen Königinnen noch befruchtet würden und hoffte auf gute Flugtage. Die Tage wurden kürzer und trübe; meine Hoffnung schwand. — Da, am 11. November, hatten wir einen Flugtag schon von 10 Uhr an, wie man ihn sich im Sommer nicht besser wünschen kann. Die Bienen flogen Pollen aus Hederich, welcher noch auf abgeernteten Sommerfeldern blühte, die Drohnen flogen schon von 1 Uhr ab und erfüllten die Luft mit ihrem Gesumme. Auch am 18. November hatten wir nochmals einen ganz schönen Flugtag. Ich wünschte und nahm an, daß nach diesem günstigen Flugtage alle Königinnen fruchtbar geworden sein mußten. Mit so großer Spannung wie diesmal habe ich wohl selten einer Frühjahrsdurchsicht meiner Völker entgegengesehen. Das Resultat war negativ. Obige sechs Völker waren alle drohnenbrütig und hatten am 1. April schon gut bedeckelte Drohnenzellen.

Willst du, lieber Anfänger, doch mal Freude an selbstgezüchteten Königinnen haben, so tue es zu einer Zeit, wo du der Wahrscheinlichkeit nach Erfolg haben kannst.

Für uns Imker und besonders für die Anfänger gibt es so viel Enttäuschungen, daß man sich nicht selbst durch allerlei unverstandene Versuche Verdruß bereiten soll.

Aus deutschen Gauen.

Mit dem Eintritt warmen Wetters regt sich neues Leben nicht nur im Bienenvolk, auch die Feinde der Bienen rüsten sich zu neuem Kampfe. Der größte Feind der unbesetzten oder schwachbesetzten Bienenwaben ist die allen Imkern nur allzu bekannte Rankmade. Ein alter Imker erklärte mir vor langen Jahren, die Rankmaden entständen aus dem Gemüll unter dem Bienenvolk — von selbst. Auf meinen bescheidenen Einwurf betr. Wachsmotten erwiderte er, wer die Imkerei nicht mit der Muttermilch eingesogen hätte, könnte niemals Imker werden, und alle die neuen Lehren und Moden wären Unsinn.

Daß die Rankmaden nicht aus Dreck entstehen können, hat er schließlich zugegeben. Aber gab dem Manne nicht tatsächlich der Augenschein scheinbar recht? Dieses Erlebnis wurde mir ins Gedächtnis zurückgerufen durch den Artikel „Die Wachsmotten" in der „Märkischen Bztg." Nr. 4. Paul Brecht beschreibt da die große (16 bzw. 20 Millimeter) und kleine (11 bzw. 9 Millimeter) Wachsmotte, deren Larven 3 bzw. 2 Zentimeter lang werden.

„Beide Falterarten sitzen tagsüber unbeweglich und beginnen ihren regelmäßigen unbeholfenen Flug erst bei Anbruch der Dämmerung. Von Ende Mai an und während des Sommers halten sich die Wachsmotten in der Nähe der Bienenstöcke auf, um in diesen ihre Brut unterzubringen. Die Bienen fallen wütend über sie her, wenn sie sich den Stöcken nähern, dennoch gelingt es den Weibchen der Motten nur zu oft, ungesehen in die Bienenbehausungen einzudringen, besonders in volksarme oder weisellose Stöcke, bei denen die Fluglöcher schwach besetzt sind. Einmal in den Stock eingedrungen, weicht die Wachsmotte mit seltener Geschicklichkeit den Angriffen aus und sucht ihr Heil in der Schnelligkeit ihrer Beine. Diese Motten sind wirklich ausgezeichnete Läufer, sie laufen lieber, als daß sie fliegen.

Die Eier der Wachsmotten sind auffallend klein, schmutzig, rötlich weiß, glanzlos, kugelig bis eiförmig und anfangs sehr weich, so daß sie sich in jeden engen Raum, jede Fuge usw. pressen lassen. Nur ihrer Kleinheit verdanken sie es, daß die Bienen sie nicht zerstören. Aus dem Ei entwickelt sich die Rankmade in wenigen Tagen. Die anfänglich sehr kleine Raupe, inmitten ihrer Feinde geboren, kann dem sicheren Tode nur bei ihrer außerordentlichen Kleinheit durch die Schnelligkeit entgehen, mit welcher sie sofort nach ihrer Geburt sich in ein kleines Seidenfutteral spinnt, das ihr Sicherheit gewährt vor ihren Nachstellern. Dieses Futteral wird mit dem Namen „Galerie" bezeichnet und ist am Wachse befestigt. Die Made kann sich darin wie ein Maulwurf hin und her bewegen."

Welches Unheil die Rankmaden anrichten können, wird jeder Imker schon zum eigenen Schaden erfahren haben. Brecht erzählt dann noch, wie die Entwicklung vom Ei bis zum Kokon in etwa drei Wochen vor sich geht, vier Wochen bringt sie im Kokon zu, bis sie zu einer braungelben Puppe wird, und in weiteren 18 Tagen erscheint dann der Schmetterling.

„Raupen und Puppen der Wachsmotte, welche sich im Spätherbst gebildet haben, halten einen Winterschlaf. Je nach der Entwicklung, in der sie sich befanden, als die Winterkälte eintrat, überwintern die Puppen und Larven, fern vom Bienensitz, in den Waben, im Gemülle auf dem Bodenbrett." Zum Schluß gibt er „die beherzigenswerte Lehre:

1. Sorge für starke Bienenvölker.
2. Laß nie Waben auf dem Stande unnütz herumstehen.
3. Halte die Bodenbretter deiner Beuten vom Gemüll sauber.
4. Schwefle deine leeren Waben in 4—6wöchigen Abständen."

Wenn zu einer rentablen Bienenzucht auf Honigertrag ein gewisser Vorrat tadelloser leerer Waben gehört, so müssen diese auch rechtzeitig erneuert werden. 3—4 aus ganzen Mittelwänden gebaute Waben pro Volk und Jahr dürften genügen, daß das Wabenmaterial nicht zu alt wird. Alle zu alten, schadhaften usw. Waben werden zwecks Wachsgewinnung zum

Mittelwandgießen oder zum Verkauf eingeschmolzen. Der Monatsanweiser der „Märkischen Bztg.“ Nr. 5 meint nun: „Leider entsprechen die in bienenwirtschaftlichen Kreisen verwendeten Wachspressen nicht voll und ganz den berechtigten Wünschen. Es ist auch nicht leicht, sich selbst in ein System bis zum vollendeten Erfolge einzuarbeiten. Der Anfänger wird daher klug handeln, wenn er unter lebhafter Beteiligung sein Rohwachs bei einem gefälligen Imkerfreunde oder, wenn ihm die Gelegenheit hierzu fehlt, in einer Wachspresserei pressen läßt. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wird es ihm nicht schwer fallen, sich dann eine seinen Wünschen entsprechende Wachspresse zu erwerben und die diesbezüglichen Arbeiten selbst auszuführen. Die Handhabung guter Wachspressen, die auch einen ziemlich hohen Preis haben, ist recht umständlich und lohnt nur bei Verarbeitung größerer Mengen von Rohwachs. Es müßten sich daher die örtlich nahestehenden Imker zu Gruppen zusammenschließen, die sich gemeinsam eine zweckmäßige Presse beschaffen und die diesbezüglichen Arbeiten ausführen.“

Zwischen den Zeilen des Anweisungsschreibers liest man sein Unbehagen heraus, wenn von Wachspressen die Rede ist, und zuletzt gibt er den meiner Ansicht nach schlechtesten Rat der gemeinsamen Beschaffung und Benutzung der Presse wohl mit dem Trostgedanken: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Bis vor kurzem packte nicht nur mich, sondern noch mehr auch meine Frau ein Grauen, wenn vom Wachspressen die Rede war; denn das bedeutete nicht nur das Vollschmieren einer ganzen Anzahl von Geräten, Töpfen und Eimern, sondern auch Wachsspritzerei gegen Küchenwände, Boden und Decke, von Hosen und Schürzen ganz abgesehen. Obgleich ich seit mehr als 20 Jahren die sonst tadellos arbeitende Brunkhorstsche Stader Presse besitze und benutze, konnte ich mich doch nur etwa alle drei Jahre zur Wachsgewinnung in größerem Maße entschließen, und in der Zwischenzeit benutzte ich zum Auslassen des Drohnenwachses aus Baurähmchen u. dgl. weniger stark bebrüteten Waben den Schöpftrichter.

Nun war mein Vorrat alter Waben wieder unheimlich angewachsen, und ich war gerade drauf und dran, mir die so viel gerühmte „Schwäbische Wachskanone“ zuzulegen; da kam mir Rietsches Ankündigung seiner neuen Kleinwachspresse zu Gesicht. Welches war nun das bessere Gerät? Kurz entschlossen schrieb ich an beide Firmen, ob sie bereit wären, mir auf Probe zu liefern. Ich hatte die Absicht, die Wachskanone neben der Dampfwachspresse auszuprobieren; ich würde den besten Apparat behalten, wenn er mich mehr befriedigte als die Stader Presse, und würde im „Zentralblatt“ darüber berichten. Herr Methfessel, der Fabrikant der Wachskanone, lehnte Lieferung auf Probe ab, da dies zu oft verlangt würde, und schickte Drucksachen, aus denen Bau und Handhabung der Kanone zu ersehen war. Herr Rietsche dagegen schrieb mir: „Ich würde Ihnen eine Kleinwachspresse auch auf Probe liefern. Der Preis ist 36 Reichsmark. Es wäre mir selbst sehr lieb, wenn Sie mit der Wachspresse, wie schon viele, gute Erfolge erzielen und darüber in der Bienenzeitung berichten würden. Ich erhebe durchaus keinen Anspruch darauf, meinen Apparat als Konkurrenz für die „Schwäbische Wachskanone“ anzusehen.“

Ich bestellte nun auf Probe, und die Lieferung erfolgte schnellstens in bester Verpackung. Ich hatte meine Erwartungen betr. des Apparates recht hoch geschraubt, den übrigen Fabrikaten der Firma entsprechend; aber meine Erwartungen wurden übertroffen. Auf den ersten Blick sah ich, daß der Apparat funktionieren würde. Für die Ausführung habe ich nur das Urteil: tadellos. Da paßt alles genau, ohne sich zu klemmen, wie man das leider bei vielen Imkergeräten sonst antrifft. Gleich am anderen Tage wurde der Apparat probiert genau nach Anweisung. 16 bis 18 Normalganzwaben in handgroßen Stücken und nicht eingeweicht füllte ich bei jeder Pressung nach und nach ein, bis der Preßdeckel aufgesetzt wurde. Zwischendurch hatte ich mit gleich großem Emailledeckel abgedeckt. Nach vorgeschriebener Zeit wurde der Preßdeckel allmählich herunter geschraubt und dabei das Wachs abgelassen. Spritzen und Klecksern, wie es bei der „Schwäbischen Wachskanone“ nach dem Prospekt beim Herausziehen des Zylinders zum Zwecke des Pressens unvermeidlich sein dürfte, gibt es bei dem Rietsche-Apparat nicht. Noch weniger ist er in dieser Beziehung mit der Stader Presse zu vergleichen. Man beschmutzt weiter kein Gefäß als die Presse und den Eimer, in den das Wachs abgelassen wird. Nach je zwei Pressungen habe ich das Wachs in dem Eimer langsam erkalten lassen, da sonst der Wachsboden zu dick wird. Ein nochmaliges Umschmelzen zur Reinigung des Wachses war nicht nötig. Ueber die Ausbeute war ich erstaunt; aus alten schwarzen Waben erzielte ich 48 Prozent Wachs. Je nach Wabenmaterial und Polleninhalt wird die Ausbeute höher oder niedriger sein. Prof. Zander sagt in seinem Handbuch V S. 218, nachdem er verschiedene Dampfwachsauslaßapparate beschrieben hat: „Für größere Wabenmengen ziehe ich, solange nichts besseres erfunden ist, eine kräftige Presse aus Hartholz vor. Die Waben werden in einem Emailletopf mit reichlich Wasser unter Umrühren zu einem Brei verkocht und in einen festen Sack geschüttet, den man in die mit heißem Wasser ausgespülte Presse legt usw.“

Mit Schrecken denke ich an diese Planscherei mit kochendem Wasser und heißem Wachsbrei, der noch dazu sehr leicht überkocht; mehr als 20 Waben kann man in einem handlichen Emailletopf auch nicht zum Schmelzen bringen. Für größere Betriebe fertigt Rietsche auch größere Dampfwachspressen an, die bis zu 20 Kilogramm Wabenmasse bei einer Pressung bewältigen. Für die meisten Imkerkleinbetriebe genügt aber vollauf dieser Kleinwachsschmelzer, der bis 5 Kilogramm = ca. 20 Doppelnormalwaben aufnehmen kann. Aus der heißen Presse ließ sich der Preßkesselboden mit dem Tresterkuchen mittels zweier Bandschlingen, die ich an zwei gegenüberliegenden Dampfrohren hinter durchgeschobenen Drahtenden festhakte, leicht herausheben und reinigen, ohne Gefahr, sich zu verbrennen, und sofort konnte dann die folgende Pressung eingeleitet werden. So etwas muß man sich natürlich ausprobieren. Daß in dem strömenden Wasserdampf die Waben aus kranken Völkern entseucht werden, ist als fernerer großer Vorzug dieses Wachsschmelzers anzusprechen.

Ich bedauere nur, daß ich diese Presse mit ihrer raffiniert einfachen Handhabung nicht schon seit Jahren benutzen konnte; denn mit dem Ausbrechen der Waben aus den Rähmchen und Abkratzen der letzteren ist eigentlich alle Arbeit getan, und das darauf folgende Wachspressen könnte man getrost im Sonntagszeuge besorgen. Daß ich die Presse behalten habe, brauche ich wohl kaum zu sagen.

Freilich muß diese Dampfwachspresse gerade so wie die Wabengußform sehr gewissenhaft nach Vorschrift behandelt werden, und ich möchte ganz entschieden davon abraten, derartige Geräte gemeinsam anzuschaffen und zu benutzen. Ich war früher Teilhaber an einer gemeinsamen Gußform, habe es aber sehr bald vorgezogen, mir eine Form nur zum eigenen Gebrauch zu erwerben. Jeder mag dann seine eigenen Apparate so behandeln, wie es sein Geldbeutel erlaubt.

Es liegt mir fern, etwa für Rietsche Reklame machen zu wollen, und sehr gern hätte ich auch die „Schwäbische Wachskanone" praktisch ausprobiert; aber als Rundschauer halte ich mich für verpflichtet, auch aus eigener praktischer Erfahrung zu berichten.

Ueber die Herkunft des Kittharzes veröffentlicht Prof. Prell in der „Märkischen Bztg." Nr. 4 eine Beobachtung, die seiner Meinung nach „die Frage des Kittharzes grundsätzlich klären dürfte und das ganze Problem zu lösen geeignet sei". Am 14. September 1926 beobachtete er in Amerika, wie eine Biene eine von Käfern befallene Kiefer aufsuchte, mit ihren Oberkiefern kleine Stückchen von dem Harze abbröckelte und diese dann mit den Beinen nach rückwärts beförderte und an den Körbchen der Hinterbeine befestigte. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Höschen ausschließlich aus Harz bestanden. Er kommt zu dem Schlusse: „Die Honigbienen sammeln Harz ein, das sie von natürlichen Harzquellen abnagen und wie Pollen eintragen. Das eingetragene Harz wird im Stock den Sammlerinnen bröckchenweise von anderen Bienen abgenommen und von diesen unmittelbar zu Bauzwecken verwendet. Durch Vermischung verschiedener Harzsorten und durch Untermengen des Harzes mit Wachs entsteht dabei das Baumaterial, welches als Kittharz oder Propolis bezeichnet wird, und welches weder nach seiner Herkunft, noch nach seiner Zusammensetzung als einheitlich angesprochen werden darf."

Demgegenüber hat Dr. Philipp nach der „Deutschen Illustrierten Bztg." Nr. 5 im September beobachtet, wie etwa 30 Bienen den Spalt zwischen Beutenwand und Verandatürchen mit Kittharz verklebten. „Alle der Reihe nach mit dem Köpfchen in den Spalt hinein. Nicht eine der genannten Bienen hatte ein Harzhöschen an!" Dr. Philipp steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß wohl gelegentlich Harz gesammelt und gehöselt wird, daß aber das eigentliche Kittharz mit Hilfe des Pollenkropfes aus den Pollen abgeschieden wird. Auch das Höseln von Wachs hat Dr. Philipp beobachtet, aber die Wachshöschen sitzen nicht wie die Pollenhöschen an der Außenseite der Hinterbeine, sondern an der Innenseite der Ferse, auf der großen Fersenbürste. Er hält es für möglich, daß dieses Wachssammeln aus dem Müll der abgeschrotenen Zelldeckel die letzte Arbeit der Flugbienen vor ihrem Tode sei.

Wenn auch für den praktischen Imker derartige Fragen wenig Wert haben, so ist es doch auch weiter nicht von Schaden, wenn darüber Beobachtungen angestellt werden; freilich darf die wirkliche Imkerpraxis nicht darunter leiden. Idem.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes).

Rußland als aufsteigendes Land.

Eine „Systematische Enzyklopädie der Bienenzucht" ist aus Rußland angekündigt. Sie wird herausgegeben von Budkewitzsch; nur der erste Band, der die Naturgeschichte der Biene und die Geschichte der Bienenzucht, namentlich in Rußland, enthält, hat einen andern, Koschewnikow, zum Verfasser. Zunächst kommt der 2. Band heraus, der von der Betriebsweise im allgemeinen, von den Stockformen aus Holz und Stroh, von der Aufstellung der Bienen und von der Bienenweide handelt. Der Preis ist 5 Mark. Der 3. Band bespricht die Arbeiten im Frühling. Der 4. Band, der als Kernstück des Werkes angesehen werden will, stellt Bienenhaushalt und Theorie dar. Der 5. Band bespricht hauptsächlich Honiggewinnung und Ueberwinterung und untersucht vergleichend an Hand des Schrifttums die Ergiebigkeit der verschiedenen Verfahren. Der 6. Band ist den Krankheiten und Schädlingen gewidmet. Ein 7. Band soll als Ergänzungs- und Nachtragsband folgen. Das Riesenwerk kostet gegen 40 Mark.

Es kann längst keinem Unbefangenen mehr verborgen sein, daß das so oft totgesagte Sowjet-Rußland von frischer Lebenskraft und verjüngtem Tatendrang erfüllt ist. Bienenzucht betreffend ist Rußland überdies, ähnlich Canada, ein Land der Zukunft. Das großzügige Werk über unsern Gegenstand erscheint somit mit Grund und Ursache. Und doch wirkt es zwiespältig, zu wissen, daß in demselben Rußland 300 000 unversorgte Kinder als Strolche („Apachen") umherziehen. Freilich ist unsere gesamte Zeit ungesund. Auch bei uns kann man unbedenkliche Großzügigkeit finden, wo nebenan der Mangel am Notwendigsten nicht gestillt ist.

Eine brauchbare künstliche Honigwabe?

Zur unentbehrlichen Ausrüstung einer Imkerei gehört ein größerer Vorrat ausgebauter älterer Waben für den Honigraum. Aeltere, mehrfach bebrütete Waben müssen es sein, weil hierein die Bienen den Honig am liebsten tragen. Dazu kommt, daß solche Honigwaben die Schleuderung besser bestehen.

An dieser notwendigen Ausrüstung mangelt es zuweilen in bedenklichem Maße. Die Tracht kann nicht geborgen werden; haben die Bienen ihre neuen Waben ausgebaut, so ist vielleicht auch die Tracht zu Ende.

Für solche Fälle hält sich ein Teil der amerikanischen Imkerschaft Aluminiumwaben. Die Zellen haben halbe Höhe, die andere Hälfte bauen die Bienen aus Wachs hinzu. Bei Volltracht scheinen diese Honigwaben von den Bienen nicht ungern angenommen zu werden. Für den Brutraum haben sie sich nicht bewährt. Bienengemäß dürfte das Metall auch im Honigraum niemals sein. Endlich werden die Aluminiumwaben verhältnismäßig leicht beschädigt. Solche Ueberlegungen mögen Anlaß gewesen sein, daß ein Italiener seine künstliche Wabe „Italia" erfand. Sie besteht aus Paraffin besonderer Art, das bei 72 Grad schmilzt, während der Schmelzpunkt des Bienenwachses bei 63 Grad liegt. Die Zellen sind, wie bei den Naturwaben, schwach geneigt und

haben eine Tiefe von 14 Millimetern. In die Mittelwand ist ein feines Drahtgewebe eingeschmolzen, dessen Stäbe ⅛ Millimeter stark sind. Diese künstliche Wabe wird auf den Unterschenkel der Rähme aufgesetzt und irgendwie an den Seitenschenkeln festgehalten.

Der Hersteller ist so klug, diese künstliche Wabe überhaupt nur als Honigwabe anfertigen zu lassen, also mit halber Höhe der Brutwabe. Die Breite ist 41,5 Zentimeter, die Höhe 12,5 Zentimeter, die Dicke 30 Millimeter, das Gewicht 450 Gramm.

Von der Wachsmotte wird diese Paraffinwabe gemieden. Beschädigungen kommen bei einiger Achtsamkeit nicht leicht vor, werden übrigens, wie an Wachswaben, von den Bienen ohne weiteres ausgebessert. Mit erweitertem Abstand eingehängt werden die Paraffinwaben zu Dickwaben ausgebaut. Nachdem die Zellen mit Honig ausgefüllt sind, werden sie von den Bienen regelrecht verdeckelt. Solche verdeckeltenen „Italia"-Waben hat man versuchsweise 14 Tage lang einer gleichmäßigen Wärme von 45 Grad ausgesetzt; sie veränderten sich jedoch in keiner Weise. In flacher Lage, auf eine Seite gelegt, sollen sie unwahrscheinlich hohem Druck widerstehen. Heidehonig kann daraus geschleudert werden. Hängt der Imker diese Wabe, die vorher mit einer Honiglösung überspült wird, statt einer von den Bienen auszubauenden Mittelwand ein, so soll sich das Honigerträgnis verdreifachen.

Der Preis von 2,80 Mark je Stück soll der Wirtschaftlichkeit keinen Abbruch tun.

Die folgende Berechnung gibt Aufschluß. Eine von den Bienen ausgebaute Mittelwand genannter Größe wiegt 125 Gramm. Das Mittelwandblatt wog 35 Gramm, die Bienen haben somit 90 Gramm hinzuzuschaffen. Um eine bestimmte Wachsmenge hervorzubringen, müssen die Bienen, wie allgemein angenommen wird, die acht- bis zehnfache Menge Honig verdauen. Eine ausgebaute Mittelwand enthält somit 1800 Gramm Honig, die der Honigernte verloren sind. Teilweise hätten die Baubienen als Flugbienen Dienst tun können; hierdurch entsteht ein weiterer Verlust. Angenommen, daß eine Mittelwand in zwei Tagen aufgezogen wird, so kann je Wabe ein Verlust von 2 Mark errechnet werden, dem bei Benutzung der Paraffinwabe also ein Gewinn entsprechender Höhe gegenübersteht.

Es liegt eine große Anzahl begeisterter Aeußerungen italienischer und auch einiger bekannter französischer Imker vor. Die Erfindung gibt in einiger Hinsicht zu denken. Dennoch dürfte die Paraffinwabe dem Wert der ausgebauten älteren Wabe nicht gleichkommen. Man beschaffe sich von solchen einen Vorrat und verwahre sie vor der Wachsmotte aufs sorgsamste.

Der Wert des Stolzes.

Der Preis des schottischen Heidehonigs hat schon immer Verwunderung erregt. Aber heuer ist es noch besser gekommen.

In Glasgow, der „zweiten Stadt des britischen Weltreiches" und der amerikanischsten Stadt Europas — wo es am Wettbewerb des Auslandshonigs also nicht fehlen wird — verkaufte ein Lebensmittelgeschäft räumungsweise 1 Pfund (= 450 Gramm) Honigscheiben zu 3½ Mark je Stück. Vorher war der Preis 4,25 Mark gewesen, der Großverkaufspreis war 2½ Mark. In Schottland gilt nämlich der einheimische Heidehonig für das edelste, was es an Honig geben kann. Daher ließen sich schottische Amerikaner diesen Honig gelegentlich zu unerhörtem Preise sogar nach Amerika kommen.

Ein Erlebnis, das ich vor Jahren in Glasgow hatte, läßt den Vorgang verständlicher erscheinen. Ich brauchte einen Wecker. Der Uhrmacher stellte drei Wecker auf den Ladentisch: „Das ist der deutsche, billig und gut." Es stand darauf „Made in Baden", Preis 2½ Mark. „Das ist der amerikanische, etwas teurer, aber besser." Er unterschied sich vom deutschen nur wenig, die Form war etwas gedrungener, zusammengefaßter, die Beine kürzer, Preis 3 Mark. Ueber den dritten Wecker sagte der Mann nichts als: „Das ist britische Ware." Preis 5¾ Mark. Er sah altmodisch und spießbürgerlich aus, kostete das Doppelte und bedurfte dennoch keiner besonderen Empfehlung. Britische Ware war Empfehlung genug. Ich vergaß diese Empfehlung nie.

Maßlos nachahmungsbedürftiges Deutschland, wie wäre es, wenn du hier nachahmen lerntest! Und wir Imker, was brauchten wir kämpfen um zweischneidige Schutzmaßnahmen, wenn um einheimischen Honig für einen Deutschen dieser Heiligenschein läge, der für den Schotten darum liegt, „Einheimischer Honig", „Erzeugnis unserer Scholle", „Duft der Heimaterde", „Stoff gewordene Seele unserer Blumen" — nichts von alledem könnte selbst der wunderbarste Auslandhonig von sich sagen. Freilich, man muß glauben, was man sagt; sonst wirkt es nicht. Der Glaube kommt aus heißem Herzen. Wie steht's um das deutsche Herz, den deutschen Glauben, die deutsche Treue, den deutschen Sang? Im amerikanischen Glasgow begegnet man, zumindest in den Stunden der Arbeitsruhe, den Heimatliedern auf Schritt und Tritt, ein Dudelsackpfeifer ist stets eines Kreises aufmerksamer Zuhörer sicher, der Schottische Volkstanz (Reel) erweckt tiefe Andacht. In Samstag-Nächten singt und klimpert es durch Schottlands Straßen, wie in Italien. Burns wird niemals alt. Die Nationalhymne erzählt noch heute von den Kämpfen mit den Engländern, in denen die Schotten aufgegangen zu sein scheinen. Unter dieser englischen Oberfläche schlägt unverändert das alte Herz. Und dieses heiße Schottenherz ist es, was dem schottischen Honig seinen Preis gibt. Die schottischen Imker sind nicht einmal bessere Geschäftsleute als Imker durchschnittlich sind. Umsonst fragt eine englische Bienenzeitung: „Könnte man den schottischen Heidehonig nicht in England und Irland erzeugen? Glaubt denn jemand, schottischer Heidehonig sei besser als Heidehonig, der sonstwo wächst?"

Es liegt an anders etwas, am heißen Herzen des Verbrauchers. Erwecken wir dieses heiße Herz.

Dr. Zaiß.

Alois Alfonsus †.

Am 11. Mai starb im Alter von 56 Jahren in Milwaukee (Nordamerika) der Regierungsrat a. D. Alois Alfonsus an den Folgen einer Operation nach einem arbeits- und abwechselungsreichen Leben. Mir ist mit ihm ein langjähriger Freund dahingegangen. Ich lernte ihn kennen und schätzen auf der

Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Dornbirn 1904. Unvergeßlich wird mir bleiben, wie er dort bei einem Ausflug auf Schweizer Gebiet beim Aufstieg auf die steile Meldeck ein volles Honigglas aus der Tasche zog und mit den Worten: „Schaut's Imker, eßt's an Honi, das gibt Kraft!" einige kräftige Züge aus dem Glase tat und dann mit Riesenschritten bergaufwärts sprang. Bei seinen mehrfachen Reisen von und nach Amerika hat er es nie versäumt, hier in Hannover seine Fahrt zu unterbrechen und mir Gelegenheit zu geben, einige frohe Stunden in seiner Gesellschaft zu verbringen.

Von seiner frühesten Jugend an gehörte seine ganze Liebe den Bienen. Neben seinem Hauptberuf als Molkerei- und später Kaffeehausbesitzer fand er stets Zeit, für die Bienen und alles, was damit zusammenhängt, zu wirken und zu schaffen. Die österreichische Bienenzucht hat ihm sehr viel zu verdanken. Lange Jahre hat er den „Bienenvater" in musterhafter Weise redigiert. Unermüdlich war er, wenn es hieß, Lehrgänge für Bienenzucht abzuhalten. In Siebenbürgen, Slavonien, Bosnien, überall war er gewesen und hatte für die Imkerei gearbeitet. In Gemeinschaft mit Oswald Muck war er der Gründer und Förderer der großzügig angelegten Imkerschule im Wiener Prater, aus der so viele tüchtige Bienenzüchter hervorgegangen sind. Mit Stolz zeigte er mir in seiner Wohnung unter Glas und Rahmen das Diplom, das er sich durch Teilnahme an einem Imkerkursus bei Rudolf Dathe in Eystrup erworben hatte. Er kannte die hannoversche Betriebsweise aus eigener Anschauung und hat den Wert der Korbbienenzucht stets geschätzt. Wurden doch auf seine Veranlassung in Wien Uebungen im Korbflechten veranstaltet, zu denen anfangs ein hannoverscher Berufsimker zugezogen wurde.

Aber nicht nur durch Abhaltung von Imkerlehrgängen und Vorträgen diente er der Biene, sondern er hat auch seine äußerst gewandte Feder in deren Dienst gestellt. Seine erste größere schriftstellerische Leistung dürfte wohl das 1898 zuerst erschienene „Neue Bienenbuch" sein, ein Leitfaden, der eine ganze Reihe von Auflagen erlebte. Ihm war 1895 eine Anleitung zur „Wanderbienenzucht" vorausgegangen. 1905 erschien dann sein umfangreiches „Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht", das sozusagen sein Lebenswerk darstellt. Es gibt in der Bienenliteratur nur wenige Werke, die man seinem Lehrbuch zur Seite stellen kann. Er ließ seine Feder aber nicht rosten. 1914 schrieb er ein Büchlein über „Die wirtschaftliche Ausnutzung des Bahngeländes" und 1917 brachte er in Gemeinschaft mit W. Graebener eine Anweisung: „Die Bienenzucht ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte" heraus.

Nach Beendigung des Weltkrieges wurde er in das Landwirtschaftsministerium als Dezernent für das Molkereiwesen berufen. Nach mehrjähriger Tätigkeit schied er als Regierungsrat aus seinem Amte und wandte sich weitschauenden Plänen zu, die ihn in die Vereinigten Staaten von Nordamerika führten. Aber auch von Amerika aus hat er stets der heimischen Bienenzucht zu dienen versucht und das durch Beiträge auch im „Zentralblatt" betätigt. Fern der Heimat hat ihn der Tod überrascht. Eine Witwe und zwei tüchtige Söhne ließ er zurück, denen er zu früh gestorben ist. Die österreichische Bienenzucht hat ihm aber viel zu verdanken und wird sicher seinen Namen in Ehren halten. Ed. Knoke.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Halberstadt. Während überall in unserem Vaterlande die Imker fleißig an ihren Ständen arbeiten, sind die Bienenzüchter des Harzgaues mit ganz besonderem Eifer im Dienste der deutschen Bienenzucht tätig. Es gilt den Vorbereitungen und dem Aufbau der deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt vom 5. bis 10. August 1927. Das Ausstellungsgelände ist über 22 000 Quadratmeter groß, sehr vorteilhaft gelegen und ermöglicht, den vielfältigen Bedürfnissen, denen eine bienenwirtschaftliche Ausstellung genügen muß, in bester Weise gerecht zu werden. Ein großer, von alten Kastanien überschatteter Garten dient in gleicher Weise der zweckmäßigen Aufstellung bienenwirtschaftlicher Geräte und dem geselligen Beisammensein im Freien. Die großen, hellen, zusammenhängenden Räume gewährleisten einen übersichtlichen Aufbau der Ausstellungsgegenstände. Alle Plätze sind so gelegen, daß sie im Rundgange von jedem Besucher bemerkt werden müssen. Besonders anziehend wird der kunstvoll angelegte Bienengarten sein. Da werden die Bienen, ihre Wohnungen in quadratischer Anordnung aufgestellt und überdacht, inmitten eines farbenreichen Blütenflores, untergebracht sein. Ihnen gilt der schönste Platz! Alle bekannten Bienennährpflanzen wird man hier finden und die harmonische Verbindung von Bienen und Pflanzenwelt soll auch in der Aufstellung der Pavillons einen stimmungsvollen Ausdruck finden. Der große Bienengarten ermöglicht die Unterbringung von 500 Völkern.

Die Ausstellung dauert vom 5. bis 10. August. Mit ihr sind die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des Hauptvereins der Provinz Sachsen, des 40jährigen Stiftungsfestes des Bienenzüchtervereins von Halberstadt und Umgegend und andere Veranstaltungen verbunden. Für sie ist folgender Plan festgelegt worden:

Donnerstag, den 4. August:

5 Uhr nachm.: Vorbesprechung des Preisgerichts,
6 Uhr nachm.: Abschluß des Aufbaues der Ausstellung,
8 Uhr abends: Zwangloses Beisammensein.

Freitag, den 5. August:

Arbeit des Preisgerichts.
Führung durch die Stadt, Besichtigungen und Wanderung in die Umgebung.

Sonnabend, den 6. August:

11 Uhr vorm.: Eröffnung der Ausstellung,
2 Uhr nachm.: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes,
8 Uhr abends: Begrüßungsfeier.

Sonntag, den 7. August:

7—8½ Uhr vorm.: Tagung der Schriftleiter der deutschen Bienenzeitschriften,
8½—10 Uhr vorm.: Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen,
Ausflüge,

8 Uhr abends: Feier des 40jährigen Stiftungsfestes des Bienenzuchtvereins von Halberstadt und Umgegend. Ehrung von Jubilaren.

Montag, den 8. August:

9—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm.: Vorträge des Deutschen Imkerbundes,
5 Uhr nachm.: Tagung der Vertreter des Preußenbundes,
8 Uhr abends: Geselliges Beisammensein im Schützenwall.

Dienstag, den 9. August:

Besichtigung der Ausstellung durch die Schulen.

Mittwoch, den 10. August:

Ausflüge in den Harz; Brockenbesteigung.

Das Preisgericht wird seine Arbeit zum ersten Male nach der neuen, vom Deutschen Imkerbund aufgestellten Bewertungsordnung für Ausstellungen vornehmen.

Während der Ausstellungstage wird in den Kaiserhoflichtspielen ein Lehrfilm über das Bienenleben vorgeführt werden.

Die Ausstellung in Halberstadt wird vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Sie läßt Tage der Belehrung, der Erholung und Imkerfreuden erwarten. Darum auf nach Halberstadt! Melde jeder sich rechtzeitig bei der Ausstellungsleitung in Halberstadt, Schützenwall, an. Sie gibt gern und umgehend jede gewünschte Auskunft. Die vorliegenden Anmeldungen lassen ein starkes Interesse erkennen. Darum entschließe sich jeder bald und treffe rechtzeitig seine Vorbereitungen. Die Anmeldungen der Aussteller müssen bis zum 1. Juli erfolgt sein.

Deutsche Imker! Helft mit zu dem Gelingen des schönen Werkes! Werbt fleißig für die gute, gemeinnützige Sache!

65. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Leitmeritz 31. 7.—1. 8. 1927.

Sonntag, den 31. Juli 1927:

9 Uhr: Feierliche Eröffnung.

Vorträge.

Das Werden des Wachses:
a) Zoologische Seite. Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem. Institut für Bienenkunde.
b) Biologische Seite. Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Prof. der deutsch. Techn. Hochschule in Prag. Landw. Abt. Tetschen a. E.-Liebwerd.

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschung. Dr. Ernst Langecker, Assistent derselben Anstalt.
Der Wabenbau und seine Erneuerung. Dr. K. Brünnich-Neuchonett (Schweiz).
Die Gewinnung des Wachses. Josef V. Richter, bw. Wanderlehrer, Eger. — Korreferat: Prof. Dr. Armbruster.
Verwendung des Wachses einst und jetzt. Egon Rotter, Rittmeister a. D., Oberhohenelbe, Ts. Sl.

Montag, den 1. August 1927:

Vorträge.

Zur Frage tödlicher Bienenstiche. Dr. med. Josef Langer, o. ö. Professor der deutsch. Universität Prag
Die künstliche Befruchtung der Königin. Wilhelm Wankler, Sulzburg (Baden).
Blatt- und Heidehonig.
Neuere Kenntnisse von der Nosemaseuche. Prof. Dr. A. Borchert, Reg.-Rat an der biol. Reichsanstalt Dahlem.
Anteil der Sudetendeutschen der Tschechoslovakei an der Bienenzucht. Schulrat Hans Baßler, Leitmeritz.

Gesellschaftsfahrten zu ermäßigten Preisen sollen vorbereitet werden. Wünsche dazu erbeten. — Von Dresden aus kann man den ganzen Weg im Dampfschiff durch das schöne Elbsandsteingebirge hindurch zurücklegen. 12 Stunden Fahrt. — Genauere Mitteilungen folgen später.

Aisch, Ketschendorf Spree.

Antrag des Abg. Kickhöffel und der übrigen Mitglieder der deutschnationalen Fraktion. Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, zur Erhaltung und Hebung der Bienenzucht in den Gebieten, in denen durch Kultivierung von Heide, Moor und Oedland reiche Dauertrachten verschwinden, alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, insbesondere

1. für Ersatz der verschwindenden Oedlandstrachten zu sorgen, ganz besonders dadurch, daß bei der Bepflanzung von Plätzen, Wegen und Ufern honigende Bäume, Sträucher und Pflanzen bevorzugt werden;
2. auf begründeten Antrag langfristige niedrig verzinsbare Darlehen zum Uebergang von der Korbbienenzucht zur Kastenbienenzucht zu gewähren;
3. durch Beihilfen die Heranbildung einer ausreichenden Zahl von Wanderrednern und tüchtigen Imkern für die gefährdeten Gebiete in dem bienenwirtschaftlichen Institut von Celle zu ermöglichen;
4. durch Gewährung von Beihilfen für Wanderredner und Prämien für Imker diese zur Höchstleistung zu befähigen und anzureizen;
5. den Leiter des bienenwirtschaftlichen Instituts in Celle mit der Beratung der die Kultivierung vornehmenden Behörden in allen bienenwirtschaftlichen Fragen zu betrauen.

Imkerverein Lüneburg. Die Frühjahrsversammlung wurde eingeleitet durch eine Besprechung über einen Antrag, den der Verein zur Herbsttagung des Zentralvereins zu stellen beabsichtigt. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den Antrag in folgender Weise vorzutragen: Die Versicherung gegen Haftpflichtschäden wird aus der bisherigen Imkerversicherung herausgenommen und durch den Bezug des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, wie das schon seitens anderer Bienenzeitungen mehrfach geschieht, sichergestellt. Die bisherige Versicherung des Zentralvereins gegen Feuer- und Wasserschäden wird durch eine freiwillige Versicherung gegen Frevel und Diebstahl erweitert, die sich jedoch nur auf die Standvölker erstreckt. Die Kosten für Gewährverschlüsse, Reklame usw., die bislang durch den Verkauf der teuren Einheitsgläser aufgebracht wurden, werden künftig durch einen festen Beitrag von 3 Pf. pro Standvolk von allen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes gewonnen. Bedingung für die Annahme des Antrages ist, daß jedes Mitglied volle Sicherheit gegen sämtliche Haftpflichtschäden hat (Rückversicherung) und daß die Einheitsgläser nicht teurer als andere Honiggläser sind. Man hofft, den Antrag mit 15 Pf. pro Standstock finanzieren zu können, wobei für die Versicherung gegen Feuer- und Wasserschäden

5 Pf., gegen Frevel und Diebstahl (freiwillig) 7 Pf., für Reklamezwecke 3 Pf. gerechnet wird. — Der bisherige Vorstand (Garbers, Rieckmann, Dammann, Holtermann und Schluck) wurde wiedergewählt. Der gegenwärtige Stand der Bienen ist befriedigend. Die meisten Völker zeigen Drohnenbau und sind volksstark. Sander (Rieste) hat bereits vier Vorschwärme erhalten. Der Verein zählt 178 Mitglieder, die etwa 4500 Völker überwintert haben.

Deutsch-Evern, den 9. Mai 1927.

W. Dammann, Schriftführer.

Fester Honig. Die Abhandlung über Gewinnung und Behandlung des Honigs, wie sie Herr Otto in Preetz in Nr. 5 beschreibt, dürfte wohl allgemeinen Beifall finden, denn es ist wohl nichts Nennenswertes vergessen, was dazu gehört, und es müßte hierdurch ein erneuter Ansporn für diejenigen Imker gegeben sein, welche bisher aus Unkenntnis den Honig nicht in der Güte zum Verkauf gebracht haben, wie es das allgemeine Interesse der Imkerschaft erfordert. In dieser Ausführlichkeit ist wohl noch selten ein Artikel geschrieben, und man merkt, daß die Schleswig-Holsteiner auf der Höhe sind. Die gute Durcharbeitung des Schleuderhonigs wird aber nicht allein in Schleswig-Holstein durchgeführt, sondern auch in der Provinz Hannover. Hier ist es an der Tagesordnung, daß der Schleuderhonig täglich einmal, und zwar 14 Tage lang hintereinander mit einem Holzstab gründlich umgerührt wird, ehe er in die Verkaufsgläser gegeben wird, um die groben Kristalle zu brechen.

Aufgefallen ist mir die Bemerkung: „Wir entfernen die Papiereinlage aus den Deckeln, weil sich gezeigt hat, daß sie eine schädliche Wirkung auf den Honig ausübt. Mehrere Imker haben beobachtet, daß Honig, aus ein und demselben Kübel stammend, in Gläsern mit Papiereinlage im Deckel viel länger flüssig blieb als der Honig, bei dem sie das Glas nur mit einem Blechdeckel ohne Einlage verschlossen hatten." Die Schlußfolge kommt mir ganz kurios vor. Das Papier dürfte wohl am wenigsten die Schuld haben, vielmehr liegt die Ursache an dem Abschluß der Luft. Die Papiereinlage soll bewirken, daß nach Einschrauben des Deckels die Luft vollständig abgeschlossen wird, was ohne Papiereinlage nicht geschieht, weil der Metalldeckel auf den bloßen Glasrand geschraubt, immer noch Luft durchläßt. Diese begünstigt die vorzeitige Kristallisation des Honigs, ist aber für die Haltbarkeit nachteilig. Dann heißt es an einer anderen Stelle: „Nach Meinung der Schleswig-Holsteiner darf der Honig erst dann in den Handel gebracht werden, wenn er in seiner Entwicklung abgeschlossen, wenn er fest geworden ist." Darüber dürfte wohl noch manches zu reden sein. Ich habe Abnehmer, die den Honig Jahr für Jahr nur in flüssiger Form nehmen. Ich habe noch Lindenblütenhonig vom vorigen Sommer, der erst die ersten Anzeichen an einer Seite der Gläser zur Kristallisation zeigt, im übrigen aber noch so schön klar und durchsichtig aussieht, daß ich meine Freude daran habe. Soll das nun minderwertiger Honig sein?

G. Hentrich, Lüneburg.

Die Auswinterung der Bienenvölker in Deutschland. Die Auswinterung der Bienenvölker stand nach den aus allen Teilen Deutschlands eingegangenen Berichten unter einem guten Zeichen. Die Wintermonate waren gleichmäßig mild und zeigten nicht wie im Jahr 1925/26 starke Temperaturunterschiede — störend warme Sonnenstrahlung und scharfes, kaltes Frostwetter —; sie brachten gleichmäßige Wärmegrade, bei welchen die Völker ruhig saßen und wenig zehrten. So bot die Auswinterung ein überraschend erfreuliches Bild: Geringe Volksverluste, geringer Leichenfall und mäßige Zehrung. Weisellosigkeit wurde häufiger als in den Vorjahren beobachtet. Von Waldgegenden kommen auch Klagen über Ruhr. Da die Entwicklung der Frühjahrsflora hinter dem Vorjahr um 2 bis 3 Wochen zurückgeblieben ist, so vollzog sich auch die Brut und Volksentwicklung nicht so rasch. Dafür kamen aber die Völker um so kräftiger aus dem Winter. Die naßkalte Aprilhälfte hat allerdings, besonders wo nicht „gereizt" werden konnte, die Brutentwicklung noch weiter gehemmt; aber die Aussichten auf eine jetzt Mitte April einsetzende kräftige Entwicklung und auf ein warmes Frühjahr sind günstig.

Beim Auftreten der Nosemaseuche, die besonders in Süddeutschland sporadisch auftritt, haben sich Salzbeigaben zur Zuckerfütterung gut bewährt.

Beobachtungsstelle des D. J. B.

Die besten und billigsten Imkerhandschuhe. Im allgemeinen arbeitet man bei den Bienen bequemer und ruhiger ohne Handschuhe. Indessen ist es angenehm beim Schleudern, Vereinigen der Völker usw., wenn die Bienen sehr gereizt sind, mit Handschuhen zu arbeiten. Lederhandschuhe sind nicht stichfest, solche aus Gummistoff sitzen zu heiß, sind auch nicht haltbar genug und verhältnismäßig teuer. Am besten und billigsten sind sog. Fausthandschuhe aus doppeltem Leinen, und zwar für Herren nur bis zum Handgelenk doppelt, von dort bis zum Ellenbogen oder bis zur Schulter einfaches Leinen, für Damen ganz doppelt. Damit sie auf dem Arme festsitzen, näht man eine Gummischnur ein oder schiebt einen passenden Drahtring darüber. Diese Handschuhe sind fast ganz stichsicher, sie sitzen kühl, und man kann sehr sicher damit arbeiten, z. B. auch Königinnen damit ausfangen. Sie sind leicht zu reinigen und zu reparieren. Fast jeder Schneider auf dem Dorfe wird sie zuschneiden, und jede einigermaßen geschickte Hausfrau wird sie nähen können; einige Mühe macht nur das Einsetzen des Daumens. Auf Wunsch bin ich auch bereit, gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken ein Schnittmuster aus festem Papier zu übersenden.

Lehrer Gericke, Volkmarode b. Braunschweig.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Imkerei. Wenn von dem Werte der Bienenzucht im volkswirtschaftlichen Sinne die Rede ist, so wird der Gegenstand meistens mit einem Achselzucken abgetan. Wenige Menschen haben Einblick in die direkten und indirekten Vorteile, die einem Volke aus der Tätigkeit der Hausbienen erwachsen. Man hält die Imkerei für eine Art Sport des kleinen Mannes, den man aus dem Grunde mit Wohlwollen behandelt, weil der Honig eine angenehme Zugabe zum Frühstück bedeutet.

Die Bienenzucht ist aber mehr als Spielerei, sie ist ein sehr beachtenswerter Faktor in der Nutzbarmachung der uns zur Verfügung stehenden natürlichen Hilfsmittel zur Eigenproduktion. Zwar läßt sich nicht in Zahlen festlegen, wie geringfügig unsere Obsternte ausfallen würde, wenn die Obstblüte im Frühjahr ohne Bienenbesuch bleiben müßte. Hier handelt es sich um einen gewaltigen indirekten Nutzen. Dagegen liegen genaue Zahlen vor über die jährliche Ernte in Honig und Wachs. K. H. Kickhöffel, M. d. L., hat ausgeführt, daß dafür jährlich im Durchschnitt

35 Millionen Mark unserem Volke zugute kommen, während beispielsweise die ganze Ernte in Tabak 1924 nur 19¾ Millionen Mark eintrug. An Kupfererzen wurden in Preußen für 32½ Millionen Mark jährlich gewonnen. Der Ertrag der preußischen Kalisalzwerke belief sich auf nur 28 Millionen Mark im Jahre.

Die Not unserer Zeit mit ihrer passiven Zahlungsbilanz und den erdrückenden Reparationsbedingungen mahnt dringend, jeder im Schoße des Vaterlandes sich erschließenden Vermögensquelle eine ungeteilte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein Erwerbszweig, der indirekt die Erträge der Landwirtschaft in erheblichem Maße steigert, direkt aber alljährlich das Volksvermögen um mehr als 30 Millionen Mark vermehrt, darf niemals als ein nur geduldetes Aschenbrödel angesehen werden. Er verlangt vielmehr größte Achtung und Anerkennung seitens aller Schichten unserer Bevölkerung, sowie Schutz und Förderung durch die in Frage kommenden Behörden.

Meister Dathe als Witzbold.

Von einem Eystruper Kursisten erzählt.

Im Jahre 19.. war es, als ich einen Lehrkursus bei Meister Dathe in Eystrup durchmachte. Schöne vier Wochen. Kursisten aus allen Teilen der Provinz und aus Oldenburg waren anwesend. Unter ihnen auch ein etwa 18jähriger junger Mann mit Vornamen Hermann, ein Urbild der Gutmütigkeit und Harmlosigkeit. Ich glaube, er stammte aus dem Oldenburgischen. Die Bienen kannte er nur von der unangenehmsten Seite; es waren nur Stechteufel für ihn, und er erschien deshalb jeden Morgen im Bienenstande mit gesicherten Hosenbeinen, abgesteckten Aermeln und stark vergittertem Kopfe. Alles Dinge, die den Altmeister so recht wurmten. Er konnte sich gar nicht erklären, wer einen solchen Zögling unter seine Fittiche gebracht hatte.

An einem schönen Sommertage waren die Kursisten unter Führung eines Imkers nach einem im Nachbarorte befindlichen Bienenstand gezogen, um dort ihre Studien zu machen. Dathe, Hermann und ich waren in Eystrup geblieben, den heimatlichen Stand in Obhut zu nehmen. Höherer Besuch war angemeldet. Dathe hatte keine Laune, und ihn reizte dazu Hermanns gewaltige Vermummung; aber alle Sticheleien und Anrempelungen nützten nichts. Hermann verstand nicht.

Plötzlich wurde Hermann ganz gewaltig von Bienen umschwärmt, so daß er voll Schreck meinte: „Ich glaube, da schwärmt einer." „Unsinn, die Bienen ärgern sich über Sie," war des Altmeisters Entgegnung. „Ziehen Sie nur ihre dicke Jacke aus, und die Bienen sind zufrieden." Dathe zeigte heimlich auf Hermanns Rücken, auf den etwas Honig gestrichen war, der bereits tüchtig von Bienen angegriffen wurde. Hermann hatte nichts davon gemerkt und ahnte auch jetzt des Uebels Ursache noch nicht. Bald war der Honig aufgeleckt und der Flug der Bienen begann merklich nachzulassen.

„Hermann, Sie müssen die Jacke ablegen, sonst machen Sie mir die sämtlichen Bienen verrückt!" rief Dathe scheinbar ganz erbost. Zaudernd knöpfte Hermann auf. Vater Dathe nahm den Rock und hing ihn in den nächsten Birnbaum. Richtig, der Rock war der Sündenbock, das ganze Immenheer war ihm gefolgt. Hermann stand und bestaunte das Wunder. Dathe und ich flüchteten ins Haus; denn wir konnten uns des Lachens nicht erwehren. In der Haustür begegnete uns Mutter Dathe. Auf ihre erstaunte Frage konnten wir vor Lachen nicht antworten und verwiesen sie zum Immenzaun. Bald erschien sie wieder mit der Frage: „Was der Hermann nur hat? Seine Jacke hängt im Birnbaum, und er steht als stiller Beobachter dabei."

Nach erfolgter Aufklärung schüttete auch sie ihr Herz vor Freude aus, und am Abend des Tages konnte sich Hermann dem allgemeinen Spotte nicht entziehen. Aber keiner der Kursisten verriet ihm etwas von dem Honigrücken. Nur die Jacke war immer der Missetäter. Hermann hat seine alte, dicke Joppe im Bienenhause nicht wieder angezogen.

Altmeister Lehzen erschien zur Abschlußprüfung. Hermann war nicht anwesend. Er half Mutter Dathe und den jungen Damen beim Kartoffelschälen: denn er hätte sicher die ganze Innung blamiert. Ich habe bis heute nicht in Erfahrung bringen können, ob er wohl ein Imker geworden ist. Glaube es aber kaum.

Schneider, Godshorn.

Frage- und Antwortkasten.

Ist die Zichorie bei Massenanbau eine beachtenswerte Trachtpflanze, so daß sich eine Wanderung lohnt? Wie ist der Honig?

Antwort direkt erbeten an Heinrich Düfert in Wülperode, Post Bienenburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

60 Jahre Bienenwohnungsbau! Die weithin bekannte Bienenwohnungen- und Imkereigeräte-Fabrik S. Husser, Hochstetten (Baden) feiert dieses Jahr ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum. Im Mai des Jahres 1867 baute der Gründer der Firma, Samuel Husser, die erste Bienenwohnung in seiner Werkstätte. Seitdem sind 60 Jahre verflossen, in denen sich die Firma bald zu einem umfangreichen Unternehmen entwickelte und heute über die modernsten maschinellen Einrichtungen verfügt. Hussers Bienenwohnungen, die jährlich zu tausenden in alle Welt hinausgehen, haben sich besonders in der deutschen Imkerschaft einen guten Ruf erworben. Die Güte des verwendeten Materials, die exakte und solide Bauart und ihre Zweckmäßigkeit im praktischen Betrieb sind Vorzüge, die allgemein anerkannt werden und die der Firma tausende treue Kunden zuführte. Im Laufe dieses Jahres wird die Firma aus Anlaß des 60jährigen Bestehens einen reichhaltig ausgestatteten Jubiläums-Katalog erscheinen lassen, der auch, wie der jetzt noch gültige Katalog, jedem Imker auf Verlangen umsonst und frei zugesandt wird.

Bienenzuchtverein Hochstetten.

Versammlungsanzeiger.

IV. Brackenberg. Wanderversammlung in Witzenhausen am 19. Juni. Abfahrt 14,07 Uhr.

Scheffler.

Bienenzuchtverein von Groß-Hamburg, e. V. Versammlung am Sonnabend, den 11. Juni, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Hudtwalkerstraße 16. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Aufnahmen und Mitteilungen. 3. Zeitgemäße Imkerfragen (Umweiselung, Schwärmen, Wanderung). 4. Anforderung von Einheitsgläsern. 5. Honigschau. 6. Fragekasten. Auch Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

IV. Norden. Ausflug mit Fahrrädern am 11. Juni nach Schoonorth, Schott, Marienhafe, Osteel. Treffpunkt 2 Uhr nachm. Bahnhof Norden.

IV. Osnabrück. Sonntag, den 12. Juni, nachm. 3 Uhr, Ausflug und Ständeschau. Treffpunkt Johannistor.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.



Wollen Sie das Beste?
Dann verlangen Sie meine weltbekannten
Imker-Handschuhe „Siegfried"
(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen.)
Erhältlich zu mäßigen Preisen in allen größeren Imkereigeschäften oder auch direkt durch die

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 2.
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.

Unsere ordentliche Generalversammlung findet am 18. Juni, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im „Haus der Väter", Lange Laube, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Revisionsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
5. Beschlußfassung über Gewinn- und Verlustrechnung.
6. Verlegung des Geschäftsjahr-Schlusses (Statutenänderung § 30).
7. Herabsetzung der Haftsumme (Statutenänderung § 10, Absatz 5).
8. Wahlen zum Aufsichtsrate.
9. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt ab 8. Juni in unserem Geschäftslokal, Engelbostelerdamm 7, zur Einsicht aus.

Der Vorstand:
Borkeloh. Höltje. Binnewies.



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Alle Imker kaufen Bedarfsartikel Sie günstig bei mir. Die

„HOPE" Beute DRGM. findet immer mehr Anhänger, weil sie eine Trockenbeute ist, die ein Verschimmeln d. Waben bei Überwinterung verhütet, leicht in der Bearbeitung u. beste Beute für Scheibenhonigernte ist.

Tabak rein Übersee, Grobschnitt, 9 Pfd.-Beutel frei Nachnahme 7,— *M.* Zufallspreis.

Kunstwaben Handguß, nicht ziehend, oder gewalzte aus reinem deutschen Wachs, eigenes Erzeugnis. Volle Garantie für Gesundheit. Faulbrutfrei! Postkiste 3 kg netto frei Nachn. 17.— *M*, kg 5,20 *M*. Bei Abnahme von 25 kg 4,80 *M* ab Altona.

Schleudern alle Sorten Pressen, Körbe, Hauben, Handschuhe, mit einem Wort, alles was der Imker braucht, vorrätig.

Heinrich Peters (Honigpeters)
Altona (Elbe), Bismarckstraße 22. Fernruf: D. 2. 6624.



Jeder Imker bestelle sofort mein **neuestes Preisbuch** über **fortschrittliche Bienenwohnungen** usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** u. wird kostenlos zugestellt.
Gustav Nenninger,
Saal a. d. Saale (Unterfr. Nr. 107).

Verkaufe von Mitte Juni ab
20-25 Vorschwärme.
Ernst Hildebrandt,
Imker,
Wesendorf bei Wahrenholz.

---

2 Albertiblätterstöcke,
2 Etager, doppelwandig mit Rähmchen, Normalmaß, nicht besetzt, gut erhalten, billig abzugeben.
Bremen 13, Schwarzer Weg 21.

Bienenwohnungen u. Rähmchenholz
verschiedener Systeme, erstklassige Ausführung.
Illustrierte Preisliste gratis.
G. Wiemer, Wengeln bei Jakobsdorf (Bezirk Liegnitz).
Gegründet 1891.

---

6 besetzte
Alberti-Kasten
umständeh. sofort zu verkaufen.
M. Knop,
Lehrte b. Hann., Manskestr. 21.

Bienenschwärme,
deutsche, mit jungen Königinnen, Juni, August verkaufe.
Anfragen Rückporto.
Benno Richter,
Weimar (Thüringen).

Berta's Lieblingswabe

(garantiert rein mit natürlicher Zellenprägung)
ist und bleibt die

von der Biene bevorzugte Kunstwabe.

Berta's Wachswarenfabrik, Robert Berta, **Fulda.**

Für reines Wachs tausche ich $^2/_3$ Lieblingswaben.

Imker u. Lehrlin[g]
gesucht.
Fischer,
Oberneuland (Bez. Bremen).

Preiswertes Angebot!
Rein Uebersee-Tabakfabrikat noch zu alten Preisen.
Rauchtabake,
Grob- und Mittelschnitt,
Pfund 0.50, 0.75, 1.—, 1.5[0], 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.— Mark.
Shagtabake, Feinschnitt,
Pfund 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 2.80, 3.— bis 5.— Mk.
Zigaretten, rein orientalisch
100 Stück 2,— 5.— Mk.
Bremer Qualitäts-Zigarren
100 Stück 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 12.—, 15.—
Versand von 9 Pfund an porto-frei per Nachnahme und ab 25,— Mk. an 5 Proz. Rabatt.
Ausführliche Preisliste kostenlos.
Carl Strodthoff
Bremen 19, Sielwall 45.
Gegründet 1886.

Benötige dringend
Heideleck-,
sowie
Schleuderhonige
sonstg. Trachten u. erbitte Angebote auch in Wachs.
Georg von Offen,
Großhandlung,
Leipzig O. 30.

---

4 schöne
Saanenziegen,
1—4jährige, gedeckt, 3—5 Liter Milch gebend, à 30—45 *M*.
P. Kittelmann, Zell, Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Stader Honigpresse und Honigschleuder,
fast neu, preiswert zu verkaufen.
G. Greite, Hildesheim, Sprengerstraße 12.

---

60 Lüneburger Stülper, 10 Dahte-Bogenstülper,
alle sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
H. Holsten,
Leeste bei Bremen.

Imkertaba[k]
seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 *M*, 9 Pfd. 10.75 *M* frk. Nachnahme.
Hamburger Tabakfabrik Ludwig Cords,
Hamburg 22 B.Z.
Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Verlangen Sie sofort gratis u. franko unser
Preisverzeichnis Nr. 2 mit Nachtrag 1927

Bedeutend ermäßigte Preise!

Unsere Neuheiten 1927 sind:

Elektro-Wabenlöter
Honigschleuder mit Schneckenrad-Antrieb
Honig-Versandkübel zu 100 und 50 Pfund
Honigversanddosen } des D. I.-B.
Einheitseimer }

Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Gegründet 1890



Sie rauchen besser,
wenn Sie sich Zigarren und Tabak direkt aus der Tabaks-Einfuhrstadt Bremen schicken lassen. Ganz erstklassige Qualitäten, z. B:
Bremer Fehlfarben, moderne Form . . . 10 Pfg.
Alte Bremer (Brasil Herrenfasson) f. Kenner 10 Pfg.
Bestellen Sie sofort! Ausführl. interessante Preisliste, auch über Tabak, gratis u. franko.

Friedr. Hass, Bremen
TABAKFABRIK

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.

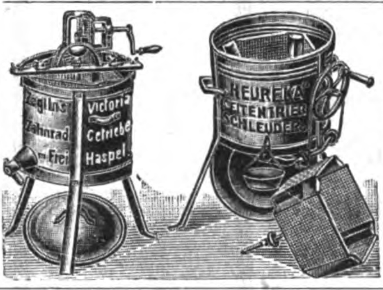
M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

Sämtliche Bienengeräte, Bienenwohnungen, Kunstwaben,

kauft man nach wie vor immer noch am besten und billigsten bei

Bernh. Holtrup, Münster i. Westf.,
Hammerstraße 231.

Verlangen Sie noch heute Hauptkatalog mit neuester Preisliste gratis und franko.



Zeglin's Honigschleuder
m. Schnecken- od. Freischw.-Trieb, v. 30 ℳ an. Rabatt jedem Imker. Preisl. gratis.

Zeglinwerke, Reetz
(Kr. Arnsw.).

H. Schafmeister :: Remmighausen Nr. 38 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen



Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwilling, Blätterstock, Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute

Tuschhoff-Kuntzschbeute

beste Beute für mindergute Tracht.

Ferner liefere ich **Honigschleudern** in großer Auswahl, **Kunstwaben** aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, **Honigversandeimer** und **-Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchterbesteck, Umlarv-** und alle anderen Sorten **Imkergeräte** usw.
Katalog und Preisliste umsonst. — Tuschhoff-Lehrbuch 1,50 ℳ

Tuschhoff-Kuntzschb.

H S R L D
Schutzmarke

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaar[...]satz und verschließbarem Rauch[...]loch. Die Kapuze aus gu[...] grauen Nessel, Stück 3.— G[...] Dieselbe Haube, jedoch mit ha[...] geflochtenem Roßhaarein[...] Stück 4.— GM.

Tüllschleier

aus gutem, weißen Tüll m[...] doppelfädigem Roßhaarein[...] verschließbarem Rauchloch u[...] Gummizug, Stück 3.— G[...] Derselbe Schleier, jedoch m[...] handgeflochtenem Roßhaarein[...]satz, Stück 4.— GM.

Bienenfutterteller

aus Buchenholz, runde, [...] 3 Füßen, Stück 0.60 GM.

Heinr. Holtermann,
Imkerei, Brockel, Bez. Bremen

Kaufe
Schwärme.

Angebote mit Preis u. Stück[...] unt. **B. Z. 1030** a. die Geschäft[...]stelle dieser Zeitschrift.

Honig u. Wach[s]

kauft zu höchsten Tage[s]preisen und erbittet A[n]stellung

Wilh. Böhling,
Visselhövede.



Zucht- u. Legehühner zerlegb. Ställe u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim K 40. Katalog frei.

Der Imker ist gestellt [...] meinem

Lederhandschuh.

Derselbe ist von unbegrenz[ter] Haltbarkeit, deshalb der billigst[e]. Tausende Anerkennungen. Pr[eis] per Paar 5,50 Mark per Na[ch]nahme.

Fr. Attinger,
Lederfabrik,
Metzingen (Württ.) M[...]

Tödtersche Zangen

zum Umwandeln von Drohn[en]bau in Arbeiterwaben, f[ür] Stabil 12 ℳ, für Mobil 15 [ℳ] pro Paar.

H. Tödter,
Knick-Tostedt (Hannover).

☛ Angeboten, welch[e] der Ausgabestelle de[s] Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannov[er] (Schließfach 73), z[ur] Weitergabe übermitt[elt] werden, sind für einfa[che] Briefe bis 20 Gram[m] 10 Pfg. Gebühren [in] Briefmarken beizufügen.



Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in Hannover.

r. 7. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Juli 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. Postscheckkonto **Hannover 179** (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. **Aufträge** wolle man richten an die **Geschäftsstelle** des Blattes, **Osterstraße 83** in **Hannover**, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. **Bestellungen** auf das Zentralblatt, **Artikel, Adressenänderungen und ähnliches** sind zu richten an die **Schriftleitung**. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Goldgelbe Italiener Zuchtzucht-Königinnen,
g befr., garantiert echt und ende Ankunft. Stück 6.50 ℳ
Hermann Detjen,
Bienenzüchter,
Tarmstedt (Bez. Bremen).

Bienenfutter „Nektarin"
er Erwarten gute Ergebnisse, sehr wenig Tote, großartiger Bruteinschlag im Frühjahr!
schreiben uns unsere Kunden! Prospekt umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

n Gelegenitskauf für akteenliebber: Es steht eder ein Imrt Kakteenmen aus Meo zum Verf zum Preise n M. 1. für Samen-Sorment, 3 Sornente M. 2., Sortimente 3., 10 Sornente M. 4. s Sortiment enthält die Königin der acht", „Greinhaupt" und ele anderesehr interessante d seltene Kakteenarten. s ist kinderlicht, Kakteen s Samen im mmer groß zu ehen; schon ach 14 Tagen ngen die Samen an aufzugehen, und es bereitet herzliche reude, dann alle die kleinen Kugeln und Säulen aus der Erde ervorkommen zu sehen. Die Aufträge werden wieder der eihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, und wieder nur weit der Import hergibt. Blumen-Gärtnereien eterseim Erfurt.

Alle Imker kaufen „HOPE" -Bedarfsartikel
Sie günstig bei mir. Die
Beute DRGM. findet immer mehr Anhänger, weil sie eine Trockenbeute ist, die ein Verschimmeln d. Waben bei Überwinterung verhütet, leicht in der Bearbeitung u. beste Beute für Scheibenhonigernte ist.
Tabak rein Übersee, Grobschnitt, 9 Pfd.-Beutel frei Nachnahme 7,— ℳ. Zufallspreis.
Kunstwaben Handguß, nicht ziehend, oder gewalzte aus reinem deutschen Wachs, eigenes Erzeugnis. Volle Garantie für Gesundheit. Faulbrutfrei! Postkiste 3 kg netto frei Nachn. 17.— ℳ, kg 5,20 ℳ. Bei Abnahme von 25 kg 4,80 ℳ ab Altona.
Schleudern alle Sorten Pressen, Körbe, Hauben, Handschuhe, mit einem Wort, alles was der Imker braucht, vorrätig.
Heinrich Peters (Honigpeters)
Altona (Elbe), Bismarckstraße 22. Fernruf: D. 2. 6624.

Bienenwohnungen u. Rähmchenholz
verschiedener Systeme, erstklassige Ausführung.
Illustrierte Preisliste gratis.
G. Wiemer, Wengeln bei Jakobsdorf (Bezirk Liegnitz)
Gegründet 1891.

Schütz' mit „Conrad" Hände und Gesicht,
Denn die Bienen stechen Dich dann nicht!

Der neue „Conrad"-Imkerhandschuh
gibt der in ganz Deutschland bekannt. früher. Ausführung nichts nach. Lieferung kann jetzt wieder in jeder Menge erfolgen.
Pr. Mk. 4.50 d. Paar.
Conrad Lutz,
Emmendingen 7 (Bad.)

Zeugnisse von früher:
Schon seit bald einem Jahr suche ich vergeblich nach einer Offerte Ihrer bewährt. „Conrad-Imker-Handschuhe". Ich kann ohne „Conrad-Handschuhe" einfach nicht auf dem Stand arbeiten.
Knaus, Hauptlehrer, Ottenheim (Baden).

Die von Ihnen vor Jahren bezogenen Handschuhe kann ich gar nicht genug loben; sind heute noch in gutem Zustande.
Herbert sen., Creglingen (Württbg.)

Sie sandten mir vor 3 Jahren eine Partie Imkerhandschuhe. Da ich mit denselben überaus zufrieden war, wollen Sie mir bitte wieder 10 Paar senden.
Josef Bergmeier, Voitsdorf (Böhmen).

Ihre Imkerhandschuhe „Conrad" haben sich als die besten ihrer Art bewährt und bitte ich daher um sofortige Zusendung weiterer 4 Paar.
Erwin Kleingeist, Garstedt b. Hamburg.

Ersuche um baldige Zusendung von 6 Paar Imkerhandsch. „Conrad". Mit den letzten waren wir sehr zufrieden.
Ernst Weber, Bietingen (Konstanz).

Imkerpfeife „Conrad",
beste Pfeife z. Rauchen u. Blasen aus Aluminium und Messing mit Holzmantel. Stück Mk. 4.—.

Imkerschleier „Conrad",
aus bestem Tüll mit Gummizug u. Rauchloch, Stück Mk. 2.—

Kaufe laufend deutschen
Bienen-Schleuderhonig
jeden Posten gegen sofortige Kasse und Stellung erstklassiger Gefäße. Erbitte Preisforderung mit Ausfallmuster und Mengenangabe.
Briegert, Großbienenzucht, Dessau, Franzstraße 44.

Bienenkörbe
(Lüneburger Stülper)
aus breitem Rohr geflochten, Höhe 48 cm, Durchmesser 35—36 cm. Wandungen 5—6 cm. Preis pro Stück 2.50 und 3.20 ℳ. Untersatzringe zu den Körben passend, 3 Ring hoch, 90 Pfg. pro Stück, ständig auf Lager.
R. Kampe, Drentwede, Kreis Diepholz (Bez. Bremen).

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue, vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpr. 20 Pfg. 100 Stck. für nur 10 ℳ. Meinen neuen hellgelben Zigaretten-Tabak, Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 2 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg in Holstein.

Bienenhauben
aus gutem Nessel mit 4 fach handgeflochtenem Roßhaareinsatz. Eine bessere Haube bekommen Sie nirgends, sie hält Jahrzehntelang und Sie haben Ihre Freude dran; pro St. 4 ℳ.
Bienenschleier
m. demselben Einsatz gleichpreisig.
Neermanns Kaufhaus, Nienburg (Weser).

● **Kugelkäse** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kugeln = 9 Pfund ℳ 3.95. 200 feinste Harzer-Käse ℳ 3.95 Nachnahme. **K. Seibold,** Nortorf (Holstein), Hb. Nr. 326.

Wachs
und alte Waben
kauft zu höchsten Preisen
Wilhelm Schneider,
Bisselhövede-Rindorf.

Bienenhonig,
auch größeres Quantum, mit Angabe der Güte, kauft
R. Geselle, Cottbus, Hubertstraße 1.

Schwärme
kauft noch eine Anzahl und erbittet Offerte nebst Preis
M. J. Goldberger,
Beverstedt i. Hann.

Bienenkorbrohr
bestgeeignete Ware in allen Breiten
10 Pfund R.-M. 2,75
50 „ „ 10,—
D. Bamberger,
Lichtenfels (Bayern).
Rohr-Import.

24 bes. Kästen,
deutsch-amerikan. Ober- und Hinterb., niedr. Auff., Dickwab., Scheibenhoniggewinnung, mit allem Zubehör. Lbg. Körbe usw. verkaufe, eventl. auf Fristzahl.
Forsthaus Ehmen bei Fallersleben.

Habe noch
Kanitz-Körbe
mit ausnehmbarer Wabenroste à 7.50 ℳ (praktisch für Kunstwaben), sowie Untersatzringe jeder Größe à 0.75 ℳ und Kanitz-Rahmen zum Selbstanfertigen, abzugeben.
Hermann Lange, Imker, Beckedorf Nr. 14 bei Celle.

Verkaufe 11 Stück gute
Bienenvölker
(Bogenstülper) à St. 30—35 ℳ
Bruno Nitzsche,
Erkerode, Post Lucklum.

Freudenstein:
Lehrbuch der Bienenzucht.
6. verb. Aufl. (20. bis 25. Tsd.!), brosch. 5 ℳ, gebd. 6 ℳ, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:
Das Leben der Bienen.
2 ℳ franko,
vom Verlag der
„Neuen Bienenzeitung"
Marburg/L., Postscheckkonto Ffm./Mn. 1137.

Nr. 7. — 63. Jahrgang. 1. Juli 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Ehrung.

Am 9. Juni waren 25 Jahre verflossen, seitdem unser verehrter Vorsitzender, Herr Landeshauptmann Dr. v. Campe, eintrat in den Dienst bei der Provinzialverwaltung Hannover. Wir überreichten ihm an diesem Tage nebst einem Blumenstrauß folgendes Schreiben:

Hochverehrter Herr Landeshauptmann!

Der Bienenwirtschaftliche Zentralverein gedenkt am heutigen Tage in großer Dankbarkeit Ihrer nunmehr 25 Jahre umfassenden, so überaus segensreichen Arbeit für unsere Heimatprovinz Hannover, und das um so mehr, als die hannoversche Imkerei sich Ihrer besonderen, in Kürze 20jährigen Fürsorge erfreuen kann.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre aufopferungsvolle Wirksamkeit! Mögen Ihnen Gesundheit und Schaffensfreude noch recht lange erhalten bleiben!

Diesen Dank und diese Wünsche der hannoverschen Imker am heutigen Tage gütigst entgegennehmen zu wollen, bitten die Mitglieder des Verbandsausschusses des Zentralvereins.

Betr. Nosemauntersuchungen.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19) bittet, ihr alte oder unbrauchbar gewordene oder gestorbene befruchtete Bienenköniginnen (zusammen mit einer kleinen Zahl von Arbeitsbienen) zur Fortführung von Untersuchungen über die Nosemaseuche der Honigbiene freundlichst zu übersenden.

Bienensonderzüge im Juli und August 1927.

5.—6. 7.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
5.—6. 7.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.
9.—10. 7.	Minden — Wunstorf — Bremen — Sagehorn — Rotenburg (Hann.)
9.—10. 7.	Rotenburg (Hann.) — Zeven.
9.—10. 7.	Hameln — Hainholz — Lehrte — Unterlüß.
15.—16. 7.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
15.—16. 7.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.
22.—23. 7.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
22.—23. 7.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.
27.—28. 7.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
27.—28. 7.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.
30.—31. 7.	Minden — Wunstorf — Bremen — Sagehorn — Rotenburg (Hann.)
30.—31. 7.	Steinheim — Hameln — Hainholz — Lehrte — Unterlüß.
30.—31. 7.	Hainholz — Soltau — Wintermoor.
1.—2. 8.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
1.—2. 8.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.
10.—11. 8.	Pretzier — Uelzen — Soltau.
10.—11. 8.	Stendal — Uelzen — Visselhövede.

Die Fahrpläne sind auf den betreffenden Stationen zu erfragen.

Einladung zu den Veranstaltungen des Deutschen Imkerbundes am 6. und 8. August 1927 in Halberstadt, „Schützenwall".

Sonnabend, den 6. August:

14 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes.

Montag, den 8. August: **Deutscher Imkertag,**

vormittags von 9 Uhr an:

1. Begrüßungen.
2. Der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und seine Ziele. (Vortrag von Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg);

nachmittags von 14 Uhr an:

1. Die Bienenwissenschaft im Wandel der Zeiten. (Vortrag von Herrn Professor Dr. Zander, Erlangen).
2. Die Vereinheitlichung der Rahmenmaße. (Vorträge von Herrn Lehrer Griese in Wismar und Herrn Fabrikant Edgar Gerstung in Oßmannstedt).

Ich unterlasse nicht, darauf hinzuweisen, daß die Halberstadter Imkerfreunde außerordentlich fleißig am Werke sind und sämtliche Veranstaltungen mit wertvollen Darbietungen aller Art reizvoll und duftig umrahmen werden. Am Sonnabend findet um 11 Uhr die Eröffnung der Ausstellung statt, und um 20 Uhr beginnt die Begrüßungsfeier. Am Montag hält der sächsische Verband seine Vertreterversammlung ab, und der Halberstadter Verein feiert sein 40jähriges Bestehen.

Mit deutschem Imkergruß! Breiholz.

Die Einheitsbehälter des Deutschen Imkerbundes.

Hinsichtlich der Einheitsgläser sind die Bezugsbedingungen im Vergleich zum Vorjahr wenig geändert. Die Gläser kosten einschließlich Deckel mit Einlagen und Schutzstreifen frei Station des Empfängers 15, 20 und 30 Pfennig. Unter welchen Umständen sich ein verbilligter Bezug ermöglichen läßt, ist bei den Geschäftsführern der Vereine zu erfragen. Bei Nachlieferung von Schutzstreifen wird das Stück mit 1½ Pfennig berechnet. Auch Ersatzdeckel mit Einlagen müssen besonders bezahlt werden. Es kosten 100 Stück ½-Pfunddeckel 2,45 Mark; 100 Stück 1-Pfunddeckel 3,40 Mark und 100 Stück 2-Pfunddeckel 4,80 Mark. Dazu kommen noch etwa 5 Prozent des Betrages für Verpackung und bei dem 5-Kilo-Paket, das etwa 300 Deckel faßt, noch 80 Pfennig Porto.

Sobald angängig, geschieht der Versand nicht mehr in Säcken, sondern in Graupappe-Panzerschachteln, bei denen die Rücksendung fortfällt, und die besonders geeignet sind, die Gläser gut geordnet aufzubewahren. Eine Schachtel faßt 50 Stück ½-Pfund- oder 1-Pfundgläser oder 36 Stück 2-Pfundgläser, was bei Erteilung von Aufträgen zu beachten ist.

Mit der Belieferung von Einheitseimern wurde vorläufig beauftragt

Herr H. Schafmeister in Remmighausen (Lippe).

Wer Eimer zu beziehen wünscht, bestellt bei diesem direkt, also ohne Vermittlung seines Vereinsvorstandes oder des Geschäftsführers des Zentralvereins. Bedingung ist jedoch, daß jedesmal auf der Bestellkarte angegeben wird, welchem Verein der Besteller angehört. Schutzstreifen zu den Eimern brauchen nicht bestellt zu werden.

Ein Postpaket 9-Pfundeimer (8 Stück) kosten unter Nachnahme frei Haus 7,50 Mark, ein Postpaket 5-Pfundeimer (10 Stück) 8 Mark.

Schatzberg.

Am 9. Juni verschied nach längerer schwerer Krankheit in Upen der Vorsitzende des Imkervereins Innerstetal, der

Lehrer Karl Meyer,

im 57. Lebensjahre.

Der Verein verliert in ihm einen tüchtigen und regen Vorsitzenden, der sich durch sein aufrichtiges und gerades Wesen, durch allezeit freundliche Hilfsbereitschaft die Liebe und Achtung aller unserer Mitglieder in hohem Maße erworben hat. Er wird uns unvergessen bleiben.

Der Vorstand des Imkervereins Innerstetal.

Kölling. Friese.

Auf nach Halberstadt!

Nur noch 7 Wochen trennen uns von der Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt. Die Imkerkollegen des gastgebenden Vereins arbeiten mit verstärktem Eifer, um das Werk würdig zu vollenden. Viel wird da zu sehen und zu lernen sein. Es soll das gesamte Gebiet der Bienenpflege, der Bienengeräte, der Bienenerzeugnisse, der Bienenforschung und der Bienennährpflanzen in einer großzügigen und mit künstlerischem Geschmack aufgebauten Schau vor Augen geführt und jedem Besucher ein eindrucksvolles Bild von dem derzeitigen Stande der deutschen Bienenzucht vermittelt werden. Noch einmal ladet der Imkerverein zu Halberstadt alle Imker deutscher Zunge zur regen Beschickung und zum zahlreichen Besuche der Ausstellung während der Zeit vom 5. bis

11. August d. J. ein. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß mit der Ausstellung die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen sowie des Preußenbundes verknüpft sind. Nicht nur Tage ernster Arbeit und reicher Belehrung erwarten den strebsamen Imker, sondern auch Freude und Erholung sollen ihr Recht finden. Dazu sind in der alten Bischofsstadt mit ihrer schönen Umgebung, mit den sagenumwobenen Bergen und den romantischen Tälern und Schluchten des Harzes alle Vorbedingungen geschaffen. Die Zahl der gemeldeten Beschicker ist bedeutend. Versäume niemand, der ausstellen will, sich umgehend anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt, Schützenwall.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Juli.

Was ich in der Anweisung für den Juni ausführte in bezug auf das Schwärmen in trachtloser Zeit, ist richtig eingetroffen. Die kalte Witterung des ersten Monatsdrittels gestattete nur seltene Ausflüge, das Futter wurde immer knapper, so daß wir mit Zucker oder Honig nachhelfen mußten, und sobald es einmal etwas wärmer wurde, waren die ersten Schwärme da. Sehr stark waren sie durchschnittlich nicht oder, besser gesagt, nur die Imker, die fleißig gefüttert hatten, bekamen einigermaßen starke Schwärme. Auch das ist eingetroffen, wovon ich in der letzten Anweisung schrieb, daß nämlich nur in tadellos gebauten Beuten alle Operationen gelingen. Bei einem hiesigen Imker, dem ich zuweilen helfe, waren 2 Schwärme vorschriftsmäßig in die eine Kastenhälfte zurückgegeben, das Schiedbrett schloß aber hinten an der Stockwand nicht dicht ab, der Schwarm vereinigte sich wieder mit dem Muttervolk, und am andern Tage ging natürlich die Schwärmerei wieder los. Man hüte sich also vor solchen Beuten, die nicht bis auf den Millimeter genau gearbeitet sind, sonst hat man nur Aerger. Auch etwas anderes möchte ich hier gleich erwähnen, nämlich daß man, bevor der Schwarm, wie ich es angegeben hatte, wieder auf seine alte Stelle kommt, auch im Honigraum nachsieht, ob dort keine Weiselzelle ist. Bei dem oben erwähnten Imker schwärmte ein eingeschlagener Schwarm, trotzdem er vorschriftsmäßig behandelt war, wieder aus. Der Grund wurde mir sofort klar, als ich plötzlich im Honigraum, der ja mit dem Schwarm in Verbindung steht, tüten hörte. Es fanden sich dort außer der Tüterin noch mehrere Weiselzellen, die selbstverständlich mitsamt der ausgelaufenen Königin vernichtet wurden. Dann war endlich alles in Ordnung. Wahrscheinlich hatten die Bienen, als die Brutwaben in den Honigraum gehängt wurden, bereits Schwarmgedanken und hatten deshalb auch hier Schwarmzellen angesetzt. Man kann also gar nicht sorgfältig genug alles kontrollieren. — Was ist nun im Juli zu tun? Schwärme sollen ja eigentlich in diesem Monat nicht mehr kommen. Leider ist das hier und da der Fall; aber für sich aufstellen sollte man diese Schwärme nur dann, wenn sie stark genug sind und ganz im Anfang des Monats fallen. Will man noch vermehren für das nächste Jahr, kann man sie noch verwenden, muß aber gut füttern, wenn Ende Juli die Tracht nachläßt. Für die Heidetracht werden sie selten noch etwas liefern, wenn nicht gerade sehr günstiges Wetter kommt. Sonst gilt im allgemeinen immer noch das Wort: „Ein Schwarm im Jul', 'ne Federspul". Der Juli kann bei gutem Wetter in diesem Jahre noch ein guter Erntemonat werden, da der Weißklee infolge des bisher kalten Wetters recht spät zu blühen angefangen hat. Gewöhnlich honigt er bereits in der letzten Juliwoche nicht mehr recht, aber in diesem Jahre wird das voraussichtlich etwas anders sein, und wir können wohl darauf rechnen, daß die Tracht aus Klee und Linde den ganzen Juli hindurch anhält, d. h. wenn es tüchtig warm wird. Ueber das Honigschleudern und die Behandlung des Honigs sei auch noch etwas gesagt. Sobald im Honigraum einige Waben etwa halb bedeckelt sind, kann man schleudern. Eine wenig angenehme Arbeit ist das Abfegen der Bienen von den Waben; da hagelt es oft Stiche, und die ganze Nachbarschaft des Imkers ist in starker Gefahr durch die aufgeregten Bienen. So ist es oft, besonders beim Anfänger, aber so braucht es nicht zu sein. Wer in seinen Kästen eine Bienenflucht im Honigraum hat, öffnet diese einige Stunden vor dem Schleudern und hat dann nur noch wenige, meistens junge Bienen im Honigraum, die wenig Mühe machen. Wer solche Einrichtung nicht hat, macht es am besten folgendermaßen: Eine Honigwabe wird herausgenommen, über einen Korb oder einen Emailleeimer gehalten, und mit einem kurzen Ruck werden die Bienen abgestoßen. Meistens fallen sie wie die Mehlsäcke herunter; die etwa noch anhaftenden fegt man mit kräftigem Strich mit einer feuchten Bürste oder einem Gänseflügel auch in den Korb. So nimmt man eine nach der andern heraus bis auf die gänzlich ungedeckelten. Für die entnommenen stellt man gleich leere wieder ein, dann braucht man den Honigraum nicht wieder zu öffnen. Der Anfänger wird allerdings meist keine Reservewaben besitzen, dann muß er, allerdings erst nach dem Schleudern, sie wieder zurückgeben, was möglichst rasch geschehen sollte, um die aufgeregten Bienen nicht zu lange zu stören. Die abgestoßenen Bienen gibt man am besten vor das Flugloch des Stockes zurück; das geht sehr gut, wenn man ein großes Anflugbrett hat. Sonst muß man sich ein oder zwei Bretter herrichten, die man in irgend einer Weise vor dem Kasten befestigt. Die Immen ziehen sehr schnell in ihr gewohntes Flugloch ein. Man kann sie natürlich auch hinten in den Kasten geben, nachdem man dort ein passendes Brett vorgelegt hat; besser gehts am Flugloch, weil man dann den Brutraum gar nicht zu öffnen braucht. Der Raum, in dem geschleudert wird, muß selbstverständlich bienendicht sein, sonst wird man stark von Näschern belästigt. Zum Abdeckeln nimmt man ein Abdeckelmesser oder noch besser eine Entdecklungsgabel, die ja allgemein bekannt sind. Bei frisch gebauten Waben schleudere man nicht zu stark, sonst brechen sie leicht, sondern man drehe erst langsam, bis die eine Seite etwa halb geleert ist, dann wende man die Wabe und kann jetzt schon etwas kräftiger drehen. Daß der Honig durch ein Sieb fließen muß, am besten durch ein Doppelsieb, weiß auch der Anfänger. Sehr ratsam ist es auch, wenn man genau feststellt, wieviel Honig jeder Stock gibt. Das geht am besten so, daß man die vollen Honigwaben zuerst auf die Wage stellt und dann die leeren, ausgeschleuderten

zurückwiegt. Der Unterschied ist dann das Gewicht des gewonnenen Honigs. Alles wird gleich sorgfältig notiert, und dann kann man nach dem letzten Schleudern leicht feststellen, welches Volk am meisten geliefert hat. Von diesem züchtet man dann nach. So habe ich z. B. seit mehreren Jahren von meinem Volk Nr. 2 stets die beste Ernte gehabt, und dies liefert mir dann auch die jungen Königinnen. Auf diese Weise kann man sich schließlich eine gute Honigrasse heranzüchten. Nach Beendigung des Schleuderns hängt man sofort die noch honigfeuchten Waben wieder hinein, wodurch der Sammeleifer mächtig angeregt wird. Ist die Tracht zu Ende, lasse ich die ausgeschleuderten Waben nicht von den Bienen auslecken, sondern bewahre sie so auf. Der kleine Rest Honig wird im Laufe des Winters im Wabenschrank vielleicht etwas sauer, doch schadet das nichts. Im nächsten Jahre werden diese Waben aber besonders gern von den Bienen genommen. — Ende des Monats sind nun die Vorbereitungen zur Wanderung zu treffen. Das Wandern selbst ist meistens keine reine Freude, macht viel Arbeit und lohnt leider ziemlich selten. Aber dennoch müssen wir, solange es noch Spättracht gibt, in die Heide ziehen, denn man kann ja nie wissen, obs nicht doch honigt, und auf jeden Fall werden durch die Wanderung die Völker noch einmal zum Brüten angeregt, so daß wir das so notwendige Jungvolk für den Winter bekommen. Wie die einzelnen Arten von Beuten zum Wandern vorbereitet werden, kann hier nicht näher beschrieben werden, da die Vorrichtungen bei den einzelnen Kastenarten sehr verschieden sind. Aber genug Luft müssen die Völker auf jeden Fall haben, auch am besten so viel Platz im Brutraum oder Honigraum, daß sie sich dort aufketten können wie ein Schwarm. Wer Scheibenhonig ernten will, gebe an geeigneter Stelle etwa 4 Halbrahmen mit Anfängen, da Ganzrahmen selten voll ausgebaut werden und die angefangenen vollen Waben beim Rücktransport leicht abreißen. Nur starken Völkern gebe man den Honigraum in der Heide frei, schwache gehen entweder gar nicht hinein oder verlassen ihn bestimmt nach den ersten kalten Nächten. Den mittelstarken stelle man lieber im Brutraum hinter die letzte Wabe ein senkrechtes Absperrgitter und hinter dieses ausgebaute Waben für den Honig und 2—4 Halbrahmen mit Anfängen für Scheibenhonig. Man sorge auch dafür, daß die Kästen in der Heide gut vor Nässe geschützt sind, stelle auch hinten die Strohmatte hinein, weil im September oft schon kalte Tage und noch kältere Nächte kommen. Sollte im Juli wenig Tracht sein, so gebe man einige Tage vor der Wanderung allen Völkern noch ein gutes Futter für die Reise, sonst verhungern uns bei schlechter Tracht unsere Immen oder wir müssen, was sehr umständlich ist, in der Heide füttern. Hoffen wir, daß endlich warmes Wetter kommt und wir doch noch etwas Lohn für unsere Arbeit ernten!

Oldenburg i. O., den 19. Juni 1927.
Kastanienallee 44

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Juli.

Seit 24 Jahren betreibe ich die Bienenzucht, aber ein derartiges verspätetes Schwärmen, wie in diesem Jahre, haben wohl auch die Imker mit einer doppelt so langen Erfahrung noch nicht erlebt, wie in diesem Jahre. Zweimal im Monat Mai standen hier die Bienen nahe vor dem Schwärmen, wurden aber jedesmal durch die ungünstige Witterung daran verhindert. Der Schwarm wagte sich nicht hinaus, die Pollen- und Honigvorräte schwanden schnell wieder dahin, und ohne diese fehlt der Anreiz zur verstärkten Bruterzeugung und zum Schwarmtriebe. Im gleichen Maße, wie die auslaufende Brut die Volksstärke hätte vermehren können, schwand das Flugvolk durch die Ungunst des Wetters dahin. So wiederholte sich auch im Mai dasselbe Trauerspiel, wie es in der vorigen Nummer für April geschildert wurde. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die wertvollen Maischwärme bei den Imkern in dieser Gegend ausgeblieben. Anders mag es sein, wo die Bienen von der Heide her genügenden Honigvorrat besaßen, denn Zucker in der Hauptsache tut es nicht. Die Kastenimker haben nur wenig Mühe gehabt mit der Schwarmverhinderung in diesem Frühjahr, allerdings leider auch mit dem Schleudern.

Vermutlich werden manche Standvölker die ersten Schwärme als Singerschwärme, Schwärme mit jungen Königinnen abgeben, weil der Vorschwarm infolge schlechten Wetters vor dem Auslaufen der jungen Königinnen nicht abziehen konnte. Da nun ferner das Flugvolk, also die alten Bienen, stark verbraucht wurde, wird es Vorschwärme in unserem Sinne nur vereinzelt geben. Denn was jetzt schwärmt, sind junge Bienen mit jungen Königinnen, also regelrechte Nachschwärme, wenn es auch die ersten der Mutterstöcke sind.

Soviel scheint mit Sicherheit festzustehen: Der Korbimker hiesiger Gegend muß mit dem Ausfall einer erheblichen Anzahl von Schwärmen rechnen und dabei wird es sich um die regelrechten Vorschwärme und die Heidschwärme handeln. Zwar hat es für dieses Jahr wenig Zweck, Betrachtungen darüber anzustellen, wie der Imker in diesem abnormen Jahre beim Aufstellen der Schwärme verfahren soll, weil beim Erscheinen dieser Nummer die Arbeit in der Hauptsache gemacht sein wird. Um so mehr aber wollen wir durch genaues Beobachten daraus Lehren für die Zukunft ziehen.

Die bis jetzt angefallenen Schwärme waren schwach, so schwach, daß man sie nach den für Normaljahre geltenden Regeln nicht einzeln aufstellen würde. Zwei solcher Schwärme zu einem Volk zu vereinigen, will mir in diesem bisher schwarmarmen Jahre als Luxus erscheinen. Nach manchem Ueberlegen habe ich mich zu folgendem Handeln entschlossen: Von diesen beschriebenen Schwärmen, selbstredend nicht die sog. Bißchen, werden, soviele als Standvölker in Frage kommen sollen, einzeln aufgestellt. Es wird damit gerechnet, daß auch die Tracht ebenfalls noch zurück ist, daß hier den ganzen Sommer hindurch eine, wie man so sagt, gute Entwicklungstracht vorhanden ist, ferner, daß in jedem Jahre einmal ein Witterungswechsel stattfindet, naßkaltes Frühjahr — trockenwarmer Sommer, daß, alles zusammengenommen, wohl Aussicht vorhanden ist, von diesem Schwärmen die erforderlichen Standvölker zu erhalten. Die Mutterstöcke sollen sich nicht stark ab-

schwärmen, darauf wird besonders gesehen werden. Was nun dann noch an Schwärmen kommt, das soll in wenigen, aber richtig starken Völkern zusammengeworfen werden. Ob es richtig ist, muß abgewartet werden.

Rosige Aussichten bieten sich den Korbimkern bisher noch nicht. Bei anhaltendem guten Wetter kann sich aber noch manches schnell zum Guten ändern. Was allein ein einziger Tag an Anregung und Gewichtszunahme der Völker zu bringen vermag, das zeigte hier der 14. Mai. Tracht: Besenpfriem, Waldhimbeere, Faulbaum, Hederich und die ersten Kornblumen.

Eine wichtige Aufgabe für den Imker ist jetzt die Regulierung des Wabenbaues der bauenden Völker. Durch kleine und rechtzeitige Handgriffe ist den Bienen manche unnötige Arbeit zu ersparen. So gilt es, ein Zuviel an Drohnenwerk zu verhindern durch wiederholtes Ausschneiden oder durch Umformen mit der Drohnenzange zu den Anfängen von Bienenwerk. Einiges Drohnenwerk müssen die Bienen naturgemäß behalten. Wird ihnen dies freiwillig belassen, gehen sie um so williger zum Bau von Bienenwerk an anderen Stellen über.

Dem Aufführen von Drohnenwerk wird durch ein mäßiges Zusammendrücken der Waben nach der Mitte zu entgegengearbeitet. Dadurch werden die Wabengassen verengt, es fehlt an Platz zum Ausziehen der längeren Drohnenzellen. In früheren Zeiten füllten die Imker die durch das Ausschneiden von Drohnenwerk entstandenen Lücken mit Stücken von Bienenwerk aus, speilten sie fest und ließen sie von Bienen anbauen, was diese willig tun. Dieses Mittel war zwar auch sicher, aber mühevoll. Leichter ist der gewünschte Zweck durch Benutzung der Drohnenzange zu erreichen. Mittels dieser wird das noch junge Drohnenwerk in Bienenwerkmittelwände umgepreßt. Die Benutzung der Zange hier ausführlich zu beschreiben, würde viel Raum beanspruchen, sie erlernt sich durch einige kleine Probeversuche von selbst. Erforderlich ist vor dem Pressen das jedesmalige Eintauchen der Zange in kaltes Wasser, weil warmes Wachs leicht klebt und abreißt. Das Nachsehen und etwa erforderliche Umformen des Werkes ist immer nach drei Tagen zu wiederholen, denn dann befinden sich in den Zellen nur Eier, und niemals offene Brut, welche mit einzupressen eine große Unsauberkeit ist, welche sich die Bienen auch nicht gefallen lassen und mit Zerfressen der Waben quittieren. Bei einiger Uebung und einer ruhigen, sicheren Hand wird selten ein Abreißen der gepreßten Wabenteile eintreten.

Der Korbimker, dessen Bienen nicht vom Stande aus die Heide befliegen können, sollte es ermöglichen, mit seinen Bienen in die Heide zu wandern. Denn auf die Ausnutzung der Heidetracht ist die Betriebsweise der Korbwirtschaft zugeschnitten. Andernfalls hat die Korbwirtschaft keine Daseinsberechtigung mehr. Wer also zum Wandern gezwungen ist, muß von vornherein darauf bedacht sein, die Völker bis zur letzten Juliwoche wanderfähig zu haben. Dazu gehört mancherlei, um sich vor dem traurigen Anblick der auf der Fahrt eingegangenen Völker und vor erheblichem Schaden zu bewahren. Erforderlich ist zunächst ein Korb mit guter Speilung, wie früher beschrieben. Die Waben müssen unbedingt fest angebaut und unbeweglich sein. Ein gutes Hilfsmittel zur Befestigung der Waben ist das Anbringen einer an beiden Enden angespitzter Speile unten im Korb, und zwar derart, daß die Speile quer über die Waben reicht und etwas in die Wabenkanten hineingedrückt wird. Einige Tage vor dem Wandern angebracht, wird diese Speile von den Bienen mit den Waben fest verbaut. Jedes Bewegen der Waben ist dann ausgeschlossen. Altes Werk und diesjähriges, in welchem schon wiederholt Brut erzeugt ist, bieten eine bessere Sicherheit als junges Werk, zumal, wenn dies noch stark mit Honig oder Brut besetzt ist. Doppelte Vorsicht wird gerade in diesem Jahre bei dem verspäteten Schwärmen erforderlich sein. Das Hauptaugenmerk bei allen Maßregeln ist darauf zu richten, die Völker auf der Wanderung vor Erhitzung zu schützen. Durch eine Erhitzung schmilzt das Werk, reißt ab oder klappt zusammen, Bienen und Brut gehen elend zugrunde. Daher gilt es, für genügenden Zutritt frischer Luft zu sorgen. Zweckmäßig bleibt unten im Korb ein Hohlraum, bei vollausgebauten Körben ist für die Reise ein Ring anzuklammern. Der Korb wird mit einem luftigen, festangezogenen Bienentuch geschlossen. Der Verschluß durch das Tuch wird dann besonders schön bienendicht, wenn der mit dem Drahtnagel versehene Zipfel des Tuches einige Male um seine eigene Achse gedreht wird. Dadurch legen sich die Ränder des Tuches fest um den Korb und lassen keine Bienen durch. Zur Wanderung ist möglichst eine kühle Nacht zu wählen, wenn der Zeitpunkt nicht an den Fahrplan eines Zuges gebunden ist. Die Körbe sind auf den Kopf zu stellen oder so zu legen, daß die Wabenkanten nach oben und unten zeigen. Auf diese Weise kann die durch die Aufregung der Bienen entstehende Hitze im Korbe am leichtesten entweichen, beim richtig stehenden Korb würde sie sich erst recht oben im Korbe ansammeln. Selbstverständlich muß sich die mit dem Bienentuch verschlossene untere Korbfläche an der freien Luft befinden. Das Flugloch ist mit Moos zu verschließen. Auf der Fahrt werden sämtliche Völker ein Brausen hören lassen. Sollte es bei einem Volke sich besonders auffällig zeigen, bedarf es nur der Lösung eines Zipfels des Bienentuches. Die Bienen quellen hervor, fliegen aber nicht ab. In der Heide selbst ist für ein gutes Unterkommen zu sorgen. Schutz gegen Regen und Wind sind wichtige Vorbedingungen. Das Aufstellen der Körbe auf Bienenbretter ist dem auf Stroh entschieden vorzuziehen, auch soll der Boden von Gras und Heide unter und vor den Körben befreit sein. Sehr zu empfehlen ist es, die Unterlagen für die Körbe nicht auf dem Boden selbst, sondern etwa 30 Zentimeter über demselben, auf Pfählen, anzubringen. Das Fahren und Tragen regt die Bienen natürlich sehr auf, und bei warmem Wetter hagelt es Stiche. Am ruhigsten geht das Aufstellen auf folgende Weise vor sich: Die Völker werden zunächst alle auf ihren Platz *gelegt*, dann wird auf einem Ende des Standes angefangen, den Korb aufzustellen und mit einer Speile der Verschluß aus dem Flugloch entfernt. Dies geht so schnell, daß, wenn die Bienen aus einem geöffneten Flugloch herausquellen, man schon beim zweiten oder dritten Korb ist und wenig belästigt wird. Die Tücher bleiben sitzen, bis die Bienen sich nach einiger Zeit beruhigt haben oder bis zum nächsten Tage. Gerade an dem die Luft durchlassenden Tuche sitzen viele Bienen. Würden diese sofort beim Aufstellen abgenommen, gäbe es eine böse Stimmung auf dem Stande. In windiger Lage des Standes muß es vermieden werden, daß der Wind längs der Front streicht. Es kann sonst in den ersten Tagen, bevor sich die Bienen richtig eingeflogen haben, vorkommen, daß

die an der Windseite stehenden Völker viel Volk loswerden. Sie werden kahl, die mehr unter Wind stehenden dagegen überreichlich stark.

Die zeitweise jede Tracht verhindernde Witterung, andererseits das große Futterbedürfnis der Bienen für die Brut, veranlaßt die Bienen leicht zur Räuberei. Vor kurzer Zeit erfuhr ich von einem alten Praktiker, wie er durch ein einfaches aber sicher wirkendes Mittel eine Räuberei sofort abstellen konnte. Dieses Mittel sei hier kundgegeben: Das Flugloch wird mit Drahtgaze derart verschlossen, daß die eigenen Bienen, wenn auch nach einigem Suchen, von der Seite her den Eingang finden können. Sobald sich nun ein Knäuel Bienen vor der Gaze angesammelt hat, darunter auch die an dem schaukelnden Flug erkennbaren Räuber, erhalten sie aus einem Zerstäuber eine feine Douche von Karbolwasser (verdünnt). Sofort ziehen die Fremden heim. Dies Bestäuben muß natürlich wiederholt werden, solange sich Räuber zeigen, was aber nicht lange dauert. Wie wohl die Räuber mit dem eigenartigen Geruch von ihrem eigenen Volk empfangen werden? In den letzten Tagen hat das Schwärmen hier stark eingesetzt, die eigentlichen Vorschwärme haben meistens junge Königinnen.

Misburg, den 19. Mai 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Neuheiten in Königinzuchtgeräten!

Man nimmt keine Imker- oder landwirtschaftliche Zeitung in die Hände, ohne auf das Wort „Wahlzucht" zu stoßen.

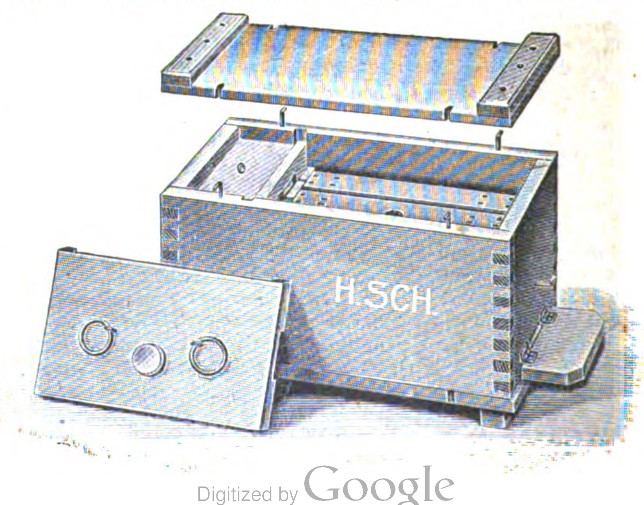
Jeder Tier- oder Pflanzenzüchter arbeitet auf Wahlzucht hin, diese hat große Erfolge aufzuweisen. Bei den



Haustieren ist die Wahlzucht leichter als bei den Bienen. Nachdem aber die Verminderung der Tracht und die dadurch bedingte Zuckerfütterung die natürliche Wahlzucht ausgeschaltet hat, ist die künstliche Wahlzucht notwendig geworden. Durch die Zuckerfütterung bringt man auch die weniger leistungsfähigen Völker durch den Winter, während diese früher eingingen und nur die leistungsfähigen durchkamen. Man kann Wahlzucht auf verschiedene Weise betreiben. Man kann die besten Völker schwärmen lassen und die Schwarmkönigin zur Zucht benutzen. Vielfach schwärmen aber gerade die minderwertigen Völker am meisten und die am besten honigtragenden Völker schwärmen nicht.

Eine rationelle Zuchtwahl ist daher nur durch künstliche Königinnenzucht zu erreichen. Diese kann auf verschiedene Weise betrieben werden. Bisher war die Schweizer Zucht am besten eingeführt. Diese besteht darin, daß man Zellen mit Larven einem besten Volke entnimmt und diese von einem weisellosen Volke verpflegen läßt, diese zur Begattung einem kleinen Volke in einem schweizer Befruchtungskasten zugab und dann damit nach erfolgter Legetätigkeit ein größeres Volk beweiselte.

Von dieser Zuchtmethode ist man aber in letzter Zeit mehr abgekommen und zu dem von Wankler erfundenen und von Amerikanern weiter ausgebauten Umlarvverfahren übergegangen. Dieses besteht darin, daß man ein- bis dreitägige Larven mit passenden Geräten den Arbeiterzellen entnimmt und sie in vorbereitete künstliche Weiselzellen überführt, diese in weisellosen Völkern verpflegen läßt und sie dann weiter verwendet. Das Entnehmen der Larven aus den Arbeitszellen muß sehr vorsichtig geschehen, damit sie nicht verletzt werden. Man macht dieses mit sehr primitiven Geräten, sogar mit abgebrochenen Streichhölzern oder kleinen Pinseln. Als das praktischste Gerät hat sich ein kleiner Umlarvlöffel erwiesen. Dieser ist im Besitz des Herrn Lehrer Wilhelm, Olxheim, des Vorsitzenden des deutschen Königinnenzüchterverbandes. Auf Wunsch desselben habe ich die Herstellung übernommen und bringe sie in nebenstehend abgebildeter Form in den Handel. Der breite Löffel dient dazu, um Futterbrei aus Weiselzellen zu entnehmen. Mit dem kleinen Löffel entnimmt man etwas Futterbrei von dem breiten Löffel und legt dieses kleine Teilchen auf den Boden künstlicher Weiselnäpfchen. Dann nimmt man mit dem kleinen Löffel die winzig kleine Made aus der Arbeitszelle und legt sie in die künstliche Zelle auf den Futterbrei. Die künstlichen Zellen werden am besten in Holznäpfchen gebildet. Diese Holznäpfchen haben eine Höhe von 16 mm, eine Stärke von 19 mm, und ein Loch von 10 mm. Man füllt die Näpfchen mit flüssigem Wachs. Bevor dieses ganz erkaltet ist, wird das nebenstehend ab-

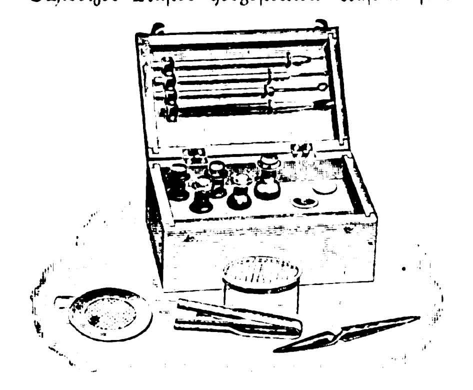


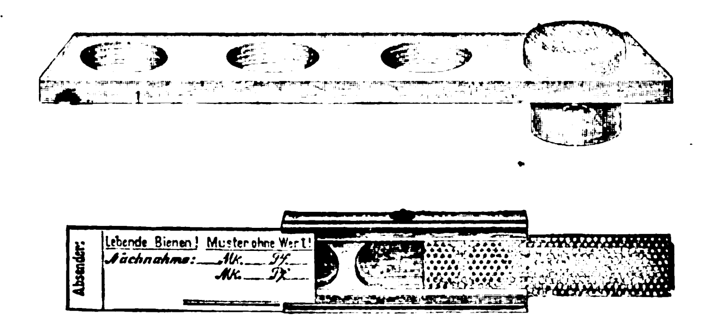
gebildete Holzstäbchen, welches vorher mit Honigwasser anzufeuchten ist, eingedrückt; hierdurch entstehen Zellenbrecher, die von den Bienen gern zu Königinnenzellen ausgebaut werden. Der Imker bringt diese Holznäpfchen am besten in nebenstehend abgebildete Zuchtlättchen, Schlüpfkäfige und mit diesen in Bruträume. Nachdem die Königin geschlüpft ist, bringt man sie in nebenstehend abgebildete Befruchtungskästen auf den Stand, oder am besten auf die Belegstation. Wenn die Kästchen zur Belegstation sollen, müssen die Bienen, die die Kästchen bevölkern sollen, durchgesiebt werden, damit sie vollständig drohnenfrei sind. Diese von mir seit langen Jahren nach Schweizer Muster hergestellten Kästen sind neuerdings bedeutend verbessert. Die Schweizer Imker ließen die Waben von den Bienen an den Deckel anbauen. Ich versah diese mit drehbaren Wabenträgern. Diese kleinen Waben und die darin enthaltene Brut war jedesmal nach dem Zusetzen verloren. Jetzt habe ich diese mit drei kleinen Rähmchen versehen. Diese drei kleinen Rähmchen passen fast genau in ein Freudensteinrähmchen. Vier davon füllen genau ein Normalbreitwabenrähmchen. Diese Einrichtung hat allgemein Anklang gefunden.

Nachdem die Königin geschlüpft ist, also noch nicht begattet, wird sie mit passender Farbe auf dem Rückenschilde gezeichnet. Diese Zeichnung kann auch nach der Begattung geschehen. Dann trägt die so gezeichnete ihre Geburtsurkunde immer offenkundig zur Schau. Diese Farben sind vom Königinnenzüchterverbande festgelegt worden. Das Zeichnen geschieht am besten mit einem von mir konstruierten Zeichenstift. Man hält die Königin mit den Fingern oder mit dem Zeichennetz auf der Wabe fest und gibt ihr mit dem Zeichenstift einen kleinen Tropfen auf das Brustschild. Man hält die Königin so lange fest, bis die rasch trocknende Farbe trocken ist.

Auf Wunsch des Herrn Wilhelm habe ich ein schönes poliertes Kästchen hergestellt, als sogenanntes Züchterbesteck. In diesem Besteck sind untergebracht:

1 Umlarvlöffel für Futterbrei,
1 Umlarvlöffel für Larven,
1 Zeichenstift,
1 kleiner feiner Haarpinsel,
4 Gläschen mit trockenen Farben,
1 Gläschen mit feinstem Spirituslack,
1 Zeichennetz aus Pappe mit Tüll,
1 Gläschen mit Spiritus zum evtl. Verdünnen der Farbe,
1 Farbschälchen.





In dem Besteck kann der Imker noch andere Geräte unterbringen, z. B. eine Pinzette zum Abfangen der Königin, ein Formhölzchen, Holznäpfchen und einige Königinnenkäfige.

Der Imker hat hier alles schön zusammen, was er zur modernen Königinzucht braucht.

Zum Schluß sei hier noch der obenstehend abgebildete Versand- und Zusatzkäfig erwähnt. Dieser hat sich gut bewährt. Er hat oben einen durchlöcherten Blechschieber und darüber einen Holzschieber, worauf die Adresse kommt. Er hat eine größere Ausführung für die Königin mit Begleitbienen und zwei desgleichen für Reisefutter. Unter die Hauptausfräsung ist ein glashelles Zelluloidplättchen genagelt. Man kann dadurch die Königin sehen, wenn sie ankommt, ob sie Fehler hat oder gar tot ist. Ist letzteres der Fall, so verweigert man einfach die Annahme, da die Mitglieder der deutschen Königinnenzüchtervereinigung für lebende Ankunft und Begattung volle Garantie übernehmen. Man verlange dieses auch von Königinnenverkäufern, die nicht der Vereinigung angehören.

H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe).

Die Erforschung des Bienenstiches.

Von Karl Bartels.

Immer weiter wird das Gebiet der Bienenkunde erforscht, immer mehr Bienenleben und Bienenzucht durchgearbeitet. Sehr eingehend hat sich mit der Natur des Bienenstiches Professor Flury beschäftigt, dessen Forschungsergebnis die früher allgemein verbreitete wissenschaftliche Meinung, daß der wirksame Teil des Bienengiftes Ameisensäure sei, aufhebt, womit gleichzeitig die Anschauung der meisten Imker fallen muß, die die Ameisensäure für die Erhaltung des Honigs von großer Wichtigkeit hält. Schon vor ca. 150 Jahren hat der Leibarzt des Großherzogs von Toskana, namens Fontana, festgestellt, daß „die Bienenfeuchtigkeit zerspringt, wenn man sie trocknet, eine Eigenschaft, die auch beim Vipergift nachweisbar ist. Wenn man ein Stück getrockneten Bienengiftes zwischen den Zähnen nimmt und fest darauf beißt, so kleben die Zähne zusammen". Wiederholte Versuche ergaben, daß die „gummigte Substanz" ein Eiweißkörper sei. Neueste Untersuchungen, bei denen die Giftmengen von 200 000 Bienen verwendet wurden, zeigen das Bienengift als einen außerordentlich kompliziert zusammengesetzten Körper, der verschiedene Eiweißarten enthält, aber auch einen stickstoffreichen Körper, dem die eigentliche Giftwirkung zugeschrieben

werden muß. Wenn es möglich wäre, diesen Stoff „rein" zu bekommen, so könnte man mit größtem Erfolg der für die Imker besonders wichtigen Frage der Immunisierung (Unempfänglichkeit gegen Bienengift) nähertreten. Obwohl aus Erfahrungen mannigfacher Art und sogar durch Tierversuche Immunisierung in einer Art Gewöhnung auch gegen sehr hohe Dosen bekannt geworden ist, ist ein brauchbares Antibienenserum bisher nicht gefunden worden. Die neuen mit Bienengift angestellten Versuche zeigen es in der ganzen Tierreihe wirksam. Urtierchen, z. B. das Pantoffeltierchen, geht schnell an Bienengift zugrunde. Ebenso Regenwürmer, für die schon ein Zwanzigstel eines Milligramms das tödliche Quantum ist. Gegen ihr eigenes Gift sind die Bienen selbst nicht sicher — Drohnenschlacht! —; die Tiere stechen einander ins Bauchmark, in der Verbindung von Brust und Hinterleib; das gestochene Tier geht zugrunde. Kleine Fische sterben an Atemnot, wenn ihnen Bienengift unter die Haut gespritzt wird. Frösche dagegen, auch Kröten und andere Lurche, vertragen 20—30 Bienenstiche ohne merkliche Folgen. Versuche an Vögeln zeigten ähnliche Ergebnisse; bei einem jungen Versuchshahn traten erst nach Einverleibung des Giftes von 150 Bienen Vergiftungserscheinungen auf. Die nicht selten ergehenden Schadenersatzklagen gegen Bienenzüchter beweisen aber andererseits, daß Enten und Hausgeflügel an Bienenstichen zugrunde gehen. Besonders empfindlich gegen Bienengift erscheinen Pferde. Auch Ziegen und Schafe, die von Bienenschwärmen überfallen wurden, sind getötet worden. Flury weist nach, daß für die Wirkung des Bienenstiches beim Menschen die individuelle Verschiedenheit maßgebend ist. So zeigten sich beispielsweise bei einem zweijährigen Kinde, das an einem Bienenstand spielte, nach fünfzig Stichen keine nachteiligen Folgen, während ein erwachsener Mann bei derselben Stichzahl an Schwindel, Herzklopfen usw. erkrankte. 500 (fünfhundert) Bienenstiche gelten als Grenze der tödlichen Gabe für Männer. Größere Stichzahl auf einmal wirkt fast immer tödlich. Selbstverständlich kommen die Stichstellen sehr in Betracht. Es gibt für Bienenstiche besonders empfängliche, mit einer Idiosynkrasie behaftete Personen; meist leiden Frauen mehr unter Bienenstichen als Männer, was seine Ursache in der besonderen Beschaffenheit des weiblichen Nervensystems hat. Im direkten Gegensatz zu den Gefahren stehen die Heilwirkungen des Bienenstiches, die zum Teil schon in grauer Vorzeit bekannt waren und noch heute in vielen Gegenden als Bienenstichkuren gegen Rheumatismus angewendet werden. Die Schulmedizin wendet in neuerer Zeit auch gegen Gicht und ähnliche Krankheiten Bienenstichkuren als Heilmittel an. Dr. Keiter (Graz) hat eine Zusammenfassung des heutigen Standes der Bienenstichbehandlung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß sehr auffällige Heilungen vorliegen. Die Behandlung besteht darin, daß dem Patienten durch Aufsetzen von lebenden Bienen täglich 50—100 Stiche in allmählicher Steigerung verabreicht werden. Merkwürdig ist es dabei, daß der Rheumatiker gewöhnlich nicht wie der Gesunde anschwillt und geringere Schmerzwirkung verspürt. Zusammenfassend kann man sagen, daß, obwohl die mit dem Bienenstich zusammenhängenden Fragen uralt sind, sie heute eine neue und große Rolle auf den modernsten Gebieten der Medizin spielen, besonders unter den Methoden der Einführung artfremden Eiweißes in einen Körper zu Heilzwecken. Was die Wirkung des Bienengiftes anbelangt, so bestehen im allgemeinen in der breiten Oeffentlichkeit übertriebene Vorstellungen. Auch hier wirkt die medizinische Forschung aufklärend.

Bienenpflanzen für Spättracht.

Von Diplom-Landwirt Dr. Wagner, Hildesheim.

Die deutsche und insbesondere auch die hannoversche Bienenzucht geht immer mehr zurück. Das ist nicht nur privatwirtschaftlich zu bedauern, sondern volkswirtschaftlich ein noch viel höherer Verlust. Die Lüneburger Heide wird immer mehr urbar gemacht; die Imker der Nachbargebiete rechnen mit dem Tag, wo die eingeschränkte Bienenweide nicht mehr für fremde Gäste ausreicht. Schon heute kommt es vor, daß in schlechten Trachtjahren die Wandervölker hungrig heimgeholt werden müssen.

Etwas Honig wird dann ja doch noch verkauft, aber es muß während des Winters um so mehr zugefüttert werden. Volkswirtschaftlich muß man sich überhaupt darüber klar sein, daß die Bienenzucht nicht mehr reine Urerzeugung ist, sondern für das Durchwintern und die Auffütterung ihrer Randvölker bedeutende Zuckermengen verbraucht. Die Zuckerfabriken haben allen Grund, ihren Abnehmer leistungsfähig zu erhalten.

Ganz Deutschland ist überspannt von dem ziemlich engmaschigen Netz der Bienenzuchtvereine und Imkerverbände. Die Mitglieder sind alle ziemlich gleichgeartet, rege, emsig, geschickt, Frühaufsteher und gute Naturbeobachter. Sie haben sich bewußt oder unbewußt die Bienen zum Vorbild genommen. Selbstlos und treu verrichten sie ihre Arbeit ohne Hintergedanken, sowohl auf dem Bienenstand, als auch sonst. Es muß aber auch Umsicht und Voraussicht hinzukommen, namentlich in bezug auf die zukünftige Bienenweide. Die örtliche Tracht muß überall so vermehrt werden, daß sie auch bei Wegfall oder Minderung der Heidetracht und bei der höchst wünschenswerten Zunahme der Bienenvölker ausreicht. Das kann der Imker nicht allein schaffen. Außerdem handelt es sich vorläufig um Versuche, die nach einheitlichem Plan ausgeführt werden müssen. Es ist berechtigt, daß die Allgemeinheit und öffentliche Körperschaften dafür eintreten.

Man kann wohl als feststehend annehmen, daß jedes Bienenvolk mindestens zehnmal so viel Nutzen für die Allgemeinheit bringt, als sein eigener Rohertrag ist. Darum sollten Gemeinden und Körperschaften, z. B. Zuckerfabriken, im Umkreis von 3 bis 6 Kilometern, das ist die Trachtweite der Bienen, die Mitgliedschaft der Imkervereine erwerben. Ferner sind Naturfreunde aller Art, besonders wissenschaftliche, heranzuziehen (mit ermäßigtem Beitrag) und für hervorragende Leistungen auf bienenzüchterischem Gebiete kann der Verein dann Anerkennungen verleihen. Ein voll ausgebauter Imkerverein hat also folgende Arten von Mitgliedern:

1. Bienenhalter und Imker (Normalbeitrag),
2. Körperschaften (erhöhte Beiträge),
3. fördernde Mitglieder (ermäßigte Beiträge),
4. Ehrenmitglieder (beitragsfrei).

Der praktische Bienenzüchter ist immer geneigt, die „Tracht" als etwas fest Gegebenes anzusehen. Das ist ein großer Irrtum. Die Tracht wird größtenteils von den Menschen geschaffen. Die Heide bildet nur eine scheinbare Ausnahme. Es gab Zeiten, wo die besten Korngegenden von den Wanderimkern in der Hederichblüte so besucht wurden, wie heute die Heide. Durch den Hackfruchtbau hat das nachgelassen. Auch die Heide ist nicht immer dagewesen und wird in absehbarer Zeit wieder verschwinden oder doch sehr eingeschränkt werden.

Wenn also die Bienenzucht überhaupt erhalten bleiben soll, so muß jede Gegend ihre eigene Bienenweide schaffen. Hier reichen sich Imker, Pflanzenforscher und Landbebauer die Hand. Am besten ist es natürlich, wenn alle drei in einer Person vereint sind. Im übrigen ist der Gärtner, Straßenpfleger oder Gartendirektor oft wichtiger als der reine Landwirt. Mit dem Auge des Bienenfreundes müssen alle Straßenränder, Abhänge und Unlandplätze auf Bienenpflanzenbau untersucht werden. Und dann darf der erste Mißerfolg nicht abschrecken. Nicht alle Blütenpflanzen geben in jedem Klima und auf jedem Boden gleichgute Bienenweide, darum muß jede Anlage, wenn sie zur Blüte kommt, beobachtet werden. Neu- und Nachpflanzungen sind nach den örtlich gewonnenen Erfahrungen einzurichten. Aussprache in der Fachpresse und Verkehr mit den wissenschaftlichen Forschungsstätten sind erwünscht.

Bisher richten sich alle Bemühungen vorwiegend auf Frühtracht. Sehr beliebt ist z. B. der Ahorn, doch liefert nur der Bergahorn oder weiße Ahorn eine gute Bienenweide und sollte viel mehr angepflanzt werden, während der Spitzahorn und andere Arten als Bienenpflanzen minderwertig sind. Die Obstbäume sind verschieden zu bewerten; Steinobst ist besser als Kernobst. Ebenso sind die Linden nicht gleichwertig. Bei Neuanpflanzungen sollte auf gut honigende Arten Bedacht genommen werden. Dagegen sind die Robinien in allen Arten über alles Lob erhaben. Der Imker faßt sie als „Akazien" zusammen. Neben diesen altbewährten Bienenpflanzen sind aber noch viele andere anzubauen. Wenn die Menschheit die Bienenzucht erhalten und nur einigermaßen entsprechend der Volkszahl steigern will, so muß sie sich gewöhnen, den ganzen Sommer hindurch in einem Blütenmeer zu leben. Anlagen und Gärten müssen mit blühenden Holzgewächsen, Stauden und Zierblumen besetzt sein; jede Siedlung muß sich schon von fern und aus der Vogelschau als ein blühendes „Eden" kennzeichnen, und dabei ist besonders auch die Spättracht zu vermehren. Ohne erschöpfend zu sein, sollen einige Arten genannt werden.

I. Holzgewächse.

Die Schneebeeren, Symphoricarpus sp.,
die Geisblattarten (Jelängerjelieber), Lonicera sp.,
die Teufelszwirnarten, Lycium sp.,
die Waldreben, Clematis,
der rankende Buchweizen (baldschueanischer Knöterich),
die Hortensien, Hydrangea sp.,
die Spierstauden, Spiraea sp.,
die Goldregenarten, Cytisus usw.,
die Eibischsträucher, Hibiscus syriacus (mit prachtvollen, baumwollartigen Blüten),
die Hauhechelarten, Ononis sp.,
der japanische Liguster, Ligustrum japonicum (mit besonders reichblütiger Rispe),
der Gartensalbei, Salvia officinalis,
die Trompetenbäume, Catalpa sp.,
die Klettertrompeten, Tecoma sp.,
der Götterbaum, Götteresche, Ailanthus glandulosa (Frühblüher, stellenweise sehr honigreich),
die Weigelien, Diervillea sp.,
die Zierheidearten, Erica sp.
(sp. = species, mehrere Arten)

und sonstige blühende Holzgewächse, die nicht nur eine Zierde der Anlagen, sondern auch Versuchspflanzen für örtliche Bienenweide im Hoch- und Spätsommer sind. Man muß beobachten, welche Pflanzen am meisten beflogen werden, und diese vermehrt anbauen.

Eine solche Beobachtung ist z. B. das reiche Blühen der chinesischen Roßkastanie, Koelreuteria paniculata, auch Blasenrispe oder rispige Kölreuteria genannt, die im Juli, August und bis in den September hinein ihre buschigen gelbgrünen Rispen entfaltet. Sie blüht sehr dankbar. Ob sie auch gut honigt, ist wohl noch festzustellen. Jedenfalls ist das einen Versuch wert. Nahe verwandt ist der Honigstrauch, Melianthus.

II. Landwirtschaftliche Gewächse.

Der Landwirt trägt durch Anbau von Kleearten zur Vermehrung der Bienenweide bei. Davon sind Weißklee, Inkarnatklee und Steinklee (Honigklee), Meliotus sp. die besten Honiggeber, für die Spättracht aber ist Serradella die wichtigste. Serradellahonig ist zunächst etwas wässerig. Der Landwirt kann aber durch Stoppelsaat von weißem Senf, Sommerraps oder Phacelia etwas besonderes tun zur eigenen Freude und zur Freude der Imker.

III. Gewürzpflanzen.

Die Gewürzpflanzen: Basilienkraut (Ocimum), Thymian, Lavendel, Bohnenkraut und Ysop sollten in keinem Küchengarten fehlen. Sie können schon in Rücksicht auf ihre Duftstoffe etwas im Uebermaß gebaut werden. Da kein Land für diese Randpflanzungen gebraucht wird, ist das kein Opfer.

IV. Zierstauden.

Die Stauden sind ungemein zahlreich, die Auswahl ist groß. Am beachtenswertesten sind wohl die Sonnenblumenarten (Rudbeckia usw.), ferner Alantarten (Helenium), die Kugeldisteln, die Ochsenzungen, Hundszungen, die Goldruten, Ehrenpreisarten usw.

Die Auswahl ist unerschöpflich, immer neue drängen sich auch als Honiglieferanten auf, es sei aber eine herausgehoben, die sowohl wegen ihrer Schönheit, als auch wegen ihres Duftes und Nektargehaltes jeden Gartenfreund entzückt, nämlich die syrische Seidenpflanze, Asclepias syriaca oder Asclepia cornuti. Einige Stecklinge sind leicht im Handel zu bekommen, nachher vermehrt sie sich selbst durch Wurzeltriebe. Hiernach ist schon der Standort zu wählen. Die Seidenpflanze ist die allergünstigste Versuchspflanze.

V. Einjahrsblumen.

Das Heer der einjährigen Blütenpflanzen ist womöglich noch größer. Sie honigen nicht alle gleich stark, aber die Masse bringt doch Honig in Menge. Jede städtische Vorgartenschau oder jeder Balkonwettbewerb fördert mittelbar auch die Bienenzucht, so daß nach Angabe von Pfarrer Aisch die Bienenstöcke in der Umgebung der Balkon- und Dachgartenstadt Groß-Berlin auf 50 Pfund Honigertrag kommen.

Ein ungeheures Schriftwerk ist über die Bienenzucht vorhanden, der Staat fördert sie in jeder Weise, die wissenschaftliche Forschung vertieft sie immer mehr, eigene Lehrstühle, z. B. der des Prof. Armbruster in Dahlem, sind dafür eingerichtet, und doch ist alles noch lange nicht genug. Neuerdings hat sich die Hannoversche Provinzialverwaltung mit starker Hand der Hebung der heimischen Bienenzucht angenommen und in Celle das „Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre" eingerichtet und zum Leiter desselben den in wissenschaftlicher, praktischer und organisatorischer Hinsicht hochstehenden Professor Dr. A. Koch berufen. Die Bienenzucht war im Mittelalter und vielleicht schon in der Bronzezeit bedeutender als jetzt. Es kommt auf 20 Hektar Gesamtfläche kaum ein Bienenstock und auf jeden Einwohner noch nicht ein Pfund Inlandhonig. Das muß anders werden. Jeder Garten-, Blumen- und Bienenfreund pflanze zunächst einmal einige der vorgenannten und empfohlenen Gewächse an und beobachte den Erfolg! Dann ist der Anfang gemacht.

Für den Landwirt und Imker ist es zunächst schon eine Aufgabe, diese Pflanzen überhaupt kennen zu lernen. Dann kommt aber das noch wichtigere Beobachten und Rechnen. Ein Volk kann in guten Jahren über 50 Pfund Honig liefern, im Durchschnitt sind es aber wohl kaum 20 (statistisch 11 Pfund). Ein schwaches Volk hat 15 000 Arbeitsbienen, ein starkes 60 000, davon sind aber nur jeweils ein Drittel Trachtbienen. Eine Esparsetteblüte liefert 0,2 Milligramm Nektar, ein gewöhnlicher Regentropfen ist 1 Kubikmillimeter groß und wiegt also 1 Milligramm, demnach sind 5 Esparsetteblüten nötig, um 1 Milligramm Nektar von der Größe eines Regentropfens zu liefern, vorausgesetzt, daß die Blüte völlig ausgesogen wird. Eine leistungsfähige Biene kann täglich 600 Milligramm Nektar einsammeln, das gibt bis zum Verdeckeln der Waben 200 Milligramm Honig, oder auf 15 000 Trachtbienen an guten Tagen 3 Kilogramm Honigtracht.

(Aus der Wochenschrift „Saat und Ernte" im Verlage von Engelhard & Co., Hannover.)

Tätigkeitsbericht
der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade-Campe (Hannover)
für die Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1926.

Aufgaben der Anstalt.

Die im Jahre 1923 gegründete Anstalt hat den Zweck, der Imkerei in der Provinz Hannover zu größerer Wirtschaftlichkeit zu verhelfen. Dies geschieht dadurch, daß der eigne Bienenstand der Anstalt durch zeitgemäße gewissenhafte Pflege ertragfähig ausgebaut wird, und daß auf diesen Musterstand mannigfache Lehrkurse für praktische Imker abgehalten werden. Die Hebung der Imkerei ist nicht nur wegen der wertvollen Bienenerzeugnisse (Honig und Wachs), sondern vor allem deswegen von ungeheurer volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil zahlreiche Kulturpflanzen (Obst, Oelfrüchte usw.) bei ihrer Befruchtung auf die Vermittlerrolle der Insekten, und zwar vornehmlich der Biene angewiesen sind.

Personalien.

An Stelle des im März ausgeschiedenen Lehrers Schrader übernahm Dr. Speyer (Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt f. L. u. F. Zweigstelle Stade) nebenamtlich die Leitung der Versuchsanstalt. Er wurde vom 30. Juni bis 9. Juli 1926 zur Teilnahme an einem Ausbildungskursus für Bienenseuchen-Sachverständige nach Berlin-Dahlem entsandt.

Bienenmeister Glamener hat seinen bisherigen Aufgabenkreis (Pflege und Ausbau des Lehrbienenstandes sowie Abhaltung der praktischen Kurse) beibehalten.

Schriftverkehr.

Vom 15. März bis 30. September 1926 enthält das Brieftagebuch der Anstalt 120 Nummern (unaufgefordert eingelaufene Prospekte usw. sind nicht eingetragen).

Besuche.

Im Jahre 1926 haben etwa 300 Imker die Schule und den Lehrbienenstand besichtigt.

Praktische Bienenzucht.

Die im Herbst 1925 vorhandenen 2 Kasten- und 34 Korbvölker kamen gut durch den Winter. Der Bestand wurde im Frühjahr 1926 durch Ankauf von 32 durchwinterten Kastenvölkern vergrößert.

Wanderungen.

1. Im Frühjahr wurde mit den Korbvölkern ins Alte Land zur Kirschblüte gewandert, mit den Kastenvölkern zur Rapsblüte in den Kreis Kehdingen. Da das Frühjahrswetter kalt und naß war, kamen die Völker äußerst geschwächt zurück: die Ernte war gleich Null.

Auch in der Folgezeit mußte reichlich gefüttert werden, um die Völker hoch zu bringen. Die für unsere Gegend sehr wichtige Lindenblüte verlief bei gutem Wetter, so daß Nektar eingetragen werden konnte.

2. Ende Juli wurden 32 Korb- und 60 Kastenvölker zur Heideblüte nach Oerel b. Bremervörde gebracht. Einige sehr gute Trachttage belohnten diese Wanderung. Der Rücktransport erfolgte am 17. September.

3. Ernte:

A. Honig: 19 Korbvölker 285 Pfd. (je Volk im Durchschnitt 15 Pfund).
60 Kastenvölker 2000 Pfund (je Volk im Durchschnitt 33 Pfund).

B. Wachs: 144 Pfund.

Das Wachs wird für den eigenen Betrieb zu Kunstwaben verarbeitet.

Ueberwinterung.

Es wurden 60 Kasten- und 13 Korbvölker eingewintert. (19 Korbvölker wurden zur Verstärkung der Kastenvölker benutzt). Reserveköniginnen konnten mangels der notwendigen Einrichtungen noch nicht eingewintert werden.

Erweiterung der Anlagen.

Es war früher in Aussicht genommen gewesen, das vor dem Bienenstande gelegene 700 qm große Gartenstück zum versuchsweisen Anbau von Bienenpflanzen zu verwenden. Wegen des trocknen und sandigen Bodens, der fortlaufend eine kostspielige Bearbeitung erfordert hätte, wurde jedoch von dem Plan abgesehen und nur der zunächst eingeebnete Platz mit Kleesamen besät und mit 18 Obstbäumen bepflanzt. Später sollen hier die Bienenwohnungen verschiedener Systeme Aufstellung finden.

Die vom Kreise Stade im Herbst 1925 gebaute Steinbaracke wurde durch Aufstellung von 6 Betten usw. als Schlafraum für Kursusteilnehmer ausgebaut.

Die gleichzeitig als Imker-Arbeitsraum dienende Tischlerwerkstatt erhielt einen Herd und elektrische Beleuchtung. Hier wurden im Winter 25/26 vom Bienenmeister 10 große Wabenschränke, die zur Aufnahme von 1100 Rähmchen bestimmt sind, angefertigt.

Der bisher transportable Korbbienenstand wurde auf Zementsockeln fest aufgestellt und dient jetzt den eingewinterten Korbvölkern als Stand. Da sich früher während der Heideblüte das Fehlen von Heideständen als großer Mangel bemerkbar gemacht hatte, wurden im Sommer 1926 in Oerel b. Bremervörde ein überdachter Kastenstand (für 90 Völker und ein ebensolcher Korbstand (für 45 Völker) erbaut. Der Kastenstand auf dem Grundstück der Imkerschule hat, während die Bienen in der Heide waren, eine gehobelte Vorderwand erhalten, die den Bienen einen wirkungsvollen Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt. Gleichzeitig wurde auch der ganze Stand, einschl. Wohnbaracke, mit Oelfarbe 2 mal gestrichen, so daß die Anlage ein freundliches Ansehen gewonnen hat. Während der Wintermonate hat der Bienenmeister mit der Anfertigung von 35 neuen Bienenwohnungen (Breitwaben-Blätterstöcken) begonnen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten des Bienenmeisters in der Tischlerei waren für den Ausbau des Bienenstandes fortwährend von größtem Nutzen.

Lehrtätigkeit.

Folgende Lehrkurse wurden abgehalten:

1. 14. bis 19. Juni für Fortgeschrittene. Kastenimkerei. 9 Teilnehmer.
2. 21. Juni bis 3 Juli für Anfänger. Korb- und Kastenimkerei. 3 Teilnehmer.
3. 11. bis 12. Oktober. Honig- und Wachsgewinnung. 13 Teilnehmer.

In der Hauptsache wurde praktischer Unterricht und zwar vom Bienenmeister erteilt. Einige Vorträge hatte Lehrer Ebel in Helmste übernommen.

Sammlungen.

Das vorhandene geringe Sammlungsmaterial konnte wegen Mangels an geeigneten Räumen nicht vermehrt werden.

Versuchstätigkeit.

Die wissenschaftliche Versuchstätigkeit war entsprechend dem Ausbau und dem Zweck der Anstalt gering. Klagen von seiten einiger Imker, daß die Winterbespritzung der Obstbäume im Alten Lande mittels Schwefelkalkbrühe zu Bienenverlusten geführt hat, veranlaßte zu einigen Fütterungsversuchen. Teils wurde Schwefelkalkbrühe, teils Obstbaumkarbolineum dem Futtersaft zugesetzt. In keinem Falle konnte eine deutliche Schädigung der Bienen nachgewiesen werden. Die Versuche sollen im Jahre 1927 wiederholt werden.

Pläne zum weiteren Ausbau der Anstalt.

Wenn die Anstalt auch in Zukunft den Erfordernissen der Praxis genügen soll, wird bei der erfahrungsgemäß jährlich steigenden Schülerzahl ein Ausbau nach verschiedener Richtung nötig werden.

1. Zur Unterstützung des Bienenmeisters in der Bienenpflege muß ein Imkerlehrling eingestellt werden. (Die Einstellung ist bereits am 1. 4. 1927 erfolgt.) Der Bienenmeister wird dadurch in die Lage versetzt, den Bienenstand derart zu vervollkommnen, daß mit einer jährlichen Honigernte von 4—5000 Pfund gerechnet werden kann. Die hierdurch erzielte Einnahme wird den Etat der Schule wesentlich entlasten. Außerdem erhalten die Schüler einen Eindruck von der Rentabilität sachgemäß betriebener Bienenzucht.

2. Die für eine ertragreiche Königinnenzucht notwendigen Geräte und Wohnungen müssen beschafft werden. Es ist geplant, im Herbst 1927 mit der Einwinterung von Königinnen zu beginnen. Abgesehen von dem hieraus für die Anstalt selbst und ihre Schüler entsprechenden Nutzen wird der Verkauf überwinterter Königinnen eine Einnahmequelle für die Schule sein.

3. An Räumlichkeiten fehlen z. Zt.:

A. 1. eine richtig eingerichtete Tischlerwerkstatt mit zwei Hobelbänken,
2. ein Raum für Honig- und Wachsgewinnung,
3. ein Honig- und Wachslagerraum,
4. ein Zuckeraufbewahrungsraum,
5. ein Aufbewahrungsraum für Dosen, Gläser, Kisten usw.,
6. eine Gerätekammer,
7. eine Stube für den Imkerlehrling.

B. 1. ein kleines Laboratorium zur Ausführung einfacher Untersuchungen (Seuchenfeststellung usw.).
2. ein Lehr-, Demonstrations- und Sammlungsraum (möglichst 5/9 m groß), zugleich Speisesal
3. ein Honigverkaufsraum,
4. ein Raum für alte Bienenwohnungen (Museum),
5. Unterkunftsräume für 12 Schüler.

Diese Bedürfnisse dürften am ehesten durch einen Neubau auf dem am Eingang der Imkerschule liegenden, dem Kreise Stade gehörenden Platz befriedigt werden. Erweiterungs- oder Umbauten der vorhandenen Gebäude werden letzten Endes kostspieliger werden, da sie doch nur vorübergehend Abhilfe bringen können.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Die Bienenzucht der Tschechoslowakei.

Von der Bienenzucht der Tschechoslowakei wird in der spanischen „Colmena" berichtet. Der Staat hatte Ende 1925 96 425 Imker, die 482 534 Stöcke bewirtschafteten. Durchschnittlich werden von einem Imker nur fünf Völker gehalten, also halb soviel als in der Weltbienenzucht, wie ich schon öfter andeutete, gehalten zu werden pflegen. Von den Imkern sind 56 622 Landwirte, 11 030 Handwerker, 6033 Lehrer, 5308 Arbeiter, 3119 Bahnbeamte, 3073 Forstwarte, 2598 Kaufleute, 1425 Geistliche und 4220 Private. Die Durchschnittsernte wird auf 1 493 156 Kilogramm

Honig und 116 005 Kilogramm Wachs angegeben, 3,77 Kilogramm Honig und 0,28 Kilogramm Wachs je Stock alle Landesteile zusammengerechnet, einzeln für Böhmen 2,63 Kilogramm, für die Slowakei 7,07 Kilogramm Honig. Die letzteren Gebiete verdanken ihren Vorteil Akazien-, Himbeeren- und Wiesenblumentracht. (Die Akazien bilden die Haupttracht Ungarns, wozu einstens die Slowakei gehörte.)

Der tschechische Hauptverband („tschechischer Sprache") umfaßt 359 Kreisvereine mit 12 909 Mitgliedern. Vereinszeitschrift ist der seit über 60 Jahren erscheinende „Cesky Vcelar". Derselbe Verband, jedoch deutscher Sprache (?), gibt heraus die Zeitschrift „Der Deutsche Imker". Der Hauptverband Mährens mit 5027 Mitgliedern läßt die „Vcela moravska" erscheinen. Der Hauptverband für die Slowakei mit 869 Mitgliedern hat als Verbandsblatt den „Slovensky Vcelar". Der Verband von Karpatho-Rußland mit 481 Mitgliedern veröffentlicht „Pcolarstwo". Von Pfarrer Kitzbergers „Vcelarske Rozhledy", einer freien Zeitschrift mit sehr hübscher Titelzeichnung, die seit 1923 erschien und beabsichtigte, eine mehrsprachige Weltbienenzeitung zu werden, ist in dem Bericht nichts erwähnt. (Der Bericht ist offenbar unvollständig bezüglich der deutschen Imker der Tschechoslowakei.)

Auf der Zusammenkunft slawischer Imker, die für dieses Jahr beabsichtigt ist, soll ein Zusammenschluß aller slawischen Imker erfolgen.

Die schwarze Biene Amerikas.

Unsere schwarze Biene — aber das eben ist die Frage, ob es sich um unsere schwarze Biene handelt, oder vielleicht um eine Kreuzung der spanischen Biene mit sonst irgend etwas, vielleicht der Heidebiene — steht in den Vereinigten Staaten in keinem besonderen Ansehen. Uebrigens dürfte auch unsere Hochzucht mit gewissen Eigenschaften, namentlich ihrer Vorsicht, nicht ebenso den amerikanischen Bedürfnissen entsprechen wie sie für den überall, selbst unter notdürftigen Umständen imkernden Europäer geschaffen ist.

In „Gleanings" berichtet Dr. Phillips, wie er auf seiner Europareise in Frankreich schwarze Bienen kennen lernte, die offenbar wesensverschieden sind von den verpönten schwarzen Bienen Amerikas. Z. B. nahm Phillips — ohne Begeisterung, denn er hatte keinen Schleier bei sich — solch ein gefürchtetes schwarzes Volk auf dem Stande Baldenspergers auseinander und fand, daß die Bienen ruhig auf den Waben blieben, daß sie nicht zu rennen begannen oder sich unter einer Rahmenecke zusammenballten, daß sie sich nicht bösartig zeigten, obwohl der Tag kühl und krampfig war. Nicht anders erlebte er die europäische schwarze Biene auf anderen Ständen.

Nur im Südwesten Frankreichs, in der Heidegegend der „Landes", fand Phillips schwarze Bienen, die, sobald einige Waben entfernt waren, in eine Bodenecke zusammenliefen und davon strömten sie, so wie es den amerikanischen Imkern nur zu wohl bekannt ist.

Phillips erinnert nun daran, daß v. Buttel-Reepen von der allgemeinen Art die Spielart Lehzeni unterschieden hat. Sie ist heimisch in der Lüneburger Heide und in Holland; und daher waren vielleicht die Bienen, die nach Massachusetts eingeführt wurden. Die „Pilgrimväter" waren gebürtige Engländer, viele von ihnen aber hatten vor ihrer Ueberfahrt nach Amerika in Leyden gelebt. Etwa 1638 brachten sie Bienen nach Amerika, und Phillips meint, es seien vielleicht nicht englische, sondern Heidebienen aus Holland gewesen. Aehnlich dieser eigentlichen Heidebiene sollen die Bienen der Heidegegenden überall sein, so in Großbritannien und Frankreich.

Bei uns will man ganz regelmäßig die Erfahrung gemacht haben, daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit Heidebienen, die in andere Gegenden verpflanzt wurden, sich angepaßt hatten. Auch ich habe diese Erfahrung gemacht. Nur dem Honigerträgnis nach blieb ausgewählte Heidenachzucht noch nach Jahren weit hinter der einheimischen Hochzucht zurück.

Wenn also die schwarze Biene auf amerikanischem Boden wirklich minderwertig sein und in Jahrhunderten ihr gereiztes Wesen nicht abgelegt haben sollte, so wäre nach unseren europäischen Erfahrungen wohl anzunehmen, daß die amerikanischen Verhältnisse dieser schwarzen Biene irgendwie zuwider seien. Um dem wirklichen Sachverhalt auf die Spur zu kommen, müßte eine größere Anzahl schwarzer Hochzuchtstämme, die nichts mit Heideblut zu tun haben, nach Amerika gebracht und dort eine Reihe von Jahren beobachtet werden.

Wie der Imker die Spurbienen benutzen kann.

Ein südafrikanischer Imker beobachtete im Arbeitszimmer einzelne Bienen, die durch den Lüftungsschalter herein gekommen waren und Spurbienen sein mochten. Eine der Bienen wurde abgefangen und in einen gebrauchten Bienenstock getan, der vor dem Laboratorium stand. Nun wurden auch im Laboratorium Bienen beobachtet, die von der anderen Seite eingedrungen sein mußten. Von diesen Bienen wurde eine weggefangen und in einen leeren Bienenstock auf der Rückseite des Hauses gesteckt. Beim Abfliegen aus dem Kasten benahm sie sich wie eine erstmals ausfliegende Biene; sie flog also rückwärts ab, kehrte nach dem Abfliegen nochmals zu dem Kasten zurück, um dann erst sich zu entfernen. Inzwischen waren es im andern Kasten schon mehr Bienen geworden, ihre Anzahl wuchs weiter, und es kam zu Kämpfen. Es scheint, daß Bienen verschiedener Stöcke gegeneinander standen. Binnen Stundenfrist hatte sich ein Schwarm im Kasten niedergelassen.

Wer also Spurbienen bemerkt, kann sich einen Schwarm sichern, indem er sie abfängt und in einen gebrauchten Bienenstock wirft, dem eine leere Wabe eingehängt werden mag.

Ein Bienenschwarm hängt sich auf einem Seeschiff.

Ein Kapitän der Asiatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft berichtete unterm 20. April 1927 an den Herausgeber des „British Bee Journal":

Gestern etwas nach 2 Uhr kam ein Schwarm von Bienen zu diesem Schiff geflogen und ließ sich am abgerundeten Balkenwerk eines Luckenganges zum Frachtdeck nieder, da, wo zwanzig Mann arbeiteten, zwei Dampfwinden ratterten und die zu verstauenden Holzstämme niederbollerten. Als ich vom Hauptdeck einen Blick den Luckengang nieder tat, hörte ich die einheimischen Arbeiter etwas von Bienen sagen. Ich fragte: „Was für Bienen?" und erhielt so Kenntnis davon, daß die Bienen seit gegen zwei Stunden da waren, anscheinend in der Absicht, nicht wieder wegzugehen.

Der Kapitän schätzte den Schwarm auf etwa zwei Pfund schwer. Im Bienenklumpen war schon etwas von Wachswaben zu erkennen. Da einige Stunden später 2—300 neue Fahrgäste an Bord kommen sollten, war die Bescherung nicht erbaulich. Der Kapitän näherte sich dem Bienenschwarm, steckte eine Hand hinein und fand, daß die Bienen ruhig waren. Er fegte sie also in eine Schachtel. Aber die Bienen schwärmten sogleich wieder empor, setzten sich an eines der Rettungsboote am Oberdeck und gerieten dort in Vergessenheit.

Als hunderte Meilen weiter am andern Morgen das Schiff Land nahekam, löste sich der Schwarm und flog dem Walde zu.

Offenbar handelte es sich um einen Schwarm der indischen Riesenbiene. Dr. Zaiß.

Schauschleudern.

Der deutsche Honig hat einen großen Konkurrenten erhalten im Auslandhonig. Dieser wird mit Mitteln des Großhandels und durch ihn in Deutschland eingeführt, hier einer sogenannten Veredelung unterzogen und durch große Reklame sowohl in die großen Bedarfsgebiete als auch ins entlegenste Dorf versandt. Der deutsche Imkerbund rührt sich, durch Einheitsglas und Gewährverschluß, durch Einheitsdose und Verschlußmarke, die gesetzlich geschützt sind, dem deutschen Honig wieder den deutschen Markt zu erobern. Auch Werbematerial verschließt derselbe durch seine Landes- und Provinzialvereine zu gleichem Zweck. Mögen alle Organe, angefangen an der großen Kampffront des deutschen Imkerbundes bis herab zu den Bezirks- und Ortsvereinen unentwegt auf der Hut sein. Dann wird ihr großes Ziel sicher sein.

Noch ein anderes Werbemittel hat der Schreiber dieses im Auge: das Schauschleudern, das Schleudern vor geladenen Kunden, besonders vor Hausfrauen- und Muttervereinen, vor Töchter- und Hauswirtschaftsschulen, aber auch vor Konsumenten jeglicher Art. Die Bienenzucht ist dem Laien auf diesem Gebiet größtenteils ein Buch mit 7 Siegeln; etliche von der Schule noch im Gedächtnis haftende naturgeschichtliche Bruchstücke sind gewöhnlich alles, was der Nichtfachmann über die Biene weiß. Auch die gewiß saubere, solide und reelle Art der Honiggewinnung durch Schleudern ist in den Verzehrerkreisen unseres edlen Honigs meistens fremd. Ich möchte deshalb den einzelnen Züchtern raten, zum Schleudern ab und zu Abnehmer einzuladen. Die Vereine und Ortsgruppen mögen aber geradezu ein Schauschleudern veranstalten vor einem geladenen Publikum und es möge dabei diese konziliante Art der Honiggewinnung in den Vordergrund gestellt werden. Dabei wird zuerst auf den technischen Vorgang dieser Arbeit hingewiesen, es wird aber auch gezeigt, wie der Imker erst schleudert, wenn die Bienen die Reife ihres Produktes durch Deckeln anzeigen, was bei ihnen nichts anderes als die Konservierung desselben bedeutet. Es wird aufmerksam gemacht auf das Sieben und Klären des Honigs, auf die bald eintretende Kristallisation, auf den Umstand, daß die Honige je nach ihrem Ursprung verschiedene Konsistenz, Farbe, Geruch und Geschmack haben. Um dies alles vorzuführen, wird eine geschmackvoll durchgeführte Honigausstellung mit dem Ganzen verbunden werden, bei der darauf gesehen wird, daß alle Honigsorten der Gegend zur aufklärenden Schau kommen. Ein zusammenhängender Vortrag über die Bedeutung des Honigs und die Verteilung von Werbeschriften möge das Gesehene ergänzen, begründen und befestigen. Frisch geschleuderter Honig wird vor den Augen der Zuschauer in Einheitsgläser gefüllt, diese werden mit dem Gewährverschluß versiegelt und es wird erläutert, wie es nun jederzeit leicht möglich ist, den Ursprung jeden Glases Honig auch im Handel festzustellen. Die Verabreichung des aromatisch duftenden Honigs an die Zuschauer, damit diese ihn nicht nur mit dem Auge beurteilen, sondern ihn auch verkosten können, bildet den Abschluß dieser äußerlich zwanglosen aber doch zielbewußten Demonstration. Die ganze Veranstaltung wird gewiß bei den Zuschauern den Wunsch erregen, den Bedarf an Honig in Zukunft nur da zu decken, wo ein solch reizendes Honigbrünnlein fließt, oder nur solchen Honig zu kaufen, der derartig verschlossen Gewähr bietet für Echtheit und deutschen Ursprung.

Ich übergebe meine Vorschläge in Bienenzüchterkreisen der breiten Oeffentlichkeit mit der Bitte um Prüfung derselben, bin aber überzeugt, daß dieselben durchgeführt werden könnten und sollten.

Oberlehrer Merath, Niederhofen b. Leutkirch (Wttbg.).

Ein verunglückter Kreuzungsversuch.

Auf der großen „Imkerausstellung" zu B. war es, wo Arthur Behrens eine Bienenkönigin erstand. Er fand sie ideal schön, mit dem zierlichen Küraß, den „goldenen" Augen und den schwarz und gelb geringelten Beinchen.

Zu ihrer Ueberführung zu seinen Völkern konstruierte er sich eine schwedische Streichholzschachtel, deren Holzdeckel er durch einen durchlöcherten Papierdeckel ersetzte. Dahinein sperrte er die Königin, und zu ihrer Gesellschaft vier Arbeiterinnen, „damit sie sich nicht bangt".

Wieviel versprach er sich von der zu erzielenden Kreuzung mit der Rasse seiner Bienenstöcke, wie froh versenkte er die Schachtel in die Tasche seiner großkarierten Beinkleider.

Nun noch eine Depesche nach der nur zwei Stationen entfernten Stadt, wo er seine Braut nebst Schwiegermutter auf der Durchreise besuchen wollte — und nun in höchster Eile nach dem zur Abfahrt fertigen Zuge.

Die Lokomotive pfiff. Arthur Behrens rast über den Perron, stürzt in das nächste, bereits gefüllte Abteil, und fällt dabei über die ausgestreckten Beine eines alten Herrn, wobei er sein Haupt sehr unsanft auf die spitzen Knie einer spindeldürren alten Jungfer bettet, die laut aufkreischt. Nach vielen Entschuldigungen kommt Arthur endlich zum Sitzen, wobei ein ziemlich deutliches „der Kerl scheint besoffen" — an das Ohr des unschuldigen Jünglings dringt und ihn tief erröten macht.

Er versucht durch Stillsitzen und möglichst harmloses Aussehen diesen dunklen Verdacht von sich abzuwälzen — leider fühlt er jetzt ein heftiges Kribbeln am rechten Bein.

Verstohlen tastet Arthur nach der betreffenden Stelle, wobei er aus Versehen seine Nachbarin, eine dicke Schlächtersfrau, streift.

„Daß das nicht noch 'mal vorkommt, junger Mann," bemerkt sie entrüstet.

Arthur errötete abermals tief, fährt aber im nächsten Augenblick wild in die Höhe.

„Jotte doch — was will er nun schon wieder," kreischt die alte Jungfer. —

„Sie sollten sich schämen, in solch einem Zustande zu anständigen Menschen einzusteigen," bemerkt mißbilligenden Blickes der alte Herr.

„Daß so etwas gelitten wird, ist empörend," murmelte es aus der Ecke. —

In diesem Augenblicke fühlt Arthur Behrens einen heftigen Stich, er fährt zusammen und faßt dann vorsichtig in die Tasche. O Gott! seine Ahnung hat ihn nicht betrogen — die Schachtel ist beim Sturze ins Abteil zerbrochen, der Deckel zerplatzt, von einer Königin und ihrem Hofstaat keine Spur. — — —

Und jetzt sticht es an zwei Stellen. —

Arthur stößt einen wilden Schrei aus und fährt verzweifelt in die Höhe.

„Gott im Himmel — er wird wahnsinnig!" kreischt die Schlächtersfrau.

„Schaffner! — Schaffner! — lassen Sie uns heraus — ein Irrer!" schreit alles durcheinander.

Arthur Behrens schreit von neuem.

„Um Gottes Willen — er verfällt in Tobsucht!" schreit die alte Jungfer.

„Ruhig — ruhig!" beschwichtigt der alte Herr. — „Was fehlt Ihnen? Sagen Sie es uns!" wendet er sich an Arthur.

„Ich kann es nicht mehr aushalten!" schreit Arthur — sie sind ausgebrochen — alle — und sie stechen — ich bin schon gestochen — verlassen Sie alle das Abteil — ich muß allein sein, sonst werden Sie auch gestochen!"

„Er ist verrückt — ein ausgebrochener Irrer — Schaffner — Schaffner!" schreien sie alle durcheinander.

Am offenen Fenster erschien jetzt der Schaffner.

„Gleich, meine Herrschaften — gleich hält der Zug! — Was? — ausgebrochen? — Gleich soll das untersucht werden."

Ein gellender Pfiff.

„Station N."

In wilder Flucht stürzen alle heraus; vom Schaffner benachrichtigt, nähert sich langsam der Stationsvorsteher. Er postiert sich, nachdem die Abteiltür sorgfältig geschlossen, am offenen Fenster.

„Sie geben also selbst zu, daß Sie ausgebrochen sind?" beginnt er das Verhör.

„Freilich, freilich!" versichert Arthur eifrig. „Alle sind ausgebrochen." —

„Alle? — Wieviele waren es denn?"

„Fünf," jammert Arthur. „Vier Arbeiter — ach, um die wäre es ja nicht schade — aber auch die Königin ist fort." —

„Was, eine Königin? Wie sah sie denn aus?" fragte spöttisch der Beamte.

„Ach — sie hatte goldene Augen, und schwarz und gelb geringelte Beine."

„Nette Königin," lachte der Stationsvorsteher. Und die anderen, wie sahen denn die aus?"

„Gott, wie eben gewöhnliche Arbeiter aussehen — eine sieht aus wie die andere."

„Jetzt halten Sie 'mal hübsch die Gedanken zusammen, junger Mann," unterbricht ihn strafend der Stationschef. „Bleiben Sie hübsch bei der Sache und haben Sie jetzt nicht wieder die Bienen im Kopf."

„Aber im Kopf habe ich sie doch nicht," jammert Arthur, „sondern in — — —"

„Na, wo denn?" ermutigt der Beamte.

„In den — H . . . . ." Das letzte Wort flüstert Arthur dem schallend Auflachenden in die Ohren. —

„Ich hatte ein Loch in der Tasche, da müssen sie durchgekrochen sein." —

„Wer ist durchgekrochen?" fragt erstaunt der Stationschef.

„Nun, eben die Königin und die vier Arbeiter" klagt Arthur.

„Hahahaha!" lacht der Stationschef — „eine Königin und vier Arbeiter in den — hahaha — na, nur ruhig — was schreien Sie denn schon wieder?"

„Au!" schreit Arthur — „ich halte es nicht mehr aus!" —

Die Glocke läutet ab. Noch immer lachend tritt der Vorsteher zurück, seine Schritte lenken sich zum Telegraphenbüro, um dort die nötigen Anordnungen zum Empfang des „Irren" zu geben.

Der Zug fährt. Arthur ist allein. Er kann das Stechen nicht mehr ertragen. Mit schnellem Entschluß streift er die „großkarierte" ab und nähert sich dem Fenster. Drei Bienen schwirren lustig ins Freie, zwei sitzen noch fest. Was hilft es, fort müssen sie, und Arthur schwenkt die Hose wild aus dem Fenster.

„Fahr wohl, treulose, tückische Königin!" ruft er schmerzlich, da — huhuhuhuhuhuhuhuhu — rast der Schnellzug auf dem Nebengleis vorüber. Dem tödlich Erschrockenen ist zu Mute, als würde ihm der Kopf abgerissen — es ist aber nur die Hose, die der tückische Schnellzug ihm entreißt und triumphierend fortführt auf Nimmerwiedersehen. — — —

Arthur Behrens steht starr — in seiner Seele wird es Nacht. Und so steht er noch minutenlang, ohne Rat — ohne Gedanken — und ohne — ach! Selbst die Muse verhüllt ihr Antlitz.

Und nun wieder ein Pfeifen. Gellend — markerschütternd. Für ihn klingt's wie ein Todesruf. Und jetzt dampft der Zug in den menschengefüllten Bahnsteig. Da — er sieht sie stehen, die Braut, die Schwiegermutter und ungezählte Bekannte — und schaudernd verbirgt er sich hinter der sich öffnenden Tür. An ihr erscheint abermals der Schaffner — er winkt, und der Vorsteher nebst zwei Gendarmen nahen — sie zerren ihn vor. —

„Hahaha! — jetzt hat er auch noch Toilette gemacht," lachte der Schaffner.

„Na, bei dem ist allerdings kein Zweifel," hört Arthur den Vorsteher sagen.

„Ruhig, ruhig, bringt einen Mantel!" schreit der Gendarm.

Der zweite Gendarm wirft seinen Mantel ab und wirft ihn über Arthur — einen Augenblick heftigen Sträubens, dann springt der Unglückliche mit wildem Satz heraus — der Gendarm packt ihn — er reißt sich los — der Mantel bleibt in den Händen des Gendarmen. —

Ein Aufschrei von vier Lippen. Errötend und schaudernd wendet die Braut ihr Antlitz — zur Salz-

säule erstarrt steht die Schwiegermutter. So sehen sie, wie Arthur abermals von seinen Verfolgern gepackt wird und mit ihnen in einer barmherzig geschlossenen Droschke verschwindet.

— — — — — — — — — —

Auf der Wache soll es später heiter zugegangen sein. — Arthur Behrens aber hat nie wieder „Kreuzungsversuche" machen wollen, nie seine Braut mehr wiedergesehen.

Ja, wenn einer Pech hat!! —

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Karl Meyer-Ulpen †. Auch der Zentralverein und mit ihm das Zentralblatt beklagen durch das allzufrühe Abscheiden des Vorsitzenden des Vereins Innerstetal einen herben Verlust. Seinem Verein war er stets ein musterhafter Führer, jedem Mitglied ein treuer Helfer. Ein guter Mensch ist mit ihm dahingegangen und zugleich ein Meister der Imkerei, der Jahre hindurch den Anfängern ein treuer Berater war. Wir werden seiner über das Grab hinaus dankbarst gedenken! Schatzberg.

65. Wanderversammlung in Leitmeritz. Leitmeritz, das in diesem Jahre sein 700jähriges Bestehen feiert, ist darauf eingerichtet, viel Gäste zu beherbergen. Unsere Imkerfreunde haben eine freie Ausstellung zusammengebracht und der Versammlung ein festliches Gewand geschaffen.

30. Juli 1927:

10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.
Nachm.: Beratungen der Wanderlehrer, Beobachter und Königinnenzüchter,
20 Uhr: Begrüßungsabend.

31. Juli 1927:

8 Uhr: Vertreterversammlung des Landesverbandes,
von ½10 Uhr an: Fachvorträge der Wanderversammlung — unterbrochen durch gemeinsames Mittagessen —
20 Uhr: Festkommers.

1. August 1927:

½9—12 Uhr: Fortsetzung der Fachvorträge,
Nachm.: Ausflüge und Wanderungen.

Teilnehmer-Legitimation (K. C. 10.—) bestellt man beim Bürgerschuldirektor Hübner in Leitmeritz.

Wohnungen beim Privatbeamten Carl Bahlo in Pokratitz bei Leitmeritz.
(Hotelbett gegen K. C. 20.—),
(Privatbett 10.— bis 15.— K. C.).

Außerdem billige Massenquartiere.

In der Tschechoslowakei haben Gesellschaftsfahrten — 30 Personen — 20% Ermäßigung.

Bemühungen um Paß- und Visumerleichterungen für die Besucher der W. V. waren erfolglos, doch erwartet man ein Abkommen mit der tschechoslowakischen Regierung über die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges. Ob es noch vor der Tagung in Kraft treten wird, ist nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes noch nicht zu übersehen. Doch wird von diesem für die Tagung in Leitmeritz auf die Möglichkeit der Reise auf Sammelliste hingewiesen, wobei die Paßkosten sich wesentlich verringern.

Bisher hat sich zu einer Gesellschaftsreise von Deutschland aus noch niemand gemeldet, jedoch ist von Dresden aus eine gemeinsame Fahrt geplant. Die Nassauische Bienenzeitung wird in der Juli-Nummer Näheres bekanntgeben. Voraussichtlich wird am 31. 7. früh um 7 Uhr die Abfahrt von Dresden erfolgen. Wer sich daran beteiligen will, erfährt von Herrn Fritz Schröder, Dresden, Nr. 15, nach Ueberweisung von RM. 5.— auf Postscheckkonto Dresden 111 358 Näheres.

Außerdem ist Herr Bienenzucht-Inspektor Börichel, Berlin N. W. 40, Kronprinzenufer 5/6 bereit, eine Gesellschaftsfahrt unter Umständen mit Sammelliste zur Paßvereinfachung einzurichten. Aisch, Ketschendorf-Spree.

Bienenzuchtverein von Groß-Hamburg, E. V. Der Verein hatte für den 24. April einen Ausflug mittels Motorbarkasse nach dem Altenlande in die Kirschenblüte geplant, um einige Wanderbienenstände zu besichtigen.. Leider war das Wetter an diesem Sonntage so ungünstig, daß eine Barkassenfahrt mit Lebensgefahr verbunden war und daher die Fahrt aufgegeben werden mußte. Einige Dutzend Unentwegte ließen sich jedoch nicht abhalten und besuchten das Alte Land mit einem Elbdampfer. Am 15. Mai fand die Besichtigung einiger Bienenstände von Vereinsmitgliedern statt. Wenn die Stände auch von sorgfältiger Pflege zeugten, so waren die Völker doch infolge der ungünstigen Frühjahrswitterung noch nicht auf Schwarmhöhe. Die Vereinsversammlung am 11. Juni war gut besucht, eine rege Aussprache entwickelte sich bei dem Punkte, „Zeitgemäße Imkerfragen". Über Königinzucht, die im Verein fast allgemein gepflegt wird, konnte Herr Klipp beachtliche Mitteilungen machen. Die Wanderung in die Heide wird auch in diesem Jahre durch gemeinschaftliche Wanderung auch für kleinere Bienenstände möglich gemacht werden. Ein Antrag auf gemeinschaftlichen Bezug von Einheitsgläsern wurde heiß umstritten, weil die Gläser 100% teurer sind als die allgemein durch die Glasindustrie gelieferten Gläser *). Der Antrag fand jedoch Annahme. Einer Lehrausstellung von Imkereierzeugnissen innerhalb des Vereins in den Herbstmonaten wurde ebenfalls zugestimmt. Cornehl.

Mit Genugtuung las ich den Artikel „**Kunstwaben — Scheibenhonig**" in Nr. 5, 1927, S. 133 des Zentralblattes, von Herrn G. Hentrich, Lüneburg. Ganz richtig!

Ich stelle schon seit 25 Jahren die elastische „Kaiserwabe" in 4 verschiedenen Stärken her und kann allen Anforderungen entsprechen.

Ich kann aus echtem Bienenwachs papierdünne Kunstwaben herstellen, die, nach meinem biophysikalischen Verfahren behandelt, im Stock die gleiche Festigkeit aufweisen wie der Naturbau. Die Künste der Amerikaner, die „plattierte" Waben (aus 3 Schichten: innen eine Schicht Carnaubawachs und außen je eine Schicht Bienenwachs) herstellen, sind also vollständig überflüssig, und es ist erstaunlich, daß Redakteur Alfonsus, der den deutschen Imkern rät, Kunstwaben aus Amerika zu beziehen, dies noch nicht weiß. Ich habe mich zuerst auch mit dem Gedanken der plattierten Wabe befaßt, überging aber die praktische Ausführung, weil mein besonderes biophysikalisches Verfahren ein Erzeugnis liefert, das der plattierten Kunstwabe eine Nasenlänge voraus ist.

Bretten (Baden). Adolf Ammann.

---

*) Ein billiges Allerweltsglas zu schaffen, war nicht das Ziel; nur ein „Spezial-Glas" vermag die Bestrebungen der deutschen Imkerschaft zu fördern. Sobald sich der Menschenfreund gefunden hat, der die Garantie für Abnahme und sofortige Bezahlung von vielleicht 1 Million Gläser übernimmt, erhält auch die Preistafel ein anderes Gesicht. Sch.

Zur Bewertung des Intellektes der Bienen. Folgende von mir erlebte Geschichte bekundet die geistige Höhe, auf der unsere Honigbiene im Tierreiche steht. Die Biene handelt gewiß nicht allein nach Instinkt, wie so häufig behauptet wird. Das Individuum handelt nach eigener Ueberlegung.

Vor den Küchenfenstern eines Bauernhauses standen einige hohe Stachelbeerbüsche. Es war im April. Die zahllosen Blüten wurden eifrig von Bienen und Hummeln beflogen. Fritz, der zehnjährige Sohn des Bauern, vertrieb sich die Zeit, indem er mittels einer Deckelkanne einzelne Bienen wegfing. Das war eine leichte Jagd, da die Tiere im Eifer des Sammeltriebes es immer zu spät bemerkten, wenn der Bube seine Kanne unter die von ihnen besuchten Blüten schob und dann den Deckel zufallen ließ. Allemal war die Biene eine Gefangene und summte mit den im Innern des Gefäßes befindlichen Schwestern um die Wette.

Als das Treiben des Knaben bemerkt wurde, mußte er seine Jagd einstellen und den Deckel der Kanne öffnen, worauf die freigelassenen Bienen schnell von dannen flogen.

Einige Minuten später stand Fritz in der Küche und wurde dort nochmals auf das Ungehörige seines Treibens aufmerksam gemacht. Eine der gefangen gewesenen Bienen hatte aber Rachegedanken. Durch ein Loch in dem altersmorschen Fensterrahmen drang das Tier in die Küche, flog in schnurgerader Richtung auf den kleinen Sünder los und brachte ihm am Halse einen schmerzenden Stich bei.

Das Tier mußte also durch die Fensterscheiben den Knaben im Innern des Hauses erkannt und dann auch den dahin führenden Weg ausfindig gemacht haben.

Ich finde für die beobachtende Handlungsweise der Bienen keine andere Erklärung, als die, individueller Ueberlegung. Unsere tierpsychologische Erkenntnis steht selbst bei der Biene noch vor manchem Rätsel.

Karl Fr. Töllner-Bremen.

Viehseuchengesetz oder Reichsbienenseuchengesetz? Durch den Antrag der Regierung in Württemberg, die Biene in das Viehseuchengesetz aufzunehmen, ist die in der Ueberschrift gestellte Frage wieder recht zeitgemäß geworden. Die Bestrebungen, die Biene in § 1, Absatz 2 des Reichsviehseuchengesetzes aufzunehmen, werden vor allem von der Absicht geleitet, die Tierärzte und die veterinärpolizeilichen Anstalten in die Bekämpfung der Bienenseuchen einzuschalten. Nun kann gewiß jeder Tierarzt nach einem kurzen Kursus die Faulbrut feststellen — wenn ein Imker ihm die seuchenverdächtige Wabe in gehöriger Entfernung vom Bienenstande zeigt. Der Nicht-Imker unter den Tierärzten ist aber nicht in der Lage, die Seuche an Ort und Stelle, im Volke selbst, zu erfassen. Darum muß ihm zur Seite ein zweiter Sachverständiger aus der Imkerschaft stehen, der wiederum ebenso kenntnisreich auf diesem Gebiete sein muß, wie die heutigen Sachverständigen. Der Tierarzt ist aber weiter nicht in der Lage, die geeigneten, den einzelnen Fällen angepaßten Maßnahmen zur Heilung des seuchenkranken Volkes zu treffen. Er müßte also auch aus diesem Grunde einen Imkersachverständigen zur Seite haben. Dasselbe gilt für die letzte entscheidende Stelle. Haben wir durch Selbst- und Staatshilfe eine Reihe vortrefflich geleiteter Bienenzuchtanstalten geschaffen, um sie in einer der wichtigsten Fragen auszuschalten? Die heutige Seuchenbekämpfung leistet zum Beispiel in Preußen auch eine höchst wünschenswerte Nebenarbeit; sie ist nämlich in sehr vielen Fällen zugleich Wirtschaftsberatung. Dem Imkersachverständigen vertraut der einzelne Imker, er fragt ihn um Rat; so kann und wird der Ertrag durch die bisherige Art der Seuchenbekämpfung gehoben werden. Diese wertvolle Nebenleistung kann niemals von den Tierärzten übernommen werden.

Darum darf die Bekämpfung der Bienenseuche den Imkern nicht aus der Hand genommen werden. Das Viehseuchengesetz enthält dazu noch eine Reihe von Bestimmungen, die nicht auf unsere Verhältnisse übertragen werden können; manche Bestimmungen aber, die wir als notwendig erachten, fehlen. Schon bei der Beratung des Entwurfs eines Viehseuchengesetzes in den Jahren 1907 bis 1909 ist man aus ähnlichen Erwägungen heraus seitens der Regierung zu einer gleichen Stellungnahme gekommen. Auch jetzt darf und wird die Reichsregierung dem Antrage Württembergs nicht stattgeben. Sind doch auch die Länder, in denen bisher keine Seuchenbekämpfung stattgefunden hat, durch keine reichsgesetzlichen Bestimmungen gehindert, dem Beispiele Preußens, Mecklenburg-Schwerins oder anderer Länder zu folgen. Sonald aber der neue Finanzausgleich zwischen dem Reiche und den Ländern beendet ist, muß das Reichsbienenseuchengesetz kommen, um die Bekämpfung zu vereinheitlichen und auch in vielen Ländern noch zu verbessern. Dann wird auch die Kostenfrage ohne allzu große Inanspruchnahme des Reiches und der Länder, vielleicht auf dem Wege einer gesetzlichen Pflichtversicherung, geregelt werden müssen.

Punkt 4 der Ulmer Entschließung lautet: „Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reichsgesetzlich zu regeln!" Das Wort „reichsgesetzlich" ist auch in Zukunft so auszulegen, daß damit die Schaffung eines selbständigen Reichsbienenseuchengesetzes gemeint ist. Kickhöffel.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Weiden- und Haselkätzchen. Lw. Es gibt in dem verarmten Deutschland noch so manches Naturerzeugnis, das man zur Erzielung privat- und volkswirtschaftlicher Einnahmen heranziehen könnte. Und es gibt andererseits so viele Naturprodukte, mit denen man trotz unserer Verarmung unendliche Verschwendung treibt! Hierher gehören auch die hübschen und mit Recht so beliebten Kätzchen der Weiden und Haselsträucher. Welcher Städter, aber auch welcher Landbewohner weiß, daß diesen Kätzchen in mehrfacher Beziehung ein hoher Wert zukommt?

Einmal bieten diese Kätzchen ein ausgezeichnetes und im zeitigen Frühjahr unersetzliches Futter für die Bienenvölker. Sie sammeln den frischen Blütenstaub sehr gern. Bei der hohen Bedeutung, welche dem Ausbau der Bienenzucht in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zukommen wird, darf kein natürliches, und darum kostenloses Futtermittel für die Bienen unverwertet bleiben, um den deutschen Honig konkurrenzfähig mit dem ausländischen zu erhalten.

Weiter kommt diesen Kätzchen ein nicht zu unterschätzender Schönheits- und Liebhaberwert zu, der nicht nur eine privatwirtschaftliche, sondern auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung haben könnte, wenn die Menschen vernünftiger damit umgingen.

Denn gerade mit diesen freundlichen Boten des Frühlings, diesen Kätzchen, wird ein derartiger Raubbau, eine derartig sinnlose Verschwendung getrieben. Hunderte und Tausende von Menschen reißen im Frühjahr „zum Vergnügen" ganze Büsche von Kätzchen ab und schleppen sie nach Hause. Oder was weit schlimmer ist, sie werfen sie auf dem Nachhauseweg wieder fort!

Aber auch ein regelloser und naturzerstörender Handel bemächtigt sich dieses edlen Erzeugnisses des deutschen Frühlings und heimst auf Kosten der gesamten Volkswirtschaft hohe Privatgewinne ein, ohne einen weiteren Handgriff als das Abpflücken geleistet zu haben.

Es wäre nicht schwer, diese volkswirtschaftlich unzweckmäßige „Bewirtschaftung" eines wertvollen Natur-

erzeugnisses in das Gegenteil zu veredeln, nämlich in einen neuen soliden Erwerbszweig und Nebenverdienst der Land-, Garten- und Forstwirtschaft. Man müßte sich nur dazu entschließen, mehr Weiden- und Haselsträucher direkt anzubauen. Bei den Haseln hätte man dann den Nutzen der so wertvollen Haselnüsse. Bei den Weiden aber wäre eine doppelte Gewinnmöglichkeit gegeben. Erstens könnte man diese hübschen Kätzchen Gärtnereien und Blumenhandlungen zum Verkauf anbieten. Voraussetzungen hierfür wäre allerdings: Ein allgemeines gesetzliches Verbot des Abreißens von wilden Weidenkätzchen. Ferner eine Abkehr des kaufenden Publikums von den aus dem Ausland eingeführten Kätzchen und eine bewußte Hinlenkung zu deutschen Erzeugnissen auch auf diesem Gebiete. — Zweitens könnte man diesen „Weidenkätzchenbau" sehr gut verbinden mit dem Korbweidenbau. Was man von den in Betracht kommenden Weidensorten im Frühjahr nicht durch Kätzchenverkauf hereinholt, kann man dann im Herbst durch Weidenrutenverkauf verdienen! Also auch hier wieder neue Nebenverdienste für Land- und Forstwirte, Gärtner und Siedler.

Bührs, Stettin.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages und die Bienenzucht. Die Bienenzucht kann in den Verhandlungen des Hauptausschusses selbstverständlich nur einen kleinen Raum einnehmen. Und doch haben die Verhandlungen und die gestellten Anträge, aus denen die Absichten der Antragsteller und der Zustimmenden hervorgehen, nicht selten mittelbare Bedeutung für uns Imker. Einige Anträge verlangen für einzelne Erzeugnisse höhere Zölle, ganz besonders sollen „die Zollsätze für ausländisches Obst und Gemüse derart erhöht werden, daß eine den deutschen Obst- und Gemüsebau schädigende Einfuhr ausgeschlossen erscheint." Hoffentlich wird sich bei den entscheidenden Verhandlungen zur Neugestaltung der Zollvorlage 1928 oder 1929 ebenfalls eine sichere Mehrheit für unsere Forderungen einfinden. Schutz gegen die ausländische Konkurrenz vermehrt den Obstbau, also auch unsere Frühjahrstrachten. Besondere Förderung verlangt ein Antrag für den Obst- und Gemüsebau in Ostfriesland, im Ems- und dem hannoverschen Elbgebiet. Auch der wird der durch die Moor-, Heide- und Oedlandkultivierung besonders bedingten hannoverschen Imkerei zugute kommen.

Beachtenswert sind auch folgende Anträge:

1. „Gemeinsam mit dem Reich, den Ländern und Vertretungen der Landwirtschaft und des Handels eine Stelle zu schaffen, die die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte fördert und in weitestmöglichem Maße vereinheitlicht."

Die im Ausland erzielten Fortschritte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zwingen die deutsche Landwirtschaft zur Höchstanspannung auch auf dem Gebiete der Lieferung von Qualitätswaren. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht in der Butterfrage Schleswig-Holstein vorgegangen und zwar mit dem Erfolge, daß die dortige Markenbutter teilweise die dänische schon im Preise überflügelt hat. Auch der Deutsche Imkerbund hat auf diesem Wege den ersten Schritt mit dem Einheitsglase und der Einheitsdose getan. Das Werk zu einem gewissen Abschluß zu bringen und das so gewonnene dann mit dem amtlichen Schutz und Segen zu versehen, wird Zukunftsaufgabe sein.

2. „Weitere Mittel zum Ausbau der Agrarstatistik zur Verfügung zu stellen."

Auch hieran wird die Bienenzucht Segen haben. Wer schreibt, der bleibt! Das Wort gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für große Wirtschaftszweige. Wie aufrüttelnd hat doch die Zählung der Bienenvölker am 1. 12. 25 gewirkt!

3. „Darauf hinzuwirken, daß sobald wie möglich für die Einkommenbesteuerung landwirtschaftlicher Betriebe wieder der dreijährige Durchschnitt zugrunde gelegt wird."

Das würde manchen Imker im Nebenberuf von der Einkommensteuer befreien, da ja 500 Mark Nebeneinkommen steuerfrei sind. Die schlechten Jahre drücken dann das eine Gute schon unter diese Grenze.

Ferner wird eine Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. 5. 1908 verlangt. Kleinbetriebe sollen nicht mehr als Gewerbebetriebe im Sinne der Maß- und Gewichtsordnung angesehen werden. Das ist auch der Imkerschaft sehr erwünscht.

Kickhöffel, M. d. L.

Die Bienenzucht bei der Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums? Die diesmaligen Haushaltsberatungen waren der Zeit nach sehr eingeschränkt; stand doch auch nur ein geschäftsführendes Ministerium zur Verfügung. Da konnte über die Bienenzucht nur sehr wenig gesprochen werden. Abg. Hänse-Thüringen (Deutschnationale Volkspartei) trat für eine stärkere Unterstützung der Bienenzucht ein. Im besonderen wünschte er für Seuchenforschung usw. eine Summe von 120 000 Mark festgelegt, und der Abg. Dr. Politius (Zentrum) verlangte ebenfalls eine größere Summe, insbesondere für die Bekämpfung der Faulbrut, die in weiten Gegenden die Bienenzucht zu vernichten droht. Dr. Politius verlangt dann in einem Antrag eine weitere Erhöhung der Titel im Kap. 1, aus dem die Bienenzucht unterstützt wird, um 300 000 Mark. Abg. Hänse ersuchte die Reichsregierung in einem Antrag „von den in Kap. 1 Tit. 31 der fortdauernden Ausgaben ausgeworfenen 1 950 000 Mark, mindestens 120 000 Mark der Bienenzucht zuzuwenden". In einem Unterausschuß wurde dann im Tit. 31 die Summe von 1 950 000 Mark auf 2 500 000 Mark erhöht; damit wird also auch noch die Summe, die aus diesem Titel auf die Bienenzucht entfällt, entsprechend höher als im Vorjahre werden.

Abg. Hepp (Deutsche Volkspartei) hat gelegentlich dieser Beratung folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschließung anzunehmen:

die Reichsregierung zu ersuchen, die deutsche Bienenzucht zu fördern durch

1. Einflußnahme auf die staatliche Forstwirtschaft hinsichtlich Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Pflege der Wanderbienenzucht;
2. reichsgesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen;
3. Schutz des Honigs gegen Fälschungen, Mischungen, Ersatzfabrikate, insbesondere Zulassung des Wortes „Honig" nur für den echten Bienenhonig;
4. wirksamen Schutz des deutschen Bienenhonigs gegenüber Auslandshonig vor allem durch Maßnahmen des Deklarationszwangs und geeignete Zollsätze;
5. Freistellung von der Zuckersteuer.

p.

Der Imker raucht. Der Imker muß ein Mittel haben, um seine Immen einzuschüchtern und vertreiben zu können. Das ist der Rauch, vor allem der des Tabaks. Daher sehen wir den Imker fast immer rauchend auf dem Immenstande. Will er an seinen Immen arbeiten, so ist es fast das erste, daß er sein treues Pfeifchen anzündet.

Die Immen haben wahrscheinlich in ihren Fühlern, vielleicht auch in ihren Lungen, den Tracheen, eine große

Empfindlichkeit, ja, einen starken Widerwillen gegen scharfe Gerüche. Wenn schon wir mit unserm stumpfen Gesichtserker dagegen empfindlich sind, wieviel mehr dann das Immlein, das doch in einer Weise, die wir uns kaum vorstellen können, auf den Geruch angewiesen ist, das durch den Geruch die Blüten auffindet, mit dem Geruch sich auf dem Felde wie im Immenstocke zurechtfindet, durch den Geruch seinesgleichen etwas mitteilt. Wenn im Imkerhause bei wohlverschlossenen Fenstern und Türen Honig geschleudert, Honig geklärt, Wachs ausgelassen, Honigbier gebraut wird, Kunstwaben gegossen werden, sofort haben die Immen davon Witterung und stellen sich ein. Auf ihren Flügen nach den honigenden Blüten scheint es fast, als hätten ihre Vorflieger Duftbahnen in der Luft hinterlassen. Durch Ausströmen von Duft locken die Immen die Stockgenossen an. Sie haben am Hinterleibe ein Duftorgan.

Wie muß nun eine solche feine Immennase der Tabakrauch beleidigen! Wenn der Imker rauchend in der Nähe des Immenstandes steht, sagen die Immen sicherlich nicht mit Wilhelm Busch: „Jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank!", nein, sie meiden vielmehr seine stankerfüllte Nähe. Dazu wird des Imkers Eigengeruch, der sie vielleicht reizen würde, auf den vermeintlichen Feind zischend loszuschießen und ihm den Stachel in den Leib zu bohren, durch den Tabakrauch übertäubt. Mit der Pfeife im Munde und den leichten Tabakwolken ums Haupt, geht der Immenvater noch weit ruhiger und selbstsicherer durch die summenden und schwirrenden Scharen seiner Immen, als er es sonst täte.

Oeffnet er eine Immenwohnung, so haucht er ein wenig Tabakrauch hinein, und sogleich weichen die Immen achtungsvoll in die Wabengassen zurück, und nur wenige lugen daraus hervor ihn an. Er darf nun mit der Zange, ja, mit der Hand in den Stock hineingreifen. Strömen sie aus den Wabengassen ihm wieder entgegen, so scheuchen einige wohlgezielte Rauchpüffe sie wieder zurück. Er kann so der Immen Allerheiligstes, das Brutnest, untersuchen und kann ihnen ihren aufs wehrhafteste verteidigten Honigschatz entnehmen und die daran sitzenden Immen in den Stock zurückfegen.

Je gesunder und lebenskräftiger die Immen sind, vor allen Dingen, je mehr Brut sie haben, desto leichter weichen sie vor dem Rauche; besteht ein Volk dagegen aus vorwiegend alten Tanten, ist es zudem gar weisellos, so weichen sie wenig oder gar nicht vor dem Rauche. Wenn der Imker sie anhaucht, schwirren sie nur auf und schütteln sich, als wollten sie ihn verhöhnen. Erst wenn er „ihnen steifer kommt", verziehen sie sich, um aber bald wiederzukommen.

So hat der Imker mit seiner Tabakspfeife seine Immen in der Gewalt. „Der Rauch vertreibt die Immen wie die Sünde die Engel," sagt ein Sprichwort. Die Immen würden das parodistische Wort keineswegs gelten lassen: „Wo man raucht, da magst du ruhig harren, böse Menschen haben nie Zigarren."

Seit mehreren Jahren sind einige Imker dazu übergegangen, bei der Arbeit an ihren Immenstöcken den sogenannten Karbollappen anzuwenden, ein Stück Tuch, das mit verdünnter, roher, roter Karbolsäure angefeuchtet ist und sogar für unsere Nasen gar zu scharf riecht. Dies wird über den geöffneten Korb oder Kasten gelegt, und schleunigst weichen die Immen, daß dem Imker die Arbeit an ihnen sehr bequem wird. Statt des Roh-Kresols kann man auch Lysol nehmen. Doch die Mehrzahl der Imker will von diesem Mittel nichts wissen, sie wollen ungern an den Immenstöcken arbeiten, wenn die Immen sich gar zu sehr verborgen halten, sondern wollen mit ihnen sozusagen Zwiesprache pflegen, wollen aus ihrem Aussehen, aus ihrer Zahl, aus den Stellen, an welchen sie sitzen, aus ihrem ganzen Gehaben Schlüsse ziehen. Und so wird die Tabakspfeife wohl noch lange das Symbol des Imkers und seine „gute Wehr und Waffen" bilden und werden die Immen sich verziehen, „wenn des Dampfes Säule weht".

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 20. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)
Abkürzungen: V. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft. ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

IV. Aurich. Versammlung Freitag, 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Cordes in Aurich, Wilhelminenholz. Bericht über den Oldenburger Ausflug. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. Pastor H. Riese.

IV. Brackenberg. Wanderversammlung am 17. Juli nach Kleinalmerode gemeinschaftlich mit dem Verein Witzenhausen. Ab Hedemünden 13,52. Ab Münden 14,07. Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

IV. Burgdorf. Versammlung am Sonntag, dem 24. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr bei Scholz in Burgdorf. Der Vorstand.

IV. Bücken. Versammlung am Sonntag, dem 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Wilh. Buhre, in Bücken. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag über den Kanitzkorbbetrieb. Besichtigung der Baumschule. Der Vorstand.

IV. Harsefeld. Versammlung am Sonntag, dem 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Kollegen M. Bergsten im Butendick. Besichtigung der Völker. Der Vorstand.

IV. Northeim. Außerordentliche Hauptversammlung am Sonntag, dem 3. Juli, im „Deutschen Hause". Die neuen Satzungen. Bericht über den Vortrag Fechtners in Göttingen und Anpflanzung von Akazien. Ausgabe der Satzung des Zentralvereins. Stand der Völker. Behandlung des Honigs und der Einheitsgläser. Halberstadt. Bücheraustausch. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

ergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1926.

Aktiva.

:eitand	RM.	—.67
rthaben	„	277.—
:en beim Postscheckamt	„	69.36
forderungen	„	7 119.60
d an Waren	„	6 774.75
d an Wachs	„	764.80
d an Honigeinheitsglas	„	34.02
ungen für noch zu zahlende Geschäftsanteile	„	11 507.30
tar	„	200.—
gung bei der Zentral-J.-G.	„	7 000.—
t	„	297.91
	RM.	34 045.41

Passiva.

ftsguthaben der Mitglieder	RM.	3 048.65
nicht eingezahlte Geschäftsguthaben	„	8 666.35
:en	„	13 820.13
:ngkonto	„	50.—
llung der Geschäftsanteile der Zentral-J.-G.	„	8 250.—
llung für Umsatzsteuer	„	50.—
:efonds	„	115.28
:srücklage	„	45.—
	RM.	34 045.41

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1926.

Soll.

Allgemeine Unkosten	RM.	1 918.76
iete	„	215.32
rwaltungskosten	„	700.—
Stellung für Umsatzsteuer	„	50.—
schreibung auf Inventar	„	41.—
	RM.	2 925.08

Haben.

Gewinnvortrag aus dem Vorjahre	RM.	35.66
Sonstige Einnahme (Rückstellung für Zwangsvollstreckung)	„	142.62
Zinsen	„	72.—
Gewinn auf Waren	„	241.53
Gewinn auf Wachs	„	1 069.97
Gewinn auf Einheitsglas	„	1 065.39
Verlust	„	297.91
	RM.	2 925.08

Der Vorstand.
Vorkeloh, Höltje, Binnewies.

ergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H. Hannover.

In unserer letzten Generalversammlung, am 18. Juni 1927, e einstimmig die Haftsumme **von RM. 300.— auf RM. 55.—** gesetzt. Wir fordern unsere Gläubiger hiermit auf, sich bis 1. November d. J. bei uns zu melden.

Hannover, den 25. Juni 1927.

Der Vorstand: Vorkeloh, Höltje, Binnewies.

nkereigenossenschaft Bederkesa

e. G. m. b. H. in Liquidation.

Generalversammlung am Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:
Prüfung und Genehmigung der Liquidationsschluß-Bilanz.

Die Liquidatoren:
Wichern. v. Broock. Siemßen.

60 bis 100 Pfd. feinsten deutschen Bienenhonig
Volk und Jahr, ernten Sie durchschnittlich nach unserer überraschenden Nachschrift

ene Wege zur Honiggewinnung

Hoffnungsstern in großer Not. Gegen 60 Pfg. in Postmarken, von G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach 577.

Sie rauchen gesünder,
denn es ist eine bekannte Tatsache, daß rein überseeische Tabake verdaulicher sind wie einheimische. Versuchen Sie einmal folgende Sorten:
Bremer Fehlfarben, moderne Form . . . 10 Pfg.
Alte Bremer (Brasil-Herrenfasson) f. Kenner 10 Pfg.
Bestellen Sie sofort! Ausführl. interessante Preisliste, auch über Tabak, gratis u. franko

Friedr. Hass, Bremen
TABAKFABRIK

Zirka 200 neue
Lüneburger Rohr-Stülpkörbe
billig abzugeben. Anfr. erbeten.
Heinrich Tripschuh,
Burgdorf (Hann.)

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Edelköniginnen
junge befruchtete, von den ertragreichsten Honigvölkern, Deutsch × Italien, in Zusatzkäfig à Stück 6.— M, versendet
Hunzelmann,
Bienenzüchter,
Imbshausen b. Echte a. Harz.

Königinnen,
deutsch × 47er, schwarmträge Rasse, diesj. befrucht., gezeichnet, à 5,50 M franko u. Garantie lebender Ankunft.
Imkerei
Martin Multhaupt,
Wahmbeck bei Brake in Lippe.

Franz Guizetti,
Celle.
Wachsbleiche, gegr. 1696,
kauft jedes Quantum reines
Bienenwachs
und erbittet Anstellung.

Nur beim Fachmann
kaufen Sie vorteilhaft
Bienenkorbrohr
erstklassige, helle, gesunde Ware langfädig,
5—7 mm p. Ztr. 14 RM.
Ferd. Bormann,
Bienenkorbflechterei und Rohrhandlung,
Eilvese, Kr. Neustadt a. Rbg.

Lüneburger Stülpkörbe
sowie
Kanitzkörbe,
neue sowie gebrauchte, zu verkaufen von 1.— M bis 5.— M. Probekorb gegen Voreinsendung des Geldes.
Heinr. Henke, Imkerei, **Neugraben 60** (Kreis Harburg).

Kön August 1927.
sof. lieferb. ...
zuchtköniginnen ...
d. Juni ab. Preis a. ...
(Doppelkarte). Vorbest. ...
Fr. Wilhelm, Lehrer,
Olxheim, Post **Kreiensen.**

Tödtersche Zangen
zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterwaben, für Stabil 12 M, für Mobil 15 M pro Paar.
H. Tödter,
Knick-Tostedt (Hannover).

☛ Angeboten, welche der **Ausgabestelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover (Schließfach 73),** zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gramm 10 Pfg. Gebühren in Briefmarken beizufügen.

Kennen Sie schon die bedeutenden Verbesserungen an den
DEMIT-BEUTEN?
Kennen Sie den
Schwarmfangapparat Rutschrin-Rutschrut?
Lassen Sie sich die Druckschriften kommen über sämtliche zur Imkerei nötigen Bedarfsartikel von der
Mecklenburger Imkertischlerei
Wilh. Brandt, Kavelstorf i. Mecklbg.

Die unübertroffenen
Siegerlandbeuten
D. R. G. M. Nr. 774839.

Ausf. I u. II. Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
Ausf. III. Praktstock (D. R. G. M. Nr. 898199) System Förster Beckmann.
Ausf. IV. Siegerländer Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.
Ferner: Alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert

Bienenwohnungsfabrik und Versand
Hermann Belz, Kreuztal 80 i. Westf.
Katalog und Preisliste gratis.

...ch kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines ...s-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos



nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

ERZOG



Schramberg,
i. Schwarzwald.

Bienenhau...
mit doppelfädigem Ro... satz und verschließbarem ... loch. Die Kapuze a... grauen Nessel, Stück ... Dieselbe Haube, jedoch ... geflochtenem Roßh... Stück 4.— GM.

Tüllschlei...
aus gutem, weißen ... doppelfädigem Roßha... verschließbarem Rauch... Gummizug, Stück 3.-... Derselbe Schleier, je... handgeflochtenem Ro... satz, Stück 4.— GM.

Bienenfutter...
aus Buchenholz, m... 3 Füßen, Stück 0.60 ...

Heinr. Holter...
Imkerei, Brockel, Bez. ...



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).
Man verlange Musterbuch!

Lüneburger Stülpkörbe,
dickwandig,
Große 36×46 Preis 3.50 ℳ,
Kleine 32×35 Preis 3.— ℳ.
H. Kühne, Walsen,
Post Barnstorf, Bezirk Bremen.

Zucht- u. Legehühner



zerlegb. **Ställe** u. **alles was der Züchter braucht,** lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim K 40. Katalog frei.

---

22 Stück starke
Bienenvölker
in neuwertigen Halbrahmen, 10 Stück in Albertiblätterstöcken verkauft à 30—40 ℳ.
P. Kittelmann, Zell, Kr. Alsfeld (Oberhessen).

Englerts Bienen-Wab...
Englerts Heros-Wab...



aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen. Verziehen bei sachgemäßem Einhängen ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlun... und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. ...
Erste Bayerische Kunstwabenfabri...
Bienenzuchtgeräte
Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwa...

Böhlings Mobilbeute „Ideal"

aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung in Blätterstockform. Honigraum auswechselbar für Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen. Sowie

Böhlings Lüneburger Volksstock

aus Strohwandungen mit niedrigen Honigaufsätzen sind von Imkergrößen als die einfachsten, praktischsten und preiswertesten Bienenwohnungen der Gegenwart bezeichnet. Broschüren darüber gratis und franko. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse mein Hauptpreisbuch (Jubiläumsausgabe) kostenlos.

Der Versand von ca. 500 Bienenzuchtvölkern beginnt Ende März unter Garantie lebender Ankunft bis End-, Post- oder Bahnstation zum Tagespreis.

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Prov. Hann.)
Fabrik für Bienenwohnungen und Bienengeräte.
Größte Bienenzüchterei Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht!



Hobbocks-Versandka...
extra starke Weißblechausführung...

5	10	25	50	100 ...
1,20	1,50	3,—	5,—	6,50 ...

Kolbs Dampfwachsauslaßappa...
Höchste Wachsausbeute . . . Mark 1...

Hauben, Schleier mit Roßhaareinsatz, Stück Mark ...
Imkerhandschuhe, Gummi . . . . . . Paar Mark ...
aus Ia Nappaleder, braun . . . . . . Paar Mark ...
Rauchbläser mit Holzmantel, Ia Messing . . Mark ...

Honigschleudern für alle Maße.
Alle Imkereigeräte. Verlangen Sie Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 1...
Spezialfabrikation bienenw. Geräte.

…. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. August 1927.

…ienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

…enpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer …barung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. …konto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses …ellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78, oder an die Annoncen-Expeditionen.

…r gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Blütenschlenderhonig

Allererstklassig aus Linde, Akazie und Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert.
Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert, Dessau,
Franzstraße 44.

Wirklich prima Bienenkorbrohr,

Breiten 5—6, 6—8, 8—10, 10—12 mm, 10 Pfd. 3,— Mk., 50 Pfd. 12,50 Mk.

Prima dickwandige
Lünebg. Stülpkörbe,
32×40 lichten, 4,— Mk. per Stück, liefert

Wilhelm Schneider,
Visselhövede-Rindorf
(Lüneburger Heide).

Honig und Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Angebot mit Preisangabe

H. Schröder, Soltau.

Böhlings Mobilbeute „Ideal“

aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung in Blätterstockform. Honigraum auswechselbar für Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen. Sowie

Böhlings Lüneburger Volksstock

aus Strohwandungen mit niedrigen Honigaufsätzen sind von Imkergrößen als die einfachsten, praktischsten und preiswertesten Bienenwohnungen der Gegenwart bezeichnet. Broschüren darüber gratis und franko. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse mein Hauptpreisbuch (Jubiläumsausgabe) kostenlos.

Der Versand nackter, faulbrutfreier Bienenvölker im Gewichte von ca. 5 Pfund einschl. jg. befr. Königin, ohne Betäubung abgetrommelt, beginnt am 10. September, zum Tagespreis. Aufträge erbitte rechtzeitig.

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Prov. Hann.)
Fabrik für Bienenwohnungen und Bienengeräte.
Größte Bienenzüchterei Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht!

Franz Guizetti,
Celle.

Wachsbleiche, gegr. 18[illegible]
kauft jedes Quantu[m] reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellu[ng]

Nackte Heide-Bienenv[ölker]

von ca. 5 Pfd., gesund, [ohne] Betäubung abgetrommelt, [mit] junge, befr. Königinnen [ver]sende wieder vom 10. Se[pt.] ab zu Tagespreis. Anf[ragen] Rückporto.

H. Schröder, Imker[ei] Soltau 387, Lüneburger [Heide].

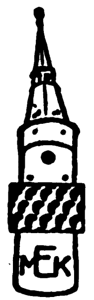
Imkertab[ak]

seit über 40 Jahren eingef[ührt] fast ganz nikotinfreie, rein [über]seeische Mischung, 5 Pfd. 6.[illegible] 9 Pfd. 10.75 ℳ frk. Nachn[ahme].

Hamburger Tabakfabrik
Ludwig Cords,
Hamburg 22 B.Z.

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben



aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen. Verziehen bei sachgemäßem Einhängen ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.
Erste Bayerische Kunstwabenfabrik
Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Bienenkorbrohr,

das Beste vom Besten, in 5/7, 8/10, 10/12 mm Breite, liefert billigst und erbittet Aufträge

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Hannover).

Freudenstein:
Lehrbuch der Bienenzucht.

3. verb. Aufl. (20. bis 25. Tsd.), brosch. 5 ℳ, gebd. 6 ℳ, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:
Das Leben der Bienen.

2 ℳ franko,
vom Verlag der
„Neuen Bienenzeitung“ 1
Marburg/L, Postscheckkonto Frkf./Mn. 1137.

Weißblech-Honigdosen

liefert billig
Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Honig-Preßbeutel,

gestrickt, unverwüstlich,
Größe I 24×35 cm ℳ 1,80
„ II 28×38 cm ℳ 2,30
Größere nach Angabe.

Wachs-Preßbeutel

Nr. 1: ℳ 2,10,
Nr. 2: ℳ 2,60.

Emil Süykers,
Oldenburg i. O., Damm 8.

„Güettlers“ flüss. Fruchtzucker zur Herbstfütterung

seit 40 Jahren bewährt.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt am Main
C. F. Güettler,
Höchsterstraße 89.

Niedersächsischer Blätterstock

von W. Bildon, Göttingen. D. R. G. M. 921056 und 87583[illegible].

Freudensteinerbeute

in Einetager mit Ober- und Hinterbehandlung. Dickwabenbeute. Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.

W. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode am Harz).



Kunstwaben-Gießformen, Wabenwalzmaschinen

sowie alle Bienenzucht-Artikel liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik,
Biberach 15 (Baden).

Man verlange Musterbuch!

Nr. 8. — 63. Jahrgang. 1. August 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig), für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover

Seminarlehrer i. R. Klaus Schroeder †

Wieder hat der unerbittliche Tod einen unserer Imkerveteranen uns entrissen. Sonntag, den 26. Juni ist der Altmeister unserer hannoverschen Imkerei, Seminarlehrer i. R. Klaus Schroeder in Stade, nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahre sanft entschlafen. Am folgenden Mittwoch haben wir ihn zur letzten Ruhe geleitet. Ein überaus großes Trauergefolge, wie Stade es selten gesehen hat, gab Zeugnis davon, welcher Wertschätzung der Verstorbene bei Lebzeiten in allen Kreisen der Bevölkerung sich zu erfreuen hatte. Viele seiner Schüler, Vertreter von Vereinen, Behörden und Stader Bürger gaben ihm das letzte Geleit.

Schroeder war ein treuer Sohn Niedersachsens. Er liebte seine Heimat über alles. Seine Haupttätigkeit lag auf dem Gebiete der Heimatforschung der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Ausgestattet mit einer unvergleichlichen Gedächtniskraft und großer schriftstellerischer Begabung hat er mit eisernem Fleiß in jahrzehntelanger Arbeit viele Schätze zusammengetragen und als unvergängliches Gut der Nachwelt hinterlassen.

Klaus Schroeder wurde am 8. Januar 1844 in Vorwerk bei Zeven geboren. Bei seinem Vater, dem Lehrer Herm. Schroeder, erlernte er schon früh die Bienenwirtschaft. Er wurde ein tüchtiger Imker und hat sich später durch sein warmes Interesse und durch seine Sachkenntnis hervorragende Dienste um die heimatliche Bienenzucht, für die er in Wort und Schrift tätig war, erworben. Dem Stader Verein war er Mitbegründer und langjähriger Leiter. Auch über die Grenzen der engeren Heimat hinaus erfreute er sich in Imkerkreisen großer Wertschätzung, so daß die Vertreterversammlung hannoverscher Imker ihn als Mitglied der Direktion wählte. In dieser Stellung hat er in Gemeinschaft mit Graf v. Bothmer, Lehzen, v. Campe, Fitzky, Knoke, Gehrs lange Zeit der hannoverschen Bienenwirtschaft gedient und sich sowohl durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften, als auch durch sein reiches Wissen, auch auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft, die Liebe und Hochachtung der hannoverschen Imkerschaft erworben. Das Andenken des Verstorbenen wird in der hannoverschen Imkerschaft stets in hohen Ehren gehalten werden.

Stade-Hörne. Schrader.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens

Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18 895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angr. Gebiete.

In den nächsten Tagen geht den Vereinsvorständen ein Rundschreiben betr. Umstellung bezw. Neuregelung der Versicherung zu. Ich bitte dringend, in den Einzelvereinen dazu Stellung zu nehmen, damit in der Mitgliederversammlung im Oktober die Angelegenheit ohne lange Verhandlungen erledigt werden kann. Ed. Knoke, 1. Vors.

Ueber Gläserbezug.

Mancherlei Zuschriften lassen es wünschenswert erscheinen, über den Gang der Vermittlung von Gläsern einige Aufklärung zu geben.

Wer Gläser zu beziehen wünscht, wendet sich mit seinem Anliegen an seinen Vereinsvorstand. Die bei mir eingehenden Aufträge gehen sofort weiter an die Glasfabrik, während ich die Honigschilder dem Auftraggeber direkt zustelle, seinem Vereinsvorstande aber die Nummern der Schilder zwecks Buchung aufgebe. Die Glasfabrik kann nun nicht immer den Auftrag sofort erledigen, besonders dann nicht, wenn sich die Aufträge häufen. Bedenkt man dazu noch, daß der einzuhaltende „Instanzenweg" (vom Auftraggeber über seinen Vorstand und den Geschäftsführer des Zentralvereins an die Glasfabrik) und auch die Zustellung der Sendung als Frachtgut Zeit beansprucht, so ergibt sich, daß durchschnittlich 20 Tage vergehen, bis der Auftraggeber in den Besitz der Gläser kommen kann. —

Zum Ausgleich der Rechnung kann eine Frist von 30 Tagen gewährt werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Beträge ohne vorgehende Erinnerung durch Nachnahme erhoben. Bei Nichteinlösung der Nachnahme fallen dem Auftraggeber die entstehenden Erhebungskosten nebst 7 Prozent Verzugszinsen zur Last.

Der Versand der Gläser geschieht fortab in Graupappe-Panzerschachteln, die unberechnet bleiben. Interessenten mache ich jedoch darauf aufmerksam, daß anstatt dieser Schachteln auch Einheitskistenpackung mit Fächern vorgesehen ist, wobei sich jedoch das Pfundglas um 1½ Pfennig und das Zweipfundglas um 3 Pfennig teurer stellt. Bedenkt man aber, daß diese Kistchen, die 50 bzw. 36 Gläser fassen, sich auch zum Versand von gefüllten Gläsern eignen sollen, so fällt diese Mehrausgabe nicht besonders ins Gewicht. —

Darauf braucht wohl kaum verwiesen zu werden, daß es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, das Gläser verwendet, ist, nur die Einheitsgläser des deutschen Imkerbundes zu führen. Schatzberg.

Einladung.

Einer Anregung folgend, haben wir uns gern entschlossen, zum Herbst die Wanderversammlung der hannoverschen Imker, verbunden mit einer Ausstellung, zu übernehmen und laden schon heute unsere Imkerkollegen und Imkerfreunde herzlichst dazu ein mit der Bitte, uns durch zahlreichen Besuch zu erfreuen und uns besonders durch Beschickung der Ausstellung kräftig zu unterstützen.

Als Tagungsort bestimmten wir im Einverständnis mit dem Vorstande des Zentralvereins den Flecken Hoya und als Zeit den 8. und 9. Oktober 1927.

Der Flecken Hoya, bescheiden am Ufer des deutschesten aller deutschen Ströme gelegen, blickt zurück auf eine reiche geschichtliche Vergangenheit und ist heute der Mittelpunkt einer landschaftlich reizvollen und landwirtschaftlich hochentwickelen Gegend. Freilich können wir unsern Gästen die Annehmlichkeiten einer Großstadt nicht bieten, dafür aber ein echtes Niedersachsenheim, in dem es sich wohl sein läßt.

Und was die Imkerei unserer engeren Heimat anbetrifft, so ist ihr Kleid nicht verbrämt mit dem Ruhm, der der Imkerei unserer Zentralheide von jeher eigen ist, aber die Ausstellung wird zeigen, daß Immen und Imker auf der Höhe und alle miteinander bemüht sind, vereint mit dem Ganzen die deutsche Imkerei hochzuhalten und vorwärts zu bringen.

Der Vorstand
des Imkervereins Bücken.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

August.

Leider hat sich meine Hoffnung auf Besserung der Ernteaussichten nur in ganz geringem Maße erfüllt. Zwar brachte uns der Juli einige wärmere Tage, jedoch war die Zunahme an Honig verhältnismäßig recht gering, so daß wir noch nicht an Schleudern denken können. Wenn das letzte Drittel des Juli nicht noch ganz besonders günstig wird, können wir hier im Oldenburger Lande mit einem völligen Versagen der Sommertracht rechnen, und es bleibt uns nur noch die Hoffnung auf die Heide. In anderen Teilen unseres Vaterlandes ist infolge des besseren Wetters das Ergebnis weit erfreulicher; z. B. hörte ich aus Schlesien, daß dort die Imker im allgemeinen recht zufrieden sind. Im Zusammenhange mit unserer völlig versagenden Sommertracht möchte ich noch einmal darauf aufmerksam machen, daß vor der Wanderung die Völker gründlich daraufhin zu prüfen sind, ob sie genügend Futter für die erste Zeit in der Heide haben. Sind im Brutraum etwa zwei Ganzrahmen ziemlich voll Futter und auch über der Brut noch einigermaßen gefüllte Honigkränze, so genügt das. Sonst gibt man lieber noch 1½ bis 2 Pfund Zuckerlösung aufs Volk, aber nicht erst am Tage vor der Wanderung, sondern acht Tage vorher, damit das Futter wenigstens zum größten Teile noch verdeckelt werden kann. Wem einmal in der Heide die Völker

verhungert sind, oder wer mit den Futterflaschen auf dem Heidestand füttern mußte, wird sich erinnern, wie er seine Nachlässigkeit verwünscht hat. Daß eben durch eine Fütterung der Honig verfälscht werden könnte, ist nicht zu befürchten, dazu ist der Futtervorrat zu gering. Also, lieber Imkerkollege, greif nur hinein, wenn auch nicht ins volle Menschenleben, so doch in den mehr oder weniger vollen Zuckersack, sonst hast du selbst den größten Schaden! — — —

Die Königinnenzucht war in diesem Jahre auch recht kostspielig und konnte erst spät begonnen werden wegen des schlechten Wetters. Ich habe dabei meinen letzten vorjährigen Honig verbraucht, denn mit Zuckerwasser kann man keine vollwertigen Königinnen erziehen. In den leidlich guten Tagen zu Anfang des Monats Juli wurden bei mir wenigstens die Königinnen schnell befruchtet und konnten dann bald zugesetzt werden. Das Zusetzen der Königinnen ist nicht so schwierig, wie sich manche Anfänger vorstellen. Man fängt aus dem Volke, das man umweiseln will, die alte Königin heraus, um sie zu töten, taucht die junge, gezeichnete, fruchtbare Königin in etwas angewärmten Honig (nur lauwarmen!), so daß sie gerade eben noch kriechen kann, und läßt sie dem Volke ohne weiteres zulaufen. Zur Vorsicht räuchere man das Volk tüchtig mit Thymianrauch ein, schließt dann den Kasten und sieht erst nach acht Tagen nach, ob Eier da sind oder ob die Königin abgestochen ist, was man sofort daran erkennt, daß Weiselzellen angeblasen sind. Diese Art des Zusetzens, wie sie übrigens in Amerika viel angewendet wird, ist fast unbedingt sicher, und es wird kaum eine Mutter dabei verloren gehen. Das Eintauchen in den Honig geschieht hauptsächlich deswegen, damit die junge Königin nicht unruhig über die Waben laufen kann, wobei sie leicht abgestochen wird, und damit die Bienen sich beim Ablecken gleich mit ihr befreunden. Das Rauchgeben verursacht eine leichte Betäubung und macht so das Volk auch noch williger zur Annahme. Etwas anders muß das Zusetzen geschehen, wenn ein Volk längere Zeit weisellos ist. Da muß zunächst gründlich vor dem Zusetzen nachgesehen werden, ob keine Weiselzellen da sind. Sämtliche Zellen müssen zerstört werden, man darf auch nicht die kleinste übersehen. Wer nicht geübt ist im Auffinden der Zellen, fege oder stoße lieber jede Wabe ab und untersuche dann genau, ob sich nicht etwa an einer Ecke noch eine versteckte Zelle findet. Dann nimmt man die junge, natürlich befruchtete Königin, steckt sie in einen Weiselkäfig und befestigt diesen mit einem Draht oder dergleichen an einer Wabe mitten im Brutnest. (Achtgeben, daß dabei die Königin nicht verletzt wird!) Zur Vorsicht gibt man etwas Futterteig in den Käfig, damit die Mutter nicht verhungert, wenn die Bienen sie etwa nicht füttern sollten. Nach 1—2 Tagen sieht man nach, ob sich die Bienen mit der neuen Mutter bereits befreundet haben, was man leicht daran erkennt, daß sie fächelnd und ruhig den Käfig belagern und nicht etwa mit dem Kopfe gleichsam durch das Drahtgeflecht hindurchzudringen versuchen. Tun sie letzteres, so läßt man die Königin noch einen Tag wie bisher im Käfig, nach drei Tagen spätestens ist die Anfreundung vollzogen. Sieht man aber, daß die Bienen nicht mehr feindselig sind, so stopft man nach Entfernung des Korkes die Blechröhre, die sich an dem Käfig befindet (nur solche Käfige eignen sich dazu), mit Zuckerteig ganz zu und hängt ihn wieder an dieselbe Stelle hinein. Jetzt beginnen die Bienen sofort mit dem Verzehren des Teiges, und in wenigen Stunden ist die Königin befreit und angenommen. Man sehe aber, wie ich schon bemerkte, erst acht Tage später nach, ob alles in Ordnung ist, sonst kann infolge des Nachsehens das Volk aufgeregt werden und immer noch die neue Mutter abstechen. Dieses Zusetzen im Ausfreßkäfig dauert zwar etwas länger, ist aber dafür bei weisellosen Völkern durchaus sicher. Passende Käfige mit Blechröhre für den Zuckerteig bekommt man in jeder Handlung für Imkergeräte.*) Den Zuckerteig bereitet man sich, indem man Puder- oder Staubzucker mit erwärmtem Honig solange knetet, bis eine Masse wie Kuchenteig entsteht. Das Umweiseln soll man möglichst vor der Wanderung vornehmen, weil es später immer viel Schwierigkeiten macht. Im Spätherbst nehmen die Bienen sehr ungern noch eine Königin an, jedenfalls kommt es da leichter vor, daß eine solche abgestochen wird, und die Anregung zur Eierlage durch die Wanderung wirkt auf eine junge Königin natürlich stärker ein als auf eine ältere, verbrauchte. Wir nehmen dann auf jeden Fall einen guten Stamm Jungbienen mit in den Winter. Es wird dann auch nicht so leicht vorkommen, daß ein Volk, was sonst nicht selten geschieht, in der Heide umweiselt und die Königin nicht mehr befruchtet wird. Da wundert man sich zuweilen, daß man im Frühjahr plötzlich eine drohnenbrütige Königin hat, weil man das Umweiseln gar nicht bemerkt hatte. Wer übrigens seine Königinnen zeichnet, kann sich vor der Einwinterung leicht noch einmal überzeugen, ob noch die eigentliche Herrscherin vorhanden ist oder ob sich bereits heimlich eine andere auf den Thron geschwungen hat. — Ueber den Aufenthalt unserer Völker in der Heide und ihre Behandlung während desselben ist nur weniges noch zu sagen. Wohl dem Imker, der einen festen, witterungssicheren Stand in der Heide besitzt, aber da nur Großimker oder solche mit großem Geldbeutel (auch eine Art Großimker) sich das leisten können, begnügen sich die meisten mit einer behelfsmäßigen Aufstellung: Zwei bis drei Ziegelsteine auf jeder Seite, darüber einige nicht zu schwache Bretter, bilden die Unterlage; wer sich einige Böcke aus Holz machen läßt, etwa 40 Zentimeter hoch, und darüber einige starke Bretter legt, tut noch besser. Jedenfalls soll man wegen der Nässe und der Ameisen die Beuten nicht zu tief aufstellen. Der Platz vor den Kästen ist am besten von Heidekraut frei zu halten, damit die Bienen gut anfliegen können. Die Beuten stellt man nun übereinander, Flugloch nach Osten oder Südosten, aber nicht mehr als drei Reihen, damit nicht bei einem plötzlichen Winde die ganze Geschichte umkippt (alles schon vorgekommen!). Den Abschluß bildet ein festes Stück Dachpappe, das nach hinten ein gutes Stück überhängt als Regenschutz. Selbstverständlich ist die Dachpappe auch mit Steinen zu beschweren. Die Völker selbst lasse man während der Heidetracht möglichst in Ruhe, weil bei längerem Arbeiten sehr leicht Räuberei auftritt. Ein Blick durchs Fenster wird meistens genügen, um festzustellen, ob alles in Ordnung ist. Einmal während der sechs Wochen in der Heide sehe ich allerdings schnell alle Völker einmal durch, denn es kann doch immerhin nötig sein, daß man einmal helfend eingreifen muß. Daß jeder wirkliche Imker seinen Stand jede Woche mindestens einmal besucht, ist wohl selbstverständlich,

*) Z. B. bei Schafmeister, Remmighausen (Lathe-Röhrenkäfig, 0,65 M).

und es gibt auch wohl nichts Schöneres, als wenn man an einem sonnigen Tage in der stillen Heide seinen fleißigen Lieblingen ein Stündchen zusehen kann. Die Aussichten auf eine gute Heidetracht sind insofern günstig, als die Heide durch den feuchten Vorsommer sehr gut gewachsen ist. Hoffentlich gibt es dann auch das nötige warme Wetter, das uns der diesjährige Sommer bis jetzt immer noch schuldig geblieben ist. Den Mut und die Hoffnung wollen wir noch nicht verlieren, denn manches können August und September noch wieder gut machen, was jedenfalls bei dem bisherigen Mißerfolg immer noch ein kleiner Trost ist.

Oldenburg, den 20. Juli 1927.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

August.

Wieder einmal ist die Haupterntezeit des Korbimkers, die Heideblüte, herangekommen. So ungünstig die bis Ende Juni anhaltende naßkalte Witterung auch auf die Entwicklung der Völker einwirkte, für die Entwicklung der Heide war sie ähnlich günstig, wie im vergangenen Jahre. Da uns nun auch die Wetterpropheten einen günstigen Nachsommer versprechen, können wir auf eine gleiche Ernte aus der Heide hoffen, wie im vergangenen Jahre, wenn auch das Heer der Bienen ein kleineres ist.

Im ersten Drittel des Monats Juli sind die Schwärme hier gut vorwärts gekommen. Die Entwicklung darf natürlich keinen Augenblick, etwa durch Futtermangel, zum Stillstand kommen. Die stete Mahnung, für starke Völker zu sorgen, gilt ganz besonders für die Heidetracht. Volksverluste gibt es häufig im Bienenleben. So bei der Frühjahrstracht durch plötzlich hereinbrechende Unwetterschauer, bei der Kornblumentracht aus Roggenfeldern durch die Granen der vom Winde bewegten Aehren. Keine Tracht aber bringt stärkere Volksverluste als die Heide in trockener, warmer, windstiller Zeit, wenn sämtliche Pflanzen über und über mit Spinneweben bedeckt sind. Dies sind die gefährlichen Bienenfallen, hinter welchen Millionen gieriger Feinde der Bienen auf Beute lauern. Gegen diese ist der Mensch völlig machtlos. Mancher Imker fragt sich nach wenigen Tagen solcher Trachtzeit, wo das viele Volk geblieben ist, das er hinaussandte. Die Ursache sind die Spinnen. Dagegen gibt es keinen anderen Schutz als starke Völker mit vieler Brut, welche Ersatz für den Abgang der Bienen liefern kann, in die Heide zu senden.

Nun kann aber dieses Bestreben leicht dazu führen, daß die ganz starken Völker kurz vor dem Wandern noch schwärmen wollen. Das Schwärmen in dieser Zeit muß aber mit allen Mitteln zu verhindern gesucht werden, denn Schwarm und Schwärmer zusammengenommen würden am Ende nie das bringen, was das eine Volk geliefert hätte, wenn es nicht schwärmte. Der Schwärmer verliert die Trachtbienen und leistet deshalb vorläufig nichts und der Schwarm mit den Trachtbienen arbeitet zwar sehr fleißig, aber in der Hauptsache für die Bruterzeugung, also einem Ersatz an Bienen, die für diese Tracht nicht mehr in Frage kommen. Die Schwarmgedanken sind anfangs am leichtesten durch Umstellen mit einem schwächeren Volk zu unterdrücken. Das Umstellen bleibt für beide Völker gefahrlos, wenn es zur Flugzeit erfolgt.

Wann soll den Bienen während der Heidetracht Raum gegeben werden? Prächtig blüht die Heide, die Sonne lacht, die Bienen arbeiten mit größtem Eifer. Ein herumgenommener Korb zeigt, daß er bis unten voll ausgebaut, mit Bienen und Brut dicht besetzt ist. Dieses erfreuliche Bild gibt dem Anfänger leicht Veranlassung, dem Volke durch einen Ring Raum zu geben. Dies wäre schon überflüssig, wenn es sich nur um zukünftige Standvölker in Körben normaler Größe handelte. Ganz falsch wäre es aber, dies Verfahren bei den zu kassierenden Honigvölkern anzuwenden. Das Raumgeben veranlaßt die Bienen sofort zum Neubau von Werk, und das kostet eine Menge Honig (wie behauptet wird, das Zehnfache des Wachsgewichtes). Zum andern wird dieses neuerbaute Werk sofort zur Bruterzeugung benutzt. Auch diese kostet eine Menge Futter und Arbeit und noch dazu völlig zwecklos, weil die in dieser Zeit eingeschlagene Brut gar nicht mehr zum Arbeiten kommt. Wird einem solchen Volke kein Raum gegeben, dann wird es gezwungen, den Honig in jede freiwerdende Zelle abzulagern, wodurch die natürlichste Einschränkung der jetzt unerwünschten Bruterzeugung erreicht wird unter Ersparung einer Menge von Honig. Demnach muß der Rat erfahrener Imker als richtig anerkannt werden, erst dann Raum zu geben, wenn die Bienen anfangen, außerhalb des Korbes zu bauen, wie es 1884 tatsächlich der Fall gewesen ist. Ob wir das auch wohl einmal erleben?

Zur Heidetracht sollen die Völker weiselrichtig und soweit in Ordnung sein, daß besondere Arbeiten daran nicht mehr erforderlich sind. Trotzdem dürfen sie nicht ohne genügende Aufsicht bleiben. Wiederholt findet sich etwas zu verbessern. So kann der Schutz gegen den Regen nicht genügend sein, um die Schimmelbildung am unteren Korbrand zu verhüten. Der Ausflug kann durch hochgewachsenes Gras oder durch verrutschende Deckplaggen behindert werden. Ameisen können sich in störender Menge ansiedeln, wenn ihnen der Aufstieg durch das an die Bodenbretter heranreichende Gras erleichtert wird, und mehr dergleichen. Bei guter Tracht findet selten noch ein Schwärmen statt, eher schon bei Trachtpausen. Nach Möglichkeit ist es zu verhindern. Ist bei eintretender Weisellosigkeit keine Reservekönigin vorhanden, dann mache man kurzen Prozeß, stoße das Volk ab und lasse es den Nachbarn zufliegen. Dieser den Nachbarn zugute kommende Zuwachs an Volk läßt meistens den Ausfall des Weisellosen wettmachen.

Bis zur Beendigung der Heidetracht müssen die Standvölker ausgesucht und äußerlich mit einem Zeichen kenntlich gemacht sein. Zweckmäßig werden noch einige über die gewünschte Zahl hinaus als Reserve bezeichnet, denn leicht kann aus irgend einem Grunde ein Ausfall eintreten. Die Standvölker sind das Saatgut für die nächstjährigen Ernten. Ihre Auswahl ist demnach von schwerwiegender Bedeutung. Deshalb sei nochmals kurz auf die Anforderungen hingewiesen, welche der Lüneburger Imker an ein gutes Standvolk stellt. Zunächst die Wohnung. Sie soll genügend groß, warmhaltig und gut in Ordnung sein. Sie ist groß genug, wenn sie Raum für 8—9 Waben

bietet, warm, wenn die Korbwand etwa 5 Zentimeter stark ist. Natürlich dürfen Flugloch und unterer Korbrand den Mäusen keinen Eintritt gestatten. Großer Wert wird auf eine junge Königin gelegt. Als Ausnahme wird eine zweijährige genommen, wenn es gilt, die guten Eigenschaften eines Volkes zu vererben. Die Standvölker werden mit Vorliebe aus den Nachschwärmen und den Schwärmern ausgewählt. Die Schwärmer bleiben hier in Durchschnittsjahren meistens schwach und leicht, ihnen ist ein guter Nachschwarm entschieden vorzuziehen. Ein Volk ist stark genug, wenn es im Herbste nach der Tracht alle Wabengassen dicht belagert. Eine Ueberstärke bringt keinen entsprechenden Vorteil. Schwache Völker aber verbrauchen zur Erzeugung der erforderlichen Wärme die gleiche Futtermenge wie starke Völker, kommen aber im Frühjahr viel langsamer vorwärts.

Zweifellos können auch im Warmbau gute Völker erzogen werden, im allgemeinen muß aber angenommen werden, daß die Lufterneuerung für die Bienen im Kaltbau leichter, der zurückzulegende Weg vom Werk nach dem Flugloch bequemer ist. Für den Imker ist es bedeutend einfacher, wenn in allen Völkern das Werk nach einem Schema gebaut ist, was beim Herumnehmen der Körbe, beim Wandern und anderen Gelegenheiten von Wert ist.

In diesem Jahre zeigt sich hier eine große Neigung der Bienen zum Aufführen von Wirrbau. Zwar nicht von regelrechtem Wirrbau, sondern die eine Hälfte des Baues zeigt Kaltbau, die andere Warmbau. Ich führe dies zurück auf das Zusammengeben mehrerer Schwärme. Die Vereinigung ist nicht gleich eine vollständige gewesen. Jedes Volks arbeitet zunächst für sich.

In der nächsten Nummer soll uns die Frage beschäftigen: Wann schwefelt der Imker, der nicht in die Heide wandert, seine Völker am besten ab?

Misburg, den 18. Juli 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Unser neues Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle.

Durch Beschluß des Landesdirektoriums, des Provinzial-Ausschusses und des Provinzial-Landtages ist am 1. Juli d. J. das „Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre" in Celle gegründet und zu seiner Leitung der bisherige Vorsteher der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in Münster und außerordentlicher Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Dr. Albert Koch, vom Provinzial-Ausschuß nach Celle berufen worden.

Nach der vom Landesdirektorium dem Provinzial-Ausschuß und Landtag überreichten Denkschrift lassen sich die Aufgaben des zu gründenden Instituts in 12 Teile gliedern. Es handelt sich um

1. Erforschung des Bienenlebens, wobei vor allem die wirtschaftlich wichtigen Probleme der Bienenkunde bearbeitet, die Züchtungs- und Vererbungsfragen sowie die Probleme der Fütterung und Ernährung der Biene geklärt werden sollen.
2. Feststellung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten, wobei eine möglichst umfassende Aufnahme der Verbreitung der Bienenkrankheiten auf den hannoverschen Ständen, besonders Feststellungen über die Ausbreitung von Faulbrut, Nosema- und Milbenseuche zu machen, Richtlinien zur Verhütung und Bekämpfung der Seuchen auszuarbeiten und auf verseuchten Ständen praktische Bekämpfungsversuche durchzuführen sind; ferner Ausbildung von Kreis-Seuchensachverständigen auf Grund des Runderlasses des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 8. August 1925 — IV. 12 342.
3. Zucht und Vertrieb hochwertiger Königinnen, wobei eine Reinzüchtung von Königinnen, die schwarmträge, für den Kasten-Bienenzucht-Betrieb geeignete, ertragreiche Völker liefern, versucht werden soll. (Diese Arbeiten sollen gemeinsam mit der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade in Angriff genommen und durchgeführt werden.)
4. Erprobung neuer Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlicher Geräte, wobei vor allem Grundsätze zur Umstellung der Korbbienenzucht in die Kasten-Betriebsmethode und Vorschläge zur Einführung naturgemäßer und leicht zu behandelnder, besonders auch für den hannoverschen landwirtschaftlichen Betrieb geeigneter Bienenwohnungen mit beweglichem Bau aufzustellen sind.
5. Untersuchung und Vermittlung des Bezuges von Bienen-Nährpflanzen bzw. von Samen derselben, wobei eine periodische Herausgabe hannoverscher Tracht- und Wanderkarten, die den Imkern über die Fortschritte der Heidekultivierung Aufschluß geben, wissenschaftliche Studien über das Honigen der Pflanzen auf den verschiedenen Bodenarten und unter Einfluß der hannoverschen klimatischen Verhältnisse, Anbauversuche mit honigenden landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (zu Gründüngungszwecken,

Stoppelsaat usw.), Anlage eines Bienen-Nährpflanzengartens, Vermittlung des Bezuges von Saatgut usw. in Betracht kommen.

6. Prüfung von Honig- und Wachssorten, Nachweis von Honigfälschungen und Feststellung von Auslandsware, wobei vor allem biologische Forschungen zur Erkennung des Auslandshonigs und durch fortgesetzte Honig- und Wachskontrolle eine Bekämpfung des unlauteren Handels in Frage kommen, Einleitung eines ständigen Honig- und Wachs-Prüfungs- und Ueberwachungsdienstes (Ausbildung von Honig- und Wachs-Sachverständigen, Ausführung von Honig- und Wachs-Analysen unter besonderer Berücksichtigung der Herkunftsbestimmung des Honigs).

7. Schulung der Imker in Lehrgängen und durch Vorträge, wobei vor allem eine Weiterbildung erfahrener Imker und Vereinsleiter auf Sondergebieten zeitgemäßer Bienenzucht (Königinzucht, Krankheitserkennung, Seuchenbekämpfung, Honig- und Wachsuntersuchung) in Betracht kommt, während die Ausbildung von Anfängern in der praktischen Imkerei der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht (Stade) und den örtlichen Vereinslehrgängen vorbehalten bleiben muß. Dagegen ist eine Abhaltung „pädagogischer" Lehrgänge, in denen Anleitung zur Veranstaltung derartiger Anfängerkurse zu geben sind, Aufgaben des Instituts. Es bleibt also übrig die Abhaltung von Fortbildungskursen:
   a) über die für die Praxis der Bienenhaltung wichtigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Bienenforschung,
   b) über die Preisrichtertätigkeit auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen,
   c) über die Einrichtung von örtlichen Bienenzuchtlehrgängen.

8. Kostenlose Beratung der Imker auf ihren Ständen hinsichtlich aller Gebiete der Bienenzucht, insbesondere Umstellung auf den beweglichen Betrieb, Hinweise auf rationelle Ausgestaltung der Betriebsmethoden anläßlich von Standschauen in der Provinz, durch Beantwortung von Anfragen, sowie durch Untersuchung eingesandter Proben von Bienen- und Wabenmaterial, durch Anleitung zur Errichtung neuer und zur Umgestaltung von Heide-Korb-Betrieben in Kastenbienenstände.

9. Anlage eines Versuchs-, Lehr- und Musterstandes und einer bienenkundlichen Sammlung, Veranstaltung von regelmäßigen Führungen von Imkervereinen, landwirtschaftlichen Interessenten und besonders Schulen, durch deren Besuch Imker, Landwirte und Interessenten der Bienenzucht Anregung und Belehrungen auf allen Gebieten der Bienenzucht empfangen können. Besonderer Wert soll auf die Anlage eines Bienengartens gelegt werden, sowie auf die Züchtung von Bienen-Nährpflanzen, sowie Versuchen über den Anbauwert solcher landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, die allgemein für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und mittelbar als gute Bienen-Nährpflanzen in Frage kommen.

10. Gründliches Studium der bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Teilen der Provinz Hannover durch Ausbildung von erfahrenen Imkern im bienenkundlichen Beobachtungswesen, durch Einrichtung und Leitung eines sich über die ganze Provinz erstreckenden Beobachtungsdienstes und durch regelmäßige Veröffentlichung der Berichte im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" unter Hinweis auf die sich aus den Berichten ergebenden bienenwirtschaftlichen Betriebsmaßnahmen.

11. Fühlungnahme mit den amtlichen Stellen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsberatung in der Provinz (Landwirtschaftskammer) und in den Kreisen (landwirtschaftlichen Schulen, Kommunalbehörden) zwecks Hebung der Bienentracht durch Anbau geeigneter Bienen-Nährpflanzen.

12. Unterstützung der Werbearbeit des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins durch Veröffentlichungen und Vorträge über die wissenschaftliche Bedeutung des Honigs als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel.

Das Institut kann sich grundsätzlich nicht mit der Ausbildung von Anfängern in der Imkerei beschäftigen. Das ist und bleibt Aufgabe einer praktischen Imkerschule, wie sie im Norden der Provinz in Form der „Versuchs- und Lehr-

anstalt für Bienenzucht" in Stade besteht. Während die *Imkerschule* als eine im Dienste der Versuchs- und Lehrtätigkeit stehende *Großimkerei* ihr *Wirkungszentrum naturgemäß in der Anstalt* selbst besitzt, muß sich die *Haupttätigkeit des Instituts* auf den *Außendienst in der Provinz* erstrecken, damit das Institut im Laufe der Zeit mit möglichst vielen Imkern in persönliche Berührung kommt. Denn nur so können die Erfahrungen der praktischen Imker gesammelt, kritisch gesichtet, mit den Ergebnissen der zeitgemäßen Bienenforschung in Einklang gebracht und der Allgemeinheit zugeführt werden. Das Institut für Bienenforschung muß zu einer *wissenschaftlichen Beratungsstelle* für den Bienenwirtschaftlichen Zentralverein werden, und zwar in ähnlicher Weise, wie es der „Forschungsausschuß des Deutschen Imkerbundes" bzw. dessen „ständiges wissenschaftliches Sekretariat" für den Deutschen Imkerbund ist.

Die Provinz Hannover ist durch Gründung des Landes-Instituts in den Besitz von *zwei* Anstalten gekommen, von denen die eine mehr von der *wissenschaftlichen*, die andere von der *rein praktischen* Seite aus um eine Förderung der hannoverschen Bienenzucht bemüht sein soll. Selbstverständlich wird dieses gemeinsame Ziel der beiden Institute auch eine gewisse *Zusammenarbeit*, eine Arbeitsgemeinschaft der Anstalten notwendig machen. Diese Arbeitsgemeinschaft soll vor allem darin bestehen, daß die im Bienengarten oder im Laboratorium des Landes-Instituts erarbeiteten Versuchsergebnisse der Stader Anstalt zur praktischen Erprobung, und daß umgekehrt die sich beim Großimkereibetrieb in der Stader Anstalt herausstellenden Fragen und Probleme dem Celler Institut zur Prüfung und Klärung überwiesen werden. Zwei in einer derartigen Zusammenarbeit stehende Institute befinden sich bisher noch in *keiner* anderen preußischen Provinz! Auf diese Weise wird aber zweifellos der alte hannoversche Plan der Schaffung einer gründlichen, allen wissenschaftlichen und praktischen Forderungen entsprechenden *Imkerschulung* in geradezu *idealer* Form verwirklicht. Deshalb gebührt der *herzlichste Dank der hannoverschen Imker* all den vielen Stellen, die bei der Gründung des Instituts mitgewirkt haben, vor allem dem um die Geschicke der hannoverschen Bienenzucht wie des Bienenwirtschaftlichen Zentral-Vereins ja so hochverdienten Herrn *Landeshauptmann Dr. von Campe*, ohne dessen ständiges reges Interesse für die hannoverschen Imker und ohne dessen freudige Fürsprache wie zähe Mitarbeit bei der Durchführung der Pläne die Schaffung des Institutes auf dieser glücklichen Grundlage gänzlich unmöglich gewesen wäre. Denn das neue Landes-Institut nimmt ja deshalb in der Reihe der bisher in Deutschland bestehenden staatlichen bzw. staatlich anerkannten Stätten der Bienenforschung und Imkerschulung einen ganz besonderen Platz ein, weil *zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Bienenzucht ein preußischer Provinzial-Verband*, und im wesentlichen aus *sozialen*, nicht (wie das z. B. bei einer Reihe von Landwirtschaftskammern der Fall ist) aus rein landwirtschaftlichen Interessen heraus sich zu einer derartigen *großzügigen Förderung der heimischen Bienenzucht* entschlossen hat.

Wenn die mit dem Preußischen Landwirtschafts-Ministerium über die Institutsgründung geführten Verhandlungen in jeder Weise glatt und reibungslos verliefen, so gebührt dafür der herzlichste Dank dem sich immer mehr zum getreuen Eckart der preußischen Bienenzucht ausbildenden *Oberregierungsrat Dr. Gerriets*, sowie Herrn Geheimrat Dr. Burckhardt.

Das Verdienst aber, die Fülle der Verhandlungen mit den an der Institutsgründung beteiligten Behörden und Körperschaften mit größtem Geschick zum glücklichen Ende durchgeführt, alle Klippen sicher umschifft und stets das Interesse der hannoverschen Bienenzüchter im Auge gehabt zu haben, gebührt Herrn *Landesassessor Dr. Levin*, dem vom Herrn Landeshauptmann für die Angelegenheiten des Instituts ernannten Referenten des Landesdirektoriums.

Nicht denselben erfreulichen schnellen Verlauf wie die Gründungsverhandlungen nahmen leider die Vorarbeiten ein, die notwendig waren, um dem Institut ein würdiges *Unterkommen* zu schaffen. Nun sind aber auch diese Schwierigkeiten glücklich überwunden, dank der energischen Hilfe der preußischen Landtagsabgeordneten *Jäger-Celle* und *Kickhöffel-Jeeser*, dem verdienten wirtschaftlichen Beirat des Deutschen Imkerbundes, und — nicht zuletzt — dank der unermüdlichen geschickten Verhandlungen des *Celler Oberbürgermeisters Meyer*! Im Fran-

zösischen Garten ist nunmehr mit dem Umbau des Orangeriegebäudes für die Zwecke des Instituts begonnen worden, und es ist zu hoffen, daß spätestens am 1. Oktober d. J. die Anstalt ihren vollen Betrieb aufnehmen kann. Der zum Institut gehörende über zwölf Morgen große Teil des Französischen Gartens wird im Laufe dieses Herbstes und im nächsten Frühjahr vom Institut unter Mitwirkung der Städtischen Gartenbauverwaltung von Celle zu einem Bienengarten ausgestaltet werden, wie er in dieser Größe und vor allem in dieser romantisch-idyllischen Lage bisher nirgend in Deutschland vorhanden ist und auch so leicht ein zweites Mal wohl nicht mehr geschaffen werden kann.

Aber auch schon vor Eröffnung des eigentlichen Institutsbetriebes können Anfragen bienenwirtschaftlicher Art an den Leiter der Anstalt, Professor Dr. Koch, Celle, Casselstraße 21, gerichtet werden. Nur Untersuchungen von Honig und Wachs, für die ein guteingerichtetes Laboratorium erforderlich ist, müssen leider bis nach dem 1. Oktober zurückgestellt werden. Professor Koch ist — soweit ihm die Einrichtungsarbeiten hierzu Zeit lassen — auch sehr gern bereit, in einzelnen Vereinen Lichtbildervorträge oder Lehrgänge über alle Fragen der wissenschaftlichen Bienenkunde oder praktischen Bienenzucht abzuhalten. Anfragen sind direkt nach Celle oder auch an die Geschäftsstelle des Zentralvereins, zu Händen des Herrn Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen, Bezirk Hannover, zu richten.

Der Imkerverein Aurich in der Oldenburger Imkerschule.

8. Juni 1927.

Beim Imkerverein Aurich ist es stehende Gewohnheit geworden, jedes Jahr zur lieblichen Pfingstzeit einen Ausflug zu machen, und nach Bienengewohnheit ziehen wir die Flugkreise weiter und weiter. So galt unser diesjähriger Ausflug der in gutem Rufe stehenden Oldenburger Imkerschule. Ein Postauto führte die 13 Teilnehmer, 9 Herren und 4 Damen, in etwa zweistündiger Fahrt zum Ziel. Der Verwalter der Imkerschule, der Großimker Huntemann, nahm uns freundlichst in Empfang und führte uns durch alle Sehenswürdigkeiten der geräumigen Imkerschule hindurch.

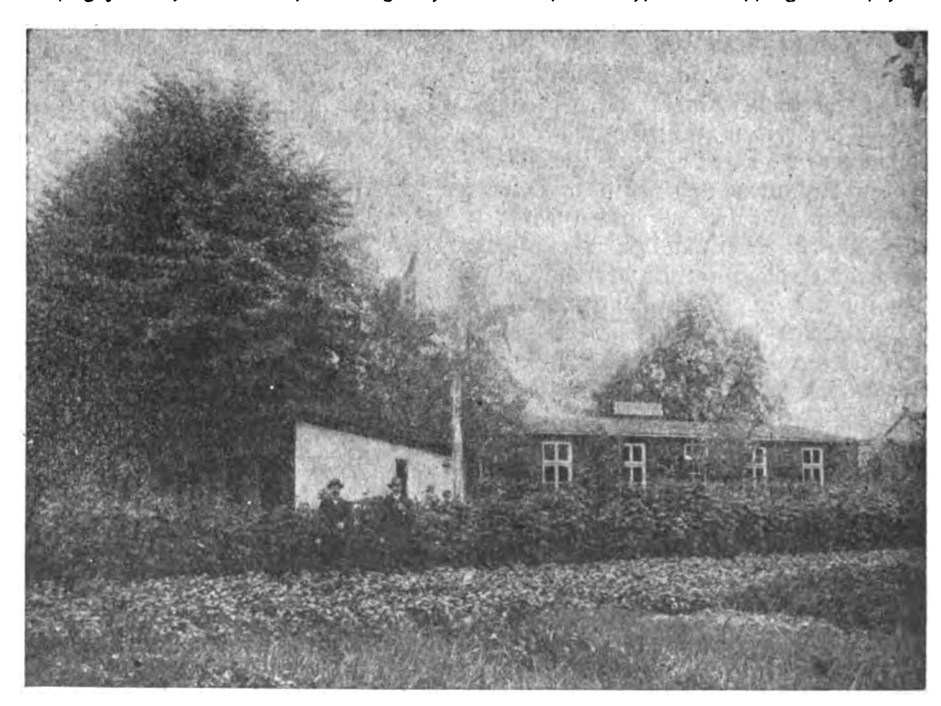


Abbildung 1. Die oldenburgische Imkerschule.

Was gab es da für einen Imker alles zu sehen und zu lernen! Da war zunächst der Korbbienen-

stand, aber nicht ausgerüstet mit Oldenburger oder Lüneburger Stülpern, sondern mit Kanitzkörben, 24 an der Zahl. Jeder Korb kann mit einem Aufsatzkasten versehen werden; einige waren schon in dieser Weise ausgestattet. Damit die Bienen den Aufsatzkasten leicht bezogen, war er doppelwandig angefertigt; die Rähmchenmaße des Kastens waren dieselben wie bei den Honigräumen der Huntemannschen Blätterstöcke, damit die Rähmchen ganz nach Belieben bei Korb oder Kasten gebraucht werden konnten. — Die Imkerschule Oldenburg hat sich bei Verzicht auf den Stülper jedenfalls leiten lassen von dem Gedanken, daß die Entscheidung für diese oder jene Bienenwohnung nicht fallen darf nach Willkür oder Liebhaberei des Imkers, sondern daß die Wohnung der Eigenart der Tracht angepaßt sein muß. Die Oldenburger Imkerschule ist angewiesen auf Sommer- und Heidetracht; es muß also geschleudert werden, und deshalb ist ein Aufsatzkasten nötig. Ein Aufsatzkasten paßt aber nur zum Kanitzkorb; ein Aufsatz zum Lüneburger Stülper wäre eine Sünde wider den Geist und das Wesen der Korbimkerei gewesen.

Der Kastenstand enthielt 60 Huntemannsche Blätterstöcke. Es ist berechtigt, den Blätterstock so zu nennen; nicht nur deshalb, weil alle Beuten mit großer Sorgfalt und Sauberkeit von Herrn Huntemann selber hergestellt waren, trotzdem er kein gelernter Tischler ist, sondern auch, und das in erster Linie, weil das Albertische System hier umgestaltet worden ist nach den Erfordernissen der vorliegenden Tracht. Der Brutraum kann 13 stehende Ganzrahmen in Normalmaß, der Honigraum ebensoviele Halbrähmchen aufnehmen. Beide Räume sind durch Absperrgitter getrennt; außerdem schafft ein senkrechtes Schied mit Absperrgitter im Brutraum einen nach Belieben zu vergrößernden oder zu verkleinernden Nebenhonigraum. Die Fenster waren mit Drahtgitter versehen; eine etwa 2 Zentimeter dicke Platte aus Wellpappe schützte das Volk ausreichend gegen Kälte. Auf dem Boden der Beute stand ein hölzerner Futtertrog, der durch ein Loch im Fensterrahmen gefüllt werden konnte. An der Vorderwand der Beuten fielen uns die außergewöhnlich großen Anflugbretter auf. Aber sie haben ihren Zweck: bei der Schleuderung wird nämlich der geleerte Honigraum sofort wieder mit leeren Waben gefüllt; die herausgenommenen Waben werden abgefegt und die abgefegten Bienen auf das große Flugbrett geschüttet.

In rechtem Winkel zu diesem Stand war der Lehrbienenstand aufgebaut. Er enthielt eine große Zahl der verschiedensten Beutensysteme. Um den Kursisten der Imkerschule ein genaues Studium der einzelnen Systeme zu ermöglichen, werden die Beuten unbesetzt gelassen. Folgende Beuten waren hier zu finden: ein 16rähmiger Bogenstülper, eine „Honigquell"-Beute von Harttung & Söhne, ein „Zweivolklagerkasten" von Reinarz, Beckers „Zwischenbeute", Armbrusters „Sparstock", Zanders „Standbeute", der „Wolfenbütteler Kuntzschzwilling", der Weidemannsche „Försterstock", die „Dänische Trobeute", die „Lusatiabeute", der „Badische Breitwabenstock", eine Gerstungbeute, allerdings im Normalmaß, die Tuschhoff-Kuntzschbeute und der Rhansche Blätterstock. Am sehenswürdigsten war jedenfalls die letztere Beute; sie soll nach den Anpreisungen des Erfinders die einzige Beute sein, in der sich wirklich blättern läßt; aber es ließ sich überhaupt nicht darin blättern; die Rähmchen mußten mit einer solchen Kraft herausgezogen werden, daß man sich wundern mußte, daß sie dabei nicht in die Brüche gingen; wirklich: ein stabiler Stabilstock!

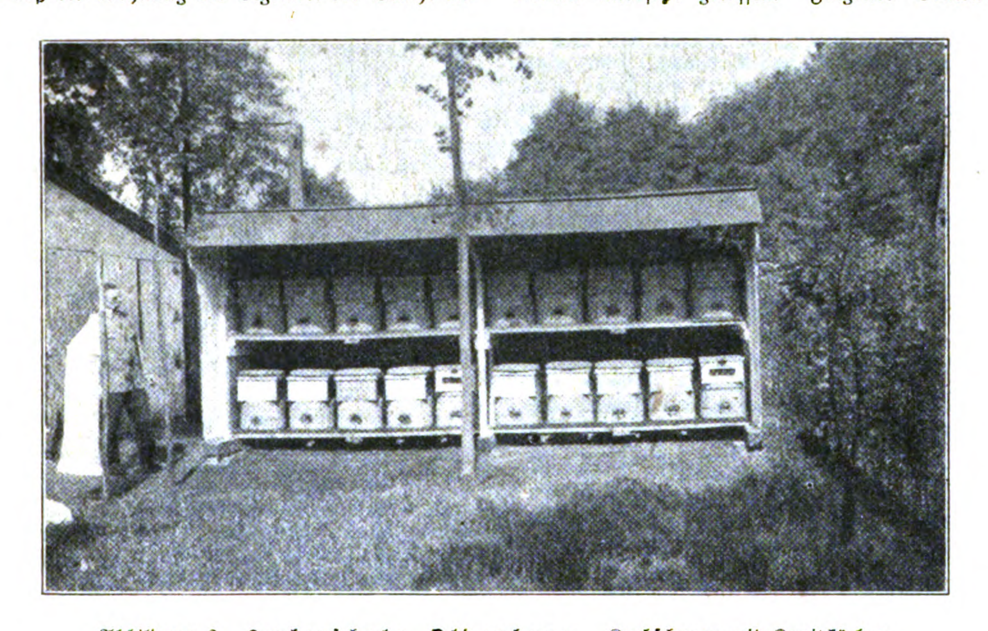


Abbildung 2. Imkerschule Oldenburg. Korbschauer mit Kanitzkörben.

Dann wurden wir in den Lehrsaal der Imkerschule geführt. Eine große Karte des Freistaates Oldenburg führte uns die verschiedenen oldenburgischen Imkervereine vor, 1, 2 oder 3 Kreise deuteten ihre Größe an. Andere Tafeln zeigten die Anatomie und die stammesgeschichtliche Entwicklung der Biene. Ein aufgerollter Leinenschirm an der Vorderwand ließ

darauf schließen, daß unter den Lehrmitteln der Schule auch ein Bildwerfer zu finden war. In der Lehrmittelsammlung fiel eine Sammlung der verschiedensten in- und ausländischen Honigsorten auf — Anhänger von Auslandhonig können hier eine Gesundungskur durchmachen —, weiter eine Sammlung von verschiedenen Wachssorten und Wachserzeugnissen. Besonders sehenswert war eine Wabe in Normalmaß, die ganz aus Aluminium hergestellt war, und ein Wabenstück, das gleich mit ausgebauten Zellen hergestellt worden war, für den praktischen Gebrauch sich allerdings wohl zu teuer stellen würde.

Der anstoßende Raum war angefüllt mit den Kästen für die zu erwartenden Schwärme, mit Aufsatzkästen, Rähmchen, Kunstwaben, Strohmatten, Schwarmfangbeuteln und allem weiteren, was zu einem ordentlichen Imkerbetriebe gehört, und alles in mustergültiger Sauberkeit und Ordnung. Hier zeigte Herr Huntemann uns auch manche Kniffe seines Betriebes. Zum Anlöten der Waben gebraucht er weder Lötlampe noch Lötrohr; er nimmt einen gewöhnlichen kleinen Lötkolben, der über glühenden Plättkohlen die erforderliche Hitze bekommt, und streicht damit an der festzulötenden Mittelwand entlang. Erforderlichenfalls kann noch ein Stückchen Wachs an den Lötkolben gedrückt werden. Außerordentlich praktisch ist auch die Ausstattung der Kanitzkörbe mit Vorbau. Herr Huntemann nimmt dazu einen Rost von Rähmchenstäben (s. Abb. 3), deren Länge der Weite des Korbes entspricht und deren Enden an einer Breitseite abgeschrägt sind, damit sie nach oben hin nicht vorstehen. Die 3 Stäbchen a, b und c werden mit Kunstwabenstreifen versehen. Damit die Bienen nicht so leicht zum Drohnenbau übergehen, werden die Stäbchen nicht in der gewöhnlichen Entfernung von 10 Millimeter, sondern nur 8 Millimeter weit voneinander angebracht; auf jede Wabe mit Wabengasse entfallen also 33 Millimeter. Ein durch eine Kerbe gesteckter Nagel hält den Stäbchenrost auf der Oeffnung des Korbes fest. Zum Herbst stattet Herr Huntemann in ähnlicher Weise die Kanitzkörbe mit ganzen Mittelwänden aus. Der Rähmchenrost muß dann natürlich die ganze Korböffnung bedecken. Schwierig war nun die Frage, wie durch die ganzen Mittelwände die Speilen hindurchgeschoben werden könnten. Herr Huntemann hat auch diese Frage gelöst. Er verfertigte sich folgende Einrichtung (s. Abb. 4): Eine etwa 3 Zentimeter dicke Leiste a wurde auf Vorder- und Rückseite mit Rähmchenstäben benagelt, und zwar wieder in einer gegenseitigen Entfernung von 8 Millimeter. Eine weitere Leiste b sorgt für größere Festigkeit. Diese Stäbe werden nun zwischen die Mittelwände geschoben; ihre zugespitzten Enden drückt man etwas in den Korbdeckel, und nun können die Speilen ohne Schwierigkeit durch die Mittelwände hindurchgedrückt werden, da diese an den Rähmchenstäben einen sicheren Halt finden. Weiter führte Herr Huntemann uns hier ein selbsterfundenes Absperrschied vor, das aus Rähmchenstäben hergestellt war und durch Verschieben der Stäbchen zu einem Vereinigungsschied oder zu einem völligen Trennungsschied umgewandelt werden konnte.

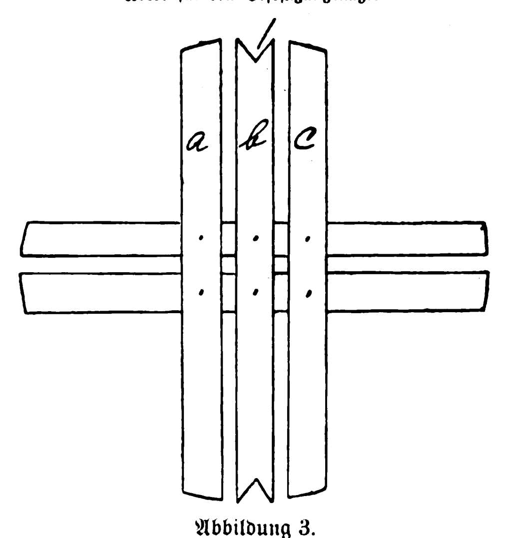


Abbildung 3.

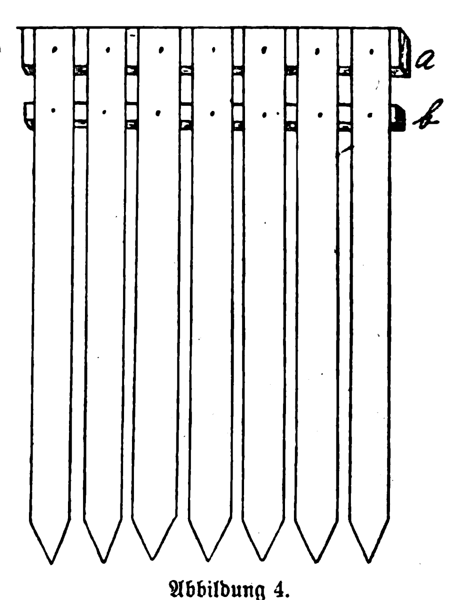


Abbildung 4.

Nur die Vorderseite der Leiste ist benagelt; die Rückseite wird in gleicher Weise benagelt.

In einem andern Raume waren die Geräte zur Gewinnung und Verarbeitung der imkerlichen Erzeugnisse untergebracht. Da war zunächst eine Heidehoniglösmaschine, von Herrn Huntemann selbst in langwieriger Arbeit hergestellt, die gegenüber den vorhandenen Lösmaschinen von Thie usw. den großen Vorzug besaß, daß mit einem einzigen Hebeldruck die ganze Wabenseite auf einmal bearbeitet werden konnte. An der Honigschleuder mußten wir die große Festigkeit und außerordentliche Schleuderkraft bewundern. Um die Waben auch bei schnellster Schleuderung vor dem Zerbrechen zu schützen, werden sie gegen ein weitmaschiges Sieb gestellt; ein dahinter gestelltes engmaschiges Sieb läßt den Honig fast rein aus der Schleuder herauslaufen. Dieselbe Festigkeit war durch allseitige Versteifung mit starkem Eisengestänge auch der Honig- und Wachspresse gegeben, und es leuchtete ohne weiteres ein, daß mit einer solchen Presse jeder Tropfen Honig und jedes Lot

Wachs herauszudrücken war. Volle Honigkübel legten Zeugnis ab von der Einträglichkeit eines solchen Musterbetriebes.

Inzwischen wurden wir von der jungen Hausfrau aufs freundlichste bewirtet und konnten nun frischgestärkt die Fahrt zum Heidebienenstand antreten. Er lag, durch Wall und Busch geschützt, wie eine kleine Festung, im Birkengestrüpp, umgeben von Hafer- und Buchweizenschlägen, die Herrn Huntemann auch als tüchtigen Landwirt kennzeichneten. Im festgefügten Bienenstande waren 21 besetzte Blätterstöcke untergebracht; außerdem war noch ausreichender Raum vorhanden für die Aufnahme der Schwärme vom Heide- und den beiden Hausständen. In einer Wandnische des Standes hatte ein Rotschwänzchen sein Nest errichtet und ließ sich auch durch die neugierigen Imkerblicke im Brutgeschäft nicht stören.

Praxis und Wissenschaft sollen in der Imkerei Hand in Hand gehen. In der Oldenburger Imkerschule war es der Fall. Da war gleich vorn in dem sorgfältig gepflegten Garten die Wetterbeobachtungsstation eingerichtet: ein luftdurchlässiges Gehäuse mit einem Lambrechtschen Hygrometer, einem Maximum-Minimumthermometer und den Geräten für die Regenmessung; das zur Ausrüstung gehörende Barometer hing im Hause. Ein mit Vordrucken versehenes Heft nahm die regelmäßigen Aufzeichnungen über Tages- und Nachtwärme, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck und Niederschlagsmenge auf. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob auch bereits die wissenschaftliche Auswertung dieser Eintragungen erfolgt ist. Zur wissenschaftlichen Ausrüstung gehört ferner der Wagestock, der sich durch erstaunliche Genauigkeit auszeichnete. Die Bedienung beider Einrichtungen erfordert große Sorgfalt und Ausdauer; denn die Aufzeichnungen können nicht verschoben werden, sondern müssen in lückenloser Reihenfolge mit größter Regelmäßigkeit erledigt werden. Bei dem Wagestock genügt nicht nur die Aufzeichnung der täglichen Zu- oder Abnahme; auch der Gewichtsverlust durch Abgang eines Schwarmes oder die Gewichtszunahme durch Zuhängen von Waben oder durch Fütterung muß in Rechnung gestellt werden. Genau genommen ist auch dann der tägliche Honigertrag des Volkes noch nicht einwandfrei festgestellt, da außer dem Honig auch ja noch Pollen eingetragen wird. Immerhin lassen sich bei sorgfältiger Bedienung der beiden Einrichtungen und bei richtiger wissenschaftlicher Auswertung auch allerlei bienenwirtschaftliche Fragen von praktischer Bedeutung lösen, z. B. ob die Honigabsonderung der Linde abhängig ist vom Boden oder von einem bestimmten Feuchtigkeitsgehalt der Luft, oder ob die Behauptung zu Recht besteht, daß ein starkes Gewitter die blühende Heide honigleer mache und ob diese Erscheinung, wenn zutreffend, auf Aenderung in der allgemeinen Wetterlage zurückgeführt werden kann; oder ob es Tatsache ist, daß schwärmende und schwarmlustige Völker geringere Erträge einbringen als nichtschwärmende; oder ob dick- oder dünnwandige Wohnungen, ob Oben- oder Untenüberwinterung am vorteilhaftesten ist. Man sieht, daß auch für die bienenwirtschaftliche Praxis aus solchen Beobachtungen mancher Nutzen herausspringen kann, und es ist nur schade, daß ein Wagestock ziemlich hoch im Preise steht, während die Kosten für die Wetterbeobachtung erträglicher sind.

Auf der Rückfahrt nahmen wir Gelegenheit, dem Naturhistorischen Museum in Oldenburg einen Besuch abzustatten und lernten hier in dem Direktor des Museums, Herrn Professor von Buttel-Reepen, auch den Gründer und tatkräftigen Förderer der Imkerschule und langjährigen Vorsitzenden des Oldenburger Zentralvereins kennen. Er hatte die Liebenswürdigkeit, uns durch alle Räume des Museums zu führen und uns auf das Bemerkenswerteste hinzuweisen. Als besondere Sehenswürdigkeit, wie sie in keinem anderen Museum zu finden ist, führte der Herr Direktor uns das auf kleinem Raum zusammengedrängte Vogelleben der kleinen Insel Mellum vor. Die Insel ist hinsichtlich ihrer Pflanzen- und Tierwelt als Naturdenkmal unter staatlichen Schutz gestellt. Wir sahen hier die Stranddünen, bewachsen mit den ihnen eigentümlichen Strandpflanzen. Auf dieser Grundlage war denn in naturgetreuer Nachbildung das Vogelleben des Strandes dargestellt: erwachsene Vögel, Nestjunge, eben ausgelaufene Junge, sorgfältig versteckte Nester oder frei hin gelegte und doch kaum aufzufindende Eier, alles war hier nach den eigenen Angaben des Herrn Direktors in musterhafter Weise zusammengestellt. Daneben fesselte uns Imker besonders der Bienenbeobachtungsstock. In ihm waren zwei Normalwaben hintereinandergestellt; Glaswände bildeten die Seiten des Stockes, so daß sämtliche vier Wabenflächen mit allen im Stock befindlichen Bienen zu jeder Zeit beobachtet werden konnten. Die Königin, durch einen roten Farbfleck auf dem Brustschilde leicht erkennbar, war gerade beim Eierlegen und ließ sich nicht im geringsten stören. Ein Flugkanal von der Beute nach außen ermöglichte den Bienen den Ein- und Ausflug.

Alles in allem: wir lernten eine mustergültige Bienenwirtschaft und einen mit großem Geschick und großer praktischer Begabung ausgezeichneten Imker kennen. Wer noch lernen und sich weiterbilden will, dem kann ein gleicher Besuch aufs wärmste empfohlen werden; er wird in Herrn Huntemann einen trefflichen Führer finden. Uns Auricher Imkern wird der Tag noch lange in gutem Gedächtnis bleiben.

A. Coordes-Akelsbarg.

Ueber Aufstellung von Bienenvölkern.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß bei Obst- und Samenzüchtern und bei verwandten Berufszweigen die Bedeutung der Bienenzucht immer mehr erkannt und gewürdigt wird. (Vgl. auch Zentralblatt 5/27, Seite 128, „Obsternte und Bienen".) Sehr zu bedauern ist es dem gegenüber aber, daß es Querulanten gibt — eine andere Bezeichnung finde ich nicht für diese Menschensorte — die Imkern und Samenzüchtern ihr Vorhaben erschweren und dann auch noch die Möglichkeit haben, Polizei und Gerichte in ihren Dienst zu zwingen. Zumeist sind Rachsucht, böser Wille, Lust am Skandalieren die Triebfedern dazu. Es gibt Fälle, wo Imker und Nachbarn und Bienen jahrzehntelang freundnachbarlich miteinander gelebt haben, bis urplötzlich aus ganz fernliegenden Ursachen das gute Verhältnis gestört wird, und unsere friedliebenden Sonnenkinder zu gefährlichen Raubtieren gestempelt werden. Und oft genug ist der Imker in solchen Fällen der Leidtragende.

Da sich in letzter Zeit derartige Vorkommnisse

gehäuft haben, dürfte es zweckmäßig sein, über die rechtliche Stellung des Imkers einige Klarheit zu verbreiten und ihm zugleich vorbeugende Maßnahmen zu empfehlen. Erschöpfend kann jedoch dieses Gebiet in einem kurzen Aufsatz nicht behandelt werden.

Wie weit müssen Bienenstände von Wegen entfernt sein?

Das Gesetz unterscheidet Wege mit starkem, sogenanntem Durchgangsverkehr, und solche mit schwachem, also Ortsverkehr. Ob ein Weg zu dieser oder jener Gruppe gehört, kann nur örtlich entschieden werden. Die Entfernung von Wegen mit starkem Verkehr ist auf ca. 100 Meter, bei den übrigen Wegen auf ca. 50 Meter festgelegt. (Das Gesetz spricht von hannoverschen Ruten; obige Maßangaben, die sich annähernd mit den Angaben in Ruten decken, dürften uns heute bequemer liegen.)

Was lehrt die Praxis hierzu? Sollte diese Bestimmung strikte durchgeführt werden, so müßte ein sehr hoher Prozentsatz unserer Bienenstände, im dichter besiedelten Süden der Provinz fast alle, verschwinden, auch solche, die sich ein Recht ersessen haben, trotzdem alle ohne Ausnahme niemanden ein nennenswertes Leid getan. Warum ist bisher kein Einspruch dagegen erfolgt? Warum besteht die Polizei nicht auf Durchführung der bestehenden Bestimmungen? Weil absolut kein Anlaß dazu vorliegt! Wie oft liegen Bienenstände kleinerer und mittlerer Größe hart an der Dorfstraße, wie oft berichten die hannoverschen Tageszeitungen von Bienenschwärmen, die sich inmitten des großstädtischen Straßenverkehrs an Laternenpfählen gesammelt haben, und niemals hört man von Verkehrsstörungen oder gar von Unglücksfällen. Trotzdem, findet sich eine bösartige Kreatur von Mensch, die Anzeige erstattet und Beschwerde einreicht, dann ist eben die Polizei verpflichtet, den bestehenden Vorschriften Geltung zu verschaffen, d. h., die Entfernung des Standes zu verlangen.

Wie hat sich nun ein Imker zu verhalten, dessen Stand den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht?

Sofort nachträgliche Einholung der Baugenehmigung bei der Baupolizei sei vorweg in Hinsicht auf die Nachbargrundstücke auch denen empfohlen, deren Stände die vorgeschriebene Entfernung von Wegen haben. Wo das nicht der Fall ist, ist das Gesuch um Erteilung der Baugenehmigung durch die Baupolizeibehörde (Landrat) beim Regierungspräsidenten einzureichen. Dieser hat die Befugnis, die Genehmigung auch dann zu erteilen, wenn die gesetzlichen Entfernungen nicht innegehalten werden können. Die örtliche Lage des Standes (Schutz der Verkehrswege durch Gebäude und Baumpflanzungen, Flugrichtung der Bienen, besondere Anlagen, durch die die Bienen zum Hochfliegen gezwungen werden) läßt eben Ausnahmen zu. Die zur Entscheidung berufenen Behörden sind erfahrungsgemäß der Bienenzucht durchweg freundlich gesinnt und pflegen die Genehmigung — natürlich unter Vorbehalt des Widerrufs — zumeist erst dann auszusprechen, wenn sie die gutachtliche Aeußerung der Zentralstelle unserer Organisation gehört haben. Zu empfehlen ist darum in jedem Falle, das an den Regierungspräsidenten zu richtende Gesuch um Baugenehmigung bei der Geschäftsstelle des Zentralvereins zwecks Befürwortung und Weiterleitung einzureichen.

Wie groß muß die Entfernung des Bienenstandes von Nachbargrundstücken sein?

Darüber bestehen nur allgemeine Bestimmungen auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach Belästigung oder Nichtbelästigung der Nachbarn entscheidend ist. Der Bienenstand kann demnach selbst auf die Grenze gesetzt werden, wenn Vorsorge getroffen ist, daß Belästigungen vermieden werden. Und die sind vermieden, wenn man die Bienen durch Anpflanzungen, Einzäunungen, notfalls durch mehrere Meter hohes Drahtgeflecht (es genügt weitmaschiges) zum Hochfliegen zwingt. Von wesentlicher Bedeutung ist auch hier wieder eine vorhandene Baugenehmigung, mehr aber noch ein wahres Freundschaftsverhältnis zwischen Imker und Nachbarn. Hier leistet stille Teilhaberschaft an dem Ergebnis der Imkerei gute Dienste, ein Topf mit Honig heilt selbst die schmerzhaftesten Stiche!

Das Eigentumsrecht an Schwärmen

ordnen die §§ 961—964 des Bürgerlichen Gesetzbuches: man lese diese nach. Soviel sei hier gesagt: Der Imker hat ein Recht, beim Verfolgen eines Schwarmes das Nachbargrundstück zu betreten, muß natürlich jeden Schaden ersetzen, der durch das Betreten desselben entstanden ist. Hindert ihn der Nachbar durch Gewalt am Betreten des Grundstücks, so ist der Nachbar schadensersatzpflichtig. Dringend geraten werden kann aber nur, in heiklen Fällen die Angelegenheit nicht auf die Spitze zu treiben und auf verbrieftes Recht nicht zu pochen, oder gar den Nachbar noch auf Grund dieses Rechts obendrein zu verhöhnen, wie das in einem bekannten Falle geschehen ist. Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen eines Vereinsmitgliedes höchst unwürdig ist und die Vereinsorganisation empfindlich geschädigt wird, führt es sehr leicht zu Prozessen, die niemals zum Vorteil des Imkers auslaufen. Lieber einmal Unrecht leiden, aber den Frieden wahren!

Imkerschule in Stade-Campe (i. Hann.).

Kursus für Fortgeschrittene. 13.—23. Juni 1927.

Auf der Suche nach Ausbildung als Imker kam ich nach Stade i. Hannover, nicht weit von Hamburg, an der Linie nach Cuxhaven gelegen, und weil mir dieser Kursus sehr viele Ueberraschungen brachte, so glaube ich, daß es im Interesse der Imkerei sein kann, wenn ich versuche, die merkwürdigsten Sachen, die ich in diesem Kursus zu *sehen* Gelegenheit hatte, zu beschreiben.

Schon bei der Ankunft erzählte mir Herr Glameyer, der praktische Leiter der Schule, etwas, was mir ganz neu vorkam. Er sagte mir folgendes:

„Unsre Schule besteht aus einem großen Bienenstand, wo ich augenblicklich 60 Kastenvölker habe. Der Kursus wird praktisch gemacht, d. h. wir *arbeiten* an diesen Völkern, und zwar nicht versuchsweise, sondern so, wie der Imker im Großbetriebe dies tun soll. Daher haben wir keinen Stundenplan und auch keinen festgelegten theoretischen Unterricht. Diese Schule soll

dazu dienen, den Imkern zu zeigen, wie man in einem Großbetriebe arbeitet, und wie die Sache gewinnbringend anzufassen ist."

Nun, da staunte ich, das ist klar. Ich hatte mir doch die Sache so gedacht, wie es meistens an den Imkerschulen ist, nämlich: Meistens Theorie mit festem Stundenplan und außerdem etwas Praxis an den „Versuchsvölkern".

Wenn auch diese hauptsächlich theoretischen Kurse für den Anfänger nützlich sein können, so wage ich zu behaupten, daß für diejenigen, die praktische Imkerei betreiben wollen, ein Kursus wie ich ihn in Stade mitgemacht habe, viel richtiger ist.

Zum Beweis hierfür möchte ich ein paar Erlebnisse erzählen, die aus der Praxis hervorgegangen sind.

Herr Glameyer zeigte mir eine (wenigstens für mich) neue Ersatzvolkbildung. Er nahm aus seinen Befruchtungskästchen, die 3 kleine ausnehmbare Rähmchen mit Vorbaustreifen enthalten, die 3 Rähmchen und befestigte diese in einem leeren Normalmaßrahmen. Diesen nun schob er in einen leeren Kasten. Da hatte er also die junge befruchtete Königin, samt Bienen, Eiern usw. Dann nahm er von einem beliebigen starken Volk 2 oder 3 Rahmen, die schöne verdeckelte Brut zeigten, samt den Bienen, aber ohne Königin, und schob diese sehr vorsichtig, ohne Rauch zu geben, neben den Rahmen mit der jungen Königin. Er bildete dadurch, daß er aus 2 oder 3 Kasten solche Rahmen nahm, auf einmal ein ganzes Volk.

Gefährliche Sache, nicht wahr? Da mußte doch wohl die junge Königin von diesen fremden Bienen sehr wahrscheinlich abgestochen werden!? Wenigstens so dachte ich mir die Sache, gedenkend der Stockluft-theorie.

Aber während des Kursus machten wir die Sache fünfmal und fünfmal klappte es.

Zweimal machten wir es sogar noch ein bißchen gefährlicher, indem wir eine alte befruchtete Königin, die wir zur Verfügung hatten, in genau derselben ruhigen Weise zuschoben im Honigraume eines weiselrichtigen Volkes. Nach 3 Tagen wurde Nachschau gehalten, und beide Königinnen wurden in der Eiablage im Honigraum gefunden. Auch machten wir einen verhältnismäßig normalen Versuch, indem wir 2 alte befruchtete Königinnen im Zusatzkäfig im Honigraum zusetzten, und beide Königinnen wurden abgestochen. Zwar war der Zuckerteig ein bißchen dünnflüssig, so daß die Bienen wahrscheinlich zu schnell zur Königin gelangen konnten. Aber ist dies nicht etwas, was sich mit der Stockluftheorie überhaupt nicht verträgt? Vielleicht möchten nun einzelne Imker behaupten, daß das Gelingen dieser Sache von der Witterung abhängig ist. Aber wir haben doch wohl sicher Mitte Juni eine genau so unsichere Witterung (kalt, naß, schwül, windig) gehabt wie sie bis jetzt ständig war.

Herr Glameyer sagte mir folgendes:

Das Zusetzen der Königin hat als erste Bedingung, vollkommene Ruhe der Königin. Sie darf überhaupt nicht merken, was vorgeht. Denn sobald sie beunruhigt wird, fängt sie an, sich schnell zu bewegen. Die Bienen sind dies nicht gewöhnt, werden aufmerksam auf sie und die Sache geht fehl. Imker, die von der sogenannten Honigzusatzmethode gehört haben, werden auch die sichere Annahme nach letztgenannter Methode auf oben umschriebene Weise gut erklären können. Herr Glameyer hat schon längere Zeit hindurch diese Ersatzvolkbildung durchgeführt und mir erklärt, keine Mißerfolge damit gehabt zu haben.

Als Nebenbemerkung möchte ich noch dieses erwähnen.

Als praktischer Leiter eines großen Musterbetriebes nimmt Herr Glameyer zu seinen Versuchen niemals Material, das schade dazu ist. So z. B. im zuletzt angeführten Falle, alte Königinnen, die sowieso, wenn sie verloren gehen, keinen Wert darstellen.

Dieses Prinzip ist unbedingt richtig, denn, würde Herr Glameyer richtig anfangen zu „versuchen", dann würde alsbald die Imkerschule auch nur mehr Versuchsvölker haben und statt einen Gewinn abzuwerfen, alljährlich erhebliche Zuschüsse brauchen, nur um diese Versuche bezahlen zu können. Die Stader Imkerschule ist, wie gesagt, keine Versuchsanstalt, so wie sie jetzt betrieben wird, sondern eine Lehranstalt für die praktische Groß- und Kleinimkerei, und ich glaube, daß diese Schule dadurch eine einzige Stellung einnimmt, eine Stellung, die es ihr ermöglichen wird, tatsächlich zur Hebung der Bienenzucht beizutragen.

Denn, ist es für den Anfänger und für den fortgeschrittenen Imker nicht von größter Wichtigkeit, daß er sieht, daß eine Großimkerei getrieben kann werden mit einfachen Mitteln und einen Gewinn abwerfen kann?

Oder ist es zweckmäßiger, daß er theoretisch sehr viel zu hören bekommt und praktisch das Erlernte nicht einmal zu sehen im stande ist?

Also, wer einen Imkerkursus mitmachen und seine Freude an der Bienenzucht genießen will, der gehe nach Stade, denn da kann er schöne Völker sehen, während Seuchen unbekannt sind, da kann er vieles sehen, was in Büchern nicht zu lesen steht, denn da macht sich der so wertvolle Ruf: „Zurück zur Natur" bemerkbar.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß Herr Glameyer der Wissenschaft gegenüber gar nicht kritisch steht, nur trennt er die Begriffe „Versuchsanstalt" und „Imkerschule".

Bühlerhof. W. D. Koch.

Sarnes presso Bressanone. Italia.

Nachschrift der Schriftleitung:

Das in obigen Zeilen zum Ausdruck kommende, objektive Urteil eines Fachmanns aus dem Auslande über die Stader Anstalt bestätigt, daß die Gründer und bisherigen Pfleger derselben auf dem rechten Wege sind, den Begriff „Imkerschulung" in die Tat umzusetzen. Sehen, hören und arbeiten und neben der praktischen Arbeit die Theorie nicht vernachlässigen, bringt voran und muß zum Ziele führen.

Die Benennung „Versuchs"anstalt trifft nicht neben das Ziel. Außer der Stader Anstalt steht nunmehr auch das durch die Provinzialverwaltung ins Leben gerufene „Institut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre" in Celle im Dienste der hannoverschen Bienenwirtschaft. (Vgl. den bez. Artikel in dieser Nummer.) Beide Anstalten stehen in engster Arbeitsgemeinschaft miteinander und sind auf gegenseitige Unterstützung angewiesen. Steht auch hier die Forschung, die wissenschaftliche Arbeit, dort die praktische Lehrtätigkeit im Vordergrunde, so ist doch ein Ineinandergreifen beider Aufgabenkreise eine Naturnotwendigkeit.

Etwas vom Honig.

Der Leser erwarte nicht, daß ich schon so oft in den Bienenzeitungen wiederholte Landläufigkeiten vom Honig, dessen Wert und Verwendung auftische, sondern vor mir liegt ein Buch*), dem ich einige Worte mit auf den Weg geben möchte. Professor Dr. Zander-Erlangen und Professor Dr. Koch-Celle haben gemeinschaftlich als VI. Band des „Handbuchs der Bienenkunde" ein Werk geschaffen, das einmal den Honig nach seinem Wesen, Werden und Wert behandelt, dann ferner noch eine Einführung in die Grundzüge der Honiguntersuchung bietet. Den Rohbau des Buches haben beide Verfasser bereits in ihren einschlägigen Vorträgen auf der Wanderversammlung in Ulm 1926 gegeben. Im Buche selbst ist das Gebäude einer Vollendung zugeführt, die, soweit es den ersten Teil betrifft, alle älteren Honigbücher weit überragt, während der zweite Teil als etwas ganz neues den heutigen Stand der Honigchemie darstellt.

Es soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, eine gedrängte Uebersicht des Buchinhaltes zu geben, das muß ein jeder selbst lesen; sondern ich will nur einiges aus dem Reichtum herausheben. Prof. Zander sieht in dem Honig etwas, das lebt und begründet das in sehr verständlicher Weise durch die Arbeit der Fermente, die noch tätig sind, wenn der Honig sich schon im Aufbewahrungsgefäß befindet. Die Fermente werden erst unwirksam, wenn die Umwandlung des Honigs vollendet ist oder wenn sie durch starke Erwärmung vernichtet werden. Daher die Warnung vor zu weitgehender Erhitzung des Honigs. Umstritten ist noch die Frage, ob sich im Honig nachweisbare und praktisch wirksame Mengen der in neuerer Zeit so viel genannten Vitamine befinden. Aufgefallen ist mir, daß Prof. Zander den Heidehonig „sulziger" Beschaffenheit nennt, dabei aber nicht zurückgreift auf Dr. Küstenmacher, der im Heidehonig einen Stoff, den er „Viscin" nannte, als Ursache dieser Beschaffenheit feststellte und der sich durch ein einfaches Quetschpräparat mit chinesischer Tusche schon dem bloßen Auge, vielmehr noch im Mikroskop nachweisen läßt. Vielleicht ist dieser Stoff auch die Ursache, daß von allen deutschen Blütenhonigen der Heidehonig die größte Aschezahl aufweist. Auch vermisse ich bei der Darstellung der „Entwässerung" des Nektars die Bedeutung des Fächelns der Bienen nach einem guten Trachttage. Durch den hierdurch erzeugten Luftstrom werden besonders während der Nacht große Wassermengen in Dampfform aus dem Stocke entfernt. Bei unsern Lichtbildern ist ein von Dr. Küstenmacher hergestelltes, das bei durchscheinendem Licht zeigt, wie nachts wahre Wolken von Wasserdampf dem Flugloch entströmen.

Im 2. Abschnitt „Grundzüge der Honiguntersuchung", von Prof. Koch kommt die hohe Wissenschaft zur Geltung, die, trotzdem sie auf die Mitarbeit der Praktiker angewiesen ist, doch ein ziemliches Maß von Vorkenntnissen voraussetzt. Erfreulich ist, daß die sonst von manchen Wissenschaftlern abgelehnte Sinnenprüfung durch praktische Zungensachverständige (ich möchte hinzufügen „und Nasensachverständige") als wertvoll anerkannt wird. Beim städt. Nahrungsmitteluntersuchungsamt wirkte jahrelang ein Laiensachverständiger mit, der z. B. Zusätze von künstlichem Invertzucker bis auf etwa 5 Prozent Unterschied nur durch Zungenprobe feststellen konnte und dessen Gutachten nach bereits abgeschlossener chemischer Untersuchung neue Untersuchungen veranlaßte, die ihm schließlich recht gaben. Damals wurden die Untersuchungen nach dem Verfahren von Ley ausgeführt, Fiehe usw. traten erst später auf den Plan. Die Leysche Reaktion, die im vorliegenden Buche nicht erwähnt wird, gab schon sehr beachtliche Resultate, die Dr. Schwarz in zwei Arbeiten niedergelegt hat**) und die unter Nr. 612 und 615 der Bibliothek des Zentralvereins zu finden sind. Die Besucher der Wanderversammlung in Stade 1926 werden sich entsinnen, in welch anschaulicher Weise dort Prof. Koch einen Ausschnitt aus dem Gebiete der Honiguntersuchung gab. Von diesem Geist ist der ganze auf ihn entfallende Teil des Buches getragen, so daß es auch dem mit etwas Vorkenntnissen ausgerüsteten Laien nicht schwer fallen wird, sich in das Werk hineinzulesen und für sich daraus zu schöpfen. Wenn Prof. Koch zum Schluß nach einer zentralen Honigforschungs- und Untersuchungsstelle für Deutschland ruft, so wüßten wir dafür keine geeignetere Stelle, als das im Aufbau begriffene Bienenforschungsinstitut in Celle unter Leitung von Prof. Dr. Koch.

Ed. Knoke.

*) Der Honig. Sein Wesen, Werden und Wert, sowie die Grundzüge seiner Untersuchung. Für Forscher, Imker und Verbraucher von Professor Dr. Zander-Erlangen und Professor Dr. Koch-Celle. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart.

**) 1. Welchen Wert hat die Bestimmung des Aschengehaltes und die Ausführung der Leyschen Reaktion bei der Honiguntersuchung? 1908.
2. Beitrag zum Mineralstoffgehalt des Honigs. 1908.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Russische Bienenzeitungen.

Außer den mir bisher bekannten russischen Bienenzeitungen „Westnik Ptschelowodstwo", „Ptschela i Pasieka", „Ptschelowodstnoje Djelo", „Praktischeskoje Ptschelowodstwo" und „Opitnaja Pasieka" kam mir im neuen Jahre weiter zu Gesicht „Ptschelowod Praktik". Es scheint dies ein wohlfeileres und für den ausübenden Bienenwirt bestimmtes Nebenunternehmen von „Ptschelowodnoje Djelo" zu sein. Rußland hätte somit sechs Bienenzeitungen.

Im Januarheft des Blattes ist eine Mausefalle abgebildet, die sich jeder leicht selber herstellen kann. Ein Brettchen führt zu dem Rand eines mit Wasser gefüllten Eimers. Das Brettchen hat links vorn ein mit seiner Achse ungefähr im Gleichgewicht aufgehängtes Ansatzstück, das vorn den Köder

trägt. Sobald die Maus die Achse dieses Ansatzstückes überschritten hat, kippt sie vorn über ins Wasser.

In den russischen Bienenzeitungen findet man, ähnlich wie in den amerikanischen, ganz regelmäßig die Anpreisungen der Konkurrenzblätter", eine Gepflogenheit, die sonst selten, in einzelnen Blättern nie anzutreffen ist. Mehrere der russischen Bienenzeitungen brachten — zur Nachahmung empfohlen! — die Schriftleiter der Bienenzeitungen nebeneinander im Bilde.

Japans einzige Bienenzeitung.

Japan hatte bisher fünf Fachzeitungen; sie wurden mir allmonatlich zugesandt. Kürzlich kamen jedoch alle mit dem Vermerk: Letztes Heft. Sie haben nämlich alle ihr Erscheinen eingestellt und werden „zusammengelegt" zu der neu gegründeten „Nippon-no-Jouhou" (Japanische Bienenhaltung). Herausgeber und Leiter ist der hochgebildete und weitsichtige Berufsimker Hiratsuka (Betonung auf der zweiten Silbe). Als Erscheinungstag war der 10. März vorgesehen.

Norwegens Honigbedarf.

Nach einem Konsulatsbericht führte Norwegen im Jahre 1924 73 874 Kilogramm Honig ein. Davon kamen 13 895 aus den Vereinigten Staaten, 41 387 aus Frankreich, 9071 aus Deutschland, 2709 aus den Niederlanden, 2471 aus Dänemark, 400 aus Argentinien, 470 aus Italien.

Großhandelspreis in Oslo ist etwa 35 bis 70 Pf. je Pfund. Dazu kommt der Zoll mit etwa 50 Pf. und höher.

1926 aber hatte Norwegen — anscheinend als fast einziges europäisches Land — eine besonders gute eigene Honigernte. Der Preis des einheimischen Honigs sank daher auf etwa 1,05 Mark je Pfund.

Einheimischer und fremder Honig muß neuerdings durch entsprechende Aufschrift unterschieden werden. Der Norwegische Imkerverband will sich stärker als bisher für die Honiganpreisung einsetzen. (Die Bienen Norwegens scheinen da zu stehen, wo man auch die „echten" Norweger suchen muß: in den südlichen Tälern. Ich habe auf einer Nordlandreise an sämtlichen angelaufenen Plätzen von Bergen bis Nordkap vergebens nach Bienen wie nach Bienenständen ausgeschaut.)

Die Bienenrassen der nordamerikanischen Bienenzucht.

In der zur Aufklärung der Käufer amerikanischen Honigs bestimmten Flugschrift des Ackerbauministeriums der Vereinigten Staaten wird zusammenfassend mitgeteilt, daß es wilde Bienen dort nicht gibt. „Aller in den Handel kommende Honig stammt ausschließlich von (europäischen) braunen und gelben Bienen oder einer Mischung aus beiden."

Obschon die der „amerikanischen Bienenzucht" eigentümliche Bienenrasse zweifellos die gelbgebänderte ist, und unendliche Mengen von Königinnen, nicht zum wenigsten der Farbenzucht zuliebe, gegen rassenechte gelbe ausgewechselt worden sind, darf man sich kaum vorstellen, daß, alle Gebiete zusammengenommen, die amerikanische Bienenzucht eine wesentlich andere Biene auf dem Stand habe als wir hier. Der Streit, welcher Biene der Vorzug gebührt, wogt noch immer. Vor wenigen Jahren las ich in der Bienenzeitung des warmen Südwestens, also einer der italienischen Biene besser angepaßten Gegend, daß schwarze Bienen mit Preisen selber Höhe ausgezeichnet wurden wie gelbe. Ein hervorragender Züchter in Dixie-Land, also dem äußersten Südosten, bevorzugt eine Kreuzung mit Kaukasiern. Auch die Krainer haben ihre Anhänger. Ihnen wird nachgesagt, daß sie weniger Honigtau eintragen. (Honig, der Honigtau enthält, darf in den Vereinigten Staaten nicht als echter Honig verkauft werden.) Es gibt selbst amerikanische Imker, die die niederösterreichische Biene — sollte sie das Zeug zur Allerweltsbiene haben? — allen andern vorziehen. An Dr. Miller richtete man einmal die Frage: geht die schwarze Biene lieber in den Honigraum als die Italienerin? Er antwortete: Ich denke, ja!

Offenbar ist für Nordamerika die Frage eben darum eine völlig andere als für uns, weil wir einen Schlag seit Jahrtausenden unserm Klima angepaßter Bienen haben. Amerika dagegen nicht.

Die Ausbreitung der europäischen Biene in Nordamerika.

Die europäische Biene wurde zuerst in die Oststaaten eingeführt. Schneller als die Siedler drang sie nach Westen vor. Die Indianer nannten unsere Biene „die Fliege des weißen Mannes". Aber während die Bienen im Urwald schneller vorankamen als der Mensch, war es im Präriengebiet umgekehrt. Hier blieb den Bienen als weiterer Vorschubort nur je der nächste hohle Baum in dem schmalen Gehölzstreifen, der Flüsse und Bäche begleitete.

Indianer wie Weiße machten sich an die „Bienenjagd". Wo ein Bienenvolk aufgestöbert war, wurde es seines Honigvorrates beraubt.

Wo heute in Nebraska, Kansas und Oklahoma landwirtschaftliche Betriebe sind, haben alte Leute noch die endlosen Steppen voll wilden Graswuchses gesehen, worin Tausende wilder Büffel hausten, das Jagd- und Unterhaltstier des Indianers. Der Büffel lieferte dem Indianer alles, was er zum Leben brauchte: Nahrung, Kleidung, Bett, Dach, Werkzeug (aus dem Horn), Leim (aus den Hufen). Mit dem Büffel, den die Weißen ausrotteten, schwand der Indianer Nordamerikas dahin. Nun gehört das Land den Europäern und ihren Bienen.

Die Bienen breiteten sich also, ohne daß der Mensch weiter nachhelfen mußte, bis zu den Gebirgen aus, die die Mitte Nordamerikas vom Westen trennen. In die Gebiete des Westens mußten die Bienen eigens eingeführt werden. Hier waren nicht die ersten Bienen spanische Bienen. In den Staaten Oregon und Washington und wahrscheinlich auch Californien brachte die ersten Bienen ein gewisser Buck. Der erste Imker des Staates Washington ist noch am Leben; er soll kürzlich im Flugzeug quer über die Vereinigten Staaten geflogen sein. Die ersten auf dem Seeweg in die Weststaaten gebrachten Bienenstöcke kosteten 125 Dollar das Stück.

Jetzt ist auch der Westen voll von Bienen und man muß diese Gebiete zu den besten Bienenzuchtgebieten Nordamerikas rechnen. Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Zollschutz. Der Ausschuß für Landwirtschaft im Preußischen Landtage verhandelte am 18. Mai über einen Antrag Hoff und Genossen der demokratischen Fraktion, der die Futtermittelzölle beseitigt wissen wollte. Der Ausschuß lehnte diesen Teil des Antrages ab, nahm aber den letzten Satz an. Dieser lautet:

„daß bei dem Abschluß neuer Handelsverträge der deutschen Viehzucht und ihren Produkten ein ausreichender Zollschutz gewährt wird".

Damit hat sich eine große Mehrheit einschließlich der Demokraten gefunden, die später hoffentlich dem Tierchen „Biene" und dem „Honig" einen ausreichenden Schutz gewähren wird. Ki.

Anträge des Hauptausschusses im Preußischen Landtag. (Anträge des Hauptausschusses Drucksache Nr. 2677, zurückgehend auf einen Urantrag Kickhöffel.) 67. Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Bekämpfung der tierischen Waldschädlinge mit arsenhaltigen Stoffen Maßnahmen zum Schutze der Imkerei zu treffen und solche Imker, die bisher durch die Schädlingsbekämpfung erhebliche Verluste erlitten haben, zu entschädigen.

Antwort des Staatsministers: Soweit hier bekannt, findet die Bekämpfung von Forstschädlingen mit arsenhaltigen Mitteln bisher nur durch die Staatliche Forstverwaltung statt. Bei den im Jahre 1926 vorgenommenen Bestäubungen von staatlichen Waldungen sind die Imker vorher rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden. Zu den durch zeitweilige Entfernung ihrer Bienenvölker entstandenen Kosten ist den Imkern eine Beihilfe gezahlt worden. Die durch die Bestäubungen des Jahres 1925 geschädigten Imker sind in einer dem Schaden entsprechenden Weise entschädigt worden. In Zukunft wird gegebenenfalls wie 1926 verfahren werden.

Urantrag der Abg. Biester u. Gen., Drucksache Nr. 1832: 65. Die Imkereien in weiten Teilen des Staates, besonders auch in Hannover, stehen infolge der Seuche unter den Bienenvölkern, der schlechten Honigernte, des unlauteren Handels mit gefälschtem Honig sowie der starken Auslandkonkurrenz vor dem nahen Zusammenbruch.

Das Staatsministerium wird ersucht:

A. den Imkereien jede nur mögliche Staatshilfe zuteil werden zu lassen, und zwar

1. durch wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen unter den Bienenvölkern,

2. durch Herabsetzung der Platzgebühr auf forstfiskalischen Grundstücken auf den früheren Satz von 10 Pf. für den Bienenkorb statt des jetzigen von 50 Pf.,

3. durch Ermöglichung billiger Kredite.

B. Auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

1. entsprechend dem Verfahren in Oesterreich den Imkern das nötige Zuckerquantum für die Winterfütterung der Bienen steuerfrei geliefert wird,

2. den Versuchen, nicht naturreinen Honig dem kaufenden Publikum als naturreinen Honig anzubieten, mit entsprechenden Maßnahmen entgegengetreten wird.

Antwort des Staatsministers: Zu A 1: Sämtlichen Regierungspräsidenten ist empfohlen worden, Polizeiverordnungen zur Bekämpfung der in Frage kommenden bösartigen Bienenfaulbrut zu erlassen. Dieser Anregung ist in weitem Umfange Folge gegeben worden.

Zu A 2: Die Platzgebühr für das Aufstellen von Bienenstöcken auf forstfiskalischen Grundstücken ist ermäßigt und auf 20 Pf. für den Bienenstock festgesetzt worden. Eine weitere Herabsetzung der Gebühr ist nicht angängig.

Zu A 3: Die Versuche zur Beschaffung billiger Kredite für die Imker sind bisher erfolglos geblieben.

Zu B 1: Der Reichsminister der Finanzen hat sich gegenüber den wiederholten und nachdrücklichen Anträgen auf Bewilligung steuerfreien Zuckers für die Imker zur Durchführung der Winterfütterung der Bienen ablehnend verhalten. Der genannte Herr Minister befürchtet, daß, wenn er die Verbrauchsabgabe, die auf dem zur Bienenfütterung bestimmten Zucker lastet, aus dem Grunde erlassen wollte, weil die Imker infolge von Mißernten der letzten Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, dies zu unübersehbaren Berufungen zahlreicher anderer Gewerbekreise führen würde, die Zucker oder andere einer Verbrauchsabgabe unterliegende Ware verwenden und die, wie bei der heutigen Wirtschaftslage ohne weiteres angenommen werden kann, ihre Betriebe zeitweise ebenfalls nur mit Verlust aufrechterhalten können.

Zu B 2: Es wird auf die Antwort des Ministers für Volkswohlfahrt auf die kleine Anfrage Nr. 1214 Bezug genommen.

Entschließungen des preußischen Staatsministeriums auf die Beschlüsse des Landtages zum Haushalt 1926. Im Preußischen Landtag werden nach Beendigung der Haushaltsberatungen die angenommenen Beschlüsse in einer Drucksache zusammengestellt. Im Laufe des Jahres nimmt dann das Staatsministerium Stellung zu den Anträgen. Im folgenden seien Anträge und Stellungnahme des Staatsministeriums betreffend Bienenzucht aus dem Haushaltsjahre 1926 wiedergegeben:

Nr. 2915: Das Staatsministerium wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen auf den Garten-, Obst-, Weinbau- und die Viehzucht und die Viehprodukte mehr Rücksicht genommen wird.

Entschließung des Preußischen Staatsministeriums: Das Landwirtschaftsministerium widmet sich mit Nachdruck diesen Wünschen.

Nr. 2918: Das Staatsministerium wird ersucht, angesichts des Rückganges der heimischen Bienenzuchtvereine und in Verbindung mit der Reichsregierung geeignete Schritte zur Aufrechterhaltung der Bienenzucht zu unternehmen, insbesondere auf die Reichsregierung einzuwirken, noch für die diesjährige Frühjahrsfütterung steuerfreien, unvergällten Zucker zur Verfügung zu stellen.

Entschließung des Preußischen Staatsministeriums: Die Bienenzucht in Preußen erfährt im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel weitestgehende Unterstützung. Die Bewilligung steuerfreien, unvergällten Zuckers an die Imker hat der Herr Reichsfinanzminister trotz der wiederholten und eingehend begründeten Anträge abgelehnt. Zur Hergabe von Krediten für die Aufrechterhaltung der Betriebe der Berufsimker stehen Mittel leider nicht zur Verfügung.

Nr. 2919: Das Staatsministerium wird ersucht, verfügbare Mittel zur Aufrechterhaltung der Betriebe der Berufsimker bereitzuhalten, vor allem durch schleunige Bereitstellung von Krediten.

Nr. 2920: Das Staatsministerium wird ersucht, im Interesse der Steigerung des Zuckerrübenbaues auf eine Herabsetzung der Zuckersteuer hinzuwirken.

Entschließung des Preußischen Staatsministeriums: Die Reichsregierung hat bereits Ende vorigen Jahres Gesetzentwürfe über Aenderungen des Zuckersteuergesetzes, des Gesetzes über das Branntweinmonopol und Aenderungen des Zuckerzolles dem Reichsrat vorgelegt. In diesen Entwürfen war die Herabsetzung der Zuckersteuer um ein Drittel vorgesehen. Diese Senkung war jedoch mit Aenderungen verkoppelt, die für andere Zweige der Landwirtschaft nicht tragbar erschienen. Die Verhandlungen schweben noch.

Der preußische Landwirtschaftsminister macht einen neuen Vorstoß in der Zuckerfrage. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat der angenommene Antrag des Abg. Kickhöffel, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß bei der in Aussicht gestellten Senkung der Zuckersteuer vorweg 20 Pfund Zucker je Bienenvolk von der Verbrauchsabgabe freigestellt werden, den preußischen Landwirtschaftsminister Dr. Steiger veranlaßt, erneut in der Frage der Zuckersteuer beim Reichsfinanzminister vorstellig zu werden. Hoffentlich hat dieser Vorstoß des großen deutschen Landes einen besseren Erfolg als alle unseren bisherigen großen Bemühungen.

Abwendung von Gefahren für die Bienenzucht durch die Oedlandverringerung. Die Kultivierung von Heide, Moor und Oedland birgt für die Bienenzucht Gefahren in sich, die zum mindesten gemildert werden müssen. Abg. Kickhöffel hat deshalb mit Unterstützung der deutschnationalen Landtagsfraktion am 12. Mai folgenden Antrag eingereicht:

Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, zur Erhaltung und Hebung der Bienenzucht in den Gebieten, in denen durch Kultivierung von Heide, Moor und Oedland reiche Dauertrachten verschwinden, alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, insbesondere

1. für Ersatz der verschwindenden Oedlandstreifen zu sorgen, ganz besonders dadurch, daß bei der Bepflanzung von Plätzen, Wegen und Ufern honigende Bäume, Sträucher und Pflanzen bevorzugt werden;

2. auf begründeten Antrag langfristige niedrig verzinsbare Darlehen zum Uebergang von der Korbbienenzucht zur Kastenbienenzucht zu gewähren;

3. durch Beihilfen die Heranbildung einer ausreichenden Zahl von Wanderrednern und tüchtigen Imkern für die gefährdeten Gebiete in dem bienenwirtschaftlichen Institut von Celle zu ermöglichen;

4. durch Gewährung von Beihilfen für Wanderredner und Prämien für Imker diese zur Höchstleistung zu befähigen und anzureizen;

5. den Leiter des bienenwirtschaftlichen Instituts in Celle mit der Beratung der die Kultivierung vornehmenden Behörden in allen bienenwirtschaftlichen Fragen zu betreuen.

Der Karbolgeruchbläser. Im verflossenen Jahre hatte ich den Lesern dieser Zeitung versprochen, über die Behandlung der Bienen mit Karbolbläser und -Schleier zu berichten.

Dem Nichtraucher kann ich mit gutem Gewissen die Anschaffung des Bläsers und der Schleier empfehlen.

Da ich nun Raucher bin, will ich von meinem Standpunkt die Sache beleuchten. Vorausschicken will ich auch, daß ich nur Blätterstöcke in Behandlung habe. Als ich in den Besitz von einem Karbolgeruchbläser, zwei Schleiern und 150 Gramm Karbol von Herrn Paul Halbritter in Hanau-Wilhelmsbad kam, begann ich nach seiner Anweisung die Bienen zu behandeln. Der Karbolgeruchbläser wurde auseinandergenommen und die beiden Membranen mit ein wenig Karbolsäure befeuchtet. Nun begann das Blasen zwischen die Bienen.

Die Wirkung auf die Bienen war aber nicht das, was mit Rauch erzielt wird. Zunächst muß man den Bläser dicht heranhalten, um überhaupt eine Wirkung auf einen kleinen Raum zu erzielen, während man mit Rauchgeben schon in einem Atemzuge die ganze Oeffnung beräuchern kann. Dann hatte ich nach Gebrauch des Apparates das Mundstück nicht abgenommen, und die Folge war, daß ich bei den nächsten Malen immer das brennende Gefühl des Karbols im Munde hatte.

Nach einiger Zeit hatten sich die Membranen verstopft, und ich habe von Herrn Halbritter neue bestellen müssen (den Preis dafür hat er nicht angegeben). Das Blasen erübrigte sich aber mit der Zeit, da ich lernte, nur mit den Karbolschleiern zu arbeiten. Der Schleier, in der Größe einer Normalwabe, wurde aber nach längerem Gebrauch abgenutzt, und dann ließ ich mir von meiner Frau altes, gebrauchtes Leinentuch geben, und verschnitt dieses in doppelter Größe von Normalwaben, und damit behandele ich gegenwärtig die Bienen zu meiner größten Zufriedenheit. Sobald ich an meinem Volke anfange zu arbeiten und den unteren Schieber entferne, schiebe ich den Karbollappen an die Stelle des Schiebers. Damit wird erreicht, daß die Bienen nicht abfliegen können und daß sich dieselben von der Nähe des Fensters zurückziehen. Dann öffne ich die Tür, wobei wohl einige Bienen abfliegen. Nun halte ich den zweiten Karbollappen, indem ich mit beiden Händen an die Zipfel fasse, vor die Oeffnung, so daß dieselbe damit ganz geschlossen ist. Jetzt rücken alle Bienen nach hinten und ich kann nun leicht erstmal die Waben nach einer Seite schieben, ohne auch nur eine Biene zu zerdrücken. Dann lasse ich den Lappen in der Breite, wo ich nicht arbeite, bestehen und kann nun so eine Wabe nach der anderen herausnehmen und in aller Ruhe bearbeiten. Will ich eine Wabe ohne Bienen herausnehmen, so lege ich den Lappen vorn über den oberen Schenkel der Wabe so, daß er an beiden Seiten bis auf den unteren Schenkel herunterhängt, und schiebe ihn mit dem allmählichen Herausziehen der Wabe immer weiter nach hinten. Die Bienen flüchten zurück und die letzten kehre oder stoße ich ab. Einen dritten Lappen habe ich in einen Wabenrahmen gespannt, den ich anwende, wenn ich eine Wabe auf die vorgeschriebene Weise herausgenommen habe und nun weitere Waben entfernen will. Ich schiebe ihn an die Stelle des herausgenommenen Rähmchens und alle Bienen, die dem Karbollappen zugekehrt sind, entfernen sich. Es bleibt mir dann nur eine Seite übrig, die abzustoßen ist.

Da ich, wie schon gesagt, Raucher bin, unterstütze ich die Arbeit zeitweise auch mit Rauchgeben, nötig ist dieses aber nicht. Bei Anfangsräuberei hat Karbol auch gute Dienste geleistet, indem ich ein Läppchen mit einigen Tropfen Karbol befeuchtet und damit das Flugloch verengt habe. Der Karbolgeruchbläser ist also für den Raucher überflüssig. Ich habe von den bezogenen 150 Gramm Karbolsäure in zwei Jahren ungefähr die Hälfte verbraucht und habe damit auch noch die Blutläuse von einem Apfelbaum vertilgt. Die Karbollappen müssen aber nach jedem Gebrauch in die gelieferte Büchse mit Eindruckdeckel zurückgelegt werden, damit sich der Geruch nicht verflüchtigt.

G. Hentrich-Lüneburg.

Die Verbesserung der Bienenweide im Dienste der landwirtschaftlichen Selbstversorgung. Seit Jahrzehnten klagt man über den Rückgang der Bienenweide. Kultivierung von Oedland, Rückgang der Brachflächen in Preußen von $1^{1}/_{2}$ Millionen Hektar im Jahre 1828 auf 396 664 Hektar 1913 und steigende Intensivierung der Landwirtschaft habe so manche ergiebige Trachtquelle versiegen lassen. Immerhin haben wir auch heute noch 3 350 000 Hektar Moor und Heide, so daß große Flächen Oedlandstrachten noch für die Wanderbienenzucht zur Verfügung stehen. Bei der Kultivierung dieser Flächen läßt sich durchaus Rücksicht auf die Bienenzucht nehmen. Das kann sowohl durch die Aufforstung, Wege- und Plätzebepflanzung geschehen, wie auch durch den Anbau honigender Kulturpflanzen. Dr. Metzner weist in seinem bei Parey in Berlin erschienenen sehr empfehlenswerten Buche „Die landwirtschaftliche Selbstversorgung Deutschlands" darauf hin, daß wir durchaus in der Lage sind, bei den meisten landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Selbstversorgung Deutschlands zu erreichen. Das kann auch bei den Hülsenfrüchten geschehen, die als Trachtquelle für die Bienen in Frage kommen. Der Anbau von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen, Linsen und Wicken) ist im letzten halben Jahrhundert stark zurückgegangen. So umfaßte der Erbsenbau 1828 392 827 Hektar, 1913 nur noch 105 248 Hektar. Infolge des zurückgehenden Anbaues stieg die Einfuhr auf über 200 000 Tonnen im Jahre 1913. Dr. Metzner hat berechnet, daß zur Deckung der Fehlposten insgesamt rund 170 000 Hektar Land notwendig seien, die aus dem vorhandenen Oedland genommen werden könnten. Das wäre aber einige Wochen Tracht für ungefähr 680 000 Bienenvölker.

Auch der Anbau der Oelgewächse ist ständig zurückgegangen; so sank die Anbaufläche für Raps von 122 053 Hektar im Jahre 1878 auf 20 522 Hektar im Jahre 1913. Nur im Kriege war eine Steigerung des Oelsaatenanbaues auf 142 012 Hektar zu verzeichnen. Die Gesamternte an Oelfrüchten deckte nur etwa 3 v. H. des Rohstoffbedarfs der Oelmühlen. Dr. Metzner führt an, daß 600 000 Hektar Rapsanbau die Versorgung auf den normalen Friedensstand bringen würden. Das aber wäre wieder eine Frühtracht für 2 400 000 Bienenvölker mit einem Ertrage von etwa 120 000 Zentner Honig. Würde man einen Teil dieser Fläche mit Senf bebauen, so gäbe es auf dieser Fläche gute Dauertrachten. Auch eine wünschenswerte Vergrößerung der Flächen für Obstbau bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Bienenweide. Schon von 1900 bis 1913 hat sich die Zahl der Apfelbäume von 42 v. H. und die Zahl der Birnbäume um 23 v. H. vermehrt; allerdings ist in der gleichen Zeit der Bestand an Pflaumenbäumen um $7^{1}/_{2}$ v. H. und an Kirschbäumen von $^{3}/_{4}$ v. H. zurückgegangen. Da 1913 ein Viertel der verzehrten Obstmenge aus dem Ausland stammte, ist die Vermehrung der Anpflanzung durchaus ein erstrebenswertes Ziel. So kann auch auf diesem Wege für eine Verbesserung der Bienenweide gesorgt werden.

Es dienen also die Bestrebungen für die Selbstversorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zugleich der Bienenzucht, und sie geben dieser die Möglichkeit, auch einem vermehrten Inlandsverbrauch an Honig gewachsen zu sein.

K. H. Kickhöffel.

Bücherschau.

Sklenar, Guido: **Mein Bienenmütterchen,** seine Zucht und Pflege. 2. Auflage.

Ein Buch ganz aus der Praxis heraus geschrieben. Sehr lesens- und beherzigenswert ist, was der Verfasser z. B. über „Uebervölkerung, Flugseite der Völker, Räuberei, Besänftigungsmittel" usw. sagt. Am interessantesten dürfte der 2. Teil des Buches „Züchterischer Teil", sein, in dem er genaueres über seinen wohl in der ganzen deutschen Imkerwelt bekannten Stamm 47 mitteilt. Nach seinen Ausführungen soll Stamm 47 oft jahrelang nicht schwärmen, sehr sanftmütig sein und dabei hervorragende Erträge liefern. Das ganze Buch ist von einem Geist durchweht, der sich in die Worte prägen läßt: Geh hin zur Biene und lerne!

Knoke.

Handschuh, August: **Merkblatt über Bienenkrankheiten.** Verlag von Link, Schwenningen a. N. ningen a. N.

Eine sehr zu empfehlende übersichtliche Zusammenstellung aller Bienenkrankheiten nach Art, Ursache, Kennzeichen, Krankheitsbild, Behandlung usw., deren Anschaffung bei größerem Bezuge nur geringe Mittel erfordert.

Knoke.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 20. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: **V. = Verein. IG. = Imkergenossenschaft.** ZIG. = Zentralimkergenossenschaft.

IV. Oldenburg. Sonntag, den 28. August: Ausflug zu Rad in die Heide. Abfahrt 8½ Uhr Ecke Cloppenburger und Bremer Straße. Der Vorstand.

IV. Göttingen. Sonntag, den 21. Aug., 7 Uhr 37 Min.: Abfahrt von Göttingen nach Salzderhelden, eine Stunde Fußmarsch nach Olxheim zum Stande des Herrn Wilhelm. Bei Rückfahrt Besuch Einbecks oder der Burg Greene in Aussicht. Zahlreiche Beteiligung, auch seitens der Damen, wird erwartet. — Vom 28. bis 30. Oktober veranstaltet der Verein eine Ausstellung von Honig und Wachs auf der Gartenbauausstellung. Honig kann nur in Einheitsgefäßen ausgestellt werden. Rege Beteiligung liegt im Interesse unserer Bienenwirtschaft. Anmeldungen mit Angabe der etwaigen Menge erbeten bis 10. August bei Herrn Worthmann, Wiesenstraße 2.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart

Vom Vorrat lieferbar:
Kasten aller Art — Graze-Honigschleudern
Gefäße für Bahnversand — Postversand-Dosen
Futterapparate — Neue Winterdecken
Notizschilder (Neu!) — Sämtliche Zuchtgeräte
Preisbuch kostenlos!



92 Ratten lagen am Morgen tot da:

Getötet in einer Nacht. Durch unser Meerzwiebel-Ratten-Vertilgungsmittel. Unschädlich für Menschen. Unschädlich für Haustiere, Wild, Geflügel; kann also in Pferde-, Schweine-, Hühnerställen, in Küche und Keller, überall ausgelegt werden. Tötet nur Ratten und Mäuse, aber in einer bisher wohl kaum dagewesenen Weise, auch alle Wasserraten, Erdratten und Wühlmäuse. **Gutsbesitzer v. S. in Ser. . . ., Posen** schreibt: „Gestern wurde Ihr Mittel ausgelegt. Resultat heute 92 tote Ratten, große und kleine. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß außerdem noch eine große Anzahl in Verstecken verendete." — Revierjäger Sch., Wiegschütz, schreibt: „Ihre letzte Sendung hat unter den Ratten sehr aufgeräumt. Ich fand an einem Tage 86 tote Ratten." — Ulrich v. K., Schlockow, schreibt: „Ihr Vertilgungsmittel habe ich gestern ausgelegt. Heute morgen großartiger Erfolg: 57 tote Ratten wurden verendet gefunden, davon 25 Stück unter einem Strohbund. Wieviel mögen noch in den Gängen stecken?" — 1 Kilo dieses Rattenvertilgungsmittels mit genauer Gebrauchsanweisung . . . . Mk. **1.75**
2 Kilo Mk. 2.85 — 4 Kilo Mk. 5 — 12 Kilo Mk. 10.—

Zu beziehen durch die **Blumengärtnereien** **Peterseim-Erfurt,** von Behörden, Schulen, Universitäten, Städtischen Gartenverwaltungen, Gartenbauvereinen und Millionen von Privatpersonen benutzte Bezugsquelle für Sämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen: Sonderangebote umsonst.

Auch Sie wünschen doch
erstkl. nackte Riesenbienenvölk
und nicht eine Handvoll Bienen!
Ich liefere Ihnen: ca. 6 Pfund Bienengew seuchenfrei, ohne Betäubung abgetrommelt, jg. befr. Königin, lebende Ankunft garantiert,
Junge, befruchtete 1927er Königinnen
ab 10. 9. 27 zu günstigen Preisen.
Fragen Sie bitte baldigst bei mir an. Sie we staunen, wie sehr meine Kundschaft mit m Lieferungen zufrieden ist.
Wilhelm Schneider, Visselhövede-Nindorf,



Hobbocks-Versandkann
extra starke Weißblechausführung.

5	10	25	50	100	Pfun
1,20	1,50	3,—	5,—	6,50	Mar

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat
Höchste Wachsausbeute . . . Mark 18.—

Hauben, Schleier mit Roßhaareinsatz, Stück Mark
Imkerhandschuhe, Gummi . . . . Paar Mark
aus Ia Nappaleder, braun . . . . . . Paar Mark
Rauchbläser mit Holzmantel, Ia Messing . . Mark

Honigschleudern für alle Maße.
Alle Imkereigeräte. Verlangen Sie Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 10.
Spezialfabrikation bienenw. Geräte.

Freischwung-Schleudern „Original Buß"

Modell 1927, m. den allerneuest. patentierten Verbesserungen!
Vollkommen horizontal aufklappbare Taschen, automat. Einstellung
Neu! Für Großbetriebe extra schw. Ausf., gr. Rinne, **z. Breitschld.** allergrößt. Breitwaben, **bis 6 Stück auf einmal!** Geräuschl. Lauf! Fein vernick. Hahnen! Kompl. **Obert.** mit den neuest. Verbesserungen z. früh. gelief. Maschinen pass., billigst.
Prospekte und Zeugnisse gratis und franko!
Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** a. d. L.

Rein amerikanischer
Walztabak
in 1-Pfund-Paketen 0,75 Mk. Bei Abnahme von wenigstens 8 Pfd. portofr. Unt. Nachnahme.
A. W. Ricke, Gandersheim.

Bienenkörbe
(Lüneburger Stülper)
aus breitem Rohr geflochten, Höhe 48 cm, Durchmesser 35—36 cm. Wandungen 5—6 cm. Preis pro Stück 2.50 und 3.20 ℳ. Untersatzringe zu den Körben passend, 3 Ring hoch, 90 Pfg. pro Stück, ständig auf Lager.
R. Kampe, Drentwede, Kreis Diepholz (Bez. Bremen).

Kaufe laufend deutschen
Bienen-Schleuderhonig
jeden Posten gegen sofortige Kasse und Stellung erstklassiger Gefäße. Erbitte Preisforderung mit Ausfallmuster und Mengenangabe.
Briegert, Großbienenzucht, Dessau, Franzstraße 44.

Wachs,
Honig in Körbe
kauft zu höchsten Tagespreis und bezahlt prompt
Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe.

Goldgelbe Italiener Wahlzucht-Königinnen
jung befr., garantiert echt u lebende Ankunft. Stück 6.50
Hermann Detjen,
Bienenzüchter,
Tarmstedt (Bez. Bremen).

H. Schafmeister :: Remmighausen Nr. 38 (Lippe)
liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten
Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen



Futterapparate, Honigversandeimer und -Dosen des Deutschen Imkerbundes, Honiggläser und alle anderen Imkergeräte. Katalog und Preisliste umsonst. **Tuschhoff-Lehrbuch** 1.50 Mark. Lieferant von Einheitsversandeimern für die Provinz Hannover.

☛ Angeboten, wel der **Ausgabestelle** d **Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannov (Schließfach 73),** Weitergabe übermitt werden, sind für einfa Briefe bis 20 Gram 10 Pfg. Gebühren Briefmarken beizufüge

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

9. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. September 1927.

ienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

[An]zeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer [Ver]einbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. [Post]scheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses [des] Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Zu]r gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.



Nr. 9. — 63. Jahrgang. 1. September 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig) für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Betrifft: Einheits-Eimer.

Verschiedene Nachfragen geben Anlaß zu bemerken, daß die für das laufende Jahr in Vertrieb genommenen Eimer gegen die des Vorjahres verändert sind, insbesondere sind sie schlicht und ohne Farbe. Mitglieder des Zentralvereins, die bei der Firma Schafmeister bestellen, können sicher sein, die „echten" Eimer zu erhalten.

Die Wanderversammlung in Hoya.

Wie bereits bekanntgegeben, tagen die hannoverschen Imker am 8. und 9. Oktober in Hoya. Der Verlauf ist seit Jahren festgelegt, und zwar findet am Sonnabend 13 Uhr die Eröffnung der Ausstellung, um 14 Uhr die Mitgliederversammlung und abends 8 Uhr ein Unterhaltungsabend statt. Am Sonntagmorgen tagt der Imkerversicherungsverein und mittags die öffentliche Wanderversammlung. Eine ausführliche Tagesordnung kann erst in der Oktobernummer des Zentralblattes bekanntgegeben werden.

Für heute liegt uns besonders am Herzen, die Bitte des gastgebenden Vereins Bücken kräftigst zu unterstützen. Das geschieht durch zahlreiche Teilnahme und Mitarbeit an der geplanten Ausstellung. Nach unsern Satzungen ist der gastgebende Verein Veranstalter der Ausstellung und trägt auch die Kosten der Veranstaltung. Wir alle haben nun den Wunsch selbst an der Ausstellung zu profitieren und auch der Außenwelt Kunde von unserer Arbeit und von der Bedeutung der Bienenwirtschaft zu geben. Darum muß sie auch dementsprechend gestaltet werden. Letzten Endes gibt ja die Ausstellung auch ein anschauliches Bild von der Leistungsfähigkeit des Zentralvereins. Die Schultern des gastgebenden Vereins sind nun in fast allen Fällen zu schwach und bedürfen der Stützung durch die Gesamtheit. Darum sei hier nochmals die dringende Bitte an unsere Mitglieder, ganz besonders an die der benachbarten Vereine gerichtet: **Tragt wacker dazu bei, die Ausstellung würdig zu gestalten!** Und ferner die Bitte an unsere Einzelvereine, die Stiftung von Ehrenpreisen in Erwägung zu ziehen.

J. A.: Schatzberg.

Tagung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover in Hoya vom 8.—9. Oktober 1927

(Ausstellungsbestimmungen).

1. Sämtliche Ausstellungsgegenstände müssen am Sonnabend, dem 8. Oktober, vormittags 9 Uhr, aufgebaut sein. Später angelieferte Gegenstände bleiben von der Prämiierung ausgeschlossen. Der Ausstellungsraum ist während der Arbeit der Preisrichter, von 9—1 Uhr, geschlossen.
2. Alle Sendungen sind zu adressieren: An die Bienenwirtschaftliche Ausstellung Hoya an der Weser.
3. Die Ausstellungsleitung übernimmt keine Haftung für Schäden des Ausstellungsgutes, die während des Transportes und während der Dauer der Ausstellung entstehen sollten.
4. Die Ausstellungsgegenstände dürfen vor dem Schluß der Ausstellung (10. Oktober mittags) aus dem Ausstellungsraum nicht entfernt werden.
5. Als Platzmieten werden erhoben: im Saal 1 Mk. per lfd. Meter Tischfläche, im Freien 50 Pfg. Jedes angefangene Meter wird voll berechnet.
6. Empfang und Transport vom Bahnhofe zum Ausstellungsgebäude erfolgt unter Aufsicht zuverlässiger Imker.
7. Die Aussteller haben vor Entfernung des Ausstellungsgutes alle Forderungen der Ausstellungsleitung zu begleichen; das Ausstellungsgut haftet für diese Forderungen.
8. Sämtliche Aussteller haben sich den Anordnungen der Ausstellungsleitung zu unterstellen.
9. Die Platzverteilung erfolgt nach Eingang der Anmeldungen.
10. Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen muß bis spätestens 15. September in den Händen der Ausstellungsleitung sein. Später eingehende Anmeldungen können event. im Programm nicht mehr Aufnahme finden.
11. Adresse für Einsendungen der Anmeldungen, den Geld- und Briefverkehr ist: Fr. Wente, Eystrup a. d. Weser.
12. Für das Programm werden Inserate billigst berechnet: 1/1 Seite 10 Mark, ½ Seite 6 Mark, ⅓ Seite 3 Mark. Der Text ist dem Ausstellungsleiter bis 15. September einzusenden.
13. Die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände hat im Brief oder Postkarte etwa wie folgt zu geschehen:
    Ich beabsichtige die Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Hoya zu beschicken mit:
    ? Kilo Scheibenhonig — ? Kilo Leckhonig —
    ? Kilo Wachs — Wohnungen und Geräten —
    ? lebenden Völkern usw.
    Dazu benötige ich ? lfd. Meter Tischfläche.
14. Besucher der Wanderversammlung, die übernachten wollen, werden gebeten, sich bis zum 15. September bei Herrn Fr. Wente in Eystrup (Weser) zu melden, da sonst eine Unterkunft nicht garantiert werden kann, und zugleich anzugeben, wieviel Nächte in Frage kommen.
15. Für den Wettbewerb in Frage kommende Leck- und Schleuderhonige sind nur in Einheitsgefäßen des Deutschen Imkerbundes anzuliefern.

Der Vorstand.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

September.

Noch immer ist der so oft vorausgesagte schöne Nachsommer, den wir so sehnlich für unsere Spättracht erwarten, nicht gekommen, sondern es gewittert und regnet fast jeden Tag, und unsere Völker in der Heide sind leider gezwungen, fast immer zu feiern. 1927 ist eben, wie es scheint, ein Jahr der Wetterkatastrophen, wie es seit langem nicht dagewesen ist. Die Ausstellungswoche in Halberstadt war allerdings von dem schönsten Wetter begünstigt, aber was half das uns, da in dieser Zeit die Bienen zum Teil noch gar nicht in der Heide standen und letztere auch nur eben anfing, ihre Blüten zu öffnen; aber schon am 8. August abends leitete ein tüchtiges Gewitter wieder eine Periode schlechten Wetters ein, das bis heute (17.) ununterbrochen anhielt, vor dem sogar unsere Amerikaflieger wieder umkehren mußten. Was sollen da unsere kleinen Bienen leisten, die nicht mit Tausenden von Pferdekräften ausgerüstet sind? Sie müssen eben auch immer wieder umkehren in ihren Flughafen und auf besseres Wetter warten, damit sie endlich erfolgreich „starten“ können. — Die Sommertracht ist, wie ich bereits in der letzten Nummer schrieb, hier recht kläglich ausgefallen, meistens gab es nicht mehr als 3 Pfund von einem Volke, einige Imker haben überhaupt nicht geschleudert, weil sich die Arbeit nicht lohnte. In Halberstadt hörte man ja von einigen Imkern aus verschiedenen Gegenden Deutschlands erfreuliche Berichte, doch im ganzen genommen wird man 1927 zu den schlechten Honigjahren rechnen dürfen. Ganz verkehrt wäre es natürlich, wie es leider manche tun, die Flinte ins Korn zu werfen und die Imkerei ganz aufzugeben, denn es kommen bestimmt wieder bessere Jahre, und verkaufen kann man zurzeit bei der herrschenden Geldknappheit nur mit großem Verlust, während eine spätere Wiederanschaffung, wenn man wenigstens etwas Ordentliches haben will, nicht ohne große Kosten möglich ist. Es ist dann schon besser, wenn man seinen Stand etwas verkleinert, da man ihn ja später leicht wieder vergrößern kann. Also nicht den Mut verlieren, wenn wirklich einmal ein bis zwei Jahre unsere Hoffnungen sich nicht erfüllen! — Der Monat September ist für den Wanderimker der Erntemonat und bringt infolgedessen noch mancherlei Arbeit mit sich, doch wird diese Arbeit meistens recht gern getan, wenn sie auch oft nicht ganz leicht ist. Das Schleudern des Heidehonigs erscheint besonders vielen Anfängern in der Imkerei als ein wenig angenehmes Geschäft, und es will das tatsächlich auch erst gelernt sein. Wer aber rationell imkern will, kommt um das Schleudern nicht herum, denn wollten wir die vollgetragenen Waben zerschneiden und auspressen, würden wir bald unseren schönen Wabenvorrat, den Stolz eines jeden Imkers, verlieren. Nur die allerschlechtesten, schon ganz schwarzen Waben, die sowieso in den Schmelztopf wandern würden, können wir zerschneiden, um den

Honig auszupressen. Und noch eins kommt dazu, Preßhonig hat bekanntlich, selbst wenn er auf kaltem Wege gewonnen wird, niemals den Wert von Schleuder- oder Leckhonig. Also wir müssen schleudern, auch wenn es Mühe kostet. Dazu gebrauchen wir, um den zähen Heidehonig schleuderbar zu machen, eine Lösmaschine oder einen Lösestempel. Die bisher einzige Lösmaschine ist die „Triumph", die leider noch einige Mängel hat. Abgesehen von dem wenig angenehmen Geräusch ist das ruckweise Vorwärtsschieben der Wabe für letztere nicht gerade dienlich, sondern junge Waben brechen sehr häufig beim Lösen ein und lassen sich dann nicht mehr schleudern, auch geht die Arbeit ziemlich langsam vor sich, was für große Betriebe einen nicht zu unterschätzenden Zeitverlust bedeutet. Wie ich früher schon einmal schrieb, hat ein hiesiger Großimker für sich eine Lösmaschine konstruiert, die mit einem einzigen Hebeldruck eine ganze Wabenseite löst, ohne die geringste Beschädigung der Zellen. Leider sind die Herstellungskosten noch sehr hoch, auch wird sie noch nicht fabrikmäßig hergestellt. Wenn diese Maschine durch Massenfabrikation zu einem annehmbaren Preise in den Handel käme, wäre dadurch ein großer Schritt zur sicheren und schnellen Gewinnung erstklassigen Heidehonigs getan. Die kleinen Handlösmaschinen „Kleiner Triumph" und „Erika" arbeiten auch gut, wenn auch natürlich langsam, und sind für einen kleinen Betrieb völlig ausreichend. Die Hauptsache ist, daß die Waben nicht zu kalt sind. Sie müssen entweder sofort, nachdem sie aus dem Kasten genommen sind, gelöst und geschleudert werden, und zwar in einem gut warmen Raume, oder einen bis zwei Tage in einem geheizten Zimmer vor dem Schleudern wieder angewärmt werden. Wenn der Heidehonig auch meistens nicht restlos aus den Waben herausgeht, schadet das nicht viel, denn verloren ist er deshalb ja nicht, sondern er kommt entweder, wenn die ausgeschleuderten Waben in den Kasten zurückgehängt werden, den Bienen wieder zugute, die ihn mit dem bald darauf gereichten Winterfutter zusammen für die Wintermonate als Vorrat aufspeichern, oder er gibt im Frühjahr, wenn die honigfeuchten Waben den Völkern wieder als Erweiterung zugehängt werden, ein vorzügliches Triebfutter. Auf das Klären des Heidehonigs muß große Sorgfalt verwendet werden, weil dieser infolge seiner großen Zähigkeit viele Luftblasen enthält, die nur langsam nach oben steigen, und zwar nur, wenn der Honig längere Zeit in einem gleichmäßig erwärmten Raume steht. Man kann die Klärung schneller erzielen, wenn man das Gefäß mit dem frischgeschleuderten Honig eine Zeitlang in einen Topf mit warmem Wasser stellt, das aber nicht höher als 40 Grad Celsius erwärmt werden darf und auf dieser Temperatur einige Stunden erhalten werden muß. Auf diese Weise erhält man ein tadelloses blankes und fast ganz blasenfreies Produkt, das sich in den Einheitsgläsern vorzüglich präsentiert und infolgedessen gern gekauft wird. — Gleich nach der Honigernte geht's an das Auffüttern für den Winter, denn je eher dies Geschäft beendet ist, desto besser können die Völker das Futter verdeckeln und winterfertig machen. Man glaube nicht, daß die Bienen, wenn man sie früh einwintert, noch viel verzehren und dann etwa nicht genug für den Winter behielten. Zwar wird durch das Füttern im September noch einmal der Bruttrieb etwas angeregt, das ist aber kein Nachteil, da die dann erbrüteten Bienen an schönen Oktobertagen noch gut vorspielen können. Gibt man das Futter aber gar erst Mitte Oktober, so dauert bei den kühlen Tagen das Verdeckeln oft recht lange und etwa noch angesetzte Brut erfordert von seiten der Brutbienen erhöhte Wärmeerzeugung und damit mehr Futterverbrauch. Es ist also auf jeden Fall richtiger, noch im September die Fütterung zu beenden. Wer's nicht glaubt, mag's ausprobieren, indem er eine Hälfte seiner Völker im September, die andere im Oktober auffüttert. Ich gebe zu der Zuckerlösung gern etwas Doppelnektarin oder Honig, weil dadurch den Bienen die Invertierung des Zuckers erleichtert und der Wert des Futters erhöht wird. Die Beigabe von Doppelnektarin (Firma Jollenius, Hamburg 21) kann ich aus eigener Erfahrung aufs wärmste empfehlen. — Noch ein kurzes Wort über die Ordnung des Wintersitzes in den Beuten. Alle ganz schwarzen Waben werden entfernt, sobald die letzte Brut darauf ausgelaufen ist, man nehme aber auch nicht lauter ganz junge Waben, sondern am besten überwintern die Völker auf hellbraunen Waben. Daß man Drohnenbau nicht mit hineinstellt, ist selbstverständlich; man mache das Brutnest auch nicht zu groß, damit der Wintervorrat nicht auf zu viele Waben verzettelt wird, sondern gebe für ein normalstarkes Volk etwa 7—8 Normalganzrahmen. Halbrähmchen sollten am besten gar nicht oder höchstens als letzte Wabe hineingestellt werden, damit die Königin im Frühjahr gleich große Flächen zur Bruterzeugung zur Verfügung hat.*) So, das wären die Arbeiten für den September, lieber Imkerkollege! Ueber die Verpackung zum Winter das nächste Mal.

Oldenburg, den 18. August 1927.

Prof. Dr. Gericke.

*) Die Ordnung der Waben für den Winter muß natürlich vor der Auffütterung geschehen; nach dieser ist der Brutraum nicht mehr zu öffnen.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

September.

Witterung und Trachtverhältnisse bis zum 10. August begünstigten die Entwicklung der Völker sehr. Die Sorge, bis zur Heideblüte nicht gerüstete Völker zu haben, war überflüssig. Ja, es mußten zum Teil allerlei Künste angewendet werden, um die Völker vom unzeitigen Schwärmen abzuhalten.

Im allgemeinen hat die Korbwirtschaft nur noch dort ihre Berechtigung, wo die Spättracht, die Heideblüte, ausgenützt werden kann. Wo dies nicht geschieht, sollte zum Mobilbetrieb übergegangen werden. Es können aber doch hin und wieder Ausnahmefälle eintreten, daß der Korbimker die Spättracht nicht ausnutzen kann und für diese Fälle liegt die Frage nahe: Wann nutzt der Korbimker zweckmäßig seine Honigvölker?

Von meiner Jugend her habe ich noch den Betrieb der selten mehr wie zehn Standvölker umfassenden Korbwirtschaft in Pommern in Erinnerung. Die sehr

schwarmfaule Biene vermehrte sich höchstenfalls von 10 auf 20—25 Völker. Die vorzügliche Frühjahrs- und Sommertracht war in der Regel im August vollständig zu Ende, mit ihr aber auch die Bruterzeugung. Die Ernte konnte sich demnach unmittelbar anschließen. Unsere Schwarmbiene dagegen setzt die Bruterzeugung bis in den September hinein fort und benutzt dazu die aufgespeicherten Vorräte, wenn die Natur nicht genügend Nahrung liefert. So wird das mühsam Gesammelte zwecklos verbraucht, was sonst hätte geerntet werden können. Denn niemand wird es einfallen, ohne ganz besonderen Grund einen Korb zu ernten, der noch Eier und Brut in allen Stadien enthält.

Nun gibt es bei den Muttervölkern aber einen Zeitpunkt, in welchem der letzte Hinderungsgrund fortfällt und in der Regel Honig vorhanden ist. Das ist die Zeit, wenn die junge Königin eben fruchtbar geworden ist, aber noch keine Eier gelegt hat.

Der größte Ueberschuß an Honig wird erzielt, wenn ein starkes weiselrichtiges Volk keine Brut zu ernähren hat. Das ist eine alte Erfahrung. Weiselrichtig in diesem Sinne ist auch das Volk, welches noch mit dem Heranziehen einer echten Königin beschäftigt, also nicht direkt weiselfalsch ist. In diesem Zustande ist die Arbeitsfreudigkeit immer vorhanden. Sie läßt erst nach, wenn sich das Volk weisellos oder drohnenbrütig fühlt. Um nun bei einem noch genügend stark gebliebenen Muttervolk diesen arbeitsfreudigen aber brutlosen Zeitraum zu verlängern, ist die junge, noch nicht in die Eiablage getretene Königin auszufangen und dem Volke ein Stück Wabe mit verdeckelten Königinzellen zu geben. An der Gewichtszunahme ist natürlich auch der eingetragene Pollen, für den keine Verwendung vorhanden ist, beteiligt, aber immerhin ist auf diese Weise die höchstmögliche Menge an Honig zu ernten, entschieden mehr, als wenn das Volk bis zum Herbste fast trachtlos, aber bruterzeugend durchgehalten wird. Das bei der Ernte noch vorhandene Flugvolk wird nach Abtrommeln oder Abstoßen anderen Völkern zur Verstärkung gegeben und ist demnach nicht verloren.

Wie schon eingangs erwähnt, ist dies eine Maßregel für Ausnahmefälle. Sie hat aber nur dann Erfolg, wenn die Mutterstöcke sich nicht zu stark abgeschwärmt haben, wenn der brutlose, arbeitsfreudige Zeitraum etwas verlängert wird und, was besonders wichtig, zu dieser Zeit eine gute Tracht vorhanden ist.

Im Laufe des Sommers wird man bei weisellos oder weiselfalsch gewordenen Völkern vor die Beantwortung der Frage gestellt: Heilen oder ernten? Ein solcher Fall aus diesem Sommer mag hier als Beispiel folgen. Zwei Nachschwärme, zum Einzelaufstellen zu schwach, wurden mit Abstand von einigen Tagen, wie sie gefallen, zusammengetan. Wie bei anderen Völkern schien auch hier das Zusammengewöhnen gut verlaufen zu sein, denn das Volk arbeitete normal. Aber als die etwa gleich alten Völker längst verdeckelte Brut zeigten, war hier noch nichts davon zu sehen, auch nach einer weiteren Woche noch nicht. Ein Ausstich aus der mittelsten Wabe zeigte völlig leere Zellen. Also weisellos! Heilen oder ernten? Was wäre durch das Richtigmachen erreicht? Es war Anfang August; bevor die jungen Bienen arbeitsfähig waren, wären die alten fast verschwunden, die Vorräte verbraucht, die Haupttrachtzeit vorbei. Auch ein gutes Standvolk wäre es nicht geworden, dazu soll man das Beste nehmen. Obwohl eine gute junge Königin zur Verfügung stand, entschloß ich mich ohne Besinnen für das Ernten. Das Volk wurde von seinem Platz genommen, mit einigen Schlägen beunruhigt, damit sich die Bienen voll Honig saugen sollten, die Bienen durch mehrere leichte Stöße ins Gras gestoßen, von wo aus sie den Nachbarn zuflogen und ohne Beißerei angenommen wurden. Den Nachbarn tat diese Verstärkung gut, kein Flugvolk war verloren und aus dem Korbe wurden 5 Pfund Wabenhonig im allerzartesten Werk geerntet. Hätte dieses Volk bei einer versuchten Heilung im Herbste wohl soviel gebracht? Sicher nicht.

Es naht die Zeit der Ernte. Der Ernte an Volk, an Honig und Wachs und an Pollen. Eine Nutzbarmachung des überschüssigen Volkes kommt auf kleineren Ständen nur soweit in Frage, als sie zur Verstärkung der Standvölker dient. Der Rest wird abgeschwefelt. So schmerzlich dies den Imker auch berührt, der Betrieb der Korbwirtschaft bringt es einmal mit sich. Auf größeren Ständen ist der Verkauf nackter Völker lohnender und bürgert sich mehr und mehr ein. Von unseren Königinnen und Drohnen wollen die Kastenimker nichts wissen, die fleißigen Arbeiterinnen, namentlich die spät im Jahre erbrüteten, den Winter überdauernden, nehmen sie zur Verstärkung ihrer Kastenvölker gern. Das Gewinnen dieser Völker geschieht am einfachsten durch das in Nummer 9/26 beschriebene Abstoßen.

Das Ernten selbst geschieht am richtigsten nach dem Auslaufen der Brut und das ist etwa Mitte September, bei einigen Völkern früher, bei anderen später. Ein Abschwefeln von Völkern mit Brut verlangt das baldige Ausbrechen des Werkes, ein längeres Ueberstehenlassen dagegen verbraucht zweckloserweise Futter und vermindert den Ertrag. Deshalb ist der Imker in einer glücklichen Lage, der mit seinen Bienen nicht zu wandern brauchte und die fertigen Völker nach Belieben abschwefeln kann. Der Wanderimker schwefelt seine Völker praktischer Weise gleich an Ort und Stelle ab. Er vermeidet dadurch für den Rücktransport alle die Gefahren, welche der Transport lebender Völker mit sich bringt. Werden nun die abgeschwefelten Körbe richtig, also nicht auf den Kopf gestellt, so fallen durch das Rütteln sämtliche noch zwischen den Waben befindlichen toten Bienen herunter, wodurch das Ernten des Werkes um so schneller und sauberer vor sich geht. Das Abschwefeln selbst ist wohl genügend bekannt. Nur darauf sei nochmals hingewiesen, die Schwefelmasse (Faden oder Lappen) nicht zu schwach zu nehmen, die Schwefelmasse in einer Aushöhlung des Bodens, also nicht unter dem Werk selbst anzubringen und den unteren Korbrand gut mit Erde abzudichten, damit die Schwefeldämpfe nicht wirkungslos entweichen. Nach etwa 20 Minuten kann der Korb abgehoben werden, nachdem die Bienen durch Anklopfen des Korbes zum Herunterfallen gebracht sind. Das menschliche Gefühl erfordert nach der Abnahme des Korbes das Bedecken der betäubten Bienen mit Erde, damit diese, an der frischen Luft sich erholend, wie es mitunter vorkommt, nicht elend herumkriechen und jämmerlich eingehen müssen.

Wer die Bienenzucht im ersten Jahre betreibt, ist nach dem Abschwefeln natürlich neugierig, bald zu erfahren, was nun im Korbe vorhanden ist. Er wird sofort an das Ausbrechen gehen. Solange das Werk nicht vollständig abgekühlt ist, muß hiervon dringend abgeraten werden. Warmer, frischer Honig ist dünnflüssig und läuft leicht aus den Zellen. Ob der Korb auf dem Kopfe steht oder die herausgebrochenen

Waben vor dem Zurechtschneiden zunächst in ein Gefäß gelegt werden, überall gibt es Kleckerei und Verluste. Ebenso ist es auch mit den frischen Waben. Beim Herausziehen der Speile, vor allem aber beim Losreißen der an den Korb angebauten Waben gibt es Bruch. Eine schwere Wabe mit weichem, warmem Werk zerreißt mitunter schon beim Herausheben aus dem Korb. Dieses und noch manch anderes Unangenehme wird beim kalt gewordenen Werk vermieden. Später kann der Honig zu einer leichteren Verarbeitung wieder mäßig erwärmt werden. Das Verarbeiten der Ernte von kleinen Ständen, als das Ausbrechen, Zurechtschneiden, Auspressen und Ausseimen geschieht zweckmäßig an einem Tage und unter sparsamster Benutzung von Geschirr. Je öfter davongelaufen, je mehr Geschirr benutzt wird, um so mehr bleibt kleben. Wenn auch die Bienen manches ablecken können, für die Ernte in den Honigtopf ist es verloren. Honig in Körben ohne Brut, trocken und bienensicher aufbewahrt, ist den Winter hindurch vor dem Verderben sicher.

Vor dem Ausbrechen des Werkes sind die Speile zu entfernen. Solche, die mit dem Ende aus dem Korbrand hervorragen, werden zum Losreißen von dem Werk zunächst mit einem kurzen Schlag etwas hineingetrieben, mit der Kneifzange gefaßt und herausgezogen. Nicht hervorstehende werden mit einer Schnabelzange gefaßt, gedreht und dann herausgezogen. Die Waben selbst werden am einfachsten und ohne Zerbrechen durch Abstoßen von den Korbrändern gelöst. Dazu wird der Korb auf den Kopf gestellt, in Richtung der Breitseiten der Waben geneigt und durch einige entsprechend feste Stöße auf den Boden von dem Korb gelöst unter Wiederholung auf der Gegenseite. Eine solch saubere Loslösung unter Vermeidung der Verletzung von Zellen läßt sich durch das Herausschneiden nicht erreichen.

In nächster Nummer etwas über Honig- und Wachsbereitung.

Misburg, den 16. August 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschungen.

Von Dr. Ernst Langecker, Assistent an der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung in Tetschen a. E., Liebwerd.

(Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Leitmeritz 1927).

Der Einladung des Vorstandes der Bienenwirte deutscher Zunge zu einem Vortrag anläßlich der 65. Wanderversammlung in Leitmeritz bin ich ebenfalls recht gerne nachgekommen.

Chemische Wachsuntersuchung und Verfälschung, so lautet der Titel meines Vortrages. Das klingt fast so, als hätte ich auch die Absicht, Ihnen zu zeigen, wie man Wachs verfälscht. Das ist aber keineswegs der Fall. Im Gegenteil, meine Ausführungen sollen Ihnen dartun, wie Verfälschungen des Bienenwachses mit Hilfe chemischer Methoden erkannt werden können.

Ueber die Gründe, welche die systematische Untersuchung des Bienenwachses zu einer Notwendigkeit des wirtschaftlichen Lebens machen, brauche ich wohl nicht viel Worte zu verlieren. Da rationell bewirtschaftete Bienenstände jetzt eher Wachs zukaufen als daß sie solches verkaufen,[1] so hat der Imker ganz selbstverständlich ein Interesse daran, seinen Bienen nur reines, naturechtes Wachs in den Bau zu bringen und ebenso ist allen Industriezweigen und Interessenten, die Wachs benötigen, daran gelegen, die Eigenschaften des Bienenwachses, deretwegen wir es schätzen und verwenden, in diesem erhalten zu wissen. Ich erinnere hier nur an die Verwendung des Bienenwachses in der Medizin und in der Kosmetik, deren im Archiv für Bienenkunde in einer Arbeit des Herrn Dr. Theobald in eingehender Weise gedacht ist.[2] Auch für rituelle Zwecke wurde seit je vollkommen reines Wachs verlangt, denn: „Du sollst nicht versuchen, deinen Gott mit gefälschtem Opfer betrügen zu wollen“, weshalb viele Geistliche die für den Kult bestimmten Wachskerzen regelmäßig untersuchen ließen.[3]) Das Bienenwachs ist auch von allen technisch verwendeten Wachsen bei weitem das teuerste und deshalb haben sich menschliche Gewinnsucht und Findigkeit gar bald auch dieses Naturstoffes bemächtigt, um ihn zu verfälschen und ganz oder teilweise mit Surrogaten minderer Qualität zu ersetzen, wozu die Not der Kriegsjahre ein um so willkommenerer Anlaß gewesen sein mag.

So kommt des öfteren aus Chile, Brasilien und Smyrna mehr oder weniger verfälschtes Wachs in den Handel und an nordafrikanischen, italienischen und spanischen Wachsen sind mitunter raffinierte Verfälschungen beobachtet worden.[4])

Wir haben uns also die Frage zu stellen, auf welche Weise wir feststellen können, ob überhaupt und mit welchen Zusätzen wachsfremder Art das Bienenwachs verfälscht ist, und auch die Frage, welche Aussicht und welcher Grad von Gewißheit besteht, ob wir dieses Ziel auch wirklich erreichen.

In früheren Zeiten war man zur Beurteilung des Bienenwachses im großen und ganzen nur auf die Sinnenprüfung angewiesen. Farbe, Härte und Glanz, das Verhalten des Wachses beim Brechen und Reißen, beim Kneten, Kauen und Schneiden, der Geruch des Wachses in der Kälte und beim Verbrennen waren die Anhaltspunkte für die Beurteilung der Güte des Wachses. Sie kennen ja alle diese spezifischen, äußerlichen Eigenschaften des Wachses. Reines Wachs darf beim Schneiden mit einem kalten Messer nicht an der Schneide kleben, auch nicht an den Zähnen beim Kauen,

---

[1]) Gerstung: Der Bien und seine Zucht, S. 12, 6. Aufl. Berlin 1921, Verlag von Fritz Pfenningstorff.

[2]) Archiv f. Bienenkunde, VII. Jahrgang 1926, 2.—3. Heft: Bienenwachs in der gegenwärtigen Heilkunde. Dr. Theobald, Eglfing bei München.

[3]) Handbuch der Chemie u. Techn. der Fette und Oele von L. Ubbelohde, F. Goldtschmidt u. M. Hartmann, IV. Bd. S. 559, Verl. Hirzel, Leipz. 1926.

[4]) Ullmann: Enzyklopädie d. techn. Chemie, Bd. 11, S. 529 (Lüdecke); Berlin 1922, Urban und Schwarzenberg.

beim Kneten zwischen den Fingern soll es zwar weich und plastisch, aber nicht schmierig oder bröckelig werden, nach dem Kneten soll es kurz abreißen und nicht etwa Faden ziehen. Der Bruch des reinen Wachses sei feinkörnig und großmuschelig, die Bruchfläche stumpf und so hart, daß sie Kreidestriche annimmt, der Geruch in der Kälte angenehm wachsartig und blumig. Nun sind diese Vorproben in der Hand eines gewiegten Kenners gewiß ausgezeichnete Behelfe, mit denen er Verfälschungen bestimmt schneller und vielleicht sogar sicherer als ein im Wachs noch unerfahrener Chemiker mit Hilfe der Analyse zu erkennen vermag. Im allgemeinen ist diese nur auf sinnlichen Eindrücken beruhende Prüfung doch zu stark individuell beeinflußt. Es machte sich daher bald das Bedürfnis nach exakteren Methoden geltend und solche konnten nur unter Heranziehung der physikalischen und insbesondere der chemischen Methoden ausgearbeitet werden.

Von den physikalischen Methoden werden vor allem die Bestimmung des spezifischen Gewichtes, und die Bestimmung des Schmelzpunktes herangezogen. Es ist leicht einzusehen, daß diese Bestimmungen für sich allein nur wenig über den Reinheitsgrad einer Probe aussagen können, da die spezifischen Gewichte und die Schmelzpunkte der Zusatzstoffe nicht sehr verschieden sind von denen des Bienenwachses. In Verbindung mit den noch zu besprechenden Methoden können sie aber wertvolle Hinweise auf bestimmte Zusätze geben.

Das spezifische Gewicht, also das Gewicht eines Kubikzentimeters, soll bei reinem Bienenwachs zwischen 0,955 und 0,970 liegen und wird vielfach nach der offiziellen Alkohol-Schwimmethode bestimmt, indem aus einer Serie verschiedener Alkohol-Wassermischungen das spezifische Gewicht derjenigen Mischung durch Wägung ermittelt wird, in der sich kleine, eigens zubereitete Wachskügelchen schwebend erhalten können.

Als Schmelzpunkt bestimmen wir die Temperatur, bei der das Bienenwachs anfängt klar zu werden und zusammenzufließen. Zu diesem Zweck wird eine kleine Probe in ein kleines, sehr dünnes Glasröhrchen eingeschmolzen, in geeigneter Weise an einem Thermometer befestigt ubnd nach dem Wiedererstarren in einem Heizbad von Glyzerin oder Schwefelsäure sehr vorsichtig erwärmt. Reines Wachs schmilzt von 62 bis 65 Grad. Es ist daher eigentlich nicht ganz richtig, von einem Schmelzpunkt zu sprechen. Schmelzpunkte, also plötzliches und scharfes Schmelzen bei einer bestimmten Temperatur zeigen nur reine, chemisch einheitliche Verbindungen. Das Verhalten des Wachses beim Schmelzen deutet also schon darauf hin, daß wir es nicht mit einem einheitlich zusammengesetzten Körper zu tun haben und das ist auch der große Uebelstand, an dem alle chemischen Wachsuntersuchungsmethoden kranken müssen. Wie der Honig, so ist auch das Wachs der Bienen ein kompliziert zusammengesetztes Gemenge von vielen Bestandteilen, deren einige, wie z. B. die Duft- und Riechstoffe, nur in sehr geringen Mengen im Bienenwachs vorkommen und deshalb in ihrer chemischen Zusammensetzung überhaupt noch nicht erkannt sind. Die chemische Untersuchungsmethodik befaßt sich natürlich vorwiegend mit den in größter Menge vorkommenden Bestandteilen und als solche Hauptbestandteile des Bienenwachses sind, wie Sie bereits gehört haben, Kohlenwasserstoffe, dann freie, organische Säuren, und zwar insbesondere die für das Bienenwachs charakteristische Cerotinsäure, und endlich an Alkohole gebundene organische Säuren, die sogenannten Ester, erkannt worden. Unter den Estern ist der wichtigste der Ester des gleichfalls für das Bienenwachs charakteristischen Myricyl-Alkohols mit der Palmitinsäure, einer Fettsäure, die, wie schon der Name sagt, auch in vielen natürlichen Fetten als Ester vorkommt, dort aber gebunden an einen anderen, Ihnen allen wohlbekannten Alkohol, das Glyzerin.

Sie wissen wohl alle, daß die Säuren sich mit Stoffen, die der Chemiker als Basen bezeichnet, zu Salzen und Wasser vereinigen. Die bekanntesten und zugleich stärksten basischen Stoffe sind das Kaliumhydroxyd und das Natriumhydroxyd, die mit einem Sammelnamen auch als Alkalien bezeichnet werden und deren wässerige Lösungen Sie unter dem Namen Kali- beziehungsweise Natronlauge kennen. Aus Salzsäure und Natronlauge entsteht z. B. Kochsalz und Wasser. Kommen dabei bestimmte Mengenverhältnisse zur Anwendung, für die die chemische Zusammensetzung der Säure und der Base maßgebend ist, so können wir leicht einen Punkt erreichen, an dem Säure und Lauge sich gegenseitig völlig aufgebraucht haben und nur Salz und Wasser vorhanden ist. Man nennt diesen Vorgang neutralisieren, auch abstumpfen oder absättigen. Aeußerlich betrachtet ist die Esterbildung aus Alkohol und Säure der Salzbildung in manchen Stücken ähnlich. Auch sie geht unter gleichzeitiger Entstehung von Wasser vor sich. Die Ester können aber sehr leicht wieder in ihre Komponenten, also in Säure und Alkohol zerlegt werden, insbesondere durch Kochen mit starken Alkalien, wie Kali- oder Natronlauge. Die bei dieser Spaltung entstehenden freien Säuren verbinden sich natürlich mit der anwesenden Lauge zu Salzen und so wird, vorausgesetzt, daß genügend Lauge zur Verfügung stand, in kurzer Zeit aller vorhandener Ester in Alkohol und Säure, beziehungsweise deren Alkalisalz gespalten. Von diesem Verhalten der Ester macht man schon seit langem Gebrauch bei der Seifenbereitung aus den Fetten. Diese bestehen ja zum größten Teil aus den Estern der Fettsäuren mit dem Alkohol Glyzerin und werden daher durch Kochen mit Laugen in Glyzerin und die Alkalisalze der Fettsäuren zerlegt, die nichts anders darstellen als unsere Seife. Die Fette werden also durch Laugen verseift und deshalb bezeichnet der Chemiker den Prozeß der Esterspaltung schlechthin als Verseifung, einerlei, ob es sich um Fettsäuren handelt oder nicht.

Wenden wir nun die gewonnene Erkenntnis auf das Bienenwachs an, so sehen wir, daß dessen freie Säuren eine gewisse Menge Alkali verbrauchen müssen. Wir erhalten so ein Maß für die Menge der freien Wachssäuren. Ferner müssen wir imstande sein, nach Abstumpfung der freien Säuren die noch vorhandenen Ester durch weiteres Einwirkenlassen von Lauge zu verseifen und so auch ein Maß für die Menge der vorhandenen Ester zu gewinnen. Das war auch der Weg, den zuerst Becker und gleichzeitig mit ihm Hehner und der österreichische Major von Hübl zur Beurteilung des Wachses beschritten haben.[5])

Hübl nannte die in Milligrammen ausgedrückte Menge Kaliumhydroxyd, die zur Neutralisation der freien Säuren aus 1 Gramm Wachs erforderlich sind, die Säurezahl des Wachses und die Milligramm Kaliumhydroxyd, die zur Neutralisation der gesamten

[5]) Dinglers p. J. 234, S. 79 (1879); 251, S. 168 (1884); 249, S. 338 (1883).

in 1 Gramm Wachs vorhandenen Säuren, also der freien und der aus den Estern durch Verseifung gewonnenen zusammen, notwendig sind, die Verseifungszahl des Wachses. Die Differenz zwischen diesen beiden Zahlen stellt natürlich den Betrag in Milligramm Kaliumhydroxyd dar, den die aus den Estern stammenden Säuren für sich beanspruchten, und wurde deshalb Esterzahl, früher auch Aetherzahl genannt. Der Quotient aus der Ester- und der Säurezahl erwies sich als von großer Bedeutung für die Beurteilung des Bienenwachses und wurde von Hübl als Verhältniszahl bezeichnet. In der Bestimmung dieser sogenannten Kennzahlen des Bienenwachses und in der Ermittlung des spezifischen Gewichtes und des Schmelzpunktes besteht nun die Hüblsche Wachsprobe. Sie ist in der von Hübl angegebenen Form im großen und ganzen noch heute üblich und gestaltet sich in der Ausführung ziemlich einfach.

Eine genau abgewogene Menge Wachs, etwa 2 bis 3 Gramm, wird unter gewöhnlichem Alkohol oder einer Mischung von Alkohol mit Xylol zum Schmelzen gebracht, wodurch die freien Wachssäuren gelöst werden. Diese werden dann mit einer alkoholischen Lösung von Aetzkali, deren Gehalt an Kaliumhydroxyd im Liter genau bekannt ist, titriert, das heißt, man läßt die Lauge so lange aus einer in 1/10 Kubikzentimeter eingeteilten Bürette zu der heißen Flüssigkeit laufen, bis die freien Wachssäuren abgestumpft sind. Das erkennt man an dem Auftreten einer intensiv roten Färbung, die durch einen als Anzeiger oder Indikator zugesetzten Teerfarbstoff, wie z. B. Phenolphtalein, bewirkt wird, der, an sich in alkoholischer Lösung vollkommen farblos, mit den geringsten Spuren einer Lauge sofort eine tiefrote Färbung gibt. Aus dem Gehalt der Titrierlauge an Kaliumhydroxyd, der Anzahl der verbrauchten Kubikzentimeter und der Menge des verwendeten Wachses wird dann durch einfache Umrechnung auf 1 Gramm Wachs die Säurezahl gefunden. Zur Ermittlung der Verseifungszahl wird dann der austitrierten Lösung eine ausreichende, aber ebenfalls genau gemessene Menge Lauge zugesetzt und dann längere Zeit gekocht. Das Bestehenbleiben der roten Färbung ist ein Kennzeichen dafür, daß die zugesetzte Lauge zur Verseifung ausreichend war und noch ein Ueberschuß davon vorhanden ist, der jetzt mit Salzsäure von bekanntem Säuregehalt zurückgemessen wird, indem man die Säure bis zum Verschwinden der roten Färbung zulaufen läßt. Man rechnet dann wieder auf 1 Gramm Wachs um, erfährt so die Verseifungszahl und mithin auch die Ester- und Verhältniszahl.

Wir müssen uns nun die Frage stellen, ob wir einzig und allein auf Grund der Hüblschen Probe berechtigt und überhaupt imstande sind, ein Wachs als rein oder vielleicht besser ausgedrückt, als echt zu erklären. Das wesentlichste Erfordernis hierfür wäre, daß bei jedem wirklich echten Bienenwachs auch jedesmal dieselben Kennzahlen bei der Ausführung dieser Bestimmungen erhalten würden. Wir wissen aber, daß das Wachs der Bienen ein recht kompliziert zusammengesetztes Naturprodukt ist und es ist a priori kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß das Mischungsverhältnis der einzelnen Komponenten im Wachs zu jeder Zeit und in jeder Probe dasselbe sein müßte. Es wäre ja ganz gut denkbar, daß dieses Mischungsverhältnis in funktioneller Abhängigkeit stünde von Umständen irgendwelcher Art, etwa von der Jahreszeit der Produktion oder der Pflanzenwelt des Trachtgeietesb, vom Klima oder von uns überhaupt nicht näher bekannten Umständen. Es könnte ja auch ungeeignete Behandlungsweise bei der Wachsgewinnung und Reinigung zu einer Verschiebung des Mischungsverhältnisses beitragen und wir werden bald sehen, daß diese Bedenken in manchen Fällen ihre volle Berechtigung haben. Es blieb also nichts anderes übrig, als den beschriebenen Untersuchungsgang auf möglichst viele Wachsproben anzuwenden, um zu erfahren, ob auf diese Weise brauchbare Beurteilungsmöglichkeiten geboten würden oder nicht. Schon Hübl selbst hat viele Wachsproben nach seiner Methode untersucht und dabei festgestellt, daß keineswegs immer dieselben Zahlen erhalten werden. Doch führten seine Untersuchungen insofern zu einem Ergebnis, als er zeigen konnte, daß sich die Kennzahlen der von ihm untersuchten Wachse innerhalb gewisser, nicht allzugroßer Grenzen bewegten und höhere und niedrigere Zahlen meist paarweise vorkommen. Er gab deshalb Mittelzahlen an, die für die Beurteilung einer Wachsprobe zur Grundlage gemacht wurden. Als mittlere Säurezahl nahm Hübl 20 und als mittlere Verseifungszahl 95 an. Daraus ergaben sich für die Ester- und Verhältniszahl die Werte 75 und 3,75. Seit Hübl sind nun noch sehr viele Wachsuntersuchungen aus den verschiedensten Ländern in der chemischen Literatur bekanntgeworden, davon allein in Deutschland mehr als 1400, die fast alle von den bekanntesten Wachsforschern wie Berg, Ahrens und Hett, Buchner, ausgeführt worden sind. Sie zeigten mit aller Deutlichkeit, daß zwar die Zusammensetzung des Bienenwachses aus den verschiedensten Ländern im großen und ganzen dieselbe ist, daß aber die Grenzen, die Hübl für die Kennzahlen angegeben hatte, doch zu eng gezogen waren. Man wird sich unter Berücksichtigung der neueren Resultate heute wohl an die von Buchner angegebenen Grenzen halten müssen,[6]) die für die Säurezahl Werte von 17,5—21 und für die Verseifungszahl solche von 87,5—99 zulassen, woraus sich als Ester- und Verhältniszahlen Werte von 70—78, beziehungsweise 3,4—4 ergeben. Dazu kommt noch, daß weißes, gebleichtes Wachs oft recht merkliche Abweichungen von den Kennzahlen des gewöhnlichen Wachses aufweist, namentlich höhere Säurezahlen infolge geringfügiger Esterspaltung beim Bleichprozeß. Noch merklicher sind solche Abweichungen oft bei dem sogenannten Extraktionswachs, das aus den Preßrückständen der Wachsreinigung manchmal mit ungeeigneten Lösungsmitteln wie Benzin ausgezogen wird und dadurch eine Verschiebung der Mengenverhältnisse seiner Bestandteile erfährt. Auch sonst sind hie und da Fälle bekannt geworden, daß ein unzweifelhaft echtes Wachs Kennzahlen lieferte, die noch außerhalb der schon erweiterten Zahlengebiete liegen. Das ist insbesondere bei Bienenwachsen fremdländischer Herkunft der Fall. Solche abnormale Kennzahlen fand z. B. Mastbaum gelegentlich der Untersuchung portugiesischer Benguela-Wachse, was ihn zu der Bemerkung veranlaßte: „Beim Wachs treten Verhältnisse ein wie bei der Butter, je mehr Untersuchungen echter Bienenwachssorten bekannt werden, um so mehr gehen die Grenzwerte der Kennzahlen auseinander und werden als kritische Zahlen immer unsicherer". Besonders große Unterschiede in der quantitativen Zusammensetzung weisen die Wachsprodukte der ost- und südasiatischen Bienenrassen auf (das indische Ghedda-

---

[6]) Chem. Ztg. 29, S. 79/1905.

wachs hat z. B. die Säurezahl 8) und aus dem Verschnitt dieser asiatischen Bienenwachse mit europäischem ergeben sich natürlich Zwischenstufen. Und wenn man auch der Ansicht ist, daß solche Verschnitte bereits als Fälschungen anzusprechen sind, so besteht doch auch sonst immer die Möglichkeit, daß echte Wachse abnormale Kennzahlen liefern und schon diese Möglichkeit zwingt uns, Vorsicht und Ueberlegung bei der Beurteilung eines Wachses nach den Kennzahlen walten zu lassen, um so mehr, als diese Verhältnisse noch viel verwickelter werden bei der chemischen Untersuchung von Wachsen, die absichtlich oder unabsichtlich mit Zusätzen ausgesprochener Fremdnatur versehen sind.

Dabei wollen wir von Verfälschungen gröberer Natur, wie solchen mit Steinen, Sand oder Mehl absehen. Sie sind leicht erkennbar und gegebenenfalls durch Umschmelzen oder Filtrieren, eventuell auch durch Auflösen in Chloroform (Mehl) leicht zu entfernen.

Durch diese Reinigungsoperationen können jedoch die Fälschungsmittel feinerer Art, die selbst wachsähnlicher Natur sind, nicht erkannt und entfernt werden. Wir finden unter ihnen solche, die selbst Wachse sind, so das Karnaubawachs, ein brasilianisches Pflanzenwachs, ferner das Ausscheidungsprodukt eines in China lebenden Insekts, das chinisische Insektenwachs, in der letzten Zeit mitunter auch ein fossiles Wachs, das Montanwachs. Das Walrat aus den Schädelknochenhöhlen des Potwals und das Wollwachs der Schafe sind kaum jemals zu Verfälschungen des Bienenwachses benutzt worden. Viel häufiger verwendet der Fälscher Fette, die als Fettsäureglyzerinester dem Wachse in chemischer Hinsicht nahestehen, besonders Talg und Preßtalg, auch ausländische Talgarten wie Japantalg, Borneotalg und Myrtenwachs (das den Namen Wachs zu Unrecht führt), desgleichen auch sehr gern Stoffe von stark saurer Natur, wie Stearinsäure, das Material der Stearinkerzen, und Harzsäuren, die einen großen Teil des in Betracht kommenden Kolophoniums ausmachen. Am häufigsten sind aber wohl Verfälschungen des Bienenwachses mit dem billigen Paraffin und raffiniertem Erdwachs, dem sogenannten Ceresin. Diese Stoffe bestehen fast ganz aus Kohlenwasserstoffen. Sie sind weder sauer noch basisch und werden auch weder durch Säuren noch durch Laugen verändert. Wegen dieses neutralen Charakters führen sie in der Wachsindustrie den Namen Neutralstoffe.

Alle diese Stoffe verändern namentlich dann, wenn der Zusatz prozentuell klein genug bemessen ist, die physikalischen Eigenschaften und das äußere Aussehen des Wachses nicht in so hohem Maße, als daß es dem Wachsunkundigen möglich wäre, durch die bloße eingangs erwähnte Sinnenprüfung die Anwesenheit solcher Fremdstoffe zu erkennen, geschweige denn gar, sie der Art nach festzustellen. Hier setzt nun die Arbeit des Chemikers ein, denn die genannten Stoffe verändern ja auch die Kennzahlen des unverschnittenen Wachses. Es ist klar, daß wir das Verhalten der reinen Fälschungsmittel bei der Hüblschen Probe kennen müssen, wenn wir bei Mischproben aus der Richtung und der Größe der Veränderung maßgebende Schlüsse ziehen wollen. Schon Hübl hat auf die meisten der oben erwähnten Stoffe seine Methode angewendet und die Ergebnisse tabellarisch zusammengefaßt. Er hat auch bereits die Richtlinien angegeben, die, wenn auch nicht in so engen Grenzen, wie Hübl sie zog, auch heute noch den Ausgangspunkt für die Beurteilung und Deutung des Verseifungsergebnisses bilden. Der Einfluß der gebräuchlichsten Fälschungsmittel auf die physikalischen Eigenschaften und die Kennzahlen des Bienenwachses ist seither noch eingehend studiert worden. Die diesbezüglichen Beobachtungen sind in allen größeren Handbüchern der Fett- und Wachstechnologie in Tabellenform zusammengefaßt zu finden, so daß ich mich an dieser Stelle auf einige kurze Andeutungen beschränken kann.

Die genannten Fremdwachse enthalten keine freien, organische Säuren, sie besitzen also keine Säurezahlen und erniedrigen daher in Mischungen mit Bienenwachs dessen Säurezahl. Stearinsäure und Kolophonium haben wieder sehr hohe und gleiche Säure- und Verseifungszahlen und erhöhen somit diese Zahlen auch in Mischungen mit Bienenwachs. Auch die Fette haben sehr hohe Verseifungszahlen, doppelt so große und größere als das Bienenwachs und bewirken daher in Mischung mit diesem stets starke Erhöhung der Verseifungszahl. Die Kohlenwasserstoffe dagegen erniedrigen infolge ihres neutralen Charakters Säure- und Verseifungszahl des Wachses in gleichem Verhältnis, so daß sich größere Zusätze dieser Art am ehesten bei der Hüblschen Probe bemerkbar machen. Aus diesen kurzen Andeutungen ist wohl bereits ersichtlich, daß man aus den erhaltenen Kennzahlen keineswegs auf die Art des zugesetzten Fälschungsmittels schließen kann. Im Verein mit den Vorproben und den physikalischen Methoden geben sie uns lediglich Hinweise, in welcher Richtung das Fälschungsmittel zu suchen ist, auch wenn es sich im einfachsten Falle nur um die Anwesenheit eines einzigen handelt. Daß dieses dann noch wenigstens qualitativ nachgewiesen wird, ist unbedingtes Erfordernis, weil es eben auch echte Bienenwachse gibt, deren Kennzahlen von den gewöhnlichen abweichen. Ist schon aus diesem Grunde die Beurteilung eines Wachses nach der Hüblschen Probe allein ein Kunstfehler, vor dem gewarnt werden muß,[8]) so erhält die Forderung nach Identifizierung des Fälschungsmittels die vollste Berechtigung, wenn man an die Möglichkeiten denkt, die sich aus dem gleichzeitigen Beisammensein mehrerer Fälschungsmittel im Wachs ergeben. Ein besonders krasser Fall sei hier erwähnt. Ein Gemisch[9]) von 37,5 Teilen Japantalg, 6,5 Stearinsäure und 56 Teilen Ceresin hat die Säurezahl 20, die Verseifungszahl 95 und die Verhältniszahl 75, also geradezu die Hüblschen Mittelzahlen, und außerdem noch das spezifische Gewicht und den Schmelzpunkt des Bienenwachses, obwohl es von diesem keine Spur enthält. Auch andere Mischungen dieser Art mit den Kennzahlen des Bienenwachses können hergestellt werden und sind bekannt unter dem Namen Kompositionswachse. Sie verraten sich bald beim Kneten, verschmieren unter den warmen Fingern und entbehren jeglicher Plastizität, so daß ich es für ausgeschlossen halte, daß jemand von den verehrten Anwesenden ein Kompositionswachs von reinem Bienenwachs nicht unterscheiden könnte. Solche Kompositionswachse können aber in beliebiger Menge reinem Bienenwachs zugesetzt werden, ohne dessen Kennzahlen zu verändern und sind dann natürlich bedeutend schwieriger zu erkennen. Es müssen aber nicht einmal

[7]) Ubbelohde, Handbuch usw., S. 588, IV. Bd.

[8]) Ubbelohde: Handbuch usw. S. 565, IV. Bd.

[9]) Buchner, Chem.-Ztg. 29, S. 79 (1905).

so kompliziert zusammengesetzte Zusätze sein, die uns auf Grund der erhaltenen Analysenzahlen ein echtes Wachs vortäuschen können. Eine kleine Rechnung zeigt uns, daß Wachs mit Kennzahlen, die nahe den oberen Grenzen liegen, mit erheblichen Mengen, bis zu 10 Prozent, Paraffin oder Ceresin verschmolzen werden kann und daß trotzdem bei der Untersuchung Zahlen erhalten werden müssen, die innerhalb der zulässigen Grenzen liegen. In sehr instruktiver Weise ist dies auch durch Versuche von Bohrisch und Richter experimentell belegt worden, indem sie Bienenwachs (Säurezahl 21, Verseifungszahl 97) mit steigenden Zusätzen von Paraffin versahen und neuerlich untersuchten.[10]) Eine mit 10 Prozent Paraffin versetzte Probe hatte die Säurezahl 19,4, die Verseifungszahl 90,5, normales spezifisches Gewicht und normalen Schmelzpunkt, gab also keinen Anlaß zu Verdacht auf Fälschung und war doch nicht echt. Und nun haben wir gerade im Paraffin und im Ceresin diejenigen Fälschungsmittel vor uns, die für unsere Gegend wohl am meisten in Betracht kommen. So waren z. B. unter den Wachsproben, die in den letzten zwei Jahren vom Bienenwirtschaftlichen Landeszentralverein ins Laboratorium des Herrn Prof. Dr. Eckert zur Untersuchung eingesandt worden waren, nur solche, die mit Kohlenwasserstoffen verfälscht waren. Nebenbei sei bemerkt, daß es sich in diesen Fällen fast stets um fertige Mittelwände handelte, von denen, soweit ich mich erinnere, nicht eine unbeanstandet gelassen werden konnte. Sie sehen also, wie wenig zuverlässige Resultate die Hüblsche Wachsprobe allein ergibt und aus dem Gesagten geht mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit hervor, erstens, im Falle, daß abnormale Kennzahlen erhalten werden, diese in sinngemäßer Weise durch andere Methoden, die die Art und womöglich auch die Menge des Fälschungsmittels erkennen lassen, ergänzt werden müssen, und zweitens, daß auch für den Fall normaler Kennzahlen niemals die Prüfung auf die gebräuchlichsten Fälschungsmittel unterlassen werden darf.

Zur Prüfung auf Kohlenwasserstoffe wird vielfach die sogenannte Weinwurmsche Probe angewendet.[11]) Sie findet im bereits verseiften Wachs statt. Wie schon erwähnt, werden bei der Verseifung nur die Ester angegriffen, während die normalerweise im Bienenwachs enthaltenen Kohlenwasserstoffe und die bei der Verseifung entstehenden Alkohole keinerlei Veränderung erfahren. Kohlenwasserstoffe und Wachsalkohole heißen deshalb auch die „unverseifbaren Bestandteile" des Bienenwachses. Die Weinwurmsche Probe beruht nun darauf, daß die unverseifbaren Bestandteile des Bienenwachses durch eine warme, wässerige Glycerinlösung vollkommen in Lösung gehalten werden, so daß Druckschrift in normaler Letterngröße durch die Flüssigkeitsschicht deutlich erkannt werden kann. Zugesetzte Fremdkohlenwasserstoffe werden aber ausgeschieden und machen die Flüssigkeit milchig trübe. Die Ausführung dieser Probe ist einfach. Die wie gewöhnlich verseifte Wachsprobe wird durch Erhitzen vom Alkohol völlig befreit, der Rest mit warmem Glyzerin aufgenommen und mit heißem Wasser verdünnt. Leider haften dieser Reaktion auch Mängel an. Erstens ist sie nicht spezifisch, denn mit Karnauba verfälschtes Bienenwachs gibt ebenfalls Ausscheidung, zweitens gestattet sie nicht, beliebig kleine Mengen zugesetzter Kohlenwasserstoffe zu erkennen. Achtprozentige Zusätze bewirken noch einen starken Niederschlag, Zusätze von 5 Prozent trüben die Flüssigkeit noch so stark, daß das Lesen von Druckschrift durch die Flüssigkeit hindurch nicht mehr möglich ist, aber schon bei einem Gehalt von 3 Prozent Ceresin bleibt die Lösung klar. Dabei ist noch zu beachten, daß diese Grenzen durch gleichzeitige Anwesenheit von Fetten noch weiter nach oben verschoben werden und daß Extraktionswachs eine Reaktion zeigt, die der eines mit 5 Prozent Ceresin versetzten Bienenwachses ungefähr gleichkommt.[12]) Verfälschungen des Wachses mit weniger als 5 Prozent Kohlenwasserstoffen lassen sich so nicht mehr nachweisen. Liegt einmal begründeter Verdacht in dieser Richtung vor, dann muß man das zu untersuchende Wachs eben selbst mit etwa 5 Prozent an Kohlenwasserstoffen versetzen und die Weinwurmsche Probe noch einmal wiederholen. Fällt sie dann stark positiv aus, so enthielt auch die ursprüngliche Probe wahrscheinlich zugesetzte Kohlenwasserstoffe, eine sichere Entscheidung über deren Menge kann man aber keinesfalls treffen. Auch der sonst sicherste und einwandfreieste, wenn auch etwas umständliche Weg zur Auffindung wachsfremder Kohlenwasserstoffe, nämlich ihre quantitative Bestimmung, läßt uns bei kleinen Zusätzen im Stich. Sie erfolgt am besten in der Ausführungsform von Ahrens u. Hett[13]) und beruht darauf, daß durch Erhitzen des Wachses mit festem Kali und Kalk auf etwa 300 Grad die Ester verseift und die entstandenen Alkohole gleichzeitig in Säuren, beziehungsweise deren Salze übergeführt werden, während die Kohlenwasserstoffe unverändert bleiben und durch Extrahieren mit Aether oder Chloroform aus der Salzmasse herausgelöst und durch Filtrieren von ihr getrennt werden können. Beim Abdunsten des Lösungsmittels bleiben die Kohlenwasserstoffe zurück und werden gewogen. Der Kohlenwasserstoffgehalt des reinen Bienenwachses kann zwischen 12,5 und 17,5 Prozent schwanken (nur ostindisches Wachs macht auch hier wieder eine Ausnahme mit etwa 8 Prozent). Werden also bei einer solchen Bestimmung mehr als 17 Prozent Kohlenwasserstoffe gefunden, so sind solche sicher zugesetzt worden. Da aber die größten bekannten Schwankungen noch immer 5 Prozent vom Gewicht des Wachses ausmachen, so kann man auch auf diese Weise weniger als 5 Prozent zugesetzter Kohlenwasserstoffe nicht mit Sicherheit nachweisen. Man kann dann noch die isolierten Kohlenwasserstoffe untersuchen, ihren Schmelzpunkt bestimmen, ihren Jodverbrauch feststellen und sogar Paraffin und Ceresin nebeneinander nachweisen und annähernd der Menge nach bestimmen, wenn diese Stoffe in einigermaßen größeren Mengen anwesend sind.[14]) Bei Anwesenheit von nur geringen Mengen sagen auch diese Untersuchungen gar nichts aus. Sie können daraus ersehen, wie schwer, ja manchmal geradezu unmöglich es ist, sehr kleine Zusätze von Neutralstoffen zu erkennen, was um so schwerer wiegt, als infolge des großen Preisunter-

[10]) Pharm. Centrh. 47, H. 11 (1906); Handb. v. Ubb. S. 569, IV. Bd.

[11]) Chem.-Ztg. 21, S. 519 (1897).

[12]) Benedikt-Ulzer: Analyse der Fette u. Wachsarten, S. 1114, V. Aufl., Berlin 1908, Verlag J. Springer.

[13]) Ztschr. f. öffentl. Chemie 5, S. 91 (1899).

[14]) Chem.-Ztg. 27, S. 248 (1903).

schiedes dem professionellen Fälscher auch solche kleine Zusätze noch rentabel erscheinen.[15])

Etwas besser bestellt ist es mit dem Nachweis der Stearinsäure und der Harzsäuren. Diese Säuren sind in kaltem 80prozentigen Alkohol völlig löslich und können auf diese Weise aus dem Wachs herausgelöst und durch Filtrieren abgetrennt werden. Die freien Wachssäuren sind in kaltem Alkohol von der angegebenen Konzentration nur sehr wenig löslich. Darauf gründet sich das Verfahren zum Nachweis saurer Substanzen im Bienenwachs, indem man den auf 1 Gramm Wachssubstanz entfallenden Anteil Kaliumhydroxyd, in Milligramm ausgedrückt, durch Titrieren des alkoholischen Filtrates feststellt. Bei reinem Wachs erhält man so eine Zahl, die zwischen 2 und 6 liegt, die sogenannte Buchnerzahl[16]). Ist aber Stearinsäure oder sind Harzsäuren oder beide zugleich anwesend, so erhält man eine erheblich größere Buchnerzahl. So können z. B. Kompositionswachse sofort als solche erkannt werden. Wird das oben erwähnte alkoholische Filtrat mit dem gleichen Volumen Wasser verdünnt, so fällt bei Anwesenheit von Stearinsäure diese als weißer Niederschlag aus und kann gesondert untersucht werden. Allerdings fallen bei gleichzeitiger Anwesenheit von Kolophonium auch die Harzsäuren mit aus, der Niederschlag ist dann aber nicht mehr weiß, sondern gelb und macht die Flüssigkeit milchig trübe. Mit etwas Uebung kann man beim Erwärmen die klaren, geschmolzenen Stearintropfen deutlich von dem sich ballenden, nur halb geschmolzenen Harzsäureniederschlag unterscheiden. Verfälschungen von etwa 1—2 Prozent dieser Art lassen sich aber so kaum mehr erkennen.[17]) Dann ist man eben zur quantitativen Bestimmung der Stearinsäure und der Harzsäuren genötigt, die zu erörtern uns hier zu weit führen würde. Das bei der Bestimmung der Buchnerzahl erhaltene alkoholische Filtrat, das nahezu farblos sein soll, gibt uns bei starker Gelbfärbung auch die Anwesenheit zugesetzter Teerfarbstoffe kund. Zum Nachweis von Harzsäuren gibt es auch noch einen anderen Weg, auf welchem in Verbindung mit der Hüblschen Probe schon minimale Mengen von Harz erkannt werden können, so daß Verfälschungen mit Harz am leichtesten und sichersten nachweisbar sind, nämlich die Liebermann-Storchsche Reaktion.[18]) Die Auflösung des Harz enthaltenden Wachses in Essigsäureanhydryd wird durch Schwefelsäure intensiv rotviolett gefärbt.

Ob Glyzeride, also Fette im Bienenwachs anwesend sind, stellt man durch eine Geruchsreaktion fest. Glyzerin gibt beim Erhitzen mit Schwefelsäure und Kaliumbisulfat Acrolein, eine niedrig siedende Flüssigkeit von ungemein scharfem, die Schleimhäute aufs heftigste angreifendem Geruch. Die Fette enthalten Glyzerin und verhalten sich deshalb ebenso (angebranntes Fett). Bienenwachs enthält keine Glyzerinester. Erhitzt man reines Bienenwachs oder nach Buchner[19]) besser dessen eingetrockneten Verseifungsrückstand mit Schwefelsäure und Kaliumbisulfat, so treten zwar auch brenzliche, stechend riechende Dämpfe auf, aber nicht der Geruch nach Acrolein. Mit Fetten vermischtes Bienenwachs liefert natürlich bei dieser Behandlung Acrolein, das am Geruch oder am Auftreten von farbigen Beschlägen erkannt wird, die man erhält, wenn Porzellangegenstände, die mit bestimmten Flüssigkeiten benetzt wurden, in den Dampf gebracht werden. Eine Lösung von Phloroglucin in Schwefelsäure wird z. B. durch Acrolein rotviolett gefärbt.[20]) Allerdings ist zu beachten, daß manchmal auch reines Bienenwachs geringe, eben noch nachweisbare Mengen von Glyzerin enthält, so daß es bei stark positivem Ausfall der Glyzerinprobe am besten ist, das Glyzerin quantitativ zu bestimmen. Diesbezüglich sei hier nur auf die Literatur verwiesen.[21]) Für Wachse, die nur mit kleinen Mengen von Glyzeriden verfälscht sind, tritt im Laufe der Untersuchung kein besonderes Charakteristikum auf. Deshalb sollte es niemals unterlassen werden, die zu prüfende Probe auf Glyzerin zu untersuchen, auch wenn kein direkter Hinweis für dessen Anwesenheit besteht. Ueber die Art des zugesetzten Fettes erhält man bei größeren Mengen am besten durch den Geruch und den Schmelzpunkt Aufschluß. Mit Talg versetztes Wachs ist weicher, wird beim Kneten schmierig und verursacht dabei den charakteristischen, ranzigen Talggeruch. Ein Zusatz von Japantalg, der sonst sehr bienenwachsähnliche Beschaffenheit hat, macht sich ebenfalls durch den Geruch dieses Fettes bemerkbar und einigermaßen große Zusätze an Myrtenwachs verraten sich durch den Geruch nach Kampfer. Borneowachs und Talg sind einander sehr ähnlich, unterscheiden sich aber vor allem durch die Säurezahl. Der Schmelzpunkt des Bienenwachses wird durch alle Talgarten herabgesetzt und in den meisten Fällen auch das spezifische Gewicht.

Ueber die Verfälschungen des Bienenwachses mit anderen Wachsarten ist nicht mehr viel zu sagen. Das Montanwachs, das sehr stark schwankende Kennzahlen und einen viel höheren Schmelzpunkt besitzt, ist überhaupt erst in der letzten Zeit in den Handel gekommen und scheint als Fälschungsmittel weniger Verwendung zu finden, da es das Bienenwachs sehr hart und brüchig, nahezu pulverig macht. Es erhöht den Schmelzpunkt und die Säurezahl des Wachses und verleiht ihm einen eigenartigen, petrolähnlichen Geruch. Noch am ehesten kommt als Zusatzstoff das Karnaubawachs und wohl nur sehr selten das diesem sehr ähnliche chinesische Insektenwachs in Betracht. Schon geringe Mengen Karnaubawachs ändern aber die äußerlichen Eigenschaften des Bienenwachses so merklich, daß sein Nachweis verhältnismäßig leicht zu erbringen ist. Erhöhtes spezifisches Gewicht, unvollständige Löslichkeit in warmem Chloroform (Bienenwachs ist darin vollkommen löslich), besonders aber die höhere und in viel weiteren Grenzen liegende Schmelztemperatur und der beim Erhitzen auftretende charakteristische Geruch sind Anzeichen, die eine Verwechslung mit Kohlenwasserstoffen trotz des positiven Ausfalls der Weinwurmschen Probe nicht wahrscheinlich machen. Es findet sich manchmal in technischen Wachskompositionen, wie sie z. B. in der Lederindustrie Anwendung finden. Walrat ist für Fälscherzwecke wohl zu teuer und Fälschungen mit Wollfett (Lanolin) sind bis jetzt noch nicht beobachtet worden.

---

15) Ubbelohde: Handb. usw., S. 569, IV. Bd.

16) Chem.-Ztg. 19, S. 1422 (1895).

17) Bohrisch u. Richter: Pharm. Zentrh. 47, H. 15 (1906).

18) Ber. d. österr. Ges. z. Förderung d. chem. Ind. S. 93 (1887).

19) Chem.-Ztg. 17, S. 918 (1893), 25, S. 22 (1901).

20) Handbuch v. Ubb. usw., S. 573, Band IV.

21) Handbuch v. Ubb. usw., S. 253, 256, Bd. I.

Als Ergänzung der sonst üblichen Methoden kommen auch noch einige andere Methoden in Betracht. Sie seien deshalb nur kurz erwähnt. Dazu gehört die Bestimmung des Jodverbrauchs in Prozenten, die Jodzahl, die bei Verfälschungen mit Fetten mitunter gute Dienste leistet, und die der Acetylzahl, die zum besonderen Nachweis von Karnaubawachs dienen kann. Auch zwei weitere physikalische Bestimmungsmethoden gelangen des öfteren zur Anwendung, nämlich die Bestimmung des Lichtbrechungsvermögens des geschmolzenen Wachses, die Refraktometeranzeige, und die der Zähigkeit oder Viskosität des Wachses.

In kurzer Zusammenfassung ergibt sich demnach für den Gang einer Wachsuntersuchung folgendes Bild. Bei jeder Wachsuntersuchung müssen Schmelzpunkt, spezifisches Gewicht, Säure-, Ester- und Verseifungszahl, sowie die Buchnerzahl bestimmt werden und qualitativ auf Kohlenwasserstoffe, Stearin und Glyzerin geprüft werden. In den meisten Fällen wird man dann über die Art des Fäschungsmittels im klaren sein. In komplizierteren Fällen muß man noch die quantitative Bestimmung der Kohlenwasserstoffe, des Glyzerins und der Stearinsäure oder der Harzsäuren heranziehen, und je nach Bedarf auch die der Refraktion oder der Jodzahl.

Es stehen uns also zur Untersuchung des Bienenwachses eine Unzahl von Methoden zur Verfügung, die in ihrer Gesamtheit und in der Hand eines erfahrenen Spezialisten wohl ganz gut geeignet sind, auch raffinierte Verfälschungen aufzudecken. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß zur Ausführung einer guten Wachsanalyse viel Geschick und zur richtigen Deutung der Versuchsergebnisse Scharfsinn und vor allem reichliche Erfahrung gehört.[22]) Eines muß indessen festgestellt werden. Einfach ist die Ausführung einer systematischen Wachsanalyse nicht und zeitraubend auf jeden Fall.

Das hat den auf dem Gebiete der Honig- und Wachsforschung so verdienstvollen Herrn Elser aus Bern-Liebefeld veranlaßt, die gebräuchlichen Wachsuntersuchungsmethoden einer gründlichen Revision zu unterziehen und ein neues, eigenartiges Verfahren zur Untersuchung des Wachses auszuarbeiten, worüber Herr Elser selbst im 17. Jahrgang der Märkischen Bienen-Zeitung, S. 111, berichtet hat. Herr Elser verzichtet ganz auf die ihm unzulänglich erscheinenden chemischen Methoden. Er zerlegt das Wachs mittels fraktionierter Kristallisation in 3 Teile und bestimmt von jedem den Schmelzpunkt. Zu diesem Zweck wird das Wachs vorher in sinnreicher Weise mittels einer heizbaren Zentrifuge gereinigt, und dann in Benzol gelöst. Diese Lösung wird in einem besonders konstruierten Dreizylinderapparat, der dreimaliges Filtrieren unter Luftabschluß gestattet, durch 5 Stunden auf 30 Grad gehalten. Dabei kristallisiert ein Teil aus. Die in dem zweiten Zylinder filtrierte Mutterlauge bleibt wieder 5 Stunden bei 20 Grad stehen und schließlich wird die von dieser zweiten Ausscheidung abfiltrierte Mutterlauge ganz eingedunstet. So werden 3 Anteile von bestimmten Schmelzpunkt erhalten. Die Fälschungsmittel und auch deren Mischungen mit Bienenwachs liefern bei gleicher Behandlung je 3 Anteile mit anderen Schmelzpunkten. Diese sind von Herrn Elser für eine große Anzahl von Fälschungsmitteln und deren Mischungen mit reinem Bienenwachs ermittelt und derart in ein rechtwinkliges Geradenkreuz eingetragen worden, daß nach rechts der Prozentsatz der Verfälschung, nach oben der beobachtete Schmelzpunkt zu liegen kommt. Durch Verbindung entsprechender Punkte wurden so Kurvenbilder erhalten, die für jedes Fälschungsmittel charakteristisch und, einmal fertiggestellt, immer wieder benutzbar sind. Sie ermöglichen es uns, die Art des Verfälschungsmittels und sogar dessen Menge in Prozenten einfach abzulesen. Daß diese Art der Wachsuntersuchung, die von Herrn Elser thermische Wachsanalyse genannt wurde, ungleich einfacher und zeitsparender wäre, bedarf wohl weiter keiner Erläuterung, und es ist ihr von Herzen zu wünschen, daß sie allen Möglichkeiten und in Betracht kommenden Fällen gerecht werde. Wie weit dies der Fall sein wird, muß die Erfahrung lehren. Denn es ist wissenschaftliches Prinzip, neue Methoden nach jeder Richtung hin zu überprüfen und durch oftmalige Anwendung auf die verschiedensten Fälle den Bereich ihrer Genauigkeit und Anwendbarkeit und damit ihren analytischen Wert genau festzustellen.

Zum Schluß möchte ich mir noch eine kleine Bemerkung gestatten, die sich auf die Verwendung von Kunstwaben aus verfälschtem Wachs durch die Imker bezieht. Ich habe schon erwähnt, wie wenig Verlaß auf deren Echtheit ist. Ob und wie weit die Verwendung solcher Kunstwaben auf das Wohlbefinden der Bienen von nachteiligem Einfluß ist, ist mir nicht bekannt. Ich konnte nur erfahren,[23]) daß in Imkerkreisen vielfach die Meinung verbreitet sei, die Bienen könnten selbst sehr wohl falsches von echtem Wachs unterscheiden, da des öfteren die Beobachtung gemacht worden war, daß Bienen selbstgepreßte Mittelwände zum Weiterbau nicht angenommen, sondern einfach auseinandergebissen hatten. Daraus wurde geschlossen, daß das verwendete Wachs gefälscht gewesen sei und die Bienen ihre Unzufriedenheit mit dem dargebotenen Wachs durch Ausbeißen bekundet hätten. Diese Mittelwände waren jedoch zwecks leichterer Ablösung von der Presse mit einer Lösung von Honig in Alkohol gegossen und zeitig in den Bau eingehängt worden und nur die Sucht nach dem Süßstoff hatte die Bienen zur Zerstörung der Wände veranlaßt, denn Mittelwänden gegenüber, die mit Stärkelösung gepreßt waren, verhielten sie sich ruhig. Somit scheint nicht falsches Wachs die Ursache des Ausbeißens gewesen zu sein. Demgegenüber findet sich jedoch in der bereits erwähnten Arbeit des Herrn Dr. Theobald (S. 67) die Bemerkung, daß die Biene selbst sich gegen das Einhängen mit Paraffin versetzter Mittelwände sträubt.

Eine andere Frage wäre, wie lange sich eine zufällig einmal stattgefundene Verwendung verfälschten Wachses im Wachsbestand des Imkers bemerkbar macht. Nach Berg[24]) machen die Kunstwaben etwa ⅓ vom Gewicht der ganzen honigfreien Wabe aus. Zu 30 Prozent verfälschte Waben würden also bei Zugrundelegung der Annahme Bergs in der fertigen Wabe einen Gehalt von rund 10 Prozent Fremdstoffen verursachen. Dieser müßte in annähernd gleichem

---

[22]) Ubbelohde: Handbuch usw., S. 559, IV. Bd.

[23]) Privatmitteilung von Herrn Bürgerschuldirektor J. Gaudeck, Tetschen a. E.

[24]) Benedikt-Ulzer: Analyse d. Fette u. Wachsarten S. 1069; Berlin 1908.

Ausmaße bestehen bleiben, wenn die bei der Honigernte entdeckelten und entschleuderten Waben als solche wieder verwendet werden. Wenn wir aber annehmen, daß sie eingeschmolzen und dann zur Erzeugung von Mittelwänden verwendet werden, so würde bei Berücksichtigung der Annahme Bergs nach 3—4 Jahren der Fremdstoffgehalt unter die Grenzen analytischer Nachweisbarkeit herabgedrückt worden sein. Wenn aber, wie ich hörte, die Bienen die Mittelwände einfach ausziehen, so daß die Waben durch die Verdeckelung nur eine unwesentliche Gewichtsvermehrung erführen, dann könnte von einer stetigen Abnahme des Fremdstoffgehaltes nicht mehr die Rede sein. Dies würde auch die Aeußerung gar nicht mehr so extrem erscheinen lassen, die einmal ein Sachverständiger, ich weiß nicht mehr wann und wo, in einer Strafsache getan hat, nämlich die, daß es überhaupt kein echtes Wachs mehr gebe, wenigstens keines, das den in der Literatur angegebenen Forderungen entspräche. Versuche in dieser Richtung sind noch nicht angestellt worden, soviel ich der mir zur Verfügung stehenden Literatur entnehmen konnte. Jedenfalls geht aus alledem hervor, daß größte Vorsicht beim Einkauf von Wachs und Mittelwänden immer am Platze ist. Als verfälscht erkanntes Wachs sollte nicht verwendet und rücksichtslos beanstandet werden, denn der Imker, der sich durch die billigeren Preise der Kompositionswaben verleiten läßt, solche in seine Bienenstöcke einzubauen, schädigt sich selbst damit am schwersten, da er dann ein schon von Anfang an gefälschtes Wachs ernten wird.[25]) Mit diesem Zitat aus dem trefflichen Handbuch von Ubbelohde schließe ich meine Ausführungen in der Hoffnung, Ihnen einen einigermaßen brauchbaren Ueberblick über die Methoden der chemischen Wachsuntersuchung geboten zu haben.

[25]) Ubbelohde: Handb. usw., S. 606, IV. Bd.

Der nordische (germanische) Ursprung der Bienenwirtschaft.

Von Prof. Dr. K. Stuhl, Würzburg.

„Wenn der Landmann von der schweren Arbeit ruht und an seinem Hause unter den würzigen Kräutern steht, die er pflanzte, wendet er gern den Blick nach den Körben oder den Stöcken, um die geschäftige Bienen summen!" Mit diesen Worten beginnt Dr. Karl Weinhold in seinem ausgezeichneten Buche „Altnordisches Leben" den Abschnitt über die Bienenzucht. Wenn er aber dann fortfährt und behauptet, „daß die uralte arische Bienenzucht mit dem arischen Stamme aus Asien nach Europa, aus Deutschland nach Skandinavien gewandert sei, werden wir von dem Standpunkte unseres heutigen Wissens von der altgermanischen Gesittung und der Bodenständigkeit und Ursprünglichkeit unserer Sprache, was die orientalische Hypothese anbelangt, ihm nicht beipflichten können. Freilich blendet das trügerische „Licht aus dem Morgenlande" noch die Augen vieler und, wie sich zutreffend Dr. Zaiß in seinem Aufsatze: „An der Schwelle des Jahres 1927" (Nr. 3) äußert,

> „neue Gedanken zu fassen, liegt unserer Menschheit von heute, die über Zeitungen, reichbebilderten Büchern das Denken mehr oder minder verlernt hat, wenig nahe."

Aber alle die Ausdrücke, die sich auf Bienenzucht beziehen, die Benennungen der Biene und des Imkers, dann in Griechenland der Name der attischen Bienenweide Hymettus sprechen eine zu deutliche Sprache für jeden, der Ohren hat zu hören.*)

Die Uebereinstimmung des altdeutschen Wortes Impi (Imbe), Bienenschwarm, Bienenstock, Biene, ahd. Imme, mit dem griechischen Empis, lateinischen Apis muß sich natürlich jedem aufdrängen. Wo aber bleibt die asiatische (altindische) Entsprechung?*) Und „Zusammenhang mit dem griechischen Zeitworte pinein, trinken, ist leichter behauptet als erwiesen". (G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie, S. 265). Man mag sich wenden und drehen wie man will, man wird nicht umhin können, zu gestehen, daß der Ausdruck nicht im Orient aufgekommen, sondern aus urdeutscher Sprachquelle geschöpft ist, daß „der Bien", wie das Volk noch heute sagt, oder der Impi (Imme), wie unsere Ahnen den Bienenschwarm nannten, dem Volke ursprünglich der „Einbeißende", d. h. Stechende, gewesen ist, eine Bedeutung, welche das griechische Wort Empis mit dem allgemeinen Sinne: Stechmücke festgehalten hat. So hatte auch die griechische Benennung der Ameise: Myrmeks, die mundartlich ursprünglicher: Byrmaks, Bormaks, im Latein: Formika heißt, offenbar anfänglich die allgemeine Bedeutung: Würmchen (vgl. lateinisch Vermis), plattdeutsch: Würmeke, und so bedeutet die homerische Bezeichnung des Regenwurms: Skoleks augenscheinlich gar nichts anderes als: Schollenlecker, Abedon, ferner, der Name der Nachtigall im Wörterbuche des Hesychius, gemeingriechisch: Aedon (mit Ausfall des vorher zu w erweichten Mitlauts nach griechischem Lautgesetz) erweist sich als eine Zusammensetzung aus zwei urdeutschen Worten: Abend, mundartlich: Abed und Ton, so daß sie den Namen danach bekommen hat, weil sie am Abend „tönt" (singt), gleichwie unser Ausdruck Nachtigall aus Nacht und dem veralteten Gall (von gellen) zusammengesetzt ist.

Alle diese Tiernamen können unmöglich auf einem anderen, können nur auf deutschem Sprachboden entstanden sein. So setzt auch das litauische Wort Bite, Bitis = Biene das altsächsische Zeitwort biten = beißen (stechen) voraus und ist Bie (Bien, Biene) zu beißen, biß zu stellen.

Deutscher Herkunft, eine Ableitung von hummen = summen, ist das Wort Hummel und angelsächsische Humble, schwedische Humla (englisch humblebee), ferner die Benennung der Drohne im Griechischen: Thronaks, eine Wortbildung wie „Byrmaks, lat. Formika, eig. das Würmchen (Würmeke, s. oben!) und Ableitung von dem Schallworte: dröhnen, wie denn auch der attische Ausdruck Tenthrene mit dem mundartlichen deutschen Worte Threne = Drohne zusammengesetzt ist, deutschen Ursprungs auch das lat. Wort Vespa, das dem deutschen Wespe entspricht und in ursprünglicherer Form in dem mundartlichen deutschen Webs, ahd. Wefsa, d. i. die „Waben Webende" vorliegt. Auch Wachs ist von weben, Wabe nicht zu

*) Das Sanskritwort: khékas, Biene, deckt sich mit dem deutschen: Zecke, ahd. auch: „cieke", geschrieben. Im übrigen vgl. meine Aufsätze in Nr. 5 (1926) und Nr. 3 (1927).

scheiden. Der Uebergang des Lippenlautes in den Kehllaut ist besonders der niederdeutschen Zunge geläufig. Niederdeutscher Herkunft sind auch die Ausdrücke sachte neben oberdeutschem sanft, Nichte neben Niftel, Neffa, Grachten von graben, Schlucht von Schluft usw. Die mundartliche Lautform Wos (ostfränkisch) für Wachs (vgl. ndd. ndl. Was) verbirgt sich in dem homerischen Zeitworte tithaibossein, das der Dichter von den Waben webenden Wildbienen gebraucht. Der bestimmende Wortteil läßt uns die eigentliche Heimat der Bienenwirtschaft erkennen. Tithai steht offenbar für Tithal = althochdeutsch Zidal, eig. das Völkchen, nhd. Zeidel in Zeidelweide, Waldbezirk zur Bienenzucht, Zeidelbaum, Zeidelgut, bes. im Nürnbergischen, Bauerngut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforste zu halten und zu zeideln, Zeidelmeister, Zeidelrecht, Zeidelgericht über die Zeidler, Bienenzüchter, Zeidelzins, Zeidelbär, plattdeutsch: Tielbar, zusammengezogen aus: Tidelbar usw. So setzt auch das Zeitwort tithaibossein eine Zusammensetzung Zeidelwachs, Zidalwachs, niederdeutsch: Tidalwachs, d. h. Bienenwachs, Bienenwabe, voraus. Es ist aber Tithal = Zidal die Verkleinerungsform zu dem gotischen Worte Thiuda, althochdeutsch Diut, Deut, wovon sich sowohl der Volksname der Deutschen wie das griechische Beiwort tithasos, zahm, das buchstäblich zu dem altsächsischen thiudisk stimmt, herleitet. Die Deutschen sind die zum Volke Gehörigen, die Heimischen, tithasos ist soviel wie heimisch im Gegensatz zu fremd. Auf die Bienen angewendet bedeutet das Wort Zidal, Tithal ein Völkchen, den „Bien", wie das Volk heute noch sich ausdrückt:

„Der Bien will schwärmen, der Bien will bauen, der Bien ist sanftmütig, der Bien ist heute böse" (vgl. Dr. Zaiß a. a. O.). Die eigentliche Bedeutung des Wortes Thiuda, Deut aber war, wie ich an anderer Stelle dargelegt habe,*) Auszug; denn es ist eine Fügung aus Thi-ut d. i. eig. Zieh-aus (vgl. ähnliche Wortbildungen wie: Kehraus, Guckaus, ndd. Kikut = Utkik, Guckaus, engl. lookeut, outlook). Zidal, Zeidel ist also eig. der Auszug aus dem Stock, der Bienenschwarm. So heißt in den Weistümern der Bauern kurz alles, was „fliegen und ziehen oder schwärmen kann": der Flug und Zug (Fluoch und Zuoch), Flock und Zock usw. und besteht darüber, daß mit dem Zug der Bienenschwarm gemeint ist, nicht der mindeste Zweifel.**)

Ein mit Zeidel, eig. Auszug, sinnverwandter Ausdruck ist Trieb, wonach früher in manchen oberdeutschen Gegenden der Zeidel- oder Bienenmeister, Bienenvater, auch Triebelmeister, das Zeidelgericht auch Triebelgericht hieß. Es heißt Trieb das Treiben des Viehs, dann auch die Weide, die Trift, dann in übertragenem Sinne: der Zug. In der Sprache der Römer aber hat Tribus, d. i. Trib-us, Austrieb die Bedeutung des got. Thiuda, altdeutschen: Deut, Volk, Stamm bekommen.

Durch Auszüge aus dem Mutterlande haben die Germanen in der Urzeit Europa besiedelt, urbar gemacht, germanisiert. Diese Auszüge gingen hauptsächlich von Niederdeutschland, dem ostelbischen Land und von Skandinavien, also von den Landen um die Ostsee aus. Daher führten die Bewohner dieser Landschaften die Namen: Semnonen und Swionen (Sweonen), d. h. die Ahnen (Väter) der Auszüge. In beiden Benennungen ist im Anlaut die Vorsilbe us = nhd. aus verkürzt Semnon steht für Us-menon, Sweon (bei Jordanes, dem Geschichtschreiber der Goten: Swehans), der alte Name der Schweden, für Us-wehon, d. i. der Ahn des Auszugs. Men, Min bedeutet in der älteren deutschen Sprache: Zug. Heute ist Miene auf den Zug des Gesichtes beschränkt. Man (Mann) ist eine Ablautbildung hierzu mit derselben ursprünglichen Bedeutung. Im Nibelungenlied bezeichnet „man" noch das Gefolge, ist also ein Mehrheitsbegriff, wie noch heute das unpersönliche Fürwort man in Sätzen wie: man sagt, d. h. die Leute sagen. Usman, Ausmann ist früher eine Bezeichnung des Fremden, Auswärtigen gewesen. Daraus ist Sma mit der ursprünglichen Bedeutung: Auszug in dem Namen eines Teiles Schwedens, in Sma-Land verkürzt. So ist auch Skandinavia, verkürzt aus Us-kandin-avia, das Mutterland (Avia, vgl. Batavia!) der Ausgehenden, Ausziehenden. Und denselben Sinn hat Gautland (Götland), die Urheimat der Gauten (Goten, Ga-uten). Auch Jütland, d. i. urspr. Jiutland (Tjutland) war in der Urzeit ein Auszugland. So erweist sich auch der Name der Jutungen, d. i. urspr. Tiutungen, als eine Benennung der „Ausziehenden", unter welchem Nebennamen zu Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts die Alamannen — Sweben an der Donau auftreten.

Der Semnonenname läßt sich von Südschweden (Smaland) durch Pommern, die Mark Braunschweig, Sachsen, Böhmen, Serbien bis nach Griechenland und nach Italien in Orts-, Völker- und Bergnamen verfolgen. Gewöhnlich ist der ihm zugrunde liegende Ausdruck: Smin urspr. Usmin, d. i. Auszug in Semel, Semer entstellt (vgl. sammeln, ahd. samenen!). So erklären sich die Namen: Semlin (in der Prignitz bei Karstädt, Rathenow, Danzig), Semlow, Semerow (Pommern), Semmelsberg (Sachsen), Semmering (in älterer Form: Semininischer Berg, mons Semininus), Semonitz (Böhmen), das neben Schwabitz liegt, Semlin an der Donau, von den Ungarn Zimony, den Slaven Zemun genannt, Semendria usw. als Siedlungen, Etappen auf den Auszügen der germanischen Semnonen. In dem alten Italien aber haben die Samniten Wohnsitze gewonnen, die mit einem anderen Namen Sabiner hießen. Wie dieser dem der Schwaben (Sweben), so entspricht jener dem Namen des Muttervolkes, der Semnonen, von dem „er sich nur durch das Grundwort „Ite" d. i. urspr. Ette, Atta = Vater unterscheidet. Die Samniten — Sabiner haben in der neuen Heimat die ererbte Sitte sich durch Auszüge, Weihefrühlinge (vera sacra) auszubreiten, beibehalten, bis sie den Römern nach einem hundertjährigen heldenmütigen Kampfe unterlagen.

In Griechenland finden wir die beiden Bestandteile, aus denen sich das Wort Usmin, Auszug, zusammensetzt, in ältester Zeit in umgekehrter Folge in dem Namen der altgriechischen Wikinger, der Minyer (Einzahl: Minys, vgl. Trib-us!), die durch den Hellespont auf ihren Ausfahrten bis an die Südostküste des Pontus vordrangen und die, bevor sie „ausliefen", dem Gotte des „Auslaufs", dem Lafystios, ein Menschenopfer darbrachten, gleichwie die germani-

---

*) Vgl. meine Schriften: „Das altrömische Arvallied, ein urdeutsches Bittganggebet (U-Bodung-Verlag, Erfurt, Gartenstraße), und „Nordlands Untergang" (ebenda).

**) G. L. v. Maurer, Gesch. der Fronhöfe, 3. Bd., S. 36 ff.

schen Semnonen oder Irminonen, was die süddeutsche Form des Namens ist, dem Gotte Irmino, d. i. der Gottheit des Irmins, Auszugs, denn das ist der Sinn des Wortes. Bei Homer hat Hysmine, d. i. eig. Auszug, die bestimmtere Bedeutung: Auszug zum Kampf angenommen. In der verkürzten Gestalt Smin liegt das Wort in dem Beinamen des Apollon: Smintheus, d. i. Irmingott, vor. Auch verschiedene Siedlungen, die Sminthe heißen (The ist ein durch Niederdeutschland verbreiteter Ausdruck für Thingstätte), sind danach benannt. Smenos aber hat die besondere Bedeutung: Auszug aus dem Bienenstock, Bienenschwarm angenommen, die auch dem lat. Examen (urspr. Ex-agmen, Austrieb, Auszug) zukommt. Es führt danach der Bienenvater den Namen Smenurgos. Germanen, Semnonen sind es gewesen, die auf ihren Auszügen das Wort aus der nordischen Heimat, aus der sie sich, Bienenschwärmen vergleichbar, über Europa verbreiteten, bis nach Griechenland verpflanzt haben.

Wie sehr gerade die Nordleute die Biene schätzten, beweist das Sprichwort: „Bienen kommen ebenso weit als Bären". Die Bienen wurden in Stöcken gehalten, die in einem Zaune standen. Ueber das Anrecht auf schwärmende Bienen gab es genaue Vorschriften. Gelockt wurden die Schwärme durch eine süße Mischung, die sich in einem verschließbaren Gefäß befand. Heute noch soll in Schweden so verfahren werden (Weinhold a. a. O.). Honig war für unsere germanischen Vorfahren wichtiger als für uns; er ersetzte nicht nur den Zucker, sondern gab auch den Hauptteil zu dem uralten Lieblingsgetränke, dem Getränke der Götter, dem Met. Bei den Griechen hat das Wort dann die Bedeutung Wein angenommen.

Nach germanischer Sage spendet der Träger der Welt, die Esche Yggdrasil, den kleinen Lieblingstieren des Volkes täglich ihren Zoll, indem sie jeden Morgen süßen Tau von ihren Blättern, den Honigtau, schüttelt, den die Bienen so sehr begehren.

Es ist ein wahres Wort, das vor mehr als zweihundert Jahren in einer Zeit tiefster Erniedrigung des Deutschtums, wie es die unsrige ist, der große Denker G. W. Leibniz in seiner Schrift: „Von deutscher Sprachpflege, nicht etwa von einseitigem Nationalismus geleitet, sondern vom Standpunkte seines überragenden, umfassenden Wissens ausgesprochen hat:

„Der Ursprung und Brunnquell der europäischen Gesittung ist bei uns Deutschen zu suchen."

Dieses Wort gilt auch, wie uns nicht die alten Schriftsteller, die es in der Urzeit noch gar nicht gegeben hat, sondern die Namen der Biene und des Imkers lehren, von der Bienenwirtschaft.

Der Schwarmtrieb.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Es besteht kein Zweifel in der Imkerschaft darüber, daß der Naturzweck des Schwarmtriebes die Fortpflanzung der Bienenvölker ist, und daß sich das ganze Wachstum eines Bienenvolkes im Frühjahr auf die Entwicklung zur Schwarmhöhe richtet. Schwarmtrieb ist Fortpflanzungstrieb, und daraus erklärt sich die Eigenart der Vorgänge, die uns bei den im Schwarmtaumel begriffenen Bienenvölkern so rätselhaft erscheinen.

Die Frage ist aber, wie der Schwarmtrieb entsteht.

Am klarsten hat unter den Altmeistern darüber Gustav Dathe nachgedacht, der ja in dem Denken über das Wesen des Bienenvolkes Gerstung sehr nahe stand. Er nennt das Bienenvolk ein Gesamtwesen und schildert prächtig, wie ein Bienenvolk als solches Gesamtwesen nur bestehen kann, insofern alle Glieder an das Ganze gebunden sind und zur Erhaltung des Ganzen beitragen, wie das Ganze sich deshalb auch nur volksweise zu vermehren vermag und daher als Ganzes zur Geschlechtshöhe sich entwickelt, wie jedes tierische Wesen also in die Fortpflanzungsperiode eintritt.

Allein diese Fortpflanzung läßt sich doch mit derjenigen eines Säugetieres z. B. nicht vergleichen. Der Schwarm ist keine unmittelbare Geburt aus Mutterleibe, sondern eine Abknospung, zu welcher das Entstehen von jungen Königinnen und Drohnen Vorausbedingung ist. Der Schwarm muß dazu alle Altersgeschlechter eines Bienenvolkes enthalten, weil die Altersgeschlechter mit ihrer begrenzten Tätigkeit die Organe des Gesamtwesens bilden. Fehlen z. B. die Trachtbienen, die das ältere Geschlecht bilden, so verhungert der Schwarm, und fehlen die jungen Bienen, so ist keine Bruternährung möglich und keine Wachserzeugung. Die Annahme des Aufstieges zur Geschlechtshöhe wie bei anderen Tieren erklärt also die Entstehung des Schwarmtriebes noch nicht befriedigend.

Weiter und dem Wesen des Bienenvolkes entsprechender hat uns Pfarrer Gerstung geführt. Er hat bewiesen, daß alles kräftig und ungehindert sich entwickelnde und verlaufende Triebleben des Bienenvolkes auf dem ungehinderten und ungestörten Verlaufe der gesamten Ernährungstätigkeit beruht. Jede Stockung dieses Verlaufes an einem Punkte hat für das Volk stark wirkende oder gar gefahrvolle Folgen. Er selbst hat sich die Art des Verlaufs mit Hilfe des von ihm vorgestellten, in Wirklichkeit nicht existierenden Futterstromes gedacht. Die Forschungen Dr. Röschs haben uns aber über die Ernährungsvorgänge im Bienenvolke den genauen Aufschluß gebracht und damit über die Ursachen entstehender Stockungen im Nährbetrieb.

Gerstung lehrte, daß solche Stockung eintritt, wenn die Zahl der Nährbienen dermaßen wächst, daß ihnen die Königin nicht mehr genug Futtersaftabnehmer, d. h. junge Brut zu erzeugen vermag. Die Nährtätigkeit führt natürlicherweise bei den Nährbienen zu reicher Nahrungsaufnahme und Ueberfüllung des Blutes mit Nährstoffen, die durch die Nährdrüsen abgeschieden werden. Fehlt es nun für den Abfluß des Futtersaftes, den die Nährdrüsen ausscheiden, an Brut, so häufen sich die Nährstoffe im Blute der gierig fressenden Nährbienen, und diese Häufung führt zu inneren Zuständen, die schließlich den Schwarmtrieb auslösen.

Gerstung nahm dabei an, daß die Leistungsfähigkeit der Königin in der Aufnahme von Nahrung

und in der Erzeugung von Eiern zwar ihre Grenzen hat, aber an sich nicht abnimmt.

Nun spielte in der Erklärung des Schwarmtriebes früher und wohl auch jetzt noch die Raumfrage eine große Rolle. In den früheren Bienenbüchern und fort und fort in den Bienenzeitungen war zu lesen, daß die Bienen Weiselzellen ansetzen und schwärmen, wenn wegen der Vermehrung der Stockinsassen dem Volke der Raum in der Wohnung zu eng wird. Den Grund der Weiselerzeugung und des Schwarmauszuges erfaßte man rein menschlich, in der Annahme, die Bienen wissen oder überlegen, wie sie sich aus der Drangsal der Raumenge befreien können. Die Bienen wissen und überlegen aber gar nichts, und es ist Gerstungs Verdienst, mit der Vermenschlichung der Bienen in Lehrbüchern und Bienenzeitungen aufgeräumt zu haben. Die Vermenschlichung der Tiere bestand übrigens nicht nur bei den Imkern, sondern herrschte allenthalben, auch in „Brehms Tierleben", und in diesem ist erst in der neuesten Auflage, wie im Vorwort steht, grundsätzlich die Deutung der Vorgänge im Tierleben als geistige Tätigkeiten und Zustände abgewiesen worden.

Aber auch Gerstung erklärt zu enge Beuten als Schwarmbeuten, doch nicht im angeführten altimkerlichen Sinne, sondern sie werden zu Schwarmbeuten, weil es der Königin darin bald an leeren Zellen fehlt zur Eiablage. Preuß hat daher durch das Umhängen den Brutraum vergrößert, ohne zu wissen, wieso dadurch das Schwärmen verzögert wird, und Dathe baute die Beuten eng und erfand sein Rahmenmaß, das 1880 zum deutschen Normalmaß erklärt wurde, weil er als Heidimker in den engen Beuten früh Schwärme erhielt, die Bienen also darin nach seiner Ansicht schnell zur Geschlechtshöhe aufstiegen. Gerstung wählte dagegen großes Wabenmaß, um erstens für die Brutnestgestaltung Raum zu geben, und um zweitens großes Wabenwerk für reiche Eiablage zu erhalten, die das Schwärmen verzögern oder gar verhindern sollte.

Da mich die Schwarmangelegenheiten von je her sehr interessierten, kam es mir darauf an, die Brutnester vor und nach Abgang der Vorschwärme nachzuprüfen, und fand, daß meistens zusammengerechnet 2—3 volle Gerstungwaben offener Brut und auch leer gewordene oder überhaupt noch nicht bestiftetes Zellwerk vorhanden waren. Ich gab auch ausgebaute Waben an die Brut, sie blieben aber leer von Brut und wurden teilweise mit Honig gefüllt. Die offene Brut war meistens schon älter, und Eier waren in der Regel wenig vorhanden. In Anbetracht der dicht gedrängten Besetzung der Waben war freilich die offene Brutmenge nicht erheblich. Die Eier haben mir aber erklärt, warum drei Wochen nach dem Vorschwarm noch Nachschwärme kommen können. Ueber ihnen werden nach Abgang des Vorschwarmes Nachschaffungszellen errichtet und darin Nachschaffungsköniginnen erbrütet. Diese sind es auch, die man beim Suchen nach Königinzellen so leicht übersieht, denn sie befinden sich im Gegensatz zu den Urweiselzellen, die am Rande der Waben hängen, mitten auf dem Zellwerk und sehen oft nur wenig hervor. Es ist deshalb ein Irrtum, beim Schwärmen nur Urweiselzellen anzunehmen, auch da gibt es Nachschaffungsköniginnen.

Weiter fand ich, daß zwischen den Königinnen, deren Völker Weiselzellen haben, und denen, deren Völker noch in frischer Tätigkeit sich befinden, ein auffallender Unterschied besteht. Während die letzteren ihren vollen Hinterleib schwer und langsam über die Waben schleppen, sind erstere zumeist recht dünnleibig und flüchtig geworden. Das ist den Imkern schon längst bekannt, und es war allenthalben zu lesen, die Königin beschränkt die Eierlage und nimmt nur noch wenig Nahrung zu sich, denn — und nun wirkte sich die Vernunft wieder bei ihr aus nach altimkerlicher Auffassung — sie „weiß", daß sie zum Schwarmausfluge leicht sein muß.

Mit dieser Meinung läßt sich jedoch naturwissenschaftlich nichts anfangen. Gerstung hat den beschriebenen Unterschied der Königinnen nicht gesehen und mir gegenüber abgestritten und schreibt in seinem Lehrbuche: „Die Königin wird hinausgetrieben (beim Vorschwarm) durch die Unmöglichkeit, ihre reifenden Eier abzulegen, die Bienen durch die Unmöglichkeit, ihren Futtersaft loszuwerden." Er sagte mir auch, daß ihm eine Königin im Vorschwarm Eier in die Hand gelegt hat. Ich habe das auch erlebt und habe auch schon erwähnt, daß sie noch etliche Eier im Stocke gelegt hat. Wäre sie aber noch so voll mit Eiern geladen, würde sie tatsächlich schlecht fliegen können. Ein durchbrennender Vorschwarm geht aber hoch in die Luft und kann recht weit fliegen. Daß die Königin ihre Eier wohl noch im Stocke ablegen könnte aber selbst an rechter Stelle eingefügte Waben unberührt läßt, ist schon gesagt worden. Es ist doch recht sonderbar, daß über einen Vorgang im Bienenvolke, wie das Schwärmen ihn bildet, so herzlich wenig geforscht und beobachtet wird, und Jahr für Jahr werden einem immer wieder alte Behauptungen und Märlein entgegengehalten.

Warum wird aber die Schwarmkönigin dünnleibig?

Sehe man sich die Riesenleistung des kleinen Tieres an, die sie vollbringt vom ersten Ei an, das sie im Februar oder März legte, bis zum Vorschwarmtage, dann wird man die Antwort finden. Kein Wesen in der Welt vollbringt solche Leistung. Das entstandene Riesenvolk ist aus ihrem Leibe hervorgegangen, zu diesem hat sie die Eier gelegt, dazu unermeßliche Mengen Futtersaft schlucken und verdauen müssen, mag die Verdauungstätigkeit auch für den einzelnen Futtersafttropfen gering sein. Dazu kommt das Reifen der Eier als Leibesvorgang und die Legetätigkeit als Arbeit der Königin. Das alles zusammengenommen muß doch die Nervenkraft einmal erlahmen. Und so kommt es, daß schließlich die Königin einmal dahin kommt, kein Futter mehr annehmen zu können, denn ihr Organismus bedarf der Ruhe und Erholung. Darum also nimmt sie nur noch wenig Nahrung zu sich und legt nur noch wenig Eier, also zufolge ihres inneren Zustandes. Und nun tritt der Jammer der Nährbienen ein, den Gerstung schildert und der, wie er ganz richtig erklärt, zum Schwärmen treibt.

Daß das richtig ist, läßt sich experimentell erweisen, indem man die Königin auf dem Höchststande der Entwicklung wegnimmt. Der Futtersaft, den die Königin schlucken mußte, kommt dann einer Anzahl junger Maden zugute, über denen Königinzellen gebaut werden. Darauf beruht ja die ganze künstliche Königinzucht. Aber bald werden diese Maden samt der Arbeiterbrut verdeckelungsreif, und nun sind alle Futtersaftabflüsse erschöpft und die große Nährstockung ist da.

So geht es auch natürlich zu, wenn die Nerven der Königin versagen, nur mit dem Unterschiede, daß die Weiselzellen zuerst errichtet und dann von der Königin bestiftet werden. Die Errichtung der Weiselzellen ist ein Beweis, wie der eintretende Zustand im Volke in den Altersgeschlechtern ganz nach Maßgabe der Triebstufen sich auswirkt und natürlicherweise auswirken muß, wie ja auch derselbe Sonnenschein je nach dem Alter der Bienen bei den einen zum Ausflug, bei den anderen zum Füttern der Königin, bei noch anderen zum Nähren der Brut oder zu anderen Tätigkeiten reizt.

Es ist mir entgegengehalten worden, daß die Herleitung der Entstehung des Schwarmtriebes aus einem Unvermögen, nämlich dem der Königin, eine Unwahrscheinlichkeit bedeute. Ich habe aber bereits angeführt, daß man den Schwarmtrieb sogar wecken kann durch völlige Entnahme der Königin, und die Königinzüchter müssen sehr achtgeben, daß kein Schwarm entsteht, wenn sie zur Pflege der Zellen viel auslaufende Brut in das Pflegevolk tun. Der Schwarmtrieb entsteht doch zuerst in den Brutbienen, und die Nährstörung, durch die er veranlaßt worden ist, hat dann ihre Folgen für das ganze Volk. In Wirklichkeit steht ja das Volk auf der Höhe der Vollkraft, einer Ueberfülle.

Sehen wir uns nun den Zustand an. Ein Blick durchs Fenster läßt ihn schon erkennen, denn wir merken ein träges, stilles Hocken von Bienenmassen auf der Wabe. Gehen wir in die Beute hinein, so nehmen wir dieses Hocken auf allen Waben, selbst auf dem Boden wahr. Da lassen sich die Bienen in Knäueln hin und her wälzen. Mich hat dieser Zustand stets erinnert an die gluckende Henne, die träge und fieberheiß auf dem Neste hockt mit Eiern oder ohne solche, und die nicht mehr frißt. Daher kann man den Zustand, in den das Bienenvolk geraten ist, auch mit einem Brunstzustande vergleichen und sehr wohl von einer Schwarmbrunst reden.

Aber wie können die Arbeitsbienen brünstig werden?

Sehr einfach, sie können bei guter Nahrung doch sogar Eier legen. Die Ueberfüllung des Blutes wirkt auch auf die dürftigen Eierstöcke und deren Nerven, wodurch in den Körpern ein eigenartiger Zustand hervorgerufen wird. Jeder Geschlechtstrieb wird geweckt durch Ueberfüllung, so auch hier. Auch die Arbeitsbienen sind Geschlechtstiere, die aber für die Ernährungstätigkeit besonders zugerüstet sind.

Der Körperzustand der Nährbienen wirkt nun auch vorwärts auf die Wachserzeuger und Baubienen und auf die Nektarabnehmer und dadurch auf die Trachtbienen. Weil der Abfluß in die Königin fehlt, stockt die ganze Lebenstätigkeit. Der Brunstzustand greift auf alle Volksglieder über, die Drohnen ausgenommen. Aber auch die Königin ist ergriffen, sie tütet zuweilen in dem Zustande. Ich habe das wiederholt festgestellt.

Sind die Weiselzellen verdeckelungsreif geworden, dann ist auch bei dem Teile des Volkes, bei welchem die Brunst zuerst einsetzte, der Körperzustand auf den Höhepunkt gestiegen. Manchmal wird dieser Höhepunkt auch erst etliche Tage später erreicht. Nun kommt der Ausbruch. In der Erregung fährt alles an die Honigzellen wie stets, wenn eine Störung eintritt. Man deutet die Honigmitnahme als weise Vorsicht. Nehmen wir sie hier an als natürliche Zweckmäßigkeit. Wie eine geängstete fliehende Herde stürmt es hinaus und tobt umher in der Luft mit lautem Summen und jagt hierhin und dorthin. Der Bienenvater schaut dem Wunder mit immer neuem Staunen zu und kann sich nicht satt blicken an dem Fadengewirr in der Luft. Froh ist er, wenn sich's endlich an einem Baume im eigenen Garten zu sammeln beginnt. Der Haufen wächst und hängt anfangs lang zerstreut. Im Haufen selbst beobachtet er ein reges Gekribbel, er ordnet sich, denn die Ordnung, die ein Bienenvolk im Stocke einnimmt, bildet sich auch in der Schwarmtraube. Geschützt sitzt im Innern die Königin, um sie her das Jungvolk, um dieses die älteren Geschlechter. Der Franzose Sylvlac hat Wärmemessungen im Schwarme nachts vorgenommen. Die Innenwärme war so hoch wie die im Brutnest und nahm nach außen ab, fiel jedoch nicht unter 20 Grad Celsius.

Die Nachschwärme kommen nach dem Grade der Brunsthöhe und haben meistens mehrere junge Königinnen bei sich, von denen schon in der Schwarmtraube die überzähligen abgestoßen werden.

Den Rest im Muttervolke bildet das jüngste Volk, das kaum von Brunst etwas gespürt haben dürfte, denn es ist ja gar nicht in Nährtätigkeit getreten und tritt deshalb auch nicht selten sehr schwer und spät in Nähr- und Bruttätigkeit, bis unter Umständen eine zugegebene Wabe mit offener Brut die Futtermühle in Gang bringt. Im ruhigen Zustande fressen sich die Bienen nur satt.

Daß Ueberfüllung die Brunst erzeugt, beweist schlechtes Wetter, das lange anhält, und bei welchem die Weiselzellen wieder beseitigt werden, weil der Zufluß von draußen fehlt.

Wenn andere Völker trotz Volksstärke nicht schwärmen, so liegt das daran, daß bei ihnen der Sammeltrieb den Bruttrieb überragt und daher die Königin geschont wird. So entsteht auch nicht ein Ueberheer von Brutbienen.

Die Heidebienen sind arge Brutbienen. Daraus erklärt sich ihre große Schwarmlust.

In Beuten mit zu altem Bau, z. B. alten Körben und Klotzbeuten, hört das Schwärmen auf. Zum Ausleben aller Triebe gehört auch die Befriedigung des Bautriebes, und schon Pfarrer Gelieu schreibt 1817 in seinem kleinen Buche, daß er in alten Körben den Schwarmtrieb wieder weckte, indem er im Frühjahr den alten Bau so weit als möglich ausschnitt.

Wenn manche Jahre so überaus reich sind an Schwärmen, so liegt das an guter Frühjahrsentwicklung. Wie aber zuweilen sich eine ungeheure Insektenvermehrung bemerkbar macht bei Raupen, Heuschrecken u. a., so dürften auch in besonderen Schwarmjahren uns unbekannte günstig einwirkende Natureinflüsse die Bienenvermehrung auffallend fördern.

Was treibt schließlich den Schwarm wieder zur Tätigkeit?

Ueberfüllung hat den Schwarmtrieb geweckt, Entleerung muß ihn naturgemäß beseitigen, und schließlich ist der Hunger der starke Antrieb zu neuer Arbeit. Schon im Schwarmzustande wurde nicht mehr gezehrt. Dann brachte der Schwarmvorgang Bewegung und Stoffumsatz. In der neuen Beute gibt es weder Waben noch Vorräte. Da wird vom eigenen Fette gezehrt. Damit wirtschaftet die Brunst gründlich ab, und das Verlangen nach eigener Nahrung regt die Sammelbienen zu Ausflügen an. Sie bringen Nektar und Pollen heim, beides muß in die Körper aufgenommen werden aus Mangel an Wabenwerk. Bei den Wachsschwitzern treten dadurch die Wachsdrüsen in Abscheidungstätigkeit. Die Königin wird gefüttert

und legt Eier in die neugebauten Waben, und die ersten ausschlüpfenden Maden reizen zu neuer Nährarbeit. Die gesamte Nährtätigkeit kommt wieder in Fluß und nimmt ihren Lauf.

Nach allem, was wir gehört haben, werden wir uns nun erklären können, warum das Schwärmen uns um die Erträge bringt, und warum es so schwer ist, das Schwärmen zu bändigen. Oft genug schwärmt doch ein Volk, obgleich wir eben die Weiselzellen weggeschnitten haben, und geht wieder heim. Wir haben doch durch Beseitigung der Zellen dem brunstreifen Teile des Volkes die Brunst selber nicht nehmen können. Deshalb bricht der Schwarm ohne Königin hervor. Aber nur die Königin bannt ihn an die Schwarmstelle und hält wie ein Magnet den Schwarm zusammen. Ohne diesen Magnet löst sich der Schwarm wieder auf und fliegt wieder heim.

Tütet eine junge Königin und schneidet man alle Zellen weg, so schwärmt das Volk mit dieser Königin. Das ist erklärlich, denn der Schwarmgruppe, die mit jener Königin reif zum Schwärmen war, entsteht doch kein Hindernis, wenn die Zellen beseitigt werden. Nimmt man dagegen jene Königin weg, so wird das Volk wohl schwärmen, aber wieder zurückkehren.

Setzt man den Vorschwarm an die Stelle des Mutterstockes in dessen Beute, so ist der Honigraum zu schließen, denn sonst zieht der Schwarm wieder aus. Der Honiggeruch treibt ihn wieder hinaus. Auch darf der Schwarm vor dem dritten Tage nicht gefüttert werden. Die Ueberfüllung des Leibes muß erst vollständig geschwunden sein, sonst vertreibt ihn das Futter.

Ich fegte ein Volk in seine Beute und nahm ihm sämtliche Zellen und Waben. So ließ ich es nackt und leer 24 Stunden und meinte, die arge Schwarmwut würde verschwunden sein. Nach dieser Zeit gab ich ihm seine Waben wieder, und fünf Minuten später schwärmte es. Es besaß nur eine junge Königin, die aber nicht mitflog.

Einmal sperrte ich Schwarmbienen ohne Königin ein. Es entstand im Kasten ein rasendes Toben gegen das Fenster, und im Sturm ging es wieder hinaus, als ich öffnete.

Oefters wird behauptet, daß die Vorschwarmkönigin nicht mitschwärmen würde, wenn sie die Bienen nicht gewaltsam herausdrängten. Ich habe wiederholt die durch Absperrgitter am Mitschwärmen verhinderte Königin an diesem auf- und ablaufen sehen, weil auch sie hinausstrebte. Oefters erlebte ich, daß sie sich schließlich durch dieses hindurchdrängte und eine Weile nach Abgang des Schwarmes noch allein aus dem Flugloch kam und abflog. Das vermeintliche Herausdrängen durch die Bienen gehört wiederum ins Gebiet menschlicher Auffassung. Säße ihr nicht der Drang zum Schwärmen im Körper, würde sie ganz bestimmt zu Hause bleiben, und das würde dann die natürliche Ordnung sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß Schwarm und Königin eine Einheit bilden, und ein Schwarm ohne Königin ja stets zurückgeht. Der Zweck des Schwärmens wäre damit überhaupt verfehlt.

Daß enge Beuten früh zum Schwärmen führen, und Preuß daher das Umhängen einführte, das durch ihn und Kuntzsch zum wesentlichen und unentbehrlichen Eingriff ins Bienenvolk nach herrschender Meinung vieler Imker geworden ist, wurde schon erwähnt. Die Ursache des frühen Schwärmens aus engen Beuten aber hat Gerstung klar erkannt. Der enge Raum mit dem schmalen Zellwerk ist bald von Brut besetzt, und dann fehlen die leeren Zellen für weitere Eiablage und Futtersaftabnehmer. Von einer Ermüdung der Königin kann dann noch nicht die Rede sein. Die Schwarmbrunst wird durch den Mangel leerer Zellen hervorgerufen durch verfrühte Ueberfüllung des Blutes mit Nährstoffen, und wir dürfen annehmen, daß die Stockung der Nährtätigkeit und der dadurch hervorgerufene Zustand in den Leibern der Nährbienen auch die Ernährung der Königin stört. Ich selber habe für diesen Fall keine Erfahrung. Die Tatsache des Schwärmens beweist aber, daß der entstandene Schwarmtrieb auch auf die Königin übergegriffen hat, sonst würde sie nicht mitschwärmen.

Durch stille Umweiselung erhalten sich Völker in alten Körben oder Klotzbeuten jahrzehntelang. Das ist ein Beweis, daß diese Völker auf dem alten Bau nicht mehr zur Schwarmhöhe in ihrer Volksfülle gelangen. Die Nährstörung entsteht dann durch das Alter der Königin, und der Ueberfluß an Futtersaft erzeugt eine Nachschaffungskönigin, während die alte noch Eier legt. Dasselbe ergibt sich, wenn früh im Mai, vielleicht auch im August, ein Mißverhältnis zwischen Königin und Volk entsteht. Ueberschüssiger Futtersaft wandelt auch hier stiller Weise Arbeitermaden in Königinmaden um.

Völker mit überragendem Sammeltriebe kommen aber selbst nicht zur stillen Umweiselung und gehen mit der alternden Königin ein. Völker mit ausgeglichenem Schwarm- und Sammeltriebe sind daher wirtschaftlich die wertvollsten.

Neues von den Bienenkrankheiten.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Dr. Morgenthaler, dem das „Bulletin des Alpes maritimes“ so ganz besondere Verdienste nachrühmt, hat mit dem kritischen Geiste, der ihm zuerkannt werden muß, über die Lehren berichtet, die sich aus den während des Jahres 1926 auf der Untersuchungsanstalt des Liebefelds bei Bern gemachten Untersuchungen ergeben. Sie verdienen, unverzüglich der Imkerschaft bekannt gegeben zu werden.

Die gutartige Faulbrut, die in der Schweiz wohl mehr verbreitet ist als in Reichsdeutschland — bestes Gegenmittel: starke Völker! —, sieht äußerlich gelegentlich der bösartigen Faulbrut sehr ähnlich. Die Rückstände können ebenso kaffeebraun und fadenziehend sein wie bei letzterer. Auch der Geruch kann irreführen. Morgenthaler macht auf ein neues Unterscheidungsmerkmal aufmerksam. Bei der bösartigen Faulbrut trägt die Innenseite der Zelldeckel die glänzenden Rückstände des Larvengespinstes, bei der gutartigen Faulbrut fehlt es, denn hier haben die Larven nicht mehr die Kraft, sich einzuspinnen; die gutartige Faulbrut ist ja hauptsächlich eine Larvenseuche, die bösartige eine Nymphenseuche. In zweifelhaften Fällen bedarf es also der mikroskopischen Untersuchung durch einen Bakteriologen.

Nosema kranke Bienen können ebenso herumhüpfen wie milbenbefallene Bienen. Alle äußeren Kennzeichen

sind hier unsicher. Nosemakranke Völker verlieren in auffallendem Maße die Pollenhöschen vor dem Stock. (Diese Schwächeerscheinung kann aber auch andere Ursachen haben: mein bestes, übrigens sehr starkes Volk vorigen Jahres, das eine sehr kleine Königin hatte und ein lückenhaftes Brutnest, zeigte sie ebenfalls. Z.)

Auch in anderer Hinsicht ist die Nosema-Angelegenheit ungeklärt. Elende Völker desselben Standes haben etwa keine Nosema, während die stärksten Völker am meisten befallen sind. Völker, die ein Jahr bedrohlich verseucht waren, sind im folgenden sehr schön, leiden aber im übernächsten wieder sehr unter der Seuche. Ein Schwarm, den man versuchsweise auf nosemaverseuchte Waben warf, blieb gesund. Vergleichsweise erinnert Morgenthaler daran, daß es bei der gutartigen Faulbrut gelegentlich von der Geistesverfassung (!) eines Volkes abhängt, ob die Ansteckung Fuß faßt oder nicht, je nachdem nämlich der Reinlichkeitssinn das Volk veranlaßt, den Ansteckungsstoff sofort nach dem Eindringen zu beseitigen oder nicht.

Die Bekämpfung der Milbenseuche ist langwierig und schwierig, weil sich die Ansteckung erst nach zwei bis drei Jahren deutlich bemerkbar macht. Derweilen sind eine Menge weiterer Stöcke angesteckt worden. Die in Schottland versuchte Behandlung mittels Räucherungen bedarf noch der Nachprüfung.

Von der Milbenseuche ist betroffen die Westschweiz, andererseits Vorarlberg, Tirol, dann wieder einzelne Orte in Salzburg und in Oberbayern; auch für Sachsen ist ein Fall festgestellt. In der deutschen Schweiz z. B. zeigen die Bienen keinen Milbenbefall.

Dagegen findet sich der gutartige Doppelgänger der gefährlichen Milbe, der in die Atemlöcher der Bienen nicht eindringt, wohl aber auf den Waben vorkommt, überall, wo man danach gesucht hat. Morgenthaler meint ihn jetzt von dem Acarapis Woodi, mit dem man ihn bisher für wesenseins hielt, unterscheiden zu können und nennt ihn Acarapis externus, d. h. äußere Bienenmilbe. Bei letzterem ist die Larve schon vor der Geburt im Ei erkenntlich, und es werden lebende Larven geboren. Das Ei des Acarapis Woodi entwickelt sich langsamer. Auch ist eine gewisse Rückbildung bei Acarapis externus weniger weit vorgeschritten als bei Acarapis Woodi.

Das Wesen der Waldkrankheit erscheint weiterhin ungeklärt.

Wir befinden uns bei diesen Dingen auf den eigentlichen Gebieten der Fachgelehrten.

Wir marschieren.

Von L. Wiebusch, Calbe b. Sittensen.

Vor mehreren Monaten las ich im „Zentralblatt" einen der ausgezeichneten Artikel von Dr. Zaiß. Darin erzählte er, daß er die Imkerliteratur der letzten 50 Jahre durchblättert und dabei gefunden habe, daß schon vor 50 Jahren und seitdem immer wieder der Ruf ergangen sei: Imker, sorgt für Besserung der Bienenweide! Dem sei nirgend in nennenswerter Weise Folge geleistet. Auch heute würde viel darüber geredet und geschrieben, aber Taten fehlen.

Herr Doktor, Sie haben recht, aber doch nicht ganz. Kämen Sie einmal in den Imkerverein Sittensen, so würden Sie sagen: Die haben's geschafft. Die marschieren und schlagen.

Im Frühjahr 1926 legte unser Verein (wir stehen, einschließlich der Samariter, nur zu 28 Mann in der Front) auf einem hiesigen Schulgrundstück eine Baumschule an. Für etwa 108 Mark kauften wir 1000 Linden-, 2000 Akazien- und 2000 Ahornpflänzlinge, wobei uns der Kreisausschuß mit einer Beihilfe von 50 Mark unterstützte, der Rest mußte angeliehen werden. Infolge der feuchten Witterung gediehen die Pflänzchen vorzüglich. Nur die Linden waren zu zart und der Boden für sie zu sandig, so daß davon viele eingingen. Im Spätherbst tagte der Landwirtschaftliche Verein und veranstaltete eine Ausstellung. Wir schlossen uns an und stellten bei Ausstellungsschluß 250 der besten Akazien zum Verkauf und fanden willige Abnehmer. Im Laufe des Winters konnte noch mehr verkauft werden, und so standen wir im Frühjahr 1927 schuldenfrei da und verfügten noch über 3000 bis 4000 Bäumchen.

Nur ein Stückchen Land von 18×25 Meter = 4,5 Ar war zu der Anlage nötig gewesen, worüber wir alle erstaunt waren, doch mußten wir die Anlage um 1 Ar vergrößern, und wenn wir zum Herbst nicht genügend Bäumchen absetzen können, müssen wir wiederum an Erweiterung denken.

Nun möchte ich alle unsere Vereine bitten, unserem Beispiele zu folgen. Was wir können, können alle. Das bißchen Land kann überall beschafft werden, und auch das Anlagekapital macht keine Schwierigkeiten. Was dazu gehört, ist frischer Mut zum Anpacken und treues Zusammenhalten im Verein (und nicht zuletzt ein Imkersmann, der als Leithammel vorangeht und zielbewußt und energisch das Werk in Angriff nimmt und fördert! Schriftl.).

Damit aber bei Anlage und Pflege der Baumschule Mißgriffe vermieden werden, müßte ein Fachmann angeben: 1. Was für Boden ist für die Sorten am besten geeignet? 2. Wieweit müssen die Bäumchen auseinanderstehen? 3. Wann muß gepflanzt werden? 4. Worauf ist in der Folgezeit besonders zu achten? 5. Bezugsquellen für die Sämlinge. Wenn nicht ein Fachmann von Beruf sich diesen Anforderungen unterzieht, so möchte ich doch Herrn Hegemeister Fechtner bitten, baldigst an dieser Stelle eine Anleitung zu geben, er wird des Dankes der Imker sicher sein. —

Auch in einer anderen Angelegenheit will der Verein Sittensen zum Herbst selbständig vorgehen. Im Vorjahr ließ sich bei uns kein Unternehmer sehen, der unsere überschüssigen „nackten Völker" übernahm, und wir waren schließlich gezwungen, sie abzuschwefeln. Da machte in einer Winterversammlung ein Mitglied den Vorschlag, den Absatz nackter Völker selbst in die Hand zu nehmen. Nach gründlicher Besprechung und sorgfältigem Abwägen des Für und Wider entschlossen wir uns, den Versuch zu wagen. Es ist freilich ein großes Risiko, denn für 700 bis 1000 nackte Völker müssen Versandkästchen bereitgehalten werden, und dazu kommen noch die Kosten für Anzeigen, Drucksachen usw. Und doch glauben wir, nicht allein im Eigeninteresse so handeln zu müssen, sondern auch im Interesse der Bezieher. Diesen stellen wir kerngesunde Völker im Gewicht von ungefähr 5 Pfund

unter Garantie lebender Ankunft zur Verfügung. Sollte sich einmal Weisellosigkeit herausstellen, liefern wir junge befruchtete Königinnen unentgeltlich nach. Da jeder Zwischenhandel ausscheidet, kann billigst geliefert werden. — —

Die Honigernte ist in den meisten Gegenden Deutschlands nur mäßig, auch bei uns. Was die Heide bringen wird, ist noch ungewiß. Sollte sie uns freundlich gesinnt sein, so stellen wir den etwaigen Ueberschuß unseren Imkerkollegen gern zur Verfügung. Daß hierbei sowohl, als auch bei der Lieferung nackter Völker Imker, die dem Deutschen Imkerbunde angehören, bevorzugt werden, dürfte selbstverständlich sein.

Zum Schluß verweise ich auf unsere Bekanntgabe im Anzeigenteile dieser Nummer und bitte alle Imkerkollegen um Unterstützung unserer Unternehmungen.

„Halberstädter Würstchen".

Von Prof. Dr. Gericke, Oldenburg i. O.

Sie schmecken gut, die „Halberstädter", wovon sich gar mancher von den Besuchern der Ausstellung in Halberstadt persönlich überzeugt haben wird, aber ich möchte heute den Lesern des „Zentralblattes" ein anderes Paar Würstchen vorsetzen, von dem wenigstens die eine Hälfte nicht ganz so schmackhaft sein dürfte wie die echten „Halberstädter". Zunächst die erste Wurst, an der sich jedermann freuen soll und kann, ich will sie die „Ausstellungswurst" nennen! Mit großen Erwartungen waren wir beiden Oldenburger nach der schönen, altertümlichen Harzstadt gefahren, die mir persönlich wohlbekannt war, da ich vier Jahre dort als Schüler gelebt und später noch oft in ihren Mauern geweilt habe. Der Ausstellungsplatz war geradezu ideal in seiner Lage und Anlage. Unendlichen Fleiß hatten die Halberstädter Imker aufgewendet, um einen vorbildlichen Immengarten mit bekannten und weniger bekannten Honigpflanzen aus dem großen Gelände des Schützenwallgartens zu schaffen. Mit Recht hörte man überall Stimmen des Lobes über diese vorzügliche Anlage, in die sich die stattliche Anzahl lebender Völker in den verschiedensten Arten von Beuten vortrefflich einfügte. Auch Königinnenzuchtvölker waren reichlich vertreten und meistens, wenn auch durchaus nicht immer, in passenden Wohnungen untergebracht. Daneben sah man eine Fülle von unbesetzten Beuten, verlockende Pavillons, Bienenhäuser und Stapel, die durchweg — bis auf einige Ausnahmen — gut und sauber gearbeitet waren. Schade, daß man nicht den nötigen Mammon hatte! Vor und in dem Schützenhause hatten die bekannten Firmen ihre Geräte und Beuten in bunter Fülle ausgestellt, und man fand neben vielem Bekannten auch manches Neue und Interessante. Im Anbau endlich war die Ausstellung der verschiedenen Bienenprodukte, die wegen der schlechten Ernte natürlich nicht so reich beschickt sein konnte, wie man es wohl gewünscht hätte. Alles in allem war das Bild der Ausstellung ein recht erfreuliches, und die Halberstädter Imker sowie die Aussteller können mit ihrem Erfolge wohl zufrieden sein. — Nun aber die andere, weniger angenehme, etwas gepfefferte Wurst, nennen wir sie „Imkerbundwurst"! Mit großen Erwartungen war ich, zum ersten Male, zu einer großen Tagung des Deutschen Imkerbundes gekommen. Leider muß ich sagen, daß diese Erwartungen nur zu einem kleinen Teile erfüllt wurden. Die Vorträge am Montag waren, jeder in seiner Art, gut und wertvoll, aber es geht unbedingt nicht an, daß die Tagesordnung plötzlich so verändert wird, daß alle drei Vorträge auf den Vormittag verlegt werden. Wie viele werden am Nachmittag schwer enttäuscht gewesen sein, als sie erfuhren, daß sie zu spät kamen. Werden nicht z. B. viele Imker aus Halberstadt und Umgegend sich den Nachmittag freigemacht haben, um die beiden letzten Vorträge zu hören, und mußten nun unverrichteter Sache wieder umkehren? Wenn das Programm einmal festgelegt ist, darf es nicht in letzter Stunde geändert werden. Ich höre noch die Entrüstung vieler, die nichts von dieser plötzlichen Aenderung erfahren hatten. Schwer enttäuscht war ich auch, und nicht nur ich, von den Verhandlungen in der Vertretertagung am Sonnabend. Mußte wirklich fast eine Stunde allein über die leidigen Kassenverhältnisse geredet werden, so daß der Saal schließlich immer leerer wurde? Konnte diese ganze Angelegenheit nicht im Wirtschaftsausschuß erledigt werden, so daß nur ein kurzes Referat nötig war, zu dem keine langen Reden, in denen schließlich doch immer dasselbe gesagt wurde, gehalten zu werden brauchten. Ueberhaupt das viele Reden! Etwas mehr parlamentarische Ordnung wäre sicher am Platze gewesen, dann hätte man nicht fünf Stunden in dem freundlich erwärmten Saale sitzen müssen. Wer nichts wirklich Neues zur Sache zu sagen hat, bekommt überhaupt nicht das Wort, dann geht's flott voran. In höchstens drei Stunden hätte das ganze Programm glatt erledigt werden können, wenn jeder sich auf das Nötigste beschränkt hätte. Ich sage dies nicht, um zu nörgeln, sondern um der Sache zu dienen und Verärgerung zu vermeiden. Ich weiß natürlich, daß es nicht leicht ist, eine große Versammlung mit so vielen verschiedenen Elementen zu straffer Arbeit zu einigen, aber etwas mehr Selbstzucht seitens der Versammlung und etwas weniger Nachsicht seitens der Leitung wäre sicher am Platze gewesen. So, das wäre die etwas gepfefferte zweite Wurst! Nichts für ungut; ich hoffe, in Köln wird's schneller gehen, daß auch genug Zeit bleibt für Anknüpfung und Fortsetzung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den verschiedenen Imkerkollegen aus ganz Deutschland, denn gerade das ist gewiß etwas besonders Schönes und Wertvolles, an das man sich noch lange und gern erinnert.

Der Einfluß der Bienen auf die Obsternten.

Von Dr. W. Speyer.
(Aus der Imkerschule in Stade-Campe.)

Daß neben vielen anderen Kulturpflanzen auch die Obstbäume in erster Linie durch die Vermittlertätigkeit der Bienen bestäubt werden, ist dem deutschen Imker allbekannt. Auch die deutsche Wissenschaft steht auf diesem Standpunkte. Es sei hier nur an die umfangreichen Untersuchungen von Professor Ewert

erinnert, aus denen mit Deutlichkeit hervorgeht, daß die Höhe der Ernteerträge (und der Kernreichtum) der Aepfel und Birnen mit der wachsenden Entfernung der Bäume vom Bienenstande schnell abnimmt.

Es ist noch immer so, daß alles, was aus Nordamerika zu uns kommt, vielfach leichter geglaubt und für unsere Zwecke verwertet wird, als die deutschen Forschungsergebnisse. So sei denn auch den hannoverschen Imkern der Inhalt eines Aufsatzes von W. L. Cox, „Honeybee increases crops of fruit", kurz mitgeteilt, der sich im diesjährigen Aprilheft der Obstzeitschrift „Better Fruit" (Portland, Oregon) findet. Es ist nützlich, wenn der Wanderimker hiervon Kenntnis hat.

Es wurden an Birnbäumen und zwei verschiedenen Apfelsorten (Wealthy und Jonathan) eine große Zahl von Aesten in leichte Beutel eingeschlossen. Jedesmal die Hälfte der Beutel wurde wiederholt mit frisch eingefangenen Bienen besetzt, die andere Hälfte nicht. Da zeigte sich dann, daß die Birnenblüten ohne Bienen nur zu 0,01 Prozent Früchte ansetzten, mit Bienen dagegen zu 4,08 Prozent. Bei den Aepfeln sind die entsprechenden Zahlen: Wealthy 4,08 bzw. 17 Prozent und Jonathan 0,8 bzw. 8,2 Prozent. Der Nutzen der Bienen ist damit ebenso klar wie durch Ewerts Versuche erwiesen.

Nun erörtern die Amerikaner den Aktionsradius der Bienen. Da zeigte sich bei Versuchen, daß sich die Bienen eines inmitten blühender Obstbäume aufgestellten Bienenstandes kreisförmig verbreiten, und zwar soll der Aktionsradius etwa 100 Meter kaum überschreiten. Bei dieser äußersten Entfernung fanden die amerikanischen Forscher nur noch vereinzelte Bienen in den Blüten. (Nach meiner Erfahrung ist übrigens der Aktionsradius eines Bienenstandes — abgesehen vom Wetter — auch von der Volkstärke und von dem vorhandenen Blütenreichtum sehr stark abhängig.) Den amerikanischen Obstzüchtern wird daher anempfohlen, in den Obstanlagen immer je 4 bis 5 Bienenstöcke vereint aufzustellen, die nächsten 4 bis 5 Stöcke etwa 100 Meter weiter und so fort, damit die ganze Anlage mit einem dichten Netz von Bienenstöcken überspannt ist. Bei dem praktischen Sinn der Amerikaner werden sie sich zweifellos diesen Rat schnell zunutze machen.

Die amerikanischen Obstzüchter legen um so größeren Wert auf die Bienen, als sie wissen, daß die Mehrzahl ihrer Obstsorten (die deutschen verhalten sich ähnlich!) nicht erfolgreich durch Pollen der gleichen Fruchtart bestäubt werden kann. Amerikanische Forscher haben nun mit Hilfe eines sinnreichen Versuches beweisen können, daß der Pollen von Obstbäumen nur in ganz geringer Menge vom Winde entführt wird. Höchstens einige Blüten des gleichen Baumes, von dem der Pollen stammt, könnten auf diese Weise bestäubt werden — aber meistens auch nur bestäubt und nicht befruchtet, denn sie sind ja „selbststeril". Diese Versuche und ihre Ergebnisse sollten sich besonders unsere nordhannoverschen Obstzüchter durch den Kopf gehen lassen. Unter ihnen findet man noch immer einige, die sich mit großer Ruhe allein auf die Wirksamkeit der stets lebhaften Küstenwinde verlassen.

Neuerdings scheint sich auch in den Kreisen der deutschen Obstzüchter mehr Verständnis für die Notwendigkeit der Bienen zur Bestäubung der Apfelbäume (nicht nur der Kirschen- und Zwetschenbäume) zu zeigen. Noch immer aber kann uns leider in dieser Frage der Amerikaner als Vorbild dienen. Man denke nur, daß die Obstzeitschrift „Better Fruit" eine ständige Rubrik „Bees and Beekeeping" (Bienen und Bienenzucht) in ihren Heften führt! Wenn der deutsche Imker die hier erörterten Zusammenhänge genau kennt und verbreitet, nützt er nicht nur der Bienenzucht, sondern unserer ganzen Landwirtschaft, besonders dem Obstbau.

Bienenzucht und Jugend.

Eine Anregung.

Vom Ober-Reg.-Rat Dr. Jan Gerriets, Berlin.

Unsere Bienenzucht kämpft schwer. Von der allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Notlage ist sie nicht ausgenommen. Die Honig-Kümmerjahre besorgten ein Uebriges. Da will mancher der „alten Garde" wankelmütig werden. Es ist menschlich begreiflich. Und dennoch: Die Zahl der echten und wahren Imker darf nicht abnehmen. Aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht, unter ideelem Gesichtswinkel genommen nun schon gar nicht.

Die alten und bekannten, aber auch die in den Nachkriegsjahren geschaffenen wissenschaftlichen Bienenforschungsanstalten im Verein mit den auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Bienenpraxis zugeschnittenen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht (Imkerschulen), — allen Anstalten ist die derzeitige Notlage des Staates an die Stirn geschrieben, das möge mancher Draufgänger freundlichst beachten! — werden durch ihre vertiefte Forschungs- und Lehrtätigkeit gewiß dazu beitragen, das Wissen der Imker zu mehren. Aber soll damit die Arbeit aus sein? Ich glaube nein! Es ist bekannt, daß in Amerika (ich darf diesen neuerdings beliebten „Flug über den Teich" einmal wagen) immer wieder versucht wird, die Jugend zu gewinnen. Für die Sportbewegung, für die Geflügelzucht, Kaninchenzucht u. v. a. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" pflegt man bei uns zu sagen. Auch die Zukunft unserer heimischen Bienenzucht? Ich weiß es nicht, möchte aber doch einmal die Frage zur Aussprache stellen, ob wir nicht innerhalb der Deutschen Imkerschaft, d. h. innerhalb des Deutschen Imkerbundes und seiner Landes- und Provinzialverbände die Jugend für die Imkerei begeistern sollten. „Jung-Imker", „Jung-Imkerklubs"! Das braucht keine Spielerei zu sein, im Gegenteil, dahinter könnte ein gut Teil ernste Arbeit stehen. —

Die heimische Imkerei ist von jeher zu einem wesentlichen Teil von rührigen Pädagogen getragen worden. Unterbreiten wir diesen, soweit sie neben der Lehrtätigkeit sich als Imker fühlen, diese Anregung. Dann wird entschieden werden, ob auf diesem Gebiete der Hebel anzusetzen ist oder nicht. Mag diese Entscheidung, der ich mich selbstverständlich beuge, ausfallen wie sie will, eins hätte ich gern noch vorab bemerkt: Erfolg haben kann die Jugendbewegung nur, wenn sie aus eigenen Kräften (unter geschickter tunlichst unsichtbarer Führung geeigneter Imker und

Imkerlehrer [im schönsten Sinne des Wortes] herauswächst. Jeder Druck, ein amtlicher zuvörderst, würde die Bewegung totschlagen. Gelingt es, die Jugend für die praktische Imkerei zu gewinnen, dann allerdings sollte es Ehrenpflicht der Imkervereine und -Verbände sein, die Arbeit der Jugend durch Ehrenpreise (diese brauchen nicht teuer zu sein, nur Kinkerlitzchen kommen nicht in Frage) anzuerkennen und damit zu weiterem Streben anzuspornen. Ich könnte mir wohl denken, daß auch der Staat Gelegenheit finden sollte, diese Bestrebungen irgendwie zu fördern. Doch das bleibe späteren Erörterungen vorbehalten. —

Diese Wochenend-Auslassung eines — leider — Nichtimkers, sondern nur mit der Förderung der Bienenzucht amtlich Beauftragten — unterbreite ich hiermit dem Seziermesser der Berufenen. **Deutscher Imkerbund, urteile!**

(Nachdruck aus dem Archiv für Bienenkunde Heft 5/6 von 1927. Vergl. Bücherschau.)

Des deutschen Imkers 10 Gebote der Behandlung seines Honigs.

Das erste Gebot:

Du sollst nur reifen Honig schleudern!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir keinen noch unreifen, unverdeckelten, beim Schütteln der Waben noch ausspritzenden Honig schleudern, sondern ihn erst ausreifen oder verdeckeln lassen. Erst der reife Honig hat seinen völligen Wohlgeschmack, Glanz und Duft und hält sich gut.*)

Das zweite Gebot:

Du sollst den Honig sauber schleudern!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir beim Herausholen der Honigwaben aus den Immenstöcken, beim Entdeckeln der Zellen, beim Ausschleudern und Auffangen des Honigs nicht in unsauberen Kleidern, mit unsauberen Händen und mit unreinen Geräten arbeiten, sondern uns in allem der größten Reinlichkeit und Sauberkeit befleißigen. Weder Tabak- noch Karbolgeruch, weder Immenteilchen noch Futtersaft, weder Staub noch Rost, weder Wasser noch Insekten dürfen in den Honig gelangen.

Das dritte Gebot:

Du sollst den Honig gründlich sieben!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir den noch warmen, dünnflüssigen Honig nicht einfach aus der Schleuder in den Honigkübel laufen lassen, sondern daß wir ihn sogleich bei seinem Austritt aus der Schleuder durch ein zwei- oder gar dreifaches Sieb laufen lassen, so daß im oberen weiten die gröberen Wachsbrocken und im unteren engen auch die feinsten Wachsteilchen sowie auch die Blütenstaubkörnchen zurückgehalten werden. Wenn ein Sieb sich verstopft, dürfen wir den Honig nicht durchrühren, sondern müssen es gegen ein anderes auswechseln.

Das vierte Gebot:

Du sollst den Honig klären!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir denselben nicht mit den Luftbläschen, Pollenkörnchen und feinsten Wachsteilchen kristallisieren oder kandeln lassen, sondern zuvor ihn auf einige Tage in ein sonniges, warmes, wohl gar noch dazu geheiztes, staub- und geruchfreies Zimmer stellen und von Zeit zu Zeit die auf ihm sich bildende Schaumschicht sorgfältig abschöpfen. Der Honig muß völlig „blank" oder „schön" werden, bevor er zu kandeln anfängt. Wollen wir einen Honig um seiner Art willen dauernd flüssig erhalten (z. B. Akazien- oder Tonnenhonig), so müssen wir ihn in ein Gefäß mit heißem Wasser stellen, auf Stockwärme (bis 35°) bringen und kristallklar machen.

Das fünfte Gebot:

Du sollst den Honig täglich umrühren, bis er offensichtlich zu kandeln beginnt!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht sich in verschieden stark flüssigen Schichten oder in Flocken absetzen und dann grobkörnig kandeln lassen, sondern daß wir durch tägliches gründliches Umrühren, am besten mit einer dreikantigen, gehobelten Holzlatte, die Teilchen gründlich mischen, die Kristallgruppen zertrümmern und eine gleichmäßige, feinkörnige, „schmalzige" Kandelung bewirken. Wenn sich beim Umrühren graue Streifen zu zeigen beginnen, halten wir damit auf, um den Honig nicht zu „verrühren".

Das sechste Gebot:

Du sollst den Honig vor schädlichen Einflüssen bewahren!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht etwa offen in staubigen, feuchten, muffigen Räumen stehen lassen, sondern ihn vor Staub, Gerüchen, Feuchtigkeit, Frost und Sonnenstrahlen aufs peinlichste behüten, indem wir ihn in einem trockenen, frost- und insektenfreien Raume mit reiner Luft aufbewahren.

Das siebente Gebot:

Du sollst deine Honige sortenrein gewinnen oder zweckmäßig mischen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir die geschmacklichen, duftlichen und anschaulichen Schönheiten der einzelnen Honige nicht durch sinnloses Zusammenwerfen zerstören, sondern sie soviel wie möglich rein gewinnen und

*) Eine Ausnahme hiervon dürfen wir nur bei sehr schnell kandelnden Honigen (z. B. denen aus Raps und Rübsen) machen.

erhalten und völlig nach ihrer Art behandeln, und daß wir Mischungen unter den einzelnen Sorten nur mit weisem Bedacht zum Zwecke tatsächlicher Verschönerungen vornehmen. „Auf Mischung kommt es an!" Beim Mischen wollen wir die Honige nie über die Immenstockschwärme bringen und sie gründlich miteinander verrühren.

Das achte Gebot:

Du sollst den Honig noch flüssig in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin kandeln lassen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht im Klär- und Rührgefäß kandeln lassen, sondern ihn, solange er noch fließt, in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin in einem warmen Raume gleichmäßig kandeln lassen, daß er „schmalzig" wird und auf seiner Oberfläche eine zarte schaumige Schicht, die „Sahne", bildet.

Das neunte Gebot:

Du sollst das Einheitsglas mit dem fertig gekandelten Honig mit dem Gewährverschlusse des Deutschen Imkerbundes versehen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn durch den Deutschen Imkerbund prüfen lassen, und dann, wenn er gekandelt ist, verschließen und den Bürgschaftsstreifen mit dem Wahr- und Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes um das Glas herumlegen.

Das zehnte Gebot:

Du sollst deine Honigkunden wie ein guter Kaufmann bedienen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht überstürzt und besonnen zu jedem Preise verschleudern und den später nachfragenden Käufern nichts mehr zu bieten haben, sondern daß wir den edlen deutschen Honig nach bester Pflege in vorzüglicher Aufmachung mit voller Gewährleistung für Gewicht, Art und Güte zu einem angemessenen Preise das ganze Jahr hindurch liefern. Der Käufer soll von dem Vertrauen, daß er für gutes Geld allerbeste Ware erhält, völlig durchdrungen sein und bleiben.

Beschluß.

Was gilt nun von diesen Geboten allen?

Wenn wir unseren edlen deutschen Honig unreif und unsauber gewinnen, nicht pfleglich behandeln und in jedem Stücke Ding, das hohl ist, ohne Bürgschaft dem Käufer darbieten, so setzen wir ihn auf die Stufe der meisten Ueberseehonige herab und vermögen ihn nur schwer und zu niedrigem Preise abzusetzen. Gewinnen wir dagegen ihn völlig reif und sauber, pflegen wir ihn liebevoll und sachverständig nach seiner Art und bieten wir ihn dann in geschmackvoller und zweckmäßiger Aufmachung und mit völliger Gewährleistung dem Käufer an, so wird er bei seinem allbekannten Wohlgeschmacke und Wohldufte und seinem Nähr-, Genuß- und Heilwerte sich der verdienten allgemeinen Wertschätzung erfreuen und leicht und zu angemessenem Preise abzusetzen sein.

Gesundheit, Frische, Lebenskraft
edler deutscher Honig schafft.

Griese.

65. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Leitmeritz 1927.

31. Juli und 1. August 1927.

Aufregende Stunden sind vergessen und zu Ende; das fast Unmögliche steht da, am 31. Juli d. J. vollendet, sauber, nett und schön, vor den staunenden Augen: Zur Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in der Turnhalle haben sich viele Gäste und Persönlichkeiten eingefunden. Um 10 Uhr vormittags am 31. Juli d. J. ergreift Bürgerschuldirektor Rudolf Hübner, Obmann des Ausstellungs-Ausschusses, das Wort. Er erklärte die Gründe, warum die Stadt Leitmeritz als Versammlungsort gewählt wurde. Die Zahlen, die nächtlich am Rathaus leuchten, 700 — 1227 — 1927, geben den Besuchern von Leitmeritz ein Merkzeichen, daß hier ein seltenes Fest gefeiert wird; aber nicht die 700-Jahr-Feier war der Anlaß, die Imker deutscher Zunge hierher einzuladen, sondern auch der Umstand, daß Leitmeritz im Paradies des deutschen Böhmerlandes liegt. Es folgte mit herzlichen Worten die Begrüßung der Erschienenen; es waren hier u. a. Ministerialrat Doz. Dr.-Ing. Schönfeld vom Ministerium für Landeskultur, die Vertreter des Landes-Kulturrates, D. S., Ausschußmitglied Kreische-Modlan, Oberrat Ing. Wozak und Sekretär Oertl, der Vertreter der Stadt, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Prohaska, Präsident des reichsdeutschen Imkerbundes Rektor Breiholz-Neumünster, Präsident des deutschösterreichischen Imkerbundes Schulrat Buchmayr-Linz und sein Stellvertreter Th. Weippl, Minist.-R. Direktor Wohlrab-Wien, Oekonomierat Pechaczek, Doz. Muck-Wien, dann Augst-Zürich und Justrich-St. Gallen als Vertreter der deutschschweizerischen Imker, der Geschäftsführer der Wanderversammlung Pfarrer Aisch-Ketschendorf, Dr. Evenius-Stettin, die Vizepräsidenten des deutschmährischen Imkerbundes Dr. Bodirsky und Insp. Kolouschek, vom schlesischen Landesvereine Baurat Ing. Keßler und Wanderlehrer Onderka, zahlreiche Ehrenmitglieder, Ausschußräte, Sektionsfunktionäre, Wanderlehrer, auch Vertreter des tschechisch-slawischen Reichsverbandes.

Hierauf hielt Präsident Universitätsprofessor Dr. Langer eine längere mit großem Beifall aufgenommene Eröffnungsrede, in welcher er anführte, daß die Sektion Leitmeritz mit der Ausstellung einen schönen Erfolg erzielt hat; wie groß ist doch der materielle und ideale Nutzen der Bienenzucht; er bejahte die Frage, ob sich Bienenzucht noch lohne, erläuterte das Wesen von Honig und Wachs und schloß mit dem Wunsche, die Bienenzucht möge nicht bloß die Poesie der Landwirtschaft, sondern aller Berufe sein.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Prohaska gab der Genugtuung Ausdruck, zum dritten

Male der Eröffnung einer Ausstellung im Rahmen des Leitmeritzer 700jährigen Jubiläums beizuwohnen; er beglückwünschte die Veranstalter zu diesem Erfolg und dankte herzlichst allen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben. Hierauf folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Nachmittags tagten die Konferenzen der bienenwirtschaftlichen Wanderlehrer, der Beobachtungsstationsleiter und die Königinnenzüchtervereinigung.

Am selben Tage fand der Begrüßungsabend im Schwane-Garten statt. Zunächst brachte Obmann Bürgerschuldirektor Hübner die Willkommengrüße der Leitmeritzer Imker. Er erging sich in sinnigen Betrachtungen, beginnend mit der Geschichte Leitmeritz, und gibt, bezugnehmend auf die Vermittlerin Biene, den Schutz der Heimat als oberstes Gesetz aller Imker; und daß das Paradies von Böhmen nicht zuletzt seinen Bestand der Biene zu danken hat, das steht gewiß und so sei auch die Bienenzucht als Schützerin des Heimatsgedankens berufen gewesen, alle Imker deutscher Zunge nach Leitmeritz zu laden, um dort im Sinne des Heimatschutzes zu wirken. Der Gruß der Heimat sei allen Freunden der edlen Imkerei dargebracht.

Hierauf hieß Dr. Prohaska als Vertreter der Stadt Leitmeritz die Gäste in den Mauern von Leitmeritz herzlichst willkommen; er wünschte den Veranstaltungen besten Erfolg.

Sodann überreichte Geschäftsleiter des Ausstellungsausschusses Bahlo die zur Erinnerung an die 700-Jahr-Feier von der Stadt Leitmeritz gestiftete Plakette und Festschrift dem Rektor Breiholz, Schulrat Buchmayr, Pfarrer Aisch, Präsident Dr. Langer, Schulrat Baßler und Direktor Hübner.

Nachher hielt Rektor Breiholz-Neumünster (Holstein) eine kernige Ansprache. Den herzlichsten Handschlag vom Deutschen Imkerbund der Versammlung darbringend, dankte er für das sinnige Geschenk und erhob sein Glas auf die deutsche Arbeit und die deutsche Zukunft.

Schulrat Buchmayr übermittelte der Versammlung die Grüße des Oesterreichischen Imkerbundes; er dankte den Leitmeritzern für die herzliche Aufnahme.

Nun führte Instrich im Namen der Schweizer Imker in warm empfundenen Worten aus, daß er die Grüße der deutschen Schweizerherzen aus den Schweizerbergen überbringe; sie kommen von jenen Männern, die sich nach Schiller „selbst genügen" müssen; er schloß mit dem Gruß der Schweizer: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Pfarrer Aisch sprach hierauf vom „Augapfel" der Wanderversammlung; er sprach allen den Dank aus, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben: allen Mitarbeitern, auf deren Wohl er sein Glas erhob.

In den Zwischenpausen hatte die Leitmeritzer Stadtkapelle schöne Musikvorträge gebracht und so schwanden die schönen Stunden doch gar zu rasch.

Am Sonntag, den 31. Juli, tagte ½9 Uhr die Vertreterversammlung des Deutschen Reichsverbandes der Bienenzucht-Landesvereinigungen in der Tschsl. Republik; Dozent Ing. Felix Baßler-Prag erstattete als ständiger Referent vor zahlreichen Zuhörern ein ausführliches Arbeitsreferat.

Anschließend folgten die Vorträge der „Wander-Versammlung". Den Reigen der Vorträge über das Thema „Wachs" eröffnete Prof. Dr. Ludwig Armbruster-Berlin; er überbrachte auch die Grüße der märkischen Imkerschaft und des Bienenwirtschaftlichen Hochschul-Instituts in Berlin-Dahlem.

Dann folgte Techn. Hochschul-Prof. Dr.-Ing. Eckert-Tetschen-Liebwerd, dessen Assistent Dr. Langecker von ebendort und nachmittags Dr. Brünnich-Neuchenette (Schweiz), W. L. Richter-Eger, Dr. Armbruster, Rittmeister a. D. Rotter-Oberhohenelbe.

Nach dem zweiten Vortrage, vormittags, richtete Wanderlehrer Werner-Schöbritz an die Versammelten das Ersuchen, für den vom Wolkenbruchunglück arg heimgesuchten Imker Florian Rosenkranz in Schönwald b. Tellnitz eine Spende zu widmen; die Sammlung ergab 600 Kronen und einige Mark.

Alle Vortragenden ernteten reichen Beifall von den über 600 anwesenden Zuhörern.

Am 31. Juli 1927 fand im Schwane-Garten der Festabend statt. Die Bienenfreunde verlebten hier einige hehre Stunden und Leitmeritz darf dafür das höchste Lob entgegennehmen, das in aller Munde lag; besonders die äußerst gelungenen Darbietungen der jungen Damen erweckten die größte Begeisterung. Die „Liedertafel" brachte durch ihr Doppelquartett einige sehr wirkungsvolle Chöre zum Vortrag, Herbert Bradatsch sprach einen Prolog sowie den verbindenden Text der Pantomine in Reigen und Tanz von Schulrat Franz Topsch. Das Ballett, von vielen jungen Damen aus Leitmeritz aufgeführt, zeigte Bienen, Hummeln und Blumen in ihrem Spiel. Schulrat Baßler dankte den Teilnehmern für die außerordentlich schönen Leistungen; er hat das Spiel schon vor dreißig Jahren das erstemal in B.-Leipa gesehen, es habe aber heute in moderner Aufführung vollständig neu über alles Erwarten gewirkt. Wir können ruhig sagen: „Junges Blut erhebt den Mut, so wars recht und so wars gut."

Am Montag, den 1. August d. J., versammelte sich freilich kaum mehr als die Hälfte der vorhergehenden Versammlungsbesucher (aber immer noch gegen 300) im „Hradahof", den weiteren Vorträgen zuzuhören.

Als erster sprach Prof. Dr. Langer-Prag über die Wirkungen des Bienengiftes, dann folgte Regierungsrat Dr. Borchert-Berlin mit einem Vortrage über Nosemaseuche. Hierauf sprach Wilh. Wankler-Sulzburg (Baden) über künstliche Befruchtung der Königin und Schulrat Hans Baßler über den Anteil der Sudetendeutschen an der Bienenzucht. Wiederum ernteten alle Vortragenden reichlichen Beifall.

Eine Besprechung der Vorträge soll nicht erfolgen, weil die Verhandlungsschrift der 65. Wander-Versammlung alle Vorträge gesammelt enthält. Diese ist nur nach vorheriger Bestellung zu erhalten und so müssen alle, die sie besitzen wollen, ihre Anmeldung zum Bezuge allerehestens an Pfarrer Aisch-Ketschendorf a. d. Spree gelangen lassen.

Bw. W.-L. Jos. V. Richter-Eger.

Aus deutschen Gauen.

Für den Frühtrachtimker ist das Bienenjahr zu Ende, und nun kann er Rückschau halten. Auf die Frage nach dem Ausfall der Ernte werden die Antworten recht verschieden ausfallen, ja teilweise sich direkt widersprechen. Die Vorbedingung des Erfolges ist neben guter Bienenweide und günstigem Wetter besonders ein gesundes, starkes Bienenvolk. Gerade in letzter Beziehung sieht es vielfach trübe aus und der Ruf nach einem Seuchengesetz wird allenthalben laut. In der „Preußischen Bztg." Nr. 7 warnt nun Kickhöffel davor, die Biene in das Viehseuchengesetz aufzunehmen. Würde das geschehen, so wären damit die Tierärzte und die veterinärpolizeilichen Anstalten in die Bekämpfung der Bienenseuchen eingeschaltet. „Nun kann gewiß jeder Tierarzt nach einem kurzen Kursus die Faulbrut feststellen — wenn ein Imker ihm die seuchenverdächtige Wabe in gehöriger Entfernung vom Bienenstande zeigt. Der Nicht-Imker unter den Tierärzten ist aber nicht in der Lage, die Seuche an Ort und Stelle im Volke selbst zu erfassen. Darum muß ihm zur Seite ein zweiter Sachverständiger aus der Imkerschaft stehen. Darum darf die Bekämpfung der Bienenseuche den Imkern nicht aus der Hand genommen werden. Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reichsgesetzlich zu regeln. Das Wort reichsgesetzlich ist auch in Zukunft so auszulegen, daß damit die Schaffung eines selbständigen Reichsbienengesetzes gemeint ist."

Aber auch ein solches Gesetz kann nach Ansicht des Rundschauers nur wirksam werden, wenn nicht nur die betreffenden Kommissionen oder Sachverständigen ihre Pflicht tun, sondern insbesondere die Besitzer erkrankter Völker. Ist's nicht bei den übrigen Viehseuchen auch so, daß dieselben recht oft nur gemeldet werden, wenn — es gar nicht anders geht? Der Besitzer möchte eben keinen Schaden erleiden, wenig Unkosten haben, und glaubt durch Anwendung von sogenannten Hausmittelchen auch Seuchen bekämpfen zu können.

In der „Danziger Bztg." Nr. 7 erzählt Pauls, wie der Stand eines Imkers in Neuteich seit vielen Jahren der Hauptherd der Faulbrut war. „Der gute Meister war wenig zugänglich und glaubte nicht so recht an die Gefährlichkeit der Seuche. Sein Stand war von mehr als 60 Völkern auf nur 16 zusammengeschmolzen, immer wieder wurden Schwärme gekauft und auf das verpestete Werk der eingegangenen Völker geworfen. Es wurden aber auch leere Körbe und Beuten in umliegende Ortschaften verkauft und so der Verbreitung der Seuche gedient. Ohne Polizeiverordnung, lediglich auf gütlichem Wege, ist es der zuständigen Kommission mit Unterstützung des Vereinsvorsitzenden gelungen, den ganzen Stand mit 16 lebenden Völkern und leeren Zwei- und Dreibeuten für ca. 30 Völker für 150 Gulden anzukaufen und in einen Scheiterhaufen zu verwandeln. Nachdem dieser Hauptstreich geführt ist, sollen alle Stände Neuteichs eingehend untersucht werden, und jedes verseuchte Volk soll gleichfalls erledigt werden."

Dieser Weg ist gut, wenn — das nötige Geld zur Verfügung steht. Und so wird es sich zur Hauptsache darum handeln, ob durch das Reichsbienenseuchengesetz Gelder flüssig gemacht werden können, um die Besitzer verseuchter Völker bei deren Vernichtung entsprechend entschädigen zu können. Dann wird die Verheimlichung der Seuchen aufhören, und dann erst kann eine wirksame Bekämpfung einsetzen.

Wer seine Völker rechtzeitig volksstark hatte, wird trotz des ungünstigen Wetters eine Mittelernte eingeheimst haben. Rundschauer konnte es dadurch erzielen, daß er einige starke Völker dazu benutzte, alle anderen Völker mit auslaufenden Brutwaben zu verstärken. Diesen Völkern sind nach und nach bis zu acht Brutwaben genommen, und trotzdem waren sie zur Zeit der Lindentracht auf der Höhe, wenn sie auch für die erste Schleuderung vor der Lindenblüte ausfielen.

Höhepunkte im Imkerleben sind die Schleudertage. Während der Imker die Waben heranholt, besorgen seine weiblichen Hilfstruppen das Entdeckeln und Schleudern. Wenn dann das flüssige Gold Topf um Topf füllt, wenn bei der Probe immer wieder festgestellt wird, daß so feinaromatisch wie heute der Honig noch nie geschmeckt hat, dann möchte mancher auch anderen diesen Genuß verschaffen. Und so macht denn Merath in der „Preußischen Bztg." Nr. 7 den Vorschlag, das Schauschleudern als Honigwerbemittel zu benutzen, und rät den einzelnen Züchtern, zum Schleudern ab und zu Abnehmer einzuladen. Die Vereine und Ortsgruppen mögen aber geradezu ein Schauschleudern veranstalten vor einem geladenen Publikum. — Ein zusammenhängender Vortrag über die Bedeutung des Honigs und die Verteilung von Werbeschriften möge das Geschehene ergänzen, begründen und befestigen. Frisch geschleuderter Honig wird vor den Augen der Zuschauer in die Einheitsgläser gefüllt, diese werden mit dem Gewährverschluß versiegelt und es wird erläutert, wie es nun jederzeit leicht möglich ist, den Ursprung jedes Glases Honig auch im Handel festzustellen. Die Verabreichung aromatisch duftenden Honigs an die Zuschauer bildet den Abschluß dieser Demonstration."

Der Grundgedanke ist beachtenswert, wenn es eben nur ein wirkliches Schauschleudern ist, dessen Ergebnis sofort verteilt wird. Sonst aber sehe ich am Schleudertage jeglichen Besuch lieber gehen als kommen, da er nur stört, und wenn etwa ein ganzes Pensionat zwischen Schleuder und Töpfen würde herumschwänzeln wollen und hier stippen und da lecken, dann würde ich schleunigst jedem eine Tasse mit Honig nebst Löffel in die Hand drücken und die ganze Gesellschaft in ein anderes Zimmer komplimentieren. Wo Honig zum Verkauf geschleudert wird, dahin gehören keine Zuschauer in staubigen Straßenkleidern.

Aber auch betreffs der Reklamewirkung des Schauschleuderns hege man nicht allzu große Hoffnungen. Vor zwei Jahren wünschte ein Verein für Naturwissenschaft und Technik meinen Imkereibetrieb zu besichtigen und ich führte zum Schluß auch das „Schauschleudern" einiger Waben mit Kostprobe vor. Die Herren fanden alles sehr interessant, probten und lobten, aber neue Kunden habe ich dadurch nicht bekommen.

Unser Hauptwerbemittel ist nicht das äußere Drum und Dran, sondern eine Qualitätsware in saubersten Verpackung und Aufmachung. Wenn ich es irgend vermeiden kann, gebe ich den Honig nicht eher aus der Hand, bis er kristallisiert ist. Wir Imker müssen uns damit in bewußten Gegensatz zu den Auslandhonighändlern stellen, die den Honig flüssig abgeben. Vor kurzem wurde in einem Berliner

Honiggeschäft der verlangte feste Honig als „Zuckerfütterungshonig" bezeichnet, der nicht geführt würde! Also Aufklärung über echten Honig tut not!

Im „Pommerschen Ratgeber" Nr. 7 wird die Ansicht vertreten, daß Imkergenossenschaften Auslandhonig notgedrungen führen müßten, um stets liefern zu können, daß aber der Imker keinen Auslandhonig verkaufen dürfe. „Wer dem echten deutschen Honig seinen Ruf bewahren will, der bekämpfe in Wort und Schrift jedweden Handel des Imkers mit Auslandhonig, ja den Handel mit fremdem Honig überhaupt." Der Verfasser scheint einer Genossenschaft nahe zu stehen, der es weniger auf Hebung der deutschen Bienenzucht als auf „die Rentabilität des Unternehmens" ankommt. Dann soll sich aber solche Genossenschaft nicht mehr Imkergenossenschaft, sondern Honigverkaufsgenossenschaft nennen. Das Honig konsumierende Publikum wird kaum einen Unterschied machen zwischen Imker und Imkergenossenschaft. Auch von einer deutschen Imkergenossenschaft erwartet es mit Recht Belieferung mit echtem deutschen Honig. Die Genossenschaften, die Auslandhonig mit vertreiben, werden somit zu einer Gefahr für die deutsche Bienenzucht und sind genau so zu bewerten wie die vom Verfasser als „riesengroße Gefahr" bezeichneten Firmen Fischer, Wahle usw.

Welch einen Segen der echte, nicht erhitzte Honig in der Krankenbehandlung stiften kann, zeigt Dr. Theobald in der „Salzburger Bztg." Nr. 3 u. 6/7. Nicht nur als Süßmittel von vielerlei Arzneien eignet sich Honig, sondern auch als wirksames Heimittel durch seine Kohlehydrate und Vitamine für den geschwächten Herzmuskel. Aeußerlich wirkt der rohe Honig schon infolge seines Säuregehalts leicht hautreizend und hautrötend und weiße Blutkörperchen anlockend. Darauf beruht die reifende und erweichende Wirkung speziell des Honigpflasters bei Furunkeln, Drüsengeschwülsten, Zahngeschwüren. Die leicht abführende Wirkung des Bienenhonigs kann therapeutisch bei allen möglichen Formen chronischer Stuhlverstopfung zur Anwendung kommen. Im Gegensatz zu dieser abführenden Wirkung sieht man auf der anderen Seite wieder bei hartnäckigen Diarrhöen auf darmentzündlicher Grundlage, z. B. nach Ruhr und Typhus, im Gefolge von Honiggaben oft überraschendes Aufhören der Diarrhöen. Ein reiches Feld der Anwendung findet der Bienenhonig bei Herzkrankheiten. Die Herztätigkeit muß außer mit spezifischen Herzmitteln wie Digitalis hauptsächlich durch rationelle Ernährung gehoben werden, und dazu gehören in erster Linie reichliche Mengen nicht denaturierter, vitaminreicher Nahrungsmittel, wie frische Milch und roher Honig. Es ist klar, daß die beschriebenen Wirkungen sich nur auf den natürlichen Bienenhonig beziehen. Eine Fälschung ist auch ein Verschnitt einheimischer Bienenhonige mit schlecht schmeckenden oder heiß ausgelassenen Auslandhonigen. Schon wegen der unkontrollierten Zusammensetzung und des oft zu hohen Dextringehaltes der Fälschungen sind diese nicht ungefährlich."

Wir sehen, wie auch von ärztlicher Seite dem echten Honig wieder wie in alter Zeit die gebührende Beachtung zuteil wird.

Wenn nach Schluß der Ernte die Honigräume geleert und geschlossen sind, beginnt das neue Bienenjahr. Nun gilt es, dafür zu sorgen, daß möglichst viele junge Bienen noch erbrütet werden. Minderwertige und zu alte Königinnen durch junge leistungsfähige Mütter zu ersetzen, ist nun die allerhöchste Zeit. Sein Schnellumweiselungsverfahren beschreibt Sihler in der „Badischen Biene" Nr. 6. „Die alte Königin wird ausgefangen, die Waben werden in einem Korb abgekehrt, die Ersatzkönigin im Käfig zu den Bienen getan, der Korb einigemal kräftig auf den Boden gestoßen und die Bienen dann wieder in den Kasten zurückgeworfen; gleichzeitig wird der Käfig geöffnet, damit die Königin miteinziehen kann. Durch das Abkehren sowie durch das Aufstoßen des Korbes werden die Bienen in eine gewisse Aufregung versetzt und sind gleichsam froh, wenn sie wieder in ihre Wohnung zurückkommen. Die Königin hat schon im Korb und beim Einzug in den Kasten den gleichen Nestgeruch angenommen."

In ähnlicher Weise vereinigen ja die Heidimker mehrere abgetrommelte Völker, die aufgefüttert werden sollen. Durch das Durcheinanderschütteln wird jede Beißerei verhindert, da das einzelne Volk nicht mehr als solches gesondert ist. Zuvor sind natürlich die Königinnen herauszusuchen, und eine wird dazwischen geworfen.

Um Drohnenbrüter zu heilen, gibt Sihler zu den abgefegten Bienen des drohnenbrütigen Volkes noch ca. 1 Pfund junge Bienen von Brutwaben anderer Völker, dann die Königin und hängt nach Verlauf von einigen Tagen eine Brutwabe mit auslaufender Brut ein. Die gesamte Drohnenbrut wird natürlich herausgenommen und vernichtet.

Warum die Wiederbeweiselung drohnenbrütiger Völker oft große Schwierigkeiten macht, wird dadurch erklärlich, daß nach den Untersuchungen Dr. Leuenbergers (Bern) von 100 Bienen eines Drohnenbrüters nur 30 normale Eierstöcke hatten, während 70 Proz. sich zu Eierlegerinnen entwickelt hatten. Leuenberger zieht daraus in der „Schweizer Bztg." den Schluß, daß der Fortpflanzungstrieb sozusagen das ganze Volk erfaßt, und daß Eierlegerinnen in überwiegender Zahl darin vorhanden sind.

Zur Heilung nosemakranker Bienen empfiehlt Dr. Pointner im „Bienenvater" Nr. 8 die Verabreichung einer warmen Tannin-Zuckerlösung 1 : 1, unter Zusatz von 1 Proz. Tannin. Das Futter wurde in größeren Mengen (1 Liter) gereicht. Die Fütterung wurde solange fortgesetzt, bis eine merkliche Besserung festgestellt werden konnte. Im Herbst wurde dann auf einer Tanninzuckerlösung eingewintert. Neben der Tanninverabfolgung muß die peinliche Einhaltung aller sanitären Maßnahmen beobachtet werden. Hierher gehört die Entfernung des Honigs aus verseuchten Völkern und Ersatz desselben durch Tanninzuckerlösung, Einschmelzen der verseuchten Waben und Bauenlassen der Völker, Reinigen der Beuten und Rähmchen mit heißer Kalksodalösung."

In der „Badischen Biene" Nr. 8 beschreibt Boedicker die Herstellung gedrahteter Mittelwände. Er schreibt: „Ich habe den Rand meiner Gußform an der Hinterseite mit vier Kerben versehen, in denen die von den Spulen abgewickelten Drähte laufen. Zwischen diese Speilen und die Kerben habe ich zum Ueberfluß einen Rähmchenstab eingeschaltet, der vier Löcher im üblichen Abstande zeigt, durch die der Draht läuft. Vor dem Guß ziehe ich die vier Drähte durch die mit dem Lösmittel ausgespülte Gußform und drehe sie rasch um vier Stifte, die ich im Holzgriff des

Deckels im üblichen Abstand eingeschlagen habe. Die Drähte müssen immer straff sein, was ein klein wenig Aufmerksamkeit erfordert. Hierauf gieße ich wie sonst auch."

Wenn auch Mittelwände mit eingepreßten Drähten in Amerika ganz praktisch sein mögen, so bezweifelt doch der Rundschauer, ob das Eingießen der Drähte eine Zeitersparnis bedeutet. Die Umwicklung des Oberteils der Gußform dauert mindestens so lange wie das Einspannen des Drahtes im Rähmchen. Das Gießen wird dadurch aber sehr stark verzögert und das Wachs muß längere Zeit heiß gehalten werden. Beim Gießen einiger Waben mag das weniger ins Gewicht fallen; wenn aber hundert und mehr Waben gegossen werden sollen, dann muß die Sache flott gehen ohne viele Fummelei. Idem.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Der Honigversand in Gläsern. Manchem Imker ist die Möglichkeit gegeben, seinen Honig in Gläsern zum Versand zu bringen und dadurch vorteilhafteren Absatz zu erzielen. Glas ist nun aber eine leicht zerbrechliche Ware und verlangt eine sorgfältige Verpackung. Nötig ist dazu eine solide Kiste, deren Seitenflächen einem Druck von außen genügenden Widerstand zu leisten vermögen, und auch geeignetes Verpackungsmaterial (Stroh, Holzwolle, gewellte Pappe usw.). Je größer die Kiste, desto stärker die Wandungen der Bretter, desto unbequemer aber auch die Handhabung beim Transport.

Der Versand von gefüllten Gläsern in einer Kiste mit nicht gefächertem Pappeeinsatz, wo also die Gläser in Stroh, Holzwolle u. dgl. so verpackt werden, daß sie durchaus festliegen und sich auch nicht berühren können, ist alter Brauch, weshalb sich bei dieser Methode eine Erörterung erübrigt.

Wie schon an dieser Stelle erwähnt, kann der Versand des Einheitsglases auch in Kistchen zu 50mal 1-Pfund- und 36mal 2-Pfundgläsern erfolgen. Diese Kistchen halten 46,5 Zentimeter im Quadrat und sind 21 Zentimeter hoch und sind aus 1,5 Zentimeter starken Brettern gefertigt und fassen in zwei Lagen übereinander je 25 Gläser in Fächern aus gewellter Pappe. Die Kiste mit den leeren Gläsern wiegt 30 Pfund, mit gefüllten also 80 Pfund. Gewährt sie die erforderliche Sicherheit? Das kommt auf die Probe an. Mir will es nicht so scheinen. In der mir zugesandten Kiste mit l e e e r e n 1-Pfundgläsern war ein Glas zersplittert. Was wäre nun das Ergebnis, wenn die Gläser gefüllt gewesen wären! (Nebenbei sei bemerkt, daß auch der Versand der leeren Gläser in Panzerschachteln sich nicht bewährt, wenn unter 50 Gläsern bis zu einem Dutzend als zerbrochen gemeldet werden.)

Zweckmäßiger dürfte es sein, die Fassungsmöglichkeit der Kiste auf 20 Gläser, die in vier Reihen zu je fünf nebeneinander stehen, zu beschränken. Diese Versandart ist erprobt und hat sich gut bewährt. Eine derartige Kiste mit Fächereinsatz aus gewellter Pappe stellt sich auf 70—80 Pfennig. Die Beschaffung dieser Kisten kann natürlich nur im großen geschehen, wenn sie preiswert bleiben soll, weshalb ein gemeinsamer Auftrag nicht zu umgehen sein wird. Sollte Bedarf vorhanden sein, wozu freilich bei den zeitigen Ernteaussichten noch wenig Aussicht ist, so bin ich gern bereit, bei geeigneten Kisten- und Kartonnagefabriken die Anfertigung zu vermitteln. Voraussetzung ist jedoch, daß die Aufträge vereinsseitig erfolgen, damit durch die Zustellungsspesen die Beschaffung nicht zu sehr verteuert wird. S c h a t z b e r g.

Mein neuester Futterteller. Etwas Neues auf dem Markte für Imkereibedarfsartikel zu empfehlen, ist eigentlich reichlich viel gewagt, wenn nicht der Grundsatz der praktischen Brauchbarkeit und die Preiswürdigkeit dazu ermutigen. Das Füttern ist bei nicht wenigen Stockformen eine Kunst, weil nur der 2 bis 2½ Zentimeter hohe freie Raum unter den Lagerrosten bzw. den unteren Rähmchenleisten dazu zur Verfügung steht. Vor langen Jahren ließ ich mir passende Blechgefäße anfertigen. Doch Blech ist Blech, kalt, glatt; und dazu sind die unentbehrlichen Schwimmer eine unbequeme Zugabe. So habe ich mir die Futterteller aus gutem, astfreiem Birkenholz angefertigt. Ein reichlich 2 Zentimeter starkes, schlicht gehobeltes Brettchen wurde in gut 1 Zentimeter Tiefe so ausgestemmt, daß mehrere millimeterbreite Laufstege stehenblieben, die untereinander verbunden sind. Dieses Gefäß faßt rund ½ Liter Flüssigkeit. Schwimmer sind überflüssig, Holz ist warm und das Fassungsvermögen genügend für normale Zwecke. Es eignet sich dazu das Holz der Birke, Erle, Pappel, Ulme, Akazie, Kirsche, Linde, nicht aber das Holz der Kiefer. Auch der Korbimker kann diese Futterteller gut verwenden; ihm ist es aber möglich, Bretter von doppelter Stärke zu verwenden.

S c h n e i d e r, Godshorn.

Oeffentliche Imkerversammlung. Anläßlich ihrer Herbsttagung zu Magdeburg (25.—30. Septbr. d. J.) hat die Deutsche Landschafts-Gesellschaft wiederum eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht anberaumt. Sie findet am Freitag, dem 30. September, 13 Uhr, in der Magdeburger Stadthalle auf dem städtischen Ausstellungsgelände statt. Herr Dr. Himmer-Erlangen, von der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht wird über „Wärme im Bienenvolk" sprechen. Alle deutschen Imker werden hiermit freundlichst eingeladen.

Deutsche Landschafts-Gesellschaft, Tierzucht-Abteilung.
Dr. F r e y e r, Geschäftsführer.

Frage- und Antwortkasten.

Mein Bienenhaus steht im Einschnitt eines Wäldchens. Im Winter leide ich sehr unter Spitzmäusen. Mit kleinen Schnappfallen fange ich nur wenige. Meist ist der Speck weggefressen, ohne daß die Falle zugeschnappt ist. Trotzdem ich Flugsperren zum Verengen des Flugloches verwende, finde ich sehr viel angenagte Bienenleichen. Kann mir ein Leser des „Zentralblattes" einen sicheren Weg angeben, um diese Schädigung zu verhindern? Hdlg.

Bücherschau.

K o c h, Professor Dr., A l b e r t, Direktor des Instituts für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle: **Der deutsche Honig.** Seine Entstehung, sein chemischer Aufbau, seine Gewinnung

und Behandlung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. Schriftenreihe des D. J. Nummer 2. Karl Wachholtz Verlag in Neumünster. Preis 2 Mark.

Wir haben hier eine wesentliche Erweiterung des Themas vor uns, über das der Verfasser auf der Wanderversammlung in Stade sprach und im Auszuge bereits im Zentralblatt Nr. 1/1927 Seite 8 u. f. sich verbreitete. Das hohe Interesse, das den Ausführungen entgegengebracht wurde, veranlaßt besonders, diese so überaus volkstümlich gehaltene Schrift wärmstens zu empfehlen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine alte Geschichte, die immer wieder erzählt wird, ist die, daß Käse von allen Lebensmitteln den größten Nährwert hat. Die Firma Seibold in Nortorf in Holstein, der weltbekannten Käseversandstadt, bietet konkurrenzlos billig das ganze 9-Pfd.-Kolli guten Käse mit RM. 3,95 an. Ein wirklich sehr billiges Angebot, wenn man in Betracht zieht, daß es sich um Käse aus den besten Rohwaren hergestellt, handelt, und daß der Käse ganz ohne Abfall ist. Man achte streng auf den Namen Seibold, der in heutiger Nummer erscheinenden Anzeige.

Versammlungsanzeiger.

JV. Harburg-Wilhelmsburg. Versammlung Sonntag, den 4. September, 15 (3) Uhr im Vereinslokal, Bremerstraße 21. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

JG. Oldenburg. Generalversammlung am 17. Sept., nachm. 3 Uhr, in der Landwirtschaftskammer.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für den Landesteil Oldenburg. Versammlung am 17. Sept. nach Schluß der Generalversammlung der Imkergenossenschaft in der Landwirtschaftskammer.

Bienenzuchtverein von Groß-Hamburg e. V. Versammlung am Sonnabend, dem 10. Sept., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Hudtwalckerstr. 16. Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Aufnahmen und Berichte, 3. Sonderbeitrag zur Werbung für den deutschen Honig, 4. Ausstellung und Erntefest, 5. Schleudern des Heidehonigs, 6. Einwinterungsvortrag, 7. Fragekasten. Der Vorstand.

JV. Hildesheim und Umgebung. Versammlung am Sonnabend, den 17. Sept., nachm. 3 Uhr, im Deutschen Adler", Einumer Straße. Tagesordnung: 1. Allgemeiner Bericht über das zehnjährige Bestehen des Vereins. 2. Aussprache über die diesjährige Heidewanderung. 3. Wahl der Delegierten für die Hauptversammlung des Zentralvereins. 4. Stellungnahme zur Versicherung gegen Diebstahl und Frevel. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

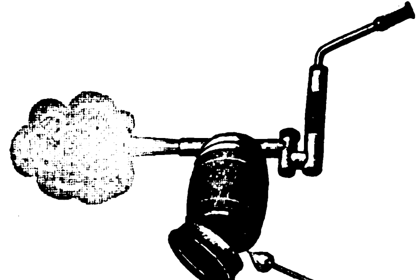
JV. Lüneburg. Herbstversammlung am Sonnabend, den 24. September, mittags 1 Uhr, im Schießgraben. 1. Bericht über das Bienenjahr. 2. Honigpreise. 3. Imkertag in Hoya und Wahl der Vertreter. 4. Vortrag. 5. Sonstiges. Der Vorstand.

Ostfriesische Imkervereine. Verbandsversammlung in Westrhauderfehn, Bahns Hotel Frisia, Sonnabend, 1. Oktober, 13 Uhr. Tagesordnung: 1. Diesjährige Erfahrungen mit dem Kanitzkorbe; Andreessen-Rhaude. 2. Unsere Bienenweide; Harms-Aurich-oldendorf. 3. Die Bienenkrankheiten; Coordes-Akelsborg. 4. Eierlegende Bienen; Dekena-Aurich. — Der Verein Rhauderfehn feiert sein 25jähriges Stiftungsfest mit einer Ausstellung am 1. und 2. Oktober. Sämtliche Vereine des Verbandes werden zur Teilnahme herzlich eingeladen.

JV. für Stade u. Umg. Versammlung Sonntag, den 18. September, nachm. 2 Uhr, in der Landwirtschaftl. Winterschule. Tagesordnung: Erntebericht. Festsetzung der Honigpreise. Gläserbezug. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Geiger's Rauchbläser mit unverwüstlichem Kugelventil verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



billigster und bester aller Rauchapparate.

Seit 18 Jahren vieltausendfach bewährt!

Nr. 1 ganz aus Messing
Nr. 2 mit Holzmantel, wie Abbildung

Bei Nichtgefallen bedingungslose Zurücknahme

Zu haben in den Fachgeschäften oder bei

Gustav Geiger, Mech. Werkstätte, **Bissingen a. Enz (Württ.)**

Blütenschleuderhonig

Allererstklassig aus Linde, Akazie und Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garant. kein Ueberseehonig. Liefere laufend konkurrenzlos preiswert.

Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert, Dessau, Franzstraße 44.

Umständehalber verkaufe ich sofort oder später meine

Bienenkästen und Körbe,

teilweise besetzt, mit allem Zubehör. Günstige Gelegenheit für Anfänger.

J. Peters, Hannover, Oelzenstraße 16.

Kaufe laufend reinen deutschen

Bienenhonig

sowie Wachs u. erbitte bemusterte Preisanstellung.

E. Weiss, Imkerei, Hann.-Münden.

Nackte

Bienenvölker,

faulbrutfrei, mit junger befruchteter Königin, 4—5 Pfd., à Pfd. 1 ℳ. Junge befruchtete Königin bei Voreinsendung von 2 ℳ franko. Garantie: lebende Ankunft.

Th. Junge, Bienenzüchter, Brest, Kr. Stade (Hannover).

Prima Bienenkorbrohr

besonders helle Ware, gesunde lange Fäden. Preis auf Anfrage.

Heinr. Holtermann, Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Die unübertroffenen

Siegerlandbeuten

D. R. G. M. Nr. 774839.

Ausf. I u. II. Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

Ausf. III. **Praktstock** (D. R. G. M. Nr. 898199) System Förster Beckmann.

Ausf. IV. **Siegerländer Kuntzschzwilling** in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.

Ferner: Alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert

Bienenwohnungsfabrik und Versand

Hermann Belz, Kreuztal 80 i. Westf.

Katalog und Preisliste gratis.

Niedersächsischer Blätterstock

von **W. Bildon, Göttingen.** D. R. G. M. 921056 und 875835.

Freudensteinerbeute

in Einetager mit Ober- und Hinterbehandlung. Dickwabenbeute. Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.

W. Jürges, Seboren (Kreis Osterode am Harz).

Deutsche

Königinnen

sof. lieferbar. Junge Nachzuchtköniginnen v. Borkum v. Juni ab. Preis a. Anfrage (Doppelkarte). Vorbest. erw.

Fr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim, Post Kreiensen.

Honig u. ...
kauft zu ... preisen und ... stellung
Wilh. ...
Visselh...

Wirklich ...
Bienenkorbr...
Breiten 5—6, 6—8, 8— ...
10—12 mm, 10 Pfd. ...
50 Pfd. 12,50 Mk.
Prima dickwa...
Lünebg. Stül...
32 × 40 lichten, 4,— ...
Stück, liefert
Wilhelm Schn...
Visselhövede...
(Lüneburger H...

Nackte Heide-...
von ca. 5 Pfd., ...
Betäubung abge...
junge, befr. Kö...
sende wieder vom 10. ...
ab zu Tagespreis. ...
Rückporto.
H. Schröder, ...
Soltau 307, Lüneburger ...

Nackte Bienenv...
ca 5 Pfund schwer, gesu...
Betäubung abgetr...
sendet ab Mitte Se...
unter Garantie für ...
Ankunft der
Imkerverein Gitte...
(Lüneburger Heide)
L. Wiebusch in ...
bei Gittersen.

Imkertab...
seit über 40 Jahren ...
fast ganz nikotinfreie, ...
seeische Mischung, 5 Pfd. ...
9 Pfd. 10.75 ℳ frk. ...
Hamburger Tab...
Ludwig Cor...
Hamburg 22 ...
Schon vor dem ...
Lieferant ...
20 000 ...

● **Kugelkäse**
rot, gesunde Ware ohne ...
2 Kugelkäse = 9 Pfd. ...
200 Harzer Käse ...
Nachnahme. K. ...
Nortorf (Holstein), ...

Honi...
jeglicher Art kauft ...
höchsten Preisen
Th. Beecken, ...
Hohenfelde...



Wollen Sie das Beste?

Dann verlangen Sie meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried“

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried“ verseh...
Erhältlich zu mäßigen Preisen in allen größeren Imkereigeschäften oder auch direkt durch die

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 2.

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

10. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Oktober 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

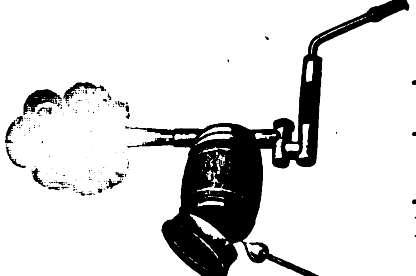
Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

...eigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer ...barung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. ...scheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses ...Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

... gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Geiger's Rauchbläser mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



billigster und bester aller Rauchapparate.

Seit 18 Jahren vieltausendfach bewährt!

Nr. 1 ganz aus Messing
Nr. 2 mit Holzmantel, wie Abbildung

Bei Nichtgefallen bedingungslose Zurücknahme

Zu haben in den Fachgeschäften oder bei

Gustav Geiger, Mech. Werkstätte, **Bissingen a. Enz (Württ.)**

Weißblech-Honigdosen
liefert billig
Heinr. v. Seggern
Blechwarenfabrik
Delmenhorst.

Honig-Preßbeut
gestrickt, unverwüst
Größe I 24×35 cm ℳ
„ II 28×38 cm ℳ
Größere nach Angab

Wachs-Preßbeut
Nr. 1: ℳ 2,10,
Nr. 2: ℳ 2,60.
Emil Süyker
Oldenburg i. O., Dam

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

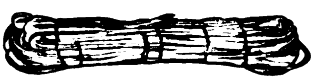
Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Billige Versandgefäße

Einmal gebrauchte, saubere **Weißblech-Honigkanister,** wie neu, luftdicht verschließbar, das ideale Versandgefäß für flüssigen u. festen Honig: 2 Kannen für je 50 Pfd. Inhalt mit Kiste RM. 2.—.
Honiggläser mit Schraubdeckel: 2 Pfd. RM. 19.—, 1 Pfd. RM 12.—, 1/2 Pfd. RM. 10.— pro 100 Stück, alles ab hier, Nachnahme.

Gerhard Oltmer, Osterscheps
bei Edewecht i. Oldbg.

Kaufe jede Menge Honig u. Wachs gegen Kasse, sende Gefäße ein. Angebote mit Preis und möglichst Muster erbeten.



Bienenkorbrohr,

das Beste vom Besten, in 5/7, 8/10, 10/12 mm Breite, liefert billigst und erbittet Aufträge
Fa. Wilh. Böhling, Diffelhövede (Hannover).

Imker, rette dein Wachs

mit Kolb's neuestem Wachsauskocher

Preis M. 12,— D. R. G. M. **Preis M. 12,—**

Restlose Wachsausbeute wird garantiert.

Sie haben kein Risiko. Jeder Apparat wird noch nach 1/2 jähr. Gebrauch zurückgenommen, wenn die Zusicherung sich nicht erfüllt. Man verlange Prospekt und Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 10
Spezialfabrikation bienenwirtschaftlicher Geräte.

Honig

Scheibenhonig, Leckhonig, Seimhonig, Rohhonig kauft ständig. Angebote mit Preis und Mengen erbittet
Th. Beecken,
Hamburg 24, Hohenfelderstr. 4.

Kaufe
Heidescheibenhonig
und bitte um Angebot mit äußerster Preis- und Mengenangabe.
D. Semken,
Wesermünde W., Allerstr. 6.

Scheibenhonig

(Jungfernbau) und **Wachs** kauft laufend
Otto Schulz, Honig-Großhandlg., Chemn
Lindenstraße 9 **Lindenstraße 9**
Angebote mit Preis erbeten.

Stader Honig- und Wachspresse

in bekannter Güte in 3 Größen lieferbar. Auf Wunsch z zur Ansicht und Probe.
W. Brunckhorst, Stade (Hannover), Horststraße 1

Sie **ernten zweimal** soviel wie bisher, auf gleichen Fläche, Mehrarbeit, wenn Sie **Goldball, Deutschlands** Frühkartoffel pflanzen. Herr Wilh. Walz in rtringen (Wttbg.) schreibt: „Von Ihren Kart hatte ich durchschnittlich 35 Stück am Busch, Busch mit 85 Stück aufzuweisen." Hunderte Kunden sagen: „Seit wir Goldball essen, schm uns andere nicht mehr."

Ferner empfehle ich noch die **Winterkart Citrus,** sie liefert ebenfalls **aufsehenerreg Ernteerträge** und ist unvergleichlich im **Wohlgesch** Beide Sorten sind gelbfleischig und garantiert Absaaten vom Original.

Decken Sie Ihren Bedarf jetzt ei

Sie kaufen viel billiger und haben dann im Früh genügend Zeit zum Vorkeimen. Eine **Kulturanwe** zum **richtigen Vorkeimen** lege jeder Sendung gra bei und liefere solange Vorrat

Goldball . . . . . 20 Pfd. Mk. 2,50, 1/2 Ztr. Mk. 4,80, 1 Ztr. Mk. 8,50, 10 Ztr. Mk.
Citrus . . . . . 20 Pfd. Mk. 2,20, 1/2 Ztr. Mk. 4,50, 1 Ztr. Mk. 8,—, 10 Ztr. Mk. 7
Der geringe Preis für die Aussaat macht sich **zehnfach** bezahlt, weil Sie höchste erzielen. **Bestellen Sie sofort!** und geben Sie Wohnort, Post und Bahnstation bitte genau und deutlich an.

Willy Catterfeld — Saatzuchten — Quedlinburg 6.

Die weltbekannten mit den **höchsten Auszeichnungen** bedachten **unübertroffenen**

Siegerlandbeuten

sowie alle **Imkerei-Gerätschaften u. Bedarfsartikel** liefere in bester Ausführung zu billigsten Preisen. — **Katalog u. Preisliste gratis.**

Bienenwohnungsfabrik H. Belz, Kreuztal 80 i. Westf.

Nr. 10. — 63. Jahrgang. 1. Oktober 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig) für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18 895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

Einladung zu der 47. Mitgliederversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 8. und 9. Oktober 1927 im Hotel „Zum Lindenhofe" in Hoya.

Verhandlungsfolge:

Freitag, den 7. Oktober:

20 Uhr: Begrüßung der anwesenden Vertreter und Gäste. Vorbesprechung der Preisrichter.

Sonnabend, den 8. Oktober:

8—12 Uhr: Arbeit der Preisrichter. Der Ausstellungsraum ist während dieser Zeit geschlossen. (Die Ausstellung ist aufgebaut im Hotel Müller.)

13 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.

14 Uhr: Beginn der Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Ablage der Rechnung für 1926. Entlastung des Schatzmeisters. Wahl der Rechnungsprüfer für 1926 und 1927.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Erstattung des Jahresberichts.
5. Genehmigung der Bewertungsordnung für Ausstellungen.
6. Vorstandswahl. (Es stehen zur Wahl der Vorsitzende und der Schriftführer.)
7. Feststellung der Ernteergebnisse.
8. Beschlußfassung über gestellte Anträge.

A. Verein Groß-Hamburg, e. V.: Der Zentralverein möge beim Deutschen Imkerbund vorstellig werden, daß

a) der Deutsche Imkerbund die Herausgabe einer Bundeszeitung in Erwägung zieht und

b) der Deutsche Imkerbund eine „Versicherung des Deutschen Imkerbundes" mit Zweigstellen in den einzelnen Verbänden einrichtet.

B. Der Vorstand (in Verbindung mit dem Verein Lüneburg und dem Vorstande des Imkerversicherungsvereins): „Der Schutz der Mitglieder bei Haftpflichtschäden ist mit dem Bezuge des Zentralblattes zu verbinden."

C. Verein Lüneburg:
1. Für Werbungszwecke ist von allen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes ein fester Beitrag von 3 Pfennig je Standvolk zu erheben.
2. Die Einheitsgläser dürfen nicht teurer sein als andere Honiggläser.

D. Kreisimkerverband Aschendorf: Der Zentralverein wolle dem Kreisimkerverbande Aschendorf aus den ihm zur Verfügung stehenden staatlichen Mitteln einen jährlichen laufenden Zuschuß zahlen zwecks Förderung der Bienenzucht in unserem Kreise.

20 Uhr: Unterhaltungsabend. Bekanntgabe des Wettbewerbergebnisses.

Sonntag, den 9. Oktober:

8 Uhr: Tagung des Imkerversicherungsvereins.
11 Uhr: Beginn der Wanderversammlung.
Vortrag: Die Bedeutung der Vererbungsvorgänge bei den Bienen für die planmäßige Königinzucht. (Professor Dr. A. Koch.)

Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagessen statt (Gedeck zu 2 ℳ), wozu Anmeldungen bis Sonnabend mittag erbeten werden.

Der Vorstand: v. Campe.

Tagesordnung für die Mitgliederversammlung des Imker-Versicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete in Hoya am 9. Oktober 1927, vormittags 8 Uhr.

1. Geschäftsbericht für 1926.
2. Rechnungsablage für 1926 und Entlastung des Vorstandes und des Geschäftsführers.
3. Vorstandswahlen. (Es stehen zur Wahl die beiden Vorsitzenden und zur Ergänzungswahl der Rechnungsführer.)
4. Wahl des Rechnungsprüfers für 1926.
5. Neuordnung der Versicherung betr. Aenderung bzw. Erweiterung der Versicherungseinrichtungen. (Die Einzelheiten sind den Vereinen bereits durch Rundschreiben bekannt gegeben.)
6. Zuweisungen an den Reservefonds.
7. Verschiedenes.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Versammlung am Sonntag, den 16. Oktober, im „Kaiserhof" zu Braunschweig.

Vertreterversammlung 14 Uhr.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Kassenbericht.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Vorstandswahl.
5. Beschluß über die Verwendung der Beihilfe.
6. Verschiedenes.

Hauptversammlung 15 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Mitteilung der gefaßten Beschlüsse.
4. Festsetzung der Jahresbeiträge.
5. Bericht über die Versammlung in Halberstadt.
6. Bericht über die Wanderversammlung in Leitmeritz. (Herr Lehrer Wilhelm.)
7. Bericht über die Beschlüsse des Imkerversicherungsvereins Hannover in Hoya. (Herr Lehrer Gericke.)
8. Verschiedenes.

Betrifft: Ausstellung in Hoya.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der geplanten Ausstellung. Die Ernte aus der Heideblüte ermutigt nicht; um so mehr ist es Pflicht aller Mitglieder, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die Ausstellung würdig auszustatten. Die Ausstellung wird untergebracht sein in den Räumen des Hotel Müller. Sendungen sind zu richten an die Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Hoya.

Vom Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle

wird zum sofortigen Antritt, spätestens aber für den 1. Januar 1928, ein im Stabil- und Mobilbetrieb erfahrener **Imker als Bienenmeister** gesucht. Derselbe darf nicht über 30 Jahre alt und muß unverheiratet sein. Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag. Besoldung nach Klasse 5. Bewerbung mit ausführlichem, selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an Prof. Dr. Koch, Celle (Hann.), Cassiestraße 21.

Betrifft: Bezug von Einheitsgläsern.

Die Glasfabrik gibt bekannt, daß es ihr nicht möglich sei, weniger als 200 Gläser an einen Empfänger zum Versand zu bringen und bittet, nach Möglichkeit von kleineren Aufträgen abzusehen, solche vielmehr zu einem Auftrage zu vereinigen.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Oktober.

Am 28. August machte der hiesige Imkerverein einen Ausflug in die Heide, um eine ganze Reihe Bienenstände zu besichtigen, wie wir dies alljährlich zu tun pflegen. Im allgemeinen war es nicht viel Gutes, was es da zu sehen gab, meistens kleine, hungrige Völker und viele Körbe, die halb im Wasser standen mit verschimmelten Waben und toten Völkern. Ein trauriger Anblick, nicht nur deswegen traurig, weil so viele Verluste entstanden waren, sondern auch deshalb, weil die Imker nicht besser für ihre Bienen gesorgt hatten. Oft standen die Körbe ausgerechnet an der tiefsten Stelle in der Heide, wo sich das Wasser natürlich angesammelt hatte bei dem vielen Regen, ohne irgendwelche Unterlage auf dem Erdboden. Das darf nicht sein, denn, wenn es in trockenen Jahren auch einmal gut geht, so bringt doch ein nasses Jahr wie

1927 dabei solche Verluste, daß dadurch ein ganzer Stand ruiniert werden kann. Die Kastenvölker waren im allgemeinen besser aufgestellt und hatten unter der Nässe kaum gelitten, aber Honig gab's auch bei ihnen nicht zu sehen, sondern die Honigräume waren fast alle leer von Bienen. Wie anders sah es acht Tage später aus, nachdem eine Woche gutes Wetter gewesen war! Im Honigraum wurde wieder fleißig gearbeitet, und man sah auch Honig glänzen, ja sogar etwas Scheibenhonig, wenn auch nicht viel, war gebaut worden. Die zweite Septemberwoche brachte auch noch gutes Wetter, aber die Heide honigte nicht mehr recht, vielleicht waren die Nächte und die Morgenstunden bereits zu kalt, jedenfalls war eine wesentliche Zunahme nicht zu merken. Es wird also wohl noch eine kleine Ernte als Ersatz für den fast ganz fehlenden Sommerhonig geben. Warum schreibe ich dies nun alles in der „Anweisung"? Antwort: Damit jeder bei der Aufstellung in der Heide recht vorsichtig sei und lieber einige Bretter und Backsteine mitnimmt, anstatt seine Völker auf den nassen Erdboden zu stellen, so dann, daß man nicht den Mut verlieren soll, denn wenige gute Tage in der Heide können viel wieder gut machen. — Wenn diese Zeilen den Lesern zu Gesicht kommen, werden alle Völker wieder auf dem heimatlichen Stande und bei vielen wird auch die Ernte bereits beendet sein. Sehr viel Honig wird — hier wenigstens — nicht zum Verkauf angeboten werden, aber um so mehr halte man auf gute Preise und auf gute Ware, damit unser deutscher Honig seinen guten Ruf behält gegenüber dem Auslandshonig. Man stelle sich auch stets etwa für jedes Volk 1—2 Pfund Honig — dazu genügt Preßhonig — als Futter fürs Frühjahr zurück, wo er als Reiz- und Kraftfutter z. B. bei der Königinnenzucht uns die besten Dienste leistet. Nach der Auffütterung, von der ich bereits in der letzten Anweisung schrieb, gilt es die Völker für den Winter zu verpacken. Bei doppelwandigen Beuten ist die Sache schnell getan. Eine Strohmatte oder eine solche aus Wellpappe, zur Not tut's auch eine dicke Lage Zeitungspapier, hinter das Fenster, und fertig ist die Sache. Man vermeide aber Kissen, die mit Heu gefüllt sind, da diese sehr leicht feucht werden und dann nicht wärmen, sondern kühlen. Vor das Flugloch bringe man einen der bekannten Fluglochschieber an, doch stelle man ihn natürlich so, daß die Bienen heraus können, ein Stück Absperrgitter genügt natürlich auch. Noch besser ist's, wenn man eine Art Blende oder Veranda anbringt, durch die das Flugloch verdunkelt wird. Jedenfalls dürfen keine Mäuse hinein können. Besonders gefährlich sind die Spitzmäuse, weil diese sich selbst durch ganz enge Fluglöcher zwängen. Ich erlegte heute erst eine von dieser Sorte, die sich in einem alten, leeren Kasten bereits ein behagliches Winternest eingerichtet hatte. Hat man einfachwandige Beuten, so schiebt man sie eng aneinander und sorgt dafür, daß die Eckbeuten an der Außenwand durch Kissen, Holzwolle oder dicke Lagen Papier gut geschützt werden, sonst gibt es durch die Abkühlung sicher Feuchtigkeit in diesen Wohnungen. Man sei aber nicht zu ängstlich mit dem Einpacken, denn unsere Immen halten eine tüchtige Portion Kälte aus, wenn sie nur die nötige Ruhe auf dem Stande haben, keiner Zugluft ausgesetzt sind und genügend Futtervorrat haben. Mitte Oktober muß der Bienenstand winterfertig sein, und wenn dann noch einige schöne Tage kommen, an denen sich unsere Völker noch einmal in der warmen Oktobersonne vergnügen, dann kann der Bienenvater ruhigen Gewissens dem fröhlichen Spiel seiner Lieblinge zusehen und vielleicht sich schon in kühnen Plänen und Hoffnungen für das neue Bienenjahr ergehen. — Alle Geräte, besonders solche aus Metall, fette man entweder gut ein, damit sie nicht rosten, oder nehme sie mit ins Haus, sonst hat man Aerger im Frühjahr und außerdem noch Unkosten. Sollte das Dach des Bienenhauses nicht ganz dicht sein, oder sollten auch die Bretterwände etwa Ritzen und Spalten haben, so mache man alles schleunigst dicht, denn besonders der Schnee dringt oft durch die feinsten Spalten und bringt Kälte und Nässe auf den Stand. Wer viel fremde Bienenstände zu besuchen Gelegenheit hat, kann da oft wunderliche Sachen sehen, wie nachlässig manche Imker in dieser Beziehung sind. Wenn wir von unseren Immen etwas ernten wollen, sollen wir sie auch pflegen, wie sich's gehört, und wenn auch nicht jeder sich ein massives Haus mit allen Schikanen für seine Bienen leisten kann, soll er doch wenigstens seinen einfachen Stand so gut als möglich halten. Das sind wir unseren Bienen und uns schuldig.

Oldenburg, den 16. September 1927.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Oktober.

Die Tracht ist zu Ende. Jetzt gilt es, den Ertrag an Honig und Wachs, den Lohn für die Mühen eines ganzen Jahres, in einfachster und vorteilhaftester Weise auszunutzen. Gedacht ist dabei an einen kleinen Betrieb, in welchem eine Presse nicht vorhanden ist, wo also mit den einfachsten Hilfsmitteln gearbeitet werden muß. Trotzdem muß für jeden etwas größeren Betrieb die Anschaffung einer Honig- und Wachspresse dringend angeraten werden. Durch die schärfere Ausnutzung der Ernte macht sie sich bald bezahlt und erleichtert die Arbeit sehr.

Das Ernten des Honigs. In der vorigen Nummer reichte die Beschreibung dieser Arbeiten bis zum Losbrechen der Waben in den Körben. Durch das Abkühlen sind die Waben fester geworden. Dadurch wird die ganze Arbeit erleichtert. Die Waben brechen nicht, der Honig in unverdeckelten Zellen fließt nicht aus, das Zerschneiden und Verpacken wird erleichtert und anderes mehr. Zweckmäßig beteiligen sich zwei Personen an der Arbeit. Die erste hebt die Waben heraus und reinigt sie mit Hilfe einer spitzen Speile von den anhaftenden oder in den Zellen zwischen Honigteilen sitzenden Bienen. Die andere Person zerschneidet die Waben nach ihrem verschiedenen Verwendungszweck, als Scheibenhonig, Wabenhonig, Preßhonig und leeren Waben oder solchen mit so wenig Honig, die ein Auspressen nicht lohnen. Diese zuletzt genannten Wabenteile werden später mit den Speilen in den leergemachten Körben den Bienen zum Auslecken vorgestellt. Scheibenhonig im Lüneburger Sinne ist der in Jungfernwaben befindliche, von den Blüten der Heide stammende, beim Zerschneiden stehende Honig, der frei von Pollenaugen und vollständig verdeckelt ist. Das Wachs der Zellen als auch der Deckel ist so zart,

daß es beim geringsten Druck im Honig verschwindet. Das sind Anforderungen an eine Ausstellungsware. Der Imker soll sich bei der Bearbeitung des Honigs unter allen Umständen jeder Fälschung enthalten. Als Fälschung in dem Sinne kann meines Erachtens eine kleine Frisierung des Scheibenhonigs nicht angesehen werden, welche zur Verbesserung seines Ansehens vorgenommen wird. Da ist z. B. ein Prachtstück, es hat aber einige Pollenaugen und ist demnach minderwertig. Nimmt man nun einen Gänsekiel, schneidet von der Pose die Spitze ab, stößt vorsichtig das Pollenauge aus, ohne die gegenüberliegende Verdeckelung zu verletzen, dann ist der Pollen ausgefangen. Wird nun die entstandene Lücke nicht ganz mit Honig gefüllt und mit einem anderweitig entnommenen größeren Deckel überklebt, so ist das gute Ansehen hergestellt. Das ist allerdings feine Uhrmacherarbeit. Jeder kann es nicht. Ich selbst habe es noch nicht probiert, weil ich keinen Grund dazu hatte, aber gemacht wird es.

Alles was sonst an verdeckeltem Honig vorkommt, mag es auch noch so schön und zart sein, ist Wabenhonig und darf nicht unter der Flagge „Scheibenhonig“ segeln. Solcher Wabenhonig kann auch eine Delikatesse sein, besonders dann, wenn er anfängt körnig zu werden. Ob er so benutzt oder zu Leck- oder Seimhonig umgearbeitet wird, ist Geschmackssache. Um aus den dunkleren Honigwaben einen dem Schleuderhonig gleichwertigen Leckhonig zu erhalten, werden sie in möglichst kleine Stücke zerschnitten, in einem durchwärmten Zimmer auf ein Sieb zum Auslaufen gelegt, oder wenn es sich um eine etwas größere Menge handelt, zunächst in einer Mulde zum Auslaufen gebracht. Sommerhonig läuft leichter als der zähe Heidehonig, angewärmter Honig leichter als kalter. Eine starke Erwärmung schädigt Güte und Aroma. So werden durch eine Erwärmung von über 40 Grad Celsius die im Honig befindlichen wertvollen Fermente unwirksam gemacht. Der reelle Imker hat keinen Grund, seinen Honig soweit zu erwärmen und dadurch zu entwerten, wohl aber der Honigmischer.

Alles, was nicht zu Scheiben-, Waben- oder Leckhonig benutzt worden ist, wird zu Seimhonig verarbeitet, bei kleineren Mengen unter Benutzung strumpfartiger Seimbeutel durch Auspressen mit der Hand oder bei größeren Mengen mittelst der Presse oder der Vorrichtungen, wie sie beim Bereiten von Rübensaft gebraucht werden.

Von jeher ist es eine von den Imkern sehr ernst genommene Ehrenpflicht gewesen, bei allem Verarbeiten des Honigs es den Bienen an Sauberkeit gleich zu tun, und so wird es auch bleiben. Nun mehren sich neuerdings die Stimmen, welche sich gegen jede Berührung des Honigs mit der Hand aussprechen. Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß es wünschenswert ist, dieses Berühren nach Möglichkeit einzuschränken. Die Benutzung der Schleuder und der Presse vermeidet dies an sich schon mehr. Die Berührung des Honigs mit der Hand, wie es das Aussеimen zum Teil mit sich bringt, aber direkt als unappetitlich hinzustellen, geht entschieden zu weit. Eine gut gesäuberte und sauber erhaltene Hand ist eben sauber, nicht weniger, als ein mit Händen gesäubertes Gerät. In den meisten Lebensmittelgeschäften läßt sich die Berührung der Sachen mit der Hand überhaupt nicht ausschalten. Für das Ausseimen kleiner Mengen und wenn es sich dabei noch, wie es die Regel ist, um ältere Wabenteile handelt, ist die Hand die natürlichste und brauchbarste Presse. Hinzu kommt noch ein weiterer Umstand. Die auf diese Weise selbst gewonnenen kleinen Mengen werden fast ausschließlich vom Erzeuger verbraucht, dem es nun überlassen bleiben kann, die Arbeit so sauber zu machen, als er es für sich verlangt, oder den Honig als Leckhonig zu gewinnen und die nicht so scharf ausgenutzten Reste zum Auffüttern der Bienen im Herbst oder zur Reizfütterung im Frühjahr zu benutzen. Seit Urväterzeiten ist auch der Seimhonig eine köstliche Gottesgabe gewesen. Er wird es bleiben, so lange er noch bereitet wird.

Es ist zweckmäßig, den Leck- und Seimhonig zunächst einige Tage ruhig in den zuerst benutzten Gefäßen stehen zu lassen, damit sich die etwa noch in dem Honig befindlichen Pollen- und Wachsteilchen zum Abschöpfen oben sammeln können. Der etwa zum Verkauf bestimmte Teil kann nun sofort in die entsprechenden Gläser gefüllt werden. Zum eigenen Gebrauche bleibt er zweckmäßig in denselben Gefäßen. In Steintöpfen oder größeren Gläsern hält er sich bei trockener Aufbewahrung gut. Wer den Honig bald dickflüssig oder körnig haben will, muß ihn ins Kühle stellen. Dünnflüssig erhält man ihn am längsten in der Wärme. Jeder nach seinem Geschmack.

Wie mühsam ist es für die Bienen, nur einen Tropfen Honig zusammenzubringen. Daher soll nichts umkommen. Die Preßrückstände, die nur wenig Honig enthaltenden, vom Pressen zurückgestellte Wabenteile, die geleerten Körbe, die Speile und das bei der Arbeit benutzte Geschirr, alles enthält noch mehr oder weniger Honig, der, den Bienen angeboten, begierig angenommen wird. Das Austragen dieser Reste bringt noch einmal tüchtige Aufregung auf den Stand und verleitet leicht zur Räuberei. Daher sind die Sachen wenigstens fünfzig Schritt vom Stande entfernt aufzustellen an einem warmen Tage, damit die Arbeit schnell und ohne Gefahr für die Bienen erledigt wird. Es ist zu empfehlen, mit dieser Arbeit erst am Nachmittag beginnen zu lassen. Denn wenn es wirklich zur Räuberei kommen sollte, macht dann die Nacht der Sache bald ein Ende. Auch ist es erwünscht, daß der Imker die Tätigkeit der Bienen überwachen kann, um unerwünschte Zufälligkeiten abstellen zu können.

Die Wachsbereitung. Sind entsprechend den früheren Anweisungen im Laufe des Jahres alle anfallenden Wachsteilchen sorgfältig gesammelt, gegen Motten geschützt und so unter Hinzutun des Wachses der Haupternte die höchstmöglichen Mengen zusammengebracht, dann ist die Frage zu entscheiden: Verkauf des Rohwachses oder Auslassen? Handelt es sich um geringe Mengen, wie sie ein Betrieb bis etwa fünf Standvölker ergibt, ist das Rohwachs bequem und preiswert abzusetzen, dann ist der Mehrwert beim Selbstauslassen nicht so bedeutend, um neben Mühen und Kosten erheblich ins Gewicht zu fallen. Bei einem größeren Betriebe dagegen lohnt es ganz entschieden.

Soll das Wachs beim Selbstauslassen seine sprichwörtlich schöne gelbe Farbe behalten, dann muß kupfernes oder emailliertes Geschirr und Regenwasser benutzt werden. Steht eine Presse zur Verfügung, so wird das Rohwachs einfach in das zum Kochen gebrachte Regenwasser geschüttet und wenn es vollständig geschmolzen ist, heiß und schnell in den Preßbeutel getan und sofort kräftig ausgepreßt. Da bei dieser Arbeit doch ein schnelleres Erkalten eintritt, bevor alles Wachs herausgeflossen ist, muß ein zweimaliges Kochen und Pressen empfohlen werden. Das aus-

laufende Wachs läuft in ein Gefäß mit kaltem Wasser, aus welchem es später zum nochmaligen Schmelzen aufgefangen wird. Das Auslassen ohne Presse ist sehr einfach bei folgendem Verfahren. Alle Wachsteile, soweit sie noch lose und sperrig sind, wie die leeren Waben, werden zusammengedrückt oder zusammengetreten zur Platzersparnis. So kann das Wachs von dem Betriebe von sechs bis acht Standvölkern in einem Sacke Raum finden. Dieser gefüllte Sack, fest, nicht zu engmaschig und fest zugebunden, wird in den mit kochendem Regenwasser gefüllten Kessel getan. Das Rohwachs im Sacke sackt schnell in sich zusammen und schmilzt. Mittels einer mit einem rahmenartigen Gestell versehenen Stange wird das Wachs durch Niederdrücken des Sackes zum Herausfließen gebracht und das sich oben im Wasser sammelnde flüssige Wachs wie Wurstfett abgefüllt und in kaltes Wasser gegossen. Wenn nach wiederholtem Niederdrücken und Abfüllen die Sache nicht mehr lohnt, wird Sack und Rahmen bis unter die Oberfläche des Wassers gedrückt und die Stange so bis zum Erkalten der Masse befestigt. Oben sammelt sich nun noch eine dünne Scheibe von Wachs auf dem Kessel, welche leicht abgenommen werden kann. Aus dem so ausgelassenen Wachs wird nun durch nochmaliges Schmelzen der Wachsboden hergestellt. In einem nach oben sich erweiternden Emailletopf, dessen Innenrand zum leichteren Loslösen des Wachses mit Fett eingerieben ist, wird Regenwasser mit einem geringen Zusatz von Salz zum Kochen gebracht, hierin das Wachs aufgelöst und mit einer Speile solange durchrührt, bis sich alle dunklen Teile nach unten gesenkt haben. Wachs kocht leicht über und ist feuergefährlich. Nach dem Kochen wird der Topf zur Seite gestellt und warm eingehüllt. Durch die langsame Abkühlung wird das Reißen verhindert. Der untere dunkle Rand des Bodens muß natürlich soweit entfernt werden, bis alles die schöne gelbe Farbe zeigt.

Zum Auffüttern der Standvölker wird der Imker in diesem Herbste tüchtig in den Zuckersack greifen müssen, selbst wenn er die schwersten Völker aussucht. Das Auffüttern wird erleichtert, wenn dazu die noch wärmeren Herbsttage ausgenutzt werden. Dies hat noch den besonderen Vorteil, daß das heraufgebrachte Futter noch verdeckelt werden kann.

Zur Bereitung des Futters nehme man besten Kristallzucker, bereite die Lösung dicker wie im Frühjahr, aber nicht über halb zu halb, lasse sie eben aufkochen, nicht längere Zeit kochen, wodurch sie schnell fest und für die Bienen nicht zu verarbeiten ist. Um sicher zu gehen, daß die Völker auch in ungünstigen Jahren durchkommen, sollen sie ein Bruttogewicht von 30—32 Pfund haben. Es ist natürlich vorteilhafter, mit der gleichen Zuckermenge 15 Völker reichlich, als 20 schwach zu versorgen, mit dem Ergebnis, die 15 kommen durch und von den 20 verhungern 15. Dieser Fall wiederholt sich leider fast alle Jahre und häufiger als bekannt wird. Das erwärmte und mit fingerlangem Strohhäcksel bedeckte Futter ist in großen Schalen und so schnell hintereinander zu geben, als es aufgenommen wird. Je schneller ist die Unruhe und die Gefahr der Räuberei vorüber. Wollen die Bienen das Futter anfänglich nicht annehmen, so genügen einige Tropfen Zuckerlösung, zwischen die Waben geträufelt, um ein eifriges Suchen und Heraufholen des Futters zu veranlassen. Bei der Schlußfeststellung des Gewichtes vergewissere man sich, ob auch einige Pfunde noch vorhandener Brut mitgewogen sind. Die Unterlassung könnte sich bitter rächen.

Misburg, den 14. September 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Aus meinem Imkerleben.

Aufzeichnungen von Fr. Peters sen. in Grafel.

Es gibt viele Ortschaften mit dem Namen Grafel, der wohl eigentlich Grafeloh, d. i. gräfliches Holz, bedeuten soll. Unser Grafel ist ein herrschaftlicher Forst, etwa 2000 Morgen groß. Nach alten Schriften soll hier früher eine „Schäferey“ gewesen sein. Wir wohnen 6 Kilometer vom Flecken Rotenburg entfernt. Neben der Försterei ist unser Hof hierorts der einzige, und seit 1729 wohnten ununterbrochen die Peters darauf. Vielleicht aber geht es auch bis 1680 zurück.

Sechzig Jahre Imker — das will wohl schon etwas sagen, und darum will ich einiges aus dieser langen Zeit erzählen.

1. Wie ich Imker wurde.

Unser Hauptberuf hier auf Grafel ist die Landwirtschaft, aber daneben ist hier von jeher auch Bienenzucht betrieben worden. Es war im Juli 1867. Als ich mit meinem Vater abends vom Roggenmähen nach Hause ging, klagte er über Schmerzen, und schon am folgenden Tage abends 8 Uhr schloß er seine Augen für immer. Das war ein harter Schlag für die Mutter, die nun mit den unmündigen Kindern zurückblieb, von denen ich als das älteste erst 18 Jahre zählte. Nach der Beerdigung sagte meine Mutter zu mir: „Mußt auch wohl mal nach den Bienen gucken!“ — Ja, ich und — Bienen? Wohl hatte ich meinem Vater manchmal ein bißchen geholfen, hatte Futter mit hingetragen, aber das war auch so ziemlich alles. Von Weisel und Drohnen hatte ich keine Ahnung. Ich gehe also in den Bienenzaun. Der Anblick, der sich mir da bot, steht mir noch heute lebhaft vor Augen: nicht weniger als fünf große Klumpen von Schwärmen hingen an Büschen und Bäumen, natürlich alles Heidschwärme. Was sollte ich da machen? Ich ging also wieder zur Mutter und sagte: „Da hängen so große Schwärme, die gehen gar nicht in einen Korb hinein.“ Sie antwortete mir: „Ja, was willst du anders machen; wenn du einen Korb voll hast, dann nimmst du einen anderen.“ Das tat ich denn auch und hatte schließlich acht Körbe voll. Am folgenden Tage zählte ich dann mal die Körbe. Da waren es 210 Stöcke. Ich muß sagen, da wurde es mir doch recht beklommen ums Herz. Wie sollte ich das alles bewältigen neben der vielen landwirtschaftlichen Arbeit und bei meiner Unerfahrenheit in der Imkerei?

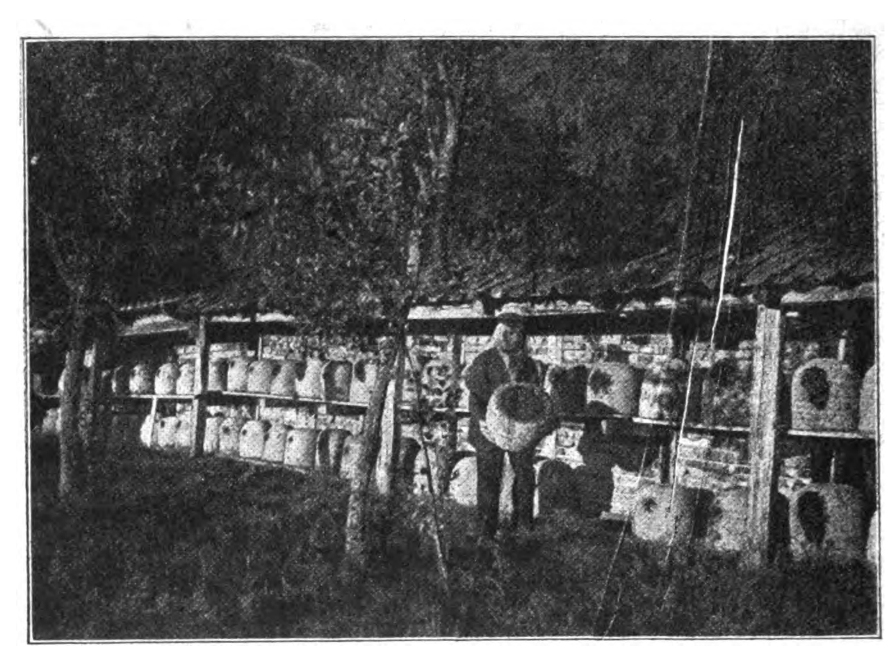
2. Wie ich Imker war.

Als ich in unsere Honigkammer kam, standen da fünf Tonnen Honig von je 300 Pfund. Da ich zum Herbst leere Tonnen gebrauchte, so wurden drei Tonnen davon verkauft. Abnehmer im großen waren eigentlich nur die Bäcker; sie zahlten 30 Pf. für das Pfund. Es war damals so, daß die alten Stöcke

einfach in die Tonne wanderten. Ich rechnete neun bis elf Stöcke auf eine Tonne von 300 Pfund. Zu der Zeit brachten also die Bienen mehr Honig als heute. Scheibenhonig wurde nur aus Heid- und Nachschwärmen genommen. Das beste Honigjahr, welches ich erlebte, war wohl 1884. Ich schnitt damals aus Heidschwärmen 1000 Pfund besten Scheibenhonig. Er wurde das Pfund mit 50 Pf. bezahlt. Honigaufkäufer gab es damals noch nicht. Es ist bei uns niemals — auch von meinen Vorfahren nicht — in Frühtracht gewandert worden, denn wir haben hier in unmittelbarer Nähe zeitig Tracht, besonders aus den Heidel-(Bick)beeren. Das geht Anfang Mai schon an. In einem Jahre „brummten" die Bienen am 8. Mai so, wie wohl im August in der Heide. Hernach hatten wir große Buchweizenfelder mit reichlicher Blütenpracht und -tracht. Ich selber habe noch bis 1925 Buchweizen gesät und angebaut, aber es lohnt sich nicht mehr. Der Buchweizen mag noch so gut blühen, die Bienen befliegen ihn doch nur wenig. Man gibt das allgemein dem Kunstdünger schuld. Es will mir vorkommen, als ob die Bienen früher eifriger im Honigsammeln gewesen wären. Als ich das erste Jahr mit Hilfe meiner Mutter die Standstöcke aussuchte, waren die Körbe fast alle voll bis auf das Bodenbrett. 1869 bekam ich am 15. Mai an dem einen Tage 15 Vorschwärme. Schlechte Jahre habe ich eigentlich gar nicht gekannt, bis auf die dem letzten Jahre vorangegangenen drei. Ich schreibe das dem Umstand zu, daß es stets mein Grundsatz gewesen ist, starke Völker zu haben und starke Standvölker stehen zu lassen, bis zu 40 Pfund schwer. An starken Völkern hat man seine Freude, von Schwächlingen aber nur Aerger und Verdruß. Von der Zuckerfütterung bin ich nie ein großer Freund gewesen.

Mein Stand (siehe Bild!) liegt etwa 50 Meter vom Hause entfernt, unmittelbar am Walde, an der fiskalischen Grenze. Wie bereits erwähnt, bietet der Wald — ca. 2000 Morgen groß — eine gute Bienenweide. An der Südseite des Waldes dehnen sich etwa 10 000 Morgen Moor- und Sandheide aus. Die Ueberwinterung war bei mir durchgehend gut. Das kommt wohl von dem sonnigen und geschützten Stande.

Die Lage meines Standes bringt die Schwärme manchmal in die Versuchung, sich in beträchtlicher Höhe anzusetzen, und der Bienenvater hat dann seine Not, sie herunterzuholen. Zuweilen hat der Nachbar Förster mir einen ganz hochfahrenden herunterschießen müssen. Zumeist aber werden sie im Beutel abgefangen.



Bienenstand von Fr. Peters sen., Grafel b. Rotenburg (Hann.).

3. Wie ich Imker geworden bin.

Man pflegt wohl zu sagen: Die Immen machen den Imker klug. Ja, dat is all dor na, as dat Ledder is. Manchen machen auch noch soviele Bienen nicht schlau. Praxis ist gut, ist sogar die Hauptsache, aber ich habe die Theorie auch immer sehr hoch geschätzt. Als ich mit den Bienen anfing, war ich ziemlich dumm, aber hinterher habe ich gemerkt, daß mir von meinem Vater doch manches Samenkorn zugeflogen war. Einmal sagte er mir: „Wenn du auf den Bienenstand kommst, dann bewahre vor allen Dingen die Ruhe. Wenn mal eine Biene kommt und will stechen, so laß ihr das Vergnügen. Wenn du einen Korb herunnimmst, dann Ruhe, Ruhe! Ihn ohne Stoß heben und ohne den geringsten Stoß wieder an seinen Platz stellen, dann sind die Bienen lammfromm" — Ich habe auch Fehler gemacht und Lehrgeld gegeben. Wohl macht Uebung den Meister. Wenn ich heute alle Handgriffe in der Imkerei beherrsche, und wenn ich im Bienenkorb Bescheid weiß wie in meiner Westentasche, sobald ich nur einen Blick hineingeworfen habe, so habe ich das nicht allein auf meinem

Stande gelernt. Vor allem habe ich die Imkerzeitung fleißig gelesen. Ich habe nicht zu denjenigen gehört, die da sagen: „Die Imkerzeitung lese ich nicht", oder „Aus der Zeitung kann ich nichts mehr lernen". Wenn das „Zentralblatt" kam, mußte ich immer erst sehen, was darin stand, und auch heute noch lese ich es von A bis Z. Damit hängt dann noch ein anderes zusammen: Ich habe immer treu zum Imkerverein gestanden, gehöre zu den Gründern des Rotenburger Imkervereins und habe selten eine Versammlung versäumt. Dabei ist mir natürlich die Bedeutung der Vereine für die Bienenwirtschaft aufgegangen, und nicht in letzter Linie die Wichtigkeit des großen Zentralvereins und der Wanderversammlungen. Letztere habe ich fast alle von Anfang bis zu Ende bis auf die letzte in Stade 1926 besucht und ihre Ausstellungen beschickt. Zum ersten Male war ich auf der zweiten bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover am 27. Oktober 1887, wo ich einen 3. Preis auf Wachs und eine Anerkennung auf Bienen erhielt. Ferner habe ich die großen landwirtschaftlichen Ausstellungen in Hannover, Bremen und Hamburg besucht und mit Honig, Wachs und Bienen beschickt. In Bremen erhielt ich einen 1. Preis. Ich hätte von Wanderversammlungen und Ausstellungen nichts gewußt, wenn nicht das „Zentralblatt" gewesen wäre. Und diese Versammlungen gaben mir Gelegenheit, nach allen Himmelsrichtungen hinauszukommen, andere Gegenden zu sehen und andere Weise kennen zu lernen. Dazu kam noch die Anregung durch die gediegenen Vorträge, und die mannigfachen Auszeichnungen und das Wiedersehen mit alten Bekannten belebte den Mut und reizte zu weiterem Streben. Freilich wurde es mir oft schwer, in der arbeitsreichen Zeit des Herbstes mich der landwirtschaftlichen Arbeit auf einige Tage zu entziehen, um die großen Versammlungen zu besuchen, aber ich habe dabei keinen Schaden gelitten.

Die Zeiten und Verhältnisse haben sich geändert und die Imker müssen sich ihnen anpassen. Scheinbar werden wir mehr zum Mobilbaubetriebe gedrängt. Schon seit 15 Jahren habe ich auch einen Kasten auf meinem Stande und denselben meist immer mit einem Heidschwarm besetzt, habe auch immer schönen Honig darin geerntet. Aber es will mir scheinen, als wenn die Kastenbienenzucht mehr Arbeit verursacht, als unsereiner neben einer ausgedehnten Landwirtschaft dafür aufwenden kann. Jedenfalls dürfen wir Imker uns nicht grundsätzlich allem Neuen verschließen, sondern müssen es mit dem Spruch halten:

Am bewährten Alten in Treue halten;
am guten Neuen uns erfreuen.

Schwere Bienenschäden durch die Forstschädlingsbekämpfung mittels Giftwolken.

Von Th. Kadner.

Daß das neue amerikanische Verfahren, dem ungeheuern Schaden an unseren Wäldern durch Nonne, Kieferneule, Eichenwickler usw. mit Hilfe von Giftverstäubung von Flugzeugen aus entgegenzuwirken, auf deutsche Verhältnisse nicht ohne weiteres übertragbar ist, hat sich an äußerst betrübenden Erfahrungen erwiesen. Das Verfahren ist übrigens keine amerikanische Erfindung, denn schon vor 1914 ließ es sich ein Deutscher namens Zimmermann patentieren. 1925 wurde es in Eberswalde durch Prof. Dr. Wolff ausprobiert, angeblich ohne nachteilige Folgen für Menschen, Vögel und andere Tiere.

Von den verschiedenen Chemikalien, die zur Verstäubung aus der Höhe erprobt wurden, erwies sich das sehr giftige Calcium-Arseniat, in Kieselgur eingebettet, als am wirksamsten. Nach einer im Mai 1926 damit erfolgten Behandlung eines preußischen Staatsforstgebiets von 1400 Hektar bei Haste (Hannover) zwecks Befreiung vom Eichenwickler fand man 19 Rehe (darunter 12 Riken), 2 Hasen, 4 Kaninchen, 4 Vögel tot auf, womit die Zahl der Opfer noch lange nicht erschöpft sein dürfte, da kranke Tiere sich vor ihrem Verenden in Schlupfwinkel zurückzuziehen pflegen. Außerdem erkrankten 4 Kühe nach dem Genuß von Futter, das der Nähe des Bestäubungsgebiets entnommen war, desgleichen eine Anzahl Hühner. Viele Bienenvölker gingen ein, die nicht rechtzeitig von den Züchtern aus der Gefahrzone entfernt worden waren.

Daß alle diese Fälle auf Arsenvergiftung zurückzuführen waren, bewiesen die vom Chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover in Eingeweideteilen einer notgeschlachteten Kuh, eines Rehs und an mehreren Bienen ermittelten mehr oder weniger großen Mengen Arsenik, worüber in der „Zeitschrift für angewandte Chemie" berichtet wird. An erkrankten Rehen und Kühen wurden außerdem Durchfall, schwankender Gang und starkes Hochwerden als zweifellose Folge von Arsenaufnahme festgestellt.

Nach einer anderen Bestäubung bei Sorau (Niederlausitz) über 280 Hektar gemischten Waldbestandes gegen Nonnenfraß, die mit 20prozentigem Arsenpräparat zu ca. 5,7 Kilogramm Arsen auf den Hektar erfolgte, wurde die Wirkung hinsichtlich der Schädlingsvernichtung als gut bezeichnet. Als andere Folgen aber wurden beobachtet Milchstockung bei Kühen und Tod einiger junger Hasen sowie Vernichtung der meisten Bienenvölker, von denen 150 angemeldet wurden.

Auf diesen unersetzlich schweren Verlust der Imker geht die von der „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie" gebrachte Prellsche Abhandlung „Die Gefährdung der deutschen Bienenzucht durch neuartige Schädlingsbekämpfung" ein. Besonders die jungen Bienen wurden in Massen betroffen; das Sterben setzte mit dem Tage der Giftverstäubung ein. Es besteht kein Zweifel, daß die Sammlerinnen den Giftstaub von den Pflanzen mitgenommen und mit den Pollen in den Stöcken abgelagert haben, wo er von den Ammenbienen bei der Bereitung des Futtersaftes aufgenommen wurde. Der fertige Honig war arsenfrei. Der Verfasser weist darauf hin, wie ungeheuer wichtig die Bienen für die Befruchtung vieler Pflanzen sind, unter denen eine große Anzahl für die Volkswirtschaft wichtiger Gewächse sich befinden. Er hebt weiter hervor, daß die Biene im Stock den Winter überdauere und sich im Gegensatz zur Wildbiene sofort im Frühling der Tracht widmen könne, so daß mit der fortschreitenden Bodenkultivierung eine zunehmende Förderung der Bienenzucht seitens der Pflanzenzüchter notwendig sei, mithin der Schutz der Honigbiene eine nicht nur den Imker angehende Sache sei.

Es kann also die anfängliche Behauptung nicht

aufrecht erhalten bleiben, daß es „in Anbetracht der geringen Arsenmengen nicht möglich sei, daß von Mensch oder Tier eine krankheitserregende Dosis mit der Nahrung aufgenommen werden könne". Soweit nicht an Tieren bereits der Gegenbeweis geliefert ist, besteht auch für Menschen sehr wohl die Gefahr einer Gesundheitsschädigung durch Genuß giftbestäubter Pilze, Waldbeeren und anderer Früchte.

Es wird Aufgabe der Wissenschaft sein, eine Lösung zu finden, bei der bei unseren dichteren Bevölkerungsverhältnissen nicht durch die Beseitigung des einen Schadens andere verursacht werden.

Anleitung zum Bau eines Bienenkastens.

In Gegenden mit ausschließlicher Spättracht ist einzig und allein die Korbimkerei am Platze. Nun gibt es aber viele Gebiete unserer Provinz, wo auch frühere Blüteperioden bedeutende Erträge liefern.

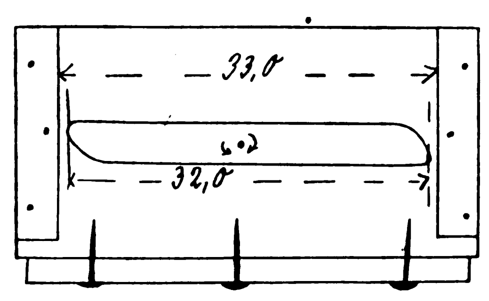


Abb. 1. Rähmchennagelapparat.

Hier könnte mit Vorteil Kastenimkerei getrieben werden und mancher Imker wäre sicher auch schon zu dieser Betriebsweise übergegangen, wenn er einerseits nicht vor dem hohen Preise der käuflichen Bienen-

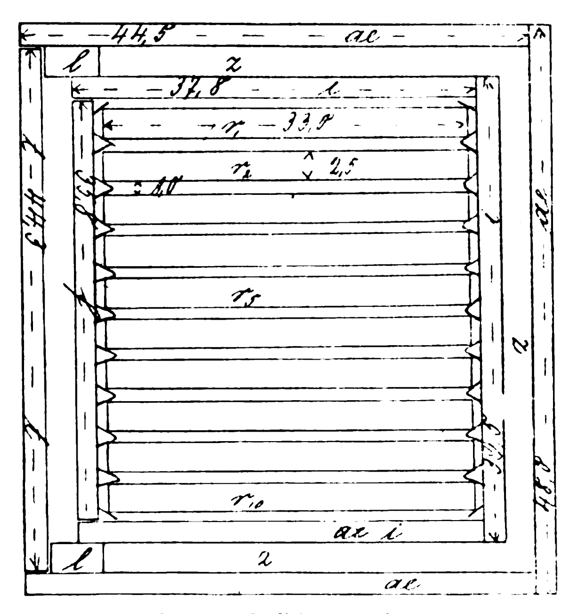


Abb. 2. Ansicht von oben.

wohnungen, andererseits vor den Schwierigkeiten der Selbstanfertigung zurückgeschreckt wäre. Nun, einige Geschicklichkeit gehört dazu, wiederum sind die Schwierigkeiten auch nicht dermaßen, daß sie mit [illegible]er Geduld nicht zu überwinden wären.

In den folgenden Abschnitten soll Anleitung zur Herstellung eines Breitwaben-Blätterstockes gegeben werden. Nicht nur, weil dieser Kasten von berufenen Imkern als die Bienenwohnung der Zukunft bezeichnet wird, sondern auch verhältnismäßig leicht hergestellt werden kann und eine schnelle, einfache Behandlung der Völker gewährleistet.

Als erforderliche Geräte kommen in Betracht: Hammer, Zange, Säge — am besten Fuchsschwanz —, Putzhobel, Schraubstock, an einem breiten, starken Brett befestigt — am besten Parallelschraubstock,

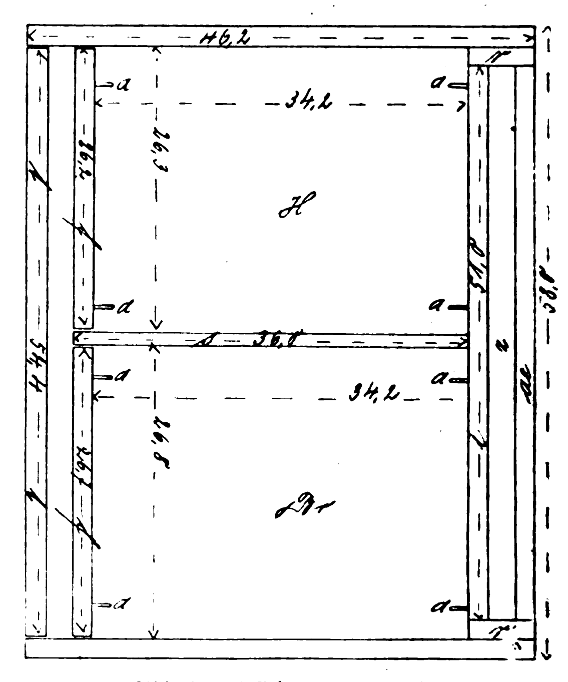


Abb. 3. Ansicht von der Seite.

Bohrer, Holzraspel, Holzwinkel und Gehrmaß zum Aufreißen der Winkel von 90 bzw. 45 Grad.

Die Größe der Bienenwohnung richtet sich nach Anzahl und Größe der Rähmchen. Der Kasten soll Brut- (Br) und Honigraum (H) mit je 10 Ganzrähmchen haben. Zu den Rähmchen — aus 6 Millimeter dickem Holze gearbeitet — nimm Hochleisten von 23½ und Breitleisten von 33 Zentimeter. Wer für Normalmaß (21,3 × 37 Zentimeter) ist, mag den Kasten dementsprechend einrichten. Für Wanderimker können die Maße zwecks besserer Fortschaffung auch getrost etwas kleiner genommen werden, vielleicht 21,5 × 31,5 Zentimeter. Die Hochleisten werden zwischen den Breitleisten befestigt; die Rähmchen haben einen allseitigen Wandabstand von 6 Millimeter, unter

sich einen Abstand von 10 Millimeter. Beide Abstände werden gewährleistet durch Abstandsklammern oder Abstandsstreifen. Am vorteilhaftesten sind die von Heidenreich unter Nr. 33 des Preisverzeichnisses geführten Abstandsstreifen.

Die Rähmchen werden auf dem Rähmchennagelapparat hergestellt (Abb. 1). Auf einem ziemlich starken, etwa 20 Zentimeter breiten und 40 Zentimeter langen Brett nagele in genauem Abstand von

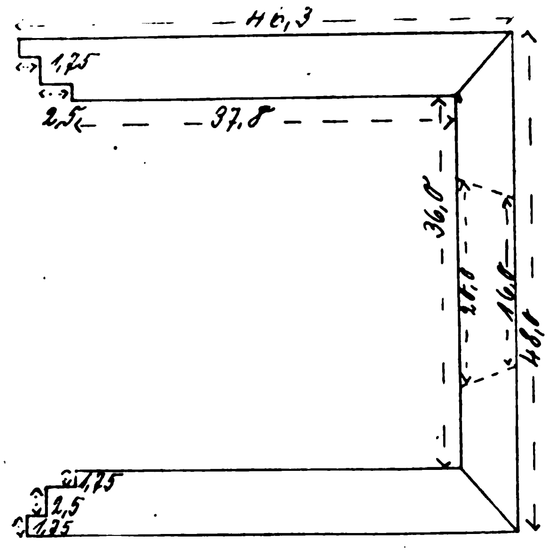


Abb. 4. Verbindungsrahmen.

33 Zentimeter (für andere Rähmchengrößen dement-ebenfalls eine Leiste, die auch etwa 2 Zentimeter über die Brettfläche emporragt. Nimm nun noch eine 2 Zentimeter dicke, 5 Zentimeter breite und genau 32 Zentimeter lange Leiste, runde die Enden ziemlich stark ab, bohre in der Mitte ein Loch zum Durchstecken einer Holzschraube und befestige damit die Leiste so auf dem Brett, daß durch Drehung derselben die Hochleisten des Rähmchens ganz fest an die seitlichen Leisten angedrückt werden. Dann werden die Breitleisten aufgenagelt.

Die Wohnung (s. Abb. 2 und 3) wird aus 1,75 Zentimeter dickem Holze gebaut. Nur das Schiedbrett (s) zwischen Honig- und Brutraum ist aus 1,25 Zentimeter dickem Holz verfertigt. Vorderwand und Seitenwände bestehen aus der inneren (i) und der äußeren Holzschicht (ae) und einer aus Stroh, Holzwolle oder Papier bestehenden Zwischenschicht (z). Die Holzschichten bilden also gleichsam zwei aus drei Seiten bestehende Kasten. Es wird nun dadurch die erforderliche Genauigkeit erzielt, daß diese Kasten zunächst einzeln gearbeitet, dann ineinandergestellt und miteinander verbunden werden. Diese Verbindung sprechend) rechtwinklig zu einer Langseite zwei Leisten von etwa 2 Zentimeter Höhe. An die Langseite nagele wird bewerkstelligt durch das Aufnageln einer 6 Zentimeter breiten Leiste, die also gleichsam einen Rahmen aus drei Seiten bildet. Die genaue Form und Größe des Rahmens (r) ist aus Abb. 4 zu ersehen. In den Rahmen werden auch die Fluglöcher eingeschnitten, so daß das für den Brutraum am Boden, das für den Honigraum unter der Decke liegt. Vorteilhafter soll allerdings eine höhere bzw. tiefere Lage des Flugloches sein; das Anbringen erfordert aber mehr Geschicklichkeit.

Fertige dir also nach den auf Abb. 2 und 3 angegebenen Maßen zunächst den inneren und dann den äußeren Kasten an. Damit die Kasten auch am hinteren, freien Ende den richtigen Abstand behalten, verbinde hier die Seitenwände durch ein paar Hilfsleisten. Stelle nun die Kasten ineinander und nagele einen Rahmen auf. Am hinteren Ende werden die Kasten selbst durch eine senkrechte Leiste (l) von 2,5 Zentimeter Dicke und etwa 5 Zentimeter Breite miteinander verbunden. Drehe nun den Kasten um, so daß der Rahmen nach unten kommt, fülle die Zwischenschicht aus und nagele den zweiten Rahmen auf. Nachdem dann die Vorderwand mit den Abstandsstreifen und die Seitenwände in Höhe von 26,8 Zentimeter mit zwei Deckbrettchentrageleisten zum Aufnehmen des Schiedbrettes versehen sind, können auch Boden und Decke aufgenagelt werden. Das Schiedbrett bekommt zwecks Aufnahme des Absperrgitters in der Nähe der Vorderwand einen Ausschnitt.

Nun käme noch die Anfertigung der beiden Fenster und der Tür. Die Maße sind aus den Abbildungen ersichtlich. Zu den Fenstern nimm etwa 4 Zentimeter breite Leisten. Diese müssen an den Enden verzinkt, d. h. wie oder Rahmen einer Schiefertafel ineinandergesetzt werden. Die Arbeit ist schwieriger und wird in Ermangelung einer Hobelbank besser vom Tischler gemacht. Allenfalls können die Leisten auch zusammengeplattet werden, wie das aus Abb. 5 zu ersehen ist. Wer die Fenster mit Glas versehen will, nagele an der inneren Seite Zinkecken auf und verkitte dann an der anderen Seite die Glasplatte. Besser als Glas ist Drahtgitter. Die Anfertigung der Tür bietet keine besonderen Schwierigkeiten.

Zum Schluß wären nun noch die Rähmchenträger anzufertigen. Im Brutraum beträgt der freie Raum unter den Rähmchen 1,5 Zentimeter, im Honigraum 1 Zentimeter. Nimm für den Brutraum also vier Leisten, etwa 1,2 Zentimeter hoch, 2 Zentimeter breit,

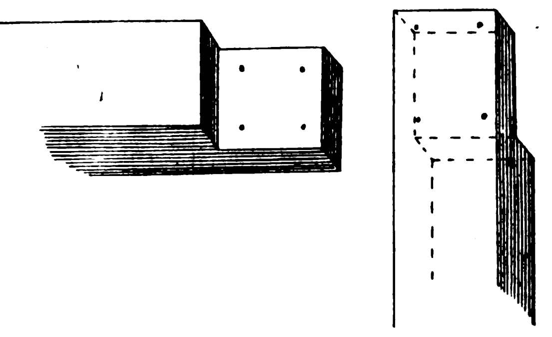


Abb. 5. Das Zusammenplatten.

mache 4—5 Zentimeter von den Enden 3 Millimeter tiefe Rillen hinein. Diese Rillen dienen zur Aufnahme von runden 6 Millimeter dicken Eisenstangen, auf denen die Rähmchen ruhen. Von den vier Leisten kommt je eine an eine Seitenwand, die beiden anderen sind je 12 Zentimeter von den Seitenwänden entfernt. Für den Honigraum genügt es, wenn einfach zwei etwa 1 Zentimeter hohe Leisten von links nach rechts laufend auf das Schiedbrett genagelt werden. Zwecks

Reinigung des Honigraumes ist das Schiedbrett leicht herauszunehmen, während der Brutraum unter die Eisenstangen hindurch leicht zu reinigen ist.

Es wäre nun noch eine Tränk- und Füttervorrichtung anzubringen. Am billigsten kommt man davon, wenn man sich beim Klempner für wenige Pfennige ein Futtergeschirr aus Weißblech machen läßt, 8 Zentimeter breit, 7—8 Millimeter hoch, etwa 20 Zentimeter lang. Schneide nun zum Einschieben des Geschirrs einen entsprechenden Abschnitt aus dem Fensterrahmen heraus und füttere aus einer Flasche, durch deren Kork eine schräg abgeschnittene Glasröhre geführt ist.

Akelsbarg b. Holtrop (Kr. Aurich).

H. Coordes, Lehrer.

Neuere Untersuchungen über den Bau der Honigbiene, deren Alter und der Arbeitsteilung im Bienenstaat.

Es sei an dieser Stelle über einige Arbeiten aus der Literatur berichtet, die von allgemeinem Interesse für den Imker sind, und die von Borchert, Berlin-Dahlem, in der D. L. W. 1926 besprochen sind. Danach hat zunächst Evenius über die Entwicklung des Zwischendarmes der Honigbiene festgestellt, daß während der Puppenzeit außer dem Ventiltrichter noch eine Hälfte der sog. „Ringsehne" in den Mitteldarm eingezogen wird. Die ursprünglich im Vorderdarm befindliche Ventilschlauchanlage wird in der Weise in den Mitteldarm durchgestülpt, daß zufolge Druck der im Innern des Ventiltrichters befindlichen Flüssigkeit unter Mitwirkung der Muskulatur ein Druck auf die im mittleren Teil entartete Epitheldoppelplatte ausgeübt wird, welch letztere bekanntlich den Vorderdarm vom Mitteldarm trennt. Nach erfolgter Durchstülpung treten Gebilde auf, die dem „Chinintrichter" und der „peritrophen Membran" im Sinne von Trappmann entsprechen. Ueber die Stimmäußerungen der Immen hat Prell beobachtet, daß dieselben durch Flügelschwingungen verursacht werden, sie sind nicht ein einzelner musikalischer Ton, sondern ein zusammengesetzter musikalischer Klang, woraus sich die Einzeltöne durch Resonatoren herausfangen lassen. Aendern sich demzufolge die gerade erklingenden Einzeltöne, so ändert sich natürlich auch der Gesamtklang der Immenstimme. Die Einzeltöne der Immenstimme entstehen gesetzmäßig durch Eigenbewegung des bewegten Flügels, ihre Stärke richtet sich nach der verschiedenen Verspannung der Flügel, welche vorwiegend mittels der Hinterflügel bewirkt wird. Bei dem sogen. Tüten werden die in Hubstellung befindlichen Flügel in tönende Schwingungen versetzt. Werden die Flügel zusammengeschlagen, so entsteht ein zischender Klirrton. Die Stocktöne eines ganzen Volkes sind als Sammelgeräusche komplizierter Zusammensetzung aufzufassen, während gewisse Sondertöne, z. B. das Quaken der in der Weiselwiese eingeschlossenen Königin, durch Anschlag des tütenden Flügels gegen die Umgebung verursacht werden. Müller hat Untersuchungen über die korpuskulären Elemente der Blutflüssigkeit bei der erwachsenen Honigbiene angestellt und unterscheidet folgende Arten von Bildungszellen:

1. Die Bildungszellen selbst. Diese haben eine Größe von 4,2 bis 5,6 n und sind verschiedenartig gestaltet. Das Plasma der Zelle ist homogen, Cytoplasma ist nur wenig in derselben enthalten, das Chramatin des Zellkernes ist kompakt. Diese Zellen vermehren sich wahrscheinlich auf mitotischem Wege.
2. Die Lekozyten. Dieselben sind gleich den vorgenannten Bildungszellen, aus denen sie entstehen von verschiedenartiger, jedoch größerer (10 bis 13 n) Gestalt, reich an Cytoplasma, und besitzen eine stets aufgelockerte Kernmasse. Sie vermehren sich auf amitotischem Wege und haben die Fähigkeit, Fremdkörper in sich aufzunehmen.
3. Die kleinen Rundzellen. Diese kreisrunden Zellen sind von geringer (1,5 bis 2,8 n) Größe, das Chromatin des gleichfalls runden Zellkernes ist von kompakter Beschaffenheit.
4. Die Oenozyten. Diese kreisrunden bis ovalen Zellen zählen nicht zu den eigentlichen Bestandteilen der Blutflüssigkeit und besitzen eine außerordentliche Größe (in der Länge 78,5 bis 124,7 n und in der Breite 31,9 bis 102,7 n). Ihr Plasma ist vorwiegend homogen, zum Teil auch feinkörnig oder von kleinwabiger Struktur. Der gleichfalls kreisrunde, beziehungsweise ovale Kern besitzt einen Durchmesser von 20,3 bis 90 n, seine Chromatinmasse ist aufgelockert oder kompakt.
5. Die von Barrat und Arnold in der Blutflüssigkeit anderer Insektenarten enthaltenen feinen Körnchen konnten in der Blutflüssigkeit der Honigbiene nicht nachgewiesen werden.
6. Die Blutkörperchen nosemakranker Bienen sind von denen der gesunden Bienen weder in Form noch Gestalt verschieden.

Nach Jakobs sind die Arbeitsbienen mit einem besonderen Duftapparat versehen, dessen beim Sterzeln ausströmender Duft den heimkehrenden Bienen als Wegweiser dienen dürfte. Er fehlt bei den Drohnen und den Königinnen und wird aus Ampullenzellen gebildet, die an der Basis des 7. Abdominalsegmentes münden. Dieser Duftapparat ist entweder mit der sozialen Lebensweise neu erworben oder aber beim Weibchen mit dem Schwinden der sozialen Instinkte verlorengegangen. Für stammesgeschichtliche Untersuchungen in der Familie der Apiden dürfte er kaum verwertbar sein. Koschewnikow konnte beim Züchten von Bienenköniginnen zwei Bienen von ungewöhnlichem Körperbau erhalten, die er als Uebergangsformen zwischen Bienenkönigin und Arbeiterin betrachtet. Das eine Exemplar hatte den allgemeinen Habitus einer Arbeiterin, jedoch erinnerte die Unterlippe der Mundteile mehr an eine Königin, auch glich der Kokon demjenigen einer solchen. Bei dem anderen Exemplar, das im Puppenstadium untersucht wurde, wurden die Ovarien einer Königin und Bürsten an den Hinterbeinen vorgefunden, auch war das eine der beiden Fazetteaugen abnormal entwickelt.

Nach Pirell-Goddrich ist es in der praktischen Bienenzucht oft von Wert, zu wissen, ob eine Biene an Altersschwäche gestorben ist. Bestimmte äußerliche Merkmale hierfür sind nicht vorhanden, dagegen können die großen Ganglienzellen aus dem subvesophagalen Teil des Gehirns zur Beurteilung herangezogen werden. Die hier in Serienschnitten festzustellenden Altersveränderungen bestehen hauptsächlich in einem

Schwunde des Zellplasmas, auch nehmen offenbar die Zahl der Ganglienzellen mit zunehmendem Alter etwas ab. Rösch hat die Arbeitsteilung im Bienenstaat untersucht und folgendes festgestellt: Die jungen Arbeitsbienen bereiten in den ersten zwei bis drei Tagen die Zellen für eine neue Bestiftung vor und sitzen auf der Brut, um diese zu wärmen. Die fast erwachsenen Larven werden dann zwei bis drei Tage mit Pollen und Honig gefüttert, die Futterspeicheldrüse ist aber erst mit dem sechsten Lebenstage vollkommen ausgebildet. Von dieser Zeit ab werden auch junge Larven mit Futtersaft versehen. Bei normaler Volkszusammensetzung geht die Brutpflegeperiode nicht über den 13. bis 15. Lebenstag hinaus, jedoch ist eine genaue Festsetzung nach Tagaltern nicht möglich. Die jungen Bienen obliegen der Brutpflege demnach vom 3. bis 10. Lebenstag durchschnittlich. Danach beginnt die zweite Periode im Stock durch wechselnde Betätigung, wie Futterabnehmen, indem sie den futtereintragenden Stockgenossen den Nektar abnimmt, diesen verteilt oder in die Vorratszellen bringt, ferner durch Feststampfen des Pollens, Befreiung des Stockes von Fremdkörpern, Behilflichsein der jungen Bienen beim Auskriechen. Es folgt dann zum Schluß der Wächterdienst am Flugloch, und letzten Endes, etwa um den 20. Tag, der Außendienst. Sämtliche Arbeitsbienen können alle im normalen Staatenleben vorkommenden Arbeiten verrichten und beruht auf die Anpassungsfähigkeit derselben die gute Funktion des normalen Bienenstaates. Die Lebensdauer der Arbeitsbienen beläuft sich während der Sommermonate auf 30 bis 35 Tage. mn.

In der Stader Imkerschule.

(Eindrücke einer Teilnehmerin an dem Anfänger-Kursus in der Zeit vom 23. Juni bis 3. Juli 1927.)

Trübe und kalt war es, als ich von Bremen abreiste. Von der Imkerei verstand ich nichts. Weil ich aber großes Interesse dafür habe, hatte ich mich um einen Teilnehmerplatz im Kursus in Stade bemüht. In Stade angekommen, fragte ich nach der Imkerschule. Sie war nicht bekannt. Halt, denke ich, nächstes Mal mußt du anders fragen. „Kennen Sie Herrn Glameyer in Campe?" „Jawohl, am Exerzierplatz vorbei zur Schanze." Als ich so fragte, bemerkte ich, daß sich ein paar junge Leute mit dem Ellenbogen anstießen. Da denke ich, das sind am Ende auch Teilnehmer. Sie gingen vor mir und schleppten allerlei Gepäck, wie einstmals die einberufenen Reservisten. So gingen wir zu Vieren, und ein kleiner Junge zeigte uns den Weg. Da ist die Schanze! Abgesperrt durch einen Holzzaun, im Hintergrunde ein Häuschen im Grün. Ein Hund bellt, und schon kommt uns Herr Glameyer entgegen. Wir lernten auch Frau Glameyer und Fräulein Trudel kennen. Die Herren wurden dann zum Junggesellenheim geführt, ich wurde im Hause untergebracht. Wie das nun so geht, wenn man noch nicht so recht warm miteinander geworden ist, jeder beguckt so'n bischen den andern. Noch am Abend führte uns Herr Glameyer durch sein Reich. Da fühlte ich gleich, hier hast du das Richtige getroffen. Alles, was das Herz erschwerte, war vergessen. Das Interesse für die Bienen und ihre Pflege drängte alles in den Hintergrund.

Am kommenden Morgen begann die Arbeit. Ich sagte mir (mit etwas Herzklopfen), du gehst nun schön mit, hörst alles ruhig mit an, und wenn es dir im Kopfe noch so dusselig wird. Und wirklich, es wurde mir dumm im Kopfe. Die vier Herren und zwei noch nachgekommene imkerten zum Teil schon etwas oder waren doch Imkersöhne, nur ich verstand von der Zunft rein nichts. Doch ich hatte Glück. Meine lieben Imkerbrüder machten am zweiten Abend einmal einen kleinen Bummel in die Stadt, da bekam ich denn von Herrn Glameyer eine Extralektion, und aller Wirrwarr war gelöst.

Wir wollten alle den Kastenbetrieb kennen lernen, und haben uns deshalb besonders mit den Kasten und den Kastenvölkern beschäftigt. Unser Chef machte uns die Handgriffe vor, und wir machten es ihm nach. Kein Tag verging, wo wir uns nicht sagen mußten: Heute sind wir wieder ein gut Ende klüger geworden. Daneben gab es dann noch interessante Unterhaltungen über Honigpressen und -schleudern und Wachsgewinnung und -verwertung. Mit allen Geräten lernten wir arbeiten. Natürlich wurden auch die Korbvölker nicht vernachlässigt. Doch das Wetter war schlecht, und die Korbvölker kamen nicht zum Schwärmen. Das war von Vorteil für uns, denn wir hatten nun mehr Muße, uns mit den Kasten zu beschäftigen. Wir zimmerten Rähmchen, gossen Mittelwände, drahteten die Rähmchen und löteten die Waben ein. Sehr interessant war auch die Arbeit in der Kinderstube: Wir hatten wohl fünfzig kleine Kästchen, in jedem saß eine junge Königin mit etwas Volk. Die vier Imkerkollegen, die schon etwas Praxis mitgebracht hatten, sind abgereist mit dem Gefühl völliger Sicherheit. Ich traue mir zu, jetzt mit der Imkerei den Anfang zu machen. Und die beiden Jüngsten? Der Jüngste, dem leuchten jetzt schon die Augen bei dem Gedanken an die Bienen. Er wird es sicher einmal schaffen. Und der andere? Ihm wollen wir es von Herzen wünschen, sonst wäre es schade um den Platz, den er einem anderen genommen hat.

An einem der ersten Tage begrüßte uns auch der Leiter der Anstalt, Herr Regierungsrat Dr. Speyer, und photographierte uns zu unserer großen Freude. So konnte jeder von uns außer den Bienenstichen noch eine schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen. Nachmittags gingen wir in sein Institut, wo wir mit den Krankheiten der Bienen bekannt gemacht wurden und die Bakterien unter dem Mikroskop sahen, was sehr interessant war. Auf dem Heimwege unterhielten wir uns natürlich über das Gehörte und Gesehene und stellten dabei fest, daß wir alle sehr froh sein würden, wenn wir für die Krankheiten deutsche Namen bekämen. Denn über die lateinischen Bezeichnungen stolperte immer die Zunge, und schließlich wußte keiner mehr, welche Bezeichnung für die Krankheiten die richtige war.

Der letzte Tag bescherte uns die Prüfung. Die im Praktischen verlief natürlich prima, aber im Theoretischen? Sehr mit Ruhm haben wir uns entschieden nicht bekleckert! Nur unser Jüngster (er hatte viele Namen: Clemens, Joachim, Berthold u. a.), der wußte alles und riß die andern ein klein wenig mit heraus. Am Nachmittag kam auch Herr Landrat Dr. Cornelsen mit Herren der Landwirtschaftskammer, um uns und die ganze Anlage in Augenschein zu nehmen.

Wir wollen wünschen, daß noch viele Imker und Imkerfreunde Freude an der Anstalt haben mögen, wie wir sie gehabt haben. Doch nicht nur großen Nutzen haben uns diese zehn Tage gebracht, wir waren auch bei unsern Pflegeeltern großartig aufgehoben. Ganz selten kam es vor, daß meinen Imkerbrüdern einmal die Lust zu einem Bummel nach der Stadt ankam. Die frohe Unterhaltung in der Familie unseres Lehrmeisters fesselte nach des Tages Arbeit alle in ihren Bann. Wir wünschen der Anstalt, die ohne Zweifel einer segensreichen Zukunft entgegengeht, ein erfreuliches Blühen und Gedeihen!

Frau Helene L. in Bremen.

Eines Nordamerikaners Ausblick.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vom Honigpreis abgesehen, worauf wir im folgenden noch zu sprechen kommen, war, wie „Gleanings" zusammenfassend berichtet, das Bienenjahr 1926 für Nordamerika noch leidlich. Doch gingen die Nordoststaaten leer aus.

Anschließend läßt genanntes Blatt einen kanadischen Züchter über die Zukunft der nordamerikanischen Bienenzucht im Vergleich zur Gegenwart Betrachtungen anstellen. Ueber diesen Gegenstand sind bekanntlich von „Größen" sehr oberflächliche Veröffentlichungen vom Zaun gebrochen worden. Meine Mitteilungen und danach die des kürzlich verstorbenen Meisters Alfonsus werden die unzutreffenden Vorstellungen allerdings berichtigt haben, so daß der folgende Rück- und Ausblick nicht mehr all zu sehr überrascht. Nichts ja wäre törichter, als irgend eine Einzelheit darum für *hier* empfehlenswert zu halten, weil sie sich *dort* bewährt, und umgekehrt. Die amerikanische Bienenzucht ist eine in sich geschlossene Sache, für unsere Bienenzucht könnte und müßte dasselbe gelten.

Es hat Leute gegeben und gibt Leute, die, etwa nach dem Rezept der französischen Revolution auf Grund ihrer — wie sich später regelmäßig zeigt, sehr beschränkten — Vernunft *neue Zeiten* meinen aus dem Boden heben zu können. Gerade umgekehrt verfuhr und verfährt seit den Tagen des Mittelalters die — bekanntlich nur allzu erfolgreiche — englische Politik. Und so denkt auch *Morley Pettit*, der Berufsimker und Imkerschriftsteller aus Ontario. Er sucht die Zukunft zu erkennen, indem er sich vom Verlauf der Vergangenheit Rechenschaft gibt. Nirgend tritt ein Bedürfnis hervor, alles funkelnagelneu anders zu ordnen. Denn von solch willkürlicher Neuordnung werden die Massen draußen am Lande nicht erfaßt, und die Folge der Neuordnung ist daher nur, daß alles auseinanderstrebt.

Gewisse Gebiete Nordamerikas sind mit Bienen bereits übervölkert, andere Gebiete sind der Bienenzucht noch nicht erschlossen und „manch eine Blüte ist verdammt, unbeachtet zu vergehen und ihre Süßigkeit ungenutzt in eine öde Luft auszuhauchen". Der *Nordwesten Nordamerikas* hat zu gleicher Zeit gelernt, den Riesenhonigklee massenweise anzubauen, und Bienenvölker durch den Winter zu bringen. Was sich daraus für die Berufsbienenzucht an Aussichten ergibt, ist unabsehbar.

Wie an dieser Stelle schon früher betont, sind nämlich nicht die Südgebiete die Wunderländer der Bienenzucht, sondern die Nordgebiete. Kanadas Honigernte war 1925 fünfmal so groß wie fünf Jahre vorher. Ein Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren wäre etwa fünfmal zu lang, um zur Entscheidung zu bringen, *ob der Honighandel der Honiggewinnung folgen kann* oder ob die Imkerei zurücksinken soll auf den Bienenstock im Obstgarten und hinterm Wohnhaus. (Gerade dieser Art ist die europäische Bienenzucht und muß es bleiben, so lange Europa nicht Amerika geworden und also — gestorben ist.) Morley Pettit ist überzeugt, daß der Honighandel die Riesenaufgabe bewältigen werde, die ihm aus der Erschließung von Amerikas besten Honiggebieten erwächst.

Der wichtigste Fortschritt war die Erkenntnis, daß das natürliche *Schwärmen zu meistern* ist, und daß ein Bienenstand eine Woche lang sich selbst überlassen bleiben kann, wenn ein Tag darauf verwandt worden ist, ihn durchzusehen. (Hier dem Gedankengang zu folgen, dürfte dem europäischen Imker um so schwerer fallen, ein je besserer Imker er ist.) Diese Errungenschaft ist etwa der Jahrhundertwende zu verdanken. Zehn Jahre später wurde die Honigschleuder an den kleinen *Gasmotor* gehängt, und ein Dutzend Jahre später erlöste der wohlfeile *Kraftwagen* den Berufsimker vom Pferd, und die *Landstraße* (die wie für Ewigkeiten gemachte amerikanische Landstraße) machte ihm die Welt weit. In naher Zeit wird man vielleicht im Flugzeug die Außenbienenstände aufsuchen.

Neuere Erfindungen von Wert? Grundsätzlich neues haben die letzten Jahre nicht gebracht. (Wieviel besser sind da wir daran! Z.) Die *Bienenflucht* ist eine alte Erfindung. Aber so lange die Schleuder von Hand getrieben wurde, war sie fast zwecklos. Man mußte tags zuvor zu den Außenbienenständen einen besonderen Gang machen, und brachte man den Honig heim, so war er zur Schleuderung zu kalt geworden.

Entdeckelungsmesser, die nicht von durchströmendem Dampf geheizt wurden, wirkten unbefriedigend. Aber nachdem mit dem geheizten Entdeckelungsmesser, das einige Dollar kostet, in der Stunde 500 bis 700 Pfund Honig entdeckelt werden können, ist es zweifelhaft, ob man in der Zukunft noch eine kostspielige Entdeckelungsmaschine zu erfinden suchen wird.

Honigschleudern, die auf einmal sechs Rahmen aufnahmen, waren vor zwanzig Jahren hurtige Dinger. Dann schleuderte der Motor bequemer acht Rahmen, darauf zweimal acht, und die letzteren Schleudern waren Selbstwendeschleudern. In den achtziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts hatte bereits der eine oder andere versucht, Schleudern zu bauen, die beide Wabenseiten gleichzeitig entleerten. Doch fand niemand eine brauchbare Lösung. (Ein Fabrikant sagte mir, daß eine derartige Maschine nicht beliebig in derselben Konstruktion vergrößert oder verkleinert werden kann, daß die Brauchbarkeit der Lösung an Zentimetern hänge. Z.) Jetzt werden mit einer amerikanischen Schleuder 45 Rahmen zu gleicher Zeit beiderseits abgeschleudert; und die so entleerten Waben kommen sauberer und minder häufig gebrochen aus der Schleuder, als man es früher kannte. Solche Schleudern gibt es seit zwei Jahren. Morley Pettit

hat mit einer solchen bereits 200 000 Pfund Honig geschleudert. Zwei Mann entdeckeln und schleudern in der Stunde 1000 Pfund, mit jedem weiteren Mann wird es ein halb Tausend mehr.

Der Kraftwagen gestattet dem Imker nicht nur, rasch zu seinen Außenbienenständen zu kommen, er erlaubt ihm auch, nach besseren Trachtplätzen Ausschau zu halten oder, falls ihn die „Wanderlust" — das deutsche Wort ist in die englische Sprache übernommen — beschlichen hat, überhaupt anderswohin zu verziehen (selbst der amerikanische Farmer ist für unsere Begriffe wenig seßhaft). In der Zukunft wird sozusagen ganz Nordamerika an derselben Straße liegen.

Noch vor fünf oder sechs Jahren nahm man an, daß die ungeheuren Gebiete des Nordwestens von Nordamerika diesseits der Gebirge dem Getreidebau bestimmt seien, und es gab dicke Geschichten davon, wie man sich befinden möchte bei 50 Grad Kälte. Die Bevölkerung dieser Gebiete wollte man mit dem Honig beglücken, der in gesegneteren Strichen wuchs. Da fingen einzelne an, Riesenhonigklee anzusäen (zunächst wohl nur als Bodenverbesserer bzw. als erste Anpflanzung) und irgend ein Bienenhalter in Norddakota erntete von einem Bienenvolk fünf Zentner Honig. Daraufhin begaben sich einige Fachleute der Bienenzucht in die neuen Gebiete, um sich von ihrem Wert, der so schwankend und unsicher erschien, einen Begriff zu bilden. Es entstand etwas wie ein Strömen von den sonnigen Gegenden in Texas und Kalifornien her. Man kam auf kleinen Ford-Wagen mit Feldöfen und Zeltbahnen angefahren, um selber zu sehen, was es mit dem Gerücht auf sich habe. Neue Gemeinwesen erstanden über Nacht. Der Westen Kanadas wurde binnen fünf oder sechs Jahren aus einem Honigeinfuhrland zu einem Honigausfuhrland. Was wird in fünf oder gar fünfundzwanzig weiteren Jahren geworden sein?

Wie war es möglich, daß in den Nordgebieten, wo vorher nichts von Bienen gewesen war, plötzlich mit vielen tausenden von Bienenvölkern geimkert wurde? Die Antwort ist einfach: durch den Bienenversand. Die Schnellzüge bringen sie im Frühjahr als Kleinvölker oder nackte Schwärme aus den Südstaaten heran. Aber ging denn das so ohne weiteres? Zwischen Lipp und Bechersrand geschieht manch ein Fehltritt — gesetzt, daß (von einem Kanadier) solch eine Redeweise zuständig sei für ein Land, wo der Alkohol verboten ist. Man mußte lernen; die Versender mußten lernen, die Eisenbahnen mußten lernen, auch die Empfänger mußten lernen. Wenn man die Kosten bedenkt, die aus der Bienenüberwinterung (für Einpackung und Wintervorräte) in den Nordgebieten erwachsen, so kommt man zu dem Schluß, daß nur gute Völker einzuwintern sind, und daß man sich für Auffüllung oder Vermehrung der Volkszahl und für den Ersatz der Königinnen am besten an die Zufuhr aus den Südstaaten hält. Im selben Maße, wie der Schwerpunkt der Honiggewinnung sich nach dem Norden verschiebt, im selben Maße heben die Bedürfnisse des Nordens die Bienenzüchtung des Südens. Es handelt sich also um eine Angelegenheit des Versandes. Die gegenwärtige Versandart ist aber noch unbefriedigend. Die Bienen sollten wohl in Kühlwagen versandt werden, so daß sie auf der ganzen tagelangen Reise sich wie in einem guten Keller befänden.

Da ist nur eines, was die Unternehmungslust dämpft. Dies ist der Honigpreis. Große Mengen Honigs des Jahres 1926 wurden zu Preisen verkauft, die vor 25 Jahren üblich waren, wo der Dollar mehr als die doppelte Kaufkraft hatte. Arbeitslöhne, Lebensmittelkosten, der Preis für Anschaffungen und Einrichtung, alles ist mit dem sinkenden Wert des Geldes im Preis gestiegen, der Honigpreis nicht. Alles, was der Imker einnimmt, kommt in einen Topf, und daraus sind die unendlichen Reihen der Ausgaben zu bezahlen. In günstigen Jahren erlebt der Topf das Ueberlaufen: dies ist der Verdienst. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen aber ergibt sich leicht die demütigende Feststellung, daß man mit Verlust gearbeitet hat. Mit welchen Gefühlen also soll man zusehen, wie das Gewerbe sich ungeheuer ausbreitet und, während die Ausgaben steigen, die Einkünfte sinken? Freilich war zu allen Zeiten die Menschheit auf Süßigkeiten begierig, und der Honig ist ja der bekömmlichste und wohlschmeckendste unter allen Süßstoffen.

Was ist also zu tun? Wo immer ein Erzeugnis Marktschwierigkeiten begegnet, müssen die Männer zusammenstehen, um den Preis zu halten, nach dem Grundsatz: Einer für alle, alle für einen. Die Bienenzucht beschäftigt den Imker eigentlich nur das halbe Jahr. Es wäre demnach unbillig, zu verlangen, daß sie ihn das ganze Jahr nähre. Für das freie halbe Jahr sehe man sich nach anderer Beschäftigung um. Auch auf Maßnahmen, durch die die Uebervölkerung bestimmter Gegenden mit Bienen verhütet werden kann, ist zu sinnen. —

Was noch immer Wenige eingesehen haben, obwohl von mir oft darauf hingewiesen wurde, werden nach diesem einige mehr begreifen: Zwischen der amerikanischen „Bienenzuchtwelt" und der unseren liegen — tausend Jahre.

Bienenzucht und Völkerkunde.

Im Verlag Karl Wachholz, Neumünster i. Holst., ist als 8. Band der Bücherei für Bienenkunde ein von Professor Ludwig Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, verfaßtes Buch erschienen, in dem die bodenständigen Formen der Bienenwohnungen und Betriebsweisen bei den verschiedenen Völkergruppen Europas, des Kaukasus, Vorderasiens und Afrikas geschildert werden. Das Buch betitelt sich:

Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal.

Da nicht jeder Bienenfreund in der Lage ist, sich fachwissenschaftliche Bücher anzuschaffen, so werden unsere Leser eine gedrängte Inhaltsdarstellung willkommen heißen.

Von alten Zeiten her war bei den Randvölkern des Mittelmeeres die liegende Röhre aus Ton, Flechtwerk oder Baumrinde als Bienenwohnung üblich. Wagerecht in Bäumen aufgehängt, wird sie in Ost-, Mittel- und Südafrika angetroffen. Da und dort dient ein ausgehöhltes Baumstück gleichem Zweck; in Italien findet sie sich, aus Brettern zusammengeschlagen, auch in viereckiger Form.

Im Kaukasus treffen wir die unterschiedlichsten und sonderbarsten Bauten, die sich zonenweise verteilen. Zunächst findet sich auch dort die Holzwalze,

liegend und aufgerichtet, daneben Stülpkörbe, aus Ruten geflochten und zwei aufeinandergeklappte Holzmulden. Weiter begegnen wir nördlich außer den Rutenkörben verschiedener Gestalt aufrechtstehenden niederen Holzstämmen, die ausgebohrt oder ausgebrannt sind, oben mit einem Deckel verschlossen, sonst ohne Oeffnung. Das Verbreitungsgebiet dieser Klotzstücke erstreckt sich weithin über Südrußland, den Balkan, die Alpenländer, das nördliche Italien bis Mittelfrankreich. Die in Südrußland vereinzelt vorkommenden Strohbauten führt der Verfasser auf gotische Herkunft zurück. Solche völkerkundliche Hinweise geben seinen Schilderungen erhöhten wissenschaftlichen Wert. So verweist er auf die sicher nicht zufälligen Erscheinungen, daß die Klotz- und Rutenstülper in den Gebieten heimisch sind, wo die kurzschädeliche Rasse, die sog. alpine, sich noch ziemlich rein erhalten hat, was bei der rhätischen Urbevölkerung in der Schweiz besonders auffällt, während die liegende Walze mehr der langschädelichen Mittelmeerrasse eigen zu sein scheine.

Von den vorgenannten, ziemlich dünnwandigen Klotzstöcken oder -stülpern unterscheidet sich die eigentliche Klotzbeute durch ihre Größe, ihre dickeren Wände und ihre Herstellungsart. Zwei Meter und höhere Baumstämme wurden von einer Stelle her ausgehöhlt, jedoch oben und unten zugelassen, der Schlitz durch ein Brett verschlossen. Dieser aufrechtgestellten Bienenwohnungen, die man wohl ursprünglich in lebenden Bäumen anlegte, bedienten sich die in den nördlichen Waldgebieten wohnenden Slaven, die Wenden, Polen, Großrussen und Litauer. Von dieser Waldbienenzucht wissen wir, daß sie bis etwa zum 18. Jahrhundert im östlichen Deutschland betrieben wurde, sich weiter nach Osten hin aber bis heute erhalten hat. In einer anderen älteren Form, der durch Bretter hergestellten viereckigen, haben wir die Urform der heutigen Hinterladebeute mit den beweglichen Waben zu sehen.

Die typische Form der Bienenwohnung in Nordwesteuropa war von altersher der Strohkorb, und zwar so ausschließlich, daß Dr. Armbruster sie die germanische nennt und aus dem Verlauf ihres Vorkommens gegenüber der Waldbienenzucht Schlüsse zieht auf die frühmittelalterliche Grenze zwischen Slaven und Germanen. Der Strohkorb herrschte in Deutschland bis zur Elbe, in den Niederlanden, England und Skandinavien. Wo er, wie in Nordfrankreich, auf nichtgermanischem Boden angetroffen wird, steht der Verfasser nicht an, dies auf germanische Einflüsse zurückzuführen. Der Form nach scheinen die Strohwohnungen bei den einzelnen Stämmen verschieden gewesen zu sein. In Dänemark und Thüringen begegnet man, neben den sonst allgemein oben runden, geschlossenen, unten offenen Stülpkörben, auch liegenden Strohwalzen. Die Alemannen bauten ihren Korb mehr breit als hoch und nannten ihn Rumpf, Oberfranken und Hessen fast kugelig, die Niederfranken gerade entgegengesetzt hoch, schlank, mit abgeflachter Spitze. In ganz Niedersachsen kannte man nur den Lüneburger Stülpkorb, dessen unten fast parallele Wände in einer Halbkugel zusammengehen. Mit der germanischen Eroberung und Besiedelung des Ostens ist naturgemäß auch die Strohbeute dort eingezogen, ohne jedoch die Klotzbeute ganz zu verdrängen. Durch die Armbrusterschen Untersuchungen dürfte als festgestellt anzusehen sein, daß die Waldbienenzucht nur für die Slaven als ursprüngliche Form zu gelten hat, während für die Germanen lediglich die Strohwohnung in Betracht kommt.

Während über andere Gebiete der Landwirtschaft und diese im allgemeinen wissenschaftliche Forschungsergebnisse solcher Art bereits veröffentlicht wurden, sind die vorliegenden über Bienenkunde neu und anregend zur Vertiefung unseres Wissens auf verschiedenen anderen Gebieten.

Hamburg 20, Schadestraße 45.

Th. Kadner.

Von Bienen und vom Honig und Wachs.

(Auszüge aus einem alten Kräuterbuche vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts.)

Byne / Imme / Apis. — Ein Imme ist ein rotund Thier / hat ein Gliedlin auß seinem mund gehent / durch welches es raucht und schmeckt auch die Speiß empfahet. Es hat kein Blut / hat Zähne / und vier Flügel. Diß Thier nimpt kein Lufft an sich / athmet auch nit. Sie haben lieb den guten Geschmack / freuwen sich der fliessenden Wasser / fliehen hanffet / vnd sehen sorgfeltig bei ihren werk / Werffen hin die müssigen. Machen under ihnen ein König / derselbe ist ein hüter ihrer arbeyt.

Die Immen nehmen den Honig von den Blumen / und mit den vördern Füßen samlen sie das zu den mitteln / darnach zu den Gleychen der hindern Füß / vnd fliehen dann mit davon.

Wespe / Vespa / Hurmßen / Brabones. — Wespe hat einen giftigen Angel / zeucht den Lufft von sich / denn jr leben vnd nahrung ist bei dem Kaat / hat kein Blut / vnd hat bedeckte Flügel mit häutlin.

Die Immen oder Bynen werden von den Wespen beschädigt.

Wachs machen sie auch / aber nicht aus versamlung der blumen. Wespen und Immen machen denen die sie stechen / heisse geswulst und röte / vnd ihr Schnabel oder Angel bleibt da / wo sie treffen.

Zu der Wespen stich ist das Kraut Polium gut / Pflastersweise aufgelegt. Der Geyßmist zeucht auß der Wespen gifft / Aus salz Essig vnd Honig / wird ein Pflaster zum stechen der Wespen gemacht. Loröl dient auch dazu.

Honig / Met. — Der Honig aus Attika hat den Preiß vor dem andern / darnach der auß Sicilien / so da kompt von dem Berge Hyblaſ / vnd daher Met hyblanum genannt wirt.

Ein guter Honig soll seyn süß / schärpff / eines lieblichen geruchs / Goltfärbig / nicht wässerig / nicht schwer / nicht flüssig / nicht leichtlich abbrechen / so man ja zeucht / vnd wiederumb hindersich lauffen / und sich zusammenziehen.

Sein Tugendt vnd gebrauch ist zu vielen Gebresten edel und nützlich. Sein natur ist warm vnd trucken im andern Grad / hat ein zarte substantz / ist auch etwas scharpffer Natur / daher er ein außtreibende Natur hat.

Er fördert auch den Harn. Mit wasser vermengt vnd wohl geſtäumet und eingebrungen macht er sanffte Stulgänge.

Alten schwachen Leuten ist er viel bequemer dan den jungen hitzigen Leuten. Dann alte Leut werden mit Honig erhalten / bekommen davon gute Nahrung

vnd frisches Geblüt / Aber bei den hitzigen Leuten wirt der Honig baldt zur bittern Gallen verwendet.

Es sollen aber diejenigen / so honig brauchen wöllen / denselbigen zuvor in Wasser woler wallen / vnd lauter schäumen / sonst blähet der rohe honig den Bauch / erweckt den husten / vnd so man dessen überflüssig neußt / bewegt er den eingang deß Morgens / daß man sich muß erbrechen.

Alte Leuth sollen honig niessen / denselben bekommt er am besten / bringet ihnen gute Nahrung / mildert den husten / treibt den Harn.

Wer Opium hatte eingenommen / oder zu viel Schwemme gessen, oder von Schlangen gestochen / oder von wütend Hund gebissen were / demselben soll man auch Honig zu essen geben / denn es hilft sehr wohl / schreibt Dioscorides.

Honig genossen / hilft vnd bekompt auch sehr wol dem bresthaften Halß / dann er mildert vnd erweyest die Geschwer / säubert die Wunden / vnd fordert sie zur heylung. Zu solchem fall ist köstlich der Rosenhonig.

Honig mit der Wurtzel Costo temperieret vnd angestrichen / soll die Spreckel oder Risamen von den Augen vertreiben.

Warmer Honig mit Salgemma vermischt / und in die Ohren gethan / vertreibet das sausen / vnd stillet den schmertzen. Das haupt damit gesalbet / tödtet Leuß und Niß.

Man macht auch viel nützlicher Artzneyen auß dem Honig / zu den dunklen Augen / dann er reinigt vnd vertreibt alles was das Gesicht verfinstert.

Zu allerlei Wunden / Schrunden / vnd Flechten / mag man Honig brauchen / dann er säubert / vnd hefftet das abgeschelet Fleisch zusammen. Vnd ist in summa ein sehr gut nützlich Ding / zu vielen bresten.

Man machet auch auß honig viel vnd mancherley Composition vnd Latwergen / Meth / Essig / vnd anders mehr. Das Meth wird von honig also gemacht.

Nimb ein theil honig / vnd acht theil Wassers / kocht die zwey säuberlich / vnd schäume sie / so hast du ein köstlich Meth oder Honigwasser / für die alten kalten Pflegmatischen Menschen / welchen der Catarrhus angst thut / die werden davon gestärkt / ernehret vnd erhalten. Die Griechischen nennen das Meth Hydromeli vnd Melicraton / und die Lateinischen Aquam mulsam das ist / Honigwasser.

Der Honigwein (Oenomeli vnd vinum mulsum genannt) wirt also gemacht: Nimm ein theil honig / fünf theil Wein / sied es mit einander.

Der Honigessig / Oxymel vnd acetum mulsum genannt / wirt also bereitet: Nimb honig vnd scharpffen Essig / theil jedes gleich / vnd siede es miteinander.

Solchen honigwein vnd Essig mag man auch vermengen mit andern purgierenden Stücken / nachdem man sie gebrauchen wil / zu diesem oder einem andern humore zu purgieren.

Der beste Honig ist von den Immen oder Bynen / so weiß ist / vnd so man ja destillieren will / sol er vermischt werden vnder reinen weissen Sand / der weder getrücknet noch gedörret ist / das Feuwer soll am ersten gar milt seyn. Mit diesem Wasser das Haupt offt gewäschen vnd gerieben / macht hübsch lang haar. Das Wasser in die Augen gethan / ist fast gut / vertreibt auch die Fell in Augen. Das Wasser reinigt die wüsten vnreinen Wunden / vnd alte Schäden / damit gewäschen allen Tag einmal oder zwey. Das Wasser heylet allen Brandt / mit Tüchern darüber gelegt.

Ein andere Honig zu distillieren: Nimb Honig so viel du wilt / thu ihn in ein gläsin Kolben / setze ihn in Roßzmist vierzehn tage lang / wol verstopfft / daß der Mist alle Woch wol erwärmt werde / dann stell den Kolben in ein Distilleröfelin mit äschen gefüllt / distillier den Honig mit sanftem Feuwer durch ein gläsin heber / vnd so er anfähet zu trieffen / so zeuch des Feuwers ein theil auß dem Ofen / empfahe daß erste weiß Wasser / so aber das gelbe kompt / empfahe dasselb besonders vnd behalts. Wenn einen Menschen die Pestilenz ankompt / so nimm des Wassers zwey Lot / Aloe puricum / rot Myrrhen / Orientalischen Saffran / jedes zwanzig Gerstenkörner schwer vn ein Blat pur Golt / reibs durcheinander / thus ins Wasser / vnd giebs dem Kranken / es ist gut dafür / auch für viele andere Krankheiten.

Aus unserm Spital.

In der „Freiburger Zeitung" wurde wiederholt, u. a. in Nr. 64 vom 6. März 1927, folgendes Angebot gemacht:

„Garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuderhonig, allerf. Qualität, 10 Pfd. Dose 10 Mark franco Nachn. Imkerei H. ., O."

Auf Grund dieses Angebotes wurde eine Dose Honig bestellt. Diese kam. Ihr war ein Zettel aufgeklebt, der den Ausdruck trug: „Absender: Imkerei-Honigversandhaus „H." O."

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß unverfälschter Bienenhonig vorliegt. Die Geschmacksprobe aber läßt auf ein ausländisches Erzeugnis schließen. Wir haben den Honig noch zwei erfahrenen Sachverständigen aus der Praxis vorgelegt, und zwar (folgen Namen). Der erstere hält den Honig mit uns für ein unvermischtes ausländisches Erzeugnis, der zweite kommt zu dem Ergebnis, daß der Honig nach Geruch und Geschmack, wenn nicht vollständig, so doch zum größten Teil Auslandhonig sei.

Nach dem Wortlaut des Angebotes „Imkerei „H." muß und darf der Besteller erwarten, daß er einheimischen Honig bekommt. Der Ausdruck auf dem auf der Blechdose aufgeklebten Zettel „Imkerei-Honigversandhaus" bringt nicht zum Ausdruck, daß es sich um ein ausländisches Erzeugnis handelt, denn der Käufer kann sehr wohl der Ansicht sein, daß mit der Bezeichnung Honigversandhaus lediglich zum Ausdruck gebracht wird, daß der Imker den im eigenen Betrieb gewonnenen Honig nicht nur an Ort und Stelle verkauft, sondern auch zum Versand nach auswärts bringt. Da der deutsche Honig, wie allgemein bekannt ist, erheblich höher bewertet wird, als der Auslandhonig, so liegt in dem Vertrieb von Auslandhonig unter Andeutungen, daß es sich um Inlandhonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 vor. Außerdem dürfte das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verletzt sein. Ein Strafantrag des . . . Landesvereins für Bienenzucht wegen unlauteren Wettbewerbs ist beigeschlossen usw.

Wir bitten die Polizeidirektion, die Akten nach Einsichtnahme an die zuständige Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. (Gez.) . . .

So auszugsweise die „Anzeige gegen Imkerei „H.", O. wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 und wegen unlauteren Wettbewerbs".

Ueber den Ausgang berichtet:

Altona, den 23. August 1927.

Der Oberstaatsanwalt.

Geschäftsnummer:
4. h. J. 216/27.

In der Strafsache gegen die nachstehend bezeichnete Person C. R. hat das Schöffengericht I hierselbst in der Sitzung am 4. August 1927 dahin für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen die irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 in Tateinheit mit dem Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 mit 100 — einhundert — RM., hilfsweise mit 10 — zehn — Tagen Gefängnis bestraft. Er trägt die Kosten des Verfahrens. —

Das Urteil hat die Rechtskraft beschritten.

Auf Anordnung: (gez.) . . ., Kanzleiinsp.

Der Honigmarkt liegt krank, schwer krank. Der denkende deutsche Imker ist es längst inne geworden. Das Geschick des geordneten Honigmarktes ist sein Geschick. Der Honigmarkt ist vergiftet. Das Gift besteht in Irreführung des Honigkäufers. In Annoncen sowie sonstigen Drucksachen mit Andeutungen, als ob es sich bei der darin angebotenen Ware um inländischen Honig handle, wird der Käufer irregeführt. Weil es für Honig noch keinen gesetzlichen Kennzeichnungszwang gibt, so läßt sich, meint man, nichts gegen den versteckten Schwindel tun. Das ist nur bedingt richtig. Wir sind nicht so durchaus hilflos. Die vorstehende Gerichtsentscheidung zeigt es. Diese ist ganz neu. Es wäre schade, wenn sie nicht von den Imkern sofort als Klarstellung benutzt und ihr allseitig die gehörige Folge gegeben würde! Durch Honigangebote, die, wie obiges, den Käufer irre führen, muß sich jeder rechtschaffene deutsche Imker geschädigt finden. Sage keiner, mich geht's nichts an! Bloß immer über die böse Konkurrenz jammern, bringt uns nicht weiter. Obiger C. R. (Imkerei „H.") O. ist nur einer von vielen. Nun los und drauf auf die anderen!

Paul Waetzel, Freiburg im Breisgau.

Es empfiehlt sich, in bezüglicher Anzeige die oben abgedruckte Altonaer Gerichtsentscheidung, Geschäftsnummer 4. h. J. 216/27, mit der Begründung heranzuziehen.

Die Bienenzucht in Argentinien.

Von Generalkonsul Juan Oyhanarte, Hamburg.

Die argentinische Landwirtschaft unterscheidet sich insofern von der deutschen, daß man nur in ganz seltenen Fällen Gemischtwirtschaft betreibt, d. h. die Farmen beschäftigen sich entweder nur mit Getreidebau oder nur mit Viehzucht. Dies geht vielfach so weit, daß auf einzelnen Gütern nur eine bestimmte Art Getreide, etwa Weizen, und dieser wieder nur in einer Sorte, gebaut wird, während Viehfarmen meistens nur Tiere einer Spezies und einer Rasse züchten.

Ein solches System, das für den Großbetrieb unschätzbare Vorteile birgt, läßt naturgemäß die landwirtschaftlichen Nebengewerbe ganz unberücksichtigt. So kommt es, daß, ungeachtet der sonst sehr günstigen Vorbedingungen, die Bienenzucht in den Getreide- und Viehzuchtgebieten nur wenig entwickelt ist. In Gegenden jedoch, wo mehr Kleinwirtschaft betrieben wird, kommt auch sie immer mehr in Aufnahme. Dies trifft besonders für die am Fuße der Anden liegenden Provinzen Mendoza, San Juan und San Luis zu, welche Gegend man kurzweg mit Cuyo bezeichnet.

Von den 62 726 Stöcken, die es nach einer Zählung vom Jahre 1923 in Argentinien gab, entfielen allein 23 295 auf die erwähnte Provinz Mendoza, die für das Jahr 1926 eine Zunahme auf 37 891 Stöcke verzeichnet. Der Gesamtertrag des Landes an Honig belief sich 1923 auf 1 017 746 Kilogramm. Trotzdem wurden im Laufe des Jahres 1925 noch 92 695 Kilogramm eingeführt. Gleichzeitig aber wurden 73 365 Kilogramm ausgeführt, wovon allein 73 239 Kilogramm, also fast das Gesamte, nach Deutschland gingen. Es ist dies wieder einmal ein Beispiel für die Verzwicktheit des internationalen Handels.

Betrachtet man nun die Cuyoregion vom Standpunkte des Bienenzüchters, so erkennt man, daß sie äußerst gute Vorbedingungen für eine groß angelegte Bienenzucht bietet.

Die Temperaturen dieser Gegend betragen im Mittel 34 Grad Höchst- und 1,7 Grad Mindesterwärmung. Das heißt also, daß im Sommer die Hitze nicht übermäßig hoch steigt und im Winter nicht zu tief fällt. Der Sommer ist äußerst windstill und sehr regenarm, so daß alles Land künstlich mit Bergwässern gespeist werden muß. Der einzige Nachteil sind die zuweilen im Vorfrühling auftretenden Nachtfröste, die großen Schaden anrichten; denn diese Gegend ist das argentinische Kalifornien. Hier züchtet man alle Arten Obst, und Wein in einer Menge von jährlich etwa 6½ Millionen Hektolitern.

Die eigentlichen Weingegenden sind jedoch erfahrungsgemäß für die Bienenzucht ungeeignet. Man hat nämlich überall dort, wo sich große Kellereien befinden, ein Aussterben der Bienenvölker beobachten können, ohne jedoch dafür eine genügende Erklärung zu haben. Viele meinen, daß die Bienen bei der Weinernte zugrunde gehen, da sie sich massenhaft auf die in Kübeln gesammelten Trauben zu setzen pflegen und von den nachgeschütteten Massen erdrückt oder auch in der Presse getötet werden. Andere wieder sind der Ansicht, daß der frische Most, den die Bienen mit Vorliebe naschen, in ihren Eingeweiden eine Gärung hervorruft, an der sie zugrunde gehen.

Der Bienenzüchter bevorzugt daher solche Gegenden, wo Obstplantagen und Luzernekleefelder vorwiegen, und rechnet mit einem Jahresertrag von 30 bis 40 Kilogramm Honig und 2 bis 3 Kilogramm Wachs bei Kästen alten Systems, während er bei nordamerikanischen Kästen sogar 70 bis 85 Kilogramm Honig erzielt; hierbei gibt es allerdings kein Wachs.

Der Honig wird am Ort mit 0,60 Pesos (1 Peso = etwa 1,75 Mark) das Kilogramm im Kleinhandel

bezahlt; bei Massenverkäufen werden etwa 0,45 Pesos berechnet. Die Wachspreise schwanken zwischen 1,60 und 2 Pesos.

Fast der ganze in der Cuyoregion erzielte Honig geht nach der Landeshauptstadt Buenos-Aires. Es gibt daher Züchter, die mit den dortigen Abnehmern feste Kontrakte haben und dabei wesentlich vorteilhaftere Preise erzielen, und zwar für Honig bis zu 1 Peso das Kilogramm und für Wachs bis zu 3 Pesos.

Ein Stock soll 30- bis 40 000 Bienen enthalten, und ein moderner, so besetzter Kasten, mit auswechselbarem Rahmen, kostet in Argentinien etwa 60 bis 80 Pesos.

Die Kästen stellt man durchweg an Ort und Stelle her und verwendet dazu das reichlich vorhandene Pappelholz. Die Arbeiter sind jedoch teuer, so daß ein kompletter Kasten bei Einzelanfertigung auf 22 bis 25 Pesos zu stehen kommt. Als Maße nimmt man allgemein 508×413×243 Millimeter.

Für die vollständige Einrichtung einer Bienenzucht mit 100 Stöcken legt man folgende Anlagewerte zugrunde:

100 komplette Kästen	1800,—	Pesos
100 Völker	1000,—	„
2000 Dosen für den Honigversand .	500,—	„
Fuhrlöhne	150,—	„
10 Prozent Amortisation	35,—	„
Unvorhergesehene Ausgaben . . .	100,—	„
Zinsen: 7 Prozent auf 3550 Pesos .	248,50	„
zusammen .	3833,50	Pesos

Dem gegenüber steht eine Einnahme aus dem Verkauf von 5000 Kilogramm Honig

zu 0,50 Pesos	2500,—	Pesos
Verkauf von 80 Schwärmen*) . .	800,—	„
zusammen .	3300,—	Pesos
es ergibt sich also im ersten Jahre ein Defizit von	533,50	„

*) Es ist angenommen, daß 20 Schwärme verlorengegangen sind.

Wesentlich günstiger gestaltet sich die Rechnung im zweiten Jahre:

Ausgaben:

2000 Dosen	500,—	Pesos
Fuhrlohn	150,—	„
10 Prozent Amortisation	35,—	„
Unterhaltungskosten	100,—	„
7 Prozent Zinsen	248,50	„
zusammen .	1033,50	Pesos

Einnahmen:

5000 Kilogr. Honig zu 0,50 Pesos	2500,—	Pesos
80 Schwärme zu 10 Pesos . . .	800,—	„
zusammen .	3300,—	Pesos
Abzüglich Ausgaben	1033,50	„
Verbleibt ein Reinverdienst von .	2266,50	Pesos

Ein solcher Erfolg ist immerhin als sehr günstig zu bezeichnen, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Berechnungen sehr vorsichtig und auf Grund gemachter Erfahrungen aufgestellt worden sind.

Bedenkt man, daß es sich bei dem Cuyogebiet um eine Ausdehnung von 266 000 Quadratkilometern handelt, auf dem nur erst rund 530 000 Menschen wohnen, so erkennt man, daß die Bienenzucht in dieser Landschaft, die als die schönste Argentiniens gilt, eine große Bedeutung gewinnen kann.

Die Liste der dort ansässigen Züchter enthält eine recht große Zahl deutscher Namen; leider aber ist nicht die von ihnen unterhaltene Zahl Stöcke angegeben.

Es steht außer Zweifel, daß die Kleinbauern und die landwirtschaftlichen Arbeiter immer mehr den Wert der Bienenzucht erkennen werden, die neben einem recht erheblichen materiellen Nutzen dem Naturfreund eine Fülle von Eindrücken bietet, wenn er in stillen Feierstunden seinen Bienen immer neue Geheimnisse ablauscht und durch sie das große Naturgeschehen zu begreifen sucht. Solche Feierstunden können zu feierlichen Stunden werden.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Die cyprische Biene.

Die cyprische Biene findet immer wieder Verteidiger, zunächst allerdings von seiten derjenigen, die vom Handel mit dieser Biene Nutzen haben. Sodann wird es stets Leute geben, die das Sonderbare, wennschon Unzweckmäßige, lockt.

Im „Bulletin de la Société Romande" erzählt in überzeugender Weise ein französischer Imker, wie ihm ein Imkerfreund, den er besuchte, zuletzt seinen cyprer Stock zeigte, den er bis dahin „vergessen" hatte.

Sie gingen heran, wie man gewohnt ist, sich europäischen Bienen zu nahen. Aber bald wurden sie belehrt, daß diese Gäste von anderer Sinnesart sind. Ohne Rauch heranzugehen, hatten sie zwar nicht gewagt, aber vielleicht hätte es ohne Rauch auch nicht mehr Stiche gegeben. Nicht gewohnt, vor Bienen Reißaus zu nehmen, versuchten sie stand zu halten. Aber es ging über die Kraft. Die Stacheln dieser gelben hatten eine Länge und enthielten eine solche Menge Gift, daß es ungefähr war, wie wenn man einem Neste wütender Wespen ausgesetzt ist.

Sie verließen den Bienenstand und ergingen sich in einem Wäldchen. Als sie nun zurückkamen, um von der anderen Seite her das Wohnhaus zu erreichen, befanden sich die erbitterten Cyprerinnen bereits im Anschlag. Um ihren Angriff ausführen zu können, kamen sie übers Haus herangeflogen.

Nachteile der Goldbiene italienischer Abstammung.

Paddock, eine Leuchte der Bienenwissenschaft aus dem Staate Jowa, erhebt schwere Bedenken gegen die italiener Biene, wie sie in den Vereinigten Staaten gezüchtet wird.

Vor der italienischen Biene war die dunkle, deutsche Biene allgemein verbreitet. Man nimmt an, daß sie 1638 in die Neuengland-Staaten und 1763 nach Florida eingeführt worden sei. Man sagt dieser Rasse bekanntlich in Amerika einiges nach, was wir nur teilweise verstehen. Beim Emporziehen

der Waben, wie es in der amerikanischen Berufsbienenzucht sehr häufig geübt wird, bleibe sie nicht ruhig sitzen, sondern beginne zu rennen und herunterzufallen. Eigentlich verloren ging ihr Ansehen wegen der Anfälligkeit für die gutartige Faulbrut, die ihr in Amerika eigentümlich ist. In den 80er und 90er Jahren, wo man, der Scheibenhoniggewinnung zuliebe, die Brutwärme immer mehr verkleinert hatte, fiel ein großer Teil der amerikanischen Bienenzucht der gutartigen Faulbrut zum Opfer. Denn das beste Mittel gegen diese Seuche ist die Haltung starker Bienenvölker. In den kleinen Bruträumen war dies nicht möglich.

Die italienische Biene wurde nach Amerika 1855 durch Dzierzon eingeführt. Unmittelbar aus Italien bezog man italienische Bienen zuerst um 1860. Der helleren Färbung wegen hatte diese Biene nach und nach einige Verbreitung gefunden. Nun entdeckte man, daß die italienische Biene für die gutartige Faulbrut nicht anfällig ist. Seit Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Forderung „starke Völker italienischer Rasse" zum Kriegsruf der allgemeinen Veritalienerung der Bienenstände.

Als berufene Mitbewerber gelten Paddock die krainer und die kaukasische Biene. Krainer wurden in den ersten 80er Jahren eingeführt, bewährten sich aber bei der damals modischen Kleinheit der Bruträume nicht. Kaukasier kamen um 1900 aus Deutschland hinüber. Diese Biene steht in dem Ruf, daß sie die Stockeinrichtung übermäßig mit Kittwachs versudele.

An der italiener Biene hat Paddock zweierlei auszusetzen: die Neigung allen Honig in die Honigräume zu tragen; und ihre Raublust. Die erstere Zuchteigenschaft hat zur Folge, daß die Völker nach Abnahme der Honigräume gänzlich honigkahl sind. Durch die letztere Eigenschaft scheint sehr häufig die bösartige Faulbrut übertragen zu werden. Wo andere Völker verschont bleiben, werden von der bösartigen Faulbrut jedenfalls die italiener Völker ergriffen.

Dadant bemerkt zu Paddocks Aussetzungen, daß sie nur gegenüber der amerikansichen Italienerbiene angebracht seien. Man werde also wieder Italiener aus Italien einführen müssen.

Jeder Vorteil schließt Nachteile in sich ein; jede seit längerer Zeit fortgesetzte Zuchtrichtung führt zur Ueberzüchtung in dieser Richtung.

Zukunftsgebiete.

Auch Länder, die mit der Honigausfuhr schon jetzt im Vordergrunde stehen, sind erheblicher weiterer Steigerung der Honiggewinnung oder Entwicklung der Bienenzucht fähig. Zu nennen sind hier namentlich Neuseeland und Mittelamerika.

Die unabsehbare Zukunft aber ist in den Ländern zu suchen, die den nördlichen Teil des Stillen Ozeans umsäumen, etwa vom 40. bis zum 50. oder 55. Grad. Auf der amerikanischen Seite handelt es sich um Westcanada, auf der russischen um das Hinterland von Wladiwostok.

Die Honigernte Canadas war 1925 bereits fünfmal so groß wie sie fünf Jahre vorher gewesen war. Wo man wenige Jahre früher noch hoffen konnte, Honig aus südlicheren Gebieten abzusetzen, sind plötzlich Honigausfuhrländer ersten Ranges entstanden. Wo es vordem Bienen überhaupt nicht gab, werden jetzt schon viele Tausende von Völkern bewirtschaftet. Sie kommen im Frühjahr als Kleinvölker oder nackte Schwärme mit den Schnellzügen aus den Südstaaten (namentlich Louisiana). In der wunderbaren Tracht des canadischen Frühlings entwickeln sie sich rasch zu Standvölkern. Dann dauert die Tracht, dank der massenhaften Anpflanzung des Riesenhonigklees viele Wochen lang, und das alte Rezept „Wer will halten Bienen und Schaf', der leg' sich nieder und schlaf'" kommt erneut zu Ehren.

Aehnliche Aussichten scheint nach dem in Moskau herauskommenden „Westnik rossiskowo i inostrannowo Ptschelowodstwa" (Bote des russischen und des fremdländischen Bienenwesens) die der Sowjet-Union angeschlossene „Republik des fernen Ostens" zu bieten. Ueberhaupt dürfte Rußlands Bienenzucht als eine kommende Größe zu beachten sein.

Zwar ist die Gegend unmittelbar um Moskau der Bienenzucht nicht sehr günstig. Ein Durchschnittsertrag von 15 Kilogramm je Stock gilt als hoch; zuweilen muß man mit sehr viel weniger zufrieden sein.

Dagegen bieten sich z. B. um Woronjesch, einiges südlich von Moskau, dem Imker zurzeit günstige Bedingungen, allerdings wohl vorübergehender Art. Infolge der Bürgerwirren fehlt die Bevölkerung. Die Wiesen werden also nicht abgemäht und gewähren den Bienen ungeheure Tracht. Man rechnet mit einem Durchschnittsertrag von 60 Kilogramm je Stock. Ein Bienenvolk ohne Kasten wird mit 40—50 Mark bezahlt. Imkergenossenschaften sind im Entstehen begriffen.

Als das weitaus beste Bienenzuchtgebiet Rußlands galt bis vor kurzem das Kuban. Es ist dies die Provinz, die zwischen dem Asowschen Meer und dem Kaukasus liegt. Man zählt in diesem Gebiet eine halbe Million Bienenvölker und hofft, daß es in naher Zeit eine Million sein werde. Die Stöcke liefern durchschnittlich etwa 20 Kilogramm Honig.

In den Jahren 1926 und 1927 jedoch wurde in Moskau unter dem Namen „Kuban-Honig" meist nicht Honig des Kubangebietes verkauft, sondern Honig aus dem fernen Osten. Die Ausfuhr des Honigs über die russische Grenze ist nämlich verboten. (Eine Besucherin kaufte mir ein Glas Honig ab mit der Absicht, ihn nach China zu bringen; sie hatte nur die eine Sorge, wie damit über die russische Grenze im Osten kommen.) An Ort und Stelle kostet das Pfund Honig etwa ebenso viel wie der neuseeländische Imker von seiner Genossenschaft erhält, gegen 40 Pfg.

Es wird geraten, daß sich Bienenzüchter hauptsächlich ansiedeln entlang der Ussuri-Bahn. Der Ussuri ist der östliche Nebenfluß des Amur. In Wladiwostok befindet sich eine besondere Regierungsstelle zur Förderung der Besiedlung. Mit 1000 bis 2000 Rubel (= das doppelte in Mark) kann man sich ein Wohnhaus erbauen und 50—100 Bienenvölker aufstellen. Ein Bienenvolk erhält man an Ort und Stelle für 8—15 Rubel. Die Stöcke sind meist alt. Es kommen Imker aus allen Teilen der Erde heran. Die Eisenbahnfahrt dahin währt drei Wochen.

Daß die Nordgebiete, trotz der Schwierigkeit, die Bienen zu überwintern, der Bienenzucht weit günstiger sind als die heißen Länder, die Imme und Imker niemals zur Ruhe kommen lassen, wurde an dieser Stelle schon öfter betont. Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

† Nachruf. † Am 9. September starb der Kassierer unseres Vereins, Herr Hinrich Kruse, im Alter von 50 Jahren. Fern der Heimat in Bad Reinerz, wo er Genesung von seinem schweren Leiden suchte, hat unser Imkerbruder seinem Wunsch entsprechend seine letzte Ruhestätte gefunden. Seine Pflichttreue als Kassierer, sein eifriges Streben für den Verein und seine bescheidene Wesensart sichern ihm ein treues Gedenken.

Der „Bienenzuchtverein von Groß-Hamburg, e. V.".
Cornehl.

Auszeichnung. Vom Preisgericht der großen Bienenwirtschaftlichen Ausstellung zu Halberstadt wurde die kürzlich im Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart als Band VI des „Handbuches der Bienenkunde" erschienene Schrift „Der Honig, sein Wesen, Werden und Wert, sowie die Grundzüge seiner Untersuchung", bearbeitet von Professor Dr. Zander und Professor Dr. Koch (gebunden 4,50 ℳ), auf einstimmigen Beschluß mit der „Höchsten Anerkennung" ausgezeichnet.

Der (Kunst-)Schwarm als Honigstock (für Heidewanderung). Nach einem alten, meist empfehlenswerten Verfahren wird der Schwarm an die Stelle des Muttervolkes gestellt, dem abgeschwärmten Muttervolk ein neuer Platz gegeben. (Man kann also einfach die Waben des Muttervolkes in den Oberraum des Kastens geben, woraus der Schwarm fiel, unten den Schwarm einsiedeln.) Das abgeschwärmte Muttervolk verliert dadurch seine Flugbienen und ist darum einige Tage zu tränken. Es verzichtet auf das Abstoßen von Nachschwärmen. Das Muttervolk erhält sämtliche Flugbienen, hat zunächst aber keine Brut zu ernähren und kann also alle Kraft auf das Einbringen des Honigsegens verwenden, und dies mit dem neuen Lebensantrieb der Jugend. So wird der Schwarm zum Honigstock — falls Tracht ist. Die Schädigung der Honigernte, die das Schwärmen sonst bringt, wird, falls die Tracht anhält, mehr als ausgeglichen.

Nun sind einzelne Imker Großbritanniens dazu übergegangen, dieses Verfahren auf die Stöcke anzuwenden, die in die Heide gehen sollen. Das Standvolk wird als nacktes Volk — Flugling? — mitgenommen, mit der Brut wird ein vorher gebildetes Kleinvolk, das eine junge Königin hat, verstärkt. Bei diesem Verfahren gehen nicht mehr so viel Völker auf dem Versand zugrunde, die Wanderstände brauchen nicht so groß zu sein, die Stöcke enthalten nur Trachtbienen. Im Bodenbrett wird eine „eiserne Ration" für schlechte Tage mitgegeben in Gestalt von Honigzuckerteig.

Bei der Rückkehr wird die alte Königin getötet und der Rest des Wandervolkes dem inzwischen zum Standvolk herangewachsenen Kleinvolk angegliedert.

Die Vornahme erinnert an ein von einem Schotten ausgeklügeltes Verfahren, wobei die Tracht mit den Flugbienen von so und so viel Standvölkern ausgenutzt wird, doch ist es gesunder als dieses und für die Heidetracht vielleicht wirklich empfehlenswert, namentlich wenn man nur wenig Völker hat.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach b. Heidelberg.

„Bienenzucht und Jugend."

Von einem Jugendlichen.

In Nr. 9 des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes" regte Herr Dr. Gerriets an, die deutsche Jugend für die Bienenzucht zu gewinnen. Ich bin — außer einigen Imkersöhnen — der einzige jugendliche Imker in Ostfriesland. Als Tertianer bekam ich mein erstes Korbvolk, als Sekundaner wurde ich Mitglied des Auricher Vereins und bedaure, daß ich Ostern bei Verlassen der Schule meine kleine Zucht aufgeben muß. Aber welche Widerwärtigkeiten ich von meinen Mitschülern erlitten habe und noch immer erleide wegen dieser „Schrulle", kann sich niemand vorstellen. Ich habe versucht (auch durch Frei-Honigessen), meine Mitschüler für die Bienenzucht zu interessieren, habe diese Versuche aber aufgegeben in der Erkenntnis, daß die Bienenzucht nicht geeignet ist, eine Jugend zu begeistern. Die Jugend wird durch Massensuggestion gewonnen. Die Bienenzucht ist aber keine Beschäftigung für die große Masse, sondern für einige Auserwählte. Nicht auf die Gewinnung der ganzen Jugend kommt es meines Erachtens an, sondern auf die Unterstützung der wirklich interessierten Jugendlichen. Ich wünsche jedem Jungen als Anfänger auf dem Gebiete der Bienenzucht solche Unterstützung, wie ich sie von meinen Auricher Mitimkern erfahren durfte. Wenn die Vereine es sich zur Aufgabe machen, einige wirkliche Jungimker heranzubilden, so kann die große Masse der Jugend ruhig dort bleiben, wo sie ist. Halt! Eine Aufgabe will ich auch diesem großen Rest zuteilen: Deutschen Honig aus dem Einheitsglas mit Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes zu essen. Das sei deren Aufgabe und damit wäre der Bienenzucht und der Volksgesundheit mehr gedient.

Nachschrift der Schriftleitung: Die Erhaltung der Bienenzucht, besser gesagt die Mehrung derselben, ist in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht unbedingtes Erfordernis, der Rückgang tritt in den letzten Jahrzehnten besonders kraß in Erscheinung. Nicht allein sind unsere großen Bienenstände vielfach verödet oder doch bedenklich zusammengeschrumpft, sondern es fehlt auch an Imker-Nachwuchs. Diesem letzteren Uebelstande entgegenzuwirken, gibt es nur ein Mittel: die Werbung unter dem heranwachsenden Geschlecht, womit zugleich erreicht wird, die Bienenzucht volkstümlich zu machen, was sie bisher leider nicht ist. Und das ist Aufgabe der Imkervereine, in erster Linie die eines jeden Mitgliedes derselben. Selbstverständlich haben wir bei dieser Werbung nur die „Auserwählten" im Auge, und das sind die, denen die Liebe zur Natur im Blute liegt, denn Bienenzucht ist nicht Sport und nicht Goldgrube. Ob die Werbung notwendig ist und erfolgreich sein wird? Frage sich doch einmal jeder Imker, der nicht einer Imkerfamilie entstammt, wie er Imker geworden ist! Ohne Anregung in ganz seltenen Fällen. Aber ein Zweites darf nicht vernachlässigt werden, das ist die Ermunterung und Stützung der Anfänger. Erfreulich ist das Zeugnis, das Verfasser den Mitgliedern des Vereins Aurich ausstellen kann. In Dankbarkeit müssen wir auch verweisen auf die Hilfen, die uns von dritter starker Hand in den Anstalten von Stade und Celle gegeben sind und die ausgiebige Benutzung dieser Hilfen dringend empfehlen.

Der erste Bienenstich. Anfang Oktober war die Hochzeit gewesen, und sie war als glückliches Frauchen in ihr neues, idyllisch am Waldrande gelegenes gemütliches Heim eingezogen und sorgliche Hausfrau eines Lehrers und Imkers geworden und stürzte sich nun sogleich hinein in das imkerliche Wirtschaftsleben. Galt es doch noch, die Ernteerträge des Jahres, zu deren Verarbeitung man nicht hatte kommen können, zu verwirtschaften und zu Gelde zu machen. Das war für die junge Frau eine recht beglückende Arbeit, und da ihr Mann ihr die Hälfte der Honigeinnahme garantiert hatte, sah sie schon in Gedanken ihre recht schwere Geldbörse.

Urplötzlich ein fürchterlicher Aufschrei! Der erste Bienenstich! Der Schmerz mußte gewaltig sein, denn die Gestochene wimmerte zum Gotterbarmen und erging sich bald in den kräftigsten Ausdrücken über die verfl... Bienen. Das getroffene Glied, das rechte Ohr, fing an, sich ganz gewaltig zu verunstalten. Nicht lange, und das leidende Opfer, das noch nie mit der unangenehmen Seite der Bienen Bekanntschaft gemacht hatte, bat ihren Mann flehentlich um Hinzuziehung ärztlicher Hilfe. Und der geplagte Ehemann mußte sich wohl oder übel an den Fernsprecher begeben, um mit dem Doktor zu beraten. Zum Glück war derselbe aber nicht anwesend, besser, durfte es nicht sein, soll aber ganz mordsmäßig gelacht haben. Am andern Tage war natürlich keine Hilfe mehr erforderlich, nur konnte sich die junge Frau immer noch nicht erklären, wie eine lebende Biene in der Küche gerade an ihr Ohr geraten sei. Nach längerer Zeit erst verriet der Ehemann in traulicher Stunde, daß er, mit dem Bienchen in der Hand, der Bösewicht gewesen sei, da er seinem Uebermute einmal habe Luft machen müssen, und der erste wirkliche Bienenstich doch gekommen wäre.

Ein kurzes Aufbrausen; doch unter Lachen und Scherzen erinnerte man sich noch einmal des komischen Auftritts und der Ersparung der ärztlichen Nachtgebühren mit Wegegeld für 16 Kilometer.

Jahre sind's her und aus der jungen Frau ist ein tüchtiges Bienenmütterchen geworden, das heute sogar Schwärme einfängt, ohne sich eines Hilfsmittels zu bedienen.

Schneider, Godshorn.

Bücherschau.

Archiv für Bienenkunde. Karl Wachholtz Verlag in Neumünster. Bezugspreis des Jahrgangs bei freier Zustellung 10 RM.

Heft 5/6 des Jahrgangs 1927 liegt vor und enthält: Untersuchung und Beurteilung des Bienenwachses von E. Elser; Zum Problem der Stärkeverdauung im Darmkanal der Honigbiene von J. Evenius; Die Aschenbestandteile des Bienenhonigs von F. E. Nottbohm; Meine Erfahrungen beim Zusetzen von Bienenköniginnen von K. Brünnich; Bienenzucht und Jugend von J. Gerriets.

Armbruster, Professor Dr. Ludwig: **Anleitungen für Bienenzüchter,** Heft 4. Entseuchung bei bösartiger Faulbrut. Verlag von Karl Wachholtz in Neumünster. Preis 50 Pfennig.

Heft 1/2 enthielt: Imkerische Honigprüfungen und Heft 3 Imkerische Untersuchungen auf Nosema und die Bienenamöbe. Abonnenten des „Archiv" erhalten die Hefte kostenlos.

Versammlungsanzeiger.

IV. Burgdorf. Versammlung am Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 1½ Uhr, bei Scholz (Bahnhofsschänke) in Burgdorf. Außerdem werden die Mitglieder gebeten, die Einheitsgläser beim Kollegen Louis Brandes in Burgdorf, Windmühlenstraße, abzuholen.

Der Vorstand.

IV. Göttingen. Sonntag, den 16. Oktober d. J., nachm. 3 Uhr: Herbstversammlung im „Kronprinzen" zu Göttingen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Wanderversammlung in Hoya. 2. Festsetzung des Jahresbeitrags 1928. 3. Neuaufnahmen. 4. Unsere diesjährige Honigausstellung vom 28. bis 30. Oktober im Stadtpark. 5. Angaben für den Jahresbericht. 6. Wahl von Revisoren. 7. Das abgelaufene Jahr und kommende Aufgaben für das neue Jahr. 8. Verschiedenes. (Unter anderem auch Genossenschaftssache.)

IV. Groß-Hamburg. Versammlung am 15. Oktober, 8 Uhr abends. Protokoll, Aufnahmen und Berichte, Bericht über den Vertretertag in Hoya, Vortrag, Ernteergebnisse, Fragekasten.

Der Vorstand.

IV. Neuhaus/Oste. Generalversammlung am Sonntag, den 23. Oktober 1927, nachm. 1 Uhr, bei Gastwirt v. Rönn in Basbeck. Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten. 2. Festsetzung der Beiträge für 1928. 3. Bericht über das Bienenjahr, Honigernte, Honigpreis und Honigabsatz. 4. Gemeinsame Wachsverwertung. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

IV. Northeim. Versammlung Sonntag, den 16. Oktober, 15½ Uhr im „Deutschen Hause". Protokoll, Bericht des Vertreters, Verschiedenes.

Der Vorstand.

IV. Stade. Versammlung am 23. Oktober, 2 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Schule. Bericht über Ausstellungen, Vortrag, Anmeldung der Stammvölker, Hebung der Beiträge, Verschiedenes. Anschließend Versammlung der Imkergenossenschaft.

Die Vorstände.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkerverein Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 29. Oktober 7, nachmittags 2½ Uhr, im „Haus der Väter“ zu Hannover.

Tagesordnung:

Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Wahl von Rechnungsprüfern.
Bericht über die 47. Wanderversammlung in Hoya.
Bericht über das abgelaufene Bienenjahr (Knoke).
Festsetzung der Jahresbeiträge für 1927.
Verschiedenes (Büchertausch, Bericht über die Honiglotterie).

Der Vorstand: Fritz Becker.

Niedersächsischer Blätterstock

W. Bildon, Göttingen. D. R. G. M. 921056 und 875835.

Freudensteinerbeute

Einetager mit Ober- und Hinterbehandlung. Dickwabenbeute. Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.

. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode am Harz).

Rauchtabake.

Rein amerikanischer Rippentabak, das Pfd. 1 ℳ. **...eltabake** in Fein-, Krüll- und Grobschnitt versende 5 Pfd. franko gegen Nachnahme, Aufträge von ℳ an mit 10% Rabatt. Verlangen Sie Preisliste.

Ernst Roloff,
Hannover-Linden, Posthornstr. 30.

Kaufe jeden Posten

...eines Bienenwachs

...höchsten Tagespreisen.

E. N. Becker, Hamburg, Mönckebergstr. 11.

Prima
gestrickte, nahtlose

...onigpreßbeutel

Größe 25×35, Mk. 1.80
Größe 28×38, Mk. 2.30

...achspreßbeutel

... bestem Hanfgarn gestrickt.

...Bienenkorbrohr

...öne, helle, gesunde Fäden.

...eyer am Markt,
...denburg i. O., gegr. 1828.

Kaufe laufend

...onig in Körben

...en Kasse.

. Kraus, Groß-Imkerei,
...nneburg 99, Harburg (Elbe).

● Kugelkäse ●

... gesunde Ware ohne Abfall,
...ugelkäse = 9 Pfd. = ℳ 4,30
... Harzer Käse = ℳ 4,30
...ier Nachnahme. **K. Seibold.**
...rtorf (Holstein), Hb. Nr. 326.

Bienenkorbrohr

... nur bester Qualität
...d allen Breiten zu
...lligsten Fabrikpreisen.
Der direkte Bezug ist
...r vorteilhafteste.

Wm. Koopmann,
...mburg 11, Admiralitätstr. 18.

Honig

in Körben oder ausgelassen sucht laufend

Carl Kupfer,
Barnitz b. Reinfeld (Holst.).

Bienenhonig

in Scheiben kauft

Rob. Geselle,
Cottbus, Hubertstraße 1.

Bienenkorbrohr

bestgeeignete Ware in allen Breiten

10 Pfund R.-M. 2,75
50 „ „ 10,—

D. Bamberger,
Lichtenfels (Bayern).
Rohr-Import.

Honig

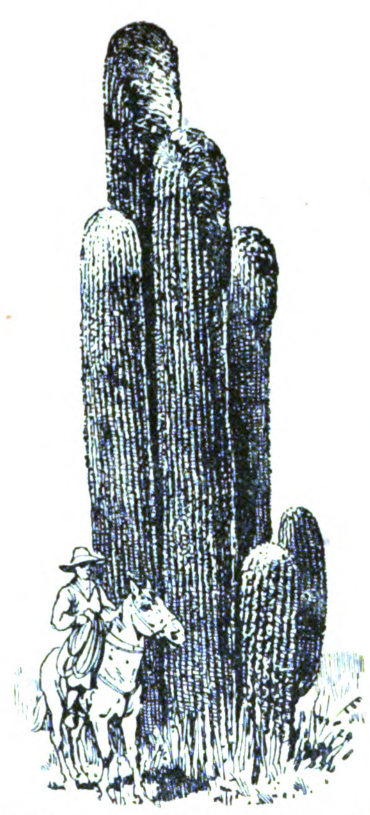
in Körben, Scheibenhonig, Leckhonig, auch von Imkervereinen, kaufe zu höchsten Preisen gegen Kasse.

Chr. Tödter,
Bienenzüchterei und Honig-Großhandlung,
Fintel (Prov. Hann.), Nr. 102.

Honig in Körben!

kauft zum höchsten Tagespreis u. erbittet Offerte mit Preisangabe

M. J. Goldberger,
Beverstedt i. Hann.



Ein frischer Import Kakteensamen aus Brasilien ist bei uns eingetroffen, neue, interessante, sehr seltene Kakteen. Wir stellen diesen Import in Sortimenten zum Verkauf, dergestalt, daß die Sortimente von all den neuen importierten Kakteen ein oder mehrere enthalten; auch einige Königin der Nacht und Greisenhaar werden den Sortimenten beigegeben und es kostet ein solches Sortiment Kakteensamen ℳ 1,25 — 2 Sortimente ℳ 2 — 4 Sortimente ℳ 3 — 10 Sortimente dieser Kakteensamen ℳ 6 — Diese südamerikanischen Exoten haben den Vorteil, daß deren Samen schon nach einigen Tagen aufgehen, und es bereitet unsagbare Freude, dann all die kleinen Kugeln und Säulen aus der Erde hervorkommen zu sehen. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit der nicht große Import hergibt. **Ausnahmepreise für Erdbeerpflanzen** · Die an der Spitze der ganzen Erdbeerkultur stehenden Elitesorten „Roter Elefant“, „Judica“, „Sieger“, „Königin Luise“, Tafel-Erdbeeren ersten Ranges, Massenträger von enormer Fruchtbarkeit, 100 Pflanzen ℳ 2. — ☛ **Jetzt müssen gepflanzt werden:** Schneeglöckchenzwiebeln 4 ₰, Crocuszwiebeln 4 ₰, Iriszwiebeln 4 ₰, Narzissenzwiebeln 4 ₰, Tulpenzwiebeln 4 ₰, 100 Stück jedesmal ℳ 3,85, alles in Prachtfarben. Hyazinthenzwiebeln 18 ₰, 100 Stück in Prachtfarben ℳ 15. Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt.

Honig- u. Wachspreß-Beutel

in 18fach Korbenetzwirn gestrickt, 30×40 cm zum Preise von 2 ℳ das Stück per Nachnahme abzugeben.

Frau Schulz, Uelzen (Hann.), Meyerstr. 33.

Vermeidet Verluste

durch Verbesserung der Zuckerlösung mit

Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin“

Seit Jahrzehnten glänzend begutachtet!
Prospekt umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

Gesucht

erfahrener Imker,

unverheiratet, vom Lande, wenn möglich, mit einfacher Tischlerarbeit vertraut, für **Süd-Chile (Süd-Amerika)** für Großimkerei mit Mobilbau und Oberstbehandlung gegen freie Station und ⅓ des Bruttoertrages.

Näheres bei
P. Ruhe, Hannover,
Göbenstr. 36 III.

Honig u. Wachs

kaufe jedes Quantum. Ausführliches, möglichst bemustertes Preisangebot erbittet

Gustav Imme,
Braunschweig, Wendenstr. 32.

Bienen-Blüten-Schleuderhonig

in der Hauptsache aus Linde, Akazie, Naturreinheit selbstverständlich, garantiert kein Ueberseehonig, liefere in wirklich hervorragender Qualität äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert,
Dessau, Franzstraße 44.

Wachs

kauft stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse

Imkerei Luttmann,
Soltau (Hannover).



Rosen,

Prachtsorten, packfrei

10 Hochstämme . . . . 20 ℳ
10 Halbstämme . . . . 12 ℳ
10 Niedrige . . . . . . 3 ℳ

Paul Ritter,
Apolda

Prima

Bienenkorbrohr

gesunde, lange Fäden, lieferbar in den Breiten 5—6 mm; 7—8 mm; 9—10 mm; 10—12 mm.

Besonders gutes, helles Rohr,
100 Pfd. 20.— ℳ ab hier,
50 Pfd. 10.50 ℳ ab hier.
Postkolli 10 Pfd. netto 3.50 ℳ franko.

Dunkleres Rohr,
100 Pfd. 17.— ℳ ab hier,
50 Pfd. 9.— ℳ ab hier.
Postkolli 10 Pfd. netto 3.20 ℳ franko.

Heinr. Holtermann,
Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs



nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.



HERZOG

Kleinere oder größere Posten Ia naturreinen deutschen **Heide-Blütenhonig** an Kaffeeabnehmer lieferbar. Angebote unter „**Erika**" a. d. Geschäftsst. d. Zeitschrift.

Weltbekannt sind

König's

Selbstraucher Vulkan und Futtergeschirre.

Alleiniger Fabrikant:

Josef König, Gaggenau 5 (Baden).

Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.

Verlangen Sie Kataloge.

Honig u. Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung

Wilh. Böhling, Visselhövede.

Deutsche

Königinnen

sof. lieferbar. Junge Nachzuchtköniginnen v. Borkum v. Juni ab. Preis a. Anfrage (Doppelkarte). Vorbest. erw.

Fr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim, Post Kreiensen.

Nackte Bienenvölker,

ca 5 Pfund schwer, gesund, ohne Betäubung abgetrommelt, versendet ab Mitte September unter Garantie für lebende Ankunft der

Imkerverein Sittensen (Lüneburger Heide).

L. Wiebusch in Calbe bei Sittensen.

Sachgemäß gewonnenen und behandelten deutschen

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse

Großimkerei Ebersbach (Sa.).

Preisforderungen mit Ausfallprobe und Mengenangabe erb.

Starke, gesunde

Zuchtvölker

in neuen, sehr praktischen Wanderbeuten, 2 Etager, auf 7 ausgeb. Rähmchen (29×21) mit Absperrgitter, Futterteller und Strohmatten zu RM. 25,— per Stück ab hier empfiehlt

Herm. Brümmerhoff, Soltau i. H.

Wachs, Honig in Körben

kauft zu höchsten Tagespreisen und bezahlt prompt

Wilhelm Hedder, Horneburg (Unterelbe).

Besten, kalt ausgelassenen

Heidehonig sowie **Scheibenhonig**

empfiehlt in größeren Posten

A. gr. Darrelmann, Werlte.

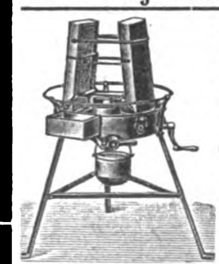
Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6.25 ℳ, 9 Pfd. 10.75 ℳ frk. Nachnahme.

Hamburger Tabakfabrik Ludwig Cords, Hamburg 22 B.Z.

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 000 Rauchern.

Freischwung-Schleudern „Original Buß"



Modell 1927, m. den allerneuest. patentierten Verbesserungen! **Vollkommen horizontal aufklappbare Taschen, automat. Einstellung**

Neu! Für Großbetriebe extra schw. Ausf., gr. Rinne, **z. Breitschld.** allergrößt. Breitwaben, **bis 6 Stück auf einmal!** Geräuschl. Lauf! Fein vernick. Hahnen! Kompl. **Obert.** mit den neuest. Verbesserungen z. früh. gelief. Maschinen pass., billigst. **Prospekte und Zeugnisse gratis und franko!**

Carl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar** a. d. L.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher ... neue, vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 St... für nur 10 ℳ. ... neuen hellgelben ...garetten-Tabak, Laden... preis 4 ℳ per Pfd., ... nur 2 ℳ per Pfd. ... muster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus Max Steen, Kisdorf-Ulzburg in Holstein.

Freudenstein:

Lehrbuch der Bienenzu...

8. verb. Aufl. (20. ... 25. Tsd.!), brosch. 5 ... gebd. 6 ℳ, Nachnahme mit Unkosten.

Freudenstein:

Das Leben der Biene...

2 ℳ franko, vom Verlag der

„Neuen Bienenzeitung" Marburg/L., Postscheckkonto Frkf./Mn. 1137...

---

6 gut erhaltene

Alberti-Kästen (Orig. ...

20 Stülpkörbe à 1 Mk. zu ve...

Knop. Lehrte bei ..., Manskestraße 21.

Bienenkorbroh...

R. F. 2. Breite 5—7 mm, à 3... 14 ℳ. R. F. 1. 5 — ... 8—10 mm, à Ztr. 18 ℳ. ... 25 und 50 Pfund-... vorrätig, ab hier empfiehlt

Ferd. Bormann. Bienenkorbflechterei und ...handlung. Eilvese, Kr. Neustadt a. ...

Ca. 2 Ztr. hellen

Sommer-Schleuderhonig

vorwiegend aus ... hat gegen Gebot abzugeben

Wilhelm ... ... Fernruf ...

H. Schafmeister :: Remmighausen Nr. 38 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen



Futterapparate, Honigversandeimer und -Dosen des Deutschen Imkerbundes, Honiggläser und alle anderen Imkergeräte. Katalog und Preisliste umsonst. **Tuschhoff-Lehrbuch** 1.50 Mark. Lieferant von Einheitsversandeimern für die Provinz Hannover.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer Vereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. Postscheckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 78, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Imker, rette dein Wachs
mit Kolb's neuestem Wachsauskocher
Preis M. 12,— D. R. G. M. Preis M. 12,—

Restlose Wachsausbeute wird garantiert.

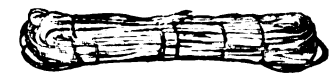
Sie haben kein Risiko. Jeder Apparat wird noch nach ½ jähr. Gebrauch zurückgenommen, wenn die Zusicherung sich nicht erfüllt. Man verlange Prospekt und Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 10
Spezialfabrikation bienenwirtschaftlicher Geräte.

Niedersächsischer Blätterstock
von **W. Bildon, Göttingen. D. R. G. M. 921056 und 875835.**

Freudensteinerbeute
in Einetager mit Ober- und Hinterbehandlung. **Dickwabenbeute. Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.**
W. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode am Harz).

Umständehalber zu verkaufen:
etwa 600 Pfd. noch nicht ausgelassenes Wachs, 350 neue Bienenkörbe, 40 gut eingewinterte Korbvölker, 80 gut eingewinterte Kastenvölker, Albertiblätterstock, 30 leere Albertiblätterstöcke mit allem Zubehör, einmal gebraucht, **1 Bienenzaun für 350 Korbvölker,** fast neu, ganz zerlegbar. Sämtliche Sachen sind in allerbestem Zustande und werden gegen **sofortige Kasse sehr billig verkauft.**
Interessenten wollen sich melden unter **B. Z. 1034** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Bienenkorbrohr,
das Beste vom Besten, in 5/7, 8/10, 10/12 mm Breite, liefert billigst und erbittet Aufträge
Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Hannover).

Honig- u. Wachspreß-Beutel
in 18fach Kordenetzwirn gestrickt, 30×40 cm zum Preise von 2 ℳ das Stück per Nachnahme abzugeben. Außerdem **Wachspreßbeutel,** 40×40 cm, handgestrickt aus starkem Hanfgarn für große Blockpressen, auch andere Maße fertige ich auf Bestellung an.
Frau Schulz, Uelzen (Hann.), Meyerstr. 33.

Kaufe
Wabenhonig.
In Betracht kommt nur erstklassige Ware, und bitte um Zusendung einer Probescheibe (gegen Bezahlung) mit Angabe des Quantums, Preis usw. Geld voraus.
F. Knaupp,
Spezialgeschäft in nur deutschem Bienenhonig,
Frankfurt a. Main.

Böhlings Mobilbeute „Ideal"
aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung in Blätterstockform. Honigraum auswechselbar für Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen. Sowie
Böhlings Lüneburger Volksstock
aus Strohwandungen mit niedrigen Honigaufsätzen sind von Imkergrößen als die einfachsten, praktischsten und preiswertesten Bienenwohnungen der Gegenwart bezeichnet. Broschüren darüber gratis und franko. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse mein Hauptpreisbuch (Jubiläumsausgabe) kostenlos.
Der Versand nackter, faulbrutfreier Bienenvölker im Gewichte von ca. 5 Pfund einschl. jg. befr. Königin, ohne Betäubung abgetrommelt, beginnt am 10. September, zum Tagespreis. Aufträge erbitte rechtzeitig.
Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Prov. Hann.)
Fabrik für Bienenwohnungen und Bienengeräte.
Größte Bienenzüchterei Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht!

Kaufgesuch:
Neuen Honig, auch gegen Zucker à Pfd. 30 Pfg. Honigmuster und Preis an
Edekabäckerei, Bremen.

Bienenkorbrohr
in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen. Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.
Wm. Koopmann,
Hamburg 11, Admiralitätstr. 18.

Prima gestrickte, nahtlose
Honigpreßbeutel
Stück 1.80 und 2.30 Mk.
Wachspreßbeutel
aus bestem Hanfgarn gestrickt.
Ia Bienenkorbrohr
schöne, helle, gesunde Fäden.
10 Pfd. 2.50 Mk. ab Oldbg.
100 Pfd. in 50-Pfd.-Bd. 20 Mk.
Meyer am Markt,
Oldenburg i. O., gegr. 1828.

Besten, kalt ausgelassenen
Heidehonig
sowie
Scheibenhonig
empfiehlt in größeren Posten
A. gr. Darrelmann,
Werlte.

Honig in Körben!
kauft zum höchsten Tagespreis u. erbittet Offerte mit Preisangabe
M. J. Goldberger,
Beverstedt i. Hann.

Bienenfutter „Nektarin"
Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin"
Prospekt umsonst und portofrei!
Lehrbuch gegen Einsendung von R.M. 0,50.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21. Humboldtstr. 2.

Kaufe jeden Posten
Heide-Scheibenhonig.
Erbitte Angebot an
Wanderbienenzucht Holler,
Roitzsch (Kr. Bitterfeld).

Kaufe jeden Posten
reines Bienenwachs
zu höchsten Tagespreisen.
E. N. Becker, Hamburg, Mönckebergstr. 11

Heide-Scheibenhonig.
Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe.** Kisten, worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.
M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

Nr. 11. — 63. Jahrgang. 1. November 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig) für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Nachdruck von Artikeln ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Ueber Arbeiten, die unaufgefordert eingesandt werden, zu entscheiden, steht ohne Rücksichtnahme auf etwa gestellte Bedingungen allein im Ermessen der Schriftleitung. Rückgabe erfolgt nur dann, wenn genügend frankierter und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18 895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Bekanntmachungen.

An unsere Vereine!

I. Der Jahresbeitrag für den Zentralverein in 1928 beträgt wie in 1927 für jedes Mitglied 3 ℳ und ist einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18 895 des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins (Rechnungsstelle) in Hannover.

Auch die Beiträge für den Imkerversicherungsverein sind von gleicher Höhe wie in 1927 (nämlich 10 Pf. pro Standvolk) und einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 9896 des Imkerversicherungsvereins in Hannover.

Es sei noch besonders daran erinnert, daß sämtliche Beiträge bis zum 1. Februar 1928 zu überweisen sind, da sonst ein geordnetes Wirtschaften nicht möglich ist und auch Verzugszinsen berechnet werden müssen.

II. Wir glauben von einer Neuaufstellung der Mitgliederlisten absehen zu können, bitten aber, etwaige Zu- und Abgänge noch im Laufe des November anzumelden. Es ist dann möglich, die Adressen für 1928 im Laufe des Dezember neu zu drucken und jede Störung in der Zustellung des Zentralblattes zu vermeiden.

III. In allernächster Zeit gehen unseren Vereinen Fragebogen zu, die ich gewissenhaft auszufüllen und mir möglichst umgehend zurückzugeben bitte (der eine Bogen bleibt bei den Vereinsakten!). Keine der gestellten Fragen darf unbeantwortet bleiben! Zu beachten ist, daß diese „Aufnahme" für unsere Arbeit von allergrößtem Wert ist.

IV. Gelegentlich der Tagung in Hoya wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, die „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" möchten auch den Vorständen der Einzelvereine zugängig gemacht werden. In Verfolg dieser An-

gelegenheit bitte ich die Vorstände derjenigen Vereine, die Interesse für obige Mitteilungen haben, solche bis zum 1. Dezember bei mir anzufordern. Schatzberg.

Zu dem

Lehrgang im Landesinstitut in Celle

liegen bereits mehr als 30 Anmeldungen vor. Von weiteren Anmeldungen ist demnach abzusehen.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

November.

Einen einigermaßen zutreffenden Ueberblick über den Ausfall der diesjährigen Honigernte werden wir erst nach Erscheinen des Berichtes über die Vertreterversammlung in Hoya erhalten. Was vorher darüber bekannt wurde, lautete sehr ungünstig. Mag auch die kurze Zeit der besseren Witterung gegen Ende der Heidetracht inselweise noch einiges gut gemacht haben, so kann doch mit Sicherheit angenommen werden, ohne eine mehr oder weniger starke Auffütterung der Standvölker wird kein Imker ausgekommen sein. Für das Auffüttern war die Witterung Ende September und Anfang Oktober recht günstig. Da auch gleichzeitig aus der Seradella noch etwas Tracht vorhanden war, ist es nicht ausgeschlossen, daß teilweise noch Brut eingeschlagen ist. Bei dem Auffüttern zeigte sich wieder klar der große Unterschied, wie leicht und schnell die Lösung bei warmer Außentemperatur heraufgeholt wird und wie schnell die etwas dicker gekochte Lösung bei kälterer Außentemperatur fest wird, wenn die Bienen nicht sofort darüber herstürzen. An solch kühlen Tagen ist die Lösung etwas dünner zu bereiten, falls praktischerweise nicht vorgezogen wird, die Arbeit zu unterbrechen bis zum Eintritt günstiger Witterung.

Trotzdem das Schwärmen sich im Frühjahr verzögerte und die Vermehrung der Völker unter dem gewöhnlichen Durchschnitt blieb, war hier im Herbste doch kein Mangel an brauchbaren Standvölkern, um den Stand auf alter Höhe zu erhalten.

Nach diesem kurzen Rückblick sollen uns die Einwinterungsarbeiten beschäftigen.

Dabei kommt es darauf an, die Bienen vor Beunruhigung und Vernichtung zu schützen. Als Schädlinge treten dabei auf Mäuse, Meisen und Spechte, auch unzeitige Sonnenstrahlen können einzelnen Bienen verderblich werden. Alle die hierdurch anzurichtenden Schäden erscheinen dem Anfänger zunächst so fernliegend, bis er durch Schaden klug gemacht wird.

Die Mäuse ziehen sich mit Vorliebe im Herbste von den kahl gewordenen Feldern nach den Gehöften, und wo könnten sie ein behaglicheres Dasein finden als in dem ruhigen Bienenstand. Sobald die Bienen sich zur Wintertraube zusammengezogen haben und das Flugloch nicht mehr belagern, versuchen die Mäuse durch unpraktisch weite Fluglöcher und bei Körben auch an schadhaften Stellen des unteren Korbrandes, die sie leicht erweitern, Einlaß zu gewinnen. Derartige fehlerhafte Bienenwohnungen sollten auf dem Stande überhaupt nicht geduldet werden. Anscheinend gewöhnen sich Bienen und Mäuse aneinander. Daß Feldmäuse Bienen verzehren, ist nicht anzunehmen, sie sind nicht, wie die Spitzmäuse, Insektenfresser. Wohl aber richten sie anderes Unheil an. Soweit das Werk über die Traube hinausragt, wird es zerschroten und zum Nestbau verwendet. Als Nahrung dient ihnen der vorhandene Pollen. Daß sie im Notfall auch an den Honig gehen, ist sicher anzunehmen. Man sollte es kaum glauben, durch welch enge Fluglöcher jüngere Mäuse in die Bienenwohnung gelangen können und in welcher kurzen Zeit sie sich an dem Pollen derart gemästet haben, daß sie nicht mehr hinaus können. Mancher Bienenvater wird sich dann schon verständnislos gefragt haben, wie diese dicken Biester überhaupt in die Wohnung haben gelangen können. Der beste Schutz gegen Mäuse ist die Verengung der Fluglöcher durch besondere Fluglochschützer oder durch wagerecht im Flugloch befestigte Nägel, die nur eben Raum zum Durchkriechen für die Bienen geben.

Spechte sind auf den Bienenständen meistens seltene Gäste. Den Kastenvölkern können sie überhaupt nicht schaden, wohl aber den Korbvölkern. Wenn sie in Zeiten der Not merken, daß es hier etwas zu holen gibt, zerhacken sie in wenigen Minuten die Körbe bis zur Unbrauchbarkeit oder erweitern die Fluglöcher zu faustgroßen Löchern. Die Meisen dagegen sind häufige, aber bei rechtzeitig angebrachten Vorbeugungsmitteln unschädliche Gäste. Wenn Frost und Schnee den sonst so nützlichen Tierchen den Lebensunterhalt erschweren, finden sie sich auf den Bienenständen ein und verstehen es meisterlich, durch Klopfen an dem Flugloch einzelne Bienen von der Traube zum Herauskommen zu veranlassen und sie dann wegzufangen. Haben die Meisen hierbei erst einmal Erfolg gehabt, dann sind sie zu allen Zeiten eifrig an der Arbeit, bei oder ohne Not. Die Artgenossen lernen es einer vom andern. Die Meisen verzehren nur einzelne Teile des Bienenkörpers, wodurch der Schaden um so fühlbarer wird. Stärker noch als durch das Wegfangen einzelner Bienen kann ein Volk durch die ständige Beunruhigung geschädigt werden. Beunruhigung und Aufregung schafft stärkeres Zehren und diese wieder neben stärkerem Futterverbrauch bei nicht rechtzeitig eintretenden Reinigungsflügen Krankheiten. Auch Sonnenstrahlen an kalten Tagen und der Wind können die Ruhe der Bienen stören. Gegen alle diese, die gute Ueberwinterung störenden Einflüsse schützt sich der Imker durch die sog. Blenden und dies um so wirkungsvoller durch rechtzeitiges Anbringen. Vorbeugen ist leichter wie heilen. Diese Blenden finden sich auf den verschiedenen Ständen in verschiedener Form und anderem Material. Drahtkörbe schützen sicher gegen Mäuse und Meisen, nicht aber gegen Sonne und Wind. Blechkappen sind schon besser. Torfplatten werden leicht von Vögeln zerhackt. Einfach und sicher sind Pappetafeln in Postkartenform oder Postkarten selbst, die mittels zweier Drahtstifte so vor dem Flugloch befestigt werden, daß sie den Bienen den Durchschlupf gewähren. Beunruhigungen, die täglich in regelmäßiger Folge wiederkehren, aber sich nicht direkt am Korbe bemerkbar machen, wie Eisenbahngeräusche und -Erschütterungen, scheinen die Bienen überhaupt nicht aufzuregen.

Nun ist noch die Frage zu beantworten: Bedürfen die Standvölker noch einer besonderen Einpackung während des Winters? Im vergangenen Jahre schrieb ich darüber. Ein gutes, nicht zu schwaches Volk, in einem Lüneburger Korb alter Bauart, mit 5 bis

6 Zentimeter dicken Wänden, auf einer mindestens 4 Zentimeter starken Bohle ohne Ritzen mit gut abgedichtetem unteren Korbrand in geschütztem Schauer stehend, bedarf wenigstens bis zum Beginn der Bruterzeugung im Nachwinter keiner besonderen Einpackung. Es muß aber geraten werden, eine solche anzubringen, wenn zu der genannten Zeit noch scharfe Kälte eintritt.

Ich habe mich im allgemeinen für eine warme Ueberwinterung entschieden, denn sie wirkt in den meisten Fällen futtersparend. Nur in den an und für sich recht warmen Wintern kann das Gegenteil eintreten, wenn die Bienen recht rege werden, unruhig sitzen und dann erst recht viel zehren. Eine Einpackung braucht nicht früher gegeben zu werden als sie erforderlich wird. Sie ist sehr einfach und schnell anzubringen, wenn um jeden Korb unter Freilassen des Flugloches ein Sack geschlagen und mit einigen Drahtnägeln befestigt wird. Diese Einpackung bietet genügenden Schutz gegen die stärkste Kälte.

Um als Bienenhalter nach allen Richtungen hin gesichert zu sein, ist die Mitgliedschaft der Imkerversicherung erforderlich. Jetzt ist die Zeit des Eintritts oder der Neuversicherung. Die Versicherung ist billig, der Schaden durch Vernichtung der Völker oder die Haftpflicht für den durch die Bienen angerichteten Schaden unter Umständen groß.

Misburg, den 20. Oktober 1927.

Fechtner, Hegemeister i. R.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

November.

Die Honigernte ist wohl fast überall beendet, und somit haben wir die Möglichkeit, den endgültigen Abschluß für das vergangene Bienenjahr zu machen. Soweit mir bekannt geworden ist, haben wir hier in unserer Nordwestecke eine schwache bis mittlere Ernte zu buchen, d. h. es hat etwa — einschließlich der schlechten Sommerernte — jedes Volk 12—15 Pfund Honig gebracht. Das ist gewiß nicht viel, aber immerhin hat die Heide uns doch noch etwas gegeben, so daß wir nicht mit ganz leeren Honigtöpfen in den Winter gehen. Ueber mangelnden Absatz des Honigs werden wir in diesem Jahre wohl nicht zu klagen brauchen, darum sollen wir aber auch das kostbare Gut nicht zu Schleuderpreisen weggeben. Wenn wir z. B. hier für die Kartoffeln 6 M bezahlen müssen, weil es wenig gab, so wäre es ganz unklug, unseren guten Honig etwa für 1—1,20 M zu verkaufen. Wenn wir auch gewiß große Konkurrenz durch den Auslandhonig haben, so müssen wir nicht etwa deswegen mit dem Preise heruntergehen, sondern immer betonen, daß wir gute, unverfälschte, deutsche Ware liefern, die unbedingt mehr wert ist als die ausländischen Mischungen. Ich habe stets bemerkt, daß die Leute, wenn man ihnen einmal die Sache ganz ruhig und klar auseinandersetzt, gern für gute Ware auch einen höheren Preis bezahlen. Leider gibt es ja in den Reihen der Imker viele, die ihre Kollegen unterbieten und damit sich und die anderen schwer schädigen. Doch das ist ein trübes Kapitel, darum Schwamm drüber!

Auf dem Stande ist im November nichts mehr zu tun, wenigstens nicht an den Bienen selbst. Etwaige Verbesserungen am Hause kann man bei gutem Wetter in den Mittagstunden ruhig noch ausführen, ohne von den vereinzelt noch ausfliegenden Immen sehr belästigt zu werden. Im Dezember ist es schon schwieriger, einen passenden Tag dafür herauszufinden, also schiebe man solche notwendigen Dinge nicht unnötig auf. Besser ist es natürlich, wenn man das alles macht, während die Völker in der Heide sind, aber nicht alle wandern, und so muß man sich eben einen Tag heraussuchen, an dem sich Imker und Immen gegenseitig möglichst wenig stören. Eine andere Arbeit, die auch sehr notwendig ist, kann aber in aller Ruhe in der warmen Stube gemacht werden, das ist die Buchführung über Einnahmen und Ausgaben, sowie die Eintragung von kurzen Notizen über jedes Volk in bezug auf Königin, Volksstärke, Honigertrag, Futterverhältnisse u. a. Solche Notizen sind bei einem größeren Stande unbedingt nötig, sonst vergißt man über Winter vieles Wichtige und besinnt sich im Frühjahr vergeblich auf Einzelheiten, die uns vielleicht sofort über den Zustand eines Volkes aufklären könnten. Man kann das natürlich auch so machen, daß man diese Bemerkungen auf einen Zettel schreibt, den man an die Tür der Beute heftet; das genügt vollständig. Solch Stockzettel sieht z. B. bei mir in diesem Jahre etwa so aus: Volk Nr. 3: Königin 26, gut, Stamm Nr. 1, Volk mittelstark, Honigertrag 3+12 Pfd., Futter 12 Pfd. Das kann man natürlich abkürzen: Nr. 3, K. 26, g., St. 1, V. mst., H. 3+12, F. 12. Ein Blick auf diese Bemerkungen gibt uns sofort ein Bild von dem betreffenden Volke, und man kann sich dann viele Vorgänge erklären, die uns sonst rätselhaft blieben. Beispiel: Im Frühjahr ist ein Volk weisellos. Wie kommt das? Ich sehe auf meinem Zettel, daß ich aus irgend einem Grunde eine schon recht alte Mutter eingewintnert habe, die wohl selig entschlummert ist. So erklärt sich der Verlust sehr schnell, und ich brauche nicht lange zu grübeln, was wohl der Grund für die Weisellosigkeit ist. — Der November ist auch ein recht geeigneter Monat zum Wachsauslassen, denn vom langen Liegen wird das Wachs nicht besser und mehr, sondern die Motten haben nur die schönste Gelegenheit, ihre zerstörende Tätigkeit in aller Ruhe fortzusetzen. Wie das Wachs auszulassen ist, darüber brauche ich wohl nichts Näheres zu schreiben, da in jedem Imkerbuch und immer wieder in den Zeitungen genug darüber zu lesen ist. Das Wabengießen mache ich allerdings lieber erst im März oder April, da sich das Wachs in größeren Böden in Farbe und Geruch besser hält. Erinnern möchte ich aber noch daran, die leeren Waben gut aufzubewahren in einem Wabenschrank oder in einer gut schließenden Kiste. Vom Schwefeln halte ich nicht viel, ich sehe lieber vor dem Winter noch einmal meinen ganzen Vorrat durch, ob sich dort Spuren von Motten finden; ein geübtes Auge findet leicht die feinen Gespinste, unter denen die Maden überwintern. Durch Klopfen oder mit einer Stopfnadel befördert man die Maden schnell heraus. Die Eier vernichtet man so allerdings nicht, aber die trotzen bekanntlich auch den Schwefeldämpfen und kriechen auch erst aus, wenn es im Frühjahr wärmer wird. Dann kann man sie aber auch leicht vernichten. — So, lieber Imkerkollege, damit sei's für heute genug! Wenn wir auch nicht vollbefriedigt von dem Ertrag unserer Arbeit in die stille

Zeit des Bienenjahres eintreten können, so wollen wir doch auch nicht undankbar sein für das, was uns immerhin noch beschert ist, das wäre keine rechte Imkerart, sondern wir wollen dankbar rückwärts und hoffend vorwärts blicken und uns schon jetzt freuen auf die Zeit, wo wieder fröhliches Immensummen unser Herz höher schlagen läßt.

Oldenburg, den 20. Oktober 1927.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Bericht über die Sitzung des Verbandsausschusses des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover am 22. September 1927 in der „Union" in Celle.

Gegenwärtig: Landeshauptmann Dr. v. Campe, Schatzberg, Knoke, Bührig, Plinke und Dammann und als Gast Professor Dr. Koch. Schrader-Stade war entschuldigt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Beihilfen für Teilnehmer an dem Lehrgang in Celle. 3. Wahl der Preisrichter für die Ausstellung in Hoya. 4. Stellungnahme zu den gestellten Anträgen. 5. Die Tagesordnung für die Mitgliederverammlung in Hoya.

1. Der Sitzung ging eine Besichtigung der im Rohbau fertiggestellten Räume des Instituts voraus. Es kann damit gerechnet werden, daß im Laufe des November die Eröffnung stattfinden kann.

Der stellvertretende Vorsitzende erstattete einen kurzen Bericht über das, was hinsichtlich Erlaß einer Polizeiverordnung betreffend Seuchenbekämpfung geschehen ist, ferner über den Vertrieb der Einheitsgefäße des Deutschen Imkerbundes in 1926 und über den vom Ministerium veranstalteten Lehrgang in Preetz.

Bezüglich des Erlasses einer Polizeiverordnung stellte sich der Verbandsausschuß auf den Standpunkt, daß es der Einheitlichkeit wegen zweckmäßig sei, wenn eine solche vom Oberpräsidium der Provinz erlassen würde. Sobald die Entschädigungsfrage geregelt sei, stehe einem dahingehenden Antrage nichts entgegen.

Bezüglich der Vermittlung der Einheitsgefäße wurde beschlossen, daß ein etwa verbleibender Ueberschuß, der zu Werbezwecken vorerst nicht Verwendung finden könne, dem Ausstellungsfonds überwiesen werden solle.

Zur Teilnahme an dem Lehrgange in Preetz wurden auf Grund von Vorschlägen seitens der Vereine entsandt die Herren Glameyer-Stade, Hagge-Rasemühle und Andreeßen-Rhaude.

2. Das Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle veranstaltet in der Zeit vom 28. bis 30. Dezember einen Lehrgang über den Honig, seine Gewinnung, Verarbeitung und Bewertung. Durch die Vereine sollen die Mitglieder des Zentralvereins zur Teilnahme an diesem Lehrgange aufgefordert werden. Zulässige Höchstteilnehmerzahl 30. Entgegennahme von Anmeldungen bis 15. November. Die Wahl der Teilnehmer hat nach der Reihenfolge der bei Schatzberg einlaufenden Anmeldungen zu erfolgen. Die zugelassenen Teilnehmer sind rechtzeitig einzuberufen. Der Lehrgang ist unentgeltlich. Als Beihilfe zu den Kosten gewährt der Zentralverein einen Durchschnittssatz von 30 *M* je Teilnehmer, insgesamt 900 *M*.

3. Für die bevorstehende Ausstellung in Hoya hatten sich folgende Herren bereit erklärt, ein Preisrichteramt zu übernehmen und wurden als Preisrichter gewählt: Cohrs-Bleckmar, Bokelmann-Stedden, Schünemann-Eyershausen, Hagge-Rasemühle, v. Döhren-Wennigsen, Glameyer-Stade und Lüddecke-Seelze.

4. a. Die Imkergenossenschaft Hannover beantragte Uebertragung der Vermittlung der Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes. Dem Antrage wurde zugestimmt und Schatzberg beauftragt, die erforderlichen schriftlichen Vereinbarungen mit dem Vorstande der Genossenschaft zu treffen.

b. Die Anträge des Vereins Lüneburg betreffend Versicherung und Erhebung eines Werbekostenbeitrages, des Vereins Groß-Hamburg betreffend Bundesblatt des Deutschen Imkerbundes und Versicherung, des Vereins Innerstetal betreffend Vereinsblatt und Versicherung sollen der Mitgliederversammlung zur Stellungnahme unterbreitet werden.

c. An einmaligen Beihilfen konnten gewährt werden der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade 500 *M*, dem Verein Stadthagen 20 *M*, dem Verein Göttingen 50 *M* (beiden Vereinen zu Ausstellungszwecken) und den Vereinen Papenburg und Aschendorf zum Zweck der Hebung der Bienenzucht im Kreise Aschendorf 100 *M*.

d. Das Mitglied des Verbandsausschusses Plinke-Langenhagen erhält den Auftrag, die diesjährige „Hindenburg-Spende" zu liefern und zu überbringen.

e. Herr Professor Koch äußerte den Wunsch, die mehr als 1000 Bände starke Bücherei des Zentralvereins dem Institut dadurch zugängiger zu machen, daß sie als Leihgabe des Zentralvereins nach Celle überführt würde, und erklärte sich zur unentgeltlichen Verwaltung bereit.

Der Verbandsausschuß erklärte sich damit einverstanden und beauftragte Schatzberg, die Ueberführung vorzubereiten und zu geeigneter Zeit zur Ausführung zu bringen.

5. Die vorliegende Tagesordnung für die Wanderversammlung in Hoya wurde genehmigt.

Der Vorsitzende: v. Campe. **Der Schriftführer:** Bührig.

47. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover am 8. und 9. Oktober im Hotel „Zum Lindenhofe" in Hoya.

Bevor das Bienenjahr sich seinem Ende zuneigte, rief alte Sitte die hannoverschen Imker wieder zusammen zur großen Jahresheerschau. Leuchtende Bläue überspannte die fruchtbaren Wesermarschen, und eine goldene Herbstsonne überflutete den freundlich am Ufer des deutschesten aller Ströme gelegenen Tagungsort, ein gutes Omen für all die lieben Imkerfreunde, die von nah und fern herbeigekommen waren, um in



langen Stunden anstrengender Versammlungsarbeit für unsere Ziele zu wirken.

Der Freitagabend vereinigte das Preisrichterkolleg zu einer Vorbesprechung und gab den verhältnismäßig schon zahlreich erschienenen Gästen Gelegenheit zum Austausch ihrer Erfahrungen. Den Preisrichtern, die vom Sonnabend früh ab bis spät in den Nachmittag hinein beschäftigt waren, war die Arbeit nicht leicht gemacht, dafür hatten unsere Bückener Freunde gesorgt. Sie waren rechtzeitig und wacker auf dem Posten gewesen.

In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete Schatzberg um 13½ Uhr die Ausstellung und stellte sie unter den Schutz und Schirm des Zentralvereins. Er begrüßte die erschienenen Gäste, unter denen sich der Landrat des Kreises Hoya, Dr. Strutz, und der Bürgermeister des Fleckens Hoya, Stelter, befanden, und zollte dem Verein Bücken seinen besonderen Dank für die geleistete Arbeit, um dann die Anwesenden auf die schwere wirtschaftliche Not zu verweisen und zu allseitiger kraftvoller Mitarbeit aufzufordern. Die Ausstellung war mit sorgfältiger Hingabe und vielem Verständnis aufgebaut, so daß jeder dem Urteil Schatzbergs über die Ausstellung: „Klein, fein, reizend", freudigen Herzens zustimmen konnte. Mancherlei Ehrenpreise waren gestiftet, auch Geldpreise standen in genügender Menge den Preisrichtern zur Verfügung, so daß die Aussteller, vorausgesetzt, daß sie bewertungswürdige Objekte zur Schau gestellt hatten, voll befriedigt werden konnten. Leider muß hier ein Lapsus gebucht werden, der zu spät erkannt wurde, um sofort beseitigt zu werden. Infolge eines Mißverständnisses oder eines Versehens, wie man will, gingen die ausstellenden Firmen, unter denen sich die Firmen Böhling-Visselhövede und Schafmeister-Remmighausen besonders bemüht hatten und erheblich dazu beitrugen, das Ausstellungsbild zu vervollkommnen und zu verschönen, bei der Bewertung leer aus. Ein Fehler, der Anlaß gibt, den Schaden bei nächster Gelegenheit auszumerzen.

Inzwischen war der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. von Campe, von einer Dienstreise zurückkehrend, eingetroffen, um alsbald die Mitgliederversammlung mit folgenden Worten zu eröffnen: „Ich freue mich außerordentlich, daß es mir möglich geworden ist, einige Stunden in Ihrer Mitte verweilen zu dürfen. Ich begrüße alle Erschienenen aufs herzlichste, danke dem Verein Bücken, daß er die Mühen für diese Wanderversammlung auf sich genommen hat und gebe der Hoffnung Raum, daß die Tagung, in Ruhe und Frieden verlaufend, der hannoverschen Imkerei zum Segen gereichen möge!"

Anwesend waren außer den vielen Gästen die Vertreter von 54 Vereinen mit 122 Stimmen und sämtliche Mitglieder des Verbandsausschusses, so daß 129 Stimmen einer Abstimmung zur Verfügung standen.

Tiefer Ernst ergriff die Anwesenden, als Landeshauptmann v. Campe mit warmen Worten der heimgegangenen Senioren und Ehrenmitglieder unseres Vereins, Goeken und Schröder, und des gleichfalls verewigten Jacobi gedachte, die mit seltener Hingabe, regem Interesse und unermüdlichem Fleiß für das Wohl des Zentralvereins gearbeitet und demselben die Treue bis ans Grab bewahrt hätten. Ihnen allen unser Dank bis über das Grab hinaus!

Knoke gab sodann einen Ueberblick über die Rechnung 1926. Diese wird laut Beschluß mit der Rechnung von 1927 dem Verein Bücken zur Prüfung übergeben. Die Rechnung 1925 ist vom Verein Stade geprüft und wurde nach einigen klärenden Worten als richtig anerkannt, worauf dem Vorstande und dem Schatzmeister Entlastung erteilt wurde.

Durch Rundschreiben waren die Vereine bereits über eine von verschiedenen Seiten gewünschte Umformung unseres Versicherungswesens unterrichtet. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache über den Antrag Lüneburg, „den Schutz der Mitglieder bei Haftpflichtschäden mit dem Bezuge des Zentralblattes zu verbinden". Das Ergebnis der Besprechung wurde in folgenden Antrag zusammengefaßt, der einstimmige Annahme fand:

„Unter der Voraussetzung, daß sich die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins dem Antrage entsprechend umstellt, erklärt sich die Mitgliederversammlung mit Angliederung des Schutzes bei Haftpflichtschäden an den Bezug des Zentralblattes und mit entsprechender Erhöhung des Jahresbeitrages für den Zentralverein einverstanden." (Bemerkt sei hier, daß die Mitgliederversammlung des Zentralvereins am folgenden Morgen sich dahin entschloß, für 1928 bezüglich der Beitragsleistungen keine Aenderung eintreten zu lassen. Demnach verbleibt es für 1928 bei einem Jahresbeitrage von 3 *M*.)

Den Jahresbericht erstattete Schatzberg. Er wird, wie üblich, im Zentralblatt zum Abdruck gelangen. Bei der Besprechung dieses Berichts teilte der Vorsitzende mit, daß ihn seine langjährigen Erfahrungen, auch auf anderen Gebieten, zu der Ueberzeugunng geführt hätten, daß die bestehende Not der Zeit auf dem Gebiete der Bienenzucht nur durch eine tatkräftige Unterstützung seitens der Behörden gehoben werden könne. Er sei deshalb außerordentlich erfreut, daß sein Antrag, das Celler Institut einzurichten und auf die allzeit sichere Basis der Provinz zu stellen, die einstimmige Annahme des Provinzial-Landtages gefunden habe. Der Leiter des Landesinstituts in Celle entrollte darauf in großen Zügen ein Bild von dem vielseitigen Aufgabenkreis des Instituts und hob besonders folgende Teilgebiete hervor: 1. Honigforschung und Honigkontrolle; der hannoversche Honig müsse überall zu einer begehrenswerten Markenware gemacht werden. 2. Seuchenforschung und Unterweisung der aus Imkerkreisen zu stellenden Seuchenwarte. 3. Maßnahmen zur Besserung der Bienenweide. Es sei sehr erfreulich, daß die Kulturämter bereits angewiesen seien, bei beabsichtigten Anpflanzungen das Landesinstitut gutachtlich zu hören. 4. Abhaltung wissenschaftlicher Informationskurse, verbunden mit Betriebsberatung, so daß das Institut zu einer Beratungsstelle für die gesamte Bienenzucht im weitesten Sinne des Wortes sein werde. Zum Schluß sprach Referent die Bitte aus, ihm allseitig Vertrauen zu schenken, damit zum Nutzen aller und der Bienenzucht ein ersprießliches Zusammenarbeiten erblühe. Der diesen Ausführungen folgende reiche Beifall wird dem Referenten die Gewißheit gegeben haben, daß die Mitglieder des Zentralvereins dem Leiter des Instituts ihre Gefolgschaft nicht versagen werden. — Unter begeisterter Zustimmung aller Anwesenden übermittelte dann der Vorsitzende des Vereins Hameln I, Bülow-Kirchohsen, dem Landeshauptmann v. Campe für alle um das Zustandekommen des Instituts gehabte Mühe tiefempfundenen Dank!

Seit längerer Zeit hat sich der Vorstand bemüht, durch den Rundfunk Belehrungen über die Bienen-

wirtschaft und den deutschen Honig zu verbreiten. Auch das Institut ist bereits in dieser Richtung tätig gewesen. Leider bisher ohne jeden Erfolg. Die bisher durch die Norag verbreiteten Vorträge wurden mehrfach als sehr wenig zweckmäßig und gehaltvoll bezeichnet. Es soll deshalb die Rundfunk-Gesellschaft durch Uebermittlung nachfolgender einstimmig gefaßter Resolution nochmals ersucht werden, den Wünschen der berufenen Vertreter der hannoverschen Bienenzucht in Zukunft mehr Rechnung zu tragen. Resolution: „Die Vertreterversammlung hannoverscher Bienenzüchter hat mit großem Bedauern Kenntnis genommen von den fehlgeschlagenen Versuchen, den Rundfunk, insbesondere die Norag, Hamburg, für die Aufklärung der Bevölkerung über deutsche Bienenzucht zu nutzen. Die Versammlung gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß die Norag in Zukunft ihre bisherige Einstellung der Bienenwirtschaft gegenüber einer grundlegenden Aenderung unterzieht und das Landesinstitut in Celle oder von diesem namhaft gemachte Sachverständige als Veranstalter von Aufklärungsvorträgen zuläßt."

Dem von einem Vertreter zum Ausdruck gebrachten Wunsch, auch die großen Tageszeitungen mehr als bisher zur Beseitigung der Not der deutschen Bienenzüchter usw. zu benutzen, wurde entgegnet, daß dieses bereits ausgiebig geschähe, da die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes mehr als 4000 Zeitungen regelmäßig mit einschlägigen Artikeln beliefere. Pflicht der Mitglieder sei es nun, die nötige Kleinarbeit nicht zu unterlassen und ihre Zeitungen zum Abdruck der Artikel zu veranlassen, damit überall ein kräftiger Widerhall erschalle.

Mehrfach wurde auch die Beteiligung an landwirtschaftlichen und ähnlichen Ausstellungen empfohlen. Verschiedene Vereine haben diesen Weg bereits beschritten und gute Erfolge zu verzeichnen gehabt und empfahlen Nachfolge als ein hervorragendes Werbemittel für den deutschen Honig. Der Zentralverein ist in der Lage, derartige Veranstaltungen geldlich und durch Ehrenpreise zu unterstützen, und das Celler Institut ist gern bereit, zugkräftiges Anschauungsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Ein Verbot, den Kunsthonig nicht als Honig zu bezeichnen, und eine Verordnung, den Auslandshonig als solchen zu kennzeichnen, wird vermutlich noch lange auf sich warten lassen. Ernste Pflicht der Mitglieder ist es deshalb, keine Mittel unversucht zu lassen, dem deutschen Honig im Einheitsglase den Weg in jede Familie zu bahnen und nur edle Markenware auf den Markt bringen. Ein in der Versammlung herumgereichtes Glas mit Kuba-Honig, unvermittelt einem Faß im Freihafen entnommen, erregte durch seine ekelerregende Unsauberkeit und seinen unappetitlichen Geruch Abscheu und Entsetzen. Wenn auch der Handel diese Ware gereinigt in den Verkehr bringt, dürfte es doch geboten erscheinen, den Auslandhonig schon bei der Einfuhr der Gesundheitspolizei zu unterstellen, um die Bevölkerung vor Schaden zu bewahren.

Vorstandswahl. Es standen der Vorsitzende und der Schriftführer zur Wahl. Beide Herren, Landeshauptmann Dr. v. Campe und Lehrer Bühria, wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Der später vom Verein Aschendorf gestellte Antrag, die Mitglieder des Verbandsausschusses möchten allen Landesteilen entnommen werden, wurde dem Vorstande zur Erwägung überwiesen.

Die Besprechung über die Ernteergebnisse ergab, daß die diesjährige Honigernte als sehr mäßig bezeichnet werden muß. In wenigen Gegenden wurde eine Mittelernte erzielt; an manchen Orten verhungerten in der Heide bis zu einem Drittel der Völker. Die bisher geübte Methode, die Ernteergebnisse festzustellen, wurde durchweg als ziemlich bedeutungslos bezeichnet. Es wird deshalb den Vereinen anheimgegeben, feste Richtlinien für eine Bewertung der jährlichen Honigernte aufzustellen, vielleicht in der Art, im Frühjahr den Wert der Bienenvölker festzulegen, um danach im Herbst den Prozentsatz der Verzinsung zu ermitteln. Diese Ergebnisse müßten dann dem Vorstande des Zentralvereins zu weiterer Verarbeitung überreicht werden.

Anträge zur Beschlußfassung lagen eine ganze Reihe vor. Der Verein Groß-Hamburg beantragte: Der Zentralverein möge beim Deutschen Imkerbunde vorstellig werden, daß

a. der Deutsche Imkerbund die Herausgabe einer Bundeszeitung in Erwägung zieht und
b. der Deutsche Imkerbund eine „Versicherung des Deutschen Imkerbundes" mit Zweigstellen in den einzelnen Verbänden einrichte.

Anschließend beantragte der Verein Innerstetal: Alle Bienenzeitungen im Raume des Deutschen Imkerbundes gliedern ihren Inhalt in zwei Teile. Der erste (wissenschaftliche) Teil wird durch den Deutschen Imkerbund gleichlautend versorgt, während der zweite Teil den Vereinen für ihre lokalen Angelegenheiten zur Verfügung steht, wodurch eine Verbilligung zu erreichen sein müßte.

Der Antrag Hamburg unter b wurde der am Sonntag tagenden Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins zur Beschlußfassung überwiesen. Die Anträge Hamburg unter a und Innerstetal wurden gemeinsam besprochen. Das Endergebnis der Besprechung war folgendes: Eine Bundeszeitung für das Reich wäre ein Ideal, dem stehen aber entgegen die Interessen der einzelnen Landschaften. Das Zentralblatt muß bestehen bleiben wie es ist. Die Anträge werden dem Vorstande zu weiterer Erwägung und zum Bericht bei der nächsten Versammlung überwiesen.

Der Verein Lüneburg beantragte: A. Von allen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes ist für Werbezwecke ein fester Beitrag von 3 Pf. pro Standvolk zu erheben, und B. Die Einheitsgläser dürfen nicht teurer sein als andere Honiggläser. Der Vertreter des Vereins Lüneburg führte dazu aus: Wir haben als Beitrag zu den Werbungskosten für jedes Standvolk 5 Pfennig erhoben und waren dadurch in die Lage versetzt, eine umfangreiche Propaganda für den deutschen Honig zu machen. In unserem Vereinsbezirk gelangten Flugblätter als Zeitungsbeilage in viele Häuser. Heute werden die Kosten der Werbung nur von denen getragen, die die Gläser beziehen, und die dadurch verfügbar werdenden Summen sind zu unbedeutend. Die Gläser aber sind durch diese Belastung zu teuer, und dieser Umstand hemmt den Bezug. Darauf wurde erwidert: Wir sind

gebunden an die vom Deutschen Imkerbunde festgesetzten Bezugspreise. Es ist festgestellt worden, daß keine Fabrik imstande ist, die Gläser billiger zu liefern, wenn sie eben an Güte nicht verlieren sollen, und wenn die Imkerschaft die Garantie für Abnahme nicht übernimmt.

Aus der Versammlung heraus klangen mehrfach Mahnrufe: Haltet fest am Einheitsglase! Es zeigen sich bereits die Wirkungen. Stoßt euch nicht am Preise. Laßt die Sache sich entwickeln. Vor allem aber: Uebt strenge Kontrolle!

Der Vorstand erhielt den Auftrag, bei dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes dahin zu wirken, daß die den Einheitsgefäßen anhaftenden Schwächen nach und nach beseitigt würden.

Der Vertreter Bremens machte darauf aufmerksam, daß zwei Mitglieder, nämlich der Vereinsvorsitzende W. in E. und das Vereinsmitglied F. in L., Auslandshonig und auch das Einheitsglas bezögen. Der Vorstand wird dieser Anklage nachgehen und erforderlichenfalls das Nötige veranlassen.

Die Vereine Aschendorf und Papenburg zogen ihren Antrag zurück, da sich ein anderer Weg geöffnet habe, die von diesen Vereinen verfolgten Ziele zu erreichen.

Vom Verein Blumenthal wurde während der Versammlung folgender Antrag eingereicht:

„Die Geschäftsstelle des Deutschen Imkerbundes wolle baldigst veranlassen, daß in sämtlichen innerhalb Deutschlands erscheinenden Bienenzeitungen

1. keine Anzeigen über den An- und Verkauf von Honig seitens solcher Händler aufgenommen werden, die **Ausland**honig feilbieten.
2. Aus Anzeigen über den An- bzw. Verkauf von Honig muß deutlich hervorgehen, daß es sich um **deutschen** Honig handelt.
3. Anzeigen über Honiggläser und -Eimer bzw. -Dosen sind ebenfalls nur dann aufzunehmen, wenn es sich um Einheitsgläser des **Deutschen Imkerbundes** handelt."

Der Vorstand wurde gleichfalls beauftragt, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen und weiterzuleiten an den Vorstand des Deutschen Imkerbundes.

Schrader-Stade entledigte sich seines Auftrages und legte der Versammlung die neubearbeitete Bewertungsordnung für Ausstellungen vor. Es ergibt sich, daß die Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragbar ist und in einigen Punkten der Abänderung bedarf.

Der Vorstand wird beauftragt, sich mit dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes in Verbindung zu setzen und dann die Bewertungsordnung festzulegen.

Es bleibt dem Vorstande die Aufgabe, auf dem Verhandlungswege den Ort der Tagung für das Jahr 1928 zu bestimmen.

Es wird stark gemißbilligt, daß deutscher Honig in Einheitsgefäßen unter Preis angeboten wird und daran die ernstliche Mahnung geknüpft, solches in Zukunft zu unterlassen.

Dem anwesenden Mitgliede Friedr. Peters in Grafel wurden zu seinem 60jährigen Imkerjubiläum und zur Feier seiner goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche des Zentralvereins übermittelt.

Nachdem noch bekanntgegeben wurde, daß die Vermittlung der Einheitsgläser für die Mitglieder des Zentralvereins bis auf weiteres der Imkergenossenschaft Hannover durch den Vorstand übertragen worden ist, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Sonnabend-Abend war nicht der Arbeit, sondern der Feier gewidmet. Auch hier hatte der Verein Bücken, in erster Linie seine Vorstandsmitglieder Tröger-Bücken und Krumwiede-Hoyerhagen, trefflich Vorsorge getroffen, um den Imkerfreunden und den ebenso zahlreich erschienenen Gästen die Sorgen und Mühen des Lebens auf ein paar Stunden vergessen zu lassen. Nach einem herzhaften Willkommen des Vereins Bücken bekundeten Landrat Dr. Strutz und Bürgermeister Stelter ihre besondere Freude über den so überaus glücklichen Verlauf der Tagung und wünschten weiter ein gut Gelingen, der Imkerei aber nach Jahren schweren Ringens eine sonnige Zukunft. Ein Vorspruch, eine innige Originaldichtung für diese Stunde, recht stimmungsvoll von einer Dame vorgetragen, leitete über zu einem abwechslungsreichen, wirkungsvollen Programm. Rauschender Beifall belohnte die Darbietungen des Gesangvereins, der Turner, Turnerinnen u. dgl. Schnell wurde es so urgemütlich, daß es sich — nach Schluß des offiziellen Teiles — selbst „Alte Herren" nicht verkneifen konnten, die hübschen Wesermädel im Kreise zu drehen. Die hier verlebten Stunden werden allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben!

Nachdem in der Frühe des Sonntags die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins getagt hatte, wurde um 11 Uhr die Wanderversammlung durch Schatzberg eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsworten erteilte er Herrn Professor Dr. Koch das Wort zu seinen durch Lichtbilder unterstützten Ausführungen über das Thema: „Die Bedeutung der Vererbungsvorgänge bei den Bienen für die planmäßige Königinzucht." Infolge der bestens bekannten klaren Vortragsweise des Redners gewannen die Versammelten einen tiefen, gewiß nutzbringenden Einblick in die schwierige Materie der Vererbung. Es steht zu hoffen, daß Herr Professor Koch dem ausgesprochenen Wunsche Folge leistet und seine Ausführungen, die alle Hörer in gespanntester Aufmerksamkeit fesselte, wenn auch in gekürzter Form, dem Zentralblatt zum Studium für stille Winterabende zur Verfügung stellt.

Mit Worten des Dankes an alle, die durch tätige oder durch stille Teilnahme beigetragen hatten zum Gelingen dieser Festtage, und dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen im kommenden Jahre konnte Schatzberg die Tagung schließen.

Ein frohes Festmahl vereinte viele Teilnehmer noch zu einem gemütlichen Stündchen. Lüddecke-Garbsen nahm Gelegenheit, dem gastgebenden Verein Bücken zu danken und Krumwiede-Hoyerhagen erwiderte mit dem Wunsche, daß der Zentralverein auch weiterhin gedeihen und erstarken möge.

Nun sind die Tage des Festes vorüber und gehören der Erinnerung an. Mancher Gast war gewiß gekommen mit der bangen Frage im Herzen: „Was mag aus dem kleinen Flecken Hoya Gutes kommen?" und ist sicher angenehm enttäuscht gewesen. Hier ist

wiederum einmal der Beweis geliefert, was ein kleiner und noch dazu mittelloser Verein, und in diesem Verein nur eine Handvoll beherzter Männer, vermag, wenn Herz und Kopf, vereint zu festem Griff, das Werk beginnen und durchführen. Möge dieses Beispiel, möge diese Tagung uns allen ein Ansporn sein zu weiterer, Früchte zeitigender Gesamtarbeit.

Bühris-Heinde.

Niederschrift über die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete am 9. Oktober 1927 im Hotel „Zum Lindenhofe" in Hoya.

Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Knoke-Hannover, die Erschienenen mit herzlichen Worten begrüßt hatte, eröffnete derselbe die Versammlung.

Es wird festgestellt, daß die Vertreter von 53 Spezialvereinen mit 114 Stimmen und der Gesamtvorstand mit 5 Stimmen gegenwärtig sind.

1. Der Geschäftsbericht wird von Knoke, als Stellvertreter, erstattet, da der bisherige Geschäftsführer, Herr Jacobi, bereits im Herbste 1926 unerwartet einem Herzschlage erlegen ist. Wegen seines unermüdlichen Fleißes und seiner vorbildlichen Pflichttreue haben wir ihn alle hochgeschätzt und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Zu seinem Nachfolger hat der Vorstand — gemäß der Satzung — Herrn Kaufmann Pape-Hannover gewählt; derselbe wird vorgestellt.

Leider wurde die Geschäftsführung wiederum durch unpünktliche Einsendung von Listen und Beiträgen sehr erschwert, solche Vereine laufen Gefahr, bei etwaigem Schadenfalle keine Entschädigung zu erhalten. Es wurde außerdem daran erinnert, daß für Listeneinsendung usw. nach dem 1. Februar eine Verzugsgebühr von 3 ℳ fällig ist. Von einem Vertreter wird vorgeschlagen, zur Vereinfachung der Geschäftsführung zu erwägen, ob nicht Leserliste und Versicherungsnummer in Uebereinstimmung zu bringen seien.

2. Knoke gibt als stellvertretender Geschäftsführer den Rechnungsbericht für 1926.

Die Versammlung beschließt einstimmig, den Ueberschuß nebst den laufenden Zinsen dem Reservefonds zu überweisen. Auf Anfrage wird bestätigt, daß die Gelder — gemäß den Bestimmungen des Aufsichtsrates — mündelsicher angelegt werden. Eine Entlastung kann heute nicht erfolgen, weil der Revisionsbericht noch nicht vorliegt.

3. Vorstandswahl. Es stehen der 1. und 2. Vorsitzende — die Herren Knoke und Plinke — zur Wahl. Beide werden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt und nehmen die Wahl an. Darauf wird auch Herr Pape für die Wahlzeit von zwei Jahren einstimmig als Geschäftsführer gewählt; derselbe erklärt, die Wahl anzunehmen.

4. Herr Dammann in Deutsch-Evern wird gleichfalls durch Zuruf als Rechnungsprüfer einstimmig wiedergewählt und erklärt sich zur Uebernahme bereit.

5. Die beantragte Neuordnung der Versicherung betr. Aenderung bzw. Erweiterung der Versicherungseinrichtungen veranlassen eine sehr ausgedehnte Aussprache. Durch die Vorstände des Zentralvereins und der Imkerversicherung in Verbindung mit dem Verein Lüneburg ist der Antrag gestellt, die Haftpflicht mit dem Bezuge des Zentralblattes zu verbinden. Auf Grund dessen haben seitens des Vorstandes mit verschiedenen Versicherungen bereits Verhandlungen stattgefunden, die aber noch nicht genügende Sicherheit der Versicherten zeitigten bzw. zu teuer sind. Ueblich sei es bei vielen Versicherungen, daß der Versicherte sofort nach einem Schadenfalle gekündigt würde; auch bei den Zeitungsversicherungen gebe es viele Bedenken... Einige Vereine wollen die Diebstahlsversicherung auch auf Wanderstände ausgedehnt wissen. Der 1. Vorsitzende erklärt folgendes: Seit 1887 hat unsere Versicherung ihre Lebenskraft bewiesen, jeder ist durch unsere Versicherung befriedigt. Für große Schadenfälle steht die Hälfte des Reservefonds zur Verfügung, im Notfalle darf auch eine Umlage zur Deckung erfolgen. Große Schäden, die wir nicht decken können, sind kaum zu befürchten.

Schließlich wird folgender Antrag, „die Versicherung vorläufig noch ein Jahr so bestehen zu lassen, wie sie heute ist", mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der Vorstand wird die Zwischenzeit benutzen, die Sache weiter zu klären und bittet die Vereine, etwaige gangbare Wege umgehend schriftlich mitteilen zu wollen.

6. Die Zuweisung an den Reservefonds ist im Anschluß an den Rechnungsbericht beschlossen.

7. Verschiedenes. a) Ohne Aussprache wird einstimmig beschlossen, für jedes durch Feuer oder Wasser beschädigte Bienenvolk einen Betrag bis zu 25 ℳ zu vergüten. Die Höhe der Vergütung innerhalb dieser Grenzen setzt der Vorstand fest. Die Entschädigungen für Bogenstülper und Kasten sind 25 bzw. 50 Prozent höher. Der Höchstbetrag für jeden einzelnen Haftpflichtfall beträgt 1000 ℳ.

b) Auf Anfrage teilt der 1. Vorsitzende mit, daß bezüglich der Seuchenversicherung noch keine festen Grundlagen vorhanden seien; jedoch sei fest zu hoffen, daß das Reichsseuchengesetz in nächster Zeit erschiene; erst dann ließen sich bestimmte Vorschläge machen. Dringend wird geraten, auch die Nosemaseuche in die Versicherung aufzunehmen, da sie weit mehr zu befürchten sei als die Faulbrut. Herr Professor Koch gibt bereitwilligst umfangreiche Auskunft über die einzelnen Arten der Nosemaseuche, bittet um Zusendung von etwa 40 Bienen aus kranken oder verdächtigen Stöcken und verspricht, bei einer etwaigen Einführung einer Seuchenversicherung weitgehendste wissenschaftliche Beratung.

c) In einer Provinzstadt ist ein Bienenstand ca. 120 Meter von einem Freibade entfernt; die Badegäste vermuten, von den Bienen belästigt zu werden. Eine Polizeiverordnung fordert darauf Beseitigung der Bienen. Gegen eine derartige Verordnung haben die Vereinsmitglieder sofort Einspruch zu erheben und dem Vorstand des Zentralvereins davon Kenntnis zu geben, damit gerichtliche Entscheidung beantragt werden kann.

Um 10½ Uhr schließt der Vorsitzende mit Worten des Dankes für die geleistete Mitarbeit die Versammlung.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender. Bühris, 1. Schriftführer.

Geschäfts- und Kassenbericht des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover für 1926.

1. Im Berichtsjahre umfaßte der Imkerversicherungsverein 117 Einzelvereine mit 6733 Mitgliedern. Versichert waren 83 321 Bienenvölker.

Trotz der alle Jahre wiederkehrenden Klagen sind immer noch Vereine, die sich nicht an die pünktliche Einsendung der Listen und Beiträge gewöhnen können. Selbst die satzungsgemäß zu zahlenden hohen Verzugszinsen und die von der Mitgliederversammlung in Stade beschlossene Verzugsgebühr von 3 M für zu spät eingesandte Listen haben nicht viel an diesem Zustande geändert. Wann werden die säumigen Vereine endlich einigermaßen pünktlich?

2. Im Jahre 1926 fand die Mitgliederversammlung am 10. Oktober in Stade statt. Vertreten waren 50 Vereine mit 127 Stimmen, dazu sämtliche Vorstandsmitglieder mit 5 Stimmen. Der Bericht über die Versammlung nebst Angabe der gefaßten Beschlüsse sind in Nr. 11 des Zentralblatts von 1926 veröffentlicht. Die Beschlüsse sind vom Reichsaufsichtsamt durch Schreiben vom 3. Dezember 1926 genehmigt.

3. Der erweiterte Vorstand hielt 2 Sitzungen, der engere Vorstand 6 Sitzungen ab. Letztere beschäftigten sich in der Hauptsache mit der Behandlung der gemeldeten Schadenfälle.

4. Geregelt wurden 9 Haftpflichtschäden mit zusammen 1613,40 M und 7 Feuer- und Wasserschäden mit zusammen 1113,— M. Unter den Haftpflichtschäden war ein größerer Pferdeschaden mit 1167 M zu vergüten.

5. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung wurden dem Reservefonds für jedes versicherte Volk 1 Pf. sowie die Zinsen in Höhe von 137,48 M zugeführt. Der Reservefonds selbst brachte 283,37 M Zinsen. Diese Beträge mit dem vorhandenen Bestande vereinigt brachten den Reservefonds Ende 1926 auf den Stand von 5675,14 M.

6. Im Berichtsjahre wurden für neueintretende Mitglieder 1 M Eintrittsgeld erhoben und für jedes versicherte Bienenvolk ein Beitrag von 8 Pf. Die Jahresrechnung schließt erfreulicherweise mit einem Ueberschuß von 1445,49 M ab, dessen Ueberweisung an den Reservefonds der Mitgliederversammlung vorgeschlagen werden soll.

Der Vorstand.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Kassenbericht des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete (auf Gegenseitigkeit) für 1926.

Einnahme.

1. Ueberschuß aus dem Vorjahre	—,— M
2. Rückstände aus dem Vorjahre	53,71 M
3. Beiträge der Mitglieder	7190,86 M
4. Zinsen	145,38 M
5. Insgemein	4,08 M
Summe der Einnahme	7394,03 M
davon zum Reservefonds	833,21 M
bleibt Einnahme	6560,82 M

Ausgabe.

1. Vorschuß aus der letzten Rechnung	369,51 M
2. Verwaltungskosten	1454,37 M
3. Entschädigungen	2726,40 M
4. Insgemein	427,57 M
Summe der Ausgabe	4977,85 M
dazu zum Reservefonds (Zinsen)	137,48 M
Gesamtausgabe	5115,33 M

Einnahme	6560,82 M
Ausgabe	5115,33 M
Ueberschuß	1445,49 M

Reservefonds.

1. Bestand am Ende 1925	4421,08 M
2. Zinsen für 1926 (283,37 M und 137,48 M)	420,85 M
3. Zuweisung aus 1926 (83 321×1 Pf.)	833,21 M
Bestand Ende 1926	5675,14 M

Hannover, den 24. September 1927.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Hoya.
(Ergebnis des Wettbewerbes.)

I. Auf lebende Völker.

Ehrenpreise: Mehlhop-Wechold; Kahle-Bücken; Ampf-Schweringen; Alfke-Duddenhausen; Andermann-Schweringen.
Erste Preise: Bremer-Horsten.
Zweite Preise: Goedecke-Brebber; Bruns-Wechold.
Dritte Preise: Heimsoth-Eystrup; Wente-Eystrup.

II. Honig in Gläsern.

Ehrenpreise: Koch-Bremervörde; Peters-Grafel; Büssenschütt-Bremen; Goedecke-Brebber; Requa-Walsrode; Herrmann-Homfeld; Fricke-Langwedel; Margercurth-Oyle; Fehlhaber-Thunum; Bruns-Wechold; Reermann-Wechold.
Erste Preise: Schafmeister-Remmighausen.
Zweite Preise: Andermann-Schweringen; Mehlhop-Wechold; Fricke-Langwedel.
Dritte Preise: Blidon-Göttingen; Koch-Bremervörde; Fortmüller.

III. Honig in Körben.

Zweiter Preis: Bruns-Wechold.

IV. Scheibenhonig.

Zweite Preise: Heimsoth-Eystrup; Wente-Eystrup.
Dritte Preise: Koch-Bremervörde; Ampf-Schweringen; Alfke-Duddenhausen.

V. Mittelwände.

Ehrenpreise: Reermann-Nienburg; Schafmeister-Remmighausen.

VI. Wachs.

Ehrenpreise: Wente-Eystrup; Backhaus-Bücken.
Erster Preis: Fricke-Langwedel.

Zweite Preise: Neermann-Nienburg; Goedecke-Brebber.
Dritte Preise: Koch-Bremervörde; Ampf-Schweringen.

VII. Bienenwohnungen.

Ehrenpreise: Köhncken-Altenbülstedt; Andermann-Schweringen.

Erster Preis: Blidon-Göttingen.
Zweiter Preis: Kahle-Bücken.
Dritte Preise: Fricke-Langwedel; Neermann-Nienburg.

VIII. Geräte.

Dritte Preise: Neermann-Nienburg; Blidon-Göttingen.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für den Landesteil Oldenburg e. V.

Die diesjährige Herbstversammlung fand im Anschluß an die Generalversammlung der Imkergenossenschaft Oldenburg am 17. September 1927 in der Landwirtschaftskammer statt. Der Besuch war, wohl infolge der schlechten Honigernte, kein guter. In der Generalversammlung der Genossenschaft wurden Bilanz und Rechnung genehmigt und 4,31 M Reinertrag dem Reservefond überwiesen. Nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung sind alle Genossen, die den Geschäftsanteil nicht bezahlten, ausgeschlossen und von der Mitgliederliste gestrichen worden. Das ist mit 1395 Genossen geschehen. Die Imkergenossenschaft Oldenburg zählt nun noch 231 Mitglieder. Sie besorgt jetzt hauptsächlich die Verwertung von Wachs. Es wurde aber angeregt, die Imkergenossenschaft möchte guten, groben Kristallzucker besorgen, da die Kaufleute meistens nur feinen Kristallzucker führen, der dazu noch manchmal stark geblaut sei. Die vom Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. In der dann folgenden Versammlung des Zentralvereins berichtete sodann der Vorsitzende, Prof. Dr. Gericke, über die Tagung in Halberstadt und wies vor allem auf den Beschluß hin, daß Imker, die Auslandhonig kaufen, verkaufen oder an ihre Bienen verfüttern, keine Mitglieder der Imkervereine bleiben können. Huntemann berichtete über Raupenplage in der Heide. Schon im Juli treten die kleinen Räupchen auf und fressen die kleinen, schuppenartigen Blättchen der Heide ab. Die Heidepflanzen sterben ab und werden braun, und wenn die gesunde Heide sich zum Blühen anschickt, sieht die von Raupen befallene wie verdorrt aus. Die befallenen Flächen haben meistens annähernd Kreisform. Von anderer Seite waren in diesem Sommer auch solche dürre, kreisförmige Flächen beobachtet worden. Die Honigernte wurde als mittelmäßig bis schlecht bezeichnet, sie beträgt nach Angabe der meisten Vertreter etwa ein Drittel der Ernte des Vorjahres. Der Preis für Honig wurde auf 1,50 M für Schleuder- und Leckhonig und 2 M für Scheibenhonig als Mindestpreis festgesetzt. Die Zweigvereine können noch Wanderredner bekommen, da noch Mittel für diesen Zweck verfügbar sind. H. von Oven.

Krankheiten der Bienen.

Vortrag, gehalten auf der Ostfriesischen Imkerverbands-Versammlung zu West-Rhauderfehn am 1. Oktober 1927 von H. Coordes, Akelsbarg.

Ueber Bienenkrankheiten zu sprechen, wie es meine Aufgabe ist, ist für mich eine unangenehme und eine angenehme Sache zugleich. Unangenehm insofern, als es mir nicht möglich ist, meine Ausführungen auf einer reichen Erfahrung aufzubauen; denn mein Bienenstand ist bisher glücklicherweise von den verschiedenen Bienenkrankheiten verschont geblieben, und eben darin liegt das Angenehme, von dem ich sprach. Was ich Ihnen heute also vortragen werde, ist sozusagen ein bloßer Studienbericht, ist das zusammengedrängte Ergebnis rein theoretischer Arbeiten auf diesem Gebiete. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß es für Sie und für mich wenig Wert hat, sich in dieser bloß theoretischen Art in das Gebiet der Bienenkrankheiten hineinzuarbeiten. Ich bin vielmehr der Meinung, daß eine gründliche Beschäftigung mit den wichtigsten Bienenkrankheiten ein unbedingt notwendiges Stück der imkerlichen Selbstschulung ist.

Welches sind die Gründe dafür? Einmal ist es die Tatsache, daß die Bienenkrankheiten nach Art und Umfang in bedeutend stärkerem Maße auftreten als früher. Wer wußte früher etwas von der Amöbenseuche? Und die Milbenseuche, die vor etwa 20 Jahren als Insel-Wight-Krankheit auftrat und sich nur auf diese Insel beschränkte, ist in den letzten Jahren mehrfach in Oesterreich, in der Schweiz und vereinzelt auch in Süddeutschland festgestellt. Und wie ist es mit der Nosemaseuche? Wenn sie auch vor der Entdeckung ihres Erregers durch Prof. Zander unter einem anderen Namen bereits auftrat, so steht doch fest, daß sie in den letzten Jahren einen solchen Umfang angenommen hat, daß Prof. Zander sie als die verheerendste Krankheit überhaupt bezeichnet. Diese verstärkte Zunahme der Bienenkrankheiten ist wahrscheinlich begründet in dem zunehmenden Handelsverkehr, jedenfalls ist sie feststehende Tatsache, und damit rückt die Gefahr nahe, daß auch unsere Provinz, die bislang von Bienenkrankheiten ziemlich verschont geblieben ist, ebenfalls zum Seuchengebiet wird.

Dazu kommt ein Zweites. Es ist eine auffällige Tatsache, daß gerade Holland und Hannover sich bisher am reinsten gehalten haben, also gerade die Gebiete, in denen die Korbimkerei die größte Verbreitung gefunden hat. Das hängt damit zusammen, daß bei dieser Betriebsweise die Völker viel mehr gesondert sind und gesondert behandelt werden als bei der Kastenimkerei, wo Volk, Rähmchen und Wabenvolk bedeutend stärker durcheinandergewürfelt werden, wodurch dann auch die Gefahr der Seuchenübertragung viel größer wird. Nun ist bekannt, daß mit der fortschreitenden Kultivierung der Heide- und Moorflächen die Korbimkerei mehr und mehr an Daseinsberechtigung verliert und sich notgedrungen zur Kastenimkerei umstellen muß. Damit wächst die Gefahr der Verseuchung und für uns die Notwendigkeit einer gründlichen Beschäftigung mit den Bienenkrankheiten.

Nun ist es gewiß ein schwieriges Unternehmen, von Bienenkrankheiten zu reden und dabei auf die

Anschauung, die ja nach unserer Schulmeistermeinung das absolute Fundament aller Erkenntnis ist, zu verzichten. Es ist dabei die Befürchtung wohl am Platze, daß ein solcher bloß angehörter Vortrag doch kein deutliches und dauerhaftes Bild von den einzelnen Krankheiten gibt, daß das Gehörte zu leicht wieder in Vergessenheit kommt, und also bei einer auftretenden Krankheit doch nicht verwertet werden könnte. Glücklicherweise fehlt es in unserer Imkerliteratur nicht an Hilfsmitteln, die uns in einem solchen Falle für den Anfang die nötige Aufklärung geben. Da ist zunächst ein Artikel im Juniheft unseres Zentralblattes, Jahrgang 1926, von dem jetzigen Leiter unseres Landesinstituts für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre, Prof. Dr. Koch, betitelt: „Die Krankheiten der Honigbiene", in dem wir alles Wissenswerte finden. Ich nenne weiter: Zander, „Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht", ein kleines Heft, das in gedrängter Form die ganze Zandersche Imkerweisheit enthält, und in dem auch die Bienenkrankheiten nach Kennzeichen und Bekämpfung gedrängt und doch ausreichend dargestellt sind. Für den Fall, daß weitere Aufklärung nötig ist, sind wir in Hannover in der bevorzugten Lage, ein eigenes Institut für Bienenforschung zu haben, zu dessen ausdrücklichen Aufgaben, wie Herr Prof. Koch vorhin betonte, auch die Bekämpfung der Bienenkrankheiten gehört und das deshalb gern mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Es würde nun über den Rahmen eines Vortrages weit hinausgehen, alle Bienenkrankheiten in ausführlicher Breite darzustellen. Ich werde mich darauf beschränken, nur über die Krankheiten eingehender zu sprechen, die bisher in unserer Provinz schon öfter aufgetreten sind oder in der Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach häufiger auftreten werden. Das sind die Bösartige Faulbrut, die Nosemaseuche, die Kalk- und die Steinbrut. Alle anderen Krankheiten sollen kürzer abgetan werden.

Alle Bienenkrankheiten lassen sich in zwei Gruppen unterbringen: Krankheiten der Brut und Krankheiten der erwachsenen Biene. Gemeinsam ist allen diesen Krankheiten, daß sie seuchenhafter, d. h. ansteckender Natur sind. Das hängt mit der Entstehung der Krankheiten zusammen. Sie werden nämlich — von Kalk- und Steinbrut abgesehen — hervorgerufen durch Spaltpilze oder Bakterien, und ich halte es für zweckmäßig, daß wir uns vorerst etwas mit der Naturgeschichte dieser Lebewesen bekannt machen, weil wir dann weiterhin die Erscheinungsformen und die Bekämpfungsmaßnahmen der einzelnen Krankheiten um so leichter verstehen werden.

Die Bakterien gehören zu den allerkleinsten Lebewesen. Sie sind so klein, daß man etwa 1000 aneinanderlegen muß, um die Länge von einem einzigen Millimeter zu bekommen. Sie sind deshalb nur mit einem scharfen Mikroskop zu erkennen. Zurzeit sind über 1000 verschiedene Bakterienarten bekannt. Nach ihrer Gestalt kann man sie in drei großen Gruppen unterbringen: die Kugelbakterien oder Kokken, die Stäbchenbakterien oder Bazillen und die Schraubenbakterien oder Spirillen. Die Bakterien sind überall zu finden und haben in der ganzen Natur eine außerordentliche Bedeutung. Gewöhnlich denken wir, wenn von Bakterien und Bazillen geredet wird, daran, daß sie die Erreger der gefährlichsten Krankheiten sind: Typhus, Diphtherie, Scharlach, Grippe, Cholera usw. Andererseits leisten die Bakterien dem Menschen auch wertvolle Dienste; ja, der Mensch ist in der Erhaltung seines Lebens unbedingt auf sie angewiesen. Er beherbergt nämlich in seinem Darme ungezählte Millionen dieser Lebewesen, die sog. Darmflora. Würde sie entfernt, so würde der Mensch in kurzer Zeit zugrunde gehen, wie durch wissenschaftliche Tierversuche einwandfrei festgestellt ist.

Immerhin, die Bakterien sind auch die Erreger der gefährlichsten Krankheiten. Daß sie so gefährlich sind, trotz ihrer Kleinheit, das liegt einmal daran, daß sie sich mit unbegreiflicher Schnelligkeit vermehren können. Das geht in der einfachen Weise vor sich, daß die Bakterie sich an einer Stelle etwas einschnürt und dann auseinanderfällt, sich spaltet (daher: Spaltpilz). Aus der einen Bakterie werden 2, daraus 4, dann 8, 16, 32, 64 usw. Die Wissenschaft hat ausgerechnet, daß auf diese Weise eine einzige Bakterie sich so stark vermehren könnte, daß in sechs Tagen eine Masse gebildet wäre, die die ganze Erdkugel an Größe übertrifft. Das ist unglaublich, ist aber Tatsache, und das muß man wissen, wenn man zu diesen Lebewesen und zu den Bienenkrankheiten die richtige Einstellung gewinnen will. Daß nun nicht jede Bakterie sich zu einer Erdkugel auswächst, liegt daran, daß ihr zu dieser Entwicklung die erforderlichen günstigen Lebensbedingungen fehlen.

Ein zweiter Grund für die große Gefährlichkeit liegt darin, daß die Bakterien, besonders die Bazillen, die Fähigkeit haben, solche Zeiten zu überstehen, die sonst ihren Untergang bedeuten würden. Treten solche Zeiten ein, dann zieht sich das Lebewesen etwas zusammen, nimmt kugel- oder eiförmige Gestalt an und verdickt die Haut: aus der vegetativen Form ist die Dauerform oder Spore geworden. Diese Sporen sind nun äußerst widerstandsfähig. Trotzdem sie keine Nahrung aufnehmen, können sie einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren ohne Schaden überstehen; auch gegen Austrocknung, gegen Hitze und Kälte, ja sogar gegen Säuren und Laugen zeigen sie eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit. Wir merken, wie schwierig der Kampf gerade gegen diese Sporen zu führen sein wird! Treten wieder günstige Lebensbedingungen ein, so platzt die Spore, und ein neuer Bazillus geht aus ihr hervor.

Wenn wir uns nun den einzelnen Bienenkrankheiten zuwenden, dann wollen wir von wirklichen Krankheiten sprechen, nicht von einer solchen Krankheit, wie sie in diesem Frühjahr in Krummhörn aufgetreten ist. Da berichteten die Zeitungen von einem großen Bienensterben; die ganze Welt war ratlos, bis sich endlich des Rätsels Lösung fand: der Imker hatte vierjährige Königinnen eingewintert!

Ich will mit der Bösartigen Faulbrut beginnen. Wenn man früher von Faulbrut hörte, konnte einem übel zumute werden. Nicht allein wegen der Gefährlichkeit dieser Krankheit, sondern auch, weil man sich in den vielen Bezeichnungen für diese Krankheit nicht mehr zurechtfinden konnte: Sauerbrut, Brutpest, Brutfäule, stinkende Faulbrut usw. Das ist glücklicherweise anders geworden, seitdem Borchert-Berlin, Zander-Erlangen, Muck-Wien und Morgenthaler-Zürich auf der 62. Wanderversammlung in Marienburg einheitliche Namen vereinbart haben. Seitdem gibt es nur zwei Arten der Faulbrut: die Bösartige und die Gutartige Faulbrut. Davon kommt die Bösartige Faulbrut am häufigsten vor. Ihr Erreger ist der Bacillus larvae, d. h. der Larvenbazillus. Die Brut stirbt erst nach der Verdeckelung

der Zellen ab. Die Zelldeckel sinken etwas ein, zeigen dunkle Flecke und bekommen später größere oder kleinere Löcher von unregelmäßiger Begrenzung. Diese verseuchten Zellen stehen mitten zwischen gesunden Zellen; die Brut steht also nicht mehr geschlossen wie ein Brett. Bei starkem Befall tritt auch ein saurer, an faulen Leim erinnernder Geruch auf. Doch sind dies alles noch keine sicheren Merkmale der Bösartigen Faulbrut, da sie auch bei anderen Krankheiten auftreten können. Das zuverlässigste auffällige Kennzeichen der Bösartigen Faulbrut ist die schleimige, fadenziehende Beschaffenheit der frisch verstorbenen Brut, die man ohne viel Schwierigkeit mit einem zugespitzten Streichholz feststellen kann. Später trocknet die Masse ein und wir finden dann auf dem Boden der Zelle einen dunkelbraunen, schorfähnlichen Belag. Auch dieser Belag gehört zu den sicheren Kennzeichen der Bösartigen Faulbrut.

Der eigentliche Ansteckungsherd ist das Wabenwerk. Von hier aus wird aber der Ansteckungsstoff durch die ganze Wohnung getragen, so daß man kurzweg die ganze Beute als Seuchenquelle bezeichnen kann. Eine solche Beute bildet nun eine große Gefahr, nicht nur für den eigenen Stand, auch für die Stände des ganzen Ortes, ja für die ganze Umgebung, soweit der Flugkreis der Bienen reicht. Der Imker trägt mit umgehängten Waben oder Gerätschaften oder mit seinen eigenen Fingern den Ansteckungsstoff in andere Beuten; Wachsmotten fliegen von einer Beute zur anderen; die Drohnen sind zuzeiten ebenfalls international. Die schlimmste Gefahrenquelle bilden aber durch die Krankheit heruntergekommene schwache Völker, die leicht von Raubbienen angefallen werden, und durch die Krankheit leergewordene verseuchte Beuten, die ebenfalls ausgeräubert oder zur Schwarmzeit stark von Spürbienen aufgesucht werden.

Die Bekämpfungsmaßnahmen müssen ausgehen von der Tatsache, daß Wohnung und Wabenbau die Ansteckungsherde sind. Deshalb ist das beste Bekämpfungsmittel das von der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem ausfindig gemachte Kunstschwarmverfahren: Das verseuchte Volk wird in einer seuchenfreien Wohnung auf völlig neuen Bau geworfen. Besser noch ist es, wenn noch ein leerer Kasten für einige Stunden zwischengeschaltet wird, damit das Volk in ihm sich auch der letzten Krankheitsstoffe entledigen kann. Der verseuchte Kasten wird mit einer breiten Spiritusflamme abgeflammt (im Notfalle würde sich auch die breite, heiße Flamme der Karbid-Fahrradlaterne dazu eignen); die Gerätschaften werden in heißer Sodalösung gereinigt. Will der Korbimker seinen befallenen Korb retten, so muß er ihn 24 Stunden mit Aetzkalksodamischung bestreichen (3 Kilogramm Aetzkalk, 2 Liter Wasser, 5 Kilogramm Soda). Das Wachs wird keimfrei, wenn es in strömendem Wasserdampf geschmolzen wird; der Honig läßt sich wieder verfüttern, wenn er nach Zusatz von gleich viel Wasser etwa eine Viertelstunde lang aufgekocht ist.

Die Gutartige Faulbrut tritt viel seltener auf. Ihr Erreger ist der Bac. pluton. Er tritt aber fast niemals allein auf; meistens findet man in faulbrütigen Maden auch den Bac. alvei, den Streptococcus apis und den Bac. lanceolatus. Von dem Hinzukommen dieses oder jenes Erregers hängt es ab, ob die befallenen Maden einen säuerlichen Geruch haben, der an sauren Kleister erinnert (Streptococcus) oder einen stinkenden Geruch, der nach Fußschweiß duftet (Bac. alvei), ob die abgestorbenen Maden eine krümelige oder butterartige Beschaffenheit annehmen. Die Maden sterben meist schon vor dem Entdeckeln ab; sind die Zellen schon gedeckelt, so bekommen die Deckel auch wohl ein kleines Loch, aber sie sinken niemals ein und die faulende Masse nimmt niemals eine fadenziehende Beschaffenheit an. Die Gutartige Faulbrut wird bekämpft durch Ausschneiden der befallenen Wabenstücke und durch Absperren der Königin für drei Wochen, um in dieser Zeit den Bienen Gelegenheit zu geben, die befallenen Zellen zu reinigen.

Als weitere Brutkrankheiten kommen in Betracht die Kalkbrut und die Steinbrut. Die Wissenschaft nennt diese Krankheiten Perizystismykose und Aspergillusmykose. Sie gebraucht die deutschen Bezeichnungen nicht gern, weil sie nicht zutreffend sind. Wohl werden die befallenen Waben hart wie Kalk oder Stein, aber in bezug auf die Farbe ist kein wesentlicher Unterschied festzustellen. Zweckmäßig wäre es, von einer Gutartigen Kalkbrut, d. i. die eigentliche Kalkbrut, und von einer Bösartigen Kalkbrut, d. i. die bisherige Steinbrut, zu sprechen. Die Wissenschaft bezeichnet beide Krankheiten als Mykosen. Damit soll gesagt werden, daß es sich hier um Pilzkrankheiten handelt. Wenn Sie sich eine ungefähre Anschauung von der Sache machen wollen, so können Sie an den Schimmelpilz auf altem Brot denken, und wenn Sie einen Begriff von der Gefährlichkeit dieser kleinen Pilze haben wollen, so können Sie daran denken, wie gerade in dieser Zeit die Fliegen zu Hunderten ebenfalls einem Pilze zum Opfer fallen.

Der Erreger der Gutartigen Kalkbrut ist Pericystis apis. Er befällt die Bienenbrut in allen Stadien, vornehmlich die Drohnenbrut. Der Pilz durchwuchert den ganzen Madenkörper und macht ihn steinhart. Wachsen die Fruchtkörper aus der hartgewordenen Made heraus, d. h. bekommt diese den sog. Schimmelbelag, so verwandelt sich die gelblich-weiße in eine fast schwarze Farbe. Die Perizystismykose ist nicht sehr gefährlich. Es genügt, wenn das Gemüll und die befallenen Wabenstücke verbrannt, die Wohnungen abgeflammt und die Geräte gesäubert werden. — Die Gutartige Kalkbrut darf nicht verwechselt werden mit dem Pollenschimmel, der den Pollen durchwuchert, ihn ebenfalls steinhart macht, ihm eine weiße Farbe verleiht und ebenfalls ungefährlich ist.

Gefährlich ist die Bösartige Kalkbrut, Steinbrut oder Aspergillusmykose. Einmal deswegen, weil der Erreger, Aspergillus flavus, fast in der gesamten Natur schon gefunden worden ist (auf Brot, Kraftfutter, überreifen Weintrauben, Orchideen usw.), auch hat man ihn bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Auges und des Ohres an den betreffenden Körperstellen gefunden. So besteht die Möglichkeit, daß der Erreger vom Menschen auf die Bienenbrut übertragen wird und umgekehrt. Zum anderen ist diese Krankheit deshalb so gefährlich, weil nicht nur die Bienenbrut, und zwar sowohl Drohnen- als auch Arbeiter- und Königinbrut, sondern auch die erwachsene Biene von ihr befallen wird. In bezug auf die Uebertragung scheint der Pollen von großer Bedeutung zu sein, reiche Pollentrachten scheinen die Krankheit jedenfalls zu begünstigen. Für die leichte Verbreitbarkeit kommt noch in Betracht, daß die Sporen vollständig frei liegen. Als Bekämpfungsmittel wird empfohlen, das erkrankte Volk mit seinem ganzen Wabenwerk zu verbrennen.

Die häufigsten Krankheiten der erwachsenen Bienen sind die Ruhr, die Nosemaseuche und die Milbenseuche. Ueber die Ruhr brauche ich

wenig zu sagen. Ihr auffälligstes Merkmal ist das starke Koten der Bienen, so daß auch das Innere des Stockes mit den dunkelbraunen Kotflecken beschmutzt ist. Die Ursache der Krankheit sucht man in äußeren Störungen oder in unzweckmäßiger Nahrung. Das ist nicht immer zutreffend, denn oft erkrankten die Völker trotz vieler Störungen im Winter doch nicht an Ruhr, und der Lüneburger wintert seine Bienen fast immer auf dem als schädlich verschrienen Heidhonig ein und bringt doch seine Völker gut durch den Winter. Das beste Heilmittel ist ein zeitiger Reinigungsflug.

Gefährlich wird die Ruhr, wenn die Nosemakrankheit hinzukommt. Der Erreger dieser Krankheit ist Nosema apis. Dieser Schmarotzer hält sich im Mitteldarm der Biene auf, dessen innere Zellwand zerstört wird, wodurch der Darm statt der gewöhnlichen rötlichen Färbung ein milchweißes Aussehen bekommt; gleichzeitig ist die Kotblase mit einem wässerig sauren Inhalt angefüllt. Nosema apis ist außerordentlich weit verbreitet; Borchert-Dahlem sagt in seinem Buch: „Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene", daß es kein Volk gäbe, das nicht Nosemasporen enthielte. Die Sporen werden mit dem Kote ausgeschieden und verbreitet. Nun leuchtet ein, daß Ruhr und Nosemaseuche in enger Beziehung zueinander stehen. Zunächst wird ein durch die Ruhr geschwächtes Volk viel leichter von Nosema befallen als ein kräftiges Volk, und zum andren werden die Nosemasporen mit dem Ruhrkot durch den ganzen Stock, ja durch die ganze Umgebung verschleppt. Alle diese Uebertragungsmöglichkeiten, die oben bei der Bösartigen Faulbrut aufgezählt worden sind, kommen auch hier in Betracht. Von Wichtigkeit ist, daß auch die Königin von der Krankheit befallen werden kann. Und das ist besonders schlimm, einmal deswegen, weil die Königin ihren Kot bekanntlich immer im Stock entleert, und zum anderen, weil der Tod der Königin zumeist den Tod des Volkes bedeutet. Blut, Geschlechtsorgane und Drüsen enthalten keine Sporen, so daß beim Eierlegen, beim Füttern u. dgl. keine Ansteckung stattfindet.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche ist bedeutend schwieriger als die Bekämpfung der anderen Bienenkrankheiten, weil der Ansteckungsstoff sich nicht nur auf das befallene Volk beschränkt, sondern auf die ganze Umgebung ausdehnt. Das beste Bekämpfungsmittel ist von Zander ausgearbeitet; es ist die Teilung des Volkes in Brutableger und Flugling: Die Waben werden mit allen Bienen in einen seuchenfreien Kasten gehängt, den man in einiger Entfernung vom Stande aufstellt (Brutableger). Die Flugbienen fliegen zum alten Kasten zurück (Flugling) und werden getötet. Der Brutableger erhält statt des alten Wabenwerks Mittelwände. Eine Umweiselung ist sehr zu empfehlen. Sämtliche toten Bienen müssen verbrannt werden; der Boden vor dem Stand ist umzugraben; bei der Bienentränke ist besonders auf peinliche Sauberkeit zu halten.

Die Milbenseuche entsteht dadurch, daß sich kleine Milben in den vorderen Luftröhren der Biene festsetzen und hier ihre Eier absetzen; die daraus entschlüpfenden jungen Milben bleiben ebenfalls sitzen. So tritt Uebervölkerung und Luftnot ein und das Einbohren der Saugrüssel in die Luftröhrenäste verursacht der Biene solche Beschwerden, daß ein Fliegen ihr völlig unmöglich ist.

Man hat nun versucht, die Biene gegen alle Krankheiten widerstandsfähiger zu machen durch Fütterung mit Kochsalz oder Glaubersalz, je ein Eßlöffel voll auf vier Liter Zuckerwasser. Man ging dabei aus von dem Gedanken, daß der Bienenkörper gewisse Salze zur Gesunderhaltung unbedingt brauche. Junginger-Stuttgart meint, daß in erster Linie Kali- und Schwefelsalze in Betracht kommen und empfiehlt deshalb Glaubersalz im Wechsel mit Pottasche, und zwar 5 Gramm auf 1 Liter Wasser.

Ich bin am Schluß. Ich betone noch einmal, daß unsere Provinz bis jetzt noch fast rein von Seuchen ist. Sorge darum jeder Imker durch äußerste Vorsicht gegenüber fremdem Honig, fremden Völkern und fremden Wohnungen dafür, daß es so bleibt! Sorge jeder Imker auch für äußerlichste Sauberkeit auf seinem Stande, denn: Vorbeugen ist besser als heilen!

— — — — — — — — — —

Der vorstehende Vortrag wurde in wertvoller Weise ergänzt durch Ausführungen von Herrn Prof. Koch-Celle. Das Wichtigste aus seinen Darbietungen sei hier in gedrängter Kürze wiedergegeben:

1. Jeder Imker soll es sich zur unerläßlichen Angewohnheit machen, bei der Durchsicht seiner Völker nicht bloß darauf zu sehen, ob Eier und Brut vorhanden sind, sondern er soll auch regelmäßig darauf sehen, ob die Brut das normale Aussehen — gelblich-weiße Farbe, richtige Lage, Ringelung — hat; denn je eher man die Krankheit erkennt, desto leichter ist sie zu heilen.

2. Wenn dem Imker beim Oeffnen der Beute ein lieblicher Duft nach Fußschweiß oder nach saurem Kleister entgegenströmt, dann kann er zufrieden sein: es ist die Gutartige Faulbrut.

3. Bei der Feststellung der Bösartigen Faulbrut läßt die Nase den Imker im Stich. Da hilft er sich mit einem Streichholz, gebraucht es allerdings nicht zum Leuchten, sondern zur Feststellung, ob die faulende Made die fadenziehende Beschaffenheit hat. Er sticht das zugespitzte Ende des Streichholzes etwas in die schleimige Masse hinein, dreht einige Male um und kann nun einen dünnen Faden bis zu 30 Zentimeter Länge ziehen.

4. Zur Vermeidung der Seuchenübertragung wasche der Imker sich jedesmal, bevor er an ein anderes Volk geht, die Hände, und zwar in Wasser, dem er einen guten Schuß Salmiakgeist hinzugesetzt hat. Eine Waschschüssel und eine Flasche mit Salmiakgeist gehören auf jeden Bienenstand. Eine solche Waschung ersetzt die besten Handschuhe.

5. Beim Auftreten von Bienenkrankheiten genügt es nicht, eine kurze Beschreibung der Krankheit an das Landesinstitut für Bienenforschung in Celle einzusenden. Auf Grund einer kurzen Beschreibung ist die eindeutige Feststellung der Krankheit nicht möglich. Eingefallene Deckel können z. B. auch durch die Rankmade verursacht werden. Flugunfähigkeit tritt sowohl bei der Nosemakrankheit als auch bei der Milbenkrankheit auf usw. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, der Beschreibung auch tote Bienen, befallene Wabenstücke u. dgl. beizugeben oder, noch besser, getrennt einzusenden.

6. Das beste Mittel gegen die Maikrankheit ist die Fütterung von ganz dünner Zuckerlösung, damit das in der Lösung enthaltene Wasser den in großen Mengen aufgenommenen Pollen erweicht und verdauungsfähig macht.

Landwirtschaft und Bienenzucht in ihrer Wechselbeziehung.

Vortrag in der landwirtschaftlichen Schule zu Eschershausen. Von Lehrer i. R. E. Bock in Linse.

Wie der Obstbau als ein Teil der landwirtschaftlichen Pflanzenkultur, so ist die Bienenzucht als ein Zweig der landwirtschaftlichen Tierzucht zu betrachten und zu bewerten. So gut wie das Pferd und das Rind ist auch die Biene im Laufe der Zeit zum Haustier geworden, wenn auch nicht in der Bedeutung, daß das einzelne Tier sich hätte zähmen lassen; die einzelne Biene sticht heute noch genau wie vor 10 000 Jahren, wenn sie sich angegriffen oder in ihren Interessen beeinträchtigt fühlt, und dabei macht sie keinen Unterschied zwischen dem Bienenhalter und fremden Personen. Aber der Mensch hat das ganze Volk an seine Wohnung herangeholt, in Wartung und Pflege genommen, um einen Nutzen aus dieser Tätigkeit, die Ernte von Wachs und Honig, zu erzielen. Aus diesem Grunde ist es eine natürliche Erscheinung, daß gerade der Landwirt für manche Erscheinungen aus dem Bienenleben ein besonderes Interesse haben muß. Es soll damit nicht gesagt sein, daß alle Landwirte nun auch selbst Bienenzüchter werden müßten; die Forderung wäre eine Torheit in mehrfacher Beziehung, es werden doch auch nicht alle Rassen- und Saatwahlzüchter, wenn sie auch noch so großes Interesse für diese Spezialbetriebe der Landwirtschaft zeigen.

Zwei Fragen sind es, über die eigentlich jeder Gebildete, und in erster Linie jeder Landwirt, unterrichtet sein sollte:

1. Das Leben im Bienenvolk.
2. Die Bedeutung der Bienenzucht für Land- und Volkswirtschaft.

In jedem Bienenvolke leben: eine Königin, etwa 300 Drohnen und 20 000 bis 50 000 Arbeitsbienen. Keins dieser Wesen kann selbständig für sich leben, sie bilden gleichsam die Organe eines Gesamtwesens, das durch sie lebt und besteht und beim Fehlen eines Organes untergehen muß. Man bezeichnet das Volk daher auch wohl als Bienenstaat; die Thüringer sagen: der Bien.

Die Königin ist das einzige weibliche Wesen im Volk, sie legt die sämtlichen Eier, wird von den Bienen gehegt und gepflegt und verläßt nur zum Begattungsausflug den Stock. Nach der Lehre von der Parthenogenesis entstehen auch aus den Eiern einer unbefruchteten Königin lebensfähige Wesen, nämlich Drohnen, aus befruchteten Eiern entstehen neue Königinnen und Arbeiterinnen. Die Königin ist größer als die Arbeitsbienen und hat einen gebogenen Stachel, den sie aber nur gegen Nebenbuhlerinnen gebraucht.

Die Drohnen sind die Männchen im Volk, die den einzigen Zweck erfüllen, der Königin auf ihrem Hochzeitsausfluge den Bräutigam zu liefern. Nach dem Grundsatz der natürlichen Wahlzucht ist eine größere Anzahl vorhanden, der schneidigste Flieger führt die Braut heim. Drohnen fressen, können aber keinen Vorrat einsammeln, sie machen viel Lärm, verteidigen aber das Haus nicht, weil sie keinen Stachel haben. Sie sind große, plumpe Bursche.

Die Arbeitsbienen sind verkümmerte Weibchen, die in kleineren Zellen bei schlechterer Nahrung herangezogen werden. Sie verrichten sämtliche Arbeiten, sie bauen die Waben, schleppen Pollen und Nektar heran, bereiten daraus die Nahrung für die Mädchen in den Zellen, für die Königin und für die Drohnen. Wenn die Kinder die Wiegen verlassen haben, werden diese und das ganze Haus gesäubert. Also Arbeit über Arbeit! Und wenn ein Feind das Haus bedroht, da zücken sie die Waffe, das ist der mit Widerhaken versehene Stachel, der beim Stich ein Tröpflein Gift in die Wunde fließen läßt, wodurch eine Anschwellung und zuweilen heftige Schmerzen entstehen.

Wenn dem Staat Uebervölkerung droht, werden junge Königinnen nachgezogen, um die alte Königin sammelt sich eine wanderlustige Schar, und dieser Schwarm zieht aus, um sich im Walde eine neue Siedlung zu gründen. Der Imker sucht diese Abwanderung aber zu verhindern, er fängt den Schwarm ein und weist ihm eine Wohnung auf seinem Stande an.

Zwei Weltanschauungen stehen einander gegenüber: a) Alle jetzt lebenden Wesen sind genau in ihrer heutigen Gestalt mit ihren Eigenschaften, ihren Ansprüchen und Lebensgewohnheiten aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen. b) Der Schöpfer legte in sein Werk den Keim zur Entwicklung zu vollkommeneren Wesen. Wir haben daher die Erscheinung, daß der Durchschnitt einer Gattung wohl auf derselben Stufe stehen blieb, einzelne Angehörige aber durch besondere Anlagen oder besonders günstige Begleitumstände begünstigt sich entwickelten und heute als neue Familien oder sogar neue Gattungen erscheinen. Gegenüber den Dunkelmännern einer früheren Zeit, die solche Ansichten als Ketzerei auf den Scheiterhaufen brachten, wäre die Vertretung dieser letzten Anschauung eine gefährliche Sache gewesen, aber heute sind ihre Anhänger bei weitem in der Mehrzahl, und da wollen wir ruhig behaupten, daß wir im Bienenvolk ein Lehrbeispiel dieser Entwicklungstheorie vor uns haben.

Die Entwicklung zu den vollkommensten Formen der Gegenwart hat natürlich viele Millionen Jahre in Anspruch genommen, Versteinerungen von Insekten, die sicher einmal die Vorläufer unserer Bienen gewesen sind, finden wir schon im Jura und in der Kreide der Sekundär-Formation unserer Erde. Das eigentliche Bienenzeitalter beginnt aber erst in der Tertiär-Periode, weil sich erst in dieser Zeit eine Flora bildete, die den Bienen ihre Lebensbedingungen bot. So wurde Apis adamitica nachgewiesen im Gestein bei Oeningen am Bodensee und Professor v. Buttel-Reepen fand 1906 in einem Stück Bernstein im Provinzialmuseum in Danzig Apis meliponoides; Bombus (Hummel) wurde gefunden im Bernstein und der Braunkohle. Besonders in der folgenden Diluvial-Periode haben sich dann die Bienen zu den noch jetzt in Europa lebenden 2000 Arten entwickelt.

Die Voreltern unserer Bienen müssen, als noch keine derartige Pflanzen vorhanden waren, die in dem Blütenstaub ihrer Blumen die eiweißhaltige Nahrung darboten, diese Nahrung aus dem Tierreich genommen haben, und so sehen wir auch noch heute, daß die Verwandten, die auf der ursprünglichen oder einer späteren Stufe der Entwicklung stehen geblieben sind (Mordwespen, Hornissen), im Zustande der Made mit Fleisch ernährt werden, und eine erwachsene Hornisse verzehrt mit Vergnügen ein armes zerrissenes Bienlein. Der Uebergang von der Fleischkost zur reinen Pflanzennahrung muß das schwierigste Problem gewesen sein und hat sicher einen ungeheuren Zeitraum in Anspruch genommen. Blumenwespen oder Bienen genießen in ihrem ganzen Leben nur Pflanzennahrung, Pollen

und Nektar, sie sind daher von den Blütenpflanzen abhängig, denen sie durch ihre Besuche beim Einsammeln der Nahrung wieder notwendige Dienste leisten. Verfolgen wir nun einmal den Entwicklungsgang.

1. Draußen am sonnigen Hang beobachten wir eine Grab- oder Mordwespe. Schlanke Figur, feine Farben, elegante Bewegung. Plötzlich wirft sich das Tier auf eine dicke Spinne und versetzt ihr einen Stich in die Bauchnerven. Die Spinne wird dadurch nicht getötet, sondern nur gelähmt. Die Wespe schleppt die Spinne zu einer kleinen Erdhöhle und begräbt sie; vorher hat sie aber in den Körper ein Ei gelegt. Da die Beute nur gelähmt wurde, findet die nach einigen Tagen ausschlüpfende Larve die Nahrung unverdorben und frißt sich an dem Spinnenkörper dick und fett, bis sie sich verpuppt. Die Mutter nährt sich schon von Blütenstaub und Honig; Gattungen, bei denen die erwachsenen Tiere reine Fleischfresser sind, scheinen ausgestorben zu sein.

Eine Gattung dieser Mordwespen führt den Namen Bienenwolf und ist uns Imkern als eleganter Räuber und Mörder wohl bekannt. Das befruchtete Weibchen gräbt mit großer Geschicklichkeit eine fast senkrechte Höhle von 25—30 Zentimeter Tiefe und 2 Zentimeter Durchmesser. An das Ende dieser Höhle legt die Wespe ein Ei und geht nun auf die Jagd, um Nahrung für die kommende Generation zu beschaffen. Leider sind das unsere Bienen. Wie ein Wolf stürzt sich der Mörder auf ein Bienchen auf einer Blüte, lähmt es durch einen Stich in die Brustnerven und schleppt es in die Höhle und scharrt diese zu. Sechs Bienchen müssen für eine Larve als Nahrung ihr Leben lassen; um 50 Larven zu ernähren, werden 300 fleißige Sammlerinnen vernichtet.

Bei der Mordwespe haben wir also die merkwürdige Erscheinung, daß die Mutter Vegetarierin ist, ihre Nachkommenschaft aber mit üppiger Fleischkost versorgt, zu den Ernährungsverhältnissen im Bienenvolk scheint also noch ein weiter Weg zu sein.

2. Mauerbiene. Hermann Müller wies nun darauf hin, daß Mangel an Fleischnahrung eine Grabwespe gezwungen haben müsse, ihre Brut mit Blütenstaub und Honig zu ernähren, und da diese Weise bequemer war, erbte sie sich bei einer Auswahl fort, der Durchschnitt der Mordwespen füttert weiter mit Fleisch. Die vegetarisch ihre Nachkommen verproviantierende Grabwespe ist zur Mauerbiene geworden, aber sie ist noch Einsiedlerin. In den Erdboden baut sie eine kleine flaschenförmige Höhle, füllt sie mit Honig und Blütenstaub, legt ein Ei dazu und überläßt das Ding sich selbst. Mauerbienen können wir auch an manchen Häusern beobachten, wo sie sich in den Mörtel eingebohrt haben.

Einige Arten dieser Einsiedler-Bienen legen in einem ausgehöhlten Brombeerstengel oder in einem Schneckenhaus eine Reihe von Zellen an, die jede mit Vorrat und einem Ei versehen werden. Andere graben von einer Erdhöhle Seitenstollen, die in derselben Weise benutzt werden. In manchen Fällen benutzen nun mehrere Einsiedlerbienen dieselbe Erdhöhle, von der sie ihre Seitenstollen in das Erdreich treiben, oder an einem günstigen Bauplatz entstehen verschiedene Höhlen nebeneinander, daß das Ganze wie eine gemeinschaftliche Kolonie erscheint. Es ist nun beobachtet worden, daß in solchen Fällen bei Beleidigung einer Biene eine Massenabwehr erfolgte. Wir erkennen darin den ersten Anschein sozialer Handlung. Eine eigentliche Gemeinsamkeit ist das aber noch nicht, sie beruht lediglich auf der Zufälligkeit des Zusammenwohnens.

Bei sämtlichen bisher berührten Fällen lernt die Mutter ihre Nachkommen nicht kennen, ein großer Fortschritt ist es daher, daß einige Arten eine Reihe von Kinderwiegen wabenartig aneinanderfügen und der Reihe nach mit Eiern belegen. Nach der Weise der Vorfahren wird dieser Bau in die Erde gelegt. Der Weiterbau an der Wohnung nimmt für die einzelne Biene bedeutende Zeit in Anspruch, und so kommt es, daß die ersten Larven ausschlüpfen, wenn das letzte Ei noch nicht gelegt ist. Hier ist zuerst die Möglichkeit einer Beziehung zwischen Mutter und Kind, und da die Biene naturgemäß Schädlinge von ihrem Bau abzuhalten sucht, wird sie auch zur Schützerin der lebenden Brut. Es ist nun weiter anzunehmen, daß die Versorgung der einzelnen Zellen mit Futtervorrat bei einer Anzahl von 20 bis 30 Zellen nicht so reichlich ausfällt, als wenn eine zu versorgen ist. Als natürliche Folge können wir annehmen: die Mutter füttert die Brut.

3. Den entscheidenden Schritt zum sozialen Staat bietet uns die Hummel. Ein befruchtetes Weibchen überwintert, beginnt im Frühling allein den Nestbau, legt Eier und füttert die Brut, während sie mit der Eiererzeugung tapfer fortfährt. Der Kinder sind in kurzer Zeit so viel, daß sie ohne Hilfe alle verhungern müßten.

Die zuerst ausgeschlüpften Larven haben sich aber inzwischen verpuppt und erscheinen wie die älteren Töchter in kinderreichen Familien als treue Helferinnen der Mutter. Sie sind echte Weibchen, aber über der Pflicht als Pflegerin geht der Trieb zur eigenen Fortpflanzung verloren. Bei den unechten Hummeln sind sie der Mutter im Körperbau noch gleich, bei den echten sind sie infolge schlechter Ernährung in früher Jugend von verkümmertem Körper.

Nach dem Gesetz der Parthenogenesis entstehen aus den unbefruchteten Eiern der Insekten auch Lebewesen, und zwar Männchen. Jetzt sind auch Pflegerinnen genug vorhanden, der Vermehrung stehen keine Schwierigkeiten mehr entgegen, und im Laufe des Sommers wimmelt das Hummelnest von lebensfähigen Jungen und Mädeln, die lieben und Hochzeit machen. Diese befruchteten Jungweibchen überwintern einzeln, die Mutter, sämtliche Kümmerweibchen und die Männchen sterben ab. Der in jedem Herbst sich auflösende Hummelstaat besteht noch heute und wird auch ferner bestehen, während die vollkommenere Stufe über ihn hinausgewachsen ist.

(Schluß folgt.)

Een schönen Droom mit een juristischen Anfrog.

Von Heinrich Dohne, Warstade.

Junge, Junge, nülichs harr ick mol'n schönen Droom! Obends Klock teihn harr ick mi aß een sehr geldbedürftigen Mann to Bedd leggt, un een poor Stünn loter wüß ick nich, wat ick mit all mier Geld blot anfangen schull. Weet Ji, wat ick bumms worrn wör? Fabrikbesitzer! Un dat is so komen. Mi

dröhm, ick weer to Besök bi een Fründ. Aß wi son beeten spaziern güngen, seh ick an een lütten Kellerloden een Zettel hängen: „Dieser Laden ist zu vermieten!" Na, dach ick, dor köhnt ji uck lang opp luhrn, dat ji den los ward. Ober opp eenmol keem mi eene glänzende Idee. Junge, sä ick mi, hier winkt di dat Glück mit'n Tuhnpohl, den Loden nimmst du sülbst, un denn mookst du hier'n Honnigfabrik opp! No fief Minuten harr ick em glücklich, un nu renn ick schleunigst no een Druckeree un leet mi Visitenkorten drucken, mit den Tosatz: Fabrikbesitzer. De Stroot un de Husnummer heff ick ober leeber weglooten. Nu güngt an de Inrichtung. De Wohnung bestünn ut Loden, Kök un Komer. De Loden wör Logerruum, de Kök weer de eegentliche Honnigfabrik un in de Komer sleep ick. Uterdehm bewohr ick hier noch miene Reservemateriolien opp. Ick harr mi nämlich in Busch dree Dutzend dicke Knüppel sneden, de bruuk ick doch too Honnigümröhrn. Ick harr mi vörnohmen: Heß du ers mol'n Fabrik, denn schall de Inrichtung uck good un rieklich wehn, un so harr ick mi glieks dree Dutzend besorgt. Nu kähmt Personol. De Fabrikbesitzer weer ick jo, de leitende Direktor natürlick ick ook, de Logerverwalter ick, de Bookholer, de Kassierer, de Oberkook: allns ick sülbst. Uck den wichtigsten Posten, de Huusknecht, de, wat jo höchstwohrschienlich nich utbliewen wör, unliebsome Kunn an de frische Luft befördern müß, kunn ick natürlich keenen annern anvertrohn, denn öbernehm ick uck sülbst. Ganz ohn frömdet Personol kunn ick natürlich nich utkomen, un so harr ick mi een lütten Jungen annohmen, de schull mi de Kohr noschuben, opp de ick all mien Honnigdosen no de Bohn schuben wull. Un nu güngt los. Eers bestell ick mi moln poor hunnert Honnigdosen twintig Pund dütschen Honnig un teihn Tunnen echten Kuba. Nu wör mischt. Jümmer teihn Pund Kuba, hunnert Gramm Dütschland, rin in'n Kedel, önnig mit'n Knüppel dörsleudert, un de beste Blütensleuderhonnig wör fertig. Ick harr uck all in dörtig Zeitungen bekannt mookt:

„Besten Blütenschleuderhonig, 10 Pfunddose, porto- und nachnahmefrei 11,— M. Wer 2 Dosen bestellt, erhält das von mir selbst verfaßte Buch „Die Heilkraft des echten deutschen Bienenhonigs" gratis. Sonst kostet es 1,75 M."

Honigversandhaus Bienenfleiß."

Wat leepen de Bestellungen in. Kuhm eene Week, un ick weer all mien Honnig los.

Ick bestell schleunigst 300 Tunn Kuba noh. Von den dütschen Honnig nahm ick bloot noch 75 Gramm, dat anner reekent ick aß Sülbstverbruk. De dütsche Honnig smeck mi nämlich so schön, dat ick mi den Morgen- un Nohmiddagskaffee ohne een Bodderbrood mit echten dütschen Immenhonnig gor nich mehr vörstellen kunn. Wie de Mischung smeck, weet ick nich, ick heff se nämlich sülbst nich probeert. Jeden Obend mook ick Kaß. In Dörsnitt güngen doogs hunnert Dosen weg. Dos 11,— M, mook 1100 M. De echte Kuba köß mi 43 Penn dat Pund, reekent ick Porto un Nachnohm aff, so harr ick noch jümmern Reinnohm von 500 M. No twee Johrn köff ick mien Riddergood, föhr in Auto spazeern un leet den leitenden Direktor wiedersleudern. Wat harr ick all vör Personal annehmen müß. Un dat Geschäft güng jümmer flotter. Aß de letzte dütsche Imker grood verhunger, köff ick mi dat drüdde Riddergood. Jüst weern wi hannelseenig, ick sä grood: „Slog in", dor sloogt uck all, de Klock nämlick, morgens söß. Futsch weern mien dree Riddergööd, futsch mien Autos, bleef bloot noch noh: Rut ut'n Bedd! Un woher weer de ganze Geschichte komen? Ick harr obends inne Zeitung Honniganzeigen leest. Un nu heff ick noch een Anfroog an Lüd, de son beeten juristisch gebüldet sünd, nämlick: Kann ick Lüh, de för sonne Anzeigen een so schöne Sooken dröhmen loot, de noher gor nich wohr sind, verklogen, dat se mi wenigstens een Riddergood un een Auto köpen mööt? Ick bitt dringend, de Sook eernshaft to betrachten, mi is se nämlich sehr wichtig. All mien schönen Riddergööd un all mien Autos!!!

Aus deutschen Gauen.

In der letzten Rundschau brachte ich — wohlüberlegt ohne jede Bemerkung meinerseits — die Anweisung Dr. Pointners im „Bienenvater" Nr. 8, nosemakranke Bienen mit einer Tanninzuckerlösung 1 : 1 unter Zusatz von 1 Prozent Tannin zu füttern. Die Sache vorher praktisch zu prüfen, fehlte mir die Zeit; es ist ja auch besser, wenn so etwas viele probieren. Als ich nach einigen Tagen die Mischung für einige verdächtige Völker zusammenstellte, fiel mir sofort das ungeheuerliche Verhältnis auf: 1 Prozent Tannin, das sind auf ein Liter 10 Gramm. Die Mischung war ungenießbar für Menschen, also sagte ich mir, nehmen sie auch die Bienen nicht an. Ich gab noch einmal soviel Zuckerlösung dazu, die Lösung war noch immer kaum zu genießen. Aber immerhin konnte man's ja versuchen. Meine Bienen probierten und dankten. Nun goß ich noch einmal Zuckerlösung zu, so daß auf 1 Liter 2½ Gramm Tannin kamen. Am folgenden Tage war die Hälfte aufgetragen, aber damit schien Schluß zu sein. Ich setzte nun nochmals soviel Zuckerlösung zu, daß nunmehr die Lösung 1 bis 1¼ pro Mille Tannin enthielt. Jetzt wurde die Mischung glatt aufgetragen. Darauf teilte ich Dr. Pointner meine Beobachtung mit und fragte an, ob seine Angabe 1 Prozent nicht ein Irrtum wäre. (Inzwischen hatten andere Bienenzeitungen auch die 1 Prozent Tanninmischung veröffentlicht.) Nach mehreren Wochen bekam ich folgende Antwort: „Auf 1 Liter Futterlösung wäre 1 Gramm Tannin zu nehmen. Ich rechnete bei meiner Angabe mit der Psyche der Masse, die ja nicht einmal weiß, daß 1 Liter 1000 Gramm hat. Dr. P."

Na, na, Herr Professor! Für so dumm halte ich „die Masse" der Imker nicht, daß man darum absichtlich statt pro Mille Prozent schreiben müßte. Im „Bienenvater" Nr. 10 lese ich nun: „Nicht 1 Prozent Tannin in die Futterflüssigkeit, sondern 1 pro Mille . . . ersucht uns Herr Professor Dr. Pointner diesen Irrtum zu berichtigen."

Die bis jetzt gegen Nosema empfohlenen Mittel: Glaubersalz und Tannin, haben ganz entgegengesetzte Wirkung. Glaubersalz führt ab und Tannin stopft. Bei Durchfall der Lämmer z. B. wirkt eine Messerspitze Tannin täglich dreimal gegeben ganz ausgezeichnet; nur muß man sofort damit aufhören, wenn der Durchfall nachläßt, da sonst Verstopfung eintritt. Das macht mich etwas mißtrauisch dagegen, das ganze Winterfutter mit Tannin zu geben.

In der „Märkischen Bztg." Nr. 9 sagt Dr. Borchert: „Für eine Bekämpfung der Krankheit

kommt nach den bisherigen Erfahrungen eine medikamentöse Behandlung nicht in Frage; da ein geeignetes Mittel, das bei einer Verfütterung an die Bienen eine Abtötung des Parasiten in den befallenen Bienen herbeiführt, nicht bekannt ist!" Nach Professor Dr. Borchert ist der Nosemaparasit allein nicht ohne weiteres als Krankheitsursache anzusprechen, sondern das Bienenvolk ist erst dann gefährdet, wenn gleichzeitig noch andere Krankheitserreger, wie Faulbrut, Ruhr, Maikrankheit sich festgesetzt haben.

Nun sind aber sowohl mit Glaubersalz als auch mit Tannin bei Nosema günstige Resultate erzielt. Daraus ziehe ich folgenden Schluß: Da die Ruhr mit Nosema im Winter gefährlich wird und die Maikrankheit (eine Art Verstopfung) mit Nosema im Frühjahr, so dürfte für das Winterfutter das Stopfmittel Tannin und für die Frühjahrsfütterung das Abführmittel Glaubersalz ganz angebracht sein, auch wenn der Nosemaparasit selbst nicht dadurch getötet wird.

Als Praktiker pflichte ich Dr. Borchert voll bei, wenn er fordert, ausschließlich mit kräftigen und leistungsfähigen Völkern in den Winter zu gehen, da durch die Beseitigung von Kümmerlingen bei der Einwinterung ohne weiteres so mancher Krankheitskeim verschwinden würde.

Gesunde, kräftige Völker wehren sich gegen allerhand Schmarotzer, während Kümmerlinge am meisten, auch von Wachsmotten und Läusen, heimgesucht werden. Nach dem „Pommerschen Ratgeber" haben Arnhardt-Wien und Dr. Argo-Newyork herausgeknobelt, daß die Bienenläuse mit dem Eierlegen beginnen, sobald der erste frische Honig eingetragen wird. Unter den Honigdeckeln befinden sich richtige kleine Tunnel, die voll gepfropft sind mit Eiern. Im Verdauungskanal der Larve wurden reichlich Pollenkörner gefunden. Die Larven verpuppen sich, die erwachsene Bienenlaus durchbohrt den Honigdeckel und klettert auf eine vorbeikommende Biene. Wenn die Läuse hungrig sind, sollen sie sich in der Nähe der Mundwerkzeuge der Biene festklammern und mit den vorderen beiden Fußpaaren an der Oberlippe der Biene kratzen, bis diese die Zunge herausstreckt und die Laus fressen läßt. Muß reizend aussehen! Ein wirksames Vertilgungsmittel ist bisher noch nicht bekannt. Starke Völker sind nicht in Gefahr zu verlausen, die wehren sich selbst ihrer Haut.

Von den Bienenläusen zu den Blattläusen ist kein so großer Sprung. Tüchtige Imker wollen mit beiden nichts zu tun haben, obgleich die Gelehrten zum größten Teil an ihrer Lausehonigtheorie festhalten. Auf der Wanderversammlung in Leitmeritz suchte Oberlehrer Deng die Honigtaufrage zu klären. Wie im „Bienenvater" Nr. 9 zu lesen ist, sollen Spätfröste eine Saftstockung der jungen Triebe verursachen, worauf bei nächstfolgender günstiger Witterung die Saftzufuhr stark angeregt wird, und da nun die vom Frost getroffenen Jungtriebe die Säfte nicht völlig verbrauchen können, treten die Säfte als Honigtau zutage. Daß diese Süßsafttröpfchen nicht von etwaigen Pflanzenläusen herrühren, ersieht man daraus, daß sie in den Winkeln, wo die Triebe entspringen, sowie zwischen den Nadelwurzeln zum Vorschein kommen, während die Ausspritzungen der Pflanzenläuse, sofern solche überhaupt vorhanden sind, mehr an der Außenseite der Zweigtriebe und Nadeln bemerkbar sind. Besonders ergiebig an Honigtau ist der alt bestockte Hochwald, der auf lehmigem, wasserhaltigem Boden steht. Jungwälder bieten wenig oder keinen Honigtau, vielleicht deshalb, weil bei ihnen das Wachstum der Gipfel- und Seitentriebe stärker ist und daher alle Säfte dazu aufgebraucht werden. Honigtau bzw. Blatthonig tritt vor allem bei Weißtannen, Fichten, Lärchen und von den Laubhölzern bei Buchen, Eichen, Ahorn, Birken und Linden auf. Am ausgiebigsten ist und bleibt aber jedenfalls der Nadelhochwald. Ein kräftiger Nadelbaum von 25 bis 30 Meter Höhe kann unter günstigen Verhältnissen über Nacht täglich 10 bis 15 Liter Zuckersaft erzeugen. Das macht für 1 Hektar Hochwald mit einem Bestand von etwa 1000 kräftigen Hochstämmen über Nacht etwa 100 bis 150 Hektoliter Zuckersaft."

Von einer interessanten Lärchentracht erzählt in der „Tiroler Bztg." Nr. 10 Pürner: „Als ich endlich den Lärchenhochwald erreicht hatte (Altwald), hörte ich schon von weitem ein Summen und Sausen, wie von einem fernen Wasserfall. Die erste große Lärche hemmte meinen Schritt. Da war ein Summen zu hören — ein Summen, ich war sprachlos, sogar mein Pfeifchen fiel mir aus dem Munde. Die ausgeschwitzte Flüssigkeit war zum Teil kristallisiert und zeigte sich daher weiß. Je älter der Baum war, um so mehr war er von Honig überzogen. Junge Lärchen, die knapp neben älteren standen, zeigten diese Eigenheit nicht." Was sagen die Fachgelehrten dazu?

Die Kittharzfrage ist nun auch ein Stück weiter gekommen. Dr. Rösch bringt im „Praktischen Wegweiser" Nr. 10 Beobachtungen an Kittharz sammelnden Bienen. „Kommt eine Arbeiterin mit Kittharzhöschen in den Stock, so bleibt sie nicht wie ihre pollen- und nektarsammelnden Genossen mitten im dichten Gewühl auf den Waben, sondern zieht regelmäßig ganz unauffällig und ruhig, ohne jede Andeutung eines Werbetanzes, entweder an die Seitenschenkel oder an den Oberteil eines Wabenrähmchens, kurzum (wie sich später feststellen ließ) an solche Stellen der Wohnung, an welchen gerade gekittet wird, und bleibt dort gewöhnlich ruhig sitzen. Die Sammlerin hält sich, sobald sie merkt, daß eine andere Biene sich an ihrem Höschen zu schaffen macht, mit den Beinen verankernd an der Unterlage fest, hebt ein wenig den Hinterleib und stellt das betreffende Bein mit den Höschen nach der Seite aus, so daß man den Eindruck bekommt, als ob sie der abnehmenden Arbeiterin das Geschäft erleichtern wollte. Die Abnehmerin ihrerseits beißt sich an dem Kittharz fest, zerrt nach der entgegengesetzten Richtung und zieht dabei das in der Stockwärme sirupartige Harz zu einem Faden aus, von dem sie schließlich ein Stück abbeißt. Die Sammlerin ist jetzt eifrig bemüht, den am Höschen verbleibenden Fadenteil, der sie beim Gehen behindert, wieder an dem restlichen Harzpaket festzudrücken. Sie tut dies wie beim Höseln mit dem mittleren Bein. Die Zeit, die vergeht, bis einer Kittharzsammlerin auf diese Weise ihre Beute in kleinen Teilen von den Stockgenossen abgenommen ist, kann je nach „Angebot und Nachfrage" verschieden sein. Ich habe beobachtet, daß eine Sammlerin schon nach einer Stunde ihre Höschen los wurde, daß dieselbe Biene jedoch am anderen Tage etwa sieben Stunden warten mußte, ehe sie von ihrer Beute befreit war. Sie hat während dieser Zeit auch nicht einmal den Versuch gemacht, sich selbst das Harz von den Beinen abzustreifen.

Im Gegensatz zu dem in alten verlassenen Bienenstöcken anzutreffenden schmutziggrünen Gemisch von

Kittharz und Wachs ist das frisch eingetragene Harz klar, durchsichtig und je nach Herkunft verschiedener Farbe; rote bis gelbe Töne herrschen vor. Diese Farbe behält es bekanntlich auch noch nach seiner ersten Verarbeitung im Stocke bei. Erst später wird es dann mit Wachs vermischt, unter Umständen noch einmal umgetragen, und verändert dadurch seine Durchsichtigkeit, Farbe und Konsistenz. Ob dem Kittharz bei dieser weiteren Verarbeitung von den Bienen Sekrete beigemischt werden (wie öfter behauptet), entzieht sich vollständig unserer Kentnis.

Zusammenfassung.

1. Das im Bienenhaushalt verwendete Kittharz (Propolis) ist wie Honig und Blütenstaub ein Sammelprodukt der Arbeitsbiene.
2. Beim Sammeln dieses Kittharzes legen die Arbeiterinnen einen Sammelmechanismus an den Tag, der vom „Höseln" des Blütenstaubes vollständig verschieden ist.
3. Kittharzsammlerinnen können sich im Stock ihrer Beute nicht selbst entledigen. Sie müssen warten, bis ihnen jüngere Stockbienen die Last in kleinen Portionen abbeißen.
4. Die abnehmenden Stockbienen befördern das Kittharz direkt an die Verbrauchstellen."

Zum Schluß noch einige praktische Neuheiten. Nach dem „Praktischen Wegweiser" Nr. 9 können neue Körbe und Bogenstülper statt der bisher gebräuchlichen Kuhdreckbeschmierung, die alles andere, nur nicht appetitlich ist, folgendermaßen vor dem Vorgang geschützt werden: Zuerst mit Roggenmehlkleister überstreichen. Nach dem Trocknen mit Oelfarbe überpinseln, und zwar mit Bleiweiß, dem etwas gelber Oker zugesetzt ist, so daß die Strohfarbe herauskommt. Solcher Stand machte auf der braunschweigischen Landwirtschaftlichen Ausstellung einen direkt vornehmen Eindruck. In derselben Zeitschrift beschreibt Harney ein neues Verfahren (von Strube, Altmark), Königinnen zu zeichnen. Da die Lackfarben oft von den Bienen abgenagt würden, tupft er der Königin etwas Lack auf den Rücken und legt ein winziges Stückchen Stanniol darauf. Stanniol gibt es in allen Farben. Also vergolden oder versilbern wir demnächst unseren Königlichen Hoheiten den Rücken. Aber bitte nicht größer als ein Stecknadelknopf!

In der „Danziger Bztg." Nr. 10 wird empfohlen, die Einlagen aus Teerpappe oder Ruberoid mit 8 Blättern Zeitungspapier zu umgeben, 4 Blätter oben und 4 Blätter unten. Die Blätter klammert man mit einigen Büroklammern an die „Windeln" und erreicht ein sehr gutes „Trockenlegen" der Bienenkinder. Man entnimmt dem Stock im Frühjahre nicht nur Bienenleichen und Feuchtigkeit, man verbrennt dann mit dem Papier besonders bei Völkern mit altem Bau auch unangenehm riechende Stoffe. Es ist wertvoll und bequem, alle diese Sachen nicht auf die Pappe gelangen zu lassen. Man darf die Papierwindeln nur nicht zu früh geben oder zu spät wegnehmen, sonst zernagen die Bienen das Papier.

Idem.

Aus dem Auslande.

(Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes.)

Jugenderinnerungen eines alten amerikanischen Imkerführers.

C. P. Dadant, einer der Hauptführer der amerikanischen Bienenzucht, Sohn des aus Frankreich eingewanderten älteren Dadant, war ebenfalls noch in Frankreich geboren. Als angehender Bursch war er das einzige Glied der Familie, das Englisch sprechen konnte. Dies hatte zur Folge, daß ihm zufiel, die Erzeugnisse der kleinen Farm an Gemüse und wilden und zahmen Beeren, Türkischkorn, Melonen usw. nach Keokuk über den Mississippi zu bringen. Die Brücke stand damals noch nicht. In der Frühe um 6 Uhr fuhr die Fähre ab; danach feierte der Ferge zwei Stunden. Um 4½ Uhr also mußte Dadant aufstehen, sein Gespann füttern, frühstücken, anschirren und um 5 Uhr losfahren. Gewöhnlich bei Sonnenaufgang kam er dort vorbei, wo er jetzt mit seiner Familie haust, und oft hing sein Auge bewundernd an dem Sonnenglanz auf Fluß und Höhen, ohne eine Ahnung davon, daß dies dereinst ihm gehören würde. Der Markt begann um 6¼ Uhr. Machte die Ware nur etwa eine Traglast aus, so band Dadant sein Gespann noch diesseits irgendwo am Ufer an und ging mit seinen zwei Körben zu Fuß hinüber. Vom jenseitigen Ufer waren es nur vier Häuserviertel bis zum Marktplatz. Nie wurde ihm schwer, seine Sachen loszuwerden. Denn die Erzeugnisse waren sauber, und die Beeren auf dem Boden des Maßes nicht anders als oben. Es hat noch immer gelohnt, gediegene Ware zu liefern.

Da er für sein Alter klein war, konnte er bis zu 16 Jahren ohne Entgelt übersetzen. Nie verlangte der alte Ferge von Kindern etwas. Eines schönen Morgens aber trat er auf Dadant zu und hielt die Hand hin, um die Maut in Höhe von 10 Cents einzustreichen. Der Bursch rechnete jetzt als „erwachsen" und war stolz darauf, von nun an ein „Mann" zu sein.

Seitdem er den Absatz der Erzeugnisse besorgte, ging, was die Familie einnahm, durch seine Tasche. Vielleicht bekäme es nicht allen gut, so früh Verantwortung zu tragen. Dadant aber war sich bewußt, was die kleinen Summen, die er am Leibe trug, für die Lebensnotdurft der Familie bedeuteten. Es veranlaßte ihn, mit dem Gelde aufs peinlichste hauszuhalten. Schon 15 Jahr alt wäre ihm ebenso wenig der Gedanke gekommen, ein Zehncentstück für Schleckerei zu verläppern, wie das Geld in den Mississippi zu werfen. Vor einem Ladenfenster voll der verlockendsten Dinge beschlich ihn nicht einmal die Versuchung, sie haben zu wollen. Und dieser Wesenszug blieb ihm das Leben lang treu. Aber manchmal wird man als knickerig verschrien, weil man die Notwendigkeit nicht einsieht, Geld auszugeben für Dinge, die man nicht braucht.

1868 wurde die einige Jahre vorher von Hruschka erfundene Honigschleuder im „American Bee Journal" beschrieben. Sie hatten sich durch Grobschmied und Blechner eine machen lassen. Aber als Dadant die ersten Pfunde Schleuderhonig von Weißklee verkaufen wollte, meinte der Drogist, dieser ungewohnt reine Honig sei nichts als dicke Zuckerlösung. Dadant verfügte damals noch nicht über das genügende „Mundwerk", um auseinanderzusetzen, was es mit der neuen Erfindung auf sich habe. Erst

einige Zeit später nahmen die Lebensmittelhändler den Schleuderhonig ab.

Im August 1869, wo die Dadants 65 Stöcke hatten, gab es eine mächtige Honigernte. Der Vater war krank, meinte aber, dieses warme, feuchte Wetter fülle die Stöcke mit Honig. Darum schickte er den Sohn, der bis dahin nie selbständig Bienen besorgt hatte, auf den Bienenstand. Dadant biß die Zähne zusammen und ging ans Werk. Er hatte zwei Aussprüche Langstroths im Sinn: „Eine schwer mit Honig beladene Biene greift nicht gern an" und „Gestörte Bienen stürzen sich gewöhnlich auf die Waben und saugen sich voll Honig". Während der Volltracht mußten also wohl die Bienen den ganzen Tag mit Honig gefüllt und daher weniger geneigt sein zu stechen. Sollten sie aber nicht mit Honig gefüllt sein, so konnte man sie durch Rauch veranlassen, es zu tun. Dadant setzt hinzu: Wer mit den Bienen umzugehen gelernt hat, braucht dies ja nicht mehr; aber für den Anfänger waren Langstroths Leitsätze unschätzbare Anweisung.

Ohne große Vorsicht war es nämlich nicht leicht, Bienen zu behandeln, solange es den Schmoker nicht gab, und man nichts hatte als Späne lockeren oder faul-trockenen Holzes, am einen Ende angezündet.

Der Anblick machte Dadant zum leidenschaftlichen Imker. Was an Aufsätzen auf den Stöcken saß, war honigvoll. Manche Stöcke hatten eine Kappe auf, ohne Rahmen darunter: Hier füllten die Bienen ihren Wirrbau mit Honig; es waren weiße Waben voll sehr hellen Inhalts. Ein Zimmermann mußte schnell „Schachteln" herstellen; das Pfundwäbchen war jedoch noch nicht erfunden. Man gebrauchte Fünfpfund-„Schachteln" mit Glas auf der einen (wohl der Ober-) Seite. Damals begannen wir auch halbhohe Rahmen und Honigaufsätze anzufertigen. Man mußte etwas Leitwachs anbringen, sonst gab es übel gebaute Waben. Der künstliche Vorbau, die „Mittelwand", war noch nicht erfunden oder wenigstens nicht erhältlich. Dies kam acht oder neun Jahre später.

Dadant heiratete mit 24 Jahren, bekam eine gleichstrebende Frau und zog seinerseits eine Familie von Imkern groß, die, wie er meint, für sich selber sprechen mögen. Der Alte aber kann sich „auf einen Sitz im Hintergrund zurückziehen" und — uns, bitte, noch mehr solcher nach Erde duftenden und lehrreichen Erinnerungen schenken.

Ein mildes Verfahren der Schwarmverhinderung.

Holterman, der vor nicht langer Zeit verstorbene nordamerikanische Großimker, übte eine besonders rücksichtsvolle Art der „Schwarmverhinderung".

Auch hier wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß den unmittelbaren Anlaß zum Schwärmen gebe: Ueberfüllung des Brutnestes mit Bienen.

In einem Honigaufsatz über dem zum Schwärmen Anstalten treffenden Volke werden ohne anhängende Bienen offene Brutwaben gegeben, die man einem schwachen Volke entnommen hat. Die Pflegebienen ziehen sich auf diese Brutwaben; und die Ueberfüllung des Brutnestes hat ein Ende.

Erweichung des Honigs ohne Verflüssigung.

Dazu empfahl Knack, der Schriftleiter der „Danziger Bienenzeitung", in den deutschen Fachblättern die „Fleischhackmaschine".

Nun benutzen die Amerikaner, wohl auf die deutsche Anregung hin, eine „Schokoladenmühle" oder kleine „Mehlmühle", um den Honig in einen rahmartigen Zustand zu bringen, welcher mehrere Jahre anhält.

Gegen die Verflüssigung durch Erwärmen, die man vordem so leichten Herzens vornahm, wird immer mehr eingewandt. Wenn Honig bei „nur" 60 Grad Celsius für 30 Tage warm erhalten wird, und man entnimmt jeden Tag eine Probe, so zeigt sich, wie „Gleanings" mitteilt, daß jede folgende Probe dunkler ausfällt. Aber nicht nur die Färbung, auch der Geschmack wird geschädigt; und wohl noch anderes. Dr. Zaiß.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

† Nachruf. †

Zu Anfang September nahm uns ein sanfter, leichter Tod das Ehrenmitglied unseres Zentralvereins, den

Lehrer a. D. A. Cornelius,

der von 1895 bis 1915, also 20 Jahre, die Geschäftsführung des Zentralvereins für Oldenburg inne hatte. Mit musterhafter Pünktlichkeit und Sorgfalt hat er stets seine Aufgaben erledigt. Wenn er auch kein großer Praktiker in der Bienenzucht war, die praktische Imkertätigkeit lag ihm nicht, so hatte er für die Bienenzucht und alle Fragen, die dieselbe angeht, großes Interesse. Nach seiner Pensionierung verzog er von Oldenburg und wohnte in den letzten Jahren in Bremen. Sein Interesse galt aber vor allem der oldenburgischen Bienenzucht, und er schrieb an einem Werke: „Geschichte der oldenburgischen Bienenzucht", das er mit seiner bekannten Gründlichkeit bearbeitete. Um noch mehr Material zu sammeln, machte er Wanderfahrten durchs Land und besuchte bekannte Imker. Auf einer solchen Wanderfahrt hat ihn, den 74jährigen, der Tod ereilt. Auf einsamer Heide, fern vom Getriebe der Menschen, ist er entschlafen. Die Oldenburger Imker werden seiner in dankbarer Treue gedenken.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Zentralvereins für den Landesteil Oldenburg.

J. A.: H. von Oven.

Versammlungsanzeiger.

JV. Aurich. Versammlung Freitag, den 11. November, 2 Uhr, in Aurich bei Herrn Schmidt. Tagesordnung: 1. Bericht über Ausstellung und Verbandsversammlung in Westrhauderfehn. 2. Bericht über die Wanderversammlung in Hoya. 3. Allgemeines.

Kreisbienenzuchtverein Braunschweig. Versammlung am 6. November, 2 Uhr nachm., im „Kaiserhof" in Braunschweig. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge (4 ℳ und 10 Pf. je Volk Vers.-Gebühr, zahlbar bis 10. Dezember an Herrn Meyer, Braunschweig, Riedestraße 12). 2. Bericht über die Hauptversammlung. 3. Wahl des Schriftführers. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Bücken. Versammlung am Sonntag, den 6. Nov. 1927, nachm. 3 Uhr, im „Lindenhof" in Hoya. Tagesordnung: 1. Auszahlung der Ausstellungspreise. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht und Vertreterversammlung und Ausstellung in Hoya. 4. Hebung der Beiträge für 1928 und Zahlung der Einheitsgläser. 5. Verschiedenes.

JV. Burgdorf. Versammlung am Sonntag, den 13., November, nachmittags 1½ Uhr, bei Scholz, Bahnhofsschänke. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

JV. Groß-Hamburg e. V. Versammlung Dienstag, den 15. November, 8 Uhr abends. Protokoll. Aufnahmen und Berichte. Ausstellungsangelegenheiten und Berichte des Festausschusses. Vortrag. Fragekasten. Der Vorstand.

JV. Harburg-Wilhelmsburg. Versammlung Sonntag, den 6. November, 15 (3) Uhr, im Vereinslokal, Bremerstraße 21. Tagesordnung: Verlesen der Niederschrift. Aufnahme neuer Mitglieder. Bericht des Vorstandes. Beschlußfassung über die für 1928 zu zahlenden Beiträge. Wahl von 2 Kassenprüfern. Lokalfrage. Bienenwirtschaftliche Fragen. Büchertausch. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Harsefeld. Donnerstag, den 10 November, um 1 Uhr, Versammlung im Gasthaus Friedr. Meyer. Tagesordnung: Hebung der Beiträge, Angabe der Standvölker, Verschiedenes und gemütliches Vespern. Der Vorstand.

JV. Hermannsburg. Versammlung Sonntag, den 27. November, nachm. 2½ Uhr, im „Heidehof" in Hermannsburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Bericht über die Wanderversammlung. Anmeldung der Standvölker. Vorstandswahl. Anschließend Vortrag des Herrn Prof. Koch aus Celle.
Der Vorstand. J. A.: Eggersglüß.

JV. Hildesheim. Am 19. November 1927, 3 Uhr nachm., im „Deutschen Adler", Einumerstraße, Versammlung. 1. Bericht über die Delegiertenversammlung. 2. Festsetzung des Jahresbeitrags. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

KrV. Holzminden. Versammlung am 6. November, 2 Uhr, bei Grimm. Protokoll, Zuckerbelieferung. Wahl eines Vorstandes, dessen Stellvertreters und eines Schriftführers, Bericht über die Landesversammlung in Braunschweig, Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Lüneburg. Herbstversammlung am 10. November (Martinitag), mittags 1 Uhr, im Schießgraben. Bericht über Hoya. Festsetzung des Vereinsbeitrages. Sonstiges. Der Vorstand.

JV. Innerstetal. Am Sonntag, den 6. November, nachm. 3 Uhr, findet im Jägerheim des „Achtermann" zu Goslar unsere diesjährige Herbstversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Prov.-Versammlung, Hegemeister Kölling. 2. Bienenkrankheiten, Müller-Bettingerode und Mannes-Goslar. 3. Honigernte, Einwinterung, Kölling. 4. Bücherabgabe und -ausgabe. 5. Beitragszahlung. 6. Verschiedenes. J. A.: W. Friese.

JV. Osnabrück. Hauptversammlung Sonntag, den 6. November, 3 Uhr, bei Niederhaus, Commenderiestraße. Berichterstattung über Hoya. Vortrag. Beiträge. Vorstandswahl. Verschiedenes.

JV. Peine. Am Sonntag, den 13. November, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal der „Peiner Festsäle": Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Uelzen. Versammlung am Sonntag, den 13. November, nachm. 2½ Uhr, im „Lüneburger Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über Hoya. 2. Festsetzung und Hebung der Beiträge. 3. Vortrag des Direktors Hillmer über Nosema. 4. Sonstiges. Der Vorstand.

JV. Uslar. Sonntag, den 6. Nov., nachm. 3 Uhr. Hauptversammlung im Hotel Menzhausen zu Uslar. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Halberstadt und über die Wanderversammlung des Zentralvereins in Hoya. 2. Jahresbericht. 3. Festsetzung und Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Vorstandswahl.

JV. Wolfenbüttel. Sonntag, den 13. November d. J., 2 Uhr nachm., Herbstversammlung bei Herrn Gastwirt Tiemann, Wolfenbüttel, Kaiserplatz 19. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vortrag (Koll. Achilles). 3. Zahlung der Vereinsbeiträge und Versicherung. 4. Wahl zweier Vorstandsmitglieder. 5. Beschlußfassung betr. billiger Zuckerbeschaffung schiedenes. Erscheinen aller Mitglieder ist nötig. (Referent Herr Major a. D. Lieberkühn). 6. Ver-Es wird gebeten, die Damen mitzubringen. Der Vorstand.

Bücherschau.

Bienenwissen und Bienenwirtschaft. Der Führer durch die heutige Bienenliteratur. Verlag von Karl Wachholtz in Neumünster.

In sieben Gruppen geordnet gibt die Schrift Auskunft über die bemerkenswertesten Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht.

Rendl, Georg, jun.: **Milbenseuche.** Anleitungen für den Imker zum Nachweise der Milbenseuche. Selbstverlag. Preis 90 Pfennig.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstraße 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehnskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mark bis zum 100 Billionenschein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 25 Mark beträgt, unterrichtet

wird. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pf.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 ℳ.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

. 12. — 63. Jahrgang. Postverlagsort Hannover. 1. Dezember 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Reichspfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Vorzugsplätze nach besonderer ereinbarung. Die Anzeigenpreise verstehen sich gegen sofortige rein netto Kasse nach Erhalt der Rechnung. Erfüllungsort ist Hannover. ischeckkonto Hannover 179 (Göhmannsche Buchdruckerei). Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstraße 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

r gefl. Beachtung. Bestellungen auf das Zentralblatt, Artikel, Adressenänderungen und ähnliches sind zu richten an die Schriftleitung. Fehlende Nummern sind bei der Buchdruckerei anzufordern.

Franz Guizetti,
Celle.

Wachsbleiche, gegr. 1696, kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellung.

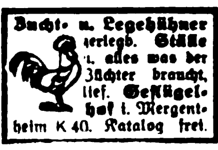
Bienen=Blüten=Schleuderhonig

in der Hauptsache aus Linde, Akazie, Naturreinheit selbstverständlich, garantiert kein Ueberseehonig, liefere in wirklich hervorragender Qualität äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten.

Briegert.
Dessau, Franzstraße 44.

● Kugelkäse ●

rot, gesunde Ware ohne Abfall,
2 Kugelkäse = 9 Pfd. = ℳ 4.95
200 Harzer Käse = ℳ 4.95
ab hier Nachnahme. K. Seibold, Nortorf (Holstein), Hb. Nr. 326.



Zucht- u. Legehühner ... erlegb. Ställe ... u. alles was der Züchter braucht, lief. Geflügelhof i. Mergentheim K 40. Katalog frei.

Honig

in Körben, Scheibenhonig, Leckhonig, auch von Imkervereinen, kaufe zu höchsten Preisen gegen Kasse.

Chr. Tödter.
Bienenzüchterei und Honig-Großhandlung,
Fintel (Prov. Hann.), Nr. 102.

Rähmchenleisten

aus guter Weym.-Kiefer, nicht spaltend und sich nicht ziehend, 2kantig gehobelt, bes. sauber geschnitten, 6×25 mm 3.50 ℳ, 7×25 mm 3.65 ℳ, 8×25 mm 3.80 p. 100 m. Bei Abn. von 1000 m 10% billiger. Genau nach Maßangabe zugeschnitten, per 100 m 1 ℳ mehr. Auf Wunsch auch andere Stärken. (Bahnstation angeben.) Postscheckkonto Hamburg 23 668.

J. H. Schippmann Tostedt
(Kreis Harburg.)

Kaufe

Heideschreibenhonig

und bitte um Angebot mit äußerster Preis- und Mengenangabe.

D. Semken.
Wesermünde W., Allerstr. 6.

Bienenkorbrohr

in allen Stärken, per Zentner

16,50 Mark

bei Abnahme von 25 kg.

Karl Heller.
Hamburg 15, Nagelsweg 11.

Böhlings Mobilbeute „Ideal“

aus Strohwandungen mit Schlitteneinrichtung in Blätterstockform. Honigraum auswechselbar für Ganz-, Halb- und Sektionsrähmchen. Sowie

Böhlings Lüneburger Volksstock

aus Strohwandungen mit niedrigen Honigaufsätzen sind von Imkergrößen als die einfachsten, praktischsten und preiswertesten Bienenwohnungen der Gegenwart bezeichnet. Broschüren darüber gratis und franko. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse mein Hauptpreisbuch (Jubiläumsausgabe) kostenlos.

Der Versand faulbrutfreier Bienenzuchtvölker in Körben und Kästen beginnt im Monat März. Für lebende Ankunft bis zur Bahn- oder Postendstation übernehme ich Garantie. Aufträge erbitte rechtzeitig.

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Prov. Hann.)
Fabrik für Bienenwohnungen und Bienengeräte.

Größte Bienenzüchterei Deutschlands mit ausgedehnter Wanderbienenzucht!

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

Hannover, Engelbosteler Damm 7 (Laden) Fernruf W 159.

Wir liefern **sämtliche Geräte für die Bienenzucht** zu den billigsten Preisen.

Ganz besonders empfehlen wir:

Kunstwaben hergestellt aus garantiert reinem Heidebienenwachs, seuchen- und faulbrutfrei, Kilo 6,— Mk. Bei Abnahme von 10 Kilo aufwärts 5,50 Mk. das Kilo. (Muster gratis.)

Absperrgitter (Lindes Ideal) lieferbar in jeder beliebigen Größe.

Tabak v. 0,50 Mk. das Pfd. an. Bei Abn. v. 10 Pfd. aufwärts 10% Rabatt.

Zigarren in jeder Preislage.

Für **reines Bienenwachs** zahlen wir die höchsten Tagespreise, auch **Umtausch von Wachs gegen Mittelwände** (2/3 Wachsgewicht). Zahlung erfolgt sofort nach Eingang der Ware.

Bei Bezug Zahlungserleichterung! Imker bestellt noch heute und deckt euern Bedarf durch die Imkergenossenschaft Hannover.

Wachs

kauft stets zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse

Imkerei Luttmann,
Soltau (Hannover).

Honig

in Körben oder ausgelassen sucht laufend

Carl Kupfer,
Barnitz b. Reinfeld (Holst.).

Honig in Körben!

kauft zum höchsten Tagespreis u. erbittet Offerte mit Preisangabe

M. J. Goldberger,
Beverstedt i. Hann.

Die weltbekannten mit den höchsten Auszeichnungen bedachten unübertroffenen

Siegerlandbeuten

sowie alle **Imkerei-Gerätschaften u. Bedarfsartikel** liefere in bester Ausführung zu billigsten Preisen. — **Katalog u. Preisliste gratis.**

Bienenwohnungsfabrik H. Belz, Kreuztal 80 i. Westf.

Weißble[ch-]
Honigdo[sen]
liefert billig
Heinr. v. Segger[n]
Blechwarenfabri[k]
Delmenhorst.

Honig-Preßbeut[el]

gestrickt, unverwüstl[ich]
Größe I 24×35 cm ℳ ...
„ II 28×38 cm ℳ ...
Größere nach Anga[be]

Wachs-Preßbeu[tel]

Nr. 1: ℳ 2,10,
Nr. 2: ℳ 2,60.

Emil Süykers,
Oldenburg i. O., Damm 8.

Wachs,
Honig in Körben

kauft zu höchsten Tagespreisen und bezahlt prompt

Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

Sachgemäß gewonnenen u[nd] behandelten deutschen

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten gegen [so]fortige Kasse

Großimkerei
Ebersbach (Sa.).

Preisforderungen mit Ausfallprobe und Mengenangabe erb.

Zur Kunden-werbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpr. 20 Pfg. 100 Stck. für nur 10 ℳ. Meinen neuen hellgelben Zigaretten-Tabak, Ladenpreis 4 ℳ per Pfd., für nur 3 ℳ per Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen.
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Nr. 12. — 63. Jahrgang. 1. Dezember 1927.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Das Zentralblatt erscheint am Anfang jeden Monats. Annahmeschluß für Artikel am 20., für Anzeigen und kleinere Texte am 23. eines jeden Monats. Bezugspreise für Postbezieher 1,40 Mark vierteljährlich, für Bezieher durch den Verlag (Schriftleitung) jährlich 4,— Mark (einschließlich Oesterreich, Luxemburg, Litauen, Memelgebiet und Freie Stadt Danzig) für das Ausland jährlich 6,— Mark. Durch den Verlag (Schriftleitung) kann nur der ganze Jahrgang bezogen werden. Nachlieferungen bereits erschienener Nummern eines Jahrgangs erfolgen, soweit die Auflage nicht vergriffen ist.

Das Bezugsgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 18895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Merkblatt.

Die Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 83, Fernsprecher Nord 178, druckt und expediert das Zentralblatt und hat infolgedessen nur Interesse für Anzeigen für das Zentralblatt und was damit verbunden ist.

Kaufmann Joseph Pape in Hannover, Am Schatzkampe 24; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein in Hannover Nr. 9896 Postscheckamt Hannover: Nur Angelegenheiten der Versicherung.

Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, Fernsprecher Nord 922, interessiert sich als Schatzmeister nur für Kassenangelegenheiten des Zentralvereins und für den Absatz von „Lehzens Hauptstücken". Gelder sind einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hannover 18 895, Bienenwirtschaftlicher Zentralverein (Rechnungsstelle) in Hannover.

Hauptlehrer i. R. Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.), Fernsprecher West 6569 (persönliches Postscheckkonto Hannover 16 360): Geschäftsstelle des Zentralvereins, Schriftleitung des Zentralblattes und Verlagstelle desselben.

Zur Beachtung für unsere Leser.

Mit dem 1. Januar 1928 erscheint die erste Ausgabe des 64. Jahrganges des Zentralblattes.

Leser, die das Zentralblatt bisher unvermittelt vom Verlage zugestellt erhielten (Bezugsgeld bei freier Zustellung im Bereiche des Inland-Postverkehrs 4 ℳ, im Bereiche des Ausland-Postverkehrs 6 ℳ für den Jahrgang), werden, soweit Aufbestellung nicht erfolgt ist, weiterbeliefert, wenn das Bezugsgeld bis zum 1. Februar bei dem Postscheckkonto Hannover 18 895 des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins (Rechnungsstelle) in Hannover eingegangen ist.

Zur Beachtung für unsere Vereinsvorstände.

1. Bezüglich eines Bundesblattes (Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes) ist eine Aenderung insofern in Aussicht genommen, als das Blatt durch die Verlagstelle des Deutschen Imkerbundes den beziehenden Vorständen der Vereine unvermittelt zugestellt werden soll. Die dadurch entstehenden Kosten sind jedoch für die schwachen Schultern des Deutschen Imkerbundes nicht tragbar, weshalb ein gewisses Bezugsgeld erhoben werden muß. Eine diesbezügliche Mitteilung wird den Vereinsvorständen rechtzeitig zugehen.

2. Lehzens Hauptstücke büßen auch bei Umstellung der Betriebe nichts an Wert ein. Bei Bezug durch Vereine können Vorzugspreise gewährt werden.

3. Es sei in Anregung gebracht, das Zentralblatt da, wo es noch nicht geschieht, durch den Verein zu beziehen, um es später gebunden der Vereinsbücherei einzuverleiben. Etwaige Bestellungen sind in den Mitgliederlisten aufzugeben.

Erinnerung I: Die Jahresbeiträge für den Zentralverein (3 ℳ je Mitglied) und für den Imkerversicherungsverein (1,50 ℳ Eintrittsgeld und 10 Pfg. Beitrag je Standvolk) sind bis zum 1. Februar 1928 einzuzahlen.

Erinnerung II: Zu- und Abgänge bei den Mitgliederlisten sind bis Ende November einzureichen.

Für die Mitglieder derjenigen Vereine, die eine Berichtigung der Mitgliederlisten oder eine Bestätigung des Bestandes vom Vorjahre unterlassen haben, muß die Zustellung des Zentralblattes ab 1. Februar 1928 notgedrungen eingestellt werden.

Erinnerung III: Zurückgabe der ausgefüllten Fragebogen!

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.

Anmeldung für Vorträge und Lehrgänge des Landesinstituts für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle.

Vom Landesinstitut werden im Jahre 1928 auf Wunsch der im Bienenwirtschaftlichen Zentralverein zusammengeschlossenen Vereine und Vereinsgruppen sowie auf Anforderung seitens der Behörden in der Provinz

I. Vorträge (event. mit Lichtbildern) über alle Fragen der zeitgemäßen Bienenzucht: Zeitgemäße Betriebslehre, Bienenweide, Obstbau und Bienenzucht, Bienenkrankheiten, Honig, Wachs, Geschichte der Bienenzucht, Aufgaben der Imkerorganisationen usw. und

II. mehrtägige Bienenzuchtlehrgänge über praktische Bienenzucht, Königinnenzucht, Honigkontrolle, Seuchenbekämpfung abgehalten.

Es wird im Interesse der Sache darum gebeten, bei der Anforderung derartiger Vorträge bzw. Lehrgänge gemeinsam mit benachbarten Bienenzuchtvereinen, event. im Rahmen von Vereinsgruppen, die Anträge zu stellen, da auf diese Weise die Veranstaltungen nicht rein lokalen Charakter behalten, sondern einer größeren Zahl von Interessenten zugängig gemacht werden. Im allgemeinen wird es notwendig werden, die den Vortragenden des Landesinstituts durch die Reise erwachsenden Kosten den Vereinen in Rechnung zu stellen.

III. Neben diesen Vorträgen und Lehrgängen in der Provinz finden in dem Landesinstitut in Celle selbst im Laufe des Jahres eine Reihe von Kursen für fortgeschrittene Imker und Vereinsleiter über Sondergebiete der Imkerei statt. Diese Lehrgänge sollen sich in den Plan der Kurse über praktische Bienenzucht einordnen, die im Jahre 1928 an der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade abgehalten werden. Eine Veröffentlichung darüber erfolgt demnächst.

IV. Das Landesinstitut in Celle veranstaltet schließlich auf Wunsch einzelner Vereine Führungen durch das Institut und den Bienengarten in Celle. Auch können bei dieser Gelegenheit kleine Vorträge mit Lichtbildern und praktischen Vorführungen über bestimmte Themen nach Vorschlag der Vereine gehalten werden.

Im Interesse der Förderung des Vereinslebens sowie der eigenen bienenwirtschaftlichen Arbeiten wird gebeten, von den sich hier bietenden Fortbildungsmöglichkeiten seitens der Imker und Imkervereine möglichst weitgehend Gebrauch zu machen.

Anmeldungen für die hier genannten Veranstaltungen werden möglichst umgehend an das Landesinstitut in Celle, Französischer Garten, erbeten. Es wird bei dieser Gelegenheit gleichzeitig mitgeteilt, daß ab 12. Dezember d. J. das Landesinstitut seinen vollen Betrieb aufnimmt, und daß von dieser Zeit ab das Institut für Besucher an allen Wochentagen von 10 bis 13 Uhr geöffnet ist. Auch Einsendungen von Honigproben usw. können von dieser Zeit ab erfolgen.

Der Direktor
des Landesinstituts für Bienenforschung
und bienenwirtschaftliche Betriebslehre.
Professor Dr. Koch.

Rechnung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für 1926.

Einnahme:

1. Ueberschuß aus dem Vorjahre	—,— M
2. Beihilfen	3 200,— M
3. Beiträge der Vereine	13 188,15 M
4. Sonstige Einnahmen	29,— M
Summa	16 417,15 M

Ausgabe:

1. Aus dem Vorjahre (Rückstände)	46,10 M
2. Reisekosten und Tagegelder	1 461,05 M
3. Kosten der Wanderversammlung	1 148,40 M
4. Beihilfen an Kreisvereine	50,— M
5. Bibliotheken	320,70 M
6. Imkerschule	411,60 M
7. Verwaltungskosten	1 228,39 M
8. Verschiedenes (Imkerbund, Zentralblatt, Vorauszahlungen für 1927 usw.)	11 837,90 M
Summa	16 504,14 M

Fehlbetrag 86,99 M.

Hannover, den 1. November 1927.

Der Schatzmeister:
Ed. Knoke.

Anträge der Einzelvereine um Beihilfen zur Gründung oder Erweiterung ihrer Vereinsbücherei sind bis Ende Dezember mit einem Verzeichnis der schon vorhandenen Bücher zu richten an Lehrer i. R. Schrader in Stade-Hörne.

Braunschweigischer Landes-Bienenzuchtverein.

Unsere Mitglieder können durch den Wolfenbütteler Spar- und Darlehnskassenverein Bienenzucker beziehen. Preis für Dezember 27 RM. der Zentner. Die Abnahme kann erfolgen bis Oktober 1928, jedoch erfährt der Zentner pro Monat einen Aufschlag von 0,15 RM. Von 2 Zentner an liefert die Fabrik direkt (ohne Aufschlag) an den Besteller. Preise freibleibend! Zahlung auch in Teilbeträgen im voraus an Darlehnskasse Wolfenbüttel, sonst fünf Tage nach Empfang der Ware. Bestellungen mit Angabe des Lieferungsmonats und der Station umgehend an die Kreisvorsitzenden. Der Vorstand.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Dezember.

Wieder einmal geht ein Jahr mit raschen Schritten seinem Ende entgegen. Wenn wir Imker das Bienenjahr auch mit Beendigung der Herbsttracht, also am 30. September, schließen lassen, so wenden wir doch unwillkürlich auch am Schlusse des bürgerlichen Jahres unsere Blicke rückwärts und lassen alles, was es uns

an Gutem und Bösem, an Erfüllung und Enttäuschung gebracht hat, an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wenn wir da insbesondere an das denken, was 1927 unserer deutschen Imkerei gewesen ist, so können wir leider nichts anderes sagen, als daß es im großen und ganzen unsere Hoffnungen nicht erfüllt hat. Zwar war in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes die Ernte leidlich, doch wir können im allgemeinen keineswegs von einer Mittelernte sprechen, ja einzelne Gebiete haben eine völlige Mißernte zu verzeichnen. Es ist wohl nicht ohne weiteres verkehrt, diese Tatsache in Zusammenhang mit den mancherlei Wetterkatastrophen, die ja auch der Landwirtschaft vielfach so verderblich geworden sind, zu bringen. Wetterstürze schlimmster Art brachte uns ja das verflossene Jahr leider in reichem Maße, und nichts ist ja gerade auch für die Imkerei verhängnisvoller als plötzlicher Wetterumschlag oder gar dauernde ungünstige, naßkalte Witterung, wie wir sie in diesem Jahre fast ausschließlich hatten. Unter solchen Umständen hilft alle Wissenschaft und imkerliche Kunst recht wenig, wenn man auch nicht sagen darf, gar nichts. Ich meine vielmehr, daß gerade in schlechten Jahren der tüchtige Imker zeigen kann, daß er etwas versteht, daß er seine Völker auch in knappen Zeiten nicht nur eben durchhält, sondern sie auf solcher Höhe zu halten weiß, daß sie imstande sind, die wenigen Trachttage voll auszunutzen und ihm vielleicht sogar noch etwas Ertrag zu sichern. Wenn, wie man zu sagen pflegt, die Zaunpfähle honigen, ist es auch für den Stümper keine Kunst, etwas zu ernten, aber unter ungünstigen Verhältnissen das Mögliche zu erreichen, ist erst in der Imkerei, wie auf jedem anderen Gebiete, die Probe auf die Tüchtigkeit. So kann ein Rückblick auf das vergangene Jahr manchem unter uns auch wohl die heilsame Lehre geben, daß er künftighin nichts versäume in der Pflege seiner Völker, sondern daß er sich's immer wieder sage, daß es in der Imkerei wie bei vielen anderen Dingen mit Recht heißt: „Bereit sein, ist alles!" Ich erinnere zum Beweise dafür an das Jahr 1923, als nach einem schönen Mai der Juni völlig verregnete. Da kümmerten sich viele Imker aus Aerger über das schlechte Wetter kaum noch um ihre Völker, so daß diese vor dem Verhungern standen. Die wirklichen Bienenväter hielten aber durch regelmäßige Fütterung ihre Völker auf der Höhe und wurden für ihre Mühe glänzend belohnt, als zu Anfang Juli 14 Tage lang fast tropische Hitze uns noch eine unerwartete Ernte brachte. — Wenn nun also auch sehr viele Imker ihre Rechnung für dieses Jahr nicht mit einem großen Gewinn abschließen, so soll uns das nie mutlos machen für die Zukunft, sondern uns nur noch anspornen, immer tüchtiger, vorsorglicher und aufmerksamer zu werden in unserer Imkertätigkeit. Vor allem möchte ich allen Anfängern den einen guten Rat geben: Besucht regelmäßig die Vereinssitzungen, dort könnt ihr viel lernen, fragt erfahrene Imker mündlich oder im Notfalle auch schriftlich, wenn Ihr etwas nicht wißt oder verstanden habt, lest gute Imkerbücher und die Imkerzeitungen, denn in der Imkerei geht oft das Studieren über das Probieren, letzteres kostet meistens viel Geld. Wer vor allen Dingen ein wahrer Naturfreund ist und ein Herz für seine fleißigen Immen hat, der wird auch nicht immer nur die eine Frage stellen, was ihm die Imkerei eingebracht hat. Wenn jemand auch selbst nach einem ganz schlechten Erntejahre sich nicht dankbar der vielen frohen Stunden erinnert, die ihm die Arbeit am Bienenstande bereitet hat, wo er immer wieder bewundernd vor der Schöpferweisheit Gottes stehen durfte, ich meine, wer diese echten, höchsten Imkerfreuden nicht sehr hoch mit in Anrechnung bringt, der verdient jedenfalls nicht den Ehrennamen eines Bienenvaters.

Auf dem Stande ist in diesem Monat nichts mehr zu tun, als jede Störung durch Menschen und Tiere fernzuhalten, darum brauche ich hierüber kein Wort mehr zu verlieren. Aber ein Abschiedswort möchte ich noch an meine Leser richten, da dies ja die letzte Monatsanweisung aus meiner Feder ist. Als vor zwei Jahren mir angeboten wurde, die monatlichen Anweisungen für die Kastenimkerei zu übernehmen, da war es mir wohl gleich klar, daß ich das nicht ablehnen dürfe, aber sehr unklar war mir noch, auf welche Weise ich mich meiner Aufgabe entledigen sollte. Ich ging daher mit einigem Bedenken an die Arbeit, da es nicht immer leicht ist, den rechten Ton zu treffen, d. h. die rechte Mitte zu finden zwischen Theorie und Praxis einerseits und zwischen allzu Selbstverständlichem und Schwerverständlichem andererseits. Ob dies mir gelungen ist, wage ich nicht zu beurteilen, aber daß ich es versucht habe, darf ich für mich in Anspruch nehmen; vor allem aber muß ich gestehen, daß ich im Interesse unserer guten Sache gern mich zur Verfügung gestellt und auch manche Freude daran gehabt habe. Hoffentlich hat dieser oder jener von meinen Lesern ab und zu etwas von meinen Ratschlägen nutzbringend verwerten können, was für mich eine besondere Freude und der schönste Lohn wäre. Und nun wünsche ich zum Schluß allen Imkerfreunden für das kommende Jahr recht gesunde, starke Völker und gutes Wetter, dann gibt's auch volle Honigtöpfe. Imkerheil für 1928!

Oldenburg, den 19. November 1927.
Kastanienallee 44.

Prof. Dr. Gericke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Dezember.

Die Bienen sind in der Winterruhe, und Ruhe auf dem Bienenstande ist jetzt die Hauptbedingung für ihr Wohlbefinden. Auch des Imkers Arbeiten auf dem Stande ruhen. Er kann ohne Sorge dem Winter entgegensehen, wenn er die in früheren Anweisungen gegebenen Ratschläge befolgt hat. Trotzdem wird er seinen Stand täglich einmal besuchen, sofern er in der Nähe der Wohnung gelegen ist, es könnte irgend etwas vor sich gegangen sein, was der Abstellung bedarf. Ein Bienenstand, namentlich ein solcher in ländlicher Einsamkeit und Ruhe gelegen, hat immer die größte Anziehungskraft für allerlei Tiere, besonders Vögel, nicht selten auch für Rinder.

Die freie Zeit im Laufe des Winters muß jeder Imker dazu benutzen, seine theoretischen Kenntnisse der Bienenzucht zu verbessern, der Anfänger wenigstens soweit, um die Bienenzucht, wenn auch nicht mit erheblichem Nutzen, so doch ohne erheblichen Schaden und ohne eine unwürdige Behandlung der Bienen betreiben zu können. Forscht man mal bei den Bienenhaltern

seiner Gegend nach dem Resultat ihres Betriebes, dann kommt manch trauriges Ergebnis zutage. „Mir sind von 15 Völkern alle bis auf zwei verhungert, geerntet habe ich kein Pfund Honig, denn die zwei Völker sollen stehen bleiben.“ Welche große Dummheit und welche noch größere Grausamkeit gegen die armen Bienen offenbart sich in der Antwort. Der „Imker“ ist nicht in einem Imkerverein, besucht natürlich keine Versammlung und liest keine Bienenzeitung. Tagsüber abwesend, bleibt das Beobachten des Standes, das Einfangen der nicht durchgebrannten Schwärme der Frau oder den Kindern überlassen. Wie stark oder richtiger gesagt, wie schwach die anfallenden Schwärme sind, kann sich jeder leicht vorstellen, sie werden aber doch jeder für sich aufgestellt, das verlängert die Reihe, mit dem Ergebnis, wie es angegeben ist, und das im Sommer und Herbst.

Hier wäre wirklich das Erbringen des Befähigungsnachweises oder das Einschreiten der Tierschutzvereine am Platze. Derartige Bienenhalter, welche wohl von dem Bestehen und den Einrichtungen des Vereins Kenntnis haben, aber glauben, ohne sie auszukommen, können ihres Resultates wegen unser Bedauern nicht finden, aber die armen Bienen. Wenn die letzten zwei Völker des Winters auch noch eingegangen sein werden, wird der Betrieb wohl sein Ende erreicht haben. Gewöhnlich fängt der Betrieb eines solchen „Imkers“ damit an, einen gefundenen Schwarm aufzustellen. Hat der Mann das Glück, frühzeitig im Jahre einen guten Schwarm zu finden, der auch nicht mehr schwärmt, so kann er Honig ernten, mühe- und kostenlos, und das reizt zum Beginn der Imkerei. Gibt der Mann sich Mühe, sich die dazu erforderlichen Kenntnisse anzueignen, will er ein ehrliches, tüchtiges Mitglied der deutschen Imkerei werden, mit Freuden wird er von der Imkerschaft aufgenommen werden und die weitgehendste Unterstützung finden. Wer dies nicht will, seine eigenen Wege gehen will, dem können die Tatsachen gar nicht früh genug beweisen, daß jedes Handwerk erlernt sein will.

Darum, lieber Imker, treibe fleißig Theorie neben der Praxis. Erstere zu allen Zeiten, besonders aber jetzt im Winter, letztere im Sommer. Für den Betrieb der Lüneburger Korbwirtschaft ist das Buch „Lehzens Hauptstücke“ immer noch das Buch der Bücher und wird es auch bei allen Umstellungsversuchen bleiben. Alles umfassend, kurz, leicht verständlich und trotz der langen Zeit seit seines Entstehens immer noch vollgültig ist sein Inhalt und billig sein Preis. Zu beziehen ist es von Herrn Lehrer Ed. Knoke, Hannover, Veilchenstraße 2. Wer für andere Betriebsweisen oder für weitere Aufklärung über das Bienenleben Interesse zeigt, aber die Ausgaben für die Anschaffung der Werke scheuen muß, wird in den Bibliotheken der Vereine reichen Stoff finden. Die darin enthaltenen Bücher werden immer noch zu wenig benutzt, sie verdienen es nicht, daß sie verstauben oder von Motten zerfressen werden. Es sind Bücher darunter, wie z. B. von Buttel-Reepens Leben und Wesen der Biene, die man jedes Jahr einmal mit dem gleichen Interesse wieder lesen kann.

Hier mag noch ein weiterer dringender Rat an alle Imker Platz finden, der zwar mit den „Anweisungen“ nichts zu tun hat, aber doch zur Aufklärung und Belehrung Aller dienen soll, das ist die Mahnung zum fleißigen Besuch der Versammlungen und durch Mithilfe, durch Kundgeben der Erfahrungen, die Versammlungen anregend zu gestalten.

Trotz der Ungunst der Zeiten haben wir den Vorzug und die Freude, endlich den Wunsch auf Errichtung eines Instituts für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre erfüllt zu sehen. Wir haben das besondere Glück, als Leiter dieses Instituts eine Kraft zu erhalten, welche die Gewähr für die hochmögliche Förderung der hannoverschen Bienenzucht bietet.

Herr Professor Dr. Koch hat sich bereit erklärt, soweit es seine Zeit erlaubt, in die Versammlungen zu kommen, um dort sein Wissen und Können zur Verfügung zu stellen. Es kann nur geraten werden, Gebrauch davon zu machen, und zwar praktischerweise durch Zusammenkommen mehrerer benachbarter Vereine an einem leicht zu erreichenden Ort, und an dem Tage möglichst alles Geschäftliche aus der Versammlung fortzulassen. Das Vereinsleben wird ganz bedeutend dadurch gewinnen.

Wer in der Versammlung des Vereins Hannover am 29. v. M. zugegen war, wird den Eindruck nicht vergessen, welche Spannung die Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Koch bei allen Zuhörern auslöste. Es zeigte sich auch hier, wie groß der Wissenshunger auch bei den Imkern ist, wenn nur etwas Gutes geboten wird; wurde doch am Schlusse der Versammlung mehrfach der Wunsch laut, im Laufe jeden Winters wenigstens eine außerordentliche Versammlung abzuhalten, welche, befreit von geschäftlichem Ballast, nur der Wissenschaft und Aufklärung gewidmet sein solle.

Wissen erleichtert die Praxis. Was uns die Wissenschaft jetzt bietet, ist entweder der Praxis entnommen oder ist das Resultat wissenschaftlicher Feststellungen, für die Praxis bestimmt. Wie einfach die Wissenschaft manche Streitfragen der Praxis beantwortet, davon nur ein Beispiel: Bis vor wenigen Jahren ging der Kampf der Meinungen hin und her um die Frage: Wann ist der Honig schleuderreif? Nachdem 1925 in Bremen die Frage beantwortet wurde, habe ich keine weitere Aeußerung in der Sache vernommen. Die Antwort lautete: Der Honig ist schleuderreif, nachdem ihm das überschüssige Wasser entzogen ist. (Genaue Zahlen stehen mir augenblicklich nicht zur Verfügung, daher nenne ich runde, die ungefähr stimmen werden. F.) Reifer Honig hat 20 Prozent Wasser, der Nektar einiger Frühjahrsblüher, wie Raps, Heidelbeeren, hat bis 80 Prozent, der Heidehonig etwa 30 Prozent Wasser. Folglich dauert die Ausscheidung des Wassers aus dem dünnflüssigen Honig viel länger, es darf hier erst geschleudert werden, nachdem der größte Teil der Wabe verdeckelt ist, während der Heidehonig kaum verdeckelt zu sein braucht. Ein etwas höherer Wassergehalt schadet dem geschleuderten Honig nicht, wenn der Imker das überflüssige Wasser durch tägliches Umrühren des in einem warmen Raum aufgestellten Honigs zum Verdunsten bringt.

Auch auf die andere Frage, ob Kalt- oder Warmbau, hat die Wissenschaft eine Antwort. In dem Sinne, ob es in dem einen kälter oder wärmer wie in dem anderen ist, gibt es keinen Kalt- oder Warmbau, denn genaue, wissenschaftlich durchgeführte Messungen haben in Wohnungen mit den verschiedenen Bauarten stets die gleiche Innentemperatur ergeben. Die Bienen schaffen sich eben die Innenwärme, die sie haben wollen. Ob nun aber die eine oder die andere Art der Wabenstellung tatsächlich das Erhalten der Wärme im Stocke mehr begünstigt, wird sich schwer feststellen

und in Zahlen ausdrücken lassen; anzunehmen ist, daß, sollte ein solcher Unterschied bestehen, er zugunsten des Warmbaues spricht. Eins muß aber betont werden, nicht Kalt- oder Warmbau, sondern die Gleichmäßigkeit auf dem Stande ist das Entscheidende und da entscheidet sich die weitaus größte Mehrzahl der Imker für den Kaltbau, denn bei Körben z. B. weiß man sofort, nach welcher Seite der Korb herumzunehmen, wie er beim Transport zu lagern ist. Für die Bienen erscheint der Weg der kürzere und bequemste, wenn sie sofort in die Gassen laufen können. Auch die Lufterneuerung und das Verdunsten des überschüssigen Wassers geht im Kaltbau auf jeden Fall erleichtert vor sich. Es muß doch seinen Grund haben, wenn sich die hannoversche Korbimkerei immer noch mit solcher Entschiedenheit für ihn einsetzt.

Bei einem Neubau oder einer Vergrößerung des Bienenschauers ist dringend die Anlage eines überdachten Ganges hinter den Bienen zu empfehlen; diese Einrichtung hat derartig viele Vorteile, daß niemand, der sie kennen gelernt hat, sie entbehren möchte. Sollte für gleich oder später ein Mobilbetrieb in Frage kommen, ist sie überhaupt nicht zu entbehren.

Eine ständige Klage der Imker richtet sich gegen den hohen Preis der Bienenwohnungen. Die Schuld daran trägt die Imkerschaft selbst. Wie allgemein bekannt, gibt es jetzt bei den in Deutschland vorhandenen Bienenwohnungen und deren Inneneinrichtung über 700 merkbare Unterschiede, während doch alle Welt aufs äußerste darauf bedacht ist, nach bestimmten Normen und in Serien zu arbeiten. Wie soll ein Fabrikant dabei billiger arbeiten, wenn fast jede einzelne Wohnung Handarbeit verlangt und keine Arbeit auf Vorrat geschehen kann und was der Nachteile noch mehr sind.

Es gibt in Deutschland genügend brauchbare Modelle, nur seine Benutzung recht verstehen und dabei bleiben ist die Hauptsache.

Niemand lasse eine Gelegenheit zur Verbesserung der Bienenweide ungenutzt vorübergehen.

Um einen Anhalt über die Preislage einiger Bienennährpflanzen und -Sämereien zu gewinnen, nicht zur Reklame, mögen hier einige Angaben aus der Preisliste der Firma Rathe in Wietze-Steinförde folgen. Andere Firmen werden wahrscheinlich ähnliche Preise fordern.

Bergahorn.

1jähr. Sämlinge	10/20 cm hoch	pro 1000	8 M
1jähr. Sämlinge	20/40 cm hoch	pro 1000	12 M
2jähr. versch.	20/40 cm hoch	pro 1000	20 M
2jähr. versch.	40/65 cm hoch	pro 1000	38 M
2jähr. versch.	65/100 cm hoch	pro 1000	60 M
3jähr. versch.	100/140 cm hoch	pro 1000	100 M

Samen 1 kg 1,50 M.

Akazien.

1jähr. Sämlinge	20/40 cm hoch	pro 1000	15 M
2jähr. versch.	20/65 cm hoch	pro 1000	32 M
2jähr. versch.	65/100 cm hoch	pro 1000	50 M

Samen 1 kg 2,50 M.

Hiermit bin ich am Ende der Tätigkeit als Schreiber der Anweisungen.

Wer rastet, der rostet.

Daher möchte ich allen Imkerkollegen zum Schluß die Mahnung ans Herz legen: Fortbilden in Theorie und Praxis, Verbessern der Weide, Mitarbeiten in und Festhalten an der Organisation!

Fechtner, Hegemeister i. R.

Zwei Meister treten, altem Brauche folgend, heute zurück von dieser ihrer Lehraufgabe. Zwei Betriebsjahre hindurch waren sie mit großem Geschick unserem Nachwuchs — und nicht nur diesem — sichere Führer. Dank ihnen! Schriftleitung.

Ehrungen.

Dem Herrn Reichspräsidenten, Exzellenz von Hindenburg, wurde zu seinem 80. Geburtstage die gewohnte Ehrengabe der hannoverschen Imker durch das Vorstandsmitglied Plinke, Langenhagen, mit folgendem Handschreiben überreicht:

Hochzuverehrender Herr Reichspräsident!
Exzellenz!

Dem in Ehrfurcht Unterfertigten gereicht es zu ganz besonderer Freude, auch in diesem Jahre wieder unter denen weilen zu dürfen, die in dankbarer Treue Eurer Exzellenz gedenken.

Ehrerbietigst bittet er, als bescheidene Geburtstagsgabe eine Probe des köstlichsten Erzeugnisses niedersächsischer Erde aus der Hand niedersächsischer Getreuer entgegen zu nehmen, und verbindet damit den aufrichtigen Wunsch, daß der Lenker aller Dinge seine schützende Hand auch fernerhin über das kostbare Leben Eurer Exzellenz halten möge zum Segen unseres so schwer geprüften Volkes.

In dankbarer Treue
und ehrfurchtsvoller Ergebenheit

Der Bienenwirtschaftliche Zentralverein für die Provinz Hannover.

v. Campe, Landeshauptmann.

Hierauf ist nachfolgendes Dankschreiben eingegangen:

Berlin W. 8, den 2. November 1927.
Wilhelmstraße 73.

Brieftelegramm!

Herzlichen Dank für das freundliche Gedenken anläßlich meines achtzigjährigen Geburtstages und die mir erwiesene große Aufmerksamkeit!

von Hindenburg

An
den Bienenwirtschaftlichen Zentralverein
für die Provinz Hannover e. V.
z. H. des Landeshauptmanns
Herrn Dr. von Campe

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer verlieh nachfolgenden Mitgliedern des Zentralvereins für Verdienste auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft die Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer:

Friedrich Peters sen. in Grafel,
Eduard Knoke in Hannover und
Richard Kölling in Goslar.

Wir beglückwünschen die so Geehrten zu der erhaltenen Auszeichnung und wünschen, daß es ihnen noch viele Jahre vergönnt sein möge, sich ihrer zu erfreuen und ihre Kräfte dem Wohlergehen der hannoverschen Imkerei zu widmen!

Am 15. November blickte unser Schatzmeister, Herr Eduard Knoke, auf 60 Jahre seines Lebens und zugleich auf eine 40jährige imkerliche Tätigkeit zurück.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten verlieh ihm zu diesem Ehrentage den

Bronzenen Ehrenschild auf Marmorplatte für Bienenzucht

und fügte folgendes Glückwunschschreiben bei:

Dem Lehrer Herrn Eduard Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, spreche ich anläßlich seines 40jährigen Imkerjubiläums für seine vielseitige, verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht meine besondere Anerkennung aus. Als Zeichen dieser Anerkennung verleihe ich ihm den

Staatsehrenschild auf Marmor

für Verdienste um die Förderung der Bienenzucht.

Berlin, den 28. Oktober 1927.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
(gez.) Steiger.

Am gleichen Tage erschienen in der Wohnung des Jubilars der Direktor des Landesinstituts für Bienenforschung, Professor Dr. Koch, und der stellvertretende Vorsitzende des Zentralvereins, Hauptlehrer Schatzberg, in Begleitung des Vorstandsmitgliedes, Hofbesitzer Plinke, um im Auftrage des erkrankten Vorsitzenden, Landeshauptmanns Dr. von Campe, dem Geehrten mit herzlichen Dankesworten obige Auszeichnung und das nachfolgende handschriftlich ausgefertigte Glückwunschschreiben des Zentralvereins zu überreichen:

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover, e. V.

Hannover, den 15. November 1927.

Lieber Herr Knoke!

Mit dem heutigen Tage, an Ihrem 60. Geburtstage, blicken Sie zurück auf eine 40jährige imkerliche Wirksamkeit, die fast drei Jahrzehnte hindurch in erster Linie dem Bienenwirtschaftlichen Zentralverein und den hannoverschen Imkern gewidmet war.

Es ist uns eine angenehme Pflicht dieser Tatsache zu gedenken, und Ihnen unsern sowohl, als auch unserer Imker tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck zu bringen!

Wir wünschen Ihnen für Ihr ferneres Leben Gesundheit und sonniges Familienglück, und daß es Ihnen beschieden sein möge, Ihre schätzenswerte Arbeitskraft noch viele Jahre hindurch in den Dienst unserer heimischen Bienenzucht zu stellen!

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover.
von Campe, Landeshauptmann.

Landwirtschaft und Bienenzucht in ihrer Wechselbeziehung.

Vortrag in der landwirtschaftlichen Schule zu Eschershausen. Von Lehrer i. R. E. Bock in Linse.

(Schluß).

4. Als nächste Stufe zur Vollkommenheit haben wir die in den Tropen lebenden „stachellosen Bienen" zu betrachten. Hier gehen nicht nur die befruchteten Weibchen, sondern auch eine Generation von Hilfsweibchen vom Herbst ins nächste Frühjahr über. Diese Erscheinung hat sich dann von den wärmeren allmählich in die kälteren Gegenden übertragen. Das war ein ganz bedeutender Fortschritt. Es ist klar, daß dadurch die Stellung des Mutterweibchens eine ganz andere wurde; nicht Nestbau, Nahrungsbeschaffung usw. nahmen diese Königin in Anspruch, nicht durch stetige Ausflüge brauchte sie sich allen möglichen Gefahren und damit das ganze Volk dem Untergange auszusetzen, sie blieb und bleibt zu Hause und widmet sich bei bester Verpflegung nur der Eiererzeugung, wodurch die Entwicklung des Volkes ungleich schneller erfolgen muß.

Was im Staat der Hummel noch Regel ist, daß die körperlich der Königin fast gleichen Hilfsweibchen unbefruchtete Drohneneier ins Nest legen, hat im Bienenstaat aufgehört, solange eine Königin vorhanden ist. Zur Hervorbringung der erforderlichen Männchen bestiftet die Königin selbst zur geeigneten Zeit eine Anzahl größerer Zellen mit unbefruchteten Eiern, aus denen Drohnen hervorgehen.

Die alte Anlage ist aber auch bei den Arbeiterbienen nicht ganz verloren gegangen; sobald ein Volk seine Königin verliert und die Anlage von Nachschaffungszellen zur Züchtung einer neuen Königin nicht mehr möglich ist, tauchen plötzlich planlos verstreute Zylinderhüte auf einer Wabe auf, Drohnenmütterchen sind tätig gewesen und haben auf diese Weise den drohenden Untergang zu verhindern gesucht. Wenn einem solchen Volke nicht eine Königin gegeben werden kann, muß es durch Entvölkerung untergehen.

5. Wir sind damit im Bienenstaat in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit angelangt und haben nur noch eine eigenartige Erscheinung, den Schwarm, zu betrachten. Die geschilderten Verhältnisse machen es möglich, daß eine Königin bis zu fünf Jahren durch Eierlegen der Vermehrung dient. Junge Königinnen kommen hinzu, und so müßte mit der Zeit eine ungeheure Uebervölkerung eintreten. Instinktgemäß duldet eine Königin keine zweite im Stock, die alte tötet die junge in der Zelle, wenn keine Abwanderung möglich ist. Zerstörung der Wohngelegenheit und Nahrungsmangel haben wohl ganze Völker zur Abwanderung veranlaßt, und was anfangs einzelne Erscheinung war, wurde später für einzelne Volksteile zur Regel. Bei den kleinen indischen Bienen zieht eine junge Königin mit einem Teile des Volkes zur Begründung einer neuen Kolonie aus. Für das Fortbestehen ist das nicht der beste Weg, die junge Königin muß erst noch den Begattungsausflug machen, geht sie dabei zugrunde.

ist der ganze Schwarm verloren. Bei unseren Bienen zieht die alte Königin mit einem aus alten und jungen Bienen zusammengesetzten Wandervolke hinaus. Sobald ein passender Platz zur Neugründung gefunden ist, kann ohne Aufenthalt Bau und Vermehrung beginnen. Für das zurückgebliebene abgeschwärmte Volk ist die Gefahr weit geringer, denn dort bleiben in der Regel mehrere nacheinander ausschlüpfende Königinnen zurück.

Je tiefer man in die Geheimnisse des Bienenlebens eindringt, desto mehr muß man das von einer weisen Schöpferhand in diesen kleinen Organismus gelegte Triebleben in seinen an Verstand und Berechnung grenzenden Aeußerungen bewundern.

Wenn wir im Frühling oder im Vorsommer einen Garten mit blühenden Obstbäumen, eine Wiese mit ihren bunten Blumen, ein Mohn- oder ein Rapsfeld betrachten, stimmen wir dem frommen Sänger zu, wenn er sagt: „Mich", ruft der Baum in seiner Pracht, „mich", ruft die Saat, „hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre". Der nüchterne Verstand wirft aber die Frage auf: Hat diese überwältigende Pracht keinen weiteren Zweck, hat der sonst so weise Schöpfer dieses Uebermaß von Farbenherrlichkeit nur verschwendet, um sein Werk zu schmücken?

Die Erforschung der Natur ist auch dieser Erscheinung schließlich auf den Grund gekommen. Die Blume steht dem Menschen an Eigennutz gleich, sie sorgt erst für sich, Erhaltung der Art ist ihr Hauptzweck. Die Blüte ist das Hochzeitskleid der Pflanze, das angelegt wird, damit immer neue Geschlechter entstehen.

Zur Erhaltung ihrer Art muß die Pflanze Samenkörner erzeugen, die Blüten sind dazu mit Stempel und Staubfäden ausgerüstet. Die Keimanlage zum Samen finden wir im Fruchtknoten. Der von den Staubbeuteln erzeugte Blütenstaub fällt auf den oberen Teil des Griffels, die Narbe, die zum Festhalten mit mancherlei Mitteln, Härchen, klebriger Masse, ausgerüstet ist, sinkt durch den Schlauch des Griffels zur Eianlage und stellt dadurch die Befruchtung her.

Das erzählt sich so einfach, ist in der Natur aber durchaus nicht so einfach. Die Anordnung der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane in verschiedenen Blüten, ja auf verschiedenen Pflanzen, das Reifen der Staubgefäße und Stempel zu verschiedenen Zeiten, die Stellung derselben zueinander bilden Schwierigkeiten, die in vielen Fällen die Hervorbringung von Samen sehr erschweren oder ganz unmöglich machen würden, wenn nicht der Schöpfer Heinzelmännchen bereitgestellt hätte, die Hilfe leisten sollen. Dem einfachen Befehle würden diese nicht folgen, es zieht sich durch den ganzen Haushalt der Natur die eigennützige Frage: Was wird mir dafür? In jede dieser Hilfsbedürftigen hat der Schöpfer ein Tröpfchen Nektar gefüllt, der die Leckermäuler anlockt, und die mit den prächtigsten Farben geschmückten Blüten sind die reichhaltigsten Pollen- und Nektarquellen. Die farbigen Blütenblätter sind also gleichsam die Fahne, die in nicht stets geöffneten Waldwirtschaften aufgezogen wird, wenn Kaffee zu haben ist. Sobald die Befruchtung erfolgt ist, fallen die bunten Blätter ab, bei der Ausbildung des Samens wirken sie nicht mit.

Viele Jahrtausende hat sich der Mensch das Entstehen, Blühen und Vergehen der Pflanzen angesehen, erst im 18. Jahrhundert kam man der Lösung des Rätsels nahe, indem Koelreuter behauptete, in den Blüten der Kürbisgewächse sei es notwendig, daß Insekten den Blütenstaub abschütteln. Die erste wirkliche Lösung brachte Rektor Christian Konrad Sprengel in Spandau (1750—1816) 1793 in seiner Schrift „Das entdeckte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen". Sein Beobachtungsobjekt war die Blüte des Waldstorchschnabels (Geranium silvaticum L.). In der einzelnen Blüte sind die Staubbeutel reif, wenn die Narbe noch geschlossen ist (vormännig), die Narbe wird erst reif und öffnet sich erst, wenn die Staubbeutel den Pollen verschüttet haben; eine Selbstbefruchtung ist also ausgeschlossen, es muß Blütenstaub aus einer später sich entwickelnden Blüte herangebracht werden. Beide Blüten haben tief im Grunde die Nektarien oder Honigdrüsen. Ein Bienchen kommt heran, kriecht in die Blüte mit den reifen Staubgefäßen, mit den Härchen seines Körpers nimmt es Pollenkörner mit und kriecht nun in die Blüte mit der reifen Narbe, beim Zurückgehen streift es die Kronenblätter, die am Rande mit Haaren besetzt sind, wodurch die Pollenkörner auf die Narbe gestäubt werden, wodurch die in der Natur geplante Fremdbestäubung entsteht.

1811 veröffentlichte Sprengel noch eine kleinere Schrift: „Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht von einer neuen Seite dargestellt". Die Blüten von Johannisbeeren, Stachelbeeren, Aepfeln, Rübsen umspannte er mit Schleierstoff und wies dadurch nach, daß ohne Insektenbesuch keine Früchte entstehen. Sprengel fand bei seinen Zeitgenossen kein Verständnis, seine wertvollen Forschungsresultate blieben unbeachtet und mußten erst durch Ch. Darwin und Delpino der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Die Notwendigkeit der Fremdbestäubung zeigt sich sehr auffallend bei unseren Obstsorten. Apfel und Birne sind vorweibig. Nach dem Aufblühen stehen die Griffel mit empfänglicher Narbe aufrecht in der Mitte der noch geschlossenen und nach einwärts gebogenen Staubgefäße. In diesem Stadium kann also die Befruchtung nur dadurch bewirkt werden, daß Insekten Staub aus einer anderen Blüte herantragen. Erst nach drei bis vier Tagen strecken sich die Staubfäden und schütten den Staub aus, aber auch dann ist die Befruchtung noch schwierig, weil die Narben höher stehen als die Staubbeutel.

Ja, ein interessanter Versuch in Amerika hat den Beweis geliefert, daß beim Obst der Begriff Fremdbestäubung noch weiter gezogen werden muß. Nicht nur aus einer anderen Blüte desselben Baumes, nicht nur von einem anderen Baume derselben Sorte, nein, von einem anderen Baume einer fremden Sorte liefert die besten Erfolge. Das kunterbunte Gemisch von Sorten bei der Heranzucht von Bäumen aus den Kernen eines Apfels bestätigt die Behauptung.

Durch planmäßige Beobachtung hat man die Wechselbeziehung zwischen den Obstbäumen und den Insekten zuerst in Amerika festgestellt. Ein Farmer im Staate Virginia in Nordamerika hatte einen Obstgarten, in dem sich eine Birnensorte (Bartlett) durch reiche Erträge und besonders schöne Früchte auszeichnete. Aus dieser Erfahrung sollte nach amerikanischer Weise im großen Kapital geschlagen werden. Man legte an dieser Stelle eine Plantage von 22 000 Hochstämmen der Sorte Bartlett an und berechnete im Geiste schon den gewaltigen Ertrag. Als die Bäume das Alter der vollen Tragbarkeit erreicht hatten, gab es eine große Enttäuschung; in den kleineren Gärten der Nachbarschaft, wo die Bartlett wie früher in dem Muttergarten im gemischten Bestande mit anderen Birnensorten gezogen wurde, brachte sie auch jetzt reiche

Erträge, während sie in dem geschlossenen Bestande des großen Obstgutes vollständig versagte. Die angesetzten Früchte erreichten Erbsen- bis Haselnußgröße, dann wurden sie abgestoßen. Besonders auffallend war nun folgende Erscheinung. Für ausgegangene Stämme waren an einigen Stellen Klapps Favorit gepflanzt worden, und im Umkreise dieser fremden Sorte setzten die Bartlett gut an und brachten die Früchte auch zur Reife.

Die Vermutung, die Befruchtung durch den Blütenstaub könne zu diesem sonderbaren Vorgange der Grund sein, gab Veranlassung, auch an anderen Birnensorten die Sache eingehend zu prüfen; später wurden auch verschiedene Apfelsorten der Untersuchung unterworfen. Nach Dr. Kirchner „Das Blühen und die Befruchtung der Obstbäume" dürften folgende Sätze als feststehend gelten:

1. Viele der bekannten Birnensorten erfordern Kreuzung, d. h. Befruchtung mit fremdem Blütenstaube. Es gibt auch selbstfruchtbare Sorten.
2. Zur Fremdbefruchtung gehört bei vielen Sorten nicht etwa bloß der Staub einer anderen Blume (Nachbarbestäubung) oder einer anderen Pflanze derselben Sorte (Kreuzbestäubung), sondern der einer anderen Sorte (eigentliche Fremdbestäubung).
3. Durch eigenen Staub erzeugte Birnen haben mangelhaften Samenansatz, meist sogar verkümmerte Samen; die Kreuzungserzeugnisse haben mehr und kräftigere Samen.
4. Bei Sorten, die auch mit eigenem Staub fruchtbar sind, ist der Staub anderer Sorten wirksamer. Die größten und vollkommensten Früchte verdanken ihre Entstehung der Fremdbestäubung. Es scheinen demnach die meisten Früchte durch Fremdbestäubung zu entstehen.
5. Bei Aepfeln fand man eine noch größere Neigung zur Unfruchtbarkeit mit eigenem Pollen. Bei Quitten war Fremdbestäubung der Eigenbefruchtung etwa gleich.

Von Obst sind außerdem vorweibig: Pflaume, Zwetsche, Mandel, Sauerkirsche, Quitte und Süßkirsche in geringerem Maße; von anderen Gartenfrüchten: Erdbeere und Kresse.

Ein weiterer Grund für die Fremdbefruchtung ist die Vormännigkeit vieler Pflanzen. Verschütten die Staubbeutel den Staub bereits, wenn die Narbe noch geschlossen oder sonst unempfänglich ist, so ist die Selbstbefruchtung ausgeschlossen. Nur unter ganz besonders günstigen Umständen ist ohne Insektenbesuch Selbstbestäubung möglich, der Erfolg ist aber sehr gering. Bei Möhren wurde unter Ausschluß der Insekten auf künstlichem Wege die Eigenbefruchtung hergestellt, man erzielte 71 Prozent Früchte, aber bei der Keimprobe war nicht ein einziges Samenkorn keimfähig. Bei Kopfkohl lieferte ein eingeschlossener Zweig mit 116 Blüten 25, ein offener mit 100 Blüten 116 Samenkörner. Auch bei Mohn war der Unterschied bedeutend, mit einem Schleiernetz umspannte Blüten brachten 47 Prozent, freie dagegen 95 Prozent Samenkörner.

Von den Nutzpflanzen sind vormännig: Möhre, Zichorie, Sonnenblume, Stachelbeere, Zwiebel, Lauch Boretsch, Kerbel, Fenchel, Lavendel, Salbei, Majoran, Thymian von den Zierpflanzen: Fingerhut, Glockenblume, Balsamine, Lobelie u. a.

Bei einer großen Anzahl von Pflanzen reifen nun Stempel und Staubgefäße gleichzeitig, aber damit ist durchaus noch nicht verbürgt, daß sie nun auch durch Eigenbestäubung überhaupt oder in wünschenswerter Menge Samen hervorbringen können. Durch besondere Vorkehrungen wird die Eigenbefruchtung erschwert oder ganz unmöglich gemacht und die Fremdbefruchtung erleichtert. Die wildwachsenden und die gezüchteten Primeln haben zweierlei ganz verschieden eingerichtete Blüten. Die Blüten der einen Pflanze haben langgestielte Narben und viel kürzere Staubfäden, bei der anderen ist es umgekehrt, Befruchtung ohne Insektenbesuch nur Zufallsmöglichkeit. Darwin beobachtete nun, daß kurzgriffelige oder langgriffelige unter sich befruchtet keine oder sehr geringe Resultate lieferten, dagegen die Kreuzung von kurzgriffeligen mit langgriffeligen Blüten eine reiche Fruchtbarkeit erzeugte. Gleiche Verhältnisse finden wir bei den Blüten des Buchweizens, wo auch die Pollenkörner noch von verschiedener Größe sind.

Bei anderen Pflanzen befinden sich Stempel und Staubgefäße in einer ungünstigen Stellung zueinander, oder die Blüte hängt, und die Staubbeutel entleeren sich nach außen (Süßkirsche), daß nur selten ohne Hilfe Staub auf die Narbe gelangen kann. Von den Pflanzen, die mit diesen Schwierigkeiten zu rechnen haben, nennen wir: Aprikose, Himbeere, Johannisbeere, Senf, Raps, Kohl, Goldlack, Verbena, Vergißmeinnicht, Winde, Reseda.

Fast alle Schmetterlingsblütler, Rotklee, Steinklee, Esparsette, Kronenwicke, Goldregen, haben gleichzeitig reifende Narben und Staubgefäße, sind aber durch den eigenartigen Bau der ganzen Blüte nur auf Fremdbestäubung angewiesen. Bei den vorstehenden setzen die eindringenden Insekten die Klappvorrichtung in Tätigkeit, während bei Hornklee, Wundklee, Lupine durch das sich niedersetzende Insekt eine Pumpeinrichtung ausgelöst wird. Besonders sinnreich gestaltet sich die unbedingt notwendige Fremdbefruchtung bei den Orchideen. Die Staubbeutel sitzen in der oberen Lippe, setzt sich nun eine Biene auf die untere Lippe, so berührt sie mit dem Kopf die Staubbeutel, und beim Zurückgehen nimmt sie Staubhörnchen am Kopfe mit. Kriecht sie nun zur Nektargewinnung in eine andere Blüte, so streift sie die Pollenkörner an der Narbe ab. Der Staub derselben Blüte auf die Narbe gebracht soll ein Absterben der Blume zur Folge haben.

Wunderbare Einrichtungen dieser Art ließen sich noch verschiedene aufzählen, wir dürfen uns aber nicht weiter auf Einzelheiten einlassen.

Die Getreidearten sind, wie alle Gräser, Windblütler. Staubgefäße und Stengel stehen in derselben Blüte; die heraushängenden Staubbeutel schütten den Staub aus und überlassen es dem Winde, ihn auf die Narbe zu bringen. Die eigenlichen Windblütler, Weide, Pappel, Esche, Wacholder, Hanf, Spargel. Spinat und Hopfen haben Staubgefäß- und Stempelblüten auf verschiedenen Pflanzen, sie erzeugen daher den Blütenstaub in so gewaltigen Mengen, daß wir ihn z. B. bei den Weiden im Frühling als gelbgrüne Schicht am Boden unter der Pflanze finden. Milliarden von Pollenkörnern verkommen nutzlos, Tausende erreichen infolge ihrer Leichtigkeit durch den Wind getragen die federartigen, weit vorstehenden Narben der weiblichen Blüten. Bei den meisten unserer Waldbäume, Eiche, Buche, Birke, Lärche, Tanne, Fichte, Kiefer, ferner bei Hasel- und Walnuß sind die Blüten auch getrennten Geschlechts, stehen aber auf derselben

Pflanze, es können daher hochstehende weibliche Blüten nur durch Fremdbestäubung fruchtbar werden, wozu schon sehr günstige Windverhältnisse erforderlich sind. Aber auch hier greifen unsere Honigvögel mit ein. Wo wir Weiden und Pappeln in der Nähe haben, erfreuen uns im Frühjahr starke Völker, denn die Bruttätigkeit beginnt erst, wenn Eiweißnahrung in genügender Menge vorhanden ist, und der Pollensegen wird mit großem Fleiß herangeschleppt. Da die Weide aber auch eine der besten Honigquellen dieser frühen Zeit ist, so wird bei der Ausbeutung derselben die Befruchtung noch befördert.

Bei der Befruchtung einer unserer besten Futterpflanzen, des Rotklees, kann unsere Biene leider nicht mitwirken. Die Blüte ist sehr reich an Nektar, und würden die Imker in Deutschland auf einen bedeutenden Mehrertrag an Honig rechnen können, wenn dieser den Bienen zugänglich wäre. Der Saugrüssel der Biene ist 6—7 Millimeter lang, die Nektarien in den Röhren der Kleeblüte liegen aber tiefer. In außergewöhnlich trockenen Vorsommern, wie 1911, 1915, 1917 und 1925, werden die Röhren beim zweiten Schnitt, der ja bekanntlich zur Samengewinnung benutzt wird, nicht länger, als daß die Biene den Honig erreichen und die Befruchtung befördern kann. In normalen Jahren muß bei dieser Pflanze die Hummel den Helferdienst leisten. Vor einigen Jahren, als man sich in der Einführung fremder Bienenrassen nicht genug tun konnte, wurde plötzlich ausgerufen: „Kauft amerikanische Bienen, die haben einen Rüssel von 10—12 Millimeter und können den Rotklee ausnutzen!" Auf der Ueberfahrt muß sich aber der Rüssel auf 7 Millimeter verkürzt haben. Wie einst die Obstzüchter von Australien die unangenehme Entdeckung machten, daß ihre Bäume viele herrliche Blüten, aber keine Früchte brachten, bis sie Bienen aus Europa nachholten, so mußten die Farmer von Neu-Seeland erfahren, daß sie von ihrem Rotklee Samen ziehen konnten, als sie die dort fehlenden Hummeln herbeischafften.

Welche Insekten sind es nun, die in erster Linie die Hilfe bei der Fremdbefruchtung der auf sie angewiesenen Pflanzen leisten. Geraten Käfer in die Blüte, so fressen sie Narbe, Staubgefäße und Fruchtboden; die Ameisen machen es nicht viel besser, und gegen diese ungebetenen Räuber suchen sich die Pflanzen durch mancherlei Mittel zu schützen, Borstenhaare an den Zweigen und Blättern, ausgeschwitztes Harz an dem Stamm und den Zweigen, Wasser in den Blattwinkeln usw. Die Fliegen naschen wohl hier und dort, sammeln aber keinen Vorrat, die Hummeln, die für die Befruchtungshilfe beim Rotklee von großer Bedeutung sind, scheiden für Frühling und Vorsommer fast ganz aus, weil nur befruchtete Weibchen überwintern, die dann zuerst allein ein ganz kleines Nest bauen, das sich erst im Laufe der Zeit, wenn die zuerst ausgelaufenen Jungen mit bauen und Vorrat sammeln können, mehr und mehr erweitert. Die Biene überwintert in ganzen Völkern, sobald daher im Frühling die ersten Kirschblüten locken, kann sie Tausende von Sammlern stellen. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus dem eiweißhaltigen Blütenstaub, und für den Winter sammelt sie an Pollen und Honig, was sie nur immer heranschaffen und im Stock verstauen kann. In der gemäßigten Zone und unter unseren deutschen Verhältnissen übertrifft die Honigbiene jedes andere Tier bei der Unterstützung der Pflanzen in ihrer Befruchtung.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht. Im Jahre 1883 waren in Deutschland 1 911 797 Bienenvölker vorhanden, im Jahre 1900 dagegen 2 605 350. Im Jahre 1900 wurden die Erträgnisse der Bienenzucht amtlich ermittelt. Mancher Imker hat da vielleicht aus Furcht vor der Steuerschraube den Ertrag etwas nach unten abgerundet, das Ergebnis war aber doch rund 300 000 Zentner Honig = 30 Millionen Mark. Die Kriegsjahre haben einen Zuwachs an Völkern gebracht, die ungünstigen Absatzverhältnisse der letzten Zeit durch die Konkurrenz minderwertigen Auslandhonigs haben aber manche dieser Auchimker wieder zur Einstellung oder Einschränkung des Betriebes gebracht. Wir dürfen wohl annehmen, daß heute in Deutschland 2½ Millionen Bienenvölker vorhanden sind, und zwar 2 Millionen mit beweglichen Waben (Mobilbau) und ½ Millionen mit unbeweglichen Waben (Stabilbau). In normalen Jahren können wir den Ertrag von einem Volk mit Mobilbau auf 15 Pfund und eines solchen mit Stabilbau auf 10 Pfund berechnen. Bei der Berechnung von 1 Mark für 1 Pfund ergibt das einen Ertrag von 35 Millionen Mark. Der gesunden Ueberwinterung wegen wird zur Winternahrung Zuckerlösung eingefüttert und um diese Ausgabe wäre der Ertrag zu kürzen. Wenn es aber gelingt, für unseren guten deutschen Honig seinem Werte entsprechend einen etwas höheren Preis zu erzielen, so muß dadurch die Ausgabe für Zucker ausgeglichen werden.

Wenn wir annehmen, daß jedes Volk im Durchschnitt 100 Gramm Wachs erzeugt, so bringt das 5000 Zentner à 150 Mark = 750 000 Mark, die wir aber noch zum Ausgleich der vorigen Summe benutzen wollen. 35 Millionen Mark fließen also unserem Volkshaushalt zu und bringen Tausenden von Volksgenossen das tägliche Brot, wenn sie die Imkerei als Hauptberuf betreiben, oder eine willkommene Aufbesserung des Einkommens, wenn die Imkerei nur Nebenbeschäftigung ist. Daß viele fleißige Hände durch Anfertigung der verschiedenen Bedürfnisse, Bienenwohnungen, Wachswaben usw., ihre Beschäftigung finden, soll auch nicht vergessen werden.

Der durch die Befruchtungshilfe der Bienen in der Land- und Gartenwirtschaft verursachte Nutzen läßt sich nach Geldwert nur schwer schätzen, man ist da wohl zu dem Resultat einer halben Milliarde gekommen. Uns soll genügen: Land- und Gartenwirtschaft bieten der Imkerei durch den Anbau mancher Pflanzen und durch die Schonung anderer die Möglichkeit ihres Bestehens und erhalten als Gegenleistung eine Hilfe, die auf andere Weise nicht zu beschaffen ist.

Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1927,

erstattet vom stellvertretenden Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover.

Den Jahresbericht mit einer umfassenden Statistik zu belasten, dürfte sich erübrigen, da im Vergleich zum Vorjahre wenig Aenderungen zu vermerken sind. Die beiden Vereine Northeim I und II haben sich vereinigt. Der Verein Harrendorf war nicht mehr lebensfähig und ist eingegangen. Neu hinzugetreten

...age
... das
...zu

sind die Vereine Achim, Dannenberg und Groß-Hamburg. So gehören dem Zentralverein heute 115 Vereine an.

Sehr schwer war der Druck, der im Raume der Nachkriegsjahre auf unserem Wirtschaftsleben, insbesondere auf der Bienenwirtschaft, lastete. Die manchen so golden erschienene Periode der Inflationszeit verzehrte restlos die finanziellen Kräfte. Das Erscheinen der Festmark zeigte dann unsere Armut in grellster Beleuchtung. Mißernten auf Mißernten folgten einander, und wenn sich mal ein schwacher Lichtblick zeigte, so waren die Abflußkanäle verstopft oder in fremdem Besitz: Der Absatz stockte.

Und die Folgen? Mutlosigkeit der Imker! Rund 50 vom Hundert der Mitglieder kehrten der Vereinsorganisation den Rücken und damit in den meisten Fällen auch der Bienenzucht. Weiter das Verschrumpfen der Bienenstände! Erschreckend ist das Bild, das uns die letzte Viehzählung von der Bienenwirtschaft liefert, und das wir in der Märznummer des Zentralblattes gezeichnet fanden. Und endlich mit dem Verschwinden des materiellen Reizes auch ein besorgniserregendes Schwinden des Nachwuchses unter den Imkern!

Doch die Vereinsorganisation ist nicht zusammengebrochen. Der verbleibende Rest hat Stand gehalten. Bei bescheidener Entlohnung blieb ihm bewußt, daß die Bienenwirtschaft der Gesamtheit gegenüber Pflichten zu erfüllen hat, die erfüllt sein müssen. Und heute kann man sagen, der Zentralverein steht innerlich gekräftigt da, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er weiterhin erstarken, und daß das Vorwärts und Aufwärts in den kommenden Jahren noch sichtlicher in Erscheinung treten wird.

Zu danken ist das nicht nur der rührigen Arbeit der Vorstände des Deutschen Imkerbundes, des Zentralvereins, vieler Vereinsvorstände und vieler Mitglieder, sondern besonders auch der tatkräftigen Unterstützung unserer Bestrebungen seitens der Behörden.

Auf dem Gebiete der Mehrung der Bienenweide sind recht erfreuliche Anfänge zu verzeichnen. Die Arbeiten des Herrn Fechtner haben befruchtend gewirkt, nicht nur auf forstlichem Gebiete. Das „Merkblatt für Forstbeamte“ ist weit über die Grenzpfähle des Zentralvereins hinausgegangen und verlangte Nachdruck, um alle Wünsche zu befriedigen. Verschiedene Vereine haben es sich angelegen sein lassen, Baumschulen anzulegen, um den Bezug honigender Gewächse zu erleichtern oder auch Bäume zu kaufen und gegen geringe Entschädigung oder geschenkweise zur Verteilung zu bringen. Soll nun aber der angefangene Bau weitergeführt werden, so ist es Pflicht aller Vereine, selbst Hand ans Werk zu legen, soweit sich nur Gelegenheit dazu bietet und ihre Kräfte es erlauben.

Um dem deutschen Honig die ihm gebührende Geltung zu verschaffen, schuf der Deutsche Imkerbund die Einheitsgefäße in Verbindung mit einer Anzahl von Werbemitteln. Es liegt auf der Hand, daß billige Allerweltsgefäße und -Werbemittel der im Deutschen Imkerbunde vereinigten Imkerschaft nicht frommen und auch den Zweck nicht erfüllen können. In den Uebernahmepreis sind eingerechnet die Beförderungs- und Vermittlungskosten und nicht zuletzt die besonderen Werbekosten. Ob es tunlich ist, mit den Werbungskosten für den deutschen Honig nur die Bezieher und Verbraucher der Einheitsgefäße zu belasten, oder ob es zweckmäßiger sei, diese Kosten auf die Gesamtheit zu verteilen, ist eine noch ungelöste Frage.

Im Wirtschaftsjahre 1926 wurden angefordert 950 ½-, 38 937 1- und 12 458 2-Pfundgläser; ferner an 5- und 9-Pfundeimern 1430 Stück. An besonderen Werbemitteln wurden angefordert 235 Plakate, 14 100 Postkarten, 25 500 Briefverschlußmarken und 133 800 Stück Werbeblätter im Werte von 1545,47 RM.

Wenn man in Betracht zieht, daß nur ein Bruchteil unserer Mitglieder für Gläser und Eimer Verwendung hat, da viele den Honig in Körben oder in Form von Rohhonig oder tonnenweise im großen absetzen, daß ferner im letzten Jahre nur die Heideblüte eine Ernte lieferte, so liegt der Beweis vor, daß es dem Deutschen Imkerbund in unserem Zentralverein nicht an Gefolgschaft fehlt.

Bezüglich einer Polizeiverordnung zwecks Bekämpfung der bösartigen Faulbrut ist sich der Vorstand dahin einig geworden, daß 1. eine solche Verordnung nicht zu verwerfen ist, der Einheitlichkeit wegen aber besser vom Oberpräsidenten erlassen werden müsse, und daß 2. eine Entschädigung der Besitzer von solchen Ständen, die nicht nur durch die bösartige Faulbrut (die übrigens in Hannover so gut wie nirgend auftritt), sondern auch durch die Nosemaseuche geschwächt sind, auf dem Wege der Versicherung ermöglicht werden müsse.

Sobald wir diese Entschädigungsfrage geklärt haben, wird der Vorstand unter Vorlage eines Entwurfs nebst Ausführungsbestimmungen eine Verordnung für den Bereich der Provinz in Anregung bringen.

Um in der Bevölkerung das Interesse für die Bienenzucht zu wecken, hat sich der Vorstand mehrfach mit der Nordischen Rundfunk A.-G. in Linden bzw. Hamburg in Verbindung gesetzt. Bisher jedoch ohne jeden Erfolg. Neuerdings hat sich das „Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre“ in Celle der Angelegenheit angenommen. Wir hoffen! Uns kommt es darauf an, daß die Vorträge von berufener Hand so bearbeitet werden, daß sie die Hörer fesseln und hinsichtlich unserer Bestrebungen ihren Zweck erfüllen. Was bisher geboten wurde, entsprach diesen Anforderungen nicht.

Von dem Landwirtschaftsministerium sind seit drei Jahren Lehrgänge veranstaltet worden, um die Imkerpraktiker einzuführen in Kenntnisse über die bienenwirtschaftlichen Erzeugnisse (Honig und Wachs) und über Bienenkrankheiten, deren Verhütung und Heilung. Vom Zentralverein konnten jedesmal drei Teilnehmer abgeordnet werden. Es ist Aufgabe der Vereinsleitungen, solche Mitglieder in Vorschlag zu bringen, die Gewähr dafür bieten, daß sie nicht nur aufklärend in ihrem engeren Kreise wirken werden, sondern auch der Aufgabe gewachsen sind, im Bedarfsfalle das Amt als Seuchenwart zu übernehmen.

Eine Sorge drückt uns besonders lebhaft, und die bezieht sich auf unsere Betriebsweise, die abhängig ist von der Blütenflora als Grundlage der Bienenzucht. Bezüglich der Trachtverhältnisse vollzieht sich eine Wandlung zuungunsten der Spättracht, auf die sich unsere Bienenzucht nach Art der Lüneburger Betriebsweise in erster Linie stützt, und zugunsten der Früh- und Sommertracht. Zwecklos ist es, das Vergehende zum Stillstand bringen zu wollen, notwendig aber ein besinnliches Anschmiegen an das allmählich Werdende.



Das Wort Umstellung ist nicht nur zu einem Schlagworte geworden, es hat auch eine sehr ernste Unterlage. Die Verhältnisse zwingen dazu, die Trachtmöglichkeiten aus den sommerlichen Blüten und die Ernte daraus nicht mehr wie bisher der Hauptsache nach für die Entwicklung der Völker, sondern für den Honigtopf zur Verfügung zu halten, mit anderen Worten, den unbeweglichen Bau durch den beweglichen zu ersetzen. Diese Umstellung setzt neben einer Klärung der Wohnungsfrage auch eine Umstellung der Imkerpraxis voraus.

Bezüglich der Wohnungsfrage, die uns ganz besonders am Herzen liegt, konnte immer nur gewarnt werden vor all dem umständlichen Vielerlei, wodurch sich die Anlagekosten ungemessen erhöhen, ohne die Ertragmöglichkeiten steigern zu können. Es muß geradezu als Skandal bezeichnet werden, wenn heute mehr als 350 Wohnungsformen in Deutschland im Gebrauch sind; weder die Erfinder, noch die Fabrikanten, noch die Imker haben Gewinn davon, und es ist charakteristisch für die Sachlage, wenn Fabrikanten nicht mehr in der Lage sind, ihre „Museen" noch mehr zu bereichern und die Wohnungsfabrikation einzustellen beabsichtigen. Den Versuchen, unseren alten Lüneburger Stülper beweglich zu machen, müssen wir vorläufig abwartend gegenüberstehen.

Der Imkerschulung hat der Zentralverein seine volle Aufmerksamkeit zugewandt. Neben der Entsendung einer Reihe von Wanderrednern, die sich aber infolge beschränkter Mittel nur in beschränktem Maße ermöglichen ließ, hat besonders die „Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht" in Stade in mehreren Kursen für Anfänger und Vorgeschrittene segensreich wirken können. Und nicht unerwähnt mag bleiben die oft sehr rührige Arbeit in den Vereinen, die an manchen Stellen des Zentralvereinsbezirks geführt hat zur Bildung loser Vereinigungen mit dem Ziele, benachbarte Vereine zu einer Jahrestagung, möglichst verbunden mit Veranstaltung einer Ausstellung, zusammenzufassen. Wir können und müssen derartige Bestrebungen, die nicht künstlich ins Leben gerufen, sondern aus sich heraus geworden und darum erfahrungsgemäß besonders erfolgverheißend sind, nur unterstützen.

Die organisierte Imkerschaft setzt zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Bienenzucht die Kräfte ein, die ihr durch die Bienenwirtschaft gegeben sind. Darüber hinaus kann sie nicht. Diese Kräfte reichen aber bei weitem nicht. Darum ist es Pflicht der Gesamtheit unserer Volksgemeinschaft, die bekanntlich weit mehr von der Bienenzucht profitiert als der Imker selbst, zu ersetzen, was fehlt. Und da müssen wir feststellen, sie tut das in reichem Maße, allen voran die Verwaltung unserer Heimatprovinz! Sie hat in dem Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle ein Werk geschaffen, das, mustergiltig in seiner Art, eine Quelle des Segens für unsere heimische und darüber hinaus für die deutsche Bienenzucht werden wird, und als ersten Arbeiter an dessen Spitze einen Mann gestellt, unter dessen Führung das Schifflein Bienenzucht sich sicher durch- und emporarbeiten wird. Heißer Dank darum allen, die hilfreiche Bauarbeit geleistet haben, vor allem aber dem Chef unserer Provinzialverwaltung, dessen zielbewußter Initiative ganz allein diese Schöpfung zu danken ist!

Nun aber liegt's an uns! Die Hilfe, die uns gebracht werden konnte und mußte, steht bereit. Ein Wirtschaftszweig, der nur mit Krücken und Stützen mühsam am Leben erhalten werden kann, mag zugrunde gehen. Das ist aber die Bienenwirtschaft trotz der schlechten Lage dann nicht, wenn die Bienenwirte mit auf der Schanze stehen. Und das zu beweisen, ist unsere Sache. Wie in unseren Reihen gearbeitet wird, ist oft genug erwiesen. Weiter auf dieser Bahn! Das mag der Dank sein für alle, die unsere Bestrebungen bisher so kräftig unterstützten!

Tagung des Deutschen Imkerbundes in Halberstadt.

5. bis 8. August 1927.

Strahlender, lachender Sonnenschein — ach, so selten in dem verflossenen Sommer! — begrüßt die Imker unseres deutschen Vaterlandes, die in Scharen nach Halberstadt eilen, um teilzunehmen an der großen Tagung des Deutschen Imkerbundes.

Der Wirtschaftsausschuß

trat ein in eine Vorberatung der Halberstädter Tagung und beschäftigte sich in eingehender Besprechung besonders mit den Anträgen für die Vertreterversammlung, sowohl vom Vorstande des Deutschen Imkerbundes, wie auch von dem Sächsischen Verbande. Man einigte sich nach einigen Verhandlungen auf folgende Fassung:

Anträge zur Tagesordnung:

a) Vom Vorstand:

1. Die Geldmittel des Deutschen Imkerbundes sollen nur für solche Unternehmungen Verwendung finden, die ohne weiteres zu den Aufgaben des Imkerbundes gehören, und die entweder von der Bundesleitung oder in deren Auftrag durchgeführt werden.

2. Als echter deutscher Honig wird nur solcher Honig anerkannt, der innerhalb der Grenzen des deutschen Trachtgebietes gewonnen ist, und der den Anforderungen des Deutschen Imkerbundes entspricht.

3. Die Bewertungsordnung für Ausstellungen werde als Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes anerkannt.

4. Die Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes werden weiter ausgebaut zu einem Bundesblatt, das sich in den Dienst der gesamten Bundesarbeit stellt und von jedem Orts- oder Bezirksverein gehalten wird.

b) Von den Verbänden:

1. Verband des Freistaates Sachsen:

Fahr- und Tagegelder der Vertreter werden aus der Kasse des Deutschen Imkerbundes bezahlt.

2. Anträge mehrerer Verbände auf Beihilfe.

Breiholz.

Einer eingehenden Besprechung wurde auch der Haushaltsplan unterzogen. Der Bundesleiter betonte hier, daß äußerste Sparsamkeit walten müsse, da der Bund mit erhöhten Einnahmen kaum rechnen könne, weil die Imker nach den Fehlernten der letzten Jahre zurzeit wohl kaum geneigt wären, höhere Beiträge aufzubringen. Unser Bestreben müsse aber sein, d[illegible] ganze Bundesgefüge kraftvoll auf eigene Füß[illegible]

stellen, und wir kämen auf die Dauer über eine nennenswerte Erhöhung der Beiträge nicht hinweg. Es wurden nun die einzelnen Posten einer genauesten Beratung unterzogen und der Haushaltsplan wie vorgeschlagen angenommen.

Die Vertreterversammlung

des Deutschen Imkerbundes am Sonnabend, den 6. August, eröffnet der Bundesleiter um 14 Uhr mit herzlichen Begrüßungsworten. Zum ersten Male tage die Vertreterversammlung unter der neuen Satzung, die wir uns in Ulm gegeben haben, und in der es bedeutungsvoll heiße, der Deutsche Imkerbund verwalte sich selbst durch seinen Vorstand und durch seine Vertreterversammlung.

Die Vertreterversammlung sei nicht nur die oberste Behörde und gesetzgebende Körperschaft, sondern sie sei der Deutsche Imkerbund selbst. Wir gemeinsam hier Versammelten bildeten den Deutschen Imkerbund durch den Willen der deutschen Imkerführer. Der Imkerbund aber sei erst dann vorhanden, wenn wir uns hier versammeln dürften durch den Willen unserer Imkervölker. Das zu erreichen bleibe das unverrückbare Ziel der Bundesarbeit und sei des Schweißes der Edlen wert. Wenn dies Ziel erreicht sei, stehe der Deutsche Imkerbund fest gegründet da und bilde eine Macht, mit der man überall rechnen müsse und klugerweise auch rechnen werde. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Halberstadter Tagung uns diesem großen Ziele einen tüchtigen Schritt näher bringen möge.

Mit Bedauern gab Breiholz bekannt, daß der zweite Bundesleiter, der kürzlich zum Großmeister des Deutschen Imkerbundes ernannte Landesökonomierat Heckelmann, Dachsbach, wegen Ueberarbeitung verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen, den Versammelten aber herzliche Grüße und Wünsche entbieten lasse. Ihn vertrete für den Bayerischen Landesverein Herr Pfarrer Kratzer aus Paring.

In gegebener Veranlassung macht der Bundesleiter darauf aufmerksam, daß satzungsgemäß nur Bundesmitglieder an der Vertreterversammlung teilnehmen dürfen, daß die Verhandlungen vertraulich seien und nur ihre Ergebnisse mitgeteilt würden.

Ein Vertreter des Vereins Groß-Stettin wünscht an der Versammlung teilzunehmen, obgleich sein Verein nicht Mitglied ist. Die Versammlung lehnt unter Hinweis auf die Satzungen den Antrag ab.

Den Verhandlungen liegt folgende Tagesordnung zugrunde:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Jahresrechnung für 1926.
3. Voranschlag für 1928.
4. Wahl des Bundesleiters.
5. Anträge:
   a) des Vorstandes (s. oben),
   b) der Verbände:
      1. Antrag Sachsen betr. Zahlung von Fahr- und Tagegeldern für die Vertreter aus der Bundeskasse;
      2. Antrag mehrerer Verbände auf Beihilfe.
6. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
7. Sonstiges.

Der Tätigkeitsbericht, der in den „Mitteilungen des „Deutschen Imkerbundes“ vorliegt, wird nicht erst vorgelesen, sondern gleich zur Besprechung gestellt.

Lehmann hebt die Versicherungsfrage hervor, verurteilt die Zeitungsversicherungen und schlägt Umlageversicherung nach den Bienenstöcken vor.

Wenig unterstützt warm die Ausführungen auch im Auftrage seines Verbandes und bekämpft den „Unsinn der Zeitungsversicherungen“, die unter den Mitgliedern der Verbände nur Verwirrung anrichten. Auch Rektor Weiß, wie Konrektor Platz, weisen auf die Gründung einer großen Versicherung durch den Deutschen Imkerbund hin und bezeichnen sie als sehr wünschenswert.

Der Bundesleiter verweist auf den Tätigkeitsbericht, in dem es klar zum Ausdruck komme, daß die Bundesleitung diese Frage für sehr wichtig halte und sie stets im Auge habe. Man müsse es den weiteren Verhandlungen überlassen, die brennende Angelegenheit zu regeln, was hoffentlich bald möglich sein werde.

Abg. Kichhöffel führt auf Anregung Wildemann betr. Zuckersteuer aus, daß eine Sonderbegünstigung für Bienenzüchter immer wieder mit aller Kraft verfochten sei, daß sie sich aber jetzt schwer erreichen lasse. Im Bereich der Möglichkeit läge vielleicht (vielleicht!), aus den nachweisbaren Bienen-Zuckersteueraufkünften eine Rückvergütung zugunsten der Bundeswerbetätigkeit zu erlangen. Dies würde mit allen Kräften versucht werden. Der Bundesleiter fügt hinzu, daß in diesem Sinne mit aller Kraft gearbeitet werden solle.

Wenig regt an, den Kichhöffelschen Vorschlag durch eine Entschließung an die Reichsregierung zu unterstützen, was einstimmig begrüßt wurde.

Flöter wünscht die Rechtsauskünfte durch unsere Rechtsstelle gebührenfrei.

Dr. Krancher teilt mit, daß 3 ℳ für jeden Fall vom Deutschen Imkerbunde festgelegt seien, damit den bedürftigen Vereinen Rechtshilfe kostenlos geleistet werden könne. Auf seinen Antrag fallen die bisherigen Gebühren.

Lehmann vermißt Behandlung der Faulbrutangelegenheit. Ein Reichsseuchengesetz müsse in die Wege geleitet werden, denn Polizeiverfügungen seien ungenügend, da nicht ausreichende Mittel vorhanden. Die Wanderbienenzucht fördere Ausbreitung der Bienenseuchen, da viele Imker oft unachtsam wären. Hier müsse unbedingt etwas geschehen.

Der Bundesleiter erklärt, daß dieser Punkt zu denen gehöre, über die zwar im Laufe des Jahres mancherlei Verhandlungen gepflogen seien, über die aber im Tätigkeitsbericht vorläufig lieber noch nichts gesagt werde. Er hoffe, in nächster Zeit über diesen Gegenstand Mitteilungen machen zu können. Es müsse gelingen, die Seuchenbekämpfung so zu gestalten, daß auch durch die Art ihrer Ausführung der Bienenzucht wirklich gedient werde. Die Herren Vertreter dürften sich versichert halten, daß die Bundesleitung in diesem Punkte ein wachsames Auge habe. Von entscheidender Bedeutung sei, ob wir in unsern Reihen bis zum letzten Mann im einzelnen über die wesentlichen Bestimmungen klar seien, die das Reichsseuchengesetz enthalten müsse, und ob wir die erforderlichen Seuchenwarte zur Verfügung stellen könnten.

Pfarrer Kratzer unterstützt warm diese Ausführungen. Behörde sei keine abstrakte Form. Die Imker müßten mit ihr in Fühlung bleiben und das mahnende Gewissen bilden. Es sei leicht, eine Gegend von Bienen zu entvölkern und schwer, sie wieder zu bevölkern.

Der Bundesleiter führt dann zum Einheitsglas aus, daß es nicht genüge, wenn nur die Imkerführer und das Patentamt um die Sache wissen. Jedem Imker müsse es eine Waffe sein, durch die der Weg zum besseren Honigpreis freigemacht werde, denn nur durch das Einheitsglas könne der Honigpreis gesteigert und die Bienenzucht gewinnbringend gestaltet werden.

Eine rege Besprechung entspinnt sich nun über den Preis des Glases, über Vorausbestellung der Imker und feste Aufträge, ob die Gläser unmittelbar an die Vereine bei Uebergehung der Verbände geliefert werden dürfen u. a. m. An der Besprechung beteiligen sich die Herren Lindner, Rienau, Weiß, Wenig, Lupp und Teller, die wertvolle Ausführungen zu den einzelnen Punkten geben und immer wieder darauf hinweisen, daß das Einheitsglas Allgemeingut aller deutschen Imker werden müsse, wenn wir überhaupt weiterkommen wollen, daß aber der Bezug nach wie vor strengstens durch die Verbände geregelt und überwacht werden müsse. Auch der Honig müsse strengstens überwacht werden, da wir nur durch Edelware die Honigverbraucher gewinnen könnten.

Studienrat Thoma beleuchtet dann eine Schrift, die eine Vermehrung der Honigernten durch Verfütterung von Auslandhonig erreichen will, und bedauert, daß diese von einigen Bienenzeitungen empfohlen sei. Nach eingehender Besprechung stellt sich heraus, daß die Empfehlung im Anzeigenteil gestanden hat, und daß dieser in den meisten Fällen vom Schriftleiter nicht überwacht werde, was aber doch nötig sei.

Man spricht sich ganz entschieden gegen eine Verfütterung und irgendwelche Verwendung von Auslandhonig im imkerlichen Betriebe aus und faßt in gegebener Veranlassung folgenden Beschluß:

Ein Imker, der Auslandhonig kauft, verkauft oder an seine Bienen verfüttert, darf nicht Mitglied des Deutschen Imkerbundes sein.

Schulrat Kimpel, Cassel, will in Notfällen den Auslandhonig als Not- und Triebfutter gelten lassen und darum in vorstehendem Beschluß hinter das Wort „Bienen" eingeschaltet wissen „zum Zwecke der Honiggewinnung". Der Antrag wird abgelehnt.

(Schluß folgt.)

Aus deutschen Gauen.

In „Uns Immen" wird nach wie vor der Zirkusgaul „Volksimmenzucht" weiter zugeritten. Nur sind die verschiedenen Reiter nicht so ganz einig in der Dressurmethode und im Dressurziel. Was Wunder, wenn das Vieh störrisch wird: Mal soll es den Ackergaul markieren mit „Wurzelfrischheit, Bodenständigkeit, Naturgemäßheit, Einfachheit" und wie all die sonst schönen aber nachgerade abgedroschenen Schlagwörter heißen, die der Zirkusdirektor auf seine Plakate setzt, mal soll es als Renner galoppieren; denn „um erfolgreich Bienenzucht zu treiben, ist außer Sach- und Fachkenntnis nötig das Bestreben, alles zu vervollkommnen: die Biene, den Honig, die Betriebsweise, die äußeren Bedingungen der Bienenhaltung". Auf der einen Seite der Ruf: Zurück zum Strohkorb, zurück zur Natur! und auf der anderen Seite die vorwärtsstürmende Forderung: „Geschäftsgeist, genaue Kenntnis der Tracht, der Seuchen und Schmarotzer und ihrer Bekämpfung!"

Das so vielfach mißdeutete und verschieden ausgelegte Wort „Volksbienenzucht" wird nach Nr. 9 S. 263 nunmehr ausgelegt als „bodenständige Immenzucht", die „dem Boden, der Lage, der Tracht, der Witterung (?), der Imme und dem Imker eines Landes möglichst völlig angepaßt ist". — Warum nur „möglichst" völlig und nicht „völlig angepaßt"? Gibt es irgendwo eine andere einträgliche Bienenzucht? Diese neueste, nur Selbstverständliches enthaltende Erklärung des Begriffes „Volksbienenzucht", die „in „Uns Immen" schon so oft und so unzweideutig gegeben worden" sein soll, wird aber scheinbar im eigenen Lager noch nicht so recht anerkannt bzw. verstanden, sonst würde Heinz Wulff contra Pfarrer Dächsel in Nr. 9 sich nicht so ins Geschirr legen, um zu beweisen: „Körbe nähren, Kästen zehren."

In Mecklenburg scheint der „Volksimmenzucht"-Rummel, als dessen jüngster Rufer im Streit „Korl Gradherut" sich besonders hervortut, den Kastenimkern auf die Nerven zu fallen; denn in der Vertreterversammlung des Mecklenburgischen Landesvereins wurde gewünscht, daß „die etwas übermäßige Betonung der Volksbienenzucht mehr eingeschränkt werden möge". Der Geschäftsführer legte unter dem Beifall der Versammlung dar: „Daß so sehr für den Korb eingetreten werde, geschehe nicht, um den Kasten völlig zu verdrängen, sondern um von dem Korbe den völlig unverdienten Verruf zu nehmen, in den man früher in eitler Kastenüberschätzung ihn erklärt habe."

Also das Ganze ein unerquicklicher, von idealen Heißspornen mit Platzpatronen geführter Kampf, wie er auch hierzulande vor langen Jahren zwischen Korb- und Kastenimkern in den einzelnen Vereinen mal aufflammte, aber vernünftigerweise sehr bald abflaute und im Sande verlief.

Rundschauer kennt Korb- und Kastenbetrieb aus eigener langjähriger Praxis und hat schon vor Jahren in Monatsanweisungen und Rundschauen verschiedentlich betont: Für den Spättrachtimker (Heidewanderung) die „Heidebiene" mit Schwarmbienenzucht im Lüneburger Stülper, für den Frühtrachtimker die schwarmfaule „Deutsche Biene" in Mobilbeuten aus Stroh oder Holz! Die Vereinigung beider Betriebe ist selbstverständlich auch möglich. Eine Wanderung auf weitere Entfernung ist der hohen Unkosten wegen nur rentabel bei großem Stande oder beim Zusammenschluß mehrerer kleiner Imker. Den Imkern, die keine Gelegenheit zur Heidewanderung haben, nun die Korb-Schwarmbienenzucht als Ideal zu empfehlen, ist geradezu grober Unfug und wird den Niedergang der Bienenzucht in Mecklenburg und anderwärts nur beschleunigen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Betriebsweise den vorhandenen Verhältnissen sich anpassen muß.

Grober Unfug ist es, wenn Leute wie „Korl Gradherut", der zur Kriegszeit nach eigenem Bekenntnis noch die Schulbank drückte, Ergüsse über Königinnenzucht loslassen wie: „Schwarmfaule Königinnen sind Königinnen, denen die wichtigste Eigenschaft einer Königin fehlt. Von diesen bis zu Afterweiseln ist nicht weit."

Anfänger sollen die Bienenzucht nicht mit Weiselzucht und nicht mit Sklenarschen oder anderen Rasse-Königinnen beginnen. Es ist eine alte Erfahrung: Wenn einem jugendlichen Anfänger eine Sache vorbeigelungen ist oder zu viel Mühe macht, dann taugt die Sache nichts, statt daß er die Schuld in seiner Unzulänglichkeit sucht. Der Korbbienenzucht wird durch solche „Naturimker" kein Dienst erwiesen, und es ist höchste Zeit für die Korbimker, Verwahrung einzulegen gegen dergleichen Unfug; der gute Ruf des Lüneburger Stülpers wird durch solche Propaganda gefährdet.

Wie schon oft gesagt, schätzt Rundschauer die „Kunst" der Heidimker mindestens ebenso hoch ein wie die der Mobilimker. Auch der Heidimker läßt der Natur nicht freien Lauf. Ja, ja, Korl Gradherut, hoffentlich „siehst du auch eines Tages noch einmal etwas Besseres ein, und wenn du tausendmal glaubst, du seiest anders. Der böse Geist hat dich am Kragen, und du spürst es nicht einmal."

Die Königinnenzucht ist jedenfalls das Schwierigste der ganzen Bienenzucht, und Anfänger sollen ihre Nase davon lassen. Auch ist die Königinnenzucht nicht etwa die Domäne der Kastenimker; das Umlarven z. B. läßt sich im Stülper genau so gut vornehmen wie im Kasten. Die Begattung durch nicht erwünschte Drohnen macht aber trotz der Belegstationen recht oft einen dicken Strich durch alle Zuchtbestrebungen. Auf die verschiedenste Weise ist nun versucht, zum Ziele zu gelangen. — — —

Vor dem Weiterlesen wolle man daran denken, wie der Mensch alle seine Haustiere insofern vergewaltigt, als er brünstige Weibchen einem bestimmten Männchen zuführt, der Natur also nicht freien Lauf läßt. Nur auf diese Weise ist es gelungen, bestimmte Rassen herauszuzüchten.

Zart besaitete Gemüter und Naturidealisten wollen also das Folgende, das vielleicht ihrem ästhetischen Empfinden Faustschläge versetzt, im eigenen Interesse überschlagen oder bei verschlossener Tür für sich ganz allein lesen:

Im „Bienenvater" Nr. 9 ist der Vortrag Wanklers auf der Wanderversammlung in Leitmeritz abgedruckt: Die künstliche Befruchtung der Bienenkönigin. Dieser alte Königinnenzüchter hat zuerst versucht, in Drohnenzellen gelegte Eier zu besamen: „Ich hatte mir eine kleine Miniaturbrause angefertigt, sobald die Königin hinten war und Drohneneier legte, fing ich einige Drohnen, drückte ihnen den Samen aus, verrührte diesen in destilliertem Wasser, welches ich in die Brause tat und da, wo die Königin gerade Drohneneier legte, das kleine Fensterscheibchen behutsam entfernte und die soeben von der Königin gelegten Eier mit dem mit Drohnensamen versetzten Wasser bestäubte. Ich fand hie und da eine oder die andere Zelle dann mit einer Arbeiterlarve besetzt."

Da aber das Ergebnis dieses Eierbestäubens bei einer unbefruchteten Königin fast Null war, versuchte Wankler 1885 die gewaltsame Befruchtung durch Einspritzen von Sperma in die Scheide der Königin. Aber zu einem wirklichen, greifbaren Erfolge brachte er es nicht. Dann versuchte Wankler die Zwangsbefruchtung, indem er Miniaturvölker unter Glasglocken aufstellte. Auch darin hatte er, wie Mendel, Weigand und andere, keinen Erfolg. Wankler ist der Meinung, daß die meisten Drohnen impotent sind. „Man kann manchmal 20 bis 30 Drohnen ausdrücken, bis man einen richtigen Samenballen findet."

Jetzt benutzt nun Wankler eine Spritze mit einem künstlichen Gliede. „Will man eine Königin künstlich befruchten, so wird das Spritzenröhrchen sorgfältig geladen, das künstliche Glied aufgesetzt und die Königin auf das Polster gesetzt; das künstliche Glied wird nun vorsichtig in die Scheide geführt. Dies geht sehr leicht, denn die Königin hilft da gleichsam nach, und dann wird durch einen Druck auf den Bolzenknopf der Samen eingespritzt, hierauf wird die Königin unter Pfeifendeckel ihren Bienen zurückgegeben. Der Pfeifendeckel muß recht engmaschig sein, weil das künstliche Glied automatisch beim Einspritzen des Samens mit abgelöst wird und in der Scheide der Königin stecken bleibt; man findet dieses dann in dem Pfeifendeckel."

Die Frage, ob die künstliche Befruchtung einen Wert hat, beantwortet Wankler: „Ich sage mit Ueberzeugung: Ja! Aber nur für die Wissenschaft und für die Züchter, die, wie treffend Herr Professor Dr. Armbruster in seiner Bienenzüchtungskunde sagt, in der Zuchtwahl Künstler sein können. Durch künstliche Befruchtung der Bienenkönigin sind wir imstande, wie die Gärtner durch künstliche Befruchtung der Blumen, neue, wunderbare Rassen zu züchten."

Außer dem Praktiker Wankler hat der Wissenschaftler Professor Dr. Prell, Tharand, im letzten Jahre gute Erfolge mit künstlicher Befruchtung der Bienenkönigin erzielt. Die „Märkische Bztg." Nr. 10 bringt den Vortrag, den Dr. Prell am 9. September d. J. beim X. Internationalen Zoologen-Kongreß zu Budapest gehalten hat. Dr. Prell beschreibt, wie er durch die Vorführungen Dr. Watsons in Philadelphia am 29. Dezember 1926 angeregt sei, auch seinerseits Versuche zu machen, und zwar zuerst wie Watson (und Wankler!) mittels einer Spritze. Um das sicher ausführen zu können, wird die Königin in eine der Bienenkönigin angepaßten Rinne eines schräg gestellten Brettchens mit der Bauchseite nach oben gelegt und durch vorsichtiges Umwickeln mit dünnem Seidenfaden in dieser Lage gefesselt. Dr. Prell benutzte nach mancherlei Versuchen eine selbst hergestellte Spritze, sodann die Watsonsche Spritze, hat dann aber auf Grund unbefriedigender Erfahrungen die Verwendung von Spritzen ganz aufgegeben.

Dr. Prell beschreibt seine jetzige Methode folgendermaßen: „Bei der Suche nach einer zweckmäßigen Technik ging ich von den Verhältnissen aus, wie sie nach dem natürlichen Begattungsvorgange in Erscheinung treten. Die vom Hochzeitsfluge heimkehrende Bienenkönigin hat sich bereits nach Zerreißung der dünnhäutigen Wand des Begattungsorganes und des Samenganges der begattenden Drohne vom Körper derselben befreit und hält nur das samenerfüllte Zwiebelstück als Begattungszeichen mit dem Stachel im Geschlechtsvorhofe gegen die siebente Bauchschuppe geklemmt fest. Aus dem Zwiebelstück können nun die Samenfäden, wohl chemotaktisch geleitet, durch die Scheide und den Stielkanal in den Samenbehälter einwandern.

Angesichts dieser Sachlage war zu erwarten, daß auch bei einer künstlichen Einführung des Zwiebelstückes eine Füllung des Samenbehälters durch die selbständig einwandernden Samenfäden erfolgen würde. Aus diesem Grunde verfuhr ich so, daß ich bei brünstigen Drohnen das gefüllte Zwiebelstück herauspräparierte und von den anhaftenden Häuten in ge-

eigneter Weise befreite, dann es mit der Pinzette faßte und es unter dem Binokularmikroskop in den Geschlechtsvorhof der Bienenkönigin einführte. Die Einführung nahm ich dabei mit der rechten Hand vor, während Mikromanipulator und linke Hand in Zusammenarbeit den Geschlechtsvorhof offenhielten.

Wenn das Zwiebelstück dabei in der natürlichen Lage, also mit den Chitinspangen nach unten, eingeführt wird, so findet es größtenteils Raum im Genitalvorhofe. Meine Befürchtung, daß die Königin sich so bald als möglich des Fremdkörpers entledigen würde, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Nachdem sich die Königin nach der Einführung des Zwiebelstückes erst etwas beruhigt hatte, wurde sie losgebunden. Sie war dann zunächst ziemlich lebhaft, blieb aber bald pausenweise ruhig sitzen und begann, in eigenartiger Weise mit dem Hinterleibe pumpende Bewegungen auszuführen, welche vielleicht das Einwandern der Samenfäden in den Samenbehälter zu erleichtern vermögen.

Die künstlich befruchteten Königinnen wurden nach der Behandlung für mindestens 24 Stunden im geschlossenen Drahtkäfig einem entweiselten Bienenvolke oder einem Kunstschwarm zugehängt. Erst dann wurde die Beweiselung durch Ausnagenlassen vorgenommen, und schon nach wenigen Tagen zeigte sich eine normale Brutentwicklung, bei welcher ausschließlich Arbeiterinnen hervorgebracht wurden.

Die Ergebnisse meiner Versuche lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Zunächst gelang es einwandfrei, den Watsonschen Befund zu bestätigen, daß die künstliche Befruchtung von Bienenköniginnen möglich ist. Die Ausführung der künstlichen Befruchtung hat dabei ferner gezeigt, daß die von mir angewandte Technik überaus einfach ist, viel einfacher als die Pipettenmethode. Ich glaube also, sagen zu können, daß jetzt eine brauchbare Grundlage für planmäßige Kreuzungsversuche mit Honigbienen geschaffen ist. Welche Bedeutung eine solche Grundlage hat, liegt ohne weiteres auf der Hand."

„Wenn nun im Vorstehenden eine einfache und weiterhin noch zu vereinfachende Methode zur Ausführung der künstlichen Befruchtung von Bienenköniginnen bekanntgegeben worden ist, so soll damit naturgemäß keinesfalls gesagt sein, daß die künstliche Befruchtung der Bienenköniginnen nunmehr in die Reihe der von jedem fortschrittlichen Imker anzuwendenden Kunstgriffe einrücken solle. Es erscheint mir vielmehr geboten, ihre Anwendung zunächst ausschließlich den speziell züchterisch arbeitenden Forschungsstellen zu überlassen."

Obwohl der Durchschnittsimker zunächst keinen praktischen Gebrauch von der künstlichen Befruchtung der Bienenköniginnen weder machen soll noch machen wird, so muß er doch wissen, daß derartige Versuche bereits gelungen sind, um später etwaige greifbare Resultate mit Verständnis in der Praxis verwerten zu können. Ideale Naturschwärmerei ist sehr schön, und es ist ja auch jedes Imkers eigene Sache, wie er für sich die Bienenzucht betreiben will, wenn er nicht für die Allgemeinheit gefährlich wird. Wer für sich nur seine helle Freude am lieblichen Gesumme der Sonnenvöglein hat und haben will, dem wollen wir sie gern gönnen. Ich freue mich auch darüber, möchte aber die vollen Honigtöpfe nebenbei nicht missen; auch damit kann man Freude bereiten und Segen stiften.

Idem.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Die diesjährige Vertreter- und Hauptversammlung fand im „Kaiserhof" zu Braunschweig statt. Nach dem vom Vorsitzenden, Rektor Horney, erstatteten Jahresberichte zählt der Verein 287 Mitglieder. Es scheint, als ob der in den Vorjahren zu verzeichnende Rückgang in der Mitgliederzahl zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. Der Verein beteiligte sich an der in Braunschweig im Juni abgehaltenen landwirtschaftlichen Ausstellung und stellte hier zum ersten Male Honig in den Einheitsgläsern aus. Die Abteilung „Bienen" erfreute sich eines regen Besuches, besonders der am Ausstellungsgelände gelegene Musterbienenstand des Herrn Mette. Im Jahresbericht wurde besonders darauf hingewiesen, daß in Braunschweig noch nichts zur Bekämpfung der Bienenseuchen geschehen ist. — Der Vorsitzende berichtete dann über die Versammlung und Ausstellung in Halberstadt, Herr Wilhelm-Olzheim über die Wanderversammlung in Leitmeritz und Herr Gericke-Volkmarode über die Versammlung des Versicherungsvereins in Hoya. Die von dem verstorbenen Mitgliede Schmidt-Rühme begründete Bücherei wurde durch Ankauf aus dem Nachlaß des Herrn Schmidt wesentlich vergrößert, sie zählt nunmehr 200 Bände. Für den Ankauf der Bücher wurden 100 RM. bewilligt. — Eine rege Aussprache schloß sich an den Bericht über den Bezug der Einheitsgläser. Verschiedene Redner bemängeln den Preis der Gläser. Es wird empfohlen, den Vertrieb innerhalb des Vereins einfacher zu organisieren. — Die satzungsgemäß vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl des 1. Schriftführers Böwig und die Neuwahl des Herrn Frohne-Wenden zum 2. Schriftführer. Da der 1. Vorsitzende, Rektor Horney, eine Wiederwahl ablehnte, wurde Lehrer Heinemann-Vechelde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Rektor Horney, der das Amt des 1. Vorsitzenden 14 Jahre geführt hat, wird von der Versammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Lumperie und Lumperei.

(Nichts von Bienen und vom Honig, aber beachtenswert auch für Imker.)

Lumperie und Lumperei! Ein Druckfehler? — Eine Umlautverwechslung? — Ein sinnloses Wortspiel?

Weit gefehlt, hochgeneigter Leser! Ein bitterernster Scherzartikel, der auf lebenswichtige Dinge im Plaudertone verweisen soll. Es handelt sich um wirkliche Lumpen oder Hadern, um „Lumperie", wie der Volksmund sagt, um Abfälle, die, wenn auch mehr oder weniger gewissenhaft verarbeitet, deinen Körper umhüllen, wärmen, schützen, weich betten, in allen möglichen Lebenslagen betreuen. Denke an Steppdecken, mollige Kissen, Betten, Matratzen, Chaiselongues, Polsterstühle, Polsterungen in Eisenbahnwagen und Personenautos, gepolsterte Kinder- und Puppenwagen, wattierte Morgenröcke, die wattierte Schulter im Anzuge des Kavaliers, überhaupt Gegenstände des Haushaltes und täglichen Bedarfs.

Um alle diese Dinge nicht zu teuer zu gestalten, verwendet man zu ihrer Herstellung mancherlei Watten zweiten und dritten Grades. Abgelegte wollene und baumwollene Sachen, abgelegte Strümpfe, Decken, Kleider, mit einem Worte Gegenstände, die vorerst dem Lumpenmann anheimgefallen waren, werden zu diesen Watten verarbeitet. Welche Hausfrau war nicht schon einmal glücklich, derlei „Lumperie" an den Sammler für wenige Pfennige losgeworden zu sein! Es ist kein Geheimnis, daß solche Abfallstoffe oft genug mit Schmutz und Schweiß, mit Bakterien aller Art, mit Sporenträgern, Eiderkokken und sonstigen gefährlichen Krankheitserregern in großen Mengen behaftet sind.

Verbandswatten sind chemisch rein und keimfrei, am besten aus neuer reiner Baumwolle hergestellt.

Nicht so die erwähnten Materialien. Man behandelt sie zwar neuerdings durch Waschen in lauwarmem Sodawasser, was aber erwiesenermaßen gänzlich unzureichend ist. Manchmal stellt man die Füllmaterialien auch aus Schneiderlumpen her und bezeichnet diese dann als Neumaterial. Aber wurden diese Schneiderlumpen nicht erst zum Lumpenmann gebracht, und lagerten sie nicht dort friedlich lange Zeit mit den unreinen und schmutzigen Lumpen zusammen? Während des Lagerns wurde das Neumaterial durch die unreinen Lumpen infiziert, ehe es seinen Weg zum Fabrikanten fand! Derartige Scheinverfahren decken die neuerdings eingeführten Bezeichnungen „gewaschenes Material" und „Neumaterial" und setzen den Laien in den Glauben, einwandfreies Füllmaterial zu haben. Dabei strotzt auch dieses „gewaschene Material" und „Neumaterial" von Bakterien und Krankheitserregern aller Art.

Es ist nachgewiesen, daß die Erreger von Wundinfektionen, Lungenentzündung, Scharlach usw. viele Wochen und Monate, die von Pocken, Milzbrand und Wundstarrkrampf jahrelang in trockenem Zustande lebensfähig bleiben.

Sollten sich hier nicht einmal die Gesundheitsämter, die Oeffentlichkeit, dein Arzt und alle die Stellen ein wenig um die gefährlichen Lebewesen kümmern, die sich in deiner nächsten Umgebung versteckt halten? Was nützen dir Bäder, Gurgelwasser, Zahnbürste und Seife, die du täglich fleißig benutzt, um dich von Unreinheiten zu befreien, wenn du Gefahr läufst, daß du in deinem stündlich oder gar während eines erquickenden Schläfchens von Bakterien aller Art umlauert wirst, die aus deinem Lager schlüpfen, um über dich herzufallen?

Es kann dir gar nichts nützen, wenn neuerdings versucht wird, durch Waschen eine gewisse Besserung zu erzielen. Wissenschaft, Industrie und Gewerbe sollten sich befleißigen, endlich ein restlos einwandfreies, nämlich ein vollkommen keimfreies Material zu schaffen.

Es ist nicht, wie behauptet wird, nur ein ästhetisches Gebot, keimfreies Material zu benutzen. Es ist vor allem ein hygienisches, denn nur Gesundheit verbürgt auch eine ästhetische Lebenshaltung. Darum ist — im Scherz gesprochen — Verwendung nicht keimfreien Materials, nicht absolut keimfreier „Lumperie" eine Lumperei. Der Konsument, jeder Käufer, jeder Verkäufer sei darum auf der Hut und verlange nur keimfreies Füllmaterial oder mit keimfreiem Füllmaterial ausgestattete Fertigwaren. So schützt er sich und andere und erfüllt das Gebot der Allernächstenliebe, das Gebot eines „gesunden Egoismus".

Riwer.

Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze. Durch die Staatliche Bayerische Münze, das Bayerische Hauptmünzamt, gelangte anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten mit Bewilligung des Reichsfinanzministeriums Berlin eine Serie Hindenburg-Gedenkmünzen in beschränkter Anzahl zur Ausgabe. Diese Münze, von dem Format, Gewicht und Silbergehalt eines Fünfmarkstückes, besitzt mit Ausnahme der Wertbezeichnung alle Eigenschaften einer deutschen Geldmünze. Sie ist mit Stempelglanz versehen und trägt in prachtvoller Prägung auf dem Avers den scharfgeschnittenen Kopf Hindenburgs und das staatliche Münzzeichen „D", auf der Kehrseite das Hindenburgsche Familienwappen, sowie das Reichsschild, mit der Umschrift: „Deutschen Reiches Treuester Diener" und die Randstempelung „Bayer. Hauptmünzamt Silber 900 f".

Von allgemeinem Interesse wird ferner sein, daß von jedem verkauften Stück durch eine amtliche Stelle ein Teilbetrag an die Hindenburg-Spende abgeführt wird, so daß mit der Anschaffung der Gedenkmünze zugleich ein wohltätiger Zweck verknüpft ist. Außer dem Reichspräsidenten von Hindenburg liegen bereits von einer Reihe hoher und höchster Stellen, u. a. von verschiedenen Staatsministern, anerkennende Zuschriften vor. Die Münze, ein Meisterwerk plastischer Kleinkunst, dürfte nicht nur in allen Volksschichten reges Interesse finden, sondern insbesondere von Sammlern, Vereinen, sowie für Geschenkzwecke sehr begehrt werden, um so mehr, als die Ausprägung der Münze in Kürze eingestellt wird und sie dadurch historischen und Seltenheitswert erlangen dürfte.

Die Jubiläums-Münze ist im Großen und einzeln zum Originalausgabepreis von 6 ℳ durch die Vertriebsstelle der Hindenburg-Münze, München, Reitmorstraße 26, Postscheck München 16 309, zu beziehen.

J. A.: Unsöld.

Bücherschau.

Armbruster, Dr. L., Professor: **Die Entseuchung bei bösartiger Faulbrut."** Heft 4 der Anleitungen für Bienenzüchter. Verlag von Karl Wachholtz in Neumünster.

Auf Veranlassung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sei unseren Lesern die Beschaffung dieser etwa 22 Seiten starken Anweisung wärmstens empfohlen.

„Imkers Jahr- und Taschenbuch 1928." Verlag von Fritz Pfenningstorf in Berlin W. 57, Preis 1 ℳ (mit Porto 1,15 ℳ),

ein alter Freund auf vielen Bienenständen, ist wieder erschienen und bringt außer vielen Vordrucken einen ausführlichen Blüten-Trachtweiser von Otto Dengg, eine Reihe wertvoller Aufsätze aus der Feder bekannter Forscher und Schriftsteller auf bienenwirtschaftlichem Gebiete.

Frisch, Dr. K. v., Direktor des Zoologischen Instituts in München: **„Aus dem Leben der Bienen."** Verlag von Julius Springer in Berlin. Preis 4,20 ℳ.

Der Wunsch, an selbsterlebter Freude andere teilnehmen zu lassen, war ein Beweggrund zu diesem Büchlein. In ihm werden Beobachtungen anderer Forscher und früherer Generationen, Entdeckungen meiner Mitarbeiter und eigene Befunde brüderlich beisammenstehen, ohne daß Namen genannt sind. Es soll

nur die Sache interessieren und nicht der Entdecker, und ich möchte dem Leser das Interessante aus dem Leben der Bienen übermitteln ohne den Ballast von praktischen Ratschlägen, wie ihn ein Handbuch bringen muß, ohne den Ballast eines lehrbuchmäßigen Strebens nach Vollständigkeit, ohne Beschwerung mit Zahlenmaterial, Protokollen und Belegen, aber auch ohne jeden Versuch, die Poesie der Wirklichkeit phantastisch auszuschmücken," so äußert sich der als Forscher rühmlichst bekannte Verfasser in einem kurzen Vorwort und hält, was er verspricht. Auf 145 Seiten, geschmückt mit 91 sehr gut gelungenen Lichtbildern, entrollt Verfasser ein Bild vom Werden und Leben und den geistigen Fähigkeiten der Biene. Das Büchlein gehört zu denen, die man nicht nur erst dann zur Seite legt, wenn man sie zu Ende gelesen hat, sondern die man immer wieder liest. Eine kostbare Gabe für Imker und jeden Naturliebhaber auf dem Weihnachtstisch.

Schacht, Dr. med.: **Wie wird man 90 Jahre alt?** Rheinverlag Wiesbaden, Luisenstr. 24. Preis 1 Mk.

Mit wenigen Zeilen läßt sich der Inhalt des 64 Seiten starken Heftes nicht charakterisieren. In gemeinverständlicher Form und auf hoher Warte stehend, sucht Verfasser die gestellte Frage zu beantworten und seine Thesen zu beweisen. Das Heftchen ist lesens-, und die aufgestellten Forderungen sind beachtenswert.

Versammlungsanzeiger.

BV. Groß-Hamburg e. V. Sonnabend, den 3. Dez., abends 8 Uhr: Erntefest, verbunden mit Lehrausstellung im Saale Timmermann, Hbg.-Winterhude, Himmelstraße 1. Direktor Otto, Imkerschule Preetz spricht über Verfliegebeobachtungen. 2. Teil: Unterhaltung und Tanz. — Sonntag, den 18. Dezember, 3 Uhr nachm.: Versammlung, Hudtwalckerstraße 16. 1. Protokoll. 2. Aufnahmen und Berichte. 3. Ehrung von Mitgliedern. 4. Festsetzung und Erhebung der Jahresbeiträge. 5. Wärme und Bienen im Winter. Dr. Heckhoff. 6. Fragekasten. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

IV. Hildesheim. Anmeldung der Standvöler und Beitragszahlung (4 ℳ Beitrag und 10 Pfg. je Standvolk) umgehend auf Postscheckkonto Hannover 31 150, Fr. Spangenberg in Hildesheim.

IV. Knesebeck. Versammlung am Sonnabend, den 10. Dezember, vorm. 11 Uhr, im Jübermannschen Gasthause zu Knesebeck. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Hebung der Beiträge und Versicherung. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

IV. Northeim. Versammlung mit Damen am Sonnabend, den 3. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Saale der Viehverwertung. Vortrag des Herrn Professor Dr. Koch mit Lichtbildern. Die Nachbarvereine Göttingen, Uslar, Einbeck, Osterode, sowie sämtliche Bienenzüchter und Freunde der Bienenzucht und die Mitglieder der Kreislandbunde Northeim und Osterode seien hiermit nochmals herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

IV. Osnabrück. Sonntag, den 11. Dezember, 3 Uhr, bei Niederhaus, Commanderiestraße: Vortrag des Herrn Kirchner. Wahl des Rechnungsführers. Imkerfragen. Verschiedenes. Beitrag (4,50 ℳ) und Versicherung (10 Pfg. je Volk) sind bis zur Versammlung einzuzahlen bei Wischmeyer, Rehmstr. 3a.

IV. Wendland. Versammlung am Sonntag, den 11. Dezember, 2 Uhr nachm., in Gollau. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

Schriftleitung: Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Heide-Scheibenhonig.

Ich kaufe jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** und erbitte äußerste Offerte unter **Quantumsangabe. Kisten,** worin der Honig **unverpackt** hinein gelegt wird, sende ich franko ein.

M. J. Goldberger,
Beverstedt in Hannover.

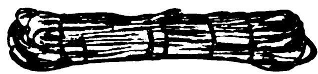
Niedersächsischer Blätterstock

von **W. Bilden, Göttingen. D. R. G. M.** 921056 und 875835.

Freudensteinerbeute

in Einetager mit Ober- und Hinterbehandlung. Dickwabenbeute. Imkergeräte. Preisliste und Prospekte frei.

W. Jürges, Sebexen (Kreis Osterode am Harz).



Bienenkorbrohr,

das Beste vom Besten, in 5/7, 8/10, 10/12 mm Breite, liefert billigst und erbittet Aufträge

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede (Hannover).

Honig-Etiketten



Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. — Plakate für Honig-Verkauf und -Ausstellungen. — Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl

LOUIS KOCH
Halberstadt 1.

Ueber 50 mal prämiiert. — Muster und illustrierte Preisliste auf Wunsch kostenlos. Neuheiten soeben erschienen.

Kaufen jeden Posten

Honig und Wachs

und bitten um Angebote.

Imkergenossenschaft Hannover e.G.m.b.H.,
Hannover, Engelbosteler Damm 7 (Laden).
Fernruf West 159.

Kredit! **Kredit!**

Lüneburger Stülper.

Auf die jetzigen Bestellungen auf Bienenkörbe gebe ich Kredit bis Mai-Juni 1928. Preis 3,20 R.-Mk. und 2,50 R.-Mk. Probekorb kann geliefert werden; fertige auch Körbe an nach eingesandtem Muster. Wiederverkäufer Sonderpreise.

R. Kampe. Korbflechterei,
Drentwede (Bez. Bremen.)

Bienenfutter „Nektarin“
Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin“

Prospekt umsonst und portofrei!
Lehrbuch gegen Einsendung von R.M. 0,50.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius.
Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

● Kugel ●

Käse, Edamer Form
rot gewachst.

2 St. = 9 Pfd.. . . . M 4.40
9 Pfd. gelbe Broden . M 4.40
9 „ Tilsiter . . . . M 7.90
9 „ Dän. Edamer . M 7.90
9 „ Dän. Schweizer M 9.90
800 St. Harzer M 4.30
9 „ frisch gesalzenes Schweinekleinfleisch M 8.80
9 Pfd. ger. Schweinsköpfe mit Backe M 5.40
9 „ Rot-u. Leberwurst M 6.75
ab hier Nachnahme.

H. Krogmann.
Nortorf (Holstein) Nr. 723.

Bin ständiger Abnehmer für große und kleine Posten

Bienen-Schleuderhonig.

Man wolle äußerste Offerte unter **B. Z. 1035** an die Geschäftsstelle d. Zeitschrift senden.

Prima

Bienenkorbrohr

gesunde, lange Fäden, lieferbar in den Breiten 5—6 mm; 7—8 mm; 9—10 mm; 10—12 mm.
Besonders gutes, helles Rohr, 100 Pfd. 20.— M ab hier, 50 Pfd. 10.50 M ab hier. Postkolli 10 Pfd. netto 3.50 M franko.
Dunkleres Rohr, 100 Pfd. 17.— M ab hier, 50 Pfd. 9.— M ab hier. Postkolli 10 Pfd. netto 3.20 M franko.

Heinr. Holtermann,
Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Besten, kalt ausgelassenen

Heidehonig
sowie
Scheibenhonig

empfiehlt in größeren Posten

A. gr. Darrelmann,
Werlte.

Bienenkorbrohr

K. F. 2. Breite 5—7 mm, à Ztr. 14 M. K. F. 1. 5 — 7 und 8—10 mm, à Ztr. 18 M. In 25- und 50-Pfund-Bunden vorrätig, ab hier empfiehlt

Ferd. Bormann,
Rohrhandlung,
Eilvese, Kr. Neustadt a. Rbge.

Honig und Wachs

kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Angebot mit Preisangabe

H. Schröder, Soltau.

Bienenhonig

in Scheiben **kauft**

Rob. Geselle,
Cottbus, Hubertstraße 1.

Verkaufe russischen

Lindenblüten-Schleuder-Honig

Hans Sommer, Bremen, Obernstr. 32.

Das beste Bienenkorbroh

müssen Sie kaufen, selbst wenn es einige Pfenni teurer ist. Sie sparen sich Aerger und Verdr

Von mir bekommen Sie: 10 Pfund zu 2,75 M, 50 Pfund zu 11,50 M. Breiten 5—6, 6—8, 8—10 und 10—12 mm.

Wilhelm Schneider, Visselhövede-Rindor

Todesfallshalber verkaufe ich auf sofort

2 Bienenzäune, ganz zerlegbar, fast neu, für je 50 Körbe, zu Preise von je 60 RM. Außerdem 50 prima abgeputzte u gespeilte Lüneburger Stülpkörbe, per Stück 2.50 RM., 10 g eingewinterte Korbvölker, sehr vollstark und reichlich Fu das Stück zu 20 RM. 30 neue, einmal gebrauchte Fangbe das Stück zu 2 RM. Alle Sachen sind im allerbesten Zusta Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung frachtfrei.
Interessenten wollen sich schriftlich melden unter B. Z. Nr. bei der Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Prima helles

Bienenrohr

in allen Breiten à Ztr. 18.— RM.

Wilh. Breithaupt, Hannover, Osterstr. 82

Scheibenhonig

(Jungfernbau) und **Wachs** kauft laufend

Otto Schulz, Honig-Großhandlg., Chemnit
Lindenstraße 9 **Lindenstraße 9**

Angebote mit Preis erbeten.

Billige Versandgefäße

Einmal gebrauchte, saubere Weißblech-Honigkanister, wi neu, luftdicht verschließbar, das ideale Versandgefäß für flüssigen u festen Honig: 2 Kannen für je 50 Pfd. Inhalt mit Kiste RM. 2.—
Honiggläser mit Schraubdeckel: 2 Pfd. RM. 19.—, 1 Pfd. RM 12.—, ½ Pfd. RM. 10.— pro 100 Stück, alles ab hier Nachnahme.

Gerhard Oltmer, Osterscheps
bei Edewecht i. Oldbg.

Kaufe jede Menge Honig u. Wachs gegen Kasse, sende Gefäße ein. Angebote mit Preis und möglichst Muster erbeten.



Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in Hannover.

